Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

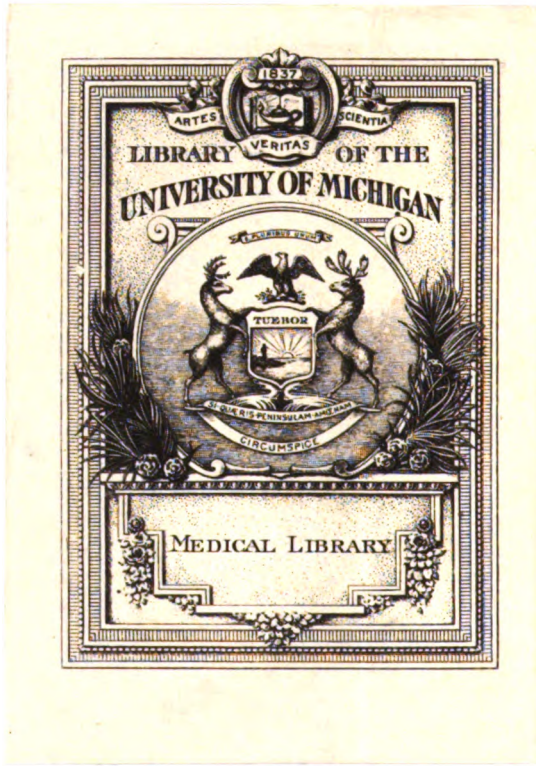
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

B 3 9015 00249 277 8
University of Michigan - BUHR

Digitized by Google



Digitized by Google

610.5
Z5
K95

Digitized by Google

Digitized by Google

Zeitschrift für Krüppelfürsorge.

Organ der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge. E. V.

Unter Mitwirkung von:

Dr. Bade-Hannover — Geh. Ober-Reg.-Rat Dr. Becker-Freiburg — Dr. Blencke-Magdeburg — Geh. Rat Professor Czerny-Berlin — Wirkl. Geh. Ober-Medizinalrat Professor Dr. Dietrich-Berlin — Professor Dollinger-Budapest — Direktor Erhard-München — Exzellenz Exner-Wien — Pastor Gelfert-Dahlem — Landessyndikus Dr. Gerhardt-Berlin — Prof. Dr. Gocht-Berlin — Prof. Haglund-Stockholm — Senatspräsident Hartmann-Berlin — Oberpräsident Exzellenz v. Hegel-Magdeburg — Dr. Heller-Wien — Geh. Rat Prof. Heubner-Dresden — Pastor D. Hoppe-Nowawes — Prof. Hoeftman-Königsberg — Staatsrat von Kern, Exzellenz-Stuttgart — Staatssekretär im Königl. Ungar. Ministerium Dr. Kuno Graf Klebelsberg-Budapest — Medizinalrat Prof. Kölliker-Leipzig — Prof. Krautwig-Köln — Geh. Ober-Med.-Rat Dr. Krohne-Berlin — Geh. Hofrat Prof. Dr. Lange-München — Schularzt Dr. Lewandowski-Berlin — Prof. Lorenz-Wien — Prof. Lovett-Boston — Prof. Ludloff-Frankfurt a. M. — Justizrat Lüdicke-Spandau, M. d. H. d. A. — Douglas Mac Murtrie-New-York — R. Natvig-Christiania — Dr. Rauenbusch-Buenos Aires — Dr. Reichard-Magdeburg-Cracau — Prof. Riedinger-Würzburg — Dr. Leonh. Rosenfeld-Nürnberg — Prof. Dr. Spitzy-Wien — Sanitätsrat Dr. Schanz-Dresden — Dr. Schlee-Braunschweig — Prof. Schultheß-Zürich — Generalarzt Schultzen-Berlin — Stadtschularzt Dr. Stephani-Mannheim — Pastor Ulbrich-Magdeburg-Cracau — Prof. Vulpius-Heidelberg — Dr. Wittek-Graz — Prof. Wullstein-Bochum

herausgegeben von

Prof. Dr. Konrad Biesalski und **Hans Würtz**
Direktor und leitendem Arzt — Erziehungsdirektor
am Oscar-Helene-Heim für Heilung und Erziehung gebrechlicher Kinder
in Berlin-Zehlendorf

Band 9

Leipzig ◦ Verlag von Leopold Voß ◦ 1916

Digitized by Google

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Digitized by Google

Medical
Library
1-17-29
1774 2

Inhaltsverzeichnis.

Die mit einem * versehenen Aufsätze sind auch in den „Monatsblättern für Invaliden- und Krüppelhilfe" erschienen.

Aus der Deutschen Vereinigung.

Einladung zu einer außerordentlichen Tagung am 7. Februar 1916 im Reichstagsgebäude zu Berlin 1

*Zusammenfassender Bericht der außerordentlichen Tagung am 7. Februar 1916 im Reichstagsgebäude zu Berlin 109

Einladung zum IV. Deutschen Kongreß für Krüppelfürsorge am 21. August 1916 in Cöln 289. 338

Einladung zu einer Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes und Kongreßausschusses 337

Einladung zu einer Sitzung des Ausschusses 337

Einladung zur ordentlichen Mitglieder-Versammlung 337

Einladung zum IV. Deutschen Kongreß für Krüppelfürsorge 1916 338

*Zusammenfassender Bericht über die Tagung des IV. Deutschen Kongresses für Krüppelfürsorge am 21. August 1916 in Cöln 385

*Vorbericht zum IV. Deutschen Kongreß in Cöln. Von Willy Schlüter 390

*Stenographischer Bericht über den IV. Deutschen Kongreß für Krüppelfürsorge am 21. August 1916 in Cöln 409

Statistische Tabellen über den Stand der deutschen Krüppelfürsorge im Jahre 1916 . . 491

A. Die deutschen Krüppelheime 492

B. Die deutschen Fürsorgestellen 514

C. Vereine ohne Anstalt oder Fürsorgestelle 526

D. Tabellarische Übersicht über die Entwicklung in den einzelnen Abteilungen der Krüppelanstalten 527

Alexis Anselm Rumpelt †. Von E. Dietrich 530

Abhandlungen.

Fürsorge für Beinamputierte. Von Stabsarzt Dr. J. Lewy und Dr. G. Burckhardt.

Ärztlicher Teil 7

Sozialer Teil 153

Auge, Sehen, Augenverletzungen und Sehstörungen. I. Von Geh. Rat Prof. Dr. Silex 11

II. (Fortsetzung und Schluß) 577

*Kriegsbeschädigte, insbesondere Einarmige in der Landwirtschaft. Von Dr. phil. Stieger 13

*Übungsschulen für Hirnverletzte. Von Prof. Dr. Kurt Goldstein 17

*Das Interesse der Träger der Arbeiterversicherung an der Kriegshilfe. Von Reichsversicherungsamts-Direktor Witowski 21

*Spiel und Ernst in der Lazarettbeschäftigung. Von Architekt Karl Ed. Baugert. Mit 5 Figuren 26

Vom Krüppelheim in Kopenhagen. Von Landesversicherungsrat Hansen 37

Die Behandlung der Kriegsverwundeten im Krüppelheim „Annastift", Hannover. Von Dr. Peter Bade 49

Digitized by Google

Seite

Ein eigentümlicher Ersatz der Beine. Von Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Bonnet, Bonn. Mit 3 Figuren 54
Praktische Erwerbsfürsorge für die Kriegsbeschädigten. Von Hans Frei 56
*Wie entsteht die Stimmlähmung durch Schußverletzung und wie können wir helfen? I. Von Prof. Dr. Hermann Gutzmann. Mit 5 Figuren 61
*Die Aufgaben des Landlehrers in der Kriegsbeschädigtenfürsorge. Von Erziehungsdirektor Hans Würtz 68
*Gewöhnung und Verwöhnung in der Kriegsbeschädigtenfürsorge. Ein Wort an die deutsche Frau. Von Willy Schlüter 72
Die Vorbeugung der Verkrüppelung in der industriellen Arbeit. Von Dr. Peter Ueberblick 85
Die Technischen Lehranstalten zu Offenbach a. M. als Reservelazarettabteilung für die Berufsübungen Kriegsbeschädigter. Von Oberstabsarzt Medizinalrat Dr. Rebentisch und Prof. Hugo Eberhardt 97
Probleme der Kriegsfürsorge 107
*Grundsätzliches über die Anwendung von Kunstgliedern. Von Prof. Dr. Biesalski 122
*Die Tätigkeit der deutschen Frauenvereine. Von Frau Staatsminister von Boetticher 128
Staatliche Invalidenfürsorge in Ungarn. Von Dr. Emerich Ferenczi 145
*Einrichtungen der Kriegskrüppelfürsorge für die Landwirtschaft. Von Landesökonomierat Friedrich Maier-Bode 157
*Die Rentenfurcht der Kriegsbeschädigten. Von Landesrat Horion 164
*Richtlinien für den Unterricht Kriegsbeschädigter über Fragen der Arbeiterversicherung. Von Landesversicherungsrat Hansen 168
Grundsätzliches über Berufsumschulung. Von Heinz Lüttjohann 181
Aus dem Barackenlazarett auf dem Tempelhofer Felde. Von Dr. Brettner 183
Fragen zur Ansiedlung Kriegsbeschädigter Von Erziehungsdirektor Hans Würtz . . 193
Kriegsinvaliden als Siedler. Von Hans Ostwald 196
*Lebenserfahrungen eines einarmigen Landwirtes. Von Inspektor L. Salchert . . . 225
Zur Entwicklung des Siedlungsgedankens während der Kriegszeit. Von Walter Trojan 229
Die deutsche Industrie und die Kriegsbeschädigtenfürsorge. Von Dr. Maria Schrey . 241
Zur Kriegsbeschädigtenfürsorge. Von Direktor Martin Ulbrich 251
*Die gewerbliche Berufsfürsorge für Kopfschüsse. Von Architekt und Gewerbelehrer K. Heuser. Mit Figuren. I und II 253
*III 301
*IV. (Fortsetzung und Schluß) 541
*Der Krieg und die Krüppelfürsorge. Von Kurt Schwarz 261
*Die Aufklärung unserer Angehörigen über erworbenes Krüppeltum. Von Alice Freifrau von Bissing, geb. Gräfin Königsmarck 264
*Die Aufgabe des Studenten in der Krüppel- und Invalidenhilfe. Von cand. jur. Fritz Iwand 270
Die wichtigsten Aufgaben des Gesetzgebers in der Kriegsbeschädigtenfürsorge und Krüppelhilfe Von Sanitätsrat Dr. Mugdan 277
Knochenzerstörungen, -heilungen, nachträgliche Reparatur. Von Prof Dr. Ritschl. Mit 11 Figuren 291
*Die Kriegskrüppelfürsorge in Frankreich. Von Willy Schlüter 309
*Zur Arbeitsvermittlung für Kriegsinvalide. Von Robert Weiß 320
Zur Berufseignung der Kriegskrüppel 325
Verwendungsmöglichkeiten von Kriegsinvaliden in der Industrie. Von Geschäftsführer Grützner 326
Invalidenfürsorge. Kriegsbeschädigtenfürsorge. Das Hindenburghaus, gegründet am 25. Februar 1911. Krüppelheil- und Lehranstalt, Königsberg i. Pr., Leiter Prof. Dr. Hoeftman. 346

Digitized by Google

Seite

Haftpflichtversicherungen der Kriegsbeschädigten in Westfalen 347
*Vorschläge zu einer Ausgestaltung der Berufsberatung der Kriegsbeschädigten. Von Stabsarzt Dr. Christian 349
*Ansiedlung kriegsbeschädigter Handwerker. Von Handwerkskammersyndikus Dr. Josef Wilden 355
*Zur Ansiedlungsfrage der Kriegsbeschädigten. Von Pastor Raebiger 360
*Die englische Krüppelfürsorge. Von Willy Schlüter 361
Das Kapitalabfindungsgesetz. Von Dr. Oscar Stillich 373
Kriegsbeschädigtenfürsorge im Baugewerbe auf dem Lande und in kleineren und mittleren Städten. Von Prof. Hermann Schütte. Mit 10 Figuren 530. 579
Über den Gebrauch der Prothesen. Aus einem Vortrage des Landesrats Dr. Horion 536
*Fürsorgemöglichkeiten für kriegsbeschädigte Berufsmusiker. Von Dr. Ernst Euting . 555
Neue Erfindungen auf dem Gebiete der orthopädischen Apparate und künstlichen Glieder. Von Stabsarzt d R. Dr. A. Blencke 565
*Kriegsbeschädigte Handlungsgehilfen. Von W. Heinemann 591
*Aus der Schule der Einarmigen in Wien. Von Architekt Karl Großelfinger . . 597

Bisherige Leistungen der Kriegskrüppelfürsorge.

*Bisherige Leistungen der Kriegshilfe in Baden. Von Amtsgerichtsrat Dr. Scheurer 24
*Die Leistungen des Württembergischen Roten Kreuzes in der Krüppelhilfe. Von Theodor Bickes 76
*Kurzer Bericht über die bisherigen Leistungen der Kriegsbeschädigtenfürsorge in Bayern. Von Ministerialrat Bader 172

Aus der Arbeit — für die Arbeit.

*4. Violinspiel eines Einarmers. Von Stabsarzt Dr. Wilke. Mit 2 Figuren . . . 79
*5. Arbeitstisch für Kriegsbeschädigte 81
Staatliche Invalidenfürsorge in Ungarn. Von Dr. Emerich Ferenczi. . . . 146
*6. Lazarettbüchereien. Von J. Tews 174
*7 Sensenhalter zum Dengeln für Einarmige. Von Sanitätsrat Dr. Schanz. Mit 1 Figur 179
*Nachträgliche Bemerkung zu: Ein eigentümlicher Ersatz der Beine. Von Geheimrat Prof. Dr. Bonnet. 271
*8. Invaliden-Fahrräder. Von Stabsarzt Dr. J. Lewy. Mit 2 Figuren 272
*9 Das Schreiben mit der linken Hand. Von J. Büttner 273
*10. Leitsätze für die Wiederertüchtigung im Kriege schwerbeschädigter Industriearbeiter . 564

Von den Krüppeln — für die Krüppel.

*Lebenskämpfer. *4. Von G. Hillringhaus. Mit 1 Figur 32
— *5. Von O. Jaquet. Mit 3 Figuren 83
— *6. Von Charlotte Henseleit 180
— *7. Von C. H. Unthan 275
— *8. Wie ein Einhänder — August Keller — sich selber ein Behelfsglied schuf, und wieder voll arbeitsfähig wurde. Mit 8 Figuren. Von Erziehungsdirektor Hans Würtz. 365
*Wie ich meine Krawatte binde. Von Lehrer Riemenschneider. Mit 2 Figuren . . 36
*Ein wertvolles Hilfsmittel für Beinbeschädigte. Von O. Jaquet. Mit 1 Figur . . 562

Besprechungen wichtiger Bücher und Aufsätze.

Rechtliche Fürsorge für die von Jugend an körperlich Gebrechlichen, mit besonderer Berücksichtigung Bayerns. Von Dr. jur. und rer. pol. Kurt Schwarz 47
Wie Kriegsbeschädigte und Unfallverletzte auch bei Verstümmelungen ihr Los verbessern können. Von Bergrat Flemming 191

Digitized by Google

Seite

Wie werde ich bei einer aus Anlaß des Krieges erlittenen Beschädigung versorgt? Von Rechnungsrat Demmig 192
Ansiedlung von Kriegsinvaliden. Von Dr. Hans Siegfried Weber 192
Das deutsche Krüppelbilderbuch für jung und alt. Von Erziehungsdirektor Hans Würtz 192
Erwerbsmöglichkeiten für Kriegsbeschädigte und Kriegerwitwen auf dem Lande. Von Willy Hintz 239
Kriegsmärchen. Von Anna Plothow 285
Der Krieg und seine Weisungen an die Berufsgenossenschaften. Von Assessor Dr. Hans Boywidt 288
Das Seelenleben unserer Kriegsbeschädigten. Von Prof. Dr. Adolf Sellmann . . 336
Wann und wie erfolgt die Versorgung der Militärpersonen bei der Armee, Marine und im Schützengraben? Von W. Isberner 336
Die Fürsorge für die Kriegsinvaliden. Von Dr. Siegfried Kraus 384
Die Einrichtungen zur Schulung der Kriegsbeschädigten in Baden Von Dipl.-Ing. L. Schumacher 575
Schriften zur Versorgung der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen 605

Monatsschau.

S. 41. 93. 138. 185. 231 (Siedlungsschau), 281. 330. 377. 570. 593.

Aus Parlamenten, Kongressen, Vereinen usw.

Einladung der Orthopädischen Gesellschaft 3
Zusammenfassender Bericht der außerordentlichen Tagung der Deutschen Orthopädischen Gesellschaft am 8. und 9. Februar 1916 im Reichstagsgebäude zu Berlin . . . 133
*Der Entwurf des Kapitalabfindungsgesetzes vom 13. März 1916 205
*Die Reichstagsverhandlungen vom 10. April 1916 über den Kapitalabfindungsentwurf 209
Einladung zur ärztlichen Tagung anläßlich der Ausstellung für Kriegsfürsorge in Cöln 1916 340
Übersicht über die Tagung des Reichsausschusses 341
Verband der Deutschen gemeinnützigen und unparteiischen Rechtsauskunftsstellen: Einladung zur Bezirtstagung der Mitglieder des Verbandes in Rheinland und Westfalen 342
Ausstellung für Kriegsfürsorge Cöln 1916 343
*Tagung des Reichsausschusses der Kriegsbeschädigtenfürsorge. Von Walter Trojan 394
*Die Ausstellung für Kriegsfürsorge in Cöln 1916. Von Walter Trojan 402

Niederschriften.

Niederschrift über die Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge E. V., 19. Dezember 1915 4
— über die Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge E. V, 19. Dezember 1915 5
— über die ordentliche Mitgliederversammlung der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge E. V., 19. Dezember 1915 6
— über die Sitzung des Ausschusses der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge E. V. am 21. August 1916 in Cöln 385
— über die Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge E. V. am 21. August 1916 in Cöln 385
*— über die ordentliche Mitgliederversammlung der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge E. V am 21. August 1916 in Cöln 386

Digitized by Google

Zeitschrift für Krüppelfürsorge.

Band IX. 1916. Heft 1

Aus der Deutschen Vereinigung.

Die Mitglieder werden ergebenst gebeten, ihre Mitgliedsbeiträge im Laufe des Januar an die Kasse der Deutschen Vereinigung zu zahlen, am besten unter Benutzung unseres Postscheck-Kontos Berlin 16454. Ein Einzahlungsformular ist beigefügt.

Nach dem 1. Februar wird die Geschäftsstelle die noch ausstehenden Beiträge durch Nachnahme erheben.

Die Geschäftsstelle der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge (E. V.) Berlin W. 62. Bayreuther Straße 13.

Einladung zu einer Außerordentlichen Tagung der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge E. V.

am 7. Februar 1916 im Plenarsitzungssaal des Reichstagsgebäudes in Berlin, vormittags 10 Uhr.

Die Mitgliedskarte berechtigt zum Eintritt.

Vorläufige Vortragsfolge.

1. Wirkl. Geh. Ober-Med.-Rat Prof. Dr. Dietrich-Berlin: Eröffnungsansprache.
2. Prof. Dr. K. Biesalski-Berlin: Ein Jahr Kriegskrüppelfürsorge mit besonderer Berücksichtigung der ärztlichen Tätigkeit.
3. Generalarzt Dr. Schultzen-Berlin: Die stationären und ambulanten Fürsorgeeinrichtungen für Kriegsbeschädigte in Deutschland.
4. Oberstabsarzt Prof. Dr. Spitzy-Wien: Die Anordnung und Organisation des Wiener orthopädischen Spitals und Invalidenschule.
5. Pastor Hoppe-Nowawes: Die Friedenskrüppelheime als Grundlage für die gleichartige Fürsorge der Kriegsverletzten.
6. Professor Riedinger-Würzburg: Die Werkstätte als Heilmittel, Vorbereitung und Ausbildung.
7. Übungsschulen für Hirnverletzte. Zum Referat ist aufgefordert Herr Prof. Goldstein-Frankfurt a. M.
8. Erziehungsdirektor Würtz-Zehlendorf: Handübungsschulen.
9. Gewerbeschullehrer Schlosser-Halle und Prof. Dr. Koepert-Dresden:
   a) Einarmer in der Schule, insbesondere das Schreiben mit der linken Hand;
   b) Bedeutung des einarmigen Lehrmeisters für die Einarmigenschule.

Digitized by Google

10. Ministerialdirektor Dr. Dönhoff-Berlin: Fortbildungsschule und Gewerbeschule im Dienst der Kriegskrüppelfürsorge. (Baugewerbsschule.)
11. Landesökonomierat Meyer-Bode-Nürnberg: Die landwirtschaftliche Ausbildung.
12. Kommerzienrat Kraiß-Stuttgart: Die geeignetsten Ausbildungsverfahren für die verschiedenen Erwerbsmöglichkeiten der einzelnen Verletzungen.
13. Zeicheninspektor Möhring-Nürnberg: Lazarett, Erwerbsschule und Berufsberatung als organisches Ganze.
14. Architekt Professor Hugo Eberhardt-Offenbach: Die Bedeutung der Qualitätsarbeit für die Beschäftigung und den gewerblichen Unterricht. (Heimatkunst, Volkskunst, Heimarbeit.)

Für die Aussprache gemeldet:

zu 2—3 Ihre Exz. Freifrau v. Bissing: Die Notwendigkeit einer Lazarettfürsorge zur Ausführung der Familienfürsorge.

zu 9 Sanitätsrat Schanz: Arbeitsstellen für Einarmige.

Die einzelnen Referenten werden für ihr Vortragsgebiet in geeigneten Stichproben eine Gruppe von Veranschaulichungsgegenständen zusammenstellen, die zu einer kleinen Ausstellung in den Wandelgängen des Reichstagsgebäudes aufgestellt und nur für die Teilnehmer an der Tagung zugänglich sein soll. Eine wahllose Zulassung von Ausstellungsgegenständen ist nicht vorgesehen. Dagegen wird es vermutlich den Herren Referenten erwünscht sein, wenn ihnen besonders geeignete Gegenstände angeboten werden. Die Entscheidung über die Annahme steht allein dem Referenten zu, der aufgefordert ist, bis zum 15. Januar eine Liste der Gegenstände einzusenden, also so bald wie möglich darüber Bescheid wissen muß, was ihm etwa zur Verfügung gestellt werden soll.

Für die Referate selber ist eine Redezeit von 12 Minuten in Aussicht genommen, da sie nur als Anregung und Unterlage für die Aussprache dienen sollen. Anmeldungen zu einer solchen Aussprache, in der jedem Redner eine Frist von 5 Minuten zur Verfügung steht, werden bis zum 20. Januar 1916 mit einem kurzen Selbstreferat über den Inhalt, das gleichzeitig zu einer etwaigen Mitteilung an die Presse vollständig oder teilweise benutzt werden kann, erbeten. Die Zulassung weiterer Referate ist nicht in Aussicht genommen, um die Tagung nicht zu sehr mit Stoff zu belasten. Der Redner ist verpflichtet, das Manuskript unmittelbar nach dem Vortrag druckfertig an den Schriftführer abzugeben. Ist er nicht im Besitze eines Manuskriptes, so kann er dieses bis 8 Tage nach dem Kongreß einreichen. Bis dahin gilt das Stenogramm. Ist ein Manuskript innerhalb der 8 Tage nach dem Kongreß nicht eingelaufen, so hat der Schriftführer das Recht, den Vortrag nach dem Stenogramm zu veröffentlichen, ebenso wie er berechtigt ist, Vorträge oder Diskussionsbemerkungen, deren Korrekturen zu dem von ihm angesetzten Termin nicht eingegangen sind, selbst zu korrigieren und in den Druck zu geben, nötigenfalls ohne etwaige Abbildungen, wenn diese nicht rechtzeitig geliefert sind.

Zutritt zu der Tagung haben alle Mitglieder der Deutschen Vereinigung und die vom geschäftsführenden Ausschuß Eingeladenen. Über die Zulassung weiterer Teilnehmer entscheidet auf schriftlichen Antrag der Vorsitzende. Die

Digitized by Google

Verhandlungen erscheinen als Ergänzungsheft der Zeitschrift für Krüppelfürsorge und werden den Mitgliedern zu einem Vorzugspreise geliefert.

Am 8. Februar findet in engster Verbindung mit der Tagung vom 7. Februar eine

Außerordentliche Tagung der Deutschen Orthopädischen Gesellschaft

statt, die sich vermutlich noch bis in den Vormittag des 9. Februar hineinziehen wird. Während die Tagung der Vereinigung die pädagogische und soziale Seite erörtert, wird von der orthopädischen Gesellschaft die rein ärztliche besprochen. Es sind bisher folgende Referate festgelegt:

A. Zur Frage der Prothesen.

Allgemeine wichtige Regeln für den Ersatz fehlender Gliedmaßen und besondere Richtlinien für den Aufbau künstlicher Beine und Füße. Gocht-Berlin.

Kunstarm. Allgemeines und Besonderes. Biesalski-Berlin.

Kinetische Armprothesen. Sauerbruch-Zürich.

Welche Anforderungen sind an einen Sonntagsarm zu stellen? F. Lange-München.

Behelfsprothesen. Spitzy-Wien, Hoeftman-Königsberg.

Stumpfbildung, Stumpfbehandlung und Reamputation. Wullstein-Bochum.

Normalisierungstypen für Prothesen. Exzellenz Exner-Wien.

Leitende Gesichtspunkte für Prothesenbeschaffung und ihre Organisation. Vulpius-Heidelberg.

B. Zur Frage der Nervenverletzungen.

Über die Regeneration der Nerven und ein neues Verfahren zur Vereinigung getrennter Nerven. Edinger-Frankfurt.

Die Schußverletzungen der peripheren Nerven und ihre Behandlung. Foerster, Stoffel, Kramer, Heile.

C. 1. Zur Frage der deform geheilten Oberschenkelfrakturen einschließlich der primären Behandlung vom orthopädischen Standpunkt. Ansinn, Schede, Hohmann.

2. Behandlung der Kontrakturen und Ankylosen. Die nicht operative Behandlung. Hoeftman-Königsberg. Die operative Behandlung (Unblutiges Redressement, Weichteiloperationen, Knochenoperationen). F. Lange-München. Fettumscheidung. Spitzy-Wien.

3. Über die sekundären (physische u. a.) Funktionsstörungen nach Schußverletzungen peripherer Nerven. Goldstein-Frankfurt a. M.

Über Gesuche auf Zulassung zu den Beratungen entscheidet auf schriftlichen Antrag der Vorsitzende Prof. Ludloff-Frankfurt a. M.

Der leitende Grundgedanke der gemeinsamen Tagung ist „Orthopädisches Lazarett und Invalidenschule." Für die Teilnehmer an der Tagung der Deutschen Orthopädischen Gesellschaft sind deren Bestimmungen maßgebend. Für den Abend des 7. Februar 1916 ist die Vorführung von Filmen in Aussicht genommen, in welchen die Tätigkeit erwerbsfähig gemachter Kriegsverstümmelter dargestellt werden soll. Eine beträchtliche Zahl von Filmen ist bereits

Digitized by Google

angemeldet. Um nicht zwecklose Wiederholungen desselben Gegenstandes herbeizuführen, ist es wünschenswert, daß für weitere Anmeldungen eine genaue Angabe des Filminhaltes mit beigegeben wird. Alle auf die Tagung bezüglichen Anmeldungen werden erbeten bis spätestens den 25. Januar 1916.

gez. Dietrich, Vorsitzender. gez. Biesalski, Schriftführer.

Niederschrift über die Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge E. V.

am Sonntag, den 19. Dezember 1915, vormittags 10 Uhr im großen Sitzungssaal des Ministeriums des Innern, Unter den Linden 72/73.

Erschienen sind: die Herren Dietrich, Biesalski, von Hegel, Bade, Hoeftman, Schanz, Rumpelt, Levy.

Als Gäste vom Vorstand der Deutschen Orthopädischen Gesellschaft: die Herren Drehmann, Ludloff, Spitzy.

Ihr Fernbleiben haben entschuldigt: die Herren Förster, Becker, Eichmann, Gocht.

Der Herr Reichstagspräsident hat für den 7. und 8. Februar den Plenar-Sitzungssaal des Reichstagsgebäudes mitsamt den Tribünen und den Wandelhallen für eine gemeinsame Tagung der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge E. V. und der Deutschen orthopädischen Gesellschaft zur Verfügung gestellt. Es wird demgemäß endgültig beschlossen, die Tagung abzuhalten und die vorgelegte Vortragsfolge wird mitsamt den sonstigen Bedingungen vom Vorstande genehmigt.

Über die dem Ausschuß und der Mitgliederversammlung zu erstattenden Berichte findet eine Aussprache statt.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden werden einstimmig in den Ausschuß gewählt die Herren:

Dr. Hugo Boettger, M. d. R., Vorsitzender d. Akad. Hilfsbundes, Berlin. — Geh. Kommerzienrat von Borsig-Berlin-Tegel. — Oberpräsidialrat Breyer, Vors. d. Preuß. Arbeitsnachweisverbandes, Magdeburg. — Pastor Gelfert-Dahlem. — Professor Dr. Ludloff-Frankfurt a. M. — Exzellenz Freifrau von Bissing-Berlin. — Exzellenz von Böttticher-Berlin. — Pfarrer Naumann-Berlin. — Freiherr von Spitzemberg, Kabinettsrat Ihrer Majestät der Kaiserin, Berlin. — Exzellenz Wild von Hohenborn-Berlin. — Landesdirektor von Winterfeldt-Berlin. — Landesrat Dr. Horion-Düsseldorf. — Schriftsteller Fritz Lienhard-Weimar. — Professor Jastrow-Berlin. — Staatsrat Exzellenz von Kern-Stuttgart. — Kommerzienrat Kraiß-Stuttgart. — Geheimrat Keller-Dresden. — Generalarzt Paalzow, zurzeit im Felde. — Exzellenz von Schjerning, Großes Hauptquartier. — Oberstabsarzt Schwiening-Berlin. — Generalarzt Dr. Schultzen-Berlin. — Legien, Vorsitzender d. Zentralkommission der Gewerkschaften, Berlin. — Exzellenz von Paulsen-Weimar. — Professor Spitzy-Wien. — Exzellenz Exner-Wien. — Professor Dollinger-Budapest. — L. Gerngroß-Frankfurt a. M. — Hofrat Meiner-Leipzig. — Erziehungsdirektor Würtz-Zehlendorf. — Polizeipräsident Wessel-

Digitized by Google

Danzig. — Pfarrer Sakowsky-Bischofswerder. — Pastor Burgdorf-Ketschendorf. — Pastor Schlegel-Berlin. — Dr. Hemptenmacher-Züllchow-Stettin. — Gräfin von der Goltz-Wolfshagen. — Dr. med. Wierzejewski-Posen. — Oberpfarrer Stock-Rothenburg O.-L. — Pastor E. Thiemann-Marklissa. — Sanitätsrat Dr. Seifert-Beuthen O.-Schl. — Lehrer Jaschke-Breslau. — Dr. Reichard-Magdeburg-Cracau. — Dr. Kirsch-Magdeburg. — Pastor Arends-Hannover-Kirchrode. — Pastor Arndt-Vollmarstein i. W. — Dr. Gau-Vollmarstein i. W. — Präses Schlüter-Bigge i. W. — Pastor Hoffmann-Stellingen. — Pfarrer Reich-Bad Kreuznach. — Dr. von Dewitz, Oberarzt, Bad Kreuznach. — Dr. Julianus Schulte-Fulda. — Oberarzt Hofrat Dr. Landgraf-Bayreuth. — Kirchenrat Dr. Mollwitz-Niederlösnitz. — Sanitätsrat Dr. Plettner-Dresden. — Sanitätsrat Dr. Gaugele-Zwickau-Marienthal. — Kaufmann Reinhold Nietzsche-Leipzig-Eutritzsch. — Dr. Sippel-Stuttgart. — Geheimrat Dr. Dietz-Darmstadt. — Oberhofprediger Wolf-Rostock. — Medizinalrat Dr. Schlaeger-Oldenburg. — Professor Dr. Lange-Straßburg i. E. — Ministerialrat Baber-München. — Dr. Hohmann-München. — Professor von Baeyer-München. — Konsistorialpräsident Steinmetz-Hannover. — Landeshauptmann von Berg-Königsberg. — Regierungs- und Geh. Med.-Rat Dehnecke-Magdeburg. — Geh. Reg.-Rat Schecker-Bautzen. — Landeshauptmann von Busse-Breslau.

gez. Dietrich, Vorsitzender. gez. Biesalski, Schriftführer.

Niederschrift über die Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge E. V.

am Sonntag, den 19. Dezember 1915, vormittags 11½ Uhr, im großen Sitzungssaal des Ministeriums des Innern, Unter den Linden 72/73.

Erschienen sind: die Herren Dietrich, Biesalski, Lange, von Hegel, Hoeftman, Ludloff, Hallgarten, Bade, Blencke, Levy, Heuschen, Ulbrich, Harder, Streffer, Flügel, Frhr. von Gleichen, Spitzy, Lewandowski, Drehmann, Schanz, Rumpelt, Wagner.

Von einem eingehenden Bericht über die Tätigkeit der Vereinigung wird mit Zustimmung der Versammlung in Anbetracht der vorgeschrittenen Zeit und des Umstandes, daß unmittelbar danach dieser Bericht in der Mitgliederversammlung erstattet wird, Abstand genommen. Aus dem Vorstand scheiden durch Los aus: die Herren von Hegel, von Pechmann, Schanz, Schlee, Vulpius, Bade, Gocht, Hauser. Sämtliche Herren werden durch Zuruf einstimmig wiedergewählt. In die erledigten Stellen im Vorstand werden auf Antrag des Vorsitzenden einstimmig gewählt: die Herren Professor Ludloff-Frankfurt a. M., Direktor der Universitätsklinik für orthopädische Chirurgie und des Krüppelheims, derzeitiger Vorsitzender der Deutschen Orthopädischen Gesellschaft; Professor Spitzy-Wien, Kommandant des Wiener orthopädischen Spitals. Beide Herren sind anwesend und nehmen die Wahl an.

gez. Dietrich, Vorsitzender. gez. Biesalski, Schriftführer.

Digitized by Google

Niederschrift über die ordentliche Mitgliederversammlung der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge E. V.

am Sonntag, den 19. Dezember 1915, vormittags 12 Uhr, im großen Sitzungssaal des Ministeriums des Innern, Unter den Linden 72/73.

Erschienen sind: die Herren Dietrich, Biesalski, Rumpelt, von Hegel, Schanz, Drehmann, Lewandowski, Spitzy, Frhr. von Gleichen, Flügel, Streffer, Harder, Schlichthorst, Koblenzer, Klieckow, Fritzsch, Weiß, Gunkel, Wagner, Kirsch, Gerngroß, Kinkers, Ulbrich, Heuschen, Lewy, Blencke, Bade, Hallgarten, Ludloff, Hoeftman, Stieger, Lange.

Die Einladung ist sämtlichen Mitgliedern ordnungsgemäß durch das Anfang November erschienene Vereinsorgan zugegangen.

Der Schriftführer berichtete über die Tätigkeit der Vereinigung seit der letzten Mitgliederversammlung in der Pfingstwoche in Heidelberg 1914: Als der Krieg begann, wurde die Deutsche Vereinigung für Krüppelfürsorge durch das Kabinettschreiben Ihrer Majestät der Kaiserin aufgefordert, sich für die neue Aufgabe zu rüsten. Mehrere Reisen des Schriftführers führten zu Besprechungen in einzelnen Bundesstaaten und Provinzen, durch welche die Richtlinien festgelegt wurden. Ihre Majestät die Kaiserin ließ sich hierüber durch den Vorsitzenden und Schriftführer Vortrag halten. Am 8. Februar 1915 fand in Gegenwart Ihrer Majestät der Kaiserin die Tagung im Reichstagsgebäude statt, auf welcher alle geladenen Gruppen ihre bereitwillige Mitarbeit zusagten. Die Vereinigung als solche erklärte durch den Mund ihres Vorsitzenden, daß sie, nachdem sie die Bewegung angeregt hatte, sich nunmehr auf ihr besonderes Arbeitsgebiet der Krüppelfürsorge zurückziehen werde. Inzwischen hatte die bundesstaatliche Organisation eingesetzt. Die Aufklärungsschrift „Kriegskrüppelfürsorge" hat eine Auflage von 120000 erlebt. Sie wurde in großen Posten von den Behörden angekauft und konnte nur deshalb so weit verbreitet werden, weil sie mit keinem irgendwie gearteten Honorar belastet und darum sehr billig war. Der Verlag hat von dem Erlös vereinbarungsgemäß 1400 Mark abgeführt, die zu gleichen Teilen auf die Deutsche Vereinigung für Krüppelfürsorge und die Deutsche Orthopädische Gesellschaft verteilt werden. Infolge der zunehmenden Anfragen mußte die Geschäftsstelle der Vereinigung erweitert werden. Es wurde als Sekretär Herr Walter Trojan angestellt, der auf Erfordern auch mehrfach Vorträge in anderen Städten hielt, ferner als Redakteur Herr Willy Schlüter. Das Erscheinen der Zeitschrift wurde in ein monatliches umgewandelt, außerdem wurde sie vergrößert, mit Bildern versehen und eine Auswahl aus jedem Heft erscheint in besonderer Ausgabe als „Monatsblätter für Invaliden- und Krüppelhilfe". Vom Herrn Generalgouverneur von Belgien wurde der Schriftführer nach Brüssel berufen, um ein Gutachten darüber abzugeben, in welchem Umfange die von der belgischen Bevölkerung betriebene Krüppelfürsorge für belgische Verstümmelte nutzbar gemacht werden könne. Für die Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege" wurde eine Gruppe „Kriegskrüppelfürsorge" eingerichtet, welche den Hauptanziehungspunkt dieser Ausstellung bildete und mit ihr in viele Städte gewandert ist. Die

Digitized by Google

Zahl der Mitglieder hat sich von 350 auf 1794 erhöht. Ihre Majestät die Kaiserin hat die Vereinigung durch die Genehmignng ausgezeichnet, daß Allerhöchstdieselbe als Mitglied der Vereinigung geführt wird. Der Vorsitzende und der Schriftführer machten im Oktober eine kurze Reise nach den süddeutschen Bundesstaaten. Für den 7. und 8. Februar 1916 ist eine gemeinsame Tagung mit der Deutschen Orthopädischen Gesellschaft in Aussicht genommen, um die Meinung der Fachleute über vielfache Fragen der Kriegskrüppelfürsorge entsprechend dem Stande der fortgeschrittenen Entwicklung zum Ausdruck zu bringen.

Der Vorsitzende fügt ergänzend hinzu, daß Prof. Biesalski im Mai d. J. einen Ruf auf den orthopädischen Lehrstuhl der Berliner Universität abgelehnt habe, um seiner bisherigen Lebensarbeit treu zu bleiben, und spricht ihm dafür unter dem Beifall der Anwesenden den Dank der Vereinigung aus.

Den Rechnungsbericht erstattet der Vorsitzende in Vertretung des durch Krankheit behinderten Schatzmeisters. Das Geschäftsjahr 1915 begann mit einem Barbestand von 2329,46 Mark und schließt mit einem Fehlbetrage von 1311,86 Mark. Da im Jahre 1915 bereits sehr erhebliche Summen von seiten des Reichsamts des Innern und des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten aus einer Sammlung der Eisenbahnsekretäre eingegangen sind, so darf für 1915 mit einer Deckung des Fehlbetrages, ja sogar mit einem Überschuß gerechnet werden. Herr Dr. Lewandowski teilt mit, daß er die Rechnungen geprüft hat und beantragt, dem Vorstand Entlastung zu erteilen. Die Entlastung wird ohne Erörterung bewilligt.

Der Schriftführer macht die Mitglieder darauf aufmerksam, daß die „Monatsblätter für Invaliden- und Krüppelhilfe" vom Verlag zum Jahrespreise von 2 Mark an diejenigen Vereine abgegeben werden, welche darauf für ihre sämtlichen Mitglieder abonnieren. Die Monatsblätter enthalten monatlich $1\frac{1}{2}$ Bogen, die reich illustriert sind und in kurzen Aufsätzen die wichtigsten Berichte aus der Krüppel-, insbesondere der Kriegskrüppelfürsorge bringen. Sie sind geeignet, das Interesse der Vereinsmitglieder für den betreffenden Verein rege zu halten und können von dem Vereinsvorstand auch zur Beilage von besonderen Mitteilungen an die Mitglieder benutzt werden. Es ist zu wünschen, daß die Vereine von dem Entgegenkommen des Verlegers reichlich Gebrauch machen. Als erster hat der Kinderkrüppel-Heil- und Fürsorgeverein für Berlin-Brandenburg E. V. für alle seine Mitglieder auf die Monatsblätter abonniert.

gez. Dietrich, Vorsitzender gez. Biesalski, Schriftführer.

Fürsorge für Beinamputierte.

Von Stabsarzt Dr. J. Lewy und Dr. G. Burckhardt in Freiburg i. B.*)

Ärztlicher Teil.

Ungezählte Tausende Ihrer Kameraden haben im Kampfe für das Vaterland ihr Leben lassen müssen. Auch von Ihnen, die Sie in treuer Pflichterfüllung die Waffe gegen den Feind getragen haben, hat der Krieg ein

*) Vortrag, gehalten am 10. November 1915 vor den Beinamputierten des Reservelazarettes Karlsschule in Freiburg.

Digitized by Google

schweres Opfer gefordert. Aber die Schwere dieses Opfers tritt zurück im Vergleich zu dem Schicksal, das Verwundete Ihrer Art noch 1870 erlitten haben. Einmal, weil der Schaden in ärztlicher Beziehung weit erfolgreicher als früher wieder gut gemacht werden kann, dann aber, weil eine erheblich umfassendere Fürsorge in wirtschaftlicher Hinsicht eingesetzt hat, so daß Sie der Zukunft mit größerer Zuversicht entgegensehen können. Über diesen Teil der Frage wird Ihnen Herr Dr. Burckhardt tröstliche Auskunft geben. Meine Aufgabe ist es, mich mit Ihnen über die ärztliche Seite der Frage zu unterhalten.

Da sei zunächst als wesentlich vorweggenommen, daß die ärztliche Wissenschaft und Technik und insbesondere die gerade für Sie in Betracht kommende Orthopädie in letzter Zeit außerordentliche Fortschritte in der Erkenntnis gemacht und eine Entwicklung genommen hat, die heute weit schwerere Aufgaben zu lösen ermöglicht, als vor Jahren. Das Problem des künstlichen Gliedersatzes insbesondere ist durch die mannigfaltigsten Erfahrungen, die schon lange vor Kriegsausbruch in der Krüppelfürsorge gesammelt werden konnten, außerordentlich gefördert worden, und naturgemäß haben die Lehren, die uns der Krieg auch auf diesem Gebiete gebracht hat, im Interesse der Amputierten reiche Früchte getragen. Diese Fortschritte in der technischen, kunstgemäßen Herstellung der Ersatzglieder kommen Ihnen nun zugute. Sie sind so großartig, daß es fast den meisten Amputierten möglich gemacht werden kann, ihrem bisherigen Berufe nachzugehen. Selbst aktive Offiziere, denen ein Bein bis auf einen kurzen Oberschenkelstumpf abgenommen werden mußte, brauchten ihren Dienst nicht aufzugeben und konnten, wie früher, zu Pferde tätig sein.

Es wird unsere Sorge sein, daß Ihnen die orthopädische Werkstätte einen künstlichen Gliedersatz schafft, der voll seinem Zwecke entspricht und Sie den Verlust des Gliedes nach einiger Zeit der Angewöhnung vergessen läßt.

Aber ein jeder von Ihnen muß zu seinem Teil dazu beitragen, daß die Lösung der Aufgabe einwandsfrei gelingt. Das Sprichwort: „Jeder ist seines Glückes Schmied" hat auch hier seine Geltung. Von Ihrem Verständnis und Ihrer Willenskraft hängt es mit ab, wie weit wir restlos erreichen, was wir erstreben, Ihnen einen wirklich vollwertigen Ersatz für das Verlorengegangene zu schaffen.

Es gilt da, eine Reihe von Maßnahmen zu beachten, die alle auf das eine Ziel hinauslaufen, die vorhandene Bewegungsstörung möglichst auszugleichen.

Der Amputierte hat vor allem sein Augenmerk darauf zu richten, daß der verbliebene Stumpf seine größtmögliche Beweglichkeit erhält oder sie wiedererlangt, wenn sie zum Teil verloren gegangen ist. Das ist häufig der Fall, wenn nicht vorbeugende Übungen mit dem Stumpf gemacht wurden. Wenn z. B. ein Oberschenkelamputierter lange Zeit im Bette liegen muß, so kommt er nicht dazu, den Stumpf nach hinten zu strecken. Die Folge davon ist, daß die Weichteile, die auf der vorderen Beugeseite liegen, allmählich einschrumpfen und kürzer werden, so daß sie dann ein Hemmnis für die Streckung des Stumpfes abgeben. Um dieser Beeinträchtigung entgegenzuwirken, um das Hüftgelenk gelenkig zu erhalten, muß deshalb der Stumpf fleißig bewegt werden

Digitized by Google

und zwar nach allen Richtungen, die möglich sind, insbesondere aber nach hinten. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß naturgemäß das künstliche Glied, das dem Stumpf angepaßt wird, um so besser bewegt werden kann, je beweglicher der Stumpf selbst geblieben ist. Diese Übungen bringen aber noch einen weiteren Vorteil mit sich, der für ein gutes Funktionieren des Kunstbeines sehr bedeutungsvoll ist, das ist die Kräftigung der Muskeln, wie sie nur durch Übungen erzielt werden kann. Dabei ist zu beachten, daß es sich nicht um die Muskeln des Stumpfes selbst handelt, sondern um diejenigen, welche den Stumpf bewegen und ihren Sitz oberhalb des Stumpfes haben. Die den Fuß bewegenden Muskeln sitzen am Unterschenkel, diejenigen, welche für den Unterschenkel Streckung und Beugung vermitteln, am Oberschenkel. Wir suchen diesem Ziel schon näher zu kommen dadurch, daß wir Sie täglich massieren, heiße Luft anwenden, um den Blutumlauf anzuregen, und passive Bewegungen mit Ihren Gliedern vornehmen, um dem Verfall und der Versteifung vorzubeugen. Aber viel wichtiger ist, was Sie selbst dazu tun, um den Stumpf beweglich zu erhalten und für seine wichtigen Aufgaben als bewegenden Hebel des künstlichen Beines zu stärken. Je kürzer der Stumpf ist, um so schwerer wird ihm die Arbeit, um so mehr Sorgfalt muß daher diesen Aufgaben einer vorbereitenden Behandlung gewidmet werden.

Vergessen Sie nicht, daß ein künstliches Bein, wie es vom Bandagisten hergestellt wird, oft seine neun Pfund und darüber wiegt. Und wenn wir in unserer Werkstätte auch erheblich leichtere künstliche Glieder herstellen, so verlangt die volle Beherrschung des Apparates doch eine nicht unerhebliche Muskelkraft. Die kann Ihnen nur die Übung bringen. Sie macht den Meister und deshalb verlassen Sie sich nicht auf das, was wir für Sie tun, sondern denken Sie an das Wort: „Selbst ist der Mann". Wie sehr durch Übung die Muskelkraft zunehmen kann, das erkennen Sie an den starken Muskeln des Athleten, des Schmiedes, an den dicken Waden der Ballettänzerin.

Ich wies schon darauf hin, daß die Muskeln, die am Stumpfe selbst ihren Sitz haben, keine Bewegungsaufgaben mehr zu erfüllen haben. Sie schwinden deshalb mit der Zeit. Diese Abmagerung des Stumpfes zu beschleunigen, bietet sogar Vorteile. Man kann ein künstliches Glied zweckmäßigerweise erst dann anpassen, wenn der Stumpf keinen Veränderungen seiner Form mehr unterliegt. Entschließt man sich zu früh, d. h. bevor der Stumpf hinreichend abgemagert ist, zur Anfertigung des Gliedersatzes, so kommt bald der Zeitpunkt, wo der den Stumpf aufnehmende Lederbecher zu weit wird. Das beeinträchtigt das Tragen des künstlichen Beines sehr, führt zum Wundwerden des Stumpfes und macht nachträgliche Reparaturen notwendig, die nicht nur erhebliche Kosten verursachen, sondern auch zum zeitweisen Verzicht auf den unentbehrlichen Helfer zwingen. Wir haben Ihnen deshalb, um Ihnen ohne Nachteil möglichst frühzeitig zum Besitz des Kunstbeines zu verhelfen, Wickelungen des Stumpfes mit einer Trikotschlauchbinde empfohlen. Hierdurch wird der Blutzulauf zum Stumpf gehemmt und dadurch die Ernährung seiner Weichteile herabgesetzt. So wird die Abmagerung beschleunigt und die endgültige Stumpfform schneller herbeigeführt. Führen Sie diese Maßnahme gewissenhaft

Digitized by Google

durch; um so schneller wird sich Ihr Wunsch nach einem dauernd brauchbaren Gliedersatz erfüllen lassen.

Nicht minder wichtig ist die Fürsorge, die Sie der Hautpflege des Stumpfes widmen müssen. Eine gut gepflegte und abgehärtete Haut ist widerstandsfähiger und das ist um so notwendiger für die Haut des Stumpfes, als sie einem bisher ungewohnten Drucke ausgesetzt wird. Jede Schädigung der Haut, Wundwerden, Ausschlag, Geschwürchen sind unter diesen Umständen doppelt empfindlich und können das Tragen des künstlichen Gliedersatzes zeitweilig verhindern. Deshalb haben wir Ihnen geraten, den Stumpf häufig mit kaltem Wasser oder einer verdünnten Spirituslösung zu waschen, was um so notwendiger ist, da mancher Stumpf in der ersten Zeit sehr zum Schwitzen neigt, und der Schweiß die Haut weicher und empfindlicher macht. Um die Haut allmählich an den ungewohnten Druck zu gewöhnen, empfiehlt es sich, sie mit den Fingerbeeren zu beklopfen und das „Abhärtungsbänkchen" fleißig zu benutzen, das wir Ihnen an Hand gegeben haben. Zunächst wird der Stumpf gegen den Filzstreifen gestoßen, dann gegen den Baumwollstoffüberzug, später gegen den Pappstreifen und endlich gegen das unbelegte harte Holz. So wird die Haut stufenweise zu größerer Widerstandsfähigkeit erzogen. Halten Sie diese Maßnahmen nicht für nebensächlich. Sie alle sind für den Endzweck, ein tadelloses Funktionieren des Kunstbeines, von Bedeutung.

Und nun noch ein Wort über das verbliebene gesunde Bein, dem wir unsere Fürsorge um so mehr widmen müssen, als es nun erhöhten Anforderungen gerecht werden soll. Gewöhnlich ist das gesunde Bein schon durch das Krankenlager und den dadurch bedingten längeren Nichtgebrauch geschwächt worden. Es gilt also, die Muskeln durch Übungen wieder zu stärken, wie fleißiges Heben des im Knie gestreckten Beines, seitliche Abspreizungen, Drehbewegungen im Hüftgelenk, Beugen und Strecken des Unterschenkels, Fußrollen, Fersenheben und -senken. Namentlich die letztgenannte Übung kräftigt die Wadenmuskulatur außerordentlich und verhindert das Entstehen eines Platt- oder Senkfußes, eine Gefahr, die bei der einseitigen starken Belastung des Fußes naheliegt. Diese führt leicht zu einer Abflachung des Fußgewölbes und damit zu Beschwerden und geringerer Leistungsfähigkeit des Fußes. Um diesem Übel vorzubeugen, haben wir Ihnen zur Stützung des Fußgewölbes, da, wo es nötig schien, orthopädische Stützsohlen angefertigt; damit sind die Übungen zur Kräftigung der Muskeln aber keineswegs überflüssig geworden. Je eifriger und gewissenhafter Sie alle diese Ratschläge befolgen, um so größer wird der Nutzen sein, den Sie davon haben. Die technische Aufgabe des künstlichen Gliedersatzes dürfen Sie uns vertrauensvoll überlassen; um ein einwandsfreies Funktionieren desselben zu sichern, müssen Sie aber selbst das Ihrige dazu tun, um das zu erreichen, was wir gemeinsam erstreben, Ihnen einen sicheren, zuverlässigen Gang zu verschaffen und Sie den Verlust des Gliedes, das Sie dem Vaterlande zum Opfer gebracht haben, möglichst vergessen zu lassen.

Ich hoffe, daß Sie alle nach einiger Zeit, wenn wir unser Ziel erreicht haben, in bester Stimmung, voll Zuversicht und mit ungebrochenem Lebensmut unser Lazarett verlassen werden und getrost und tapfer, wie Sie im Felde waren, Ihren bürgerlichen Aufgaben wieder entgegen gehen.

Digitized by Google

Wie das dankbare Vaterland Ihnen diesen Weg nach besten Kräften erleichtern wird, werden Sie den Ausführungen entnehmen, die Herr Dr. Burckhardt nunmehr machen wird.

Auge, Sehen, Augenverletzungen und Sehstörungen.

Von Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Silex-Berlin.

I.

Von allen Kriegsverletzten werden am meisten diejenigen bemitleidet, welche ihr Augenlicht ganz oder teilweise verloren haben. Nichts erscheint furchtbarer, als in ewiges Dunkel gehüllt zu sein, nie mehr das Licht der Sonne sehen zu können. Deshalb ist das Augenlicht auch von alters her als das wertvollste Gut des Menschen gepriesen worden, und als furchtbarste Strafe, noch schlimmer als der Tod, wurde in vorchristlicher und mittelalterlicher Rechtsprechung das Ausbrennen oder Ausstechen der Augen angedroht.

Das Auge ist dasjenige Sinnesorgan, welches uns erst die Außenwelt zeigt, die Empfindung von Licht und Farben und die Vorstellung von der Größe und Entfernung der Gegenstände vermittelt. Gerade in diesem Kriege, der sich zu einem Stellungskriege entwickelt hat, ist das Auge besonders gefährdet. Viel häufiger wie früher sehen wir Kopfschüsse mit direkter und indirekter Schädigung des Sehorgans. Um diese Schädigungen zu verstehen, müssen wir uns zuerst über den Bau und über die Tätigkeit des Auges klar werden.

Das Sehorgan besteht aus dem Augapfel, der in der Augenhöhle des Schädels seinen Platz findet, dem Bewegungsapparate (den Muskeln) und den Schutzmitteln (Lider und Tränenapparat).

Der Augapfel ist eine mit einer durchsichtigen Masse erfüllte Hohlkugel, welche von drei einander schalenförmig einschließenden Häuten gebildet wird. Die äußerste, porzellanartig weiße, undurchsichtige Schicht ist als derbe Augenhaut (oder Lederhaut) bekannt; nur der vordere Teil ist durchsichtig wie Glas und heißt Hornhaut. Die zweite Schicht ist die Aderhaut, welche nach vorn in die Regenbogenhaut (oder Iris) übergeht. Erstere ist sehr gefäßreich und mit einem schwarzen Farbstoff (Pigmenthaut) ausgekleidet; sie umhüllt den hinteren Teil des Augapfels. Die verschiedene Färbung der Regenbogenhaut wird durch den Pigmentgehalt derselben bedingt; die braunen Augen enthalten am meisten Pigment, die blauen am wenigsten. In der Mitte der Iris befindet sich eine runde Öffnung, die Pupille oder das Sehloch. In der Regenbogenhaut liegen glatte Muskelfasern, welche zur Verengung und Erweiterung der Pupille dienen. Da, wo die Regenbogenhaut an die Aderhaut angrenzt, schwillt letztere an und bildet den um die Linse liegenden Strahlenkranz. Die innerste, wichtigste Schicht endlich, die Netzhaut, legt sich nur an die Aderhaut an und besteht selbst wieder aus verschiedenen Schichten. Davon besteht die innerste Schicht aus einer sehr zarten, durchsichtigen, flächenhaften Ausbreitung der Fasern des Sehnerven, der von hinten her durch Leder- und Aderhaut eintritt. Die äußerste, der Aderhaut zugekehrte, Schicht enthält die sogenannten Stäbchen und Zapfen, von denen die ersteren uns den Lichteindruck vermitteln, während die Zapfen

Digitized by Google

uns das Farbensehen ermöglichen. Der Sehnerv selbst entspringt aus dem Gehirn. Bevor er in die Augenhöhle eintritt, kreuzt er sich teilweise mit dem des anderen Auges unter inniger Durchflechtung der einzelnen Fasern. Die Wahrnehmung des Gesehenen wird vermittelt durch die Sehzentren, die in der Hirnrinde liegen.

Durch die Regenbogenhaut zerfällt das Innere des Auges in zwei sehr ungleiche Abschnitte, einen vorderen und einen hinteren. Im vorderen Abschnitte befindet sich nur das sogenannte Kammerwasser, während der hintere Abschnitt von dem durchsichtigen, gallertartigen Glaskörper ausgefüllt ist. Dicht hinter der Pupille in den Glaskörper eingebettet liegt die ebenfalls durchsichtige Linse. Sie ist mit dem Strahlenkranze durch feine Fasern verbunden. Durch Zusammenziehung von im Strahlenkranz befindlichen Muskelfasern kann die Dicke der Linse und somit die Brechkraft derselben verändert werden. Diese Fähigkeit der Linse wird Akkommodation genannt. Sie dient dazu, das Auge für die verschiedenen Entfernungen einzustellen.

Beim Sehakt gelangen nun die Lichtstrahlen durch die Hornhaut, das Kammerwasser, die Linse und den Glaskörper bis in die Netzhaut des Auges. Bei diesem Durchgange werden die Strahlen bei einem normalen Auge durch die eben genannten „brechenden Medien" so von ihrer Richtung abgelenkt (gebrochen), daß umgekehrte und verkleinerte Bilder auf der Netzhaut des Auges entstehen.

Am besten ist das Auge mit einem photographischen Apparate zu vergleichen, wo die Iris als Blende dient, die Linse als Objektiv und die Netzhaut als lichtempfindliche Platte.

Ein übersichtiges Auge ist zu kurz, daher treffen sich die Strahlen hinter der Netzhaut. Durch Vorsetzen einer Sammellinse werden die Strahlen stärker gebrochen und vereinigen sich daher auf der Netzhaut. Ein kurzsichtiges Auge dagegen ist zu lang, und das Bild kommt vor der Netzhaut zustande. Durch ein Zerstreuungsglas werden wieder normale Verhältnisse hergestellt.

Mit Hilfe des im Jahre 1851 von Helmholtz erfundenen Augenspiegels wird es uns möglich gemacht, das Innere des Auges bis in die kleinsten Einzelheiten zu durchsuchen. Wir erkennen Trübungen der brechenden Medien, Erkrankungen der Aderhaut und der Netzhaut, Entzündungen des Sehnerven und noch viele andere krankhafte Prozesse im Augeninnern. Ja, viele Allgemeinerkrankungen sind oft erst vermittelst der Augenspiegeluntersuchung sicherzustellen.

Zum Schlusse erhebt sich noch die Frage, inwieweit der Einäugige dem Normalmenschen gegenüber im Nachteile ist. — Zunächst hat der Zweiäugige ein größeres Gesichtsfeld. Außerdem wird durch das zweiäugige Sehen es uns möglich, Entfernungen zu schätzen und Tiefen wahrzunehmen, kurz, körperlich zu sehen und zwar durch die sogenannte Parallaxe, d. h. Verschiebung der Bilder durch Veränderung des Beobachtungspunktes. Der Einäugige muß sich, da ihm die Bilder nicht gleichzeitig dargeboten werden, dadurch behelfen, daß er sich dieselben nacheinander verschafft, indem er seinen Kopf oder Körper leicht hin und her bewegt.

Auf die eigentlichen Erkrankungen und Verletzungen der Augen werden wir ein anderes Mal zu sprechen kommen.

Digitized by Google

Kriegsbeschädigte, insbesondere Einarmige, in der Landwirtschaft.

Von Dr. phil. Stieger-Südende.

I.

Mit lebhaftem Dank ist die gründliche Art zu begrüßen, in der die Heeresverwaltung die die Gliederbeweglichkeit beschränkenden Verwundungen unserer Krieger zu heilen sucht, um die Betroffenen wieder zu einer lohnenden und befriedigenden Berufsarbeit zu befähigen. Zielbewußt, tatkräftig und unter Heranziehung aller Hilfsmittel wird darauf hingearbeitet, die während der langwierigen Heilung gesunkenen oder ganz erlahmten Willenskräfte neu zu beleben und sie möglichst auf den Entschluß des Verbleibens in dem alten Beruf einzustellen, was sich in weit zahlreicheren Fällen möglich erweist, als man früher angenommen hat.

Wo aber ein Wechsel des Berufes unumgänglich ist, da wird durch eine eingehende und sachverständige Berufsberatung nach Möglichkeit die den persönlichen Verhältnissen am besten angepaßte Berufstätigkeit gewählt. Für die dabei angestrebte freie Entschließung des Beschädigten wird eine zutreffende Urteilsbildung ermöglicht durch Angliederung von Werkstätten der meisten bürgerlichen Handwerke an die Heilstätten, damit dort der einzelne mehrere Berufsarten durch praktische Betätigung versuchsweise kennen lernen kann, ehe er sich endgültig entscheidet.

Es ist nicht zu verwundern, daß man dabei zunächst an die Werkstätten für die üblichen gewerblichen Handwerke gedacht hat, zuletzt erst an eine analoge Einrichtung für die verhältnismäßig doch am zahlreichsten vertretenen Landarbeiter und Landwirte, für die eine entsprechende „Werkstatt", nämlich ein vollständiger Landwirtschaftsbetrieb, ein Guts- oder Bauernhof ja wesentlich schwieriger, häufig gar nicht für das einzelne Lazarett zu beschaffen ist. Eine ganze Anzahl derartiger Heilstätten erfreut sich aber des Vorzuges eines solchen Gutsbetriebes, und es ist dringend zu wünschen, daß die kriegsbeschädigten Landleute regelmäßig derartigen Heilstätten zugeführt werden möchten, da nur dort die geeigneten Persönlichkeiten zur vielseitigen und praktischen Unterweisung der Einarmigen und sonst Kriegsbeschädigten in den landwirtschaftlichen Arbeiten sich finden werden, ohne deren Mitwirkung die höchstmögliche Berufsbrauchbarkeit für die Landwirtschaft nicht zu erreichen sein wird.

Diese landwirtschaftlichen Krüppel-Lehrbetriebe sollten aber in ihrer Ausnutzung nicht auf die bisherigen Landwirte beschränkt werden; vielmehr sind

Digitized by Google

sie tatsächlich mit in die Reihe der „Werkstätten" zu zählen, die für alle auf einen Berufswechsel hingewiesenen Beschädigten in Frage kommen. Wenn ein früherer Feinmechaniker durch Verlust eines Armes zum Berufswechsel gezwungen ist, so soll er nicht nur unter den eigentlichen Handwerken Umschau halten, sondern seinen Blick mit auf die Landwirtschaft richten; denn unter Umständen, besonders wo auch das Nervensystem durch die Kriegsleiden in Mitleidenschaft gezogen ist und auf eine nervenberuhigende Alltagsumgebung hinweist, wird gerade die Landarbeit oder aber gewisse handwerkliche Betätigungen im Rahmen eines Landwirtschaftsbetriebes oder einer Dorfgemeinde mit in Frage kommen. Dabei darf man nicht ausschließlich an Lohnarbeiter und Angestellte denken, sondern wird vielfach auf die Möglichkeit des Erwerbes eines Kriegsinvalidenheims oder einer Invalidensiedelung hinweisen, durch die innerhalb einer Dorfgemarkung dem Invaliden nicht nur ein heilsamer Wohnort und eine für seinen Nachwuchs gesunde Heimat, sondern ein selbständiger Beruf, z. B. als Elektromonteur, wenn auch nur mit einem mäßigen Jahreseinkommen, geboten wird.

In der Hauptsache wird allerdings der Gutsbetrieb einer solchen Heilstätte nur von den berufsmäßigen Landwirten benutzt werden. Doch sollten diese auch die ihnen täglich unmittelbar zugängliche Werkstätte mehrerer anderer Berufsarten nicht unbenutzt lassen, vielmehr sollten sie diese sonst im Leben nie wieder so gebotene Gelegenheit zur Erweiterung ihres Wissens und Könnens für ihr zukünftiges praktisches Berufsleben wahrnehmen. Alle diese Werkstätten sind von tüchtigen Fachmeistern geleitet und in einer Weise betrieben, daß die dort arbeitenden Personen sich gründlich über die Werkzeuge, die Rohstoffe und die Arbeitsverfahren des einzelnen Handwerkes unterrichten können. Da auch jetzt noch auf dem Lande der Bauer und seine Leute vielfach selbst den Zimmermann, Tischler, Schmied und Schlosser und vielleicht auch Sattler und Korbflechter in gewissem Umfange ersetzen müssen, so sollte jeder Landwirt unter diesen Verwundeten die Gelegenheit benutzen, wenigstens eine jener Werkstätten je nach seiner Neigung oder Begabung oder späteren Bedarf gründlich auszunutzen, wozu der Chefarzt oder die sonstige Anstaltsleitung fraglos die Erlaubnis geben wird.

Die Anstaltsleiter sowohl wie die Werkmeister und besonders auch die Oberleitungen mögen aber ihrerseits die Bedeutung dieser Werkstättenausnutzung für Landwirte nicht unterschätzen; es ist vielmehr dringend darauf hinzuweisen, daß gerade in der gegenwärtigen Zeitlage hier besonders noch ein Ansatzpunkt für den wirksamsten Hebel der so schwer lastenden Landarbeiterfrage gegeben ist: nämlich zur Neubelebung und Verbreitung des ländlichen Hausfleißes, der durch Schaffung von lohnender Freizeitenarbeit, dem wachsenden Saisongepräge der Landwirtschaft seine Schärfe zu nehmen, die in zunehmendem Maße in der Landwirtschaft sich ergebenden arbeitsleeren Lücken im Jahresverlauf auszufüllen und dadurch erst dem Landarbeiter den gleichmäßigen, stetigen Jahresverdienst zu sichern und ihn zu fesseln in der Lage ist.

Manche Lazarette haben eine sogenannte Bastelstube eingerichtet, in der in dankenswerter Weise auch fachlich vorgebildeter Handfertigkeitsunterricht erteilt wird. Hier und in den Werkstätten können und sollten Samenkörner

Digitized by Google

ausgestreut werden, die zunächst unscheinbar und wenig beachtet sein mögen, die aber bei dem Hinaustragen in die weitesten Kreise, in die einsamsten Dörfer und Weiler ein allmähliches Wiederaufkeimen des gesunden Hausfleißes mit seinen wirtschaftlichen und Gemütswerten und schließlich unvermerkt das Wiederaufkommen einer deutschen Volkskunst im eigentlichen Sinne des Wortes vorbereiten hilft.

Man lehne solche Gedanken nicht von vornherein als phantastisch und nicht ausführbar ab; in der von der Zentralstelle für freiwillige Liebestätigkeit in Düsseldorf, Abteilung 28, herausgegebenen Schrift „Kulturarbeit im Lazarett", Druck und Verlag von Bagel, Düsseldorf, ist mehrfach auf die Verwendbarkeit der im Lazarett erlernten Fertigkeiten für das weitere praktische Leben hingewiesen. In der brandenburgischen Zeitschrift „Vom Krieg zur Friedensarbeit" werden z. B. im 4. Heft, Seite 54 und auch sonst schon geschmackbildende Anregungen kunstgewerblicher Art für Handwerker gegeben, und der Leiter eines großen orthopädischen Lazaretts wies neulich die Besucher seiner kleinen vielseitigen Ausstellung von Handfertigkeitserzeugnissen der Verwundeten auf den Fortschritt in der Geschmacksbildung, auf das Zurückdrängen des nach Zweck und Rohstoff Verfehlten, des süßlichen Kitsches und das Wachsen der Arbeitslust, der Lebensfreude und auf die günstigen Heilwirkungen infolge verständig geleiteter Handarbeit in der Bastelstube hin. Man wird also die Hoffnung auf volles Verständnis für Volkserziehungsaufgaben nach der angedeuteten Richtung nicht zurückdrängen brauchen, vielmehr alle Versuche nach der Richtung ermutigen und unterstützen, wozu gewiß auch die Mitwirkung künstlerischer Kräfte für Muster und Entwürfe nicht fehlen wird, sei es aus den Kreisen der in der Fürsorge Tätigen, sei es aus denen der Verwundeten selbst.

Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß damit die Hauptaufgabe der Förderung in dem eigentlichen Lebensberuf nicht beeinträchtigt werden soll, daß also für die vom Lande kommenden Verwundeten die Vorbereitung für den Wiedereintritt in die Landwirtschaft die entscheidende bleiben werde.

II.

Da gerade die deutsche Landwirtschaft nach diesem großen Kriege sich vor gewaltige Aufgaben gestellt sehen wird, so werden ihre Betriebe sich auf stärkere Anspannung (Intensität) gefaßt machen müssen und im wachsenden Maße mit dem Eythschen Wort zu rechnen haben: „Tut es der Arm nicht, so tut es der Kopf!" — oder richtiger noch: Kopf und Herz. Gesunder Menschenverstand, Fachbildung, Willenskraft und Treue werden den kriegsbeschädigten Vertretern aller Bildungsstufen geeignete Lebensaufgaben in der Landwirtschaft sichern.

Für manche Stellen im Landwirtschaftsbetriebe kommt es auf die zuverlässige Persönlichkeit viel mehr an als auf zwei starke Hände oder leistungsfähige Füße, und wenn der Kriegsbeschädigte nur den Mut und das Gottvertrauen nicht verliert, so bedeutet der Verlust oder die Leistungsbeschränkung eines Gliedes doch nicht so viel, wie der erste lähmende Eindruck es fürchten lassen muß. Dazu kommt, daß das Landleben an sich die geeignetste Umgebung für Herstellung des seelischen Gleichgewichtes nach Erkenntnis der Verwundungsfolgen ist und daß erfahrungsgemäß durch die nun gesteigerte Entschlossenheit und Willensspannung eine ungeahnte Entwicklung bis dahin schlummernder

Digitized by Google

Fähigkeiten oft mehr als ausgleichend zu wirken und den Verstümmelten zur Übernahme wirklich befriedigender Lebensstellungen zu befähigen pflegt.

Zahlreiche Einarmige in weiterem Sinne werden geeignete Arbeitsfelder teils für das ganze Jahr, teils auch für gewisse Jahreszeiten finden, wobei ein manchem Verwundeten besonders zuträglicher regelmäßiger Wechsel der Tätigkeit gegeben ist.

Die landwirtschaftlichen Großbetriebe können in ihrem eigenen Bereich die verschiedenartigsten Kräfte aufnehmen, z. B. als Hofmeister, Aufseher, Rechnungsführer, Speicherverwalter, Wiegemeister, Gespannaufseher, Futtermeister, Gärtner, Pflanzungs-, Forst- und Jagdpfleger, Betriebsleiter, unter Umständen auch als Handfertigkeits- und Jugendspiellehrer, Wohlfahrtsbeamter in weiterem Sinne, dann aber auch Maschinenaufseher, insbesondere Elektriker, die besonders auch in Dorfgemeinden und kleinen Landstädten, soweit sie Kraft- und Lichtversorgung haben, eine gute Gelegenheit zur lohnenden Ansiedelung finden werden, denn mit den in der Zukunft günstigen Bedingungen der Erwerbung eines eigenen Heimes in ländlicher Umgebung ist nach Möglichkeit zu rechnen. Man wird dabei keineswegs an besondere Kriegsbeschädigtensiedelungsgebiete denken, sondern gerade an Einfügung einzelner in Dorfgemeinden und Landstädte. Dabei braucht dann eine zeitweilige Betätigung auch wieder in städtischer Umgebung nicht grundsätzlich ausgeschlossen zu sein; vielmehr wären Fälle denkbar, wo die zweifellos sich vorbereitende organisierte, jährlich wiederkehrende Austauschbewegung zwischen gewerblichen und landwirtschaftlichen Arbeitskräften an solchen Einarmigen wertvolle Aufsichts- und Führerpersönlichkeiten fände.

Die Berufsgrenzen sind sogar noch weiter zu ziehen: auch einzelne nicht unmittelbar für den Landwirtschaftsbetrieb in Frage kommenden Kräfte würden auf dem Lande eine befriedigende Tätigkeit finden, wenn sie in die oben erwähnten Bestrebungen der Landwirte zur Einführung gewerblicher Winterarbeiten eintreten würden in dem Sinne der „Zentralstelle für ländlichen Hausfleiß". Auf diese Weise könnten aus dem gewerblichen Gebiet Sachkundige der Weberei, der Holzbearbeitung, der Flechterei, der Leder- und Metallbearbeitung bei entsprechender Auswahl der Gegenden eine Tätigkeit finden, die für beide Seiten segensreich wäre.

Mag auch der Einarmige, geschäftlich betrachtet, oft nur eine halbe Arbeitskraft sein; — deshalb gibt ja sein Kriegsruhegehalt ihm auch schon einen gewissen Grundstock für seinen Lebensunterhalt, so daß er mit einem nicht vollen Berufseinkommen gut ausreichen wird und, was das Entscheidende ist, die innere Befriedigung in dem neu zu wählenden Beruf kann eine völlige sein, wenn er seine Gaben voll auswirken und daneben auch an der Bodennutzung auf eigenem Besitz teilnehmen kann.

In manchen Fällen wird sich mit der Zeit das Berufseinkommen neben der Invalidenrente ebenso hoch stellen wie bei Gesunden, und das gilt auch für die eigentlichen Lohn-Landarbeiter, deren Arbeitstechnik durch neuzeitlich verbesserte Gliedmaßen und Arbeitsansätze und Verfahren wesentlich verbessert ist, wie das in den praktischen Lehrgängen in den Gutsbetrieben der orthopädischen Lazarette gezeigt und eingeübt wird.

Eine zweckmäßige Vermittelungsstelle für geeignete Stellen auf dem Lande ist natürlich unumgänglich nötig.

Digitized by Google

Übungsschulen für Hirnverletzte.

Von Prof. Kurt Goldstein, Frankfurt a. M.

Die frühzeitige Erkenntnis, daß bei der ungeheuren Zahl von Kriegsverletzten die Menge der Krüppel nach dem Kriege eine gewaltige sein würde, hat bald nach Beginn desselben zur Organisation einer ausgedehnten Krüppelfürsorge geführt. Man wollte sich dabei von vornherein nicht damit begnügen, diese unglückseligen Opfer des Krieges durch dauernde Unterstützung nur zu versorgen, so daß sie notdürftig ihr Leben fristen können. Sowohl das verschärfte soziale Gewissen wie die Rücksicht auf die ungeheuren wirtschaftlichen Lasten, die der Staat damit bei der ungeheuren Zahl der Krüppel auf sich nehmen müßte, verlangte, daß man sich ein weit größeres Ziel setzte; man mußte versuchen, möglichst viel der Verletzten durch geeignete Behandlung wieder arbeitsfähig zu machen. Es wird schon jetzt in dieser Hinsicht Außerordentliches durch medikomechanische Behandlung der versteiften Glieder, den Ersatz fehlender Glieder, durch künstliche, operative Vereinigung durchtrennter Nerven usw. geleistet, und es ist zu erhoffen, daß dadurch eine große Zahl der Verletzten, die sonst unweigerlich zu bettelnden Krüppeln geworden wären, wieder sozial lebensfähige und arbeitsfreudige Menschen werden. Nur eine Gruppe von Verletzten kommt dabei bisher schlecht fort: die Kopfverletzten, begreiflicherweise, weil es sich um eine ganz neuartige Erscheinung handelt, deren richtige Beurteilung sich erst allmählich anbahnt. Kopfverletzte hat es auch in früheren Kriegen gegeben, aber wohl nie in so großer Zahl. Dafür kommt einerseits die Eigenart des modernen Krieges in Betracht: die große Rolle, die der Kampf in horizontaler Lage, sowie der Schützengrabenkampf spielt. Dadurch ist der Kopf besonders dem Getroffenwerden ausgesetzt. Andererseits sind gerade die außerordentlichen Verbesserungen des Militärsanitätswesens und besonders der Transportmittel dazu angetan, die Zahl der Kopfverletzten in den Lazaretten zu erhöhen. Viele von denen, die früher infolge der ungemein schweren Verletzungen, um die es sich hier handelt, auf dem Schlachtfelde starben, werden heute noch lebend ins Lazarett gebracht und geheilt. Diese chirurgisch geheilten Kopfverletzten behalten nun oft mehr oder weniger ausgesprochene psychische Defekte zurück, die geeignet sind, sie zu seelischen Krüppeln zu machen. Es sind das jene Kranke, bei denen durch eine Schußverletzung einzelner Gehirnteile einzelne psychische Leistungen besonders gelitten haben. Die enorme Durchschlagskraft unserer Geschosse läßt diese oft durch den Schädel und das Gehirn hindurchgehen und nur ganz kleine scharf umschriebene Zerstörungen im Gehirn erzeugen. Gerade der für die eigentlichen psychischen Leistungen in Betracht kommende Teil des Gehirns, die Hirnrinde, kann so zum Teil vernichtet werden, ohne daß deshalb etwa das ganze seelische Leben zu erlöschen braucht. Es hängt dies damit zusammen, daß die Rinde kein einheitliches Organ ist, das in seiner Gesamtheit bei allen psychischen Leistungen funktioniert, sondern daß die einzelnen Leistungen an verschiedene Abschnitte der Rinde gebunden sind; so fällt bei Vernichtung des einen nur die einzelne von ihm abhängige Leistung aus, die Leistungen der intakt gebliebenen Teile der Rinde bleibt dagegen erhalten. So kommt es bei umschriebenen Zerstörungen

Digitized by Google

durch Geschosse zu umschriebenen psychischen Ausfällen, wie Lähmungen, Störungen des Gefühlsvermögens einzelner Glieder, Sprachstörungen, Störung des Lesens, Störungen des Gedächtnisses für bestimmte Sinnesleistungen, Störungen der Willensimpulse u. a.

Es liegt auf der Hand, daß jemand, der die Sprachfähigkeit verloren hat, selbst wenn er sonst geistig intakt bleibt, in den meisten Fällen seinem bisherigen Berufe nicht mehr wird nachgehen können, ja meist zu jeder Berufstätigkeit fast unfähig geworden sein wird. Nicht viel anders steht es mit den vielen Störungen in der Bewegung der Glieder bei Hirnverletzten. Noch am wenigsten werden die einfachen Lähmungen hindern. Viel schwerwiegender sind die verschiedenartigen Störungen, bei denen die eigentliche Bewegungsfähigkeit erhalten ist, aber sekundär durch Störungen der Empfindungen die Bewegungen beeinträchtigt sind, oder gar durch Störung höherer den Bewegungen vorausgehender psychischer Akte das zweckmäßige Bewegen beeinträchtigt oder aufgehoben ist. So gibt es Kranke, die trotz erhaltener Bewegungsfähigkeit verlernt haben, die besonders geübten Bewegungen auszuführen, wie sie das alltägliche Leben erfordert (z. B. sich anziehen, schreiben, grüßen, essen usw.) und auch solche, die sie zur Ausübung ihres Berufes benötigen. Es liegt auf der Hand, daß gerade solche Störungen, so umschrieben sie auch sein mögen, wenn sie z. B. etwa, wie es vorkommt, nur die rechte Hand betreffen, den Verletzten sehr leicht zu einem Krüppel machen. Das gleiche gilt für die Defekte des Erkennens, z. B. der Fähigkeit, Gegenstände mit dem Tastsinn zu erkennen, eine Leistung, die bei vielen Berufen eine sehr große Rolle spielt, oder der Fähigkeit, gesehene Objekte in der richtigen Weise zu beurteilen. Manche derartige Kranke erkennen etwa noch wirkliche Objekte sehend, aber nicht mehr Zeichnungen, manche haben die Fähigkeit des perspektivischen Sehens verloren, die Fähigkeit zu lesen u. a. m.

Dazu kommen schließlich Kranke, die das Gedächtnis eingebüßt haben, häufig die Fähigkeit, neue Eindrücke zu behalten, bei denen Defekte des Willensantriebes, der Gefühlsregungen usw. vorliegen, wobei zu bedenken ist, daß gewöhnlich keine vollständigen Ausfälle sich finden, sondern nur Beeinträchtigungen der Leistungen.

Es bedarf kaum einer eingehenderen Erörterung darüber, wie alle diese Defekte geeignet sind, die Verletzten zu seelischen Krüppeln zu machen, sie sozial von dem Leben ihrer Mitmenschen zu isolieren und sie wirtschaftlich von anderen abhängig zu machen. Das ist aber nicht notwendig, wenn beizeiten in der richtigen Weise für sie gesorgt wird durch eine geeignete Übungsbehandlung, die das Wiedererlangen der verlorenen Leistungen im Auge hat. Gerade von einer solchen Behandlung wird meist abgesehen, weil man noch vielfach der Meinung ist, die Natur helfe sich selbst, oder, wo sie es nicht tue und keine spontane Besserung einträte, da könne auch die Übungsbehandlung nichts helfen. Dieser pessimistische Standpunkt, der mitunter auch von Ärzten noch geteilt wird, beruft sich gewöhnlich auf die allerdings recht dürftigen Erfolge der Übungsbehandlung bei ähnlichen Zuständen aus der Friedenszeit. Wir kennen nämlich alle diese seelischen Defekte auch als Folgezustände von Gehirnerkrankungen, Gehirnblutungen, Entzündungen, Geschwulstbildungen usw. Hier erreicht allerdings auch eine sehr sorgfältige

Digitized by Google

Behandlung nicht sehr viel, wenn auch immerhin mancherlei, wenn man die zur Erreichung eines Erfolges notwendige große Geduld für monatelange Übungen hat. Daß aber hier relativ wenig erreicht wird, liegt daran, daß hier neben dem umschriebenen Hirndefekt, der das Einzelsymptom selbst erzeugt, auch das übrige Gehirn mehr oder weniger erkrankt ist — handelt es sich doch gewöhnlich um Kranke mit Allgemeinerkrankungen, die schlechte Ernährung des Gehirns zur Folge haben, oder um wenigstens nicht mehr besonders leistungsfähige Gehirne, sind doch meist alte Individuen von derartigen Leiden befallen. Und diese Nichtintaktheit des übrigen Gehirns verhindert ein Wiedergewinnen der verlorenen Leistungen.

Ganz anders steht es bei unseren Gehirnverletzten. Ist der Gehirndefekt verheilt, so bleibt eine umschriebene Narbe zurück, die die Leistungsfähigkeit des übrigen Gehirns nicht zu beeinträchtigen braucht. Das übrige Gehirn selbst ist durch die Verletzung meist gar nicht oder nur vorübergehend geschädigt, und es handelt sich gewöhnlich um besonders gut ernährte und leistungsfähige Gehirne — sind doch die meisten Verletzten absolut gesunde Männer in jugendlichem Alter. Das jugendliche Gehirn besitzt aber zweifellos eine außerordentliche Fähigkeit verlorengegangene Leistungen wieder auszugleichen, sei es, daß die verletzten Gebiete sich wieder erholen und ihre Funktion wieder erlangen, sei es, daß in der Funktion verwandte Gebiete für die zerstörten eintreten und ihre Leistungen übernehmen. Es ist nicht zu bezweifeln, die Möglichkeit besteht, daß der Kranke, wenn auch vielleicht nicht seine volle Leistungsfähigkeit wiedererlangt, doch wenigstens sich soweit wieder bessert, daß er sozial brauchbar wird. Gewiß, die Natur selbst wirkt im Sinne eines derartigen Restitutionsvorganges, sie bedarf aber hier unbedingt der Unterstützung von außen.

Es ist nicht richtig zu sagen: Was gut wird, wird auch von selber gut. Es handelt sich ja nicht nur darum, daß Funktionen, die vorübergehend beeinträchtigt sind, sich wieder erholen. Der Verletzte muß vielmehr absolut verlorene Fähigkeiten wieder erwerben, neu lernen, wie ein Kind. Nun würde allerdings auch das Kind ohne jede äußere Hilfe, nur durch den Umgang mit den Mitmenschen, durch den Zwang der Anforderungen des Lebens, vieles lernen, aber selbst die modernste pädagogische Richtung, die auf die Selbstentwicklung der Zöglinge mit Recht so großen Wert legt, hält die Leitung und Anweisung durch den Lehrer für unbedingt notwendig. Dies gilt aber noch viel mehr für unsere Verletzten, denen die Unbefangenheit des Kindes fehlt, und die oft sich durch ein ausgesprochenes Genieren vor dem Umgang mit anderen zurückhalten — Momente, die es ihnen außerordentlich erschweren, aus dem einfachen Umgange mit den Mitmenschen zu lernen. Hier hat die Tätigkeit des Lehrers einzusetzen, der den Kranken durch systematische Übungen dazu zu bringen hat, die verlorenen Leistungen wieder zu gewinnen. Man wird dabei um so zweckmäßiger vorgehen, je genauer man den Defekt des Kranken und auch noch die intakten Fähigkeiten kennt. Das erfordert eine sehr eingehende sachkundige Untersuchung und Analyse der psychischen Fähigkeiten. Die Defekte, so z. B. eine Sprachstörung, sind keineswegs bei jedem Kranken gleichartig, im Gegenteil, sie sind je nach der Ausdehnung der Zerstörung, der Individualität, der Bildung usw.

Digitized by Google

des Kranken oft sehr verschieden. Die Analyse der intakten Leistungen, sowie auch der allgemeinen Hirnfunktionen, wie Gedächtnis, Ermüdbarkeit, Einfluß von Stimmungen, des allgemeinen körperlichen Befindens auf die Leistungsfähigkeit usw. wird erst einen Anhaltspunkt geben, wo wir mit unseren Übungen ansetzen sollen — wir müssen den Neuerwerb doch am Vorhandenen verankern —, wie wir die Übungen am zweckmäßigsten ausführen, wie lange, zu welchen Zeiten, unter Ausnutzung welcher Stimmung usw. Nur eine genaue Sachkenntnis und eine Vertiefung in die Persönlichkeit des Kranken wird vor Mißerfolgen bewahren. Deshalb ist selbstverständlich der Arzt, und zwar der spezialistisch ausgebildete Nervenarzt, der berufene Lehrer des Gehirnverletzten. Aber er wird der Mitarbeit des Pädagogen nicht entbehren wollen, ja er wird seine ungemein schwierige Aufgabe nur erfüllen können mit des Pädagogen Unterstützung. Gerade der Pädagoge wird bei der Auswahl der Methoden des Lehrers sowie bei der rein technischen Ausgestaltung des Unterrichtes durch seine pädagogische Schulung ein sehr wertvoller Berater und Mitarbeiter des Arztes sein. Hier ersteht ein neues ungemein aussichtsreiches Feld der gemeinsamen Arbeit des Arztes und des Pädagogen, die schon auf verschiedenen Gebieten — ich erinnere nur an die Hilfsschulen — schöne Früchte getragen hat.

Auch bei einer relativ kleinen Zahl von Kranken — und man wird schon wegen der Zeit und Sorgfalt, die diese Behandlung jedes einzelnen erfordert, immer nur eine beschränkte Zahl von Kranken unterrichten können —, wird der einzelne nicht viel leisten können. Es dürfte am zweckmäßigsten sein, wenn ein sachkundiger Arzt sich mit mehreren Pädagogen oder einem Pädagogen und mehreren für diese Tätigkeit besonders geeigneten Laien zu gemeinsamer Arbeit vereinigt, und die ganze Einrichtung nach Art einer Schule gestaltet wird. Auf Einzelfragen der Organisation dieser Schule für Hirnverletzte und des Unterrichts einzugehen, ist hier nicht möglich. Ich möchte nur hervorheben, daß natürlich eine absolut individuelle Behandlung notwendig ist, daß ferner das Ziel derselben nicht sein kann, jedem Kranken immer seine frühere Leistungsfähigkeit wiederzugeben — das wird leider nur in seltenen Fällen zu erreichen sein —, sondern daß man vor allem bestrebt sein wird, ihn soweit zu bringen, daß ihm eine soziale Existenz möglich ist. Wenn angängig, wird man es zu erreichen suchen, daß der Verletzte in seinem Berufe wieder tätig sein kann oder einen neuen Beruf — entsprechend seinem Defekt — erlernt, der seiner sozialen Stellung, seiner Bildung, wenigstens einigermaßen, entspricht. „Die Ertüchtigung einer auf eigener selbständiger Arbeit basierten wirtschaftlichen Person muß das höchste Ziel der Behandlung werden", wie sich Prof. Hartmann in Graz, der eine derartige Schule eingerichtet hat, ausdrückt. (Übungsschulen für Hirnkrüppel. Münchener Medizin. Wochenschrift 1915.)

Ich glaube allerdings, daß man nicht nur die wirtschaftliche, sondern auch die menschlich-soziale Ertüchtigung mit im Auge wird haben müssen. Gewiß wird beides Hand in Hand gehen.

Der Wunsch nach solchen Schulen für Hirnverletzte ist wohl den meisten, die mit derartigen Kranken zu tun haben, aufgetaucht. Bei der Neuheit der Idee und den mancherlei technischen Schwierigkeiten, die zu überwinden sind,

Digitized by Google

hat ihre Verwirklichung noch mit mancherlei Widerständen zu kämpfen. Die bisherigen Erfolge an den wenigen, bisher errichteten Schulen, sowie auch die mancherlei isolierten Versuche — so z. B. meine eigenen — sind jedenfalls sehr ermutigend und lassen an der Erreichbarkeit des gesteckten Zieles keinen Zweifel. Die außerordentliche Wichtigkeit der Sache drängt uns die Forderung auf, an jedem Orte, an dem sich eine Anzahl von Lazaretten und dementsprechend auch eine beträchtliche Zahl derartiger Kranker finden, eine derartige Schule für Hirnverletzte einzurichten. Das schulden wir sowohl jedem einzelnen dieser Unglücklichen, die ihr Bestes für das Vaterland aufs Spiel gesetzt haben, sowie der Gesamtheit, der dadurch ein Teil von den ungeheuren Kosten, die durch die einfache Versorgung dieser Gehirnkrüppel erwachsen werden, erspart und wertvolle Kräfte, mit denen wir gerade in der nächsten Zeit sparsam umzugehen alle Veranlassung haben, erhalten werden.

Das Interesse der Träger der Arbeiterversicherung an der Kriegshilfe.

Vom Direktor im Reichsversicherungsamt Witowski.

Das deutsche Volk ist sich der Ehrenpflicht, aber auch der wirtschaftlichen Notwendigkeit bewußt, für die Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit der Kriegsinvaliden in denkbar vollkommener Weise zu sorgen. Der Krieg ist Sache des Reiches. Deshalb ist auch die Fürsorge für die Kriegsteilnehmer und insbesondere für die Kriegsinvaliden Reichssache. Der erste Teil der Fürsorge, die Heilung, liegt gesetzlich der Heeresverwaltung ob. Damit ist aber die Fürsorge in dem Umfange, in dem das deutsche Volk sie als seine Ehrenpflicht betrachtet, nicht erschöpft. Es verlangt, daß die Geheilten auch in das Erwerbsleben zurückgeführt und darin versorgt werden. Dazu bedarf es umfassender örtlicher Einrichtungen, über die das Reich nicht verfügt. Beim Mangel entsprechender gesetzlicher Vorschriften ist es deshalb ungeachtet der Beteiligung der Staatsbehörden auf die freiwillige Mitarbeit weiter Kreise angewiesen.

Den ihr obliegenden ersten Teil der Fürsorge, die Heilung, bestens durchzuführen, ist die Heeresverwaltung nach Kräften bemüht. Das schließt indessen die Zweckmäßigkeit der Annahme der von anderer Seite zur Verfügung gestellten Hilfe nicht aus. Die Heeresverwaltung macht deshalb von solcher Unterstützung vielfach Gebrauch. Auch die Träger der Arbeiterversicherung haben ihr schon frühzeitig u. a. in ihren mustergültig ausgestatteten Krankenhäusern etwa 10000 Betten zur Verfügung gestellt. Haben doch gerade diese Versicherungsträger an einer möglichst vollkommenen Heilung der Kriegsinvaliden ein erhebliches finanzielles Interesse.

Bei den Berufsgenossenschaften ist dies ohne weiteres daraus ersichtlich, daß die vor dem Kriege in versicherten Betrieben beschäftigt gewesenen Arbeiter nach der Entlassung aus dem Militärverhältnis vielfach in solche Betriebe zurückkehren werden. Das ist in hohem Grade erwünscht. Sie sollen nicht am Wirtschaftskörper des Volkes untätig hängen, sondern nach Kräften werbend mitarbeiten an der Heilung der dem Vaterlande geschlagenen wirtschaftlichen

Digitized by Google

Wunden. Aber die in die Betriebe zurückkehrenden Invaliden werden die Betriebsgefahren vermehren. Wegen ihrer geringeren körperlichen Gewandtheit und geschwächten Leistungsfähigkeit unterliegen sie den Betriebsgefahren leichter. Sie gefährden dadurch aber auch ihre gesunden Mitarbeiter in höherem Maße. Die Zahl der Unfälle und die Rentenlast werden somit voraussichtlich erheblich vermehrt werden. Aber auch die Betriebstätigkeit selbst ist während des Krieges in gewissen Fällen gefährlicher als sonst. Beispielsweise bei der Handelsschiffahrt durch die Seeminengefahr und bei den Betriebsarbeiten für Rechnung der Heeresverwaltung in Feindesland, die oft in unmittelbarer Nähe der Kampfplätze ohne genügenden Unfallschutz vor sich gehen müssen. Nicht zu unterschätzen ist auch die Vermehrung der Betriebsunfälle infolge teilweisen Arbeitermangels und Einstellung zahlreicher ungelernter Arbeiter als Ersatz der zum Kriegsdienst Einberufenen. Auch die Betriebsüberwachung zum Zwecke der Unfallverhütung wird während des Krieges nicht in dem erwünschten Umfange durchgeführt werden können. Ganz besonders werden aber die Landesversicherungsanstalten infolge des Krieges belastet. Die aus dem Heeresdienst Entlassenen werden, wie bemerkt, vielfach in das bürgerliche Erwerbsleben zurückkehren. Mit ihrer neuen Erwerbstätigkeit setzen sie ihre frühere öffentlich-rechtliche Versicherung fort. Sie erhalten demzufolge, sobald sie mehr als zwei Drittel erwerbsunfähig werden, was oft bald der Fall sein kann, die Invalidenrente neben ihrer Militärrente. Nach dem Mannschaftsversorgungsgesetze dürfen die Kriegsinvalidenbezüge auf die sozialen Leistungen nicht angerechnet werden. Die aus dem Kriege krank oder verwundet Heimgekehrten können somit, falls sie nicht gründlich ausgeheilt werden, den Versicherungsträgern gewaltige Lasten verursachen. Der Militärdienst steht als Ersatztatsache der versicherungspflichtigen Arbeit gesetzlich gleich, ohne daß für ihn Beiträge zu entrichten sind. Er erhöht somit ohne weiteres die Leistungen der Landesversicherungsanstalten (Invaliden-, Alters-, Witwenrenten, Waisenrenten, Waisenaussteuer) ohne die geringste Gegenleistung an den Versicherungsträger erheblich. Bei den Kriegsinvaliden bedarf es daher unter Umständen zum Bezug der Rente aus der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung überhaupt nicht mehr der Wiederaufnahme der Arbeit, sofern sie vor dem Feldzug genügend versicherungspflichtig gearbeitet hatten und mehr als zwei Drittel Erwerbsunfähigkeit vorliegt.

Auch die Krankenkassen werden durch den Krieg mehr belastet. Sofern das Versicherungsverhältnis während des Krieges fortgesetzt wird, was vielfach geschieht, müssen sie für die aus dem Militärverhältnis krank Entlassenen alsbald eintreten. Überdies werden die aus dem Heeresdienst vielfach gesundheitlich geschwächt Heimkehrenden Krankheiten leichter zugänglich sein. Dies gilt namentlich von den chronisch Erkrankten. Die Krankenkassen haben daher allen Anlaß, eine gründliche und dauernde Heilung solcher Fälle bei den Kriegsteilnehmern, die zum größten Teil in ihre Fürsorge übergehen werden, durch die Heeresverwaltung zu wünschen. Dies um so mehr, als zu den Verpflichtungen aus der Reichsversicherungsordnung neue Aufgaben aus Anlaß des Krieges an sie herantreten. So haben beispielsweise die Krankenkassen nach der Verordnung des Bundesrates vom 3. Dezember 1914 versicherten Wöchnerinnen, die Anspruch auf Wochengeld, aber nicht auf Wochenhilfe haben, die

Digitized by Google

Mehrleistungen nach der Verordnung des Bundesrates zu leisten. In diesen Fällen haben die Landesversicherungsanstalten den Kassen ihres Bezirkes auf Antrag Darlehen zur Deckung jener Leistungen zu geben, sofern die Kassen mindestens 4½ v. H. als Beiträge erheben. Nach der Verordnung des Bundesrates vom 28. Januar 1915 soll auch den Ehefrauen nach der Reichsversicherungsordnung gegen Krankheit nicht versicherter Kriegsteilnehmer, die zur Schiffsbesatzung deutscher Schiffe gehören, Wochenhilfe zuteil werden. In diesen Fällen ist die Wochenhilfe der Seeberufsgenossenschaft und der örtlich der Wöchnerin nächsten Krankenkasse übertragen. Unter anderen sollen ferner auch solche Wöchnerinnnen ein Wochengeld beziehen, deren Ehemänner als landwirtschaftlich Beschäftigte nach der Reichsversicherungsordnung von der Krankenversicherung befreit sind. Nach einer weiteren Verordnung vom 23. April 1915 wird Wöchnerinnen, die nicht schon auf Grund der beiden eben erwähnten Verordnungen Anspruch auf Wochenhilfe aus Mitteln des Reiches haben, eine solche während der weiteren Kriegsdauer gewährt, wenn ihre Ehemänner dem Reiche Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste leisten, oder an der Weiterleistung oder der Wiederaufnahme einer Erwerbstätigkeit durch Tod, Verwundung, Erkrankung oder Gefangennahme verhindert sind, und wenn die Ehefrauen in dem in der Verordnung näher bezeichneten Sinne minderbemittelt sind. Diese Wochenhilfe kann auch bei unehelichen Kindern eines Kriegsteilnehmers gewährt werden. Sie besteht in einem Zuschuß von 25 Mark zu den Entbindungskosten, in einem Wochengeld von täglich 1 Mark für die Dauer von 8 Wochen und einer Beihilfe bis zu 10 Mark für Hebammendienste und ärztliche Behandlung. Endlich in einem Stillgeld von ½ Mark täglich für 12 Wochen nach der Niederkunft. Nach der Verordnung vom 28. Januar 1915 können auch solche Personen nach dem Kriege wieder als Weiterversicherte in die Krankenversicherung eintreten, die bis zum Kriege oder bis zu ihrem Eintritt in den deutschen oder österreichisch-ungarischen Kriegsdienst versicherungspflichtige Kassenmitglieder waren, aber die rechtzeitige Weiterversicherung versäumt haben.

Der sozialen Arbeiterversicherung unterstehen in Deutschland 59 Millionen Personen. Augenblicklich werden an etwa 1300000 Personen 225 Millionen Mark Invalidenrenten und an 1200000 Unfallrentner etwa 180 Millionen Mark Entschädigungen jährlich gezahlt. Die Zahl der alljährlich auf die Fürsorge der Unfall- und der Invalidenversicherung neu Angewiesenen beläuft sich auf etwa 300000 Personen. Dazu treten die erheblich zahlreicheren Ansprüche an die Krankenkassen. Für diese ausgedehnte Friedenstätigkeit haben die Versicherungsträger bisher über 11 Milliarden Mark aufgewendet. Da diese Zahlen sich nach den vorstehenden Andeutungen infolge des Krieges noch erhöhen werden, so liegt die finanzielle Bedeutung einer möglichst vollständigen Heilung der Kriegsinvaliden für die Versicherungsträger zutage. Mit Recht hat die Heeresverwaltung deshalb den Versicherungsträgern eine gewisse sachliche Einwirkung auf die Maßnahmen zur Wiederherstellung der Kriegsinvaliden gewährt. Nach mehreren Erlassen sollen die der Reichsversicherung unterliegenden Verwundeten und insbesondere auch die tuberkulös Lungenkranken den Heilstätten der Versicherungsträger überwiesen werden. Behufs weiteren Ausbaues der Invaliden-

Digitized by Google

fürsorge sollen die stellvertretenden Korpsärzte mit den Vertretern der Reichsversicherung dauernd Fühlung halten. Die Kosten für die Behandlung in den Anstalten der Versicherungsträger bis zur Entlassung aus dem Heeresdienst übernimmt die Heeresverwaltung. Auch über den Bereich der Heilbehandlung hinaus wirken die Versicherungsträger bei der sozialen Fürsorge für die Kriegsinvaliden auf den Gebieten der Berufsberatung und Überführung in das Erwerbsleben tatkräftig mit. Ihre Vertreter sind in den Organisationen, die sich in allen Gauen des Reiches zu diesen Zwecken gebildet haben, vielfach an führenden Stellen beteiligt. Dadurch ist gewährleistet, daß ihre in mehr als dreißigjährigem Kampf gegen Krankheit, Verwundung, Erwerbsunfähigkeit und Tod gewonnene Erfahrung und erfolgreiche Arbeit den Kämpfern für Deutschlands Bestand und Ehre zugute kommt.

Bisherige Leistungen der Kriegshilfe in Baden.

Von Amtsgerichtsrat Dr. Scheurer, Berufsberater des Ortsausschusses Freiburg i. Br.

Frühzeitig wurde in Baden die Notwendigkeit erkannt, die infolge Verstümmelung oder sonstiger erheblichen Gesundheitsbeschädigung mit verminderter Arbeitsfähigkeit in das bürgerliche Leben zurückkehrenden Kriegsteilnehmer nach Möglichkeit wieder einem Berufe zuzuführen, in welchem sie die Segnungen geregelter Arbeit genießend als nützliche Mitglieder der Gesellschaft und des Wirtschaftslebens wirken und durch eigene Kraft ihre Lebensstellung heben können. Schon Ende 1914 hatten sich in einzelnen Städten mit starker Lazarettbelegung in formloser Weise Ortsausschüsse zur Fürsorge für die Kriegsinvaliden gebildet und zunächst die Einrichtung von Unterrichtskursen in die Wege geleitet, denen sich bald Arbeits- und Stellenvermittlung für die entlassenen Invaliden anschlossen. Um diese Fürsorgebestrebungen einheitlich und planmäßig zu gestalten, wurde im Einverständnis mit dem Ministerium des Innern und dem Sanitätsamt des 14. Armeekorps von dem Badischen Landesverein vom Roten Kreuz und dem Badischen Fürsorgeverein für bildungsfähige Krüppel eine Zentrale — Badischer Landesausschuß für Kriegsinvalidenfürsorge — geschaffen, deren Aufgabe in der Hauptsache darin besteht, die weitesten Kreise des Volkes über Bedeutung und Ziele der Invalidenfürsorge aufzuklären, die Bezirks- und Ortsausschüsse zu fördern, wichtige Fragen der Fürsorge mit den Ausschüssen sowie den Zivil- und Militärbehörden zu beraten, Fürsorgeeinrichtungen zu schaffen, die sich über den Wirkungskreis der lokalen Organisationen hinaus erstrecken und Auskunft über allgemeine Fragen der Kriegsinvalidenfürsorge zu erteilen.

Gemäß den von der Zentrale erlassenen Richtlinien sind nunmehr überall, wo das Bedürfnis dazu herantritt, Bezirks- bzw. Ortsausschüsse entstanden, welche durch Berufsberatung, Ausbildung und Beschäftigungsnachweise für die Invaliden sorgen. Für die Berufsberatung sind wirtschaftlich erfahrene Männer gewonnen, welche nicht nur in bestimmten Sprechstunden jedem Kriegsinvaliden zur Verfügung stehen, sondern auch die Verletzten schon während des Heilverfahrens in den Lazaretten aufsuchen, um ihnen möglichst früh die

Digitized by Google

Erkenntnis zu vermitteln, daß sie bei ernstem Willen nützliche, wertschaffende Glieder der menschlichen Gesellschaft bleiben können. Bei der Berufsberatung wird davon ausgegangen, daß jeder Invalide möglichst seinem Berufe erhalten und möglichst bald seiner Heimat zugeführt werden soll, wo seine Unterbringung in einer Erwerbsstellung am leichtesten ist. Vielfach wird freilich infolge der durch die Verletzung herbeigeführten Behinderung innerhalb des Berufs ein Beschäftigungswechsel unumgänglich sein, während in selteneren Fällen ein Berufswechsel nicht zu vermeiden ist. Zur Vorbereitung solchen Beschäftigungs- bzw. Berufswechsels haben die Ortsausschüsse Unterrichtskurse eingerichtet, welche als Berufsvorschulen zu betrachten sind. Den Unterricht erteilen regelmäßig freiwillige Lehrkräfte hier und da in den Lazaretten selbst. Neben diesen Berufsvorschulen sind in großen Städten im Anschluß an die Handels- und Gewerbeschulen Unterrichtskurse für Kriegsinvaliden eingerichtet, welche als Berufsschulen anzusehen sind. Hier erhalten die Invaliden planmäßigen theoretischen Unterricht in allen Handels- und Gewerbefächern und die Möglichkeit, in Lehr- und Werkstätten unter Anleitung von Lehrern ihre Glieder fortschreitend an die einzelnen Arbeitsvorgänge anzugewöhnen und sich die Fertigkeiten anzueignen, deren sie zur Berufsausübung bedürfen. Für Einarmige ist in Heidelberg eine besondere Ausbildungsstelle errichtet, welche dem doppelten Zweck dient, dem Einarmigen behilflich zu sein, sich wieder im täglichen Leben zurechtzufinden, in zweiter Linie ihm ermöglicht, seinen bürgerlichen Beruf möglichst gut weiterzuführen. Wo daran nicht zu denken ist, soll sie ihn mit Kenntnissen und Fähigkeiten ausstatten, die einen Berufswechsel vorbereiten. Blinde, die aus einfachen Verhältnissen stammen, finden Unterkunft und Unterricht in den Blindenheimen zu Mannheim und Freiburg. Die Unterbringung anderer Blinden vermittelt der Ortsausschuß Mannheim. — Um die Arbeits- und Lehrstellenvermittlung für Kriegsinvalide zu erleichtern und planmäßig zu gestalten, hat der Landesausschuß mit dem Verband badischer Arbeitsnachweise ein Abkommen getroffen, wonach in den Städten, in denen ein Arbeitsamt besteht, dieses den Arbeitsnachweis für Kriegsinvalide übernimmt und auch Lehrstellen vermittelt.

Der Landesausschuß gibt einen Stellenanzeiger für Kriegsinvalide heraus, den er den Bezirks- und Ortsausschüssen unentgeltlich liefert.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Kriegsinvalidenfürsorge in Baden bemüht ist, alle fürsorgebedürftigen Invaliden ohne Ausnahme zu erfassen, daß sie, soweit ein Umlernen angezeigt ist, alle Ausbildungsmöglichkeiten erschöpft und daß sie mit Erfolg bestrebt ist, allen ins bürgerliche Leben zurückkehrenden Invaliden eine angemessene und ihren Fähigkeiten entsprechende Stellung zu verschaffen. Sie wird in diesem Streben von Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden in dankenswerter Weise unterstützt und es läßt sich mit Genugtuung feststellen, daß auch die privaten Arbeitgeber in rühmlichem Entgegenkommen es als ihre Ehrenpflicht betrachten, denjenigen, die für uns gestritten und gelitten haben, nach Möglichkeit Arbeit und Erwerb zu sichern.

Digitized by Google

Fig. 1. Spielmöbel, niederdeutsche Küche, aus bemaltem Zigarrenkistenholz.*)

Spiel und Ernst in der Lazarettbeschäftigung.

Von Architekt Karl Ed. Bangert, Berlin.

Arbeiten der Verwundeten wurden in der letzten Zeit mehrfach ausgestellt. Solche Ausstellungen gewährten einen Einblick in ein reiches Arbeitsgebiet, das in den Lazaretten neben der auf die Heilung zielende Tätigkeit herläuft, der Ausfüllung der Mußestunden, der Bekämpfung der Langeweile und der Belebung der schaffenden Kräfte und der Arbeitslust dient und das sowohl den Lazarettleitungen wie den helfenden technischen und künstlerischen Mitarbeitern, wie auch den Verwundeten selbst Ehre macht und Anerkennung verdient. Einen gültigen Maßstab für die Beurteilung der Lazarettbeschäftigung geben nun die Ausstellungen nicht; die Handfertigkeitsarbeiten der kunstgewerblichen Industrie, der sogenannten Liebhaberkunst treten stark in den Vordergrund und werden gern gekauft und nachbestellt; sie haben aber nur einen gewissen Einbildungswert, für den Käufer, indem er meint, die Handarbeit eines besonders Talentierten erworben zu haben, für den Verwundeten, indem er durch die Nachfrage nach seiner Arbeit in den Glauben versetzt wird, er leiste mit seiner Beschäftigung etwas besonders Wertvolles oder gar Künstlerisches; in Wirklichkeit hat er aber nur die weit vorgerichtete Arbeit des „Kunstmagazins" mehr oder minder sauber und geschickt fertig gemacht. Die Arbeit des Schwerverwundeten, die

*) Die Abbildungen stellen eine kleine Auswahl der nach Angaben des Verfassers in den Groß-Berliner Lazaretten angefertigten Gegenstände dar; näheres hierüber findet sich in den Mitteilungen des Ausschusses für die Beschäftigung genesender Krieger in den Lazaretten (Geschäftsstelle Berlin, Kleinbeerenstr. 26).

Digitized by Google

Bemühung ungeschickter Hände haben keinen Kunst- und Verkaufswert, sie sind überhaupt nicht ausstellungsfähig, und der verhältnismäßig müheloſe Erfolg des ersten macht die letzteren mißmutig und bedrückt.

Es wäre daher zu wünschen, daß die Ausstellungen ganz unterblieben oder aber ein vollständiges Bild der Lazarettbeschäftigung zeigten, und daß der Verkauf mehr in den Hintergrund träte. Nun werden aber die Befürworter der Ausstellungen sagen, gerade die letzteren ermutigten die Verwundeten zur Arbeit und der Erlös aus dem Verkauf gewähre die Möglichkeit, Arbeitsmaterial anzuschaffen und den Verwundeten einen Verdienst, der auch den Angehörigen daheim nützen könnte. Das läßt sich hören. Dann lasse man aber den Erlös allen Verwundeten gleichmäßig zukommen — dieser Gedanke war nach uns zugekommenen Berichten grundlegend für die „Verkaufsausstellung von Weihnachtsarbeiten der Kriegsbeschädigten in den Lazaretten des III. Armeekorps" —, dann soll der Leichtverwundete und daher Arbeitsfähigere für seinen schwerer getroffenen Bruder mitarbeiten, ihm mit seiner größeren Geschicklichkeit kameradschaftlich nützen.

Die Schwerverletzten an die Arbeit zu bringen und sie darin Freude gewinnen zu lassen, ist der ernstere Teil der Lazarettbeschäftigung. In einem Lazarett liegt ein am ganzen Körper von Zuckungen durchschüttelter Krieger, alle Muskeln und Glieder zucken ununterbrochen taktmäßig seit der in der Front erhaltenen Nervenverletzung: er ist trostlos und verkümmert; da kamen wir auf den Gedanken, ihm große Holzperlen zum Aufreihen zu geben, die Arbeit gelang ihm; heute gewährt ihm das planmäßige Aufreihen zu Untersetzern und Deckchen in gleichmäßig wiederkehrender Anordnung Freude und Befriedigung,

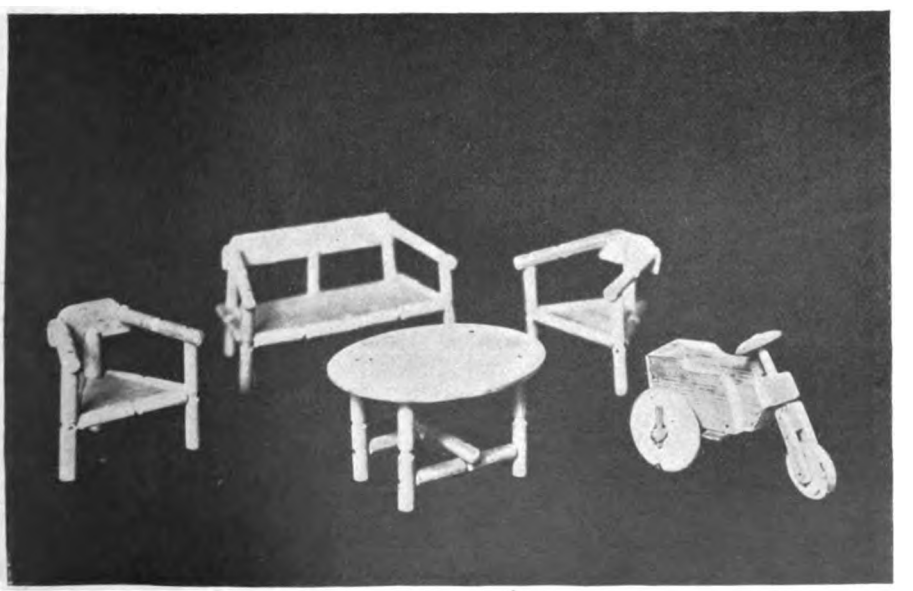


Fig. 2. Spielmöbel nach niedersächsischen Vorbildern aus Brettchen und Paketknebeln; Automobil mit Garnrollenabschnitten und Knopfformen.

Digitized by Google

und die zunehmende Sicherheit die Hoffnung, daß er einmal wieder berufstüchtig werde. Ein junger Lehrer mit amputiertem rechten Arm schneidet mit der Linken Aufstellbogen aus — ein eisernes Lineal beschwert den Bogen —, langsam und mühselig schreitet die für den Gesunden „kinderleichte" Arbeit fort. Ein Dritter mit schwerer Schulterlähmung schneidet mit der Laubsäge die Brettchen zu einem Spielzeug, ein anderer ist auf dem noch erhaltenen einen Auge stark nervös beeinträchtigt, unentwegt sägt er Tiere aus, fügt ihnen Brettchen und Räder an und ist sichtlich fröhlich bei dieser für ihn ungewohnten und beschwerlichen Arbeit. Auf der angeführten Ausstellung konnte man an einer Stelle Tonknetarbeiten sehen und auf einem beigegebenen Zettel nicht ohne Rührung den Vermerk lesen: „Arbeiten unserer fast ganz Gelähmten".

Von ihren Arbeiten werden nur wenige Ausstellungsobjekte sein, sie haben für die Verfertiger einen um so größeren Beschäftigungswert und dieser kann sehr vielseitig sein. Die Arbeit kann an die gewohnte Berufstätigkeit anknüpfen; in diesem Falle wird der Mann sein Können und Wissen in die Arbeit legen, und die Arbeit wird eben deshalb gut und brauchbar werden, er braucht keine Unterweisung und das geeignete Arbeitsmaterial und Werkzeug werden leicht zu beschaffen sein. Die Möglichkeit, sich in gewohntem Geleise zu beschäftigen, gibt dem Hersteller eine gewisse Sicherheit und das Vertrauen zu seinen durch die Verwundung zeitweilig behinderten Kräften. Solche Arbeiten werden einen mehr schmückenden oder mehr praktischen Wert haben. So konnte man auf einer Ausstellung eine stattliche Anzahl von ausgezeichneten Erzeugnissen der Buchbinderei sehen, hergestellt mit allen Mitteln guter Buchkunst. Hier hat gewiß eine gut eingerichtete Werkstatt zur Verfügung gestanden, hier hat vielleicht ein Verwundeter, dessen Heilverlauf langwierig aber nicht arbeitshindernd war, seine Erfahrung und sicheren Geschmack verwerten, Hilfskräfte heranziehen oder anlernen können. Da konnte man weiter sehen einwandfreie Schmiede- und Treibarbeiten, handfeste Korbwaren, selbst gediegenes Schuhzeug. Der Beschäftigungswert solcher handwerklichen Leistungen liegt in der Befriedigung, die gute Handarbeit eben gewährt.

Der Wert der Beschäftigung kann aber auch gerade darin liegen, daß der Genesende seine berufliche Arbeit gar nicht im Lazarett ausüben kann, so der Land-, Erd-, Bau- und Maschinenarbeiter, der Beamte, der Lehrer usw. Er muß also etwas tun, was er beruflich nicht zu tun gewohnt ist. Er muß sich also etwas Neues aneignen oder die Spielereien seiner Muße beleben. Da tut sich das große Gebiet der Liebhaberkünste auf mit allen seinen Vorzügen für die Betätigung der Phantasie, die Förderung der Geschicklichkeit und des Geschmacks. Es ist eine lange Reihe von Arbeitsbetätigungen, anfangend mit den schlichtesten Arbeiten, wie ausgesägten Garnsternen, Frühstücksbrettchen usw. bis zu den schwierigsten und mühseligsten Stücken des industriellen Kunstgewerbes, sie nehmen den breitesten Raum in der Lazarettbeschäftigung wie auf den Ausstellungen ein. Die meisten solcher Arbeiten sind nach Vorlagen gearbeitet: wie viele Ladenhüter übelster Sorte schlichen sich da ein, wie viele „Hausgreuel" werden da immer wieder nachgemacht zum Entsetzen der Ästheten! Aber mit welchem Arbeitshunger fielen die Genesenden über das ihrem Geschmack Zusagende her! Welche Freude, die fertigen Sachen nach Hause schicken zu können!

Digitized by Google

„Freude ist die Triebfeder zu allem Guten"; man muß der Tätigkeit der Leute zugesehen haben, um dies Wort Fröbels so recht zu verstehen. Sie geben den Urlaub auf, sie lassen Kartenspiel und Bücherschmökern, um eine angefangene Arbeit recht bald fertig zu bekommen; der Geburtstag der Frau, der Braut, der Kinder gibt ihnen Anlaß, etwas nach ihrer Meinung besonders Schönes und Beglückendes zu verfertigen; manch einen treibt freilich auch die Aussicht auf eine Einnahme aus dem Verkauf, in vielen Fällen aber nur deshalb, um denen daheim den Erlös senden zu können und ihre Not zu lindern.

Die einen werden solche Arbeiten bevorzugen, die Ausdauer, Sorgfältigkeit und eine gewisse Geschicklichkeit verlangen, andere mehr leicht und schnell herstellbare Dinge, die „etwas hermachen". Ein beliebtes Knabenbeschäftigungsmittel ist das sogenannte Modellieren; im Lazarett findet es großen Anklang, um so mehr als es das freie Weiterschaffen über die Vorlage hinaus gestattet. Nach der verzettelten Kunstlosigkeit alten Schlages hat das wiederbelebte Kunstgewerbe zusammen mit der Förderung der Handfertigkeitsbestrebungen hervorragend bildende, künstlerisch fein gearbeitete Vorlagen gebracht. Die fertigen Modelle, namentlich wenn sie in größerem Maßstab gemacht sind, sind naturgemäß wenig haltbar, sie haben auch keinen erheblichen Spielwert. Werden jedoch die Modelle in der Weise ausgeführt, daß nach der Vorlage zuerst das Ganze aus Brettchen aufgezimmert und dann auf das fertige Brettgehäuse die gedruckten Vorlagenteile geklebt werden, so gewinnt das Modellieren schon einen größeren Beschäftigungswert. Bei größeren Aufgaben können sich mehrere zusammentun, ferner kann durch bewegliche Türen das Innere des Hauses zugänglich gemacht und Figuren und Staffage hinzumodelliert werden. Frei und ohne Vorlage aus einer durch Aufweichen von Pappe zu gewinnenden knetbaren Masse lassen sich Kampfstellungen, Unterstände, Verschanzungen, Flußübergänge u. ä. modellieren, Arbeiten, an denen eine ganze Stube mitbasteln kann, und die, weil sie aus der Anschaulichkeit des Erlebten hervorgehen, in der Regel recht ansprechend und lebendig ausfallen.

Die guten heimatkundlichen Baubogen können den Sinn für heimatliche Schönheit und Eigentümlichkeit wecken und vertiefen. Da sind Dörfer aus dem Schwarzwald, aus Brandenburg und Sachsen, aus dem Spreewald, der Heide und der Marsch mit ihrem charakteristischen Baumbestand und mit den dem Heimatsstrich entsprechenden Trachten und Gerät. Selbst in Papierkontur ausgeschnitten geben sie ein anschauliches Bild, klebt man sie aber auf dem Ausschnitt entsprechende Brettchen auf, mit hinten angefügten Strebehölzchen, bemalt man den Holzrand passend zur Ansicht, so gewinnen die aufgestellten Gruppen an Plastik und werden ein dauerhaftes Anschauungs- und Spielstück.

Mehr Nachdenken und Erfindungsgabe beansprucht die Anfertigung von Flugzeug-, Schiffs- und Kriegsgerätmodellen. In der Ausstellung „Krieg und Schule" (im alten Gebäude der Berliner Musikhochschule, Potsdamerstraße) sind sehr schöne Stücke dieser Art zu sehen, von Schülern mit ihren Lehrern hergestellt. Hier könnten die Verwundeten sich Belehrung und Anregung für die eigene Tätigkeit holen; der Besuch wird ihnen aber auch Kenntnis geben von der freudigen Betätigung der Jugend, sei es in der Anfertigung aller der im Schützengraben gern gesehenen Erleichterungen, sei es in der gedanklichen oder

Digitized by Google

werklichen Bewältigung alles dessen, was der Krieg bei unsern Jungen und Mädchen anregt und auslöst.

Weiter wird die Anfertigung von allerlei Spielzeug für die Kinder daheim den Genesenden Gelegenheit zur Betätigung und Erfindung geben. Wie die Abbildungen zeigen, gehört dazu nicht viel: ein paar Brettchen und Leisten, in jeder Tischlerei zu erhalten, im Notfalle Zigarrenkistenbrettchen, Garnrollen, Knebel, Knopfformen, ein paar Tuben Temperafarben und Spirituslack, an Werkzeug: Laubsäge, Hammer, Zange, Bohrer und Taschenmesser. Was kann da nicht alles geschaffen werden? Wagen, feste und bewegliche Tiere, Puppenmöbel, Eisenbahnen, Hampelmänner, Steckenpferde, Wiegen, Mühlen, kurz

Fig. 3. Leuchter, Springböckchen und bewegliche Tiere, hergestellt aus Zigarrenkistenbrettchen unter Benutzung von Garnrollen und Knopfformen, in Tempera bemalt und lackiert.

alles, was ein Kinderherz erfreuen kann. Phantasie und Geschick können aus fast wertlosen, unbeachteten Materialien die köstlichsten, dauerhaftesten und gerade dem Sachlichkeitssinn der Kinder entsprechende Spielzeuge hervorbringen. Mißlingt dabei einmal etwas, so ist nicht viel verloren, jedenfalls viel weniger, als wenn einem andern eine vorgezeichnete wertvolle kunstgewerbliche Arbeit mißrät.

Neben dem Beschäftigungswert wird für die meisten der sich Betätigenden der handwerkliche und Gebrauchswert, der bildende und der Kunstwert zurücktreten, sicher für die noch Bettlägerigen und die schwer Geschädigten, aber Heilbaren. Dagegen sprechen diese Werte erheblich mit bei denen, die infolge ihrer Verletzung und Verstümmelung ihre Kräfte neu einstellen müssen. Hier beginnt

Digitized by Google

Fig. 4. Allerlei Geschirr, hergestellt aus Knopfformen, Knebeln usw., in Tempera bemalt.

der eigentliche Ernst der Lazarettbeschäftigung. Wenn ein Leichtverwundeter mit unbehinderten Armen und Händen an sich bemerkenswerte Arbeiten fertigt, so ist das im Grunde nicht mehr, als was alle Dilettanten tun: gute Anwendung der freien Zeit, eine edlere Unterhaltung, Übung frei spielender Kräfte. Für den Verstümmelten aber bedeutet jede Arbeit Überwindung. Gilt dies schon von den Beinverletzten und -verstümmelten, so im höchsten und schärfsten Maße für den an den Armen Gelähmten, Verletzten oder Verstümmelten. Die Bilder, die Biesalski und Würtz uns von dem Überwindungskampf der Krüppel vorgezeichnet haben, erfüllen uns mit Rührung und Achtung zugleich; Erkenntnis und eiserner Wille haben sie jeden den eigenen Aufstieg aus Verzagtheit und Not finden lassen. Dem Robinson gleich haben sie das, was sie einmal als gesunde Menschen besaßen, sich noch einmal erwerben müssen, das dem eigenen Gebrechen, der eigenen Begabung, der eigenen Berufsbetätigung An-

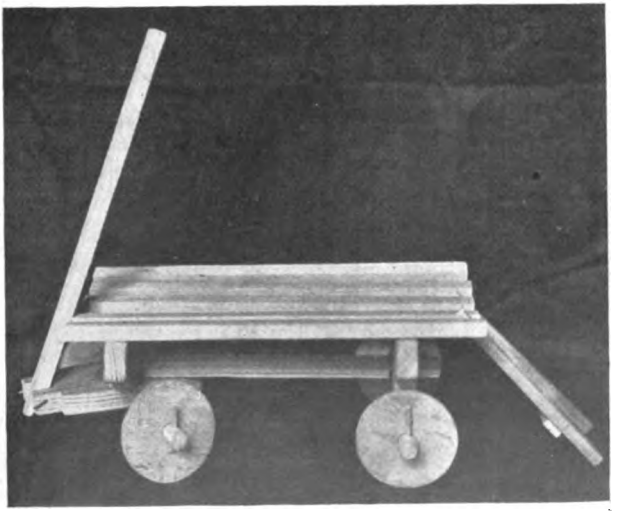


Fig. 5. Lastwagen aus Brett- und Leistenabschnitten.

Digitized by Google

gemessene ausprobieren und verbessern müssen, bis sie mit dem selbsterkämpften Rüstzeug, wenn nicht gleichwertig, so doch anderswertig in die Reihen der Lebensstreiter eintreten konnten. Ihr vorbildlicher Kampf gegen das Krüppeltum wird viele Unglücksgenossen ermutigen und zum gleichen Ziele führen; viele aber werden vor dem weiten schweren Wege verzagen. Mit Mime denken und sagen sie: „Zwangvolle Plage, Müh ohne Zweck". Mit Mimekniffen werden sie es allerdings nicht erreichen. Wie aber Siegfried mit durchgreifendem Anpacken den zerschmetterten Balmung neuschmiedet, so werden auch die im tiefsten Kern Zerschmetterten sich umschmieden, sich neuschmieden müssen; nicht Amboß, nein Hammer müssen sie werden und sein. Herbes und Schwerstes wird von ihnen gefordert, Arzt, Orthopäde und Berufsberater, vor allem die sich durchgerungenen Leidensgefährten können ihnen auf ihrem Wege Freund, Berater und Mentor sein, und schon im Lazarett kann das, was den Leichtverwundeten mehr unterhält und ablenkt, für sie der Anfang der ernsten Arbeit sein.

Wie wir ihr Herz erschließen, ihr Gemüt befreien, ihren Lebensmut heben, die erwachenden Neukräfte beleben können, finden wir warmherzig geschildert in Biesalskis Vortrag über „Die ethische und wirtschaftliche Bedeutung der Kriegskrüppelfürsorge". Wie wir die vorbereitende Beschäftigung einrichten, bestimmt die Besonderheit des Verletzten. Wie aber eine zu hebende Last um so leichter zu bewältigen ist, je näher Angriffspunkt und Drehpunkt aneinander liegen, so muß auch bei der Aufrichtung und Ertüchtigung der Krüppel Angriffspunkt und Drehpunkt aus ihrem Charakter, dem Erlebten, dem bisherigen Wirkungskreis entnommen werden: Berufskenntnisse, Erfahrungen und Fähigkeiten sind unveräußerliche Wirklichkeitswerte, das wertvollste Kapital des einzelnen, sie müssen das Fundament für den Neuaufbau bilden.

Beide, Krüppel und Krüppelerzieher müssen dem Goethewort nachleben:

Die Welt ist nicht aus Brei und Mus geschaffen,
Deswegen haltet euch nicht wie Schlaraffen,
Harte Bissen gibt es zu kauen:
Wir müssen erwürgen oder sie verdauen.

Anmerkung. Gute Baubogen bringen:

1. Teubners Künstlerbogen „Die Welt im Kleinen," Verlag Julius Weise's Kgl. Hofbuchhandlung, Stuttgart.
2. Volks- und heimatkundliche Bau- und Aufstellbogen, mit anregendem, dem Heimatsbilde angepaßten Text, Verlag F. F. Schreiber, Eßlingen a. N. Aus demselben Verlag zu empfehlen: „Fröhliche Schilder," „Volkskundliche Trachtenbogen," „Beschäftigungsbogen für Glanzpapier".
3. Fuchs' Künstler-Modellierbogen zur Herstellung der Münchener plastischen Papp-Spielwaren, Verlag Berthold Fuchs, München.
4. Tutti-Bogen, Verlag Bruno Cassierer, Berlin, in großem Maßstab gehalten, hervorragend wirksame, nach alten Bauwerken aufgestellte Vorlagen.

Von den Krüppeln — für die Krüppel.

4. Lebenskämpfer.

Von Gust. Hillringhaus jr.

Ich bin am 15. Oktober 1889 als ältester Sohn des Metzgermeisters Gustav Hillringhaus in Barmen geboren. Nach Aussage meiner Eltern war ich ein gut entwickeltes Kind und lernte frühzeitig das Laufen. In meinem

Digitized by Google

zweiten Lebensjahre erkrankten mein inzwischen geborenes Brüderchen und ich an Typhus. Meinem Bruder gelang es nicht, den Tod zu überwinden, er starb. Mir war es dank meiner kräftigen Entwickelung möglich, den Sensenmann zu besiegen. Doch ohne Denkzettel ließ er mich nicht los; es trat eine Lähmung beider Beine ein, und mit meinem Laufen war es vorbei. Trotzdem besuchte ich von meinem schulpflichtigen Alter an die Schule. Und zwar auf die Weise, daß ich hin und zurück gefahren wurde. Während dieser Zeit bin ich von vielen Professoren und Ärzten untersucht worden, doch traute sich keiner die Kraft zu, mich zu heilen, und schon machten sich meine Eltern mit dem Gedanken vertraut, daß ich unheilbar sei. Da gelang es in meinem zehnten Lebensjahre der glücklichen Hand des Bandagisten Herrn August Sandkuhl aus Elberfeld, mich durch Anfertigung eines Apparates an den Beinen zum Gehen zu bringen; und zwar auf zwei Krücken. Einen solchen Apparat trage ich auch heute noch und ziehe ich denselben ohne Mühe in kurzer Zeit jeden Abend aus und des Morgens an. Ungefähr ein halbes Jahr nach den ersten Gehversuchen stellte ich den Wagen ganz beiseite und bediente mich nur noch der Krücken. So habe ich bis fast zum 15. Lebensjahre die Schule besucht. Nun kam für mich die Zeit, einen Beruf zu ergreifen, um später mein Brot verdienen zu können. Lange Zeit wollte sich nichts Passendes für mich finden, und war es ein Zufall, der mir zur Hilfe kam. In dieser Zeit zog ein neuer Mieter, ein Fabrikant der Barmer Bandindustrie, in meines Vaters Haus ein. Dieser Herr brachte mich auf den Gedanken, den Beruf eines Musterzeichners und Patroneurs der Bandfabrikation zu ergreifen. Er gab sich die Mühe, mich zu unterrichten, und durch fleißiges Studium brachte ich es schnell so weit, eine Stellung annehmen zu können. Ich fand eine solche in einem Barmer Zeichenatelier. Dort bin ich lange Zeit, ohne in bezug auf Leistungen hinter den anderen Kollegen zurückzustehen, tätig gewesen. Eines Tages kam mein früherer Chef, der inzwischen aus der Firma ausgetreten und Teilhaber einer Bandfabrik der Gürtelfabrikation geworden war, und engagierte mich unter günstigeren Bedingungen, als mir bisher geboten wurden. In dieser Firma bin ich zwei Jahre als einziger Zeichner beschäftigt gewesen und habe sämtliche Obliegenheiten, die

Hillringhaus jr., zeichnend.

Digitized by Google

dem Zeichner unterstellt sind, erledigt. Auch erlernte ich hier die Grundlagen der Bandwirkerei, und ich habe manche Stunde am Bandstuhl gestanden. Während dieser Zeit unternahm ich meine erste größere Reise, und zwar fuhr ich in meinen Ferien ohne jede Begleitung nach Honnef am Rhein. Ich mietete mich in einem Pensionshause ein und verlebte dort drei wunderschöne Wochen. Des Morgens ging ich zum Kurgarten und nach dem Essen fuhr ich in der Regel mit dem Omnibus nach Königswinter, um von dort aus Ausflüge in die Umgebung zu machen. So fuhr ich mit dem Rheindampfer „Kronprinzessin Cäcilie" nach Linz und besah mir die Gegend. Oft habe ich den Rhein in einem Motorboote durchkreuzt, und war dieses meine Lieblingsbeschäftigung. Auf diesen Fahrten kam mir auch der Gedanke, die vom Rhein aus bewunderten Berge Drachenfels und Rolandsberg zu besuchen, oder besser gesagt, zu erobern. Die modernen Verkehrsmittel, Wagen und Zahnradbahn, verschmähend, mietete ich einen Esel und ritt auf diesem Grautiere den Drachenfels hinauf und hinunter. Ich war ja etwas ermüdet, als ich oben ankam, doch der herrliche Anblick der zu meinen Füßen liegenden Ortschaften Königswinter, Rhöndorf und Honnef und die wie Spielzeug anzusehenden Rheindampfer und Schleppkähne, welche sich zwischen den beiden Inseln Grafenwert und Nonnenwert hindurchwanden, entschädigten mich für alle Strapazen. Auf dieselbe Art gelang es mir, einige Tage später vom Rolandsbogen aus die Gegend zu bewundern. Nach Ablauf meiner Ferienzeit packte ich meinen Koffer, löste ein Billet nach Barmen und saß am anderen Tage wieder an meinem Zeichenpulte, um mit frischem Mute und neuer Arbeitslust die sich inzwischen angehäufte Arbeit zu erledigen. Nach einiger Zeit trat ein Geschäftsrückgang ein, und ich war gezwungen, meinen Posten zu verlassen. Die schlechte Konjunktur griff auch auf andere Firmen über, und war es mir lange Zeit unmöglich, Stellung zu finden. Während dieser unfreiwilligen Muße erlernte ich die Stenographie und das Zeichnen der einfädigen Riemengangspitzen. Nach dreiviertel Jahr fand ich wieder Anstellung in dem schon vorher tätig gewesenen Zeichenatelier. In dieser Zeit habe ich auch gezeigt, daß ich auf eigenen Füßen stehen kann. Meine Eltern, bei denen ich bisher wohnte, zogen von Barmen fort. Da ich meine Stellung nicht aufgeben wollte, lehnte ich ein Mitziehen ab und mietete mich bei fremden Leuten ein. Hier lebte ich ohne jede Hilfe. Doch nicht lange sollte mir Ruhe vergönnt sein; das große Völkerringen brach an, und wiederum wurde ich brotlos. Da die Heeresverwaltung durch Baumwollenbeschlagnahme und Einschränkung der Arbeitszeit in die Textilindustrie eingriff, war mein Prinzipal gezwungen, sein Geschäft zu schließen. Mir blieb nichts anderes übrig, als in mein elterliches Heim zurückzukehren. Mit jubelnder Begeisterung sah ich meine Freunde hinaus in den Kampf ziehen; wie gerne wäre ich mitgegangen, Jahre meines Lebens hätte ich darum gegeben. Doch es sollte nicht sein. Ich mußte daheim bleiben und weiter den Kampf des Lebens kämpfen. Die Unsicherheit des Zeichnerberufes und die Erkenntnis, daß vorläufig an eine Beschäftigung als Zeichner nicht zu denken sei, brachte mich auf den Gedanken, eine andere Tätigkeit zu ergreifen. Ich besuchte in Barmen eine Handelsschule und bildete mich dort als Kaufmann aus. Während dieser Zeit bewohnte ich ein Zimmer im dritten Stock und war so gezwungen, jeden Tag wenigstens

Digitized by Google

zweimal die Treppen hinauf- und hinunterzugehen. Außerdem hatte ich noch zwei Treppen in der Handelsschule zu erklettern. Ich machte dieses alles ohne besondere Schwierigkeiten. Nach Beendigung der Schulzeit ging ich, mit einem guten Zeugnisse versehen, in das Haus meiner Eltern zurück. Von hier aus werde ich nun versuchen, Anstellung in meinem neuen Berufe zu finden. Noch vieles könnte ich so aus meinem Leben erzählen, aber es würde zu weit führen, wollte ich alle die Einzelheiten zu Papier bringen. Erwähnen will ich noch, daß in meiner Eltern Haus die Wände mit manchen Gegenständen geziert sind, die ich in Kerbschnitt angefertigt habe. Meine Aquarien waren und sind heute noch mustergültig eingerichtet. Auch ist mir das Kutschieren nichts Fremdes, habe ich es doch mit meines Vaters Gefährt mehr als oft gemacht. Wenn ich auch nicht lange Strecken gehen kann, so bewege ich mich doch ruhig und sicher in dem Getriebe der Großstadt. Ich besuche Theater, Konzerte und Gesellschaften wie jeder andere. In früheren Jahren bin ich Schriftführer eines Fußballklubs und bei einem Gauturnfest Vorsitzender des Presseausschusses gewesen. Heute gehöre ich einem Stenographenverein und in neuester Zeit auch der Allgemeinen Schriftwechsel-Vereinigung an. Mein augenblickliches Ideal ist das, meine stenographische Fertigkeit so zu steigern, daß ich freien Reden zu folgen vermag; und dann werde ich meine Freistunden dazu benutzen, in öffentlichen Versammlungen Reden aufzunehmen. In der ersten Zeit habe ich viel unter den Blicken der Menschen zu leiden gehabt. Diese Leute tun mir heute in gewissem Grunde nur leid. Zeugt es doch wahrlich von keiner guten Herzensbildung, einem Krüppel das ohnehin nicht leichte Leben noch zu erschweren, anstatt sich der eigenen gesunden Glieder zu erfreuen. Doch ein gewisser Stolz und eine Portion „Wurschtigkeit" haben mich so weit gebracht, daß es mich nicht mehr stört. Ich habe vielleicht manchmal mehr geleistet als diese Anstarrer, und ich habe dasselbe Recht zum Leben wie diese. Nicht unerwähnt will ich lassen, daß auch ich meine schweren und bitteren Stunden verlebt habe. Auch habe ich mich manchmal mit dem Gedanken getragen, durch eine Kugel meinem Leben ein Ende zu setzen. Immer wieder habe ich die Zähne aufeinander gebissen, immer wieder habe ich gerungen, gekämpft und — gesiegt, und heute blicke ich mit Stolz auf mein vergangenes Leben zurück. Ein neuer Lebensabschnitt beginnt auch für mich, und ich hege die frohe Hoffnung, daß dieser große, auf manchen Gebieten heilbringende Krieg auch uns Krüppel vorwärts bringen wird, und daß manches Vorurteil, für immer verschwinden wird.

Wenn ich mich auch mit dem Gedanken vertraut gemacht habe, zeit meines Lebens auf Krücken zu gehen, so ist doch in der letzten Zeit, da ich einen Einblick in die ungeheueren und fast unmöglich erscheinenden Erfolge der medizinischen Wissenschaft habe tun können, der Hoffnungsstrahl in mir aufgetaucht, daß auch für mich dereinst die Stunde der Erlösung schlägt. Vielleicht ist sie näher, als ich annehme.

Euch aber, ihr lieben Kriegskrüppel, rufe ich zum Schluß meiner Ausführung die Worte zu: Ohne Kampf kein Leben, ohne Kampf kein Sieg! Darum auf zum Lebenskampfe! Nur der ist verloren, der sich selbst verloren gibt!

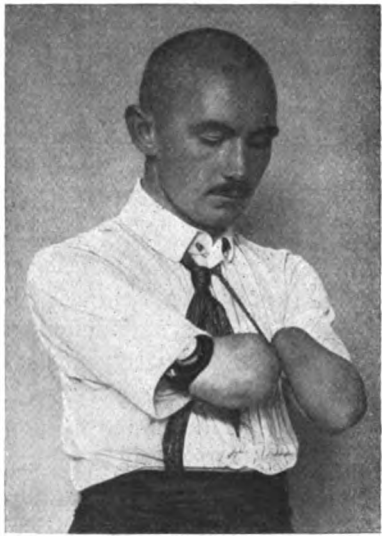
Digitized by Google

Wie ich meine Krawatte binde.

Von Riemenschneider, Lehrer.

Seit Jahren beschäftige ich mich schon mit den Versuchen, Kragen und Krawatte selbst festzumachen. Bisher waren aber alle Versuche fehl gegangen. Erst jetzt, wo ich meinen Kragen, weiche Sportkragen, mit meiner Knopfgabel selbst öffnen und am Hemde befestigen kann, ist es mir plötzlich auch möglich, die Krawatte selbst zu binden. Ich lege die Krawatte, ein gewöhnlicher Selbstbinder, in den Doppelkragen. Damit sie nicht wieder herausfällt, sind in diesem Kragen kleine Zeugstreifen angebracht, unter die die Krawatte durchgezogen wird. Nun lege ich den Kragen um ein Knie, so daß die Krawatte vorn auf dem Bein liegt; mit dem andern Knie halte ich den Kragen fest. Ich binde nun den

a



b

Knoten so weit, daß ich den Kopf durch Kragen und Knoten stecken kann. Bei dem Binden des Knotens halte ich ein Ende der Krawatte mit dem rechten Arm auf dem Bein fest, während ich mit dem linken Arm das andere Ende darum schlage. Der Knoten wird nun erst lose angezogen. Nun befestige ich den Kragen, mit der darin hängenden Krawatte, hinten am Hemde. Jetzt erst ziehe ich das Hemd an und ziehe den Kragen mit der lose geschlossenen Krawatte über den Kopf. Mit meiner Knopfgabel schließe ich den Kragen nun auch vorn und befestige ihn am Hemde mit einem gewöhnlichen Kragenknopf. Nun ziehe ich die Krawatte an dem kurzen Ende in den Kragen fest, so daß der Knoten genau in der Mitte im Kragen sitzt.

Digitized by Google

Vom Krüppelheim in Kopenhagen.

Von Landesversicherungsrat Hansen in Kiel.

Die Verwaltung des großen Krüppelheims in Kopenhagen, das, zu Anfang der siebziger Jahre von Pastor Knudsen ins Leben gerufen, maßgebend und vorbildlich geworden ist für die gesamte Krüppelfürsorge in den skandinavischen Ländern und dem auch Deutschland viele wertvolle Anregungen für die Krüppelpflege in der Gegenwart verdankt, hat die Güte gehabt, mir wiederum den letzten Jahresbericht, diesmal den Bericht für 1914/15, zuzustellen. Wenngleich es auch wesentlich nur nackte Zahlen sind, die der Bericht enthält, so reden sie doch eine so bemerkenswerte Sprache, daß sie sicherlich auch in den Spalten dieser Zeitschrift gern vernommen werden. Deshalb mag ein Auszug hier einen Platz finden.

Ich erinnere zunächst daran, daß die Leitung der Anstalt seit Jahrzehnten in der Hand einer überaus tüchtigen Frau, von Fräulein Johanne Petersen — einer edlen Menschenfreundin — liegt. Die ärztliche Behandlung leitet ein hervorragender Chirurge der dänischen Hauptstadt, Professor P. Panum. Die Vorsteherin der Klinik ist wiederum eine Frau, Fräulein Th. N. Fiedler, eine Dame, die sich gleich Fräulein Johanne Petersen in seltenem Maße für das ihr anvertraute Amt eignet. Protektorin der Anstalt ist Ihre Majestät die Königinwitwe von Dänemark.

Ich lasse jetzt Ziffern und Tatsachen aus dem Berichte selbst folgen.

Im Jahre 1914/15 hat die Anstalt den im folgenden gekennzeichneten Umfang gehabt:

1. In der Klinik sind kostenlos 6173 Patienten behandelt worden. Von diesen waren 704 neue Patienten. Bei 773 anderen neuen Patienten wurde gegen halbe oder ganze Vergütung Behandlung geboten.

2. Die „Bandagerei" hat kostenlos geliefert Bandagen und Fußzeug zu einem Betrage von 94643 Kronen*) gegen halbe Bezahlung zu einem Betrage von 10525 Kronen und gegen volle Vergütung zu einem Betrage von 50995 Kronen. 51 bezahlte Arbeiter sind ständig beschäftigt und 17 Eleven unterrichtet worden.

3. Die Handwerkerschule hat kostenlos Handwerks- und Handfertigkeitsunterricht an 108 männliche und weibliche Lehrlinge erteilt.

4. Die Abendschule hat kostenlos Unterricht an 96 Schüler erteilt.

5. Die Kinderschule hat kostenlos Schulunterricht an 98 Kinder erteilt. 28 Patienten von der Skolioseabteilung haben außerdem am Unterricht täglich einige Stunden teilgenommen.

6. In der Klinikschule sind 244 Patienten im Laufe des Jahres in Handfertigkeit, leichterem Korbflechten, Schnitzen, Gesang usw. unterrichtet und beschäftigt worden.

7. Im „Heim" sind 1347 Personen an 106019 Tagen aufgenommen gewesen, hiervon auf Freiplatz 104 in 18446 Tagen.

8. Im Sanatorium sind 239 Personen in 20164 Tagen aufgenommen worden, hiervon auf Freiplatz 84 in 5791 Tagen.

*) 1 Krone = 1,125 Mk.

Digitized by Google

Hierzu ist im einzelnen zu bemerken:

Die Klinik. Am 1. April 1914 wurden 5469 Patienten im laufenden Verzeichnisse geführt. Im verflossenen Rechnungsjahr ist der Zugang von neuen Patienten 1477 gewesen. Von diesen wurden 704 zu kostenloser Behandlung angenommen, für 773 wurde teils ganze, teils teilweise Vergütung geleistet. Insgesamt haben 6173 Verkrüppelte und Verstümmelte im jetzt verflossenen Jahr freien Zutritt und freie Behandlung gehabt. Am 31. März d. J. waren 5783 Patienten im Verzeichnisse. Von den neu angekommenen Patienten waren 476 Erwachsene und 1001 Kinder; 720 waren ansässig in Kopenhagen, 753 in den Provinzen, 4 waren vom Auslande. In den Krankenstuben sind 350 Patienten mit 19008 Krankentagen gewesen, davon 28 Patienten auf Freiplatz in 1267 Tagen.

Einer von diesen Patienten ist gestorben.

Die Anzahl der Besprechungen (Konsultationen) war 11060.

Es sind 550 Gipsbandagen angelegt. Zur Hilfe bei der Bandagenherstellung sind 573 Gipsabgüsse gemacht worden. Universelle Narkose ist 433mal angewendet worden.

Es sind 441 Röntgenplatten und 812 allgemeine photographische Platten genommen worden.

Krankengymnastik und Massage wurde bei 220 Patienten mit 10496 Behandlungen angewendet; hiervon 81 Skoliosepatienten mit 6894 Behandlungen und 83 Patienten mit 2289 Behandlungen gegen die Folgen der Kinderlähmung.

In der Skoliosenabteilung hatten 51 Patienten Aufenthalt in 4312 Tagen, hiervon 3 Patienten auf Freiplatz in 195 Tagen. Es wurden 62 Abbotsche Gipsbandagen angelegt.

In den Wohnstuben hatten 556 zugereiste Klinikpatienten (263 männliche, 293 weibliche) Aufenthalt in 4397 Tagen, hiervon 20 auf Freiplatz in 144 Tagen.

Auf „Börnely" („Kinderschutz"), dem Küstensanatorium der Anstalt bei Rungstedt, weilten 75 Patienten in 8319 Tagen, hiervon 29 Patienten auf Freiplatz in 2972 Tagen. Auf dem dem „Kinderschutz" angegliederten Knabensanatorium „Beta" hatten 42 Patienten Aufenthalt in 3552 Tagen, hiervon 16 Patienten auf Freiplatz in 1032 Tagen.

Die der Klinik angegliederte Bandagerei, unter der Leitung der bereits genannten Dame Fräulein Fiedler stehend, umfaßt folgende Werkstätten: Bandagennähstube, Modellstube, Sattlerei, Schmiede- und Schuhmacherwerkstatt. Außerdem sind dort ein Bildschnitzer und ein Dreher angestellt.

In diesen Werkstätten werden auch verkrüppelte Schüler aufgenommen, die nach beendigter Ausbildung Zutritt zur festgelohnten Arbeit bekommen.

Im Laufe des Jahres sind 51 auf Lohnarbeit beschäftigt gewesen und 17 Schüler unterrichtet worden.

3 Arbeiter sind im Laufe des Jahres als Leiter zur Bandagennähstube, 17 Arbeiter und 5 Schüler abgegangen und 4 als Arbeiter verblieben. Es waren am 1. April 1915 31 Arbeiter und 8 Schüler vorhanden.

Außer der Ausführung aller Arbeit für die eigene Anstalt liefert die Abteilung neben Bandagen auch orthopädisches Fußzeug für andere Kliniken,

Digitized by Google

Hospitäler und private Patienten. Hierdurch wird eine gute Einnahme für alle fest angestellten verkrüppelten Arbeiter beschafft, die dadurch nicht nur befähigt werden, sich selbst zu ernähren, sondern — in manchen Fällen wenigstens — auch in den Stand gesetzt werden, ihr eigenes Heim zu begründen.

In die Handwerkerschule, die von einem Fachmann geleitet wird, werden die Schüler zweimal im Jahre, 1. Mai und 1. November, aufgenommen. Der Unterricht umfaßt nachstehende Fächer: Bilderschnitzen, Buchbinden, Tischlerei, Ziselierung, Hausfleiß, Wäschenähen, Schneidern, allgemeine weibliche Handarbeit, Haushalt sowie Kontorausbildung.

Die Unterrichtsdauer ist für männliche Schüler auf 4 Jahre, für weibliche auf $2^1/_2$ Jahre festgesetzt. In der Handfertigkeitsabteilung, die für besonders schwache Schüler berechnet ist, beträgt die Unterrichtsdauer jedoch nur 1 bis 2 Jahre.

Das Ziel des Unterrichts geht dahin, daß alle Schüler vor dem Verlassen der Schule eine öffentliche oder private Prüfung über das, was sie während der Unterrichtsdauer gelernt haben, befriedigend abzulegen vermögen.

Das Jahr begann mit 74 Schülern. Der Zugang in 1914/15 ist 34 gewesen. Der Abgang war 31. Am 1. April 1915 verblieben also noch 77 Teilnehmer. Von den Abgegangenen hatten 19 ausgelernt, 3 schieden aus auf eigenen Wunsch, 2 infolge von Krankheit, 2 infolge schlechter Führung, 2 wegen fehlender Fähigkeit, einer starb; 2 sind zu den Werkstätten der Bandagerei als Schüler übergetreten.

Von den Ausgelernten gingen aus der Tischlerei 1, aus der Handfertigkeit 6, aus der Schnitzerei 1, aus der Schneiderei 9, aus der Stickerei 1 und aus der Küche 1 Haushaltungseleve.

Mit der Handwerkerschule ist eine Abendschule verknüpft, die allgemeinen Schulunterricht an männliche und weibliche Schüler erteilt, sowie eine Technische Schule für die männlichen Schüler.

Die gesamte Schülerzahl ist 96 gewesen und zwar 64 männliche und 32 weibliche Schüler.

Die Unterrichtszeit liegt abends zwischen 6 und 10 Uhr, mit Ausnahme Sonnabends.

Es sind in der Kinderschule, die eine Vor-, Mittel- und Fortsetzungsschule umfaßt, im verflossenen Jahre 98 Zöglinge unterrichtet worden, hiervon in einer besonderen Abteilung 28, bei denen besondere Rücksicht auf geringe Begabung genommen wird.

Das Jahr begann mit 85 Schülern; 13 neue wurden ein- und 22 ausgeschrieben. Die Schülerzahl April 1915 betrug also 76. Außerdem haben 28 Kinder von der Skolioseabteilung am Unterricht täglich einige Stunden teilgenommen.

Von den ausgeschriebenen (entlassenen) Schülern gingen 10 normal fort, 1 starb, 1 trat in die Schule der „Nachwuchsgesellschaft" ein, 3 auf Grund von schwächlicher Gesundheit, 2 infolge geringer Anlagen (Abnormität), 2 auf Wunsch der Eltern und 3 kamen zur Abendschule.

Außer dem Unterrichte wird den Schülern an allen Schultagen im Jahr freies Mittagessen gewährt. Ebenso erhalten sie warme Bäder und durch die

Digitized by Google

Gaben guter Freunde von gebrauchtem Zeug auch eine in der Regel höchst notwendige Aufbesserung ihrer Bekleidung.

Während der Ferien werden von den Schülern, die keine Verwandten oder Freunde haben, so viele wie irgend möglich nach dem schon genannten Sanatorium bei Rungstedt hinausgeschickt. Nach den Ferien kehren sie froh und gestärkt infolge des gesunden Aufenthalts, verbunden mit guter Verpflegung, frischer Luft und stärkenden Bädern, zurück.

Die Klinikschule. Die Versuche im vorigen Jahre, durch verschiedene Beschäftigung die Zeit für die Patienten nutzbarer zu gestalten, sind fortgesetzt worden. Die Bettlägerigen, männliche sowohl wie weibliche, haben Anleitung in Handarbeit, z. B. Kanevasstickerei, Häkeln, Stricken, Knüpfen, sowie im leichteren Korbflechten und Schnitzen in Linoleum und Holz erhalten. Die Allerjüngsten sind mit Fröbelschen Arbeiten, z. B. Modellieren, Flechten, Prickeln und Nähen, beschäftigt worden. Außerdem ist mit den Kleinen, die umhergehen können, gesungen worden.

Im ganzen sind in solcher Weise 244 Patienten beschäftigt worden, hiervon 206 in der Klinik (25 Erwachsene, 181 Kinder) und 38 auf der „Gästeabteilung" (4 Erwachsene, 34 Kinder).

Die Kinder aus der Skolioseabteilung haben während der Zeit, in der sie zur Behandlung überwiesen waren (durchschnittlich 5 Monate), soweit wie irgend möglich am Unterricht in der Kinderschule teilgenommen. Die Zahl dieser Kinder hat im verflossenen Jahre 28 betragen.

Das Heim besteht aus einem Schulheim für junge Menschen, männliche und weibliche, die aus den verschiedenen Gegenden des Landes Ausbildung in der Handwerkerschule suchen; zurzeit ist Platz für 74 vorhanden.

Daneben gibt es eine Kinderabteilung mit 29 Plätzen. Diese Abteilung, in welcher die Kinder zur völligen Erziehung und zum Unterricht aufgenommen sind, ist für solche schwache Verkrüppelte, die nicht die Schulen auf dem Lande besuchen können, sowie für Kinder, die kein Heim haben und vom Armenwesen oder von der Vormundschaft überwiesen werden, eingerichtet worden.

Ferner ist noch ein „Gästeheim" für außerhalb wohnende Patienten, die mit Bandagen oder Fußzeug von der Klinik versehen werden sollen, vorhanden. Diese Abteilung verfügt über 18 Plätze.

Das Heim sorgt außerdem für die Verpflegung der Klinikpatienten, sowie für die der sämtlichen Angestellten der Anstalt und die Arbeiter der Bandagerei. Für die verschiedenen Tätigkeiten der Anstalt hat das Heim daher eine große Bedeutung. Im verflossenen Jahre sind im ganzen 1347 Personen in 106019 Tagen aufgenommen gewesen.

Die gewöhnliche jährliche Bezahlung für den festen Aufenthalt im Heim macht 300 Kronen aus. Selbst da, wo diese Aufwendung auch von öffentlicher Seite getragen wird, wird sie nicht als Armenhilfe betrachtet, weil das Heim infolge einer Bekanntmachung des Ministeriums des Innern zu den nach dem Armengesetz vom 20. März 1901 (§ 61) vom Staate „anerkannten Anstalten" gehört.

Das Sanatorium bei Rungstedt, welches besonders für verkrüppelte Kinder eingerichtet ist, hat auch einige Stellen für junge Mädchen. Es ist aus-

Digitized by Google

schließlich als Erholungsaufenthalt bestimmt und wird besonders für solche Kinder benutzt, welche eine langwierige Behandlung oder eine Operation in der Klinik durchgemacht haben. Für die Dauer des Aufenthalts ist keine Grenze gesetzt, da es oft von der größten Bedeutung für die Zukunft eines solchen Kindes sein kann, daß der Aufenthalt recht lange währt.

Das Sanatorium wird zugleich zum Ferienaufenthalt für die schwachen Schüler der Kinderschule benutzt, besonders für die Kinder, die ihr Heim in Kopenhagen haben und die infolge ihrer Verkrüppelung schwerlich in ein privates Heim auf dem Lande oder zu anderen Landkolonien verschickt werden können.

Während bisher im Sanatorium lediglich Mädchen haben zugelassen werden können, ist es nunmehr auch zur Aufnahme von Knaben eingerichtet worden.

Der Besuch der Angehörigen bei den Patienten ist nur für den letzten Sonntag im Monat erlaubt.

Im verflossenen Jahr sind im ganzen 239 Personen im Sanatorium in 20164 Tagen aufgenommen gewesen, nämlich: 222 Patienten in 15531 Tagen, 17 Angestellte in 4633 Tagen, auf Freiplatz 84 Patienten in 5791 Tagen.

Staatliche Beihilfen (150000 Kronen jährlich), eine ausgedehnte freiwillige Liebestätigkeit, einmalige und laufende Mitgliederbeiträge, erhebliche eigene Einnahmen, namentlich aus dem wirtschaftlichen Betriebe der Anstalt, kommen zusammen, um das große, überaus segensreich wirkende Unternehmen finanziell sicherzustellen.

Neidlos wird man sich auch im fremden Lande über das schöne Ergebnis einer solchen im Dienste der Menschlichkeit stehenden, umfassenden und zielbewußten Tätigkeit freuen!

Monatsschau.

Die Kaiserin in der Kriegsbeschädigten-Weihnachtsausstellung. Die Verkaufsausstellung von Weihnachtsarbeiten der Kriegsbeschädigten des III. Armeekorps im Landeshause der Provinz Brandenburg zu Berlin wurde auch von Ihrer Majestät der Kaiserin besucht. In Begleitung der Kaiserin befanden sich Gräfin Keller und Hofmarschall Graf Platen. Die hohe Frau besichtigte mit lebhaftem Anteil die von den brandenburgischen Kriegsbeschädigten angefertigten Gegenstände und befahl den Ankauf einer großen Anzahl davon. Für jeden der beim Verkauf zur Hilfsleistung anwesenden Feldgrauen hatte die Kaiserin ein gütiges Wort.

Die Fürsorge für die aus dem Militärverhältnis entlassenen Kriegsbeschädigten läßt sich die Heeresverwaltung besonders angelegen sein. Auf Veranlassung des Kriegsministeriums haben die stellvertretenden Generalkommandos bei den ihnen unterstehenden Bekleidungsämtern Einrichtungen zur Beschäftigung von Kriegsinvaliden getroffen. Beim Kriegsbekleidungsamt des Gardekorps ist dem Lager E eine Invalidenwerkstatt angegliedert, die aus einer Schuhmacher- und Sattler-, sowie aus einer Schneiderabteilung besteht. Hier wird namentlich denjenigen Kriegsinvaliden, die infolge von Verwundung usw. nicht mehr in der Lage sind, ihrem bürgerlichen Berufe nachzugehen, die Möglichkeit gewährt, sich für einen neuen Beruf heranzubilden, so daß sie in den Stand gesetzt werden, sich und ihren Angehörigen den nötigen Lebensunterhalt zu verschaffen. Die Einrichtung bietet aber auch Aussicht auf dauernde Beschäftigung, da beabsichtigt ist, die eingestellten Kriegsinvaliden bei Bewährung später im Betriebe des Bekleidungsamts als Handwerker

Digitized by Google

zu verwenden. Für die Beschäftigung in der Invalidenwerkstatt kommen nur solche Kriegsinvaliden in Betracht, die bereits aus dem Militärverhältnis ausgeschieden sind. Ihre Einstellung erfolgt auf Arbeitsvertrag und je nach Neigung und Fähigkeiten als Schneider, Schuhmacher oder Sattler. Als Vergütung wird ihnen ein Tagelohn bewilligt, der für einen auskömmlichen Lebensunterhalt ausreicht; von dem Lohn kommen nicht etwa die den Invaliden gewährten Renten, Kriegs- oder Verstümmelungszulagen in Abzug. Einstellungsgesuche können schriftlich oder mündlich angebracht werden, und zwar sowohl in der Invalidenwerkstatt selbst (beim Lager E, Berlin SW. 68, Verlängerte Charlottenstraße 1) wie auch im Hauptgebäude des Kriegsbekleidungsamts des Gardekorps (Zimmer 121 des Wohlfahrtshauses, Berlin NW. 5, Lehrter Straße 57). Die Einstellung findet dann nach militärärztlicher Untersuchung und Feststellung des Grades der Erwerbsfähigkeit statt.

Die Erhaltung kriegsbeschädigter Landwirte für die Landwirtschaft lassen sich die ländlichen Kreise der Provinz Sachsen und des Herzogtums Anhalt angelegen sein. In Bad Lauchstedt ist eine Kriegsbeschädigten-Fürsorgestätte errichtet, wo die Beschädigten dahin gebracht werden, daß sie trotz des Verlustes z. B. eines Armes durch praktische Anleitung, durch Anwendung der Ersatzglieder wieder vollwertige Arbeit zu leisten vermögen und einst wieder vollen Lohn zu verdienen imstande sind. Der Leiter der Kriegsbeschädigten-Fürsorgestätte ist in seinem Zivilberuf langjähriger praktischer Landwirt und Beamter der Landwirtschaftskammer in Halle. Die Landwirtschaftskammer hat für die Stätte das Versuchsgut in Lauchstedt, sowie Lehrkräfte und eine große Anzahl von Maschinen und Geräten zur Verfügung gestellt.

Amtlicher Stellennachweis in Bayern. Wie das preußische gibt auch das bayrische Kriegsministerium gemeinsam mit dem Staatsministerium des Innern einen Stellennachweis für Kriegsinvalide heraus, der an jedem Sonnabend als Beilage des „Amtsblatts der K. Staatsministerien des Königlichen Hauses und des Äußern und des Innern" erscheint, aber auch allein zum Jahrespreise von 1 Mark oder zum Einzelpreise von 5 Pfennig für die Nummer durch die Post bezogen werden kann. In jeder Nummer ist eine große Zahl von Stellen verzeichnet, die in der Landwirtschaft, in Industrie und Gewerbe, im Handel und in sonstigen Berufen für Kriegsinvalide offen stehen.

Kriegsbeschädigte und Reichsversicherungsanstalt. Das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte hat beschlossen, bei versicherten Kriegsbeschädigten die Berufsberatung und Berufsumlernung als Heilverfahren im Sinne des § 36 des Versicherungsgesetzes für Angestellte vom 20. Dezember 1911 anzusehen und die Kosten hierfür auf Vorlage der Belege zu übernehmen, soweit sie nicht von dritter Seite übernommen werden. Die Berufsberatung und Berufsumlernung soll durch die für die Kriegsbeschädigtenfürsorge gegründeten öffentlich-rechtlichen Organisationen erfolgen. Voraussetzung für die Kostenerstattung ist, daß der Reichsversicherungsanstalt Gelegenheit zur Entschließung über dieses besondere Heilverfahren vor dessen Einleitung in jedem Einzelfalle gegeben wird. In Dringlichkeitsfällen wird von diesem Erfordernis jedoch stillschweigend abgesehen werden. Innerhalb dieses Rahmens übernimmt die Reichsversicherungsanstalt mithin: 1. Die Kosten der Hin- und Rückreise nach dem Ausbildungsort nach den für Militärpersonen geltenden Sätzen, 2. die Kosten des Unterrichts und der notwendigen Unterrichtsmittel, 3. die Kosten für Wohnung und Verpflegung am auswärtigen Aufenthaltsorte bis zu einem täglichen Verpflegungssatz von höchstens 6 Mark.

Einarmige als Bahnsteigschaffner. Um den kriegsbeschädigten Einarmigen die Wiederbeschäftigung als Bahnsteigschaffner zu ermöglichen, hat der Verkehrsinspektor Fischer (Mühlhausen) eine Vorrichtung zum Lochen von Fahrkarten durch Fußkraft herstellen lassen, die er den Beteiligten zur freien Benutzung stellt. Nach der

Digitized by Google

„Ztg. d. Vereins d. Eisenb.-Verw." soll sie ermöglichen, bei mittleren Verkehrsverhältnissen an Fahrkarten die Durchlochung an vorgeschriebener Stelle zu bewirken, Abschnitte zu entnehmen usw., und zwar unabhängig vom Vorhandensein künstlicher Ersatzgliedmaßen. Der Erfinder glaubt, daß in jedem Direktionsbezirk leicht dreißig und mehr in andere Stellungen zu überführende Bahnsteigschaffner durch Einarmige ersetzt werden könnten.

Keine Heldenheime in Bayern. In einer Sitzung des Finanzausschusses sprach sich der bayrische Kriegsminister Freiherr von Kreß gegen die Errichtung von Heldenheimen aus. Nach seiner Erklärung steht die Militärverwaltung auf dem Standpunkte, daß im Interesse der moralischen und seelischen Hebung der Kriegsinvaliden eine möglichste Dezentralisierung anzustreben ist und daß daher zunächst die Unterbringung in heimatliche Pflegeanstalten wegen der leichteren Verkehrsmöglichkeit mit Angehörigen und wegen des Aufenthaltes in alten bekannten Verhältnissen weitaus den Vorzug verdiene. Hier werde auch leichter eine Erwerbsmöglichkeit nach irgendeiner Richtung, Zerstreuung und Ablenkung des verstümmelten Invaliden von ihrem bedauernswerten Zustande erreicht werden können als in Heimen unter Hunderten gleich unglücklicher Opfer dieses Krieges.

Offene Stellen für ehemalige stadthannoversche Krieger sind zurzeit bei der Städtischen Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte, Hannover, Am Himmelreich 1, II, Fernsprecher Nord 3681, angemeldet als: Tierwärter, Gärtner, Verwalter, Hofaufseher, Stellmacher, Klempner, Blechschlosser, Schmiede, Installateur, Autogenschneider, Mechaniker, Elektromonteur, Optiker, Lebküchler, Laborant, Frisierer, Kürschner, Schneider, Schuhmacher, Baggermeister, Schachtmeister, Zimmerer, Lokomotivführer, Heizer, Fabrikarbeiter, Maschinist, Agent, Apotheker, Buchhalter, Kaufmann, Kontorist, Maschinenschreiber, Reisender, Verkäufer, Stenotypist, Hausdiener, Kutscher, Nachtwächter, Packer, Pförtner, Zeitungsverkäufer, Aufseher, Bauschreiber, Wärter.

Der Schutzverband für deutschen Grundbesitz hat in seiner letzten Präsidialsitzung zur Frage der Kriegerheimstätten und Invalidenansiedlung auf Antrag des Herrn Justizrat Dr. Baumert, der „Deutschen Tageszeitung" zufolge, die nachstehende Entschließung angenommen: Die Ansiedlung von Invaliden und Kriegern ist mit allen Mitteln zu fördern; aber sie hat auch zu gutem deutschen Recht zu erfolgen, nicht zu einem schlechteren Recht, wie es die Bodenreformer empfehlen. Insbesondere ist es fehlerhaft und entschieden zu verwerfen, wenn der Krieger die Heimstätte nicht unbeschränkt veräußern darf oder wenn gar nach seinem Tode oder im Falle der Veräußerung die Rente erhöht werden darf. Ebenso erscheint es verwerflich und schädlich, die ganze Rente als unkündbar zu erklären. Dagegen sind wir durchaus bereit, an der Schaffung eines neuen Heimstättenrechts mitzuwirken.

Der Vorstand der Josefs-Gesellschaft, charitativer Verein für Heilung, Pflege und gewerbliche Ausbildung krüppelhafter Personen in Bigge an der Ruhr hat einen Aufruf erlassen, in welchem es u. a. heißt: Auf besonderen Wunsch Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin sollen die Krüppelheime Deutschlands während der Kriegszeit ihren Umfang und Betrieb nicht nur nicht einschränken, sondern nach Möglichkeit noch erweitern, um durch ihre Einrichtungen auch ihren Teil dazu beizutragen, die Not der Zeit zu lindern. Jede Gabe für unsere Anstalt ist zugleich eine echt patriotische Tat, denn wir wollen dem teuren Vaterlande, das seine edelsten und besten Söhne für unser Wohl opfert, dadurch unsern Dank abstatten, daß wir, der Allerhöchsten Anregung mit Freuden nachkommend, die orthopädische Nachbehandlung von Verwundeten übernehmen und die Schwerverletzten unserer tapferen Krieger nach Möglichkeit wieder einem beruflichen Erwerb zuführen.

Digitized by Google

Kriegsbeschädigte und Kleinbahnen. In einem besonderen Erlaß legt Minister von Breitenbach die Beschäftigung Kriegsbeschädigter auch dem Verein Deutscher Straßen- und Kleinbahnen dringend ans Herz. Nach den bestehenden Vorschriften ist die Einstellung von Bediensteten nur insofern beschränkt, als für die im äußeren Betriebsdienst beschäftigten Beamten gefordert wird, daß sie — Befähigung und Zuverlässigkeit vorausgesetzt — nicht mit auffallenden körperlichen Gebrechen behaftet sind. Diese Bestimmung biete keineswegs, wie irrtümlich angenommen, Schwierigkeiten bei der Einstellung oder Weiterbeschäftigung von Kriegsbeschädigten; denn die Absicht jener Einschränkung gehe lediglich dahin, solche Personen auszuschließen, die durch den Umfang ihrer Gebrechen, durch besonders geartete Verstümmelungen und Entstellungen auf Unbeteiligte abstoßend wirken. Zur Einstellung von Kriegsbeschädigten, die vor dem Kriege nicht im Kleinbahndienst tätig waren, werde sich aber zurzeit um so mehr Gelegenheit bieten, als das Angebot männlicher Arbeitskräfte gering ist. Es dürfte deshalb wohl möglich sein, als Ersatz fehlender Bediensteter alsbald geeignete Kriegsbeschädigte zur Beschäftigung heranzuziehen. Daß die Kleinbahnverwaltungen aber auch später Kriegsbeschädigte in möglichst großer Anzahl neu einzustellen suchen und dadurch die Fürsorgebestrebungen für die bei der Verteidigung des Vaterlandes Verletzten fördern werden glaubt der Minister als sicher annehmen zu dürfen.

Heimstätten für Kriegsbeschädigte im Rheinland. In Übereinstimmung mit einer an den Oberpräsidenten gerichteten Eingabe beschloß der Vorstand der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz die Beschaffung von Heimstätten für Kriegsbeschädigte nach Möglichkeit zu fördern und zu diesem Zweck der Begründung einer gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft für die Rheinprovinz unter Beteiligung der Landwirtschaftskammer zuzustimmen. Zur Erleichterung der Aufgaben dieser Gesellschaft soll an die zuständigen Reichs- und Staatsbehörden der Antrag gerichtet werden, mit möglichster Beschleunigung auf eine Änderung der Gesetzgebung hinzuwirken, welche die Kapitalisierung eines Teiles der Kriegsbeschädigtenrente zum Zwecke des Erwerbes einer Heimstätte ermöglicht. Für Kriegsbeschädigte, die dem landwirtschaftlichen Berufe angehören und bereits aus dem Heeresdienste entlassen sind oder demnächst zur Entlassung kommen, sollen landwirtschaftliche Lehrgänge von vier Monaten Dauer in Bonn abgehalten werden.

Stiftungen und Spenden für die Kriegsbeschädigten. Die Firma Friedrich Krupp Aktiengesellschaft in Essen hat im Anschluß an die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen eine der Allgemeinheit dienende Kruppstiftung errichtet, die insbesondere zugunsten kinderreicher Familien gefallener oder schwerbeschädigter Krieger dienen soll und mit einem Kapital von 20 Mill. Mark ausgestattet ist. — In der kleinen Gemeinde Westig ergab eine Sammlung für die Kriegsbeschädigten nicht weniger als 11370 Mark, in der Nachbargemeinde Landskirch eine Sammlung zu demselben Zweck 14200 Mark. — Dem Herzoglich Anhaltischen Staatsminister sind für die Zwecke der Kriegsbeschädigtenfürsorge zur Verfügung gestellt worden: 10000 Mark vom Rheinischen Aktienverein für Zuckerfabrikation in Alten, 1500 Mark von der Dessauer Waggonfabrik A.-G., 1000 Mark von Geh. Kommerzienrat Franz Hallström in Nienburg (Saale), 1000 Mark von Ungenannt in Gernrode, 1000 Mark von Kommerzienrat Oscar Sonnenthal in Cöthen. — Der verstorbene Rentner Voß hat letztwillig der Stadt Uetersen etwa 15000 Mark vermacht; die Zinsen sollen alljährlich den Krüppeln der Stadt und arbeitsunfähig gewordenen Kriegern aus dem jetzigen Kriege zugute kommen.

Fünf hannoversche Freimaurerlogen haben gemeinsam in der neuen Blindenanstalt an der Bleekstraße zu Hannover eine Schule für einarmige Kriegsbeschädigte errichtet, die der militärischen Organisation angegliedert ist. Die

Digitized by Google

Schüler werden vom Generalkommando aus den Mannschaften des 10. Armeekorps überwiesen. Die Unterhaltung und Leitung der Schule ist alleinige Sache der Logen. Es ist vorgesehen, die Verwundeten im Schreiben, Deutsch, den einfachsten Begriffen der Buchführung, der Bürgerkunde, dem Maschinenschreiben und der Stenographie zu unterrichten. Der Unterricht wird von den Rektoren Block und Hahn erteilt.

Die Kriegsbeschädigtenfürsorge in der Rheinprovinz. In der Rheinprovinz sind in allen Stadt- und Landkreisen Ausschüsse für Kriegsbeschädigtenfürsorge gebildet, deren Geschäftsstelle auf dem Bürgermeisteramt zu erfragen ist. An diese oder auch unmittelbar an den Herrn Landeshauptmann in Düsseldorf, Landeshaus, können sich die Kriegsbeschädigten wenden. Für schwierigere Fälle sind in der Rheinprovinz Spezialberufsberatungsstellen eingerichtet, die die Kriegsbeschädigten durch Vermittlung des zuständigen Ortsausschusses in Anspruch nehmen können, und zwar zunächst folgende: 1. Landwirtschaftliche Berufsberatungsstelle für Kriegsbeschädigte in Bonn, Bismarckstraße 4, für solche Kriegsbeschädigte, die bisher in der Landwirtschaft tätig waren, oder die Neigung haben, zur landwirtschaftlichen Beschäftigung überzugehen. 2. Beratungsstelle für kriegsbeschädigte Handwerker, Köln, Gewerbeförderungsanstalt, Maternusstraße 9, für Angehörige der handwerklichen und verwandten Berufe, also auch für gelernte Industriearbeiter, sowie Angehörige anderer Berufe, die zum Handwerk übergehen wollen. 3. Beratungsstelle für blinde Kriegsbeschädigte in Düren, Provinzial-Blindenanstalt. 4. Beratungsstelle für epileptische Kriegsbeschädigte in der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Johannistal bei Süchteln. Bei diesen Spezialberufsberatungsstellen werden die Kriegsbeschädigten sowohl in gesundheitlicher, wie auch in fachlicher Hinsicht beraten.

Eine Tagung des badischen Landesausschusses für Kriegsinvalidenfürsorge fand am 19. November in Karlsruhe unter dem Vorsitz des Geh. Oberregierungsrat Dr. Becker-Freiburg statt. Der Geschäftsführer, Ministerialrat Dr. Ritter erstattete den Bericht über die bisherige Tätigkeit des Ausschusses, der außer durch die Arbeiten für das Institut in Ettlingen noch durch Merkblätter, durch einen Stellenanzeiger gewirkt hat und durch Spezialkurse weiter wirkt. Auch für die Herstellung und für die Verbesserung der künstlichen Gliedmaßen (Prothesen) interessiert sich der Landesausschuß. Der Minister des Innern, Dr. Freiherr v. Bodman, sprach zu der Frage der Hinterbliebenenfürsorge. An die Vorträge schloß sich eine Aussprache, an der sich auch Prälat Dr. Werthmann-Freiburg beteiligte.

Erlaubte Sammlungen. Dem Deutschen Hilfsbund für kriegsverletzte Offiziere in Berlin W. 56, Französische Str. 29, ist erlaubt worden, für seine eigenen Zwecke (Überführung kriegsverletzter Offiziere) bis zum 31. März 1916 Sammlungen von Geldspenden zu veranstalten. — Dem Verein der Bankbeamten in Berlin W. 8, Französische Str. 57/58, ist die Genehmigung erteilt worden, zugunsten kriegsbeschädigter Bankbeamten bis zum 28. Februar 1916 eine Sammlung von Geldspenden unter seinen Mitgliedern und deren Arbeitgebern in der Provinz Brandenburg zu veranstalten.

Was kosten künstliche Gliedmaßen? Wie das amtliche Organ der Chirurgie- und Bandagisteninnung zu Berlin meldet, hat das Kriegsministerium in einer Verfügung Höchstpreise für künstliche Glieder festgesetzt. Nach der vom Generalarzt Dr. Schultzen unterzeichneten Preisberechnung stellen sich die Kosten für die wichtigsten Gliedmaßen folgendermaßen: Stelzfuß für Unterschenkelamputation, mit Unterschenkelhülse und Kniegelenk 100 Mark, Stelzfuß für Oberschenkelamputation, ohne Kniegelenk 90 Mark, Stelzfuß für Oberschenkelamputation, mit Kniegelenk, Feststellvorrichtung und Beckengurt 150 Mark, Stelzfuß im Hüftgelenk, mit feststellbaren Hüftgelenken 200 Mark, künstliches Bein mit Knöchelgelenk 110 Mark, künst-

Digitized by Google

liches Bein am Unterschenkel 200 Mark, künstliches Bein für Amputation am Unterschenkel zum Gehen auf gebogenem Knie 225 Mark, künstlicher Arm für Amputation am Oberarm, mit Ellenbogengelenk und mit Arbeitsklaue 200 Mark, künstlicher Arm für Amputation am Unterarm, mit Ellenbogengelenk, mit steifer Hand und federndem Daumen 90 Mark, künstlicher Arm für Amputation am Oberarm, mit Ellenbogengelenk mit Feststellvorrichtung, mit steifer Hand mit federndem Daumen 235 Mark, künstlicher Arm für Exartikulation im Schultergelenk, mit Ellenbogengelenk und Feststellvorrichtung, mit steifer Hand und federndem Daumen 240 Mark, künstlicher Unterarm mit auswechselbarer Hand mit steifen Fingern und Daumen sowie Arbeitsklaue und Haken 160 Mark und künstlicher Oberarm mit auswechselbarer Hand mit steifen Fingern und Daumen sowie Arbeitsklaue und Haken 260 Mark.

Kriegsbeschädigtenfürsorge in der Lederwarenindustrie. Auf Veranlassung des Verbandsvorstandes des Sattlerverbandes ist für die Offenbacher Lederwarenindustrie mit der dortigen Unternehmervereinigung eine Abmachung getroffen, wonach es zur Pflicht eines jeden Fabrikanten gemacht wird, seine eigenen durch den Krieg beschädigten Arbeiter wieder bei sich aufzunehmen. Sollte dies aus besonderen Umständen nicht möglich sein, so kann der Fabrikant selbst einer der Organisationen davon Kenntnis geben, damit sich diese um die Unterbringung des Betreffenden bemüht. Die Bezahlung soll nach der Leistungsfähigkeit des betreffenden Invaliden erfolgen.

Kriegsbeschädigte und Rassenverbesserung. In einem im „Verein für volkstümliche Kurse der Berliner Hochschullehrer" zu dem Thema „Völker und Rassen" gehaltenen Vortrag tat Professor von Luschan, der „Täglichen Rundschau" zufolge, u. a. diesen Ausspruch: „Selbst ein Kriegsbeschädigter kann noch immer Vater eines starken Geschlechtes werden."

Arbeitsvermittlung für österreichische Kriegsinvalide. In einer Sitzung des österreichischen Kuratoriums der Arbeitsvermittlung an Invalide wurde berichtet, daß durch die Propaganda in der Presse, den Aufruf des Herrn Statthalters und durch die Unterstützung der industriellen, gewerblichen und kaufmännischen Korporationen, sowie durch private Mithilfe eine große Menge von Stellen geschaffen worden ist. Stand ursprünglich dem Stellenangebot eine verhältnismäßig geringe Bewerberzahl aus dem Invalidenstande gegenüber, so hat sich seither die Zahl der arbeitsuchenden Invaliden — von 60 in der Woche auf über 202 — gesteigert, so daß der Überschuß der freien Stellen mit dem Angebote von Arbeitsuchenden in einem annehmbaren Verhältnisse steht. Im ganzen wurden von der Landesstelle bisher an 868 Invalide 1400 Stellen zugewiesen. Das neu errichtete Arbeitsvermittlungsinstitut (Wien, Neubaugürtel 32) hat durch die Zuweisung eines fachmännischen Instruktors seitens des Ministeriums des Innern eine Ausgestaltung erfahren, die vom Auslande vielfach zum Muster genommen wird. Die Invaliden werden vom Zeitpunkt ihres Austrittes aus dem Militärverbande bis sechs Monate nach Unterbringung in einer bürgerlichen Erwerbstätigkeit beobachtet. In der nächsten Zeit wird unter der Bezeichnung „Österreichischer Arbeitsnachweis für Kriegsinvalide" ein eigenes Blatt herausgegeben, in dem unter anderem die auf die Invalidenfürsorge bezüglichen behördlichen Erlasse und die Begünstigungen für Invalide veröffentlicht werden. Im Einvernehmen mit dem Landesausschusse werden in Verbindung mit den 70 Bezirksarmenräten in Niederösterreich ebensoviele Bezirksstellen der Arbeitsvermittlung an Kriegsinvalide errichtet. Nach einem im Einvernehmen mit der Gemeinde Wien ausgearbeiteten Referate hat das Kuratorium Leitsätze für das Zusammenwirken der öffentlichen und privaten Invalidenfürsorge zum Beschluß erhoben welche der Regierung zur Annahme empfohlen werden. Sie gipfeln darin, darauf hinzuwirken,

Digitized by Google

daß die Fürsorge für die Überführung der Kriegsbeschädigten in die bürgerliche Erwerbstätigkeit zentralisiert und der Sache nachteilige Konkurrenz unterdrückt werde.

Verschiedenes. In dem „Italienischen Dörfchen" zu Dresden fand jüngst unter Leitung der Frau Gräfin von Rothenburg-Dohna ein Verkauf der in der Dresden-Laubegaster Einarmschule hergestellten Gegenstände statt, wobei die stattliche Summe von 1700 Mark eingenommen wurde, von der nur ganz unwesentliche Unkosten abzuziehen waren. — Der deutsche Arbeiter-Wanderbund „Die Naturfreunde" unterhält auch eine Taubstummenabteilung. An einem kürzlich stattgefundenen Lichtbilderabend wirkte der Taubstummen-Theaterverein „Frohsinn" mit. Für die unserer Bewegung bisher noch Fernstehenden sicher der beste Beweis, daß die Krüppel selbst gar nicht daran denken, auf die Freuden des Lebens zu verzichten. — Die Kriegsbeschädigtenfürsorge in der Rheinprovinz ist bereits von 8000 Kriegsbeschädigten in Anspruch genommen worden. — Die Nr. 11 der Zeitschrift für die Brandenburgische Kriegsbeschädigtenfürsorge „Vom Krieg zur Friedensarbeit" (Schriftleitung Professor Dr. Spatz — Verlag Berlin-Wilmersdorf, Uhlandstr. 102) ist eine reich und sorgfältig ausgestattete Landwirtschaftliche Sondernummer. — Die Landesversicherungsanstalt Westfalen hat die westfälischen provinziellen Bestrebungen für die Kriegsbeschädigtenfürsorge mit 40000 Mark unterstützt und zu den Kosten der inneren Einrichtung eines mit der Kriegsbeschädigtenfürsorge betrauten Krüppelheims 5000 Mark beigetragen. — In einer Kriegstagung des Vereins Deutscher Ingenieure wurde zur Förderung des Gliedersatzes für Kriegsbeschädigte 50000 Mark bewilligt. Ein Preisausschreiben des Vorstandes will diesen Zweck nach Kräften fördern. — Der geschäftsführende Ausschuß des Deutschen Lehrervereins bereitet eine Eingabe vor über die Erhöhung der Renten für kriegsbeschädigte Lehrer und die Hinterbliebenen gefallener Lehrer.

Buchbesprechungen.

Rechtliche Fürsorge für die von Jugend an körperlich Gebrechlichen, mit besonderer Berücksichtigung Bayerns. Von Dr. iur. et rer. pol. Kurt Schwarz. München und Leipzig 1915. Verlag von Duncker und Humblot. 308 Seiten.

Unter „körperlich Gebrechlichen" versteht der Verfasser Nichtvollsinnige und Krüppel. Die Krüppel selbst wieder werden in eigentliche Krüppel und orthopädisch Kranke unterschieden. Orthopädisch krank sind ihm unter den Kindern behandlungs-, aber nicht heimbedürftige Knaben und Mädchen, deren Gebrechen durch spezialärztliche Behandlung völlig beseitigt oder doch so weit behoben werden kann, „daß diese sogenannten entkrüppelten Kinder nunmehr den normalen gleichgeachtet werden können". Krüppel im eigentlichen Sinne sind für ihn die sogenannten heimbedürftigen Bewegungsbeschränkten, für die er aber für seine besonderen rechtsterminologischen Bedürfnisse keine Verwendung von der Bezeichnung der Heimbedürftigkeit machen will. Der Verfasser hat die rechtliche Seite der Gebrechlichenfürsorge überaus fleißig und umsichtig herausgearbeitet und dabei auch die wirtschaftlichen Bedingungen und Sachverhalte umfassend berücksichtigt. Durchgängig ist er um eine reinliche Scheidung der Begriffe peinlich bemüht, ohne darum irgendwie in einen unfruchtbaren Formalismus zu verfallen. Den Forderungen der gegenwärtigen Erziehungskunst entsprechend, tritt er für einen Sonderschulzwang für Krüppel ein. Dabei berücksichtigt er auch die seelischen Sonderbedingungen der Gebrechlichen, die sich unter fröhlichen Kindern mit gesunden Gliedern, die sie stetig an ihr Unglück gemahnen, nicht behaglich fühlen können. „Sie können an deren Spielen nicht teilnehmen. Nur zu sehr besteht die Gefahr, daß sie schon in der Jugend verbittert und dadurch leicht auf Abwege geführt werden, die sie später mit dem Strafgesetz in Konflikt zu bringen

Digitized by Google

drohen. Ihr Gebrechen macht sie auch meist besonders empfindlich gegen das scheue Benehmen, mit denen ihre gesunden Schulkameraden ihnen begegnen, und nur schwer gelingt es, sie vor Verhöhnungen durch die Mitschüler zu bewahren, die sie natürlich besonders schwer kränken" (S. 167). In der Erörterung der Erzwingung der Heilbehandlung macht der Verfasser geltend, daß in der Nichtzuziehung ärztlicher Hilfe zur Behandlung eines orthopädisch kranken Kindes „eventuell sogar ein fahrlässiges Verschulden seitens der sorgepflichtigen Personen erblickt werden kann." — „Führt dies zu einer Verschlimmerung der Krankheit oder gar zum Tode des Patienten, so sind die Sorgepflichtigen eventuell wegen fahrlässiger Körperverletzung oder wegen fahrlässiger Tötung zu bestrafen" (S. 179).

Aus sachlichen Gründen befürwortet Dr. Schwarz auch Prämien für Meister, die verkrüppelte Lehrlinge ausbilden. Den Gebrechlichen werden gesunde Mitbewerber ja vielfach auch darum vorgezogen, „weil ihnen in gewerblichen und andern Betrieben infolge ihres Gebrechens mehr Gefahren zu drohen scheinen als ihren sehenden, hörenden und im Gebrauch der Glieder nicht beschränkten Kollegen. Dienstherr, Prinzipal und Gewerbeunternehmer sind aber verpflichtet, Räume, Vorrichtungen, Gerätschaften und Maschinen so einzurichten, daß dienstpflichtige Handlungsgehilfen und Arbeiter gegen Gefahr und Gesundheit so weit geschützt sind, als die Natur der Dienstleistung oder des Betriebes es gestattet. Der Arbeitgeber muß daher befürchten, daß von ihm besondere Maßnahmen zur Verhütung von Unfällen gefordert werden, und daß ihm überhaupt aus der Sozialversicherung, besonders der Unfallversicherung solcher Arbeiter, erhöhte Kosten erwachsen, z. B. durch Veranlagung zu einer höheren Gefahrenklasse mit Rücksicht auf die vermeintliche höhere Gefahr bei der Beschäftigung Gebrechlicher" (S. 197). — Betreffs der Versicherungspflicht und -berechtigung der Gebrechlichen aber kann nach dem Verfasser nur dann von einem Ausschluß von der Versicherung wegen Invalidität bzw. Berufsunfähigkeit die Rede sein, wenn der Gebrechliche „nicht mehr fähig ist, ein Drittel bzw. die Hälfte dessen zu verdienen, was gesunde Arbeiter oder Angestellte usw. seines Bildungsgrads oder seiner Klassenzugehörigkeit zu erwerben pflegen, nicht schon dann, wenn er es im einzelnen Falle gerade nicht verdient" (S. 203).

Anregend sind auch die Untersuchungen des Verfassers über den Einfluß der körperlichen Gebrechen auf die Rechtsfähigkeit „über Zurechnungsfähigkeit der Gebrechlichen in kriminalrechtlicher Beziehung, über den Abschluß von Rechtsgeschäften durch Gebrechlichkeit usw. Dagegen fällt das Kapitel über die „Verhütung der erworbenen Gebrechen", soweit der Verfasser hierin über die rechtliche Seite der eigentlichen Unfallverhütung hinausgreift, aus dem Rahmen des Werkes. Es steht mit dem sonstigen sachlichen Gange der Betrachtung nicht ganz im Einklang, wenn ärztliche Verfahren in einem rechtswissenschaftlichen Buche besonders erörtert und bewertet werden. Nicht nur, daß das Thema des Buches selbst unnötigerweise durch solche Grenzverschiebungen überschritten wird, es wird auch kein nachahmenswertes Beispiel für die stets bedenkliche Einmischung von Laienkreisen in medizinische Fragen gegeben, dem man im Interesse der Gebrechlichen selbst auch dann entgegentreten muß, wenn die betreffenden Laien auf ihrem besonderen Arbeitsgebiete ein gelehrtes Fach vertreten. Juristische Deduktionen können in Fragen der ärztlichen Praxis nichts entscheiden, auch dann nicht, wenn sie im Gebiete des Rechts unantastbar sind. Daher läßt sich auch in der Frage der Anstaltserziehung der Gebrechlichen, welche der Verfasser vielfach polemisch behandelt, ohne Hinzuziehung des Arztes, der die Folgen der körperlichen Beschäftigung der Gebrechlichen fortgehend zu kontrollieren hat, nichts Endgültiges ausmachen. W. S.

Verantwortlicher Schriftleiter: Willy Schlüter-Berlin. — Verlag von Leopold Voß, Leipzig.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Digitized by Google

Zeitschrift für Krüppelfürsorge.

Band 9. 1916. Heft 2

Die Behandlung der Kriegsverwundeten im Krüppelheim „Annastift", Hannover.

Von Dr. Peter Bade.

Der Aufforderung des Herausgebers unserer Zeitschrift, einen Beitrag über die Tätigkeit unseres Krüppelheims während der Kriegszeit zu erstatten, bin ich mit einem großen Bedenken nachgekommen. Denn der Krieg überraschte unser Krüppelheim außerordentlich. Wir waren nämlich gerade im Begriff, einen großen Erweiterungsbau durchzuführen und hofften, ihn Anfang des Jahres 1915 fertig zu bekommen. Infolge des Krieges mußte aber die Bautätigkeit zurückgestellt werden. Daher sind wir nicht in der Lage gewesen, für die Verwundeten so viel tun zu können, wie es gern unser Wunsch gewesen wäre. Außerdem wurden uns verschiedene Schwestern fortgenommen, so daß die Pflegetätigkeit auf eine geringere Anzahl konzentriert werden mußte und die Arbeit für diese eine weit größere wurde, wenn zu unserer gewöhnlichen Krüppelheimtätigkeit noch die Tätigkeit an den Verwundeten hinzukommen sollte. Endlich wurde uns der Leiter unserer Werkstätte auch fortgenommen, so daß die Tätigkeit in unserer orthopädischen Werkstätte ganz ruhte und nur das Notwendigste dadurch gearbeitet werden konnte, daß die Privatanstalt des Unterzeichneten aushilfsweise eintrat. Als jedoch die Aufforderung an uns erging, für die Verwundeten einzutreten, haben wir es möglich gemacht, in unserem Lehrlingsheim, Kaiser-Wilhelm-Augusta-Stift, eine Station für 35 Betten einzurichten, die Ende September mit den ersten Verwundeten voll belegt wurde und die zurzeit noch mit etwa 20 Betten belegt ist.

Ich will nun nicht in diesem Bericht eine statistische Angabe über die Art der bei uns aufgenommenen Verletzungen und die Erfolge der Behandlung geben, sondern ich will kurz die Grundsätze, nach denen wir in unserem Krüppelheim uns bei der Behandlung der Verwundeten richten, klarlegen.

Der Krüppelarzt hat meiner Ansicht nach die Aufgabe, wenn er Kriegsverwundete in Behandlung bekommt, einmal dafür zu sorgen, daß die Verkrüppelung und die Verstümmelung des Verwundeten nach Möglichkeit verhütet werden und zweitens, falls eine Verkrüppelung eintritt, die Folgen dieser Verkrüppelung zu mildern und den Kriegskrüppel nach Möglichkeit wieder voll erwerbsfähig zu machen. Was die erste Forderung anlangt, so haben wir die großen Weichteilverletzungen, von denen wir verschiedene sehr schwere Fälle zur Behandlung bekamen, nach Ablauf der akuten Erscheinungen in der Regel so behandelt, daß die Kontrakturzustände, welche gewöhnlich die Folgen großer Weichteilverletzungen zu sein pflegen, möglichst vermieden wurden. Besonders häufig kamen zu uns schwere Verletzungen, welche durch den linken Oberarm gegangen waren und einen Teil der Rückenhaut der linken Seite mit fort-

Digitized by Google

gerissen hatten. Es mußte dafür gesorgt werden, daß bei diesen Weichteilverletzungen keine Narbenkontraktur eintrat und dies versuchten wir dadurch zu erreichen, daß wir die Verbände stets in verschiedenen Stellungen anlegten, so daß schon während der Wundheilung eine Mobilisierung des benachbarten Gelenkes möglich war und eine Dehnung der sich bildenden Narbe schon während der Verbandszeit eintrat. Ähnlich verfuhren wir mit den Weichteilverletzungen in der Nähe der Kniekehle, in der Gegend des Fußgelenkes. Wir sorgten stets dafür, daß beim Kniegelenk keine Beugekontraktur eintrat, beim Fußgelenk die Schrumpfung der Weichteile nicht zu einer abnormen Stellung des Fußgelenkes führen konnte, also auch hier Wechsel des Verbandes in verschiedenen Stellungen. Waren die Weichteildefekte so groß, daß durch die Narbenbildung doch eine Kontraktur unweigerlich eintreten mußte, so haben wir mit gutem Erfolg, nach Reinigung der Wunden, Thiersche Transplantationen und Transplantationen mit gestielten Hautlappen angewandt.

Während im allgemeinen die Weichteilverletzungen in unser „Annastift" nicht so zahlreich eingeliefert wurden, war die Zahl der schweren Knochen- und Gelenkverletzungen eine bei weitem größere. Bei diesen Verletzten war es unsere Aufgabe, erstens zu verhüten, daß möglichst keine Verkürzung des betreffenden Gliedes eintrat und zweitens, daß nach Möglichkeit eine gute Beweglichkeit in den betreffenden Gelenkabschnitten zustande kam. Wir haben bei den großen Knochenverletzungen prinzipiell niemals die Knochen entfernt, selbst wenn das Röntgenbild uns zeigte, daß eine ganz gewaltige Zertrümmerung des Knochens stattgefunden hatte, weil wir uns sagten, daß mit der Entfernung der zerschossenen Knochensplitter unweigerlich eine Verkürzung des Gliedes eintreten mußte. Wir haben es als ferneren Grundsatz angesehen, stets die Knochen- und Gelenkschüsse durch fixierende Verbände ruhig zu legen, und zwar haben wir als fixierenden Verband eigentlich ausnahmslos den Gipsverband angewandt. Da gleichzeitig mit der Zertrümmerung des Knochens sehr oft eine große Weichteilverletzung einherging, und da diese schweren Knochen- und Weichteilverletzungen sehr oft in einem außerordentlich schlechten Zustand uns eingeliefert wurden, so war es natürlich, daß zunächst auf die Wundversorgung das größte Gewicht gelegt werden mußte, und nun konnten wir hier beobachten, daß nach Anlegung eines exakten Gipsverbandes, welcher selbstverständlich an den Stellen, an denen die Wunde vorhanden war, ein großes Fenster besaß, daß nach Anlegung dieser fixierenden Gipsverbände, nach Ruhigstellung des Gliedes, die Temperatur zurückging, die Wunde bald ein gutes Aussehen bekam, und daß wir auf die Weise manches Glied erhalten konnten, von dem man bei seiner Einlieferung den Eindruck hatte, daß es unbedingt amputiert werden müßte. Der gefensterte Gipsverband scheint mir demnach in der Behandlung der Knochen- und Gelenkschüsse ein souveränes Mittel zu sein. Ich stelle ihn bei weitem höher als die Extensionsverbände und die Schienenverbände. Während bei diesen die Wundversorgung dem Patienten täglich erneute Schmerzen bereitete, ist die Versorgung der Wunde im gefensterten Gipsverbande für den Verwundeten eine große Erleichterung. Die Knochenenden können nicht gegeneinander reiben, der Patient hat keinen Schmerz, und infolge der Ruhigstellung des Gliedes tritt kein Fieber ein. Allerdings erfordert

Digitized by Google

die Anwendung des gefensterten Gipsverbandes eine gewisse Geschicklichkeit und eine gewisse Erfindungsgabe, denn es kommen Fälle vor, wo die Fensterung in dem Gipsverband so weit getrieben werden muß, daß vom eigentlichen Gipsverband verhältnismäßig wenig übrig bleibt. Man muß sich dann mit Einfügung von Stahlschienen, die an bestimmten Stellen abgebogen werden, zu helfen suchen, und es ist mit Ausnahme von ganz wenigen Fällen eigentlich stets gelungen, einen solchen Gipsverband anzulegen, der einmal die Ruhe gewährleistete und zweitens die Möglichkeit gestattete, einwandsfrei die Wunde zu versorgen. Ich erwähne hierbei einen Fall, bei dem das untere Ende des Oberschenkels, das Kniegelenk und das obere Ende des Unterschenkels fast vollständig zertrümmert war, bei dem sich eine Phlegmone gebildet hatte, die tagelang zu hohen Temperaturanstiegen führte. Der Mann kam zu uns mit einer Schiene, die von der Mitte des Unterschenkels bis zur Mitte des Oberschenkels reichte, in einem geradezu schrecklichen Zustand. Man konnte ihn nicht anrühren, ohne daß er über gräßliche Schmerzen klagte. Wir legten ihm einen Beckengipsverband an, überbrückten von der Mitte des Oberschenkels bis zur Mitte des Unterschenkels die ganze verletzte Gegend durch große Stahlbügel, so daß der untere Teil des Verbandes mit dem oberen Teil ein festes Ganzes bildete, und konnten nun von diesem großen zirkulären Fenster aus vollkommen gut die Wunde versorgen. Ich erwähne einen anderen, die obere Extremität betreffenden Fall, bei dem der linke Humerus vollständig zertrümmert war und die linke Rumpfseite eine große Weichteilverletzung erlitten hatte. Wir konnten auch hier einen Rumpfgipsverband, welcher die ganze kranke Seite, die rechte gesunde Schulterhöhe und die rechte Rückenseite umschloß, anlegen, fensterten diesen Verband an der Rückenseite, wo die große Weichteilverletzung saß, an der Armseite, wo die Knochenverletzung saß, und konnten von diesen großen Fenstern aus sehr gut die Wunden versorgen.

Bei den Oberschenkelfrakturen haben wir ebenfalls von der Anlegung des Streckverbandes abgesehen, sondern haben auch hier Beckengipsverbände angelegt, und zwar bekamen wir Oberschenkelfrakturen mit etwa 7 cm Verkürzung zu sehen. Wir legten auf meinem Redressionstisch in Narkose unter maximalster Streckung den Gipsverband an, suchten durch Querzüge das obere nach außen abgewichene Bruchstück durch den Gipsverband hindurch zu reponieren und erreichten so eine Verminderung der Verkürzung bis auf nur 2 cm. Die großen Wundflächen wurden durch ein Fenster freigelegt, so daß von dort aus wiederum die Versorgung der Wunde gut geschehen konnte. Wir konnten die Erfahrung machen, daß die Schmerzhaftigkeit sehr bald nachließ, daß die Temperatur abfiel, aber daß die Heilungsdauer dieser Knochenschüsse eine bedeutend längere war, als sonst die Heilungsdauer gewöhnlicher Frakturen ist. Und zwar trat die Vereinigung der Bruchenden zwar nicht wesentlich langsamer ein als es sonst der Fall ist, dagegen blieben die Fisteln außerordentlich lange bestehen und noch nach Wochen, ja Monaten konnten wir beobachten, daß kleinere und größere Splitter sich aus der Wunde noch wieder abstießen. Bisweilen auch traten Abszesse in der Umgebung der Wunden auf, die allerdings nicht mit hohen Temperaturanstiegen vergesellschaftet waren. Auch das Auftreter von Wundrose haben wir verschiedentlich beobachten können, allerdings stets mit günstigem Ausgang.

Digitized by Google

. Nur in wenigen Fällen war es uns nicht möglich, gefensterte Gipsverbände anzuwenden, nämlich dann, wenn eine Zertrümmerung des ganzen Unterschenkels bis zum Fußgelenk hin stattgefunden hatte und das untere Ende der Extremität zu kurz war, um einem Gipsverband Halt zu bieten. In diesem Falle habe ich zu Schienenverbänden meine Zuflucht nehmen müssen, muß aber leider zugestehen, daß ich mit dem Erfolg nicht zufrieden war. Ich mußte schließlich in einem dieser Fälle zur Amputation schreiten.

Wir sollen aber bei den Knochen- und Gelenkverletzungen nicht bloß zu verhüten suchen, daß eine Verkürzung eintritt, sondern wir sollen auch zu verhüten suchen, daß die proximal und distal von dem Bruch gelegenen Gelenke nicht steif werden. Aus dem Grunde müssen wir möglichst frühzeitig diese Gelenke zu bewegen suchen, und wir haben, so früh es anging, mit Massagebewegungen und Heißluftbädern angefangen. Wir haben Heißluftbäder oft schon angewandt, wenn der Verband noch liegen mußte, und ich habe die Beobachtung gemacht, daß gerade die Heißluftbäder eine sehr günstige Einwirkung auf die Heilung der Wunden an sich hatte. Leider waren wir durch den Neubau und den Umbau unserer Anstalt mit unseren Mitteln der medikomechanischen Nachbehandlung außerordentlich beschränkt. Unser Übungssaal war noch nicht fertiggestellt, und wir konnten aus dem Grunde nur mit den einfachsten Apparaten die Nachbehandlung unserer Verwundeten in die Wege leiten. Es ist zu hoffen, daß im Mai unsere Anstalt vollständig eingerichtet sein wird, und dann werden wir das ganze Arsenal der medikomechanischen Nachbehandlung, Pendelapparate, Heißluftbäder, Diathermieapparat, Sonnenbäder, für unsere Verwundeten zur Verfügung haben.

Der Krüppelarzt hat aber nicht nur die Aufgabe, die Verhütung des Krüppeltums im Auge zu behalten, sondern er hat auch die Aufgabe, wenn Verkrüppelungen eingetreten sind, die Folgen dieser Verkrüppelungen zu mildern. Wir haben öfter schon ziemlich abgeheilte Knochenverletzungen in Behandlung bekommen, bei denen starke Verkürzungen eingetreten waren. Hier war es unsere Aufgabe, diese Verkürzungen zu beseitigen, um so das Krüppeltum des Verwundeten zu mildern. Ich habe mit gutem Erfolge hier blutige Operationen eintreten lassen. Z. B. am Oberschenkel eines 18jährigen Kriegsfreiwilligen, der eine Verkürzung von 7 cm hatte, sah ich mich veranlaßt, die Bruchstelle freizulegen. Ich trieb einen Codivillaschen Nagel durch die Oberschenkelkondylen hindurch, legte an die Enden des Nagels die Züge meines Extensionsapparates an, und es gelang mir, offen die Bruchenden so weit herabzuziehen, daß die Verkürzung in Narkose vollständig ausgeglichen werden konnte. Ich legte dann einen Beckengipsverband an, ließ den Nagel mit der Extension ruhig im Gipsverband und hatte nach Fortnahme des Extensionsgipsverbandes die Freude, die Verkürzung vollständig ausgeglichen zu haben. Es kommt aber auch vor, daß überhaupt keine Vereinigung der Bruchenden eingetreten ist, daß Schlottergelenke, sogenannte Pseudarthrosen, zustande gekommen sind. Dann ist es unsere Aufgabe, diese falschen Gelenke festzustellen. Ich habe in solchen Fällen Knocheneinpflanzungen mit gutem Erfolg angewandt. In einem Falle war ein fast vollkommener Verlust der Elle des einen Armes eingetreten; durch einen großen Knochenspan aus dem Schienbein der gesunden Seite wurde

Digitized by Google

dieser Defekt gedeckt und so die Hand, die sich infolge des Verlustes des Knochens in eine falsche Gelenkstellung begeben hatte, wieder in richtige Stellung gebracht. Läßt sich jedoch operativ eine Verkürzung nicht mehr beseitigen, so müssen wir zu guten Prothesen unsere Zuflucht nehmen. Wir richten uns bei der Frage, wann eine Prothese zur Verkürzung eines Beines anzulegen ist, oder wenn der blutige Ausgleich der Verkürzung noch versucht werden muß, in erster Linie auch nach dem Berufe des Betreffenden. Haben wir einen Patienten, der darauf angewiesen ist, viel und ausdauernd zu gehen, so versuchen wir stets, auf blutigem Wege unser Ziel zu erreichen. Handelt es sich dagegen um Patienten, die einen sitzenden Lebensberuf haben, die nicht soviel gehen müssen, so lassen wir uns viel eher zur Verordnung von Prothesen zum Ausgleich der Verkürzung bestimmen. Aber nicht bloß durch Verkürzung eines Gliedes treten starke Verkrüppelungen der Verwundeten ein, sondern auch durch Versteifung von Gelenken. Diese Versteifungen müssen entweder in einer solchen Gelenkstellung erfolgen, daß die Versteifung die Funktion des Gliedes am wenigsten hindert, man muß also eine Stellung wählen, die für die Funktion die zweckmäßigste ist. Haben wir schwere Knochen- und Gelenksverletzungen des Oberarms gleichzeitig mit starker Zertrümmerung der Weichteile, wo die Eiterung wochen- und monatelang dauert, so ist es einfach unmöglich, ein bewegliches Gelenk zu schaffen. Hier suchen wir das Ellbogengelenk in rechtwinkliger Stellung zur Ausheilung zu bringen. Sogenannte Ankylosenoperationen, d. h. die Einführung von Weichteilen, Muskel-, Haut- oder Fettlappen in die versteiften Gelenke, um dem versteiften Gelenk die Beweglichkeit wieder zu verschaffen, haben wir bis jetzt noch nicht bei unseren Verwundeten ausführen können, weil die Zeit seit der Verletzung und die Zeit nach der Ausheilung der Wunde noch eine zu geringe war. Diese Operationen, die vielleicht noch sehr segensreich als Milderung der Verstümmelung wirken können, sind einer späteren Zeit vorzubehalten.

Endlich haben wir sehr oft Lähmungen als Folge von Nervenverletzungen, besonders häufig kombiniert mit Knochenverletzungen, zu beobachten Gelegenheit gehabt. Diese Lähmungen sind eine sehr traurige Folge der Kriegsverwundungen, und ihre Folgen zu mildern, ist eine Hauptaufgabe des Krüpplerarztes. Wir haben möglichst bald nach dem Ablauf der Wundheilung den Nerven aufgesucht, ihn entweder, wenn er mit dem Knochen verwachsen war, aus seiner Umgebung gelöst, oder wenn er durchschossen war, die Narbe herausgeschnitten, oder wenn er in einer größeren Entfernung zerstört war, durch eine Plastik zu ersetzen versucht, indem wir den Teil eines entsprechenden Hautnerven in den Substanzverlust des verletzten Nerven hineinnähten, und uns dann der Hoffnung hingaben, daß eine Wiederherstellung der Leitungsbahn des Nerven eintreten konnte. Über den Erfolg dieser Nervenoperationen kann zurzeit noch gar nichts ausgesagt werden, weil die Zeitdauer nach der Operation eine viel zu kurze ist. Soll ja doch der Erfolg dieser Nervenoperationen erst nach 8 Monaten bis 2 Jahren eintreten. Durch Verordnung von zweckmäßigen Bandagen, welche die Funktion der erhaltenen Muskeln gestattete und gleichzeitig die gelähmten Muskeln in Kontraktionszustand versetzte, haben wir uns jedoch bemüht, die Nachbehandlung dieser Nervenoperationen möglichst abzukürzen. An einem anderen Orte werde ich hierüber ausführlicher berichten.

Digitized by Google

Nur in sehr wenigen Fällen haben wir zur Amputation eines Gliedes schreiten müssen und dann hat natürlich das Krüppelheim die Aufgabe, den Amputierten nach Möglichkeit zu helfen, damit er die Folgen von dem Verlust seines Armes oder seines Beines möglichst wenig merkt. Schon während der Heilung der Amputationswunde muß dafür gesorgt werden, daß das Gelenk oberhalb des Amputationsstumpfes möglichst beweglich bleibt. Ferner muß dafür gesorgt werden, daß in dem Gelenk keine falsche Stellung eintritt, keine Kontraktur, endlich daß durch Massage der Stumpf, schon bevor er seine Prothese bekommt, möglichst tragfähig wird. Was die Art der Prothese selbst anlangt, die wir dem Patienten geben, so müssen wir in erster Linie dahin streben, ihn mit der Prothese möglichst arbeitsfähig zu machen. Wir sollen also weniger auf Schönheit und Eleganz als auf Zweckmäßigkeit sehen, und als bestes Beispiel für die Zweckmäßigkeit der Prothesenanfertigung muß ich an das Höftmannsche Beispiel von dem Manne ohne Arme und ohne Beine erinnern, der seine Tätigkeit nach Anlegung guter Prothesen in einer Schlosserwerkstatt wieder voll aufnehmen konnte.

Ich glaube, daß nach diesen kurz skizzierten Grundsätzen bei der Behandlung der Kriegsverwundeten nicht nur in unserem Krüppelheim „Annastift", sondern auch in allen anderen deutschen Krüppelheimen, in denen Orthopäden arbeiten, verfahren wird, und daß die Krüppelheime dann auch einen großen Teil dazu beitragen werden, die sonst so schweren Folgen der Verwundungen zu mildern und teilweise aufzuheben.

Ein eigentümlicher Ersatz der Beine.

Von Geheimen Medizinalrat Prof. Dr. Bonnet in Bonn.

Dem zurzeit 40 Jahre alten Schlosser Anton L. in Bonn wurden am 2. Mai 1911 durch die elektrische Straßenbahn in Köln beide Beine über der Mitte der Oberschenkel abgefahren. Er wurde im dortigen Bürgerspital behandelt. Im 5. Monat machte er in dem von ihm selbst erdachten „Stühlchen" die ersten Gehversuche, die aber der raschen Ermüdung und der schwierigen Gleichgewichtshaltung wegen anstrengend und unbefriedigend waren. Diese Schwierigkeiten wurden jedoch durch fleißige Übung mit zäher Willenskraft bald überwunden. Schon nach achttägiger Übung konnte L. seinem Arzte frei entgegengehen.

Meine kürzlich an dem Verstümmelten vorgenommene Untersuchung ergab rechts einen Oberschenkelrest von 15, links von 10 cm Länge. Die Stumpfenden sind breit, weich, bei Druck oder Witterungswechsel nicht schmerzhaft. Die Narbe zeigt keine Schwielen. Der Mann sitzt auf dem Gesäßknorren und den Oberschenkelstümpfen und hält sich dabei gut im Gleichgewicht. Selbstverständlich verwendet er nach Bedarf die beiden Arme als Hilfsstützen, z. B. um sich im Bett niederzulegen oder aufzustehen usw. Im übrigen benutzt er den erwähnten „Gehstuhl" aus leichtem Holze (Fig. 1). Dieser besteht aus einer ungleichmäßig viereckigen, gut gepolsterten, mit Leder überzogenen Sitzplatte. Sie wird von vier durch Querhölzer verzapften Beinen gestützt. Die

Digitized by Google

Beine sind jedoch nicht gleich lang. Das vordere und hintere hat eine Länge von 45 cm, die Seitenbeine sind jedes etwas kürzer als das vordere und hintere. Dadurch kann der auf dem Stühlchen sitzend befestigte Mann durch Seitendrehungen des Beckens abwechselnd rechts und links derart gehen, daß durch gleichzeitige abwechselnde Verlegung des Schwergewichtes bald auf die rechte, bald auf die linke Seite der entgegengesetzte Seitenfuß gehoben und nach vorwärts bewegt wird. Vorder- und Hinterfuß dienen dabei als Stützen, um welche die Körper- und Stuhldrehung stattfindet. Ein Fallen nach der Seite

Fig. 1.

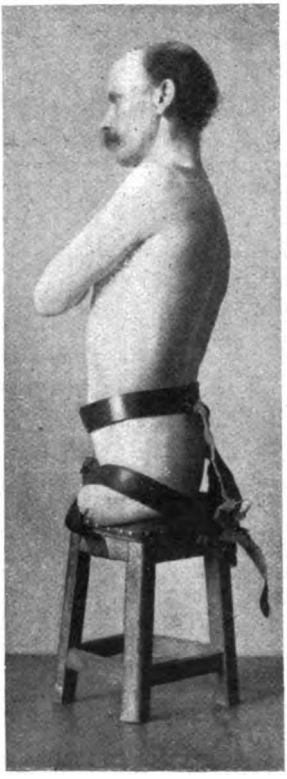


Fig. 2.

Fig. 3.

ist ausgeschlossen, da bei veränderter Gleichgewichtslage der Stuhl alsbald auf drei sicheren Unterstützungspunkten ruht (Fig. 2).

Die Befestigung des Rumpfes auf dem Stuhl geschieht über den Kleidern durch einen starken Kreuzriemen, der den Beinstummel auf dem Stuhle festhält, und durch einen Hüftriemen, der mit dem Stuhlsitze durch ein viereckiges Stück sehr starken Zeuges zusammenhängt.

Dieser Beinersatz ist sehr billig. Der Holzstuhl kostet etwa 7 Mark, Polster und Riemen etwa 14 Mark. Zur Verminderung der Abnutzung der Stuhlfußenden können diese mit angerauhten Metallplatten beschlagen werden. Der

Digitized by Google

Preis stellt sich dann im ganzen auf höchstens 25 Mark bei einer Gebrauchsdauer von etwa 2 bis 3 Jahren.

Selbstverständlich könnte ein solcher „Gehstuhl" ohne besondere Preisverteuerung auch etwas gefälliger hergestellt und wohl auch noch verbessert werden. L. lebt allein in einer Sonderwohnung über 24 Stufen, die er — seiner Angabe nach — mühelos mit seinem Stuhle auf- und absteigt. Er bestreitet seinen Unterhalt durch Stuhlflechten, Reparatur von Nähmaschinen und milde Gaben, die er auf seinen Spaziergängen erhält. Er kann 1 km in 1 Stunde ohne Gebrauch einer weiteren Stütze, z. B. eines Stockes, zurücklegen. Er schnallt sich beim Aufstehen aus dem Bette selbst auf seinen Stuhl und verrichtet alle Bedürfnisse der Körperpflege, das An- und Auskleiden und seine Arbeiten selbständig ohne jede fremde Beihilfe. Die anfänglich beträchtliche Schwierigkeit des Herunterkommens vom Abortsitz hat er bald überwinden gelernt.

Entsprechend der vielseitigen Zuhilfenahme der Arme ist deren Muskulatur sehr kräftig wie die beim Gehen für die Achsendrehung des Rumpfes verwendete Bauch- und Rückenmuskulatur (Fig. 3).

Neben seinem „Gehstuhl" benützt L. zur schnelleren Ortsveränderung und zur Zurücklegung größerer Strecken einen kleinen, von ihm selbst bewegten und gesteuerten Wagen.

Glücklicherweise ist der Verlust beider Beine im Gebiete der Oberschenkel selbst in der gegenwärtigen Zeit, wo die Beinverluste unserer tapferen Kriegsverstümmelten in einer bisher auf der Erde unerreichten Zahl auftreten, verhältnismäßig ebenso selten wie auf dem Schlachtfelde der Arbeit. In der Reihe der Ersatzmittel (Prothesen) dürfte der beschriebene Geh- und Arbeitsstuhl nicht nur wegen seiner Eigenart, sondern auch wegen seiner Verwendungsfähigkeit bis zur allenfallsigen Auswechselung gegen vollkommenere Ersatzstücke einige Beachtung verdienen. Denn wenn sich der Stuhl auch kaum zur andauernden Ortsbewegung eignet, so erlaubt er doch bei Arbeit im Sitzen vorübergehenden Ortswechsel mit freibleibenden Händen und dadurch das Hin- und Hertragen von Material, Arbeitsgeräten usw. in bequemer Weise.

Auch beim Verluste eines Beines könnte der Gebrauch eines ähnlichen Stühlchens auf Rädern, das mit dem noch vorhandenen Bein bewegt werden kann, bis zur Prothesenreife zur Ortsbewegung in einer Werkstätte bei gleichzeitiger Verwendungsfähigkeit der nicht durch Krücken in Anspruch genommenen Hände nutzbringend sein.

Praktische Erwerbsfürsorge für die Kriegsbeschädigten.

Von Hans Frei.

Die Kriegsbeschädigtenfürsorge ist nicht so zu fassen, daß an irgendeiner Stelle der Gesamtfürsorge die Arbeit endgültig abgeschlossen werden könnte. Vom Lazarett durch die Erwerbsschule und Arbeitsvermittlung hindurch bis zu dem Augenblick, wo der Kriegsverletzte wirklich wieder eine praktische Tätigkeit zu Erwerbszwecken ergreift, muß in einem gewissen Sinne immer wieder von vorn begonnen werden. Die Wirksamkeit an der früheren oder der neuen

Digitized by Google

Arbeitsstätte ist der Gegenstand der praktischen Erwerbsfürsorge, deren Regelung schließlich die Hauptsache ist. Es ist daher für die Kriegskrüppelfürsorge im allgemeinen vom größten Interesse, sich auch über diesen Teil der Fürsorge umfassend zu unterrichten. Wie sich dieselbe im einzelnen Falle praktisch vollzieht, zeigt eine Eröffnung der Friedrich Kruppschen Aktiengesellschaft, die kürzlich in den „Kruppschen Mitteilungen" zum Abdruck gebracht wurde. Sie lautet:

An unsere kriegsbeschädigten Werksangehörigen!

Überall im deutschen Vaterlande regen sich die Kräfte, um die Kriegsbeschädigten wieder nützlicher Arbeit und Beschäftigung zuzuführen. Zahlreiche öffentliche und private Einrichtungen in fast allen Provinzen, Regierungsbezirken und größeren Orten sind zu diesem Zwecke geschaffen, und freudig haben sich auch die deutschen Arbeitgeber bereit erklärt, zu ihrem Teil an der Erreichung dieses Zieles mitzuarbeiten. So will auch die Firma Krupp, von der bis jetzt schon mehr als 27000 Arbeiter und Beamte aus den verschiedenen Kruppschen Werken ins Feld gezogen sind, denjenigen Werksangehörigen, die als Kriegsbeschädigte aus dem Heeresdienst entlassen werden, die Wiederaufnahme ihrer bürgerlichen Berufstätigkeit nach Möglichkeit erleichtern.

Zu diesem Zwecke wird die Firma auch fernerhin alle kriegsbeschädigten, d. h. im Kriege durch Verwundung oder Krankheit in ihrer Arbeitsfähigkeit beschränkten früheren Werksangehörigen, die bis zu ihrer Einberufung in Kruppschen Diensten gestanden haben oder bei Kriegsausbruch ihrer aktiven Militärpflicht genügten und unmittelbar vorher hier beschäftigt waren, wiedereinstellen, soweit sie zu einer vorhandenen Beschäftigung fähig sind. Damit kommt sie dem eigenen Wunsche der meisten Kriegsteilnehmer entgegen, denn jeder tüchtige Mann, der den Segen regelmäßiger Arbeit von früher her kennt, will gern wieder arbeiten, wenn er nur irgend dazu imstande ist.

Allerdings zeigt sich bei manchem, namentlich von den schwerer Beschädigten und Verstümmelten, öfter eine gewisse Mutlosigkeit. Sie glauben, nicht mehr regelmäßig arbeiten zu können und meinen, daß die geringe, ihnen mögliche Arbeitsleistung für das große Ganze nicht ins Gewicht falle, ja, daß sie ihrem und ihrer Angehörigen Bestem geradezu zuwiderhandelten, wenn sie durch tatkräftige Wiederaufnahme der Arbeit den Weiterbezug ihrer Rente und Kriegszulage gefährdeten. Der hierin liegenden irrtümlichen Auffassung muß man zum Wohle des einzelnen wie auch des Volksganzen mit Entschiedenheit entgegentreten. Dazu müssen auch die Mitarbeiter und Vorgesetzten ihr möglichstes tun.

Was die Kriegsbeschädigten selbst betrifft, so ist bei Beamten, die auf körperliche Arbeit nicht angewiesen sind, die Wiederaufnahme der früheren Tätigkeit in der Regel nicht besonders schwierig. Anders liegt die Sache häufig bei Arbeitern, für die die Leistungsfähigkeit ihrer Gliedmaßen, namentlich ihrer Hände und Arme, von ausschlaggebender Bedeutung ist. Doch läßt sich auch bei diesen in den meisten Fällen der durch Verletzungen, ja sogar durch Verlust von Gliedmaßen geschädigte Körper den Erfordernissen der Arbeit wieder anpassen, wenn er beizeiten und mit ernstem Willen daran gewöhnt wird. Es ist heute mit den zahlreichen Mitteln neuzeitlicher Heilkunde sogar möglich, fehlende Glieder durch künstliche derart zu ersetzen, daß die Leistungen für gewisse Arbeiten

Digitized by Google

kaum eine Einschränkung erfahren. Dazu kommt, daß das Wohlbefinden des einzelnen durch geregelte Beschäftigung am meisten gehoben wird, wie auch das Bewußtsein, selbst wieder für sich und die Seinigen sorgen zu können, über vieles hinweghilft. Endlich muß nachdrücklich betont werden, daß der verdiente Lohn für geleistete Arbeit immer höher sein wird als jede auch wohlwollend bemessene Rente oder sonstige Versorgungsgebühr.

Für die staatlichen Versorgungsgebührnisse der Kriegsbeschädigten gilt nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen folgendes:

a) Die Verstümmelungszulage, die z. B. bei Verlust eines Armes, eines Beines, eines Auges usw. monatlich 27 Mark beträgt, behält der Kriegsbeschädigte immer und ganz unabhängig von seinem sonstigen Einkommen. Nur in den ganz seltenen Fällen, wo bei völliger Unbrauchbarkeit des betreffenden Gliedes die Verstümmelungszulage bewilligt wird, ohne daß das Glied selbst fehlt, kann sie bei später wieder eintretender Gebrauchsfähigkeit des Gliedes wieder entzogen werden.

b) Die Kriegszulage von 15 Mark verbleibt dem Kriegsbeschädigten ungeschmälert, solange er überhaupt noch in meßbarem Grade (mindestens 10%) in seiner Arbeitsfähigkeit beeinträchtigt ist. Erst wenn zweifellos festgestellt ist, daß die Beeinträchtigung weniger als 10% ausmacht, kommt die Kriegszulage in Wegfall.

c) Endlich wird vom Staate unter den gleichen Voraussetzungen wie die Kriegszulage eine Rente gezahlt, die bei völliger Erwerbsunfähigkeit als Vollrente monatlich 45 Mark (bei Unteroffizieren 50 Mark, bei Sergeanten 60 Mark, bei Feldwebeln 75 Mark) beträgt. Die Rente kann herabgesetzt werden, wenn eine Steigerung der Arbeitsfähigkeit nachgewiesen wird. Diese Herabsetzung der Rente darf aber nur im geordneten Verfahren und in jedem Jahre nur einmal ausgesprochen werden. Erst wenn die Erwerbsfähigkeit nicht mehr meßbar, also nur um weniger als 10% vermindert ist, kann die Rente ganz aufgehoben werden.

Unter diesen Verhältnissen ist ohne weiteres klar, daß irgendeine Beschäftigung bei den in Betracht kommenden Lohnverhältnissen eine viel höhere Einnahmequelle bedeutet, als eine Rente, und daß der Lohn auch die bei steigender Arbeitsfähigkeit teilweise in Wegfall kommenden Versorgungsgebühren reichlich ersetzen wird.

Für die kriegsbeschädigten früheren Werksangehörigen der Essener Gußstahlfabrik gilt im einzelnen folgendes:

1. Alle Kriegsbeschädigten, die bereit sind, die Arbeit auf der Essener Gußstahlfabrik wieder aufzunehmen, werden hierdurch ersucht, sich, sobald es ihre Militärverhältnisse gestatten, unter Angabe ihrer früheren hiesigen Dienststelle und der Art ihrer Verletzung oder Beschädigung beim Bureau für Arbeiterangelegenheiten schriftlich oder mündlich zu melden. Angehörige und Freunde der Kriegsbeschädigten werden gebeten, die Betreffenden auf diese Bekanntmachung aufmerksam zu machen und sie ihnen nötigenfalls zu übersenden.

2. Die Betriebsführer und sonstigen Vorgesetzten, denen die Meldungen vom Bureau für Arbeiterangelegenheiten zugehen, sind angewiesen, die Gesuche mit dem Vermerk, ob sie die Beschädigten selbst wieder in geeigneter Weise

Digitized by Google

beschäftigen können oder welche Vorschläge sie zu machen haben, an das Bureau für Arbeiterangelegenheiten zurückzugeben.

Dabei ist zu beachten, daß, wenn irgend möglich, jeder zu der von ihm erlernten oder früher ausgeübten Beschäftigung zurückkehren sollte, weil er sich hierbei im allgemeinen am besten stehen wird. Kann er die alte Arbeit durchaus nicht leisten, so soll er nach Möglichkeit eine leichtere erhalten. Hierbei darf aber nicht übersehen werden, daß sogenannte Invalidenposten (als Boten u. dgl.) nur in verhältnismäßig geringer Anzahl vorhanden sind und den in der Erwerbsfähigkeit am meisten Geschädigten, darunter auch den durch Betriebsunfall oder Krankheit betroffenen langjährigen Arbeitern der Fabrik, vorbehalten bleiben müssen. Besonders gewarnt muß auch davor werden, daß frühere Arbeiter, denen die besondere Vorbildung für eine Bureautätigkeit fehlt, statt ernstlich zu versuchen, ihre alte Beschäftigung oder eine solche ähnlicher Art wieder aufzunehmen, von vornherein danach streben, als Schreiber, Bureaubeamte u. dgl. beschäftigt zu werden. Sie werden leicht Enttäuschungen erleben, indem ihnen allmählich klar wird, daß eine dergrtige Tätigkeit ihrer Vorbildung und ihrem Können doch nicht entspricht. Auch die Vorgesetzten werden gebeten, den Kriegsbeschädigten diese Bedenken eindringlich vorzustellen.

3. Von allen Vorgesetzten und Mitarbeitern wird außerdem erwartet, daß sie den Kriegsbeschädigten nach Möglichkeit behilflich sind, die anfänglichen Schwierigkeiten zu überwinden. Die in der Heimat und im Besitz ihrer gesunden Gliedmaßen Verbliebenen sind den Kriegsbeschädigten gegenüber wirtschaftlich so bevorzugt, daß sie die bei der Zusammenarbeit entstehenden Unbequemlichkeiten und Erschwerungen, wie wir fest vertrauen, gern in Kauf nehmen werden.

4. Die Lohnfestsetzung für die Kriegsbeschädigten wird in wohlwollender Weise ihren Leistungen entsprechend gehandhabt werden. Eine Rücksichtnahme auf die staatlichen Bezüge oder gar eine Anrechnung von solchen findet selbstverständlich nicht statt. Der Kriegsbeschädigte kann also durch Arbeit unter allen Umständen sein Einkommen wesentlich steigern.

5. Außerdem gewährleistet die Firma die schon oben erwähnte Kriegszulage in Höhe von 15 Mark monatlich demjenigen, dem sie vom Staate einmal bewilligt ist, für die Dauer von 5 Jahren seit Wiederaufnahme der Arbeit auf der Fabrik. Falls also die Kriegszulage infolge erhöhter Leistungsfähigkeit vom Staat vorher aufgehoben werden sollte, so wird die Firma sie aus eigenen Mitteln bis zum Ablauf der 5 Jahre als besondere Zulage gewähren, wenn der Kriegsbeschädigte in Diensten der Firma verbleibt und arbeitet. Er behält in solchen Fällen also diese Zulage in Höhe von 15 Mark monatlich oder 180 Mark jährlich 5 Jahre lang vom Zeitpunkt der Wiederaufnahme der Arbeit ab, — auch wenn er den Lohn eines vollerwerbsfähigen Arbeiters verdient.

6. Damit Kriegsbeschädigte, die sich im Kruppschen Lazarett befinden, auch schon zu der Zeit, wo sie an sich noch in ärztlicher Behandlung stehen, ihren Körper langsam wieder an die Arbeit gewöhnen können, hat die Firma auf dem Gelände des Kruppschen Lazaretts eine voraussichtlich im Laufe des Dezembers in Betrieb kommende Werkstatt errichten lassen, in welcher besonders Dreher und Schlosser, anfangs nur auf Stunden, später auf halbe und dann auf ganze Tage beschäftigt werden. Sobald die ärztliche Leitung entbehrt

Digitized by Google

werden kann, werden die Leute entweder zur weiteren Ausbildung der Lehrlingswerkstatt oder unmittelbar den Betrieben überwiesen. Wenn ärztliche Bedenken nicht entgegenstehen, kann natürlich auch sofort die Arbeit im Betriebe wieder aufgenommen werden.

7. Die Firma wird allen nicht mehr kriegsverwendungsfähigen Kriegsbeschädigten, die die ernstliche Absicht bekunden, zu lernen und zu arbeiten, so lange sie sich in der eben genannten Werkstatt betätigen, eine besondere Vergütung von 10 Mark im Monat zahlen. Selbstverständlich wird außerdem jede brauchbare Arbeit mit dem üblichen Lohne bezahlt. Die besondere Vergütung wird auf 20 Mark im Monat erhöht, wenn der Verletzte wieder den eigentlichen Fabrikbetrieben überwiesen wird, und wird in dieser Höhe auch unabhängig davon gezahlt, ob der Betreffende vorher in der unter 6 behandelten Werkstatt war oder nicht. Die Firma gewährleistet diese Vergütung zunächst für die Zeit bis zum 30. Juni 1917.

8. Außerdem wird die Firma in geeigneten Fällen besonders befähigten Facharbeitern Beihilfen zum Besuch einer Maschinenbauschule gewähren.

9. Außer früheren Werksangehörigen können auch solche Kriegsbeschädigte, die früher nicht bei der Firma gearbeitet haben, eingestellt werden, wenn geeignete Stellen für sie frei sind, die mit früheren Werksangehörigen nicht besetzt werden können.

Es bleibt vorbehalten, auch diesen die unter 7 behandelten besonderen Vergütungen zu zahlen, wenn sie als Facharbeiter tätig sind.

Schon jetzt während des Krieges, namentlich aber nach seinem Abschluß bedarf das Vaterland aller verfügbaren Kräfte, um Zerstörtes wieder aufzubauen, neue Werte zu schaffen und zum Wohle aller das wirtschaftliche Leben des ganzen Volkes zu neuer Blüte zu bringen. Auch den arbeitsfähigen Kriegsbeschädigten fällt hierbei ein wichtiger Anteil zu. Wir haben das Vertrauen, daß unsere Werksangehörigen, ein jeder an seinem Teile, an dieser schönen und großen Aufgabe gern mitarbeiten werden.

Essen, im November 1915.

Fried. Krupp Aktiengesellschaft

Das Direktorium.

An dieser Regelung zeigt sich wieder, daß die deutsche Organisation nicht nur alte bewährte Ordnungen festhalten, sondern auch, wenn es nötig ist, im Anschluß an bewährte Gesetze und Einrichtungen *Umordnungen* durchführen kann. Gerade in der praktischen Erwerbsfürsorge werden solche Umordnungen vielfach nötig sein. Kleinbetriebe mit beschränkten Mitteln werden sich anders verhalten als Großbetriebe. Aber da der gute Wille jetzt überall wach und rege ist, so werden allmählich sich auch in der praktischen Erwerbsfürsorge Richtlinien herausbilden, die alle Unternehmungen umfassen. Natürlich fehlt es auch nicht an Bemühungen, die der Entwicklung *vorgreifen* möchten. Schließlich aber wird nur das *praktisch Durchführbare* sich Beachtung erringen.

Digitized by Google

Wie entsteht die Stimmlähmung durch Schußverletzung und wie können wir helfen?

Von Prof. Dr. Hermann Gutzmann.

I.

Wie entsteht die Stimmlähmung durch Schußverletzung?

Es ist noch nicht solange her, nämlich einige 50 Jahre, seit wir die Stimmbänder, oder besser die Stimmlippen, beim gesunden und kranken Menschen mit dem Kehlkopfspiegel zu beobachten gelernt haben. Den Kehlkopfspiegel erfand der spanische Sänger und Gesanglehrer Garcia, weil er das Bedürfnis empfand, seine eigenen Stimmlippen während der Stimmbildung zu studieren. In der Tat hat er über die Bildung der Stimmklanglagen: Brust- und Falsettstimme grundlegende Beobachtungen gemacht. Die Ärzte Czermack und Türk erkannten sofort die große Bedeutung des neuen Werkzeuges und bildeten seine Gebrauchsweise rasch zu der Einfachheit aus, die auch heute noch üblich ist.

Man sollte nun annehmen, daß über den eigentlichen Vorgang der Stimmerzeugung durch oder an den Stimmlippen allgemeine Klarheit herrscht. Besonders sollten Sänger und Gesanglehrer, schon durch ihre Berufsaufgaben, die Stimmbildung und die Stimmausbildung und -erziehung, sich dazu genötigt fühlen, diese klare Erkenntnis zu erwerben. Gab ihnen doch Garcia, ihr Berufsgenosse, ein so herrliches Vorbild. Aber leider ist dies nicht der Fall, und so darf man sich auch nicht wundern, wenn die seltsamsten Anschauungen ausgesprochen und sogar gedruckt werden.

Um eine Vorstellung davon zu bekommen, wie bei der Zerreißung der Stimmnerven durch Verwundung die Stimmlähmung entsteht, und um zu verstehen, wie in den weitaus meisten Fällen trotz der naturgemäß bleibenden Lähmung eines Stimmbandes doch ein schöner und lauter Ton gewonnen werden kann, der dem normalen Stimmton schließlich völlig gleichklingt, muß man sich einigermaßen über die Erzeugung der Stimme klar werden. Durch den Kehlkopfspiegel allein kann aber Erkenntnis und Verständnis nicht gewonnen werden. Dazu müssen wir uns einige Grundtatsachen der Naturlehre vorher ins Gedächtnis zurückrufen.

Klingt es nicht seltsam, wenn ich sage, daß die Stimmlippen an sich keinen merklichen Ton geben und einen solchen auch gar nicht geben können? Dazu ist ein in der Hauptsache aus Muskel und Knorpel bestehender Körper nicht imstande.

Digitized by Google

Feste Körper, die durch ihre Schwingungen den Tonerzeugungsursprung bilden, sind z. B. die Saiten der Geige und anderer Saiteninstrumente, Klangstäbe aus Metall, Glas, Holz, ferner Stimmgabeln, die Membranen der Trommel, der Pauke, Glocken usw. Alle diese festen Körper müssen aber erst die umgebende Luft in Schwingungen versetzen, um hörbar zu werden, d. h. die Tonschwingungen der Masse müssen in Tonschwingungen des Gases übergehen. Bei dem Übergang von einem Schwingungsmittel in das andere geht sehr viel Kraft (Energie) verloren und so müssen allerlei Hilfsmittel, besonders Resonatoren, d. h. mittönende Hohlräume — man denke an den Resonanzboden der Geige — herangezogen werden, um die ursprünglich, anfänglich („primär") erzeugten Töne überhaupt hörbar zu machen.

Ganz anders ist es bei den von Gasen, z. B. der Luft, ursprünglich erzeugten Tönen. Hier ist das erste und Eigentliche die Schwingung der Luft, und die Übertragung der Luftschwingungen auf feste Körper ist ganz nebensächlich. Dagegen schwingen hier lufthaltige Hohlräume, z. B. die des Mundes, mit Leichtigkeit mit. Bei der menschlichen Stimme können auf diese Weise durch alle jene Hohlräume, die der tönende Luftstrom durcheilt, Mundhöhle, Rachenhöhle usw., die wunderbarsten Klänge hervorgezaubert werden. Wir hören im wesentlichen durch die auf unser Hörorgan übertragenen Luftschwingungen; die geringfügige Übertragung durch Schwingung fester Körper, z. B. die sogenannte Knochenleitung des Schädels, kommt wohl bei der ärztlichen Hörprüfung, aber wenig oder gar nicht beim Hören im täglichen Leben in Betracht. Es ist durchaus zweckmäßig, daß Tonerzeugung und Tonübertragung die gleiche Art von Schwingungsmittel haben, in unserem Falle: daß die Ursprungsschwingung eine Luftschwingung ist, weil die Übertragung auf den Hörer durch die Luft geschieht.

Der Kehlkopf des Menschen gehört zu den Tonwerkzeugen, bei denen der Ton an seiner Ursprungsstelle durch die Schwingung des Gases, hier der Luft, erzeugt wird. Ganz ähnlich ist es bei den Zungenpfeifen; hier wird, wie bekannt, der Ton dadurch erzeugt, daß die schwingende Zunge den sie anblasenden Luftstrom abwechselnd einmal durch eine kleine Öffnung durchfließen läßt, darauf ihn absperrt oder staut. Bei genügender Schnelligkeit dieses abwechselnden Spiels geben die so erzeugten Luftstöße einen Ton.

Das Schwingen der Zunge erfolgt dadurch, daß der andringende Luftstrom die Zunge wegdrängt und sich den Weg freimacht (Öffnung) und dadurch, daß gleich danach die Zunge, die stets eine mehr oder weniger starke Elastizität, Schnellkraft haben muß, in ihre Ruhelage zurückschnellt: Schluß der Öffnung. Aufschlagende Zungen geben freilich auch einen recht merkbaren eigenen Ton, der aber unerwünscht ist, weil er klirrt und schnarrt. Ganz besonders bei Metallzungen entsteht so ein häßliches Nebengeräusch, welches den reinen Ton der Luftschwingungen stört; bei durchschlagenden Zungenpfeifen wird dies vermieden.

Im Kehlkopf des Menschen stellen die beiden Stimmlippen, genau in der Art wie unsere Mundlippen beim Anblasen der Trompete, zwei aneinander gelegte, dickmembranöse, weiche, aber doch genügend elastische Zungen dar.

Digitized by Google

Wie hier die schnell abwechselnden Schlüsse und Öffnungen für den Luftstrom zustande kommen, mache ich den Lesern wohl am einfachsten klar, wenn ich Mittel dazu benutze, die ihnen für wenige Pfennige oder auch umsonst zu Gebote stehen und an denen sie meine Darstellung in allen ihren Teilen nachprüfen können.

Ich nehme einen kleinen Gummifingerling, der für 10—20 Pfennige erhältlich ist. Jetzt in der Kriegszeit ist er wohl teurer; aber eine richtige Erkenntnis ist selbst mit 50 Pfennigen nicht zu teuer bezahlt. Mit einem Scherenschnitt entferne ich seine Kuppe, fasse die Schnittränder mit Daumen und Zeigefinger so (s. Fig. 1) und blase nun durch die untere, mit einem dicken Rande versehene Öffnung, indem ich sie locker in den Mund nehme. Durch das Fassen und Spannen der Schnittränder jederseits mit Daumen und Zeigefinger bleiben die Schnittränder parallel aneinander liegen. Ist die Spannung der Schnittränder zwischen den 4 Fingern groß genug, und blase ich genügend stark an, so hören wir sofort einen der menschlichen Stimme ziemlich ähnlichen Ton, der sich in seiner Höhe deutlich ändert, je nachdem ich die Schnittränder stark oder schwach anspanne, in seiner Stärke (daneben ebenfalls in der Höhe), je nachdem ich stark oder schwach anblase. Wir erkennen, daß dieser Fingerling durch den Scherenschnitt und durch die Haltung, Spannung und Anblasung der Ränder zu einer Nachahmung des menschlichen Stimmwerkzeuges geworden ist, wenn wir die Verhältnisse beim menschlichen Kehlkopfe daneben betrachten.

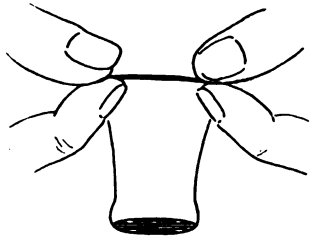


Fig. 1.

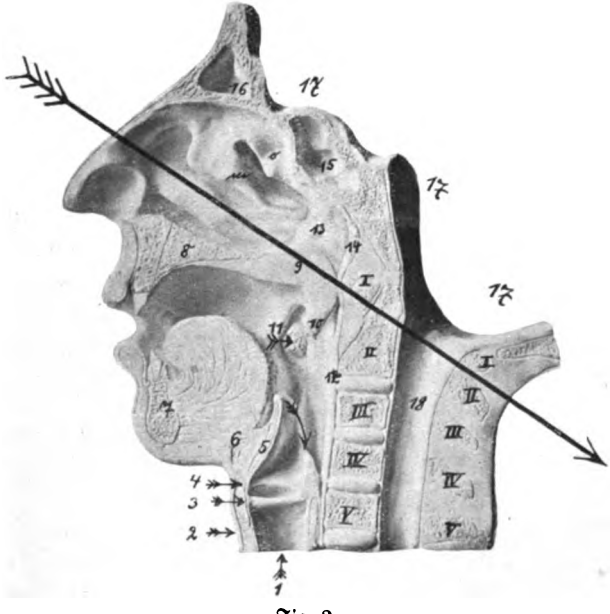


Fig. 2.

Aus den Figg. 2 und 3 ersehen wir deutlich, daß die sogenannten „Stimmbänder" keine Bänder, sondern seitliche kantige Vorsprünge des Kehlkopfes sind, die gespannt, geformt und in verschiedene Stellungen gebracht werden können. Man hat sie daher besser als „Stimmlippen" benannt und wir wollen diesen Namen von nun an festhalten. Diese Stimmlippen, aneinander gelegt gedacht, entsprechen den Rändern unseres abgeschnittenen Gummifingerlings, der beim Durchblasen zwischen ihnen sichtbare

Digitized by Google

schmale Spalt ist die Stimmritze. So wie sich die wirkliche Luftröhre durch die Vorsprünge der seitlichen Stimmlippen keilförmig nach oben verengt, genau so verengt sich der Gummifingerling bis zu den vibrierenden Rändern (vgl. neben Fig. 3 auch Fig. 4).

Denn wie entsteht hier der Ton? Die gespannten Schnittränder werden durch die von unten andrückende Luft auseinander gestoßen, schnellen vermöge ihrer Gummielastizität wieder zusammen, und so kommt bei genügend rascher

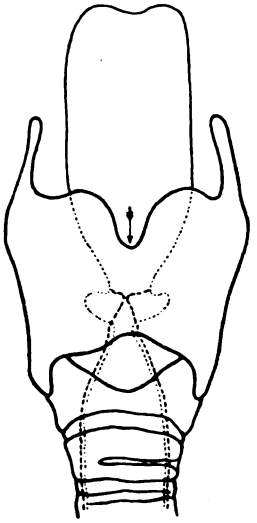


Fig. 3.

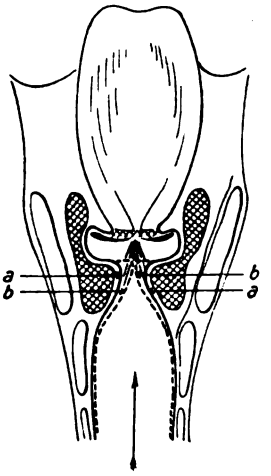


Fig. 4 a.

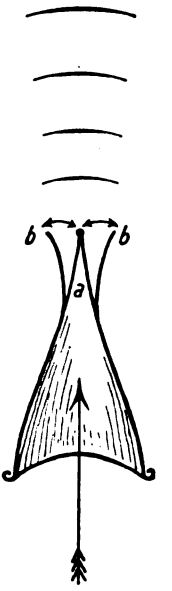


Fig. 4 b.

Wiederholung eine zur Bildung des Tones genügend häufige regelmäßige Hemmung und Öffnung des Anblasestromes zustande; d. h. ein Ton. Geschieht das abwechselnde Spiel, d. h. Öffnung und Schließung der gespannten Schnittränder, 100mal in der Sekunde, so entsteht ein Ton mit 100 Schwingungen, d. h. 100 Luftschwingungen; es verwandelt sich somit die strömende Luft in schwingende Luft. Ganz ähnlich entsteht ein durch Luftschwingungen erzeugter Ton bei der Lochsirene, bekanntlich eine kreisrunde Scheibe, die am Rande eine Reihe von Löchern in gleichem Abstande vom Mittelpunkte der Scheibe und voneinander hat. Wird die Scheibe schnell gedreht und bläst man einen feinen Luftstrom gegen die Lochreihe, so hört man, je nachdem die Scheibe sich langsam oder schnell dreht, einen tieferen oder höheren Ton. Jedesmal, wenn vor dem anblasenden Luftstrom ein Loch vorbeiläuft, geht eine Luftwelle hindurch, in dem Zwischenraum zwischen zwei Löchern jedoch wird dieser Durchgang geschlossen. Geschieht dies 100mal in der Sekunde, so entsteht wieder ein Ton — 100 Luftschwingungen. Bei der drehbaren Lochsirene wird die nötige Geschwindigkeit außer durch die gewöhnlichen Übertragungen auch dadurch erreicht, daß zu 100 Schwingungen, falls die Lochreihe an dem Scheibenrande 20 Löcher hat, je nur 5 Umdrehungen in der Sekunde nötig sind.

Digitized by Google

Auf der ersten Figur sehen wir den kleinen künstlichen Kehlkopf von der Seite, und ebenso in der Fig. 2, dem Mittellinienschnitte durch den Kopf und Hals des Menschen. Denken wir uns nun durch den so betrachteten Kehlkopf einen Schnitt senkrecht zur Fläche des Papiers mitten durch von oben nach unten gleichlaufend mit der Richtung der Stirn. Wenn wir die Lage der Gummischnittränder nun von der Schnittfläche her betrachten würden, so würden wir das sehen, was wir auf Fig. 4 dargestellt finden. Bei der Spannung liegen die Ränder aneinander. Ihr Hin- und Herpendeln zeigen die Pfeile, a ist die Schluß-, bb sind die Öffnungslagen. Bei jeder Öffnung entsteht eine Luftschwingung, bei einem Ton von 100 Schwingungen (ungefähr das tiefe A) demnach 100 in der Sekunde. Der kleine Gummikehlkopf bewirkt also die häufigen Luftstromunterbrechungen ganz wie eine Art „Klappsirene".

Vergleichen wir nun noch unsern durch den Gummikehlkopf gedachten Schnitt mit einem gleichliegenden Schnitt durch den menschlichen Kehlkopf. Die Stimmlippen laufen gerade von vorn nach hinten (s. Fig. 2). Wenn wir mitten durch den Kehlkopf einen Schnitt parallel zur Stirn legen, so zeigt die Schnittfläche ein ganz ähnliches Bild und es wird hier wohl genügen, auf die Figg. 3 und 4 hinzuweisen.

Wem schließlich auch 50 Pfennige für den lehrhaften Fingerling zu viel sind, der kann sich auf völlig unentgeltliche Weise unterrichten, wenn er auf die Innenfläche des möglichst dicht und fest an den linken Mittelfinger gelegten Zeigefingers an der mit der punktierten Linie bezeichneten Stelle seinen Mund legt und zwischen den eng aneinander liegenden Innenrändern der beiden Finger kräftig hindurchbläst (s. Fig. 5, Blaserichtung zeigt der Pfeil). Das schnelle Öffnen und Schließen der elastischen Hautränder erzeugt aus dem Blasestrom die zur Tonbildung genügend schnellen Luftschwingungen und der entstehende Ton kann in Höhe und Stärke durch dieselben physikalischen Mittel verändert werden, wie der des menschlichen Kehlkopfes, nämlich durch verschieden starken Blasedruck (je stärker das Blasen, desto stärker der Ton, der aber auch dabei höher wird) und durch verschieden starke Spannung der Hautränder (je stärker die Spannung, desto höher der Ton). Die Spannung kann man leicht mannigfaltig abändern durch Veränderung der Stärke des Aneinanderdrückens, aber auch indem man von Hand- bzw. Fingerdrücken her mit Daumen und Zeigefinger der rechten Hand die schwingenden elastischen Hautfalten mehr spannt, mehr drückt oder durch Drücken auf teilweise Schwingungen beschränkt. So kann der Kunstgesangskundige, wenn er annähernd soviel weiß wie Garcia vor einem halben Jahrhundert, ohne Mühe die verschiedenen Register nachahmen.

Fig. 5.

Digitized by Google

Da bekanntlich alle unsere, für gewöhnlich geschlossen gehaltenen Körperöffnungen genügend elastische Ränder haben, so können wir, falls ein Gas (Luft-, Magen-, Darmgase) mit hinreichender Schnelligkeit durch den Verschluß nach außen drängt, auch an allen diesen Stellen Töne hervorbringen, oder, vielleicht besser gesagt, Töne erleben, die meist nicht als gesellschaftsfähig angesehen sind. Ich will nicht an die hier am nächsten liegende Art denken, denen der alte Ägypter im Gegensatz zu uns göttliche Verehrung erwies!, möchte aber doch die Töne kurz erwähnen, die an dem oberen Ende unserer Speiseröhre entstehen: an den Lippen des Speiseröhren„mundes", wie G. Killian treffend sagt, wenn irgend ein Gas, von unten, dort mit hinreichendem Druck sich durchdrängt. Unter normalen Umständen kommt das Gas aus dem Magen und der entstehende Ton „Rülpsen" ist nicht sehr geschätzt, schon sein Name ist nicht schön. Wem dieser Ton in der guten Gesellschaft passiert, der sucht ihn abzuschwächen oder zu maskieren. Und doch ist diese Tonerzeugung der wunderbare Aushilfeweg für andere Mitmenschen, bei denen der ganze Kehlkopf wegen irgend einer bösartigen Geschwulst herausgeschnitten werden mußte. Die Lungenatmung wird dauernd durch ein Rohr nach außen geleitet. Diese Leute lernen es aber, in die Speiseröhre unterhalb des Speiseröhrenmundes genügend Druckluft zu bringen und sprechen dann mit dem Speiseröhrenton zwar rauh, aber gut und weithin verständlich. Unter vielen anderen dankbaren Patienten lehrte ich vor einer Reihe von Jahren auch einen Rechtsanwalt, dem der Kehlkopf entfernt worden war, die Hervorbringung einer so guten Speiseröhrenstimme, daß er seine Praxis vollständig allein versehen und sogar vor Gericht auftreten konnte.

Nunmehr haben wir uns genügende Kenntnisse erworben, um den Vorgang der Stimmlähmung durch Schußverletzung zu verstehen. Unsere Muskeln können wir nur durch die zuleitenden Nerven in Bewegung setzen. Ist der Nerv z. B. durch längeren Druck „eingeschlafen", so hängt das betreffende Glied, der Arm, schlaff und tot herab, bis die Nervenleitung sich wieder herstellt. Ist der Nerv durch die Kugel zerrissen, so findet eine Wiederherstellung der Leitung nicht ohne weiteres statt. Die Lähmung der zugehörigen Muskulatur bleibt, und da die Muskeln nicht arbeiten, so werden sie dünner, schlaffer und entarten schließlich ganz und gar.

Durch die Schußverletzung wird fast immer nur auf einer Seite des Kehlkopfes der Nerv zerrissen — wenigstens habe ich trotz einer beträchtlichen Zahl solcher Verwundeter niemals beide Seiten gelähmt gesehen. Es müßte dazu eben ein Geschoß von der Seite gerade durch beide Stimmnerven laufen, oder zwei Verwundungen gleichzeitig bzw. nacheinander genau die entsprechenden Stellen an Kopf oder Hals schädigen. Beide Fälle wären wohl nur als ganz ungewöhnliche Zufälle anzusehen.

Gewöhnlich kommt die Verletzung des einen Stimmnerven so zustande, daß die Kugel in der Flugrichtung von vorn nach hinten, entweder unterhalb des einen Auges oder durch ein Auge hindurch ging (s. Fig. 2, den Pfeil) und mehrere dicht an dem Grunde des Schädels austretende Nerven oder, wenn sie etwas tiefer Hals und Brust durchbohrte, gerade nur den einen Stimmnerven zerriß. Im ersteren Falle waren außer dem Stimmnerven gewöhnlich noch der eine Geschmacks- und Schlucknerv, sowie der gleichseitige Zungennerv und der entsprechende Schulternerv zerrissen. Die Verwundeten waren auf einer Zungenhälfte gelähmt, konnten nur mit Kopfverdrehungen und großen Anstrengungen schlucken usw. Lag der Schußkanal am Boden der Augenhöhle oder noch höher, so war das betreffende Auge natürlich ebenfalls verloren.

Trotz aller dieser schweren und zahlreichen, durch ein einziges Geschoß verursachten Störungen, die ich in nicht weniger als sechs Fällen fast ganz gleichartig zur Behandlung bekam, empfanden sämtliche Verwundete am schwersten den Verlust der Stimme. Viele Dinge werten wir erst richtig,

Digitized by Google

wenn wir sie nicht mehr besitzen; weitaus am schwersten wirkte fast immer der Verlust solcher Organe und Fähigkeiten, die für den Verkehr mit den Mitmenschen unentbehrlich sind: völliger Verlust des Gehörs, Verlust beider Augen und nicht zum wenigsten Verlust der Stimme und Sprache. Und, das Schlimmste ist: je intelligenter der Verwundete ist, desto tiefer empfindet er den letztgenannten Verlust.

Die einseitige Zungenlähmung nach Nervenzerreißung durch Schuß bleibt, ebenso die Lähmung des Schlucknerven. Aber die Sprache wird dadurch kaum behindert und der gestörte Schluckvorgang durch Hilfsmuskeln sehr schnell ausgeglichen. Nur die Stimme kommt bei diesen Verwundeten trotz aller Anstrengungen nicht oder nur sehr rauh, mangelhaft oder endlich nur in ganz hoher Lage.

Immerhin zeigt sich dem Arzte im Kehlkopfspiegel auch hier eine Ausgleichsbestrebung auf der gesunden Seite deutlich an. Die gelähmte Stimmlippe steht in der Atmungsstellung, also etwas seitwärts von der Mittellinie. Wenn der Verwundete sich nun bemüht, Stimme zu machen, so wird naturgemäß seine gesunde Stimmlippe nach wie vor bewegt, aber nicht mehr in dem geringen Maße wie früher, also nicht mehr nur bis zur Mittellinie, sondern mehr oder weniger beträchtlich darüber hinaus. Früher kam die jetzt gelähmte Stimmlippe bis zur Mittellinie entgegen und bildete dort das Widerlager für die andere noch gesunde Stimmlippe; jetzt aber findet die gesunde Stimmlippe kein Gegenlager, sie schnellt daher über die Mittellinie hinaus und hascht gleichsam danach.

Wir werden später sehen, wie wir dieses Bestreben unterstützen können und wie wir es schließlich dahin bringen, daß die gesunde Stimmlippe bei den Stimmbildungsversuchen so weit auf die andere Seite hinüber geht, daß sie sich ganz eng an die gelähmte Stimmlippe anlegt, so eng, wie in gesunden Tagen.

Wenn der Luftstrom jetzt wieder andrückt, beginnt das alte Spiel von Öffnung und Schluß, die Stimme tönt wieder. Der zuerst entstehende Ton ist aber nicht rein, da die gelähmte Seite nicht die genügende Spannung und die zum Schwingen nötige Prallheit („Tonus") der meisten übrigen Gewebe hat; sie ist, wie schon erwähnt, sogar meist schon dünner geworden und ihre Muskulatur ist entartet. Der Ton ist also anfangs rauh, unsicher, „flatternd". In vielen Fällen ist der Nerv, welcher die außen am Kehlkopf arbeitende Spannmuskulatur, die wir nur in hoher Fistelstimme gelegentlich gebrauchen, unverletzt geblieben. Der Verwundete probiert auf falschem Wege so lange, bis er diese Ersatztätigkeit entdeckt und kommt nun zu einer hohen Fistelstimme, die im täglichen Umgange nicht nur den Mitmenschen, sondern ihm selbst sichtlich peinlich wirkt.

Wir müssen daher auf dem oben klar vorgezeichneten Wege zu helfen suchen, d. h. so, daß wir zuerst ruhig den schwachen, rauhen und flatternden Ton hervorlocken und damit zunächst zufrieden sind. Sodann müssen wir versuchen, auf irgend eine Weise das auf der kranken Seite für die gesunden Stimmlippen vorhandene Gegenlager gespannter und praller zu machen; endlich die anfangs nur unter Anstrengung erreichbare weite Beweglichkeit der

Digitized by Google

gesunden Stimmlippe immer flotter, leichter, müheloser werden zu lassen und ihren Anlegungsdruck so zu steigern, daß er voll Kraft erfolge.

Der Weg, auf welchem dies erreicht werden kann und bisher fast stets bei unseren Verwundeten erreicht wurde — ich konnte von ihnen schon eine verhältnismäßig hohe Zahl auf unseren kriegsärztlichen Abenden in Zehlendorf mit ihrer neuen Stimme zeigen —, werden wir im zweiten Teil dieses Aufsatzes kennen lernen. Dieser Weg ist nicht nur für den Militärarzt wissenswert, sondern gibt gerade auch Nichtärzten, die mithelfen wollen und können, eine neue Möglichkeit, ärztliche Arbeit zu fördern.

Freilich, wer die Arbeit bis hierher aufmerksam las, wird sich selbst sagen können, daß bei den geschilderten Zuständen Pillen und Tränklein nicht viel ausrichten werden, und wer darüber hinaus noch etwas mehr nachdachte, konnte bald ohne Nachhilfe erkennen, daß auch der vielgerühmte elektrische Strom, der hier anscheinend geradezu als gegebenes Heilmittel angesehen werden sollte, nichts schaffen kann, was zum Ziele führt. Der elektrische Strom kann zwar manches Wundersame leisten, aber zerrissene Stimmnerven kann er, bis jetzt wenigstens, immer noch nicht zusammenflicken.

Der Leser wird nunmehr mühelos den gezeigten und vorgeschlagenen Weg richtig bewerten, er wird mit vollem Verständnis die an Hilfe verzweifelnden Verwundeten auf diesen Weg verweisen und unter Umständen die mühevolle Arbeit des Arztes erheblich erleichtern und fördern können. Aber weil er jetzt den Grund für die ärztliche Handlungsweise einsieht und würdigt, wird er dies nicht nur können, sondern er wird es auch unbedingt zu tun wünschen und wollen. Solch wohlgegründeter Wille hängt mit dem rechten Wege, der nur durch rechte Erkenntnis gewonnen wird, untrennbar zusammen. Wenn wir jetzt zum zweiten Teile, der von unserem Helfen handeln soll, kommen, so habe ich meine Aufgabe, die Darstellung des Helfens, jetzt viel leichter, da ich mich mit meinen Lesern verständigt und gemeinsam mit ihnen so eine Grundlage geschaffen habe, auf der rechter Wille und rechter Erfolg mühelos von selbst erwächst.

Die Aufgaben des Landlehrers in der Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Von Hans Würtz, Erziehungsdirektor.

Es befinden sich 65—70000 Lehrer im Felde, davon sind bisher etwa 7000 für das Vaterland gefallen. Unter den Helden von Tsingtau befanden sich 19 deutsche Lehrer, darunter zwei Offiziere. Diese nüchternen Zahlen sagen mehr als alle Loblieder und Gedichte auf unseren Stand. Sie bezeugen, daß die deutsche Lehrerschaft, die vor dem Völkerringen von einzelnen Seiten in ungerechter Weise des Mangels an Vaterlandsliebe bezichtigt wurde, dem deutschen Volke ihr Leben ohne Rückhalt opferte und opfert.

Mit derselben Hingabe an die vaterländischen Pflichten reihen sich die deutschen Lehrer dem großen Aufmarsch der Hilfsbereitschaft hinter der Front ein.

Sie nahmen hervorragenden Anteil an der Durchsetzung des wirtschaft-

Digitized by Google

lichen Sieges unseres Volkes mitten im Kriege. Nicht zum mindesten dadurch, daß sie ihre Schüler zur Sparsamkeit anwiesen. Mit Recht hat man in dieser Hinsicht von den Bataillonen auf den Schulbänken gesprochen. An preußischen Schulen wurden allein 65 Millionen Goldgeld gesammelt, wofür der Kultusminister in einem besonderen Schreiben dankte und um Weiterführung dieser durchaus wichtigen in vaterländischem Interesse gebotenen Sammeltätigkeit bat, mit der Aufforderung, nach vier Monaten erneut über den Erfolg zu berichten.

Ebenso fand die Bitte der Landbevölkerung, um Hilfe bei der Landbestellung, viel freudige Helfer bei der Schuljugend.

Unter der Einwirkung der deutschen Lehrerschaft drängte die allgemeine Begeisterung der Jugend auch zu Taten, die nicht vom Zwange der Not allein gefordert wurden. Unsere Feldgrauen in der Front werden noch immer von einer Flut von Liebesgaben und herzlichen Briefen der stürmisch bewegten Kinderwelt überschüttet.

Die Lehrerschaft stand ferner überall in der schwierig und glücklich bewältigten Durchführung der Brotversorgung mit an der Spitze. Auch opferte sie freudig fast durchweg einen erheblichen Teil ihres gesamten Einkommens für die Kriegshilfe. Sie gründete für die kriegsbeschädigten Familien der Gefallenen die Stiftungen des „Kriegerdanks", des „Jugenddanks" und insbesondere noch des „Lehrerkriegerdanks" für ihre Kollegen. Nicht minder eifrig helfen sie aber mit in der besonderen Aufgabe der Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Der Leipziger Lehrerverein nahm sich der Berufsberatung und Berufsausbildung der Kriegsverstümmelten mit besonderer Hingabe und mit Aufwendung finanzieller Mittel an. Es entstand ein besonderer Lehrkörper, der sich aus Volks-, Fortbildungs-, Gewerbe- und Handelsschullehrern, sowie aus Lehrkräften anderer Berufs- und Fachschulen für Kriegsbeschädigte zusammensetzt. In ähnlicher Weise tritt die Lehrerschaft in anderen Orten für die Kriegsbeschädigten unverdrossen ein. Viele Lehrer, welche Unterricht erteilen, verzichten sogar auf ihre Ferien. Überall ertönt in der Lehrerschaft der Ruf: „Helft den Kriegsbeschädigten! Sind euch Organisationen für diese Hilfe erreichbar, so schließt euch ihnen an. Sind noch keine vorhanden, so begründet sie selber oder regt zu ihrer Gründung an. Zählt die gestellte Aufgabe nicht zu denen, die dem Frieden nach siegreichem Kampfe vorzuhalten sind. Monate, Wochen und Tage sind verronnen, jede durch mangelnde Fürsorge zugrunde gegangene Existenz ist ein sittlicher und wirtschaftlicher Verlust am kostbaren deutschen Volksgute."

Der Wille zum Helfen ist überall vorhanden. Allerdings scheint es mir, als ob es an der Einheitlichkeit des Arbeitsplanes fehle. Wäre es nicht empfehlenswert, daß der Deutsche Lehrerverein als solcher den örtlichen Lehrervereinen bestimmte, zusammenfassende Vorschläge in Gestalt von Leitsätzen unterbreitete? Der Oberkirchenrat, die Ingenieure haben solche Leitsätze an ihre Zweigvereine gesandt. Zu berücksichtigen wären allerdings besondere fachlich-pädagogische Gesichtspunkte.

Zunächst müssen die Berufsgenossen, besonders auch auf dem Lande, es sich zur Gewissenssache machen, die Ehrfurcht vor jedem Verkrüppelten zu pflegen. Schon die Krüppelkinder empfinden es als eine Beeinträchtigung, wenn man ihnen auf der Straße nachläuft. Selbst Blicke des Mitleids wirken

Digitized by Google

auf sie verletzend. In noch viel höherem Grade wird diese seelenkundlich leicht zu begreifende Taktlosigkeit bei den Kriegskrüppeln auftreten. Es muß daher den Kindern eingeschärft werden, daß sie jedes auffällige Verhalten gegen die Kriegsbeschädigten vermeiden, auch wenn es im wohlwollenden Sinne gemeint ist. Der körperlich entstellte deutsche Krieger hat seine Glieder nicht dafür geopfert, um Augenweide für Müßiggänger zu sein. Die Ehrfurcht vor dem Kriegsverstümmelten soll nicht im Anstaunen zum Ausdruck kommen, sondern empfunden werden als Verständnis für die erhabene und doch schlichte Kraft selbstverständlicher deutscher Pflichterfüllung.

Der deutsche Landlehrer wird daher auch in der etwa von ihm geleiteten Fortbildungsschule den Zöglingen zum Bewußtsein bringen, welch ernste und nüchterne Aufgabe die Tatsache an sie stellt, daß in diesem furchtbaren Völkerringen soviel Blutvergießen für ihre Sicherheit aufgewendet wurde.

Dann aber wird er auch versuchen, sie zu Mithelfern in der Aufklärung der Familien über die Siegeskraft des Willens zu erziehen. Sie müssen es ihren kriegsverletzten Vätern und Brüdern sagen, daß, wie Professor Biesalski verkündet, es kein Krüppeltum gibt, wenn der eiserne Wille vorhanden ist, es zu überwinden.

Soweit er Einfluß auf die Volksbibliotheken hat, wird der Landlehrer daher auch dafür sorgen, daß die Schriften, die neue Wege zur Ertüchtigung der Kriegsbeschädigten weisen, nicht nur angeschafft, sondern auch gelesen werden. Hierher gehören außer der grundlegenden Belehrungsschrift Professor Biesalskis über die Kriegskrüppelfürsorge auch die wertvolle Veröffentlichung des Bergrats E. Flemming: „Wie Kriegsbeschädigte und Unfallverletzte auch bei Verstümmelung ihr Los verbessern können" (Saarbrücken 1915, Verlag der Sektion I der Knappschaftsgenossenschaft), die „Einarmfibel, ein Lehr-, Lese- und Bilderbuch für Einarmer", herausgegeben von Privatdozent Dr. Eberhard Frh. von Künsberg (G. Braunsche Hofbuchdruckerei 1915, zweite erweiterte Auflage), die Schrift: „Wie verhelfen wir den Kriegsverstümmelten durch Ersatzglieder wieder zur Arbeitsfähigkeit und zum Eintritt in das bürgerliche Berufsleben?" von Dr. Fritz Sippel, Vorstand der Orthopädischen Heilanstalt Paulinenhilfe in Stuttgart (Stuttgart 1915) und andere fleißige Arbeiten, über die sich der sozial denkende Landlehrer leicht unterrichten kann, wenn er nicht versäumt, die Zeitungen, die sich mit der Kriegsbeschädigtenfürsorge befassen, zu lesen.

Durch die Verbreitung der Kenntnis der Erfolge der Orthopädie und der Neuertüchtigungsarbeit an den Kriegsverletzten kann sich der Landlehrer ein segensreiches Verdienst um unser tapferes und treues Volk erwerben. Aus diesem Grunde wird er auch Elternabende einrichten und für diese solche Belehrungsstoffe wählen, die das Gemüt aufrichten, den Willen stärken und den Nachweis bringen, daß auch den Kriegsverletzten die Freude der steigenden Vervollkommnung der Tüchtigkeit heute nicht mehr verschlossen ist.

Weil der Landlehrer als Erzieher über seelenkundliches Wissen verfügt, so kann er auch in der Berufsberatung die menschliche Seite der Kriegsbeschädigtenfürsorge durch Einfühlung in die Besonderheiten des Charakters und der Begabung des einzelnen Invaliden dem Verständnisse näher bringen. Am wirksamsten kommen die seelenkundliche Erfahrung, Urteilsfähigkeit und Umsicht

Digitized by Google

des geborenen Erziehers natürlich in der Ausbildung der Kriegsbeschädigten selbst zur Geltung. Der deutschen Lehrerschaft ist schon jetzt nachzurühmen, daß sie überall mit der größten Bereitwilligkeit und oft unter Ablehnung jeder Vergütung sich der Neuertüchtigungsarbeit für die Kriegsbeschädigten zur Verfügung stellte. Wo aber Landlehrer nicht selbst in dieser ehrenvollen Betätigung mithelfen können, da können sie immerhin in der Berufsberatung mit dazu beitragen, daß der Kriegsbeschädigte den Weg zu der Ausbildungsstätte findet, die seiner Fähigkeit entspricht. Insbesondere können sie Enttäuschungen dadurch vorbeugen, daß sie auf die sachlichen Bedingungen der von den Kriegsverletzten gewünschten Erwerbsberufe aufmerksam machen und darauf hinwirken, daß die Invaliden möglichst wieder zu ihrem früheren Berufe zurückkehren.

Sehr bedeutungsvoll kann es oft werden, wenn der Landlehrer den etwa noch unschlüssig sich zurückhaltenden Kriegsbeschädigten aufmunternde Tatsachen aus den Schicksalskämpfen neu ertüchtigter Verletzter des Friedens und des Krieges anschaulich mitzuteilen weiß. Ich erfahre in meiner Arbeit immer wieder die durchschlagende Kraft einfacher und einleuchtender Beispiele aus dem wirklichen Leben, die für die Ertüchtigungsmöglichkeit selbst völlig Arm- und Beinloser Zeugnis ablegen. Frisch und packend Erzähltes und vor Augen Geführtes wird stets dankbar aufgenommen.

Der Landlehrer, der sich in solcher Weise mit allen Kenntnissen ausrüstet, die dem Kriegsbeschädigten dienen können, wird gern auch ganz besonders mit den Verletzten sich unterhalten, die auf Urlaub in dem Dorfe oder dem Flecken weilen, wo er wirkt. Ein unbefangenes Gespräch, das an die Erlebnisse des Krieges oder an die Vorkommnisse des Landlebens anknüpft, auch wohl auf Kindheitsereignisse Bezug nimmt, die dem Verletzten teuer sind, kann die Vorurteile die sich noch immer hier und da gegen die Arbeitsbefähigung der Invaliden erheben, leicht beseitigen und auch sonst für verständige Erwägungen Empfänglichkeit schaffen, die dem Kriegsbeschädigten nützlich sind.

Nicht unwichtige Aufgaben harren des Landlehrers aber auch in den Ausstellungen der Verwundeten. Es wird sich für ihn immer innerlich lohnen, wenn er solche Ausstellungen, wenn sie nicht in dem Orte, an dem er seinen Beruf versieht, stattfinden, im Nachbarstädtchen oder in der nächsten großen Stadt, die solche Ausstellungen aufweist, besucht. Professor Taubner in Schleswig hat in seinem Vortrag über die „Aufgaben der Kriegsbeschädigtenfürsorge und die Beteiligung der Fach- und Fortbildungsschulen an ihrer Lösung" (Druck von Herrosé & Ziemsen, Wittenberg) auf die Gefahr aufmerksam gemacht, daß, wenn die Anleitung der Kriegsverletzten „von unberufener, dilettantischer Seite kommt, wir nur die mühsam bekämpfte Unkrautsaat der mit Recht so genannten Hausgreuel wuchern sehen werden." Daher muß jeder Kitsch von den Ausstellungen ferngehalten, und wenn er zufällig hineingeraten ist, ausgemerzt werden. Der kunstsinnige Landlehrer wird daher gern da, wo er in taktvoller Weise auf Verfehlungen gegen den Geschmack die Aufmerksamkeit lenken darf, sein Urteil in die Wagschale werfen. Allerdings sind an verschiedenen Stätten unseres Vaterlandes schon feinsinnige Kunstgewerbler, Künstler und Architekten damit beschäftigt, zu künstlerisch einwandfreien Arbeiten Anregungen zu geben. Und schon hat die deutsche Öffentlichkeit die Beobachtung sich angeeignet, daß

Digitized by Google

ein bemerkenswerter Teil der Verwundeten ganz aus sich selbst zu den wertvollen Formen und Farben der Volks- und Heimatskunst sich zurückgewandt hat. Der Landlehrer wird sich darum bemühen, die Erzeugnisse der Verwundeten, die vielleicht eine neue Blüte des Kunstsinns des Volkes einleiten, der ländlichen Heimat zu erhalten und er wird in der Gemeinde ein liebevolles Verständnis für solche Arbeiten zu erwecken versuchen. So bereitet er einen edleren Zeitvertreib der Familien vor, in denen noch immer so oft, mit Goethe zu reden, „dem gebundenen Gespräch das traurige Spiel folgt", meistens das gemütverödende Kartenspiel.

Der Landlehrer wird somit durch die Kriegsbeschädigtenfürsorge zu einer Fülle von Aufgaben aufgefordert, die seinen besten Kräften Gelegenheit zur segenvollsten Verwertung geben. Mit Freuden wird er die neuen Pflichten, die auch dem Gemüte einen neuen Inhalt geben, ergreifen, und wie es deutscher Art entspricht, geräuschlos in die Tat umsetzen.

Gewöhnung und Verwöhnung in der Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Ein Wort an die deutsche Frau.

Von Willy Schlüter.

Die mütterliche deutsche Frau beseelt mit der Innigkeit ihres Herzens alles Bewährte und Gewohnte. Ihre pflegende Hand, ihr warmer Blick macht alles getreulich Wiederkehrende, geduldig Tragende um sie herum traut und lieb. Da ist es nicht weiter zu verwundern, wenn sie die Gewohnheit überhaupt mit ihrer Seele im Bunde glaubt.

Aber das Leben ist nun einmal nicht nur Besänftigung, Anmut, Glück. Wir durchleben heute den größten Völkersturm der Geschichte. Um für die künftigen Geschlechter Raum und Boden zu gewinnen, müssen wir mit dem Altgewohnten nur zu oft ohne Zögern brechen. Da ergreift auch die deutsche Frau fest und entschlossen die starke Hand der Notwendigkeit, und tapfer füllt sie die großen Lücken der Männerarbeit, auch wenn dieses Allerhärtestes von ihr fordert. Auch sie hält unverdrossen durch.

So lernt sie aber die Gewöhnung an für sie völlig Neues kennen. Die Gewohnheit war ihr durch die Verhältnisse, die sie umgaben, schon gegeben. Sie wuchs in das Feste und Dauernde, das ihr Leben trug, gern hinein. Die Gewöhnung aber ist ihr aufgegeben. Sie fordert waches Aufmerken, Tatkraft, Mut, sich über den Augenblick zu stellen. Aber wenn die passiv hingenommene Gewohnheit oft einer Rumpelkammer glich, die viel Überlebtes und Ausgebrauchtes in sich aufnahm und daher oft den Lebensquell der Kraftverjüngung in der Seele verschüttete, so gleicht die freitätige Gewöhnung einem selbstgebauten Hause, das immerfort gelüftet wird. Vor die Aufgabe der Gewöhnung an neue Arten der Tätigkeit sind aber noch viel entschiedener als die Frauen ihre Männer und Söhne gestellt, die verstümmelt vom Schauplatz des Völkerringens in die Heimat zurückgekehrt sind.

Sie müssen sich an den Verlust ihrer Glieder, an die Prothese, an die

Digitized by Google

durch ihre Verletzung bedingte neue Art der Bewegung und Wirksamkeit gewöhnen. Verbieten müssen sie ihrer Seele, auf das Vergangene mit Bedauern zurückzublicken. Nehmen müssen sie ihre Lage, so wie sie jetzt geworden ist, und für sich und ihre Lieben innerlich und äußerlich das Beste verständig daraus machen. Dadurch ist das zu wünschende Verhalten ihrer Mütter und Frauen schon bezeichnet. Die deutsche Frau muß alle Rüstigkeit und Frische, die sie aus der selbsttätigen Neugewöhnung für sich gewonnen, in den Dienst der kriegsbeschädigten Männer stellen, mit denen sie das Geschick und die Pflicht verknüpfen.

Der schärfste Gegensatz zur neuertüchtigenden Tatgewöhnung ist aber die Verwöhnung. Noch immer kann man beobachten, wie Kriegsverletzte durch ihre Frauen mit Leckerworten und Leckerspeisen „getröstet", d. h. auf das Endergebnis gesehen, nur verwöhnt werden. Leckerworte sind auch die Worte, die dem Manne einreden, daß er nun reichlich genug gelitten habe, daß er es nun sich bequemer machen dürfe, daß es vor allem eine harte Zumutung sei, wenn man Arbeit von ihm verlange. Da die Betätigung der Kräfte ihre Stärkung in sich schließt, so legen solche Worte sogar der weiteren Heilung der Kriegsverletzten sich quer in den Weg. Sie lähmen den schon im Lazarett erweckten, in der Erwerbsschule gefestigten Willen zur Tätigkeit und rufen außerdem noch die bösen Geister des Selbstbedauerns, die alles, was in der Seele des Mannes schon wieder zu einer gewissen, wenn auch vielleicht ruhigen und geheimen Freudigkeit sich erhoben hat, zu seinem Schaden niederdrücken.

Auch die fortgesetzte Auftischung von Lieblingsspeisen in dieser Zeit hat diese verhängnisvolle Wirkung, ganz abgesehen davon, daß die häusliche Wirtschaft solchen Aufwand nicht verträgt. Dem kriegsbeschädigten Manne muß es gar nicht zum Bewußtsein kommen, daß er durch seine Verletzung in ein besonders schonend aufzufassendes Verhältnis zu seinen Lieben getreten ist. Dadurch wird ihm nur immerfort der Verlust seiner Glieder aufs neue ins Gedächtnis gerufen.

Doch wie die Gewohnheit nicht erst anklopft, sondern sich leise und unbemerkt in uns einnistet, so liebt auch die Verwöhnung Schleichwege der Einbürgerung. So glaubt man bisweilen, es sei Liebe, die dem verkrüppelten Manne beim Waschen, An- und Ausziehen hilft und ihm auch die kleinen, wenn auch sehr nötigen Verrichtungen des Alltags abnimmt. Aber schaut man genauer hin, dann sieht man, daß in solcher Hilfe die Verwöhnung am Werke ist. Denn gerade die Selbständigkeit in den kleinen Verrichtungen muß der Mann sich erobern, um unbefangen und innerlich frei auch in der Arbeit sich auszuwirken. Nichts bereitet die Tüchtigkeit in der Arbeit so heilsam vor wie die steigende Sicherheit in den Fertigkeiten und Übungen, die mit dem eigenen Leibe und seiner Kleidung zusammenhängen. Die Krüppel des Friedens haben es schon längst vor dem Kriege herausgebracht, selbst ohne Hände, die Krawatte zu binden, die Stiefel zu schnüren, die Kleidung auf- und zuzuknöpfen. Wer die Kriegsbeschädigten auf solche Beispiele aufmerksam macht, leistet ihnen einen besseren Dienst, als wenn er sie zu sich ladet. Die Überhäufung mit Einladungen, wie sie auch heute noch vorkommt, ist zudem für die Kriegsverletzten eine sehr mißliche Verwöhnung. So bekennt der kriegsbeschädigte Leierkastenmann in

Digitized by Google

einer sehr lehrreichen Erzählung von Margarete Glantschnigg, die in Roseggers Heimgarten veröffentlicht wurde, wie ihm die Ehr' vor lauter Einladungen gewaltig in den Kopf gestiegen ist und ihn „rauschig" gemacht hat wie neuer Wein. Das ging eine Weile munter fort. Dann aber kam der Wind von einer anderen Seite. Erst fluteten die Lobsprüche nach und nach ab. Dann wurden auch Krapfen, Braten und Wein für den Peter immer rarer. „Endlich," so beichtet der Invalide, „ist's auch dem Beutel an die Gurgel gegangen, wie ich immer öfter hab' selber müssen hineingreifen, um halbwegs satt zu werden. Und das war bös. Vater und Mutter tot, keine Verwandten auf der Welt, eine ganz kleine Staatsunterstützung! Und arbeiten? — Ja, arbeiten! Nun kam erst der bitterste Tropfen im Krügel! Im ersten Lob-, Ehr- und Schenkdusel hatte ich's oft schier vergessen, daß ich um Hand und Fuß verkürzt war. Zum Essen, Trinken, Rauchen und Erzählen braucht's ja meist nur ein großes Maul. Aber wie's nun geheißen hat: „Geld verdienen, arbeiten!" da sind mir erst die Augen aufgegangen, da hab' ich's erst gelernt, was es bedeutet, ein Krüppel zu sein!" ... Es ging noch weiter bergab. „Endlich ist mir auch mein Stübel gekündigt worden, weil ich den Zins nimmer aufgebracht hab'. Sie täten's nicht gern, einen Invaliden vor die Tür zu setzen; aber die teuren Zeiten! Und ich sollte doch nicht so dahinleben, es lieber machen wie hundert andere Krüppel: einen Leierkasten kaufen und herumziehen von Haus zu Haus. Da könne man ein gut Stück Geld verdienen."

„Ich hab' nichts gesagt darauf. Doch inwendig hat was in mir geschrien vor Verzweiflung. Bis jetzt war ich nur zu meinen Bekannten und Freunden bitten gegangen, die früher so oft gesagt hatten: ‚Und wenn du was brauchst, Peterl, so klopf' nur bei uns an!' Und nun auf einmal übers Land ziehen, von einem Ort zum andern, vor der Kirchentür und vorm Wirtshaus stehen und spielen als ein Werkelmann! Die Gnad' kreuzerweis einsacken! Ein Werkelmann!

Die Wunde hat ärger gebrannt als die dazumal im Krieg. Dieser Schnitt durch ein frisch-junges Leben hat mehr geblutet, als das Abschneiden von Arm und Bein" .....

Daher sollte man es bleiben lassen, Bertl mit Lieb' und Güt' und Dankbartun den Kopf zu verdrehen und ihn zum Schluß allein stehen zu lassen mit seinem Krüppelelend.

„Schenkt ihm Glieder zum Arbeiten, helft ihm, ein ganzer Mann zu bleiben, daß er euch nachher nimmer braucht sein Leben lang."

„Werkzeuge, Menschen lebendig zu machen, die sind jetzt erfunden. Freilich mit den ganz Toten, die überlassen's noch immer dem Herrgott allein. Aber die Halbtoten, die Krüppel, die armen Hascher, denen Hand und Fuß oder alles im Krieg ist abgeschossen worden! Die machen sie wieder lebendig und tüchtig zur Arbeit."

„Künstliche Glieder kriegen sie; nicht so steife wie mein Holzbein da! Aus was anderem werden sie gemacht, und Maschinerien sind drinnen, die sind so fein ausgetüpfelt, daß du damit gehen und reiten, greifen und fassen kannst, fast wie ein Gesunder. Du zündest dir dein Pfeiferl an, ißt und trinkst, machst ein Flascherl auf, arbeitest an der Drehbank und am Schraubstock, mit Sichel

Digitized by Google

und Hammer. Kurz, du bist ein Mensch wie alle andern, kein abgestorbener, dürrer Aststummel, während ringsherum um dich die ganze Menschheit wie ein großmächtiger Baum grünt und blüht und Frucht trägt."

„Du brauchst dich nicht ausfuttern zu lassen von Vater und Mutter oder gar von fremden Leuten, mußt dir kein Werkel kaufen und umfaulenzen von Ort zu Ort, von Tür zu Tür! Du darfst bleiben Bauer oder Wagner oder Tischler oder was du sonst warst. Darfst tun, was manchem stockdummen Menschen eine Strafe dünkt, und was doch das Beste ist auf dieser Erden, was erst das Leben zu einem richtigen Leben macht: „arbeiten, arbeiten, arbeiten!"*)

Der Peter hat den entscheidenden Sachverhalt klar erfaßt. Die Arbeit ist die Mutter wahren Friedens, nicht die Verhätschelung, die nur unruhig macht. Man kann allerdings dem Loblied des braven Peter auf die Maschinerien, die so fein „ausgetüpfelt" sind, nicht ohne einen gewissen Vorbehalt zustimmen. Denn wieder ist die vermeintliche Erleichterung der Arbeit des Kriegsverletzten durch einen kostspieligen und verwickelten Apparat eine Verwöhnung, so hart auch im ersten Augenblick dieses Urteil sich ausnehmen mag. Die heutige Orthopädie benutzt, soweit es ihr möglich ist, auch die verbliebenen Muskelkräfte der erhaltenen Gliederreste. Wenn beispielsweise eine Hand im Kriege eingebüßt wurde, so sind noch fast alle Bewegungskräfte des Armes, die der Hand dienten, unversehrt und behalten die Fähigkeit, sich infolge eines Antriebs des Willens zusammenzuziehen. Erst nach einer längeren Zeit des Nichtgebrauchs gehen auch diese Fähigkeiten zuletzt verloren. Durch einen geschickten chirurgischen Eingriff können daher die Sehnen- und Muskelenden für die Verwendung zum mechanischen Kraftantrieb tauglich gemacht und so zu einem Ersatz für die Hand gestaltet werden. Aber es gibt auch Fälle, in denen ohne chirurgische Einwirkung die Muskelreste des Armes durch geduldige Gewöhnung zu einem lebendigen Werkzeuge geworden sind. So erzählt der Fachlehrer Riemenschneider von sich selber:

„Meine ersten Schreibversuche fielen sehr schlecht aus, weil der künstliche Ersatz (Prothese) mich zu stark belastete. Später versuchte ich eines Tages durch Zufall den Halter mit den beiden Armstümpfen festzuhalten und zu schreiben. Es ging, und vor allem, es ging leicht und schön. Vorher mußte der Arm erst die Prothese tragen und dann noch die Schreibbewegungen ausführen, so daß eine schwerfällige, unbeholfene Schrift und eine schnelle Ermüdung des Armes die ungewünschten Ergebnisse waren. Jetzt ruhten die Arme auf dem Ellenbogen und hatten so eine Stütze. Die Schreibbewegung führte nicht mehr das Schultergelenk aus, sondern die Ellenbogengelenke beider Arme, besonders des rechten Armes. Um aber zu dieser Entdeckung zu kommen, hatte ich die Armstümpfe vorher sehr fleißig üben müssen. So half ich schon früh meiner Mutter Holz vom Hofe in die Küche tragen. Ich lernte auch durch allmähliche Übung Harke und Spaten im Garten gebrauchen. So wurden die Wunden abgehärtet, die Arme gekräftigt. Schließlich kam ich dahin, daß ich mit den Armen alles anfassen konnte. Ohne Schmerzen zu verspüren, wühlte ich mit den Stümpfen

*) Aus „Der Wille siegt". Zweite vermehrte Auflage. Verlag von Otto Elsner, Berlin 1916.

Digitized by Google

in der Erde. Ich half munter beim Kartoffelroden und scharrte die Knollen aus dem Acker. Durch solche Beschäftigungen strömte neues Leben in die Stümpfe. Es entwickelte sich in ihnen bald ein so feines Gefühl, daß ich auch kleinere und feinere Gegenstände mit Sicherheit aufheben und festhalten konnte."

So wurde der Wille selber für den Verstümmelten die beste Prothese. Hätte er sich durch eigens für ihn hergestellte Apparate verwöhnen lassen, dann hätte er den vollen Lebens- und Arbeitsmut, der ihn jetzt beseelt, nicht erringen können. Er wäre durch falsches Mitleid um das Glück der inneren Tapferkeit gekommen, in dem allein die Freiheit liegt.

Sollten nun aber die Verhältnisse doch so liegen, daß ein künstliches Ersatzglied nicht zu entbehren ist, so bedenke man, daß, je einfacher die Prothese ist, desto mehr die Muskeln, die noch erhalten sind, mitwirken müssen. Dadurch wird aber Kraft gewonnen, die nichts kostet und die zudem, wenn sie dauernd in Übung tritt, die Gesundheit stärkt und den Willen schult. Die Kraft liegt niemals fertig vor. Sie will durch Arbeit errungen werden. Die Arbeit selbst ruft sie erst recht ins Leben und nur durch Übung kann sie wachsen. Schon aus dieser Tatsache kann die deutsche Frau für sich entnehmen, wie unendlich wichtig es ist, Verwöhnung und Gewöhnung immer achtsam zu unterscheiden. Die Verwöhnung nimmt Mut und Kraft, die Gewöhnung schenkt neue Kräfte. Die Verwöhnung macht unersättlich in Ansprüchen und läßt die Seele nicht zum wirklichen Frieden kommen. Die Gewöhnung macht unerschöpflich an Willenskraft und an Arbeitsmut.

Darum werden die deutschen Frauen sich nicht mit dem Worte trösten wollen: „Die Zeit heilt schließlich alle Wunden". Der Gehalt und der Wert der Zeit wird immer von uns selbst bestimmt. Sie verschlammt, wenn wir sie tatlos und zag gewähren lassen. Aber als voller, breiter Strom fruchtbaren Lebens, an dessen Ufern es grünt und sprießt, fließt sie dahin, wenn wir in heller Wachsamkeit darauf achten, daß die böse Fee der Verwöhnung nicht heimlich in ihre heiligen Wogen steigt.

Die Leistungen des Württembergischen Roten Kreuzes in der Kriegshilfe.

Von Theodor Bickes-Stuttgart.

Der Württembergische Landesverein vom Roten Kreuz ist, genau besehen, der älteste unter den bestehenden Vereinen und Vereinigungen dieser so segensreichen großen Liebesorganisation. Er wurde bereits im Oktober 1863 ins Leben gerufen, also zu einer Zeit, da das Genfer Abkommen noch nicht zustande gekommen war.

Es war der Pfarrer Dr. Hahn, der als Vertreter Württembergs an den Verhandlungen und Vorverhandlungen in Genf teilnahm und nach der Rückkehr von der letzten vorbereitenden Sitzung, die das Zustandekommen des Abkommens als gesichert erscheinen ließ, in einem Aufruf an das schwäbische Volk zur Bildung einer „Internationalen Gesellschaft für das neue Liebeswerk der Verpflegung im Kriege verwundeter Soldaten" aufgefordert und auch in Kürze die

Digitized by Google

Gründung einer solchen Vereinigung herbeigeführt hat, eines Werkes, das sich von den ersten Tagen seines Bestehens an bis zur Gegenwart der lebhaften und dankenswerten Unterstützung des württembergischen Königshauses zu erfreuen hatte.

Heute ist es im besonderen Maße Königin Charlotte, die hohe Schutzherrin des Vereins, die in warmer, landesmütterlicher Fürsorge ihr teilnehmendes und tatkräftiges Interesse dem großen Liebeswerk, man darf sagen tagtäglich, zuwendet.

Der Aufruf, mit dem Pfarrer Dr. Hahn im Jahre 1863 zur Gründung des heutigen Württembergischen Roten Kreuzes aufforderte, schloß mit dem Satz: „Württemberg, das einst im alten Deutschen Reich die Fahne vorantrug, wird auch in diesem großen Liebeskampfe die Fahne zu schwingen verstehen."

Und wahrlich, was Hahn hier vorausgesagt, ist glänzend in Erfüllung gegangen. Schon in den Jahren 1864, 1866 und dann 1870/71 wurde die neue Organisation vor Aufgaben gestellt, die sie glänzend bestand. Die größten Anforderungen aber, die jemals an das Rote Kreuz herantraten und die, wie wir hoffen, ihm nicht zum zweitenmal wieder gestellt werden mögen, brachte der gewaltige Krieg, in dem wir uns gegenwärtig befinden. Und es darf gleich zum voraus gesagt werden, daß das Rote Kreuz in Württemberg es verstanden hat, unter der energischen und zielbewußten Leitung seines Präsidenten, des Ministerialdirektors a. D. Dr. v. Geyer, diesen Anforderungen bisher in jeder Weise gerecht zu werden. Daß es bestrebt sein wird, auch in den kommenden Wochen und Monaten ebenso seine Schuldigkeit zu tun, zum Segen unserer tapferen Truppen im Westen, Osten und Süden, versteht sich von selbst. Dazu bedarf es aber der ungeteilten Mitarbeit aller Kreise unseres Volkes. Jeder einzelne, ob hoch oder nieder, ob reich oder arm, kann zu seinem Teil mithelfen und dazu beitragen, daß das große und hohe vaterländische Ziel, dem wir zustreben, auch erreicht werden kann.

Das Württembergische Rote Kreuz hat von dem ersten Tage der Mobilmachung an bis heute im Lande die Summe von rund 4600000 Mark aufgebracht. Es ist das gewiß eine große Summe, auf die wir mit berechtigtem Stolz blicken dürfen, da sie Zeugnis gibt von der großen und verständnisvollen Opferbereitschaft unseres schwäbischen Volkes. Und doch ist diese Summe, die weitaus bedeutender ist als die in dem um so vieles größeren Königreich Bayern aufgebrachte, und vor allem größer ist, als die im Königreich Sachsen ersammelte, noch lange nicht ausreichend gegenüber den Bedürfnissen, die von Tag zu Tag in erhöhtem Maß an das Rote Kreuz herantreten. Ein Blick auf die Ausgaben der letzten zehn Monate zeigt das mit eindringlicher Deutlichkeit. Um nur einige Zahlen herauszugreifen, sei daran erinnert, daß diesen 4600000 Mark, von denen 1800000 Mark in der Stadt Stuttgart und die übrigen 2800000 Mark im Lande aufgebracht worden sind, auch riesige Ausgaben gegenüberstehen, Ausgaben, deren unbedingte Notwendigkeit von niemand wird bestritten werden können. Nur einige Beispiele: Die Einrichtung der 117 Vereinslazarette mit 10353 Betten erforderte eine Summe von rund 225000 Mark, eine gleiche Summe die als mustergültig überall anerkannten Lazarettzüge, die sogar mit Bade- und Kühlwagen ausgestattet sind, und einen Betrag von annähernd gleicher Höhe auch unsere Sanitätskolonnen, die ebenfalls in diesen Monaten sich auf das glänzendste bewährt haben. Das Württembergische freiwillige

Digitized by Google

Sanitätskorps, in dem diese Kolonnen vereinigt sind, wurde vor nun 34 Jahren auf Veranlassung der hochseligen Königin Olga gegründet. Es ist durchaus militärisch organisiert und im Gegensatz zu den Sanitätskolonnen in den übrigen Bundesstaaten dem Landesverein vom Roten Kreuz direkt unterstellt. Der Kommandeur, Geh. Hofrat Herrmann, einer der Gründer des Korps, hat es vortrefflich verstanden, in langer und unermüdlicher Arbeit das Sanitätskorps auf seine heutige, allgemein anerkannte Höhe zu bringen. 1100 Pfleger stehen bereits draußen im Feld, eine ebenso große Zahl ist in den Lazarettzügen oder in heimischen Vereinslazaretten und im Bahnhofsdienst des Landes verwendet. Und fortwährend finden unter großem Andrang, besonders auch aus akademischen Kreisen, neue Ausbildungskurse statt, die bald die hier angegebene Zahl der Pfleger nicht unwesentlich vermehren werden.

An weiblichem Pflegepersonal sind 393 Schwestern, 19 Laborantinnen und 50 Köchinnen im Etappengebiet und 272 Schwestern, denen 1200 geprüfte und anerkannte Helferinnen zur Seite stehen, im Heimatgebiet tätig. Diese große Zahl von sorgfältig ausgewählten Helferinnen, zu denen auch, draußen im Felde verwendet, noch Hilfsschwestern vom Roten Kreuz treten, war nur dadurch möglich, daß schon in Friedenszeiten in 40 Städten des Landes 45 Helferinnen-Abteilungen ins Leben gerufen worden waren, ein großes Verdienst der ungemein tätigen Leiterin des Helferinnenwesens Baronin Helene von Gültlingen. Nicht weniger als 6000 junge Mädchen hatten sich in den ersten Mobilmachungstagen dem Roten Kreuz als Helferinnen zur Verfügung gestellt, ein dankenswertes vaterländisches Anerbieten, von dem aber aus naheliegenden Gründen ein Gebrauch nicht gemacht werden konnte.

Daß alle diese segensreichen Einrichtungen auch große Geldmittel erforderten, braucht nicht besonders betont zu werden. Doch damit sind die Ausgaben noch nicht erschöpft. Für Wäsche, Unterkleider, für Liebesgaben aller Art wurden 1525000 Mark aufgebraucht und Neubestellungen im Betrag von 4—500000 Mark wiederum hinausgegeben. Wenn man nun hört, daß von den 4600000 Mark nicht weniger als 2200000 Mark für einen bestimmten Zweck, für die Familienfürsorge, festgesetzt sind, daß dieser Betrag also für allgemeine Zwecke, vor allem für die Verwundetenfürsorge, nicht verwendet werden darf, lernt man verstehen, wie notwendig weitere Mittel für das Rote Kreuz sind und wie unrichtig die Annahme, als ob nach den bisherigen gewiß anerkennenswerten und großen Einnahmen das Rote Kreuz auf einmal im Golde schwimme. Was hier von Württemberg gesagt wird, wird ohne weiteres auch auf die andern Teile des Reiches Anwendung finden können. Gerade die kommenden Wochen und Monate werden, zumal jetzt der „Bundesgenosse" von ehedem an die Seite unserer Feinde getreten ist, mehr von uns fordern, als die vergangenen. Die reichen Gaben an Naturalien, Wollsachen usw., die uns in den ersten Kriegsmonaten zuflossen, werden immer spärlicher und bald ganz aufhören. Das ist begreiflich, da die Familien das, was sie entbehren konnten, mehr oder weniger bereits dem guten Zwecke zur Verfügung gestellt haben. Das, was nun nicht mehr auf diese Weise geliefert werden kann, muß in Zukunft mit teurem Gelde von dem Roten Kreuz gekauft werden. In diesem Zusammenhang sei auch dankbar der großen Liebestätigkeit unseres Volkes gedacht, das das Rote Kreuz in den

Digitized by Google

Stand setzte, zu Weihnachten Sendungen im Werte von 7—800000 Mark und als Königsgeburtstagsspende Gaben im Werte von 360000 Mark nach den beiden Kriegsschauplätzen abgehen zu lassen.

So anerkennenswert alle diese Gaben sind, von einem wirklichen Opfer des Volkes darf doch wohl kaum geredet werden. Abgesehen von einigen wenigen Industriezweigen, der sogenannten Luxusindustrie, ist der Geschäftsgang in unserem Vaterlande ein guter, stellenweise sogar ein ganz vorzüglicher. Unser Volk geht trotz Kriegsbrot nach wie vor seinen alten Lebensgewohnheiten nach und hat wenig Entsagung und Entbehrung sich auferlegen müssen. Wir sind in der Lage, noch mehr zu tun, und wir müssen mehr tun, wenn dieser gewaltige Kampf glücklich zum Ende geführt werden soll.

Das, was von uns gefordert wird, kann wahrhaftig doch kaum genannt werden im Vergleich mit den großen Opfern, die unsere tapferen Truppen Tag für Tag für uns bringen. Diese Opferbereitschaft unserer Braven im Felde und mit ihr diesen herrlichen Geist, diese Stimmung zu erhalten, die uns eben die Gewißheit gibt, daß der endgültige Sieg uns werden muß, soll uns eine heilige Pflicht sein. Wir müssen unseren Truppen dankbar sein, daß sie uns die Schrecken und Greuel des Krieges von unserer heimatlichen Scholle, von unserem Vaterlande ferngehalten haben. Danken wollen wir für den unvergleichlichen Heldenmut, der uns diese Schrecken erspart hat, aber nicht mit Worten, sondern mit der Tat. Und wir können das, indem wir das Rote Kreuz nach vollen Kräften unterstützen und dadurch dieses große Liebeswerk in den Stand setzen, die Wunden unseres tapferen Volkes in Waffen zu stillen und zu heilen, und die Lage unserer Truppen, die geradezu Übermenschliches leisten, nach Möglichkeit zu erleichtern.

Ein Volk, das für die Großtaten seiner Truppen, wie wir sie tagtäglich erleben, kein Verständnis und keinen Dank übrig hätte, ein solches undankbares Volk, hätte das Recht verwirkt, überhaupt noch weiter zu bestehen.

Wir aber wollen zeigen, daß Dankbarkeit noch eine Stätte in unseren Herzen hat, und wollen Treue mit Treue vergelten.

Aus der Arbeit — für die Arbeit.

4. Violinspiel eines Einarmers.

Von Stabsarzt Dr. Wilke, Königsberg.

Unter den mannigfachen Aufgaben, die dem beratenden Orthopäden und Mechano-Therapeuten von den verschiedenartigsten durch den Krieg geschaffenen Verstümmelungen gestellt werden, war folgende recht interessant.

Ein Offizier, der im Zivil Organist ist, hatte die rechte Hand mit einem Stück des Unterarmes verloren. Der Unterarmstumpf war gut beweglich. Das Ellenbogengelenk war in seiner Beweglichkeit uneingeschränkt, der Arm ließ sich frei bis zur Senkrechten erheben. Die schließende Narbe war fest.

Die Kraft des Stumpfes und des erhaltenen Oberarmes war durch methodische Zanderübungen bis zur Grenze des Möglichen gesteigert.

Ein einfacher Unterarmstulp trug die bekannten Hoeftmanschen Ansätze zur Befestigung einer Gabel und einer Kunsthand.

Digitized by Google

Der Wunsch des Verstümmelten ging nun dahin, seine Fähigkeiten als Klavier- und Violinspieler weiterhin betätigen zu können.

Der Versuch, den Geigenbogen in einem bestimmten Winkel an der Unterarmulpe zu befestigen, ergab für die Führung des Bogens zu große Hemmungen.

Ein in den Bogenhalter eingeschaltetes, in horizontaler Ebene sich bewegendes Gelenk erlaubte wohl auch Bewegungen des Bogens in dieser Ebene, gab dem

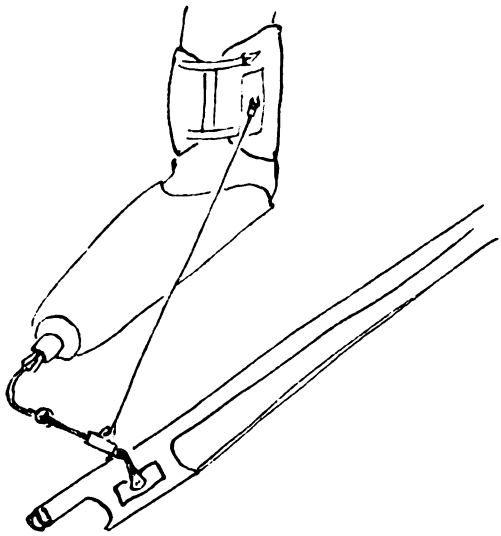


Fig. 1.

Fig. 2.

Verletzten aber keine Herrschaft über den Ausschlag derselben.

Es wurde nun eine Verbindung zwischen der Oberarmmanschette und dem Bogenhalter geschaffen, die am Oberarm beweglich war und auf dem Bogenhalter durch einen verschieblichen, feststellbaren Schlitten befestigt wurde.

Dieser Mechanismus erlaubte beim Beugen und Strecken des Ellenbogengelenkes eine vom Verstümmelten kontrollierbare und in ihrem Ausschlag in horizontaler Ebene dadurch dosierbare Beweglichkeit des Bogens. Der Mechanismus ist einfach und genügt zur Ausübung des Violinspiels Beigegebene Skizze zeigt den Mechanismus. Natürlich bedarf es eines gewissen Umlernens den früheren Bewegungen gegenüber.

Auch für das Klavierspiel wurde ein Apparat konstruiert.

Da einfache Melodien mit einem einzelnen Finger auf dem Klavier hervorzubringen sind, war es klar, daß mit einem einfachen Taster, wie er hier bei Einarmigen an der Stulpe des Kunstgliedes zur Bedienung von Schreibmaschinen vielfach angebracht wird, solche Melodien sich wiedergeben lassen.

Digitized by Google

Das Anbringen eines zweiten Tasters in der Entfernung einer Terz oder Oktave garantierte schon die Modulation einmal des einfachen Anschlages unter Hebung oder Senkung der einzelnen Taster oder Anschlag beider.

Ein dritter Taster ließ weitere Variationen zu.

Zwei Taster wurden wesentlich länger gemacht und vor die beiden anderen gestellt, auch höher liegend, und erlaubten nun bei Stellung der drei ersten in der Horizontalebene einen Anschlag im Dreiklang, bei größerer Beugung des Ellenbogengelenkes und dabei Rückwärtstreten des ersten inneren Tasters oder umgekehrt bei Streckung des Ellenbogengelenkes und Rücktreten des äußeren Tasters einen Anschlag im Zweiklang.

Der Apparat wurde also so konstruiert, daß mit den verschiedenen Tastern Akkorde angeschlagen werden konnten sowohl in Terz wie Sexte und Oktave.

Selbstverständlich bedarf es auch hier eingehender methodischer Übungen.

5. Arbeitstisch für Kriegsbeschädigte.

Mit den Vorbehalten, die unsere Stellung in der Kriegsbeschädigtenfürsorge in sich schließt, veröffentlichen wir gern auch folgende Zusendung über eine wichtige Erfindung für einarmige, arm- und handverletzte Kriegsinvaliden:

„In allen Kreisen und Städten unseres deutschen Vaterlandes ist man eifrig bemüht, die aus dem Felde zurückgekehrten Kriegsbeschädigten ihrem früheren Berufe zu erhalten, oder sie einem neuen, verwandten Berufe zuzuführen. Mancherlei Hilfsmittel sind bereits geschaffen worden, um die Tätigkeit der Verletzten auf eine Staffel der Sicherheit und Vollkommenheit zu bringen, daß der Verlust eines Gliedes sie nicht mehr bei der Bewerbung um eine Stelle von vornherein ausschaltet. Ganz besondere Fürsorge hat man denjenigen gewidmet, die einen Arm oder ein Bein verloren haben, oder die an Händen und Beinen so schwer verletzt worden sind, daß ihre frühere Berufstätigkeit in Frage gestellt ist. Die verschiedensten Veranstaltungen und Hilfsmittel in den Unterrichtskursen und Werkstätten der einzelnen Städte unseres Vaterlandes legen beredtes Zeugnis von der Fürsorge für unsere verwundeten und verletzten Krieger ab, und in Zeitschriften und Tagesblättern sind diese Bestrebungen wiederholt gewürdigt worden. Dabei ist man unausgesetzt bemüht, immer neue Verbesserungen zu schaffen und die Leistungsfähigkeit der Beschädigten nach Möglichkeit zu steigern. Zu den Hilfsmitteln, die diesem Zwecke dienen, gehört meines Erachtens auch ein Arbeitsgerät, das eine geradezu ideale Erfindung für Einarmige, oder für Arm- und Handverletzte genannt werden kann, das aber bisher leider viel zu wenig bekannt geworden ist und infolgedessen auch viel zu wenig von den Kriegsverletzten benutzt werden konnte.

Es ist dies ein von der Firma Albert Osterwald in Leipzig geschaffener Arbeitstisch für Einarmige, Arm- und Handverletzte. Osterwald bildet seit ungefähr $^3/_4$ Jahren für den Heimatdank in Leipzig eine große Zahl der in den Leipziger Lazaretten befindlichen Invaliden, besonders Einarmige, Arm- und Handverletzte in Maschinenschreiben, Geschäfts- und Kontorkunde aus. Die unaus-

Digitized by Google

gesetzte Beobachtung des Lernprozesses der Verletzten hat ihn veranlaßt, durch allerlei Hilfsmittel die Arbeitsfähigkeit und Arbeitsgeschicklichkeit derselben zu steigern, und so ist es ihm aus anfangs recht bescheidenen Versuchen gelungen, Arbeitsgeräte zu schaffen, durch deren Verwendung die bei ihm Lernenden in Schreib- und Bureauarbeiten bald das gleiche zu leisten vermochten, wie ein Unverletzter. Diese für unsere Invaliden so überaus wertvolle Erfindung besteht in der Hauptsache aus einem vollständigen Arbeitstische, der durch Betätigung eines Pedals ein System von Klammern und Haltern regiert und alles das auf verblüffend einfache Weise übernimmt, was sonst die zweite Hand zu tun hätte. Dadurch ist es dem Invaliden möglich, jede Bureauarbeit auch mit einer Hand auszuführen, wie: die Arbeiten in der Buchhaltung, das Schreiben von Briefen und Karten, Heften, Lochen, Falzen von Schriftstücken jeder Größe, Öffnen, Ablegen, Ordnen von Briefen und sonstigen Schriftstücken, Spitzen des Bleistiftes, Auswechseln von Federn, Ziehen von Linien, Kerben und Schneiden von Karteikarten, Öffnen des Taschenmessers und vieles andere mehr.

Meines Wissens kommen diese ganz vorzüglichen Arbeitsgeräte bis jetzt nur bei der Ausbildung der Kriegsverletzten in Leipzig zur Anwendung, obgleich die Behörden, namentlich das Preußische, Sächsische und Bayerische Kriegsministerium das größte Interesse für diese bedeutsame Erfindung bekundet haben und von verschiedenen Organisationen auch Mustertische angeschafft worden sind. Für unsere Kriegsverletzten ist es aber zu wünschen, daß diese Erfindung überall, wo man Kriegsinvaliden für den Beruf eines Kontoristen oder einer Kontorhilfskraft vorzubereiten bestrebt ist, bekannt und angewendet wird, zumal, da die verschiedenen Hilfsapparate auch einzeln erhältlich sind und leicht auf jedem Arbeitstische befestigt werden können.

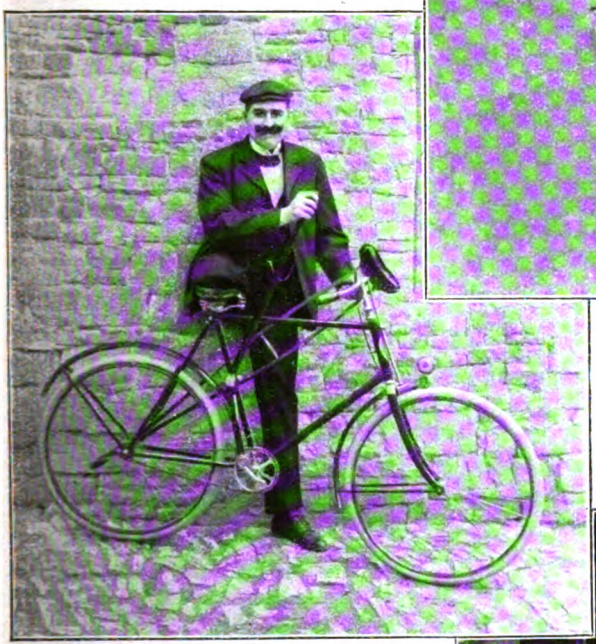
Nun mag ja eingewendet werden, daß die Aufgabe der Fürsorge für unsere Kriegsverletzten doch darin bestehe, sie in der Handhabung des noch vorhandenen gesunden Gliedes zu größtmöglichster Geschicklichkeit auszubilden. Das ist zweifellos richtig, aber ebenso berechtigt ist auch das Bestreben und die Aufgabe, die Beschädigten, namentlich die Einarmigen und Handverletzten, mit solchen Hilfsmitteln auszustatten, die es ihnen ermöglichen, ihre Arbeitsleistung vollwertig zu gestalten. Daß dies durch die Benutzung der von Osterwald erfundenen Arbeitsgeräte der Fall ist, hat die Erfahrung in Leipzig gelehrt. Der Hauptwert der Erfindung liegt darin, daß mit deren Hilfe alle Schreib- und Bureauarbeiten schnell und sicher ausgeführt werden können, ohne daß der Einarmige gezwungen ist, seinen Arbeitsplatz zu verändern oder gar die verschiedenen Prothesen mit seinem gesunden Arme erst zu bedienen. Der Kriegsverletzte soll und muß mit dem Unverletzten in Wettbewerb treten können; die Osterwaldschen Hilfsmittel geben ihm die Möglichkeit dazu.

Jeder gewerbliche Invalide, der gezwungen ist, seinen Beruf zu wechseln, um als Bureauhilfskraft oder in einer ähnlichen Stellung tätig zu sein, aber auch jeder invalide Kaufmann, Beamte, Offizier, Militäranwärter, jeder Gelehrte und Schriftsteller, kurz jeder, der in der Schreibstube tätig zu sein hat, wird beglückt sein, derartige Hilfsapparate, wie sie Osterwald, Leipzig, geschaffen hat, zu besitzen, um seinem Berufe wieder mit Arbeitsfreude nachzugehen und den Verlust seines Armes oder seiner Hand verschmerzen zu können." P.

Digitized by Google

Von den Krüppeln — für die Krüppel.

5. Lebenskämpfer.



Was Willenskraft vermag, zeigen uns die Bekenntnisse von O. Jaquet, Amtssekretär in Beesenlaublingen. Sein Geheimnis, glücklich zu werden, ist wiederum die Arbeit, „Pflichterfüllung bis zum äußersten neben solider Lebensführung" sind, wie er schreibt, seine Schutzengel. „Wer sich zu diesen Heilsmächten halten kann, hat einen festen Willen, und so jemand

einen solchen Willen hat, der beseitigt alle Hindernisse." Allerdings muß auch Demut hinzukommen. „Natürlich macht auch der beste Mensch Fehler, und da möchte ich meinen lieben Leidensgefährten vorkommendenfalls in wohlwollendster Weise zurufen: Seht es ein, wenn ihr einen Fehler gemacht habt, und strebt mit doppelten Kräften danach, ihn wieder gut zu machen!"

Über seinen Lebensgang schreibt Jaquet: „Bis zum 14. Jahre besuchte ich die Dorfschule in Smailen im Kreise Pillkallen der schönen Provinz Ostpreußen, half meinem Vater in der Landwirtschaft und lernte bei ihm bis zum 23. Jahre die Gemeindevorsteher- und Steuererhebergeschäfte des Dörfleins Naujeningken. 1894 besuchte ich die landwirtschaftliche Lehranstalt in Stettin, war drei Jahre Rechnungsführer und Amtssekretär in Westpreußen und Brandenburg und kam dann als Amtssekretär nach Beesenlaublingen. Im Jahre 1901 wurde ich amtlich als stellvertretender Gutsvorsteher für den Gutsbezirk Neubeesen vereidigt.

Digitized by Google

Mein rechtes Bein verlor ich im Jahre 1902 infolge einer Kniegelenkerkrankung. Da mußte auch ich erfahren, wie sehr das Menschenleben ein Kampf ist. Ich habe furchtbar gelitten, mußte 11 Narkosen und 52 Morphiumeinspritzungen überstehen, aber dank meines Willens zum Siege im Ringen mit dem Geschick überstand ich alle Qualen und habe auch bei dem überaus anstrengenden Dienste, dem ich mich nie entzog, meine Nerven gesund erhalten. Als Stern strahlte auch mir das Dichterwort: „Glücklich ist, wer vergißt, was nicht mehr zu ändern ist."

Als ich 1902 mein Bein verlor, glaubte ich nicht, daß ich mein Fahrrad jemals wieder benutzen könnte. Ich kaufte mir daher ein Motordreirad. Doch dieses Beförderungsmittel wurde mir auf die Dauer zu kostspielig. So ließ ich mir nach einer eigenen Idee eine Vorrichtung an meinem früheren Fahrrad anbringen, kraft welcher ich die Arbeit des rechten Beines durch den rechten Arm ersetze. Ich brauche das Rad zur vollkommenen Ausübung meines Berufs. Es erfüllt seinen Zweck so gut, daß ich es am 3. Juni 1915 auf Anregung des Herrn Professors Dr. Wolf auf dem Universitätsplatz in Halle in Gegenwart von ungefähr 50 Herren zur Aufrichtung und Ermutigung unserer Kriegsbeschädigten vorführen durfte.

Ich bin ein Zögling der Natur und benutze meinen Urlaub dazu, Land und Leute im lieben deutschen Vaterlande kennen zu lernen. So habe ich den Harz, Thüringen, die Sächsische Schweiz, den Rhein und die Mosel, Cassel, Wiesbaden, Kreuznach, Aachen, Essen und die nordischen Hansastädte besucht. Ich sah die Dreikaiserecke, bewunderte das Meer immer wieder in den Nordseebädern und in Swinemünde, Zoppot, Neufahrwasser, Weichselmünde und Kranz. Auch auf der Kieler Woche bin ich einmal gewesen. Und doch fing ich meine Privatbeamtenlaufbahn mit 240 Mark jährlich und freier Station an. Aber ich habe sparen gelernt und achtsam Haushaltungskassenbücher, zum Teil mit 21 Konten, geführt. Und mein Reisedrang verband sich mit einer innigen Liebe zur Häuslichkeit, die ich gleichsam durch Arbeit in meinen Freistunden belebte. Dies mögen meine zahlreichen Laubsäge- und Schnitzarbeiten beweisen.

Neben der Häuslichkeit und den Reisen vernachlässige ich in meinen Freistunden auch nicht das öffentliche Leben der Gemeinde, in welcher ich amtlich tätig bin. Ich bin Kassenführer einer Betriebskrankenkasse und wurde, trotzdem ich Krüppel und leider kein Kriegskrüppel bin, in den Schulvorstand, in die Kirchengemeindevertretung und dann als Kirchenältester in den Kirchenrat gewählt, in dem ich auch der Rechnungsprüfungskommission angehöre. Nebenbei besorge ich noch die schriftlichen Arbeiten für den Vaterländischen Frauenverein und das Rote Kreuz für die Amtsbezirke Beesenlaublingen und Trebnitz im Saalkreise. Dazu habe ich auch noch meine Familienpflichten zu erfüllen. Ich bin seit 1909 mit der Tochter des verstorbenen Vorsitzenden des hiesigen Kriegervereins vermählt, eines Veteranen von 1866, 1870/71, der Inhaber des Allgemeinen Ehrenzeichens war.

Trotzdem ich den Kassen der Kranken-, Invaliden-, Angestellten-, Unfall-, Privatpensions- und Lebensversicherung angehöre, bekomme ich keine Rente und habe es auch nicht nötig, denn ich fühle mich stark genug, mich und meine Familie mit Gottes Hilfe allein zu ernähren. Ein williger Arbeiter findet überall sein Brot und wenn es ein Krüppel ist.

Digitized by Google

Die Vorbeugung der Verkrüppelung in der industriellen Arbeit.

Von Dr. Peter Überblick.

Auch während der Kriegszeit ist der Grundsatz festzuhalten, daß auf die Vorbeugung von Verletzungen und Entstellungen nicht minder scharf zu achten ist als auf die Ausgleichung von Krüppelschäden. Sowohl vom ärztlichen als vom sittlichen Standpunkte aus ist selbstverständlich die Vorbeugung sogar die dringlichere und daher zunächst zu erfüllende Pflicht. Und da auch die Kriegsbeschädigten zu einem großen Teile wieder in die industrielle Arbeit, die Unfällen am schwersten ausgesetzt ist, einrücken werden, so gehört die Vorbeugung weiterer Verkrüppelungen auch zu den Aufgaben der Kriegskrüppelfürsorge. So haben die Mitteilungen des Herrn Lechner, des Vorsitzenden der Maschinenbau- und Kleineisenindustrie-Berufsgenossenschaft an die Versicherten der Genossenschaft selber aus dem Verwaltungsberichte für 1914, die Dezember 1915 in Düsseldorf erschienen, für die gesamte Krüppelfürsorge eine wohl zu beachtende Bedeutung.

Lehrreich sind schon die statistischen Angaben des Berichts. Danach ist die Zahl der versicherten Betriebe von 8872 auf 8848 zurückgegangen, die der beschäftigten Vollarbeiter (bezogen auf 300 Arbeitstage) bezifferte sich auf 240129 gegen 285188 im Jahre 1913, ist also um 15,8 % niedriger. Die gezahlten Löhne sind im Berichtsjahre von rund 404 auf rund 341 Mill. Mark gefallen. Der für die Beitragsberechnung anrechnungsfähige Entgelt beträgt 349384417 M. gegen 406932817 M. im Jahre 1913.

An Entschädigungen wurden im Jahre 1914 rund 3705000 M. für 14542 Unfälle gezahlt; davon entfielen auf 12400 Unfälle aus den Vorjahren rund 3128000 M. Neu hinzu kamen 2142 mit rund 577000 M. Entschädigungen. Unter diesen 2142 Unfällen befinden sich 127 mit tödlichem Ausgange (im Vorjahre 164). Wenn auch ein großer Teil der 2142 neuen Unfälle auf allgemeine Ursachen, Gefährlichkeit des Betriebs an sich, Zufälligkeiten, höhere Gewalt usw. zurückzuführen ist, so ist doch bei einer sehr beträchtlichen Zahl, nämlich bei 1038 Unfällen die Ursache in einem Verschulden des Arbeiters zu suchen (Nichtbenutzung oder Beseitigung vorhandener Schutzvorrichtungen, Handeln gegen bestehende Vorschriften oder erhaltene Anweisungen, Leichtsinn, Balgerei, Neckerei, Trunkenheit, Ungeschicklichkeit, Unachtsamkeit, ungeeignete Kleidung), oder auf Verschulden von Mitarbeitern zurückzuführen.

Jeder Arbeiter sollte es sich daher nach den Mitteilungen angelegen sein lassen, nichts zu versäumen, was zur Verhütung von Unfällen beitragen kann. „Vor allem soll er den Alkohol meiden, mit klarem Blicke die Gefahren erkennen und umgehen, seine Arbeitsgenossen aufklären und beraten, die Unfallverhütungsvorschriften nicht nur lesen, sondern auch genau beachten."

Zu den Fußverbrennungen in Gießereibetrieben bemerkt der Bericht:

Bereits im Jahre 1903 hat der Genossenschaftsvorstand Ermittlungen über die Ursachen der zahlreichen Unfälle durch Fußverbrennungen in Gießereien angestellt und versucht, Mittel und Wege zu finden, die Unfälle nach Möglichkeit einzuschränken. Die Untersuchung hatte folgendes Ergebnis:

Digitized by Google

Die Zahl derjenigen Gießereiarbeiter, deren Fußbekleidung ermittelt wurde, betrug 9148. Von diesen trugen:	Bei 247 gemeldeten Fußverbrennungen trugen:	Auf je 10000 Arbeiter entfallen Unfälle:
1613 Zugstiefel	17 Verletzte	105
1357 Schaftstiefel	21 „	155
500 Holzschuhe	9 „	180
222 Schnallenschuhe	4 „	180
435 Holzpantinen	10 „	230
4008 Schnürschuhe	145 „	352
1013 Halbschuhe	41 „	405
Summe 9148	247 Verletzte	

Diese Aufstellung zeigt unwiderleglich, daß Zugstiefel die geeignetste Fußbekleidung für Gießereiarbeiter sind, um Fußverbrennungen durch glühend flüssiges Metall erheblich einzuschränken. Auch Segeltuchgamaschen mit Schutzkragen und Federverschluß haben sich ausgezeichnet bewährt.

Von allgemeinerem Interesse sind auch die Unfallberichte der Mitteilungen, die nun folgen mögen:

1. In der Separation einer Schachtanlage wurde ein neues Schwingsieb eingebaut. Nachdem diese Arbeit vollendet war und bevor die Separation in Gang gesetzt wurde, erhielten sämtliche Arbeiter den Befehl, sich zur Hängebank zu begeben. Einer der Arbeiter ist dennoch verbotswidrig und unvorsichtigerweise wieder zum Schwingsieb gegangen, wahrscheinlich um zurückgelassenes Werkzeug zu holen. Er wurde von der Transmission erfaßt, mehrere Male herumgeschleudert und sofort getötet.
2. Bei der Montage der Eisenkonstruktion für ein Mühlengebäude benutzten zwei Schlosser zum Verlassen ihrer Arbeitsstelle stets das von der Maurerleuten außerhalb des Gebäudes angebrachte Gerüst, das sich etwa $^1/_2$ m unterhalb einer Fensteröffnung befand. Eines Tages wurde das Gerüst höher gelegt, worauf der Maurerpolier die beiden Schlosser ausdrücklich aufmerksam machte. Als Feierabend war, dachten die beiden Schlosser nicht mehr an die Warnung des Maurerpoliers und an die Verlegung des Gerüstes. Sie stiegen der Gewohnheit gemäß durch die Fensteröffnung und sprangen aus einer Höhe von etwa 12 m in die Tiefe. Der eine Schlosser erlitt einen Schädelbruch und starb noch am selben Tage, während der zweite mehrere schwere Knochenbrüche davontrug, die seinen Tod am zweiten Tage nach dem Unfalle herbeiführten.
3. Bei der Montage eines Vorwärmers für die Überlandzentrale Herrenwyk bei Lübeck war ein Röhrensystem für die Vorwärmeranlage zwischen Kamin und Kesselmauerwerk gestellt. Der leitende Monteur hatte den Auftrag gegeben, das Röhrensystem dort lagern zu lassen, bis er die Röhrenkratzer eingebaut habe. Ein Arbeiter versuchte jedoch, das Röhrensystem weiterzubefördern, wobei es umschlug und auf ihn fiel.
4. In einem Gaswerke sollte an der Gasbehälterglocke der Führungsrollenbock angebracht werden, wobei ein Nieter und einige Arbeiter in einer Höhe von etwa 8 m beschäftigt waren. Zur Abdeckung des Raumes zwischen

Digitized by Google

Gasbehälterglocke und Gasbehälterwasserbecken wurde eine 5 cm starke Diele benutzt. Trotz Verbots betraten die Arbeiter das Brett und benutzten es noch als Stütze für den zu montierenden Rollenbock. Durch Überlastung brach das Brett, dessen Tragfähigkeit außerdem durch eine Aststelle verringert war und deshalb gar nicht hätte benutzt werden dürfen. Der Nieter und die anderen Arbeiter stürzten etwa 8 m tief in den Zwischenraum. Der Nieter blieb mit dem rechten Beine in der sogenannten Tasse am unteren Ende der Gasbehälterglocke hängen und der nachfallende Rollenbock verletzte sein rechtes Bein schwer.

5. Zwei Arbeiter waren beauftragt, aus einem Schachte, durch den ein großes Gasleitungsrohr ging, das angesammelte Grund- und Regenwasser zu entfernen. Sie ließen zu dem Zwecke an einem Seile einen Eimer hinab. Beim Hochziehen wurde das Siphonrohr von der Gasleitung abgerissen. Einer der Arbeiter stieg hinab, um das Rohr wieder zu befestigen, wurde aber vom ausströmenden Gase betäubt. Den andern Arbeiter, der nun nachstieg, um den Kameraden zu retten, traf dasselbe Geschick. Sie starben beide.

   Auch diese Leute handelten gegen das ausdrückliche Verbot der Betriebsleitung.

6. Bei der Montage einer Verladebrücke kletterte ein Arbeiter von der Laufbahn auf ein Gerüst. Er trat dabei trotz wiederholten Verbots auf eine unter Strom stehende Leitung, erlitt einen elektrischen Schlag und stürzte infolge der Zuckung 10 m ab.

7. Ein Arbeiter beförderte einen beladenen Rollwagen mit einem Lastenaufzuge vom Erdgeschosse zum ersten Stockwerke. Oben angekommen, wollte er den Wagen auf das dafür bestimmte Gleise schieben, wobei er auf die Plattform des Fahrstuhls trat. Er beachtete auch nicht das Glockenzeichen vor dem Herablassen des Aufzugs, so daß beim Niedergehen der Rollwagen zurückkippte und den Arbeiter gegen den Boden preßte. Eine Störung bemerkend, steuerte der unten stehende Aufzugsführer den Aufzug wieder in die Höhe, wobei der Verunglückte auch noch gegen die Decke des ersten Stockwerkes gepreßt wurde und seinen Tod fand.

8. Der Transmissionsriemen zu einer Arbeitsmaschine war zerrissen. Anstatt dem Meister oder dem Heizer Meldung zu machen, begab der Arbeiter sich in den Transmissionsraum, dessen Betreten ausdrücklich verboten war, und beschäftigte sich mit der Reparatur des Riemens. Der Riemen wurde von der Welle erfaßt und der Arm des Arbeiters gebrochen.

9. Zwei Arbeiter wollten einen gerissenen Antriebsriemen einer Maschine wieder zusammennähen. Während der eine Arbeiter an der Maschine blieb und den Riemen nähte, stieg der andere auf einer Leiter zur laufenden Transmission empor und hielt, entgegen der Bestimmung des § 40, Absatz 3 der Unfallverhütungsvorschriften, den Riemen mit den Händen von der Welle ab. Dabei wurde er an den Kleidern erfaßt und mit herumgeschleudert.

10. Zwei Arbeiter wollten einen auf der Transmission schleifenden Riemen nähen, ohne sie abzustellen. Der eine Arbeiter stieg auf einer Leiter zur Transmission und wollte, wie im vorigen Falle, den Riemen mit den Händen

Digitized by Google

von der Welle abhalten. Der Riemen verfing sich, erfaßte den Arbeiter und riß ihn mit herum.

11. Ein junger Schlosser hielt ebenfalls einen Treibriemen beim Ausbessern mit der Hand von der Welle ab. Hierbei verfing sich der Riemen in der Transmission, wickelte sich um den linken Arm des Schlossers, der, an die Transmission gepreßt, so lange mit herumgeschleudert wurde, bis die Kraftmaschine zum Stillstande gekommen war. An den Folgen der dabei erlittenen schweren Verletzungen starb er nach Verlauf von 3 Stunden.

12. Zwei Arbeiter wollten den zerrissenen Antriebsriemen einer Poliermaschine flicken, ohne die Transmission stillzusetzen. Auch hier wurde der Arbeiter, der den Riemen abhielt, erfaßt, herumgeschleudert und getötet.

13. In gleicher Weise erlitt ein sechster Arbeiter den Tod. Er hielt den Riemen von der laufenden Transmission ab, während ein Mitarbeiter mit dem Kürzen des Riemens beschäftigt war.

14. Beim Überdrehen von Geschoßhüllen wollte der Dreher mit einer Rachenleere den äußeren Durchmesser der Hülle messen, ohne die Drehbank vorher, den Vorschriften gemäß, stillzusetzen. Dabei klemmte sich die Rachenleere auf der Hülle fest und drückte gegen den Support. Die rechte Hand des Arbeiters, mit der er die Rachenleere hielt, geriet zwischen Geschoßhülle und Rachenleere.

15. Eine Trommelsäge hatte sich beim Ausbohren von Brettern im Holze festgesetzt. Ohne die Maschine stillzusetzen, versuchte der Arbeiter, das Brett durch Rütteln und Schütteln loszubekommen. Als das plötzlich gelang, sauste die freigewordene Säge weiter und erfaßte die linke Hand des Arbeiters.

16. Während der Reinigung der Modellplatte einer hydraulischen Formmaschine setzte sie der Former in Bewegung und geriet dadurch mit seiner linken Hand zwischen Modellplatte und Preßtisch. Als seine linke Hand nun eingeklemmt war, wollte er sie durch die rechte Hand befreien, mit der er aber ebenfalls zwischen die Preßwerkzeuge geriet. Durch seine Unvorsichtigkeit hat der Former eine schwere Quetschung beider Hände davongetragen.

17. Der Führer eines Laufkrans hatte auch die Bogenlampen der Werkstatt in Ordnung zu halten. Er bewerkstelligte das in der Weise, daß er mit dem Krane unter die an der Dachkonstruktion hängenden Bogenlampen fuhr und sie bis auf die Bühne des Kranes herabließ. Als er eines Tages an einer Lampe arbeitete, unterließ er es, den elektrischen Strom des Kranes auszuschalten, so daß der auf der Bühne befindliche Elektromotor leer weiterlief. Beim Putzen der Bogenlampe setzte sich der Arbeiter auf den Elektromotor, wobei er mit seiner Hose zwei laufenden Zahnrädern zu nahe kam, die sie erfaßten und auch das Bein ergriffen. Ehe Hilfe geleistet werden konnte, war der Verunglückte an der erlittenen großen Zerfleischung des Oberschenkels verblutet.

18. Ein Anstreicher wollte am Anschlußgleise einen Lichtmast anstreichen. Hierbei ist er einer stromführenden Leitung zu nahe gekommen und abgestürzt. Der Tod trat alsbald ein.

Digitized by Google

19. Am Aufzuge für den Kupolofen hatte sich das Aufzugseil des Fahrkorbes gelöst. Nach der Wiederbefestigung stellte sich heraus, daß das Seil in seiner Länge verändert war, so daß der Fahrkorb nicht mehr seine ganz oberste Stellung erreichte. Der Fahrstuhlführer wollte nun selbständig die Änderung des Seiles vornehmen und ließ den Korb hochgehen. Ohne ihn dann gegen unvermutetes Herabfallen zu sichern, lockerte er unten an der Seiltrommel die Seilbefestigung, um das Seil nachzulassen. Die Folge war, daß der Fahrkorb herabsauste und einen im Fahrstuhlschachte stehenden Arbeiter traf.

20. Bei Ausführung einer Eisenkonstruktionsmontage stand ein Arbeiter auf einem Nietgerüst, auf das ein zweiter Arbeiter aus großer Höhe sprang, wobei es durchbrach und beide Leute in die Tiefe stürzten.

21. Beim Reinigen eines Wellblechdaches stürzte ein Arbeiter infolge plötzlichen Durchbruchs eines Wellbleches ab. Der Tod trat sofort ein. Feststellungen ergaben, daß das Blech von einem Monteur bei Montagearbeiten gelöst, aber nicht wieder richtig befestigt worden war. Gegen den betreffenden Monteur schwebt ein Strafverfahren.

22. Nach kurzem Wortwechsel brachte ein angetrunkener Arbeiter seinem Mitarbeiter schwere Stichverletzungen am Oberarm und in der linken Brustseite bei. Er benutzte dabei eine in der Nähe liegende Rebscherenhälfte.

23. Für Montagearbeiten wurden Bleche abgeladen. Die Arbeiter stapelten sie dicht neben dem Zechengleise hoch auf. Von einem vorbeirollenden Eisenbahnwagen wurde der Stapel umgeworfen, wobei ein Arbeiter getroffen wurde und an den erlittenen schweren inneren Verletzungen starb.

24. Ein Blechträger wurde von zwei Arbeitern mit der Schlenkkette versehen und mittels fahrbaren Kranes befördert. In der Nähe stand ein weiterer Blechträger, an dem beim Vorbeigehen des Kranes die Kette hängen blieb, so daß er stürzte. Ein Arbeiter wurde von dem umstürzenden Träger getroffen und erlitt schwere Verletzungen, an deren Folgen er starb.

25. Ein Arbeiter war in der Gießerei mit dem Ausstoßen eines Formkastens beschäftigt. Er forderte den Kranführer auf, den Formkasten mittels eines elektrischen Kranes hochzuziehen. Der Kranführer weigerte sich und schleuderte in dem folgenden Wortwechsel eine mit Petroleum gefüllte Bierflasche aus einer Höhe von 15 m auf den Gießereiarbeiter. Dieser erlitt eine Verletzung der Schulter, des Kopfes und des Halses. Es trat Tuberkulose hinzu und nach etwa 7 Wochen starb er an den Folgen des Unfalls.

26. An einer betriebsfähigen Schleuse wurden Umänderungsarbeiten ausgeführt. Ein Lehrling hatte dabei kleine Handreichungen zu verrichten. In einem freien Augenblicke begab er sich auf ein in der Schleuse liegendes Floß, fiel infolge eines Fehltritts ins Wasser und ertrank.

27. Ein Arbeiter hatte Nachtschicht und legte sich während der Arbeitspause verbotswidrig neben der Gasreinigungsanlage eines Hochofens zum Schlafen nieder. Durch die Einatmung giftiger Gase erstickte er.

28. Um die regendurchnäßten Kleider zu trocknen, stellte sich ein Arbeiter an einen Ofen. Seine Schürze fing plötzlich Feuer, das sich auf die übrige

Digitized by Google

Kleidung ausdehnte. Der Arbeiter zog sich eine Verbrennung des Rückens und des Gesäßes zu. An den Folgen der Verletzung starb er nach $2^1/_2$ Monaten.

29. Zur Abkürzung seines Weges kroch ein Arbeiter durch das Absperrgitter des Vorgeleges einer Rohrziehbank. Er blieb dabei hängen und fiel auf das in Bewegung befindliche Vorgelege, wodurch er am Kopfe und Arme schwer verletzt wurde.

30. Ein Arbeiter war auf der vierten Etage des Neubaues eines Zentralnaßdienstes auf einer Braunkohlengrube mit dem Verschrauben von T-Trägern beschäftigt. Bei einem Gange von einer Bühne zur andern benutzte er einen kürzeren, nicht abgedeckten Weg und fiel infolge Fehltritts durch den dritten Stock auf die Trägerlager des zweiten Stockes.

31. Bei einer Montagearbeit hatte ein Arbeiter eine Kabelwinde zu bedienen. Er ließ die Kurbel los, die ihn vor die Stirne schlug und einen Schädelbruch herbeiführte. Der Tod trat nach kurzer Zeit ein.

32. Ein Lehrling stellte sich, um sich zu wärmen, in der Pause mit dem Rücken gegen eine Feldschmiede, auf der ein helles Feuer brannte. Seine ölgetränkten Kleider fingen Feuer und er starb an den erlittenen Brandwunden.

33. Ein Arbeiter hatte ein schweres Arbeitsstück auf seine Drehbank aufzuspannen, was er mittels eines Handkrans bewerkstelligte. Die dazu verwendete Schlenkkette war viel zu schwach und riß. Das Arbeitsstück fiel dem Arbeiter auf die Hand, die schwer gequetscht wurde.

34. Bei der Montage einer Halle befand sich ein Arbeiter in 15 m Höhe an einem Binder, um einen hölzernen Versteifungsbalken aus seinen Befestigungen zu lösen. Der Arbeiter hatte sich zu diesem Zwecke in eine Kettenschlinge gestellt. Beim Versuche, sich wieder auf den Binder zu schwingen, wozu er sich zunächst in der Kettenschlinge in schaukelnde Bewegung setzen mußte, stürzte er ab.

35. Bei der Montage einer Eisenbahnbrücke war ein Montagearbeiter beim Nieten beschäftigt. Er stand auf einem Gerüste, von dem drei Bretter außerhalb und drei Bretter innerhalb der Tragstütze der Brücke lagen. Etwa $2^1/_2$ m tiefer lag das Hauptmontagegerüst, von dem dem Arbeiter Schrauben zugeworfen wurden. Um sie besser erreichen zu können, legte er ein Querbrett über die Längsbretter, das er aber nicht genügend befestigt hatte. Als ihm eine Schraube zugeworfen wurde, betrat er das Querbrett und stürzte mit diesem ab.

36. Ein Arbeiter wollte die Lager einer Blechbiegemaschine schmieren, die unmittelbar mit einer Dampfmaschine gekuppelt war. Zu diesem Zwecke mußte die Schutzhaube von einem großen Zahnradgetriebe entfernt werden. Beim Vorbeugen zu dem Lager berührte der Arbeiter mit einem erhobenen Beine den Einrückhebel der Maschine und drückte ihn langsam herum. Dadurch setzte sich die Maschine in Bewegung und eine Speiche eines teilweise unter Flur laufenden Rades erfaßte den andern Fuß des Arbeiters und quetschte ihn auf den Boden.

Digitized by Google

37. Ein Arbeiter stand auf einer Leiter und war mit dem Schmieren eines Deckenvorgeleges beschäftigt. Dabei hielt er sich mit der Hand an einer Kranlaufbahn fest. Ein vorüberfahrender Kran zermalmte die Hand des Arbeiters.
38. Auf einer Kohlenzeche war ein Schlosser mit der Montage von Eisenteilen beschäftigt. Er ging von seiner Arbeitsstelle fort, um ein Rohr zu holen. Dabei mußte er die Zechengleise überschreiten. Auf dem ersten Gleise standen mehrere Wagen, zwischen denen er durchging. Im selben Augenblicke wurde ein Wagen von einer Schiebebühne in das Gleise abgestoßen. Die Wagen prallten zusammen und der Schlosser wurde zwischen den Puffern buchstäblich zerdrückt.
39. Bei der Montage einer Brücke wurde diese mittels Winde angehoben, um die Auflager einzubauen. Einer der Arbeiter, der unter die Brücke gekrochen war, nahm die Sicherheitshölzer, anstatt sie zu verschieben, weg. Im selben Augenblicke rutschte die Brücke von der Winde ab und quetschte dem Arbeiter die Brust so schwer, daß der Tod eintrat.
40. Ein Blechbehälter wurde mittels Handbohrmaschine angebohrt. Ein Lehrling stand dabei, um mit Seifenwasser den Bohrer zu schmieren. Er hatte dazu einen Draht doppelt gebogen und am unteren Ende Putzwolle befestigt, die mit dem Seifenwasser getränkt wurde. Das obere Ende der Drahtes war als Öse geformt, in die der Lehrling ungeschickterweise den Zeigefinger gesteckt hatte. Die Putzwolle verfing sich beim Schmieren am Bohrer, der Draht wurde mitgerissen und drehte den in seiner Öse steckenden Finger ab.
41. Beim Auflegen eines Riemens auf eine Transmissionsscheibe mittels Riemenauflegers glitt dieser ab und geriet in die Speichen einer Riemenscheibe. Hierdurch wurde der Riemenauflegers nach unten geschleudert und das untere Ende traf die rechte Bauchseite des Arbeiters.
42. Drei Arbeiter hatten eine auf der Erde liegende schmiedeeiserne Zarge von etwa 3 m Durchmesser im Gewichte von 820 kg mittels eines Handkrans, der auf T-Eisen läuft, hochzuziehen. Die Ausschlenkkette war mit zwei Stück $^5/_8$zölligen Schrauben, die durch die Nietlöcher der etwa $^1/_2$ m hohen Zarge gesteckt wurden, befestigt. Die Kette bestand aus zwei Teilen von verschiedener Kettengliedstärke. Als die Zarge fast hochgezogen war, riß die Schlenkkette. Die Zarge fiel zur Erde und traf einen Arbeiter am Kopfe. Der Tod trat sofort ein.
43. Beim Arbeiten auf einem Nietgerüste geriet ein Arbeiter zu nahe an den Rand des Gerüstes und stürzte ab. Er erlitt einen tödlichen Schädelbruch.
44. Eine schwere eiserne Stütze sollte umgekantet werden. Beim Kommando „Abwerfen!" sprang ein beteiligter Arbeiter nicht weit genug weg und geriet unter die fallende Stütze. Er wurde erschlagen.
45. Beim Aufstellen von Eisenbahnwagen geriet ein Arbeiter, der mit dem Anhängen der Wagen beschäftigt war, zwischen die Puffer. Brustquetschung sowie Zerreißung der Leber und Nieren führten zum Tode.
46. Ein Arbeiter überschritt das Anschlußgleise des Werkes und geriet unter einen Zug, dessen Nahen er offenbar nicht bemerkt hatte. Der ganze Körper wurde zerstückelt.

Digitized by Google

47. Ein Arbeiter mit Petroleum durchtränkter Schürze trat zu einem Mitarbeiter, der an einer elektrischen Schweißmaschine arbeitete. Die Schürze fing Feuer und der Arbeiter erlitt schwere Brandwunden am ganzen Körper.

48. Ein Arbeiter sah zu, wie ein Mitarbeiter in einem mit Petroleum gefüllten Eimer Stahl härtete. Als sich beim Eintauchen des geglühten Stahles eine Flamme zeigte, schlug er mit einem Sacke danach, der Eimer fiel um und der Arbeiter erlitt schwere Brandwunden, an denen er starb.

Aus diesen Unfällen ist ersichtlich, ein wie hoher Grad von Wachsamkeit und Aufmerksamkeit von den Arbeitern für die industrielle Arbeit erforderlich ist. Für die Kriegsbeschädigten ist daher sehr gewissenhaft zu erwägen, ob und in welchem Maße sie in der industriellen Arbeit infolge ihrer Verletzungen besonders gefährdet sind. Es ist insbesondere jetzt doppelt achtsam nachzuprüfen, zu welcher Art von Aufmerksamkeit der einzelne Arbeiter veranlagt ist. Dr. Curt Piorwski unterscheidet in seinen „Beiträgen zur psychologischen Methodologie der wirtschaftlichen Berufseignung" (Leipzig, Verlag von Johann Ambrosius Barth) fünf Arten von Aufmerksamkeitsformen:

1. Eine Art der Aufmerksamkeit, die, abgesehen von den psychologisch bei jedem Aufmerksamkeitsprozeß bedingten kleinen Oszillationen, dauernd ziemlich gleichmäßig bleibt, dabei aber auf einen Gegenstand gerichtet ist.

2. Eine Art der Aufmerksamkeit, die ebenfalls dauernd ziemlich gleichmäßig angespannt, dabei aber distributiv gerichtet ist.

3. Eine sich in rhythmischen, durch die Periodizität des Arbeitsprozesses bedingten Schwankungen bewegende Aufmerksamkeitsform.

4. Ein in ungleichmäßigen Zeiträumen, infolge des aperiodischen Arbeitsprozesses schwankende, in manchen Augenblicken scharf konzentrierte Aufmerksamkeit.

5. Die rein fluktuierende, labile Form der Aufmerksamkeit.

Man kann natürlich auch andere Einteilungen wählen. Entscheidend ist hier, daß die Spannkraft, das Tempo und die Auffassungskraft der Aufmerksamkeit nicht gleichmäßig verteilt sind. Das ist für Arbeiten, die Gefahren für Leib und Leben in sich schließen, wichtig. Ein Arbeiter, der imstande ist, an einer Maschine den Arbeitsprozeß geduldig zu verfolgen und das ihr zugeteilte Material zuzuführen oder abzunehmen, versagt vielleicht, wenn er mehrere Maschinen gleichzeitig zu bedienen hat. Der Umfang seiner Aufmerksamkeit ist ein enger. Ein Arbeiter mit umfassenderer Aufmerksamkeit ist aber vielleicht doch nicht recht geeignet, Maschinen, die ein Auswechseln von Teilen während des Laufes in bestimmten Zeitabständen erfordern, zu bewachen. Sein Aufmerksamkeitstempo entspricht nicht dem Rhythmus der Maschine. Dagegen kann ein Arbeiter, der über eine Aufmerksamkeit solcher Art verfügt, vielleicht sich nicht plötzlich auf kurze Zeit aufs schärfste konzentrieren, wenn die Arbeitsprozesse mehr in abgebrochener Art sich abspielen. Es ist somit zu untersuchen, ob die Aufmerksamkeit mehr breitgelagert oder zugespitzt, mehr beweglich oder zäh ist, kurzum, wie sie durchschnittlich im einzelnen Arbeiter auf den Arbeitsprozeß reagiert. Daher ist es nicht damit getan, daß man Wachsamkeit schlechthin fordert, man muß auch wissen, welche Art von Wachsamkeit man von dem einzelnen Arbeiter er-

Digitized by Google

warten und fordern kann. Die Wiedereinstellung von Kriegsbeschädigten wird daher auch dahin wirken müssen, daß die psychologischen Bedingungen der Arbeit grundsätzlicher beobachtet werden. Auch dadurch wird viel weiteres Unheil vermieden werden.

Monatsschau.

Ein Abzeichen für Kriegsbeschädigte. Die Ausgabe einer Kriegsdenkmünze oder eines anderen Kriegsabzeichens an sämtliche Kriegsinvalide hat der Deutsche Industrieschutzverband in Dresden beim preußischen und sächsischen Kriegsministerium beantragt. In der Eingabe wird u. a. darauf hingewiesen, daß für die Wiederunterbringung der Kriegsinvaliden im Erwerbsleben namentlich in gewissen, auf den Verkehr mit dem Publikum angewiesenen Berufen (wie Kellner, Reisende, Verkäufer usw.) das Fehlen eines Kennzeichens für ihre Eigenart als Kriegsinvalide nach den bisherigen Erfahrungen des Verbandes bei der Arbeitsbeschaffung nachteilig ist, und daß die wünschenswerte Rücksichtnahme auf die im Felde erlittenen Verwundungen oder Gesundheitsschädigungen der Kriegsinvaliden an den Arbeitsstellen nur dann gesichert erscheint, wenn deren Kriegsteilnehmereigenschaft jedermann erkennbar ist.

Im Reichsarbeitsausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge ist zum badischen Vertreter Ministerialrat Dr. Ritter in Karlsruhe ernannt worden. Der Reichsarbeitsausschuß setzt sich nunmehr aus 11 Mitgliedern zusammen, drei preußischen Vertretern und je einem Vertreter von Bayern, Württemberg, Sachsen, Baden, Hessen, Mecklenburg-Schwerin, den Thüringischen Staaten und von Hamburg.

Die Frage der Vereinigung von Hinterbliebenenfürsorge und Kriegsinvalidenfürsorge in Baden behandelte in einem auf der Tagung des Badischen Landesausschusses für Kriegsinvalidenfürsorge gehaltenen Vortrag der Minister des Innern Dr. Freiherr von Bodmann. Er führte aus: Die Hinterbliebenenfürsorge ist nicht Gegenstand des Landesausschusses für Kriegsinvalidenfürsorge. Trotzdem bestehen gewisse Beziehungen zwischen Hinterbliebenen- und Invalidenfürsorge. Der Vorsitzende (Geh. Oberregierungsrat Dr. Becker) hat darauf hingewiesen, daß die Invalidenfürsorge sich auch der Frauen und Kinder anzunehmen hat; die Hinterbliebenenfürsorge widmet ihre Kräfte ausschließlich den Hinterbliebenen. Es wird nun die Hinterbliebenenfürsorge im Bezirke im wesentlichen von denselben Personen wahrzunehmen sein wie die Invalidenfürsorge, und in der Spitze laufen die beiden Arten der Fürsorge wieder zusammen. Es ist eine Aufgabe der innern Verwaltung, die beiden Fürsorgearten zu fördern und zu leiten. Die Organisation, die sich für die Hinterbliebenenfürsorge gebildet hat, ist die Nationalstiftung; sie will ihre Mittel dazu verwenden, daß sie den Witwen und Waisen hilft. Hier gilt auch der Grundsatz, daß nicht Almosen gegeben werden werden sollen, sondern daß den Hinterbliebenen dazu geholfen wird, durch ihre Arbeit eine Stellung zu erlangen, daß sie durch das Leben kommen. Es soll den Witwen die Möglichkeit gegeben werden, durch eigene Tätigkeit den Lebensunterhalt zu erwerben, es soll den Kindern eine Erziehung gegeben werden. In jedem Lande soll ein Landesausschuß gebildet werden. Nun handelt es sich darum, soll er in Baden selbständig gestellt werden, oder soll er an die Kriegsinvalidenfürsorge angegliedert werden? Es ist der Gedanke aufgetaucht, daß es vielleicht richtiger sei, die Tätigkeit einem besonderen Landesausschusse zu übertragen. Dieser Landesausschuß würde dann mit dem Landesausschusse für Invalidenfürsorge einen Gesamtausschuß für Hinterbliebenenfürsorge bilden. An der Spitze würde der Minister des Innern stehen. Draußen wird die

Digitized by Google

Hinterbliebenenfürsorge durch Bezirks- und Ortsausschüsse zu vollziehen sein. Daß ich die Gesichtspunkte vor Ihnen dargelegt habe, hat den Zweck, von Ihnen zu hören, ob Sie Bedenken gegen eine solche Organisation haben. — In der dem Vortrag folgenden Aussprache teilten in der Frage der Organisation der Hinterbliebenenfürsorge alle Redner die Auffassung des Ministers.

Versorgung städtischer kriegsbeschädigter Arbeiter. Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter hat den Stadtverwaltungen in Elberfeld und Barmen eine Eingabe unterbreitet, die folgende Grundsätze für die Versorgung der kriegsbeschädigten städtischen Arbeiter durch die Gemeinden enthält: 1. Die Gemeinden haben die Verpflichtung, alle aus dem Waffendienste entlassenen kriegsbeschädigten Arbeiter und Angestellten, soweit als irgend angängig, wieder in kommunalen Betrieben zu beschäftigen. — 2. Den Kriegsbeschädigten ist — ohne Rücksicht auf die Militärrente — ungekürzt der gleiche Lohn zu zahlen, wie er nach dem Etat oder der Lohntafel für alle Arbeiter der gleichen Kategorie, welcher sie zugewiesen sind, festgesetzt ist. Bei verminderter Leistungsfähigkeit muß dieser Lohn zusammen mit der Militärrente jedoch mindestens so viel betragen, wie der Durchschnittslohn des vor der Einrückung zum Waffendienst liegenden Beschäftigungsjahres. Später eintretende Lohnsteigerungen sind dabei zu berücksichtigen. — 3. Für die arbeitsunfähigen Kriegsbeschädigten (Ganzinvaliden) finden die bestehenden Bestimmungen über Ruhelohn von seiten der Gemeinden bereits nach einjähriger Beschäftigung Anwendung. Die daraus gewährten Bezüge sind so festzusetzen, daß sie zusammen mit der Militärrente mindestens 80% des vor der Einrückung zum Waffendienst verdienten Jahresdurchschnittslohnes betragen. — 4. Zur Prüfung und Entscheidung über die unter Ziffer 1 und 2 bezeichneten Fälle sowie über Streitigkeiten, welche aus Ziffer 3 entstehen, sind in den Gemeinden paritätische Kommissionen einzusetzen.

Eindrücke eines Kriegsbeschädigten in der Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege schildert die Barmer Zeitung: Der feldgraue Kriegsbeschädigte Hermann Trennert aus Köln-Lindenthal schreibt folgendes: „Mir selbst war aber die Abteilung der Kriegsbeschädigtenfürsorge aus berechtigten Gründen der Hauptgegenstand der Ausstellung. Und was ich suchte, das fand ich hier, die Gewißheit, daß es wirklich so ist, wie man es uns in den Lazaretten erzählt: der künstliche Arm ist nicht mehr dazu da, den Bettelstab des Armen zu führen, sondern durch Berufsarbeit neben der Rente seinen Unterhalt ehrlich zu verdienen. Dies konnte ich nicht nur durch die Ausstellungsgegenstände erfahren, sondern auch in Wirklichkeit meine schwer-kriegsbeschädigten Kameraden in den Werkstätten der Textilschule sehen, wo sie mit ihren Ersatzgliedern ihren früheren bzw. einen neuen Beruf sehr geschickt ausführten. Ich wünschte manch einem, der noch skeptisch über diese Möglichkeiten denkt, mit mir die arbeitenden Kameraden gesehen zu haben. Mit voller Befriedigung verließ ich die Abteilung, ließ sie doch das unauslöschliche Bewußtsein zurück, daß die zuständigen Stellen ihr Augenmerk mit ganzer Energie auf diese schöne Fürsorge gerichtet haben. Und wenn dieses Gebiet mit seinen großen Anforderungen an die Beratung, Schulung und Unterbringung der Geschädigten zusammenhängend geregelt ist, dann wird es sicher ein prächtiges Gegenstück zu unserer sozialen Friedensarbeit in bezug auf Opferwilligkeit, Fürsorge und Organisation sein."

Die Ansiedlung der Kriegsbeschädigten in Schlesien schreitet vorwärts. Die Stadtverwaltung von Neustadt in Oberschlesien hat an der Chaussee nach Hülz zur Betreibung von Kleinsiedlung eine Fläche von 21 Hektar bereitgestellt, auf welcher Siedlungsstellen von einem halben bis zu einem Morgen Größe als Rentengüter errichtet werden sollen, deren erforderliche, mit $4^1/_2$% verzinsliche Rest-

Digitized by Google

hypotheken die Stadtgemeinde besorgt. Auf dem von der Schlesischen Landgesellschaft in Leschwitz, Kreis Liegnitz, erworbenen und sich an der Chaussee vom Dorfe bis zur Stadt Parchwitz hinziehenden Ackerländereien und Wiesen können etwa 45 Kleinsiedlerstellen von rund je zwei Morgen — auf Wunsch jedoch auch größer — errichtet werden. Jeder Ansiedler erhält jeweils so viel Wiese, als er zur Fütterung seines Viehes benötigt, und braucht je nach Größe der Stelle 8000 bis 10 000 Mark Anzahlung.

Hochschulkurse für kriegsbeschädigte Offiziere sind an der Königlichen Technischen Hochschule zu Danzig-Langfuhr eingerichtet worden. Diese Kurse verfolgen einen doppelten Zweck: Sie sollen kriegsbeschädigte Offiziere, die aus dem Militärdienst auszuscheiden oder ihren früheren Zivilberuf zu ändern gezwungen sind, für angemessene bürgerliche Berufsstellungen vorbereiten. Weiterhin sollen sie aber auch den Offizieren, die in militärischen Verwaltungsstellen Anstellung finden wollen, Gelegenheit geben, sich die Grundlagen zur Ausführung ihrer künftigen Amtsobliegenheiten zu verschaffen. Zugelassen werden: 1. die infolge Kriegsdienstbeschädigung voraussichtlich dauernd nicht mehr kriegsverwendungsfähigen Berufsoffiziere; 2. kriegsbeschädigte, dauernd nicht mehr kriegsverwendungsfähige, aber noch nicht verabschiedete Berufsoffiziere; 3. die mit Pension verabschiedeten Offiziere; 4. kriegsbeschädigte Offiziere des Beurlaubtenstandes der Klassen 1 und 2, die gezwungen sind, infolge Kriegsdienstbeschädigung ihren früheren Zivilberuf zu wechseln; 5. unter den gleichen Voraussetzungen wie bei 4: Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes mit angemessener Vorbildung. Der erste Kursus beginnt am 1. Februar 1916, doch ist späterer Eintritt der Teilnehmer in den Kursus zulässig. Auskunft, Programme und Stundenplan sind erhältlich durch Hochschulprofessor Dr. Luckwald, Danzig-Langfuhr, Technische Hochschule, Zimmer 125.

Küchenabfallsammlung durch Kriegsinvalide regt in einem gleichnamigen Beitrag im „Fränkischen Kurier" Ratsassessor Dr. G. Volkhardt-Nürnberg an. Er geht von dem Problem der Ansiedlung der Kriegsinvaliden aus und erinnert daran, daß einige Monate nach Kriegsbeginn, als sich ein gewisser Futtermangel bemerkbar machte, in der Presse und in Fachzeitschriften der Gedanke besprochen wurde, die bis dahin ungenützt weggeworfenen Küchenabfälle systematisch zu sammeln und zur Viehfütterung zu verwenden. In diesen Küchenabfällen stecken große wirtschaftliche Werte und es wäre sehr zu bedauern, wenn die im Kriege geschaffenen provisorischen Maßnahmen zur Verwertung dieser Abfälle nicht in den Frieden hineingenommen würden. Es ist hier eine gute Gelegenheit, den Kriegsinvaliden, an deren Versorgung die Städte nicht das letzte Interesse haben, zur Gründung einer Existenz zu verhelfen. Die Sammeltätigkeit des Kriegsinvaliden ist folgendermaßen gedacht: Voraussetzung ist Erwerbung einer Heimstätte, die durchaus nicht in der Nähe der Stadt zu liegen braucht. Die Beförderung der Abfälle auf Strecken von einer oder zwei Stunden kann mittels Eselsgefährt billig bewerkstelligt werden. Mittels dieser Abfälle wäre es dem Invaliden möglich, sich eine Schweinemästerei einzurichten. Die Anleitung dazu erhält er zuvor in Lehrkursen. Er hat etwa 4 Ställe mit je 10 Schweinen, ferner einen Raum, in welchem die Abfälle sortiert und in einem Kessel gekocht werden können. Der Invalide hat die Beaufsichtigung des Mastbetriebes und insbesondere die Zubereitung der Abfälle zu übernehmen. Die Sammlung in der Stadt läßt er durch eine bezahlte weibliche Kraft ausführen. Die Stadtverwaltung übernimmt die Organisierung in der Sammlung der Küchenabfälle. J. Bremer-Nürnberg hat in Köln durch Versuche festgestellt, daß mit den Küchenabfällen von 8 je 5—6köpfigen Familien unter Zugabe kleiner Mengen von Kraftfutter in den letzten zwei oder drei Monaten ein Schwein gemästet werden kann. Neben den Schweinen kann der Kriegsinvalide sich Legehühner halten. Bremer berechnet den Reingewinn

Digitized by Google

des Kriegsinvaliden bei einem Bestand von 40 Schweinen und 200 Legehühnern unter Verwendung von Küchenabfällen auf 3500 bis 4000 Mark im Jahr. Das Betriebskapital zur Beschaffung der Schweine, des Esels, eines Karrens, der Geräte usw. müßte von öffentlichen Körperschaften zur Verfügung gestellt werden. Das Kapital wäre zu verzinsen und zu tilgen.

Kurse für Kleinviehzucht, Gemüse- und Obstbau hat die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen für solche Kriegsbeschädigte eingerichtet, die aus der Landwirtschaft stammen und sich im eigenen ländlichen Heim oder einer kleinen Ansiedlung seßhaft machen wollen. Die Dauer dieser Kurse ist auf 14 Tage bis 4 Wochen festgesetzt. Die Teilnahme an sämtlichen Kursen ist unentgeltlich. Für Unterkommen usw. wird erforderlichenfalls von der Kriegsbeschädigtenfürsorge Beihilfe geleistet. Anmeldungen zur Teilnahme an den Kursen sind umgehend an die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen, Halle a. d. S., Kaiserstraße 7, oder an die nächste Kreisfürsorgestelle für Kriegsbeschädigte zu richten, die auch jede weitere Auskunft erteilt.

Die Ausstellung der bayerischen Invalidenfürsorge. Im Königlich Bayerischen Arbeitermuseum in der Pfarrstraße 3 zu München ist im Januar eine Ausstellung der bayerischen Invalidenfürsorge eröffnet worden, die, übersichtlich und mit künstlerischem Geschmack zusammengestellt, einen Überblick gibt über die bisher in Bayern getroffenen Maßnahmen und die praktischen Methoden zur Behebung oder Milderung der Invalidität von Kriegsverletzten. Die Ausstellung zeigt, wie militärische Dienststellen und bürgerliche Verwaltung Hand in Hand zusammenarbeiten und wie sie zurzeit in zahlreichen Lazaretten, Invalidenschulen und Werkstätten an der Arbeit sind, um die Kriegsbeschädigten über die Bitterkeit des Kriegsgebrechens hinweg zu neuer Freude im Leben zu führen.

Verwendungsmöglichkeiten von Linkshändern und Einarmern in der Gasindustrie. Cand. jur. Fritz Iwand, Leiter der Straßburger Einarmigenschule, macht darauf aufmerksam, daß Arbeiter und Beamte, die vor dem Kriege in Gaswerken und mit der Gasindustrie verwandten Betrieben tätig waren und die durch den Krieg Linkshänder oder Einarmige geworden sind, nicht mehr an Maschinen, Heizungsanlagen, Kesseln verwendet werden können, da sie zum Teil die erforderlichen Kräfte nicht mehr besitzen. Dagegen lassen sich Linkshänder und Einarmige als Laternenanzünder, Kontrolleure der Gasmesser, als Ableser der Zahlen gut gebrauchen. Außendienst empfiehlt sich beim Kriegsbeschädigten immer mehr als Innendienst.

Fürsorge für kriegsinvalide Askaris. Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika Dr. Schnee hat, wie aus einer jetzt nach Deutschland gelangten Nummer der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung hervorgeht, durch einen Runderlaß, datiert vom 12. Dezember 1914, die örtlichen Verwaltungsbehörden angewiesen, Unterstützungen an die durch Verwundungen oder Krankheiten kriegsinvalid gewordenen Askaris, farbigen Träger und Arbeiter der Schutztruppe auszuzahlen. Ebenso werden an die Ehefrauen und Kinder vermißter und gefallener farbiger Schutztruppenangehöriger oder deren Eltern Unterstützungen gezahlt.

Der gärtnerische Fürsorgeausschuß des Reichsverbandes für den deutschen Gartenbau, Berlin, Invalidenstraße 42, ersucht kriegsbeschädigte Gärtner aus allen Zweigen des Berufes, die begründete Aussicht haben, demnächst aus dem Heeresverband entlassen zu werden, ihm ihre Adresse und näheren Wünsche mitzuteilen. Es ist zurzeit Nachfrage nach geschulten gärtnerischen Kräften, so daß kriegsverletzte Gärtner die beste Aussicht für ihr weiteres Fortkommen haben.

Verantwortlicher Schriftleiter: Willy Schlüter Berlin. — Verlag von Leopold Voß, Leipzig.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Digitized by Google

Zeitschrift für Krüppelfürsorge.

Band 9. 1916. Heft 3

Die Technischen Lehranstalten zu Offenbach a. M. als Reservelazarettabteilung für die Berufsübungen Kriegsbeschädigter.

Von Oberstabsarzt Medizinalrat Dr. Rebentisch, Chefarzt des Reservelazaretts, und Architekt Prof. Hugo Eberhardt, Direktor der Technischen Lehranstalten.

Angesichts der schweren Opfer an Gut und Blut, die der Deutschland aufgezwungene Weltkrieg von unserem Lande fordert, ist es eine erfreuliche Tatsache, daß die jetzige Ausgestaltung der Heilkunde früher ungekannte Erfolge bezüglich der Erhaltung und der Wiederherstellung unserer Kranken und Verwundeten aus dem Feld ermöglicht. Es ist allgemein bekannt, welch' überraschende, großartige Ergebnisse in heilender und vorbeugender Hinsicht die Chirurgie, die innere Medizin und die zahlreichen ärztlichen Sonderfächer in diesem Krieg bereits erzielt haben. Die ärztlichen Heilbestrebungen beschränken sich heute nicht mehr auf die Heilung von Wunden und auf die Beseitigung von Krankheiten, sie haben vielmehr die Erhaltung der Gebrauchsfähigkeit der verletzten Glieder, die Wiedererlangung der Leistungsfähigkeit des Erkrankten zum Ziel. In langen Friedensjahren haben die deutschen Ärzte der praktischen Durchführung der Arbeiterversicherungsgesetze, um die uns alle Welt beneidet, und die noch kein anderer Staat in gleicher Weise durchzuführen vermochte, ihre besten Kräfte gewidmet. Das wird während des Weltkrieges und nach seiner glücklichen Beendigung ungeahnte Früchte zeitigen, im Kleinen wie im Großen für den einzelnen, der die Leiden des Krieges am eigenen Körper erfahren mußte, wie für unsere ganze Volkswirtschaft. Die ärztlichen Bemühungen werden dabei in hervorragender Weise dadurch unterstützt werden, daß die Arbeiterversicherungsgesetze, trotz mancher im Frieden oft beklagten, unerwünschten Begleiterscheinungen, doch ein tiefes Verständnis für das Recht des einzelnen und für die Pflichten der Allgemeinheit gegenüber dem einzelnen in den weitesten Schichten unseres Volkes geweckt haben. Eine mächtige Bewegung geht durch ganz Deutschland, um denen, die an Leib und Seele Schaden genommen haben in diesem Krieg, eine Ausbildung zu geben, die ihnen eine geeignete Verwendung der verbliebenen Leistungsfähigkeit ermöglicht, um jedem Kriegsbeschädigten einen Platz zu verschaffen, an dem er mit frischem Mut und ohne Sorgen arbeiten kann. Ehrliche, treue Arbeit ist es, die — Gott sei Dank — für die weit überwiegende Mehrheit unseres Volkes noch die Grundbedingung eines glücklichen und zufriedenen Lebens bedeutet. Das Bild des Leierkastenmannes mit einem Stelzfuß und dem Eisernen Kreuz soll und darf nach diesem Krieg nicht wieder erscheinen. Für unsere Tapferen, die draußen für uns alle gekämpft und gelitten haben, wird und muß in anderer Weise ge-

Digitized by Google

sorgt werden als das vor 40 Jahren möglich war. Im Großherzogtum Hessen sind dank der aufopfernden und weitblickenden Tätigkeit des Vorsitzenden der Landesversicherungsanstalt, zugleich Vorsitzenden des Landesausschusses für Kriegsbeschädigte, Geheimrat Dr. Dietz in Darmstadt, bereits erfreuliche praktische Ergebnisse erzielt. Unter dem Ehrenvorsitz des stellvertretenden kommandierenden Generals des XVIII. Armeekorps Exzellenz von Gall und des Großherzoglich Hessischen Ministers des Innern Exzellenz von Hombergk zu Vach sind in Offenbach am Main für die Berufsübungen Kriegsbeschädigter aus ganz Hessen Einrichtungen getroffen, deren Werden und Wachsen von allgemeinem Interesse sein dürfte.

Bei der praktischen Tätigkeit im Offenbacher Reservelazarett, das in 16 Abteilungen etwa 1700 Lagerstätten hat, hatte sich sehr bald die Notwendigkeit einer besonderen Fürsorge für die Kriegsbeschädigten ergeben. Trotz der sehr erfreulichen Erfolge der ärztlichen Behandlung machte sich unter den Kranken und Verwundeten eine gewisse Hoffnungslosigkeit und Sorge für ihre Zukunft bemerkbar. Die seelische Beruhigung, der Trost, den der Arzt bei seinen täglichen Besuchen den Kriegsbeschädigten zu geben vermag, erwiesen sich nicht als ausreichend. Die drückende Sorge: wir können dies und jenes nicht mehr leisten, wenn wir in den bürgerlichen Beruf zurückkehren, ließ sich nur dadurch bannen, daß ein Versuch mit der Arbeit gemacht wurde. Es war eine Freude zu sehen, wie z. B. ein junger Maurer, der infolge einer Schußverletzung der linken Hand den Daumen nur wenig vom Zeigefinger abspreizen konnte und deshalb fürchtete, seinen Beruf nicht weiter ausüben zu können, neuen Mut faßte, nachdem ihm Gelegenheit geboten war, mit Backsteinen zu üben und sich zu überzeugen, daß eine Anpassung an die gewohnte Tätigkeit möglich war. Ähnlich ging es mit einem Dachdecker, der infolge einer an sich nicht erheblichen Fingerversteifung an der linken Hand meinte, daß er nie mehr Schiefersteine werde anfassen können. Auch ihm haben wenige Übungstage das Selbstvertrauen wiedergegeben. Als dann für die glücklich mit neuem Mut für den Daseinskampf erfüllten Kriegsbeschädigten die Entlassungsstunde herannahte, mochte das Lazarett sie nicht ziehen lassen, ohne bestimmte Aussicht auf geeignete Arbeit. In jedem einzelnen Falle wurden rechtzeitig Verhandlungen mit den früheren Arbeitgebern über die Weiterbeschäftigung von Kriegsverletzten eingeleitet; sie haben fast stets zu dem gewünschten Ziele geführt. In den wenigen Fällen, in denen kleine Arbeitgeber, die selbst unter den Kriegsfolgen litten, die Weiterbeschäftigung ablehnen mußten, reichte auch die Vermittlung des Arbeitsnachweises nicht immer aus. Es wurde mehrfach eine geeignete Fürsorgestelle in der Heimat des Verletzten vermißt, die auch bei dem einen oder andern, der nicht genügend gefestigt in der Arbeitsfreudigkeit schien, vielleicht die Überwachung in der Heimat hätte übernehmen können.

So boten sich klare Ziele und Wünsche für den weiteren Ausbau unserer Kriegsbeschädigtenfürsorge, die in besonderer Weise dadurch gefördert wurden, daß auf Anregung des Vorsitzenden der Landesversicherungsanstalt Großherzogtum Hessen, Geh. Regierungsrat DDr. med. h. c. Dietz, im Dezember 1914 ein hessischer Landesausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge ins Leben trat und

Digitized by Google

der Direktor der technischen Lehranstalten zu Offenbach die Benutzung der Werkstätten der Anstalt für die Berufsübung der Kriegsbeschädigten aus ganz Hessen in Vorschlag brachte.

Das Sanitätsamt des XVIII. Armeekorps unter Leitung von Generalarzt Dr. Lindemann und die Großh. Staatsregierung machten von diesem Angebot um so lieber Gebrauch, als die Stadt Offenbach zugleich ein großes, ausgezeichnet eingerichtetes Krankenhaus besitzt, das während des Krieges eine große Reservelazarettabteilung beherbergt und an das die übrigen Lazarettabteilungen gleichsam angegliedert sind. Der Krankenhausdirektor ist gleichzeitig Chefarzt sämtlicher Lazarettabteilungen.

Die technischen Lehranstalten in Offenbach a. M. sind ein vor 2 Jahren bezogener Neubau mit den modernsten Einrichtungen zur fachlichen Ausbildung für die Zwecke der außerordentlich vielseitigen örtlichen Industrie und für das Kunstgewerbe. Das Gebäude umbaut im rechten Winkel zwei Seiten des Schloßhofes des alten, kunstgeschichtlich bedeutenden Isenburger Schlosses; es liegt an dem Ufer des Mains an der Peripherie der Stadt in gesundheitlich bester, freiester Lage. In jedem Stockwerk weiten sich die Gänge zu einer zentralen, großen Halle, in der in zahlreichen Glasschränken mustergültige Erzeugnisse alten Kunstgewerbes gezeigt werden. Die Schulräume sind freundlich und hell, die Werkstätten für die verschiedensten Gewerbebetriebe aufs beste ausgestattet, Hörsäle, Laboratorien und ein großer Vortragssaal, der über 600 Personen faßt, aber auch als Krankensaal Verwendung finden kann, stehen zur Verfügung. Seit Kriegsbeginn wurde der hygienisch vorzüglich geeignete Bau für Zwecke des Reservelazaretts benutzt und bot 200 Kranken und Verwundeten eine ganz vorzügliche Unterkunft. Die Werkstätten standen im Wesentlichen unbenutzt, da die Schüler — auch in Kriegszeiten noch über 600 — inzwischen in der alten Schule untergebracht waren.

Nach einer Wahrscheinlichkeitsrechnung war anzunehmen, daß von den zurzeit im Großherzogtum Hessen untergebrachten Kriegsbeschädigten mindestens 200—300 der Berufsübung bedürfen. Die vorhandenen Einrichtungen gestatten jedoch die Unterbringung und Berufsübung einer weit größeren Zahl von Mannschaften und von etwa 50 Offizieren. Im Reservelazarett Offenbach selbst handelte es sich zunächst um etwa 50 Mann.

Um möglichst rasch voran zu kommen, wurde mit diesen in aller Stille schon im Januar 1915 in einer kleineren Lazarettabteilung für 60 Kranke mit den Berufsübungen begonnen. Als die Zahl der Übungsbedürftigen durch Überweisungen von auswärts zunahm, fand Ostern 1915 die Übersiedlung nach der Lazarettabteilung in den technischen Lehranstalten statt.

Um den rechtzeitigen Beginn mit den Berufsübungen zu sichern, veranlaßte der Vorsitzende des Hessischen Landesausschusses die Ausfertigung von Fragebogen über jeden in Betracht kommenden Verletzten in den hessischen Lazaretten. Geheimer Obermedizinalrat Dr. Balser der hessischen Ministerialabteilung für öffentliche Gesundheitspflege übernahm die Prüfung der Fragebogen, auf Grund deren das Sanitätsamt geeignete Fälle nach Offenbach überweist.

Digitized by Google

Inzwischen sind gleichzeitig bis zu 240 Mann in den Technischen Lehranstalten untergebracht. Alle bedurften noch der ärztlichen Behandlung neben der Berufsübung. Es wäre sehr wenig zweckdienlich, wenn man in jedem Fall die Wundheilung abwarten wollte, ehe man mit Bewegungsübungen und mit Berufsübungen beginnt; denn der Gebrauch verletzter Glieder zu einer zweckentsprechenden und regelmäßigen Beschäftigung kann den Heilzweck selbst außerordentlich fördern.

Jeder neu Eintreffende wird eingehend ärztlich untersucht. Dem gleichzeitig als Facharzt für Chirurgie und Orthopädie tätigen Chefarzt stehen dabei drei erfahrene, in langjähriger Praxis besonders bewährte Ärzte zur Seite. In den meisten Fällen ist eine genaue Röntgenuntersuchung erforderlich, um einerseits die Art der Verletzung und die Verletzungsfolgen zu erkennen, andererseits Anhaltspunkte für die Beurteilung des voraussichtlichen Erfolges der Behandlung zu gewinnen. Letzteres ist besonders wichtig bei Gelenkverletzungen am Arm und an der Hand. Nach dem Ergebnis der Untersuchung wird für jeden Kriegsbeschädigten ein bestimmter Heilplan aufgestellt. Wenn man diejenigen, die besonderer chirurgischer Nachbehandlung — vor allem mit Nerven-, Sehnen-, Knochen- oder Gelenkoperationen — bedürfen, außer Betracht läßt, so kann man zu einer übersichtlichen Darstellung des Heilplans folgende Gruppen von Kriegsbeschädigten unterscheiden:

1. die Beinamputierten } zusammen zurzeit 15%;
2. die Armamputierten }
3. die Nervenverletzten zurzeit etwa 40%;
4. diejenigen mit wesentlichen Versteifungen der Glieder zurzeit etwa 40%;
5. diejenigen mit inneren oder allgemeinen nervösen Erkrankungen zurzeit etwa 5%.

Bei vielen Amputierten ist die Wundheilung noch nicht abgeschlossen. Sie wird in vielen Fällen verzögert durch kleine Knochensplitter, die entfernt werden müssen. Die Arm- und Beinstümpfe haben häufig eine für die Anbringung künstlicher Glieder ungeeignete Form, die zuweilen operative Verbesserung erfordert, meist aber durch geeignete Bindenwicklung behoben werden kann. Der spätere Gebrauch künstlicher Glieder und die Angewöhnung an diese wird häufig dadurch wesentlich erschwert, daß die Muskeln der Bein- und Armstümpfe bei langer Heilungszeit sehr geschwächt sind. Massage und Anwendung elektrischer Ströme wirken hier vorzüglich. Oft finden sich auch Versteifungen im Knie- und Hüftgelenk des Beinstumpfes, im Ellenbogen- und Schultergelenk des Armstumpfes, so daß ausgiebige Stumpfbewegungen und Gelenkübungen vorgenommen werden müssen. Die Haut der Stümpfe ist meist weich und empfindlich; sie muß durch Klopfen oder durch Aufstoßen auf Spreusäcke abgehärtet werden. Beinamputierte erhalten, sobald die Wundheilung beendet ist, und in manchen Fällen schon vorher einfache Behelfsglieder, die im Lazarett hergestellt werden, damit Muskeln und Gelenke frühzeitig wieder benutzt, die Haut des Stumpfes abgehärtet und die Erhaltung des Gleichgewichts ohne Benutzung von Krücken und Stöcken erlernt wird. Künstliche Beine dürfen

Digitized by Google

wegen des nie ausbleibenden Schwundes des Stumpfes erst eine Reihe von Wochen oder Monaten nach Beendigung der Wundheilung angemessen werden. Die Angewöhnung an ein künstliches Bein erfordert stets eine gewisse Zeit, die sich jedoch wesentlich abkürzen läßt durch die rechtzeitige Anfertigung einfacher Behelfsglieder im Lazarett.

Bei den Gelähmten handelt es sich vor allem um Wiederherstellung der Nervenleitung. Die Zahl der Nervenverletzten ist sehr beträchtlich. Es ist aber außerordentlich erfreulich, daß die meisten, rechtzeitig in geeigneter Weise operativ oder gegebenenfalls nur mit elektrischen Strömen, Massage und Bewegungsübungen behandelten Nervenverletzten der sicheren Genesung entgegengehen, die freilich in manchen Fällen Monate und selbst Jahre in Anspruch nehmen wird. Von ausschlaggebender Bedeutung für den Erfolg ist richtige, ärztlich geleitete Behandlung, bei der auch geeignete Verbände und Heilbäder eine wichtige Rolle spielen.

Bei den Gliedversteifungen findet man meist eine beträchtliche Verweichlichung der Haut an Händen und Füßen. Schon leise Berührungen werden schmerzhaft empfunden. Dann ist sorgsame Abhärtung nötig. Ein vorzügliches Mittel hierzu ist neben Streichen, Klopfen und Vibrationsmassage, die auch mit dem Motor sehr gut wirkt, leichtes Klopfen z. B. mit der Hand auf einen Spreusack, auf einen Zeitungspack, auf Pappdeckel, auf eine Tischplatte. Recht günstig wirken Greifübungen mit Holzbolzen von 10—60 mm Durchmesser und mit Gebrauchsgegenständen. Durch Anwendung heißer Luft, die meist elektrisch erzeugt wird, werden die geschrumpften Gewebe nachgiebig. Massage, medikomechanische Übungen an Apparaten und einfachen Gewichtszügen, die sehr wertvoll sind, Turn- und Freiübungen helfen weiter. Auch besondere Verbände, die die Versteifungen überwinden oder die die bei den täglichen Übungen erzielten Erfolge während der Nacht sichern, sind nützlich.

Bei den an inneren Leiden oder allgemeinen nervösen Beschwerden erkrankten Kriegsbeschädigten sind neben seelischer und medikamentöser Behandlung namentlich Bäder verschiedenster Art und elektrische Apparate anzuwenden.

Von dem Zustand des einzelnen Kriegsverletzten ist es abhängig, welche Berufsübungen für ihn gewählt werden. Alle ohne Ausnahme mußten zunächst Schreibübungen machen, Schönschreiben verbunden mit Rechtschreiben üben. Die Leute waren über diese Forderung etwas erstaunt, fanden sie aber nicht unberechtigt, als sie darauf hingewiesen wurden, daß eine gute Handschrift jedem, wer es auch sei, eine Empfehlung und Förderung ist und daß die meisten Menschen doch nicht mehr so schreiben, wie sie es in der Schule gelernt haben: die einen, weil sie zu viel, die andern, weil sie zu wenig schreiben.

Wer eine gute Handschrift hat, darf statt des einfachen Schreibens Rundschrift, Stenographie, Maschinenschreiben, einfache Buchhaltung oder Freihandzeichnen üben. Besondere Aufmerksamkeit wird den Schreibübungen derjenigen gewidmet, die den rechten Arm verloren haben oder deren rechte Hand gelähmt ist. Auch letztere müssen dauernd oder vorübergehend mit der linken Hand schreiben. Sie haben einen gemeinschaftlichen Übungsraum und arbeiten unter Aufsicht geeigneter Lehrkräfte, die aus den Verwundeten selbst ausgewählt

Digitized by Google

werden konnten. Sie lernen, wenn es Zweck für sie hat, auch Maschinenschreiben und Stenographie und werden angehalten, die gesunde linke Hand ganz besonders zu üben nach den vortrefflichen Vorschlägen des k. k. Oberstleutnants von Bibra.

Selbstverständlich ist es wichtig, daß die Einarmigen auch allerlei kleine Kunstgriffe erlernen, die ihnen die Verrichtungen des täglichen Lebens erleichtern: das An- und Auskleiden, das Essen und viele andere Dinge, wie das Öffnen eines Taschenmessers, das Bleistiftspitzen, das Abschneiden und Anbrennen einer Zigarre usw. Zum Essen werden besondere Bestecke, die Gabel und Messer zugleich sind, benutzt. Haben die Einarmigen noch einen beweglichen Armstumpf, so ist es wichtig, daß zunächst möglichst der nackte Stumpf bei allen Verrichtungen und Übungen gebraucht wird; später werden besondere Arbeitsarme gegeben, Lederhülsen, die an leichten Stahlschienen auswechselbare, zum Greifen und Festhalten bestimmter Arbeitsgeräte verwendbare Ansatzstücke tragen.

Die Auswahl von Berufsübungen erfolgt für jeden einzelnen auf Grund der ärztlichen Untersuchung und unter Berücksichtigung seiner besonderen Verhältnisse und seiner Veranlagung. Die allermeisten können bei ihrem alten Beruf bleiben. Doch kann für den Anfang Übung in einer anderen Tätigkeit zweckmäßig sein. Leute mit gelähmten und versteiften Fingern können z. B. für den Anfang manchmal mit Vorteil Flechtarbeiten machen. Das übt die Fingerfertigkeit. Andere wieder werden zweckmäßigerweise mit Arbeiten beschäftigt, die eine Anstrengung der Armmuskeln bedingen, wie z. B. graben und andere Gartenarbeit.

Ein gutes Drittel der in den Technischen Lehranstalten zu Offenbach untergebrachten Kriegsbeschädigten ist in der Landwirtschaft tätig. Es handelt sich dabei um Landwirte, aber auch Angehörige anderer Berufe, die entweder in der Landwirtschaft wurzeln, um Leute, die vom Lande stammen, oder auch um einzelne, bei denen körperliche Arbeit zur Besserung der Gebrauchsfähigkeit der verletzten Glieder nötig ist. Es finden sich in dieser Gruppe Steinbruchsarbeiter, Bergleute, Eisenbahnarbeiter, Kanalarbeiter, auch hier und da ein Handwerker und sogar ein Student der Medizin. Die Beschäftigung ist für die Letzterwähnten selbstverständlich nur vorübergehend. Besondere Aufmerksamkeit wird in der Landwirtschaft den Amputierten gewidmet. Es handelt sich hier gerade um kleine Besitzer, bei denen die ganze Zukunft der Familie an der Erhaltung der Leistungsfähigkeit des Verletzten hängt. Bei ihnen hielt es besonders schwer, den Arbeitsmut und die Hoffnung auf die zukünftige Leistungsfähigkeit entsprechend zu stärken. Dank dem Entgegenkommen des Dezernenten für das Stadtkrankenhaus und das städtische Versorgungshaus, Bürgermeister Porth, wurde es ermöglicht, daß die Leute im Garten des Stadtkrankenhauses und in der Landwirtschaft des Versorgungshauses üben konnten. An erster Stelle wurden die kleinen Geräte erprobt, an denen mancherlei kleine Abänderungen zweckmäßig gefunden wurden. So konnte ein junger, besonders fleißiger und begabter Landwirt, der seinerzeit dem Lazarett wegen schwerer Eiterung im rechten Handgelenk zur Amputation überwiesen war, nach Wiederherstellung

Digitized by Google

mit Erhaltung der Hand, aber mit Beschränkung der Beweglichkeit des Handgelenks flott und ausdauernd graben, nachdem die übliche feststehende Krücke des Spatens drehbar gemacht war. Ein anderer, der nach Amputation der rechten Hand in das Lazarett kam, gräbt mit einem Spaten, der einen etwas längeren Stiel und oben eine drehbare Gabel hat. Er stemmt diese Gabel in die rechte Ellenbeuge. Ein weiterer Landwirt, der vom schwersten Wundstarrkrampf genesen ist und den linken Vorderarm verloren hat, kann den Spaten führen, wenn dieser mit einem langen Stiel und einer drehbaren Gabel versehen ist, die der Mann in die Achselhöhle einsetzt. Auch das Dungstreuen mit der Gabel, die Führung von Hacke und Rechen, das Fahren mit dem Schiebkarren haben die Einarmigen ohne Verwendung von Ersatzstücken rasch erlernt. Im Versorgungshaus wurde die Stallpflege, das Herrichten des Viehfutters, das Garbenbinden mit Erntestricken, das An- und Abschirren von Pferden und Zugochsen und das Pflügen geübt. Sehr lehrreich und förderlich waren eingehende Besprechungen über die Verwendbarkeit und dann die Erprobung der verschiedenen Pflugarten durch die einarmigen Landwirte. Es ist selbstverständlich nicht das Ziel unserer Bestrebungen, Kriegsverletzte im Lazarett zu Landwirten auszubilden. Es handelt sich lediglich darum, denjenigen, die über genügende Vorkenntnisse verfügen, zu zeigen, daß sie trotz der Verletzungsfolgen ihrem Beruf treu bleiben können, und sie anzuregen, daß sie selbst überlegen, wie sie am vorteilhaftesten weiterarbeiten und welche Hilfsmittel ihnen nützlich sein können. Durch das Entgegenkommen des Hessischen Fürsorgevereins für Krüppel, dessen Vorsitzender ebenfalls Geheimrat Dr. Dietz in Darmstadt ist, wurde es dem Lazarett ermöglicht, allerhand verständige kleine Vorschläge der Kriegsbeschädigten bezüglich der Arbeitsgeräte nachzuprüfen. Alle unsere Schutzbefohlenen wurden gebeten, die kleinen Erfahrungen, die sie später zu Hause machen, uns mitzuteilen, zum Vorteil ihrer Leidensgefährten.

Eine weitere Gruppe bilden die Kaufleute, bei denen die Linksschreiber ganz besonderer Berücksichtigung bedürfen. Der Lehrplan umfaßt neben Schreibübungen Übungen in kaufmännischer Korrespondenz, kaufmännischem Rechnen, Stenographie und fremden Sprachen. Besondere Berücksichtigung findet das Maschinenschreiben der Einarmigen, zu welchem Zweck verschiedene Systeme von Schreibmaschinen zur Verfügung stehen. Eine sehr brauchbare Maschine ergab sich durch einen geringfügigen, in der Lazarettwerkstätte vorgenommenen Umbau, der sich an jeder normalen Maschine mit einer Ausgabe von ein paar Mark ermöglichen läßt, ohne die normale Benutzung der Maschine irgendwie zu stören. Übungsbretter mit Schreibmaschinentastaturen dienen zu Fingerübungen.

Unter den Handwerkern und Industriearbeitern bilden die Schlosser und Schmiede die größte Gruppe. Zwei Werkstätten, die zu gleichzeitiger Arbeit etwa 50 Mann aufnehmen können, geben Gelegenheit zu allen wünschenswerten Arbeitsverrichtungen und Versuchen an Hilfsmaschinen unter bewährtem Lehrmeister.

Vielfach macht es zu Anfang Schwierigkeiten, das übliche dünne eiserne Werkzeug mit den Fingern fest zu fassen. Um das Werkzeug gelegte Schalen

Digitized by Google

aus Holz machen es für die Finger besser greifbar. Oft auch hat der Bearbeitung von Eisen das Arbeiten in Holz voranzugehen, um die Hand allmählich an die harte Arbeit wieder zu gewöhnen.

Die Tatsache, daß im modernen Fabrikbetrieb der Fabrikationsgegenstand nicht mehr wie früher von einem und demselben Arbeiter fertiggestellt wird, sondern in seinen verschiedenen Stadien von Spezialarbeiter zu Spezialarbeiter wandert, erleichtert ganz wesentlich die Unterbringung Kriegsbeschädigter.

Die Werkstattarbeit soll die Invaliden mit all den Handfertigkeiten vertraut machen, die ihnen infolge der modernen Arbeitsteilung in den Fabrikbetrieben nicht geläufig sind. Sie arbeiten viel am Schmiedefeuer und werden in systematischem Lehrgang soweit gebracht, daß sie imstande sind, jedes Berufswerkzeug sich selbst zu fertigen. Dem Härten der Werkzeuge und der Kenntnis im Schweißen auch mittels des autogenen Apparates wird besonderer Wert beigemessen. Entsprechend der zunehmenden Bedeutung der Elektrizität im Groß- und Kleinbetrieb wird in dem vorzüglich ausgestatteten elektrotechnischen Laboratorium jeder aus dieser Gruppe mit dem Wesen des elektrischen Stromes, mit den verschiedensten Arten von Licht und Motoren, mit den Widerständen und Sicherungen und mit den meist vorkommenden Störungen im Licht- und Kraftnetz vertraut gemacht.

Die Weißbinder und Maler wurden zeitweilig unterwiesen und geführt von einem älteren verwundeten Meister, der in Friedenszeiten selbst 60 Gesellen beschäftigt. Einer der Weißbinder hat nach einer Schußverletzung der rechten Achselhöhle eine Behinderung der Beugefähigkeit des Zeigefingers zurückbehalten, die sich mit der Zeit sicher beheben wird, die aber den Mann befürchten ließ, daß er seinen Beruf nicht weiter werde ausüben können. Eine kleine, auf seinen Pinsel genagelte Lederschlaufe für den gelähmten Finger hat ihn rasch davon überzeugt, daß seine Befürchtungen unbegründet waren. Ein anderer Weißbinder hatte große Mühe mit der Pinselführung, weil er eine Streklähmung der Hand hat, die im Verlauf einiger Monate jedoch sicher heilen wird. Ein einfacher, leichter, abnehmbarer Verband aus Wasserglas, der das Handgelenk während der Arbeit in Streckstellung hält, ermöglicht einstweilen die Arbeit. Die Leute wurden bisher im Stadtkrankenhaus beschäftigt. Zur Fortbildung in ihrem Fach finden sie Unterweisung im Zeichnen, im Schriftzeichnen und Dekorationsmalen in den Technischen Lehranstalten.

Die Schreiner arbeiten in einer mit allen modernen Maschinen ausgestatteten Werkstätte. Der Gruppe der Korbflechter sind Kriegsbeschädigte aller möglichen Berufszweige zugeteilt, die einer Übung der Fingerbeweglichkeit bedürfen.

Für die Buchdrucker steht eine Schnellpresse, eine Tiegeldruckpresse und eine Handpresse zur Verfügung, desgleichen eine moderne Handpresse für die Lithographie.

Die Portefeuiller — eine Offenbacher Spezialität — übten anfänglich mit den Sattlern und Schuhmachern in einer Werkstätte zusammen, deren Einrichtung von Offenbacher Geschäftsinhabern als Stiftung überwiesen wurde.

Digitized by Google

Die angefertigten, kleinen Arbeiten wie Briefbeschwerer, Körbchen, Geldbörsen usw. verbleiben im Besitz der Kriegsbeschädigten, was zu Beginn der Tätigkeit ganz besonders zur Erhöhung der Arbeitsfreude beitrug.

Eine weitere Arbeitsgruppe besteht aus Bildhauern und Bautechnikern, zu denen sich ein Gärtner zwecks Ausbildung in Gartenarchitektur gesellte.

Um die Zeit richtig ausnutzen zu können, mußte ein genauer Stundenplan aufgestellt werden. Der Vormittag von 8—12 Uhr wird in erster Linie der ärztlichen Behandlung, der Nachmittag von 2—6 Uhr Berufsübungen gewidmet. Nach dem ärztlichen Morgenbesuch begeben sich diejenigen, die der Behandlung mit besonderen elektrischen und Bewegungsapparaten bedürfen, in das Stadtkrankenhaus. Nach dem Mittagessen bleibt Zeit zu einem einstündigen Spaziergang. Nach dem Abendessen vereinigen sich die Mannschaften im Hof oder bei schlechtem Wetter in den geräumigen Hallen zu gemeinsamer Unterhaltung, zum Singen und Musizieren oder sie besuchen das für sie eigens eingerichtete Verwundetenheim.

Öfters finden kleine Vorträge mit Lichtbildervorführungen statt, die zwar der Belehrung dienen, aber doch in erster Linie unterhaltend wirken sollen. Die Gebiete der Heimatkunde, der Geschichte, Technologie, Experimentalphysik und Chemie geben eine Menge von Vortragsthemen, die diese beiden Voraussetzungen erfüllen.

Wenn Eintrittskarten zu Konzert und Theater gespendet werden, wird diese Lazarettabteilung zuerst berücksichtigt. Der Samstagnachmittag und der Sonntag sind dienstfrei. Diejenigen, die nicht in Offenbach und Umgebung zu Hause sind und deshalb die freien Stunden nicht im Kreise ihrer Angehörigen verbringen können, machen am Sonntagnachmittag unter Führung von Lazarettbeamten Ausflüge in die schöne, waldreiche Umgebung. Beinamputierte, die noch nicht genügend gehfähig sind, machen einen kleineren Spaziergang oder eine Spazierfahrt und folgen der Einladung einer Offenbacher Familie oder verbringen die Stunden im Soldatenheim. Bei aller Fürsorge aber ist militärische Zucht und Ordnung unerläßlich, wenn das gesetzte Ziel erreicht werden soll.

Für die verhältnismäßig wenigen Kriegsbeschädigten, die ihren alten Beruf nicht weiter ausüben können, findet Berufsberatung durch den Chefarzt und den Direktor der Technischen Lehranstalten gemeinsam statt, soweit nötig unter Anhören geeigneter Fachleute. Die vielseitige gewerbliche und industrielle Tätigkeit Offenbachs, in der so ziemlich jede Spezialität vertreten ist, bietet besonders erfreuliche Möglichkeiten zu einer zweckentsprechenden Auswahl beruflicher Berater. Bei dieser Beratung sind die persönlichen Verhältnisse des einzelnen, seine Vorbildung und vor allem die Erwerbsmöglichkeiten in seiner Heimat zu berücksichtigen.

Bei der Arbeitsvermittlung steht die Hilfe des Hessischen Landesausschusses, des Offenbacher Ortsausschusses, des Mitteldeutschen Arbeitsnachweises in Frankfurt und des Arbeitsnachweises in Offenbach neben privaten Angeboten zur Verfügung. Schwierigkeiten, Leute unterzubringen, ergaben sich bis jetzt nicht, zumal eine beträchtliche Anzahl unserer Kriegsbeschädigten zunächst wieder dienstfähig, wenigstens für den Arbeitsdienst wird. Es herrscht zudem Mangel

Digitized by Google

an Arbeitskräften. Industrie, Handel, Handwerk und Landwirtschaft nehmen einstweilen auch halbe Arbeitskräfte willig an. Daß das so bleiben wird, wenn bei Rückkehr der Truppen Vollarbeiter in großer Zahl Arbeit suchen, ist kaum zu hoffen. Die Arbeitsvermittlung für Kriegsbeschädigte wird deshalb vermutlich für Jahre die wichtigste Aufgabe für die Ortsausschüsse werden, die richtig und rechtzeitig zu organisieren und vorzubereiten ist.

Über ein Jahr ist nunmehr das Hessische Zentrallazarett für Berufsübungen Kriegsbeschädigter in den Technischen Lehranstalten zu Offenbach im Betrieb. Die Einrichtungen sind vielseitig ausgestaltet und den wechselnden Bedürfnissen der Schützlinge des Lazaretts angepaßt. Der gesamte Unterricht und die berufliche Ausbildung erfolgt durch kriegsbeschädigte Offiziere, Offizierstellvertreter und Unteroffiziere, die nach ihrer bürgerlichen Berufstätigkeit dazu geeignet sind. Die Arm- und Beinamputierten üben unter Aufsicht und Anleitung amputierter Offiziere sorgsamst die erhaltenen Glieder. Allgemeine körperliche Übungen, wie Turnen, Bewegungsspiele, Schwimmen, Fechten (Florettieren), Radfahren, Schießübungen dienen dazu, den Amputierten möglichst rasch das Zutrauen in die eigene Leistungsfähigkeit wieder zu geben. Auch bei den übrigen Kriegsbeschädigten wird besonderer Wert auf Körperübungen gelegt.

Mit Genehmigung des Sanitätsamtes des XVIII. Armeekorps werden Behelfsbeine und Arbeitsarme ebenso wie die zahlreichen kleinen Bandagen, die den Gebrauch beschädigter Glieder erleichtern, in dem Reservelazarett selbst hergestellt. In der aus der hochherzigen Stiftung eines Offenbacher Fabrikanten errichteten Lehrwerkstätte für Orthopädiemechaniker werden Kriegsbeschädigte in diesem, in zukünftigen Jahren sicher besonders wichtigen Berufe ausgebildet. In der Schuhmacherwerkstätte arbeiten geeignete Kräfte an der Herstellung des orthopädischen Schuhwerks, das ebenfalls in den kommenden Jahren mehr wie je benötigt werden wird. Der Maschinenwerkstätte sind wertvolle Drehbänke, eine große Bohrmaschine und anderes Material geschenkt. In der Buchdruckerei ist Platz geschaffen für Schriftsetzer, Lithographen und Chemigraphen. Es ist ferner eine Kartonnagenwerkstätte eingerichtet, in der eine beträchtliche Anzahl Kriegsbeschädigter arbeitet. Besondere Bedeutung haben die Zeichenkurse für gewerbliche und kunstgewerbliche Zwecke erlangt. Der Zeichensaal liefert die Entwürfe für gewerbliche Arbeiten in den Werkstätten. Die Arbeitslust und die Arbeitsfreude wird in ungeahnter Weise angeregt durch die Herstellung einfacher, geschmacklich einwandfreier Gebrauchsgegenstände. Für Weber stehen zwei Webstühle zur Verfügung, für Töpfer eine Töpferscheibe. Die Steinmetzen haben einen Arbeitsplatz mit geeignetem Material von verschiedenen Härten, das von einer großen Baufirma zur Verfügung gestellt ist. Die Bildhauer finden reichlich Gelegenheit zur Betätigung. Ein besonders befähigter Kriegsbeschädigter, der eine schwere Granatverletzung von vier Fingern der linken Hand erlitten hat und die größten Befürchtungen für seine Zukunft hegte, hat neben anderen kleinen Kunstwerken den Eisernen Mann für Offenbach, ein Standbild des bekanntesten Kriegsbeschädigten — unseres Götz von Berlichingen — geschaffen. Die Stukkateure und Gipser finden nicht nur Beschäftigung in den gewöhnlichen Berufsarbeiten, sondern haben nebenbei wertvolle

Digitized by Google

Dienste leisten können bei der Herstellung der für den Bau von künstlichen Gliedern nötigen Gipsabgüsse.

Belebt und befruchtet wurde die gewerbliche Arbeit durch Wettbewerbe, zu denen Gönner des Reservelazaretts Preise gestiftet hatten. Die Ergebnisse der Wettbewerbe zeigen besonders deutlich die Fortschritte der Arbeit.

Sehr bald hat sich die Notwendigkeit ergeben, diejenigen, die in dem Reservelazarett Technische Lehranstalten wieder Arbeitsmut und Arbeitslust bekommen hatten, neben Vollarbeitern zu beschäftigen. Durch das große Entgegenkommen der Offenbacher Arbeitgeber ist es ermöglicht, diese Kriegsbeschädigten stundenweise, halbtägig und schließlich ganztägig, so wie es der Zustand erlaubt, in den Betrieben zu beschäftigen. Von vornherein wird ihnen eine kleine Vergütung (25 Pfg. für die Stunde) gewährt, ohne Rücksicht auf die Leistung. Die Vergütung steigt mit der Leistung bis zum vollen Lohn des gleichgestellten Arbeiters. Unterkunft finden diese Kriegsbeschädigten in besonderen Lazarettabteilungen, die zusammen nochmals 220 Betten haben. Die bisher verdiente Lohnsumme beziffert sich bereits auf über 5000 Mark.

Bei der Überleitung in die bürgerliche Berufstätigkeit wirken die Fürsorgeorganisationen in der Heimat der Kriegsbeschädigten in dankenswerter Weise mit. Über die Zukunft aller im Großherzogtum Hessen ansässigen Kriegsbeschädigten wacht der Landesausschuß, der in dauernder Verbindung mit der Leitung des Reservelazaretts steht. Auf diesem Wege ist es möglich gewesen, schon im ersten Jahre der Verwendung der Technischen Lehranstalten zu Offenbach als hessisches Zentrallazarett für Berufsübungen Hunderte von Kriegsbeschädigten aus allen Gegenden Deutschlands wieder befriedigender und ersprießlicher Berufstätigkeit zuzuführen.

Probleme der Kriegsfürsorge.

Einen sehr beachtenswerten Vortrag über die Probleme der Kriegsfürsorge hielt im Januar d. J. Frau Koerner-Breslau auf der zu Berlin stattgefundenen sechsten Generalversammlung des Katholischen Frauenbundes. Sie führte etwa folgendes aus:

In dem Kabinettschreiben der Kaiserin vom 13. August 1914 an den Vorsitzenden der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge war der Wunsch ausgesprochen worden, daß die deutsche Krüppelfürsorgevereinigung sich der im Kriege Verwundeten annehmen möchte, um durch orthopädische Nachbehandlung die Schwerverletzten nach Maßgabe der ihnen verbliebenen Kräfte wieder einem beruflichen Erwerb zuzuführen. Der an die Deutsche Vereinigung ergangene Ruf hat weite Kreise unseres deutschen Volkes in Bewegung gesetzt, um die Schäden, welche Verwundung und Erkrankung vor dem Feinde dem einzelnen geschlagen haben, nach Möglichkeit zu beseitigen. Neben der Regierung waren es die Vereine vom Roten Kreuz, die preußischen und deutschen Krüppelfürsorgevereinigungen, die Vertretungen der Provinzialverbände, Organe der Arbeiterversicherung, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände und viele sonstige Vereinigungen, die bereitwilligst ihre Kräfte in den Dienst dieser großen vater-

Digitized by Google

ländischen Aufgabe stellten. In allen Teilen Deutschlands ruft man Organisationen zur Übernahme der Kriegsverletztenfürsorge ins Leben. An erster Stelle liegt die Fürsorge für die Kriegsverletzten dem Reiche ob und hier ist es zunächst die Heeresverwaltung, die in weitgehendstem Maße durch Heilmaßnahmen die bestmögliche Wiederherstellung aller Verwundeten und erkrankten Militärpersonen anstrebt und auch durchführt.

Für die Frauen handelt es sich hauptsächlich um die Fürsorge, die der Kriegsverletzte nach seiner Entlassung aus dem Militärverhältnis noch weiter benötigt. Sie muß einmal bestehen in Ergreifung aller Maßnahmen, die den Gesundheitszustand und die Erwerbsfähigkeit noch weiter bessern können. Hier darf nichts unversucht gelassen werden, insbesondere müssen die Schwerverletzten selbst über die Wiederherstellung der körperlichen Leistungsfähigkeit verletzter oder verstümmelter Glieder aufgeklärt und zur Vornahme der notwendigen Heilmaßnahmen bewogen werden. Insbesondere müssen sie auch aufmerksam gemacht werden auf den hohen Stand der Chirurgie und Orthopädie, die selbst für die Funktionen verloren gegangener Hände und Füße künstlich Ersatz zu schaffen vermag. Die Besorgnis vor Kürzung einer Militärrente darf nicht zurückschrecken, da auf jeden Fall die Verstümmelungs- und Kriegszulage bleibt. In Fällen der Weigerung der Kriegsverletzten muß ihnen das eigene Interesse und auch das Interesse der gesamten Volkswirtschaft vor Augen geführt werden. So wird das Vertrauen auf die eigene Kraft ihre Lebens- und Schaffensfreudigkeit steigern und sie wieder zu Werte schaffenden Personen unserer Volksgemeinschaft bilden.

Ein besonderes Gebiet bildet die Ansiedelung von Kriegsverletzten. „Die Fürsorge für Kriegsverletzte ist eine der dringendsten Aufgaben des Reiches, bei deren Durchführung es der allgemeinen Unterstützung weiter Kreise des Volkes bedarf." Dieser Ausspruch der Kaiserin enthält auch für die Mitglieder des K. F. V. die dringende Aufforderung, sich durch Aufklärung der Kriegsverletzten in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. An der Überwindung des Krüppeltums mitzuarbeiten, um Sonne und Zutrauen in die Seele des Kriegsverletzten wieder einziehen zu lassen, ist eine Aufgabe so recht nach dem Herzen der katholischen Frau. Auch in die Seele derer, denen des Lebens Sonne nicht mehr scheint, der Erblindeten, muß die Zuversicht gesenkt werden, daß auch sie sich betätigen können zum eigenen Nutzen und zu dem der Gesamtheit.

Im Anschluß an das Referat wies der Präsident des Reichsversicherungsamts Dr. Kaufmann auf einige Mißverständnisse hin, die hinsichtlich der Fürsorge für verletzte und erkrankte Krieger im Umlauf sind. Wenn verstümmelte und erkrankte Krieger aus der Hand der Militärverwaltung entlassen werden, werden sie von den Trägern unserer sozialen Fürsorge, den Landesversicherungsanstalten und Krankenkassen, aufgenommen. Die Zahl der Kriegskrüppel darf ferner nicht übertrieben werden; höchstens 10% aller Kriegsbeschädigten sind Krüppel. Nicht zu vergessen ist aber auch, daß die erkrankten und verkrüppelten Krieger auch Anspruch auf die Invalidenrente haben, die ganz unabhängig von der Militärrente gezahlt wird. Fr.

Digitized by Google

Zusammenfassender Bericht der außerordentlichen Tagung der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge E. V.

am 7. Februar 1916 im Reichstagsgebäude zu Berlin.*)

Die außerordentliche Tagung der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge, die am 7. Februar im Plenarsitzungssaale des Reichstagsgebäudes in Berlin stattfand, wird bedeutsam in der Geschichte der „Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge" hervortreten. In Vertretung Ihrer Majestät der Kaiserin nahm Ihre Kaiserliche und Königliche Hoheit, die Frau Kronprinzessin Cecilie an der Vormittagsitzung teil. Ebenso war Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit, der Erzherzog Karl Stephan als Mitglied des österreichischen Kaiserhauses erschienen. Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin Luise von Baden sprach in einem Telegramm an den Vorsitzenden der Vereinigung ihr aufrichtiges Bedauern darüber aus, zu der Tagung nicht erscheinen zu können; statt ihrer war für den badischen Frauenverein Frau Oberbürgermeister Lauter-Karlsruhe entsandt worden. Außerdem war der Vizepräsident der bulgarischen Akademie der Wissenschaften, Professor Dr. Ljubomir Miletitsch von der Universität zu Sofia, als Vertreter Bulgariens zur Tagung erschienen. Auch Vertreter neutraler Staaten waren zugegen. Die Fülle gehaltvoller und anregender Vorträge zeigte, daß in allen Gauen des Vaterlandes und des verbündeten österreich-ungarischen Bruderreichs fruchtbare Ergebnisse für die Kriegsbeschädigtenfürsorge errungen worden sind. Die deutsche Heilkunst, die deutsche Pädagogik und die deutsche Sozialpolitik wirkten zu diesem Erfolge in Verbindung mit der ehernen Disziplin und dem umsichtigen Geiste der Heeresverwaltung mit den Bestrebungen der verbündeten Monarchie in so wuchtiger Geschlossenheit zusammen, daß das Gesamtbild der Arbeiten, wie es die Tagung entfaltete, sich allen Teilnehmern unauslöschlich in die Seele prägte. Der vaterländischen Art gemäß war aber nicht die Neigung ausschlaggebend, das Geleistete als etwas Abgeschlossenes vorzutragen und bei dem Gedanken zu verweilen, daß dafür Anerkennung zu fordern sei, sondern alles, was seither für die Kriegsverletzten getan und unternommen worden ist, wurde nach seiner Ergiebigkeit an neuen Aufgaben für die freudig vorwärtsdrängende Arbeit bewertet. So war es auch bezeichnend für die Tagung, daß die Meinungsunterschiede, die hier und da sich geltend machten, sich nicht polemisch in der Art äußerten, daß vorhandene Einrichtungen gegen Angriffe oder Mißverständnisse in Schutz zu nehmen waren. Es handelte sich durchweg nur um einen edlen Wetteifer in der Richtung, daß jeder seinem einzelnen Arbeitsgebiet den höchstmöglichsten Leistungs-

*) **Der stenographische Bericht der Tagung erscheint als Ergänzungsheft der Zeitschrift für Krüppelfürsorge im Verlage von Leopold Voß in Leipzig und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen. Den Mitgliedern der Vereinigung wird der Bericht, zu einem Vorzugspreise berechnet, mit der nächsten Nummer der Zeitschrift zugeschickt werden.**

Digitized by Google

wert abzuringen trachtete. Nicht minder kennzeichnend für den Gang der Verhandlungen war es, daß die Berichte sich stets zu dem Gedanken zurückwandten, daß die Kriegsbeschädigtenfürsorge nur als ein organisches Ganze ihre Zwecke erreichen kann. Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Kronprinzessin, die von dem Vizepräsidenten des Reichstages Geheimrat Dove, dem Reichstagsdirektor Geheimrat Jungheim, dem Vorsitzenden Wirklichen Geheimen Obermedizinalrat Professor Dr. Dietrich und dem Schriftführer Professor Dr. Konrad Biesalski bei ihrer Ankunft empfangen worden war, ließ sich vorstellen: S. Exz. der Feldsanitätschef, Generalstabsarzt der Armee Prof. Dr. von Schjerning-Berlin, Generalarzt Dr. Schultzen-Berlin, Wirkl. Geh. Rat Exz. Exner-Wien, Generalstabsarzt Prof. Dr. Dollinger-Budapest, Oberstabsarzt Prof. Dr. Spitzy-Wien, Frau Oberbürgermeister Lauter-Karlsruhe, Geheimrat Prof. Dr. Lange-München, Professor Dr. Ludloff-Frankfurt a. M., Pastor Hoppe-Nowawes, Landesrat Horion-Düsseldorf, Geheimrat Becker aus Karlsruhe. Unter den sonstigen Besuchern bemerkten wir: Frau Oskar Pintsch und Exz. v. Böttticher.

Der nähere Zweck der Beratungen des Tages fand seinen Ausdruck in der

Eröffnungsansprache

des Vorsitzenden, des Wirkl. Geh. Obermedizinalrats Professor Dr. Dietrich-Berlin, der nach einer Begrüßungsansprache an die vor Jahresfrist im Auftrage und in Gegenwart der Kaiserin im Reichstage abgehaltene außerordentliche Tagung erinnerte, in der die Grundzüge für die im Anschluß an die Versorgung durch die Heeresverwaltung erforderliche bürgerliche Kriegsinvalidenfürsorge erörtert wurde. Damals ergab sich als übereinstimmende Ansicht, daß die bürgerliche Kriegsinvalidenfürsorge von den Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden eingeleitet und mit Hilfe der Wohlfahrtseinrichtungen durchgeführt werden sollte.

„Seitdem ist im ganzen Deutschen Reiche auf diesem Gebiete fleißig gearbeitet worden. Wir werden nachher von Vertretern der Heeresverwaltung hören, wie großzügig und umfassend die Kriegsministerien im vergangenen Jahre vorgegangen sind, um eine möglichst gute Grundlage für die Tätigkeit der bürgerlichen Kriegsinvalidenfürsorge zu bieten, wieder ein neues Blatt in dem Ruhmeskranze des deutschen Militär-Sanitätswesens. Auf dieser Grundlage ging die Reichsverwaltung voran, indem sie durch das Rundschreiben vom 22. März v. J. an die Bundesregierungen Richtlinien für die Gestaltung der „Bürgerlichen oder sozialen" Kriegsinvalidenfürsorge gab. Sie ging hierbei davon aus, daß diese „soziale" Kriegsinvalidenfürsorge bezweckt, den durch Verstümmelung oder Krankheit in ihrer Erwerbstätigkeit beeinträchtigten Kriegsteilnehmern zu ihrem eigenen Besten, wie aus Rücksichten des Gemeinwohls zum Wiedereintritt in das Erwerbsleben zu verhelfen. Die Fürsorge soll neben und nach dem Heilverfahren geübt werden und namentlich in Berufsberatung, Berufsausbildung und Arbeitsvermittelung, wenn erforderlich auch ausnahmsweise in der Herbeiführung einer weiteren Heilbehandlung bestehen. Sie vollzieht sich als ein außerhalb der gesetzlichen Versorgungsleistungen wahrzunehmendes freies Liebeswerk und ist daher weder in Ansehung der Zuständigkeit noch hinsichtlich der Durchführung irgendwie gesetzlich gebunden.

Digitized by Google

Was im Sinne dieser Grundgedanken in den Bundesstaaten an Behörden und Einrichtungen geschaffen worden ist, wurde in dem Zentralblatt für das Deutsche Reich (1915, Nr. 35) zusammengestellt. Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, daß in den meisten Bundesstaaten Organisationen ins Leben gerufen worden sind, die bei aller Verschiedenheit und Eigenart dem Zwecke entsprechen und zum Teil bereits mit wesentlichem Erfolge arbeiten.

In den größeren Bundesstaaten sind neben den Bundesorganisationen noch Provinzial- und Bezirksausschüsse gebildet worden, von denen Preußen, die Provinzen Brandenburg und Rheinland vorbildlich wirken. Die Landesorganisationen haben sich wieder in einem Reichsausschuß vereinigt, der in verdienstvoller und dankenswerter Weise die Verbindung zwischen den Landesausschüssen aufrecht erhält und die vielen gemeinsamen Fragen grundsätzlicher Art verhandelt.

Überall ist die bürgerliche Kriegsinvalidenfürsorge bei der Arbeit und die ersten Erfahrungen dieser Arbeit liegen jetzt vor. Es ist erklärlich, daß, je mehr in die Einzelheiten eingetreten wird, um den Invaliden den gesundheitlichen und sittlichen Wert eines arbeitsreichen Lebens zu verschaffen, desto mehr Zweifel und Fragen auftauchen, ob der beschrittene Weg in der Einzelarbeit auch wirklich der beste ist und daß Wünsche laut werden, die eine Aussprache in größerem Kreise fordern. Besonders ist es der wichtige Faktor der Lazarettberatung und des Lazarettunterrichts, für den eine erschöpfende Verhandlung in einer alles umfassenden Versammlung gewünscht wurde. Die Deutsche Vereinigung für Krüppelfürsorge und die Deutsche Orthopädische Gesellschaft haben sich dem von den verschiedensten Landesverbänden und örtlichen Vereinigungen geäußerten Verlangen nicht verschlossen und die Erörterung der Frage „orthopädisches Lazarett und Invalidenschule" in dieser Tagung vorbereitet. Wir hoffen, daß aus den gemeinsamen Verhandlungen die Arbeiten in Organisationen manche Anregung und Befruchtung finden werden."

Der Redner gedachte darauf mit dankenden Worten der Anregung der Kriegsverletztenfürsorge durch Ihre Majestät die Kaiserin und der Auszeichnung und Förderung, die der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge durch den Besuch Ihrer Kaiserl. und Königl. Hoheit der Frau Kronprinzessin zuteil geworden sind. Als außerordentliche Ehrung und hocherfreuliche Unterstützung der Vereinigung bezeichnete der Redner auch den Beitritt Ihrer Majestät der Kaiserin und Seiner Kaiserl. und Königl. Hoheit des Erzherzogs Karl Stephan zur Vereinigung. Im gleichen Sinne begrüßte der Vorsitzende das Erscheinen zahlreicher Vertreter des Heeres und der Marine, der Reichsverwaltung und der Bundesregierung mit den angeschlossenen und nachgeordneten Behörden, der großen Gemeindeverbände und der Gemeinden, der Organe der Reichsversicherungsordnung und der großen Berufsverbände, der Wohlfahrtsvereinigungen, ihnen voran der Vertreter der Vereine vom Roten Kreuz und des Vaterländischen Frauenvereins, denen die Kriegswohlfahrtspflege satzungsgemäß obliegt, etliche Vertreter der neuen Organisationen, der bürgerlichen Kriegsinvalidenfürsorge, namentlich des Reichsausschusses. Wenn sich die Einrichtungen und Organisationen der bürgerlichen Kriegsinvalidenfürsorge so schnell und erfolgreich entwickeln konnten, so verdanken wir dies dem verständnisvollen Zusammenwirken aller der genannten amtlichen und privaten Stellen.

Digitized by Google

Zum Schluß brachte der Redner dem Reichstagspräsidenten Seiner Exzellenz Herrn Dr. Kämpf seinen wärmsten Dank dafür zum Ausdruck, daß er der Deutschen Vereinigung in der entgegenkommendsten Weise gestattete, die Räume des Reichstagsgebäudes für ihre Verhandlungen in Benutzung zu nehmen.

Darauf sprach

Professor Dr. Konrad **Biesalski**

über: „Ein Jahr Kriegskrüppelfürsorge mit besonderer Berücksichtigung der ärztlichen Tätigkeit."

Er führte aus, daß sich inzwischen ein völliges Umlernen in der Beurteilung der Kriegsverletzten bis in die breitesten Volksschichten vollzogen hat. Kein Vorurteil hat zäher gehaftet, als die Meinung, daß der nur Schwerverletzte zu bemitleiden sei. Dennoch ist diese Auffassung heute abgetan. Man ist im Gegenteil mit Recht zu der Überzeugung gelangt, daß man auch von Schwerverletzten sehr viel Arbeit fordern darf. Der Redner bezeichnete diese Wandlung in der Auffassung als eine wirkliche Wohltat. Denn ihr Endergebnis spricht sich darin aus, daß nun niemand mehr an den einarmigen Leierkastenmann oder den einbeinigen Hausierer, die bettelnd das Land durchziehen, denkt. Jetzt weiß man, daß auch ein schwerverletzter Soldat es nicht immer nötig hat, seinen Beruf zu wechseln. Auch er kann, dank der glänzend bewährten Übertragung der Erfahrungen der Friedenskrüppelfürsorge hinsichtlich der Berufsbefähigung Schwerbeschädigter auf die Kriegsverletzten in Industrie und Landwirtschaft Betätigung finden. Außer den Erfolgen der ärztlichen Arbeit hat eine unermüdliche Aufklärungsarbeit durch die Ausstellung für Verwundetenfürsorge, durch zahlreiche Vorträge und die Mitwirkung der Presse zum Verschwinden der Vorurteile der falschen Sentimentalität beigetragen. Hier ist auch die jetzt schon in 120000. Auflage erschienene Aufklärungsschrift des Redners über die Kriegskrüppelfürsorge zu erwähnen. Um die Aufklärung der Familie über die neuen Verhältnisse der Kriegsverletzten haben sich die Frauenvereine und die besondere Organisation unter der bewährten Führung Ihrer Exzellenz Freifrau von Bissing große Verdienste erworben.

Der Redner vergaß nicht, in diesem Zusammenhange dankbar der Mitwirkung der Sanitätsverwaltung und der schon im Lazarett beginnenden Berufsberatung zu gedenken. Die Heeresverwaltung hat überall die Fürsorge für die Kriegsverletzten in weitgehendster Weise gefördert.

Es waren, wie im Kriege, so auch in der Fürsorgearbeit hinter der Front die großen sittlichen Kräfte des Volkes, die allen Erfolgen ihre durchgreifende Wirkung verliehen. Daher dürfte der Redner auch die große Bedeutung des Willens für die Kriegsverletzten betonen. „Der Wille siegt!" Dieser Erkenntnis in Verbindung mit der Bewertung der Arbeit als des besten Heilmittels für die Verletzten muß in immer weiteren Kreisen Raum verschafft werden.

Schon jetzt kommen die Leute mit einem rührenden Vertrauen in die Lazarette. Der Mann draußen im Schützengraben und die Frau daheim wissen: es gibt heute nur noch Weniges, was nicht gutgemacht werden kann, sowohl sozial, wie auch körperlich. So haben die guten Heilerfolge und die Tätigkeit

Digitized by Google

der Ärzte hinter der Front außerordentlich beruhigend auf die Bevölkerung eingewirkt.

Die organisatorische Vorbedingung für diese Erfolge war eine den wechselnden Anforderungen der Arbeit lebendig angepaßte, organische Einheitlichkeit in der Zusammenfassung der Kräfte. So verband das Lazarett in Anlehnung an die Einrichtung der Krüppelheime außer der ärztlichen Versorgung Schule, Handwerkslehre und Berufsberatung zu gemeinsamer Fürsorgetätigkeit. Ebenso wirken Ärzte, Bandagisten und Techniker zum Wohle der Amputierten einmütig zusammen. Auf diese Weise allein konnten die errungenen Fortschritte zustande kommen. Der Kunstbeinbau ist heute schon so weit fortgeschritten, daß kaum eine Beinamputierter seinen Beruf zu wechseln braucht. Die Unterarmamputierten sollen ihren Stumpf benutzen. Seine Gefühlsfähigkeit kann weitgehend entwickelt werden. Doch auch für Oberarm- und selbst für Schulteramputierte sind Prothesen geschaffen, mit denen sich ein verhältnismäßig hohes Maß von Arbeit bewältigen läßt. In dieser Richtung wird fortgewirkt. Als förderlich wird sich hier die Mitarbeit der Prüfungsstelle für Ersatzglieder in Berlin erweisen. Auch die Erfolge der Nervenchirurgie und der Nachbehandlung von Knochenbrüchen sind sehr beachtenswert.

So hat sich die deutsche Kriegsbeschädigtenfürsorge einheitlich und folgerichtig auf Grund bewährter Erfahrungen aufgebaut. Die Sorge um den geringen Mann, den gemeinen Soldaten lag uns dabei zunächst am Herzen. Ein ganz anderes Bild bietet die Kriegskrüppelfürsorge des feindlichen Auslandes. In Frankreich herrscht, wie der Redner ausführte, das falsche Prinzip selbstgefälliger „Großmut", das an sittlichem Wert noch hinter dem falschen Mitleid zurücksteht. In England bevorzugt man den Offizier in krasser Weise. Italien verschweigt seine Verwundeten. Kurzum, soviel man aus den bisher erlangten Nachrichten entnehmen kann, wird in der Fürsorge für die Kriegskrüppel bei den Gegnern, die selbst unsere Fürsorge vielfach als Muster hinstellen, sehr viel weniger getan als bei uns. Dies bedeutet für uns einen guten Vorsprung. Denn in Deutschland schlug die Forderung der Krüppelfürsorge in das soziale Gewissen ein. Sie fand einen lang vorbereiteten fruchtbaren Boden. Während daher das feindliche Ausland seine Verletzten nach dem Kriege als sozialen Ballast herumschleppen wird, werden wir für die wirtschaftliche Sicherstellung der deutschen Kriegsbeschädigten alle Grundlagen geschaffen haben. Denn alle Teile unseres Volkes wirken gemeinsam auf das eine Ziel hin, die Kriegsverletzten voll erwerbsfähig an ihre alte Arbeitsstelle in der Heimat zu bringen.

Generalarzt Dr. **Schultzen**-Berlin

behandelte in seinem Vortrage das Thema: „Die stationären und ambulanten Fürsorgeeinrichtungen für Kriegsbeschädigte in Deutschland."

Der Redner führte aus, daß das Militär-Sanitätswesen die körperliche, seelische und soziale Gesundung der Kriegsbeschädigten erstrebt. In die Hand des Arztes ist außer der körperlichen auch die seelische Genesung gelegt; denn nur er kennt die seelischen Folgewirkungen der Verletzung. Allerdings muß der Arzt durch das Pflegepersonal, durch die Angehörigen und andere Personen in seinen Maßnahmen verständnisvoll unterstützt werden. Alle Bemühungen

Digitized by Google

gipfeln in der sozialen Erstarkung des Invaliden. Um sie zu ermöglichen, kann nicht durchgreifend genug der Rentenepidemie vorgebeugt werden. Darum ist die Heilung nur grundsätzlich als Mittel für die berufliche Neubefähigung der Kriegsverletzten zu betrachten. Die Beschäftigung muß möglichst frühzeitig einsetzen. Es muß daher streng darauf geachtet werden, daß nicht unfruchtbare Belustigungen und flache, Gemüt verödende Unterhaltungen in den Lazaretten die Oberhand gewinnen. Eine ärztlich geleitete, von straffer Zucht getragene Arbeit, für welche der Verletzte selbst einen zähen Willen aufbringen muß, ist der beste Heilfaktor.

Die Lazarette sind daher nach Möglichkeit mit Arbeitsgelegenheiten auszustatten. In Preußen bestehen bereits bei 50 Lazaretten größere Werkstätten für verschiedene Betätigungen. 80 Lazarette besitzen kleine Werkstätten. Bei 30 Lazaretten sind besondere Möglichkeiten für landwirtschaftliche Arbeiten geschaffen. Auch den übrigen Lazaretten erwächst die Aufgabe, die an den einzelnen Orten vorhandenen Gelegenheiten zur Arbeit zu benutzen. In dankenswerter Weise wird von allen Seiten, von den Ministerien, Gemeinde-, Gewerbe- und Fachschulen der Wille zur Mithilfe betätigt. Große Erfolge sind auch damit erzielt worden, daß verschiedene Armeekorps Verletzte direkt in Industriebetriebe zur Ausbildung gegeben haben. Im allgemeinen hat sich für die Arbeitsfürsorge und Arbeitserziehung ein dezentralisierendes Verfahren empfohlen, weil es eine weitgehende Anpassung an die Verschiedenheit örtlicher Verhältnisse ermöglicht. Zahlen über die Erfolge der Arbeitstherapie zu geben, ist allerdings noch nicht möglich. Überall aber, wo mit ernstem Nachdruck gearbeitet wird, ist Großes geschaffen worden. Darum gilt es, die Fürsorge auch weiterhin so auszuüben, daß sie jedem Willigen Hilfe bringt.

Als nächster Redner berichtete

Oberstabsarzt Prof. Dr. **Spitzy**-Wien

über: „Anlage und Organisation von Invalidenschulen."

Die Invalidenschule hat sich unter der Förderung der Regierung, besonders des Erzherzogs Karl Stephan zu einer Barackenstadt mit 42 Baracken entwickelt. Sie wirkt vorbildlich für das ganze Land. Da in Österreich bei Ausbruch des Krieges keine vorbildlichen Krüppelheime vorhanden waren, so mußte alles aus dem praktischen Leben heraus geschaffen werden. Die Schwierigkeiten, die dadurch entstanden, wurden durch eine besondere Organisation bezwungen.

Die Invaliden werden in 35 gewerblichen Betrieben geschult, die teils von amtlichen, teils von gewerblichen Körperschaften geleitet werden. So haben die Kürschner eine eigene Kürschnerschule eingerichtet. Eine Schuhmacherschule umfaßt 100 Arbeiter, die kommunale Aufträge ausführt. Die so ausgebildeten Arbeiter werden später in die verschiedenen Betriebe, die ihnen ein Auskommen gewähren, übernommen. Reichen Zuspruch hat auch eine Bürger- und Handelsschule. Im ganzen sind 8 Hörsäle für theoretischen Unterricht eröffnet. Durch eine Landwirtschafts-Filiale und Arbeiten auf einem Gute werden die landwirtschaftlichen Arbeiter unter den Invaliden neuertüchtigt. So wird die Arbeitsteilung bis ins einzelne durchgeführt. Sie beginnt schon damit, daß alle Neuankommenden nach ihren Verletzungen gesondert werden, wodurch die Ein-

Digitized by Google

arbeit des Personals sich wesentlich erleichtert. Zur Vermittlung der einzelnen Fürsorgeaufgaben sind eine ärztliche, eine technische und eine Verwaltungsabteilung, sowie ein Arbeitsnachweis ausgebaut, die alle von einem Zentralbureau geleitet werden. Auch der Werkstättenbetrieb ist in sich wieder zentralisiert. Zu einer richtigen Fabrik mit 300 Arbeitern wuchs sich die Anfertigung von Prothesen aus, der eine Lehrwerkstätte unter der Leitung Seiner Exzellenz Geheimrat Professor Dr. Exner angegliedert ist. Hier wird an der Normalisierung von Prothesenteilen gearbeitet. Vor allem soll hier jeder Invalide seine Behelfsprothese selbst ausbessern lernen. So hat sich ein weitverzweigter Schul- und Arbeitsbetrieb herausgebildet. Es kann Rücksicht auf alle Bedürfnisse der Ausbildung und des Erwerbs genommen werden. Der Redner warnt vor einer einseitigen Ausbildung, besonders im Schreiben, da man dadurch ein Schreibproletariat großziehen wird. In Österreich, wo drei Fünftel der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig sind, muß natürlich auf die Ausbildung für diesen Berufszweig ganz besonders Wert gelegt werden.

Generalstabsarzt Prof. Dr. **Dollinger**-Budapest
behandelte die „Organisation der Institution des Königl. Ungarischen Kriegsinvalidenamtes."

Vor einem Jahre ließen sich 42 600 Invaliden in Ungarn durch Zählung feststellen; im September 1915 zählte man 3400 chirurgische und über 7000 interne Fälle. Als notwendig ergab sich die Errichtung eines Zentralbureaus, das die Kriegsinvaliden sofort an die entsprechenden Spezialanstalten für die einzelnen Verletzungen verweist. Die Fürsorge umfaßt auch in Ungarn die ärztliche und pädagogische Versorgung und einen Arbeitsnachweis. Die Amputierten bekommen nach 2 Wochen Prothesen, die sie innerhalb 4 Wochen benutzen lernen müssen. Jeder einzelne Kriegsverletzte erhält eine Arbeits- und eine Schönheitsprothese. 5000 Betten stehen in verschiedenen Landesteilen bereit. Je 500 Amputierte sind in einem Sammelspital vereinigt. Eine eigene Prothesenfabrik stellt die Ersatzglieder her. In dieser Fabrik sind jetzt 130 Arbeiter herangebildet. Sie liefern wöchentlich 100 Prothesen. Für die Arbeit sorgt das Arbeitsprotektorat. Eine besondere Schule ist für die landwirtschaftliche Ausbildung eingerichtet. Invaliden, die jede Ausbildung zu Neuertüchtigung ablehnen, werden einer besonderen Kommission überwiesen. Verhalten sie sich auch dann noch abweisend gegen die Berufsbefähigung, so wird ihnen mit Entziehung der Rente gedroht.

Pastor **Hoppe**-Nowawes
sprach über: „Die Friedenskrüppelheime als Grundlage für die gleichartige Fürsorge der Kriegsverletzten."

Der Redner schildert das langsame Wachsen der Krüppelfürsorge, die schon seit 300 Jahren wirksam ist. Sie hat ihren Anfang in den nordischen Ländern genommen, vor allem baute sie sich in Kopenhagen zunächst aus. Der Redner schildert die Verdienste der Inneren Mission der evangelischen Kirche, die bisher 5 Millionen Mark für den Bau von Krüppelheimen ausgegeben hat und diesen Heimen jetzt jährlich eine Unterstützung von 2 Millionen Mark gewährt.

Digitized by Google

Darauf wandte sich der Redner, gestützt auf seine verdienstvolle und allgemein anerkannte Erfahrung, zu den Einzelheiten der Heime, die Klinik, Schule und Handwerksstuben umfassen. Es sind nun 315 Werkstätten vorhanden, in denen 51 verschiedene Berufe gelehrt werden. Diese Ergebnisse sind durch außerordentlich zähe und geduldige Arbeit erreicht worden. Es sind in ihnen wertvolle Erfahrungen aufgespeichert, die jetzt den Kriegsverletzten helfen können. Die deutschen Krüppelheime bieten heute alles, was für die Kriegsverletzten zu körperlicher Genesung und zur Seelenheilung nötig ist, und wodurch neue Berufstüchtigkeit begründet werden kann. So sind sie durch ihre Einrichtung vorbildlich für die gesamte Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Landesrat Dr. **Horion**-Düsseldorf

betonte in seinem Vortrag: „Lazarettschule und bürgerliche Kriegsbeschädigtenfürsorge," daß der Wille zur Arbeit nicht durch billige Theorie und spielerische Handfertigkeiten, sondern nur durch praktische Berufsbeschäftigung in ersprießlicher Weise hervorgebracht und gefördert wird. Nur ernste Anstrengung kann die schädigenden Wirkungen eines untätigen Lazarettaufenthaltes und die Rentenangst überwinden. Man darf aber auch die Arbeitsfähigkeit Verstümmelter nicht übertreiben. Zu warnen ist vor Berufen, die für viele Kriegsbeschädigte keinen lohnenden Erwerb mit sich führen. Daher hat die Ausbildung der Verletzten in Stenographie und Maschinenschreiben oft ihre großen Bedenken. Heilsames kann nur dann erwartet werden, wenn die verschiedenen Einrichtungen der Fürsorgetätigkeit nicht nur nebeneinander, sondern auch miteinander arbeiten.

Es folgte nun eine Aussprache.

Exzellenz Freifrau von **Bissing**-Berlin

will das seelische Einfühlungsvermögen der Frau noch umfassender in den Dienst der Kriegskrüppelfürsorge stellen und bat die Chefärzte der Lazarette um Unterstützung in dieser Richtung. Die Erfassung der individuellen Eigenart des einzelnen Kriegsverletzten ist eine Hauptaufgabe der Fürsorge.

Prof. Dr. **Wullstein**-Bochum

dringt gleichfalls auf Individualisierung und Spezialisierung. Auch die provinzielle Eigenart ist bei der Arbeitsausbildung zu berücksichtigen. An ganz besondere Bedingungen ist die Fürsorge für ungelernte Arbeiter geknüpft. Hinsichtlich der Berufszuweisung ist zu beachten, daß für Beinamputierte sitzende und halbsitzende Berufe die günstigsten sind.

Stabsarzt Dr. **Silberstein**-Nürnberg

weist auf die Notwendigkeit besonderer Ausbildungsanstalten für die aus dem Militärverhältnis Entlassenen hin.

Dr. **Hecht**-Wien

bringt die Bildung zahlreicher kleinerer Anstalten für die Nachbehandlung in Vorschlag.

* * *

Digitized by Google

Die Nachmittagssitzung

wurde durch einen Vortrag des

Professors **Riedinger**-Würzburg

über: „Die Werkstätte als Heilmittel, Vorbereitung und Ausbildung" eröffnet.

Die Tätigkeit in der Werkstätte gestattet ausgiebige aktive und dabei verhältnismäßig schmerzlose Bewegungen, die, ärztlich geleitet, den Heilprozeß auf das Wirksamste unterstützen. Leichtere Übungsarbeiten regen zunächst einmal den Willen zur Arbeit an und stehen besonders im Dienste therapeutischer Zwecke. Die Berufsarbeit dient der Ertüchtigung für das praktische Leben. Ganz scharf lassen sich die Grenzen natürlich nicht ziehen. Von den Arbeitsbetrieben hat sich die Schlosserwerkstatt besonders bewährt; neben ihr die Schreinerei und für allgemeine Übungszwecke auch die Buchbinderei. Es ist zu beobachten, daß ältere Leute ihren alten Beruf lieber wieder aufnehmen, als junge, die dazu neigen, eine Besserung ihrer sozialen Lage von einem Umlernen zu erhoffen. Das schwierigste Problem ist die Unterbringung ungelernter Arbeiter, die aber auch durch einfache mechanische Übungen schließlich zu dauernder und sicherer Beschäftigung geführt werden können. Am besten vollzieht sich die berufliche Ausbildung in möglichst enger Fühlung mit der heimischen Industrie und Landwirtschaft.

Dr. **Radicke**-Berlin-Görden

teilte zu diesen Ausführungen Statistisches über die Arbeitsfähigkeit von Schwerverwundeten mit. Auch nach ihm kommen ungelernte Arbeiter am ungünstigsten weg. Am günstigsten stehen in dieser Hinsicht Kopfarbeiter, Angestellte und landwirtschaftliche Arbeiter. Der Redner machte außerdem auf die besondere Kategorie der Unentschiedenen aufmerksam.

Regimentsarzt **Pokorny**-Wien

knüpfte an die Aussprache eine Schilderung der Einrichtung der Invalidenschulen in Wien, die von 1400 Mann besucht werden.

Prof. Dr. **Goldstein**-Frankfurt a. M.

befaßte sich in seinem Vortrage mit den „Übungsschulen für Hirnverletzte."

Die vielfachen Kopfwunden, deren Besonderheit heute dadurch bedingt ist, daß die modernen Projektile mit ihrer bestimmt bemessenen Durchschlagskraft in den meisten Fällen nur bestimmte Gehirnpartien zerstören, sind je nach der Art der Verletzung mit einem verschiedenen seelischen Ausfall verbunden. Der Redner erörterte vor allem Störungen der Sprache und des Erkennens. Er führte aus, daß durch Übungstherapie, insbesondere bei jugendlichen Gehirnen, defekte Teile mit umschriebenem Krankheitscharakter durch andere gesunde Teile ersetzt werden können. In den Übungsschulen müssen die Kranken wie Kinder behandelt werden. Die Behandlung muß das Gesamtbefinden berücksichtigen und muß frühzeitig einsetzen, wenn irgend möglich noch vor Abschluß der oft

Digitized by Google

sehr langwierigen chirurgischen Behandlung. Der berufene Lehrer ist der spezialistisch gebildete Arzt. Aber auch die Pädagogen und verständnisvolle Laien könnten durch ihre Mitarbeit ganz wesentlich nützen. Gerade hier kommt es besonders darauf an, jeden Fall individuell zu behandeln. Die Schule der Gehirnverletzten steht am besten in naher Verbindung mit dem Lazarett. Solche Übungsschulen müßten in jeder größeren Garnison eingerichtet werden. Wenn es auch nicht immer gelingt, die Hirnverletzten wieder voll erwerbsfähig zu machen, so können sie doch dem Gemeinschaftsleben in den allermeisten Fällen wieder zugeführt werden.

Dr. **W. Poppelreuter**-Köln-Lindenthal

berichtete in Ergänzungsausführungen über Erfahrungen in seiner Schule für Kopfverletzte, in der 60 Verwundete 12 besondere Lehrer erfordern.

Prof. Dr. **Gutzmann**-Zehlendorf

demonstrierte seine Behandlungserfolge bei Stimm- und Sprachstörungen nach Kopfschüssen durch phonographische Vorführungen. Vor einem zu frühzeitigen Behandlungsbeginn warnte der Redner.

Eisenbahn-Ministerialsekretär **Huber**-Wien

widmete seine Erörterungen der Standesfürsorge der Eisenbahner, für die ein besonderes Genesungsheim eingerichtet ist. Auch werden sie in Schulen und Facheinrichtungen, die besonders auf den Eisenbahnberuf eingestellt sind, unterrichtet. Die Verwendung Einarmiger zur Fahrkartenkontrolle ist nicht vorteilhaft. Dagegen konnten 19 Leute, die umgeschult werden mußten, in Station- oder Werkstättendienst verwendet werden. Der Zweck der Standesorganisation besteht darin, daß dem Kriegsbeschädigten ein einkömmlicher Erwerb gesichert und daß er vor unnötiger Konkurrenz bewahrt wird.

Der Erziehungsdirektor **Hans Würtz**-Zehlendorf

behandelte die „Handübungsschulen."

Er kennzeichnete die Handübungsschulen, die in erster Linie orthopädischen Zwecken dienen, und daher beständiger ärztlicher Aufsicht bedürfen, als typisches Einzelgebilde für die gesamte Ausbildung der Kriegsverletzten. In ihnen trete das psychologische Moment, das Anknüpfung an das individuelle Interesse der Kriegsbeschädigten fordere, besonders bedeutsam hervor. Die ersten Versuche der Übenden müssen mit besonderer Nachsicht bewertet werden. Unter keinen Umständen dürfen den Verwundeten Ohnmachtsgedanken eingeflößt werden. Jedes „Ich kann nicht" kann der taktvolle Erzieher in ein erfreuliches „Ich will" verwandeln. Die Arbeit kann durch Abwechslung belebt und durch Auszeichnungen angeregt werden. Allerdings sind Auszeichnungen ein zweischneidiges Schwert, weil der Minderbefriedigte sich leicht zurückgesetzt fühlt. Auch kann die Spannung eines übertriebenen Ehrgeizes schädlich wirken. Um die Übung interessant zu gestalten, müsse stets auch das ästhetische Moment gepflegt werden, das zur guten Volks- und Heimatkunst führen kann. Durch die Verwendung nur besten Materials wird der Schönheitssinn gehoben. Ganz besonders bewährt hat sich der

Digitized by Google

Wittesche Webeapparat. So wurde einem Soldaten, dem die Hand abgenommen werden sollte, diese durch Übungen am Webeapparat erhalten. In den Einzelheiten der Übungsfolge sind die ärztlichen Anweisungen besonders streng zu befolgen. Der Redner entwickelte die Reihenfolge der Übungen durch eine geschickte Individualisierung der einzelnen Finger, die als störrische Geister zur Arbeit überlistet werden müssen. Für die einzelnen Gelenkabschnitte schrieb er gleichfalls geeignete Übungen vor. Alle Übungen müssen möglichst aus der praktischen Arbeit genommen werden.

Architekt Prof. **Hugo Eberhardt**-Offenbach

erörterte in seinem Vortrage „Das Streben nach Qualität und Geschmack bei den Berufsübungen Kriegsbeschädigter und der Lazarettbeschäftigung."

Zwischen Lazarettbeschäftigung und gewerblicher Übungsarbeit ist eine reinliche Scheidung durchgeführt. Die erstere hat sich die Herstellung nur geschmackvoller Gegenstände zum Ziel zu setzen. So kann auch der Schönheitssinn in den Familien weiter gebildet werden. Schlechtes Vorlagematerial ist auszuschalten. Geeignete Muster kann man der alten Bauern- und Volkskunst entnehmen. Doch auch in der Erwerbsausbildung ist auf Qualität zu sehen. Das Zeichnen vor allem muß gefördert werden, weil es nicht nur die Hand übt, sondern richtiges Sehen und Beobachten lehrt. Jeder Handwerker muß eine Zeichnung herstellen bzw. Zeichnungen lesen können, damit die alten gesunden Werkstubenverhältnisse, die jetzt erfolgreich angestrebt werden können, wieder aufblühen. Der Nutzen einer solchen Durchbildung geht auch daraus hervor, daß es gelang, viele Kriegsinvaliden der Offenbacher Feinleder-Industrie zuzuführen. Der Redner sprach die Überzeugung aus, daß die Kriegsbeschädigten manche berufliche Anregungen aus ihrer Ausbildung in die Stätten der Erwerbsarbeit tragen werden.

Das Thema, das

Gewerbeschullehrer **Schlosser**-Halle

behandelte, lautete: „Einarmer in der Schule, insbesondere das Schreiben mit der linken Hand."

Der Redner betont die Abhängigkeit der Schönheit der Schrift von dem Rhythmus der Muskelarbeit. Die Schulung der Armmuskeln dient daher durch ihre aktiven Bewegungen als Vorschule für einarmige Betätigung. Die Schreibübungen an der Wandtafel setzen mit Ellipsenübungen ein, aus welchen dann die weiteren Buchstaben entwickelt werden. Der Linksschreibende soll am Schreibtisch sich nicht von Feststellvorrichtungen oder besonderen Federn abhängig machen. Das hergebrachte Schreibmaterial reicht durchweg für Linksschreiber aus. Da sich das häufige Neueintreten und Wegbleiben der Leute in den Kursen als Übelstand bemerkbar gemacht hat, so verlangt der Redner das Zusammenfassen aller Einarmer eines Bezirkes in eine Schule, geschlossene Kurse ohne Schülerwechsel. Dazu fordert er besondere Handfertigkeitskurse und Verwertung aller Unterrichtsarbeit für die Berufsarbeit.

Digitized by Google

Prof. Dr. **Koepert**-Dresden

verwies in seinen Betrachtungen über die „Bedeutung einarmiger Lehrmeister für Einarmigenschulen" auf den erzieherischen Wert des Vorbildes einarmiger Lehrer. Er knüpfte an seine Arbeit in der Dresdner Einarmerschule an, um seine Auffassung zu veranschaulichen. Als besonderen Freund des Einarmigen empfahl er den Schraubstock, dessen Wert er durch die Vorführung des einarmigen Lehrers Melzer sichtbar machte. In der Aussprache bemerkte

Sanitätsrat Dr. **Schanz**-Dresden,

daß man auch die Arbeitsfähigkeit Einarmiger nicht überschätzen soll. Die günstigsten Aussichten eröffnen sich ihm in der Landwirtschaft. In der Industrie führt ihre Ausbildung zur Bedienung von Spezialmaschinen am sichersten zu einem ständigen Erwerb. Dieser Tatsache sollten schon jetzt eine besondere Organisation der Industriearbeiter Rechnung tragen. Auch die Einarmerschulen müssen sich mit den geeigneten Industriezweigen in Verbindung setzen. Vor der Überanstrengung Einarmiger warnte auch

Dr. **Eberhard Freiherr von Künßberg**-Heidelberg.

Die Einarmer sollen sich als Genesende fühlen, und wo es möglich ist, besondere Übungen in Turnvereinen veranstalten.

Mittelschullehrer **Adolf Buchholz**-Posen

weist auf die Vorteile des rhythmischen Taktschreibens hin, das er klassenweise nach Befehl üben läßt.

Regierungs- und Schulrat **Böhm**-Potsdam

führt aus, daß die Ausbildung sich besonders auf die Verwundeten der arbeitenden Klassen und des Mittelstandes bezieht. Daher ist der Fachausbildung als Erweiterung der Ernährungsquelle eine größere Bedeutung beizumessen, als der Hebung der Allgemeinbildung. Gewerbetreibende sind auch in der Buchführung und im Zeichnen zu unterrichten. Als Bedürfnis hat sich die Aufklärung über einfache Rechtsgrundsätze erwiesen. Für Unterbeamte werden besondere Kurse eingerichtet. Für alle Ausbildungseinrichtungen bilden „Grundkurse" die nötige Vorschule. Vor der Ausbildung im Maschineschreiben wird wiederum gewarnt. Vor allem ist zu betonen, daß zur Vermittelung genügenden Fachwissens nur geschulte Fachlehrer in Betracht kommen können. Der frühere Lehrermangel ist augenblicklich durch Abkommandierung nicht felddienstfähiger Fach- und Fortbildungsschullehrer gedeckt.

Die besonderen Bedingungen der „landwirtschaftlichen Ausbildung" erörterte

Kgl. Landesökonomierat **Maier-Bode**-Nürnberg.

In jedem Armeekorps sollte die Möglichkeit zur Ausbildung im Gutsbetrieb und eine landwirtschaftliche Fortbildungsschule unter ärztlicher Leitung bestehen, da die große Mehrzahl der Verletzten landwirtschaftlichen Berufen angehört. Handwerkliche Fähigkeiten sind andererseits für Landarbeiter von allergrößter

Digitized by Google

Wichtigkeit, da auf dem Lande bis zu einem gewissen Grade jeder sein eigener Handwerker sein muß. Die Entwicklung solcher Fähigkeiten schafft den Landarbeitern dazu einen geeigneten Wintererwerb. Die landwirtschaftliche Arbeit gibt Beinverletzten Gelegenheit, Gehübungen auf verschiedenem Boden anzustellen. Für die Betätigung der Invaliden in der Landwirtschaft sind besondere Prothesen in sehr vielen Fällen nicht nötig. Der landwirtschaftliche Unterricht gibt Veranlassung, die Leute zu einer rationelleren Bewirtschaftung des eigenen Besitzes zu erziehen.

Kommerzienrat **Kraiß**-Stuttgart

wandte sich in seinem Vortrage der Erörterung der „geeignetsten Ausbildungsverfahren für die verschiedenen Erwerbsmöglichkeiten der einzelnen Verletzungen" zu.

Er bezog sich auf ein demnächst erscheinendes grundlegendes Werk, nach dem alle Verletzten untergebracht werden können. Die Hochkonjunktur, die nach Friedensschluß für Handel und Industrie in Aussicht steht, wird jeden einzelnen Mann, auch den Minderbefähigten, zur Arbeit benötigen.

Zeicheninspektor **Möhring**-Nürnberg

sprach über: „Lazarett, Erwerbsschule und Berufsberatung als organisches Ganze."

Es gilt vor allem das Vertrauen der Kriegsverletzten durch richtige Beratung zu erwecken; dazu können auch die Arbeitnehmer mitwirken.

Stets ist der Ernst der Sachlage ins Auge zu fassen. Es darf nie vergessen werden, daß nur solche Tätigkeit, die wirtschaftlich fördert, gereiften Männern Freude macht. Im Unterricht empfiehlt es sich, die Kriegsverletzten zur zwanglosen freudigen Mitarbeit mit heranzuziehen. Über die Fähigkeiten, die in einfachen Verstümmelten ruhen, herrscht vielfach noch Unkenntnis. Es ist daher auch darüber die Öffentlichkeit planmäßiger aufzuklären.

Stabsarzt Dr. **Christian**-Berlin

kennzeichnete in der Aussprache den besonders schweren Stand der Berufsberatung in der Fürsorge. Der Berufsberater muß einen Überblick über die wirtschaftlichen Aussichten mit dem Urteil über die Berufseignung der einzelnen Verletzten verbinden können. Als Grundlage der Beratungsarbeit haben die Erfahrungen der Arbeitspsychologen zu dienen. Die Ermüdbarkeit, die Eigenart des Gedächtnisses, der Geistesgegenwart, der Aufmerksamkeit und Kombinationskraft der einzelnen Kriegsbeschädigten und andere psychologische Momente sind umsichtig in Betracht zu ziehen. Eine besondere Methode für die Berufsberatung ist noch auszuarbeiten.

Im Schlußwort faßte Wirkl. Geh. Obermedizinalrat Prof. Dr. **Dietrich**-Berlin noch einmal kurz die Ergebnisse der Beratung zusammen.

Digitized by Google

Grundsätzliches über die Anwendung von Kunstgliedern.

Von Prof. Dr. Biesalski, Berlin-Zehlendorf.

Wenn ein Kind einer Puppe ein Bein ausreißt, so ist die erste Reflexbewegung, daß es das ausgerissene Bein wieder an die Puppe hält, weil es die Puppe wieder so haben möchte, wie sie vorher war. Einen gleichartigen Reflexgedanken hat jeder Laie, wenn er einen Amputierten sieht. Er möchte ihm das verlorene Glied in einer der natürlichen nachgeahmten Form wieder anschnallen, damit der Körper dem Äußeren nach wieder „ganz" ist. Bezüglich des Beines sind solche Gedanken richtig. Niemand kann auf einem Bein herumhüpfen, deshalb muß er ein Kunstbein haben, das auch zweckmäßigerweise die Form des natürlichen Beines trägt, damit es nicht unter der Kleidung auffällt.

Für den Arm aber trifft diese Vorstellung des Kindes und des Laien nicht zu, wenigstens nicht ohne weiteres. Hier ist auf alle Fälle der beste Ersatz der Stumpf selber, und der Verkrüppelte muß sich an den Gedanken gewöhnen, daß er mit dem auszukommen versucht, was ihm noch übrig geblieben ist. Der eine überwindet sein Schicksal leichter, der andere schwerer. Durch die damit verbundenen seelischen Kämpfe hindurch muß jeder, um sein Leid innerlich niederzuringen und nicht nur nicht gebeugt, sondern neu gekräftigt und von dem eisernen Willen beseelt, zu bleiben, was er war, daraus hervorzugehen. Wer beim Verlust einer Hand den Wunsch nicht los wird, wieder eine Hand mit beweglichen Fingern zu besitzen, hat sein Krüppeltum innerlich noch nicht überwunden. Ein Berufsoffizier, Olympiasieger und Sportsmann, dem die rechte Hand mit dem halben Unterarm verloren gegangen war, sagte mir mit lachendem Gesicht: „Die ganze Geschichte hat für mich keine andere Bedeutung gehabt, als daß sie mir die Erkenntnis eingebracht hat, daß zwei Hände zu haben ein Luxus ist." Wer sich dazu aufzuschwingen vermag, der hat gewonnen.

Dieses seelische Moment ist von größter Bedeutung und sollte von niemand übersehen werden, der in die Lage kommt, Amputierten einen Rat zu erteilen. Wenn jemand nur eine Hand verloren hat, ja selbst wenn er nur noch einen Stummel des Unterarmes mit einem beweglichen Ellbogen besitzt, so kann er für sämtliche Verrichtungen des täglichen Lebens und nahezu auch für alle Arbeit, etwa Klavierspielen und dergleichen ausgenommen — und auch hier hat Hoeftman einen Ersatz gefunden, der so geistreich wie einfach und wirkungsvoll ist — als vollsinnig angesehen werden; denn der Stumpf besitzt Oberflächengefühl und Tiefengefühl für Abmessung des Druckes; die Muskeln des Stumpfes können dazu ausgebildet werden, daß sie Verschiebungen der Haut vornehmen, die ihrerseits für alle möglichen Betätigungen verwandt werden können; das Gefühl wird immer feiner und feiner, bis es dieselbe Feinfühligkeit erreicht hat wie die Fingerspitzen, und wo noch ein Stummel des Unterarmes da ist, kann dieser zum Greiforgan ausgebildet werden.

Digitized by Google

Wenn man sich beim Arbeiten und Hantieren beobachtet, so merkt man schnell, daß meist nur eine Hand Greifbewegungen macht, während die andere lediglich dazu dient, einen Gegenstand zu steuern oder durch Druck festzuhalten. Daraus geht hervor, daß auch ohne Finger ein Glied, das Gefühl besitzt, für unzählige Beschäftigungen vollgültig ausgenutzt werden kann.

Ein anderes Geheimnis ist, daß man dieselben Bewegungen aus den verschiedensten Gelenken heraus und unter Zusammenarbeit der verschiedensten Muskelgruppen ausführen kann. Ich kann schreiben mit den Fingern allein, oder mit dem Handgelenk, oder mit dem Ellbogengelenk, oder mit dem Schultergelenk, oder mit allen zusammen, oder mit nur einigen von ihnen in verschiedenartigster Zusammensetzung. Gehen die Finger oder die ganze Hand verloren, so habe ich immer noch zwei Gelenke zum Schreiben und ich brauche nur Muskelkräfte, die ich sonst dafür nicht verwendet habe, dazu anzulernen, d. h. ich verlege die grobe wie feine Dosierung der Bewegungen einfach in andere Gelenke. Und dazu ist jedes Gelenk geeignet. Zahlreiche Beobachtungen beweisen, daß man mit dem Ellbogen- und Schultergelenk nicht minder fein dosieren lernen kann wie mit dem Handgelenk.

Daß jemand bei Verlust einer Hand schwere Arbeit zu leisten vermag, braucht heute nicht mehr bewiesen zu werden. In meinen früheren Veröffentlichungen habe ich zahlreiche Beispiele dafür angeführt, ebenso haben die vortrefflichen Veröffentlichungen des Bergrats Flemming im günstigsten Sinne aufklärend gewirkt. Aber auch wenn jemand beide Hände verloren hat und nur noch zwei Unterarmstümpfe besitzt, kann er doch sämtliche Verrichtungen vornehmen und zum Beispiel Lehrer oder Amtsanwalt oder dergleichen sein. Mir sind persönlich und aus der Literatur im ganzen drei solcher doppelseitig Amputierter aus der Friedenszeit bekannt, die alles, was das menschliche Leben verlangt, wie Essen, Trinken, An- und Ausziehen, Schreiben, Blättern und dergleichen mehr mit den höchst feinfühlig gewordenen Stümpfen allein ohne jedes Ansatzstück auszuführen vermögen. Zwei von ihnen haben die Vollendung so weit getrieben, daß sie sich sogar selbst rasieren. Es ist falsch, solche Leute als Demonstrationsobjekte oder Artisten oder Ausnahmen zu bezeichnen. Es sind leuchtende Vorbilder für die unbegrenzte Sieghaftigkeit eines eisernen Willens und für die unbegrenzte Anpassungsfähigkeit der menschlichen Sinnes- und Bewegungsorgane. Im Frieden gab es solche Verunglückten glücklicherweise nur wenige; kein einziger ist mir bekannt, der dauernd von fremder Wartung und Pflege abhängig geblieben wäre. Sollte ein solcher auftauchen, so würde man ihn als ein Opfer seiner unverständigen Umgebung bezeichnen müssen, die ihn verwöhnt und verzärtelt hat, statt ihn zur Arbeit zu zwingen. Mit Sentimentalität und weiter nichts als Menschenliebe kommt man in diesen Dingen nicht von der Stelle, im Gegenteil, je mehr man einen solchen Menschen zwingt, mit seinen Stümpfen zu arbeiten wie früher, um so mehr hat man ihn lieb und ist auf sein wirkliches Wohl bedacht.

Selbstverständlich haben nicht alle Amputierten die gleiche Geschicklichkeit und Nervenkraft, und deshalb wird manch einer zu Kunstgliedern greifen müssen, wo ein anderer ohne sie auskommt — je älter der Mensch bei der

Digitized by Google

Verletzung ist, um so schwerer lernt er um —, aber grundsätzlich sollte zunächst aus dem Stumpf herausgeholt werden, was nur irgend möglich ist, und ganz besonders bei einseitig Amputierten, dann erst zum Kunstglied gegriffen werden, und stets zur einfachsten Form, die nicht ein wesensfremder Mechanismus ist, sondern nur eine zweckmäßige Ergänzung des Stumpfes in seiner Eigenschaft als neues und selbständiges Organ.

Für die Übergangszeit, bis der Amputierte sein endgültiges Kunstglied bekommt, kann man mit einfachen Mitteln hergestellte Behelfsglieder anwenden; sie ermöglichen dem Verstümmelten, schnell zu arbeiten, sie kosten wenig, sie geben Zeit, abzuwarten, bis der Stumpf genügend geschrumpft ist, sie gewährleisten von vornherein richtige, d. h. physiologische Bewegungen, was namentlich beim Gehen wichtig ist.

Ganz anders liegen die Dinge nun, wenn das Ellbogengelenk fehlt, und es gibt keine schlimmere Irreführung, als wenn man jemand als „einarmig" bezeichnet, der noch ein Stück vom Unterarm besitzt. Hier muß für das fehlende Glied unbedingt ein Ersatz geschaffen werden, und es gibt heute deren zahlreiche.

Die orthopädische Wissenschaft und Orthopädiemechanik blüht seit 100 Jahren in Deutschland; es seien nur erwähnt: Heine, Hessing, Hoffa, Hoeftman. Alle wichtigen wissenschaftlichen Grundlagen waren festgelegt und sind bisher auch nicht erweitert worden. Da bei dem geringen Bedürfnis der Bau von Kunstgliedern handwerksmäßig betrieben wurde, konnte immer nur für den einzelnen Fall gearbeitet werden.

Dieser Grundsatz muß auch für alle Zukunft festgehalten werden. Wenn auch einzelne Ersatzteile heute fabriksmäßig hergestellt werden, so wird die Anpassung an das einzelne Glied und die damit verbundene notwendige individuelle Abänderung und Ergänzung doch stets handwerksmäßig gemacht werden und Sache derjenigen bleiben müssen, die über den Bau des menschlichen Körpers und seine Ausnutzungsmöglichkeiten für Anpassung und Umlernung aus alter Erfahrung berufen sind. Wenn der Konstrukteur noch so sehr in Statik und Mechanik Bescheid weiß, so wird er meist in den Fehler verfallen, daß er montiert wie auf eine Maschine. Der Untergrund aber, auf dem Kunstglieder aufgebaut werden, ist lebendiges Gewebe, das sehr mäßigen Druck verträgt, dessen Oberfläche, die Haut, sich fortwährend verschiebt und das in der Tiefe durch Muskelzusammenziehung andauernd seine Form verändert. Das Höchste wird immer nur geleistet werden, wenn der Techniker mit dem Arzte zusammen arbeitet.

Man beobachtet heute ein an sich sehr erfreuliches Wettbestreben, den Kunstarm, d. h. denjenigen Ersatz zu finden, welcher dem lebendigen Arm am nächsten kommt und möglichst alles zu leisten imstande ist. Vorläufig ist er noch nicht gefunden, vermutlich wird er auch nicht gefunden werden. Denn ganz abgesehen davon, daß ein Kunstarm niemals das überaus wichtige Gefühl hat, ist derjenige Arm, der schwere, grobe Arbeit aushalten muß, ungeeignet für feine Verrichtungen und umgekehrt. Es kommt auch gar nicht so sehr darauf an, wie der Kunstarm gebaut ist. Entscheidend ist ganz allein der Wille des

Digitized by Google

Mannes, mit irgendeinem Ersatzstück arbeiten zu wollen. Wenn er sozusagen von der Manie besessen ist — und das ist nötig — zu mähen, so kann er das geradesogut mit dem nackten Stumpf, wie mit irgendeinem Kunstarm, wie mit einem Strick, den er sich an den Stumpf bindet und in dessen Schlinge er den Sensengriff steckt. Dies trifft auf die weitaus meisten Arbeiten zu. Natürlich sind für einige besondere Verrichtungen auch besondere Arbeitsmittel notwendig. Das bezieht sich aber meist nur auf die Ansatzstücke, während die Form des Kunstarmes selber gegenüber dem Willen des Mannes von untergeordneter Bedeutung ist. Die Geschicklichkeit sitzt nicht in Arm oder Hand, sondern ganz allein im Gehirn, dessen Leistungsfähigkeit nahezu unbegrenzt und kostenlos gesteigert und umgewandelt werden kann.

Darum sind von allen bisher bekannt gewordenen Konstruktionen ausgezeichnete Berichte und Bilder veröffentlicht worden. Das trifft auch zweifellos zu, denn man kann eben mit jedem einigermaßen brauchbar konstruierten Kunstarm das meiste gleich gut machen. Wir werden in dieser Zeitschrift nach und nach von den vorhandenen Kunstarmen die wichtigsten mit entsprechenden Bildern veröffentlichen. Es ist erstaunlich, mit welch einem regen Eifer dauernd neue Konstruktionen herausgebracht werden, die alle das Bestreben zeigen, den alten Bandagistenarm zu überwinden. Dieser ahmte durch Lederhülsen die äußere Gliedform nach und außen waren daran Schienen montiert, welche die Gelenke trugen. Irgendeine nennenswerte Tätigkeit konnte damit nicht ausgeübt werden. Demgegenüber betonen die zahlreichen neuen Modelle alle die Zweckmäßigkeit für die Arbeit und sind im wesentlichen auf den Grundsätzen des Skelettes aufgebaut, d. h. sie tragen ein Stahlgerüst, welches der Lage der Knochen entspricht und die Arbeitshilfen aufnimmt, während die die Körperform nachahmende Ledermanschette nur für den Spaziergang bestimmt ist und vor der Arbeit mit der künstlichen Hand abgenommen werden kann. Jedenfalls darf heute schon die noch bis in den Krieg hinein vorhandene Meinung, als sei ein über dem Ellbogen amputierter Arm zu keiner Arbeit mehr nütze, als nicht zutreffend bezeichnet werden. Die meisten Konstruktionen haben Gelenke, welche entweder frei beweglich oder in jedem beliebigen Winkel feststellbar sind und zwar entweder einfache Kugelgelenke oder Scharniergelenke, in deren Nachbarschaft noch Bewegungsmöglichkeiten in anderen Ebenen angebracht sind. Eine grundsätzliche Neuerung ist durch die Einführung aktiver Federkräfte im mechanischen Ellbogengelenk angestrebt worden, welche den fehlenden Streck- und Beugemuskeln entsprechen. Dies hat für die Abmilderung von Druck und Stoß manche Vorteile und gibt den Leuten die Möglichkeit, zu hämmern, ja, wie ich zuversichtlich glaube, auch zu schmieden. Ein Mann meiner Werkstatt, der bereits vortrefflich hämmert, baut sich jetzt einen Federarm zum Schmieden und wird es damit auch lernen.

Erschien früher die Oberarmamputation schon als ein Eingriff, der den betreffenden Arm für die Arbeit vernichtete, so galt das in noch höherem Maße für die Absetzung des Armes in der Schulter. Auch diese Meinung trifft nicht zu, wie uns die Erfahrung gelehrt hat. Man kann ein Kunstglied bauen, das an der Schulter in den verschiedenartigsten Aufhängungen angebracht ist und das die Verstümmelten durch die geringfügigen Bewegungen des Schulter-

Digitized by Google

blattes selbst oder des Rumpfes zur Arbeit ausnutzen können. Ich habe in meiner Werkstatt bereits mehrere solcher Leute dahin gebracht, daß sie die wichtigsten landwirtschaftlichen Arbeiten wieder vornehmen konnten, wie zum Beispiel hacken, mähen, graben, karren, und einer von ihnen hat auch, trotzdem der rechte Arm ihm in der Schulter fehlt, feilen und das Ziehmesser regieren gelernt.

Für den Gebrauch jeder Prothese ist unbedingtes Erfordernis, daß der vorhandene Stumpf mit seinen Gelenken so frei wie möglich bewegt werden kann und daß seine Muskeln möglichst kräftig sind. Insbesondere trifft das auf das Schultergelenk zu, das leider sehr schnell allein schon durch Ruhigstellung versteift. Hier ist rechtzeitige Bewegung, hilfstätige sowohl wie selbsttätige, wie solche gegen Widerstände, und Massage notwendig. In neuerer Zeit ist auch ein schon früher geäußerter Gedanke wieder lebendig geworden, nämlich aus den Sehnen des Stumpfes mit Haut überkleidete Schlingen zu machen, welche dann mittels der aktiven Muskelkräfte einen eingesteckten Haken anziehen und damit Fingerbewegungen oder dergleichen auslösen können. Ganz gewiß aber liegt grundsätzlich aller Erfolg darin, daß man sich an den Stumpf hält und seine auf lebendigem Gewebe beruhende Anpassungsfähigkeit bis zur Höchstleistung steigert. Dann bleibt man nämlich auf alle Fälle innerhalb der Physiologie, die unbegrenzte Möglichkeiten hat und stets das Einfachste und Überlegene ist.

Schon vor 50 und mehr Jahren sind in Deutschland, Holland und Frankreich künstliche Hände gebaut worden, deren Finger mittels Schnüre geöffnet und geschlossen werden konnten. Die Schnüre selbst wurden durch Bandagen betätigt, die an der Schulter oder sonstwo angebracht waren. Diese Apparate sind nur in einzelnen Fällen angewendet worden, z. B. wird ein Opernsänger erwähnt, der eine Kunsthand mit beweglichen Fingern brauchte, um auf der Bühne Gesten zu machen. Dann wurde die komplizierte Konstruktion immer einfacher und einfacher, bis sie schließlich in dem allerprimitivsten Arbeitsgerät endigte, das nur dazu dient, um eine einer menschlichen Hand möglichst unähnliche, aber darum um so zweckmäßigere Arbeitshilfe zu tragen. Alle Fachleute der Krüppelfürforge sind sich wohl darüber einig, daß die Kunsthand mit beweglichen Fingern höchstens für repräsentative Zwecke in Frage kommen und daß jede schwere Arbeit in Landwirtschaft, Handwerk und Fabrik damit auf die Dauer nicht geleistet werden kann oder günstigstenfalls nicht besser als mittels der unendlich viel einfacheren und darum auch billigeren bisher gebräuchlichen Kunstarme und Ersatzstücke. Jene sehr sinnreich erfundenen Gebilde von mechanischen Händen sind begreiflicherweise wegen ihres zarten, mit vielen Gelenken, Übertragungen, Rollen usw. versehenen Mechanismus außerordentlich teuer, sehr verletzlich und reparaturbedürftig. Das Eindringen von Staub, Sand, Wasser muß sie schnell ruinieren, ebenso jeder kräftige Stoß oder Schlag, der den inneren zarten Mechanismus verbiegt. Die Reparaturen sind dann nur in der betreffenden Fabrik möglich und erfordern sehr viel Zeit und Kosten, im Gegensatz zu der Forderung, daß das Arbeitsgerät so einfach wie möglich sein soll, damit die Reparatur von dem Träger selbst oder von jedem beliebigen Mechaniker oder Schmied vorgenommen werden

Digitized by Google

kann, wenn nicht das ganze Kunstglied überhaupt fabrikmäßig hergestellt war und die Ersatzstücke einfach aus der Fabrik gegen ein Billiges zu beziehen sind und von jedermann eingesetzt werden können. Neuerdings hat Lange eine einfache bewegliche Fingerhand mitgeteilt. Die Kunsthand mit beweglichen Fingern läßt aber vor allem die in dem Stumpf vorhandenen und ausbildungsfähigen Kräfte brachliegen und sieht ihre Hilfe in einem Mechanismus, der gegenüber dem wunderbaren Gebilde der Menschenhand doch nur als plump bezeichnet werden kann und der vor allen Dingen das beste entbehrt, was die Hand besitzt, nämlich das überaus wichtige Gefühl. Im Gegensatz dazu ist das primitive Kunstglied sehr wohl in der Lage, das Tiefengefühl und namentlich das für die Abmessung der Kraft wichtige Muskelgefühl auszunutzen, wie ich, von älteren Erfahrungen abgesehen, täglich an einem Mann sehe, der mit dem Ersatz für seine Oberarmamputation die Bohrmaschine bedient und erklärt, er habe schon nach wenigen Tagen Übung ein so feines Gefühl im Schultergelenk, daß er mit nahezu der gleichen Sicherheit wie mit einer Hand spürt, in welchem Grade der Bohrer im Metall fortschreitet und wann er das Ende des Bohrloches erreicht. Würde dieser Mann mit einer Kunsthand mit beweglichen Fingern dieselbe Bohrmaschine betätigen wollen, so wäre zunächst seine Hauptaufmerksamkeit dadurch verbraucht, daß er durch zweckmäßige Haltung seiner Schulter den Fingerschluß nicht nachläßt, und außerdem müßte in den zahlreichen Gelenken der Kunsthand die Übertragung des zarten Druckes auf den Stumpf verloren gehen. Dieses eine Beispiel mag für viele andere stehen, um zu zeigen, daß die Anwendbarkeit der Kunsthand mit beweglichen Fingern ihre nicht sehr weit gesteckten Grenzen hat. Für den Mann der besseren Stände, der seinen Stumpf nicht zeigen will und gelegentliche Bewegungen machen möchte, einen Koffer tragen, den Hut abnehmen, militärisch grüßen und dergleichen mehr mag eine solche Hand angebracht sein. Für die große Masse aber und namentlich für die Arbeiter, die ein solches Kunstwerk tagaus, tagein ihr ganzes Leben lang hindurch strapazieren sollen, kommt es in seiner bisherigen Form wohl nicht in Frage.

Wo es aber angewandt werden muß, z. B. wenn einem Mann ein Arm im Schultergelenk, der andere im Oberarm abgesetzt ist, wird die beste Form die sein, daß man nicht gleich eine Hand mit fünf Fingern benutzt, sondern zunächst und für den täglichen Gebrauch eine einfachere klammer- oder zangenförmige Vorrichtung, die durch Übertragung aktiver Kräfte von entfernteren Körperstellen betätigt wird. Hierfür und überhaupt für Kunsthände mit beweglichen Fingern hat es in Deutschland schon immer Modelle gegeben; aber noch während des Krieges sind neue Typen in Deutschland und Österreich-Ungarn entstanden, so daß wir auch hierin den Bedarf decken können, zumal uns aus unserer Krüppelfürsorge und Unfallversicherung Erfahrungen zu Gebote stehen, wie sie kein Land der Welt besitzt.

Ein Wort noch über den unschönen Anblick eines nackten Stumpfes. Zunächst ist nicht nötig, daß jemand außerhalb der Arbeit seinen Stumpf der Mitwelt zeigt, sondern er kann sich häufig aus den einfachsten Mitteln einen Schönheitsersatz anziehen, so z. B. einen mit Watte ausgestopften Handschuh, den er ganz oder teilweise in die Jackettasche steckt. Und übrigens sind die meisten

Digitized by Google

neueren Kunstglieder — wie schon erwähnt — auch so gebaut, daß über dem Arbeitsgerüst eine die Form des Unterarmes nachahmende Manschette mit Kunsthand sitzt, die leicht an- und abgelegt werden kann.

Aber wenn auch der Amputierte seinen Stumpf zu zeigen gewillt oder gezwungen ist, so sollte ihm das nicht verdacht werden. Wir werden in der Zukunft an den zahllosen Opfern dieses Krieges so viel Schweres sehen, daß es unseren Damen und Herren ganz zuträglich ist, wenn sie gezwungen sind, auch einen Stumpf ohne Naserümpfen anzusehen und einen sehr erheblichen Teil des in Deutschland ins Unkraut geschossenen Ästhetizismus über Bord zu werfen, der in manchen Kreisen um seiner selbst willen gepflegt wurde und schon krankhafte Formen angenommen hatte. Sollen sich auch die Tausende verstecken, denen eine Kugel das Gesicht und den Kiefer zerschmettert hat und die dank der gar nicht genug zu bewundernden Kunst unserer Zahnärzte wieder ein einigermaßen menschenähnliches Gesicht bekommen haben? Oder sollen die Blinden nicht mehr auf die Straße gehen, weil sie ihren kostbarsten Sinn verloren haben und der Anblick eines erblindeten Mannes im kräftigsten Alter irgendeiner Dame auf die Nerven fallen könnte? Solch ein nackter Stumpf ist eine eindringliche Predigt und jedermann von Nutzen, weil er eine Aufforderung darstellt, alle die Verkrüppelten, die schuldlos zu ihrem Unglück gekommen sind, nicht wie früher als einen Gegenstand des Abscheus oder günstigstenfalls sentimentalen Pflegebedürfnisses anzuschauen, sondern in dem Verkrüppelten den Bruder zu erkennen, der um seiner selbst und um des vaterländischen Beweggrundes willen, aus dem er die Verstümmelung erlitten hat, verlangen kann, daß man ihm mit Ehrfurcht und Rücksichtnahme begegnet. Die Zukunft hat solche Regungen der Selbstentäußerung und Hingabe, die unserem Geschlechte immer mehr verloren zu gehen drohten, dringend notwendig.

Die Tätigkeit der Vaterländischen Frauenvereine.

Von Frau Staatsminister Sophie von Böttticher.

In der Not des Krieges ist der Vaterländische Frauenverein entstanden. Die Kaiserin Augusta erkannte bereits im Kriegsjahre 1866 mit klaren, weitausschauenden Blicken die Notwendigkeit eines alle Frauen des Vaterlandes umfassenden Kriegspflegevereins. Am 11. November desselben Jahres trat diese Schöpfung, welche das eigenste Werk der hochseligen Kaiserin ist, ins Leben, indem sich aus den weiblichen Hilfsarbeitern des preußischen Vereines zur Pflege im Felde verwundeter und kranker Krieger der Vaterländische Frauenverein bildete. Die Tätigkeit des Vereins beschränkte sich zunächst darauf, die Einrichtungen, welche zur Heilung und Pflege der Verwundeten und Kranken im Felde dienten, zu vervollkommnen und auszubauen.

Nach dem Kriegsjahre 1870/71, in welchem bereits 364 Zweigvereine des Vaterländischen Frauenvereins tätig waren, ließ es sich die Kaiserin Augusta besonders angelegen sein, dem Verein unendlich weite, neue Arbeitsgebiete zu

Digitized by Google

erschließen. Das über Preußen und 19 deutsche Bundesstaaten sich ausbreitende Vereinsnetz, welches den verschiedensten Landesvereinen vom Roten Kreuz angeschlossen ist, trat am 12. August 1871 dem Verband der Pflegevereine des Roten Kreuzes bei. Heute sind es 2167 Vereine, welche unter Leitung der Provinzialverbände in den Provinzen und dem Hauptverein in Berlin in großem Segen wirken. Wie sehr diese Arbeit den Frauen am Herzen liegt, zeigt sich darin, daß seit Kriegsbeginn sich 400 Vereine neu gebildet haben.

Fast eine Million Frauen arbeiten ehrenamtlich an diesem Liebeswerke und lassen es sich nicht nehmen, überall ihre Kräfte für das Wohl des Vaterlandes voll und ganz einzusetzen. Dem Vaterländischen Frauenverein bleibt als vornehmste Aufgabe neben der Kriegswohlfahrtspflege auch im Frieden die Rüstung für den Krieg. In 44jähriger Friedenszeit hat er sich durch seine umfassende, vielseitige Friedenstätigkeit seine große Bedeutung und seinen Umfang erworben.

Die Tätigkeit des Vaterländischen Frauenvereins scheidet sich in die eigentliche Kriegsarbeit und die Kriegswohlfahrtspflege. In der Krankenpflege leistet der Vaterländische Frauenverein mit seinen 26 Schwesternschaften, welche jetzt fast ausnahmslos in die Kriegslazarette versandt sind, Hervorragendes. Seine zahlreichen Krankenhäuser, Kliniken und Krankenstuben, die im Frieden gegen Entgelt Kranke aufnehmen, haben gegenwärtig ihre Räume für die verwundeten Krieger bereitgestellt. Verfügbare Helferinnen vom Roten Kreuz, andere aushilfsreiche Pflegekräfte und ein Teil der Vereinsmitglieder selbst lassen sich an ihrer Stelle die Ausübung der Krankenpflege angelegen sein.

Zur Durchführung der Fürsorge für die im Felde Verwundeten und Erkrankten besitzt der Vaterländische Frauenverein berufsmäßig ausgebildetes weibliches Krankenpersonal. Dieses sind die Schwestern vom Roten Kreuz. Sie gehören stets einer Schwesternschaft (Mutterhaus vom Roten Kreuz) an. Der Vaterländische Frauenverein besitzt 18 eigene Schwesternschaften und ist an 8 Schwesternschaften beteiligt.

Die Schwestern vom Roten Kreuz sind, mit Ausnahme der wenigen als Beamte in der Organisation des Roten Kreuzes tätigen Personen, die einzigen in ihm berufsmäßig tätigen Kräfte. Zur Ergänzung des berufsmäßigen Krankenpersonals müssen freiwillige Hilfskräfte im Einzelfall, wie es jetzt geschehen ist, ausgebildet werden. Dies sind die Hilfsschwestern und die Helferinnen vom Roten Kreuz. Die Schwester vom Roten Kreuz ist die unentbehrlichste und wichtigste Kraft im Dienste des Roten Kreuzes und der freiwilligen Krankenpflege. Sie ist die Gehilfin des Arztes. Wie das Rote Kreuz interkonfessionell ist, so stehen die Schwestern vom Roten Kreuz in gemeinsamer Arbeit nebeneinander als Vertreterinnen der verschiedenen Bekenntnisse. Nach der Hauptsatzung des Vaterländischen Frauenvereins wird jeder unbescholtenen Jungfrau ohne Unterschied des Glaubens und Standes der Eintritt frei als Mitglied ermöglicht und gewährleistet.

Wie das deutsche Heer alle waffenfähigen Männer der Nation unter das Reichsbanner sammelt, so ist es das Streben des Vaterländischen Frauenvereins,

Digitized by Google

alle deutschen Frauen vom Thron bis zur Hütte aufzurufen zur einmütigen Arbeit auf dem Felde der Menschenliebe! Wenn so, vom Bande wahrer, duldender, hingebender Liebe umschlossen, die deutsche Frauenwelt Werke der Barmherzigkeit tut, Diakonissen, Ordensschwestern, Rote-Kreuz-Schwestern mit Hunderten von Hilfsschwestern und Helferinnen gemeinsame Arbeit an den Verwundeten und Kranken unseres Heeres verrichten, so hat wahrlich das Symbol des Roten Kreuzes, unter welchem der Vaterländische Frauenverein des ganzen Deutschen Reiches sich zusammengetan hat, eine welthistorische Bedeutung.

In den Bundesstaaten stehen überall die Fürstinnen des Landes an der Spitze und finden in kurzen Zwischenräumen die Verbandstage der deutschen Frauenhilfs- und Pflegevereine vom Roten Kreuz zu gemeinsamer Aussprache statt. — Vorbildlich wirkt im badischen Lande die allverehrte Großherzogin Luise von Baden, die hochbedeutende Tochter der edlen Kaiserin Augusta, welche, der Mutter nacheifernd, ihrem Volke die Segnungen unendlich vieler charitativer Einrichtungen in ganz außerordentlich kluger und weitausblickender Weise gegeben hat.

Wenn in Deutschland im Augenblicke der Mobilmachung durch den Aufruf unserer Kaiserin an die Frauenwelt Tausende und Abertausende von Frauen und Mädchen sich bewogen fühlten, herbeizuströmen, um sich, ob vorbereitet oder nicht, für den Dienst der Krankenpflege dem Vaterland zur Verfügung zu stellen, so hat das Rote Kreuz denkbar schnell diese Kräfte verwertet, indem es Helferinnenkurse einrichtete, welche in kurzer Zeit viele Frauen und Mädchen durch besonderen ärztlichen Unterricht und praktische Tätigkeit in Krankenhäusern geschickt zur Pflege vorbereiteten. Diese Hilfskräfte arbeiten mit großer Opferwilligkeit in den Vereinslazaretten der Heimat, wo sie dem Schwesternmangel abhelfen, welcher naturgemäß bei dem großen Bedürfnis der Schwesternpflege in den Etappengebieten hinter der Front in Feindesland eingetreten ist.

Da auch bereits im Frieden viele Helferinnen und Hilfsschwestern vom Roten Kreuz durch die Vaterländischen Frauenvereine ausgebildet worden sind, so ist damit ein wertvolles Pflegepersonal geschaffen. In unserem Vaterlande lebt nur ein Wunsch, der alle Frauen beseelt, die irgendwie in der Lage sind, ihre freie Zeit ganz zur Verfügung zu stellen, die Verwundeten zu pflegen.

Die „Armee der Kaiserin", wie sich der Vaterländische Frauenverein mit besonderem Stolz in diesem Kriege nennt, hat sich überall bemüht, die Wunden und Schmerzen des Weltkrieges heilen und lindern zu helfen.

Als Teil der freiwilligen Krankenpflege ist dieselbe zur Unterstützung und Mitarbeit des Kriegssanitätsdienstes berufen.

Krankenpflege ohne Frauen ist nicht denkbar. Im Felde, im Heimatslazarett, im Soldatenheim, in der Kriegsküche, im Lazarettzug, in der Fürsorge für unsere Kriegsbeschädigten ist die weiche Frauenhand unentbehrlich.

So Großes von der Frau in jetziger schwerer Zeit auch gefordert wird, so tapfer hat sie ihre ganze Persönlichkeit eingesetzt zum Wohle des Ganzen.

In den verschiedensten Provinzen sind Lazarettzüge direkt von den Vereinen gestiftet. Dem Hauptverein wurde der Lazarettzug F II von einer gütigen

Digitized by Google

Geberin im Januar 1915 mit völliger Einrichtung zur Verfügung gestellt, welcher bereits 5000 Verwundete und Kranke der IX. Armee in die Heimat überführen konnte.

Nähvereine, welche die erforderliche Wäscheausrüstung für unsere Feldgrauen schufen, bildeten sich überall; ebenfalls Kriegsheime für die Schwestern des Roten Kreuzes, welche nach ermüdender Fahrt von den Fronten Ruhe und Erholung dort finden sollen.

Gleichfalls ist die Frühunterstützung für bedürftige Wehrmannsfrauen, welche Familienzuwachs erwarten, in Berlin und größeren Provinzstädten geschaffen worden. In Berlin sind hierfür vom Zentralkomitee der preußischen Landesvereine vom Roten Kreuz Mittel bereitgestellt. Eine Summe von 203374 Mark ist bisher für diesen Zweck ausgegeben worden.

Eine hohe Auszeichnung ist es für den Vaterländischen Frauenverein, mitarbeiten zu dürfen an dem bedeutungsvollen Werke, zu dem Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Kronprinzessin die deutschen Kriegsmütter aufgerufen hat, der „Kriegskinderspende deutscher Frauen". Die bei der Privatkanzlei der Frau Kronprinzessin eingehenden Gesuche, aus deren großer Zahl wir mit Freude entnehmen können, daß unser Vaterland um ausreichenden Nachwuchs wahrlich noch keine Sorge zu haben braucht, werden dem Hauptvorstande übersandt, bei ihm listenmäßig bearbeitet und zur vertraulichen Prüfung an die Zweigvereine weitergeschickt. Die Arbeiten haben einen so großen Umfang angenommen, daß zu ihrer Erledigung eine größere Zahl von Hilfskräften erforderlich sind, die wir aus dem Kreise der Kriegsbeschädigten gewonnen haben.

Die Fürsorge für unsere Kriegsbeschädigten ist Sache des Staates, doch ist der Vaterländische Frauenverein, wie obiges Beispiel zeigt, bemüht, bei dieser Liebesarbeit für unsere heldenhaften Krieger seine Tätigkeit dort auszuüben, wo Bitten um Hilfe an ihn herantreten.

Bei der Tuberkulosekämpfung ist durch Errichtung von Heilstätten energisch mitgeholfen, dieser furchtbaren Volksseuche entgegenzutreten. Es haben sich die Fürsorgeschwestern des Vaterländischen Frauenvereins außerordentlich in diesem schweren Ringen bewährt.

Das Abzeichen der Vaterländischen Frauenvereine ist das Rote Kreuz auf weißem Grunde.

Wie das Vereinsabzeichen für die Vereinsmitglieder, so soll das einheitliche Vereinssiegel, das gleichfalls im Kriege eingeführt wurde, alle Vereine kennzeichnen als Glieder der großen Gesamtheit. Das Eiserne Kreuz, dieses ewig denkwürdige Zeichen deutscher Kraft und deutscher Größe, bildet die Grundlage des neuen Vereinssiegels. Auf dem Eisernen Kreuz ruht das weiße Schild mit dem Roten Kreuz, Lorbeer- und Eichenzweige ranken sich um das Wappenschild.

In Kriegszeiten übt der Vaterländische Frauenverein Fürsorge für die im Felde Verwundeten und Erkrankten, unter Oberleitung des preußischen Landesvereins vom Roten Kreuz, soweit es sich um seine preußischen Bezirke handelt, jedoch unter Beibehaltung seiner eigenen Organisation. Die allgemeinen Richt-

Digitized by Google

linien, unter denen diese Aufgaben zu erfüllen sind, waren in gemeinsamen Arbeiten beider Zentralstellen seit langen Jahren festgestellt. Eingehende Dienstanweisung, zum Teil vom Zentralkomitee allein, zum Teil von ihm in Gemeinschaft mit dem Hauptvorstande bearbeitet und herausgegeben, enthalten die Vorschriften, nach denen die Kriegsarbeit der Männer- und Frauenvereine vom Roten Kreuz und ihrer Vereinsmitglieder zu erfolgen hat.

Die Landesfrauenvereine haben sich überall mehr oder weniger eng mit den Männervereinen vom Roten Kreuz zu gemeinsamen Arbeiten zusammengeschlossen. So ist es in den ostpreußischen Vereinsbezirken, so ist es in Preußen. Das Rote Kreuz stellt gewissermaßen „eine Ehe" dar, in der beide Teile dem gemeinsamen Ziel zustreben, in der beide Teile große Aufgaben zu erfüllen haben, in der sich beide Teile ergänzen. Nicht nebeneinander, sondern miteinander arbeiten die Männer und Frauen vom Roten Kreuz: beide Teile haben ihre Pflichten, beide Teile haben ihre Rechte. So darf der Vaterländische Frauenverein in der ihm durch seine Satzung, deren Genehmigung S. Maj. der Kaiser vollzogen hat, auch für den Kriegsfall gewährleisteten Beibehaltung seiner eigenen Organisation sein bedeutsamstes Recht erblicken. Auf dieser Beibehaltung dieser eigenen Organisation ruht die Grundlage für sichere und erfolgreiche Betätigung des gesamten Vaterländischen Frauenvereins: sie ist der feste Grund für alle seine Verbände und Vereine!

Den Übergang zu den Arbeiten und Aufgaben in der Kriegskranken- und Kriegswohlfahrtspflege, deren Lösung den Verbänden und Zweigvereinen allein obliegt, bildet noch ein Unternehmen, an dem sich die Gesamtorganisation beteiligte. „Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen!" war die Bitte, mit der man sich im vorigen Jahr an die Vereinsmitglieder wandte, die man auch für das zweite Kriegsweihnachtsfest wieder an sie gerichtet hat. Mehr als drei Millionen Weihnachtsgaben sind im vergangenen Jahr von den Vereinsmitgliedern den Truppen im Felde, den Verwundeten und Kranken in den Lazaretten gesandt worden. Jeder Gabe lag ein Kärtchen mit dem Vereinsabzeichen und dem Namen der Spenderin bei. Welche Summe von Liebe, welche tiefe Innigkeit lag in diesen Gaben! Wie muß das Herz unserer tapferen Krieger geschlagen haben, als sie die Gaben ihres heimatlichen Vereins erhielten, denen für jeden einzelnen ein aufgenommenes Bild von seinem Haus und Hof und seinen Lieben beigefügt war.

Der Vaterländische Frauenverein ist ein selbständiger, zur Führung des Roten Kreuzes berechtigter und zur Unterstützung des Kriegssanitätsdienstes zugelassener Frauenverein. Gottesfurcht, Vaterlandstreue und Nächstenliebe sind seine festen Grundlagen. Er arbeitet im Krieg und Frieden für Volk und Heer ohne Rücksicht auf Bekenntnis und Parteistellung.

Seine Protektorin ist nach dem Tode der Kaiserin Augusta seit dem 31. Januar 1890 die Kaiserin Augusta Viktoria.

Werke der Nächstenliebe zu üben und dem Vaterlande zu dienen, ist dem Vaterländischen Frauenverein Pflicht und Ehre.

Digitized by Google

Tagung der Orthopädischen Gesellschaft.

Die Deutsche Orthopädische Gesellschaft hielt am 8. und 9. Februar im Anschluß an die Tagung der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge eine außerordentliche Tagung in Gegenwart Ihrer Majestät der Kaiserin unter dem Vorsitz von Professor Dr. Ludloff-Frankfurt a. M. ab. In seiner Begrüßungsrede hob der Vorsitzende den Unterschied zwischen Friedens- und Kriegsorthopädie hervor. Dank der geschaffenen Organisation unseres Sanitätswesens ist es gelungen, die anfänglichen Schwierigkeiten der Massenbewältigung im orthopädischen Sinne Verletzter zu überwinden.

Gocht-Berlin und **Dollinger**-Budapest: Allgemeine wichtige Regeln für den Ersatz fehlender Gliedmaßen und besondere Richtlinien für den Aufbau künstlicher Beine und Füße.

In gegenseitiger Ergänzung stellten die Redner die Grundsätze für den Prothesenbau auf. Im Unterschied zu dem Arm genügt für den Beinersatz sowohl zur kosmetischen Verhüllung, als auch für den Ersatz der verlorenen Funktion eine Prothese, die nach einem exakten Gipsmodell mit Ausnutzung der natürlichen Stütz- und Tragflächen hergestellt werden muß. Gocht fand es vorteilhaft, das Kunstbein 2 cm kürzer als das gesunde zu machen. Dollinger sah wenig tragfähige Stümpfe, es wird deshalb in der ungarischen Prothesenfabrik, die bisher 1868 Prothesen geliefert hat, auf die Tragfähigkeit des Stumpfes von vornherein verzichtet und auf einen gut passenden Reitsitz besonderer Wert gelegt. Zur sicheren Fassung der Stützflächen am Stumpf und Becken verstärken gut sitzende Stahlplatten die tragenden Punkte an der Lederprothese. Nach demselben Prinzip werden die Behelfsprothesen gebaut.

Biesalski-Berlin: Der Arbeitsarm und der Arbeitsstumpf.

Mit komplizierter Technik wird das Problem der Arbeitsprothese nicht gelöst werden. Unterarmamputierte sollen die in ihrem Stumpf schlummernden Kräfte entwickeln, besonders das Tastgefühl ausbilden, dann bildet er für sie die beste Arbeitsprothese. Für Oberarmamputierte sind eine Reihe Konstruktionen vorteilhaft im Gebrauch, die in chronologischer Entwicklung in Modellen und Arbeitszeichnungen demonstriert werden. Im Oscar-Heleneheim ist ein Arbeitsarm konstruiert worden, dessen Unterarmabschnitt ein Mannesmannrohr bildet, an das sich die verschiedensten Ansatzstücke und auch eine Kunsthand auswechselbar anbringen lassen, so daß damit eine Kombination von Arbeits- und Schönheitsarm geboten ist. Innerhalb des Rohres befinden sich Spiralfedern, mit Hilfe derer sich z. B. beim Hämmern aktive Kräfte entwickeln lassen. Für Schultere exartikulierte ist eine Prothese konstruiert worden, die an Stelle des Schultergelenkes ein Cardangehänge besitzt, das im Sinne eines Kugelgelenkes wirkt. Wie Vorführungen bewiesen, lassen sich damit eine Reihe landwirtschaftlicher Verrichtungen ausführen.

Lange-München: Welche Anforderungen sind an den Sonntagsarm zu stellen?

Die bisher konstruierten Kunsthände sind eher eine Last als eine Hilfe für den Träger. Auch der amerikanische Carnesarm genügt den Anforderungen nicht.

Digitized by Google

Er ist zu schwer, seine Konstruktion zu kompliziert und der Preis von 1000 Mark zu hoch. Lange hat eine Kunsthand aus Kork mit einem Stahlgerüst und Zelluloidüberzug anfertigen lassen, die nur 150 g wiegt. Züge, die von höher gelegenen Gelenken Hebel in Bewegung setzen, ermöglichen, wie Vorführungen zeigten, mit dieser Hand notwendige Verrichtungen des täglichen Lebens auszuüben.

Sauerbruch-Zürich: Kinetische Armprothesen.

Das Problem, die am Armstumpf befindlichen Muskeln zur Bewegung einer Kunsthand zu verwerten, hält Sauerbruch für chirurgisch gelöst. Dagegen weisen die von den Bandagisten bisher konstruierten Kunsthände für diesen Zweck noch erhebliche Mängel auf. Er zeigte eine Reihe Soldaten, bei denen es gelungen war, sowohl am Oberarm- wie am Unterarmstumpf Kraftwülste zu schaffen, durch die ein behäuteter Kanal führt. Mit Hilfe eines in diesen Kanal eingeführten Elfenbeinstabes konnte eine Hubkraft von 30—45 kg ausgeübt werden. Er zeigte auch eine Prothese, bei der diese Kraft zur Bewegung der Finger verwendet war. Sauerbruch hob aber besonders hervor, daß das Modell der Kunsthand seinen Anforderungen noch nicht genüge.

Im Anschluß daran demonstrierte Cohn-Berlin den amerikanischen Carnesarm.

Nachmittagssitzung.

Zur Frage der Nervenverletzungen.

Edinger-Frankfurt a. M.: Über die Regeneration der Nerven und ein neues Verfahren zur Vereinigung getrennter Nerven.

Experimentalstudien über das Wachstum getrennter Nerven haben ergeben, daß sich der Prozeß mit dem Auslauf dicker Flüssigkeiten in dünnere vergleichen läßt. Solange die Ganglienzelle nicht abgetötet ist, quellen auf frischer Schnittfläche des Nerven neue Fasern hervor. Ihr Wachstum wird von Zellen der Schwannschen Scheide unterstützt. Fehlt den auswachsenden Fasern die Führung, so rollen sie sich spiralisch auf und bilden Neurome. Finden sie durch exakte Naht in den Bündeln des peripheren Nervenendes Leitung, so wachsen sie in dieses hinein. Um das Wachstum bei großer Entfernung der Nervenstümpfe voneinander in die richtigen Bahnen zu leiten, hat Edinger Kalbsarterien, mit Agar-Agar gefüllt, zur Benutzung empfohlen. Diese werden von Braun-Melsungen serienweise, unter ständiger Kontrolle auf ihre Sterilität geprüft, in den Handel gebracht.

Das Verfahren ist von Ludloff-Frankfurt a. M. mit einer besonderen Technik ausgeführt worden.

Förster-Breslau: Die Schußverletzungen der peripheren Nerven und ihre Behandlung.

Aus einem außerordentlich umfangreichen Material (Förster sah 1419 periphere Nervenverletzungen) werden die äußeren Symptome der Lähmungen, anatomische Befunde bei Operation und schließlich Operationserfolge mitgeteilt. Aus seinen Erfahrungen sei hervorgehoben, daß man aus den äußeren Symptomen nicht sicher auf die Totaltrennung der Nerven schließen kann. Auch die elektrische Erregbarkeit entspricht bei Nervenverletzungen nicht immer den

Digitized by Google

gesetzmäßigen Voraussetzungen. Die Therapie soll möglichst konservativ sein, vor dem 5. Monat darf nicht operiert werden. Von seinen insgesamt 205 operierten Fällen trat eine vollständige Heilung ein in 87 Fällen, 74 wurden gebessert, 47 konnten kriegs-, 16 garnisondienstfähig entlassen werden. Bei Verletzung sensibler Nerven hat er 60mal operiert, 57 wurden schmerzfrei, 3 versagten.

Stoffel-Mannheim und Heile-Wiesbaden: Die operative Behandlung der Nervenverletzungen.

Beide Redner beweisen mit ihren zum Teil hervorragenden Operationserfolgen, daß die Nervennaht, wenn ihr Erfolg auch nicht wie bei anderen Operationen von vornherein sichergestellt ist, spätestens nach sechsmonatlicher Lähmung vorgenommen werden muß. Stoffel sah die meisten Erfolge nach seiner endoneuralen Neurolyse, die allerdings an die Technik besondere Anforderungen stellt. Bei der Nervennaht legt er großen Wert auf die Schonung der frischen Schnittfläche der Nervenenden und hat dafür zwei Methoden ausgearbeitet. Entweder bildet er aus dem Narbengebiet des Nerven Lappen oder benutzt Kalbsarterien, die die Nervenenden umscheiden zur Annäherung der Stumpfenden. Durch Vermeidung der zirkulären Naht wird späterer Blutung oder Sekretion zwischen den Stumpfenden Abflußmöglichkeit geschaffen. Die besten Erfolge hatten die Radialisnähte, da die rein motorischen Fasern am sichersten regeneriert werden.

Heile benutzt Kochsalzinjektionen in das Narbengebiet eines Nerven, um durch Aufquellung den Überblick über eventuell erhaltene Bündel und damit die endoneurale Neurolyse zu erleichtern. Für sensible, schmerzhafte Neurome empfiehlt er Alkohol-Anästhesie, da Resektionen häufig Rezedive geben. Versuche mit Edingerschen Röhrchen haben ihm bisher keine Erfolge gezeigt.

Goldstein-Frankfurt a. M.: Über die sekundären Funktionsstörungen nach Schußverletzungen peripherer Nerven. Die Indikationsstellung für die Operation und die Beurteilung der Operationserfolge bietet erhebliche Schwierigkeiten. Lähmungen können durch Funktion benachbarter nicht gelähmter Muskeln verschleiert werden. Als Beispiel werden die Interossii angeführt. Ferner können Nervenanastomosen die Beurteilung des Falles erschweren. Ganz besonders häufig treten hysterische Erscheinungen auf. Er sah Fälle, bei denen nach einer erfolgreichen Nervenoperation eine hysterische an Stelle der motorischen Lähmung trat. Es gibt auch hysterische hochgradige sensible und vasomotorische Störungen. Ein gefährlicher Feind der Nervenoperation ist die sogenannte Gewohnheitslähmung. In der anschließenden sehr lebhaften Diskussion teilten die verschiedensten Autoren ihre Methoden und Erfolge von Nervenoperationen mit.

9. Februar-Vormittagssitzung.

Ansinn-Bromberg: Die mobilisierende Extensionsbehandlung bei Oberschenkelfrakturen.

Mit einem eigens konstruierten Frakturenhebel ließen sich hochgradige Dislokationen der Fragmente gut reponieren. Zur weiteren Behandlung benutzt

Digitized by Google

Ansinn ein Holzgestell mit beweglichen schiefen Ebenen, mit dessen Hilfe der Patient schon im Bett bei exakter Lagerung in Abduktion und Semiflexion der Gelenke passive Übungen ausführen kann. Für die spätere Muskelstärkung wurde ein besonderer Apparat angegeben.

Hohmann-München: Die Behandlung der Oberschenkelfrakturen im Felde.

Von der ersten Versorgung hängt häufig das weitere Schicksal der Patienten mit schweren Oberschenkelfrakturen ab. Der beste Verband für den Transport ist der Gipsverband. Erlauben äußere Umstände seine Verwendung nicht, dann ist die Langesche Papp-Bandeisen-Schiene das geeignetste Transportmittel. Die Schienen können hinter der Front in improvisierten Fabriken hergestellt werden.

Schede-München: Die Behandlung der Oberschenkelfrakturen in der Heimat.

Man muß scharf zwischen einfachen Durchschüssen und ausgedehnten Knochenzertrümmerungen des Oberschenkels unterscheiden; da letztere stets infiziert sind, ist die Erhaltung des Lebens durch Bekämpfung der Infektion die wichtigste Aufgabe. Am sichersten erreicht man dieses mit dem ruhigstellenden, gefensterten Gipsverband, der unter Extension am besten auf dem Langeschen Gipstische angelegt wird. Bei Fällen mit erheblicher Verkürzung hat sich eine Lagerungsvorrichtung bewährt, die es ermöglicht, den Patienten am kranken Bein aufzuhängen und sein eigenes Körpergewicht so lange zur Extension zu verwerten, bis der Längenunterschied zwischen beiden Beinen ausgeglichen ist. Transportverbände dürfen nicht als Dauerverbände liegen bleiben.

Zur Frage der Behandlung der Kontrakturen und Ankylosen.

Hoefstman-Königsberg: Die nicht operative Behandlung der Kontrakturen.

Hoefstman empfiehlt auf Grund 20jähriger Erfahrung die Benutzung von Zanderapparaten.

Lange-München: Die operative Behandlung der Kontrakturen und Ankylosen.

Nach einer Statistik muß bei 17 Prozent operativ eingegriffen werden. Sehr bewährt hat sich das unblutige Redressement unter der Voraussetzung, daß keine Gelenkeiterung bestand und exakte Blutleere, um spätere Gelenkblutungen zu verhindern, angelegt wurde. Behindern Knochenvorsprünge einen größeren Bewegungsausschlag, so soll man vor dem operativen Eingriff den Patienten auf die Infektionsgefahr aufmerksam machen. Über operative Behandlung von Totalankylosen Kriegsverletzter liegen noch wenig Mitteilungen vor.

Spitzy-Wien benutzt zur Umscheidung der Sehnen am Unterarm nach der Narbenlösung Schweinefett. Die Methode läßt sich auch subkutan ausführen. In jedem Falle ist darauf zu achten, daß das Fett nicht unter der Hautwunde vorquillt.

Fränkel Berlin berichtet über seine Erfolge mit Cholin Chloritinjektionen.

Digitized by Google

Das Mittel ist jetzt in Ampullen von 10 ccm zu haben, was der zu verwendenden Dosis entspricht. Großer Wert ist nach der Injektion auf mehrtägige Wärmeapplikation zu legen. Im Sommer kann man ambulante Behandlung ausüben, im Winter ist Spitalbehandlung vorzuziehen.

Die sich anschließende Diskussion zeigt, daß die Meinungen über den Heilwert dieses Mittels noch auseinandergehen.

Es werden dann eine Reihe Schienen und Apparate demonstriert, die sich zur Kontrakturenbehandlung eignen.

Die Nachmittagssitzung

wurde in Charlottenburg in der Ständigen Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt abgehalten, um Gegenstände der dort augenblicklich bestehenden Ausstellung für Kunstglieder bei der Demonstration mit verwerten zu können.

Spitzy-Wien, Hoeftman-Königsberg: Behelfsprothesen.

Spitzy hat die Hoeftmansche Konstruktion der Behelfsglieder übernommen und baut sie in einer besonderen Prothesenfabrik, die bisher 3000 Stück geliefert hat. Der Mann soll am zweiten Tage nach der Aufnahme seine Prothese haben. Auf Krücken gehen ist verboten. Bei der Massenfabrikation hat sich die Normalisierung einzelner Prothesenteile sehr bewährt. Um die Sicherheit des Sitzes am Stumpf zu erhöhen, wird durch systematische Wicklung eine Schnürfurche unterhalb des Adduktorenansatzes angelegt.

Hoeftman legt schon vor eingetretener Wundheilung eine Prothese an und beginnt mit Stehübungen, um dann später durch Treppensteigen einen sicheren Gang zu erzielen. Besondere Aufmerksamkeit erregten seine einfachen Konstruktionen für Armamputierte zum Geige- und Klavierspielen.

Ehrenfest Eckert-Wien beleuchtet als Ingenieur das Prothesenproblem von der technischen Seite aus. Er fand, daß die benutzten zwei- und dreiteiligen Gelenke von den Bandagisten unvorteilhaft gebaut werden. Das Gelenkauge müßte „ausgebüchst" werden. Das rationellste Verfahren wäre eine weitgehende Normalisierung aller Gelenkteile, womöglich einheitlich in den verbündeten Mächten, um dem bestehenden Massenbedürfnis Herr zu werden. An der Hand von Zeichnungen entwickelte er die geistvolle Konstruktion eines von dem Ingenieur Kolemann Rath in Budapest erfundenen Beines, das in allen seinen Abschnitten sich zur Normalisierung eignet.

Die sehr vorgerückte Zeit gestattete nur noch kurze Demonstrationen von Kunstgliedern. Sehr lebhaft wurde die Diskussion über Feststellungsvorrichtungen des Kniegelenkes, wobei von seiten der Ingenieure die Ausnutzung der Reste des Quadrizeps nach der Methode Sauerbruchs den Ärzten empfohlen wurde. Schließlich erregte die selbsterfundene und konstruierte Arbeitsprothese eines Landarbeiters ganz besonderes Interesse. Die Prothese bildet ein Universal-Instrument, mit dem der Mann mit geradezu verblüffender Sicherheit alle landwirtschaftlichen Hantierungen ausübte.

Der stenographische Bericht dieser Tagung erscheint als ein Heft der „Zeitschrift für orthopädische Chirurgie" im Verlag Ferdinand Enke-Stuttgart.

Dr. Mollenhauer, Berlin-Zehlendorf.

Digitized by Google

Monatsschau.

Die Fürsorge für Kriegsbeschädigte in Brandenburg nimmt erfreulichen Fortgang: In dem Reservelazarett Görden bei Brandenburg a. H. ist auf dem zur Landesanstalt gehörigen Gutshof Fürsorge getroffen, neben der Erteilung des landwirtschaftlichen Unterrichts Kriegsbeschädigte in dem praktischen Gebrauch künstlicher Gliedmaßen bei der Verrichtung landwirtschaftlicher Arbeit zu unterweisen. An der Einrichtung, mit der landwirtschaftliche Berufsberatung und Stellenvermittlung Hand in Hand gehen, sind der Landesdirektor der Provinz Brandenburg, die Landwirtschaftskammer und die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft gleicherweise beteiligt. Es zeigt sich, daß der in der Anstalt erteilte theoretische und praktische Unterricht, der von einem Winterschuldirektor der Kammer bzw. von einem einarmigen Beamten der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft erteilt wird, für die Verletzten von segensreichem Einfluß ist. Um möglichst jedem einzelnen die einzelnen Handgriffe gründlich zu zeigen, ist die Teilnehmerzahl auf 10 beschränkt worden. Es befinden sich unter diesen Verletzte, die einen Arm, ein Bein oder eine Hand eingebüßt haben, oder infolge operativer Eingriffe in dem Gebrauch dieser Glieder beschränkt sind. Es hat sich gezeigt, daß die Beteiligten durch die ihnen vertraute Tätigkeit Anregung fanden und in der Arbeit von ihrem Unglück abgelenkt wurden. Mit den Verletzten konnten bisher folgende Arbeiten ausgeführt werden: ‚Pflügen mit Schwingpflug, Laden und Breiten von Dung, Heuabstaken und Einbansen, Getreidereinigen und Einsacken, Queckenabbrechen, ferner Versuche im Gebrauch des Spatens.' Bei allen diesen Arbeiten haben sich Schwierigkeiten größerer Art nicht ergeben.

Der akademische Hilfsbund hat auch in Sachsen in der letzten Zeit eine Anzahl Ortsausschüsse gebildet, die sich zu Landesverbänden zusammenschließen werden. Die sächsischen Ortsausschüsse haben ihren Sitz in Dresden, Leipzig, Chemnitz, Zwickau und Bautzen und werden sich zu zwei sächsischen Landesverbänden zusammenschließen. Der Ortsausschuß wird in erster Linie mitwirken beim Heilverfahren für Kriegsbeschädigte durch Vermittlung von Freistellen in Erholungsstätten und Heilanstalten, sowie die Gewährung von Kurbeihilfen. Ferner wird er den Kriegsbeschädigten bei der Berufsberatung, bei der Stellenvermittlung, bei der Beschaffung künstlicher Arbeitsbehelfe usw. behilflich sein. Auch sollen die Interessen der Kriegsbeschädigten bei den Gemeinde- und Staatsbehörden vertreten und in geeigneten Fällen mit der Gewährung von Geldunterstützungen und Stipendien eingegriffen werden.

Kriegsverletzte und Arbeitgeber. Der Ausschuß für die Kriegsverletztenfürsorge in der Provinz Schlesien wendet sich mit einem Aufruf an die Arbeitgeber, in dem es u. a. heißt: Der Ausschuß für die Kriegsverletztenfürsorge in der Provinz Schlesien richtet an alle Arbeitgeber der Provinz in Industrie, Landwirtschaft, Handel, Handwerk und Gewerbe die Bitte, den Invaliden wieder Erwerb und Arbeit zu verschaffen, sie als Angestellte und Arbeiter in ihren Betrieb aufzunehmen und denen, die sich in ihren früheren Beruf erst wieder einarbeiten oder einen neuen Beruf erlernen müssen, in ihren Betrieben Gelegenheit dazu zu bieten. Es muß für die deutschen Arbeitgeber eine Ehrenpflicht sein, den Arbeitern, welche körperliche Schäden haben erleiden oder zu Krüppeln haben werden müssen, damit nach dem Frieden wieder Handel und Wandel in Deutschland blüht, wieder eine durch Arbeit gesicherte Zukunft zu verschaffen. Die Arbeiter sollen einen Lohn verdienen, der ihren Leistungen entspricht, ohne Rücksicht auf die Rente, die ihnen Ersatz bieten soll für ihre geminderte Erwerbsfähigkeit.

In dem verstärkten Ausschuß des preußischen Abgeordnetenhauses für den Staatshaushalt teilte der Minister bezüglich der Kriegsinvalidenfürsorge mit, daß die notwendige Organisation durchgeführt sei. Hinsichtlich der Einzelheiten der

Digitized by Google

Organisation müßte der Gesichtspunkt maßgebend sein, daß die mit der Fürsorge betrauten Stellen nicht zu weit von den Invaliden entfernt wären. Aus diesem Grunde empfehle sich keine Verwaltung von einer Hauptstelle aus. Der Provinzialverband sei den Invaliden noch gerade nahe genug gewesen. Anerkannt sei es ja stets, daß die Invalidenfürsorge in erster Linie Reichssache sei. Das Reich habe bisher sich darauf beschränkt, 5 Millionen Mark hierfür zur Verfügung zu stellen; es sei zu hoffen, daß die Fürsorgeorganisationen, wie es ja auch in der Tat bereits der Fall gewesen sei, noch andere Geldquellen für diesen Zweck flüssig machen können, da es nicht sicher sei, in welchem Maße das Reich sich auch noch über den bisher gewährten Betrag hinaus beteiligen könne. Von den 5 Millionen Mark seien nach Maßgabe der Bevölkerungszahl etwas mehr als 3 Millionen auf Preußen entfallen und diese drei Millionen seien wiederum auf die einzelnen Provinzen zu einem Drittel ebenfalls nach Maßgabe der Bevölkerungszahl verteilt worden. Es sei ohne Frage, daß dieser Maßstab keine vollkommene Unterlage biete, und es werde sich vielleicht später die Möglichkeit ergeben, einen besseren Maßstab zu gewinnen. Zurzeit aber habe ein anderer Maßstab nicht zur Verfügung gestanden. Die Fürsorgeorganisationen Preußens hätten sich wiederum zu einem preußischen Ausschuß und die Fürsorgeorganisationen des Reiches zu einem Reichsausschuß zusammengeschlossen, an dessen Spitze der Landesdirektor der Provinz Brandenburg stehe. Es sei zu hoffen, daß durch diesen Zusammenschluß eine gewisse Einheitlichkeit auf diesem wichtigen Gebiete für das ganze Reich erreicht werde.

In der Vollversammlung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen sprach Kammermitglied Dr. von Siegfried-Carden über: **Fürsorge für Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene.** Mit vollem Recht, so etwa führte er aus, ist kürzlich im Reichstag gesagt worden, daß noch in keinem Kriege so viel hinter der Front geleistet worden ist, wie in dem gegenwärtigen, und je länger der Krieg dauert, um so größer werden die Fürsorgekosten. Nach einer allgemeinen Einleitung schilderte Herr Dr. von Siegfried die von der Provinz Ostpreußen getroffenen Maßnahmen zum Wohle der Kriegsbeschädigten. Eine Beratungsstelle ist in Königsberg auf der Klapperwiese eingerichtet, ebenso hat die Landwirtschaftskammer eine Beratungsstelle für Kriegsbeschädigte geschaffen.

Die Rheinprovinz hat bisher für die Kriegsbeschädigtenfürsorge, die seit dem 1. April 1915 ausgeübt wird, 200 000 Mark ausgegeben. In welchem Maße sich die Erwerbsfähigkeit der Kriegsbeschädigten bessern läßt, geht daraus hervor, daß seit einiger Zeit die ersten sechs blinden Kriegsbeschädigten in einer Düsseldorfer Munitionsfabrik im Akkord arbeiten und nicht weniger verdienen als ihre Mitarbeiter.

Die Sonderausstellung von Ersatzgliedern und Arbeitshilfen für Kriegsbeschädigte, Unfallverletzte und Krüppel wurde am 6. Februar 1916 im Gebäude der Ständigen Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt, Charlottenburg, Fraunhoferstr. 11/12 eröffnet. Die Eröffnungsrede hielt Geh. Regierungsrat Dr. Leymann. Er wies auf den Wetteifer in Gemeinde und Staat von Vereinen und Privaten hin, um das Los der Kriegsbeschädigten zu erleichtern und ihre Zukunft sicherzustellen. Der Redner stattete seinen Dank an die Behörden ab, besonders der Medizinalabteilung des Kriegsministeriums, die die Reservelazarette angewiesen hat, die Ausstellung zu beschicken, dem bayerischen Kriegsministerium, der österreichischen Heeresverwaltung, schließlich auch Professor Biesalski und Professor Hoeftman, die ihre Erzeugnisse ausstellten. Etwa dreißig Firmen von Bandagisten und chirurgischen Mechanikern haben zu der Ausstellung beigesteuert. Das Kaiserliche Gesundheitsamt hat die einschlägige Literatur ausgestellt, das Nationale Hygienische Museum in Dresden Sammlungen von Bildern, betreffend die Entwicklung künstlicher Glieder. Nachdem Staatssekretär Dr. Delbrück die Ausstellung für er-

Digitized by Google

öffnet erklärt hatte, folgte ein Rundgang durch die Ausstellung. Im Verlauf der Besichtigung der Ausstellung, die am Schluß der Feier unternommen wurde, erschien Erzherzog Karl Stephan von Österreich mit großem Gefolge.

Das Ergebnis des Magdeburger Preisausschreibens wurde anläßlich der Ausstellung von Ersatzgliedern und Erwerbshilfsmitteln für Kriegsbeschädigte in Magdeburg am 15. Januar bekannt gegeben. Die Ausstellung war beschickt mit 140 Wettbewerben. Von ihnen stammten aus Deutschland 131, Österreich-Ungarn 7, Holland 2. Die Zahl der Wettbewerber betrug 123. Unter diesen befanden sich 17 Ärzte, 29 Orthopädiemechaniker und Bandagisten und 77 sonstigen Berufen angehörende Personen. Von den We tbewerben waren 57 durch Beschreibung und Zeichnung erläutert. Die Zahl der Modelle von Ersatzgliedern, Hilfswerkzeugen usw. mit oder ohne Beschreibung und Zeichnune betrug 83. Die Verbesserung künstlicher Glieder zur Ausführung von Berufsarbeit und zur Erhöhung der Erwerbsfähigkeit bezwecken für Arm- und Handverstümmelte 57 Wettbewerbe, für Beinverstümmelte 49 Wettbewerbe. Die Verbesserung sonstiger Hilfswerkzeuge und Mittel, die den Verstümmelten die Erfordernisse des Erwerbs- und täglichen Lebens erleichtern, bezwecken 34 Wettbewerbe. Den ersten Preis, geteilt von je 1500 Mark, erhielt Emil Jagenburg, Düsseldorf, Erich Meyer und Dr. Pauwels in Aachen; den zweiten Preis, geteilt je 750 Mark: Hugo Neumann in Chemnitz und Wilhelm Brandt in Braunschweig; den dritten Preis, je 250 Mark: Mechaniker Eugen Weißhuhn in Breslau und Hendrichsen van Zeenbergen in Amsterdam; den vierten Preis (Zusatzpreis von 200 Mark): Banderspiel in Magdeburg. Zu erwähnen ist eine Anerkennung, die der 13jährige Schüler Wilhelm Trömter in Chemnitz erhielt für seine geschickte Anfertigung eines beweglichen Unterarmes und Handmodells.

Baugewerbliche Invalidenkurse sind mit ministerieller Genehmigung an der Kgl. Bauschule in München, Gabelsbergerstraße 23, eingerichtet worden und zwar für die Regierungsbezirke Ober- und Niederbayern und Schwaben. In den Kursen soll zunächst Kriegsbeschädigten des Baugewerbes Gelegenheit gegeben werden, sich gründlich auf solche Posten vorzubereiten, die ihnen von Baubehörden und Baufirmen, bei denen sie vor dem Kriege beschäftigt waren, in Aussicht gestellt wurden. Die Kursleiter werden von den betreffenden Behörden und Baufirmen, die sich so tüchtige Arbeiter trotz ihrer Kriegsbeschädigung erhalten wollen, besondere Informationen in bezug auf die gewünschte und notwendige Ausbildung entgegennehmen. Der Eintritt in diesen Kurs ist jederzeit möglich, der Austritt kann erfogen, wenn die gewünschte Ausbildung erreicht ist. Weiter sollen ab 20. März besondere Lehrkurse stattfinden, in welchen solchen kriegsbeschädigten Angehörigen, die zugesicherte Stellungen nicht in Aussicht haben, Gelegenheit gegeben wird, in einer Ausbildungszeit von 2 Stufen zu je 5 Monaten sich die notwendigen Kenntnisse zu erwerben zu einer späteren Anstellung als Bauaufseher oder Baupolier, sodann als Bureaugehilfe, als Bauführer für ländliche Verhältnisse oder zur Selbständigmachung auf dem Lande. Nach jeder Stufe soll unter Beiziehung von Baugewerksmeistern eine Prüfung abgehalten werden, auf Grund welcher ein Zeugnis über die Verwendungsfähigkeit des einzelnen Invaliden ausgestellt wird und zwar am Ende der 1. Stufe als Bauaufseher, Bauschreiber und Baurechner. Der Unterricht ist kostenlos, außerdem kann den Invaliden im Bedürfnisfall während ihrer Ausbildungszeit zur Bestreitung ihres Lebensunterhaltes ein Zuschuß gewährt werden.

Kriegsbeschädigtenfürsorge im Handwerk. In einer Sitzung der Niedersächsischen Handwerkskammern zu Hannover wurde folgende Entschließung gefaßt: „Die Niedersächsischen Handwerkskammern halten grundsätzlich daran fest, daß auch für die neu ins Handwerk tretenden Kriegsbeschädigten in deren eigenem Interesse eine ordnungsmäßige Ausbildung notwendig ist. Sie sind jedoch bereit, anzu-

Digitized by Google

erkennen, daß die jeweilig festgesetzte Lehrzeit für die Kriegsbeschädigten um ein Jahr ermäßigt und die etwa schon vor der Entlassung aus dem Heere in eigens bereitgestellten Unterrichtsanstalten unter Anleitung praktischer Meister zurückgelegte Zeit angerechnet wird, unbeschadet des Rechts der Handwerkskammern, weitere Ermäßigungen eintreten zu lassen." Hiernach vertreten die Handwerkskammern den Standpunkt, daß die Ausbildung der neu ins Handwerk tretenden Kriegsbeschädigten in einer ordnungsmäßigen Werkstattlehre erfolgen muß, wenn die Kriegsbeschädigten so ausgebildet sein sollen, daß sie in dem neu erwählten Beruf später ihr Auskommen finden. Die Niedersächsischen Handwerkskammern sind zurzeit bereit, grundsätzlich die gesetzmäßige Lehrzeit um ein Jahr zu verkürzen, die vor der Entlassung aus dem Heeresdienst erfolgte Ausbildung in Schullazaretten unter Aufsicht eines Meisters verbrachte Zeit auf die Lehrzeit in Anrechnung zu bringen und bei besonders befähigten Lehrlingen eine weitere Verkürzung der Lehrzeit eintreten zu lassen. — Die genannten Handwerkskammern legen Wert darauf, die Meinung aller an dieser Frage Interessierten zu hören. Die Schriftleitung unserer Zeitschrift nimmt Meinungsäußerungen hierzu entgegen.

Kapitalisierung der Invalidenrente. Die Deutsche Gartenstadt-Gesellschaft (Geschäftsstelle: Falkenberg b. Grünau, Mark) hat dem Reichstage eine Eingabe zugehen lassen, die „Kapitalisierung und Beleihung der Renten der Kriegsinvaliden und Kriegerwitwen" betreffend. Die Eingabe macht darauf aufmerksam, daß bei dem Kapitalisierungsverfahren mit Rücksicht auf die in den höheren Altersklassen zu erwartende kurze Lebensdauer das auszubezahlende Kapital im Verhältnis zur Rente klein werden müßte oder anders ausgedrückt, daß die Rente einen sehr hohen Zins, von 10 oder 12 v. H., des dafür eintretenden Kapitals bedeuten würde. Gewiß würde mancher Rentenempfänger solche Vergleiche anstellen und von der Kapitalisierungsmöglichkeit keinen Gebrauch machen. Die Eingabe schlägt nun eine Beleihung der Rente durch das Reich vor. Das Reichsdarlehn, das bis zu 95 v. H. des Wertes der Heimstätten gehen soll, soll durch Eintragung einer zweiten Hypothek zugunsten des Reiches sichergestellt werden. Zins- und Tilgungsrate würden vom Reich aus der Rente zurückbehalten werden. Die Ansiedlungskörperschaft wäre verpflichtet, im Falle des Todes des Rentenempfängers den noch nicht getilgten Rest des Darlehns mindestens drei Jahre nach dem Tode des Rentenempfängers an das Reich zurückzubezahlen.

Auszeichnung eines linksarmigen kriegsinvaliden Bildhauers. Die „Kölnische Zeitung" berichtet: In Frankfurt a. M. wurden durch den städtischen Ausschuß für Künstlerhilfe aus städtischen Mitteln drei engere Wettbewerbe für Bildhauer veranstaltet, die das erfreuliche Ergebnis hatten, daß jüngere Kräfte mit guten Arbeiten zu Auszeichnungen kamen. Unter ihnen befindet sich auch ein Bildhauer, der im Felde den rechten Arm verloren und bereits eine derartige Fertigkeit mit der linken Hand erreicht hat, daß er ein besonders bemerkenswertes Modell zu einem Brunnen für die Altstadt herzustellen vermochte.

Zwei Einarmige als Bahnsteigschaffner sind zurzeit im Hauptbahnhof zu Mülhausen im Elsaß beschäftigt. Die fehlende Hand, die zur Bedienung der Schaffnerzange nötig ist, wird durch eine vom Eisenbahnverkehrsinspektor Fischer ersonnene Vorrichtung ersetzt. Sie besteht in einem Zangenhalter, in dem die Schaffnerzange so eingespannt ist, daß sie durch Fußkraft betätigt werden kann. Da aber der Schaffner nicht allein Fahrkarten zu durchlochen hat, sondern auch Doppelkarten teilen muß und Fahrscheine von Stämmen oder aus Fahrscheinheften trennen muß, wozu sonst zwei Hände nötig sind, ist mit dem Zangenhalter eine aus zwei Platten bestehende Klemmvorrichtung verbunden worden, in der die eingeführten Fahrscheine und Hefte durch Fußkraft festgehalten werden. Durch Niedertreten wird sowohl die Zange als auch

Digitized by Google

die Klemmvorrichtung geschlossen. Beim Aufheben des Fußes öffnen sich beide Teile durch Federkraft selbsttätig. Zunächst handelt es sich noch um einen Versuch, der jedoch die Probe bereits bestanden hat. Auch bei anderen deutschen Eisenbahnen soll die Einrichtung erprobt werden, so daß zu erwarten steht, daß eine größere Anzahl ehemaliger Eisenbahner, die im Kriege den Gebrauch einer Hand verloren haben, im Beruf eines Bahnsteigschaffners wieder beschäftigt werden können.

Dem Zentralkomitee der Frauenmitarbeit an der Fürsorge für unsere Kriegsbeschädigten und ihre Angehörigen hat sich nunmehr auch, einer Mitteilung der Vorsitzenden des Zentralkomitees Ihrer Exzellenz Freifrau von Bissing zufolge der Gewerkverein der Heimarbeiterinnen Deutschlands angeschlossen. Die Anschrift des Zentralkomitees lautet: Berlin NW., 40, Große Querallee 1 (Fernsprecher: Moabit 3205).

Eine Hauskollekte für das Krüppelheim zu Bischofswerder wird zurzeit veranstaltet. Aus dem Werbeblatt dafür ist zu ersehen, daß das Heim schwere Zeiten durchgemacht hat. 120 hilflos vor den Russen flüchtende Ostpreußen hat es 1914 aufnehmen müssen. Ein andermal wurden 600 unserer deutschen Soldaten einquartiert. Vom 11. Januar bis zum 25. März 1915 hat das Heim 18 Konfirmanden aus der ganzen Provinz aufgenommen, ohne einen Pfennig Entgelt. Jedoch konnten die Werkstätten für Korbflechterei und Schneiderei sowie die Schule aufrecht erhalten werden.

Ungarische Kriegsinvalidenfürsorge. Die Überprüfungskommission des königlich-ungarischen Invalidenamtes hielt Anfang Februar unter dem Vorsitze ihres Präsidenten, Universitätsprofessor Dr. Julius Tollinger, ihre konstituierende Sitzung. Aufgabe der Kommission ist, in Dreiersenaten die Angelegenheiten jener unbemittelten invaliden Soldaten zu prüfen, denen von den Ärztekommissionen in den Nachbehandlungsanstalten des Invalidenamtes zur Wiedererlangung oder Hebung ihrer Arbeitsfähigkeit gewisse Heilverfahren empfohlen wurden, welche Ratschläge jedoch von den Betreffenden aus verschiedenen Gründen nicht befolgt werden; ferner die Angelegenheiten jener unbemittelten Invaliden, die infolge ihres Gebrechens ihrem bisherigen Broterwerb nicht mehr nachgehen können, weshalb ihnen von den Invalidenschulen des Invalidenamtes die Erlernung einer anderen Beschäftigung empfohlen wurde, der sie sich aber nicht widmen wollen. Die Aufgabe der Kommission ist nun, jene Invaliden von der Notwendigkeit der empfohlenen Behandlung, beziehungsweise des Unterrichts persönlich zu überzeugen, um sie den Intentionen des Ministerpräsidenten Grafen Stefan Tisza entsprechend in die Lage zu bringen, daß sie auf Almosen nicht angewiesen und imstande seien, sich durch ihre Arbeit zu erhalten. Der Präsident unterbreitete die von dem Staatssekretär Grafen Klebelsberg ausgearbeitete Geschäftsordnung der Kommission und schilderte die Gesichtspunkte, die er bei der Leitung der Kommissionsarbeiten vor Augen halten wird. Sodann erfolgte die Konstituierung. Die Fachsenate werden demnächst ihre Tätigkeit aufnehmen. — Im Freien Lyzeum zu Budapest hielt Universitätsprofessor Oberstabsarzt Dr. Arthur Sarbo einen Vortrag über die Nerveninvaliden. Er führte aus, daß mit dem Fortschritte der medizinischen Wissenschaft die Zahl der endgültig Invaliden immer mehr abnehme. Es sei unumgänglich notwendig, daß die nach Tausenden zählenden Fälle von Nervenverletzungen einer neurochirurgischen Behandlung unterzogen und für die nervenschwachen Individuen Arbeitsgelegenheiten gesichert werden sollen. In letzterer Beziehung könnten die in den einzelnen Distrikten des Landes zu schaffenden gesellschaftlichen Organisationen besonders auf dem Gebiete der Hausindustrie hilfreich eingreifen. — Im Kriegsspital der Budapester Börse wurde auf Initiative des Stabsarztes Universitätsprofessor Dr. Desider Navratil v. Szalóky und der Oberin der freiwilligen Pflegerinnen Frau Alexander Led-

Digitized by Google

niczer ein Slöjd-Lehrkurs für die Pfleglinge errichtet. Die verwundeten Soldaten eigneten sich gar schnell eine überraschende Handfertigkeit in der Erzeugung vom Slöjdarbeiten an, wodurch sie zu Broterwerb kamen. Die Leitung des Kriegsspitals der Börse hat aus den Arbeiten der Pfleglinge eine Slöjdausstellung veranstaltet.

Über tausend offene Stellen für Kriegsbeschädigte werden in der neuesten Folge der „Anstellungs-Nachrichten", amtliche Mitteilungen für versorgungsberechtigte Militärpersonen, herausgegeben vom Königlich Preußischen Kriegsministerium, angeboten. Die „Anstellungs-Nachrichten" sind durch die Post zum Preise von vierteljährlich 1 Mark zu beziehen. Außer vielen Einzelangeboten aus Privatkreisen, die übrigens unentgeltliche Aufnahme finden, wenn sie an die Versorgungsabteilung des Kriegsministeriums, Berlin W 66, gesandt werden, befinden sich in den „Anstellungs-Nachrichten" die ständigen Stellenvermittlungen folgender großer Verbände:

Deutscher Industrieschutzverband, Dresden-A., Sidonienstraße 25.
Verband deutscher Diplom-Ingenieure, Berlin W 15, Meinekestraße 4.
Deutscher Bankbeamten-Verein, e. V., Berlin NW 7, Mittelstraße 39.
Landesausschuß für Kriegsbeschädigte in Mecklenburg-Schwerin, Schwerin, Schloßstraße 2.
Verband Märkischer Arbeitsnachweise, Berlin C 54, Gormannstraße 13.
Akademischer Hilfsbund, Berlin SW 11, Prinz-Albrechtstraße 5, Abgeordnetenhaus, Zimmer 11—12.
Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, Berlin W 11, Passauerstraße 14.
Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband, Hamburg 36, Holstendamm 3—5.
Verein für Handlungskommis von 1858 (Kaufmännischer Verein) in Hamburg.
Deutscher Werkmeister-Verband, Düsseldorf, Schließfach 13, 511.
Verband Niedersächsischer Arbeitsnachweise, Hannover, Hedwigstraße 12.
Kaufmännischer Hilfsverein zu Berlin, e. V., Berlin C 19, Seydelstraße 30.
Verband deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig, Harkortstraße 3.
Ausschuß für die Kriegsbeschädigtenfürsorge im Großherzogtum Hessen, die Provinz Hessen-Nassau und Waldeck, Frankfurt a. M., Große Friedbergerstraße 28.
Arbeitsnachweisverband für Sachsen-Anhalt, Magdeburg, Fürstenwall 19.
Badischer Landesausschuß für Kriegsinvalide, Karlsruhe, Herrenstraße 1.

Stiftungen und Vermächtnisse. Auf der außerordentlichen Tagung der Deutschen Orthopädischen Gesellschaft vom 8. Februar teilte Professor Gocht, der Inhaber des Berliner Lehrstuhles für Orthopädie, mit, daß die Witwe seines Vorgängers, des Professor Joachimsthal, ein Kapital von 10 000 Mark als Georg Joachimsthalpreis gestiftet habe, dessen Zinsen alle drei Jahre für die beste Arbeit auf dem Gebiete der orthopädischen Chirurgie verteilt werden sollen. — Ihre Majestät die Kaiserin teilte im Anschluß an ihren Besuch der Orthopädentagung am 8. Februar Herrn Professor Biesalski mit, daß sie ihm für seine Versuche im Bau von Kunstgliedern die Summe von 10000 Mark zur persönlichen Verfügung überweise. — Der verstorbene Rentier Albert Arloff in Schöneberg bei Berlin hat bestimmt, daß nach dem Tode seiner Frau aus seinem Nachlaß die Stadt Schöneberg 60 000 Mark erhalten solle. Die Zinsen sollen zur Unterstützung von Erblindeten und Krüppeln aus dem schwebenden Kriege in der Gemeinde Schöneberg verwandt werden. Die Witwe hat sich inzwischen bereit erklärt, um die Stiftung schon jetzt ins Leben rufen zu können, die 60 000 Mark der Stadt zu übereignen. Die Stiftung wird den Namen „Albert und Elise Arloff-Stiftung zur Unterstützung von Erblindeten und Krüppeln in Berlin-Schöneberg aus dem gegenwärtigen Kriege" führen. Die Verteilung der verfügbaren Beträge solle alljährlich am Geburtstage des Kaisers in Gegenwart der Stif-

Digitized by Google

terin erfolgen. — Ein ungenannter Wohltäter aus Reichenbach in Schlesien hat für die Siedlungssache in Schlesien 20 000 Mark gespendet, aus deren Betrag weiter zinslose Hypothekendarlehen für die einzelnen von Kriegsverletzten oder Kriegsteilnehmern besetzten Stellen gewährt werden sollen.

Wann erhalten die kriegsbeschädigten Mannschaften die Verstümmelungszulage? Das Wort Verstümmelungszulage darf nicht irreführen. Nicht jede Verstümmelung gewährt einen Anspruch auf die Zulage. Nach dem Gesetz über die Versorgung der Personen der Unterklassen des Reichsheeres usw. vom 31. Mai 1906 § 13 erhalten Unteroffiziere (dazu rechnen auch Feldwebel!) und Gemeine, welche infolge einer Dienstbeschädigung oder Kriegsdienstbeschädigung eine Hand oder einen Fuß oder die Sprache oder das Gehör auf beiden Ohren verloren haben, außer Rente und Kriegszulage (diese = 15 Mark monatlich nur bei Kriegsdienstbeschädigung) eine Verstümmelungszulage von je 27 Mark monatlich. Außerdem kann die Verstümmelungszulage bewilligt werden: a) bei Störung der Bewegungs- und Gebrauchsfähigkeit einer Hand, eines Armes, eines Fußes, eines Beines, wenn die Störung dem Verlust des Gliedes gleichzuachten ist; b) bei Erblindung eines Auges im Falle nicht völliger Gebrauchsfähigkeit des andern Auges (die Sehfähigkeit des andern Auges muß um die Hälfte herabgesetzt sein, dies braucht aber nicht auf Dienstbeschädigung zurückzuführen sein); c) bei schweren Gesundheitsstörungen, wenn sie fremde Pflege und Wartung nötig machen (kann bei schwerem Siechtum bis zum Betrage von 54 Mark erhöht werden); d) bei Geisteskrankheit (zur Deckung der Anstaltskosten gleichfalls Erhöhung bis zum Betrage von 54 Mark zulässig). Mit Vorstehendem sind aber auch die Fälle, in welchen eine Verstümmelungszulage gewährt werden kann, erschöpft. Der Verlust eines Fingers oder einiger Finger ist nicht als Verstümmelung im Sinne des Gesetzes anzusehen.

Verschiedenes. Die Deutsche Orthopädische Gesellschaft ernannte den Erzherzog Karl Stephan von Österreich und den Chef des Feldsanitätswesens, Geheimrat v. Schjerning, zu Ehrenmitgliedern. — Seine Königliche Hoheit Prinz Max, Herzog zu Sachsen stattete Anfang Februar den Leipziger Lehrwerkstätten für Kriegsbeschädigte und dem Königlichen Reservelazarett für mediko-mechanische Behandlung in Leipzig einen längeren Besuch ab. — Unter Führung Seiner Exzellenz des Herrn Minister von Bodman statteten die Mitglieder der Ersten und Zweiten Kammer des Badischen Landtages dem Reservelazarett Ettlingen mit seinen 900 Invaliden und den vom Großherz. Landesgewerbeamt eingerichteten Lehrwerkstätten einen eingehenden Besuch ab. — Der Schulanzeiger für Unterfranken hat im vergangenen Jahr für das unterfränkische Krüppelheim mit Kriegsverstümmeltenanstalt aus vielen, zumeist recht kleinen Beiträgen die Summe von 38 700 Mark zusammengebracht. — Die Barmer Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege ist in dem einen Monat von über 120 000 Personen besichtigt worden. — Die Hauptversammlung des Vereins für Krüppelfürsorge in Thüringen beschloß, 2000 Mark für die Einrichtung einer Schlosserei im Marienstift zu Arnstadt zu bewilligen und diese mit den anderen Lernwerkstätten der Kriegsinvalidenfürsorge zur Verfügung zu stellen. Außerdem wurde bekannt gegeben, daß das Großherzogtum Sachsen angeordnet habe, daß die vorhandenen Krüppelkinder in Zukunft durch die Bezirksschulinspektionen zu ermitteln sind. — Der im Verlauf des Krieges zu Verlust seines rechten Armes gekommene Pianist Herm. Paschke spielte in Nürnberg im Verwundetenheim eine Rhapsodie und Walzer von Graf Zichy, sowie eine eigene Bearbeitung des Liedes „Deutschland über alles" ebenfalls für die linke Hand allein.

Verantwortlicher Schriftleiter: Willy Schlüter-Berlin. — Verlag von Leopold Voß, Leipzig.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Digitized by Google

Zeitschrift für Krüppelfürsorge.

Band 9. 1916. Heft 4

Staatliche Invalidenfürsorge in Ungarn.

Von Dr. Emerich Ferenczi, Sozialpolitischer Beirat der Stadt Budapest.

Ministerpräsident Graf Stefan Tisza hat die Invalidenfürsorge des ungarischen Staates[1]) damit eingeleitet, daß er zuerst betreffend den Zustand vom 1. Dezember 1914 die in Budapest untergebrachten, dann aber für den 31. März 1915 sämtliche dem ungarischen Staatsverbande angehörenden und infolge gewisser Gebrechen invalid gewordenen Mannschaftspersonen Gagisten und für Militärdienste in Anspruch genommenen Zivilpersonen zusammenschreiben ließ. Am 1. Februar 1915 berief dann der Ministerpräsident eine Konferenz ein, um die Aufgaben des Staates und der Gesellschaft zu besprechen. Es wurde eine kleine Arbeitskommission unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Grafen Kuno Klebelsberg entsendet, deren Aufgabe sich jedoch anfangs nur auf die Organisierung der Heilbehandlung und Ausbildung der verkrüppelten und lahmen Krieger beschränken sollte. Hingegen wurde die Arbeitsvermittlung und Arbeitsbeschaffung auch für diese Invaliden als rein gesellschaftliche Aufgabe aufgefaßt und einer aus Vertretern der ersten Gesellschaftskreisen zusammengesetzten Kommission des ungarischen Rotekreuzvereines zugewiesen. Nachdem schon die amtliche Kommission namentlich auf dem Gebiete der Nachbehandlung und des Unterrichtes einige neue Anstalten errichtet hat und es sich zeigte, daß sie ihre Tätigkeit auch auf die Heilfürsorge der inneren Kranken und auf die soziale Fürsorge sämtlicher Kriegsinvaliden ausdehnen muß, wurde zur hauptamtlichen Organisation der gesamten Invalidenfürsorge — bei Aufhebung beider erwähnter Kommissionen — im September 1915 ein königlich ungarisches Invalidenamt errichtet.

Bevor wir auf die gesetzlichen Grundlagen der sozialen Invalidenfürsorge eingehen, müssen wir einer anderen im selben Gesetze erfolgten Verfügung zur Versorgung der Kriegsinvaliden Erwähnung tun. In das Gesetz über die in den ersten sechs Monaten des Budgetjahres 1914/15 zu tragenden öffentlichen

[1]) Herr Professor Dr. Spitzy spricht in seinem, in diesen Blättern (1915, Heft 3) erschienenen Aufsatz von einer (österreichischen) Regierung, die „beschloß, die Invalidennachbehandlung und -fürsorge den einzelnen Ländern zu übertragen" und versteht unter diesen, wie selbstverständlich auch Ungarn. Indem er namentlich Budapest unter den „österreichischen" Landeshauptstädten erwähnt, erweckt er den Anschein, als ob die Invalidenfürsorge in Österreich und Ungarn als gemeinsame Angelegenheit geregelt und einheitlich durchgeführt wäre. Demgegenüber steht fest, daß zwar das Wiener orthopädische Lazarett und Invalidenschulen als eine k. und k. militärische Einrichtung zustande kam, also als Einrichtung der österreich-ungarischen, nicht „österreichischen Heeresverwaltung"; hingegen die Invalidenfürsorge in Ungarn auf Initiative der ungarischen Gesetzgebung eingeleitet und bei entsprechender Unterstützung der gemeinsamen Heeresverwaltung und auf derer Kosten, auf einer von der Invalidenfürsorge der österreichischen Kronländer wesentlich verschiedenen Grundlage, nach jedenfalls eigenartiger Richtlinien selbständig ausgebaut wurde.

Digitized by Google

Lasten und zu deckenden Ausgaben (G. A. XV. v. J. 1915) wurden nämlich Verfügungen aufgenommen, womit die einer Unterstützung bedürftigen Familien der dem Mannschaftsstande angehörenden Invaliden bzw. auch die Invaliden selbst, einschließlich der zu persönlichen Dienstleistungen abkommandierten Personen (G. A. LXVIII v. J. 1912), solange der Krieg dauert und auch nach Beendigung des Krieges auf sechs Monate, über die gesetzmäßigen militärischen Invalidenpensionen hinaus ergänzende Unterstützungen erhalten. Die Invalidenpensionen, welche die Kriegsverletzten bzw. ihre Familien auf Grund des argveralteten Gesetzartikels L. vom Jahre 1875) österreichisches Gesetz 27. Dezember 1875) erhalten, sind allerdings so außerordentlich gering, daß sie selbst samt den eben nicht zu reichlich bemessenen ergänzenden Unterstützungsbeiträgen kein Auskommen sichern. Beträgt doch die Invalidenpension eines Infanteristen — im Falle die Erwerbsbeschränkung wenigstens 20% beträgt — 72 K, eines Gefreiten 96 K, eines Korporals 120 K, eines Führers 144 K, eines Feldwebels 168 K, eines Offiziersstellvertreters 214 K, hierzu kommen gegebenenfalls die Verwundungszulagen von 192 K, bzw. 288 K. Es muß hervorgehoben werden, daß die vorläufige Regelung der Invalidenunterstützung mit dem unhaltbaren Prinzip unseres Militärversorgungsgesetzes, wonach die Pension nach dem militärischen Rang des Invaliden abgestuft wird, dem Charakter des Volksheeres entsprechend bricht und die ergänzenden Unterstützungsbeiträge ohne Rücksicht auf den militärischen Rang des Invaliden in gewissen, allerdings sehr groben Abstufungen, schon nach der Einbuße der physischen Erwerbsfähigkeit bestimmt.

Die folgende Tabelle bietet eine Übersicht über die im Sinne des § 7 des G. A. XV v. J. 1915 dem invaliden Soldaten über die heutigen gesetzmäßigen militärischen Bezüge hinaus zu gewährenden jährlichen Unterstützungsbeträge:

Rangliste	Die dem heutigen Gesetz entsprechenden Pensionsbeträge	Der auf Grund des G. A. XV. v. J. 1915 zu gewährende Jahresunterstützungsbetrag für den Invaliden: Fall a) wenn seine Erwerbsfähigkeit in früh. Beschäftigung mit mindestens 20% aber weniger als 50% abnahm.	Fall b) wenn seine Erwerbsfähigkeit in früherer Beschäftigung mit 50—100% abnahm	Fall c) wenn für jedwede Erwerbsarbeit untauglich	nach der gesetzmäßigen Ehefrau des Invaliden	nach jedem Kinde des Invaliden (auch wenn es außerehelich geboren wurde)	nach dem Vater, Mutter, Großvater und Großmutter des Invaliden
	K	K	K	K	K	per Person K	per Person K
Infanterist . .	72	60	120	180	60	36 bzw [1]) 60	60
Gefreiter . . .	96	60	120	180	60	36 bzw. 60	60
Korporal . . .	120	60	120	180	60	36 bzw. 60	60
Führer	144	60	120	180	60	36 bzw. 60	60
Feldwebel . .	168	60	120	180	60	36 bzw. 60	60
Stabsfeldwebel	192	60	120	180	60	36 bzw. 60	60 aber höchstens 120 K für ein Jahr

[1]) nach jedem Kinde eines Vollinvaliden.

Digitized by Google

Die soziale Invalidenfürsorge des ungarischen Staates[1]) beruht auf dem § 8 des G. A. XV vom Jahre 1915 bzw. auf der Durchführungsverordnung vom 4. September 1915 des königl. ung. Ministerpräsidenten. Hiernach werden jene Personen, die zur bewaffneten Macht gehören, im Falle einer in diesem Kriege erworbenen, ihre Erwerbsfähigkeit beeinträchtigenden Verstümmelung, Lähmung, Gelenksstarre oder einer anderen Nachwirkung einer Verwundung, wenn Hoffnung vorhanden ist, durch praktischen Unterricht oder Nachbehandlung ihre Erwerbsfähigkeit wieder herzustellen, ärztlicher Nachbehandlung unterzogen und durch praktischen Unterricht ihres bisherigen Berufes oder eines neuen Berufes fähig gemacht. Eine besondere Verordnung soll nun auch die Frage lösen, wie weit sich diese Verordnung auf jene Personen bezieht, die infolge der Kriegsmühen sonst gelitten haben.

Die Nachbehandlung und der praktische Unterricht können in den durch das königlich ungarische Invalidenamt eingerichteten staatlichen Instituten und in den Instituten, die unter militärischer Leitung stehen, sowie in den Instituten des ungarischen Vereins vom Roten Kreuz erfolgen. In Kroatien und Slavonien werden der Invalidenunterricht und die ärztliche Nachbehandlung durch die kroatisch-slavonische Landeskommission zur Heilung und zum Unterricht der Kriegsinvaliden in den Instituten der Kommission besorgt.

Verletzte, die künstliche Gliedmaßen oder orthopädische Hilfsmittel benötigen, erhalten diese unentgeltlich. Jene Personen, die sich der Anwendung von Prothesen, der Teilnahme an dem Invalidenunterricht und des Gebrauches der Nachbehandlung widersetzen, obgleich die Notwendigkeit von der Überprüfungskommission festgestellt wurde, verlieren ganz oder zum Teil ihren Anspruch auf Invalidenversorgung, wenn sie nicht zehn Jahre im aktiven Militärdienst gestanden haben. Die Überprüfungskommissionen werden in Budapest[2]), Pozsony und Kolozsvar eingesetzt, den Präsidenten und die Mitglieder ernennt der Ministerpräsident aus ärztlichen und wirtschaftlichen Fachkreisen. In Kroatien wird eine ähnliche Kommission in Zagreb errichtet. —

Die Nachbehandlung und der Invalidenunterricht erfolgen auf Kosten der gemeinsamen Armee und können die Dauer eines Jahres nicht überschreiten. —

Laut einer gleichzeitig gegebenen Verordnung des königl. ung. Ministerpräsidenten über die Organisation der staatlichen Invalidenfürsorge erstreckt sich der Wirkungskreis des königlich ungarischen Invalidenamtes auf die Heilinstitute zur Nachbehandlung der gelähmten, verstümmelten und innerlich kranken Soldaten, auf die Invalidenschulen, Prothesenwerkstätten und auf die landwirtschaftlichen und gewerblichen Erwerbsanlagen, und zwar betreffend die Aufstellung, Erhaltung und Leitung der bezeichneten Institute. Das Amt initiiert, leitet, unterstützt und beaufsichtigt die im Privatwege für die verstümmelten, gelähmten und innerlich kranken Soldaten erstehenden Institutionen, es verwaltet die Fonds der Institute, initiiert Sammlungen zugunsten der ver-

[1]) Vgl. hierzu als erste Anregung den Aufsatz des Verfassers im „Pester Lloyd" v. 8. Dezember 1914: „Die wirtschaftliche Zukunft der Kriegsinvaliden."

[2]) Diese Kommission wurde schon genannt.

Digitized by Google

stümmelten, gelähmten und innerlich kranken Soldaten, vermittelt die Arbeit für die Invaliden und organisiert die Patronage zu deren Gunsten.

Die Aufsicht über die Heilinstitute zur Nachbehandlung, über die Prothesenwerkstätten, die Invalidenschulen und die Erwerbsanlagen wird von dem Amte ernannten Fachinspektoren besorgt. Es soll auch ein Rat für Invalidenangelegenheiten gebildet werden, der aus 36 Mitgliedern besteht, dessen Präsident der königlich ungarische Ministerpräsident ist und dessen Mitglieder der Ministerpräsident beruft. Dem Rat fällt die Aufgabe zu, die Beziehungen zu den gesellschaftlichen Kreisen im Interesse der Invaliden zu pflegen. —

Der zweite Abschnitt der Verordnung regelt und organisiert die Invalideninstitute. Es werden drei Arten von Instituten vorgesehen: Nachbehandlungsanstalten, die Prothesenwerkstätten und die Invalidenschulen. Die Heilinstitute zur Nachbehandlung haben vor allem ärztliches Personal, und zwar Direktoren, Oberärzte als Abteilungschefs und Sekundärärzte. Die Direktoren leiten die Tätigkeit der Institute und ihnen ist auch das ganze Zivilpersonal der Institute unterstellt, dessen Wirkungskreis im Rahmen der Verordnung der Direktor feststellt. Die Oberärzte als Abteilungschefs sind Mitglieder der Aufnahme- und Entlassungskommission, die in den Instituten konstituiert wird; sie stellen den Arbeitskreis der ihnen zugeteilten Sekundärärzte fest. Die Sekundärärzte haben die Aufgabe der Krankenuntersuchung und der Berichterstattung. —

Die Invalidenschulen haben ein Personal, das sich aus dem Direktor, aus den Leitern der Kurse für die Elementar- und Bürgerschule und für allgemeine Kurse und den Lehrern dieser Kurse zusammensetzt. Weiter werden beschäftigt: Werkstättenchef, Werkmeister, Leiter anderer Kurse und der Arzt der Invalidenschule.

Der Direktor organisiert in der Schule Unterrichtswerkstätten, er stellt die Hausordnung fest und beaufsichtigt den Unterricht. Die Leiter der Kurse haben auch die Pflicht dafür zu sorgen, daß die Lehrer die Lebensverhältnisse der Invaliden genau feststellen. Der Werkstättenchef ist verpflichtet, für die Wirtschaftlichkeit der Werkstätten, der Werkmeister für die Weckung der Arbeitslust der Invaliden zu sorgen und sie schon während des Unterrichts an die praktischen Erfordernisse des modernen Wirtschaftslebens zu gewöhnen. —

Die Aufnahme und Entlassung aus den Instituten erfolgen durch Kommissionen, an denen die leitenden Beamten des Instituts teilnehmen, aber die Kommissionen geben nur ein Gutachten ab; über die Aufnahme und Entlassung entscheidet der Direktor des betreffenden Instituts.

Die Zöglinge der Invalidenschule und die Pfleglinge der Nachbehandlungsanstalten werden von den Militärkommandos im Einverständnis mit dem Amte an die einzelnen Institute verwiesen, wo dann die Aufnahme im Kommissionswege erfolgt. Die Entlassung geschieht durch den Direktor, zum Teile auch ohne Mitwirkung der Kommission, namentlich in Fällen, in denen die Nachbehandlung die militärische Diensttauglichkeit des Soldaten wieder hergestellt hat, aber in denen eine weitere Nachbehandlung keinen Zweck mehr hätte. Nur nach Behandlung der Frage durch die Kommission kann der Verwundete entlassen werden, der genug Vermögen besitzt, um sich und seine Familie zu erhalten oder dies auch auf Grund seines bisherigen Erwerbes tun kann. Weiter kann die Entlassung

Digitized by Google

erfolgen, wenn der Verwundete vor die militärische Prüfungskommission gestellt wird. In diesen Fällen wird den Verwundeten ein Zeugnis mitgegeben. —

Die Verordnung sieht auch die Errichtung von Erwerbswerkstätten vor, in denen die Invaliden, die im Privatleben nicht günstig zu placieren wären, durch Organisierung ihrer gemeinsamen Arbeit und Verwertung der Arbeitsprodukte ihren Lebensunterhalt finden könnten.

Der Ministerpräsident hat nun jüngst in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 15. Februar 1916 über den derzeitigen Stand der staatlichen Invalidenfürsorge ungefähr folgendes Bild entworfen. Das Invalidenamt führt im Einvernehmen mit dem Kriegsminister eine ständige Evidenzhaltung über diejenigen ungarischen Staatsbürger, die infolge ihres Gesundheitszustandes zum weiteren Waffendienst ungeeignet sind und der Nachbehandlung bedürfen. Die Liste enthält nach einer Aufnahme vom 30. September 1915 28932 Personen, die infolge einer äußeren Verletzung, 5810 Personen, die infolge interner Krankheiten invalid sind. Überdies werden jetzt 7900 solche Anmeldungen verarbeitet, über die sich der Ministerpräsident gegenwärtig noch nicht ausführlich äußern konnte. Zunächst fällt die geringe Zahl der infolge interner Krankheiten Invaliden auf. Die Ursache hierfür ist — so führte Graf Tisza aus —, daß in der Frage der Behandlung der wegen interner Krankheiten Invaliden verhältnismäßig weniger geschehen ist und während des Krieges tatsächlich nur diejenigen als waffenunfähig und invalid erklärt werden, bei denen diese interne Krankheit einen Grad erreicht hat, der sie zum Frontdienst unfähig macht. Denn jetzt handelt es sich vor allem darum, den Feind zu schlagen und jeder andere Gesichtspunkt tritt in den Hinterrund. Es ist aber sehr zu befürchten, daß nach Beendigung des Krieges, bei der Demobilisation, die Zahl derjenigen sehr groß sein wird, die vom Kriegsschauplatz die Keime gewisser interner Krankheiten mit sich bringen. Dieselbe Befürchtung scheint aber — unserem Dafürhalten nach — auch bezüglich der Zahl der sonstigen Kriegsbeschädigten vom sozial-wirtschaftlichen Gesichtspunkte aus berechtigt zu sein.

Die Regierung trachtet zunächst für den gegenwärtigen Bedarf dringend entsprechende Einrichtungen zu schaffen, allein zugleich schon jetzt weitergehende Institutionen zu errichten, die nach dem Kriege in erster Reihe zur Heilung der vom Kriege lungenkrank zurückkehrenden Soldaten, dann aber zur intensiveren Behandlung aller anderen Tuberkulotiker des Landes dienen sollen. Bisher ist in dieser Hinsicht folgendes geschehen: Zwei militärische Beobachtungsstationen, die Rózsahegyer und die Besztercebányer, wurden für die Behandlung interner Invaliden eingerichtet, und zwar die Besztercebányaer mit 2400 Betten für die Lungenkranken, die Rózsahegyer mit 1800 Betten für andere interne Kranke. Im Studium der Verwirklichung steht nunmehr auch die Organisierung eines ziemlich ausgedehnten Lungenkrankensanatoriums an einem der vom klimatischen Gesichtspunkte geeignetsten Orte des Tätragebirges, in welchem Sanatorium diese Kranken sukzessiv unterbracht werden sollen. Zugleich wird die Errichtung eines großen, selbständigen Volkssanatoriums geplant[1]) und zugleich Vorstudien

[1]) Zu diesem Zwecke hat ein Großindustrieller 750000 K, die Hauptstadt ein entsprechendes Waldgrundstück bereitgestellt.

Digitized by Google

in der Richtung gemacht, daß in den öffentlichen Spitälern, überall, wo es nur möglich ist, eine Abteilung für Lungenkranke eingerichtet werde. Bei dieser Frage rechnet die Regierung auf die Opferwilligkeit der ungarischen Munizipien, anderer Körperschaften und auch der Gesellschaft.

Was die infolge von Verwundungen Invaliden betrifft, so beträgt ihre Zahl — nach den vorliegenden Daten — nur 29000 bisher, doch wird diese Zahl natürlich bis zur Beendigung des Krieges stets zunehmen. Diejenigen zentralen Institutionen, wo sie einer Nachbehandlung unterzogen werden können, werden in Ungarn alle neu — nach gewissen spezialisierten Rücksichten — eingerichtet und sollen stets vermehrt werden. Diese Vermehrung kann in Ungarn — nach der herrschenden Auffassung — nicht rasch vor sich gehen, weil solche Anstalten nur dann ihrem Zweck entsprechen, wenn sie mit allen technischen Einrichtungsgegenständen versehen werden und wenn sie unter wirklich fachgemäßer ärztlicher Aufsicht stehen. In erster Reihe wurde bei diesen Anstalten Budapest in Betracht gezogen, da in Budapest eine große Zahl von Spitalseinrichtungen zu diesem Zwecke umgestaltet werden konnte, ferner, weil Budapest vom Gesichtspunkte der ärztlichen Behandlung und des gewerblichen Unterrichts am zweckmäßigsten liegt und weil wir in Budapest zugleich auch die großen Vorteile der thermalen Behandlung besitzen (Csaszarfurdö am rechten Donauufer). Demzufolge wurden vier Institute zu diesem Zwecke eingerichtet, in denen 4500 Kranke sich der Nachbehandlung unterziehen. Außerdem ist in Pozsony ein Institut, wo etwa 1000 Invalide behandelt werden. Es werden ferner Nachbehandlungsanstalten in Kolozsvár und Kassa errichtet, und auch die Losonczer und Nyitraer Beobachtungsstationen sollen zu diesem Zwecke übernommen werden. Ferner werden auch die Budapester Anstalten stets weiter ausgebaut, so daß allmählich mehr als 10000 Plätze für die Invaliden bereitstehen werden. Nach Beendigung der Nachbehandlung haben bisher 4400 Kranke diese Anstalten verlassen, und zwar 2059 vollständig geheilt, 2300 mehr oder weniger geheilt.

Gegenüber den heilkundlichen und technischen Einrichtungen ist die soziale Seite der Invalidenfürsorge in Ungarn noch sehr unentwickelt. In erster Beziehung muß namentlich auch auf die großzügige Tätigkeit zur Befriedigung der von der Privatindustrie kaum zu deckenden Bedürfnisse an künstlichen Gliedmaßen hingewiesen werden. Das Invalidenamt hat in den staatlichen metallindustriellen Fachschulen in Budapest und Perrony Prothesenwerkstätten eingerichtet und zu denselben teilweise in eigenem Wirkungskreise invalide Arbeiter, teilweise seitens der militärischen Ministerien Soldaten abkommandieren lassen. Die Budapester Werkstätte hat im März 1915 mit drei Arbeitern ihre Tätigkeit begonnen, deren Zahl bis heute auf 125 erhoben werden konnte. Die Werkstätte hat bis 31. Dezember 1915 2446 Prothesen und orthopädische Hilfsmittel produziert und ihre Durchschnittsproduktion beträgt wöchentlich 100 Stück (wie viele hiervon eigentliche Prothesen sind, ist nicht bekannt).

Jeder amputierte Soldat erhält auf Staatskosten zwei Kunstglieder, eine Arbeits- und eine kosmetische Prothese. Die Armamputierten bekommen außer der Armprothese auch die zu ihrer Beschäftigung erforderlichen Werkzeuge. Der Kunstfuß ist namentlich bei städtischen Beschäftigungen auch als Arbeitsprothese zu gebrauchen. Es soll im Frühjahr 1916 eine ständige staatliche Prothesen-

Digitized by Google

fabrik — so wie es die Denkschrift der ungarischen Vereinigung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit gefordert hat — errichtet werden, welche auch die späteren Reparaturen unentgeltlich durchführen soll.

Da man die vermögenslosen Invaliden nicht unmittelbar zum Unterricht zwingen kann, hat die erwähnte gesetzliche Verfügung die Ermächtigung erteilt, den Invaliden, die sich dem praktischen Unterricht nicht unterwerfen, die Invalidenunterstützung zu entziehen. Wir können diese Verfügung nicht für zweckmäßig erachten, weil sie nicht geeignet ist, die wirklich Unwilligen zum Lernen oder selbst zur Arbeit zu zwingen. Im Falle der Entziehung der Renten muß die Volksgemeinschaft den mittellosen Invaliden dennoch erhalten, nur eben in der unzweckmäßigen Form der Armenfürsorge oder gar Bettler. In diesen Fällen sind allein Arbeiterstrafkolonien als pädagogisches Mittel am Platze. —

Die größte Schule des Invalidenamtes besteht in Budapest, Pozsony mit etwa 700 Zöglingen. Die Schule hat einen überwiegend gewerblichen Charakter. Die bestbesuchten Werkstätten sind die der Schuster-, Schneider-, Sattler-, dann Wagner-, Schlosser- und Tischlerwerkstätten. Ob zwar die Schüler bis zu 90% früher den landwirtschaftlichen Berufen angehörten, richtet der Unterricht das Hauptaugenmerk darauf, die Invaliden zu selbständigen Gewerbetreibenden heranzubilden. Sie geht von der irrtümlichen Auffassung aus, daß die Invaliden in der Arbeitsteilung mit gesunden Arbeitern an Arbeitslust verlieren und auch ihr Selbstbewußtsein nicht so gehoben wird. Hingegen rechnet diese Richtung nicht mit der relativ viel größeren Unsicherheit des kleingewerblichen Unternehmungsstandes, namentlich für einstige Landleute, welchen kommerzielle Umsicht und Kenntnisse kaum anerzogen werden können. Ähnliche Invalidenschulen bestehen noch auf der rechten Seite der Donau in Budapest, in Pozsony, weitere werden errichtet in Kassa und Kolozsvár. Im Rahmen der Invalidenschulen werden außer dem Fachunterricht, den Analphabeten Elementarunterricht erteilt; auch wird die Möglichkeit geboten, den unterbrochenen Lehrgang der Elementar- und Bürgerschulen fortzusetzen. In einzelnen Invalidenschulen wurden auch Maschinen- und Stenographie-, sowie Buchhaltungskurse eingeführt. Hingegen wurde bis heute weder die bestehenden ausgezeichneten staatlichen und sonstigen Gewerbeschulen, noch die Arbeitgeber, namentlich Großbetriebe, zum Unterricht herangezogen, am mindesten wurde aber dem landwirtschaftlichen Unterricht die entsprechende Bedeutung eingeräumt.[1]) Das Amt

[1]) Auf die Anfrage des Abg. Grafen Albert Apponyi hat sich der Ministerpräsident über diesen Punkt angesichts der deutschen Erfahrungen, allzu pessimistisch geäußert: „Es ist zweifellos, daß der landwirtschaftliche Unterricht nicht die Rolle spielt, die wir zu Beginn ihm eingeräumt haben. Ein ansehnlicher Teil der Invaliden ist für die landwirtschaftliche Arbeit kaum mehr geeignet und gezwungen, von der Landwirtschaft zum Gewerbe überzugehen. An landwirtschaftlichen Unterricht können nur diejenigen denken, die zu Hause ihr eigenes Grundstück haben.(!) Bei denen kann der Unterricht in zwei Richtungen sich bewegen. Die eine geht dahin, die Leute mit dem Gebrauch der Prothesen vertraut zu machen, das gilt namentlich für die, denen ein Arm fehlt oder deren Arm gelähmt ist, so daß derjenige, bei dem es nicht ins Gewicht fällt, daß er seine Arbeit langsamer verrichtet, auf seinem eigenen Gut einen schönen Grad der Arbeitsfähigkeit erlangen kann. — Die zweite Richtung geht dahin, diese invaliden Landwirte in landwirtschaftlichen Zweigen zu unterweisen, in denen sie in erster Reihe mit der zielgemäßen Leitung der Arbeit ihrer Familienmitglieder aus einem kleinen Grundstück ein viel größeres Einkommen erzielen können als bisher. Man spricht so z. B. von den verschiedenen Zweigen der Gartenbaukunst, die bisher hier unbekannt war. In dieser Hinsicht werden schon in Hódmezövásárhely,

Digitized by Google

hat einige hundert Soldaten in die bestehenden Landwirtschaftsschulen geschickt und ist jetzt erst im Begriff, in Besztercebánya und Debreczen besondere Invalidenschulen mit landwirtschaftlicher Prägung einzurichten. Die Blinden werden in dem Budapester Blindeninstitut (140 Betten) mit Teppichknüpfen, Sesselflechten, Bürstenbinden und mit Massage beschäftigt.

Zur Beschäftigung der in der Privatwirtschaft nicht mehr tauglichen Invaliden errichtet der Erzbischoff von Kalocsa unter Mitwirkung des Invalidenamtes eine Invalidenansiedlung, wo die Invaliden hauptsächlich mit Tischlerei, Imkerei und Obstzucht, Gärtnerei und Geflügelzucht beschäftigt werden sollen. Eine andere landwirtschaftliche Kolonie ist auf Grund einer Privatschenkung von 100000 K im Szolnoker Komitat im Werden begriffen. Hingegen ist die Frage der Invalidenansiedlung aus staatlichen Mitteln leider noch so unentschieden, daß sich hierüber die Regierung nicht einmal äußern mag. Und doch bleibt sie gerade in Ungarn, wo wir etwa 70—80% landwirtschaftliche Invaliden aufweisen, das Zentralproblem, worin sich die Lösung auch jenes neuen Gebietes der sozialen Frage in Ungarn widerspiegelt, das wir Invalidenfürsorge nennen.

Der Abg. Graf Albert Apponyi hat jüngst auch die Frage an den Ministerpräsidenten gerichtet, ob der Invalidenrat bereits organisiert sei. Der Ministerpräsident erklärte, er habe sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt und die Organisation dürfte auch in absehbarer Zeit erfolgen. Im übrigen glaubt der Ministerpräsident, daß diesem Senat erst im späteren Stadium der Angelegenheit eine wichtige Rolle zukommen wird. Man würde doch meinen, daß dieser Senat gerade zur Vereinigung prinzipieller Fragen, also bei der Festlegung des Programms der einzelnen Maßnahmen, mitarbeiten müßte?!

Was die Frage der Arbeitsvermittlung betrifft, konnten im Wege des Invalidenamtes bisher 500 Invaliden entsprechend unterbracht werden. Allerdings eine äußerst geringe Zahl. Die am Unterrichte nicht beteiligten Invaliden scheinen sich kaum an das Amt zu wenden. Die Arbeit der ungarischen Gesellschaft in dieser Hinsicht kann nach der Ansicht des Ministerpräsidenten mit jener Arbeit verknüpft werden, die die ungarische Gesellschaft hinsichtlich der Waisenfürsorge zu besorgen berufen ist. Es ist viel richtiger, wenn die begeisterte Hingebung, die teilnehmende Wärme der ungarischen Gesellschaft in einer einheitlichen Organisation zur Geltung kommt, in welche Organisation jeder einbezogen wird, der fähig und geneigt ist, sich mit dieser edlen Arbeit zu beschäftigen. Man mag über die Zweckmäßigkeit der Verbindung der im Wesen verschiedenen Angaben der Invalidenberatung und Witwen- und Waisen, anderer, geteilter Meinung sein, ein unbedingter Mangel der bisherigen, rein bürokratischen Fürsorge, die auf

---

Kecskemét, Pozsony, Kalocsa und Gödöllö schöne Erfolge erzielt, wenn auch im vergangenen Sommer zu diesem Unterricht sich nur 230 Invaliden meldeten. Diese Zahl muß sich in diesem Sommer bedeutend erhöhen." Der Ministerpräsident wird in allernächster Zeit mit dem Ackerbauminister in der Hinsicht in Berührung treten, daß während der Sommerferien an mehreren hierzu geeigneten landwirtschaftlichen Lehranstalten solche Kurse für invalide Landwirte abgehalten werden. Überdies gibt sich auch auf diesem Gebiete die gesellschaftliche Wohltätigkeit in erfreulicher Weise kund.

Die Anfrage des Grafen Apponyi, welche Maßnahmen zur Ansiedlung der Kriegsinvaliden geplant werden, wodurch die invaliden Landarbeiter auch nach der allerdings unzutreffenden Auffassung des Grafen Tizsa allein der Landwirtschaft erhalten bleiben können, (Stellen in Gutshöfen, im öffentlichen Dienst, bei Genossenschaften usw.) blieb auch diesmal unbeantwortet.

Digitized by Google

dem Gebiete der Heilkunst und Technik Großzügiges, zum Teil Erstaunendes geschaffen hat, in Ungarn eben darin erachtet werden muß, daß sich die soziale Fürsorge auf jene Kriegsinvaliden überhaupt nicht erstrecken kann, deren Existenz derzeit auf Grund eines gewissen Vermögens oder der Ausübung ihres bisherigen Berufes einigermaßen gesichert erscheint. Man ist gar nicht bestrebt, diese weit überwiegende Mehrheit der Invaliden wenigstens der Berufsberatung bzw. Umschulung und Fortbildung zu unterziehen. Das Invalidenamt hat als Invalidenberater bis heute überhaupt nur heilpädagogische und Volksschullehrer, und zwar nur in den Lazaretten und in den Invalidenschulen angestellt. Eine örtliche Dezentralisation, bei Einbeziehung der Ortsbehörden und von gesellschaftlichen Kräften, wurde auch bei dieser Aufgabe vermieden. Der Hauptfehler der staatlichen Organisation der Invalidenfürsorge in Ungarn besteht derzeit noch in der ausschließlich staatlich-bürokratischen Zentralisation aller sozialer Aufgaben. Es ist der Mangel der lokalen und beruflichen Dezentralisation, zu welcher auch in Ungarn manche Kräfte sich schon spontan aufgeboten haben (Landwirtschaftliche Vereine, Buchdruckergewerbe usw.) — der zu einer Beschränkung der intensiven Fürsorge auf jene schwersten Fälle der in ihrer Existenz bedrohten Invaliden führt, welche in den prinzipiell neu eingerichteten und noch zu errichtenden Unterrichtsanstalten aufgenommen werden können. Eine eingehende und vergleichende Untersuchung der auf dem Gebiete der einzelnen Aufgaben erkannten Mängel und Bedürfnisse habe ich in meinem, auf Einladung mehrerer sozialpolitischer Vereinigungen am 29. Oktober 1915 in Wien (Handels- und Gewerbekammer) gehaltenen Vortrag, betitelt „Die Wiedereinstellung der Kriegsinvaliden ins bürgerliche Erwerbsleben in Deutschland, Österreich und Ungarn" geboten, auf den ich hier auch heute noch verweisen darf.[1])

Fürsorge für Beinamputierte.

Von Stabsarzt Dr. J. Lewy und Dr. G. Burkhardt in Freiburg i. B.[2])

Sozialer Teil.

Wenn in den Kriegen früherer Jahrhunderte ein Kämpfer das Unglück hatte, schwer verwundet zu werden, so war sein Schicksal meist ein trauriges. Es war für die Verstümmelten fast als Glück anzusehen, daß die meisten an dem Blutverluste oder an der anschließenden Infektion zugrunde gingen; denn die Sanitätseinrichtungen waren mangelhaft. Das Volk nahm keinen weiteren Anteil an dem Schicksal des verstümmelten Kriegers. Der Soldat war damals ein Söldner. Niemand hatte ihn zum Kriegsdienst gezwungen; es war sein eigener Entschluß; er mußte denn auch die Folgen tragen. Für sein ferneres

[1]) Im Druck erschienen als zweites Flugheft der Österreichischen Vereinigung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. (Wien und Leipzig 1916. Manz.)

[2]) Vortrag, gehalten am 10. November 1915 vor den Beinamputierten des Reservelazaretts Karlsschule in Freiburg (s. Heft 1, S. 7).

Digitized by Google

Leben war er wie andere arme Krüppel auf das Mitleid der Menschen angewiesen: er mußte betteln. Manche Heerführer, wie Napoleon I., rüsteten ihre Kriegsinvaliden geradezu für dieses Anrufen des Mitleids aus, indem sie ihnen einen Leierkasten mitgaben.

Mit der Einrichtung der stehenden Heere und der persönlichen Dienstpflicht kam dann die Überzeugung, daß das Volk für die Kriegsfolgen seiner Kämpfer sorgen müsse. Wie in der Friedensversicherung gegen Krankheit und Invalidität die Gesamtheit für die einzelnen eintritt, die Schaden nehmen, so erst recht auch im Kriege.

Von diesem Grundsatze ausgehend erfuhr zunächst die Verwundeten- und Krankenbehandlung der Krieger eine außerordentliche Verbesserung. Der Staat übernahm die Verpflichtung, den Körperzustand soweit als nur irgend möglich wieder herzustellen. Wo Glieder verloren gegangen sind, sorgt er für bestmögliche künstliche und für Reparatur und Ersatz derselben während des ganzen Lebens.

Endlich, und das ist die Hauptsache, schuf die Volksvertretung schon während des Friedens Gesetze über die Entschädigung der im Kriege Verwundeten und Erkrankten.

Diesen Gesetzen lag der Gedanke zugrunde, daß dem Krieger für seine fernere Lebenszeit der Teil des Arbeitsverdienstes ersetzt werden müsse, der ihm durch die Folgen seiner Kriegsverletzung entgeht. Nicht liegt der Gedanke zugrunde, wie wohl manche meinen, daß nun jeder, ob verwundet oder nicht, eine Rente empfangen müsse, nur weil er am Kriege teilgenommen hat. Das ist nicht zu verlangen; an einem solchen Gesetze würde der Staat bankerott gehen.

Der Kriegsverletzte erhält also eine Rente, deren Höhe sich abstuft nach dem Grade seiner Verletzung. Ist diese derart, daß er voraussichtlich nichts mehr erwerben kann, so erhält er die Vollrente. Diese beträgt für den einfachen Soldaten jährlich 540 Mark oder 45 Mark im Monat. Dazu kommt noch eine sogenannte Kriegszulage von 15 Mark im Monat und eine sogenannte Verstümmelungszulage für jedes verlorene Glied von 27 Mark im Monat. Kann sich der Verletzte, wie z. B. ein Erblindeter, nicht selbst pflegen, so bekommt er noch ein Pflegegeld von 25 Mark im Monat. Ein Erblindeter z. B. oder einer, der beide Arme verloren hat, würde also erhalten pro Monat 45 + 54 + 15 + 25 = 139 Mark, d. i. jährlich 1668 Mark. Ein hoch am Oberschenkel Amputierter erhält natürlich nicht die volle Rente, da er mit seinen gesunden Armen und einem gesunden Bein nicht vollständig erwerbsunfähig ist. Er erhält 85% der Vollrente, also etwa 38 Mark, dazu 27 Mark Verstümmelungszulage und 15 Mark Kriegszulage, d. s. im Monat 80 Mark, im Jahre 960 Mark. Ein am Unterschenkel Amputierter erhält 50% der Vollrente, also 22,50 Mark pro Monat, dazu 15 Mark Kriegs- und 27 Mark Verstümmelungszulage, d. s. 64,50 Mark im Monat oder 774 Mark im Jahre.

Das ist aber nicht alles. War der Verletzte in der Krankenversicherung, so erhält er außerdem die gesetzliche Invalidenrente, wenn und solange er nicht imstande ist, $^2/_3$ seines Arbeitsverdienstes zu erwerben.

Digitized by Google

Da kurz nach der Verletzung die Einschränkung der Arbeitsfähigkeit meist größer ist, als späterhin — wo sich z. B. der Unterschenkelamputierte an sein künstliches Bein gewöhnt hat, daß er gehen kann, wie ein Gesunder —, wird natürlich die Rente für den Anfang etwas höher angesetzt werden und späterhin eine Kürzung erfahren können. Kriegs- und Verstümmlungszulage bleiben hingegen ungekürzt.

Nun wissen wir Ärzte schon jetzt, daß die Brauchbarkeit der Kriegsverletzten eine viel bessere sein wird, als man bisher dachte und als man von früheren Kriegen her gewöhnt ist, wo man die Verstümmelten sich selbst überließ. Wir wissen, daß die meisten ihren alten Beruf wieder werden ausüben können und nur verhältnismäßig wenige den Beruf werden wechseln müssen. Gewiß werden sie nicht gleich fähig sein, mit künstlichem Arm oder Bein in ihrem Berufe dasselbe zu leisten wie früher mit dem gesunden. Aber für den Ausfall haben sie ja ihre Rente. Es ist deshalb töricht, wenn Handwerker und gelernte Arbeiter ihren in jahrelanger Lehrzeit erlernten Beruf gegen einen solchen umtauschen wollen, den jeder, ohne gelernt zu haben, ausüben kann. Anfangs wollen alle Invaliden Schreiber werden oder suchen nach einer kleinen Beamtenstellung mit sicherem Gehalt, während sie doch nach einiger Übung ganz sicher fähig sind, mit einem Arm oder einem Bein Schuhmacher, Bäcker, Schneider, Drechsler oder Landwirt zu bleiben. Alle sollten daher ernsthaft versuchen, die ersten Schwierigkeiten zu überwinden, wieder in ihrem alten Berufe tätig zu sein; sie werden bald sehen, daß es geht, ja daß es vielleicht besser geht als früher.

Denn sie müssen folgendes bedenken: Wohl haben die Invaliden Einbuße an der Beweglichkeit der Glieder erlitten. Aber durch das, was sie erlebten, sind sie wie alle, die den Krieg mitmachten, klüger, geistig regsamer, gescheiter geworden, als die, die zu Hause blieben. Die Glieder haben verloren; der Kopf hat gewonnen. Was das bedeutet, sehen Sie alltäglich. Der Klügere kommt vorwärts, wird selbständig, gewinnt Vermögen; er versteht eben seinen Kopf zu gebrauchen. Damit der Kriegsinvalide dies recht lerne, sind jetzt in den meisten Städten Unterrichtskurse eingerichtet worden in allen Fächern, die dem Kriegsinvaliden zum Vorwärtskommen dienen können, vom Schreiben und Rechnen der Volksschule an bis zum Geschäftsrechnen, zur Buchführung, zur Wechsel- und Handelslehre. Für die Handwerker gibt es Kurse an den Gewerbeschulen, für die Landwirte solche an den Landwirtschaftsschulen. So haben viele, die bisher Gehilfen waren und ihr ganzes Leben vielleicht Gehilfen geblieben wären, alle Gelegenheit, das zu lernen, was nötig ist, sich in ihrem Berufe selbständig zu machen. Ich kenne einen Bäckergesellen, der sein Bein verlor und der Meinung war, nicht mehr am Backofen stehen und schwer tragen zu können. Er lernte in der Handelsschule, was zu einer selbständigen Geschäftsführung nötig ist, begann dann eine eigene Bäckerei mit einem Gesellen und will sich nun mit guter Aussicht nebenbei auf den Mehl- und Kornhandel verlegen. Beispiele aus anderen Berufen könnte ich Ihnen auch anführen.

Nun werden Sie einwenden: zum Selbständigmachen gehört Kapital. Da antworte ich Ihnen: Jeder Kriegsinvalide, der Staatsrente bezieht, ist Kapitalist. Betrachten Sie Ihre Rente als die Zinsen eines Kapitals zu 4%, so hat ein

Digitized by Google

Beinamputierter, der 800 Mark bezieht, ein Kapital von 20000 Mark hinter sich, und zwar ein sicher angelegtes. Es werden sich Geldinstitute finden, die auf die Rente hin einem strebsamen Invaliden ein paar Tausend Mark zum Selbständigmachen vorstrecken. Es ist uns Ärzten, die wir viel mit Kriegsinvaliden zu tun haben, ganz zweifellos, daß die tüchtigen und fleißigen unter unsern Verstümmelten noch die Kriegsverletzung als ein Glück betrachten werden. Mir ist vom Kriege 1870/71 her ein Maurer bekannt, der im Lazarett sich für den Beruf eines Bauunternehmers vorbereitete, dann die Baugewerkenschule mehrere Winter besuchte und heute ein sehr wohlhabender Mann ist, der seine Söhne hat studieren lassen können. Ähnliche erfreuliche Schicksale wird auch dieser Krieg bewirken. Mögen sie Ausnahmen bleiben; schlecht wird es keinem unserer Kriegsinvaliden ergehen, selbst wenn er nicht die Rührigkeit besitzt, die vorwärts treibt. Nehmen wir noch das Beispiel eines Landwirtschaftsgehilfen, eines Gutsknechtes, dem das Bein hoch am Becken abgenommen ist. Knecht kann er nicht bleiben; aber er kann die landwirtschaftlichen Kenntnisse, die er erwarb und die er durch den Lazarettunterricht vervollkommnete, zu seinem Unterhalt verwerten. Etwa 900 Mark bekommt er Rente. Für 200—300 Mark jährlich pachtet er sich etwas Land mit einem Häuschen (in manchen Teilen Deutschlands werden solche kleine Anwesen schon jetzt für die Invaliden bereit gestellt) und kann durch Geflügel- und Viehzucht, durch Obst- und Gemüsekultur sich noch ein schönes Geld dazu verdienen. Hat er die Zigarrenmacherei gelernt, die als Nebenerwerb sehr zu empfehlen ist, so kann er außerdem manchen Tag schlechten Wetters nützlich ausfüllen. Heiratet er eine tüchtige, wirtschaftliche Frau — als wohlsituierter Mann hat er alle Aussichten auf dem Heiratsmarkt —, so muß er es sogar zu Vermögen bringen.

Freilich eigenen guten Willen und eigenen Fleiß muß der Kriegsverletzte ansetzen, wenn er das körperliche Unglück des Krieges in dem von mir geschilderten Sinne zu seinem Glücke wenden will. Aber der gute Wille findet überall Förderung und Hilfe. Alle Arbeitgeberverbände haben sich bereit erklärt, die Kriegsverletzten mit aller Geduld einzustellen und einzulernen. In Staat und Gemeinde werden geeignete Stellen für Invalidenbewerber offen gehalten. Es ist eine Angelegenheit jedes einzelnen im Volke, den Kriegsbeschädigten vorwärts zu helfen, wo er kann.

An Ihnen ist es, unter den vielen Köpfen und Händen, die Ihnen vorwärts helfen wollen, die herauszusuchen und zu benutzen, die Ihnen nützlich zu Ihrem festgesteckten und mit Energie von Ihnen verfolgten Ziele sein können.

Digitized by Google

Einrichtungen der Kriegskrüppelfürsorge für die Landwirtschaft.

Von Landesökonomierat Friedrich Maier-Bode,
Rektor der K. Landwirtschaftsschule Nürnberg, Leiter der landwirtschaftlichen Invalidenschule des K. Reserve-Lazaretts Nürnberg-Schafhof.

„Vom Staate hat der einzelne alles zu empfangen, um ihm alles wiederzugeben". Dieser Grundsatz ist in seiner Anwendung im staatsbürgerlichen Leben nie so klar geworden wie in dem gegenwärtigen Krieg. Der Staat als Ganzes beansprucht die ganze Kraft des einzelnen unter vollständiger Zurückstellung seiner Persönlichkeit, er gibt ihm aber dafür auch den Schutz, der für die Entwicklung und Erhaltung des einzelnen Menschen notwendig ist, und nimmt sich besonders derer, welche durch den Krieg Schaden an Leib und Seele, Gut und Blut genommen haben, besonders an. Diese Fürsorge des Staates erstreckt sich nicht nur auf die körperliche Gesundung der einzelnen, sondern sie schlägt auch Wege für die volkswirtschaftliche Kräftigung der Kriegsbeschädigten ein, die vorbildlich für andere Staaten sein werden.

Ein Hauptbestandteil der kämpfenden, verwundeten und verkrüppelten deutschen Soldaten bildet die vom Lande stammende oder in irgendwelcher Beziehung mit der Landwirtschaft stehende männliche Jugend. Diese wieder in das Volksganze einzureihen, wenn sie invalid aus dem Kriege zurückkehrt, hat sich die Kriegsfürsorge als besondere Aufgabe gestellt; ist es doch im weitgehendsten Interesse des Staates, das Land wieder zu bevölkern, einmal um für frische Volkskraft durch das Heranwachsen einer gesunden Landjugend zu sorgen, und dann auch um die in den Kriegskrüppeln vorhandene Kraft zu ihrem eigenen wie auch zum Besten der Allgemeinheit auszunützen. Man kann ja doch Kriegsbeschädigte, die irgendeine Funktionsstörung aufweisen, nicht zu den schwachen und unbrauchbaren Menschen zählen, wie sie Greise und Kranke für die Volkswirtschaft bedeuten. Als erstrebenswertes Ziel ist die Seßhaftmachung auf dem Lande nach Maßgabe ihrer persönlichen und körperlichen Verhältnisse für diejenigen Kriegsinvaliden anzusehen, welche noch kein Dach und Fach ihr Eigen nennen.

Auch hier ist eine Wechselwirkung zwischen dem nehmenden und gebenden Staat vorhanden. Durch die Schaffung von landwirtschaftlichen Ansiedlungen ist eine intensive Bearbeitung kleiner Landflächen erschlossen, die dem Volkswohl zum höchsten Nutzen gereicht, der Kriegsinvalide aber hat eine ausfüllende und befriedigende Tätigkeit, die ihn davon abhält, zum nur vegetierenden Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu werden. Schon lange Jahre vor dem

Digitized by Google

Kriege hatte eine Abwanderung vom Lande eingesetzt, die zu lebhafter Besorgnis in den Kreisen der Volkswirtschaftler Anlaß gab; bedeutete sie doch, wenn sie sich in dem begonnenen Maß steigerte, eine Verödung des flachen Landes zugunsten der Großstädte und damit eine Abnahme des volkswirtschaftlich gesundesten Mittelstandes zugunsten eines großstädtischen Proletariats. Die gesundheitlichen und sittlichen Schäden, die damit Hand in Hand gehen, brauchen wohl nicht weiter erörtert zu werden; jedenfalls wurden schon damals Mittel und Wege gesucht, um der Abwanderung entgegenzuarbeiten. Dieselben Erwägungen müssen auch jetzt dazu führen, die vom Lande stammenden Kriegsinvaliden zu bestimmen, ihren alten Wohnsitz und Beruf wieder aufzusuchen.

Es wird häufig vorkommen, daß ein Kriegsinvalide, durch langen Lazarettaufenthalt an die Stadt gewöhnt, sich nur schwer entschließen will, das ihm so viel angenehmer scheinende Stadtleben wieder gegen das Landleben einzutauschen; Kameraden haben ihm von der Kurzweil in den Städten erzählt, er selbst hat, da er als feldgrauer Kriegskrüppel eine Sonderstellung einnimmt, nur Freundlichkeit von der Stadtbevölkerung erfahren und ist leicht geneigt, das auch für die Zukunft zu erwarten. Er denkt selten daran, daß er, einmal aus dem Militärverhältnis entlassen, sich durch nichts mehr von einem Berufskrüppel unterscheidet und daß er mit vielen anderen, die ihm gleichen, den Kampf ums Dasein aufnehmen muß, der für ihn, den ungelernten Arbeiter, selten mit einem Sieg endet. Um den Kriegskrüppeln diese Enttäuschungen zu ersparen, sollte man es an Belehrungen und aufklärenden Worten nicht fehlen lassen, am besten aber wird ein Zusammenziehen der landwirtschaftlichen Kriegsinvaliden in Lazarette, die in irgendwelcher Beziehung zur Landwirtschaft stehen, wirken.

Die so zusammengelegten Invaliden finden in den Kameraden des gleichen Berufes eine ganz andere Anregung und viel mehr Verständnis, als wenn sie als „dumme Bauern" zwischen lauter Städtern liegen. Es fällt auch die Gefahr weg, daß glänzende Schilderungen von dem Stadtleben sie zum Abzug vom Land zu bewegen suchen; die Unterhaltung in landwirtschaftlichen Berufslazaretten dreht sich meistens um die praktischen Erfahrungen auf diesem und jenem Gebiet, um das Wetter und das liebe Vieh. Die Neigung der ganz großen wie der ganz kleinen Landwirte, zu behaupten, daß nirgends so viel und so schöner Weizen oder Dinkel oder Kartoffeln wächst wie auf ihrem Acker, ist sprichwörtlich und bleibt bestehen, ebenso wie die Tatsache, daß eine Minute später ganz überzeugend gejammert wird, daß es keinem Menschen so schlecht geht, wie gerade ihm. Das alles ist aber wesentlich und fördert die Liebe zum Beruf und zur Scholle, zumal das nicht nur eine Eigenschaft des besitzenden Landwirtes, sondern auch des landwirtschaftlichen Arbeiters ist, der sich stets als mit verantwortlich für die Menge und Güte der landwirtschaftlichen Erzeugnisse fühlt.

Vom höchsten Wert für die Erfolge eines solchen landwirtschaftlichen Berufslazarettes ist die fachliche Berufsberatung, deren Tätigkeit hier kurz skizziert werden soll.

Als fachliche Berufsberater für die landwirtschaftlichen Lazarette eignen sich zweifellos am besten die Landwirtschaftslehrer, deren Tätigkeit im Frieden dieselbe ist, nämlich den bäuerlichen Kreisen mit Rat und Tat zur Seite zu

Digitized by Google

stehen und viel Unebenes eben zu machen. Der gute Landwirtschaftslehrer ist eine Art beruflichen Beichtvaters, er hat das ganze Vertrauen seines Bauern und weiß es zu erhalten und zu befestigen. Hier ist genau wie bei der Berufsberatung die Persönlichkeit alles und wenn eine solche falliert, möchte ich stets behaupten, daß mit der Person des Berufsberaters ein fascher Griff getan ist. Das Vertrauen ist eine zarte Pflanze, die durch längere Pflege feste Wurzeln faßt, bei unrichtiger Behandlung aber schnell und unrettbar verloren ist.

Zunächst ist es wesentlich, den ratsuchenden Kriegsinvaliden allein und in familiärster Weise zu empfangen, daß er das Gefühl hat, als ob mit seinem Wohl und Wehe das des Berufsberaters auf das Innigste verknüpft ist. Man lasse zuerst nur den Kriegsinvaliden sprechen, höchstens durch geschickt dazwischen geworfene Fragen den Fluß der Rede wieder in richtige Bahnen lenkend, denn es ist eine alte Erfahrungssache, daß der Mann des Volkes, wenn er redeselig wird, vom Hundertsten ins Tausendste kommt und häufig, von seinen körperlichen und sozialen Verhältnissen ausgehend, sich im Gespräch in nachbarliche und gemeindliche Fehler und deren Verbesserungen verliert. Da heißt es vor allem, Geduld haben und das Wesentliche aus einer oft stundenlangen Unterredung herausschälen, um daran anknüpfend den Faden der Unterhaltung in die Hand zu bekommen.

Wir müssen dem Kriegskrüppel zunächst klar zu machen suchen, daß das Land seiner zur Friedensarbeit ebenso sehr bedarf wie zur Verteidigung; dadurch wächst in ihm das Gefühl der Verantwortlichkeit gegen den Mitmenschen. Was man nicht nützt, ist eine schwere Last: die zurückgebliebenen Kräfte der Kriegsinvaliden dürfen nicht brach liegen, nicht um seinet- und nicht um des Vaterlandes willen, denn die Untätigkeit muß den Kriegskrüppel zu tiefster Friedlosigkeit führen und das Wohl unseres Volkes, das er geholfen hat zu sichern und zu erkämpfen, kann ihm zum Unheil werden, wenn nicht beizeiten dafür gesorgt wird, daß neue Interessen neue Lebensfreude und Lebenstüchtigkeit erwecken.

Von diesem allgemein menschlichen Standpunkte aus gehen wir zu persönlichen Interessen über und geben unsere Ratschläge je nach der sozialen Lebensstellung des Invaliden vor dem Kriege, da diese natürlich für den Kriegsinvaliden der springende Punkt ist.

Haben wir es mit einem selbständigen Landwirt zu tun, so besteht unsere Hauptaufgabe darin, seinen gesunkenen Mut zu heben und ihm Wege zu zeigen, wie er durch intensive Kopfarbeit den Mangel an Bewegungsfreiheit bei der Arbeit ersetzen kann. Wir werden ihm das fleißige Lesen geeigneter Schriften*) und den Besuch von landwirtschaftlichen Kursen, die seine Kenntnisse auffrischen und ergänzen, empfehlen. In ähnlicher Weise suchen wir auf die

*) Maier-Bode, Kriegsinvalidenfürsorge und Landwirtschaft. Würzburg, Verlag von Kurt Kabitzsch. — Derselbe, Die Berufswahl der ländlichen Kriegsinvaliden. Stuttgart, Verlag von Eugen Ulmer. — Derselbe, Die Zukunft der ländlichen Kriegsinvaliden. Hannover, Verlag von M. u. H. Schaper. — Derselbe, Die landwirtschaftlichen Lehranstalten im Dienste der Kriegsinvalidenfürsorge. Leipzig, Verlag von Hugo Voigt. — Derselbe, Die Landwirtschaft im Arbeitshaushalt des deutschen Volkes. Berlin, „Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft", Jahrgang 1916.

Digitized by Google

Söhne von Landwirten, die das väterliche Gut bekommen, einzuwirken, und diese Seite der Berufsberatung ist die einfachste, da die äußeren Lebensverhältnisse in bestimmte glatte Bahnen weisen.

Anders verhält es sich mit landwirtschaftlichen Arbeitern, Knechten und Tagelöhnern, die durch den Verlust eines gesunden Gliedes der Aussicht, in alter Stellung ihr Brot weiter zu verdienen, beraubt sind. Bei ihnen ist die Mutlosigkeit und Niedergeschlagenheit naturgemäß viel größer wie bei selbständigen Landwirten; der äußere Anschein der unentwegten fröhlichen Standhaftigkeit, der gegen Außenstehende krampfhaft aufrechterhalten wird, macht gegen den vertrauten Berufsberater zu häufig einer erschütternden Verzweiflung Platz. Wie oft ist die zu erwartende Rente der einzige Halt, an den sich der Kriegsinvalide klammert, und häufig sind Frau und Kinder oder alte Eltern noch unterstützungsbedürftig. Diese Kriegskrüppel neigen auch am meisten dazu, in der Stadt zu bleiben, und gerade sie sind es, die am wenigsten Aussicht haben, dort irgendeine sie auf die Dauer befriedigende Beschäftigung zu finden oder ihr Los zu verbessern. Kann man einem solchen Kriegsinvaliden sagen, daß er unter bestimmten Verhältnissen Aussicht hat, ein eigenes Heim auf dem Lande zu bekommen, ohne daß ihm seine Rente ganz entzogen wird, so belebt diese Hoffnung seinen Lebensmut ganz wesentlich und sie läßt in ihm die Idee, in der Großstadt zu bleiben, gar nicht zur Reife kommen, besonders wenn überzeugende Gründe dagegen hervorgeholt werden. Es ist natürlich schwer, die Familienverhältnisse der einzelnen so zu registrieren, daß man sagen kann, der oder der Kriegskrüppel kann ein eigenes Anwesen bekommen oder nicht. Zunächst gilt es, festzustellen, wie weit der Kriegsinvalide noch arbeitsfähig und arbeitswillig ist. Beschäftigung im Lazarett unter Aufsicht des Fachberaters und des leitenden Arztes gibt darüber am besten Aufschluß.

Wo es sich ermöglichen läßt, daß der landwirtschaftliche Berufsberater die Leitung der Beschäftigung der Kriegsinvaliden hat, wird man immer gute Erfahrungen machen. Dazu ist natürlich ein inniges Hand in Hand Arbeiten mit dem behandelnden Arzt unbedingt notwendig; der Arzt kann die gesundheitliche Bekömmlichkeit und Unschädlichkeit der Arbeiten beurteilen, während der landwirtschaftliche Berufsberater sie nach der fachlichen Seite hin abschätzen kann.

Solange die Wundbehandlung noch nicht beendigt ist und ein Mangel an künstlichen Ersatzgliedern herrscht, müssen die Invaliden irgendwie geistig beschäftigt werden und doch kann da schon durch diese Beschäftigung auf die Stärkung der bleibenden Glieder hingearbeitet werden, die für den späteren Beruf äußerst wertvoll ist. Der Unterricht in Schreiben und Zeichnen gehört z. B. zu der Beschäftigungsart, die zwei gute Seiten hat. Wo nur eine Hand die Funktionen von beiden Händen übernehmen muß, soll sie gewandter und kräftiger sein wie unter normalen Verhältnissen, und das kann nur durch lange und anhaltende Übung erreicht werden.

Genau wie die Glieder muß der Geist geübt werden. Die Kriegskrüppel sind schon jahrelang der Volksschule entwachsen und haben seitdem oft kaum ernstlich geistig gearbeitet; ein Unterricht, der sie in neue Gebiete einführt oder ihnen doch wenigstens neue Gesichtspunkte zeigt, wie sie zu eigenem Nutzen ihren

Digitized by Google

landwirtschaftlichen Beruf ausführen können, ist notwendig, da der Kopf mehr arbeiten muß, um wettzumachen, daß einzelne Gliedmaßen fehlen.

In dem Lazarett, dem ich vom Sanitätsamt des Kgl. Bayer. III. Armeekorps als Berufsberater und als Leiter der Berufsausbildung beigegeben bin, habe ich den Unterricht in drei verschiedene Kurse eingeteilt; erstens in Kurse für selbständige Landwirte, zweitens für Landwirtssöhne und drittens in solche für landwirtschaftliche Arbeiter. Diese Einteilung hat sich sehr bewährt, da meistens eine gleiche Berufsentwicklung vorangeht; die Aufmerksamkeit in allen drei Klassen ist die denkbar größte und das Interesse für den Unterrichtsstoff nimmt ständig zu.

Sind die amputierten Kriegsinvaliden mit Ersatzgliedern versehen, was naturgemäß nur einzeln und nach und nach erfolgen kann, so beginnen die praktischen Arbeiten, die bei Beinamputierten um so früher aufgenommen werden können, je eher dieselben mit Behelfsprothesen ausgestattet werden. Armamputierte brauchen auf ihre Prothesen überhaupt nicht zu warten, um die Arbeit wieder aufzunehmen; im Gegenteil verlangt Professor Dr. Biesalski mit Recht, daß die noch vorhandenen Stümpfe weitgehendst zur Arbeitsausführung benutzt werden sollen. Bei diesen Arbeiten, die mit leichteren anfangen und allmählich steigend zu den schwereren übergehen, können immer nur drei, höchstens vier Kriegsinvaliden unter Aufsicht einer Person gestellt werden, da sonst die Übersicht bei der Beschäftigung verloren geht und dadurch die ganze Intensität leidet. Die Persönlichkeiten, die den praktischen Unterricht der Kriegskrüppel leiten, müssen ebenfalls das Vertrauen derselben haben, denn nur so werden sie beispielsweise von schmerzlich empfundenen Mängeln an Prothesen sprechen.

Der invalide Landwirt, dessen Beschäftigungsarten so unendlich verschieden sind, gebraucht eine besonders konstruierte Prothese unter Berücksichtigung seiner Tätigkeit. Schon an das Kunstbein des Landwirts müssen durch das Gehen auf dem unebenen Boden, den Stoppeln und den umgestürzten Äckern ganz andere Anforderungen gestellt werden wie an die Beinprothese solcher Invaliden, die ihre Tätigkeit auf dem glatten Boden der Werkstätten haben. Das Umspaten z. B. erfordert ein feststellbares Bein, da nach unseren Erfahrungen der Invalide die Spatenarbeit mit dem gesunden Bein macht und das ganze Gewicht des Körpers auf dem Kunstbein liegt, das bei Oberschenkelamputierten in sich zusammenknickt, wenn keine Konstruktion für das Feststellen desselben im Kniegelenk angebracht ist. Die Auswechselungsmöglichkeit der Ansatzstücke an dem Armersatz muß sehr rasch zu bewerkstelligen sein; noch besser wäre es natürlich, wenn ein Ansatzstück gefunden würde, das annähernd jede landwirtschaftliche Arbeit möglich machte; hier liegt jedenfalls noch viel unbebautes Land, das unseren Krüppelleuten noch viel Arbeit verursachen wird. Den weitaus besten Handersatz, den ich bis jetzt zu sehen bekam, besitzt der Landwirt August Keller in Dingsleben, Post Haina im Grabfeld, den ich anläßlich der außerordentlichen Tagung der Deutschen Orthopädischen Gesellschaft am 9. Februar 1916 in Berlin gesehen habe. Keller verlor als 17jähriger junger Mann infolge eines Unglücksfalles den rechten Unterarm; er fertigte sich selbst eine Kunsthand an, die er im Laufe von 10 Jahren so vervollkommnet hat, daß er da-

Digitized by Google

mit die schwersten Arbeiten verrichten kann, und die daher nach meinem Dafürhalten den Vorzug vor vielen anderen Konstruktionen verdient. Aufgabe unserer Ingenieure muß es nun sein, alle Ersatzteile für fehlende Gliedmaßen sorgfältig zu prüfen, um unsern Kriegskrüppeln wirklich brauchbare Prothesen liefern zu können.

Wenn ich dieses praktische Gebiet gestreift habe, wollte ich damit nur zeigen, wie notwendig eine Fühlung zwischen allen für die Kriegsinvalidenfürsorge arbeitenden Stellen ist, da eine die andere zu unterstützen und zu fördern fähig ist.

Der selbständige Landwirt wird ebenso wie der Landwirtssohn sehr bald das Bedürfnis haben, in die heimatliche Wirtschaft, wo er häufig schwer vermißt wird, zurückzukehren. Diese Wünsche sind vom landwirtschaftlichen Fachberater von Fall zu Fall auf ihre Begutachtung zu prüfen und, wenn sie befürwortet werden können, dem leitenden Arzt vorzulegen, der natürlich in der Entlassungsfrage aus dem Lazarett das letzte Wort hat. Es kommt so sehr häufig vor, daß selbständige Landwirte, die Kriegsinvalide sind, in der Heimat von der Frau oder den alten Eltern auf das bitterste vermißt werden, weil die Arbeit drängt und der Mann als Leiter des Betriebes fehlt. Der Kriegsinvalide verzweifelt fast, daß er nicht entlassen wird, trotzdem seine Wunde vielleicht schon seit mehreren Monaten vollständig geheilt ist und nur noch die Prothese fehlt, um die Arbeit auf der heimatlichen Scholle wieder aufnehmen zu können. Bei Amputierten ist es wohl in der Regel nur der Mangel an Ersatzgliedern, der ihnen den Austritt verwehrt. Im Interesse der Landwirtschaft und der davon abhängigen Volksernährung ist es aber gelegen, den selbständigen Landwirten so weit wie möglich entgegenzukommen.

Sollten ärztliche Bedenken einer baldigen Entlassung des ländlichen Kriegskrüppels entgegenstehen, so sollte wenigstens für die Dauer der dringendsten Arbeiten in Feld und Hof möglichst weitgehend von der Befugnis Gebrauch gemacht werden, den Invaliden in die Heimat zu beurlauben, zumal ja dann immer noch die Abhängigkeit vom Militär besteht und der Kriegsbeschädigte jederzeit wieder ins Lazarett oder in die Kaserne befohlen werden kann. Jedenfalls empfinden es die landwirtschaftlichen Invaliden als peinliches Mißverhältnis, wenn sie nach abgeschlossener Wundbehandlung monatelang auf Krücken gehend ihre Zeit im Lazarett untätig oder doch nur beschäftigt zubringen müssen, während in ihrem Betrieb die Arbeit nach ihnen ruft und ihre Angehörigen nicht wissen, wo die Arbeitskräfte herzunehmen sind, um die Felder zu bebauen, das Vieh zu pflegen und die Ernte unter Dach zu bringen.

Die landwirtschaftlichen Kriegskrüppel, die vor ihrer Einziehung zum Militär in abhängiger Stellung waren, werden ihre Zeit im Lazarett nach Möglichkeit zum Lernen ausnützen. Die Handwerkstätten werden ihnen Gelegenheit geben, sich in den Handwerken zu üben, die sie für eine spätere Seßhaftmachung am besten gebrauchen können, und eine wohldurchdachte Einführung in die landwirtschaftlichen Arbeiten erleichtert ihnen die Wiederaufnahme ihres späteren Berufes sehr.

Ist der geheilte ländliche Kriegsinvalide durch theoretischen Unterricht und praktische Unterweisung so weit gereift, daß er aus dem landwirtschaftlichen

Digitized by Google

Berufslazarett entlassen werden kann, so drängt sich die Frage auf, wo der Kriegsbeschädigte unterzubringen ist. Die idealste Lösung der Unterbringung wäre eine sofortige Ansiedlung in der Heimat des Kriegskrüppels. Es werden dem aber häufig manche Schwierigkeiten entgegenstehen und deshalb muß vor allem für einen Aufenthalt nach der Entlassung aus dem Militärverbande gesorgt werden, wo es den Invaliden möglich ist, ihre Kenntnisse theoretischer Art und ihre Fähigkeit, sich praktisch zu betätigen, weiterzuentwickeln.

Als zweckdienlichster Aufenthalt sind da zunächst die staatlichen landwirtschaftlichen Institute mit Gutsbetrieben, die Ackerbauschulen mit unabhängigen Gütern und die landwirtschaftlichen Winterschulen mit Mustergütern zu nennen. Ein Erfordernis ist bei den Invalidenlehrgütern nötig und das ist die Unberührtheit des Gutsbetriebes von der Rente, denn die landwirtschaftlichen Invaliden mit stark herabgeminderter Arbeitsfähigkeit können doch nicht in dem Maße arbeiten wie ganz intakte Menschen. Bei der immer mehr anwachsenden Zahl der landwirtschaftlichen Kriegskrüppel werden aber die bestehenden Lehrgüter kaum ausreichen um Alle unterzubringen, und es wäre daher zu erwägen, in jedem Verwaltungsbezirke, der noch keine geeignete Ausbildungsstätte für diesen Zweck besitzt, ein für die heimischen Verhältnisse der anzusiedelnden Invaliden typisches Lehrgut zu schaffen, auf dem die Invaliden beschäftigt würden. Dieses Lehrgut, das die Größe einer Durchschnittsansiedlerstelle haben sollte, ist am besten sachlich der möglichst am gleichen Orte oder doch in allernächster Nähe befindlichen landwirtschaftlichen Winterschule des betreffenden Bezirkes anzugliedern, die es ja späterhin als Lehrgut für die Unterweisungen der Landwirtschaftsschüler und für die Landwirte des betreffenden Wanderlehrbezirkes ausnützen könnte, wenn es nicht schließlich selbst in eine Ansiedlerstelle umgewandelt werden soll. Diese Art der Unterbringung der Kriegsinvaliden hat den Vorteil, daß sie die Zeit ihres Aufenthaltes nutzbringend anwenden können, bis eine Ansiedlungsstelle für sie geschaffen ist, und daß gleichzeitig von dem Leiter des Lehrgutes eine Kontrolle darüber möglich ist, wie weit die Arbeitsfreude und Arbeitskraft des einzelnen geht.

Da bei den kriegsbeschädigten Landwirten auch nach ihrer Entlassung aus den Lazaretten und dem Militärverhältnis eine ärztliche Kontrolle nicht zu entbehren sein wird, so dürfte eine Verbindung der genannten Lehrgüter mit den nächstgelegenen Krüppelheimen anzustreben sein, denn die leitenden Ärzte der Krüppelheime, die schon in Friedenszeiten reiche Erfahrungen auf dem Gesamtgebiet der Krüppelfürsorge erworben haben, sind wohl an erster Stelle dazu berufen, bei der Wiedereinführung unserer Kriegsinvaliden in das wirtschaftliche Leben mitzuwirken.

Die Ansiedlung der verheirateten Kriegsinvaliden muß naturgemäß zuerst in die Hand genommen werden; eine vom Lande stammende und mit landwirtschaftlichen Arbeiten vertraute Frau vereinfacht die ganzen Verhältnisse für den Kriegsinvaliden wesentlich.

Es gibt ja doch aber auch eine große Zahl ganz junger Kriegskrüppel mit 19 bis 20 Jahren, die körperlich zu schwer geschädigt sind, um noch eine Dienststelle ausfüllen zu können, und diese müssen auch untergebracht werden, denn ihre größere Jugend darf ihnen doch nicht hinderlich zur Seßhaftmachung

Digitized by Google

werden. Die Invalidenlehrgüter könnten eben auch diese jungen Kriegskrüppel so lange beschäftigen, bis sie in dem Alter sind, daß sie eine Familie gründen können und damit eine Anwartschaft auf ein eigenes Heim erwerben.

Für jugendliche Kriegskrüppel, die als Söhne die einzige Stütze ihrer betagten, vom Lande stammenden Eltern waren, müßte in Erwägung gezogen werden, ihnen ebenfalls ein Heim zuzuweisen, in dem sie mit ihren alten Eltern wohnen und wirtschaften könnten.

Auf alle Fälle sollte aber vermieden werden, Kolonien nur von Kriegsinvaliden zu bilden, denn dadurch würden sich die Kriegskrüppel als aus dem Rahmen des Volkes geworfen fühlen.

Die Sorge, daß die Gesamtarbeiterfrage durch Schaffung von selbständigen Ansiedlern schwieriger gestaltet würde, braucht nicht aufzukommen, denn einmal sind die Kriegskrüppel, denen Arm oder Bein fehlt, als ganze Arbeiter für ein Gut kaum mehr zu verwenden, da doch Tage für sie kommen werden, an denen ihnen jede Arbeit sehr schwer fällt, andernteils aber ist durch die Familie des Kriegskrüppels, die wiederum nicht genug Arbeit auf einer der gedachten Ansiedlerstellen hat, eine Arbeitskraft gewonnen, die bei einer Abwanderung in die Stadt ja in Wegfall käme.

Nach der Beendigung des Krieges wird noch ein jahrelanges Fortbestehen der Kriegsinvalidenfürsorge notwendig sein, denn das sinngemäße Einreihen der landwirtschaftlichen Kriegsinvaliden in das Volksganze wird manche Schwierigkeiten schaffen, aber Schwierigkeiten sind dazu da, überwunden zu werden. Wir wollen nicht nur als Sieger im äußeren Kampfe hervorgehen, sondern auch als Überwinder innerer Krisen und volkswirtschaftlicher Hindernisse, denn nur dann wird das deutsche Volk den Platz einnehmen können, der ihm gebührt: an der Spitze der Nationen!

Die Rentenfurcht der Kriegsbeschädigten.

Von Landesrat Horion in Düsseldorf.

Bei allen mündlichen und schriftlichen Darlegungen über die Kriegsbeschädigtenfürsorge spielt der Gedanke eine große Rolle, daß die Durchführung der Kriegsbeschädigtenfürsorge erschwert oder gar durchkreuzt wird durch die Befürchtung der Kriegsbeschädigten, es möchte ihnen im Falle des Eingehens auf die Fürsorgebestrebungen und im Falle fleißiger Ausbildung im Gebrauche von Ersatzgliedern oder sonstigen Hilfsmitteln und im Falle der Erwerbung neuer Kenntnisse und Fertigkeiten die Rente gekürzt werden. In dem gemeinsamen Erlaß der preußischen Herren Minister vom 8. September 1915 über die Kriegsbeschädigtenfürsorge ist der sogenannten „Rentenpsychose" ein besonderer Abschnitt gewidmet. Schon vorher war aber vom Kriegsministerium eine Erklärung erlassen worden, die die bestehenden Befürchtungen der Kriegsbeschädigten zerstreuen sollte. Die zu bekämpfende Seelenstimmung der Kriegsbeschädigten erscheint unter den verschiedensten Namen: Rentenpsychose, Rentenneurose, Rentenhysterie, Rentenangst, Rentenfurcht usw. In Wirklichkeit handelt es sich aber um ganz verschiedenartige Dinge. Die Ausdrücke Rentenpsychose, Rentenneurose, Rentenhysterie sind der Praxis der Unfallversicherung ent-

Digitized by Google

nommen und bezeichnen ihrer ganzen Bedeutung nach einen krankhaften Zustand, der besonders bei solchen vorkommt, die infolge eines Unfalles sich eine Krankheit des Nervensystems zugezogen haben und deren ganzes Beginnen nunmehr darauf geht, nicht von der Krankheit geheilt zu werden, sondern die Krankheit und die Symptome zu erhalten, um die auf Grund der Krankheit gewährte Rente nicht zu verlieren. Die Folge ist bei der Natur der betreffenden Leiden, daß dann auch tatsächlich nicht nur keine Heilung, sondern eine Verschlimmerung des Zustandes eintritt und hinterher eine schwere, von dem Willen des Beschädigten unabhängige Nervenkrankheit vorliegt. Wenn aber heute von Rentenpsychose usw. bei den Kriegsbeschädigten gesprochen wird, so wird darunter meist etwas ganz anderes verstanden. Man denkt nicht an Nervenleiden und auch nicht an innere Krankheiten, sondern man denkt an Verstümmelte und Gelähmte, die sich den Anordnungen zur Übung ihrer beschädigten Glieder und zum Gebrauche der Ersatzstücke nicht fügen wollen oder von den gebotenen Möglichkeiten zur Hebung der Erwerbsfähigkeit keinen Gebrauch machen wollen, weil sie befürchten, daß dann der Prozentsatz der Erwerbsunfähigkeit bei Festsetzung der Rente entweder geringer ausfallen oder bei einer Nachuntersuchung die schon festgesetzte Rente gekürzt werden würde. Diese Befürchtung ist an sich durchaus nicht unberechtigt; denn wenn auch in der oben erwähnten kriegsministeriellen Erklärung mit Recht hervorgehoben wird, daß die Tatsache lohnbringender Beschäftigung oder die Höhe des Verdienstes allein keine Veränderung oder Entziehung der Rente begründen kann, so bleibt doch bestehen, daß eine Steigerung der Erwerbsfähigkeit auf die Höhe der Rente von Einfluß ist und selbstverständlich auch von Einfluß sein muß, denn die Rente soll doch vor allem einen Ausgleich für die verlorene oder geminderte Erwerbsfähigkeit bieten. Allerdings ist die Erwägung der Kriegsbeschädigten insofern falsch, als die Kürzung der Rente um vielleicht 10 oder 20% bei Bestehenbleiben der Kriegs- und Verstümmelungszulage in voller Höhe in keinem Verhältnis steht zu dem Mehrverdienst, den sie erreichen, wenn sie mit Hilfe der ihnen gebotenen Mittel ihre Erwerbsfähigkeit zu heben suchen. Diese Art der Rentenfurcht, die man nicht als etwas Krankhaftes bezeichnen kann und für die deshalb auch der Ausdruck Rentenpsychose, Rentenneurose, Rentenhysterie nicht paßt, ist meistens bei den heutigen Erörterungen gemeint, was sich schon daraus ergibt, daß heute die Kriegsbeschädigtenfürsorge meist nur mit diesen äußeren Leiden zu tun hat, dagegen die Nervenkrankheiten und inneren Leiden wohl erst später in größerem Umfange die Aufmerksamkeit auf sich ziehen werden.

Ist nun die Rentenfurcht in dem oben angegebenen Sinne und ihre eventuelle Beseitigung durch Änderung der Gesetzgebung wirklich von so ausschlaggebender Bedeutung für den ganzen Erfolg der Kriegsbeschädigtenfürsorge, wie es vielfach vor allem von den Leitern der Amputiertenlazarette und auch von dem Verfasser dieses Aufsatzes selbst in einem am 25. November in der Kölnischen Zeitung erschienenen Artikel „Kriegsbeschädigtenfürsorge und Mannschaftsversorgungsgesetz" behauptet worden ist?

Um dies festzustellen, ist vom Landeshauptmann der Rheinprovinz als Leiter der Kriegsbeschädigtenfürsorge in der Rheinprovinz an sämtliche 80 Aus-

Digitized by Google

schüsse für Kriegsbeschädigtenfürsorge in der Rheinprovinz ein Rundschreiben gerichtet worden, das neben einigen anderen Anfragen in bezug auf Wünsche nach Änderung der Gesetzgebung auch die Anfrage enthielt, ob den Ortsausschüssen Fälle bekannt seien, in denen Kriegsbeschädigte aus Furcht vor einer Kürzung der Rente die Arbeit nicht wieder aufgenommen hätten. Die Ortsausschüsse waren ausdrücklich ersucht worden, nur dann auf die Anfrage zu antworten, wenn sie bestimmte Erfahrungen gesammelt hätten, andererseits glaubte der Herr Landeshauptmann aber auch gerade durch diese Gutachten der Ortsausschüsse die Männer der Praxis der Kriegsbeschädigtenfürsorge zu hören und die häufig vorkommenden Irrtümer zu vermeiden, die sich dadurch ergeben, daß der Kriegsbeschädigte im Leben und in der Wirklichkeit vielfach ganz anders aussieht, als man sich sein Denken und Fühlen am grünen Tische zurecht konstruieren kann. Das Beobachtungsmaterial der Ortsausschüsse bezieht sich im wesentlichen auf solche Kriegsbeschädigte, die schon aus dem Militärverbande mit Rente nach Hause entlassen sind. Nur nach deren Verhalten läßt sich aber auch beurteilen, ob die Rentenfurcht von Einfluß auf den einzelnen ist oder nicht. Die Erfahrungen in der Rheinprovinz, wenigstens in einer Reihe von Fällen, haben gezeigt, daß das Verhalten der Kriegsbeschädigten und ihre Stellungnahme zu ihrem zukünftigen Beruf vielfach ein ganz anderes ist, je nachdem sie sich noch im Lazarett oder beim Ersatztruppenteil befinden oder nach Hause entlassen sind, und zwar kommen Änderungen sowohl nach der schlechten, vor allem aber auch nach der guten Seite vor. Das auf Grund der oben angegebenen Rundfrage erzielte Ergebnis gibt also im wesentlichen nur ein Bild über das Verhalten der nach Hause entlassenen Kriegsbeschädigten. Dieses Bild ist nun, wenn man es mit den bisherigen Erörterungen der Kriegsbeschädigten vergleicht, ein sehr überraschendes. Von den 80 Ausschüssen in der Rheinprovinz haben 46 geantwortet. 12 Antworten sind so allgemein gehalten, daß ihnen eine besondere Bedeutung nicht zukommt. Die übrigen 34 haben aber, zum Teil unter Anführung von Einzelbeispielen, ein wertvolles Material geliefert. Fast sämtliche Ortsausschüsse erklären, daß die Rentenangst bei ihnen völlig unbekannt wäre. Nur 4 Ortsausschüsse wissen einen oder mehrere Fälle anzugeben, bei denen sie den Verdacht hegen, daß die Angst vor der Rentenkürzung für das Verhalten der Kriegsbeschädigten bestimmend gewesen ist. Woher kommt nun dieser scharfe Gegensatz zwischen den Äußerungen der Lazarettleitungen über die im Lazarett befindlichen Kriegsbeschädigten und den Ansichten der Ortsausschüsse über die nach Hause entlassenen Kriegsbeschädigten? Zunächst dürften es wohl zwei Umstände sein, die besser als alle Belehrungen und Gesetzesänderungen den Kriegsbeschädigten dazu bringen, die Angst vor der Rentenkürzung zu überwinden und unter Ausnutzung seiner sämtlichen Kräfte, sobald er zu Hause ist, sich an die Arbeit zu begeben. Diese beiden Umstände sind die allgemeine Teuerung mit der dadurch hervorgerufenen Not des Kriegsbeschädigten und seiner Familie, also kurz gesagt, der Hunger, und auf der anderen Seite die hohen Löhne, die auch dem Schwerbeschädigten heute in Aussicht stehen, wenn er arbeitet. Wenn der Kriegsbeschädigte auf der einen Seite die Möglichkeit einer Kürzung der Rente vor sich sieht, die aber immerhin, da Kriegs- und Verstümmelungszulage bleiben, recht gering

Digitized by Google

sein und im allerschlimmsten Falle 50 bis 75 Pfennig pro Tag betragen wird, und wenn er dann sieht, daß er, um diese Kürzung zu vermeiden, mit seiner Familie ständig von den 2 bis 3 Mark Rente leben muß, und auf der anderen Seite vor ihm steht die Möglichkeit, 5 oder 6 Mark pro Tag zu verdienen, so ist klar, daß dann das Willenshemmnis der Rentenangst leicht verschwindet. Es kommen aber auch noch andere Gründe hinzu, die wohl manchmal den guten Willen des Kriegsbeschädigten zur Arbeit im Lazarett schlecht beeinflussen, so daß er dann, nach Hause entlassen, ein besseres Bild bietet. Die Beschäftigung im Lazarett ist in der Regel nur unter militärischem Zwange durchzuführen. Wenn dieser Zwang dann allzu weit ausgedehnt wird und sich nicht nur auf die nötige Übung der Ersatzglieder und die sonst zur Heilung notwendigen Maßnahmen erstreckt, sondern darüber hinaus auch eine zwangsweise Zuführung zu bestimmten Berufen und monatelanges zwangsweises Anlernen in den Lazarettwerkstätten stattfindet, so ergibt sich manchmal ein Mißmut und eine Reaktion bei dem Kriegsbeschädigten, die noch vergrößert wird durch die selbstverständliche Sehnsucht nach Hause. Dazu kommt dann auch, daß in den modernen großen Massenlazaretten doch leicht eine psychische Ansteckung mit dem Unzufriedenheitsbazillus stattfindet, indem einzelne Hetzer die ganze Gesellschaft verderben. Diese Umgebung, dieses Zusammensein mit schlechten Elementen in Lazaretten ist häufig ganz gewiß viel verderblicher in seinem Einfluß auf die Arbeitswilligkeit als der vielfach befürchtete schlechte Einfluß der Angehörigen und sonstiger Freunde in der Heimat. Vielmehr umgekehrt sind die Fälle gar nicht selten, daß Frauen und Mütter auf den wenig arbeitswilligen Mann und Sohn in durchaus richtiger Weise einreden und sogar selbst mit zur Berufsberatungsstelle kommen und die Arbeit des Berufsberaters unterstützen. Ein wichtiger Punkt, warum die Rentenfurcht im Lazarett größer ist als später zu Hause, liegt aber dann noch darin, daß die Rente im Lazarett noch nicht festgesetzt ist. Nach den geltenden Bestimmungen trifft der Zeitpunkt der Festsetzung der Rente zusammen mit dem Zeitpunkt der Entlassung des Kriegsbeschädigten aus dem Militärverbande. Also erst, wenn die Heilung vollständig abgeschlossen, wenn eine militärischerseits angeordnete Ausbildung erledigt und der Kriegsbeschädigte dann regelmäßig noch beim Ersatztruppenteil einige Zeit gewesen ist, wird die Rente festgesetzt. Es liegt in der Natur der Sache, daß das ganze Sinnen und Denken des Kriegsbeschädigten sich während dieser Zeit um die Höhe der Rente dreht, und daß er während dieser Zeit leicht in die Versuchung kommt, alles zu vermeiden, von dem er befürchtet, daß es vermindernd auf die Rente einwirken könnte. Es ist daher nicht zu verwundern, daß manche Kriegsbeschädigte einer Ausbildung zu dieser Zeit noch einen passiven Widerstand entgegensetzen, während sie, nachdem die Rente einmal festgesetzt ist, und besonders, wenn der Zeitpunkt der Nachuntersuchung für einige Jahre hinausgeschoben ist, beruhigt sind und sich dann mit Fleiß und Eifer daran geben, möglichst wieder erwerbsfähig zu werden. Sobald die Rente feststeht, kann der Kriegsbeschädigte selbst an der Hand der Zahlen sich auch leichter berechnen, wie wenig der Betrag einer etwaigen Kürzung ins Gewicht fällt gegenüber dem größeren Arbeitsverdienst.

Aus den vorstehenden Gründen wird es erklärlich, daß die Rentenfurcht,

Digitized by Google

wenigstens bei den körperlich Beschädigten, solange sie noch im Lazarett sind, größer ist, als wenn sie nach Hause entlassen sind, und die üblen Erfahrungen, die vielfach mit der Beschäftigung und der Ausbildung der Kriegsbeschädigten während des Lazarettaufenthaltes gemacht werden, dürfen daher nicht verallgemeinert und nicht auf die Kriegsbeschädigten allgemein auch nach ihrer Entlassung aus dem Militärverbande ausgedehnt werden. Nichtsdestoweniger soll hiermit nicht gesagt sein, daß nicht doch die Frage der Rentenfurcht im weitesten Sinne genommen für die Kriegsbeschädigtenfürsorge von großer Bedeutung ist. Es ist in den obigen Ausführungen nur von den äußeren Verletzungen die Rede, bei den inneren Leiden, besonders bei den Nervenleiden, wird die Rentenfurcht, hier in der Form der wirklichen Rentenneurose oder Rentenhysterie, doch wohl eine große Rolle spielen. Es liegen hier genau dieselben Verhältnisse vor wie bei den Unfallneurosen, über die Dr. Paul Horn in einer ausführlichen Abhandlung in der „Ärztlichen Sachverständigenzeitung" Nr. 23ff. („Zur Nutzbarmachung erhaltener und wiedergewonnener Arbeitskraft bei Unfallneurosen") wertvolle Aufschlüsse gegeben hat. Dort wird einmal auch vor übertriebenen Auffassungen gewarnt, auf der anderen Seite aber doch darauf hingewiesen, daß bei den Unfallneurosen, und ebenso wird es sich wohl bei den Kriegsneurosen verhalten, der Kernpunkt des ganzen Problems in dem eigenen Verhalten des Patienten und dessen Willen zur Arbeit zu suchen ist und daß hierbei die Erledigung der Rentenfrage und der Ausschluß der Rentenfurcht durch möglichst baldige definitive Erledigung der gesamten Entschädigungsangelegenheit, vor allem auch durch Kapitalabfindung, eine große Rolle spielt. Vielleicht erscheint aber zurzeit auch hier die Rentenangst bei den Nervösen größer, als sie in Wirklichkeit ist, da sie sich hier mit der Furcht vor dem Schützengraben treffen wird und die letztere nach Schluß des Krieges von selbst verschwindet. Aber auch bei den durch äußeren Unfall Verletzten dürfte die Rentenfurcht nochmals eine größere Bedeutung bekommen, wenn nach einem oder zwei Jahren die Nachuntersuchungen beginnen und sich dann, was zweifellos der Fall sein wird, herausstellen wird, daß viele Renten herabgesetzt werden können. Dann wird der eigentliche Kampf um die Rente vielleicht erst anheben. Wenn daher auch die Rentenfurcht nicht so sehr im Mittelpunkt der Kriegsbeschädigtenfürsorge steht, daß von ihrer Beseitigung der ganze Erfolg der Arbeit abhängt, so wird aber doch wohl zu erwägen sein, ob nicht gesetzgeberische oder Verwaltungsanordnungen sich treffen lassen, durch die die Schäden, die diese Rentenfurcht auch jetzt für die Wiedererwerbsfähigmachung der Kriegsbeschädigten bringt und noch bringen wird, nach Möglichkeit beseitigt werden.

Richtlinien für den Unterricht Kriegsbeschädigter über Fragen der Arbeiterversicherung.

Von Landesversicherungsrat Hansen in Kiel.

Seit einigen Monaten erteile ich den aus der eigentlichen Heilbehandlung entlassenen Verwundeten, die sich dafür freiwillig bei der hiesigen Kriegsbeschädigtenfürsorge melden und die zumeist auch an sonstigen Ausbildungs-

Digitized by Google

kursen teilnehmen, regelmäßig Unterweisung darüber, inwieweit Kriegsbeschädigte Ansprüche aus den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung erheben können. Ich habe viel Freude an diesem Unterrichte gefunden. In sechs Stunden — wöchentlich eine — suche ich meinen Zuhörern das für sie Erforderliche beizubringen. Es sei mir gestattet, einige Bemerkungen über die dabei gemachten Wahrnehmungen hier zu veröffentlichen.

Man muß vor allem von der Tatsache ausgehen, daß die Teilnehmer eine sehr verschiedenartige Auffassungsgabe für den zu behandelnden Gegenstand mitbringen. Das erklärt sich schon durch die Altersunterschiede derselben: ganz junge, vielleicht als Kriegsfreiwillige eingetretene, dann unmittelbar im aktiven Dienste gestandene, ferner als Reserve, Landwehr oder Landsturm einberufene Leute. Weiter kommen die Bildungsunterschiede und die Zugehörigkeit zu sehr verschiedenen Berufskreisen in Betracht. Daraus folgt, daß manche die in Frage stehenden Dinge schon recht gut kennen, daß andere sich in diese sehr leicht hineinversetzen können und daß noch anderen das Ganze mehr oder weniger völlig fremd geblieben ist, denen es sich auch nicht gerade leicht nahebringen läßt. Es gibt einzelne, die überhaupt kaum wissen, ob sie irgendeinem Zweige der Arbeiterversicherung unterstellt gewesen sind oder nicht. Soweit die Invalidenversicherung in Betracht kommt, begegnet man solcher mangelhaften Kunde namentlich bei Versicherten aus jenen Gebieten, in denen die Beitragsleistung nicht durch die Arbeitgeber mittels Einklebung der Marken in die Quittungskarten, sondern auf Grund des sogenannten Einzugsverfahrens erfolgt. Man wird über die angedeuteten Schwierigkeiten am besten hinwegkommen, wenn man ein möglichst bescheidenes Maß von Kenntnis voraussetzt. Immer wieder sind Beispiele aus dem praktischen Leben heranzuziehen, um verständlich zu werden. Am wirksamsten ist es, wenn die Verhältnisse der einzelnen Schüler, mit denen sich der Vortragende durch einzelne Fragen leicht bekanntmachen kann, zu Erläuterungen benutzt werden. Geschieht dies, so genügen nach meinen Erfahrungen trotz der Reichhaltigkeit des Stoffes die sechs Stunden, mit denen ich bisher auch stets ausgekommen bin. Selbstverständlich darf nicht erwartet werden, daß danach ein Examen abgenommen werden kann. Aber fast alle Teilnehmer am Unterricht glaube ich dahin gebracht zu haben, daß sie über das Maß der nach dem Gesetze ihnen zustehenden Ansprüche und über die Wege zu deren Geltendmachung unterrichtet worden sind. Und mehr soll natürlich überhaupt nicht durch die Vorlesungen und die sich anschließenden persönlichen Belehrungen erreicht werden.

Es mag von Wert sein, die von mir innegehaltenen Richtlinien beim Unterrichte kennen zu lernen; sie werden vielleicht anderswo zur Anleitung dienen können:

Einleitung.

I.

Allerhöchste Botschaft vom 17. November 1881 Ausgangspunkt unserer Arbeiterversicherungsgesetzgebung. Angekündigt darin der Erlaß von Gesetzen betreffend die Unfallversicherung, die Krankenversicherung und die Alters- und Invaliditätsversicherung. Hinweis auf die Reihenfolge, in der diese Gesetzgebung zustande gekommen ist: Kranken-, Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherung.

Digitized by Google

Durchstehender Grundsatz: Versicherungszwang, Heranziehung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu den Lasten, zur Verwaltung und zur Rechtsprechung; kein Almosen, sondern Rechtsanspruch. Unbedingte Sicherstellung dieses Rechtsanspruchs, Ausbau der Gesetzgebung in der Folgezeit, Zusammenfassung des Ganzen in der Reichsversicherungsordnung vom 19. Juli 1911, die den Rahmen und den vorläufigen Abschluß unserer Arbeiterversicherungsgesetzgebung bildet.

Welche Bedeutung haben die drei Zweige der Arbeiterversicherung für unsere im Dienste des Vaterlandes Verwundeten und Erkrankten?

II.

Krankenversicherung, beruhend auf der Beitragsleistung von Arbeitnehmern ($^2/_3$) und Arbeitgebern ($^1/_3$), kommt an sich auch für diejenige Erwerbsunfähigkeit in Betracht, die durch Verwundung oder Erkrankung im Felde herbeigeführt ist. Ohne Einfluß, daß die Behandlung im Lazarett usw. auf Kosten der Militärbehörde stattfindet. Bedingung jedoch, daß diese Erwerbsunfähigkeit entweder innerhalb eines Zeitraumes von drei Wochen nach Ausscheiden aus der die Versicherungspflicht begründenden Beschäftigung oder bei freiwilliger Fortsetzung der Versicherung (die durch die Versicherten selbst, durch Arbeitgeber, Gemeinde, Kriegshilfe usw. erfolgen kann) während dieser Zeit oder spätestens innerhalb dreier Wochen nach Aufhören der Versicherung eingetreten ist.

Trifft diese Voraussetzung zu, so kann der Anspruch auf eine bis zu 26Wochen laufende Krankenunterstützung erhoben werden. Im Falle der Ablehnung wende man sich an das für die betreffende Krankenkasse zuständige Versicherungsamt.

Unfallversicherung, zu welcher die Beiträge ausschließlich von den Arbeitgebern aufgebracht werden, scheidet für im Felde entstandene Verwundungen und Erkrankungen aus, weil nur bei Betriebsunfällen Fürsorge eintritt. Bedeutsam aber ist der mittelbare große Nutzen, den die 30jährige Erfahrung in der Behandlung und Ausbildung Unfallverletzter nun auch unseren Verwundeten zugute kommen läßt. (Hinweis auf Flemming's Schrift. Biesalski.)

III.

Invaliden- und seit Inkrafttreten der RVO. am 1. Januar 1912 auch Hinterbliebenenversicherung. Beiträge halb und halb Arbeitgeber und Versicherte, daneben Reichszuschuß zu den gewährten Renten. Versicherungspflicht beginnt beim Vorliegen eines Lohnverhältnisses mit dem vollendeten 16. Lebensjahre. Markenverwendung. Ausweis: Quittungskarte.

Leistungen: 1. Invalidenrente, und zwar:
a) für dauernde,
b) für vorübergehende Erwerbsunfähigkeit.
2. Heilverfahren.

Rentenansprüche bedingen Erfüllung von mindestens 200 Beitragswochen, davon 100 auf Grund versicherungspflichtiger Beschäftigung. Beitragswochen: 1. Beitragsmarken. 2. Nachweisbare Zeiten vorübergehender, in die versicherungspflichtige Beschäftigung hineingefallener Krankheiten. 3. Zeiten militärischer

Digitized by Google

Dienstleistung. Bei voraussichtlich dauernder, d. h. längere Zeit anhaltender Erwerbsunfähigkeit muß die Mindestwartezeit bis zum Tage der Verwundung oder Erkrankung erfüllt sein. Bei vorübergehender Erwerbsunfähigkeit kommen vom Tage der Verwundung oder Erkrankung an noch 26 Wochen Krankheitszeit, nach deren Ablauf erst die Rente fällig wird, in Anrechnung.

Die erwähnte Wartezeit macht ersichtlich, daß Kriegsbeschädigte, die nicht mindestens etwa 20 Jahre alt sind, überhaupt nicht einen Rentenanspruch haben, weil für sie die 200 Wochen nicht herauskommen.

Im Anschluß an diesen Teil der Vorlesung ist eine Besprechung der Verhältnisse der einzelnen Zuhörer, unter Prüfung der mitgebrachten Quittungskarten erfolgt.

IV.

Belehrung über Antragstellung: Ortsbehörde, Versicherungsamt. Zuständig sind die Ortsbehörden, wo die betreffenden Lazarette sich befinden. Letzte Quittungskarte, Aufrechnungsbescheinigungen für die früher umgetauschten Karten und Geburtsscheine der Kinder unter 15 Jahren mitzubringen. Für letztere tritt Erhöhung der Rente ein.

Rentenhöhe richtet sich nach dem Umfange der durch die Quittungskarten dargetanen Beitragsleistung, wobei die Krankheits- und Militärdienstzeiten als Beitragszeiten in der II. Lohnklasse zählen. Hinweis auf Rentenbescheid, der die Art der Rentenberechnung enthält. Nachprüfung zu empfehlen. Bei etwaigem unwesentlichen Irrtum (vielleicht durch Fehlen einer Karte) wende man sich an die betreffende Landesversicherungsanstalt. Sonst Oberversicherungsamt. Genaue Fristenbeachtung.

Bei Bewilligung der Rente für dauernde Erwerbsunfähigkeit (in Fällen schwerer Verletzung, bei Verlust von wichtigen Gliedern usw.) längerer Bezug der Rente. Immerhin auch hier Entziehung möglich, wenn durch irgendwelche Umstände (geeignete Prothesen usw.) wesentliche Besserung des Zustandes erfolgt ist. Bei Renten für vorübergehende Erwerbsunfähigkeit frühere Nachprüfung der Verhältnisse.

Entziehungsverfahren vor dem Versicherungsamte, dem Oberversicherungsamte, gegebenenfalls auch dem Reichsversicherungsamte. Überall Fristen sorgsam zu merken! Verfahren wohlwollend und gerecht, völlig kostenlos. Mitwirkung von Arbeitgebern und Versicherten sowie Arzt.

Renten können auch während der Dauer des Heeresdienstes laufen: während der Zugehörigkeit zur Genesendenabteilung, bei beschränkter Garnison- oder geminderter Arbeitsdienstfähigkeit. Keine Anrechnung auf Militärrenten. Verfahren bei Ortsveränderung für Rentenbezieher (Anzeige an die Postbehörde, die die Rente in Monatsraten zum voraus zahlt.)

V.

Heilverfahren Sache der Militärbehörde. Auch Lieferung aller Mittel für die Wiedererlangung und Steigerung der Erwerbsfähigkeit. Ergänzend kann in gewissen Fällen Landesversicherungsanstalt eintreten.

Heilverfahren wird aber namentlich später, nach Ausscheiden aus dem Militärdienste, wenn sich vielleicht im Laufe der Zeit Nachwirkungen einstellen, von

Digitized by Google

Wichtigkeit sein. Dann gilt diese von der Landesversicherungsanstalt gebotene Heilfürsorge aber nur den Versicherten. Deshalb werden notwendig die Führung einer Quittungskarte und Verwendung von Beitragsmarken — entweder bei erneuter Aufnahme versicherungspflichtiger Beschäftigung oder — ohne solche — nach Wegfall einer bisher bezogenen Invaliden- oder Krankenrente, durch freiwillige Fortsetzung der früheren Versicherung. — Wichtigkeit der freiwilligen Versicherung. Belehrung über Beitragsleistung, rechtzeitigen Umtausch der Quittungskarten. — Stellung eines Heilfürsorgeantrages; Landesversicherungsanstalt trägt einen Teil der Kosten oder den ganzen Betrag.

Alles das nennt man unmittelbares Heilverfahren; daneben mittelbares: durch Unterstützung von Fürsorgestellen für Lungenkranke; Alkoholbekämpfung. Unterstützung von Krankenpflegestationen in Stadt und Land durch die Vaterländischen Frauenvereine. Margaretenspenden u. a. m. Von verwundet und erkrankt gewesenen Kriegsteilnehmern und deren Angehörigen besonders zu beachten.

VI.

Förderung des Kleinwohnungsbaues und der Ansiedlung auf dem Lande durch die Landesversicherungsanstalten. Auch hier kommen für diese lediglich „Versicherte" in Frage. Daher wieder zu beachten die Aufrechterhaltung der Versicherung.

Als Schluß: Kurze Zusammenfassung des bisher durchgenommenen Stoffes.

Fragen an die Zuhörer in jeder Stunde. Gelegenheit zur Fragestellung für diese. Besonders bei Beendigung des Kursus.

Jedem Teilnehmer wird ein mir zum Zwecke des Unterrichts auf Veranlassung des Reichsversicherungsamtes von der Firma Julius Springer in Berlin überlassener „Leitfaden zur Arbeiterversicherung des Deutschen Reiches, Berlin 1914" in die Hand gegeben.

Für Teilnehmer, die auch bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte versichert sind oder versichert gewesen sind, werden die von ihnen gestellten Fragen besonders beantwortet.

Kurzer Bericht über die bisherigen Leistungen der Kriegsbeschädigtenfürsorge in Bayern.

Von Ministerialrat Bader in München.

In Bayern ist die Kriegsinvalidenfürsorge vom Staat unter Zuziehung freiwilliger Kräfte geordnet. Die Regelung ist auf folgender Grundlage gedacht und zum Teil auch bereits durchgeführt. Für größere Städte, dann für geeignete sonstige Orte mit Lazaretten werden unter dem Vorsitze der Vorstände der Distriktsverwaltungsbehörden Orts- oder Bezirksausschüsse gebildet, denen es obliegt, die Fürsorge unmittelbar durchzuführen. Diese Ausschüsse werben geeignete freiwillige Helfer für die Berufsberatung und die Berufsausbildung und sorgen im Benehmen mit den Stellennachweisen möglichst für die Erwerbsbeschaffung. In jedem Regierungsbezirke steht dem Regierungspräsidenten ein Kreisausschuß zur Seite. Der Regierungspräsident

Digitized by Google

leitet nach Beirat des Kreisausschusses die allgemeinen Maßnahmen der Fürsorge ein und sorgt für den Vollzug. Die Oberleitung der Kriegsinvalidenfürsorge hat das Staatsministerium des Innern im Benehmen mit dem Kriegsministerium. Ihm ist der Landesbeirat beigegeben.

Der Schwerpunkt der Fürsorge für die Erwerbstätigkeit ist in die Lazarettbehandlung gelegt. Hierbei wird neben der allgemeinen ärztlichen Behandlung insbesondere auch durch mechanische und orthopädische Behandlung, durch Bäder usw. die größtmögliche Gebrauchsfähigkeit verstümmelter oder erkrankter Gliedmaßen angestrebt. Die Verstümmelten werden mit den zur Bewegung und zum Ausgleich der fehlenden Körperteile notwendigen künstlichen Ersatzgliedern und Ersatzmitteln versehen. Im Lazarett setzt auch möglichst schon die Berufsberatung ein, deren Ziel es ist, den Verwundeten und Kranken womöglich seinem früheren Berufe und seinen heimatlichen Verhältnissen zu erhalten. Bei der Auswahl der Berufsberater wird namentlich auf Vertrauensärzte der Arbeiterversicherung, Männer des praktischen Berufslebens, Arbeitsnachweisbeamte, Fachschullehrer, Seelsorger usw. zurückgegriffen. Der Berufsbestimmung folgt die Sorge für die besondere Berufstauglichkeit, die Berufsausbildung, die gleichfalls, soweit möglich, schon in den Lazaretten zu beginnen hat. Hierzu sind in Lazaretten oder im Anschluß an solche, namentlich in großen Sammellazaretten Lehrwerkstätten eingerichtet, so in München im Reservelazarett auf dem Marsfeld für die meisten gewerblichen Berufe, im orthopädischen Lazarett in Nürnberg für eine größere Zahl von Berufen, so Schneider, Schlosser, Schmiede, Mechaniker, Sattler, Tapezierer, Buchdrucker, Buchbinder, Weber, Maler und Pinselmacher, ferner für Landwirte, im Vereinslazarett Würzburg Taubstummenanstalt und Krüppelheim für Schreiner, Mechaniker, Schlosser, Schmiede, Sattler, Schuster, Schneider und Buchbinder, in Augsburg für eine Anzahl von Berufen in Verbindung mit den Werkstätten für gewerbliche Fachschulen, in Ludwigshafen a. Rh. besonders für Berufe der Metall- und der chemischen Industrie, in Landsberg a. L., Weihenstephan, Veitshöchheim und Neustadt a. H. für Landwirte und Gärtner usw. Einarmigenunterricht ist eingerichtet in München, Würzburg, Kaiserslautern und Ludwigshafen a. Rh., in Nürnberg und Erlangen. Die im Kriege erblindeten Soldaten werden in München und Nürnberg unterrichtet, für ertaubte Krieger sind bei der kgl. Landestaubstummenanstalt in München, dann bei den Kreistaubstummenanstalten Abselkurse eingerichtet. Weiter sind Berufslehrgänge eingerichtet oder in Vorbereitung bei der Landesgewerbeanstalt in Nürnberg, dem Gewerbemuseum in Kaiserslautern und dem Gewerbeförderungsinstitut in München, in Werkstätten der Großindustrie, bei Bauschulen, Fachschulen für Maschinenbau und Elektrotechnik, für Textilindustrie, Korbflechterei, Holzbearbeitung, in landwirtschaftlichen Schulen usw. Daneben werden aber auch vielfach Lehrgänge zur Auffrischung und Erweiterung der allgemeinen Kenntnisse in den Fächern der Volkshauptschule und Volksfortbildungsschule durchgeführt.

Die Fürsorge für die Arbeitsvermittlung begleitet den einzelnen Invaliden, soweit er sich nicht selbst helfen kann, vom Lazarett an bis zur endgültig gewonnenen Arbeitsstelle; sie sucht ihm bei seinem früheren Arbeitgeber

Digitized by Google

die alte Stelle wieder zu verschaffen, ihn tunlichst in die altgewohnte Umgebung, besonders in seine Heimat auf dem Lande zu bringen. Zur Zusammenfassung der Arbeitsvermittlung ist in jedem Regierungsbezirke einem öffentlichen Arbeitsnachweis ein besonderer „Stellennachweis für Kriegsinvalide" als Hauptvermittlungsstelle angegliedert. Für die Anstaltspflege, die bei der umfassenden ärztlichen und sozialen Fürsorge wohl nur von einer sehr geringen Zahl von Invaliden angestrebt werden wird, dienen die bereits bestehenden Einrichtungen der Landesversicherungsanstalten, die Pfründehäuser, Spitäler usw. Über die militärische Rentenversorgung hinaus haben die Fürsorgestellen in dringenden Fällen zur angemessenen Erhaltung des Invaliden und seiner Familie ausnahmsweise mit freien Zuschüssen einzugreifen; in der Regel ist indes, wenn dem Invaliden über die Rente und die etwaige Beratung, Anpassung, Ausbildung und Arbeitsvermittlung hinaus noch eine weitere Beihilfe billigerweise zuteil werden soll, die weitere Fürsorge durch Gewährung von Beihilfen zur Neugründung des wirtschaftlichen Bestandes zu betätigen, so durch Hinausgabe von Arbeitsgeräten und Arbeitsmaschinen, die die körperlichen Schäden des Invaliden auszugleichen geeignet sind, durch Vorschuß von Betriebsmitteln, durch Unterstützung der Frau des Invaliden zur Erlernung und Begründung eines mit ihren häuslichen Pflichten vereinbar geeigneten Berufs, dann wohl auch durch Gewährung von Zuschüssen zur Ansässigmachung des Kriegsinvaliden, zur Ausstattung seines Betriebs, zum Zukauf eines Grundstücks, zur Begründung einer kleinen Viehwirtschaft usw. Die Mittel für die Berufsberatung, die Anpassung und Ausbildung sowie die Arbeitsvermittlung werden vom Reiche und Staate bereitgestellt, die Mittel für freie Zuwendungen und Unterstützungen an Kriegsinvalide und ihre Familien, namentlich zur Gründung und Stärkung eines wirtschaftlichen Lebensstandes werden zunächst aus freiwilligen Gaben, aus dem Ergebnis einer fortlaufenden Landessammlung usw. bestritten. Zur Hintanhaltung einer regellosen Unterstützung, namentlich etwa auf der Straße, die unserer Invaliden unwürdig und schädlich wäre, ist das Bestreben darauf gerichtet, die gesamte Unterstützung an Kriegsinvalide und ihre Familien bei der Fürsorgestelle möglichst zusammenzufassen.

Aus der Arbeit — für die Arbeit.

6. Lazarettbüchereien.

Aus den Mitteilungen der Vereinigungen, die sich die Versorgung der Truppen im Felde und in den Lazaretten mit guten Büchern zur Aufgabe gemacht haben, geht hervor, daß mehrere Millionen von guten Büchern während der verflossenen Monate für diesen Zweck zusammengebracht und verteilt worden sind. Wenn auch der größere Teil dieser ungeheuren Menge von Büchern in die Schützengräben gewandert sein mag, so sind zweifellos doch weit über eine Million Bücher den Verwundeten in den Lazaretten zugeführt worden. Wenn diese Büchermenge gleichmäßig hätte verteilt werden können, so würde es kaum in einem Lazarette an dem nötigen Lesestoff fehlen. Da aber vor dem Kriege irgendwelche Organisation hierfür nicht vorhanden war, so vollzog sich die

Digitized by Google

Verteilung mehr oder weniger ungleichmäßig und zufällig. Es wurden diejenigen Lazarette versorgt, die sich an die Bücher verteilenden Körperschaften wandten oder von ihnen aufgesucht wurden, während es auch heute noch Lazarette gibt, in denen wenige oder keine Bücher vorhanden sind.

So ungleichmäßig wie die Verteilung der Bücher, so ungleichwertig sind die den Lazaretten übergebenen geistigen Schätze. Als beim Beginn des Krieges und später durch die sogenannte „Reichsbuchwoche" ungeheure Mengen von gebrauchten Büchern aus dem Privatbesitz für die Kriegsbüchereien zusammengebracht wurden, konnte man bei Entgegennahme dieser Schätze sich überzeugen, wie verschieden die Auffassungen von dem Lesebedürfnis und den Leseansprüchen unserer tapferen Feldgrauen sind. Es gingen Bücherseudungen ein, die offenbar aus dem Besten und Wertvollsten zusammengestellt waren, das die Geber in ihren Bücherschränken gehabt hatten, während nicht weniger häufig Schenkungen angeboten wurden, für die man keine andere Verwendung haben konnte, als sie in den Müllkasten zu werfen. Zwischen diesen beiden äußersten Enden der Auffassung und Betätigung in dieser Angelegenheit gab es natürlich eine lange Reihe von Abstufungen. Oft sind diese Schenkungen, auch die ganz wertlosen, den Lazaretten unmittelbar zugeführt und vielleicht auch den Verwundeten in die Hände gegeben worden. Die sammelnden Vereinigungen haben wohl ausnahmslos eine strenge Sichtung vorgenommen und nur das weitergegeben, was als geeignet angesehen werden konnte.

Verschieden waren die Bücher natürlich auch nach dem Inhalte. Belehrendes und Unterhaltendes, Tendenziöses und Tendenzfreies, mehr oder minder Wertvolles und ganz Wertloses fand sich zusammen, und nicht immer wird es möglich gewesen sein, alles das auszusondern, was in irgend einer Beziehung hätte beanstandet werden müssen.

Im Laufe der Arbeit sind die Bücher sammelnden und Bücher verteilenden Vereinigungen dann größtenteils dazu übergegangen, von dem Einsammeln von Bücherschenkungen ganz abzusehen, dafür aber Gelder zu sammeln und neue Bücher zu kaufen. Erst aus diesen Büchern war eine Zusammenstellung sorgsam gewählter Lazarettbüchereien möglich, und die Bücherverteiler machten die nicht unerfreuliche Erfahrung, daß von diesem Augenblick an ihre Tätigkeit in den Lazaretten wie bei den Truppen im Felde ganz anders bewertet wurde als vorher. Das neue Buch wurde als eine wirkliche Liebesgabe angesehen und aufgenommen, während gebrauchte Bücher immer einem gewissen Mißtrauen, und nicht immer mit Unrecht, begegneten.

Die Aufnahme des dargebotenen Lesestoffes seitens der Ärzte und der Lazarettleitungen war durchaus verschieden. Es gibt Ärzte, die sowohl Bücher als sonstige geistige Unterhaltungen in ihrem Bereiche nicht für wünschenswert halten oder ihnen doch einen geringen Wert zuerkennen. In solchen Fällen ist es natürlich schwer, eine sorgsame Ausnutzung der Lazarettbücherei sicherzustellen. Es wird dann immer vom Zufall, von dem Vorhandensein einer nachgeordneten Persönlichkeit, die Verständnis für Bücher und Bücherbenutzung hat, abhängen, ob die Bücherei überhaupt benutzt wird.

Daß das Buch, vorausgesetzt, daß die Wahl eine der Eigenart des Kranken und Verwundeten angemessene ist, den Heilprozeß günstig beeinflußt,

Digitized by Google

bedarf jedenfalls keines Nachweises. Und wenn das Buch nichts weiter bewirkte, als daß es den Verwundeten seine Wunde und seine Leiden auf kürzere oder längere Zeit vergessen ließe, so wäre schon dadurch für die Heilung ungemein viel geschehen. Aber das Buch tut mehr. Es hebt die Lebensgeister des Verwundeten, erfrischt ihn und regt damit auch die körperlichen Lebensvorgänge an, alles Dinge, die den Genesungs- und Heilungsprozeß günstig beeinflussen müssen. Voraussetzung ist allerdings, wie schon gesagt, daß das Buch der Eigenart des Kranken entspricht. Es wird schwer sein, für die Zusammenstellung einer Lazarett- und Krankenhausbücherei allgemeine Regeln aufzustellen. Sind die in einem öffentlichen Krankenhause sich zusammenfindenden Kranken schon recht verschieden, so gehören sie doch in den einzelnen Gruppen denselben großen Schichten der Bevölkerung an. In einem Lazarett aber finden sich Persönlichkeiten der verschiedensten Berufe, Bildungsgrade, der abweichendsten Anschauungen, der verschiedensten religiösen Bekenntnisse usw. zusammen. Man kann deswegen auch als allgemeine Regel nur aufstellen, daß die Bücherei, soweit möglich, für jeden etwas bieten müsse, und das zu bestimmen vermag nur derjenige, der Bücher und Menschen gleich gut kennt und in der Lage ist, eine geistige Diagnose zu stellen.

Immerhin werden sich gewisse Regeln für die Wahl der Bücher für eine Lazarettbücherei finden lassen. Was man in diese Büchereien nicht oder nur ganz vereinzelt aufnehmen sollte, sind jedenfalls Kriegsbücher, die Vorgänge von den Blutfeldern schildern, auf denen die Verwundeten sich ihre Verletzungen geholt haben. Man wird im allgemeinen Lesestoffe wählen müssen, die wenig aufregen, die mehr freundliche und anziehende Vorgänge und Erscheinungen darstellen, nicht aber die Lebenskämpfe, die in Büchern ja noch häufiger behandelt werden als die Kämpfe mit den Waffen. Dem Bedürfnis der Verwundeten nach einem ruhigen, beschaulichen Zustande werden Bücher mit guten Bildern ganz besonders entgegenkommen, sodann Bücher, die zum Nachdenken über allerhand Lebensfragen und Lebensanschauungen nötigen, ohne daß dadurch die Persönlichkeit des Verwundeten unmittelbar berührt wird. Die Wochen und Monate im Lazarett geben so manchem jüngeren Menschen zum ersten Male die Muße zum stillen Sinnen. Die Untätigkeit, zu der er verurteilt wird, zwingt ihn dazu. Aus diesem Grunde ist es von ungeheurer Bedeutung, daß das Denken auf Gebiete gelenkt wird, die wert sind, durchdacht zu werden. Für viele Verwundete bieten diese Zeiten des Nichtstuns auch die erste ausreichende und günstige Gelegenheit, das in der Kindheit erworbene Wissen wieder aufzufrischen, alte liebe Gestalten aus der Dichtung und der Geschichte wieder lebendig zu machen. Wieder andere haben das Bedürfnis, sich mit ihrer Zukunft zu beschäftigen, und dabei ist es von besonderem Werte, daß sie etwas zu lesen haben, was ihnen in dieser Beziehung Fingerzeige gibt: Darstellungen über den Gebrauch beschädigter Gliedmaßen, über den Sieg des Willens, Lebensbilder von Menschen, die in derselben oder noch schwierigerer körperlicher Verfassung sich befanden und doch sich einen neuen Lebensweg zu bahnen wußten. Verwundete, die an ihrem Beruf mit besonderer Liebe hingen, haben das Verlangen, sich mit Fachschriften zu beschäftigen usw.

Alle diese besonderen Bedürfnisse lassen sich durch eine kleine Lazarett-

Digitized by Google

bücherei natürlich nicht befriedigen. Aber in den meisten Städten befinden sich öffentliche Büchereien, die genügenden Lesestoff haben und ihn gern hergeben. Es ist nur erforderlich, daß im Lazarett jemand vorhanden ist, der die Verbindung mit den öffentlichen Büchereien herstellt, überhaupt die Seelsorge in dieser Beziehung übernimmt.

Fragt man nach Sammlungen und einzelnen Verfassern und Büchern, die man den Verwundeten in die Hand geben könne, so sei darauf wenigstens andeutungsweise eine Antwort gegeben.

Dem jungen Freiwilligen, der aus dem Gymnasium oder dem Lehrerseminar kommt, gebe man zur Vertiefung in die deutsche Vergangenheit Freytags „Ahnen" oder die „Bilder aus der deutschen Vergangenheit", auch Wilhelm Jensens Romane, den „Ekkehard", etwas von Schreckenbach usw.; wenn die Gesundheitsverhältnisse es gestatten, auch Grimmelshausen und andere mehr realistische Schilderungen; dem besinnlichen Norddeutschen reiche man Storm, Raabe und, wenn er plattdeutsch versteht, Reuter, Groth und Brinckman und auch Frenssen; dem Märker Willibald Alexis' immer wertvolle geschichtliche Romane, und wenn der junge Krieger an Land und Leuten besonders hängt, Theodor Fontane; dem einfachen, frommen Menschen vom Lande etwas von Emil Frommel; dem Sproß einer etwas wohlhabenden bürgerlichen Familie Heinrich Seidel und Otto Ernst (Asmus Semper); jungen Kaufleuten und Technikern Max Eyth, auch Herzogs „Wiskottens", Freytags „Soll und Haben"; dem Oberdeutschen etwas von Rosegger und Hansjakob; dem Ostpreußen Erzählungen von Wichert. Was sie zu Hause vielleicht gar nicht gelesen hätten, oft auch nicht zu lesen bekamen, von der Heimat getrennt, hat das Heimatbuch einen ganz besonderen Reiz für sie. Auch Fehrs und Geißler, Sohnrey, Charlotte Niese, der fast vergessene Schaumberger, Auerbach, selbst W. O. v. Horn sind als mehr oder weniger stille Leute oder als Heimatdichter hier am Platze. Von den Sammlungen müssen die Wiesbadener Volksbücher möglichst vollständig da sein, von den Büchern der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung recht viele, besonders auch wirklich Humoristisches.

Für die Verwendung des belehrenden Schrifttums sind allgemeine Richtlinien kaum erforderlich. Hier heißt es vor allem: „Jedem das Seine", und hier sind die Bedürfnisse und Neigungen viel bestimmter ausgesprochen als den Dichtungen gegenüber. Jeder hat sein Lieblingsgebiet und dann vor allem seinen Arbeitskreis, aus dem er mit Nutzen und gern liest.

Soll aber das Buch zu den Menschen kommen, so müssen Menschen die Bücher zu ihnen bringen. Es sind Mittler zwischen Büchern und Menschen notwendig.

Darum Seelsorge in den Lazaretten! In kirchlicher bzw. religiöser Beziehung ist sie zumeist vorhanden. Und die Träger dieser Seelsorge wissen ja auch zumeist, daß das Buch, wie ein bekanntes Wort sagt, mehr als 80 v. H. aller Seelsorge zu übernehmen vermag. Aber es ist doch die Frage, ob in allen Verhältnissen der Geistliche der rechte Mann ist, der die Versorgung mit Büchern insgesamt für alle übernehmen kann. In vielen Fällen werden sich daraus Schwierigkeiten ergeben, die nicht näher dargelegt zu werden brauchen. Es ist deswegen zumeist wohl notwendig, daß eine dem Verwundeten ganz unbefangen

Digitized by Google

erscheinende Persönlichkeit die Bücher verwaltet. Der weltliche „Seelsorger" neben dem geistlichen ist ja überhaupt, auch außerhalb der Lazarette, ein Bedürfnis der Gegenwart, und es bedeutet einen Rückstand in unserer geistigen Volkspflege, daß er nicht überall, wo die Verhältnisse für eine Differenzierung reif sind, vorhanden ist.

Wo für guten Lesestoff in den Lazaretten nicht gesorgt ist, wird natürlich ebenfalls gelesen. Die Verwundeten werden zum Teil durch ihre Angehörigen mit Lesestoff versorgt, und sie kaufen selbst Bücher. Aber nur ein Teil der Verwundeten wird auf diesem Wege zu gutem Lesestoff gelangen. Die Mehrzahl wird sich mit dem bekannten Leseschund verschiedenen Grades abfinden, und schon aus diesem Grunde, selbst wenn die wohltätigen Folgen des Lesens in Zweifel gezogen werden könnten, sollte jede Lazarettverwaltung eine gute Bücherei bereitstellen.

Schundbücher sind immer schädlich und gefährlich, in den Zeiten der Krankheit aber ganz besonders. Der Kranke ist untätig, von geringer Widerstandskraft. Er gibt sich den Einflüssen, die auf ihn eindringen, viel mehr hin als der gesunde Mensch. Er ist also auch einer verhängnisvollen Beeinflussung ungemein stark zugänglich. Das Krankenbett ist ja im guten wie im bösen Sinne oft eine Zeit der geistigen und sittlichen Wandlung. Mancher ist ein anderer geworden, wenn er dem Krankenhause den Rücken kehrt. In welchem Sinne, das hängt nicht zuletzt davon ab, welchen geistigen Verkehr der Kranke in den stillen Wochen und Monaten gepflegt hat. Also gute Bücher, und das Lazarett wird nicht nur körperliche Gesundung bringen.

Mit dem bloßen Darbieten von Büchern sollte man es übrigens nirgends bewenden lassen. Die Fähigkeit, mit Nutzen und Erfolg zu lesen, also das Gelesene aufzunehmen, ist in unserem analphabetenfreien Deutschland keineswegs so verbreitet, als man gern glaubt, und nirgends ist die Gelegenheit, zum rechten Lesen zu erziehen, so günstig als im Lazarett. Am erfolgreichsten geschieht dies durch gutes Vorlesen, und es gibt überall Leute, die diese Kunst verstehen, die sie im kleineren Kreise, oft auch im größeren, jahrelang geübt haben, und die gern bereit sind, sich in den Dienst der Verwundeten zu stellen. Vorsicht dabei ist natürlich geboten, denn nicht jeder, der an seine Sendung glaubt, ist ein Apostel. Es gehört vor allen Dingen eine natürliche, sichere Gabe der Unterhaltung und Mitteilung dazu, um überhaupt und insbesondere in einem Kreise von Verwundeten vorzulesen. Irgendwelche Sprechkunst, schauspielerisches Gebaren usw. kann die Wirkung eines volkstümlichen Dichterwerkes nur herabdrücken. Der einfache Mensch hat für alle diese Zutaten und Auswüchse unserer ästhetisierenden Bildung kein Verständnis. Und wer vorliest, muß vor allen Dingen auch eine ungezwungene Unterhaltung über das Gelesene in Gang zu bringen verstehen. Wo das geschieht, da kann ein schlichtes Buch den Mittelpunkt eines freundlichen und fruchtbaren geistigen Verkehrs abgeben, und diejenigen, die daran teilnehmen, werden nicht selten nach ähnlichem geistigen Verkehr auch in Zukunft Verlangen haben.

In den meisten Lazaretten finden Vorträge verschiedenster Art statt. Die Vortragenden sollten es nie versäumen, auf die Bücher und Hefte, in denen ihre Zuhörer weiteres von dem betreffenden Dichter oder über den behandelten Gegenstand finden, hinzuweisen.

Inmitten des Krieges irgend ein Lehrgebäude oder auch nur eine lückenlose Anleitung für die Pflege des geistigen Lebens in den Lazaretten aufzu-

Digitized by Google

stellen, ist zwecklos. Derartige Dinge lassen sich in einer Zeit, in der der Augenblick alles ist, nicht aus dem Boden stampfen. Aber eines muß heute hervorgerufen werden: die Erkenntnis, daß wir in unseren Krankenhäusern und Lazaretten und vor allem auch in den Kasernen, in denen unsere junge Mannschaft für den Kriegsdienst sich vorbereitet, auch weltliche Seelsorge treiben müssen, und daß der wesentlichste Teil dieser Seelsorge das gute Buch ist. Hätte bei Ausbruch des Krieges jeder Truppenteil seine Bücherei gehabt, hätte diese Bücherei die Hinausziehenden begleitet, so würde die weitere Versorgung der Kämpfenden mit gutem Lesestoff weitaus leichter gewesen und vollständiger erreicht worden sein. Was heute trotz der großen Zahl der Bücher, die zusammengebracht worden ist, doch mehr oder weniger zufällig und gelegentlich geschehen ist, das würde dann in lückenloser Ordnung haben ausgeführt werden können.

Unsere Bücher kämpfen mit uns. In Tausenden von Feldpostbriefen wird es bezeugt, welche ungeheure Wohltat den tapferen Männern in den Schützengräben, in den Etappen, den Verwundeten auf ihrem Krankenlager das Buch, das ihren Geist beschäftigte, gewesen ist. Alles das, was unser Volk durch Erziehung und Bildung groß gemacht hat, all das reiche Vatererbe an Bildung und Gesittung, das wandert gewissermaßen mit hinaus. „Die Bücher sind unsere Heimat" schreibt ein Feldgrauer. Und müssen sie an den Stätten des Kampfes wie an den Stätten des Leidens die Heimat selbst entbehren, so kann doch dies Stück Heimat sie überallhin begleiten. J. Tews.

7. Sensenhalter zum Dengeln für Einarmige.

Von Sanitätsrat Dr. Schanz, Dresden.

Der Werkmeister der Dresdener Gewerbeschule, Herr Bruno Höpner, der als Lehrer an der hiesigen Einarmigenschule tätig ist, hat unter anderen

Behelfsmitteln für Einarmige einen Sensenhalter konstruiert, der dem Einarmigen das Dengeln der Sensen möglich macht.

Die Vorrichtung besteht aus einem Eisenstab, welcher neben dem Dengelstock in den Boden gesteckt wird, und einem verschiebbar an diesem Stock be-

Digitized by Google

festigten Griff, mit dem die Sense am Rücken gefaßt und in beliebiger Stellung festgehalten wird.

Vorstehende Abbildung läßt den Sensenhalter und seinen Gebrauch genügend erkennen.

Von den Krüppeln — für die Krüppel.

6. Lebenskämpfer.

Charlotte Henseleit in Charlottenburg berichtet: „Ich bin im Jahre 1875 zu Tilsit geboren. Mein Vater war Bahnbeamter. Durch einen unglücklichen Fall von einer Vorsichtsstufe zog ich mir eine schwere Hüftgelenkentzündung zu. Nach vielen vergeblichen Privatbehandlungen war ich gezwungen, ein Krankenhaus aufzusuchen. So wurde ich im August 1895 in die Königliche Charitee aufgenommen. Es mußte mir schließlich das rechte Bein erst amputiert, dann aus der Kugel herausgeschält werden. Häufig kommen Amputationen dieser Art nicht vor. Aber die Ärzte haben mir doch mit Aufbietung aller Kunst und Kraft das Leben erhalten. Im Juli 1897 konnte ich, auf zwei Krücken gestützt, die Klinik verlassen.

Da ich elternlos war und weder Verwandte noch Bekannte hatte, die in der Lage waren, mich zu unterstützen, war ich auf eigene Arbeit angewiesen. Es wurde mir nicht leicht, Arbeit als Schneiderin zu erhalten. War ich doch vorher Verkäuferin gewesen und traute ich mir, obwohl ich von Hause aus in der Schneiderei erfahren war, zunächst doch zu wenig zu. Durch die Kosten des mangelhaft angefertigten Kunstbeins wurde meine Lage noch mehr erschwert. Da hatte ich mitunter Schmalhans zum Küchenmeister. Aber auch daran hat sich Gutes geknüpft. Ich bin verhältnismäßig schlank geblieben, brauche mich demnach nicht um Karlsbad oder Marienbad zu sorgen. Für Beinleidende ist es von größter Wichtigkeit, sich leichter fortbewegen zu können.

Überhaupt müssen wir, die wir eine Verkrüppelung erst später erworben haben, für alles dankbar sein, was uns rege und tapfer hält. Die mit einem Gebrechen Geborenen oder solche, die Entstellungen in der Kindheit erworben, sind in mancher Hinsicht besser daran. Sie kennen nicht den Unterschied zwischen Unverletztheit und Gebrechlichkeit aus eigener Erfahrung und daher auch nicht die Seelenleiden, die sich mit dem Verlust der vollen Gesundheit verbinden. Sie sind von vornherein auf die Anpassung an ihr Leiden angewiesen. Auch lernt ja jedes Kind Bewegungen leichter als ein Erwachsener.

In den fast zwanzig Jahren, in denen ich mit einem Bein durch das Leben pilgere, habe ich Trauriges und auch Heiteres erlebt. Ich habe versucht, so gut es ging, mich immer an das Heitere zu halten und durch eisernen Willen habe ich mir ein erträgliches Leben aufgebaut.

So möchte ich allen Tapferen, die mit mir das gleiche Schicksal teilen, zum Troste sagen, daß man mit einem Bein zwar nicht immer so gut laufen kann, wie auf zweien, daß man aber, dank der heutigen Technik, sehr gut vorankommen kann. Nur Geduld muß man aufbringen. Gutes Laufen und Gehen sind nun einmal Lebensbedingungen. Ich gehe zwei bis drei Stunden, gelegentlich auch vier, ohne zu ermüden."

Digitized by Google

Grundsätzliches über Berufsumschulung.

Von Heinz Lüttjohann.

Das Erlernen eines neuen Berufes ist schon für gesunde Erwachsene in der großen Mehrzahl der Fälle mit großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten verbunden, die oft nicht bewältigt werden können, schon weil die Sorge für den Unterhalt der Familie für die Übergangszeit gewöhnlich nicht wegfällt. Kriegsbeschädigte, die infolge ihrer besonderen Gebrechen genötigt sind, eine andere Erwerbsbetätigung zu ergreifen, befinden sich insofern in einer vorteilhafteren Lage, als ihnen durch ihren Aufenthalt im Lazarett die genügende Vorbereitungszeit und durch die Einrichtung von besonderen Erwerbsschulen für Kriegsverletzte auch die nötigen Anleitungen und Lehrmittel zur Verfügung gestellt werden. Auch haben alle Behörden und Gemeinden unseres Vaterlandes es sich in anerkennenswertester Weise zur Aufgabe gemacht, den Männern, die ihre Gesundheit und Unverletztheit für uns zum Opfer gebracht, in jeder Weise nicht nur die Erlangung neuer Beschäftigung zu erleichtern, sondern auch ihnen neue Wege zum Erwerb zu eröffnen.

Der Notwendigkeit der Berufsumschulung trägt auch die Reichsversicherung Rechnung. So hat das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte beschlossen, die Berufsberatung und Berufsumschulung von versicherten Kriegsteilnehmern als Teil des Heilverfahrens anzusehen. Die Kosten hierfür sollen von der Reichsversicherungsanstalt übernommen werden, soweit sie nicht von Dritten übernommen sind. Mit den Landesversicherungsanstalten soll gegebenenfalls eine Vereinbarung getroffen werden. Zur Ausführung dieser Aufgabe ist beabsichtigt, die Vermittlung der hierfür gegründeten öffentlichrechtlichen Organisationen in Anspruch zu nehmen, in der Weise, daß die Reichsversicherungsanstalt auf Vorlage der Kostenrechnung die Kosten erstattet. Allerdings wird dabei vorausgesetzt, daß der Reichsversicherungsanstalt Gelegenheit zur Entschließung über dieses besondere Heilverfahren vor dessen Einleitung in jedem Einzelfalle gegeben wird.

Trotzdem bleibt aber der Berufswechsel wie für die Gesunden so auch für die Kriegsverletzten eine Frage, deren sachliche Lösung auf außerordentlich zähe Hemmungen zu stoßen pflegt. Im Schwunge der Kriegsbegeisterung wird manches Bedenken überwunden. Jedoch der gewaltigste aller Kriege hat uns im Völkerringen vor allem dadurch das Übergewicht bisher verliehen, weil wir das Grundsätzliche und Sachliche in allen strittigen und verwickelten Fällen in den Vordergrund der Erwägung stellten. So hat auch die deutsche Kriegskrüppelfürsorge sich nicht auf Stimmungen und Gefühle, so edel und nötig sie an sich auch sein mögen, eingerichtet. Darum konnte sie von vornherein auch den Berufswechsel nur dann befürworten, wenn er nach Lage der Dinge unbedingt erforderlich ist.

Unsere Erfahrung hat aber gelehrt, daß viele Kriegsbeschädigte für diese Auffassung nicht ohne weiteres das nötige Verständnis aufbringen können. Man hat ihnen bedeutet, daß jeder Beruf seine Kriegsbeschädigten zu versorgen

Digitized by Google

hat. Da ein starker Andrang nach Stellen im öffentlichen Dienste sich geltend machte, hat man darauf aufmerksam gemacht, daß auch diese Stellen oft große Anforderungen an die körperliche Rüstigkeit stellen, ganz abgesehen davon, daß die Verkehrsverwaltungen und andere öffentliche Behörden eine besonders große Zahl von Kriegsverletzten beschäftigen müssen. Aber auch der Andrang nach Schreiberstellen und „Verlegenheitsberufen" (Hausierer, Pförtner, Ausläufer) sowie nach der Übernahme von Gastwirtschaften trat auffällig hervor. Es ist ja begreiflich, daß die oft alles Menschliche übersteigenden Strapazen des Krieges einen Rückschlag in der Gestalt zur Folge haben, daß der erschöpfte Verwundete sich ein für allemal Ruhe oder doch bequemere Arbeit gewinnen will. Aber der Weltkrieg ist auch eine Wendung von der vor dem Kriege schon hier und da bedenklich überwuchernden Kultur des Bedürfnisses zu einer Kultur der Ehre. Daher ist es bedenklich, wenn deutsche Kriegsbeschädigte das Ruheverlangen selbst auf Kosten ihres bisherigen Ansehens befriedigen wollen. Denn die leichteren Berufe, vor allem aber die Verlegenheitsbeschäftigungen, können leicht eine Herabsetzung ihrer bisherigen sozialen Stellung nach sich ziehen. Dies ist schon im Interesse der Kriegsverletzten selbst zu vermeiden, noch dringlicher aber aus allgemeinen Gründen der nationalen Gesinnung und Gesittung.

Doch wenn wir auch von diesen Fällen ganz absehen und sogar, wenn wir annehmen wollten, daß mancher Kriegsbeschädigte durch eine Berufsumschulung gelegentlich wenigstens äußerlich viel gewinnen würde, bliebe doch der Berufswechsel aus seelenkundlichen und sachlichen Gründen immer noch ein sehr kritischer Punkt. Denn setzt der Kriegsverletzte, der ohne wirkliche Notwendigkeit umlernen will, nicht seine Erwartungen und Anforderungen an den neuen Beruf gleich so herunter, daß ihn Enttäuschungen nicht treffen können, dann setzt er sich bei einem Fehlgriffe Gemütserschütterungen und Sorgen aus, die seine Kräfte völlig zerrütten können. Ohne besonders gehobene Hoffnungen wird er aber kaum zum Berufswechsel schreiten, wenn sein Gebrechen es nicht nötig macht. Sachlich aber kann für die Beschäftigung der Kriegsverletzten nur dann Ersprießliches und Dauerndes geschaffen werden, wenn sie, nach ihren ganz besonderen sachlichen Fähigkeiten ausgewählt, den Arbeitgebern zugeführt werden. Nun kann aber kein Kriegsbeschädigter, der umlernen will, Anspruch auf Anerkennung besonderer beruflicher Fähigkeiten erheben, wenn er sie nicht vorher schon im praktischen Erwerbsleben durch längere Zeiträume hindurch bewährt hat. Selbst hervorragende Anlagen tragen noch nicht die Gewähr in sich, daß sie sich im Rahmen der praktischen Arbeit mit den sittlichen Kräften so in Einklang setzen, daß ein dauerndes Ausharren in kleinen und oft auch lästigen Pflichten sich als Folge ergibt. Auch handelt es sich heute nicht um den Wert einer Fähigkeit schlechthin, sondern um ihre ganz besondere Eignung für ganz bestimmte berufliche Zwecke, die ihrerseits durch die jeweilige wirtschaftliche Lage der einzelnen Arbeitszweige bedingt werden.

So lassen sich noch manche andere Gründe gegen eine nicht unbedingt erforderte Berufsumschulung anführen. Auch darf man es nicht ganz und gar unberücksichtigt lassen, daß auch die Friedenskrüppel durch den Krieg vielfach in schwierige Lagen versetzt werden. So geht uns von einem Gebrechlichen dieser Gattung ein Brief zu, dem wir die folgenden sehr bezeichnenden Zeilen

Digitized by Google

entnehmen: „Was ich seit einer Zeit ahnte, habe ich heute als Tatsache erfahren: durch den Krieg findet eine Zurückstellung der Friedenskrüppel statt. Mit welchen Aufwendungen von Zeit und Mühe habe ich in den letzten Monaten versucht, Arbeit zu finden! . . . Wer zählt die Menge von Angeboten, die von mir in alle Teile des rheinisch-westfälischen Industriegebietes gegangen sind! In den meisten Fällen wurde mir nicht einmal eine Antwort zuteil. Aber wie oft habe ich die Wahrnehmung machen müssen, daß Kriegsbeschädigte genommen wurden. Hut ab vor unseren Helden! aber wir müssen doch auch leben. Hat man uns denn ganz vergessen? Durch die Maßnahmen des Krieges bin ich stellenlos geworden, bin also, wenn auch nicht in direktem, so doch in indirektem Sinne ein Opfer des Krieges . . . Das steht unumstößlich bei mir fest: ein Almosen nehme ich nicht an, eher mache ich diesem Dasein durch eigene Hand ein Ende. Lieber ein Ende mit Schrecken, als Schrecken ohne Ende" . . .

Mag nun auch manche Wendung dieser Zeilen durch eine nicht ganz sachliche Stimmungslage bedingt sein, so werfen sie doch auch ein nicht ganz unbeachtenswertes Schlaglicht auf Verhältnisse des praktischen Lebens, die für die Berufsumschulung mit in Frage kommen. Auf jeden Fall ist auch dadurch die zurückhaltende Stellungnahme der deutschen Kriegskrüppelfürsorge gegenüber allen zu hochgesteigerten Erwartungen hinsichtlich des Berufswechsels der Kriegsbeschädigten gerechtfertigt.

Aus dem Barackenlazarett auf dem Tempelhofer Felde.

Von Dr. Brettner in Berlin.

Im Barackenlazarett auf dem Tempelhofer Felde zu Berlin, auf welchem bereits 1870/71 ein Lazarett errichtet war, fand auf Veranlassung des Generaloberarztes Dr. Brettner kürzlich eine Veranstaltung für die Frauen der Kriegsbeschädigten statt. Arbeiten der Verwundeten und Kranken waren zum Verkauf ausgestellt. Sie legten Zeugnis ab, daß die Fürsorge sich nicht nur auf die körperliche Genesung erstreckt, sondern auch auf die geistige Pflege. Die Arbeit dient nicht nur zur Ausfüllung unfreiwilliger Mußestunden, sondern sie bildet eine wertvolle Fortsetzung der mediko-mechanischen Behandlung. Nicht nur durch Hingabe an die Zanderapparate, durch Anwendung der Elektrizität und Massage, sondern durch selbsttätigen Gebrauch der Glieder werden Heilerfolge erzielt. Die Vorsitzende des Zentralkomitees der Frauenmitarbeit an der Fürsorge für unsere Kriegsbeschädigten und ihre Angehörigen, Exz. Freifrau von Bissing, zeigte den Frauen, daß ihnen die Ehrenpflicht zufällt, mitzuhelfen, daß der Wille der Männer erstarke, die beeinträchtigte Gebrauchsfähigkeit der Glieder zu überwinden und trotz körperlicher Mängel vollwertige Ernährer zu bleiben. Die Familien sollen die Überzeugung gewinnen, daß der Verlust eines Armes, eines Beines den Ernährer nicht erwerbsunfähig macht, sondern daß Wille und Geschick das Opfer eines Gliedes überwindet, und daß die Rente nicht als Versorgung, sondern als Ausgleich beeinträchtigter Arbeitsleistung zu betrachten ist. Mit warmer Herzlichkeit erbat die Vortragende die Mitarbeit, nicht durch Eindringen in schwierige Familienverhältnisse, sondern um rücksichtsvolles Abfühlen der

Digitized by Google

Not und Bedrängnis. Die Fürsorgerin soll eine Freundin der Frau, der Familie der Kriegsbeschädigten sein oder die Stelle der Mutter, der Frau ersetzen.

Die Vorführung des bekannten Hoeftmanschen Films, welcher einen Schlosser ohne Hände und Füße zeigt, und eines Films des Professor Biesalski aus dem Oscar-Helene-Heim Zehlendorf, gaben ein lebendes Bild der vollen Leistungsfähigkeit Beschädigter.

Der Schlosser wirft sich das Hemd über die Schultern und schlüpft in die Ärmel. Er steckt einen Stumpf in die Manschette des Ersatzgliedes, mit dem andern schiebt er den Riemen in die Schnallen, ergreift die Enden mit den Zähnen und schnallt fest. In den Boden, welcher die Manschette abschließt, drückt er ein Ansatzstück ein. Eine Hand sitzt, d. h. ein Stiel mit Greifhaken. Ebenso schnell ist die zweite Hand fertig. Nun faßt er die Strümpfe mit den Haken und zieht sie übers Knie. Die Unterschenkel steckt er in die Hülsen der Beinersatzstücke und schnallt die Riemen fest; er legt die Hosenträger über die Schultern und der Anzug ist zur Hälfte beendet. Mit geschicktem Zug entfernt er einen Greifhaken und entnimmt dem Gestell der Toilettengegenstände einen Stiel mit Schwamm, wäscht sich flott das Gesicht, ergreift ein Handtuch und trocknet sich ab. Dann tritt der Kamm und die Haarbürste in Tätigkeit. Weste und Rock kann mit natürlichen Händen nicht behender angezogen werden. Besonders geschickt geschieht das Zuknöpfen der Weste. Die Kaffeetasse, mit einem Stiel zum Einsetzen in die Manschette wird sicher an den Mund geführt. Ein anderer Stiel trägt eine Greifklaue zum Fassen des Henkels. Die Schrippe wird mit der Gabel aufgespießt. Auch mit der Morgenzigarre des Kulturmenschen kann sich der Schlosser selbst bedienen. Geschickt entnimmt er aus der Schachtel ein Streichholz und setzt die einheimische Havanna in Brand. Hut auf, ein letzter Blick in den Spiegel und Abmarsch zur Werkstatt.

Jetzt geht's hurtig an die Arbeit. Die Spindel des Schraubstockes wird gedreht und das Arbeitsstück eingespannt, die Greifhände fassen die große Schruppfeile und glätten das Eisen mit der Schlichtfeile. Mit der Gewandtheit des Meisters setzt er den Bohrer in das Bohrfutter und setzt die Drehbank durch Treten mit dem Fuß in Bewegung. Mit der rechten Hand dreht er das Handrad, durch welches der Eisenkloben unter den Bohrer getrieben wird. Das Loch ist fertig. Unser Schlosser schwingt den Hammer und die Eisenspäne fliegen unter dem stemmenden Meißel. — Die Uhr schlägt zwölf. Das wohlverdiente Mittagessen steht bereit. Das Waschen der Hände erübrigt sich, nur die Ansatzstücke werden gewechselt. Die gelöffelte Suppe mundet sichtlich. Dem Eßgerätegestell entnimmt er Messer und Gabel und setzt sie in die federnde Öffnung des Ersatzstückes. Ein Trunk gehört zum Mittagsmahl. Eine besondere Leistung der Geschicklichkeit ist das Öffnen der Bierflasche und das sichere Ansetzen an den Mund. Auch das Schreiben versteht der Schlosser ohne Hände.

Dem alten Wort die Ehre gebend: „Nach dem Essen sollst du stehen oder tausend Schritte gehen!" benutzt unser Arbeitsheld die Gelegenheit zu zeigen, daß er nicht nur den Gliedverlust mechanisch auszugleichen, sondern auch allgemeine Gesundheitsregeln zu befolgen imstande ist. Die Tür der Gartenhalle öffnet sich und ohne Stock und ohne Stütze am Geländer steigt er zehn Stufen herunter und wieder herauf, mit einer gewissen Vorsicht, aber mit völliger Sicher-

Digitized by Google

heit. Noch einmal begegnet er uns, den breiten Hauptweg des Parkes entlang schreitend, klein im Hintergrund und schnell an Größe zunehmend. Nur das starke Aufsetzen der Fersen fällt bei genauer Beobachtung auf. In voller Gesundheit und Lebensfrische hat der dreißigjährige Mann sich im Juni 1915 in Berlin vorgestellt. Der Schlossermeister ist ein Vorbild für alle Kriegsbeschädigten.

Der Biesalski-Film zeigt als Einleitung die Gebäude des Brandenburgischen Krüppelheims. Ein einarmiger Feldgrauer mäht und harkt Gras, belädt einen Karren und schiebt ihn flott wie ein Zweihänder fort. Er gräbt und harkt; er stutzt den Rasen mit der Schneidemaschine. Ein Einhänder zeichnet, indem er das Papier mit dem Gliedersatzstück festhält und verschiebt. Ein Mann hobelt und sägt, rüstig und behende wie ein Volltischler und beschneidet das Holz an der Schnitzbank. Ein Schlosser arbeitet mit der Schruppfeile. Der einarmige Radler führt in schneller Fahrt sicher die Lenkstange.

Mögen diese Vorbilder zahlreiche Nachahmer finden und das Streben nach Freude an der Arbeit, nach Freude am selbstverdienten Lohn bei allen verbreiten, die ein Glied im Kampfe für das Vaterland gelassen haben. Denn selbstverdientes Brot schmeckt besser als Rentenbrot.

Der Beifall der Krieger im Krankenrock und der zahlreichen Gäste ließ erkennen, daß sie alle durchdrungen waren von der Wahrheit des Wortes:

„Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg!"

Monatsschau.

Die militärischen Pensionskassen in neuem Heim. Die Generalmilitärkasse, die sich jetzt in Berlin, Königgrätzerstr. 122 befindet, siedelt mit dem 1. April nach dem Hause Kochstr. 3 (Postbezirk SW, Berlin) über. Dorthin werden auch die Militärpensionskassen und die Militärwitwenkasse vom 1. April ab verlegt.

Die Ausstellung von Ersatzgliedern für Kriegsbeschädigte in der Frauenhoferstr. zu Charlottenburg (Untergrundbahnhof Knie) ist nunmehr zu unentgeltlichem Besuche für jedermann geöffnet. Eine Besichtigung der Ausstellung ist sehr lehrreich. Man erhält einen geradezu erschöpfenden Überblick über die Herstellung und die Verwendungsmöglichkeiten von Ersatzgliedern und man muß erkennen, daß die Technik dieser Ersatzglieder in neuester Zeit, und durch den jetzigen Krieg angeregt, zu einer Vollkommenheit gediehen ist, die früher unerreichbar schien. Die Ausstellung, die mehrere Monate geöffnet bleibt, hat damit nicht nur für Kriegsbeschädigte Interesse, sondern auch für Leute, die durch Unfälle verletzt worden sind und für Krüppel.

Schwedische Fürsorge für deutsche Invaliden. Der Austausch der deutschen und russischen Kriegsinvaliden hat dem schwedischen Staat eine nicht unerhebliche Arbeitslast aufgebürdet, die aber von den schwedischen Staatsbahnen aufs beste bewältigt wird. Es stehen für den Transport aus 44 Achsen bestehende, 265 Meter lange Züge zur Verfügung. Seit Beginn des Austausches haben nicht weniger als 35 derartige Züge etwa 4400 deutsche und österreichische Invaliden wieder ihrem Vaterland und damit der Heilung und Genesung zugeführt. Obwohl keinerlei Erfahrungen für derartige Krankentransporte in Schweden vorlagen, zeigt sich ein glückliches Zusammenarbeiten der schwedischen Staatsbahnverwaltung und der schwedischen Militärverwaltung. Der Dank unserer Invaliden und unseres Volkes darf dem großen germanischen Brudervolk sicher sein.

Digitized by Google

Sächsische Kriegersiedlung-Genossenschaft. In Leipzig hat sich eine Genossenschaft gebildet, die sich südlich der Stadt Leipzig einen bedeutenden Grundbesitz gesichert hat, um auf diesem neben unbeschädigten Kriegsteilnehmern auch Kriegsinvaliden mit ihren Familien als Siedler anzusetzen. Geplant ist eine große Anzahl kleiner Reihenhäuser zwecks Unterbringung zahlreicher selbständiger Haushaltungen. Zu jedem Heim sollen 2500 Quadratmeter = ein preuß. Morgen Land gehören. Außer der gärtnerischen Betätigung, die auch von Frau und Kindern mitbesorgt werden soll, soll der Ansiedler die Möglichkeit haben, in der Stadt einem Beruf nachzugehen. Das ganze Anwesen einschließlich aller Baulichkeiten soll für 8—10000 Mark abgegeben werden. Landesversicherungsanstalt, Genossenschaft und Gönner werden für die Aufbringung der Gelder sorgen. Dem Bodenwucher wird durch entsprechende Verkaufsverträge und Bedingungen von vornherein ein Riegel vorgeschoben. Bebauungsplan und Entwürfe werden von Geheimrat Professor E. Genzmer und Architekt Professor Emil Högg, beide von der Kgl. Technischen Hochschule zu Dresden entworfen. Die Bauart wird sich der bodenständigen Leipziger Bauweise anschließen. Auf diese Weise werden in der Siedlung zugleich Forderungen der Genossenschafter, Bodenreformer, Siedlungsfreunde, Heimatschützer und Dürerbündler erfüllt.

Schulgeldbefreiung für kriegsbeschädigte Fachschüler. Der Minister für Handel und Gewerbe veröffentlicht folgenden Erlaß an die beteiligten Regierungspräsidenten: „Um bedürftigen und würdigen Kriegsinvaliden den Besuch der regelmäßigen Kurse der gewerblichen Fachschulen zu erleichtern, ermächtige ich Sie im Einverständnis mit dem Herrn Finanzminister, ihnen ausnahmsweise das Schulgeld von vornherein und über die sonst nach dem Etat feststehende Grenze von 10 oder 5 Prozent der Isteinnahme an Schulgeld hinaus ganz oder teilweise zu erlassen. Nur solchen kriegsinvaliden Schülern darf aber Schulgelderlaß gewährt werden, die nach ihrer Vorbildung und nach sachverständiger Berufsberatung durch die hierfür bestellten Organe der Kriegsinvalidenfürsorge sowie nach dem Urteil der Lehrkräfte der Anstalt sich zum Besuch der Fachschule eignen."

Falsche Gerüchte über verwundete Krieger. Amtlich wird mitgeteilt: Nach einem Gerücht, das namentlich Angehörigen von vermißten Heeresangehörigen zugetragen wird, soll bei Berlin eine Unterkunftsstelle für Verwundete bestehen, die in so hohem Grade verstümmelt sind, daß sie der Außenwelt nicht mehr gezeigt werden könnten. Sie würden deshalb selbst vor ihren Angehörigen verborgen gehalten. Hierzu wird amtlich erklärt, daß dies Gerücht, wie es für jeden Einsichtigen von vornherein klar sein sollte, völlig auf Unwahrheit beruht. Jeder Verwundete und Kranke wird dem Zentralnachweisbureau des Kriegsministeriums gemeldet, das verpflichtet ist, über den Aufenthaltsort aller Lazarettinsassen Auskunft zu geben. Den Angehörigen aller Verwundeten und Kranken wird in den Lazaretten in den festgesetzten Besuchsstunden jederzeit Zutritt gewährt.

Fortsetzung des Studiums verwundeter Studenten. Das Sanitätsamt im Einverständnis mit dem königlichen stellvertretenden Generalkommando des XVIII. Armeekorps hat alle Lazarette angewiesen, verwundete und kranke studierende Kriegsteilnehmer, auf deren Wunsch, nach Gießen oder Darmstadt, soweit angängig, zu verlegen, um ihnen Gelegenheit zu geben, Vorlesungen und Übungen in den Hochschulen zu besuchen. Die Hochschulen haben sich erboten, auch während der Ferien Kurse einzurichten, die, wenn auch nicht für alle, so doch für möglichst viele Fächer den studierenden Kriegsteilnehmern Gelegenheit geben werden, ihre freie Zeit nutzbringend zu verwenden und ihre durch den Krieg unterbrochene Ausbildung weiterzuführen.

Kriegsinvalide Fischer berufsunfähig? Auf dem 9. Brandenburgischen Fischereitag, der im Februar in Berlin stattfand, wurde auch die Frage der kriegsinvaliden

Digitized by Google

Fischer behandelt. Einem Bericht des Berliner Tageblatts zufolge soll der Referent Professor Eckstein erklärt haben, daß die Möglichkeit, kriegsinvalide Fischer wieder im alten Beruf zu beschäftigen, soweit es sich um Leute handelt, die Gliedmaßen verloren haben, so gut wie ausgeschlossen sei. Pflicht der Fischer sei es aber, diesen Berufsgenossen wieder eine Stellung zu verschaffen. — Im Gegensatz hierzu sollen nach einer Notiz in den Münchener Neuesten Nachrichten bei dem Deutschen Fischereiverein, Berlin W 10, Königin-Augustastraße 21, fortgesetzt Anfragen nach kriegsbeschädigten Fischern einlaufen; hingegen ist die Zahl Kriegsbeschädigter, die sich für fischereiliche Dienste melden, recht gering. Der Verein macht nun die deutschen Fischer auf diese Verhältnisse aufmerksam und bittet die Fischereivereine, dazu beitragen zu wollen, daß die Nachfrage nach kriegsbeschädigten Fischern den dafür in Betracht kommenden Stellen möglichst bald bekannt wird.

Die Ausbildung von Kriegsinvaliden in der Musik ist verschiedentlich angeregt worden. Im neuesten Heft der „Umschau" nimmt Professor Adolf Kestner das Thema auf. Bisher, so führt er aus, trat die Musik in der Ausbildung der Kriegsverletzten zurück, doch allmählich werden auch die in der Technik der verschiedenen Musikinstrumente liegenden Schwierigkeiten überwunden werden. Hier eröffnet sich also eine höchst dankbare Aufgabe, um den Kriegsbeschädigten einen neuen Erwerbszweig zu bieten und sie außerdem seelisch aufzurichten und emporzuheben. Verhältnismäßig am wenigsten behindert in der Ausübung der Musik ist der Kriegsblinde. Die Zahl der blinden Klavierspieler ist seit jeher außerordentlich groß gewesen. Schwieriger ist in diesem Falle die Handhabung der Violine. Hier handelt es sich hauptsächlich um die Voraussetzung eines empfindsamen und bildungsfähigen Gehörs. Beschädigungen der Gliedmaßen sind dem Musizieren meist in höherem Grade hinderlich als das Fehlen des Augenlichtes. Und doch ist selbst beim Fehlen eines Armes die musikalische Betätigung keineswegs ausgeschlossen. Wenn einige Finger fehlen, so muß beim Klavierspiel nur der übliche Fingersatz geändert werden, und die eine Hand muß helfen, wo die andere versagt. Künstlerisch bedeutendes Klavierspiel ist, wie gesagt, auch beim Verlust eines ganzen Armes nicht unmöglich. Den besten Beweis hierfür liefert der Fall des einarmigen Grafen Zichy, dessen Spiel bei den berufensten Kritikern stets Aufsehen und Bewunderung erweckt hat. Zur Bedienung der Blechinstrumente genügen im allgemeinen die Finger einer Hand. Der fehlende Arm wird durch einen einfachen Stützapparat ersetzt. Handelt es sich um rechtsseitige Fingerverletzungen, so müssen einige Ventile nach links verlegt werden. Die erste derartig gebaute Trompete wurde während des Krieges von der Königin von Schweden einem in Oeland zurückgehaltenen deutschen Matrosen geschenkt. Auch bei den Holzblasinstrumenten ist ein Umbau möglich. So läßt sich eine Flöte mit nur drei Tonlöchern bereits mit Erfolg handhaben. Einarmige, ja sogar Armlose können Begleitinstrumente, die große Trommel, Becken, Triangel und Glockenspiel bedienen und sich zu Virtuosen auf dem Xylophon ausbilden, wenn die Armstümpfe gut erhalten sind.

Unfallversicherung der Kriegsbeschädigten. Das Reichsversicherungsamt hat jetzt zu der Frage, ob und inwieweit die Kriegsbeschädigten, die in unfallversicherungspflichtigen Betrieben beschäftigt werden, im Falle eines ihnen zustoßenden Betriebsunfalles bei der Unfallversicherung versichert sind, folgende Entscheidung getroffen: Bei der Versicherung der in unfallversicherungspflichtigen Betrieben beschäftigten Kriegsbeschädigten gilt im allgemeinen folgendes: Gemäß § 544 Abs. 1 Nr. 2 der RVO. sind Militärpersonen der Unterklassen, für die das Mannschaftsversorgungsgesetz (RGBl. 1906, S. 593) gilt, versicherungsfrei. Bezüglich der Unfallversicherung hat jedoch das Reichsversicherungsamt grundsätzlich entschieden, daß Soldaten, die außerhalb ihres militärischen Dienstverhältnisses in versicherungspflichtigen Betrieben

Digitized by Google

tätig sind, als Arbeiter dieser Betriebe und deshalb als versicherungspflichtig zu betrachten sind. So sind beispielsweise beurlaubte Soldaten, die bei Erntearbeiten Hilfe leisten, im landwirtschaftlichen Betriebe beschäftigt und trotz ihrer Soldateneigenschaft versichert. Das gleiche gilt von Soldaten, die während der Dienstzeit beurlaubt sind, um bei Kasernenbauten tätig zu sein, die für Rechnung eines Baugewerbetreibenden ausgeführt werden, und bei denen sie von diesem Lohn erhalten. Die gleichen Grundsätze gelten für die Kriegsbeschädigten. Soweit diese während der Lazarettbehandlung zum Zwecke der Wiederherstellung ihrer Gesundheit und Arbeitsfähigkeit zur Beschäftigung kommandiert werden (sog. Arbeitstherapie), unterliegen sie daher nicht der Versicherungspflicht der RVO., sondern dem Mannschaftsversorgungsgesetz. Falls aber die Kriegsbeschädigten, wenn auch nur für kürzere Zeit, in unfallversicherungspflichtige Betriebe zur Beschäftigung beurlaubt werden, so treten sie in diese Betriebe als versicherungspflichtige Arbeiter ein und unterliegen den Bestimmungen der RVO. In zweifelhaften Grenzfällen muß im instanzenmäßigen Verfahren entschieden werden, ob die Versicherungsträger der Unfallversicherung zuständig sind oder ob es sich lediglich um eine arbeitstherapeutische Maßnahme der Militärverwaltung handelt, für die das Mannschaftsversorgungsgesetz maßgebend ist. Mit dieser Darlegung hat sich auch das preußische Kriegsministerium einverstanden erklärt.

Praktische Berufe für Kriegsinvaliden. In den Werkstätten für Kriegsverletzte für Schlesien zu Breslau werden zurzeit folgende Berufe unter der Anleitung abkommandierter Handwerksmeister gelehrt und ausgeübt: Schuhmacher, Schneider, Sattler und Tapezierer, Klempner, Friseure, Perückenmacher und Theaterfriseure, Maler und Anstreicher, Tischler, Gas- und Wasserleitungsinstallateure, Orthopädiemechaniker, Elektromechaniker, Starkstrom-Elektro-Installateure, Schwachstrom-Installateure, Modelleure. Außerdem besteht eine Hausverwalterschule, besonders zur Ausbildung von Hausverwaltern in größeren industriellen und kaufmännischen Betrieben. Zum Einrichten und Ausbauen dieser Werkstätten wurden dem Ausschuß von verschiedenen Fabriken und Gesellschaften größere Zuwendungen gemacht. Unter anderem stiftete die Fabrik Christian Dierig, G. m. b. H., in Langenbielau, 100000 Mark, der Verband Breslauer Herren- und Knabenkleiderfabrikanten 10000 Mark, die Firma Emil Steinmetz in Breslau 15000 Mark.

Die medizinischen Fortschritte in der Heimatsbehandlung unserer Verwundeten zeigte eine unter Leitung von Professor Gocht zusammengestellte Abteilung einer kriegsärztlichen Ausstellung, die anläßlich der Feier des zehnjährigen Bestehens des Kaiserin Friedrich-Hauses zu Berlin veranstaltet wurde. Bemerkenswert in dieser Abteilung war eine außerordentlich übersichtliche Darstellung der Kieferschußbehandlung, die Professor Schröder durch Moulagen, Zeichnungen und Abbildungen in außerordentlich schöner Weise illustriert hat. Besonderer Wert ist auch auf die orthopädische Nachbehandlung gelegt und gezeigt, wie auch hier mit den einfachsten Mitteln das Beste geleistet werden kann. Generalarzt Dr. Schultzen gab eine kurze Erläuterung zu der Gesamtausstellung. Zu der Feier waren erschienen: Freiherr von Spitzemberg, Ministerialdirektor Dr. Kirchner, Wirkl. Geh. Ober-Medizinalrat Prof. Dr. Dietrich, Geh. Medizinalrat Dr. Krohne, der stellvertretende Militärinspektor der freiwilligen Krankenpflege Fürst zu Hatzfeld, General von Pfuel, Obergeneralärzte Demuth und Großheim u. a. Der Direktor des Kaiserin-Friedrich-Hauses, Professor Dr. Adam gab einen Rückblick auf die bisherige Tätigkeit. Die Ausstellung, die für mehrere Monate bestimmt ist, soll eine Zentralstelle werden, wohin alles zusammenfließt, was der Krieg auf sanitärem Gebiete an Wichtigem geschaffen hat. Die Ausstellung ist geöffnet wochentags von 10 bis 4 Uhr. Sonntags von 10 bis 2 Uhr für Ärzte, Offiziere, Heeresangehörige im

Digitized by Google

Offiziersrang, Schwestern und Sanitätspersonal ohne weiteres, für andere Interessenten nur mit besonderer Erlaubnis.

Zum Schutz der Kriegsbeschädigten. Um einer erfahrungsgemäß zu fürchtenden Ausbeutung oder dem Mißbrauch der Kriegsbeschädigten durch private Unternehmer und der damit verbundenen, ihren wirklichen Interessen oft zuwiderlaufenden Berufsberatung vorzubeugen, wurden für den Befehlsbereich des 17. Armeekorps verboten: 1. die öffentliche Ankündigung privater Lehrgänge, welche zum Zwecke der Berufsberatung Kriegsbeschädigter eingerichtet oder bestimmt und von den Trägern der bürgerlichen Fürsorge, d. h. den Landeshauptleuten der Provinzen Westpreußen oder Pommern, nicht ausdrücklich anerkannt und empfohlen sind. 2. Jede mündliche oder schriftliche Aufforderung Kriegsbeschädigter zur Teilnahme an privaten Lehrgängen der unter 1 genannten Art. 3. Jedes einem Kriegsbeschädigten geltende öffentliche oder persönliche Angebot zum Vertrieb von Waren jeglicher Art. 4. Es wird ferner verboten, Kriegsbeschädigten Werkzeuge, Maschinen, Musikinstrumente oder andere dem Erwerb dienende Gegenstände gegen Sicherheitsleistung oder auf Abschlagszahlung zum Kauf, ohne vorherige ausdrückliche Aufforderung des Käufers, anzubieten. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahr oder beim Vorliegen mildernder Umstände mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Fachunterricht für kriegsbeschädigte Rechtsanwalts- und Versicherungsangestellte hat der Kreisverband „Heimatdank" im Regierungsbezirk Leipzig an der II. Städtischen Fach- und Fortbildungsschule Leipzig, Schletterstraße Nr. 10, eingerichtet, um diesen Gelegenheit zur vollen Fachdurchbildung zu geben. Mündliche oder schriftliche Anmeldungen haben bei dem Direktor der Schule A. Röllig zu erfolgen. Außerhalb Leipzigs Wohnende, denen freie Fahrt und für die Kursusdauer ausreichende Mittel zu Wohn- und Beköstigungszwecken gewährt werden können, erfahren das Nähere brieflich durch den Fachlehrer und Bureauvorsteher Emil Schöwitz in Leipzig, Scharnhorststraße 55.

Auf der fünften Tagung des Caritasverbandes für die Erzdiözese Freiburg in Freiburg i. B. sprach Ministerialrat Ritter-Karlsruhe über „Die Fürsorge für die invaliden Krieger und was sie von der Caritas erwarten". In der Aussprache gab Prälat Monsignore Werthmann einen geschichtlichen Rückblick auf die bereits in der Heilbehandlung der Kriegsinvaliden geleisteten Arbeit, Landeskommissär Geheimrat Dr. Becker anerkannte die Verdienste des Caritasverbandes auf dem Gebiete der Invalidenfürsorge, und Pfarrer Müßle-Oberwinden schilderte die praktischen Einrichtungen des Oscar-Helene-Heims in Zehlendorf und der orthopädischen Anstalt der barmherzigen Brüder in Fulda. Ministerialdirektor Ritter betonte noch, daß die Sammlung des Frauendankes u. a. unter der Bedingung genehmigt worden sei, daß 50 Prozent der Sammlung dem Badischen Landesausschuß für Kriegsinvalidenfürsorge zur Verfügung gestellt werden. — In Gegenwart des bayrischen Königspaares sprach der Bischof von Speyer, Dr. von Faulhuber, auf einer Tagung des katholischen Caritasverbandes München über Kriegsfürsorge. Bezüglich der Kriegsinvaliden sagte er: Die Invaliden rechnen wir nicht zu denen, die der Krieg uns genommen, sondern zu denen, die er uns gelassen; sie sollen nun bereit sein für das Vaterland zu leben, wie sie zuvor es gewesen, dafür zu sterben.

Die „Bayrische Kriegsinvalidenfürsorge" hat mit Genehmigung des Königs zu Spenden aufgerufen. Das ganze Bayernvolk soll mitbauen helfen an diesem Werke der Dankbarkeit. Um den weitesten Kreisen es zu erleichtern, ihr Scherflein darzubringen, wird die „Bayrische Kriegsinvalidenfürsorge" in der nächsten Zeit durch Übersendung von Werbebriefen an einzelne Adressen an die Bevölkerung mit der Bitte um Spenden herantreten. Es wird jedem, der willens ist, zu geben, dadurch

Digitized by Google

besonders bequem gemacht werden, seine Spende darzubringen, daß dem Werbeschreiben ein Scheckformular mit der Adresse des bei der Kgl. Filialbank errichteten Depots der „Bayrischen Kriegsinvalidenfürsorge" beigegeben ist. Spenden in jeder Höhe sind willkommen; als Mindestbetrag einer Einzelspende ist 1 Mark festgesetzt. Jedem, der eine Spende für die Kriegsinvalidenfürsorge im Betrage von 1 Mark und mehr leistet, wird zum Andenken an das Werk vaterländischen Opfersinns, an dem er mitgearbeitet, eine Erinnerungsgabe überreicht werden, die ihm ein äußerliches Gedenkzeichen an diese Zeit bleiben soll.

Ergebnis des Preisausschreibens des Vereins Deutscher Ingenieure. Auf das mit 15000 Mark bedachte Preisausschreiben der Vereins Deutscher Ingenieure für einen Armersatz sind 82 Sendungen eingegangen, von denen 60 den Anforderungen des Ausschreibens so weit entsprachen, daß sie der eingehenden Prüfung des Preisgerichts unterworfen werden konnten. Der verlangte Armersatz sollte für Amputationen in jeder Höhe bis mindestens zur Mitte des Oberarms bei unverletztem Schultergelenk den Träger zu möglichst vielen Arbeitsverrichtungen in den Werkstätten der mechanischen Industrie befähigen. Das Preisgericht hat den zweiten und dritten Preis von zusammen 5000 Mark geteilt und je 2500 Mark den von Emil Jagenberg, Düsseldorf und von Felix Meyer, Rotawerke, Aachen, eingesandten Kunstarmen zuerkannt. Ferner wurde J. Gerber, Wien, ein Preis von 1500 Mark, G. Rosenfelder, Nürnberg, R. Spickermann, Siegen, und Koloman Rath, Budapest, je ein Preis von 1000 Mark zuerkannt. Außerdem wurden 11 Konstruktionen mit lobender Anerkennung einzelner entwicklungsfähiger Grundgedanken und einem Geldbetrag von zusammen 5400 Mark bedacht, so daß somit der ausgesetzte Preisbetrag verausgabt wurde. Die Vossische Zeitung bemerkt dazu: Wie von vornherein kaum anders zu erwarten war, bildet auch dieser Wettbewerb nicht den Abschluß des Gesuchten, sondern den Anfang weiterer hoffnungsvoller Entwicklung.

Hilfe der Genossenschaften für die Kriegsbeschädigten. Vertreter der Gewerkschaften der Bäcker, Schlächter, Handlungsgehilfen, Fabrikarbeiter und Transportarbeiter haben mit dem geschäftsführenden Vorstand des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine und den genossenschaftlichen Mitgliedern des Tarifamtes Beschlüsse über die Wiedereinstellung von Kriegsteilnehmern, und zwar auch von verletzten oder verstümmelten, gefaßt. In den Entschließungen wird betont, daß Kriegsteilnehmer, die eine Beschädigung erlitten haben, von den Genossenschaften, bei denen sie vor ihrer Einberufung beschäftigt waren, in erster Linie eingestellt werden sollen. Sofern sie die für ihre Person in Frage kommende Tätigkeit voll leisten können, erhalten sie den für ihre Leistungen vorgesehenen vollen Lohn. Eine Anrechnung der Kriegsrente oder sonstiger Bezüge findet in solchen Fällen nicht statt. Beschädigte Kriegsteilnehmer, deren Erwerbsfähigkeit wesentlich gemindert ist, sollen grundsätzlich ihrer Leistungsfähigkeit entsprechend bei weitestem Entgegenkommen der Verwaltung beschäftigt und entlohnt werden. Den Kriegsbeschädigten, deren körperliche Beschaffenheit eine Weiterbeschäftigung in den genossenschaftlichen Betrieben nicht zuläßt, soll die Arbeitsgemeinschaft zur Erlangung einer ihren körperlichen Kräften und sonstigen Fähigkeiten entsprechenden Tätigkeit behilflich sein.

Fürsorge für Unheilbare. Im „Hannoverschen Courier" heißt es: „Wie steht es aber mit denjenigen unserer tapferen Helden, bei denen eine Hebung der Erwerbsfähigkeit infolge der Natur der Beschädigung überhaupt nicht oder für lange Zeit nicht möglich ist (Nervenleiden, Epilepsie usw.) oder bei denen die Rente und eventuelle Zusatzrente nicht ausreicht zum notdürftigen Lebensunterhalt? Hier können die offiziellen Mittel der Kriegsbeschädigtenfürsorge nicht eintreten; die Braven, welche ihre Gesundheit einbüßten, sind lediglich auf die ihnen zuerkannte Rente angewiesen,

Digitized by Google

die vorzüglich bei einer zahlreichen Familie oft unzureichend ist. Beim Landesdirektorium als Zentralstelle für Kriegsbeschädigtenfürsorge in der Provinz Hannover befindet sich für solche Fälle ein zurzeit noch sehr kleiner Fonds, um in solchen und ähnlichen Fällen helfend einspringen zu können. Wir möchten hoffen, daß sich Herzen und Hände finden, welche diesen Fonds freiwillig füllen helfen, um diese immer fühlbarer werdende Lücke zu schließen."

Besuch des Erzherzogs Karl Stephan in der Kriegsblindenzentrale. Erzherzog Karl Stephan besuchte jetzt in kurzem Zeitraum zweimal die Kriegsblindenzentrale im k. k. Blindeninstitut in Wien und ließ sich die in jüngster Zeit neu eingetroffenen Kriegsblinden vorstellen, außerdem sprach der Erzherzog durch längere Zeit mit einem kriegsblinden bulgarischen Oberleutnant, der auf Wunsch des bulgarischen Königspaares Studien an der Ausbildung der Kriegsblinden in der Zentrale macht. Erzherzog Karl Stephan hat auch in fürsorglichster Weise wieder die Veranlassung zum Ankaufe von Heimstätten für einige Kriegsblinde gegeben und dabei selbst auf das tätigste eingegriffen, unterstützt von dem Vereine (Aktion Kommerzialrat Grimm), dessen Protektor der Erzherzog ist. So erhielt z. B. ein Kriegsblinder, Vater von vier Kindern, ein Haus in seiner Heimat bei St. Pölten mit Grundstücken und Viehstand, das um einen entsprechenden Preis angekauft werden konnte.

Verschiedenes. In der Düsseldorfer Verwundetenschule haben in dem ersten Jahre ihres Bestehens rund 1700 Kriegsbeschädigte eine Ausbildung genossen — Genossenschaftskurse werden demnächst von der Rheinischen Provinzialberatungsstelle für Kriegsbeschädigte, die in der Gewerbeförderungsanstalt am Ubierring zu Köln arbeitet, eingerichtet. An diesem Kursus sollen nicht nur Handwerker, sondern auch kriegsbeschädigte Lehrer und Kaufleute teilnehmen können. — Im Anschluß an einen von Oberstabsarzt Professor Dr. Spitzy in Wien gehaltenen Vortrag über arbeitende Invalide veranstalteten vierzig Kriegsinvaliden unter Leitung des Professors Momda ein Konzert und spielten Strauß und Offenbach technisch und künstlerisch ausgezeichnet.

Bücherbesprechungen.

Wie Kriegsbeschädigte und Unfallverletzte auch bei Verstümmelung ihr Los verbessern können. Von Bergrat Flemming. Zweite erweiterte und verbesserte Auflage. 21.—30. Tausend. Verlag der Sektion I der Knappschaftsberufsgenossenschaft Saarbrücken.

Dieses in jeder Beziehung muster- und meisterhafte Werk liegt nun in zweiter Auflage vor und übt auf Fachmann wie auf Laien seine ganz außerordentlich starke Wirkung aus. Besonders überzeugend wirken neben den schon bekannten eine große Anzahl neuer Abbildungen aus dem reichen Material, das dem Verfasser zur Verfügung steht und gestellt worden ist, darunter drei Sportbilder aus einer Schwimmanstalt. Auf dem einen findet man etwa 20 Bein- und Armamputierte zur Ausübung des Schwimmsportes bereit vereinigt. Aus Industrie, Handwerk, Landwirtschaft und Hauswirtschaft sind gleichfalls neue und wichtige Abbildungen hinzugekommen. Ebenso haben die neuesten Prothesen Berücksichtigung gefunden. Die textliche Erweiterung ist dementsprechend. Ein übersichtliches Inhaltsverzeichnis erleichtert den praktischen Gebrauch des Werkes wesentlich, das für die gesamte Krüppelfürsorge unentbehrlich ist. Tr.

Digitized by Google

Wie werde ich bei einer aus Anlaß des Krieges erlittenen Beschädigung versorgt? Von Demmig, Rechnungsrat und Geheimer expedierender Sekretär der Rentenabteilung des Kgl. Preußischen Kriegsministeriums. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg. 36.—55. Tausend. Preis 0.40 Mark.

Das Heft ist als Merkbuch für jeden Krieger bis zum Feldwebel aufwärts gedacht und mit amtlicher Genehmigung erschienen. Hier faßt ein Fachmann sachlich klar und kurz alles Wissenswerte und Notwendige zusammen. Die hohe Auflage spricht im übrigen für die Wertschätzung des Büchleins.

Ansiedlung von Kriegsinvaliden. Von Dr. Hans Siegfried Weber. 71. Heft der von Ernst Jäckh herausgegebenen Flugschriftensammlung „Der Deutsche Krieg". Preis 0.50 Mark. Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart.

Die von den verschiedenen Siedlungsfreunden gemachten Vorschläge zur Ansiedlung von Kriegsinvaliden werden hier in recht übersichtlicher und vollständiger Weise zusammengefaßt. In sachlicher und vernünftiger Weise werden auch die Hemmungen erörtert, die sich der Siedlungsfrage entgegenstellen. Besonderen Wert legt der Verfasser auf die Vorschläge des Arztes Dr. Georg Wilhelm Schiele. Das in den Schlußzeilen des Büchleins Gesagte kann man durchaus unterschreiben: „Es wollen (in der Ansiedlung von Kriegsinvaliden) unendlich viele ihre Reformpläne, die sie seit langem im stillen Kämmerlein ersonnen haben, zur Durchführung bringen. Es kann nicht genug geschehen, immer wieder auf die Gefährlichkeit solcher unausgegorener Ideen hinzuweisen, da damit das ganze Werk der Ansiedlung von Kriegsinvaliden vernichtet werden kann."

Das deutsche Krüppelbilderbuch für jung und alt. Von Hans Würtz, Erziehungsdirektor des Oscar-Helene-Heims für Heilung und Erziehung gebrechlicher Kinder in Berlin-Zehlendorf. Verlag Peter J. Oestergaard, Berlin-Schöneberg, 1916. Preis 1.25 Mark.

Die herzhafte, frische Art eines berufenen Erziehers, der Freude an seiner schweren Arbeit hat, kommt in diesem lebensvollen Buche kräftig zum Ausdruck. Die sonnige Güte, die jede Zeile ergreifend durchstrahlt, enthüllt uns die Welt der kleinen und großen Gebrechlichen, die sich im Schutze der deutschen Krüppelfürsorge entfaltet, als ein Reich voll munterer Beweglichkeit, in dem Gestaltungslust und unbefangenes Sich-ergehen im Wald, auf der Plantschwiese, im Garten und emsige Regsamkeit in der Schule und in den Werkstätten ganz eigenartig fesselnde Gruppenbilder ergeben. Sinnvoll fügen sich diesem Leben die Gestalten der alten Götter ein, die unsere Ahnen als Schicksalsgenossen der Kriegskrüppel schauten. Denn die Germanengötter tragen fast alle Entstellungen und Wunden. Ansprechende Märchen und heitere Reime verstärken noch den Gesamteindruck der erhebenden Zuversicht, die von dankbarer Ehrfurcht vor den Kriegsverletzten getragen ist. Man fühlt, daß ein Frühling der Liebe für jung und alt im Krüppelreich mitten im Völkerringen blüht. So wird das deutsche Krüppelbilderbuch für jeden, der die erlösende Kraft des deutschen Gemütes in ernsten Tagen zu würdigen weiß, zu einem wunderbaren Erlebnis. Ein Volk, das vom Haß der Welt umtobt, solch tapferer Liebe fähig ist, verdient zu siegen.

W. Schl.

Verantwortlicher Schriftleiter: Willy Schlüter-Berlin. — Verlag von Leopold Voß, Leipzig.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Digitized by Google

Zeitschrift für Krüppelfürsorge.

Band 9. 1916. Heft 5

Fragen zur Ansiedlung Kriegsbeschädigter.

Von Hans Würtz.

Durch die Rede des Kriegsministers in der Reichstagssitzung vom 10. April dieses Jahres ist die Siedelungsfrage in der Öffentlichkeit im weiteren Umfange erneut zur Aussprache gekommen. Die sachliche Fassung, die der vom Minister vertretene Entwurf eines Gesetzes zur Kapitalabfindung an Stelle der Kriegsversorgungen zugunsten der Siedelungsförderung gefunden hat, ist der öffentlichen Stellungnahme zugewiesen. Die Heeresverwaltung, die sich für den Entwurf einsetzt, scheint auch in dieser Gesetzesvorlage die mittlere Linie des Erreichbaren getroffen zu haben. Nach diesem Entwurfe steht jedem Invaliden der Ankauf einer Landstelle frei. Es soll ebenfalls dafür Gewähr geschaffen werden, daß kein Ankauf in unbedachter Art geschieht. Es ist daher nur zu wünschen, daß die endgültige Gestaltung dieses Entwurfes dem vorsorglichen Geiste, der sich durch die Ausführungen zieht, entsprechen wird.

Da die Siedelungsfrage von weittragender Bedeutung ist, so haben wir ihr dieses Heft unserer Zeitschrift gewidmet. Für weitere Kreise haftet allerdings dem Begriffe der Siedelung zunächst noch etwas Unbestimmtes an. Auch ist in dem Gesetzentwurf selbst noch nicht endgültig festgelegt, welche Gattungen von Invaliden für die Siedelung in Frage kommen. Es kann daher für die Klärung der Erörterung förderlich sein, wenn einige Fragen aufgeworfen werden, die als Anregungen gedacht sind, die dazu dienen sollen, auch denjenigen Kreisen, denen bisher die Siedelungsbewegung noch fremd geblieben ist, den sachlichen Stoff der Gesetzesvorlage etwas näher zu bringen.

Auch wir hoffen, daß recht viele von jenen Kriegsbeschädigten, die vom Landleben ein ihrer veränderten Lebensstimmung mehr angepaßtes Wirken erwarten dürfen, sich zum Entschlusse durchringen, den Spaten oder den Pflug zu ergreifen, aber nur dann, wenn sie infolge ihres Gebrechens ihren alten Beruf nicht wieder aufnehmen können, und wenn die sonstigen Bedingungen für das Landleben gegeben sind. Gerade diesen wertvollen Menschen wird man große Enttäuschungen ersparen wollen. Man dient daher nur der Absicht des Gesetzes, wenn man sich über die wirtschaftlichen Bedingungen, die sich an die Art und Größe der ins Auge gefaßten Ansiedlerstellen und über die Einzelheiten der Landbeschaffung und der praktischen Ausführung der Siedelung im Zusammenhange mit der finanziellen Regelung, wie sie sich im Rahmen der wirtschaftlichen Gesamtverhältnisse vollzieht, unterrichtet.

Welche Stellen kommen für die Kriegsbeschädigten in Betracht? Welche Art von Ländereien stehen für die Siedelung zur Verfügung? Wird die Rente überall immer gleichmäßig ausreichend sein, um ein Anwesen zu erstehen? Gesetzt, daß in vielen Fällen eine billige Siedelung nur dadurch erreicht werden kann, daß sich auf einem möglichst engen Raum viele Einzelwesen zusammendrängen, um an den Allgemeinkosten wie Umwährung, Kanalisation, Zufuhr von Gas,

Digitized by Google

Wasser und dergleichen zu sparen. Welche Vorkehrungen wird man dann treffen um Unzuträglichkeiten, die an ein zu enges Zusammenwohnen Kriegsbeschädigter sich knüpfen können, zu begegnen?

Soll dagegen der Grundsatz durchgeführt werden, daß die Leute einzeln verstreut werden, so können nur Siedelungen in Frage kommen, die einzeln in eine Masse Landesansässiger verlegt werden. Würde aber dieses Verfahren nicht die Einzelsiedlung in vielen Fällen so verteuern, daß sie für die Durchschnittsabfindung nicht mehr in Frage kommt?

Sind ferner die bestehenden Baugesetze so beschaffen, daß jeder dort, wo es ihm beliebt, sich ein Häuschen bauen kann? Wenn dies nicht der Fall ist, wird man alsdann nicht vielfach Illusionen über die Bemessung des Spielraums der Bautätigkeit entgegentreten müssen?

Gewiß sind die ländlichen Verhältnisse, wie sie sich in der Phantasie stadtmüder Naturseh nsucht abspiegeln, etwas ganz anderes als die wirkliche Landarbeit mit ihren Nöten und Schranken. Wäre da nicht manchen Verwundeten oder stark Nervösen zunächst einmal schon sehr damit gedient, wenn sie für ihre Rente eine Zeitlang Aufnahme in bäuerlichen Familien finden würden? Sie könnten dann vielleicht in aller Ruhe prüfen, ob sie sich wirklich befähigt glauben, mit dem Landleben völlig zu verwachsen.

Welche Gruppen von Kriegsbeschädigten kommen für die Siedelung dauernd in Frage? Kann die allgemeine Anwendung des Begriffes „Kriegsbeschädigter" nicht zu Unklarheiten führen? Was soll geschehen, um der Vorstellung vorzubeugen, daß jeder, der mit irgend einem Leiden aus dem Kriege heimkehrt, Anspruch darauf hat, nun in Ruhe auf einem Rentengütchen leben zu können? Ist diese Auffassung nicht nur gefährlich für den Betroffenen selber, sondern auch für die Allgemeinheit, weil ihr dadurch zahlreiche Kräfte, die sie dringend braucht, entzogen werden könnten?

Kann es überhaupt in Frage kommen, daß die zahllosen Amputierten, welche sehr wohl in ihrem Handwerk oder in der Fabrik oder auf einem Gutshofe tätig sein können, dem Leben des Siedlers zugeführt werden? Würde dann der Ausfall an Arbeitskräften für das Wirtschaftsleben des Volkes nicht so hoch werden, daß der Schaden unabsehbar sein müßte?

Die moderne Industrie mit ihrer außerordentlich stark entwickelten Arbeitsteilung verlangt daraus sich ergebende, ganz bestimmte, immer wiederkehrende Hantierungen in ihren Spezialberufen. Dagegen bedarf es in landwirtschaftlichen Betrieben einer vielseitigeren Tätigkeit, die sich nach den Jahreszeiten verändert. Wie gedenkt man, die hieraus für den Siedlungsinvaliden erfolgende, gegen den industriellen Spezialberuf ungleich ungünstigere Lage auszugleichen bzw. zu mildern oder abzuschwächen?

Was soll ferner mit denen werden, die wegen Rheumatismus, Nervenschwächen, Herzleiden, Lungenerkrankungen, Desorientiertheit sich ansiedeln lassen und nach einigen Jahren sich vollständig gesund fühlen und als durchaus befähigt, in ihrem alten Beruf in Stadt und Land, in Technik und Kontor wieder tätig zu sein?

Wir setzen z. B. den Fall: ein lungenkranker Techniker gewinnt durch die Landarbeit seine Gesundheit zurück. Aber nun regt sich in ihm der Trieb, seine besonderen Fähigkeiten zu betätigen. Es genügt ihm nicht, sich mit seinen Nach-

Digitized by Google

barn immer wieder über das Vieh und die Kartoffeln, über das Wetter zu unterhalten. Am Ende sind seine Nachbarn auch noch kriegsbeschädigt wie er und frischen die Erinnerung an ihre Kriegserlebnisse mit der Unverdrossenheit, die manchen Erzählern, die sich in ländlichen Verhältnissen bewegen, eigen ist, immer wieder auf. Er möchte mit Berufsgenossen Verkehr pflegen. Vor allem möchte er nun auch erproben, was er in seinem früheren Berufe noch leisten kann. Als er sich für die Landarbeit entschloß, leitete ihn nur das Bedürfnis, neue Lebenskraft zu gewinnen. Die Sorge um seine Gesundheit verdrängte alle anderen Vorstellungen, die aber nun, wo er sich wieder leistungsfähig fühlt, wieder auftauchen. Soll man nun diesen Mann für alle weiteren Jahre seines Lebens in einer Umwelt festhalten, die seinen eigentlichen Anlagen nicht entspricht?

Wie aber denkt man sich das Zurückzahlen der Abfindung? Mißlich wäre es, wenn durch eine zu häufig eintretende Rückgängigmachung des Ankaufs von Anwesen durch Invaliden ein beständiges Schwanken in die Siedelungsarbeit hineingetragen würde. Die plötzliche Rückzahlung größerer Summen ist für die einzelne Stelle wirtschaftlich doch gewiß oft sehr lästig, gelegentlich auch wohl nicht durchführbar. In welchen rechtlichen Formen will man nun dem Siedler die Wege zum Zurücktreten offen halten und gleichzeitig das Gut, das er bewirtschaftete, für die weitere Siedelung retten? Läßt sich, wie Hans Ostwald in seinen Ausführungen in diesem Hefte vorschlägt, durch Ansetzung der kapitalisierten Rente als Hypothek an letzter Stelle, die bei Ungeeignetheit des Invaliden für die Landarbeit einem vom Staate verwalteten Fonds anheimfallen würde unter der Bedingung, daß der Invalide seine volle Rente zurückerhält oder auf andere Weise den Schwierigkeiten, die durch das Zurücktreten des Siedlers von seiner Stelle entstehen, begegnen?

Ließen sich nicht Übergangsformen der Siedlung schaffen, deren Mißlingen nicht allzu schwierige wirtschaftliche Verwicklungen mit sich führt? Invalide, die in der Nähe von Städten und insbesondere von Großstädten bleiben wollen, können schon von kleinen Stellen von der Größe eines halben Morgens Vorteile ziehen. Durch den Anbau von Kartoffeln und das Halten von Ziegen und Schweinen können sie sich zwar nicht als Vollsiedler betrachten, aber ihre Lebensweise kann sich dadurch immerhin sehr verbilligen.

Wenn aber größere Stellen für geeigneter befunden werden, nach welchen Gesichtspunkten denkt man den sicheren Absatz der Land- oder Gartenerzeugnisse zu regeln?

Besitzer ländlicher Arbeitsstellen ergänzen ihr bescheidenes Einkommen oft dadurch, daß sie in benachbarten Forsten oder bei angrenzenden Gutsbesitzern Arbeit finden. Ohne solchen Nebenverdienst lassen sich solche Stellen oft nicht halten. Wird jeder Invalide befähigt sein, auch noch solchen Nebenverdienst zu erwerben?

Wieweit wird ein gebrechlicher Siedler seinerseits ohne die Zuhilfenahme einer fremden Arbeitskraft seiner Stelle gewachsen sein?

Nach welchen Gesichtspunkten wird sich die Auswahl der Ansiedlungsinvaliden also vollziehen?

Und wenn die Ansiedler Städter mit gesteigerten Lebensansprüchen sind, wie werden sie sich mit den Lebensgewohnheiten der Landbevölkerung in Einklang setzen?

Digitized by Google

Der Ackerbürger ist in der Mehrzahl der Fälle gleichsam aus dem Boden hervorgewachsen. Er bindet sich an gewisse feste religiöse und sittliche Überlieferungen, die oft nur durch die besondere Geschichte seiner engeren Heimat getragen werden. Der Großstädter versteht oft die bäuerliche Sitte nicht. Wie denkt man hier Brücken zu schlagen?

Haben sich die bisherigen Siedelungen bewährt und welche?

Denkt man die Kriegsbeschädigtensiedlungen im Sinne der Bodenreform, der Ostmarkensiedlung, der Reformersiedlung, der Genossenschaftssiedlung, der Gartenstadt?

Wie stellt man sich die Lösung der Schulfrage in den Neusiedelungen vor? Viele Kinder der Siedler werden höhere Schulen besucht haben. Wie denkt man sich den Ausgleich der Bildungsunterschiede?

Wie wird man sich grundsätzlich stellen zu der Ansiedlung unverheirateter Kriegsverletzter oder verheirateter Kriegsverletzter, deren Frauen auf bäuerlicher Grundlage nicht wirtschaften können?

Man könnte noch viele Fragen aufwerfen. Ehe man aber zu einer erschöpfenden Antwort gelangt — dieses Heft kann noch will sie geben, sondern ist nur eine Anregung dazu, daß möglichst viele Kreise sich an der Lösung dieser großen deutschen Kulturaufgabe beteiligen — muß man die gegenwärtig noch fließenden Begriffe „Kriegsbeschädigter" und „Siedlung" scharf umgrenzen. Es seien daher die Fragen wiederholt:

Was versteht man unter einem siedlungsberechtigten Kriegsbeschädigten?

Was versteht man unter Siedelungen für Kriegsbeschädigte?

Kriegsinvaliden als Siedler.

Von Hans Ostwald, Zehlendorf Mitte.

Von berufener Seite ist das treffliche Wort gefallen: Es gibt keine Krüppel mehr. Diesem Worte ist die Folgerung entsprungen: alle Kriegsinvaliden sollen in ihren früheren Beruf zurückkehren oder sich einem ähnlichen Beruf zuwenden. Zweifellos wohnt diesen beiden Leitsätzen eine starke suggestive Kraft inne, die zum Wohle der Betroffenen wirken mag und wirken soll. Aber leider reichen die Leitsätze nicht aus — wie eben alle Leitsätze. Es gibt immer Ausnahmen von der Regel. Und so gibt es leider eben in Wirklichkeit eine ganz beträchtliche Anzahl von Kriegskrüppeln. Und unter ihnen sind wiederum viele, die nicht wieder in ihrem früheren Berufe tätig sein können und die auch nicht in einem anderen Berufe sich zurecht finden würden.

Wir müssen zuerst einmal an die mit einem schweren Herzleiden aus dem Kriege Heimgekehrten denken. Ferner an die Lungenkranken. Dann gibt es viele Nervenschwache. Außerdem noch manche andere mit einem inneren Leiden, das ihnen eine bestimmte und gewissenhafte Berufstätigkeit unmöglich macht. Und auch unter denen, die unter chirurgischer Behandlung waren, gibt es genug, die nicht fähig sind zur regelrechten Berufsarbeit. Denken wir nur an die vielen Kopfschüsse und Schädelverletzungen! In der verhältnismäßig kleinen Schar von Kriegsinvaliden, die zu mir kamen, waren schon mehrere, die wegen eines noch im Kopfe sitzenden Granatsplitters oder wegen eines Loches in der Schädeldecke derart an ihrer Leistungsfähigkeit eingebüßt hatten, daß niemandem an-

Digitized by Google

gesonnen werden könnte, sie noch zu beschäftigen. Vor allem konnte ihnen selbst keine feste Arbeit zugemutet werden.

So sehr unserer modernen Kriegsheilkunst zu danken ist, daß sie dieses Leben wunderbarerweise erhalten hat, so ehrlich müssen wir auch gegen uns selber sein und nunmehr zugestehen, daß wir Kriegskrüppel haben. Dies Zugeständnis aber verlangt auch, daß wir uns um ihre Zukunft kümmern. Und die Antwort auf die Frage: Wie sorgen wir für diese Krüppel? haben die behandelnden Ärzte schon gegeben, indem sie die Invaliden zu einem Siedlungsverein schickten und den Krüppeln rieten, ständig in frischer Luft zu leben, sich anzusiedeln. Nur dann könnten sie eine Besserung ihres Zustandes erwarten. Nur bei dem einfachen, ruhigen und geregelten Leben im eigenen Garten könnten sie ihre übrig gebliebene Kraft noch verwerten und verhältnismäßig lange erhalten. Die Pflege der Bäume und Sträucher, von Gemüse und anderen Pflanzen, das Gedeihen unter ihrer schwachen Hand würde ihnen Heilung bringen, soweit das überhaupt möglich sei.

Und gerade denen, die sich eine Erkrankung vor dem Feind geholt haben, die nicht minder ehrenvoll ist als eine Verwundung, gerade denen ist die Verpflanzung auf das Land zu empfehlen.

Stellen wir uns einmal vor, wie ein Mann, den der Krieg aus seinem Beruf geschleudert hat, in solcher Siedlung leben würde:

Die Morgensonne scheint hell in das Schlafzimmer. Der Siedler erwacht. Er hört die Hähne krähen. Sachte, um die Frau nicht zu wecken, die am vorhergehenden Tage schwer mit der Wäsche zu tun hatte, steht er auf und kleidet sich an. Ein Blick über das Gelände: Wie die jungen Kirschbäume blühen! Reihenweise zwischen den Häusern, als hätten sie tausend Fähnchen hinausgesteckt vor Freude übers Frühjahr! — Ein Blick ins nebenliegende Kinderzimmer: Wie rot und gesund sie daliegen! — Dann leise die Stiege hinab. In die Küche hinein, Feuer im Herd gemacht. Durch die große Vorderstube. Da hängen die Bilder der Kameraden, die Andenken ..... Hinaus über den Vorflur, in dem Strolch, der Hund wartet, hinaus nach dem Stall. Die Ziegen freuen sich über die Hand voll Heu, die ihnen gereicht wird. Die Kaninchen über die Wurzel, die Schweine desgleichen. Die Hühner laufen eifrig aus und scharren sofort.

Im Garten: Die neuen Erdbeerbeete wachsen prächtig an. Die Stachelbeeren zeigen schon grüne Früchte. Spinat kann gepflückt werden. Den gibt's heute Mittag. So kräftig hat ihn keiner in der Stadt.

Überhaupt: Die Gemüse! Liebhaberpreise würden die Städter zahlen, wenn sie solch schneeweißen Blumenkohl, solche Schoten, solche Bohnen bekommen könnten! Das wird wieder ein Sommer! Der Salat und die Eier!

Der Nachbar schleicht ja da auch schon herum. Der kam nun so schwer lungenleidend hier an. Und nach wenigen Monaten in der Luft hat ihn der Arzt gesund geschrieben.

Ja — gesund ist er ja auch selbst geworden. Wie hatten ihn die Nerven gequält! Nun — das ist ja alles vergessen ... Jetzt geht's hinein. Dann kocht die Mutter Kaffee. Die Kinder kommen an den Tisch. Es geht zur Arbeit und zur Schule. Mittags — und mittags gibt's Gemüse aus dem eignen Garten! Wer kann das haben?

Dann wieder Arbeit. Kommt man heim, haben die Kinder im Garten gearbeitet. Es gibt Eier aus dem eigenen Hühnerhof. Eier vom Tage! und Schinken

Digitized by Google

vom Schwein, das im Winter geschlachtet wurde. Und wenn erst die Kirschen oder Stachelbeeren reif sind, sitzt die Familie draußen und nascht wohl noch ein wenig vom Obst! Und Vater erzählt von den Tagen in Polen. Von den Nächten, da sie nicht schliefen, sondern stürmten. Von diesen nassen, schmutzigen, düstren Kampfnächten, in denen sie eine gewaltige Übermacht von Feinden bezwangen.

Und wo sich soviele einen Schaden holten. Soviele aus der Siedlung, die nun glücklich und froh im Häuschen sitzen und im Garten leben, einige als Arbeiter in der Werkstatt da drüben, einige als Hühner- oder Schweinezüchter oder Gärtner und einige als Landarbeiter bei den umliegenden Gütern und Bauern. Geht ihnen allen ganz wohl. Sind alle stolz auf ihr Eigenes. Wird von Jahr zu Jahr besser — dieser Garten, dieser Boden — den die Russen haben urbar machen müssen.

Und kommt mal wieder so eine Erinnerung an Nervenschmerzen — es gibt hier soviel zu tun: im Herbst und Frühjahr das Land umgraben — dann säen und Unkraut, immer wieder Unkraut jäten — abernten — Bäume gießen — Sträucher verpflanzen — im Winter Brennholz hauen, Zäune ausbessern — im Stall nachsehen.

Hier ist keine Zeit zum Grübeln. Hier wird das trübe Blut klar durch Arbeit und frische Luft. Hier schafft jeder mit Freude. Es ist ja das Eigene.

Wohl dem, der solche Arbeit hat!

Die Invaliden, die sich ansiedeln, werden manche wirtschaftlichen Vorteile haben. Sie werden billig wohnen und aus dem Garten die hauptsächlichsten Lebensmittel für ihre Familie und ihr Kleinvieh haben. Trotzdem sollen sie sich nicht etwa als Staatspensionäre fühlen. Sie sollen ihren gärtnerischen Betrieb auf eigene Verantwortung führen und Hilfe nur bei besonderen, unverschuldeten Notständen erwarten. Dazu ist eine Vorbedingung, daß sie, zum mindesten aber ihre Frauen, vom Lande stammen. Sonst werden sie nicht so leicht einwurzeln. Zur Verfügung müssen stehen: 1. Kleine Stellen von $12^1/_2$ ar = $^1/_2$ Morgen für kleine Beamte, Pensionäre und Industriearbeiter; 2. Gärtnereien im Umfange von 1—4 Morgen in der Nähe von Städten; 3. Stellen im Umfange von 1—4 Hektar für Handwerker und ländliche Arbeiter mit so viel Land und Wiese, wie zur Durchwinterung einer Kuh erforderlich ist; 4. bäuerliche Stellen in der Größe von 4—15 Hektar, auf denen eine Familie ohne Nebenarbeit sich ernähren kann. In einzelnen Fällen wären auch kleine Pachtstellen für solche bereit zu halten, die sich nicht so sehr binden wollen. Aber: Die Siedler wollen ja ein Eigentum erwerben!

Soweit es sich um Kleinsiedlungen handelt, werden kaum besondere Schwierigkeiten entstehen. Die kleinen Städte würden selten besondere Ansprüche bei Neusiedlungen stellen, sondern über den Zuwachs, über die Belebung von Handel und Wandel und besonders über die notwendige Bautätigkeit erfreut sein.

Eine Sorge aber ist entstanden, die einer Siedlung im großen einen mächtigen und harten Riegel vorschiebt. Wie fast immer, ist es auch hier das leidige Geld, das fehlt. Von mehreren Seiten ist nun auf die riesigen Kapitalien hingewiesen worden, die von den Invalidenversicherungsanstalten hergegeben werden könnten. Der Abgeordnete Giesberts hat schon dargelegt, daß diese Kapitalien nur in ganz beschränktem Ausmaße zur Verfügung stehen würden, weil sie auch für viele andere Zwecke in Anspruch genommen werden: für die

Digitized by Google

öffentliche Gesundheitspflege, für Heilstätten, Volksbäder, Kanalisation, Volksbildung usw. Auch die Mittel der Sparkassen können nur zu einem kleinen Teile herangezogen werden, da auch sie nicht ganz ihren früheren Zwecken entzogen werden können.

Bleibt also hauptsächlich der Weg des preußischen staatlichen Rentengutverfahrens. Dieses Verfahren hat sich seit Jahrzehnten bewährt und ist in der Praxis bis in alle Winkel hinein ausgebaut worden. Es bietet dem Siedler unkündbare Hypotheken. Die Zinsen sind die denkbar niedrigsten, nämlich $3^1/_2$% und $^1/_2$% Tilgung. Durch dieses Tilgungssystem sind auch die zweiten Hypotheken in eine verhältnismäßig gute Form gebracht, da sie von Jahr zu Jahr aufrücken. Und da die kleinen Grundstücke keine Spekulationsobjekte mit neugebildeten Werten darstellen, behalten sie unter allen Umständen ihren Wert, sind die zweiten Hypotheken nie gefährdet. Sie können nach 10 Jahren gekündigt werden und werden dann meist auf die Rentenbank übernommen. Gegen eine Verschlechterung beider Hypotheken schützt sie ein Paragraph, der bestimmt, daß bei merklicher Verschlechterung des Grundstückes durch den Besitzer dem Staat ein Wiederkaufsrecht und ein Veräußerungsrecht an einen besseren, tüchtigeren Bewerber zusteht. Gewöhnlich kommt es jedoch nicht dazu, weil die Rentengüter alle verbessert werden durch kleine Einbauten und die Bewirtschaftung.

Diese Beleihung durch die Rentenbank erfolgt bei $3^1/_2$ prozentigen Rentenbriefen bis zu 90% des Wertes. Wenn die Ansiedler bei Kleinsiedlungen bis zu 10%, bei bäuerlichen Siedlungen bis zu 20% anzahlen müssen (weil die Taxe vielleicht nicht ganz bis zur Kaufsumme geht), wären nur bis zur Übernahme auf die Rentenbank gewisse Summen vorzustrecken. Soweit dies nicht aus dem Zwischenkredit der Königlichen Seehandlung, die hierfür 135 Millionen zur Verfügung hat, geschieht, bewilligen die Siedlungsgesellschaften, die wir in fast allen preußischen Provinzen haben, für die Kriegsinvaliden diese Summen. Auch einige außerpreußische Siedlungsgesellschaften, wie der Oldenburgische Landeskulturfonds und die Mecklenburgische Siedlungsgesellschaft, haben Mittel für die Ansiedlung von Kriegsinvaliden bereitgestellt. Auch die Baugesellschaften und Bauvereine können mitwirken. Die Königl. Generalkommissionen haben bisher mit Liebe und Sachkenntnis das Siedeln geleitet. Neue Behörden sind also nicht notwendig. In vielen deutschen Siedlungsgebieten ist mithin die Möglichkeit zur Ansiedlung einer bestimmten Anzahl von Kriegsinvaliden bereits geschaffen.

Eine einzige Frage ist allerdings noch zu erledigen: Woher nehmen die Invaliden und Kriegerwitwen die notwendige und nicht zu erlassende Anzahlung? Die Ansiedler müssen am Gedeihen ihres Anwesens möglichst mit ihren eigenen Mitteln interessiert sein; sie müssen also 10 bis 20% der Kaufsumme selbst aufbringen. Nur ganz wenige sind dazu imstande. Nur ganz wenige sind im Besitz von Barmitteln. Unter denen, die mittellos sind, finden sich aber viele, die sich zu Siedlern eignen, denen ein eigenes Besitztum anvertraut werden kann.

Denen soll nun nach einer Petition aller Siedlungsgesellschaften, die der Verein für soziale Kolonisation angeregt hat, die Möglichkeit gegeben werden, sich die Anzahlung durch Kapitalisierung eines Teiles ihrer Kriegerrente zu verschaffen. Der gegen die Kapitalisierung einer Teilrente erhobene Einwand, daß das ausgezahlte Kapital in unwirtschaftlicher oder gar leichtsinniger Weise verbraucht werden könnte und der Kriegsinvalide oder die Kriegerwitwe alsdann

Digitized by Google

ohne Rente und ohne Kapital dastehen und der Wohltätigkeit zur Last fallen würden, kann gegen die hier vorgeschlagene Verwendung der kapitalisierten Rente deshalb nicht geltend gemacht werden, weil sich die kapitalisierte Rente durch die Anlage in einem ganz oder vorwiegenden Gebrauche des Rentenempfängers dienenden Hause unmittelbar in eine Ersparnis von Zins oder Miete in mindestens der gleichen Höhe umsetzen würde. Was der angesiedelte Invalide an Kriegsrente weniger bekommt, spart er an Wohnungsmiete und hat hierfür eine gesicherte, gesunde und geräumige Wohnung. Läßt sich ein Invalide, der 600 M. jährliche Rente bezieht, 20 % der Rente — 120 M. kapitalisieren, stehen ihm ungefähr 2400 M. zur Anzahlung zur Verfügung.

Nun ist noch ein Bedenken aufgetaucht: Wie, wenn ein angesiedelter Invalide oder eine Kriegerwitwe sich nicht auf ihrem Gute bewähren? Wenn sie herunter müssen? Dann verlieren sie doch die Anzahlung und das Kapital — oder vielmehr die Rente? Dann haben sie weniger Einnahme und auch nicht die ihnen zugedachte Wohngelegenheit?

Diesem Einwand ist in den Kreisen des von mir geleiteten Vereins für soziale Kolonisation folgender Vorschlag entgegengesetzt worden: Die Kapitalisierung der Teilrente hätte aus einem Fonds zu geschehen. Für diesen Fonds wird in Höhe des Kapitals eine Hypothek an letzter Stelle eingetragen. Sie ist zwar nicht so sicher, wie die zweite Hypothek, rückt aber durch die Tilgungsform der ersten Hypothek ständig in eine bessere Stelle. Geht nun der angesiedelte Invalide oder die Kriegerwitwe von dem Rentengrundstück, verlieren sie das Recht auf das Kapital. Die dafür eingetragene Hypothek fällt dem Fonds anheim, der nun das Recht hat, einen anderen Invaliden anzusiedeln, oder der aus der Baranzahlung eines neuen Siedlers sein Kapital zurückerhält.

Der Kriegsinvalide oder die Kriegerwitwe aber erhalten nun wieder ihre alte Kriegsrente in voller Höhe.

So ist beiden Teilen geholfen: Der Fonds hat seine Sicherheit. Denen, die für die Kriegsrente der Angesiedelten fürchten, ist jede Unruhe genommen. Die Siedlungsgesellschaften und die Siedlungsbehörden, im besonderen die Königl. General- und Spezialkommission, werden sich gern der notwendigen Arbeit der Eintragung und der Überwachung der Rentengüter unterziehen, für die der Fonds Mittel hergegeben hat. Sind sie doch als soziale Behörden und als gemeinnützige Anstalten schon immer in ständiger und inniger Fühlung mit dem Angesiedelten.

Wird die Kapitalisierung der Kriegsrente in dieser Weise ermöglicht, so können wir in ziemlich großzügiger Weise mit der Ansiedlung vorgehen. Vor allem könnten dann jene Bedauernswerten in richtiger Weise untergebracht werden, die trotz aller Bemühung nicht in ihren früheren Beruf zurück können und denen die Ärzte unbedingt ein Leben auf dem Lande empfehlen. Wie viele solcher sind in letzter Zeit zu mir gekommen! Lungenkrank! Männer mit schweren Kopfwunden, Nerven- und Herzleidende. Es gibt eben doch Krüppel!

Sie sollen alle auf dem Lande leben. Und den Witwen und ihren Kindern kann nichts besseres geboten werden, als ein Garten und ein Haus, an dem sie bei getreuer Arbeit an Vieh und Pflanzen den schwersten Verlust vergessen. Schaffen wir ihnen die Möglichkeit, sich diesen Trost zu erwerben und das Land wieder zu bevölkern.

Digitized by Google

Ist es notwendig, besondere Möglichkeiten zu schaffen?

Sind überhaupt Invaliden und Witwen da, die angesiedelt werden wollen? Müssen für sie besondere Einrichtungen geschaffen werden?

Die erste Frage ist mit ja zu beantworten. Es ist notwendig, den Siedlungslustigen die Wege zu ebnen. Sind sie doch mit wenigen Ausnahmen mittellos. Fast alle Invaliden, die sich bei den Siedlungsgesellschaften meldeten, die den Wunsch äußerten, ein Siedlungsgrundstück draußen im Lande zu beziehen, sie alle waren mittellos. Entweder hatten sie nie erhebliche Mittel besessen, oder aber sie hatten ihre geringen Ersparnisse während des Krieges aufgezehrt. Und beinahe das gleiche ist von den Kriegerwitwen zu berichten. Allerdings ist unter ihnen häufiger eine Frau, die von ihren Verwandten die Mittel zur Anzahlung vorgestreckt bekommt oder die auch selbst ein wenig Geld aufbringen kann. Da fragte bei uns ein Mann an für seine Verwandte, die als Witwe mit vier Kindern monatlich nahezu 100 M. Kriegsrente bekommt und auch 1000 M. anzahlen kann. Sie wohnte in einem märkischen Dorf und wäre also ein glückliches Objekt für eine Ansiedlung gewesen. Sie stammte und lebte auf dem Lande, brauchte also nicht erst neue Wurzeln zu schlagen und wäre mit ihren vier Kindern durch den Erwerb eines Rentengutes fester als sonst mit dem Lande verbunden worden. Leider ist es nicht zum Vertrag gekommen, und ich fürchte, sie machte es wie viele Witwen vom Lande: sie zog in die Stadt.

Auf diese Weise wird eine bedenkliche Entvölkerung des flachen Landes eintreten. Der Krieg reißt große Lücken in die leistungsfähige Landbevölkerung. Durch den Wegzug der Witwen und ihrer Kinder wird verhindert, daß ein gesunder Nachwuchs einmal diese Lücken wieder schließt. Ja, es ist möglich, daß die Lücken immer größer werden.

Nun haben wir aber noch unter den Witwen, die augenblicklich in der Stadt leben, eine ganze Anzahl, die gern aufs Land hinaus wollen.

Diese Frauen sind fast alle gut geeignet für die Ansiedlung. Sie geben sich keinen Illusionen hin, wissen, daß sie auch auf dem Rentengut nicht im Paradiese oder im Schlaraffenlande leben, sondern vielmehr auch da draußen sich wirtschaftlich betätigen müssen. Sie stammen vom Lande, verstehen Feld- und Stallarbeit und wissen, daß sie draußen ihre Kinder besser versorgen können. Bietet doch der Garten viel Gelegenheit zur Beschäftigung der Kinder, die wirtschaftliche und auch erziehliche Früchte von großer Bedeutung trägt. Gerade im Interesse der Kinder sollten recht viele Witwen angesiedelt werden. Die Mutter braucht dann nicht aus dem Hause, um ihre Kraft wirtschaftlich zu verwerten. Und die Kinder werden schon vom Leben mit den Tieren und von der Arbeit im Garten erzogen. Auch stehen sie unwillkürlich in einer Siedlung unter der Mitaufsicht der männlichen erwachsenen Nachbarn, denn kein einigermaßen erfahrener Siedlungsfachmann wird auf die Idee kommen, besondere Siedlungen für Kriegerwitwen anzulegen. Sondern die Witwen sollen ebenso wie die Kriegsinvaliden unter andere Siedler verstreut werden, damit sie nicht als etwas Besonderes dastehen und sich auch wieder dem allgemeinen Leben einfügen.

Es ist auch ein gutes Zeichen, daß sie alle in ihren ersten Briefen schon nach den Schulgelegenheiten fragen. Diese Frage kann übrigens zu ihrer Zufriedenheit beantwortet werden. Alle Siedlungsgesellschaften bieten heute die Möglichkeit, sich sowohl auf bäuerliche Weise bei Dörfern anzusiedeln, als auch die

Digitized by Google

Möglichkeit, auf der Gemarkung von kleinen Städten, die mit vollklassigen Volksschulen, mit Fortbildungsschulen, landwirtschaftlichen Winterschulen und manchmal auch mit höheren Schulen versehen sind, ein Rentengut zu erwerben.

Für diese besorgten Mütter ist also wohl gesorgt auf dem Gebiet der Schule. Nur fehlt es ihnen an der Anzahlung, am Gelde. Aber dafür bringen sie wertvolleres mit: ihre Kinder. Gerade diese kinderreichen Witwen melden sich zumeist. Und es ist traurig, daß man sie vorläufig noch zurückweisen muß. Welch ein Segen wäre es für die Kinder, wenn sie in frischer Luft aufwachsen könnten! Welch ein Segen wäre es fürs Land, wenn es die Kinder zurückbekommen könnte.

Und auch für die Frauen, deren Mann im Felde geblieben ist wäre es ein Segen, wenn sie eine Ecke auf unserer Erde fänden, in die sie sich zurückziehen könnten. Sie verloren den Mann, ihren Halt fürs Leben. Die Erde, die sie umgraben, besäen, pflegen und hegen müssen, könnte ihnen den Mann ersetzen. Sie suchen nach einem sicheren Zufluchtsort. Sie fühlen sich entwurzelt, nun ihnen die Kugel ihren Lebenskameraden fortgerissen hat. Manche von jenen, die in dieser schmerzhaften Haltlosigkeit zu mir kamen und um ein Stückchen Land baten, suchten nur nach einem Wesen, einem Dinge, an dem sie ihre Mütterlichkeit ausleben könnten. Manche von ihnen waren auch zu schwach fürs Landleben. Alle aber waren voll Unruhe der Entwurzelten. Ein Stück Land hätte ihnen gewiß die Ruhe wiedergegeben.

Der einen Witwe, die wir ansiedeln konnten, weil sie eine der ersten war und Freunde der Siedlung die Anzahlung für sie uns zur Verfügung stellten, dieser einen Witwe ward draußen die Ruhe, die sie suchte. Sie arbeitete fleißig mit ihren Kindern im Garten. Sie hatte wieder einen Ersatz für den Verlust. Sie konnte den Verlust vergessen, ihn hinwegarbeiten.

Und das ist es auch, was viele Kriegsinvaliden wieder aufrichtet, was sie den Verlust eines Gliedes wenigstens auf Zeiten vergessen läßt, was ihnen neue Gedanken, neue Hoffnungen und ein neues Lebensziel gibt: die Aussicht, ein eigenes Heim zu erwerben.

Am deutlichsten trat das zutage in dem Ansiedler N. Er hat den linken Arm verloren, kann also nicht mehr als Schlosser auf Arbeit gehen. Früher hatte er immer ein Stück Laubenland bearbeitet. Doch hatte er mehrmals das Pech gehabt, sein Gelände zu verlieren, wenn er zwei bis drei Jahre fleißig darauf gearbeitet hatte. Das Gelände war inzwischen baureif geworden und er mußte den Bauhandwerkern weichen. Nun, auf seinem Rentengut sagt er: „So, hier kann mich keiner runterjagen!"

Mit einem unerhörten Eifer hat er sich auf die Verbesserung seines Gartens gestürzt, mit seiner Rechten den Boden umgegraben, große Erdbeerbeete angelegt, selber Bäume gepflanzt und will nun Kaninchen- und Meerschweinchenzucht treiben.

Auch er hatte kein Vermögen zur Anzahlung. Der Verein konnte auch ihm mit Hilfe seiner Freunde die notwendigen Mittel vorstrecken. Diese unvermögenden Ansiedler erhielten das Geld nicht als Geschenk, sondern nur als niedrig verzinsliches Darlehen. Dieses Darlehen erscheint den Siedlern von vornherein als ihr Eigentum. Sie sind jedenfalls mit mindestens dem gleichen Eifer auf ihrem Grundstück tätig, wie jene Siedler, die aus eigenen Mitteln ihre Anzahlung bestreiten konnten. Ja, es sieht so aus, wie wenn sie noch mehr Eifer entwickeln

Digitized by Google

wollen. Ist doch das Rentengut vielleicht die einzige Gelegenheit für sie, zu einer gewissen Selbständigkeit und Freiheit zu gelangen. Haben sie vielleicht zum erstenmal im Leben das Glücksgefühl des Besitzes, die Freude am Eigentum.

Bisher haben wir zwölf solche unvermögenden Bewerber angesiedelt. Das sind wenige, wenn wir die große Masse der zu Versorgenden bedenken. Aber es sind viele, wenn man sie als bedeutungsvolles Beispiel nimmt. Diesem Beispiel verdanken wir denn auch das Gesetz über die teilweise Kapitalabfindung der Kriegerrente.

Alle Angesiedelten machen den gleichen Eindruck von Tüchtigkeit. Besonders einer unter ihnen, ein technisch ausgebildeter Schlosser, dessen rechtes Bein durch einen Knieschuß verkürzt wurde, macht einen vorzüglichen Eindruck. Er besorgte sich Arbeit aus Berlin. Wir konnten ihm, einem aus dem Anfange des Krieges stammenden Plan zufolge, eine Werkstatt einrichten, in der er nun mit mehreren Ansiedlern für Großstadtfirmen arbeitet. Auf diese Weise werden die angesiedelten Arbeitskräfte nicht dem allgemeinen Arbeitsbetrieb entzogen, sondern eher ihm vielmehr erhalten; denn ob sie so arbeitsfähig wären, wenn sie sich nicht in ihrem Garten erholt hätten und noch erholen, ist fraglich.

Melden sich doch bei uns eine große Anzahl von Kriegsinvaliden, die unbedingt einen Wohnungswechsel vornehmen müssen, ja, deren einziges Heil überhaupt in der Ansiedlung auf einem Gartengrundstück besteht. Da kam zu uns ein Kaufmann, dem noch ein Granatsplitter im Kopf sitzt. Er hatte versucht, wieder im Kontor zu arbeiten, konnte es aber vor Unruhe nicht ertragen. Die Ärzte schickten ihn zu uns. Die erste ruhige Nacht seit seiner Verwundung genoß er, als er auf seinem Grundstück war. In vier Wochen grub er 75 ar um, karrte Humus aus einem Loch über das Gelände, pflanzte unzählige Bäume, Sträucher und wurde aus einem dem Tode Verfallenen ein rüstiger, zukunftsfroher Mensch!

Er ist nicht der einzige, dem es so geht. Da kam einer, der trug eine geschwärzte Aluminiumplatte auf dem Schädel. Wenn er sich bückt, bekommt er Krämpfe, ihm fehlt ein großes Stück Schädelknochen. Er soll sich im freien erholen, sagen die Ärzte; aber ihm fehlen die 1000 M. für die Anzahlung, Umzug, Ziegen, Hühner und Futter. Auch dem Bergmann, dem noch eine Schrapnellkugel im Kopf sitzt, fehlt die Anzahlung.

Fast alle, die sich an uns wenden, können in ihrem früheren Beruf nicht mehr arbeiten, und der Erwerb eines kleinen Grundstückes wäre für sie die Gelegenheit, festen Boden unter ihre Füße zu bekommen, sich wieder eine Existenz zu gründen.

Außer den Kopfverletzten gibt es noch eine Anzahl andere, die eigentlich nur für die Ansiedlung sich eignen und nur durch die Ansiedlung ihr Glück finden können. Von all den Verletzten will ich einmal absehen, trotzdem es auch unter ihnen genug gibt, die nicht mehr ihrem alten Beruf nachgehen können. Für sie alle mag noch irgend ein Berufswechsel Linderung ihrer Verluste bringen.

Was aber soll der Schauspieler anfangen, der im Feldzuge sein Organ verloren hat? Was alle jene, die lungenkrank geworden sind? Sie melden sich bei uns mit Briefen, in denen es heißt: „Ich habe im Felde Lungentuberkulose bekommen, daher mir die Landluft sehr gut ist.“ „Ich Unterzeichneter habe am Feldzuge gegen Frankreich teilgenommen und habe mir einen Schaden an der Lunge

Digitized by Google

zugezogen. Für mich wäre die Landluft das beste." „Ich bin Koch, 38 Jahre alt, lungenkrank, mittellos und vollständig auf Ihre Vermittlung angewiesen."

Von dieser Gruppe konnten wir leider bisher nur zwei ansiedeln. Und zwar einen ehemaligen Charlottenburger Straßenkehrer und einen Bauzeichner. Wenn sie beide auch noch nicht ganz gesund geworden sind, so hat sich ihr Zustand doch schon sichtlich gebessert. Sie konnten ihre Grundstücke bearbeiten, Zäune setzen, Spargel behacken, gießen usw. In anderen Verhältnissen hätten sie sich gar nicht betätigen können.

Dann kommt die große Gruppe der Nervenleidenden. Da ist ein Eisenbahnbeamter, der den Aufregungen des Dienstes nicht mehr gewachsen ist. Dann meldete sich ein Photograph, der wegen seiner Schußverletzungen und seines damit zusammenhängenden Nervenleidens auf dem Lande wohnen möchte, weil er die Unruhe der Stadt fürchtet. Ein gewisser Z. schreibt: „Da auch ich zu den vielen gehöre, die ihre volle Gesundheit nie mehr erlangen werden, ist mein und meiner Frau sehnlichster Wunsch, ein Stückchen eigene Scholle zu besitzen."

Ja, wenn alle diese siedlungslustigen Kriegsinvaliden und Kriegerwitwen Freunde fänden, die ihnen die Anzahlung vorstrecken würden! Dann könnte vielen neuer Lebensmut, neue Zukunftshoffnungen geboten werden. Die Zweifel, die von manchen in die unvermögenden Siedler gesetzt waren, sind jedenfalls nicht berechtigt. Wenigstens nicht nach meinen bisherigen Erfahrungen. Wir könnten ihnen also ohne Bedenken einen Teil ihrer Rente zum Zwecke des Ankaufs einer Siedlerstelle kapitalisieren. Sollte sich einer nicht eignen, fällt die für das Kapital eingetragene Hypothek (Rentenbankrente) an den Fonds zurück, aus dem die Kriegsrente kapitalisiert wurde. Der Invalide erhält seine alte Kriegsrente wieder und braucht nicht betteln zu gehen.

Das wäre die einzige Einrichtung, die zu schaffen wäre. Siedlungsstellen und Rentenbanken haben wir in den in Frage kommenden Landesteilen. Nur in wenigen Gebieten des Reiches müßten noch Siedlungsgesellschaften oder Rentenbanken gegründet werden. Für den ersten Bedarf aber genügen die bestehenden Siedlungsgesellschaften. Sie haben alle eine größere Anzahl von Stellen bereit. Wünschenswert wäre es jedoch, wenn die Kriegsbeschädigten nur durch die kleinen Gesellschaften, durch Städte, Kreise und Private angesiedelt würden, wie das auch der Landwirtschaftsminister vorschlug. Sie bedürfen sozialer Fürsorge. Vor allem aber: die kleinen Gesellschaften arbeiten billiger als die großen!

Geben wir so vielen Invaliden und Witwen unverzüglich die Gelegenheit, diese Stellen zu erwerben. Draußen wird aus ihrer Familie, die bisher nur eine städtische Verbrauchsgemeinschaft war, eine segensreiche Arbeitsgemeinschaft. Können doch draußen Frau und Kinder am leichtesten dem Beschädigten zur Hand gehen und ihn vergessen lassen, daß er nicht mehr ganz leistungsfähig ist. Diese Aussicht aber sollte bei der Versorgung unserer Kriegsinvaliden und Kriegerwitwen gewissenhaft beachtet werden.

Gerade im Verkehr mit den angesiedelten Invaliden und im Verkehr mit den kriegsbeschädigten Bewerbern habe ich feststellen müssen, daß wir trotz aller chirurgischen Kunst doch mit einer großen Zahl von Kriegern rechnen müssen, die derart verletzt worden sind, daß sie nicht mehr voll arbeitsfähig sind.

So notwendig es nun auch ist, ihnen den Mut zu neuer Arbeit beizubringen,

Digitized by Google

in ihnen den Glauben zu erwecken, daß sie noch leistungsfähig sind — so wenig dürfen wir uns doch der Tatsache entziehen, daß sie minder leistungsfähig sind.

Wir wollen ja für sie sorgen. Wir wollen nicht undankbar ihre Opfer hinnehmen. Nein, wir wollen sie entschädigen für ihre Opfer.

Und da scheint mir der beste Weg zu sein, sie anzusiedeln — im Interesse ihrer Gesundheit, ihrer wiedererwachenden Arbeitsfähigkeit, ihrer moralischen und wirtschaftlichen Wiederaufrichtung.

Der Entwurf des Kapitalabfindungsgesetzes.

Reichstag. 13. Legislatur-Periode. II. Session 1914/16.

Am 31. März 1916 ging dem Reichstage im Namen Seiner Majestät des Kaisers nebst Begründung der folgende Entwurf eines Gesetzes über Kapitalabfindung an Stelle von Kriegsversorgung (Kapitalabfindungsgesetz), wie solcher vom Bundesrate beschlossen worden, zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme vom Stellvertreter des Reichskanzlers, Dr. **Delbrück**, zu:

Entwurf eines Gesetzes über Kapitalabfindung an Stelle von Kriegsversorgung (Kapitalabfindungsgesetz).

Wir **Wilhelm**, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen usw. verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrats und des Reichstags, was folgt:

§ 1. Personen, die aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges auf Grund des Mannschaftsversorgungsgesetzes oder des Militärhinterbliebenengesetzes Anspruch auf Kriegsversorgung haben, können auf ihren Antrag zum Erwerb oder zur wirtschaftlichen Stärkung eigenen Grundbesitzes nach Maßgabe der folgenden Vorschriften durch Zahlung eines Kapitals abgefunden werden.

Über den Antrag entscheidet die oberste Militärverwaltungsbehörde.

§ 2. Eine Kapitalabfindung kann bewilligt werden, wenn:

1. die Versorgungsberechtigten das 21. Lebensjahr vollendet und das 55. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben,
2. der Versorgungsanspruch anerkannt ist,
3. nach Art des Versorgungsgrundes ein späterer Wegfall der Kriegsversorgung nicht zu erwarten ist,
4. für eine nützliche Verwendung des Geldes Gewähr besteht.

§ 3. Die Kapitalabfindung kann umfassen:

Die Kriegszulage (§ 14 des Mannschaftsversorgungsgesetzes vom 31. Mai 1906. — Reichs-Gesetzbl. 1906 S. 593ff.), die Verstümmelungszulage (§ 13 des Mannschaftsversorgungsgesetzes vom 31. Mai 1906 — Reichs-Gesetzbl. 1906 S. 593ff. —) und die Tropenzulage in Höhe der Kriegszulage (§§ 67 und 69 des Mannschaftsversorgungsgesetzes vom 31. Mai 1906 — Reichs-Gesetzbl. 1906 S. 593ff. —) sowie die auf Grund des Militärhinterbliebenengesetzes vom 17. Mai 1907 — Reichs-Gesetzbl. 1907 S. 214ff. — zustehenden Bezüge für die Witwe eines Feldwebels, Vizefeldwebels, Sergeanten mit der Löhnung eines Vizefeldwebels oder eines Zugführers der freiwilligen Kriegskrankenpflege bis zur Höhe von 300 Mark, für die Witwe eines Sergeanten, Unteroffiziers, Zugführerstellvertreters oder Sektionsführers der freiwilligen Kriegskrankenpflege bis zur Höhe von 250 Mark, für die Witwe eines Gemeinen oder einer jeden anderen Person des Unterpersonals der freiwilligen Kriegskrankenpflege bis zur Höhe von 200 Mark.

Die Abfindung kann auf einen Teilbetrag dieser Versorgungsgebührnisse beschränkt werden.

§ 4. Der Berechnung der Abfindungssumme wird das Lebensjahr zugrunde gelegt, das der Antragsteller in demjenigen Jahre, welches auf den Tag der Antragstellung folgt, vollendet.

Digitized by Google

Der Anspruch auf die Gebührnisse, an deren Stelle die Kapitalabfindung tritt, erlischt mit dem Ersten des auf die Auszahlung der Abfindungssumme folgenden Monats.

§ 5. Als Abfindungssumme ist unter Berücksichtigung des Lebensalters das aus der nachstehenden Aufstellung ersichtliche Vielfache der Versorgungsgebührnisse zu zahlen, und zwar bei dem:

21.	Lebensjahre	das 16 fache,	39.	Lebensjahre	das $11\frac{1}{2}$ fache,
22.	„	„ $14\frac{3}{4}$ „	40.	„	„ $11\frac{1}{4}$ „
23.	„	„ $15\frac{1}{2}$ „	41.	„	„ 11 „
24.	„	„ $15\frac{1}{4}$ „	42.	„	„ $10\frac{3}{4}$ „
25.	„	„ 15 „	43.	„	„ $10\frac{1}{2}$ „
26.	„	„ $14\frac{3}{4}$ „	44.	„	„ $10\frac{1}{4}$ „
27.	„	„ $14\frac{1}{2}$ „	45.	„	„ 10 „
28.	„	„ $14\frac{1}{4}$ „	46.	„	„ $9\frac{3}{4}$ „
29.	„	„ 14 „	47.	„	„ $9\frac{1}{2}$ „
30.	„	„ $13\frac{3}{4}$ „	48.	„	„ $9\frac{1}{4}$ „
31.	„	„ $13\frac{1}{2}$ „	49.	„	„ 9 „
32.	„	„ $13\frac{1}{4}$ „	50.	„	„ $8\frac{3}{4}$ „
33.	„	„ 13 „	51.	„	„ $8\frac{1}{2}$ „
34.	„	„ $12\frac{3}{4}$ „	52.	„	„ $8\frac{1}{4}$ „
35.	„	„ $12\frac{1}{2}$ „	53.	„	„ 8 „
36.	„	„ $12\frac{1}{4}$ „	54.	„	„ $7\frac{3}{4}$ „
37.	„	„ 12 „	55.	„	„ $7\frac{1}{2}$ „
38.	„	„ $11\frac{3}{4}$ „			

des Jahresbetrags der betreffenden Bezüge oder eines Teiles derselben.

§ 6. Schließt eine abgefundene Witwe eine weitere Ehe, so ist die Abfindungssumme binnen 3 Monaten nach der Eheschließung insoweit zurückzuzahlen, als sie den Gesamtbetrag der bei ihrer Festsetzung berücksichtigten und bis zu ihrer Wiederverheiratung fällig gewesenen Versorgungsgebührnisse übersteigt.

Zur Sicherung der Rückzahlung kann die Eintragung einer Sicherungshypothek oder eine andere Sicherheit gefordert werden.

Liegen besondere Umstände vor, so kann von der Rückzahlung ganz oder teilweise abgesehen werden.

§ 7. Die Abfindungssumme ist auf Erfordern insoweit zurückzuzahlen, als sie nicht innerhalb einer von der obersten Militärverwaltungsbehörde bemessenen Frist bestimmungsgemäß verwendet ist.

Der nach § 4 erloschene Anspruch lebt mit Wirkung vom Ersten des Monats wieder auf, in dem die nicht bestimmungsgemäß verwendete Abfindungssumme zurückgezahlt ist.

§ 8. Aus der Bewilligung der Abfindung kann nicht auf Auszahlung geklagt werden.

Innerhalb der im § 7 Abs. 1 vorgesehenen Frist ist ein der ausgezahlten Abfindungssumme gleichkommender Betrag an Geld, Wertpapieren und Forderungen der Pfändung nicht unterworfen, sofern der Schuldner nachweist, daß die Frist noch nicht abgelaufen ist.

Wegen des Anspruchs des Fiskus auf Rückzahlung einer Kapitalabfindung ist die Pfändung von Versorgungsgebührnissen ohne Beschränkung zulässig, jedoch sind die für das Gnadenvierteljahr an Hinterbliebene zu zahlenden Versorgungsgebührnisse der Pfändung nicht unterworfen.

Begründung. Das vorliegende Gesetz enthält eine der Maßnahmen, die dazu dienen sollen, die Schäden, die der Krieg den Heeresangehörigen und ihren Hinterbliebenen zugefügt hat, zu mildern; es entspringt dem Gefühle der Dankbarkeit des deutschen Volkes gegen seine mit bewunderungswürdiger Tapferkeit und Ausdauer kämpfenden Truppen.

Der Grundsatz der Gewährung fortlaufender Versorgung hat sich allgemein bewährt und soll auch in Zukunft aufrechterhalten bleiben. Der Krieg hat jedoch Verhältnisse geschaffen, die eine derartige Versorgung als nicht in allen Fällen aus-

Digitized by Google

reichend und zweckentsprechend erscheinen lassen. So muß mit Rücksicht auf die Volkswirtschaft und die Gesundheitspflege angestrebt werden, den Kriegsteilnehmern und ihren Witwen die Möglichkeit zu geben, mit Hilfe eines Kapitals sich auf eigener Scholle ansässig zu machen oder vorhandenes Besitztum zu erhalten.

Die Ansiedlung und Seßhaftmachung in diesem Sinne soll nicht nur den Erwerb oder die Gründung landwirtschaftlicher oder gärtnerischer Betriebe, sondern auch das städtische Heimstättenwesen umfassen. Die ersteren werden vornehmlich für Angehörige landwirtschaftlicher, die letzteren für Angehörige aller Berufe in Betracht kommen. Auf die Besitzform, unter welcher der Abfindungsberechtigte den Grundbesitz erwirbt, kommt es nicht an, vielmehr sollen unter die Bestimmung des § 1 auch die Form des Rentenguts, der Erbpacht und des Erbbaurechts sowie diejenigen Besitzformen fallen, welche für die Befestigung kleinerer landwirtschaftlicher oder gärtnerischer Besitzungen landesgesetzlich bestehen oder künftig geschaffen werden. Ebenso wird in besonders geeigneten Fällen der Grunderwerb durch Beitritt zu einer gemeinnützigen Bau- oder Wohnungsgenossenschaft als genügend erachtet werden können. Unter Festigung eigenen Grundbesitzes sollen alle Maßregeln verstanden werden, die geeignet sind, einen vorhandenen Besitz und die Gelegenheit zu ländlicher Arbeit nicht nur den zu Versorgenden selbst, sondern auch ihren Angehörigen zu erhalten und zu stärken. Dazu werden zu rechnen sein: die Abstoßung von Schulden oder die sonstige Verbesserung der Schuldverhältnisse, der Aufbau oder die Wiederherstellung von Gebäuden, die Vergrößerung leistungsfähigen Besitzes durch Neuerwerbungen, die Vervollständigung landwirtschaftlichen Inventars usw. Die gleichen Gesichtspunkte kommen auch für die Witwen in Betracht, deren Ehemänner den Tod für das Vaterland erlitten haben. Zahlreiche Witwen gefallener Landwirte, von Kleinbauern und ländlichen Arbeitern, sind ohne Gewährung eines entsprechenden Kapitals zur Entschuldung oder zur Erhaltung des Besitzes nicht mehr imstande und werden gezwungen sein, ihren Besitz aufzugeben.

Der Kreis der für dieses Gesetz in Betracht kommenden Personen bestimmt sich durch das Recht auf Kriegsversorgung nach dem Mannschaftsversorgungsgesetz 1906. Insoweit diese Personen berechtigt sein würden, kommen auch deren Witwen für die Abfindung in Betracht.

Es liegt im Interesse der Versorgungsberechtigten, der Kapitalabfindung nur die Zulagen zugrunde zu legen, damit ihnen bei etwaigem Verluste des Kapitals noch Barmittel für den täglichen Lebensunterhalt zur Verfügung stehen. Aus demselben Grunde wird auch für die Witwen nur die Hälfte der ihnen zustehenden Kriegsversorgungsgebührnisse der Kapitalabfindung zugrunde gelegt.

Die fortlaufende Rente als Kapitalabfindung zu gewähren, ist auch um deswillen nicht vorteilhaft, weil sie auf dem Grade der Erwerbsfähigkeit beruht und dieser erfahrungsgemäß wesentlichen Schwankungen ausgesetzt ist. Eine Kapitalabfindung an Stelle der Rente würde auch zu einer großen Härte besonders in den Fällen führen, in denen mit fortschreitendem Alter oder nach Art des Leidens eine Verschlimmerung des Körperzustandes höchstwahrscheinlich ist, aber eine Rentenerhöhung wegen der bereits stattgefundenen Kapitalabfindung ausgeschlossen wäre.

Ist aber von vornherein eine wesentliche Besserung bis zur Wiederherstellung völliger Erwerbsfähigkeit zu erwarten, so würde durch Gewährung einer Kapitalabfindung für die nicht durch den Krieg beschädigten Rentenempfänger, die hinsichtlich ihres Anspruchs auf Rente nach denselben Grundsätzen beurteilt werden müssen, eine Benachteiligung entstehen; auch würde die auf Grund der erstmaligen Versorgung berechnete Kapitalabfindung eine große Begünstigung darstellen.

Zu den Vorschriften der einzelnen Paragraphen ist folgendes zu bemerken:

Zu § 1. Aus der Fassung des § 1 ergibt sich, daß die Vorschriften dieses Gesetzes auf die seit dem 1. August 1914 aus dem aktiven Heeresdienst entlassenen Personen sowie die seit jenem Zeitpunkt kriegsversorgungsberechtigt gewordenen Witwen Anwendung finden sollen.

Um eine nützliche Verwendung des Geldes zu gewährleisten, wird die mit der Entscheidung über den Antrag betraute amtliche Stelle alle einschlägigen Verhältnisse, vor allem namentlich die persönlichen, Familien- und Vermögensverhältnisse

Digitized by Google

des Antragstellers eingehend zu prüfen haben. Zu diesem Zwecke wird sie die Mitwirkung von sachverständigen Behörden und Organisationen in Anspruch nehmen. Ebenso wird in geeigneten Fällen die Anhörung von Handelskammern, Handwerkskammern, Fachvereinen und ähnlichen Organisationen geboten sein. Die näheren Bestimmungen hierüber, die nach den verschiedenen Verhältnissen in den einzelnen Landesteilen nicht einheitlich durch Gesetz geregelt werden können, sollen durch den Bundesrat getroffen werden. Hierbei wird, soweit landesrechtlich für Heimstätten eine besondere Besitzform besteht oder geschaffen wird, die Frage zu regeln sein, inwieweit die Zahlung der Abfindung vom Nachweis der Errichtung der Heimstätte in dieser Besitzform abhängig zu machen und die Abfindung unmittelbar an eine staatliche Stelle oder ein Siedlungsunternehmen zu zahlen ist.

Zu § 2. In Anlehnung an die Vorschrift des bürgerlichen Rechts ist damit zu rechnen, daß im allgemeinen Personen frühestens mit Vollendung des 21. Lebensjahres selbst und entscheidend beurteilen können, wie sich ihr späteres Leben gestalten soll. Deshalb ist als Mindestgrenze für die Gewährung der Kapitalabfindung die Vollendung des 21. Lebensjahres vorgesehen.

Als Höchstgrenze ist der Tag vor Vollendung des 55. Lebensjahres angenommen, weil die Rentenempfänger, die bis dahin noch nicht selbständig sind, wohl kaum noch eine wesentliche Änderung in ihrer Lebenshaltung durch Erwerb eines Grundbesitzes erstreben werden. Es ist sogar wahrscheinlich, daß in der Regel für den Erwerb schon das 50. Lebensjahr in Betracht kommen wird. Da aber darüber hinaus die Festigung des Besitzes wünschenswert sein kann und die Möglichkeit zur Gründung einer Heimstätte nicht ausgeschlossen werden darf, ist die Erreichung des 55. Lebensjahres als Grenze vorgesehen.

Wegen der Sicherung einer sachgemäßen Prüfung der Gewähr für nützliche Verwendung des Geldes wird auf die Ausführungen zu § 1 verwiesen.

Zu § 3. Die Kriegszulage wird neben einer Tropenzulage nicht gewährt. Da deshalb zahlreiche zur Tropenzulage berechtigte, an dem gegenwärtigen Kriege teilnehmende Personen trotz einer erlittenen Kriegsdienstbeschädigung die Kriegszulage nicht beziehen dürfen, so entspricht es der Billigkeit, auch sie bei der Kapitalabfindung in Höhe der Kriegszulage zu berücksichtigen. Die Abfindung für die Kriegszulage oder Verstümmelungszulage oder für beide Zulagen nebeneinander in vollem Betrage kann leicht über das wirtschaftliche Bedürfnis hinausgehen. Deshalb soll die Beschränkung der Abfindung auf einen Teil der Zulagen im Interesse der Antragsteller zulässig sein. Das gleiche gilt sinngemäß für die Versorgungsgebührnisse der Witwen.

Zu § 5. Für die Bemessung des Abfindungskapitals sind Bestimmungen über die Wahrscheinlichkeit, mit der die Antragsteller aus dem Bezuge der Versorgung ausscheiden, und über die Verzinsung zu treffen, die für Beschaffung des Kapitals aufzuwenden ist.

Vom versicherungstechnischen Standpunkt aus handelt es sich bei den abzufindenden Rentenempfängern um besondere und eigenartige Verhältnisse. Wenngleich „Kriegsbeschädigte" in Frage kommen, so soll eine Abfindung doch nur dann eintreten, wenn der Gesundheitszustand der Antragsteller derartig ist, daß ihr vorzeitiges Ableben nicht zu befürchten ist. Für die Berechnung des Abfindungskapitals wird sonach nur eine Tafel in Betracht kommen können, die sich an die Statistik über die durchschnittliche Sterbenswahrscheinlichkeit anlehnt.

Bei der Berechnung ist auch die Verzinsung berücksichtigt, die das Reich gegenwärtig aufwenden muß, um die für die Abfindung nötigen Beträge zu beschaffen.

Zu § 6. Einer besonderen Regelung bedarf der Fall der Wiederverheiratung von Witwen.

Da nach § 30 des Militärhinterbliebenengesetzes 1907 das Recht auf den Bezug des Witwen- und Waisengeldes und der Kriegsversorgung im Falle der Wiederverheiratung erlischt, ist für diesen Fall die Rückzahlung des Kapitals auszusprechen und die Möglichkeit seiner Sicherstellung vorzusehen, an der übrigens schon im Interesse der Witwe regelmäßig festzuhalten sein wird.

Es wird Sache der Heeresverwaltung sein, im Einvernehmen mit der Reichs-

Digitized by Google

finanzverwaltung die Bedingungen, unter denen die Rückzahlung erfolgen soll, so zu gestalten, daß nicht gewollte Härten vermieden bleiben und die Wiederverheiratung nicht erschwert wird.

Aus diesem Grunde enthält das Gesetz die Ermächtigung, beim Vorliegen besonderer Umstände von der Rückzahlung des Kapitals ganz oder teilweise abzusehen oder dieselbe zu stunden.

Zu § 7. Da immerhin mit der Möglichkeit zu rechnen ist, daß die gewährte Abfindungssumme nicht im Sinne des Gesetzes verwendet wird, muß Vorsorge getroffen werden, daß der Reichs-(Militär-)Fiskus sich eine Rückzahlung sichert.

Zu § 8. Die Vorschriften des Abs. 1 und 2 wollen den Versorgungsberechtigten sowohl vor als auch nach Auszahlung der Abfindungssumme vor Zugriffen Dritter schützen. Die Vorschrift des Abs. 3 soll die Durchführung eines Rückforderungsanspruchs in den Fällen der §§ 6 und 7 ermöglichen.

Die Reichstagsverhandlungen vom 10. April 1916 über den Kapitalabfindungsentwurf.

Kriegsminister Wild von Hohenborn: Meine Herren, schon jetzt aber, noch während des Ringens um den Erfolg, wird es zur vaterländischen Pflicht, für diejenigen zu sorgen, die in diesem Kampf an ihrer Gesundheit Schaden gelitten haben. Der in einer Resolution des hohen Hauses gegebenen Anregung sind wir gern gefolgt, und so legen wir Ihnen heute das **Kapitalabfindungsgesetz** vor. Ich bin selbst hierher gekommen, um Ihnen namens der verbündeten Regierungen diesen Entwurf zu empfehlen, weil er mir ganz besonders am Herzen liegt. (Bravo!) In warmer vorausschauender Fürsorge für unsere tapferen Kämpfer soll die Ansiedelung der Kriegsbeschädigten und Kriegerwitwen auf eigener Scholle mit Hilfe einer Kapitalabfindung an Stelle eines Teils der Bezüge herbeigeführt werden.

Meine Herren, ich glaube, wir können es mit Stolz als ein Zeichen von Kraft und als ein Zeichen gesunder Verhältnisse betrachten, daß mitten in der Zeit schwerster Kämpfe eine planvolle, umfassende und, wie wir sagen können, erfolgreiche Organisation durchgeführt worden ist mit dem großen Ziele, die Kriegsbeschädigten alle wieder in die weit verzweigten Gebiete unseres wirtschaftlichen Lebens, jeden an seinen Platz, zurückzuführen. Aber man wird nicht zuviel sagen, wenn man in der Ansässigmachung der Kriegsteilnehmer und in der damit zusammenhängenden Wohnungsfürsorge den Schlußstein oder doch ein besonders wichtiges Glied in der ganzen Fürsorge erblickt; denn in allen Teilen des deutschen Landes von der Wasserkante bis zu den Alpen ist doch nun einmal das eigene Heim der Inbegriff alles Schönen und Erhebenden. (Sehr richtig!) Es ist eine Quelle der Kraft und, wie wir für den Frieden hoffen wollen, ein Hort des ruhigen Glückes. So ist nun der Sinn des Gesetzes kurz folgender.

Wir wollen denen, die in der Verteidigung des Vaterlandes verwundet oder erkrankt sind, und den Witwen derer, die ihre Treue mit dem Tode besiegelt haben, den Erwerb oder die wirtschaftliche Stärkung eigenen Grundbesitzes ermöglichen oder wenigstens nach Möglichkeit erleichtern. Dazu ist aber die Kapitalisierung eines Teils der Fürsorgegebührnisse erforderlich, welche den bisherigen Gesetzen: Mannschaftsversorgungsgesetz und Militärhinterbliebenengesetz, fremd waren. Wir sind an den Gedanken der Kapitalabfindung nicht ohne Bedenken herangetreten. Die Heeresverwaltung muß es doch als eine ihrer wichtigsten Aufgaben betrachten, daß die Kriegsteilnehmer dauernd im gesicherten Genuß ihrer Gebührnisse bleiben; diese Bedenken müssen aber in dem vorliegenden Falle höheren Gesichtspunkten weichen, und sie können es um so mehr, als Bedacht darauf genommen ist, die bestehenden Gefahren nach Möglichkeit abzuschwächen. Das soll auf zwei Wegen erreicht werden. Einmal wird der Abfindung eine gewissenhafte Prüfung vorausgehen, und zweitens wird die Abfindung auf die sogenannten Zulagen (die Kriegszulage, Verstümmelungszulage, Tropenzulage) und auf Teile des Witwengeldes beschränkt. Dem Beschädigten

Digitized by Google

bleibt also schlimmstenfalls, wenn das Kapital verloren geht, immer noch derjenige Teil seiner Gebührnisse, die er im Frieden als Friedensrentenempfänger erhalten würde.

Von Einzelheiten sei auf folgendes hingewiesen. Die Abfindung wird beschränkt auf die ländliche Ansiedlung und auf das städtische Heimstättenwesen. Diese Ansiedlung aber ist im weitesten Sinne gedacht. Es ist in Aussicht genommen die Ansiedlung als Landwirt wie als Handwerker oder Arbeiter. Nach den bisherigen Erfahrungen ist die Gefahr eines Kapitalverlustes hierbei sehr gering. Nur ein ganz kleiner Teil der Ansiedler hat sich auf eigener Scholle nicht halten können. Anders liegen die Dinge bei gewerblichen oder sonstigen Unternehmen, wo alle Verhältnisse noch im Flusse sind, und wo mit weitgehenden Verschiebungen in der Industrie usw. zu rechnen ist. Bei der Beschränkung der Abfindung auf die Begründung und Sicherung eigener Heimstätten ist wohl die zuverlässige Hoffnung berechtigt, daß die Kriegsbeschädigten in gesunde wirtschaftliche Verhältnisse kommen und in ihnen erhalten bleiben. Namentlich in der Landwirtschaft finden sie die beste und mannigfachste Gelegenheit, die ihnen verbliebenen Kräfte nutzbringend zu verwenden. (Sehr richtig! rechts.) Dann aber, meine Herren, ist etwas Wesentliches bei diesem Gesetz, daß in Stadt und Land die Gründung von Familien befördert und dadurch die Heranbildung eines gesunden, kräftigen und wehrfähigen Nachwuchses gesichert wird. Auch erscheint es mir als ein erfreulicher Gedanke, daß, nachdem der Aushungerungsplan unserer Feinde an dem einmütigen Willen des deutschen Volkes gescheitert ist, gerade die Kriegsbeschädigten berufen sein sollen, in Arbeitsgebieten tätig zu sein, in denen sie dazu beitragen können, daß die vaterländische Anbaufläche erweitert, die Viehzucht verstärkt und Getreide-, Gemüse- und Obstbau vergrößert werden können. (Bravo!)

Es kann nun aber nicht jedem rentenberechtigten Kriegsteilnehmer ein Anspruch auf Umwandlung eines Teils seiner Versorgungsgebührnisse zu Ansiedlungszwecken gewährt werden. Einschränkungen sind zunächst hinsichtlich des Lebensalters zu machen. Einerseits wird man dem jugendlichen Kriegsteilnehmer, dem Kriegsfreiwilligen, vor Erreichung der Volljährigkeit eine für sein künftiges Leben so bedeutungsvolle Entscheidung nicht überlassen können, und auf der anderen Seite werden Kriegsteilnehmer, die das 55. Lebensjahr überschritten haben, meist nicht in der Lage und auch nicht gewillt sein, ihre ganze Lebensführung auf eine neue Grundlage zu stellen. Ferner muß auch der Gesundheitszustand berücksichtigt werden. Im übrigen wird jeder einzelne Antrag unter Zuziehung sachverständiger Organisationen eingehend hinsichtlich der nützlichen Verwendung des beanspruchten Kapitals zu prüfen sein. Im Interesse der Kriegsbeschädigten und der Allgemeinheit muß die Heeresverwaltung sich die Überzeugung zu verschaffen suchen, daß die Hingabe des Kapitals die Existenz des Kriegsbeschädigten keineswegs beeinträchtigt, sondern sie fördert. Die Verschiedenheit der hierbei in Betracht kommenden Verhältnisse schließt es aus, im Gesetz einen Rechtsanspruch auf die Kapitalabfindung festzusetzen. Meine Herren, daß die Heeresverwaltung von ihren Befugnissen den wohlwollendsten Gebrauch machen wird, soweit dies die eigenen Interessen des Kriegsbeschädigten irgend erlauben, bedarf wohl keiner besonderen Hervorhebung. Ebenso ist es ja ganz selbstverständlich — aber ich muß es doch betonen —, daß die im Gesetz vorgesehene Kapitalabfindung allen Kriegsbeschädigten ohne Rücksicht auf Nationalität, Konfession oder Partei gewährt werden wird. (Bravo!) Es widerstrebt mir eigentlich, diesen Gedanken hier auszusprechen; denn das Gesetz erstrebt so schöne und ideale Ziele, daß es eigentlich nur von dem Gedanken durchtränkt sein kann, den Interessen unserer braven Kriegsbeschädigten dienstbar zu sein.

Was nun die Ausführung der Ansiedlung selbst betrifft, so besteht nicht die Absicht, Invalidenkolonien zu begründen. Mitten unter ihre gesund gebliebenen Volksgenossen müssen unsere Krieger hineingesetzt werden. Nur dann werden sie sich der ihnen gebliebenen Schaffenskraft bewußt bleiben und von ihren Nachbarn Rat, Anregung und Unterstützung erfahren können. (Sehr richtig!)

Den Wünschen des Reichstags entsprechend, ist auch eine Abfindung bei Witwen vorgesehen. Da es sich um ein Sondergesetz handelt, waren für den Fall der Wiederverheiratung im Hinblick auf das geltende Recht besondere Sicherheits-

Digitized by Google

maßnahmen und eine Rückzahlung des Abfindungskapitals nicht zu entbehren. Indessen da es sicherlich verfehlt wäre, eine Wiederverheiratung zu erschweren (sehr richtig!), sind Möglichkeiten offen gelassen, um dem gerecht zu werden und bei der Rückforderung mit Nachsicht zu verfahren.

Was die Höhe des Kapitals betrifft, das die Kriegsbeschädigten und die Witwen ausgezahlt erhalten sollen, so enthält der § 5 des Gesetzes das Nähere. Die dort getroffenen Festsetzungen bauen sich auf versicherungstechnischen Grundsätzen auf.

Meine Herren, das sind im wesentlichen die Grundgedanken des Gesetzentwurfes, dem zuzustimmen ich Sie bitte. Ich zweifle nicht daran, daß gerade dieses Gesetz von unseren braven Kämpfern zu Wasser und zu Lande mit besonderer Genugtuung begrüßt werden wird (Bravo!), und, meine Herren, indem wir einen Teil der Dankesschuld an jene abtragen, die in den Tagen der Kämpfe und Gefahren mit Leib und Leben für das Land eingetreten sind, dürfen wir zugleich hoffen, daß der Segen dieser Neuordnung auch unserem ganzen Vaterlande zugute kommen wird. (Lebhaftes anhaltendes Bravo!)

Präsident: Das Wort hat der Herr Abgeordnete Hofrichter.

Hofrichter, Abgeordneter: Meine Herren, der von dem Herrn Kriegsminister so warm befürwortete und in allen seinen Einzelheiten dargelegte und begründete Gesetzentwurf der Kapitalsabfindung an Stelle der Kriegsversorgung soll, wie es in der Begründung des Gesetzes im ersten Absatz ausdrücklich heißt, eine der zu ergreifenden Maßnahmen sein, um die Schäden, die der Krieg den Heeresangehörigen und den Hinterbliebenen der Gefallenen zufügte, zu mildern. Dem Grundsatze, daß es eine Aufgabe des Reichs ist, in weitestgehendem Maße diese Schäden zu mildern, stimmen wir rückhaltlos zu. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wir betrachten es als eine dringende Pflicht des Reichs, daß es den daraus erwachsenden Aufgaben in umfassendster Weise gerecht wird. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Fürsorge für die Kriegsinvaliden und die Kriegerwitwen und die heimkehrenden Krieger überhaupt betrachten wir als eine der wichtigsten Aufgaben, die uns nach dem Kriege erwachsen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Es ist ganz selbstverständlich, daß es bei der Erfüllung dieser Aufgaben nicht dabei verbleiben kann, daß die Regierung uns diesen Gesetzentwurf heute vorlegt, sondern daß anderweite, diesen Aufgaben gerecht werdende und dienende weitere Maßnahmen diesem ersten Ansatze folgen werden. Den Invaliden und Hinterbliebenen der Gefallenen muß unter allen Umständen — das muß Grundprinzip sein — das beschämende Gefühl erspart bleiben, mehr oder weniger auf Wohltätigkeit oder Almosen angewiesen zu sein. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Es ist daher ganz besonders zu begrüßen, daß es in der Begründung des vorliegenden Gesetzentwurfs heißt, daß dieser Gesetzentwurf als eine der Maßnahmen zu betrachten sei, die diesem Zwecke dienen sollen (sehr wahr! bei den Sozieldemokraten), und ich glaube daraus folgern zu dürfen, daß die Regierung uns in nächster Zeit noch anderweite diesbezügliche Maßnahmen in Form von Gesetzesvorschlägen zu unterbreiten beabsichtigt. Meine Herren, der Gedanke, der dem vorliegenden Gesetzentwurfe zur Geltung verhelfen will und soll, die Kriegerwitwen und -invaliden in der Stadt und auf dem Lande auf eigener Scholle seßhaft zu machen, ist von den verschiedensten Seiten aus dem Volke heraus auf das lebhafteste befürwortet worden und — ich möchte fast sagen — in schwärmerischer Weise propagiert worden. Es sind wahre Idyllen bei der Propaganda dieses Gedankens hingezaubert worden. Einsichtige und sach- und fachkundige Leute haben allerdings solchen Illusionen gegenüber es an Warnungen nicht fehlen lassen. Sie haben darauf hingewiesen, daß die Dinge sich in der rauhen Wirklichkeit denn doch wesentlich anders gestalten, als es der einzelne erträumt, und sie haben weiter mit vollem Rechte darauf hingewiesen, daß durch solche Illusionen weder der Sache an sich, noch viel weniger aber den in Betracht kommenden Personen ein Dienst erwiesen wird. Illusionen werden stets von der Wirklichkeit sehr bald zerstört, und zurück bleibt dann eine recht bittere Enttäuschung. Das ist dann gewöhnlich die Folge, die sich naturgemäß bemerkbar macht. Und wenn man auch — darin klingen die Mahnungen der Fach- und Sachverständigen durchweg aus — dem Gedanken an sich durchaus sympathisch gegenübersteht, so müsse man doch, weil

Digitized by Google

die Sache eben von so großer Bedeutung sei und in ihrer Durchführung so große Schwierigkeiten biete, mit ruhigster, nüchternster Überlegung an sie herantreten. Ich verweise in dieser Beziehung nur auf die Arbeit des Präsidenten des Oberlandeskulturgerichts, des Herrn Wirklichen Geheimen Ober-Regierungsrats Dr. Metz, sowie auf die Arbeiten des Oberstabsarztes Dr. Haselberg in Jüterbog.

Meine Herren, wenn ein Ansiedler sich auf einer derartigen Ansiedlung nicht halten kann, dann tritt für ihn ein sehr böses Verhältnis ein, er ist dann sehr übel dran und gerät in eine schlimme Lage, weil er ja doch einen Teil seiner Rente verloren hat; er wird dann völlig ins Proletariat herabgedrückt. Das wird nun gewiß niemand wünschen und wollen. Um so notwendiger ist es aber, sich von allen Illusionen fernzuhalten und an die Sache mit ruhiger Überlegung heranzutreten.

In Rücksicht auf die Geschäftslage des Hauses versage ich es mir, dieses Thema jetzt weiter zu verfolgen und auf Einzelheiten der Vorlage einzugehen. Einige Unebenheiten, die die erste Vorlage enthielt, sind ja mittlerweile durch den abgeänderten Entwurf von der Regierung schon ausgeglichen und beseitigt worden. Die Kommissionsberatung wird Gelegenheit geben, auf Einzelheiten einzugehen. Ich beantrage die Überweisung des Gesetzentwurfs an die Budgetkommission. Ihre endgültige Stellungnahme behält sich meine Partei bis zur Erledigung der Kommissionsberatung vor. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Präsident: Das Wort hat der Herr Abgeordnete Liesching.

Liesching, Abgeordneter: Meine Herren, wir alle in diesem Hause haben uns wohl einmütig darüber gefreut, daß der Herr Kriegsminister selber hierher nach Berlin geeilt ist, um die Begründung dieser so wichtigen Vorlage zu übernehmen. Ich glaube, das ganze Haus ist dem Herrn Kriegsminister dankbar für die Worte, die er zur Einleitung gesprochen und in denen er vom Geist des Heeres draußen berichtet hat, wie auch für die Worte, mit denen er namens des Heeres die Leistungen derer in der Heimat anerkannt hat. Es wird kein leeres Versprechen sein, wenn wir auch bei dieser Gelegenheit wiederholen, daß wir in der Heimat — mögen auch noch andere Zeiten über uns in der Heimat kommen — es am Durchhalten nicht fehlen lassen wollen, und daß die Stimmung bei uns so erhalten werden soll, daß die Truppen draußen fröhlich für die Heimat kämpfen können. (Lebhaftes Bravo.)

Das gegenwärtige Gesetz bildet eigentlich den Anfang in der Kette von Gesetzen und Bestimmungen, die wir noch schaffen werden, schaffen müssen und schaffen wollen zugunsten derer, die einen Teil ihrer Gesundheit und Lebenskraft für das Vaterland eingebüßt haben. Daß wir in diesem Hause an solche Gesetze mit ganz anderer Stimmung herangehen als an lederne Paragraphengesetze, versteht sich wohl von selbst. Nicht, daß solche Gesetze etwa in leichtsinniger Hurrastimmung verabschiedet werden müßten: selbstverständlich muß alles im einzelnen geprüft werden; aber wenn wir unseren zurückkehrenden Kriegern, den Verstümmelten, Erwerbsunfähigen, zu einer schaffensfreudigen Existenz helfen sollen, so erfüllt uns eine solche Aufgabe mit Genugtuung. (Sehr richtig!) Der Herr Kriegsminister hat vollständig recht, wenn er sagte: was gibt es Schöneres und Besseres, was wir dem heimkehrenden Krieger bieten könnten, als ein eigenes Heim, eine eigene Scholle. Wir haben deshalb schon früher in diesem Hause unsere Zustimmung zu dem Gedanken gegeben, der auch in unseren Reihen immer und immer wieder befürwortet wurde, daß ein Teil der Kriegsversorgungsgebührnisse zum Grunderwerb kapitalisiert werden solle, insbesondere in dem Sinne, daß denen, die auf dem Lande aufgewachsen sind, eine eigene Scholle gewährt wird, auf der sie dann weiter arbeiten können. Ich habe schon früher darauf hingewiesen: wenn wir die Städter auf das Land hinaus verpflanzen wollten, so wäre das ein Versuch, der leicht scheitern könnte; wohl aber kann hier durch Schaffung von Heimstätten in der Nähe der Städte geholfen werden.

Meine Herren, dem Grundgedanken des Gesetzes stehen wir durchaus freundlich gegenüber. Aber wir müssen auch anerkennen, daß es nicht bloß notwendig ist, dort zu helfen, wo landwirtschaftliche Kreise in Betracht kommen, sondern auch denjenigen, die am schwersten geschädigt aus dem Kriege hervorgehen, dem Mittelstande. Das ist nun durch die Bestimmung geschehen, daß zur wirtschaftlichen Stär-

Digitized by Google

kung des eigenen Grundbesitzes Mittel verwendet werden können, daß also beispielsweise zur Ablösung gekündigter Hypotheken beim Handwerker eine Abfindung vorgesehen ist. Es wird Sache der Kommission sein, zu untersuchen, ob diese Bestimmung nur für die Ablösung von Hypothekenschulden gelten kann, oder ob nicht auch beim Kleingewerbe unter Umständen andere Schulden abgelöst werden könnten. Auch die Frage wird erörtert werden müssen, ob nicht zur Erwerbung von Lebensversicherungen eine Kapitalabfindung gewährt werden kann. (Sehr richtig!)

Das alles sind Dinge, die wir in der Kommission werden verhandeln müssen. Wir erkennen an, daß das Gesetz aufgebaut ist nicht auf einer Mußvorschrift für die Verwaltung, sondern daß die Verwaltung nur das Recht hat, diese Kapitalabfindung zu bewilligen. Wir werden aber in der Kommission untersuchen müssen, ob die Voraussetzung der Versorgung, die kapitalisiert werden kann, eigentlich schon in dem jetzigen Mannschaftsversorgungsgesetz gegeben ist, oder ob hier nicht vielmehr Änderungen getroffen werden müssen.

Meine Herren, die Verstümmelungszulage sowie die Kriegszulage sind beide abhängig von der Frage der Rente. Es wird sich fragen, ob die Verstümmelungszulage — was vor allen Dingen bei äußerer Verstümmelung zutreffen würde — und damit die Kriegszulage nicht lebenslänglich, auch ohne Rücksicht auf Gewährung einer Rente, zuzubilligen sind.

Meine Herren, das sind Gesichtspunkte, die alle in der Kommission erörtert werden können. Es wird sich auch darum handeln, ob die Skala, die mit der Volljährigkeit beginnt und bis zum 55. Lebensjahr geht, das Richtige trifft. Es ist sehr wohl denkbar, daß auch ein unmündiger Sohn noch, um das väterliche Vermögen zu erhalten, unter Umständen einer Summe zur Ablösung der drückenden Schulden bedarf. Es ist auch weiterhin denkbar, daß jemand über 55 Jahren zur Erhaltung des Besitzes eine Kapitalabfindung — die allerdings bei dem hohen Alter nur sehr gering sein kann — in Anspruch nimmt.

Das sind alles Dinge, die nicht einfach sind, die aber alle eine Lösung finden können, wenn die ganze Beratung von dem Geiste getragen wird, daß das erste Gesetz, das wir in diesem Kriege zugunsten der Kriegsbeschädigten verabschieden, dazu dienen soll, den Kriegsbeschädigten in möglichst weitem Umfange eine Erleichterung zu gewähren, damit sie sorgloser der Rückkehr in die Heimat entgegensehen können. (Lebhafter Beifall.)

Präsident: Das Wort hat der Herr Abgeordnete Dr. Paasche.

Dr. **Paasche,** Abgeordneter: Meine Herren, auch meine politischen Freunde begrüßen dieses Gesetz, das der Herr Kriegsminister hier mit so beredten Worten eingeleitet hat, mit ganz besonderer Freude. Sie sind vor allen Dingen gerne bereit, das Gesetz so schnell wie möglich zur Verabschiedung zu bringen; denn sie sehen darin einen hochbedeutsamen Schritt sozialer Fürsorge für unsere Kriegsinvaliden und Kriegswitwen. Wir begrüßen darin auch den Anfang einer allgemeinen sozialen Bewegung, die darauf hinarbeitet, diejenigen, die nicht mehr imstande sind, selbst mit eigener Kraft voll das zu erwerben, was sie zum Lebensunterhalt für sich und die Ihrigen brauchen, aus den engen Wohnstätten der Großstadt möglichst hinauszuführen in die gesunde Luft des Landes, und sie in den Stand zu setzen, sich dort auf kleinem Besitz, auf eigener Scholle einen Teil des Lebensunterhaltes zu erarbeiten. Dort würden sie das Bewußtsein haben, nicht als müßige und mürrische Rentenempfänger in den Großstädten ein nutzloses Dasein zu fristen, sondern könnten immer noch mit eigenen Händen auf eigener Scholle geringe Arbeit verrichten und mit Hilfe ihrer Frau eine gesunde Nachkommenschaft auf ihrem eigenen Besitz großziehen.

Ich halte diese soziale Bewegung, die, wie es scheint, nach dem Kriege einen größeren Umfang annehmen wird, die Bevölkerung mehr aus den Großstädten hinauszuführen auf das platte Land, von ganz besonderer Bedeutung, und gerade die jetzigen Zeiten des furchtbaren, entbehrungsreichen Krieges haben vielen die Augen geöffnet, wie vorteilhaft es wäre, wenn ein großer Teil unserer Bevölkerung, der heute schwer notleidet, nicht gezwungen wäre, die engen, teueren Mietswohnungen der Großstadt zu füllen, sondern in der Lage wäre, draußen auf dem

Digitized by Google

Lande zum großen Teil von den Früchten und Naturalien zu leben, die er mit eigenen Händen, am liebsten auf eigener Scholle, produziert. (Sehr gut!) Alle die traurigen Zustände, die wir hier zurzeit beobachten, daß die Frauen der Krieger gezwungen sind, um das Wenige, was sie an Kartoffeln, Gemüse, Butter und sonstigen Dingen erhalten können, wer weiß wie lange herumzustehen und die Zeit zu vertrödeln, würden wesentlich gemildert, und vielen würde die Sorge abgenommen werden, wenn mehr von ihnen draußen auf dem Lande lebten und in eigener Wirtschaft produzieren könnten, was sie brauchen. (Sehr richtig! rechts.)

Nun weiß ich ja, daß man recht viele nicht von hier wegnehmen kann. Aber daß von seiten des Kriegsministeriums, den Anregungen des Reichstags entsprechend, dieser Gesetzentwurf so ausgearbeitet und uns vom Bundesrat vorgelegt ist, das begrüße ich mit ganz besonderer Freude; denn er zeigt uns, daß die Sehnsucht, die heute in der Brust vieler Kriegsinvaliden schlummert oder offen zum Ausdruck kommt, auch von den gesetzgebenden Faktoren anerkannt wird. Denen, die Deutschlands Erde draußen in den Schützengräben verteidigt, uns erhalten und gesichert haben, die ihre Gesundheit und Arbeitskraft fürs Vaterland geopfert haben, soll auf ihren Wunsch ein Stückchen deutscher Erde gegeben werden, auf dem sie ihr Leben beschließen können, wenn sie sich nicht mehr im Vollbesitz ihrer Kräfte befinden und gezwungen sind, sich auf Rente und Unterstützung zu verlassen.

Daß der Gesetzentwurf dabei auch die Witwen der Krieger mit hereingenommen hat, halte ich für besonders erfreulich. Es ist zwar oft dagegen gesprochen worden, und begeisterte Verteidiger der sogenannten Genüsse der Großstadt sagen wohl: was soll die Witwe aus der Stadt, die das Landleben nicht kennt, mit einer kleinen Scholle von wenigen Morgen Landes, mit einem eigenen Heim? das Landleben ist schwer und entsagungsreich usw. Nun, meine Herren, die, die so sprechen, kennen auch wieder die Freuden des Landlebens nicht, und es ist selbstverständlich, daß man nicht eine Frau, die hier vielleicht in einem Konfektionsgeschäft tätig war, nachher hinausführen kann auf das Land, um dort im Garten und Viehstall zu arbeiten, Ziegen zu halten, Milch zu produzieren und Gemüse und Kartoffeln selbst zu bauen, die sie bisher mühelos vom nächsten Händler holen konnte. Ich rechne aber damit, die größte Zahl unserer Soldaten haben wir dem Lande entnommen, und die ländlichen Witwen werden auch der Zahl nach überwiegen, die Witwen der Tagelöhner und der kleinen Besitzer, die gern selbständig im eigenen Haus und Feld mit ihren Kindern arbeiten möchten.

Daß man ihnen die Möglichkeit bietet, durch diese Kapitalabfindungen sich die Unabhängigkeit zu erwerben, das halte ich für einen besonders wertvollen Fortschritt. (Sehr richtig!)

Ich möchte dabei betonen: so, wie der Gesetzentwurf formuliert ist, scheint er mir, was die ländlichen Ansiedlungen anlangt, durchaus das Richtige getroffen zu haben. Daß man dabei eine Abstufung nach dem Lebensalter vernimmt, ist aus versicherungstechnischen Gründen, wenn ich so sagen darf, berechtigt. Daß man vor allen Dingen denjenigen Teil der Rente kapitalisiert und damit festlegt, der niemals vermindert werden kann, die Kriegszulage, die Verstümmelungszulage, das ist gleichfalls versicherungstechnisch außerordentlich wertvoll. Daß man darüber in der Regel nicht hinausgeht, sondern immer noch einen Teil der Rente als solche beläßt, halte ich im Anschluß an das, was der Herr Vertreter der Linken gesagt hat, für durchaus gerechtfertigt, denn wir können und wollen natürlich nicht daran denken, den größten Teil oder vielleicht gar die ganze Rente zu kapitalisieren. Das könnte ja die unheilvollsten Folgen für den einzelnen haben, wenn ihm seine Kapitalabfindung ganz oder teilweise verloren ginge. Aber wenn ihm der unveränderliche Teil seiner Rente ganz oder teilweise kapitalisiert wird, so ist der Mann in der Lage, einen kleinen Besitz zu erwerben, ohne daß er sich nun gerade dem Zwange eines Rentengutes und dergleichen zu unterwerfen braucht. Er würde vollauf freie Hand auf seiner Scholle haben; wenn er 2500 bis 3000, vielleicht noch mehr Mark anzahlen kann, um einen Besitz zu erwerben, der vielleicht 5 bis 7000 Mark wert ist, so wird er sicher in der Lage sein, das übrige zu verzinsen und zu amortisieren aus dem, was er mit Frau und Kind auf eigener Scholle erarbeitet, und aus dem, was ihm die Rente bietet. Denn daß

Digitized by Google

er mit derselben Geldrente auf dem Lande unendlich viel weiter kommt als in der Stadt mit ihren hohen und steigenden Wohnungsmieten, ihren teuren Preisen und Lebensansprüchen, brauche ich den Herren nicht auseinanderzusetzen. Vor allen Dingen — worauf ich besonderen Wert lege — ist der Mann, mit einem Teil seiner Rente abgefunden, Besitzer einer eigenen Scholle, so werden wir nicht, wie es sonst sicherlich geschehen würde, bei reinen Geldrenten nach wenigen Jahren das Verlangen nach Erhöhung der Renten hören, weil bei fortschreitender Entwertung des Geldes und steigenden Preisen für die notwendigen Bedarfsartikel die Rente nicht mehr ausreicht. Der Mann, der auf eigener Scholle einen großen Teil dessen produziert, was er zum Leben braucht, wird darum eben nicht Not leiden, sondern vielleicht noch Vorteil davon haben, wenn die Preise dessen, was er produziert, in die Höhe gehen. Seine Lebenshaltung und der Realwert seiner Rente bleiben dieselbe. Auch das ist ein großer Vorzug, der gerade für die ländliche Ansiedlung spricht. (Sehr richtig!)

Wir werden aber auch in der Kommission reiflich zu erwägen haben, ob wir uns nicht über den Rahmen dieses Gesetzes hinaus dahin verständigen können, daß man nicht bloß denen, die für eine ländliche Ansiedlung einen Teil der Rente kapitalisiert haben wollen, sondern auch denen eine Kapitalabfindung gibt, die als Handwerker, als Privatbeamte imstande sein werden, sich mit einem kleinen Kapital besser und leichter ihre zukünftige Stellung im Leben zu sichern und sich ihre Selbständigkeit zu bewahren als im Besitz einer etwas größeren Rente. Namentlich aus Handwerkerkreisen ist mir von befreundeter Seite gewiß mit Recht vorgeführt worden: Gerade ein zusammengeschossener Handwerker, der nicht mehr imstande ist, selbst intensiv zu arbeiten, der aber als erfahrener Meister gelernt hat, andere anzustellen, mit fremden Arbeitern zu arbeiten, seinen Betrieb zu organisieren und gut zu disponieren, der wird, wenn er einige Tausend Mark Kapitalabfindung bekommen kann, eine ganz andere soziale Stellung einnehmen können, als wenn er, zum Krüppel geschossen, in der Handwerksstätte nur Aushilfsarbeit leisten oder sein Handwerk nicht weiter betreiben, seine Kenntnisse nicht verwerten kann. Gerade für diese Handwerker sollte man eine Ausdehnung des Gesetzes vorzunehmen versuchen. (Sehr richtig!)

Die Bestimmungen, die getroffen sind, um die Witwenrente sicherzustellen, sind durchaus zweckentsprechend. Ich freue mich über den humanen Geist, der darin zum Ausdruck kommt, daß in dem einen Paragraphen ausdrücklich gesagt ist, daß das Witwenkapital — ich will es einmal so nennen — nicht unter allen Umständen zurückgezahlt zu werden braucht, wenn sich die betreffende Frau wieder verheiratet. Denn das dürfen wir natürlich nicht verhindern. Die Frau muß, wenn sie will, auch wieder eine Ehe eingehen können, ohne durch den Grundbesitz, den sie mit dem Gelde ihrer nunmehr wegfallenden Rente erworben hat, daran gehindert zu sein. Da hat die Vorlage in durchaus geschickter Weise Abhilfe geschaffen, so daß man annehmen darf, daß nun nicht jeder Witwe, die wieder heiraten will, vielleicht einem Kriegsinvaliden die Hand reicht, das, was sie erworben hat, wieder rigoros weggenommen wird.

Im großen und ganzen begrüßen also meine Freunde dieses Gesetz mit besonderer Freude und hoffen, daß es gelingt, es recht bald zu verabschieden, recht bald, weil heute schon eine Menge von Invaliden und Witwen an uns herantreten und angesiedelt sein wollen. Ihre Rentenbezüge sind festgestellt. Wenn sie heute wüßten, daß sie einen Teil der Rente, einige tausend Mark flüssig machen und die Anzahlung für einen kleinen Besitz damit leisten können, so würden sie froh sein, daß sie sich schon jetzt die Heimstätte begründen können, die sie erstreben, während, wenn wir das Gesetz länger hinauszögern würden, die beste Zeit verloren gehen kann, in der sie schon selbst produzieren könnten, was wir immer nötiger brauchen. Ich bin selbst mitten in dieser Ansiedlungsarbeit und weiß, wie stark der Andrang von Kriegswitwen ist, und weiß auch, wie schwer es ist, ihnen beizubringen, daß ihr Wunsch erfüllt werden kann. Sie sagen mit Recht: wir haben nichts zur Anzahlung. Besteht aber die Möglichkeit der Rentenkapitalisierung und können sie den Kaufgeldrest verständigerweise als Amortisationshypothek oder Rente ohne viel Formalitäten erhalten, so ist die Sache leicht. Also ich bitte Sie, hierbei möglichst schnelle Arbeit zu leisten, denn schnell gegeben ist doppelt gegeben. Der Segen des Gesetzes wird dann sicherlich nicht ausbleiben. (Lebhaftes Bravo.)

Digitized by Google

Präsident: Das Wort hat der Herr Abgeordnete Giesberts.

Giesberts, Abgeordneter: Meine Herren! Auch wir sind mit dem Herrn Kriegsminister und den Parteien des Hauses einig in der Auffassung, daß es eine Ehrenpflicht der deutschen Nation ist, für ihre Kriegsverletzten nach besten Kräften und entsprechend dem wirtschaftlichen Reichtum des Landes zu sorgen. Der Umstand, daß der Herr Kriegsminister selbst diesen Gesetzentwurf begründet hat, und daß der Entwurf bei allen Parteien des Hauses einen freudigen Widerhall gefunden hat, mag den Kriegern draußen an der Front das beruhigende Bewußtsein geben, daß wir ihrer gedenken, und daß der Reichstag bereit ist, die Mittel zu finden, um für sie zu sorgen.

Dann unterstreiche ich auch das Wort, was der erste Herr Redner der sozialdemokratischen Partei gesagt hat: wir wollen unsere Kriegsverletzten nicht auf die Wohltätigkeit anweisen. Ihre Gebührnisse sind Rechtsansprüche, und auch das, was in diesem Gesetz niedergelegt ist, soll kein Wohltätigkeitsgesetz sein, sondern soll die Umwandlung des Rechtsanspruchs in eine gesunde soziale Existenzsicherung der Invaliden ermöglichen. Aber da möchte ich noch den Zusatz machen, daß es die deutsche Nation bei diesen Zuwendungen nicht bewenden lassen wird, sondern daß sie bestrebt sein wird, den Invaliden auch über den gesetzlichen Anspruch hinaus das Leben nach Möglichkeit zu erleichtern.

Der Grundgedanke des Gesetzes ist ausgegangen von der Idee der Heimstättenbewegung und der gesunden Wohnungsbeschaffung. Es ist eigentlich bedauerlich, daß erst der Krieg kommen mußte, um dem deutschen Volke diese Wohnungsreformbewegung so nahe zu bringen. Die große Menge der Wohnungsreformer und der Bodenreformer hat seit Jahrzehnten für dieses Ideal gearbeitet, und der Erfolg auf diesem Gebiete entspricht nicht der wirtschaftlichen Stärke Deutschlands. Wenn nun durch dieses Kriegsheimstättengesetz der Gedanke der Wohnungs- und Bodenreform einen neuen Schwung bekommt, so verspreche ich mir davon auch eine segensreiche Wirkung auf die Wohnungspolitik im allgemeinen. Dabei wird in Rücksicht zu ziehen sein, daß man im Interesse der Kriegsverletzten, die in städtischen und industriellen Bezirken wohnen, das Gesetz etwas erweitern muß. Ich habe den Eindruck, als wenn er sich gar zu sehr von dem schönen Ideal leiten läßt, unsere Kriegsverletzten in landwirtschaftlichen Besitz zu setzen. Man darf doch nicht vergessen, daß diejenigen Kriegsteilnehmer, die vor dem Kriege in der Nähe der Großstädte und der Industriestädte lebten, auch nach dem Kriege dort ihre Existenz wieder suchen werden, und daß es mit Hilfe der umfassenden Kriegsbeschädigtenfürsorge und Arbeitsvermittlung gelingen wird, ihnen im Rahmen der ihnen verbliebenen Arbeitskräfte Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Dementsprechend muß auf diese Verhältnisse im Gesetz mehr Rücksicht genommen werden. In der Begründung wird ja schon darauf hingewiesen. Der § 1 spricht nur von der Seßhaftmachung der Kriegsverletzten. Die Kapitalabfindung soll erfolgen können zum Erwerb oder zur wirtschaftlichen Stärkung eigenen Grundbesitzes.

In der Begründung heißt es nun, daß auch der Beitritt zu den gemeinnützigen Wohnungs- und Baugenossenschaften unter diesen Begriff fallen soll. Man wird versuchen müssen, das im Gesetz selbst zum Ausdruck zu bringen, um späteren Unklarheiten und Unebenheiten zu verhindern. Unsere Wohnungs- und Baugenossenschaften in Deutschland haben eine ganz außerordentlich segensreiche Tätigkeit entfaltet. Sie werden dadurch, daß der Kriegsinvalide durch Ablösung eines kleinen Teiles seiner Rente Anteile kaufen kann, eine erhebliche Förderung erfahren. Außerdem aber werden auch die Landesversicherungsanstalten mit Hilfe dieses Gesetzes ihre bisher schon geübte Ansiedlungspolitik erheblich erweitern können. Ich mache darauf aufmerksam, daß unsere Landesversicherungsanstalten heute nicht nur Gelder für Genossenschaften geben, sondern auch in all den Fällen, wo die Gemeinden die Bürgschaft übernehmen, Einzelbeleihungen vornehmen. Für die von der Versicherungsanstalt hergeliehenen Kapitalien bekommt ein Versicherter ein kleines Darlehen zum Bau eines Familienwohnhauses. Mit Hilfe dieses Gesetzes wird es möglich sein, Tausenden von Leuten, die bisher nicht die Mittel hatten, eine kleine Anzahlung zu machen, in den Besitz eines Wohnhauses auf dem Lande oder in der Nähe

Digitized by Google

der Stadt zu setzen. Also auch die Ansiedlungspolitik der Lebensversicherungsanstalten wird durch das Gesetz wesentlich gefördert werden.

Dann freut es mich besonders, daß sich der Herr Kriegsminister entschieden gegen die Errichtung von sogenannten Invalidenkolonien ausgesprochen hat. Ich möchte meinerseits den Gedanken ganz kräftig unterstreichen: der Kriegsinvalide soll nicht das Gefühl haben, daß er außerhalb der Gesellschaft gestellt wird; er soll innerhalb unserer Gesellschaft wohnen. Es wird sich, speziell bei baugenossenschaftlicher Tätigkeit, die Möglichkeit bieten, eine bestimmte Anzahl von Wohnungen innerhalb der von den Baugenossenschaften angelegten Häusergruppen Kriegsinvaliden vorzubehalten. Ich bin ebenfalls ein Feind solcher Invalidenkolonien. Der Invalide soll mit den anderen Bürgern gemeinsam wohnen, auch schon, um sich einen besseren Erwerb zu verschaffen.

Dann wird man untersuchen müssen, inwiefern der städtische Mittelstand, das städtische Handwerk ebenfalls aus diesem Gesetzentwurf in einem bestimmten Rahmen einen Vorteil erzielen kann. Ich habe den Eindruck, daß die Möglichkeiten der Kapitalabfindung etwas zu sehr an die landwirtschaftliche Betriebsform gebunden sind. Wir dürfen nicht vergessen, daß wir vielen kleinen Handwerkern, die durch den Krieg um ihre kleine Existenz gekommen sind, mit der Abfindung dieser Zulagen die Möglichkeit schaffen, sich wieder selbständig einzurichten und wieder ein Geschäft aufzumachen. Gegenwärtig ist man ja auch damit beschäftigt, zu diesem Zwecke sogenannte Kriegshilfskassen zu gründen. Die Rheinprovinz ist auf diesem Gebiete vorangegangen. Mit Hilfe dieser Kriegshilfskassen, die Darlehnskassen sein sollen, und dieses Kapitalabfindungsgesetzes wird bei guter Auslegung und wohlwollender Behandlung vielen Handwerkern und vielen Mittelstandsleuten die ruinierte Existenz wieder aufgerichtet werden können. Diese Seite des Gesetzes begrüße ich deshalb ganz besonders.

Ob die in § 5 niedergelegten Berechnungen mathematisch richtig sind, wird in der Kommission zu prüfen sein.

Zum Schlusse möchte ich noch folgendes sagen. Es wird hier zum erstenmal von uns gesetzlich die Abfindung von Renten eingeführt. Wir haben in unserer sozialen Versicherung bisher ängstlich vermieden, die Kapitalabfindung in größerem Umfange einzuführen, und zwar aus dem sehr wohl erwogenen, sozialen Grundsatz heraus, daß wir den Rentner nicht der Gefahr aussetzen wollen, das abgefundene Kapital zu verzehren und später wieder in eine traurige, bedrückte Lage zu kommen. Der Gesetzentwurf hält hier die goldene Mittellinie, indem er nur die Abfindung der Zulagen gestattet und damit die Grundrente festhält; denn das oberste Prinzip unserer Invalidengesetzgebung ist doch, die Versorgung sicherzustellen. Darum wird auch in der Kommission noch zu prüfen sein, inwiefern hier eine Ausdehnung oder Einschränkung stattfinden soll. An sich ist die Kapitalabfindung der Rente nicht ohne Gefahr — darüber wollen wir uns nicht im Zweifel sein —, aber wie gesagt, der Gesetzentwurf hält hier die goldene Mittellinie, und wir wollen alle dazu beitragen, ihm in der Kommission eine Gestalt zu geben, daß unsere Kriegsverletzten möglichst einen reichen Segen aus ihm schöpfen werden. (Bravo! im Zentrum.)

Präsident: Das Wort hat der Herr Abgeordnete Graf v. Westarp.

Graf **v. Westarp,** Abgeordneter: Meine Herren, die Mitteilungen, die der Herr Kriegsminister über die Kriegslage und den Geist des Heeres gemacht hat, besonders aber der Dank des Heeres, den er der Bevölkerung für ihr Durchhalten ausgesprochen hat, werden sowohl hier im Hause wie draußen in der Bevölkerung, wie ich überzeugt bin, ein dankbares und freudiges Echo finden (sehr richtig! rechts) und werden die Freudigkeit des Entschlusses, durchzuhalten und die Schwierigkeiten im Innern zu ertragen und zu überwinden, weiter stärken und beleben. (Erneute Zustimmung rechts.)

Zu den erfreulichen Erscheinungen, die wir den Leistungen unseres Heeres verdanken, gehört mit in erster Linie der Umstand, daß es uns jetzt möglich ist, an die Arbeit heranzugehen, um die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten und die Hinterbliebenen derer, die draußen die Treue zum Vaterlande durch den Tod besiegelt haben, besser als bisher auszubauen. Wir haben uns schon im vorigen Jahre unausgesetzt mit dieser Frage beschäftigt. Ich darf daran erinnern, daß wiederholt, auch

Digitized by Google

von unserer Seite, der Gedanke befürwortet worden ist, die Bezüge der Kriegsbeschädigten und der Hinterbliebenen den Einkommensverhältnissen vor dem Kriege mehr anzunähern. Ich darf ferner daran erinnern, daß bei dem Reichsausschuß für die Kriegsbeschädigtenfürsorge eingehende Verhandlungen schweben, mit dem Ziele, den Kriegsbeschädigten eine größere Sicherheit dafür zu gewähren, daß die Renten, die ihrem Gesundheitszustande entsprechen würden, ihnen mit bestimmter Aussicht auf Dauer belassen werden. (Sehr richtig! rechts.) Gerade auf diesen Punkt ist meines Erachtens ein ganz besonders großes Gewicht zu legen. Es ist alles daran zu setzen, um den Kriegsbeschädigten jedes Gefühl der Unsicherheit zu nehmen. Sie sollen sich nicht fragen müssen: wenn ich mich jetzt bemühe, gesund zu werden und mir meinen Lebensunterhalt selbst zu erringen, wird das nicht dahin führen, daß ich dauernden Untersuchungen unterworfen bin und, wenn sich mein Gesundheitszustand gebessert hat, mir die Rente verkürzt werden kann? Von dieser Besorgnis müssen die Kriegsbeschädigten befreit werden. Im Haushaltsausschuß wurden bereits Vorschläge besprochen, die das verhindern und bisherigen Bestimmungen nach dieser Richtung abändern wollen. Die verbündeten Regierungen stehen nun auf dem Standpunkt — den ich im gegenwärtigen Augenblick nicht bekämpfen will —, daß die endgültige Umarbeitung der Versorgungsgesetze erst nach dem Kriege in Aussicht genommen werden kann. Aber das eine darf hier hervorgehoben werden: es muß dauernd unsere Sorge sein, und es wird auch Aufgabe der Kommission sein, die sich mit diesem Gesetzentwurfe zu beschäftigen haben wird, diese Frage vorzubereiten, damit auf allen Gebieten die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten und deren Hinterbliebene besser ausgebaut wird, als es bisher nach den geringen Erfahrungen, die dafür vorliegen, möglich war.

Was das gegenwärtige Gesetz selbst betrifft, so begrüßen meine Freunde mit ganz besonderer Genugtuung den Gedanken, daß den Kriegsbeschädigten eine Aussicht eröffnet werden soll, die gewiß für sehr viele von ihnen von ganz besonderem Werte sein wird, nämlich die Aussicht, daß sie ihr ferneres Leben mit der für das Vaterland schwer geschädigten Gesundheit in voller Sicherheit auf eigenem Heim verbringen, dort ihren Lebensunterhalt erwerben und eine feste Stätte für die Entwicklung ihrer Familie sich schaffen können. Dieser Gedanke ist von so großer Bedeutung, daß hinter ihm alle die Bedenken zurücktreten müssen, die daraus hergeleitet werden können, daß eine solche Versorgung nicht das Maß von Sicherheit bietet wie der Rentenanspruch gegenüber dem Reiche. Wir haben daher auch den dringenden Wunsch, daß nicht bloß innerhalb der jetzigen Grenzen des Deutschen Reichs Land geschaffen, erworben und behalten werden möge, das unseren wackeren Kriegsbeschädigten zugute kommt und ihnen die Möglichkeit der Ansiedlung gewährt. (Bravo! rechts.)

In diesem Gesetz handelt es sich um Maßnahmen der inneren Gesetzgebung, und hier tritt neben dem Gedanken des Ausbaues der Fürsorge der allgemeine Gedanke der inneren Kolonisation in den Vordergrund. Auch ihm legen meine Freunde und ich den größten Wert bei in der Erkenntnis, daß es für unser Volk nur von größtem Vorteil und Segen sein kann, wenn möglichst viele kleine Heimstätten geschaffen werden, in denen es auch minder Bemittelten ermöglicht wird, auf eigenem Grund und Boden im eigenen Heim sich und ihre Familien zu ernähren. Auf Einzelheiten des Gesetzes will ich nicht eingehen. Ich schließe mich dem Wunsche der Herren Vorredner, daß der Haushaltsausschuß, an den das Gesetz zu verweisen auch wir beantragen, schnelle und gründliche Arbeit leisten möge, die zum Vorteil unserer Kriegsbeschädigten und zum Segen für unser ganzes Vaterland gereichen wird. (Lebhaftes Bravo rechts.)

Präsident: Das Wort hat der Herr Abgeordnete Behrens.

Behrens, Abgeordneter: Meine Herren, meine Freunde begrüßen den Gesetzentwurf mit besonderer Wärme, denn es wird dadurch ein von uns lange vertretener Gedanke seiner Erfüllung näher gebracht; besonders begrüßen wir das Gesetz aber auch als einen ersten praktischen Schritt zu dem Ausbau der Kriegsbeschädigten- und der Kriegerhinterbliebenenfürsorge. Der Gedanke, der diesem Gesetz zugrunde liegt, die heimkehrenden verletzten Krieger, soweit sie Neigung dazu haben, mit der von ihnen verteidigten deutschen Erde durch Ansiedlung enger zu verbinden,

Digitized by Google

hat im ganzen Lande und auch in den Kampflinien eine allgemeine Zustimmung, ja, man kann sagen, eine große Freude ausgelöst. (Sehr richtig! bei der Deutschen Fraktion.)

Dies Gesetz freilich erfüllt noch nicht alle Wünsche, die man in bezug auf das Siedlungswesen hegt. Ich erinnere nur an die Heimstättenbewegung, für die Hunderttausende von Männern und Frauen im deutschen Volke sich begeistert haben und eifrig dafür wirken, daß zweckförderliche gesetzgeberische Maßnahmen getroffen werden. Aber nicht nur in der Heimat, sondern auch in den Schützengräben hat der Heimstättengedanke begeisterte Zustimmung gefunden. Dieser Gesetzentwurf freilich ist nicht die ganze Erfüllung dieser Wünsche, aber er ist ein erfreulicher Schritt vorwärts, denn er wird einer großen Anzahl der aus dem Felde Heimkehrenden Gelegenheit und Möglichkeit bieten, sich seßhaft zu machen. Von einem der Herren Vorredner ist bereits darauf hingewiesen worden, daß der Gesetzentwurf besondere Bedeutung dadurch erlangen wird, daß in den baltischen Landen — auf die der Herr Reichskanzler vor einigen Tagen als deutsches Land der Zukunft hinwies — ein geeignetes, umfangreiches Siedlungsland gegeben ist. Darum muß in den baltischen Provinzen rechtzeitig nach den Grundsätzen der Bodenreform der Grund und Boden in ausreichenden Schutz genommen werden, sonst wird sich auch in dem neuen Deutschland des Ostens die Bodenspekulation breit machen und damit die Siedlung besonders der Kriegsbeschädigten erschwert und unmöglich gemacht werden.

So wertvoll auch die Kapitalisierung der Rente für diejenigen Krieger sein wird, die mit Land- und Gartenwirtschaft vertraut sind, insbesondere für die ländlichen Arbeiter, Bauernsöhne und Landhandwerker, so gefährlich kann aber auch die Abfindung für diejenigen sein, die nicht genügend mit der Bodenreform vertraut sind. Aus diesem, aber auch aus anderen Gründen können Angesiedelte später zu der Einsicht gelangen, daß sie damit einen Irrtum begangen haben, indem sie einen Teil ihrer Rente abfinden ließen, um damit Grundbesitz zu erwerben. Ich würde es als einen Gewinn betrachten, wenn in dem Ausschuß Einfügungen in den Gesetzentwurf nach der Richtung gemacht werden, die eine Rückgängigmachung der Abfindung zur Rente wieder ermöglichen. Wer sich in seiner Eignung zur Ansiedlung oder in der seiner Familie dazu geirrt hat, muß diesen Irrtum ohne Verlust der Rente beseitigen können, sonst werden unglückliche Menschen geschaffen. Das will niemand von den Freunden dieses Gesetzes. Ich bin sogar der Meinung, wenn diese Möglichkeit der Wiederherstellung der Renten geboten wird, so wird das anregend wirken und die Freudigkeit bei vielen vergrößern, von den Wohltaten dieses Gesetzes praktisch Gebrauch zu machen. Es ist doch ein sehr schwerer Schritt für einen Kriegsbeschädigten, einen Teil seiner sicheren Reichsrente aufzugeben auf die Gefahr hin, daß er eine Erwerbsmöglichkeit ergreift, die ihn später nicht befriedigt. Wenn er dagegen die Möglichkeit eines Zurück sieht, dann wird er diesen Schritt leichter gehen, und eine größere Zahl von Menschen werden dann wieder bodenbeständig werden.

Ganz kann ich meine Bedenken auch gegen den Vorschlag nicht unterdrücken, der von einem der Herren Vorredner gemacht worden ist, daß diese Abfindung der Renten auch dazu benutzt werden soll, Werkstätten und Geschäfte ohne Boden- und Hausbesitz einzurichten. Ich befürchte, daß dadurch zu leicht Geschäfte und Werkstätten auf unsicherer wirtschaftlicher Grundlage errichtet werden, die schließlich wirtschaftlich nicht zu halten sind, und daß dann die in Frage kommenden Leute nicht nur ihr Geschäft oder ihre Werkstätte, sondern auch ihre Rente dazu verloren haben. Der Vorschlag muß mit großer Vorsicht geprüft werden.

Gern stimmen wir den Bestimmungen zu, die die Abfindung der Witwen betreffen. Zugunsten der Kriegerwitwen genügen die vorgeschlagenen Maßnahmen dieses Gesetzes noch nicht. Es muß den Kriegerwitwen die Wiederverheiratung möglichst erleichtert werden. Zu diesem Zweck ist eine baldige Abänderung des Militärhinterbliebenengesetzes dringend nötig. (Sehr richtig!) Die jetzt gültigen Bestimmungen dieses Gesetzes sehen bei der Wiederverehelichung einer Witwe keine Abfindung vor. Das ist ein so erheblicher Mangel, daß ich den Herrn Kriegsminister dringend bitte, auch diese Seite der Hinterbliebenenfürsorge ins Auge zu fassen und sobald wie irgend möglich uns einen entsprechenden Gesetzentwurf zur Abänderung des Militärhinterbliebenengesetzes vorzulegen.

Digitized by Google

In dem Ausschuß wird ja noch Gelegenheit sein, näher zu den einzelnen Abänderungsvorschlägen zu diesem Gesetzentwurf Stellung zu nehmen und auch selbst noch Vorschläge zur Verbesserung der Vorlage zu machen. Wir werden uns bemühen, daran mitzuarbeiten, daß das Gesetz den tapferen Kriegern und dem Vaterlande zum Segen gereicht. (Bravo! bei der Deutschen Fraktion.)

Präsident: Das Wort hat der Herr Abgeordnete v. Trampczynski.

v. Trampczynski, Abgeordneter: Meine Herren, auch meine Parteifreunde verkennen nicht, daß der Grundgedanke des vorliegenden Gesetzentwurfs ein sehr glücklicher ist, indem das Reich dem Kriegsinvaliden die Mittel dazu hergeben will, damit dieser den Rest seiner Erwerbsfähigkeit für sich selbst, den Rest seiner Arbeitsfähigkeit für die Allgemeinheit nützlich machen kann. Aber, meine Herren, wir halten eine Kommissionsberatung für unentbehrlich, allerdings aus einem anderen Grunde als die Herren Vorredner. Wir verlangen Garantien dafür, daß das Gesetz auch wirklich in einer nach allen Richtungen hin gerechten Weise gehandhabt werden wird; von diesen Garantien machen wir die endgültige Zustimmung zu dem Gesetz abhängig. (Bravo! bei den Polen.)

Präsident: Das Wort hat der Herr Abgeordnete Henke.

Henke, Abgeordneter: Meine Herren, die Bedenken, die der Herr Vorredner dem Gesetzentwurfe gegenüber geäußert hat, habe auch ich, haben auch meine Freunde, und darum sind wir gleichfalls für Kommissionsberatung. Wir würden sonst für Ablehnung des Gesetzentwurfes sein, weil wir der Meinung sind, daß das, was der Herr Kriegsminister in so hohen Tönen des Lobes uns hier erzählt hat, nicht zutrifft. (Sehr richtig! bei der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft.) Das, was der Herr Kriegsminister uns Lobendes erzählt hat vom eigenen Heim, in dem es sich so glücklich und schön wohne, stimmt leider nicht, und es stimmt auch so vieles, was zum Lobe dieses Gesetzentwurfes, noch bevor er das Licht der Welt erblickte, gesagt und geschrieben worden ist, in diesem Punkte leider nicht. Meine Herren, was mit diesem Gesetzentwurf beabsichtigt ist, ist uns allen klar. Davon bin ich überzeugt. Nicht ist es das Gefühl der Dankbarkeit, das das deutsche Volk, wie es in der Einleitung zur Begründung dieses Gesetzentwurfes heißt, hierzu veranlaßt hat, sondern es stehen hinter dem Gesetzentwurfe ganz handgreifliche, materielle Interessen. Dabei will ich durchaus nicht verkennen, daß die Herren von den bürgerlichen Parteien, die sich in lobender Weise über den Gesetzentwurf ausgesprochen haben, das Gefühl haben mögen, daß allerdings das, was sie hier in dem Gesetzentwurfe begrüßen, der Regierung und auch den Kreisen, die die Herren vertreten, vom Herzen kommt. Aber, meine Herren, wenn wir uns die Wirklichkeit ein wenig ansehen — und ich glaube, selbst in diesem Momente soll man das nicht unterlassen —, dann sehen wir, daß der Gesetzentwurf sich der Wirklichkeit gegenüber durchaus in Unstimmigkeit befindet, daß er die Wirklichkeit absolut gegen sich hat.

Er hat sie gegen sich, wenn wir nur einen Blick in die Statistik werfen. Die Statistik hat uns seit Jahren darüber unterrichtet, daß alljährlich Tausende und Abertausende vom Lande in die Städte und in die gewerbereichen Gegenden des Landes flüchten, daß sie ein Haar in dem gefunden haben, was der Gesetzentwurf jetzt vielen ermöglichen will. (Sehr wahr! bei der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft.) Meine Herren, ich habe, als ich die Begründung des Gesetzentwurfes las, an ein Wort denken müssen, das ein — wenn ich nicht irre — freisinniger Abgeordneter vor etwas über 20 Jahren hier geäußert hat, als der Heimstättengesetzentwurf von der rechten Seite dieses Hauses eingebracht worden war. Herr v. Bar meinte damals — wenn ich das kurz verlesen darf —: „Ja, meine Herren, wir sehen die Familie abends sitzen vor der Türe in einem Garten. Die Hausfrau gibt der Familie das Abendbrot. Ein leichter Wind umfächelt die rosigen Wangen der Kinder, und die Abendsonne vergoldet das Ganze." Dann wird hinzugefügt: „Menschen, die so gestellt sind, werden nicht Sozialdemokraten. Auf der anderen Seite finden wir dann das Elend in den zusammenverfrachtenden Wohnungen der Großstädte, die blassen Wangen, den Exekutor vor der Türe, der das notwendige Hausgerät mit sich fortführt, und da sagt man, man wundere sich doch nicht, daß

Digitized by Google

solche Leute eine Beute der Sozialdemokratie werden." Die Herren, die den Gesetzentwurf begrüßen und befürworten, sind — auch das ist meine feste Überzeugung — der Meinung, daß man mit dem Gesetzentwurfe oder Gesetze, das geplant ist, ein Anwachsen der Sozialdemokratie verhüten werde. (Zuruf rechts.) — Nun, meine Herren, Herr Behrens ruft mir entgegen: daran hat kein Mensch gedacht. Er setzt sich offenbar allen Menschen gleich; das darf er nicht, Herr Behrens, denn er wird davon überzeugt sein dürfen, daß sehr viele Menschen nach dem Kriege diese meine Überzeugung teilen werden. Heute ist es nur für manch einen nicht zweckmäßig, das in den Vordergrund zu stellen. Aber wenn wir z. B. in dem Gesetzentwurf schon auf das eine stoßen, daß die oberste Militärbehörde darüber soll entscheiden können, wem auf Antrag eine solche Kapitalsabfindung zugesprochen werden kann, so muß man doch schon ein wenig bedenklich werden. Die oberste Militärbehörde kann natürlich nicht überall sein. Vor der obersten Militärbehörde habe ich die schuldige Hochachtung. Aber es ist nicht die oberste Militärbehörde, sondern es sind ihre unteren Beamten (sehr wahr! bei der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft), es sind die lokalen Beamten, die jeweilig über den Leumund des betreffenden Antragstellers ein Urteil abzugeben haben, und was dabei dann herauskommen wird, darüber sind wir uns doch wohl alle nicht im Zweifel, und wer nicht eine Binde vor den Augen trägt oder die Welt nicht betrügen will, der muß mir darin zustimmen, daß es wohl richtiger ist, anzunehmen, daß die oberste Militärbehörde bei der Entscheidung über die Anträge nach den Gesichtspunkten verfahren wird, die ein gewisser Herr Delius in seiner Broschüre „Das preußische Rentengut" sehr nett zusammengefaßt hat, indem er sagt: „Die Rentengutskäufer müssen fleißig, nüchtern, sparsam, zuverlässig, gesund, von tadellosem Rufe und von vaterländischer Gesinnung sein und die zur Bewirtschaftung ihres Rentenguts erforderlichen landwirtschaftlichen Kenntnisse und Fertigkeiten besitzen. Vor allem aber müssen sie Frauen haben, und zwar solche, die sich derselben Eigenschaften rühmen können." (Hört! hört! bei der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft.)

Meine Herren, heute haben wir ja alle vaterländische Interessen: aber ob sie auch nach dem Kriege noch jedem werden zugestanden werden, das ist doch eine andere Frage. Wir Sozialdemokraten haben da sehr böse Erfahrungen gemacht — Erfahrungen, die manche von uns nicht wieder vergessen können, so daß auch bei der Prüfung eines solchen Gesetzentwurfs leicht wieder in die Erinnerung fließt, was scheinbar wohl der Vergangenheit angehört.

Hinsichtlich dieser obersten Verwaltungsbehörde scheint mir auch die Gefahr zu bestehen, daß jemand, der schon etwas hat, noch mehr bekommt, mancher arme Teufel aber leer ausgeht. Mancher Vermögende, der sich eines guten Rufes erfreut, d. h. über den die Unterbeamten der obersten Militärverwaltung Günstiges berichten, wird Aussicht haben, eine Kapitalabfindungssumme zu bekommen; dagegen wird mancher arme Teufel, der mit der Summe seine Lage entscheidend verbessern könnte, nichts erhalten. In dieser Beziehung muß der Gesetzentwurf — und das verspreche ich mir von der Kommissionsberatung — unbedingt noch geändert werden. In der Kommission muß, meine ich, auch darauf hingewirkt werden, daß eine oberste Spruchbehörde eingesetzt wird, die über die Anträge der betreffenden Invaliden zu entscheiden hat. Und ferner muß es nicht heißen: „Es kann der Antrag bewilligt werden, es kann über ihn günstig entschieden werden", sondern vielmehr: „Es muß dem Antrag entsprochen werden." (Sehr richtig! bei der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft.) Dafür sollten gerade die Herren mit eintreten, die den Mund so voll nehmen, um ihre Dankbarkeit gegen die Invaliden auszudrücken.

Zu allen diesen Fragen, die ja in der Kommission weiter zu besprechen sein werden, kommt noch folgendes hinzu. Wer in Friedenszeiten eine Dienstbeschädigung erlitten hat, ist oft dadurch in eine sehr unangenehme Lage gekommen, daß er keinen rechtlichen Anspruch erheben konnte, wie er ihn seiner Meinung nach erheben durfte, weil über das Vorliegen einer Dienstbeschädigung nicht ein Arzt, sondern letzten Endes das Kriegsministerium die Entscheidung zu fällen hatte. Ein solcher Zustand wird natürlich auch für dieses Gesetz in Betracht kommen. Er ist aber für die Kriegsbeschädigten unleidlich. Man sollte nicht immer nur von Rentenpsychose reden,

Digitized by Google

sondern lieber untersuchen, wie sie entsteht. Dann wird man überall auf die Tatsache stoßen, daß — und so wird es auch den Kriegsbeschädigten gehen — der betreffende arme Teufel, der irgendeine Unterstützung wegen einer Dienstbeschädigung gesetzlich beanspruchen zu können glaubt, einen langen Kampf darum ausfechten muß und letzten Endes oft einsieht, daß er sich die Unterstützung doch nicht erkämpfen kann, sondern daß die Entscheidung der Willkür einer obersten Verwaltungsbehörde unterliegt. Solche Zustände müssen geändert werden. Ich glaube, in der Kommission werden sich noch weitere Momente anführen lassen, die auch die Herren von den bürgerlichen Parteien bewegen dürften, einer solchen Änderung zuzustimmen.

Im übrigen möchte ich noch kurz bemerken, daß die Kriegsgesetzgebung doch sehr merkwürdige, einander entgegengesetzte Tendenzen erzeugt. Wir werden uns demnächst wieder mit dem Tabaksteuergesetz beschäftigen, einem Gesetzentwurf, der einer ganzen Reihe von kleinen Existenzen den Boden abgraben wird. (Sehr richtig! bei der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft.) Meine Herren, hier aber sehen wir, daß ein Gesetz geschaffen werden soll, das einer ganzen Reihe von Existenzen, die sehr unsicheren wirtschaftlichen Boden unter den Füßen haben, die Existenz festigen oder neu gründen soll. Da muß man doch fragen: was hat zu dem einen und was hat zu dem andern geführt? Ich muß wiederholen: zu diesem Gesetzentwurf haben wesentlich materielle Interessen geführt. (Sehr richtig! bei der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft.) Man soll nicht kommen mit Redensarten von der Dankbarkeit des Vaterlandes! (Große Unruhe. — Glocke des Präsidenten.)

Präsident: Herr Abgeordneter Henke, der Ausdruck „Redensarten von der Dankbarkeit des Vaterlandes" ist von der Tribüne des Reichstags nicht zu gebrauchen. Ich rufe Sie zur Ordnung! (Bravo! rechts.)

Henke, Abgeordneter: Meine Herren, wenn wir uns die Statistik — wie ich vorhin schon andeutete — ansehen, dann sehen wir, daß in Wirklichkeit einer der materiellsten Gründe, der zu diesem Gesetzentwurf mit geführt hat, der ist, daß man Arbeitskräfte auf dem Lande braucht. (Widerspruch rechts.) Meine Herren, lassen wir uns doch darüber nichts vormachen von Leuten, die vielleicht daran ein Interesse haben — außerhalb des Hauses —, hier gibt es ja keinen, der das tun wird. (Lachen bei der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft.) Meine Herren, es ist zweifellos, daß eine große Landflucht stattfindet, und daß diese Landflucht aus den Kreisen der ländlichen Bevölkerung heraus stattfindet, die zu den Arbeiterkreisen zu rechnen sind, die ein kleines Besitztum haben. Es ist uns auch bekannt, daß es eine Unmenge von kleinen Leuten, von Arbeitern, Kleinbauern, auf dem Lande gibt, die gern mehr Land hätten, als sie haben, oder die überhaupt gern Land hätten. Darüber kann kein Zweifel bestehen, und ich bin überzeugt: die amtliche Schrift, die uns seinerzeit über die deutsche Landwirtschaft zugestellt worden ist, hat vollkommen recht, wenn sie geradezu von einem „Schollenhunger" bei vielen Landarbeitern spricht. Aber, meine Herren, das Schlimme ist, daß dieser Hunger leider nicht befriedigt wird, beziehungsweise in der Vergangenheit nicht genügend befriedigt worden ist. Wenn ich nun das Lied höre, das uns hier vorgesungen wird: dieser Hunger soll jetzt befriedigt werden, dann muß ich sagen: ich glaube nicht daran, daß das Wahrheit werden wird.

Meine Herren, die Gesamtzahl der Arbeiterbetriebe betrug 1907 579500. Wahrscheinlich waren die Arbeiter dieser Betriebe sämtlich auch Inhaber dieser Betriebe. Der Zahl nach kommen also eine ganze Menge von Eigenbesitzern in Betracht. Diese große Zahl der Betriebe hat aber nicht mehr als 1,2 % der gesamten landwirtschaftlich benutzten Fläche Deutschlands inne. Meine Herren, es gab also weit über eine halbe Million kleiner Eigentümer, aber was sie als Eigentum hatten, war bitter, bitter wenig. (Sehr wahr! bei der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft.) 358000 Betriebe hatten noch etwa einen halben Hektar Land, gehörten also zu den Zwergwirtschaften; 183000 hatten einen halben bis zwei Hektar Land. Das ist jedenfalls der Kern der kleinen landbesitzenden Eigentümer. Über diese Ziffer hinaus gibt es nur noch 39000 Betriebsinhaber, die etwas mehr Land ihr eigen nennen konnten.

Meine Herren, die Gesamtzahl der Arbeitskräfte, die die deutsche Landwirtschaft beschäftigt, beläuft sich nach der Darstellung der landwirtschaftlichen

Digitized by Google

Betriebsstatistik auf 15 Millionen. Von diesen 15 Millionen hatten etwas über eine halbe Million dieses kleine bißchen Land: 1,2 % der ganzen landwirtschaftlich genutzten Fläche in Deutschland. Ich meine, das spricht sehr deutlich dafür, daß der Schollenhunger vieler Millionen kleiner Leute in Deutschland nicht befriedigt worden ist.

Demgegenüber ist der Stamm der seßhaften Landarbeiterschaft gar nicht groß. Und es sind obendrein noch nicht einmal alle die Landarbeiter, die Landbesitz haben, auch in gleicher Weise seßhaft; am wenigsten sind es die Deputatlandbesitzer, also diejenigen, die sich unter den kleinen Besitzern eigentlich noch mit am besten stehen.

In der Zeit von 1895 bis 1907 hat eine große Abnahme der Zahl der landwirtschaftlichen Arbeiter und Tagelöhner mit eigenem landwirtschaftlichen Betriebe stattgefunden, nämlich eine Abnahme um 115305. Das halte man nun dem Bestreben gegenüber, eine große Anzahl von kleinen Leuten, von Kriegsbeschädigten mit Land versehen zu wollen. Es sind da ja große Hoffnungen ausgesprochen worden. Herr Dr. Keup in Frankfurt a. O. meint, daß es gelingen werde, in den nächsten Jahren 70—100000 solcher Kriegsbeschädigten mit hinreichendem Lande zu versehen. Aber die Königliche Kommission in Preußen, die eine solche Ansiedlung seit Jahren durchzuführen versucht hat, hat in einem Menschenalter nur an die 20000 solcher kleinen Ansiedler schaffen können. Sie sehen, die Hoffnungen sind sehr hoch gespannt; man darf aber wohl einigen Zweifel darein setzen, daß sie auch in Erfüllung gehen.

Aber nicht nur, daß eine große Anzahl der kleinen Besitzer und Tagelöhner von dem nicht leben kann, was sie auf ihrem Lande ziehen, es gibt auch eine ganze Menge selbständiger Landwirte, die noch nebenbei tagelöhnern müssen. Die Zahl dieser Leute hat sogar zugenommen. 1907 waren es 54863 gegenüber 52596 im Jahre 1895. Die Zahl dieser tagelöhnernden selbständigen Landwirte hat demnach im Zeitraum von 12 Jahren um 2267 zugenommen. Das spricht wiederum nicht für die Möglichkeit der Besserstellung der kleinen Leute auf dem Lande, nicht dafür, daß man diejenigen Leute, die schollenhungrig sind, nun auch zu ihrem Glück auf dem Lande seßhaft machen kann, sondern das spricht dafür, daß die Tendenz dieses Gesetzentwurfs eigentlich gegen die Tendenz der wirtschaftlichen Entwicklung angeht. (Sehr richtig! bei der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft.) Der Gesetzentwurf verträgt sich also mit der wirtschaftlichen Entwicklung in Wirklichkeit nicht. Er mag sich mit den schönen Gefühlen dieses oder jenes Politikers vertragen, aber nicht mit den harten Tatsachen. Diese lehren, um es mit der schon vorhin genannten amtlichen Schrift zu sagen, daß gerade die bessergestellten seßhaften Tagelöhner, Eigentümer, Pächter und Inhaber reichlichen Deputatlandes sich am meisten vermindert haben, und zwar um 13324 in der angegebenen Zeit. Das ermutigt gewiß nicht sehr, selbst einen bürgerlichen Sozialpolitiker nicht, der an diese Frage mit den besten Absichten herangeht, zu der Hoffnung, daß das, was der Gesetzentwurf verspricht, nun auch in Erfüllung gehen kann.

Ich will mich darüber nicht weiter verbreiten, daß die auf dem Lande geborene Bevölkerung zu einem großen Teile heute in den Städten wohnt, eine Tatsache, die dafür spricht, daß die Landflucht, die wir seit Jahren kennen, und über die seit Jahren gerade die Herren von der rechten Seite geklagt haben, nicht hat eingedämmt, nicht hat aufgehalten werden können. Deswegen kann ich, wie gesagt, die Hoffnungen, die der Gesetzentwurf erwecken soll, nicht haben.

Vor allem aber kann ich diese Hoffnungen auch deshalb nicht unterstützen, weil nach meiner festen Überzeugung mit diesen kleinen Eigentümern große Mengen von Arbeitskräften geschaffen werden sollen, die man nicht hat, wenn auch die Spekulation dabei hauptsächlich dahin geht, daß, wenn auch nicht die Kriegsbeschädigten selbst, so doch vor allen Dingen deren Kinder solche Arbeitskräfte abgeben möchten. Das wird freilich damit erreicht werden, und so sehen wir, es steckt hinter dem Entwurf ein sehr materielles und, wie ich sagte, sehr handgreifliches Interesse.

Im übrigen halte ich es nach wie vor damit, die Auffassung zu vertreten, die durch langjährige Erfahrung gefestigt worden ist, die wir im Umgang gerade mit

Digitized by Google

solchen kleinen Besitzern gemacht haben, die Erfahrung, daß, selbst wenn es einmal gelingen würde, so viel Eigenbesitzer mit Hilfe dieses Gesetzes zu schaffen, man damit nicht auch so viel glückliche Menschen geschaffen hätte. Meine Herren, wie es den kleinen Bauern geht, die Land haben, wie es den kleinen Tagelöhnern geht, die ein Stückchen Land haben, das ist so bekannt, daß ich es nicht zu schildern brauche. Ihnen allen geht es sehr schlecht, und daher dann auch die Landflucht. Wenn Sie nun die Kriegsbeschädigten dadurch glücklich machen wollen, daß Sie sie auf das Land verpflanzen, dann tun Sie ihnen damit keinen Gefallen, und wenn das der Dank des Vaterlandes sein soll, dann fürchte ich, wird mancher solcher Kriegsbeschädigten eines Tages sagen: Hol' der Teufel solchen Dank des Vaterlandes! (Sehr gut! bei der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft.) Meine Herren, das wird dann auch nicht parlamentarisch sein, aber höchstwahrscheinlich sehr aus dem Herzen kommen, und so kommt es auch mir aus dem Herzen.

Wenn es von mir und meinen Freunden abhinge, würde dieser Entwurf nicht Gesetz werden. Weil es aber nicht von uns abhängt, sondern weil man gerade gegenwärtig mit Vorliebe solche Gesetze macht, deswegen sind auch wir für die Kommissionsberatung und wollen in der Kommission nach Kräften helfen, aus dem Gesetz wenigstens noch soviel Vernünftiges zu machen, wie daraus zu machen ist.

Der Herr Kriegsminister hat von der Freude und Glückseligkeit des eigenen Heims gesprochen. Nun, ich komme aus einer Stadt, wo es früher sehr viele Eigentümer unter den Arbeitern gegeben hat und heute noch gibt, und kann Ihnen sagen: in einer Zeit wie der gegenwärtigen fühlen sich gerade diese kleinen Leute, die eigentlich von ihrem Besitztum fast nichts ihr eigen nennen, todunglücklich; denn sie haben hundert Verpflichtungen und keine Möglichkeit, sie zu erfüllen. (Sehr wahr! bei der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft.) Die kleinen Eigentümer auf dem Lande und in der Stadt fühlen sich todunglücklich, daß sie an der Scholle festkleben, wenn sie von der Scholle losmöchten; sie an die Scholle zu fesseln, das ist gerade der Zweck, den die Herren, deren materielle Interessen in erster Linie hinter diesem Gesetz stehen, verfolgen. Sie fordern eine große Anzahl von Kriegsbeschädigten für ihre Zwecke, weil man andere nicht haben kann. Sie wollen eine große Anzahl von Kriegsbeschädigten an die Scholle fesseln zum Nutzen der Großgrundbesitzer, (lebhafter Widerspruch und Unruhe rechts) — zum Nutzen der Großgrundbesitzer. (Glocke des Präsidenten.)

Präsident: Herr Abgeordneter, Sie dürfen von dem Zweck des Gesetzes nicht in dieser Weise reden!

Henke, Abgeordneter: Meine Herren, es ist das meine Überzeugung gewesen, die ich aussprach. Wenn ich sie nicht aussprechen darf, dann muß ich mich bescheiden. Aber, meine Herren, diejenigen, die ihre großen Güter verkaufen werden, um diesen kleinen Leuten Grundbesitz zu verschaffen, und die Großgrundbesitzer, die Arbeitskräfte brauchen und die diese kleinen Eigenbesitzer in ihren Dienst nehmen werden, ich glaube, diese Leute sind derartig, daß ich das von ihnen voraussetzen durfte, was ich gesagt habe. Ich habe natürlich nur an Herren außerhalb des Hauses gedacht. (Lachen und Zuruf rechts.) Die hier im Hause sind, sind alle unschuldig wie die Engel.

Im übrigen ist dieser ganze Gesetzentwurf eigentlich eine Parodie auf das, was in diesen Tagen überall geredet und geschrieben worden ist und was wir hier im Hause bis zum Überdruß gehört haben. Die Millionen von Leuten draußen, die ihr Vaterland verteidigen sollen, sehen in dem vorliegenden Gesetzentwurf die Konstatierung der Tatsache, daß sie nichts vom Vaterlande ihr Eigen nennen. (Sehr wahr! bei der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft.) Meine Herren, die Leute werden sich das überlegen, und ich fürchte, ihre Vaterlandsbegeisterung wird dabei sehr zum Teufel gehen. (Unruhe. — Bravo! bei der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft.)

Präsident: Meine Herren, es liegt ein Antrag auf Schluß der Debatte vor, unterzeichnet von 31 Mitgliedern des Hauses, also ausreichend unterstützt.

Ich bitte die Herren, die den Schluß der Debatte herbeiführen wollen, sich von ihren Plätzen zu erheben. (Geschieht.) Das ist die große Mehrheit; die Debatte ist geschlossen.

Digitized by Google

Lebenserfahrungen eines einarmigen Landwirtes.

L. Salchert, Inspektor in Berlin-Marienfelde.

Bis zum 12. Jahre verbrachte ich mein Leben als einer der übermütigsten Dorfjungen im Kreise meiner 9 Geschwister glücklich und zufrieden. Zu allen harmlosen Jungenstreichen stets bereit, bei allen Spielen der Anführer, konnte es nicht fehlen, daß ich mich körperlich kräftig entwickelte, gewandt und ein guter Turner wurde. So war es auch selbstverständlich, daß ich dazu ausersehen war, Ersatz zu schaffen, als das Bauer des verendeten Kanarienvogels leer war. Ein Sperlingsheim in der Scheune war bestimmt, uns von seinem Überfluß abzugeben. Bei der Ausführung des Umzuges eines Sperlingsbabys trat ich aber in den Balken fehl, stürzte ab und brach mir den rechten Arm so unglücklich, daß die Knochensplitter nach außen drangen. Die Wunde wurde unrein, der Arm mußte bis kurz vor dem Ellenbogen abgenommen werden.

Ich empfand das Unglück nicht sehr. Ich bekam einen Holzarm, der mir vor allen Dingen auf dem Gymnasium bei ernsten Auseinandersetzungen mit den Mitschülern als willkommene Waffe diente; sonst hatte ich keine Verwendung für ihn. Ich kam kurze Zeit nach dem Unfall in eine Pension zu fremden Leuten, wo sich niemand um mich kümmern konnte, so daß ich von Anfang an gezwungen war, für mich allein zu sorgen. Meine Frohnatur hatte nicht gelitten. Ich nahm es als selbstverständlich hin, daß ich jetzt nur eine Hand hatte und diese eine Hand nun alles allein machen mußte. Nur mit dem Schreiben wollte es nicht recht gehen. Schreibstunden gab es auf dem Gymnasium nicht mehr; so war ich auch hier auf mich allein angewiesen. Bis ein Lehrer — es war ein Erzieher in Neuruppin —, dem ich heute noch zu ganz besonderem Dank verpflichtet bin, sich meiner annahm und mit strengster Rücksichtslosigkeit von mir verlangte, daß ich mit der linken Hand genau so schreiben lernte, wie ich mit der rechten Hand geschrieben hatte. Hier trat also schon die Forderung hervor, keine Abweichung des Einarmigen von den Gesunden aufkommen zu lassen. Diese Richtschnur habe ich im ganzen Lebenskampf innegehalten. Mit allen Mitteln soll man bei dem Einarmigen darauf hinarbeiten, daß er nicht eine Ausnahmestellung einnimmt. Er muß belehrt und unterwiesen werden, daß er im Erwerbsleben nicht auffallen darf. Die Schrift darf nicht anders stehen als bei dem mit der rechten Hand Schreibenden. Es wird immer unangenehm auffallen, wenn ein linkshändiger Buchhalter sich eine stark von dem Normalen abweichende Stellung der Schrift angeeignet hat. Er fällt dadurch auf und muß im Erhaltungskampf zurückstehen.

Mein erstes — und ich kann wohl sagen, Gott sei Dank, einziges — Hindernis trat mir durch das Fehlen des rechten Armes entgegen, als ich kurz vor der Aufnahme in das Lehrerseminar — denn zum Schulmeister war ich bestimmt — wegen des nicht beizubringenden vorgeschriebenen Gesundheitszeugnisses abgewiesen werden mußte. Und es war gut so; denn meine angeborene Liebe zur Natur wurde mitbestimmend, daß ich auf Anraten eines ebenfalls einarmigen Onkels, der ein Landgut bearbeitete, auch Landwirt wurde. Und wie wohl habe ich mich gefühlt, welch schönes Leben durfte ich führen, trotz allem

Digitized by Google

Schweren, was ich noch erleben mußte. Gerade dieser schöne Beruf hat mich alle Prüfungen gut überwinden lassen. Kein anderer Beruf ist wohl so geeignet, bedrückte Gemüter wieder aufzurichten und die durch schwere Schicksalsschläge niedergedrückte Seele wieder aufzurichten und ins Gleichgewicht zu bringen.

In einer strengen Lehrzeit wurde ich ohne Rücksicht auf meine fehlende rechte Hand, ja ohne daß dieser Mangel auch nur einmal erwähnt wurde, zu allen landwirtschaftlichen Arbeiten herangezogen.

Ich scheue mich nicht, es zu sagen, daß die Lehrzeit mir sehr oft blutsauer geworden ist. Es hat viele trübe Stunden gegeben, Tränen sind geflossen, aber geschafft habe ich die Arbeit doch.

Ich habe mit einem Ochsengespann die schwerste und härteste Brache umgerissen. Ich lernte das Getreide aufgabeln, laden und abgabeln, Mist laden, mit der Sense mähen usw. Es gibt keine Arbeit in der Landwirtschaft, die ich nicht ausgeführt hätte.

Dieser strengen Lehrzeit verdanke ich es, daß ich später allen beruflichen Arbeiten gewachsen war und mich als Verwalter größerer Betriebe, auch als Amtsvorsteher, Standesbeamter und Gutsvorsteher unbefangen betätigen konnte.

Nebenbei wurde ich guter Schütze, der nicht nur auf der Hühnerjagd seinen Mann stand, sondern auch dem stolzen Hirsch nicht nur einmal

Digitized by Google

die Kugel auf das Blatt setzte. Schwimmen, Radfahren, Reiten erlernte ich spielend.

Schwer, sehr schwer traf es mich, als ich auf einer dienstlichen Fahrt von den durchgehenden Pferden aus dem Wagen geschleudert wurde. Ein Schädelbruch und schwere Gehirnerschütterung waren die Folge. Aber der Mut war nicht gesunken. Schnell kam ich wieder vorwärts und errang mir wieder einige Jahre des freudigen Schaffens. Ein Sturz bei einem fröhlichen Ritt brachte neues Verhängnis. Der linke Arm zerbrach. Doch der Gipsverband des verletzten Armes ließ die beiden vorderen Gelenke der Finger frei. Das genügte, um mich soweit als möglich unabhängig zu machen und den Dienst als Wirtschaftsleiter weiter zu versehen.

Es trat aber noch ein Unglück hinzu. Ein Berufsgenosse führte mir seinen neuen Revolver vor, ohne zu wissen, daß noch eine Kugel in der Trommel war.

Beim Laufenlassen der Trommel ging der Schuß los. Ein sehr bedenklicher Streifschuß am Unterleib hielt mich längere Zeit an das Bett gefesselt.

Aber auch damit war die Reihe meiner Unfälle noch nicht abgeschlossen. Ein wütender Bulle zersplitterte mir den rechten Unterschenkel. Der dazugehörige Fuß schien verloren. Nach rund $1^1/_2$ jährigem Kranksein, in welcher Zeit ich mich lange mühsam an Krücken herumgeschleppt habe, wobei ich die rechte Krücke an den rechten Armstumpf schnallen mußte, war zwar der Fuß wieder geheilt, aber nicht gebrauchsfähig. Nach soviel Unglück wäre es vielleicht verzeihlich gewesen, wenn ich verzagt hätte. Aber, verzagt die Ameise, die zehnmal den Berg bis oben hin ziemlich erreicht hat und dann immer wieder kopfüber herunterpurzelt? So sagte auch ich: Kopf hoch und wieder vorwärts. Nach menschlichem und ärztlichem Gutachten war ich vollkommen erwerbsunfähig. Dennoch suchte ich mir, vorsichtig vorwärts tastend und fühlend, meine Beschäftigung.

Digitized by Google

Ich fand auch meinen Weg. In 13jähriger ernster Arbeit habe ich mir in der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft eine mir zusagende Stellung schaffen können.

Dankbar bin ich, daß ich jetzt Gelegenheit habe, den Kriegsverletzten in meinem Berufe mit Rat und praktischer Unterweisung nützlich sein zu können. Als Berufslehrer und Berater in dem Reservelazarett Goerden, zu welcher Tätigkeit ich von der D. L. G. den erforderlichen Urlaub erhalte, habe ich viel Gelegenheit, meine Erfahrungen zum Nutzen der kriegsverletzten Berufsgenossen in erster Linie, dann aber auch für alle anderen Einarmigen zu verwenden.

Hier tritt nun der Unterschied zwischen meiner Ausbildung und der der einarmigen Krieger stark hervor. Ich habe mich fast immer mit meinem Stumpf abgemüht, während jetzt die reichen Erfahrungen auf diesem Gebiete helfend zur Seite stehen. Mit zähem, eisernem Willen läßt sich alles erreichen, und wenn ich mir fest vornehme, ich will irgend eine schwere Arbeit mit einer Hand und einem Stumpf verrichten, so verrichte ich sie. Wenn ich dann aber sehe, wieviel leichter ich sie verrichten kann, wenn ich eine Hilfe dabei durch einen Armersatz habe, so sehe ich rückwärts, wie schwer es mir ohne diesen Armersatz geworden ist.[1]) Die Arbeit mit der schweren Radehacke oder mit der Eispicke wird mir für die längere Dauer fast überhaupt erst z. B. nur durch die Zuhilfenahme der sogenannten Kellerschen Hand ermöglicht. Es ist das eine Hilfshand, die den Bedingungen der Arbeitshilfe fast vollständig entspricht, weil sie so einfach wie nur irgend möglich ist. Oder ich nehme die Radikesche Gipsprothese und befestige mir darin die erforderlichen Ansatzstücke. So verrichte ich die schwersten Arbeiten spielend, die mir vorher blutsauer geworden sind. Macht es denn den Eindruck großer Anstrengung, wenn ich die schwere Dungkarre hier, die ich mir vorher selber beladen habe, aus der Dunggrube mit starker Steigung herauskarre? Ohne den Arbeitsring an der Gipsprothese würde mir die Bewältigung dieser Last wohl schwer möglich sein. Wie könnte ich an jedem Arm eine gefüllte 25 Liter-Kanne im Gesamtgewicht von je 60 Pfund sicher tragen, wenn ich mir nicht in der Gipsprothese den Haken einschrauben und die Kanne daran hängen würde?

Es wird den Landwirten heute durch dieses Hilfsmittel leicht gemacht, ihrem Beruf treu zu bleiben. Deshalb möchte ich meine Berufsgenossen, die durch den Krieg einen Arm verloren oder sonstige Beschädigungen erlitten haben, dringend bitten, nicht mutlos zu werden. Auch muß ich sie davor warnen, ihren schönen Beruf aufzugeben.

Sie mögen zunächst einmal an Körper und Gemüt gesunden. Dann mit frischen Kräften an die neuen großen Aufgaben, die das Vaterland von uns fordert!

[1]) Wenn der Stumpf so frühzeitig geübt wird, daß er vor Versteifung bewahrt wird, die besonders bei dem für die Arbeit besonders wichtigen Schultergelenk außerordentlich schnell auftritt, dann kann er, wie unsere Erfahrung vielfach gezeigt hat, zu fast unbegrenzter Leistungsfähigkeit entwickelt werden. Vor allem kann er mit empfindlichster Feinfühligkeit ausgestattet werden, was natürlich selbst bei der besten Prothese nicht der Fall ist. Es ist hier stets in Erwägung zu ziehen, daß die Geschicklichkeit nicht in den Fingern, sondern im Gehirn liegt, von dem aus die Arbeitskräfte der Organe gelenkt und „dosiert", d. h. in bestimmten Graden der Spannung der Betätigung zugeführt werden. Die Schriftleitung.

Digitized by Google

Zur Entwicklung des Siedlungsgedankens während der Kriegszeit.

Von Walter Trojan.

Der Krieg hat eine zumeist unbeachtet gelassene volkswirtschaftliche Tatsache der Friedenszeit noch ganz besonders erhärtet, daß nämlich eine wirtschaftliche Krise von der landbauenden Bevölkerung verhältnismäßig besser und leichter ertragen wird als von der der landwirtschaftlichen Urproduktion ganz entzogenen Industrie- und Stadtbevölkerung. Mit besonderer Deutlichkeit hat sich diese Tatsache bei jenem Teil der Bevölkerung erwiesen, wo die Familie im Besitz eines kleinen Häuschens und eines Stückchens Land ist. Tritt Arbeitslosigkeit und Teuerung ein, so wird der Besitzer mit seiner Familie vor dem Ärgsten viel leichter bewahrt als der Stadtbewohner, der als Nur-Konsument den steigenden Preisen hilflos gegenübersteht. Nun befinden wir uns in dieser gewaltigsten wirtschaftlichen Krise, die wir seit einem Jahrhundert durchzumachen gezwungen sind, und mit jedem Tag wird es deutlicher, daß der Landbebauer, wiewohl er seine Produktion vielfach einschränken mußte, immer noch besser daran ist, als der Städter. Was vor dem Krieg in Jahrzehnten nicht zu erreichen war, das ist in dem kurzen Zeitraum zweier Kriegsjahre nahezu Gemeingut des Volkes geworden, der Gedanke, daß in einer Krise die Versorgung des Volkes mit Lebensmitteln um so leichter vonstatten geht, je größer die inländische landwirtschaftliche Eigenproduktion ist. Der zweite Gedanke, der sich aus diesem ersten ergibt, ist, daß wir eine größere landwirtschaftliche Anbaufläche haben müssen und daß die vorhandene intensiver als bisher ausgenutzt werden muß. Der Übergang vom Schluß zum Entschluß und zur Tat vollzog sich zunächst ganz primitiv in der Art, daß alles irgendwie erreichbare Ödland in Kultur genommen wurde. Das größere Ziel aber ist die Siedlung, das ist eine Seßhaftmachung eines größeren Teiles unseres Volkes auf dem Lande. Der Gedanke der Siedlung aber ist den Volkswirten und Volksfreunden aller Richtungen deswegen so sympathisch, weil der landwirtschaftliche Mittelbetrieb, und bei intensiver Ausnutzung besonders durch Spezialobst- und Gemüsebau, Bienen-, Geflügel- und Kleintierzucht sogar der landwirtschaftliche Kleinbetrieb imstande ist, eine größere Anzahl selbständiger Existenzen zu schaffen und zu erhalten. Der wirtschaftlich freie Mann, der freie Bauer ist ein uraltes deutsches Ideal, das sich unser Volk bis auf den heutigen Tag bewahrt hat. Der freie Siedler soll nun folgen und Goethes Siedlerwort soll Wahrheit werden: „Auf freiem Grund mit freiem Volke stehen."

Es war ganz selbstverständlich, daß in die Bestrebungen, die Invaliden dieses Krieges dem Volksorganismus wieder anzugliedern, von vorneherein auch die Siedlung mit einbezogen wurde. Und da ergab sich die erstaunliche Tatsache, daß in Deutschland, dem Land des gewaltigen Industrialismus, des Handels, der Technik und der großstädtischen Kultur, ein derart elementarer Drang zum Lande, zur heimatlichen mütterlichen Erde zu bestehen schien, daß es die große Organisation der Bodenreformer ohne nennenswerten Widerspruch unternehmen durfte, die Forderung aufzustellen: „Jeder heimkehrende Krieger soll

Digitized by Google

Anspruch auf Hergabe billigen Bodens haben; es soll ihm mit öffentlicher Hilfe möglich sein, im Reich oder seinen Kolonien eine Heimstätte zu erwerben, sei es zum Zwecke ländlicher oder gärtnerischer Siedlung, sei es zum Erwerb eines Wohnheims." Dieser Gedanke fand im Felde begeisterte Anhänger, während aus der Heimat sich gewichtige Stimmen bemerkbar machten, die davor warnten, an diese zweifellos ideale Forderung allzu weitgehende Hoffnungen zu knüpfen. Da von den Verlusten, die der Krieg an Menschenmaterial brachte, alle Erwerbsstände gleichmäßig betroffen wurden, so entstand ferner in der ersten Zeit des Krieges in den Kreisen der Industrie und der Gewerbe die Besorgnis, daß durch eine zu starke Siedlung den industriellen und gewerblichen Kreisen das nach dem Krieg so notwendige Menschenmaterial mehr als gut entzogen werden könne. Es war deshalb ein Gebot der volkswirtschaftlichen Klugheit, die Forderung aufzustellen: Jeder Invalide soll, wenn irgend möglich, in seinen alten vor dem Kriege ausgeübten Beruf zurückkehren. Von verschiedenen Seiten wurde sodann gewarnt, Familien auf dem Lande anzusiedeln, von denen womöglich weder Mann noch Frau Eignung zum landwirtschaftlichen Beruf und die für diesen Beruf notwendigen Kenntnisse und Erfahrungen haben. Die „Gesellschaft zur Förderung der Inneren Kolonisation" sagt in ihren „Leitsätzen für die gesetzgeberische Unterstützung der Invalidensiedlung" ausdrücklich: Nur Leute, die auf dem Lande aufgewachsen und mit seinen Arbeiten usw. vertraut sind, können für ländliche Ansiedlungen in Frage kommen. Im Verlauf des Krieges hat sich dann gezeigt, daß die Gefahr einer Verschiebung der Bevölkerung zuungunsten des Landes (Landflucht) größer ist als die von den Siedlungsfreunden aller Richtungen angenommene Freudigkeit und Willigkeit, aus den Städten wieder aufs Land zu gehen.

Daß man in den Kreisen der Kriegs- und Friedenskrüppelfürsorge die Siedlungsfrage auf das Ernsthafteste und Gewissenhafteste geprüft hatte, keiner Richtung zuliebe keiner zuleide, sondern einzig und allein geleitet von dem Gedanken an das wahre Wohl der Kriegsinvaliden, zeigte sich auf der außerordentlichen Tagung der „Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge" im Februar 1916. Professor Biesalski sagte da: „Mit vollständiger Sicherheit ist heute erwiesen, daß aus den landwirtschaftlichen Betrieben kaum ein einziger Amputierter fortzubleiben braucht. Diese Feststellung ist ungeheuer wichtig gegenüber der beträchtlichen Landflucht und der Neigung der Landbevölkerung, in die große Stadt zu ziehen. Im Gegenteil, die Siedlungsbestrebungen werden das Land dazu benutzen, daß wieder größere Anteile unseres Volkes zu ruhigerer Lebensweise und einfacheren Sitten zurückkehren."

Dem Für und Wider, dem Hin und Her auf der einen wie auf der andern Seite scheint nun aber sehr rasch ein Ende gemacht zu werden, der Ungewißheit soll die Gewißheit folgen. Wir wissen seit dem 10. April d. J., daß die Reichsregierung die Ansiedlung von Kriegsbeschädigten als eine wirtschaftliche, soziale und kulturelle Notwendigkeit betrachtet. In der 43. Sitzung des Reichstages hat der preußische Kriegsminister General Wild von Hohenborn eine bedeutsame Rede zu dem von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf über Kapitalabfindung an Stelle von Kriegsversorgung, dem sogenannten „Kapital-

Digitized by Google

abfindungsgesetz" gehalten. Aus dieser Rede und der anschließenden Aussprache der Redner aller Parteien, die an anderer Stelle abgedruckt werden, tritt mit außerordentlicher Deutlichkeit das Bestreben hervor, den vielfachen von den verschiedensten Seiten der Bevölkerung seit Jahrzehnten zum Ausdruck gebrachten Wünschen nach einer Kleinsiedlung größeren Stils gerecht zu werden. Daß in einer solchen, besonders für Invaliden bestimmten siedlerisch-wirtschaftlichen Gebundenheit auch gewisse Gefahren liegen, ist seitens der Krüppelfürsorge von Anfang an betont worden, indem sie sich gegen jede Anhäufung größerer Mengen von Invaliden wenden, dasselbe tat auch der Zentrumsabgeordnete Giesberts, der in seiner der Regierungsvorlage freundlichen Rede betonte, daß er ein Feind von Invalidenkolonien sei. Zweifellos wird noch die beste rechtliche Form gefunden werden, die dem Invaliden das Siedeln erlaubt, ohne ihm doch die Freizügigkeit zu nehmen.

Über das, was auf dem Gebiet des Siedlungswesens während des Krieges besonders von provinzialer und kommunaler Seite für unsere Invaliden bereits getan worden und was noch am Werk ist, gibt den besten Aufschluß die nachfolgende Zusammenstellung einer Anzahl wichtiger und bemerkenswerter Berichte unter der Stichmarke:

Siedelungsschau.

Der Deutsche Kaiser als Siedlungsfreund. Blinde Krieger und andere Kriegsbeschädigte will bekanntlich die Kaiserliche Gutsherrschaft auf ihren Ländereien ansiedeln. Wie die „D. Ztg." erfährt, sollen die Verhandlungen dieserhalb bereits zum Abschluß gelangt sein. Blinde haben sich, wie zahlreiche praktische Versuche gelehrt haben, zu landwirtschaftlichen Arbeiten als geeignet erwiesen, deshalb sollen blinde Krieger in erster Reihe hier seßhaft gemacht werden. Hauptsächlich ist bei der Besiedelung an solche Kriegsblinde gedacht, die Familie haben, die mit dem blinden Krieger die Bewirtschaftung eines Landstückes übernimmt. In Frage kommen bei dieser Besiedlung die Kaiserlichen Vorwerke Rehberg, Scharfenberg und Kickelhof. Kickelhof soll zuerst in Angriff genommen werden.

Der Herzog zu Trachenberg, Fürst zu Hatzfeld, Stellvertretender Kaiserlicher Kommissär und Militärinspekteur der Freiwilligen Krankenpflege, behandelt in einer Denkschrift die Frage der Ansiedlung der Kriegsbeschädigten. Er kommt in dieser Schrift zu folgendem Schluß: Es ist eine hohe Aufgabe, den vielen Tausenden unserer Brüder, die für uns und unsere Zukunft in fremden Landen gearbeitet, gekämpft und geblutet haben, ein eigenes Heim zu schaffen. Sie sind zurückgekommen mit verstümmelten Gliedern und mit einem kranken Körper, aber mit Ergebenheit und Freude in den leuchtenden, die Heimat wiederschauenden Augen, und mit dem Vertrauen im Herzen, daß man sie nicht abseits der großen Straße stellt, auf der die Daheimgebliebenen und die mit gesunden Gliedern zurückgekommenen Kameraden wandern können. Ihr Vertrauen müssen wir rechtfertigen. Wir müssen an ihnen die Pflicht tun, die sie für uns alle getan haben. Sie sollen sich auf eigener Scholle erfreuen und am eigenen Herd den Kindern und Enkeln von den großen Kämpfen und den größten Siegen erzählen, die die Weltgeschichte kennt, und die deutsche Männer siegreich ausgefochten haben. Geben wir ihnen im eigenen Heim den Ehrensold. In Erkenntnis dieser Pflicht müssen wir alle handeln und dabei Altmeister Goethes Wort in seinem „Faust" beherzigen: „Im Anfang war die Tat!" Ich resümiere: 1. Die Ansiedlung der Kriegsbeschädigten

Digitized by Google

ist die geeignetste Versorgung für diese. 2. Sie ermöglicht es diesen, die gesündesten Wohnungsverhältnisse zu schaffen. 3. Der Rentenhysterie wird dadurch am sichersten vorgebeugt. 4. Es ist geboten, die Organisation hierfür unverzüglich zu schaffen, um eine Zersplitterung der Kräfte zu verhindern und schon jetzt mit der Ansiedlung der nicht mehr Dienstfähigen beginnen zu können.

Die Vorbereitung auf die Kleinsiedlung, und zwar in theoretischer und praktischer Weise, ist die Vorbedingung zu einer erfolgreichen Invalidensiedlung. Auf diesen Ton war ein Vortragsabend gestimmt, den kürzlich die Kgl. Gärtner-Lehranstalt in Dahlem in der Landwirtschaftlichen Hochschule zu Berlin veranstaltet hatte. Direktor Echtermeyer gab eine eingehende praktische Darstellung des Obstbaues in der Kleinsiedlung. Er zeigte, was bei der Anpflanzung von Obstbäumen im Kleinsiedlergarten zu beachten ist, und besprach die verschiedenen Hilfsmittel zur Erlangung einer Erzeugung von Fruchtholz, einer Herstellung des gestörten Gleichgewichts, zur Erzielung besserer Früchte und Vermeidung kahler Stellen. — Kgl. Hofgärtner Meermann hielt dann den Verwundeten einen Vortrag über den Gemüsebau in der Kleinsiedlung. Durch den Eigenbau von Gemüse im Kleingewerbe könne man sich nicht nur eine ausreichende, gesunde und billigere Ernährung sichern, sondern auch für Frau und Kinder eine gesunde Beschäftigung auf der eigenen Scholle. 300 bis 400 Quadratmeter Kulturboden könnten den Bedarf an Gemüse und Frühkartoffeln für 4 bis 5 erwachsene Personen decken; der Vortragende legte auch einen ausführlichen Anbauplan für Kartoffel- und Gemüseland vor.

Die Ansiedlung von Kriegsverletzten in Schlesien ist bekanntlich von der unter Mitwirkung und Aufsicht der Königlichen Generalkommission in Breslau arbeitenden Schlesischen Landgesellschaft eingeleitet worden, welche zu diesem Zweck außer bäuerlichen Rentengütern auch kleinere, mit etwa 2 bis 6 Morgen Land ausgestattete Anwesen auslegt, bei denen die Gebäude die Hauptsache sind, und die Bestimmungen über das Anerbenrecht fortfallen. Dieses wird nur auf den bäuerlichen Rentengütern in der Weise eingetragen, daß beim Tode eines ohne letztwillige Verfügung verstorbenen Besitzers eine bestimmte Erbfolge eintritt, nach der zunächst der älteste Sohn, und, wenn dieser verzichtet, andere Erben zur Übernahme des Gutes unter Vorzugsbedingungen gegen die Miterben berechtigt sind. Die nicht bäuerlichen Stellen liegen teils auf dem Lande, wo sie auch als Handwerkerstellen für Bäcker, Schmiede, Stellmacher, Tischler usw. eingerichtet werden; teils werden sie dann auch noch kleiner, bis zu einem halben Morgen hinab, im Einvernehmen mit den städtischen Behörden in unmittelbarer Nähe von Städten begründet. Ihre Beleihung ist bei Stellen versicherungspflichtiger Personen infolge des Entgegenkommens der Landesversicherungsanstalt für die Provinz Schlesien besonders günstig, da die Anstalt bis zu drei Viertel des Taxwertes eine Beleihung zu $4^1/_2$ % gibt, von denen 1 % auf Tilgung und $3^1/_2$ % auf Zinsen gerechnet werden. Hierdurch wird, wenn ein Erwerber nicht das übliche Viertel des Kaufpreises anzahlen, sondern nur etwa ein Zehntel aufbringen kann, die Resthypothek erheblich geringer. Kriegsteilnehmer sollen nach den eingeleiteten Verhandlungen noch außerdem die Sondervergütung erhalten, daß die Stadt auf die Verzinsung der von ihr herzugebenden Resthypothek ganz oder teilweise verzichtet. — Der Ohlauer Kreistag beschloß, die selbstschuldnerische Bürgschaft für das von der Stadtgemeinde bei der Landesversicherungsanstalt Schlesien für die in Ohlau-Baumgarten geplante Ansiedlung zur Seßhaftmachung von Kriegsbeschädigten aufzunehmende Darlehen von 150000 Mark sowie für die von der Stadtgemeinde für die einzelnen Ansiedlerstellen etwa zu gebenden Resthypotheken zu übernehmen, ferner zur Unterstützung der Ansiedlung von 20 Kriegsbeschädigten einen Jahres-

Digitized by Google

beitrag von insgesamt 1500 Mark zur Zinsdeckung von Resthypotheken bereitzustellen. — Der Kreistag des Kreises Volkenhain beschloß, für vier Ansiedlerstellen für Kriegsverletzte in der Stadt Volkenhain je eine Resthypothek bis zur Höhe von 1000 Mark zu bewilligen, die zu 4% zu verzinsen und auf 10 Jahre nach Bestätigung des Rentengutsrezesses unkündbar ist. — Das bahnbrechende Beispiel der Stadt Ohlau hat bereits Nachfolger in zwei anderen städtischen Gemeinden gefunden. So hat die Stadt Seidenberg auf einem eigens hergerichteten, mit Kanalisation und Wasserleitung versehenen Gelände bereits neue Ein- und Zweifamilienhäuser errichtet, gibt baufertiges Gelände in beliebiger Größe ab und führt auch auf Wunsch den Bau der Wohnhäuser aus. Zum Erwerb einer fertig hergerichteten Stelle sind nur 500 Mark Anzahlung nötig. Auch bietet sich beim Vorhandensein von Landwirtschaft und verschiedenen gewerblichen Betrieben allenthalben Gelegenheit zur Beschäftigung mit lohnendem Arbeitsverdienst. Die Stadt Suhlau hat bisher zwei Ansiedlungen mit 2 bzw. $2^1/_2$ Morgen Acker und neu errichteten Gebäuden fertiggestellt.

Heimstätten für Kriegsbeschädigte im Rheinland. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz hat im Oktober 1915 bereits in Übereinstimmung mit einer an den Oberpräsidenten gerichteten Eingabe beschlossen, die Beschaffung von Heimstätten für Kriegsbeschädigte nach Möglichkeit zu fördern und zu diesem Zweck der Begründung einer gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft für die Rheinprovinz unter Beteiligung der Landwirtschaftskammer zuzustimmen.

Invalidensiedlung in Hessen. Der Ausschuß für die Ansiedlung von Kriegsinvaliden und Kriegerwitwen des hessischen Zentralwohnungsvereins stellt sich auf den Standpunkt, daß in Rücksicht auf die hessischen Bodenbesitzverhältnisse die Schaffung neuer Kleinbauernstellen nur in geringem Umfange möglich sei, es sich vielmehr in erster Linie darum handeln müsse, kleine Eigenheime nebst Garten zu schaffen. Der Garten müsse so groß sein, um darin für eine zahlreiche Familie den Bedarf an Gemüse und möglichst auch von Kartoffeln zu ziehen. Auch soll durch Erbauung eines kleinen Stallgebäudes Gelegenheit zur Viehhaltung gegeben werden. Für die Ansiedlung kommen außer den Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern nicht nur Ganzinvaliden in Betracht, sondern auch solche Krieger, die nur teilweise invalid, und auch solche, die wegen dauernder Erkrankung zurückgekehrt sind. Es steht in Aussicht, daß die Landesversicherungsanstalt Großherzogtum Hessen Mittel zur Beschaffung der erforderlichen Grundstücke zur Verfügung stellt. Adresse des Vereins: Geschäftsführung des Ernst-Ludwig-Vereins, Hessischen Zentralvereins für Errichtung billiger Wohnungen in Darmstadt, Wilhelminenstraße Nr. 3.

Ansiedlung von Kriegsverletzten in Schleswig-Holstein. Im Kreise Stormarn im südlichen Schleswig-Holstein soll mit Hilfe der Kreisverwaltung eine größere Anzahl von Kriegsverletzten angesiedelt werden. Der Kreistag hat jetzt beschlossen, hundert Kriegsverletzten die Ansiedlung zu ermöglichen, und zwar in der Weise, daß für die Verletzten Landstellen im Werte von 4500 bis 11000 Mark aus Gemeinde- oder Privatbesitz beschafft werden. Der angesiedelte Krieger zahlt bei vierprozentiger Verzinsung des Kaufpreises und einprozentiger Tilgung 250 Mark für die kleinste und 550 Mark für die größte, also für die 11000-Mark-Landstelle. Mit der Ansiedlung von Kriegsbeschädigten wurde bereits der Anfang gemacht; in der Ortschaft Fallingbostel wurden zwei Landstellen vergeben.

Zur Einrichtung von Kriegerheimen in Oldenburg haben das Amt Oldenburg und der Landeskulturfonds die Kolonie Kreyenbrück, unweit Osternburg, zur Verfügung gestellt. Sie enthält Stellen von 20, 40, 60 Ar und mehr. Ein Kaufgeld oder eine Anzahlung in bar wird nicht verlangt, dennoch wird der Erwerber einer Stelle sofort Eigentümer. Für je 20 Ar muß jährlich eine Rente entrichtet werden, jedoch

Digitized by Google

ist das erste Jahr frei davon. Der Plan des zu errichtenden Gebäudes muß vom Landeskulturfonds genehmigt werden. Das Baukapital wird bis zum Betrage von 5000 Mark vermittelt. Der Landeskulturfonds übernimmt dabei die Bürgschaft und leistet 1 Prozent Zinsbeihilfe. Das Haus muß mindestens zwei Jahre nach Erwerbung der Stelle fertig und bewohnt sein. Es steht zu erwarten, daß diese Maßnahme großen Segen zur Folge haben wird, zumal den Beteiligten der Rat und die Hilfe des Landeskulturfonds dauernd zur Verfügung stehen werden.

Hannoversche Siedlungspolitik. Kurz nach Ausbruch des Krieges kaufte bereits auf Veranlassung des Landrates Rotberg der Kreis Fallingbostel 325 Morgen Ödland. Noch im Herbst 1914 wurde mit Hilfe Kriegsgefangener das Moor- und Heideland in fruchtbares Ackerland umgewandelt. Inzwischen ist das Land aufgeteilt, und Siedlungsstellen von verschiedener Größe sind geschaffen. Man hat sich allerdings entschlossen, nicht nur kleinere Stellen, sondern auch eine von 200 Morgen zu errichten. Für die Bildung eines größeren Besitztums waren folgende Gründe maßgebend: In dem Bezirk werden viele kleine Stellen von 2—12 Morgen errichtet werden, die sämtlich ebenfalls Kriegsbeschädigten zugedacht sind. Es ist nun nicht anzunehmen, daß alle diese Leute ausgebildete Landwirte sind, manch einen wird es von der Stadt hinausdrängen auf das Land. Diesen Ansiedlern, die teilweise also erst Anfänger sind, soll der das 200-Morgen-Grundstück besitzende Landwirt mit Rat und Tat zur Seite stehen, ferner den Kleinbesitzern die nötigen Mietgespanne und schließlich auch noch Arbeit mit angemessener Entlohnung verschaffen. Der größere Hof kostet insgesamt 84000 Mark. Der einzelne Morgen, anbauungsfähig, gedüngt und mit den verschiedenen Früchten bestellt, ist einschließlich aller Entwässerungs- und Wegebaukosten mit rund 300 Mark berechnet. Der Ansiedler zahlt 20000 Mark an, die Restsumme schießen die Rentenbank und die Kreissparkasse zu. Die kleineren Stellen mit etwa 10 Morgen Land, in denen ein schmuckes, den ländlichen Verhältnissen angepaßtes Häuschen liegt, sind mit 9500 Mark berechnet. Zur Verzinsung und Tilgung des Anlagekapitals sind jährlich etwa 400 Mark notwendig. Der Ansiedler kann diese Summe wohl aufbringen. Auf einer solchen Stelle sitzt ein Zimmermann, dem im Kriege das untere Beingelenk zerschmettert ist, jedoch ein künstlicher Fuß mit Beineinsatz befähigt den Mann, zu gehen und auch Rad zu fahren. So konnte er in einer benachbarten Fabrik den Posten eines Pförtners übernehmen und verdient 4,50 Mark täglich. Außerdem bekommt er eine Kriegsrente von jährlich 500 Mark. Bei den Ansiedlungen wird natürlich immer darauf hingesehen werden müssen, daß die Leute den ernsthaften Willen und auch das Geschick haben, sich dem stillen und einfachen Landleben anpassen zu können. Die Finanzierung muß so geregelt werden, daß der Kriegsbeschädigte über ein seine Lebensbedürfnisse deckendes Einkommen verfügt, um die ihm zustehende Invalidenrente zur Verzinsung und Tilgung des Anlagekapitals für das Grundstück verwenden zu können. Auf jeden Fall ist ferner zu vermeiden, daß die Ansiedlung Spekulationsobjekt wird. Daher hat sich auch der erwähnte Kreis Fallingbostel im Kauf- bzw. Rentengutsverträge ein Vorkaufsrecht vorbehalten und zahlt dem Ansiedler bei einem etwaigen Rücktritt den Anschaffungswert und die zur Verbesserung des Grundstücks aufgewandten Kosten.

Das sächsische Krieger-Gartendorf. Sachsen scheint es vorbehalten zu sein, eine der ersten Kriegersiedlungen großen Maßstabs rasch und energisch der Verwirklichung entgegenzuführen. Vor kurzem ist in Leipzig als gemeinnützige Einrichtung die „Sächsische Kriegersiedlung, e. G. m. b. H., gegründet worden. Diese Genossenschaft hat sich südlich von Leipzig, beiderseits der nach Borna führenden Staatsstraße, ein großes Gelände für Kriegersiedlungen gesichert. Geplant ist in diesem Fall nicht die unter anderen Verhältnissen mit Recht empfohlene Errichtung einer mög-

Digitized by Google

lichst großen Zahl kleinster Reihenhäuser mit Gärten zur Unterbringung möglichst zahlreicher selbständiger Haushaltungen, sondern ein ausgesprochenes Gartendorf mit kleinlandwirtschaftlichen Heimstätten. Zu jedem Haus soll mindestens ein Morgen (gleich 2500 Geviertmeter) Gelände gehören. Der Besitzer soll daraus mit seiner Familie seinen Bedarf an Kartoffeln, Gemüse und Obst decken und womöglich noch einen Mehrertrag erzielen, den er auf den Großstadtmärkten absetzen kann. Dazu kommt die Möglichkeit der Kleinviehzucht (Schweine, Ziegen, Geflügel usw.) und der Verwertung der Arbeitskraft als Handwerker, Arbeiter, sei es auf dem Lande oder in der Stadt. Auch für Heimarbeit im guten Sinne, also für geeignete Kleinbetriebe im Hause selbst, soll durch Schaffung von Werkstätten mit elektrischer Kraft gesorgt werden. Die von der Genossenschaft aufgestellten Bedingungen sind derart, daß das Ziel ohne erhebliche Mittel seitens des Ansiedlers verwirklicht werden kann, sofern nur Lust und Liebe zur eigenen Scholle und zu landwirtschaftlicher Tätigkeit außerhalb der engen Stadt vorhanden sind. Ein solches Anwesen soll fix und fertig einschließlich aller Baulichkeiten für 8—10000 Mark abgegeben werden können. Landesversicherungsanstalt, Genossenschaft und Gönner des Unternehmens werden dafür sorgen, daß den Ansiedlern die nötigen Gelder zu günstigen Bedingungen verschafft werden. Dem Bodenwucher wird durch entsprechende Verkaufsverträge und Bedingungen ein Riegel vorgeschoben werden. Jeder Ansiedler muß Mitglied der Genossenschaft werden, der die Reinüberschüsse wieder zugute kommen sollen. Im Auftrag der Genossenschaft hat Geheimrat Prof. Ewald Genzmer den Bebauungsplan entworfen. Es wird zwar angenommen, daß jedes Häuschen im allgemeinen nur von einer Familie bewohnt wird, immerhin ist die Anordnung so getroffen, daß im Notfall das Dachgeschoß zu einer kleinen Wohnung für sich mit besonderem Zugang umgestaltet werden kann — dies hauptsächlich unter dem Gesichtspunkt, daß unmittelbar nach dem Kriege die Not an ganz kleinen Wohnungen so stark sein wird, daß man dankbar jede Möglichkeit ergreifen wird, eine Familie unterzubringen.

Zur Urbarmachung der lippeschen Senne, eines einige Quadratmeilen großen Ödlandes am südlichen Abhang des Teutoburger Waldes, hat sich eine gemeinnützige Senne- und Siedlungs-Genossenschaft gebildet. Zweck der Genossenschaft ist die Urbarmachung der Senne und auf dem gewonnenen Boden die Errichtung von Heimstätten im wesentlichen für Kriegsbeschädigte. Der Fürst zur Lippe und sein jüngerer Bruder, Prinz Julius Ernst zur Lippe, bringen den Bestrebungen dieser Siedlungsgenossenschaft persönliches und helfendes Interesse entgegen. Auch der Landtag des Fürstentums Lippe hat in einem besonderen Antrage die staatliche Unterstützung dieser Genossenschaft beschlossen.

Städtische Siedlung durch Rentengüter. Die Stadt Osnabrück hat in Osnabrück-Schinkel etwa 12 Hektar Grund und Boden angekauft, die jetzt zu 80 Rentengutstellen aufgeteilt werden. Durch diese Maßnahme wird weniger Bemittelten Gelegenheit geboten, ein eigenes Heim zu erwerben, wodurch der Seßhaftmachung von Arbeitern, Kleinbauern, Kriegsverletzten usw. Vorschub geleistet wird.

„Tiroler Heldendank". Unter diesem Namen hat sich in Kufstein, ähnlich wie im Deutschen Reich, eine vaterländische Vereinigung gebildet, die in Tirol, und zwar vorerst in Kufstein, für Tirols Heldensöhne Kriegerheimstätten errichten will. Gegen kleine Anzahlung, vielleicht auch mit Hilfe von Rentenbriefen, sollen diese Heimwesen als Eigentum überlassen werden. Der „Tiroler Heldendank" will den Inhabern solcher Heimstätten gleichzeitig eine Erwerbsmöglichkeit durch Einnahmen aus dem Grundstück verschaffen.

Kriegerfürsorge der Stadt Wien. Einen bedeutsamen Beschluß hat die Wiener Stadtverwaltung in der Frage der Kriegerheimstätten gefaßt. Der in Deutschland

Digitized by Google

entstandene Gedanke, den aus dem Felde heimkehrenden Kriegern als Dank des Vaterlandes die Erwerbung eines eigenen Heims zu ermöglichen, hat in Wien lebhaftesten Anklang gefunden. Die Gemeinde Wien will hierin beispielgebend vorangehen. Nach bereits fertiggestellten Plänen soll eine Gartenstadtanlage mit 252 Zwei- und Vierfamilienhäusern durch einen Kriegerheimstättenfonds errichtet werden. Die Gemeinde überläßt diesem Fonds den erforderlichen Grund im Erbbaurecht, widmet ihm einen Barbetrag von 500000 Kronen und übernimmt überdies die Bürgschaft für ein auf das Baurecht aufzunehmendes Darlehn von 1000000 Kronen, sowie die Verzinsung und Abzahlung dieses Betrages. Der zu den Gesamtkosten von 3500000 Kronen noch erforderliche Betrag soll durch Zuwendungen des Staates, des Landes Niederösterreich und durch Privatwidmungen aufgebracht werden.

Ein praktischer Landwirt über Invalidensiedlung. Der Generalsekretär der Rheinischen Landwirtschaftskammer, Ökonomierat Dr. Reinhardt, hielt jüngst im Landwirtschaftlichen Verein zu Düsseldorf einen Vortrag über das Thema: Siedlung und Beschäftigung Kriegsbeschädigter und Beschaffung von Arbeitskräften. Der Fachmann führte u. a. folgendes aus: Es frage sich, ob Industrie und Gewerbe selbst bei gutem Willen in der Lage sein werden, bei eintretenden schlechten Konjunkturen sämtliche Kriegsbeschädigten zu beschäftigen, es frage sich weiter, ob letztere denn auch fähig sein werden, in ihren bisherigen Berufen tätig sein zu können. Unter diesen Umständen ist denn auch, so führte der Referent weiter aus, die Frage aufgetaucht, die Kriegsbeschädigten in Verhältnisse hineinzubringen, in denen es ihnen leichter wird, ihre Familien zu ernähren. Und in weiten Schichten der Bevölkerung hat der Gedanke Raum gewonnen, daß sich ihre Ernährung auf dem Lande viel leichter bewerkstelligen lasse als in der Stadt. Bei allen, die sich auf dem Lande betätigen wollten, sei jedenfalls eine Auslese erforderlich, für welche Zwecke sie sich am besten eigneten. In der Rheinprovinz sehen wir erfreulicherweise ein ständiges Anwachsen kleiner Besitzeinheiten, wenn ja auch Schattenseiten vorhanden sind, und damit wird in vielen Fällen die Gelegenheit geboten, daß sich der eine und der andere auch ein landwirtschaftliches Anwesen erwerben kann. Auch viele Handwerker werden ja auf dem Lande gebraucht. Je mehr Menschen wir auf das Land hinaus bekommen, desto mehr vermögen wir auch zu schaffen, wobei nicht zu vergessen ist, daß die Arbeitsverhältnisse auf dem Lande in den nächsten Jahren besonders schwierige sein werden. Österreich beispielsweise schickt uns nur so lange seine Arbeiter, als diese dort überflüssig sind, und wenn, was wir wünschen, Österreichs Industrie nach dem Kriege neu erstarkt, so wird ein Überschuß an Menschenkräften dort kaum noch vorhanden sein. Und wenn weiter die polnische Landwirtschaft beginnt, intensiver zu arbeiten, dann ist diese Quelle gleichfalls verstopft. Daher muß es unsere Sorge sein, so viel wie möglich Menschen auf das Land zu bekommen.

Wichtige Vorschläge zur erleichterten Durchführung der Invalidensiedlung hat der Deutsche Verein Arbeiterheim in Bethel bei Bielefeld dem Staatsministerium gemacht. Diese Vorschläge gehen aus auf einen weiten Ausbau des Rentenbankkredits, der die Möglichkeit bieten soll, im Laufe von zehn Jahren 175000 Familien im eigenen Einfamilienheim mit $12^1/_2$ Ar Grundstückfläche anzusiedeln. Der Jahresbedarf an Wohnungen für die minderbemittelten Klassen beträgt in Preußen rund 84000; davon sind bisher nur 4% auf gemeinnütziger Grundlage erstellt. Durch die vorgeschlagenen Maßnahmen sollen 20% des Wohnungsbedarfes gedeckt werden durch Bildung von Eigenheimen überall da, wo die Möglichkeit zur Ansiedlung vorhanden ist. Es handelt sich also ausschließlich um Wohnsiedlungen im Höchstwert von 7000 Mark, vorzugsweise für industrielle und sonstige, aber auch für landwirtschaftliche Arbeiter und kleine Beamte. Eine weiter vorgeschlagene Höchstgrenze

Digitized by Google

von 12000 Mark für Besserbesoldete soll auch eine Ansiedlung der mittleren Beamten fördern. Zur Erreichung dieses Zieles schlägt der Verein folgende Maßnahmen vor: 1. Erleichterung der Ansiedlungsbedingungen: Herabsetzung der Forderung für Straßenkosten durch Zulassung einfach ausgeführter Wege. Unterscheidung zwischen Wohn- und Verkehrsstraße. Abwässerbeseitigung auf dem eigenen Grundstück, ohne Kanalanlage. Regelung der Kirchen- und Schullasten aus öffentlichen Mitteln. — 2. Kapitalbeschaffung: Beleihung der Stellen zu 90 % mit Rentenbankdarlehn in Form 4 %iger Rentenbriefe. Mit $4^1/_2$ % jährlich sind sie in $56^1/_{22}$ Jahren getilgt. Jährlich werden für die Dauer von 10 Jahren dazu etwa 105 Millionen Mark erforderlich sein. — 3. Schaffung von Ansiedlungsämtern, für jeden preußischen Regierungsbezirk eins. Der Ansiedlungsbeamte soll pflichtmäßig zur Ansiedlung anregen und allen Ansiedlungslustigen und -fähigen bei der Ansiedlung behilflich sein. — Die bäuerliche ländliche Siedlung fördert der Staat durch die Rentengutsgesetze, die Ansiedlungskommission und durch Unterstützung der zahlreichen Land- und Siedlungsgesellschaften. Für die ländliche Wohnsiedlung, für die Nutzbarmachung der ländlichen Umgebung der Städte für Wohnzwecke ist bisher seitens des Staates noch nichts geschehen, wenigstens nichts Durchgreifendes. Diese große Lücke sollen die vorgeschlagenen Bestimmungen ausfüllen. Eine kleinste Landwirtschaft, die den gesamten Kartoffel-, Gemüse- und Obstbedarf, reichlich gute Milch, frische Eier und reichlich billiges Fleisch — frisch, geräuchert und gesalzen — für den Haushalt liefert, für jede Familie, die Interesse und Verständnis hat — und ihrer ist eine übergroße Zahl — soll durch diese Bestimmungen ermöglicht werden.

Kirchenland als Kriegerheimstätten. In der „Inneren Mission" befaßt sich Pastor Onnasch mit diesem Thema und führt u. a. folgendes aus: „In vielen Gemeinden wird das einzige verfügbare Land das Pfarr-, Kirchen- und Schulland sein, das ja kaum noch von den Stelleninhabern bewirtschaftet wird, sondern meistens an einen oder mehrere Besitzer des Dorfes verpachtet ist. Der Verkauf dieses Landes ist ja nicht nur wegen des bestehenden Landesgesetzes mit Schwierigkeiten verknüpft, sondern dürfte auch aus naheliegenden Gründen den Interessen von Kirche und Schule häufig zuwiderlaufen. Wohl aber wäre es möglich, dies Dienstland auf Erbpacht zu vergeben. Damit würde der Zweck auch vollkommen erreicht. Kirche und Schule würden nicht einmal ein Opfer bringen, wohl aber wesentlich dazu mithelfen, daß die Frage der Kriegerheimstätten aus dem Stadium der Erwägungen in die Tat übergeleitet würde zum Segen für unser ganzes Vaterland. Und es würde dem Charakter des Kirchenackers doch besonders entsprechen, wenn er dazu dienen würde, heimlosen Familien ein Heim zu geben." Diese Darlegungen münden in einen Appell an die Geistlichen, ihre Kräfte auch in den Dienst des Kriegsheimstättengedankens zu stellen und schließen mit den Zeilen: „Wo kein Pfarrland zur Verfügung steht, müssen die Pfarrer denen, die Land abgeben können, so lange in den Ohren liegen, bis sie dazu freudig bereit sind. Nur auf zur schnellen Tat! Es gibt schon Witwen und Waisen genug. Kein Pfarrer kann ein gutes Gewissen haben, solange er nicht alles versucht hat, den Witwen mit ihrer kleinen Kinderschar zu einem Heim zu verhelfen."

Kriegerheime und Kriegerheimstätten. Der Vorstand des Altonaer Ausschusses für Kriegerheimstätten befaßte sich in einer seiner letzten Sitzungen mit der Entschließung des Altonaer Schutzverbandes für das gewerbliche und private Grundeigentum gegen Kriegerheime. Es wurde beschlossen, in der Öffentlichkeit darauf hinzuweisen, daß Kriegerheime und Kriegerheimstätten etwas ganz Verschiedenartiges sind. Der Ausschuß für Kriegerheimstätten steht auch auf dem Standpunkt, daß es aus verschiedenen Gründen unratsam ist, Kriegsbeschädigte in größerer Anzahl in Kriegerheimen für sich gesondert anzusiedeln. Der Hauptausschuß für Kriegerheim-

Digitized by Google

stätten fordert deshalb auch ein Reichsgesetz, nach welchem jeder Krieger als Dank des Vaterlandes das Recht auf eine Heimstätte, ein Einfamilienhaus mit Garten, haben soll. Selbstverständlich sollen dann in diesen Siedlungen neben den Gesunden auch Kriegsbeschädigte, vor allem Nerven- und Lungenkranke, ein unverschuldbares Heim finden.

Der Schutzverband für deutschen Grundbesitz hat im Dezember 1915 die nachstehende Entschließung angenommen: Die Ansiedlung von Invaliden und Kriegern ist mit allen Mitteln zu fördern; aber sie hat auch zu gutem deutschen Recht zu erfolgen, nicht zu einem schlechteren Recht, wie es die Bodenreformer empfehlen. Insbesondere ist es fehlerhaft und entschieden zu verwerfen, wenn der Krieger die Heimstätte nicht unbeschränkt veräußern darf oder wenn gar nach seinem Tode oder im Falle der Veräußerung die Rente erhöht werden darf. Ebenso erscheint es verwerflich und schädlich, die ganze Rente für unkündbar zu erklären. Dagegen sind wir durchaus bereit, an der Schaffung eines neuen Heimstättenrechts mitzuwirken. Die „Frankfurter Zeitung" bemerkt dazu:

Es kann wirklich nicht schaden, wenn in die reichlich dilettantenhafte Erörterung des guten Gedankens der Förderung der Siedlungstätigkeit sich auch kritische Stimmen hören lassen. Denn die Art, wie jetzt in Wort und Schrift von einseitigen Richtungen für Kriegerheimstätten Propaganda gemacht wird, fängt an, geradezu gefährlich zu werden. Es ist jedenfalls für die Förderung der Arbeit unerwünscht, daß sich vielfach Laien die Führung anmaßen und ganz kritiklos nie gelernte Gemeinplätze vertreten, wobei sie alle tatsächlichen Schwierigkeiten dadurch zu beheben glauben, daß sie diese ihren Hörern oder Lesern einfach verschweigen. So gelangt man unmöglich an das Ziel. Man erweckt lediglich falsche Anschauungen und Erwartungen, die der guten Sache einen üblen Rahmen bieten. Denn so leicht, wie diese Laien und Dilettanten sich die Lösung vorstellen, ist sie nach den Erfahrungen aus der bisherigen Siedlungstätigkeit durchaus nicht.

Siedlungsgesellschaften. Gesellschaften, die neben der Kgl. Ansiedlungskommission zu Posen Rentengüter mit Hilfe des Staates auslegen und an die sich jeder, der ein solches Rentengut möchte, wenden kann, sind:

1. die Ostpreußische Landgesellschaft, Königsberg, Ostpreußen, Theaterstraße 4;
2. die Pommersche Landgesellschaft, Stettin, Königsplatz 1;
3. die Landgesellschaft „Eigene Scholle", Frankfurt a. O., Halbestadt 7;
4. die Schlesische Landgesellschaft, Breslau, Grünstraße 26;
5. die Siedlungsgesellschaft „Sachsenland", Halle a. S., Hagenstraße 2;
6. die Landbank, Berlin, Hindersinstraße 8 (mit Zweigstellen in Breslau, Stettin, Danzig, Königsberg i. Pr. und Hannover);
7. der Verein für soziale Kolonisation, Berlin-Zehlendorf, Gartenstraße 23;
8. die Hannoversche Ansiedlungsgesellschaft, Hannover;
9. die Schleswig-Holsteinische Siedlungsgesellschaft bzw. Höfebank, Kiel, Haus der Landwirte;
10. die Mecklenburgische Ansiedlungsgesellschaft, Schwerin i. M., Arsenalstraße 18;
11. die Hessische Siedlungsgesellschaft, Kassel, Bahnhofstraße 27;
12. die Deutsche Landwirtschaftliche Treuhandbank, Leipzig, Tröndlinring 2;

und eine größere Zahl kleinerer Gesellschaften und Genossenschaften, wie die Deutsche Kleinsiedlungsgesellschaft in Neidenburg, Ostpreußen, die Deutsche Siedlungsgenossenschaft in Straßburg, Westpreußen u. a.

Bücher und Schriften zur Land- und Siedlungsfrage.

Unsern Kriegsinvaliden Heim und Werkstatt in Gartensiedlungen. Von Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Salomon Hermann. Renaissance-Verlag R. Federn, Leipzig 1915. Preis 1.50 Mark.

Digitized by Google

Kriegerheimstättenheft des Jahrbuches der Bodenreform. Herausgegeben von A. Damaschke. Verlag Gustav Fischer, Jena. Preis 2. Mark.

Kriegerheimstätten. Von Johannes Lubahn. Verlag für Kunst und Wissenschaft, Leipzig. Preis 0.10 Mark.

Ansiedlung von Kriegsinvaliden. Von Dr. Hans Siegfried Weber. 71. Heft der Sammlung „Der deutsche Krieg". Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. Preis 0.50 Mark.

Denkschrift, betreffend die Ansiedlung von Kriegsbeschädigten. Vom stellvertretenden Kaiserl. Kommissar u. Militärinspekteur der Freiwilligen Krankenpflege Herzog zu Trachenberg, Fürst zu Hatzfeld. Großes Hauptquartier, September 1915.

Die Verwendungsmöglichkeiten der Kriegsbeschädigten. Von Kommerzienrat Felix Krais. Verlag Felix Krais, Stuttgart 1916. Daraus Abt. E, Landwirtschaft, Seite 171—188.

Heimstätten zum Betriebe von Gartenbau und Kleintierzucht, mit besonderer Berücksichtigung von Kriegsbeschädigten und Kriegerwitwen. Herausgegeben von Fritz Pfenningstorff, Berlin W 57.

Die Berufswahl der ländlichen Kriegsinvaliden. Von Landesökonomierat Fr. Maier-Bode, Nürnberg. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart.

Wie gelangt der Invalide zu eignem Hof und Herd? Von Dr. Keup.

Invalidenansiedlung in der Provinz Sachsen. Von Regierungsrat Metz, Erster Direktor der Siedlungsgesellschaft „Sachsenland" in Halle a. S.

Landwirtschaftliche Sondernummer der Zentrale der Zeitschrift für die Brandenburgische Kriegsbeschädigtenfürsorge „Zur Friedensarbeit." I. Jahrgang. Nr. 11. Berlin-Wilmersdorf.

Erwerbsmöglichkeiten für Kriegsbeschädigte und Kriegerwitwen auf dem Lande. Anregungen und Ratschläge von Willy Hintz, Michendorf (Mark). Volksvereinsverlag München-Gladbach. Preis 0.40 Mark.

Das frisch und lebendig, dabei sachlich und fachlich geschriebene, zu empfehlende Büchlein erörtert alle für Kriegsbeschädigte und Kriegerwitwen in Betracht kommenden ländlichen Erwerbsmöglichkeiten, als: Bienenzucht, Geflügelhaltung, Kaninchenzucht, Schweinehaltung, Ziegen-, Kleinteichwirtschaft, Obstbau, Gemüsezucht, Korbweidenkultur, Seidenbau. Aus eigenen Kenntnissen, da hier nicht erwähnt, wollen wir hinzufügen, daß die Zucht von Rassehunden dem, der sich voller Verständnis für Rassen- und Kreuzungsfragen damit befaßt, zu mitunter recht nennenswertem Einkommen verhilft. Für Kriegerwitwen hingegen, die ein kleines Eigen haben, bietet sich in der Hausbäckerei, Hausschlächterei und Obsteinkocherei, die auf Qualität sehen und dadurch immer Abnehmer finden werden, Gelegenheit zu, wenn auch bescheidenen, so doch sicheren und steigenden Einnahmen. Die leider in Deutschland noch viel zu sehr vernachlässigte intensive Obst- und Gemüsekultur findet in dem Büchlein gerechte Würdigung. Ein wirklich sehr hübsch und einleuchtend geschriebenes Schlußwort über die Vorteile der Landbeschäftigung wollen wir unseren Lesern nicht vorenthalten:

„1. Die Beschäftigung auf dem Lande zeichnet sich aus durch eine große Vielseitigkeit. Wem die eine Arbeit nicht paßt oder zu schwer fällt, der kann je nach Fähigkeit und Neigung andere Verrichtungen vornehmen. Gerade die Kriegsbeschädigten aber werden oft behindert sein, jede Arbeit mühelos auszuführen. Auf dem Lande können sie am ehesten eine ihnen passende Arbeit sich auswählen. Die Arbeit in der Landwirtschaft wird künftig den Kriegsbeschädigten noch leichter, da man überall dabei ist, besondere Werkzeuge zu konstruieren, welche auf Verstümmelungen Rücksicht nehmen und von den Kriegsbeschädigten daher besonders leicht zu handhaben sind (z. B. Sensen für Linkshändige).

Digitized by Google

2. Auf dem Lande können sich die Kriegsbeschädigten besser helfen. In der Großstadt mit ihrem hastigen und drängenden Verkehr, in den Mietkasernen mit ihren zahlreichen Treppen und Stufen kann sich ein Mann, der nicht im Vollbesitz seiner Glieder ist, oft viel schwerer zurechtfinden, und es kann ihm leicht noch ein weiteres Unglück zustoßen, als dies auf dem Lande mit seinen ruhigen und friedlichen Verhältnissen möglich ist. Auf dem Lande ist ferner die nachbarliche Hilfe und die gegenseitige Unterstützung viel stärker ausgeprägt, als in der Stadt, wo der eine den andern nicht kennt und jeder nur an sich denkt.

3. Auf dem Lande lebt es sich gesunder. Dies kommt wiederum besonders gerade den Kriegsbeschädigten zustatten, deren Gesundheit durch die Strapazen und Widrigkeiten des Kriegsdienstes oft erheblich gelitten hat.

4. Insbesondere ist die Kaufkraft der Rente auf dem Lande eine viel höhere als in der Stadt. Mit 100 Mark kommt man auf dem Lande viel weiter als mit der gleichen Summe in der Stadt. Auf dem Lande ist das Leben billiger und vieles wohlfeiler zu haben. Man denke nur einmal an die hohen Mietpreise in der Stadt im Vergleich zu dem billigen Wohnen auf dem Lande. Schon immer haben daher Rentner und kleine Pensionäre den Landaufenthalt und die Beschäftigung in einem kleinen Landbetriebe vorgezogen. Auf dem Lande ist auch am ehesten die Möglichkeit vorhanden, sich selbständig zu beschäftigen. Auch die Tatsache, daß bisher über die Hälfte aller Handwerker auf dem Lande wohnten, ist ein Beweis dafür, daß der Bedarf des Landes an Handwerkern ein sehr großer ist. Allen steht aber daneben immer noch die Möglichkeit eines Nebenerwerbs in Feld, Hof und Garten offen.

5. Auf dem Lande kann die ganze Familie mitarbeiten. Dies liegt wiederum in der Vielseitigkeit der landwirtschaftlichen Beschäftigung begründet. Die unvollständige Arbeitskraft des Kriegsbeschädigten kann hier durch die Mithilfe der sonstigen Familienmitglieder, von Frau und Kindern, ergänzt werden. Auf dem Lande ist auch das Sichfreuen am Erfolge und an den selbsterzeugten Produkten viel größer als im fabrikmäßigen Großbetrieb. Auf dem Lande schlägt das Heimatgefühl, das Sich-zu-Hause-fühlen, viel stärkere Wurzeln; es wächst die Liebe zur eignen Scholle, zu Haus und Herd und zu der freien, schönen Gottesnatur.

6. Durch eine vermehrte Ansiedlung auf dem Lande schaffen wir besonders auch eine breitere Grundlage für die Lebensmittelversorgung unseres Volkes. Der tiefste Grund der Teuerung lag ja gerade darin, daß die Zahl der reinen Konsumenten immer größer, die Zahl der Lebensmittel schaffenden Produzenten dagegen immer kleiner wurde. Die Ansiedlung auf dem Lande verstärkt die Selbsterzeugung an Nahrungsmitteln. Die Kriegsbeschädigten werden dort zunächst ihren Eigenbedarf an Lebensmitteln durch Selbstproduktion decken können, so daß sie nicht alles erst teuer kaufen müssen. Ferner werden sie schließlich noch einen Überschuß auf den Markt bringen können und so mit dazu beitragen, daß wir in der Lebensmittelzufuhr vom Auslande immer unabhängiger werden. Dies gilt besonders von den sogenannten Nebenerwerbszweigen der Landwirtschaft, wie vom Obst-, Garten- und Gemüsebau sowie von der Kleintierzucht (Ziegen-, Kaninchen-, Bienen- und Hühnerzucht). Bisher haben wir für derartige Produkte jahraus, jahrein immer noch Hunderte Millionen Mark ins Ausland geschickt.

Du siehst also, es sind die mannigfaltigsten Vorteile, welche die Landbeschäftigung bietet. Es lohnt sich also wohl, wenn du die Frage der Landbeschäftigung einmal eingehend prüfst. Vielleicht kommst du dann auch zu dem Schlusse, daß du deine Zufriedenheit dort finden kannst und eine glückliche Zukunft auf dem Lande dir winkt, was ich dir von Herzen wünschen möchte."

Verantwortlicher Schriftleiter: Willy Schlüter-Berlin — Verlag von Leopold Voß, Leipzig.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Digitized by Google

Zeitschrift für Krüppelfürsorge.

Band 9. 1916. Heft 6

Die deutsche Industrie und die Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Dr. Maria Schrey.

Unter den sozialen Aufgaben, die der Krieg an die deutsche Industrie stellt, ist die Fürsorge für ihre kriegsbeschädigten Angestellten und Arbeiter eine der wichtigsten. Es gilt nicht nur die Krieger, die im Kampfe für die Ehre und Freiheit ihres Vaterlandes einen Teil ihrer Gesundheit und Kraft geopfert haben, durch Geldmittel vor Not und Elend zu bewahren, ihnen mit der Freude an der Arbeit Ruhe und Befriedigung wiederzugeben, sondern es gilt vielmehr diese sonst verlorenen Kräfte für die Produktion nutzbar zu machen, und zwar möglichst in so vollkommener Weise, daß die ursprüngliche Leistungsfähigkeit zurückgewonnen wird. Alle Bestrebungen die auf die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten hinzielen, dienen daher sowohl dem Interesse dieser einzelnen, wie dem Interesse und den Erfordernissen der gesamten Volkswirtschaft.

Reich, Bundesstaaten, Provinzialverbände und größere Gemeinden haben sich seit einiger Zeit der Kriegsbeschädigtenfürsorge angenommen und zusammengeschlossen, um in einer zentralisierten Organisation die Aufgaben der wirtschaftlichen Fürsorge für die Kriegsbeschädigten zu regeln. Es wurde von vornherein anerkannt, daß es Pflicht des Staates sei, neben der Gewährung der gesetzlichen Versorgung sich auch der großen Fragen der Berufsberatung, Berufsumschulung und Arbeitsvermittlung tatkräftig anzunehmen.

Aber schon früh, bevor hier eine allgemeine Organisation geschaffen war, bekundete die deutsche Arbeitgeberschaft ihren festen Willen, sich namentlich derer anzunehmen, die nur zum Teil in ihrer Erwerbsfähigkeit beschränkt sind und durch geeignete Hilfsmittel in den Stand gesetzt werden können, ihren alten Beruf wiederaufzunehmen. Mit Unrecht sagte W. Löning, Mitglied des Ausschusses für Kriegsinvalidenfürsorge in Freiburg (Tägliche Rundschau, 9. April 1915), daß zwar Bahn- und Postverwaltung damit begonnen hätten, Kriegsbeschädigte wieder einzustellen, es sei aber „noch keine Kundgebung oder Anregung in der Sache aus den Kreisen der privaten Arbeitgeber erfolgt, die darauf hindeutet, daß sie sich ihrer Pflicht bewußt sind, Leuten, die im Kampfe für ihre Sicherheit zu Krüppeln geworden sind, wieder Arbeitsgelegenheit geben zu müssen". Denn schon Mitte März vorigen Jahres hatte die „Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände" in ihrer Mitgliederversammlung einstimmig folgenden Entschluß angenommen: „Betreffs der staatlicherseits geplanten Fürsorge für verstümmelte Kriegsinvaliden erklärt die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, deren Organisation 75 Verbände mit $2^1/_4$ Millionen Arbeiter umfaßt, ihre freudige Bereitwilligkeit zu einer eingehenden und tatkräftigen Mitwirkung. Insbesondere wird sie bestrebt sein, auf die ihr angeschlossenen Verbände dahin zu wirken, daß die Mitglieder, die mittels der fortgeschrittenen modernen Orthopädie und Heilkunde zur Arbeit befähigten Invaliden in ihre

Digitized by Google

Betriebe aufnehmen und ihnen Gelegenheit zu nutz- und lohnbringender Beschäftigung gewähren. Zum Ausbau aller diesem Zwecke dienenden Einrichtungen nach besten Kräften mitzuwirken, stellt die Vereinigung ihre Hilfe schon jetzt gern zur Verfügung." Innerhalb der Vereinigung wurde eine besondere „Kommission betreffend Fürsorge für Kriegsbeschädigte" gebildet, der die Aufgabe obliegt, zur praktischen Durchführung dieses Beschlusses besondere Grundsätze auszuarbeiten und zu beraten. In ihrem „Arbeitsprogramm" werden die zu treffenden Maßnahmen auseinandergesetzt. Hierin wird zunächst der Zusammenschluß von Arbeitgeberverbänden mit anderen Organisationen (Lokalarbeitsnachweisen, Berufsgenossenschaften, Ärztekammern u. a.) zur Einrichtung besonderer Fürsorgestellen angeregt. Die Tätigkeit derselben soll u. a. in folgenden Aufgaben bestehen: Hinwirkung auf ein intensives, wenn auch kostspieliges Heilverfahren und gründliche Nachbehandlung zur Erzielung möglichst voller Erwerbstätigkeit des Kriegsbeschädigten unter Hinzielung auf den alten Beruf; Heranziehung von Ärzten, die durch ihre Tätigkeit in der sozialen Versicherung schon erprobt sind, und Verbesserung der betriebstechnischen Kenntnisse der übrigen Ärzte; Nutzbarmachung von Invalidenschulen, Lazarettbetriebswerkstätten u. a. m. für das Um- und Anlernen von Kriegsbeschädigten; Vermittlung und Beschaffung von Arbeitsgelegenheit unter Benutzung der bestehenden Arbeitsnachweise und in Fühlungnahme mit den örtlichen militärischen Stellen. — Ferner wurde beschlossen, in Lazaretten, Kasernen, Etappeninspektionen usw. Aushänge zu verbreiten, durch die die Soldaten auf die Bestrebungen der Vereinigung aufmerksam gemacht werden sollen. Der Text dieser Kundgebung stimmt mit dem ersten Beschluß der Mitgliederversammlung überein.

Von besonderer Bedeutung an den Beschlüssen der Kommission der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände ist der Hinweis an die aus dem Felde zurückkehrenden Kriegsinvaliden, sich zunächst an ihren letzten Arbeitgeber zu wenden. Ihre Bereitwilligkeit, soweit überhaupt die Möglichkeit zu einer beruflichen Tätigkeit vorhanden ist, ist durch die allgemeine Kundgebung gewährleistet. Man erkannte mit Recht und sprach es auch wiederholt öffentlich aus, daß einerseits dem gesamten volkswirtschaftlichen Interesse am besten gedient wird, wenn die Beschädigten ihrem alten Beruf erhalten werden, — daß so die erheblichen Schwankungen des Arbeitsmarktes nach dem Kriege am ersten abgeschwächt werden können, — daß sie aber auch andererseits auf diesem Wege am ehesten wieder zu dem Verdienste kommen können, den sie vor ihrer Verletzung durch ihre Arbeit erworben hatten.

Nicht minder wichtig ist der Beschluß der Vereinigung, die Kriegsbeschädigten nach ihren Leistungen zu entlohnen und sie nicht aus dem Grunde, weil der Staat sie mit einer Rente versorgt, in ihrem Arbeitsverdienst zu verkürzen.

Der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände folgten bald andere große Vertretungen der Industrie, um ihre volle Bereitschaft zu weitgehender Fürsorge und Unterstützung der zurückkehrenden Invaliden kundzutun. Der Bayerische Industriellen Verband erließ Ende März 1915 einen Aufruf an die bayrische Industrie, in dem darauf hingewiesen wird, daß neben dem bisher an Fürsorge für Arbeitslose, für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer und öffentliche Liebestätigkeit Geleisteten, nunmehr die Verpflichtung steht, bei der Unterbringung der Kriegsinvaliden mitzuwirken. Hier heißt es: „Wir

Digitized by Google

sind überzeugt, daß die bayrische Industrie es als Ehrenpflicht erachtet, ihren verstümmelten Vaterlandsverteidigern Verdienstgelegenheit zu geben." Zwei Monate später konnte der Verband mitteilen, daß seine Mitglieder ihren Entschluß, Invalide wieder in ihren Betrieb aufzunehmen, schon vielfach in die Tat umgesetzt hatten.

Im orthopädischen Militärlazarett des 3. bayrischen Armeekorps zu Nürnberg, wurde eine mechanische Werkstatt zum Anlernen der Invaliden eingerichtet. Mehrfach wurde auch Invaliden, die ihren Beruf wechseln mußten, Gelegenheit zum Umlernen gegeben.

Weiterhin gab der Verband sächsischer Industrieller eine Erklärung zur Wiedereinstellung kriegsinvalider Arbeiter und Angestellter ab, in der der Kern der ganzen Frage getroffen wird, wenn es heißt, daß die wichtigste Aufgabe in der Schaffung von Arbeitsgelegenheit durch die industriellen Arbeitgeber besteht, denn „was nützt auch die Bildung noch so zahlreicher Ausschüsse für Kriegsbeschädigtenfürsorge, die beste Berufsberatung und Berufsausbildung für Kriegsinvalide, wenn nicht für ausreichende Beschäftigungsmöglichkeiten von den Industriellen gesorgt wird." Man bemüht sich daher geeignete Arbeitsstätten zu schaffen und es konnte im Juni mitgeteilt werden, daß der „Deutsche Industrieschutz-Verband", Sitz Dresden, der die Vermittelungstätigkeit in die Hand genommen hatte, schon 700 derartige Stellen nachweisen konnte. Nach einer halbjährigen Tätigkeit waren bereits 1800 solcher Stellen geschaffen und 1300 Stellengesuche bearbeitet worden. Bis zum Dezember 1915 waren 3000 dieser Arbeitsstätten nachgewiesen. Die Arbeitsvermittlung erfolgte, wie der Verband mitteilte, nach allen Seiten hin völlig unentgeltlich.

Im gleichen Sinne wie diese Kundgebungen sind die Leitsätze des „Vereins für bergbauliche Interessen", des „Gesamtverbandes Deutscher Metallindustriellen" und des „Vereins Deutscher Ingenieure" gehalten. Man will auch vor allem, daß der Begriff des Almosens für die Invaliden vollkommen ausgeschaltet wird; sie sollen, wie gesagt, ihren Leistungen entsprechend entlohnt werden.

Genannt seien ferner noch der „Verband deutscher Steindruckereibesitzer", der „Deutsche Arbeitgeberverband für das Baugewerbe", der „Deutsche Buchdrucker-Verein", der „Verband Berliner Spezialgeschäfte" die in Leitsätzen und Aufrufen denselben Standpunkt dieser Frage gegenüber einnehmen.

Wie die Verbände der Arbeitgeber, so beschäftigen sich auch die offiziellen Vertretungen von Handel und Industrie lebhaft mit der Fürsorge für die Kriegsbeschädigten. Im August 1915 erließ der Präsident des deutschen Handelstages, veranlaßt durch eine Anregung der Handelskammer zu Heidelberg und auf Grund einer mit dem Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz getroffenen Verständigung, einen Aufruf „an Deutschlands Arbeitgeber". Hier heißt es u. a.: — dazu beizutragen, daß die noch vorhandene wirtschaftliche Leistungsfähigkeit unserer Kriegsinvaliden sowohl zugunsten der Betroffenen selbst wie für die Gesamtheit praktisch nutzbar wird, ist eine ernste Pflicht der deutschen Arbeitgeber." Die Handelskammer zu Chemnitz weist im besonderen darauf hin, daß es dringend nötig sei, daß die Unternehmer in Handel und Industrie darauf bedacht sind, nicht nur alle die Angestellten wieder aufzunehmen,

Digitized by Google

die aus ihren Betrieben in den Krieg gezogen sind, auch wenn sie als Kriegsbeschädigte zurückkehren, sondern auch bei Neueinstellung von Arbeitskräften Kriegsverstümmelte tunlichst zu berücksichtigen. Auch die Berliner Handelskammer fordert die Geschäftsinhaber ihres Bezirkes auf, ihre kriegsbeschädigten Angestellten wieder einzustellen. Sie kann mit Genugtuung feststellen, daß schon zahlreiche Geschäftsinhaber ihr Entgegenkommen bewiesen oder gerne in Aussicht gestellt haben.

Während vor allem die Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände den Standpunkt vertritt, daß die Fürsorge für die kriegsbeschädigten Angestellten und Arbeiter allein die Sache des Arbeitgebers sei, haben sich in einigen Industrien und Gewerben die Unternehmer mit den Verbänden der Arbeiter zu gemeinsamer Tätigkeit zusammengeschlossen. Diese „Arbeitsgemeinschaften" sind namentlich von Arbeiterseite freudig begrüßt worden; man erhofft von ihnen besonders erfolgreiche Tätigkeit beim Nachweis von Arbeit, da durch die Tätigkeit der gewöhnlichen Arbeitsnachweise allein die Unterbringung von Kriegsbeschädigten nicht befriedigend erledigt werden könne. Auch glaubt man, daß durch diese Zusammenarbeit Streitigkeiten über die Entlöhnung der Kriegsbeschädigten am besten geschlichtet werden. Die Anregung zu dieser gemeinsamen Arbeit ging vom Verband Berliner Metallindustrieller aus, der sich schon vorher der Erklärung der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände angeschlossen hatte. Die Grundlage zu der Einigung bot der Kriegsausschuß der Metallbetriebe Groß-Berlin, der zur Schlichtung aller bei der Handhabung des sogenanten „Kriegsscheins" sich erhebenden Schwierigkeiten gegründet war. In Übereinstimmung mit den Arbeiterorganisationen wurde er mit der Durchführung der erforderlichen Maßnahmen betraut. Die Erfolge des erwähnten Kriegsausschusses führten zu weiteren Gründungen von Arbeitsgemeinschaften, deren Satzungen bezüglich der Unterbringung von Kriegsbeschädigten ungefähr die gleichen Grundsätze enthalten, wie die Bestimmungen des Kriegsausschusses. So trafen auf Anregung der Berliner Lokalverwaltung des deutschen Holzarbeiterverbandes die Verbände der Arbeitgeber und Arbeiter der Holzindustrie Berlins am 31. August 1915 eine gemeinsame Verabredung in dieser Frage; am 8. Oktober 1915 wurde zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer des Braugewerbes zu Groß-Berlin ein ähnliches Abkommen getroffen. Es folgt das Steinmetzgewerbe, das Baugewerbe, Sattler- und Lederwarengewerbe, das Berliner Verkehrsgewerbe u.a.m. In vielen anderen Industrien und Gewerben schweben noch die Verhandlungen.

Auch einzelne Firmen haben sich bereits direkt an ihre in den Krieg gezogenen Angestellten und Arbeiter gewandt und ihren Willen zum Ausdruck gebracht, jeden, auch wenn er kriegsbeschädigt zurückkehrt, wiedereinzustellen, soweit wie möglich an altem Platze. Der erste derartige Beschluß wurde schon im März 1915 von der Direktion des Krupp-Gruson-Werkes in Magdeburg bekannt. Durch Anschlag in der Firma wurde bestimmt, daß frühere Werksangehörige, die im Kriege verwundet wurden oder erkrankten und infolgedessen als dienstunfähig entlassen und nur zu leichter Arbeit fähig sind, tunlichst wieder eingestellt werden sollen, soweit sich eine geeignete Beschäftigung für sie bietet. Im November 1915 veröffentlichte auch die Firma Krupp in Essen einen dahingehenden Aufruf an ihre kriegsbeschädigten Werksangehörigen.

Digitized by Google

Auch die Siemens & Halske A.-G. und die Siemens-Schuckertwerke G. m. b. H. haben im Frühjahr 1915 beschlossen, grundsätzlich alle kriegsbeschädigten Angestellten und Arbeiter, die ihren Betrieben angehörten, möglichst an der alten Arbeitsstätte wieder einzustellen, beim An- und Umlernen nach Möglichkeit zu unterstützen und ihren Leistungen entsprechend zu entlohnen.

Die Einrichtungen, die diese Firmen im einzelnen getroffen haben und ihre bisherigen Erfahrungen sollen weiter unten geschildert werden.

Neuerdings haben auch die Röchlingschen Eisen- und Stahlwerke G. m. b. H. einen Aufruf veröffentlicht, in dem alle Arbeiter, die früher im Hüttenwerk beschäftigt waren, insbesondere die nicht mehr kriegsverwendungsfähigen Leute aufgefordert werden, sich wieder zu melden. Zum Schluß heißt es: „Wir sind weiter jederzeit bereit auch Heeresinvaliden, die sich für Hüttenarbeiten in irgend einer Art eignen, wenn irgend möglich, Arbeitsgelegenheit zu geben, falls dieselben vor Ausbruch des Krieges bei uns beschäftigt waren."

Damit sind einige der größten Firmen vorangegangen und es ist zu hoffen, daß viele andere Industrielle, die sich den Beschlüssen der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände angeschlossen haben, dem Beispiel folgen werden und ihren in den Krieg gezogenen Werksangehörigen die Sicherheit geben, daß sie ihre alte Arbeitsstätte auch offen finden, wenn sie im Kampfe draußen zwar Schaden nahmen, aber doch mit einiger Hilfe fähig sind, die frühere Arbeit wieder zu übernehmen und sollten sie dazu nicht imstande sein, daß man ihnen nach Möglichkeit eine andere Verdienstmöglichkeit schaffen werde. —

Die bisher geschilderten Kundgebungen der deutschen Industriellen zur Kriegsbeschädigtenfürsorge sind inzwischen bereits verschiedentlich in die Tat umgesetzt worden.

Im folgenden sollen nun die Fragen, die sich bezüglich der Verwendungsmöglichkeit der Kriegsbeschädigten in der Industrie ergeben, die wichtigsten Einrichtungen und bisherigen Erfahrungen kurz erörtert werden.

Die Frage der Unterbringung der Kriegsbeschädigten in der Industrie wird sich verschieden gestalten, je nachdem es sich hierbei um Angestellte oder Arbeiter handelt. Die Verwendung von Bureauangestellten wird im allgemeinen leicht möglich sein, soweit dieselben noch fähig sind, Schreib- und ähnliche Arbeiten zu verrichten. Die Verwendungsmöglichkeiten im technischen Beruf, der Zeichner, Konstrukteure, Betriebsingenieure und anderer Ingenieure liegen schon schwieriger. Die Industriebeamtenzeitung bringt in Nr. 3, 1916 eine Übersicht über die Verhältnisse in diesen Berufen. Am meisten sind jedoch wohl die Arbeiter auf den Gebrauch ihrer Glieder angewiesen. Wir finden daher in den Abhandlungen, die sich mit der Versorgung von Kriegsbeschädigten in der Industrie befassen, die Frage meist auf die industrielle Arbeiterschaft beschränkt.

Als das erste Ziel der Fürsorge seitens der Arbeitgeber wurde bereits bezeichnet, die Verletzten möglichst wieder in den alten Beruf zurückzuführen. In dieser Aufgabe müssen die Arbeitgeber durch den eigenen Willen der Arbeiter unterstützt werden. Nur zu leicht sind viele versucht, bei dieser Gelegenheit nach kurzer Ausbildungszeit einen Schreiber- oder technischen Beruf zu ergreifen, in der Annahme, daß diese Arbeit ihnen einen leichteren Verdienst und den Aufstieg in vermeintlich bessere soziale Stellungen ermöglicht. Mit Recht warnen hier vor allem die Handlungsgehilfen- und Technikerorganisationen. Wenn jetzt

Digitized by Google

vielleicht auch während des Krieges Bedarf an Bureaupersonal herrscht, so wird nach Entlassung der Kriegsteilnehmer aus dem Heeresdienst ein um so größeres Angebot an Arbeitskräften bestehen und dann werden sicher die bevorzugt werden, die eine längere Praxis und gründliche Ausbildung hinter sich haben. Die schnell und oberflächlich Ausgebildeten werden, wenn sie überhaupt genommen werden, immer auf niedriger Stufe stehen bleiben; dabei erfordert ihre Stellung bei geringeren Bezügen einen größeren Aufwand für Kleidung u. a. m., als von einem Arbeiter verlangt wird. Andererseits wird in der Industrie nach dem Kriege wahrscheinlich ein großer Mangel an gelernten Arbeitern herrschen, und man wird vermutlich auch der nicht vollwertigen Arbeitskräfte bedürfen. Darum ist bei der Untersuchung der Verletzten genau zu prüfen, ob sie nicht trotz ihrer Verletzung ihrem alten Beruf wieder zugeführt werden können. Die Hauptbedingung ist aber, daß die Kriegsverletzten überhaupt wieder arbeiten wollen und nicht ein zwar eingeschränktes, aber bequemes Leben im Genuß der Militärrenten vorziehen, oder aus Furcht, daß ihnen die Rente bei größerer Erwerbsfähigkeit gekürzt wird, lieber auf jeden Verdienst aus Arbeit verzichten. Wie bekannt, kann nur die eigentliche Rente gekürzt werden, wenn die Erwerbsfähigkeit um weniger als 10% vermindert ist, ebenso eventuell die Kriegszulage, während die Verstümmelungszulage nicht entzogen werden kann. Die Verletzten müssen darauf hingewiesen werden, daß sie sich wesentlich besser stellen, wenn sie einen Beruf aufnehmen, ganz abgesehen von der Befriedigung, die eine geregelte nützliche Tätigkeit gewährt.

Von besonderer Wichtigkeit für Arbeitgeber wie Arbeitnehmer ist die Frage der Verwendungsmöglichkeiten für Kriegsverletzte in der Industrie. Eine genaue Übersicht darüber wird die Unterbringung wesentlich erleichtern. Die Stuttgarter Handelskammer hat sich deshalb in letzter Zeit mit dieser Aufgabe befaßt und eine Rundfrage an die Vertreter aller größeren Industrien und Gewerbezweige über die Möglichkeit der Unterbringung in ihren Betrieben und Berufszweigen gerichtet. Eine Vorarbeit auf diesem Gebiet war schon durch das Mitglied der Kammer, Kommerzienrat Krais, geleistet worden, der für das Buchdruckgewerbe eine Übersichtstafel über die Verwendungsmöglichkeiten von Kriegsinvaliden ausgearbeitet hatte. Der Württembergische Landesausschuß für Kriegsinvaliden hat daraufhin Krais beauftragt, den Inhalt dieser Schrift auf Grund von Fragebogen an Industrielle, Handelskammern, technische und ärztliche Fachmänner auf die gesamte deutsche Industrie auszudehnen. Diese Denkschrift wird unter dem Titel „Die Verwendungsmöglichkeiten der Kriegsbeschädigten in der Industrie und dem Gewerbe" erscheinen.

Für die Unterbringung von Kriegsbeschädigten bietet die Industrie, und hier wieder besonders die Großindustrie, im Vergleiche zum Handwerk, Kleinbetrieb und auch zur Landwirtschaft einige besonders günstige Vorbedingungen. Die durchgeführte Arbeitsteilung gewährt größere Möglichkeiten zu einzelnen Teilarbeiten, die bestimmte, immer wiederkehrende Handgriffe erfordern, zu denen nicht alle Glieder benötigt werden, oder bei denen Prothesen eine ausreichende Hilfe bieten, wogegen Handwerk und Landwirtschaft zahlreiche selbständige Handgriffe und Arbeitstätigkeiten erforderlich machen. Ebenso bietet die weitgehende Anwendung von Maschinen eher Gelegenheit zu leichteren Hilfstätigkeiten. Die Erfahrung lehrt ferner, daß die Industrie auch den Berufs-

Digitized by Google

wechsel von Verletzten wesentlich erleichtert. Der Arbeitgeber wird sich damit abfinden müssen, daß seine Fürsorge für die Verletzten keine bleibende Verpflichtung derselben nach sich ziehen wird, dauernd in seinem Betriebe zu bleiben. Es muß ihm genügen, die Verletzten überhaupt für das wirtschaftliche Leben wiedergewonnen zu haben. Die durchgeführte Arbeitsteilung bietet andererseits auch die Möglichkeit, technisch weniger leistungsfähige Kräfte in die große Arbeitsgemeinschaft einzugliedern, die die Arbeitenden nicht sich selbst überläßt, sondern durch strenge Disziplin ständig an der Arbeit hält und ihnen das Eingewöhnen erleichtert.

Auch bietet sich in der Industrie Gelegenheit für andere Zwecke vorhandene Einrichtungen für die Kriegsbeschädigten auszunutzen. So hat man mehrfach den Lehrwerkstätten die Aufgabe der An- und Umlernung übertragen.

Von besonderer Bedeutung für die Kriegsbeschädigtenfürsorge sind auch die Erfahrungen, die die Industrie in der Unfallverletztenfürsorge gewonnen hat. Das Schicksal der Unfallverletzten ist schon wiederholt zum Gegenstand eingehender Untersuchungen gemacht worden, die für die jetzt vorliegenden Aufgaben von besonderer Bedeutung sind. Genannt seien vor allem die Untersuchungen von Dr. Siegfried Krauß: „Über das Berufsschicksal Unfallverletzter" und die Schrift von Bergrat E. Flemming, in der schon die Kriegsverletzten einbezogen sind: „Wie Kriegsbeschädigte und Unfallverletzte bei Verstümmelung ihr Los verbessern können." Es wird die Aufgabe der gemeinsamen Arbeit von Berufsgenossenschaften und Industrie sein, tatkräftig zusammenzuwirken, um für die Kriegsinvaliden ein günstigeres Ergebnis zu erzielen, als sich bisher nach der Schrift von Krauß für die Unfallverletzten ergab. Einzelne Firmen haben ihrer jetzigen Aufgabe schon vorgearbeitet, indem sie alle in ihren Werken Verletzten soweit wie möglich wieder bei sich aufnehmen. Die Kruppwerke z. B. entlassen keinen in ihren Betrieben durch Unfall zu Schaden gekommenen Arbeiter und erhalten ihn möglichst bei seiner früheren Tätigkeit. Nach dem gleichen Grundsatz wird auch bei den Siemenswerken verfahren.

Diesen Vorteilen, die die Industrie bei der Unterbringung der Kriegsinvaliden bietet, stehen auf der anderen Seite einige erhebliche Schwierigkeiten gegenüber. Die Arbeitsgemeinschaft, die die Teilung der Arbeit mit sich bringt, wird wohl dem Verletzten zum Vorteil, die gesunden Mitarbeiter werden dagegen durch ihn leicht in ihrer Arbeit behindert und damit auch in ihrem Verdienst geschmälert. Es muß ihnen aber zur Pflicht gemacht werden, dem verletzten Kollegen freundlich und hilfreich entgegenzukommen. Auf diesen Punkt wies besonders auch Dr. Spiecker in seinen Äußerungen auf der Tagung der deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge hin: „Die Meister, die in erster Linie berufen sind, die sich zur Arbeit Meldenden zu prüfen und einzustellen, müssen in erster Linie dafür gewonnen werden, daß es sich bei der Meldung von Kriegsinvaliden darum handelt, eine vaterländische Pflicht zu erfüllen, welche übernommen werden muß, auch wenn durch die Einstellung des Mannes für den Meister Schwierigkeiten in der Verteilung der Arbeit entstehen und die Gesamtleistung seiner Werkstätte dadurch etwas beeinträchtigt werden kann. Und gleichzeitig müssen die Mitarbeiter, welche bereits in der Arbeit stehen, darauf hingewiesen werden, daß es auch ihre Pflicht ist, die in ihre Mitte zurückkehrenden Invaliden willkommen zu heißen, ihnen hilfreiche Handleistung zu gewähren,

Digitized by Google

ihnen auch die Bereitwilligkeit, gemeinsame Arbeit unter gemeinsamen Akkordsätzen zu übernehmen, nicht zu entziehen und vor allen Dingen sie bei den Beschwerden, die der Invalide bei der Arbeit finden wird, nach Möglichkeit zu unterstützen." Der Unternehmer kann hier auch den Arbeitern entgegenkommen, und z. B. einer Kolonne, in der Kriegsbeschädigte arbeiten, einen höheren Akkordsatz bewilligen, wie dies seitens der Waggonfabrik Talbot & Co. in Aachen geschieht, die solchen Kolonnen bestimmte Zulagen gewährt.

Auch die Entlohnung der Kriegsbeschädigten wird mit Schwierigkeiten verknüpft sein. Im allgemeinen herrscht in der Industrie Übereinstimmung, die Verletzten ihren Leistungen entsprechend zu entlohnen und die Rente nicht in Anrechnung zu bringen. Es wird aber bei ihnen besonders schwer sein, die geleistete Tätigkeit richtig zu bewerten. Die Entlohnung in Akkord wird zwar hierzu geeigneter sein, als Tag- und Stundenlöhne, aber andererseits wird die angestrengtere Tätigkeit bei Akkordsätzen in vielen Fällen gegen die Akkordarbeit von Kriegsbeschädigten sprechen.

Wie vorhergehend dargelegt wurde, erblickt man das Hauptziel der Kriegsbeschädigtenfürsorge in der Aufgabe, die Verletzten dem alten Beruf wieder zuzuführen. Die Industrie ist bemüht, in ihren Maßnahmen und Einrichtungen dieses Ziel möglichst vollkommen zu erreichen. Man sah von vornherein ein, daß es von besonderer Wichtigkeit ist, mit der Fürsorge so früh wie möglich zu beginnen, wenn angängig schon während der Lazarettbehandlung. Die Tätigkeit des Reservelazaretts der Phoenix A.-G. in Düsseldorf ist auf diesem Gebiete vorbildlich gewesen. Eine eingehende Darstellung der Einrichtungen und Erfahrungen dieser Gesellschaft im Lazarett und Betriebe von A. Probst, dem Direktor der Phoenix A.-G., ist in Nr. 12, 1915 der „Zeitschrift des Vereins für Technik und Industrie E. V." Barmen enthalten. Die Gesellschaft verschafft sich die Adressen der in Lazaretten befindlichen kriegsbeschädigten Hütten- und Industriearbeiter und läßt sie mit ihrem Einverständnis in das Reservelazarett der Phoenix A.-G. verlegen. Hier werden sie genau untersucht und zunächst in den Lazarettwerkstätten beschäftigt. Es handelt sich dabei um sogenannte Arbeitstherapie. Bei guter Gewöhnung werden die Leute in die Arbeitsbureaus übernommen. Im Werk bestehen zur Einschulung zwei Hauptwerkstätten, Werkzeugmacherei und Reparaturwerkstätte. Wenn die Anlernung abgeschlossen ist, wird bei der Militärverwaltung die Invalidisierung der Verletzten bzw. ihre Entlassung als Arbeits- oder Garnisondienstfähige veranlaßt. Die früheren Angehörigen des Werkes werden dann von diesem wieder übernommen; Arbeiter fremder Firmen wenden sich an ihre alten Arbeitgeber zur Wiederaufnahme in deren Betrieb.

Die Versuche des Phoenixwerks dienten als Grundlage für ein in Düsseldorf seitens der nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller getroffenen Einrichtung. Die Stadt wurde in vier Bezirke geteilt und die darinliegenden Werke zu einer Gruppe vereinigt. Jeder Gruppe gehören bestimmte Lazarette in den betreffenden Stadtvierteln zu; die darin befindlichen verletzten Arbeiter werden diesen Werken zugewiesen und in der von der Phoenix A.-G. erprobten Art ausgebildet. Außer der Beschäftigung in den Werkstätten haben die Invaliden theoretische Ausbildungsmöglichkeiten in den Fachkursen der Düsseldorfer Verwundetenschule. Eine neu

Digitized by Google

eingerichtete Werkstatt dient der Ausbildung von ungelernten Arbeitern zu gelernten Maschinenarbeitern. Besondere Erwähnung verdienen die unter Leitung des Fabrikanten Emil Jagenberg stehenden, an das Floralazarett in Düsseldorf angeschlossenen Werkstätten für Amputierte, in denen vor allem die künstlichen Glieder der im Vereinslazarett Flora behandelten Verstümmelten ausgeprobt werden.

Auch die Siemens-Schuckertwerke haben mit dem zuständigen Sanitätsamt ein Übereinkommen getroffen, demgemäß die Firma eine wachsende Zahl von kriegsverletzten Soldaten, die noch dem Heeresverbande angehören, in ihre Werkstätten aufnimmt, um ihnen zunächst unter ärztlicher und militärischer Aufsicht, Gelegenheit zum Einarbeiten in ihren früheren oder einen neuen aber möglichst gleichartigen Beruf zu geben.

Die Firma Krupp hat auf dem Gelände ihres Lazaretts eine Werkstatt errichten lassen, in der besonders Dreher und Schlosser, anfangs nur auf Stunden, später auf halbe Tage beschäftigt werden sollen. Sobald die ärztliche Leitung entbehrlich ist, werden die Leute entweder zur weiteren Ausbildung der Lehrlingswerkstatt, oder unmittelbar den Betrieben überwiesen. Die Adressen der verletzten Werksangehörigen werden durch Aufruf an die Familienangehörigen ermittelt und die Verletzten dann in das Kruppsche Lazarett überführt.

An ähnlichen Einrichtungen seine ferner genannt: Das Sonderlazarett für Kriegsbeschädigte der Bergischen Stahlindustrie G. m. b. H., die Lazarettwerkstätten in Bochum von Oberstabsarzt Prof. Dr. Wullstein und die Schule für Einarmige in Heidelberg.

Von besonderer Bedeutung für die amputierten Kriegsverletzten ist ein brauchbares, gut funktionierendes Ersatzglied. Die Industrie hat darum ihr besonderes Augenmerk auf die Konstruktion guter Ersatzteile gerichtet. Durch ein Preisausschreiben des Vereins Deutscher Ingenieure wurde versucht, die Erfindungstätigkeit auf diesem Gebiete anzuregen. Es sind inzwischen einige brauchbare Prothesen konstruiert worden. Von künstlichen Armen, denen natürlich besondere Wichtigkeit zukommt, seien hier genannt: Der Jagenberg-Arm, System Emil Jagenberg, der Rota-Arm, System Felix Meyer, der Armersatz der Siemens-Schuckertwerke, Nürnberg auf Anregung von Stabsarzt Dr. Silberstein durch Oberingenieur Kesten konstruiert. (Letzterer wird ausführlich in Nr. 43 der Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure vom 23. Oktober 1915 geschildert.) Für künstliche Beine bestanden schon brauchbare Ersatzstücke. Eine in der „Ständigen Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt" in Charlottenburg eingerichtete „Sonderausstellung von Ersatzgliedern und Arbeitshilfen für Kriegsbeschädigte und Unfallverletzte" bietet eine Übersicht über das auf diesem Gebiete bisher Geleistete.

Der Gebrauch von Prothesen deutet auf eine andere wichtige Aufgabe bei der Beschäftigung von Amputierten hin. Es wird nötig sein, an den Maschinen besondere Einrichtungen zu treffen oder die vorhandenen umzubauen, um sie auch für die Verstümmelten oder mit einer Prothese Versehenen nutzbar zu machen. So wurde bereits eine Schreibmaschine für Einarmige erfunden; ferner hat man Vorrichtungen ersonnen, um eine Hand beim Reißbrett entbehrlich zu machen. Auch werden schon besondere Schalthebel an Steuerbühnen und elektrischen Kränen konstruiert, um sie für die Bedienung seitens Verletzter brauchbar zu

Digitized by Google

machen. Es wird eine verdienstvolle Aufgabe für die Konstrukteure sein, möglichst vielseitige maschinelle Einrichtungen zu schaffen, die den Verletzten zu voller Arbeitsleistung befähigen.

Erwähnt sei schließlich noch die Fürsorge, die die Industrie den Beschädigten zuwendet, die einer Bade- oder Anstaltskur zur völligen Heilung bedürfen. Vom Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz wurde eine besondere Anstalts- und Bäderfürsorge organisiert, die mit der Industrie zusammenwirkt. Auch der Zentralverband deutscher Industrieller hat eine Sammlung veranstaltet, um für erkrankte Kriegsteilnehmer Freistellen in Kurorten und Bädern zu schaffen.

Zur Veranschaulichung der bisherigen Darlegungen seien hier die Einrichtungen und Erfahrungen der Siemenswerke in der Kriegsbeschädigtenfürsorge geschildert. Wie schon mitgeteilt, hatten die Gesellschaften beschlossen, grundsätzlich alle kriegsbeschädigten Angestellten und Arbeiter, die ihren Betrieben angehört hatten, wieder einzustellen. Die Größe der den Firmen durch diesen Entschluß erwachsenden Anforderungen läßt sich am besten ermessen, wenn man bedenkt, daß bis zum 1. Januar 1916 von den Angestellten und Arbeitern der genannten Firmen 28000 Mann zu den Waffen einberufen waren. Von diesen waren in der Zwischenzeit 4000 Mann zurückgekehrt, die aus dem Heeresdienst teils ganz, teils vorläufig entlassen sind. Unter ihnen waren bis zum Mai 1915 51 Kriegsbeschädigte und zwar 6 Angestellte und 45 Arbeiter wieder eingestellt worden. Anfang Dezember waren diese Zahlen auf 45 Angestellte und 95 Arbeiter angewachsen. Von diesen konnten 36 Angestellte und 70 Arbeiter wieder ihre alte Tätigkeit aufnehmen, während 8 Angestellte und 26 Arbeiter mit z. T. gleichgearteten, z. T. untergeordneten Arbeiten beschäftigt werden mußten. Das Gesamteinkommen dieser Leute, bestehend aus Arbeitseinkommen und Militärrenten, war in 37 Fällen das gleiche wie vor ihrer Einberufung; in 42 Fällen war es größer, in 32 Fällen geringer und in 29 Fällen noch nicht genau festzustellen. In 11 Fällen wurden schwerbeschädigte Arbeiter bei geringerem Einkommen mit Bureauarbeiten beschäftigt. Dies ergab sich in einigen Fällen jedoch nur aus dem Umstand, daß man den Leuten auf alle Fälle einen Verdienst verschaffen wollte, eine geeignete Tätigkeit in ihrem alten Beruf aber nicht gleich gefunden werden konnte. Umgekehrt ist aber auch der Fall eingetreten, daß ein Bureaugehilfe zur Fabrikarbeit überging. Ein herzkranker früherer Werkstattschreiber erzielt jetzt als Granatenarbeiter ein doppelt so hohes Einkommen, wie vorher. Die zurzeit in der Kriegsindustrie gezahlten hohen Löhne werden wahrscheinlich noch mehrfach zu einem derartigen Berufswechsel Veranlassung geben. — Die Fälle derjenigen, die nicht mehr ihren alten Beruf ausüben können, werden nach einiger Zeit nochmals von sachverständiger Seite genau geprüft, ob nicht bei geeigneter Ausbildung doch die alte Tätigkeit wieder aufgenommen werden kann.

Es wird ferner versucht, für Kriegsbeschädigte, denen eine besondere Kur Heilung oder wesentliche Besserung bringen kann, ein Heilverfahren bei der Invaliden- oder Angestelltenversicherung in die Wege zu leiten. Gegebenenfalls tritt die Firma hier selbst helfend ein.

Zu betonen ist, daß die Siemenswerke nicht nur ihre eigenen Angestellten und Arbeiter grundsätzlich wieder bei sich einstellen, sondern nach Möglichkeit auch fremde Kriegsbeschädigte aufnehmen und die vorhergehend geschilderten

Digitized by Google

Maßnahmen in gleichem Sinne auf dieselben anwenden. Es wurden bisher an fremden Kriegsverletzten 11 Angestellte und 45 Arbeiter aufgenommen. Diese verhältnismäßig niedrigen Zahlen würden sicherlich größer sein, wenn in Groß-Berlin eine Organisation für den Arbeitsnachweis von Kriegsbeschädigten bestünde, etwa in der Art, daß den Firmen regelmäßig Listen zugesandt werden, auf denen die Namen, Alter, früherer Beruf und eventuelle Verwendungsmöglichkeit der Verletzten eingetragen werden.

Alle Kriegsverletzten, die bisher bei den Siemenswerken um Arbeit nachgesucht haben, wurden bis auf eine Ausnahme eingestellt In dem Ausnahmefall handelte es sich um einen durch Amputation eines Beines verletzten Arbeiter, der einen Mindestlohn von 1,50 Mark für die Stunde garantiert haben wollte.

Es ist selbstverständlich, daß außer den besonderen Fürsorgeeinrichtungen, wie sie von der Industrie für die Kriegsverletzten geschaffen wurden, ihnen auch sämtliche vorhandenen Wohlfahrtseinrichtungen (Erholungsheime usw.) in erhöhtem Maße zur Verfügung stehen.

Die bisherigen Leistungen der Industrie in der Kriegsbeschädigtenfürsorge lassen zuversichtlich erhoffen, daß die Industrie der wachsenden, mit dem Kriege keineswegs abschließenden Aufgaben gerecht werden wird.

Zur Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Ein Wort zur Aufklärung von Direktor Martin Ulbrich zu Magdeburg-Cracau.

Es muß zugestanden werden, daß, um den Kriegsbeschädigten zu helfen, überall außerordentliche Anstrengungen geschehen, um ihnen alle Wohlfahrtseinrichtungen zugänglich zu machen. Behörden, Ärzte, Geistliche, Privatpersonen usw. haben sich zusammengetan und Ausschüsse, Vereine und Anstalten gegründet. In jeder Provinz und in den größeren Städten sind Beratungsstellen aufgetan, die kostenlos zur Verfügung stehen. Aber so edel die Beweggründe dieser Bestrebungen sein mögen, so muß doch zugegeben werden, daß nicht immer sachlich verfahren worden ist. Nicht überall war man sich über die Schwierigkeiten klar, vor allem nicht über die, welche in den Menschen selbst liegen, die Gegenstand der Hilfe sein sollen.

Ein großer Fehler war es, von vornherein jeden Verwundeten als Helden anzusehen, dem eine Ausnahmestellung gebühre. Dabei vergaß man, daß mit der Zeit allerlei Elemente ins Heer gekommen sind, denen alle Voraussetzungen zum Helden fehlen. Viele wurden nach kurzer Kriegerlaufbahn durch einen wenig gefährlichen Muskel- oder Knochenschuß den Kriegsmühen entrückt und einem bequemen Lazarettleben zugeführt, wie sie es vorher nie gekannt hatten. Unverständiges Bedauern und bewundernde Verherrlichung seitens des Publikums bewirkte, daß diesen Leuten der normale Standpunkt verrückt wurde. Ihre Verdienste potenzierten sich in ihren Augen, die Pflichterfüllung wurde zum großen Verdienst, sie hatten das Vaterland gerettet, das nunmehr die Gegenleistung schuldig war.

Solche Auffassung griff meist bei solchen Leuten Platz, welche dazu die

Digitized by Google

geringste Berechtigung hatten, während das wahre Heldentum schlicht und bescheiden einherging und jede öffentliche Verherrlichung abwies.

Die erste unerfreuliche Erscheinung war eine fast beängstigende Rentenpsychose, die jeder verständigen Berufsberatung widerstand, welche darauf ausging, die Kriegsbeschädigten nach Möglichkeit der Zivilbevölkerung wieder als erwerbende Faktoren einzugliedern. Wir stehen augenblicklich in der Gefahr, eine starke Helden- und Märtyrerpartei zu bekommen, die den außerhalb dieses Kreises Stehenden die Rechnung überreicht. Die Leute sagen: Wir haben für euch geblutet; nun mögt ihr uns auch ernähren.

Auffallend ist sodann das Verlangen vieler Kriegsbeschädigter nach möglichst bequemen Posten als das sind: Pförtner, Kastellane, Museumsdiener, Hofverwalter, Kassenboten usw. Andere wollen durchaus Schreiber werden, namentlich Fußbeschädigte, indem sie sich das Schreiben als einen lohnenden Beruf denken. Viele private Handelsschulen kommen auch diesem Verlangen entgegen und stellen sich zu unentgeltlichen Kursen zur Verfügung. Da es aber schon im Frieden einen Überschuß von etwa 50% Schreibern über den Bedarf hinaus gab, so ist zu befürchten, daß wir bald einem noch weit größeren Schreiberelend entgegengehen. Zu diesem Berufe gehört mehr als einige gefällige Buchstaben malen zu können. Ein Schreiber, der fortkommen will, muß das Aktenwesen, die Registratur, das Wichtigste von der Buchführung, dem Kassenwesen und der Gesetzgebung verstehen, vor allem behende sein, um Geschäfts- und Postwege zu machen. Wer dazu nicht taugt, bleibe solchem Berufe fern und wähle lieber ein ehrliches Handwerk, das heutzutage immer noch einen goldenen Boden hat.

Viele Invaliden könnten wieder zu vollwertigen Arbeitern werden, wenn sie nur ernstlich wollten und den Einflüssen Unberufener entrückt würden.

Es ist doch klar, daß die Kriegerrenten nicht ins Uferlose wachsen dürfen. Wo soll es mit unserm Volke hin, wenn es außer den ungeheuren Lasten, die der Krieg auflegt, noch Milliarden von Kriegerrenten aufbringen soll für Leute, die bei einigem guten Willen sehr gut Steuerzahler sein könnten?

Der Begriff des Heldentums muß geklärt werden. Sind nicht auch die Unverwundeten Helden, die 13 oder 14 Monate lang ohne verwundet zu sein die Lasten und Gefahren des Krieges getragen haben? Und sind auch nicht viele von den Daheimgebliebenen Helden, die schweigend große Opfer an Hab und Gut dargebracht haben und in größter Not mutig den Kopf oben behielten? Wieviele Eltern oder Frauen verloren das Teuerste! Es gibt Verluste, die härter ankommen als ein Gewehrschuß oder eine Säbelschrunde.

Auch die größten Verdienste im Kriege befreien nicht von der Pflichterfüllung im Frieden. Wer aber sich infolge seiner Kriegsleistungen seinen bürgerlichen Pflichten entzieht, der schändet seinen Ruhm und entblättert seinen Lorbeerkranz. Für jeden Kriegsteilnehmer ist Arbeit zunächst eine wichtige Arznei, die ihm zu innerlicher Gesundung helfen will. Wer sie trotz günstiger Voraussetzungen ablehnt, begeht ein schweres Unrecht am Vaterlande.

So gilt, es mit Nachdruck den Ruf nach Nüchternheit und Klarheit zu erheben. Sonst kommen wir in die Zustände der nordamerikanischen Union nach dem Sezessionskriege, die jahrzehntelang auf dem ganzen Volke wie ein schwerer Alp lasteten.

Digitized by Google

Mit Nachdruck muß nach allen Seiten hin bezeugt werden: Die Hilfe für die Kriegsbeschädigten ist da. Ein jeder wirke an seinem Teile darauf hin, daß sie verständig gebraucht werde zum Nutzen des einzelnen und zum Heile des ganzen Vaterlandes. Ihr Ziel muß sein, vor Nichtstun und Müßiggang zu bewahren und die wertvollen Kräfte der Invaliden für die Gesamtheit zu retten.

Die gewerbliche Berufsfürsorge für Kopfschüsse.[1]

Von Architekt und Gewerbelehrer K. Heuser in Köln.

Im folgenden berichte ich über die Erfahrungen, die ich vom 18. September 1915 ab als technischer Leiter der Werkstättenabteilung des Nervenlazaretts für Kopfschüsse in Köln-Lindenthal — leitender Arzt Dr. phil. et med. Poppelreuter — gemacht habe. Dieses Nervenlazarett für Kopfschüsse ist eine Spezialfürsorgeeinrichtung, die seit über einem Jahre besteht und bisher die erste dieser Spezialfürsorgen in Deutschland ist. Sie entwickelte sich seit Beginn von etwa 20 Personen bis heute zu einem Krankenbestand von 150 Personen.

I. Gesamtaufgaben.

Der Zweck des Nervenlazaretts ist:

1. Die Untersuchung zur Feststellung der durch die Hirnverletzungen entstehenden seelischen Störungen und zwar vorwiegend bei nicht mehr der chirurgischen Behandlung bedürftigen Kopfschüssen. Die Untersuchung legt neben den bewährten Methoden der klinischen Defektprüfung noch besonderen Wert auf experimentale psychologische Methoden, um auch in bezug auf die feinere intellektuelle und körperliche Einbuße ein Urteil über die Arbeitsfähigkeit bzw. für die spätere berufliche Verwendung exakte Erfahrungen und Grundlagen zu gewinnen.

2. Die Behandlung der seelischen Störungen durch systematische Neuübung im Unterricht.

3. In der Werkstatt:

a) Die Sammlung von exakten Erfahrungen über die durch Hirnverletzung bewirkten Einbußen an körperlicher und handwerklicher Tüchtigkeit.

b) Die Begutachtung des Einzelfalles durch praktische Prüfung der Arbeitsfähigkeit.

c) Die Neuübung der Schäden.

d) Die Überwachung der Anfangsstadien beruflicher Neubildung.

---

[1]) Vergl.: 1. Erfahrungen und Anregungen zu einer Kopfschuß-Invalidenfürsorge von **Dr. phil. et med. Poppelreuter.** Leipzig und Neuwied, Juli 1915. — 2. Bericht über die **außerordentliche Tagung** der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge in Berlin, 7. Febr. **1916.** — 3. **Volk,** Die Kölner Übungsschule für Sprachstörungen. Pädagog. Zeitung, 1916.

Digitized by Google

Es handelt sich bei den Kopfschußverletzten um eine besondere Art von Kriegsbeschädigten, die ein ganz anderes Bild geben und ganz andere Aufgaben stellen als bei den körperlichen Krüppeln.

Die Abhängigkeit zwischen Gehirnfunktionen und geistiger und körperlicher Tätigkeit steht fest. Es kommt dies auch schon am einfachsten dadurch zum Ausdruck, daß ein Schuß in die linke Kopfseite event. eine Lähmung der rechten Körpergliedmaßen und umgekehrt bei einem Schuß in die rechte Kopfseite eine linksseitige Lähmung am Arm und Bein zur Folge hat. Auch sonst kennt man die einzelnen Hirnstellen, die das Zentrum für gewisse körperliche Bewegungen bilden und an welche die Tätigkeit der Sinne, des Denkens usw. gebunden ist.

Die Unverletztheit des Gehirns ist Bedingung für das Zustandekommen seelischer Vorgänge. Durch sorgfältige Beobachtungen am Krankenbett und nachträglicher Untersuchung des Gehirns ist nachgewiesen worden, daß gewisse geistige Tätigkeiten ausfallen, wenn entsprechende Stellen der Gehirnrinde krankhafte Veränderungen zeigen oder verletzt sind.

Eine Kleinhirnverletzung hat beispielsweise eine Störung des Sehvermögens zur Folge. Eine Verletzung im linken Stirnhirn kann zur Folge haben, daß der Geschädigte die Sprache verliert oder doch nur unartikulierte Laute hervorbringt. Andere Hirnverletzungen können zum Verlust des Sprachverstehens, zu Lese-, Schreib- und Rechenstörungen führen oder andere Einbußen, wie Gleichgewichtsstörungen, Verlust des Orientierungsvermögens, Schwindelanfälle, stark herabgesetzte Körperkraft, Kopfschmerzen bei Arbeiten in gebückter Stellung, bei Temperaturwechsel usw. zur Folge haben, um nur einige von den vielen Störungen und Beschwerden herauszugreifen.

Wenn nun auch ein Ersatz der zerstörten Hirnteile nicht geschaffen werden kann, so können doch durch planmäßige Übung die gestörten seelischen Funktionen bis zu einem gewissen Grade wieder zu neuem Leben erweckt werden. Der Schaden wird sich zwar nur selten ganz beseitigen lassen, kann aber doch sehr weit gebessert werden, so daß in leichteren Fällen der Verletzte seinem früheren Beruf wiedergegeben werden kann.

An diesen Beispielen von Störungen ist ohne weiteres ersichtlich, welche Schädigungen die berufliche Brauchbarkeit durch die Hirnverletzung erleiden kann und welche große Bedeutung die praktische Untersuchung in der Werkstatt hat. Gilt es doch, ein praktisch begründetes Urteil darüber zu erlangen, wie und in welchem Grade diese Störungen die Arbeitsfähigkeit beeinträchtigen. Dieses Urteil ist naturgemäß um so wertvoller, als es sich auf eine Arbeitsleistung stützt, die derjenigen in der früheren Tätigkeit des Kranken möglichst gleichkommt. Alle Berufe können selbstverständlich nicht vertreten sein, dazu fehlt es schon an Platz und Geld, aber es ist doch versucht worden, in den wichtigsten Berufen des Metall- und Baufaches arbeiten zu lassen.

Die Aufgabe erwies sich als viel schwieriger, als anfänglich gedacht war. Vor allem zeigten die schon vor dem Beginn meiner Tätigkeit gemachten Erfahrungen, daß es hier der durchaus streng fachmännischen Leitung bedarf. Denn es ist nicht nur die stete Aufsicht, das Vertrautsein mit kaufmännischen Grundsätzen und sozialen Verhältnissen, sondern auch die Kenntnis

Digitized by Google

von Material und Arbeitsvorgängen bei ganzen Berufsgruppen nötig, um der Vielseitigkeit der Aufgabe ganz gerecht zu werden. Es darf daher für die Leitung dieser Arbeit der Gewerbeschullehrer als besonders geeignet bezeichnet werden.

II. Spezialaufgaben der Werkstatt.

1. Übersicht über den Betrieb. Ich will zuerst einen Überblick über den Betrieb geben. Wegen der großen Zahl der Fälle und der Mannigfaltigkeit des Berufs galt es zunächst zu organisieren und die zu lösenden Aufgaben in einem festen Programm zu vereinen. Entsprechend dem Grundsatze unseres Lazaretts, daß kein Patient ohne ernste Beschäftigung sein darf, dessen Arbeitsfähigkeit durch den Arzt festgestellt ist, wurde jeder arbeitsfähige Kranke, soweit er nicht am Unterricht teilnahm, auf dem Werkstattbureau zur Arbeit gemeldet. Alle Metallberufe waren in einem besonderen Raum untergebracht und so arbeiteten hier in kurzer Zeit 8 Kranke, von denen der eine Huf- und Wagenschmied, 2 Bauklempner und Dachdecker, 2 Gas- und Wasserinstallateure, 1 Installateur für elektrische Anlagen und 2 Schlosser waren. Der verbleibende verfügbare Raum gehörte den Angehörigen der Berufe des Baugewerbes. So wurden zwei Tischlerwerkstätten und eine Anstreicherwerkstätte eingerichtet. In einem kleinen Anbau wurde die Schusterei und in einem Kellerraum die photographische Werkstelle und eine Galvanisierungsanlage eingerichtet. Die Räume waren nicht für diese Zwecke vorgesehen und so war es zunächst erforderlich, mit Hilfe der Kranken, die dem Maurerhandwerk angehörten, dieselben hierfür umzugestalten. Das erforderliche Material und Handwerkszeug wurde nach und nach angeschafft, so daß selbst dann kein Mann ohne Arbeitsmöglichkeit blieb, als die Zahl der Kranken ständig zunahm.

Nachdem die Werkstatträume von den Handwerkern selbst ordnungsgemäß eingerichtet waren, wurde es notwendig, neue Arbeit zu schaffen. Diese fand sich in überreichem Maße im eigenen Lazarett. Für die Untersuchungszimmer wurden Schränke, Tische, Aktenregale usw. gefertigt, für die Schulräume Schulbänke, Schemel, Tische, Schulschränke, Aktenschränke, Wandschränke, Kartenständer usw. Es wurde damit produktive Arbeit geleistet, die zwar den Kranken keinen Verdienst einbrachte, die aber nichtsdestoweniger für ihn förderlich und auch für das Lazarett schon aus rein materiellen Gründen nützlich war.

Es wurde auch versucht, durch Übernahme von Kundenarbeit den Kranken einen Verdienst zu verschaffen, doch mußte dies bald aufgegeben werden. Denn es läßt sich da nicht vermeiden, daß die schwerer Geschädigten zu kurz kommen, daß über der Aufmerksamkeit, die man der Befriedigung der Kundschaft widmen muß, die Aufmerksamkeit für die gutachtliche Betrachtung der Schädigung der Arbeitsleistung leidet und daß letzten Endes auch Eifersüchteleien unter den Leuten wegen des Verdienstes das Einvernehmen stören. Der Verdienst ist zudem, da die Arbeitsleistung keine hohe sein kann, gering. Ferner können diejenigen Leute, welche für die Kundenarbeit brauchbar sind, aus militärischen Gründen zum allergrößten Teil nicht länger in dem Lazarett behalten werden, da sie garnison- bzw. arbeitsverwendungsfähig sind. Die

Digitized by Google

leichter Geschädigten soll man zur Kundschaftsarbeit nicht verwenden, da sie als Lehrkräfte für die Schwergeschädigten bessere Dienste leisten. Ferner ist zu beachten, daß bei Kundschaftsarbeiten nur tadellose und in jeder Beziehung einwandfreie Arbeit abgeliefert werden muß. Das hat zur Folge, daß Schwergeschädigte an diesen Arbeiten überhaupt nicht beschäftigt werden können und Leichtgeschädigte jeder individuell schärfstens beaufsichtigt werden muß. Auch wird die Kundschaft nicht immer entsprechend der Minderleistung Preisherabsetzung verlangen und sehr bald, besonders bei besseren Arbeiten, die Invalidenfürsorge nicht mehr in Anspruch nehmen. Durch die Verallgemeinerung, der ein solches Vorurteil unterliegt, wäre dann den ganzen Fürsorgebestrebungen ein schlechter Dienst erwiesen. Wenn man nun noch berücksichtigt, daß die Werkstatt infolge des stets wechselnden Krankenbestandes und der immer anders gearteten Schädigung der Kranken sich an keine bindende Lieferfrist halten kann kann und der Teil der Arbeit, der eine Herstellung an Ort und Stelle bedingt, wie die meisten Bauarbeiten, den Schwergeschädigten bzw. den Neuanzulernenden nicht zugute kommt und trotzdem besonders beaufsichtigt werden muß, so dürfen die Gründe genügen, um die Kundschaftsarbeit nicht weiter in den Kreis der Betrachtungen zu ziehen.

Für den bereits angeführten Zweck der Werkstätte hat es sich im Laufe der Zeit herausgestellt, daß die Arbeit an gewerblichen Maschinen nicht gut entbehrt werden kann. Da aber die Anschaffung von Kraftquelle und Maschinen zu große Kosten verursacht hätte, wurde versucht, einige großindustrielle Werke für unsere Werkstätten zu interessieren. Das hatte den Erfolg, daß die Deutzer Gasmotorenfabrik einen 6-PS-Gasmotor zur Verfügung stellte und montierte. Die Berlin-Anhaltische Maschinenbaufirma Köln-Bayenthal lieferte uns eine vollständige Transmissionsanlage und montierte sie ebenfalls, die Firma Goldstein-Ehrenfeld gab eine Dekopiersäge, eine Bandsäge und eine Gehrungslade, die Firma Schütte ebenfalls eine Bandsäge, die Firma Koennemann eine Vierkanthobelmaschine und die Firma Sonnenthal zwei Bohrmaschinen, einen Handbohrapparat und einen transportablen Schraubstock.

Allen diesen Firmen sei für ihre bereitwillige und freundliche Hilfe an dieser Stelle nochmals herzlichst gedankt.

Außer einer Drechslerwerkstelle, in der ergänzende Arbeiten zum Tischlerhandwerk ausgeführt werden, ist noch ein großer Raum als Schnitzwerkstatt eingerichtet worden. Hier beschäftigen sich meist Halbgelähmte und solche Kranke, die zu den ungelernten Berufen gehören und für die die Erlernung eines Berufes nicht in Frage kommt. Die Halbgelähmten arbeiten mit der gesunden Hand und ersetzen die Tätigkeit der anderen, die in dem Festhalten des zu bearbeitenden Gegenstandes besteht, mit einer Schraubzwinge. Auch wird übrigens ein von einem Kranken konstruierter Laubsägeapparat, der mit dem Fuß angetrieben, einem halbseitig Gelähmten die Möglichkeit zur Ausführung von Laubsägearbeiten gibt, benutzt. Natürlich wird hier nicht an einen Beruf, sondern an Beschäftigung gedacht. Es wird darauf geachtet, daß bei der Anfertigung von Gebrauchsgegenständen dieselben künstlerisch und einwandfrei hergestellt werden. Die Schnitzwerkstatt soll sich insofern zur

Digitized by Google

Tischlerwerkstatt ergänzen, als sie für die Erzeugnisse der Tischlerwerkstatt die ornamentale Verzierung und Bearbeitung des Holzes unter jeweiliger Berücksichtigung des Materials abgibt. Diese Art Tätigkeit kann sehr gut eine ernste und berufliche sein, wenn der Kranke Neigung und eine künstlerische Veranlagung zur ornamentalen Holzbearbeitung hat. Zu diesem Zwecke ist eine biegsame Welle, die mit Fräse oder sonstigen Holzbearbeitungswerkzeugen versehen ist, an einen elektrischen Motor angekuppelt. Der ornamentale Entwurf wird dem Kranken gegeben, er paust ihn sich durch, stellt den Motor an und bearbeitet nun die Holzfläche mit der Fräse, statt wie früher mit dem Messer. Es lag in erster Linie daran, den halbseitig Gelähmten eine wenn möglich verdienstbringende Tätigkeit zu schaffen. Die Tätigkeit der einen Hand, die nur in dem Festhalten des zu bearbeitenden Gegenstandes bestand, sollte dadurch aufgehoben werden, daß das Arbeitsstück mittels Schraubzwinge festgehalten wurde, die andere Hand führt die biegsame Welle und es ist auch dabei ein besonderer Kraftaufwand nicht erforderlich, da die Kraft durch den Motor geliefert wird. Es bleibt daher für den Kranken nur die Aufwendung einer gewissen Geschicklichkeit in der Handhabung der Welle übrig. Es wird nicht außer acht gelassen, daß das Handwerk des Holzbildhauers durch das Überangebot an Kräften nicht mehr die goldene Zeit wie früher hat. Es sollen ja aber keine Bildhauer, sondern eine Anzahl von Kranken ausgebildet werden, die die einfache ornamentale Behandlung von Holzflächen, wie sie bei den Möbeln des täglichen Gebrauchs immer vorkommen, auszuführen in der Lage sind. Auch sind kräftigere Wellen an Motore angeschlossen worden und soll vermittelst horizontaler und vertikaler Schleifapparate die Bearbeitung von Gußstücken ausgeführt werden. Die Erfahrungen hierüber sind bei der Neuheit der Sache noch nicht abgeschlossen, doch läßt sich jetzt schon erkennen, daß die gehegten Erwartungen an diese Beschäftigungsart berechtigt waren.

Wesentlich weniger wenden sich die Kranken, soweit sie nicht bereits Metallarbeiter sind, diesem Berufe zu. So sind in der Werkstatt für Klempner, Installateure und Schlosser außer einem Werkstatthilfsarbeiter nur Leute beschäftigt, die auch früher schon in diesem Beruf tätig waren und die sich hier auch nur weiterbilden und das Verlorene wieder einholen. Es sind gegenwärtig 9 Kranke, die alle mit großem Eifer und Fleiß tätig sind. Sie haben Gas-, Wasser- und elektrische Leitungen und eine Doppelsprachrohrleitung gelegt, Lampenständer gefertigt, Schlösser repariert, die Eisenbeschlagteile für die Tischlerarbeiten und Metalltreibarbeiten, Gasöfen usw. angefertigt. Es tritt hier ganz besonders in Erscheinung, wie sehr die Beschwerden der Kranken oft hysterischer Natur sind. Während mancher Patient vorher erklärt, großen Lärm nicht vertragen zu können, arbeiten sie hier täglich fünf Stunden oft in einem Lärm, der sich in nichts von demjenigen unterscheidet, der in den Werkstätten herrscht, wo sie sonst zu arbeiten gewohnt waren. Dasselbe gilt von Arbeiten am Schmiedefeuer und für Präzisionsarbeiten.

In ähnlicher Weise ergänzen sich zum Tischlergewerbe die Arbeiten der Anstreicherwerkstatt. Hier waren ein gelernter Arbeiter und zwei Lernende tätig. Nachdem sie einen kleinen Raum, der ziemlich verwahrlost, früher als Heukammer diente, zu einem schmucken Bureauraum umgewandelt hatten,

Digitized by Google

streichen, beizen, wachsen und glasieren sie die von den Tischlern gefertigten Werkstücke.

In der Schuhmacherwerkstätte waren 12 Leute beschäftigt, wovon zwei gelernte Schuhmacher waren. Zwei Kranke betätigen sich in der Photographie und haben, da jeder aufgenommene Kranke photographiert wird, in der eigens eingerichteten Dunkelkammer reichlich Beschäftigung. Sie fertigen außer den üblichen photographischen Arbeiten auch Diapositive an, die zu Vorträgen benutzt werden, und sollen später die Vergrößerung von Photographien aus Negativen und die Retouche erlernen.

In neuerer Zeit war es möglich, durch liebenswürdige Unterstützung einer großen Akkumulatorenfabrik eine Galvanisierungsanlage einzurichten, in der Verkupferungen und Vernickelungen vorgenommen werden sollen. Auch diese Tätigkeit dürfte sich für Kopfverletzte, die sich nicht körperlich schwer und in einer geräuschvollen Umgebung betätigen können, sehr zweckmäßig sein.

Gegenwärtig ist nun die Zahl der in der Werkstatt beschäftigten Kranken auf etwa 65 Mann gestiegen. Dadurch wurde es erforderlich, ein besonderes Konstruktionsbureau einzurichten, in welchem die Werkstattpläne hergestellt und überhaupt derjenige Teil der technischen Arbeit erledigt wird, der zur ungestörten Fortsetzung der Arbeiten in den Werkstätten erforderlich ist. Die technische Leitung des ganzen Betriebes geschieht durch ein besonderes Werkstattbureau, welches dem leitenden Arzt in bezug auf die getroffenen Anordnungen und Ordnung im Betriebe usw. verantwortlich ist.

Erfahrungen über allgemeine und spezielle Defektwirkungen.

Unter den mannigfachen Vorteilen, die die Werkstattarbeit vermittelt, ist wohl der erheblichste die Gelegenheit zur Sammlung wissenschaftlicher Erfahrungen, inwieweit psychische Störungen Schädigungen der Arbeitsfähigkeit bedingen. Es kann vorkommen, daß eine verhältnismäßig geringe Schädigung für den Beruf des Kranken eine außerordentlich bedeutende Störung darstellt, während sich umgekehrt manche starke Einbuße doch nicht als so schwer erweist, daß ein Aufgeben des alten und die Erlernung eines neuen Berufes erforderlich wäre.

Es liegt dies daran, daß die Ausübung eines Berufes ja meist nicht alle geistigen und körperlichen Funktionen gleichmäßig beansprucht, sondern die eine oder die andere geistige oder körperliche Leistung eine häufiger wiederkehrende ist und diese dann auf Kosten der anderen Funktionen besonders geübt werden kann. Ist nun die Hirnverletzung derart, daß die besonders geübten oder die zum Beruf unbedingt erforderlichen Funktionen in Mitleidenschaft gezogen sind, so ist die Defektwirkung speziell und meist in beruflicher Hinsicht schwer. Die Schädigung kann jedoch auch in einer allgemeinen Einbuße bestehen und äußert sich dann in einer allgemein geminderten geistigen oder körperlichen Leistungsfähigkeit, einer geringen Ausdauer, die in einem tageweisen Aussetzen der Arbeit, Empfindlichkeit gegen Geräusche, schlechte Luft, Hitze usw. besteht. Als sehr schwer

Digitized by Google

geschädigt müssen naturgemäß die Kranken bezeichnet werden, bei denen die Hirnverletzungsfolgen in beiderlei Form auftreten.

Während die Art der speziellen Defekte durch die psychologische Untersuchung des Arztes leicht erkannt und der Grad derselben ziemlich genau festgestellt werden kann, ist der Nachweis der allgemeinen Defektwirkungen nicht immer leicht zu finden. Sie ist deshalb schwer festzustellen, weil die individuellen Verschiedenheiten ungemein groß sind. Wenn ein Mann wenig leistet, so kann er vorher mehr geleistet haben, jetzt aber trotzdem immer noch mehr leisten als einer, der vorher ganz wenig geleistet hat. Bewertet man z. B. die geringe Leistung mit 60 und die hohe mit 140, so ist die Durchschnittsleistung 100. War die Leistung nun früher 140 und ist der Mann um 20% geschädigt, so ist die jetzige Leistung immer noch höher wie die Durchschnittsleistung. Es kann hier der gewerbliche Fachmann dem Arzte die wertvollsten Dienste leisten, ihn über berufliche Anforderungen so aufklären, daß ein indirekter Schluß über die Leistungseinbuße möglich ist. Z. B.: „Wenn der Mann früher so wenig leistungsfähig war, hätte er sich unmöglich als Vorarbeiter halten und so viel verdienen können." Hier gibt nun neben der psychologischen Untersuchung die Werkstatt mit ihrer vielseitigen Tätigkeit zur Beobachtung während der Arbeit wertvolle Ergebnisse.

Eine der hierbei am meisten festgestellten Erscheinungen ist eine Herabsetzung der allgemeinen Intelligenz. Der einfachste Auftrag muß klar und deutlich umschrieben sein und wird dann noch oft falsch ausgeführt. Im Zusammenhang hiermit findet man häufig eine stark geminderte Merkfähigkeit und Vergeßlichkeit. Erhält ein solcher Kranker die Maße zu einem Arbeitsstück, so schreibt er sie sich auf. Während der Herstellung passiert es ihm doch noch oft genug, daß er sein Werkzeug verlegt und er lange sucht, bis er es wiedergefunden hat usw. Meist ist auch eine Minderung der körperlichen Leistungsfähigkeit vorhanden, die in schneller Ermüdung, stoßweißem Atmen, Zittern der Hände oder Knie, erhöhter Herztätigkeit und beschleunigtem Puls ihren Ausdruck findet. Nach kurzer Rast sind die Beschwerden gewöhnlich wieder verschwunden und die bleich gewordene Gesichtsfarbe weicht wieder der normalen Farbe. Der Einfluß dieser ungleichmäßigen Arbeitsleistung auf die Qualität ist unverkennbar. Aber auch eine längere Nachwirkung der Beschwerden wird zuweilen oft beobachtet und führt manchmal zum längeren, oft tageweisen Aussetzen der Arbeit. Die Angaben vieler Kranker, starke Geräusche, schlechte Luft, Hitze usw. nicht vertragen zu können, sind durchaus glaubhaft und stehen leider nur zu oft der Wiederaufnahme der früheren Arbeit hindernd im Wege. Die Beschwerden äußern sich dann in heftigen Kopfschmerzen, die bei fast allen Kranken auftreten. Auch klagen die meisten über Kopfschmerzen bei Arbeiten in gebückter Haltung und bei Temperaturwechsel. Daß diese Klagen oft übertrieben sind und als solche nachgewiesen werden können, ist zwar selbstverständlich, aber auch erfreulich. So waren beispielsweise Kranke kaum zur Arbeit zu bewegen, weil sie erklärten, in dem Lärm der Schlosserwerkstatt oder Schmiede nicht arbeiten zu können. Nachdem sie sich aber zunächst mit leichteren Arbeiten in geräuschloser Umgebung versucht hatten, arbeiten sie nun, besonders wenn sie sich unbeobachtet

Digitized by Google

glauben, wenn stundenlang der schwere Vorhammer dröhnend auf den Amboß fällt und die Arbeit des Gasmotors und der Maschinen einen Lärm verursacht, der sich in nichts von dem Lärm unterscheidet, der in den Werkstätten ihrer früheren Tätigkeit vorherrschte.

Die speziellen Defektwirkungen bieten demgegenüber ein wesentlich anderes Bild. Sie sind außerdem untereinander verschieden, je nachdem welcher Gehirnteil verletzt ist bzw. welche Funktionen gestört sind. Sie sind als solche schon nach kurzer Zeit zu erkennen. Wenn sie meist auch äußerlich ein schweres Bild zeigen, so sind doch erfreulicherweise in vielen Fällen durch Übung günstige Wirkungen erzielt worden. Ist beispielsweise eine Hand nicht völlig gelähmt und kann sie sich auch nur ganz wenig krümmen und schwach zufassen, so ist meist schon viel gewonnen. Günstiger liegt dabei der Fall, wenn die linke Hand gelähmt und die rechte gesund ist, da bei den meisten Arbeiten die Geschicklichkeit und die motorische Kraft der rechten Hand verwandt wird und die Tätigkeit der linken mehr im Festhalten und im Führen besteht — wenngleich Unterschiede der Berufe zu berücksichtigen sind. Das Festhalten eines Arbeitsstückes kann aber sehr oft durch Gewichtsbeschwerung oder durch Schraubzwingen geschehen, und zur Führung, zum Richten, Einklemmen usw. genügt zur Not auch eine nicht gänzlich gelähmte linke Hand. Ist aber die rechte Hand gelähmt, dann muß die linke Hand geübt werden, damit sie die Tätigkeit der rechten übernehmen kann, während die rechte gelähmte Hand dann die sonstige Arbeit der linken verrichtet. Einige günstige Erfahrungen wurden dann beobachtet, wenn es sich um eine straffe Klauenhand handelte.

Bei totaler Lähmung und ganz geringer Bewegungsfähigkeit war der Fall gänzlich hoffnungslos. Würde die Hand abgenommen und durch eine Prothese ersetzt werden, so wäre bis zu einem gewissen Grade der Gebrauch des Armes zur Arbeit gegeben. Da die Kranken aber in fast allen Fällen diesen Erwägungen ablehnend gegenüber standen, erfüllte die gelähmte Hand keine andere Aufgabe als die des Kunstarmes.

Eine besondere Stellung bei den speziellen Defekten, die nicht minder eine erhebliche Beeinträchtigung in der Ausübung des früheren Berufes darstellen und fast stets, wenn doch nicht ein Neu-, so doch ein Umlernen erforderlich macht, nehmen die Gleichgewichtsstörungen und Schwindelanfälle ein. Daß diese Leute umlernen müssen, soweit sie etwa Dachdecker, Bauklempner, Anstreicher, Maurer sind oder sonstwie Berufen angehören, in denen durch diese Schädigung ein besonders hohes Gefahrenmoment gegeben ist, ist klar.

Die Grundbedingung für den neuen Beruf ist arbeiten zu ebener Erde. Entsprechend dem Grundsatz, den Kranken möglichst im alten Beruf zu lassen und wenn dies nicht möglich, ihn einen nahverwandten Beruf erlernen zu lassen, ist es besser, daß er sich in den Arbeiten seines Berufs zum Spezialisten ausbildet, die er zu ebener Erde ausführen kann, als daß er zum gänzlichen Neulernen eines anderen Berufes bestimmt wird. Denn es gibt kaum einen Beruf, in dem nicht ein großer Teil Einzelleistungen durch eine besondere Qualitätssteigerung eine Erhöhung des Endwertes zu erzielen wäre.

Dazu tritt die erfreuliche Erscheinung, daß diese Kranken, wenn nicht noch andere Gehirnteile verletzt sind, ihre Arbeit an und für sich wie früher

Digitized by Google

zu leisten imstande sind. Auch intellektuell sind einzelne so wenig geschädigt, daß auch eine theoretische Weiterbildung Aussicht auf Erfolg hat.

Verhältnismäßig viele Kopfverletzte sind optisch geschädigt; sei es, daß das Sehvermögen ganz oder teilweise geschwunden ist, daß eine Einengung des Gesichtsfeldes stattgefunden, das Farbenunterscheidungsvermögen oder das Gefühl für Symmetrie gelitten hat oder aufgehoben ist usw. Hierbei sind die Beobachtungen in der Werkstatt schon als Ergänzung der psychologischen Untersuchung doppelt interessant und wertvoll. Die Schädigung macht sich zunächst, je nach dem Grade der Störung, stark und auffällig bemerkbar. Der Tischler vermag beispielsweise mit der Säge nicht der angerissenen Bleistiftlinie zu folgen. Beim Zuschneiden und beim Zusammenbau läßt er das Gefühl für die Parallelität der Kanten vermissen oder das Gefühl für gleiche Abstände ist ihm fremd. Nach dem Gefühl, d. h. ohne Maßstab, halbiert er eine Linie so auffällig falsch, daß er sich nachher selbst wundert, wenn er die Kontrolle durch den Maßstab anwendet. Vor allem aber leidet die Exaktheit in der Ausführung. Nun konnte jedoch die Beobachtung gemacht werden, daß infolge der fortgesetzten Arbeit und der damit verbundenen Übung die Erscheinungen allmählich zurückgingen, in einigen Fällen so stark, daß man bei den Kranken die Schwere ihrer Schädigungen jetzt kaum mehr bei der Arbeit zu erkennen vermöchte. Dieser Rückgang der Störung scheint aber trotzdem eine Grenze zu haben, und es ist nach den Werkstatterfahrungen nicht anzunehmen, daß ein optisch Geschädigter noch zu einer Qualitätsarbeit befähigt wird. Somit ist die Verwendungsmöglichkeit optisch Geschädigter doch verhältnismäßig eingeengt, besonders wenn man bedenkt, daß sich die Arbeit an den meisten Maschinen für diese Kranken überhaupt verbietet.

Der Verlust oder die Beeinträchtigung des Farbenunterscheidungsvermögens ist im allgemeinen und ohne sonstige Störungen nicht von so einschneidender Bedeutung, vorausgesetzt, daß der Kranke nicht gerade Färber, Anstreicher, Maler, Dekorateur, Eisenbahnbeamter usw. von Beruf ist.

Bei fast allen speziellen Defekten zeigten sich auch allgemeine Einbußen, von denen wieder am häufigsten die verringerte körperliche Arbeitsfähigkeit ist.

Ebenso wurde vorwiegend über Kopfschmerzen geklagt, die sich besonders bei Temperaturwechsel, bei Arbeiten in gebückter Stellung und bei fortgesetzt angestrengter Arbeit bemerkbar machten.

Im folgenden seien nun Arbeitsberichte gegeben, die das Resultat eingehender Prüfung der Kranken und ihrer Defekte nach dem Ergebnis der Untersuchung und praktischer Prüfung der Arbeit darstellen. Diese Arbeitsberichte bilden die Grundlage für die später auszufertigenden Berufsgutachten.

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg und die Krüppelfürsorge.

Von Kurt Schwarz.

Schreckliche Opfer fordert dieses Völkerringen nicht nur an Gut, sondern vor allem an jungem, lebenswarmem Blut. Neben vielen, die in der Blüte ihrer Jahre ins kühne Heldengrab sinken, sind Ungezählte, deren frische Jugendkraft für immer gebrochen oder gelähmt erscheint: mögen sie einen ihrer Sinne oder

Digitized by Google

ein wichtiges Glied des menschlichen Körpers oder gar mehrere verloren haben, oder ist deren Gebrauchsfähigkeit aufgehoben oder gemindert.

Aber Kein Unglück ist so groß,
Es hat ein Glück im Schoß.

Auch des Krieges schwere Opfer sind unserem Volke heilsam, und sicher wird aus den Wunden, die ihren Trägern bleibende Male aufdrücken, reicher Segen ersprießen nicht nur für die Verletzten selbst, deren Wille bei Überwindung der durch die Verwundung geschaffenen Hemmnisse in ungeahnter Weise gestählt wird, sondern auch für deren Schicksalsverwandte, für die Unfallverletzten und vor allem für die armen unschuldigen Kinder, die mit ihrem Gebrechen schon geboren wurden oder es in früher Jugend erworben haben.

Wie der Friedenskrüppelfürsorge die Kriegskrüppelfürsorge nützen wird, davon wollen wir hier in aller Kürze handeln, nachdem besonders in dieser Zeitschrift wiederholt davon die Rede war, wie erstere der letzteren herrlich die Wege geebnet und so ihre glänzenden Erfolge vorbereitet und allein möglich gemacht hat.

Wohl hat sich in den letzten Jahrzehnten dank der unermüdlichen Bemühungen der berufensten Fachleute, vor allem der Ärzte, Erzieher und Geistlichen und nicht zum wenigsten der beteiligten öffentlichen Behörden das Interesse der verschiedensten Bevölkerungskreise für die Krüppelfürsorge geregt, aber noch lange ist nicht Gemeingut des deutschen Volkes, was diesen gebrechlichen Kindern nottut: ärztliche Behandlung, Sondererziehung, Vorbildung zu einem Berufe und Vermittelung eines solchen, und nicht nur Bewahrung und Pflege in einer Anstalt. Aufrichtigstes Mitleid hat diesen Kindern wohl selten ein Menschenherz verweigert; damit war ihnen jedoch meist nur wenig oder schlecht gedient. Häufig aber fehlte es an Verständnis für die richtige Hilfe und besonders am Vertrauen in die Leistungsfähigkeit der Gebrechlichen, vielfach auch an der Kenntnis der Heilungsmöglichkeit.

Wen kümmerten in diesem Zeitalter geschäftiger Hast auch diese Fragen, solange er nicht in der eigenen Familie oder nächsten Umgebung solch Unglück hatte? Und am Arbeitsmarkt gab es ja mehr als genügend gesunde, vollwertige Arbeitskräfte.

Jetzt, als dieser blutige Krieg kam und so viele unserer tapferen Streiter zu Krüppeln machte, da ging es alle an: rein menschlich, aber auch volkswirtschaftlich. Für viele Familien wurde da die Krüppelfürsorge praktisch, und abgesehen davon haben doch jene Braven für ihre Mitbürger ihre Opfer gebracht, für das diese ihnen durch die Tat, durch die denkbar beste Hilfe danken wollen. Anders als bei den gebrechlichen Kindern hat für die verwundeten Krieger die Öffentlichkeit, das Reich, zu sorgen und auch schon darum ein großes Interesse, sie wieder diensttauglich oder doch möglichst erwerbsfähig zu machen. Nach dem großen Ausfall an gesunden Arbeitskräften brauchen wir sie auch notwendig in und nach dem Kriege zur Neuerstarkung unseres Wirtschaftslebens.

Wie war man allseits erstaunt über die Heilerfolge in oft ganz aussichtslos scheinenden Fällen. Denn wie wenige hatten sich zuvor um die Errungenschaften der modernen orthopädischen Chirurgie in Verbindung mit Medikomechanik und Heilgymnastik gekümmert, weshalb auch so viele gebrechliche Kinder nicht oder zu spät in spezialärztliche Behandlung kamen.

Digitized by Google

Neben den Veranstaltungen der Kinderkrüppelfürsorge, die sich dem vaterländischen Zwecke zur Verfügung stellten und hierfür zum Teil vergrößert wurden, entstanden im Kriege manche neue Einrichtungen zur Heilung, Erziehung und Ausbildung von Krüppeln. Sie werden nach Kriegsschluß gleich den reichen praktischen Erfahrungen den gebrechlichen Kindern zustatten kommen, die augenblicklich auch schon wegen der anderweitigen fast übermenschlichen Inanspruchnahme der Spezialärzte vielleicht etwas in den Hintergrund treten müssen, was freilich keineswegs dazu führen darf, daß auch nur ein Krüppelkind zu spät in spezialärztliche Behandlung genommen und so sein Lebensglück verscherzt wird.

Orthopädische Apparate, besonders künstliche Glieder werden jetzt in einer außerordentlichen Menge benötigt. Alle beteiligten Kreise sind deshalb bemüht, hier das denkbar Beste zu leisten, wozu noch besonders verheißungsvolle Preisausschreiben verlocken, die alle irgendwie in Frage kommenden Personen zur Mitarbeit einladen. Tatsächlich wurden auch die Ersatzglieder und besonders die Arbeitsprothesen schon ganz wesentlich vervollkommnet und werden es sicher immer noch mehr, was natürlich auch den jugendlichen Krüppeln und den Unfallverletzten zugute kommt.

Um die Kriegsbeschädigten wieder zu vollwertigen, nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft zu machen, ist man allseitig bemüht, sie womöglich zur Führung ihres alten Berufs oder doch eines ähnlichen wieder zu befähigen. Allerorts werden Schulen errichtet, die, aufbauend auf die Erfahrungen der bisherigen Krüppelerziehungsanstalten, die Verletzten lehren, die ihnen verbliebenen Fähigkeiten, wo nötig mit Zuhilfenahme von Prothesen, bestmöglichst auszunützen. Und im praktischen Leben erprobte Krüppel gehen mit ihren besonders wertvollen Ratschlägen in Wort und Schrift, vor allem mit ihrem Beispiel als starke Lebenskämpfer vielfach als besonders erfolgreiche Lehrer in solchen Schulen ihren Schicksalsgenossen — den Ausdruck Leidensgenosse glaube ich im Sinne vieler als unzutreffend meiden zu müssen — bereitwilligst an die Hand, woraus auch die Friedenskrüppelfürsorge reichen Nutzen ziehen wird.

Staatliche und private Unternehmungen und Arbeitgeber wollen durchweg ihre früheren nun kriegsbeschädigten Angestellten wieder in ihre Betriebe aufnehmen. Und es unterliegt kaum einem Zweifel, daß die allermeisten die ihnen wieder oder neu eingeräumten Plätze voll und ganz zu aller Zufriedenheit ausfüllen werden.

Dies hätten auch die bisherigen ausgebildeten Krüppel vermocht. Aber sie konnten auf dem Arbeitsmarkt neben den allein als vollwertig angesehenen gesunden Konkurrenten nicht aufkommen. Man scheute sich schon wegen der eventuellen Schwierigkeiten mit der Sozialversicherung sie einzustellen. Ehrlich gesprochen: es fehlte der Glaube an ihre Leistungsfähigkeit.

Dieses unbegründete Vorurteil wird jetzt hoffentlich endlich für immer begraben sein, nachdem die Kriegskrüppel durch eisernen Willen und Tatkraft bewiesen haben, daß sie trotz körperlicher Mängel allen ihren Berufspflichten ganz nachzukommen vermögen. Dann werden auch die von Jugend an körperlich Gebrechlichen bei entsprechender Sondererziehung und -ausbildung allseitig als vollwertige Konkurrenten, wenigstens für viele Berufe, anerkannt und auch angestellt werden.

Digitized by Google

Nicht Mitleid wollen und brauchen sie, sondern Verständnis und vor allem Vertrauen in ihr Wollen und Können.

Wenn an dem Beispiel der erwerbstätigen Kriegsbeschädigten sich das Urteil der Allgemeinheit über die Leistungsfähigkeit der Gebrechlichen umgebildet hat, dann wird auch der aus alten Sagen und Märchen noch immer in vielen unseres Volkes spuckende Aberglaube: „als wohne in mißgestalteten Körpern ein böser Geist", der unsere Krüppelkinder so verletzen muß und grämt, für immer weichen. Das Mal, das wir bei dem einen als hehrstes Kennzeichen der Aufpoferung fürs Vaterland, schöner noch als das Kreuz von Eisen, verehren, können wir doch nicht bei dem anderen als den Stempel einer boshaften, hinterlistigen Gesinnung ansehen.

So erhoffen wir wohl mit vollem Fug und Recht durch die Kriegsbeschädigten eine wesentliche Förderung der eigentlichen Krüppelfürsorge. Und mancher dieser Helden trägt sein körperliches Kreuz noch weit lieber und leichter in der Zuversicht, daß er mit seiner Verwundung auch der armen Krüppelkinder Los verbessern geholfen hat.

Auch in diesem Sinne ist ihr Blut nicht vergeblich vergossen!

Die Aufklärung der Angehörigen unserer Kriegsbeschädigten über erworbenes Krüppeltum.

Von Alice Freifrau von Bissing geb. Gräfin Königsmarck.

Die Aufklärung der Familien über erworbenes Krüppeltum der im Kriege beschädigten Männer ist aus zwei Gründen eine besonders wichtige Aufgabe. Der eine Grund liegt auf dem Gebiet des Mitempfindens und der Seele, und der andere auf dem des praktischen Erwerbs- und Staatslebens.

Jedes Unglück läßt sich leichter ertragen, wenn die Trauernachricht fast unmerklich ein Gegengewicht durch irgendein Hilfs- oder Linderungsmittel erhalten kann. Darum trete ich in Ausübung unserer Frauenmitarbeit an der Fürsorge für unsere Kriegsbeschädigten und ihre Angehörigen immer wieder mit besonderem Ernst dafür ein, daß wir nicht mit unserer Belehrung warten, bis eine Trauernachricht in eine Familie gedrungen ist, für welche wir ihr Trost und Ratschläge zu bieten haben, sondern daß wir vorher alle unsere Fürsorgebefohlenen auf die Möglichkeit eines Unglücks, aber ganz besonders auf die Trost- und Heilmittel aufmerksam machen. Diese Belehrung muß den Angehörigen unserer Kriegsbeschädigten in Fleisch und Blut übergehen, wenn sie wirken soll. Kann man es doch erleben, daß, trotz mancher Belehrung und trotz Lesens verschiedener Bücher und Zeitschriften, im ersten Augenblick eine Familie durch eine betrübende Nachricht so benommen ist, daß sie fast alles zu vergessen scheint, was ihr Trost bringen könnte. Es ist dies gewiß im menschlichen Empfinden und in der Überraschung begründet, welche jeden Einzelnen trifft, trotzdem solche Ereignisse so nahe liegen konnten; gerade wie jeder einzelne Mensch einen Todesfall, auch im gewöhnlichen bürgerlichen Leben, fast immer als etwas Überraschendes empfindet, trotzdem er von der Zeit an, wo er denken konnte, vor die Tatsache gestellt worden ist, daß jedes Leben über kurz oder lang ein Ende zu nehmen hat. So wirkt eben das gewissermaßen Unerwartete stets im ersten Augenblick verblüffend. —

Digitized by Google

Ist aber dennoch im innersten Bewußtsein eine Stimme, die nur wachgerufen werden braucht, um wieder zu erklingen und zur Geltung zu kommen, so werden der erste Schmerz, die erste Verzweiflung leichter zu überwinden sein, und wir werden die Schärfe eines Kummers lindern, einem Weiterspinnen trüber Lebenserfahrungen schneller vorbeugen können, als wenn die Belehrung jetzt erst eintritt, wo sie doch eher für Scharfdenkende den Beigeschmack einer aus Mitleid zurechtgestutzten Übertreibung haben könnte. Die ruhige objektive Belehrung, welche immer wieder weitergeführt werden soll durch die gesammelten Erfahrungen, das erhöhte Verständnis für das, was Vorträge, Versammlungen, die Zeitungen in dieser Hinsicht bringen, was uns auch im Leben oder in Lichtbildern entgegentritt, wird überzeugend bis auf den Grund der Seele dringen und gewissermaßen sehr bald als Unterbewußtsein, fast mechanisch, gegen den ersten Schmerz auftreten. Außerdem sorgen wir durch die Vermeidung einer vermehrten Ausgabe von Nerven- und Körperkräften bei unseren doch schon vielfach schwer angegriffenen Frauen für eine zu erhaltende Summe von Kraft, Lebensfreudigkeit und Mut zur Ausdauer, welche wir für den Gesamtorganismus eines im schweren Ringen befindlichen Volkes, und für die Zukunft, nicht unterschätzen dürfen. Gilt es doch auch die moralischen Güter und Kräfte des Volkskörpers treu und sparsam zu verwalten. Das Wort „Durchhalten", welches jetzt so gern gebraucht wird, und für uns eine hohe Bedeutung erhält, setzt eine Kraftanstrengung voraus, welche ein konsequentes Handeln verlangt, wenn aus diesem Gefühl ein Zustand werden soll.

Je weniger unsere Frauen, wie man in Süddeutschland sagt, „ganz auseinander" durch ihren Schmerz kommen, je mehr wir die Selbstbeherrschung bei ihnen auch dadurch fördern, daß wir sie vorbereiten und mit unserer Hilfe gleich zur Hand sind, umsomehr wird ein Durchhalten gewährleistet, ganz abgesehen davon, daß, rein menschlich gedacht, man jeder Familie ein Mindestmaß von Kummer zu ihren Sorgen bieten und zumuten möchte, und unsere Nächstenliebe allein uns doch schon dazu drängt, helfend einzutreten.

Mit dem einfachen Mitleid ist es aber nicht getan, sondern wir Frauen in der Kriegsfürsorge wollen den Mut und die Geduld stärken für das, was in der Jetztzeit und in der Zukunft ertragen werden muß. Dies verlangt von uns ein Sichhineinversetzen in die Lage einer solchen Familie einerseits, und ein andauerndes Studium, nicht allein der äußeren, sondern der inneren Hilfsmittel andererseits.

Es ist selbstverständlich, daß die religiösen und ethischen Tröstungen, je nach Konfession und Richtung, den ersten Platz einnehmen, und ich bin der festen Überzeugung, daß bei ehrlichem Willen jeder Frau das richtige Wort eingegeben werden wird, damit sie ihre Nächstenpflicht erfüllen kann. Sodann tritt aber die praktische Belehrung schon deshalb in ihre Rechte, weil sie nie in Widerspruch, sondern in Ergänzung der religiösen und ethischen Tröstungen erscheint. In dieser Belehrung können wir nicht genug tun.

Ich möchte meinen, wir fingen am besten und schnellsten damit an, wenn wir eine möglichst durchgehende Belehrung der Frauen aller Stände anstrebten; denn auch in den sogenannten „gebildeten Kreisen" ist die positive Kenntnis über das, was der Staat, die ärztliche Kunst und alle anderen Organisationen für unsere Kriegsbeschädigten tun, eine manchmal erschreckend geringe. Die Zei-

Digitized by Google

tungen und Zeitschriften sind ja für den aufmerksamen Beobachter voll von Belehrungsstoffen. Man kann seine Belehrung außerdem aus zahlreichen Büchern und nicht zum mindesten im täglichen Leben sammeln. Aber dazu gehört Zeit, Lust, Verständnis und Beobachtungsgabe; auch diese müssen geweckt, angeregt werden. Zu meinen merkwürdigsten und charakteristischsten Erfahrungen gehört es, wenn nach einem Vortrag diese oder jene Persönlichkeit an mich herantritt und mir unter vielen Freundlichkeiten versichert, daß meine Ausführungen ihr außerordentlich gut gefallen haben, sie aber leider nicht in der Lage sein wird, denselben weitere Folge zu geben, „weil in unserem Dorf keine Kriegsbeschädigten vorhanden sind". Das erste Mal wirkte solche Äußerung niederschmetternd. Später gewöhnte ich mich daran und verfiel auf den Ausweg, gerade unter dem Gesichtspunkt, daß man glaubte, an seinem Wohnort keine Kriegsbeschädigten zu haben, anzuknüpfen, um klar zu machen, daß keiner es wissen könnte, ob in einem Lazarette nicht schon Kriegsbeschädigte des Ortes lägen, oder ob man so sicher sei, daß jeder einzelne ganz gesund heimkehren müßte, um zu warnen, sich solchen Illusionen hinzugeben und dadurch die Belehrung zu versäumen, welche für alle Fälle angebracht sein könne.

Ich komme nun zu dem zweiten Anlaß unserer Kriegsbeschädigtenfürsorge. Wir haben die Angehörigen auch deshalb rechtzeitig zu belehren, weil sie sich daran gewöhnen müssen, ihre Anschauungen über die Arbeitsunfähigkeit Verletzter zu ändern, damit durch den Einfluß der Umgebung nicht ungünstig auf unsere Kriegsbeschädigten eingewirkt und die von ihnen in der Gesamtheit, ihrer Familie und dem Staate zu leistende Arbeitskraft nicht von vornherein heruntergedrückt wird.

Die Reichsversicherungsgesetze hatten bei ihrem Entstehen andere Gesichtspunkte im Auge wie die in Wirkung tretenden Rentengrundsätze für unsere Kriegsbeschädigten. Man will jetzt die Arbeitskraft eines Mannes auf das höchste Maß seiner, wenn auch beschränkten Leistungen heraufschrauben können; nicht allein, weil der Staat in wirtschaftlicher Hinsicht auch die kleinste Potenz der Volkskraft brauchen will und wird, sondern auch aus der Überzeugung heraus, daß gesunde, politische, wirtschaftliche und Familienverhältnisse sich nur durch arbeitende und dadurch befriedigte Männer erreichen lassen. Ist die Familie nicht ebenso durchdrungen von der Würde, der Notwendigkeit, der Pflicht der Arbeit für den einzelnen und die Gesamtheit, wie der Mann selbst, so treten zermürbende und zersetzende Einflüsse ein, und wir haben es auch schon erlebt, daß unter denselben der arbeitswillige Mann den Mut verlor oder glaubte, seine Renten angenehmer im Nichtstun verzehren zu können. Solch ein Zustand der körperlichen und geistigen Trägheit ist ungesund; wir dürfen nicht vergessen, daß unsere kriegsbeschädigten Männer in der Blüte ihrer Jahre sind, und es nicht allein auf ein verlorenes reales und ideales Kapital ankommt, wenn er nicht arbeitet, sondern auch auf ein verlorenes Familienglück und eine Zukunft.

Um aber die Angehörigen zum richtigen Verständnis der Arbeitsforderung zu bringen, muß man ihnen ganz klar machen, wie der so schwer beschädigte Mann zur Arbeit fähig gemacht wird, ohne den Anschein zu erwecken, daß es nicht eine Roheit an den Mann selber ist, ihn zur Arbeit zu veranlassen. Hierzu gehört, daß man ihnen diejenigen Hülfsmittel zur Kenntnis bringt, welche der Staat für seine Kämpfer bereit gestellt hat.

Digitized by Google

In erster Linie ist dies wohl die Rente, welche die Bedeutung gewinnen soll, nicht eines müßigen Lebensunterhaltes, sondern eines Ausgleichs für geopferte Körperkräfte. Um diese Belehrung möglichst klar zu machen, haben das Kriegsministerium und das Reichsversicherungsamt sich über die zahlenmäßigen Möglichkeiten für besondere Fälle klar ausgesprochen. Wir wissen, daß jedem Mann, als Ausgleich für ein fehlendes Glied, eine Verstümmelungszulage von monatlich 27 Mark und eine Kriegszulage von 15 Mark monatlich bewilligt wird, letztere allerdings dann einigen Beschränkungen unterworfen, wenn die Arbeitskraft eines Mannes sich durch Gewöhnung und gänzliche Ausheilung fast auf einen normalen Grad gehoben hat, während die Verstümmelungszulage für das nie zu ersetzende Glied auch nie wieder genommen werden kann.

Für die verschiedensten Ansprüche an die Hinterbliebenenfürsorge der Reichsversicherung hat das Zentralkommitee der Frauenmitarbeit an der Fürsorge für unsere Kriegsbeschädigten und ihre Angehörigen im Einverständnis mit dem Reichsversicherungsamt Merkblätter herausgegeben, welche die Ansprüche für alle Verhältnisse zur Belehrung der Allgemeinheit auseinandersetzen. Somit wäre die materielle Grundlage einer Familie klar zu stellen, und es würde als weitere Belehrung hinzutreten, diejenigen Möglichkeiten zu erörtern, welche dem Kriegsbeschädigten, je nach seiner Verletzung zur Erwerbsfähigkeit noch übrig bleiben; wie die Hilfsmittel der ärztlichen Kunst, Prothesen, Heilmittel aller Art; wie die Berufsberatung, die Anlernung zum früheren oder anderen Beruf in den Lazarettwerkstätten, mit oder ohne Prothesen; die Fürsorge der provinziellen Organisation für Arbeitsnachweis, Stellenangebote.

Jede Fürsorge aber, wenn sie lebensvoll und seelisch einwirken soll, ist Persönlichkeitsfrage, und so ist auch unsere Kriegsbeschädigtenfürsorge eine ganz ausgesprochene Sache der Persönlichkeit, von welcher Seite man sie auch beleuchten will. Wir können den „Fall" in tausend und abertausendfacher Gleichheit haben, daß einem Feldgrauen ein Arm oder ein Bein fehlt, und doch wird jeder einzeln Betroffene für jedes Mitglied der Kriegsfürsorge die Einzelpersönlichkeit bleiben müssen, wenn wir dem Kriegsbeschädigten und seinen Angehörigen ganz gerecht werden wollen.

Ich brauche dabei nur auf die Verschiedenheit des Standes, der Bildung, der äußeren Lebensverhältnisse hinzuweisen. Ausschlaggebend wird immer der Charakter nicht allein des Kriegsbeschädigten, sondern auch seiner Angehörigen sein, welcher in seiner Einzelart die Verhältnisse, wie sie sich nun einmal gestalten werden, beeinflußt. Temperament, Erziehung, weitere Umgebung, die bisherige Lebensführung, die Mitgliederzahl der Familie, der Gesundheitszustand in derselben, die äußeren Hilfsmittel spielen dabei eine wichtige Rolle, ebenso wie die Freundschaft und die Verwandtschaft, und gerade diese vielen Fäden müssen den Fürsorgenden nicht fremd sein, wenn sie ihre Pflicht erfüllen wollen. Darum ist es uns in der Frauenmitarbeit darauf angekommen, nicht fremde Persönlichkeiten schulen und einführen zu müssen, welche sich erst Vertrauen zu erwerben, in die Verhältnisse einzuleben haben, sondern unsere Aufgabe, die Aufgabe der Kriegszeit, den Aufgaben der Friedenszeit sozusagen aufzupfropfen, und darum alle diejenigen Organisationen und Vereine, welche bereits in einer ähnlichen Liebes- oder Fürsorgetätigkeit arbeiteten, ebenso wie erfahrene Einzelpersönlichkeiten, dafür zu gewinnen, diese neue Aufgabe ihrer anderen Liebestätigkeit

Digitized by Google

hinzuzufügen. Die Mitglieder des Frauenvereins, der konfessionellen Vereine aller Art, Gutsfrauen, Gemeindeschwestern, Pastoren-, Ärzte- und Lehrerfrauen sind schon mit den Familien verwachsen, in welchen sie Kriegsbeschädigtenfürsorge treiben; ihnen sind also alle die Fäden bekannt, welche eine solche Familie umspinnen, und sie sind darum auch am besten in der Lage, mit Hilfe der verantwortlichen Männer der Gemeinden, belehrend einzuwirken. Wenn es uns also gelungen ist, die zu Belehrenden genügend aufzuklären, wozu ich ganz besonders Versammlungen dieser zu Belehrenden und Instruktionstage in kürzester aber ausgiebigster Form empfehlen kann, so werden diese Träger der Fürsorge im allgemeinen dort genügen, wo sie bereits tätig waren, und auch die Mittel in der Hand haben, welche für die Ausübung der Fürsorge notwendig sind; sie können beurteilen, welche Form ihrer Belehrung den lokalen Verhältnissen anzupassen ist. Von Vorträgen mit Lichtbildern verspreche ich mir einen besonderen Erfolg. Denn wenn man den Ausführungen eines Vortragenden dadurch besser folgen kann, daß man die Wahrheit derselben prüft, werden sie überzeugender wirken. Das Lichtbild zeigt unsere Kriegsbeschädigten, trotz schwerster Verletzung, in der Ausübung jeglicher Verrichtungen des täglichen Lebens und der verschiedensten Berufe. Es wirkt deshalb überzeugend, weil, zum Unterschiede der in Büchern abgedruckten Bilder, ein lebendiger Mensch wirklich diese Bewegungen ausgeführt haben muß, wenn er im Lichtbild veröffentlicht werden kann, man also der öfters vorkommenden Entgegnung, „das sei nur wohl so auf dem Papier aufgedruckt" wirksamer begegnen kann. Die Erwerbsfähigkeit eines Menschen, wie er im Lichtbild dargestellt wird, ist auch lebensvoll und zeichnet sich dadurch aus, daß diese Bewegungen nicht gekünstelt mit vielen Schwierigkeiten hergestellt werden, sondern daß sie den Eindruck machen, ganz zur Gewohnheit geworden zu sein. Dies gibt Lebensmut und bringt auch besser, wie Menschenreden, die Überzeugung, daß ein Mann wird arbeiten können, wenn er es will.

Auf dieses Wollen kommt es allerdings an, und daraufhin werden auch wir die Angehörigen unserer Kriegsbeschädigten vorbereiten müssen. Es wird gelten, die Frauenempfindung in Frauenkraft zu verwandeln: eine Kraft, welche zu leiden, zu tragen, zu stärken vermag, und welche nicht zu verwechseln ist mit Härte oder Nichtempfinden. Die höchste Liebe, ich denke dabei auch an denjenigen, welcher für uns Christen den Begriff der Liebe überhaupt verkörpert, ist nicht verweichlichend, sondern stärkend. Bei aller Milde wohnt ihr die höchste Dulder- und Arbeitskraft inne; darum sollen wir auch mit dem verweichlichenden Mitleid den Kriegsbeschädigten das Leben nicht schwer machen, sie gewissermaßen außerhalb des Ringes der gewöhnlichen Menschheit in ihrer Schaffenskraft stellen; glauben, daß wir ihnen einen Dienst erweisen, wenn wir sie nicht wieder in das volle Leben aufnehmen. Unsere Kriegsbeschädigten sollen und wollen ihren Anteil am Staats-, Gemeinde-, Berufs- und Familienleben verlangen dürfen. Es wird von jedem tüchtigen Menschen erwartet, daß er nach seiner Leistungsfähigkeit schafft. Mehr braucht er nicht zu tun, um voll bewertet zu werden, und wenn eben diese Leistungsfähigkeit durch das dem Vaterland gebrachte Opfer gelitten, er aber trotzdem den Rest seiner Kraft ehrlich anwendet, wer will dann nicht anerkennen, daß der Kriegsbeschädigte „ein ganzer Mann" ist? Darum muß er, als Mittelpunkt seiner Familie, immer der Gegenstand zarter Ehrfurcht und Sorge bleiben, und die körperliche Pflege die geistige auch

Digitized by Google

im Familienleben unterstützen. Die Angehörigen werden lernen müssen, sich mit den Nebenumständen abzufinden, welche der Verlust eines Gliedes mit sich bringt, und ebenso wie eine vernünftige Mutter ihr Kind dazu erzieht, selbständig zu werden, nicht von der Hilfe oder Bedienung anderer abhängig zu sein, ebenso wird eine für ihren Mann sorgende Frau sich darum bemühen, ihn bei der Verrichtung aller Anforderniſſe des täglichen Lebens trotz seiner Behinderung möglichſt selbſtändig werden zu laſſen. Er wird dadurch nicht immer wieder an seine mangelnden Glieder erinnert; die tägliche Übung wird ihn geſchickt und von seiner Umgebung unabhängig machen. Auch wird der letzte Prozentſatz Kraft und Belebung seiner Muskeln ausgenutzt und dadurch seinem Allgemeinbefinden zu Gute kommen.

Die Frage der Protheſen erfordert auch eine beſondere Belehrung. Wie viele Frauen wiſſen, daß dieſe künſtlichen Glieder vom Staate geſchenkt, geflickt und für die Lebensdauer wieder erſetzt werden? Wie viele wiſſen überhaupt etwas von der Beſchaffenheit, der Vielſeitigkeit, der Behandlung ſolcher Kunſtglieder? Die Familie muß auch lernen, ſich täglich mit einem Stumpf oder einem Kunſtglied abzufinden, und wer will leugnen, daß dies zuerſt, beſonders bei den jungen, unerfahrenen Frauen, eine bedeutſame Schwierigkeit ergeben kann? Man wird lernen Sachen zu ſehen, anzufaſſen, zu behandeln, ohne mit der Wimper zu zucken, welche man früher nicht kannte oder ahnte, und wir werden unſer beſonderes Augenmerk darauf richten müſſen, daß bei den unvermeidlichen Nachbeſchädigungen ſolcher Verletzungen nicht der Aberglaube und die Kurpfuſcherei wieder die Oberhand gewinnen und das verderben, was die ärztliche Kunſt ſachgemäß in kurzer Zeit heilen könnte. Ich denke an das Auflegen ſchädlicher Salben, an ſogenannte „Beſprechungen“ ſeitens Schäfer- und Wunderdoktoren und an dieſe merkwürdigen, wohl aus dem Mittelalter herausgeretteten Anweiſungen, um Leiden auf myſtiſche Weiſe los zu werden. „Sympathie“ nennt man dies, und zu dieſen Auffaſſungen rechne ich auch einen für unſere Volkswohlfahrt gefährlichen Aberglauben, nämlich denjenigen, daß eine zukünftige Mutter ſich „verſehen“ kann, und welcher, bis in die gebildetſten Kreiſe hinauf, verbreiteter iſt, als man es vielleicht glaubt. Ich will nicht auf die Möglichkeit oder Unmöglichkeit ärztlicherſeits eines ſolchen „Verſehens“ im allgemeinen eingehen, aber das eine ſteht feſt, daß bei dem erworbenen Krüppeltum keine Vererbung auf die zukünftigen Kinder zu befürchten iſt, beſonders dort nicht, wo ein geſunder Mann lediglich durch einen Unglücksfall des Krieges oder des Berufs ein Glied verloren hat. Hier muß die Belehrung ſehr energiſch einſetzen; denn man kann es einer jungen Frau nicht verdenken, wenn ſie die Familie und ihre Kinder davor ſchützen will, unzulänglich in das Leben hereingeboren zu werden; wir begegnen dadurch einer Unſumme von trauernden Zweifeln, Bedenken, und ich möchte es nicht zuletzt anführen, von Verſuchungen, welche darauf hinausgehen, Kinderſegen in der Familie zu verhüten.

Der Ring in der Familie muß feſt geſchloſſen ſein, und das kann nur geſchehen wenn die Jugend zur Ehrfurcht vor unſeren Kriegsbeſchädigten von vornherein erzogen wird. Wir werden manchen Kriegsbeſchädigten zurückerhalten, deſſen Beſchädigung auf ein ganz unbefangenes Gemüt lächerlich wirken kann, weil es eben den Sinn unſerer Komik reizt. Nichts iſt ſo unbewußt grauſam wie ein unerzogenes Kind, und darum müſſen wir unſer Augenmerk in Familie, Kirche und Schule darauf werfen, die Kinder auf dieſe Eigenheiten bei unſeren Kriegs-

Digitized by Google

beschädigten vorzubereiten, sie ihnen im richtigen Licht als ein großes und hohe Opfer des Betreffenden, ein mit täglichem Heldenmut neu getragenes Opfer darzustellen und dadurch ihre Ehrfurcht und ihre Bewunderung zu wecken; jene heilige Ehrfurcht, welche aus denen, die für einen hohen Gedanken litten oder starben, Märtyrer und Volkshelden schuf. Dadurch wird volles Leben in unsere Familien dringen, und für die Entfaltung dieses Lebens sind alle mit verantwortlich, welche sich der Belehrung unseres Volkes auf diesem Gebiet widmen müssen.

Die Aufgabe des Studenten in der Krüppel- und Invalidenhilfe.

Von Fritz Iwand, cand. iur., Straßburg.

Die Mehrzahl meiner Kommilitonen steht draußen im Feld, hält wacker die Wacht für Kaiser und Reich, und doch ist mancher noch zu Hause, der auch gern etwas tun möchte, um die Not, die der Krieg dem einzelnen, besonders dem Kriegskrüppel, gebracht hat, zu lindern.

Nicht allein jetzt im Kriege sollten unsere Studenten etwas tun wollen, sondern auch später im Frieden, tätig sollten sie mitarbeiten an den Werken der Krüppel- und Invalidenhilfe.

An unseren deutschen Hochschulen gab es vor Kriegsausbruch Vereinigungen, die sich mit sozialer Arbeit beschäftigten; ich erinnere nur an die Deutsche Christliche Studentenvereinigung, an die Bestrebungen des Studentenvaters Dr. Sonnenschein — sie werden zum Teil im Kriege ihre Arbeit weitertreiben und könnten die Krüppel- und Invalidenhilfe auch in ihr Arbeitsprogramm aufnehmen.

In Friedenszeiten gab es auf unseren Hochschulen auch schon studierende Krüppel — und was waren diese Krüppel? Sie waren Gegenstand der allgemeinen Neugier, für die Mediziner interessante Fälle. Das Angestauntwerden hat mancher von ihnen lästig empfunden. Und jetzt? — Die Zahl der durch den Krieg Verkrüppelten, auch die der Akademiker, ist groß, und schon sieht man in mancher Universitätsstadt, sei es im Hörsaal, sei es auf der Kollegbank, Kommilitonen, die draußen im Ringen an der West- und Ostfront wichtige Gliedmaßen dem Vaterlande zum Opfer gebracht haben. Sie suchen an den Quellen der Wissenschaft sich neu zu kräftigen, Kräfte und Wissensschätze zu sammeln zum Kampfe fürs Leben, das auch an sie, und gerade an sie, große Anforderungen stellt.

Nicht bestaunt wünschen unsere kriegsbeschädigten Kommilitonen zu werden, auch wollen sie nicht gern ausgefragt werden von Professoren und Studenten und besonders neugierigen Studentinnen, sondern sie wollen ebenso tatkräftig mitarbeiten, sei es im juristischen oder philologischen Seminar, sei es im chemischen Laboratorium oder am Präpariertisch, auch wenn sie nur über die linke Hand oder nur ein Bein verfügen.

Und ich glaube, unsere kriegsbeschädigten Akademiker können es in der Wissenschaft auch zu etwas bringen, wenn sie rechtzeitig wieder zu studieren anfangen und den studentischen Zopf, und allzu eifriges Zechen und Fechten, beiseite lassen.

Manchem kriegsbeschädigten Akademiker kann mit einer kleinen Hand-

Digitized by Google

reichung gedient werden, — und das müssen unsere Studenten auch noch lernen, sie müssen auch einmal einem Kommilitonen, auch wenn er nicht in derselben Burschenschaft oder demselben Korps ist, eine kleine Gefälligkeit erweisen.

Manchem jungen Mediziner, dem begabten jungen Theologen, dem angehenden Juristen und Nationalökonomen tut sich in der Invaliden- und Krüppelhilfe ein neues Forschungsgebiet auf, auf dem noch vieles geleistet werden kann und getan werden muß. Deshalb möchte ich folgende Leitsätze zum Schlusse aufstellen.

Begegnet euren kriegsbeschädigten Kommilitonen und auch jedem anderen Kriegsbeschädigten und auch den Friedenskrüppeln immer freundlich, suchet durch wissenschaftliche Forschung ihnen weiter zur Erleichterung ihrer Leiden und ihres Daseins beizutragen und wirket, wenn Ihr sozial tätig seid, für sie in Wort und Schrift, damit unser ganzes Volk beizeiten erkennen lerne, wie wichtig unsere Krüppel- und Invalidenfürsorgearbeit ist.

Aus der Arbeit — für die Arbeit.

Nachträgliche Bemerkung zu der Mitteilung: Ein eigentümlicher Ersatz der Beine von Geheimrat Bonnet in Bonn.

Eine Zuschrift des zurzeit als Oberarzt im Heeresdienst befindlichen Herrn Dr. Landwehr, Köln, veranlaßt mich zu einer Richtigstellung meiner in Bd. 9, 1916, Heft 2, S. 54 dieser Zeitschrift gegebenen Mitteilung: „Ein eigentümlicher Ersatz der Beine".

Herr Kollege Landwehr schreibt mir am 18. Februar d. J.: „Von L.s (des Krüppels) Angaben stimmt nur Einiges. Statt 1911 muß es wenigstens 1910 heißen. Damals wurden amputiert: das rechte Bein vom Koll. Luxembourg, das linke von mir. Wir beiden Herren hatten vorher auf einer Urlaubsreise in der Kalverstraat, Amsterdam, einen holländischen Bettler gesehen, der sich auf einem solchen Bänkchen fortbewegte. So ließ ich für L. ein gleiches anfertigen und — es hat Mühe gekostet, ihn zum Gebrauch zu bewegen. Als er endlich die Station und das Krankenhaus verließ, Prothesen wollte er nicht, konnte man ihn später enttäuscht auf dem Räderfuhrwerk am Rhein betteln sehen. . . . L.s Treppengehen ist ja wohl ganz unglaubhaft" —

Die Erfindung des Gehstuhls hat mir also der verkrüppelte Schlosser L. zu Unrecht als seine eigene angegeben. Sie ist eine Frucht der von Dr. Landwehr in Amsterdam gemachten Beobachtung. L. hatte mir verneint, daß sein Stühlchen schon durch den behandelnden Arzt oder sonstwie irgend beschrieben worden sei. Erst daraufhin gab ich einen Hinweis auf diese originelle Prothese. Daß L. längere Strecken mit dem Stühlchen zurückzulegen gelernt hat, haben ich und andere hier seit Jahren selbst beobachten können. Treppen steigen habe ich den L. nicht selbst gesehen und mich deshalb auch vorsichtig ausgedrückt. Maßgebend für meine Mitteilung war lediglich und allein die Originalität des Beinersatzes, der bei der Arbeit im Sitzen vorübergehenden Ortswechsel sowie die beliebige Verwendung der freibleibenden nicht durch Krücken gebundenen Hände erlaubt und von Fall zu Fall noch wesentlich verbesserungsfähig sein dürfte.

Bonnet

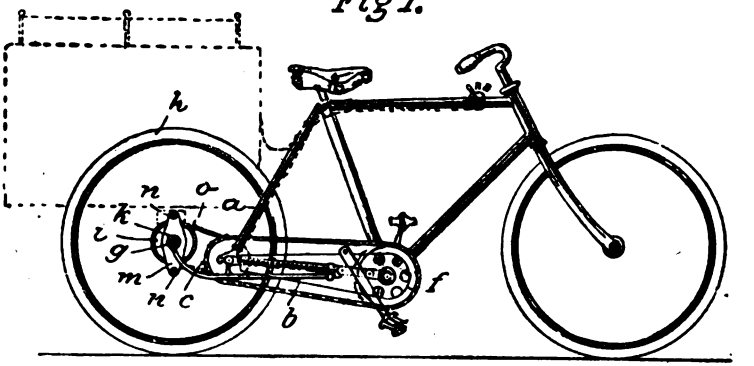
Digitized by Google

8. Invaliden-Fahrräder.

Von Stabsarzt Dr. J. Lewy,
Leit. Arzt des Orthopäd. Ref.-Lazarettes „Karlsschule", in Freiburg i. Br.

In der Münchner med. Wochenschrift (Nr. 29, 1915) lenkte ich die Aufmerksamkeit auf ein Zweirad mit neuartigem Tretkurbelantrieb, das Personen, die im Gebrauch eines Beines stark behindert sind, und selbst Amputierten das Radfahren ohne Schwierigkeiten ermöglicht. Die von dem Mechaniker J. Weiß in Freiburg i. Br. ersonnene Neuerung ist inzwischen weiter ausgebaut worden. So erhielt das Zweirad ein drittes Rädchen, das beim Auf- und Absteigen mitgefahren, während der Fahrt jedoch ausgeschaltet werden kann. Es ermöglicht

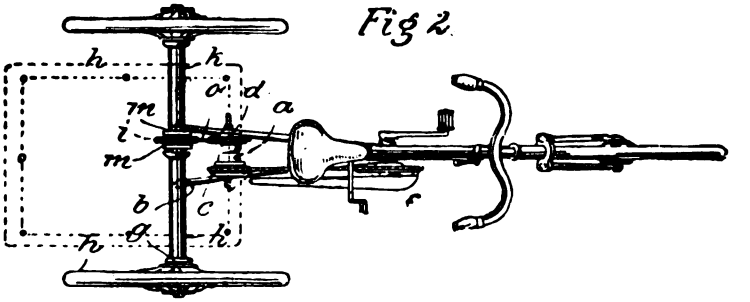
Fig 1.



ein langsames, sicheres Auf- und Absteigen und gestattet das Sitzenbleiben auf dem ruhenden Rade, das durch das herabgelassene Nebenrad gewissermaßen zum Dreirad geworden ist. (Näheres s. Zeitschr. f. ärztl. Fortbildung, Med. techn. Mitteilungen, Berlin, Nr. 1, 1916.)

Neuerdings hat Weiß einen Dreirad-Hintersatz konstruiert, der in jedes gewöhnliche Zweirad ohne weiteres eingebaut werden kann und bei welchem die Verwendung von mehreren Übersetzungen möglich ist.

Fig 2.



Amputierten oder Personen, welche sich wegen eines anderen körperlichen Gebrechens einem Zweirad nicht anvertrauen können, ist es möglich, sich auf diesem Invaliden-Dreirad schnell und leicht fortzubewegen und selbst ansehnliche Steigungen zu überwinden.

Digitized by Google

Fig. 1 zeigt dieses neue Dreirad von der Seite gesehen (das rechte Hinterrad ist der Deutlichkeit halber weggelassen), während Fig. 2 den Grundriß darstellt.

Der Freilauf a mit mehreren Übersetzungen ist an derselben Stelle eingebaut, an der er sich bei einem Normal-Zweirad befindet. Das Lager k für die beiden Hinterräder dagegen ist mit einer besonderen Gabel b weiter zurückverlegt, c ist das Zahnrad, das von dem Kettenantriebsrad f durch Vermittlung einer Kette angetrieben wird, und d das Zahnrad, das den Antrieb der Hinterradwelle g vermittelst des auf ihr sitzenden Zahnrades j bewirkt.[1])

9. Das Schreiben mit der linken Hand.

Von F. Büttner.

Unter den Helden aus dem jetzigen großen Kriege wird die Zahl derer nicht unbedeutend sein, die den rechten Arm oder die rechte Hand einbüßten oder in dem Gebrauch des rechten Armes durch eine Schuß- oder andere Verletzung und deren Folgen dauernd behindert sind.

Sie alle müssen nun wohl oder übel das Schreiben mit der linken Hand erlernen; denn in unserem Vaterlande darf auch nicht ein einziger halber Analphabet zu finden sein. Besonders wichtig vor allem ist das Schreiben für diejenigen, die es zur Fortsetzung ihres Zivilberufes können müssen, wie Bureaubeamte, Kaufleute usw.

Das Schreiben mit der linken Hand ist keine Kunst. Guter Wille und fleißige Übung werden es in wenigen Wochen zuwege bringen, nicht nur schön, sondern auch schnell schreiben zu lernen. Hatten wir doch schon bisher im Deutschen Reiche eine Anzahl gewandt schreibender linkshändiger Rechtsanwälte, Amtsangestellte, ja sogar einige linkshändige Parlamentsstenographen sind bekannt.

Freilich wird das Üben mit der linken Hand infolge ihrer bisherigen Vernachlässigung — im normalen Falle ist ja leider die linke Hand nur der Gehilfe der rechten — besonders im Anfang einige Schwierigkeiten bereiten, bis die verschiedenen Vorteile gefunden sind.

Den Schreibübungen gehen zweckmäßig Gelenkigkeitsübungen voraus, wie sie in dem Werkchen von Reinhardt Freiherr zu Bibra-Würzburg (Verlag Scheiner) sehr praktisch und anschaulich dargestellt sind. Sie werden nach und nach eine größere Bewegungsfähigkeit der linken Hand und ihrer meist halbsteifen Finger ermöglichen.

Auch werden den Übungen mit Tinte und Feder solche mit Bleistift oder weichem Griffel vorangehen.

Was dann die zu benützenden Federn anlangt, so werden wohl die meisten die gleiche Feder verwenden können, mit welcher sie mit der rechten Hand geschrieben haben. Zu empfehlen sind nicht zu spitzige weiche Federn aller Art;

---

[1]) Auf ein Anschreiben an Herrn Amtsgerichtssekretär O. Jaquet gingen uns zu dieser Angelegenheit folgende Zeilen zu:

Die Anbringung einer Hebelvorrichtung, hauptsächlich an den Dreirädern, womöglich für beide Arme, halte ich für sehr vorteilhaft, besonders zur Überwindung von Steigungen, da die Lenkvorrichtung nur hin und wieder und zwar mit einer Hand bedient zu werden braucht.

Mit einer Hebelvorrichtung bin ich imstande, ohne zu treten, auf ebener Straße, ganz gut mit dem Rade fortzukommen. Jaquet.

Digitized by Google

als besonders geeignet für die linke Hand sind z. B. bekannt Heintze & Blankertz' Eilfeder 06, 07 und 08 mit der dazu gehörigen Unterfeder zur Regulierung des Tintenausflusses, Soenneckens Börsenfeder F und ähnliche.

Als Halter kann jeder im Handel befindliche, an sich praktische mittelstarke Federhalter verwendet werden. Es gibt aber auch besondere, für die linke Hand oder von Rechtshändern bei Schreibbeschwerden (z. B. Krampf) verwendete Halter (z. B. Soennecken 507); man gewöhne sich jedoch von vornherein an normale Werkzeuge, denn die linke Hand ist genau so normal gebaut wie die rechte und auch ebenso ausbildungsfähig. Empfehlenswert für Einhänder ist u. a. auch der Klemmhebelhalter von L. und C. Hardtmuth Nr. 03½.

Viel wichtiger ist beim Linksschreiben die Haltung von Körper, Arm und Hand. Der Einhänder muß vor allem — und das gilt gleichmäßig für Rechts- wie für Linkshänder — beachten, daß er den arbeitenden Arm — wozu große Geneigtheit besteht — nicht mit dem Gewicht seines Oberkörpers belastet. Der Arm muß frei arbeiten können, sonst kommt er nicht vorwärts, die Schrift wird nicht fließend und der Schreiber wird sich dauernd ohne großen Erfolg abmühen und verdrießlich werden. Der Oberkörper muß sich selbst, und zwar gerade halten, sofern er nicht auf einen künstlichen Arm gestützt werden kann; also auf keinen Fall darf er sich auf den Arm legen. Der Vorderarm muß weiter vollkommen auf dem Schreibtisch aufliegen; der Ellbogen soll nicht über die Tischkante herabhängen.

Die Federhaltung wird meist die gleiche sein können wie mit der rechten Hand — man gewöhne sich von vornherein daran —; eine leichte Drehung der Hand etwa nach links, so daß der gekrümmte kleine Finger mit dem zweiten Knöchel auf dem Papier aufstreift, wird die anfänglich vorhandene Unsicherheit der Hand bald und dauernd beheben.

Beim Schreiben übe man zunächst gewöhnliche i-Striche, dann das o, später das l und h und darauf das ganze kleine Alphabet; Buchstaben, die anfänglich mit der linken Hand besonders schwer zu schreiben scheinen, müssen sehr häufig und so lange geübt werden, bis sie geläufig gehen, so das h, f, s, überhaupt alle langen Buchstaben. Man schreibe nicht zu groß.

Die größte Schwierigkeit beim Linksschreiben ist das Aneinanderreihen der Buchstaben, das fortlaufende Schreiben. Diese Schwierigkeit wird vor allem gemildert durch die fortgesetzte Beobachtung der schon oben erwähnten Aufrechterhaltung des Oberkörpers, damit der schreibende Arm nicht mit einer Last beschwert ist; sie wird beseitigt durch die Übung der Aneinanderreihung der Buchstaben gleich von Anfang an; z. B. bei der Einübung des kleinen Alphabets schreibe man immer gleich fünf bis zehn gleiche Buchstaben in einem Zuge, also ohne abzusetzen. Die anfänglich sicher mißlingenden Versuche werden bald Erfolge zeitigen. Hernach kommen die großen Buchstaben zuerst allein und wenn sie geläufig gehen, in Verbindung mit kleinen Buchstaben, an die Reihe. In gleicher Weise verfährt man hierauf mit der Lateinschrift. Man achte stets auf eine vollständige Ausprägung der Buchstaben und schreibe selbstverständlich auch hier ohne absolut notwendiges Absetzen.

Eine besondere Frage ist, ob Steil- oder Schrägschrift. Von den meisten Linkshändern wird wohl die Steilschrift bevorzugt werden, weil sie auf den ersten Blick als die der linken Hand am meisten entsprechende und von ihr am

Digitized by Google

leichtesten auszuführende erscheint; in Wirklichkeit läßt sich aber die Schrift der rechten Hand ohne besondere Schwierigkeit nachahmen. Eine kleine auszuprobierende Veränderung der Lage der Hand wird die Möglichkeit dartun.

Die Lage des Papiers, das selbstverständlich immer mit einem wirklich schweren Gegenstand, am besten mit einem eisernen Lineal glatt gehalten werden muß, ist für Steilschrift umgekehrt wie für die rechte Hand, also die linke Ecke höher als die rechte; für die normale Schrägschrift umgekehrt. Die letztere Schriftart wird in den meisten Fällen erfordern, ein Löschblatt unter die Hand zu legen und dieses von Zeit zu Zeit nachzuziehen; dies besorgt der Ring- und kleine Finger ohne Zeitverlust und Schwierigkeit.

Ich selbst schreibe mit der linken Hand seit vielen Jahren die normale Schrägschrift und, wie behauptet wird, nicht schlecht. Ich empfehle daher jedem Linksschreiber einen Versuch zu machen; doch muß es dem einzelnen überlassen werden, welche Schriftart er wählt, jedenfalls aber nur eine der beiden genannten; unbedingt vermeide man die Stellung der Schrift von links nach rechts (sogenannte Spiegelschrift); sie ist wegen ihrer Abnormität nicht nur schwer zu lesen, sondern verrät auch sofort den Linksschreiber und das ist nicht nötig. Bei Ämtern, im Handelsverkehr usw. wird die Steilschrift nicht gern gesehen. Ganz und gar unbrauchbar ist sie zum Stenographieren, weil sie hier unter Umständen die Bedeutung der betreffenden Zeichen stört.

In der Einarmigenschule zu Heidelberg, an der ich zurzeit neben anderem Schreibunterricht an Linkshänder erteile, schreibt unter dreien etwa immer einer normale Schrägschrift und — wie ich mich freue bestätigen zu können — ebenso gewandt und schön wie die Steilschreiber; aber, wie schon erwähnt: man wähle zwanglos jene Schriftart, die der Hand am besten liegt.

Von besonderem Werte ist, sich die Anfangsübungen von einem praktischen Linkshänder korrigieren zu lassen, denn der Praktiker kann seine in langen Jahren erworbenen Erfahrungen und erdachten Vorteile ohne weiteres übertragen, die im anderen Falle erst nach und nach und oft mit nicht geringer Mühe gesammelt werden müssen. In der Einarmschule war es denn auch möglich, selbstverständlich unterschiedlich, schon nach 2—3 Wochen fleißiger Übung recht erfreuliche Erfolge im Schön- und Schnellschreiben mit der linken Hand zu erzielen; auch in der Kurzschrift sind die Fortschritte der Linkshänder gute.

Es gibt auch einen praktischen Leitfaden zum Linksschreiben von F. W. Schmidt im Verlag von E. Hartmann, Berlin S. 10, auf den ich noch aufmerksam machen möchte.

Also das Linksschreiben ist möglich. Darum „auf ihr Linkshänder": „Übung macht den Meister!"

Von den Krüppeln — für die Krüppel.

7. Lebenskämpfer.

Der Armlose als Invalidentröster.

Zu Carl Hermann Unthan, dem bekannten armlosen Künstler, wurde jüngst ein Kriegsverletzter geschickt, der den rechten Arm bis zur Schulter, den linken bis zur Hälfte des Oberarms im Kampfe eingebüßt hat. Das Eiserne Kreuz

Digitized by Google

schmückte den Krieger, der sich mit seinen Verletzungen innerlich zunächst nicht abzufinden wußte. Dem völlig Armlosen gelang es aber schließlich doch, dem Verwundeten neuen Lebensmut einzuflößen. Wie das geschah, mag Unthan nun selbst erzählen.

„Mit bangem Herzen und gezwungener Heiterkeit begann ich aus meinem Leben zu erzählen, aus der Kindheit, wie ich beständig vor unlösbaren Unmöglichkeiten stand, wie immer alles so ganz anders kam, als meine ewig schwarzen Befürchtungen zuließen, so unverhofft viel besser, aus der unversiegbaren Güte des Gottesgeschickes heraus, wie sich das immer und immer bis zum heutigen Tage wiederholte, wie mir dieser schwankend erscheinende, aber in sich unerschütterliche Fels früh eine Zuversicht eingeflößt hätte, die mich nie betrog und zur unversiegbaren Lebensfreudigkeit führte. Während der Erzählung führte ich allerhand kleine Verrichtungen aus, wie mit dem Munde eine Kleinigkeit schreiben und anderes, wozu man weder der Hände noch Füße bedarf. Bei aufmerksamstem Zuhören blieb seine Miene verdüstert. Plötzlich schoß ich die Frage heraus: „Konnten Sie früher schwimmen?" „Großartig", sagte er mit sonnigem Aufleuchten; gleich darauf: „das ist nun für immer vorüber." Einen wahren Kampf gab es, ehe ich ihn bewegte, ins Schwimmbad mitzugehen, um sich zu überzeugen, daß er auch jetzt schwimmen könne, und in kurzer Zeit seine frühere Kunst wiedergewonnen habe. Im Bade überzeugte ich ihn bald, wie wenig ich der Arme bedurfte, und brachte ihn schließlich ins flache Wasser. Nachdem ich ihn gehalten, und nach und nach tiefer sinken ließ bis er wirklich schwamm, war er nicht mehr zu halten; wie besessen stürzte er sich ins tiefe Wasser und war überhaupt nur mit großer Mühe wieder heraus zu schmeicheln.

Ein großer Teil des Druckes war durch das einmalige Bad behoben; freier in den Bewegungen, wenn auch immer noch mit düsterer Miene kam er angekleidet daher. Der träge gewordene Organismus bedarf einer längeren Anregung, um sich zu heben. Auf dem folgenden Spaziergange malte ich ihm die Bilder aus, die sich ihm mit der erwarteten Prothese ergeben werden, riet ihm, die Zeit bis zu deren Ankunft mit kleinen Mundarbeiten auszufüllen, als er auf einmal ausrief: „Herrgott, ich hab' mal wieder einen gründlichen Wolfshunger, wie in der früheren Zeit." Ich war absichtlich rasch gegangen, um bei ihm den langentbehrten tiefen Atem beizubehalten, den das Bad bewirkt hatte. Auf dem Wege starrten uns mehrere Personen auffallend an, was ihm sehr peinlich war. „Wenn wir denen nicht gefallen, können sie ja auf jene Seite der Straße gehen; dort ist ja auch ein ganz hübsches Trottoir," warf ich ein. „So fassen Sie das auf?" meinte er. „Na natürlich, und wenn andere Menschen dümmer sind als ich, so kann ich mich nur darüber freuen, aber nicht beklommen fühlen."

Als er mich am folgenden Tage zum Baden abholte, spielte schon ein Lächeln um seinen Mund. Sieben Wochen gingen wir schwimmen und machten unsere Spaziergänge, wobei ich Zukunftspläne in unserem Lichte in ihm aufbaute. Mitsamt seiner neuen Prothese wurde er versetzt. Ein neuer Mann ging mit neuem Mut zu neuem Leben mit der Überzeugung, daß der ihm zugehörige Teil des Sonnenscheines auch seinen weiteren Lebensweg verklären werde. Sein warmer Abschiedblick war wohl der schönste Lohn, der mir je in meinem Leben geboten wurde."

Digitized by Google

Die wichtigsten Aufgaben des Gesetzgebers in der Kriegsbeschädigtenfürsorge und Krüppelhilfe.

Von Geh. Sanitätsrat Dr. Mugdan, Mitglied des Hauses der Abgeordneten.

Alle, die sich mit der Fürsorge für die durch den Krieg zu Krüppeln gewordenen Kriegsteilnehmern beschäftigen, sind übereinstimmend der Meinung, daß die wichtigste Aufgabe dieser Fürsorge darin besteht, diese Kriegsbeschädigten — so bezeichnet man ja neuerdings die Kriegskrüppel, meines Erachtens ohne rechten Grund — wieder voll dem wirtschaftlichen Leben zuzuführen. Bleiben die Kriegsbeschädigten ihr ganzes Leben nach dem Kriege ohne jeden Beruf, beruht ihre Existenz dann nur auf der vom Reiche gezahlten Geldunterstützung, dann kann es nicht ausbleiben, daß sie sich nur als wertlose Krüppel betrachten, keine Lebensfreude mehr erlangen können und bis an ihr Lebensende mit Bitterkeit der Zeit gedenken, die dieses Schicksal für sie schuf. Die Erfahrung zeigt, daß die meisten Kriegsbeschädigten dank der Fortschritte der ärztlichen Behandlung, namentlich der Orthopädie und des hohen Standes der Technik, hoffen dürfen, ihre Arbeitsfähigkeit völlig oder wenigstens zu einem wesentlichen Teil wiederzugewinnen. Aber für die Erfüllung dieser Hoffnung, für den Erfolg der Heilbehandlung, ist neben der ärztlichen Kunst das Maß des eigenen Willens des Kriegsbeschädigten, arbeitsfähig zu werden, von ausschlaggebender Bedeutung. Was geeignet ist, diesen eigenen Willen des Kriegsbeschädigten zu schwächen, gefährdet den Heilerfolg. Deshalb ist nicht unbedenklich, daß nach dem Wortlaut des für die Unterklassen des Soldatenstandes (Feldwebel, Sergeant, Unteroffizier, Gemeiner) geltenden Mannschaftsversorgungsgesetzes der Kriegsbeschädigte nur so lange einen Anspruch auf Militärrente hat, als seine Erwerbsfähigkeit aufgehoben oder um wenigstens zehn Prozent gemindert ist, und daß Kriegszulage und Verstümmelungszulage nur neben der Rente gezahlt wird. Wenn in den Verhältnissen, die für die Bewilligung der Rente maßgebend gewesen sind, eine wesentliche Veränderung eintritt, wenn Änderungen im Grade der Erwerbsunfähigkeit des Kriegsbeschädigten von zehn Prozent und darüber eintreten, so kann die Rente, je nach der Zunahme oder der Verminderung der Erwerbsunfähigkeit, erhöht oder ermäßigt oder entzogen werden. Nun ist auch die Befürchtung, daß die Aufnahme lohnbringenden Erwerbes durch die Kriegsbeschädigten die Höhe der Rentenzahlung ungünstig beeinflussen könnte, nach den hierüber abgegebenen Erklärungen der deutschen Kriegsministerien nicht grundlos. Nach diesen Erklärungen würden Personen, die einmal zum Bezug der Verstümmelungszulage berechtigt gewesen sind, also alle, die eine Hand oder einen Fuß verloren haben, niemals als voll erwerbsfähig angesehen werden. Nach diesen Erklärungen wird also die Möglichkeit einer Verminderung der Rente dieser Personen nicht bestritten, sondern nur ihr völliger Verlust. Es würde hiernach ein Kriegsbeschädigter, der den rechten Arm verloren hat, bis an sein Lebensende im Besitze der Kriegszulage (monatlich 15 Mark) und der Verstümmelungszulage (monatlich 27 Mark) bleiben, dagegen könnte die Höhe seiner Jahresrente, die zuerst 432 Mark, einer Erwerbsunfähigkeit von 80 Prozent entsprechend, betragen hat, auf 54 Mark, einer Erwerbsunfähigkeit von 10 Prozent entsprechend, herab-

Digitized by Google

gesetzt werden. Man darf gewiß zu den Kriegsministerien der deutschen Militärkontingente das unbedingte Vertrauen haben, daß sie die erwähnten Bestimmungen des Mannschaftsversorgungsgesetzes mit dem größten Wohlwollen für die Kriegsbeschädigten auslegen werden, man darf auch hoffen, daß bei Kriegsbeschädigten, die ein Glied verloren haben, auch keine Minderung der Rente eintritt, aber trotzdem ist eine gesetzliche Sicherheit zu fordern, die es unmöglich macht, daß ein Kriegsbeschädigter, der seinen rechten Arm verloren hat und mit eiserner Tatkraft einen Arbeitsverdienst erreicht, der dem von ihm vor dem Kriege bezogenen gleichkommt, eine bedeutende Minderung seiner Rente erfährt oder gar als voll erwerbsfähig angesehen wird und damit seine Rente und auch die Kriegs- und Verstümmelungszulage verliert.

Auch in der deutschen Unfallversicherung besteht seit ihrem Beginn die Vorschrift, daß bei wesentlicher Verbesserung der Erwerbsfähigkeit eines Unfallrentners die Höhe seiner Unfallrente herabgesetzt werden kann; bis zu Beginn dieses Jahrhunderts etwa, wurde bei einer, wegen Änderung der Verhältnisse vorgenommenen neuen Feststellung einer Unfallrente nur der Zustand der Verletzungsfolgen berücksichtigt; eine Herabsetzung der Rente trat nach der Rechtsprechung des Reichsversicherungsamtes nur dann ein, wenn diese Verletzungsfolgen (z. B. Narben oder Knochenwucherungen) sich in einer für die Vermehrung der Erwerbsfähigkeit wesentlich günstigen Richtung verändert hatten; die Lohnverhältnisse des Unfallrentners spielten keine Rolle. Diese Auffassung ist allmählich vom Reichsversicherungsamte ganz verlassen worden: es tritt jetzt eine Herabsetzung der Rente auch dann ein, wenn die körperlichen Verletzungsfolgen sich gar nicht geändert haben, aber die Annahme begründet ist, daß der Verletzte sich an seinen körperlichen Schaden gewöhnt hat; und diese Gewöhnung wird dann angenommen, wenn der Verletzte trotz dieses körperlichen Schadens denselben Jahresverdienst erreicht, den er vor seinem Unfall hatte.

Dieser Rechtsgrundsatz der Gewöhnung an Unfallfolgen kann auch einmal bei der Beurteilung der Erwerbsfähigkeit der Kriegsbeschädigten Anwendung finden, und das ist sogar dann mit Sicherheit zu erwarten, wenn, wie vielfach gewünscht wird, das Reichsversicherungsamt die oberste Spruchbehörde bei der Feststellung der Militärrenten werden sollte.

Will man also jede Möglichkeit ausschließen, daß ein Kriegsbeschädigter, der seine volle Erwerbsfähigkeit erreicht hat, dadurch seiner Rente, der Kriegszulage und der Verstümmelungszulage verlustig geht, so müssen diese Versorgungsgebührnisse gesetzlich zu lebenslänglichen und unentziehbaren gemacht werden, wenn einmal der Anspruch auf Verstümmelungszulage anerkannt worden ist. Die Verstümmelungszulage wird bei Verlust einer Hand, eines Fußes, der Sprache, des Gehörs auf beiden Ohren oder bei Erblindung gewährt, und sie kann ferner bewilligt werden, wenn die Störung der Bewegungs- und Gebrauchsfähigkeit einer Hand, eines Armes, eines Fußes oder eines Beines so hochgradig ist, daß sie dem Verluste des Gliedes gleich zu achten ist, bei Verlust oder Erblindung eines Auges im Falle nicht völliger Gebrauchsfähigkeit des anderen Auges, bei anderen schweren Gesundheitsstörungen, wenn sie fremde Pflege und Wartung nötig machen.

Hieraus ergibt sich, daß die aufgestellte Forderung, deren Erfüllung sicher

Digitized by Google

der allgemeinen Volksmeinung entspricht, die Reichsfinanzen nicht sehr belasten kann, da sie ja nur solchen Personen zugute kommen würde, die schon jetzt nach der maßgebenden Ansicht der obersten deutschen Militärverwaltungsbehörden bis an ihr Lebensende im Genuß des größten Teiles ihrer Versorgungsgebührnisse bleiben.

Notwendig ist aber auch die Erfüllung der aufgestellten Forderung deshalb, weil bei Kriegsbeschädigten dieser Art, die Offiziere waren, die Gefahr der Verminderung ihrer Versorgungsgebührnisse durch das Gesetz ausgeschlossen ist. Der Grad der Erwerbsfähigkeit ist für die Pensionierung des Offiziers ohne jede Bedeutung; der pensionierte Offizier darf als Kaufmann, Landwirt oder in einem anderen freien bürgerlichen Berufe jedes, noch so große Einkommen erreichen, ohne daß er dabei — solange er zu jedem*) Militärdienst unfähig bleibt, was ja bei Verletzten dieser Art immer der Fall ist — auch nur die geringste Schmälerung seiner Pensionsgebührnisse erleidet; nur wenn er als Beamter im Zivildienste ein Einkommen bezieht, das mindestens unter Hinzusetzung der Pension den Betrag des früheren pensionsfähigen Diensteinkommens übersteigt, dann ruht sein Recht auf den Bezug der Pension. Aber auch dann bleibt ihm das Recht auf Bezug der Kriegszulage und Verstümmeltenzulage erhalten.

Dieser Unterschied in der Versorgung von Offizieren und von Personen, die den Unterklassen des Soldatenstandes angehören, mag vielleicht bei Dienstbeschädigungen, die im Frieden erworben worden sind, berechtigt sein, er ist aber sicher unberechtigt, wenn es sich um Folgen schwerster, im Kriege erworbener Verwundungen handelt.

Die zweite wünschenswerte Veränderung des Mannschaftsversorgungsgesetzes, die viel zur Unterstützung der Bestrebungen, die volle Arbeitsfähigkeit des Kriegsbeschädigten wieder herzustellen, beitragen könnte, wäre die Schaffung der Möglichkeit, den Kriegsbeschädigten eine einmalige Geldabfindung für einen Teil der ihnen sonst zustehenden laufenden Versorgungsgebührnisse gewähren zu können. Unter den Kriegsbeschädigten werden sicher viele selbständige Personen des Mittelstandes sein, Gewerbetreibende, Handwerker, Landwirte, und es liegt gewiß im allgemeinen Interesse, daß diese Personen nach Beendigung des Krieges wieder ihren früheren selbständigen Beruf ausüben, natürlich nur dann, wenn eine gewisse Gewähr dafür besteht, daß sie dabei ein Auskommen finden. Diese Personen werden nach dem Kriege oft deshalb nicht in der Lage sein, ihren früheren Beruf auszuüben, weil ihre Ersparnisse während des Krieges aufgezehrt worden sind, und ihnen die zur Wiederaufnahme ihres früheren Berufes notwendigen Betriebsmittel fehlen. In solchen Fällen könnte eine Umwandlung eines Teiles ihrer Versorgungsgebührnisse in eine einmalige Abfindung von höchstem Segen sein. Natürlich ist dabei die größte Vorsicht geboten; von sachverständigster Seite müßten die körperlichen und geistigen Fähigkeiten des Kriegsbeschädigten, seine wirtschaftliche Lage, seine Familienverhältnisse und die Aussichten der von ihm gewünschten Erwerbstätigkeit geprüft werden. Auf keinen Fall darf der größte Teil der Versorgungsgebührnisse in eine einmalige Abfin-

*) Bei Berufsoffizieren genügt nach einer Dienstzeit von mindestens zehn Jahren schon die Unfähigkeit zum Felddienste.

Digitized by Google

dung verwandelt werden, denn trotz aller Vorsicht sind Täuschungen über die Zukunft unausbleiblich; wenn aber in den dazu geeigneten Fällen an Stelle der Kriegszulage eine einmalige Abfindung von 1000 oder 1500 Mark gewährt werden könnte, so würde damit sehr viel erreicht werden können. Damit würde es auch möglich sein, Kriegsbeschädigte, die als Landarbeiter tätig waren, anzusiedeln und ihnen zu einem kleinen landwirtschaftlichen Besitz zu verhelfen, den sie mit Hilfe ihrer Familie sehr gut versehen könnten.

Dies wäre für die Kriegsbeschädigten ein sehr großer Ansporn, ihre Arbeitskraft nach Möglichkeit zu heben und für viele von ihnen der erwünschteste Dank, den das Vaterland für ihre Leistungen ihnen erweisen kann.

Ein Mahnruf der Arbeitnehmerverbände an die Kriegsbeschädigten.

Der Drang, möglichst bald der Einförmigkeit des Lebens in den Lazaretten zu entgehen und zur Erwerbsarbeit zurückzukehren, veranlaßt viele Kriegsbeschädigte, entgegen dem Willen der behandelnden Ärzte auf ihre Entlassung aus den Lazaretten zu dringen.

Vielfach werden solche an sich verständlichen Wünsche gefördert durch Anzeigen in den Tageszeitungen, die zum Teil von gewerbsmäßigen Stellenvermittlern ausgehen. In diesen Anzeigen werden Kriegsbeschädigte oftmals bei hohen Lohnangeboten für die verschiedensten Arbeiten gesucht. Zum Teil erhalten die Kriegsbeschädigten auch von ihren Angehörigen aus der Heimat solche Anzeigen zugesandt. Das letztere mag gut gemeint sein. Die Angehörigen hoffen, daß sie dem Kriegsbeschädigten hilfreich zur Seite stehen können, wenn er in der Heimat irgendeine Arbeitsstelle findet. Dem Interesse der Kriegsbeschädigten wird jedoch vielfach durch solche von liebevollem Hilfsbedürfnis ausgehenden Vorschläge und Angebote nicht gedient. Solche Angebote von Arbeitsstellen kommen häufig infolge des gegenwärtigen Mangels an Arbeitskräften oder auch aus der Absicht, eine billige Arbeitskraft zu erhalten. Wird dann bei Abschluß des Krieges der Arbeitsmarkt von den aus dem Felde heimkehrenden Millionen überschwemmt, dann verliert der Kriegsbeschädigte wieder die ihm früher fremde und auch während seiner Arbeitstätigkeit nicht heimisch gewordene Stelle. Die Last, die dann den Angehörigen obliegt, wird nicht immer getragen werden können, auch wenn die Liebe zu dem Kriegsbeschädigten nach wie vor die gleiche bleibt. Der Hilfsbedürftige steht dann allein. Es wird ihm, bei dem großen Angebot von Erwerbstätigen, schwer, vielleicht unmöglich werden, einen seinen Fähigkeiten entsprechenden Arbeitsplatz zu finden. Sein Leben ist verfehlt. Nichts wäre für ihn trauriger, als von der Rente allein leben zu müssen und sich nicht mehr als nützliches, durch Arbeit dem Ganzen dienendes Glied der Gesellschaft zu fühlen.

Es kommt nicht so sehr darauf an, daß der Kriegsbeschädigte schnell, sondern daß er dauernd, auch über die Kriegszeit hinaus, vielleicht für sein ganzes späteres Leben Arbeitsgelegenheit erhält. Deswegen sollen die Kriegsbeschädigten nicht ohne genaue Prüfung Arbeitsstellen annehmen, die ihnen oft aus gutem Herzen, häufiger aus gewinnsüchtigen Absichten angeboten werden.

Digitized by Google

Die Kriegsbeschädigten müssen in erster Linie den Vorschlägen und dem Rate des behandelnden oder leitenden Arztes folgen und das Lazarett nicht verlassen, ehe die Heilbehandlung abgeschlossen ist. Sie sollten die Vorschläge der Fürsorgestellen für ihre Berufsberatung beachten. Die Fürsorgestellen folgen dem Grundsatz, den Kriegsbeschädigten möglichst in seine frühere Arbeitsstelle zu bringen, um ihm dort dauernde Arbeit zu sichern. Gelingt dies nicht, so soll ihm in seinem früheren Beruf Arbeitsgelegenheit verschafft werden. Mit den Berufsverhältnissen vertraut, der Mithilfe seiner Arbeitskollegen sicher, wird er Freude an der Arbeitstätigkeit und Aussöhnung mit seinem Schicksal finden. Nur wenn die Kriegsbeschädigung beides nicht ermöglichen läßt, soll die Erlernung eines neuen Berufes erfolgen.

Die Hilfe der Fürsorgestellen und der Berufsberater, sei es bei Unterbringung der Kriegsbeschädigten in ihrer früheren Arbeitsstelle, in ihrem früheren Beruf oder bei Erlernung eines neuen Berufes, erfolgt nicht, um eine Kürzung der Rente herbeizuführen, sondern dem Hilfsbedürftigen das Dasein zu erleichtern. Dafür, daß den Kriegsbeschädigten aus den Kreisen ihrer Arbeitsgenossen geeignete Berufsberatung zuteil werden kann, ist Vorsorge getroffen.

Die Kriegsbeschädigten haben deshalb keine Ursache zu irgendwelchem Mißtrauen gegen die lediglich zu ihrem Nutzen geschaffenen Einrichtungen. Sie sollten insbesondere dann, wenn für ihr weiteres Fortkommen die Erlernung eines neuen Berufes oder die unter den veränderten Verhältnissen notwendige Anpassung an die frühere Berufstätigkeit sich notwendig macht, den guten Ratschlägen, die ihnen von Ärzten und sachverständigen Berufsberatern gegeben werden, vertrauensvoll Beachtung schenken.

Jedenfalls sollten sie auf Anzeigen in den Tageszeitungen oder auf Angebote von Arbeitsstellen unter der Hand nicht eingehen, wenn sie nicht die Sicherheit haben, eine dauernde Arbeitsstelle zu erhalten. Vermögen auch die Fürsorgestellen solche nicht in allen Fällen zu beschaffen, so bleiben die Kriegsbeschädigten doch, wenn sie deren Vermittlung in Anspruch nehmen, mit diesen Hilfsorganisationen in Verbindung und finden in ihnen einen stetigen Rückhalt.

Berlin, im Oktober 1915.

Arbeitsgemeinschaft für das einheitliche Angestelltenrecht.
Soziale Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Angestellten.
Deutscher Werkmeisterverband.
Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.
Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands.
Verband der Deutschen Gewerkvereine (H.-D.).

Monatsschau.

Kongreß und Ausstellung für Kriegsbeschädigtenfürsorge in Köln (August bis September 1916).*) In einer Sitzung der Kölner Stadtverordnetenversammlung legte der Dezernent für die Kriegsbeschädigtenfürsorge, Beigeordneter Krautwig, in einer längeren Rede den Plan für einen im Laufe dieses Jahres in Köln zu veranstaltenden Kongreß und Ausstellung für Kriegsbeschädigtenfürsorge dar, deren Wort-

*) Die Kongreßwoche beginnt am 21. August mit dem IV. Kongreß für Krüppelfürsorge der Deutschen Vereinigung, worauf wir schon jetzt aufmerksam machen. Die Vortragsfolge erscheint in der Julinummer.

Digitized by Google

laut wir nachstehend, einem Bericht des Kölner Stadtanzeigers folgend, zum Abdruck bringen: Von allen Kriegsfragen und Kriegssorgen beansprucht neben der Durchführung unserer Volkswirtschaft und der Sicherstellung unserer Ernährung, die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten unser besonderes Interesse. Es ist ein dringendes Gebot der Stunde, heute schon dafür zu sorgen, daß Tausende und aber Tausende Söhne unseres Vaterlandes, die für uns geblutet und ihre gesunden Glieder geopfert haben, demnächst wieder als arbeitsfähige und arbeitsfreudige Mitglieder in unsere Reihen zurücktreten. Die Tatsache, daß auch der Schwerbeschädigte trotz des Verlustes, der Verunstaltung und Schwäche wichtiger Glieder in der Lage ist, meist in dem alten Beruf wieder wertvolle Arbeit zu leisten, war für die meisten Kreise eine Art neuer Offenbarung. In den deutschen Krüppelanstalten wußte man es längst, daß auch der Schwerbeschädigte, der Krüppel, nicht betteln soll und nicht zu betteln braucht, wenn man ihm nur behilflich ist, den Rest seiner Kräfte unter Zuhilfenahme sinnreicher Apparate und unter Anpassung der Arbeitsmethode wieder verwendungsfähig zu gestalten.

Die Deutsche Vereinigung für Krüppelfürsorge, der das unbestreitbare Verdienst zukommt, auf diesem Gebiete unser Volk und seine Berater aufzuklären, wird im August dieses Jahres seine Hauptversammlung hier in Köln abhalten. Es liegt nahe, mit diesem Kongreß, der in der Hauptsache Fragen der Friedenskrüppelfürsorge behandelt, einen weiteren Kongreß zu verbinden, zur Aussprache über die Ziele und Arbeiten der Kriegsbeschädigtenfürsorge. Es ist erstaunlich zu sehen, wie im Verlauf des letzten Jahres Tausende deutscher Männer aus Wissenschaft und Praxis, neben ihnen auch viele deutsche Frauen, bemüht waren, aufbauend auf den Erfahrungen der Krüppelfürsorge, unsern kriegsbeschädigten Soldaten eine sichere Zukunft aufzubauen. Ärzte und Ingenieure, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Männer der Verwaltung und der Versicherungsgesetzgebung vereinigten sich zu ernster und mühevoller Arbeit, deren Resultate aber schon heute als außerordentlich erfreuliche bezeichnet werden können. Wenn auch Kongresse und Ausstellungen einen Austausch der heute schon vorliegenden Erfahrungen versucht haben, so ist doch eine zusammenhängende Betrachtung des großen Gebietes der Kriegsbeschädigtenfürsorge bis jetzt nicht erfolgt, sie ist aber eine dringliche Forderung, und so möchten wir Ihnen heute namens des Herrn Oberbürgermeisters vorschlagen: Die Stadt Köln möge im Anschluß an den Kongreß der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge im Herbst hier eine Tagung für Kriegsbeschädigtenfürsorge einberufen und im Anschluß hieran eine Ausstellung für Kriegsfürsorge ins Leben rufen. Wir sind sicher, nach gewissenhafter Prüfung diesen Vorschlag verantworten zu dürfen auch in der heutigen ernsten Zeit, in der für Kongresse und Ausstellungen für gewöhnlich kein Raum ist. Unsere Absichten haben auch die Billigung führender und einflußreicher Kreise auf diesem Gebiete gefunden. Nach den vorläufigen Mitteilungen, die uns von diesen Stellen zuteil geworden sind, dürfen wir auch auf eine tätige Förderung unseres Unternehmens rechnen. In erster Linie wird **der Kongreß und die Ausstellung** sich zu befassen haben mit dem engern Gebiet der Kriegsbeschädigtenfürsorge; also mit den Fragen der orthopädischen Behandlung, der Ersatzgliedmaßen, der Arbeitsprothesen, in denen heute schon staunenswerte Fortschritte erreicht sind und fast Tag für Tag weitern Fortschritt bringen zum Segen unserer schwergetroffenen Helden, der Ausbildung und Anpassung der Arbeitsmethoden. Anschließend sind die Einrichtungen der Berufsausbildung und Umbildung zu besprechen, die auch heute schon in größter Vielseitigkeit zur Wiedererwerbsfähigmachung der Kriegsbeschädigten getroffen worden sind. Hier erscheint die Arbeit der Krüppelheime, der orthopädisch-chirurgischen Anstalten, der Lazarettwerkstätten, der Fabriklazarette

Digitized by Google

und aller derjenigen Einrichtungen, deren sich heute schon nicht nur die militärischen Instanzen und die Ärzte der Lazarette bedienen, sondern auch die zahlreichen örtlichen Organe der bürgerlichen Kriegsbeschädigtenfürsorge. Nicht nur für die arm- und beinbeschädigten Soldaten, sondern auch für erblindete und ertaubte Soldaten, für nervös-geschädigte Soldaten sind hier außerordentlich bemerkenswerte Ausbildungs- und Fortbildungsmöglichkeiten geschaffen, die zum Teil in der praktischen Arbeit, zum Teil durch segenswerte Bilder und Modelle veranschaulicht werden können. An diese Arbeitsgebiete, die den Kern der Ausstellung darstellen werden, wird man zweckmäßig angliedern die Darstellung der Leistungen, die in der **Fürsorge für unsere Truppen und insbesondere für unsere Verwundeten** geschaffen worden sind. Es gibt wohl keinen, der sich nicht für die Maßnahmen der ersten Hilfe interessieren würde, die unsern Soldaten draußen und im Lande selbst zugute kommt. Was die freiwillige Krankenpflege geleistet, und insbesondere in dieser das Rote Kreuz, was Samariter und Schwestern hinter der Front und im eigenen Lande gewirkt, alles das ist von größtem Interesse nicht nur für die Neugierde, sondern auch zum Ansporn für weitern Fortschritt. Ich nenne u. a. Lazarettzüge, Badezüge, Verband- und Erfrischungsstellen, Soldatenheime, Liebesgabensammlungen, ich nenne auch kurz den großen Komplex der Arbeiten, die man als Gefangenenfürsorge bezeichnet, um nur eine Andeutung wichtiger Punkte des Arbeitsgebietes zu geben. Darstellungen der Fürsorgemaßnahmen zur Sicherstellung der Ernährung unseres Volkes sowie der Kriegsgeschichte werden sich anschließen.

Wir wären nicht in der Lage, Ihnen den Plan des Kongresses und der Ausstellung zu befürworten, wenn uns nicht durch die Liberalität des Herrn Stadtverordneten Brügelmann sein großes Fabrikgebäude in der Nähe des Deutzer Bahnhofs für unsere Zwecke kostenlos zur Verfügung gestellt worden wäre, wobei Herr Brügelmann noch die beträchtlichen Kosten zur Anpassung des Gebäudes für unsern besondern Zweck übernimmt. Ihm für die großherzige Förderung unserer Pläne herzlichst zu danken, ist uns schon heute eine liebe Pflicht. Der Finanzplan, der für die Ausstellung aufgestellt ist, schließt in den Ausgaben mit 155 000 Mark und in der Einnahme mit 95 000 Mark ab, so daß ein städtischer Zuschuß von 60 000 Mark erbeten werden muß. Der Finanzplan des Kongresses, der sich vertraulich als eine Kongreßwoche darstellen wird, schließt mit einem Zuschuß von 10 000 Mark ab. Diese Summen werden nur für sachliche Unkosten verwendet, da von jeder Festlichkeit und Bewirtung abgesehen wird. Es ist nicht zweifelhaft, daß in dieser Kongreßwoche sich hier zur Aussprache berufene und große Verbände, die an der Kriegsbeschädigtenfürsorge interessiert sind, gern zusammenfinden werden. So die Deutsche Vereinigung für Krüppelfürsorge, ärztliche Kreise, der Reichsausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge, unsere großen provinziellen Fürsorgestellen, das Rote Kreuz, der Vaterländische Frauenverein, die Berufsgenossenschaften, Landwirte, Kaufleute, Handwerker, Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind alle an einer solchen Ausstellung aufs lebhafteste interessiert. Aus allen diesen Erwägungen heraus glaubt die Stadtverwaltung, nachdem sie ihre Pläne bereits in der Finanzkommission vorgetragen, Ihnen nunmehr folgenden Beschluß zur Genehmigung vorlegen zu sollen: Die Stadtverordnetenversammlung beschließt die Veranstaltung einer Ausstellung in den Monaten August und September. Sie genehmigt den Vertrag über die Anmietung des Brügelmannschen Gebäudes und den Etat für die Ausstellung und damit die entstehenden, vorstehenden Kosten. Die Durchführung der Ausstellung wird einem geschäftsführenden Ausschuß übertragen, dessen Vorsitzender der Oberbürgermeister, dessen Stellvertreter Beigeordneter Krautwig ist. Die Geschäftsführung übernimmt der Verkehrsdirektor Wagner; außer sieben Stadtverordneten sollen dem Ausschuß u. a. angehören je ein Mitglied der Kölner Presse und des Vereins der Zeitungsverleger.

Digitized by Google

In der sich anschließenden Aussprache erklärten sich die Redner der einzelnen Fraktionen mit den Ausführungen und Vorschlägen einverstanden. Oberbürgermeister Wallraf hob noch hervor, daß die Rheinprovinz wohl die erste Provinz gewesen sei, die auf dem Gebiet der Kriegsbeschädigtenfürsorge erfolgreiche Arbeit geleistet habe, und in der Rheinprovinz werde die Stadt Köln an der Spitze stehen. Was in ihren Kräften liege, sei geschehen. Nun liege es auf der Hand, wenn sich Fachmänner zusammenfänden, um auf diesem Gebiete weiterzuarbeiten, so werde das der Allgemeinheit und nicht zuletzt auch den Kriegern zugute kommen, die aus der Stadt Köln stammten und im Dienste des Vaterlandes ihre Arbeitskraft ganz oder teilweise eingebüßt hätten. Die Vorlage der städtischen Verwaltung wurde einstimmig genehmigt.

Der Akademische Hilfsbund hielt im Anschluß an eine Arbeitsausschußsitzung seine Hauptversammlung im Reichstagsgebäude ab. Alle Hochschulen Deutschlands, alle studentischen Verbände, viele akademische Berufsverbände haben sich im Hilfsbund zusammengefunden und unterstützen seine Bestrebungen, die in Berufsberatung, Stellenvermittlung, Bäder- und Anstaltsfürsorge und Studienbeihilfe für kriegsbeschädigte Akademiker besteht. Ein erfreuliches Bild über die Entwicklung des Bundes gab der vorliegende Geschäftsbericht, den Reichstagsabgeordneter Dr. Böttger, der Vorsitzende des Bundes, durch bemerkenswerte Angaben über die Fürsorgetätigkeit und über die geleistete praktische Arbeit ergänzte. Viele Hunderte von Kriegsbeschädigten, die sich im Kampfe um ihr weiteres Fortkommen aufrieben, sind in nachhaltender und wirksamer Weise unterstützt worden. Die Einnahmen haben einige Hunderttausende überschritten. Der Geschäftsführer Dr. Uetrecht begründete dann die nachfolgenden Entschließungen: „Der Akademische Hilfsbund, Fürsorge für kriegsbeschädigte Akademiker, richtet an die Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden sowie an Handel, Industrie die herzliche Bitte, den kriegsbeschädigten Akademikern mehr als bisher Stellen offenzuhalten und Mitteilungen über offene Stellen an die Zentrale des Hilfsbundes (Berlin SW. 11, Abgeordnetenhaus) gelangen zu lassen. — Der Akademische Hilfsbund bittet die Behörden, in eine Prüfung der bisherigen Anstellungsbedingungen einzutreten und nach Möglichkeit Bestimmungen zu beseitigen, welche bis jetzt die Anstellung behindert haben." Der Geschäftsführer machte anschließend Mitteilung von einer Eingabe an das Kriegsministerium, die sich mit der Beurlaubung arbeitsverwendungsfähig geschriebener Akademiker befaßte. Am Tage der Hauptversammlung war die Antwort eingetroffen, aus welcher hervorgeht, daß die stellvertretenden Generalkommandos ermächtigt worden sind, nicht kriegsverwendungsfähige im Heeresdienst stehende Personen zu entlassen, soweit es die militärischen Interessen gestatten. Auch die Medizinalabteilung des Kriegsministeriums hat vor kurzem eine dankenswerte Verfügung erlassen, die sich der im Felde stehenden Medizinalstudierenden annimmt. In gleichfalls entgegenkommender Form hat der Evangelische Oberkirchenrat Stellung gegenüber kriegsbeschädigten Theologen genommen. Der Geschäftsbericht führt weiter die bemerkenswerte Tatsache an, daß die Gründung des Österreichischen Akademischen Hilfsbundes mit den gleichen Bestrebungen und eine ähnliche Fürsorge in Ungarn in naher Aussicht steht.

Eine Kriegstagung zur Erörterung der Kriegsblindenfürsorge fand unlängst in Berlin statt. Schulrat Matthies, Direktor der kgl. Blindenanstalt in Berlin-Steglitz, eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, in der er die Notwendigkeit eines Zusammenarbeitens der Kriegsblindenanstalten betonte und vor Zersplitterung der auf diesem Gebiet arbeitenden Organe warnte. Hierauf berichtete Geh. Medizinalrat Prof. Uhthoff, Breslau, von „Augenärztlichen Erfahrungen und Betrachtungen über Kriegsblinde". Die Zahl sämtlicher Kriegsblinden in diesem Krieg beträgt nach seiner Schätzung etwa 1500. Der Redner weist auf die große Bedeutung eines frühzeitig einsetzenden Blindenunterrichts für die Kriegsblinden hin, um diese in einer

Digitized by Google

Ausbildungszeit von 1 bis 2 Jahren für einen nützlichen Beruf vorzubereiten. Generalarzt Dr. Schultzen von der Medizinalabteilung des Kriegsministeriums teilte mit, daß die Anzahl der bisherigen Kriegsblinden nicht viel über tausend beträgt, bis Ende Februar waren in den Listen etwa 900 nachgewiesen. Unter den Blinden waren 15 aktive Offiziere, ein Sanitätsoffizier, 45 höhere Beamte, 152 Angehörige der Landwirtschaft, 482 aus Industrie und Handwerk, 163 aus Handel und Verkehr, 32 aus freien Berufen. Grundsatz der Heeresverwaltung ist es, daß jeder Erblindete in den Lazaretten frühzeitig dem Blindenunterricht zugeführt und ihm eine möglichst weitgehende Berufsausbildung ermöglicht wird. Die bisherigen Blindenberufe sollten erweitert und zahlreiche neue geschaffen werden. Exzellenz Freifrau v. Bissing bittet, die Ärzte mögen sich der Mitarbeit der Frau bedienen. — Über Ausbildung und Berufstätigkeit der Kriegsblinden sprach zuerst der Leiter der Hamburger Blindenanstalt Merle. Er forderte, daß der Ausbildung und Berufstätigkeit eine gründliche Berufsberatung durch einen Fachmann vorauszugehen habe. Der frühere Beruf kann häufig wieder ergriffen werden. Bei notwendigem Berufswechsel ist in Betracht zu ziehen Schulbildung, Heimat, äußere Verhältnisse, Familienstand und eigener Wunsch. Die Ausbildung soll in Verbindung mit einer Blindenanstalt, in besonderen Fällen auch durch andere fachmännisch geschulte Kräfte erfolgen und sich auf allgemeine und berufliche Ausbildung erstrecken. — Mitberichterstatter ist Direktor Schaidler-München. Seine Gedanken und Vorschläge berühren sich vielfach mit denen des Hauptberichterstatters. Der letzte Vortrag behandelte die rechtliche Lage der Kriegsblinden und wurde gehalten von Bundessyndikus Gerhardt-Berlin, einem erfahrenen Fachmann auf dem Gebiete auch des Versicherungswesens in der Provinz Brandenburg. Für kriegsblinde Mannschaften kommt die Vollrente von 45 Mark in Betracht, dazu die Verstümmelungszulage von 54 Mark und die Kriegszulage von 15 Mark, was zusammen monatlich für den Mann 114 Mark macht, eine Summe, mit der namentlich auf dem Lande viel zu erreichen ist. Sorge um Rentenkürzung brauchen diese Blinden im allgemeinen nicht zu haben, weil für sie auf dem allgemeinen Arbeitsmarkte die volle Erwerbsfähigkeit nicht in Frage kommt. In der Aussprache teilte der Gründer und Leiter der Deutschen Kriegsblindenstiftung für Landheer und Flotte, Rittmeister Graf von Gersdorff mit, daß die Stiftung über ein Kapital von 5 Millionen Mark verfügt. Landesdirektor v. Winterfeldt legte großen Nachdruck auf ein Zusammenarbeiten aller in Betracht kommenden Organisationen. — Im weiteren Verlaufe der Aussprache teilt Schulrat Matthies mit, daß Frau Direktor Minden-Berlin 10000 Mark zur Gründung einer Blindenbibliothek gestiftet hat.

Die Kriegsbeschädigtenfürsorge in Groß-Berlin und der Provinz Brandenburg bildet den Gegenstand einer eingehenden Darstellung, die das Kaiserliche Statistische Amt soeben veröffentlicht hat. Auf dem weiten Gebiete der für die Kriegsverletztenfürsorge getroffenen sozialen Maßnahmen hat der Ausschuß der Stadt Berlin für die Insassen der Berliner Lazarette zwei Beschäftigungswerkstätten, in denen eine Übung in der gewohnten beruflichen Tätigkeit erfolgt, und sieben Lehrwerkstätten, in denen seltener vorkommende Arbeiten und Techniken neu erlernt und die Beschädigten zur Übernahme gehobener Stellen im alten Beruf befähigt werden sollen, eingerichtet. Das orthopädische Lazarett im Oscar-Helene-Heim in Zehlendorf, das mit der unter derselben Leitung stehenden chirurgisch-orthopädischen Abteilung im Vereinslazarett am Urban über mehr als 500 Plätze verfügt, ist mit einer Invalidenschule verbunden und besitzt 18 Werkstätten, in denen Amputierte und Leute mit versteiften Gliedern oder Lähmungen tätig sind. An der Kgl. Baugewerkschule in Neukölln findet ständig Unterricht für Kriegsbeschädigte statt, und zwar für Land- und Vermessungstechniker, Zeichner, Installateure, Bauhandwerker

Digitized by Google

aller Art und Angehörige der maschinentechnischen Berufe. Die Kriegsbeschädigtenschule in der Landesanstalt Görden bei Brandenburg a. Havel hat für den Fachunterricht die Schüler in acht Gruppen verwandter Berufe eingeteilt, nämlich Metall-, Bau-, Bekleidungs-, Nahrungsmittelgewerbe, Berg- und Transportarbeiter, landwirtschaftliche Arbeiter, ungelernte Arbeiter, gemischte Berufe. Als neunte Gruppe schließt sich ein Unterbeamtenkursus an, der sich nicht nur aus solchen, die bereits Unterbeamte waren, zusammensetzt, sondern auch aus solchen, die für ihren erlernten oder einen verwandten Beruf infolge ihrer Verletzungen nicht mehr geeignet erscheinen. Daneben erfolgt Werkstättenunterricht; auch besteht eine Zeichenschule. Für die Ausbildung von Erblindeten ist die Kgl. Blindenanstalt in Steglitz tätig. Die Brandenburgische Provinzial-Taubstummenanstalt in Wriezen erteilt Unterricht für die ertaubten oder schwerhörig gewordenen Kriegsteilnehmer. Sonderunterrichtskurse bestehen ferner für Einarmige. Alle diese Einrichtungen haben sich bisher als in jeder Beziehung segensreich erwiesen.

Fürsorge für Kriegsbeschädigte in Westfalen. In dem Bericht der Provinzialverwaltung für das Jahr 1914/15 heißt es u. a.: Unter den neuen Aufgaben, welche der Provinz durch den gewaltigen Krieg gestellt wurden, war eine der schwierigsten und größten die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten. Die ganze Fürsorge gliedert sich um die Provinzialverwaltung, obwohl in Westfalen nicht der Provinzialverband als solcher der Träger dieser Fürsorge ist. Das System baut sich also auf freiwilliger Entschließung auf, wenn schon durch die Mitwirkung aller in Betracht kommenden Behörden Gewähr dafür geboten ist, daß es sich in seinem Ziele durchzusetzen vermag. Da der provinzielle Ausschuß wegen der großen Mitgliederzahl (50) sich nicht zur praktischen Einzelarbeit eignete, wurde ein besonderer Arbeitsausschuß mit 6 Mitgliedern (Vorsitzender der Landeshauptmann) gebildet. Hauptaufgabe des Arbeitsausschusses war zunächst der innere Ausbau der Organisation, die Regelung der Beziehung zur Militärverwaltung, die Bestellung von Berufsberatern und Schaffung von örtlichen Fürsorgeausschüssen in allen Stadt- und Landkreisen, sowie die Aufklärung weitester Kreise über Zwecke und Ziele der Fürsorge. Die zur Förderung des Heilverfahrens geschaffenen Sammellazarette, welche besonderer Einrichtungen bedurften für Umlernung und Fortbildung von Kriegsbeschädigten, wurden in umfangreicher Weise unterstützt. So ist unterstützt worden: das Sammellazarett in Bochum für Amputierte mit 20000 Mark, das in Dortmund im Anschluß an die Handwerker- und Kunstgewerbeschule entstandene Lazarett für versteifte und gelähmte Krieger mit 30000 Mark, das Krüppelheim in Bigge mit 7500 Mark. Ferner wurden 20000 Mark zur Unterstützung leistungsschwacher Kreisfürsorgeausschüsse zur Verfügung gestellt; indessen gelangte nur ein Teil dieser Summe zur Auszahlung, weil die Unterstützungsbedürftigkeit nur wenig in Erscheinung trat, indem die Militärverwaltung die Fürsorge in umfangreichster Weise selbst übernahm. Die Zahl der Berufsberater beträgt zurzeit über 400. Außerdem bestehen verschiedene besondere fachliche Beratungsstellen.

Die Bayerische Kriegsinvalidenfürsorge erläßt in der Presse folgende Erklärung, die auch außerhalb Bayerns Interesse erregen dürfte. „Gerüchte sind im Umlauf, die besagen: Die Mittel, die die Sammlung der Bayerischen Kriegsinvalidenfürsorge aufbringen soll, könnten einmal auf irgend eine Art den Vorwand bieten, den Kriegsbeschädigten die ihnen zustehende Rente zu kürzen. Diese Anschauung geht von einer starken Verkennung des Wesens und der Zwecke der Bayerischen Kriegsinvalidenfürsorge aus. Die Geldbeträge, die die Bayerische Kriegsinvalidenfürsorge sammelt, sind dazu bestimmt, den Kriegsbeschädigten über das Maß der ihnen vom Reiche aus zustehenden und zuerkannten Rente und sonstigen Gebührnissen hinaus eine finanzielle oder, besser gesagt, wirtschaftliche Hilfe im neuen Exi-

Digitized by Google

stenzkampfe zu bieten. Die den Invaliden gesetzmäßig zustehenden Gebührnisse bleiben von diesen Beihilfen, die ja im Grunde privater Natur sind (wenn sie sich auch naturgemäß organisch in das große Gebäude der allgemeinen Kriegsinvalidenfürsorge einfügen), durchaus unberührt. Es denkt wahrhaftig niemand daran, den Kriegsinvaliden ihren Ehrensold zu kürzen, weil gleichzeitig das deutsche Volk über die Erfüllung einer gesetzlich festgelegten Pflicht hinaus sich willig und imstande zeigt, den Zwecken der Kriegsinvalidenfürsorge weitere Mittel zur Verfügung zu stellen. Die Befürchtung, die so gesammelten Gelder könnten einmal als „Rentenquetsche" dienen, ist genau so unbegründet wie die Annahme, die Berufsausbildung der Kriegsbeschädigten verfolge derlei unwürdige und kleinliche Nebenzwecke".

Badischer Heimatdank. Unter dem Vorsitz des Ministers Freiherrn v. Bodman fand kürzlich eine Versammlung von Vertretern von Zivil- und Militärbehörden, Verbänden und Vertretern von Handel, Industrie und Arbeiterschaft zur Gründung des Vereins „Badischer Heimatdank" statt. Dieser Verein will neben der in Baden durchgeführten sozialen Fürsorge für die Kriegsbeschädigten eine gleiche Fürsorge für die Kriegshinterbliebenen schaffen und die beiden Zweige der Fürsorge durch Zusammenschluß aller an der Fürsorge beteiligten Kreise einheitlich regeln. Als Organe des Vereins, dessen Vorsitz der Minister des Innern übernehmen wird, sind zwei Landesausschüsse vorgesehen: der Landesausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge und der Landesausschuß der Kriegshinterbliebenenfürsorge, denen die Leitung der Fürsorge obliegt, während zur örtlichen Durchführung der Fürsorge Bezirksausschüsse sowie örtliche Fürsorgestellen gebildet werden sollen. Der Hinterbliebenenfürsorge dient für das ganze Reich die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. In Baden soll Organ der Nationalstiftung der Landesausschuß der Kriegshinterbliebenenfürsorge sein. Dem Badischen Heimatdank können als Mitglieder beitreten: Behörden, Kreise, Gemeinden, Verbände, Vereine, Anstalten und Stiftungen sowie Einzelpersonen: für letztere ist der Mindestbeitrag auf 1 Mark festgesetzt. Der Stifterbeitrag beläuft sich auf 1000 Mark. Die Schirmherrschaft des Vereins haben der Großherzog und Großherzogin Hilda übernommen.

„Das Vaterland braucht jeden Kopf und jede Hand in der künftigen Friedenszeit", so heißt es in einem Schreiben des Ausschusses für die Kriegsbeschädigtenfürsorge in Pommern an die Stettiner Presse. „Auch an unsere Kriegsbeschädigten wird der Ruf ergehen, dann nicht abseits zu stehen, sondern, wie sie einst für das Vaterland mit der Waffe in der Hand kämpften, nun auch in dem unausbleiblichen wirtschaftlichen Kampfe auf dem Weltmarkte an die Seite ihrer gesunden Brüder zu treten." Das Schreiben sagt ferner: Zwar hat das Reich, der Provinzialverband und die Landesversicherungsanstalt Pommern namhafte Beträge zu einem Grundstock für die Kriegsbeschädigtenfürsorge gespendet. Soll der Ausschuß aber seiner schönen Aufgabe ganz gerecht werden können, soll er helfend und fördernd überall da wirkungsvoll eingreifen, wo eine Anforderung an ihn herantritt, dann wird er die Zuwendungen privater Wohltäter nicht entbehren können. Der Ausschuß will von einem Anrufen der Öffentlichkeit absehen, weist aber darauf hin, daß Zuwendungen für die Kriegsbeschädigtenfürsorge von der Provinzialhauptkasse zu Stettin, Luisenstraße Nr. 27/28, zum Konto „Kriegsbeschädigtenfürsorge" dankend entgegengenommen werden. „Der Ausschuß für die Kriegsbeschädigtenfürsorge in Pommern glaubt annehmen zu dürfen, daß bei allen Bewohnern der Provinz der Gedanke lebendig ist, unser liebes Pommernland dürfe in der Fürsorge für seine tapferen Söhne sich von keinem der übrigen Landesteile in den Schatten stellen lassen. Er hofft daher, daß ihm Spenden auch ohne öffentlichen Aufruf von allen denen zufließen werden, welche dazu in der Lage sind."

Digitized by Google

Bücherbesprechungen.

Kriegsmärchen. Von Anna Plothow. Mit Abbildungen. Verlag Gustav Kühn, Neuruppin.

Ein echtes rechtes Märchenbuch in unserer Zeitschrift besprochen zu sehen, ist sicher etwas Ungewöhnliches Aber Anna Plothow ist uns keine Unbekannte. Wir wissen, daß ihr warmes mütterliches, jederzeit hilfsbereites Herz mit ganz besonderer Liebe unsere Krüppel umfängt. Da ist es denn kein Wunder, wenn das Krüppelkind auch in ihrem neuesten Werk wieder einen besonderen Platz einnimmt und zwar innerhalb des Märchens selber, das Anna Plothow der auflauschenden jungen Schar zu erzählen weiß. „Die drei Kriegsgesellen" ist so recht für die Herzen der frischen abenteuerlustigen Jugend geschrieben, „Der neue Fisch" bringt das ganz moderne Unterseeboot in Verbindung mit einem romantischen Abenteuer aus Meerkönigs Reich und in „Was der Tannenbaum erlebte" spielt das Oscar-Helene-Heim mit hinein. In der „Sonderbaren Geschichte von dem Manne, der seine Nase verlor" wird ein reicher spleeniger Engländer köstlich abgeführt und in den „Drei Berlinerinnen" wird ein Märchen aus unserer Zeit in so lebhaften Farben geschildert, daß man glaubt, es sei von gestern oder heute. Es sind Märchen aus der Zeit für die Zeit. Kriegsmärchen nennt sie mit Recht die Verfasserin, und sie eignen sich infolgedessen auch für unsere verwundeten Krieger, die sie gewiß gern lesen werden. Fr.

Der Krieg und seine Weisungen an die Berufsgenossenschaften. Von Assessor Dr. Hans Boywidt, stellvertretender Geschäftsführer der Nordöstlichen Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft. Erschienen im eigenen Verlag der Nordöstlichen Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft Sektion I, Berlin N. 4, Gartenstraße 16/17. Preis 35 Pf.

Der Verfasser knüpft seine gehaltvollen Betrachtungen an die Verhandlungen der außerordentlichen Tagung der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge am 7. Februar 1916 im Plenarsitzungssaale des Reichstagsgebäudes in Berlin. Er unterrichtet uns in umsichtiger und anregender Weise über die Eigenart der Aufgaben, die aus der Kriegsfürsorge und insbesondere der Invalidenhilfe den Berufsgenossenschaften erwachsen sind. Daß die Arbeitsgewöhnung zum Heilverfahren gehört, wird ausdrücklich betont. Durch ein möglichst durchgreifendes Heilverfahren und abgeschlossene Arbeitsgewöhnung soll einer ausgedehnten Gewährung der Gewöhnungsrenten vorgebeugt werden. Durch die größere Sicherheit der Bestimmung des voraussichtlich dauernden Grades der Erwerbsbeschränkung, die ein gründliches Heilverfahren im Sinne der heutigen Orthopädie ermöglicht, wird eine größere Stetigkeit der Rentengewährung gewährleistet werden. Durch diesen Ausgleich der Schwankungen der Rentengewährung wird die Rentenpsychose am besten bekämpft. Die planmäßige Erzeugung eines festen Arbeitswillens wird als Vorbedingung aller Ertüchtigungserfolge gewürdigt. Die Ausnutzung der Gliederreste und ihre Beweglichmachung durch Übungen, die möglichst noch vor Abschluß der Wundheilung einsetzen, wird als wesentliche Forderung verständnisvoll anerkannt. Die Schrift ist außerordentlich geeignet, weitere Kreise in das Arbeitsgebiet der Kriegsbeschädigtenfürsorge einzuführen. W. Schl.

Verantwortlicher Schriftleiter: Willy Schlüter-Berlin. — Verlag von Leopold Voß, Leipzig.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Digitized by Google

Zeitschrift für Krüppelfürsorge.

Band 9. 1916. Heft 7

Einladung

zum

IV. Deutschen Kongreß für Krüppelfürsorge 1916.

Die „Deutsche Vereinigung für Krüppelfürsorge e. V." veranstaltet am

Montag, den 21. August 1916,

10 Uhr vormittags

im Gürzenichsaale in Cöln (Eingang Martinstr.)

den IV. Deutschen Kongreß für Krüppelfürsorge,

zu dessen Besuch wir hiermit ergebenst einladen.

Willkommen ist jeder Freund und jede Freundin der Krüppelfürsorge. Die Teilnahme am Kongreß ist unentgeltlich. Die einschlägigen Bestimmungen der Geschäftsordnung sind zur gefl. Einsicht beigefügt.

Cöln, den 1. Juni 1916.

Professor Dr. Krautwig,
Beigeordneter der Stadt Cöln,
Vorsitzender für das Jahr 1916.

Anmeldungen zu dem Kongreß werden bis spätestens **1. August** an die Adresse des Herrn Vorsitzenden, Prof. Dr. Krautwig, Cöln, Stadthaus erbeten.

Vorläufiges Programm.

Sonntag, den 20. August, 8 Uhr abends: Zwanglose Zusammenkunft in der Restauration des Zoologischen Gartens. (Zu erreichen ab Dom-Rheinseite mit Straßenbahnlinie 14).

Montag, den 21. August

Kongreß.

Vormittagssitzung: Beginn 10 Uhr pünktlich.

Eröffnungs- und Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Professor Dr. Krautwig.

1. **Wirkl. Geh. Ober-Med.-Rat Prof. Dr. Dietrich-Berlin:** Die vaterländische und sittliche Bedeutung der Krüppelfürsorge.
2. **Prof. Dr. Biesalski-Berlin:** Der Arzt in der Krüppelfürsorge.
3. **Dr. Peter Bade-Hannover:** Die soziale Bedeutung der Krüppelfürsorge und ihr Einfluß auf die Rasse.

Digitized by Google

4. **Prof. Dr. Aschaffenburg-Cöln**: Körperliche Mängel und Seelenleben.
5. **Erziehungsdirektor Hans Würtz-Berlin-Zehlendorf**: Die Krüppelfürsorge im Lichte der Kultur. Mit Lichtbildern.

Nachmittags: 4 Uhr.

Besichtigung des städtischen Krüppelheims, Stiftung Dr. Dormagen in Cöln-Merheim, Lachemerweg.

1. **Lehrer Thomé**: Praktische Lehrprobe in der Krüppelschule.
2. **Stadtverordneter Ökonomierat Bollig**: Angliederung landwirtschaftlicher Betriebe an Krüppelheime und ähnliche Anstalten.

Nachmittags: 6 Uhr.

Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes und Kongreß-Ausschusses in dem städtischen Krüppelheim, Stiftung Dr. Dormagen.

Abends: 8 Uhr.

Zwanglose Zusammenkunft auf der Garten-Terrasse des Opernhauses Rudolphplatz. (Zu erreichen mit Straßenbahnlinie 18 ab Dom.)

Die Teilnehmer des IV. Deutschen Kongresses für Krüppelfürsorge 1916 werden darauf aufmerksam gemacht, daß am 22. August ein ärztlicher Kongreß und vom 23. bis 26. August einschließlich der Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge in Cöln tagt.

Für die Bekanntgabe der Tagesordnung sowie der Herren Referenten dieser Tagungen wird Sorge getragen werden. Wir verweisen aber bereits jetzt schon auf diese Veranstaltungen.

Ein besonderes Interesse dürfte für alle Teilnehmer die **Ausstellung für Kriegsfürsorge** in Cöln 1916 in Anspruch nehmen. Dieselbe findet im Brügelmann-Hause Cöln-Deutz statt, und ist vom Hauptbahnhof mit den Straßenbahnlinien 2 und 4 in einigen Minuten erreichbar.

Der Verkehrs-Verein (Bischofsgartenstr. 16) vermittelt den Kongreßteilnehmern auf Wunsch geeignete Wohnungen. Weitere Auskünfte werden durch den Vorsitzenden, Herrn Prof. Dr. Krautwig erteilt. Für die Unterkunft von Schwestern beider Konfessionen ist gleichfalls Sorge getragen. Die Kongreßteilnehmer und ihre Angehörigen haben gegen Vorzeigung der auf dem Kongreßbüro zu lösenden Legitimation freien Eintritt in städtische Museen und Sammlungen und nehmen Anteil an den von der Kongreßleitung noch näher zu vereinbarenden Vergünstigungen.

Auszug aus der Geschäftsordnung für den Kongreß.

§ 5. Da eine wahllose Vortragsfolge nicht geeignet ist, das vielseitige Gebiet der Krüppelfürsorge zu erschöpfen, bestimmt der Kongreßausschuß im allgemeinen die zu besprechenden Themata und fordert dazu Referenten auf. Daneben können frei angemeldete Themata, wenn die Autoren sie vier Wochen

Digitized by Google

vor Beginn des Kongresses mit einer kurzen Inhaltsangabe dem Vorsitzenden einsenden, zugelassen werden, sofern der Vorsitzende sie nach endgültiger Festsetzung der Tagesordnung noch unterzubringen vermag. Für einen Vortrag stehen dem Redner 15 Minuten, für Demonstrationen und Diskussionsbemerkungen 5 Minuten zur Verfügung. Der Vorsitzende hat das Recht, die Redezeit um 15 bzw. 5 Minuten zu verlängern. Er bestimmt ferner die Tagesordnung und setzt selbständig die Reihenfolge der Vorträge fest.

§ 6. Die gesamten Vorträge und Diskussionsreden werden in den Verhandlungen des Kongresses für Krüppelfürsorge veröffentlicht, welche für die Deutsche Vereinigung für Krüppelfürsorge der Redakteur der Zeitschrift für Krüppelfürsorge herausgibt. Die Manuskripte der Vorträge und der Wortlaut der Diskussionsbemerkungen sind bis zum Schluß des Kongresses dem Schriftführer unaufgefordert einzuhändigen. Später einlaufende Manuskripte haben keinen Anspruch auf Veröffentlichung.

Am Montag den 21. August um 9 Uhr vorm. findet im Gürzenich eine **Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes und Kongreßausschusses,** um $9^1/_2$ Uhr eine Sitzung des **Ausschusses** statt. Im Anschluß an die Vormittagstagung des Kongresses tagt die **ordentliche Mitgliederversammlung** der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge. Die **Tagesordnung** wird in der **Augustnummer** bekannt gegeben.

Knochenzerstörungen, -heilungen, nachträgliche Reparatur.

Von Prof. Dr. Ritschl, Freiburg i. Br.

Mit 11 Abbildungen nach Originalen des Verfassers.

Zerstörtwerden von Knochensubstanz ist ein Vorkommnis, das bei Erkrankungen und Verletzungen von Knochen außerordentlich häufig ist. Je nach dem Sitz und der Ausdehnung ist es verschieden bedeutungsvoll. In vielen Fällen führt die Zerstörung dazu, daß der Knochen in höherem Grade geschwächt, verunstaltet, verkürzt, verbogen wird, oder womöglich völlig verloren geht. Je nachdem dem zerstörten Knochen eine mehr selbständige Bedeutung zukommt oder er als Baustein eines zusammengesetzten Teiles innerhalb des Knochengerüstes zu gelten hat (Hand, Fuß, Wirbelsäule), beschränken sich die Verunstaltungen auf den betroffenen Knochen oder ziehen noch andere Bestandteile des Körpers in Mitleidenschaft. So bringt z. B. eine verhältnismäßig geringfügige Zerstörung und keilförmige Verunstaltung eines Wirbelkörpers unter Umständen nicht nur den häßlichen winkligen Buckel hervor, sondern verändert auch in bedeutsamer Weise die Gestalt des Brustkorbes (Abb. 1 u. 2).

Der Knochen kann auf sehr verschiedene Art zerstört werden.

Was zunächst die Verletzungen anbelangt, so bedingen selbst schwere Splitterungen an sich noch keinen Knochenverlust. Dieser gründet sich weit mehr auf das Verhalten der Weichteile und der zum Ernähren des Knochens dienenden Gefäße. Für eine Amputation nach schwerer Knochenverletzung ist daher weniger der Zustand des Knochens selbst als der der Weichteile und Gefäße maßgebend.

Digitized by Google

An sich können Splitter, falls keine auf der Gegenwart von Mikroben beruhende schwere Entzündung und Eiterung hinzutritt, erhalten bleiben und einheilen. Das Schicksal eines Splitters hängt davon ab, ob er mit in die verknöchernde Kittmasse (Callus) eingeschlossen wird, die nach jeder Knochenverletzung in mehr oder weniger reichlicher Menge aufzutreten pflegt und ebenso wie größere, durch Bruch getrennte Stücke, so auch die kleinen Stückchen nach einiger Zeit fest aneinander heftet. Liegen die Verhältnisse günstig, so können sämtliche Splitter zusammenheilen und der verletzte Knochen so mehr oder weniger in seiner ursprünglichen Form wiederhergestellt werden. Ob das geschieht, hängt hauptsächlich ab von der Lage der Splitter. Nämlich nur dann,

Fig. 1. Durch tuberkulöse Wirbelzerstörung im oberen Abschnitt verunstaltete Wirbelsäule. Der Brustkorb nach abwärts gesunken und das Brustbein der Wirbelsäule stark genähert (nach Lannelongue).

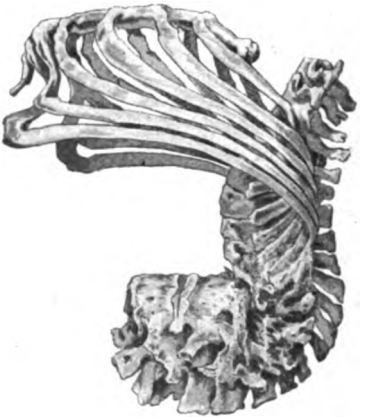


Fig. 2. Durch tuberkulöse Wirbelzerstörung verunstaltete Wirbelsäule. Der Brustkorb stark nach vorn erweitert — hat an Höhe bedeutend eingebüßt (nach Lannelongue).

wenn sie ihren Ort nicht wesentlich geändert haben, kann es zu diesem günstigsten Endergebnis kommen. Wenn dagegen, wie in der Mehrzahl der Fälle, Splitter von ihrem ursprünglichen Standort verschoben und in benachbarte Weichteile hineingeraten sind, werden sie von in ihrer Umgebung auftretenden knochenfressenden (sogenannten Riesen-) Zellen allmählich aufgezehrt und damit nachträglich zerstört. Nur auf diesem Wege kann die einfache Splitterung mit einer Zerstörung von Knochensubstanz enden.

In der Mehrzahl der Fälle sind es krankhafte Vorgänge, die den Knochen zerstören. Ich sehe ab von den Zerstörungen, die von Erfrierungen, Verbrennungen oder Brandigwerden herrühren.

Rechnet man zu den Zerstörungen alle Zustände, die zum Verlust von Knochensubstanz führen, so würde zunächst auch jener krankhafter Vorgänge zu

Digitized by Google

gedenken sein, die den Knochen ganz oder in einzelnen Abschnitten schwächen. Dabei verliert der Knochen in mehr oder weniger gleichmäßiger Weise an Masse. Sie wird ihm entweder von der freien Oberfläche her entzogen, so daß er an Umfang abnimmt, oder von der Markhöhle und seinen feineren Markkanälchen her. Gewöhnlich gehen beide Vorgänge Hand in Hand. Die Folge ist, daß die Höhlungen und die feinste Gefäße führenden Poren des Knochens erweitert werden, so daß ihre Öffnungen an der Knochenoberfläche womöglich mit unbewaffnetem Auge erkannt werden können (Knochenporosität). Durch diese Vorgänge wird der Knochen leichter und für Röntgenstrahlen durchlässiger, bei höheren Graden aber so geschwächt, daß er schon unter verhältnismäßig geringfügigen Gewalteinwirkungen bricht.

Diesen Zustand der „Atrophie" oder Brüchigkeit veranlassen vor allem längerer Nichtgebrauch, auszehrende Allgemeinkrankheiten und verschiedene Nervenleiden, besonders auch das Alter.

Eine solche mehr allgemeine Schwächung verursachen ferner Krankheiten, die, wie die Rachitis (englische Krankheit) oder die meist den ausgewachsenen Knochen befallende Knochenerweichung (Osteomalacie), bewirken, daß die Stützsubstanz des Knochensd urch Mangel an Kalksalzen nachgiebig und biegsam wird.

Eine Anzahl von Krankheiten, die durch kleinste Lebewesen (Mikroben) erregt werden, schädigen den Knochen teils unmittelbar, teils mittelbar dadurch, daß sie ihn in mehr oder weniger ausgedehntem Maße zum Absterben bringen.

Sehr häufig schädigen die weitverbreiteten Eiterkokken, welche die gewöhnliche Wundeiterung veranlassen, auch den Zustand bedingen, den man im Volke schlechthin Blutvergiftung zu nennen pflegt, den Knochen in diesem Sinne: so wenn sie auf dem Blutwege in die Markkanäle des Knochens hineingeraten (akute Knochenmarkentzündung), oder wenn ihnen durch eine offene Wunde Gelegenheit geboten wird, bis zum Knochen vorzudringen und, wie bei den offenen oder komplizierten Knochenbrüchen, in seinem Innern sich anzusiedeln und zu vermehren; endlich wenn die Entzündung von benachbarten Weichteilen in die Tiefe auf die Knochenhaut und schließlich auf den Knochen selbst übergeht, z. B. beim sogenannten Umlauf (Panaritium) am Finger.

Auf dem Blutwege können Krankheitserreger der verschiedensten Art zum Knochen gelangen und hier zerstörend wirken, so die Erreger der Lungenentzündung (Pneumokokken), des Unterleibstyphus (Typhusbazillen), seltener die Erreger des Trippers (Gonokokken), der Strahlenpilz (Aktinomyces) usw. Unter der Einwirkung solcher kleinster Feinde unseres Körpers gehen daher größere oder kleinere teils zusammenhängende, teils getrennte, meist sehr unregelmäßig gestaltete Stücke des Knochens zugrunde. Sie werden mit der Zeit aus ihrem Zusammenhang mit ihrer lebenden Umgebung gelöst. Günstigenfalls gelangen sie dann unter begleitender Eiterabsonderung an die Körperoberfläche und verlassen damit den Körper, womit der krankhafte Vorgang znm Abschluß kommt. Ebenso oft aber werden sie mechanisch durch benachbarte lebende Knochenabschnitte gehindert, auszutreten und müssen dann künstlich entfernt werden. Daß solche sogenannte Knochensequester einheilen, darauf kann nie mit Sicherheit gerechnet werden. Jedenfalls ist dieser günstigste Endausgang gewöhnlich nur bei Sequestern geringen Umfangs möglich.

Digitized by Google

Auch bei einer offenen Knochenverletzung gebildete Splitter, die sonst einheilen könnten, werden vielfach durch Mikroben zum Absterben gebracht und verfallen damit dem gleichen Schicksal. Der Vorgang endet demgemäß meist mit einem Substanzverlust, der allerdings durch eine nebenhergehende Knochenneubildung mehr oder weniger ausgeglichen werden kann, vielfach aber, so besonders bei völligen Durchtrennungen, damit endet, daß der Knochen verkürzt oder in anderer Weise verunstaltet, bisweilen auch am endgültigen Festwerden verhindert wird. In letzterem Falle bleibt der Knochen an der betroffenen Stelle bewegbar, es bildet sich ein sogenanntes „falsches Gelenk".

Eine besondere Stellung unter den knochenzerstörenden Krankheiten nimmt die Tuberkulose ein. Die vom Tuberkelbazillus erzeugte Karies oder der Knochenfraß entwickelt sich meist langsam, schleichend. Sie befällt mit einer gewissen Vorliebe die schwammartig aufgebauten, von zahlreichen größeren Mark-

Fig. 3. Durch tuberkulöse Karies gebildete Knochenhöhle im unteren Abschnitt des Schienbeins (nach Lexer).

Fig. 4. Durch tuberkulösen Knochenfraß stark erweiterte Hüftgelenkpfanne (Pfannenwanderung) (nach Volkmann).

räumen durchsetzten sogenannten spongiösen Knochen. Demgemäß findet man sie mit selteneren Ausnahmen in den kolbig verdickten Gelenkenden der Röhrenknochen oder den kleineren Knochen, wie denen der Wirbelsäule, der Hand oder des Fußes. Im Blute kreisende Tuberkelbazillen bleiben in einem Markraum des Knochens hängen, vermehren sich und bilden auf Kosten der die Markräume trennenden Knochenbälkchen sich vergrößernde Tuberkelansammlungen, den tuberkulösen Herd.

Nicht selten führt die Krankheit zum Absterben kleinerer oder größerer Knochenbezirke und schließlich zur Bildung eines „tuberkulösen Sequesters", nach dessen Entfernung eine Höhle im Knochen zurückbleibt (Abb. 3). Gelangt der krankhafte Vorgang an die innere Oberfläche einer benachbarten Gelenkhöhle, so wird diese von der Krankheit mitergriffen. In erheblichem Maße leidet der befallene Knochen gewöhnlich noch unter einer begleitenden Porosität. Sind die erkrankten Knochenteile, wie so häufig, Druck ausgesetzt, so nimmt die Zerstörung einen um so schnelleren Verlauf, auch deswegen, weil der geschwächte Knochenabschnitt dem Druck nicht mehr gewachsen ist und früher

Digitized by Google

oder später in sich zusammenbricht (z. B. ein tuberkulöser Wirbel). An den Gelenken kommt es so unter Umständen zu ausgedehnten Zerstörungen der im Gelenk zusammenstoßenden Knochenenden, denen Verschiebungen und demgemäß schwere Verunstaltungen bald zu folgen pflegen (z. B. am Hüftgelenk, Abb. 4).

Entwickelt sich die Tuberkulose in der Hauptmarkhöhle eines Röhrenknochens, wie solches an den Knochen der Finger, Zehen, der Mittelhand und des Mittelfußes vorkommt, so zerstört sie ihn von innen heraus wie eine im Knocheninnern wachsende Geschwulst. Die zerstörende Wirkung wird zunächst dadurch ausgeglichen, daß infolge der Reizungen, die der krankhafte Vorgang ausübt, an der Knochenoberfläche sich Knochen anlagert. Allmählich wird aber nach der Zerstörung der ursprünglichen Knochenwand auch der neugebildete Knochen angegriffen und schließlich da und dort durchbrochen. Der in dieser Weise geschwächte Knochen ist der Gefahr eines Bruches in hohem Grade ausgesetzt. In den letzten Stadien der Erkrankung erscheint er, wenn er von Weichteilen befreit ist, wie aufgebläht, so daß die Krankheit den Namen „Winddorn" erhalten hat (Abb. 5).

Fig. 5. Von innen heraus durch tuberkulöse Entzündung zerstörter Fingerknochen (Winddorn).

In ähnlicher Weise kann eine schwammig-weiche syphilitische Neubildung (Gumma) Knochen von innen heraus zerstören (Abb. 6), etwa in gleicher Weise wie eine Geschwulst im eigentlichen Sinne und unter diesen in erster Linie die bösartigen Geschwülste, die Krebse und die unter dem Namen Sarkome bekannten Fleischgeschwülste. Die Syphilis zerstört aber noch häufiger Knochen, indem sie zunächst in Form einer Knochenhautentzündung auftritt und nun mehr oder weniger weit zerstörend in den Knochen eindringt. Dadurch kommt es z. B. am Schädel zu mehr oder weniger tiefen Gruben, an den Knochen des Nasengerüstes zu weitgehenden Zerstörungen, die der Nase den Halt rauben und sie zum Einsinken (Sattelnase) bringen. Ebenso können Geschwülste den Knochen von außen angreifen, so besonders der in benachbarten Weichteilen wuchernde Krebs

Fig. 6. Durch syphilitische Markgeschwulst (Gumma) zerstörter Schaftknochen (nach Volkmann).

(Abb. 7), auch durch anhaltenden Druck Dellen und Vertiefungen am Knochen erzeugen. Bekannt sind die schrecklichen Zerstörungen, die die Lepra besonders an den Händen und Füßen anrichtet. Ferner können Parasiten, wie der Echinokokkus, ein Bandwurm, sich im Innern eines Knochens ansiedeln und

Digitized by Google

hier, Blasen bildend, den Knochen nach Art einer Geschwulst unter gleichzeitiger Verdickung an der Oberfläche von innen her auflösen. Auch die Zerstörungen, die die chronische Phosphorvergiftung am Kiefer verursacht, mag hier kurz erwähnt sein.

Endlich sei noch der Zerstörungen gedacht, die an den Gelenkenden der Knochen sich bei einer Reihe von chronischen Gelenkleiden abspielen. Sie beruhen zum Teil mit auf den abschleifenden Wirkungen von Bewegungen, nachdem die schützende Knorpelschicht verloren gegangen; so bei der deformierenden Gelenkentzündung (Abb. 8) und dem chronischen Gelenkrheumatismus. Auch die Tuberkulose in Form der trockenen Karies, wie sie mit besonderer Vorliebe das Schultergelenk befällt, gehört hierher (Abb. 9). Es kommt hierbei, ohne daß Eiter entwickelt wird, unter Bildung schwieligen Gewebes, welches in den Knochen eindringt und die Gelenk-

Fig. 7. Durch Hautkrebs von außen her zerstörtes Wadenbein (nach Lexer).

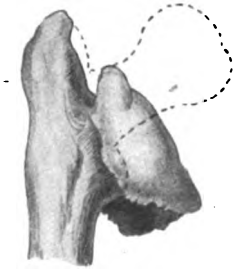


Fig. 8. Durch deformierende Gelenkentzündung verunstaltetes Oberschenkelbein. Die punktierte Linie deutet die regelrechte Form an (nach Volkmann).

Fig. 9. Durch trockene Karies zerstörter Schultergelenkskopf. Die punktierte Linie deutet die regelrechte Form an (Röntgenaufnahme).

höhle zum Schwinden bringt, zum Verlust beträchtlicher Teile des Gelenkkopfes und zu schwersten Bewegungshemmungen.

Einen von Zerstörung betroffenen Knochen kann man strenggenommen erst dann als geheilt ansehen, wenn für das Verlorengegangene Ersatz geschaffen und die frühere Gestalt und Festigkeit des Knochens wiedererlangt wurde. Dieses Ergebnis ist durch die Behandlung leider in vielen Fällen nicht zu erreichen, sowohl deshalb, weil die betreffende Körperstelle unzugänglich ist, als auch weil Schwierigkeiten anderer Art, z. B. hochgradige Schrumpfungen benachbarter Weichteile oder die Gefahr, daß eine örtliche schwerere Erkrankung wieder aufflackern könnte, vorliegen. In solchen Fällen bleibt dem Arzt immer noch die nicht selten dankbare Aufgabe, die Anpassung des Körpers, insbesondere des Bewegungsapparates, an die ver-

Digitized by Google

änderten Verhältnisse zu fördern und dadurch dem Körper einen möglichst hohen Grad von Betätigungsmöglichkeit wiederzugeben, oder durch Ersatzapparate das Verlorene zu ergänzen. Bei allen Maßnahmen aber wird es sich weniger darum zu handeln haben, den äußeren Eindruck des Knochenverlustes zu verwischen, als die verloren gegangene Leistungsfähigkeit nach Möglichkeit wiederherzustellen.

Unter allen Umständen ist es Aufgabe des Arztes, einer drohenden Zerstörung, wie sie die oben angeführten Krankheiten verursachen, rechtzeitig vorzubeugen bzw. zu erwartende Verunstaltungen, vom Kranken fernzuhalten. In dieser Hinsicht kommt es hauptsächlich darauf an, die verunstaltenden Wirkungen, die der Druck der vom geschädigten Knochen zu tragenden Körperabschnitte ausübt, durch Stützapparate oder entsprechende Lagerung auszuschalten. Daneben aber muß selbstverständlich mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln die zur Zerstörung führende Krankheit bekämpft werden. So ist z. B. beim Tuberkulösen dahin zu wirken, daß der widerstandslose Körper gekräftigt werde; den Syphilitiker wird man gleichzeitig durch syphiliswidrige Mittel (Jodkali, Quecksilber, Salvarsan) von der Grundkrankheit zu befreien, Geschwülste möglichst, solange sie noch klein sind, operativ oder mit Röntgenbestrahlungen zu beseitigen suchen.

Verloren gegangener Knochen kann im allgemeinen erst dann ersetzt werden, wenn die zerstörende Krankheit vollkommen erloschen ist. Nur in selteneren Fällen kann damit gerechnet werden, daß die Natur das allmählich wiederersetzt, was verloren ging. Freilich ist der Körper fähig, Knochen zu bilden, wie ja jedem von der Heilung der Knochenbrüche her bekannt ist. Ja hier wird häufig genug Knochen in nicht unerheblichem Überschuß gebildet, in einer Menge, die, wenn man sie entsprechend zu verteilen vermöchte, genügen könnte, selbst Substanzverluste von erheblicher Ausdehnung auszufüllen. Die Menge sich bildenden Knochens schwankt aber bei den Knochenbrüchen, wo sie als Kittmasse zu dienen hat, in erheblichem Maße. Am größten ist sie bei den Brüchen der Schaftstücke der Röhrenknochen und zwar hauptsächlich deshalb, weil hier der Knochen ausgestattet ist mit einem Überzug (Beinhaut), der schon während des Wachstums die Aufgabe zu erfüllen hat, den Anteil des Knochens zu bilden, der zur allmählichen Umfangszunahme führt. Diese Fähigkeit, Knochen aufzubauen, kann durch Reizungen der verschiedensten Art noch zu einer Zeit wieder wachgerufen werden, wo die Beinhaut, wie nach beendetem Wachstum, diese Tätigkeit längst eingestellt hat. Alle kleineren Knochen, auch die kolbigen Endstücke der Röhrenknochen, besitzen diese produktionsfähige Beinhaut nicht. Sie wachsen in der Weise, daß ihre knorpelige Rindenschicht im Innern in Form von Kernen zunehmend verknöchert. An den Schaftstücken der Röhrenknochen bilden sich selbst um größere abgestorbene Teile knöcherne Brücken und Laden (Abb. 10) von zuweilen bedeutender Mächtigkeit, die ihren Ursprung den mannigfachen Reizungen verdanken, die entzündliche Vorgänge im Erkrankungsgebiet auf die bildungsfähige, dem Knochen zugewandte Zellschicht der Beinhaut ausüben. Schon die bloße Anwesenheit eines abgestorbenen Knochenstückes, eines Sequesters, auch eines artfremden Körpers, wirkt nachhaltig in diesem Sinne. Man entfernt daher vor allem größere abgestorbene Knochen-

Digitized by Google

stücke wohlweislich erst dann, wenn die durch ihre Anwesenheit nachwachsende Knochenbrücke hinreichend mächtig geworden ist. Man verwendet aber auch Fremdkörper verschiedener Art, wie Elfenbein, Metallstifte und -Klammern, Zelluloidplatten u. dgl., teils um getrennte Knochenstücke zu verbinden, teils um für verloren gegangene Knochen Ersatz zu schaffen. Der eingepflanzte Fremdkörper fördert den Endzweck somit nicht nur durch seine Anwesenheit an sich, sondern auch durch die Reizwirkungen, die er unter allen Umständen auf die ihn umgebenden Körpergewebe ausübt. Leider besitzt die eigentliche Knochensubstanz, bzw. die in ihren gröberen und feineren Markkanälchen befindlichen Zellen, auch die Zellen des Knochenmarkes nicht in gleichem Maße die Fähigkeit Knochen zu bilden wie die Beinhaut. Hat das auch bei Knochenbrüchen in der Nähe der Gelenke seine Vorteile, insofern als reichlichere Knochenneubildung hier den Bewegungen in höherem Grade hinderlich werden müßte, so hat sie natürlich Nachteile, wenn an Knochen, die keine bildungsfähige Beinhaut besitzen, Lücken geschlossen werden sollen. So bleibt z. B. bei Zerstörungen, wie sie durch die tuberkulöse Karies an Wirbeln geschaffen wurden, selbst wenn man den winkligen Buckel dauernd ausgleicht und dadurch den keilförmigen Spalt im Wirbel klaffend erhält, gewöhnlich die zu dessen Ausfüllung erforderliche und wünschenswerte Knochenneubildung aus, der Wirbel verharrt in seiner bisherigen Verfassung und sobald der Körper in aufrechter Stellung sich selbst überlassen wird, kehrt unter der Belastung der haltlose Knochen in die ursprüngliche Form zurück, und damit der winklige Buckel wieder.

In solchen Fällen, wo ein natürlicher Ersatz für verloren gegangene Knochenabschnitte nicht erwartet werden kann, ist Heilung nur möglich, wenn das Verlorene künstlich ersetzt wird. Das setzt aber voraus, daß die betreffende Körperstelle zugänglich ist. Solches trifft z. B. für das letztgenannte Beispiel einer Wirbelzerstörung nicht zu. Der Wirbelkörper ist weder von hinten, noch viel weniger aber von vorn am lebenden Menschen zu erreichen. Erfreulicherweise sind die meisten Knochen des menschlichen Körpers zugänglich, diejenigen der Gliedmaßen sogar vielfach von mehreren Seiten. So kann hier auf operativem Wege in vielen Fällen Verlorengegangenes voll oder wenigstens teilweise ersetzt werden. Im allgemeinen handelt es sich darum, in einen Zwischenraum lebensfähiges Knochengewebe einzupflanzen oder wenigstens eine Art Brücke zu schaffen, die unterbrochene Knochenstücke verbindet. Je nach der Form des Defektes muß die Knochenmasse verschieden gestaltet sein. Daß sie einheile, dafür ist ausschlaggebend, daß die Wunde regelrecht, d. h. ohne eitrige Entzündung, heilt. Kommt es zur Eiterung, so geht damit in den allermeisten Fällen der verpflanzte Knochen zugrunde und wird früher oder später wieder ausgestoßen. Hat zuvor an der zerstörten Stelle, wie so häufig, eine bakterielle Entzündung bestanden, so ist selbst noch nach längerer Zeit zu befürchten, daß sich nach einem operativen Eingriff von neuem Eiterung mit ihren üblen Folgen einstellt, weil Mikroben in den Narben eingekapselt zurückblieben, dadurch allerdings im Körper unschädlich geworden waren, aber bei einer erneuten Operation wieder frei geworden, die Wunde erfolgreich zu entzünden vermögen. Ein sicheres Mittel, solche im Körper eingekapselte Mikroben abzutöten und dadurch

Digitized by Google

unschädlich zu machen, ist noch nicht bekannt. Vielleicht ist die Lichtbehandlung berufen, hier eine Lücke zu schließen.

Den zu verpflanzenden Knochen bezieht man möglichst aus der unmittelbaren Nachbarschaft. Das Knochenstück, welches man in den entsprechend hergerichteten Defekt einsetzt, läßt man mit den Weichteilen, vor allem der Knochenhaut, tunlichst in Verbindung, damit durch erhaltene Gefäße das Knochenstück noch mit Blut versorgt und ernährt werde. Dringend notwendig ist das jedoch nicht. Ebenso wie ein aus allen seinen Verbindungen gelöstes Knochenstück,

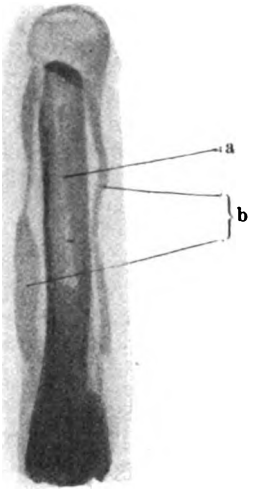


Fig. 10.

Durch eitrige Knochenentzündung abgestorbener Oberarmbeinschaft (a). Die Schatten b lassen die Anwesenheit einer kräftigen Knochenmasse (Lade) in der Umgebung des zerstörten Knochens erkennen (Röntgenaufnahme nach Lexer).

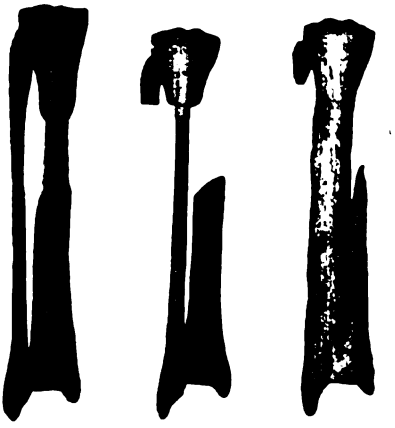


Fig. 11.

1. Ausgedehnte Zerstörung des Schienbeins.
2. Das Wadenbein im oberen Drittel durchtrennt, nach innen verschoben und in die Markhöhle des oberen Schienbeinstückes eingefügt.
3. Das Wadenbein durch funktionelle Reize bedeutend verdickt, das zur Untätigkeit verurteilte Schienbeinstück entsprechend geschwunden.

z. B. ein Splitter, im Körper einheilen kann, so auch ein aus seinen Verbindungen völlig gelöstes Knochenstück, das man von beliebiger Stelle entnommen hat. Man wird im allgemeinen zu solchen Verpflanzungen entbehrliche Knochenabschnitte wählen, so einen Spahn aus dem leicht zugänglichen Schienbein, die Schulterblattgräte, ein Stück einer Rippe, einen Zehenknochen usw. Auf die Größe des übertragenen Knochens kommt es, damit das Einheilen gelinge, an sich nicht an, hat man doch schon umfangreiche Knochenstücke, z. B. den größten Teil des Wadenbeins, ja sogar ganze Gelenke, von einem Ort zum andern, ja von einem Menschen zum andern mit vollem Erfolg übertragen.

Digitized by Google

Zweckmäßiger ist es im allgemeinen, das Material dem gleichen Menschen zu entnehmen, denn die Körpergewebe und Körpersäfte sind sich bei den verschiedenen Menschen keineswegs gleich. Hat man doch gefunden, daß jeder Mensch sein besonderes Eiweiß bildet. Je mehr sich nun die chemische Beschaffenheit der Körpergewebe und Körpersäfte unterscheidet, um so weniger wird man erwarten können, daß lebend übertragene Teile des einen Organismus auf dem anderen die erforderlichen Lebensbedingungen finden werden. Für das Übertragen von Haut, wie es z. B. nach ausgedehntem Verbranntsein nötig werden kann, benutzt man aus diesen Gründen mit Vorliebe Blutsverwandte, da man hier im allgemeinen darauf rechnen kann, daß die Körperbestandteile nicht allzu verschieden beschaffen sein werden.

Mit dem Einheilen eines Ersatzknochens oder dem Befördern dessen, daß auf natürlichem Wege verloren gegangener Knochen ersetzt werde, ist die Behandlung in vielen Fällen keineswegs abgeschlossen. Es kommt nach dem Einheilen vielmehr vielfach noch darauf an, dem verbindenden Knochen zu genügender Widerstandsfähigkeit zu verhelfen. Diese „nachträgliche Reparation" kann nur auf dem Wege einer vernunftgemäßen, allmählich gesteigerten Inanspruchnahme gewonnen werden. Wie die Körpergewebe im allgemeinen unter erhöhten Anforderungen zunehmen und erstarken, so auch der Knochen, also auch der, welcher zum Ersatz eines verloren gegangenen Knochenabschnitts dient. In den allermeisten Fällen wird er anfangs selbst den gewöhnlichen Anforderungen, die an ihn als Gerüst eines bestimmten Körperteils gestellt wurden, nicht gewachsen sein. Er würde vielleicht schon bei geringeren Anforderungen sich bei weitem als zu schwach erweisen und womöglich ihnen gegenüber knicken und brechen. Das zu vermeiden, zugleich aber die zur Kräftigung und zur Umfangszunahme führende funktionelle Inanspruchnahme ohne Schaden zu ermöglichen, ist eine keineswegs leichte Aufgabe, die an die Umsicht des Arztes und den guten Willen, die Energie des Kranken und an seine Fähigkeit, sich selbst zu beobachten, keine geringen Anforderungen stellt. Um diese Bedingungen und Vorgänge zu erläutern, verweise ich auf Fälle, bei denen der dickere und daher beim Tragen der Körperlast überwiegend tätige Knochen des Unterschenkels, das Schienbein, in größerer Ausdehnung verloren gegangen war (Abb. 11, 1). In solchen Fällen ist man wiederholt so vorgegangen, daß man den weit dünneren Knochen, das Wadenbein, in der Nähe seines oberen Endes durchtrennt und damit beweglich gemacht hat, um nun den Schaft in die Markhöhle des noch erhaltenen oberen Abschnitts des Schienbeins einzufügen (Abb. 11, 2). Es wurde somit der dünne und schwache Wadenbeinknochen an die Stelle des geschädigten Schienbeins gesetzt. Anfangs würde der Ersatzknochen bei weitem nicht hingereicht haben, die Körperlast zu tragen; er hätte unter ihren Einwirkungen unter allen Umständen zerbrechen müssen. Es war daher erforderlich, zunächst den ungenügenden inneren Halt des Unterschenkels durch eine äußeren Halt gebende Vorrichtung (Gipsverband, Schienenapparat) zu ergänzen. So ausgestattet, kann der Kranke, ohne Schaden zu nehmen, das Glied gebrauchen. Es ist nun möglich, durch die besondere Ausstattung des Stützapparates den an Stärke zunehmenden Wadenbeinknochen in entsprechendem Verhältnis immer mehr zu der tragenden Tätigkeit heran-

Digitized by Google

zuziehen, bis er womöglich auch in mechanischer Beziehung den starken Schienbeinknochen völlig ersetzt. Zugleich aber verändert sich der zur Untätigkeit verurteilte Rest des Schienbeins in entgegengesetztem Sinne. Er schwindet mehr und mehr und erscheint womöglich am Ende dieser rein auf funktionellen Bedingungen beruhenden Entwicklung als der schwächere Knochen (Abb. 11, 3).

Die gewerbliche Berufsfürsorge für Kopfschüsse.

Von Architekt und Gewerbelehrer K. Heuser in Köln.

(Fortsetzung.)

III. Ärztliche Untersuchungs- und Arbeitsberichte einzelner Berufsfälle in bezug auf ihre Einbußen.

A. Spezielle Einbußen.

E. I. Ärztliche Untersuchung. E. hat durch den Schuß eine Verletzung des rechten Gleichgewichtssinnesorganes und des rechten Kleinhirns erlitten. Als Folge dieser Verletzung zeigt sich eine Störung in der Aufrechterhaltung des körperlichen Gleichgewichts. Beim Gehen taumelt der Patient besonders nach rechts und muß sich der Hilfe eines Stockes bedienen (siehe Fig. 1). Durch Kontrolle des Auges vermag E. die Gleichgewichtsstörung in etwas zu kompensieren, deshalb sind seine körperlichen Bewegungen im allgemeinen tastend, langsam und unsicher. Anfänglich bestand auch eine verringerte motorische Kraft des rechten Armes und der rechten Hand, eine Unsicherheit im Greifen der rechten Hand sowie eine verminderte Fähigkeit, schnell aufeinander folgende Bewegungen mit der rechten Hand auszuführen. Infolge dieser Störung leidet Patient auch an Schwindel, Karussellgefühlen usw. Der Kopf macht fortwährend leichte Schüttelbewegungen, hauptsächlich nach rechts. Da in diesem Falle sowohl das Gleichgewichtsorgan als auch das Kleinhirn verletzt ist, so ist nach dem Ergebnis der Tierexperimente zu erwarten, daß zwar eine immerhin erhebliche Besserung allmählich eintritt, aber ein solcher Grad der Funktionsfähigkeit, wie er zum Besteigen von Gerüsten und Dächern, wie sie der Beruf des Bauklempners verlangt, nicht eintreten wird. Die weitere psychologische Prüfung ergab, daß die geistigen Fähigkeiten nicht nennenswert gelitten haben. Bei der Ausführung einfacher

Fig. 1.

Digitized by Google

Arbeiten, wie sie das Abwiegen von Kästchen und das Sortieren von Knöpfen bildet, zeigte sich ein sehr langsames Arbeitstempo. Bei der Prüfung des Gleichgewichtsvermögens durch Balancieren auf einem Balken erwies sich, daß er die Leistung tatsächlich fertigbrachte, ohne öfters zu fallen. Er brauchte aber im Durchschnitt 40 Sekunden, um über einen 10 Meter langen Balken zu gehen, während der Normale in 3 bis 5 Sekunden hinüber geht. Die Prüfung der handwerklichen Geschicklichkeit der Hand ergab, daß Patient sitzend zwar eine Verlangsamung, aber kein Unvermögen der Bewegungen an sich zeigte.

Patient kann wegen der Gleichgewichtsstörung nicht mehr Bauklempner bleiben. Es ist ein Versuch zu machen, ihn der Werkstattklempnerei zuzuführen.

II. Arbeitsbericht. E. besuchte 8 Jahre die Volksschule in Breslau bis Klasse I, erlernte dann 4 Jahre lang das Bauklempnerhandwerk, während er gleichzeitig die Fortbildungsschule besuchte. Die Gesellenprüfung bestand er mit „gut".

Er fand sich zuerst sehr schwierig in die Werkstattarbeit hinein und wußte nicht recht, was er beginnen sollte. Nachdem ihm die Anfertigung eines bestimmten Arbeitsstückes aufgetragen und ihm Material und Werkzeug handgerecht hingelegt wurde, fand er sich schnell in den Arbeitsvorgang hinein. Die Arbeit selbst ging äußerst langsam vonstatten und ließ auch in bezug auf Exaktheit zu wünschen übrig. Sie besserte sich aber von Tag zu Tag. Seine fachtechnischen Kenntnisse haben nicht gelitten, was beispielsweise daraus hervorgeht, daß er die Konstruktion geometrischer Figuren, die Kenntnis der Abwicklung von Körperdurchdringungen usw. sicher beherrschte. Auch für die Herstellung von Arbeiten, die zu seinem Beruf in einem verwandtschaftlichen Verhältnis stehen, zeigte er ein gutes Allgemeinverständnis, so daß er sich bald mit Schneiden von Rohrgewinden, Rohrbiegungen usw. beschäftigen konnte. Durch seine außergewöhnliche Gleichgewichtsstörung war er bei seinen Arbeiten an einen Raum gebunden.

Die Eigenart seiner Störung läßt es zu, daß er in der Herstellung des größten Teils seiner Berufsarbeiten sich zum Qualitätsarbeiter ausbildet. Auch kann er die Installation, das Kupferschmiedehandwerk oder berufsverwandte Arbeiten erlernen, soweit sich ihre Herstellung auf die Werkstätte beschränken läßt. Da er das väterliche Klempnergeschäft übernehmen kann, so scheint für E. gesorgt zu sein.

K. I. Ärztliche Untersuchung. K. hat einen Schuß in das Sehhirn erlitten. Als Folge ist eine doppelte Halbseitenblindheit aufgetreten, hauptsächlich der linken Seite des Sehfeldes, d. h. das Gesichtsfeld ist hochgradig eng, etwa so eng, wie wenn man durch die hohle Hand hindurchsieht. Es bestehen auch geringere Störungen der höheren Sehvorgänge, z. B. Störungen des Augenmaßes, des Urteils z. B. über die Rechtwinkligkeit und Schwierigkeit, eine Linie nachzuziehen. Die psychologische Arbeitsprüfung ergab, daß alle Hantierungen, welche vom Sehen aus geleitet werden, wie z. B. das Sortieren von Knöpfen in verschiedene Kästchen, gelitten haben. Patient leidet zudem an zeitweisen Anfällen, welche sich in Flimmern vor den Augen, noch weiterer Einengung des Gesichtsfeldes, ja auch in völliger Blindheit äußern. Die körper-

Digitized by Google

liche Arbeitsfähigkeit ist mittelmäßig, die Intelligenz ist zwar entsprechend der Störung der höheren Sehvorgänge herabgesetzt, aber auch noch mittelmäßig.

II. Arbeitsbericht. K. hat 8 Jahre die Volksschule in Kunzendorf, Kreis Neiße, bis Klasse VIII besucht. Er erlernte darauf 3 Jahre das Tischlerhandwerk und unterzog sich im Anschluß daran der Gesellenprüfung, die er mit „gut" bestand. Während der Lehrzeit besuchte er die Fortbildungsschule. Durch die im Kriege erlittene Kopfverletzung glaubt er stark geschädigt und mit Rücksicht auf seine Beschwerden nicht mehr in der Lage zu sein, seinen Beruf wie früher auszuüben. Die optische Schädigung war bei seinen Arbeiten in der Werkstatt deutlich erkennbar. Einer vorgezogenen Bleistiftlinie vermochte er mit der Säge nicht richtig zu folgen und wich stets seitlich von dieser ab. Auch war ein stark ausgeprägter Mangel an Gefühl für die Proportionalität von gleichartigen Werkstücken und Figuren zu beobachten. Eine Strecke nach dem Augenmaß zu halbieren, machte er auffällig falsch. Auch gebrauchte er besonders lange Zeit zur Herstellung seiner Arbeiten, trotzdem er stets ohne größere Pausen und fleißig durcharbeitete. Die in den ersten Wochen seiner Werkstatttätigkeit beobachteten Mängel an seinen Arbeiten, wie z. B. Unexaktheit beim Verzinken usw., verloren sich allmählich. Die Arbeiten wurden qualitativ immer besser, wenn auch nicht so, wie sie mit großer Wahrscheinlichkeit vor seiner Verletzung gewesen sind. Es blieb jedoch unvermindert die Langsamkeit in der Herstellung seiner Arbeit. Seine Klagen über Kopfschmerzen bei Temperaturwechsel und das damit verbundene Flimmern vor den Augen und die geminderte Arbeitsfähigkeit sind durchaus glaubhaft. Nichtsdestoweniger wird es K. gelingen, besonders durch seinen Willen zur Arbeit, in bezug auf die Qualität der Arbeit als Durchschnittsgeselle in seinem Beruf beschäftigt zu werden. Da er aber mit Rücksicht auf die Quantität nicht konkurrenzfähig ist und auch nicht an Maschinen beschäftigt werden darf, wird ihm jedoch eine hohe Rente zuzubilligen sein.

Sch. I. Ärztliche Untersuchung. Sch. hat durch den Kopfschuß eine Verletzung des rechten motorischen Gehirns erlitten. Als Ausfallerscheinung der Hirnverletzung finden sich: 1. eine unvollständige Lähmung des linken Beines, infolge deren Patient die Fußspitze schleift, das Bein steif herumführt und sich beim Gehen der Hilfe eines Stockes bedienen muß; 2. eine geringe Lähmung und Schwäche der linken Hand, welche sich vor allem in der Einbuße der feineren Geschicklichkeitsbewegung äußert; 3. eine Gefühlsstörung der linken Hand, der zufolge Patient in der linken Hand keine Gegenstände erkennen kann und auch sich über die Lage und Stellung der Hand durch Hinsehen orientieren muß; 4. eine allgemeine Einbuße, verringerte Merkfähigkeit und vor allem eine Herabsetzung und Insuffizienz zu körperlicher Arbeit; 5. Anfälle epileptischer Natur, welche mit Zucken der linken Hand und Schwindelanfällen beginnen; 6. Unruhegefühle, welche Patient veranlassen, die sitzende Tätigkeit durch häufiges Aufstehen zu unterbrechen. Es ist ein Versuch mit Wiederübung der Ziseleurarbeiten zu machen und die linke Hand kompensierend zu üben.

Digitized by Google

II. Arbeitsbericht. Sch. hat 8 Jahre die Volksschule in Lüdenscheid i. W. besucht. Nach Entlassung aus der Volksschule erlernte er 3 Jahre das Ziseleurhandwerk; im Anschluß hieran war er ununterbrochen bis zur Einberufung als Ziseleur tätig. Er hatte schon vor seiner Verwundung eine Verstümmelung des Zeigefingers der rechten Hand, wodurch die Geschicklichkeit der anderen Finger gesteigert werden mußte (Fig. 2). Eine eigenartige Störung besteht darin, daß ihm die Kenntnis der Kunstbuchstabenform teilweise abhanden gekommen ist. Durch seine Arbeit gezwungen, große Buchstaben zu zeichnen und zu ziselieren, konstruierte er dieselben in roher Form ohne Anlehnung an Stilart und Größenverhältnisse der anderen Buchstaben (siehe in Fig. 3 besonders das K). Was die fachliche Herstellung der Arbeit angeht, so war ihm der Arbeitsvorgang in allen seinen Einzelheiten und Arten bekannt, die technische Ausführung jedoch ließ zu wünschen übrig. Inwieweit sich dies auch auf die künstlerische Form, die Herstellung des Entwurfes, auf die Beherrschung des Ornaments bezieht, kann nur am Maßstabe seiner Leistungen vor seiner Verwundung gemessen werden. Seit $2^1/_2$ Monaten ist Sch. in der Werkstatt mit seinen beruflichen Arbeiten beschäftigt gewesen. Bei einer fünfstündigen täglichen Arbeitszeit waren die Ansprüche an seine körperliche Leistungsfähigkeit nicht sehr groß. Immerhin war es aber erforderlich, daß er in gewissen Abständen kurze Pausen machte. Wir haben versucht, durch einen mitverwundeten Kameraden, der von Beruf Graveur ist, ihm auch das Gravieren beizubringen. Ein besonderer Erfolg hierüber konnte nicht erzielt werden, da die ganz anders geartete Arbeitstechnik des Graveurs ein ständiges Schlagen und Meißeln erforderlich macht, wodurch ein wenn auch nicht großer so doch konstanter Lärm hervorgerufen wird, den er angibt nicht ertragen zu können. Ferner würde die Erlernung dieses Berufes als Nebenberuf bis zu einem Zeitpunkt, wo er imstande wäre, konkurrenzfähige Arbeit zu liefern, selbst im Hinblick auf den verwandten Beruf zu viel Zeit beanspruchen. Sch. kann bei seiner früheren Firma sofort eintreten und dort auch das Galvanisieren erlernen, was als Ausgleich für seine Einbuße wertvoll erscheint. Sch. ist ein sehr fleißiger und williger Mensch. Seine schwere Beschädigung ist unver-

Fig. 2.

Digitized by Google

Fig. 3.

kennbar und die Folgen eine große Behinderung in seinem Beruf. Wenn er sich weiter fleißig Mühe gibt und dazu das Galvanisieren erlernt, so dürfte er, wenn auch nicht wie früher, so doch in einer solchen Weise in der Lage sein, seinen Lebensunterhalt zu verdienen, daß er in Verbindung mit der ihm zu gewährenden Rente ein sicheres und auskömmliches Einkommen hat, ein Einkommen, welches sich in der Höhe von seinem Verdienst vor dem Kriege nicht unterscheiden wird.

W. I. Ärztliche Untersuchung. W. hat einen Kopfschuß und dadurch eine Lähmung des rechten Armes, hauptsächlich der rechten Hand erlitten. Die Beuge-Streck-Kraft des rechten Armes ist zwar merklich schwächer als links, aber absolut genommen noch ganz gut. Die rechte Hand steht in Ruhe in Krallenstellung. Zum Greifen ist die Hand noch geeignet und vermag auch Gegenstände mit ausreichender Kraft zu halten. Feinere und Geschicklichkeitsbewegungen mit der Hand sind gänzlich unmöglich (Fig. 4). Es besteht günstigerweise keine schwere Herabsetzung des Gefühls der rechten Hand, wie es bei den Lähmungen zumeist der Fall ist. Die körperliche Arbeitsfähigkeit ist trotz der Lähmung noch eine sehr gute. So konnte er einen gefüllten Wassereimer 116mal heben, was der Leistung eines kräftigen Mannes entspricht. Die Allgemeinintelligenz ist gut. Es muß ein Versuch gemacht werden, den Patienten trotz der Lähmung seinem Beruf zu erhalten.

II. Arbeitsbericht. W. besuchte 8 Jahre die Volksschule in Köln bis zur Klasse I. Darauf erlernte er 3 Jahre das Tischlerhandwerk und besuchte während dieser Zeit die Fortbildungsschule. Anschließend war er bis Ausbruch des Krieges in seinem Beruf als Geselle tätig. Durch seine Kopfverletzung hat er eine Lähmung des rechten Armes erlitten, von der er glaubt, daß sie ihn in der Ausübung seines Berufes erheblich beeinträchtigen wird. Auch klagt er über Kopfschmerzen und gelegentliche Schwindelanfälle. Die Arbeitsfähigkeit der rechten Hand war derart schwach, daß er zur Anfertigung

Digitized by Google

Fig. 4.

von Tischlerarbeiten zunächst nicht herangezogen werden konnte. Er wurde daher in der Schnitzwerkstatt beschäftigt und hier die Arbeitsfähigkeit so weit gefördert, daß er nach etwa 6 Wochen mit leichten Tischlerarbeiten beginnen konnte (Figg. 5 u. 6). Die Lähmung selbst ging nur wenig zurück. W. war aber durch die viele Übung bald imstande, die Handgriffe der Handwerkzeuge so fest zu umspannen, daß er sie zur Herstellung seiner Arbeit gebrauchen konnte. Da auch sein allgemeines intellektuelles Niveau besondere Störungen nicht erkennen ließ, wurde er dem Vorsitzenden der Provinzial-Berufsberatungsstelle in Cöln, Herrn Geheimrat Romberg, mit der Bitte überwiesen, ihn zu prüfen und gegebenenfalls zur Ablegung der Meisterprüfung vorzubereiten. Nach eingezogenen Erkundigungen wird er in etwa zwei Monaten dazu befähigt sein. Wenngleich Folgen seiner Kriegsbeschädigung bestehen bleiben, so besteht doch kein Zweifel, daß Patient später nicht allein sämtliche im Tischlerhandwerk vorkommenden Arbeiten herzustellen imstande sein wird, sondern daß er sogar durch die Weiterförderung sowie durch die Ablegung des Meisterexamens eine wesentlich besser bezahlte Stellung bekleiden kann.

Anmerkung bei der Korrektur: W. hat seine Meisterprüfung mit „gut" bestanden.

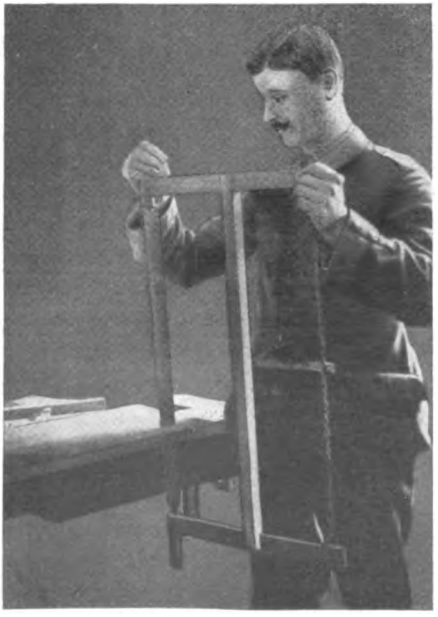


Fig. 5.

Fig. 6.

Digitized by Google

B. Allgemeine Einbußen.

N. I. Ärztliche Untersuchung. N. hat nach dem chirurgischen Befund eine sichere Verletzung der linken Kopfseite durch Gewehrschuß. Die Schädelkapsel wurde nicht geöffnet. Es finden sich aber Sprünge im knöchernen Schädel, welche auf eine Hirnverletzung schließen lassen. Es waren keine speziellen Ausfallerscheinungen vorhanden. N. leidet aber an allgemeiner Insuffizienz, z. B. war er nicht imstande, eine vorgelesene Erzählung nach einer Viertelstunde Pause richtig wiederzugeben oder einen leichten Kinofilmaufsatz nur mäßig zu schreiben. Beim Sortieren von Knöpfen brauchte er sehr lange Zeit und machte eine Unmenge Fehler. Von sechs Zahlen konnte er unmittelbar nach dem Sprechen nur fünf wiedergeben. Er litt an lebhaften Beschwerden, Flimmern vor den Augen, Ohnmachtsanfällen und Ermüdbarkeit. Er wurde der Werkstattabteilung überwiesen zur Prüfung auf seine berufliche Brauchbarkeit.

II. Arbeitsbericht. N. besuchte 8 Jahre die Volksschule, erlernte dann das Steinmetzhandwerk und war bis zum Ausbruch des Krieges als Steinmetzgeselle beschäftigt. Er gibt an, durch den Kopfschuß nicht mehr in der Lage zu sein, wie früher seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Nachdem er in der Werkstatt zuerst mit Schnitzen beschäftigt war, konnten ihm später größere Steinmetzarbeiten aufgetragen werden, bei denen er zwar nicht schwer zu heben brauchte, aber doch in unbequemen Stellungen und in gebückter Haltung arbeiten mußte. Er klagte sehr oft, daß er nicht mehr weiter komme, und setzte dann kürzere oder längere Zeit aus. Seine Beschwerden erschienen um so glaubhafter, als gleichzeitig eine bleiche Gesichtsfarbe und Zittern in den Knien beobachtet wurden und er auch im allgemeinen einen sehr erschöpften Eindruck machte. Die Arbeit ging daher außerordentlich langsam vonstatten und konnte nur mit Hilfe eines anderen Kranken, der auch Steinmetz war, vollendet werden.

Da Patient ein besonderes Bestreben zeigt, sich zeichnerisch in seinem Beruf weiter auszubilden, damit er später in seiner kleinen Heimatstadt die einfachen Grabkreuze und sonstigen täglich vorkommenden Steinmetzarbeiten als selbständiger Meister anfertigen kann, wurde er der Provinzial-Berufsberatungsstelle in Köln zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung überwiesen.

O. I. Ärztliche Untersuchung. O. hat eine Verletzung des rechten motorischen Gehirns. Als Ausfallerscheinungen finden sich eine Schwäche der rechten Seite und eine nur ganz geringe Lähmung der drei kleinen Finger, die sich während der Behandlung bedeutend gebessert hat. Außer dieser Lähmung findet sich eine sichere allgemeine Einbuße der geistigen und körperlichen Leistungsfähigkeit, z. B. war die Merkfähigkeit für die Wiedergabe einer kleinen Erzählung unterhalb der normalen schlechten Zeit. Bei der Vornahme leichterer Arbeiten ohne körperliche Anstrengung, wie z. B. beim Sortieren von Knöpfen in verschiedene Kästchen, brauchte er nicht allein eine sehr lange Zeit, sondern machte sehr viel Fehler, wofür nicht allein die Handlähmung, sondern auch die geistige Einbuße verantwortlich gemacht werden müssen.

Bei zweistündiger experimenteller Arbeit an einer Schlosserstanze, welche einer mittelschweren Fabrikarbeit entspricht, mußte der Versuch abgebrochen

Digitized by Google

werden, weil sich epileptische Zuckungen im linken Arm mit Pulserniedrigung bemerkbar machten. Bei der Prüfung durch Heben eines gefüllten Wassereimers brachte er es nur auf 20 Hebungen, während von einem normalen Manne in seiner Statur mindestens 50 Hebungen verlangt werden müssen. Die Schwindelanfälle, an denen Patient leidet, sind glaubhaft. Der allgemeine Eindruck ist abweichend: er vereinigt eine allgemeine vorhandene Stumpfheit mit einer starken Reizbarkeit. Es ist ein Versuch zu machen, ihn der Schusterarbeit zu erhalten.

II. Arbeitsbericht. O. besuchte 8 Jahre die Volksschule, erlernte dann das Schusterhandwerk und machte sich später in dem Gewerbe selbständig, indem er mit der Flickschusterei ein kleines Schuhgeschäft verband. In unserer Werkstatt beschäftigte er sich mit Schustern und unterwies verschiedene andere Kranke in der Flickschusterei. Bei der Beobachtung des Kranken ließ sich nur eine allgemeine Herabsetzung der Leistungsfähigkeit feststellen. Die Lähmung behinderte ihn bei seiner Arbeit nicht. Er war in der letzten Zeit nicht sehr fleißig. Seine Leistungen waren nicht gerade gut, aber auch nicht besonders schlecht, reichen jedenfalls aber für den Betrieb der Schusterei in einem Dorf, wie er ihn früher hatte. Seine Angabe, daß er früher besser gearbeitet habe, erscheint glaubhaft.

N. I. Ärztliche Untersuchung. N. ist durch Schrapnellsteckkugel in der linken Schläfenseite verwundet worden. Es finden sich keine speziellen Ausfälle, sondern neben glaubhaften Beschwerden eine Ermüdbarkeit bei körperlicher Arbeit. Bei einer zweistündigen Arbeit an einer Schlosserstanze zeigte es sich, daß er neben einer starken Zunahme der Ermüdbarkeit eine, absolut genommen, sehr geringe Leistungsfähigkeit aufwies.

II. Arbeitsbericht. N. hat 8 Jahre die Volksschule, $2^1/_2$ Jahre die Fortbildungs- und Fachschule besucht und dann als Maurer gelernt und gearbeitet. Zuletzt war er 2 Jahre als Polier tätig. Er wurde von einer anderen Berufsberatungsstelle nach hier überwiesen und behauptet, dort von einer Dame dahin beraten worden zu sein, sich zum Architekten ausbilden zu lassen. Er will nach Zeichnung arbeiten können. In den ihm vorgelegten Bauplänen erkannte er aber die dargestellten Grundrisse nur unsicher. Einen Schnitt bezeichnete er als Grundriß. Was ein Schnitt darstellte, vermochte er nicht zu sagen. Fenster- und Türendarstellung im Grundriß, die Bezeichnung verschiedener Bogenarten, sowie Pfeiler- und Kaminvorlagen unterschied er richtig. Im ganzen war Lesen und Kenntnis der Zeichnung verschwindend gering. Seine Erklärungen wurden durch erschwerte Wortfindung beeinträchtigt. Fachrechnen: Wie groß ist der Quadratinhalt einer Decke von $6 \times 4^1/_2$ Meter Seitenlänge? Antwort blieb aus. Wieviel ist 6×4? Antwort nach Überlegen 24. Wieviel ist $6 \times 4^1/_2$? Antwort nach Überlegen 27.

Hieraus ist erwiesen, daß er wohl das einfache Rechenexempel aus den gegebenen Zahlen lösen kann, nicht aber den Sinn der Flächenberechnung versteht. Dasselbe gilt für Körperberechnung, wie folgende Fragen beweisen: Wieviel Kubikmeter Inhalt hat ein Raum von 3 Meter Länge, 2 Meter Breite und 3 Meter Höhe? Antwort blieb aus. Wieviel ist 3×2? Antwort 6. Wieviel ist 3×6? Antwort 18.

Digitized by Google

Die Anwendung der Fünfmeterlatte zum Einschnüren eines rechten Bauwinkels, die er unbedingt wissen müßte, kennt er nicht. Das Wesen der Betonmischung ist ihm bekannt, nicht aber das Mischungsverhältnis. Vom Kalkmörtel sind ihm Bereitung und Mischungsverhältnis gewärtig. Nach Skizzen stellt er den Kreuzverband in der Ansicht zwar zeichnerisch schlecht dar, doch sachlich richtig, im Grundriß jedoch sachlich falsch. Als besondere Merkwürdigkeit muß festgestellt werden, daß ihm die Größenverhältnisse des Ziegelsteins unbekannt sind. Trotzdem gab er auf die Frage, wie stark in Zentimetern eine $2^1/_2$ Stein starke Mauer sei, eine richtige Antwort, während er auf die Frage nach einer $3^1/_2$ Stein starken Mauer falsch antwortete. Die Kenntnis der Verhütung des Mauerschwamms bei den geläufigen Bauarbeiten und in den gewöhnlichen Formen ist ihm vertraut. Da der Vater selber Unternehmer ist, will er sich die erforderlichen Kenntnisse aneignen, um dann als Polier tätig sein zu können. Die Möglichkeit, als Plattenleger beschäftigt zu werden, will er ebenfalls in Erwägung ziehen. Sollte jedoch eine handwerkliche Tätigkeit seiner Gesundheit Abbruch tun, beabsichtigt er, Händler zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kriegskrüppelfürsorge in Frankreich.

Von Willy Schlüter.

Einen zusammenfassenden Bericht über die französische Kriegskrüppelfürsorge brachte kürzlich Professor A. Souchon in der „Revue hebdomadaire", die in Paris erscheint. Wir haben ihn nachfolgend ins Deutsche übertragen. Französischer Art gemäß treten wieder Empfindungen wie die eines billigen Mitgefühls und der noch verdächtigeren Großmut auffällig in den Vordergrund. Das sittliche Pflichtverhältnis zu den Kriegsverletzten hat man in Frankreich anscheinend noch nicht klar durchdacht. Wie im Kriege und in der Presse arbeitet man hier auch in der Fürsorge beständig mit Leidenschaften und Gefühlen, ganz im Gegensatz zu der deutschen Kriegskrüppelhilfe, die, wie aus der „Kriegskrüppelfürsorge"[1]) Professor Biesalskis und den Schriften des Erziehungsdirektors Würtz „Der Wille siegt!"[2]), „Deutsches Krüppelbilderbuch", „Götz von Berlichingen und Wir"[3]), des Bergrats Flemming[4]) und anderer leitender Persönlichkeiten hervorgeht, jedes Mitleid, das zum Selbstbedauern verleitet, abweisen und die nicht den Ehrgeiz oder wie Souchon nur zu deutlich durchblicken läßt, die Gewinnsucht, sondern den Willen zur Tüchtigkeit erwecken wollen. Souchon bemüht sich immerhin um eine gewisse Sachlichkeit und seine Ausführungen heben sich trotz ihrer unverkennbaren Schwächen noch immer vorteilhaft ab von den Erzeugnissen schöngeistiger Selbstgefälligkeit, mit denen sich der fanatisch deutschfeindliche Herriot in Lyon seinen kritiklosen Landsleuten zu empfehlen versucht.

Aber auch Professor Souchon gelingt es nicht, die Gesichtspunkte der

---

[1]) Verlag von Leopold Voß Leipzig.
[2]) Reichsverlag Berlin.
[3]) Verlag von Peter Oestergaard-Berlin. — Reichsverlag Berlin.
[4]) Verlag der Sektion I. der Knappschaftsberufsgenossenschaft.

Digitized by Google

Selbsttätigkeit und der Unabhängigkeit von fremder Hilfe, die für die Ausbildung der Kriegsbeschädigten vor allem maßgebend sein sollten, herauszugestalten. Man gewinnt auch nicht den Eindruck, daß in der französischen Kriegskrüppelfürsorge ein sachliches Zusammenwirken der vielen Organisationen, die alle auf Mildtätigkeit angewiesen sind, Raum gewinnt. Die Unfähigkeit, folgerichtig zu denken, spricht sich überall und ganz besonders in dem Ausfall gegen die deutschen Spielsachen aus. Diese harmlosen Erzeugnisse sollen den Geschmack in Frankreich arg verwüstet haben und doch wollen dieselben Franzosen, deren Geschmack danach so leicht zu bedrohen ist, plötzlich die Welt zum Geschmack erziehen. Das ist dieselbe Denkweise, die einmal Mitleiden und Großmut so hoch bewertet und dann doch darüber klagt, daß die Kriegsbeschädigten durch Mitleid verdorben werden. Doch nun möge der Bericht des Gelehrten selber folgen:

Die nationale Fürsorge-Föderation für Kriegsverstümmelte des Heeres und der Flotte.

Seit Monaten vermehren sich die Bemühungen zugunsten der Kriegsbeschädigten von allen Seiten.

Der Staat beschäftigt sich eifrig damit, die Pensionen, die das Gesetz von 1831 ihnen bewilligt, zu vermehren. Er gibt ihnen Stelzen und oft auch künstliche Beine und Arme. Er hat Neubefähigungsschulen für sie eröffnet und die Schule von Saint-Maurice, die Doktor Bourillon, ein hervorragender Fachmann, leitet, ist im vollen Betriebe.

Auch ganze Städte haben ihren Anteil an der Erfüllung einer großen nationalen Pflicht haben wollen. Lyon und Paris haben dafür das Beispiel gegeben. Die in Lyon von M. Herriot geschaffenen und unter die Leitung Dr. Carles gestellten Erwerbsschulen sind häufig als Muster angeführt worden. In Paris hat man ein wenig später angefangen, aber unter der kraftvollen Führung des Herrn Deville wird der Abstand ohne Zweifel bald eingeholt sein.

Marseille, Bordeaux haben denselben Weg beschritten und die Liste der Gemeinden, die zu großen Opfern für die Beschädigten bereit sind, ist noch keineswegs geschlossen.

Gleichzeitig hat die private Fürsorge sich weiter aufs rührigste entfaltet und die Anzahl der Veranstaltungen, die unseren Schwerverwundeten gewidmet sind, ist schon jetzt recht beträchtlich.

Es sei nur an die „Unmittelbare Hilfe für Invaliden und Neuertüchtigte", die „Hilfe für arme Verstümmelte", die „Nationale Vereinigung für Kriegsverletzte", die „Vereinigung für genesende Krieger" und an die „Nationale Föderation für Kriegsverstümmelte des Heeres und der Flotte" erinnert.

Jede dieser Veranstaltungen trägt ihr eigenes Gepräge.

„Die Unmittelbare Hilfe für Invaliden und Neuertüchtigte" beschränkt sich trotz ihres Namens durchaus nicht auf die ersten Hilfeleistungen. Abgesehen allerdings von der Beschaffung künstlicher Ersatzglieder, liegt nichts von dem, was sonst die Kriegsbeschädigten betrifft, außerhalb ihrer Betätigung. Sie bildet zu Berufsarbeiten aus, und sie leistet den Verwundeten unter der sehr regen Leitung der Frau Barthez täglich die wertvollsten Dienste.

Digitized by Google

Die „Hilfe für arme Verstümmelte" ist kein Kriegswerk. Sie ist vor mehreren Jahren von Herrn Bourlon de Sarty begründet, um den Unfallverletzten zu helfen. Man unterstützt durch diese Veranstaltung die Unglücklichen auf jede Weise, durch ärztliche Pflege, durch Apparate und oft durch Arbeitsvermittlung auf dem Wege der Rücksprache mit den entsprechenden Betrieben. Eine solche Einrichtung mußte natürlich auch den Schwerverwundeten ihre Anteilnahme zuwenden.

Sie wird ihnen aufs erfolgreichste besonders durch Geldvorschüsse helfen, die ihnen den Kauf von Arbeitswerkzeugen gestatten oder gar als Grundlage für einen kaufmännischen oder ländlichen Betrieb von ihnen verwendet werden können.

Die „Vereinigung für genesende Krieger" beschäftigt sich nicht ausschließlich mit Kriegsverletzten. Ihr Zweck ist, allen Verwundeten, die beim Verlassen des Lazaretts ohne Heim sind, während ihres Erholungsurlaubs ein möglichst angenehmes Leben und die etwa noch nötige Pflege zu gewährleisten. Jedoch an einigen ihrer Fürsorgestellen, besonders in Tours, hat die Vereinigung wirkliche Erwerbsschulen für Kriegskrüppel geschaffen und sehr gute Erfolge damit erzielt.

Die „Nationale Vereinigung für Kriegsverletzte" ist erst seit kurzem begründet. Sie hat noch keine Erfolge geltend zu machen und ihr Ziel ist noch nicht klar hervorgetreten. Die Vereinigung hatte zunächst die Schaffung einer umfassenden wechselseitigen Hilfe unter den Kriegsverletzten selbst angekündigt. Sie scheint die Vereinheitlichung der diesbezüglichen, bisher noch zerstreuten Bemühungen anzustreben. Ist aber nicht der Name des Generals Malleterre, des Vorsitzenden und Gründers des Hilfswerkes, nicht schon für sich eine Bürgschaft des Erfolgs?

Es bleibt jetzt noch die „Nationale Föderation für Kriegsverstümmelte des Heeres und der Flotte" übrig. Die Schilderung ihrer Arbeit ist der eigentliche Gegenstand unserer Betrachtungen.

Am 15. November 1914 alarmierte Herr Maurice Barrès im „Echo de Paris" die Öffentlichkeit und arbeitete gleichzeitig ein ganzes Programm aus.

Er sagte: „Man muß sich auf eine große Zahl von Verletzten und Verstümmelten gefaßt halten. Von diesen Bedauernswerten wird es vielen fast völlig unmöglich sein, ihren alten Beruf wieder zu ergreifen. Zwar werden sie eine Rente erhalten, aber sie wird zum Lebensunterhalt nicht ausreichen. Wird man sie ins Bettlertum sinken lassen?"

Dann folgte gleich auf die Frage die Antwort:

„Wir werden unsere bewundernswerte Jugend, die mit dem Einsatz ihrer gesunden Glieder kaum dem Tode entronnen ist, nicht mit einer elenden Abfindung auf die Straße werfen. Es ist wichtig, ja unbedingt notwendig, daß jeder Kriegsverletzte ein Auskommen, ein möglichst glückliches Auskommen findet. Eröffnen wir Gründungen für Invalide, Werkstätte für verstümmelte Krieger in mehreren Teilen Frankreichs, besonders aber in den industriellen Gegenden."

Dieser Aufruf ist seitdem wiederholt und verständnisvoll aufgenommen worden.

Digitized by Google

Zur gegenwärtigen Stunde sind auf die vom „Écho de Paris" infolge der Abhandlungen des Herrn Maurice Barrès eröffnete Subskription 1680000 F. gestiftet worden.

Aber in solchen Dingen entscheidet Geld nicht alles. Es bedarf auch der Organisation, um es gut zu verwenden. Darum hat sich eine Vereinigung mit dem Namen: „Nationale Föderation für Kriegsverstümmelte des Heeres und der Flotte" gebildet.

Man hat es sich zum Ziel gesetzt, für alle einzelne Teile Frankreichs besondere Ausschüsse zu ernennen, zwischen denen das von der öffentlichen Großmut geschenkte Geld zur Verteilung kommen soll.

Bis zu dem heutigen Tage sind 22 solcher Ausschüsse eingerichtet worden. Sie sind in sehr verschiedener Weise organisiert und ihre Aufgaben sind nicht immer dieselben. Dies bedeutet für die Föderation der Kriegsverstümmelten nicht viel. Sie ist bereit, ihren Schutz und, wenn es sein muß, auch ihre Geldmittel überall dort zur Verfügung zu stellen, wo sich für Schwerverwundete eine Vereinigung hervorbildet, die ernsthafte Aussichten auf Erfolg hat.

Unter den Abzweigungen der Föderation ist die älteste und mächtigste die Vereinigung von Paris unter dem Vorsitz des Herrn Louis Barthou, mit den Herren Maurice Barrès und Frédéric Masson als Ehrenpräsidenten und außerdem einem Damenausschuß, an dessen Spitze Frau Archdeacon steht.

Hier ist das Ziel bestimmend, den Verstümmelten ihren gesellschaftlichen Wert unverkümmert wiederzugeben, indem man ihnen durch Neuertüchtigung die Freuden und die Sicherheit neu gewonnener Arbeit verschafft.

Auf welchem Wege nun denkt man dies zu erreichen?

So lange sich der Verwundete in ärztlicher Behandlung befindet, sei es in einem Feldlazarett oder in einem Erholungsheim wie in der Maison Blanche in Neuilly an der Marne, wohin die Mehrzahl der Verwundeten, die sich auf dem Wege der Heilung befinden, gebracht wird, kann nichts Wesentliches für die Arbeitsbeschaffung unternommen werden.

Aber für Männer, die bisweilen Monate lang in unbestimmter Erwartung still liegen müssen, sind die Unzuträglichkeiten des Müßiggangs nicht gering. Glücklicherweise hat der Herr Abbé Viollet in der Maison Blanche Werkstätten einrichten können, die nun alle Beschädigten, die arbeiten wollen, täglich einige Stunden aufsuchen, wo sie Werkzeuge finden und Gelegenheit zu Versuchen und Übungen haben.

Die „Nationale Föderation für Kriegsverstümmelte" hat dieses Unternehmen durch eine Geldunterstützung ermutigt. Hier ist noch etwas Interessantes zu erwähnen. Interessant ist es allerdings noch mehr aus moralischen als aus technischen Gesichtspunkten.

So zögernd die Zeit auch für den Verwundeten verstreicht, die man nur zu gern für ihn kürzer gestalten möchte, kommt doch die Stunde, wo er seine volle Freiheit wieder erlangt.

Gewöhnlich hat er dann noch nicht die Rente, die erst sehr viel später festgesetzt wird, aber dafür verfügt er über einen unbegrenzten Urlaub, um die Rentenregelung abzuwarten. Dieser Urlaub ermöglicht es dem Manne, sich

Digitized by Google

so zu beschäftigen, wie er es versteht. Dazu bekommt er weiterhin auch noch Tagegelder, die sich für Gemeine auf 1,70 Franks für den Tag belaufen.

Jetzt tritt die Aufgabe hervor, entweder den alten Beruf wieder aufzunehmen oder eine neue Erwerbsmöglichkeit zu suchen. Nun kann eine Einrichtung wie die „Föderation für Verstümmelte" sich nützlich erweisen.

Wenn der Kriegskrüppel zu seinem alten Beruf zurückkehren kann, genügt es, eine Stelle für ihn ausfindig zu machen. Eine der Abteilungen des Pariser Ausschusses der Föderation beschäftigt sich ausschließlich mit dieser Arbeit. Einfach ist sie nicht. Würde es sich nur darum handeln, den Arbeitgebern Verstümmelte zuzuweisen, so wäre die Schwierigkeit nicht so groß. Überall mangelt es an Handarbeitern. Auch machen sich viele Arbeitgeber eine Ehre daraus, den Schwerverwundeten, die übrigens oft ihre alte Stelle vor dem Kriege wieder finden, Arbeit zu übertragen.

Jedoch man muß zuvor wissen, ob der Beschädigte wirklich imstande ist, seinen Beruf wieder zu versehen. Eine sehr gewissenhafte Befragung und in gewissen Fällen auch eine längere Untersuchung sind daher notwendig, um so mehr, als bisweilen alles von einem (für die neue Berufsbetätigung erforderlichen) Apparate abhängt und weil die erforderliche Prothese erst genau zu bestimmen ist.

Die Föderation findet eine sehr schätzbare Hilfe in der Person des Professors Amar, des Direktors der Untersuchungsabteilung des nationalen Konservatoriums der Künste und Berufe. Er nimmt die Beschädigten, die zu ihm geschickt werden — bisweilen sogar dieselben Personen zu wiederholten Malen — gern in Empfang, um ihre Berufseignung zu bestimmen. Wenn der Verstümmelte den bisweilen ganz besonderen Apparat, dessen er für seinen Beruf bedarf, vom Staate noch nicht erhalten hat, liefert ihm diesen die Föderation. So wird der Beschädigte dem bürgerlichen Leben durch eine Ausgabe zugeführt, die im Vergleich mit den Kosten der Neuertüchtigung sehr niedrig ist.

Täglich ergeben sich neue Fortschritte im Ausbau künstlicher Ersatzglieder. Viele dieser Vervollkommnungen verdanken wir Herrn Amar selber, der auf diese Weise sowohl um unsere Verwundeten als auch um die französische Industrie sich hervorragende Verdienste erwirbt.

Leider genügt es aber nicht, daß der Verstümmelte sich wie zuvor zur Arbeit begeben kann.

Er will dies auch nicht immer. Man hat ihm gesagt, daß er eine Stellung bei der Verwaltung beanspruchen kann und der Glaube an seine Berufung zum Staatsdienste, der im Herzen jedes Franzosen schlummert, ist in ihm erwacht. Bisweilen meint er auch, daß die Arbeit seiner Rente schaden kann. Die ländlichen Arbeiter — und diese sind unter den Kriegskrüppeln besonders zahlreich — empfinden oft eine recht große Abneigung vor der Aussicht, zum Lande zurückzukehren. Mit außerordentlicher Hartnäckigkeit machen sie Gegengründe geltend, die ihren geheimen Wünschen entsprechen. Da erwächst den Vereinigungen für Kriegsbeschädigtenfürsorge die Pflicht, gegen solche Bestrebungen energisch aufzutreten. Man sollte sich weigern, bequeme Posten für solche Beschädigte zu suchen, die härterer Arbeit fähig sind. Und ganz besonders noch muß man, sich bemühen, die ländlichen Arbeiter ihrer früheren Betätigung wieder zu-

Digitized by Google

zuführen. Zu diesem Zwecke sind schon besondere Schulen begründet worden. Eine solche befindet sich in Sandar (Limonest) bei Lyon. Sie arbeitet unter der Leitung der Vereinigung der ländlichen Syndikate des Südostens, denen Herr de Fontgalland vorsteht. Unsere Föderation bringt in dieser Schule Kriegskrüppel unter, die in allen ländlichen Fertigkeiten unterwiesen werden, deren sie fähig geblieben sind.

Die ersten Ergebnisse sind sehr ermutigend. Alle sind überrascht zu sehen, mit welcher Leichtigkeit Arbeiten, die man zuerst für unmöglich hielt, sich bewältigen lassen. Einarmige spannen Pferde ein und leiten sie. Außerdem sind alle kleinen ländlichen Erwerbszweige vertreten, die bisweilen recht einträglich sind, wie z. B. die Geflügel- und Bienenzucht. Man weiß, wie schwer körperliche Arbeiter für unsere Landwirtschaft vor dem Kriege zu beschaffen waren. Diese Krisis wird sich noch sehr verschärfen und sie stellt eine der großen Schwierigkeiten der Zukunft dar. Daher sind die Schüler von Sandar-Limonest gut bezahlter Arbeit sicher. Die Gesellschaft der französischen Ackerbürger wird unseren Verstümmelten auch die Schule von Beauvais zugängig machen. Diese Schule hat sich schon durch Erfolge bewährt. Wir können daher dessen gewiß sein, daß auch sie unsren Kriegsverstümmelten noch große Dienste leisten wird.

Trotz aller Fortschritte im Prothesenbau kann der Verstümmelte sehr oft nicht daran denken, seiner ehemaligen Arbeit sich wieder zuzuwenden. Man muß dann für ihn einen Beruf, der mit seinem Gebrechen sich anpassen läßt, für ihn ausfinden und ihm Gelegenheit geben, umzulernen. Das ist immer eine sehr harte Notwendigkeit und man kann sich keinen Begriff von der Niedergeschlagenheit machen, die sich der Bedauernswerten bemächtigt, die sich zum Umlernen anschicken müssen.

Ich sah Träger von Ehrenzeichen, deren Kreuz mehrere Palmen trug. Sie hatten sich also in der Schlacht als besonders tüchtig erwiesen. Dennoch weinten sie als ehemalige Maurer oder Zimmerleute bei dem Gedanken, daß ihre ungeschickten Finger eine Schneiderschere führen sollten. Aber dieses erste Widerstreben legt sich bald. Nach den langen Monaten des Lazarettaufenthalts erfahren die Verwundeten bald ein Gefühl der Verjüngung durch die Arbeit. Das ist für diese schlichten Leute jedesmal eine große Überraschung. Diese Überraschung ist unserer Arbeit sehr förderlich. Die Ausbildung geht rascher vor sich, als man dachte. So werden auch wirtschaftliche Ersparungen erreicht, mit denen dann wieder anderen Beschädigten geholfen werden kann.

Dennoch führt die Neuertüchtigungsarbeit große Schwierigkeiten mit sich. Es fragt sich zunächst immer, welchen Beruf man für den Verstümmelten in Aussicht nehmen darf. Es gibt Erwerbszweige, die sich ganz besonders für Krüppel eignen, besonders die Schusterei, Schneiderei, die Klempnerei, die Tischlerei, die Korbbinderei, die Buchbinderei oder die Setzerarbeit. Andererseits eignen sich für Kontorarbeiten alle Beschädigten, die über den entsprechenden Bildungsgrad verfügen. Der Spielraum der Auswahl ist ziemlich groß, aber die Entscheidung ist schwierig. Der Beschädigte selbst kann sich darüber täuschen, was ihm am besten liegt. Man muß ihn führen und beraten, indem man sowohl seinem körperlichen Zustande als auch den hier in Erwägung zu ziehenden sitt-

Digitized by Google

lichen und sozialen Gesichtspunkten Rechnung trägt. Es wäre z. B. recht mißlich, wenn man Kriegskrüppel, die körperlicher Arbeit noch fähig sind, Schreiberberufen zuführen wollte, die ohnehin schon von dem Wettbewerb der Frauen stark bedrängt sind. Trotz der von den Beschädigten selbst bisweilen erhobenen Einwände, die darauf zurückzuführen sind, daß die Kontorarbeit weniger ermüdend erscheint und der Eigenliebe mehr schmeichelt, muß eine gute Kriegskrüppelfürsorge die Buchführung, die graphischen Berufe und Verwaltungsstellen den Armverletzten vorbehalten, besonders denen, deren Schultern aus dem Gelenk genommen sind, wodurch die Anwendung einer brauchbaren Prothese verhindert wird.

Man muß sich auch über die Heimat der Kriegsbeschädigten unterrichten und sie, wenn nur irgend möglich, wieder in ihr Dorf oder ihre Kleinstadt bringen, selbst wenn sie nicht in der Landwirtschaft beruflich tätig sind. Gewisse für Krüppel geeignete Berufe, wie die Schusterei, Sattlerei, Klempnerei oder auch die Schneiderei sichern den Beschädigten in ihrer Heimat leicht ein Auskommen. Solche Berufe sind daher allen denen anzuraten, die provinziellen und besonders bäuerlichen Familienanhang haben. Dagegen mag man den anderen Kriegsverletzten, die aus größeren Städten stammen, die Schriftsetzerei, die Buchbinderei oder auch weniger überfüllte Berufe empfehlen wie diejenigen, die sich mit Geschmacksgegenständen des Juwelen- und Glasschmuckhandels befassen und Erwerbszweige sonstiger Art. Bisweilen sind besondere fachliche Einzelheiten zu berücksichtigen.

So sind beispielsweise in den letzten Jahren unsere Spielwarenläden mit Gegenständen des deutschen Handels überflutet worden. Das war nicht nur für den Geschmack unserer Kinder, sondern auch für unsere Volkswirtschaft nachteilig. Wir sehen nun, daß selbst in Paris sich Bestrebungen gegen diesen Mißstand organisieren. Man sollte da nicht außer acht lassen, was in unseren ärmsten Landesteilen in dieser Hinsicht schon verwirklicht worden ist und zielbewußt wie die Spielzeugverfertiger z. B. der Lozère voranschreiten.

Ist der neue Beruf für den Beschädigten gewählt, wie gestaltet sich alsdann die Ausbildung? Es sind drei Formen der Organisation denkbar. Man kann besondere Heime bauen, die mit den verschiedenen Werkstätten für die Ausbildung versehen werden. Die Beschädigten haben dann den Vorteil des gemeinsamen kameradschaftlichen Zusammenlebens. Sie sind dann von jeder wirtschaftlichen Sorge befreit und eine milde gehandhabte Ordnung kann ihnen dann Arbeit und Ruhe sichern.

Man kann aber auch die gemeinsame Arbeit der Beschädigten so gestalten, daß jeder einzelne im übrigen für sein Unterkommen und seine Nahrung selbst Sorge zu tragen hat.

Schließlich kann man, statt die Verstümmelten an einem Orte zusammenzubringen, sie auf die verschiedenen Arbeitsstätten privater Unternehmer verstreuen, welch letztere alsdann die Verantwortung für die Ausbildung zu übernehmen hätten.

Die besten Ergebnisse sind noch immer durch gemeinsame Heimarbeit erreicht worden. Alle Veröffentlichungen der Erwerbsschulen legen dafür Zeugnis ab. Den Erfahrungen unserer Föderation, die in die gleiche Richtung weisen,

Digitized by Google

schließen sich die Bekundungen vieler anderer Vereinigungen an, besonders auch derjenigen, die in den skandinavischen Ländern schon vor dem Kriegsjahre 1914 durch Erfolg sich hervorgetan haben.

Aber alle Verstümmelten sind nicht gewillt, sich einem Heim einzuordnen. In dem gegenwärtigen Kriege sind viele Kriegsbeschädigte verheiratet und es wäre grausam, ihren Rücktritt ins Familienleben zu verzögern. Andererseits umfaßt eine noch so gut eingerichtete Erwerbsschule doch nur eine beschränkte Anzahl von Werkstätten. Auch wird in ihnen nicht immer gerade in dem bestimmten Berufe unterrichtet, der in besonderen Fällen für die Beschädigten in Frage kommt. Man muß daher die Verhältnisse flüssig halten. Daher beabsichtigt die Föderation für Kriegsverstümmelte nicht, ihre Aufmerksamkeit ausschließlich einer einzigen Art der Ausbildung zuzuwenden. Sie hat eine Schule, die ihren Zöglingen Wohnung und Kost gibt. Sie hat Werkstätten, die von außerhalb Wohnenden zu ihren Arbeitszwecken benutzt werden. Wenn es sich als nötig erweist, bringt sie die einzelnen Beschädigten besonders bei solchen Arbeitsgebern unter, die sich mit Sicherheit für eine gute Behandlung der Verstümmelten verbürgen können. In allen Fällen trägt sie die Kosten der Neuertüchtigung und des Unterhalts.

Unsere Schule befindet sich am Quai de la Râpée 28. Es können beinah hundert Verstümmelte in ihr aufgenommen werden. Jeder Beschädigte erhält sein eigenes Zimmer. Alle können sich in Versammlungssälen, in denen die verschiedensten Spiele zur Verfügung gestellt werden, gesellig vereinen.

Die Schule am Quai de la Râpée umfaßt Schneider- und Schuhmacherwerkstätten. Man lehrt in ihr auch Buchführung und Zeichnen. Die Zöglinge werden unentgeltlich unterrichtet und es wird kein Abzug vorgenommen, weder an ihrer Rente noch an ihrem Wartegeld (1,70 Fr. für jeden einzelnen Soldaten).

Die nicht dem Heime zugewiesenen Beschädigten werden in verschiedener Weise untergebracht.

Die Schneider, Schuster, Montierer, Klempner und andere Handwerker arbeiten in der Rue des Épinettes 51b. Die Vereinigung zum Schutz der Lehrlingsarbeit hat eine besondere Arbeitsstätte für ganz junge Leute geschaffen. Dort sind 150 Stellen für unsere Beschädigten offen. Bestimmte Syndikatskammern leiten die Arbeit, besonders der intersyndikale Ausschuß der Bekleidungsindustrien zeigt sich sehr großmütig und tätig für unsere Schwerverwundeten. Die Handlungsgehilfen werden in der Firma Pigier unterrichtet. Zukünftige Beamte bereiten sich im Verwaltungsinstitut vor.

Außerdem wird eine kleinere Zahl von Beschädigten in fachlich mehr besonderten Berufen unterrichtet. So bildet z. B. die Syndikatskammer für Geschmacksgegenstände des Juwelenhandels etwa dreißig unserer Beschädigten in ihrer Schule in der Rue de Chapon aus.

Ebenso hat Herr François Carnot mit sehr guten Erfolgen zusammen mit der Gesellschaft für dekorative Künste Werkstätten zur Anfertigung von Spielsachen begründet. Man hat dort schon wunderschöne Sachen erzeugt und nicht nur die kleinen Franzosen, sondern auch die neutralsten der kleinen Neutralen werden bald leidenschaftliche Käufer dieser Arbeitsergebnisse sein.

Genau so verhält es sich mit der Glasbläserei. Die Arbeit ist leicht. Sie ist

Digitized by Google

einträglich und kann zu Hause ausgeführt werden. Selbst die Verstümmelten, denen beide Beine abgenommen werden mußten, können mit dieser Arbeit ihren Lebensunterhalt verdienen. — Eine Werkstätte für Glasbläserei hat Herr Marcel Hirsch in der Rue de l'Éperon eingerichtet. Aufträge strömen ihr reichlich zu. Die Zahl der Arbeiter, die sich gegenwärtig auf 20 beläuft, wird ohne Zweifel bald überschritten werden.

Andere Unternehmungen derselben Gattung wären gleichfalls mit Lob zu erwähnen. So wäre es höchst ungerecht, wenn man die Veranstaltung der Frau Amen vergessen wollte, die im Lyceum Carnot Verwundete um sich schart, hauptsächlich Einarmer, um sie in der Herstellung gewisser Teppiche zu unterweisen.

In jedem Fache der Berufsausbildung und in jeder Werkstatt erhalten die nicht in das Heim getretenen, von außen kommenden Beschädigten einen Lohn von 3,50 Fr. für den Tag. Für die Beschädigten, die in der Rue des Épinettes arbeiten, kommen noch Frühstück und Mittagessen zu diesem Lohne hinzu. Ein Damenausschuß bringt außerdem unter den Verwundeten Wäsche und auch Anzüge zur Verteilung.

Hier und da hat man die Vergütung von 3,50 Fr. für zu hoch gehalten. Die Verstümmelten erhalten ja noch außerdem ihre Rente oder ihr Wartegeld von 1,70 Fr. für den Tag. Aber viele haben auch noch eine Familie zu versorgen. Die Preise für alle Lebensbedürfnisse steigen unaufhörlich. Und dann ist es doch gewiß nur zu wünschen, daß sowohl die Zöglinge der Schule de la Râpée als auch die auswärts wohnenden Beschädigten sich einige Ersparnisse machen können.

Ist es übrigens nicht interessant, daß durch eine etwas höhere Vergütung Männer, die sonst zögern und ins Unglück geraten würden, für die Arbeit gewonnen werden?

Die Verstümmelten, die so in der Schule de la Râpée oder in Werkstätten für auswärts Wohnende neu ertüchtigt werden, werden von der Föderation bis zu dem Tage, wo sie wieder ihrer Berufsarbeit voll gewachsen sind, durch Fürsorge geschützt. Das ist wichtig. Man weiß ja, daß in den Gewerkschaften Vorurteile gegen die Arbeit der Kriegskrüppel bestehen. Man meint, daß die Verstümmelten, weil sie eine Rente erhalten, sich mit einer geringeren Entlöhnung begnügen werden. Auch fürchtet man, daß sie weniger tüchtig und gewandt sein werden. Sie seien auch häufigeren und furchtbareren Unfällen ausgesetzt. Werden sie daher nicht den anderen Arbeitern als Lohndrücker in den Rücken fallen? Für das Berechtigte in diesen Befürchtungen gibt es nur eine Antwort, die geltend macht, daß eine durchgreifende technische Neuertüchtigung der Kriegsverstümmelten aus ihnen gesuchte und daher gut bezahlte Arbeiter machen wird. Daher verfolgen die Gewerkschaftler das Werk der Föderation mit Interesse und haben jetzt sogar ihre Vertreter im Pariser Ausschuß.

Die bis heute erlangten Ergebnisse sind bedeutend.

Der Ausschuß der nationalen Fürsorge-Föderation hat 71 Zöglinge in der Râpée. 120 Verstümmelte arbeiten in der Rue des Épinettes. 120 andere sind in verschiedenen Werkstätten oder bei Arbeitgebern untergebracht. In den Schulen für den Verwaltungsdienst und den Handel befinden sich 77 Schüler.

Digitized by Google

Schließlich hat die Schule von Limoneſt, obwohl unſere Landwirtſchafts-ſchulen erſt am Anfange ihrer Entwicklung ſtehen, ſchon 19 Verſtümmelte von der Föderation erhalten. Die Zahl dieſer Schüler wird recht bald ſteigen. Auch die Schule von Beauvais wird ſich raſch mit Schülern füllen.

Die Neuertüchtigung bedarf auch der Proteſen. Es wäre vergeudete Arbeit und außerdem ein außerordentlich bedenkliches Verfahren, wenn man allen Verſtümmelten komplizierte Apparate geben würde. Viele wüßten ſchon bald nicht mehr, was ſie damit machen ſollten. Außerdem hält es der Staat grund-ſätzlich für ſeine Pflicht, den Verſtümmelten die Stelzen, Beine oder Arme, die ſie brauchen, zu geben. Dennoch bleibt die Proteſenbeſchaffung und -Verwendung eine verwickelte und ſchwierige Aufgabe. Wie wir alle bedarf auch der allmächtige Staat der Mithilfe beſcheidener Kleinarbeit. Er würde daher mit Unrecht private Hilfe abweiſen. Dies hat man im Kriegsminiſterium begriffen und es iſt ohne weitere Bedenklichkeiten bald eine Vereinbarung zuſtande gekommen, nach welcher die Föderation die Sorge für die Apparate übernehmen darf, die für die Rückkehr der Beſchädigten zu ihrer früheren Betätigung oder für ihr Umlernen ſich als dringend nötig erweiſen. Auf Grund dieſer Vereinbarung hat der Pariſer Ausſchuß den Verwundeten ſchon 748 Apparate (Arme, Beine, Stelzen), 178 Paare orthopädiſchen Schuhwerks geben können, von den Krücken, Stöcken uſw. ganz zu ſchweigen.

Außerdem gehen jetzt 332 Apparate und 187 Paare orthopädiſchen Schuh-werks ihrer Fertigſtellung entgegen und werden demnächſt Kriegsbeſchädigten zugewieſen.

Schließlich hat unſere Arbeitsvermittlung für 1016 Verſtümmelte Stellen gefunden, von denen einige beneidenswert ſind.

Dieſe Zahlen geben übrigens nur ein unzureichendes Bild von der Wirk-lichkeit. In der Zahl der Neuertüchtigten kommt alles Gute, das ſie empfangen, noch nicht zum Ausdruck. Dieſes Gute iſt keineswegs nur wirtſchaftlicher Art. Es beſteht auch nicht nur darin, daß die Beſchädigten die Berufsbefähigung wieder gewinnen. Wenn man die Schule de la Râpée nicht beſucht, wenn man mit ihren Zöglingen nicht längere Zeit geplaudert hat, wenn man nicht weiß, wie Krieg und Fürſorge mit ihren Pflichten und Opfern ſich beſtändig mitein-ander aufs innigſte verweben, dann hat man nur einen unzulänglichen Begriff von der bisher vollbrachten Arbeit.

Auch in den Werkſtätten für Externe arbeiten die Verſtümmelten in der Mehrzahl der Fälle mit Regelmäßigkeit. Die älteſten von ihnen befinden ſich höchſtens ſeit fünf oder ſechs Monaten in der Ausbildung. Ein beträchtlicher Teil von ihnen, beſonders ſoweit ſie den Schreiberberufen angehören, ſind gut untergebracht. Schuſter, Schneider oder Klempner ſind im Begriff wieder in ihre Heimat zurückzukehren und die zahlreichen Bewerber, die noch warten müſſen, werden bald freie Stellen finden.

Immerhin läßt ſich nicht verkennen, daß die ſonſtwie gewonnenen Erfolge an moraliſcher Bedeutung ſich mit denen der Schule de la Râpée nicht vergleichen laſſen. Daher läßt ſich begreifen, daß der rührige Ehrgeiz unſeres Pariſer Ausſchuſſes dahinſtrebt, einen Verſuch, der von ſo ſchönen Erfolgen gekrönt iſt, noch weiter zu fördern.

Der Föderation ſind immer noch dank des Aufrufs von Maurice Barrès

Digitized by Google

großmütige Anerbietungen gemacht worden. Es wird uns ohne Zweifel gelingen, noch ein weiteres Grundstück für die Aufnahme von mindestens hundert neuen Zöglingen unentgeltlich oder unter besonders vorteilhaften Bedingungen zu erlangen. Dieselbe Rührigkeit und Opferwilligkeit, welche die Erfolge der Schule de la Râpée begründet haben, wären uns unter der Leitung des Generals Geoſtchy, der Hilfsgruppe des Damenausschusses unter dem Vorsitz der Frau Goeffreay, vereint mit der unermüdlichen Tätigkeit der Frau Duhamel, gewiß.

Muß ich noch sagen, daß zu dem Licht all des Guten auch der Schatten nicht fehlt?

Bei einer Arbeit wie der unsrigen wird das Traurige etwas Alltägliches. Jede Art der Fürsorge verknüpft sich mit Gewohnheiten, denen leicht der Schein der Hartherzigkeit anhaftet. Wir alle bringen in unserer Föderation den vom Schlachtfelde zu uns gesandten jungen Leuten, die vordem stark und schön, jetzt für ewig verstümmelt den Ruhm und das Leid ihrer Gebrechlichkeit tragen müssen, ein stets sich erneuerndes Mitgefühl entgegen. Wenn es doch nur möglich wäre, ihnen auch alle ihre Wünsche ihnen zum Troste zu erfüllen! Aber mehr als einer von ihnen verlangt von uns Unmögliches, bald einen Apparat, der ihm für seinen Beruf nichts nützen kann, bald einen einträglichen Posten ohne Arbeit. Täglich haben wir Illusionen, die von unverständigem Mitleid genährt werden, zu zerstören. Immer wieder müssen wir daran erinnern, daß die Dankbarkeit selbst des gesamten Vaterlandes unsere Verwundeten nicht von dem göttlichen Gesetz der Arbeit befreit.

Das ist eine undankbare Aufgabe. Und dann, was noch schlimmer ist: die Zahl der Verstümmelten ist außergewöhnlich groß. Wieviele sind es? Das ist schwer zu erfahren. Man dürfte sie auch nicht veröffentlichen, da nun einmal eine Verpflichtung zum Schweigen besteht, die allerdings die Seelenstärke Frankreichs verkennt. Immerhin bedürften wir, um allen Anforderungen, die an die Föderation gestellt werden, zu genügen, unermeßlicher Geldsummen. Die öffentliche Großmut für unser Werk ist groß gewesen. Aber diese Großmut konnte doch nicht der Menge der Bedürfnisse gewachsen sein. Zu oft nur zwingt uns die Begrenztheit unserer Mittel, einen Unglücklichen, der seine Hoffnung auf uns gestellt hatte, auf andere Hilfseinrichtungen hinzuweisen und ihn vielleicht dadurch zu weiteren Enttäuschungen zu führen.

Es wäre daher eine schädliche Schwäche, wenn wir uns scheuten, am Schlusse dieser Betrachtungen das allgemeine Mitgefühl dringlichst zu weiteren Opfern aufzurufen, die jeden Tag notwendiger werden.

A. Souchon,

Professor der Rechtsfakultät von Paris.
Generalsekretär der nationalen Fürsorge-Föderation für Kriegsverstümmelte des Heeres und der Flotte.

Man sieht aus diesen Ausführungen, daß die Gegensätze der deutschen und französischen Kriegskrüppelfürsorge nicht zu verkennen sind. An einer gewissen Rührigkeit und guten Absichten fehlt es auch in Frankreich nicht. Auch dort beginnt man den Wert der Arbeit für die Kriegsbeschädigten zu schätzen. Aber alle Fürsorgeveranstaltungen nähern sich dort bedenklich dem Heldenheime, das wir im Interesse der Kriegskrüppel selbst grundsätzlich verwerfen. Die

Digitized by Google

Schädlichkeit des Schonungsmitleids für die Invaliden ist den Franzosen noch nicht voll zum Bewußtsein gekommen. Die Bedeutung der allgemeinen Krüppelfürsorge für Kriegsverletzte tritt in den Erwägungen der führenden Männer kaum hervor. Daher hat die französische Kriegskrüppelfürsorge für ihre Arbeit noch nicht die zusammenfassenden Gesichtspunkte gewonnen, welche den in unserer Zeitschrift fortlaufend gekennzeichneten bisherigen Leistungen in den einzelnen Teilen unseres Vaterlandes ein so einheitliches Gepräge geben.

Zur Arbeitsvermittlung für Kriegsinvalide.

Von Robert Weiß, Vorstand des Vermittlungsinstitutes der k. k. Arbeitsvermittlung an Kriegsinvalide in Wien VII, Neubaugürtel Nr. 32.

Die Fürsorge für die Kriegsverletzten darf sich keineswegs auf die Gewährung einer Geldrente beschränken. Man denke an die Tausende von Invaliden, die nach Beendigung dieses Krieges vorhanden sein werden, und welch entsetzlicher Zustand entstehen würde, wenn alle diese Menschen als müßige Empfänger einer dürftigen Rente dahinleben würden. Die Rente ist nur ein Ehrensold des Staates für die dem Vaterlande geleisteten Dienste, entbindet aber nicht von der Verpflichtung, an dem Gedeihen unserer Volkswirtschaft mittätig zu sein: für die Kriegsbeschädigten muß Arbeit ermittelt und Arbeit vermittelt werden. In jeder Hinsicht muß dafür gesorgt werden, daß die Invaliden eine ihren Kräften und ihrem Können entsprechende Arbeitsleistung auch tatsächlich wieder ausüben.

Eine umfassende Neuordnung erfuhr die Fürsorge für Kriegsverletzte in Österreich erst durch den Erlaß des k. u. k. Kriegsministeriums vom 8. Juni 1915. Dort wurde ausgesprochen, daß erster Grundsatz der Invalidenfürsorge sein müsse, Personen, die durch Verwundung, Erkrankung oder sonstwie im Kriege ihre Erwerbsfähigkeit ganz oder zum Teil eingebüßt haben, im Interesse des Einzelindividuums wie im Interesse der Allgemeinheit wieder zu möglichst vollwertigen, aufrechten Mitgliedern des Gemeinwesens zu machen. Die Erwerbsfähigkeit und Erwerbsmöglichkeit der Kriegsverletzten kann aber nur durch Zusammenwirken aller in Betracht kommenden Faktoren erreicht werden. Träger der Invalidenfürsorgeaktion müssen demnach Militärverwaltung und Zivilstaatsverwaltung gemeinschaftlich sein.

Die Abgrenzung des Wirkungskreises der Militär- und Zivilstaatsverwaltung stellt sich nun dar wie folgt:

1. Aufgaben der Militärverwaltung allein: Erste Heilung, Tragung der Kosten für die Beistellung der künstlichen Körperersatzstücke, Reparaturen und Neuanschaffungen derselben bis zum Austritte aus dem militärischen Dienstverhältnisse.

Die Vergütung der Unterhaltskosten für die an nicht militärischen Anstalten überwiesenen Personen.

Belassung der einer Nachbehandlung zu unterziehenden Kriegsbeschädigten im Militärverbande bis zur Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit bzw. bis zum Übertritte in den Invalidenstand.

2. Aufgaben, bei welchen Zivilstaatsverwaltung und Militärverwaltung zusammenwirken: Nachheilung, Schulung für den früheren Beruf des Invaliden bzw. Unterricht für einen neuen Beruf.

Digitized by Google

3. Aufgabe der Zivilstaatsverwaltung allein ist die Arbeitsvermittlung für Kriegsinvalide.

Der Kriegsverletzte ist aus der militärischen Verpflegung nicht zu entlassen, ehe er so weit hergestellt ist, daß er einen bürgerlichen Erwerb wieder aufnehmen kann. Daher wurde eine mit Erlaß des k. k. Ministeriums des Innern vom 28. Juni 1915, Zahl 33547, alle Königreiche und Länder umfassende k. k. Arbeitsvermittlung für Kriegsinvalide geschaffen. Als ihre Organe fungieren amtliche Landesstellen in den Landeshauptstädten.

Die Landesstelle in Wien, welche die Erfahrungsgrundlage für die Organisation in den übrigen Ländern beschaffen soll, ist demgemäß vom Staate errichtet und erhalten. Die Geschäftsführung wird vom Präsidenten und vom Amtsleiter ehrenamtlich besorgt. Die Landesstelle hat ihr Vermittlungsinstitut am Neubaugürtel Nr. 32 und verfügt über einen unter dem Vorsitze eines Generals d. R. stehenden militärischen Beirat (Offiziers- und Militärbeamtenverein in Wien) und hat eine Berufsberatung unter Leitung eines orthopädischen Arztes, eine Vermittlungsabteilung, eine Evidenzabteilung und eine Fürsorgestelle.

Die Tätigkeit des Instituts erstreckt sich nicht nur auf die invalid gewordene Mannschaft, sondern auch auf Offiziere und Offiziersaspiranten (bisher konnten 3 Fähnriche, 1 Leutnant, 2 Oberleutnants, 4 Hauptleute und 1 Major in dauernde Stellungen gebracht werden).

Das Institut läßt Militärpersonen, die durch eine im Kriegsdienste erlittene Verletzung oder Krankheit für ihren früheren Beruf untauglich oder minder-tauglich, überhaupt vermindert erwerbsfähig geworden sind, nur dann ihre Fürsorge angedeihen, wenn sie den Nachweis ihrer Invalidität durch ihre Militärdokumente erbringen. Nur der in Wien oder Niederösterreich zuständige oder daselbst durch mindestens sechs Monate vor Antritt der Kriegsdienstleistung ansässig gewesene Kriegsverletzte hat Anspruch auf die Fürsorge der Wiener Landesstelle; alle anderen werden an die in der Hauptstadt ihres Heimatlandes befindliche Landesstelle verwiesen und im Falle der Mittellosigkeit mit Fahrgeld oder Freischein beteilt.

Jeder Invalide wird vor seiner Aufnahme befragt, ob er sich im Genusse seiner vollen Gebühren durch das Ärar befindet; ist dies nicht der Fall, so wird der Betreffende an den militärischen Beirat gewiesen, der ihm zur Geltendmachung etwaiger Ansprüche helfend zur Seite steht. Dieser Beirat übt seine Tätigkeit täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags in einer eigenen Kanzlei im Institute aus.

Die Anmeldung von Invaliden erfolgt mittels eines zu diesem Zwecke aufgelegten Fragebogen. Derselbe soll womöglich vom Invaliden persönlich ausgefüllt werden.

Das Institut teilt die Kriegsinvaliden nach Berufsklassen ein, danach, in welchem Berufe der Kriegsverletzte vor seinem Militärdienste beschäftigt war. Auch wird über alle Invaliden ein Zentralnamenskataster mit Evidenznummer, Namen und Berufsklasse geführt. Nach Überprüfung des Fragebogens wird dieser in eine Kataster-tasche eingelegt. Auf dieser werden die wichtigsten Personaldaten des Invaliden, die für eine Vermittlung notwendig sind, verbucht. Alle auf den Invaliden bezüglichen Korrespondenzen werden in seine Kataster-tasche eingelegt. Jeder Invalide erhält eine auf Namen lautende Be-

Digitized by Google

stätigung mit der Evidenznummer, dem Tage der Anmeldung und der Berufsklasse. Die Evidenznummer bleibt die gleiche, auch wenn der Invalide wiederholt die Dienste des Instituts in Anspruch nimmt. Kann der Invalide seine Evidenznummer und die Zahl seiner Berufsklasse bekanntgeben, so wird Suchen und Nachschlagen erspart.

Alle Arten von Stellen werden vermittelt: in der Landwirtschaft, Industrie, in Handel und Gewerbe; doch strebt der größte Teil der Invaliden Unterbringung im Staats-, Landes- oder Gemeindedienste an. Solche Stellen gibt es aber nur sehr wenige und diese müssen einerseits nach dem Gesetze zumeist den länger dienenden Unteroffizieren vorbehalten bleiben, andererseits bedürfen die meisten dieser Stellungen einer ganz bestimmten Vorbildung oder zumeist mehrjähriger Praxis.

Kann der Bewerber infolge seiner Kriegsverletzung seinen bisherigen Beruf nicht mehr ausüben, so wird er von der Berufsberatungskommission (bestehend aus einem orthopädischen Arzt, einem Gewerbetechniker und dem Vorstande des Instituts) über seine körperliche Eignung eingehend belehrt und für einen Beruf bestimmt. Erweist sich bei der Untersuchung, daß der Invalide noch einer Nachbehandlung oder Schulung für den empfohlenen Beruf bedarf, so wird er an das magistratische Bezirksamt seines Wohnbezirkes bzw. an das Reservespital Nr. 11 (Invalidenschulen) gewiesen.

Durch die besondere Unterstützung des Ministeriums des Innern, das sich an alle Industriellen Österreichs gewendet hat wegen Namhaftmachung von Stellenangeboten für Kriegsinvalide, wurde ein großes Reservoir offener Stellen geschaffen. Die eingelangten Stellenanzeigen wurden nach Kronländern gesichtet. Durch wiederholten Maueranschlag (Plakate), Aufrufe in den Tagesblättern, telephonische und schriftliche Anfragen bei Industriellen, Kaufleuten und Gewerbetreibenden, Anschlag in der Straßenbahn, Lichtbildern in Kinos wurde eine weitere große Zahl offener Stellen bekannt, so daß gegenwärtig mehr als 1200 offene Stellen aller Berufsklassen zur Verfügung stehen.

Alle offenen Stellen werden auf vorgedruckten Anmeldekarten aufgenommen und nach Berufsklassen eingeteilt. Jede Stellenanmeldung wird auf einer Drucksorte bestätigt. Anmeldungen von Stellen, die sich für Invalide nicht eignen — solche, die nur die Erlangung von Arbeitskräften für grobe und schwere Arbeiten bezwecken, wie Kohlenträger, Schwerfuhrwerkskutscher, Lastenträger, Mühlenarbeiter usw. — und Stellenangebote von Arbeitgebern, welche etwa darauf abzielen, den Invaliden auszunützen, werden abgewiesen. Offene Stellen werden durch 40 Tage, solche höherer Kategorie durch zwei Monate in Vormerkung geführt.

Der Übersicht halber wird ein Tagebuch geführt. Die angemeldeten Arbeitgeber und Invaliden werden der Reihe nach in das Tagebuch und in dessen Rubriken eingetragen und die täglichen An- und Abmeldungen, Vermittlungen, Zurücknahme und Fristablauf werden täglich abgeschlossen. Daraus ergibt sich der tägliche Stand der Stellen sowie der Invaliden.

In erster Linie ist der Vermittler bemüht, den Invaliden bei seinem früheren Arbeitgeber unterzubringen; ist dies unmöglich, so trachtet er, daß der Kriegsbeschädigte nach Tunlichkeit in seinem früheren oder in einem diesem verwandten Beruf oder aber innerhalb einer Beschäftigungsgruppe untergebracht werde, für die er von der Berufsberatung für geeignet befunden

Digitized by Google

wurde. Auch wird getrachtet, den Invaliden in seine Heimat zurückzuführen, damit er, im Kreise seiner Freunde und Bekannten, gewohnten Sitten und Gebräuchen nachgehen, die Leiden eines Kriegskrüppels desto früher vergesse.

Während beim allgemeinen Arbeitsnachweis fast jede zweite Zuweisung eine Vermittlung erzielt, entfallen auf einen Kriegsverletzten im Durchschnitte, bevor eine sowohl für den Arbeitgeber, als auch für den Kriegsinvaliden befriedigende Stelle vermittelt werden kann, 4 bis 6 Arbeitszuweisungen. Nicht selten muß der Invalide infolge seines Leidens schon am nächsten Tage seine Stellung aufgeben oder er verläßt wegen geringer Arbeitslust seine Arbeitsstelle oder der Arbeitgeber kündigt, da er der Meinung war, einen gesunden, vollkräftigen Invaliden zu erhalten; daher ist die Zuweisung zahlreicher Invaliden für eine bestimmte Berufsgruppe nicht leicht durchzuführen und jeder Invalide erfordert eine individualisierende Behandlung.

Auch bestehen in Kreisen der Arbeitgeber vielfach irrige Anschauungen, als ob durch Schaffung der Vermittlung für Kriegsinvalide alle Lücken mit womöglich gesunden Invaliden ausgefüllt werden könnten. Allein das Vermittlungsinstitut ist keine allgemeine Arbeitsvermittlung, sondern eine Vermittlung von Kriegskrüppeln. Nicht selten erfolgen Aufträge auf 30 Dreher, 15 Gießer, 20 Schlosser u. dgl., die sofort beizustellen wären. Auch ein allgemeiner Nachweis ist nun bei dem derzeitigen Arbeitermangel nicht in der Lage, allen Wünschen in bezug auf Arbeitskräfte zu entsprechen.

Besonders schwierig ist aber die Vermittlung einarmiger oder mit Fußprothesen versehener Leute, die ihren früheren Beruf nicht mehr ausüben können. So wurden z. B. ein Eisendreher (Verlust der rechten Hand) als Werkstättenschreiber in einer Maschinenfabrik, ein Bergmann (rechter Fuß amputiert) als Privatsekretär, ein Schneider (Verlust der rechten Hand) als Gemeindesekretär in dauernde Stellungen gebracht. Diese besonderen Fälle erfordern wiederholt die persönliche Intervention des Vorstandes des Instituts.

Es hat sich öfter der Fall ergeben, daß Kriegsverletzte sich grobe Unzukömmlichkeiten zuschulden kommen ließen, indem sie einen Vorschuß nahmen, dann aber den Dienstposten nicht antraten. Obwohl derartige Fälle nur vereinzelt vorgekommen sind, sind sie überaus zu bedauern und schaden der Invalidenfürsorge ungemein.

In die Evidenzabteilung kommen nur jene Gesuche von Invaliden, die durch Vermittlung oder durch Zurücknahme des Arbeitsgesuches erledigt sind. Die Gesuche werden arithmetisch geordnet, um gegebenenfalls Kriegsverletzte, welche die Dienste des Instituts neuerlich in Anspruch nehmen, leicht aufzufinden. Alle in Evidenz befindlichen Invaliden werden durch mindestens sechs Monate durch Nachfrage bei den Arbeitgebern, Gemeindevorstehungen usw. einer fortlaufenden Kontrolle unterzogen und erst dann aus der Evidenz entlassen, wenn sich erweist, daß sie imstande und auch willens sind, sich selbst fortzubringen. Wohnt der Invalide außerhalb Wiens, so werden die Nachforschungen im Wege der Gemeinde seines Wohnortes geführt. Hat er in Wien seinen Arbeitsort verlassen sowie seine Wohnung gewechselt, so wird die neue Wohnungsadresse durch das Zentralmeldungsamt ermittelt. Im Falle der Entlassung

Digitized by Google

eines Invaliden wird die Ursache der Entlassung erhoben und wenn möglich die Behebung derselben versucht.

Als arbeitswillig und arbeitsfähig erkannte Invalide werden in Stellungen gebracht, lediglich durch Unterbringung und Verpflegung in einer Baracke des Reservespitals Nr. 11 unterstützt, Bedürftige mit Zivilkleidern, Wäsche und Schuhen im Wege des Kriegsfürsorgeamtes versehen und ausnahmsweise bis zum Empfange des ersten Lohnes mit Bargeld unterstützt. Erwerbsunfähige, die sich selbständig machen wollen oder die selbständig waren, werden von der „Gesellschaft zur Fürsorge für Kriegsinvalide in Wien" (Wien, I., Bäckerstr. 2) übernommen.

Am 1. und 15. jedes Monats erscheint der „Österreichische Arbeitsnachweis für Kriegsinvalide", der die monatliche Tätigkeit des Vermittlungsinstituts sowie alle offenen Stellen, dagegen nur jene Stellengesuche von Invaliden veröffentlicht, die voraussichtlich nicht in kürzester Zeit untergebracht werden können.

Von Mitte Juni bis 31. Dezember 1915 wurden 2342 offene Stellen für Kriegsverletzte angemeldet; 1306 Invalide suchten Stellungen und 581 Vermittlungen wurden erzielt. Außerdem wurden an auswärtige Landesstellen Fragebögen von Kriegsbeschädigten abgetreten und zwar an Graz 187, Linz 186, Innsbruck 164, Küstenland 87, Krain 37, Galizien 33, Salzburg 32, Kärnten 32, Prag 28, Brünn 27, Budapest 6, Dalmatien 3, Bukowina 2 und Schlesien 1. Zur Erlernung eines neuen Berufes wurden im Jahre 1915 47 Kriegsinvalide in den Invalidenschulen untergebracht.

Vom 1. Jänner bis 30. April 1916 wurden 4164 offene Stellen angemeldet; 1604 Invaliden suchten Stellung und 912 Vermittlungen wurden erzielt. Um diese Vermittlungen zu erreichen, waren 4161 mündliche, schriftliche und telephonische Interventionen nötig.

Zur unentgeltlichen Unterbringung und Verpflegung in der Baracke des Reservespitals Nr. 11 wurden 75 Invalide überwiesen und 64 Invalide wurden einer Berufsberatung unterzogen. 132 Invalide wurden mit Unterstützungen von 10 bis 20 Kronen, 203 mit kleineren Unterstützungen von 50 Hellern bis 6 Kronen beteilt. 66 Invalide erhielten durch Intervention des Vermittlungsinstituts Kleider, Schuhe, Wäsche und 26 Kriegsverletzte wurden in die Fürsorge der Gesellschaft zur Fürsorge an Kriegsinvalide übernommen. 408 befinden sich noch zur weiteren Vermittlung in Vormerkung, doch ist eine sofortige Unterbringung derzeit aus dem Grunde nicht möglich, weil ein Teil dieser Invaliden sich noch in Spitalsbehandlung befindet und ein weiterer Teil unter den bekannt gegebenen Wohnungsadressen nicht auffindbar ist.

Ausdrücklich betonen möchte ich, daß jeder mit der Arbeitsvermittlung für Kriegsinvalide betraute Beamte von der Notwendigkeit überzeugt sein muß, die Versorgung demjenigen zu verschaffen, der durch Kriegsdienstleistung Anspruch hat auf diesen Dank. Daher darf eine Arbeitsvermittlung für Kriegsbeschädigte nicht bureaukratisch, sondern sie soll kaufmännisch praktisch geleitet werden. Die Arbeitsvermittlung für Kriegsinvalide hat die mit dieser Aufgabe betrauten Beamten vor ein ganz neues Problem gestellt. Die bisher erzielten Erfolge sind nur dem Umstande zu danken, daß die Beamten sehr viel Geduld aufwandten und daß die Organisation, der besonderen individuellen Behandlung entsprechend, technisch zweckmäßig ausgestaltet wurde.

Digitized by Google

Zur Berufseignung der Kriegskrüppel.

Die Vorschläge, Hinweisungen und Beratungen für die Arbeit der Kriegsbeschädigten häufen sich in solchem Maße an, daß es unmöglich ist, zu jeder einzelnen Kundgebung ausführlich Stellung zu nehmen. Von besonderem Gewichte sind Ratschläge und Zusammenstellungen, die von größeren Organisationen ausgehen. Solche Veröffentlichungen werden wir an dieser Stelle gelegentlich auch dann bringen, wenn wir von unserem Standpunkte aus mit ihrem Inhalte uns nicht immer völlig in Übereinstimmung befinden. Selbst völlig irrtümlichen Auffassungen kann eine symptomatische Bedeutung innewohnen. Sie können sichtbar machen, in welcher Art und in welcher Richtung sich weitere Kreise mit der Kriegsbeschädigtenfürsorge befassen. So regen sie zu weiterer Klärung an. Erfreulich ist es stets, zu gewahren, wie allerorten und in allen Berufsschichten emsig gearbeitet wird, um den Kriegsbeschädigten in ihrem wirtschaftlichen Vorwärtskommen zu helfen.

Unsere Erfahrungen haben uns vor allem darauf hingewiesen, daß wir es in den Kriegsbeschädigten mit Eigenwesen zu tun haben, in denen Anlagen und Willenskräfte sich den Erfordernissen der Arbeit oft so verschieden anpassen, daß wir alle schematisch gehaltenen Zuweisungen von Kriegbeschädigten an die einzelnen Berufe mit großer Vorsicht aufnehmen müssen. Wir beobachten z. B. im Oscar-Helene-Heim, daß ein Händeloser bisweilen mit seinen Armstümpfen mehr ausrichtet als mancher Einhänder, und daß manche Krüppel mit einer einfachen Prothese durch zähe Geduld mehr Erfolge erzielen als andere mit verwickelten Hilfsapparaten. Man wird zwar mit der durchschnittlichen Leistungsfähigkeit der einzelnen Gruppen, die sich nach der Art der Verstümmelung ordnen, zu rechnen haben. Allerdings fragt es sich dann, ob schon wirklich Erfahrungen genug gesammelt worden sind und ob die Beobachtungen in dieser Hinsicht sich immer schon so weit geschärft haben, um den verschiedenen Zusammenstellungen, die der Berufszueignung Kriegsverletzter dienen, den Wert unbedingter Zuverlässigkeit zuzuerkennen. Es läßt sich nach der bisherigen Entwicklung der Kriegskrüppelfürsorge immerhin schon jetzt hoffen, daß die deutschen Männer, die im Kriege das nicht dankbar genug zu würdigende Opfer ihrer gesunden Gliedmaßen gebracht, ein anderes Gesamtbild darbieten werden als große Massen der durch den Rentenkampf verbitterten Unfallverletzten der Friedensarbeit vor dem Kriege. Die größere Öffentlichkeit hat sich ja erst während des Krieges selbst von dem Umfange der Ertüchtigungsmöglichkeiten für Verstümmelte überzeugt. Auch hat der Krieg selber für die Friedensarbeit in den Verkrüppelten unleugbar mehr Mut und stärkeres Wollen für den wirtschaftlichen Kampf erzeugt. Die Erfahrungen vor dem Krieg können daher nicht völlig zum Maßstabe für die gegenwärtige Kriegsbeschädigtenfürsorge gemacht werden. Gibt man diese Vorbehalte nicht auf, dann kann man aus den Zusammenstellungen, die aus dem praktischen Leben herausgewachsen sind, manche Anregungen entnehmen, so auch aus der folgenden Veröffentlichung über die:

Digitized by Google

Verwendungsmöglichkeiten von Kriegsinvaliden in der Industrie.

Zusammengestellt vom Deutschen Industrieschutzverbande, Sitz Dresden (Geschäftsführer Grützner).

Bandagisten: Verlust eines Armes macht unverwendbar. Ein Bein darf fehlen. Bei Auge- oder Fingerverletzung verminderte Verwendbarkeit.

Bleistiftarbeiter: Unentbehrlich sind beide Hände und Arme. Für leichtere sitzende Arbeiten ist ein Bein entbehrlich, für einige schwerere ist eine nicht zu starke Beinverkürzung zulässig. Beschränkte Verwendung ist auch möglich beim Fehlen der beiden letzten Finger der linken Hand oder des kleinen Fingers der rechten Hand. Fehlen des linken Auges ist für einige Arbeiten zulässig.

Bonbonkocher: Gebrauch der Hände erforderlich, muß gehen können. Stehende Arbeit.

Böttcher: Arme und Beine erforderlich. Ein bis zwei Finger an jeder Hand dürfen fehlen. Fuß oder Gehör darf beschädigt sein.

Brauer: Beine dürfen nicht fehlen. An rechter oder linker Hand sind ein bis zwei Finger entbehrlich.

Buchbinder: Ein Fuß oder ein Bein darf fehlen. Daumen, Zeige- und Mittelfinger beider Hände sind unbedingt erforderlich.

Buchbindermeister: Steifes Bein, steifer Arm oder Fehlen eines Gliedes zulässig.

Bürsten- und Pinselmacher: Beide Hände erforderlich. Ein Bein, Fuß oder Auge, einzelne Finger dürfen fehlen.

Zelluloidwarenarbeiter: Beim Fehlen eines Beines verminderte Verwendbarkeit. Jede andere Verstümmelung schließt den Beruf aus.

Chirurgie-Instrumentenmacher: Fehlen eines Beines und leichte Augen- oder Fingerbeschädigung zulässig.

Drechsler: Fehlen eines Armes macht unbrauchbar. Verlust einzelner Finger nicht hinderlich. Wo Kraftbetrieb vorhanden, ist bei Fehlen der Füße oder eines Beines Verwendung möglich, namentlich in Drechslereien, in denen nur kleine Gegenstände angefertigt werden. Bei Fehlen eines Auges sind die meisten Drechslerarbeiten ausführbar.

Eisen- und Metalldreher: Beide Arme, Daumen und Zeigefinger oder Daumen und Mittelfinger jeder Hand sind notwendig, ebenso mindestens ein gutes Auge mit ungeschwächter Sehkraft. Beinverletzungen sind zulässig.

Eisenhobler: Beinverletzung zulässig, wenn Stehen oder einige Schritte Gehen ohne Hilfe möglich ist. Arme und Hände müssen gebrauchsfähig sein. Steifheit oder Fehlen einiger Finger kaum hinderlich.

Elektromonteure: An der linken Hand dürfen ein oder zwei Finger fehlen.

Farbenreiber (an Reibmaschinen): Beide Hände müssen brauchbar sein. Fehlen einzelner Finger nicht hinderlich.

Fensterreiniger: Einzelne Finger dürfen fehlen. Beine und Füße müssen gesund sein.

Digitized by Google

Fräser: Gebrauchsfähigkeit der Arme und Hände notwendig. Fehlen oder Steifheit einiger Finger kaum hinderlich. Beinverletzung zulässig, wenn Stehen oder einige Schritte Gehen ohne Hilfe möglich ist.

Gerbereiarbeiter: Beide Arme und Beine sind erforderlich. Für leichtere Arbeiten ist das Fehlen einzelner Finger nicht hinderlich.

Glaser und Glaszuschneider: Fehlen eines Armes macht untauglich. Beim Fehlen eines Beines (wenn künstlich ersetzt) oder eines Auges verminderte Verwendung möglich. Beschäftigung als Blei- oder Messingglaser oder als Bildereinrahmer für Invalide, die an beiden Händen außer Daumen noch zwei gesunde Finger haben, ihre Sehkraft mindestens auf einem Auge besitzen und wenigstens ein gesundes Bein haben, um längeres Stehen auszuhalten.

Granitschleifer: Beinfehler stören nicht. Hände müssen gebrauchsfähig sein. Das Fehlen eines oder zweier Finger ist nicht hinderlich.

Handschuhmacher: Beide Arme erforderlich. Ein Bein, ein Auge oder der kleine Finger dürfen fehlen.

Heizer: Ein Bein darf lahm sein, einzelne Finger sind entbehrlich.

Holzarbeiter: Beide Arme unbedingt erforderlich. Bei Fehlen einzelner Finger etwas eingeschränkte Arbeitsfähigkeit. Für zahlreiche Spezialarbeiten, die im Sitzen ausgeführt werden können, sind Leute mit nur einem Bein oder bei Fehlen beider Beine verwendbar.

Holzschleifer und Pappenmacher: Einzelne Finger dürfen fehlen.

Hutmacher: Als Filzzurichter sind beide Arme notwendig. Fehlen des Mittel- oder Ringfingers läßt beschränkte Verwendung zu. Kesselarbeiter sind bei Verlust von Fingern einer Hand nur für bestimmte Teilarbeiten bei der Maschinenwalze verwendbar, für Handwalzerei unbrauchbar. Für Seidenhutmacher sind Daumen, Zeige- und kleiner Finger der rechten Hand unentbehrlich. Das Fehlen von Fingern der linken Hand setzt die Verwendbarkeit bedeutend herab.

Installateure: Notwendig sind beide Arme und Beine. Fehlen einzelner Finger oder eines Auges nicht hinderlich.

Kartonnagenarbeiter: Fehlen einzelner Fingerglieder an der linken Hand nicht störend. Verlust eines Beines läßt Beschäftigung im Sitzen zu.

Kartonnagenzuschneider: Verwendung ist möglich beim Fehlen des linken Beines, wenn künstlich ersetzt, sowie eines Auges oder des Ring- und kleinen Fingers jeder Hand.

Kastenmacher für Wagenbau: Bein oder Fuß, einzelne Finger dürfen fehlen.

Kernmacher: Ein Bein oder einzelne Finger dürfen fehlen.

Kistennagler: Ein Bein darf steif sein oder fehlen.

Kleinpflastersteinschläger: Ein Fuß darf fehlen.

Klempner: In der Bauklempnerei und Installation sind Leute, denen ein Auge und einzelne Finger fehlen, noch verwendbar. Fehlen eines Fußes läßt Verwendung in Blechemballagefabriken und für Werkstattarbeit zu.

Knopfarbeiter: Bei Fehlen eines Beines Verwendung als Plattenschneider zum Zerschneiden der Steinnüsse in kleine Platten, ferner zur Anfertigung der Drehstähle für die Knopfmacher. Einarmige zum Sortieren der

Digitized by Google

Hornplatten. Bein- oder Handverletzte für Auslesen und Reinigen der Steinnüsse.

Korksortierer: Beine dürfen fehlen, Augen müssen gut sein.

Küfer: Ein Fuß oder Finger darf fehlen.

Kürschner: Ein Bein und einzelne Finger dürfen fehlen.

Lackierer: Steifes Bein zulässig. An der linken Hand dürfen einige Finger fehlen.

Lederwarenarbeiter: Beine dürfen fehlen.

Lithographen: Rechter Arm und rechte Hand unentbehrlich, beim Fehlen der linken Hand sowie eines Auges verminderte Verwendbarkeit.

Mälzereiarbeiter: Beide Hände und Beine erforderlich. Das Fehlen eines Auges oder einzelner Finger, mit Ausnahme des Daumens, läßt Verwendung zu.

Maschinenarbeiter (für Dampfsägewerk): Beide Hände und gute Augen erforderlich, ein Bein darf lahm sein.

Maschinenbauer: Beinverletzung zulässig, wenn Stehen und einige Schritte Gehen ohne Hilfe möglich ist. Volle Gebrauchsfähigkeit der Arme und Hände erforderlich. Fehlen oder Steifheit einiger Finger kaum hinderlich.

Mechaniker: Unentbehrlich sind beide Arme, Daumen und Zeigefinger oder Daumen und Mittelfinger, ebenso mindestens ein gutes Auge mit ungeschwächter Sehkraft. Bein oder Fuß darf fehlen.

Messerschmiede und -schleifer: Beide Arme erforderlich. Ein Bein oder Fuß darf fehlen. Daumen, Zeige- und Mittelfinger beider Hände sind unbedingt notwendig. Bei Verlust eines Auges verminderte Verwendbarkeit.

Orthopädiemechaniker: Bei Verlust eines Beines und bei Fingerdefekten noch verwendbar.

Pantoffelnagler: Verlust beider Beine zulässig.

Papierfabrikarbeiter: Beide Hände und Füße erforderlich. Einzelne Finger, ein Auge dürfen fehlen.

Porzellanarbeiter: Kriegsbeschädigte, die keine Arm- oder Beinverletzung haben, können an fast allen Arbeitsplätzen vollwertig beschäftigt werden. Bei Verlust eines Beines oder der linken Hand besteht in Fabriken der Geschirrbranche Verwendung als Porzellanmaler, in anderen Abteilungen nur Beschäftigung mit Frauenarbeit, also ohne volle Ausnutzung. In Porzellanfabriken für technische Artikel können Kriegsinvalide nur zu ausgesprochenen Frauenarbeiten herangezogen werden.

Präger: An Pressen mit Handbetrieb ist Verwendung möglich beim Fehlen des linken Beines (künstlicher Ersatz), eines Auges oder des Ring- und kleinen Fingers jeder Hand. Bei Kraftbetrieb sind beide gesunde Beine erforderlich.

Rahmenvergolder: Ein Bein darf fehlen.

Rauchwarenzurichter: Ein Bein darf fehlen.

Sägefeiler, Sägeschleifer: Ein Bein darf fehlen.

Sägewerksarbeiter: Zur Bedienung der Pendel- und Bandsäge sind Fuß- oder Beinverletzungen zulässig. Handverletzungen stören nicht wesentlich. Bei Bedienung der Besäumkreissäge ist Gehen notwendig. Arm- oder Hand-

Digitized by Google

verletzungen ohne zu weitgehende Einschränkung der Bewegungsmöglichkeit sind zulässig.

Sattler: Beide Arme und Beine unentbehrlich. Bei Fehlen eines Beines für sitzende Beschäftigung verwendbar.

Schablonenschneider: Bein oder einige Finger dürfen fehlen.

Schlosser: Beinverletzungen zulässig, wenn freies Stehen oder einige Schritte Gehen ohne Hilfe möglich ist. Arme und Beine müssen gebrauchsfähig sein.

Schneidemüller: Gesunde Beine und Arme erforderlich, einzelne Finger dürfen fehlen, sofern darunter das Zugreifen nicht leidet.

Schokoladenarbeiter: Beide Hände müssen gesund sein. Verlust einzelner Finger oder eines Auges ist angängig.

Schrifthauer: Ein Bein, einzelne Finger dürfen fehlen.

Schuhmacher: Verwendung in Schuhfabriken ist möglich beim Fehlen eines Beines, wenn durch guten Ersatz längeres Stehen möglich ist, beim Fehlen des linken Armes oder einzelner Finger der Hand, wenn in letzterem Falle die Beweglichkeit der Hand nicht zu sehr gehemmt ist, sowie auch bei Verlust eines Auges.

Schweißer: Gebrauch beider Hände und unverminderte Sehkraft erforderlich.

Spielwarenarbeiter: Beide Arme und Hände unentbehrlich. Einzelne Finger dürfen fehlen.

Spinner: Gesunde Arme und Hände erforderlich. Verlust eines Fußes oder Beines nicht hinderlich.

Stanzer: Ein Bein, einige Finger der linken Hand, ein Auge, Kiefer dürfen fehlen.

Steindrucker: Fehlen eines Beines läßt verminderte Verwendung zu. Fehlen der linken Hand, wenn Unterarmstumpf vorhanden ist, gibt mit geeigneten Ansetzwerkzeugen Verwendbarkeit für bestimmte Betriebszweige.

Steinhauer: Linkes Bein und einzelne Finger dürfen fehlen.

Steinmetzen: Beide Arme erforderlich. Fehlen des Mittelfingers jeder Hand sowie eines Auges oder Kieferverletzung zulässig. Auch bei Verlust eines Beines ist noch Verwendung möglich.

Steinsäger und -schleifer: Steifes Bein zulässig. An der linken Hand dürfen einige Finger fehlen.

Stellmacher: Steifes Bein zulässig, an der linken Hand dürfen einige Finger fehlen.

Tabakschneider und -mischer: Fehlen von zwei Fingern an jeder Hand sowie Zehen zulässig.

Tischler: Bei Fehlen eines Armes Verwendung als Beizer und Polierer für größere Stücke in Möbelfabriken. Bei Kleinmöbelbau beide Arme unbedingt erforderlich. Fehlen einzelner Finger unwesentlich.

Wagenlackierer: Linker Arm, auch ein Bein oder Fuß darf fehlen.

Wäschereiarbeiter: Fehlen eines Armes macht als Waschmeister unverwendbar. Fehlen von ein oder zwei Fingern (außer Daumen) zulässig. Verlust eines Auges oder Kieferverletzung nicht hinderlich. Bei Fehlen eines Beines Verwendbarkeit an Plättmaschinen und Dampfmangeln. Bei Verlust einer Hand für Wäscherei und Plätterei unbrauchbar.

Digitized by Google

Weber: Fehlen eines Armes oder Beines macht untauglich.

Werkzeugmacher: Notwendig sind beide Arme, Daumen und Zeigefinger oder Daumen und Mittelfinger, ebenso mindestens ein gutes Auge.

Wiegemeister: Beide Arme und Hände müssen gesund sein, Fehlen einzelner Finger zulässig.

Zeichner: Unentbehrlich sind der rechte Arm sowie die Finger der rechten Hand. Bei Fehlen des linken Armes, der linken Hand oder eines Auges verminderte Verwendbarkeit.

Zigarrenarbeiter: Beine dürfen fehlen. Arme und Hände müssen vollkommen gebrauchsfähig sein.

Zinkplattenhobler: Ein Bein, Auge oder einige Finger dürfen fehlen.

Zuckerwarenarbeiter: Beide Arme und Hände erforderlich. Ein Bein darf fehlen.

Monatsschau.

Erzherzog Karl Stephan, der hochherzige Förderer der Kriegsinvalidenfürsorge im verbündeten Österreich, besuchte kürzlich auch die landwirtschaftliche Zweiganstalt des Blindenerziehungsinstitutes in Straß an der Franz-Josefsbahn. Die 20 in der Anstalt untergebrachten Blinden wurden beobachtet und der Herr Erzherzog sprach sich über die Gesamteinrichtung und den zeitgemäßen Unterricht in Baumzucht und Pflege in Worten besonderen Lobes aus. Mit jedem einzelnen der Kriegsblinden, die sämtlich vor der Erblindung selbst Landwirte oder landwirtschaftliche Arbeiter waren, sprach der Herr Erzherzog des längeren und überzeugte sich, daß sie mit Freude an der Arbeit sind. Der Erzherzog ließ sich von einem Kriegsblinden im Gebäude herumführen und bewunderte hierbei das Orientierungsvermögen des Blinden.

Eine Millionenstiftung des Fürsten Henckel-Donnersmarck. Der V. Z. zufolge hat Fürst Henckel-Donnersmarck mehrere Millionen Mark gestiftet, um eine Heilanstalt für verwundete Krieger in der Nähe der Reichshauptstadt ins Leben zu rufen. Neben dem erforderlichen Baugrund mit entsprechenden Waldungen sind mehrere Millionen bar überwiesen worden, um die entsprechenden Anstalten nicht bloß zu erbauen, sondern auch dauernd zu erhalten. Die Stiftung, über die man dem Kaiser die Verfügung überlassen will, soll den Zweck haben, eine Anstalt größeren Stiles für unsere verwundeten Krieger zu schaffen und daneben ein Forschungsinstitut zur Verwertung der im Kriege gesammelten hygienischen Erfahrungen zu errichten. Mit dem Bau soll alsbald begonnen werden. Die Berater des Fürsten, Leibarzt Dr. Berg und Generaldirektor Dr. Hölscher, sind mit der Ausführung der notwendigen Vorarbeiten betraut worden.

Frieda Hempel-Stiftung. Die Stiftung wurde im Oktober 1915 durch die Königliche Preußische Kammersängerin Frieda Hempel in Berlin gegründet.

Der Zweck der Stiftung ist: Kriegsbeschädigte, welche den Verlust eines oder mehrerer Gliedmaßen zu beklagen haben, vor dem seelischen Niedergedrücktsein zu bewahren und ihnen die Möglichkeit zu geben, wieder als erwerbsfähige Menschen zu gelten, sowie ihnen ein dauerndes Einkommen zu sichern. Zu diesem Zwecke überläßt die Frieda Hempel-Stiftung den Kriegsbeschädigten fertige Ein- bzw. Zweifamilienhäuser mit reichlichem Gartenland gegen eine geringe jährliche Entschädigung. Um den Kriegsbeschädigten einen lohnenden Erwerb zu sichern, werden verschiedene Werkstätten errichtet, in welchen alle Arbeiten aus den geeigneten Industriezweigen hergestellt werden können. Auch werden Versuchs- und Lehrwerkstätten für die An-

Digitized by Google

fertigung künstlicher Glieder errichtet, in welchen die Kriegsbeschädigten ihren eigenen Bedarf an Gliedmaßen selbst herstellen lernen sollen. Diese Werkstätten stehen unter der Leitung erprobter Fachleute. Die Gründung und Erhaltung dieses Unternehmens erfolgt erstens durch Stiftung des erforderlichen Grundkapitals durch Frieda Hempel, zweitens durch die Einnahmen aus den von Frieda Hempel veranstalteten Wohltätigkeitskonzerten. Um das Unternehmen recht würdig zu gestalten und den Kriegsbeschädigten eine glückliche Zukunft zu bieten, werden auch freiwillige Spenden gern entgegengenommen. Die Geschäftsstelle der Frieda Hempel-Stiftung, Berlin W., Augsburgerstr. 68, gibt gern Auskünfte über jede Art Anfragen und Zuschriften.

Stiftung. Fabrikbesitzer Herm. Schreiterer jun. und Gattin in Reichenbach haben aus Anlaß ihrer Silberhochzeit 10000 Mark zu einer Stiftung für Krüppelkinder und Waisenhauszöglinge (Konfirmanden) gespendet.

Kriegsbeschädigte bei Krupp. Die Verwaltung der Firma Krupp hat beschlossen, sämtliche Werksangehörige, die als Kriegsbeschädigte aus dem Heeresdienste entlassen werden, wieder einzustellen und ihnen die Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit mit allen Mitteln zu erleichern. Es stehen etwa 28000 Beamte und Arbeiter der Firma im Felde. Eignen sich die Kriegsbeschädigten durch die Art ihrer Verletzung nicht mehr für die bisherige Arbeit, so sollen sie eine andere Beschäftigung erhalten. Eine Anrechnung der staatlichen Kriegsbezüge findet nicht statt. Beachtenswert hierbei ist, daß die Firma Krupp den kriegsbeschädigten Werksangehörigen die staatliche Kriegszulage für die Dauer von fünf Jahren von Wiederaufnahme der Arbeit an unter allen Umständen gewährleistet. In solchen Fällen also, in denen die Kriegszulage infolge erhöhter Leistungsfähigkeit vom Staate wieder aufgehoben wird, gewährt die Firma Krupp die staatliche Zulage aus eigenen Mitteln weiter.

Kriegsbeschädigtenfürsorge der christlich-nationalen Arbeiter- und Angestelltenbewegung Deutschlands. Der „Deutsche Arbeiterkongreß", der die Zusammenfassung der gesamten christlich-nationalen Arbeiter- und Angestelltenschaft Deutschlands darstellt und bei Kriegsbeginn $1^1/_4$ Million Mitglieder zählte, hat am 1. Juni d. J. in Berlin (N 58, Schönhauser Allee 130, Fernspr.: Norden, 4265) eine eigene Geschäftsstelle für die Kriegsbeschädigtenfürsorge errichtet, die seinen kriegsbeschädigten und im Kriege erkrankten Mitgliedern unentgeltlich mit Rat zur Verfügung stehen soll. Mit der Leitung der Geschäftsstelle ist der Gewerkschaftsvorsitzende Georg Streiter betraut worden, durch dessen bisherige Mitarbeit in den maßgebenden Kriegsbeschädigtenfürsorgeeinrichtungen (Reichsausschuß usw.) die Gewähr dafür gegeben ist, daß die christlich-nationale Arbeiterbewegung auch weiterhin in engster Anlehnung an die amtliche Kriegsbeschädigtenfürsorge arbeiten wird.

Bildungsgelegenheiten für die Kriegsverletzten in Schlesien. Der Ausschluß für die Kriegsverletztenfürsorge in der Provinz Schlesien bietet den Kriegsverletzten zahlreiche Bildungsmöglichkeiten. In Breslau stehen in der Pestalozzischule und der Handwerker- und Kunstgewerbeschule Unterrichtskurse und Werkstatteinrichtungen zur Verfügung. Dem Bildungsbedürfnis dienen Unterrichtskurse und Werkstatteinrichtungen. Es bestehen in der Pestalozzischule folgende Kurse: 8 Unterrichtskurse für Deutsch, 8 für Schreiben, 8 für gewerbliches Rechnen, 3 für Raumlehre, 5 für gewerbliche Buchführung, 3 für Bürgerkunde, 3 für Geschäftskunde für Gewerbetreibende, 1 für kaufmännisches Rechnen, 3 für kaufmännische Buchführung, 2 für Handelslehre und Gesetzeskunde, 1 für Handelsgeographie, 3 für Stenographie, 6 für Maschinenschreiben, 1 für Verkehrsgeographie für Bahn- und Postangestellte, 1 für Schreiben der Linkshänder, 2 für polnische Sprache, 1 landwirtschaftlicher Kursus, 1 Kursus für Projektions- und Bauzeichnen, 1 für Fachzeichnen von Maschinenbauern, 1 für Französisch, im ganzen 62 Unterrichtskurse, die durch-

Digitized by Google

schnittlich von etwa 25 Teilnehmern besucht sind. Hierzu treten in der Handwerker- und Kunstgewerbeschule Kurse für Freihand-, Ornament- und Pflanzenzeichnen, Schriftzeichnen, Fachzeichnen für Schlosser, Tischler, Mechaniker, Buchgewerbe, Zeichnen für Gärtner, an denen etwa 120 Kriegsverletzte teilnehmen. Gegenwärtig weisen diese Kurse, jeden Teilnehmer nur einmal gerechnet, über 720 Schüler auf. Seit ihrer Einrichtung sind 1650 Teilnehmer eingeschrieben. Lazarettunterricht ist in Schlesien noch eingerichtet in Glatz, Neiße, Görlitz, Landshut, Schweidnitz, Liegnitz und Gleiwitz. Zur praktischen Berufsvorbildung sowie für die Aus- und Umbildung im Beruf stehen den Kriegsverletzten Werkstätten in Breslau kostenlos zur Verfügung.

Aus dem Merkblatt für Kriegsbeschädigte beim Kriegsbekleidungsamt des VIII. Armeekorps. Seit Einrichtung der Invalidenwerkstatt im Herbst 1915 sind folgende Verbesserungen und Veränderungen eingetreten: Der Tagelohn beträgt jetzt 3,50 bis 4,75 Mark. Ein großer Teil der Kriegsbeschädigten arbeitet aber schon im Stücklohn und erzielt noch höheren Verdienst. Außerdem erhalten diejenigen verheirateten Invaliden, die weniger als 160 Mark monatlich verdienen, eine tägliche Kriegsbeihilfe von 15 bis 20 Pfennig für jedes Kind. Dabei wird die Rente, wie bisher, nicht auf den Verdienst angerechnet. Der Arbeitsausschuß ist gewählt und bestätigt. Auch Kriegsbeschädigte, deren Rentenverfahren noch schwebt, können bis zur Entlassung aus dem Militärdienst zur Arbeit in der Invalidenabteilung beurlaubt werden und erhalten neben ihren militärischen Gebührnissen den aus ihrer Arbeitsleistung sich ergebenden Verdienst. Auswärtige, die in Koblenz nicht bei ihren Angehörigen wohnen können, werden bei einer Kompagnie des Amts untergebracht, verpflegt und gelöhnt. In der Stadt wohnende Beurlaubte brauchen bei guter Führung keine Uniform zu tragen. Einzelne weibliche Angehörige der Kriegsbeschädigten können als Unifor schneiderinnen, Näherinnen oder Schuhstepperinnen beim Amt beschäftigt werden. Im ganzen können noch etwa 50 Kriegsbeschädigte, deren beide Hände voll verwendbar sind, eingestellt werden. Alle als dienstuntauglich Entlassenen werden hier Zivilarbeiter.

Eine Provinzial-Beratungsstelle für kopfschußverletzte Kriegsbeschädigte hat der Tätigkeitsausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge im Rheinland mit Genehmigung der zuständigen militärischen Stellen im Anschluß an die besondere Abteilung für Kopfschußinvalidenfürsorge des Festungslazaretts I in Köln, Theresienstraße 64 ins Leben gerufen. Die Beratungsstelle wird geleitet von dem Leiter des erwähnten Lazaretts, Herrn Dr. phil. et med. Poppelreuter. Die Adresse der Beratungsstelle lautet: „An die Provinzial-Beratungsstelle für Kopfschußverletzte, Festungslazarett I in Köln, Theresienstraße 64."

Sonderkurse für heimkehrende Kriegs-Primaner und -Sekundaner. Aus Dresdener Lehrerkreisen wird uns geschrieben: Während man anderwärts noch mit Vorbereitungen beschäftigt ist, besteht hier in Dresden schon heute für solche Kriegsprimaner die Möglichkeit, sich auf eine Reife- oder Versetzungsprüfung in eine höhere Klasse vorzubereiten, die dauernd oder zeitweise dienstuntauglich aus dem Felde zurückkehren und aus besonderen Gründen von der Besorgnis, in ihre früheren Schulen wiedereinzutreten, keinen Gebrauch machen können oder wollen. Auf Anregung des Ausschusses für Kriegsverletztenfürsorge in Dresden (jetzt dem „Verein Heimatdank"-Dresden angegliedert) hat es der „Dresdener Philologenverein" gern und freudig unternommen, diesem Mangel, soweit es ihm möglich, abzuhelfen. Eine große Anzahl seiner Mitglieder hat sich bereit erklärt, kriegsverletzten ehemaligen Schülern höherer Lehranstalten unentgeltlich den erforderlichen Nachhilfe- und Vorbereitungsunterricht — entsprechend der Schulgattung, der die Betreffenden früher angehörten — zu erteilen. Unbemittelten wird nach

Digitized by Google

Möglichkeit ganz oder größtenteils kostenlos Wohnung und Verpflegung in einem vom Landesausschusse des „Roten Kreuzes" für das Königreich Sachsen begründeten und unterhaltenen „Urlaubsheim" vermittelt. Auch zurzeit noch in Lazaretten Befindliche können, soweit ihr körperlicher Zustand es gestattet, an diesen Kursen teilnehmen. Anmeldungen und Anfragen sind an den Vorsitzenden des Vereins, Professor Dr. Rosenmüller in Dresden (Wormser Straße 8, II) oder an den „Invalidendank" zu Dresden (Seestraße 5) zu richten.

Gartenbaukursus für Kriegsbeschädigte. An der Kgl. Gärtnerlehranstalt in Berlin-Dahlem finden im Jahre 1916 drei Sonderlehrgänge für Kriegsbeschädigte statt. Der erste Lehrgang, ein allgemeiner Gartenbaukursus, hat bereits stattgefunden. Der zweite Lehrgang, ebenfalls ein allgemeiner Gartenbaukursus, als Fortsetzung des Lehrgangs 1, findet vom 24. bis 29. Juli statt.

Schulgeldbefreiung für kriegsbeschädigte Fachschüler ist jetzt vom Handelsminister zugelassen worden. Der Minister hat im Einverständnis mit dem Finanzminister die Regierungspräsidenten ermächtigt, bedürftigen und würdigen Kriegsbeschädigten den Besuch der regelmäßigen Kurse der gewerblichen Fachschulen dadurch zu erleichtern, daß ihnen ausnahmsweise das Schulgeld von vornherein ganz oder teilweise erlassen wird. Es geschieht dies auch über die Grenze von 10 v. H. oder 5 v. H. der Isteinnahme an Schulgeld, wie sie durch den Staatshaushalt festgesetzt ist. Die Befreiung soll aber nur solchen kriegsverletzten Schülern gewährt werden, die sich zum Besuche der Fachschule eignen. Voraussetzung ist dabei eine geeignete Vorbildung. Auch muß die sachverständige Berufsberatung durch die Organe der Kriegsbeschädigtenfürsorge und die Lehrkräfte der Anstalt damit einverstanden sein.

Zurück in den alten Beruf! Die Fürsorgestellen für Kriegsbeschädigte legen mit Recht Wert darauf, daß die aus dem Heere Entlassenen möglichst ihrem früheren Berufe oder einem diesem verwandten Berufe wieder zugeführt werden. Der Eisenbahnminister empfiehlt daher in einem Erlasse, die Beschäftigungsgesuche derjenigen, die vor dem Kriege nicht im Eisenbahndienste beschäftigt waren und weder den Zivilversorgungsschein noch den Anstellungsschein für den Unterbeamtendienst besitzen, zunächst an den zuständigen Ausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge abzugeben und erst dann in eine Prüfung der Gesuche einzutreten, wenn der Ausschuß nach der Berufsberatung die Einstellung des Bewerbers empfiehlt oder ihm eine geeignete Beschäftigung nicht nachgewiesen werden kann. Die Bewerbungsgesuche der versorgungsberechtigten Kriegsbeschädigten, die vor dem Kriege nicht im Eisenbahndienst gestanden haben, sollen, wenn der Bewerber nicht alsbald im Eisenbahndienst beschäftigt werden kann, nach erfolgter Vormerkung ebenfalls an die zuständige Fürsorgestelle zur Prüfung der Frage überwiesen werden, ob dem Bewerber vielleicht anderweit eine Beschäftigung sofort übertragen werden kann.

Ein offener Zeichensaal für Kriegsverletzte ist vom Verein Heimatdank am 1. April d. J. im Zimmer Nr. 25 der Städtischen Gewerbeschule, Türerstraße 45, Erdgeschoß, zu Dresden eröffnet worden. Der offene Zeichensaal hat den Zweck, den Besuchern Gelegenheit zu bieten, die im Unterricht begonnenen Arbeiten, seien sie konstruktiver Art oder mögen sie dem Gebiete des Freihandzeichnens angehören, auszuführen und zu vollenden. Es sind ein Ingenieur und ein Kunstgewerbler abwechselnd anwesend, um bei der Anfertigung der Arbeiten helfend und fördernd einzugreifen. Der Saal ist täglich von 8 bis 12 Uhr vormittags geöffnet. Weitere Anmeldungen werden in der Sprechstunde für gewerbliche Unterrichtsvermittlung (Dienstag von $^1/_2$3 bis $^1/_2$4 Uhr nachmittags, Türerstraße 21, Kgl. Kunstgewerbeschule) entgegengenommen.

Digitized by Google

Offiziere in der Stempel- und Erbschaftssteuerverwaltung. Verabschiedete Offiziere sollen auch in der Stempel- und Erbschaftssteuerverwaltung beschäftigt werden. Der Finanzminister hat sich bereit erklärt, ausnahmsweise die Annahme von Offizieren als Diätare für diese Verwaltung in Erwägung zu ziehen. Die endgültige Entscheidung und nähere Regelung soll aber vorbehalten bleiben, bis Wünsche in dieser Hinsicht laut werden, was bis jetzt noch nicht geschehen ist. Der Finanzminister hat bekanntlich schon Bestimmungen über die Annahme von Kriegsversehrten älteren verdienten Berufsoffizieren für die allgemeine Zollverwaltung als Zolldiätare erlassen. Diese sollen später nach bestandener Prüfung zu Zollsekretären ernannt werden.

Die Verwendung von Kriegsbeschädigten in der Fischerei. Professor Dr. Eckstein hat an der Forstakademie in Eberswalde Kurse eingerichtet, die für die Insassen der dortigen Lazarette bestimmt sind und bezwecken, den Kriegsverletzten, die sich für Teichwirtschaft interessieren, einen Einblick in das Wesen der Teichwirtschaft zu geben und anzuregen, überall da, wo es die Verhältnisse gestatten, Karpfen- und Schleienteiche anzulegen. Die Beteiligung am ersten Kursus war über Erwarten gut, etwa 50 Hörer hatten sich eingefunden. Professor Eckstein meint, daß es im allgemeinen Kriegsbeschädigten mit künstlichen Gliedern schwer sein würde, im Fischergewerbe weiter ihr Brot zu verdienen. Die Innungen und Genossenschaften hätten aber Gelegenheit genug, Kriegsbeschädigten geeignete Arbeit zu geben. Die Instandhaltung der Netze, Fahrzeuge, Ruder und andere Arbeiten, wie auch die Buchführung, seien sehr wohl von Kriegsbeschädigten auszuführen.

Kriegsinvalide als Kirchenbeamte. Es ist wiederholt öffentlich angeregt worden, es möchten Staats- oder Gemeindebehörden, deren Dienstkreis hierfür die Möglichkeit bietet, solchen Kriegsteilnehmern, die, im Dienst des Vaterlandes an ihrer Gesundheit geschädigt, aus dem Feld zurückkehren, die Aussicht einer ihren Fähigkeiten entsprechenden Erwerbs- und Lebensstellung durch Öffnung geeigneter Berufe bieten. Einen erfreulichen Anfang in dieser Beziehung macht ein Erlaß des Ev. Konsistoriums, in dem den Kirchengemeinderäten nahegelegt wird, bei Anstellung der kirchlichen Bediensteten die Wahl vor allem auf geeignete Kriegsinvaliden und versorgungsberechtigte Kriegsteilnehmer zu richten.

Der Deutsche Volksrat für die Deutschböhmische Kriegskrüppelfürsorge. In der letzten Volksratsitzung wurde über die vom Deutschen Volksrate durchgeführte Sammlung „Gold gab ich für Eisen" berichtet. Durch diese Sammlung konnte für die Zwecke des Roten Kreuzes ein Betrag von rund einer Viertelmillion Kronen aufgebracht werden. Über Antrag Dr. Tittas wurde einstimmig beschlossen, aus dem Ergebnisse dieser Sammlung 100000 Kronen im Wege des Reichenberger Zweigvereins des Roten Kreuzes der Deutschböhmischen Fürsorgestelle für Krüppel und Kriegsverletzte zur Errichtung eines Gebäudes zu widmen, in welchem eine große orthopädische Werkstätte zur Erzeugung von Ersatzgliedern, sowie eine größere Anzahl von Heilwerkstätten und außerdem ein Sonnenbad eingerichtet werden sollen.

Merkblatt für kriegsbeschädigte Offiziere. Für solche kriegsbeschädigte Offiziere aller Waffengattungen, die eine vorübergehende oder dauernde Verwendung bei den technischen Instituten, den Artillerie- und Traindepots anstreben, veröffentlichen die vom Kriegsministerium herausgegebenen „Anstellungsnachrichten" ein Merkblatt.

Die **Zentrale für private Fürsorge** hielt Ende Mai d. J. unter lebhafter Beteiligung ihre Hauptversammlung ab, die erste seit Kriegsausbruch.

Der Vorsitzende der Zentrale, Dr. Albert Levy, erstattete den Hauptbericht, aus dem hervorgeht, daß seit Kriegsausbruch mehr als 15000 Akten über unterstützungsbedürftige Familien oder Personen neu angelegt wurden. Von diesen

Digitized by Google

wurden in etwa 4500 Fällen Ermittlungen angestellt. Diese große Arbeit wird von einer Mitarbeiterschaft von 345 Personen bewältigt, davon 60 Beamte und 285 ehrenamtlich tätige Personen. Die Aufgabe der Zentrale ist es nicht, einem Notstand durch Geldunterstützung vorübergehend abzuhelfen; sie sucht vielmehr die gesamte Lebenslage der Hilfsbedürftigen zu erfassen und in geeigneter Weise mit Rat und Tat zu helfen. Trotzdem sind durch die Zentrale ihren Schützlingen Unterstützungen in Höhe von rund 142500 Mark im Jahre 1914 und rund 149000 Mark im Jahre 1915 aus besonderen Fonds, Stiftungen usw. vermittelt worden. Erholungsaufenthalt wurde im Jahre 1915 301 Schützlingen vermittelt. Zu Weihnachten sind 1914 und 1915 292 bzw. 270 Familien beschert worden. In Anerkennung der Zentrale wurden von der Jakob Plaut-Stiftung, Loeser & Wolf, der Reichskanzlei u. a. erhebliche Beiträge für Verwaltungszwecke gestiftet.

Zur Fürsorge für die Hinterbliebenen ist eine besondere Abteilung eingerichtet, die von 6 Dezernenten und 3 Hilfsdezernenten geführt wird. Dr. phil. Dorothea Bernhard berichtete, daß nahezu 2000 Fälle behandelt worden sind, von denen 1643 durch die Nationalstiftung überwiesen wurden, die auch die notwendigen Geldmittel zuweist. Außer der Regelung der wirtschaftlichen Verhältnisse hat sich die Zentrale die Gesundheitsfürsorge und die Beratung in den Erwerbsfragen angelegen sein lassen. Der Grundgedanke bei den Hilfsmaßnahmen ist, den Witwen, die sich früher ganz der Führung durch ihren Mann überließen, bei der Gründung einer selbständigen Existenz zu helfen.

Von Kriegsblinden, die in der Hauptsache durch die „Deutsche Kriegsblindenstiftung" und der vom Magistrat verwalteten „Blindenspende" überwiesen wurden, hat die Zentrale, wie die 2. Vorsitzende, Luise Roloff, berichtete, bisher 57 Kriegsblinde in Fürsorge genommen.

Über die Fürsorge für Kriegsbeschädigte berichtete besonders Generalleutnant z. D. Graf von Haslingen, daß bisher 75 Kriegsbeschädigte in Fürsorge genommen, von denen etwa die Hälfte durch die verschiedenen Magistratsstellen überwiesen worden sind. Bei allen Kriegsbeschädigten, auch bei den Blinden, sieht die Zentrale ihre Aufgabe darin, die Bestrebungen der Ärzte und der behördlichen Berufsberatungen usw. zu unterstützen, die dahin zielen, die Kriegsbeschädigten einem Berufe zuzuführen.

Die praktische Arbeit der Zentrale wird ergänzt durch die Materialsammlung und die mehr theoretische Tätigkeit des Archivs. Siddy Wronsky berichtete, daß während der Kriegszeit Material über etwa 300 neu gegründete Vereine gesammelt worden ist. Für die Mitarbeiter wurde ein täglicher schriftlicher Nachrichtendienst errichtet. Ein Kriegsführer über die Wohlfahrtseinrichtungen ist in 3 Auflagen erschienen, die alle sofort vergriffen waren; eine neue ist in Vorbereitung. In verstärktem Umfange wurde von Behörden, Vereinen und Privatpersonen Auskunft über Vereine eingeholt. Besonders konnte das Material für die behördliche Prüfung der Sammlungsgenehmigung nutzbar gemacht werden.

Über die Bestrebungen, Mitarbeiter und andere Helfer in der Fürsorgearbeit fachlich zu schulen, berichtete Gertrud Israel. Jede Mitarbeiterin wird systematisch in die verschiedenen Arbeitszweige eingeführt, außerdem veranstalten sowohl der Vorsitzende wie mehrere leitende Dezernenten regelmäßige Besprechungen. Bald nach Kriegsausbruch — im September 1914 — fand für die neu eingetretenen Mitarbeiter ein Unterweisungskursus in 6 Vorträgen über die öffentliche praktische Wohlfahrtspflege, rechtliche Fragen, Arbeitsvermittlung, Versicherungsgesetzgebung statt. Im November-Dezember 1915 wurde ein systematisch aufgebauter Lehrgang über „Berliner Fürsorgearbeit während des Krieges" veranstaltet, in dem Sachkenner an neuen Vortragsabenden das Zusammenwirken von Staat, Gemeinde, bestehenden

Digitized by Google

gesetzlichen Fürsorgeeinrichtungen, Selbsthilfebestrebungen und Gesellschaft darstellten. Es wurden etwa 800 Teilnehmerkarten entnommen.

Einen wertvollen Abschluß der Generalversammlung bildete eine Ansprache vom Geheimen Konsistorialrat Professor D. Mahling, der „Durchhalten, auch in der Fürsorgearbeit" von den Helfern forderte, um eine den Kriegstaten würdige Leistung auch im Lande zu schaffen.

Bücherbesprechungen.

Das Seelenleben unserer Kriegsbeschädigten. Von Prof. Dr. Adolf Sellmann. Verlag „Eckart". H. Nyhuis. Witten a. d. Ruhr. 1916. Preis 80 Pfg.

Auch diesem volkstümlichen Buche darf man weiteren reichlichen Absatz wünschen. „Der Soldat von heute ist kein Söldner mehr", betont der Verfasser mit Recht, — „er ist Volkskind, das unsere besondere Achtung und Beachtung verdient und fordert. Wir modernen Menschen sind ferner an und für sich viel verwickeltere und feinfühligere Naturen geworden. Und diese Entwicklung wollen wir nicht bedauern, sondern freudigst begrüßen. Wir alle, vom General bis hinunter zum ärmsten Kriegsinvaliden, haben heute ein ganz besonderes Bedürfnis nach Freiheit, Selbständigkeit, Schwung des Ehrgefühls; wir stellen heute höhere Anforderungen auf rücksichtsvolle Behandlung. Diese feinere Kultur muß auch bei der Behandlung unserer Kriegsbeschädigten hervortreten, sonst können viele Werte vernichtet und viel Verbitterung kann erzeugt werden." Allerdings will der Verfasser auch nicht das Wörtlein „Pflicht" aus dem Leben der Kriegsbeschädigten ausgeschaltet wissen. „Wer sich ganz auf andere verläßt, von anderen leben will, ohne daß er es nötig hat, der ist Schmarotzer, Parasit, auch wenn er die Kriegsmünze trägt." Daher untersucht der Verfasser die vier Arten der Arbeitsscheuen unter den Kriegsbeschädigten: die Dumpfen und Stumpfen, die „Enttäuschten", die Rentenhysteriker und die „Trotzigen" und gibt Ratschläge für ihre Erziehung zum Arbeitswillen, dem unsere Richtlinien entsprechen. Das Buch hat schon die 3. Auflage erlebt und ist ein erfreuliches Symptom für den Fortschritt unserer Arbeit. W. Schl.

Wann und wie erfolgt die Versorgung der Militärpersonen bei der Armee, Marine und den Schutztruppen, sowie des im gleichen Range stehenden, auf dem Kriegsschauplatze verwendeten Personals der freiwilligen Krankenpflege? Leicht verständlich zusammengestellt und an vielen Beispielen und Mustern erläutert von W. Isberner, Geheimen expedierenden Sekretär vom Pensions- und Versorgungsreferat des Kaiserl. Kommandos der Schutztruppen, beschäftigt in der Rentenabteilung des Kgl. Preuß. Kriegsministeriums. 1. bis 27. Tausend. Preis 45 Pfg. Verlag Kameradschaft, G. m. b. H., Berlin W. 35.

Ein wirklich praktisches, brauchbares Büchlein, das manchem Bedürfnis abhelfen wird. Das Büchlein enthält nicht etwa, wie es sonst vielfach der Fall ist, nur den für Laien oft schwer verständlichen Text des Gesetzes, sondern in einer, bisher nicht zur Anwendung gekommenen, äußerst praktischen Anordnung und Übersicht alle auf dem Gebiete der Mannschaftsversorgung in Betracht kommende Bestimmungen, die in kurzer, klarer, verständlicher Weise angeführt werden. Viele Beispiele und Muster zu Anträgen, die den Versorgungsberechtigten besonders willkommen sein dürften, erleichtern die richtige Anwendung und Auslegung der Vorschriften. Wir möchten wünschen, daß das Büchlein recht große Verbreitung findet, damit unsere Kriegsbeschädigten sich selbst über die in Betracht kommenden Bestimmungen informieren können.

Verantwortlicher Schriftleiter: Willy Schlüter-Berlin. — Verlag von Leopold Voß, Leipzig.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Digitized by Google

Zeitschrift für Krüppelfürsorge.

Band 9. 1916. Heft 8

Deutsche Vereinigung für Krüppelfürsorge E. V.

Geschäftsstelle: Berlin-Zehlendorf-Mitte Kronprinzenallee 171/173.

Einladung

zu einer Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes und Kongreßausschusses

am Montag, den 21. August 1916, vormittags 9 Uhr pünktlich
i. Cöln a. Rh., Gürzenich, Isabellensaal, Eingang Martinstraße.

Tagesordnung.

1. Beratung über Ort und Vorsitzenden des V. Deutschen Kongresses für Krüppelfürsorge.
2. Auslosung der satzungsgemäß ausscheidenden Mitglieder und Neuwahlen.
3. Verschiedenes.

i. A.: Prof. Biesalski,
Schriftführer.

Einladung

zu einer Sitzung des Ausschusses

am Montag, den 21. August 1916, vormittags $9^1/_2$ Uhr pünktlich
in Cöln a. Rh., Gürzenich, Isabellensaal, Eingang Martinstraße.

Tagesordnung.

1. Bericht über den Stand der Vereinigung und ihre Tätigkeit.
2. Zuwahlen in den geschäftsführenden Vorstand.

i. A.: Prof. Biesalski,
Schriftführer.

Einladung

zur ordentlichen Mitglieder-Versammlung

am Montag, den 21. August 1916, etwa mittags 1 Uhr
im unmittelbaren Anschluß an die Vormittagssitzung des IV. Deutschen Kongresses für Krüppelfürsorge
in Cöln a. Rh. Gürzenichsaal, Eingang Martinstraße.

Tagesordnung.

1. Erstattung des Jahresberichtes durch den Schriftführer.
2. Erstattung des Kassenberichtes durch den Schatzmeister.
3. Bericht der Rechnungsprüfer und Entlastung.
4. Wahl der Rechnungsprüfer für das folgende Geschäftsjahr.
5. Verschiedenes.

i. A.: Prof. Biesalski,
Schriftführer.

Digitized by Google

Einladung zum IV. Deutschen Kongreß für Krüppelfürsorge 1916.

Die „Deutsche Vereinigung für Krüppelfürsorge e. V." veranstaltet am

Montag, den 21. August 1916,
10 Uhr vormittags

im Gürzenichsaale in Cöln (Eingang Martinstr.)

den IV. Deutschen Kongreß für Krüppelfürsorge,

zu dessen Besuch wir hiermit ergebenst einladen.

Willkommen ist jeder Freund und jede Freundin der Krüppelfürsorge. Die Teilnahme am Kongreß ist unentgeltlich. Die einschlägigen Bestimmungen der Geschäftsordnung sind zur gefl. Einsicht beigefügt.

Cöln, den 15. Juli 1916.

Professor Dr. Krautwig,
Beigeordneter der Stadt Cöln,
Vorsitzender für das Jahr 1916.

Anmeldungen zu dem Kongreß werden bis **spätestens 10. August** auf anliegender Karte erbeten.

Tagesordnung.

Sonntag, den 20. August, 8 Uhr abends: Zwanglose Zusammenkunft im Gürzenich-Restaurant (Martinstr.).

Montag, den 21. August, 9 Uhr vormittags: Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes und Kongreßausschusses im Isabellensaal des Gürzenichs.

9½ Uhr vormittags: Sitzung des Ausschusses im Isabellensaal des Gürzenichs.

10 Uhr vormittags pünktlich:

Kongreßeröffnung.

Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Professor Dr. Krautwig.

1. Wirkl. Geh. Ober-Med.-Rat Prof. Dr. Dietrich-Berlin: Die vaterländische und sittliche Bedeutung der Krüppelfürsorge.
2. Prof. Dr. Biesalski-Berlin: Der Arzt in der Krüppelfürsorge.
3. Dr. Peter Bade-Hannover: Die soziale Bedeutung der Krüppelfürsorge und ihr Einfluß auf die Rasse.

Digitized by Google

4. **Prof. Dr. Aschaffenburg-Cöln:** Körperliche Mängel und Seelenleben.
5. **Rektor Schlüter-Bigge:** Die erzieherische Bedeutung der Arbeit in der Krüppelfürsorge.
6. **Erziehungsdirektor Hans Würtz-Berlin-Zehlendorf:** Die Krüppelfürsorge im Lichte der Kultur. (Mit Lichtbildern und Filmvorführung.)

Wahl des nächsten Kongreßortes und Vorsitzenden.
(Mitgliederversammlung.)

Nachmittags 4 Uhr:

Besichtigung des städtischen Krüppelheims, Stiftung Dr. Dormagen und des Guffanti-Hauses in Cöln-Merheim, Lachemerweg.

1. **Lehrer Thomé-Cöln:** Praktische Lehrprobe: Schreibunterricht der Krüppelkinder.
2. **Dr. von Kahlden-Cöln** (Generalsekretär des Rheinischen Bauernvereins): Angliederung landwirtschaftlicher Betriebe an Krüppelheime und ähnliche Anstalten.

Abends 8 Uhr:

Zwanglose Zusammenkunft auf der Garten-Terrasse des Opernhauses Rudolphplatz. (Zu erreichen mit Straßenbahnlinie 18 ab Dom.)

Da Auswärtige, wenn es gewünscht wird, sich über ihre Person ausweisen müssen, so empfiehlt es sich, einen Paß oder Unverdächtigkeitsbescheinigung der Polizeibehörde des Wohnortes nebst Bild und Namensunterschrift mitzuführen.

Die Teilnehmer des IV. Deutschen Kongresses für Krüppelfürsorge 1916 werden darauf aufmerksam gemacht, daß am 22. August ein ärztlicher Kongreß, veranstaltet von der Cölner Akademie für praktische Medizin, und vom 23. bis 26. August einschließlich der Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge in Cöln tagt.

Für die Bekanntgabe der Tagesordnung sowie der Herren Referenten dieser Tagungen wird Sorge getragen werden. Wir verweisen aber bereits jetzt schon auf diese Veranstaltungen.

Ein besonderes Interesse dürfte für alle Teilnehmer die **Ausstellung für Kriegsfürsorge** in Cöln 1916 in Anspruch nehmen. Dieselbe findet im Brügelmann-Hause Cöln-Deutz statt, und ist vom Hauptbahnhof mit den Straßenbahnlinien 2 und 4 in einigen Minuten erreichbar.

Der Verkehrs-Verein (Bischofsgartenstr. 16) vermittelt den Kongreßteilnehmern auf Wunsch geeignete Wohnungen. Weitere Auskünfte werden durch das Büro Cöln, Stadthaus, Zimmer 111, erteilt. Für die Unterkunft von Schwestern beider Konfessionen ist gleichfalls Sorge getragen.

Digitized by Google

Auszug aus der Geschäftsordnung für den Kongreß.

§ 5. Da eine wahllose Vortragsfolge nicht geeignet ist, das vielseitige Gebiet der Krüppelfürsorge zu erschöpfen, bestimmt der Kongreßausschuß im allgemeinen die zu besprechenden Themata und fordert dazu Referenten auf. Daneben können frei angemeldete Themata, wenn die Autoren sie vier Wochen vor Beginn des Kongresses mit einer kurzen Inhaltsangabe dem Vorsitzenden einsenden, zugelassen werden, sofern der Vorsitzende sie nach endgültiger Festsetzung der Tagesordnung noch unterzubringen vermag. Für einen Vortrag stehen dem Redner 15 Minuten, für Demonstrationen und Diskussionsbemerkungen 5 Minuten zur Verfügung. Der Vorsitzende hat das Recht, die Redezeit um 15 bzw. 5 Minuten zu verlängern. Er bestimmt ferner die Tagesordnung und setzt selbständig die Reihenfolge der Vorträge fest.

§ 6. Die gesamten Vorträge und Diskussionsreden werden in den Verhandlungen des Kongresses für Krüppelfürsorge veröffentlicht, welche für die Deutsche Vereinigung für Krüppelfürsorge der Redakteur der Zeitschrift für Krüppelfürsorge herausgibt. Die Manuskripte der Vorträge und der Wortlaut der Diskussionsbemerkungen sind bis zum Schluß des Kongresses dem Schriftführer unaufgefordert einzuhändigen. Später einlaufende Manuskripte haben keinen Anspruch auf Veröffentlichung.

Einladung zur ärztlichen Tagung anläßlich der Ausstellung für Kriegsfürsorge in Cöln 1916.

Am 22. August veranstaltet die Akademie für praktische Medizin in Cöln mit Unterstützung und unter dem Ehrenvorsitz des Chefs der Medizinalabteilung des Kriegsministeriums Herrn Generalarzt Dr. Schultzen eine ärztliche Tagung.

Zur Verhandlung kommen durch den Krieg beeinflußte Krankheiten, die auf Kriegstagungen bisher noch nicht Gegenstand ausführlicherer Besprechungen waren. Es werden nur Referate mit anschließender Diskussion stattfinden; freie Vorträge sind ausgeschlossen; Anmeldungen zur Diskussion (5 Min.) können beim geschäftsführenden Professor (Cöln-Lindental, Lindenburg) erfolgen.

Zur Teilnahme an der Tagung sind berechtigt die Militär- und Zivilärzte, welche dem Deutschen Reiche und den verbündeten Staaten angehören. Angehörige neutraler Staaten können nicht zugelassen werden.

Damen, mit Ausnahme approbierter Ärztinnen, kann der Zutritt zu dieser Tagung nicht gestattet werden.

Die ärztliche Tagung beginnt um 9 Uhr vormittags im Großen Saal des Gürzenich (Eingang Martinstraße).

Für das Kuratorium der Akademie
Oberbürgermeister Wallraf.

Für den Akademischen Rat
der geschäftsführende Professor Dr. Hering.

Digitized by Google

Tagesordnung.

Dienstag, den 22. August, 9 Uhr:

Ansprache des Vorsitzenden, Geheimrat Professor Dr. **Hering.**
Begrüßung durch Herrn Oberbürgermeister **Wallraf.**
Eröffnungsrede: Generalarzt Dr. **Schultzen.**
Diabetes, Referent: k. k. Hofrat Prof. Dr. **von Noorden**-Frankfurt.
Magen-Darmerkrankungen, Referent: Stabsarzt Geheimrat Professor Dr. **Schmidt**-Halle.
Epilepsie, Referenten: Generalarzt Geheimrat Prof. Dr. **Tilmann;** Geheimrat Professor Dr. **Sommer**-Gießen.

Übersicht über die Tagung des Reichsausschusses.

1. Tag. Mittwoch, den 23. August 1916.

1. Landesdirektor **von Winterfeldt**-Berlin: Organisation und bisherige Arbeit der bürgerlichen Kriegsbeschädigtenfürsorge.
2. Oberregierungsrat im Staatsministerium des Innern Dr. **Schweyer**-München: Die bürgerliche Kriegsbeschädigtenfürsorge und die Gesetzgebung.
3. Direktor a. D. Professor **von Strebel**-Stuttgart: Landwirtschaft und Kriegsbeschädigtenfürsorge.
4. Wirklicher Geheimer Rat Dr. **Dernburg**-Berlin: Städtische Siedelung.
5. Regierungspräsident **von Schwerin**-Frankfurt a. O.: Ländliche Siedelung.

2. Tag. Donnerstag, den 24. August 1916.

a) Vormittag.

1. Die ärztliche Fürsorge für die Kriegsverstümmelten (Redner noch unbestimmt).
2. Wirklicher Geheimer Obermedizinalrat im Ministerium des Innern Professor Dr. **Dietrich**-Berlin: Die ärztliche Fürsorge für die innerlich Kranken.
3. Bürgermeister **von Hollander**-Mannheim: Die Hinterbliebenenfürsorge.
4. Direktor **Probst**-Düsseldorf: Die Verwendungsmöglichkeit der Kriegsbeschädigten in der Industrie.
   Generalkommissionsvorsitzender **Legien**-Berlin, M. d. R.: Die Verwendungsmöglichkeiten der Kriegsbeschädigten in der Industrie.

b) Nachmittag.

Im engeren Kreise der Interessenten findet eine Aussprache über die Erfahrungen statt, die in der Praxis mit den Prothesen gemacht worden sind.

3. Tag. Freitag, den 25. August 1916.

1. Bürgermeister Dr. **Luppe**-Frankfurt a. M.: Die Unterbringung der Kriegsbeschädigten im öffentlichen Dienst.
2. Die Verwendungsmöglichkeit der Kriegsbeschädigten im Handel (Redner noch unbestimmt).

Digitized by Google

3. Die Verwendungsmöglichkeit der Kriegsbeschädigten im Handwerk (den Redner bestimmt der deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag).
4. Rechtsrat Dr. **Fischer**-Nürnberg: Der Arbeitsnachweis für Kriegsbeschädigte.
5. Freifrau **von Bissing**-Berlin: Die Mitarbeit der Frau in der Kriegsbeschädigtenfürsorge.
6. Die Fürsorge für die Familien der Kriegsbeschädigten (Redner noch unbestimmt).

Verband der Deutschen gemeinnützigen und unparteiischen Rechtsauskunftstellen.

Einladung.

Am **Sonnabend, den 26. August 1916, vormittags 11 Uhr,** findet in Cöln a. Rh. während der Ausstellung für Kriegsfürsorge im Anschluß an die Tagungen der beteiligten Kriegsbeschädigtenfürsorge-Einrichtungen im Gürzenich eine

Bezirkstagung der Mitglieder des Verbandes in Rheinland und Westfalen

statt.

Tagesordnung.

1. Die Lehren der Kriegsverletztenfürsorge für die Fürsorge der Friedens-, insbesondere der Unfallverletzten: Magistratsrat **Lange,** Neukölln.
2. Die Rechtsauskunftstellen und die soziale Fürsorge für die Kriegshinterbliebenen: Prof. Dr. **Francke,** Berlin.
3. Die gemeinnützige Rechtsauskunft im Rahmen der sozialen Mobilmachung für die Zeit nach dem Kriege.
4. Die Ausgestaltung der Zivilrechtspflege mit Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse: Gerichtsassessor Dr. **Hüttner,** Leiter der städt. Rechtsauskunftstelle, Essen (Ruhr).
5. Außergerichtliches Sühneverfahren in Privatklagesachen: Stadtsekretär **Laube,** Leiter der städt. Rechtsauskunftstelle, Bielefeld.
6. Die Kriegsarbeit der Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen: Assessor **Lenz,** Leiter der Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen, Lübeck.
7. Sonstige Fragen und Anregungen.

Zu dieser Veranstaltung sind **alle** Mitglieder des Verbandes sowie die Freunde der gemeinnützigen Rechtsauskunft freundlichst eingeladen.

Der Vorstand
Kaiser, Oberbürgermeister von Neukölln,
Vorsitzender des Verbandes.

Um Anmeldung der Teilnahmen wird gebeten!

Digitized by Google

Auswärtige Teilnehmer müssen sich, wenn dies gewünscht wird, über ihre Person ausweisen können. Als Ausweis empfiehlt sich Paß oder Unverdächtigkeitsbescheinigung der Polizeibehörde des Wohnortes mit Bild und Namensunterschrift.

Den Teilnehmern wird vor der Sitzung ein kleiner Führer durch Cöln übermittelt werden, in dem sich ein Verzeichnis geeigneter Gasthöfe befindet. Teilnehmer, die bereits am Abend des 25. August in Cöln anwesend sind, treffen sich auf der Terrasse des Opernhausrestaurant, Habsburgerring, Ecke Aachener Straße, vom Dom aus mit den Straßenbahnlinien 1, 2 und 18 in 10 Minuten erreichbar.

Ausstellung für Kriegsfürsorge Cöln 1916.

I. Organisationsplan.

Die Organe der Ausstellung sind der Tätigkeitsausschuß und der geschäftsführende Ausschuß der Ausstellung. Außerdem wird noch ein Ehrenausschuß gebildet. Der Tätigkeitsausschuß hat die Aufgabe, den geschäftsführenden Ausschuß zu unterstützen und die Fragen zu erledigen, die ihm von dem geschäftsführenden Ausschuß überwiesen werden.

Der geschäftsführende Ausschuß leitet die gesamte Durchführung der Ausstellung im Rahmen der Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlung. Der geschäftsführende Ausschuß kann zu seiner Hilfe weitere Unterausschüsse bilden. Diese Unterausschüsse erledigen die ihnen zugewiesenen Aufgaben im Rahmen der vom geschäftsführenden Ausschuß gegebenen Anweisung.

Es sollen vorläufig folgende Ausschüsse gebildet werden:

1. Der Ausschuß für die allgemeine Kriegsbeschädigtenfürsorge.
2. Der Ausschuß für die Werkstätten der Kriegsbeschädigtenfürsorge.
3. Der Ausschuß für die Kriegswohlfahrtspflege.
4. Der Ausschuß für die Sonderausstellung.
5. Der Presseausschuß.
6. Der Propagandaausschuß.

II. Das Ausstellungsprogramm.

Die Ausstellung für Kriegsfürsorge soll in dem Fabrikgebäude der Firma Brügelmann Söhne, Cöln-Deutz, untergebracht werden.

Die Ausstellung hat folgenden Aufbau:

1. Kriegsbeschädigtenfürsorge (ärztl. Teil)

(Orthopäd. Behandlung, Prothesen).

A. Historische Abteilung.

B. Abteilung für Beinbeschädigte.

a) Darstellung des Verletzten und der Verletzung.

1. Fehlen eines Unterschenkels.
2. Fehlen beider Unterschenkel.

Digitized by Google

3. Fehlen eines Oberschenkels.
4. Fehlen beider Oberschenkel.
5. Fehlen eines Fußes.

b) Mittel zur Verbesserung der Bewegungsfähigkeit.

1. Pendelapparate.
2. Prothesen.

c) Der Verletzung angepaßte Maschinen und Geräte.

d) Der Beinbeschädigte im Beruf.

1. Arten des Berufes.
   Klempner, Schlosser, Schreiner, Uhrmacher, Küfer, Bauhandwerker, Anstreicher, Maurer, Zimmerleute umlernen als Bautechniker, Zeichner usw.
   Friseure, Lokomotivführer, Heizer, Kernmacher in Gießereien, Steinhauer, Stellmacher.
2. Arbeiten von Beinbeschädigten.

C. Abteilung für Armbeschädigte.

a) Darstellung des Verletzten und der Verletzung.

1. Fingerverletzungen.
2. Fehlen einer Hand und eines Unterarmes.
3. Fehlen beider Hände und Unterarme.
4. Fehlen eines ganzen Armes.
5. Fehlen eines ganzen Armes und ganzen Unterarmes.

b) Mittel zur Verbesserung der Bewegungsfähigkeit.

1. Pendelapparate.
2. Prothesen.

c) Der Verletzung angepaßte Maschinen und Geräte (Sensen).

d) Der Armbeschädigte im Beruf.

1. Arten des Berufes.
   a) Fingerverletzte.
   b) Verlust einer Hand.
   c) Verlust eines ganzen Armes.
2. Arbeiten der Armbeschädigten.

D. Abteilung für Kopfschußverletzte.

a) Darstellung des Verletzten und der Verletzung.

b) Mittel zur Erleichterung der Lage der Kopfschußverletzten.

c) Berufe für Kopfschußverletzte.

Digitized by Google

E. Abteilung für Augenverletzte.

a) Darstellung des Verletzten und der Verletzung.
b) Mittel zur Erleichterung der Lage der Augenverletzten.
c) Berufe für Augenverletzte.

F. Abteilung für Ohrenverletzte.

a) Darstellung des Verletzten und der Verletzung.
b) Mittel zur Erleichterung der Lage der Ohrenverletzten.
c) Berufe für Ohrenverletzte.

G. Abteilung für Nervenkrankheiten.

2. Berufsausbildung und Umbildung

(Werkstätten für Kriegsbeschädigte).

a) Industrie.

Lehrwerkstätten, Maschinenbau, Eisenindustrie, Bergbau, sonstige Industrien.

b) Handwerk.

Lehrwerkstätten, Schneider, Schuhmacher, Hand- und Maschinenweber, Sattler und Tapezierer, Schreiner, Zimmerleute, Korbflechter, Schlosser, Dreher und Schmiede, Klempner, Buchbinder, Buchdrucker, kunstgewerbliche Abteilung.

c) Handel und Verkehr.

Schulen, Bureaus, Eisenbahnen, Straßenbahnen, Schiffahrt.

d) Landwirtschaft.

III. Kriegswohlfahrtspflege.

a) Verwundetenfürsorge.

Zu den Ausstellungsgegenständen gehören z. B.

erste Hülfe, Lazarettzüge (Modell), freiwillige Krankenpflege, Rotes Kreuz, Samariter- und Schwesterntracht, Soldatenheime, Handfertigkeitsunterricht, Lazarettwerkstätten.

b) Truppenfürsorge.

Zu den Ausstellungsgegenständen gehören z. B.

Verband- und Erfrischungsstationen, Truppenverpflegungsstelle, Desinfektionsanstalten, Liebesgabensammlung, Badezüge (Modell).

c) Gefangenenfürsorge.

d) Fürsorge der Kommunen für die Bevölkerung.

e) Siedlungswesen.

Digitized by Google

IV. Sonderausstellung.

a) Uniformen.
b) Waffen.
   1. Handfeuerwaffen.
   2. Maschinengewehre.
   3. Minenwerfer.
   4. Geschütze.
c) Kriegsliteratur, Drucksachen, Photographien.
d) Denkwürdigkeiten einiger rheinischer Regimenter.
e) Schützengräben.

Invalidenfürsorge. — Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Das Hindenburghaus, gegründet 25. Februar 1911.

Krüppel-Heil- und Lehranstalt, Königsberg i/Pr., Leiter Prof. Dr. Hoeftman.

Bei dem Zuströmen der Verwundeten aus dem Felde nach hier wurde auch diese Anstalt wie überall die Krüppelanstalten, auf Anregung Ihrer Majestät der Kaiserin mit in den Dienst der Kriegskrüppelfürsorge gezogen, indem 40 Betten dem Militär zur Verfügung gestellt wurden. Bald langte der Raum nicht; es wurde daher Vergrößerung beschlossen, zu der das Geld durch Fürsorge Sr. Exzellenz des Herrn Oberpräsidenten unter Mithilfe des Herrn Landeshauptmannes für den Verein beschafft wurde. Trotz schwerer Hindernisse (Arbeitermangel und Verzögerung der Materialherbeischaffung) gelang es, zwar nicht ganz in der Zeit von 3 Monaten, aber doch nur ca. 3 Wochen über diese Zeit hinaus, die Anstalt bis auf das Doppelte zu vergrößern, so daß für Militär 120 Betten zur Verfügung gestellt werden konnten. Dabei blieb noch Raum für ca. 25 Krüppelkinder und für etwa 25 Frauen und ebensoviel Männer, die zum Teil von der Invalidität geschickt wurden. Es war möglich, notdürftig mit Hilfe von 15 Plätzen, die in Bürgerquartieren eingerichtet wurden, die für die Invalidität und Berufsgenossenschaften nötigen Plätze frei zu halten. Außerdem wurde noch während des Baues eine Baracke zu einem medikomechanischen Institut fertiggestellt, das nachher in die Anstalt selbst hereinkam. In dieser sind eine Reihe von Werkstätten etabliert, die durch die Verwundeten betrieben werden und dazu dienen, dieselben wieder arbeitsfähig zu machen. Vor allem:

1. Eine Schlosserwerkstatt (1 Meister, 7 Schlosser und Schmiede, 2 Sattler).
2. Eine Schuhmacherwerkstatt (1 Meister, 3 Beinamputierte).
3. Eine Tischlerwerkstatt (1 Meister, 3 Lehrlinge [2 Beinamputierte]).
4. Eine Modellierwerkstatt (Lehrer und 10 Mann, alles Kriegsbeschädigte).
5. Eine Schreibmaschinenschule (10 Maschinen, 25 Leute haben teilgenommen).
6. Eine Anstalt für Erlernung der Bienenzucht (9 Beinamputierte).
7. Garten- und Feldarbeit (fiel im Winter natürlich weg); es sind für diesen Zweck über 3000 qm Land erworben.

Digitized by Google

8. Eine Schneiderwerkstatt (ein Mann mit totalem Verlust des linken Beines).

9. Handfertigkeitsunterricht.

Im Durchschnitt lagen pro Tag 116 bis 120 Militärverletzte; sie wurden unterrichtet bzw. auch mit künstlichen Gliedern versehen. Bisher ist eine Anzahl von im ganzen 449 Leuten während der Zeit der Belegung der Anstalt mit Militärverletzten durchgegangen. Ambulant im Zanderinstitut sind pro Tag etwa 300 bis 400 behandelt worden.

Es gibt dies mit der ebenso großen Zahl von in meiner Klinik Behandelten ein erhebliches Kontingent, und sind die Erfolge sehr erfreulich. Auch die Resultate in Anfertigung von Prothesen waren überaus zufriedenstellende. Es geht einer ganzen Masse von Leuten so, daß man ihnen kaum ansieht, daß ihnen etwas fehlt. Natürlich sind auch einzelne darunter, die schlecht gehen. Als hervorragend möchte ich einen Hauptmann erwähnen, der nach Verlust des linken Oberschenkels jetzt wieder seit einem Jahr im Felde ist und in letzter Zeit dort mehrere Jagdrennen mitgeritten hat, einen Offizier, der mit fehlendem linken Arm seit etwa 8 Monaten im Felde Adjutantendienste verrichtet und sich dort neben dem Eisernen Kreuz II. Klasse, das er hatte, dasselbe I. Klasse zuverdient hat.

Erwähnenswert ist auch ein Arzt, der nach Verlust des ganzen linken Unterarmes seinen Dienst im Feldlazarett wieder versieht und daneben die Freude hat, wieder ein guter Schütze zu sein.

Haftpflichtversicherung der Kriegsbeschädigten in Westfalen.

Eine der Hauptaufgaben der Kriegsfürsorge geht dahin, den Kriegsbeschädigten nach ihrer Entlassung aus dem Heere möglichst bald wieder eine lohnende Beschäftigung zu verschaffen. Wo sie infolge ihrer Kriegsverletzung den früheren Beruf nicht wieder aufnehmen können, wird die Fürsorge dahin zu wirken haben, daß der Kriegsbeschädigte sich für einen anderen ihm passenden Beruf umbildet. Zu diesem Zwecke empfiehlt es sich, daß der Beschädigte, geeignetenfalls nach Teilnahme an einem entsprechenden Ausbildungsunterricht in besonderen Schulen usw., möglichst bald bei einem Betriebsunternehmer in Beschäftigung tritt und bei diesem sich in der neu gewählten Arbeit fort- oder umbildet. Erfahrungsgemäß ist es jedoch nicht leicht, hierfür immer den geeigneten und bereiten Unternehmer zu finden. Nicht selten nämlich befürchtet der um Einstellung des Kriegsbeschädigten ersuchte Unternehmer, daß, wenn er einen Kriegsbeschädigten zur Aus- oder Umbildung in Dienst nimmt, infolge der Nachwirkung der Verletzungen, an denen der Kriegsbeschädigte noch leidet, ihm (dem Unternehmer) selbst oder Dritten ein Schaden erwachsen könnte, für den er (der Unternehmer) verantwortlich gemacht werden würde. Um daher die Arbeitgeber und Unternehmer, welche Kriegsbeschädigte zum Zweck der Aus- oder Umbildung beschäftigen wollen, gegen etwaige Ansprüche, die auf Grund gesetzlicher Vorschriften gegen sie infolge der Beschäftigung der Kriegsbeschädigten von diesen selbst oder von dritter Seite erhoben

Digitized by Google

werden könnten, möglichst zu decken, erscheint es zweckmäßig, daß sie durch Abschluß eines Haftpflichtvertrages vor Erstattungsansprüchen geschützt werden. Aus dieser Erwägung heraus hat der Fürsorgeausschuß der Provinz Westfalen mit einer Versicherungsgesellschaft einen Haftpflichtversicherungsvertrag abgeschlossen. Danach übernimmt die Gesellschaft für diejenigen Arbeitgeber, welche die ihnen vom Fürsorgeausschuß überwiesenen Kriegsbeschädigten beschäftigen, unter gewissen Bedingungen die Ersatzleistung für alle Haftpflichtansprüche, welche gegen sie in ihrer Eigenschaft als Arbeitgeber, sei es von den Kriegsbeschädigten selbst oder von dritter Seite geltend gemacht werden. Es handelt sich dabei um alle Kriegsbeschädigten, die während der Übergangszeit vom Militärdienst zum Zivilberuf zu Ausbildungs- oder Umbildungszwecken oder zur Wiedergewöhnung an die Arbeit beschäftigt werden. Es kommen also nicht in Frage:

1. Die von den Militärbehörden lediglich zu schnellerer Wiederherstellung der Kriegsverwendungsfähigkeit beschäftigten Militärpersonen; für sie zu sorgen, ist Sache der Militärverwaltung;

2. die in Schulen usw. theoretisch unterwiesenen Kriegsverletzten;

3. diejenigen Kriegsbeschädigten, welche, bevor sie mit dem Berufsberater in Berührung kommen, bereits bindende Verhandlungen mit einem Arbeitgeber abgeschlossen haben, auf Grund deren sie bei dem Arbeitgeber endgültig in Arbeit treten;

4. solche Kriegsbeschädigte, welche nach abgelaufener Vorbereitungszeit in ein dauerndes Arbeits- oder Stellenverhältnis eingetreten sind und daher der Kriegsbeschädigtenfürsorge nicht mehr bedürfen.

Im übrigen spielt die Zeitdauer der Beschäftigung keine Rolle. Beispielsweise fallen auch die von den Militärbehörden zur Teilnahme an einem praktischen Ausbildungskursus beurlaubten Kriegsbeschädigten unter die Haftpflichtversicherung, obgleich sie vielleicht nicht unmittelbar im Anschluß an den Kursus in einen Zivilberuf treten, sondern zunächst noch vorübergehend bis zur Entlassung zu ihrem Truppenteil zurückkehren. Voraussetzung für die Versicherung ist stets, daß der Kriegsbeschädigte von einem Organ der bürgerlichen Kriegsbeschädigtenfürsorge oder doch mit deren ausdrücklichem Einverständnisse einem Beschäftigungs- oder Arbeitsverhältnis überwiesen und — das ist die Hauptsache — in der vorgeschriebenen Haftpflichtliste des zuständigen Kreisfürsorgeausschusses eingetragen worden ist. Die Versicherungsgesellschaft hat nämlich die Versicherung nur für diejenigen Kriegsbeschädigten in die Versicherung vertraglich übernommen, die von Organen des Provinzialfürsorgeausschusses in die von dem Landeshauptmann vorgeschriebenen Listen eingetragen werden. Solche Listen werden demgemäß bei allen Kreisfürsorgeausschüssen geführt.

Die Versicherung erfolgt bis zur Höhe von 50000 Mark für die Beschädigung einer Person und bis zum Höchstbetrage von 150000 Mark für die Beschädigung mehrerer Personen durch ein Schadenereignis, sowie bis zum Höchstbetrage von 10000 Mark für Sachschäden. Sie ist einstweilen auf die Dauer eines Jahres, und zwar vom 1. November 1915 bis 1. November 1916 geschlossen. Die Prämie beträgt für die Person und das Jahr 0,50 Mark des versicherten

Digitized by Google

Kriegsbeschädigten. Am Schlusse des Versicherungsjahres findet die endgültige Prämienabrechnung nach der Zahl der im verflossenen Versicherungsjahr tatsächlich beschäftigt gewesenen Kriegsbeschädigten statt.

Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, hat die in vorstehendem beschriebene Versicherung, welche sich auf mehr als tausend Kriegsbeschädigte erstreckt, wesentlich dazu beigetragen, in der Provinz Westfalen Kriegsbeschädigte wieder in geordnete Beschäftigung zu bringen.

Vorschläge zu einer Ausgestaltung der Berufsberatung der Kriegsbeschädigten.

Von Stabsarzt a. D. Dr. Christian in Berlin.

Man kann im Zweifel darüber sein, welcher Teil der Kriegsbeschädigtenfürsorge, die Heilfürsorge, die Berufsberatung, die Berufsschulung oder die Arbeitsvermittlung, für den Kriegsbeschädigten der wichtigste sei, sicher ist, daß die Berufsberatung gegenüber den anderen Teilen der Fürsorge erheblich im Nachteil ist. Denn während sowohl für die Heilbehandlung, wie auch die berufliche Ausbildung und den Nachweis von Arbeitsstellen gut eingearbeitete Methoden vorhanden sind und erfahrene Sachverständige zur Verfügung stehen, mußte die Berufsberatung ohne ausreichendes Vorbild, ohne Methodik und ohne Mitwirkung von Sachverständigen auf diesem Gebiete geschaffen werden. Für den Erfolg des Gesamtwerkes der Kriegsbeschädigtenfürsorge ist aber der zweckmäßige Ablauf der Berufsberatung durchaus nicht bedeutungslos, vielmehr hat ein so erfahrener Praktiker, wie der Landesrat Dr. Horion in Düsseldorf, die Berufsberatung die Seele der Kriegsbeschädigtenfürsorge genannt. Dieser Ansicht pflichten auch andere in der Praxis stehende Persönlichkeiten bei und bekennen freimütig, daß hier noch unüberwundene Schwierigkeiten bestehen. Es ist indes bisher der wahre Grund für diese Schwierigkeiten noch nicht genügend klargelegt worden.

An anderer Stelle[1]) ist der Versuch gemacht worden, die Verhältnisse, die die volle Wirkung der Berufsberatung zurzeit noch behindern, eingehend auseinanderzusetzen und bündige Schlußfolgerungen daraus zu ziehen. Hier seien nur die Hauptergebnisse dieser Untersuchung zusammengestellt. Zunächst muß darauf hingewiesen werden, daß man sich heute noch vielfach ein falsches Bild von den allgemeinen Aufgaben der Berufsberatung macht. Der Schwerpunkt wurde bisher auf die wirtschaftliche Beratung gelegt, d. h. die Gewinnung von Urteilen über die Aussicht der Bewerber, in den einzelnen Berufen mit der erwünschten Schnelligkeit zu der erwünschten wirtschaftlichen und sozialen Stellung zu gelangen. Nun scheint dies zwar bei oberflächlicher Betrachtung für den Ratsuchenden das ausschlaggebende Moment zu sein; aber einerseits beruht ein derartiger wirtschaftlicher Rat auf generellen Tatsachen (Überfüllung

[1]) Concordia, Zeitschrift der Zentralstelle für Volkswohlfahrt. 1916. Nr. 11.

Digitized by Google

des Berufes, Möglichkeit lohnender Beschäftigung usw.), andererseits ist es unmöglich, die Aussichten der verschieden beanlagten Bewerber in den einzelnen Berufen nur schematisch nach den äußeren Verhältnissen zu veranschlagen. Was also die rein wirtschaftliche Beratung anlangt, so ist diese verhältnismäßig leicht zu bewerkstelligen, weil sie generell durch Berufsangehörige und Arbeitsnachweise auf Grund statistischer Erhebungen erfolgen kann. Die individuelle Beratung aber erfordert ein Eingehen auf die persönliche Eignung des Bewerbers für den betreffenden Beruf. Natürlich eignet sich nicht jeder Bewerber für jeden Beruf, und ungeeignete Anfänger werden es oft trotz aller Mühe und allen Fleißes zu ersprießlichen Leistungen auf ihrem Arbeitsgebiete nicht bringen können. Aus diesem Grunde ist der Hauptwert bei der Berufsberatung auf die Feststellung der Berufseignung zu legen, an die sich die wirtschaftliche Beratung ohne Schwierigkeiten anschließt. Nun hat man auch früher schon mit dem Begriff der Berufseignung gerechnet, indem man beispielsweise schwächliche Menschen nicht zu Lastträgern bestimmte, schwere Personen nicht zu Rennreitern, schwindelbehaftete nicht zu Dachdeckern machte. Aber diese Art der Berufsauswahl beschränkte sich doch auf einige wenige handgreifliche Beurteilungen. Inzwischen ist die Berufsarbeit auf fast allen Gebieten durch die fortschreitende Kultur vervollkommnet, verfeinert und vergeistigt worden, sei es nach der rationellen, nach der ideellen oder künstlerischen Seite hin. Die Arbeitsleistungen sind jedenfalls im Durchschnitt gestiegen und noch weiter im Steigen begriffen; die Unbefähigten bleiben im Wettbewerb immer mehr zurück und verlieren oft ganz den Anschluß an den Leistungsfortschritt der Mehrheit. Gleichzeitig mit dieser Entwicklung geht auf allen Gebieten eine immer mehr hervortretende Spezialisierung einher, die gleichfalls die Folge einer geistigen Entwicklung in der Richtung der Vervollkommnung des Arbeitserzeugnisses ist. Es soll nicht auf die Beweggründe eingegangen werden, welche diese Entwicklung hervorgerufen haben und hervorrufen mußten; jedenfalls werden diese Beweggründe in verstärktem Grade weiter bestehen und dahin führen, daß die Berufsanforderungen immer höher gespannt werden. Um nun die Kraft der Menschen im Beruf nicht unzweckmäßig auszunutzen, bedarf es einer Neuordnung durch besondere organisatorische Maßnahmen, zu denen die sorgfältige Auslese des Personals für jede Art von Arbeit gehört.

Es hat sich nämlich durch die Untersuchungen auf physiologischem und psychologischem Gebiete herausgestellt, daß die Befähigung zu gewissen Arbeitsleistungen nicht allein von der allgemeinen physischen und psychischen Beschaffenheit (Kraft und Begabung) abhängt, sondern auch von dem Vorhandensein bestimmter einzelner physischer und psychischer Eigenschaften, die für den betreffenden Beruf besonders wichtig sind. In physiologischer Beziehung handelt es sich in der Hauptsache um Eigenschaften der Muskulatur, des Nervensystems und der Sinnesorgane. Die Muskelfunktion spielt in den einzelnen Berufen eine recht verschiedene Rolle: entweder in Form einer einfachen, kurzdauernden Kraftentfaltung der Gesamtmuskulatur, z. B. beim Heben von Lasten, oder der angespannten Tätigkeit kleiner Muskelgruppen, z. B. beim Schnitzen, oder in der Zusammenarbeit zahlreicher Muskeln in

Digitized by Google

periodischen Abständen bzw. nach Maßgabe besonderer geistiger Reize, z. B. beim Bedienen von Webemaschinen oder beim Drucken, oder endlich die langdauernde Anstrengung des größten Teiles der Muskulatur, z. B. beim Kesselheizen. Bekanntlich kann der Muskulatur keine übermäßige Arbeit zugemutet werden; sie reagiert durch Ermüdung und Lähmung. Es hat sich aber gezeigt, daß es ganz verschiedene Ermüdungstypen gibt, die bei der Berufsarbeit eine wichtige Rolle spielen und die nicht durch Betrachtung und Befragung, wohl aber durch das Experiment zu ermitteln sind. Bei dem Nervensystem ist gleichfalls die Ermüdung das ausschlaggebende Moment für die Leistungsfähigkeit, da es einerseits die Muskelfunktion reguliert, andererseits Empfindungen und Willensakte zu vermitteln hat. Es unterliegt daher nicht nur einer lokalen, sondern auch einer allgemeinen Ermüdung, für die es wiederum verschiedene experimentell feststellbare Typen gibt. Außerdem beruht auf der raschen und sicheren Reaktion der Nerven auf äußere und innere Reize die sog. körperliche Geschicklichkeit. Bei den Sinnesorganen kommt es nicht nur auf allgemeine Seh-, Hör- und Fühlfähigkeit (selten auch Geruch und Geschmack) an, sondern vielfach auch auf besondere Fähigkeiten, z. B. fehlerfreie Farbenempfindung beim Signaldienst, Abwesenheit von Nachtblindheit bei Fahr- und Wachtpersonal, Hören von Klangunterschieden bei Musikinstrumentenbauern, Feinfühligkeit der Hand beim Prüfen von Gewehrläufen u. a. m.

Noch viel wichtiger sind die psychologischen Anforderungen, die die Mehrzahl der heutigen Berufe an ihre Angehörigen stellt. Es sind da die verschiedenen Formen der Aufmerksamkeit, des Gedächtnisses, der Geistesgegenwart und der Kombinationsgabe, die eine Auslese der Menschen nach ihrer Eignung für bestimmte, nach diesen Richtungen hin verschiedene Anforderungen stellenden Berufe zulassen. Es macht für die Ausfüllung einer Stellung einen großen Unterschied aus, ob jemand fähig ist, seine Aufmerksamkeit stundenlang einem größeren Komplex von Vorgängen, etwa in einem Hüttenwerk, ohne Ermattung zu widmen oder nur seine Aufmerksamkeit auf einen einzigen Gegenstand, wie z. B. der Uhrmacher, zu konzentrieren, ob jemand etwa im Geschäftsleben imstande ist, Zahl und Art eingegangener Waren im Kopf zu behalten oder gebundene Rede oder Gesetzesparagraphen fehlerfrei wörtlich zu reproduzieren, ob jemand auf unerwartete Wahrnehmungen, z. B. ein Hindernis oder eine Gefahr bei schneller Fahrt mit dem Kraftwagen oder der Eisenbahn, schnell die richtigen Maßnahmen auszuführen imstande ist, ob jemand Entfernungen, Abstände und Zeitpausen einigermaßen zuverlässig zu schätzen vermag, ob aus der Wahrnehmung einer größeren Reihe von Vorgängen durch Kombination und Werturteil richtige Schlußfolgerungen gezogen werden können, und vieles mehr. Die hier erwähnten psychischen Eigenschaften sind durchaus nicht gleichmäßig verteilt. Man unterscheidet auch im Alltagsleben ein Zahlengedächtnis und ein Personengedächtnis, eine mit Zerstreutheit bezeichnete, dem Gelehrten eigentümlich sein sollende Form der Aufmerksamkeit, die sich nur auf einen Gegenstand richtet und alles andere vernachlässigt. Je mehr man sich aber mit den Einzelheiten der Berufsanforderungen auf Grund psychologischer Experimente beschäftigt, um so klarer tritt die Wichtigkeit der spezifischen Berufseignung hervor. Es sei hierbei auf die grund-

Digitized by Google

legenden Arbeiten von Bernays[1]), Hintze[2]), Münsterberg[3]) und Piorkowski[4]) hingewiesen.

Die hier kurz angedeuteten Gesichtspunkte für die Aufgaben einer allgemeinen Berufsberatung haben für die Kriegsbeschädigten eine ganz besondere Bedeutung, weil es sich bei ihnen nicht wie bei der Berufswahl der schulentlassenen Jugend um unfertige Charaktere und Begabungsrichtungen handelt, sondern um Männer mit großenteils abgeschlossener Berufsbildung, einem erheblichen Schatz praktischer Erfahrungen und vollentwickelten körperlichen und geistigen Anlagen. Die Berufseignung ist demgemäß bei ihnen viel leichter und sicherer festzustellen als bei der schulentlassenen Jugend, zudem aber auch viel notwendiger, weil mit der Ausprägung der Persönlichkeit die Anpassungsfähigkeit verringert wird. Wenn Prof. Biesalski verlangt, daß die Kriegsbeschädigten, wenn irgend möglich, ihrem früheren Beruf wieder zugeführt werden sollen, so wird dieser Grundsatz in den weitaus meisten Fällen mit den Ergebnissen der Untersuchung auf Berufseignung übereinstimmen. Denn die Praxis hat meist bereits in den ersten Lehrjahren die unfähigen Elemente aus den Berufen entfernt; die noch bildsamen Jugendlichen sind im allgemeinen in die Berufsaufgaben hineingewachsen und die glücklicherweise noch vorherrschende Liebe zum eigenen Beruf hat vielen über die etwa noch bestehenden Schwierigkeiten hinweggeholfen. Es liegt aber sicherlich nicht im Sinne Biesalskis, diesen Grundsatz unter allen Umständen durchzuführen. Der oberste Grundsatz ist das Wohl des Kriegsbeschädigten, und es gibt Fälle genug, in denen ein Berufswechsel ohne unmittelbar zwingenden Grund durchaus im Interesse des Kriegsbeschädigten liegt. Fast alle Berichte von Praktikern weisen hierfür Beispiele auf. In diesen Fällen ist aber eine sorgfältige Berufsberatung unter den angeführten Gesichtspunkten doppelt erforderlich.

Die Berufsberater, die zurzeit im Dienste der Kriegsbeschädigtenfürsorge stehen, sind zum weitaus größten Teil für diesen Zweck nicht ausreichend vorgebildet. Wenn man die Berufsberatung der Kriegsbeschädigten nach dieser Richtung hin ausgestalten wollte, müßte man vor allen Dingen dafür sorgen, daß die erforderliche Zahl genügend ausgebildeter Sachverständiger hierfür zur Verfügung stehe. Es ist natürlich durchaus nicht nötig, daß jeder einzelne Kriegsbeschädigte vor der Entlassung von einem ausgebildeten Berufsberater beraten wird. Für die ganz einfach liegenden Fälle genügt die Vermittlung eines Vertrauensmannes, der jedoch der Aufsicht einer Berufsberatungsstelle unterstellt sein und dieser über seine Tätigkeit Bericht erstatten muß. Eine Berufsberatungsstelle unter der Leitung eines ausgebildeten Berufsberaters müßte an jedem Ort vorhanden sein, an dem größere Mengen von Schwerverletzten zur Entlassung kommen. Ob der Leiter einer solchen Stelle haupt-

[1]) Untersuchungen über die Schwankungen der Arbeitsintensität während der Arbeitswoche und des Arbeitstages. Schriften des Vereins für Sozialpolitik. 135. IV.

[2]) Auslese und Anpassung der Arbeiter im Buchdruckgewerbe, mit besonderer Rücksichtnahme auf die Setzmaschine. Schriften des Vereins für Sozialpolitik. Bd. 134.

[3]) Psychologie und Wirtschaftsleben. Leipzig 1912. J. A. Barth.

[4]) Beiträge zur psychologischen Methodologie der wirtschaftlichen Berufseignung. Beihefte zur Zeitschrift für angewandte Psychologie und psychologische Sammelforschung. Leipzig 1915. J. A. Barth.

Digitized by Google

neben- oder ehrenamtlich angestellt wird und welche Hilfskräfte ihm zur Verfügung stehen, muß von den örtlichen Verhältnissen abhängig gemacht werden. Die Ausbildung der Berufsberater müßte nach der theoretischen und praktischen Seite hin erfolgen und die Belehrung über die volkswirtschaftlichen, gesundheitlichen, rassepolitischen und sozialen Aufgaben der Berufsberatung sowie die wirtschaftliche, statistische, physiologische und psychologische Bedeutung der Berufsarbeit und allgemeinen Arbeitsleistung umfassen. Daneben kommen die Fragen der Zusammenarbeit mit den übrigen Gliedern der Kriegsbeschädigtenfürsorge in Betracht. Der Hauptwert wird aber immer auf praktische Unterweisungen an Schulfällen und an schwierigen Fällen gelegt werden müssen. Einfachere Experimentalmethoden zur Ermittlung physiologischer und psychologischer Berufseignung können hierbei erlernt werden. Nun gibt es aber keine bessere Gelegenheit, die Berufseignung eines Menschen festzustellen, als die Beobachtung bei der Ausübung der Berufsarbeit. Die deutschen Krüppelanstalten haben sich diesen Erfahrungssatz längst zu eigen gemacht und aus Gründen der Beschäftigungstherapie sowohl wie der Berufsberatung und Berufsausbildung Werkstätten der verschiedensten Art in ihren Anstalten eingerichtet. Wie auf den übrigen Gebieten der Kriegsbeschädigtenfürsorge, sind auch diese Einrichtungen der deutschen Krüppelfürsorge vorbildlich geworden, und heute gibt es außerhalb der Krüppelanstalten bereits eine ganze Anzahl von Lazarettwerkstätten, in denen insgesamt etwa 50 Berufe gelehrt werden, und zahlreiche Fach- und Fortbildungsschulen, die sich in den Dienst der Kriegskrüppelfürsorge gestellt haben. Da, wo diese Werkstätten und Schulen in einer den Überblick über das gesamte Wirtschaftsleben gestattenden Zusammensetzung vereinigt sind, ist das Feld für die praktische Ausbildung der Berufsberater gegeben. Am häufigsten wird das in Landes- und Provinzialhauptstädten der Fall sein, wo außerdem der Sitz der Zivil- und Militärbehörden sowie des Landes- oder Provinzialausschusses für Kriegsbeschädigtenfürsorge, ferner das Vorhandensein von Universitäten, Kliniken, wissenschaftlichen Instituten und zahlreicher Fachgelehrter besonders ins Gewicht fällt. Als Lehrer für die Ausbildung der Berufsberater sind heranzuziehen Ärzte, Volkswirtschaftler, Verwaltungs- und Gewerbeaufsichtsbeamte, Psychologen, Fachschullehrer und Berufssachverständige, die jedoch über besondere Kenntnisse und Erfahrungen auf den von ihnen zu behandelnden Gebieten verfügen müssen. In einer vierwöchigen Ausbildungszeit wird es möglich sein, den Berufsberatern ausreichende Kenntnisse über die Voraussetzungen, Ziele und Aufgaben der Berufsberatung zu vermitteln und ihnen eine größere Sicherheit für die Inangriffnahme ihrer schweren und verantwortungsvollen Arbeit zu verschaffen, besonders wenn sie deren Schwierigkeiten bereits vorher in der Praxis erkannt haben. Es wird sich schon bei den Lehrgängen eine Methodik herausbilden lassen, die dem Berufsberater bei der Überfülle der auf ihn eindringenden Fragen einen festen Halt gibt; aber es wird nötig sein, diese Methodik dauernd zu vervollkommnen, und dazu bedarf es einer etwas festeren Organisation. Die Methodik selbst kann nur in der Praxis entstehen. Vorerst muß man sich mit einigen leitenden Gesichtspunkten begnügen. Was die soeben erwähnte festere Organisation anlangt, so erscheint es unumgänglich, dieselbe in die Hand der bereits bestehenden

Digitized by Google

Landes- und Provinzialausschüsse zu legen. Zweckmäßig wäre es, wenn von diesen Ausschüssen eine besondere Abteilung, etwa mit dem Namen „Berufsberatungsamt", eingerichtet würde, die sich ausschließlich mit den Aufgaben der Berufsberatung zu befassen hätte. Diese würden sich folgendermaßen zusammensetzen: 1. Ausbildung bzw. Fortbildung der Leiter von Berufsberatungsstellen; 2. Beaufsichtigung und allgemeine Anleitung der Berufsberatungsstellen durch Einforderung von Berichten, Aufstellung von Dienstanweisungen, Weitergabe von geeigneten Anregungen und Mitteilungen, gelegentliche Nachprüfungen u. a. m.; 3. Übernahme von schwierigen Fällen der Berufsberatung; 4. Sammlung und Bearbeitung der Ergebnisse der Berufsberatung innerhalb des unterstellten Bezirkes; 5. Vermittlung der allgemeinen Beziehungen der Berufsberatung zu den übrigen Gliedern der Kriegsbeschädigtenfürsorge, insbesondere zu den Sanitätsämtern der Generalkommandos; 6. Aufrechterhaltung eines Meinungsaustausches mit anderen Berufsberatungsämtern und dem Reichsausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge. — Wie man sieht, sind die dem Berufsberatungsamt zugedachten Aufgaben größtenteils praktischer Natur; sie sollen der einheitlichen Durchführung der Berufsberatung dienen und nicht nur im allgemeinen, sondern auch in besonderen Einzelfällen schwierige Fragen zu lösen helfen. Zu diesem Zweck muß sich das Amt einen Stab von geeigneten Mitarbeitern aus den Kreisen der Ärzte, Volkswirtschaftler, Pädagogen, Psychologen und Berufssachverständigen sichern und entsprechende Einrichtungen sowohl für die verwaltungstechnischen und statistischen Arbeiten als auch für ärztliche, physiologische und psychologische Untersuchungen treffen. Da die letzteren zugleich auch der Lehrtätigkeit bei Ausbildungslehrgängen und der Erforschung der Berufsanforderungen dienstbar gemacht werden können, dürfte ihre Einfügung in den Organisationsplan gerechtfertigt sein. Zu unterstellen wäre das Berufsberatungsamt dem Leiter der Kriegsbeschädigtenfürsorge des betreffenden Landes- oder Provinzialausschusses.

Hat es sich in der bisherigen Tätigkeit der Kriegsbeschädigtenfürsorge immer klarer gezeigt, daß deren Bedeutung sich nicht nur auf die Heilung wirtschaftlich-sozialer Kriegsschäden bei Kriegsteilnehmern erstreckt, sondern mit der Inangriffnahme jedes neuen Teilgebietes weit über die ursprünglichen Ziele hinaus in das Bereich der allgemeinen Volkswirtschaft, der Volksgesundheit und der sozialen Frage hineinwächst, so gilt das in ganz besonderem Maße von der Berufsberatung. Sie wird, wenn es gelingt, sie auf die Höhe der sonst in Deutschland üblichen wissenschaftlichen Gründlichkeit zu erheben, nicht nur die Mittel der sozialen Kriegsbeschädigtenfürsorge vervollkommnen, sondern auch ein Schrittmacher werden auf dem Wege der allgemeinen Berufsberatung, der zweckmäßigen Auslese für die einzelnen Berufe und der Organisation der nationalen Arbeit überhaupt. Die in der Kriegsfürsorge geschulten Berufsberater werden nach dem Aufhören ihrer jetzigen Fürsorge einen Stamm ausgezeichneter Sachverständiger bilden, deren Verwendung der Berufsberatung im Frieden sehr willkommen sein wird. Die zahlreichen Beobachtungen und Erfahrungen ärztlicher, physiologischer, psychologischer, wirtschaftlicher und sozialer Natur werden der Nachwelt nicht verloren gehen, und verschiedene Zweige des sozialen Fortschrittes

Digitized by Google

(Gewerbehygiene, Unfallverhütung, Arbeitsvermittlung) werden starke Anregungen durch sie erhalten. In Amerika hat man bereits versucht, nach einem von dem Ingenieur Taylor ausgearbeiteten System die Arbeitsleistungen durch Arbeitsteilung, durch zweckentsprechende Gestaltung der Handgriffe, Geräte, Methoden und Arbeitspausen sowie durch sorgfältige Auslese der Arbeiter zu steigern und nicht unerhebliche Erfolge damit erzielt. Die dem System zugrunde liegenden Gedanken haben auch in Europa ihren Eindruck nicht verfehlt. Obwohl sie rein privatwirtschaftlich gedacht sind, gehen sie doch zum Teil in derselben Richtung wie die obigen Ausführungen. Zweifellos ist vieles aus ihnen auch für uns von Wert, anderes muß abgelehnt werden. In Deutschland besteht seit einigen Jahren ein Kaiser-Wilhelm-Institut für Arbeitsphysiologie unter der Leitung von Geheimrat Rubner, das als geeignete Forschungsstätte für die physiologische Seite der Berufsberatung erscheint. Es wäre zu wünschen, daß ihm möglichst bald ein ähnliches Institut für Berufspsychologie an die Seite träte, das sich ausschließlich mit der Erforschung der psychologischen Berufsanforderungen zu beschäftigen hätte. Vorderhand richtet die Zentralstelle für Volkswohlfahrt mit leider nur bescheidenen Mitteln ein Laboratorium ein, in dem die einschlägigen Vorarbeiten begonnen werden sollen.

Es erübrigt noch, kurz des Einflusses zu gedenken, den die Ausgestaltung der Berufsberatung auf die Arbeitsvermittlung ausüben muß. Diese hat von jeher den Wunsch gehabt, nicht nur Arbeitsstellen der Reihe nach zu vermitteln, sondern auch die Arbeit möglichst gerecht, d. h. nach Eignung und Verdienst, zu verteilen. Diesem Ziel wird die Arbeitsvermittlung erheblich näher kommen können, wenn sie sich auf eine leistungsfähige Berufsberatung stützen kann, die ihr die Unterlagen für die Arbeitsverteilung in sinngemäßer Form zu beschaffen in der Lage ist, während sie selbst einen großen Teil der wirtschaftlichen Auskunftstätigkeit übernimmt. Wie für eine solche Zusammenarbeit ein allen Anforderungen entsprechendes Verfahren zu gestalten ist, ist eine Frage, die hier zu weit führen würde. Der Lehrmeister Krieg hat uns gezwungen, Probleme von völkischer Notwendigkeit zu lösen; aber er hat uns auch die Möglichkeit gegeben, für die zukünftige innere und äußere Politik unendlich viel zu lernen. Die Kriegsbeschädigtenfürsorge ist ein Musterbeispiel hierfür. Sorgen wir dafür, daß die Lernmöglichkeiten auf diesem Gebiete ebensowenig wie auf anderen ungenutzt vorübergehen.

Ansiedlung kriegsbeschädigter Handwerker.

Von Handwerkskammersyndikus Dr. Josef Wilden.

In der Fürsorge für die Kriegsbeschädigten wetteifert das Handwerk mit den anderen Berufsständen. Es will ebenfalls mithelfen, und zwar sowohl in den Ausschüssen für Kriegsbeschädigtenfürsorge zum Zwecke der Berufsberatung als auch durch die Bereitstellung seiner Werkstätten und sonstigen Einrichtungen zum Zwecke der Ausbildung von Kriegsbeschädigten. Das liegt so nahe, weil viele der im Felde kämpfenden Krieger dem Kreise des werktätigen Volkes angehören: es sind Handwerker und ungelernte Arbeiter. Kehren sie als Krüppel und Gebrechliche heim, so trifft es sie besonders hart; denn ihr Beruf setzt die

Digitized by Google

gesunde Kraft des Körpers und die Geschicklichkeit der Gliedmaßen voraus. Dennoch ist selbst des verkrüppelten Handwerkers Zukunft nicht hoffnungslos; denn es bietet sich manche Gelegenheit, ihn trotz seiner Verstümmelung in gewerblichen Groß- und Kleinbetrieben angemessen zu beschäftigen. Freilich werden manche von ihnen umlernen oder ihren Beruf völlig wechseln müssen. So wird z. B. der bisher hauptsächlich auf der Baustelle tätige Handwerker, wenn er etwa ein Bein verloren hat oder an gichtiger Krankheit leidet, zum Werkstattbetrieb übergehen müssen. Andere werden überhaupt darauf angewiesen sein, zu einem Beruf überzugehen, bei dem der Verlust eines Beines kein unbedingtes Hindernis ist, wie bei der Schneiderei, Schuhmacherei und vielen anderen Handwerksberufen, deren Tätigkeit sich in der Werkstube am Arbeitstisch abspielt. Schwieriger freilich ist schon die Verwendung eines Handwerkers, der einen Arm oder eine Hand verloren hat, da des Handwerkers Schaffen „Händewerk" ist; doch selbst für sie läßt sich bei gutem Willen ein Weg finden.

An diesem guten Willen ist auf seiten der Arbeitgeber im Handwerk sicher nicht zu zweifeln. Besonders die Handwerkskammer und die Innungen werden, davon darf man überzeugt sein, alles tun, den verkrüppelten Handwerkern den etwa erforderlichen Berufswechsel oder die Änderung ihrer bisherigen Schaffensweise zu erleichtern. Das wird wenigstens bei denen, die bereits als Handarbeiter ausgebildet sind und über die erforderliche Handfertigkeit verfügen, nicht allzu schwierig sein. Viele von ihnen werden wahrscheinlich in kürzester Zeit umlernen können. Aber auch denen, die nicht gelernte Handwerker sind, und ihren bisherigen Beruf nicht mehr ausüben können, jedoch für irgendein Handwerk sich eignen, werden die Standesvertretungen des Handwerks in jeder Weise behilflich sein, den Eintritt in das Handwerk zu erleichtern, wenngleich man nicht übersehen darf, daß man sie nicht von heute auf morgen anlernen kann. Vielleicht geht es, wenn man sie zunächst nur die Anfertigung von Teilarbeiten lehrt, damit sie wenigstens in einem Betriebe mit Arbeitsteilung ihren Mann zu stellen vermögen; im übrigen müssen sie eben eine sorgfältige Lehre durchmachen, weil sie sonst im Handwerk nicht vorankommen, im Wettbewerb mit den gesunden Arbeitern nicht standhalten, und sich dann stets unglücklich fühlen werden.

Für die Ausbildung kommt aus naheliegenden Gründen der tüchtige Handwerksmeister in Betracht, der in der Lage ist, dem gereiften und von dem ernstesten Willen beseelten „Lehrling" in gebotener Kürze die Handfertigkeit beizubringen, die genügt, einfache Arbeitsverrichtungen zu besorgen, namentlich solche, wie sie der tägliche Bedarf der Bevölkerung mit sich bringt. Das wird immerhin dem Verkrüppelten schon die Möglichkeit bieten, seinen Lebensunterhalt durch gewerbliche Arbeit zu erwerben. Hierbei dürften vor allem kleinere Betriebe zu bevorzugen sein, wo der Meister selbst noch mitarbeitet und sich persönlich um den Lehrling kümmern kann. Außerdem kommt es nicht so sehr auf die Maschinentechnik an, wie sie in größeren Betrieben vorherrscht, sondern auf die Handfertigkeit und auf die Geschicklichkeit, kleinere Erneuerungsarbeiten (Reparaturen) zu machen. Die bisherige Erfahrung hat allerdings gelehrt, daß trotz gutem Willen der Beteiligten die Werkstatt als Aus- und Umbildungsstätte nicht so sehr in Betracht kommt wie die eigens für diesen Zweck eingerichteten

Digitized by Google

Unterrichtsanstalten, z. B. Fortbildungs- und Fachschulen. Das liegt daran, weil diese sich ausschließlich den Kriegsbeschädigten widmen und deshalb die Ausbildung in kürzerer Zeit vollenden können. Ob freilich diese Ausbildung den Anforderungen des täglichen Lebens so sehr Rechnung trägt wie die Werkstattlehre bleibt immerhin fraglich; jedenfalls aber müssen die Bildungsanstalten, die mehr auf die einfache Technik gerichtete Werkstattausbildung ergänzen und vervollkommnen, namentlich die gewerblichen Schulen und die von den Handwerkskammern mit unterhaltenen Meisterkurse, die daneben besonders die unerläßliche theoretische Ausbildung zu bieten vermögen.

Immerhin dürften die äußeren Voraussetzungen, Kriegsbeschädigten ein Unterkommen im Handwerk zu bereiten, wohl erfüllbar sein. Außerdem sind die Handwerkskammern durchweg gern bereit, die Ablegung der Gesellen- und Meisterprüfung tunlichst zu ermöglichen, selbst wenn die vom Gesetz vorgeschriebene Ausbildung nicht in vollem Umfange vorhanden ist. Sogar die Aussichten zur Selbständigkeit und damit zum schönsten Besitz eines freien deutschen Mannes zu gelangen, sind nicht so schlecht. Denn die Handwerkskammern verfügen über Einrichtungen, die strebsamen Handwerkern die Anschaffung von Maschinen und Werkzeug wesentlich erleichtern.

Trotz allem darf man die Schwierigkeiten der Unterbringung gerade von Handwerkern nicht verkennen. Die Handwerker sind eben „gelernte Arbeiter", die man nicht beliebig auf Arbeitsstätten verwenden kann, sondern möglichst, entsprechend dem Ziele der Kriegsbeschädigtenfürsorge, ihrem Berufe erhalten will. Viele von ihnen sind, wenn sie zuerst mit dem Berufsberater zusammenkommen, der Meinung, ihr Handwerk nicht mehr ausüben zu können; sie erstreben mit Vorliebe die sogenannten Vertrauensposten als Hausmeister, Pförtner und dergleichen. Das hat schon die Meinung aufkommen lassen, als ob der Handwerker besonders leicht zur „Fahnenflucht", zur Abkehr von seinem Berufe geneigt wäre. Davon kann jedoch keine Rede sein. Die tatsächlich vorkommende, besonders in der ersten Zeit der Berufsberatung viel beobachtete Erscheinung der Abkehr vom Handwerk hat doch eine andere tiefere Ursache als etwa eine geringere Berufsliebe oder gar Berufsüberdruß. Der Handwerker, das liegt in der Natur seines Berufes, ist mehr als jeder andere abhängig vom freien Gebrauch seiner Gliedmaßen; er muß nicht nur in der Werkstatt selbst tüchtig mit zugreifen, sondern auch seine Kunden persönlich aufsuchen, bald an dieser, bald an jener Arbeitsstätte sein können. Seine Arbeit ist ja zur Hauptsache Kundenproduktion und ihr Erfolg beruht fast ausschließlich auf dem persönlichen Verkehr mit dem Kunden. Er kann nicht etwa von seinem „Bureau" den Geschäftsbetrieb leiten und Reisende oder Vertreter schicken. Darum muß der Handwerker leicht beweglich sein. Kein Wunder also, wenn er infolge einer schweren Beschädigung ängstlich wird und fürchtet, ohne seine gebrauchsfähigen Gliedmaßen nicht mehr zurecht zu kommen.

Ist er Geselle, dann kommen andere Befürchtungen dazu. Wird er als Gehilfe einen auskömmlichen Verdienst haben, wird er überhaupt in der Werkstatt zurechtkommen? Die Industrie hat schon allenthalben ihren Willen zum Ausdruck gebracht, kriegsbeschädigte Arbeiter in großem Umfange zu beschäftigen. Der Industriearbeiter weiß also im allgemeinen wohl, daß er wieder unterkommen

Digitized by Google

wird. Der Handwerkergeselle glaubt sich weniger gut daran. Nicht als ob es den kleinen Gewerbetreibenden, den Handwerksmeistern, an gutem Willen gebräche, ihre kriegsbeschädigten Gesellen zu beschäftigen. Aber der Geselle fühlt selbst, daß die Dinge im Handwerk anders liegen als in der Großindustrie. Der Großbetrieb kann wegen der großen Zahl von Arbeitern, die er überhaupt beschäftigt, leicht den einen und anderen Kriegsbeschädigten unterbringen, er geht, selbst wenn er nicht mehr besonders leistungsfähig sein sollte, im Gesamtbetriebe — wie man zu sagen pflegt — mit über. Anders in der Werkstatt des Handwerkers. Hier ist die Zahl der Gesellen meist klein und deshalb kommt es auf den einzelnen viel mehr an als im Großbetrieb; Schwächen des Arbeiters treten viel mehr in die Erscheinung, fallen mehr auf als in einem Unternehmen mit vielen Arbeitern. Das weiß der Geselle und deshalb seine Besorgnis, im Handwerksbetrieb seinen Mann nicht mehr stellen zu können. Diese Besorgnis ist natürlich unbegründet; denn gerade im Handwerk gibt's trotz allem viele Verwendungsmöglichkeiten für kriegsbeschädigte Angehörige und was die Industrie an Arbeitsgelegenheit etwa voraus haben sollte, das ersetzt der Handwerksbetrieb durch die vielfach noch herrschenden patriarchalischen Zustände und das persönliche Verhältnis zwischen Meister und Gesellen. Ja, es gibt sogar viele Handwerke, in denen das Fehlen von Gliedmaßen, eine Erschwerung ihres Gebrauchs oder eine andere Verletzung nicht einmal von allzu großer Bedeutung sind, da die Arbeiter trotz ihrer Verstümmelung ganz gut ihrem bisherigen Berufe nachgehen können. Folglich braucht der gelernte Handwerker, auch wenn er kriegsbeschädigt ist, durchaus nicht zu verzagen. Immerhin dürfte es aus den angegebenen Gründen wohl erklärlich sein, wenn gerade die Handwerker leicht geneigt sind, ihr Verbleiben im Beruf als unmöglich oder wenigstens sehr erschwert anzusehen. Da ist es nun die Aufgabe der Berufsberater, helfend einzugreifen und die Handwerker auf den richtigen Weg zu bringen. Hierbei kann vor allem ein erfahrener Handwerksmeister selbst wertvolle Dienste leisten, weil der Kriegsbeschädigte von ihm als dem Kundigen sicher noch am ehesten einen Rat annehmen wird.

Immerhin legen die mannigfachen Schwierigkeiten besonders für den Unselbständigen, der seine Arbeitskraft verdingen muß, den Gedanken nahe, den kriegsbeschädigten Handwerksgesellen die Begründung eines selbständigen Betriebes zu erleichtern und zu ermöglichen. Wobei natürlich Voraussetzung sein muß, daß der Geselle nicht noch zu jung ist und daß er die erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten besitzt; denn es wäre natürlich falsch, jüngere Leute, die nicht etwa 24 Jahre alt sind, schon zur Selbständigkeit bringen zu wollen oder gar die Begründung der Selbständigkeit allzu stark zu betreiben. Haben die Handwerker aber die nötige Reife, dann wird man sicher gut daran tun, ihnen die Selbständigkeit zu ermöglichen. Vielleicht, nachdem man ihnen vorher Gelegenheit gegeben hat, an einem Meisterkursus teilzunehmen, wo sie ihre Fertigkeiten erweitern und vertiefen und sich die Grundlagen der Geschäftskunde, vor allem der Buch- und Rechnungsführung, aneignen. Im Anschluß an den Kursus können sie dann ihre Meisterprüfung ablegen, wobei ihnen die Handwerkskammern gerne jede gebotene Erleichterung, vor allem hinsichtlich der Förmlichkeiten, gewähren. Bei der Beschaffung von Werkzeug und Maschinen

Digitized by Google

kann den Kriegsbeschädigten — natürlich mit Anwendung der gebotenen Vorsicht — ebenfalls manche Hilfe geleistet werden, so daß also die Aussichten, Gesellen als Meister anzusiedeln, durchaus nicht gering sind. Sehr wertvoll ist in dieser Hinsicht das Vorgehen der Rheinischen Provinzialverwaltung, die mehrere Millionen Mark — mit der Staatsregierung zusammen sechs Millionen Mark — zur Verfügung gestellt hat, um kriegsbeschädigten Gewerbetreibenden und Landwirten die Mittel zur Begründung einer Lebensstellung als Darlehn zu gewähren. Wenn diese Mittel auch vor allem solchen Personen zufließen sollen, die schon vor dem Kriege einen selbständigen Beruf ausübten und diesen durch den Kriegsdienst verloren haben, so könnte man bei den eigentlichen Kriegsbeschädigten wohl eine Ausnahme machen. Und zwar deshalb, weil viele von ihnen aus den oben angegebenen Gründen als Gesellen im Handwerk nicht so leicht wirtschaftlich vorankommen.

Nach Möglichkeit sollte man dabei versuchen, die kriegsbeschädigten Handwerker auf dem Lande oder in den Vororten der Großstädte anzusiedeln. Hier nämlich stellt das Leben an die Gewerbetreibenden nicht die Ansprüche wie in der Großstadt, es fehlt das Hasten und Jagen, es gibt leicht noch persönliche Beziehungen von Mensch zu Mensch: Nachbarschaft, Schulkameradschaft und Verwandtschaft spielen hier eine große für den Handwerker nicht unwichtige Rolle. Die Hauptsache aber ist: der Handwerker kann sein Stückchen Land bebauen und sich dadurch etwas unabhängiger von seinem Gewerbe machen; er kann manche Bedarfsgegenstände für den Haushalt selbst ziehen und dadurch die Kosten der Lebenshaltung heruntersetzen. Es kann kaum zweifelhaft sein, daß ein fleißiger, kriegsbeschädigter Handwerker, der sich bei einigermaßen günstigen Umständen auf dem Lande ansiedelt, sich und seine Familie zu ernähren imstande sein wird und wirtschaftlich vorwärts kommen muß. Denn die Landbevölkerung kann tüchtige Handwerker, die im Dorfe wohnen, gut gebrauchen. Viele Handwerkszweige, die jetzt auf dem Lande wenig oder gar nicht vertreten sind, haben dort ganz gute Existenzmöglichkeiten. Man denke nur z. B. an Bauhandwerker, Schlosser und Schmiede, Schreiner, Wagenbauer und mit Rücksicht auf die stark sich ausbreitende Verwendung elektrischer Kraft an Elektroinstallateure, zu deren Tätigkeit vielerlei Metallhandwerker trotz ihrer Kriegsbeschädigung umgelernt werden können. Deshalb möge man der Niederlassung solcher Handwerker auf dem Lande besondere Aufmerksamkeit zuwenden.

Freilich darf auch das nicht planlos geschehen, und vor allem darf man nicht die Beschädigten, nachdem die Berufsberatung erledigt ist, sich selbst überlassen. Es erweist sich auch dann noch als notwendig, ihnen beratend zur Seite zu stehen und ihnen weiter zu helfen. Was die Niederlassung angeht, könnte besonders die Handwerkskammer wertvolle Dienste leisten, denen sich, wenn eine Ansiedlung auf dem Lande in Betracht kommt, sicher gerne die Landwirtschaftskammer zugesellen wird. In dieser Hinsicht dürfte es zweckmäßig sein, die Berufsberatungsstellen für Handwerker zu ergänzen. Schon während der Zeit der Ausbildung in den Meisterkursen und anderen Schulen könnte die für den Beschädigten zuständige Fürsorgestelle mit der Handwerkskammer in Verbindung treten, damit diese sich nach Orten umsehe, wo die Möglichkeit zur Niederlassung für diesen oder jenen Handwerker etwa gegeben ist, ob nicht das Handwerk an

Digitized by Google

sich schon zu stark vertreten ist. Wenn man bedenkt, daß heute auf dem Lande, von wenigen Ausnahmen abgesehen, fast alle Handwerkszweige Aussicht auf Gedeihen haben, dann will uns der Schritt der Landsiedlung von Handwerkern durchaus nicht als besonders gewagt vorkommen. Sieht doch selbst Professor Bücher, der in seiner „Entstehung der Volkswirtschaft" dem Handwerk an sich keine allzu großen Entwicklungsmöglichkeiten mehr glaubt zusprechen zu können, das Land noch als wirklichen Handwerksboden an. Daß auch die Landräte und Landbürgermeister dieser Frage ihre besondere Teilnahme zuwenden werden, ist nicht zu bezweifeln; deren Hilfe wird man natürlich ebenfalls dringend bedürfen.

Zur Durchführung unserer Anregung dürfte es das zweckmäßigste sein, wenn der Berufsberater die Personalakten solcher Kriegsbeschädigten, die für die Selbständigkeit geeignet sind, an die Handwerkskammer abgibt. Diese setzt sich dann mit dem Beschädigten in Verbindung, um gemeinsam mit ihm zu überlegen, welche Gegend vielleicht für ihn in Betracht kommt. Auf Grund von Ermittlungen bei den Landräten, Bürgermeistern und etwa bestehenden Handwerkskörperschaften sucht die Kammer dann die Einzelheiten festzustellen und für den Kriegsbeschädigten einen passenden Niederlassungsort ausfindig zu machen. Diese Arbeit muß aber unmittelbar mit der Berufsberatung einsetzen, während der Kriegsbeschädigte noch im Lazarett sich aufhält oder bereits mit seiner Ausbildung und Umlernung begonnen hat.

Gelingt der Plan in den für die Landansiedlung geeigneten Fällen, wobei das Kapitalabfindungsgesetz gute Dienste zu leisten geeignet ist, dann wird man sicher manchem Kriegsbeschädigten eine glückliche und zufriedene selbständige Lebensstellung verschaffen können.

Zur Ansiedelungsfrage der Kriegsbeschädigten.

Von Pastor Raebiger-Hundsfeld.

Die Siedelungsfrage der Kriegsbeschädigten bewegt zurzeit die Öffentlichkeit. Ich möchte mir dazu einige Bemerkungen gestatten und zwar vom historischen Standpunkte aus. Grünhagen hat in seiner Geschichte Schlesiens die Ansiedelungspolitik Friedrichs des Großen in dieser Provinz als sehr wenig erfolgreich beurteilt. Es handelte sich damals wie heute vielfach um Kriegsinvaliden als Ansiedler, und Gemeinden wie Gutsherren wurden recht nachdrücklich ermahnt, Land zu diesem Zwecke herzugeben. Ich meine, aus den Erfahrungen der Vergangenheit muß die Gegenwart lernen.

Was lehrt uns nun da die Vergangenheit? Grünhagen sagt, daß viele der Kolonien infolge ihrer ungesunden Lage in unwirtlicher Gegend und an einsamen Plätzen, wegen des knapp bemessenen Landes und schlechten Bodens zu Hungernestern geworden seien. Freilich trifft das harte Urteil nicht auf alle zu, wie ich in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens, Jahrgang 1910, nachgewiesen habe.

Der Gedanke, unseren Kriegsbeschädigten eine Heimstätte auf eigenem Grund und Boden zu schaffen, ist bestrickend und seine Ausführung wird nicht nur ihnen selbst, sondern dem ganzen Vaterlande zu größtem Segen gereichen.

Digitized by Google

Aber ob nicht bei der Ausführung oft mehr das Herz als die kühle Vernunft und Erfahrung mitsprechen wird?

Viele Kolonien Friedrichs des Großen konnten sich deshalb nicht entwickeln, weil das zugemessene Land zu knapp war oder für die erzielten Produkte keine Absatzmöglichkeit sich bot. Manche Ansiedler hatten keine Möglichkeit, sich sonstigen Arbeitsverdienst zu suchen, manche waren auch ganz ungeeignet für landwirtschaftliche Arbeit. Bei kleinen Ansiedlerstellen, deren Produkte nur den eigenen Bedarf decken sollen, ist stets zu beachten, daß dem Ansiedler eine seiner körperlichen Leistungsfähigkeit entsprechende sonstige Verdienstmöglichkeit sich bietet, ob das ein Rittergut, eine Ziegelei, eine Fabrik oder ein Handwerksbetrieb ist, bleibt sich gleich. Ferner darf nicht vergessen werden, daß auch der landwirtschaftliche Beruf viele Vorkenntnisse verlangt, die nicht jeder besitzt und deren Mangel gar manchen nicht auf einen grünen Zweig kommen lassen wird. Vom Lande stammende Industriearbeiter werden solche Kenntnisse ja meist besitzen, aber aus der Großstadt gebürtige nicht.

Ich meine also: es kommt nicht bloß auf das schöne Häuschen und das mehr oder minder große Stück Land, sondern sehr auf die Lage der Kolonie und die Beschaffenheit des Anzusiedelnden an. Möchten diese Gesichtspunkte gebührende Berücksichtigung finden.

Die englische Kriegskrüppelfürsorge.

Von Willy Schlüter.

Auf eine umfassende soziale Kriegshilfe war England nicht eingerichtet. Daher trägt fast alles, was man von dort über Kriegsverletzungen vernimmt, denselben Zug krampfhafter Überreiztheit, der die Haltung der Presse zum ganzen Kriege in England bezeichnet. So führt James Sherliker in der „Daily Mail" Krüppel vor, die während der Anfertigung von Bomben sich über Deutschland unterhalten. Sie empfinden es als etwas Niederdrückendes, daß sie nicht auch dem Heere sich anschließen können. „Aber," sagt ein Lahmer, „ein wenig helfe ich doch mit, das Todesurteil an Deutschland zu vollstrecken. Ich fertige Bomben an. Zwar tut es mir leid, daß ich auf diese Weise dazu beitrage, Gebrechliche zu schaffen. Ich weiß, was es heißt, Krüppel zu sein. Aber wenn ich in den Zeitungen lese, daß die Deutschen giftige Gase verwenden oder wenn sonst eine deutsche Teufelei mir wieder aufstößt, dann bin ich stolzer als je. Denn ich helfe mit, einen der Welttyrannen zu zerschmettern, die den Krieg über uns gebracht ...." Auf diese Tonart sind nur zu viele Berichte aus England gestimmt.

Es wird vielfach in gehässigster Weise behauptet, daß die aus Deutschland zurückkehrenden Austauschgefangenen ärztlich nicht sorgfältig genug behandelt worden seien, weil in Deutschland das Chaos herrsche! Daneben aber finden sich Klagen darüber, daß in England weder ärztlich noch wirtschaftlich Durchgreifendes für die Kriegsbeschädigten unternommen wird. In solchen Klagen wird dann die deutsche Ordnung auch in der Invalidenhilfe als mustergültig bezeichnet. So wogen die Urteile hin und her. Dagegen ist der Ertrag an sachlichen Daten über den wirklichen Stand der Dinge hinsichtlich der englischen

Digitized by Google

Invaliden, den man aus den oft seitenlangen Ergüssen der führenden Tagesblätter gewinnt, noch immer dürftig.

Kennzeichnend sind manche Zuschriften aus dem Leserkreise, die Einrichtungen für die Neuertüchtigung der Kriegsbeschädigten fordern. Sie bemühen sich, die Öffentlichkeit darüber zu belehren, daß das Verhältnis des Staates zu den sozialen Aufgaben sich infolge des Krieges geändert hat. Aus der sehr reichlichen Verwendung ermahnender Worte geht aber hervor, daß die staatlichen Einrichtungen in England für die Obliegenheiten der Kriegskrüppelfürsorge nicht ausreichen. Es wird festgestellt, daß in gesetzlicher Form keine Maßnahmen für die Zurückführung gemeiner Soldaten, die der Krieg zu Invaliden gemacht hat, getroffen sind. „Großbritannien", schreibt ein gewisser Oberst Oliver in der „Morning Post", „hat zwar angeordnet, daß kriegsverletzten Arbeitern eine Entschädigung gezahlt werden soll, aber die Gesetzgebung hat keine Fürsorge in der Richtung ausgebaut, daß diese Invaliden wieder für ihren früheren Beruf ertüchtigt werden." Er fordert daher staatliche Invalidenschulen. Durch solche Anstalten würde die Zukunft der Soldaten sicherer, ihre Hoffnung heiterer, ihr Leben glücklicher. Eine andere Zuschrift von Thom. E. Sedgwick wendet sich im „Standard" gegen die unsoziale Sitte, Knaben und Lehrlinge für geringen Lohn mit Arbeiten zu beschäftigen, die Erwachsenen und heute besonders auch Kriegsbeschädigten Brot bringen könnten. Es wird die Meinung vertreten, daß wohl 60 Prozent der Verwundeten nach der ärztlichen Behandlung wieder kriegsverwendungsfähig seien. Der Rest sei zum großen Teile unfähig, den früheren Beruf wieder aufzunehmen. Daher solle man diesen Invaliden die leichtere Arbeit anvertrauen, die jetzt die ganz jungen Leute verrichten. Die dadurch arbeitslos werdenden Kräfte könne man sehr gut auf dem Lande, für Heer und Flotte oder in den Munitionsfabriken verwenden.

Von dem Erfolg dieser und anderer Anregungen erfährt man nichts Greifbares. Immerhin läßt sich vermuten, daß die vorhandenen Einrichtungen der Friedens-Krüppelfürsorge in England nicht ohne Einfluß auf die Gestaltung der Kriegsinvalidenfürsorge bleibt. Anzeichen für eine Wechselbeziehung in diesem Sinne sind vorhanden.

Dem Krüppelheim in Chaily, Sussex, ist z. B. eine Invalidenschule schon angegliedert. Das Alder Hey-Hospital (West Derby, Board of Guardians) ist zur orthopädischen Zentralstelle umgewandelt. Es enthält 1000 Betten. Der leitende Arzt ist Robert Jones. Das „British Medical Journal" hat dieser Einrichtung eine besondere Abhandlung gewidmet. Man erfährt daraus, daß in diesem Zentrallazarett hauptsächlich solche Gelenk- und Knochenverletzungen behandelt werden, die nur orthopädisch geheilt werden können. Zur Behandlung kommen hier aber auch Entstellungen, die nicht notwendig die Folgen von Verwundungen sind, wie Plattfüße, Hohlfüße und Verknorpelungen, die in Gelenkverbindungen sitzen. Auch Fälle von Nervenverletzung werden hierher überwiesen. Es besteht eine Röntgenabteilung, Licht- und Wärmebehandlung wird gepflegt, die Elektrizität kommt in Anwendung. Dagegen ist eine Invalidenschule nach dem Bericht der Zeitung dem Lazarett noch nicht angegliedert. Auch das „British Medical Journal" dringt daher auf baldigst zu begründende

Digitized by Google

Ausbildungseinrichtungen. Ein Aufruf an die Öffentlichkeit macht geltend, daß eine Beschleunigung der Angelegenheit auch insofern wünschenswert sei, als der Invalide gerade in der Zeit, die seiner Verwundung unmittelbar folgt, am ehesten geneigt ist, sich um neue Tüchtigkeit zu bemühen.

Als „wichtig in wirtschaftlicher Hinsicht" bewertet Douglas C. Mc Murtrie (Newyork) im „American Journal of Care for Cripples" (Vol. II, No. 2, 1915) die Bemühungen der „Fürsorgevereinigung für Berufssoldaten und Matrosen". Diese Gesellschaft ist schon seit dem Südafrikanischen Kriege eifrig bestrebt, bedürftige und schwerverletzte Invaliden durch wirtschaftliche Unterstützung, Beratung und Gewährung von Arbeit in besonderen Werkstätten in London und Knaphill, Surrey, zu fördern. Die Werkstatt in Knaphill dient seit Beginn des Krieges allerdings vor allem als Erholungsheim für Kriegsbeschädigte.

Die Arbeiten, in denen die Invaliden in den für die Neubefähigung zur Verfügung stehenden Räumen beschäftigt werden, umfassen das Zimmerhandwerk, die Kunsttischlerei, die Korbmacherei, das Tapezieren, die Elektrotechnik, die Bearbeitung von Metallen und die Anfertigung von Spielsachen. Dem Bureau der Gesellschaft sind Verkaufsräume angeschlossen. Auch wird ein Katalog mit Abbildungen herausgegeben. Der Absatz der Arbeitserzeugnisse soll verhältnismäßig befriedigend sein.

Die Arbeitslöhne steigen allmählich zu der Höhe von etwa 30 Mark wöchentlich empor, die nach einem Jahre der Arbeit erreicht werden.

Vorläufig fehlt es den Werkstätten noch an Maschinen. Man ist im wesentlichen noch auf die Handarbeit angewiesen, wodurch der Verkauf der Erzeugnisse an bestimmte Grenzen gebunden ist. Die Lage der Werkstätten ist gleichfalls nicht besonders günstig. Es konnten aber schon neue Werkstätten in geeigneterer Lage eröffnet werden. Die neuen Arbeitsstellen sind dem Andenken Lord Roberts gewidmet.

In einem Berichte über die älteren Arbeitsstellen der Vereinigung heißt es: „Der Segen der Arbeit liegt nicht völlig, ja auch nicht hauptsächlich in den Löhnen, die für sie gezahlt werden. Er liegt in dem heilsamen Einfluß regelmäßiger Tätigkeit auf die seelischen und leiblichen Kräfte." Die Erfolge, auf die der Bericht sich stützt, sind in sehr unbestimmter Form angedeutet. Es wird auf das Beispiel eines Invaliden hingewiesen, der bei Mons ein Bein eingebüßt hat und nun im Korbflechten unterrichtet wird. Von Einhändigen, die auf ihre Heilung warten, wird Tüchtiges erhofft. Wir vernehmen auch von einem Beinverletzten, der über Ohnmachtsanwandlungen, die ihn längere Zeit verfolgten, durch Arbeitseifer hinweggekommen zu sein scheint. Von einer neueren Werkstatt der Vereinigung in Fulham berichten die „Times", daß sie mit Erfolg sich der Herstellung von Spielzeugen und Papparbeiten zuwendet. Sehr gelobt werden vom „Standard" die Fürsorgeheime für genesende Krieger, die den Namen der Königin Maria tragen (Queen Mary's Convalescent Hospitals). Sie befinden sich in Roehampton, Westminster S. W. Nach dem „Standard", sind sie für solche Kriegsverletzte bestimmt, die nach ihrer Entlassung aus dem Lazarett höchstwahrscheinlich zu Hause nicht eine ihrem Zustande angemessene Behandlung erfahren werden. „Der Staat übernimmt bis zu einer gewissen Höhe die Kosten für künstliche Glieder. Offenkundig erfordert aber jede Prothese

Digitized by Google

eine längere Zeit in Anspruch nehmende Anpassung. Es gehen oft Monate hin, bevor der Invalide sein künstliches Glied mit leidlicher Sicherheit zu handhaben weiß." .... „In den Fürsorgeheimen der Königin Maria kann sich der Invalide an seine Prothese unter den günstigsten Bedingungen gewöhnen. Die leitenden Orthopäden machen sich eine Ehre daraus, ihm zu raten und beizustehen. So lernt er mit Hilfe der Prothese seinen Lebensunterhalt wieder durch eigene Arbeit gewinnen . . ."

Diesen Anstalten ist jetzt auch das Dover-Haus angegliedert, das J. Pierpont Morgan der Invalidenfürsorge zur Verfügung gestellt hat. So umfassen die Heime nun zwei große Lazarette, die vom Generalarzt Pearson geleitet werden. Alle Einrichtungen sind nach den Berichten den Bedürfnissen der Invaliden auf das sorgsamste angepaßt. Auch für die gesellige Unterhaltung sind Vorkehrungen getroffen. Die Tische des Speiseraums sind so gebaut, daß sie jeden Augenblick fortgeschafft werden können, um den Raum in einen Musiksaal zu verwandeln. Auch dieses Werk wird der Mildtätigkeit empfohlen. Es scheint aber, daß Mittel reichlich zufließen. Im „Economist" teilte ein höherer Offizier kürzlich mit, daß 800 Invalide demnächst als neuertüchtigt aus den Heimen entlassen werden könnten.

Das den Heimen angeschlossene Dover-Haus Pierpont Morgans ist allerdings nur für Offiziere bestimmt. Noch immer werden invalide Gemeine in den Zeitungen auffallend häufig als „arme Burschen" (poor fellows) bezeichnet, eine Ausdrucksweise, die in Deutschland infolge der erfolgreichen Aufklärung der Öffentlichkeit über die Schädlichkeit des Mitleids für die Verwundeten nicht mehr möglich ist. Der gemeine Soldat wurde vom englischen Bürgertum aber zu lange verachtet, als daß ein gewisses mit Mißachtung gemischtes Bedauern den Invaliden gegenüber gleich verschwinden könnte. Dagegen setzt die Fürsorge für kriegsverletzte Offiziere die englische Einbildungskraft anscheinend in angenehmere Bewegung. So werden die Offiziere in Stiftungen immer wieder in einer Art bevorzugt, die befremdet. So gibt es ein besonderes Hospital für Offiziere, das nach den Mitteilungen der „Times" tatsächlich als ein „Experiment" der Seelenheilkunde betrachtet wird. Dieser Versuch soll sich bewährt haben. „Das Lazarett ist anheimelnd, groß und bequem; vor allem ist der Gesamteindruck heiter.... Stets wird die Psychotherapie der Freude und Ermutigung angewandt." Ernste Männer, die solchen Spielereien und Verhätschelungen sich andauernd ausliefern müssen, sind gewiß nicht zu beneiden. Die soziale deutsche Heeresverwaltung würde ihre Offiziere solchen Experimenten der Mildtätigkeit ganz gewiß nicht anvertrauen.

Für die wirtschaftliche Versorgung der höheren invaliden Heeresbeamten werden Stellen in den Kolonien, wie z. B. die Leitung von Teeplantagen in Ceylon und Hinterindien, vorgeschlagen. Da viele junge Männer ihre Stellungen in den Kolonien aufgegeben haben, um sich dem englischen Heere anzuschließen, so besteht ein Mangel an leitenden Kräften für die Pflanzungen. Invalide Offiziere könnten die leeren Plätze ausfüllen. Die „Times" treten für diesen Vorschlag mit Wärme ein.

Auch der Gedanke des Invalidenheims beschäftigt die englische Öffentlichkeit lebhaft. Das Star- und Garter-Hotel in Richmond soll zu einem Zufluchts-

Digitized by Google

ort für völlig arbeitsunfähige Soldaten und Matrosen umgebaut werden. Diesem Heim soll sich ein Invalidendorf mit Gärten anschließen. Man glaubt etwa 200 vollständig Hilflosen auf diese Weise ein Unterkommen bieten zu können.

Besondere Heime sind auch in Kensington für die belgischen Invaliden eröffnet, die dort auch in Erwerbsschulen zur Wiederaufnahme ihres Berufs ausgebildet werden.

Die Wohlfahrtspflege für die Invaliden wird vom englischen Roten Kreuz und der St. John Ambulance Association auf breiter Grundlage organisiert. Die Stadt London eröffnet gleichfalls Sammlungen für die Kriegsbeschädigten. Ebenso haben die größeren Zeitungen Fonds für die Invaliden angelegt. Vielfach werden die größeren Handelshäuser wegen ihrer Freigebigkeit für die Invaliden gerühmt. Lord Lansdowne stellte öffentlich fest, daß auch die Allerärmsten in der Bevölkerung die Invalidenhilfe durch namhafte Geldopfer unterstützen.

Über Bemühungen der Gesetzgebung, die Kriegsbeschädigtenfürsorge auf den Boden des Rechts zu stellen, ist aber auch aus den jüngsten Berichten nichts zu entnehmen. Es wird noch immer die „Charity of the British people" im letzten Grunde also das Mitleid, von allen Seiten in Anspruch genommen. So enden trotz aller Wohltätigkeit die Klagen über die Unzulänglichkeit der Invalidenschule auch heute noch nicht. Man wird daher auch in der Kriegskrüppelfürsorge wohl oder übel dem Beispiele der deutschen „Hunnen" folgen müssen, an denen englische Krüppel so gern ihre Todesurteile vollstrecken.

Von den Krüppeln — für die Krüppel.

8. Wie ein Einhänder sich selber ein Behelfsglied schuf und wieder voll arbeitsfähig wurde.

Von Hans Würtz.

„Heiliger Gott, heiliger Gott, wie soll das werden?! Der eine hat nur eine Hand, der andere nur ein Bein: wenn sie erst zwei Hände und zwei Beine hätten, was würdet ihr dann tun!"

So rief Kaiser Maximilian beschwerdeführenden Kaufherrn zu, als sie sich über Götz von Berlichingen, den Mann mit der eisernen Hand und seinen treuen Gefährten Hans von Selbitz, den Stelzfuß beklagten. Kriegsbeschädigte dieser Art haben zu allen Zeiten die Welt in Staunen versetzt. Von Hegistratatas im Altertum bis zu dem Oberschlesier dieses Weltkrieges, der als Einarmer mit seinem Hunde Rinaldo 29 Russen gefangen nahm und schon vielen Verletzten das Leben rettete. Aber nicht minder Hervorragendes haben auf dem Gebiete der Friedensarbeit Krüppel aller Art und besonders auch Handlose vollbracht. In unseren Tagen haben Männer, die eine Hand oder auch beide Hände in ihrem Beruf verloren haben, wie Natius, „der rheinische Götz", Robert Melzer, der Einarmlehrer in der Einarmschule zu Dresden, der Amtsvormund Grob in Zürich, der Architekt Grosselfinger, der Begründer der Einarmschule

Digitized by Google

Fig. 1.

in Wien, der Lehrer Riemenschneider im Oscar-Helene-Heim in Zehlendorf mit zäher Geduld sich zur vollen wirtschaftlichen Selbständigkeit durchgerungen. Und immer noch melden sich andere, die ihren Verstümmelungen zum Trotz einen Platz auf der Sonnenseite des Lebens erobert haben. Da heute nicht nur die Kriegsverletzten von diesen Männern und von denen, die ihnen in der Neuertüchtigung Hilfe leisten, Selbsttätigkeit und Kampfesmut im Ringen mit ihrem Schicksal lernen, sondern auch die Gesunden und Unverletzten an der Siegeskraft ihres starken Willens sich aufrichten können, so ist die Anteilnahme für die Einzelheiten der Versuche der Neubefähigung der Verletzten stetig gestiegen. Ist es doch jetzt geradezu ein Lebensinteresse unseres Volkes, daß alle Kräfte und Fähigkeiten Verwundeter und Verkrüppelter der deutschen Arbeit erhalten bleiben. Daher wird man gern sich über die Weise der Tüchtigmachung Handloser unterrichten. Die Grundvoraussetzung für alle Erfolge in dieser Richtung ist der eiserne Wille der Verstümmelten, der sie, wie Professor Biesalski sich ausdrückt, wie eine „Manie" erfassen muß. Ein solcher Wille kann selbst Armstümpfe neu beseelen und ihnen die Gefühlsfeinheit und Geschicklichkeit der natürlichen Finger verleihen. Nicht immer zwar sind dafür die physiologischen Bedingungen voll vorhanden. Oft muß ein künstliches Ersatzglied den Willen ergänzen. Allerdings hilft auch die beste Hilfsvorrichtung nichts, wenn sie nicht von einer festen Entschlossenheit gelenkt wird. **Der Wille bleibt daher stets die beste Prothese.** Doch ist es auch der Wille, der Hilfsmittel als Ergänzung sucht, wenn die Not sie fordert. Wie er auch unter beschränkten wirtschaftlichen Verhältnissen und ohne das Rüstzeug der heutigen Technik und Wissenschaft sein Ziel erreichen kann, zeigen schon die Prothesen des Mittelalters und die

Digitized by Google

oft auf sehr geschickte Weise mit Schlingen und Stricken in Bewegung gebrachten Prothesen der Bauern der Pußta. Die heutige Orthopädie ist über die Unzulänglichkeiten der volkstümlichen Vorrichtungen hinaus. Sie liegt vor allem in der Hand der Ärzte, welche die körperlichen Bedingungen des Prothesengebrauchs am besten kennen. Ihren Anordnungen hat sich auch die Arbeit der Orthopädiemechaniker anzupassen. Nach wie vor aber sollte man auch auf die aus der Not erwachsenen Erfindungen der Volksorthopädie achten, wie sie die Bauern der Pußta ersannen. Auch heute können noch sowohl Ärzte, als auch Ingenieure ihre Anregungen aus der Volksorthopädie erhalten. Man muß es daher mit Freuden begrüßen, daß die Reichsprüfstelle für künstliche Glieder in Charlottenburg unter der Leitung des Senatspräsidenten Hartmann und des Professor Schlesinger alle Prothesen untersuchen und an den Trägern erproben.

Fig. 2.

Sehr bekannt ist von den Volksorthopäden der schon genannte „Rheinische Götz" Mathias Natius[1]) geworden. Er ist 1851 zu Godesberg geboren. Er verlor, 19 Jahre alt, als Schlossergeselle durch einen Sensenschlag im Kampfe mit zwei streitsüchtigen Bauern die linke Hand. „Ich ersann mir selbst", so schreibt er, „zum Ersatz einen sehr praktischen, künstlichen eisernen Arm und arbeitete damit 36 Jahre lang als landwirtschaftlicher Arbeiter, als Ausschachter oder als Hilfsarbeiter in Schmieden und Schlossereien. Nebenbei habe ich viele kunstvolle Arbeiten in Holz, Kupfer, Messing, Eisen und in Zementstücken ausgeführt." Jetzt wirkt Natius als Feldarbeiter und Reparaturschlosser. „Ich bin verheiratet," teilt er über seine gegenwärtige Lage mit, „habe zwei Kinder, welche sehr

[1]) „Der Wille siegt" S. 50, 51. Reichsverlag, Berlin.

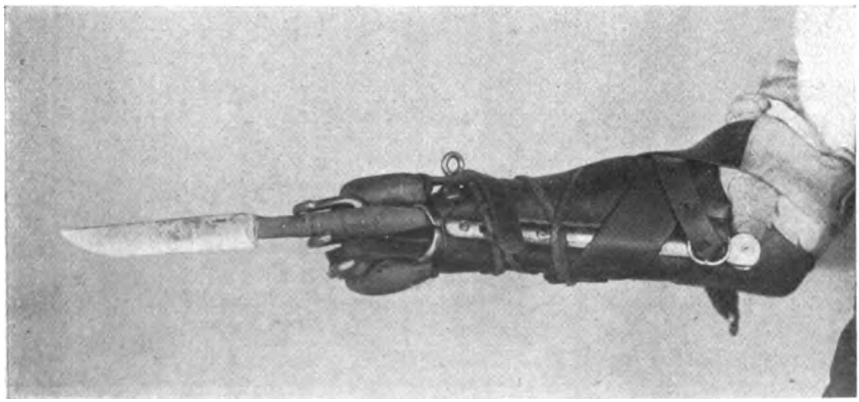


Fig. 3.

Digitized by Google

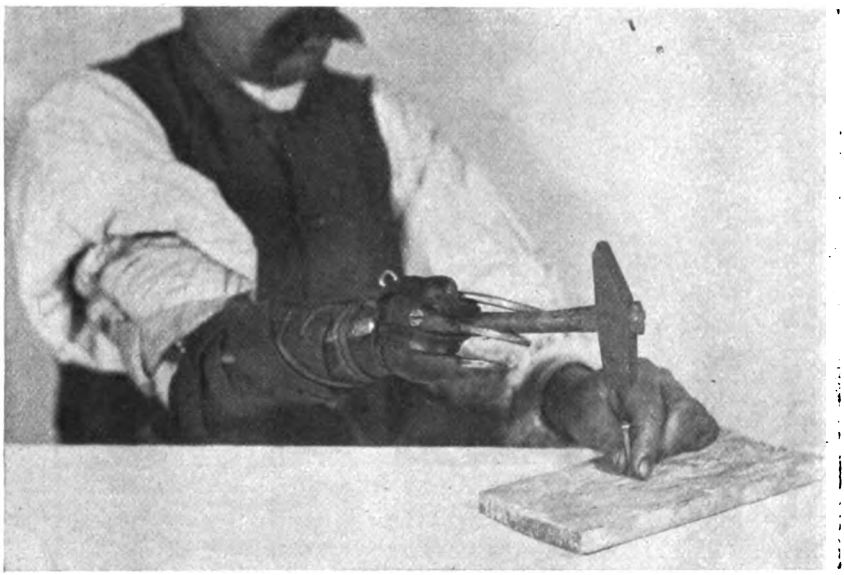


Fig. 4.

gesund sind und wohne in meinem eigenen kleinen Hause, welches ich selbst gebaut habe. — Ich bin nie von meiner Behörde unterstützt worden, weil ich mich nur durch eigene Kraft und Arbeit ernährt habe."

Ganz in der Stille hat auch der Landwirt August Keller, der bis zur Errichtung der Prüfungsstelle für Ersatzglieder unbekannt geblieben ist, eine Prothese erdacht, die man fast als Universalprothese ansprechen könnte. Diese Ersatzvorrichtung ist namentlich auch für die Land- und Gartenarbeit geeignet, jedoch kann Keller mit dieser Prothese auch alle anderen täglichen Verrichtungen ausüben, wie die Abbildungen zeigen. Sie ist eine Verbindung von Arbeitsring, Arbeitsklaue und Pußtaschleife. So ist ein Ersatzstück, das viele Aufgaben auf die einfachste Weise löst, von einem Manne der praktischen Arbeit geschaffen worden.

August Keller selbst schildert seinen Lebensgang und seine Versuche mit folgenden Worten: „Ich bin am 21. April 1865 zu Dingsleben (Post Heina) im Grabfeld, Sachsen-Meiningen, geboren. Meine Jugend- und Schuljahre verlebte ich dort bei meinen Eltern. Nach meiner Entlassung aus der Schule wurde ich Dienstknecht. Das erste Jahr nach dieser Zeit war ich in Dingsleben in Stellung. Im Jahre darauf fand ich Beschäftigung in Zeilfeld. Dort traf mich im 17. Lebensjahre der Unfall, der mich eines Armes beraubte. Ein unglücklicher Schuß sollte die Ursache sein. Das verletzte Glied wurde mir durch einen Kreisphysikus in Hildburghausen abgenommen. Nach der Abheilung meiner Wunde kehrte ich in meine Stellung zurück und arbeitete nun mit einer Hand und dem mir verbliebenen Armstumpf so gut ich konnte.

Allerdings wurde mir die Arbeit recht schwer. Daher ging ich nach einem halben Jahr zu meinen Eltern zurück und übernahm in der Heimat bis zum

Digitized by Google

Jahre 1895 die Tätigkeit eines Flur- und Waldhüters. Auf den Rat des Kreisphysikus schaffte ich mir alsdann einen künstlichen Arm an, mit dem ich, wie man mir sagte, so gut arbeiten könnte, wie jeder andere auch. Aber als ich diese Prothese angeschnallt hatte, machte mich der Umstand stutzig, daß mein Arm steif und unbeweglich war. Ich glaubte zunächst, daß ich die Verwendung dieses Ersatzgliedes noch erst lernen müßte. Nach einiger Übung, meinte ich, werde die Arbeit schon vor sich gehen. Aber ich hatte keinen Erfolg. — Eines Tages machte ich wieder emsig die Versuche. Da zerbrach der künstliche Arm, ohne daß ich mit ihm überhaupt etwas ausgerichtet hatte. Nun entschloß ich mich, eigene Wege in der Erprobung von Hilfsvorrichtungen zu beschreiten. Ich ließ mir versuchsweise vom Dorfschmied und einem Schlossermeister verschiedene Ergänzungsvorrichtungen anfertigen. Jedoch auch damit konnte ich noch immer nicht arbeiten.. Die Sachen sind immer wieder zerbrochen. So habe ich auch alle möglichen Arten von Federn ausprobiert. Keine hat sich auf die Dauer bewährt. Mit Schrauben, die ich zu Hilfe nahm, erging es mir nicht besser. Wenn sie noch so stark waren, versagten sie doch in kurzer Zeit.

Dann versuchte ich mit Stricken und Riemen zu arbeiten. Dadurch kam ich zwar immerhin so weit, daß ich in der Zeit vom Januar 1896 bis Herbst 1900 im Winter als Holzhauer, im Sommer bei Weg- und Straßenbau in der Stadtwaldung Römhild tätig sein konnte. Der Forstaufseher bestätigte später gern in seinem Zeugnis, daß ich allen vorkommenden Arbeiten wie jeder andere Arbeiter mit zwei gesunden Händen gewachsen war.

Während dieser Zeit setzte ich meine Bemühungen um die Verbesserung meiner Hilfsvorrichtungen fort. Ich benutzte jede Stunde meiner freien Zeit, um eine noch geeignetere Art der Befestigung und eine brauchbarere Arbeits-

Fig. 5.

Digitized by Google

hand auszusinnen. Gehemmt wurde ich im Winter durch den heimtückischen Rheumatismus, der mich oft gegen meinen Willen mehrere Wochen, ja sogar Monate von der Arbeit zurückhielt. Aber ich erprobte dann meine Erfindungen an häuslichen Verrichtungen. — Im Sommer konnte ich mir durch landwirtschaftliche Arbeit meinen Tagelohn unverkürzt verdienen. Schließlich ließ nun auch der Rheumatismus nach. Ich konnte nun wieder als Dienstknecht in Stellung gehen.

Ich hatte mit allen einschlägigen landwirtschaftlichen Arbeiten zu tun. So lag mir auch die Bepflügung von 90 bis 100 Morgen Ackerland ob. Ich bewältigte diese Arbeit, obwohl ich dabei nicht nur mit zuverlässigen Pferden, sondern auch mit Füllen umzugehen hatte, die nicht immer folgsam waren. Dazu herrschte an meiner Dienststelle ein sehr steinigter Boden vor. Ich wurde aber meinen Pflichten gerecht und fand noch Zeit, Lohnfuhren zu übernehmen. Nach

Fig. 6.

meiner Dienstzeit konnte ich mir einen kleinen landwirtschaftlichen Betrieb, teils durch Pacht, teils durch Ankauf erwerben. Dieses Gut bearbeite ich noch heute mit meinen Eltern.

Diesen Erfolg, das betone ich nochmals, hätte ich nicht errungen, wenn ich nicht seit 12 bis 15 Jahren ununterbrochen an meiner Verbesserung gearbeitet, jede freie Stunde ausgenutzt und mir nicht fort und fort gesagt hätte: „Nicht nachlassen! Es muß vorwärts gehen!"

Es ist außerordentlich lehrreich, zu verfolgen, wie Keller alle Stadien des

Digitized by Google

Protheſengebrauches durchgemacht hat. Den Weg, den er zunächſt verſuchte, verfolgte er nicht bis zu Ende, weil ihm die Anleitung fehlte. In einem heutigen Krüppelheim würde er Vorbilder finden, die hierin durch die Tat beweiſen könnten, bis zu welchem Grade von Gebrauchsfähigkeit der Stumpf durch richtige Übung gebracht werden kann.

Dann hat Keller die Enttäuſchungen, welche ſich an unphyſiologiſch geſtalteten Mechanismus knüpfen, an ſich erfahren. Auch der heute ſo viel ge-

Fig. 7.

nannte Carnes-Arm, den ich vielleicht doch in meinen früheren Ausführungen unterſchätzt habe, iſt eine Vorrichtung dieſer Art. Mir ſcheint allerdings der Beweis erbracht zu ſein, daß der Carnes-Arm für Beſchäftigungen, die im Sitzen ausgeführt werden können, ausreicht, aber er kommt meines Erachtens nur in Frage für Oberarmamputierte. Für ſchwerere Arbeiten in den Werkſtätten iſt er ungeeignet, dazu iſt er für jeden Unterarmamputierten, der durch Geduld und vieler Mühe den ihm verbliebenen Stumpf ausnutzt oder mit einem ganz einfachen Erſatzſtück ſich zu helfen gelernt hat, völlig überflüſſig.

Digitized by Google

Keller hat alsdann auch das Paßtastadium der Stricke und Riemen durchlaufen. Schließlich wandte er sich zu dem zusammenfassenden Verfahren zu, das auch in der heutigen ärztlichen Orthopädie vorwaltet.

Zu beachten ist dabei, daß Keller 12 bis 15 Jahre, wie er selber bekennt, bei diesen Verbesserungsarbeiten zugebracht hat. Keine Stunde, die er dafür verwenden konnte, ließ er unbenutzt. Das verdient die höchste Anerkennung!

Die heutige Kriegsbeschädigtenfürsorge führt allerdings den Kriegsbeschädigten gleich auf den richtigen Weg. Die heutige Orthopädie überblickt alle bis-

Fig. 8.

herigen Erfahrungen bei der Anfertigung und den Gebrauch von Prothesen. Vor allem aber ist es das Verdienst der deutschen Heeresverwaltung, daß jeder einzelne Kriegsbeschädigte gleich die für ihn besonders geeignete Prothese erhält. In der überwiegenden Mehrzahl der Fälle werden selbst die Schwerverletzten für die wirtschaftliche Arbeit unseres Volkes dadurch erhalten. So stellt sich diese durch den Krieg hervorgerufene Wirksamkeit hinter der Front den gewaltigen Leistungen unserer Feldgrauen an der Front zur Seite.

Dürfen wir nicht stolz sein auf die Zugehörigkeit zu einem Volk, das in den Werken des Kampfes und der Liebe sich so groß zeigt?

Digitized by Google

Das Kapitalabfindungsgesetz.

Von Dr. Oscar Stillich-Groß-Lichterfelde, Dozent an der Humboldt-Akademie, Berlin.

In der J.-B.-Z. vom 24. Dezember 1915 schrieb ich in einem Artikel über „Die berufliche Eingliederung der Kriegsverletzten" auf Seite 215: „Der Invalide kann, wie jeder Rentenempfänger, rechtlich nicht über seine Rente frei verfügen; er kann sie nicht abtreten, er kann sie in einem gegebenen Zeitpunkt nicht über eine Reihe von Jahren im voraus erheben. Ihr absoluter Betrag ist abhängig von der Lebensdauer ihres Empfängers. Da diese unbekannt ist, so stehen auch einer Kapitalisierung Schwierigkeiten im Wege. Denn der Kapitalbetrag läßt sich nicht berechnen, ganz abgesehen davon, daß auch die bestehenden Gesetze (Mannschaftsversorgungsgesetz vom 31. Mai 1906 und Militärhinterbliebenengesetz vom 17. Mai 1907) sie nicht zulassen. Ohne eine Kapitalisierung der Invalidenrente aber ist es unmöglich, den mittellosen Invaliden zum Ansiedler zu machen. Es muß daher die Gesetzgebung in der Weise geändert werden, daß ein Teil der Invalidenrente für die Kapitalisierung freigegeben wird."

Im März dieses Jahres hat die Regierung dem Reichstag den Entwurf eines Gesetzes vorgelegt, der dieser Forderung gerecht wird und der die kurze Bezeichnung „Kapitalabfindungsgesetz" führt. Um es gleich von vornherein zu sagen: es ist ein soziales, nützliches, zeitgemäßes, kurzes, nur aus 12 Paragraphen bestehendes Gesetz, das wohltätig wirken wird, nicht nur in der Richtung, daß es wirtschaftliche Vorteile bringt, sondern auch in der Richtung, daß es den Kriegsbeschädigten von der Sorge einer Rentenverkürzung bei Verbesserung seines Gesundheitszustandes zum größten Teil befreit. Vom Standpunkte gewerkschaftlicher Angestelltenpolitik aus läßt sich ein derartig günstiges Urteil nur über wenig Gesetze fällen. Um so stärker muß man es unterstreichen, wo es wirklich einmal zutrifft.

Den Ausgangspunkt des Gesetzes, das den ersten Schritt sozialer Fürsorge für unsere Kriegsinvaliden während des Krieges darstellt, bildet die Erwägung, den Opfern des Völkerringens zur Erfüllung bestimmter wirtschaftlicher Zwecke sofort eine größere Kapitalsumme in die Hand zu geben. Diese soll beschafft werden auf dem Wege der Kapitalisierung eines Teiles der Rente. Kapitalisierung ist bekanntlich nichts anderes als die Umwandlung einer Rente in einen Kapitalbetrag. Die größte Schwierigkeit, die das Gesetz in glücklicher Weise gelöst hat, lag in der Frage: Was soll geschehen, wenn der Kriegsversorgungsberechtigte den kapitalisierten Rentenbetrag verliert? Der hierin liegende Einwand gegen die Rentenkapitalisation ist in der von uns vorgeschlagenen Weise behandelt worden, daß nicht die ganze Rente kapitalisiert wird, sondern nur die Zulage, nämlich die Kriegs- und Verstümmelungszulage[1]), die Tropenzulage[2]) und ein Teil des Witwengeldes.[3]) Die Invalidenrente bleibt also als Grund-

[1]) Siehe das Mannschaftsversorgungsgesetz vom 31. Mai 1916.

[2]) Die Tropenzulage deshalb, weil Teilnehmer an früheren Tropenfeldzügen andere Zulagen nicht mehr erwerben können.

[3]) Bei Witwen kann nach einem in der Budgetkommission des Reichstages gemachten Zusatz die Abfindung eines Teils der Pension eintreten, und zwar bei Witwen von Gemeinen bis zu 200 M., von Unteroffizieren bis 250 M., von Feldwebeln bis 300 M.

Digitized by Google

stock den Kriegsverletzten unter allen Umständen erhalten. Sie kann nicht in Kapital umgewandelt werden. Sie ist der Lebenssicherungsfonds, das Existenzminimum, das nicht aufs Spiel gesetzt werden kann und darf, während das Schicksal des der Kapitalisation unterliegenden Betrages nicht von vornherein feststeht.

Aber noch eine zweite Schwierigkeit, die der Kapitalisation im Wege stand, nämlich die Ungewißheit der Lebensdauer, hat der Gesetzentwurf überwunden. Für die Berechnung des Abfindungskapitals ist die Statistik über die durchschnittliche Sterbenswahrscheinlichkeit zugrunde gelegt worden. Es können von den Rentenempfängern nur diejenigen abgefunden werden, deren Gesundheitszustand nicht ein frühzeitiges Ableben befürchten läßt. Ob die hierauf aufgebaute Berechnung richtig ist und ob nicht doch der Krieg bei vielen eine Verkürzung der Lebenszeit zur Folge hat, das wird sich nach einigen Jahren bereits für die einzelnen Altersklassen feststellen lassen. Jetzt kann man das wohl befürchten, aber nicht beweisen. Die Höhe der Abfindungssumme richtet sich einmal nach dem Lebensalter. Je jünger der Kriegsinvalide ist, desto höher das Ablösungskapital. Als Mindestgrenze für die Gewährung der Kapitalabfindung ist das 21. Lebensjahr festgesetzt, als Höchstgrenze der Tag vor Vollendung des 55. Doch kann ausnahmsweise auch nach dem 55. Lebensjahr eine entsprechende Abfindung gewährt werden. Der Kapitalisationszinsfuß betrug ursprünglich 5%. Der Reichstag hat dann die Regierungsvorlage zugunsten der Abfindungsberechtigten dadurch verbessert, daß an Stelle des 5- der 4%ige Kapitalisationszinsfuß trat. Den theoretischen Ausgangspunkt der Berechnung bildet der Lebensanfang. Im Geburtsjahr würde die zu zahlende 4%ige Rente regulär mit 25 multipliziert werden; in jedem folgenden Jahre sinkt dieser Satz um $^1/_4$, so daß er bei Beginn des 21. Lebensjahres das $18^1/_2$fache beträgt. Mit abnehmender Produktivität des Kriegsverletzten vom 49. Lebensjahre an vermindert sich der Kapitalisationssatz nicht mehr um $^1/_4$, sondern um $^1/_2$, bis er schließlich bei einem Alter von 55 Jahren auf $8^1/_4$ anlangt. Demnach beträgt die Kapitalabfindung

im	21.	Lebensjahr	das	$18^1/_2$fache,	im	39. Lebensjahr	das 14 fache,
„	22.	„	„	$18^1/_4$ „	„	40. „	„ $13^3/_4$ „
„	23.	„	„	18 „	„	41. „	„ $13^1/_2$ „
„	24.	„	„	$17^3/_4$ „	„	42. „	„ $13^1/_4$ „
„	25.	„	„	$17^1/_2$ „	„	43. „	„ 13 „
„	26.	„	„	$17^1/_4$ „	„	44. „	„ $12^3/_4$ „
„	27.	„	„	17 „	„	45. „	„ $12^1/_2$ „
„	28.	„	„	$16^3/_4$ „	„	46. „	„ $12^1/_4$ „
„	29.	„	„	$16^1/_2$ „	„	47. „	„ 12 „
„	30.	„	„	$16^1/_4$ „	„	48. „	„ $11^3/_4$ „
„	31.	„	„	16 „	„	49. „	„ $11^1/_4$ „
„	32.	„	„	$15^3/_4$ „	„	50. „	„ $10^3/_4$ „
„	33.	„	„	$15^1/_2$ „	„	51. „	„ $10^1/_4$ „
„	34.	„	„	$15^1/_4$ „	„	52. „	„ $9^3/_4$ „
„	35.	„	„	15 „	„	53. „	„ $9^1/_4$ „
„	36.	„	„	$14^3/_4$ „	„	54. „	„ $8^3/_4$ „
„	37.	„	„	$14^1/_2$ „	„	55. „	„ $8^1/_4$ „
„	38.	„	„	$14^1/_4$ „		der Zulage.	

Digitized by Google

Die Abfindungssummen werden aber innerhalb dieser Jahresgrenzen nicht an jeden gezahlt, der Kriegsrente bezieht, sondern nur an den, der die Kapitalisierung ausdrücklich beantragt und dessen Antrag vom Generalkommando genehmigt wird. In dieser Abhängigkeit von dem Belieben einer militärischen Spruchbehörde liegt ein Hauptmangel des Gesetzes. Anträge von Rentenempfängern auf Kapitalabfindung, die eine allgemeine Angabe über den Verwendungszweck haben müssen, sind nach Mitteilungen, die im Hauptausschuß des Reichstages bei der zweiten Lesung gemacht wurden, beim Bezirkskommando zu stellen, von Witwen bei der Ortsbehörde. Es erfolgt dann eine ärztliche Untersuchung des Antragstellers und eine Prüfung, ob die Voraussetzungen der Kapitalabfindung vorliegen. Sodann gehen die Akten an das Generalkommando zur weiteren Vorbescheidung. Dieses benachrichtigt sobald als möglich den Antragsteller, bis zu welcher Höhe im Falle nachgewiesener nützlicher Verwendung die Kapitalabfindung ihm gewährt werden kann. Die Prüfung der Nützlichkeit der beabsichtigten Verwendung soll in die Hände der Zivilstellen gelegt werden. Welche Stellen dies sein werden, wird noch von den Landeszentralbehörden bestimmt werden. Die Prüfung durch diese Stellen wird sich auf die Familien- und Vermögensverhältnisse, das Gewerbe, auf die beabsichtigte Verwendung und auf den erforderlichen Geldbetrag zu erstrecken haben. Das Ergebnis der Prüfung teilen diese Stellen sofort der obersten Militärverwaltungsstelle mit, wobei sie bescheinigen, ob und in welcher Höhe für eine nützliche Verwendung Gewähr besteht und ob und welche Sicherungsmaßnahmen insbesondere hinsichtlich der Auszahlung erforderlich erscheinen. Die endgültige Entscheidung wird von der obersten Militärbehörde getroffen.

Die Verwendung der kapitalisierten Rentenbeträge ist allerdings nicht für beliebige Zwecke freigegeben. Sie beschränkt sich vielmehr auf die ländliche Ansiedlung und auf das städtische Heimstättenwesen.

Die Kapitalisierungsidee steht in erster Linie im Dienste der ländlichen Siedelungspolitik. Dabei ist es gleichgültig, ob es sich um Landwirte, Handwerker oder Arbeiter handelt. Sie sollen durch das Gesetz in den Stand gesetzt werden, eine Wirtschaft zu erwerben, oder doch wenigstens eine Anzahlung darauf zu leisten, und dann den eventuellen Rest durch eine Amortisationshypothek aufbringen. Diese Siedelungen sollen allen Kriegsbeschädigten freistehen, ohne Rücksicht auf Nationalität, Konfession oder Partei. Nunmehr wird es auch kriegsbeschädigten Polen möglich sein, sich in geschlossenen Siedelungen innerhalb ihrer Heimatprovinz anzusiedeln und die Kredite der staatlichen Fonds und der Rentengutsgesetzgebung, die ihnen bisher durch die von Preußen getriebene Polenpolitik versperrt waren, in Anspruch zu nehmen. Auch sozialdemokratische Gesinnung soll keinen Ausschließungsgrund abgeben. Wenigstens sind diese Versprechungen von dem die Vorlage im Reichstage begründenden preußischen Kriegsminister (am 10. April 1916) ausdrücklich gemacht worden und auch die preußische Regierung hat in einer Erklärung des Landwirtschaftsministers im Abgeordnetenhause die gleiche Stellung eingenommen. Durch die kapitalisierte Rente soll also der Kriegsverletzte in den Stand gesetzt werden, sich anzusiedeln. Das ist aus folgenden Gründen besonders erwünscht.

Die Beschäftigung mit der Landwirtschaft bietet große Vorteile, nicht nur

Digitized by Google

in physischer, sondern auch in psychischer Beziehung. Die Nerven, die im Schützengraben und im Feuer der Granaten schwer gelitten haben, können hier allmählich wieder repariert werden. Namentlich für alle innerlich Erkrankte ist die Siedelung das beste Heilmittel. Die Arbeit in freier Luft und unter freiem Himmel ist ein Sanatorium für Leib und Seele, ganz abgesehen davon, daß diejenigen, die ihre Gesundheit zum Opfer gebracht haben, Anspruch erheben dürfen auf ein wenn auch nur kleines Stück des Bodens, den sie verteidigten.

Techniker und andere Angestellte werden sicherlich von dieser Siedelungschance auf dem Lande Gebrauch machen, aber doch wohl nicht allzu zahlreich. Für sie kommt die Möglichkeit, sich in der Stadt eine Heimstätte zu erwerben, mehr in Betracht. Sie sind in überwiegender Zahl in den Großbetrieben tätig, d. h. in Betrieben, die in den industriellen Zentren liegen, in denen sie nach dem Kriege weiter ihre Existenz fristen werden. Hier spielt in der Stadt oder an ihrer Peripherie der Erwerb einer Heimstätte eine besondere Rolle, sei es direkt, oder indirekt durch den Erwerb eines Anteils an einer gemeinnützigen Wohn- und Baugenossenschaft. Tausende werden imstande sein, sich dadurch in den Besitz eines kleinen Wohnhauses in der Nähe der Stadt zu setzen, auch dann, wenn der Betrag der kapitalisierten Rente nicht zur Bezahlung des Grundstücks ausreicht, sondern ein Teil des Kaufpreises hypothekarisch eingetragen werden muß. Diese Idee einer Heimstätte ist bei uns hauptsächlich von den Wohnungs- und Bodenreformern vertreten worden. Erst der Krieg bringt nun in dem vorliegenden Kapitalabfindungsgesetz die ersten Ansätze zu einer Verwirklichung dieses seit Jahrzehnten erstrebten Ziels.

Aber nicht nur die Kriegsverletzten, sondern auch die Witwen der Gefallenen können durch Kapitalisierung der ihnen zustehenden Bezüge abgefunden werden. Im Falle der Wiederverheiratung müssen sie jedoch die Abfindungssumme wieder zurückzahlen.[1]) Nun hat der Staat aber aus bevölkerungspolitischen Gründen an der Wiederverheiratung der Witwen Gefallener ein gewisses Interesse. Die obige Bestimmung aber wirkt wie ein Ehehindernis. Um große Härten, die bei der Zurückzahlung des Kapitals bei Eingehung einer neuen Ehe entstehen könnten, zu vermeiden, ist nun die Bestimmung getroffen, daß, wenn besondere Umstände vorliegen, von der Rückzahlung ganz oder teilweise abgesehen werden kann.

Der Einfall, Witwen, die sich wieder verheiraten, ihre Versorgung zu nehmen, kann nicht als glücklich bezeichnet werden. Die Folge wird das Konkubinat sein. Daher ist in der Budgetkommission des Reichstages folgende Bestimmung angenommen worden: „Schließt eine abgefundene Witwe eine weitere Ehe, so ist die Abfindungssumme binnen drei Monaten nach der Eheschließung insoweit zurückzuzahlen, als sie den Gesamtbetrag der bei ihrer Festsetzung berücksichtigten und bis zu ihrer Wiederverheiratung fällig gewesenen Versorgungsgebührnisse übersteigt. Von dem hiernach zurückzuzahlenden Betrag ist der Witwe der dreifache Betrag desjenigen Versorgungsteils zu belassen, welcher der Kapitalabfindung zugrunde gelegt ist. Zur Sicherung der Rückzahlung kann die Ein-

[1]) Nach § 30 des Militärhinterbliebenengesetzes von 1907 erlischt in diesem Fall das Recht auf den Bezug des Witwen- und Waisengeldes und der Kriegsversorgung.

Digitized by Google

tragung einer Sicherungshypothek oder eine andere Sicherheit verlangt werden. Liegen besondere Umstände vor, so kann von der Rückzahlung ganz oder teilweise abgesehen werden." Diese Verbesserung hat dann als § 11 im Gesetz Platz gefunden.

Zum Schluß seien noch die Summen angeführt, die dem Kriegsverletzten zufließen, wenn sein Antrag auf Kapitalisierung Erfolg hat. Er erhält dann

im Lebensjahr	bei einer Kriegszulage von jährlich 180 M.	bei einer einfachen Verstümmelungszulage von jährl. 324 M.	im Lebensjahr	bei einer Kriegszulage von jährlich 180 M.	bei einer einfachen Verstümmelungszulage von jährl. 324 M.
21.	3330 M.	5994 M.	39.	2520 M.	4536 M.
22.	3285 „	5913 „	40.	2475 „	4455 „
23.	3240 „	5832 „	41.	2430 „	4374 „
24.	3195 „	5751 „	42.	2385 „	4293 „
25.	3150 „	5670 „	43.	2340 „	4212 „
26.	3105 „	5589 „	44.	2295 „	4131 „
27.	3060 „	5508 „	45.	2250 „	4050 „
28.	3015 „	5427 „	46.	2205 „	3969 „
29.	2970 „	5346 „	47.	2160 „	3888 „
30.	2925 „	5265 „	48.	2115 „	3807 „
31.	2880 „	5184 „	49.	2025 „	3645 „
32.	2835 „	5103 „	50.	1935 „	3483 „
33.	2790 „	5022 „	51.	1845 „	3321 „
34.	2745 „	4941 „	52.	1755 „	3159 „
35.	2700 „	4860 „	53.	1665 „	2997 „
36.	2655 „	4779 „	54.	1575 „	2835 „
37.	2610 „	4698 „	55.	1485 „	2673 „
38.	2565 „	4617 „			

Monatsschau.

Kriegsbeschädigte in Kirchendiensten. Das Konsistorium der Provinz Brandenburg hat in Verfügungen an die Gemeindekirchenräte der Provinz bereits mehrfach Gelegenheit genommen, den Kriegsbeschädigten das größte Entgegenkommen zu beweisen. Es empfiehlt neuerdings den Gemeindekirchenräten, vor der Einstellung von Kriegsbeschädigten in jedem Falle zuerst mit dem Landesdirektor der Provinz Brandenburg in Verbindung zu treten, damit dieser gegebenenfalls durch die zuständige Fürsorgestelle prüfen kann, ob ein Verbleiben des Kriegsbeschädigten in seinem bisherigen oder verwandten Berufe möglich und wünschenswert ist. Da sich versorgungsberechtigte Kriegsteilnehmer in großer Zahl um Erlangung der den Militäranwärtern und Inhabern des Anstellungsscheines vorbehaltenen Stellen bemühen werden, so hat im Hinblick darauf das Konsistorium die allgemeine Anweisung gegeben: „Die Gemeindekirchenräte wollen hinsichtlich der von ihnen zu besetzenden, für diese Anträger in Frage kommenden kirchlichen Stellen die eingehenden Bewerbungsgesuche tunlichst wohlwollend prüfen und nach Möglichkeit berücksichtigen, auch im gegebenen Fall eine Herabsetzung der Anforderungen an die Bewerber, soweit sie sich mit den Interessen des Dienstes vereinigen läßt, in Erwägung nehmen. Eine Abweisung wegen etwaiger Leiden, die sich die Kriegsteilnehmer im Felde zugezogen haben, würde nur ausnahmsweise gerechtfertigt sein." Auch aus dieser Anweisung spricht das größtmögliche Entgegenkommen der Kirchenbehörde gegen unsere Feldgrauen.

Digitized by Google

Kriegsfürsorge für Akademiker in Ungarn. Nach dem Muster des „Akademischen Hilfsbunds" in Berlin wird jetzt auch in Ungarn die Errichtung einer besonderen Fürsorgestelle für kriegsbeschädigte Akademiker beabsichtigt. Der ungarländische Verein zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit hatte, um sich über den Aufbau des „Akademischen Hilfsbundes" in Berlin zu informieren, dessen Geschäftsleiter Dr. E. Uetrecht zu einem Vortrag nach Budapest eingeladen, dem als Vertreter der Regierung der Ministerialrat im Unterrichtsministerium Ludwig Tóth, ferner die Prorektoren Dr. Michael Lenhossek und Gustav Rados und noch mehrere Professoren beiwohnten.

Kriegsbeschädigte Offiziere im Kaufmannsberuf. Vor kurzem fand in Berlin eine Besprechung von Vertretern des „Deutschen Hilfsbundes für kriegsverletzte Offiziere" und des „Deutschen Verbandes für das kaufmännische Bildungswesen" über die Frage statt, wie die kriegsbeschädigten Offiziere, die in das Erwerbsleben eintreten wollen, am besten für den kaufmännischen Beruf vorzubereiten sind. Es wurde für notwendig gehalten, für diese Zwecke besondere Erleichterungen zum Besuch der Handelshochschulen und der Handelsschulen zu schaffen. Dabei sind in der Regel jüngere kriegsbeschädigte Offiziere auf den ordnungsmäßigen Weg der Ausbildung zu verweisen und ihnen nur gewisse Erleichterungen zu gewähren. Für verheiratete Offiziere und solche im fortgeschrittenen Lebensalter wird eine abgekürzte theoretische und praktische Ausbildung für möglich und nötig gehalten. Solche Kurse mit einer theoretischen Ausbildungszeit von 6 Monaten und einer praktischen von 8 Monaten sind für einige Mittelstände, in denen die betreffenden Handelskammern die erforderliche Fürsorge übernehmen werden, vorgesehen. Ein erster derartiger Kursus ist bereits für die Stadt Braunschweig (Beginn Anfang Oktober) gesichert. Anmeldungen nehmen der Deutsche Hilfsbund für kriegsverletzte Offiziere, Berlin W 56, Französische Straße 29, und die Handelskammer für das Herzogtum Braunschweig in Braunschweig entgegen.

Kaiserliche Zuwendung für Ersatzgliederbeschaffung. Nachdem die vom Verein deutscher Ingenieure begründete Prüfstelle für Ersatzglieder nunmehr schon auf eine längere erfolgreiche Tätigkeit in der Erprobung, Verbesserung und Neukonstruktion von Ersatzgliedern zurückblicken kann, ist ihr jetzt auch eine Anerkennung und Unterstützung des Kaisers zuteil geworden. Der Monarch hat mit Erlaß vom 26. Juni dem Kriegsminister eine größere Summe für Prüfung und Erprobung von Ersatzgliedern zur Verfügung gestellt, von welcher der Betrag von 20000 M. der Kasse des Vereins deutscher Ingenieure für die Prüfstelle überwiesen wurde. Der Kaiserliche Erlaß lautet:

Die erfolgreichen Bemühungen, den Kriegsbeschädigten einen tunlichst vollkommenen künstlichen Ersatz für ihre im Kampf für das Vaterland geopferten Glieder zu beschaffen und sie dadurch zur Ausübung ihres erlernten oder neu gewählten Berufes wieder tüchtig zu machen, finden mein lebhaftes Interesse und meine dankbare Anerkennung. Zur weiteren Förderung dieser mir am Herzen liegenden Bestrebungen überweise ich Ihnen aus den mir zur Linderung der Kriegsnöte zur Verfügung gestellten Mitteln eine Summe von 50000 M. mit der Ermächtigung, sie für die Gewinnung, Prüfung und Erprobung zweckentsprechender Ersatzglieder zu verwenden.

gez. Wilhelm R.

Das Herz-Jesu-Heim in Fulda, das mit einer orthopädischen Anstalt verbunden ist, hat mit einem Aufwand von 100000 M. ein neues, demnächst in Betrieb kommendes Werkstättengebäude errichtet. Hier sollen vornehmlich kriegsverstümmelte Soldaten wieder arbeitsfähig gemacht werden.

Heimstätten für Kriegsbeschädigte. In Gerdauen (Ostpreußen) ist die Gründung einer Kleinsiedlungsgesellschaft zur Schaffung von Heimstätten für Kriegsbeschädigte

Digitized by Google

und Arbeiter erfolgt. Mitglieder dieser gemeinnützigen Gesellschaft sind der Kreis, die Stadt Gerdauen, die Ostpreußische Landgesellschaft in Königsberg i. Pr. und der Generaldirektor Lewy in Berlin, der in großherziger Weise ein namhaftes Kapital zur Förderung dieser Ansiedlung gezeichnet hat. Als Zweck ist im Vertrage bestimmt: 1. die Einrichtung, Verwaltung und Vergebung von Wohn- und Wirtschaftsheimstätten für Kriegsbeschädigte, Kriegerwitwen, Kriegsteilnehmer, Arbeiter- und Handwerkerfamilien, 2. die Förderung der Wohlfahrtspflege im Kreise Gerdauen. Die Verteilung von Dividenden an die Gesellschafter ist satzungsgemäß ausgeschlossen. Etwaige Überschüsse der Gesellschaft sollen zu Wohlfahrtszwecken, und zwar besonders zur Förderung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Ansiedler verwendet werden. Für dieses Jahr ist der Ausbau einer Kolonie von zwölf Heimstätten in unmittelbarer Nähe der Stadt Gerdauen in Aussicht genommen.

Jugenddank für Kriegsbeschädigte. Unter den vielfachen Bestrebungen zur Kriegswohlfahrtspflege nimmt der „Jugenddank für Kriegsbeschädigte" eine besondere Stellung ein. Der Wunsch, die allgemeine Begeisterung der Schuljugend für vaterländische Hilfsarbeit in Bahnen zu leiten, die auch nach dem Kriege bestehen bleiben, und die sittlichen Werte, die die Kriegszeit geboren, als dauerndes Gut lebendig zu erhalten, hat eine Reihe von Schulmännern veranlaßt, sich mit einem Aufruf an alle deutschen Schulen zu wenden. Der unterzeichnete Ausschuß zählt über 200 Unterschriften von männlichen und weiblichen Vertretern aller Schulgattungen der deutschen Bundesstaaten. Die dem „Jugenddank für Kriegsbeschädigte" angeschlossenen Schulen wollen ihre Zöglinge zu persönlich-tätiger Beteiligung an der Kriegswohlfahrtspflege anregen. Diese Beteiligung soll als eine Pflicht aufgefaßt werden, die aus vaterländischem Gefühl und dem Bewußtsein unbegrenzter Dankesschuld entspringt und in dem Mitleiden ihre starke Stütze hat. Hinsichtlich der Form und des Zeitpunkts der Veranstaltungen ist den einzelnen Lehrerkollegien der weiteste Spielraum gelassen. Der Gesamtertrag von Veranstaltungen und Sammlungen soll an die staatlichen Kriegsinvalidenfürsorge-Organisationen der einzelnen Bundesstaaten abgeführt werden. Für die öffentlichen Veranstaltungen des „Jugenddank für Kriegsbeschädigte" ist die erforderliche Genehmigung des Staatskommissars für die Regelung der Kriegswohlfahrtspflege in Preußen nachgesucht und erteilt worden. Zu jeder näheren Auskunft ist der Schriftführer des geschäftsführenden Ausschusses, Direktor Burg, Charlottenburg, Sybelstr. 2, gern bereit.

Kriegsinvalide im öffentlichen Staatsdienst. Die sächsische Regierung hat angeordnet, daß Kriegsinvaliden die Anstellung im Staatsdienst derart erleichtert wird, daß nur ausnahmsweise eine Ablehnung wegen Invalidität erfolgt. Es wird als eine der vornehmsten Aufgaben der Staatsverwaltung bezeichnet, den Invaliden, wo es nur möglich ist, einen Erwerb zu schaffen. Verstümmelungen, wie Verlust eines Beines, Armes, Auges oder einiger Finger, sollen der Anstellung nicht hinderlich sein, vorausgesetzt, daß die Fortführung des früheren Berufes unmöglich ist. Ähnliches Entgegenkommen sollen die Kriegsinvaliden bei den Gemeinden finden.

Ein Verein blinder Akademiker. In Marburg a. L. wurde ein „Verein der blinden Akademiker Deutschlands" gegründet, der durch Schaffung einer Bibliothek für wissenschaftliche Fachliteratur in Blindenschrift die Vorbedingung für das Hochschulstudium Blinder erfüllen will. Eine große Anzahl von Damen ist in der Blindenschrift ausgebildet und bereits mit der Übertragung wissenschaftlicher Werke beschäftigt, die den blinden Vereinsmitgliedern kostenlos oder gegen eine geringe Gebühr überlassen werden sollen. Die Universitätsbibliothek Marburg hat sich bereit erklärt, die Aufbewahrung und Ausgabe der Blindenbücher zu übernehmen.

Fürsorge für kriegsbeschädigte Gärtner. Aus dem Jahresbericht der deutschen Gartenbaugesellschaft entnehmen wir, daß die Gesellschaft, welche durch eine Per-

Digitized by Google

sonalunion mit dem „Reichsverband für den Deutschen Gartenbau" verbunden ist, als vornehmlichste Kriegsarbeit die Fürsorge für kriegsbeschädigte Gärtner in großem Umfange geleistet hat.

Heim und Scholle. Unter diesem Titel erscheint in der Deutschen Landbuchhandlung G. m. b. H., Berlin SW 11, eine neue Wochenschrift, die das gesamte deutsche Siedlungswesen, besonders die ländliche, industrielle und halbstädtische Kleinsiedlung für Kriegsinvaliden und Kriegsteilnehmer pflegen und fördern soll. Der Name des Herausgebers, Professor H. Sohnrey, und die Unterstützung durch alle maßgebenden amtlichen, fachlichen und gemeinnützigen Stellen bürgen dafür, daß hier etwas Zweckmäßiges und Brauchbares geschaffen wird. Wir kommen noch auf diese Zeitschrift zurück.

Die Durchführung der Kapitalabfindung. Die Gesetze über die Kapitalabfindung und über die Feststellung von Kriegsschäden sind vom Kaiser vollzogen und jetzt veröffentlicht. Der Bundesrat hat zu dem Kapitalabfindungsgesetz Ausführungsbestimmungen beschlossen. Der Antrag auf Kapitalabfindung ist an keine Frist gebunden. Er muß wenigstens eine allgemeine Angabe über den Verwendungszweck enthalten. Der Antrag der Rentenempfänger ist bei dem Bezirksfeldwebel, der Antrag der Witwen bei der Ortspolizeibehörde anzubringen. Das Bezirkskommando prüft, ob die Voraussetzungen des Gesetzes gegeben sind. Es veranlaßt die Untersuchung des Antragstellers durch einen beamteten Arzt. Für Versorgungsberechtigte, die das 55. Lebensjahr vollendet haben, erfolgt die Prüfung und Bescheidung durch die oberste Militärverwaltungsbehörde. Auf Grund eines zustimmenden Bescheids wendet sich der Antragsteller an die Stelle zur Prüfung der Nützlichkeit der beabsichtigten Verwendung. Die oberste Militärverwaltungsbehörde trifft die Entscheidung. Sie setzt die Abfindungssumme fest und bescheidet den Antragsteller.

Ansiedlung Kriegsversehrter. Zur Ansiedlung von Kriegsversehrten liegen die Grundsätze darüber für die Provinz Hannover vor. Es kommen dort in der Regel nur kleinere Landstellen als Eigenbesitz oder auch Pachtung in Betracht. Von der Begründung von Kolonien ist von vornherein abzusehen. Die Landstellen sollen zweckmäßig im Anschluß oder in der Nähe von Ortschaften, Bahnhöfen oder in einem gutbevölkerten Gemeindebezirke liegen. Der Ansiedler soll vom Lande, möglichst aus der Gegend der Siedlung stammen oder wenigstens mit ländlichen Verhältnissen vertraut sein, selbst oder in der Person seiner Frau, verheiratet sein, wenigstens auskömmliches Haus- oder Wirtschaftsgerät besitzen oder beschaffen können und ohne Schulden sein. Der Ersatz der Stockwerkswohnung durch das Kleinhaus mit Garten innerhalb des wirtschaftlichen Bannkreises der Stadt ist möglich, dringend erwünscht und nach Möglichkeit zu fördern. Die Erbauung erfolgt am besten durch gemeinnützige Baugenossenschaften oder durch die Gemeinden. Die Leistung einer Anzahlung aus eigenen Mitteln ist im Interesse des wirtschaftlichen Fortkommens und der engen Verknüpfung des Erwerbers mit dem neuen Besitztum erwünscht. Je nach der Art des einzelnen Falles wird eine Unterstützung und Beleihung durch die Zentralstelle für Kriegsbeschädigtenfürsorge gewährt, für die bestimmte Sätze vorgesehen sind.

Landwirtschaftsunterricht für Kriegsbeschädigte. In Villingen (Baden) hat ein erster landwirtschaftlicher Kursus für Kriegsbeschädigte mit vollem Erfolg stattgefunden. Es nahmen 54 Kriegsbeschädigte aus allen Gegenden des Landes teil. Sie befanden sich im Alter von 20 bis 35 Jahren. Die Bedürftigen darunter hatten überhaupt keine Aufwendungen, Nichtbedürftige brauchten lediglich für die Kosten ihrer Wohnung aufzukommen. Die Unterrichtsgegenstände umfaßten neben der mit 17 Wochenstunden im Mittelpunkt des Unterrichts stehenden Landwirtschaftslehre deutsche Sprache (6 Wochenstunden), Rechnen (5), Stenographie (4), Geometrie (2), Zeichnen und Feldmessen (2), Naturlehre (2), Naturgeschichte (1), Tier-

Digitized by Google

heilkunde (1). Ergänzt wurde der Unterricht durch praktische Übungen und Unterweisungen in Gutsbetrieben zu Villingen und Umgebung. — Viele Kriegsbeschädigte waren zu Beginn des Kurses der Meinung, ihren alten Beruf als praktische Landwirte nicht mehr ausüben zu können. Durch öftere Beratung mit dem leitenden Landwirtschaftslehrer änderten jedoch die meisten im Verlaufe des Unterrichts ihre Meinung. Nur zwei gingen schließlich in andere Berufe über, von den übrigen kehrten 39 in die eigenen oder elterlichen landwirtschaftlichen Betriebe zurück, während die 13 anderen durch Vermittlung des Landwirtschaftslehrers in gut bewirtschafteten größeren Betrieben in gehobenen Stellungen untergebracht wurden. Soweit bis jetzt bekannt geworden ist, erfüllen diese letzteren Kriegsbeschädigten ihre Aufgaben zur vollen Zufriedenheit der betreffenden Betriebsleiter. — Der Verlauf des Kurses und sein Ergebnis haben bewiesen, daß diese Einrichtung sich gut bewährt hat und Nachahmung verdient. — **Das Seminar für Landwirte zu Königsberg, Neumark,** eröffnet Anfang September d. J. einen Lehrgang für kriegsbeschädigte Landwirte. Es ist ein Institut der Landwirtschaftskammer Brandenburg und hat die Aufgabe, angehenden Leitern größerer und mittlerer landwirtschaftlicher Betriebe (Besitzern, Pächtern, Beamten) in dem kurzen Zeitraum von einem Jahre die notwendigen theoretischen Berufskenntnisse zu verschaffen. Das Seminar hat vom Minister für Landwirtschaft die Berechtigung zur Abhaltung von Abgangsprüfungen vor einer Königlichen Prüfungskommission erhalten. Der Lehrgang kommt besonders für solche kriegsbeschädigten Landwirte in Betracht, welche die Opfer an Zeit und Geld zu einem mindestens zweijährigen Besuch in einer landwirtschaftlichen Hochschule nicht bringen wollen oder können. Aufnahmebedingungen für ordentliche Hörer sind ein Mindestalter von 20 Jahren, gute Schulbildung (Einjährigen-Zeugnis oder Nachweis einer gleichwertigen Schulbildung ohne Fremdsprachen). Satzungen und jede nähere Auskunft durch die Direktion des Seminars für Landwirte, Königsberg, Neumark.

Wichtige Entwicklungen im Vereine „Die Technik für die Kriegsinvaliden". In der Plenarsitzung des Kuratoriums, der Erzherzog-Protektor Karl Stephan präsidierte, gab zuvörderst der Erzherzog eine umfassende und in die Details eingehende Schilderung seiner Erfahrungen und Beobachtungen in Beziehung auf die Anwendung der Prothese bei Kriegsverletzten. Er selbst habe wohl die größte Zahl von Invaliden im Zustande der Wiederherstellung ihrer Erwerbsfähigkeit zu beobachten Gelegenheit gehabt, mehr als irgend jemand anderer. Er räume alle Bedeutung der Normalisierung jener Bestandteile der Prothese ein, die immer wieder bei Arm- und Beinersatz vorkommen, müsse aber anderseits großes Gewicht auf die Differenzierung im Bau der Prothesen mit Rücksicht auf die betreffenden Berufsbetätigungen legen. Weiter wurden die Erscheinungen besprochen, die in Beziehung auf die Festigkeit und Dauerhaftigkeit der Prothese zutage treten. Endlich empfahl der Erzherzog die größte Fürsorge in der individuellen Behandlung der Berufswahl für die mit Prothesen versehenen Kriegsverletzten. Die Ausführungen des Erzherzogs erweckten das lebhafteste Interesse der zahlreich besuchten Versammlung. Weiterhin wurde in einem Referat des Oberbaurates Ritter v. Boschan auseinandergesetzt, daß die Prüfstelle des Vereins, die in ihren Anfängen schon vor Begründung des Vereines und seither ununterbrochen vorbereitet und in Tätigkeit gehalten wurde, zwei Richtungen zu pflegen habe, und zwar die mechanisch-technische experimentelle Erprobung, die Festigkeits- und Abnützungsversuche, das komparative Studium der Konstruktionen, der verschiedenen Herkunft und der praktischen Erprobung der Prothese in ihrer Anwendung in den diversen Gewerben. Der mechanisch-technische, also der ingenieurmäßige Betrieb der Prüfstelle wurde in dem Vereinsgebäude in der Borschkegasse installiert und untersteht der ganz besonderen Aufsicht des Referenten. Die praktische Erprobung unter Leitung des Professors Dr. Spitzy wird in den

Digitized by Google

Invalidenschulen des Orthopädischen Spitals und in den vom Ministerium für öffentliche Arbeiten errichteten Invalidenlehranstalten erfolgen. Der Unterausschuß für die Prüfstelle, der sich auch die k. k. Wiener Krankenanstalten bedienen werden, wurde hierauf konstituiert, aus den sachkundigen und einer Anzahl externer Mitglieder des Kuratoriums der Beirat gebildet und zu seinem Obmann der Präsident des Vereines, Exzellenz Wirklicher Geheimer Rat Professor Dr. Wilhelm Exner gewählt. Dieser referierte über eine Reihe laufender Angelegenheiten, insbesondere über den Verkehr mit den deutschen analogen Organisationen und über die Beschickung der Kölner Prothesenausstellung. Nach mehrstündiger Dauer wurde die Sitzung durch den Erzherzog-Protektor mit Worten größter Befriedigung über den Verlauf der Verhandlungen geschlossen.

Der Gesamtausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge in Halle a. S. hielt kürzlich eine Sitzung ab, in welcher Professor Wolff den Tätigkeitsbericht erstattete. Danach hat der Ausschuß seine Arbeit am 8. März 1915 aufgenommen. Der Gesamtausschuß setzt sich aus 6 Sonderausschüssen zusammen, die im abgelaufenen Jahre 31 Sitzungen hielten. Zum Zwecke der Berufsberatung sind Berufsberatungskollegien eingesetzt worden. Eine besondere Berufsberatungsstelle hat das Sammellazarett in der Handwerkerschule eingerichtet. Bis zum 1. März sind 1073, bis zum 26. Mai 1340 Mann in die Fürsorge aufgenommen worden. Davon gehörten 144 der Landwirtschaft, 778 der Industrie, 276 dem Handel und Verkehr an; 10 waren in häuslichen Diensten, 77 in fremden Berufen tätig. Der größte Teil der Aufgenommenen konnte den früheren Berufen zugeführt werden. Die Unterrichtsdauer betrug durchschnittlich 3 bis 4 Monate. Die Werkstätten befassen sich mit der Ausbildung von Spezialarbeitern. Die Stadtbahn und die städtische Straßenbahn haben den Unterrichtsteilnehmern Freifahrten gewährt. Im Sammellazarett in der Handwerkerschule werden die Kriegsbeschädigten zur Behandlung ihrer verletzten Glieder angeleitet. Im Mai und November 1915 fand je ein Lehrgang für Berufsberatung mit je über 90 Teilnehmern statt. Die Fürsorge machte große Geldmittel erforderlich, die durch Provinz- und Staatszuschüsse, durch große Spenden aus den Kreisen der hiesigen Industrie des Handels, von seiten des Arbeitgeber-Verbandes der Metallindustrie, Halle, des Hallischen Lehrervereins aufgebracht wurden. Im Anschluß hieran berichtete Gewerbeschullehrer Schlosser über die Einarmigenschule in Halle, die seiner Leitung untersteht. Das Bestreben geht dahin, auch den Leuten in der Industrie Stellen zu sichern, die sie bei den veränderten Arbeitsbedingungen auszufüllen vermögen. Die Kurse erstrecken sich auf Schreiben, Maschinenschreiben, auf Übungen in den Verrichtungen des täglichen Lebens, auf Gymnastik der Arm- und Fingermuskeln. Nach Vollendung dieser Kurse werden die Beschädigten auf Grund der Berufsberatung den Fachgruppen überwiesen.

Wie viele Invaliden haben wir? Die Kölnische Volks-Zeitung schreibt: Gemäß einer uns aus unterrichteter Quelle zugekommenen Nachricht sind die infolge von schweren Verstümmelungen vorgenommenen Amputationen von Soldaten nicht so zahlreich, wie vielfach angenommen wird. Bis jetzt sollen rund 6000 Arm- und 10000 Beinamputationen vorgenommen worden sein. Von diesen Kriegsbeschädigten entfallen auf das Handwerk 24 v. H., auf die Landwirtschaft 21 v. H., auf die Industrie 12 v. H., auf den Bergbau 8 v. H. Der Rest von 35 Prozent verteilt sich auf die übrigen Berufe.

Ein Einbeinerlazarett mit 100 Betten will der Chemnitzer Heimatdank errichten. In diesem Lazarett sollen die künstlichen Beine, bei denen sich in der Regel immer kleine Mängel herausstellen, ausprobiert werden. Die Kosten des Einbeinerlazarettes sind auf 30000 M. veranschlagt, von denen voraussichtlich der Chemnitzer Heimatdank 25000 M. tragen wird.

Digitized by Google

Unterrichtskurse für kriegsverletzte ehemalige Schüler höherer Lehranstalten. Auf eine Anregung der Schulabteilung Gr. Ministeriums des Innern hin haben die Oberlehrervereine von Darmstadt, Gießen und Mainz die Einrichtung von Unterrichtskursen für kriegsverletzte ehemalige Schüler höherer Lehranstalten beschlossen. In Betracht kommen solche jungen Leute, die bei Ausbruch oder während des Krieges, als Kriegsfreiwillige oder ihrer Einberufung folgend, ins Heer eintraten, die aber beim Verlassen der Schule aus irgendwelchen Gründen das Zeugnis der Reife nicht erwerben konnten. Zunächst wird es sich selbstverständlich nur um solche handeln können, die infolge einer Erkrankung oder Verwundung den Lazaretten zugewiesen oder als kriegsuntauglich entlassen worden sind. Der Unterricht wird unentgeltlich erteilt. Seitens des Darmstädter Oberlehrervereins haben sich bis jetzt 30 Herren in uneigennütziger Weise der guten Sache zur Verfügung gestellt.

660000 Mark für die Kriegsbeschädigten hat allein der Heimatdank für die Stadt Chemnitz aufgebracht. Dem Verein gehören 9542 Einzelmitglieder und 158 Vereine mit einem Jahresbeitrag von mehr als 70000 Mark an.

Angestelltenversicherung und Kriegsverletzte. Nach einer Verordnung des Bundesrats vom 26. Mai soll in Zukunft den Angehörigen der Angestelltenversicherung, die im gegenwärtigen Kriege durch Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste dauernd berufsunfähig geworden sind oder werden, auf ihren Antrag die Hälfte der für sie an die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte entrichteten Pflichtbeiträge erstattet werden. Bei freiwilliger Versicherung werden unter den gleichen Voraussetzungen drei Viertel der eingezahlten Beiträge erstattet. Der Anspruch verfällt, wenn er nicht binnen Jahresfrist nach Eintritt der Berufsunfähigkeit geltend gemacht wird; diese Frist beginnt jedoch nicht vor Schluß des Kalenderjahres, in welchem der Krieg beendet wird. Die Entscheidungen der obersten Militärbehörde darüber, ob eine Gesundheitsstörung als Dienstbeschädigung und die Dienstbeschädigung als durch den Krieg herbeigeführt zu betrachten ist, sind für die Instanzen der Angestelltenversicherung bindend. Die Verordnung hat von Beginn des Krieges ab rückwirkende Kraft. Da die Angehörigen der Angestelltenversicherung die Wartezeit (soweit sie nicht durch Einzahlung der Prämienreserve abgekürzt haben, was natürlich die Ausnahme ist) noch nicht erfüllt haben können, verlieren sie mit dem Eintritt der Berufsunfähigkeit ihre Ansprüche auf die Leistungen der Versicherung. Lediglich im Falle ihres Ablebens findet eine Rückerstattung der Hälfte der eingezahlten Beiträge an die Witwe oder die hinterlassenen Kinder statt. Die neue Verordnung soll die Rückerstattung an die Versicherungspflichtigen selbst ermöglichen, wenn diese einen entsprechenden Antrag stellen. Die Rückerstattung liegt im Interesse der Versicherten, wenn mit dauernder Berufsunfähigkeit zu rechnen ist. Die Stellung des Antrags empfiehlt sich dagegen nicht, wenn der spätere Wiedereintritt der Berufsfähigkeit und der Versicherungspflicht wahrscheinlich ist; denn mit der Rückerstattung erlischt natürlich die bisher erworbene Anwartschaft.

Musterwerkstätten für Kriegsbeschädigte sind in dem jüngst im Langenbeckhaus zu Berlin eröffneten Kaiser-Wilhelm-Haus für Kriegsbeschädigte eingerichtet worden. Ermöglicht wurde diese Einrichtung, die mit einem Kostenaufwand von 150000 Mark ausgeführt worden ist, durch die Stiftung des Geheimen Kommerzienrates Koppel. Der Zweck der Stiftung ist die Wiederherstellung von Kriegsbeschädigten aus den Berufen, die der Erzeugung von Waffen dienen. Es ist eine militärische Anlernwerkstatt in Verbindung mit ärztlicher Nachbehandlung und Beobachtung der Entwicklung des Kriegsbeschädigten. Sie gliedert sich in eine orthopädische und eine Maschinenabteilung. Die zur Behandlung und Arbeitsübung zum Kaiser-Wilhelm-Haus einberufenen Kriegsbeschädigten sind Schlosser, Dreher, Schleifer, Hobler usw. Das Kaiser-Wilhelm-Haus ist ein Ambulatorium.

Digitized by Google

Kriegsausstellung Wien 1916. Der erste Sonntag der Kriegsausstellung brachte einen durchschlagenden Erfolg. Die Ausstellung war von mehr als 61000 Personen besucht. Großes Interesse erregte das Konzert des Prothesenorchesters, das aus 40 einarmigen Musikern besteht, die mit den künstlichen Armen ihre Instrumente vorzüglich zu meistern verstehen und die schwierigsten Vortragsstücke künstlerisch ausführen.

Fürsorge für kriegsbeschädigte Lehrer. Der preußische Kultusminister hat durch einen neuen Erlaß sämtliche Bezirksregierungen angewiesen, dafür Sorge zu tragen, daß alle kriegsbeschädigten Lehrer, die infolge ihrer Verletzungen nicht imstande sind, alle Unterrichtsfächer oder die planmäßige Stundenzahl erteilen zu können, an größeren Schulsystemen Anstellung finden. Für den Fall, daß einzelne Städte, denen weitgehende Rechte bei der Besetzung von Lehrerstellen zugestanden worden sind, der Anstellung kriegsbeschädigter Lehrer Schwierigkeiten bereiten sollten, sind die Regierungen ermächtigt, die Anstellung durch eine Versetzung im Interesse des Dienstes, also auch gegen den Willen der betreffenden Gemeinde zur Durchführung zu bringen.

Kriegsbeschädigte Offiziere als Amtsanwälte. Für Offiziere, die infolge von Kriegsbeschädigungen mit der Aussicht auf Anstellung im Zivildienste verabschiedet worden sind, werden die nebenamtlichen Anwaltsstellen eine günstige Gelegenheit bieten, ihre Arbeitskraft nutzbringend zu verwenden. Bei der Besetzung solcher Stellen sollen daher nach einer Verfügung des preußischen Justizministers Bewerber aus dem Offizierstande nach Möglichkeit berücksichtigt werden, soweit nicht die besonderen kommunalen Verhältnisse die Übergehung des Bürgermeisters untunlich erscheinen lassen.

Bücherbesprechungen.

Die Fürsorge für die Kriegsinvaliden. Vortrag, gehalten in der Ortsgruppe Berlin der Gesellschaft für Soziale Reform von Dr. Siegfried Kraus. Jena. Verlag von Gustav Fischer. (Heft 5 der Schriften der Gesellschaft für Soziale Reform, Ortsgruppe Berlin.)

Der streng sachliche Vortrag knüpft an die gesetzliche Unfallfürsorge an, gibt einen Überblick über die Berufsschicksale der Unfallverletzten auf Grund von eigenen Untersuchungen und fordert unter anderem auch eine Reichsenquete darüber, in welchen Berufen es überhaupt Arbeiten gibt, welche von beschränkt Erwerbsfähigen geleistet werden könnten. Festgestellt werden müßte zu diesem Zwecke, welche Arten von Gebrechen zulässig sind. — Der Verfasser tritt für eine rasche Abwicklung des Rentenverfahrens ein. Vom juristischen Standpunkte macht er geltend, daß die Bemessung der Rente rein nach dem Prinzip der Erwerbsfähigkeit gerechterweise nur möglich ist „unter der Voraussetzung, daß die Erlangung von Arbeit für den Invaliden unter grundsätzlich ähnlichen Bedingungen möglich sei wie für den Vollerwerbsfähigen." Da dies nicht zutrifft, so wäre eine Bestimmung zu treffen, nach welcher nicht nur der Rentensatz, sondern auch die Rentendauer nicht mehr allein von dem Prinzip der Erwerbsfähigkeit abhängen würden. Auch in dieser Veröffentlichung werden Einwirkungen auf die Geistes- und Gemütsbildung der Kriegsbeschädigten empfohlen. Für den Invaliden quellen sittliche Gefahren nicht nur aus dem Müßiggang, „sondern sehr erheblich auch aus Mutlosigkeit und Verbitterung wegen erlittener Einbuße an Kraft, Lebensfrische und Lebensfreude."

Verantwortlicher Schriftleiter: Willy Schlüter-Berlin. — Verlag von Leopold Voß, Leipzig.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig

Digitized by Google

Zeitschrift für Krüppelfürsorge.

Band 9. 1916. Heft 9

Zusammenfassender Bericht
über die Tagung des IV. Deutschen Kongresses für Krüppelfürsorge in Cöln, 21. August 1916.*)

Niederschrift über die Sitzung des Ausschusses der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge E. V.

am Montag den 21. August 1916 im Isabellensaal des Gürzenich zu Cöln a. Rh.

Anwesend sind: die Herren Lange-München, Becker, Biesalski, Krautwig, Levy, Vulpius, Bade, Gelfert, Horion, Dietz, Bogumil Lange, Alsberg, Legien, Jaschke, Schlüter, Sakowski, Schulte, Würtz, Meiner, von Dewitz.

Den Vorsitz führt an Stelle des durch Amtsgeschäfte behinderten Vorsitzenden Herrn Wirkl. Geh. Obermedizinalrat Professor Dr. Dietrich der erste stellvertretende Vorsitzende Herr Geh. Hofrat Professor Dr. Lange-München.

Den Bericht über den Stand der Vereinigung bittet der Schriftführer nicht sogleich, sondern erst in der Mitgliederversammlung, wo er sowieso ausführlich erstattet werden muß, entgegenzunehmen. Die Anwesenden sind damit einverstanden.

Aus dem geschäftsführenden Vorstand scheiden satzungsgemäß aus die Herren Dietrich, Lange, Becker, Biesalski, Rosenfeld und v. Pechmann. Ferner scheidet aus Herr Kommerzienrat Eichmann, der mitgeteilt hat, daß er sein Amt als Schatzmeister in Rücksicht auf seine Gesundheit nicht mehr weiterführen könne. Der Vorsitzende spricht mit dem Ausdruck des Bedauerns dem Ausscheidenden den aufrichtigen und herzlichsten Dank für seine der Vereinigung in Hingebung und Treue geleistete Arbeit aus. Herr Dr. Bade schlägt vor, die satzungsgemäß Ausscheidenden wiederzuwählen. Dies geschieht einstimmig durch Zuruf. An Stelle des Herrn Kommerzienrat Eichmann wird auf Vorschlag des Vorsitzenden Herr Generalkonsul von Blaschke-Berlin einstimmig in den geschäftsführenden Vorstand gewählt.

gez. Lange, Vorsitzender. gez. Biesalski, Schriftführer.

Niederschrift über die Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge E. V.

am Montag den 21. August 1916 im Isabellensaal des Gürzenich zu Cöln a. Rh.

Erschienen sind: die Herren Lange, Becker, Biesalski, Krautwig, Bade, Levy, Rosenfeld, Vulpius.

Ihr Fernbleiben haben entschuldigt: die Herren Dietrich, Gocht, Spitzy, Dollinger.

*) Da der stenographische Kongreßbericht des Oktober-Heftes den Umfang desselben über das gewöhnliche Maß hinaus vergrößern wird, so mußte das vorliegende September-Heft zur Ausgleichung mit eingeschränkter Bogenzahl erscheinen. Die Schriftleitung.

Digitized by Google

An Stelle des durch Amtsgeschäfte behinderten Vorsitzenden Herrn Wirkl. Geh. Obermedizinalrat Professor Dr. Dietrich-Berlin führt den Vorsitz der erste stellvertretende Vorsitzende, Herr Geh. Hofrat Professor Dr. Lange-München.

1. Vom Oberbürgermeister der Stadt Wien, Exzellenz Weißkirchner, liegt eine Einladung vor, den V. Deutschen Kongreß für Krüppelfürsorge im Jahr 1918 in Wien abzuhalten. Es wird beschlossen, dem Kongreß als nächsten Versammlungsort Wien und als Vorsitzenden Professor Spitzy vorzuschlagen.

2. Satzungsgemäß sind neu zu wählen der Vorsitzende und zwei Stellvertreter, der Schriftführer, sowie der Schatzmeister und je ein Stellvertreter. Herr Kommerzienrat Eichmann hat mitgeteilt, daß er sich gezwungen sieht, sein Amt als Schatzmeister aus Rücksicht auf seine Gesundheit niederzulegen. Der Vorsitzende spricht den aufrichtigen Dank des geschäftsführenden Vorstandes für die von Herrn Kommerzienrat Eichmann der Vereinigung durch viele Jahre aufopferungsvoll geleistete Tätigkeit aus. An Stelle des Herrn Kommerzienrat Eichmann hat der Ausschuß Herrn Generalkonsul von Blaschke-Berlin in den geschäftsführenden Vorstand gewählt. Die Versammlung wählt zum Vorsitzenden Herrn Wirkl. Geh. Obermedizinalrat Professor Dr. Dietrich-Berlin, zum ersten stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Geh. Hofrat Professor Dr. Lange-München, zum zweiten stellvertretenden Vorsitzenden den Großh. Landeskommissär Herrn Geh. Oberregierungsrat Dr. Becker-Freiburg i. Br., zum Schriftführer Herrn Professor Dr. Biesalski-Berlin-Zehlendorf, zum stellvertretenden Schriftführer Herrn Dr. L. Rosenfeld-Nürnberg, zurzeit in Metz, zum Schatzmeister Herrn Generalkonsul von Blaschke-Berlin und zum stellvertretenden Schatzmeister Herrn Freiherrn von Pechmann-München.

gez. Lange, Vorsitzender. gez. Biesalski, Schriftführer.

Niederschrift über die ordentliche Mitgliederversammlung der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge E. V.

am Montag den 21. August 1916 im großen Saal des Gürzenich zu Cöln a. Rh.

Vom Vorstand anwesend sind: die Herren Lange-München, Biesalski und Krautwig.

Den Vorsitz führt der erste stellvertretende Vorsitzende Geh. Hofrat Professor Lange-München.

Der Vorsitzende stellt fest, daß die Einladung zu der ordentlichen Mitgliederversammlung satzungsgemäß durch das Vereinsorgan 14 Tage vorher ergangen ist.

Erstattung des Jahresberichts durch den Schriftführer.

Die Mitgliederzahl, die 1912 282, 1913 294, 1914 317 und 1915 1851 betrug, ist bis zum August 1916 auf 2340 gestiegen. Der Deutschen Vereinigung ist die hohe Ehre widerfahren, daß Ihre Majestät die Deutsche Kaiserin ihren Namen in die Mitgliederliste hat eintragen lassen und ebenso sind noch sechs weitere Fürstlichkeiten Mitglieder geworden, nämlich Seine k. u. k. Hoheit Erzherzog Karl Stephan, Seine Königl. Hoheit Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern, Ihre Königl. Hoheit Prinzessin Ludwig Ferdinand von Bayern,

Digitized by Google

Ihre Königl. Hoheit Prinzessin Clara von Bayern, Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheit Fürstin von Thurn und Taxis, Erzherzogin von Österreich, Ihre Königl. Hoheit Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg. Ferner gehören der Deutschen Vereinigung als Mitglied an: 10 deutsche Ministerien, 20 Landesversicherungsanstalten, 38 Kreise und Kreisausschüsse, 3 Eisenbahngeneraldirektionen, 148 Gemeinden, Magistrate und Amtsverbände, 11 Handwerks- und Handelskammern, 84 kirchliche Behörden und Vereine, 45 Krüppelheime und Vereine, 47 Kriegsbeschädigtenfürsorgestellen, 51 Frauenvereine vom Roten Kreuz und Vaterländische Frauenvereine, 8 Lehrervereine, 7 Werkmeistervereine, 27 Berufsgenossenschaften, 42 Orts-, Fabrik- und Krankenkassen, 115 Fabriken, Zechen, Gewerkschaften usw. und über 1500 Einzelpersonen.

Über die am 8. Februar 1915 in Gegenwart Ihrer Majestät der Kaiserin abgehaltene außerordentliche Tagung, die als Grundsteinlegung für das Gebäude der Kriegsbeschädigtenfürsorge angesehen werden darf, ist schon berichtet worden, ebenso, daß wir in der Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege eine vielbesuchte Abteilung eingerichtet hatten, die mit der Ausstellung die Städte Berlin, Dresden, Budapest, Magdeburg, Breslau, Kassel, Danzig, Bochum und Bremen besucht hat. Auf Einladung des Herrn Generalgouverneurs von Belgien besuchte der Schriftführer Brüssel, um dort die Kriegsfürsorgeeinrichtungen für belgische Kriegsbeschädigte zu besichtigen und seinen Rat über den Ausbau zu erteilen; außerdem ist er im Sommer 1915 mit einem Referenten der Medizinalabteilung des Kriegsministeriums und des Sanitätsamtes des Gardekorps in Wien gewesen, um die hervorragend mustergültigen Einrichtungen dort kennen zu lernen. Der Vorsitzende hat dann mit dem Schriftführer zusammen im Oktober noch die Einrichtungen in München, Stuttgart und Nürnberg besucht.

Außer den Mitgliederbeiträgen hat die Vereinigung noch eine Anzahl von besonderen Spenden erhalten. An ihrer Spitze steht die Zuweisung von 10000 Mark durch Seine Majestät den Kaiser. Ihre Majestät die Kaiserin hat dem Schriftführer der Vereinigung zur persönlichen Verfügung für seine Versuche und Arbeiten auf dem Gebiet des Kunstgliederbaues gleichfalls 10000 Mark überwiesen. Weitere größere Spenden sind folgende: Herr Dr. Alfred Witowski-Berlin 2000 Mark, Sammlung der Deutschen in Athen durch Herrn Professor Drakendorff 2000 Mark, Kaiserliche Werft in Wilhelmshaven 1000 Mark, Vereinigte Pulverfabriken Rottweil 1000 Mark, Rheinisch-Westfälische Pulverfabriken Köln 1000 Mark, Ökonomierat Wilhelm Völkers-Sebent 1000 Mark und viele andere.

Die Aufklärungsschrift, die der Schriftführer im Auftrag der Deutschen Vereinigung und der Deutschen Orthopädischen Gesellschaft herausgegeben, hat eine Auflage von 140000 erreicht. Die hohe Auflage ist zum Teil nur dadurch erreicht worden, daß gar keine Honorare gezahlt worden sind und dadurch die Schrift sehr billig wurde. Behörden haben sie vielfach in Massen bezogen, z. B. das Kriegsministerium in 15000 Stück; sie ist ins Ungarische übersetzt worden und hier in 17000 Stück erschienen und wird zurzeit ins Slowenische übersetzt. Die Übertragung ins Polnische ist nahezu abgeschlossen und für die Übertragung ins Bulgarische und Türkische haben sich zwei Herren bereit erklärt.

Digitized by Google

Mit den Aufgaben ist natürlich auch die Tätigkeit der Geschäftsstelle gewachsen. Im ersten halben Jahr dieses Jahres sind — Drucksachen ungerechnet — 2788 Briefe eingegangen und 4490 ausgegangen. Das macht für den Tag durchschnittlich 17 Eingänge und 28 Ausgänge, zusammen 45 zu erledigende Briefe. Natürlich reichte die Kraft des Schriftführers, der die Arbeit bisher, nur unterstützt durch seine Privatsekretärin, geleistet hatte, nicht aus. Es wurden deshalb noch angestellt als Sekretäre die Herren Trojan und Schlüter, eine Dame für die Korrespondenz und eine Dame für die Kasse und Mitgliederliste. Die Geschäftsräume der Kasse befinden sich Berlin W 62, Bayreutherstraße 13, die Kanzlei und die Schriftleitung sind in den Räumen des Oscar-Helene-Heims untergebracht. In der Geschäftsstelle wird aus Zeitungen, Zeitschriften, Büchern, Flugschriften usw. das ganze Material der Kriegsbeschädigtenfürsorge zusammengetragen und bildet heute schon eine wertvolle, durch eine Kartothek leicht ausnutzbare Sammlung. Daneben läuft die Beantwortung brieflicher Anfragen in großer Zahl. Die Vereinigung hat zahlreiche Vorträge veranstaltet, zum Teil mit Lichtbildern und Filmen, die gehalten wurden von den Herren Biesalski, Würtz, Mollenhauer und Trojan.

Von besonderer Bedeutung war es, daß die schon längst geplante Umwandlung der „Zeitschrift für Krüppelfürsorge" im Kriege vorgenommen wurde. Sie erscheint nicht mehr vierteljährlich, sondern monatlich, und zwar in zwei Bogen Stärke, die außerdem jetzt illustriert sind. Zahlreiche Zeitschriften drucken, nach von Schriftleitung und Verlag eingeholter Genehmigung, die in unserer Zeitschrift enthaltenen Aufsätze mit Angabe der Quelle nach. Daneben erscheint allmonatlich eine Auswahl aus dem Text von der Stärke eines Bogens als „Monatsblätter für Invaliden- und Krüppelhilfe". Vereine, welche die Monatsblätter für ihre Mitglieder abonnieren, erhalten sie zum Preis von 2 Mark jährlich. Leider haben die Vereine, mit Ausnahme des Berliner Vereins, von der Möglichkeit, die Monatsblätter durch Gesamtbezug zum Vereinsorgan zu machen, keinen Gebrauch gemacht, so daß die Blätter vermutlich wieder eingehen werden und nur noch die Zeitschrift weiter besteht. Um den Schriftführer in der sehr erheblich erweiterten Redaktionsarbeit zu entlasten, wurde in die Redaktion Herr Erziehungsdirektor Würtz vom Oscar-Helene-Heim berufen, was um so bedeutungsvoller ist, als dadurch neben dem Arzt auch ein Fachmann für Pädagogik, Erziehung und Handwerkslehre nunmehr an der Zeitschrift verantwortlich mitarbeitet. Da manches Gebiet in einem kurzen Aufsatz nicht erschöpft werden kann, wurden an die Zeitschrift noch Ergänzungshefte angegliedert unter dem Gesamttitel „Deutsche Krüppelhilfe". Diese Hefte sollen sich nach und nach zu einer Art von Handbuch für Krüppelfürsorge auswachsen, nur mit dem Vorteil, daß die Abhandlungen einzeln käuflich sind und daß das Handbuch nicht veralten kann, weil Neuauflagen derjenigen Kapitel, in denen wichtige Fortschritte zu verzeichnen sind, schnell hergestellt werden können. Bisher sind als erstes Heft erschienen die Verhandlungen unserer außerordentlichen Tagung vom 7. Februar 1916. In Kürze wird erscheinen Heft 2: Aufgaben und Organisationen der Hirnverletztenfürsorge von Dr. Poppelreuter. Gesetzt wird zurzeit das 3. Heft: Die Kriegsverletzten in der Landwirtschaft von Landesökonomierat Maier-Bode, und als Manu-

Digitized by Google

skript nahezu abgeschlossen ist das 4. Heft: Bau und Anwendung von Kunstgliedern, von Biesalski und Mollenhauer. Weitere Abhandlungen von Dietrich, Würtz, Schlüter, Trojan und Schlaikjer sind in Arbeit.

Was die Sammlungen der Vereinigung angeht, so sind erstlich die Filme und Lichtbilder vermehrt worden, dann ist eine Sammlung alter und neuer Kunstglieder angelegt worden, die ebenfalls in einem Raum des Oscar-Helene-Heims untergebracht ist. Die mittelbare Veranlassung dazu war, daß im Oscar-Helene-Heim auf Ersuchen des Handelsministeriums von dem Direktor der Anstalt und einem der Assistenten, Dr. Mollenhauer, Meisterkurse für preußische Bandagisten und Orthopädiemechaniker abgehalten wurden, in welchen die Fortschritte auf dem Gebiet des Kunstgliederbaues vorgeführt wurden. Diese haben dreimal unter regster Beteiligung stattgefunden und die Sammlungen der Vereinigung haben neben denen des Hauses wesentlich mitgeholfen. Schließlich sind für die Sammlung eine Reihe kulturgeschichtlicher Bilder und Porträts erworben worden, die Herr Würtz zusammengebracht hat.

Wenn auch nicht zu den Ergebnissen des Jahres 1915 gehörig, also außerhalb des eigentlichen Rahmens des Geschäftsberichts liegend, darf doch die am 7. Februar 1916 abgehaltene außerordentliche Tagung der Deutschen Vereinigung im Reichstag erwähnt werden. Sie war verbunden mit einer außerordentlichen Tagung der Deutschen Orthopädischen Gesellschaft am 8. und 9. Februar. Während unsere Tagung die soziale und pädagogische Seite des gemeinsamen Themas „Orthopädisches Lazarett und Invalidenschule" abhandelte, kamen bei den Orthopäden die zahlreichen wichtigen ärztlichen Fragen zur Erörterung. Die Tagung war die glänzendste, welche die Vereinigung vor diesem Kongreß veranstaltet hat. Ihre Majestät die Kaiserin hatte ihr Erscheinen zugesagt, war aber im letzten Augenblick verhindert und hatte als ihre Vertretung Ihre Königliche Hoheit die Frau Kronprinzessin entsandt. Dafür erschien am Tage danach zu Beginn des orthopädischen Kongresses die Kaiserin persönlich. An beiden Tagungen nahm außerdem Seine Kaiserl. und Königl. Hoheit Erzherzog Karl Stephan teil und zahlreiche andere hochstehende Persönlichkeiten, unter anderen Exzellenz von Schjerning, Vertreter vieler Ministerien und Bundesregierungen usw. Während 1915 auf unserer außerordentlichen Tagung nur etwa 350 Teilnehmer zugegen waren, wies die Teilnehmerliste der Tagung dieses Jahres über 900 Teilnehmer auf. Die wichtigen Verhandlungen sind schon vor mehreren Monaten als 1. Heft der „Krüppelhilfe" erschienen.

Besonderen Dank gebührt der Presse für ihr verständnisvolles Eingehen auf die großen Aufgaben der Deutschen Vereinigung, die sie in zahlreichen Aufsätzen der Tageszeitungen und Zeitschriften kundgegeben hat. Nur dadurch ist es möglich gewesen, unsere Aufklärung in die breiten Kreise zu tragen, die ihrer bedürfen.

Die Vereinigung besteht erst sieben Jahre. Der eben erstattete Rechenschaftsbericht mag zeigen, wie bedeutungsvoll sie heute für das Volkswohl geworden ist und wie bereitwillig sie von allen Seiten anerkannt wird. Es stehen ihr aber noch große Aufgaben bevor, die sie nur in aller Einmütigkeit aller ihrer Freunde und in angestrengtester Arbeit zu erfüllen vermag. Was den geschäftsführenden Vorstand angeht, so wird er in seinen Bestrebungen und in seinem Eifer nicht nachlassen.

Digitized by Google

Erstattung des Kassenberichtes.

An Stelle des abwesenden Schatzmeisters erstattet der Schriftführer den Kassenbericht. Die Einnahmen des Jahres 1915, die sich zum größten Teil aus Spenden, von denen an erster Stelle die von Seiner Majestät dem Kaiser gewährten 10000 Mark zu nennen sind, sowie aus Mitgliederbeiträgen zusammensetzen, erreichen einen Betrag von 93303,77 Mark. Denselben stehen gegenüber die Ausgaben für die Zeitschrift, für Drucksachen, Reisen und Fahrgelder, für Gehälter, Miete und anderes in Höhe von 66282,51 Mark, so daß am 31. Dezember 1915 ein Bestand von 27021,26 Mark vorhanden war.

Bericht der Rechnungsprüfer und Entlastung.

Von den Rechnungsprüfern befindet sich Herr Dr. Krause im Felde, so daß die Prüfung nur durch Herrn Dr. Lewandowski stattgefunden hat. Außerdem sind aber die gesamten Bücher im Auftrag des Vorsitzenden durch einen Buchhalter geprüft worden. Dr. Lewandowski, der nicht anwesend sein konnte, hat schriftlich folgenden Bericht erstattet, der verlesen wird: Ich habe die Kassenbücher der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge, und zwar Jahrgang 1915 bis Mitte 1916, durch Stichproben in Ordnung gefunden. Berlin, 15. Mai 1916. Dr. Lewandowski. Die Prüfung durch den Buchhalter hat nach dessen schriftlicher Erklärung die Übereinstimmung der Mitglieder- und Kassenbücher mit den Einnahme- und Ausgabebelegen ergeben. Darauf wird die Entlastung des Vorstandes von der Versammlung erteilt.

Wahl der Rechnungsprüfer für das folgende Geschäftsjahr.

Für das folgende Geschäftsjahr werden wiederum die Herren Dr. Krause und Dr. Lewandowski einstimmig gewählt.

Mit einem Dank an die Erschienenen und mit dem Wunsch für weitere ersprießliche segensreiche Arbeit zum Wohle aller Krüppel schließt der Vorsitzende die Versammlung.

gez. Lange, Vorsitzender. gez. Biesalski, Schriftführer.

Vorbericht zum IV. Deutschen Kongreß für Krüppelfürsorge, veranstaltet von der „Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge E. V." am 21. August 1916 im Gürzenichsaale in Cöln.*)

Es hat sich erfüllt, was beim Ausbruch des Weltkrieges im Hinblick auf den IV. Deutschen Kongreß für Krüppelfürsorge gesagt wurde: „Wir werden 1916 am Rhein tagen und mit vertieftem Stolz die heiligen Wellen des deutschen Stromes schauen." Durchrauscht vom Leben wie vor dem Kriege, hat das „große heilige Cöln" die Helfer und Freunde der Friedens- und Kriegskrüppelpflege zu einträchtiger Beratung zusammengeführt und durch die Ausstellung für Kriegsfürsorge dem deutschen Volke aufs neue ein Bild von dem stillen

*) Der ausführliche stenographische Bericht wird in dem Oktober Heft der „Zeitschrift für Krüppelfürsorge" veröffentlicht werden.

Digitized by Google

und unbeirrbaren Fortgang der Arbeit geboten, welche die soziale Seite der Kriegsbetätigung unseres Vaterlandes umfaßt. Unsere Tagung bildete den Auftakt der Gesamttagung für Kriegsbeschädigtenfürsorge, der sich noch eine ganze Reihe von Sonderberatungen anschloß und die daher den Zeitraum vom 21. bis zum 26. August für sich in Anspruch nahm. Dem Kongresse der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge ging noch eine zwanglose Zusammenkunft im Gürzenich-Restaurant am Sonntag den 20. August voraus.

Seit den Tagen, an denen die Deutsche Vereinigung für Krüppelfürsorge im Anschluß an den besonderen Erlaß Ihrer Majestät der Kaiserin im August 1914 für die Ausgestaltung der vaterländischen Kriegsbeschädigtenfürsorge die Anregungen und Richtlinien in Vorschlag brachte, die von den leitenden Behörden und sonstigen öffentlichen Vereinigungen verständnisvoll aufgenommen wurden, hat sich die Arbeitsteilung in den Gebieten der hier in Frage kommenden Fürsorgetätigkeiten aufs mannigfaltigste gegliedert. Daher konnte auf dem diesjährigen Kongresse für unsere Vereinigung die Friedenskrüppelfürsorge wieder breiter in den Vordergrund treten als auf den außerordentlichen Tagungen im Reichstagsgebäude in Berlin. Aus diesem Grunde gewann aber auch die zunächst besonders dringliche Kriegsbeschädigtenfürsorge in der Gesamttagung mehr Raum für ihre besondere Arbeit als die Verhandlungen, die sich mit dem Friedenskrüppeltum beschäftigten. Aber daß die Wechselbeziehungen zwischen dem Krüppeltum des Krieges und des Friedens auch die vaterländische Sache der Friedenskrüppelfürsorge inzwischen stark gefördert haben, trat in dem lebhaften Interesse der staatlichen Behörden und anderer Organe des öffentlichen Lebens für unsere Tagung mit großer Eindrücklichkeit hervor. So reiht sich auch der Cölner Kongreß den anderen Tagungen unserer Vereinigung gleichfalls als ein Gedenktag an, der unverkennbar zum Ausdruck brachte, daß unsere Bewegung zu einer Angelegenheit des deutschen Volkes geworden ist.

Von dem besonderen Ernst der Zeit zeugten wieder die vielen kriegerischen Uniformen, die sich in die gedrängte Schar der gespannten Zuhörer mischten. Vom Kabinett Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin war der Oberpräsident der Rheinprovinz zur Vertretung bestimmt, der seinerseits einen Vertreter entsandte, da er durch ein Unwohlsein ans Haus gebunden war. Seine Königliche Hoheit der Erbherzog Karl Stephan, der am Kommen verhindert war, dankte in einem besonderen Telegramm für die erhaltene Einladung und sandte allen Teilnehmern seine Grüße. Ihre Majestät die Königin von Württemberg wünschte den Verhandlungen des Kongresses in einem Antwortschreiben „ein wertvolles und segensreiches Ergebnis". Auf ein Begrüßungstelegramm der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge sandte die Großherzogin von Baden telegraphisch die folgende Antwort: „Ich danke Ihnen auf das herzlichste für die freundliche Begrüßung, welche Sie mir im Namen der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge gesendet haben, die ich soeben erhielt. Gerne erinnere ich mich jener Tagung in Heidelberg, da in Friedenszeiten Ihre segensreichen Bestrebungen bereits so erfolgreich sich kundgaben, der gewaltige Krieg, in dem wir stehen, hat Ihrer Tätigkeit eine unerwartete Erweiterung gegeben und Sie hineingezogen in den Kreis

Digitized by Google

vaterländischer Fürsorge für unsere kriegsbeschädigten Helden. Ich bin dankbar mit meiner treuen Teilnahme Ihrer alle Lebensalter und alle Klassen der Bevölkerung umfassende fürsorgende Arbeit begleiten zu dürfen und möchte Ihnen zu Ihrem großen menschenfreundlichen Werk wiederholt meine Segenswünsche aussprechen. Großherzogin Luise von Baden." Der Geheime Obermedizinalrat Dr. Krohne vertrat das Preußische Ministerium des Innern. Der Preußische Minister für Handel und Gewerbe war durch den Geheimen Oberregierungsrat Jordan vertreten. Im Auftrage des Kaiserlichen Reichspostamts war Postrat Wagner-Cöln als Vertreter zugegen. Die Königliche Eisenbahndirektion in Cöln vertrat den Preußischen Minister der öffentlichen Arbeiten. Ebenso hatte der Staatssekretär des Innern in der Person des Geheimen Regierungsrats Klehment einen Vertreter entsandt. Zur Vertretung des Generalkommandos des XI. Armeekorps erschien der Geheime Regierungsrat Clauß-Kassel. Der Preußische Medizinalbeamten-Verein war durch den Geheimen Medizinalrat Dr. Rasack-Cöln vertreten. Die Landesversicherungsanstalten in Westpreußen und im Königreich Sachsen hatten ihre Vorstände zur Tagung gesandt. Die Deutsche Orthopädische Gesellschaft vertrat der Geheimrat Professor Lange-München. Das verbündete Österreich-Ungarn war durch Stadtrat Haas aus Wien vertreten. Auch das verbündete Bulgarien hatte einen Vertreter entsandt.

So war auch der Cölner Kongreß von dem Vertrauen und der Anteilnahme der Regierungen und Behörden sowie führender Männer und Korporationen der verschiedensten Berufe und Volkskreise getragen. Sprach auch die Schicksalsschwere der Gegenwart sich darin aus, daß manche Träger der Krüppelfürsorge durch ihre Arbeit von der Tagung ferngehalten wurden, so bot doch das Zusammenwirken der Ärzte, Pädagogen und der sonstigen Helfer und Freunde der Krüppelhilfe mit den Geistlichen aller Konfessionen wieder ein erhebendes Bild tatfreudiger Einmütigkeit, das in allen Teilnehmern des Kongresses dauernd fortleuchten wird.

Die Eröffnungs- und Begrüßungsansprache hielt am Montagvormittag der Beigeordnete Professor Dr. Krautwig-Cöln, der in großen Zügen ein Bild der geschichtlichen Zusammenhänge zwischen der gegenwärtigen Kriegsbeschädigtenfürsorge und der allgemeinen Krüppelfürsorge entrollte, indem er betonte, daß wir zwar nach dem Kriege uns in manchen Dingen beschränken müßten, daß aber die sozialen und sozialhygienischen Maßnahmen am wenigsten eine Einschränkung vertragen. Ganz besonderen Dank verdiene für die gegenwärtige Tagung auch der Oberbürgermeister Wallraf, welcher der Deutschen Vereinigung den Gürzenichsaal überlassen und durch seine Vorarbeiten den Gang der Beratung ganz wesentlich erleichtert hat. Die cölnische Bürgerschaft habe stets ein offenes Herz und eine offene Hand für soziale Wohlfahrtspflege gezeigt, was auch durch das erste soziale Krüppelheim, das Dormagenstift, bewiesen werde. Darauf überbrachte der Vertreter des Oberpräsidenten der Rheinprovinz der Deutschen Vereinigung die besten Wünsche Ihrer Maj. der Kaiserin und Königin. Exz. v. Chelius überbrachte mit besten Grüßen das Bekenntnis Ihrer Königlichen Hoheit, daß ihre Teilnahme an der Arbeit der

Digitized by Google

Krüppelfürsorge sich im Laufe des schweren Krieges nur noch vertieft und gesteigert hat. Im Namen der Stadt Cöln, der Mitstreiterin auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge, hieß Oberbürgermeister Wallraf die Versammlung noch einmal herzlich willkommen. Für den Wirklichen Geheimen Obermedizinalrat Prof. Dr. Dietrich, der am Erscheinen verhindert war, sprach der Vertreter des Preußischen Ministeriums des Innern, der Geheime Obermedizinalrat Dr. Krohne über die vaterländische und sittliche Bedeutung der Krüppelfürsorge. An der Hand der Statistik gab der Vortragende einen Einblick in das Werden und Wachsen der Krüppelfürsorge, die noch im Jahre 1888 auf 6 Krüppelheime mit 350 Betten angewiesen war, während dank der unausgesetzten Werbearbeit der Bahnbrecher des neuen Arbeitszweiges der sozialen Fürsorge schon 1913 55 Heime mit 6000 Betten den heimbedürftigen Krüppeln zur Verfügung gestellt werden konnten. Große Anerkennung verdienten die Männer der Wissenschaft, welche der Fürsorge die richtigen Wege geöffnet. Eine Wendung in dieser Bewegung bedeutete die Krüppelstatistik des Prof. Biesalski, der den Behörden die Augen über den Umfang des Krüppelelends im deutschen Vaterlande geöffnet. Denn durch diese Statistik wurde festgestellt, daß von 10000 Krüppeln mehr als die Hälfte heimbedürftig war. Durch die Krüppelfürsorge aber werden die sittlichen Kräfte, die im Krüppeltum schlummern, für die Arbeit des Vaterlandes gerettet und die sozialen Lasten unseres Volkes ganz wesentlich vermindert. Unendliches Menschenelend wird in Menschenglück verwandelt.

Dann sprach Professor Dr. Biesalski-Berlin über „Der Arzt in der Krüppelfürsorge", der die Fortschritte in der Behandlung der typischen Verkrüppelungskrankheiten und in der Heilung der einzelnen Krüppelleiden in zusammenfassender Weise erörterte und die seelische Behandlung der Krüppel als gleichwertig neben die Klinik stellte. In der sich an diesen Vortrag anschließenden Diskussion stellte der Beigeordnete Schefer aus Trier zur Erwägung, ob nicht die Gesetzgebung unvernünftige Eltern dazu zwingen könnte, verkrüppelte Kinder operieren und in Heimen erziehen zu lassen. Dr. Levy, der Leiter der Zentrale für private Fürsorge in Berlin, verwies auf den Einfluß, den die freiwillige Liebestätigkeit in ihren berufenen Vertretern auf solche Eltern ausüben könnte.

Alsdann wies Dr. Peter Bade-Hannover in seinem Vortrage über „Die soziale Bedeutung der Krüppelfürsorge und ihr Einfluß auf die Rasse" die Bedenken, die sich gegen die Krüppelfürsorge vom Standpunkte der Rassenzucht aus geltend machen ließen, im einzelnen zurück, indem er die Möglichkeit der Vererbung volksschädigender Gebrechen für die verschiedenen Formen des Krüppelleidens abwog und selbst für die bedrohlichsten Fälle ausreichende Gegengewichte aufzeigte. Professor Dr. Aschaffenburg-Cöln untersuchte in seinen Darlegungen über „Körperliche Mängel und Seelenleben" auch die Ursachen der mißfälligen Bewertung des Krüppels und machte die Notwendigkeit der Heimerziehung für Krüppelkinder aus psychologischen Gründen geltend. Rektor Schlüter-Bigge erläuterte an Beispielen aus der Erfahrung anschaulich die „erzieherische Bedeutung der Arbeit bei der Krüppelfürsorge". Der Erziehungsdirektor Hans Würtz-Berlin-Zehlendorf erläuterte an biographischen

Digitized by Google

Beispielen, die Kriegshelden, Geisteshelden und Virtuosen umfaßten, sowie durch Lichtbilder und einen besonderen Film „Die Krüppelfürsorge im Lichte der Kultur". Darauf lud Fr. Haas-Wien im Namen des Bürgermeisters Dr. Weiskirchner die Deutsche Vereinigung für ihren V. Kongreß nach Wien. Diese ehrenvolle Einladung wurde freudig mit voller Einstimmigkeit angenommen. Zum Schlusse dankte Professor Krautwig-Cöln, der Vorsitzende des Kongresses, den Referenten und Diskussionsrednern für ihre fruchtbaren Anregungen und sprach den Wunsch aus, daß die Friedenssonne über dem nächsten Kongresse leuchten möge.

Der Nachmittag war dem Besuche des städtischen Krüppelheims, der Stiftung Dr. Dormagen in Cöln-Merheim, gewidmet, wo Herr Stabsarzt Dr. Landwehr-Cöln die Einrichtungen der Anstalt in einem Begrüßungsvortrage schilderte. Der Generalsekretär des Rheinischen Bauernvereins Dr. von Kahlden-Cöln sprach dann ausführlich über „Die Angliederung landwirtschaftlicher Betriebe an Krüppelheime und ähnliche Anstalten". Die Besichtigung der Anstalt mit ihren Einrichtungen bot viele freudige Überraschungen. Mit großer Begeisterung wurden auch die Vorträge, Lieder und Tänze der frohen Zöglinge aufgenommen, die alle Herzen für sich gewannen. Ebenso wurden die Lehrproben des Lehrers Thomé mit großer Anteilnahme verfolgt. So konnten in der zwanglosen Zusammenkunft auf der Gartenterrasse des Opernhauses Rudolfplatz am Abend des Kongresses viele sonnige Eindrücke des Tages im Gedankenaustausch erörtert werden. Besonders aus der sachlichen Bewertung der Vorteile der Angliederung landwirtschaftlicher Betriebe an die Krüppelanstalt traten neue Ziele und Aufgaben sachlich einleuchtend hervor. So wird auch der IV. Deutsche Kongreß für Krüppelfürsorge allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben.

Willy Schlüter-Zehlendorf.

Tagung des Reichsausschusses der Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Die Tagung des Reichsausschusses der Kriegsbeschädigtenfürsorge zu Cöln vom 23. bis 25. August stellte sich als eine Veranstaltung dar, die auch eine ganze Anzahl anderer an der Kriegsbeschädigtenfürsorge interessierten Organisationen und Verbände als Gelegenheit zu gemeinsamer Aussprache benutzten. So fand bereits am Dienstag, den 22. August, eine Sondertagung der Kriegsblindenfürsorge der Rheinprovinz statt, veranstaltet von der Kriegsbeschädigtenfürsorge der Provinzialverwaltung unter Mitwirkung des Vereins der Fürsorge für die Blinden der Rheinprovinz. Landeshauptmann Dr. von Renvers leitete. Vier Referate dienten dem Zwecke der Zusammenkunft. Geh. Rat Professor Dr. Kuhnt, Direktor der Universitätsaugenklinik in Bonn, sprach über Augenbeschädigungen im Kriege und ihre Folgen. 1866 und 1870/71 gab es bei insgesamt 100000 Verwundeten 866, also noch nicht 1 Prozent, Augenbeschädigte; im russisch-japanischen Kriege waren es schon 2,2 Prozent. Im Weltkriege sind es, soweit jetzt feststellbar, 10 Prozent. Die Gefahrenhäufung schilderte der Redner im einzelnen, wobei die im Gefolge von Verletzungen eintretenden Infektionskrankheiten der Augen besonders hervorgehoben wurden. Dr. Kuffler,

Digitized by Google

der Leiter der Augenklinik der Allgemeinen städtischen Krankenanstalten in Düsseldorf, schilderte, zum Teil mit Lichtbildern, die neuen optischen Hilfsmittel für die Behandlung der Augenbeschädigten. Die praktische Durchführung der alten Idee einer Verbindung der Lupenvergrößerung mit dem Fernrohr, wie sie von Zeiß (Jena) in Vollendung erzielt wurde, spielt unter den Hilfsmitteln die hervorragendste Rolle. Es sind Erhöhungen der Sehschärfe des zum Gebrauche erhaltenen Auges von $^1/_{10}$ auf $^3/_4$, von $^1/_{20}$ auf $^1/_2$ der ursprünglichen Kraft erzielt worden. Augenarzt Dr. Stutzer (Cöln) zeigte an der Schilderung der ersprießlichen Wirksamkeit des Blindenfürsorgevereins in Cöln, der im letzten Kriegsjahre 76 Blinden für 79000 Mark Kriegsarbeitsaufträge zuführte, daß dem Blinden im Erwerbsleben, besonders bei umfassender Verwendung in der Industrie, wofür gute Versuchsergebnisse vorliegen, in Zukunft eine auskömmliche Existenz gesichert werden könne. — Im Anschluß an die Universität Marburg wird mit Beginn des nächsten Semesters ein großzügig durchgeführtes Blindenheim erblindeten Akademikern zu ordnungsmäßiger Fortsetzung ihres Studiums eröffnet werden.

Der Cölner Bezirksverein Deutscher Ingenieure hatte gleichfalls am Dienstag, den 22. August, eine Sondertagung veranstaltet, auf der Oberingenieur Neumann einen Vortrag über die Schaffung und Benutzung von Ersatzgliedmaßen für Kriegsbeschädigte hielt. Bei der Ausarbeitung solcher für die Arbeitsleistung befähigenden Prothesen (Ersatzglieder) haben deutsche Ingenieure erfolgreich mitgewirkt. Der Verein Deutscher Ingenieure hatte durch ein Preisausschreiben zur Schaffung solcher Ersatzglieder weiteren Kreisen Anregung gegeben. Von den 50000 Mark, die dem Staats- und Kriegsministerium für die Ausprobung von Ersatzgliedern zur Verfügung gestellt worden waren, wurden dem Verein Deutscher Ingenieure 20000 Mark für solche Prüfungen überwiesen. Der Träger des von der gemeinnützigen Gesellschaft des Vereins Deutscher Ingenieure hergestellten beiderseitigen Carnesarmes, Herr Smith, der nur noch den rechten Armstumpf bis über das Ellenbogengelenk und den linken Oberarmstumpf besitzt, zeigte, wie es ihm mit Hilfe dieses doppelten Ersatzarmes möglich ist, sich selbst an- und auszukleiden, alle möglichen Tätigkeiten wie Rasieren, Kämmen, Rauchen usw. zu verrichten und Arbeit zu leisten.

Am Abend des Dienstags fand dann der von der Stadt Cöln gegebene Fest- und Begrüßungsabend der Tagung im großen Saal des Gürzenich statt. Diese Veranstaltung trug dem Charakter der Zeit Rechnung und vermied jegliches Gepränge. Als Willkommentrunk wurde den Gästen ein Glas Wein geboten. Oberbürgermeister Wallraf begrüßte die Gäste, im besonderen aber Seine Durchlaucht den Fürsten von Hatzfeld, Herzog zu Trachenberg als Inspekteur der freiwilligen Krankenpflege, den Generalarzt Dr. Schultzen als Vertreter des Kriegsministeriums und den Vorsitzenden des Reichsausschusses, Landesdirektor von Winterfeldt-Berlin. Landeshauptmann Dr. von Renvers, der Leiter der rheinischen Kriegsfürsorge und der Vertreter der Landesversicherungsgesellschaft, hob die Hingabe der Reichsstelle für die Kriegsbeschädigtenfürsorge hervor und den Nutzen der von ihr ausgegangenen Anregungen. Die Rheinprovinz sei zuerst mit der Organisation der Kriegsfürsorge erfolgreich hervorgetreten. Fürst von Hatzfeld, Herzog zu Trachenburg, dankte namens

Digitized by Google

der Gäste der Stadt Cöln für die gastfreundliche Aufnahme. Landesdirektor von Winterfeldt-Berlin dankte allen Mitarbeitern an dem Werke der Kriegsbeschädigtenfürsorge und richtete einen warmherzigen Appell an das gesamte deutsche Volk unter Hinweis auf die großen Ziele dieser Bestrebungen um Förderung und Unterstützung derselben. Das ganze Werk stehe unter dem Gebote: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Unter dieser Losung stehen auch die Arbeiten unserer Tagung. Geheimer Oberregierungsrat Klehmet aus dem Reichsamt des Innern übermittelte der Tagung die besten Wünsche des Reichskanzlers und sicherte den Bestrebungen der Kriegsbeschädigtenfürsorge die weitgehendste Unterstützung der Reichsregierung zu, welche ihre Arbeiten mit größter Sympathie verfolge.

Mit besonders warmen Worten der Anerkennung gedachte Geheimrat Klehmet der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge, die als erste einen durchdringenden und weithin vernehmbaren Mahn- und Weckruf zur Inangriffnahme der Versorgung der Kriegsbeschädigten habe ertönen lassen und die dann auch, als erste wieder, auf die Botschaft Ihrer Majestät der Kaiserin vom 13. August 1914 hin die Arbeit tatkräftig in Angriff genommen habe. Geheimer Oberregierungsrat und Vortragender Rat im preußischen Ministerium des Innern Meister übermittelte der Tagung die Grüße des preußischen Staatsministeriums des Innern und besonders des Ministers von Loebell und ließ eine besondere Anerkennung der Kriegsbeschädigtenfürsorge des verbündeten Österreich zuteil werden, bei der sich der Vorteil der Dezentralisation gezeigt habe. Generalarzt Dr. Schultzen überbrachte Grüße und Wünsche des Kriegsministeriums. Im Verlauf seiner Rede tat Generalarzt Schultzen den wichtigen Ausspruch, daß man zum Heile der Kriegsbeschädigten von einem rein gefühlsmäßigen, aber untätigen und unverbindlichem Mitleid abgekommen sei, dagegen rein verstandesmäßig für sie Arbeit verlangt und Arbeit geschaffen und damit eigentlich ihre Rettung bewirkt habe. Zu der ärztlichen Heilung müsse die wirtschaftliche, eben die Arbeit, hinzukommen, wenn die erstere nicht Stückwerk bleiben solle. Durch die Möglichkeit, wieder in das Erwerbsleben einzutreten, erweise man den Kriegsbeschädigten den besten Dienst. Zu diesem Werke ist die Mitarbeit aller Organisationen in gemeinsamer Tätigkeit und im Anschluß an das Kriegssanitätswesen erforderlich. Den Arbeiten des Reichsausschusses, die nach dem Kriegsschluß erst recht nötig sein würden, widmete Redner sein Glas. — An den Kaiser wurde ein Huldigungstelegramm abgesandt.

Am Mittwoch, den 23. August früh, begann dann der eigentliche, auf drei Tage berechnete Kongreß des Reichsausschusses der Kriegsbeschädigtenfürsorge. Eingeleitet wurde der Kongreß durch einen Vortrag des Landesdirektors v. Winterfeldt-Berlin, der die Organisation und bisherige Arbeit der bürgerlichen Kriegsbeschädigtenfürsorge darlegte. Die nach Kriegsausbruch in allen deutschen Gauen tatkräftig einsetzende Hilfstätigkeit für Kriegsbeschädigte war zunächst nicht einheitlich geregelt, sondern unterlag anfangs den selbständigen Maßnahmen der Behörden in den einzelnen Provinzen und Bundesstaaten, bis die Ministerien des Innern die Gesamtregelung in die Hand nahmen, infolgederen das gesamte Vaterland mit einem Netz von Fürsorgestellen überzogen wurde, die in engem Zusammenwirken mit der Heeresverwal-

Digitized by Google

tung und den Gesundheitsämtern ihre Tätigkeit ausüben. Während die militärische Fürsorge sich in der Hauptsache auf die körperliche Wiederherstellung und gegebenenfalls auf die Ausstattung mit Ersatzgliedern erstreckt, liegt der bürgerlichen Fürsorge die Berufsberatung der Kriegsbeschädigten ob, ihre Unterbringung in geeigneten Arbeitsstellen und die Regelung aller damit zusammenhängenden Fragen. Seit September 1915 unterstehen diese Fürsorgestellen der Zentralstelle des Reichsausschusses, in dem alle Bundesstaaten vertreten sind. Ihm sind zehn Sonderausschüsse nachgeordnet, in denen Vertreter aller in Frage kommenden Organisationen mitwirken. Die jetzige Organisation der Kriegsbeschädigtenfürsorge ist imstande, alle sie betreffenden Fragen sachgemäß zu erledigen, wenn auch die noch zu leistende Arbeit sehr groß ist. Ebenso groß ist allerdings auch die Bereitwilligkeit aller Volksgenossen zur Mitarbeit, damit die Krieger, die im Feld beschädigt worden sind, umfassende Hilfe finden.

Sodann sprach Oberregierungsrat im bayrischen Ministerium des Innern Dr. Schweyer-München über „die bürgerliche Kriegsbeschädigtenfürsorge und die Gesetzgebung". Neben der freiwilligen Fürsorge hat auch die gesetzliche Regelung der Ansprüche der im Kriege beschädigten Offiziere und Mannschaften gute Fortschritte gemacht. Der Redner erörterte eingehend die einzelnen in Frage kommenden gesetzlichen Maßnahmen. In der an die Vorträge anschließenden Erörterung betonten die Reichstagsabgeordneten Wels und Meyer die Erfolge, die der Reichsausschuß erfreulicherweise bis jetzt erzielte in seiner engen Zusammenarbeit mit den örtlichen Organisationen, wobei daran festgehalten werden müsse, daß eine Beschränkung in der Auswahl der Berufsberater nicht eintreten dürfe, vielmehr noch erweitert werden müsse. Zu empfehlen sei auch die Angliederung der Hinterbliebenenfürsorge an den Reichsausschuß.

Die sehr wichtige Land- und Siedlungsfrage wurde in drei Vorträgen eingehend behandelt. Direktor a. D. Prof. v. Strebel-Stuttgart sprach über „Landwirtschaft und Kriegsbeschädigtenfürsorge". Er betonte dabei, daß an der im Laufe der Tagung auch anderweitig schon zum Ausdruck gebrachten Forderung nachdrücklich festgehalten werden müsse, daß die den Kriegsbeschädigten als Ehrensold gewährte Rente nicht von anderer Seite dazu ausgenutzt werden dürfe, den Lohn der Kriegsbeschädigten bei der Arbeitsannahme zu drücken. Weiter wog dann der Redner das Für und Wider ab, das für oder gegen die Möglichkeit des späteren Lebens von Kriegsbeschädigten auf dem Lande spricht, wobei die Frage von großer Wichtigkeit ist, ob ein Kriegsbeschädigter, der eine landwirtschaftliche Arbeit tatsächlich verrichten kann, auch in der Lage ist, diese selbe Arbeit nachhaltig längere Zeit hintereinander zu leisten. Der Redner kam zu dem Resultat, daß die meisten Kriegsbeschädigten weit mehr Arbeiten auch in der Landwirtschaft leisten können, als sie selbst meinen.

Das Problem der ländlichen Siedlung erörterte Regierungspräsident von Schwerin aus Frankfurt a. O. hauptsächlich an Hand des Kapitalabfindungsgesetzes. Dieses Gesetz fördert wesentlich die ländliche Siedlung und kann für die gesamte Lage der Landwirtschaft von großer Bedeutung werden, der Abwanderung vom Lande, dem Geburtenrückgang und dem Sinken der Militärtauglichkeit entgegenwirken. Denn gar manche Kriegsteilnehmer wird

Digitized by Google

nachher der Wunsch beseelen, selbst wenn ihr Hauptberuf sie an die Stadt bindet. Auch diesen wird die ländliche Siedlung als Ziel vorschweben und ihre Lösung auch der städtischen Bevölkerung gesundheitlich zugute kommen. Auch im Interesse der vermehrten Erzeugung von Nahrungsmitteln, die ja jede Kleinsiedlung pflegt, ist ein weiteres Anwachsen der ländlichen Ansiedlung durch Kriegsbeschädigte zu begrüßen, die damit mit dazu beitragen, unser Vaterland in noch weiterem Umfange als bisher von der Einfuhr von Lebensmitteln aus dem Auslande unabhängig zu machen.

Wirklicher Geheimer Rat Exzellenz Dr. Dernburg sprach über die städtische Siedlung. Seine Ausführungen brachten in der Hauptsache die bekannten Forderungen der Wohnungsreformer zur Geltung. Sehr lebhaft war die sich anschließende Aussprache. Die Zustimmung des Bundes der Landwirte zu den vom Reichsausschuß entwickelten Gedanken hinsichtlich der ländlichen Siedlung der Kriegsbeschädigten vertrat Rechtsanwalt Böttcher, verlangte aber für diese die Abmachung einer Probezeit. Gegen die städtische Kleinsiedlung erhob ein Magdeburger Stadtrat Bedenken wegen der zu großen Höhe der Erstellungskosten der Siedlung; ihm trat ein Vertreter der Kriegerheimstättenbewegung mit dem Hinweis entgegen, daß Cöln es verstanden habe, derartige Siedlungen billig zu erstellen, wie es das Einfamilienhaus in der Ausstellung beweise.

Zu Beginn des zweiten Tages hielt Medizinalrat Oberstabsarzt Dr. Rebentisch (Offenbach a. M.) einen Vortrag über die ärztliche Fürsorge für die Kriegsverstümmelten. Die Organisation des Heeressanitätswesens hat es sofort ermöglicht, daß eine sehr hohe Prozentzahl Verwundeter völlig geheilt und wieder felddienstfähig werden. Unschätzbare Dienste hat besonders bei der Wundbehandlung die Röntgenbestrahlung geleistet. Unter den Heilungen ist zu erwähnen, daß Lähmungen vielfach soweit behoben werden konnten, daß in gewissem Umfange wieder eine Arbeitsfähigkeit erzielt wurde. Die ernsteste Beachtung verdienen die amputierten Kriegsverletzten, da es gilt, Industrie, Handel, Gewerbe und Verkehr möglichst die Arbeitskräfte zu erhalten. In hohem Maße ist es gelungen, durch Beschaffung geeigneter Ersatzglieder Arm- und Beinamputierte wieder arbeitsfähig zu machen und ihrem früheren Beruf zu erhalten. Nach den bisherigen Erfolgen darf das Problem des künstlichen Arbeitsarmes als nahezu gelöst gelten. Mit der ärztlichen Hilfe allein ist es aber bei den Amputierten nicht getan, die auch seelisch wieder aufgerichtet werden müssen; eine lückenlose Zusammenarbeit des Arztes mit der bürgerlichen Kriegsfürsorge gewährleistet am ehesten Erfolg.

Unter gespanntester Aufmerksamkeit der Zuhörer sprach sodann Wirklicher Geh. Obermedizinalrat im Ministerium des Innern Professor Dr. Dietrich (Berlin) über das Thema: Die ärztliche Fürsorge für die Kriegskranken. Neben seinem Heilberuf muß der Arzt als Berater auch soziale Mitarbeit leisten, die bei der Berufsberatung, bei der Berufsaus- und -umbildung wertvoll ist, aber auch auf die Umgebung der innerlich Kranken, auf die Wohnungs- und Familienfürsorge sich erstrecken soll, was namentlich bei lungen- und herzleidenden Invaliden in Frage kommt. Zweckmäßig werden zur Lösung aller Aufgaben die örtlichen Kriegsfürsorgestellen in den Städten und Landkreisen

Digitized by Google

sich mit den ärztlichen Vereinen über die Beteiligung der Ärzte an der bürgerlichen Fürsorge in Verbindung setzen, damit überall die Fürsorgestellen nach einheitlichen Gesichtspunkten geleitet werden.

Geheimrat Dietrich erwähnte auch, daß das Wort Invalidenheim eine Zeitlang sehr verpönt gewesen sei, daß man aber vermutlich um eine solche oder ähnliche Einrichtung nicht herumkommen werde. Bei den innerlich Kranken werden zahlreiche Invaliden vielfach auf die Pflege der Angehörigen angewiesen sein. Wo diese Pflege aber nicht vorhanden sei, oder wo die Kräfte zur Pflege nicht ausreichen, da werde vermutlich nichts übrig bleiben, als die Invaliden in besonderen Heimen unterzubringen.

Bürgermeister von Hollander (Mannheim) sprach über die Hinterbliebenenfürsorge und erläuterte die zurzeit maßgebenden Bestimmungen. In der Aussprache über die Vorträge wies Landesrat Dr. Horion (Düsseldorf) auf einen empfindlichen Mangel des Mannschaftsversorgungsgesetzes hin, das vielfach die innerlich Erkrankten als Stiefkinder behandle. Während die äußerlich Verletzten Verstümmelungszulagen erhalten, gehen diese den innerlich Kranken meistens ab, so daß ihre Entschädigung in manchen Fällen zu gering ist. So erhält z. B. ein zu 100 Prozent erwerbsunfähiger Tuberkulöser oder Epileptiker monatlich nur 60 Mark Monatsrente, während ein Verletzter, der einen Fuß verloren hat und dabei in geringerem Maße erwerbsunfähig ist, 65 Mark monatliche Rente empfängt. Neben dieser ungerechten verschiedenen Behandlung kommt auch erschwerend in Betracht, daß ein Dutzend Amputierter leichter Arbeitsgelegenheit finden wie ein innerlich Erkrankter. Redner empfahl für letztere besonders die Ansiedelung auf dem Lande; die Kriegsfürsorge müsse sich in erster Linie dieser Kranken annehmen.

Im zweiten Teil der Sitzung stand die Kriegsbeschädigtenfürsorge in der Industrie zur Beratung. Den ersten Vortrag hierüber hielt Hüttendirektor Probst (Düsseldorf), der sich eingehend über die Maßnahmen verbreitete, welche die Industrie ergriff, um den Anforderungen gerecht zu werden, welche an die Schaffung praktisch verwendbarer Ersatzglieder (Prothesen) gestellt werden. Für die Wiedereinführung der Amputierten in ihre alten Berufe sind Vermittlungsstellen in der rheinisch-westfälischen Industrie eingerichtet. Der Austausch der bei der Beschäftigung von Amputierten gemachten Erfahrungen werde zu weiterer Förderung der Kriegsfürsorge in der Industrie beitragen.

Als zweiter Referent sprach Reichstagsabgeordneter Legien, der Vorsitzende der Generalkommission der freien Gewerkschaften, über die Kriegsbeschädigtenfürsorge in der Industrie. Nach den bisherigen Fortschritten der Kriegsfürsorge sei zu erwarten, daß die Kriegsbeschädigten wieder in großer Zahl erwerbsfähig werden; sie müssen an den für sie geeigneten Arbeitsplatz gestellt werden. Darum ist bei der Berufsberatung die Mitwirkung der Fachleute, und zwar sowohl der Arbeitgeber und Arbeitnehmer notwendig. Redner empfahl hierfür als zuverlässiges Mittel die Schaffung von Arbeitsgemeinschaften. Den Kriegsbeschädigten darf aus ihrer Zugehörigkeit zur Organisation kein Nachteil seitens der Arbeitgeber erwachsen. Unter keinen Umständen darf eine Anrechnung der Rente auf den Lohn erfolgen; der Lohn der Kriegsbeschädigten muß nach ihrer Leistungsfähigkeit bemessen werden. An die Arbeiter muß die

Digitized by Google

Mahnung gerichtet werden, daß sie in vollem Umfange leistungsfähige Kriegsbeschädigte nicht mißgünstig betrachten, weil sie mit dieser Rente zusammen ein hohes Einkommen erzielen. Nach Kriegsschluß müsse die Kriegsfürsorge ihre Leistungsfähigkeit beweisen; sie müsse so organisiert sein, daß sie die Dankesschuld an die Kriegsbeschädigten dauernd und in vollem Umfange abtragen kann.

In der Aussprache über diese Frage betonte Reichstagsabgeordneter Giesberts, daß der Schwerpunkt darin liege, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer gemeinsam daran wirken, den Kriegsbeschädigten Zwistigkeiten aus dem Wege zu räumen. Die Kriegsfürsorge für dieselben müsse jenseits aller Kampfgebiete gestellt werden. Mit einer solchen Zusammenarbeit würden Industrie und Arbeiterschaft Erfolg haben. Ferner müssen die Krankenkassen den Kriegsbeschädigten gegenüber den fiskalischen Standpunkt in den Hintergrund treten lassen. Die von der Industrie geschaffenen Fürsorgestellen sollten Hand in Hand mit der öffentlichen Kriegsfürsorge arbeiten. Redner teilte dann mit, daß die Vertreter aller Arbeiterverbände am Mittwoch folgende gemeinsame Entschließung betreffend Kriegsfürsorge gefaßt haben: „Die Arbeiter und Angestellten Deutschlands sind an der Fürsorge für die kriegsverletzten und kriegserkrankten Kriegsteilnehmer aufs lebhafteste interessiert und haben sich seither an den Einrichtungen der Kriegsbeschädigtenfürsorge, vor allem an den Arbeiten des Reichsausschusses, intensiv beteiligt. Die Kriegsbeschädigtenfürsorge, die besonders nach Schluß des Krieges von größter volkswirtschaftlicher Bedeutung sein wird, bedarf zur erfolgreichen Wirksamkeit in allererster Linie des Vertrauens der von der Fürsorge selbst betroffenen Personen. Dieses Vertrauen kann nur erworben werden, wenn ihnen die Leistungen der Fürsorge durch eine reichsgesetzlich geregelte Organisation gewährleistet werden. Da die Kriegsbeschädigtenfürsorge dieser Grundlage bisher entbehrt, fordern die in Cöln anläßlich der Tagung für Kriegsbeschädigtenfürsorge (23. bis 25. August 1916) versammelten Vertreter der Arbeiter- und Angestelltenorganisationen Deutschlands deren reichsgesetzliche Regelung; erachten es ferner als dringend notwendig, daß die Kriegsbeschädigtenfürsorge ihre Tätigkeit auch auf die ohne Versorgung entlassenen Kriegsbeschädigten und im Kriege Erkrankten ausdehnt.

Am dritten Tag, dem Schlußtag, hielt den ersten Vortrag Bürgermeister Dr. Luppe-Frankfurt a. M. zu dem Thema: „Die Unterbringung der Kriegsbeschädigten im öffentlichen Dienst". Es ist unbedingt nötig, immer wieder darauf hinzuweisen, schon um schwere Enttäuschungen zu vermeiden, daß Behörden und öffentliche Betriebe nur beschränkt aufnahmefähig sind und nicht aus Berufen, in denen Mangel an geeigneten Arbeitskräften herrscht, die brauchbaren Kriegsbeschädigten herausziehen dürfen. Die Schwierigkeiten für die öffentlichen Behörden und Betriebe liegen in der selbstverständlichen Pflicht, alle früher bei ihnen beschäftigt gewesenen Kriegsbeschädigten, soweit diese überhaupt noch irgendwie verwendbar sind, wieder einzustellen. Weiter müssen sie leichtere Stellen, wie in Friedenszeiten, in erster Linie für ihre sonstigen invalide oder minder arbeitsfähig gewordenen Angestellten freihalten. Die Zahl der zivilversorgungsberechtigten Kapitulanten, die für viele Stellen in erster Linie zu berücksichtigen sind, wird sehr groß sein, für die Inhaber von Anstellungsscheinen besteht daher wenig Aussicht auf dessen Verwendung. Viele Behörden

Digitized by Google

und Betriebe werden nach Beendigung des Krieges genötigt sein, an Beamtenstellen zu sparen und ihre Tätigkeit einzuschränken, so daß selbst mit Entlassung von Angestellten zu rechnen ist. Die während des Krieges eingestellten Aushilfskräfte können nicht alle und auch nur nach und nach entlassen werden. Während des Krieges wird eine Zusage dauernder Beschäftigung Kriegsbeschädigter meist unmöglich sein. Soweit aber Stellen frei zu besetzen sind, müssen Reich, Staat und Gemeinden die Kriegsbeschädigten nach Möglichkeit berücksichtigen, da sie an sich meist größere Möglichkeiten zu ihrer Beschäftigung haben, zudem viele Beschädigungen eine erhebliche Behinderung für den öffentlichen Dienst darstellen.

Über die „Verwendungsmöglichkeit der Kriegsbeschädigten im Handel" sprach Kommerzienrat Soennecken, Vorsitzender der Handelskammer Bonn. Er betonte, daß solche kriegsbeschädigten Kaufleute, die fachlich vorgebildet und vor ihrer Einberufung zur Fahne bei einer Firma in Stellung waren, nach ihrer Entlassung vom Heeresdienst ohne Frage wieder in diese Stellung einrücken müssen. Dagegen müsse verlangt werden, daß bisher nichtkaufmännisch vorgebildete Kriegsbeschädigte bei ihrer Umlernung für den Handelsstand eine gründliche Ausbildung erhalten, damit nicht lediglich das kaufmännische Proletariat eine Vermehrung erfahre.

Kaufmann Döring-Hamburg behandelte dasselbe Thema vom Standpunkt der Angestellten. Auch er forderte eine durchgreifende Durchbildung der dem Kaufmannsberuf sich zuwendenden Kriegsbeschädigten, die nicht in einem kurzen Kursus erlangt werden könne. Sehr wünschenswert sei infolgedessen die Einführung eines behördlichen Genehmigungszwanges für kaufmännische Pressen und Fortbildungsanstalten. Bedenklich sei auch die Überflutung des kaufmännischen Arbeitsmarktes mit weiblichen, nicht voll ausgebildeten Kräften. Ein beachtenswertes Zeichen für die letztere Tatsache ist der Umstand, daß allein in Cöln 30 Prozent aller zu Ostern aus der Volksschule entlassenen Mädchen sich dem Handelsgewerbe zugewandt haben.

Landtagsabgeordneter, Bäckerobermeister Biener-Chemnitz sprach über die Kriegsbeschädigtenfürsorge im Handwerk. Auch dem Handwerk muß ein leistungsfähiger Nachwuchs gesichert werden. Daß die im Felde stehenden Handwerker nach Friedensschluß zu ihrem Handwerk zurückkehren, soweit es eben angeht, ist anzunehmen, und fast alle Handwerke können auch von Kriegsbeschädigten versehen werden. Sache der Berufsberatungsstellen aber wird es sein, einem gewissen leichtbegreiflichen Streben Kriegsbeschädigter entgegenzutreten, möglichst leichter Arbeit sich zuzuwenden. Den Gesellen aber wird es obliegen, auf die kriegsbeschädigten Zunftgenossen bei Zuteilung der Arbeit möglichste Rücksicht zu nehmen. Auch muß bei Ablage der Meisterprüfung von Kriegsbeschädigten der gesetzlich festgelegte Rahmen nicht streng dem Wortlaut nach eingehalten, sondern es muß eine möglichst weitgehende milde Auslegung Platz greifen.

Rechtskundiger Magistratsrat Dr. Fischer-Nürnberg verbreitete sich im fünften Tagesvortrag über Arbeitsnachweis für Kriegsbeschädigte. Für die Arbeitsnachweise muß der Hauptgrundsatz unentwegte Geltung haben, daß die Kriegsbeschädigten möglichst ihrem früheren Beruf erhalten bleiben sollten.

Digitized by Google

Das gelte auch gegenüber den Bestrebungen, Kriegsbeschädigte der Landwirtschaft zuzuführen. Dann ging der Redner im einzelnen die Aufgaben der Arbeitsnachweise durch bei ihrem Streben, Kriegsbeschädigten Arbeit zu verschaffen, und zwar möglichst in dauernden Stellen.

Ihre Exzellenz Freifrau von Bissing sprach sodann, als vorletzte Rednerin, zu dem Thema: Mitarbeit der Frau in der Kriegsbeschädigtenfürsorge. In einmütigem Zusammenschluß haben sich auch die deutschen Frauen und ihre Organisationen in den Dienst wie der allgemeinen, so auch der Fürsorge für die Kriegsbeschädigten gestellt, um darin an den Enden mitzuarbeiten, die dem Empfinden der Frauen am nächsten liegen, die Fürsorge der Behörden, Geistlichkeit, Ärzte, zu unterstützen und zu ergänzen. In dieser Hinsicht eine Sammlung der Kräfte zu vollführen, war das Bestreben des Zentralkomitees der Frauenmitarbeit in Preußen, das sich dabei auf alle Arten von Frauenfürsorgevereinen stützt. Von Bedeutung dabei ist auch die Einflußnahme im besten Sinne auf die jungen kriegsgetrauten Ehefrauen, deren Mann kriegsbeschädigt heimkehrt, damit sie diesem das harte Los durch liebevolle Pflege in Hingabe und Geduld tragen helfen und erleichtern. Seelische Beeinflussung und tatkräftige Hilfe werden sich zu segensreicher Arbeit vereinen müssen.

Der letzte Redner, Pastor Kießling-Hamburg, sprach über Fürsorge für die Familien der Kriegsbeschädigten. Umfang und Ziel dieser Fürsorge entspricht allgemein dem der Hinterbliebenenfürsorge, wobei zu bedenken ist, daß manchmal eine einmalige größere Unterstützung zum Wohl der zu unterstützenden Familie dauernder Abhängigkeit von kleinen Zuschüssen vorzuziehen ist. Die Einordnung der Frauen Kriegsbeschädigter in das Erwerbsleben wird sich leichter ergeben als bei der Hinterbliebenenfürsorge. Wie bei der Hinterbliebenenfürsorge, so kann auch bei der sozialen Familienfürsorge in vielen Fällen neben der gesetzlichen noch eine weitergehende private Hilfe vonnöten sein, ohne daß die öffentliche Armenpflege eingreifen müßte. Sehr empfehlenswert wäre deshalb bereits jetzt die Einsetzung eines Unterausschusses des Reichsausschusses, der sich mit der Erörterung zweckdienlicher Mittel zur Lösung dieser letzteren Fragen zu befassen hätte. Als Trägerin der Familienfürsorge darf aber unter keinen Umständen die öffentliche Armenpflege dastehen, vielmehr müßte dafür eine halb amtliche, halb private Stelle geschaffen werden mit der Aufgabe: Hinterbliebenen-, Familien-, Veteranenfürsorge.

Zum Schluß der Tagung sprach der Vertreter der Großherzogin von Baden, Exzellenz v. Chelius, der Leitung des Reichsausschusses deren Dank für ihre Arbeit aus, worauf der Vorsitzende, Landesdirektor v. Winterfeldt, die Tagung mit dem Ausdruck der Überzeugung schloß, daß sie jedem Teilnehmer tiefgehende Eindrücke hinterlassen werde.

Walter Trojan-Zehlendorf.

Die Ausstellung für Kriegsfürsorge in Cöln 1916.

Als um die Wende des Jahres 1914 in Berlin die „Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege" gezeigt wurde, sollte damit gesagt werden: Das wollen wir leisten, das können und werden wir leisten. Die Cölner „Ausstellung für Kriegsfürsorge" trug deutlich den heimlichen Spruch

Digitized by Google

im Wappen: Das haben wir geleistet. Alles, was in gemeinsamer Arbeit Ärzte, Pädagogen und Sozialfürsorger in diesen zwei schweren Kriegsjahren zum Wohl der Kriegsbeschädigten und Kriegserkrankten geschaffen haben, kam auf dieser Ausstellung lückenlos zur Darstellung. Es war gewissermaßen die Realisierung eines sozialen Gedankens. Was die Fachleute wußten, was ihnen in den meisten Fällen schon alltäglich war, das wurde hier der Mitwelt dargeboten zur Kenntnisnahme, zur Bereicherung des Wissens, zum Trost und zur Hoffnung für alle jene, die selbst einen kriegsbeschädigten oder kriegserkrankten Angehörigen zu versorgen und zu betreuen haben. Daß man auf dem Stück deutscher Erde, in dem Kohle und Eisen den Charakter des Wirtschaftslebens bestimmten, großzügig denkt und arbeitet, ist zur Genüge bekannt. Es erübrigt sich also, über das Äußere der Ausstellung ein weiteres zu sagen, als daß sie in Gliederung und Aufbau vorzüglich war. Ein ästhetisch-architektonisch sehr befriedigender moderner Fabrikneubau der Cölner Textilfabrik Brügelmann gab mit seinen hellen frischen Räumen den äußeren Rahmen zu der Ausstellung her.

Die vier Stockwerke des Ausstellungsgebäudes umfaßten vier Hauptabteilungen, in jedem Stockwerk eine. Im ersten Stockwerk war die eigentliche ärztliche Kriegsbeschädigtenfürsorge dargestellt, im zweiten Berufsausbildung und Berufsumbildung, im dritten Kriegswohlfahrtspflege und im vierten eine vom Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz im Einverständnis und mit Unterstützung des Kgl. Preußischen Kriegsministeriums veranstaltete Sammel-Sonderausstellung. Infolge der Reichhaltigkeit des Gebotenen war es möglich, ein zusammenhängendes Bild, gewissermaßen den Eindruck eines Wandelpanoramas, das Schicksal eines Kriegers von dem Empfangen der Wunde an bis zur Entlassung des Verwundeten oder Verstümmelten ins bürgerliche Leben zu bekommen.

Seinen Ausgang konnte man nehmen von einigen ganz unscheinbaren Gegenständen, die in der kriegsärztlichen Ausstellung des Kaiserin-Friedrich-Hauses zu sehen waren, nämlich von einem Holzkasten mit scharfen, zackigen Sprengstücken verschiedener Artilleriegeschosse und von einem englischen Karabiner, der eine Vorrichtung zur Herstellung von Dum-Dum-Geschossen aufwies. Hier also konnte man die eigentlichen Veranlasser zu jenen furchtbaren Verletzungen sehen, für deren Heilung im Grunde genommen die ganze übrige Ausstellung den Beweis zu erbringen hatte.

Die allererste ärztliche Behandlung, die dem verwundeten Krieger nach dem Empfang der Wunde unmittelbar hinter der Front zuteil wird, wurde in derselben Abteilung der Ausstellung des Kaiserin-Friedrich-Hauses anschaulich gemacht. Auf der einen Seite eine französische Landschenke (estaminet), auf der anderen eine elende polnische Strohkate. Beide stellen gewissermaßen die Urzelle des Lazarettes dar. Hilf dir selbst! ruft hier alles dem Arzt zu. Und er muß sich helfen, ganz gleich wie. Ein Soldatenhelm wird zur Narkosemaske, ein Stiefel zur Urinflasche, ein Butterfaß dient als Wasserbehälter und ein Metallschlauch leitet das Wasser ins Innere der Kate dem operierenden Arzt zu. Eine aufgeschlitzte Konservendose gilt als Leuchter. Ausgehobene Türen und Fensterläden dienen als Tragbahren für die Verwundeten. Ein der Länge

Digitized by Google

lang aufgeschnittener Reiterstiefel muß als Beinschiene dienen. Kistendeckel, Telegraphendraht und Maschinengewehrladestreifen sind schätzbare Dinge, aus denen sich alle möglichen Feldschienen herstellen lassen. Einen weiteren Fortschritt zeigten dann die von Professor Klapp-Berlin ausgestellten behelfsmäßigen gipstechnischen Transportverbände für Ober- und Unterschenkelfrakturen, sogenannte Brücken- und Fenstergipsverbände, die zu gleicher Zeit die Feststellung des Knochenbruches oder der Fraktur und die Wundbehandlung ermöglichen. Die ersten Operationen und Verbände sind geleistet, der Verwundete kann aus der Feuerlinie abtransportiert werden ins Hinterland zum Hauptverbandplatz.

Nunmehr setzt die je nach Verwundung individuelle Behandlung ein. Kopf- bzw. Gehirnverletzte, Augen-, Kiefern-, Gehör-, Arm-, Beinverletzte werden geschieden und zu besonderer Behandlung überwiesen. Da von dem Ausgang der Heilung der Verletzungen doch mehr oder minder die Zukunft des Betroffenen abhängt, so darf dieser Teil der Ausstellung getrost als der wichtigste angesprochen werden.

An die Tatsache, daß im Krieg Arme und Beine verloren gehen, hat man sich schon so ziemlich gewöhnt. Die entsetzlichen und grauenerregenden Verwundungen im Gesicht sind weit weniger bekannt. Diese schaurig aufklaffenden Wunden wurden an einer ganzen Anzahl vorzüglicher Wachsmodelle gezeigt. Der Trost aber war nicht fern. In dem gleichfalls in Wachs dargestellten Gegenbeispiel konnte man den Erfolg der ärztlichen Behandlung sehen. Narben blieben zwar bestehen. Wenn aber irgendwo, so kann hier von der ärztlichen Kunst gesprochen werden. Denn dem Laien muß es unfaßbar bleiben, wie aus einem Chaos von Blut, Hautlappen, Knochensplittern wieder ein erträglich anzusehendes menschliches Antlitz wird. Wachs ist geduldig! könnte der Zweifler sagen. Aber die Photographie ist unerbittlich und gerade sie zeigt uns in vielen vielen Fällen ausgezeichnete Heilerfolge. Die Kiefernlazarette in Dortmund, Breslau, Heidelberg, Düsseldorf, Essen a. d. Ruhr hatten derartige Beispiele ausgestellt, ebenso das Kgl. Sächsische Kriegsministerium. Besondere Bewunderung erregen dabei immer wieder die glänzenden Ergebnisse der modernen Zahntechnik, die ganze samt dem Unterkiefer verloren gegangene Gebisse ersetzt und so dem von der Verwundung Betroffenen das Leben rettet, da er im anderen Fall infolge unmöglicher Nahrungsaufnahme elend zugrunde gehen müßte.

In der Abteilung für Ohren- und Nasenverletzte war die Technik des kosmetischen Nasenersatzes anschaulich gemacht. 35 verschiedene Formen der menschlichen Nase sind vorhanden. Es wird eine fertige Masse nebst Gußformen bereitgehalten, damit der Nasenverletzte sich seine Prothese, ohne die er aufs furchtbarste entstellt aussieht, selbst gießen kann. Die Masse setzt sich aus folgenden Teilen zusammen: 50 Gramm Gelatine, 100 Gramm Glyzerin, 25 Tropfen Zinkweiß, 5 Tropfen Krapprot, 2 Tropfen Zinnoberrot.

Auch der Fürsorge für die im Kriege ganz oder teilweise Erblindeten war eine ganze Koje gewidmet. Es ist der absolute Verlust, der die Blinden noch immer zu den am meisten Bemitleideten macht. Das Auge ist, was seine Funktionen anbetrifft, unersetzbar. Einen bedeutenden Fortschritt stellen des-

Digitized by Google

halb die Zeißschen Fernrohrbrillen und Fernrohrlupen dar, die es ermöglichen, die Kraft von $^1/_{10}$ Sehschärfe wieder aktiv zu machen. Aber auch dort, wo gar nichts mehr zu retten ist, bewährt sich die Technik der kosmetischen Augenprothese. Die Universitäts-Augenklinik Bonn zeigte eine große Reihe von Photographien, aus denen ersichtlich war, wie an Stelle der durch Einschuß grausam verunstalteten Augenhöhle ein der Mitwelt sehr erträgliches künstliches Gebilde tritt. Wiederum ein glänzender Erfolg der Operationstechnik. Dem gänzlich Erblindeten ist die Welt jedoch keineswegs tot. Das zeigten die Bilder der Rheinischen Provinzial- und Blindenunterrichtsanstalt. Leben und Bewegung sah man da. Blinde beim Turnen, Schwimmen, Hanteln und Geräteüben, Blinde bei den Freuden eines Männerskats (mit eigens dazu hergerichteten Karten), Blinde im Orchester spielend, Blinde im Beruf, an der Schreibmaschine, bei der Korbflechterei und Bürstenbinderei. Ein von einem Blinden hergestellter Wandteller, ein aus Gips modelliertes Fruchtstück darstellend, ließ sogar künstlerische Eigenschaften erkennen. Eine besondere Ruhmestat deutscher Blindenfürsorge ist die Übertragung unterhaltsamer und wissenschaftlicher Literatur in Blindenpunktschrift. Dadurch wird den Blinden die Möglichkeit gegeben, voll und ganz und unabhängig von fremder Hilfe an dem Geistesleben der Nation teilzunehmen.

Von besonderer Bedeutung war auch die unter Leitung des Dr. med. et phil. Poppelreuter hergerichtete Ausstellungskoje der Militärischen Nervenstation für Kopfschüsse im Festungslazarett Cöln; sie gab ein eindringliches und eindrucksvolles Bild von der mühsamen Arbeit an jenen Verletzten, die durch ihre Verletzungen geistig vielfach auf das Niveau eines Kindes herabgedrückt werden und die nun tatsächlich mit Kinderlehrmitteln wie Bilderbücher, Fibeln, Rechenmaschinen emporgebracht werden müssen. Eine wissenschaftliche Erkenntnis leuchtet in Spruchform Trost in die Seelen des Bedrückten: „Gehirnverletzungen erzeugen keine Geisteskrankheiten, sondern eine Reihe von Einzelstörungen."

Schier unübersehbar war das Material, das zum Wohl der Arm- und Beinverletzten und Amputierten ausgestellt war. Auffällig war wieder das Überwiegen der Beinprothesen gegen die Armprothesen. Ein Durchzählen ergab von den ersteren etwa 305, von den letzteren etwa 170; das Verhältnis war demnach wie 1,8:1. Eine gemeinsame Ausstellung ihrer Erzeugnisse in zwei Kojen hatte die Gesellschaft für Chirurgie-Mechanik veranstaltet; die bekanntesten Firmen waren darin vertreten. Das Oscar-Helene-Heim in Zehlendorf hatte an Rumpfmodellen seine bekannten Armprothesen montiert: Ringarm, Federarm, Holzarm mit Kugelgelenken, Behelfsglied für Oberschenkelamputierte. Geheimrat Professor Hoeftman-Königsberg stellte besonders Beinprothesen aus, sowie Behelfsprothesen und eine große Anzahl Arbeitsansätze. Rota-Arm und Jagenberg-Arm waren vertreten. Das Königlich Sächsische Kriegsministerium hatte eine Koje für sich, in der es eine Sonderausstellung über alle Arten der Kriegsverletzungen bot. Zahlreiche Prothesen, Behelfsglieder und ausgezeichnete Photographien stellten die deutschen Sanitätsämter aus. Österreich und Ungarn hatten, ein jedes für sich, vorzüglich ausgestattete Kojen. Das Ganze stellte sich dar als die von der Ständigen Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt in Charlottenburg her bereits bekannte „Sonderausstellung für Ersatzglieder und Arbeits-

Digitized by Google

hilfen". Alle diese Kunstarme und -beine, aus den verschiedensten Rohmaterialien gefertigt, sprechen eine stumme und doch eindringliche Sprache: Nur nicht verzagen, Hilfe ist nah! Der Wille siegt! Daß gerade das letztere Wort seine starke Berechtigung hat, konnte man in der Koje des „Vereins deutscher Ingenieure" beobachten, in der die Ergebnisse seines bekannten Magdeburger Preisausschreibens ausgestellt waren. Ein einhändiger Lokomotivführer aus Saarbrücken hatte sich mit seiner einen gesunden Hand eine Prothese nebst einer ganzen Reihe von Arbeitsansätzen für Berufsarbeit und private Betätigung nach seinen eigenen Ideen und Zeichnungen gefertigt.

Die zweite Etappe aus dem Land der Schmerzen und Qualen in das Reich der Arbeit und des bürgerlichen Erwerbslebens ist die Fürsorge einschließlich der Berufsaus- und -umbildung. Die Grundlage für die heute so weit verzweigte Fürsorgetätigkeit hat die Deutsche Vereinigung für Krüppelfürsorge schon in Friedenszeiten gegeben. Infolgedessen hatte sie darauf verzichtet, ihre Koje lediglich auf den Krieg einzustellen. In lehrreichen und lebendig wirkenden statistischen Plakaten, in vielen hundert Bildern aus allen deutschen Krüppelheimen, in Jahresberichten und schön gebundener Literatur, in Geschmack und Schöpferkraft verratenden kunstgewerblichen Erzeugnissen aus den Werkstätten der Krüppelheime legte sie ihre in jahrelangem Wirken erreichten Erfolge dem Publikum vor. Vergleicht man das, was die Deutsche Vereinigung für Krüppelfürsorge durch und für die Friedenskrüppel erreicht hat mit dem, was die Kriegsverletzten und Kriegskrüppel geschaffen und erreicht haben, so werden die engen Zusammenhänge sofort ersichtlich. Die Ausstellung war die gelungene Probe auf das Exempel, daß nicht Unterhaltungen, Beschäftigungsspiele und sonstige Kinkerlitzchen, sondern ernste produktive Arbeit die Verletzten vor der Gefahr seelischer und wirtschaftlicher Deklassierung bewahren können.

Beispielsweise hat die Lazarettschule des Orthopädisch-neurologischen Lazarettes zu Mannheim seiner Ausstellung den Gedanken zugrunde gelegt, daß die Werkstätten des Lazarettes in erster Linie Heilwerkstätten sind. Alle Arbeit in diesem Lazarett wird zur Therapie. Durch die Beschäftigung in den Heilwerkstätten werden die beschädigten Glieder besser als an den mediko-mechanischen Apparaten im Turnsaal geübt. Die Ergebnisse sind überraschend. Bucheinbände, Eisenarbeiten, Gipsmodellierungen legen Zeugnis von der Richtigkeit der Idee ab.

Im übrigen teilen sich Industrie, Handwerk und Landwirtschaft in der Ausbildung der Kriegsbeschädigten. Jeder der drei großen Berufs- und Erwerbszweige ist eifrig darauf bedacht, die Kriegsbeschädigten dem Berufe zu erhalten.

Die Industrie, zeitgemäß wie immer, hatte gleich einen ganzen Maschinenpark aufgebaut, in dem Kriegsverletzte, besonders Arm- und Handverstümmelte, aktiv-praktisch tätig waren und dem Publikum zeigten, daß und wie man arbeiten könne. Die Überlegenheit des zweckmäßig konstruierten Arbeitsansatzes gegen die der Natur nachgebildete mechanische Hand bei schwerer Arbeit, zeigte sich an lebendigen Beispielen. Bemerkenswert war eine Statistik des Werkstättenlazarettes und Verwundetenschule zu Bochum. Diese Werkstätten haben 12 sitzende Berufe für Amputierte mit kurzen Oberschenkelstümpfen, 9 halbsitzende Berufe für Amputierte mit langen Oberschenkel- und kurzen Unterschenkelstümpfen, 4 Berufe für Einarmige mit Verlust eines ganzen Armes, und 20 weitere Berufe, zusammen

Digitized by Google

45 Berufe ausfindig gemacht, die sich besonders für Kriegsbeschädigte eignen. An vielen lebendig wirkenden Bildern wird gezeigt und bewiesen, daß auch tatsächlich gearbeitet wird.

Im Handwerk zeigt sich ein Überwiegen des kunstgewerblichen Strebens. Ganz deutlich aber ist, wie man zur großen Freude feststellen kann, der Zug nach ästhetischer Wertarbeit. Die Gewerbeförderungsanstalt der Rheinprovinz stellte eine Anzahl vorzüglicher Intarsienmöbel aus, die von 17 Kriegsbeschädigten hergestellt worden sind, zugleich aber auch eine lehrreiche Statistik über diese siebzehn. Zwei hatten Kopfschüsse erhalten, sodann war vorhanden teilweise Lähmung einer Hand, Verkürzung eines Beines, eines Ellenbogens, Lähmung eines Schultergelenks. Alle 17 waren vor dem Krieg Tischler und alle 17 sind ihrem Beruf erhalten worden. 11 haben die Meisterprüfung bestanden, darunter die zwei mit Kopfschüssen, 2 die Gesellenprüfung, 4 sind noch in der Ausbildung. Alle werden Qualitätsarbeiter. Dieselbe Schule hat einen 38jährigen Schuhmacher, der durch einen Handschuß genötigt war, seinen Beruf aufzugeben, zum Zeichner für Buchgewerbe ausbilden lassen. Der ehemalige Schuhmacher hatte einige Zeichnungen ausgestellt, die ein mehr als gewöhnliches Talent verraten. Die oberbayrische Invalidenschule I der Kriegsinvalidenschule in München hatte bemerkenswerte emaillierte Kupferschalen nach Künstlerentwürfen herstellen lassen. Ganz aufs Praktische gerichtet sind die vom Stellvertretenden Generalkommando des 8. Armeekorps an der Königlichen Maschinenbauschule zu Cöln eingerichteten Gas- und Wasserleitungs- sowie auch Elektrizitäts-Installationskurse. Von zwölf kriegsbeschädigten Teilnehmern für Gas- und Wasserleitungsinstallation (beschädigt an beiden Schultern, an der Wirbelsäule, Verstümmelung der rechten Hand, des linken Armes, Nervenschock, Lungenbeschädigung) haben alle zwölf die Fertigkeit erlangt, Anlagen zur Versorgung der Häuser mit Gas und Wasser fachgemäß auszuführen. Es waren eine ganze Anzahl dieser praktischen Erzeugnisse ausgestellt und Fachmann wie Laie konnten sich von der Vorzüglichkeit der Arbeiten überzeugen.

Die Landwirtschaft konnte gleichfalls in überzeugender Weise die Versorgung der ihr zugehörigen Kriegsbeschädigten darlegen. Es war eine Übersichtskarte über die landwirtschaftliche Kriegsbeschädigtenfürsorgestellen ausgestellt, aus der hervorzugehen schien, daß diese Fürsorgestellen in Rheinland-Westfalen, Baden und Bayern sehr dicht gesät sind, während sie in Mittel-, Ost- und Südostdeutschland weniger dicht vorhanden sind. Auch die Orte, in denen landwirtschaftliche Sonderkurse für die Kriegsbeschädigten abgehalten werden, scheinen der Karte zufolge in West- und Süddeutschland zahlreicher zu sein als in Ostdeutschland. Welchen Erfolg eine fachmännische Berufsberatung hinsichtlich der Forderung des Verbleibens in dem früheren Beruf hat, lehrt eine außerordentlich beachtenswerte Statistik.

Es wollten sich zuwenden:

der Landwirtschaft	vor	der	Berufsberatung	180	Kriegsbeschädigte
	nach	„	„	346	„
Bahn- oder Postdienst	vor	„	„	139	„
	nach	„	„	27	„

Digitized by Google

Bureaudienst	vor der	Berufsberatung	51	Kriegsbeschädigte
	nach „	„	12	„
sonstigen Berufen	vor „	„	27	„
	nach „	„	12	„

Eine Ergänzung des landwirtschaftlichen Teiles boten die Ausstellungen der verschiedenen Siedlungsgesellschaften. Die Blindensiedlung für Düsseldorf hatte eine Modellsiedlung ausgestellt, die nach Entwürfen des Architekten Rathke in der Bauhandwerkerklasse der Düsseldorfer Verwundetenschule hergestellt worden war. Das Modell der Kleinwohnungssiedlung Birkendorf der Gemeinnützigen Aktiengesellschaft für Wohnungsbau in Cöln zeigte in der Betonung des Reihenhäuserbaues bemerkenswerte architektonische Möglichkeiten. Am Eingang der Ausstellung aber hatte man mitten in einen fruchtbaren Garten drei wirkliche kleine Häuschen für Ansiedler aufgebaut nebst allem Hausrat. In einem dieser Ansiedlerhäuschen waren sogar zwei lebendige Schweine und zwei Kühe untergebracht, die ihren Anreiz auf empfängliche Gemüter sicher ausgeübt haben.

Für die Kinder- und Laienwelt war im übrigen gleichfalls gesorgt. Ein ganzes Stockwerk der Ausstellung nahmen zahlreiche Beutestücke, darunter verschiedene Flugzeuge, ein. Modelle von Heißluft-Entlausungsanlagen und von tief in Felsen eingebauten Sanitätsunterständen erweckten das besondere Interesse der Jugend. Auf die wirtschaftliche Seite unserer Kriegsbeschädigtenfürsorge aber wiesen zwei Statistiken hin, die im allgemeinen gar nicht so beachtet wurden, aber für den, der Augen hatte zu sehen, doch recht beachtens- und bemerkenswert waren. Die eine betraf nämlich die Reinigung gebrauchter Verbandstoffe aus dem Bereich der Festung Cöln. Man hatte in $1^1/_2$ Jahren 270000 Binden, 334000 Mullkompressen und 17 Zentner Watte verbraucht, die benutzten Verbände aber nicht weggeworfen, sondern in wohl angebrachter Sparsamkeit reinigen lassen und dann wieder verwendet. Die Neuanschaffungen hatten 34700 Mark betragen, Reinigung und Verschleiß nahmen 9700 Mark in Anspruch, so daß bare 25000 Mark gespart wurden.

Die zweite Statistik betraf die durch Nagelungsdenkmäler in Deutschland für Kriegswohlfahrtszwecke aufgebrachten Mittel. Es hatten bis Mitte 1916 aufgebracht:

		auf das Tausend der Bevölkerung
Köln	707000	1367 Mark
Berlin	570000	275 „
Düsseldorf	430000	1170 „
Wiesbaden	142000	1299 „
Leipzig	140000	237 „
Potsdam	66000	1064 „

Es geht daraus hervor, welche beträchtlichen Summen im Westen Deutschlands im ganzen und auf den Kopf der Bevölkerung aufgebracht worden sind und auch noch werden. Bei dem noch nicht absehbaren Ende des Krieges ist diese Opferfreudigkeit mit der gesamten Ausstellung eine Gewähr dafür, daß wir bereit und fähig sind, die Schmerzen und Nöte dieses Krieges, soweit es in Menschenkräften steht, zu lindern.

Walter Trojan-Zehlendorf.

Verantwortlicher Schriftleiter: Willy Schlüter-Berlin. — Verlag von Leopold Voß, Leipzig.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Digitized by Google

Zeitschrift für Krüppelfürsorge.

Band 9. 1916. Heft 10

Stenographischer Bericht

über den

4. Deutschen Kongreß für Krüppelfürsorge

veranstaltet von der

Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge E. V.

Geschäftsstelle: Zehlendorf-Wannseebahn, Kronprinzenallee 171/173

am 21. August 1916
im großen Saale des Gürzenich
zu Cöln am Rhein

Verlag von Leopold Voß in Leipzig

Digitized by Google

Inhalt.*)

Seite

Teilnehmerliste des 4. Deutschen Kongresses für Krüppelfürsorge 411
Vorwort 417
Satzung der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge E. V. 421
Geschäftsordnung für den Kongreß 424
Stenographischer Versammlungsbericht 425
Eröffnungsansprache des Vorsitzenden Herrn Professor Dr. Krautwig-Cöln . . 425
Begrüßung des Kongresses durch Herrn Regierungsrat Dr. von Dultzig-Coblenz . . 430
Begrüßung des Kongresses durch Seine Exzellenz den Herrn Wirklichen Geheimen Rat und Kammerherrn von Chelius-Karlsruhe 431
Begrüßung des Kongresses durch Herrn Oberbürgermeister Wallraf-Cöln 431
1. Vortrag: Herr Geheimer Obermedizinalrat Dr. Krohne-Berlin: **Die vaterländische und sittliche Bedeutung der Krüppelfürsorge** 432
2. Vortrag: Herr Professor Dr. Biesalski-Berlin-Zehlendorf: **Der Arzt in der Krüppelfürsorge** 436
Aussprache zu Vortrag 1 und 2:
Herr Dr. Schäfer-Trier 441
Herr Dr. Levy-Berlin 442
3. Vortrag: Herr Dr. Bade-Hannover: **Die soziale Bedeutung der Krüppelfürsorge und ihr Einfluß auf die Rasse** 444
4. Vortrag: Herr Professor Dr. Aschaffenburg-Cöln: **Körperliche Mängel und Seelenleben** 450
5. Vortrag: Herr Präses Schlüter-Bigge: **Die erzieherische Bedeutung der Arbeit in der Krüppelfürsorge** 464
6. Vortrag: Herr Erziehungsdirektor Würtz-Berlin-Zehlendorf: **Die Krüppelfürsorge im Lichte der Kultur** 469
Ansprache des Herrn Stadtrates Dr. Haas-Wien 476
Dank an den Vorsitzenden 477

Kongreßschluß.

Nachmittagstagung.

Begrüßungsansprache des leitenden Arztes des stadtcölnischen Krüppelheims Stiftung Dr. Dormagen Herrn Dr. med. Landwehr 477
Vortrag: Herr Generalsekretär Dr. von Kahlden-Cöln: **Angliederung landwirtschaftlicher Betriebe an Krüppelheime und ähnliche Anstalten** 479
Lehrvortrag: Herr Lehrer Thomé-Cöln: **Schreibunterricht der Krüppelkinder** . . . 488

Anhang:

Statistische Tabellen über den Stand der deutschen Krüppelfürsorge im Jahre 1916 . 491
A. Die deutschen Krüppelheime 492
B. die deutschen Fürsorgestellen 514
C. Vereine ohne Anstalt oder Fürsorgestelle 526
D. Tabellarische Übersicht über die Entwicklung in den einzelnen Abteilungen der Krüppelanstalten 527

*) Die kurzen für die Leitung der Versammlung notwendigen Geschäftsbemerkungen des Vorsitzenden sind hier nicht aufgeführt.

Digitized by Google

4. Deutscher Kongreß für Krüppelfürsorge

am 21. August 1916
im Großen Saal des Gürzenich zu Cöln am Rhein

Teilnehmerliste.*)

Herr Oberstabsarzt Dr. L. Rosenfeld, Nürnberg-Metz.
Herr Geheimer Oberregierungsrat Dr. Becker, Großherzoglicher Landeskommissär, Freiburg i. B.
Herr Marine-Stabsarzt d. Ref. Dr. von Dewitz, Kreuznach.
Herr Zeicheninspektor W. Möhring, Nürnberg.
Herr Architekt Johann Heidinger.
Herr Pfarrer Gelfert, Berlin-Dahlem.
Herr Landesrat Dr. Horion, Düsseldorf.
Herr Geheimer Regierungsrat Dr. Dietz, Darmstadt.
Herr Marineoberstabsarzt z. D. Dr. Schröder, Wilhelmshaven.
Herr San.-Rat Dr. Mayer, Simmern.
Herr Schriftsteller Willy Schlüter, Zehlendorf-Berlin.
Frau Oberin Gräfin Hedwig Helmstadt, Heidelberg.
Frau Oberin Therese Behlmaier, Würzburg.
Frl. Lehr. Elisabeth Hennes, Cöln.
Herr Gouv. Revierarzt Dr. Pavels, Brüssel.
Herr Stabsarzt Dr. Böhm, Allenstein.
S. Exzellenz Herr Wirklicher Geheimer Rat und Kammerherr von Chelius, Karlsruhe.
Herr Amtsgerichtsr. Lucas, Bigge i. W.
Frl. Hauptlehrerin Eickel, Cöln.
Herr Pastor Zimmermann, Krüppelfürsorgeverein Danzig.
Wohlfahrtsschülerin Elisabeth Lakemeier, Bonn.
Herr Arch. Schmiedeknecht, Bochum.
Frau Arthur Oppenheim, Cöln.
Frl. Lehrerin Kohlhaas, Cöln.
Herr Direktor Albert Kohn, Berlin.
Herr Lehrer Berger, Cöln.
Herr Eickelmann, Horst.
Herr Lehrer Becker, Cöln.
Frau C. Lipken, Cöln.
Frl. Minnie Lipken, Cöln.
Frl. Else Lipken, Cöln.
Herr Professor Dr. Hochhaus, Cöln.
Schwester Gerda Haueld, Metz.
Herr Hauptmann Dr. Fränkel, Cöln.
Herr Kaplan Hüsch, Remscheid.
Herr Missionsprediger Jung.
Wohlfahrtsschülerin Feyen, Cöln.
Herr Landesrat Kraß, Münster i. W.
Frl. Lehrerin Kochann, Otzenrath.
Herr Reichsgerichtspräsident Ackermann, Leipzig.
Frau Dr. Hasse, Cöln.
L. Wenzel, Cöln.
Herr Geheimrat Siegert, Trier.
Herr Prof. Dr. Vulpius, Heidelberg.
Herr Hofrat Meiner, Leipzig.
Herr Oberstabsarzt Dr. Alsberg, Cassel.
Herr Universitätsprofessor Dr. Riedinger, Würzburg.
Frl. Lehrerin L. Mündke, Cöln-Klettenberg.
Herr Bürgermeister a. D. Emil Kauslich, Dresden-Loschwitz.
Frl. Lehrerin Helene Baelain, Cöln.
Frl. Lehrerin Gertrud Meller, Cöln.
Herr Stabsarzt Dr. Möller I, Danzig.
Herr Oberstabsarzt und Reservelazarettdir. Dr. Karl Koch, Ingolstadt.
Herr Lehrer Biesenbach, Cöln.

*) Unserer alten Gepflogenheit entsprechend bringen wir die Liste der Teilnehmer in der Reihenfolge der Eintragung, wie die Teilnehmer sie selbst vorgenommen haben. Etwaige Unrichtigkeiten müssen mit Unleserlichkeit entschuldigt werden.

Digitized by Google

Herr Hauptlehrer Dietzen, Cöln.
Herr Seminardirektor Hildebrandt, Leipzig.
Herr Dr. med. Wendenburg, Bochum.
Diakonisse A. Rankamp, Cöln-Nippes.
Diakonisse P. Kuchhoff, Kreuznach.
Herr Kreisarzt Dr. Stoffels, Cöln.
Herr Geschäftsführer Dr. Michalke, Königsberg i. Pr.
Herr Schriftst. Rauguth, Saarbrücken.
Frl. Wohlfahrtfürsorgerin M. Thiele, Turmeck.
Frl. Wohlfahrtfürsorgerin P. Heinemann, Horrem.
Herr Stadtschulrat Jobs, Cöln.
Herr Lehrer Thomé, Cöln-Merheim.
Herr Lehrer Joseph Pleinertz, Cöln-Nippes.
Herr Oberstabsarzt Sanitätsrat Dr. Buchbinder.
Herr Dr. med. F. Sippel, fachärztlicher Beirat des 13. A.-K., Stuttgart.
Herr Rabbiner Dr. Frank, Cöln.
Frl. Kreisfürsorgerin Sibylle Schmidt, Cöln-Lindenthal.
Herr Landesrat Claaßen, Danzig.
Herr Lehrer A. Hermes, Cöln-Riehl.
Herr Dr. Landwehr, Cöln-Merheim.
Frl. Radermacher, kathol. Volksschullehrerin, Cöln-Lindenthal.
Wohlfahrtsschülerin G. Krumbach, Cöln-Brühl.
Herr Erziehungsdirektor Hans Würtz, Berlin-Zehlendorf.
Herr Bürovorsteher Tümmeyer, Cöln.
Frl. Lehrerin C. Franken, Cöln-Lindenthal.
Frl. Hauptlehrerin Struff, Cöln-Lindenthal.
Herr A. Bendig, Vorsitzender der Zentralkomm. der Krankenk. Berlin.
Herr Lehrer P. Conzen, Cöln.
Herr Professor Dr. Meder, Cöln.
Herr Oberstabsarzt Dr. Beyer, Hannover.
Herr Stabsarzt Dr. Courage, Cöln.
Rentner Schmernau.
Schwester Eugenie.
Schwester Oswalda.
Oberbergrat Schulz, Buer i. W.
Frau Oberbergrat Schulz, Buer i. W.
Professor Dr. Moritz, Cöln.
Stadtrat August Gerhardt, Cassel.
Herr Stadtrat und Stadtsyndikus Loeber, Cassel.
Frl. Lehrerin Jorewski, Cöln.
Frl. Lehrerin Fischer, Cöln.
Frl. Lehrerin S. Pering, Cöln.
Wohlfahrtsschülerin Jersch, Cöln.
Frl. Lehr. Gertrud Wilkens, Cöln.
Herr Amtsrichter Dr. Gerth, Berlin.
Herr Sanitätsrat Chefarzt Dr. Bartels, Dresden-Gottleuba.
Herr Landeshauptmann von Renvers, Düsseldorf.
Herr Geheimer Obermedizinalrat Dr. Krohne, Berlin.
Herr Hauptlehr. Joh. Heer, Cöln-Sülz.
Herr Rektor Strack, Cöln.
Frau Rektor Strack, Cöln.
Herr Dr. med. Riese, Straßburg i. E.
Herr Professor Dr. Franke, Rostock i. M.
Herr Dr. med. K. Schmitz, Düsseldorf.
Herr Heymanns, Bigge i. W.
Herr Dr. med. Gottlieb, Cöln.
Herr Lehrer Jacoby I, Cöln.
Herr Generalleutnant Freiherr von Gablenz, Charlottenburg.
Herr Geheimer Konsistorialrat D. Petri, Arnstadt i. Th.
Frl. Schulamtsbewerberin M. Hösel, Riehl.
Frl. Lehrerin Eva Schmitz, Cöln.
Frl. Lehrerin El. Schmitz, Cöln.
Frl. Lehrerin M. Ahle, Cöln.
Frau Ida Laquer, Vertreterin des Frauenvereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.
Herr Geschäftsführer C. Coblenzer, Berlin.
Frl. Lehrerin M. Schmitz, Cöln.
Schwester Ida Schulze, Mannheim.
Herr Amtmann Schwarthoff, Waltrop.
Herr Hausvater Ortmann, Volmarstein.
Frl. Lehrerin Meister, Berlin.
Frl. Agnes Schmitz, Cöln.
Herr Pfarrer Radecke, Cöln.
Frl. Ströhler, Berlin-Dahlem.

Digitized by Google

Herr Lehrer Hoffmann, Cöln.
Herr Lehrer Kaumann, Cöln.
Herr Caritassekretär Dr. Vogtel, Cöln.
Herr Chr. Aldenhoven, Cöln.
Herr Dr. Lohmer, Cöln.
Herr Schwarz, Cöln.
Herr Ökonomierat Dr. Stieger, Berlin-Südende.
Herr Beigeordneter Küppers, Essen.
Herr Bürgermeister Wütz, München-Gladbach.
Herr Geistlicher Rektor Dr. Huppertz, Cöln-Merheim.
Herr Rektor Schorn, Cöln.
Herr Volksschullehrer W. Langenberg.
Herr Rechtsanwalt Nagel, Cöln.
Herr Prälat Dr. Werthmann, Freiburg i. B.
Herr Generaloberarzt Dr. Smitt, Dresden.
Herr Festungslazarettpfarrer Speckmann, Cöln.
Herr Chefarzt Dr. Engländer, St. Wendel.
Schwester Benedicta, Cöln.
Herr Rektor Brand, Cöln.
Herr Lehrer Pauly, Cöln.
Frau Generaloberin St. Maria, Cöln.
Schwester Liboria, Cöln.
Schwester Calixta, Cöln.
Schwester Rommalda, Cöln.
Herr Pastor Klein, Itzehoe.
Herr Rittmeister Trompler, Leipzig.
Frau Rittmeister Trompler, Leipzig.
Herr Regierungs- und Gewerbeschulrat Professor Böhm, Potsdam.
Frau von Bongart, Cöln.
Frau Schneller, Cöln.
Frl. Lehrerin Piel, Cöln.
Herr Stadtassessor Dr. Berns, Hamborn.
Herr Figge, Vorsitzender der Handwerkskammer, Cöln.
Herr Assistenzarzt Dr. Liekfer, Bad Nenndorf.
Herr Apotheker Karl Braun, Melsungen.
Herr Präses Schlüter, Bigge i. W.
Herr Vorsteher Bruder Julianus Schulte, Fulda.
Herr Professor Dr. K. Biesalski, Berlin-Zehlendorf.
Herr Pfarrer Sakowski, Bischofswerder i. Westpr.
Herr Dr. med. Seiffert, Beuthen O.-S., Krüppelheim.
Herr Privatdozent Dr. Brandes, Kiel.
Herr Fürsorgesekretär Walter Trojan, Berlin-Zehlendorf.
Herr Gerngroß, Frankfurt a. M.
Herr Gewerkschaftsangestellter Emil Albrecht, Cöln.
Herr Magistrats-Obersekretär Heinrich Henke, Hannover.
Herr Kreissynd. Dr. Fromm, Berlin.
Herr Lehrer Ammer, Cöln-Kalk.
Herr Pfarrer Wagner, Darmstadt.
Herr Amtmann von Kleinsorgen, Herten i. W.
Herr Geheimer Medizinalrat Dr. Gerlach, Herten i. W.
Herr Dr. med. Hartkopf, Cöln.
Frau Dr. med. Hartkopf, Cöln.
Herr Geheimer Oberregierungsrat Düttmann, Oldenburg.
Herr Dr. med. Meschede, Bigge i. W.
Herr Bürgermeister Wolff, Griesheim a. M.
Herr Geh. Regierungsrat Bechmann, Bromberg.
Herr Konsistorialrat und Militäroberpfarrer Müller, Saarbrücken.
Schwester Berte Lüders, Hannover, Annastift.
Schwester Frieda Bade, Hannover, Annastift.
Herr Professor Dr. Udo Dammer, Berlin-Dahlem.
Herr Dr. Stechow, Obergeneralarzt der 8. Kriegs-Sanitätsinspektion, Altona.
Frl. Lehrerin Gerta Millot, Cöln.
Frl. Kreisfürsorgerin Gertrud Bolte, Godesberg.
Schwester Aug. Braun, Beuel.
Frl. Lehrerin Hanna Zeiler, Cöln.
Frl. Helene Clemens, Cöln-Deutz.
Herr Landrat Geiger, Lehe i. Hann.
Herr Dr. Stahmer, Hamburg.
Herr Regierungs- und Geh. Medizinalrat Dr. Rusak, Cöln.

Digitized by Google

Frl. Lehrerin A. Greven, Cöln-Eifeld.
Herr Pfarrer Memmert, Darmstadt.
Frl. Lehrerin Hamaekers, Cöln-Lindenthal.
Herr Spediteur Ripmann, Berlin-Pankow.
Herr Konsistorialrat Stursberg, Bonn.
Herr Krankenkassen-Geschäftsführer Breves, Berlin-Friedenau.
Herr Stadtrat Cassebaum, Berlin-Lichtenberg.
Frau Rentnerin Weidmann, Cöln.
Herr Rechnungsrat Hassemüller, Saarbrücken.
Herr Pfarrer Meng, Bischweier bei Colmar.
Herr Direktor Schmitz, Aachen, Vinzenz-Krüppelheim.
Frl. Clara Menken, Cöln.
Frl. Beatrice Spitzner, Cöln.
Herr Universitätsprofessor Dr. Stieder Halle a. S.
Frau Universitätsprofessor Stieder, Halle a. S.
Herr Dr. med. Ottendorff, Altona.
Herr Dr. med. Beigelmann, Wilhelmshaven.
Frau Dr. med. Beigelmann, Wilhelmshaven.
Herr Dr. med. Pick, Beuthen O.-S.
Herr Gewerkschaftsangestellter F. Möller, Cöln.
Frl. Dr. Rosa Friedländer, Assistenzärztin, Berlin.
Frl. Lehrerin M. Gelhausen, Cöln-Mülhusen.
Herr Generalarzt Dr. Benzler, Cassel.
Herr Sanitätsrat Dr. Borchmeyer, Recklinghausen.
Herr Kreisarzt Issort, Warburg.
Herr Stadt- und Kreisarzt Dr. Kleekamp, Düsseldorf.
Frl. stud. med. Paula Köster, Dortmund.
Herr Oberstabsarzt Medizinalrat Dr. Rebentisch, Offenbach a. M.
Herr Reg.-Rat v. Seyfried, Berlin.
Herr Geistlicher F. Göbbels, Aachen.
Herr Rektor Dr. Faust, Hochheim a. M.
Herr Rittergutsbesitzer Freiherr von Wendt, Gevelinghausen.
Herr Fürsorgesekretär P. Klasen, Neunkirchen a. Saar.
Herr Kgl. Schulrat J. Matthies, Berlin-Steglitz.
Herr Direktor O. Picht, Bromberg.
Frl. Lehrerin N. Horn, Cöln.
Herr Superintendent Goßmann, Kirchweyhe.
Frl. Lehrerin Weiser, Arnoldshöhe.
Frl. Lehrerin Bienemann, Cöln.
Herr Dr. med. Weichbrodt, Frankfurt a. M.
Frl. Fürsorgeschwester E. Esser, Cöln.
Frl. Wember, Wohlfahrtsschülerin, Cöln.
Herr Rektor Vierkötter, Cöln-Ehrenfeld.
Frl. Lehrerin Maria Friedrich, Cöln-Deutz.
Frl. Christine Friedrich, Cöln-Deutz.
Herr Regierungs- und Medizinalrat Dr. Hoche, Osnabrück.
Frl. Lehrerin Moll, Cöln.
Herr Post, Gefreiter II. E.J.R. 48, Landsberg a. W.
Herr Polizeikommissar Mager, Hönscheda bei Solingen.
Herr Chefarzt Dr. Kurt Bartholdy, Algringen.
Herr Chefarzt Dr. Landsbeck, Paderborn.
Frau Dr. Landsbeck, Paderborn.
Herr Geschäftsführer Robatzek, Berlin-Lichterfelde.
Herr Geh. Kommerzienrat Cremer, Dortmund.
Herr Dr. Reinhold Kirchner, Beamter an der Weinbauschule, Neustadt a. d. Haardt.
Frl. Kreisfürsorgerin Helene Wech, Siegburg.
Herr Sanitätsrat Dr. Baumbach, Langensalza.
Herr Hauptlehrer Henseler, Cöln-Holweide.
Herr Geh. Sanitätsrat Dr. Hoffmann, Oberstabsarzt im Kgl. Sächs. Kriegsministerium, Dresden.
Herr Dr. Imhoff, Cöln-Lindenburg.
Herr Assessor Dr. Weigert, Posen.

Digitized by Google

Herr Verwaltungsdirektor Busch, Düsseldorf.
Herr Militärpfarrer Dr. Schlich, Saarbrücken.
Frl. Alwine Knopp, Leiterin der Hilfsschule, Urdingen a. Rhein.
Herr Medizinalrat Oberstabsarzt Dr. L. Gutsch, Karlsruhe i. B.
Herr Stabsarzt d. L. Dr. Stoffel, leitender Arzt des orthopädischen Lazarettes Mannheim.
Herr Sanitätsfeldwebel Voigtländer, Leipzig.
Frl. Lehrerin A. Stader, Cöln.
Frl. Lehrerin Marie Breuer, Cöln.
Frl. Lehrerin Ramberg, Cöln.
Herr Kgl. Landrat Dr. Mathis, Ratzeburg i. Lbg.
Herr Gutsbesitzer Schnizler, Bonn.
Herr Dr. Worth, leitender Arzt des Reservelazaretts 4, Schlettstadt.
Frau J. Ranke, Rostock i. M.
Frau Erna Egloff, Stuttgart.
Herr Lehrer Jos. Thomé, Cöln.
Herr Prof. Dr. H. Fürth, Cöln.
Herr städtischer Waisenhausdirektor Hanel, Cöln.
Herr Oberregierungsrat von Görschen in Vertretung des Herrn Regierungspräsidenten, Cöln.
Herr Domkapitular D. Vogt, Vertreter des Herrn Kardinal von Hartmann, Cöln.
Herr Stadtrat J. Baumeister, Mölln i. Lbg.
Herr Marinestabsarzt Dr. Carl Fievel, Kiel.
Herr Geh. Hofrat Prof. Dr. Fritz Lange, München.
Herr Prof. Dr. Bogumil Lange, Direktor d. Stephanienheims, Straßburg i. E.
Herr Dr. Albert Levy, Vorsitzender der Zentrale für private Fürsorge, Berlin.
Herr Dr. med. Kurt Mayer, Cöln.
Herr Dr. med. Strohe I, Cöln.
Herr Generaloberbruder Bonifatius, Montabaur.
Frl. Lehrerin Werres.
Herr Lehrer Tieroth, Cöln.
Schwester Diakonisse Elise Krüger, Bischofswerder i. Westpr.
Herr Generalkommissionsvorsteher Carl Legien, M. d. R., Berlin.
Herr Hauptlehrer Jos. Müller, Heidelberg.
Herr Pfarrer Arndt, Volmarstein i. W.
Herr Lehrer Jaschke, Breslau.
Frl. Lehrerin Schulte, Vertreterin des Lehrerinnenvereins Aachen.
Herr Lehrer J. Lohmann, Vertreter des Kathol. Lehrerverbandes Aachen.
Herr Geheimrat Freiherr von Welck, Dresden.
Frl. Lehrerin P. Zilligen, Cöln.
Frl. Lehrerin Strickmann, Cöln-Deutz.
Frau Frings, Cöln.
Frau Hasenwinkel, Cöln.
Frau E. Schütte, Cöln-Mülheim.
Schwester Hermine, Recklinghausen.
Frau T. Seltz, Recklinghausen.
Herr Lehrer Heuser, Cöln-Nippes.
Frau Lehrer Heuser, Cöln-Nippes.
Vinzenzschwester Concordia, Aachen.
Vinzenzschwester Eleonore, Aachen.
Herr Eisenbahnpraktikant Walter Schilling, Hannover.
Herr Oberstabsarzt Dr. Müller, Leipzig.
Frau Oberstabsarzt Dr. Müller, Leipzig.
Frl. Hauptlehrerin Eppenich, Cöln.
Herr Oberpostdirektor Gausenheimer, Cöln.
Herr Postrat Wagner, Cöln.
Herr Landesrat Tischler, Königsberg i. Pr.
Herr Kaufmann Busch, Cöln.
Herr Geh. Regierungsrat im Reichsamt des Innern Klehmet, Berlin.
Frl. Redakteur Jünemann, Düsseldorf.
Herr Stadtschulrat Dr. Wehrhahn, Hannover.
Herr Eisenbahnobersekretär R. Krause, Magdeburg.
Frl. Lehrerin Kleinjung, Cöln.
Herr Pater Joachim, Cöln.
Herr Lehrer Engelb. Kremer, Cöln.
Herr Kommerzienrat Ferd. Knops, Aachen.

Digitized by Google

Herr Stadtverordneter C. Wilh. Mengheim, Aachen.
Herr Lehrer Kohlhaas, Cöln.
Herr Beigeordneter Dr. Schäfer, Trier.
Herr Stabsarzt Dr. Runge, Bautzen i. Sa.
Herr Graf Beißel von Gymnich, Kgl. Kammerherr, Vorsitzender des Provinzialausschusses der Rheinprovinz, Schloß Frenz.
Herr Oberregierungsrat Flogerty, Cöln.
Herr Regierungsrat Seitz, Stuttgart.
Herr Eisenbahn-Direktionspräsident Martini, Cöln.
Herr Oberstabsarzt Geheimrat Prof. Dr. Martens, Brüssel.
Herr Stadtrat Dr. Moritz Franz Haas, Wien.
Herr Stadtphysikus Dr. Rudolf Jahn, Wien.
Herr Arbeitersekretär Hamacher, Cöln.
Herr Oberbürgermeister Geib, Berlin.
Herr Kgl. Gewerbeassessor Schilling, Itzehoe.
Herr Dr. med. Stein, Wiesbaden.
Herr Ingenieur Millerrheidt, Beuel.
Herr Dr. med. Ansinn, Bromberg.
Herr Privatdozent Dr. Wagner, Marburg a. L.
Herr Generalarzt Wendelmann, Cöln.
Frau Generalarzt Wendelmann, Cöln.
Herr Stabsarzt und Chefarzt Koertig, Metz.
Frl. Kreisfürsorgerin M. Braune, Euskirchen.
Herr Oberstabsarzt Bähn.
Herr Lehrer Kaschke, Cöln-Sülz.
Herr Lehrer Winterhoff, Cöln.
Herr Prof. Dr. Aschaffenburg, Cöln.
Herr Regierungs- und Geh. Medizinalrat Grisar, Coblenz.
Herr Traiteur Hamer, Cöln.
Herr Regierungsrat Dr. Meinecke, Münster i. W.
Herr Regierungsrat von Dultzig, Oberpräsidium Coblenz.
Herr Divisionspfarrer Breuer, Cöln.
Herr Dr. Biesalski, Bensberg.
Frau Dr. Biesalski, Bensberg.
Herr Freiherr von Steinaecker, Generalsekretär des Deutschen Krieger-Hilfsbundes, Berlin.
Herr Dr. med. Poppelreuter, Cöln.
Herr Stadtverordneter J. Giessen, Cöln.
Herr Stabsarzt Dr. Walter Schmidt, Dresden.
Herr Orthopädiemechaniker Karl Berg, Stuttgart.
Herr Orthopädiemechaniker Karl Ehle, Kreuznach.
Herr Oberstabsarzt Professor Dr. Spalteholz, Zwickau.
Herr B. Kampffmeyer, Rehfelde bei Berlin.
Herr Lehrer Kotten, Geldern.
Herr Lazarettinspektor Hans Driesschen, Neuß a. Rhein.
Herr Bürgermeister Olbertz, Büren i. W.
Frl. Maria Engelmeier, Cöln.
Herr Professor Dr. Schwalbe, Charlottenburg.
Frau Hedwig Krausfeld, Vors. des kathol. Frauenbundes Deutschlands, Cöln.
Herr Königl. Baurat Kleefisch, Cöln.
Schwester E. Frank, Cöln.
M. Thulesius, Bremen.
Frau Geheimrat Siegert, Cöln.
Herr Amtsrichter a. D. Dr. W. Brandis, Berlin-Lichterfelde.
Herr Dr. med. Gau, leitender Arzt des Johanna-Helene-Heims Volmarstein i. W.
Herr Ludwig Linden, Vertreter des Deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrtspflege, Bonn.

Digitized by Google

Vorwort.

Was im Vorwort zum dritten Bericht über den Heidelberger Kongreß des Jahres 1914 gesagt wurde, daß wir 1916 am Rhein tagen würden, hat sich erfüllt. Freilich geschah es noch mitten in der Kriegsnot, aber was für diese unsere Friedensarbeit bedeutet, haben die letzten zwei Jahre gezeigt und hat dieser Kongreß aufs neue bewiesen. Entsprechend dem Ernst der Zeit war von besonderen Festlichkeiten abgesehen worden. Trotzdem war es den Cölner Veranstaltern des Kongresses, besonders dem verehrten Präsidenten Professor Krautwig gelungen, über die Tagung den Schimmer rheinischer Gemütlichkeit zu breiten. Die Stadt Cöln hatte als Sitzungssaal den altehrwürdigen und altberühmten Gürzenich hergegeben, und Herr Professor Krautwig hat die ganze Veranstaltung in mustergültiger Weise eingerichtet und durchgeführt.

Der eigentlichen Tagung voraus ging ein Begrüßungsabend, der in den gemütlichen, anheimelnden Räumen des Gürzenich-Restaurants am Vorabend eine große Anzahl Teilnehmer versammelte. Alte Bekanntschaften wurden erneuert, neue geschlossen und im traulichen Gespräch mit den alten und neuen Freunden wurden besonders wir aus dem Osten und der Mitte des Reiches inne, welche prachtvolle, tätig zugreifende Arbeit im Westen des Vaterlandes geleistet worden ist und noch fortwährend geleistet wird.

Am anderen Tag, am Montag, den 21. August, begann bereits am frühen Morgen der vierte ordentliche Kongreß der Deutschen Vereinigung, zu dem sich 389 Personen eingefunden hatten.

Ihre Majestät die Kaiserin hatte ihre rege Anteilnahme, die die Deutsche Vereinigung seit ihrem Bestehen begleitet und fördert, wiederum dadurch bewiesen, daß sie mit ihrer Vertretung den Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Seine Exzellenz Dr. Freiherrn von Rheinbaben, beauftragt hatte, der selber leider infolge Krankheit verhindert war, zu kommen, und sich infolgedessen durch Herrn Regierungsrat Dr. von Dultzig vertreten ließ. Für Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin Luise von Baden war Herr Wirklicher Geheimer Rat Kammerherr von Chelius, Exzellenz, erschienen, der die wärmsten Glückwünsche und Grüße Ihrer Königlichen Hoheit überbrachte. Als Vertreter der den Kongreß und seine Teilnehmer gastlich beherbergenden ehrwürdigen Colonia agrippina war Herr Oberbürgermeister Wallraf persönlich erschienen. Das Preußische Ministerium des Innern hatte Herrn Geheimen Obermedizinalrat Dr. Krohne entsandt, das Preußische Ministerium für Handel

Digitized by Google

und Gewerbe Herrn Geheimen Oberregierungsrat Jordan, während sich das Preußische Ministerium der öffentlichen Arbeiten durch Herrn Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat Eisenbahndirektionspräsidenten Martini-Cöln vertreten ließ. Das Großherzoglich Badische Ministerium des Innern hatte den Großherzoglichen Landeskommissär, Herrn Geheimen Oberregierungsrat Dr. Becker, entsandt. Vertreten waren auch das Königlich Württembergische Kriegsministerium, verschiedene Landesversicherungsanstalten, stellvertretende Generalkommandos und sehr viele andere Korporationen, darunter auch Krüppelheime und Krüppelfürsorgevereine. Das verbündete Österreich hatte in der Person des Wiener Stadtrates Haas Grüße und Einladung der Stadt Wien zum fünften ordentlichen deutschen Kongreß für Krüppelfürsorge im Jahre 1918 überbringen lassen, ebenso waren von dem uns verbündeten Bulgarien einige Offiziere anwesend.

Während sich die Vormittagstagung des Kongresses im Gürzenichsaal abspielte, sah der Nachmittag die gesamte Schar der Teilnehmer weit draußen vor der Stadt in dem Städtischen Krüppelheim der Dormagen-Stiftung in Merheim versammelt. Das Eigenartige der Anstalt ist ihr kommunaler Charakter; sie ist das erste deutsche Krüppelheim, das einer Stadt gehört. Schon das sehr gefällige und architektonisch geschmackvolle Äußere verrät, daß das Heim einer neuen Bauepoche angehört. Tatsächlich wurde es erst im Jahre 1913 vollendet und eingeweiht. Was das Äußere verspricht, hält das Innere in jeder Beziehung. Der Erbauer hat Wert darauf gelegt, das, was in dem Wort Heim schon liegt, das Heimische, Traute, Gemütliche zu betonen. Infolgedessen sind die Innenräume nicht übermäßig hoch und bekommen dadurch alle einen wohnlichen Anstrich. Man meint gar nicht in einer Anstalt zu sein. Einen wundervollen, ganz einzigartigen Schmuck bilden die zahlreichen und sehr wertvollen Gemälde, die über alle Flure und Räume verstreut sind und aus der Kunstsammlung des Stifters stammen.

Häuslich-gemütlich war die ganze Veranstaltung, die die Besucher ohne Ermüden bis zum Abend festhielt. An die Begrüßungsrede des leitenden Arztes Dr. Landwehr und eine weitere Rede des Herrn Dr. von Kahlden schloß sich eine von dem Lehrer der Anstalt, Herrn Thomé, veranstaltete Lehrprobe mit einer zusammengestellten Klasse. Das war ein frisches fröhliches Arbeiten, ein prächtiges Hin und Her zwischen Lehrer und Schülern! Herr Thomé verstand es meisterlich, die junge Schar zu fesseln, so daß für sie die Besucher gar nicht vorhanden waren. Keine größere Genugtuung konnte all den treuen Helfern und Helferinnen am Werk der Krüppelfürsorge zuteil werden, als an diesem „Schulbeispiel" die Theorien der Krüppelerziehung in die Praxis umgesetzt zu sehen. Darauf fand ein Rundgang durch die gesamten Räume der Anstalt und des neu erbauten und vor kurzem vollendeten Gussantihauses statt, der bei allen Teilnehmern — und alle sahen und prüften mit kritischen und geschulten Augen — die lebhafteste Befriedigung auslöste. Man sah, wie die gesamte Einrichtung im besten Sinne des Wortes modern war

Digitized by Google

und wie sich zur Zweckmäßigkeit auch die Schönheit gesellte. Zum Schluß vereinigte man sich noch zu einem gemütlichen Imbiß, den allerlei gute Reden, teils laut in Form von Dank und Toast, teils leiser in Gestalt persönlichen Meinungsaustausches, begleiteten. Dann schieden die Besucher mit herzlichen Abschiedsworten, in denen sich immer wieder das Bedauern äußerte, daß man dem Enkel des Stifters, Sanitätsrat Dr. Dormagen, nicht hatte die Hand schütteln können; er war leider durch Krankheit behindert.

Die Veranstaltung unseres Kongresses war die Veranlassung dafür, daß im unmittelbaren Anschluß daran die Cölner Akademie für praktische Medizin am 22. August einen Ärztekongreß veranstaltete, auf welchem diejenigen durch den Krieg beeinflußten Krankheiten, die bisher auf Kriegstagungen noch nicht Gegenstand ausführlicher Besprechung gewesen waren, zur Verhandlung kamen. Sodann war unser Kongreß auch Anlaß zu dem drei Tage in Anspruch nehmenden Kongreß des Reichsausschusses der Kriegsbeschädigtenfürsorge. Dieser Kongreß gab in seiner Gesamtheit einen Überblick über den gegenwärtigen Stand der Kriegsbeschädigtenfürsorge in Deutschland, und zwar an Hand von Vorträgen, die von einer Anzahl hervorragender Persönlichkeiten gehalten wurden. Der erste Redner, Landesdirektor von Winterfeldt-Berlin, sprach über Organisation und bisherige Arbeit der bürgerlichen Kriegsbeschädigtenfürsorge, Oberregierungsrat Dr. Schweyer-München über bürgerliche Kriegsbeschädigtenfürsorge und Gesetzgebung. Die wichtige Landfrage wurde von Direktor Professor Strebel-Stuttgart, Wirklichen Geheimen Rat Dr. Dernburg und Regierungspräsident von Schwerin-Frankfurt a. O. abgehandelt. Über ärztliche Fürsorgefragen sprachen Wirklicher Geheimer Obermedizinalrat Dr. Dietrich-Berlin und Medizinalrat Dr. Rebentisch-Offenbach a. M., Direktor Probst-Düsseldorf, Generalkommissionsvorsteher Legien-Berlin und Dr. Wilden-Düsseldorf erörterten die Fragen der Verwendungsmöglichkeiten der Kriegsbeschädigten in Industrie und Handel, Bürgermeister Luppe-Frankfurt a. M. die der Unterbringung im öffentlichen Dienst, Ihre Exzellenz Freifrau von Bissing sprach über die Mitarbeit der Frau in der Kriegsbeschädigtenfürsorge, Rechtsrat Dr. Fischer-Nürnberg über den Arbeitsnachweis für Kriegsbeschädigte und Pastor Kießling-Hamburg sowie Bürgermeister Hollander-Mannheim behandelten Grenzgebiete der Kriegsbeschädigtenfürsorge, nämlich die Fürsorge für die Familien der Kriegsbeschädigten und die Fürsorge für die Hinterbliebenen. Ein wichtiges Referat wurde auch von Landesrat Dr. Horion-Düsseldorf erstattet.

Außer dieser Tagung fanden aber auch noch Sondertagungen statt, die sich sämtlich eines großen Besuches erfreuten. Es tagten noch die Kriegsbeschädigtenfürsorge der Rheinischen Provinzialverwaltung unter Mitwirkung des Vereins der Fürsorge für Blinde in der Rheinprovinz, der Kriegsausschuß der vereinigten kaufmännischen Verbände Cölns, der Deutsche Gewerkverein Hirsch-Duncker, die Provinzialabteilung des Deutschen Vereins für ländliche

Digitized by Google

Wohlfahrts- und Heimatspflege, das Kartell der christlichen Gewerkschaften, das Westdeutsche Handwerk und der Verband der Deutschen gemeinnützigen und unparteiischen Rechtsauskunftsstellen. Über den Inhalt dieser Tagungen ist größtenteils bereits im Septemberheft unserer Zeitschrift berichtet worden.

Wie unsere Deutsche Vereinigung in der außerordentlichen Tagung vom 8. Februar 1915 den Grundstein gelegt hat für das Gebäude der deutschen Kriegsbeschädigtenfürsorge und ihn dann auf der außerordentlichen Tagung vom 7. Februar 1916 aufs neue befestigt hat, so war auch unser diesjähriger Kongreß mit den hauptsächlich der Friedensarbeit und den grundsätzlichen Fragen gewidmeten Vorträgen Auftakt und Einleitung zu den Verhandlungen, die im einzelnen auf dem Kongreß des Reichsausschusses der Kriegsbeschädigtenfürsorge abgehandelt wurden.

Zum Versammlungsort für den nächsten Kongreß wurde die Stadt Wien, zum Vorsitzenden Professor Dr. Spitzy gewählt. Die Einladung dazu war vorher schon schriftlich an die Deutsche Vereinigung ergangen durch den Oberbürgermeister von Wien, Exzellenz Dr. Weißkirchner, und wurde noch einmal mündlich ausgesprochen durch den Stadtrat Haas aus Wien. Seine K. u. K. Hoheit, der Erzherzog Karl Stephan, und die Gemahlin des Thronfolgers, Ihre K. u. K. Hoheit Erzherzogin Zita, haben die Übernahme des Protektorates auf der Wiener Tagung zugesagt.

Wir wollen hoffen, daß diese fünfte Tagung im Frieden stattfindet, und freuen uns auf die Tage in der bundesbrüderlichen und deutschen Stadt Wien.

Digitized by Google

Satzung der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge E. V.

§ 1. Der am 14. April 1909 zu Berlin unter dem Namen:

„Deutsche Vereinigung für Krüppelfürsorge"

begründete Verein bezweckt die Förderung der Krüppelfürsorge im Deutschen Reiche insbesondere durch Sammlung aller an ihr beteiligten Faktoren ohne Beeinträchtigung ihrer Selbständigkeit.

Mittel zur Erreichung dieses Zweckes sind unter anderem:

a) die Abhaltung von Zusammenkünften und Kongressen;

b) die Errichtung und Unterhaltung einer Geschäftsstelle, die insbesondere folgende Aufgaben haben soll: Bearbeitung aller Angelegenheiten der Krüppelfürsorge, namentlich vom Standpunkt ihrer sozialen Bedeutung — Sammlung von Material über Statistik des Krüppeltums und der Fürsorgeeinrichtungen im In- und Auslande — Aufklärung und Anregung in allen Kreisen der Bevölkerung — Auskunfterteilung jeder Art;

c) die Herausgabe einer Zeitschrift als publizistisches Zentralorgan für die Vertretung aller Interessen der Krüppelfürsorge.

Die Vereinigung hat ihren Sitz in Berlin, und zwar im Bezirk des Amtsgerichts Berlin-Mitte und ist in das Vereinsregister eingetragen.

§ 2. Mitglieder der Vereinigung können werden öffentliche Verbände, Korporationen, Vereine und Einzelpersonen. Über die Aufnahme entscheidet der geschäftsführende Vorstand.

Die Mitglieder zahlen jährlich 15.— Mark Beitrag; sie erhalten die Zeitschrift unentgeltlich geliefert.

Die Mitgliedschaft geht verloren:

a) durch Austrittserklärung,

b) durch zweimalige Nichtentrichtung des Jahresbeitrages.

§ 3. Organe des Vereins sind:

a) die Mitgliederversammlung,

b) der Ausschuß,

c) der geschäftsführende Vorstand.

§ 4. Die Mitglieder treten jedes Jahr mindestens einmal zur Mitgliederversammlung zusammen.

Die Mitgliederversammlung hat

1. den Jahres- und Rechnungsbericht über das letzte Vereinsjahr entgegen zu nehmen.
2. nach Anhörung des Berichtes der Rechnungsprüfer sich über Entlastung des Vorstandes schlüssig zu machen;
3. einen Ausschuß von mindestens 48 Personen zu wählen;

Digitized by Google

4. 2 Rechnungsprüfer aus den Mitgliedern zu wählen, welche nach Rechnungsabschluß des laufenden Vereinsjahres die Jahresrechnung zu prüfen und darüber in der demnächstigen ordentlichen Mitgliederversammlung Bericht zu erstatten haben;
5. sich über sämtliche vom Vorstand unterbreiteten Angelegenheiten schlüssig zu machen;
6. über die etwaige Auflösung des Vereins zu beschließen.

Die Einladung zur Mitgliederversammlung erfolgt unter Angabe der Tagesordnung, des Ortes und der Zeit der Versammlung schriftlich oder durch das Vereinsorgan 14 Tage vorher.

Zur Beurkundung der Beschlüsse und Wahlergebnisse genügt eine vom Leiter der Versammlung und einem Schriftführer unterzeichnete Verhandlungsschrift.

§ 5. Der Ausschuß wählt aus seiner Mitte den geschäftsführenden Vorstand und hat die Aufgabe, ihn in der Erreichung des Vereinszweckes zu unterstützen. Er wird zu seinen Sitzungen vom Vorstand einberufen, so oft es erforderlich ist.

§ 6. Der geschäftsführende Vorstand besteht aus 24 Personen. Er wählt aus seiner Mitte

einen Vorsitzenden und zwei Stellvertreter,
einen Schriftführer und einen Stellvertreter,
einen Schatzmeister und einen Stellvertreter,

und regelt seine Tätigkeit nach einer von ihm aufgestellten Geschäftsordnung.

Der Vorsitzende des geschäftsführenden Vorstandes ist der Vorstand des Vereins im Sinne des B.G.B. Er vertritt ihn gerichtlich und außergerichtlich. Als Ausweis dient dem Vorstande ein Zeugnis des Königlichen Amtsgerichtes, dem zu diesem Zwecke eine Abschrift der Verhandlung über die Vorstandswahl mitzuteilen ist. Urkunden, welche den Verein rechtsverbindlich verpflichten sollen, bedürfen der Gegenzeichnung des Schriftführers und des Schatzmeisters bezüglich ihrer Stellvertreter.

Die Amtsdauer der Mitglieder des geschäftsführenden Vorstandes beträgt 3 Jahre. Alljährlich scheidet dasjenige Drittel aus, dessen drittes Amtsjahr abläuft. In den zwei ersten Vereinsjahren entscheidet das Los, wer aus dem Vorstande auszuscheiden hat. Wiederwahl ist zulässig.

Die Beschlüsse werden nach Stimmenmehrheit gefaßt. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden und, sofern es sich um Wahlen handelt, das Los.

Zur Beurkundung der Beschlüsse und Wahlergebnisse genügt eine privatschriftliche, von dem Vorsitzenden und dem Schriftführer unterzeichnete Verhandlungsschrift, die Tages- und Jahresdatum, Angabe des Ortes und des Leiters der Versammlung sowie die gefaßten Beschlüsse enthält.

Der geschäftsführende Vorstand hat das Recht, für ein vor Ablauf der Wahlzeit ausscheidendes Mitglied ein Ersatzmitglied zu wählen. dessen Amtsdauer sich nach der des ausgeschiedenen richtet; er hat ferner das Recht, in den Ausschuß solche Persönlichkeiten zu berufen, die sich um die Krüppelfürsorge besondere Verdienste erworben haben, oder auf einem mit ihr in Beziehung stehenden Gebiete besonders sachkundig sind.

Die so berufenen Mitglieder haben gleiche Rechte wie die von der Hauptversammlung gewählten.

§ 7. Als erstes Vereinsjahr gilt die Zeit von der Gründung bis zum 31. Dezember 1910. Von da ab fällt das Vereinsjahr mit dem Kalenderjahr zusammen.

Digitized by Google

§ 8. Der Ausschuß ist bei Anwesenheit von 10, der geschäftsführende Vorstand bei Anwesenheit von 5 Mitgliedern beschlußfähig, wenn unter den 10 bzw. 5 Personen ein Inhaber eines der Ämter ist. Die Mitgliederversammlung ist in ihrer Beschlußfähigkeit unabhängig von der Zahl der Erschienenen. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Leiters der Versammlung.

Zur Abänderung der Satzungen ist Zweidrittelmehrheit der Erschienenen erforderlich.

§ 9. Zur Gültigkeit von Beschlüssen über Änderungen des Zweckes der Vereinigung, über ihre Verbindung mit einem andern Verein, sowie über ihre Auflösung ist eine Mehrheit von drei Vierteln der bei der Beschlußfassung anwesenden Mitglieder erforderlich.

Über die Auflösung der Vereinigung kann ferner nur in einer eigens für diesen Zweck berufenen Versammlung beschlossen werden; sie ist nur beschlußfähig, wenn in ihr mindestens die Hälfte der Mitglieder anwesend ist. Ist die erste Versammlung nicht beschlußfähig, so ist eine zweite innerhalb drei Monaten anzuberaumen, mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß sie ohne Rücksicht auf die Zahl der in derselben anwesenden Mitglieder mit einer Mehrheit von drei Vierteln der bei der Abstimmung anwesenden Mitglieder beschlußfähig ist.

Beschließt eine Versammlung in gültiger Form die Auflösung, so hat sie gleichzeitig mit einfacher Stimmenmehrheit über die Verwendung des Vereinsvermögens zu bestimmen, die nur zu einem gemeinnützigen Zweck erfolgen darf.

Digitized by Google

Geschäftsordnung für den Kongreß.

§ 1. Zu den von der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge angewandten Mitteln zur Erreichung ihrer Ziele (§ 1 der Satzungen) gehört die Abhaltung von Kongressen für Krüppelfürsorge. Sie finden alle 2 Jahre statt. Der Ort des nächsten Kongresses wird auf Vorschlag des Kongreßausschusses vom Kongreß bestimmt.

§ 2. Das ausführende Organ des Kongresses ist der Kongreßausschuß; er wird gebildet von dem Vorsitzenden des Kongresses und vom Vorstand der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge; sein Vorsitzender ist der jeweilig gewählte Vorsitzende des Kongresses. Der Kongreßausschuß kann sich nach freiem Ermessen aus Persönlichkeiten der Stadt und der Landschaft, in welcher der Kongreß tagt, verstärken und nötigenfalls für die laufende Arbeit ein engeres Bureau unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse bilden. Er ist beschlußfähig bei Anwesenheit von 7 Personen, darunter des Vorsitzenden oder stellvertretenden Vorsitzenden des Kongresses. Der Kongreßausschuß hat den Kongreß in allen Teilen vorzubereiten und regelt seine Tätigkeit selbständig.

§ 3. Der Vorsitzende des Kongresses wird auf Vorschlag des Kongreßausschusses vom Kongreß gewählt. Seine Amtszeit läuft vom Ende eines Kongresses bis zum Ende des Kongresses, zu dem er gewählt ist; während der Amtsdauer seines Nachfolgers ist er ohne weiteres stellvertretender Vorsitzender des Kongresses und damit des Kongreßausschusses. Der Schriftführer und der Schatzmeister des Kongresses sind dieselben wie die der Vereinigung.

§ 4. Der Besuch des Kongresses steht jeder an der Krüppelfürsorge interessierten Person gegen Lösung einer Eintrittskarte im Preise von 3 M. frei; dafür erhält sie die Verhandlungen kostenfrei.

§ 5. Da eine wahllose Vortragsfolge nicht geeignet ist, das vielseitige Gebiet der Krüppelfürsorge zu erschöpfen, bestimmt der Kongreßausschuß im allgemeinen die zu besprechenden Themata und fordert dazu Referenten auf. Daneben können frei angemeldete Themata, wenn die Autoren sie 4 Wochen vor Beginn des Kongresses mit einer kurzen Inhaltsangabe dem Vorsitzenden einsenden, zugelassen werden, sofern der Vorsitzende sie nach endgültiger Festsetzung der Tagesordnung noch unterzubringen vermag. Für einen Vortrag stehen dem Redner 15 Minuten, für Demonstrationen und Diskussionsbemerkungen 5 Minuten zur Verfügung. Der Vorsitzende hat das Recht, die Redezeit um 15 bzw. 5 Minuten zu verlängern. Er bestimmt ferner die Tagesordnung und setzt selbständig die Reihenfolge der Vorträge fest.

§ 6. Die gesamten Vorträge und Diskussionsreden werden in den Verhandlungen des Kongresses für Krüppelfürsorge veröffentlicht, welche für die Deutsche Vereinigung für Krüppelfürsorge der Redakteur der Zeitschrift für Krüppelfürsorge herausgibt. Die Manuskripte der Vorträge und der Wortlaut der Diskussionsbemerkungen sind bis zum Schluß des Kongresses dem Schriftführer unaufgefordert einzuhändigen. Später einlaufende Manuskripte haben keinen Anspruch auf Veröffentlichung. Die Verhandlungen enthalten außerdem die Mitgliederliste der Vereinigung, die Liste der Kongreßbesucher, die Satzungen der Vereinigung und die Geschäftsordnung des Kongresses.

Die Mitgliederliste und die Liste der Deutschen Vereinigung ist bereits in der Veröffentlichung der Außerordentlichen Tagung vom 7. Februar 1916 enthalten und wird deshalb hier nicht wiederholt.

Digitized by Google

Stenographischer Versammlungsbericht.

Professor Dr. Krautwig-Cöln:

Hochansehnliche Versammlung!

Indem ich den IV. Deutschen Kongreß für Krüppelfürsorge hiermit eröffne, habe ich die Ehre, alle erschienenen Damen und Herren, die an unseren Verhandlungen mitarbeiten wollen, herzlich im alten Cöln zu begrüßen.

Wenn auch die Zahl unserer Teilnehmer und Teilnehmerinnen nicht die weiten Räume des altehrwürdigen Saales füllt, so darf doch die Beteiligung angesichts der vielen Erschwerungen und Abhaltungen, welche in der Kriegszeit begründet sind, als eine sehr erfreuliche angesehen werden. Die Themata, welche sich der heutige Kongreß zur Bearbeitung gestellt hat, betreffen wichtige Kapitel der Krüppelfürsorge und ich möchte schon eingangs der Verhandlungen den Wunsch aussprechen, daß die Vorträge berufener und erfahrener Männer zusammen mit einer lebendigen Diskussion auf unsere weitere praktische Fürsorgearbeit befruchtend und fördernd wirken möchten.

So plötzlich und unerwartet auch der schwere Krieg über unser Vaterland hereingebrochen ist, er fand unser Volk militärisch, kriegstechnisch und kriegsärztlich voll gerüstet. Wir alle wissen es, daß der Massen- und Millionenkrieg von heute nicht nur mit den Gewehren und Kanonen unserer Soldaten, trotzdem sie Unvergleichliches leisten, gewonnen werden kann, sondern daß das ganze Volk in allen seinen Gliedern und Berufen zum guten Erfolge mitarbeiten muß. Insbesondere ist es wohl unbestritten, daß Arzt und Techniker den Krieg gewinnen helfen müssen.

Wir von der Krüppelfürsorge wußten es schon längst, auch wenn wir nicht Ärzte waren, welch gewaltige Fortschritte ärztlicher Wissenschaft und Kunst in den letzten Jahrzehnten beschieden waren. Heute weiß es mehr als früher das ganze Volk, daß die Kunst hingebender Ärzte draußen im Felde und in den Heimatlazaretten Tausenden unserer Söhne das Leben rettet. Tausende unserer verwundeten Soldaten behalten durch die ingeniöse Kunst konservativer Chirurgie ihre Glieder, und wo die Verletzungen ohne Verstümmelung nicht zu heilen sind, verhilft die Kunst des Arztes den Betroffenen zu brauchbaren Stümpfen, nützlichen Ersatzgliedern und Hilfswerkzeugen für die Arbeit. Glänzend sind die kriegsärztlichen Erfolge unserer Ärzte, glänzend aber auch die gesamte, reich gegliederte Organisation des Gesundheitswesens unseres Heeres.

Mit berechtigtem Stolze konnte Generalstabsarzt und Feldsanitätschef Prof. Dr. von Schjerning feststellen, daß 86,6 Prozent aus den Feld- und Kriegslazaretten und 90,1 Prozent aus den Heimatlazaretten als wieder dienstfähig entlassen werden konnten. Nur 1,5 Prozent der in die Heimatlazarette aufgenommenen Verwundeten sind gestorben.

Durch solche Leistungen wird unserem Volke, das unter den Sorgen und Schäden dieses Weltkrieges gewiß noch genug zu leiden hat, eine Unsumme von Elend, von Tod und Verkrüppelung erspart.

Digitized by Google

Aber noch ein weiterer gewaltiger Fortschritt der Verwundetenfürsorge hebt uns unvergleichlich empor über die Leistungen früherer Zeiten, so auch noch des Krieges 1870/71. Wir wollen heute unsere Verwundeten nicht nur ärztlich, sondern auch sozial bestmöglich heilen und sie alle bis auf verschwindende Ausnahmen wieder einreihen als wertvolle und zufriedene Arbeiter in unseren wirtschaftlichen Volkskörper. Gewiß hat jedes Volk von Kultur auch in früheren Kriegen mit der ärztlichen Heilung der Verwundeten seine Hilfe nicht erschöpft, aber man ging in der Fürsorge manchmal falsche Wege und ließ nur das Mitleid, nicht aber den Verstand sprechen, wenn man den Schwerverletzten außer Renten noch Almosen zukommen ließ und sie zu befriedigen suchte durch Pöstchen und Stellungen mancher Art, durch Hausierscheine, Versorgungen in Heldenheimen u. dgl. Alles das konnte aus aufrechten und selbstbewußten Männern, die ihr Brot durch den Rest der ihnen verbliebenen Kräfte selbst verdienen konnten, schließlich nur Almosenempfänger und unnütze Mitglieder der menschlichen Gesellschaft machen.

Heute ist es wohl Gemeingut aller in der Kriegsbeschädigtenfürsorge unseres Volkes arbeitenden Kreise, daß Mitleid und Dankbarkeit gegen unsere verwundeten Helden sich am besten darin betätigt, daß wir ihnen durch ausgezeichnete ärztliche und soziale Fürsorge den Weg wieder zur Arbeit und zur selbständigen Existenz freimachen.

An diesem Erfolge kann sich die Deutsche Vereinigung für Krüppelfürsorge trotz aller Bescheidenheit ein recht großes Verdienst zumessen. Denn als der Krieg begann, wußten außer denen, die in der Krüppelfürsorge und in der berufsgenossenschaftlichen Fürsorge für unsere unfallverletzten Arbeiter tätig waren, nur kleine Kreise des Volkes etwas davon, daß man auch mit einem Arme oder mit einem Beine oder mit gar noch schlimmeren Verstümmelungen noch fast in allen Berufen ein wertvoller Arbeiter sein kann. In Industrie, Handwerk und Landwirtschaft bestanden die größten Bedenken, verstümmelte Arbeiter zu den Arbeitsplätzen zuzulassen. Und doch hätten die reichen Erfahrungen der 54 Krüppelheime, die anfangs des Krieges in Deutschland bestanden, zu solchen Versuchen nur ermutigen können.

Wir in der Krüppelfürsorge sahen bald nach Beginn des Krieges ein, daß das Problem einer umfassenden und gründlichen sozialen Verwundetenfürsorge für unser deutsches Volk von größter Bedeutung war und umgehend zur praktischen Verwirklichung kommen mußte, wenn nicht unendlich schweres Leid, das nicht mehr gut zu machen war, über die kriegsversehrten Soldaten und ihre Familien kommen sollte.

Unter dem 13. August 1914 traf bei dem Vorsitzenden der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge, Geheimrat Dietrich, ein Kabinettschreiben Ihrer Majestät ein, welches den Wunsch aussprach, daß die deutschen Krüppelheime ihre Tätigkeit während des Krieges nicht nur nicht einschränken, sondern sogar erweitern möchten, und zwar nach zwei Seiten: erstens durch weitere Aufnahme krüppelhafter Kinder, besonders Kinder solcher Mütter, die durch den Unterhalt ihrer Kinder in der Arbeit gehindert werden, und zweitens durch Übernahme orthopädischer Nachbehandlung und beruflicher Ausbildung schwerverwundeter Soldaten.

Die 54 Krüppelheime konnten auf Grund ihrer bisherigen Tätigkeit für

Digitized by Google

diese wichtige Fürsorge nicht nur rund 3000 Betten zur Verfügung stellen, sondern was mehr heißen will, eine Reihe von erfahrenen Fachleuten, die nunmehr mit Feuereifer in allen Teilen unseres Vaterlandes dafür eintreten konnten, daß die Grundsätze der Friedenskrüppelfürsorge nunmehr auch im ganzen Umfange auf die Kriegskrüppelfürsorge angewandt werden möchten. In zwei Rundschreiben an die deutschen Kriegskrüppelfürsorgeeinrichtungen im August und November 1915 forderte der Vorstand der Deutschen Vereinigung die Männer der Krüppelfürsorge zu dieser Arbeit auf, und nun ging der verdiente Pionier der Krüppelfürsorge Professor Biesalski in unermüdlicher schriftlicher und persönlicher Werbetätigkeit daran, die Arbeit in den verschiedenen Teilen unseres Vaterlandes fruchtbar zu gestalten und durch persönliche Aussprache mit erfahrenen Männern Grundlinien für eine gemeinsame Tätigkeit zu suchen. Die wertvollen Resultate dieser Arbeit sind uns allen bekannt geworden. Sie fanden die Beachtung aller maßgebenden Behörden, insbesondere auch der Militärbehörde, die frühzeitig bereits die Ideen einer weitgreifenden Verwundetenfürsorge auch sozialer Art durch ihr Interesse und ihre Mitarbeit unterstützte. Im Dezember 1914 wurde im Reichstagsgebäude in Berlin eine Ausstellung für Verwundetenfürsorge eröffnet, in welcher ein besonderer Abschnitt unter der Bezeichnung „Kriegskrüppelfürsorge" an Bildern, Moulagen und gefertigten Gebrauchsgegenständen zeigen konnte, was hochgradig Verstümmelte noch zu leisten imstande sind. Auch diese Ausstellung, die in verschiedenen Städten unseres Vaterlandes und Österreich-Ungarns gezeigt wurde, hat für die Aufklärung weitester Kreise Vorzügliches geleistet. Dann kam im Februar 1915 die außerordentliche Tagung der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge im Reichstagsgebäude zu Berlin. In dieser denkwürdigen Tagung wurden in Gegenwart der Kaiserin die Grundzüge der im Anschluß an die Versorgung durch die Heeresverwaltung erforderlichen bürgerlichen Kriegsinvalidenfürsorge erörtert, und es ergab sich die übereinstimmende Ansicht, daß die bürgerliche Kriegsinvalidenfürsorge von den Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden eingeleitet und mit Hilfe der Wohlfahrtseinrichtungen durchgeführt werden sollte.

Gleich bedeutungsvoll und ergebnisreich war die II. außerordentliche Tagung der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge im Februar 1916 im Reichstagsgebäude zu Berlin. Nachdem inzwischen auf Veranlassung der Reichsverwaltung, welche klare Richtlinien für die Gestaltung der bürgerlichen oder sozialen Kriegsinvalidenfürsorge gegeben hatte, fast in allen Bundesstaaten des Deutschen Reiches die Kriegsbeschädigtenfürsorgestellen gegründet, unter denen die provinziell zusammengefaßte Fürsorge Rheinlands, Westfalens und Brandenburgs sich durch frühzeitiges und vorbildliches Eingreifen auszeichneten, wurde in dieser II. Sondertagung ein besonders wichtiger Punkt der Fürsorgearbeit: „Die Lazarettbehandlung und der Lazarettunterricht" einer gründlichen und ergebnisreichen Aussprache unterzogen.

Diese kurze geschichtliche Darlegung will nur zeigen, daß die Deutsche Vereinigung für Krüppelfürsorge auf Grund ihrer Friedenserfahrungen schon frühzeitig auf dem Plane war, um unsere Behörden, unsere Wohlfahrtsorganisationen, ja unser ganzes Volk über die zweckmäßige Ausgestaltung der Kriegsbeschädigtenfürsorge aufzuklären. Keineswegs soll behauptet werden, daß

Digitized by Google

die Deutsche Vereinigung allein die Riesenarbeit geleistet hat, und es soll dankbar anerkannt werden, wie die Anregungen unserer Vereinigung bei Behörden und Privaten auf fruchtbaren Boden fielen und in kurzer Zeit eine große Zahl hervorragender Mitarbeiter fanden, die nun ihrerseits die vielen und oft schweren Fragen der Kriegskrüppelfürsorge weiter zu fördern und zu klären suchten.

Die Deutsche Vereinigung kann und will nicht der alleinige Träger dieser Fürsorge sein, aber sie hat den Stein ins Rollen gebracht, und überall, wo nun gearbeitet wird innerhalb der behördlichen hierzu geschaffenen Organisationen, sind die Krüppelleute hervorragend beteiligt.

Wir erkennen aber auch dankbar an, daß die Kriegskrüppelfürsorge befruchtend und fördernd auch auf Erkenntnis und Praxis der Friedenskrüppelfürsorge, das engere Arbeitsgebiet unserer Vereinigung, eingewirkt hat. Das Verständnis und das Interesse dafür, daß auch der beschädigte Mensch, der nicht im Vollbesitz seiner Glieder und Kräfte ist, in Schul- und Fachausbildung nicht vernachlässigt werden darf, die Erkenntnis, daß auch aus dem Schwerverletzten noch nützliche Arbeit zu seinem und der Allgemeinheit Besten herausgeholt werden soll, ist in den weitesten Kreisen des Volkes gewachsen. Aus dieser Anteilnahme des Volkes dürfen wir eine Erstarkung und Erweiterung unserer Friedenskrüppelfürsorge erhoffen, die im Interesse dieses noch relativ jungen Fürsorgezweiges, der uns allen so sehr am Herzen liegt, nur dringend erwünscht sein kann. Selbst wenn wir uns nach dem Kriege in manchen Dingen bescheiden müssen und vielleicht nicht mehr die großen Mittel der früheren Zeit zur Verfügung haben, so ist es heute schon für jeden Einsichtigen klar, daß am allerwenigsten eine Einschränkung vertragen die wichtigen Arbeiten der sozialen Fürsorge, ohne die es eine Zufriedenheit und eine wirtschaftliche Sicherung nicht geben kann.

Mit verdoppeltem Eifer und mit noch größeren Hoffnungen als zuvor wollen wir nach dem Kriege unserer uns so lieb gewordenen Fürsorgearbeit unsere Kräfte leihen. Wir dürfen gewiß sein, daß die Fortschritte, welche orthopädisch-medizinisches Können und Wissen in ungeahntem Maße durch die reiche Arbeit des Krieges erfahren haben, auch dauernden Gewinn der Arbeit des Krüppelarztes bringen. Bessere Ersatzglieder, zweckmäßigere Werkzeuge stehen uns heute schon dank der Mitarbeit so vieler hervorragender Techniker und Fachleute zur Verfügung. In den Kreisen der Industrie, des Handwerks und der Landwirtschaft wird man hoffentlich die Arbeitsplätze nicht nur dem kriegsbeschädigten Arbeiter öffnen, sondern auch dem jugendlichen, im Krüppelheim vorgebildeten Krüppel.

Unsere heutige Tagung will sich in ihren Verhandlungen beschränken auf das Gebiet der Friedenskrüppelfürsorge, die in der Hauptsache mit Kindern und jugendlichen Personen sich beschäftigt. Diese Beschränkung kann die Deutsche Krüppelfürsorge um so mehr eintreten lassen, als unserem Kongresse hier in Cöln noch nachfolgen werden ein ärztlicher Kongreß, veranstaltet von der Akademie für praktische Medizin in Cöln in Gemeinschaft mit Generalarzt Dr. Schultzen, dem Chef des preußischen Sanitätswesens, und ein weiterer dreitägiger Kongreß des Reichsausschusses der Kriegsbeschädigtenfürsorge. Beide Kongresse werden unser Interesse in hohem Umfange in Anspruch nehmen dürfen.

Digitized by Google

Ich darf den Wunsch aussprechen, daß unser heutiger Kongreß gleich seinen Vorgängern in ernster und sachlicher Beratung wichtige Fragen der Krüppelfürsorge, die von berufenen und erfahrenen Männern vorgetragen werden, zu fruchtbarer Besprechung bringen wird.

Leider sind von der heutigen Versammlung so manche unserer Mitglieder ferngehalten, ohne die wir uns bisher unsere großen Tagungen kaum denken konnten. Ich nenne da in erster Linie den Wirklichen Geheimen Obermedizinalrat Professor Dr. Dietrich, den Vorsitzenden der Vereinigung, der im Frieden und im Kriege die Geschäfte unserer Vereinigung so vorbildlich und glänzend geführt hat. Wir vermissen so manchen in der Krüppelfürsorge tätigen Arzt, der durch die ernste Berufspflicht des Krieges hier zu erscheinen verhindert ist.

Auch der heutige Kongreß erfreut sich der Teilnahme zahlreicher Gäste. Eine besondere Ehre und Anerkennung ihrer Arbeit sieht die Deutsche Vereinigung für Krüppelfürsorge darin, daß Ihre Majestät die Deutsche Kaiserin den Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz mit Allerhöchst Ihrer Vertretung in unserer Versammlung beauftragt hat. Als treue Landesmutter hat die Deutsche Kaiserin in diesem schweren Kriege vorbildlich für alle deutschen Frauen sich an den Werken der Nächstenliebe beteiligt, und gerade die Fürsorge für unsere kriegsbeschädigten Soldaten hat ihre besondere Unterstützung gefunden. Dankbar erkennen wir die hohe Ehre an, daß die Deutsche Kaiserin als Mitglied unserer Vereinigung beigetreten ist.

Ehrfurchtsvollen Gruß darf ich auch entbieten der Großherzogin Luise von Baden, die Exzellenz von Chelius als Vertreter zu uns entsandt hat. Auch diese deutsche Fürstin hat in einem langen arbeitsreichen Leben sich aller Werke der Barmherzigkeit erfolgreich angenommen und auch wiederholt für unseren besonderen Arbeitszweig ein warmes Interesse bekundet.

Der Generalgouverneur von Belgien Exzellenz von Bissing hat sich durch Herrn Oberstabsarzt Professor Martens, den ich hier begrüßen darf, vertreten lassen.

Zahlreiche Behörden, öffentliche Körperschaften, Wohlfahrtsorganisationen und Berufsverbände sind ebenfalls zu unserer großen Freude hier vertreten, auch ihnen gehört unser herzlicher Gruß.

Ich bitte es zu entschuldigen, wenn ich hohe Persönlichkeiten, Damen und Herren, Behörden und Vereinigungen nicht alle namentlich hier begrüße. Sie alle aber haben Anspruch auf unseren herzlichen Dank für ihre Teilnahme an den Verhandlungen.

Ich würde mich aber einer großen Unterlassungspflicht schuldig machen, wenn ich nicht namens der Deutschen Vereinigung unseren besonderen Dank Herrn Oberbürgermeister Wallraf dafür ausspreche, daß er die vorbereitenden Arbeiten für diesen Kongreß in entgegenkommender Weise gefördert und uns für unsere Verhandlungen diesen Saal überlassen, besonders aber dafür, daß er durch seine Teilnahme an den Verhandlungen uns erfreut und ehrt. Ich darf als Vorsitzender dieser Vereinigung feststellen, trotzdem ich selbst in Diensten der Stadt Cöln bin, daß die cölnische Bürgerschaft und an ihrer Spitze unser sehr verehrter Herr Oberbürgermeister zu allen Zeiten großes Verständnis, offenes Herz und offene Hand für jedwede soziale Liebestätigkeit bewiesen haben. Des zum Zeichen ist auch in Cöln die Stiftung Dr. Dormagen, das

Digitized by Google

erste und auch wohl einzige kommunale Krüppelheim unseres Vaterlandes, errichtet worden, das wir heute nachmittag besichtigen wollen. Einer tief empfundenen Pflicht folge ich, wenn ich heute des edlen Stifters dieses großen und schönen Krüppelheims in Dankbarkeit gedenke und einen herzlichen Gruß entsende dem Neffen und Testamentsvollstrecker des Stifters, Herrn Geheimrat Dr. Dormagen, der sich für dieses Heim und für unsere heutige Tagung so außerordentlich interessiert hat. Zu unserem Bedauern ist er durch Krankheit verhindert, an unseren Verhandlungen teilzunehmen.

Lassen Sie mich dann Sie noch besonders hinweisen auf die stadtcölnische Ausstellung für Kriegsfürsorge in dem Brügelmannbau in Deutz, die mit einer großen Reichhaltigkeit das ganze Gebiet der Kriegsfürsorge in Bild und Tat zur Anschauung bringt. Das Programm der Kriegsausstellung liegt draußen auf, und ich darf wohl annehmen, daß keiner der Anwesenden die Stadt Cöln verlassen wird, ohne dieser interessanten Ausstellung einen gründlichen Besuch abgestattet zu haben.

Bezüglich der Dauer der Vorträge und der Diskussionsbemerkungen verweise ich auf die dem Programm beigegebene Mitteilung.

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, darf ich nunmehr das Wort erteilen dem Vertreter des leider erkrankten Oberpräsidenten, dem Herrn Regierungsrat Dr. von Dultzig.

Regierungsrat am Oberpräsidium Dr. von Dultzig (als Vertreter des Herrn Oberpräsidenten):

Hochansehnliche Versammlung! Sehr geehrte Damen und Herren! Wie der Herr Vorsitzende Ihnen bereits mitgeteilt hat, hat Ihre Majestät die Kaiserin und Königin bei dem hohen Interesse, das sie der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge und ihren unvergleichlichen Verdiensten namentlich auch in der Kriegsbeschädigtenfürsorge entgegenbringt, gerne geruht, zu dieser Tagung, an der sie selbst nicht teilnehmen kann, einen Vertreter zu entsenden. Ihre Majestät hatte die Gnade, den Herrn Oberpräsidenten mit Ihrer Vertretung zu beauftragen. Leider ist Se. Exzellenz, der Herr Oberpräsident, durch ein hoffentlich bald vorübergehendes Unwohlsein ans Haus gebunden, und so kommt es, daß ich heute in seiner Vertretung hier stehe, um diese hochansehnliche Versammlung zu begrüßen. Ich darf demgemäß zunächst die besten Wünsche Ihrer Majestät der Kaiserin für den guten Verlauf dieser Tagung überbringen. Ich weiß aber auch, daß ich ganz im Sinne Sr. Exzellenz, des Herrn Oberpräsidenten, spreche, wenn ich auch dessen Wünsche und Grüße hier zum Ausdruck bringe. Se. Exzellenz, der Herr Oberpräsident, hat von Anfang an nicht nur der zivilen Krüppelfürsorge, wie sie schon vor dem Kriege in Tätigkeit war und gerade auch hier in der Rheinprovinz beachtenswerte Erfolge aufzuweisen hatte, seine Aufmerksamkeit geschenkt, sondern er ist es auch gewesen, der aus eigener Initiative die Kriegsbeschädigtenfürsorge in der Provinz angeregt hat. Und nachdem der rheinische Provinziallandtag als erster von allen Provinziallandtagen die Übernahme der Kriegsbeschädigtenfürsorge auf die Provinz beschlossen hatte, und damit die Leitung der Sache aus der Hand des Herrn Oberpräsidenten in die des Herrn Landeshauptmanns und des Herrn

Digitized by Google

Vorsitzenden des Provinzialausschusses übergegangen war, hat Se. Exzellenz weiterfördernd intensiv mitgearbeitet durch Heranziehung aller Behörden, durch ihre Anfeuerung und stets erneute Anregung. Nur so sind auf diesem so außerordentlich wichtigen Gebiete so große Erfolge ermöglicht und ist die Kriegsfürsorge in der Provinz auf ihren hohen Stand gebracht worden. Gestützt auf diese Beweise darf ich nochmals versichern, daß auch Se. Exzellenz Ihren Beratungen hier das größte Interesse entgegenbringt und sich freuen wird, wenn die Deutsche Vereinigung für Krüppelfürsorge durch diese Tagung und deren Ergebnisse in ihren reichen Ruhmeskranz ein neues grünes Blatt einflicht. In diesem Sinne wünsche ich nochmals im Namen meiner hohen Auftraggeber Ihren Verhandlungen den allerbesten Erfolg. (Bravo!)

Exzellenz von Chelius

(als Vertreter Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin Luise von Baden):

Hochverehrte Damen und Herren! Ihre Königliche Hoheit, die Großherzogin Luise von Baden, hat gnädig geruht, mir herzlichste Grüße an alle Teilnehmer der Versammlung aufzutragen, die ich hiermit zur Kenntnis bringe. Es bedarf in diesem Kreise und an dieser Stelle nicht der besonderen Versicherung, wie sehr Ihre Königliche Hoheit der Krüppelfürsorge im allgemeinen und besonders der Kriegskrüppelfürsorge ihre hohe Teilnahme zuwendet; aber es kann betont werden, daß die Anteilnahme Ihrer Königlichen Hoheit durch die Leiden des Krieges infolge des persönlichen Verkehrs mit den Verwundeten und den Ärzten wenn möglich noch vertieft und gesteigert worden ist. So hofft und wünscht Ihre Königliche Hoheit, daß auch Ihre heutige Tagung für unsere Kriegsfürsorge und namentlich für die Kriegskrüppelfürsorge eine bedeutungsvolle und segensreiche sein möge. (Beifall.)

Oberbürgermeister Wallraf-Cöln:

Meine verehrten Damen und Herren! Der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge entbiete ich im Namen der Stadt Cöln ein frohes und aufrichtiges Willkommen. Ihr Kongreß bildet den Auftakt zu den zahlreichen Beratungen, die in dieser Woche hier in Cöln mit der Ausstellung für Kriegsfürsorge und den Beratungen des Reichsausschusses sich vereinen. Und es ist wohl kein Zufall, daß gerade Sie den Reigen eröffnen. Denn Ihr Beschluß, auf Cölner Boden zu tagen, hat uns die erste Anregung und ein gewisses Anrecht gegeben, alle diese Tagungen nach Cöln zu wünschen. Wie Ihre Entscheidung die Grundlage für unsere Ausstellung wurde, so bilden ja auch Ihre Erfahrungen, Erfolge und Kenntnisse auf dem Gebiete der Krüppelfürsorge eine der tragenden Säulen, auf denen die gewaltige Arbeit der Kriegsbeschädigtenfürsorge ruht. Zu Ihren treuen Mitarbeitern darf schon seit Jahren die Stadt Cöln sich rechnen. Und es blieb nicht nur beim Raten, auch zur Tat ist unser Hilfswillen geworden. Dank der Stiftung hervorragender Männer, die die Not der Krüppel und die Möglichkeit einer Besserung erkannten, dank der hingebenden Tätigkeit Ihres derzeitigen Vorsitzenden, des Herrn Professor Dr. Krautwig, ist draußen im Dormagen- und Guffanti-Haus ein Werk entstanden, dessen Segen weit hinausreicht über das Weichbild von Cöln.

Digitized by Google

Deshalb begrüßt Sie die Stadt nicht nur als die gern gebotene Stätte Ihrer Beratungen, sondern auch als Mitkämpferin auf diesem Gebiete der sozialen Fürsorge und wünscht Ihrer Tagung durch meinen Mund von Herzen Glück und Segen. (Lebhafter Beifall.)

Der Vorsitzende:

Ich darf den Herren Vorrednern für die liebenswürdigen Begrüßungen herzlichen Dank sagen. Wir treten in die Tagesordnung ein, und ich bitte Herrn Geheimrat Dr. Krohne, jetzt den in Vertretung für Herrn Geheimrat Professor Dr. Dietrich übernommenen Vortrag zu halten.

Geh. Obermedizinalrat Dr. Krohne-Berlin:

Die vaterländische und sittliche Bedeutung der Krüppelfürsorge.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Unter den vielfachen, seit Jahrzehnten in Deutschland mit so großartigem Erfolge in Angriff genommenen Gebieten der Wohlfahrtspflege und Fürsorgetätigkeit bildet eines der jüngsten, aber auch wichtigsten Gebiete das der Krüppelfürsorge. Außerordentlich gering war in weiten Kreisen noch vor verhältnismäßig kurzer Zeit das Verständnis für die Bedeutung einer umfassenden Fürsorge für unsere Krüppel. Man war gewohnt, einen Krüppel als ein infolge angeborener oder erworbener Schädigung seines Körpers bzw. seiner Gliedmaßen hilfloses, für jede geregelte Arbeit unbrauchbares Geschöpf anzusehen, das sich und seiner Umgebung meist eine Last, nicht selten der Gegenstand liebloser Behandlung oder gar des Spottes und Hohnes seiner Mitmenschen war, dessen hilflosen Zustand durch geeignete Behandlung zu bessern selbst von vielen Ärzten als aussichtslos angesehen und daher meist gar nicht versucht wurde.

Dementsprechend war denn auch noch vor 20 bis 30 Jahren von einer wirklichen Krüppelfürsorge kaum die Rede. Noch im Jahre 1885 — also zu einer Zeit, in der doch schon bedeutsame Anfänge unserer sozialen Fürsorge, unter anderem auch der Tuberkulose- und Säuglingsfürsorge, zu verzeichnen waren — gab es in Deutschland nur 6 Krüppelheime mit rund 390 Betten — Anstalten, die in der Hauptsache nur der Unterbringung und Pflege der unglücklichen Verkrüppelten, kaum aber der wirklichen Heilung derselben dienten, und in denen nur ein verschwindender Bruchteil der vorhandenen Krüppel Unterkunft finden konnte. Dank der unermüdlichen Arbeit aller in Frage kommenden Faktoren und einer umfangreichen Werbetätigkeit unserer hervorragendsten Sachverständigen verfügen wir heute — das heißt nach dem Stande des Jahres 1913 — in Deutschland über 64 zum großen Teil mit den modernsten Einrichtungen versehene Krüppelheime oder richtiger gesagt Krüppel-Heil- und Erziehungsanstalten mit rund 7200 Betten, das heißt die Zahl der Anstalten hat sich in den letzten 25 Jahren verzehnfacht, die der Betten verzwanzigfacht. Unter den besten und neuesten Anstalten nenne ich nur die Krüppelheilanstalten Nowawes, Königsberg, Berlin-Zehlendorf, Beuthen in Oberschlesien, München, Heidelberg, Cracau bei Magdeburg, Cöln-Dormagenstiftung und andere.

Den bedeutsamen Fortschritt, den ich Ihnen hier mit wenigen Worten gekennzeichnet habe, verdanken wir zunächst den führenden Männern der

Digitized by Google

Wissenschaft und der öffentlichen Gesundheits- und Wohlfahrtspflege, die sich der Krüppelfürsorge und der Krüppelheilung besonders angenommen haben. Ich nenne insbesondere Hoffa, Lorenz, Julius Wolff, Hoeftman, Joachimsthal, Pastor Hoppe, Dietrich, Biesalski, die erst die richtigen Wege für eine geordnete Krüppelfürsorge gewiesen und insbesondere die ärztliche Behandlung und Heilung vieler Krüppel unter Benutzung der modernsten Hilfsmittel der Wissenschaft in einer Weise vervollkommnet haben, die geradezu Staunen erregen muß. Die Genannten sowie eine Reihe anderer hervorragender Ärzte haben vor allem — dies kann nicht oft genug mit aller Deutlichkeit ausgesprochen werden — die Orthopädie als einen selbständigen Zweig der ärztlichen Heilkunst auf eine Höhe der Entwicklung gebracht, die die großen Erfolge der modernen Krüppelfürsorge erst möglich gemacht hat und der Orthopädie Anspruch auf bessere Berücksichtigung innerhalb der Wissenschaft gibt, als ihr bisher von mancher Seite zugebilligt wird.

Von besonderer Bedeutung waren die Ergebnisse der ersten, im Jahre 1906 in Deutschland veranstalteten Krüppelzählung, um deren Zustandekommen sich namentlich Professor Biesalski große Verdienste erworben hat. Durch diese Zählung wurde festgestellt, daß es in Deutschland rund 100000 Krüppel gibt, von denen mehr als die Hälfte anstaltspflegebedürftig sind! Diese Zählung hat weiten Kreisen erst die Augen über die Bedeutung der Krüppelfürsorge geöffnet. Sie hat namentlich den maßgebenden Faktoren der Regierungen der einzelnen Bundesstaaten die Notwendigkeit, für unsere Krüppel besser zu sorgen, klar vor Augen geführt und weite Schichten unseres Volkes für dieses Liebeswerk gewonnen. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben. Tausende von bisher hilflosen Krüppeln sind, insbesondere infolge der vielfachen, seitens der Staatsregierung ergangenen Anregungen, von den Kommunen, den großen Wohlfahrtsorganisationen, privaten Vereinen usw. unter Aufwendung erheblicher Summen den Krüppelheimen zur Pflege überwiesen und zum großen Teil durch aufopfernde Pflege und ärztliche Heilbehandlung zu ganz oder teilweise arbeitsfähigen Menschen gemacht worden. Freilich bleibt noch viel, unendlich viel zu tun; denn noch ist das Verständnis für den Segen der Krüppelfürsorge nicht in dem Maße Gemeingut der breiten Volksmassen geworden, wie wir es alle wünschen müssen. Noch gibt es viele törichte und verblendete Eltern, die allen Bemühungen der Behörden zum Trotz ihre Kinder, anstatt sie einem Krüppelheim zu überweisen, in meist jammervollen Verhältnissen in der Familie zurückbehalten. Der Jahresbericht der Medizinalabteilung des preußischen Ministeriums des Innern für das Jahr 1913 besagt hierüber:

„Immer wieder war das größte Hindernis der Widerstand der Angehörigen, die kein Verständnis für die Heilmaßnahmen zeigten; sie sehen in der ihren Kindern zu bringenden Hilfe eine unnötige Marter und sind oft selbst durch Aussicht auf völlig kostenlose Behandlung und gute Erziehung in geeigneten Anstalten nicht zu bewegen, die Krüppel in Anstaltspflege zu geben."

Angesichts dieser bedauerlichen Tatsache müssen wir in der Öffentlichkeit immer wieder auf den großen Segen und die Bedeutung der Krüppelfürsorge hinweisen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es mag manchem von Ihnen überflüssig erscheinen, daß ich gerade vor dieser Versammlung hervorragender

Digitized by Google

Sachverständiger und Freunde unserer Sache über die vaterländische und sittliche Bedeutung der Krüppelfürsorge zu sprechen mich unterfange. Wenn ich trotzdem dem besonderen Wunsche des Vorstandes der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge, am heutigen Tage über dieses Thema hier einiges auszuführen, nachkomme, so geschieht dies nicht zum wenigsten auch deshalb, weil ich der Meinung bin, daß wir gerade in dieser furchtbar ernsten und doch so erhebenden Schicksalsperiode Deutschlands, in der die Interessen des Vaterlandes und die sittlichen Kräfte unseres Volkes täglich und stündlich unser Denken und Trachten beschäftigen, jede Tätigkeit und somit auch die Krüppelfürsorge auf ihren vaterländischen und sittlichen Wert hin prüfen sollen.

Wer möchte wohl daran zweifeln, daß wir mit einer immer mehr verbesserten Krüppelfürsorge im besten Sinne des Wortes auch vaterländische Arbeit leisten? Denken wir nur an die erfreulichen Fortschritte der letzten Jahrzehnte. Tausende hilfloser Krüppel, armseliger Menschenkinder, die so gut Glieder unseres Volkskörpers sind wie wir, sind bereits durch die Behandlung in den Krüppelheimen so weit hergestellt, daß sie zu arbeitsfähigen Menschen, zu brauchbaren Gliedern der menschlichen Gesellschaft geworden sind. Während alle diese Ärmsten der Armen früher ständiger Hilfe und Pflege bedurften und dadurch nicht nur fortwährend die Kräfte ihrer Angehörigen oder anderer Personen, sondern auch Hunderttausende meist aus öffentlichen Mitteln zu beschaffende Summen für ihren Unterhalt in Anspruch nahmen, mit einem Wort eine soziale Last für die Gesellschaft bildeten, können sie sich jetzt ihren Unterhalt vielfach selbst erwerben. Das bedeutet also, daß zahlreiche Menschen, deren Kräfte vorher brach lagen und ohne Fürsorge auch weiterhin brach gelegen hätten, Werte schaffende, am werktätigen Leben unserer Nation teilnehmende Menschen geworden sind! In unserem sozialen Zeitalter, in dem die Arbeit eines jeden Menschen ihren besonderen Wert hat, dient es in höchstem Grade dem Wohl des Vaterlandes, wenn Tausende seiner Bewohner die von Natur zur Hilflosigkeit und Untätigkeit bestimmt zu sein schienen, durch unsere modernen Heil- und Fürsorgemaßnahmen für die Gemeinschaft des fleißigen und schaffenden deutschen Volkes gewonnen werden. Auch das eine darf nicht unterschätzt werden, daß gar mancher geheilte Krüppel, der ohne die ihm gewidmete Fürsorge kümmerlich dahin lebend verdorben und gestorben sein würde, nur infolge seiner Heilung in die Lage kommt, eine Familie zu gründen und — da Krüppeltum nur in seltenen Fällen erblich ist — dem Vaterland eine gesunde Nachkommenschaft zu schenken.

Im engsten Zusammenhang mit der vaterländischen Bewertung der Krüppelfürsorge steht aber ihre sittliche Bedeutung. Wer wie ich oft Gelegenheit gehabt hat, in unseren Krüppelheimen die wunderbaren Erfolge nicht nur der ärztlichen Behandlung unserer Krüppel, der erlangten Fähigkeit, zu arbeiten usw., sondern insbesondere auch die Erfolge der den Krüppeln zuteil werdenden Erziehung zu beobachten, der schaut oft voll tiefer Ergriffenheit auf die Fülle von Segen, den unsere Krüppelfürsorge auch in sittlicher Beziehung mit sich bringt. Man bedenke doch nur, wie sich die Einleitung und der Fortgang der Fürsorge meist im Einzelfall abspielen: Ein armes verkrüppeltes Menschenkind, das entweder völlig verwahrlost oder in geistiger Stumpfheit und körperlicher Untätigkeit — nicht selten schwer leidend unter

Digitized by Google

Lieblosigkeit oder Mißachtung seiner Umgebung — ein freudeloses Dasein innerhalb der Familie oder unter fremden Menschen führt, wird aus seiner ungünstigen Umgebung herausgenommen und einem Krüppelheim überwiesen. Hier findet es sorgfältige Pflege, reichliche und gute Ernährung, liebevolle Behandlung, Heilung oder mindestens Linderung seines bisherigen schweren Leidens, darf spielen und fröhlich sein mit gleichaltrigen Leidensgefährten, deren Gesellschaft für das arme Krüppelkind oft zur Quelle eines Lebensgenusses wird, den es bisher nur zu sehr entbehrt oder gar nicht gekannt hat. Wie manche vorher so armselige Menschenknospe blüht unter der Pflege im Krüppelheim sichtlich auf. Und welche schönen Erfolge zeitigt dann oft die geistige Heranbildung und der Schulunterricht der Krüppelkinder! Ist es aber erst gelungen, den Krüppel zu heilen oder in seiner körperlichen Leistungsfähigkeit so weit zu bringen, daß er ein Handwerk oder eine andere Arbeit lernen, daß er — anstatt hilflos beiseite zu stehen — selbst Arbeit schaffen, sich womöglich durch seiner Hände Arbeit selbst ernähren kann, dann haben wir eine Wirkung der Krüppelfürsorge vor uns, die in sittlicher Hinsicht von höchster Bedeutung ist. Denn allein schon der Erfolg der Fürsorge, aus einem hilflosen, unglücklichen Menschen einen arbeitsfähigen, glücklichen und mit seinem Los zufriedenen Menschen zu machen, ist eine sittliche Tat im edelsten Sinne des Wortes! Nehmen wir hinzu, in welchem Maße die Beispiele selbstloser Menschenliebe aller derer, die sich dem Liebeswerk der Fürsorge für unsere Krüppel widmen, zur Nachahmung anreizen, wie der Segen der Arbeit, zu der wir unsere Krüppel erziehen, seine vielfachen Früchte trägt —, so können wir die sittlichen Wirkungen der Krüppelfürsorge noch nach verschiedenen Richtungen erweitern. Doch mögen diese wenigen Ausführungen genügen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Unsere Betrachtungen würden unvollständig sein, wenn wir in dieser Zeit des Weltkrieges nicht auch mit einigen Worten auf die Bedeutung hinweisen würden, die unsere moderne Krüppelfürsorge für den Krieg bzw. für die Behandlung und Wiederherstellung Tausender unserer heldenhaft kämpfenden und schwerverwundeten Soldaten gewonnen hat. Sie wissen, daß schon seit längerer Zeit eine umfassende Organisation der Kriegsbeschädigtenfürsorge besteht, deren Aufgabe es ist, allen verwundeten oder erkrankten Kriegern, die entweder durch Verstümmelungen, Versteifungen der Muskeln oder Gelenke, durch Erkrankungen und ähnliches dauernden Schaden an ihrer Arbeitsfähigkeit erlitten haben, eine über den Rahmen der gesetzlich vorgesehenen Heilmaßnahmen hinausgehende Fürsorge mit dem Ziel der Wiedergewinnung des nur irgend erreichbaren Grades an Arbeitsfähigkeit angedeihen zu lassen. Diese Kriegsbeschädigtenfürsorge, deren Segen bereits vielen Tausenden unserer Krieger zugute gekommen ist, die — zum großen Teil trotz schwerster Verstümmelungen — bereits wieder hergestellt und in ihrem alten oder einem neuerwählten Beruf wieder untergebracht sind, ist in der Hauptsache nur möglich gewesen durch Verwertung der auf dem Gebiete der Krüppelfürsorge in den letzten 10 bis 20 Friedensjahren, insbesondere durch die Orthopädie, gewonnenen Erfahrungen. Und es darf nicht unerwähnt bleiben, daß gerade die führenden Ärzte innerhalb der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge sich um die Einleitung und Durchführung der Organisation der Kriegsbeschädigtenfürsorge das größte

Digitized by Google

Verdienst erworben haben. Was in dieser Hinsicht geleistet worden ist und täglich noch geleistet wird, damit möglichst jeder verstümmelte und dauernd geschädigte Krieger dem arbeitstätigen Leben der Nation erhalten wird und wir nach diesem Kriege nicht wieder das traurige Bild erleben, daß viele unserer Invaliden als arbeitsunfähig oder mit dem Leierkasten an den Straßenecken stehend auf das Mitleid ihrer Mitmenschen angewiesen sind — das wird in seinem ganzen Umfang erst in einer späteren Zeit erkannt und gewürdigt werden als eines der Ruhmesblätter, die sich Deutschland in dieser großen Zeit erworben hat.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie uns alle auf dem Gebiete der Krüppelfürsorge unermüdlich weiter arbeiten wie bisher. Was wir in dieser Hinsicht schaffen und erreichen können, ist die Umwandlung von Menschenelend in Menschenglück, sind sittliche Werte von höchster Bedeutung, die dem Vaterlande zugute kommen, dem Vaterlande, dem zu dienen unser aller höchster Wunsch und Streben ist und sein wird jetzt und immerdar. (Lebhafter Beifall.)

Der Vorsitzende:

Ich schlage vor, daß wir die Diskussion vertagen bis nach dem zweiten Vortrag. Ich nehme an, daß Sie einverstanden sind, wenn wir die Diskussion aus Gründen der Zweckmäßigkeit einsetzen lassen nach dem zweiten, vierten und letzten Vortrag. Da kein Widerspruch erfolgt, nehme ich Ihr Einverständnis an und darf das Wort zum nächsten Vortrag Herrn Professor Dr. Biesalski geben.

Professor Biesalski-Berlin-Zehlendorf*):

Der Arzt in der Krüppelfürsorge.

Meine hochverehrten Damen und Herren! Ursprünglich war der Krüppel, als zur Gruppe der Elenden und Siechen gehörig, ein Gegenstand der Pflege für Nichtärzte. In Deutschland haben sich insonderheit die Geistlichen hierin die größten Verdienste erworben. Wo der Arzt in besonderem Maße hervortrat, geschah es immer nur in einzelnen Anstalten, die mit dem Tode ihres Begründers erloschen, so z. B. Heines in Würzburg (1816) und die Anstalt von Dr. Bloemer in Berlin, die um das Jahr 1825 in Blüte war. Als man allmählich die dem Krüppelgebrechen zugrunde liegende Krankheit heilen lernte, zog in alle Heime auch der Arzt ein und brachte den ganzen chirurgischen und mechanischen Heilapparat der Orthopädie mit. Erleichtert wurde das später dadurch, daß in die Statistik von 1906 der Hinweis darauf aufgenommen wurde, daß der Krüppel ein Kranker sei. Aber auch der beste Arzt kann in der Krüppelfürsorge niemals mehr als nur einen Teil der Aufgabe lösen; dem Seelsorger und Lehrer sind nicht minder wichtige Ziele gesteckt, und wenn man dazu noch den sehr wichtigen Wirtschaftsbetrieb rechnet, die alle zusammen zu einem Organismus zusammengeschmolzen werden müssen, so wird man finden, daß die Krüppelfürsorge eines der verwickeltsten Gebilde der Wohlfahrtspflege ist.

*) Im Anhang, Seite 491—528, befindet sich eine genaue Zusammenstellung aller Heime und eine tabellarische Übersicht, die ganz besonders der Aufmerksamkeit zu empfehlen ist, weil sie vielfach erfreuliche Fortschritte zeigt.

Digitized by Google

Für den Krüppelarzt sind besondere Eigenschaften insofern notwendig, als er neben der Beherrschung seines Sondergebietes der Heilkunst von Veranlagung aus auf das Soziale eingestellt ist, d. h. er muß von vornherein nicht den gelähmten Fuß an sich, sondern den ganzen Menschen, der an dem Fuß dran ist, mit all seinen Besonderheiten betrachten und seine Behandlung muß von vornherein auf die spätere Erwerbsfähigkeit abzielen. Soziale Medizin gibt es auf den verschiedensten Gebieten und eigentlich ist sie überhaupt der innerste Kern jedes ärztlichen Handelns, aber die Krüppelfürsorge ist doch vielleicht die beste Schulung insofern, als auf ihrem Arbeitsfelde die Früchte sehr langsam reifen und dort sich zum höchsten Ertrage steigern werden, wo von vornherein und von derselben Hand das Schifflein des Heilverfahrens an den zahllosen Klippen vorbeigesteuert wird, bis es glücklich im Hafen der Selbständigkeit des Kranken endigt.

Diese Grundsätze, welche uns Fachleuten der Friedenskrüppelfürsorge alle geläufig sind, bilden eine wichtige Lehre auch für die Kriegskrüppelfürsorge. Zwar haben wir sie von Anfang an verkündigt, aber die ungeheure Masse der zu bewältigenden Arbeit hat dahin geführt, daß vielfach von Anfang an angefangen werden mußte, und manch einer ungeduldig wurde, wenn er nicht in einem Jahre lernte, was wir in vielen Jahrzehnten erworben haben. Wie wichtig die soziale Medizin und Kenntnis der Orthopädie für jeden Arzt sind, hat dieser Krieg zur Genüge erwiesen. Das Volkswohl darf es verlangen, daß diese beiden Fächer in Friedenszeiten dem jungen Studenten nähergebracht werden, als das bisher der Fall war. (Sehr richtig!)

Von dem, was der Orthopäde in einem Kinderkrüppelheim leistet, darf ich ganz kurz nur die Fortschritte erwähnen. Die Bekämpfung der englischen Krankheit erweist sich immer mehr als eine Frage der Wohnungsfürsorge, womit wir schon wieder mitten drin in der Erörterung sozialer Fragen sind.

Für die Knochentuberkulose haben wir als besten Heilfaktor Luft und Sonne erkannt. Es geht damit wie mit der Lungentuberkulose. Ursprünglich waren die Heilstätten dafür nur im Gebirge. Heute hat jede Provinz auch im flachsten Lande ihre eigenen Anstalten. Einer der allerersten, der den Versuch machte, auch in der Tiefebene Luft und Sonne gegen Knochentuberkulose zu verwenden, war Geheimrat Bardenheuer hier in Cöln. Überlegen ist uns das Gebirge in bestimmten Höhenlagen nur durch die Wintersonne. Diese können wir bis zu einem gewissen Grade durch frische Luft ersetzen und mit der Sommersonne und der Winterluft (in meiner Anstalt schlafen die tuberkulösen Kinder bis in den Oktober hinein auch nachts auf dem Balkon und den ganzen Winter hindurch in Friesjacken und gestrickten Mützen bei offenen Fenstern) haben wir ausgezeichnete Erfahrungen gemacht, so daß wir dem großen Heer derjenigen Knochentuberkulösen, welche nicht das Gebirge aufsuchen können, einen unschätzbaren Dienst in geeigneten Anstalten erweisen können.

Ein Fortschritt ist ferner die Verwirklichung des Gedankens, die erkrankten Wirbel operativ zu versteifen, so daß sie nicht weiter zusammensinken und der Krankheitsherd zur Ausheilung kommen kann. Die Anregung dazu ist in Deutschland von Geheimrat Lange ausgegangen, die beste Technik dafür hat uns der Amerikaner Albee gegeben, der einen Knochenspan aus dem Schienbein nimmt und in die Dornfortsätze einlagert, wo er in Gestalt einer festen

Digitized by Google

knöchernen Masse sozusagen ein inneres Stützkorsett bildet. Das Schließen von jahrealten Fisteln, das Verschwinden großer Senkungsabszesse, Sinken des Fiebers und vieler anderer entschiedener Beeinflussungen haben wir in unserer Klinik häufig festgestellt. Für die Vorbeugung der Knochentuberkulose ist auch wieder eine wichtige Frage gesunde Luft in der Wohnung, und andererseits ist Sonne und Waldluft eines der allerbesten Heilmittel gegen schwere englische Krankheit.

Wo ein neues Kinderkrüppelheim errichtet wird, sollte man von vornherein darauf sehen, daß es in gesunder Luft, womöglich im Walde liegt.

Für die schwere Rückgratsverkrümmung ist immer noch die beste Behandlung die Vorbeugung. Hier sind unsere besten Verbündeten die Schulärzte, ferner aber ist vortrefflich die Ausübung jugendlichen Sports in mäßigen Grenzen und jede Bewegung, welche vertiefte Atmung in frischer Luft ermöglicht. Diese Atemübungen bilden auch das wichtigste Hilfsmittel bei dem Abottschen Gipskorsett, bei dem die Kinder die eingesunkene Seite aus einem Fenster des Gipsverbandes allmählich herausatmen und damit ihre schiefe Wirbelsäule umformen, ein Verfahren, das in zweckmäßig ausgesuchten Fällen viel Gutes bietet.

Ebenso wie die Rückgratsverkrümmung wächst sich allmählich die Krankheit des Plattfußes zu einer Art von Volkskrankheit aus. Das ist aber nicht unbedenklich, denn schwerer Plattfuß ist ein ganz außerordentliches Arbeitshindernis, im gegebenen Falle und doppelseitig unangenehmer als selbst eine einfache Amputation. Wir sind zu sehr gewöhnt, auf Asphalt und Parkett zu gehen und nicht mehr auf unebenem und weichem Boden. Auch hier sollte die Schule durch geeignete Übungen eine weitblickende Vorbeugung treiben.

Auf dem Gebiete der Krampflähmungen sind die Nervenoperationen wieder seltener geworden. Die ganze Bewegung aber hat uns die wichtige Erkenntnis gebracht, welch eine große Bedeutung für diese Leiden die Übungsbehandlung hat, denn ohne diese sind auch die Operationen von nur geringem Belang, und da wiederum vermag die Krüppelschule auf das Allerbeste und Wirkungsvollste mit einzugreifen insofern, als sie in den Handübungsklassen und in den Werkstätten die krampfigen Finger allmählich weich macht und zur Bewegung bringt. Die Behandlung der Kinderlähmung hat einen schönen Fortschritt insofern zu verzeichnen, als für die sehr segensreichen Muskel- und Sehnenverpflanzungen immer mehr diejenigen Gesetze maßgebend werden, welche die Natur für die Bewegung gesunder Muskeln aufgestellt hat. Achtet man diese und schont man den dafür bestimmten Gleitapparat auf das Sorgfältigste, so sind die Ergebnisse außerordentlich erfreulich. Mein Assistent Mayer und ich haben das Grundsätzliche darüber auf dem Orthopädenkongreß 1914 vorgetragen. Die gesamte Technik und die wichtigsten Erfahrungen erscheinen jetzt in einem umfangreichen Lehrbuch.

Seit Kriegsbeginn ist der Orthopäde aber vor eine ganz neue Aufgabe gestellt worden durch den Bau von Kunstgliedern. Was darüber zu sagen war, ist auf der außerordentlichen Tagung der Deutschen orthopädischen Gesellschaft, die im Anschluß an unsere Tagung im Reichstagsgebäude im Februar d. J. stattfand, erörtert worden. Hier darf nur noch einmal das Grundsätzliche angeschnitten werden, nämlich daß die Verabreichung von orthopädischen Apparaten oder Kunstgliedern eine im gegebenen Falle sehr schwierige Behandlung dar-

Digitized by Google

stellt und daß der zuständige Arzt dann den Verstümmelten am besten beraten wird, wenn er mit seiner in der Krüppelbehandlung geschulten Erfahrung immer wieder die ganze Persönlichkeit ins Auge faßt. Auch unter ganz gleichartigen Amputationen ist jeder Fall ein neues Problem, weil es sich immer wieder um einen neuen besonderen Menschen handelt. (Sehr richtig!)

Wir Krüppelleute wissen (und zahlreiche Erfahrungen aus den Unfallverletzungen des Friedens unterstützen dies), daß die Überwindung eines Gebrechens nicht so sehr eine körperliche, als eine seelische Aufgabe ist und daß der unbändige Wille selbst die größten Hindernisse zu überwinden vermag. Der Laie erblickt das Heil gar zu leicht in der wunderbaren Maschinerie. Im Gesamtbilde aber steht dieser technische Anteil durchaus an zweiter, wenn nicht an noch untergeordneterer Stelle. Die Geschicklichkeit sitzt im Gehirn, nicht in den Fingern oder gar in der Maschine. Der Stumpf, der Gefühl hat, enthält die wunderbarsten Kräfte und kann zu den erstaunlichsten Leistungen erzogen werden. Von diesem Gesichtspunkte aus soll der Verstümmelte beraten werden, dann allein bleibt ihm das Wichtigste erhalten, nämlich die Erkenntnis, daß das Heil nur in ihm selber ruht.

Alle ärztliche Heilbehandlung besteht im Individualisieren; das gilt im besonderen auch für die Verordnung von Kunstgliedern. Neben den künstlichen Gliedern stehen die zahlreichen orthopädischen Apparate für Lähmungen, versteifte oder in ungünstiger Lage verheilte Gelenke; auch hier bringt unsere Friedenstätigkeit die reichste Erfahrung für die neue Aufgabe mit; ich erinnere nur an das uns längst bekannte Gesetz, daß man gelähmte Muskeln aus der Überdehnungshaltung befreien muß.

Alle die zahlreichen seelischen Vorgänge, welche mit der Bewältigung eines körperlichen Gebrechens verbunden sind, bilden den Hauptgegenstand für die Tätigkeit der Krüppelschule. Diese steht gleichwertig neben der Klinik in einem Krüppelheim. Arzt und Schulmann müssen sich gegenseitig die Hände reichen, und einer hat von dem anderen so viel, wie der andere von einem. Hans Würtz hat die Besonderheiten der Krüppelpsyche und einer Krüppelpädagogik in seinem, zusammen mit Willy Schlüter geschriebenen Buche „Uwes Sendung" niedergelegt und damit zahlreiche Anregungen gegeben. Wenn erst wieder Frieden im Lande ist, wird er, wie ich ihn oft gebeten habe, den Inhalt dieses Buches in volkstümlicher Darstellung all den Kreisen hoffentlich zugänglich machen, die heute den schwierigen philosophischen Gedankengängen des Buches nicht überallhin zu folgen vermögen. Ganz zweifellos aber ist, daß eine gute Schule in der Krüppelfürsorge eine unerläßliche Forderung ist. Der Arzt gibt nach geschehener Behandlung oder in den Behandlungspausen das körperlich verbesserte Kind dem Schulmann in die Hände zur Erziehung nach der besonderen Art der Zöglinge und zur Steigerung seiner seelischen, aber auch seiner körperlichen Kräfte. Umgekehrt aber zieht auch der Schulmann wichtige und zum Teil gar nicht entbehrliche Vorteile aus der verständigen Beteiligung des Arztes an Erziehung und Unterricht. Ich erwähne nur die Körperhaltung in der Schule, die Wahrung der Behandlungsergebnisse durch sachgemäße Überwachung während des Unterrichts. Prüfung der geistigen Beanspruchung bei den häufig leicht ermüdbaren und in ihrer Aufnahmefähigkeit stark schwankenden Kindern, die Prüfung der Sinnestätigkeit und geistigen Minder-

Digitized by Google

wertigkeit, die richtige Beurteilung solcher seelischer und gemütlicher Regungen, die aus körperlicher Hilflosigkeit entspringen. Hier hat der Arzt einen Anteil an der Einwirkung auf die Psyche des Kindes schon deshalb, weil die Kranken, welche sich körperlich in seine Hände geben und, wie man immer wieder beobachtet, zu den Operationen geradezu drängen, auch seelisch dem Arzte sich leicht erschließen. Geradezu eine Behandlung nur in Form des Spiels und des Unterrichts, und mit dem wichtigen Nebenzweck der Einwirkung auf den Verstand des Kindes, sind die oben erwähnten Handübungsklassen, in welchen gelähmte und versteifte Hände oder Armstümpfe allmählich zu Höchstleistungen herangebildet werden. Wenn ich dann noch die gesamte Hygiene des Körpers, der Atmung, Ernährung, Zahnpflege, zweckmäßige Überwachung von Arbeit und Ruhe und die gesundheitlichen Notwendigkeiten in Anstalt und Klassenzimmern erwähne, so zeigt schon die kurze Übersicht, welch einen hohen Anteil auch der Arzt an der Schule haben muß, wenn diese das Beste leisten soll.

Aber die Tätigkeit des Arztes greift auch in die Handwerksstuben über. Ich nenne nur die planmäßige Ausnutzung des Stumpfes und der aus anderer Ursache behinderten Glieder (Lähmungen, Gelenkserkrankungen), die in der Technik des Handwerks die beste Medikomechanik ist, die richtige Anwendung von Kunstgliedern, orthopädischen Apparaten oder Arbeitshilfen, die Berufswahl, die Tageseinteilung in Arbeits- und Freistunden, die wichtigen Fragen des geschlechtsreifen Alters, um zu zeigen, daß die Tätigkeit des Arztes nicht in der Klinik aufhört, sondern über die Schule hinaus durch alle Teile des Hauses geht und in keinem entbehrt werden kann.

Alles das, was hier geschildert wurde, ist natürlich nur zu erreichen, wenn von allen Seiten her die gleiche Bereitwilligkeit bewiesen wird, nötigenfalls mitzuarbeiten. Ist dieser gute Wille nicht vorhanden, sondern bestehen Grenzstreitigkeiten, so wird viel wertvolle Frucht zu Boden fallen. (Zustimmung.) Deshalb verfolge ich in meiner Anstalt nichts so sehr mit Feuer und Schwert wie Kompetenzstreitigkeiten, die ja auch auf anderen Gebieten jedermann als ein entsetzliches Hemmnis bekannt sind. (Sehr richtig!) Jeder soll frisch und ohne an sich zu denken zugreifen, wie es das Interesse des einzelnen Pfleglings verlangt.

Warum unterhalten wir uns hier über solche Fragen, von denen viele schon oft angeschnitten, die meisten von niemand bestritten werden? Wir tun das nicht nur darum, weil wir zufälligerweise vor zwei Jahren diesen Kongreß beschlossen haben, sondern aus zwei anderen wichtigen Gründen.

Erstens wollen wir der Hoffnung Ausdruck geben, daß die Erfahrungen der Kriegsbeschädigtenfürsorge nach dem Kriege unserem Arbeitsgebiet des Friedens zugute kommen, insofern, als man die Bedeutung einer ausreichenden Fürsorge an den Krüppelkindern erkennen und ihr die notwendige Förderung zuteil werden lassen kann, denn wenn wir es inzwischen auch auf 7000 Betten gebracht haben, so findet in diesen doch nur ein verhältnismäßig kleiner Teil derjenigen Platz, die Anspruch darauf erheben dürfen. Die zahlreichen Verstümmelten des Krieges werden für die Öffentlichkeit gute Lehrer sein für die Erkenntnis, daß auch im Krüppeltum des Kindesalters zahlreiche Kräfte versteckt sind, die zu befreien schon aus Gründen der Volkswohlfahrt notwendig ist, denn weniger noch als früher werden wir in der Zukunft Bettler brauchen können, sondern jede Hand, ja jeder Finger, der sich zu rühren vermag, muß ausgenutzt werden.

Digitized by Google

Zum zweiten aber mögen unsere Verhandlungen zeigen, welch eine ungeheure Fülle der Erfahrungen in unserer Friedensarbeit aufgespeichert ist, die zum Nutzen der Kriegsbeschädigten ausgiebig verwandt werden soll, um so mehr, als ein orthopädisches Lazarett mit Invalidenschule, Werkstätten und Berufsberatung nichts anderes ist als ein auf militärische Bedürfnisse zugeschnittenes Friedenskrüppelheim.

Keines der kriegführenden Völker hat einen solchen Schatz von Kenntnissen auf diesem Gebiete in das große Morden mitgebracht; die wichtigste ist aber doch die, daß doch die höchsten Erfolge errungen werden, wo von Anfang an in der Hand des erfahrenen Facharztes die Behandlung der gesamten Persönlichkeit des Verstümmelten bleibt, die orthopädische Nachbehandlung, sei sie blutig oder unblutig, oder die Verabreichung eines Kunstgliedes bzw. orthopädischen Apparates, die körperliche Übung und Berufsausbildung in der Werkstatt, die soziale Fürsorge. Wie oft haben wir auf unseren Tagungen die Fragen erörtert, ob und in welchem Umfange Klinik, Schule, Handwerkslehre zeitlich und räumlich getrennt werden dürfen. Die Entscheidung war immer die, daß die organische Zusammenfassung der drei Teile unter einem Dache das beste sei; diese Arbeit verbraucht die geringste Zeit und Kraft, sie kommt mit dem kleinsten Maß an Hilfsmitteln aus und ist am folgerichtigsten, weil sie in vollendeter Zweckmäßigkeit eine Maßnahme an die andere reiht; sie erreicht durch diese Vereinheitlichung die höchsten Ziele und ist alles in allem am billigsten. Vorläufig stehen wir noch mitten in der Arbeit, täglich strömen uns neue Erfahrungen zu. Setzt erst unsere Friedensarbeit wieder ein, dann werden unsere Pfleglinge den Segen in Gestalt der Steigerung der ärztlichen Kunst und der erhöhten Aufmerksamkeit aller Kreise auf dieses wichtige Gebiet der allgemeinen Volkswohlfahrt ernten. (Lebhafter Beifall.)

Der Vorsitzende:

Ich möchte fragen, ob das Wort zur Diskussion über die beiden letzten Vorträge gewünscht wird. Ich möchte die Herren bitten, sich hier bei mir zu melden.

Beigeordneter Schäfer-Trier:

Herr Geheimrat Krohne hat in seinem Vortrage die Tatsache festgestellt, daß eine große Anzahl von Krüppeln der Heilbehandlung dadurch entzogen wird, daß kurzsichtige Eltern allen wohlgemeinten Ratschlägen gegenüber sich ablehnend verhalten. Die Tatsache ist nicht neu, aber daß sie in dem Umfange vorliegt, wird manchen in Erstaunen gesetzt haben. Es fragt sich, ob die heutige Gesetzgebung eine Möglichkeit bietet, irgendeinen Einfluß auf diese unsozialen Elemente zu gewinnen. Soweit unser bürgerliches Recht in Frage kommt, dürfte § 1666 des BGB. Veranlassung geben, zu prüfen, ob die Weigerung der Eltern rechtlich stichhaltig ist. § 1666 bestimmt, daß dem Vater das Recht der Sorge für die Person des Kindes entzogen werden kann, wenn er dieses Recht mißbraucht. Es ist nun in verschiedenen Fällen versucht worden, auf Grund dieser Bestimmung dem elterlichen Gewalthaber das Sorgerecht zu entziehen und diese Macht wenigstens vorübergehend vertretungsweise einem Pfleger zu übertragen. Leider sind diese Versuche an der Rechtsprechung gescheitert. Die Amtsgerichte lehnen vielfach solche Anträge ab und werden unterstützt vom Kammergericht. Wenn man die Entscheidungen prüft, so

Digitized by Google

findet man, daß die Gerichte eine ganz außerordentliche Überschätzung des Individuums leitet und daß die öffentlich-rechtlichen Gesichtspunkte in den Hintergrund treten. Ich möchte einen Fall aus meiner Praxis erwähnen. Von einer Fürsorgeschwester wurde uns ein sehr schwerer Fall gemeldet. Zunächst war der Arzt, der uns zur Verfügung stand, nicht in der Lage, auf Grund seiner Kenntnisse und Ausbildung ein bestimmtes Urteil zu gewinnen, ob und welchen Erfolg die Ausbildung des Krüppels noch haben würde. Ich bot infolgedessen dem Vater an, zunächst das Kind zur Beobachtung in einer entsprechenden Anstalt unterzubringen, um lediglich die Grundlagen für das Gutachten zu gewinnen. Es wurde dem Vater zugesichert, daß irgendein operativer Eingriff ohne seine Zustimmung vor Ablauf der etwa achttägigen Beobachtungszeit nicht stattfinden würde. Der Mann lehnte ab. Er hatte ein größeres Vertrauen zu einer Frau aus der Nachbarschaft, die regelmäßig kam und meines Wissens Heubäder machte. Ich stellte nun den Antrag, dem Manne das Sorgerecht zu entziehen. Es war aber nichts zu machen, ich bin in sämtlichen Instanzen hereingefallen. Mit eingehender Begründung stellte das Kammergericht fest, daß ein derartiger Eingriff in das elterliche Sorgerecht nicht statthaft sei, obgleich es sehr staatserhaltend sein würde, wenn das Kind in entsprechende Heilbehandlung gebracht würde. So ist das Resultat, daß das Kind Krüppel bleibt. Von Rechts wegen! Die Tatsache ist bedauerlich und hat für uns große Folgen. Der Krüppel bleibt dauernd erwerbsunfähig und damit voraussichtlich dauernd der Armenversorgung zur Last. Wir hatten noch verschiedene solcher Fälle, und wir können ausrechnen, was sie uns kosten. Es ist nicht anzunehmen, daß die Rechtsprechung sich ändern wird. Darum ist es meines Erachtens eine wichtige Aufgabe der Vereinigung, zu prüfen, ob es nötig ist, angesichts dieser Rechtsprechung eine Änderung der Gesetzgebung herbeizuführen und auf diese Weise den jetzigen bedauerlichen Zustand zu beseitigen.

Dr. Albert Levy-Berlin:

Nach den Ausführungen des Herrn Vorredners ist es angezeigt, darauf hinzuweisen, daß man den außerordentlichen Schwierigkeiten, welche der Durchführung eines Heilverfahrens vielfach im Wege stehen, vielleicht durch verständnisvolles und zielbewußtes Eingreifen der freien Liebestätigkeit einigermaßen beikommen kann. Die freie Liebestätigkeit verfügt allerdings nicht über solche Maßnahmen, wie sie eventuell der gesetzlichen kommunalen Armenpflege zu Gebote stehen; aber ein überlegtes Zusammenwirken der organisierten freien Liebestätigkeit mit der Krüppelfürsorge kann nach den Erfahrungen mancher Organisationen in vielen Fällen immerhin bewirken, daß ein Einverständnis aller Beteiligten zustande kommt.

Die Anbahnung solchen Zusammenwirkens mit der freien Liebestätigkeit in der Krüppelfürsorge ist, wie bei dieser Gelegenheit betont werden darf, eines der hervorragendsten Verdienste der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge. Die Deutsche Vereinigung für Krüppelfürsorge, insbesondere ihre berufensten Persönlichkeiten haben vom Beginn ihrer Tätigkeit an erkannt, daß nur in einem Miteinanderarbeiten ärztlicher und sozialer Fürsorgetätigkeit das Ziel gesucht werden dürfe, und so ist es gekommen, daß zahlreiche Organisationen der freien Liebestätigkeit in der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge eine ihnen nahestehende, in ihren Zielen innerlich verwandte Fürsorgeorganisation erblicken. Wie mir scheint, liegt gerade in der erwähnten Tendenz ein hervorragendes Verdienst der Vereinigung und so ist sie in den Kreisen der organisierten freien Liebestätigkeit besonders geschätzt und beliebt. Die moderne freie Liebestätigkeit, welche nichts mehr mit Wohltätigkeitsspielerei zu tun haben, sondern eine ernste und systematische Fürsorge ausüben will, sucht überall nach solchen zielbewußten Kameraden, mit

Digitized by Google

denen im Verein sie vorbeugende Armenpflege treiben kann. Aus diesem Grunde sieht sie in der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge eine wertvolle Genossin, mit der in Gemeinschaft zu arbeiten für sie eine besondere Befriedigung ist.

Anschließend an die Ausführungen, die vorhin gemacht worden sind, bezüglich der Unzulänglichkeit vieler Eltern, die es zulassen, daß ihre Kinder als Krüppel aufwachsen, indem sie der Unterbringung an geeigneten Stellen Schwierigkeiten entgegenstellen, glaube ich hier betonen zu sollen, daß es auch weiterhin nur eines derartigen engen Zusammenarbeitens der organisierten freien Fürsorge mit der Krüppelfürsorge bedürfen wird, um in zahlreichen bisher hoffnungslos erscheinenden Fällen auch nach dieser Richtung hin Erfreuliches zu erreichen.

Der Vorsitzende:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich darf die beiden ersten Punkte als erledigt betrachten.

Ehe wir zum Punkt 3 der Vortragsliste übergehen, sprechen wir unseren ehrerbietigsten Dank für die hohe Ehre aus, die Ihre Majestät die Kaiserin und Königin uns durch die Entsendung eines Vertreters erwiesen hat, und ebenso für die von diesem ausgesprochenen herzlichen Wünsche. Ich schlage Ihnen vor, unseren ehrerbietigen Dank durch folgendes Telegramm an Ihre Majestät die Kaiserin und Königin zum Ausdruck zu bringen.

1. An Ihre Majestät die Kaiserin:

„Eure Majestät wollen huldvollst genehmigen, daß die zum vierten deutschen Kongresse der Krüppelfürsorge im Gürzenich zu Cöln versammelten Mitglieder und Gäste der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge Eurer Majestät ihre ehrfurchtvollsten Grüße entbieten und ihrer tiefempfundenen Dankbarkeit dafür Ausdruck geben, daß Eure Majestät Ihr allerhöchstes Wohlwollen und Interesse der Arbeit der Deutschen Vereinigung zugewandt haben.

Im Namen der Deutschen Vereinigung:
Professor Dr. Krautwig."

Auch Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin Luise von Baden sagen wir unseren ehrerbietigsten Dank für die Entsendung eines Vertreters, und ich bitte Sie um Ihre Zustimmung, daß wir an Ihre Königliche Hoheit folgendes Huldigungstelegramm absenden.

2. An Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin Luise von Baden:

„Eurer Königlichen Hoheit entbietet der Kongreß der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge ehrerbietigsten Gruß und Dank. Durch die Entsendung eines besonderen Vertreters hat Eure Königliche Hoheit der uns allen wohlbekannten Würdigung unserer Bestrebungen erneuten Ausdruck gegeben. Mit Verehrung und Stolz blicken wir zu Eurer Königlichen Hoheit als leuchtendes Vorbild werktätiger Liebe in früheren Tagen wie in dieser schweren Kriegszeit.

Im Namen der Deutschen Vereinigung:
Professor Dr. Krautwig."

Ich sehe, daß Sie der Absendung der Telegramme freudig zustimmen.*)

*) Auf das Huldigungstelegramm an Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin Luise von Baden ging folgendes Danktelegramm ein:

Digitized by Google

Zum Punkt 3 der Tagesordnung gebe ich das Wort Herrn Dr. Bade.

Dr. Bade-Hannover:

Die soziale Bedeutung der Krüppelfürsorge und ihr Einfluß auf die Rasse.

Aus den Aufgaben, welche die Krüppelfürsorge sich stellt, ergibt sich die Bedeutung, die sie für die Gesellschaft hat. Diese Aufgaben haben sich im Laufe der Jahrzehnte, in denen in Deutschland praktische Krüppelfürsorge getrieben wird, in vier Hauptgruppen gegliedert, die sich mit mehr oder minder großer Vollständigkeit an allen Stellen, an denen Krüppelfürsorge getrieben wird, entwickelt haben. Diese vier Aufgaben sind:

Erstens die Heilung oder, wie ich es früher einmal genannt habe, die Entkrüppelung des Krüppels durch den Arzt. Von dieser Aufgabe und ihrer großen Bedeutung brauche ich hier nicht zu sprechen, das hat mein Vorredner, Herr Professor Biesalski, soeben in mustergültiger Weise getan.

Die zweite Hauptaufgabe der Krüppelfürsorge besteht darin, durch die Schulung dem Krüppel Bildungsstoff für das Leben mitzugeben. Das geschieht in möglichst guter Weise besonders in unseren Krüppelheimen, und von wie großer Wichtigkeit das ist, mögen Ihnen einige Beispiele erläutern. Ein Kind, das im schulpflichtigen Alter von einer tuberkulösen Hüftgelenkentzündung befallen wird, kann während der Dauer von vier bis fünf Jahren und manchmal noch länger die Schule nicht besuchen; die Krüppelfürsorge und das Krüppelheim ermöglicht es ihm trotz der Behandlung, die es genießt, und während der Behandlung dem Schulunterricht zu folgen. Es wird also in derselben Altersklasse bezüglich seiner Schulbildung verbleiben können, wenn es sonst geistig normal veranlagt ist. Es wird keinen Verlust erleiden und nach Ausheilung seiner Krankheit mit denselben Schulkenntnissen ausgerüstet ins Leben treten können, wie ein anderes Kind, das sich sonst in der gleichen sozialen Lage befindet. Ähnlich ist es mit einem Krüppel, der infolge seiner schweren Kinderlähmung überhaupt nicht die Volksschule besuchen kann. Wenn die Verhältnisse der Eltern nicht derartig sind, daß sie ihrem Kinde Privatunterricht geben lassen können, bleibt es bezüglich seiner Schulbildung auf einem außerordentlich niedrigen Standpunkte stehen, und es wird nicht in die Lage kommen, seine körperlichen Gebrechen durch eine gute Schulbildung einigermaßen ausgleichen zu können. Die Krüppelfürsorge, namentlich die Heimbehandlung, ermöglicht aber wiederum diese Ausbildung und bahnt bei

---

Professor Krautwig, Deutsche Vereinigung für Krüppelfürsorge Cöln.

Mainau, 21. August 1916. Ich danke Ihnen auf das herzlichste für die freundliche Begrüßung, welche Sie mir im Namen der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge gesendet haben, die ich soeben erhielt. Gern erinnere ich mich jener Tagung in Heidelberg, da in Friedenszeiten ihre segensreichen Bestrebungen bereits so erfolgreich sich kundgaben. Der gewaltige Krieg, in dem wir stehen, hat Ihrer Tätigkeit eine unerwartete Erweiterung gegeben und Sie hineingezogen in den Kreis vaterländischer Fürsorge für unsere kriegsbeschädigten Helden. Ich bin dankbar, mit meiner treuen Teilnahme Ihre alle Lebensalter und alle Klassen der Bevölkerung umfassende fürsorgende Arbeit begleiten zu dürfen und möchte Ihnen zu Ihrem großen menschenfreundlichen Werk wiederholt meine Segenswünsche aussprechen.

Großherzogin Luise von Baden.

Digitized by Google

einem solchen Krüppelkinde somit den ersten Weg für den Gang in das Erwerbsleben. Die Krüppelschule gewährt eben dem Kinde, dem sonst eine Ausbildung auf dem gewöhnlichen Wege der Volksschule nicht möglich wäre, die Möglichkeit, sich die Vorkenntnisse für einen später zu wählenden Beruf zu erwerben. Dadurch werden eine ganze Reihe von Menschen, die sonst auf die Pflege und den Unterhalt ihrer Angehörigen angewiesen wären, auf den Weg der Selbständigkeit gewiesen.

Die dritte Hauptaufgabe der Krüppelfürsorge, die sich mit logischer Notwendigkeit aus der zweiten ergibt, ist die direkte Ausbildung für einen Beruf. Für manches Krüppelkind ist es unmöglich, wenn die Schulzeit vorüber ist, im öffentlichen Leben irgendeine Stelle als Lehrling zu bekommen, weil der Handwerksmeister, bei dem der Krüppel in die Lehre gehen wollte, natürlich nur vollwertige Kräfte eintreten läßt. Diesen nicht vollwertigen Menschenkindern gibt nun das Krüppelheim die Möglichkeit, sich in den verschiedensten Berufen auszubilden. Wenn wir die Übersicht der Berufe, in denen Krüppel an den deutschen Heimen ausgebildet werden, überblicken, so wird uns die Mannigfaltigkeit der Berufsmöglichkeit, die dem Krüppel geboten wird, auffallen. Es ist nur zu wünschen, daß an den verschiedenen Plätzen, an denen Krüppelfürsorge getrieben wird, auch die Möglichkeit der verschiedenartigsten Ausbildung sich entwickelt, daß also die Lehrwerkstätten an den einzelnen Krüppelheimen an Zahl und Art möglichst zunehmen, daß nicht der Gedanke vorwiegt, ob eine neu zu errichtende Werkstätte sich auch rentieren wird, sondern daß der Gedanke maßgebend ist, an den einzelnen Krüppelheimen dem Krüppel seiner körperlichen und geistigen Anlage entsprechend individuelle Ausbildung zu gewähren. (Sehr richtig!) Dadurch nun, daß ein körperlich nicht vollwertiger Mensch in der Lage ist, zu einem Beruf ausgebildet zu werden, der ihm seine Selbständigkeit verspricht, schafft die Krüppelfürsorge statt Almosenempfänger Steuerzahler, und das ist eine außerordentlich wichtige soziale Aufgabe.

Als letzte Aufgabe, die sich die Krüppelfürsorge gestellt hat, hat sich die Fürsorge für die Siechenkrüppel entwickelt, für diejenigen, die durch ihre Leiden nicht in der Lage sind, sich einen selbständigen Beruf erwählen zu können. Diese Siechenkrüppel werden in den Heimen aufgenommen, verpflegt und so gut es geht beschäftigt. Es wird also der im Erwerbsleben sonst hindernde Fremdkörper dem Erwerbsleben entzogen und dadurch werden Störungen, die sonst durch das Vorhandensein eines solchen Krüppels eintreten können, vermieden. Auch diese mehr negative Aufgabe der Krüppelfürsorge ist nicht gering einzuschätzen und für das soziale Leben von einer gewissen Bedeutung. Die Tätigkeit eines solchen siechen Krüppels ist eine so geringe, daß sie kaum bewertet werden kann, aber in einer Zeit, wo im Haushalt des Volkes überall gespart wird, und wo alles ausgenutzt und zur Entwicklung gebracht wird, da kann man sich auch mit einem gewissen Rechte dankbar des geringen Nutzens erinnern, den die siechen Krüppel in den Anstalten für die Allgemeinheit leisten. Wir können also wohl sagen, daß durch die Aufgabe, welche die Krüppelfürsorge sich stellt, ein sonst unnützer Bestandteil der Gesellschaft zu mehr oder minder großer Mitarbeit für die Allgemeinheit herangezogen wird, welcher sonst zweifellos der Gesellschaft zur Last fallen würde.

Digitized by Google

Es fragt sich nun, ob durch diese Mitarbeit der, sagen wir einmal Minderwertigen, die Gesamtheit einen Vorteil hat oder ob sie auf die Dauer größere Nachteile mit sich bringt. Ein dauernder Nachteil würde dann eintreten, wenn der körperliche und geistige Zustand des Volkes durch die Mitarbeit des entkrüppelten Krüppels schließlich sinken würde, und das würde unfehlbar der Fall sein, wenn eine Verschlechterung der Rasse einträte. Und diese Frage ist durchaus berechtigt, sie liegt gewissermaßen in der Luft gerade in der Jetztzeit. Warum soll man seine Arbeitskraft auf diese körperlich Minderwertigen verwenden, wo es doch vielleicht viel wichtigere Aufgaben zu erfüllen gibt, warum soll man das Schwache zu erhalten und auszubilden suchen, wo doch im allgemeinen der Grundsatz zu Recht besteht, daß man das Starke erhalten und aufzüchten muß, um eine Rasse zu bestmöglichster Vollkommenheit auszubilden? Sie wissen alle, daß die Völker des Altertums nach diesem Standpunkte gehandelt haben; Sie wissen aber auch daß trotzdem die Weltgeschichte über diese Völker dahingeschritten ist! Die Ansicht ist eben nicht unbedingt richtig, daß der Hochstand einer Rasse allein durch körperliche Eigenschaften bedingt wird. Erst die harmonische Ausbildung und Entwicklung körperlicher und geistiger Eigenschaften gibt ein richtiges Bild von dem Hochstand einer Rasse. Um ein Beispiel zu nennen: Wie würde sich das deutsche Volk entwickelt haben, wenn es nicht einen Schiller und einen Kant gehabt hätte? Man kann sich kaum vorstellen, daß ohne das geistige Erbe dieser beiden Deutschen der 4. August 1914 möglich gewesen wäre, und doch wissen Sie, daß beide vom rein körperlichen Standpunkte aus keine Musterexemplare von Rasse gewesen sind, der tuberkulöse Schiller und der kleine Königsberger Gelehrte.

Und ein anderes Beispiel: Glauben Sie etwa, daß eine robuste Körperentwicklung notwendig ist, um wichtige Entdeckungen weittragendster Natur auf wissenschaftlich-technischem Gebiete zu machen? Kann ein ideenreiches, logisch denkendes Gehirn, dessen Träger zufällig einen Klumpfuß hat (wie Lord Byron) oder der infolge schwerer Kinderlähmung nicht gehen kann, nicht ebensogut Entdeckungen machen, die für das Leben der Nation von der allergrößten Bedeutung sind, wie ein anderer ohne diese Verkrüppelung? Ich kenne nicht denjenigen, der die Herstellung des Luftstickstoffes uns gelehrt hat, ich kann mir aber sehr wohl vorstellen, daß er in allererster Linie ein gesundes Gehirn dazu nötig gehabt hat, daß er aber auch ganz gut eine schwere Skoliose, eine angeborene Hüftverrenkung oder einen Klumpfuß hätte haben können! (Heiterkeit.) Von wie weittragender Bedeutung diese Entdeckung für das deutsche Volk gerade jetzt ist, das brauche ich Ihnen hier nicht auseinanderzusetzen. Ich habe diese Beispiele erwähnt, um klar zu machen, daß die körperliche Kraft nicht allein den Hochstand einer Rasse sichert. Aber wenn wir diese Ansicht auch ganz unberücksichtigt lassen, so werden wir bei genauer Prüfung der Leiden, die wir durch die Krüppelfürsorge bessern, doch auch zu dem Resultat kommen, daß die Krüppelfürsorge nicht rasseverschlechternd zu wirken braucht. Betrachten wir die häufigsten Krüppelleiden, so entfallen auf Lähmungen etwa 20, auf Tuberkulose 15, auf Skoliose 12, auf Rachitis 15, auf angeborene Hüftverrenkung etwa 9 Prozent. Diese fünf Gruppen machen etwa 70 Prozent des gesamten Krüppeltums aus. Dazu kommen etwa 14 Prozent durch Unfälle entstandene Krüppelleiden, ein Prozentsatz, der

Digitized by Google

durch den Krieg eine ganz wesentliche Veränderung erleidet. Der Rest der Krüppelleiden von etwa 15 Prozent verteilt sich auf eine ganze Reihe von Leiden, die verhältnismäßig selten vorkommen und eine Besprechung für die Rassenfrage nicht verlangen.

Wenden wir uns zunächst zu den durch Unfall entstandenen Krüppelleiden, die jetzt im Kriege auch die größte Rolle spielen. Ist es denkbar, daß wir, wenn wir diesen durch Unglücksfälle zu Schaden gekommenen Krüppeln helfen, die Rasse verschlechtern? Ich glaube, niemand wird diese Frage bejahen, denn die Vererbbarkeit eines durch Unglücksfall zugezogenen Zustandes ist niemals bewiesen, ja, sie ist wohl auch niemals behauptet worden. Ja, man kann wohl sagen, daß gerade die körperlich kräftigsten, regsamsten und mutigsten Menschen von Unfällen betroffen werden, weil gerade diese Eigenschaften vor gefahrbringenden Arbeiten nicht zurückschrecken lassen. Wenn die Krüppelheilkunde ihr Bestreben darin sieht, diesen Unglücklichen nach Möglichkeit zu helfen, ihnen Existenz und Familiengründung zu erleichtern, so wirkt sie sicher nicht rasseverschlechternd.

Wenden wir uns zu derjenigen Gruppe, welche vor dem Kriege die größte Anzahl an Krüppel stellt, das sind die Lähmungen. Die Lähmungen, welche in den Krüppelanstalten behandelt werden, setzen sich zu etwa 15 Prozent aus Kinderlähmung zusammen, während der Rest von 5 Prozent durch Lähmung aus anderen Ursachen zustande kommt, z. B. Geburtslähmung. Da diese durch äußere Verletzung zustande gekommen sind, kann man sie nicht als Konstitutionsfehler, die sich unter Umständen weiter vererben, hinstellen. Sie kommen also für eine Rassenverschlechterung nicht in Frage. Es bleiben für die Beurteilung namentlich die Kinderlähmungen übrig. Die Kinderlähmung ist nun nach den neuesten Forschungen eine Krankheit, die vollständig gesunde Kinder befällt und die durch einen Infektionserreger erzeugt wird. In ihren Folgen schädigt sie zwar die Bewegungsorgane, läßt aber fast stets die Intelligenz unberührt, ja, ich habe die Beobachtung gemacht, daß sich gerade unter den mit Kinderlähmung Behafteten besonders hochstehende Individuen befanden. Eine Vererbung der Krüppelhaftigkeit, die durch Kinderlähmung hervorgerufen ist, findet auf keinen Fall statt. Eine Verschlechterung der Rasse wird also auch nicht stattfinden, wenn ein durch Kinderlähmung zum Krüppel gewordener Mensch, dem die Krüppelfürsorge es ermöglicht, sich selbst eine Existenz zu gründen, Kinder in die Welt setzt.

Viel schwieriger ist die Entscheidung bei der dritten großen Gruppe, welche zum Krüppeltum führt, die Knochen- und Gelenktuberkulose. Die Tuberkulose gilt auch jetzt noch bis zu einem Grade als eine vererbbare Krankheit, gleichgültig, ob sie direkt durch Übertragung des Infektionserregers oder durch Vererbung der bekannten tuberkulösen Konstitution plus sekundärer tuberkulöser Infektion zustande kommt. Es besteht kein Zweifel darüber, daß Kinder tuberkulöser Eltern viel leichter der Gefahr ausgesetzt, Tuberkulose zu bekommen, als die Kinder gesunder Eltern. Von diesem Gesichtspunkte aus ist die Erhaltung und Aufzucht der tuberkulösen Kinder ganz sicher rassenverschlechternd. Es fragt sich nur, ob nicht durch die Krüppelheilkunde Faktoren geschaffen werden, welche kompensierend eintreten. Nach diesen Faktoren muß gefahndet werden, denn praktisch wäre es zurzeit unmöglich, die Tuberkulose dadurch beseitigen zu

Digitized by Google

wollen, daß man den tuberkulösen Nachwuchs ausschaltet. Die Frage muß demnach so gestellt werden: Wann schadet der tuberkulöse Nachwuchs mehr für das Volk, dann, wenn er durch die Krüppelheilkunde beeinflußt wird oder wenn er unbeeinflußt gelassen wird?

Es mag gestattet sein, zunächst auf die Beeinflussung der allgemeinen Tuberkulosefürsorge hinzuweisen. Diese hat es doch erreicht, daß in den Jahren 1878 bis 1906 die Sterblichkeit an der Tuberkulose fast um die Hälfte zurückging. Das beweist doch sicherlich, daß die Fürsorge teils das Volk zu einer größeren hygienischen Vorsicht erzogen hat, so daß nicht soviel Ansteckungen erfolgen, teils, daß sie es ermöglicht hat, die leichteren Fälle vor dem Exitus zu bewahren.

Von der Kindertuberkulose können wir diesen Rückgang nicht feststellen. Das kann seinen Grund haben vielleicht darin, daß die scheinbar geheilten tuberkulösen Eltern, welche infolge der Fürsorge am Leben blieben, nun um so eher tuberkulöse Kinder in die Welt setzten. Es kann aber auch seine Ursache darin haben, daß eine Fürsorge für Kindertuberkulose bis jetzt eigentlich noch nicht eingesetzt hat. Vielleicht ist der letztere Grund doch der richtigere. Dann aber hätte die Krüppelheilkunde alle Ursache, den Kampf gegen die Kindertuberkulose zu proklamieren. Zeigte sich nach 10 bis 20 Jahren etwa, daß trotz alledem kein Rückgang in der Kindertuberkulosesterblichkeit zu erzielen wäre, dann erst hätten unsere Nachkommen die Pflicht, den Kampf gegen die Tuberkulose mit anderen Waffen zu führen.

Ich glaube aber, daß die Krüppelheilkunde, wenn sie die tuberkulösen Knochen- und Gelenkleiden zur guten Ausheilung bringt, auch noch kompensierende Werte schafft. Zunächst werden die tuberkulösen Einzelzentren, die alle tuberkulösen Kinder bilden, beseitigt und auf ein gemeinsames oder mehr große Zentren beschränkt, weil die Einzelherde in Krüppelheimen, Tuberkulosestationen, Krankenhäusern zentralisiert werden. Die Gefahr der Ausbreitung der Krankheit wird also ganz zweifelhaft zunächst wesentlich herabgedrückt. Ferner wird durch die Herausnahme der tuberkulösen Kinder aus der Familie, durch die lange Dauer der Krankheit, durch die wechselvollen Bilder, die die Krankheit zeigt, durch den Ausgang in gute Heilung oder in Tod, ganz zweifellos nicht bloß auf die betreffende Familie in hygienischer Beziehung eingewirkt werden können, sondern es würden auch der Familie nahestehende Kreise in günstigen Sinne beeinflußt werden. Dringt doch die Erkenntnis vom Wesen der Tuberkulose jetzt schon immer mehr in weiteste Volkskreise. Diese Erkenntnis aber ist das beste Heilmittel. Und diesen Nutzen wird zweifellos die Krüppelheilkunde in hervorragendem Maße mit schaffen helfen. Und daher können wir, trotz der oben ausgesprochenen ernsten Bedenken ihr keinen verschlechternden Einfluß auf die Rassenänderung zusprechen. Wir müssen vielmehr sagen: Nur der stetig dauernde Kampf gegen die Tuberkulose wird sie beseitigen und in diesem Kampfe wird die Krüppelheilkunde ein wichtiges, leider noch nicht genug geübtes Instrument bilden.

Ein weiteres Hauptmaterial von Krüppelleiden liefert uns die Rachitis. Rechnet man die hochgradigen X- und O-Beine, die zumeist doch rachitischen Ursprungs sind, mit hinzu, so erhält man etwa 15 Prozent. Daß die Rachitis vererbbar ist, nimmt man vielfach an, ein sicherer Beweis dafür ist aber nicht geliefert. Dahingegen steht fest, daß sie eine Krankheit der armen und ganz

Digitized by Google

ärmsten Bevölkerungsschicht darstellt; daß sie bei den bemittelten Klassen eigentlich nur dann vorkommt, wenn Ernährungsfehler mit dem Säugling gemacht werden. Hier wird die Krüppelheilkunde, wenn sie prophylaktisch wirkt, großen Segen stiften können dadurch, daß sie den Kampf gegen die Rachitis führt, sie wird dadurch ganze Bevölkerungsschichten einem besseren allgemeinen Gesundheitszustande entgegenführen helfen. Sie wird dadurch die Volkskraft heben und für die Rasse verbessernd eintreten. Dadurch, daß sie eine Reihe rachitisch Deformierter dem Krüppeltum entreißt und ihm die Wirkungen unzweckmäßiger Ernährung am eigenen Leibe zeigt, wird sie verhüten können, daß in derselben Familie wieder dieselben Schädigungen eintreten, wie in der vorhergegangenen Generation, wenn man überhaupt der Ansicht ist, daß menschliche Lehre und Erziehung wirken kann.

Die 5. Hauptgruppe krüppelhafter Leiden ist die Skoliose mit etwa 12 Prozent. Nähere Untersuchungen haben gezeigt, daß die hochgradige seitliche Rückgratsverkrümmung zum Teil zu den angeborenen Leiden, zum Teil der Rachitis zuzuschreiben ist. Zu einem Teil würde also gelten, was wir von der Rachitis vorhin gesagt, zum andern Teil würde man mit angeborenen und deshalb auch vererbbaren Faktoren zu rechnen haben. Nun, mit diesen Skoliosen ist bisher die Krüppelheilkunde noch nicht fertig geworden. Auf fast keinem Gebiete der Orthopädie ist so viel gearbeitet und so wenig erreicht worden, wie auf dem Gebiete der angeborenen schweren Skoliose. Hier hat auch die Arbeit der Krüppelfürsorge ein Fiasko erlitten. Der Arzt, der auf diesem Gebiete arbeitet, kommt oft auf den Gedanken, daß seine Arbeit eine nutzlose gewesen ist. Bezüglich der Rassenänderung kann man sich wohl auf den Standpunkt stellen, daß die Krüppelfürsorge, weil sie bisher fast gar keinen Einfluß auf dieses Leiden ausgeübt hat, auch nicht rasseverschlechternd gewirkt hat. Vielleicht wird doch eine Reihe schwerer Skoliotiker, die dauernd dem Krüppelheimbestande einverleibt bleiben, infolge ihres dauernden Aufenthaltes im Heime nicht zum Heiraten kommen und dadurch die Gefahr, eine Vermehrung der Skoliose herbeizuführen, vermindern können.

Die letzte Hauptgruppe der krüppelhaften Leiden bildet die angeborene Hüftverrenkung, sie macht fast 9 Prozent aller Krüppelkrankheiten aus. Fast die Hälfte aller angeborenen Defekte entfällt auf die Hüftverrenkung. Sie kann deshalb als Typ der angeborenen Leiden aufgestellt werden, einmal, weil sie wie kein anderer angeborener Fehler die Eigenschaft der Familiarität, ja der Vererbbarkeit zeigt, dann aber auch, weil sie in besonderem Maße sich als heilbar erwiesen hat und das Dogma von der Unheilbarkeit angeborener Leiden wesentlich erschüttert hat. Heilen wir eine angeborene Hüftverrenkung, so wird sie sich sicher viel eher verheiraten, als wenn sie nicht geheilt worden ist. Dadurch wird zweifellos die Möglichkeit geschaffen, daß in den späteren Generationen mehr angeborene Hüftverrenkungen zur Welt kommen, als wenn eine Heirat nicht stattgefunden hätte. Daß die Krüppelheilkunde die Möglichkeit der Verbreitung dieses Leidens schafft, diese Tatsache muß zugestanden werden. Aber die Krüppelheilkunde hat auch die Heilbarkeit dieses Leidens geschaffen und sie wird von ihrem Standpunkte aus sagen, daß sie die Lebensbedingung eines sonst vollkommen gesunden Menschen, der durchschnittlich geistig und körperlich in hervorragender Weise ausgestattet ist, so daß er meistens über dem Durchschnitts-

Digitized by Google

menschen steht, durch Befreiung von seinem Leiden wesentlich gehoben hat, so daß es ihm leichter gelingen wird, Werte zu schaffen, die mancher Durchschnittsmensch nicht schafft. Endlich wird man dasselbe Leiden, wenn es bei Kind oder Kindeskind wieder auftritt, ebensogut beseitigen, als wenn man eine durch einen Unglücksfall entstandene Verrenkung oder einen Bruch heilt. Die Krüppelfürsorge wird sagen, daß dieses Leiden, geheilt, in körperlicher und geistiger Beziehung auf die Nachkommenschaft nicht dauernd wirkt, höchstens, daß der Fehler sich wieder zeigen kann. Aber dann bringt auch der Träger seine sonstigen guten Eigenschaften mit, die mehr als ausgleichend wirken gegenüber dem Fehler einer Verschiebung der Hüftgelenksknochen.

Der Rest der krüppelhaften Erkrankungen wird nach der Biesalskischen Tabelle durch Wasserkopf, progressive Muskelatrophie, Muskelunruhe, angeborene Gliederstarre gebildet. Diese Gruppen fallen meistens den Siechenabteilungen der Krüppelanstalten zu und kommen für eine Krüppelheilung nicht in Frage. Bei diesen Krüppeln wird es infolge ihres Zustandes wohl niemals zu einer Heirat und Erzeugung von Nachkommenschaft kommen. Diese Fälle scheiden für die Beurteilung, ob die Krüppelfürsorge die Rasse verschlechtert, vollständig aus.

Ich hoffe, durch meine kurzen Ausführungen gezeigt zu haben, daß wir keine Angst zu haben brauchen, daß die Krüppelfürsorge schädigend auf unsere Rasse wirken wird, daß sie andererseits ein wichtiges Mittel ist, um den körperlich Schwachen sozial zu heben, und ich bin stolz darauf, daß ich seit Jahren einer Bewegung angehöre, die durch ihre Arbeit die Vorbedingung geschaffen hat, daß wir jetzt unseren Kriegskrüppeln so helfen können, wie es kein anderes Volk der Erde fertig bringt. (Lebhafter Beifall.)

Der Vorsitzende:

Ich bitte zu Nr. 4 der Vortragsliste Herrn Professor Dr. Aschaffenburg das Wort zu nehmen.

Prof. Aschaffenburg-Cöln:

Körperliche Mängel und Seelenleben.

Wer zum ersten Male eine unserer Irrenanstalten, besonders eine der neu errichteten, besucht, die nach dem Muster von Alt-Scherbitz wie große Landgüter angelegt sind, wird auf den ersten Blick kaum glauben, daß diese körperlich gesund und kräftig aussehenden Menschen, die so geschickt und fleißig überall auf den Feldern und in der Gutswirtschaft tätig sind, wirklich Geisteskranke sind, und er wird überrascht sein, wie wenig sie sich von den gesunden Landarbeitern eines beliebigen Gutes unterscheiden. Und wenn ihn schon dieser Eindruck, der sich bei weiterer Beobachtung nur vertieft, an der Richtigkeit des so oft angeführten Satzes Juvenals: Mens sana in corpore sano (Ein gesunder Geist wohnt in gesundem Körper) zweifeln macht, so erst recht, wenn er sieht, wie oft sich ungewöhnliche Begabung, großes Können, feinsinnigstes Denken, tiefes Empfinden in dem gebrechlichen Körper eines hilflosen Krüppels finden.

Dieser Zweifel, so berechtigt er ist, wird gerade uns Deutsche, die wir

Digitized by Google

dank der Vereinigung größter körperlicher Widerstandsfähigkeit und einer allen Schrecknissen trotzenden seelischen Größe bei unseren Truppen ein für uns siegreiches Ende des furchtbaren Weltkampfes erhoffen können, am wenigsten wünschen lassen, daß über der geistigen Schulung die körperliche Ausbildung vernachlässigt wird. Aber wir dürfen auch die Augen nicht vor den Tatsachen verschließen: Gesundheit des Körpers ist kein Beweis seelischer Gesundheit und ebensowenig entspricht körperlicher Krankheit geistiges Siechtum.

Der Glaube des Volkes, dem eher als den Fachleuten das Vorhandensein von kleineren und größeren Mißbildungen bei manchen Verbrechern, Schwachsinnigen und Geisteskranken aufgefallen ist, erblickt in vielen körperlichen Abweichungen ein Zeichen seelischer, besonders auch charakterologischer Entartung. Der Schielende gilt, in etwas platter Auslegung seiner Unfähigkeit, den anderen gerade anzusehen, für nicht offen, heimtückisch, in Italien für unheilbringend, für mit dem bösen Blick (mal'occhio) behaftet. Weil der Verwachsene die Zielscheibe billigen Spottes war, wurden mit seltenen Ausnahmen nur Verkrüppelte zu Hofnarren gewählt und noch heute trägt der Hanswurst aller Länder einen großen Buckel. Vielleicht weil der Hofnarr das Recht der freien Rede besaß und ausnützte, wird auch jetzt noch der Bucklige für boshaft und schmähsüchtig gehalten. Die bei krankhaften Prozessen oft verdickte rote Nase verrät den Säufer, massige Ober- und Unterkiefer den Rohling. Blasse, scharfe Züge, schmale Lippen und zusammengekniffene Augen werden als „Galgengesicht" bezeichnet, dicke Lippen sind Anzeichen von Sinnlichkeit, eine hohe Stirn zeugt von Gelehrsamkeit. Obgleich die eigentümliche Körperform der Kretinen eine Folge von Schilddrüsenerkrankung, häufig, aber durchaus nicht stets, mit Schwachsinn einhergeht, wird im Volksmunde ohne weiteres jeder Kretine zum Schwachsinnigen, jeder Schwachsinnige zum Kretin. Der Teufel hinkt, die Hexe ist mißgestaltet, der sogenannte Wechselbalg ist die Frucht eines bösen Geistes.

Wenn sich in dem naiven, durch Wissen nicht beschwerten Denken des Volkes solche Überzeugungen einnisten, so steckt darin stets ein Körnchen Wahrheit. Meist ist die Beobachtung richtiger als die Deutung, wie ja auch das unbefangene Kind vielfach schärfer beobachtet, aber durchweg schlechter deutet als der Erwachsene. So auch hier: die Verallgemeinerung, die Beziehung auf Charakter und Intelligenz ist falsch, die Erfahrung ist richtig, daß körperliche und geistige Abweichungen häufig in engem Zusammenhang stehen.

Welcher Art ist nun dieser Zusammenhang? Daß die körperlichen Verunstaltungen nicht als das Kainszeichen eines schlechten Charakters anzusehen sind, bedarf in einem Kreise, dem die Fürsorge für die Krüppel am Herzen liegt, keiner Erörterung; wohl aber die Frage, ob die körperlichen Mängel die seelische Entartung hervorrufen oder ob beide Erscheinungen ein und derselben Quelle entspringen.

Die Bestrebungen des Vereins für Krüppelfürsorge gelten den durch körperliche Gebrechen Verunstalteten, soweit sie durch die Behinderung der Bewegungsfreiheit oder der Gebrauchsfähigkeit des

Digitized by Google

Körpers oder der Glieder sozial mehr oder weniger unbrauchbar geworden sind und daher besonderer Behandlung, Hilfe, Erziehung und Unterweisung bedürfen. Die mir gestellte Aufgabe, den Zusammenhang zwischen körperlichen Leiden und Seelenleben zu besprechen, ist aber nicht lösbar, wenn ich mich auf die „Krüppel" im Sinne dieser Vereinigung beschränken wollte.

Ich kann nicht darauf verzichten, auch andere körperliche Mängel als die Krüppelleiden zum Verständnis heranzuziehen. Andererseits muß ich, um in meinen Ausführungen nicht zu breit zu werden, die Erörterung beiseite lassen, welche Bedeutung den sogenannten Entartungszeichen zukommt, ebenso, welche seelischen Eigentümlichkeiten sich bei Tuberkulösen, bei Krebskranken, bei Leberleidenden usw. finden; ich werde mich hauptsächlich mit dem Seelenleben der Krüppel beschäftigen.

Das große, auf amtlichen Zählungen beruhende Werk Biesalskis: „Umfang und Art des jugendlichen Krüppeltums und der Krüppelfürsorge in Deutschland" ist bis heute das einzige, das uns einen zahlenmäßigen Überblick über die Häufigkeit des Krüppeltums und seiner Besonderheiten geben kann. Von den 75183 gegen Ende 1906 und Anfang 1907 in Deutschland (mit Ausnahme von Bayern, Baden und Hessen[1]) gezählten Verkrüppelten von 0 bis 15 Jahren wurden in den Fragebogen 68198 = 90,7 Prozent[2]) als geistig gesund bezeichnet, 6481 = 8,6 Prozent als „schwachsinnig, blödsinnig oder stumpfsinnig", und 504 = 0,7 Prozent als „zu Böswilligkeit und Verbrechen geneigt". Biesalski betrachtet die angegebenen Zahlen für die Minderwertigen „bei der notorischen Abneigung der Eltern, ihr Kind als schwachsinnig bezeichnet zu sehen", als Mindestzahl. Indessen spielt wohl noch neben dieser Abneigung das mangelnde Verständnis vieler Angehörigen für seelische Abweichungen eine wichtige Rolle. Ausgeprägter Schwachsinn ist ja kaum zu übersehen. Die Schädigungen des Gehirns können aber doch auch in allen sonstigen, zwar weniger augenfälligen, aber oft genug recht bedenklichen Formen geistiger Minderwertigkeit zutage treten. Diese alle, deren Zahl sehr erheblich ist, würden noch zu den 9,3 Prozent psychisch abnormer Krüppel hinzuzurechnen sein.

Ferner umfaßt die Statistik nicht alle diejenigen Verkrüppelten, die wegen völliger Verblödung schon in den ersten Lebensjahren in Idiotenanstalten untergebracht werden mußten. Bei einem Rundgang durch eine Idiotenanstalt fällt sofort ins Auge, daß eine große Anzahl dieser unglücklichen Wesen zugleich körperlich aufs Schwerste mißbildet ist.

Nicht ganz so verbreitet sind Verkrüppelungen bei Epileptikern, doch zeigt die Hilfstabelle 12 in Biesalskis Werk, daß unter den Krüppeln 3706 = 4,9 Prozent außer an dem Krüppelleiden an Krämpfen leiden, und auch dieser Prozentsatz bleibt sicher noch hinter der Wirklichkeit zurück. Bei dem engen Zusammenhang zwischen Epilepsie und Krüppeltum darf wohl angenommen werden, daß auch manche verkrüppelten Epileptiker wegen ihrer häufigen und schweren Anfälle oder wegen ihrer besonderen Geistesbeschaffenheit in Epileptikeranstalten Unterkunft gefunden haben. Nur unter Berücksichtigung,

[1]) Diese Staaten haben nur die Kinder vom 6. Lebensjahre gezählt.

[2]) Die Zahlen der geistig Normalen für Baden 90,7%, für Hessen 91,9% und Bayern 90,0% zeigen eine überraschende Übereinstimmung mit dem Ergebnisse in dem übrigen Deutschland.

Digitized by Google

daß diese und vielleicht noch andere Fälle bei der Zählung ausgeschaltet sind, wird man die Angabe unserer Reichsstatistik, daß nur 9,3 Prozent der jugendlichen Krüppel psychisch abnorm seien, richtig bewerten.

Es ist durchaus kein Zufall, daß sich so oft geistige Störungen leichter und schwerster Art gleichzeitig mit Verunstaltungen des Körpers finden. Die Ursache der körperlichen Mißbildung ist sehr häufig auch die der geistigen Anomalie. Das gilt vor allem für die angeborenen Krüppelleiden.

Ich habe in der folgenden Tabelle die Fälle zusammengestellt, deren Leiden in der Statistik als „angeboren" bezeichnet worden sind.

Ursache des angeborenen Krüppeltums bei 75183 jugendlichen Krüppeln.
(Hilfstabelle 6 des Biesalskischen Werkes.)

Angeborenes Fehlen eines Gliedes	459
Angeborenes Fehlen eines Gliedabschnittes	1701
Angeborene Verunstaltung eines Gliedes, Gelenkes oder Körperteils	1858
Angeborene Verrenkung eines Gelenkes einschließlich der angeborenen seitlichen Verschiebung von Gelenken	7202
Angeborene Verwachsung von Fingern und Zehen	617
Angeborene hochgradige starre Beugestellung von Fingern und Zehen	187
Angeborene Gliederstarre	679
Angeborene sonstige krüppelhafte Gebrechen	1011
	13714

Nach dieser Zusammenstellung kommen also 13714 = 18,2 Prozent mit ihrem Krüppelleiden zur Welt. Das besagt nicht, daß jeder angeborene Gliedmangel unbedingt von psychischen Störungen begleitet sein muß, aber wir wissen, daß der weitaus größte Teil dieser schon bei der Geburt vorhandenen Mängel auf einer Hemmung der Fruchtanlage oder auf einer Störung der Fruchtentwickelung beruht. Wohl kann die Unzulänglichkeit der Keimanlage auf die Gliedmaßen beschränkt sein; sobald sie aber das Gehirn betrifft, wird fast stets die Ausbildung der Körperform und der Gliedmaßen beeinträchtigt, wenn nicht überhaupt mit dem Gehirn zugleich auch schon von vornherein die Anlage des ganzen Körpers mangelhaft war. Ebenso wird die regelrechte Entwickelung bei zahlreichen Fällen gestört, bei denen entzündliche, verletzende oder vergiftende Einflüsse die Frucht im Mutterleibe oder Quetschungen (Zangengeburten) und Verletzungen bei der Entbindung das Gehirn des Kindes geschädigt haben. Die gleichen Folgen sehen wir nach allen Gehirnerkrankungen während der ersten Lebensmonate und -jahre.

Welche Störungen diese Schädigungen nach sich ziehen, hängt von ihrem Umfang und ihrer Lokalisation ab. Entzündungen befallen besonders häufig die Bewegungszentren; dann verkrüppeln die Gliedmaßen der entgegengesetzten Seite, da normales Wachstum nur bei normaler Betätigung möglich ist, und sie werden noch unbrauchbarer durch Muskelspannungen und Lähmungen. Aber wenn schon diese Fälle häufig durch die gleichzeitig bestehende Epilepsie erkennen lassen, daß die Erkrankung nicht

Digitized by Google

nur eine kleine Stelle des Gehirns zerstört hat, so dürfen wir mit noch größerem Recht bei den allgemeinen Erkrankungen des Gehirns neben Entwickelungshemmungen des Körpers und der Glieder erwarten, daß auch die psychische Veranlagung hinter dem Durchschnitt zurückbleibt.

Die Reihe der angeborenen Verstümmelungen, die den Verdacht gleichzeitiger Geistesschwäche erwecken, ist mit den in der Tabelle aufgeführten nicht abgeschlossen. Ich will nur darauf hinweisen, daß auch noch andere Formen des Krüppeltums, wie z. B. Überzahl der Finger und Zehen, fortschreitende Muskellähmung, auf mangelhafte Keimanlage, ein Teil der Fälle von Bewegungsunruhe (Athetose), von Kleinschädel und Wasserkopf (Mikro- und Makrozephalie), auf entzündliche Prozesse im Gehirn zurückzuführen sind; daß Riesenwuchs, Kretinismus, Mongolismus, Infantilismus nicht selten auf in der Veranlagung bereits vorgebildeter Unzulänglichkeit gewisser Körperdrüsen beruhen, deren Funktionsstörung nicht nur die körperliche Entwickelung beeinträchtigt, daß sich die epidemische Kinderlähmung nicht stets auf die Vernichtung der Vorderhirnzellen des Rückenmarks beschränkt. Ich könnte die Reihe noch erheblich verlängern. Das Gesagte genügt aber wohl, um verständlich zu machen, daß wir berechtigt sind, geistige Minderwertigkeit und Krüppeltum, wo wir sie zusammen finden, in der Regel als Folgen ein und derselben Ursache anzusehen.

Ich bin auf die letzten Ursachen verfehlter Keimanlagen, entzündlicher und anderer Schädigungen und Erkrankungen des Gehirns nicht eingegangen. Die Annahme ist aber wohl nicht sehr gewagt, daß wir zum Teil die Schuld den sozialen Verhältnissen zuschreiben müssen. Sicher trifft das für die sogenannte englische Krankheit (Rachitis) zu. Deren Zeichen finden sich bei fast der Hälfte der Kinder, die wegen ihrer Minderbegabung nur in besonderen Schulen, den sogenannten Hilfsschulen, unterrichtet werden können. Obgleich noch nicht endgültig entschieden ist, was letzten Endes die englische Krankheit verursacht, die nach Biesalski in 9,5 Prozent Ursache des Krüppeltums ist, so herrscht doch volle Übereinstimmung darüber, daß neben der Veranlagung soziales Elend mit allen seinen Begleiterscheinungen, wie unzulänglicher und unzweckmäßiger Ernährung, Mangel an Luft und Licht, Feuchtigkeit in den Wohnungen usw., das Auftreten begünstigt. Das gleiche gilt in noch höherem Maße für die Tuberkulose, eine der ergiebigsten Quellen der Verkrüppelung (nach Biesalski 15 Prozent).

Bei der Erörterung der anatomischen Erkrankungen des Gehirns als der Ursache der psychischen Mängel, denen wir bei Krüppeln begegnen, sind wir auf die wirtschaftliche Lage gestoßen. Wir müssen uns nunmehr aber auch Rechenschaft geben, welche weitere Bedeutung diese für die geistige Entwickelung psychisch normal veranlagter Krüppelkinder hat.

Eins springt sofort in die Augen: Die Gefahr, an Tuberkulose oder Rachitis zu erkranken, ist für das Kind begüterter Eltern geringer, bei ausgebrochener Erkrankung sind die Heilungsmöglichkeiten mannigfaltiger, die Maßnahmen, durch die der Entstehung körperlicher Verunstaltungen vorgebeugt werden kann, können erheblich früher getroffen und viel zuverlässiger und andauernder durchgeführt werden als bei dem Sproß armer Leute.

Und während so das in reichem Hause lebende Kind — ich wähle mit Ab-

Digitized by Google

sicht einen möglichst schroffen Gegensatz — vor dem Verfall in schwerstes Krüppeltum leichter bewahrt bleibt, genießt es auch noch den Vorteil besserer Ausbildung seiner geistigen Fähigkeiten. Krüppel sind wegen ihres Leidens häufig nicht imstande, die Schule zu besuchen, oder wenigstens nicht regelmäßig. Nach Biesalski hatten von 60318 schulpflichtigen Krüppeln 6423 = 10,6 Prozent überhaupt keinen Unterricht erhalten.[1]) Es bedarf keiner weiteren Darlegung, daß der weitaus überwiegende Anteil der Kinder, die nicht in die Schule gehen können, auf die ärmere Bevölkerung kommt. Wenn sich nicht liebevolle Fürsorge gerade des armen Kindes besonders erbarmte, so bliebe alle Begabung, die in ihm schlummert, unentwickelt und allmählich immer schwerer erweckbar.

Der Bemittelte kann sich die Schule und die Lehrer wählen, ihm stehen Hilfskräfte zur Verfügung, die seinem Kinde mit beharrlicher Geduld das nötige Wissen beibringen, im Einzelunterricht überall nachhelfen, und vor allem sich der individuellen Veranlagung anpassen können.

Dem in sonniger Umgebung lebenden, gut genährten Kinde, das sorgsam vor jeder Überanstrengung behütet wird, und seine ganzen Kräfte für den Unterricht frisch erhalten kann, wird das Lernen leichter als dem Unterernährten, das, in engem Raum, in dumpfer Luft lebend, vielfach ganz auf sich selbst angewiesen, bald jede Spannkraft einbüßt und in dem Zwange, lernen zu müssen, nur eine neue Qual neben der durch sein Gebrechen verursachten Hilflosigkeit erblickt. Muß es die Schule zeitweilig versäumen so entstehen Lücken, die kein häuslicher Nachhilfeunterricht ausbessert, und die schließlich den weiteren Fortschritten als dauerndes Hindernis im Wege stehen. So muß bei gleicher Veranlagung und gleichem Fleiß Wissen und Können eines Kindes unbemittelter Eltern hinter dem des reichen Kindes mehr und mehr zurückbleiben.

Ich habe bisher nur die Außenseite des Problems gestreift, wieweit die Verstandesbildung durch wirtschaftliche Not geschädigt wird. Sehr viel wichtiger ist ihr sonstiger Einfluß auf das ganze Seelenleben; damit stehen wir vor der fesselndsten Frage, welche Wirkung körperliche Mängel auf die Entwickelung der psychischen Persönlichkeit eines geistig normal veranlagten Krüppels ausüben.

Jede dauernde Behinderung einer lebenswichtigen Körperfunktion beeinträchtigt die Gemütsstimmung und das Sicherheits- und Selbstgefühl des Kranken. Daß der eine mehr darunter leidet als der andere, ist selbstverständlich, da ja gerade in der Gemütserregbarkeit und der Affekteinstellung die individuelle Eigenart wurzelt. Man darf aber, wenn man von dieser persönlichen Reaktion absieht, ganz allgemein behaupten, daß alle sonstigen Erkrankungen für das Seelenleben wenig bedeuten gegenüber den Körperschäden, die so offen zutage treten, wie bei den Krüppeln.

Ich kann darüber hinweggehen, daß körperliche Schmerzen häufig den Lebensweg eines Krüppels begleiten und ihm jede Lebensfreudigkeit rauben. Der Einfluß steten Leidens auf die Charakterbildung ist nicht zu unter-

[1]) Ich erwähne nebenbei noch, daß nur 833 der 5546 schwachsinnigen schulpflichtigen Krüppel, also nur 1,4% die Hilfsschule besuchen!

Digitized by Google

schätzen. Indessen trifft dieses Geschick den Krüppel nicht stärker als viele andere Kranke. Wie erklärt sich dann aber der Unterschied?

Wenn auch nicht zu verkennen ist, daß ein feinsinniger Mensch schon allein unter dem Bewußtsein, auf die Hilfe anderer angewiesen zu sein, empfindlich leiden wird, so ist doch dieses Gefühl weniger wichtig als die tatsächliche Hilflosigkeit des Krüppels; sie wird zum Ausgangspunkt einer unablässig abrollenden Kette von Qual, und diese Qual beginnt schon bei der Erziehung im elterlichen Hause.

Die Erziehung eines Krüppels ist nicht leicht. Auch hier macht sich der Unterschied der wirtschaftlichen Lage geltend. Der Reiche findet überall leicht Mittel und Wege, sich zu helfen. Die anstrengende körperliche Pflege, die so leicht die Geduld erschöpft, wird von geeigneten Hilfspersonen ganz oder teilweise übernommen. Bei jeder körperlichen Verrichtung findet das Kind des Begüterten den nötigen Beistand; jede anstrengende Tätigkeit wird ihm abgenommen. Die Eltern können ihre volle Kraft und all ihre Liebe dazu verwenden, ihm das Leben so leicht und so schön wie möglich zu machen.

Die Unbeholfenheit des Krüppels, oft auch sein Aussehen, verscheucht die Spielgefährten; sie werden durch Pfleger oder Pflegerinnen ersetzt. Wenn die Eltern verhindert sind, vertreiben sie ihm die Zeit. Es fehlt nicht an Spielzeug, an Unterhaltung, an kleinen und großen Freuden durch Geschenke und Aufmerksamkeiten der Angehörigen. Er sieht und erlebt in geschmackvoller Umgebung, im Garten, bei Ausfahrten, in Büchern und durch Erzählungen viel Schönes. Alles lenkt ihn von seinem Leiden ab; er fühlt sich von Liebe und Güte umgeben. Kein Wunder, daß er dadurch nicht dazu kommt, sich seiner Gebrechlichkeit allzu sehr bewußt zu werden.

So kann das Kind des Reichen trotz seines traurigen Geschicks im Elternhause vor den Bitterkeiten einer freudlosen Jugend bewahrt bleiben, die dem Kind des Armen nicht erspart bleiben. Schon die Erschwerung jeder Bewegung, die Unfähigkeit, sich selbst zu helfen, das Verzichtenmüssen auf die harmlosen Freuden der Jugend drücken die Stimmung des Krüppels nieder. Das eintönige, nur selten durch frohe Erlebnisse unterbrochene Dasein, das Fehlen jeder äußeren Anregung durch den Verkehr mit Altersgenossen stumpft die geistige Regsamkeit ab. In der trostlosen, öden Gleichförmigkeit seines Lebens kommt es nicht selten dazu, daß dem Kinde allerhand Dummheiten einfallen, deren Verwirklichung ihm wenigstens etwas Abwechslung bringt, selbst wenn andere durch derartige dumme Streiche geschädigt werden.

Bald merkt es auch das Mißfallen seiner Umgebung. Zuerst werden wohl meist die Geschwister des Hilflosen überdrüssig, der nicht an ihren Spielen teilnehmen, nicht mit ihnen auf die Straße gehen kann, dafür aber ihre Zeit in Anspruch nimmt, ihre Hilfe verlangt, oft auch durch die gewiß nicht unberechtigte Bevorzugung der Eltern zum Gegenstand des Neides oder der Eifersucht wird. Aber auch die Eltern werden allmählich zermürbt. Ich bin weit davon entfernt, andeuten zu wollen, daß arme Leute ihr verkrüppeltes Kind mit weniger Liebe betreuen, als reiche; aber es fehlt ihnen an Zeit, sich so viel um das Kind zu kümmern, wie es seine Gebrechlichkeit verlangt. Die Last, die es seinen Eltern und Geschwistern aufbürdet, — wie groß sie ist,

Digitized by Google

kann nur der ermessen, der selbst häufig Gelegenheit hatte, verkrüppelte Kinder in solchen Verhältnissen zu beobachten—, wird durch die ewig sich erneuernden äußeren Schwierigkeiten seiner Versorgung, durch die ununterbrochene Anspannung der Kräfte, die seine Pflege erfordert, durch Störungen der Nachtruhe, durch das drückende Gefühl, ihrem Kinde nicht helfen zu können, durch Sorgen um seine Zukunft auf die Dauer unerträglich. Das Maß der Geduld, die ein verkrüppeltes Kind verlangt, übersteigt so weit die durchschnittlich vorhandene, daß auf die Dauer vereinzelte Äußerungen des Ärgers oder des Mißmuts nicht ausbleiben können.

Und so wird das unglückliche Kind, das sich doch nicht selbst helfen kann, verängstigt, weil es immer wieder um Hilfe bitten muß, vergrämt, weil es empfindet, daß es den anderen zur Last wird, verärgert, weil es sich vernachlässigt fühlt, verbittert, weil es sich unschuldig vom Schicksal verfolgt sieht, gereizt, weil es von den Geschwistern verspottet wird, neidisch, weil es von ihren Spielen ausgeschlossen ist. Es muß nicht so kommen; oft bleibt trotz aller Härten seines Daseins das Kind von kränkender Unfreundlichkeit seiner Umgebung unberührt, und so gut wie in reichen finden wir auch in den allerärmsten Kreisen unermüdliche Geduld, aufopfernde Hilfsbereitschaft und unerschütterliche Güte. Dann wird das Kind nicht viel zu leiden haben, bis es zur Schule gehen muß. Von da ab aber beginnt sein eigentlicher Leidensweg, und auf diesem begleitet es auch der Krüppel, dessen Wiege in reichem Hause stand.

Wenn dem Mißbildeten vielleicht noch verborgen war, daß er durch sein Gebrechen von der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen ist oder bestenfalls nur in ihr geduldet wird, so öffnet ihm das Verhalten der Kinder auf der Straße und in der Schule, das Benehmen taktloser Erwachsener im Leben die Augen. Statt daß ihm, der so sehr gütiger Hilfe und bereitwilliger Unterstützung bedarf, dem so viel Schönes verschlossen bleibt, der auf eine volle Betätigung seiner Befähigung verzichten muß, der vielleicht dauernd von Schmerzen geplagt wird, statt daß ihm überall verständnisvolle Anteilnahme entgegentritt, muß er stets gewärtig sein, geringschätzig auf die Seite gestoßen zu werden, Hohn und Spott zu begegnen. Besonders Kinder sind allen Formen des Krüppeltums gegenüber von einer allerdings unbewußten Grausamkeit. Täglich und stündlich wird deshalb in der Schule der ohnehin so schwer Geschädigte an seine Unbeholfenheit, seine Unfähigkeit, wie die gesunden Kinder sich bewegen, gehen, greifen, sprechen zu können, an die Unmöglichkeit, mit den anderen zu spielen, an die Hemmnisse beim Lernen erinnert; und, was das Schlimmste ist, er wird sich mehr und mehr darüber klar, wie abstoßend seine Mißgestalt auf alle seine Altersgenossen und auf fast alle Erwachsenen wirkt.

Weshalb dem Krüppel ein so trauriger Einzug in das öffentliche Leben bereitet wird, ist schwer zu erklären, aber es verlohnt sich wohl, den Gründen nachzugehen. Die Hilfsbedürftigkeit mag manchmal auch dem Fernerstehenden lästig werden, aber daß sie nicht die Schuld an der Lieblosigkeit trägt, auf die der Krüppel überall stößt, zeigt der Vergleich mit dem Verhalten der Menge einem Erblindeten gegenüber. Der Blinde findet stets und überall hilfsbereite

Digitized by Google

Menschen, und selbst wenn er unsicher tastend umhertappt, er wird nie Gegenstand des Spottes; nicht einmal bei Kindern, die doch sonst so gern über den stotternden Mitschüler lachen, den Gang des Hinkenden nachahmen, sich über den Buckligen lustig machen. Warum kann der Blinde allenthalben auf Mitgefühl rechnen, der Taube und Lahme, der Stotterer und Verwachsene nicht?

Ich muß hier auf den Eingang meiner Erörterungen zurückkommen. Schön — die sprachliche Wurzel des Wortes hängt zusammen mit Schauen — nennen wir das, was, von unserem Gesichtssinn erfaßt, unserem eigenen Empfinden entspricht. Wir sehen zuerst nur das Äußere; seine Vollkommenheit berührt uns angenehm, erweckt unsere „Sympathie", das Gefühl der Übereinstimmung mit dem eigenen Denken und Fühlen, im weiteren Sinne, der Übereinstimmung mit dem, was wir sein möchten, mit unseren Idealen. Unser Ideal eines Menschen ist der, dessen Körper und Seele den Gipfel der Vollkommenheit darstellt. Leider entspricht die Wirklichkeit nur selten unseren Wünschen. Wünschenswert aber wäre diese Vereinigung körperlicher und seelischer Schönheit, weil dadurch die Entwickelung des Menschengeschlechts gefördert würde. Der Geschlechtstrieb, der mehr als man zuzugeben geneigt ist, die Wahl des Gatten und der Gattin nach dem Äußeren bestimmt, würde dann nicht so leicht fehlgreifen.

Noch aber stehen wir unter dem Banne des uralten und anscheinend unausrottbaren Vorurteils, daß die Schönheit der Gesundheit des Körpers und daß dem Ebenmaß des Körpers eine harmonische Seele entspricht. Dem Griechen, dessen Kunst im wesentlichen nur die Darstellung des Schönen zum Gegenstand hatte, war die enge Verbindung zwischen körperlicher und seelischer Vollkommenheit so selbstverständlich, daß ihm die Kalogathia, die in einem Worte verschmolzenen Begriffe Schönheit und Güte, als Bezeichnung für die sittliche und bürgerliche Vortrefflichkeit dienen konnten. Wenn wir auch heute nicht mehr aus der Schönheit des Körpers unbedingt auf gleiche Vollkommenheit der Seele schließen, so bringen wir doch unwillkürlich einem gut aussehenden Menschen größeres Vertrauen entgegen als dem Häßlichen und Ungestaltenen. Wir finden es immer noch ganz natürlich, daß der Held im Epos und auf der Bühne ein Bild der Gesundheit und Körperschönheit ist; seine Gegenspieler sind von Thersites bis zu Richard III. und zu Franz Moor durch Häßlichkeit und Verbildungen gekennzeichnet.

Den Schlüssel zum vollen Verständnis dieser Auffassung, die zu allen Zeiten und bei allen Völkern die Schönheit des Körpers und der Seele in engsten Zusammenhang brachte, gibt vielleicht ein Ausspruch Schillers in seinen „Gedanken über den Gebrauch des Gemeinen und Niedrigen in der Kunst": „Ein Porträtmaler kann seinen Gegenstand gemein und kann ihn groß behandeln. Gemein, wenn er das Zufällige ebenso sorgfältig darstellt als das Notwendige, wenn er das Große vernachlässigt und das Kleine sorgfältig ausführt; groß, wenn er das Interessanteste herauszufinden weiß, das Zufällige von dem Notwendigen scheidet, das Kleine nur andeutet und das Große ausführt. Groß aber ist nichts als der Ausdruck der Seele in Handlungen, Gebärden und Stellungen."

Digitized by Google

Ganz ähnlich sagt Leonardo da Vinci: „Ein guter Maler hat zwei Hauptsachen zu malen, nämlich den Menschen und die Absicht seiner Seele. Das erstere ist leicht, das zweite schwer, denn es muß durch die Gesten und Bewegungen der Gliedmaßen ausgedrückt werden."

Was in diesen Äußerungen dem Maler als Mittel bezeichnet wird, sein Werk über die handwerksmäßige Wiedergabe der äußerlichen Umrisse emporzuheben, das leitet auch uns bei allem, was wir durch unsere Sinnesorgane in uns aufnehmen. Wir suchen die Seele des Menschen in seiner äußeren Gestalt. Nicht die Hülle ist's, die uns wünschen läßt, einem Menschen nähertreten zu dürfen, sondern sein Denken und Fühlen, und wir erkennen, was im Innersten eines Menschen vorgeht, falls er nicht ein besonderer Meister der Verstellung ist, besser als durch seine Worte, die trügen können, aus dem lebendigen Spiel seines Gesichts und seiner Bewegungen. Deshalb bestechen uns, sobald wir uns von dem besprochenen Vorurteil freigemacht haben, nicht so sehr Schönheit der Züge und Ebenmaß der Glieder, wenn auch das aus der gleichen Quelle entsprungene ästhetische Wohlgefallen nicht ohne Einfluß ist, als vielmehr die Leichtigkeit, mit der wir jeder seelischen Regung nachgehen können; deshalb stößt uns das vertraute Gesicht eines häßlichen Europäers weniger ab als das eines Negers, in dessen Mienen und Bewegungen wir uns schwer zurechtfinden.

Körperliche Mängel machen die Bewegungen ungeschickt und verschleiern oder verzerren das Bild der seelischen Vorgänge. Aber nicht jeder körperliche Mangel. Wer je den Kopf Homers im Neapler Museum gesehen hat, wird mir zustimmen, daß der packende Eindruck einer unendlich gütigen, weisen und über den Kleinlichkeiten des Lebens erhabenen Persönlichkeit durch die deutlich erkennbare Blindheit nicht beeinträchtigt, im Gegenteil sogar vertieft wird. Weshalb erschüttert uns dieser Kopf, weshalb weckt der Blinde unsere Teilnahme, weshalb stört uns das Gebrechen des Blinden nicht? Weshalb erregt der Anblick eines Kurzsichtigen unser Mißfallen, der sich müht, mit blinzelnden Augen den vor ihm Stehenden zu erkennen, eines Schwerhörigen, der mit halbgeöffnetem Munde, die Hand hinter dem vorgeneigten Ohr, mühsam unsere Worte zu verstehen sucht, oder eines völlig Tauben, der unberührt von dem, was seine Umgebung erregt, stumpf zwischen Hörenden steht?

Weil die Ausdrucksbewegungen des Blinden natürlich und lebenswahr sind, weil wir uns in das, was in ihm vorgeht, mit Leichtigkeit einfühlen können, während das Verhalten des Kurzsichtigen und Schwerhörigen uns ungewohnt ist, nicht mit dem eines Gesunden übereinstimmt und daher befremdet. Bei dem Blinden, der sich meist nur langsam und vorsichtig bewegen kann, liegt der ganze seelische Ausdruck in dem Gesicht, in dem wir wie in einem offenen Buche lesen; der völlig Taube stößt uns ab, weil seine Mienen im schroffen Gegensatz zu dem lebendigen Fühlen der Umgebung stehen und weil uns seine Teilnahmslosigkeit verletzt. Haltung und Mienenspiel eines in die Ferne Spähenden, eines auf ein fernes Geräusch Lauschenden erscheinen uns natürlich, weil notwendig und stören uns deshalb nicht; die ganz gleichen Bewegungen und Stellungen eines Kurz-

Digitized by Google

sichtigen und Schwerhörigen sind unnatürlich und berühren uns unangenehm, weil der Gesunde bei der Unterhaltung die Augen nicht zukneifen muß, um den Sprechenden zu erkennen, des offenen Mundes, der Vorneigung des Kopfes, der Hand nicht bedarf, um ihn zu verstehen.

Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß sich Denken und Fühlen in bestimmten, regelmäßig wiederkehrenden und im großen ganzen gleichartigen Bewegungen des Gesichts, des Körpers und der Glieder ausprägen; unwillkürlich legen wir dem, was wir sehen, den gewohnten Sinn unter. Deshalb stört uns das ungewohnte Benehmen eines Menschen nicht nennenswert, von dem wir wissen, daß er kurzsichtig ist, oder dessen Leiden, wie etwa das eines auf Krücken mühsam sich Fortbewegenden, ohne weiteres leicht erkennbar ist; wohl aber, wenn wir nicht sofort verstehen, weshalb die Ausdrucksbewegungen nicht mit dem übereinstimmen, was unter den gegebenen Umständen zu erwarten ist.

Fehlende Harmonie des Körpers und Mangel an Schönheit der Bewegungen sind unserem Empfinden fremd, und infolge unseres Vorurteils macht unser ästhetisches Mißbehagen uns den absonderlich sich Verhaltenden, den Häßlichen, Ungelenken auch seelisch unsympathisch.

Wir fühlen uns solchen Menschen gegenüber unsicher; weil wir nicht wissen, was in ihnen vorgeht, werden wir mißtrauisch und nehmen an, daß sie etwas zu verbergen haben. Unsere Denkgewohnheit überträgt körperlich bedingte Auffälligkeiten auf das seelische Leben und — statt uns des eigenen Denkfehlers bewußt zu werden — suchen wir den Fehler bei den anderen und vermuten psychische Vorgänge, die in Wirklichkeit nicht vorhanden sind.

Die Verunstaltungen des Körpers und der Glieder und die unzweckmäßigen, grotesken Bewegungen der Krüppel sind vielfach besonders auffällig und ungewöhnlich. Die Verzerrungen des Mienenspiels, die Ungeschicklichkeit der Glieder berühren uns völlig fremdartig; wir finden den Schlüssel nicht, der uns das Seelenleben des Krüppels zugängig machen könnte. Die Unsicherheit unseres Urteils macht uns den sonderbar Gestalteten und sich Bewegenden unangenehm, und diese Empfindung wird durch das ästhetische Mißbehagen infolge der abstoßenden Wirkung solcher Zerrbilder des Menschen und durch den eingewurzelten Widerwillen gegen offensichtliche, entstellende Leiden erheblich verstärkt und bewirkt, daß wir das, was nur ein Zeichen körperlicher Entstellung ist, für den Ausdruck seelischer Entartung halten. Des Krüppels Charakter erscheint uns verdächtig, und dieser Verdacht erhält neue Nahrung durch allerhand Äußerlichkeiten. Dem Unglücklichen, der von frühester Kindheit auf an den Spielen der Altersgenossen nicht teilnehmen konnte, dessen Jugend unter Schmerzen und Entbehrungen verlief und nur selten durch ein frohes Erlebnis erhellt wurde, fehlt die kindliche Heiterkeit und Harmlosigkeit; das Gesicht des Heranwachsenden bekommt dadurch leicht etwas Unnatürliches, Gezwungenes, man möchte fast sagen Greisenhaftes.

Dem Krüppel kann nicht verborgen bleiben, welche Empfindungen sein sonderbarer Anblick bei seiner Umgebung auslöst; das Leid, gemieden, viel-

Digitized by Google

leicht sogar ausgestoßen und verachtet zu sein, prägt sich in seinen Gesichtszügen aus und verleiht ihnen einen verärgerten, mißmutigen, gespannt auf die Anzeichen von Mißachtung und Spott lauernden Ausdruck, der gewiß nicht geeignet ist, größere Zuneigung zu erwecken.

Je deutlicher alle diese Züge bei dem Krüppel zum Vorschein kommen, um so mehr werden sie als der Ausdruck seines Wesens betrachtet.

So entsteht das von Geschlecht zu Geschlecht sich fortpflanzende Vorurteil, das dem körperlich Mißratenen Bosheit und Tücke zuschreibt, stets von neuem, und weil der Charakter sich nur allzu leicht nach dem formt, was man von ihm erwartet, und weil schließlich auch das Gefühl der Feindseligkeit, mit der man dem Krüppel so oft entgegentritt, ihn rachsüchtig und bösartig machen kann, so wird der Kreislauf vollendet; die Wirkung unseres Benehmens gegen den Verunstalteten wird zur Ursache, durch die unsere ablehnende Haltung berechtigter wird, und die berechtigte Abwehr zum neuen Anlaß für den Unglücklichen, sich gegen die Menschen zu wehren.

Wenn durch meine Ausführungen verständlich geworden ist, weshalb auf die große Menge ein Krüppel so abstoßend wirkt, so bleibt doch noch unerklärt, weshalb seine tölpelhaften und ungeschickten Bewegungen so leicht zum Lachen reizen. Eine der psychologischen Wurzeln des Komischen liegt in der Überraschung durch einen Gegensatz zwischen dem Vollendeten und Unvollendeten, zwischen dem, was wirklich geschieht, und dem, was nach der ganzen Sachlage zu erwarten war. Der Athlet, der mit Aufgebot aller Kraft ein großes Gewicht hebt, wird bewundert; der Clown, der ein äußerlich gleiches Gewicht — scheinbar auch mit gleicher Kraftanstrengung — gehoben hat, erregt unser Lachen, wenn wir beim Fallenlassen plötzlich merken, daß das Gewicht aus Pappe bestand. Das geschäftige Mithandanlegen des Auguste im Zirkus wirkt komisch, weil er mit all seinen übereifrigen Bemühungen nichts erreicht.

Wir dürfen diese Auffassung vom Wesen des Komischen, deren psychologische Begründung ich hier nur andeuten konnte, auch auf unsere Kranken übertragen. Ich wähle als Beispiel den Stotterer. Der Gegensatz zwischen dem Kraftaufwand, den übertriebenen Mitbewegungen aller Gesichtsmuskeln und oft auch des ganzen Körpers, den Grimassen, die er schneidet, und dem Ergebnis aller dieser Bemühungen ist so groß, daß es vielen Menschen nicht gelingt, ihr Lachen zu verbergen. Ähnlich erklärt sich die Empfindung des Komischen bei dem Anblick eines durch einen starken Buckel Verunstalteten, des an den Gang der Enten erinnernden watschelnden Ganges eines Menschen mit angeborener doppelseitiger Hüftgelenkverrenkung, des steifbeinigen Einherstelzens eines an Gliederstarre Leidenden.

Ich darf hier wohl abbrechen; es wird wohl ohnehin sich mancher schon lange gefragt haben, welchen Zweck diese Abschweifung hatte. Meine Aufgabe bestand ja nicht darin, zu erörtern, wie der Krüppel auf seine Umgebung wirkt, sondern wie sein Seelenleben von ihr beeinflußt wird. Aber ich glaube doch, die Auseinandersetzungen waren nicht unnötig. Nur wenn wir selbst genau wissen, welchen Eindruck Gestalt und Bewegungen der Krüppel auf uns machen, und wodurch unser Gefühl der Ablehnung, des Wider-

Digitized by Google

willens, des Mißtrauens, des Komischen entsteht, werden wir imstande sein, dem Mißbildeten gerecht zu werden und ihn vor dem Schaden zu bewahren, den wir ihm durch unser Verhalten zufügen. Es wäre falsch, sich über das zu täuschen, was die Verkrüppelten zu erdulden haben, weil der Ältere und Erfahrene weiß, wie sehr sie unter dem Bewußtsein ihres Zustandes, ihrer Unbeholfenheit, ihrer Lebensuntüchtigkeit leiden, und weil er nur Mitleid empfinden und sich beherrschen wird, soweit überhaupt eine Regung eines anderen Gefühls auftaucht.

Anders der weniger Feinfühlige und das Kind. Vor allem die Kinder lassen ihren Empfindungen freien Lauf und quälen die Unglücklichen durch Spott und Hohn oder durch scheues Ausweichen oder rücksichtsloses Verabscheuen. Deshalb habe ich die Schule als einen Leidensweg bezeichnet, auf dem ein Krüppel keinen Schritt ohne Entsagung und Enttäuschung, ohne Furcht und Grauen zurücklegen kann. Überall gehemmt, zurückgestoßen und ausgeschlossen, von dem lachenden Spott der Mitschüler begleitet, verläßt er die Schule, um nur zu oft den gleichen und neuen Schwierigkeiten im Leben zu begegnen. Neuen dadurch, daß er mit den Berufsgenossen nicht gleichen Schritt halten kann. Darf es unter solchen Umständen wundernehmen, wenn die Krüppel unter der Wucht dieser vielgestaltigen und dauernden psychischen Mißhandlungen zusammenbrechen? Die einen verlieren das Selbstgefühl, die Überzeugung etwas leisten zu können, weil sie durch ihre Ungeschicklichkeit immer von neuem enttäuscht werden, das Ziel bürgerlicher Brauchbarkeit nicht erreichen, mehr noch, weil sie durch das Verhalten ihrer Umgebung immer wieder an ihre Unzulänglichkeit erinnert werden. Sie werden, je nach der Veranlagung mutlos und verzagt, oder weinerlich, unter Jammern und Stöhnen mitleidheischend. Wer trägt die Schuld, wenn andere allmählich immer mißtrauischer und verbitterter werden, innerlich verhärten und endlich, nur auf den eigenen Vorteil bedacht, boshaft und gesellschaftsfeindlich sind?

Dazu ein Wort. So verständlich dieser Werdegang ist, so ist doch Richard III. bei Shakespeare nicht wegen seiner Mißgestalt, von der er sagt, „daß Hunde bellen, hink' ich wo vorbei", „gewillt, ein Bösewicht zu werden". Und ebensowenig muß er das werden, weil er verkrüppelt ist. Nur wer dazu veranlagt ist, seine eigennützigen Pläne rücksichtslos auszuführen, seinen Ehrgeiz gewissenlos zu befriedigen, ohne Erbarmen und Mitleid jeden Widerstand aus dem Wege zu räumen, wird ein Charakter wie Richard. Aber er wird es infolge seines Unglücks leichter als der Gesunde, weil die Keime von Güte und Weichheit unter dem Bewußtsein der Verunstaltung und dem Abscheu, den sie hervorrufen, ersticken.

Könnten wir daran zweifeln, daß nicht jeder Mißbildete entartet, so würden unsere Erfahrungen uns eines Besseren belehren. Wie viele Krüppel bewahren sich die sonnige Heiterkeit eines gesunden Kindes, bleiben still und genügsam, zufrieden mit dem Wenigen, was sie haben, rührend dankbar für alles, was ihnen geboten wird. Aber die Gefährdung der Charakterbildung ist so groß, daß uns diese Ausnahmen nur mahnen können, den Verfall in Bitterkeit durch Verständnis für sein Leiden und frühzeitiges Eingreifen zu verhindern.

Digitized by Google

Mehr als jeder andere Kranke bedarf der Krüppel der Fürsorge mitleidvoller und hilfsbereiter Menschen. Ich bin wohl nicht in Gefahr, mißverstanden zu werden, wenn ich vor allzu großem Mitleid warne, oder besser gesagt vor den Äußerungen des Mitleids. „Mitleiden geht gegen die Scham", „Mitleiden ist zudringlich", sagt Nietzsche im Zarathustra; und ein „häßlicher Mensch" wehrt sich gegen das Mitleiden derer, die „keine Ehrfurcht vor großem Unglück oder großer Häßlichkeit, „vor großem Mißraten" haben. Nicht jeder verträgt es, bemitleidet zu werden. Der eine leidet Schaden, weil es ihm den letzten Rest von Selbstachtung raubt, der andere, weil er in den Mitleidigen eine Quelle kleinerer oder größerer Vorteile ersieht und dadurch in Gefahr gerät, diese Quelle auszunutzen, zum Parasiten zu werden.

Deshalb darf nicht weichliches Mitleid, sondern klares Erkennen der Aufgaben unser Handeln leiten, und deshalb vermindert werktätige Hilfe, wie die der Vereinigung für Krüppelfürsorge, indem sie aus dem Krüppel einen brauchbaren Menschen macht, die Zahl derer, die infolge ihrer körperlichen Verunstaltung seelisch zu mißraten drohen. Nur dann, wenn der Krüppel selbst einigermaßen für sich sorgen lernt, wenn er die ihm gebliebenen Kräfte betätigen und seine Fähigkeiten zur Entwickelung bringen kann, wenn er etwas Tüchtiges leistet und in der Arbeit und durch die Arbeit Befriedigung findet, nur dann kann er die innere Sicherheit wiedererlangen, die ihm sein Leiden und seine Mißerfolge, die Enttäuschungen und die Geringschätzung seiner Umgebung geraubt haben.

Es würde zu weit führen, wollte ich auch noch auf unsere Kriegsbeschädigten eingehen, wie man die verstümmelten Soldaten nennt, um das Wort Krüppel zu vermeiden. Ich gebe zu, es klingt hart. Aber das Wort ist nicht so hart wie die Wirklichkeit. Bei dem Kriegsbeschädigten fällt vieles von dem, was die von Kindheit an Verkrüppelten gefährdet, fort. Alle Schwierigkeiten, die auf der mit dem körperlichen Mangel so oft verbundenen geistigen Minderwertigkeit beruhen, alle seelischen Schädigungen, die der heranwachsende Krüppel erleiden mußte, bis er zu dem Charakter wurde, der er ist. Aber das Geschick der verstümmelten Soldaten ist darum nicht weniger traurig. Er, der vorher wie im Felde auch im Kampfe ums Dasein vollwertig seinen Mann stand, ist jetzt auf fremde Hilfe angewiesen; er muß nur zu oft einen neuen und meist weniger befriedigenden und weniger gewinnbringenden Beruf erlernen, sich bescheiden mit der ihm gebliebenen beschränkten Bewegungsfreiheit und Betätigungsmöglichkeit. Wir dürfen mit freudigster Genugtuung sagen, daß sich viele tapfer und gut mit ihrem Schicksal abfinden. Nicht alle aber sind so stark, und selbst dem Tapfersten schulden wir warmes Mitgefühl und schnellste Hilfe.

Daß ich hier nochmals mit allem Nachdruck auf die Warnung vor allzu großem Mitleid zurückkomme, hat seine guten Gründe. Gerade wir Nervenärzte, die wir gewohnt sind, uns in die Empfindungen anderer einzufühlen, wir, denen unsere Kranken leichter ihr innerstes Fühlen aufdecken, können am besten ermessen, welchen Schaden übertriebenes Mitleid bei unseren Kriegsbeschädigten schon angerichtet hat und noch weiter anzurichten droht.

Digitized by Google

Es verweichlicht und lähmt, es zwingt die Gedanken, sich immer wieder auf das Leiden zu richten und macht den Kranken zum Hypochonder, es erweckt Angst vor der Zukunft, wenn er einmal die Hilfe entbehren sollte, und so gesellen sich nur allzuoft zu den körperlichen Mängeln nervöse Krankheitserscheinungen hinzu, deren Entstehung mit Leichtigkeit vorgebeugt werden kann, wenn das Mitgefühl sich nicht in ungeeigneter Form zeigt.

Und die Hilfe muß schnell kommen, ehe der endlose Lazarettaufenthalt und das erzwungene Nichtstun, ehe langes Stilliegen der Kräfte, bis ein neuer Beruf gefunden und erlernt ist, die Tatkraft gelähmt haben, und ehe der Kriegsbeschädigte durch die Erschwerung seiner Lebensführung und durch mancherlei Enttäuschungen, durch eigne Not und durch die Sorge um die Seinen vergrämt und verbittert werden kann.

Wer für uns seine Gesundheit und Lebenstüchtigkeit geopfert hat, bedarf nicht des Mitleids, sondern der Hilfe, bedarf nicht der Gefühle und Worte, sondern der Taten. Deshalb muß es unsere vornehmste Aufgabe gegenüber den Kriegsbeschädigten sein, unsere Dankbarkeit zu erweisen, indem wir ihnen die Wege im Leben bahnen und ihnen helfen, brauchbare Mitglieder der menschlichen Gesellschaft zu werden. Wenn sie das geworden sind, dann bedürfen sie nicht mehr des Mitleids, dann dürfen wir uns mit ihnen des erreichten Zieles freuen!

Der Vorsitzende:

Die beiden letzten Vorträge stehen nunmehr zur Diskussion an. Wortmeldungen erfolgen nicht. Bevor ich Herrn Rektor Schlüter bitte, das Wort zu nehmen, möchte ich nochmals darauf aufmerksam machen, daß draußen Listen zur Einzeichnung der Teilnehmer an der Besichtigung der Anstalten in Kreuznach und Bigge aufliegen. Ganz besonders möchte ich Sie bitten, die Besichtigung der Dormagen-Stiftung heute Nachmittag nicht versäumen zu wollen.

Nunmehr erteile ich Herrn Rektor Schlüter das Wort.

Präses Schlüter-Bigge:

Die erzieherische Bedeutung der Arbeit in der Krüppelfürsorge.

Vor drei Wochen war ich in einer Stadt Westfalens, in der gerade Jahrmarkt abgehalten wurde. Neben den fahrenden Leuten, die ihre Waren anboten, kamen auch verschiedene Krüppel oder Friedensbeschädigte zum Teil weither in diese Stadt, um dort auch auf ihre Weise ein Geschäft zu machen. Der eine von ihnen, ein Mann in den dreißiger Jahren, von strotzender Gesundheit, saß in einem besonders angefertigten kleinen Wagen, und zwar so geschickt, daß er den Anschein erweckte, es seien ihm beide Beine bis fast an die Hüften amputiert. In Wirklichkeit aber, wie ich mich persönlich überzeugte, waren ihm die Beine unterhalb der Knie abgenommen. Der Mann war sonst gesund und hatte vor allem zwei gesunde Hände, und seine Beschäftigung bestand — im Betteln.

Mußte dieser Mann betteln? Konnte er nicht gerade so gut wie andere

Digitized by Google

sein Brot sich selbst durch seiner Hände Arbeit verdienen? Er konnte es ganz gewiß. An seinem körperlichen Zustande fehlte ihm nichts, um zu arbeiten. Was ihm in seinem Leben gefehlt hat, ist die Erziehung zur Arbeit gewesen.

Die Aufgabe der Krüppelfürsorge erschöpft sich durchaus nicht in der so äußerst wichtigen und segensreichen Tätigkeit der Ärzte und Orthopäden; wollen wir für das Leben etwas erreichen, so muß hinzukommen die Erziehung, vor allem die Erziehung zur Arbeit. Und daher gilt, wie für jeden Menschen, so besonders für den Krüppel, soll er zufrieden und glücklich sein, der altchristliche Wahlspruch: „Ora et labora" — „Bete und arbeite". Die Pflege der Religion und die Pflege der Arbeitsamkeit, das sind die wichtigsten Erziehungsmittel, die uns bei den Krüppeln zur Verfügung stehen. Wollen wir daher die uns anvertrauten Krüppel, Kinder und auch im Mannesalter zu Krüppeln Gewordene, zu glücklichen Menschen und frohen Staatsbürgern machen, so muß in erster Linie die Religion in ihnen gepflegt und gefördert werden; denn nur diese ist imstande, uns Erdenpilger wahrhaft glücklich und zufrieden zu machen. Daneben tritt als zweiter Faktor die „Arbeit", und über den hohen Wert der Arbeit, ihre erzieherische Bedeutung in der Krüppelfürsorge, soll ich einige Worte sagen, und zwar nicht nur für die Fachleute, die schon jahrelang in der Krüppelfürsorge beschäftigt sind, sondern auch besonders für Sie, meine verehrtesten Damen und Herren, die Sie als Laien unseren Bestrebungen so großes Interesse entgegenbringen.

Vor fünf Jahren wurde uns ein sechzehnjähriger Junge gebracht, der wegen schwerer, doppelseitiger Lähmung gefahren werden mußte. Er stammte aus guter Familie, war aber noch völlig unerzogen. Es ist ja bekannt, daß leider die meisten Krüppel keine normale Erziehung im Elternhause genießen. Entweder werden sie in falscher Liebe von den Eltern wegen ihrer Gebrechen verzogen, oder, was leider auch vorkommt, sie sind selbst von den ihrigen verachtet und in die Ecke gestoßen und so schon früh verbittert.

Nachdem der Arzt den Jungen durch mehrere Operationen auf die Beine gebracht, so daß er erst mit, später ohne Krücken gehen konnte, wollte er ihm, der in seinem jungen Leben schon siebzehnmal operiert war, auch den Gebrauch seiner rechten gelähmten Hand ermöglichen. Weil er sah, daß der Patient mit dem Pendelapparate sich nicht befreunden konnte, übergab er ihn kurzer Hand unserem Schneidermeister zur gewerblichen Ausbildung. Dieser war über eine solche Zumutung, einen an der rechten Hand und am Arm gelähmten Lehrling auszubilden, nicht wenig erstaunt, und hatte keine Hoffnung, daß der Knabe Schneider werden könne. Der Arzt bestand jedoch darauf und siehe, allmählich wurde sein Handgelenk beweglich. Was die mechanischen Bewegungen des Pendelapparates nicht fertig gebracht hatten, das erreichte der Wille, das nun einmal begonnene Handwerk auch zu erlernen und hinter den übrigen Lehrlingen nicht zurückzustehen.

Der Junge hat sein Ziel erreicht, hat die Gesellenprüfung vor der Handwerkskammer bestanden und eine Stelle bekommen, wo er seinen Lebensunterhalt sich durch die Arbeit seiner Hände selbst verdienen kann.

Auch der Arzt hat sein Ziel bei diesem Patienten erreicht. Was er

Digitized by Google

auf chirurgischem und medikomechanischem Wege nicht vollenden konnte, hat er mit der Arbeitstherapie durchgesetzt.

Aber auch der Erzieher hat sein Ziel, diesen körperlich sowie geistig und religiös-sittlich vernachlässigten Jungen zu einem frohen, zufriedenen Menschen zu machen, erreicht.

Hier ist vor allem ein Beispiel für die erste Seite der Bedeutung der Arbeit in der Krüppelfürsorge, nämlich für die körperliche Ertüchtigung des Krüppels. Gerade die moderne Kriegsbeschädigtenfürsorge zeigt neue Gesichtspunkte auf diesem Gebiete: Körperliche Besserung nicht nur für die gerade beschädigten Glieder, sondern Hebung des ganzen körperlichen Befindens.

Es ist nicht meine, sondern des Arztes Aufgabe, zu zeigen, welche wichtige Rolle die Arbeitstherapie in der Heilung und Besserung der Krüppel spielt. Nur an eins darf ich hier wohl erinnern, daß gerade durch die Ordnung und Regelmäßigkeit, welche die Arbeit in das Leben des verkrüppelten Zöglings bringt, die körperliche Entwicklung und Kräftigung nicht unwesentlich beeinflußt wird.

Erstaunlich ist es zu sehen, wie durch die Arbeit auch die Verstandesbildung oft ganz offensichtlich gefördert wird, besonders bei solchen Krüppeln, die infolge ihrer Gebrechen die Schule gar nicht oder doch nur kurze Zeit besuchen konnten. Oft können die Eltern sich nicht entschließen, ihr Sorgenkind einem Krüppelheim zur Heilung und Erziehung anzuvertrauen, und erst wenn es größer und damit wegen seines unnützen Lebens unzufriedener und mürrischer wird, schicken sie es uns. Wenn diese Sorgenkinder dann zu uns kommen, fast ohne irgendeine Schulbildung, wie schwer fällt es dann dem Zögling, noch im vorgerückten Alter von 17, 20, ja selbst von 30 Jahren sich wieder auf die Schulbank zu setzen, das Einmaleins, Lesen und Schreiben usw. zu lernen. Und doch, die gewerbliche Ausbildung verlangt das. Wie schwer fällt es auch dem Lehrer, durch theoretischen Unterricht die nötigen Kenntnisse zu vermitteln. Da kommt die Arbeit zu Hilfe. Auf die Bedeutung der praktischen Arbeit und die dadurch erzielte größere körperliche Geschicklichkeit für die Ausbildung der Gehirntätigkeit wurde von sachkundiger Seite schon verschiedentlich hingewiesen. Aber die Arbeit hilft uns auch unmittelbar, Kenntnisse vermitteln, vor allem die Arbeit im Handwerk.

Daß gerade durch die Arbeit des Handwerkers, die im Krüppelheim betrieben wird, der Verstand geweckt und gefördert wird, leuchtet jedem ein, der sich das Arbeiten in einer solchen Anstalt einmal ansieht. Das ist kein mechanischer Betrieb, wo man Maschinen zu bedienen hat, nein, es ist Handarbeit, bei der jeder seinen Verstand brauchen muß, wenn er etwas erreichen will. Wie oft muß im Anfang der Meister dem Lehrling die Arbeit zurückgeben, weil sie verpfuscht ist, wie oft muß der Lehrling seinen Meister oder den Gesellen bitten, ihm diesen oder jenen Handgriff zu erklären und beizubringen! Da heißt es aufpassen, seinen Verstand anstrengen! Das Gefühl für feinere Formen, für besseres und praktischeres Einrichten und Zurichten der Arbeit wird geweckt, und allmählich treten bei dem Jungen Fähigkeiten zutage, die man früher nie bei ihm gesucht hätte. Begriffe von Form, Größe und Zahl vermitteln sich gleichsam spielend.

Digitized by Google

Mehr noch als die Verstandesbildung liegt uns die Willensbildung des Krüppels am Herzen. Wir alle, besonders jene, die mitten in der Erziehungstätigkeit stehen, wissen, wieviel Willensschwäche unter der heutigen Jugend herrscht. Sollte es da bei den jungen Krüppeln anders sein? Bei ihnen, die von den Eltern viel mehr verzogen und verzärtelt als erzogen und gestählt sind, ist oft eine ganz außerordentliche Energielosigkeit zu finden. Sie glauben auch, weil sie auf so manche Freuden der Welt verzichten müssen, um so mehr das Recht zu haben, ihren falschen Trieben und Leidenschaften frönen zu können. Und gerade durch dieses Nachgeben, durch dieses Sichgehenlassen wird der Krüppel noch willensschwächer.

Wenn er das Glück hatte, schon frühzeitig in ein Krüppelheim zu kommen, wo die ganze Haus- und Tagesordnung kräftigend auf seinen Willen einwirkt, wo der Erzieher oder die Erzieherin ihn immer wieder zu kleinen Selbstüberwindungen liebevoll ermahnen und aufmuntern, dann bringt er allerdings schon bei der Aufnahme in das Lehrlingsheim eine wesentliche Vorbedingung für seine gewerbliche Ausbildung mit, nämlich den Willen zur Arbeit.

Aber wie viele gibt es leider, die dieses Glück nicht haben, die entweder infolge der Kurzsichtigkeit der Eltern erst mit 14, 16, 18 Jahren den Weg ins Krüppelheim finden, oder die als jugendliche Arbeiter in ihrem Berufe erst zu Krüppeln werden und dann monate-, oft jahrelang im Krankenhause und in der Familie alle Energie verloren haben, ja vielleicht schon auf die Lasterbahn gekommen sind. Und ist es nicht gerade so mit denen, die der bekannten Rentenpsychose verfallen sind? — In bezug auf die Kriegsbeschädigtenfürsorge hat Herr Professor Biesalski das bekannte wahre Wort geprägt: „Es gibt kein Krüppeltum mehr, wenn der Wille zur Arbeit vorhanden ist."

Wenn nun auch eine große Anzahl der uns überwiesenen Krüppel in bezug auf die Willensbildung bisher vernachlässigt ist, so kommt uns doch die Tatsache zustatten, daß in jedem Menschen noch wenigstens ein Funke von Willenskraft vorhanden ist. Diesen anzufachen und auszubilden und ihn zum Heil der Krüppel nutzbar zu machen, das betrachten wir als eine unserer wesentlichsten Aufgaben. Hier kommt uns als wichtiger Erziehungsfaktor die Arbeit zu Hilfe. Dieser Gesichtspunkt muß schon bei der Auswahl der Meister im Auge behalten werden. Sie haben nicht nur die Aufgabe, den Krüppel arbeiten zu lehren, sondern sollen ihn bei der Arbeit auch erziehen.

Deshalb sind wir bei der Anstellung unserer Meister sehr darauf bedacht, nicht nur geschickte Handwerker, sondern auch praktische Erzieher zu bekommen, die es verstehen, beim Zöglinge das Interesse an der Arbeit zu wecken.

Da wurde uns ein Junge von siebzehn Jahren gebracht, der nicht arbeiten wollte, sondern am liebsten gleich wieder fortgelaufen wäre, wenn seine gelähmten Beine ihm das erlaubt hätten. Es war nicht viel mit ihm anzufangen, Schulbildung sehr mäßig, völlige Unlust zu jeder Beschäftigung, dabei verlogen und voll vieler anderer Unarten. Er wurde in die Schuhmacherwerkstätte gebracht, der Meister konnte nichts mit ihm ausrichten. Aber wir ließen nicht locker. Tag für Tag mußte er mit den anderen Kameraden zur Werkstätte, sah beständig deren fleißiges Schaffen und Wirken, und schließlich griff auch er zu. Vielleicht anfangs aus Langeweile, zum Zeitvertreib bis zu den Ferien, dann

Digitized by Google

wollte er die Anstalt verlassen. Allmählich bekommt er jedoch Interesse an der Arbeit, freundliches Zureden hilft, und wenn auch oft noch die Arbeitsscheu und Mutlosigkeit ihn befällt, er wird nach und nach durch die Gewöhnung zur Arbeit mit fortgerissen. Sein schwacher Wille wird immer mehr gestählt, ja er bekommt Freude an seiner Arbeit, er will arbeiten, er kann es jetzt auch, Und nun hat der Erzieher leichtere Arbeit. Jetzt, wo er den körperlich Schwachen innerlich erstarken sieht, hat er ein Fundament, auf dem er aufbauen kann, um aus dem sittlich schon so tiefstehenden Jungen nicht nur einen fröhlichen Handwerker, der durch seinen Humor alle ansteckt, sondern auch einen braven Christen und guten Bürger zu machen, der jetzt mit seinem guten Beispiel allen vorleuchtet, denen er früher durch seine Fehler Ärgernis gegeben hatte. Er hat sich tapfer gehalten, seine Prüfung bestanden und verdient schon in selbständiger Stellung ein gutes Geld.

Die hochverdienten, in der Krüppelfürsorge ergrauten Krüppelväter, besonders von der „Inneren Mission", werden mir gewiß bestätigen können, welch ein mächtiger Faktor die Handwerksarbeit in der Erziehung ist. Uns ist die Arbeit nur das Mittel, die Kinder weiter zu bringen. Diesem Zweck muß sich die Art der Arbeit anpassen. Die Auswahl kann daher nicht von dem Gesichtspunkte geleitet werden, möglichst viel Geld zu verdienen. Geisttötende, gefängnisartige Massenbeschäftigung können wir daher nicht gebrauchen, mag auch noch so viel Geld damit zu verdienen sein, welches jedes Krüppelheim so gut gebrauchen könnte. Die Arbeit muß nicht nur den Körper beschäftigen, sondern auch dem Geiste Anregung geben. Das verlangt die oben schon betonte Notwendigkeit, den Verstand durch die Arbeit zu fördern, damit nicht nur aus äußerem Zwange, aus Furcht vor Strafe, sondern mit dem Herzen gearbeitet wird und der Zögling auch später gern arbeitet, wenn er nicht mehr dem Anstaltszwange unterliegt. In solcher den Geist beschäftigenden Arbeit liegt auch ein in manchen Fällen sehr zu begrüßendes Mittel, um die Phantasie von verkehrten Wegen abzuziehen, besonders bei solchen Zöglingen, die aus ihrem früheren Leben genügend Bilder für eine verderbte Phantasie zur Verfügung haben.

Diese Bedeutung der Arbeit für alle Zweige der Erziehung drängt von selbst darauf hin, sich der Arbeit als Erziehungsmittel nicht nur bei schulentlassenen Zöglingen zu bedienen, sondern auch die schulpflichtigen schon so weit als möglich an praktische Arbeit in einem Teile ihrer freien Zeit zu gewöhnen, sei es Arbeit in Schulwerkstätten oder auch Arbeit in Garten und Feld, soweit es die körperlichen Gebrechen gestatten. Auch das schulpflichtige Kind des Landwirtes hat nicht seine ganze Zeit außerhalb des Schulunterrichtes zum Spielen zur Verfügung, sondern muß schon etwas mitarbeiten und wahrhaftig nicht zu seinem Schaden. Bei den Häusern der Josefsgesellschaft haben wir gefunden, daß diese Heranziehung aller Zöglinge zu gelegentlicher Arbeit gefördert wird durch die Unterbringung der verschiedenen Klassen von Pflegebefohlenen in getrennten Anstalten. Wir haben als Anstalt, in der die Arbeit gewissermaßen Hauptzweck ist, das Josefsheim in Bigge an der Ruhr, für schulentlassene Knaben. Für Mädchen über 14 Jahren ist das Antoniushaus in Hochheim am Main bestimmt, während die schulpflichtigen Kinder im

Digitized by Google

Vinzenzheim zu Aachen-Siegel untergebracht sind. Den schwerverwundeten Kriegern dient die Elisabethklinik in Bigge. Als besondere Heilanstalt für die chirurgisch-orthopädische Behandlung soll dann noch entstehen eine Klinik in Cöln-Deutz. So kann jede Anstalt sich ganz auf die Pflege ihrer Sonderart verlegen. Jedes Haus ist dann auch bei der Pflege der Arbeit und auch bei Durchführung seiner eigenen notwendigen Arbeiten in Haus und Garten auf seine besonderen Pfleglinge und auf deren Heranziehung zu regelmäßiger Arbeit, mögen es noch Schulkinder oder Rekonvaleszenten sein, von selbst angewiesen.

Wenn wir so auf allen Stufen der Erziehung entscheidendes Gewicht auf die Arbeit legen, so dürfen wir hoffen, daß wir auch bei dem größten Teil der Pfleglinge das Ziel erreichen, sie nicht nur zu nützlichen und brauchbaren Anstaltsinsassen zu erziehen, sondern, was doch die Hauptsache ist und das Ziel unserer ganzen Anstaltstätigkeit sein muß, sie auch zu glücklichen und zufriedenen Gliedern der menschlichen Gesellschaft draußen im Leben zu machen. Dann wird sich auch an unseren lieben Pflegebefohlenen, den Krüppeln, das Wort Seidels erfüllen:

„Mensch, was dich auch immer quäle.
Arbeit ist das Zauberwort,
Arbeit ist des Glückes Seele,
Arbeit ist des Friedens Hort!
Deine Pulse schlagen schneller,
Deine Blicke werden heller,
Und dein Herz schlägt munter fort."

(Lebhaftes Bravo!)

Der Vorsitzende:

Zu Nr. 6 unserer Tagesordnung darf ich nun Herrn Erziehungsdirektor Würtz das Wort geben.

Erziehungsdirektor Würtz-Berlin-Zehlendorf:

Die Krüppelfürsorge im Lichte der Kultur.

(Lichtbildervortrag.)

Hochgeehrte Damen und Herren! Mein Thema ist sehr umfangreich und kann in einem halbstündigen Vortrag natürlich nicht erschöpfend behandelt werden, ich muß mich daher nur auf das Wesentliche beschränken.

Die Kriegs- und Invalidenfürsorge ist aus der Not geboren.

Mit ihrem heil'gen Wetterschlage,
Mit Unerbittlichkeit vollbringt
Die Not in einem einz'gen Tage,
Was kaum Jahrtausenden gelingt.

Digitized by Google

So sang der Dichter Hölderlin zur Zeit der Romantik. Dieses prophetische Wort des träumenden Schönheitsschwärmers hat durch die eherne Tatsächlichkeit des gegenwärtigen Weltkrieges eine erschreckend wirkliche Erfüllung gefunden. Aus dem Volk der Dichter und Denker hat die Not in einem einzigen Tage des Völkerwettersturms ein Volk des Willens geschmiedet, ein Volk des Willens, das sich auch in der Invalidenfürsorge planmäßige Ziele setzt. Jahrtausendelang war die Veteranen- und Invalidenfürsorge im allgemeinen ein Aschenbrödel, das im Staub der Armut und der Bettelei traurig hockte. Mit dem eisernen Willen zu neuer Einigkeit, aus dem sozialen Gewissen geboren, der keine Parteien und Konfessionen mehr kennen will, trat der erlösende Königssohn zu dem Aschenbrödel der Invalidenfürsorge mit dem Trostwort: „Du sollst die Krone des Sieges tragen!"

Das Mitleid, die böse Stiefmutter aller Fürsorge, wurde tief beschämt. Hatte sie nicht allen Menschenfreunden das Gift der Bequemlichkeit eingeträufelt, die sich die Verantwortung von der Seele wälzt? Hatte sie nicht der Arbeit das Bettelkleid angezogen? Der Arbeit aber geziemt das Hochzeitskleid, das Königsgewand der Ehre. Sie, die Arbeit, ist nicht nur ein Mittel zu äußeren Erfolgszwecken, sondern Arzt und Seelenfreund aller Menschen, insbesondere aber der Gebrechlichen.

Der Wert der Arbeit ist uns zwar sehr geläufig, aber kulturgeschichtlich gesehen, tritt der Gedanke der vollgültigen und gemeinnützigen Beschäftigung der Gebrechlichen erst in unseren Tagen als eine grundlegende Wendung ein. Die Bedeutung der Arbeitsbewertung, der Segen der Arbeit zeigt uns einen Rückblick auf die kulturgeschichtliche Entwicklung der Kriegs- und Friedensinvalidenhilfe.

Im Altertum bestand keine Friedensfürsorge für Verkrüppelte oder Verstümmelte. In vielen griechischen Staaten bestand das Gesetz, daß verkrüppelte Kinder schon bei ihrer Geburt getötet oder ausgesetzt werden sollten. In der römischen Kaiserzeit waren Gesetze dieser Art im Bereiche der Kultur allerdings verschwunden. Dafür wimmelten aber die Landstraßen der großen Städte von verkrüppelten Bettlern.

Wie wir von Seneka erfahren, wurden damals wie zu unserer Zeit, noch kurz vor dem Kriege, in Rußland vielfach Kinder künstlich verkrüppelt, damit sie um so wirksamer betteln konnten. Auch zu Belustigungszwecken wurden Zwergkrüppel und andere Gebrechliche ausgebildet.

Dagegen war das Verantwortlichkeitsbewußtsein für die Kriegsinvaliden hier und da schon stark entwickelt. In Griechenland nahm besonders Athen sich seiner Kriegsbeschädigten dankbar an. Die Invaliden wurden im Prythaneum ehrenvoll auf Staatskosten gespeist. Man räumte ihnen die besten Plätze im Theater ein und grüßte sie achtungsvoll auf der Straße. Gelegentlich wurden sie auch mit größeren Geldsummen beschenkt. Auch die Makedonier taten manches für ihre Invaliden. So gewährte Alexander der Große nach einem indischen Feldzuge jedem Invaliden etwa 5000 Mark, mit welcher Summe man in jenen Tagen seinen Lebensunterhalt immerhin schon bestreiten konnte.

Noch ausgedehnter entfaltete sich die Kriegsbeschädigtenfürsorge bei den Römern. Die Veteranen erhielten bei ihrer Verabschiedung eine ansehnliche

Digitized by Google

Geldabfindung. Vor allem aber gab man den Invaliden Land. Ganze Kolonien bevölkerten sich mit den römischen Kriegsverletzten. Die Offiziere, oder wie sie damals genannt wurden, die „Zenturionen" empfingen Ämter in der Zivilverwaltung. Auch in der Kaiserzeit genossen die römischen Invaliden manche Vorrechte. Sie genossen Zins- und Steuerfreiheit, und Äcker, Saatkorn und Vieh wurde ihnen kostenlos zugewiesen. Auch der Einfluß des Christentums machte sich zu ihren Gunsten geltend. So wurde mit der Einführung der neuen Religion auch das erste Invalidenheim geschaffen, das Kaiser Konstantin in Konstantinopel begründete. Im oströmischen Kaisertum erhielt sich die staatliche Invalidenfürsorge noch lange.

Alexius Comnenus erweiterte am Ende des elften Jahrhunderts das Invalidenheim zu einem besonderen Stadtteil, der nur Kriegsbeschädigte oder sonst im Kriege tätige Soldaten aufnahm. In Konstantinopel begründete Zoticus auch das erste Heim für Friedenskrüppel. So spürte man schon zu jener Zeit die Wirkung der aller Gebrechlichen unendlich verheißungsvollen Heilandsworte: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid!" (Bild Rembrandt!)

Diese Worte wirkten ununterbrochen, still und zäh durch die Jahrhunderte weiter. Auch die gegenwärtige deutsche Kriegs- und Friedenskrüppelfürsorge sind ein Ergebnis ihrer Wundermacht, die sich in dem einen Worte zusammenfassen läßt, das der Maler Fahrenkrog in dem Bilde veranschaulicht: „Liebe ist Kraft!"

Aber erst langsam sollten die Zeiten für die gründlichere Erfüllung dieser Ewigkeitsworte reifen. Zoticus gehört schon dem Mittelalter an, und er beweist, daß man auch schon in der Gebrechlichenfürsorge anfing, den Glauben zu üben, der in der Liebe tätig ist.

Sonst fiel aber überall im Mittelalter die staatliche Fürsorge für die Kriegsbeschädigten fort. Den Reichen des Feudalwesens fehlte die folgerichtige Durchbildung des staatlichen Gedankens. Immerhin fanden viele Kriegsbeschädigten ihre Zuflucht in Klöstern und Ordensheimen. Dort wurden ihnen vielfach Türhüter- und Aufwärterdienste anvertraut. Auch die Stadtgemeinden boten den Invaliden in ihren Armenhäusern Verpflegung. Eine bestimmte Regelung der Fürsorge wurde jedoch im Mittelalter nicht eingeführt. Man wollte nur Werke der Barmherzigkeit üben. Daher sanken die Verkrüppelten und Gebrechlichen mit Einschluß des größten Teils der Kriegsbeschädigten in das Elend der Bettelei, das vor den Kirchentüren, bei den Prozessionen und auf den Jahrmärkten sich ausbreitete. (Bilder von Bettelkrüppeln.)

Als die Feudalordnung sich auflöste, bildete sich, von Italien ausgehend, das Söldner- und Landsknechtswesen aus. Einige Heerführer trafen zwar Veranstaltungen für die ersten Hilfeleistungen an Verwundete. Unter den deutschen Landsknechten bildete ein von den Söldnern selbst gewählter Spittelmeister mit dem Fourier und dem Gerichtsschreiber zusammen eine Sanitätskommission. Aber wenn der Invalide einmal verabschiedet war, dann war er im allgemeinen halt- und hilflos sich selber überlassen. So fand man in jenen Zeiten die Kriegsbeschädigten nur zu oft als Räuber auf den Landstraßen wieder.

Da konnte an eine Friedenskrüppelfürsorge natürlich erst recht nicht gedacht

Digitized by Google

werden. Das Hofnarrentum der Erwachsenen, das vom Altertum von den Fürsten und Rittern des Mittelalters übernommen worden war, kam zur Zeit der Landsknechte zu voller Blüte. Es schleppte sich noch bis ins achtzehnte Jahrhundert hinein. Wir sehen hier die Hofnarren, die Velasquez zu Stoffen seines großen Könnens wählte. (Bilder.) Auch die Tanzkrüppel (Bild) und Speisekrüppel (Bild) aus jener Zeit bekunden, wie wenig damals der Sinn für die Würde des Menschen in den Gebrechlichen entwickelt war und befördert wurde. Die Lage der Krüppel jener Zeit im allgemeinen veranschaulicht der „Gassenkummerwagen". (Bild).

Im Dreißigjährigen Kriege mußten auch die dürftigen Ansätze zur Invalidenhilfe, die sich unter den besseren Söldnerführern hervorgebildet hatten, zuletzt verkümmern. Nach diesem unheilvollen Kriege kam aber unter der Herrschaft des Großen Kurfürsten Brandenburg immer machtvoller empor. Die Grundlagen für das spätere Königreich Preußen wurden geschaffen. Der Große Kurfürst war der erste Herrscher, der planmäßig für seine dienstunfähigen Krieger Sorge trug. Er bot auch noch irgendwie arbeitsfähigen Invaliden Gelegenheit, sich anzusiedeln. In Spandau und in Johannisburg wurden Invalidenkompagnien errichtet. Auch wurde eine Schloßwache nur aus Kriegsbeschädigten gebildet. Den Grund zum Invalidenhause legte König Friedrich I.; Friedrich Wilhelm I., der Soldatenkönig, führte der Invalidenkasse reichliche Sporteln und Abgaben zu. Vielen kriegsverletzten Soldaten verlieh er Stellungen in der Beamtenschaft und bei der Polizei. Friedrich der Große vollendete den Bau des Invalidenhauses. In seinem Testamente legte er seinem Nachfolger die Sorge für die Kriegsbeschädigten noch ganz besonders ans Herz. So wurde der Grundsatz aufgestellt: „Jeder, der in Seiner Königlichen Majestät Diensten zum Invaliden wird, hat eine lebenslängliche Versorgung zu gewärtigen." In diesem Sinne gestaltete Friedrich Wilhelm II. die Invalidenfürsorge durchgreifend um. Kein Invalide sollte nach einer königlichen Verordnung im Lande herumgehen oder gar gezwungen sein, durch Bettelei sich zu ernähren. Aber da die Friedenskrüppelfürsorge noch nicht die Wege zur Neuertüchtigung der Gebrechlichen für das Erwerbsleben gefunden hatte, so kam der Segen der staatlichen Gesetze und Verordnungen nicht zur vollen Entfaltung. Noch lange lastet auf den Invaliden der Schatten der Armut und des Bettlertums. Noch kurz vor dem gegenwärtigen Kriege sahen wir den Kriegsbeschädigten als Leierkastenmann.

Erst in unseren Tagen rang sich dank der Erfolge der heutigen Orthopädie eine neue Auffassung durch. Das Reich der Arbeit wurde allen Gebrechlichen des Krieges und des Friedens eröffnet. Diese Wendung knüpft an das verdienstvolle Wirken jener Geistlichen an, welche die Bewegungsbeschränkten in Krüppelheimen sammelten und an manchen Orten schon zielbewußt der praktischen Arbeit zuführten. Durch die deutschen Orthopäden wurde die Arbeit auch als durchschlagendstes Heilmittel für alle Verkrüppelten oder Verstümmelten erkannt. Die Arbeitstherapie wurde in einem vorher unbekannten Umfange ausgebaut. Die kraftbildenden und schulenden Übungen zu Genesungs- und Neuertüchtigungszwecken wurden den Besonderheiten der verschiedenen Krüppelgebrechen immer sorgsamer und erfolgreicher angepaßt. Nun traten auch die

Digitized by Google

Pädagogen hinzu und streben dahin, daß der Gebrechliche auch mit dem nötigen Bildungsgehalt ausgerüstet wird, um mit Erfolg auf sittlich religiöser Grundlage den Kampf um Selbständigkeit im Berufsleben aufnehmen zu können. Schon in der Schule werden besondere Methoden für die Neubefähigung ausgebildet. Sie werden bei der Besichtigung im Dormagenstift durch Herrn Lehrer Thomé in einer Unterrichtsstunde kennen lernen, wie wir den Linksschreibunterricht in Krüppelheimen erteilen. Erstens Taktschreiben, zweitens Linksschreiben, drittens Anwendung auf besondere Fälle. So sind, um versteifte und gelähmte Gelenke und Muskeln der Hand und des Unterarms geschmeidig zu machen und zu halten, besondere Handübungsklassen eingerichtet, von denen Ihnen das folgende Bild einen Eindruck vermitteln mag. (Bild.)

Die Übungsbewegungen in den Handübungsklassen werden gleichzeitig dazu benutzt, die Zöglinge zu Qualitätsarbeit hinzuleiten. Es werden entsprechende oder sinnvolle Formen in Ton oder Plastelin gestaltet. Früher, als man die Übungen in ihrer mechanischen Losgelöstheit von allen menschlichen Interessen betreiben ließ, depeschierte das Gehirn an die Glieder: „Jetzt übt!". Es kam aber die Depesche zurück: „Das tut weh!" So wurden die Bewegungen nur unwillig und infolgedessen auch nur zu oft unvollkommen ausgeführt. Jetzt, wo die Pädagogik die Übungen mit der Lust am Gestalten verknüpft, depeschiert wieder das Gehirn an die Glieder den Befehl: „Jetzt übt!" Gleichzeitig gibt aber der Gestaltungstriebsinn die Depesche ab: „Das macht Spaß!" Da werden die Schmerzen ganz vergessen.

So setzt sich in der Krüppelfürsorge alles miteinander in belebenden Austausch.

Ernst und durchaus praktisch ist das Ziel der Erziehung und Neubefähigung der Krüppel für das wirtschaftliche Leben. Aber auch im Äußeren des Heims verbinden wir das Ernste und Gehaltvolle mit einer möglichst anheimelnden und freundlichen Form.

Sie sehen hier aus der Fülle nur einige wenige Heime. In der Ausstellung dagegen sind die Bilder der Heime in der besonderen Koje der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge zahlreich vertreten.

Die folgenden Bilder veranschaulichen das Leben und Treiben in den Krüppelheimen in festlichen Stunden.

Wir sehen, wie die Zöglinge mit Sang und Klang zum Spielen im Freien hinausziehen. Hier tummeln sie sich auf dem Buddelplatze, hier auf der Planschwiese. Wir sehen, wie munter sich die Kleinen in ihren Bewegungsspielen ergehen. Auch der Unterricht wird, wenn es nur irgend angängig ist, im Freien abgehalten. Sie sehen weiter, wie sich die Zöglinge in den Waldschulen beschäftigen. Doch auch in den Werkstätten geht es frisch und anregend zu. (Bilder.) Dieser Vielseitigkeit und frohen Art des Heimlebens entsprechend, gestaltet sich aber heute auch das Leben der Kriegsinvaliden in den Lazaretten. Denn wie Professor Biesalski sagt: „Das Lazarett mit Klinik, Invalidenschule, Werkstätten und Berufsberatung ist nichts anderes, als ein ins Militärische übertragenes Krüppelheim." Natürlich gestaltet sich hier alles einzelne den Bedürfnissen erwachsener und reifer Männer entsprechend. Doch die Grundformen des Heimlebens kehren hier alle wieder. Sie sehen das

Digitized by Google

Leben und Treiben im Lazarett mit Invalidenschule. Das folgende Bild führt Sie in eine Einarmerschule. Auch hier ist, wie das folgende Bild zeigt, die Handübungsschule von großer Wichtigkeit. Die Spiele im Freien werden hier zu Ertüchtigungsspielen, die den Gliedern und Muskeln der Invaliden die Unbefangenheit und sichere Bewegung mitteilen sollen, die oft nur die selbstvergessene Freude des Spieles erzeugt. . . . Speerwerfen, Kegelschieben, Luftkegelspiel, Fußballspiele, Schießen. Wie es in der Werkstatt zugeht, wird Ihnen ein Film zum Schlusse meines Vortrags zeigen. Jetzt will ich nur kurz durch die Gegenüberstellung dessen, was die Krüppel des Friedens und des Krieges einst tun mußten, um ihr Leben zu fristen, und der Tätigkeiten, zu denen sie heute angehalten werden, den Fortschritt der Krüppelfürsorge vor Augen führen. (Gegenüberstellungen in Bildern: Bettelbrot, Arbeitsbrot usw.)

Es wird alles mögliche versucht, den Willen zur Arbeit zu wecken. Aber dennoch würden wir nichts ausrichten können, wenn nicht in den Invaliden des Krieges und des Friedens von innen her ein starker Wille zum Siege drängen würde. Von diesem Sieges- und Arbeitswillen Gebrechlicher und Verwachsener legt aber die Geschichte aller Völker und Zeiten ein beredteres Zeugnis ab, als etwa das Heldenheim, von dem man zu Anfang des Krieges träumte und das in der Wirklichkeit sich günstigenfalls etwa so darstellen würde, wie es das folgende Bild zeigt: Heldenheim.

Solche Zustände entsprechen dem starken Willen der Tüchtigen und der Kriegsverletzten nicht. Stets gab es Kriegshelden, Geisteshelden, Virtuosen und Arbeitshelden im Reiche des Krüppeltums. Ein kurzer Gang durch die Weltgeschichte wird uns davon überzeugen. Schon der Vater der Geschichte, Herodot, erzählt uns von Hegisistratus*), der, von den Spartanern gefangen, sich im Kerker den Fuß abschnitt und seinen Feinden entwich. Im zweiten punischen Kriege tat sich Marcus Sergius mit einer eisernen Hand als Tapferster der Tapferen unter den Römern hervor. Ein Kriegsgebrechlicher mit der Stimme eines Weibes war Narses. Mit der ganzen Hinfälligkeit des Greisenalters, fast 80 Jahre alt, zog er in den Krieg und siegte. Tamerlan wurde gerade da erst zum Welteroberer, als er durch einen Pfeil gelähmt wurde und eine Handverletzung erlitt. Von Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand wissen wir Tapferes und Großes aus Goethes Drama. Auch Ignatius von Loyola begann seine Laufbahn als geistiger Welteroberer als Invalide. Er wurde bei der Belagerung von Pampelona durch eine Kanonenkugel verletzt und blieb zeitlebens lahm. Zur Zeit des heiligen Ignatius von Loyola lebte Barbarossa Horuk mit der eisernen Hand, eines Töpfers Sohn und König von Algier, als Schrecken der Meere. Ebenso war der unerschrockene Freund des Grafen von Mansfeld Christian IV. von Braunschweig mit einer eisernen Hand ausgerüstet. Die natürliche Hand hatte er sich nach einer Verletzung bei Trommel- und Trompetenklang abnehmen lassen. Die abenteuerlichste Gestalt des Dreißigjährigen Krieges war Josias von

*) Ausführliche Lebensbeschreibungen mit den entsprechenden Bildern aller Kriegsinvaliden sind enthalten in dem demnächst erscheinenden Buche: Der Wille siegt. 1. Teil: Lebensschicksale neuertüchtigter Kriegsinvaliden aller Zeiten. Reichsverlag in Berlin.

Digitized by Google

Rantzau, der in Holland, Schweden, Dänemark, beim Kaiser und in Frankreich diente. Als er Marschall wurde, hatte er nur noch ein Auge, ein Ohr, eine Hand und ein Bein. In der für Preußens Geschichte entscheidenden Schlacht von Fehrbellin trug gleichfalls ein Kriegsbeschädigter, Friedrich von Hessen-Homburg mit dem silbernen Bein, viel zum Siege der Brandenburger bei. Das natürliche Bein, an dessen Stelle das silberne, das heißt ein eisernes Bein mit silbernen Gelenken trat, schnitt der Prinz, als es zerschmettert nur noch an einer Sehne hing, unter den größten Qualen sich selber mit dem Schwerte ab. So ließen sich noch viel schwerverletzte Kriegshelden vorführen, die trotz aller Verstümmelung ganze Männer blieben.

Groß ist auch die Schar verkrüppelter Geisteshelden. Epiktet hat auf seine Weise vielen Gesunden Halt und geistige Klarheit durch seinen Stoizismus gegeben, obwohl er lahm war. Den Buckelkrüppel Aretino fürchteten die Könige der Renaissancezeit wegen seiner scharfen, gewandten Feder. Der bucklige Moses Mendelssohn war ein Freund Lessings und eine Stütze seiner Glaubensgenossen. Zu den geistvollen Männern des achtzehnten Jahrhunderts gehört der bucklige Lichtenberg. Auch der Theologe Schleiermacher war verwachsen. Byron, der die englische Gesellschaft abfällig beurteilte und der die Schmach der englischen Politik durchschaute, war ein Fußkrüppel, der den Hellespont durchschwamm — er leistete also noch mehr, als Dr. Bade soeben von dem Klumpfuß verlangte. (Heiterkeit.) Ebenso war Walter Scott gelähmt. Verwachsen war der Bildhauer Meunier, der die Wucht der körperlichen Arbeit so packend veranschaulicht hat.

Bewunderungswürdiges haben aber oft auch die Krüppelvirtuosen geleistet. Der armlose Thomas Schweicker, über den Pfarrer Ulbrich ein empfehlenswertes Buch geschrieben hat, konnte vortrefflich zeichnen und malen. Kaiser Maximilian II. beehrte ihn mit seiner Gunst. Ein Pfalzgraf verlieh ihm ein besonderes Wappen. Ein weibliches Seitenstück zu Thomas Schweicker stellt das folgende Bild einer verkrüppelten Schwedin dar. Doch auch unter deutschen Männern stand Thomas Schweickers Beispiel nicht ganz vereinzelt da, wie das folgende Bild des Bartholomäus zeigt. (Bild.) Ein Tausendkünstler war auch der Rumpfkrüppel Buchinger, der viermal verheiratet und Vater von elf gesunden Kindern war. Er konnte Karten spielen, den Würfelbecher schwingen, die Kegelkugel mit Erfolg rollen lassen und war ein kleiner Hexenmeister ohne Füße und Hände. Auch zu Buchinger gab es weibliche Seitenstücke, so z. B. die Krüppelvirtuosin des folgenden Bildes.

Immer wieder traten auf Jahrmärkten und Messen verkrüppelte Virtuosen auf. In diesen Tagen hat sich der armlose Unthan, der mit den Füßen ißt, Getränke einschenkt, schreibt, ja schießt, um die Aufrichtung der Kriegsbeschädigten durch sein Beispiel und durch anfeuernde Worte große Verdienste erworben. (Bilder.) Unthans Beispiel und Buchingers Leistungen werden noch überboten von dem, was der jungen Selma Kunze nur mit der Zunge, ohne Hände und Füße gelang. Sie konnte mit der Zunge schreiben, weibliche Handarbeiten anfertigen, Mundharmonika spielen und viele andere Verrichtungen erfüllen. So könnte ich noch viele Beweise für die außerordentliche Gewandtheit willenskräftiger Gebrechlicher bringen. Auch die Zahl der Krüppelvirtuosen

Digitized by Google

ist ganz unerschöpflich. Sie zeigen das Äußerste, was menschliches Wollen auf der Grundlage der Gebrechlichkeit leisten kann. Sie sind kein Maßstab, aber sie geben doch dem Willen und der Hoffnung eine Vorwärtsrichtung. Sie wirken dahin, daß wir die Ziele unserer Arbeit nicht zu niedrig stellen. Am lehrreichsten sind allerdings für uns die Arbeitshelden, von denen Ihnen jetzt der Film als bester Redner einen Eindruck vermitteln kann. Ich trete daher jetzt das Wort an die Arbeit ab. (Lebhafter Beifall.)

Der Vorsitzende:

Wir haben noch eine Frage, die von besonderer Wichtigkeit ist, zu behandeln, nämlich den Tagungsort für den nächsten Kongreß.

Stadtrat Dr. Haas-Wien:

Hochverehrte Kongreßteilnehmer! Daß die Frage der Krüppelfürsorge von hoher Wichtigkeit ist, haben wir im Laufe der Tagung gehört, und wir haben besonders gehört, daß diese hohe Bedeutung durch den Krieg noch wesentlich gesteigert worden ist. Die Erfolge, die dank des Wissens, des Scharfsinnes und der Kunstfertigkeit hochgelehrter Männer erzielt worden sind, sind uns heute in Wort und Bild vor Augen geführt worden. Es ist nun eine Ehre für jede Stadt, wenn in ihr diese Männer zusammenkommen, dort ihre Erfahrungen austauschen und sich dort beraten. Infolgedessen hat mich der Herr Bürgermeister der Stadt Wien, Exzellenz Dr. Weißkirchner beauftragt, Sie einzuladen und Sie zu bitten, Ihren nächsten Kongreß in Wien abzuhalten. (Bravo!) Ich tue das mit großem Vergnügen, und es wird für uns eine Freude sein, Sie in Wien in möglichst großer Zahl begrüßen zu dürfen (Bravo!)

Der Vorsitzende:

Der Vorstand hat mit großer Freude von der Einladung der Stadt Wien Kenntnis genommen und empfiehlt der Versammlung, die Einladung der bundesbefreundeten Stadt anzunehmen. (Bravo!)

Ich höre aus Ihrem „Bravo", daß Sie den Beschluß gefaßt haben, das nächste Mal in Wien zu tagen. Es ist mir eine Freude, den Herrn Vertreter der Stadt Wien noch nachträglich begrüßen und ihm versichern zu können, daß wir der Einladung gerne folgen werden.

Ich habe dann die Ehre, auch zwei Vertreter des bulgarischen Ministers, die soeben eingetroffen sind, hier begrüßen und willkommen heißen zu können. (Lebhafter Beifall.)

Nun muß der Kongreß in Wien auch einen Vorsitzenden haben, den Sie jetzt zu bestimmen hätten. Wir schlagen vor, den Vorsitz Herrn Oberstabsarzt Professor Dr. Spitzy zu übertragen. (Zustimmung.)

Zum Schlusse möchte ich noch ein Wort herzlichen Dankes sagen den Herren Referenten und Diskussionsrednern. Sie alle haben uns Interessantes gesagt und manche Anregung gegeben. Ich darf mit Genugtuung feststellen, daß die Erwartungen, die ich eingangs der Verhandlungen aussprach, durch den Verlauf der Verhandlungen erfüllt und sich so unsere heutigen Verhandlungen den früheren würdig angereiht haben. Ich möchte schließen mit dem Wunsche, daß über der nächsten Tagung die Friedenssonne scheinen möge.

Digitized by Google

Geheimer Hofrat Professor Dr. Lange-München:

Meine Damen und Herren! Es ist für uns noch eine angenehme Pflicht, dem Leiter der heutigen Tagung, Herrn Professor Dr. Krautwig, zu danken für seine vortreffliche Leitung und vor allem für die gute Vorbereitung unseres diesjährigen Kongresses. (Lebhaftes Bravo!) Unserem Danke wollen wir Ausdruck geben durch den Ruf: „Herr Professor Dr. Krautwig lebe hoch, hoch, hoch!" (Beifall).

Nachmittags 4 Uhr:

Besichtigung des stadtcölnischen Krüppelheims Stiftung Dr. Dormagen und des Guffanti-Hauses in Cöln-Merheim.

Der leitende Arzt des Krüppelheims, Herr Dr. Landwehr, begrüßte über 250 zur Besichtigung erschienene Teilnehmer wie folgt:

Der verehrte Präsident unseres Kongresses, Herr Professor Dr. Krautwig, ist als Stellvertreter des Herrn Oberbürgermeisters Vorsitzender der dieses Haus beaufsichtigenden städtischen Deputation. In dieser Doppeleigenschaft hat er mich beauftragt, Sie, meine Damen und Herren, in diesen Räumen willkommen zu heißen. Gerne würde ich dieses Amt dem überlassen, der den Namen unseres Stifters trägt und gewissermaßen Vaterstelle an der Hinterlassenschaft seines Oheims vertritt; doch verhindern Gesundheitsrücksichten den Herrn Geheimen Sanitätsrat Dr. Dormagen leider, heute hier zu erscheinen. Ein Bericht über die erlauchte Versammlung, die in der ihm so ans Herz gewachsenen Anstalt getagt hat, wird ihn für die Entbehrung entschädigen müssen. Da er Ihnen nicht darlegen kann, was sein verstorbener Verwandter mit dem Vermächtnis erstrebte, so ist es wohl billig, dem Stifter selbst das Wort zu geben und ihn hier Gruß und Willkomm entbieten zu lassen. Am Haupteingang unseres Hauses setzte die Vaterstadt seine Büste ihm zum ehrenden Gedächtnis, dort empfängt er die Besucher seines Werkes, dort heischt er Huldigung und Dank auch von Ihnen.

Schaut ihm aber diese Forderung aus den Augen? Mit nichten. Aus seinen Zügen spricht eine allgemein-menschliche Güte und Mildherzigkeit. Seine Zeitgenossen beschreiben ihn als still und unauffällig seine Tage hinbringenden Junggesellen, dessen Freude ganz besonders die Sammeltätigkeit war. Da mag im Jahre 1886 das Testament für viele eine Überraschung gewesen sein, denn sein beträchtliches Vermögen vermachte er seiner Vaterstadt für den einen wohltätigen Zweck: „Krüppel und Preßhafte von der Straße zu bringen".

Und dem rechtlich denkenden Bürger schaut ein gewisser Ernst aus den Augen. Er empfand das Unrecht, daß Schuldlose auf Wegen und Stegen bettelten, die anflehten, die eine sittliche Pflicht hatten, Fürsorge zu tragen,

Digitized by Google

daß Krüppel nicht schlechter daran sind als Kranke, Altersschwache und Fallsüchtige. Dieser rechtlich denkende Sinn bestimmte den Bürger Dormagen zu seiner „Stiftung für Aufnahme Verpflegung und Unterstützung krüppelhafter Leute". — Wer könnte aber schließlich die vorsorgende, logisch denkende Sinnesart des Verewigten im Bilde verkennen? Dieser Zug ist vom Künstler vielleicht am sinnfälligsten dargestellt. Wie eine Ahnung dessen, was die Jüngerschaft Äskulaps in kommenden Tagen an Ergebnissen ihrer Wissenschaft zeitigen würde, so liegt's auf seinen Zügen. Seinem letzten Willen konnte er nur mit Worten Ausdruck geben, denen Wissenschaft und Bürgersinn zu seiner Zeit Inhalt und Berechtigung gaben. Aber niemand glaubt, daß seine Güte, Rechtlichkeit und ärztliche Einsicht sich dem Fortschritt verschlossen haben würden, den wir als den größten in der Krüppelfürsorge um die Jahrhundertwende erkennen.

Die Form, in der die städtische Verwaltung im Jahre 1913 das Testament Dormagens zu Stein werden ließ, findet also in sich selbst ihre Rechtfertigung. Eigentlich war's ein ganz natürlicher Werdegang; denn es lebte im Neffen als Testamentsvollstrecker die persönliche Tradition fort, und sowohl er wie der Vertreter der Stadt sind doch Ärzte.

Und nun erstand der Cölner Krüppelfürsorge auch der Mann, der Dormagens Werk in derselben uneigennützig-hochherzigen Weise fortsetzte. Nach ihm trägt unser Werkstättengebäude und Lehrlingsheim den Namen „Stiftung Anton Guffanti". Einrichtungen und Zwecke dieses soeben fertiggestellten Baues hat Guffanti 1908 in seinem Testamente ganz im Einklang mit den Grundsätzen moderner Krüppelfürsorge festgesetzt und als sachkundigen Anwalt seiner Pläne gleichfalls einen Arzt bestimmt, den verehrten Herrn Sanitätsrat Dr. Bahn. Darf ich mit Rücksicht auf diesen 30jährigen Entwickelungsgang nicht mit Recht behaupten: Die stadtcölnische Heil- und Lehranstalt für Krüppel ist vornehmlich ein Werk moderner ärztlicher Fürsorge?

In Kürze eine Einführung in den Besichtigungsgang! Im Äußern des Hauses treten die mannigfachen Arbeitsziele aufs deutlichste zutage. Längs der Straße erheben sich fünf Häuser; für den Betrieb durch überdachte Gänge zu einer Einheit verbunden, baukünstlerisch unter einer ruhig schwingenden Dachlinie vereint.

Im Haupthause befinden sich die Verwaltungsräume. Festsaal und Kapelle verdienen künstlerische Würdigung. Mittelteil und Südflügel des ersten Obergeschosses bergen die ärztlichen Behandlungs- und die Krankenräume, darunter liegen die Schul-, Lehrer- und Sammlungszimmer. Die Pausenhalle unmittelbar vor ihnen, halb überdeckt, halb offen, ferner die Spielhalle im Untergeschoß erregen besondere Aufmerksamkeit. Die Schlaf- und Waschräume der ganzen schulpflichtigen Jugend und der schulentlassenen Mädchen füllen die Obergeschosse. Die zu Ausbildungszwecken für die letzteren vornehmlich in Betracht kommende Schreiblehrstube und der große Saal für weibliche Handarbeiten sind im Erdgeschoß untergebracht. Die Wohnungen des Hausarztes und des Hausgeistlichen kommen unzweifelhaft dem gleich, was der Stifter in einer äußerst menschenfreundlichen Sonderbestimmung seines Testamentes gewünscht hat.

Neben das Hauptgebäude gruppieren sich südlich das Altmännerheim,

Digitized by Google

nördlich das Wirtschaftsgebäude. Mit diesem ist zu ebener Erde das Heim für alte weibliche Krüppel verbunden; ein unterirdisch geführter Gang vermittelt den Verkehr mit dem Lehrlingsheim „Guffantihaus", unmittelbar mit dessen Speisesaal. Die oberen Stockwerke enthalten die großen und hellbelichteten Werkstätten und Schlafräume.

Naturgemäß bringen auch Besucher aus den in der Krüppelfürsorge tätigen Kreisen einzelnen Teilen der Stiftung Dr. Dormagen wechselndes Interesse entgegen. Wir beobachten aber stets das gleiche Erstaunen und dieselbe sachverständige Freude über zwei Merkwürdigkeiten unseres Hauses. Dies sind die Gemäldesammlung des Stifters, durch die das Innere vom Aufnahmezimmer bis zur stillen Schwesternzelle einen ganz unvergleichlichen Schmuck erhält, und zweitens draußen rings um die Anstalt die ausgedehnten Garten-, Feld- und landwirtschaftlichen Anlagen; im ganzen bedecken sie 6,7 Hektar. Mit diesem großen Grundbesitze hat die Stadtverwaltung, insbesondere auch auf Veranlassung des Testamentsvollstreckers Geh. Sanitätsrat Dr. Dormagen die Anstalt in die Lage versetzt, einen kleinbäuerlichen Betrieb zu unterhalten, was sich schon im Frieden, ganz besonders aber während der Kriegszeit außerordentlich bewährt hat.

Wie ich hoffe, werden Sie, meine Damen und Herren, gerne feststellen, daß die Anstalt so angelegt ist, wie es die neuzeitliche Krüppelfürsorge aus ärztlich-wissenschaftlichen und national-wirtschaftlichen Erwägungen verlangt, und namens aller Angestellten und der uns anvertrauten Pfleglinge spreche ich den Wunsch aus, Sie möchten diese Beobachtung auch als liebe Erinnerung von Ihrem dankenswerten Besuche mitnehmen. (Beifall.)

Der Vorsitzende:

Meine Damen und Herren! Nach den Einführungsworten des Herrn Dr. Landwehr, für die Sie ihm durch Ihren Beifall herzlichst gedankt haben, möchte ich Ihnen noch kurz eine geschäftliche Mitteilung machen, die zur Beruhigung dienen soll. Wenn es Ihnen wie mir ergeht, so wollen Sie heute Nachmittag hier in der Hauptsache etwas schauen und nur nebenbei etwas wissenschaftliche Beikost haben. (Zustimmung.) Ich möchte daher die Herren Vortragenden bitten, sich möglichst kurz zu fassen, damit den Herrschaften die innere Einrichtung der Anstalt nachher in Ruhe gezeigt werden kann. Ich bitte jetzt den Vortrag des Herrn Dr. von Kahlden anhören zu wollen.

Dr. von Kahlden-Cöln, Generalsekretär des Rheinischen Bauernvereins:

Angliederung landwirtschaftlicher Betriebe an Krüppelheime und ähnliche Anstalten.

Meine verehrten Damen und Herren! Die Angliederung landwirtschaftlicher Betriebe an Krüppelheime und folgerichtig die Beschäftigung der Insassen solcher Heime mit landwirtschaftlichen Arbeiten schließt scheinbar einen Widerspruch in sich. Wir denken bei den Pflegebefohlenen dieser und ähnlicher Anstalten zumeist an Kranke, die nicht im Vollbesitz der ihrem Lebensalter ent-

Digitized by Google

sprechenden physischen Kräfte, im Gebrauch eines bzw. mehrerer Glieder behindert oder wesentlich beschränkt, mithin für die Verrichtung körperlicher Arbeit weniger tauglich, mindestens darauf angewiesen sind, solche Verrichtungen zu wählen, die der Art oder dem Umfange ihres Leidens entsprechen. Demgegenüber haben wir gerade bei der Landwirtschaft es mit einem Berufe zu tun, der wohl wie kein anderer an sich die volle Ausnützung der Körperkraft in den verschiedensten Formen beansprucht, der zudem mit seiner Vielseitigkeit, die im Laufe des Jahres so häufig wechselnde Verrichtungen erfordert, eine schematische Arbeitsteilung, ein Einarbeiten auf wenige spezielle Handgriffe, im allgemeinen nicht kennt und zuläßt, ein Ausweg, der sonst wohl vom Krüppel gewählt, auch ihn instand setzt, sich in nutzbringender Weise zu betätigen. Und doch ist dieser Widerspruch nur ein scheinbarer; gerade in der Vielseitigkeit der Landwirtschaft, in der Mannigfaltigkeit der Verrichtungen, die von schwerer Erdarbeit bis zum Betreuen des Junggeflügels eine lange Stufenleiter von Erfordernissen in bezug auf physische Kraft und Leistungsfähigkeit aufweisen, bietet sie andererseits die Möglichkeit, daß auch solche, die nur teilweise, selbst in ganz geringem Umfange sich körperlich betätigen können, ein ihnen zusagendes Arbeitsfeld in ihr finden. Damit ist aber schon eine sehr wichtige Voraussetzung für die Zweckmäßigkeit der Verbindung von Krüppelheimen mit einem Landwirtschaftsbetrieb gegeben; daß diese auch noch nach anderen Richtungen hin Vorzüge und Vorteile aufweist, ist von dem um die Einrichtung der Anstalt, in der wir heute weilen, so hochverdienten Geheimen Sanitätsrat Dr. Christian Dormagen schon frühzeitig erkannt und, wie heute, in einer rückschauenden Betrachtung, nachdem mehr als ein Menschenalter seitdem vergangen, wohl erwähnt werden darf, von ihm gegen manche Widerstände und anders geartete Auffassungen in die Tat umgesetzt worden. Der Stifter selbst, der am 1. Juni 1886 verstorbene Dr. Hubert Dormagen, hat nicht daran gedacht. Darauf läßt der Umstand schließen, daß sein im Jahre 1883 errichtetes Testament, laut dessen er sein gesamtes Vermögen der Stadt Cöln zur Errichtung einer Anstalt für Krüppel vermachte, eine Bestimmung enthielt, wonach diese auf den dem Erblasser gehörigen, in Cöln an Johannisstraße, Goldgasse und Kostgasse belegenen Grundstücken gebaut werden sollte, also in einer Gegend, die für den Betrieb einer Landwirtschaft auch in allerkleinstem Umfange niemals in Betracht kommen konnte. Den Bemühungen des Testamentsvollstreckers, seines Neffen, eben des Herrn Geh. Sanitätsrates Dr. Christian Dormagen zufolge, wurde jene Bestimmung entsprechend abgeändert und diesem damit die Füglichkeit gegeben, bei Errichtung des Krüppelheimes seinen eigenen Intentionen nachzugehen, die damals schon auf die Verlegung der Anstalt außerhalb des Weichbildes der Stadt, jedoch in deren unmittelbaren Nähe, und Unterbringung tunlichst auf einem Grundstück von solchem Ausmaß gerichtet waren, daß die Angliederung eines Landwirtschaftsbetriebes an das Heim ins Auge gefaßt werden konnte. Nachdem zunächst ein Grundstück in Sülz, einem Vorort von Cöln, angekauft worden war, das aber dann mit großem Gewinn wieder veräußert wurde, gelang es dem Testamentsvollstrecker, nach langem Suchen ein in jeder Beziehung passendes Gelände zu erwerben, auf dem mit dem Bau der Anstalt begonnen und diese

Digitized by Google

selbst am 7. Juni 1913 eingeweiht werden konnte. So ist das Heim, das uns heute hier vereinigt, zustande gekommen. Die Gesamtanlage umfaßt ein Areal von rund 30 Morgen. Hiervon sind etwa 12 Morgen für Baulichkeiten, Spielplätze, Hofraum in Anspruch genommen, so daß für landwirtschaftliche Ausnützung 18 Morgen übrig bleiben. Von diesen sind zurzeit 6 Morgen mit Kartoffeln, 3 Morgen mit Gemüse bepflanzt, während der Rest für Futterbau und zwar Klee, Rüben und Hafer benutzt wird. Diese Verteilung des landwirtschaftlich genutzten Landes auf Kulturen, die unmittelbar dem Verzehr dienen, wie Kartoffeln und Gemüse einerseits, Futterbau andererseits, unter starker Betonung des letzteren, ist unter den gegebenen Verhältnissen durchaus zweckmäßig, um so mehr, als sie eine ebenfalls für die menschliche Ernährung bedeutungsvolle starke Viehhaltung ermöglicht. In der Tat ist diese mit zurzeit 6 Kühen, 58 Schweinen als Nutzvieh, 1 Pferd und 1 Esel als Arbeitstieren, außerdem noch reichlich Geflügel und Kaninchen nebst Bienen eine sehr ansehnliche und beeinflußt das Ernährungsbudget, dem in einer Anstalt mit vielen Pflegebefohlenen, namentlich Kindern, ja eine besonders große Bedeutung zukommt, in überaus günstiger Weise, wobei auch die Wechselwirkung durch Ausnutzung der in einer solchen Anstalt gleichfalls in großer Menge verfügbaren Abfälle, und zwar im Viehstall als Futter, auf dem Acker zur Erhöhung der Ertragsfähigkeit in Ansatz gebracht werden kann.

Ich will Sie nicht mit viel Zahlenmaterial behelligen, einige kurze Angaben bitte ich aber doch machen zu dürfen, die Ihnen zeigen werden, welche Bedeutung der Landwirtschaftsbetrieb trotz der relativ nicht großen landwirtschaftlich genutzten Fläche für das Heim hat. Der jährliche Milchertrag darf mit 26000 Liter eingesetzt werden, für die heute 8 bis 9000 Mark zu zahlen wären. Der Schweinebestand vermag einen Zuwachs an Fleisch — nicht Lebendgewicht — von 6800 Kilogramm im Jahre zu liefern, das zurzeit 27000 Mark kosten würde, vorausgesetzt, daß eine solche Menge im freien Verkehr überhaupt zu beschaffen wäre. Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei übrigens erwähnt, daß dieser reiche Segen nicht in der Stiftung Dr. Dormagen allein verbraucht, daß vielmehr auch an die anderen Anstalten der Stadt Cöln davon, und zwar in recht ansehnlichem Umfange abgegeben wird.

Bei vollständiger Belegung des Heimes haben die Haushalts- und Küchenabfälle nach den Feststellungen, zu denen die Begleiterscheinungen des Krieges Anlaß boten, einen Futterwert von heute 2700 Mark und sie ermöglichen die Erzeugung von 510 Kilogramm Schweinefleisch.

Doch das sind Momente und praktische Erwägungen, die schließlich für jede Anstalt mit entsprechender Belegziffer in Betracht kommen. Welches sind nun die Gründe, die die Angliederung eines landwirtschaftlichen Betriebes speziell an Krüppelheime als ganz besonders zweckmäßig erscheinen lassen? Für die Volksgenossen, die infolge eines angeborenen oder erworbenen Leidens im Gebrauche ihrer Glieder behindert oder beschränkt sind, ist, soweit sie den ärmeren Volksschichten angehören, in materieller Weise bis zu einem gewissen Grade gesorgt. Die Gemeinde, Provinzialbehörden, teilweise auch der Staat, lassen sich die Fürsorge für sie angelegen sein. Daneben kommt auch, und zwar ganz wesentlich, die private Initiative in Betracht, deren Wirken hier in einem

Digitized by Google

Musterbeispiel ja in besonders vollendeter Weise in Erscheinung tritt. Neben der rein materiellen Fürsorge ist aber nicht minder wichtig die Einwirkung in ethischer Beziehung, das Bestreben, jenen bedauernswerten Mitmenschen ihr Los zu erleichtern, unter anderem ihnen das Bewußtsein zu übermitteln, daß sie trotz ihrer verminderten körperlichen Leistungsfähigkeit vollwertige Mitglieder der Volksgemeinschaft werden und sein können.

Das wird erreicht nicht nur durch entsprechende Ausbildung und Schulung zur Erwerbsfähigkeit, durch die Schaffung der Gelegenheit zur Erlernung eines Handwerkes oder einer sonst nutz- und gewinnbringenden Tätigkeit. In dieser Beziehung stehen wir ja nicht mehr auf Neuland, im Gegenteil, schon seit jeher ist gerade hierin viel geleistet und erreicht worden, indem die jugendlichen Krüppel in Schneiderei, Schuhmacherei, Korbflechten, Tischlerei, Buchbinderei usw., die Mädchen im Nähen, Stricken, Sticken, in der Anfertigung künstlicher Blumen u. a. m. unter sachgemäßer Leitung unterwiesen und so instand gesetzt werden, sich später selbständig und ohne Unterstützung Dritter durchzuhelfen. Das sind aber alles nur mehr oder minder mechanische Fertigkeiten, die zwar an sich auch Befriedigung zu geben vermögen, die aber doch eine Seite nur unvollkommen berücksichtigen, deren Pflege gerade bei solchen, die äußerlich von der Natur weniger begünstigt wurden, besonders angebracht und lohnend scheint: das Gemüt. Wir haben es bei körperlich Zurückgebliebenen häufig mit Individuen zu tun, deren Intellekt ein besonders großer und reger ist, die über den Zusammenhang der Dinge nachdenken, sich mit ihnen in einer Weise beschäftigen, die der großen Menge ferner liegt. Welche Fülle von Anregungen vermag einem solchen gerade die Landwirtschaft mit all ihren einzelnen Zweigen und deren Beziehung zueinander zu bieten. Er gewinnt Einblick in Gottes herrliche Natur, in deren Leben und Weben, das eine so unendliche Fülle des Schönen und Zweckmäßigen bietet. Die geheimnisvollen Kräfte, die, sich immer wieder regend und erneuernd, vom Umbrechen des Ackers und dem Ausstreuen des Samens auf die Scholle bis zur Ernte Millionen von Lebewesen mit Nahrung versorgen, lernt er, wenn auch nicht begreifen, aber doch ahnen. In den einzelnen Zweigen der Viehzucht macht er Bekanntschaft mit der stummen Kreatur, ihrem Leben und Treiben; er kommt dazu, in ihnen nicht nur Vieh schlechtweg zu sehen, sondern nützliche Freunde und Genossen des Menschen. Die treue Kuh als Spenderin von Milch und Butter, das nicht minder brave Schwein, dem die von jedermann geschätzte Wurst und Schinken zu verdanken sind (Heiterkeit), werden ihm vertraut, er merkt, daß wenn uns jene ihre wertvollen Gaben darbieten sollen, sie einer sorgsamen Wartung, Fütterung und Pflege bedürfen, daß also auch hier, wie überall im Leben, Leistung und Gegenleistung einander bedingen, ein Moment, auf das hinzuweisen gerade in der sozialen Fürsorge, bei der nur zu oft die Unterstützung, womöglich Erhaltung aus öffentlichen Mitteln als etwas Selbstverständliches beansprucht wird, nicht ganz ohne Bedeutung sein mag. So lassen sich für alle landwirtschaftlichen Zweige, für alle zu ihrem Betrieb erforderlichen Verrichtungen Nutzanwendungen allgemeiner und spezieller Art, Anregungen nach den verschiedensten Richtungen hin gewinnen.

Doch, Sie werden vielleicht fragen, was hat das für einen Zweck, welche

Digitized by Google

Vorteile hat der Krüppel davon. Ist es ihm nicht zuträglicher, wenn er alle seine Kraft und Zeit auf die Erlernung einer Erwerbsmöglichkeit verwendet, die ihm später eine Existenz zu bieten vermag? Nun ich meine, daß in unserer vorwiegend auf das Materielle gerichteten, in so hohem Grade auf das Nützlichkeitsprinzip eingestellten Zeit auch die Beschäftigung mit scheinbar etwas abseits hiervon liegenden Fragen ihre Vorzüge hat, zum mindesten nicht schaden kann, indem sie zur Verinnerlichung des Menschen beiträgt, ihm zu einer, die Dinge nicht nur nach ihrem praktischen, materiellen Nutzen bewertenden, gewissermaßen höheren Lebensauffassung verhilft.

Hierüber hinaus besteht aber auch noch eine Reihe tatsächlicher, unmittelbarer Vorteile, die die Angliederung eines landwirtschaftlichen Betriebes an ein Heim für Krüppel bzw. die Beschäftigung dieser mit entsprechenden Arbeiten aufweist. Neben der orthopädischen Behandlung, der Heilgymnastik und der medikomechanischen Behandlungsweise kann die zweckmäßig angepaßte, möglichst vom Arzt kontrollierte Verrichtung landwirtschaftlicher Arbeiten das Heilverfahren wirksam unterstützen und fördern. Aus der großen Menge mit dem Landwirtschaftsbetrieb verbundener Arbeiten vermag der Arzt für jedes Stadium der Krankheit oder Rekonvaleszenz, für jeden besonders zu berücksichtigenden Muskel und auch für jeden erforderlichen Grad der Aufwendung physischer Kraft etwas Passendes für den jeweils in Betracht kommenden Kranken auszusuchen, anders wie beim Handwerk, wo zwar zunächst auch die Anpassung an die Art und den Umfang der Leistungsfähigkeit jedes einzelnen Krüppels möglich ist, dann aber meist doch nur wenige gleichartige Handgriffe geübt werden, die wohl Stärkung und Ausbildung einzelner Muskelpartien, auch des einen oder anderen ganzen Gliedes zur Folge haben, aber doch nicht in dem Maße zu einer Kräftigung des Gesamtorganismus führen, wie es die Arbeit im landwirtschaftlichen Betrieb mit sich bringt. Dazu kommt der nicht zu unterschätzende günstige Einfluß des dauernden oder wenigstens zeitweise längeren Aufenthaltes in der freien Gottesnatur. Es steht vielleicht nicht in unmittelbarem Zusammenhange hiermit, gibt aber jedenfalls zu denken, daß in einem fast ausschließlich landwirtschaftlichen Bezirk des Deutschen Reiches, in Mecklenburg, auf je 10000 Menschen berechnet, mit 1,00 die niedrigste Verhältniszahl an Krüppeln, in dem industriellen Königreich Sachsen mit 2,19 annähernd die höchste Ziffer festgestellt worden ist.

Die Beschäftigung der Pflegebefohlenen der Krüppelheime in den diesen angegliederten landwirtschaftlichen Betrieben kann und soll nicht den Charakter einer Inanspruchnahme ihrer Arbeitskraft haben, das ergibt sich schon aus der Notwendigkeit in jedem Einzelfalle, dem Krüppel die für ihn am besten geeignete Verrichtung auszusuchen, wobei theoretisch gedacht die Möglichkeit vorliegt, daß eine Überzahl von Individuen bei einer Arbeit angestellt, mit ihr beschäftigt wird, zu deren Bewältigung eine sehr viel geringere Zahl ausreichen würde, was an sich natürlich unwirtschaftlich wäre. Nicht der Nutzen und Vorteil der Anstalt kommt in erster Linie in Betracht, sondern das Wohlbefinden der Zöglinge, der günstige Einfluß auf sie, der bei ihrer Heranziehung zu landwirtschaftlichen Verrichtungen bestimmend und maßgebend sein soll. Dieser Grundsatz schließt andererseits nicht aus, daß je nach den Um-

Digitized by Google

ständen die Leistungen der Krüppel im Landwirtschaftsbetrieb einer Anstalt für diese auch eine gewisse Erleichterung bilden können, zumal dann, wenn, wie ja schon betont wurde und für die Stiftung Dr. Dormagen zutrifft, der Schwerpunkt des Betriebes auf Kartoffel- und Gemüsebau und Viehzucht gelegt ist, Zweige des Landwirtschaftsbetriebes, bei denen neben schwerer Arbeit auch leichtere erforderlich ist, die unschwer von einigermaßen sonst gesunden Krüppeln geleistet werden kann. Die Unkrautpflanze, die bei einer Begehung der Gemüsefelder durch die Pfleglinge gejätet wurde, ist beseitigt und zu ihrer Unschädlichmachung bedarf es keiner bezahlten Arbeitskraft mehr. Das Mädchen, dem die Wartung des Geflügels anvertraut ist, der Junge, der das Vieh auf der Weide beaufsichtigt, sie beide leisten doch nützliche Arbeit, die für die Anstalt zwar nicht Selbstzweck bilden kann und wird, immerhin für sie doch auch einen gewissen Wert repräsentiert, sei es auch nur aus pädagogischen Erwägungen heraus mit der Absicht, in den arbeitenden Pflegebefohlenen das Gefühl und Bewußtsein zu wecken, wie auch sie sich auf einem so außerordentlich wichtigen Gebiet des Wirtschaftslebens, der Versorgung mit Nahrung, nützlich machen können. Es liegt ja so nahe, bei den gemeinschaftlichen Mahlzeiten den Kleinen zu sagen, die Kartoffeln, das Gemüse habt ihr durch fleißiges Unkrautjäten so weit gebracht, daß sie euch heute gut schmecken, die Milch oder die Butter haben uns die Kühe geliefert, für die ihr habt das Futter herbeischaffen helfen, die Eier, die wir euch vorsetzen können, sie sind von den Hühnern gelegt, die euch beim Futterstreuen schon so oft durch ihr munteres, zutrauliches Wesen erfreut haben.

Das hat namentlich bei den Kindern der Großstadt, aus ihnen rekrutieren sich ja die Insassen eines Krüppelheimes zumeist — eine nur selten versagende Wirkung, und damit komme ich zu einem Moment, das zwar nicht unmittelbar vom Standpunkt der Krüppelheime und ähnlicher Anstalten, um so mehr aber von allgemein volkswirtschaftlichen Erwägungen aus für eine Einbeziehung des landwirtschaftlichen Betriebes in den Wirkungskreis dieser Anstalten geltend gemacht werden kann: es ist die Förderung der Übersiedlung aus der Großstadt hinaus auf das Land. Wohl die meisten der Pflegebefohlenen eines Krüppelheimes werden im jugendlichen Alter aufgenommen und Endziel der Fürsorge ist, sie erwerbsfähig zu machen; das geschieht zunächst durch Schulunterricht und später durch die Fachausbildung, sei es als Handwerker bei Knaben oder durch Erlernen einer entsprechenden Fertigkeit bei Mädchen. Ist dieses Ziel erreicht, dann werden die meisten entlassen und sie treten nunmehr, auf sich selbst angewiesen, in die Welt hinaus. Da wäre es eine dankbare, nicht hoch genug zu bewertende Aufgabe, rechtzeitig den Sinn der flügge werdenden Pfleglinge von der Stadt, in der sie in der Regel bisher hängen geblieben sind, hinaus auf das Land zu lenken. Dort sind sie willkommen. War schon vor dem Kriege die Entvölkerung des platten Landes, der Mangel an Hilfskräften aller Art in den ländlichen Bezirken ein überaus ernstes Problem, so werden diese Verhältnisse später noch eine weitere Verschärfung erfahren. Es ist bestimmt anzunehmen, daß nach dem Kriege der Menschenmangel auf dem Lande noch ein sehr viel größerer sein wird als zuvor. Die blutigen Verluste, die auf der Landbevölkerung infolge ihrer hohen Anteilziffer

Digitized by Google

an den Militärtauglichen ohnehin schwerer lasten als auf den anderen Berufsgruppen, werden große Lücken gerissen haben. Dazu kommt weiter die Erfahrungstatsache, daß von den zur Fahne Einberufenen ein großer Prozentsatz in den Städten bleiben und damit auf dem Lande fehlen wird. Dabei haben die Begleiterscheinungen des Krieges mit großem Nachdruck aufs neue erwiesen, wie außerordentlich wichtig, wie es geradezu eine Existenzfrage für Deutschland ist, daß die landwirtschaftliche Produktion nicht nur in ihrer früheren Intensität ungemindert beibehalten, sondern womöglich noch gesteigert wird.

Sie sehen, daß es eine der wichtigsten Zukunftsaufgaben sein muß, der Parole „Auf das Land!" überall und mit allen Mitteln Geltung zu verschaffen. Das wird in den Krüppelheimen und ähnlichen Anstalten um so leichter, der Erfolg wird um so größer sein, je mehr die Insassen sich in den einzelnen Betriebszweigen der Landwirtschaft schon umgesehen, in ihnen gearbeitet und die sichtbaren Erfolge kennen gelernt haben. Dazu kommt noch, daß diese Bestrebungen im ureigensten Interesse der Krüppel selbst liegen. Nehmen wir an, ein solcher ist als Schneider, Schuhmacher, Schreiner u. dgl. ausgebildet worden. Bei der notorischen Mittellosigkeit der meist in Betracht kommenden Volksschichten wird es ihm in der Stadt in den seltensten Fällen gelingen, zu einer selbständigen Existenz zu kommen; er bleibt, wenige Ausnahmen abgerechnet, sein Leben lang Geselle oder Gehilfe. Anders auf dem Lande, hier ist es ungleich leichter, sich selbständig zu machen, und wenn in den gewählten Beispielen die Ausübung des erlernten Berufes nicht immer zur Bestreitung des Lebensunterhaltes für sich und die Familie ausreichen wird, so bieten sich zu dessen Ergänzung eine Reihe sicherer und gangbarer Wege. Dabei brauchen wir noch nicht einmal an die Errichtung eines eigentlichen Landwirtschaftsbetriebes, an den Erwerb eines bäuerlichen Anwesens zu denken, obgleich dank der in den letzten Jahrzehnten so wirksam in die Erscheinung getretenen Siedlungsbestrebungen mit meist gemeinnützigem Charakter auch dies, selbst für den nur wenig mit irdischen Glücksgütern Gesegneten, nicht unerreichbar ist. Schon ein Kleinbetrieb mit Beschränkung auf gartenmäßigen Gemüsebau in Verbindung mit Kleinviehhaltung vermag eine Familie zu ernähren, mindestens recht erhebliche Zuschüsse zu der Lebenshaltung, die auf dem Lande ohnehin ungleich billiger wie in der Stadt ist, zu liefern. Je nach der Bodenqualität genügt ein mehr oder minder großes, stets aber ohne erhebliche Kosten zu bewirtschaftendes Stück Land zur Versorgung der Familie mit Gemüse. Soweit die eigene oder die Arbeitskraft der Angehörigen zur Bestellung nicht ausreicht, wird es meist möglich sein, gegen geringes Entgelt die Spannviehhilfe größerer Nachbarn hierfür zu gewinnen. Die Ziege, die bei ihrem ausgesprochen geselligen Charakter zweckmäßig in zwei Exemplaren gehalten wird, ist unschwer mit Abfällen aus Küche und Garten und mit dem an Rain und Wegen gewonnenen Futter leistungsfähig zu ernähren. Dabei liefert jedes Tier, eine nur einigermaßen gute Rasse vorausgesetzt, im Durchschnitt täglich 3 bis 4 Liter Milch. Daß das Schwein vom kleinen Mann sehr viel billiger unterhalten werden kann als im größeren Betrieb, ist bekannt. Zwei Tiere, die, als Absatzferkel oder Läuferschweine angeschafft, mit den Abfällen aus Küche und Haushalt sowie mit dem überall wachsenden Unkraut,

Digitized by Google

namentlich Disteln, gefüttert werden, versorgen nicht nur die Familie mit Fleisch und Speck, sie bringen auch noch durch den Verkauf eines der Tiere ganz oder teilweise einen ansehnlichen Barerlös, wie auch auf diese Weise zur allgemeinen Fleischversorgung der Gesamtbevölkerung beigetragen wird. Auch der Kaninchenzucht wäre in diesem Zusammenhang zu gedenken. Von einer einzigen Zuchthäsin kann man im Jahre 25 bis 30 Junge erwarten, die großgezogen, einen Fleischertrag von mindestens 100 Pfund ergeben, abgesehen von der vorteilhaften Verwertung der Felle, die bei der starken Nachfrage nach Pelzwerk sehr begehrt und hoch bezahlt werden, weil sie in immer steigendem Maße zu Nachahmungen echter Pelze verwendet werden. Geflügel, namentlich Hühner und Tauben, sind gleichfalls ohne große Kosten zu erhalten, und die Produkte, Eier und Fleisch, bilden nicht nur einen gewichtigen Posten im eigenen Haushalt, sie bringen auch durch Verkauf, selbst wenn man Friedenspreise zugrunde legt, ein für die in Frage stehenden Verhältnisse recht schönes Stück Geld. Wenn endlich noch an die Bienenzucht erinnert werden darf, so sei darauf hingewiesen, daß ein einziges Volk jährlich für 20 bis 30 Mark an Honig und Wachs, in guten Jahren das Doppelte und Dreifache zu liefern vermag und daß nahezu ohne Kosten und Mühe jeder gut seine 20 bis 30 Völker halten kann. So sind, namentlich hier in unserer engeren Heimat, der Rheinprovinz mit ihren günstigen klimatischen und Bodenverhältnissen, der Möglichkeiten für den aus dem Heim entlassenen Krüppel, sich draußen auf dem Lande eine ungleich bessere materielle Existenz zu verschaffen als in der Stadt, gar viele, und wem diese Auffassung zu optimistisch, die Schilderung der Verhältnisse zu rosig vorkommt, der möge bedenken, daß dank der weitgehenden Förderung, die allen solchen Fragen seiten sämtlicher nur irgendwie in Betracht kommenden Stellen entgegengebracht wird, manche Schwierigkeiten, die vielleicht entstehen könnten, bereitwillig aus dem Wege geräumt und daß auch die Kleinsiedlungsbestrebungen mit allen Mitteln und auf jede Weise unterstützt werden. Eine Entvölkerung der Städte ist hierbei nicht zu erwarten. Die Herren Vertreter der städtischen Gemeinwesen brauchen in dieser Beziehung keine Bedenken zu haben. Sie werden im Gegenteil nach den Erfahrungen des Krieges auch ihrerseits jeden Versuch zur Steigerung der Produktion von Nahrungsmitteln billigen und unterstützen können. So ist auch von diesem, volkswirtschaftlich so außerordentlich wichtigen Gesichtspunkte aus die Angliederung eines landwirtschaftlichen Betriebes an Krüppelheime bzw. die dadurch erst ermöglichte Vorarbeit zur Förderung der Übersiedlung auf das Land zu begrüßen, und es ist für mich, als einem Vertreter der Landwirtschaft, eine angenehme Pflicht, dem Neffen des Erblassers, auf dessen zielbewußte Initiative die entsprechenden Einrichtungen dieses Heimes zurückzuführen sind, zu danken dafür, daß damit ein weiterer Weg gewiesen ward zur Abhilfe einer der schlimmsten Nöte des platten Landes.

Meine verehrten Damen und Herren! Eine Stätte des Friedens ist es, die uns heute hier in ihren Mauern vereint; unberührt von dem schweren Leid, das der Krieg über arm und reich bringt, gedeihen die Schützlinge der Stiftung Dormagen, von denen dank der aufopferungsvollen Hingabe der Anstaltsleitung: Geistliche, Ärzte, Lehrer und vor allem der Schwestern, manche hier zum

Digitized by Google

erstenmal ein Strahl warmer Menschenliebe umfangen haben mag. Mittelbar ist es aber doch der Krieg, sind es Maßnahmen der Kriegsfürsorge, für die in der Ausstellung Musterbeispiele geschaffen worden sind, die Sie hier an den Rhein, in unsere herrliche alte Vaterstadt geführt haben. Da liegt es nahe, das heute hier in der Stiftung Geschaute in Beziehung zu bringen zu den Opfern des Krieges, die in ähnlicher Lage wie die Insassen dieses Heimes auch nicht mehr im Vollbesitz ihrer Körperkraft sind. Nun, das, was für die Zweckmäßigkeit der Beschäftigung jener in der Landwirtschaft angeführt werden konnte, das gilt mit nur geringen Abweichungen auch für die Kriegsinvaliden. Mit ihrem Los, mit der Schaffung und Ausgestaltung von Erwerbsmöglichkeiten für sie hat sich die Deutsche Vereinigung für Krüppelfürsorge ja schon wiederholt in eingehender Weise befaßt, und dabei auch die Erhaltung und Unterbringung in der Landwirtschaft bereits in zustimmendem Sinne erörtert.

Wenn Sie geneigt sind, für die Ihnen nahe stehenden Bestrebungen nunmehr die Nutzanwendung aus dem heute Vorgeführten zu ziehen, so werden Sie deshalb gewiß auch derer gedenken, die im Kampf für Haus und Herd, für das Bestehen unseres Vaterlandes Krüppel geworden sind. Damit darf ich meine Ausführungen schließen. (Lebhafter Beifall.)

Der Vorsitzende:

Ich danke Herrn Dr. von Kahlden namens der Vereinigung für seine schönen Ausführungen, für die Sie, meine Damen und Herren, ihm schon durch Ihren Beifall gedankt haben.

Nachdem wir beschlossen haben, den nächsten Kongreß in Wien abzuhalten und uns mitgeteilt worden ist, daß Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit Erzherzog Karl Stephan die Gnade hat, das Protektorat zu übernehmen, schlage ich Ihnen vor, das folgende Telegramm*) abzusenden:

Telegramm an Erzherzog Karl Stephan, Wien.

Euer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit sagt die Deutsche Vereinigung für Krüppelfürsorge ehrerbietigen Dank für huldvolle Begrüßung. Der Kongreß hat einstimmig beschlossen, in 2 Jahren in Wien zu tagen und hofft unter Euer kaiserlichen Hoheit Protektorat das beiden verbündeten Völkern gleichermaßen am Herzen liegende Werk der Krüppelfürsorge weiter zu fördern.

Deutsche Vereinigung
Professor Dr. Krautwig

Und nun wollen wir zur Besichtigung der Anstalt übergehen und auch die treue Kuh und das brave Schwein besuchen. (Heiterkeit.) Die Herren der Anstalt werden sich als Führer in den einzelnen Abteilungen aufhalten. Bei dieser Gelegen-

*) Auf das Huldigungstelegramm ist von Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit Erzherzog Karl Stephan folgendes Danktelegramm eingegangen:

Professor Krautwig, Deutsche Krüppelfürsorgevereinigung Cöln.

Zywiec, 21. August 1916. Meinen besten Dank für die freundlichen Grüße der Vereinigung, die bestens erwidere. Die beschlossene Tagung eines Kongresses in Wien erfüllt mich mit großer Freude, — der Welt ein glänzender Beweis unseres ersprießlichen Zusammenwirkens. Erzherzog Karl Stephan.

Digitized by Google

heit möchte ich Sie aber auch mit dem Erbauer der Anstalt, Herrn Baurat Kleefisch, bekannt machen, der hier unter uns ist. (Geschieht.)

Hierauf findet der Rundgang durch das Heim statt. In der Kinderschule hielt der Lehrer der Anstalt Herr Thomé folgenden einleitenden

Lehrvortrag.

Lehrer Thomé-Cöln:

Sehr geehrte Versammlung! Meine Damen und Herren!

Heute wird zum ersten Male auf einem Kongreß der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge in der Schule des Krüppelheimes eine Lehrprobe abgehalten. Da seien mir einleitend einige kurze Bemerkungen allgemeiner Art gestattet über den Unterricht und die Erziehung bei Krüppelkindern, welche infolge des körperlichen Zustandes und der seelischen Verfassung Gebrechlicher ein besonderes Verfahren vielfach erfordern.

An erster Stelle ist die Leistungsmöglichkeit der Kleinen gewissenhaft zu prüfen. Verborgene Talente müssen erforscht und der Entwicklung erschlossen werden. Es will wohl verstanden und beachtet sein, daß blinde Liebe nicht gleichbedeutend ist mit zielbewußter Menschenfreundlichkeit, die im gegebenen Falle statt übergütiger Nachsicht auch ein ernstes Wort anzuwenden weiß. Ein planmäßiges Studium der Charaktereigenart des Kindes ist unerläßliche Vorbedingung zu der gebotenen individuellen Behandlung. Geduld und willensstarkes Ausharren des Lehrenden und des Lernenden bilden die feste Brücke zu dem schwierigen, aber schönen Ziele, das Krüppelkind vor der drohenden Gefahr des verderbbringenden Müßigganges zu schützen und die segenspendende Arbeitsfreudigkeit in ihm zu beleben.

Wenn ich nun die Ehre habe, mit einer kurzen Lehrprobe dienen zu dürfen, so möchte ich den verehrten Anwesenden in die Eigenart und Schwierigkeit des Schreibunterrichtes für Krüppelkinder einen Einblick geben. Die äußere Vorbereitung verlangt hier besondere Sorgfalt in der Benutzung des geeigneten Schreibmaterials und in der Beschaffung eines passenden Schreibpultes. Was das Schreibpult anbetrifft, so haben wir mit dem System Würtz gute Erfahrungen gemacht.

Es ist selbstverständlich, daß die Schwierigkeit des Schreibens für Krüppelkinder mit dem Umfange des Leidens wächst. Besonders hinderlich ist die Lähmung bzw. Verbildung der Arme, Hände und Finger. An dieser Stelle darf ich wohl auf einige außergewöhnliche Fälle aufmerksam machen. Eines der hier anwesenden Schulmädchen ist infolge hochgradiger Kinderlähmung nicht fähig, die rechte Hand zu gebrauchen. Wie bei allen Verrichtungen, so führt es auch beim Schreiben die etwas stärkere linke Hand mit dem Munde, in den es den Daumen steckt. Ein Knabe, der durch Berührung der elektrischen Oberleitung den rechten Unterarm bis auf einen kurzen Stumpf verloren, benutzt die stark verzerrte linke Hand nur als Bleistifthalter, um sie beim Schreiben auf den rechten Armstumpf aufzulegen und mit dem Stumpf die Buchstabenformen auszuführen. Ein zweiter Knabe ist trotz starker angeborener Verstümmelung der Obergliedmaßen doch befähigt, gut und ziemlich schnell zu schreiben.

Digitized by Google

Hinsichtlich der Lehrmethode möchte ich kurz die folgenden Gesichtspunkte besonders betonen:

1. Die allgemein empfohlenen Regeln betreffs der Körperhaltung, der Griffel-, Stift- oder Federführung bzw. der Schriftlage sind zwar nach Möglichkeit zu berücksichtigen, jedoch in manchen Fällen bei Krüppeln nicht anwendbar.

2. Not macht erfinderisch. Deshalb bleibt es zunächst dem Schüler selbst überlassen, Versuche anzustellen und sich den besten Weg zu dem gegebenen Ziele zu bahnen. Aufgabe des Lehrers ist es, seinen Zögling mit rücksichtsvoller Festigkeit zu beobachten, ihm geeignete Fingerzeige zu geben und ihm vor allen Dingen in ausdauernder Geduld mit gutem Beispiel voranzugehen.

Aus dem Gesagten folgt, daß bei Krüppelkindern, wie der Unterricht überhaupt, so der Schreibunterricht im besonderen, individueller Natur ist. Auch die Veranlagung der Kinder ist sehr verschieden und der Unterrichtsbesuch mancher Zöglinge unregelmäßig. Neuaufnahmen erfolgen auch innerhalb des Schuljahres, aus welchem Grunde verschiedene Unterrichtsabteilungen in derselben Klasse notwendig eingerichtet werden müssen. Daher vertreten die berufenen Fachleute die Forderung, daß die Zahl der Schüler einer Klasse, besonders bei den Schulneulingen, 20 nicht übersteigen darf.

3. Wenn irgend möglich, ist die rechts- und linkshändige Ausbildung anzustreben. Natürlich beginnt das Kind, vom Leichten zum Schweren fortschreitend, die Übungen mit der Hand, welche ihm die geringere Schwierigkeit verursacht. Die zweihändige Ausbildung entspricht, wenngleich die darauf gerichteten Untersuchungen und Feststellungen noch nicht abgeschlossen sind, der ärztlichen Empfehlung. Diese Art der Ausbildung wird auch dem Gebote der Ersatzsicherung gerecht und hat nicht an letzter Stelle den Zweck, Kinder, welche durch ihr Leiden an eine sitzende oder gar liegende Lebensweise gebunden sind, zu einem möglichst vielseitigen Gebrauch der Hände zu erziehen.

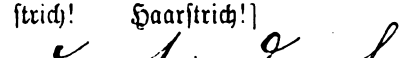
4. Die Anleitung der Zöglinge zur Qualitätsarbeit ist, weil der körperlich Gebrechliche vielfach durch Qualität die Quantität ersetzen muß, oberster Grundsatz in allen Abteilungen des Krüppelheims, daher auch in seiner Schule. Zum Zwecke der Erzielung einer recht schönen Handschrift ist das Taktschreiben sehr zu empfehlen. Dadurch verlangt auch das kleinste Buchstabenteilchen Berücksichtigung und häßliche Verzerrungen sind ausgeschlossen.

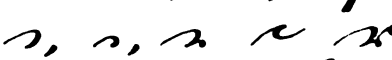
Unter den aufliegenden Schreibheften unserer Kinder erbringt ganz auffallend dasjenige eines stark gelähmten Linkshänders den sprechenden Beweis der von Woche zu Woche erzielten Fortschritte durch das Taktschreiben. Ein Weiteres mögen die nachfolgenden Übungen zeigen, zu denen ich den u-Bogen und die deutschen Buchstaben wählte, in welchen dieser vorkommt. Die Kinder werden bei den Übungen durch lautes Zählen den Auf- als Haarstrich und den Ab- als Grundstrich besonders kenntlich machen.

Digitized by Google

I. Lehrgang und Ergebnis des Taktschreibens:

a) [Mit lautem Zählen: Ab! — Auf! Oder: Grundstrich! Haarstrich!]

b) 

c) 

d) [Bogen nach rechts ziehen!]

e) [Bogen kurz!]

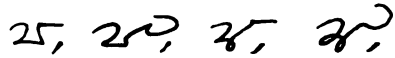
f) [Bogen kurz!]

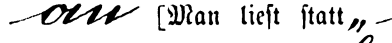
g) [Das Zählen besonders zu beachten!]

II. Formen, die sich leicht einschleichen, aber durch das Taktschreiben unmöglich werden bzw. gut und rasch abzustellen sind:

a)

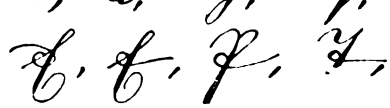
b)

c) 

d)  [Man liest statt „ou"–„au" weil der u-Bogen zu kurz ist.]

e)

f)

g) 

Digitized by Google

Anhang.

Statistische Tabellen

über den

Stand der deutschen Krüppelfürsorge im Jahre 1916

von

Professor Biesalski-Berlin-Zehlendorf.

Inhalt:

A. Die deutschen Krüppelheime.
B. Die deutschen Fürsorgestellen.
C. Vereine ohne Anstalt oder Fürsorgestelle.
D. Tabellarische Übersicht über die Entwicklung in den einzelnen Abteilungen der Krüppelanstalten.

Digitized by Google

A. Die deutschen

Bundesstaat	Lauf. Nr.	Adresse und Konfession der Anstalt. Gründungsjahr. Besitzer der Anstalt	Zahl der Plätze. Altersgrenze. Kostgeld. Freistellen	Personal
Preußen Ostpreußen	1	**Wohltätigkeitsanstalten Bethesda-Angerburg.** Evangelisch. Gegr. 1897, erweitert 1905. Krüppellehranstalt 1909. 1910 Krüppellehranstalt vergrößert, Waschhaus, Genesungsheim für die Operierten, 2 Liegehallen.	Männlich im Krüppelheim 180; Handwerkerhaus 70. Weiblich im Krüppelheim 180. 0—14 Jahre. Krüppellehranstalt 14—30 Jahre. Alle Plätze sind Freistellen. Klinisch 30 Betten, für Erziehung oder Handwerk 390, Siechenstation 430 in 12 Siechenhäusern.	Leiter der Anstalt: Superintendent Braun. 45 Schwestern, 12 Helferinnen, 10 Wäscherinnen, 10 Näherinnen, 4 Kutscher und Knechte.
	2	**Krüppel-Heil- und Lehranstalt für Ostpreußen zu Königsberg.** Interkonfessionell. Gegr. 1912.	60 Betten. 2—3 Mark täglich. Freistellen vorläufig nur zwei.	Leiter der Anstalt: Geh. San.-Rat Prof. Dr. Hoeftman. 2 Assistenzärzte, 6 Schwestern u. Verwaltungspersonal.
Westpreußen	3	**Krüppelheim Bischofswerder.** Evangelisch. Gegr. 1899. Gehört zu den Diaspora-Anstalten.	100 Plätze vorhanden. Altersgrenze unbestimmt. 240 Mark. Keine Freistellen stiftungsgemäß. Aus dem Ertrag der jährlichen Kirchenkollekte zurzeit 20 halbe, 3 ganze. Keine strikte Trennung in klinische, Handwerks- oder Siechenabteilung, da die Verhältnisse sich stets verschieben und den jeweiligen Bedürfnissen angepaßt werden.	Leiter der Anstalt: Pfarrer Sakowsky. 3 Schwestern, 3 Pers. für den Haushalt, 1 Diakon, 1 Haushaltungslehrerin, 1 Sekretärin.
	4	**Krüppelstation d. Westpr. Krüppelfürsorgevereins Danzig,** Sandgrube 41a. Evangelisch. Gegr. 1912.	26 Betten. Monatlich 20 Mark.	Leiter der Anstalt ist der Verein. Außerdem 1 Schwester, 1 Lehrerin; weibl. Hausperson. 1.
	5	**Katholisches Krüppelheim Danzig-Stadtgebiet,** Radaunenufer 54.	40 Plätze für Knaben und Mädchen. Die Anstalt ist erst im Entstehen.	Leiterin: Schwester Casimira.
Brandenburg	6	**Krüppel-Pflegeanstalten d. Oberlinhauses, Nowawes bei Potsdam.** Evangelisch. Gegr. 1886. Gehört dem Oberlinverein Berlin. Fürsorgestelle geht Hand in Hand mit den Krüppelpflegeanstalten.	150 männl., 120 weibl., von 0—20 Jahre. Die Siechen bleiben in der Anstalt. 60 Mark monatlich, für Armenverbände 50 Mk. Freistellen nicht vorhanden. Kranke und zu operierende Kinder werden in das mit den Krüppelanstalten verbundene Krankenhaus überführt. Erziehung und klinische Abteilung lassen sich nicht nach Bettenzahl trennen. Siechen: 18 Betten.	Leiter der Anstalt: Pfarrer D. Hoppe, Direktor des Oberlinhauses. 1 Hausvater, 1 Gehilfe, 2 Krankenwärter, 15 Schwestern. Für den Haushalt 32 Personen.

Digitized by Google

Krüppelheime.

Klinik	Schule	Handwerkslehre
Leit. Arzt für Operationen: Dr. Götz, Kreisarzt.	2 Schulen mit Volksschulunterricht, zus. 5 Klassen mit 5 Lehrerinnen, 1 Idiotenschule, 2 Fröbelschulen mit 2 Lehrerinnen. (Turnunterricht u. orthopäd. Übungen durch die Ärzte.)	Für Knaben: Buchdruckerei, Buchbinderei, Schneiderei, Schuhmacherei, Korbflechten, Tischlerei, Schlosserei, Schnitzerei in Holz, Landwirtschaft.
Leit. Arzt: Geh. Rat Prof. Dr. Hoeftman. Operationssaal, Röntgeneinrichtung, Medikomechanik, Turnsaal, orthopäd. Werkstatt.	Hilfsschule.	Schuhmacherei, Schneiderei, Tischlerei, Schlosserei, Bienenwirtschaft, Tonarbeiten, Handfertigkeit, Landwirtschaft.
Leit. Arzt: San.-Rat Dr. Bajohr. Operationen sowie medikomechanische Behandlungen im Diakonissenkrankenhause Danzig; leit. Arzt Dr. Storp.	1 Lehrer erteilt in einer Klasse Unterricht. Charakter der Schule: Hilfsschule in 3 Stufen; öffentliche Volksschule seit 1914. 1 Schwester erteilt Handarbeitsunterricht. 1 Haushaltungslehrerin erteilt Haushaltungsunterricht in 2 Lehrgängen. 1 Lehrer erteilt Fortbildungsschule.	Für Knaben: Korbflechten, Schneiderei, Stuhlflechten, Tischlerei, Mattenflechten, Bürstenbinderei. Für Mädchen: Schneidern, Sticken, Knüpfen, Hauswirtschaft, Weberei, Haushaltungslehrgang. Schreibstuben- und Kassenwesen für beide.
—	Der Unterricht wird durch 1 Lehrerin erteilt.	—
—	—	Werkstätte für Weißzeug.
Leit. Arzt: Sanitätsrat Dr. Kammler, Chefarzt des Oberlinkreiskrankenhauses; Dr. Meyer, Spezialarzt f. Orthopädie; 1 Oberarzt, 1 Assistenzarzt, 1 Med.-Praktikant, 2 konsultierende Ärzte. Operationssaal, Medikomechanik, orthopäd. Werkstatt, Röntgenlaboratorium, Höhensonne. Poliklinik.	3 Klassen mit je 2 Abteilungen. 1 Kandidat, 2 Lehrer, 1 Lehrerin, 2 Diakonissen; Fröbelunterricht erteilen Schwestern; Hilfsklasse für Schwachbegabte; Fortbildungsunterricht erteilen: 1 Kandidat, 2 Lehrer, 2 Diakonen, 1 Schwester. Turnunterricht, Handarbeit.	Für Knaben: Bürstenbinden, Stuhlflechten, Schuhmacherei, Schneiderei, Tischlerei, Bandagenarbeit, Instrumentenmacherei, Maschinenstricken, Lithographie, Drechslerei. Unterricht erteilen 7 Handwerksmeister, 2 Diakone, 1 Diakonisse. Für Mädchen: Schneiderei, Posamentenstickerei, Maschinensticken u. -stricken, Hausarbeit, werden zu Dienstmädchen ausgebildet und im Oberlinseminar zu Kleinkinderlehrerinnen; ferner Stuhl- u. Körbchenflechten. Die Ausbildung leiten: 1 Diakonisse, 1 Schneiderin, 1 Maschinenstrickerin.

Digitized by Google

Bundesstaat	Lauf. Nr.	Adresse und Konfession der Anstalt. Gründungsjahr. Besitzer der Anstalt	Zahl der Plätze. Altersgrenze. Kostgeld. Freistellen	Personal
Brandenburg	7	**Anstalt Bethanien in Ketschendorf.** Filiale der Samariteranstalten Fürstenwalde a. d. Spree. Evangelisch. Gegr. 1892.	112 männl., 70 weibl. in der Gesamthaushaltung. In der Krüppelabteilung etwa 30 zusammen. Unbegrenzt. 450 Mark jährlich. 5 Freistellen.	Direktor der Anstalt: Pastor Burgdorf. Pflegepersonal 16. Hausperſonal 12.
	8	**Oscar-Helene-Heim für Heilung und Erziehung gebrechlicher Kinder, Berlin-Zehlendorf-Mitte,** Kronprinzenallee 171—173. Interkonf. Gegr. 1906 vom Krüppelkinder-Heil- und Fürsorgeverein für Berlin-Brandenburg E.V., Vors. Frau Oscar Pintsch.	300 Betten. 16 Jahre. Kostgeld für klinische Fälle 3.50 Mark pro Tag, nichtklinische Fälle 700 Mark pro Jahr. Privatpatienten 1. Klasse 10 Mk., 2. Klasse 6 Mark pro Tag und besonders ärztliche Behandlung, Operationen, Verbände usw. 5 Freistellen.	Leiter der Anstalt: Prof. Dr. Konrad Biesalski. Erziehungs- und Verwaltungsdirektor: Hans Würtz. 1 Hausvater, 1 Bureauvorsteher, 3 Bureauangestellte, 36 Schwestern, 40 Dienstmädchen, 5 Näherinnen, 2 Turnlehrerinnen, 2 Röntgenassistentinnen, 2 Heizer, 1 Oberwäscherin, 2 Köchinnen, 1 Maschinenmeister, 1 Nachtwächter, 1 Telephonistin, 1 Fahrstuhlführer.
	9	**Orthopädische Abteilung u. Krüppelheim des Paul-Gerhard-Stifts, Berlin** N 65, Müllerstr. 56—57a. Evangelisch. Gegr. 1908.	Männlich 12, weiblich 12. 0—14 Jahre. 1. Klasse pro Tag 10 Mk., 2. Klasse 6 Mk., 3. Klasse 3 Mk. 1 Freistelle.	Leiter der Anstalt: Pastor Schlegel. 4 Schwestern, 1 Dienstmädchen.
	10	**Maria-Viktoria-Krüppelheim Oranienburg bei Berlin.** Geschäftsstelle: Berlin N, Karlstr. 30. Katholisch.	—	—
Pommern	11	**Krüppelheim für Knaben in Alt-Colziglow,** Kreis Rummelsburg, Pommern. Evangelisch. 1899. Kreissynodalverband Bütow.	Männlich 30—35. Unbegrenzt. 300 Mark jährlich. Freistellen nach Bedürfnis und Stand der Kasse.	Leiter der Anstalt: Sup. Eitner. 2 Diakonissen, 1 Wärter, 1 Dienstmädchen, 1 Waschfrau.
	12	**Pommersches Krüppelheim Bethesda im Johanniter-Ordenshause in Züllchow-Stettin,** Schloßstr. 27—28. Evangelisch, doch werden auch andere Konfessionen berücksichtigt. Gegr. 1900. Pommerscher Krüppelpflege-Verein Stettin.	Männlich 27, weiblich 37. Bis 14 Jahre. 450 Mark, doch tritt in den meisten Fällen Ermäßigung ein. 1 ganze Freistelle, 1 Zweidrittelfreistelle. Klinisch alle Betten. Für Handwerker und Sieche nach Bedarf.	Die vorstehende Schwester ist Leiterin der Anstalt. Frau v. Heyden-Linden, Vors. des Pommerschen Krüppelpflege-Vereins. 5 Diakonissen, 2 Lehrerinnen, 1 Wirtschaftsfräulein, 1 Stütze. Für den Haushalt 3 Personen.

Digitized by Google

Klinik	Schule	Handwerkslehre
Leit. Arzt: Dr. Hilschenz.	4 Klassen für Abnorme, 2 für Geistesschwache. Fröbelunterricht, Fortbildungsunterricht. Lehrkräfte: 1 Theologe, 1 Lehrer, 3 Kindergärtnerinnen, 1 Taubstummenlehrerin.	Für Knaben: Schuhmacherei, Stuhlflechten, Maschinenstricken, Schneiderei.
Leit. Arzt: Prof. Dr. K. Biesalski. 5 Assistenten, 6 konsult. Ärzte f. Nerven-, Augen-, Hals-, Nasen-, Ohren-, Kinder-, Haut- u. Zahnkrankheiten. 2 Operationssäle, Medikomechanik, orthopäd. Werkstatt, Röntgenlaboratorium, Sonnenbäder, künstl. Höhensonne, Liegehallen im Walde, 1 Fürsorge- u. Beratungsstelle mit orthopäd. Poliklinik.	Leiter: Erziehungsdirektor H. Würtz. 3klassige Volksschule, 2klassige Hilfsschule, 1 Vorschule, 1 Kindergarten, 3 Lehrer, 2 Lehrerinnen, 2 Kindergärtnerinnen, 1 Handarbeitslehrerin, Waldschule.	Für Knaben: Orthopädie, Mechanik, Bandagen, Tischlerei, Schuhmacherei, Schneiderei, Korbmacherei, Schlosserei, Bureauarbeit, Buchbinderei. Für Mädchen: Weißnähen, Schneiderei, Kunststicken, Maschinenstricken, Weberei. 6 Meister. 8 Gesellen.
Leit. Arzt: Prof. Dr. de Ruyter u. Dr. Krause; die Ärzte des Paul-Gerhard-Stifts. Operationssaal. Medikomechanik, Röntgenlaboratorium, Poliklinik.	3 Lehrkräfte erteilen in 3 Klassen Unterricht, Fröbel- und Handarbeitsunterricht.	—
—	—	—
Behandelnder Arzt: San.-Rat Dr. Storch.	Unterricht erteilen der Geistliche, 2 Lehrer, 1 Schwester.	Korb-, Stuhl- und Deckenflechten, Kunsttischlerei, Schneiderei.
Leit. Arzt: Dr. Hemptenmacher, Spezialarzt f. orthopäd. Chirurgie. Operationssaal.	3klassige Volksschule. Klasse für Abnorme. Turn- und Handarbeitsunterricht.	Für Knaben: Schneiderei, Schuhmacherei. Unterricht erteilen Meister. Bürstenbinden, Stuhlflechten, Schnitzen. Unterricht erteilt der Hauswart. Für Mädchen: Maschinenstricken, Stuhlflechten, Knüpfen, Filieren, Schneidern, Kochen, Hausarbeit. Unterricht erteilt 1 Schwester und 1 Handarbeitslehrerin.

Digitized by Google

Bundesstaat	Lauf. Nr.	Adresse und Konfession der Anstalt. Gründungsjahr. Besitzer der Anstalt	Zahl der Plätze. Altersgrenze. Kostgeld. Freistellen	Personal
Posen	13	**Krüppelheim Wolfshagen, Post Czayeze,** Bez. Bromberg. Evangelisch. Gegr. 1909 vom Evg. kirchl. Verein „Krüppelheim Wolfshagen", E. V.	50—52 Plätze. Anstalt steht in einer Vergrößerung. Nach Beendigung des Baues 100 Plätze. Aufnahmegrenze 25. Lebensjahr. 400 Mark. 5 Freistellen (Kaiser-Jubiläums-Freibetten). Werden vom Herrn Landeshauptmann der Provinz vergeben.	Die Anstalt steht unter der Leitung einer Diakonisse (Oberin Gräfin v. d. Goltz). Seit 1910 selbständiges Diakonissen-Mutterhaus begründet. 9 Schwestern, 2 Probeschwestern. Auch Diakonissenschülerinnen werden aufgenommen.
	14	**Posener orthopädische Anstalt Gasiorowski-Stift,** Charitas m. b. H. Gegr. 1912.	25 Betten. Kostgeld noch nicht bestimmt.	Leiter der Anstalt: Dr. med. J. Wierzejewski, 8 Schwestern, Hausperj. 5.
Schlesien	15	**Schlesisches Krüppelheim Rothenburg, O.-L.** Evangelisch. Gegr. 1903.	Männlich 60, weiblich 50. Kinderabtlg. bis 14 Jahre. Lehrlingsabtlg. vom 14. bis 18. Lebensjahr. 300—500 Mark, doch sehr häufig ermäßigt oder ganz erlassen. Freistellen sind vorhanden.	Leiter der Anstalt: Vorstand des Evangel. Vereins „Schlesisches Krüppelheim". 10 Diakonissen, 1 Gehilfin, 1 Gehilfe. Für den Haushalt 10 Personen.
	16	**Krüppelheim Bethesda-Marklissa, Schl.** Evangel. Gegr. 1900.	Männlich 50, weiblich 60. Bis 30 Jahre. 10—20 Mark monatlich, meistens ganz erlassen. 45 Betten für Erziehung oder Handwerk. 65 Betten für Sieche.	Leiter der Anstalt: Pastor E. Thiemann. Pflegepersonal 7, Hauspersonal 6, 1 Meister, 1 Werkführer.
	17	**Krüppelheim zum heiligen Geist, Beuthen, Oberschles.** Katholisch. Gegr. 1908. Fürstbischöflicher Stuhl zu Breslau.	Männlich 200, weiblich 200. Bis 14 Jahre 18 Mk., dann 15 Mk. monatlich Mindestsatz für Gemeinden und Krankenkassen. Freistellen je nach Genehmigung des fürstbischöflichen Amtes.	Leiter der Anstalt: Kuratoriumsvorsitzender Pfarrer Schwierk, Beuthen. 38 Schwestern, 40 Dienstboten.
	18	**Krüppel-Heilanstalt und Beratungsstelle des Fürsorgevereins für bildungsfähige Krüppel zu Liegnitz,** Domestr. 10. Gegr. 1911.	6 Betten. 1—2 Mark.	Leiter der Anstalt: Dr. Kurt Grosser. Männl. Hauspersonal 1, weibl. Hauspersonal 1.
	19	**Konvent der Barmherzigen Brüder in Ramslau.** Katholisch. Gegr. 1913.	150 Plätze nach Bedarf für Kranke oder Krüppel. Altersgrenze für Krüppel nach der Schulentlassung, weil keine eigene Schule vorhanden. 2 Mark pro Tag. Keine Freistellen.	Leiter der Anstalt: Prior Rochus Peukert. 6 Ordensbrüder.

Digitized by Google

Klinik	Schule	Handwerkslehre
Leit. Arzt: Dr. Genschmer-Lobsenz. Medikomechanik.	1 Lehrkraft im Hauptamte. Geprüfte Lehrerin, die Schwester des Hauses ist. 2. Lehrkraft erstrebt.	Für Knaben: Korbmacherei (Meister hat Wohnung in der Anstalt), Damenschneiderei (Meisterin ebenfalls in der Anstalt). Für Mädchen: Weißnähen, Weiß- und Buntsticken, Handknüpfen, Perl- und Handweberei, Maschinenstrickerei, gelehrt durch eine ausgebildete Schwester des Hauses.
Leit. Arzt: Dr. Wierzewski. 1 Assistent, 4—5 konsult. Ärzte. Operationssaal, Röntgeneinrichtung, Medikomechanik, Turnsaal, orthopäd. Werkstatt.	1 Lehrer im Nebenamt.	—
Leit. Arzt: Dr. Graetzer, Spezialarzt für orthopäd. Chirurgie. Die Operationen werden in dem neu errichteten Operationssaal vorgenommen.	2 Klassen. 1 Lehrer. 1 Nähstubenleiterin.	Für Knaben: Schuhmacherei, Schneiderei, Buchbinderei, Korbmacherei. Für Mädchen: Weißnähen, Schneiderei, Maschinenstricken, Hausarbeit.
Leit. Arzt: San.-Rat Dr. Wolff.	2 Klassen. 1 Lehrer. Turn- und Handarbeitsunterricht.	Für Knaben: Schneiderei, Schuhmacherei, Bürstenbinden, Korbmacherei. Für Mädchen: Handarbeiten.
Leit. Arzt: Sanitätsrat Dr. Seiffert. 2 Assistenten. Konsultierende Ärzte: 1 Chirurg, andere Spezialärzte soweit notwendig. Operationssaal, Turnsaal, orthopäd. Werkstatt.	Leiter der Schule: Lehrer Gröger. 3 Lehrer, 2 Lehrerinnen; eigene Fortbildungsschule.	Für Knaben: Schneiderei, Schuhmacherei, Buchbinderei, Tischlerei, Korbmacherei, Orthopädie-Mechanik, Bandagen, Gärtnerei, Bäckerei. Für Mädchen: Weißnähen, Schneiderei, Hauswirtschaft, Schreibarbeiten.
Leit. Arzt: Dr. Grosser. Verschiedene konsult. Ärzte. Operationssaal. Medikomechanik. Turnsaal.	Wird später eingerichtet.	Wird später eingerichtet.
Leit. Arzt: Dr. Nerlich. Operations- und Verbandsaal, Röntgeneinrichtung, Medikomechanik, elektro-medizinische Apparate (Thermosluse, Myomotor, Höhensonne) und elektrische Bäder.	Noch nicht eingerichtet.	Noch nicht eingerichtet.

Digitized by Google

Bundesstaat	Lauf. Nr.	Adresse und Konfession der Anstalt. Gründungsjahr. Besitzer der Anstalt	Zahl der Plätze. Altersgrenze. Kostgeld. Freistellen	Personal
Sachsen	20	**Pfeiffersche Anstalten zu Magdeburg-Cracau.** Evangelisch. Gegr. 1889.	Männlich 300, weiblich 300. Unbegrenzt. 36 Mk. monatlich. 5 Freistellen. Klinisch 150 Betten, Erziehung oder Handwerk 150 Betten, Versorgung, Siechenstation: 300 Betten.	Leiter der Anstalt: Pfarrer Ulbrich. Pflegepersonal 60, Hauspersonal 56.
	21	**Krüppelheim des Krüppel-Heil- und Bildungsvereins für den Reg.-Bez. Merseburg, Halle a. S.,** Sophienstraße 38. Interkonfessionell. Gegr. 1910.	Zusammen 50. Bis 15 Jahre. 600 Mark pro Jahr.	Leiter der Anstalt: Prof. Dr. Herm. Gocht. 7 Schwestern, 1 Pflegerin.
Hannover	22	**Krüppelpflegeanstalt Annastift E.V., Hannover,** Heimchenstr. 2a. Evangelisch. Gegr. 1892.	68 männl., 99 weibl. Zurzeit jedes Alter bis zum 17. Lebensjahr, bei älteren Entscheidung von Fall zu Fall. Erziehungsstation täglich 1.25 Mark, volle erste Einkleidung und jährlich 40 Mk. Kleidergeld. Klinik: 1.50 Mk. tägl. und wöchentlich 0.75 Mk. Kleidergeld. Röntgen-Verbände, Arznei besonders.	Leiter der Anstalt: Pastor Arends. 6 Diakonissen, 7 Hilfsschwestern, 18 Gehilfinnen, 24 Dienstboten.
	22a	**Krüppellehrlingsheim des Annastifts E.V., Wilhelm-Auguste-Viktoria-Stift, Hannover,** Heimchenstr. 2a. Evangelisch. Gegr. 1908.	50 Betten für männl. Lehrlinge. Nach der Konfirmation bis 17 Jahre. Bei älteren Entscheidung von Fall zu Fall. 1.25 Mark täglich und erste Einkleidung. 40 Mk. Kleidergeld jährlich.	Leiter der Anstalt: Pastor Arends. 1 Hausvater, 2 Diakone, 4 Dienstboten, 2 Arbeiter.
	23	**Heilstätte Norderney zur Verhütung der Verkrüppelung von Kindern.** Interkonfessionell. Gegr. 1911. Verein Heilstätte Norderney E. V.	Männlich 6, weiblich 6. 3 Mark. Freistellen aus einem Sammelfonds je nach Eingang von Gaben.	Leiter der Anstalt: Dr. Schlichthorst, Norderney. 1 Schwester, 1 Helferin, weibl. Hauspersonal 1.
		Die Anstalt ist als ein Provisorium anzusehen. Ein Definitivum soll gebaut werden bis zur Größe von 100 Betten.		

Digitized by Google

Klinik	Schule	Handwerkslehre
Leit. Arzt d. äußeren Abteilung: Dr. Reichard, der inneren: Dr. Lange; nach Bedarf helfen Magdeburger Ärzte. Operationssaal, Medikomechanik, orthopäd. Werkstatt, Röntgenlaboratorium, Poliklinik.	5 Klassen, 1 Klasse für Abnorme. Fröbelunterricht, Fortbildungsunterricht, Turn-, Haushaltungs-, Handarbeitsunterricht. 5 Lehrpersonen.	Für Knaben: Tischlerei, Glaserei, Anstreichen, Schuhmacherei, Schneiderei, Korbmacherei, Stuhl- und Mattenflechten, Bürstenbinden, Bandagenfabrikation, Gärtnerei, Schlosserei, Feinmechanik, Bureauarbeiten, Maschinenschreiben. Für Mädchen: Weißnähen, Stricken, Sticken, Waschen, Hausarbeit.
Leit. Arzt: Prof. Dr. H. Gocht, i. V. Dr. med. Noelke. Operationssaal, Röntgeneinrichtung, Medikomechanik, Turnsaal, orthopäd. Werkstatt.	Leiter der Schule: Divisionspfarrer Schneider. 1 Lehrer, 1 Lehrerin, 1 Fröbellehrerin, 1 Handarbeitslehrerin (Hilfsklasse für Schwachsinnige).	Für Knaben: Schuhmacherei, Korbflechterei, orthopäd. Werkstatt. Bureauarbeiten. Für Mädchen: Nähen, Waschen, Plätten, Strickmaschine, Hausarbeit.
Leit. Arzt: Dr. Peter Bade, Spezialarzt f. orthopäd. Chirurgie. Hausarzt Dr. Lange-Hannover-Kleefeld. 2 Operationszimmer, Sterilisierraum, Röntgeneinrichtung, Höhensonne, elektrische u. Heißluftbäder, Diathermie. Medikomechanischer Übungssaal.	4 Klassen. 4 Lehrerinnen. Schulplan der Volksschule.	Für Knaben: Knüpfarbeit, Papparbeit, Sägearbeit, Naturholzarbeit, Hobelbankarbeit, Kerbschnitzen. Für Mädchen: Schneiderei, Weißnähen, Sticken, Maschinenstricken, Haus- u. Küchenarbeit.
Knaben des Lehrlingsheims, welche ärztlicher Behandlung bedürfen, werden in das Annastift aufgenommen.	—	Für männl. Lehrlinge: Korbmacherei, Schuhmacherei, Bürstenbinderei, Orthopäd.-Mechanik, Holzschnitzerei. 3 Meister, 3 Gesellen. Für Mädchen: Schneiderei, Weißnäherei, Maschinenstrickerei, Maschinensticken, Handsticken, Klöppelei. Außer der Lehrerin u. Gehilfin 1 Schneiderin mit Meisterexamen, 1 Stricklehrerin, 1 Lehrerin im Zuschneiden.
Leit. Arzt: Dr. Schlichthorst. Röntgeneinrichtung, mit Turnsaal und Operationssaal in der Anstalt des Dr. Schlichthorst zur Verfügung stehend.	—	—

Digitized by Google

Bundesstaat	Lauf. Nr.	Adresse und Konfession der Anstalt. Gründungsjahr. Besitzer der Anstalt	Zahl der Plätze. Altersgrenze. Kostgeld. Freistellen	Personal
Westfalen	24	**Orthopädische Heilanstalt „Hüfferstiftung", Münster i. Westf.** Interkonfessionell. Gegr. 1889.	Männlich 86, weiblich 94. Unbegrenzt. 1. Kl. 10 Mk., 2. Kl. 6 Mk., Kinder bis zu 6 Jahren 3 Mk., Operations- und Verbandskosten extra. 3. Kl. 1.75 Mk., Verbandskosten extra, Operationskosten frei. In besonderen Fällen kann der Preis der 3. Klasse auf 1.25 Mk. ermäßigt werden.	Leiter der Anstalt: Kuratorium unter Vorsitz des Oberbürgermeisters der Stadt Münster. Verwaltungspersonal 3, Pflegepersonal 30, sonstiges Personal 25.
	25	**Johanna-Helenen-Heim Volmarstein i. W.** Interkonfessionell. 1904.	140 männl., 60 weibl. Unbegrenzt. 1. Klasse von 3.50 Mk. an, 2. Klasse unter 14 Jahren 1.30 Mk., über 14 Jahren 1.50 bis 1.80 Mk. Klinisch 100 Betten. Erziehung oder Handwerk 80 Betten, Sieche 20 Betten.	Leiter der Anstalt: Pastor Arndt. 7 Schwestern, 5 Wärterinnen, 3 Wärter, 9 Handwerksmeister, 11 sonst. Hausperſonal.
	26	**Josefs-Krüppelheim zur gewerblichen Ausbildung verkrüppelter Knaben über 14 Jahre zu Bigge i. W.** Katholisch. Gegr. 1904 von der Josefs-Gesellschaft E. V., charitativer Verein für Heilung, Pflege u. gewerbliche Ausbildung verkrüppelter Personen zu Bigge i. W.	160 Plätze. Unbegrenzt. Vierteljährlich 165 Mark, jedoch sehr viele Freistellen und Ermäßigungen.	Leiter der Anstalt: Präses Schlüter. Als Präfekt ein Kaplan. Für die Schule: 2 Lehrer, 2 Pfleger. Für Küche und Haushalt: 12 Schwestern u. 5 Dienstboten.
	27	**Elisabethhaus Bigge i. W.,** chirurg.-orthopäd. Klinik. Interkonfessionell. Erbaut 1908, bedeutend erweitert 1915. Besitzer: Josefs-Gesellschaft e. V., charitativer Verein für Heilung, Pflege und gewerbliche Ausbildung verkrüppelter Personen zu Bigge i. W.	90 Betten.	Leiter der Anstalt: Präses Schlüter. 12 Krankenschwestern, 4 Dienstboten.
Schleswig-Holstein	28	**Krüppelheim „Alten Eichen" zu Stellingen-Altona,** Steinstr. 46. Evang.-luther. Gegr. 1898 durch P. D. Th. Schäfer, Direktor der Diakonissenanstalt, Altona, e. V.	Zusammen 130. Knaben von 3—14 Jahren, Mädchen von 3—18 Jahren. 600 Mk. jährlich. Klinische Betten zumeist 20. Für Erziehung und Handwerk 100 Betten, Sieche 10 Betten.	Leiter der Anstalt: Pastor J. Hoffmann, Direktor d. Diakonissenanstalt Altona, Steinstr. 46. 1 Hausvater, 6 Diakonissen, 4 Gehilfinnen, 6 Handwerksmeister, 1 Meisterin, für Haushalt und Garten 8 Personen.

Digitized by Google

Klinik	Schule	Handwerkslehre
Leit. Arzt: Dr. Becher. 2 Assistenzärzte. Operationssaal, Medikomechanik, orthopäd. Werkstätten, Röntgenlaboratorium, künstliche Höhensonne, Poliklinik.	—	—
Leit. Arzt: Dr. Gau, Chirurg u. Orthopäde. 2 Operationszimmer. Medikomechanik. Orthopäd. Werkstatt. Röntgenlaboratorium. Poliklinik.	7 Klassen. 1 Lehrerin, 1 Kleinkinderlehrerin, 1 Klasse für Abnorme. Fortbildungsschule in 4 Abteilungen durch einen Lehrer im Nebenamt. Orthopäd. Turnen, Fröbelunterricht.	Für Knaben: Bürstenbinden, Korb-, Matten-, Stuhlflechten, Schreinerei, Schuhmacherei, Schneiderei, Bandagenarbeit, Gärtnerei, Landwirtschaft, Bureauarbeit, Anstreicherei, Holzschnitzerei. Für Mädchen: Hausarbeit und Küche, Handarbeit, Strickmaschine, Weißnähen, Schneidern, Kunststicken.
Leit. Arzt.: Dr. Meschede. Operationssaal, medikomechan. Übungssaal, orthopädische Werkstätte. Poliklinik.	Gewerblicher u. kaufmännischer Fortbildungsunterricht. Für die Zurückgebliebenen Hilfsschule und Einzelunterricht.	Setzerei, Druckerei, Buchbinderei, Schuhmacherei, Schneiderei, Korbflechterei, Drechslerei, Schreinerei, Kunsttischlerei, Intarsienwerkstätte, Bildschnitzerei, Schlosserei, Orthopädie- u. Bandagenwerkstätte, Gärtnerei. Für besonders Begabte Ausbildung in dem kaufmännischen Bureau.
Leit. Arzt: Dr. Meschede. Spezialarzt für Chirurgie und Orthopädie. Operationssaal, medikomechanischer Übungssaal, orthopäd. Werkstätte, Poliklinik.	Gewerblicher u. kaufmännischer Fortbildungsunterricht. Für die Zurückgebliebenen Hilfsschule und Einzelunterricht.	S. oben Josefsheim.
Leit. Ärzte: Dr. Ottendorf und Dr. Ewald. Operationssaal, Medikomechanik, Bandagenwerkstatt.	3klassige Volksschule mit Hilfsunterricht u. Fortbildungsklassen. Handfertigkeit, Turnen, Haushaltungsunterricht. Den Unterricht erteilen: 1 Pastor, 1 Hilfsgeistlicher, 1 Lehrer, 3 Lehrerinnen, 1 Kleinkinderlehrerin, 1 Handarbeitslehrerin.	Für Knaben: Buchbinderei, Bürstenbinden, Holzpantoffelmachen, Korbmacherei, Netzfilieren, Schneiderei, Schnitzen, Schuhmacherei, Smyrnaarbeit, Stuhlflechten, Tischlerei, Wäscheleinenklöppeln usw. Für Mädchen: Flicken, Hausarbeit, Schneidern, Sticken, Weißnähen.

Digitized by Google

Bundesstaat	Lauf. Nr.	Adresse und Konfession der Anstalt. Gründungsjahr. Besitzer der Anstalt	Zahl der Plätze. Altersgrenze. Kostgeld. Freistellen	Personal
Rheinland	29	**Westdeutsche Heil-, Bildungs- und Werkstätte für Verkrüppelte, Bethesda, Bad Kreuznach.** Evangel. Gegr. 1893. Bes. Diakonieanstalten.	Männlich 100, weiblich 40. 0—20 Jahre. Bis zum 14. Jahre 1.25 Mk., bis zum 18. Jahre 1.50 Mk., darüber 1.80 Mk. 1 Freistelle. Je nach Bedarf steht für klinische Fälle der Krüppelanstalt das Männer- oder Frauenkrankenhaus der Diakonie-Anstalt auf demselben Anstaltsgebäude zur Verfügung. 20 Betten für Sieche in besonderem „Invalidenhaus" zu dem ermäßigten Satze von 1.20 Mk. täglich.	Leiter der Anstalt: Pfarrer Reich und Pfarrer Goebel. 5 Diakonen, 8 Diakonissen, für den Haushalt 5 Personen (unter Mithilfe der Pfleglinge).
	30	**Vinzenz-Krüppelheim Aachen-Burtscheid.** Kathol. Gegr. 1905. Bes.: Josefs-Gesellschaft e. V., charitativer Verein für Heilung, Pflege u. gewerbliche Ausbildung verkrüppelter Personen zu Bigge i. W.	150 Plätze. Altersgrenze 14 Jahre. Pflegesatz: vierteljährlich 135 Mk., jedoch sehr viele Freistellen und Ermäßigungen.	Leiter der Anstalt: Rektor Schmitz. Für Pflege und Haushalt 9 Vinzentinerinnen.
	31	**Krüppel-Heil- und Erziehungsanstalt Stiftung Dr. Dormagen mit Stiftung Anton Guffanti (Handwerkshaus) in Cöln-Merheim linksrheinisch.** Interkonfessionell. Eröffnet Juni 1913. Gehört der Stadt Cöln.	180 Plätze für 110 Kinder (65 Knaben, 45 Mädchen), 30 Lehrlinge, 20 Lehrmädchen, 20 Altinsassen (12 Männer, 8 Frauen). Pflegegeld pro Tag: Kinder 2 Mk., Erwachsene 3 Mk. Freistelle bzw. Ermäßigung wird von Fall zu Fall entschieden.	Leiter der Anstalt: Dr. Landwehr. Hausarzt u. Hausgeistlicher, 15 Schwestern aus dem Orden der Cellitinnen, Cöln. Für Haushalt, Garten und Landwirtschaft 18 Personen.
Hessen-Nassau	32	**Herz-Jesu-Heim,** Orthopäd. Anstalt der Barmherzigen Brüder in Fulda. Interkonfessionell. Gegr. 1910. Charitas-Vereinigung G. m. b. H. zu Montabaur.	Männlich 150. 1. Kl. 7 Mk., 2. Kl. 5 Mk., 3. Kl. Abt. Heilbare 2 Mk., Abt. Unheilbare 1.25 Mk., Abt. gewerbliche Ausbildung 1 Mk. täglich. 6 Freistellen.	Leiter der Anstalt: Der jeweilige Vorsteher der barmherzigen Brüder. Pflegepersonal 20 Brüder, Handwerksmeister 9, sonstiges Hauspersonal 10.
	33	**Verein Kinderheim, Wiesbaden,** Mozartstr. 8. Paritätisch. Bes.: Verein Kinderheim Wiesbaden. Gegr. 1910	28 Betten. 0—17 Jahre. Täglich 3 Mk. Alle Betten sind klinisch.	Oberschwester Nanny Schlichting und 2 Schwestern.

Digitized by Google

Klinik	Schule	Handwerkslehre
Leit. Arzt: Dr. Kühler. 1 Assistenzarzt, 2 konsultierende Ärzte. Operationen und Röntgenaufnahmen werden im Krankenhause der Diakonieanstalten vorgenommen. Medikomechanik.	3 Klassen. 2 Elementarlehrerinnen, 2 Schwestern als Hilfskraft. Fröbelunterricht. Hilfsschule für Schwachbefähigte. Orthopäd. Turnen. Handarbeit. Handfertigkeit.	Für Knaben: Schreinerei, Schuhmacherei, Anstreicherei, Bürstenbinden, Mattenflechten, Korb- und Stuhlflechten, Schlosserei, Landwirtschaft, Gärtnerei, Schreiben und Bauzeichnen. Für Mädchen: Weißnähen, Stricken, Stenographie, Maschinenschreiben.
Leit. Arzt: Dr. Gründgens. Stellvertreter: Dr. Pauwels. Für innere u. Kinderkrankheiten: Dr. Eller. Operationssaal, medikomechanischer Übungssaal.	Volksschulunterricht, teils Klassen, teils Einzelunterricht. 2 Lehrerinnen im Hauptamte und 2 Lehrer im Nebenamte.	—
Leit. Arzt: Dr. Landwehr. Hausarzt: Dr. Hubert. Operationssaal, Röntgeneinrichtung, Medikomechanik, Turnsaal, orthopäd. Werkstatt. Fürsorge- u. Beratungsstelle im Bürgerhospital.	Kommunaldreiklassige Volksschule. 3 Lehrer, 1 Religionslehrer (der Hausgeistliche). Staatl. geprüfte Schwestern erteilen Handarbeits- u. Handfertigkeitsunterricht. Fortbildungsunterricht für Lehrlinge u. Lehrmädchen nach dem Plane der städtischen Pflichtfortbildungsschule.	Für Knaben: Schuhmacherei, Schneiderei, Buchbinderei, orthopäd. Mechanik, Bandagenarbeit, Sattlerei, Instrumentenmacherei, Schreinerei, Korb- und Stuhlflechten, Maschinenstricken, Gärtnerei und Landwirtschaft, kaufmännische Lehrstube. Für Mädchen: Schneiderei, Weißnähen, Kunststickerei, Paramentenstickerei, Spitzenklöppeln, Maschinenstricken, kaufmännische Lehrstube, Hausarbeit u. Küche.
Leit. Arzt: Dr. Gunkel, Spezialarzt f. Orthopädie: Dr. Manuel. Operationssaal, Medikomechanik, medizin. Bäder, Röntgenlaboratorium, orthopädische Werkstatt.	3 Klassen mit 1 Hilfsklasse und Fortbildungsunterricht. Den Unterricht erteilen: 1 Geistlicher, 4 Lehrer.	Schneiderei, Schuhmacherei, Korbflechterei, Schreinerei, Drechslerei, Kartonnagearbeit, Bürstenbinderei, orthopäd. Mechanik, Bandagearbeiten, Gärtnerei u. Landwirtschaft, Bureauarbeit.
Leit. Arzt: Dr. Guradze. Operationssaal, Medikomechanik; Röntgenaufnahmen und Werkstattarbeiten werden in der Privatanstalt des leitenden Arztes vorgenommen.	2 Klassen. 2 geprüfte Lehrerinnen.	—

Digitized by Google

Bundesstaat	Lauf. Nr.	Adresse und Konfession der Anstalt. Gründungsjahr. Besitzer der Anstalt	Zahl der Plätze. Altersgrenze. Kostgeld. Freistellen	Personal
Hessen-Nassau	34	**Friedrichsheim, Krüppel-Heil- u. Erziehungsanstalt, Frankfurt a. M.-Niederrad.** Interkonfessionell. Gegr. 1914 vom Verein für Krüppelfürsorge. Zugleich chirurgisch-orthopädische Klinik und Poliklinik der Kgl. Universität Frankfurt.	200 Betten.	Leiter der Anstalt: Prof. Dr. Ludloff. Oberarzt Privatdozent Dr. Veit Simon. Oberin Freiin v. d. Goltz.
	35	**Krüppelheim Marburg.** Evangelisch. Gegr. 1914. Hessisches Diakonissenhaus Kassel.	25 Plätze. Noch unbestimmt.	Leiter der Anstalt: Dr. Georg Magnus. 4 Schwestern, 3 Dienstboten.
		Das Haus ist als Anfang einer größeren Anstalt gedacht.		
Bayern	36	**Königl. Landesanstalt für Erziehung und Bildung krüppelhafter Kinder zu München.** Interkonfessionell. Gegr. 1832, staatl. geworden 1844.	Männlich 47, weiblich 41. 11—14 Jahre. 90 Freistellen.	Leiter der Anstalt: Königl. Direktor Erhard. 2 Aufseher, 1 Aufseherin, für den Haushalt 8 Pers.
	36a	**Königl. Orthopädische Klinik München,** Harlachingerstr. 12.	100 Betten. 55 Freistellen. Klinisch.	Geh. Hofrat Prof. Dr. Fritz Lange, Direktor der Kgl. orthopäd. Klinik.
	36b	**Krankenabteilung d. Kgl. orthopädischen Poliklinik**	6 Betten. 1 Freistelle.	Geh. Hofrat Prof. Dr. Fritz Lange, Direktor der Kgl. orthopäd. Poliklinik.
	37	**Bayerische Genossenschaft des Johanniter-Ordens, München.** Evangel. 1892. Beginn der Krüppelfürsorge 1903.	Der Orden bestreitet für eine Anzahl von Kindern bis zu 3 Jahren die Kosten des Aufenthaltes in der Kgl. orthopäd. Klinik.	Vorsitz: Werkmeister der Genossenschaft W. Freiherr von Pechmann, Bayerische Handelsbank in München.
	38	**Unterfränkisches Krüppelheim.** Gegr. von Professor Dr. J. Riedinger in Würzburg, nun im Besitz des Unterfränkischen Vereins f. Krüppelfürsorge. Interkonfessionell. — Ein Neubau unter dem Namen: **König-Ludwig-Heim,** ausgestattet mit allen modernen Einrichtungen, wird im Oktober 1916 eröffnet werden.	60 Betten. Keine Altersgrenze, doch werden Kinder bevorzugt. 2.50 Mk. täglich.	Leiter der Anstalt: Prof. Dr. J. Riedinger. 2 Ärzte, 1 Verwalter, 1 Hausmeister, 4 Handwerksmeister und 6 Schwestern.
	39	**Mittelfränkische Krüppel-Heil- u. Erziehungsanstalt, Nürnberg,** Wegendorferstr. Gegr. 1913. Verein für Krüppelfürsorge E.V. Nürnberg	60 Plätze.	Leiter der Anstalt: Dr. Leonhard Rosenfeld.

Digitized by Google

Klinik	Schule	Handwerkslehre
Leit. Arzt: Prof. Ludloff. Allgemeine u. septische Operationsräume, Röntgeneinrichtung, Heißluftbehandlung, Medikomechanik, Massage, Höhensonne, medizinische Bäder, Vierzellenbäder, Dauerbäder, Gipsräume u. a.	—	Werkstätten für Prothesenbau, orthopäd. Apparate usw. Werkstätten für gewerbliche Arbeit u. Handwerk.
Der Universitätsklinik angegliedert.	Ist vorgesehen.	Ist vorläufig nicht beabsichtigt.
Hausärzte: Geh. Hofrat Prof. Dr. Lange, Dr. Koch, prakt. Arzt, 1 Zahnarzt.	3 Abteilungen bei Knaben und Mädchen. 2 Lehrer, 2 Lehrerinnen. Fortbildungsschule, Turn- und Handarbeitsunterricht.	Für Knaben: Schreiben und Stenographie, Buchbinderei, Schneiderei, Schuhmacherei, Portefeuiller. Für Mädchen: Schneidern, Sticken, Nähen.
Oberarzt: Dr. Engelhard. Assistenten: Dr. Borggreve und Dr. Franke.	—	—
Assistenten: Dr. Schede und Dr. Neumeister.	—	—
Behandelnder Arzt im Krankenhause: Geh. Hofrat Prof. Dr. Lange.	—	—
Leit. Arzt: Prof. J. Riedinger. 2 Ärzte, 1 Gehilfin, 1 Gehilfe. Operationssaal, Medikomechanik, orthopäd. Werkstatt, Röntgenlaboratorium.	Noch nicht eingerichtet.	Für Knaben: Orthopädiemechanik, Sattlerei, Schneiderei, Schuhmacherei, Buchbinderei.
Leit. Arzt: Dr. Rosenfeld. Operationssaal, Röntgeneinrichtung, Turnsaal, orthopäd. Werkstatt.	Noch nicht festzustellen.	—

Digitized by Google

Bundesstaat	Lauf. Nr.	Adresse und Konfession der Anstalt. Gründungsjahr. Besitzer der Anstalt	Zahl der Plätze. Altersgrenze. Kostgeld. Freistellen	Personal
Sachsen	40	**Sächsisches Krüppelheim Königin-Carola-Stiftung, Dresden-Trachenberge:** Evangelisch, doch werden auch andere Konfessionen aufgenommen. 1869.	Männlich 30, weiblich 30. Schulpflichtige Kinder werden aufgenommen. 400 Mk. 10 Freistellen. Sämtliche Betten für Erziehung.	Leiter der Anstalt: Ein Kuratorium. Vorsteherin: Frl. v. Rostitz. 2 Schwestern, 4 Hausmädchen.
	41	**Kinderheim des Siechenhauses Bethesda, Niederlößnitz, Post Kötzschenbroda.** Evang.-luther. Gegr. 1882. Verein der evang.-luther. Diakonissenanstalt zu Dresden.	Männlich 33, weiblich 33. Täglich 1 Mark bis zum vollendeten 13. Lebensjahr, von da an 1.50 Mk. 8 ganze Freistellen. Altersgrenze 1—17 Jahre.	Leiterin der Anstalt ist die Oberin. 4 Diakonissen, 2 freie Helferinnen, 1 Diakon, 4 Dienstmädchen, 4 Schülerinnen der Dienstbotenschule, Gärtner, Hausmeister.
	42	**Krüppelheim Zwickau-Marienthal.** Interkonfessionell. Gegr. 1904. Bei der eingetr. Verein für bildungsfähige Krüppel zu Zwickau. Die Anstalt ist 1907 eröffnet worden.	Zusammen 150. 0—18 J. 500 Mk. jährlich. Oft ermäßigt. 6 Freistellen. Klinisch 100 Betten, für Erziehung und Handwerk 50 Betten.	Leiter der Anstalt ist der Vereinsvorstand. 1 Hausarzt, 1 Hausvater, 1 Hausinspektor, 10 Diakonissen, 6 Pflegerinnen, 14 Dienstmädchen, 4 Werkmeister.
	43	**Verein „Krüppelhilfe" e.V., Dresden-A.,** Albrechtstr. 16. Interkonfessionell. Gegründ. 1909.	Männl. 3, weibl. 3. Unbegrenzt. 1.50 Mk. pro Tag. Zahlungsunfähige unentgeltlich. Klinisch 6 Betten. Die Zahl der Betten ist inzwischen auf 14 vermehrt worden.	Leiter der Anstalt: Vereinsvorstand. Pflegepersonal 2, für den Haushalt 3.
	44	**„Humanitas", Leipziger Heim für gebrechliche Kinder, e.V., Leipzig-Eutritzsch,** Gräfestr. 23. Interkonfessionell. Gegr. 1909.	Zusammen 82 Betten. Bis zum 16. Jahre 2.50 Mk. täglich. 1 Freistelle. Sämtliche Betten sind klinisch.	Leiter der Anstalt: Vorstand des „Vereins Leipziger Heim für gebrechliche Kinder". Vors.: Kaufmann Reinh. Nitzsche. Pflegepersonal 10, Hauspersonal 8.
Württemberg	45	**A. H. Wernersche Kinderheilanstalten Ludwigsburg.** Evangelisch. Gegr. 1841.	Sämtl. Anstalten 100 männlich, 100 weiblich. 80 Pfg. bis 1 Mk. pro Tag. 12 Freistellen. 1—16 Jahre.	Leiterin sämtlicher Anstalten: Fräulein Emilie Krug. 3 Oberschwestern, 7 Hilfspflegerinnen, für den Haushalt 13 Personen.

Digitized by Google

Klinik	Schule	Handwerkslehre
Leit. Ärzte: Geh. San.-Rat Dr. Klemm, San.-Rat Dr. Schanz für Orthopädie. Erkrankte Pfleglinge werden im Maria-Anna-Hospital behandelt. Orthopäd. Kuren, Operationen usw. werden in der Klinik von San.-Rat Schanz vorgenommen.	Leiter der Schule: Oberlehrer Schumann. 2 Klassen. 2 Lehrer. Handarbeitsunterricht der Knaben: 1 Lehrer. Handarbeitsunterricht der Mädchen: 1 Lehrerin für Nadelarbeiten, 1 Lehrerin für Anfertigung künstl. Blumen.	Für Knaben: Buchbinderei, Kartonnagearbeit, Holz- u. Laubsägearbeiten, Gartenarbeit. Für Mädchen: Alle weiblichen Handarbeiten, Anfertigung von Kunstblumen aus Stoff u. Papier.
Leit. Arzt: Dr. Schönherr. 4 konsultierende Oberärzte des Diakonissenkrankenhauses in Dresden. Turnsaal. Operationen werden im Diakonissenkrankenhaus Dresden ausgeführt.	Volksschule. 3 Klassen. 3 staatlich geprüfte Lehrerinnen im Hauptamt, 1 Diakonissin, 1 Kleinkinderlehrerin. Fortbildungsunterricht durch die Oberlehrerin. Gesang, Instrumentalmusik.	Für Knaben: Schuhmacherei, Korbmacherei, Stuhlflechten, Kerbschnitzerei, Malerei, Tischlerei, Laubsägearbeit. Für Mädchen: Maschinennähen, Maschinenstricken, Weißnähen, Bastflechten, Knüpfen, Sticken, Hausarbeit.
Leit. Arzt: San.-Rat Dr. Gaugele, 1 Hausarzt. 1 Operationssaal, Medikomechanik, orthopäd. Werkstatt, Röntgenlaboratorium. Poliklinik. Turnsaal.	Leiter: Der Direktor der nächsten städtischen Schule. 3klassige Volksschule, 3 Lehrer. Fortbildungsunterricht. Handarbeit: 1 Handarbeitslehrerin. Vollschule 75 Schüler, Vorstufe 9 Schüler, Fortbildungsschule 20 Schüler.	Für Knaben: Schlosserei, Schuhmacherei, Schneiderei, Korbmacherei, Bürstenbinden, Stuhlflechten, Anfertigung von Bandagen (4 Meister). Für Mädchen: Alle weiblichen Handarbeiten. Strickmaschine.
Leit. Arzt: San.-Rat Dr. Schanz. Poliklinik. Orthopäd. Werkstatt.	—	Werkstatt für Papparbeiten. Kotillonartikel.
Leit. Arzt: Med.-Rat Prof. Dr. Kölliker. 2 Assistenzärzte. Konsultierender Arzt: Nervenarzt Privatdozent Dr. Klien. Operationssaal. Medikomechanik, Röntgeneinrichtung, Turnsaal.	Leiter der Schule: Lehrer Walter Herold. 3klassige Schule und Fortbildungsschule. Fröbelunterricht, orthopäd. Turnen. Handarbeiten für Mädchen, Handfertigkeit für Knaben. 3 wissenschaftliche Lehrer, 1 Handfertigkeitslehrer. 1 Handarbeitslehrerin, 1 Kindergärtnerin I. Kl. Vollschule 45 Schüler, Fortbildungsschule 16 Schüler.	Buchbinderwerkstatt, Schneiderstube.
Leit. Arzt: Dr. Wagner-Ludwigsburg, Dr. Herzog-Jagstfeld, Dr. Hiller-Wildbad. 4 konsultierende Ärzte. Operationssaal, Turnsaal, Röntgenlaboratorium, Poliklinik.	1klassige Volksschule, Fröbelunterricht, Fortbildungsschule. 1 staatl. geprüfter Lehrer, 1 Lehrerin, 1 Kindergärtnerin.	Für Knaben: Schneiderei, Korbflechten. Die Mädchen werden in allen weiblichen Handarbeiten unterrichtet.

Digitized by Google

Bundesstaat	Lauf. Nr.	Adresse und Konfession der Anstalt. Gründungsjahr. Besitzer der Anstalt	Zahl der Plätze. Altersgrenze. Kostgeld. Freistellen	Personal
Württemberg	45	Zweiganstalt: **Maria-Martha-Stift, Ludwigsburg,** Wilhelmstr. 36. Evangelisch. 1879.	14—17 Jahre.	—
		Zweiganstalt: **Wilhelm-Stift, Ludwigsburg,** Hospitalstr. 1. Evangelisch. 1879.	14—17 Jahre.	—
		Zweiganstalt: **Charlotten-Stift.**	4—14 Jahre.	—
		Außerdem besitzt die Anstalt ein Soolbad Bethesda in Jagstfeld, ein Thermalbad Herrnhilfe in Wildbad.	In Jagstfeld werden jährlich etwa 100 Kinder verpflegt, in Wildbad etwa 300 bis 400 Kinder. Klinisch 80 Betten, für Erziehung oder Handwerk 110 Betten.	—
	46	**Olga-Heilanstalt Stuttgart.** Interkonfessionell. Gegründ. 1842. Jurist. Person.	150 Betten für Krüppel.	Leiter der chirurgisch-orthopädischen Abteilung: Prof. Dr. Ernst Müller.
		Die Olga-Heilanstalt ist kein Krüppelheim im engeren Sinne. Sie ist ein Kinderspital mit zusammen 300 Betten, 150 für innere, 150 für chirurgisch-orthopädische.		
	47	**Orthopäd. Armenheilanstalt Paulinenhilfe, Stuttgart,** Forststr. 14. Interkonfessionell. Gegr. 1845.	Etwa 100 zusammen. Unbegrenzt. 80 Pfg. bis 1.50 Mk. tägl., oft ermäßigt. 88 Betten klinisch.	Leiter der Anstalt: Vereinsvorstand Dr. Fritz Sippel. 7 Diakonissen, für den Haushalt 8 Personen.
	48	**Samariterstiftung Stuttgart.** Evang. Gegr. 1885.	160 Plätze. Vom 14. Lebensjahre aufwärts. 300 Mark jährlich nebst 40 Mark Eintrittsgeld. In besonderen Fällen weitgehende Ermäßigung.	Vorstand: Stadtpfarrer R. Fischer in Stuttgart. (An ihn sind alle Anfragen zu richten.)
	49	**Gustav-Werner-Stiftung zum Bruderhaus Reutlingen** (Kartonnageabteilung für Verkrüppelte, Anstaltsschuhmacherei u. Schneiderei. Evangelisch. Gegr. 1889.	Männl. 28. Aus der Schule entlassene Knaben werden aufgenommen. 1.20 bis 1.50 Mk. pro Tag, davon kommt der Verdienst in Abzug. 5 Betten für Erziehung oder Handwerk, 23 Betten für Sieche.	Leiter der Anstalt: Vorstand der Gustav-Werner-Stiftung zum Bruderhaus.
	50	**Samariterstift Reichenberg O. A. Backnang.** Evangel. Gegr. 1889.	60 Plätze für männliche Verkrüppelte vom 14. Lebensjahr an aufwärts. 300 Mk. jährlich nebst 40 Mk. Eintrittsgeld (meist Unheilbare).	Hauseltern nebst Dienstboten und je einem Leiter der Landwirtschaft, der Korbflechterei, Bürstenbinderei u. einem Krankenwärter.

Digitized by Google

Klinik	Schule	Handwerkslehre
—	—	—
—	—	—
—	—	—
—	—	—
Leit. Arzt: Prof. Dr. E. Müller. 2 Assistenten. Operationssaal, Röntgeneinrichtung. Medikomechanik, Turnsaal.	—	—
Leit. Arzt: Dr. Fritz Sippel. Medikomechanik, Poliklinik, Operationssaal, orthopäd. Werkstatt, Sonnenbad.	Abteilungen nach Bedarf. 1 geprüfter Lehrer. Turnsaal.	Kein Arbeitsbetrieb.
—	—	—
—	Fortbildungsunterricht	Kartonnage- u. Dütengeschäft, Schuhmacherei, Schneiderei.
Leit. Arzt: Dr. med. Nörr-Backnang.	Kommt nicht in Betracht.	Landwirtschaftl. Arbeiten, Korbflechterei, Bürstenbinderei, Imkerei.

Digitized by Google

Bundesstaat	Lauf. Nr.	Adresse und Konfession der Anstalt. Gründungsjahr. Besitzer der Anstalt	Zahl der Plätze. Altersgrenze. Kostgeld. Freistellen	Personal
Württemberg	51	**Samariterstift Obersontheim, O. A. Gaildorf.** Evangelisch. Gegr. 1904.	100 Plätze für weibliche Verkrüppelte vom 14. Lebensjahr an aufwärts. 300 Mk. jährlich nebst 40 Mk. Eintrittsgeld (meist Unheilbare).	4 Diakonissen mit Dienstboten und einem Leiter der Landwirtschaft.
	52	**St. Antoniushaus bei Phauhausen.** Katholisch. Gegr. 1912. Bes.: Bischöfliches Ordinariat Rothenburg am Neckar.	60—70 Plätze. 2.—14. Jahr bzw. 7.—14. Jahr. 300 Mk. jährlich. Freistellen bisher nicht möglich gewesen.	5 Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul, 1 Hausgeistlicher.
	53	**Antoniushaus Hochheim am Main zur gewerblichen Ausbildung von verkrüppelten Mädchen über 14 Jahre.** Katholisch. Erbaut 1912. Bes.: Josefs-Gesellschaft E. V., charitativer Verein für Heilung, Pflege u. Ausbildung verkrüppelter Personen zu Bigge.	60 Plätze. Alter über 14 Jahre, nach oben unbegrenzt. Pflegesatz 165 Mk. vierteljährlich, jedoch sehr viele Freistellen und Ermäßigungen.	Leiter der Anstalt: Rektor Dr. Faust. Pflegepersonal: Schwestern der christlichen Schule und von der Barmherzigkeit, Mutterhaus Heiligenstadt, Eichsfeld.
Baden	54	**Kinderheim Luisenhof (für verkrüppelte u. erholungsbedürftige Kinder) in Gresgen bei Zell im Wiesental.** Evangel. Gegr. 1902 von der Evangel. Gemeindepflege Zell i. W. (Baden) E. V.	Männlich 20, weiblich 18. 360 Mk. jährlich. Klinisch keine Betten. Für Handwerk und Siechе je nach Bedarf.	Leiter der Anstalt: Pfarrer H. Specht. Hausvater, Hausmutter, 1 Pflegerin, 2 Dienstmädchen.
	55	**Badische Krüppel-Heil- und Erziehungsanstalt Heidelberg,** Rohrbacher Str. 149. Interkonfessionell. Gegründ. 1909. Der Bad. Verein für bildungsfähige Krüppel E. V.	Männlich 50, weiblich 50. 3.—18. Lebensjahr. Vorschulpflichtige Zöglinge 430 Mark, schulpflichtige Zöglinge 255 Mk., schulentlassene Zöglinge 430 Mk., außerbadische Zöglinge 600 Mark. Freistellen keine. Selten nur Ermäßigung.	Leiter der Anstalt: Geh. Oberregierungsrat Landeskommissär Dr. Becker, Vereinsvorstand. 1 Oberin, 4 Schwestern, 1 Kinderschwester, 2 Fräulein, 1 Hauptlehrer, 1 Unterlehrerin, 2 Handarbeitslehrerinnen, 1 Korbmachermeister, 1 Hausmeister, 1 Hausbursche, 8 Dienstmädchen.
	56	**Krüppel-Heil- und Erziehungsanstalt d. Ortsgruppe Freiburg des Badischen Fürsorgevereins.** Paritätisch. Gegr. 1914. Bes.: Die Ortsgruppe Freiburg des Bad. Fürsorgevereins.	30—32 Plätze. 4—18 Jahre. a) schulpflichtige Zöglinge jährlich 255 Mk. nebst einmaligem Beitrag von 50 Mk. f. Kleiderbeschaffung. b) nichtschulpflichtige Zöglinge jährlich 430 Mk. einschließl. Kleidergeld. c) außerbad. Zöglinge jährlich 600 Mk. einschließlich Kleidergeld. Keine Freistellen bisher.	Leiter der Anstalt: Prof. Dr. Ritschl. 3 Schwestern vom Orden der Barmherz. Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul, 1 Dienstmädchen, 1 Hausmeister.

Die Anstalt befindet sich zurzeit noch im gemieteten Hause,

Digitized by Google

Klinik	Schule	Handwerkslehre
Leit. Arzt: Dr. med. Cloß-Obersontheim.	Kommt nicht in Betracht.	Hausarbeiten, Stricken, Häkeln, Nähen.
Klinik nicht im Haus. Operationen erfolgen im Plochinger Spital durch Dr. med. Batsch.	Schule im Haus. 1 geprüfte Lehrschwester.	Handfertigkeit (Plastilin, Laubsägen usw.).
Hausarzt: Dr. Wies. Konsultierender orthopäd. Arzt: Dr. Pauwels-Aachen. Die Operationen werden in einer der Kliniken der Josefs-Gesellschaft vorgenommen.	Gewerblicher u. kaufmännischer Fortbildungsunterricht, Unterricht in weiblichen Handarbeiten, wie Hand- und Maschinenstricken, Hand- und Maschinenstopfen, Nähen und Sticken, Weiß- und Buntstickerei, Korbflechten usw., Haushaltungsunterricht.	Hausarbeit, Kochen, Sticken und die sonstigen unter 5 genannten weiblichen Fertigkeiten.
Leit. Arzt: Dr. med. Hans Müller, prakt. Arzt, Zell i. W. Operationen verschieden, wenn nötig, im städtischen Krankenhause gemacht. Röntgenaufnahme bei dem behandelnden Arzt.	Ein Teil der Kinder besucht die Elementarschule am Orte; ein Teil wird durch den Hausvater (Diakon) unterrichtet. Die Hausmutter erteilt Handarbeits- u. Haushaltungsunterricht.	Für Knaben: Seilstricken, Korbflechten, Nähen, Schreiben. Für Mädchen: Nähen, Stricken, Sticken, Hausarbeit usw.
Leit. Arzt: Prof. Dr. Vulpius. Oberarzt: Dr. Görres. 3 konsultierende Ärzte. Operationen.	8 Schuljahre in 4 Klassen. 1 Hauptlehrer, 1 Unterlehrerin, 2 Handarbeitslehrerinnen. Fortbildungsschule, Handelsschule u. Gewerbeschule werden in der Stadt besucht. Tägl. Turnunterricht. Für die schulpflichtigen Knaben 4mal wöchentlich je 1½ Stunde Handfertigkeitsunterricht, für die Mädchen 4mal wöchentlich je 1½ u. 2 Stunden Handarbeit.	Für Knaben: Bürstenbinderei, Stuhlsitzflechterei, Korbmacherei, orthopäd. Mechanik, Kaufmannsberuf, Bureauarbeiter, Schuhmacherei, Schreinerei, Schlosserei, Schneiderei. Für Mädchen: Weißnäherei, Schneiderei, Hausarbeit, Kindergärtnerin, Kaufmannsberuf, Maschinenstrickerei. Musik: Klavier, Violine, Trompete.
Leit. Arzt: Univ.-Prof. Dr. Ritschl. 2. Arzt: Dr. med. Lewy.	Eine geprüfte Lehrerin erteilt Unterricht für sämtliche Klassen der Elementarschule. Ebenso ist eine geprüfte Arbeitslehrerin an der Anstalt.	Ein Knabe, der Buchbinder wird, geht in der Stadt in die Lehre. Er besucht auch die städtische Gewerbeschule.

doch ist ein Neubau nach dem Friedensschluß in Aussicht genommen.

Digitized by Google

Bundesstaat	Lauf. Nr.	Adresse und Konfession der Anstalt. Gründungsjahr. Besitzer der Anstalt.	Zahl der Plätze. Altersgrenze. Kostgeld. Freistellen	Personal
Hessen	57	**Hessisches Krüppelheim zu Niederramstadt bei Darmstadt.** Evangel. Gegr. 1910. Bes.: Hessisch. Landesverein für Innere Mission.	Männl. 5, weibl. 5. Vorläufig im schulpflichtigen Alter. 420 Mk.	Leiter der Anstalt: Pfarrer Weimar. 2 Pflegerinnen.
		Die Erbauung eines Heims für 30—35 Pfleglinge ist in bestimmte		
Mecklenburg-Schwerin	58	**Landeskrüppelanstalt „Elisabethheim" zu Rostock,** Ulmenstr. 45. Evangelisch. Gegr. 1899.	Weiblich 16, männlich 34. Vom 6.—14. Jahre. 300 M. und 40 Mark Kleidergeld. Für Kinder, die nachweislich bedürftig sind, kann das Kostgeld ermäßigt werden.	Leiter der Anstalt: Oberhofprediger D. Wolff. Pflegepersonal 4, Hauspersonal 3.
Braunschweig	59	**Herzogin-Elisabethheim, Landeskrüppel-Heil- und Pflegeanstalt zu Braunschweig.** Interkonfessionell. Gegr. 1908.	Männl. 7, weibl. 7. 0—14 Jahre. 2.25 Mk. täglich.	Leiter der Anstalt: Dr. med. Schlee, Spezialarzt f. chirurg. Orthopädie. Pflegepersonal 2, für den Haushalt 1 Person.
Schwarzburg	60	**Marienstift in Arnstadt, Heil-, Pflege- und Erziehungsanstalt für bildungsfähige Krüppel.** Evangel.-luther. I. Mädchen- und Kinderheim. Gegr. 1905. II. Handwerkerhaus. Gegr. 1914.	Männlich 59, weiblich 45. Bis zum 20. Jahre 460 Mk. 1 Freistelle für ein Bergmannskind. Klinische Betten keine.	Leiter der Anstalt: Geh. Konsistorialrat D. Petri. 3 Diakonissen, 5 Helferinnen, 2 Dienstmädchen, 1 Diakon, 3 Gehilfen, 3 Handwerksmeister.
	61	**Anna-Luisen-Stift, Bad Blankenburg, Thüringerwald.** Evangelisch, doch werden auch andere Konfessionen aufgenommen. Gegr. 1901. Selbständige Stiftung.	42 Plätze. Bei männlichen Zöglingen 16. Lebensjahr, weibliche können länger bleiben. 300 Mk. jährlich. 1 dauernde Freistelle. 42 Betten für Sieche.	Leiter der Anstalt: Oberpfarrer Auenmüller. 2 Diakonissen, 2 Gehilfinnen, die zugleich die Hausarbeit mit besorgen, 2 Hilfskräfte.
Waldeck	62	**Bathildisheim Arolsen.** Interkonfessionell. Verein „Waldeckische Krüppelhilfe". Gegr. 1912.	Männlich 30, weiblich 30. Kostgeld bis 600 Mark, je nach Bedürftigkeit weniger.	Leiter der Anstalt: Hofprediger Knoll. 5 Schwestern, 1 Diakon, männliches Hausperson 3, weibliches Hausperson 3.
Oldenburg	63	Seit 1908 stehen im **Elisabeth-Kinderkrankenhaus in Oldenburg** 25 Betten für Krüppel zur Verfügung.	25 Betten.	—
		Als Beratungsstelle in Krüppelsachen dient die „Zentralstelle für Krüppelfürsorge", Dr. Schlaeger, Oldenburg. Der Bau eines Krüppelheims ist in Aussicht genommen.		
Elsaß-Lothringen	64	**„Stephanienheim", Elsaß-Lothringer Krüppel-Heil- und Erziehungsanstalt.** Interkonfessionell.	64 Betten. 2.75 Mk. pro Tag, 800 Mk. pro Jahr, 450 Mk. ½ Jahr. Kleidergeld pro Jahr 60 Mark. Orthopäd. Apparate extra.	Leiter der Anstalt: Prof. Dr. Bogumil Lange. 2 Assistenten, 1 Operationswärter, 1 Oberschwester, 6 Schwestern, 6 Lehrschwestern

Digitized by Google

Klinik	Schule	Handwerkslehre
Leit. Arzt: Dr. m. d. Bönning-Darmstadt.	1 Lehrerin.	Die Kinder sind alle im schulpflichtigen Alter.
Aussicht genommen.		
Leit. Arzt: Prof. Dr. Müller. 1 Assistenzarzt.	Einklassige Volksschule in Abteilungen. 3 seminaristisch gebildete Lehrer im Nebenamt. Handarbeitsunterricht erteilen die Schwestern. Orthopäd. Turnen.	Für Knaben: Bürstenbinden, Stuhlflechten, Gartenarbeiten. Für Mädchen: Schneidern und Unterricht in allen weiblichen Handarbeiten. Korbflechterei und leichte Papparbeiten, z. B. Kästen für den Versand von Eiern.
Leit. Arzt: Dr. Schlee. Operationssaal, Medikomechanik, orthopäd. Werkstatt, Röntgenlaboratorium.	Der Unterricht wird nach dem Klassenplan der Volksschule von einer Lehrerin erteilt; zugleich Fröbelunterricht.	—
Leit. Arzt: Med.-Rat Dr. Oßwald. 1 konsultierender Arzt. Operationen werden im städt. Krankenhause vorgenommen. Medikomechanik.	Die gehfähigen Kinder besuchen die Bürgerschule. Die nichtgehfähigen und schwachbefähigten werden von dem Geistlichen und 3 Bürgerschullehrern in 2 Klassen unterrichtet. Fröbel- und Fortbildungsunterricht.	Für Knaben: Schuhmacherei, Schneiderei, Schlosserei, Ausbildung von Schreibern, Korbmacherei, Bürstenbinden, Stuhlflechten, Maschinenstricken. Für Mädchen: Weißnähen, Schneidern, Maschinenstricken, weibliche Hand- u. Hausarbeit.
Leit. Arzt: San.-Rat Dr. Karl Franke.	Ein Bürgerschullehrer unterrichtet im Nebenamt. 1 Diakonissin. Gehfähige Kinder besuchen die Bürgerschule.	—
Leit. Arzt: Dr. Vogt. Orthopädie, Turnsaal.	Leiter der Schule: Lehrer Bohne. Vollschule: 7 Schüler, Hilfsschule: 8 Schüler.	Für Knaben: Bürstenmacherei, Korbmacherei und Stuhlflechten. Für Mädchen: Handarbeitsunterricht, Knüpfen, Klöppeln.
Leit. Arzt der Krüppelabteilung: Oberarzt Dr. Eden. Operationssaal, Röntgeneinrichtung, Turnsaal.	Schulunterricht sowie Werk- und Handfertigkeitsunterricht findet statt.	—
Leit. Arzt: Prof. Lange. Orthopädische Klinik mit allem Zubehör.	3 Klassen.	Orthopädiemechanik, Bandagennäherei, Schuhmacherei, Schneiderei, Schreinerei, Korbflechterei, Bureauarbeiten, landwirtschaftl. Arbeiten.

Digitized by Google

B. Die deutschen

Bundesstaat	Lauf. Nr.	Adresse und Konfession der Fürsorgestelle. Leiter	Personal: 1. Assistenten. 2. Sonstige Hilfskräfte
Preußen Ostpreußen	1	**Beratungsstelle und Poliklinik der Wohltätigkeitsanstalten Bethesda in Angerburg-Ostpreußen.**	—
	2	**Beratungsstelle der Ostpreußischen Krüppel-Heil- und Lehranstalt in Königsberg i. Pr.**	—
Westpreußen	3	**Krüppelstation des Westpreußischen Krüppelfürsorge-Vereins, Danzig-Langfuhr,** Rikkertweg 11. Interkonf. Vors.: Polizeipräsident Wessel Danzig. Geschäftsführer: Pastor Scheffen-Danzig-Langfuhr.	1 Sekretärin.
	4	**Westpreußischer Krüppelfürsorgeverein,** Geschäftsstelle: **Danzig,** Vorstädt. Graben 52 I. Vors.: Polizeipräsident Wessel-Danzig. Geschäftsführer: Pastor Zimmermann-Danzig-Langfuhr.	1 Sekretärin.
Brandenburg	5	**Fürsorge- und Beratungsstelle des Krüppelkinder-Heil- und Fürsorge-Vereins für Berlin-Brandenburg E. V., Berlin** SO. 26, Skalitzer Straße 9. Prof. Dr. Biesalski. Interkonf.	Assistenten: 1, sonstige Hilfskräfte: 3.
	6	**Beratungsstelle der Krüppelpflegeanstalt „Oberlinhaus" in Nowawes** bei Potsdam.	Die Fürsorge
	7	**Fürsorgestelle des Paul-Gerhardt-Stifts, Berlin,** Müllerstr. 57. Dr. Krause.	1 Assistent: Dr. Wittich. 4 Diakonissen.
	8	**Städtische Krüppelfürsorgestelle Küstrin.** Leiter: Dr. Ziegener, städt. Krankenhaus.	—
Pommern	9	**Pommerscher Krüppelpflegeverein Stettin,** Luisenstr. 25.	—

Digitized by Google

Fürsorgestellen.

Einrichtung	Jährliche Frequenz	Davon auf Beratung und nichtärztliche Fürsorge	Gebühr für Behandlung	Bemerkungen
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—
—	56	18	—	—
Die Fürsorge soll bestehen: in Veranlassung von Heilbehandlung, der Ermöglichung eines geeigneten Unterrichts, der Ausbildung und weiteren Förderung der Arbeitsfähigen, der Beschaffung von Pflege für die Arbeitsunfähigen sowie Erteilung von Rat und Auskunft.				
—	Durchschnitt der letzten 5 Jahre: 66.	—	—	—
Operationssaal, Medikomechanik, Turnsaal, Röntgeneinrichtung, orthopäd. Werkstatt.	Durchschnittlich in den letzten Jahren: 600.	—	12 Turnstunden 3 Mark. Verbandmaterial, Operationsauslagen, Orthopäd. Apparate, Stiefel usw. zum Selbstkostenpreis.	Stationäre Behandlung findet im Oscar-Helene-Heim für Heilung u. Erziehung gebrechlicher Kinder, Zehlendorf-Mitte, Kronprinzenallee 171/173, statt.
geht Hand in Hand mit den Krüppelpflegeanstalten.				
—	50—60	2	Monatlich zuerst 90 Mark hernach 50 Mark.	—
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—

Digitized by Google

Bundesstaat	Lauf. Nr.	Adresse und Konfession der Fürsorgestelle. Leiter	Personal: 1. Assistenten. 2. Sonstige Hilfskräfte
Posen	10	**Fürsorgestelle der orthopäd. Anstalt „Gasiorowski-Stift", Posen.** Dr. Wierzejewski.	1 Assistent, 1 Hilfskraft.
	11	**Armenverwaltung Posen. Fürsorgestelle für Krüppelkinder, Magistrat Posen** O 1, St. Martinstr. 76. Orthopäde: Dr. Marcus. Chirurg: Prof. Dr. Ritter.	—
			In den Sprechstunden der Für- Notwendigkeit chirurgischen Ein- nische Behandlung angezeigt, so gehendster Weise die erforder- Kuren in Heil-
	12	**Posener Genossenschaft des Johanniter-Ordens, Posen.** Vors.: Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat Landeshauptmann a. D. Dr. M. Dziembowski, Posen, Ständehaus.	—
Schlesien	13	**Beratungsstelle des Fürsorgevereins für bildungsfähige Krüppel, Liegnitz,** Dowestr. 10. Interkonfessionell. Dr. Kurt Grosser.	1 Schwester, 1 Wärterin.
	14	**Beratungsstelle des Krüppelheims Bethesda, Marklissa-Schachwalde.** Evangelisch. Pastor Thiemann.	Hilfskräfte: 15.
	15	**Krüppelschule Ihrer Durchlaucht der Fürstin v. Pleß, Waldenburg i. Schles.** Interkonfess. 1906. Leiter: Rektor Kelch. Behandelnder Arzt: Dr. Theissing. 1 konsultierender Arzt.	2 Handwerksmeister, 1 Handarbeitslehrerin.
	16	**Schlesischer Krüppelfürsorgeverein zu Breslau E. V., Breslau** II, Gottschallstr. 17a. Interkonfessionell. Leiter: Lehrer Jaschke. Leitender Arzt: Prof. Dr. Treyer.	1 Assistent: Dr. Hoffmann.

Digitized by Google

Einrichtung	Jährliche Frequenz	Davon auf Beratung und nichtärztliche Fürsorge	Gebühr für Behandlung	Bemerkungen
Operationssaal, Mediko-mechanik, Turnsaal, Röntgeneinrichtung, orthopäd. Werkstatt. (Arbeitsstube, Arbeitsvermittlung in Aussicht genommen).	30	—	—	—
—	40—70 Dauernd in Fürsorge: 300—400.	—	Pauschale 600 Mk.	—

sorgestelle stellt der leitende Arzt die Ursachen und den Umfang der Gebrechen fest. Ergibt sich die Notwendigkeit eines operativen Eingriffs, so kommen die Kinder in die chirurgische Station des Stadtkrankenhauses. Ist mediko-mechanische Behandlung geschieht diese ambulant in dem Institut des leitenden Orthopäden. Im übrigen werden in weitgehendem Maße orthopädischen Apparate beschafft, unheilbare Krüppel in Krüppelheimen untergebracht, auch Heilstätten und Erholungsstätten (Sool-, Seebäder) durchgeführt, Stärkungsmittel gewährt.

—	—	—	—	—
Operationssaal, Mediko-mechanik, Turnsaal, orthopädische Werkstatt.	132	—	—	—
Schule, Arbeitsstube.	120	—	—	—
In einer Klinik stehen orthopäd. Apparate zur Verfügung. Wenn nötig, werden die Kinder in einer Anstalt untergebracht.	60	—	—	Die Kinder werden nur unterrichtet? 6—12 Jahre. Unterricht und ärztliche Behandlung unentgeltlich. Für Knaben: Korbmachen, Bürstenbinden. Für Mädchen: Handarbeiten.
Für ärztliche Behandlung stehen die Orthopäd. Abteilung der Kgl. Chirurg. Klinik und einige Betten Tiergartenstr. 87 zur Verfügung. Die Einrichtung einer Schule ist im Gange. Zur Handwerksausbildung werden die Pfleglinge bei Meistern in Breslau oder in der Provinz untergebracht.	91	44	Die ärztliche Behandlung ist kostenlos. Verbände, Apparate und Pflegegeld sind zu bezahlen, letzteres gegenwärtig mit 2,50 Mark täglich. Nach den verfügbaren Mitteln übernimmt der Verein bei Minderbemittelten die Kosten ganz oder zum Teil.	—

Digitized by Google

Bundesstaat	Lauf. Nr.	Adresse und Konfession der Fürsorgestelle. Leiter	Personal: 1. Assistenten. 2. Sonstige Hilfskräfte
Sachsen	17	**Pfeiffersche Anstalten in Magdeburg-Cracau.** Pastor Ulbrich, Dr. Reichardt.	Die Eingänge werden im Anstaltsbureau erledigt.
	18	**Fürsorgestelle des Krüppel-Heil- u. Bildungsvereins f. d. Reg.-Bez. Merseburg-Halle a. S.,** Sophienstr. 38. Prof. Dr. Gocht. Interkonf.	1 Medizinalpraktikant.
	19	**Krüppel-Auskunft- und Fürsorgestelle zu Magdeburg des Krüppel-Fürsorge-Vereins in der Provinz Sachsen E. V.** Schriftführer und Geschäftsführer der Fürsorgestelle: Sanitätsrat Dr. Kirsch.	Fürsorgeschwester. 2 Beamte für Schreibhilfe und Kasse.
Hannover	20	**Krüppelpflegeanstalt Annastift E. V., Hannover,** Heimchenstr. 2a. Evangel. Dr. Bade.	1 Assistent, 4 Diakonissen.
	21	**Krüppelfürsorge durch den Kreis Münden in Hannov.-Münden.**	—
Westfalen	22	**Fürsorgestelle und Poliklinik des Johanna-Helenen-Heims, Volmarstein i. Westf.** Interkonfessionell. Dr. Gau.	Schwestern (Zahl ist nicht angegeben.)
	23	**Poliklinik der Orthopädischen Heilanstalt „Hüfferstiftung". Münster i. Westf.** Interkonfessionell.	—
	24	**Verein für Krüppelfürsorge E. V., Bielefeld.** Leit. Arzt: Dr. Mosberg.	—
Schleswig-Holstein	25	**Krüppelfürsorgestelle in Altona** (Elbe), Rathaus. Senator Marlow.	—
Rheinland	26	**Städtisches Wohlfahrtsamt Neuß bei Düsseldorf.**	—
	27	**Krüppelfürsorgestelle der Stadt Düren.** Leiter: Dr. von Heer, leit. Arzt des städt. Krankenhauses.	—
	28	**Fürsorge der Kreisverwaltung in Neuß (Rhld.) bei Düsseldorf.**	—
	29	**Fürsorge- und Beratungsstelle der Stiftung Dr. Dormagen im Bürgerhospital, Köln.** Prof. Dr. Cramer.	2 Assistenten.

Digitized by Google

Einrichtung	Jährliche Frequenz	Davon auf Beratung und nichtärztliche Fürsorge	Gebühr für Behandlung	Bemerkungen
Operationssaal, Medikomechanik, Turnsaal, Röntgeneinrichtung, Höhensonne, orthopäd. Werkstatt, Schule, Arbeitsstube, Arbeitsvermittlung.	70—80	30	unentgeltlich	—
Operationssaal, Medikomechanik, Turnsaal, Röntgeneinrichtung, orthopäd. Werkstatt, Schule.	—	—	—	—
Lokal in der Anstalt des Geschäftsführers. Zweimal wöchentlich unentgeltliche Sprechstunde.	ca. 150	60	unentgeltlich	--
Operationssaal, Medikomechanik, orthopäd. Werkstatt, Röntgeneinrichtung, Schule, Arbeitsschule, Arbeitsvermittlung.	115	—	1.50 Mark pro Tag exkl. Verbände, Röntgenaufnahme.	--
—	—	—	—	—
Operationssaal, Medikomechanik, Turnsaal, Röntgeneinrichtung, orthopäd. Werkstatt, Schule, Arbeitsstube, Arbeitsvermittlung.	120	—	Für Unbemittelte und Behörden nicht.	—
Orthopäd. Werkstätten.	281	—	—	—
—	—	—	—	—
--	—	—	—	—
—	—	—	—	—
Keine besondere Einrichtung; die Fürsorgestelle befindet sich im städt. Krankenhaus.	1914/15: 33 1915/16: 43	—	keine	—
—	—	—	—	—
Operationssaal, Medikomechanik, Turnsaal, Röntgeneinrichtung, orthopäd. Werkstatt.	—	—	—	—

Digitized by Google

Bundesstaat	Lauf. Nr.	Adresse und Konfession der Fürsorgestelle. Leiter	Personal: 1. Assistenten. 2. Sonstige Hilfskräfte
Hessen-Nassau	30	**Beratungsstelle und Poliklinik für orthopäd. Chirurgie im Friedrichsheim, Frankfurt a. M.** Prof. Dr. Ludloff.	—
	31	**Beratungsstelle des Vereins Kinderheim E. V. in Wiesbaden,** Mozartstr. 8. Paritätisch. Dr. Guradze.	1 Oberschwester, 2 Schwestern.
	32	**Fürsorgestelle des Vereins zur Verhütung und Heilung von Krüppelleiden, Cassel,** Giesbergstraße 5. Leiter: Dr. Alsberg, Dr. P. Möhring I.	Helferinnen vom Roten Kreuz.
Bayern	33	**Ambulatorium der Kgl. orthopädischen Klinik bei der Kgl. Landesanstalt für krüppelhafte Kinder, München.** Geh. Hofrat Prof. Dr. Lange.	—
	34	**Beratungsstelle des Vereins für Heilung armer krüppelhafter Kinder, München,** Mathildenstraße 10. Interkonfessionell. Vorstände: Dr. Franz Tausch und Dr. K. Wahl.	—
	35	**Königl. orthopäd. Universitätsklinik, München,** Pettenkoferstr. 8a. Geh. Hofrat Prof. Dr. Lange.	2 Assistenten, mehrere Volontärassistenten.
	36	**Auskunftsstelle für arbeitsuchende Krüppel der Stadtverwaltung München.**	—
	37	**Samariter-Verein für chirurgisch-orthopädische Hilfe E. V., München.** 1885. Interkonfessionell.	—
	38	**Fürsorgestelle des Unterfränkischen Krüppelheims** von Prof. J. Riedinger-Würzburg, Erthalstr. 3. Interkonfessionell.	Personal des Krüppelheims.
	39	**Beratungsstelle für krüppelhafte Kinder des Vereins für Krüppelfürsorge E. V. in Nürnberg,** Königstr. 64. Interkonfessionell. 1909. Leiter: Hofrat Dr. H. Heinlein in Vertretung von Dr. L. Rosenfeld.	1 Spezialarzt für Chirurgie u. Orthopädie. 1 Schriftleiterin, 5 Helferinnen, 1 Hausmädchen.
	40	**Städtische Fürsorgestelle für krüppelhafte Kinder in Bayreuth.** Oberarzt: Hofrat Dr. Landgraf.	—

Digitized by Google

Einrichtung	Jährliche Frequenz	Davon auf Beratung und nichtärztliche Fürsorge	Gebühr für Behandlung	Bemerkungen
—	—	—	—	—
—	ca. 100	—	—	—
Nur Ambulanz. Stationäre Behandlung in den Kliniken der beiden Ärzte.	74	—	Behandlung frei.	—
—	—	—	—	—
Die Operationen werden in 3 verschiedenen Kliniken vorgenommen; die ambulante Behandlung geschieht in den Anstalten der 12 Spezialärzte des Vereins.	ca. 60 ambulante, 13 klinische Patienten	—	Gänzlich unentgeltlich.	Auf Veranlassung des Vereins wurde dem städtischen Arbeitsamte eine Abteilung für Vermittlung erwerbsbeschränkter Arbeiter angeschlossen.
Operationssaal, Medikomechanik, Turnsaal, Röntgeneinrichtung, orthopäd. Werkstatt.	2000	100	—	—
—	—	—	—	—
—	—	—	—	Der Verein hat die Aufgabe, Kranken mit chirurg.-orthopäd. Leiden ohne Rücksicht auf Alter, Geschlecht und Religion Hilfe dadurch zu gewähren, daß solchen Kranken Bandagen, Bruchbänder, orthopäd. Apparate, künstl. Glieder usw. verschafft und ganz Unbemittelten unentgeltlich überlassen werden.
Sprechstunde.	360	—	—	—
Als Operationsraum dient der Operationsraum der Poliklinik.	1913 : 4915 1914 : 1798 1915 : 1000 1916 bis 18. Juli: 700	—	Nur ambulante Behandlung, Beratung und Versorgung unentgeltlich.	Unterbringung nach Bedarf in das C. Cnopfsche Kinderspital Nürnberg u. Verein für Krankenpflege, Diakonissenhaus Hallerwiese, Nürnberg.
—	—	—	—	—

Digitized by Google

Bundesstaat	Lauf. Nr	Adresse und Konfession der Fürsorgestelle. Leiter	Personal: 1. Assistenten. 2. Sonstige Hilfskräfte
Sachsen	41	**Verein „Krüppelhilfe" E. V., Dresden-A.,** Albrechtstr. 16 I. Interkonfessionell. 1909. Vorstand: Geh. Reg.-Rat Schecker, Vors.; Kommerzienrat Everth, Schatzmstr. Ärztl. Leitung: San.-Rat Dr. Schanz, Oberarzt Dr. Elsner.	3 Hilfskräfte.
	42	**Hospital der Kinderheilanstalt Dresden-A.,** Chemnitzerstr. 14. Leiter: Geh. Reg.-Rat Dr. Krug v. Nidda. Die Anstalt ist eine Stiftung.	27 Schwestern, 1 Pflegerin. Männliches Hausperson 3, weibliches 13.
		Die Kinderheilanstalt ist für die Pflege kranker und bedürftiger Kinder im besonders auch der Krüppelfürsorge.	Im wesentlichen ist die Behandlung aufgenommen. Gesonderte Räume,
	43	**Beratungsstelle des Vereins „Krüppelhilfe" in Bautzen,** Reichenstr. 4. Leit. Arzt: Dr. med. Georg Krahl.	—
	44	**Beratungsstelle des Krüppelheims Zwickau-Marienthal.**	—
	45	**Verein für fortbildungsfähige Krüppel zu Zwickau.** San.-Rat Dr. Gaugele.	—
	46	**Beratungsstelle des Vereins „Krüppelhilfe" in Zittau,** Reichsstraße 2d. Dr. med. Ernst Moser.	—
	47	**Beratungsstelle des Vereins „Krüppelhilfe" in Freiberg i. S.,** Stadtkrankenhaus.	—
	48	**Beratungsstelle des Vereins „Krüppelhilfe" in Meißen.**	—
	49	**Fürsorgestelle des Leipziger Heims für gebrechliche Kinder „Humanitas", Leipzig-Eutritzsch.** Leiter: Med.-Rat Prof. Dr. Kölliker.	1 Assistent, 7 Schwestern.
	50	**Auskunftstelle der städt. Armenverwaltung, Leipzig.**	—
Württemberg	51	**Verein für künstliche Glieder, Stuttgart.** Interkonfessionell. 1868.	—
	52	**Orthopädische Armenheilanstalt „Paulinenhilfe", Stuttgart.** Interkonfessionell. Dr. Fritz Sippel.	7 Diakonissen.
	53	**Fürsorge der Landesversicherungsanstalt Württemberg in Stuttgart.**	—
	54	**Poliklinik der A. H. Wernerschen Kinderheilanstalt, Ludwigsburg.** Evangelisch. Leiter ein Anstaltsarzt.	1 Schwester, 1 Gehilfin.

Digitized by Google

Einrichtung	Jährliche Frequenz	Davon auf Beratung und nichtärztliche Fürsorge	Gebühr für Behandlung	Bemerkungen
Operationssaal, orthopäd. Werkstatt, Schuhmacherei.	300—400	—	—	—
Leit. Arzt: San.-Rat Dr. Pleitner, Oberarzt der chirurg. Abtlg. 3 Assistenten, 1 Medizinalpraktikant. Medikomechanik, Turnsaal.	297	—	1.50 bis 3 Mark	Für Krüppel ist keine bestimmte Bettenzahl vorhanden.

allgemeinen bestimmt und widmet sich im Rahmen ihrer allgemeinen Aufgaben seit ungefähr 4 Jahren poliklinisch; doch werden einzelne besonders pflegebedürftige Kinder auch für längere Zeit in die Anstalt Personal usw. für die Krüppelpflege sind jedoch nicht vorhanden.

—	—	—	—	—
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—
Operationssaal, Medikomechanik, Turnsaal, Röntgeneinrichtung, Schule, Arbeitsstube.	100	—	—	—
—	—	—	—	—
—	—	—	—	Behandelt nur ambulant.
Operationssaal, Medikomechanik, Turnsaal, Röntgeneinrichtung, orthopäd. Werkstatt, Schule.	1700	—	Bei Unbemittelten keine Gebühr.	Die öffentliche Sprechstunde der „Paulinenhilfe" dient als Fürsorge- und Beratungsstelle, wenngleich eine offizielle Bezeichnung als Fürsorge- u. Beratungsstelle nicht eingeführt ist.
—	—	—	—	—
Operationssaal, Turnsaal, Röntgeneinrichtung, Schule.	400	—	1—10 Mark nur bei Bemittelten.	—

Digitized by Google

Bundesstaat	Lauf. Nr	Adresse und Konfession der Fürsorgestelle. Leiter	Personal: 1. Assistenten. 2. Sonstige Hilfskräfte
Baden	55	**Badischer Fürsorgeverein für bildungsfähige Krüppel, Heidelberg.**	—
	56	**Ortsverein zur Fürsorge für bildungsfähige Krüppel, Karlsruhe.** Leiter: Med.-Rat Dr. Gutsch.	—
Hessen	57	**Beratungsstelle des Hess. Krüppelheims, Niederramstadt bei Darmstadt.**	—
	58	**Hessischer Fürsorge-Verein für Krüppel, Darmstadt.** Vors.: Geh. Rat Dr. Diek, Direktor der Landesversicherungsanstalt.	—
Waldeck	59	**Verein „Waldecksche Krüppelhilfe", Arolsen.**	—
Oldenburg	60	**Zentralstelle für Krüppelfürsorge, Oldenburg.** Geh. Med.-Rat Dr. Schlaeger.	—
Elsaß-Lothringen	61	**Beratungsstelle der Elsaß-Lothringischen Krüppel-Heil- u. Erziehungsanstalt „Stephanienheim", Straßburg i. Els.**	—
	62	**Elsaß-Lothringischer Verein für Krüppelfürsorge-Straßburg.**	—
Hamburg	63	**Verein für Krüppelfürsorge E. V., Hamburg,** Koppel 38. Vors.: Senator A. Lattmann. Aufsicht der Geschäftsstelle: Frau A. Schaper, Aufsicht der Nähschule: Frau E. Luttropp. Arzt: Dr. A. Marben. Interkonfessionell.	1 Schwester, 1 Leiterin der Nähschule und Geschäftsstelle, 1 Lehrer für die 3klassige Fortbildungsschule, 1 Werkstattleiter.
Lübeck	64	**Beratungsstelle des Vereins für jugendliche Krüppel in Lübeck E. V.** Vors.: Bürgermeister Dr. Langenheim.	—

Digitized by Google

Einrichtung	Jährliche Frequenz	Davon auf Beratung und nichtärztliche Fürsorge	Gebühr für Behandlung	Bemerkungen
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—
Ambulante Behandlung. Sprechstunde, Gutachten, klinische u. orthopäd. Behandlung, Operationen, Gewährung von Bandagen u. Apparaten. Gewährung von Sommerfrischen, Medikamenten, Kleidung, Unterstützung usw.	140—150	50—60	Alle Pfleglinge des Vereins erhalten kostenlos ärztliche Behandlung in den staatlichen Krankenhäusern und Preisermäßigung für den stationären Aufenthalt.	Gewährung von Ausbildungs- u. Fortbildungsmöglichkeiten jeder Art durch individuelle Anpassung der Fürsorge, je nach der Lage des Falles. Erziehliche Vorbereitung zur wirtschaftlichen Selbständigkeit in 2 Arbeitsschulen: a) für männliche, b) für weibliche. Stellen- u. Lehrstellenvermittlung.
—	—	—	—	—

Digitized by Google

C. Vereine ohne Anstalt oder Fürsorgestelle.

Krüppelfürsorgevereine.

Breslau: Schlesischer Krüppelfürsorgeverein zu Breslau E. V. Schriftführer: Lehrer Jaschke, Breslau, Gottschallstr. 17a.

Konstanz: Badischer Fürsorgeverein für bildungsfähige Krüppel, Ortsgruppe Konstanz.

Lübeck: Verein für jugendliche Krüppel. Vorsitzender: Bürgermeister Dr. Langenheim.

Magdeburg: Krüppelfürsorgeverein der Provinz Sachsen. Leiter: Dr. Kirsch, Magdeburg, Breiteweg 169.

München: Verein für Heilung armer krüppelhafter Kinder, München, Mathildenstr. 10.

Landesverbände für Krüppelfürsorge.

Preußischer Landesverband für Krüppelfürsorge. Vorsitzender: Professor Dr. Biesalski-Berlin W 62, Bayreutherstr. 13.

Deutsche Vereinigung für Krüppelfürsorge E. V., Kanzlei, Auskunftserteilung und Schriftleitung der „Zeitschrift für Krüppelfürsorge", **Zehlendorf** (Wannseebahn), Kronprinzenallee 171/173; Kasse und Buchhalterei Berlin W 62, Bayreutherstr 13. Schriftführer: Professor Dr. Biesalski-Berlin.

Badischer Landesverband für Krüppelfürsorge. Vorsitzender: Geh. Ober-Regierungsrat Dr. Becker-Mannheim.

Komitee für Krüppelfürsorge im Regierungsbezirk Cassel. Schriftführer: Dr. Alsberg, Cassel, Spohrstr. 2.

Hessischer Fürsorgeverein für Krüppel, Darmstadt. Vorsitzender: Geh. Rat Dr. Dietz.

Landesausschuß für Krüppelfürsorge im Königreich Sachsen. Vorsitzender: Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. Rumpelt-Dresden, Ministerium des Innern.

Digitized by Google

D. Tabellarische Übersicht über die Entwicklung in den einzelnen Abteilungen der Krüppelanstalten.

	1916	1912	1910	1908	1902
Anzahl der Heime	64	53	50	39	23
Anzahl der Fürsorgestellen	64	36	18	5	2
Von den verschiedenen Anstalten und Vereinen sind					
evangelischen Charakters	29	27	26	27	20
katholischen „	9	3	5	5	—
interkonfess. „	33	26	19	7	3
Zahl der Betten	7234	5293	4188	3371	1622
Davon entfallen auf evangelische Anstalten	3626	2843	2819	2490	1409
„ „ „ katholische „	1055	725	425	330	—
„ „ „ interkonfess. „	2553	1725	944	551	213
Von den Betten sind für männliche Pfleglinge	3960	2627	2329	1748	—
„ „ „ „ „ weibliche „	3274	2666	1859	1623	—
Das kleinste Heim hat an Betten	6	6	6	10	8
„ größte „ „ „ „	600	500	500	434	200
Im Durchschnitt hat ein Heim an Betten	113	99	100	86	70
Im Durchschnitt ist in einer Anstalt eine Hilfsperson da für Krüppel	5,3	4,5	4,7	3,9	—
Im günstigst gestellten Heim ist eine Hilfsperson da für Krüppel	2	2	2	1,7	—
Im ungünstigst gestellten Heim ist eine Hilfsperson da für Krüppel	21	20	20	20	—
Von 2870 Betten (1912: 3833 Betten) ist angegeben, für welche Kategorien der Fürsorge sie verwandt werden; es sind davon:					
für klinische Zwecke	853	1366	—	—	—
„ Handwerkszöglinge	1089	1546	—	—	—
„ Siechе	928	921	—	—	—
Als Altersgrenze für die Aufnahme gilt als Lebensjahr das	14	16	16	16	—
vielfach auch das	30	30	30	30	—
Alle Heime nehmen Kinder jeden Bekenntnisses auf.					
An Pflegegeld wird verlangt:					
im höchsten Falle M.	1277	1095	1095	913	—
„ niedrigsten Falle „	180	216	120	120	—
„ Durchschnitt „	523	510	415	381	—
In 5 Anstalten gibt es noch eine I. Klasse mit Jahressätzen von M. 3650 3mal, M. 2555 und M. 1277.					
An Freistellen sind vorhanden:					
ganze	692	574	567	429	—
halbe	20	20	18	—	—
zweidrittel	1	1	1	—	—
teilweise	—	9	6	13	—
Leiter der Anstalt sind:					
Geistliche	24	20	21	16	15
Ärzte	17	15	5	3	1
Lehrer	3	2	2	3	1
Schwestern	10	4	6	5	2
Laien	3	12	11	12	4
Vereine	7	—	—	—	—

Digitized by Google

	1916	1912	1910	1908	1902
In der Schule unterrichten:					
Erziehungsdirektor	1	—	—	—	—
Erziehungsinspektor	—	1	1	1	1
Oberlehrer	1	2	—	—	—
Oberlehrerin	1	1	—	—	—
Lehrer im Hauptamt	45	30	17	12	—
Lehrer im Nebenamt	8	6	5	2	—
Lehrerinnen im Hauptamt	39	37	44	35	—
Lehrerinnen im Nebenamt	2	1	3	—	—
Handfertigkeitslehrer	2	1	—	—	—
Handarbeitslehrerinnen	14	8	3	5	—
Industrielehrerin	—	1	—	—	—
Fröbellehrerinnen	5	5	9	—	—
Kindergärtnerinnen	10	11	—	2	—
Theologen	7	5	8	9	—
Diakonissen	4	4	4	16	—
Schwestern	4	4	—	—	—
Diakone	3	2	8	1	—
Fortbildungsschullehrer	3	—	—	—	—
Haushaltungslehrerinnen	2	—	—	—	—
Kandidaten	2	—	—	—	—
Taubstummenlehrer	1	—	—	—	—
In den 47 Anstalten, welche Unterricht erteilten, sind vorhanden:					
Klassen für Normale	87	64	66	45	—
„ „ Schwachbegabte	16	18	14	4	—
Fortbildungsunterricht	19	16	9	13	—
Handfertigkeitsunterricht	14	3	—	2	—
Fröbelunterricht	10	12	12	1	—
Haushaltungsunterricht	4	4	—	—	—
In den Handwerksstuben werden an Berufen gelehrt	93	81	75	64	—
Davon für Knaben	51	51	49	33	—
„ „ Mädchen	42	30	26	31	—
Gemeinsam für beide Geschlechter	12	8	4	8	—
Leitung und Einrichtung der Kliniken:					
In 56 Heimen sind vorhanden leitende Ärzte (davon 7mal je 2, 1mal 3)	66	55	48	36	—
Davon sind in 11 Heimen Professoren	11	9	4	2	—
In 16 Heimen sind vorhanden Assistenten (darunter 1mal 5, 1mal 4, 5mal 3)	28	23	18	10	—
In 1 Heim sind vorhanden Medizinalpraktikanten	1	5	3	1	—
In 11 Heimen sind vorhanden Consiliarii (darunter 1mal 5, 1mal 4, 4mal 2)	29	31	29	15	—
In 36 Heimen sind vorhanden eigene Operationssäle (darunter 4mal 2)	40	33	22	10	
Es lassen operieren:					
in nahen Krankenhäusern	7	3	5	3	—
an anderen Orten	3	4	2	2	—
Ferner sind vorhanden:					
Medikomechanische Einrichtungen	29	27		—	—
Röntgenlaboratorien	27	27	—	—	—
Orthopädische Werkstätten	28	30	—	—	—
Turnsäle	15	14	—	—	—
Höhensonnen	6	—	—	—	—
Sonnenbäder	2	—	—	—	—

Verantwortlicher Schriftleiter: Willy Schlüter-Berlin. — Verlag von Leopold Voß, Leipzig.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Digitized by Google

Zeitschrift für Krüppelfürsorge.

Band 9. 1916. Heft 11

Alexis Anselm Rumpelt †.

Von E. Dietrich-Berlin.

Am Montag den 9. Oktober d. J. entschlief der Ministerialdirektor im Königlich Sächsischen Ministerium des Innern in Dresden Geheimrat Dr. Alexis Anselm Rumpelt nach kurzer Krankheit infolge eines Herzschlages. Der Verstorbene hatte noch bis zum Sonnabend den 7. Oktober seinen Dienst versehen, war dann wegen Herzbeschwerden bettlägerig geworden. Bereits am Nachmittag des 9. Oktober trat das Ende ein. Die Krüppelfürsorge hat durch das Hinscheiden Rumpelts einen schweren Verlust erlitten, wie überhaupt die gesamte Volkswohlfahrtspflege im Königreich Sachsen, der Rumpelt in seiner amtlichen Stellung als Leiter der Wohlfahrtsabteilung im Ministerium des Innern hervorragende Dienste geleistet hat.

Rumpelt war am 10. Februar 1853 in Radeberg bei Dresden als Sohn eines Fabrikbesitzers geboren. Er genoß seine wissenschaftliche Vorbildung in dem Krauseschen Institut in Dresden-Neustadt und später in der Dresdner Kreuzschule. Nach Erlangung des Zeugnisses der Reife studierte er von 1871—1875 in Leipzig und Straßburg die Rechte und genügte nach Beendigung seiner Studien der Militärpflicht als Einjährig-Freiwilliger im Schützen-Regiment. Er arbeitete als Referendar beim Bezirksgericht Dresden, beim Gerichtsamt Reichenbach und bei der Polizeidirektion Dresden. 1879 bestand er die zweite juristische Staatsprüfung, worauf er als Bezirksassessor, später Regierungsassessor bei den Amtshauptmannschaften in Flöha und in Borna, sowie bei der Kreishauptmannschaft in Leipzig wirkte.

Im Jahre 1887 wurde er als Hilfsarbeiter in das Ministerium des Innern berufen; hier blieb er bis 1891, wo er zum Amtshauptmann in Glauchau ernannt wurde. Im Jahre 1893 wurde er in gleicher Eigenschaft nach Chemnitz versetzt. Rumpelts hervorragende Tüchtigkeit und seine vortrefflichen Anlagen brachten ihm im Jahre 1898 die Berufung als Vortragender Rat und Geheimer Regierungsrat in das Ministerium des Innern und bald darauf am 1. November 1898 als Vorsitzender des ärztlichen Ehrengerichtshofes. Im Nebenamt leitete er von diesem Zeitpunkt an auch das Sekretariat der Akademie der bildenden Künste. Im Jahre 1906 übernahm er das Amt als Kreishauptmann in Dresden und führte es bis zum Jahre 1909. Dann wurde er als Nachfolger des Wirklichen Geheimrats Dr. Merz wiederum in das Ministerium des Innern zurückberufen, wo ihm die Leitung der zweiten Abteilung übertragen wurde.

Geheimrat Rumpelt war eine außerordentlich fleißige und fruchtbringende Persönlichkeit, von umfassendem Wissen nicht nur auf dem Gebiete der Verwaltung und der allgemeinen Wohlfahrtspflege, sondern auch auf dem Gebiete

Digitized by Google

der schönen Künste und der allgemeinen Bildung. Als Schriftsteller war er ganz besonders fruchtbringend. Es ist bemerkenswert, daß dieser hervorragende Verwaltungsbeamte eine glückliche Neigung für die Dichtkunst hatte. Bereits im Jahre 1878 ließ er einige größere dichterische Arbeiten unter dem Dichternamen Alexis Aar und mit dem Titel „Irrlichter" erscheinen. Und wenn er auch von da ab eine größere Dichtung der Öffentlichkeit nicht mehr übergeben hat, so hat er doch bis ans Ende seines Lebens ein warmes Herz und hohes Verständnis für die Dichtkunst und jede schöngeistige Tätigkeit bewahrt.

Auf dem Gebiete der allgemeinen Verwaltung veröffentlichte er im Jahre 1888 die „Unfall- und Krankenversicherung für Land- und Forstwirtschaft im Königreich Sachsen"; in den Jahren 1891 und 1892 folgten Schriften über die Invaliditäts- und Altersversicherung und über die Krankenversicherung der Arbeiter; ferner das „Allgemeine Baugesetz für das Königreich Sachsen", das im Jahre 1911 bereits in der vierten Auflage erschien. Im Jahre 1904 veröffentlichte er die „Sächsische Ärzteordnung".

Bleibende Verdienste hat sich Dr. Rumpelt als Sekretär der Akademie der bildenden Künste um die Dresdner Kunst und um die Wissenschaften erworben. Seiner tatkräftigen Arbeit ist das Zustandekommen der beiden großen Kunstausstellungen in Dresden in den Jahren 1901 und 1903 zu verdanken, denen er als Regierungskommissar vorstand. Unvergessen ist auch die wirksame Förderung, die er als Regierungskommissar der Internationalen Hygiene-Ausstellung 1911, diesem Musterwerk einer zielbewußten Organisation, zuteil werden ließ.

Die Wohlfahrtspflege im Königreich Sachsen wurde durch Rumpelt amtlich und außeramtlich nach jeder Richtung hin unterstützt. Besonders erfolgreich war sein Wirken auf dem Gebiete der Krüppelfürsorge. Seit Begründung der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge gehörte er dieser großen deutschen Wohlfahrtsvereinigung als Mitglied an; er beteiligte sich an ihren Arbeiten mit dankenswertem Eifer. Seit dem 1. März 1914 war Rumpelt Vorsitzender des Landesausschusses für Krüppelfürsorge im Königreich Sachsen und zugleich des geschäftsführenden Vorstandes der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge. Beide Vereinigungen verdanken ihm wertvolle Anregungen.

Persönlich von großer Liebenswürdigkeit und steter Hilfsbereitschaft stand Rumpelt bei allen Mitarbeitern in hoher Verehrung und Wertschätzung. Sein Andenken wird auch in den Kreisen der Krüppelfürsorge in hohen Ehren bleiben.

Kriegsbeschädigtenfürsorge im Baugewerbe auf dem Lande und in kleineren und mittleren Städten.

Von Prof. Hermann Schütte in Hildesheim.

(Hierzu 12 Abbildungen.)

In den „Ratschlägen für die Berufsberatung von Kriegsbeschädigten, herausgegeben vom Tätigkeitsausschuß für die Kriegsbeschädigtenfürsorge in der Rheinprovinz", die sinngemäß auch auf sämtliche übrigen Provinzen Preußens und der Bundesstaaten Anwendung finden, heißt es unter V.:

Digitized by Google

Die Berufsberatung einzelner Erwerbszweige:

„Bei den Handwerkern, z. B. des Baugewerbes, wird, wenn eine Beschäftigung in der Ausübung des Handwerks selbst nur noch mit besonderen Schwierigkeiten möglich ist, eine Ausbildung in einer mit dem betreffenden Handwerk zusammenhängenden bureaumäßigen Tätigkeit am Platze sein, um auf dem Lohn-, dem Kalkulations- oder Zeichenbureau beschäftigt zu werden. Vor allem aber ist bei der Berufsberatung von gelernten Handwerkern deren wirtschaftliche Lage zu berücksichtigen und ins Auge zu fassen, ob nicht der Kriegsbeschädigte sich eine kleine selbständige Existenz in seinem bisherigen Berufe vor allem auf dem Lande gründen kann, zumal wenn er im Besitze eines kleinen Vermögens, eines Hauses oder Ackerlandes ist, oder wenn er den Beruf seines Vaters führt und dessen Geschäft später übernehmen kann. In einem solchen selbständigen Betriebe kann der Kriegsbeschädigte die ganze Arbeit entsprechend seiner körperlichen Leistungsfähigkeit einrichten und mit Hilfe der ihm zustehenden Rente die Arbeiten, die er nicht besorgen kann, durch Hilfskräfte verrichten lassen. Auch in den Fällen der beabsichtigten Selbständigmachung ist vielfach noch eine besondere vorherige Ausbildung und nötigenfalls noch Vorbereitung auf die etwa noch nicht abgelegte Meisterprüfung erforderlich. Außer der wirtschaftlichen Frage ist allerdings hierbei auch die Frage der Tüchtigkeit im Berufe wohl zu prüfen. Rat und Hilfe können diejenigen, die sich selbständig machen wollen, finden bei der zuständigen Handwerkskammer und durch deren Vermittlung bei dem Vorstand der Rheinischen Genossenschaft zur wirtschaftlichen Förderung von Handwerk und Gewerbe in Köln."

Für alle kriegsbeschädigten Bauhandwerker, Maurer und Zimmerer vom Lande oder aus kleineren und mittleren Städten, denen es an zeichnerischen Fähigkeiten oder an einer guten Schulbildung mangelt, wird es schwer sein, ihre etwa gefundene bureaumäßige Tätigkeit auf dem Lohn-, dem Kalkulations- oder dem Zeichenbureau nach dem Kriege zu behaupten, wenn der junge Nachwuchs gut geschulter Kräfte von den Baugewerkschulen wieder in den Wettbewerb tritt. Denn mit den drei Semestern, wie es in den Ratschlägen für Berufsberatung von Kriegsbeschädigten auf Seite 16 unter Nr. 6 der Beispiele aus der Praxis bei einem kriegsbeschädigten Maurer heißt, ist heute das Studium auf der Baugewerkschule bei den sehr hohen Anforderungen der Technik nicht erledigt, es gehören 5 Semester dazu und, wenn es in der Mathematik, Algebra und Statik hapert, sogar 6. Der Maurer hatte Anlage zum Zeichnen und den Wunsch, sich in seinem Gewerbe als Zeichner zu betätigen. Die Beratungsstelle hat ihm die Aufnahme in einer Baugewerkschule erwirkt, auf der er in etwa 3 Semestern ausgebildet werden könne. Dieses ist jedoch nur eine halbe Ausbildung, da nach dem neuen Lehrplan der Königl. preußischen Baugewerkschulen vom 15. Juli 1908 zu einem erfolgreichen Besuch und Abschluß derselben 5 Semester gehören.

Wäre es deshalb nicht besser, einem kriegsbeschädigten Bauhandwerker vom Lande oder aus einer kleineren und mittleren Stadt, der weder auf dem Bauplatz noch auf dem Zimmermannsplatz zu verwenden ist, in der Kriegsbeschädigtenberatungsstelle eindringlichst zu raten, umzulernen, und zwar das seinem Handwerk am nächstliegende, die Bautischlerei, zu ergreifen. Der Zimmerer

Digitized by Google

bleibt damit bei seinem Arbeitsmaterial, beim Holz, und der Maurer, der so oft auf dem Bau das Anschlagen der Türen und Fenster, der Tür- und Fensterbekleidungen usw. gesehen hat, wird sich bei gutem Willen bald in die Bautischlerei einlernen. Selbstverständlich muß ihnen die Lehrzeit gekürzt werden und darin kommen ihnen ja auch die Handwerkskammern entgegen. Hierdurch wird aber dem Kriegsbeschädigten eine kleine selbständige Existenz in einem ihm nicht ganz fern liegenden Berufe geboten und, ob er nun vom Lande oder aus einer kleineren oder mittleren Stadt ist, es winkt ihm immer die Selbständigkeit als Meister. Ist er nicht in dem Besitz eines kleinen Vermögens, eines Hauses oder Ackerlandes, so wird es sich die Zentralstelle der Kriegsbeschädigtenfürsorge in Hannover mit Unterstützung des „Hilfsbundes für kriegsbeschädigte Bauhandwerker" angelegen sein lassen, die Mittel zu seiner Selbständigmachung aufzubringen. Dazu gehören drei Hobelbänke mit dem nötigen Handwerkszeug für ihn, für einen Gesellen und einen Lehrling. Auch zu seiner späteren Meisterarbeit soll ihm aus diesem Hilfsbund, der, wie ausdrücklich betont wird, zur Vermeidung einer Zersplitterung ganz der Kriegsbeschädigtenfürsorgezentrale angegliedert sein muß, eine Unterstützung zuteil werden. So kann mit großer Freude und Genugtuung für das bisherige Wirken in dieser Sache festgestellt werden, daß mehrere Inhaber großer Baugeschäfte sich bereit erklärt haben, zum Umlernen und zur Selbständigmachung kriegsbeschädigter Bauhandwerker zu Bautischlermeistern größere Summen zu stiften. Hiermit würden sie nach ihrer Überzeugung ihren kriegsbeschädigten Bauhandwerkern einen größeren Gefallen erweisen, als wenn sie sie zeitlebens als untergeordnete Bureaukräfte in ihren Betrieben beschäftigten. Rechnen wir für den Satz einer Hobelbank mit dem dazugehörenden Handwerkszeug 100 M., für drei = 300 M., sowie für den ersten Brettervorrat für den Anfang einen Betrag von 400 M. und als Beitrag zu der Meisterarbeit gleichfalls 300 M., so wären für einen Mann in Sa. 1000 M. durch den „Deutschen Hilfsbund für kriegsbeschädigte Bauhandwerker" aufzubringen. Die Kosten des Unterrichts und der Beköstigung während der Zeit der Berufsumlernung trägt bekanntlich die Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Daß es dem Maurer möglich ist, die Bautischlerei zu erlernen, hat der Verfasser bereits in den Jahren 1900—01 im Modellierunterricht an der Königlichen Baugewerkschule in Hildesheim Gelegenheit gehabt zu erproben, als damals die Bestimmung bestand, die Maurer mit Aufgaben aus der Zimmermannskunst und die Zimmerer mit solchen aus der Maurerkunst zu beschäftigen. Erstere mußten daher Fachwerkswände, Holzverbindungen, Balkenlagen, Dachstühle und Dachkonstruktionen anfertigen, was sie meistens durchweg mit gutem Geschick ausführten, während den Zimmerern die Maurerkonstruktionen, Gewölbe und Schornsteinverbände usw. schwerer fielen. Nach diesen damals und auch später im Modellierunterricht gemachten Erfahrungen bin ich zu der festen Überzeugung gelangt, daß es einem kriegsbeschädigten Maurer bei ernstem und festem Willen recht gut möglich ist, die Bautischlerei zu erlernen.

Um nun zugleich Heimatkunst und Heimatpflege bei unseren kriegsbeschädigten Bauhandwerkern zu üben und sie mit den Gesetzen der Denkmalpflege bekannt und vertraut zu machen, namentlich mit dem Gesetz vom 15. Juli 1907 gegen die Verunstaltung von Ortschaften und landschaftlich

Digitized by Google

hervorragenden Gegenden, geht mein Vorschlag dahin, ihnen nach ihrer Lehr- und Gesellenzeit als Meisterstück gleichsam eine Arbeit aus ihrem früheren Handwerk zu geben, und zwar die Anfertigung des Modells eines Bauernhauses im Maßstab 1:15, wenn sie vom Lande, oder eines Fachwerkhauses im Maßstab 1:5, wenn sie aus der Stadt sind. Von letzterem nur die Vorderansicht mit $^1/_2$ Meter Gebäudetiefe, wie die Fachwerkhäuser Alt-Hildesheims auf der Internationalen Baufach-Ausstellung in Leipzig 1913 ausgestellt waren. Um aber die konstruktive Bedeutung des Bauernhauses zur Geltung kommen zu lassen, muß dieses, wie das im Vaterländischen Museum in Hannover ausgestellte niedersächsische Bauernhaus aus Langenforth bei Hannover in ganzer Länge und in demselben Material wie das Original dargestellt werden, und darf nur die eine Hälfte des Daches in ortsüblicher Weise eingedeckt werden, um durch die Sparren in das Innere blicken zu können. Das Vaterländische Museum in Celle, das Heimatmuseum in Hermannsburg, das Germanische Museum in Nürnberg, das Deutsche Museum in München, das Märtische Museum und die Königliche Sammlung für deutsche Volkskunde in Berlin weisen gleichfalls hochinteressante Innenräume alter Bauernhäuser und Bauernhausmodelle auf, die als Vorbilder zur Anfertigung von Baumodellen durch kriegsbeschädigte Bauhandwerker gelten können. In der letzteren Sammlung zeichnen sich namentlich die von Dr. J. Simon, Dr. F. Weinitz, Alex. Meyer Cohn, H. Sökeland in Berlin, Bauinspektor Honthumb in Münster i. W., sowie von mehreren Banken und anderen Personen gestifteten Modelle alter Bauernhäuser als wahre Meisterstücke der Modellierkunst aus. Die jetzt nach dem Kriege von kriegsbeschädigten Bauhandwerkern auszuführenden Arbeiten und Modelle der bürgerlichen Baukunst, wozu sich gewiß auch reiche Stifter finden werden, könnten dann später in einer „Erinnerungshalle von Arbeiten kriegsbeschädigter Architekten, Bauhandwerker und Kunstgewerbler der Holz- und Metallindustrie" Aufstellung finden, die den Grundstock zu einer Sammlung von Modellen des deutschen Bauern- und Bürgerhauses von Mitte des 15. Jahrhunderts bis zum Ende der Biedermeierzeit als Studienmaterial für unsere studierende technische Jugend an den Technischen Hochschulen und deutschen Baugewerkschulen bilden könnte.

Die Aufnahmen und Werkzeichnungen zu allen diesen Arbeiten wären von kriegsbeschädigten Architekten und Bautechnikern anzufertigen, die Städte- und Landschaftsbilder zu diesen Baumodellen von kriegsbeschädigten Architektur- und Landschaftsmalern. Hinter einem Bauernhausmodell aus der Heide müßte z. B. die das Bauernhaus umgebende Heidelandschaft aufgehängt sein, hinter dem Modell eines Gehöftes aus dem Lippischen oder aus Westfalen das Bild eines mit alten Eichen eingefaßten Bauernhauses, hinter dem Modell eines solchen aus dem badischen oder württembergischen Schwarzwalde oder dem bayrischen Allgäu das Bild des Bauernhauses in anmutiger und reizvoller Gebirgslandschaft. Zu dem Modell eines bayrischen Bauernhauses im Gebirge gehört ferner zur richtigen Erfassung der Örtlichkeit das ganze Beiwerk des Bergabhanges, aus dem man ersieht, wie links die Einfahrt zum Heuboden gleich vom Berge aus angelegt ist, während rechts der Eingang zu den Wohnräumen und Stallungen tiefer sich befindet. Bei allen süddeutschen Bauern-

Digitized by Google

häusern, die durch die Gebirgsgegend ihren eigenartigen Reiz erhalten, soll daher zu den großen Modellen im Maßstab 1:20 bis 1:15 in einem kleineren im Maßstab 1:100 oder 1:50 ihre Umgebung mit dargestellt werden, um aus diesem darzutun, wie das Bauernhaus zu der heimatlichen Natur paßt und mit dieser geradezu verwachsen scheint. In Hannover könnten dann diese Arbeiten z. B. zunächst in der Ausstellungshalle neben der Stadthalle, in Kassel in einem Saale

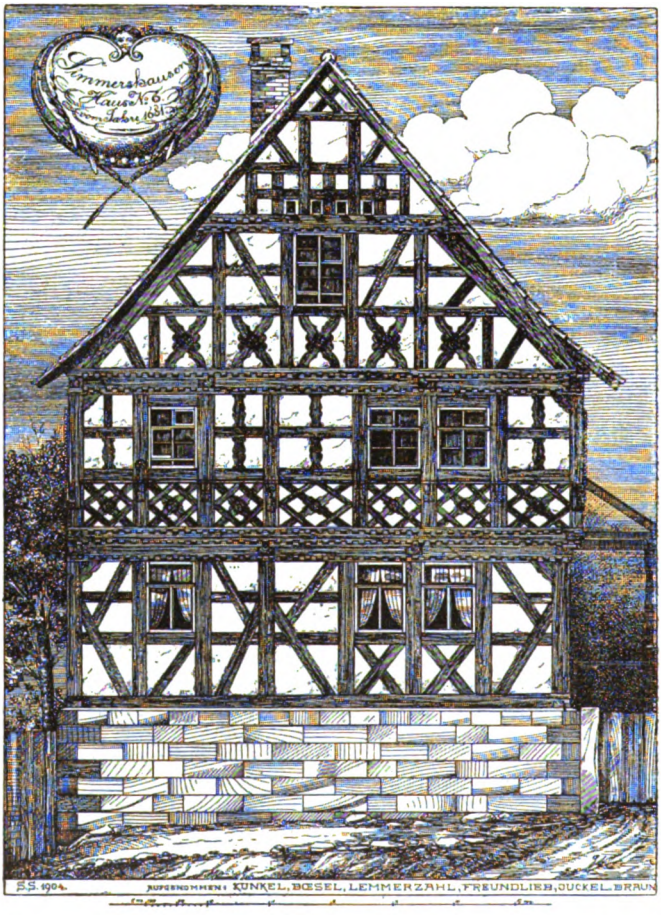


Abb. 1. Wohnhaus Nr. 6 in Simmershausen vom Jahre 1681, aufgenommen und gezeichnet von Schülern der Baugewerkschule in Hildburghausen.

der neuen Stadthalle, in Breslau in der großen Jahrhunderthalle, in Leipzig in der großen Betonhalle von der Internationalen Baufach-Ausstellung 1913 aufgestellt werden. In jeder größeren Haupt- und Residenzstadt würde sich gewiß eine solche Halle finden oder mit Unterstützung eines reichen Gönners, der die ersten Mittel zur Erbauung derselben spendete, schaffen lassen. Die Modelle könnten sodann in doppelter Ausfertigung auch noch für das Heimatmuseum

Digitized by Google

oder Vaterländische Museum im Auftrag und mit Unterstützung des Altertumsvereins der betreffenden Stadt oder Landschaft angefertigt werden.

Systematisch müßten daher die alten Bauern- und Bürgerhäuser an den einzelnen deutschen Baugewerkschulen für die Lehrwerkstätten auf dem Lande oder in kleineren und mittleren Städten aufgenommen und gezeichnet werden. Die geschichtliche Entwicklung des niedersächsischen, des ostfriesischen, des ost-

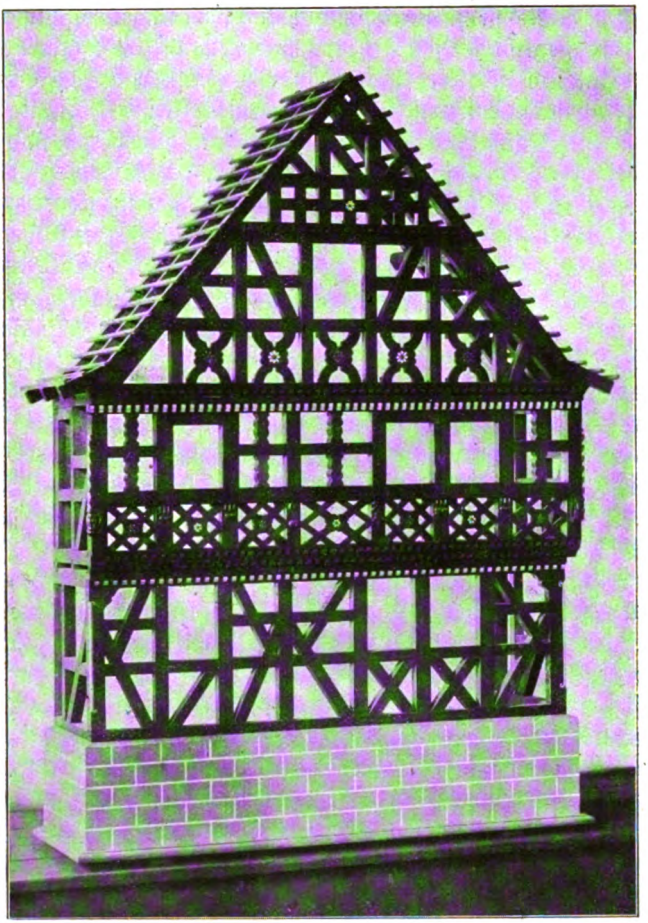


Abb. 2. Modell nach der von Schülern der Baugewerkschule Hildburghausen ausgeführten Werkzeichnung des Hauses Nr. 6 in Simmershausen in S.-M.

und westpreußischen, des wendischen und des fränkischen Bauerngehöfts oder die Bauernhäuser der süddeutschen Gebirgsgegenden, des Schwarzwaldes und des bayrischen Allgäu können mit Worten und Skizzen nicht so erläutert werden, wie es an der Hand solcher Modelle in einer großen Ausstellungshalle möglich wäre. Die Sitten und Gebräuche unseres Bauernstandes verlieren zwar allmählich immer mehr und mehr ihre Eigenarten, je weiter städtische Lebensgewohn-

Digitized by Google

heiten in die dörfliche Abgeschiedenheit eindringen. Aber trotz aller Wandlungen, die bei den veränderten Kultur- und Erwerbsverhältnissen unvermeidlich sind, hat sich ein Glanz der altdeutschen Bauernpoesie bis in unser Zeitalter hinübergerettet. Wie weit sich dies in künstlerischem Sinne ausspricht, lohnt immer wieder liebevolle Betrachtung.

Die künstlerische Neigung des Bauern — man denke nur an die kunstvoll ausgelegten Schränke, Truhen und Wandbekleidungen —, sein Schönheitsbedürfnis, sein Verlangen, das Nützliche in angenehme, gefällige Formen zu kleiden, kommt nirgend treffender zum Ausdruck als im Hofbau selbst. Man denke ferner nur an die Siedelungen in den sächsischen Hügel- und Gebirgslandschaften mit ihrem kunstvoll verschnörkelten Balkenwerk, an die stolzen westfälischen und niedersächsischen Bauernhöfe, an die Wohlstand und Behäbigkeit ausströmenden Bauerngehöfte fränkischer Bauart, an die malerischen Fachwerkbauten Hessens, an die festen, altväterlichen Blockhausbauten der Oberlausitz, an das stimmungsvolle Schwarzwaldhaus und an die farbenfrohen Schweizerhöfe Oberbayerns. Schon die alten Hoftore so vieler Dörfer Deutschlands, und nicht zum wenigsten die unserer Heimat, haben einen geradezu monumentalen Charakter. Sie zeugen von dem einfachen, unverdorbenen Kunstsinn ihrer Erbauer. Mitunter trägt der Bogen den Namen eines Ahnherrn, Jahreszahlen oder fromme Sprüche; hin und wieder hat man auch ein Zeichen des bäuerlichen Berufs, eine Ähre, ein Blatt oder ein Tier angebracht. Die wuchtigen Tore haben die vielen unsere Heimaterde heimsuchenden Kriege überdauert. Wilhelm Heinr. Riehl, der sinnige Beobachter ländlicher Bauart, nennt diese Toreinfahrten die Triumphbogen des Bauern, durch die er mit dem hochbeladenen Erntewagen als ein König und Herr in seinen Hof einzieht.

Zu dem stattlichen Hoftore stimmen die hohen Giebel mit dem tief herabhängenden Dach — ein Bild, das so echt behäbige Bauernkunst ausstrahlt. Und diese Bauernkunst, von unseren kriegsbeschädigten Bauhandwerkern auf dem Lande geübt und gepflegt, von wohlhabenden Gönnern und Freunden kräftiger Bauernkunst unterstützt, müßte nach dem Kriege, wie bereits erwähnt, in einer großen Erinnerungshalle von Arbeiten kriegsbeschädigter Architekten, Bauhandwerker und Kunstgewerbler der Holz- und Metallindustrie zur Aufstellung gelangen. Nur an der Hand solcher, im großen Maßstab ausgeführter Modelle vermag der diese Erinnerungshalle mit seinen Schülern besuchende Lehrer einer technischen Fachschule die Mannigfaltigkeit der ländlichen Bauart zu erklären und ihnen das natürliche Kunstempfinden unserer Bauern zu zeigen. Besondere Schulausflüge von allen deutschen Baugewerkschulen müßten dann alljährlich nach dieser Erinnerungshalle unternommen werden, um die historische Entwicklung der Ausgestaltung unserer Bauernhäuser an diesen naturgetreuen Nachbildungen zu studieren.

(Fortsetzung folgt.)

Über den Gebrauch der Prothesen.

Aus einem Vortrage des Landesrats Dr. Horion-Düsseldorf.

Bei der Lösung der Frage der Beschaffung geeigneter Prothesen hat außer dem Arzt und dem Techniker noch eine andere Stelle mitzureden. Diese andere Stelle ist der Amputierte selbst. Was sagt er zu den Prothesen, die ihm heute

Digitized by Google

angelegt werden?*) Auf die Antwort, die er uns im Lazarett oder in der Lazarettwerkstätte gibt, können wir uns dabei nicht unbedingt verlassen. Wir dürfen auf diese Erklärung noch weniger achten, wenn ihre Abgabe Bedingung dafür ist, daß er überhaupt aus dem Lazarett entlassen wird. Zahlreiche Gründe können ihn veranlassen, dann seines Herzens Meinung nicht zu sagen; er ist vielfach noch gar nicht in der Lage dazu, ein Urteil abzugeben, da sich seine Berufstätigkeit erst in der Heimat klären wird. Auch muß er bei der Arbeit im Berufe erst sehen, wie sich seine Prothese bewährt. Die Beobachtung der Tätigkeit der Amputierten in den Lazaretten führt gleichfalls noch nicht zu einem richtigen Bilde. Die Arbeit ist dort nach der Leistungsfähigkeit der Kriegsbeschädigten ausgesucht. Im Erwerbsleben muß hingegen die Leistungsfähigkeit der Invaliden sich der auf dem Arbeitsmarkt vorhandenen Arbeit anpassen. Im Lazarett sind die Invaliden auch nicht auf das Ergebnis ihrer Arbeit angewiesen. Vielfach arbeiten sie hier sogar nur, wenn der Chefarzt oder eine hohe Kommission zur Besichtigung durch die Werkstätte geht. Wenn wir daher nicht Arbeiter für Lazarettwerkstätten, sondern Arbeiter für das Leben heranbilden wollen, müssen wir die Prothesenträger in ihrer späteren praktischen Berufstätigkeit, nachdem sie aus dem Heeresverband entlassen sind, aufsuchen.

Daher haben wir in der Rheinprovinz 388 Fälle von armamputierten Kriegsbeschädigten, die sich sämtlich schon mindestens seit einem Monat zu Hause befinden, untersucht. Bei über 200 Fällen ist die Richtigkeit der auf unsere Umfrage erfolgenden Antworten durch persönliche Vorstellung des Amputierten vor einer Kommission von Ärzten und Technikern geprüft, bei den anderen Fällen sind Fragebogen von den Ortsausschüssen ausgefüllt worden. Dabei wurden diese aber gebeten, besondere Sorgfalt anzuwenden und womöglich den Kriegsbeschädigten persönlich aufzusuchen und ihn in seiner Tätigkeit zu beobachten. In verhältnismäßig vielen Fällen liegt die Beschaffung der Prothese schon weit zurück. Es fehlen insbesondere auch solche Fälle, in denen der Carnesarm, die Kellerhand oder eine Operation nach der Methode des Prof. Sauerbruch angewandt worden ist. Auf der anderen Seite stammen die Fälle nicht lediglich, wenn auch zum größten Teil, aus rheinischen Lazaretten; es sind vielmehr Fälle aus ganz Deutschland darunter, wenn auch immer nur von solchen Amputierten, die in der Rheinprovinz ihren Wohnsitz haben.

Es ergab sich, daß von 54 Landwirten die Hälfte ohne weiteres im alten Berufe geblieben ist. Nur 12 haben einen Invalidenposten ergriffen. Dagegen sind von 137 Handwerkern nur 6 im alten Berufe geblieben. In 17 Fällen ist es gelungen, durch Umlernung und Ausbildung den Mann einer Abart seines bisherigen Berufes zu erhalten. Ähnlich liegt es bei den ungelernten Arbeitern mit 64 Fällen, wovon nur zwei im alten Berufe blieben. Dagegen

*) Wir veröffentlichen an dieser Stelle die sehr bemerkenswerten Beobachtungen und Bedenken des bekannten Landesrats, weil sie zeigen, wie notwendig noch immer unsere Aufklärungsarbeit ist. Man darf nach den vorliegenden Erfahrungen sogar behaupten, daß diese Arbeit in keinem Zeitabschnitt des Krieges so dringlich gefordert wurde wie jetzt. — Die Schriftleitung.

Digitized by Google

blieben bei Kopfarbeitern, wie leicht erklärlich, von 53 33 im alten Berufe. Von der Gesamtzahl der 388 Kriegsbeschädigten haben 192 einen neuen Beruf ohne Ausbildung, d. h. regelmäßig einen Invalidenposten, ergriffen. Diesen Verhältnissen entspricht es auch, daß von 356 Prothesenträgern 187 vermerkt sind, die früher einen handarbeitenden und jetzt einen nicht handarbeitenden Beruf ausüben.

Von den 356 Prothesen selbst werden aber 310 zur Arbeit nicht benutzt und nur 46 zu praktischer Arbeit gebraucht. Von 65 Unterarmamputierten benutzen nur 11 eine Prothese, und 54 arbeiten mit dem Stumpf oder nur mit der gesunden Hand. Von 245 Oberarmamputierten sind die Zahlen 35 und 210, und von sämtlichen Exartikulierten benutzte keiner die Prothese. Relativ am meisten werden die modernen Arbeitsarme in Eisenkonstruktion gebraucht, also Jagenberg, Siemens-Schuckert, Riedinger und ähnliche, nämlich in 22 Fällen von den 84, in denen sie gegeben wurden — allerdings bei Exartikulierten wieder in keinem Falle.

Es ist festgestellt worden, daß ein großer Teil der gelieferten Prothesen und noch mehr der Prothesenbefestigungen, unbrauchbar ist und auch tatsächlich in dem jetzigen Zustande zu einer Arbeitsleistung von dem Amputierten nicht benutzt werden kann. Von den 310 Prothesen, die überhaupt nicht benutzt werden, war in 191 Fällen die mangelhafte Konstruktion oder die mangelhafte Befestigung der Grund der Nichtbenutzung. Diese Zahl ist deshalb mit Vorsicht aufzunehmen, weil der Begriff „unbrauchbar" sehr relativ ist, aber wenn auch in dieser Zahl 50 oder 100 zu viel gezählt sind, so ist sie immer noch viel zu hoch und drängt nach einer Besserung des gegenwärtigen Zustandes.

Ich zweifle nicht, daß unter den 191, deren Prothese unbrauchbar ist, sich auch viele befinden, bei denen auch der gute Wille fehlt, eine brauchbare Prothese zu benutzen. Auch die Leichtigkeit, einen Invalidenposten zu erhalten, wird in vielen Fällen für die Nichtbenutzung maßgebend sein.

Nachdem die Statistik für die Rheinprovinz fertiggestellt war, gingen noch in dankenswerter Weise 126 ausgefüllte Fragebogen über Armamputierte von der Kriegsbeschädigtenfürsorge der Provinz Westfalen ein und 81 von Posen, von denen aber 34 nicht zu benutzen waren, da sie sich auf Lazarettinsassen bezogen.

Diese Fragebogen aus anderen Provinzen boten eine ausgezeichnete Gelegenheit, festzustellen, ob nicht das Rheinprovinzergebnis durch örtliche Umstände sich bedingt und ob nicht vielleicht anderswo sich ein anderes Bild ergibt. Um so bemerkenswerter ist, daß dies in keiner Weise der Fall ist, daß vielmehr die westfälischen und posenschen Zahlen das hervorstechende Ergebnis des Rheinprovinzbildes nur noch verschärft unterstreichen. In Westfalen werden von 126 Prothesen 117 nicht benutzt. Von den 9 benutzten Prothesen sind wieder 6 Arbeitsarme modernster Konstruktion. Von 25 Exartikulierten benutzt einer die Prothese und zwar einen Jagenbergarm zu leichterer landwirtschaftlicher Arbeit. Auch in Westfalen werden von den 126 Prothesen 97 als unbrauchbar bezeichnet. Von den 126 Prothesenträgern waren 9 Landwirte, von denen auch hier die Hälfte,

Digitized by Google

nämlich 5, ihrem alten Berufe ohne weiteres verblieben sind, von 55 Handwerkern aber nur 3, von 19 Bergarbeitern kein einziger, von den 17 ungelernten Arbeitern ebenfalls kein einziger. Von den 126 Prothesenträgern sind insgesamt 82 in einem neuen Berufe ohne Ausbildung, d. h. meistens in einem sogenannten Invalidenposten gelandet. In Posen genau dasselbe Ergebnis: von 47 Prothesen wurden 40 nicht benutzt und 33 waren unbrauchbar. Von 15 Landwirten blieben 10 im Berufe, dagegen von 9 Handwerkern nur einer.

Zwar umfassen diese Zahlen immer vor allem diejenigen, die als erste Amputierte aus dem Militärverbande entlassen worden sind. Damals waren noch alle Invalidenposten, die lediglich mit einem Arme, ohne Gebrauch eines Arbeitsarmes, zu versehen sind, offen. Mag aber der Arbeitsarm noch so vorzüglich und noch so gut zu gebrauchen sein, er stellt an die Willenskraft des Amputierten besondere Anforderungen und es ist nicht zu verwundern, daß er, wenn er die Wahl hat zwischen einer Stelle, die mit einem Arbeitsarm und einer solchen, die ohne diese Prothese zu versehen ist, die letztere vorzieht. Inzwischen sind die leichteren Stellen allerdings besetzt. Es werden und müssen daher unsere Amputierten mehr zum Gebrauch des Kunstarmes greifen.

Wenn nun auch manche Verbesserungen durchgesetzt sind, so sind doch die Klagen der Amputierten darüber, daß die Prothesen, besonders die modernen Kunstarme, zu schwer sind, um ständig bei der Arbeit benutzt zu werden, derart allgemein, daß ihnen eine Berechtigung nicht wird abgesprochen werden können. Noch nachdrücklicher ist zu verlangen, daß die Befestigung der Prothesen am Körper vollkommen kunstgerecht gemacht wird. Gerade in dieser Hinsicht haben die Sachverständigen bei den Fällen, die wir hier in der Rheinprovinz untersucht haben, große Mängel feststellen können. In der Mehrzahl der 191 Fälle, die in der Statistik mit der Bezeichnung „unbrauchbar" versehen sind, handelt es sich um Fehler der Bandagen. Eine bessere Ausbildung der Bandagisten wird hier Abhilfe bringen müssen. Auch die Tatsache, daß wir in der Rheinprovinz und in Posen keinen, in Westfalen nur einen einzigen Exartikulierten haben finden können, der mit einer Prothese, insbesondere auch mit einer der modernen Arbeitsprothesen wirklich arbeitet, gibt zu denken. Es fragt sich, ob nicht wirklich für Exartikulierte und vielleicht auch für Oberarmamputierte mit ganz kurzen Stümpfen, ein Arbeiten mit den Prothesen, wie wir sie bis heute haben, nur in seltenen Ausnahmefällen, d. h., bei außerordentlicher Geschicklichkeit in Frage kommt. Auf jeden Fall muß in der Prothesenbeschaffung immer wieder individualisiert werden.

Von Interesse sind die Ausführungen, die in bezug auf diesen Punkt in der Plenarsitzung des Kaiserl. Königl. Vereins, „die Technik für die Kriegsinvaliden" in Wien gemacht wurden. Der Protektor des Vereins, S. kaiserl. und königl. Hoheit, der Erzherzog Karl Stephan, führt in seinen Einleitungsworten aus: „Die vielfachen Erfahrungen, die ich bei der häufigen und eindringlichen Betrachtung ausgerüsteter Kriegsbeschädigter gesammelt habe, sprechen für weitgehende Differenzierung im Bau der Prothesen rücksichtlich der betreffenden Berufstätigkeit und die freie Wahl des künstlichen Ersatzes, d. h., daß dem Invaliden ge-

Digitized by Google

stattet wird, sich die Prothesen selbst wählen zu dürfen." Der Vorsitzende, Exzellenz Dr. Exner, bemerkt im Anschluß daran: „daß wir die Prothesen nie oktroyieren, sondern daß wir den Patienten immer entgegenkommen".

Eine Art des Zwanges ist zwar kaum zu umgehen.

Verschieden von der, wenn auch mit Unterstützung der Berufsberatung, aber doch im letzten Grunde freien Wahl des zukünftigen Berufes, nach dem sich die Wahl des mitzugebenden Ersatzgliedes zu richten hat, verschieden von dieser Berufswahl ist die Frage, ob der Kriegsbeschädigte im Gebrauch eines künstlichen Armes angelernt werden soll. Hier kann meines Erachtens der freie Wille des Kriegsbeschädigten nicht allein maßgebend sein. Der Kriegsbeschädigte hat einen Anspruch darauf, daß seine Erwerbsfähigkeit möglichst vollkommen wiederhergestellt wird, selbst wenn er nicht gleich beabsichtigt, diese erhöhte Erwerbsfähigkeit später praktisch auszunutzen. Ebenso, wie man deshalb es nicht dem Belieben des Kriegsbeschädigten überläßt, ob er ein Heilmittel zur Wiederherstellung seines Gesundheitszustandes gebrauchen will oder nicht, so kann und muß man ihm auch meines Erachtens den möglichst vollkommenen Gebrauch der ihm verbliebenen Gliedmaßen, nötigenfalls mit Hilfe von Ersatzgliedern, beibringen, auch wenn er es nicht wünscht. Daraus folgt, daß jedem Amputierten, bei dem anzunehmen ist, daß ihm das Arbeitenkönnen mit einem künstlichen Arm für seine spätere Erwerbsfähigkeit von Nutzen ist, mit dem künstlichen Arm auch im Lazarett arbeiten lernen muß, selbst wenn er erklärt, keinen Gebrauch davon machen zu wollen, und selbst wenn ihm dann auch ein künstlicher Arm oder ein Arbeitsarm nicht geliefert wird, weil er darauf verzichtet. Auch wenn der Kriegsbeschädigte einen Invalidenposten in noch so sicherer Aussicht hat, wird dadurch, daß er mit seinem künstlichen Arm wenigstens die Verrichtungen des täglichen Lebens vornehmen und vielleicht ein Gärtchen bestellen kann, seine Erwerbsfähigkeit noch verbessert, und das ist etwas, worauf er Anspruch hat. Es wäre daher zu fordern, daß alle Amputierten, für die nach ihrem früheren Beruf körperliche Arbeit überhaupt in Frage kommt, im Lazarett und in der Lazarettwerkstätte mit einem Arbeitsarm arbeiten lernen und nicht eher entlassen werden, bis sie solches Arbeiten verstehen. Als ganz verfehlt hat sich das Verfahren erwiesen, einem Kriegsbeschädigten einen Arbeitsarm zu liefern, ohne ihn im Lazarett damit eine Zeitlang einzuüben oder ihm gar den Arbeitsarm nachträglich nach Hause nachzusenden. In allen Fällen dieser Art, die zu unserer Kenntnis gelangt sind, liegt der Arbeitsarm unbenutzt im Schranke.

Allerdings gibt es Grenzen für die Gebrauchsfähigkeit künstlicher Glieder im praktischen Leben, besonders bei Exartikulierten und bei den Hochamputierten. Hier müssen uns bei der Unterbringung Arbeitgeber, vor allem die Großarbeitgeber, sei es in öffentlichen, sei es in privaten Betrieben, dadurch zu Hilfe kommen, daß sie alle Stellen in ihrem Betriebe heraussuchen, die mit einem Arme versehen werden können, und daß alle diese Stellen für Einarmige freigehalten werden, so daß unter keinen Umständen mehr an solcher Stelle ein Mann mit zwei Armen gefunden werden darf. Wenn dann auch nicht jeder

Digitized by Google

Armamputierte mit Hilfe der Prothese seiner bisherigen Beschäftigung erhalten werden kann, so braucht aber doch kein einziger, wenn er guten Willens ist, als arbeitsloser Krüppel dahinzusiechen. Wenn wir in diesem Sinne das Wort „Krüppel" verstehen, dann bleibt auch für die Amputierten das Wort des Herrn Professor Dr. Biesalski wahr: „Es gibt kein Krüppeltum mehr, wenn nur der eiserne Wille vorhanden ist, es zu überwinden."

Die gewerbliche Berufsfürsorge für Kopfschüsse.

Von Architekt und Gewerbelehrer K. Heuser in Köln.

(Fortsetzung und Schluß.)

IV. Konkurrenz- und Arbeitsfähigkeit.

Aus den vorstehenden Arbeitsberichten ist ersichtlich, daß in vielen Fällen bei den Kranken eine größere Arbeitsfähigkeit festgestellt werden konnte, als man erwartete, und daß die durch die Hirnverletzung verursachten Störungen durch planmäßige Übung wesentlich behoben und somit die Kranken der gewerblichen Arbeit wieder zurückgewonnen werden können. Diese Ergebnisse bieten aber lediglich ein Werkstattbild, welches sich wesentlich ändern wird, wenn an dasselbe der Maßstab des öffentlichen Arbeitsmarktes gelegt wird. Es darf zwar von den gesetzgebenden Körperschaften erwartet werden, daß hier gesetzliche Schutzmaßnahmen Abhilfe schaffen, doch sei hier schon darauf hingewiesen, daß gerade für die Hirnverletzten weitgehendste Berücksichtigung in bezug auf die Arbeitsbedingungen verlangt werden muß. Es ist dies schon deshalb erforderlich, weil viele der Kopfverletzten Epileptiker sind bzw. werden, und dann noch weniger geeignet sind, ihre mit Mühe erworbene Existenz zu behaupten. Auch spielen die rein sozialen Verhältnisse eine bedeutende Rolle, und es darf nicht damit gerechnet werden, daß der Arbeitgeber aus reiner Menschenliebe oder Mitleid den Geschädigten den Existenzkampf erträglicher macht. Das kann auch nicht verlangt werden. Wenn dieses gewaltige Völkerringen erst wieder der Geschichte angehört und der freie Wettbewerb im Handel und Gewerbe wieder zu äußersten Leistungen herausfordert, dann wird jedes Unternehmen sich die besten Arbeitskräfte sichern und durch Abstoßen der weniger rentablen Arbeiter die Jahresbilanz günstiger gestalten müssen. Will man aber den so bedrohten Leuten ein soziales Abwärtsgleiten ersparen, so müssen sie konkurrenzfähig erhalten bleiben. Ist dies nicht möglich, so muß dafür gesorgt werden, daß sie, wenn sie schon keinen großen Verdienst, so doch Freude an ihrer Arbeit haben. Denn mit der Freude an der Arbeit behält der Mann die Freude am Dasein und fühlt sich nicht als Ausgestoßener. Es ergeben sich nun in grober Abgrenzung folgende Situationen:

a) Der Handwerker bleibt seinem Beruf ganz erhalten und wird evtl. weiter gefördert. Ist es möglich, einen Kranken seinem Beruf so zu erhalten, wie er ihn früher ausgeübt hat, so wird er zur Aufnahme seiner ganzen Tätigkeit nach jeder Richtung und auf jeden Fall dazu veranlaßt. Die in meist reiferem Alter stehenden Kranken sind mit ihrem früheren Beruf so verwachsen, daß selbst in schweren Fällen eine automatisch regierte Hand-

Digitized by Google

fertigkeit die Zuneigung zum erwählten Beruf, die geistige Erfassung desselben, soweit sie durch die Verletzung nicht schwer geschädigt ist, wertvolle Anknüpfungspunkte und eine gute Basis für die Betätigung im alten Beruf ergeben. Auch kommen ihm die früher gepflogenen geschäftlichen Beziehungen, die persönlichen und familiären Verhältnisse, die auf ihren Beruf eingestellt waren, zugute. Gerade die Eigenart der Kopfschußschäden läßt es dringend geboten erscheinen, sich zum Neulernen eines Berufes nur bei dringendster Notwendigkeit zu entschließen. Auch haben die gemachten Erfahrungen immer wieder zu dem Ergebnis geführt, daß die von früh auf gewöhnte Übung weniger geschädigt ist als die Fähigkeit zum Neulernen. Es ist zudem nicht ausgeschlossen, daß einige dieser Kranken über das Maß ihrer früheren Berufsbildung hinaus gefördert werden können. So war es bis jetzt möglich, 5 Kranke, wovon 2 dem Tischler-, 1 dem Installateur-, 1 dem Steinmetz- und 1 dem Glaser- und Anstreichergewerbe angehörten, mit bestem Erfolg auf die Ablegung der Meisterprüfung vorzubereiten. Hierbei handelte es sich natürlich um nicht schwergeschädigte Kranke, die einen besonderen Lerneifer und ein Streben zur Vervollkommnung im Berufe zeigten. Die gelernten Handwerker ihrem alten Beruf möglichst zu erhalten, ist aber auch im volkswirtschaftlichen Interesse geboten, da dieselben ja viel Mühe, Zeit und Geld zur Erwerbung ihrer Kenntnisse und Fertigkeiten aufgewandt haben.

b) Die Ausübung der fachlichen Tätigkeit ist nur begrenzt möglich. Während in dem Vorhergesagten die Konkurrenzfähigkeit sich auf Qualität und Quantität zugleich erstreckte, kann sie sich aber auch entweder auf die Qualität oder auf die Quantität der Arbeitsleistung allein erstrecken. Hat der Kopfschußverletzte Funktionsstörungen, die ihm nur einen Teil des früher von ihm ausgeübten Berufes auszuführen gestatten, und keine schwere Allgemeineinbuße, so wird er, wie bereits erwähnt, in der Lage sein, diese Arbeit als Spezialleistung auszuüben und hierin ein Höchstmaß von Qualität zu erreichen. Hat er jedoch keine Spezialstörung, sondern allgemeine Einbußen, die ihn zur Qualitätsarbeit untauglich machen, so wird er bei Herabsetzung der Qualität in vielen Fällen zur Steigerung der Quantität befähigt sein. Die Konkurrenzfähigkeit wird um so eher in beiden Fällen erreicht werden, je spezialisierter die Arbeitsleistung gestaltet wird. Es handelt sich hierbei um Berufe, in denen der Geschädigte auch schon vor seiner Verletzung voll tätig war. Wie sich diese theoretischen Forderungen in die Praxis umsetzen lassen, ist zwar eine andere Frage. Die Entwicklung unserer Industrie und des ganzen gewerblichen Lebens in den letzten Jahrzehnten zeigt dauernd den Zug zu einer Spezialisierung und nach weiteren Jahrzehnten wird vieles, was heute noch vereinigt ist, spezialisiert sein. Es heißt also, dem Gang der Entwicklung vorgreifen und unter Berücksichtigung der Schäden unserer Kriegsverletzten das Taylorsche System der Arbeitsteilung statt dem Interesse des Kapitals der Invalidenfürsorge dienstbar machen. Die Spezialisierung des Tischlerberufs kann beispielsweise dahin entwickelt werden, daß der Betreffende entweder nur eine bestimmte Möbelkategorie, die als Massenartikel auf den Markt kommt, anfertigt, etwa nur Stühle, Schulbänke usw., oder seine Arbeit auf ein Gebiet beschränkt, das in

Digitized by Google

sich zwar verschiedenartig, im übrigen Zusammenhang aber doch abgeschlossen ist, z. B. auf Treppenbau, Sargbau usw. In ähnlicher Weise kann der Klempner seine Bauarbeit aufgeben und Werkstattklempner sein, indem er sich nur der Installation zuwendet, oder der Polsterer, der gleichzeitig Dekorateur ist, seine Tätigkeit nur aufs Polstern beschränkt usw.

c) Der Berufswechsel des Handwerkers ist nötig. Schwieriger gestaltet sich schon die berufliche Versorgung des Geschädigten, wenn er infolge seines Defektes nicht mehr so viele Arbeiten seines Berufes bewältigen kann, daß ihn diese Arbeit auch nicht als Spezialleistung konkurrenzfähig macht. Hier muß dann der Berufswechsel eintreten und zwar praktisch so, daß zuerst die am nächsten verwandten Berufe daraufhin untersucht werden, ob sie sich für ihn eignen. Diese Möglichkeit ist bei fast allen Berufen gegeben und so ist es immer noch möglich, daß ein kleiner Teil der im alten Beruf erworbenen Kenntnisse wieder mitverwendet werden kann. Beispielsweise muß ein Maurer wegen epileptischer Anfälle, wegen Gleichgewichtsstörung oder Schwindelanfällen seinen Beruf wechseln, weil er nicht mehr auf Gerüsten arbeiten kann. Aber das gut bezahlte Gewerbe des Plattenlegers kann er dann erlernen. Diese Arbeit wird meist zu ebener Erde ausgeführt und stellt auch keine allzu hohen Anforderungen an die körperliche Leistungsfähigkeit. Wohl verlangt man von ihm ein exaktes und genaues Arbeiten, wodurch sich der vor dem Kriege gezahlte durchschnittliche Stundenlohn von 70 bis 90 Pfennig rechtfertigt. Selbst ein tüchtiger Maurerpolier verdient diesen Stundenlohn nicht oder nur selten, trotzdem an seine theoretische Fachbildung doch erheblich größere Anforderungen gestellt werden.

Der von diesen Kranken oft geäußerten pessimistischen Auffassung, daß sie nunmehr Arbeiter zweiter Klasse seien, ist auf das nachdrücklichste zu begegnen. Die meisten unterschätzen die Vorteile des verwandten Berufes und ihre eigene Fähigkeit zur Erlernung desselben; daher ihr Bestreben nach Erlangung eines Beamtenpostens.

d) Der ungelernte Arbeiter kann nicht mehr in seiner Kategorie bleiben. In der Industrie wird zwischen gelernten, angelernten und ungelernten Arbeitern unterschieden. Von den gelernten war die Rede. Die Angelernten sind Leute, die sich durch stete Ausführung einer gewissen, sich stets wiederholenden Arbeitsleistung, meist in Maschinenbetrieben, eine besondere Fertigkeit erworben haben. Da sie meist im Akkordlohn arbeiten, ist ihre Verdienstmöglichkeit proportional ihrer Eignung und Geschicklichkeit zu diesem Arbeitszweig. Sie stehen dadurch bezüglich ihrer Wertung und auch ihres Einkommens über den ungelernten Arbeitern. Soweit der angelernte Arbeiter seinen früheren Beruf nicht mehr ausüben kann, lernt er eine Spezialarbeit ausführen, die möglichst in derselben Industrie, gegebenenfalls im selben Betrieb vorkommt. In einigen Fällen war es möglich, den angelernten Arbeiter einem selbständigen Handwerk zuzuführen. Natürlich muß dann eine gewisse Zeitdauer als Lehrzeit vorgesehen werden. Doch soll man sich vor der Gefahr hüten, diese Lehrzeit, die ja an und für sich kürzer sein kann als bei dem jungen Lehrling, auf Kosten des Lernenden und des Handwerks allzu sehr abzukürzen.

Digitized by Google

Die Zahl der ungelernten Arbeiter, d. h. der Fabrikarbeiter, Bauhilfsarbeiter, Lastträger, Platzarbeiter, Landarbeiter u. a., ist verhältnismäßig groß. Die berufliche Versorgung ist deshalb so schwer, weil einerseits durchweg der Wert ihrer Arbeitsleistung in ihrer körperlichen Arbeitskraft liegt und gerade diese in den meisten Fällen durch die Kopfverletzung herabgesetzt ist, andererseits durch ein niedriges intellektuelles Niveau nur Arbeit in Frage kommt, die auch in den meisten Fällen von Frauen geleistet wird. Wenn dann noch über allgemeine Einbußen, wie Empfindlichkeit gegen Lärm, Kongestionen und Kopfschmerzen bei Bückarbeit usw., geklagt wird, dann ist der Fernerstehende leicht geneigt, den Fall als hoffnungslos anzusehen. Der Kranke fängt zunächst, entsprechend der Anordnung des Arztes, mit $^1/_2$ oder 1 Stunde leichter Arbeit und in wenig geräuschvoller Umgebung an zu arbeiten. Meistens sind es Schnitzarbeiten, die er in dieser Übergangszeit anfertigt. Mit der Zeit steigert sich seine Arbeitsfähigkeit. Er kommt allmählich mit der Arbeit in den übrigen Werkstätten immer mehr in Berührung. Wenn er einmal klagt, setzt er die Arbeit aus. Er wird aber immer wieder der Arbeit zugeführt, obgleich weder ein direkter Zwang zur Arbeit ausgeübt, noch ein bestimmtes Arbeitspensum festgelegt wird. Durch die stete Beobachtung läßt sich dann bald erkennen, zu welcher Arbeitsleistung nach Art und Umfang der Geschädigte noch fähig ist. Berücksichtigt man dazu noch den Vorteil, der in der Gelegenheit durch Arbeit an den Maschinen zur Ausbildung zum angelernten Arbeiter liegt, so darf man die Werkstatt, besonders aber den Maschinenraum, als besonders wertvoll auch für den ungelernten Arbeiter bezeichnen. Daß die landläufigen Lazarettwerkstätten als Übergang zum gewerblichen Leben so oft versagen, ja oft schädlich wirken, liegt ja gerade daran, daß man jeglichen Maschinenbetrieb und besondere Geräusche verursachende Arbeiten vermeidet. Man gibt dem Kranken ein sauberes, helles und luftiges Arbeitsplätzchen und gestattet ihm, ohne technische Leitung zu arbeiten, wann und was er will. Kommt dieser Kranke dann später unter dem eisernen Muß des harten und rücksichtslosen Erwerbskampfes in eine Durchschnittswerkstatt, in der etwa mittelschwere Maschinenarbeit hergestellt wird, und wenn er von der Kälte, vom Surren der Räder, dem Rattern der Motore, dem Lärm des Hämmerns, Schleifens usw. umgeben ist, dann sollte man sich doch nicht wundern, wenn er sich nach der idyllischen Zeit der Lazarettwerkstätte zurücksehnt und sich nun eher Beschwerden einbildet, die er besser schon früher zu überwinden hätte lernen sollen.

Bei den Landwirten fällt die Zusammenarbeit mit Handwerkern besonders in die Wagschale, da sich mancher von ihnen während dieser Zeit die Fertigkeiten aneignete, die einfachen landwirtschaftlichen Geräte und Fahrzeuge anzufertigen bzw. zu reparieren. So konnten 2 Arbeiter, die sich auch schon früher hin und wieder im Schustern versucht hatten, in der Schusterei soweit ausgebildet werden, daß sie auf dem Lande als Flickschuster gut bestehen können. Ein anderer wieder suchte sich im Tischlerhandwerk auszubilden. Wenn er auch nicht als völlig ausgebildeter Geselle gelten kann, so war er doch immerhin vor seiner Entlassung imstande, eine Kommode anzufertigen.

In ähnlicher Weise konnte im Stellmacher- und Schmiedehandwerk Ge-

Digitized by Google

legenheit zur Rohausbildung gegeben werden. Die Befürchtung, daß diese „Halbfertigen" nicht den Grundsätzen eines gesunden Handwerks entsprechen, ist schon deshalb hinfällig, weil diese Tätigkeit nicht als Hauptberuf, sondern als Nebenbeschäftigung aufgefaßt wird, die ja meist in Reparaturen besteht und zunächst den eigenen Bedarf und den der nächsten Nachbarn befriedigen soll. Ergibt sich im Laufe der Zeit ein größeres Interesse des Kranken an dieser Beschäftigung und eine geschäftliche Erweiterungsmöglichkeit, so wird er das Fehlende in der Ausbildung schnell nachgeholt haben. Leider bestand für die landwirtschaftlichen Arbeiter hier keine Gelegenheit zur Betätigung im Garten und auf dem Feld. Wir haben sie erst jetzt bekommen, und es ist aus diesem Grunde bis jetzt keine Gelegenheit gewesen, wissenschaftliche Erfahrungen darüber, inwieweit die Kopfschußverletzten zur Landarbeit tauglich sind, zu sammeln.

e) Die Invaliden sind so schwer geschädigt, daß sie praktisch erwerbsunfähig sind. In dem bisher Gesagten handelte es sich um Kranke, die so arbeitsfähig waren, daß man sie in den täglichen Betrieb einreihen konnte, obgleich sich auch hierunter Fälle befanden, die als schwer geschädigt bezeichnet werden mußten. Der Begriff „schwer geschädigt" ist dehnbar und seine Anwendung muß unter Berücksichtigung der verschiedensten Umstände, der persönlichen, beruflichen, sozialen Verhältnissen, sowohl wie des Arbeitswillens und allgemeinen intellektuellen Niveaus erfolgen. Soweit es sich um Schwergeschädigte handelt, bei denen trotzdem die Erwerbstätigkeit bis zu einem gewissen Grade voraussichtlich erreicht werden kann, wird eine Ausbildung oder ein Berufswechsel versucht. Mißglückt dieser Versuch, so muß das Bewußtsein, alles versucht zu haben, die aufgewandte Mühe und Arbeit entlohnen. Ist die Ausbildung eines Schwergeschädigten an und für sich schon eine Arbeit, die unsägliche Geduld und Mühe erfordert, so ist sie es in besonderem Maße, wenn der Kranke einem neuen Berufe zugeführt werden muß. Auch hier wird versucht, an seine frühere Erwerbstätigkeit anzuknüpfen und ihn einem verwandten Berufe zuzuführen. Fast in jedem Berufe wird man eine Betätigung finden können, die für einen Schwergeschädigten unter Ausschaltung der gefährlichen Faktoren eine Beschäftigungsmöglichkeit bietet. Es ist nur nötig, sich in die Eigenart des Berufes zu vertiefen, sich mit dem Kranken über seine frühere Erwerbsmöglichkeit kameradschaftlich zu unterhalten. Hierbei findet man in ländlichen Verhältnissen oft, daß der eigentliche Beruf nicht immer den Meistverdienst abwirft, sondern irgendein ausgeübter Nebenberuf, zu dessen späteren Ausübung die Kriegsbeschädigung keinen Hinderungsgrund bildet. Der Kranke ist beispielsweise optisch so geschädigt, daß er seinen früheren Beruf als ländlicher Stellmacher nicht mehr ausüben kann. Nebenbei hatte er aber vielleicht eine kleine Landwirtschaft oder eine Samenhandlung, aus welcher er deshalb keinen größeren Verdienst zog, weil er sich meist der Stellmacherei widmen mußte und daher die andere Tätigkeit der Frau oblag.

Ist es aber nicht angängig, einen verwandten Beruf oder eine früher nebenbei ausgeübte Beschäftigung zu ergreifen, so wird der Kranke mit einem anderen Beruf vertraut gemacht. Es läßt sich hierbei nicht vermeiden, daß bei den meisten Berufen durch die Schwere der Schädigung eine besondere

Digitized by Google

Qualitätsarbeit nicht erreicht wird. Soweit es sich um Herstellung von Gegenständen oder um eine Arbeitsleistung handelt, an die besondere Anforderungen in bezug auf die Qualität nicht gestellt werden, wird diese Beschäftigung in solchen Fällen die geeignetste sein. Auch ist mit dem Qualitätsmangel in den meisten Fällen eine Minderleistung in bezug auf die Quantität verbunden. Da aber die Gewährung der höheren Rente diesen Ausfall beseitigt, die Quantität der Leistung jedoch durch die Übung allmählich gesteigert wird, so ist ein genügendes Einkommen doch gewährleistet.

Es ist verständlich, daß die Kranken nicht so lange behalten werden können, bis sie in dem betreffenden neu zu lernenden Berufe ausgebildet sind. Man muß sich leider darauf beschränken, ihnen die Grundlage zu geben und die Wege zu bahnen, die zur Erreichung dieses Zieles am schnellsten führen.

Eine besondere Gruppe für sich bilden die Schwergeschädigten, die sich in den Werkstattbetrieb nicht einreihen ließen und die praktisch gänzlich erwerbsunfähig sind. Hierzu gehören vor allen Dingen die schweren Lähmungen. Die Berufsfrage muß hier vorläufig noch zurücktreten, denn es ist zuerst die schwierige Aufgabe zu lösen, die Leute überhaupt zu einer körperlichen Arbeit zu veranlassen. Es ist für den gesunden Menschen leicht, dem Halbgelähmten zu sagen: „Arbeite mit der ungeschädigten Hand." Besteht die Überzeugung, daß dies bei irgendeiner Arbeit möglich ist, so wirkt nichts überzeugender als das Beispiel. Den Kranken wurde daher, meist vom Arzt und unter Ausschaltung der Mitarbeit der geschädigten Gliedmaßen, die Arbeit vorgemacht. Nach unseren Erfahrungen zerfällt nun diese Gruppe der Schwergeschädigten in Kranke: 1. bei denen der Arbeitswille so rege ist, daß sie bei besonderen, günstigen Bedingungen beschäftigt werden können. Die Beschäftigung kann nicht auf Erwerb gerichtet sein; 2. die zwar nicht beschäftigt werden können, sich aber draußen halten, wenn sie sozial verankert sind; 3. bei denen Anstaltsversorgung in Frage kommt. Die Zahl dieser Kranken war sehr gering. Von etwa 600 Kopfschüssen waren es 10 bis 15, und es brauchte bei den wenigen eine Überweisung in eine Anstalt deshalb nicht zu erfolgen, weil die Familie sie aufnahm. Es ist allerdings zu erwarten, daß Zustände von progressiver Epilepsie sich später erst einstellen und die Geschädigten dann auch von den Verwandten in Anstalten abgeschoben werden. Man sollte meinen, daß das Mitleid mit den schwerer geschädigten Kameraden Veranlassung wäre, daß diese von den Arbeitsgenossen weitgehendste Unterstützung und alle erdenkliche Hilfe und Erleichterung bei der Arbeit erhielten. Dem ist leider nicht so. Man findet schon in Lazarettwerkstätten ein getreues Spiegelbild des harten und erbarmungslosen Existenzkampfes, wie ihn der Kranke später im gewerblichen Leben vorfindet. Greift in der Werkstatt der Werkstattleiter oder sonst eine hierzu bestellte Aufsichtsperson nicht kräftig ein, so steht der schwer geschädigte Kranke oft genug in der Ecke und weiß sich nicht zu helfen. Aus diesem Grunde ist es unbedingt erforderlich, daß über dem Kranken, auch wenn er aus dem Lazarett entlassen ist, ein sorgendes Auge wacht, daß ihm sein Recht im bürgerlichen und gewerblichen Leben und es vor Undank bewahrt wird.

In einzelnen Fällen zeigen diese Kranken ein scheues und zurückgezogenes

Digitized by Google

Wesen, sie sind wortkarg und verschlossen, was natürlich nicht dazu beiträgt, kameradschaftlichen Anschluß und freundliches Entgegenkommen zu fördern.

Die über Schwergeschädigte gemachten Gesamterfahrungen zu verwerten, ist deshalb noch verfrüht, weil die Kranken erst nach monatelangem Aufenthalt in den Lazaretten überwiesen werden und zum großen Teil noch direkt in chirurgischer Behandlung stehen. Auf diesem schwierigen Gebiet können nur Erfahrungen von zeitlicher Ausdehnung Geltung haben.

f) Allgemeines. Im engsten Zusammenhang mit der Konkurrenz- und Arbeitsfähigkeit stehen die Lohnverhältnisse. Die Vereinigung „Deutscher Arbeitgeber-Verband", die durch ihre Mitglieder etwa $2^1/_4$ Millionen Arbeiter beschäftigt, hat sich auf den begreiflichen Standpunkt gestellt, daß sie die Entlohnung nach dem Tarif nicht billigen kann, daß sie dieselbe vielmehr nach der Arbeitsleistung vorzunehmen wünscht. Man kann diese Stellungnahme verstehen und sie scheint auch für die Kriegsverletzten selber das Richtige zu sein, denn man würde sie ja sonst nicht unterbringen können. Aber auch andere Schwierigkeiten würden bei der Unterordnung unter tarifliche Vereinbarung entstehen, je nachdem es sich um Einzelakkord, Gruppenakkord oder um Zeitlohn handelt. Es darf auch nicht vergessen werden, daß selbst bei der Bemessung niedriger Löhne, falls die Zahl der Stellenangebote zurückgeht, der Invalide mit Rücksicht auf seine Rente, die er erhält, zum Lohndrücker wird. Alles dies sind Aufgaben, die noch der Lösung harren und nicht allein den Invaliden, sondern auch den gesunden Arbeiter gleichmäßig berühren. Ob die bisherigen Versuche in verschiedenen deutschen Gewerbezweigen durch tarifliche Vereinbarungen eine allerseits befriedigende Lösung dieser Frage ergeben werden, erscheint mir zweifelhaft. Wenn sich auch in dem einen oder anderen Gewerbe, in welchem sich in straffer Organisation Arbeitgeber und Arbeitnehmer gegenüberstehen, eine Einigung der hauptsächlichsten Punkte erzielen lassen wird, so werden diese Fälle doch die Ausnahme bilden und vor allem von den zahlreichen unorganisierten Gewerbezweigen nicht nachgeahmt werden können.

V. Berufliche Arbeitsgutachten.

Berücksichtigt man die Grundsätze, nach denen bis heute Gutachten ausgearbeitet und Renten gewährt wurden, und vergegenwärtigt man sich die oft genug berechtigten Klagen und Beschwerden, welche hierauf zurückzuführen sind, so wird man die Forderung zu einer grundlegenden Reform berechtigt finden. Es ist möglich, daß diese Reform im Laufe weiterer Friedensjahre ohnehin eingetreten wäre; der Krieg mit seinen ungeheuren Schäden und Rentenansprüchen hat diese Notwendigkeit jedenfalls außerordentlich beschleunigt, ja auch zur Pflicht gemacht.

Diese Reform dürfte in einer stärkeren Berücksichtigung aller derjenigen, den Kranken und sein Erwerbsleben betreffenden Fragen bestehen, die außerhalb der medizinisch-wissenschaftlichen Kompetenz des Arztes liegen, und in folgenden Punkten begrenzt sein:

1. Da in vielen Fällen über das Lebensschicksal des Kranken entschieden wird, muß derselbe außer dem Recht des Einspruchs, dem ja auch eine Grenze

Digitized by Google

gezogen ist, in der Mitarbeit des beruflichen Fachmannes an seinem Gutachten die Gewißheit haben, daß seine beruflich und gewerblich oft so schwierig liegenden Verhältnisse bei Berücksichtigung der Einbuße durch den gesundheitlichen Schaden genügend Würdigung finden.

Da schon jetzt bei Festsetzung der Rente der Beruf berücksichtigt werden muß, so setzt man bei der üblichen Praxis beim Arzt eine universelle Kenntnis beruflicher Anforderungen voraus.

Der Leitsatz muß hier sein: weder Arzt allein, noch Fachmann allein, sondern spezialistischer Arzt und Fachmann zusammen in einem einheitlichen Betrieb.

2. In Versuchs- oder Lehrwerkstätten oder in einer sonst die ständige Beobachtung des Kranken bei seiner gewerblichen Tätigkeit gestattenden Arbeitsgelegenheit ist nach Abschluß des Heilungsprozesses

a) dem Kranken Gelegenheit zu geben, die durch seine Verletzung verlorengegangene Fähigkeit usw. zu heben und an entsprechenden Werkzeugen, Maschinen usw. neu zu üben;

b) bei schwereren Schädigungen ist die Grundlage zu geben zur restlosen Ausnützung der verbliebenen körperlichen und geistigen Kräfte und Fertigkeiten, sei es durch Steigerung derselben zu Spezialleistungen im selben Beruf oder durch Überführung des Kranken in einen verwandten Beruf.

c) Erst nach Abschluß dieser Tätigkeit und nicht vorher hätte die Abgabe des Gutachtens und die Feststellung der Rente zu erfolgen.

d) Durch eine gut organisierte Stellenvermittlung ist dem Entlassenen eine seinen Kräften entsprechende Stelle nachzuweisen. Stellenwechsel innerhalb eines Jahres nach dem Tage der Entlassung ist unter Angabe der Gründe der Zentralstelle mitzuteilen.

Von den Erfahrungen der Werkstätte des Nervenlazaretts für Kopfschüsse seien zur Begründung dieser Forderungen unter vielen anderen folgende Fälle aufgeführt:

Ein kopfschußverletzter Patient ist optisch so geschädigt, daß er eine beträchtliche Einbuße an seinem Farbenunterscheidungsvermögen erlitten hat. Diese Schädigung wurde in ihrem Umfang und ihrer Eigenart nicht von den Ärzten erkannt, die den Kranken zuerst behandelt hatten. Durch besondere und eingehende Untersuchungsmethoden wurde die gerade für diesen Kranken außerordentlich schwere Schädigung — der Mann ist von Beruf Färber — durch den Arzt nachgewiesen.

Ein Berufswechsel war unvermeidlich. Da er die nötige Veranlagung und das Interesse dazu besitzt, soll er Photograph werden und wird ihm dadurch eine seinen Kenntnissen und seinen Fähigkeiten entsprechende Gelegenheit zur vollwertigen Ausnutzung seiner Arbeitskraft gegeben. Würde der Mann nach den bisherigen Rentengrundsätzen eine in diesem Fall gewiß knapp bemessene Rente erhalten und dann seinem Schicksal überlassen werden, so würde er seinem Beruf verloren gegangen sein und bei mangelnder Entschlußkraft wahrscheinlich die Zahl der gebrochenen Existenzen erhöht haben.

Digitized by Google

Die Prüfungen können aber versagen, wenn die Schädigung entweder so ist, daß sie nur bei einer dem Arzt nicht bekannten, beruflichen Sonderanforderung ihre arbeitshindernde Rolle spielt, (z. B. pflegt eine Herabsetzung der Sehschärfe um einen geringen Betrag erfahrungsgemäß im allgemeinen keine besondere Behinderung in der Berufsausübung zu sein, wenn der Beruf nicht gerade außergewöhnliche Anforderungen an die Sehkraft stellt, wie z. B. beim Uhrmacher, Feinmechaniker, Goldarbeiter, Lithographen usw.) oder aber wenn die allgemeine Schädigung, die nur in einem Mangel an Exaktheit, einer geringen Ausdauer usw. zum Ausdruck kommt, so gering ist, daß sie außerhalb der Grenze liegt, welche die normale Leistungsfähigkeit umschließt.

Letzteren Fall zeigte ein junger Bau- und Möbeltischler, der im allgemeinen keine besonderen und außergewöhnlichen Störungen durch Kopfschuß aufwies und dessen angefertigte Tischlerarbeiten bei oberflächlicher Betrachtung einwandfrei erschienen. Es wurde ihm daher aufgetragen, eine besonders exakte und peinlich saubere Arbeit herzustellen, und ihm zu diesem Zweck die Anfertigung eines eichenfurnierten Bücherschrankes nach Zeichnung und besonderer Angabe in Auftrag gegeben. Hierbei zeigte sich, daß er die Art der Herstellung in Zuriß und Aufbau unter Beachtung aller Handwerksregeln, der sachgemäßen Behandlung des Holzes usw. genau verstand. Da sich auch sonst der Werkstattleiter während der Ausführung überzeugte, daß der Patient seiner Aufgabe gewachsen war, so ließ man ihn ruhig arbeiten. Erst als das Arbeitsstück fertig war, konnte man bei genauerem Zusehen die verschiedenartigsten Fehler feststellen. Zunächst hatte der Tischler die mittlere Teilungswand zu scharf eingepaßt, so daß sie sich in der Mitte nach rechts überbog. Er erkannte diesen Fehler nicht einmal, als man ihn nachher darauf aufmerksam machte, und wunderte sich, daß die beiden Rahmenstücke der Flügel, die er vorher doch gleich breit zugeschnitten hatte, nicht mehr passen wollten. Er griff nun zu einer Aushilfe, die bei Kopfschußverletzten ungemein häufig beobachtet wird, und arbeitete lotterig, d. h. dem linken Flügelrahmenstück flickte er eine Breite von $^1/_2$ cm an und nahm dem rechten Flügelrahmen das entsprechende Stück ab. Daß dadurch der linke Rahmen 7 cm breit wurde, während dem rechten Rahmen nur 6 cm Breite verblieben, schien ihn nicht weiter zu stören. In ähnlicher, wenn auch nicht so schwerer Weise, machte er an demselben Arbeitsstück noch etwa ein halbes Dutzend anderer Fehler. Daß es sich hier nicht um einen schon vorher schlechten Arbeiter gehandelt hat bzw. um einen schlecht ausgebildeten, die leider bei der mißbräuchlichen Ausnutzung als Hilfskraft oft vorkommen, darf als ausgeschlossen gelten. Auch kann an der Art des Fehlers erkannt werden, ob es sich um eine Störung handelt, da die sonst vorkommenden und üblichen Lotterigkeiten dem Fachmann bekannt sind und bei der Beurteilung natürlich eingerechnet werden. Auch hier konnte die weitgehende Schädigung vom Arzt allein nur durch Zufall erkannt werden, die sichere und lückenlose Feststellung war nur möglich durch genaueste Beobachtung vom Arzt und Werkstattleiter und durch längere Beschäftigung in der Werkstätte. Da auch in diesem Falle wahrscheinlich dem Manne sonst eine mäßige und ungenügende Rente zuerkannt worden wäre, so wäre demselben, da er niemals Qualitätsarbeiter sein kann, unrecht geschehen.

Digitized by Google

Durch den Maschinenbetrieb dürften diese Erfahrungen bedeutend erweitert und vor allen Dingen dürfte nachgeprüft werden können, welche Bewegungen eine gewisse Arbeit erfordert und welche Leistung der Invalide bei gewissen Arbeitsvorgängen aufweisen kann.

Das Resultat dieser Erfahrungen und Ergebnisse wird der besseren Übersicht und der Möglichkeit einer späteren statistischen und wissenschaftlichen Verarbeitung halber in einer einheitlichen Form zum Ausdruck gebracht.

Es umfaßt:

1. Vorbildung und frühere Arbeit,
2. eigene Stellungnahme des Kranken in indirekter Form,
3. Beobachtung bei Arbeitsbeginn,
4. Arbeitsverlauf,
   a) spezialisiert in bezug auf den Defekt,
   b) allgemein,
5. Urteil über Maß der Schädigung und Zukunftsversorgung. Die Vorbildung und die vor der Verletzung ausgeübte Tätigkeit gibt naturgemäß in erster Linie den Ausschlag für die Entscheidung, was mit dem Kranken beruflich geschehen kann oder muß. Diese Entscheidung wird durch die Stellungnahme des Kranken wesentlich beeinflußt.

Besonders wichtig ist es, daß nicht, wie es leider an vielen Stellen der Kriegsbeschädigtenfürsorge geschieht, der Mann ohne eine ärztliche Untersuchung erscheint, welche schon die Frage der allgemeinen und speziellen Arbeitsfähigkeit ausdrücklich geprüft hat.

Es ist unbedingt nötig, daß der Mann gleich beim Eintritt in die Werkstatt dem gewerblichen Beurteiler ärztlich charakterisiert wird und ihm der festgestellte Befund*) mündlich oder schriftlich vermittelt wird.

Der Arbeitsverlauf zeigt die Einwirkung des speziellen oder allgemeinen Defektes auf die Arbeitsleistung, gibt aber nur ein relatives Bild über das Maß seiner beruflichen Schädigung. Um den ganzen gewerblichen Verhältnissen gerecht zu werden, in denen der Mann nach seiner Entlassung zu leben gezwungen ist, bedarf es noch einer eingehenden Würdigung von Tatsachen und Umständen, die nicht von ihm abhängig sind.

Verbürgt ihm beispielsweise der Arbeitsmarkt bei normalen Leistungen eine ausreichende Verdienstmöglichkeit?

Manche Berufe sind derart überfüllt, daß ein minder Leistungsfähiger oder Geschädigter überhaupt keine Aussicht hat, unterzukommen. Man denke an Holzbildhauer, Handlungsgehilfen, Techniker, Weber usw.

Wie sind ferner seine Familien- und sonstigen sozialen Verhältnisse? Hat er Vermögen, Grundbesitz, Zinsgenuß usw.? Betreibt die Frau etwa ein Geschäft? Ist eine außergewöhnlich große Kinderzahl zu erziehen? Haben sonstige Verwandte Unterstützungsansprüche an ihn usw.?

Eine besondere Beachtung beansprucht die Frage der Aufnahme des Kopfschußverletzten in die berufliche Gemeinschaft. Da seine allgemeine Einbuße

*) Siehe Nr. 3: Ärztliche Untersuchung und Arbeitsberichte einzelner Berufsfälle in bezug auf ihre Einbußen.

Digitized by Google

fast nie und eine spezielle Einbuße nur selten vom Laien äußerlich wahrnehmbar ist, wird mancher leicht in den Ruf des Simulanten, Drückebergers oder gar Arbeitsscheuen kommen. Diese Gefahr wird sich teilweise in kleinen Betrieben und nur da vermindern, wo der Meister und Geschäftsinhaber selber mitarbeitet und einer falschen und ungerechten Stellungnahme der Mitarbeiter gegenüber dem Kopfschußgeschädigten entsprechend der durch das ärztliche Gutachten erhaltenen Information zu begegnen weiß. Schlimmer ist es aber in mittelgroßen und großen Betrieben. Weder die Mitarbeiter, noch der vorgesetzte Meister wird ohne weiteres Verständnis für Art und Schwere der Schädigung des Verletzten haben und es daher oft an der erforderlichen Rücksichtnahme fehlen lassen, die doch immerhin Vorbedingung für eine gemeinschaftliche Arbeit ist. Jedenfalls muß bei öfterem Arbeitswechsel, bei Unlust zur Arbeit usw. nicht zuletzt die Ursache hierin gesucht werden.

Hat sich nun der Fachmann durch die Beobachtung des Kranken in der Werkstatt unter Würdigung aller wahrgenommenen Defektwirkungen und unter Beachtung aller sozialen und rein gewerblichen Verhältnisse ein Urteil über das Maß der Schädigung gebildet, so ist dies keineswegs allein maßgebend.

Durch die Besuche des Arztes in der Werkstatt, an denen der Werkstattleiter stets teilnimmt, findet zwischen beiden ein fortwährender Erfahrungsaustausch statt. In einer gemeinsamen Konferenz zwischen Arzt, Pädagoge und Werkstattleiter findet nun eine Besprechung über die bei dem Kranken gemachten Erfahrungen und Beobachtungen auf Grund der vorliegenden Gutachten statt. Es wird hier ein Gesamturteil gefaßt, welches als Ergebnis der Behandlung und des Aufenthalts im Nervenlazarett anzusehen ist.

VI. Berufsberatung und Zusammenarbeit mit anderen Berufsberatungsstellen.

Über die Organisation der Invaliden-Berufsberatung in Deutschland im allgemeinen und derjenigen im Rheinland im besonderen dürfte genügend bekannt sein. Seitens der Provinzialverwaltung ist in Köln eine Beratungsstelle für kriegsbeschädigte Handwerker eingerichtet, die sich in der Gewerbeförderungsanstalt befindet und von Herrn Geheimrat Romberg geleitet wird. Dort werden Angehörige der handwerklichen und verwandten Berufe sowie Angehörige anderer Berufe, die zum Handwerk übergehen wollen, sachgemäß beraten. Auch wird dort jeder Fall, soweit erforderlich, nach der gesundheitlichen Seite hin geprüft und beraten. In ähnlicher Weise arbeitet die seitens der Stadt Köln eingerichtete allgemeine Berufsberatungsstelle.

Die früher oft geübte Praxis, dem gelernten Arbeiter, der seinen Beruf nicht mehr auszufüllen in der Lage ist, nunmehr ohne weiteres zuzumuten, als Laufbote, Straßenkehrer, Gelegenheitsarbeiter oder mit sonstigen Arbeiten untergeordneter Art sein Brot zu verdienen, muß auf das entschiedenste bekämpft werden. Er wird sich mit demselben Recht dagegen sträuben, wenn auch nur die geringste Möglichkeit zu anderer, höher bewerteter Arbeit vorhanden ist, wie etwa der Akademiker, dem man raten würde, als Bogenschreiber seinen Unterhalt zu verdienen. Mit dem in diesem sozialen Unterschied hervor-

Digitized by Google

tretenden gesunden Selbstbewußtsein ist zu rechnen, und man wird sogar gut tun, es zu fördern.

Wenn schon bei den anderen Kriegsverletzten beinahe jeder Fall auf Grund der in Betracht kommenden vielfachen und verschiedenen Umstände anders behandelt werden muß, so ist dies in noch höherem Maße mit Rücksicht darauf, daß selten ein und derselbe Kopfschuß zweimal vorkommt und hierbei gleiche psychologische Störungen entstehen, bei Kopfschußverletzten der Fall. Bei der Beratung wird der Beruf zur Grundlage genommen, worin der Kranke früher gearbeitet und in diesem Beruf wieder die Stellung, die er dort eingenommen hat. Die Selbständigen werden mit allen Mitteln, soweit dies angängig ist, selbständig erhalten.

Während nun für die am häufigsten vorkommenden Berufsarten eine gewissenhafte Beratung durch den Berufsberater gegeben werden kann, kommen selbstverständlich auch Fälle vor, für deren endgültige Beratung die Zentralstelle nicht ausreicht. In diesem Falle wird der Kranke an eine der im Rheinland befindlichen Spezialberatungsstellen, an die städtische Beratungsstelle in Köln oder an die Provinzial-Beratungsstelle in der Gewerbeförderungshalle geschickt. Auf jeden Fall behält die Zentralstelle den Fall im Auge und betrachtet sich der ihm gegenüber gestellten Aufgabe erst dann erledigt, wenn sie die Überzeugung hat, daß dem Ratsuchenden sachgemäßere und bessere Beratung zu geben nicht mehr möglich ist.

Da eine Berufsberatung um so mehr ihren Zweck erfüllt, als sie eine sachgemäße und in jeder Beziehung verläßliche Beratung von der ärztlichen sowohl als von der beruflichen Seite zu geben in der Lage ist, war man besonders im Rheinland bestrebt, eine möglichste Spezialisierung vorzunehmen. Diese Spezialisierung war zunächst beruflicher Art. Es konnte aber nicht ausbleiben, daß sich die Notwendigkeit einer Spezialisierung auch in bezug auf den gesundheitlichen Schaden allmählich fühlbar machte. Auch für Kopfverletzte erschien es unerläßlich, dieser Forderung gerecht zu werden.

Ende vorigen Jahres hat das Nervenlazarett für Kopfschüsse als Zentralstelle auch die praktische Begutachtung und die Berufsberatung derjenigen Kopfschüsse übernommen, die bereits dienstentlassen sind.*) Diese Fälle werden ärztlich, psychologisch und pädagogisch so geprüft wie diejenigen Kranken, die zur eigentlichen Behandlung aufgenommen werden. Da infolge Zeit-, Raum- und Geldmangels diese Fälle nicht zu einer längeren Werkstattarbeit herangezogen werden können, so begnügen wir uns damit, dem Kranken die Anfertigung eines Probewerkstückes, dessen Herstellungszeit etwa einen Tag bis eine Woche dauert, aufzugeben. Wenn auch hierbei die Feststellung der Arbeitsschäden nicht so eingehend und genau untersucht werden kann, so genügen sie doch in vielen Fällen, um dem Kranken in gewissenhafter Weise berufsberatend zu helfen.

Schon jetzt darf behauptet werden, daß eine Zentralberatungsstelle zur Beratung Kopfschußverletzter unter sachgemäßer Leitung ich als äußerst nützlich erwiesen hat und es im Interesse kopfschußverletzter Krieger dankbar zu

*) Vgl. Zeitschrift „Die Kriegsbeschädigten-Fürsorge in der Rheinprovinz." Nr. 7.

Digitized by Google

begrüßen wäre, wenn auch in den anderen größeren Bezirken, sei es im Machtbereich der einzelnen Armeekorps oder in den einzelnen Provinzen oder Bundesstaaten, ebensolche Zentralstellen eingerichtet würden. Der Kopfschußverletzte muß nun einmal ganz anders behandelt und beraten werden wie andere Kriegsverletzte.

Hat die Beratung ergeben, daß zur Erreichung des gesteckten Zieles eine Ergänzung der technischen Kenntnisse erforderlich ist, so ist es von unschätzbarem Wert, die Zentrale für Kopfschußverletzte da zu haben, wo die meisten Ausbildungsmöglichkeiten gegeben sind. In Köln sind so vielseitige Ausbildungsmöglichkeiten vorhanden, daß auch die nicht hauptsächlich vertretenen Berufsarten nicht zu kurz kommen.

In der Hilfe, welche die Werkstatt bietet, darf sich die Fürsorge für den Kranken nicht erschöpfen. Es muß unbedingt gefordert werden, daß der Übergang aus dem Lazarett zum öffentlichen Erwerbsleben durch eine gut organisierte Stellenvermittlung möglichst erleichtert wird. Wenn die Tätigkeit der Kopfschußinvalidenfürsorge in Köln auf diesem Gebiete nicht besonders groß gewesen ist, so liegt dies einerseits daran, daß der Werkstattbetrieb erst seit einem Jahre eingerichtet ist, andererseits, daß infolge der durch die Kriegsverhältnisse gegebenen Leutenot die hier ausgebildeten und entlassenen Kranken, soweit sie überhaupt arbeitsfähig waren, gleich entsprechende Arbeit fanden, und daß auch längere Erfahrungen fehlen. Das darf natürlich keine Veranlassung sein, der Bedeutung einer planmäßig betriebenen, gut organisierten Stellenvermittlung für Kopfschußverletzte weniger Beachtung zu schenken. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Schädigungen und die psychologischen Störungen des Kopfschußverletzten vom Laien nicht erkannt werden können und der Kranke selbst von der Schwere und Art seiner Schädigung oft nicht den rechten Begriff hat. Da muß eine Stelle vorhanden sein, die aufklärend und gegebenenfalls warnend auftritt.

Es ist ja auch möglich, daß im Laufe der Zeit die gestörten Hirnfunktionen wieder völlig gesunden oder sich doch in einem solchen Grade bessern, daß die Verwendung des Verletzten in anderen, vielleicht verantwortungsvolleren Stellen vom Arzt gestattet wird. Es sei an dieser Stelle auf das entschiedenste einer viel geäußerten Annahme widersprochen, daß die Folgen der Kopfschußverletzung geistige Gestörtheit in der landläufigen Auffassung dieses Wortes als Geisteskrankheit oder geistige Beschränktheit zur Folge hätten. Wenngleich hin und wieder solch ein Fall vorkommt (unter Tausenden sind die Fälle sehr schnell gezählt), so geben die sämtlichen Kopfverletzungen doch keine Veranlassung dazu, die Geschädigten mit Idioten, Schwachsinnigen oder ähnlichen Geistesgestörten zu vergleichen.

Die Stellenvermittlung der Kopfschußverletzten wird sich den großen Organisationen, welche in der Bildung begriffen sind, angliedern müssen. Hierfür spricht der Umstand, daß der doch im Verhältnis zu der Gesamtzahl von Kriegsverletzten kleine Kreis von Kopfverletzten für eine eigene und selbständige Stellenvermittlung zu teuer würde und ferner eine groß angelegte, ganz Deutschland umfassende Organisation einer Stellenvermittlung für alle

Digitized by Google

Kriegsverletzte einen viel größeren Erfolg haben muß, als wenn sich diese Bestrebungen zersplittern. Schließlich hat der Arbeitgeber auch kein besonderes Interesse daran, lediglich nur die Stellenvermittlung einer Kopfverletztenzentrale in Anspruch zu nehmen. Sollte dann der eine oder der andere Arbeitgeber mit einem Kopfschußverletzten besonders gute Erfahrungen in seinem Betrieb gemacht haben, so steht es ihm immer noch frei, sich bei weiterm Bedarf an Arbeitskräften an die Vermittlungsstelle der Kopfschußinvalidenfürsorge direkt zu wenden.

Es muß ihm aber zur unbedingten Pflicht gemacht werden, daß er nicht allein im wissenschaftlichen Interesse des Arztes und des Volkswirtschaftlers, sondern auch im allgemeinen beruflichen und sozialen Interesse des Kranken von Zeit zu Zeit, vielleicht alle Vierteljahre, einen Bericht über den Kranken der Vermittlungsstelle einreicht, damit diese Stelle bezüglich der Zukunftskontrolle auf dem laufenden bleibt. Da der Arbeitgeber nicht immer die Wichtigkeit dieser Forderung einsehen oder die Absendung des Berichtes im Drange der Geschäfte vergessen wird, so ist es erforderlich, dem Arbeitgeber von der Vermittlungsstelle vorgedruckte Berichtsbogen zuzusenden und an die Ausfüllung und Erledigung dieses kleinen Schriftverkehrs zu mahnen. Eine besonders angelegte Kartothek gibt dann auch noch im Frieden eine schnelle und sichere Übersicht über alles Wissenswerte bezüglich der Kranken und eine verläßliche und wertvolle Grundlage zu statistischen Bearbeitungen.

Zusammenfassend dürften sich folgende Forderungen ergeben:

1. In jedem größeren Industriezweig ist energisch nachzuprüfen und nachzuforschen, welche Arbeitsmöglichkeiten sich für Kopfschußverletzte unter Berücksichtigung ihrer Störungen und Beschwerden bieten.

2. Zur Erreichung einer vollwertigen Arbeitskraft ist weitestgehende Spezialisierung des Arbeitsvorgangs anzustreben.

3. Die Form der Lohnbemessung muß möglichst der Einzelakkord sein, um Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer einerseits und zwischen Arbeitnehmern untereinander zu vermeiden. Erreicht der Kranke bei Aufwendung seiner ganzen Fähigkeiten bei längerer genauester Beobachtung trotz allmählicher Steigerung der Handfertigkeit durch Gewöhnung im allgemeinen nicht den Verdienst, welcher unter Zuziehung seiner Rente das Einkommen vor seiner Verletzung erreicht, so hat eine entsprechende Erhöhung stattzufinden.

4. Da die im Wirtschaftskampf für den gesunden Arbeiter geltenden Organisations-, Betriebs- und Allgemeinbestimmungen bei dem Kriegsverletzten infolge seiner Schädigung nicht mehr anwendbar sind, so ist eine Kriegsverletztenorganisation zu schaffen, welche dem Bedürfnis entsprechend neue Bestimmungen aufstellt und die Überwachung und Einhaltung derselben beaufsichtigt. Inwieweit eine solche Organisation mit der Stellenvermittlung Hand in Hand gehen kann, muß späteren Erfahrungen vorbehalten bleiben.

5. In ähnlicher Weise muß die berufliche Organisation derjenigen Kriegsgeschädigten erfolgen, die sich selbständig gemacht haben und die als Arbeitgeber auftreten. Hierzu kann gefordert werden, daß staatliche und Gemeindebehörden bei Vergebung von Arbeiten und Lieferungen diese Bewerber in erster Linie berücksichtigen.

Digitized by Google

6. Kopfschußverletzte Heimarbeiter sind durch gesetzlich geregelte Mindestlöhne zu sichern.

7. Für sehr schwer geschädigte Kopfschußverletzte sind seitens des Staates Werkstätten einzurichten und dauernde Beschäftigungsmöglichkeit zu schaffen. Diese Werkstätten sind, wenn möglich, mit Ansiedlungen zu errichten.

Schluß.

Die Neuheit einer Spezialfürsorge für Kopfschußverletzte bringt es mit sich, daß die Erfahrungen hierüber noch nicht abgeschlossen sind, und daß Irrtümer einer besseren Erkenntnis weichen müssen. Das schließt aber die große Bedeutung und die Notwendigkeit der Kopfschußinvalidenfürsorge nicht aus. Die bisher gemachten Erfahrungen fordern, im ganzen Reich so viel Spezialfürsorgen entstehen zu lassen, daß möglichst allen Kopfschußverletzten geholfen werden kann.

Die hierfür notwendig werdenden Ausgaben werden sich dadurch bezahlt machen, daß Tausende von Kranken dem Leben, der Familie und der Arbeit wiedergegeben werden, daß der deutschen Volkswirtschaft bedeutende finanzielle Lasten abgenommen und ihr statt dessen werteschaffende Kräfte gegeben werden.

Die vorliegende Schrift soll daher nicht allein der Propaganda zur Verbreitung der Einrichtungen von Kopfschußinvalidenfürsorge dienen, sondern auch den in den Invalidenfürsorgen tätigen Kreisen durch die Behandlung der gewerblichen und beruflichen Fragen die Überzeugung vermitteln, daß auch die Kopfverletzten noch als nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft gelten dürfen.

Sollten diese Zeilen hierzu beigetragen haben, so ist ihr Zweck erfüllt.

Dafür, daß mir der leitende Arzt, Herr Dr. phil. et med. Poppelreuter, gestattet hat, mitarbeiten zu dürfen an den neuen sozialen und volkswirtschaftlichen Problemen der Fürsorge für Kopfschußverletzte, sowie für die mir von seiten dieses Herrn gewährte Unterstützung herzlichst zu danken, ist mir eine angenehme Pflicht.

Fürsorgemöglichkeiten für kriegsbeschädigte Berufsmusiker.

Von Dr. Ernst Euting, Herausgeber der „Deutschen Musikinstrumentenbau-Zeitung" in Berlin-Schöneberg.

Nach den Ergebnissen der Berufszählung vom Juni 1907 betrug die Zahl der in Deutschland ansässigen Musiker und Musiklehrer männlichen Geschlechts (Sänger und Gesanglehrer nicht mitgerechnet) 54160. Bis Ausbruch des Krieges hatte sich die Gesamtbevölkerung des Deutschen Reiches um rund 12 Proz. gegenüber dem Jahre 1907 vermehrt, und da keine Gründe vorliegen, denselben Prozentsatz nicht auch für das Anwachsen des Musikerstandes anzunehmen, ergibt sich für die Zeit bei Ausbruch des Krieges eine Gesamtzahl von mehr als 60000 Berufsmusikern männlichen Geschlechts in Deutschland. Von diesen wird fast die Hälfte zum Heeresdienst eingezogen sein. Wenn auch ein recht erheblicher Teil der Musiker nicht im Front- und Etappendienst tätig ist und

Digitized by Google

somit vor schweren und schwersten Verletzungen bewahrt bleiben wird, so genügen gerade in diesem Beruf schon verhältnismäßig leichte Verletzungen wie Steifheit eines Fingergliedes, Muskelzerrungen, Erfrierungen, um dem Musiker die Ausübung seiner gewohnten Tätigkeit unmöglich zu machen. Man muß daher mit einer beträchtlichen Anzahl kriegsverletzter Berufsmusiker rechnen, die der Fürsorge bedürfen.

Es wäre deshalb sehr zu wünschen, daß einige Ärzte, die selbst eine höhere Stufe der Musikbetätigung einnehmen und mit der Technik und den Erfordernissen der einzelnen Instrumente wohl vertraut sind, die Behandlung der verletzten Musiker sich besonders angelegen sein ließen. An diese Spezialisten wären die hilfsbedürftigen Musiker so bald als irgend möglich zu verweisen, denn bei den außerordentlichen Anforderungen an die Muskeltätigkeit des Musikers kann eine sachgemäße Apparatotherapie zur Beseitigung der Bewegungsstörungen nicht früh genug einsetzen.

Eine auch im Frieden häufige Berufsstörung ist der sogenannte „Klavierkrampf", der sich darin äußert, daß der Patient keine weiten Spannungen (Fingerspreizungen) ausführen kann. Ähnliche Erscheinungen finden sich auch bei anderen Instrumentisten. Beim Vorhandensein dieser Störungen empfiehlt es sich zunächst, ein Instrument mit kleinerer Mensur zu nehmen (Cello statt Kontrabaß, Geige statt Bratsche, Dreiviertelgeige statt gewöhnlicher Geige, Klaviere mit schmaleren Tasten, abgeänderte Blasinstrumente), damit der Mann sobald wie möglich sich wieder betätigen kann. Die Rückkehr zum gewohnten Instrument muß mit größter Vorsicht geschehen, damit keine Rückfälle eintreten. Ist aber eine vollkommene Hebung der Spannungsschwierigkeiten ausgeschlossen, so wird das Instrument mit kleinerer Mensur beibehalten oder aber der dauernde Übergang zu einem anderen Instrument erwogen werden müssen.

Der Heilungsverlauf des Klavierkrampfes ist in der medizinischen Fachliteratur schon vielfach behandelt worden. Wenige praktische Erfahrungen liegen dagegen vor zu der Frage, inwieweit es möglich ist, durch konstruktive, dem augenblicklichen veränderten Körperzustand des Patienten angepaßte Abänderungen der Musikinstrumente oder durch Übergang zu einem anderen Instrument den verletzten Musiker dauernd erwerbsfähig zu erhalten. Ich will daher versuchen, wenigstens für die meist gebrauchten Instrumente und für die häufiger zu erwartenden Verletzungen einige Winke bezüglich der Möglichkeit von Hilfsmaßnahmen zu geben, in der Hoffnung, dadurch die Diskussion anzuregen und die Bekanntgabe etwaiger in letzter Zeit auf diesem Gebiete gemachten Erfahrungen hervorzulocken.

1. Konstruktive Abänderungen an Musikinstrumenten.

Bezüglich der Blasinstrumente ist zunächst zu beachten, daß bei der Tonerzeugung den Lippen eine wichtige Aufgabe zufällt, deren Erfüllung wiederum von einer guten Beschaffenheit der Vorderzähne abhängig ist. Man muß daher der Beschaffenheit der Zähne besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Die ärztliche Kunst vermag auch auf diesem Gebiete viel gut zu machen, wie der Fall des Kammermusikers Julius Lehmann beweist; Lehmann war in den achtziger und

Digitized by Google

neunziger Jahren in der Berliner Hofoper als Hornist tätig und hatte die ganze Zeit hindurch, wie mir von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, ein ganzes künstliches Gebiß mit Gaumenplatte.

Im übrigen muß man zwischen Holz- und Blechblasinstrumenten streng unterscheiden. Bei den ersteren sind die Anforderungen an die Tätigkeit der beiden Hände so ziemlich gleichwertig; bei den letzteren dient die eine Hand in der Hauptsache nur als Stützpunkt zum Halten des Instrumentes.

Bei Blechinstrumenten ziehen daher Handverletzungen weniger als bei allen anderen Instrumenten Berufsstörungen nach sich. Im einzelnen ist folgendes zu bemerken:

Bei der Posaune haben die Finger überhaupt keine Bewegungen außer der Greiftätigkeit auszuführen; von den Armen braucht sich bloß der rechte zu bewegen — ein Vertauschen der Hände bietet daher gar keine Schwierigkeiten. Der Posaunist, dem die Streckfähigkeit beider Arme genommen ist, wird, sofern drei Finger einer Hand voll beweglich sind, unter Umständen in der Ventilposaune einen ausgezeichneten Ersatz finden. Bei Trompete und Horn werden nur die drei Mittelfinger einer Hand gebraucht. An die Fingertechnik werden keine hohen Anforderungen gestellt. Beim Fehlen eines der drei Mittelfinger kann man sehr leicht den kleinen Finger oder zur Not auch den Daumen nehmen; im allgemeinen genügt es für die Ventilbetätigung, wenn nur das erste Fingerglied noch beweglich ist. Bei der Trompete wird die rechte Hand, beim Horn die linke Hand zum Greifen der Ventile gebraucht; ein Vertauschen der Hände bei diesen beiden Instrumenten wird nach einer kurzen Übergangszeit keine Schwierigkeiten bereiten. Beim Horn hat allerdings auch die rechte Hand außer der Stütztätigkeit noch gewisse Funktionen zu erfüllen: sie wird bekanntlich in den Trichter gelegt und muß durch teilweises oder ganzes Verschließen der Rohrmündung die Reinheit der einzelnen Töne verbessern; dazu muß das Handgelenk leicht beweglich sein. Bei Trompete und Posaune kann der als Stütze dienende Arm durch eine Prothese, ja vielleicht selbst durch eine feststehende mechanische Stütze ersetzt werden, beim Horn dagegen nicht. Die erforderlichen Abänderungen an den Blechblasinstrumenten lassen sich ohne große Schwierigkeiten von jedem intelligenten Instrumentenbauer herstellen. Die Fabrik von Schuster & Co. in Markneukirchen fertigt seit Jahren auf Bestellung Blechblasinstrumente für Linkshänder an, besitzt also heute schon eine gewisse Erfahrung auf diesem Gebiet.

Größer sind die Schwierigkeiten bei den Holzblasinstrumenten. Hier handelt es sich um die Betätigung einer weit größeren Anzahl von Klappen (bis 20 Stück) und ein bis ins einzelste ausgeklügeltes System ihrer Anordnung. Bei den Soloblässern der großen Zivil- und Militärkapellen wird sich das Fehlen vielleicht eines Fingers noch durch veränderte Anordnung der Klappen ausgleichen lassen, mehr aber kaum. Eher noch dürfte das Fehlen einiger Fingerglieder, wenn nur immer das erste Glied noch beweglich ist, zu verschmerzen sein. So fehlen zum Beispiel dem Soloflötisten beim Ersatz-Musikkorps des Königin-Augusta-Garde-Grenadierregiments Nr. 4, Herrn Steinhausen, am Zeigefinger der rechten Hand zwei Fingerglieder; durch eine geringe Abänderung am Instrument ist jede Schwierigkeit für den Spieler behoben worden.

Digitized by Google

Aber auch bei schwereren Verletzungen braucht man noch nicht zu verzweifeln, wenn es sich nicht gerade um Solisten ersten Ranges handelt. Die Geschichte des Instrumentenbaues gibt uns mehrere Beispiele, wie man die Nachteile verstümmelter Gliedmaßen durch Anpassung der Instrumente erfolgreich behoben hat. Das musikhistorische Museum von Wilhelm Hoyer in Köln besitzt zwei Klarinetten aus Elfenbein mit Silberklappen, die eigens für den Klarinettvirtuosen Heinrich Gräff, der eine verstümmelte rechte Hand hatte, konstruiert sind. Eine Klarinette für Einarmige hat schon der Instrumentenbauer Stiegler ums Jahr 1775 gebaut, eine Flöte für den einarmigen Baron von Birkenfeld der Instrumentenbauer Ehrhard in Karlsruhe. In allerjüngster Zeit hat Herr Emil Müller in Preßnitz (Böhmen) eine Flöte für Einarmige konstruiert, die sehr hohen technischen Anforderungen genügen soll und deren Klappensystem sich auch auf die übrigen Holzblasinstrumente übertragen läßt. Die Festhaltung der Flöte wird an Stelle des fehlenden Armes durch ein an jedem Stuhl oder am Fußboden zu befestigendes, verstellbares Stativ bewirkt. Jene, die bloß den Verlust einer Hand zu beklagen haben, können das Halten des Instrumentes auch mittels einer Prothese bewerkstelligen. Sollten diese Müllerschen Instrumente in der Praxis sich bewähren, würden sich für manchen Musiker erfreuliche Aussichten eröffnen. Bei der Musikausübung durch Einarmige muß man aber natürlich von vornherein die Ansprüche ganz bedeutend herabstimmen.

Die Armhaltung beim Spiel der Blasinstrumente ist recht verschieden. Bei Versteifungen des Schulter- und Ellenbogengelenkes können schwerwiegende Behinderungen entstehen, die unter Umständen die Wahl eines anderen Instrumentes wünschenswert erscheinen lassen. Bei der Flöte ließe sich wohl bei Bedarf das Rohr an geeigneter Stelle in einem stumpfen Winkel nach unten umknicken, damit die Handhabung für den rechten Arm bequemer wird. Der Oboe- oder Klarinettbläser könnte, falls infolge von Armversteifungen eine Behinderung im Gebrauche dieser Instrumente eintritt, zum Fagott übergehen oder umgekehrt.

Die Möglichkeiten der Störungen und die Wege ihrer Abhilfe sind jedoch so mannigfacher Natur, daß man hier unmöglich schematische Regeln aufstellen kann. Jedenfalls besitzen wir in Deutschland eine große Anzahl intelligenter Instrumentenbauer, die die schwierigsten Probleme dieser Art mühelos werden lösen können. Adressen teile ich auf Wunsch gerne mit.

Bei den Streichinstrumenten kommen konstruktive Abänderungen nicht in Frage, es sei denn, daß man sich entschließt, die Tätigkeit der beiden Hände zu vertauschen, indem man also den Bogen mit der linken Hand führt. Man braucht hierbei eigentlich nur die Saiten in umgekehrter Reihenfolge aufzuspannen und den innen befindlichen Baßbalken auf die andere Seite zu versetzen.

Die Verletzungen, die das Spiel der Streichinstrumente unmöglich machen, sind mannigfacher Art, lassen sich aber ziemlich genau umgrenzen: Eine Versteifung oder Verkrüppelung auch nur eines Fingers der linken Hand wird das Geigenspiel in gewohnter Weise ausschließen. Bei der rechten Hand ist der Verlust eines oder mehrerer Finger kein unbedingter Hinderungsgrund; nur das Fehlen des Daumens macht die Führung des Geigenbogens beinahe unmöglich, obgleich mir ein Fall bekannt ist, daß ein recht tüchtiger Geiger (der

Digitized by Google

Konzertmeister des früheren Berliner Konzerthausorchesters, Carnier) keinen Daumen hatte. Die Versteifung nur eines Gelenkes (des Mittel- oder Endgelenkes) eines Spielfingers der linken Hand wird, wenn die Versteifung in günstiger Stellung erfolgte, oft ein Weiterausüben des Geigerberufes ermöglichen. Wenn das Endglied des einen Spielfingers der linken Hand fehlt, wird ein Spielen nicht möglich sein. Auch bei Versteifungen des Hand- und Ellenbogengelenkes des linken Armes wird Geigenspiel kaum möglich sein. Die Bogenführung wird natürlich bei Versteifungen des Hand-, Ellenbogen- oder Schultergelenkes des rechten Armes ebenso unmöglich, wenn die Patienten nicht durch kolossale Energie diese Versteifungen schon während der Behandlung durch gymnastische Übungen verhindern. — Eine Prothese zur Führung des Bogens beim Violinspiel für einen Musiker, der die Hand und ein Stück des rechten Unterarmes verloren hatte, ist von Stabsarzt Dr. Wilke in Nr. 2 des laufenden Jahrganges dieser Zeitschrift beschrieben. Für die berufsmäßige Ausübung des höheren Violinspieles dürfte der Mechanismus indessen kaum ausreichen.

Das „Linksgeigen" ist, wenn es von Jugend an geübt wird, natürlich genau so gut möglich wie das „Rechtsgeigen". Bekannt ist der Fall des Professors Richard Barth in Hamburg, dessen linker Mittelfinger verkrüppelt ist. Trotzdem ist Barth einer unserer hervorragendsten Geiger. Fälle erfolgreichen Umlernens sind mir jedoch nicht bekannt geworden. Bei höheren Anforderungen an das Spiel dürfte das Umlernen jedenfalls einen außerordentlichen Energieaufwand erfordern und nur in besonderen Ausnahmefällen zum Ziele führen.

Was von der Geige gesagt ist, gilt mit geringfügigen Abweichungen auch von den anderen Streichinstrumenten.

Klavierspiel. Als berufsmäßige Klavierspieler kommen fast ausschließlich in Betracht: Klavierlehrer, Klavierspieler in Restaurationskapellen und Tanzlokalen, Begleiter in Solistenkonzerten, Dirigenten von Opern und Chorvereinen. Am ehesten wird noch der Klavierlehrer über körperliche Schädigungen hinwegkommen; wenn es auch natürlich sehr erwünscht ist, daß der Lehrer durch fehlerloses Vorspielen der Unterrichtsstücke dem Schüler vorwärts hilft, so wird letzterer an Mängeln des Spieles, die offensichtlich in körperlichen Defekten des Lehrers ihren Grund haben, kaum Anstoß nehmen. Auch die Klavierspieler in öffentlichen Lokalen werden durch Verkrüppelung eines Fingers oder selbst eines Fingers an jeder Hand nicht gezwungen sein, ihren Beruf aufzugeben. Nur die eigentlichen Klaviervirtuosen, die entweder selbst Konzerte geben (und deren Zahl ist verhältnismäßig gering) oder als Begleiter öffentlich auftreten, werden beim Fehlen eines Fingers wohl oder übel aus der Öffentlichkeit sich zurückziehen müssen.

Vielfach wird in diesen Tagen auf das einhändige Klavierspiel des Grafen Zichy verwiesen. Dieser verlor im 14. Lebensjahr die rechte Hand, eignete sich dann aber mit der linken Hand allein eine eigenartige Spieltechnik an, die ihn nach zweieinhalbjährigem Studium befähigte, öffentliche Konzerte zu veranstalten. Man darf sich aber natürlich durch das Beispiel einer derartigen abnormen Begabung, gepaart mit kolossaler Willenskraft, nicht zu übertriebenen Hoffnungen verleiten lassen. Man kann vielmehr getrost behaupten: der Verlust einer Hand muß stets den Verzicht auf berufsmäßiges Klavierspiel nach sich ziehen.

Digitized by Google

Der Verlust eines oder zweier Beine dagegen wird, falls wenigstens eines derselben mit einer brauchbaren Prothese zum Treten des rechten Klavierpedals versehen ist, das Klavierspiel nicht allzu sehr erschweren.

Beim Orgel- und Harmoniumspiel wird man noch größere Verletzungen hinnehmen können als beim Klavierspiel, da im allgemeinen nicht so große Anforderungen an die Fingertechnik gestellt werden. Beim Orgelspiel kommt noch das Treten der Pedalklaviatur hinzu; bei geringeren Ansprüchen kann man hierbei mit einem brauchbaren Bein auskommen, zur Not selbst mit einer Beinprothese. Wenn noch schwerere Verletzungen vorliegen, bleibt immer noch die Möglichkeit, einen rein mechanischen Spielapparat in die Orgel einzubauen, wodurch die körperliche Mitwirkung des Organisten auf ein Minimum herabgesetzt wird. Besonders für kleine ländliche Kirchen, deren Orgel vom Lehrer nebenamtlich gespielt wird, dürfte dieser in der Praxis schon mehrfach erprobte Ausweg eine willkommene Lösung bedeuten. Übrigens hat der schon genannte Graf Géza Zichy, der Direktor des ungarischen Nationalkonservatoriums, kürzlich einen besonderen Lehrgang für einarmige Musiker eingerichtet, damit diese sich zu Kantoren ausbilden können.

Beim Harmonium haben die Beine noch das Treten des Luftgebläses zu besorgen. Falls Störungen im Gebrauch der Beine vorliegen, findet man in einem elektrisch betriebenen Hilfsgebläse vollkommenen Ersatz.

Schlaginstrumente. Diese führe ich nur der Vollständigkeit wegen auf. Die Entscheidung, ob deren Bedienung infolge von Körperverletzungen noch möglich ist, wird wohl stets leicht zu treffen sein. Sie eignen sich sehr gut als Ersatzinstrumente für Spieler anderer Instrumente.

2. Übergang zu einem Ersatzinstrument.

Angesichts der Mannigfaltigkeit in der Art der Tonerzeugung bei den verschiedenen modernen Musikinstrumenten und der dadurch bedingten Heranziehung der verschiedensten Teile des menschlichen Körpers zur Tonerzeugung (Lunge, Lippen, Finger, Arme, Beine) lassen sich höchstens einige allgemeine Gesichtspunkte für die Möglichkeit des Überganges zu einem Ersatzinstrument hervorheben. Andererseits vermehrt gerade diese Mannigfaltigkeit der körperlichen Betätigung die Zahl der Möglichkeiten, daß ein Musiker ein anderes Instrument findet, das er an Stelle des von ihm seither gespielten verhältnismäßig leicht erlernen könnte. Man vergegenwärtige sich, daß die Kunst, ein Instrument zu meistern, zweierlei voraussetzt: erstens die Beherrschung der allgemeinen musiktheoretischen Kenntnisse (Notenschrift, Rhythmus, Phrasierung, Harmonielehre usw.), zweitens die sozusagen handwerksmäßigen Fertigkeiten in der Behandlung eines Spezialinstrumentes (gemeinhin „Technik" genannt). Das erste ist ein rein geistiger, von körperlichen Verletzungen unabhängiger Besitz. Aber auch das zweite beruht nur zum Teil auf einer nach und nach erworbenen, gesteigerten Muskel- und Gelenksensibilität in den ausführenden Organen; die Kontrolle über die Spieltechnik wird vielmehr, im Gegensatz zu anderen Handfertigkeiten, deren Kontrolle durch das Auge miterfolgt, überwiegend durch den Gehörsinn ausgeübt. (Wäre dem nicht so, so müßte ein

Digitized by Google

plötzlich Ertaubter ebensogut das Klavierspiel wie z. B. den Gebrauch der Schreibmaschine mit Erfolg fortsetzen können.) Man kann hieraus ohne weiteres schließen, daß beim Umlernen von einem Instrument zu einem Ersatzinstrument oder beim Vertauschen der Hände (Linksgeiger) nur ein Bruchteil der Arbeit geleistet zu werden braucht, die der Anfänger in der Musik beim erstmaligen Erlernen eines Musikinstrumentes aufwenden muß. In der Praxis ist dies ein unbestrittener Erfahrungsgrundsatz; er hat dazu geführt, daß in vielen Musikschulen das Erlernen zweier Orchesterinstrumente neben dem Klavierspiel obligatorisch ist; auch bei denjenigen Militärkapellen, die nebenbei Streichmusik ausführen, müssen die meisten Musiker außer ihrem Blasinstrument noch ein Streichinstrument beherrschen. Schon die gewaltige Zahl der Musiker, die zwei und mehr Instrumente spielen, beweist, daß das Erlernen des zweiten Instrumentes nicht als eine außergewöhnliche Leistung zu bewerten ist. Selbstverständlich hat das Umlernen in vorgerückten Lebensjahren seine Schwierigkeiten, besonders da oft eine Spezialbegabung des einzelnen für ein bestimmtes Instrument unstreitig vorhanden ist. Da aber die ganze Zukunft eines Menschen davon abhängt, ob er das als Ersatz gewählte Instrument beherrschen lernt, wird in den meisten Fällen auch die nötige Energie aufgebracht werden.

Was die Wahl des Ersatzinstrumentes betrifft, so wird man bei Durchsicht der bei den einzelnen Instrumenten gegebenen Ausführungen (siehe oben, Abschnitt 1) leicht herausfinden, ob ein anderes Instrument bei den gerade vorliegenden Verletzungen noch gute Aussichten für das Umlernen bietet.

3. Berufswechsel.

Der Leitsatz der Kriegsverletztenfürsorge, daß man einen Ortswechsel nur im äußersten Notfall vornehmen soll, hat in der Musik nicht die ausschlaggebende Bedeutung wie sonst, da auch bei normaler Berufsausübung Ortswechsel häufig und dem Musiker nicht ungewohnt sind. Dagegen bietet ein Berufswechsel größere Schwierigkeiten als fast in irgendeinem anderen Beruf. Es hat dies seinen Grund darin, daß die Begabung des Musikers meist eine recht einseitige, nur auf sein Spezialfach gerichtete ist. Die Einseitigkeit wird noch dadurch gesteigert, daß die berufliche Ausbildung normalerweise sehr früh einsetzt und hauptsächlich in diejenige Zeit fällt, die sonst auf Vertiefung der Allgemeinbildung verwendet wird. Bei dem häufigen Mangel einer abgeschlossenen Schulbildung und infolge des immerwährenden nächtlichen Musizierens und der dadurch bedingten unregelmäßigen Lebensweise sind die Berufsmusiker fast ausnahmslos für einen anderen Beruf, dessen Erträgnisse nur einigermaßen der seitherigen Lebenshaltung entsprächen, nicht geeignet. Es gibt eigentlich nur zwei Berufszweige, die dem Musiker die Ausnutzung seiner Fachkenntnisse gestatten und ihm damit die Aussicht auf eine halbwegs auskömmliche Lebensstellung eröffnen. Es sind dies: der Bau und der Vertrieb von Musikinstrumenten und der Musikalienhandel. Aber auch wenn der frühere Musiker wegen Mangels an offenen Stellen im Instrumentenbau keine solche Beschäftigung finden kann, in der er Gelegenheit hat, seine Fachkenntnisse anzuwenden, wird er z. B. bei rein kaufmännischer Tätigkeit sich immer noch in der Musikindustrie wohler

Digitized by Google

fühlen, als in einem ihm gänzlich fernliegenden Industriezweig. Es würde zu weit führen, wollte ich wieder alle denkbaren Verletzungen aufführen und dabei untersuchen, welche Zweige des Instrumentenbaues für jeden Einzelfall gerade in Betracht kommen. Es möge genügen, wenn ich wenigstens angebe, welche Zweige des Instrumentenbaues überhaupt für einen früheren Musiker erfolgversprechend sind. Für die engere Wahl werden so viele äußere und innere Gründe maßgebend sein, daß man nur von Fall zu Fall entscheiden kann.

Der schwerste Schlag, der einen Musiker treffen kann, ist natürlich der Verlust des Gehörs. Bei vollständiger Taubheit, ja bei allen ernsthafteren Gehörsstörungen ist an eine Fortsetzung des alten Berufes nicht zu denken. Leider versagt auch hier der Instrumentenbau als Ersatz vollkommen. Nur ein Berufszweig steht dann noch offen, nämlich die Tätigkeit als Notenschreiber und Notenstecher bzw. Notenlithograph. In diesem Beruf kann auch der Taube seine Kenntnisse noch verwerten, besonders, wenn er in musiktheoretischen Fächern bewandert ist.

Bei allen anderen Arten von Verletzungen, wenn sie nicht gar zu schwerer Natur sind, gibt es im Instrumentenbau eine Reihe sehr geeigneter Beschäftigungsarten, bei denen es weniger auf manuelle Fertigkeiten als auf das gute Gehör und die musikalische Bildung ankommt. Ich nenne nur: die Tätigkeit als Stimmer und Intoneur im Klavier-, Harmonium-, Mundharmonika-, Orchestrion- und Orgelbau; als Zeichner und Arrangeur für die Notenrollen der elektrischen und pneumatischen Klaviere; als Gehilfe und Meister im Geigen- und Blasinstrumentenbau; als Verkäufer in Klavier-, Harmonium- und Instrumentenhandlungen und im Vorführen von Klavierspielapparaten, Grammophonplatten; endlich als Notenstecher und -schreiber. In fast allen diesen Berufsarten herrschte in Friedenszeiten Mangel an tüchtigen Arbeitskräften; die Entlohnung war daher eine verhältnismäßig gute. Zum Umlernen wäre keine allzu große Zeit erforderlich und die Tätigkeit würde den meisten Musikern volle Befriedigung gewähren. Das Fortkommen wäre durch die musikalische Begabung und Vorbildung sehr erleichtert. Zwecks Nachweisung offener Stellen in der Musikinstrumentenindustrie stelle ich den Inseratenteil der von mir herausgegebenen „Deutschen Instrumentenbau-Zeitung" kostenlos zur Verfügung.

Schlußbemerkung. Trotz der lückenhaften Form dieser erstmaligen zusammenfassenden Darstellung zeigt der vorstehende Überblick, daß eine Fülle von Verwendungsmöglichkeiten für kriegsverletzte Musiker vorhanden sind. Damit jedoch alle zur Verfügung stehenden Hilfsmittel voll erschlossen werden können, muß eine eigene Beratungsstelle für Berufsmusiker geschaffen werden. Vorbereitende Schritte hierzu sind auf eine von mir gegebene Anregung hin bereits unternommen worden und werden hoffentlich bald zu einem greifbaren Erfolge führen

Ein wertvolles Hilfsmittel für Beinbeschädigte.

Amtssekretär Jaquet-Beesenlaublingen, dem das rechte Bein bis über dem Kniegelenk fehlt, fährt seit 12 Jahren trotzdem ein gewöhnliches Zweirad, das statt des rechten Pedals eine von ihm erdachte, ganz einfache Hebel-

Digitized by Google

vorrichtung hat, kraft welcher die Arbeit des fehlenden Beines durch den rechten Arm ersetzt wird. Die verblüffend einfache, dabei aber sehr praktische Vorrichtung erregt überall, wo es vorgeführt wird, Bewunderung. Als Amtssekretär Jaquet im vergangenen Jahre Vorführungen auf dem Universitätsplatz in Halle a. S. machte, schrieb die Hallesche Zeitung, daß die Vorführungen überraschend waren. Am 7. Februar d. J. war das Rad in der Wandelhalle des Reichstagsgebäudes während der Tagung der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge, e. V., ausgestellt. Amtssekretär Jaquet machte damit an diesem Tage auch Vorführungen am Bismarckdenkmal und fuhr am Hindenburgdenkmal vorbei durch die Siegesallee über den Leipziger Platz, durch die Leipziger Straße, Charlottenstraße nach dem Bahnhof Friedrichstraße, um zu zeigen, daß man mit dem Rade ebenso sicher wie mit jedem anderen Rade

fahren kann. Jeder Radfahrer, der ein Bein verliert oder der ein steifes oder gelähmtes Bein bekommt, fährt sein Rad wieder weiter wie vorher; es braucht nur die einfache Vorrichtung entweder links oder rechts am Rade angebracht zu werden, je nachdem das rechte oder linke Bein fehlt oder beschädigt ist. Das Rad wird dadurch auch nicht schwerer, weil das eine Pedal fortfällt. Für solche Radler, die ein steifes oder gelähmtes Bein haben, wird noch eine Fußruhe angebracht. Beim künstlichen Bein ist die Fußruhe zwecklos, weil das Leben in solchem Bein fehlt. Amtssekretär Jaquet hatte zuerst auch eine Fußruhe, nahm dieselbe aber ab, um jede unnütze Belastung vom Rade fernzuhalten. Für solche Beinbeschädigte, die noch nicht Radfahrer waren, oder die noch sehr unsicher beim Radeln sind, ist nun wieder das von Herrn Stabsarzt

Digitized by Google

Dr. Levy, Freiburg i. Br., beschriebene Zweirad mit einem dritten angebrachten Rädchen zu empfehlen. Das dritte Rädchen wird beim Auf- und Absteigen mitgefahren, während der Fahrt jedoch ausgeschaltet. Vielleicht kann schon in der nächsten Nummer unserer Zeitschrift eine Abbildung mit näherer Beschreibung über dieses Rad gebracht werden.

Aus der Arbeit — für die Arbeit.

10. Leitsätze für die Wiedererrüchtigung im Kriege schwerbeschädigter Industriearbeiter.*)

1. Schwerbeschädigte Industriearbeiter bedürfen in vielen Fällen zu ihrer Wiedererrüchtigung noch der Arbeit in der Werkstatt; die ärztliche Heilung und etwa notwendige Ausrüstung mit Ersatzgliedern genügt bei ihnen nicht.

2. Der Zweck dieser Arbeit (Arbeitstherapie) besteht darin, die kriegsbeschädigten Glieder durch Übung wieder arbeitsfähig zu machen, die Geschicklichkeit der gesunden Glieder zu erhöhen und den Arbeiter mit seinen veränderten körperlichen Verhältnissen den Berufsaufgaben wieder anzupassen. Daneben dient die Arbeit in der Werkstatt der Auswahl geeigneter Ersatzglieder und anderer Hilfsmittel, wie der Anpassung des Arbeitsgerätes an die Bedürfnisse des Arbeiters.

3. Die Arbeitstherapie soll möglichst frühzeitig, jedenfalls noch während der Lazarettzeit einsetzen. Sie bedarf der Aufsicht durch den Arzt und den Ingenieur. Der Arzt hat die Art und das Maß der körperlichen Beanspruchung, der Ingenieur Auswahl und Beurteilung der Arbeit zu überwachen.

4. Die Arbeitstherapie erfordert Einzelbehandlung der Kriegsbeschädigten und Eingehen auf deren persönliche Bedürfnisse. Die Kriegsbeschädigten sind mit der gebotenen Rücksicht auf ihre Sicherheit möglichst zwischen gesunden Arbeitern zu beschäftigen; ihre Leistung ist nach Dauer und Güte zu überwachen und ein dem Wert der Arbeit entsprechender Lohn (für Anfänger ein Mindestlohn) zu gewähren. Für diese Arbeitstherapie sind Industriebetriebe am besten geeignet; in Lazarettwerkstätten lassen sich die gestellten Bedingungen im allgemeinen nicht erfüllen.

5. Die ärztliche und fachmännische Aufsicht bei der Arbeitstherapie soll sich auch auf Berufsberatung erstrecken.

6. Eine fachmännische Schulung und theoretischer Unterricht ist nur in vereinzelten Fällen und bei befähigten Personen neben der praktischen Arbeit zu empfehlen.

---

*) Diese Leitsätze sind vom Vereinslazarett der Akkumulatoren-Fabrik Aktiengesellschaft Oberschönweide-Berlin aufgestellt und zur Ausführung gebracht. Die Schriftl.

Digitized by Google

„Neue Erfindungen" auf dem Gebiete der orthopädischen Apparate und künstlichen Glieder.

Von Dr. A. Blencke, z. Z. Stabsarzt d. Ref. und beratender Orthopäde bei einem Armeekorps.

Wir leben augenblicklich auf dem Gebiete des Prothesenbaues und des Baues anderer orthopädischer Apparate, Schienen und dergleichen mehr wirklich im „Zeitalter der Erfindungen", da wohl kaum eine Woche, ja ich glaube, man kann getrost und ruhig sagen, kaum ein Tag vergehen dürfte, an dem nicht von einem Arzt, von einem Orthopädiemechaniker, von einem Bandagisten, aber auch oft genug von Nichtfachleuten, von Leuten aller möglichen Berufsarten irgend eine neue „Erfindung" veröffentlicht bzw. als die alleinseligmachende angepriesen wird, die nunmehr meist alles bisher dagewesene natürlich in den Schatten stellen soll.

Wir Orthopäden können uns bei den meisten dieser „neuen und neuesten Erfindungen" oft genug eines leichten Lächelns nicht erwehren, findet man doch so häufig einen alten guten Bekannten wieder unter den neu angepriesenen Sachen, der schon früher einmal den Weg alles Irdischen gegangen war und ein stilles Ruheplätzchen in einem Winkel der Rumpelkammer fand, nachdem man schon früher einmal erprobt und eingesehen hatte, daß er keineswegs das zu leisten vermochte, was man von ihm erhofft und was sein Erfinder nun wieder von Neuem versprechen zu können geglaubt hatte.

Ich bin in meiner Stellung als beratender Orthopäde eines Armeekorps oft genug in die Lage gekommen und komme es auch heute noch oft genug, derartige Neuerungen auf ihre Brauchbarkeit hin prüfen und begutachten zu müssen, nicht nur in diesbezüglichen eingesandten theoretischen Erörterungen und Zeichnungen, sondern auch praktisch an den Verwundeten selbst; ich habe Gelegenheit gehabt als Preisrichter in dem Magdeburger Preisausschreiben für künstliche Glieder und in dem Preisausschreiben des Vereins deutscher Ingenieure für einen Arbeitsarm mitzusitzen und glaube demnach Erfahrungen genug gesammelt zu haben, auf Grund deren ich zu der Ansicht gekommen bin, daß es doch wahrlich einmal not tut, nach dieser Richtung hin eine laute warnende Stimme erschallen zu lassen, die dem jetzigen Erfindergeist etwas Einhalt bieten soll, der oft genug nicht nur in der betreffenden Fachpresse, sondern auch in den Tageszeitungen in epischer Breite lange Spalten mit seinen Ausführungen zu füllen vermag.

Man muß bei allen diesen Erfindungen mehrere Gruppen unterscheiden. Zur ersten gehören die, die wirklich zu gebrauchen und zweckmäßig sind und auch durchaus neu, aber diese sind in einer erschreckenden Minderzahl. Weit größer ist die Anzahl derjenigen, die auch zu gebrauchen und durchaus zweckmäßig, aber keineswegs neu sind, neu nur für den Erfinder und seinen Anhang, und für solche Kollegen, die ihre Erfahrungen erst während des jetzigen Krieges auf diesem Gebiet gesammelt haben, neu aber nicht für diejenigen, die schon einige Erfahrung und auch eine wirkliche Ausbildung in diesem Spezialfach hinter sich haben und mit diesen Dingen etwas vertrauter geworden sind.

Digitized by Google

Ich meine, ehe man an die Neukonstruktion solcher Dinge herangeht, sollte man doch erst einmal die Literatur etwas einsehen und durchlesen. Wie so mancher dieser Erfinder hätte sich viel Zeit, viel Mühe und Nachdenken ersparen können, wenn er sich vorher einmal ein wenig im Karpinsky, Schede, Hoffa, Gocht, Schanz und wie die schönen gebräuchlichsten und wirklich guten Bücher auch sonst noch heißen mögen, umgesehen hätte. Hier würde er oft genug das „neuerfundene" bereits in schönen Abbildungen, in tadelloser Beschreibung vorfinden, was er nun noch einmal „erfunden" hatte.

Zu einer weiteren Gruppe gehören dann die Erfindungen, die auch nur neu für den Unerfahrenen sind, neu aber nicht für die Fachleute, und noch dazu nicht zu gebrauchen, da sie von diesen schon längst nach sorgfältigster Erprobung als unzweckmäßig erkannt und nunmehr zum alten Eisen geworfen waren.

Nun kommt eine andere Gruppe und das sind solche Erfindungen, die man wirklich als neu anerkennen muß. Wenn man sich aber diese Dinge genau ansieht, so findet man oft genug komplizierte, gut durchdachte und tadellos ausgeführte Apparate, muß sich aber dabei sagen: Wozu dies alles? Wir haben ja für dasselbe Leiden, für die diese Apparate bestimmt und erdacht sind, viel einfachere, viel billigere bereits in Gebrauch, die genau dasselbe leisten, wie jene. Das einfachste ist nach dieser Richtung hin auch das am meisten zu empfehlende und das zweckmäßigste.

Um nur ein Beispiel nach dieser Richtung hin anzuführen, sah ich neulich einen Verwundeten mit einer einfachen Peroneuslähmung. Er trug an seinem Stiefel eine Schiene mit allen möglichen Federn, Zügen, Kugel- und anderen Gelenken, kurzum ein kleines Kunstwerk, das ein Feldunterarzt konstruiert hatte, der dem Patienten gegenüber geäußert hatte, daß die Schiene das beste sei, was es bisher gäbe und daß er sich diese patentieren lassen wolle. Nun, das mag er ja getrost tun, damit gewinnt die Schiene auch nichts, wenn auch manche Leute immer noch annehmen zu müssen glauben, daß alles das, was patentiert ist, nun auch wirklich praktisch, nun auch wirklich gut und zu verwerten ist.

Der Verwundete schien zwar ganz stolz darauf zu sein, daß er als erster etwas derartiges Kunstvolles an sich trug, klagte aber dabei doch über die große Schwere dieser Schiene, die das Gehen nicht bessere, sondern vielmehr erschwere; er gehe viel lieber ohne dieselbe, da er dann nicht so leicht ermüde. Daß nach innerhalb vier Wochen bereits drei Reparaturen an diesem Kunstwerk nötig waren, nur noch so nebenbei; ein Wunder war es nicht bei einem so komplizierten Mechanismus, wie er hier vorlag. An Stelle dieser komplizierten Maschinerie gab ich dem Verwundeten einen einfachen gekreuzten Gummizug an einen gutsitzenden Militärschnürstiefel; froh und strahlend ging der Mann von dannen. Gerne verzichtete er nunmehr darauf, etwas Neues, etwas Patentiertes zu tragen.

Und nun kommt noch die große Gruppe derjenigen Erfindungen, die etwas Neues bringen, das sich aber bei längerem Gebrauch als durchaus unpraktisch bewährt. Probieren geht auch hier übers Studieren. Man sollte doch nicht sogleich mit Veröffentlichungen bei der Hand sein, wenn man einen derartigen neuen Apparat konstruiert und vielleicht auch an einem Fall ausprobiert hat. Bewährte er sich in diesem einen Fall, nun so ist damit noch längst nicht gesagt,

Digitized by Google

daß er sich auch bei allen anderen Fällen dieser Art bewähren muß und wir können es gerade auf diesem Gebiet der Orthopädie immer und immer wieder erleben, daß Apparate, Schienen u. a. m., die zuerst den Eindruck einer absoluten Zweckmäßigkeit machten, später, wenn sie eine zeitlang an mehreren Fällen ausprobiert waren, derartige Mängel beim Gebrauch aufwiesen, daß wir sie schnell wieder hinabtaten.

Vor allen Dingen möchte ich vor derartigen vorzeitigen Veröffentlichungen warnen, wenn es sich um Neuerungen auf dem Gebiet der künstlichen Gliedmaßen handelt. Man sollte sie ja erst ausprobieren und dann erst damit an die Öffentlichkeit treten, vor allen Dingen sie erst dann in der Tagespresse erwähnen, wenn sie als wirklich praktisch von autoritativer Seite anerkannt sind.

Was mit vorzeitigen Veröffentlichungen und Anpreisungen dieser Art gesündigt wird, wie viele Hoffnungen, die dann daraufgesetzt wurden, wieder zu Schanden werden mußten, das kann nur der beurteilen, der viel mit diesen Dingen zu tun hat und mitten in dieser Arbeit steht.

Die Amputierten stürzen sich natürlich mit Hast auf all dies neue und glauben nun auf Grund des Gelesenen, daß jetzt das Richtige gefunden sei, das ihr verlorenes Glied voll und ganz ersetzen könne. Sie kommen zum Arzt, sie wenden sich an die Militärbehörde, an die Fürsorgestellen für Kriegsbeschädigte und, wenn man ihnen dann sagen muß, daß es noch eine gute Weile mit diesem neuen Ding habe und daß es keineswegs das sei, was sie erhofft, dann gehen sie gedrückt und wieder um eine Hoffnung ärmer von dannen. Der nächste Tag bringt ihnen dann vielleicht wieder einen neuen Hoffnungsstrahl nach dieser Richtung hin, aber auch bald darauf wieder eine neue Enttäuschung.

Andere glauben auch, daß ihnen die Militärverwaltung diese neue Erfindung nur nicht liefern wolle, weil sie vielleicht zu teuer sei und so wird dann böses Blut gemacht, trotzdem man den Leuten immer und immer wieder die feste Versicherung gibt, daß die Militärverwaltung nach dieser Richtung hin keine Sparsamkeit kenne und stets das Beste und Brauchbarste liefere, wenn es als solches erkannt und erprobt sei, daß sie aber auch auf der anderen Seite natürlich nicht jedem persönlichen Wunsch gerecht werden könne, wenn es sich um Dinge handele, die längst noch nicht spruchreif seien, sondern noch nicht einmal über das Stadium eines ersten Versuches hinausgekommen waren. Wohin sollte dies führen, wenn lediglich auf Grund von Anpreisungen, die den Amputierten zugestellt werden, nun ein jeder nach Wunsch verlangen könnte, was er wollte?

Auch hier möge ein Beispiel das Gesagte erläutern. Mir wurde neulich ein Prospekt über eine neue Hand von dem Sanitätsamt zur Begutachtung zugeschickt, in dem wörtlich zu lesen stand: „Für eine künstliche Hand ist es jedoch unbedingt erforderlich, daß man mittels einer solchen Hand sich möglichst selbst zu bedienen vermag, die zum täglichen Leben für jedermann erforderlichen Handleistungen mühelos selbst verrichten kann. Alle diese Forderungen erfüllt diese neue künstliche Hand."

Und nun waren Abbildungen beigegeben, die auf jeden Uneingeweihten sofort den Eindruck machen mußten, daß das, was in dem Prospekt gesagt war, auch in der Tat der Wahrheit entsprach.

Digitized by Google

Es wurde eine Hand zur Probe eingefordert und schon bei der ersten Besichtigung zeigte es sich für den Fachmann, daß man einmal hier wieder in dem Prospekt den Mund so recht voll genommen hatte und daß es in der rauhen Wirklichkeit doch ganz anders aussah, als auf den schönen Bildern.

Ich schrieb damals in meinem Bericht über diese künstliche Hand unter anderem folgendes:

„Abgesehen davon natürlich, daß es sich nur um eine Hand mit federnden Fingern handelt, die jedesmal erst durch die andere gesunde Hand in die betreffende Lage gebracht werden müssen, ist es unmöglich, so mit derselben zu schreiben, wie es im Prospekt abgebildet ist; sobald nur etwas scharf mit der Bleifeder aufgedrückt wurde, entglitt diese den Fingern. Was nun das Tragen einer Handtasche anlangt, so konnte eine kleine leere Ledertasche allerdings bei stark gebeugten Fingern getragen werden, ohne daß sie aus diesen herausglitt. Sobald man aber nur ein wenig anstieß an einen Gegenstand oder an einen vorbeigehenden Menschen, lag die Tasche an der Erde. Die Tasche wurde dann mit 2 Pfund beschwert; nach wenigen Schritten schon streckten sich die Finger und die Tasche entfiel, ohne daß sie an ein Hindernis stieß, bald der künstlichen Hand. Andere Versuche, so z. B. das Halten eines Regenschirmes, fielen ähnlich aus, wobei noch gar nicht einmal der Umstand in Betracht gezogen wurde, daß schon der leichteste Windstoß genügen würde, den Schirm zu Fall zu bringen. Ich will nicht weiter auf andere Beispiele eingehen, da schon aus dem Gesagten zur Genüge hervorgehen dürfte, daß die Hand keineswegs das verspricht, was man von ihr nach dem beiliegenden Prospekt erwarten könnte."

Hier lobte der Kaufmann seine Waare und geschäftliche Interessen waren es, um diese Waaren an den Mann zu bringen. Andere glauben nun aus rein menschlichem Interesse ihre neuen Erfindungen den Geschädigten anbieten zu müssen. Sie meinen einer guten Sache zu dienen ohne dabei zu bedenken, wie schwere, wie bittere Enttäuschungen sie bei unseren verwundeten Vaterlandsverteidigern oft genug hervorrufen mit ihren frühzeitigen Veröffentlichungen, gegen die nicht genug angekämpft werden kann und muß, auch wenn der gute Wille diesen Verstümmelten zu helfen dabei allein die Triebfeder war und keinerlei geschäftliches Interesse dabei mitspielte. So hart es auch erscheinen mag, gerade diesen Leuten ein wenig Wermut in ihr süßes Getränk zu mischen, so muß doch das Interesse unserer Kriegsbeschädigten höher stehen und ein Vorkommnis der letzten Zeit war es erst wieder, das aufs beste beweisen kann, wie recht ich mit meinen Ausführungen habe.

Durch die gesamte Tagespresse ging eine Notiz mit der Überschrift: „Eine neue künstliche Hand", die in meiner Zeitung unter „Neues aus aller Welt" wörtlich lautete: „Das Deutsche Museum in München stellte einem Mechaniker Will, der eine neue Konstruktion für eine künstliche Hand erdacht hat, Zeit und Mittel zur Verfügung, um seine Idee soweit zu verwirklichen, daß sie jetzt der Öffentlichkeit bekannt gegeben werden konnte. Die Betätigung der Hand wird durch eine äußerst sinnreiche Konstruktion ermöglicht, deren Grundgedanke im Folgenden kurz angedeutet sei: Jeder Finger besteht aus drei, aus dünnen Stahlblechen gefertigten Gliedstücken, die unter sich und mit dem Handteller durch Scharniere verbunden sind. Durch einfache Hebevorrichtungen kann jedes Fingerglied in

Digitized by Google

ganz ähnlicher Weise bewegt werden, wie bei der natürlichen Hand, und jedem der fünf Finger kann eine beliebige Stellung gegeben werden, ganz wie es der zu erfassende Gegenstand erfordert. Es können beispielsweise Federhalter, Eßbestecke, Trinkgefäße, Werkzeuge oder was es sonst immer sei, so erfaßt und festgehalten werden, wie es der Gegenstand zum sicheren Halten und sicheren Gebrauch erfordert. Ein Zug von nur wenigen Zentimetern genügt, um die Hand in die Faustlage zu bringen. Durch selbsttätige Sperrvorrichtung wird dann die Hand in jeder durch den zu erfassenden Gegenstand bedingten Lage festgehalten, auch kann sie, ohne einen Gegenstand zu halten, in einer beliebig gewählten, zwanglosen Stellung verbleiben. Ebenso einfach wie die Herstellung des Griffes, ist seine Lösung. Durch Auflegen der Hand auf die Tischplatte oder durch Andrücken des Oberarmes an den Körper wird die Sperrvorrichtung freigegeben und langsam und allmählich strecken sich die Finger, ganz so, wie dies bei der natürlichen Hand der Fall ist. Das Deutsche Museum stellt die Anregung allen Werkstätten und Fabriken ohne jede Entschädigung zur Verbesserung. und zur beliebigen Herstellung zur Verfügung."

Aus diesen Ausführungen mußte man in der Tat annehmen, daß die Sache derartig spruchreif und ausprobiert sei, daß sie nunmehr der Öffentlichkeit übergeben wurde und daß man es so von allen Seiten auffaßte, nun das bewiesen mir die Anfragen von Kollegen, das bewiesen mir auch die Gespräche mit den Amputierten, von denen es in den Lazaretten meines Bezirks eine große Anzahl gab. Keinem war diese Notiz entgangen und jeder hatte nun den sehnlichsten Wunsch, möglichst bald im Besitz einer derartigen Hand zu sein.

Wie groß war aber meine Enttäuschung und die aller anderen, mit denen ich über diesen Gegenstand gesprochen hatte, als auf meine briefliche Anfrage an den betreffenden Konstrukteur die Antwort einlief, „daß er mit den ihm zur Verfügung stehenden Werkzeugen nur ein Anschauungsmodell der fraglichen Hand anfertigen konnte, welches sich zum Gebrauch nicht eignet."

„Es zeigt dies Modell nur den Mechanismus, es ist mit keiner Polsterung versehen und ist auch nur entfernt handähnlich ausgeführt."

Nun ich meine, daß, wenn nur erst Zeichnungen über diese Hand existieren und nur erst ein ganz rohes Modell angefertigt war, es wirklich noch nicht an der Zeit war, diese Angelegenheit in der Form durch die Tagespresse in alle Winde hinauszusenden, wie es geschehen war. War der leitende Gedanke allein der, wie mir der Konstrukteur weiter schrieb, mit dieser Notiz nur weitere Anregungen zu geben, nun so hätte dies in anderer Weise geschehen müssen und auch geschehen können. Es konnten genug Mittel und Wege gefunden werden, um die Sache in die richtigen Bahnen zu leiten, ohne daß dadurch so viele hochgespannte Hoffnungen zu nichte gemacht und bittere Enttäuschungen hervorgerufen werden brauchten, als es in der Tat der Fall gewesen ist.

Also noch einmal möchte ich warnen vor all' diesen frühzeitigen Veröffentlichungen und vor allen Dingen vor diesen frühzeitigen Veröffentlichungen in der Tagespresse. Wir wollen still arbeiten und still weiter kommen, wir wollen nicht heute das in den Himmel heben, was morgen bereits wieder in die Hölle wandert; wir wollen probieren und immer wieder probieren und haben wir als Konstrukteure bzw. Erfinder die betreffenden Apparate dann

Digitized by Google

als zweckmäßig erkannt, dann wollen wir auch noch andere fragen, ausgehend von dem Gedanken, daß man die Mängel seiner eigenen Kinder oft mit anderen Augen ansieht, als andere, die die Sache vollkommen objektiv prüfen und uns dann unparteiisch sagen, ob die betreffenden Neuerungen auch wirklich wert sind, daß sie der Mitwelt zur Kenntnis gebracht werden oder ob es nicht besser ist, sie lieber tot zu schweigen, da sie das nicht halten, was ihr Verfertiger versprechen zu können glaubte. Ich meine, grade zur Jetztzeit haben wir in den orthopädischen Lazaretten, Kliniken und Krüppelheimen Stellen genug, an denen solche Dinge ausgeprobt werden können, und auch Männer genug in den Orthopäden, die mit diesen Dingen schon von Friedenszeiten her vertraut sind.

Monatsschau.

Kriegsversehrte und Arbeiterversicherung. Das Verhältnis der Kriegsbeschädigten zur reichsgesetzlichen Arbeiterversicherung betrifft ein besonderer Erlaß des Kriegsministeriums. Zu unterscheiden ist zwischen Kriegsbeschädigten, die noch dem aktiven Heere angehören, und solchen, die aus dem aktiven Militärdienst entlassen sind. Kriegsbeschädigten im aktiven Militärdienst steht als Personen des Soldatenstandes bei Erkrankungen, gleichgültig aus welcher Ursache, freie militärärztliche Behandlung und Lazarettverpflegung zu. Werden sie beschäftigt, so sind sie von der Versicherung nur befreit, wenn die Beschäftigung einen Teil der ärztlichen Behandlung, also sogenannte Arbeitstherapie, darstellt. Unfälle während dieser Kommandierung gelten als Dienstbeschädigung, wenn sie sich als Betriebsunfälle bei der als Arbeitstherapie anzusehenden Tätigkeit darstellen und bei der Entlassung aus dem aktiven Militärdienst eine Erwerbsunfähigkeit von mindestens 10 Prozent bedingen. Ohne diese Voraussetzungen unterliegen die Kriegsbeschädigten in vollem Umfange der reichsgesetzlichen Versicherung und haben gegen die Versicherungsträger Anspruch auf die gesetzlichen Leistungen. Soweit bei Krankheit die Militärverwaltung für Krankenpflege einzutreten hat, entfällt dieser Anspruch gegen die Krankenkassen, die dann nur Barleistungen zu gewähren haben. Aus dem aktiven Militärdienst entlassene Kriegsbeschädigte haben bei Erkrankungen oder bei Betriebsunfällen keinen Rechtsanspruch auf freie militärärztliche Behandlung und Lazarettverpflegung, auch wenn die Leiden mit einer versorgungsberechtigenden Kriegsbeschädigung zusammenhängen. Lazarettbehandlung kann ihnen unter bestimmten Voraussetzungen gewährt werden. Militärversorgungsgebührnisse werden gezahlt neben den Renten aus der Versicherung.

Entlohnung von Militärrentenempfängern. Nach einer Meldung des Wolffschen Bureaus bringt das Preußische Staatsministerium in sämtlichen Betrieben des preußischen Staates den Grundsatz zur Anwendung, die Militärrentenempfänger lediglich nach ihrer Arbeitsleistung ohne Berücksichtigung des Rentenbezugs zu entlohnen. Das gleiche Verfahren wird jetzt in allen Reichsbetrieben eingeschlagen, der Reichskanzler (Reichsamt des Innern) hat ferner sämtliche Bundesregierungen aufgefordert, die Durchführung des erwähnten Grundsatzes in ihrem Verwaltungsbereiche zu veranlassen. Soweit dies noch nicht der Fall ist, dürfte also wohl in Kürze in allen staatlichen Betrieben Deutschlands die Praxis herrschen, daß Kriegsbeschädigte bei einer Arbeitsleistung, die der normalen entspricht, den vollen Normallohn — und dazu ihre Militärrente — erhalten. Es wäre zu wünschen, daß diese der Billigkeit entsprechende Gestaltung der Entlohnung der Kriegs-

Digitized by Google

beschädigten auch in den Betrieben kommunaler und privater Arbeitgeber ganz allgemein Eingang fände.

Für die Wiederertüchtigung kriegsbeschädigter Industriearbeiter tätig zu sein, hat sich der Elektrotechnische Verein in Berlin zur Aufgabe gemacht. Er hat zu diesem Zweck Leitsätze ausgearbeitet, die der Industrie zweckmäßige Wege dazu weisen sollen. Im Mittelpunkt der Vorschläge steht die Einführung einer rationellen Arbeitstherapie, die darin besteht, die kriegsbeschädigten Glieder durch Übung wieder arbeitsfähig zu machen, die Geschicklichkeit der gesunden Glieder zu erhöhen und den Arbeiter mit seinen veränderten körperlichen Verhältnissen den Berufsaufgaben wieder anzupassen. Der Arzt habe die Art und das Maß der körperlichen Beanspruchung, der Ingenieur Auswahl und Beurteilung der Arbeit zu überwachen.

Die Ausgestaltung der öffentlichen Arbeitsnachweise für die heimkehrenden Krieger. Die Einrichtung öffentlicher Arbeitsnachweise wird von der Regierung seit den neunziger Jahren mit Nachdruck gefördert. Es gibt aber immer noch viele selbst größere gewerbreiche Orte und Bezirke ohne genügend wirksamen Nachweis. Im Interesse der heimkehrenden Kriegsteilnehmer hat deshalb bekanntlich der Bundesrat die Landeszentralbehörden ermächtigt, die Gemeinden oder Gemeindeverbände zur Errichtung öffentlicher unparteiischer Arbeitsnachweise zu verpflichten. Auf Grund dieser Vorschrift sind jetzt in Preußen die Regierungspräsidenten mit diesen Anordnungen betraut worden. Man hofft, daß schon die Möglichkeit eines zwangsweisen Einschreitens meist genügen wird. Über die Frage des Bedürfnisses sollen sich die Regierungspräsidenten zunächst mit dem Arbeitsnachweisverband ins Benehmen setzen. Gleichzeitig soll den stellvertretenden Generalkommandos Gelegenheit zur Äußerung gegeben werden. Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Regierungspräsidenten und dem Arbeitsnachweisverbande sind zu Händen des Handelsministers zu berichten. Wo Übereinstimmung besteht, sollen die Verhandlungen alsbald eingeleitet und beschleunigt werden. Geregelt werden kann auch die Zuziehung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zur Teilnahme an der Verwaltung, wo sich ein Bedürfnis ergibt. Durch eine Anordnung über den Betrieb der Nachweise wird auch ein Verbot, ausländische Arbeiter zu vermitteln, erlassen werden können, wenigstens für die Anwerbung von Arbeitern im Ausland.

Wer ist Kriegsinvalide? Gemäß einem Erlaß des preußischen Ministers des Innern sind unter „Kriegsinvaliden" im Sinne der mit Reichsmitteln unterstützten Kriegsinvalidenfürsorge nicht nur diejenigen zu verstehen, welche eine Kriegszulage nach § 14 des Mannschaftsversorgungsgesetzes erhalten oder voraussichtlich erhalten werden, sondern ebenfalls auch diejenigen, die — weil sie schon während der Ausbildung erkrankt und dienstunfähig geworden sind — nur eine Militärrente, aber keine Kriegszulage erhalten. Denn es liege kein Grund vor, die bereits vorher dienstunfähig gewordenen Leute anders zu versorgen als die übrigen. Auch seien die Grenzen sehr flüssig, so daß bei engerer Auslegung praktische Schwierigkeiten unvermeidlich wären.

Beschäftigung suchenden Kriegsbeschädigten aus der Provinz Sachsen, besonders solchen, die sich auf dem Lande anzusiedeln beabsichtigen, werden nachstehende Winke von Wert sein. Nach einer Mitteilung des Kriegsministeriums hat das Reichspostamt sich bereit erklärt, geeigneten Kriegsteilnehmern erledigte oder neu einzurichtende Postagenturen und Posthilfsstellen zu übertragen, wenn diese sich auf dem Lande ansiedeln wollen. Inhaber des Zivilversorgungsscheins oder des Anstellungsscheins werden bevorzugt. Das Konsistorium der Provinz Sachsen hat die Gemeindekirchenräte und die Kirchenpatrone auf ihre Verpflichtung auf-

Digitized by Google

merksam gemacht, bei der Besetzung von Küster- und Kirchendienerstellen der Kriegsbeschädigten in erster Linie zu gedenken, und wird ihnen bei der Bewerbung um solche Anstellungen auf Ersuchen behilflich sein. Der Arbeitsnachweis der Landwirtschaftskammer in Halle bittet, ihm sämtliche Stellensuchende aus der Landwirtschaft, insbesondere landwirtschaftliche Beamte, die von dort nicht sofort untergebracht werden können, mitzuteilen.

Herstellung künstlicher Gliedmaßen in Rußland. Die Nowoje Wremja berichtet: Die Herstellung künstlicher Gliedmaßen (Prothesen) wurde bisher in Rußland gänzlich vernachlässigt, da Deutschland diesen Gewerbszweig, wie so viele andere Industrien, bisher monopolisiert hatte. Die Sache war so weit gekommen, daß viele Orthopäden entschieden: „Ohne Deutschland ist darin nichts zu machen, und das Ende des Krieges ist abzuwarten, wo die Deutschen in Rußland Niederlagen ihrer Erzeugnisse eröffnen werden." Nur in Petersburg gab es bisher eine kleine Werkstätte beim Marienzufluchtshaus; jetzt ist in Moskau eine zweite Fabrik eröffnet worden, zu der private Wohltätigkeit 200000 Rubel hergegeben hat. Das Moskauer Komitee hofft bei Anspannung aller Kräfte mit der Zeit 16000 Invaliden versorgen zu können. Die wirkliche Zahl der Bedürftigen ist jetzt noch nicht festzustellen, wird aber schon jetzt auf das 5-, 7- oder 10fache davon geschätzt. Zum Schlusse stellt der Berichterstatter der Nowoje Wremja mit Bedauern fest, daß selbst in Moskau sehr viele Interessenten wie Invaliden und sogar Orthopäden von dem Dasein der Moskauer Fabrik nichts wissen.

Kriegsbeschädigte als landwirtschaftliche Erzieher. Zum 1. April 1917 beabsichtigt die Stadt Berlin eine landwirtschaftliche Erziehungsanstalt in Struveshof bei Berlin für 200 Zöglinge zu eröffnen. Die Schulentlassenen, etwa 140, sollen in landwirtschaftlichen Arbeiten möglichst gründlich vorgebildet werden. Die Schulpflichtigen, etwa 60, erhalten Unterricht und geordnete Erziehung. In der Anstalt soll eine größere Zahl von Erziehern und Hausvätern Anstellung finden. Diese werden nach bestandenem Probejahr, währenddessen sie Gehalt beziehen, als Gemeindebeamte angestellt. Die Stadt Berlin hat in Aussicht genommen, etwa 8 bis 10 Kriegsbeschädigte als Erzieher und Hausväter einzustellen. Besonders Handwerker und Landwirte, die eine gute Volksschulbildung genossen haben, sittlich einwandfreie männliche Persönlichkeiten sind, die sich im Ernst der Zeit und ihrer Erlebnisse ein frisches Wesen bewahrt haben und deren Beschädigungen ihnen die Ausübung des Erzieherberufs ermöglichen, können in Struveshof reiche innere Befriedigung und gute Lebensstellungen finden. Um solche Beschädigten, die Lust zu dem Erzieherberufe haben, für diesen vorzubereiten, hat der Magistratskommissar für die Kriegsbeschädigtenfürsorge sich bereit erklärt, etwa zehn in dem Erziehungshause der Stadt Berlin in Lichtenberg bis zum 1. April 1917 in einem praktischen und theoretischen Kursus auszubilden. Die Teilnehmer erhalten freie Wohnung und Beköstigung und kostenlose Ausbildung. Bewähren sie sich, so kann die Einstellung in Struveshof erfolgen. Die Erzieher erhalten ein Gehalt von 1600 bis 2200 Mark, die Hausväter 1900 bis 2600 Mark, freie Wohnung und Gartenland. Kriegsbeschädigte, die vor der Einberufung zum Heeresdienst in Berlin gewohnt und die Neigung haben, den Erzieherberuf zu ergreifen, können sich bei dem Pädagogischen Direktor des Erziehungswesens bei der Waisendeputation, Direktor Knaut, Berlin S., Oranienstraße 89, zwischen 11 und 1 Uhr melden.

Kriegsverletzte als Autolenker. In der Berliner Automobilwelt wird die Frage erörtert, ob Kriegsverletzte als Lenker von Kraftwagen Verwendung finden können oder nicht. Man muß dabei unterscheiden zwischen Lenker eines Kraftwagens als Beruf und zu dem Zwecke der eigenen Fortbewegung. In keinem

Digitized by Google

Falle ist die Frage grundsätzlich zu verneinen, doch muß daran festgehalten werden, daß für kriegsbeschädigte Lenker nur leichtere und mittelschnelle Wagen in Frage kommen. Bei der berufsmäßigen Ausübung des Lenkens von Kraftwagen ist zu bedenken, daß noch nicht feststeht, wieweit bei den Kriegsverletzten früher Ermüdung eintritt als bei unverletzten. Das wird erst die Praxis lehren müssen; auch wird wohl eine allgemein gültige Regel sich schwerlich aufstellen lassen. Andererseits wird sehr wohl zu erwägen sein, daß man gerade Kriegsbeschädigten, die mit einem Bein sich so behelfen müssen, alle erdenklichen Erleichterungen gewähren sollte, um ihnen den Gebrauch eines Motorfahrzeuges zu ermöglichen. Besondere technische Schwierigkeiten bestehen nicht, Elektromobile wie Wagen mit Verbrennungsmotoren werden sich leicht den Bedürfnissen anpassen lassen. Hier wird es sich in erster Linie um die Schalt- und Bremsvorrichtungen handeln. Elektrische oder Druckluftschaltung und Bremse, wie sie schon in brauchbaren Ausführungen vorhanden sind, werden auf alle Fälle herangezogen werden müssen.

Verwendung von verwundeten und nicht mehr kriegsverwendungsfähigen Unteroffizieren im Polizeidienst. Mit der Heranziehung von zuverlässigen Unteroffizieren, die verwundet oder nicht mehr kriegsverwendungsfähig, sonst aber körperlich für den Polizeidienst noch brauchbar sind, zur Hilfeleistung in diesem Dienst hat sich der stellvertretende Kriegsminister durch Schreiben an den Minister des Innern unter gewissen Bedingungen einverstanden erklärt, von denen die folgenden die wichtigsten sind: Die Stellen, die die Überweisung von derartigen Unteroffizieren wünschen, haben sich an das für ihren Bezirk — ihre Stadt usw. — in Betracht kommende stellvertretende Generalkommando zu wenden. Letzteres entscheidet, ob dem Wunsche ohne Beeinträchtigung militärischer Interessen entsprochen werden kann. Die Annahme erfolgt auf Grund Privatdienstvertrages gegen monatliche Kündigung. Bei Übertragung des Dienstes würde auf den Körperzustand des Betreffenden gebührende Rücksicht zu nehmen sein. Als Einkommen ist das Anfangsgehalt der betreffenden Stelle zu gewähren. Die Gemeinde usw. übernimmt die ärztliche Behandlung. Gegebenenfalls sind die Hilfspolizeibeamten auf Kosten der Gemeinde usw. bei der Orts- usw. Krankenkasse zu versichern. Zur Klärung eines späteren Versorgungsverfahrens hat vor der Entlassung von der Truppe eine militärärztliche Untersuchung stattzufinden. Für etwaige durch den Polizeidienst hervorgerufene Erkrankungen oder Verschlimmerungen eines schon vorhandenen Krankheitszustandes haften die Gemeinden usw. Abschrift dieses Schreibens hat der stellvertretende Kriegsminister den Königlichen stellvertretenden Generalkommandos mit dem Anheimstellen zukommen lassen, Wünschen von Gemeinden usw. auf Überweisung von Unteroffizieren unter vorstehenden Bedingungen nach Möglichkeit zu entsprechen.

Die Fahrpreisermäßigung für Kriegsbeschädigte ist vom 1. August ab weiter ausgedehnt worden auf Reisen zu Beratungsstellen, die von der amtlichen bürgerlichen Kriegsbeschädigtenfürsorge oder von den Gewerkschaften eingerichtet sind, zum Arbeitgeber zwecks Vorstellung und zum Stellenantritt. Derartige Reisen, die für Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleich wichtig sind, werden besonders in den ersten Zeiten, da den Fürsorge-(Beratungs-)stellen eine größere Erfahrung in der Beurteilung der Verwendungsfähigkeit des Kriegsbeschädigten noch fehlt, häufiger sein.

Anstellung von Kriegsinvaliden. Der Heimatdank in Sachsen weist auf die Grundsätze hin, die bei der Berufsberatung und Arbeitsvermittlung besonders mit Rücksicht auf die Gesuche von Anstellungsscheinen geltend zu machen sind. Anstellungsscheine zur Versorgung entlassener Kriegsteilnehmer sind nur dann zu

Digitized by Google

bewilligen, wenn ein früherer oder ein ähnlicher Beruf des Kriegsbeschädigten unter keinen Umständen, auch nicht in beschränktem Maße, wieder aufgenommen werden kann und bei der Berufsfürsorge ein neuer Zivilberuf nicht in Frage kommt. Diese Maßnahmen erweisen sich als notwendig, weil die Zahl der Gesuche um einen Anstellungsschein in keinem Verhältnis zu den Stellen steht, auf die eine Anstellung erfolgen kann, gewährt doch ein Anstellungsschein noch keinen Anspruch auf Anstellung. Auch sind Inhaber von Anstellungsscheinen nur dann zum Reichs- oder Staatsdienst einzuberufen, wenn keine Militäranwärter mit Zivilversorgungsschein vorhanden sind. Diese Gesichtspunkte sind bei der Berufsberatung unter allen Umständen zu beachten.

Eine Schule für Kriegsverstümmelte in der Schweiz. In Clus hat die feierliche Eröffnung der von der Uhrmacherschule in Clus eingerichteten Schule für Kriegsverstümmelte Hochsavoyens stattgefunden. Der Unterstaatssekretär für das Sanitätswesen, Justin Godat, hat die Schule im Namen der Staatsbehörde eingeweiht.

Kruppsche Werkstatt für Kriegsbeschädigte. Es ist jetzt eine Kruppsche Werkstatt in Betrieb genommen worden, die den Zweck hat, werksangehörige Kriegsbeschädigte unter ärztlicher und technischer Aufsicht für gewerbliche Betätigung, im besonderen für Bank- und Schlosserarbeiten, vorzubereiten. Im allgemeinen können nur solche Kriegsbeschädigte Aufnahme finden, bei denen das eigentliche Heilverfahren abgeschlossen oder nur noch ambulante Behandlung notwendig ist. Alle Angehörigen von in irgendwelchen Lazaretten untergebrachten kriegsbeschädigten früheren Werksangehörigen werden gebeten, diese auf die Errichtung und den Zweck der Werkstatt aufmerksam zu machen und sie zu ersuchen, Anträge auf Aufnahme in die Werkstatt an das Bureau für Arbeiterangelegenheiten, Essen, Altendorferstraße zu richten. Dieses wird die technische und ärztliche Prüfung durch den Direktor der Essener Reservelazarette in die Wege leiten und nach erfolgter Entscheidung die Überweisung geeigneter Bewerber in das zurzeit als Reservelazarett eingerichtete Kaiserin-Auguste-Viktoria-Erholungshaus auf dem Altenhof veranlassen, in dem die Kriegsbeschädigten während der Zeit ihrer Teilnahme an der Werkstattsausbildung bis auf weiteres verpflegt werden sollen.

Ansiedlung von Kriegsbeschädigten und Kriegerwitwen in Hessen. Die von dem Hessischen Zentralwohnungsverein aufgenommenen Bestrebungen zur Ansiedlung von Kriegsbeschädigten und Kriegerwitwen haben inzwischen zu umfangreicher praktischer Tätigkeit geführt. Es liegen bereits eine Anzahl Meldungen vor. Die zur Verwirklichung derselben notwendigen Verhandlungen sind im Gange. Die Kapitalbeschaffung ist dadurch wesentlich erleichtert, daß nunmehr die Kapitalisierung eines Teils der Renten möglich ist; im übrigen hat sich die Landesversicherungsanstalt Großh. Hessen bereit erklärt, Mittel zu billigem Zinsfuß bereitzustellen. Auch die Sparkassen werden die Sache nach Kräften unterstützen. Wegen der Beschaffung gut gelegener und preiswerter Grundstücke ist mit den betr. Gemeinden in Verbindung getreten worden, die überall großes Entgegenkommen gezeigt haben. Die hessischen gemeinnützigen Bauvereine stellen sich gleichfalls in den Dienst der Sache; sie werden die Erbauung der Eigenheime und die Herrichtung der zugehörigen Gärten in die Hand nehmen. Der von dem Hess. Zentralverein für Errichtung billiger Wohnungen in Darmstadt, Wilhelminenstraße 3, eingesetzte Ausschuß, in dessen Hand die Bearbeitung der Angelegenheit liegt, nimmt auch weitere Bewerbungen von Interessenten entgegen.

Ein Heim für doppelseitig verstümmelte Krieger wird auf dem Grundbesitz der Pfeifferschen Anstalten zu Magdeburg-Cracau erbaut. Das 70 Meter lange und und vier Stockwerk hohe Gebäude, das 2 Dienstwohnungen, 6 Säle, 50 Zimmer

Digitized by Google

und die nötigen Räume für Küche, Vorräte und Heizung enthält, macht einen stattlichen Eindruck. In Jahresfrist wird es vollendet sein, um denjenigen Kriegsinvaliden zu dienen, deren Fortkommen besondere Schwierigkeiten bietet. Zu diesen gehören die doppelseitig Armverstümmelten, deren Los unter allen Verletzten wohl am traurigsten ist. Für die Arbeit an diesen Leuten erbitten die Pfeifferschen Anstalten vornehmlich freundliche Liebesgaben.

Darlehen für Kriegsbeschädigte. Der reußische Landtag hatte einen Antrag angenommen, wonach der Staat an kriegsgeschädigte Handwerker, Gewerbetreibende, Landwirte und Hausbesitzer Kriegsdarlehen bis 2500 Mark gewähren kann. Die Handelskammer Gera wünscht Ausdehnung der Darlehensgewährung an Privatbeamte und Arbeiter. Die Regierung hat dazu ihre Bereitwilligkeit erklärt. Die weitere Ausführung der Darlehen soll an die Kriegskreditkassen angegliedert werden.

Bücherbesprechungen.

Die Einrichtungen zur Schulung der Kriegsbeschädigten in Baden. (Nach dem Stande März 1916.) Im Auftrage des Landesausschusses für Kriegsinvalidenfürsorge von Dipl.-Ing. E. Schumacher, Rektor der Gewerbeschule in Freiburg im Breisgau. Universitätsdruckerei von H. M. Poppen & Sohn, Freiburg im Breisgau 1916.

Wir erfahren aus dieser lehrreichen Veröffentlichung, daß in Baden umfangreiche Einrichtungen zur Schulung von Kriegsbeschädigten in den Städten Freiburg i. Br., Heidelberg, Baden-Baden, Mannheim, Konstanz, Ettlingen, Pforzheim, Karlsruhe und Villingen bestehen. Ins Leben gerufen wurden diese Schulen von den betreffenden Orts- und Bezirksausschüssen, deren Leitung sie auch unterstehen. Sie sind unter verschiedenen Bezeichnungen (Lazarettschule, Berufsvorschule, Berufsschule usw.) den Gewerbe- und Handelsschulen angegliedert. Die in Frage kommenden Schulvorstände stehen mit den einzelnen Lazaretten in unmittelbarer Verbindung. Die Berufsschule in Konstanz (Invalidenschule) wird vom dortigen Technikum, einer Privatanstalt mit städtischer Beihilfe, geleitet. Die Unterrichtskurse der Schulen werden fortlaufend abgehalten. An einigen Orten finden die Teilnehmer auch Gelegenheit zu praktischen Übungen und zur Arbeit in Werkstätten. So bestehen in der vom Ortsausschuß für Kriegsinvalidenfürsorge unter dem Vorsitz des Geheimen Oberregierungsrat Dr. Becker, Großh. Landeskommissionär und Vorsitzenden des Bad. Landesausschusses für Kriegsinvalidenfürsorge geleiteten Berufsvorschule in Freiburg i. Br. Werkstätten für Schreiner, Schlosser, Blechner, Maler, Buchbinder, Bildhauer usw. In Heidelberg sind der von Professor Dr. Freiherr von Künßberg geführten Einarmschule Werkstätten für Schlosser und Schreiner angegliedert. In Mannheim, dessen Lazarettschule der Unterabt. V des Bez.-Ausschusses für Kriegsinvalidenfürsorge untersteht, sind Werkstätten für Orthopädiemechaniker und Bandagisten, für Schlosser, Schmiede, Schreiner, Schuhmacher, Buchbinder und für die Arbeiten des Tonmodellierens und Holzschnitzens vorhanden. Die Berufsschule in Ettlingen, die der Bad. Landesausschuß leitet, ist mit den Werkstätten des orthopädisch-chirurgischen Reservelazaretts Ettlingen verbunden, die für die Herstellung von Gliedererſatz und für die Ausbesserung und Ausprobierung künstlicher Glieder eingerichtet sind. In allen Werkstattübungen treten die Gesichtspunkte der Heilbehandlung und der Anpassung an veränderte Arbeitsbedingungen in den Vordergrund.

„Zugelassen werden sowohl Kriegsbeschädigte, die ihren früheren Beruf beibehalten, als auch solche, die einen Wechsel vornehmen müssen, ferner solche, die eine

Digitized by Google

Arbeit erlernen, um sich damit, z. B. als Landwirt, einen kleinen Nebenerwerb zu schaffen. — Bei den vom Großh. Landesgewerbeamt veranstalteten praktischen Übungskursen für entlassene Kriegsbeschädigte handelt es sich in der Regel um die Erlernung einzelner besonderer Berufstechniken.

In Freiburg, wo der Betrieb der Schulwerkstätten, die mit keinem einzelnen Lazarett in unmittelbarer Verbindung stehen, schon verhältnismäßig früh aufgenommen wurde, ließ der Zuspruch durch gelernte Handwerker zu wünschen übrig. In Mannheim — Werkstättenbetrieb innerhalb eines Lazarettes — ist der Werkstattbesuch an sich ein reger; es zeigt sich aber auch dort, daß der Anteil der gelernten Handwerker an der Gesamtzahl der Werkstattbesucher nicht bedeutend ist. Die gelernten Handwerker unter den Kriegsbeschädigten ziehen, wenn die Beteiligung an den Werkstattübungen eine freiwillige ist, also nicht ärztlich verordnet und militärischerseits überwacht wird, den fachwissenschaftlichen Unterricht und besonders das berufliche Fachzeichnen der praktischen Betätigung in den Werkstätten vor."

Der Unterricht in den Lazarettschulen wird vorwiegend von älteren, erfahrenen Gewerbe- und Handelslehrern versehen. Doch wirken auch Landwirtschaftslehrer, Volksschullehrer, Reallehrer, Zeichenlehrer sowie sonstige geeignete Hilfskräfte (Studenten usw.) mit. Auch weibliche Kräfte sind in Freiburg (Handelshochschule), Konstanz und Mannheim im Unterricht tätig. Der Stellenvermittlung widmen sich der „Landesarbeitsnachweis für Kriegsinvalide" in Karlsruhe — Zähringerstraße 100 — und die in den Amtsstädten errichteten „Arbeitsnachweise für Kriegsinvalide", die die Stellenangebote und Stellengesuche kostenlos im „Badischen Stellenanzeiger für Kriegsinvalide" veröffentlichen. Der „Badische Stellenanzeiger für Kriegsinvalide" wird vom Landesausschuß für Kriegsinvalidenfürsorge in Verbindung mit dem Verband badischer Arbeitsnachweise herausgegeben und geht u. a. den badischen Ausschüssen für Kriegsinvalidenfürsorge und den badischen Arbeitsnachweisen, den Bürgermeisterämtern der größeren Orte, sämtlichen Bezirkskommandos, Ersatztruppenteilen und Lazaretten des Großherzogtums, sowie zahlreichen Arbeitgebern zu. Der Stellenanzeiger wird Arbeitgebern und Arbeitsuchenden auf Antrag vom Landesarbeitsnachweis kostenlos geliefert. — Alle Stellenangebote und Stellengesuche, die im badischen Stellenanzeiger bekannt gegeben werden, werden gleichzeitig unentgeltlich in den vom Kgl. Preuß. Kriegsministerium — Versorgungsabteilung — herausgegebenen „Anstellungsnachrichten" veröffentlicht, die u. a. bei jeder Kompanie usw., jedem Bezirkskommando und in sämtlichen Lazaretten Deutschlands zur Einsicht aufliegen. — Auch die Schulen betätigen sich auf dem Gebiete der Stellenvermittlung durch Erteilung von Auskünften und Ausstellung von Zeugnissen. — In Ettlingen sind für Berufsberatung und Stellenvermittelung eigene Geschäftszimmer im Lazarett eingerichtet.

Der Bericht schließt mit den Worten: „Es ist im gegenwärtigen Zeitpunkt mit Rücksicht auf das zum Teil noch kurze Bestehen der Einrichtungen begreiflicherweise nicht möglich, ein abschließendes Urteil über die Wirkung derselben abzugeben. So viel kann jedoch gesagt werden, daß Baden in den neu errichteten Lazarettschulen und besonderen Kursen, sowie in den bisherigen Fachschulen (Gewerbe-, Handels- und sonstigen Fachschulen) ein geeignetes Hilfsmittel besitzt, um unseren kriegsbeschädigten Vaterlandsverteidigern die berufliche Aus- und Weiterbildung, die Anpassung an veränderte Erwerbsbedingungen zu erleichtern, so daß diese alle Hoffnung haben dürfen, wieder vollwertige, arbeitsfreudige und damit glückliche Mitglieder unserer deutschen Volksgemeinschaft zu werden." W. Schl.

Verantwortlicher Schriftleiter: Willy Schlüter-Berlin. — Verlag von Leopold Voß, Leipzig.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig

Digitized by Google

Zeitschrift für Krüppelfürsorge.

Band 9. 1916. Heft 12

Auge, Sehen, Augenverletzungen und Sehstörungen.

Von Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Silex in Berlin.

II.

Die Sehstörungen kann man in drei Gruppen einteilen:

1. Anomalien der Brechkraft.
2. Trübungen der brechenden Medien.
3. Erkrankungen des lichtempfindlichen Apparates.

Die Anomalien der Brechkraft sind schon im ersten Kapitel kurz erwähnt worden. Es handelt sich hier nicht um eine eigentliche Augenkrankheit, sondern um angeborene oder erworbene Bildungsfehler des Auges, die durch Brillen „korrigiert" werden können. Wenn das Auge gesund ist, gelingt es in der Regel, durch entsprechende Gläser die Brechungsanomalie vollständig zu korrigieren, so daß wieder normale Verhältnisse hergestellt werden. Das Aussuchen der Gläser, die Brillenbestimmung, erfordert viel Erfahrung und genaueste Kenntnis des Baues, der Funktion und der Krankheiten des Auges. Man sollte sich deshalb eine Brille nur vom Augenarzt verordnen lassen. Es gibt auch Augen — es sind dies meist solche mit höheren Brechungsfehlern — bei denen die vollständige Korrektion nicht möglich ist, obgleich sonst keine krankhaften Veränderungen gefunden werden (angeborene Schwachsichtigkeit). Solche Augen, die infolge ihrer Schwachsichtigkeit am binokulären Sehakt nicht teilnehmen, weichen oft ab, meist nach innen, seltener nach außen (Schielen). Durch operativen Eingriff kann das Auge wieder gerade gestellt werden. Dadurch wird aber in den meisten Fällen nur der kosmetische Fehler beseitigt, die Schwachsichtigkeit bleibt bestehen.

Die Trübungen der brechenden Medien verursachen je nach der Dichte und Ausdehnung verschieden hochgradige Sehstörungen. Die Hornhauttrübungen sind fast immer Folgeerscheinungen einer abgelaufenen Entzündung oder Verletzung der Hornhaut. Es finden sich da ganz kleine, stecknadelkopfgroße Hornhautflecke, die das Sehen kaum beeinträchtigen, bis zur dichten Narbe, die die ganze Hornhautfläche einnimmt und das Sehvermögen so herabsetzt, daß das Auge praktisch blind ist. In Friedenszeiten sind solche Hornhautnarben die häufigste Ursache der Blindheit (auf die Ursachen der Kriegsblindheit will ich später zu sprechen kommen) und zwar kommen diese ausgedehnten Trübungen sehr häufig nach Augeneiterungen der Neugeborenen vor; ferner sind sie auch durch skrophulöse Hornhautentzündungen oder durch die ägyptische Augenkrankheit bedingt. Durch zweckmäßige frühzeitige Behandlung kann man aber stets diese traurigen Folgeerscheinungen verhüten und das Sehvermögen erhalten.

Digitized by Google

Die Trübungen des Kammerwassers — in der Hauptsache findet sich hier Blut oder Eiter — sind stets Zeichen einer akuten Entzündung des Auges. Diese steht im Vordergrunde des Krankheitsbildes, weniger die dadurch hervorgerufenen Sehstörungen.

Die Linsentrübungen werden mit dem gemeinsamen Namen „grauer Star" bezeichnet, weil bei Vorhandensein solcher die Pupille grau erscheint. Die Linsentrübungen können angeboren oder erworben, stationär oder progressiv sein. Angeborene Linsentrübungen finden sich häufig bei Kindern, die an englischer Krankheit oder an Krämpfen gelitten haben. Die Trübung nimmt in diesen Fällen eine Schicht ein, die zwischen Linsenkern und Rinde gelegen ist, und wird deshalb auch als Schichtstar bezeichnet. Die erworbenen finden sich in der Regel bei älteren Leuten als sogenannter grauer Altersstar; man faßt die Entwicklung dieses Stars als Abnutzungserscheinung auf. Der graue Star entwickelt sich ferner häufig bei Leuten, die an Zuckerkrankheit leiden. Auch durch Verletzungen des Auges, bei denen die Linsenkapsel eröffnet wird, wird Star hervorgerufen: durch das in die Linsensubstanz eindringende Kammerwasser werden die Fasern getrübt, und es entsteht der sogenannte Wundstar. Die Sehstörungen, die durch den Star hervorgerufen werden, sind natürlich abhängig von der Ausdehnung, von dem Sitz und der Dichte der Trübungen. Linsentrübungen, die ganz an der Peripherie sitzen, machen kaum Erscheinungen, während der sogenannte reife Star das Sehvermögen vollständig bis zum Erkennen von Handbewegungen oder Lichtschein herabsetzt und die Leute praktisch blind macht. Es handelt sich hier aber nicht um wirkliche Blindheit, sondern um eine Sehstörung, die durch Operation beseitigt werden kann. Bei Kindern genügt es, die Linsenkapsel anzustechen — also einen Wundstar zu erzeugen. Durch das Kammerwasser werden die Linsenfasern zur Quellung gebracht, die Trübung nimmt zuerst zu, und später werden die Fasern aufgelöst. In den meisten Fällen muß dieser Eingriff öfters wiederholt werden, bis die ganze Linse aufgesaugt ist. Bei Erwachsenen muß die Linse, die einen sogenannten Kern besitzt, der nicht resorbiert werden kann, nach Aufschneiden des Auges entfernt werden. Der Erfolg der Operation ist stets ein sehr befriedigender, und die Leute, die schon völlig hilflos waren, werden dadurch wieder zu erwerbstätigen Menschen gemacht. Natürlich muß die durch Operation entfernte Linse, um ein scharfes Sehen zu erzielen, durch eine Glaslinse (Starbrille) ersetzt werden.

Glaskörpertrübungen machen sich in der Regel dadurch bemerkbar, daß vor dem Auge schwarze Flocken von verschiedener Form und Größe hin- und herfliegen. Die Ursache der Glaskörpertrübungen sind meist Exsudate bei Entzündungen der Aderhaut oder Netzhaut, oder Blutungen bei Gefäßerkrankungen des Auges, Arterienverkalkung, Gicht, hohe Kurzsichtigkeit usw. Bisweilen kommen auch solche sogenannten fliegenden Mücken vor, ohne daß man mit dem Augenspiegel Glaskörpertrübungen wahrnehmen kann. Es sind dies Reste embryonaler Zellen des Glaskörpers, die einen Schatten auf die Netzhaut werfen und nach außen als perlschnurartige Gebilde, Ringe usw. projiziert werden. Diese „fliegenden Mücken" haben keine pathologische Bedeutung.

Digitized by Google

Unter die dritte Gruppe fassen wir alle die Störungen zusammen, die durch Erkrankungen der Sehnervenendigungen in der Netzhaut und ihrer Fortsetzung in den Sehnervenfasern bis zum Gehirn im Sehzentrum bedingt sind Diese lassen sich nur mit dem Augenspiegel erkennen, und erst die Entdeckung des Augenspiegels hat Licht in die Erkenntnis vom Wesen dieser Störungen gebracht. Früher wurden diese Erkrankungen unter dem Namen „schwarzer Star" zusammengefaßt, weil trotz eingetretener Blindheit die Pupille schwarz erschien. In der Mehrzahl der Fälle hängen diese Störungen mit Erkrankungen des ganzen Körpers zusammen. Eine sehr wichtige Rolle spielen hier Arterienverkalkung, Syphilis, Tuberkulose, Nervenkrankheiten, Hirngeschwülste, Alkohol, Tabak usw. Die Behandlung des Augenleidens richtet sich stets nach dem Grundleiden, und in sehr vielen Fällen wird erst durch die Untersuchung der Augen die zugrunde liegende Allgemeinerkrankung entdeckt. Je nach dem Sitz des Krankheitsherdes finden sich verschiedene „Ausfallserscheinungen". Besonders wichtig sind die Erkrankungen im Gebiet des Hinterhauptlappens, wo das „optische Rindenfeld" oder die „Sehsphäre" liegt. Hier finden sich zwei Zentren, ein optisches Wahrnehmungszentrum und ein optisches Erinnerungsfeld. Bei Zerstörung des Wahrnehmungszentrums gelangt die Erregung der Sehnervenfasern überhaupt nicht mehr zum Bewußtsein (Rindenblindheit); ist das optische Erinnerungsfeld betroffen, dann werden die Gegenstände zwar gesehen, aber nicht erkannt (Seelenblindheit) (sehr häufig bei Hirnschlag). Ist nur ein Hinterhauptlappen erkrankt, dann fallen infolge der Kreuzung der Sehnervenfasern die Gesichtsfeldhälften der anderen Seite aus. Beim Ausfall der rechten Gesichtsfeldhälfte (sogenannte rechtsseitige Hemianopsie) macht sich die Störung besonders beim Lesen bemerkbar, da der Betreffende nicht die ganze Zeile übersehen kann. (Man hilft sich hier, indem man das Blatt um 180 Grad dreht und von rechts nach links liest.)

In diese Gruppe müssen wir noch den sogenannten grünen Star (Glaukom) rechnen. Hier wird der Sehnerv durch die Erhöhung des Augendrucks so geschädigt, daß Blindheit eintritt, wenn nicht rechtzeitig eingegriffen wird. In vielen Fällen geht die Krankheit mit schweren, entzündlichen Anfällen einher, bisweilen verläuft sie aber auch ganz schleichend und macht nur geringe Sehstörungen, die im Anfang vom Patienten häufig übersehen werden.

Kriegsbeschädigtenfürsorge im Baugewerbe auf dem Lande und in kleineren und mittleren Städten.

Von Prof. Hermann Schütte in Hildesheim.

(Fortsetzung und Schluß.)

(Hierzu 10 Abbildungen.)

Aber ebenso würde es sich als schönste Arbeitsgelegenheit für unsere heimkehrenden kriegsbeschädigten Architekten, Bautechniker und Bauhandwerker um eine historische Entwicklung der städtischen Bürgerhäuser, der Backstein-, Fachwerk- und Werksteinhäuser in großen Nachbildungen der Vorderansichten im Maßstab 1:5 handeln, die, zusammen mit den Arbeiten des deutschen Bauernhauses,

Digitized by Google

gleichsam als eine vollständig neue Industrie für sie ausgebaut werden könnte. Ist so bei unseren Architekten und Bauhandwerkern auf dem Lande und in kleineren und mittleren Städten die Lust und Liebe an ihrer heimischen Bauweise geweckt, dann wird von ihnen gegen das Gesetz vom 15. Juli 1907 gegen die Verunstaltung von Ortschaften und landschaftlich hervorragenden Gegenden selten noch verstoßen werden.

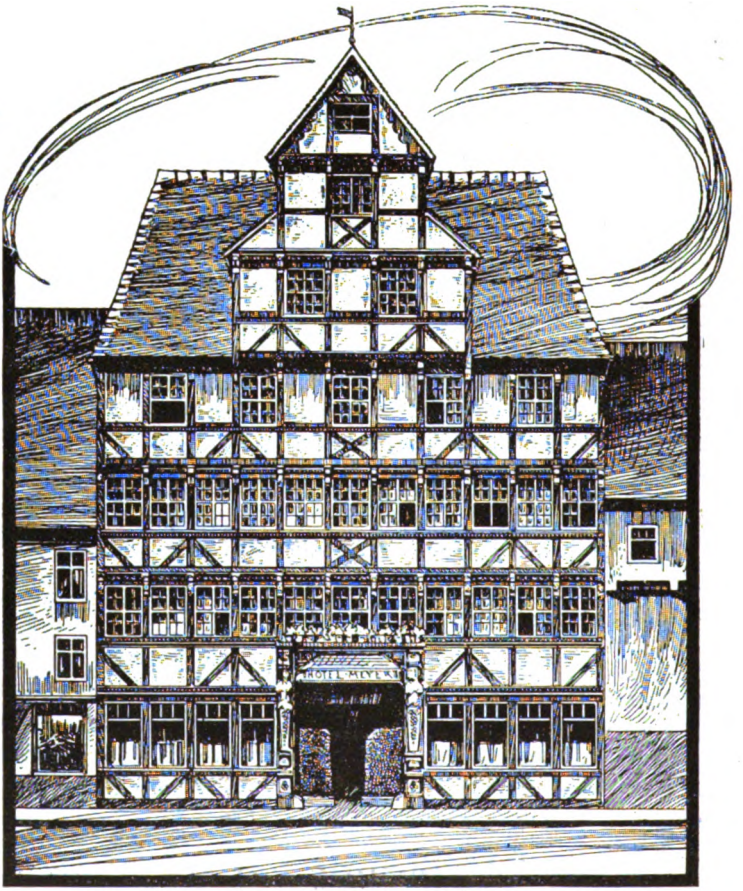


Abb. 3. Haus Zur Tanne, Gasthof Meyer, vom Jahre 1698, in Duderstadt.
Aus dem Werk: „Das städtische Bürgerhaus Niedersachsens" von Dr.-Ing. Richard Schreiber. Verlegt bei Gerhard Kühtmann, Dresden.

Viele Fachleute stehen nun mit mir auf dem Standpunkt, daß dem kriegsbeschädigten Bauhandwerker vom Lande unter allen Umständen Gelegenheit gegeben werden muß, auf dem Lande sich weiter auszubilden, um sich in seiner Heimat selbständig machen zu können. Daher müßte an verschiedene zuverlässige und erfahrene Tischlermeister auf dem Lande das Ersuchen gerichtet werden, die weitere Ausbildung kriegs-

Digitized by Google

beschädigter Bauhandwerker nach dem Verlassen des Schullazaretts zu übernehmen. Wissen die letzteren, daß demnächst ihre Meisterarbeiten, diese Modelle alter Bauern- und Bürgerhäuser, die vielleicht einen Wert von 300, 500—1000 M. und mehr darstellen können, für würdig befunden werden, nach dem Kriege in einer besonderen Erinnerungshalle aufgestellt zu werden, so gehen sie jedenfalls mit größerer Lust und Liebe an diese Arbeit. Geh. Baurat Professor K. Mohrmann in Hannover und der Vorsitzende des Bundes Deutscher Zimmermeister, Herm. Eckhardt in Kassel, sowie unsere Reichstagsabgeordneten Justizrat L. Götting in Hildesheim und Redakteur Fr. Rauch in Hannover-Linden haben sich der Sache bereits angenommen, ebenso der geschäftsführende Vorstand des Reichsverbandes der privaten Fürsorgevereine für Kriegsbeschädigte, Geh. Baurat Professor Dr. Albrecht Haupt in Hannover, ferner Geh. Hofbaurat Professor Felix Genzmer in Berlin, Professor Max Hans Kühne in Dresden, der Erbauer des Leipziger Bahnhofes, Geheimer Rat Dr.-Ing. h. c. E. Waldow in Dresden-N., Professor Dr. Paul Schumann in Dresden-Blasewitz und andere hervorragende Architekten und Denkmalpfleger.

Auf dem Lande und in mittleren und kleineren Städten müßten derartige Lehrwerkstätten für kriegsbeschädigte Bauhandwerker, die in einem Schullazarett die erste Ausbildung in ihrem neuen Beruf erhalten haben, ins Leben gerufen und als Lehrer alte erprobte Handwerksmeister hinzugezogen werden. Gerade die schlichten Handwerksmeister vom Lande, die noch die wahre Bauernkunst üben und pflegen, müßten, wie bereits erwähnt, in erster Linie als Lehrmeister herangezogen und ihnen die Beaufsichtigung über das Anfertigen von Modellen alter Bauernhäuser und von Ausstattungsstücken der inneren Einrichtung übertragen werden. Sie sind die Vertreter wahrer Bauernkunst mit ihrem vererbten, echten Stilgefühl und würden am besten unseren kriegsbeschädigten Bauhandwerkern, die vom Lande stammen, diese Bauerntechniken übertragen können, die sich dann in deren Heimatdorf fortpflanzen. Dann treiben und üben sie wahre Heimatkunst und Heimatpflege. Eine gemeinsame Organisation zur Ausführung dieser Baumodelle als Meisterstücke der Bautischlerei müßte daher mit Hilfe großer Verbände des Baugewerbes und der Kriegsbeschädigtenfürsorge geregelt werden. Nur auf diese Weise wäre es möglich, daß sie in richtige Bahnen gelenkt und die Arbeiten unserer kriegsbeschädigten Bauhandwerker nicht in sogenannte Liebhaberkünste ausarten, die zu jenen Hausgreueln gehören, gegen die das moderne Kunstgewerbe seit Jahrzehnten verzweifelt ankämpft. Für den Landkreis Burgdorf hat sich der Tischlermeister Aug. Rehie in Mellendorf bei Hannover als Lehrmeister angemeldet, für den Kreis Alfeld Tischlermeister Ernst Kahle, Vorsitzender der Tischlerinnung in Alfeld a. d. Leine, und für den Landkreis Osterode a. Harz hat sich der Zimmermeister H. Bierwerth in Calefeld a. Harz bereit erklärt, kriegsbeschädigte Bauhandwerker, die sich demnächst in ihrer Heimat auf dem Lande als Tischlermeister selbständig machen wollen, in seiner Werkstatt mit Hilfe eines kriegsbeschädigten Tischlergesellen zu Bautischlern auszubilden. In anderen Landkreisen und kleineren Ortschaften ist die Einrichtung weiterer Lehr-

Digitized by Google

werkstätten in Vorbereitung. Meister, die geneigt und gewillt sind, sich der Ausbildung kriegsbeschädigter Bauhandwerker anzunehmen, wollen sich bei der Zentrale der Kriegsbeschädigtenfürsorge in Hannover melden. Die Geistlichen und Lehrer auf dem Lande und die Architekten und Baubeamten in kleineren und mittleren Städten werden ganz besonders gebeten, ihr Augenmerk auf diese Wohlfahrtseinrichtung zu lenken, mit geeigneten Meistern Rücksprache zu nehmen und sie der Kriegsbeschädigtenfürsorge in Vorschlag zu bringen. Sie vermögen infolge ihres Amtes und Ansehens in ihrer Gemeinde in manchen Fällen vielleicht besser auf die kriegsbeschädigten Bauhandwerker einzuwirken und ihnen die Wohltat, sich in ihrer Heimat selbständig machen zu können, vor Augen zu führen, als mancher Berufsberater, dem sie vielleicht ein völlig unberechtigtes Mißtrauen entgegenbringen. Das Mißtrauen dem Berufsberater gegenüber gipfelt ja meist darin, daß sie, wie der Verfasser dieses

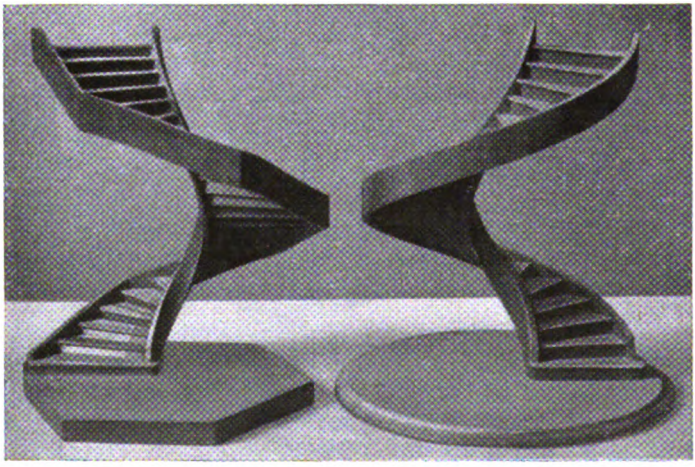


Abb. 4. Modelle einer sechsseitigen und einer runden Wendeltreppe. Schulbeispiele.

selbst mehrfach Gelegenheit gehabt hat zu hören, befürchten, einen Teil ihrer Rente oder diese ganz zu verlieren, sobald sie sich selbständig machen. Diese Befürchtungen vermag ein Geistlicher oder Lehrer, dem sie seit ihrer Kindheit ihr Vertrauen geschenkt, besser wie ein anderer bei ihnen zu zerstreuen, und dessen Zusicherung, daß ihnen die gesetzlich zustehende Rente unter allen Umständen auch nach ihrer Selbständigmachung als Meister verbleibt, sie daher vielleicht eher Vertrauen entgegenbringen, als einem Berufsberater.

Für Bauhandwerker, Maurer, Zimmerer, Bau- und Möbeltischler vom Lande möchte sich als spätere Meisterarbeit das Anfertigen von Modellen alter Bauernhäuser im Maßstab 1:20 aus Anhalt, Baden, Bayern, Brandenburg, Braunschweig, Elsaß-Lothringen, Hannover, Hessen, Lippe-Detmold, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Pommern, Reuß j. und Reuß ä. L., Rheinprovinz, Sachsen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg-Gotha,

Digitized by Google

Sachsen-Meiningen und den vormals Hennebergischen Bezirken, Sachsen-Weimar-Eisenach, Schaumburg-Lippe, Schleswig-Holstein, Schwarzburg-Rudolstadt, Westfalen, Westpreußen und Württemberg eignen, oder Modelle alter Fachwerkhäuser im Maßstab 1:5 aus den Städten Alsfeld in Hessen, Bielefeld, Braunschweig, Bückeburg, Celle, Dinkelsbühl, Duderstadt, Einbeck, Fritzlar, Gandersheim, Goslar, Göttingen, Halberstadt, Hameln, Hildesheim, Helmstedt, Höxter, Horn, Kassel, Lemgo, Marburg a. L., Molsheim i. Oberelsaß, Münden, Neuweiler, Oberehnheim i. Els., Osnabrück, Quedlinburg, Rothenburg o. Tauber, Straßburg i. Els., Zabern usw., für Maurer speziell Modelle alter Werkstein- und Backsteinhäuser im Maßstab 1:5 aus Ansbach, Augsburg, Bamberg, Berlin, Brandenburg a. H., Bremen, Breslau, Brieg, Danzig, Darmstadt, Dessau, Dresden, Emden, Erfurt, Flensburg, Frankfurt a. M. und a. d. O., Freiburg i. Br., Gotha, Güstrow, Hamburg, Hannover, Heidelberg, Karlsruhe i. Bad., Köln a. Rhein, Königsberg i. d. Neumark und Königsberg i. Pr., Koburg, Leipzig, Lübeck, Lüneburg, Mainz, München, Münster i. W., Neisse, Nürnberg, Posen, Rathenow, Regensburg, Rostock, Stendal, Stralsund, Stuttgart, Tangermünde, Trier, Ulm, Weimar, Würzburg usw.

Was die spätere Errichtung einer solchen „Erinnerungshalle von Arbeiten kriegsbeschädigter Architekten, Bauhandwerker und Kunstgewerbler der Holz- und Metallindustrie" betrifft, so sind dabei folgende Grundlagen zu beachten: Dieselbe muß als einheitliches Ganzes für sich aufgebaut werden, und ist keinem anderen Bau anzugliedern, denn die Anzahl von Modellen zur Darstellung der Entwicklung des deutschen Bauern- und Bürgerhauses ist so groß, daß die würdige Unterbringung dieser eines großen Gebäudes bedarf. In einer großen Halle mit den entsprechenden Nebenräumen sollen die Meisterwerke des Backstein-, Fachwerk- und Sandsteinbaues unserer bürgerlichen Baukunst in Meisterarbeiten der Bautischlerei und der Modelliertunst ihre Aufstellung finden. Auch das Kunstgewerbe muß mit zur Ausstellung gelangen, soweit es auf die bürgerliche Baukunst direkten Bezug hat, z. B. das Mobiliar, das doch den wichtigsten Teil für die Ausstattung des Hauses darbietet, alte Schränke, Tische, Truhen, Stühle usw. Außer den Räumen zur Unterbringung der Baumodelle und den Gegenständen der inneren Ausstattung müßte auch ein Zeichensaal für die Studierenden Technischer Hochschulen und für die Schüler der deutschen Baugewerkschulen, die einen Studienausflug nach der Erinnerungshalle machen, in Aussicht genommen werden. Nur auf diese Weise kann unserer studierenden technischen Jugend die Entwicklung unserer deutschen bürgerlichen Baukunst vor Augen geführt werden, damit sie sieht, welch großen Schatz wir in unseren norddeutschen, mitteldeutschen und süddeutschen Städten an ihr haben, so daß sie nicht mehr nach einem verräterischen Lande reisen zu müssen glaubt, um dort nur Studien machen zu können. Frei machen wollen wir uns von dem Gedanken, nur in dem treulosen Lande, durch dessen Tücke und Verrat nach einem dreiunddreißigjährigen Bündnisvertrage dieser furchtbarste aller Weltkriege noch verlängert wurde, die einzige Kunst zu finden. Wir haben in den Bauten und in den Museen unserer deutschen Residenz- und Provinzialstädte und in denen der österreichisch-ungarischen Städte eine Fülle von Kunstschätzen und Kunstgegenständen, an denen wir uns erfreuen und Studien machen können. Aber

Digitized by Google

das Land der Orangen und des Lorbeers, des ewigen Frühlings und des strahlend blauen Himmels war dem Nordländer von jeher das Land der Sehnsucht. Aus den Ruinen von Rom und Pompeji kam zu uns der Geist eines Volkes, das zum erstenmal den alles überschattenden Staatsgedanken durch die Länder Europas trug, aus den Werken der Dante und Ariosto, der Raffael und Michelangelo, der Bramante und Brunelleschi leuchtete uns der Geist der Renaissance entgegen, der uns aus dem Schutt von Jahrhunderten die Schönheiten des klassischen Altertums wieder aufbaute, und in dem friedlichen Kampfe des wiedererwachenden Italiens sahen wir den eigenen Widerschein unserer eigenen mühsam erkämpften nationalen Einigung. Heute ist das Band, das uns mit Rom und Venedig, mit Florenz und Neapel, mit Verona und Brescia verknüpfte, jäh zerschnitten, und das Bewußtsein gebrochenen Treueides scheint auf Ewigkeiten hinaus eine Kluft aufzureißen. Zu der Verachtung für den Verräter an dem feierlich geschworenen Bunde gesellt sich daher bei uns Deutschen zugleich auch ein leises Gefühl der Trauer.

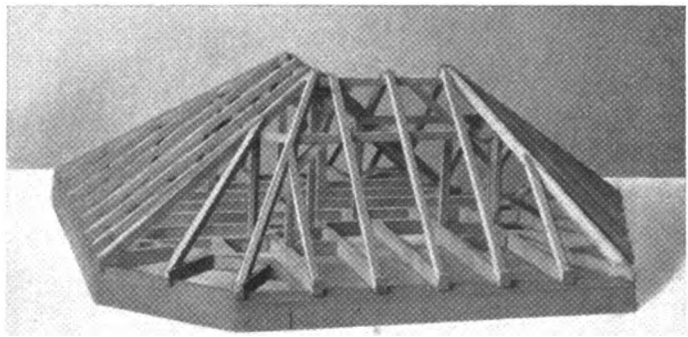


Abb. 5. Modell eines Walmdaches über einem unregelmäßigen Grundriß. Schulbeispiel.

Jeder reiche Deutsche, der nach diesem furchtbaren, allem Treu und Glauben hohnsprechenden Kriege Italien nun noch aus Vergnügen besuchen mag, müßte eigentlich erst das Doppelte seines Steuersatzes für sich und jeden seiner Reisebegleiter zugunsten unserer Veteranen und Kriegsbeschädigten entrichten. Er wird dieses um so freudiger zahlen in dem Bewußtsein, daß, während er die Genüsse dieses fremden, treulosen Landes genießt, im deutschen Vaterlande vielleicht noch so mancher arme Veteran und Kriegsbeschädigter bitteres Weh erleidet, das er durch seinen Beitrag lindern hilft. Ausgenommen von dieser Abgabe wären jedoch Archäologen, Kunsthistoriker, Geistliche, Lehrer, Künstler, Geschäfts- und Handelsreisende und solche Personen, die noch Grundbesitz in Italien haben. Alle, die einer solchen Eingabe an den Reichstag zustimmen, werden um Angabe ihrer Namen an den Verfasser gebeten.

War nun bisher das ideale Ziel eines jeden Baukünstlers, in Italien seine Studien vollenden zu können, so soll dieser Krieg auch darin eine Mahnung für

Digitized by Google

uns sein, uns für alle Zeiten frei zu machen von diesem Ziele. Mit einem Gefühl, das aus Abscheu und Verachtung gemischt ist, blicken wir heute auf das Land südlich der Alpen, wohin alljährlich viele Tausende von Deutschen wanderten. Die Tage vom 22. bis 24. Mai zu Pfingsten 1915, in denen Italien die feigste und erbärmlichste Handlung begangen hat, die eine Großmacht überhaupt je begehen konnte, und die Kriegserklärung Italiens an Deutschland am 27. August 1916 dürfen wir wegen unserer Veteranen und Kriegsbeschädigten nie vergessen. Die traurige Tatsache läßt sich nicht mehr aus der Geschichte schaffen, wir wollen aus ihr die Lehre ziehen, daß wir uns möglichst frei machen müssen von einer solchen Nation, die uns und unserem Bundesgenossen die Treue brach. Wir sollen uns mehr noch wie bisher auf unsere Kunst besinnen, und namentlich auf unsere deutsche Baukunst, in der ein Zauber nie versiegender Kraft und Fülle steckt. Unsere deutsche Baukunst wollen wir hegen und pflegen in einer Erinnerungshalle von Arbeiten kriegsbeschädigter Architekten, Bauhandwerker und Kunstgewerbler deutscher Volkskunst nach dem Weltkrieg 1914/17.

Wie der frühere zünftige Meister auf seinen ihm vor Ablegung seines Meisterstücks vorgeschriebenen 3 Wanderjahren die Eindrücke fremder Gegenden in sich aufnahm und dadurch die Schönheiten seiner Heimatkunst mit denen fremder Länder vergleichen konnte, so sollen auch die Jünger unserer deutschen Baukunst durch eine Wanderung durch diese Erinnerungshalle neue Eindrücke sammeln und mit in ihre Heimat nehmen.

Bauhandwerkern, und namentlich Tischlern, die sich der Möbeltischlerei zugewandt haben, könnte als Meisterstück die Nachbildung eines Schrankes oder einer Truhe aus ihrem Heimatmuseum zuerteilt werden. Freunden und Liebhabern alter kräftiger Bauernkunst wäre hiermit Gelegenheit geboten, durch Bestellung auf solche Gegenstände unseren kriegsbeschädigten Bauhandwerkern Arbeitsgelegenheit zu verschaffen, und bei ihnen die Liebe zu ihrer Heimatkunst zu pflegen. Wahre, praktische Heimatkunst würde dann wieder auf dem Lande getrieben und bei unseren Handwerkern der Sinn für die schönen Arbeiten ihrer Altmeister geweckt.

An Fachwerkbauten kämen außer den in oben genannten Städten noch einige aus den folgenden Städten und Ortschaften in Frage: Bacharach, Fachwerkhaus am Markt aus dem 17. Jahrh.; Bargen in Baden ein reiches Fachwerkhaus aus dem Jahre 1599; Camberg, R.-B. Wiesbaden, Fachwerkhaus von 1676 oder 1723; Dambach i. Unterels., Fachwerkhaus von 1599; Dörrenbach in der Pfalz, Gemeindehaus, stattlicher Fachwerkbau um 1590; Danneseld, Provinz Sachsen, Kr. Gardeleben, Dorfkirche, Fachwerkbau des 18. Jahrh.; Delbrück, Westf., Kr. Paderborn, Hof Valepage, gut erhaltenes höchst stattliches Bauernhaus, Fachwerk und Kerbschnitzerei von 1577; Detmold, Fachwerkhaus in der Krummenstraße von 1547, 1548 oder 1579; Ditfurth, Rathaus, Fachwerkbau des 16. Jahrh.; Duderstadt, Fachwerkhaus in der oberen Marktstraße 15 oder Steinstraße 62; Einbeck, Fachwerkhaus Eckhaus Markt und Krochenhauerstraße, um 1600 mit reichem Reliefschmuck; Elberfeld, beschiefertes Fachwerkhaus mit Überhang; Eppingen in Baden, die „alte Post", altes Fachwerkhaus von 1582; Güstrow i. M., geschnitztes Fachwerkhaus am Markt; Grombach i. Baden, reiches

Digitized by Google

Fachwerkhaus von 1584; Heldburg, S.-M., vorm. Henneberg, Bez., Haus Nr. 1, vom Jahre 1605, aufgenommen von Schülern der Baugewerkschule in Hildburghausen; Homberg, Regierungsbez. Kassel, Gasthaus zur Krone, stattlicher Fachwerkbau von 1480; Krainfeld, in Oberhessen, großes Bauernhaus in reich behandeltem Fachwerk aus dem 17. Jahrh.; Kiedrich, Regierungsbez. Wiesbaden, Fachwerkhaus aus dem 16. oder 17. Jahrh.; Marbach in Württ., Schillers Geburtshaus, Fachwerkbau im Charakter der Spätrenaissance; Markgröningen i. Württ., Neckarkreis, Rathaus, großartiger Fachwerkbau aus dem Anfang des 17. Jahrh.; Marisfeld i. S.-M., vorm. Henneberg. Bez., Pfarrhaus v. J. 1670, aufgen. von Schülern der Baugewerkschule in Hildburghausen; Mehlis i. Th., Wohnhaus Marktstraße 28, aufgen. von Schülern der Herzogl. Baugewerkschule in Gotha; Mesenich, Regierungsbez. Koblenz, malerisches Fachwerkhaus von 1585 oder 1605; Mihla in S.-W., Bez. Eisenach, geschnitztes Fachwerkhaus Nr. 30 mit guten Schnitzereien; Molsheim i. Unterels., reich geschnitzte Fachwerkbauten aus den Jahren 1605 und 1617; Mosbach in Baden, reich an alten

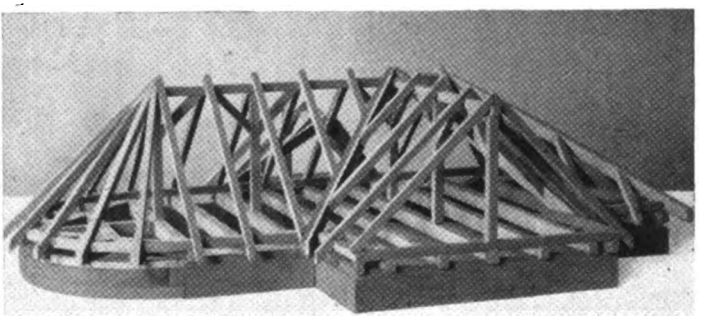


Abb. 6. Modell eines Walmdaches mit Kegelwalm und Kehlschiftung. Schulbeispiel.

Fachwerkhäusern; Neustadt i. Hessen, Fachwerkhaus aus dem 16. Jahrh.; Neuweiler i. Unterels., Fachwerkhaus 16. Jahrh.; Nordheim i. S.-M., Rathaus und Häuser in geschnitztem Fachwerk 1613, 1710 und 1754, Rathaus aufgen. von Schülern der Baugewerkschule in Hildburghausen; Oberehnheim i. Unterels., Fachwerkhaus 16. Jahrh.; Pferdingsleben im Herzogtum Gotha, Wohnhaus Gräfe, aufgen. von Schülern der Herzogl. Baugewerkschule in Gotha; Riedlingen, W., Donaukr., von den zahlreichen sehr großen, durch Verputz verdorbenen Fachwerkhäusern müßte eins vom Putz entfernt und als Modell ausgeführt werden; Schwarzbach, S.-M., Bez. Wasungen, mehrere geschnitzte Fachwerkhäuser des 17.—18. Jahrh. mit gut geschnitzten Eckpfosten; Schwarzhausen im Herzogtum Gotha, Wohnhaus Malsch, aufgen. von Schülern der Herzogl. Baugewerkschule in Gotha; Sündelfingen i. Württ., Neckarkr., die sog. „alte Burg", stattliches Fachwerkhaus von 1698; Strümpfelbach i. Württ., Neckarkr., Rathaus von 1591, ausgezeichneter Fachwerkbau; Türkheim i. Oberels., Fachwerkhaus 17. Jahrh.; Wimpfen am Berg, Großh. Hessen, Fachwerkhaus aus dem 16. Jahrh.;

Digitized by Google

Uerzig, Regierungsbez. Trier, Fachwerkhaus aus dem spät. 16. Jahrh; Zabern i. Unterels., Fachwerkhaus von 1555.

An die Magistrate aller deutschen Städte, an die Technischen Hochschulen und deutschen Baugewerkschulen, an die Architekten- und Ingenieurvereine, an die Arbeitgeberverbände für das Baugewerbe, an die Bauhütten, Bauinnungen und Baugewerksinnungen des Innungsverbandes Deutscher Baugewerkmeister, an die Verbände des Handwerks- und Gewerbekammertages und an die Technikervereine des Deutschen Technikerverbandes richten wir die ganz besondere Bitte, durch Aufträge und Bestellungen auf Baumodelle von alten Bauern- und Bürgerhäusern oder durch Zuwendung von Geldbeiträgen diese Aufgabe zur Ausführung bringen zu helfen. Manchem kriegsbeschädigten Zimmermann, der seinem Handwerk infolge eines verlorenen, lahm- oder steifgewordenen Beines in luftiger Höhe nicht mehr nachgehen kann, aber in der Werkstatt an der Hobelbank noch erwerbsfähig ist, desgleichen manchem kriegs-

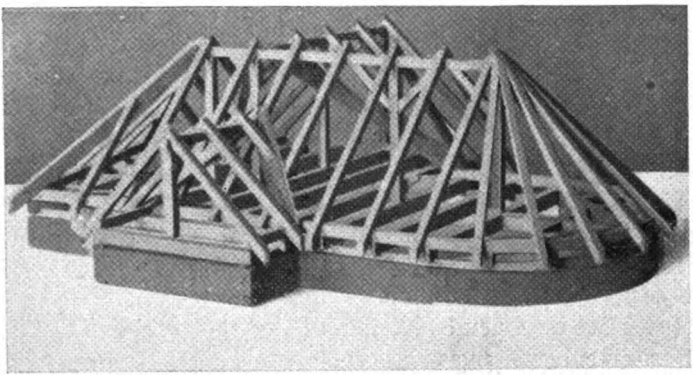


Abb. 7. Modell eines Walmdaches mit Bohlenschiftung und Kegelwalm. Schulbeispiel.

beschädigten Maurer, Bautischler, Bildhauer und Modelleur wird hierdurch vorerst eine leichte und doch lohnende Arbeit geschaffen, bis sie ihre volle Erwerbsfähigkeit wieder erlangt haben und sich größeren Arbeiten ihres neuen Berufes hingeben können.

Soll nun dieses Ziel im Großen erreicht werden, so wären außer dem bereits gewonnenen Bund deutscher Zimmermeister die oben aufgeführten Verbände für die Sache zu gewinnen, besonders aber der Verband Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine und der Innungsverband Deutscher Baugewerkmeister. Die Bauhütten, Bauinnungen und Baugewerksinnungen des letzteren müßten ihre Stadtverwaltungen zu veranlassen suchen, daß sie in ihre nächstjährigen Etats einen wiederkehrenden Betrag von 300, 500—1000 M. und mehr für das Anfertigen eines Baumodells ihrer alten Backstein-, Fachwerk- und Sandsteinhäuser als demnächstige Meisterarbeiten kriegsbeschädigter Bauhandwerker einsetzen. Haben wir erst den Grundstock zu einer großen Modellsammlung gelegt, so folgt der Aufbau der sie schützenden Halle bald nach. Vielleicht stiften auch wohlhabende Freunde des Baugewerbes Modelle alter Bauern- und Bürger-

Digitized by Google

häuser ihrer Heimat für diese geplante Erinnerungshalle und verschaffen damit eine leichte und doch lohnende Arbeit für unsere kriegsbeschädigten Bauhandwerker. Für diese aber soll es ein Ansporn sein, mitzuwirken an dieser vaterländischen Sammlung. Von Seiner Durchlaucht dem Fürsten zu Schwarzburg-Rudolstadt ist bereits das Modell eines schwarzburgischen Bauernhauses gestiftet. Ebenso hat unser Verein zur Erhaltung der Kunstdenkmäler Hildesheims 500 M. als Beihilfe zu der Ausführung des Modells des „Goldenen Engel", eines alten Fachwerkhauses aus dem Jahre 1548, dessen Kosten auf 1600 M. veranschlagt sind, bewilligt. 200 M. waren bereits früher zu diesem Zweck von Geh. Baurat Professor R. Mohrmann in Hannover zur Verfügung gestellt und 100 M. hat ein Bürger zu den Kosten der Bildhauer- und Verzierungsarbeiten zugesagt. Neben diesen für bestimmt bezeichnete Zwecke gestifteten Mitteln gingen schon namhafte Beträge zur Anfertigung von Modellen ein von Sr. Bischöflichen Gnaden, dem Bischof von Hildesheim, Dr. Josef Ernst, von Fabrikant Fr. Brehme in Hildesheim, von Geh. Kommerzienrat Berth. Körting und Kommerzienrat Senator Fr. Beindorff (in Firma Günther Wagner) in Hannover, von der Innung der Baumeister zu Leipzig und dem Verband der Bauarbeitgeber zu Leipzig und Umgegend, von Zimmermeister Chr. Borchard in Hildesheim, von Baumeister E. Noack, Königl. Hofzimmermeister in Dresden, von Architekt C. Burgemeister in Saarbrücken, von Baumeister W. Fraulob in Gera-R. und von Baumeister Franz Unglehrt in Memmingen, worüber wir mit besonderem Dank quittieren. Für Altertumsvereine wäre in Verbindung mit den Architektenvereinen, Bauhütten und Bauinnungen ein dankbares Feld geschaffen, diese Arbeiten von einem großen Gesichtspunkt aus in die Wege zu leiten, zu fördern und zu unterstützen.

Der Krieg hat im Osten 34000 Wohnstätten vernichtet. Viele alte deutsche Kulturstätten sind damit zugrunde gegangen, von denen einzelne gewiß wert gewesen wären, bei der Darstellung der Entwicklung des deutschen Bauern- und Bürgerhauses Ostpreußens in Modellen mit vorzusehen. Die Notwendigkeit und Nützlichkeit einer solchen Sammlung, die durch die Darstellung in großen Modellen unsere alten wertvollen Bürgerhäuser der Nachwelt erhalten und vor allen Dingen den Technischen Hochschulen und den deutschen Baugewerkschulen ein wichtiges Anschauungsmaterial liefern soll, wird von allen Seiten anerkannt. Nun bietet die Kriegsbeschädigtenfürsorge die Möglichkeit, den Aufbau dieser Sammlung alter Bürgerhäuser durch die Anfertigung von Modellen in allen deutschen Städten schon jetzt zu beginnen und man hofft, daß auch die Reichsregierung, der Reichstag und der Bundesrat den Plan unterstützen werden. Es ist eine gemeinsame ernste Aufgabe des gesamten deutschen Volkes, für die aus dem Felde heimkehrenden verletzten, in ihrer ehemaligen Arbeitsfähigkeit beeinträchtigten Krieger lohnende Arbeit zu schaffen. Es ist die heilige Pflicht jedes einzelnen, für die Kriegsbeschädigten, die in hingebender, aufopfernder Tapferkeit für unser Vaterland gelitten haben und denen wir die Erhaltung unseres Wirtschaftslebens verdanken, mit sorgen zu helfen, um ihnen bis zu ihrer vollen Erwerbstätigkeit durch Überweisung leichter Arbeiten lohnenden Verdienst zu verschaffen.

Beiträge für den Hilfsbund kriegsbeschädigter Bauhandwerker zum Anfertigen der Modelle und Anmeldungen zur Ausbildung als Bautischler nimmt

Digitized by Google

die Zentralstelle der Kriegsbeschädigtenfürsorge in Hannover, Landesdirektorium entgegen, welche auch auf Anfrage gern nähere Auskunft erteilt. Die freiwillige Liebestätigkeit muß auch hierin für unsere Kriegsbeschädigten einsetzen. In den Architekturabteilungen der Technischen Hochschulen, in den deutschen Baugewerkschulen und Fachschulen für Bauhandwerker wäre im Laufe jedes Halbjahres und auf jedem Bauplatz und Zimmermannsplatz an den Lohntagen für unsere kriegsbeschädigten Bauhandwerker eine kleine Sammlung zu veranstalten. Und wenn jeder Studierende je nach seinem Verhältnisse, jeder Lehrling und Geselle ihren Arbeitsverhältnissen entsprechend, einen kleinen Beitrag zahlen — viele Wenig machen ein Viel —, so würde diese Sammlung eine hübsche Summe ergeben. Diese wäre dann durch die Professoren und Leiter der betreffenden Fachschulen, durch die Vorsitzenden

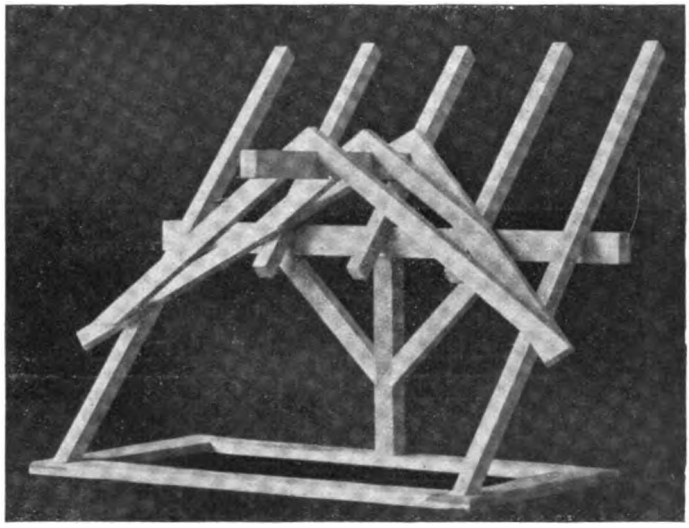


Abb 8. Einzelheit der Bohlenschiftung aus Abb. 7. Schulbeispiel.

der Architekten- und Technikervereine sowie durch die jeweiligen Ortsvorsitzenden der deutschen Arbeitnehmerverbände für das Baugewerbe direkt an den Vorsitzenden der Zentrale der Kriegsbeschädigtenfürsorge: „Herrn Schatzrat Dr. v. Campe in Hannover, Landesdirektorium", mit dem Vermerk: „Für den deutschen Hilfsbund für kriegsbeschädigte Bauhandwerker" einzusenden. An die Vorstände der drei großen Arbeitnehmerverbände des Baugewerbes: des deutschen Bauarbeiterverbandes, des Zentralverbandes der Zimmerer und verwandten Berufsgenossen und des Zentralverbandes der Christl. Bauarbeiter richten wir die Bitte, dieses bei ihren Mitgliedern zu befürworten und sie auf diese freiwillige Liebestätigkeit für ihre auf dem Bauplatz und Zimmermannsplatz nicht mehr verwendungsfähigen Kameraden hinzuweisen.

Desgleichen müßten die Leiter der deutschen Fachschulen für Bauhandwerker ihre Schüler zu bewegen suchen, ein Scherflein zu dem deutschen Hilfsbund für

Digitized by Google

kriegsbeschädigte Bauhandwerker beizusteuern, aus dem, wie bereits eingangs erwähnt, die Anschaffung dreier Hobelbänke mit dem zugehörenden Handwerkszeug zur Selbständigmachung als Tischlermeister sowie die Kosten zur Anfertigung des Meisterstücks bestritten werden sollen, während ja die Kosten der Berufs-

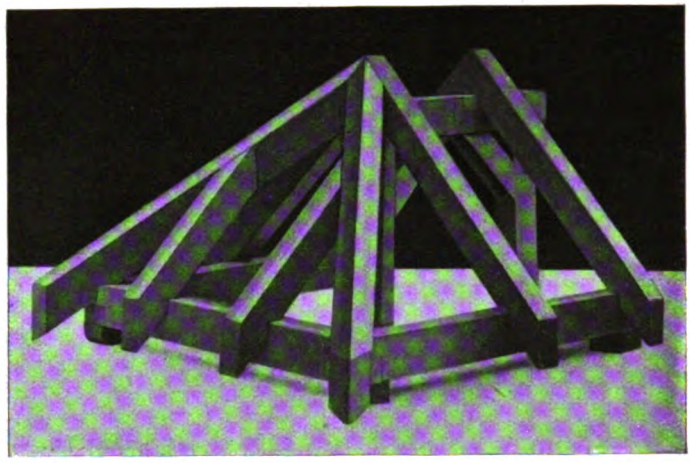


Abb. 9. Modell einer Grat- und Kehlschiftung Schulbeispiel.

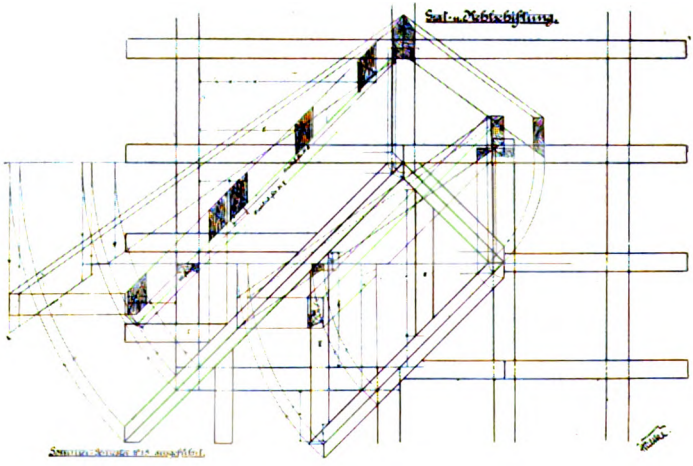


Abb. 10. Werkzeichnung zur Grat- und Kehlschiftung. Schulbeispiel.

umlernung die Kriegsbeschädigtenfürsorge übernimmt. Es würde dann beides vereinigt, einen Beitrag zur Hebung der Erwerbstätigkeit für einen, wenn auch kleinen Teil unserer kriegsbeschädigten Bauhandwerker, Maurer, Zimmerer, Bautischler, Bildhauer und Modelleure zu schaffen, und sodann zur Anregung und zum Studium für unsere studierende technische Jugend den Grundstock zu

Digitized by Google

einer Sammlung des deutschen Bauern- und Bürgerhauses in naturgetreuen Nachbildungen zu legen. Die Technischen Hochschulen und die deutschen Baugewerkschulen sowie die übrigen deutschen Fachschulen für Bauhandwerker, der geschäftsführende Ausschuß für Denkmalpflege, die Architekten- und Ingenieurvereine, die Bauhütten, Bauinnungen und Baugewerksämter, die Handwerks- und Gewerbekammern, sowie die bautechnischen Mitglieder der deutschen Technikervereine werden es sich gewiß angelegen sein lassen, an dieser Sammlung heimischer, vaterländischer Bauweise mitzuarbeiten. Anmeldungen hierzu wolle man auch an die Zentrale der Kriegsbeschädigtenfürsorge in Hannover richten.

Ein mit 92 Abbildungen über Arbeitsmöglichkeiten von Modellausführungen alter deutscher Bauern- und Bürgerhäuser aus Nord-, Mittel- und Süddeutschland versehenes Heft für Heimatkunst und Denkmalpflege steht Interessenten gegen Einsendung von 1,75 Mk. mittels Postanweisung zur Verfügung. Der Reinertrag ist zum Besten des Deutschen Hilfsbundes für kriegsbeschädigte Bauhandwerker.

Kriegsbeschädigte Handlungsgehilfen.

Von Werner Heinemann (Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband).

Mit der zunehmenden Dauer des Krieges wird leider die Zahl der Krieger immer größer, die als „Kriegsbeschädigte" in die Heimat zurückkehren. Damit wird es naturgemäß immer schwerer, diesen Kriegern die notwendige Fürsorge bei der Eingliederung in das bürgerliche Berufsleben angedeihen zu lassen. Deutscher Gründlichkeit und deutschem Organisationsgeist wird es zweifellos gelingen, auch diese Schwierigkeiten hinwegzuräumen; darauf werden die Kriegsbeschädigten bauen können.

Ebenso wichtig — wenn nicht noch wichtiger — wie bei den Schulentlassenen ist die Berufswahl für den Krieger, der nicht mehr im Vollbesitze seiner körperlichen Kraft und Beweglichkeit ist. Ja, hier können Fehlgriffe bei der Wahl der beruflichen Tätigkeit noch viel verhängnisvoller sein, denn der körperlich Gesunde und Unversehrte kann leichter nach verfehlter Berufswahl einen Berufswechsel vornehmen als der Kriegsbeschädigte. Deshalb ist es nicht nur gut, sondern auch dringend notwendig, daß innerhalb der Fürsorgetätigkeit für die Kriegsbeschädigten die Berufsberatung eine wichtige Stelle einnimmt.

Wie notwendig die sachgemäße Berufsberatung ist, läßt sich am besten beim Verkehr mit den Kriegsbeschädigten beobachten. Bei allen tritt wohl ausnahmslos die Neigung hervor, einen Berufswechsel vorzunehmen, weil die Fortsetzung der Arbeit selbst bei verhältnismäßig unbedeutenden Beschädigungen für unmöglich gehalten wird. Die Angehörigen der gewerblichen Berufe, die vorwiegend körperliche Arbeit zu verrichten haben, denken oft zuerst an die kaufmännische Kontortätigkeit. Die Vorstellung, daß es sich hier um eine besonders leichte, dabei ruhige, meist im Sitzen zu erledigende Arbeit handelt, ist so lebendig und so weitverbreitet, daß es sehr schwer hält, die Kriegsbeschädigten davon zu überzeugen, daß ihre allgemeine Bildung, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten nicht ausreichen, um die neue Tätigkeit mit der unentbehrlichen inneren Befriedigung auszuüben.

Digitized by Google

Diese Vorgänge sind psychologisch leicht erklärbar und auch zu verstehen. Wohl jeder Kriegsbeschädigte malt sich in stillen Stunden ein Bild seines zukünftigen Lebens. Dabei werden Vergleiche angestellt mit dem früheren gesunden Zustande des Körpers und das Ergebnis ist fast immer eine meist recht hoffnungslose Stimmung. Die Zuversicht, es im Kampfe ums Dasein mit den völlig gesunden Berufsgenossen erfolgreich aufnehmen zu können, fehlt und die unmittelbare Folge ist der Wunsch, einen anderen Beruf zu ergreifen, bei dem die befürchteten Erschwerungen nach Ansicht der Kriegsbeschädigten wenig oder gar nicht hervortreten. Das Verlangen nach leichter Arbeit ist deshalb außerordentlich weit verbreitet. Allerdings gibt es auch Kriegsbeschädigte, die da glauben, für das Opfer, das sie dem Vaterland gebracht haben, einen gewissen Anspruch auf Bequemlichkeit zu haben. Ich halte es aber für einen sehr großen Fehler, wenn die Kriegsbeschädigten ihre Zukunft vertrauensvoll auf die Dankespflicht der Zurückgebliebenen aufbauen, wie es zuweilen geschieht. Gewiß schuldet das ganze Volk denen Dank, die im Kampfe um den Bestand von Heimat und Vaterland körperlich geschädigt wurden. Dieser Dank ist aber eine unbekannte Größe; er sollte deshalb nicht als Grundlage dienen für die zukünftige Gestaltung der Berufsarbeit, etwa in der Weise, daß der Kriegsbeschädigte denkt: weil ich Kriegsbeschädigter bin, deshalb hat mein Arbeitgeber die Pflicht, bei Fehlern und beruflichen Mängeln usw. Nachsicht zu üben. Auch der Kriegsbeschädigte wird sich dareinfinden müssen, sich durch gute Leistungen seinen Arbeitsplatz zu erobern und zu sichern. Wenn ihm der Arbeitgeber dabei entgegenkommt, so ist das natürlich zu begrüßen, sollte aber nicht von vornherein als eine gegebene Tatsache in Rechnung gestellt werden. Bei der Mehrheit der Kriegsbeschädigten liegen die Dinge aber anders und man würde der Denkart unserer Kriegsbeschädigten bitter Unrecht antun, wollte man bei allen denen, die nach leichterer Arbeit streben, Neigung zur Bequemlichkeit als Ursache annehmen. Die wahre Ursache liegt fast immer im mangelnden Selbstvertrauen, in der Furcht, daß der geschwächte oder verstümmelte Körper den Anforderungen im alten Berufe, die ja jeder aus eigener Erfahrung kennt, nicht gewachsen sei.

Hier hat der Berufsberater mit seiner Arbeit einzusetzen, ja hier liegt die schwerste Aufgabe vor ihm. Jeder, der sich als Berufsberater betätigt hat, wird erfahren haben, daß es leichter ist, für einen Kriegsbeschädigten, bei dem ein Berufswechsel nicht zu vermeiden ist, einen neuen Beruf ausfindig zu machen, als einen Kriegsbeschädigten nötigenfalls davon zu überzeugen, daß er trotz körperlicher Unvollkommenheit in seinem erlernten Berufe immer noch die beste Aussicht hat. Einem Schreiben der „Sozialen Kriegsbeschädigtenfürsorge in Thüringen" an den „Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband" entnehme ich die folgende beachtliche Stelle: „Unseres Erachtens würde der Andrang nach den schreibenden Berufen bei weitem nicht so stark sein, wenn die vom Kriegsminister in dem Erlaß vom 15. Jan. 1916 Nr. 8526/12. 15. M. A. betonte Notwendigkeit, den Beschädigten vorwiegend Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln, die sie später im erlernten Berufe praktisch verwenden können, mehr gewürdigt würde. Wird, wie wir dies bereits in einer nicht unerheblichen Zahl von Fürsorgefällen beobachtet haben, Beschädigten, deren

Digitized by Google

Zustand die Verwendbarkeit im bisherigen Berufe oder einem verwandten Berufe sehr wohl gestattet, Unterricht im Maschinenschreiben, Kurzschrift und Buchführung erteilt, so ist es ganz natürlich, daß sich bei diesen Personen schon binnen kurzem die Auffassung festsetzt, daß sie auch als Schreiber oder Kaufmann ihren Unterhalt, dazu noch auf bequemere Art wie früher, würden verdienen können. Kommen diese Beschädigten dann an die Fürsorgestelle, so muß viel Mühe und Arbeit aufgewendet werden, um sie von ihrer vorgefaßten Meinung abbringen zu können, was um so schwerer ist, als die Beschädigten oft nicht die geringste Ahnung haben, welche Anforderungen in den schreibenden Berufen gestellt werden. Die zwei-, höchstens dreimonatigen Unterrichtskurse, die zudem nicht selten unregelmäßig besucht werden, reichen nach unserer Erfahrung keineswegs aus, um den beschädigten Kriegern auch nur die elementaren Kenntnisse für die erwähnten Berufe zu vermitteln. Eine Angabe, welche Leistungsfähigkeit in den einzelnen Fächern erreicht worden ist, haben wir bisher in keinem Fall erlangen können.

Vielfach genügt der Hinweis, daß von einem einigermaßen brauchbaren Maschinenschreiber 75 Silben in der Minute, von einem Stenographen 150 Silben in der Minute verlangt werden müßten, weiter auf die bisher schon ungünstigen Verhältnisse und die Unsicherheit künftiger Bezahlungsverhältnisse, endlich auf den seitens der aus dem Felde heimkehrenden Fachgenossen drohende Wettbewerb in den meisten Fällen, die Bewerber zu überzeugen, daß sie sich auf falschem Wege befanden.

In einem Falle haben wir durch einen Beschädigten einen längeren Schriftsatz abschreiben lassen und ihn unter Hinweis auf die orthographischen Fehler von der Unbrauchbarkeit seiner Arbeit und von der Ungeeignetheit zu einem schreibenden Beruf überzeugt. Ähnliche Erfahrungen werden auch andere Fürsorgestellen gesammelt haben."

Als zu Beginn des Jahres 1915 die ersten Kriegsbeschädigten dem bürgerlichen Berufe zurückgegeben wurden, tauchten — ohne Zweifel von einer dankbaren Volksstimmung hervorgerufen — überall Ausbildungsstätten auf, die den Kriegsbeschädigten kaufmännische Kenntnisse vermitteln wollten, häufig sogar kostenlos. Schon derzeit wurde gewarnt, einzelne Berufe mit Kriegsbeschädigten zu überfüllen, aber die Warner mußten es sich gefallen lassen, daß man ihnen Undankbarkeit und beruflichen Egoismus vorhielt. Inzwischen haben sich die Anschauungen geändert. Es ist klar, daß mit allgemeinen Redensarten nichts gewonnen wird, daß es sich hier um eine sehr ernste Sache handelt, bei der sorgfältig zu erwägen ist, wie den Kriegsbeschädigten am besten geholfen werden kann. Diese Absicht darf auch bei denen vorausgesetzt werden, die vor der Überfüllung des Handlungsgehilfenstandes mit berufsfremden Kriegsbeschädigten gewarnt haben.

Selbstverständlich soll und kann auch der kaufmännische Beruf einen Teil der Kriegsbeschädigten aufnehmen, die in ihren früheren Beruf nicht zurückkehren können: sie würden den gelernten Handlungsgehilfen viel lieber sein als die weiblichen Wettbewerber. Im eigenen dringenden Interesse unserer Krieger liegt aber eine peinliche, sorgfältige Auswahl wirklich Geeigneter. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es nötig, den Glauben zu zerstören, daß eine gute

Digitized by Google

Handschrift, die Kurzschrift, das Maschinenschreiben, ein Buchführungskursus ausreichen, um „Handlungsgehilfe" zu werden. Es gibt kaum einen Beruf, der so viel körperliche und geistige Beweglichkeit erfordert, wie die kaufmännische Tätigkeit. Wer seine Aufgabe in diesem Berufe nur im „Schreiben" sieht, ist ein Schreiber, aber kein Kaufmann. Wer Kaufmann sein will, muß über schnelle Entschlußfähigkeit, einen weiten Blick, über eine gute Bildung verfügen, er muß sich über die inneren Zusammenhänge seiner Arbeit mit dem ganzen Betriebe klar werden usw. Ohne Eigenschaften dieser Art ist jedes Weiterkommen aussichtslos. Es hat also keinen Zweck, Kriegsbeschädigte, die nur ein gewisses Maß rein mechanischer Kenntnisse erlangt haben, dem kaufmännischen Berufe zuzuführen; sie würden den Wettbewerb in ihrer neugewählten Tätigkeit noch viel weniger erfolgreich bestehen können als in ihrem alten Berufe. Darauf muß immer wieder hingewiesen werden.

Bis dahin sind die beruflichen Aussichten für kriegsbeschädigte Handlungsgehilfen mehr oder weniger als reine Personenfrage aufzufassen. Das heißt der geeignete, gebildete, mit einem gewissen Grundstock kaufmännischer Eigenschaften ausgestattete Kriegsbeschädigte wird sich im kaufmännischen Berufe durchsetzen und sein Fortkommen finden, auch wenn er früher einem anderen Beruf angehörte. Aufgabe sachverständiger Berufsberater ist es, hier die richtige Auswahl zu treffen. Allen anderen aber, die von dem kaufmännischen Berufe keine andere Vorstellung haben als die „leichte Schreibarbeit", steht mit Sicherheit eine schwere Enttäuschung bevor, wenn sie „Handlungsgehilfe" werden.

Aus folgenden Gründen: Es ist im kaufmännischen Leben von jeher so gewesen, daß die leichten, einfachen Arbeiten von den Lehrlingen verrichtet werden. Dazu ist während des Krieges Frauenarbeit in einem Umfange getreten, den früher niemand für möglich gehalten hätte. Jede private Handelsschule, die heute den Kriegsbeschädigten Unterricht im Schreiben mit der Hand oder mit der Maschine, in Briefwechsel, in der Buchführung usw. erteilt, unterrichtet gleichzeitig zahllose junge Mädchen und schafft so ein Angebot von Arbeitskräften für einfache kaufmännische Arbeiten, das den gegenwärtigen und zukünftigen Bedarf bei weitem übersteigt. Diese Tatsache ist wohl zu beachten, denn sie ist geeignet, die beruflichen Aussichten für Kriegsbeschädigte, die sich kaufmännisch betätigen wollen, sehr ungünstig zu beeinflussen.

Man wird mir vielleicht entgegenhalten, daß die Arbeitgeber durch entsprechende Beeinflussung bereitwillig den Kriegsbeschädigten die leichte Arbeit überlassen würden. Gewiß sind solche Fälle denkbar. Man vergegenwärtige sich aber, daß in kleinen und mittleren Handels- oder Fabrikbetrieben reine Schreibarbeit, die mit keinerlei kaufmännischen Gedankengängen verbunden ist, kaum vorkommt. In solchen Betrieben wird aber die weitaus größte Zahl der kaufmännischen (Kontor-) Angestellten beschäftigt. Die industriellen Großbetriebe hingegen bieten infolge des hier notwendigen Systems der Arbeitsteilung eine Reihe mechanischer Schreibarbeiten, die für manche Kriegsbeschädigte wohl in Betracht kämen. Sowohl in den technischen wie in den kaufmännischen Bureaus der Großbetriebe kommen Schreibarbeiten vor, für die weder technische noch kaufmännische Kenntnisse erforderlich sind. Man

Digitized by Google

denke z. B. daran, daß bei Krupp aller 14 Tage für 70000 Arbeiter 70000 Lohnbeutel auszuschreiben sind; oder man denke an die Ausrechnung der Lohnlisten Berechnung der Preise nach einem festliegenden Schema, Arbeiten in der Registratur, Ausfüllen immer gleicher Vordrucke usw. Hier wäre also in industriellen Großbetrieben eine Möglichkeit, wo Kriegsbeschädigte Schreibarbeit finden, die indessen aber im eigentlichen Sinne des Wortes nicht als Handlungsgehilfenarbeit angesprochen werden kann. Schreibarbeit dieser Art steht aber auch nur in einem beschränkten Umfange zur Verfügung.

Die richtige Verteilung der Kriegsbeschädigten auf die einzelnen Berufe ist also eine Aufgabe, die mit großer Liebe und mit umfangreicher Sachkenntnis angefaßt werden muß, da sonst Enttäuschungen unvermeidlich sind. Die bei der beruflichen Beratung tätigen Personen haben hier ein Arbeitsfeld vor sich, dessen richtige Beackerung reichen Segen bringen wird. Der Grundsatz, daß jeder Kriegsbeschädigte seinem alten oder einem ähnlichen Berufe wieder zugeführt werden soll, daß nur dann ein Berufswechsel stattfinden darf, wenn die Fortsetzung der alten Tätigkeit nach gewissenhafter Prüfung unmöglich ist, wird sich verhältnismäßig leicht durchführen lassen, wenn der Berufsberater dem Kriegsbeschädigten als Freund gegenübertritt, wenn er ihn seelisch aufrichtet, sein Selbstvertrauen stärkt und ihm dadurch die Willenskraft verschafft zur Überwindung der beruflichen Schwierigkeiten, die in seiner mehr oder weniger großen körperlichen Unvollkommenheit begründet sind. Dann wird das Verlangen nach „leichter Arbeit" in sehr vielen Fällen durch die wiedergewonnene Willenskraft zurückgedrängt. Den Kriegsbeschädigten wird damit der größte Dienst geleistet; daneben wird gleichzeitig die Zahl derer sicher vermindert, die mit sich selbst und ihrem bedauerlichen Schicksal infolge verfehlter Berufswahl unzufrieden sind.

Schließlich ist auch noch ein Wort im Hinblick auf die gelernten Handlungsgehilfen nötig. Auch unter ihnen befinden sich nicht wenige, die als Kriegsbeschädigte beruflich beraten und versorgt werden müssen. Für sie gilt grundsätzlich dasselbe, sofern sie ohne hinreichenden Grund ihren Beruf wechseln möchten. Es bliebe nur noch die Frage zu beantworten, welche Verwendungsmöglichkeiten für kriegsbeschädigte Handlungsgehilfen vorhanden sind; sie sollen hier in groben Umrissen erwähnt werden:

1. Ladenangestellte. Der Verkäufer leidet beruflich sehr viel unter Körperschäden, weil die notwendige immerwährende Bewegung, der Verkehr mit dem Publikum hohe Anforderungen stellen. Die Verkaufstätigkeit kann in der Regel nicht mehr fortgesetzt werden, wenn ein Arm oder ein Bein fehlt. Günstiger liegen die Dinge schon beim Verlust einer Hand (Unterarm) oder eines Fußes (Unterschenkel). Zu unterscheiden ist aber zwischen großen und kleinen Geschäften, sowie zwischen den verschiedenen Geschäftszweigen. Wer in einem großen Kaufhause in seinem Verkaufsstande fertige Gegenstände verkaufen soll oder nur Waren abzuzählen oder abzuwiegen braucht, wird durch das Fehlen einer Hand wenig in der Ausübung seines Berufes beeinträchtigt, zumal wenn er für die fehlende Hand ein geeignetes Ersatzglied erhalten hat. Muß der Verkäufer Stoffe abmessen (mit dem Meterstab) und die verkauften Waren selbst verpacken, dann sind fast immer zwei gesunde Hände erforderlich.

Digitized by Google

Das Fehlen eines Auges ist dann kein Hindernis, wenn ein unauffälliges Glasauge getragen werden kann. Den Ladenangestellten, die ja meistens in früheren Jahren Kenntnisse in der Buchführung und im kaufmännischen Schriftverkehr erlangt haben, bleibt im übrigen der Übergang zum Kontor offen, sofern die Tätigkeit im Laden aufhören muß.

2. Kontorangestellte (Buchhalter, Kassierer, Korrespondenten, Lageristen, Maschinenschreiber usw.).

a) Augenverletzungen. Der Verlust eines Auges ist nicht hinderlich. Verlust beider Augen oder Erblindung schließt die Kontorarbeit in der Regel völlig aus; in besonderen Fällen käme das Schreiben mit der Maschine in Verbindung mit der Diktiermaschine in Betracht.

b) Ohrenverletzungen, Taubheit. Selbst völlige Taubheit hindert die Kontorarbeit verhältnismäßig wenig, wenn ein Verkehr mit dem Publikum nicht erforderlich ist.

c) Nervenstörungen, Gedächtnisminderung (z. B. durch Kopfschuß) machen die Kontorarbeit in schweren Fällen unmöglich.

d) Arm- und Fingerverletzungen. Solange eine Hand vollständig oder doch nahezu vollständig gebrauchsfähig geblieben ist, kann die Arbeit fortgesetzt werden. Der Verlust beider Hände (Arme) schließt Kontorarbeit aus.

e) Beinverletzungen. Verwendung im Lager schwierig; im Kontor (Buchhalter, Kassierer, Korrespondent, Maschinenschreiber) selbst bei Verlust beider Beine möglich.

f) Lähmungen, steife Gelenke usw. erfordern eine Beurteilung des einzelnen Falles, doch wird auch hier — von schweren Fällen abgesehen — eine Fortsetzung des Berufes im Bereiche der Möglichkeit liegen.

3. Reisende. Die Besonderheit dieses Berufes bringt es mit sich, daß Bein- und Armverletzungen sehr störend sind. Beinverletzungen (Fehlen beider Beine oder eines Beines oder beider Unterschenkel) schließen das „Reisen" aus. Dagegen wird durch das Fehlen eines Fußes (bei gesundem Kniegelenk) die Fortsetzung des Berufes nicht ohne weiteres ausgeschlossen. Das gilt auch beim Fehlen einer Hand, doch kommt es ganz auf die Waren an, die der Reisende verkaufen soll. Je umfangreicher nach Zahl und Größe die Muster des Reisenden sind, desto größer muß seine körperliche Beweglichkeit sein. Ein unauffälliges Glasauge ist nicht hinderlich. Taubheit, Lähmungen, Nervenstörungen usw. erfordern Wechsel der Tätigkeit. Dafür kommt im allgemeinen ebenso wie beim Ladenangestellten die Kontorarbeit in Betracht.

Selbstverständlich ist es in diesem engen Rahmen nicht möglich, die Verwendungsmöglichkeit kriegsbeschädigter Handlungsgehilfen bis in alle Einzelheiten hinein zu erörtern. Diese Andeutungen mögen genügen, um den Berufsberatern im Zusammenhange mit den vorhergegangenen Ausführungen Anregungen für ihre Arbeit zum Segen unserer kriegsbeschädigten Soldaten zu geben.

Digitized by Google

Aus der Schule der Einarmigen in Wien.

Wie segensreich dieses in aller Stille wirkende Institut für unsere einarmigen Kriegsinvaliden geworden ist, beweisen die schönen Erfolge, die ihr Begründer und Leiter, der akademische Architekt Karl Großelfinger, an derselben zu erzielen vermochte. Es ist ein überaus erhebendes Gefühl, diese rechts- oder linkshändigen, meist im Soldatenkleide befindlichen jungen und kräftigen Männer — ohne auch nur das geringste Anzeichen von seelischer Gedrücktheit zu bemerken — bei der Arbeit zu sehen.

Sobald die ersten Schwierigkeiten überwunden und mit dem Gefühl der Unabhängigkeit das Selbstbewußtsein und die Lebensfreude sich wieder eingestellt haben, ist die Grundlage für die weitere Ausbildung geschaffen.

Diese wird dadurch gebildet, daß der Lehrer die Übungen vormacht und die Schüler dieselben „absehend" nachmachen.

Bei den Linkshändigen ist dies schwieriger, weil die ungeübte und ungelenkigere linke Hand durch systematische Übungen erst für die verschiedenen Verrichtungen angelernt werden muß. Anschließend daran werden leichte, in derselben Grenze liegende Aufgaben gestellt, durch welche das Denkvermögen der rechten Gehirnhälfte (als Zentrale des linksseitigen Nervensystems) angeregt und zu linkshändigen Handlungen erst ausgebildet werden muß. Das Denkvermögen der rechten Gehirnhälfte so weit auszubilden, daß die linke Hand als Vollstreckungsorgan dieselben Dienste zu leisten imstande ist, wie es die rechte Hand vermochte, ist die schwierigste, aber wichtigste Aufgabe der Erziehung zum Linkshänder.

Solange diese Fähigkeit nicht vorhanden ist, muß der Lehrer für den Schüler denken und diesem durch das Beispiel vermitteln, was er braucht.

Wo dieses Beispiel nicht zur Verfügung steht, müssen auch die Erfolge ausbleiben, denn der gute Wille des Zweihänders allein vermag die in jahrzehntelanger mühsamer Arbeit erworbenen Fähigkeiten des gewandten und im Lebenskampfe sich bewährten Alteinarmers nicht zu ersetzen.

In dieser Schule wurden bereits 258 Einarmige erwerbsfähig ausgebildet und zumeist durch Vermittlung der Schulleitung in Stellungen mit ausreichendem Verdienst gebracht. Vier davon haben aber heute ein höheres Einkommen als sie zur Zeit, da sie noch beide Arme besaßen, hatten.

Besonderes Interesse dürften aber zwei dem Gewerbestande angehörige Kriegsinvaliden erwecken, von deren Berufsgenossenschaft Einarmige — insbesondere aber Linkshänder — für ihren Beruf als nicht mehr geeignet bezeichnet wurden.

Es sind dies der einarmige Schneider und der einarmige Hand-Schriftsetzer. Beide wurden durch einfache und zweckmäßige Arbeitsbehelfe, welche von dem Begründer und Leiter der Schule erdacht wurden, in die Lage versetzt, ihren Beruf wieder ausüben zu können.

Der Schneidermeister nimmt, ohne Schwierigkeiten und ohne seine Kunden durch die tote Prothese nervös zu machen, mit einem gewöhnlichen Schneiderzentimeter Maß. Er zeichnet seine Schnitte selbst und schneidet auch zu. Er

Digitized by Google

nimmt Probe und heftet den Kragen am Leibe des Kunden. Er staffiert mit Hilfe der Tischklemme und näht Knopflöcher mit Zuhilfenahme des Dreifingeransatzes. Der Mann besuchte nur fünf Monate die Schule und ist glücklich, durch dieselbe einer düsteren Zukunft entronnen zu sein.

Ebenso ist ein Hand-Schriftsetzer in sechs Monaten befähigt worden, am Setzkasten wieder seine Arbeit aufnehmen zu können. Bei diesem ist es hauptsächlich die gesteigerte Handfertigkeit, welche ihm die Setzarbeit, das Ausheben des Satzes aus dem Winkelhaken und das Ablegen desselben in das Schiff ermöglicht. Die hierzu erforderlichen Behelfe sind höchst einfach und überall leicht zu beschaffen.

Monatsschau.

Für die Anstalten für krüppelhafte Kinder bewilligte der oberpfälzische Landrat folgende Beträge: Für 13 Freiplätze an der K. Landesanstalt für krüppelhafte Kinder in München (zu je 420 Mark) 5460 Mark (im Vorjahre 3960 Mark), als Zuschuß zur Verzinsung und Tilgung des Anlehens für den Neubau der vorbezeichneten Anstalt 3570 Mark (aus der Kreisreserve), für ein ganzes oder zwei halbe Freibetten in der K. orthopädischen Klinik bei dieser Anstalt 800 Mark (aus der Reserve) und als Zuschuß an den Verein für Krüppelfürsorge in Nürnberg 200 Mark.

Anträge Kriegsbeschädigter wegen Nachlieferung oder Ausbesserung von Ersatzgliedern, wegen Zuerkennung der Verstümmelungszulage oder Alterszulage nach dem Mannschaftsversorgungsgesetz geschehen am besten mündlich bei dem zuständigen Bezirkskommando durch den Antragsteller selbst. Bedarf der Kriegsbeschädigte hierzu noch Rats oder ist er an der persönlichen Antragstellung verhindert, so wende er sich, sofern er dem Königreich Sachsen zugehört, vertrauensvoll an seinen Heimatdankverein, wo er bereitwillig, unentgeltlich und unbedingt zuverlässig Auskunft erhalten wird. Vor Winkeladvokaten, die sich oft aufdrängen, aber durchaus nicht über die erforderlichen Rechts- und Sachkenntnisse verfügen, sei nachdrücklichst gewarnt, denn ihnen ist es in erster Linie darum zu tun, sich Einnahmen zu verschaffen.

Vereinfachung des Rentenverfahrens Kriegsbeschädigter. Das Stellvertretende Generalkommando des III. Armeekorps hat an die unterstellten Truppenteile die Verfügung erlassen, nach der das Rentenverfahren Kriegsbeschädigter möglichst so erledigt werden soll, daß Einberufungen nach der Beurlaubung nicht mehr erforderlich sind. In Zukunft werden alle notwendigen Angaben schriftlich von dem Kriegsbeschädigten eingefordert werden. Nachtragsgutachten, Anerkennung der Stammrolle usw. besorgt das zuständige Bezirkskommando. Auf diese Weise soll vermieden werden, daß Kriegsbeschädigte die nach ihrer Beurlaubung erlangten Arbeitsstellen etwa wieder durch Einberufungen verlieren.

Ausbildung kriegsverletzter Offiziere. Von Eisenhütten- und Kupferwerken geht die Anregung aus, einige kriegsverletzte Offiziere mit gutem technischen Verständnis als Leiter der bei diesen Werken bestehenden Materialprüfungs- und Annahmestellen auszubilden. Die Stellen sollen mit 3000 bis 4000 Mark dotiert werden. Diesbezügliche Verhandlungen sind eingeleitet, auch der erforderliche Unterricht ist vorbereitet und soll im November beginnen. In Aussicht genommen ist eine etwa zweisemestrige Unterweisung mit dazwischenliegender Ferienpraxis. Die vorläufig aufgenommenen Unterrichtsgegenstände sind: 1. Festigkeitslehre, 2. Technologie der Metalle, 3. Eisenhüttenkunde, 4. anorganische Chemie, 5. Material-

Digitized by Google

prüfungen. Der Unterricht wird unentgeltlich von Dozenten der Technischen Hochschule erteilt. Meldungen sind an die Geschäftsstelle des Deutschen Hilfsbundes für kriegsverletzte Offiziere E. V., Berlin W 56, Französische Straße 29, zu richten.

Akademischer Hilfsbund E. V. Berlin. Der Arbeitsausschuß des Akademischen Hilfsbundes hielt im Reichstagsgebäude eine Sitzung ab. Der Vorsitzende, Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Böttger, gab ein erfreuliches Bild über das Anwachsen des Bundes, der jetzt über 120 Organisationen deutscher Akademiker zu seinen Mitgliedern zählt. Der Hilfsbund hat über 40 Zweigorganisationen, deren Wirkungsgebiete sich fast über ganz Deutschland erstrecken, gegründet. Aus dem Bericht, den der Syndikus des Hilfsbundes, Herr Dr. Pinkerneil, gab, ist besonders hervorzuheben, daß die Blindenfürsorge durch Einrichtung einer noch in diesem Winter zu eröffnenden Studienanstalt für kriegsblinde Akademiker in Marburg a. d. Lahn sehr gefördert werden wird, daß die Bäderfürsorge, die es unternommen hat, kriegsbeschädigten Akademikern kostenlose Kuren und Anstaltsbehandlungen zu gewähren, sehr gute Erfolge erzielt hat, und daß schließlich die Fürsorge für kranke und verwundete Akademiker, die sich noch in Lazaretten befinden, stark in Angriff genommen wurde.

Die Versorgung der Schwerbeschädigten behandelt ein Aufruf, mit dem der Tätigkeitsausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge in der Rheinprovinz sich an die Arbeitgeber der Rheinprovinz wendet. Diese Versorgung werde, besonders für die Zeit nach dem Kriege, nur gelingen, wenn es möglich ist, die für ihren körperlichen Zustand passende Arbeitsgelegenheit bereitzustellen. Hierzu bedürfe es der ferneren weitgehenden Hilfe aller Arbeitgeber, und zwar kommen hier in erster Linie in Betracht die Großarbeitgeber, seien es private Betriebe, seien es öffentliche Behörden (Post, Eisenbahn, städtische Kommunalverwaltung) mit ihrer großen Arbeitsteilung und mit der Vielseitigkeit der bei ihnen vorhandenen Arbeitsgelegenheiten. Folgende Richtlinien sollen maßgebend sein: 1. Kein Gesunder darf an einem Arbeitsplatz stehen, den ein geeigneter Schwerkriegsbeschädigter ausfüllen kann, insbesondere darf kein Mann mit zwei gesunden Händen in Zukunft für einen Arbeitsposten verwandt werden, der mit einer Hand, nötigenfalls unter Mitverwendung einer künstlichen Arbeitshand, versehen werden kann. 2. Kein Kriegsbeschädigter darf eine Stelle erhalten, die ein zur Besetzung der Stelle geeigneter schwerer Beschädigter noch ausfüllen kann. In diesem Sinne ist ein Armamputierter regelmäßig schwerer beschädigt als ein Beinamputierter. Vor allem mögen die Arbeitgeber auch die innerlich erkrankten Kriegsbeschädigten nicht vergessen und Stellen mit ruhiger, nicht aufregender und nur geringe körperliche Anstrengungen erfordernder Beschäftigung, zumal wenn sie in frischer Luft ausgeübt werden können, den oben erwähnten innerlich Erkrankten vorbehalten. Es empfiehlt sich, in größeren Betrieben einen Angestellten besonders mit dem Studium der Fragen der Kriegsbeschädigtenfürsorge und der vielseitigen Verwendungsmöglichkeit von Beschädigten, vor allem auch mit Hilfe von Ersatzgliedern, zu beauftragen und durch diesen Beamten die für Kriegsbeschädigte geeigneten Stellen im Betriebe heraussuchen zu lassen. Solche Stellen müssen, auch wenn sie zurzeit noch mit Gesunden besetzt sind, von diesen nach Möglichkeit geräumt und freigemacht werden.

Schwindler als „Kriegsbeschädigte". Der Landesdirektor der Provinz Brandenburg macht die Kriegsbeschädigten auf folgendes aufmerksam: Schwindler haben sich in jüngster Zeit mehrfach als Kriegsbeschädigte ausgegeben und das für jeden Kriegsbeschädigten vorhandene Mitgefühl der mit der Kriegsbeschädigtenfürsorge betrauten Behörden und einzelnen Personen ausgenutzt, um betrügerischerweise Unterstützungen in barem Gelde, Kleidungsstücke u. a. zu erlangen. Meistens ge-

Digitized by Google

schah dies in der Weise, daß die Schwindler eine dringende Notlage vorgaben und sofortige Hilfe verlangten. Auch ist es vorgekommen, daß sie Kriegsbeschädigten die Papiere entwendeten und sich damit einen unrechtmäßigen Ausweis verschafften. Um solchen Schwindeleien wirksam entgegenzutreten, werden die örtlichen Fürsorgestellen künftighin unbekannten Kriegsbeschädigten auch in eilig erscheinenden und sofortige Hilfe erfordernden Fällen regelmäßig erst dann Unterstützung gewähren dürfen, wenn die Gesuchsteller sich zuverlässig ausweisen können oder wenn die schnell angestellten Nachforschungen die Richtigkeit ihrer Angaben bestätigt haben. Damit hierdurch keine unbillige Härte entsteht, tun die wirklichen Kriegsbeschädigten gut, sich vor Beanspruchung einer Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte alle notwendigen Ausweispapiere zu beschaffen, damit ihnen, besonders in dringlichen Fällen, sofort und ohne zeitraubende Rückfragen geholfen werden kann.

Einen Ausschuß zur Fürsorge für kriegsbeschädigte Theologen hat der Akademische Hilfsbund in Verbindung mit dem Verband deutscher evangelischer Pfarrervereine geschaffen. Der Vorsitzende, Pfarrer Hein, Berlin NW 87, Zinzendorfstraße 3 (Fernruf Moabit 9888) ist jederzeit zu mündlicher oder schriftlicher Auskunft bereit.

Verbot der Ausbeutung von Kriegsbeschädigten. In der sozialdemokratischen Bremer Bürgerzeitung erläßt der Stellvertretende Kommandierende General v. Falk folgende amtliche Bekanntmachung:

Auf Grund des Belagerungsgesetzes bestimme ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit folgendes:

I. Es ist verboten

1. die öffentliche Ankündigung privater Lehrgänge, welche zum Zwecke der Berufsschulung Kriegsbeschädigter eingerichtet oder bestimmt und von der zuständigen Landesbehörde für die Kriegsbeschädigtenfürsorge nicht ausdrücklich anerkannt und zugelassen sind;

2. jede mündliche oder schriftliche Aufforderung an Kriegsbeschädigte zur Teilnahme an privaten Lehrgängen der zu 1. genannten Art;

3. jedes einem Kriegsbeschädigten als solchem geltende öffentliche oder persönliche (schriftliche oder mündliche) Angebot zum Vertrieb von Waren jeglicher Art, sowie Übernahme von Lizenzen und Vertretungen;

4. Kriegsbeschädigten Werkzeuge, Maschinen, Musikinstrumente oder andere dem Erwerb dienende Gegenstände gegen Sicherheitsleistung oder auf Abschlagszahlung zum Kauf ohne vorherige ausdrückliche Aufforderung des Kriegsbeschädigten selbst anzubieten.

II. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis 1500 Mark bestraft.

Altona, den 31. Oktober 1916.

Der Stellv. Kommandierende General
gez. v. Falk
General der Infanterie.

Über die segensreiche Tätigkeit der Kriegsverletztenfürsorge in der Provinz Schlesien, ihren Umfang und ihre Vielseitigkeit, aber auch über ihre Schwierigkeiten gibt ein vom Ausschuß für die Kriegsverletztenfürsorge in der Provinz Schlesien herausgegebenes Druckheft Auskunft. In einer Reihe von Artikeln wird von Männern, die sich in der Kriegsverletztenfürsorge betätigen, über diese Tätigkeit berichtet. Das ganze Heft ist aber insofern auch ein Zeugnis für die Leistungs-

Digitized by Google

fähigkeit Kriegsverletzter, als es im Kriegsverletztenunterricht in der Breslauer städtischen Handwerker- und Kunstgewerbeschule im Satz, Druck, Ätzung und auch im Titelentwurf von Kriegsverletzten hergestellt worden ist.

Setzapparat für Einhändige. Um kriegsbeschädigten Setzern, die einen Arm oder eine Hand verloren haben oder im Gebrauch derselben erheblich behindert sind, Gelegenheit zu geben, ihren früheren Beruf wieder auszuüben, hat Herr G. F. Müller in Berlin NW 21, Emdener Straße 55, einen Apparat erdacht, der das Setzen mit einer Hand gestattet.

Eine Rechtsberatung, Berufsberatung und Stellenvermittlung für alle technischen Angestellten hat der Bund der technisch-industriellen Beamten, Abteilung für Kriegsbeschädigte, Berlin NW 52, Werftstraße 7, eingerichtet. Sprechstunden sind wochentäglich von 10 bis 12 Uhr. Fernsprecher Amt Moabit 7810/11. Die Vermittlung, mündlich oder schriftlich, ist völlig kostenlos.

Der Deutsche Hilfsbund für kriegsverletzte Offiziere (E. V., Berlin W 56, Französische Straße 29) hatte im Oktober das erste Jahr seiner praktischen Arbeit vollendet. Seine auf der tätigen Mitarbeit aller Faktoren unseres Wirtschaftslebens beruhende Organisation ist zweckmäßig und schaffensfähig aufgebaut. Von den rund 600 Offizieren, Sanitäts- und Veterinäroffizieren, Beamten und Offizier-Aspiranten der Aktivität und des Beurlaubtenstandes, die sich bisher an den Hilfsbund wandten, konnten bereits etwa 25 Prozent in neuen, entwicklungsfähigen Berufsstellungen untergebracht werden. Bei den übrigen wurden vorbereitende Ausbildungs- und Berufsvermittlungsmaßnahmen eingeleitet, soweit Gesundheit und Verfügbarkeit es zuließen. Der Bund gibt auch eine Wochenschrift „Deutscher Hilfsbund" heraus.

Das deutsche orthopädische Institut in Bulgarien. Aus Sofia wird gemeldet: Sämtliche Blätterberichte sprechen das höchste Lob über die Eindrücke aus, welche die Pressevertreter bei ihrem Besuch im orthopädischen Institut der deutschen Sanitätsmission empfingen, dessen Kosten aus in Deutschland gesammelten Geldern bestritten werden. Die Berichterstatter wurden von den Mitgliedern des deutschen Hilfsausschusses für das bulgarische Rote Kreuz, Stabsarzt Goldamer, dem Präsidenten der deutschen Kolonie Kaufmann und Bankdirektor Glum empfangen und vom Leiter des Instituts Oberarzt Dr. Sachs herumgeführt. Die Blätter drücken ihre größte Bewunderung für die Leistungen des Instituts aus und statten den Dank des bulgarischen Volkes für die wertvolle Hilfe ab, welche den bulgarischen Kriegsopfern hier geleistet wird.

Der Deutsche Kraftfahrer-Dank in Berlin, Unter den Linden 34, vermittelt kostenlos den zur Entlassung kommenden Unteroffizieren und Mannschaften, die von Beruf dem automobiltechnischen Personal angehören, entsprechende Stellungen in der Automobilindustrie. Anfragen unter Angabe der Personalien und Adresse, der gewünschten Stellung, Höhe des Lohnes und Antrittszeit sowie Beifügung eines militärischen Führungszeugnisses sind an obige Anschrift zu richten.

Vorbereitung kriegsbeschädigter höherer Schüler auf die Kriegsreifeprüfung. In Nr. 8 der vom Preußischen Kriegsministerium herausgegebenen „Amtlichen Mitteilungen für kriegsbeschädigte und versorgungsberechtigte Militärpersonen" werden die in Aussicht genommenen „Vereinbarungen" mit der Anlage der „Lehrpläne und Lehraufgaben für die Sonderklassen der Kriegsteilnehmer" veröffentlicht. Die Provinzialschulkollegien werden ermächtigt, derartige Klassen einzurichten. Zugelassen werden solche jungen Leute, die im Heeresdienst am Kriege teilgenommen und vor dem Eintritt an einer höheren Lehranstalt mindestens die regelrechte Ver-

Digitized by Google

setzung nach der Untersekunda erlangt haben. Die Nummer der „Amtlichen Mitteilungen" kann vom Verlage der Kameradschaft, Berlin W 35, zum Preise von 20 Pfennig bezogen werden.

Einer irrtümlichen Anschauung vieler Kriegsbeschädigten über die Teilnahme an Ausbildungskursen begegnet der Magistratskommissar für die Kriegsbeschädigtenfürsorge der Stadt Berlin durch eine Mitteilung an alle Groß-Berliner Lazarette. Die vielfach verbreitete Meinung, daß durch eine Werkstättenbeschäftigung oder die Teilnahme der Kriegsbeschädigten an Übungs- und Ausbildungskursen die gesetzliche Rente herabgedrückt werden könne, ist durchaus falsch und entbehrt jeder Grundlage; denn die Höhe der Militärrente wird nicht nach dem jeweiligen Verdienste, sondern nur nach dem militärärztlich anerkannten Grade der Erwerbsunfähigkeit bemessen. Die Anrechnung des Arbeitsverdienstes ist unzulässig. Kriegsbeschädigte, die vom Militär entlassen sind oder sich längere Zeit zu ihrer Wiederherstellung in den Lazaretten befinden, tun in ihrem eigenen Interesse daran gut, von der Einrichtung der Übungs- und Lehrwerkstätten, der Fachzeichenklassen, der allgemeinen und beruflichen Kurse und der Klassen für Ertaubte, Schwerhörige und Sprachgestörte ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Kriegsblindenhunde. Der Deutsche Verein für Sanitätshunde hielt in Oldenburg unter Leitung des Großherzogs von Oldenburg und unter Teilnahme eines Vertreters des Kriegsministeriums eine Sitzung ab, in der beschlossen wurde, die Sanitätshunde nunmehr auch als Kriegsblindenhunde auszubilden, d. h. als Führer, Begleiter und Beschützer der im Kriege erblindeten Offiziere und Mannschaften. Das Kriegsministerium und die berufsmäßig mit der Kriegsblindenfürsorge betrauten Stellen haben das neue Arbeitsziel des Vereins, dem man in den weitesten Kreisen der Bevölkerung Sympathie entgegenbringen wird, mit Anteilnahme begrüßt und Förderung in Aussicht gestellt.

Eine Heimatdankausstellung 1917 wird in der Zeit vom 21. April bis zum 13. Mai 1917 im Leipziger Kristallpalast stattfinden. Der Kreisverband Heimatdank will in der Ausstellung vom 21. April bis 13. Mai die Fehler vermeiden, die vielfach in anderen Ausstellungen den klaren Gedanken der stufenweisen Fürsorge für unsere Kriegsbeschädigten verschleierten. Es soll unseren Kriegsbeschädigten selbst, die jedenfalls zu den regsten Besuchern der Ausstellung zählen werden, klar und deutlich vor Augen geführt werden: das ist der Weg, den ihr gehen müßt, und das ist der Trost, den euch die Heimat beschert.

Stiftungen, Schenkungen und Spenden. Invalidenspende deutscher Heereslieferanten. Die Sammlungen für die aus den Kreisen der Kriegslieferanten hervorgegangene Invalidenspende deutscher Armee- und Marinelieferanten sind zum Abschluß gelangt und die Verteilung der Spende, die den Betrag von 1 Million Mark übersteigt, ist jetzt in die Wege geleitet. Es sind überwiesen worden: an den Invalidendank als Grundstock für eine Lieferungsspende für kriegsbeschädigte Kaufleute und Handwerker des deutschen Heeres 500000 Mark, an das preußische Kriegsministerium für Versorgungsabteilung 157500 Mark, an die Reichsmarinestiftung das volle Ergebnis der Sondersammlung der „Lieferungsspende für Invalide der kaiserlichen Marine" als Grundstock für eine „Lieferungsspende für kriegsbeschädigte Handwerker und Kaufleute der kaiserlichen Marine" 116000 Mark, an das Ministerium des Innern für dessen „Zentralstelle für provinzielle Kriegsbeschädigtenfürsorge" 50000 Mark, an den Reichsverband „Ostpreußenhilfe" als Grundstock für eine „Lieferantenspende für Unterstützung und Ansiedlung kriegsbeschädigter Kaufleute und Handwerker in Ostpreußen" 60000 Mark.

Digitized by Google

Den amtlichen Wohlfahrtseinrichtungen in den Bundesstaaten, die die Genehmigung zur Sammlung in ihrem Gebiet erteilt hatten, fällt die Hälfte der aus ihnen für die Sammlung eingegangenen Beträge zu, was eine Summe von ungefähr 150000 Mark ausmacht. Die Sammlungen finden ihre Fortsetzung in einem „Kriegsfürsorgebund deutscher Kaufleute, Industrieller und Handwerker", für dessen Grundstock die behördliche Genehmigung zur Abzweigung von 100000 Mark aus der „Invalidenspende" zur Bestreitung der Werbungskosten erteilt worden ist. — Der Fabrikbesitzer Emil Jagenberg hat der Stadt Düsseldorf 100000 Mark gestiftet, deren Zinsen für Kinderkriegshorte und für besoldete Berufsberater der Kriegsbeschädigten Verwendung finden sollen. — Kommerzienrat Eduard Hopf, der kürzlich eine bedeutende Wohltätigkeitsstiftung zum Andenken seines gefallenen Sohnes errichtete, bestimmte neuerdings in Erinnerung an seine 1914 verstorbene Tochter Lina 200000 Mark für die Ferienkolonie und den Verein für Krüppelfürsorge. — Der Direktor der kgl. Pulverfabrik in Hanau überwies der Technischen Lehranstalt in Offenbach 800 Mark, die zu Aufmunterungsprämien für Kriegsbeschädigte des Werkstättenlazaretts bei der Berufsausbildung verwendet werden sollen. Es ist besonders bemerkenswert, daß der Betrag durch Arbeiter und Angestellte der Pulverfabrik für diesen schönen Zweck gesammelt worden ist. — Der bei Berlin gelegenen Gemeinde Groß-Lichterfelde ist von dem Villenbesitzer Friedrich Brüshaw seine Villa vermacht worden. Nach dem Testament ist die Gemeinde berechtigt, das Grundstück zu verkaufen und den Erlös verzinslich anzulegen; aus den Zinsen sollen Kriegsinvaliden, besonders Blinde und Krüppel, unterstützt werden, auch Kriegswaisenkindern soll daraus eine entsprechende Unterstützung gewährt werden. Das Grundstück hat einen Wert von 55000 Mark und ist hypothekenfrei.

Das Oscar-Helene-Heim für Heilung und Erziehung gebrechlicher Kinder in Berlin-Zehlendorf beging am 11. November in einer stillen Feier das Jubiläum seines zehnjährigen Bestehens. Es fand ein Festakt in der Turnhalle statt, zu welchem sich die Mitglieder des Verwaltungsrates, die Leiter der Anstalt, die Schwesternschaft, Ärzte, Handwerksmeister und eine Anzahl geladener Mitarbeiter und Freunde eingefunden hatten. Der Akt wurde eröffnet durch Harmoniumspiel, worauf ein gedankentiefes Gedicht der Lehrerin der Anstalt, Elisabeth Greitsch, zum Vortrag kam. Der Geistliche der Anstalt, Pastor Gelfert-Dahlem, hielt die Weiherede und gedachte darin besonders der Stifter Oscar und Helene Pintsch. Daran schloß sich Festansprache des leitenden Direktors Professor Dr. Biesalski. An Ihre Majestät die Kaiserin wurde ein Huldigungstelegramm abgeschickt und an die wegen Erkrankung außerhalb weilende Frau Helene Pintsch gleichfalls ein Glückwunschtelegramm. Ein schlichtes Abendessen vereinigte alle Teilnehmer für einige Stunden in den lichten Räumen des Schwesternkasinos.

„Verein Kinderheim EV. Wiesbaden." Unter diesem Namen hat sich in Wiesbaden ein neuer örtlicher Verein für Krüppelfürsorge gebildet, der bezweckt, eine Anstalt zur Heilung und Vorbeugung von Krüppelleiden zu errichten und Kranken dieser Art ohne Unterschied des Alters und der Konfession chirurgisch-orthopädische Behandlung, Schulunterricht sowie berufliche Ausbildung zuteil werden zu lassen, nötigenfalls auch eine dauernde Heimstätte zu gewähren. Mitglied kann jede Person durch Anmeldung beim Verein gegen Leistung eines Jahresbeitrags von mindestens 1 Mark sowie jede juristische Person (Vereine, Behörden, Korporationen usw.) gegen Leistung eines Jahresbeitrags von mindestens 10 Mark werden. Die lebenslängliche Mitgliedschaft wird von Einzelpersonen durch einmalige Zahlung von mindestens 300 Mark erworben. Stifter der Anstalt wird, wer einen einmaligen Betrag von

Digitized by Google

mindestens 3000 Mark leistet. Ehrenmitglieder können von der Mitgliederversammlung ernannt werden. Im Fall der Auflösung des Vereins fällt dessen Vermögen an den Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden zu einer dem Sinn der Satzungen möglichst entsprechenden Verwendung zu. — Das neue Krüppelheim, das als mehrere villenartige Gebäude gedacht ist, erhält getrennte Abteilungen für Kinder und für erwachsene Krüppel. Mit der Anstalt soll ein größerer Landwirtschaftsbetrieb verbunden werden. Als Bauplatz ist ein etwa 19 Morgen haltendes Gelände des Bezirksverbands an der Adolfshöhe in Aussicht genommen, welches früher als Kiesgrube zur Gewinnung von Wegebefestigungsmaterial Verwendung fand, heute jedoch für diesen Zweck überflüssig geworden ist. Ob das Grundstück gekauft oder in Erbpacht genommen werden soll, darüber ist man sich noch nicht klar. Der Kaufpreis würde gegebenenfalls 175 Mark für die Rute betragen. Die Oberbürgermeister von Wiesbaden und Biebrich stehen dem Projekt sympathisch gegenüber und haben das weitestgehende Entgegenkommen für den Fall der Nachsuchung der Baugenehmigung zugesagt. Ein Mitglied des Vorstandes, welches nicht genannt werden will, hat eine Gabe von 150000 Mark bereits in Aussicht gestellt.

Die Bestimmungen über Badekuren oder sonstiges Heilverfahren für verwundete und kranke Heeresangehörige sind nunmehr abgeändert bzw. durch neue ersetzt worden. Aus dem Armeeverordnungsblatte ist darüber folgendes zu entnehmen: Anspruch auf unentgeltliche Gewährung von Kuren und sonstigen außergewöhnlichen Heilverfahren haben alle zum Feldheer gehörigen Militärpersonen und alle Personen, die sich beim Feldheer in irgend einem Vertragsverhältnis befinden, alle zur kostenfreien Aufnahme in die Lazarette berechtigten Angehörigen des Besatzungsheeres. Der Anspruch auf kostenfreie Behandlung steht auch den mit Pension ausscheidenden Offizieren bis zum Schlusse des Monats zu, in dem sie Gnadengehalt beziehen. Wer von den bereitgestellten Einrichtungen keinen Gebrauch macht, hat keinen Anspruch auf Kostenerstattung für eigenmächtig gewählte Kuren. Die Prüfung der Anträge geschieht durch das Sanitätsamt, das auch die Kurorte und Heilanstalten zu benachrichtigen und nötigenfalls für Unterbringung in anderen Heilanstalten und Kurorten zu sorgen hat, wenn kein Platz vorhanden ist. In dringenden Fällen kann auch vom Feldheer aus die Kur bei den Sanitätsämtern beantragt werden, sonst geschieht dieses nur von den Ersatztruppenteilen aus. Die Kurdauer bestimmt der leitende Arzt der Heilanstalt bei gewöhnlichen Kuren bis zu $1^1/_2$ Monat, bei Kuren in Lungenheilanstalten bis zu 3 Monaten. Verlängerungen der Kur müssen beim Sanitätsamt beantragt werden. Die Aufnahme in das Offiziersheim Taunus ist der Genehmigung der Medizinalabteilung des Kriegsministeriums vorbehalten.

Ein Vorschlag zur Änderung des Invaliden-Versorgungsgesetzes. Einem Bericht der „Berliner Volkszeitung" zufolge, bezeichnet Landtagsabgeordneter Sanitätsrat Dr. Mugdan in einem im Verband der Deutschen Gewerkvereine (Hirsch-Duncker) gehaltenen Vortrag die Regelung der Versorgung der Kriegsbeschädigten, wie sie nach den im Jahre 1907 geschaffenen Grundlagen erfolge, als einen schweren Fehler, weil sie sich nach der militärischen Rangordnung des Kriegsbeschädigten richtet. Es ist aber dringend notwendig, daß nicht der militärische Rang, sondern der bürgerliche Beruf vor Eintritt in das Heer bei der Rente in Betracht gezogen wird. Hier müßte eine gesetzliche Regelung noch vor Beendigung des Krieges erfolgen. Eine gesetzliche Festsetzung verlangt auch die Frage, ob der Kriegsbeschädigte eine Rente beziehungsweise seine Verstümmelungszulage bei Wiedereintritt seiner Erwerbsfähigkeit behalten soll. Zwar haben die Kriegsministerien der Bundesstaaten erklärt, daß sie hier mit dem größten Wohlwollen verfahren würden, und daß sie zum Beispiel einen Einarmigen niemals als voll erwerbsfähig betrachten würden.

Digitized by Google

Wenn aber das Reichsversicherungsamt hier als die höchste Instanz in Betracht kommt, dann besteht die Möglichkeit, daß dieses nach der Rechtsprechung seiner letzten Jahre die Rente entzieht, wenn der Beschädigte wieder in den Besitz seiner Arbeitsfähigkeit gelangt ist. Hier muß der Reichstag eingreifen und bestimmen, daß bei Verstümmelungen die Rente in eine Dauerrente verwandelt wird. — Aus sozialen und rein menschlichen Gründen ist es aber nötig, daß unsere Kriegsbeschädigten, soweit dies irgend möglich ist, zu arbeitsfähigen Menschen gemacht und, wo irgend angängig, ihren alten Berufen wieder zugeführt werden. Dazu ist neben der ärztlichen Kunst, die heute Großes leistet, und neben den künstlichen Gliedern und Arbeitsansätzen an diesen vor allen Dingen der eigene Wille des Beschädigten erforderlich. Dessen Berufsgenossen müssen sich aber auch zusammentun, um ihn zu beraten. Die Gewerkschaften und die Gewerkvereine sollten Vertrauenspersonen zur Beratung der Kriegsbeschädigten ernennen. Auch haben die Gewerkschaften und die Gewerkvereine dafür zu sorgen, daß den Kriegsbeschädigten, weil sie Rente empfangen, nicht der Lohn gekürzt wird, und diese so als Lohndrücker betrachtet werden. Hierin liege eine der wichtigsten Aufgaben der Tarifgemeinschaften. Als einen großen Fehler bezeichnete es Dr. Mugdan, wenn wir alle Kriegsbeschädigten in gewissen Gegenden Deutschlands ansiedeln würden. Es ist vielmehr nötig, daß unsere Kriegsbeschädigten unter ihre gesunden Volksgenossen eingereiht werden, damit sie das Gefühl haben, gleichwertige Staatsbürger zu sein.

Bücherbesprechungen.

Schriften zur Versorgung der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen:

1. **Wegweiser für Kriegsteilnehmer und ihre Familien, für Kriegsbeschädigte und für die Hinterbliebenen der gefallenen oder an Wunden und sonstigen Kriegsdienstbeschädigungen gestorbenen Teilnehmer am Kriege 1914/15.** Herausgegeben vom Wohlfahrtsbureau der Bergischen Stahlindustrie. Nach amtlichen Quellen und sonstigen Veröffentlichungen neuerer Zeit zusammengestellt von G. Kolleck. Remscheid. Zieglersche Buchdruckerei.

2. **Wie werde ich bei einer aus Anlaß des Krieges erlittenen Beschädigung versorgt? Ein Merkbuch für jeden Krieger bis zum Feldwebel aufwärts.** Von Rechnungsrat Demmig. Verlag Gerhard Stalling. Oldenburg. Preis 40 Pf.

3. **Kriegsbeschädigtenfürsorge und Versorgung der Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern.** Auf Grund der Militärversorgungsgesetze und der sozialpolitischen Versicherungsgesetze gemeinverständlich dargestellt von O. Sackel, Landkrankenkassenrendant. Verlag Stephan Geibel. Altenburg (S.-A.). Preis 60 Pf.

4. **Wegweiser für die Kriegsbeschädigtenfürsorge im Regierungsbezirk Wiesbaden.** Herausgegeben von der Geschäftsstelle des Landesausschusses für Kriegsbeschädigtenfürsorge im Regierungsbezirk Wiesbaden. Frankfurt a. M., Bleichstr. 18.

5. **Das Militärversorgungsrecht im Heer, in der Marine und in den Schutztruppen.** Von Rechnungsrat M. Adam. Verlag Kameradschaft. Berlin W. 35. 3. Auflage. Preis geb. 2.50 M.

Über die Rentenversorgung der Kriegsbeschädigten und der Hinterbliebenen von im Kriege Gefallenen erscheinen jetzt fortgesetzt Schriften, ein Zeichen, daß ein Bedürfnis dafür vorhanden ist. Wir halten die hier zusammengefaßten Schriften sämtlich, jede in ihrer Art, für beachtenswert. Sie alle sind von Fachleuten geschrieben

Digitized by Google

worden und bringen deshalb nur das Tatsächliche. Schrift Nr. 1 weist sich durch ihren umfangreichen Titel inhaltlich genügend aus; sie ist, wie auch Schrift Nr. 2, volkstümlich und gemeinverständlich geschrieben und sollte, wie im übrigen alle diese Schriften, unseren Kriegern ins Feld geschickt werden. Die Muße mancher Ruhestellung kann so besser ausgenutzt werden als durch das Lesen inhaltloser Schmöker. Schrift Nr. 2 enthält einige brauchbare Musterbriefe für Eingaben usw. Schrift Nr. 3 umfaßt auch die Ansprüche der Kriegsteilnehmer und deren Angehörigen an die Kranken-, Invaliden-, Unfall- und Angestelltenversicherung, über die vielfach große Unklarheit herrscht und die deshalb der Beachtung wert sind. Schrift Nr. 4 enthält alles Wissenswerte in gedrängter Form, außerdem aber eine große Anzahl Adressen, die für die Kriegsbeschädigten der Rheinlande von Wichtigkeit sind. Schrift Nr. 5 ist kompendiös (480 Seiten), außerordentlich sorgfältig und eingehend bearbeitet und eignet sich im besonderen für jeden Berufsberater, Fürsorger, Leiter einer Auskunftsstelle oder eines sozialen Bureaus. Sie ist für alle grundsätzlichen Fragen unentbehrlich, da sie das weitschichtige Gebiet der gesamten Versorgung umfaßt. Ein Buch, das ständig zur Hand sein muß. Tr.

Berliner Fürsorgearbeit während des Krieges. Verlag Franz Vahlen. Berlin W. 9, Linkstr. 16. Preis M. 1.80.

Das Buch setzt sich zusammen aus Vorträgen und Berichten des vor einiger Zeit von der Zentrale für private Fürsorge in Berlin — Leiter derselben ist das Vorstandsmitglied der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge, Dr. Albert Levy — veranstalteten Ausbildungslehrganges. Diese Vorträge stellten dar, wie in Berlin versucht worden ist, der Kriegsnot der Bevölkerung durch Zusammenwirken von Staat, Gemeinde, Selbsthilfe, Gesellschaft und bestehenden sozialen Fürsorgeeinrichtungen abzuhelfen. Sie sind ein beachtenswertes Material für alle derartigen Arbeiten, mögen sie je nach lokaler Eigenart auch verschieden sein. Die Kriegsbeschädigtenfürsorge im besonderen kommt zu Worte in dem Abdruck eines von Dr. Mollenhauer-Zehlendorf gehaltenen Vortrages, des weiteren aber in fast jedem der hier zum Abdruck gelangten Vorträge. Tr.

Wie erhalte ich als Kriegsbeschädigter oder als Kriegerwitwe eine Kapitalabfindung an Stelle der Kriegsversorgung. Von F. Meier, Major in der Rentenabteilung des Kgl. preußischen Kriegsministeriums. Verlag Gerhard Stalling. Oldenburg. Preis 60 Pf.

Berechnungstafeln über Kapitalabfindung und Kapitalabfindungsgesetz 1916 mit erläuternden Bemerkungen. Verlag Ernst Siegfried Mittler & Sohn. Berlin. Preis 30 Pf.

Während die zuletzt genannte Schrift sich als eine zum schnellen Gebrauch notwendige Tafel darstellt, ist die erste Schrift ein längst entbehrtes, sehr brauchbares und übersichtliches, dabei leicht verständliches Handbüchlein für alle, die an der Nutzbarmachung des Kapitalabfindungsgesetzes ein Interesse haben. Es gehört auch zu denen, die man ins Feld schicken sollte, damit über die realen Grundlagen der Renten, Abfindungen usw. Klarheit verbreitet wird. Tr.

Kommerzienrat Felix Krais: **Die Verwendungsmöglichkeiten der Kriegsbeschädigten in der Industrie, in Gewerbe, Handel, Handwerk, Landwirtschaft und Staatsbetrieben.** Verlag Felix Krais, Stuttgart 1916.

Das in drei Abteilungen geschriebene, mit 360 Abbildungen versehene Werk ist im Auftrage des Württemberger Landesausschusses für Kriegsinvalidenfürsorge herausgegeben. Durch die Mitarbeit einer ganzen Reihe von Behörden, Körper-

Digitized by Google

schaften und sachkundigen Einzelpersonen war es möglich, in weitgehendster Weise die Verwendungsmöglichkeiten der Kriegsinvaliden in den einschlägigen Berufen eingehend darzustellen. Wenn das Werk bei dem raschen Fortschritt und der schnellen Weiterentwicklung der Fürsorgebestrebungen für unsere Kriegsbeschädigten auch durchaus noch mancher Abänderungen und Ergänzungen in späteren Auflagen bedarf, so gibt es doch namentlich in seiner zweiten Abteilung, die auf Grund der Beantwortung von rund 2000 an maßgebende Körperschaften und Sachverständige versandten Fragebogen entstanden ist, einen umfassenden Überblick über den Stand der Erfahrungen auf dem Gebiete der Kriegsbeschädigtenfürsorge am Ende des Jahres 1915. Es ist geschrieben für alle, die sich mit Beratung und Fürsorge für unsere Kriegsinvaliden befassen, ganz besonders aber für die Kriegsbeschädigten selbst.

Erste Abteilung:

1. Oberstabsarzt Professor Dr. E. Müller, fachärztlicher Beirat für orthopädische Chirurgie im XIII. Armeekorps: **Über die ärztliche Nachbehandlung der Verwundeten.** Der Arzt heilt nicht nur die Wunde, sondern sucht vor allem auch möglichst frühzeitig den Gebrauch der Gliedmaßen soweit als irgend möglich zu heben, bei Verlust von Gliedern sorgt er mit dem Mechaniker für einen möglichst vollkommenen Ersatz. Bei der Behandlung und Nachbehandlung bedürfen besonders Gelenkversteifungen, schlecht geheilte Knochenbrüche, Sehnen- und Nervenverletzungen und viele andere Schädigungen der Fürsorge des Arztes mit Gymnastik, Massage, Elektrisation, Wärmeanwendung, Stützapparaten, Operationen usw. Heute lassen sich durch Vervollkommnung der Heilmethoden vielfach noch gute Erfolge erzielen bei Zuständen, denen gegenüber man früher machtlos war.

2. Dr.. Egloff, leitender Arzt orthopädischer Lazarette in Stuttgart: **Orthopädiemechanik und Kriegsbeschädigtenfürsorge.** Wenn auch heutigentags infolge der besseren Ausbildung unserer Operationsmethoden die Forderung: „Los vom Apparat!" in allen Fällen, wo dies irgend möglich ist, gestellt werden muß, so bleiben doch noch eine sehr große Zahl von Fällen für die Apparatbehandlung übrig, sei es, daß die Operation aus irgendeinem Grunde nicht ausgeführt werden konnte, oder der Apparat interimistisch getragen werden muß, weil das Operationsresultat erst nach einiger Zeit zur vollen Wirkung kommen kann und in der Zwischenzeit infolge falscher Stellung ohne Apparat wieder verloren ginge, oder daß der Apparat einer möglicherweise infolge veränderter Statik eintretenden Verunstaltung vorbeugen soll, oder daß der Apparat durch die Verletzung entstandene Schmerzen durch Ruhigstellung und Stützung lindern soll, wie z. B. bei Wirbelsäulenverletzungen, und anderes mehr. An der Hand von Abbildungen werden Beispiele für Anfertigung orthopädischer Apparate erörtert.

3. Dr. F. Sippel, leitender Arzt von Stuttgarter Lazaretten: **Wie verhelfen wir den Kriegsverstümmelten durch Ersatzglieder wieder zur Arbeitsfähigkeit?** Schon lange vor Götz von Berlichingen hat man versucht, für verlorene Gliedmaßen einen künstlichen Ersatz zu schaffen. Der Bau künstlicher Glieder (Prothesen) wurde mehr und mehr ausgebildet und gelangte zu seiner jetzigen Höhe, nachdem man gelernt hatte, durch besondere ärztliche Maßnahmen den Stumpf möglichst geeignet für das Anlegen des Kunstgliedes zu machen. Diese Stumpfbehandlung und einige andere dabei wichtige Maßnahmen werden kurz besprochen, Bau und Herstellung von Kunstgliedern und sogenannten Arbeitshilfen der verschiedensten Systeme, besonders für Armamputierte, werden an der Hand von Abbildungen erörtert, ihr Gebrauch beschrieben.

Digitized by Google

4. Dr. Krailsheimer, Augenarzt in Stuttgart: **Über Kriegsblindenfürsorge.** Die Sorge für die Kriegsblinden hat zu bestehen in möglichster Heilung und Kräftigung (ärztliche), gründlicher allgemeiner und gewerblicher Ausbildung (unterrichtliche), Sorge für lohnende berufliche Betätigung (wirtschaftliche Aufgabe) und hat sich zu erstrecken auf solche Invaliden, die ein Auge verloren haben, die eine hochgradige Schädigung ihrer Sehkraft überhaupt erlitten, die beide Augen verloren haben. Augenverletzte sind in Speziallazaretten zu behandeln, für möglichst guten kosmetischen Ersatz, eventuell nach Vornahme geeigneter Operationen, ist bei Verlust von Augen zu sorgen, da hierdurch der Gemütszustand des Kranken gehoben und seine Konkurrenzfähigkeit gesteigert wird. Möglichst früh müssen die Blinden sich orientieren lernen, auch der sonstige Unterricht kann nicht früh genug beginnen. Blinde sind auszubilden in Berufen, wo die Sehkraft nicht notwendig ist und die bei ihnen gesteigerten anderen Sinne (Geruch, Tastsinn, Gehör) mit Vorteil zu verwenden sind. Für gebildete Blinde muß mehr gesorgt werden als bisher; für sie müssen Berufe gefunden werden, in denen sie ihre geistigen Fähigkeiten verwerten können.

5. Dr. ing. Barth, Stuttgart: **Die Zurückführung der Kriegsbeschädigten ins Berufsleben durch Schulung.** Die „wirtschaftliche und soziale Heilung" wird besprochen. Sie besteht in Berufsberatung, Berufsschulung und Stellenvermittlung. Die Berufsberatung hat einzusetzen, sobald die Invaliden ausgangsfähig sind, die Lazarette müssen sie anhalten, bei derselben vorzusprechen. Berufswechsel darf nur in Frage kommen, wenn tatsächlich der alte Beruf nicht mehr ausgeübt werden kann. Die Berufsbildungseinrichtungen bestehen in praktischen Berufs- und Werkstattübungen, grundlegenden allgemeinberuflichen Kursen und theoretischen und fachlichen Ausbildungskursen. Einrichtung und Betrieb dieser Bildungsstätten wird in großen Zügen besprochen.

6. **Die Rentenverhältnisse der Kriegsverletzten,** nach amtlichen Quellen bearbeitet.

Zweite Abteilung:

1. Felix Krais: **Die Verwendungsmöglichkeiten der Kriegsbeschädigten.** Die auf Grund der Rundfrage gewonnenen Verwendungsmöglichkeiten für die verschiedensten Berufe berücksichtigen folgende typischen Verletzungen: Taubheit, Augenverletzungen, Verlust des rechten Armes oder der rechten Hand, Verlust des linken Armes oder der linken Hand, Fingerverletzungen, Verlust eines Beines, Verlust beider Beine, Verletzungen von Gelenken, Versteifungen, Lähmungen.

2. **Literaturübersicht** der hauptsächlichsten, bis Ende 1915 erschienenen Schriften über Kriegsinvalidenfürsorge.

3. **Übersicht über die zurzeit bestehende Organisation der Kriegsbeschädigtenfürsorge.**

Dritte Abteilung:

Abbildungen von Kriegsbeschädigten ohne und mit Ersatzgliedern, Betätigung von Arbeitshilfen.

Schasse-Berlin.

Verantwortlicher Schriftleiter: Willy Schlüter-Berlin. — Verlag von Leopold Voß, Leipzig.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Digitized by Google

Zeitschrift für Krüppelfürsorge.

Organ der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge. E. V.

Unter Mitwirkung von:

Dr. Bade-Hannover — Geh. Ober-Reg.-Rat Dr. Becker-Freiburg — Dr. Blencke-Magdeburg — Geh. Rat Professor Cerny-Berlin — Wirkl. Geh. Ober-Medizinalrat Professor Dr. Dietrich-Berlin — Professor Dollinger-Budapest — Direktor Erhard-München — Exzellenz Exner-Wien — Pastor Gelfert-Dahlem — Landessyndikus Dr. Gerhardt-Berlin — Prof. Dr. Gocht-Berlin — Prof. Haglund-Stockholm — Senatspräsident Hartmann-Berlin — Oberpräsident Exzellenz v. Hegel-Magdeburg — Dr. Heller-Wien — Geh. Rat Prof. Heubner-Dresden — Pastor D. Hoppe-Nowawes — Staatsrat von Kern, Exzellenz-Stuttgart — Staatssekretär im Königl. Ungar. Ministerium Dr. Kuno Graf Klebelsberg-Budapest — Geh. Medizinalrat Prof. Kölliker-Leipzig — Prof. Krautwig-Köln — Geh. Ober-Med.-Rat Dr. Krohne-Berlin — Geh. Hofrat Prof. Dr. Lange-München — Schularzt Dr. Lewandowski-Berlin — Prof. Lorenz-Wien — Prof. Ludloff-Frankfurt a. M. — Justizrat Lüdicke-Spandau, M. d. H. d. A. — R. Natvig-Christiania — Dr. Rauenbusch-Konstanz — Dr. Reichard-Magdeburg-Cracau — Dr. Leonh. Rosenfeld-Nürnberg — Prof. Dr. Spitzy-Wien — Sanitätsrat Dr. Schanz-Dresden — Dr. Schlee-Braunschweig — Generalarzt Schultzen-Berlin — Stadtschularzt Dr. Stephani-Mannheim — Pastor Ulbrich-Magdeburg-Cracau — Prof. Vulpius-Heidelberg — Dr. Wittek-Graz — Prof. Wullstein-Bochum

herausgegeben von

Prof. Dr. Konrad Biesalski und **Hans Würtz**

Direktor und leitendem Arzt — Erziehungsdirektor

am Oscar-Helene-Heim für Heilung und Erziehung gebrechlicher Kinder in Berlin-Zehlendorf

Band 10

Mit 100 Abbildungen im Text

Leipzig ◦ Verlag von Leopold Voß ◦ 1917

Digitized by Google

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

Aus der Deutschen Vereinigung.

Seite

Am Beginn eines neuen Jahrzehntes. Von Prof. Dr. K. Bieſalski, Berlin-Zehlendorf 1
Jakob Riedinger †. Von Prof. Dr. K. Bieſalski, Berlin-Zehlendorf. 97
Wilhelm Schultheß †. Von Prof. Dr. K. Bieſalski, Berlin-Zehlendorf 129
Paſtor Arndt-Volmarſtein †. Von Prof. Dr. K. Bieſalski, Berlin-Zehlendorf . . 289
Heinrich Hoeftman †. Von Prof. Dr. K. Bieſalski, Berlin-Zehlendorf 353
Einladung zur Teilnahme an der ordentlichen Mitglieder-Verſammlung in Magdeburg am Sonntag, den 2. Dezember 1917, vormittags 11½ Uhr 401

Abhandlungen.

Rückblick und Ausblick. Von Hans Würtz. 2
Heilbehandlung der Kriegsbeſchädigten. Orthopädie und Proteſen. Von Oberſtabsarzt Prof. Dr. Ritſchl in Freiburg i. B. 7
Schullazarett Braunſchweig. Von Dr. Schlee in Braunſchweig, Stabsarzt d. L. Mit 4 Abbildungen 17
Die Notwendigkeit der Aufklärung der Frauen hinſichtlich der Kriegsbeſchädigtenfürſorge. Von Alice Freifrau von Biſſing geb. Gräfin Königsmarck. 24
Das Verhältnis der Ortskrankenkaſſen zu den Kriegsbeſchädigten. Von Rechtsanwalt Dr. Baum in Berlin 28
Die Ausbildung des Einarmers zum Landwirt. Von Stabsarzt d. R. Dr. Max Böhm (Berlin) und Stabsarzt d. R. Dr. W. Michaelis (Leipzig), z. Z. in Allenſtein, Oſtpreußen. Mit 15 Figuren 49, 99
Schwierigkeiten bei der Berufsberatung Kriegsbeſchädigter. Von Landesrat Dr. Horion in Düſſeldorf 58
Die Eingliederung der Kriegsinvaliden in das Berufsleben. Von Dr. Oskar Stillich, Dozent an der Humboldt-Akademie in Berlin 63
Die Verſorgung der Kriegsbeſchädigten mit Erſatzgliedern und orthopädiſchen Apparaten. Von Prof. Dr. Drehmann in Breslau, z. Z. leitender Arzt der Lazarettabteilung Peſtalozziſchule 70
Kriegswohlfahrtspflege und Armenpflege in der Kriegsbeſchädigtenfürſorge. Von Verwaltungsdirektor Dr. Kurt Blaum, Straßburg i. E. 107
Kriegsbeſchädigte und Meiſterprüfung. Von Georg Roder, ſtellv. Syndikus der Handwerkskammer zu Düſſeldorf 111
Heilerfolg bei Handlähmung. Von Oberſtabsarzt Prof. Dr. O Vulpius-Heidelberg, beratender Chirurg bei einem Armeekorps. Mit 5 Figuren 130

Digitized by Google

Seite

Kriegsblindenfürsorge in der Industrie. Arbeitsmöglichkeiten für Blinde bei der Massenherstellung elektrischer Installationsmaterialien. Von Ingenieur Paul H. Perls, Fabrikdirektor des Kleinbauwerks der Siemens-Schuckertwerke, Siemensstadt bei Berlin. Mit 13 Figuren 134

Kriegsbeschädigtenfürsorge und Taylorsystem. Von Dr. E. Meyer 145

Eine eigenartige Verschüttungskrankheit. Von Dr. Georg Müller-Berlin, Orthopädischer Fachbeirat beim San.-Amt des Gardekorps. Mit 1 Figur 161

Einarmfürsorge. Vortrag, gehalten beim Lehrgang des Badischen Landesvereins für Innere Mission zur Einführung in die Arbeit des Badischen Heimatdankes (11. Oktober 1916). Von Prof. Dr. Eberhard Frh. v. Künßberg 164

Der spätere Beruf der schwerbeschädigten Kriegsinvaliden. Von A. Treßler, Ingenieur und Dr. P. Ewald, Orthopäden. Mit 1 Figur 169

Kriegsbeschädigte als Handwerkslehrlinge. Von Georg Roder in Düsseldorf . . . 178

Beratungsstelle für Kriegsbeschädigte der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen . 209

Erzwingung der Heilbehandlung orthopädisch kranker Kinder. Von Dr. Kurt Schwarz-München 212

Die Fürsorge für ertaubte und schwerhörige Krieger. Von Karl Kroiß, Direktor der K. Kreistaubstummenanstalt, Würzburg 216

Das Turnen als Heilfaktor bei den Verwundeten und Kriegsversehrten. Von Carl Rossow, Kgl. Gymnasialturnlehrer Steglitz-Berlin. Mit 3 Figuren 220

Aus dem Krüppelheim Zwickau-Marienthal. Zur Orthopädie komplizierter Verkrüppelungen der unteren Extremitäten. Von Sanitätsrat Dr. Gaugele Mit 2 Figuren . . 241

Orthopädische Technik und Ästhetik. Von Stabsarzt Dr. Lewy, leit. Arzt d. orth. Reserve-Lazaretts „Karlsschule" in Freiburg i. B. 243

Belgische Kriegsbeschädigtenfürsorge nach Maurice des Ombiaux. Von Willy Schlüter 247

Das Recht des Krüppels. Von Landesversicherungsrat Hansen in Kiel 252

Was wird aus den kriegsverletzten Buchdruckern? 258

Der Geschäftsaufsatz im Kriegsbeschädigtenunterricht. Von Gewerbelehrer Schwenk-Schwäb.-Gmünd 261

Wiederertüchtigung schwerbeschädigter Kriegsteilnehmer in der Werkstatt (Arbeitstherapie). Von Paul H. Perls, Fabrikdirektor der Siemens-Schuckertwerke, Kleinbauwerk Siemensstadt b. Berlin. Mit 12 Figuren 291

Der Arzt und die Arbeitsvermittlung für Kriegsbeschädigte. Von Dr. Paul Glaessner-Berlin, k. k. Oberarzt, drzt. Chefarzt der orthopädischen Abteilung des Reservespitales in Teplitz-Schönau 300

Die italienische Kriegsbeschädigtenfürsorge. Von Willy Schlüter 302

Dauerheilung eines Falles schwerer Gelenkverkrüppelung. Von Dr. med. Schlee-Braunschweig. Mit 7 Figuren 321

Die Aufgaben des Arztes in der landwirtschaftlichen Ausbildung Kriegsbeschädigter. Von Herrn Oberarzt der Res. Dr. Bruno Valentin, Chefarzt des Reservelazaretts Plankstetten. Mit 2 Figuren 324

Die Schreibmaschine im Dienste der Kriegsbeschädigten. Von Arthur Nicolaus in Dresden Mit 4 Figuren 330

Ein neuer Arbeitsbehelf für Einbeinige 354

Der Kriegsbeschädigte in der deutschen Landwirtschaft. Von Direktor Dr. Hinrichs-Segeberg, Leiter der Ausbildekurse für kriegsbeschädigte Landwirte der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schleswig-Holstein. Mit 9 Figuren 355

Einhändiges Klavierspiel. Von Caesar Hochstetter-Zürich 371

Erfahrungen in der Krüppelfürsorge. Von Walter Trojan-Zehlendorf 374

Digitized by Google

Zeitschrift für Krüppelfürsorge.

Band 10. 1917. Heft 1

Am Beginn eines neuen Jahrzehnts.

Mit dem vorliegenden Heft tritt die „Zeitschrift für Krüppelfürsorge" in das 10. Jahr ihres Erscheinens ein, und wenn auch Zeit und Gelegenheit für Jubiläumsstimmungen ungeeignet sind, so lohnt es sich doch, einen kurzen Blick in Vergangenheit und Zukunft zu tun.

Als wir anfingen, hatte die Zeitschrift nicht so viel Hunderte von Lesern, wie sie jetzt Tausende besitzt. Dieser Aufschwung ist ein beredtes Zeugnis dafür, daß in dem abgelaufenen Jahrzehnt die Bedeutung der Krüppelfürsorge für das Gesamtwohl in immer steigendem Maße erkannt worden ist und sich im Bewußtsein aller sozial denkenden Deutschen festgesetzt hat. Die Zeitschrift hat sich an ihrem Teil bemüht, diese Entwicklung zu fördern und ist bis heute das einzige regelmäßig erscheinende Organ geblieben, das sich mit allen Teilfächern der Krüppelfürsorge beschäftigt und aus den Nachbargebieten Übersichtsberichte bringt. Ihre Entwicklung ist auf das innigste verknüpft mit der der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge, als deren Organ sie von der Gründung der Vereinigung an alle Abschnitte der Entwicklung und jedes wichtige Geschehnis vorbereitet und gefördert hat.

Der Unterbau für alles, was moderne Krüppelfürsorge heißt, ist und bleibt die mit Unterstützung der Regierung im Jahre 1906 vorgenommene Zählung aller jugendlichen Krüppel in Deutschland, deren Ergebnisse in der Zeitschrift in zahlreichen Abhandlungen nach der praktischen Seite erörtert wurden. Dann kamen die regelmäßig alle zwei Jahre stattfindenden Kongresse für Krüppelfürsorge, sowie die außerordentlichen Kriegstagungen, deren Sitzungsberichte in der Zeitschrift erscheinen. Der von der Deutschen Vereinigung fertiggestellte Ausstellungspavillon auf der Internationalen Hygieneausstellung 1911 sah 350000 Besucher in seinen Räumen. Der aus dieser Ausstellung hervorgegangene Plan eines Museums ist aufgeschoben, aber nicht aufgehoben und gründet sich auf den von der Zeitschrift herausgegebenen Führer durch die Ausstellung.

Schließlich kam die große und durchschlagende Wirkung der Aufklärungsarbeit im Beginn des Krieges, deren erste in zahlreichen Sonderabdrücken verbreitete Aufsätze von der Zeitschrift gebracht waren. Die tiefgehende Wirkung der hierdurch ausgelösten Bewegung läßt sich zahlenmäßig am besten dadurch ausdrücken, daß die im Auftrage der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge herausgegebene Aufklärungsschrift „Kriegskrüppelfürsorge" eine Auflage von 140000 Exemplaren erreicht hat und daß auf der außerordentlichen Tagung der Deutschen Vereinigung am 7. Februar 1916 900 Besucher den Plenarsitzungssaal des Reichstagsgebäudes bis auf den letzten Platz füllten.

Ist dieser kurze Rückblick schon ein befriedigender und herzerhebender, so darf von der Zukunft erwartet werden, daß die Entwicklung zunehmender Er-

Digitized by Google

kenntnis der Bedeutung unserer Arbeit in einer noch steileren Linie sich aufwärts bewegen wird als bisher; denn abgesehen davon, daß die schwerverletzten Opfer des Krieges an sich allein durch die in der Friedensarbeit gewonnenen grundsätzlichen Erfahrungen den denkbar höchsten Nutzen ziehen, muß auch für unser eigentliches Arbeitsgebiet, nämlich die Fürsorge an den Kindern, insofern eine segensreiche Befruchtung eintreten, als heute jedermann durch die Schrecknisse des Krieges klar geworden ist, daß auch der Schwerstbeschädigte dazu gebracht werden kann, durch eigene Arbeit seinen Lebensunterhalt ganz oder wenigstens zu einem beträchtlichen und ausreichende Lebensfreudigkeit gewährleistenden Teil zu bestreiten vermag. So dürfen wir hoffen, daß für die zahllosen Krüppelkinder, die heute noch aus Mangel an Fürsorgeeinrichtungen unversorgt bleiben müssen, nach dem Kriege ausreichende Hilfe geschaffen werden wird, um alle irgendwie vorhandenen Kräfte zum Wohle des Ganzen auszunutzen und das Heer der Arbeitslosen oder in der Arbeitsfähigkeit Behinderten auf das Mindestmaß zu beschränken.

Seit Jahresfrist erscheint die Zeitschrift monatlich und ist sowohl dem Umfang nach als durch die Hinzufügung von Bildern und besonders durch den Inhalt außerordentlich bereichert worden. Wenn die Not der Stunde es gebietet, daß sie sich jetzt fast ausschließlich mit den Kriegskrüppeln befaßt, so wird doch auch wieder eine Zeit kommen, in welcher sie sich dem wichtigen und noch so sehr ausbaufähigen Gebiete der Kinderkrüppelfürsorge in höherem Maße wieder zuwenden kann. Besonderer Dank gebührt den Mitarbeitern und dem Verlag Leopold Voß, welcher die Zeitschrift allezeit mit hohem persönlichen Interesse gepflegt hat.

Möchte nach weiteren 10 Jahren ein gleichartiger Rückblick feststellen können, daß die Arbeit der Zeitschrift im Dienste unserer Schutzbefohlenen ebenso reiche Erfolge aufzuweisen hat.

Zehlendorf, zu Weihnachten 1916.

Konrad Biesalski.

Rückblick und Ausblick.

Von Hans Würtz.

Es ist kennzeichnend für den Ernst des sozialen Gedankens in Deutschland, daß hier im Laufe der letzten Jahrzehnte die soziale Betätigung sich vor allem in der Gestalt der Fürsorge ausgebaut hat. In der Fürsorge, in der sich die Bestrebungen des Pflegens und Förderns segensreich entfalten, kann sich der soziale Gedanke am ehesten von allen wirtschaftlichen und politischen Gegensätzen lösen und so ein eigenes Leben gewinnen. So gewahren wir hier eine stetig fortschreitende Gliederung der Arbeitsgebiete, die beständig neue Kreise des Volkslebens in sich einbezieht. Besondere Bedeutung gewann kurz vor dem Kriege aber die Jugendfürsorge, von der sich bald die Kinderkrüppelfürsorge mit ihren ganz besonderen Aufgaben abzweigte.

Die „Zeitschrift für Krüppelfürsorge" hat diesem jüngsten Gebiete der Fürsorgearbeit sich zunächst fast ausschließlich zugewandt. Es galt einen Überblick über die orthopädischen Hilfsmittel und Erfolge, über die verschiedenen Heim-

Digitized by Google

einrichtungen und andere Veranstaltungen der Krüppelhilfe zu gewinnen. Die Krüppelseelenkunde war zu erforschen, die Methodik der Krüppelerziehung war auf bestimmte Grundsätze zurückzuführen. Kurzum: die Richtlinien des neuen Fürsorgezweiges waren sachlich und folgerichtig auszuarbeiten. So kam es uns zum Bewußtsein, daß sich unserer Arbeit in weiten Volksschichten zähe Vorurteile über die seelische Eigenart und die Neuertüchtigungsfähigkeit der Krüppel widersetzten. Daher mußte es unser Bemühen sein, nicht nur Gedanken und Erfahrungen mit den Fachmännern unserer Arbeit auszutauschen, sondern auch die weitere Öffentlichkeit über unsere Ziele und Arbeitsergebnisse aufzuklären. Es gelang uns, die Aufmerksamkeit der Schulen, Gemeinden und Behörden auf die wirtschaftliche Notwendigkeit der Berufsbefähigung der körperlich Bewegungsbeschränkten mit wachsendem Erfolg zu richten. Mehr und mehr wurde die Krüppelfürsorge als Volksangelegenheit erkannt. Damit war für die Gebrechlichen selber eine Kulturwende eingeleitet. Während aller Jahrtausende vor dieser Zeit waren die Krüppel verdächtigt, gemieden oder den schädigenden Wirkungen des Schonungsmitleids ausgeliefert gewesen. Jetzt zeigte es sich, daß wirtschaftlich selbständige Betätigung, Arbeitsfreude und pflichtbewußte Verantwortlichkeit den Krüppeln bei richtiger orthopädischer Behandlung und verständiger Pädagogik erreichbar sind, wenn man ihnen Vertrauen entgegenbringt und ihre Willenskräfte aufmuntert, statt sie dem Selbstbedauern zu überlassen. Diese neue Errungenschaft der deutschen ärztlichen Wissenschaft und der krüppelpädagogischen Leitung mußte für die Gebrechlichen selbst den Aufstieg eines ganz neuen Lebens bedeuten. Sie gewann aber noch mehr Gewicht durch den Ausbruch des Weltkrieges. Denn nun konnten die Einrichtungen und Hilfsmittel der Krüppelfürsorge restlos auf die verwundeten und verstümmelten Volksgenossen übertragen werden, die bald die Lazarette überfüllten. Die Kriegsbeschädigtenfürsorge gewann dadurch ein völlig neues Gepräge. Die Lazarette wurden nach dem Vorbilde der Krüppelheime ausgebaut, die in vollständiger Ausgestaltung Klinik, Werkstätte, Schule und Berufsberatung in sich verbinden. Wie vorher schon der Friedenskrüppel, so wurde nun auch der Kriegsverletzte möglichst vor der gefährdenden Einwirkung des Schonungsmitleids geschützt. Der Wille zur Arbeit wurde schon auf dem Krankenbette in ihm angeregt und gefestigt. Schon der Arzt leitete die Berufsberatung in ihren Grundzügen durch entsprechende Fragen und Aufklärungen ein. Die Übergangszeit von der Heilung zur Schulung und Übung für neue Berufsbetätigung wurde möglichst verkürzt. Die Arbeit selbst erwies sich auch ärztlich als das beste Genesungs- und Kräftigungsmittel. Frühzeitig wurde auch der Versuch gemacht, den ganzen Willen der Kriegsverletzten für die Neuertüchtigung anzuspornen. In den Lazaretten und Werkstätten der Krüppelheime konnte die heilsame Wirkung des Beispiels der Friedenskrüppel zur Geltung kommen. Bald aber konnte auch auf das Beispiel und die Bekenntnisse erfolgreich geschulter Kriegsbeschädigter selbst verwiesen werden.[1])

[1]) Die Bedeutung dieses Fortschrittes für die Geschichte der gesamten Kriegsinvalidenfürsorge habe ich in der dritten Auflage meines Buches „Der Wille siegt!" (Reichsverlag Kalkhoff-Berlin W. 35) durch erheblich vermehrte Lebensschilderungen früherer Kriegsbeschädigten und reichlichere Selbstzeugnisse gegenwärtiger Invaliden veranschaulicht.

Digitized by Google

Es erwies sich dabei als nicht minder dringend erforderlich, die weiteste Öffentlichkeit über die Art und den Zweck unserer Arbeit zu unterrichten, damit unser Volk möglichst in voller Gesamtheit die neue Behandlungsweise zu unterstützen vermochte. Durch Trostlosigkeit und Verzweiflung in den Familien der Verwundeten und Entstellten wäre sonst das Ergebnis unserer Arbeit bedrohlich eingeschränkt, ja oft völlig in Frage gestellt worden. Dadurch wurde auch die „Zeitschrift für Krüppelfürsorge" vor neue Aufgaben gestellt, die während der Kriegszeit gegenüber der Friedenskrüppelfürsorge in den Vordergrund treten mußten.

Die ärztlichen Abhandlungen mußten sich zunächst vorwiegend mit dem Problem der Prothese und der Verwendung erhaltener Stümpfe und sonstiger Gliederreste für die Berufsbetätigung der Kriegsbeschädigten beschäftigen. Der Krieg schuf die Aufgabe, die große Zahl schwerer und oft sehr verwickelter Fälle von Verstümmelungen schnell, sicher und in möglichst umfassender Weise im Zusammenhange mit den Anforderungen des sozialen Gesamtlebens des Vaterlandes zu bewältigen. Daher waren auch die Prothesen nicht nur auf ihre technische Brauchbarkeit, sondern auch darauf hin zu prüfen, ob sie von der Mehrzahl der Volksgenossen auch zu erschwingen und für die Arbeit in den Werkstätten und auf dem Lande dauernd nutzbar zu machen sind. Darum mußten auch die Erfahrungen der mit Prothesen arbeitenden Bewegungsgehemmten in den verschiedenen Erwerbszweigen mit herangezogen werden. Wenn wir uns auch bemühten, uns möglichst auf die besondere Gruppe der eigentlichen Kriegskrüppel zu beschränken, so mußten wir zur weiteren Orientierung auch die Grenzgebiete gelegentlich streifen, besonders auch, weil manche Kriegskrüppel gleichzeitig von den Wirkungen einer Kopfverletzung oder von anderen schädigenden Kriegsfolgen betroffen sind. Auch konnten die ärztlichen Einrichtungen für andere Gruppen Kriegsverletzter zu belehrenden Vergleichen vielfach anregen.

Wichtig mußten für uns gleichfalls die Erfahrungen und Gesichtspunkte solcher Ärzte sein, die in der Versicherung oder in sonstiger sozialer Arbeit die Berufseignung erforscht und die Ergebnisse ihrer Untersuchung auf die Kriegsbeschädigtenfürsorge übertragen hatten. Die Befähigung der einzelnen Verwundeten für besondere Berufe ist allerdings nicht von der wirtschaftlichen Gesamtlage des Vaterlandes zu lösen. Es galt daher, auch die Volkswirtschaftler über die ökonomische Ergiebigkeit der einzelnen Erwerbszweige zu befragen. Geschicklichkeiten und Fertigkeiten, die nicht zu wirtschaftlicher Selbständigkeit führen können, waren aus der Reihe der für die Kriegsbeschädigten in ihrer Allgemeinheit zu empfehlenden Berufe gewissenhaft herauszunehmen.

Unter den Gesichtspunkt der möglichst vollendeten wirtschaftlichen Verselbständigung der Kriegsbeschädigten war auch die Siedelungsfrage zu stellen, der wir im Anschluß an den Kapitalabfindungsentwurf im Mai 1916 eine besondere Nummer widmeten. Wir haben eine Reihe von Erörterungsfragen aufgeworfen, der sich noch die Erwägung anfügen ließe, ob es nicht ratsam ist, möglichst auf schon bestehenden Siedelungen genügende Erfahrungen hinsichtlich der Verwendbarkeit der Kriegsinvaliden für die Siedelungstätigkeit zu gewinnen. Auf jeden Fall ist die Siedelungsfrage nur in Verbindung mit den Anforderungen

Digitized by Google

der Industrie und des Handels und in enger Verknüpfung mit den Bedingungen des Unterrichts und der Erziehung der Kinder der Kriegsbeschädigten zu lösen. Auch fordert die gegenwärtige Zeit mit ganz besonderer Dringlichkeit die fortschreitende intellektuelle Ertüchtigung aller arbeitenden Volkskreise mit Einschluß der Invaliden, die weder sozial noch geistig sinken dürfen. Die deutsche Siedelungsarbeit wird zu dauernden Erfolgen führen, wenn auch sie in dem zusammenfassenden Geiste vollzogen wird, der so vielen Organisationen unseres Vaterlandes eigen ist.

Die pädagogische Seite unserer Fürsorgebetätigung konnte sich in den Invalidenschulen entfalten, unter denen die Einarmerschulen am zahlreichsten vertreten sind. Wir mußten die Entwicklung dieser schulischen Einrichtungen, die aus unserer Facharbeit herausgewachsen sind, mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgen. Wie in den Schulen und Werkstätten der Friedenskrüppelfürsorge, so trat auch in der Erwerbschule der Invaliden das künstlerische Moment mit seiner erzieherischen Bedeutung bald kräftig hervor. Auch für die Kriegsbeschädigten wird die für die Friedenskrüppel zu beachtende Erwägung, daß der Gebrechliche durch die künstlerische Gestaltung seiner Arbeitserzeugnisse das ihm nicht immer zu erreichende größere Mengenergebnis auszugleichen hat, vielfach zutreffen. Während der Ausbildung selber hilft das ästhetische Interesse an der Arbeit über Schmerzen und Besorgnisse am leichtesten hinweg. Seelenkundliche Gründe gleicher Art empfehlen auch die Bewegungsspiele im Freien für die Kriegsverletzten. Diese Spiele teilen zudem auch den körperlichen Bewegungen unwillkürlich eine auch ärztlich wertvolle Unbefangenheit und Geschmeidigkeit mit. Darum veröffentlichten wir gern auch Aufsätze, die sich mit dem Spiel der Kriegsbeschädigten befaßten. Zu vermeiden ist allerdings alles Spielerische, das manchen Veranstaltungen der englischen Kriegsbeschädigtenhilfe, aus Zeitungsnachrichten zu schließen, sich beigemischt hat.

Die ausländische Kriegsinvalidenfürsorge haben wir in verschiedenen Abhandlungen mit der deutschen in Vergleichung gestellt. Es wurden allerdings hier und da auch Bedenken laut, daß wir die ausländischen Fürsorgeeinrichtungen vielleicht zu einseitig im Geiste vaterländischer Gesinnung bewerteten, besonders im Hinblick auf unsere Beurteilung der Kriegsbeschädigtenfürsorge in England. Aber die Mängel, die wir dort vor allem hinsichtlich der organisatorischen Ausgestaltung des Hilfswerkes feststellten, sind inzwischen durch Nachrichten aus England selbst wieder vielfach bestätigt worden. So ist es äußerst kennzeichnend für die Richtigkeit der Auffassung des Herrn Schlüter, der die Entwicklung der ausländischen Kriegsbeschädigtenfürsorge in unserer Zeitschrift schilderte, daß noch kürzlich in den „Times“ folgende Bitten angezeigt wurden:

„Gibt es eine gütige Person mit Geldmitteln, die einem Offizier, der soeben als Invalide aus dem Heeresverband entlassen ist, 100 Pfund Sterling leiht, damit er seine mutterlose Tochter (5 Jahre alt) einer Erziehungsanstalt überweisen kann? Ich stehe im Leben ohne Freund da und meine Pension ist völlig unzureichend. Wöchentliche Zurückzahlung. Die Bitte ist aufrichtig und verzweifelt ...“

„Ein als Invalide ausgeschiedener Offizier bittet um eine Anleihe von 35 Pfund Sterling. Ohne jeden Pfennig, aber mit guten Aussichten. Alle Anfragen werden gern beantwortet.“

Digitized by Google

Die staatliche Beteiligung an der Kriegsverletztenhilfe muß in England somit tatsächlich noch viel zu wünschen übrig lassen. Es scheint, als ob man sich dort auch heute noch nicht ganz von dem Vorurteil gegen den bürgerlichen Wert der Soldaten befreien kann, wie sehr man auch die Krieger an der Front verehrt und feiert.

Wichtiger zwar als die Beobachtung der ausländischen Kriegsinvalidenhilfe mußte uns ein beständig aufs neue angestrebter Überblick über die bisherigen Leistungen auf diesem Gebiete in unserem Vaterland sein. Stets hatte hier alles, was „Aus der Arbeit — für die Arbeit" berichtet wurde, die größte Bedeutung. Ebenso scheint uns großer Beachtung wert, was „Von den Krüppeln — für die Krüppel" uns zur Veröffentlichung überlassen wird, besonders, wenn in Selbstschilderungen und Bekenntnissen veranschaulicht wird, wie Berufserfolge im einzelnen errungen wurden.

So ist die Aufsatzfolge unserer Zeitschrift für die Kriegszeit durch die Obliegenheiten der Fürsorgepflicht für die bewegungsgehemmten Kriegsverletzten sachlich gegeben. Doch auch die zukünftige Gestaltung unserer Arbeit ist dadurch in der Richtung auf eine wesentliche Betrachtungsweise nahegelegt. Die Kriegs- und Friedensinvalidenfürsorge sind mehr und mehr in ein Verhältnis wechselseitiger Anregung und Förderung getreten. Diese Wechselbeziehung ist auch nach dem Frieden auszubauen. Die Kriegsbeschädigtenhilfe erhielt durch die Friedenskrüppelfürsorge schon zu Beginn des Krieges die entschiedene Wendung zur Willenszucht, zur Neuertüchtigung für die Erwerbsarbeit und zur möglichsten Unabhängigkeit von jeder fremden Hilfe. Die Friedenskrüppelfürsorge dagegen empfing den Segen dieser Einwirkung reichlich durch die stetige Vermehrung der Erfindungen auf dem Gebiete des Prothesenbaues und die Aufschließung neuer Wege der Berufsbefähigung und Arbeitsbeschaffung für Gebrechliche, welche die Kriegsbeschädigtenfürsorge zur Folge hatte, zurück. Es wird sich später nur darum handeln, die Fürsorge für die Gebrechlichen des Friedens und des Krieges einheitlich zusammenzufassen. Die wirtschaftlichen Folgen der Verkrüppelung sind die gleichen, gleichviel, ob die Verstümmelung auf dem Schlachtfelde des Krieges oder auf dem nicht minder ehrenvollen Schlachtfelde der Arbeit erworben worden ist. Wird der Verkrüppelte des Friedens mißachtet, dann setzt diese verhängnisvolle Verkennung auch die Kriegsbeschädigten im Laufe der Friedensjahre in der gesellschaftlichen Schätzung notwendig herab. Das Vaterland braucht alle nur irgendwie entwicklungsfähigen Kräfte, auch die der Opfer der Arbeit auf dem Lande und in der Industrie. Es ist daher zu hoffen, daß die Dankbarkeit und Verehrung, welche die Kriegsbeschädigten mit vollem Recht genießen, ihren versöhnenden Glanz auch auf die große Schar verstümmelter Friedensopfer wirft. Die Gesamtarbeit der Krüppelfürsorge wird dann auch fernerhin durch die Einbeziehung der Kriegsinvaliden in ihre Tätigkeit neue Mannhaftigkeit und Frische gewinnen und die wissenschaftliche und heilpädagogische Vertiefung in das Krüppelproblem, die schon vor dem Weltkriege immer ausgiebiger um sich griff, wird auch die Kriegsinvaliden mit neuen Waffen für ihren Schicksalskampf versehen.

Digitized by Google

Heilbehandlung der Kriegsbeschädigten.

Orthopädie und Prothesen.*)

Von Oberstabsarzt Prof. Dr. Ritschl in Freiburg i. B.

In der freien Bewegung nicht behindert zu sein, bildet bei jedem Menschen die Voraussetzung nicht nur für seine körperliche Leistungsfähigkeit, sondern auch in hohem Maße für sein körperliches Wohlbefinden. Ja, ich darf noch weitergehen und sagen, daß nur der als vollkommen gesund und frei bezeichnet werden kann, der so viel Kraft in seinen Bewegungsorganen besitzt, daß er das Gewicht seiner Körperteile bei den üblichen Obliegenheiten des Lebens nicht als Last empfindet.

Es setzt dieser körperliche Idealzustand freilich eine bestimmte ständige Pflege des Körpers voraus in Gestalt einer alle Bewegungsorgane gleichmäßig betreffenden, im allgemeinen gesprochen gymnastischen Durcharbeitung. Wer seinem Körper diese Pflege in irgendeiner Form regelmäßig zuteil werden läßt, wird sich bis ins hohe Alter gesund und leistungsfähig erhalten.**)

Das Wohl des Volkes, seine Leistungsfähigkeit und Kraft gründet sich zu einem großen Teil auf diese Seite der Körperhygiene. Jeder Vaterlandsfreund wird daher Bestrebungen auf diesem Gebiet eifrig fördern, dieses aber besonders für die heranwachsende Jugend; denn während des Wachstums wird der Grund gelegt für den kräftigen Aufbau der Organe. Den Erziehern, namentlich aber der Schule, erwachsen in dieser Beziehung bedeutsame vaterländische Aufgaben, die sie auch während der Kriegszeit nicht vernachlässigen sollten.

Unter diesem Gesichtspunkt sind Krankheiten aller Art, die den Körper zu längerer Ruhe verurteilen, als ein schwerer Schaden aufzufassen, so ganz besonders die mannigfachen Schädigungen, die unsere tapferen Krieger durch Verwundungen und Unfälle in noch nie dagewesener Häufigkeit und Schwere zu erleiden haben.

Der ärztlichen Kunst erwachsen bei derartigen Schädigungen nicht nur Aufgaben dahin, das durch Gefahren aller Art bedrohte Leben des Betroffenen zu erhalten und die getrennten Gewebe, die Wunden der Weichteile und die Brüche und Zerstörungen der Knochen zum Heilen zu bringen — eine nicht minder wichtige Aufgabe des Arztes ist es, nach Möglichkeit dafür zu sorgen, daß die Betätigungsmöglichkeit des Körpers, die Beweglichkeit der Gelenke und die Kraft der sie bewegenden und in den verschiedensten Lagen feststellenden Muskeln nicht leide, oder falls ein Verlust nicht umgangen werden konnte einen möglichst großen Anteil davon wieder zu ersetzen.

Ein Behandeln mit völliger, vielfach übermäßig lange ausgedehnter Ruhe wurde der Gewebstrennungen wegen noch bis in die jüngste Zeit von vielen Ärzten selbst auf eine große Zahl leichterer Verletzungen ausgedehnt,

---

*) Vortrag, gehalten auf der Tagung des Landesverbandes für die Erzdiözese Freiburg i. B. am 10. Mai 1916.

**) Siehe auch Ritschl, Turnen und Volkskraft unter besonderer Berücksichtigung des Frauenturnens. Druck und Vertrieb durch Donatus Weber, Pforzheim.

Digitized by Google

die unter der Hand des geschulten, d. h. orthopädisch gebildeten Arztes sehr wohl einer Behandlung mit die Ruhe schon zeitig unterbrechenden passiven und aktiven Bewegungen und Massage zur Beseitigung von in die Gewebe ausgetretenen und diese reizenden Blutes und entzündlicher Ausschwitzungen ohne Schaden, vielmehr sehr zum Vorteil beschleunigten Wiederhergestelltwerdens vertragen hätten.

Die Orthopädie oder orthopädische Chirurgie, die jüngste Abzweigung der großen und im jetzigen Kriege wieder wegen ihrer Erfolge vielbewunderten chirurgischen Heilkunst, hat hier neue und wichtige Bahnen gewiesen. Sie kann als die Disziplin bezeichnet werden, die den Störungen der Körperbewegungen und ihren Ursachen nachgeht und nach immer vollkommeneren Mitteln forscht, diese Störungen zu verhindern, zu lindern oder zu beseitigen.

Diesen Aufgaben gegenüber steht die Orthopädie in inniger Fühlung mit ihrer Mutter, der Chirurgie; aber auch mit der Nervenheilkunde und der inneren Medizin. Denn die Fähigkeit, den Körper zu beherrschen, d. h. ihn in den verschiedensten Richtungen zu bewegen und seine Gelenke in bestimmten Haltungen festzustellen, ist ein bekanntlich vom Nervensystem geleiteter Vorgang, und nicht nur Verletzungen, sondern auch innere Krankheiten der verschiedensten Art liefern Störungen, die den Bewegungsapparat des Körpers schädigen.

Die Orthopädie bedient sich beim Erfüllen ihrer Aufgaben sehr verschiedener Mittel.

Ein bedeutender Teil dieser Mittel ist mechanisch.

Um verloren gegangene Bewegungen in Gelenken wiederherzustellen, sowie durch Ruhe und sonstige Störungen geschwächte Muskeln zu kräftigen, dienen heilgymnastische Einwirkungen. Diesen hat in manchen Fällen, wenn es gilt, erheblichere Widerstände zu beseitigen, eine vorsichtige, mehr oder weniger gewaltsame Mobilisierung durch die Hand des Arztes, gewöhnlich im künstlichen Schlaf ausgeführt, vorauszugehen. Dem gleichen Zweck dienen auch verschiedene Arten von sinnreichen Schienenapparaten und -Verbänden, mit denen man durch anhaltenden Druck oder Zug die eingeschränkten Bewegungen der Gelenke zu erweitern trachtet.

Die heilgymnastischen Bewegungen, welche möglichst mehrmals am Tage auszuführen sind, werden je nach der Art des Übels als 1. passive, 2. Förderungsbewegungen, 3. aktive, 4. Widerstandsbewegungen angewandt.

Man versteht unter Förderungsbewegungen solche, bei denen durch ein äußeres mechanisches Mittel die vom Kranken aktiv auszuführende Bewegung unterstützt wird; unter Widerstandsbewegung eine, bei der das mechanische Mittel die Bewegung erschwert.

Die Förderungsbewegung dient ebenso wie die rein aktive Bewegung dazu, um geschwächte Muskelgruppen zu stärken, zugleich aber auch, um Gelenke wieder beweglich zu machen.

Widerstandsbewegungen bewirken, daß schwache Muskelgruppen durch langsam gesteigerte Leistungen allmählich erstarken.

An Stelle der menschlichen Hand, die ursprünglich diese verschiedenen Einwirkungen vermittelte, sind in neuerer Zeit sinnreiche Apparate getreten.

Digitized by Google

Als ein sehr wertvolles Förderungsmittel ist das Pendel mit seinen gleichmäßigen Schwingungen bei der Konstruktion dieser Apparate mitverwertet. Durch Gewichte verschiedener Größe lassen sich Widerstände für jeden Grad von Muskelschwäche einstellen. Umgekehrt kann auch durch Gewichtszug die Eigenschwere eines Gliedes aufgehoben oder herabgesetzt werden. Hiervon macht man dann Gebrauch, wenn eine Muskelgruppe aktiv geübt werden soll, die so geschwächt ist, daß sie die Last des von ihr in Bewegung zu setzenden Gliedabschnitts überhaupt nicht mehr zu überwinden vermag.

Die heilgymnastischen Einwirkungen werden unterstützt durch belebende, erweichende und den Blut- und Säftekreislauf anregende Mittel anderer Art, so durch die Massage, die Elektrizität und heiße, eventuell mit kalten abwechselnde Einwirkungen verschiedener Art, wie Wasserbäder, Luftbäder, Duschen u. a.

Das Endziel dieser sogenannten medikomechanischen Behandlung ist, die aktive Tätigkeit in möglichst vollkommener Weise wiederherzustellen. Es kommt bei diesen Kuren um so mehr heraus, wenn der Kranke mit Verständnis und vor allem mit Energie die Bewegungen aktiv, so weit er nur immer kann, zu steigern sucht.

Leider bleiben die Endergebnisse gerade dieser Seite der orthopädischen Behandlung bei vielen Kranken hinter dem Erreichbaren zurück, weil es ihnen an dem Wichtigsten, der vollen Hingabe, der Energie, gebricht, auch nicht immer ganz zu umgehende schmerzhafte Empfindungen gescheut und gemieden werden. Die Energielosigkeit, die hier so schädlich wirkt, wird bei manchen durch die Sucht nach einer hohen Unfallrente leider oft genug noch gesteigert.

Der Erfolg der aktiven Gymnastik hängt aber auch davon ab, inwieweit der Verletzte zuvor körperlich ausgebildet war und demgemäß seinen Bewegungsapparat beherrschte. Der gut Ausgebildete, z. B. der Turner, verfügt geistig durch seinen Willen in weit höherem Grade über seine Muskeln und Gelenke als der Nichtausgebildete. Dieser Umstand kommt ihm beim Beseitigen eines den Bewegungsapparat betreffenden Schadens außerordentlich zu statten. So sehen wir, daß Offiziere und Unteroffiziere, vornehmlich aber gute Turner, schwere Schäden oft restlos überwinden, während bei körperlich Ungeübten und solchen, die sich auf diesem Gebiete vernachlässigten, verhältnismäßig unbedeutende Schäden dauernde Störungen am Bewegungsapparat hinterlassen. Die körperliche Schulung, die der Heeresdienst mit sich bringt, darf auch nach dieser Richtung keineswegs gering geschätzt werden.

In gleichem Sinne wie die heilgymnastischen Übungen wirken naturgemäß auch Bewegungen anderer Art, so die turnerischen Freiübungen und Geräteübungen, Geh- und Marschübungen, ferner Beschäftigungen körperlicher Art, wie die verschiedenen Handwerke. Diese Art Tätigkeit, die namentlich in der Zeit vorgeschrittener Genesung wohl gewürdigt zu werden verdient, hat den Vorteil, daß sie geistig anregt, mit mehr Vergnügen verbunden ist und daher auch länger durchgeführt werden kann und wird als die mehr eintönigen Übungen an den medikomechanischen Apparaten.

Zur Vorbereitung der medikomechanischen Behandlung ist häufig genug noch ein chirurgisch-operatives Vorgehen angezeigt. Der freie Ablauf

Digitized by Google

der Bewegungen wird bei unseren Kriegsverletzten häufig genug durch mehr oder weniger ausgedehnte Narben gehemmt oder aufgehoben; sei es, daß die Narbenbildung Weichteile zum Schrumpfen brachte, sei es, daß Organe, die bei den Bewegungen sich zu verschieben haben, wie z. B. die in Scheiden schleifenden Sehnen, mit minderverschieblichen Nachbarorganen oder gar mit dem Knochen verwuchsen. Nur auf operativem Wege und durch Maßnahmen, die ein Wiederverwachsen hindern, z. B. das Zwischenlagern eines weichen Fettlappens, können wieder für den freien Ablauf der Bewegungen geeignete Verhältnisse geschaffen werden.

Operativ wären ferner nach Verletzungen in fehlerhafte Lagen geratene und in ihnen verheilte Knochen richtig zu stellen.

Miteinander verwachsene Gelenkenden können wieder gelöst und durch Zwischenlagern eines Weichteillappens an der Wiedervereinigung gehindert und so beweglich erhalten werden.

Nicht zur Verheilung gekommene Knochenbrüche oder durch Verlust von Knochensubstanz entstandene Unterbrechungen an den Knochen — sogenannte falsche Gelenke — lassen sich durch Naht mit Silberdraht oder das Einfügen eines Knochenstücks, welches entweder dem gleichen Knochen oder einem entfernten entnommen wurde, auch mit leblosem Material, wie Elfenbein, aneinander fügen oder ersetzen und wieder zu voller Festigkeit bringen.

Getrennte Nervenstränge werden durch Naht wieder vereinigt. Ist ein Nervenstamm durch Verlust eines Stückes aus seinem Verlauf auf eine größere Strecke unterbrochen oder sonst schadhaft geworden, so kann das Fehlende durch Einfügen eines in besonderer Weise hergerichteten Röhrchens, z. B. der Schlagader eines Kalbes, wieder ersetzt und damit in einiger Zeit die erloschene Nerventätigkeit wieder hergestellt werden.

In manchen Fällen genügt es, die in Narben eingebetteten oder von inneren Narbenmassen durchzogenen, verdickten Nerventeile von diesen auf seine leitenden Fasern drückenden harten Gebilden zu befreien, um die bestehende Nervenlähmung zu beseitigen.

Verkürzte Muskeln werden an ihren Sehnen verlängert und damit den Gelenken ihre in gewissen Richtungen gehemmten Bewegungen wiedergegeben.

Unterbrochene Sehnen können durch lebendes Sehnengewebe oder Muskelhaut, sogar durch Seidenbündel wieder vervollständigt, in ähnlicher Weise auch verlorene oder überdehnte Gelenkbänder ersetzt, verkürzt und gestärkt werden.

Auch lassen sich Nerven und Sehnen mit benachbarten künstlich verbinden. Es kommt das in Frage, wenn ein Nerv so stark gelitten hat, daß er selbst nicht wiederhergestellt werden kann, oder ein einer Sehne zugehöriger Muskel oder diese selbst so schwer geschädigt ist, daß an ihre Wiederherstellung nicht gedacht werden kann. Nach gelungener Operation übernimmt dann das mit ihm verbundene gesunde Gebilde zugleich noch die Tätigkeit des geschädigten.

Durch diese sehr mannigfaltigen Operationen, von denen ich hier nur die wesentlichsten kurz erwähnen konnte, gelingt es oft noch, Glieder wieder zu einer gesteigerten Tätigkeit zu bringen, die noch vor nicht langer Zeit funktionell als verloren gelten mußten.

Digitized by Google

Die zu hoher Vollkommenheit ausgebildete orthopädische Operationstechnik wird in ihren günstigen Wirkungen wesentlich unterstützt durch die in den letzten 10 bis 20 Jahren gleichfalls sehr vorangeschrittene orthopädische Verbandtechnik; dieses namentlich dann, wenn es gilt, eine durch Operation gewonnene Verbesserung nachträglich weiter auszubauen, sei es, daß neben dem auf der einen Seite erforderlichen Halt auf der anderen Seite frühzeitig Bewegungen in bestimmten Richtungen erwünscht und notwendig sind. Hier feiert vor allem die in den verschiedensten Formen den Verhältnissen angepaßte und mit Zutaten mannigfachster Art ausgestattete Gipshülse ihre schönsten Triumphe.

Verwendet man, um Halt zu geben und Stellungen zu ändern, bei beschränkter Behandlungszeit gewöhnlich den billigeren Gips, so treten für langfristige Behandlungen, besonders aber wenn andauernde, auf andere Weise nicht zu beseitigende Haltlosigkeit vorliegt, die sogenannten orthopädischen Apparate an die Stelle.

Die Gipshülse, die für diese Zwecke nicht haltbar genug, auch zu schwer ist, wird ersetzt durch Hülsen aus anderen, haltbareren und leichteren Stoffen z. B. aus Zelluloid in Verbindung mit einem maschigen Gewebe, wie Trikot, oder aus Leder. Diese Hülsen, die in manchen Fällen auf einzelne einfache, gepolsterte Ringe herabgesetzt werden können, werden durch Metallstreifen verschiedenster Art vom Draht bis zur starken Stahlschiene an geeigneten Stellen je nach der Aufgabe, die sie zu erfüllen haben, verstärkt. Bewegungen in den Gelenken ermöglicht man durch das Einfügen von Scharnieren zwischen die Hülsen oder in die sie miteinander verbindenden und stützenden Stahlschienen.

Jeder derartige Apparat muß sich der Oberfläche des Körperabschnittes, für den er gearbeitet ist, genaustens anschmiegen; er sollte ferner so leicht als möglich sein und die Hautausdünstung so wenig als möglich beeinträchtigen.

Die Orthopädie fordert daher, daß alle Apparate nach Modellen, d. h. plastischen Nachbildungen der betreffenden Körpergegend — gewöhnlich dient hierzu wieder der Gips — angefertigt werden.

Die fertigen Apparate können noch mit Beigaben verschiedenster Art ausgestattet werden, wenn es gilt, nicht nur Halt, sondern auch mechanische Wirkungen auszuüben. Hierzu dienen mit den Metallteilen verbundene Gummi- oder Lederzüge, Federn, Schrauben, elastische Stahlstangen und anderes.

An den unteren Gliedmaßen und am Rumpf dienen solche Apparate auch mit dazu, geschwächte Teile von den Schäden der Belastung mit dem Körpergewicht zu bewahren. Sie müssen dann so gebaut sein, daß sie oberhalb der geschädigten Stelle den Körper an einer geeigneten Stelle unterfangen. Mit Hilfe solcher Apparate oder nach gleichen Grundsätzen gefertigter Verbände kann man Verwundeten und Verletzten öfters schon zu einer Zeit das Aufstehen ermöglichen, wo früher an ein solches gar nicht zu denken war. Bei Knochenverletzungen haben diese Gehapparate und Gehverbände noch den weiteren Vorteil, daß die Heilung beschleunigt wird und die nachträgliche Schwäche des Gliedes nicht so hohe Grade erreicht als bei andauernder Bettruhe. Auf die Annehmlichkeiten für den Kranken und die Vorteile für sein Allgemeinbefinden brauche ich wohl nur kurz hinzuweisen.

Digitized by Google

Wenn auch die moderne Chirurgie dem Grundsatz huldigt, selbst bei schwersten Verletzungen zu erhalten, was nur immer erhalten werden kann, so belehrt ein Blick auf die Straßen, daß auch in diesem Kriege eine große Zahl von Gliedern geopfert und amputiert werden mußte, um den Verwundeten das Leben zu erhalten.

Das Los dieser Verstümmelten hat sich dank der Fortschritte der Wissenschaft und Technik gegen früher wesentlich gebessert. Viele von ihnen können ihren früheren oder einen ähnlichen Beruf wieder ausüben, und zwar nicht nur als Kopfarbeiter und Schreiber, sondern auch als Arbeiter in vielen Gewerben, wie als Schreiner, Schlosser, Schmiede, Landwirte usw.; ja der mit einem künstlichen Bein wieder aufs Pferd steigende kriegsbeschädigte Offizier eröffnet vielleicht manchem unserer heldenhaften Heerführer die Aussicht, seine Kräfte dem Vaterlande wenn auch nicht als Führer und Kämpfer, so doch als Truppen-Ausbildender trotz schwerer Verstümmelung weiter widmen zu können.

Die Chirurgie hat in der Bildung schmerzloser und dauerhafter Amputationsstümpfe schon viele Jahre vor Ausbruch des jetzigen Krieges bedeutsame Fortschritte gemacht.

Für die unteren Gliedmaßen bildet der sogenannte tragfähige Stumpf das Ideal.

Dieser Zustand der Tragfähigkeit setzt voraus, daß die untere Stumpffläche mit narbenfreier Haut bekleidet ist, ferner daß das Knochenende unempfindlich sei. Es läßt sich das am sichersten dadurch erzielen, daß man der abschließenden Knochenwundfläche einen Knochendeckel aufheilt, der mit den zur Bedeckung des Stumpfendes gewählten Weichteilen in unmittelbarem Zusammenhang steht.

Durch dieses Verfahren kann auch ein schmerzhafter oder andauernd wunder und somit nicht tragfähiger Stumpf noch in späterer Zeit, freilich mit Opferung eines gewissen Anteils seiner Länge, in einen tragfähigen umgewandelt werden. Der Vorteil eines tragfähigen Stumpfes ist, daß er belastet werden kann und nun beim Tragen des Körpers mitarbeitet. Er bleibt daher erhalten, während der nicht tragfähige, in einem Ersatzapparat schwebende Gliedknochen durch Mangel an Tätigkeit allmählich verkümmert und sich am Ende zuspitzt, wodurch neue lästige Beschwerden erzeugt werden. Außerdem gewinnt das Gehen auf einem tragenden Stumpf beträchtlich an Sicherheit.

Die Ersatzstücke oder Prothesen haben an den oberen und unteren Gliedmaßen wesentlich verschiedene Aufgaben zu erfüllen. Während sie hier den Körper zu tragen und den Längenunterschied der Beine auszugleichen haben, sollen sie dort vor allem die fehlende Hand ersetzen.

Die Hand ist bekanntlich vorzugsweise ein Greif- und Halteorgan. Durch ihre Verbindung mit dem langen Vorderarm- und Oberarmhebel und die zusammengenommen sehr ausgiebige Beweglichkeit des Armes im Ellenbogengelenk und im Schultergebiet kann die Hand in unendlich viele und mannigfaltige Stellungen zum Körper gebracht werden. Hierbei aber kann die Öffnung der Greifzange nach allen Richtungen gewandt werden.

Ist nur die Hand verloren und stehen noch ein bewegbares Ellenbogen- und Schultergelenk zur Verfügung, so kann vermittelst einer über den Vorder-

Digitized by Google

arm gestülpten und mit dem Arm in sichere Verbindung gebrachten Hülse, mit deren äußerem Ende verschiedenartige, auswechselbare Haltevorrichtungen und Werkzeuge je nachdem starr oder gelenkig verbunden wurden, die Tätigkeit der Hand ersetzt werden. Solche Handlose bringen es meist in kurzer Zeit wieder dahin, z. B. zu feilen, zu hämmern, Werkzeuge und landwirtschaftliche Geräte zu halten und damit zu hantieren.

Die gleiche Vorrichtung mit einem künstlichen Vorderarmhebel und einem in verschiedenen Stellungen feststellbaren künstlichen Ellenbogengelenk würde in Anwendung zu ziehen sein, wenn der Arm im Ellenbogengelenk oder im Oberarmgebiet abgesetzt wurde. Auch ein Oberarmamputierter kann mit Hilfe seines ausgiebig bewegbaren Schultergelenkes dann noch immer weitgehende und nach einiger Übung auch sehr fein abgestufte Bewegungen mit dem Kunstarm ausführen. Ja selbst wenn der ganze Arm verloren ging, läßt sich eine nun dem gegen den Rumpf bewegbaren Schulterblatt genau angepaßte Prothese noch durch Vermittlung dieses Knochens nach gewissen Richtungen in Bewegung versetzen.

Die Krüppelfürsorge, die sich vor allem in der Schaffung von Heimen für die Bedauernswertesten unter unseren Mitmenschen geäußert hat, hatte vor dem Kriege auf diesem Gebiete bereits vorgearbeitet. Ihr vor allem verdanken wir die Erscheinung der sogenannten Arbeitsprothese, die nach obigem weniger das Verlorene verdecken, als es dem Verstümmelten ermöglichen soll, sich nützlich zu machen auf dem Gebiete eines seinen Neigungen und seiner Körperbeschaffenheit entsprechenden Berufes.

Sie werden alle mit mir übereinstimmen, daß es kaum etwas Erfreulicheres und Erhebenderes geben kann, als einen solchen schwer Verstümmelten wieder mit Frohsinn einer nützlichen Arbeit nachgehen zu sehen.

Der Sonntagsarm, der nur der Verschleierung des Arm- oder Handverlustes dient, ist mit Recht heute gegenüber dem Arbeitsarm in den Hintergrund getreten. Früher beherrschte er das Feld. Übrigens ist aus dem modernen Kunst- oder Arbeitsarm ein solcher Sonntagsarm leicht herzustellen durch das Anbringen einer künstlichen, aus Holz geschnitzten oder aus überpolsterten starken Drähten geformten Hand. Diese sollte immer so beschaffen sein, daß zwischen Daumen und den übrigen Fingern leichte Gegenstände eingeklemmt, auch Gabel und Löffel in einem in der Hohlhand angebrachten Schlitz eingesteckt und gehalten werden können. In sinnreicher Weise hat man es auch dahin gebracht, durch Kraftübertragung das Ellenbogengelenk eines künstlichen Armes in bestimmter Weise in Bewegung zu setzen. So sind Arme gebaut worden, bei denen die Erhebung des Oberarmstumpfes zugleich eine Mechanik betätigt, die das Ellenbogenscharnier beugt. Ja sogar die Umfangszunahme des Brustkorbes bei der Einatmung hat man derartigen Zwecken nutzbar gemacht.

Der Krieg hat es jedenfalls mit sich gebracht, daß für den Ersatz der oberen Gliedmaßen und ihrer Teile recht vollkommene neue Einrichtungen ersonnen wurden, auch dank des Umstandes, daß eine Anzahl von Ingenieuren ihren Erfindungssinn diesen neuen Aufgaben geliehen haben. So sind eine Anzahl sehr leistungsfähiger Kunstarme von Jagenberg, Felix Meyer (Rotaarm) und dem Ungarn Rath u. a. geschaffen worden. (Manche von

Digitized by Google

Ihnen hatten wohl schon beim Besuch der Ettlinger Anstalt Gelegenheit, den einen oder anderen dieser Kunstarme zu sehen.)

Übrigens kann sich der Armamputierte auch zu mancherlei Verrichtungen mit sehr einfachen Mitteln behelfen. So habe ich einen Schmied gesehen, der die Hand verloren hatte und mit einem schweren Hammer, den er sich mit Riemen an seinen erhaltenen Vorderarm befestigt hatte, ohne die geringste Behinderung drauflos schmiedete.

Einen anderen Mann sah ich, der beide Hände eingebüßt hatte. Durch Übung hat er es dahin gebracht, mit seinen allmählich sehr feinfühlig gewordenen Stümpfen ohne jeden Ansatz alle möglichen Dinge zu vollbringen, so zu schreiben, ein Streichholz anzuzünden, sich die Krawatte zu binden usw.

All das beweist, daß der Körper auch auf diesem Gebiet eine große Anpassungsfähigkeit besitzt. Freilich sind solche Erfolge wie die letztgenannten nur durch eifrigstes Bemühen zu erringen. Auch hier ist der Sieg von einem eisernen Willen abhängig.

Hoffnungsvolle Aussichten eröffnet ein ursprünglich von einem Italiener ersonnenes, von Prof. Sauerbruch in Zürich weiter ausgebildetes Verfahren, die im Stumpf erhaltenen Muskeln zu benutzen, um Bewegungen der Finger eines Ersatzapparates auszulösen. Der große Vorteil solcher aktiver Einwirkungen auf die zum Festhalten bestimmten Teile der Ersatzvorrichtung liegen auf der Hand. Der Amputierte muß sich für diese Zwecke einer Nachoperation unterwerfen, die dazu dient, einen das äußere Ende des in Frage kommenden Muskels oder Muskelkomplexes durchbohrenden, mit Haut ausgekleideten Kanal zu bilden. Fügt man in den Kanal einen Stift und verbindet dessen Enden durch Schnüre mit einem im Kunstarm befindlichen, die Finger betätigenden Hebelwerk, so können die durch aktive Verkürzung des Muskels gewonnenen Zugkräfte zu Leistungen mit den Kunstfingern ausgenützt werden.

Das Ersetzen der unteren Gliedmaßen oder größerer oder kleinerer ihrer Teile hatte schon in früherer Zeit eine Fülle von verschiedenartigen Einrichtungen gezeitigt, die alle mehr oder weniger darauf hinauslaufen, nicht nur den Eindruck zu erwecken, als wenn das Glied noch vorhanden wäre, sondern die auch ein möglichst natürliches Gehen ermöglichen sollten.

Beides läßt sich meist in befriedigender Weise erreichen bei allen Amputierten, die noch über einen hinreichend langen Unterschenkelrest und über ein bewegliches Kniegelenk verfügen, in vollkommenster Weise aber bei allen denen, die zugleich einen stützfähigen Stumpf besitzen. Selbst in beiden Unterschenkeln Amputierte kann man durch gute Ersatzstücke nach kurzer Zeit der Einübung dahin bringen, daß sie womöglich ohne Stock so gehen, daß man ihnen ihren Schaden kaum anmerken kann. Hier kommt es vor allem auf einen mechanisch gut gebauten Kunstfuß an. Wie der normale Mensch den Eindruck flotten, ungehemmten Gehens erweckt, wenn er seine Beine aus den Hüftgelenken frei ausschwingen läßt und den Bewegungen des ganzen Beines folgend seine Füße, wie man zu sagen pflegt, gut abwickelt — d. h. die Körperlast nacheinander der Ferse, der gesamten Fußfläche und schließlich den Zehen und dem Vorderballen aufbürdet, — so kommt es auch darauf an, daß der

Digitized by Google

Amputierte in der Lage ist, seinen Kunstfuß ungehindert abzuwickeln. Es bedarf daher zweier Gelenke an diesem: eines an der Stelle, wo der Unterschenkelersatz in den Fußteil übergeht, eines anderen dort, wo die Zehen mit dem Mittelfuß zusammenstoßen. Zur Not könnte das erstere dieser beiden Gelenke entbehrt werden.

Ist der Unterschenkelstumpf so kurz, daß ein Ersatzgliedbecher an ihm keinen sicheren Halt mehr findet, so wird die Prothese so eingerichtet, daß der Beschädigte auf einer am oberen Ende des Unterschenkelersatzteils angebrachten gepolsterten Platte kniet.

Die Oberschenkel- und Knieamputierten sind, da ihnen ein beherrschtes Kniegelenk fehlt, außerordentlich viel ungünstiger daran als die im Unterschenkel Amputierten. Die Schwierigkeiten für sie aber wachsen, je kürzer der Oberschenkelrest ausgefallen ist. Die im Hüftgelenk Amputierten haben es natürlich am allerschwersten. Auch die gleichzeitig in beiden Oberschenkeln Verstümmelten kämpfen mit besonders großen Schwierigkeiten.

Je kürzer nämlich der Oberschenkelstumpf ist, um so weniger sicher läßt sich der Ersatzgliedbecher und damit das Ersatzglied als solches mit dem Gliedrest verbinden. Ist nun noch obendrein das Kunstbein schwer an Gewicht, so fühlt der Amputierte fortwährend, wie sich das Glied am Stumpfe lockert und bestrebt ist, von ihm abzurutschen, ein Übelstand, der durch noch so vollkommene Träger, die man am Rumpf angreifen läßt, nicht ganz verhindert werden kann. Bei kürzeren Oberschenkelstümpfen ist daher ein mit dem Oberschenkelbecher durch Scharnier verbundener Beckenring nicht zu entbehren.

Aus Vorstehendem ergibt sich: je leichter ein solches Ersatzbein ist, um so wohltuender ist es für den Verstümmelten. Von Oberschenkelamputierten werden daher einfache und daher leichte Stelzbeine häufig genug kunstvollen Beinen im Gebrauch vorgezogen. Von den Kunstbeinen aber sind im allgemeinen die leichtesten auch die besten. Für die Technik bedeutet das, je weniger schwer lastendes Material, besonders Eisen und Stahl, verwandt wird, um so besser ist für die Bedürfnisse des Amputierten gesorgt. Natürlich dürfen unter der Leichtigkeit der Bestandteile die Festigkeit und Widerstandsfähigkeit der Vorrichtungen nicht leiden.

Damit kommen wir wieder zurück auf das uralte Holzbein. Gewisse Holzsorten, so z. B. Weidenholz, verbinden die für diese Zwecke günstigen Eigenschaften miteinander, nämlich leicht, zähe und haltbar zu sein. Auch die Gelenke können in solchem Holz ausgeführt werden. Daß sie widerstandsfähig und haltbar seien und sich beim Gebrauch möglichst wenig abnutzen, erreicht man dadurch, daß man die Berührungsflächen möglichst breit anlegt. Bestens bewährte sich uns neuerdings ein Kniescharnier, bestehend aus einem in querer Richtung durchbohrten, etwa faustdicken Holzkopf als oberstem Abschnitt einer im Unterschenkelteil verlaufenden Holzstange, in dem eine Metallröhre steckt, deren seitlich vorstehende Enden mit der Oberschenkelhülse durch seitliche leichte Stahlschienen fest verbunden werden.

Für Oberschenkelamputierte ist es wünschenswert, daß beim Gehen ein im Knie bewegliches Ersatzglied gebraucht wird. Der Gang bekommt dadurch das dem natürlichen Gang Eigene, während ein steifgestelltes Knie sofort auf-

Digitized by Google

fällt. Ein solches mechanisches Kniescharnier zu verwenden, hat deshalb gewisse Schwierigkeiten, weil mangels der ein natürliches Knie beherrschenden Muskeln das Gelenk unter den Wirkungen der Körperlast bei jedem Schritt einzuknicken droht. Bis zu einem gewissen Grade läßt sich dieses Einknicken verhindern dadurch, daß die Achse des Scharniers möglichst weit nach hinten verlegt, und es zugleich etwas überstreckbar eingerichtet wird. Schließlich kann man auch durch einen elastischen Gurtzug oder eine Feder die wünschenswerte Streckung erleichtern. In jedem Fall jedoch erfordert die Handhabung eines solchen Kniescharniers vom Amputierten eine gewisse Übung, die darin besteht, den Oberkörper und damit die Hauptkörperlast im kritischen Augenblick so weit nach vorn zu verlegen, daß das Knie in Streclage gerät und in dieser auch während des Vorschwingens des anderen Beines verharrt.

Ist der Beinstumpf nicht oder nur teilweise imstande die Körperlast auf sich zu nehmen, so muß der Halt an weiter aufwärts gelegenen Körperstellen gesucht werden. Als solche kommen in erster Linie vorspringende Knochenabschnitte, erst in zweiter wegen ihrer Nachgiebigkeit auch Weichteile in Betracht, die sich nach aufwärts verbreitern. Solche nach außen ausladende Flächen finden sich im obersten Abschnitt des Unterschenkels dicht unter dem Kniegelenk, ferner am Oberschenkel, dessen Muskelmasse nach aufwärts zunimmt, und endlich am Beckenknochen, an dessen hinterer innerer Seite, hauptsächlich an dem sogenannten Sitzknorren. Diesen Flächen müssen die Ersatzapparate sehr häufig genauestens angepaßt werden. Immerhin sind diese Flächen verhältnismäßig klein, zum Teil auch sehr steil gestellt; und so sind sie gegenüber der naturgemäßen Stützfläche am Stumpfende, vorausgesetzt, daß diese unempfindlich und tragfähig ist, immer minderwertig. In allen Fällen muß sich der Amputierte an die Belastung aller dieser zuvor solchen Zwecken nicht dienenden Stellen erst gewöhnen. Die Haut vor allem muß sich dem ungewohnten Druck und der unvermeidlichen Reibung, die mit dem Bewegen des Ersatzgliedes verbunden sind, anpassen, sie muß abgehärtet und widerstandsfähig werden. Äußerste Reinlichkeit und eine regelmäßige Pflege der Haut durch alkoholische Waschungen schützen vor dem lästigen und den Gebrauch des Ersatzgliedes zeitweise unmöglich machenden Wundsein.

Ein außerordentlich wichtiger Faktor ist also auch für einen erfolgreichen Gebrauch eines Ersatzgliedes das verständnisvolle Mitwirken des Verstümmelten. Das kunstvollste und teuerste Kunstbein, der beste Stumpf kann dem Beschädigten wohl sein eigenes Zutun erleichtern, aber eine hingebungsvolle Mitwirkung in Geduld kann naturgemäß niemals ganz entbehrt werden; dieses aber um so mehr, je mehr sich die vom Beschädigten zu überwindenden Schwierigkeiten häufen, wie bei kurzem, nicht tragfähigem Stumpf, doppelseitiger Amputation u. dgl. Aber auch die allgemeine Körperbeschaffenheit spielt hier eine wichtige Rolle. Je gewandter und muskulöser der gesamte Körper und je leistungsfähiger namentlich das noch vorhandene Bein, um so geringer die Schwierigkeiten. Übermäßiger Fettansatz, der sich so leicht einstellt, wenn die Körperbewegungen erschwert sind und gemieden werden, hat in verschiedener Hinsicht aus leicht begreiflichen Gründen für Amputierte üble Bedeutung. Der Amputierte hat somit auch nach dieser Seite Pflichten zu er-

Digitized by Google

füllen, die auf jene allgemeine gymnastische Körperpflege hinauslaufen, die ich als eine wichtige Pflicht gegen sich selbst für jeden daran nicht etwa durch Kranksein gehinderten Menschen bereits in meinen einleitenden Worten berührt hatte.

Sehr verehrte Anwesende! Ein von mir sehr geschätzter Kollege hat den aufsehenerregenden Ausspruch getan: „Es gibt kein Krüppeltum mehr, wenn der feste Wille besteht, es zu überwinden." Damit hat er sicherlich nicht sagen wollen, daß jeder körperliche Schaden durch den Willen rückgängig gemacht werden könne. Der in diesem Satz enthaltene Gedanke ist vielmehr der, daß die Willenskraft das wichtigste Mittel sei, um die materiellen und seelischen Schäden, die das Krüppeltum so oft mit sich bringt, zu überwinden. Der Wille ist es, der in dem von jedem Verkrüppelten zu führenden Kampf über Sieg oder Niederlage entscheidet.

An uns, den Helfern und Beratern der Opfer dieses unheilvollen Krieges, ist es daher, den einzelnen im Erringen dieses Sieges nach Kräften zu unterstützen, um aus ihm wieder einen leistungsfähigen und arbeitsfrohen Menschen zu machen. Heißt es doch in der Heiligen Schrift: „Wenn das Leben köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen." So fühlen wir uns alle doppelt und dreifach gedrungen, nicht wie solches nach Kriegen früherer Zeiten üblich war, in falschem Mitleid und mit Weichherzigkeit uns nur in Worten nutzlosen Bedauerns zu ergehen. Auch den körperlichen Kriegsschäden gegenüber gilt es Taten zu verrichten, anzufeuern und aufzurichten und mit teilnahmsvollem Verständnis dem Beschädigten alle die Wege zu weisen und zu ebnen, die ihm ein Leben verbürgen, das lebenswert, d. h. von einem Inhalt erfüllt ist. Die Heeresverwaltung hat mit großem Verständnis schon bald nach Kriegsausbruch die Anregungen gewürdigt, die ihr von den Orthopäden, den Vertretern der Krüppelfürsorge, zuteil wurden. In unserem engeren Vaterlande, im Großherzogtum Baden, sind in verschiedenen Lazaretten, so auch in Freiburg Einrichtungen von großer Vollkommenheit geschaffen worden, die alle die in diesem Vortrage genannten Erfordernisse aufs beste erfüllen.

Zur Mitarbeit, um das körperliche und seelische Wohl unserer Kriegsbeschädigten zu fördern, sind uns als Berater und als verständnisvolle Helfershelfer auch die Mitglieder des Charitasverbandes der Erzdiözese Freiburg herzlich willkommen. Möchten die Anregungen und Belehrungen dieser Tagung vielen unserer tapferen Krieger, die nicht nur ihr Blut, sondern auch einen Teil ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit opfern mußten, zum Nutzen und unserem heißgeliebten deutschen Vaterlande zum Heil gereichen!

Schullazarett Braunschweig.

Von Dr. Schlee in Braunschweig, Stabsarzt d. L.

Mit 4 Abbildungen.

„Die Fürsorge erstreckt sich auf diejenigen Unglücklichen, welche einzelne ihrer Glieder oder Teile derselben verloren haben, oder im freien Gebrauch ihrer Gliedmaßen dauernd behindert sind. Das Programm der Arbeit läßt sich zusammenfassen in folgendem:

Digitized by Google

1. Ärztliche Heilung oder möglichste Besserung des körperlichen Schadens, Ersatz der fehlenden durch künstliche Glieder.

2. Hebung des allgemeinen Wissens durch entsprechenden Unterricht, um den körperlich nicht voll Leistungsfähigen wenigstens geistig möglichst für den Kampf ums Dasein zu fördern.

3. Ausbildung für einen Erwerbszweig oder Beruf — namentlich einen handwerksmäßigen — unter Berücksichtigung und in Anpassung an die vorhandenen körperlichen Defekte bzw. die erhalten gebliebene körperliche Leistungsfähigkeit.

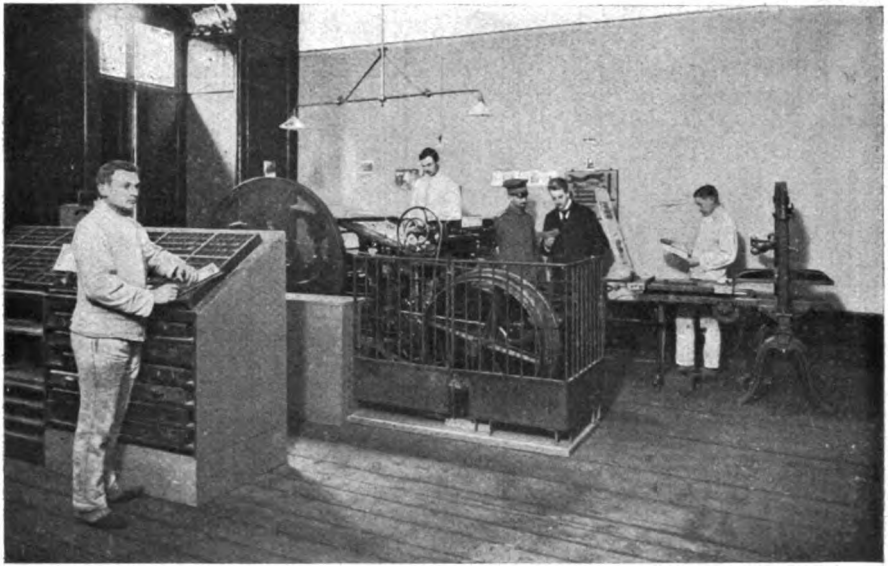
4. Vermittlung von Arbeitsgelegenheit fürs Leben für den durch die vorstehenden Maßnahmen möglichst geförderten Schützling.

Diese Maßnahmen müssen unbedingt Hand in Hand gehen. Zu einer wirklich erfolgreichen Durchführung erscheint daher die Zusammenfassung in eine Zentralstelle, möglichst unter einem Dach, als allein zweckmäßig. Weiterhin ist erforderlich die Mitwirkung aller Kreise der Bevölkerung von den höchsten bis zu den einfachsten herab."

Wer die vorstehenden Sätze heute liest, wird nicht einen Augenblick im Zweifel sein darüber, daß es sich dabei um das Programm der Kriegsbeschädigtenfürsorge handelt, das ja heute so vielen geläufig geworden ist. Nur wenige von diesen vielen aber wissen — und die vielen werden es vielleicht mit einigem Interesse erfahren —, daß diese Sätze schon vor zehn Jahren aufgestellt worden sind, und zwar als Programm für die Krüppelfürsorge, der damals durch Biesalskis grundlegendes Werk: „Krüppeltum und Krüppelfürsorge" die Richtlinien für ihre weitere Entwicklung gegeben wurden. Schlagender kann wohl kaum bewiesen werden, ein wie enger Wesenszusammenhang zwischen diesen beiden Fürsorgegebieten besteht, und wie das eine tatsächlich der Vorläufer des anderen gewesen ist. Gewiß, entsprechend allein schon der gewaltigen Vermehrung der Zahl der Schützlinge sind die Aufgaben der Kriegsbeschädigtenfürsorge unendlich viel umfangreicher im einzelnen und vielgestaltiger geworden; auch sonst bedingen die so wesentlich veränderten Verhältnisse zwischen Friedens- und Kriegszeit selbstverständlich erhebliche Unterschiede in der Betätigung auf diesen Gebieten; im Grundwesen aber sind die Aufgaben der Kriegsbeschädigtenfürsorge denen der Krüppelfürsorge doch so gleichartig, daß, wie die einleitende Rückerinnerung zeigt, das zehn Jahre alte Programm der letzteren direkt das der ersteren hat werden können. Dieser Zusammenhang ist naturgemäß nur denen bewußt geworden, welche dieses Programm schon aus der Arbeit in der Krüppelfürsorge kannten, und deren Zahl ist unter den vielen, welche sich heute mit der Kriegsbeschädigtenfürsorge befassen, ebenso naturgemäß verhältnismäßig gering. Ihrem obigen Programm gemäß haben nun gerade die Vertreter der Krüppelfürsorge von Kriegsbeginn an sich bemüht, den Leitsatz, den die letztere als ausschlaggebend für ihre so schönen Erfolge des letzten Jahrzehnts erkannt hatte, nämlich die möglichst vollkommene Vereinigung sämtlicher Zweige der Fürsorge an einer Stelle, unter enger Zusammenwirkung möglichst aller beteiligten Faktoren, auch in der Kriegsbeschädigtenfürsorge zur Geltung zu bringen, — leider keineswegs mit allgemeinem Erfolg. So ging die Fürsorge an den verschiedenen Stellen manchmal verschiedene Wege, und

Digitized by Google

wenn heute die Richtigkeit dieses Grundsatzes auch wohl überwiegend erkannt worden ist, so ist es eben naturgemäß jetzt viel schwerer, zeitlich getrennt entstandene Einrichtungen, zudem von verschiedenen Gründern ausgegangen, nachträglich einheitlich und auch räumlich zusammenzufassen, als wenn eine solche Zusammenfassung von vornherein als notwendig erkannt und entsprechend zielbewußt aufgebaut wäre. Auch der Aufgabenkreis und die innere Organisation der jetzt vorhandenen Einrichtungen ist dieser Entwicklung entsprechend kein einheitlicher geworden. Doch mag dieses Moment nicht allzu schwerwiegend sein, da ja bekanntlich viele Wege nach Rom führen. Unbedingt notwendig ist aber meines Erachtens allerdings doch heute zum mindesten die Erkenntnis, daß eine Verteilung der einzelnen Aufgaben des Programms zwischen verschiedenen Faktoren ohne enges Zusammenarbeiten derselben kaum eine befriedigende



Buchdruckerei.

Lösung bringen kann. Eine fast vollständige Zusammenfassung der im Eingangsprogramm genannten Aufgaben an einer Zentralstelle weist unser Schullazarett in Braunschweig auf, dessen Entstehung und Einrichtung ich gerade deshalb an dieser Stelle kurz schildern möchte.

Ausgehend von der Erfahrung, daß noch auf dem letzten Kongreß der Krüppelfürsorge in Friedenszeiten wieder von verschiedenen alterfahrenen Fachleuten hervorgehoben war, daß nämlich das Unterbringen körperlich beschädigter Personen in dauernden Arbeitsstellen weitaus der schwierigste Punkt des ganzen Programms und einigermaßen befriedigend nur da zu lösen ist, wo es gelingt, alle Kreise der Bevölkerung durch entsprechende Aufklärung zum praktischen Entgegenkommen zu gewinnen, begann ich die Aufklärungsarbeit gerade in dieser Hinsicht schon früh und auf möglichst breiter Grundlage. So konnte ich schon im Frühjahr 1915 in den Räumen der hiesigen Handelskammer

Digitized by Google

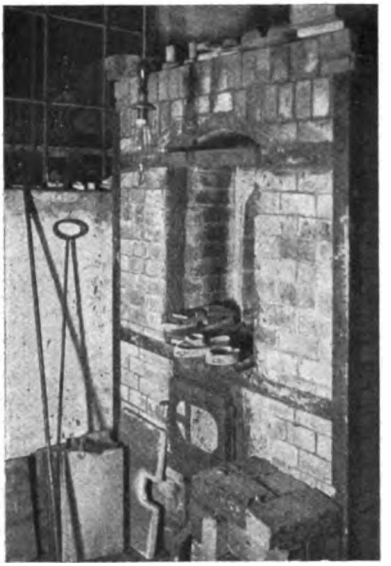
vor einem großen Kreise von Vertretern der militärischen und zivilen Behörden sowie der verschiedensten Berufskreise unser Programm darlegen und fand allgemeines Entgegenkommen. Bald darauf konnte die Gründung des „Landesausschusses für die Kriegsbeschädigtenfürsorge im Herzogtum Braunschweig" erfolgen, in der Form einer unter der Oberleitung des Herzoglichen Staatsministeriums stehenden, im übrigen selbständigen Vereinigung sämtlicher Berufszweige des Landes unter Beteiligung der staatlichen und kommunalen Behörden des ganzen Herzogtums, in Gestalt von Unterausschüssen usw. Der Landesausschuß nahm sofort die gesamte Arbeit auf dem Gebiete der Kriegsbeschädigtenfürsorge in bezug auf Berufsberatung, Berufsumschulung, Berufsneuschulung und Erwerbsvermittlung in Angriff. Sehr bald gelang es, den

Kunsttöpferei. (a)

Landesausschuß außerdem für die Errichtung eines Werkstättenlazaretts zu interessieren, und da die Heeresverwaltung, insbesondere das zuständige Sanitätsamt, die Einrichtung eines solchen warm unterstützte, so gelang die Verwirklichung des Gedankens nach etwas zeitraubender Suche nach geeigneten Räumlichkeiten. Durch das Entgegenkommen des Herzoglichen Staatsministeriums wurde dem Landesausschuß ein umfangreiches und für den geplanten Zweck in jeder Weise gut geeignetes staatliches Gebäude zur Verfügung gestellt. Die Einrichtung der Schlaf-, Wohn- und Wirtschaftsräume, die militärische und ärztliche Leitung und Verwaltung übernahm die Heeresverwaltung, die Einrichtung der Werkstätten, die Verwaltung und Betriebsleitung derselben und die soziale Seite der Fürsorgearbeit der Landesausschuß. Zur Verfügung sind etwa 120 Betten. Am 3. Februar d. J. konnte die Inbetriebsetzung der Anstalt als „Schullazarett Braunschweig" erfolgen.

Digitized by Google

In dieser Zentralstelle sind nun die Arbeitszweige, wie sie unser Programm zeigt, nach Möglichkeit vereinigt. Die erste — möglichst ärztliche Besserung der Verletzungsfolgen — beschränkt sich allerdings, da die Aufnahme im Schullazarett erst nach Abschluß der allgemeinen Lazarettbehandlung erfolgt, auf die Bandagentherapie, die ja aber auch ganz besonders auf die unmittelbare Steigerung der Erwerbsfähigkeit hinarbeitet. Angefertigt werden alle kleineren Bandagen, insbesondere diejenigen für Hand- und Fußlähmungen, Arbeitsbandagen für schwere Handverstümmelungen usw. Besonderes Gewicht wird auf die Fortentwicklung der Behelfsbeinprothesen und der Arbeitsarme gelegt. Von den letzteren werden die wichtigen Metallteile, einschließlich der Arbeitsansätze, bis auf Einzelheiten, die von Spezialisten bezogen werden, im Schullazarett angefertigt und den für Heereslieferung vorgesehenen Bandagisten für einen tatsächlich angemessenen Preis zur Fertigbandagierung überlassen, die dadurch die Möglichkeit erhalten, durchaus einwandfreie Arbeitsprothesen zu ganz erheblich billigeren Preisen als früher zu liefern. So wird den Wünschen des Kriegsministeriums, Nichtausschaltung des Bandagistengewerbes betreffend, entsprochen und doch eine erhebliche Kostenersparnis bei einwandfreier Lieferung ermöglicht. Die Lieferung der Dauerbeinprothesen ist — allerdings unter ständiger Kontrolle des Facharztes im Schullazarett — ebenfalls den Bandagisten überlassen; doch ist auch für die Herstellung dieser ein Verfahren in die Wege geleitet wie bei den Arbeitsarmen geschildert. Der Stumpfpflege wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt; die Beinamputierten — übrigens auch sonstige schwerer Beinbeschädigte — haben eine besondere „Gehschule" mit allmählich gesteigerten Hindernissen im wahren Sinne des Wortes zu „durchlaufen".



Kunsttöpferei. (b)

Die theoretische Unterweisung im breiteren Ausmaß, wozu auch die Unterweisung von Linkshändern im Schreiben und im Zeichnen gerechnet wird, geht im Schullazarett selbst vor sich, während für besondere Zwecke, so für Einzelausbildungen, die bezüglichen staatlichen, städtischen und auch privaten Institute der Stadt Braunschweig zur Verfügung stehen. Ihre Benutzung wird durch die Lage des Lazaretts inmitten der Stadt, teilweise in nächster Nähe der Anstalten, sehr begünstigt.

Von Werkstätten sind bisher eingerichtet und im Betrieb: Buchdruckerei, Bandagenwerkstatt, Schuhmacherei, Metallbearbeitungswerkstätten, Tischlerei, Korbflechterei, Schneiderwerkstatt, Malerwerkstatt, Buchbinderei, Haararbeiterwerkstatt, Kunsttöpferei. Für Spezialgewerbe werden Werkstätten außerhalb

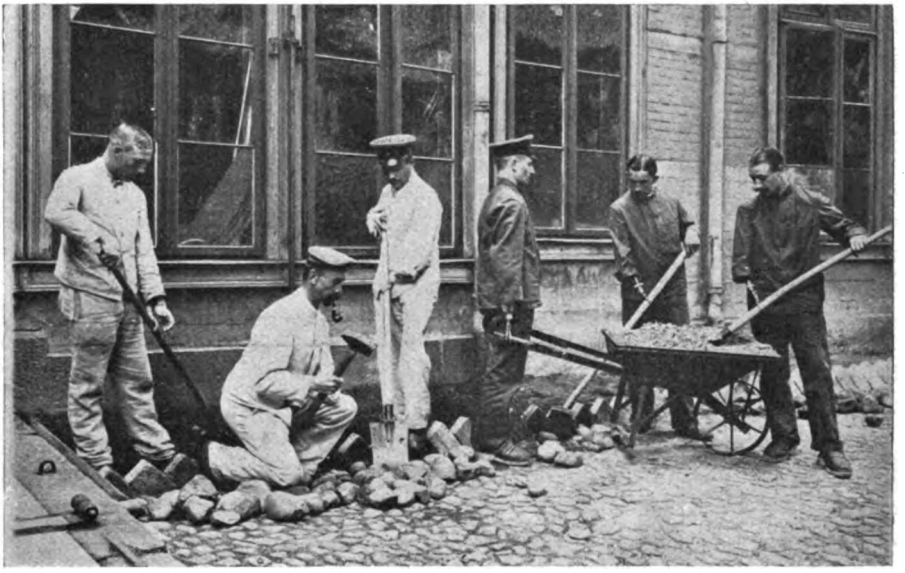
Digitized by Google

des Schullazaretts benutzt. Die Einrichtungsgegenstände sind wegen der erzieherischen Wirkung auf die Insassen neu beschafft. Der Maschinenantrieb ist elektrisch. In der Kunsttöpferei werden unter Leitung eines erfahrenen Keramikers und eines künstlerisch durchgebildeten Modelleurs Gegenstände der neuzeitlichen Keramik von Anfang an hergestellt, vom Formen des Modelles in Ton bis zur Schlußglasur im Töpferofen. Für Handbeschädigte bietet diese Arbeit (Tonkneten) eine ausgezeichnete Möglichkeit, den Beschädigten ganz allmählich zu einer ausgiebigeren Benutzung von Hand und Finger gewissermaßen automatisch anzuhalten; ferner ist diese Art auch für allgemein „Nervöse" gut geeignet. Im allgemeinen sind die Werkstätten „Übungswerkstätten". Berufsschulungen, die mehr bezwecken als den geschulten Hilfsarbeiter, werden im geeigneten Falle wohl in den Werkstätten des Schullazaretts begonnen, aber außerhalb des Schullazaretts zu Ende geführt. Für die Ausbildung vollwertiger Handwerker vereinbarte der Landesausschuß mit der berufenen Vertretung, daß dem Fleiß und der Tüchtigkeit des Einzelnen weitgehende Wirkung auf Verkürzung der Lehrzeit eingeräumt wird. Stümper, an welchen im Erwerbsleben ohnedies kein Mangel ist, müssen vermieden werden; gerade der körperlich Behinderte gebraucht ein starkes fachliches Können am nötigsten. Fehlt eine Schulungsmöglichkeit, die für einen bestimmten Fall als die zweckmäßigste ermittelt wurde, so wird sie beschafft. So werden auch Einrichtungen benutzt, die außerhalb des Herzogtums belegen sind. Die Kosten für diese Spezialausbildungen trägt gleichfalls der Landesausschuß. Ihm gilt der Grundsatz, daß für den Kriegsbeschädigten auch in der sozialen Fürsorge das Beste gerade gut genug ist. — Der „Kitsch" ist in den Werkstätten verbannt, wie überhaupt für die Erzeugnisse sämtlicher Werkstätten, soweit das mit den Aufgaben derselben vereinbar ist, der Grundsatz „gute Werkmannsarbeit" gilt. Massenherstellung von Dutzendware ist ausgeschlossen; nur einwandfreie Erzeugnisse kommen zum Verkauf und stellen wirkliche Kaufwerte dar. Selbstverständlich werden mit einem solchen Verfahren keine Überschüsse erzielt; im Gegenteil, die Betriebskosten trotz gediegener kommerzieller Leitung nicht gedeckt. Darauf ist aber auch von vornherein verzichtet worden, weil ein gegenteiliges Ergebnis bei richtiger Beschränkung auf den Zweck nicht möglich ist. Die Aufgabe des Werkstättenlazaretts soll sein, den Kriegsbeschädigten nach tunlichst gründlicher Förderung möglichst schnell einer dauernden, günstigen Erwerbstätigkeit zuzuführen. Es liegt also direkt im Wesen der Übungswerkstätten, daß die Insassen, sobald der Grad ihrer Erwerbsfähigkeit für einen bürgerlichen Erwerbsbetrieb als einigermaßen ausreichend erscheint, entlassen werden. Ein solches Institut ist eben, wie das ja auch von der Heeresverwaltung betont wird, eine Wohlfahrtseinrichtung, durch welche dem Verletzten über das Maß der einfachen körperlichen Wiederherstellung hinaus eine weitere Unterstützung für den Existenzkampf geboten werden soll. Wie alle Wohlfahrtseinrichtungen, erfordert also auch diese entsprechende Zuschüsse, die bei uns dem Landesausschuß obliegen.

Endlich aber ist auch noch der vierte Punkt des alten Programms erfüllt. Auch die Berufsberatung und die Erwerbsvermittlung hat ihren ständigen Sitz in der Zentralstelle, im Schullazarett, dadurch, daß der Landesausschuß seine Hauptarbeitsstelle direkt ins Schullazarett hineinverlegt hat. So

Digitized by Google

ist es vom ersten Tage des Eintritts eines Insassen möglich, für ihn auch die Einrichtungen der bürgerlichen Kriegsbeschädigtenfürsorge in Bewegung zu setzen, was ohne weiteres als recht wesentlich erscheint, wenn man bedenkt, daß ja der Weg, der dem Beschädigten geebnet werden soll, ins bürgerliche Leben mit seinen vom militärischen stark abweichenden Faktoren zurückführt. Der Generalsekretär des Landesausschusses, der gleichzeitig als Berufsberater, als „geschäftsführender Berufsberater", wie wir ihn nennen, für das Schullazarett bestellt ist und ständig in demselben anwesend ist, steht ständig zur Verfügung. Ihm wiederum steht ein großer Stab von „Spezialberufsberatern" aus allen Berufskreisen zur Seite, die nicht nur ihren sachverständigen Rat geben, sondern gleichzeitig im Einzelfall auch weitere praktische Fürsorgearbeit zu leisten



Amputierte und Handverstümmelte bei der Übungsarbeit.

haben und leisten. Sachlich sowohl wie im Interesse der Gewinnung des Vertrauens der Beschädigten ist es wichtig, Fachberater für möglichst alle Erwerbsarten zur Hand zu haben. Sehr wohl bekannt ist hier natürlich — eben weil uns wieder schon von der Krüppelfürsorge im Frieden her geläufig —, daß auch diese Hilfsberater in gewissem Sinne erst geschult werden müssen. Begreiflicherweise ist der Einzelne leicht geneigt, gerade die in seinem Spezialgebiet zu leistende Arbeit als besonders schwierig anzusehen und deswegen die Verwertungsmöglichkeit Beschädigter für dasselbe anfangs zu unterschätzen. Ist diese Voreingenommenheit aber durch entsprechende Aufklärung beseitigt und der „Spezialberufsberater" zu unbefangener Auffassung gekommen, dann ist seine Mitarbeit recht wertvoll, wenn im Einzelfalle alle in Betracht kommenden Verhältnisse wirklich in Rechnung gestellt werden sollen, insbesondere nach der spezialfachlichen Seite. So ist ein zuverlässiges Beratungssystem garantiert. —

Digitized by Google

Ein weiteres eigenes Gebiet in der Fürsorgearbeit ist die Erwerbsvermittlung. Für Leute mit einem höheren Grade von beruflicher Leistungsfähigkeit ist es nicht schwer — namentlich jetzt nicht —, befriedigende Unterkunft zu finden. Die Arbeit wird aber um so schwieriger, je geringer dieser Grad ist. Da hilft, wenn Dauerwirkung geschaffen werden soll, und die ist doch gerade für solche Fälle dringend nötig, nur eingehende Persönlichkeitsarbeit, um Arbeitgeber und Arbeitnehmer so zusammenzubringen, daß ein für beide Teile befriedigendes Verhältnis herauskommt. Auf ein Wohlwollen in der Lohnzahlung wird nicht gerechnet; für viele Betriebe wäre das wirtschaftlich ungesund. Aber nach der Richtung hin kann und muß vom Arbeitgeber Entgegenkommen verlangt werden, daß er hilft, durch andere Verteilung der einzelnen Arbeitshandhabungen, durch Umänderung des Arbeitsplatzes und vielleicht auch der Arbeitsgeräte die dem Beschädigten verbliebene Erwerbsfähigkeit bestmöglich zu verwerten — zum Vorteil beider. Dieser wichtigste Teil der gesamten Fürsorgearbeit, der Schlußstein und der Endzweck aller sonstigen Bemühungen ist schwierige Spezialistenarbeit, die, gestützt auf Kenntnis der Erfordernisse der Betriebe, den Arbeitgeber zu dem erforderlichen Entgegenkommen veranlaßt und den Beschädigten bei den Verhandlungen stützen kann, ohne schön zu färben oder zu übertreiben. Gilt es doch, solche Arbeitsmöglichkeiten zu beschaffen, bei denen der Beschädigte auf die Dauer konkurrenzfähig bleibt, auch wenn nach Kriegsbeendigung die gewaltige Welle der unverletzten Arbeitsfähigen zurückflutet. Viele mühselige Aufklärungs- und Werbearbeit muß da geleistet werden. Von Woche zu Woche mehr tritt aber auch der Erfolg zutage; nicht nur für die leichteren Fälle ist es uns gelungen, Arbeitsstellen in großer Zahl zu beschaffen, sondern gerade auch bei den zunächst fast aussichtslos erscheinenden ist die Zahl der beschafften Stellen immer mehr im Wachsen. Der beste Beweis aber für das immer zunehmende Vertrauen der Beschädigten ist wohl, daß in letzterer Zeit auch solche, die anfangs die Fürsorge abgelehnt haben, aus freien Stücken immer zahlreicher dieselbe nachträglich in Anspruch nehmen; darin können wir wohl den Beweis sehen, daß wir auf dem richtigen Wege sind.

Die Notwendigkeit der Aufklärung der Frauen hinsichtlich der Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Von Alice Freifrau von Bissing geb. Gräfin Königsmarck.

Die Kenntnis über die Fürsorge für unsere Kriegsbeschädigten und ihre Angehörigen wird nur dann unserm deutschen Volke zum Eigentum eine lebensvolle Wirkung haben, wenn es uns gelingt, die Belehrung über alle Maßnahmen theoretisch bei den beteiligten Fürsorgerinnen und Befürsorgenden so durchdringen zu lassen, daß aus der Theorie eine nicht mehr zu entwurzelnde wuchernde Praxis wird. Alle Mittel müssen wir in Bewegung setzen, um solche Belehrung einerseits zu erlangen, andererseits weiter zu geben; nichts darf uns zu gering nichts zu mühsam sein.

Ich möchte zuerst an die Belehrung der Fürsorgerinnen denken, jener Trägerinnen unserer Bestrebungen, welche den Samen ausstreuen müssen.

Digitized by Google

So leicht, wie man sich das vielleicht denken könnte, ist aber eine durchgängige Belehrung unserer Fürsorgerinnen nicht, denn es kommt nicht allein auf die Empfänglichkeit der zu Belehrenden, sondern auch auf die Fähigkeiten, Möglichkeiten und Anregungen der Belehrenden an, und je mehr man aus dem Bestehenden die Hilfskräfte für diese Belehrung sucht, ihnen diese Aufgaben zu den ihnen bereits bekannten und von ihnen angenommenen hinzufügt, um so größer wird der Kreis der Fürsorgerinnen schließlich werden können, ohne Neues zu schaffen oder bereits Bewährtem hinderlich zu sein.

Der Anschluß der Frauenmitarbeit an der Fürsorge für unsere Kriegsbeschädigten und ihre Angehörigen, an alle bestehenden Vereine und auch besonders an die Behörden, muß uns sonst verschlossene Möglichkeiten zur Belehrung eröffnen. In den größeren Städten wird dieselbe an der Hand der vielfachen Wohlfahrtseinrichtungen und Versammlungen sich leicht einfügen. Dort sind die Fürsorgeorganisationen bereits tätig, sie bilden einen Sammelpunkt für Erfahrungen und Anregungen, die Zusammenkünfte bringen Neues und Interessantes, und da die meisten Frauen Mitglieder dieser oder jener Organisationen sind, so steht ihnen der Weg zu diesen Versammlungen meist offen, bzw. wird er ihnen durch Anschluß an die behördlichen Fürsorgestellen leicht erreichbar sein. Rundgänge durch die Lazarette, durch die Werkstätten, durch die medico-mechanischen Heilsäle, Unterredungen mit den Ärzten, mit den Vertretern der sozialen Wohlfahrtseinrichtungen, Vorträge über die Rentenverhältnisse und über die Berufsberatung können systematisch zu einem Lehrkursus für unsere Fürsorgerinnen in einer größeren Stadt zusammengefaßt werden, wo sich doch leicht eine führende Frau finden kann, welche sich der ganzen Organisation annimmt und sie dadurch fördern will, daß sie auch mit denjenigen Persönlichkeiten in Verbindung tritt, welche ihr dabei behilflich sein dürften.

Die beste Arbeit muß aber die Fürsorgerin selber leisten. Sie muß die Aufgabe erkennen, kein Erlebnis spurlos an sich vorübergehen lassen. Sie muß aus jeder Erfahrung ihrer Tätigkeit die Quintessenz zu ziehen verstehen, sich so lange alle Einzelheiten und Umstände überlegen und in ihren Gedankenkreis einfügen, daß ihre Erfahrung durch jeden Fall eine merkbare Bereicherung empfängt, sei es auf seelischem Gebiet im näheren Verständnis der Menschen, sei es auf praktischem, weil sie bei diesem Fall vielleicht durch mühsame Laufereien dasjenige erreichte, was ihr notwendig erschien, und sie selber in der Lage ist, sich klar zu werden, ob sie von vornherein alles richtig aufgefaßt und angefaßt hat oder ein anderes Mal klüger zu Werke gehen sollte. Einen Katechismus für jeden Fall mitzugeben, ist ja ganz undenkbar, und wir können es auch von unseren Fürsorgerinnen nicht verlangen, daß sie sofort alles beherrschen, nie eine Enttäuschung erleben, nie sich Fehler vorzuwerfen haben. Gerade in ihrer unvollkommenen Menschlichkeit liegt die Möglichkeit, sich immer mehr hineinzubilden, und die Gewährleistung, daß sie immer gewissenhafter sich selbst und die Lage prüfen werden.

Darum müssen auch die jüngeren Fürsorgerinnen von den älteren, erfahrenen, angelernt und geleitet werden, nicht nur ihrer selbst willen, sondern auch um den ersten Fehlern und ihren Folgen vorzubeugen, um das Beispiel

Digitized by Google

der Geduld, der Nachhaltigkeit, des ruhigen, sachlichen Verkehrs, der Selbstbeherrschung zu geben und das Verantwortungsgefühl der jüngeren Fürsorgerinnen dadurch stärken, daß sie erkennen, wo ihre Schwäche und Unerfahrenheit liegt.

Die Fürsorgerinnen müssen gründlich darüber belehrt sein, was der Staat, die soziale Wohlfahrt, die private Wohltätigkeit in jedem Falle zur Verfügung stellen kann, wobei ich betonen möchte, daß die private Wohltätigkeit erst in dritter und letzter Linie zu stehen hat und nur dann eintritt, wenn nirgends anders eine augenblickliche und schnelle Hilfe möglich ist und diese Gabe nicht im Widerspruch steht zu denjenigen Rechten, welche die örtliche Fürsorgeorganisation für sich in Anspruch nimmt.

Es wird immer wieder geklagt, daß weder unsere Kriegsbeschädigten noch ihre Angehörigen über die Rentenverhältnisse genügende Kenntnis erhalten. Für die Kriegsbeschädigten in den Lazaretten soll die Lazarettfürsorgerin nicht allein jede Auskunft geben können, sondern sie wird auch gut tun, die Flugblätter und Schriften zu verteilen, welche über diesen Gegenstand bereits herausgegeben sind. Das Zentralkomitee der Frauenmitarbeit an der Fürsorge für unsere Kriegsbeschädigten und ihre Angehörigen hat bereits öfters die Schrift des Herrn Wissel über die Renten unserer Kriegsbeschädigten und des Majors von Brandenburg, Rheinprovinz, über diesen Gegenstand empfohlen. Auch wird die Lazarettfürsorgerin über die Rentenverhältnisse der Hinterbliebenenfürsorge und der Unterstützungsrenten an die Angehörigen genaue Auskunft geben können, damit sich die Söhne und Brüder nicht sorgen, wenn eine Witwe in ihrer nächsten Familie ihren Lebensunterhalt anders einrichten muß wie zuvor. Die Ehemänner müssen wissen, daß die Frauen die Reichswochenbeihilfen und die den Kriegerfrauen zukommenden Unterstützungen richtig erhalten, und diese Frauen nicht lediglich durch Nachlässigkeit oder Unwissenheit jener Unterstützungen nach einem gewissen Zeitraum verlustig gehen.

In den Familien diese Kenntnis möglichst zu verbreiten, ist Sache der Familienfürsorgerin, und ich möchte nochmals auf die Merkblätter für Hinterbliebenenfürsorge aufmerksam machen, welche das Zentralkomitee herausgegeben hat, und in welchen auch, seitens der Reichsversicherung, alle die Beihilfen aufgezeichnet sind, welche man erlangen kann.

Nicht genug ist dieses Studium zu empfehlen; die Reichsversicherung und die Kriegsfürsorgeorganisation geben sich allerdings jegliche Mühe, die Rentenansprüche zu veröffentlichen, und können nicht dafür verantwortlich gemacht werden, daß die Menschen solche Verordnungen meist nicht lesen oder achtlos daran vorübergehen. Tatsache aber ist, daß solche meist an der Wand hängenden Blätter in Lazaretten oder anderen Gebäuden sehr selten gelesen werden, und wir deshalb verpflichtet sind, das in diesen Blättern Enthaltene uns zum geistigen Eigentum zu machen und möglichst in alle Kreise weiter zu verbreiten, bzw. dem Einzelnen Blätter in die Hand zu drücken und seinem Interesse oder der Bettlägerigen Langeweile es zu überlassen, daß sie sich durch das mehrfache Lesen über alle Ansprüche selber klar werden.

Auf dem Lande werden wir durch die tatsächlich erfolgte Auszahlung einer Familie auf die Nachbarn wirken können, und darum müssen die Fürsorgerinnen

Digitized by Google

auch diesem Punkt ihre ganz besondere Aufmerksamkeit widmen und der Unterstützung aller in einer Ortschaft bedeutsamen Persönlichkeiten, des Geistlichen, des Arztes, des Lehrers, des Gemeindevorstehers, sich versichern, ebenso wie bei der Belehrung der Familien über die Arbeitsmöglichkeiten und Verwendung der durch Verletzungen oder Krankheit an dem Gebrauch aller ihrer Glieder Behinderten oder mit künstlichen Gliedern Versehenen.

Alle Zeitschriften und Zeitungen sind voll von Berichten und Beschreibungen über diese Maßnahmen, wenn man sie nur lesen will, und wer es möglich machen kann, die Werkstätten in den größeren Lazaretten in Augenschein zu nehmen, der wird sich davon überzeugen können, daß vielleicht nicht jeder gleich die volle Arbeitskraft einzelner Bevorzugter wieder gewinnen kann, daß aber jeder mit gutem Willen sich ein hohes Ziel stecken darf, und die fortschreitende körperliche Gesundung, die Gewöhnung, der Wille, sich soweit als möglich zu überwinden, eine ganz bedeutende Arbeitsleistung schließlich hervorbringen muß; für das Ausbleiben der völligen Körperkraft tritt ja die bleibende Rente als Ersatz ein.

Inwieweit die körperlich Kranken arbeitsfähig sein werden, ist in jedem einzelnen Fall verschieden, aber auch hier muß die Fürsorgerin immer das Hoffnung bringende belebende Element sein; sie muß Nerven und Willen an allen Teilen, auch in der Familie, stärken, und hauptsächlich mit ihrem weiblichen Instinkt diejenigen Möglichkeiten empfinden und zur Geltung bringen, welche den Kriegsbeschädigten innerhalb seines Familienkreises noch so lebensfrisch macht wie möglich, besonders auch dadurch, daß sie seiner Vereinsamung mit allen Mitteln und Gedanken einer geschickten und lebensklugen Frau vorbeugt und fast unmerklich in den meisten Fällen der Familie und dem Kranken kleine Anregungen zukommen läßt, auf welche praktische und ausführbare Weise der Kranke sich durch die Arbeit, wenn sie auch noch so unscheinbarer und leichter Art sein muß, an dem täglichen Leben der Familie beteiligt. Dadurch beugt man der traurigen menschenfeindlichen Stimmung mancher Kranker vor, bringt sie aus dem Zimmer in die freie schöne Natur, regt sie an und erreicht wenigstens, daß das Familienleben nicht ganz zerstört ist, sondern um den kriegsbeschädigten Mann sich ganz anders aufrichten, es wertvoller gestalten kann, als wenn er sich und seinen Leiden schließlich allein überlassen bliebe.

Gesundheitlich und moralisch muß man diesen belehrenden Einfluß auf die Familie nicht unterschätzen, denn bei der großen Menge der heimkehrenden Krieger werden leider solche Fälle nicht zu den größten Seltenheiten gehören, und wir müssen uns auch darüber klar werden, daß manche Besserung dennoch nach Jahren eintreten kann, wenn man nicht vergißt, im täglichen Leben die Hauptbedingung dafür, den Mut, die Geduld, welche der Mann selber mit sich und welche seine Familie mit ihm haben muß, und die Befriedigung, irgendetwas noch zu sein, zu leisten und zu bedeuten, lebendig zu erhalten und zu pflegen.

Unzählig wie die Fälle der Kriegsbeschädigtenfürsorge ist die Art ihrer Behandlung. Die beste Belehrung wird sich schließlich jeder gewissenhafte Mensch selber erwerben, wird eigene Erfahrung ihm bringen können, und je näher wir dem Ziele der allgemeinen gründlichen Belehrung kommen, um so fester kann sich das deutsche Vaterland auch auf die Kraft und Fürsorge seiner Frauen verlassen.

Digitized by Google

Das Verhältnis der Ortskrankenkassen zu den Kriegsbeschädigten.

Von Rechtsanwalt Dr. Baum in Berlin.

Wenn die deutsche Sozialversicherung von ihrem höchsten Beamten, dem Präsidenten des Reichsversicherungsamts Dr. Kaufmann, eine „Quelle deutscher Kriegsbereitschaft und deutschen Siegeswillens" genannt wurde, so hat dies gewiß bei allen, die die ungeahnte Entfaltung im Kriege beurteilen konnten, ungeteilten Beifall gefunden. Fast ebensoviel aber, als zur Erzielung der Kriegsbereitschaft und zum Durchhalten während des Krieges wird unsere Sozialversicherung für den Übergang von der Kriegswirtschaft zur Friedenswirtschaft zu leisten haben, und die Aufgaben, die ihr durch die Kriegsfolgen entstehen, werden vielleicht noch schwerer zu erfüllen sein als die Aufgaben während des Krieges selbst, denn während hier die Begeisterung und die allgemeine Stimmung der Opferwilligkeit viel geholfen haben, muß dann, wenn der Begeisterungsrausch längst verflogen ist und wenn wohl bei jedem mehr oder weniger die Schwere der Schäden, die der Krieg mit sich gebracht hat, drückend empfunden wird, allein das vaterländische und soziale Pflichtbewußtsein als Quelle des Handelns ausreichen. Wenn sonach alle Träger der Sozialversicherung schon heute mit einer gewissen Besorgnis an das denken, was nach dem Kriege werden soll, so gilt dies besonders von den Krankenkassen. Wenn sie gegenwärtig infolge der Kriegsnotgesetzgebung auch verhältnismäßig günstig dastehen und wenn ihre Inanspruchnahme infolge der Lage des Arbeitsmarktes, die jede nur einigermaßen verfügbare Kraft erfordert und den einzelnen weniger an seine Leiden und Beschwerden denken läßt, eine ziemlich geringe ist, so wird sich doch der Zustand zweifellos nach dem Kriege ändern, wenn die Kriegsteilnehmer zurückkehren, die Hilfskräfte aus den Betrieben entlassen werden und bis zur vollen Durchführung der Friedenswirtschaft, insbesondere bis zur normalen Regelung unserer Rohstoffversorgung, voraussichtlich in vielen Branchen Arbeitsmangel bestehen wird. Hierzu kommt aber noch diejenige Belastung, die den Kassen selbst durch die Folgen des Krieges unmittelbar auferlegt wird. Trotz allem, was bisher für die Kriegsbeschädigten geschieht, bleibt doch ein großer Teil der Last der Fürsorge auf den Krankenkassen ruhen. Es ist deshalb auch wohl für die an der Kriegsfürsorge interessierten Kreise von Interesse, einmal einen kurzen Überblick über das Verhältnis der Ortskrankenkassen zu den Kriegsbeschädigten zu erhalten.

Um es zunächst vorweg zu nehmen, kommen die Krankenkassen auch in einem gewissen Umfang für das Hauptproblem der Kriegsbeschädigtenfürsorge, die Arbeitsbeschaffung, in Frage, nämlich insoweit, als sie selbst Arbeitgeber sind. In manchen Orten, z. B. in Nürnberg, sind besondere Kurse zur Ausbildung von Kriegsbeschädigten im Verwaltungsdienst eingerichtet, und der Hauptverband deutscher Ortskrankenkassen hat sich bereits im April 1915 an seine Mitglieder mit der Bitte gewendet, wenn irgend möglich Kriegs-

Digitized by Google

verletzte in ihren Dienst einzustellen. Allzu sehr überschätzt werden darf freilich die Möglichkeit der Unterbringung von Kriegsbeschädigten auf diesem Wege nicht. Der allzu große Zudrang der Kriegsbeschädigten zu dem Bureaudienst ist ohnehin schon bedenklich. Jedenfalls muß darauf hingewiesen werden, daß nur bei gründlicher Vorbildung auf eine sichere Stellung im Frieden und ein einigermaßen aussichtsvolles Fortkommen gerechnet werden kann. Auch sind in maßgebenden Kassenkreisen bereits Bedenken hinsichtlich der Verwendbarkeit der Kriegsbeschädigten im Außendienst als Kassierer und Kontrolleure geäußert worden. Vor allem aber müssen zunächst die Kassen ihre eigenen kriegsbeschädigten Hilfsarbeiter und Angestellten unterbringen. Über diese Unterbringung ist durch ein besonderes Abkommen zwischen dem Hauptverband deutscher Ortskrankenkassen und dem Verband der Bureauangestellten Deutschlands Vorsorge getroffen. Da die meisten Krankenkassen infolge der Einführung der Reichsversicherungsordnung vom 1. Januar 1914 mehr Personal eingestellt haben, als sie im normalen Geschäftsbetrieb dauernd beschäftigen können, sind die Aussichten auf Vakanzen für neu hinzukommende Bewerber nicht allzu groß.

Kommen wir nun zum Hauptpunkt, der Verpflichtung der Kassen gegenüber den kriegsbeschädigten Mitgliedern, so sei zunächst die Rechtslage gegenüber den bisherigen Mitgliedern, die am Kriege teilnehmen, kurz erörtert. An sich hört mit dem Eintritt in den Heeresdienst das Beschäftigungsverhältnis und damit die Mitgliedschaft zur Krankenversicherung auf, § 313 RVO. gestattet aber den Kriegsteilnehmern die freiwillige Fortsetzung der Versicherung. Hiervon ist, wenn auch nicht in ganz Deutschland, so doch in einigen Bezirken in großem Umfang Gebrauch gemacht, namentlich dort, wo, wie z. B. in Leipzig, die Stadtgemeinde die Zahlung der Versicherungsbeiträge für Kriegsteilnehmer auf eigene Kosten übernommen hat. Im Falle der Fortsetzung der Versicherung hat der Kriegsteilnehmer im Falle einer Krankheit, die er sich im Kriege zuzieht, sei es eine Verwundung, sei es ein inneres Leiden, Anspruch auf sämtliche Kassenleistungen, insbesondere auch auf das für die Dauer der Arbeitsunfähigkeit bis zu 26 Wochen zu zahlende Krankengeld, ohne daß darauf Rücksicht genommen wird, daß ihm ja infolge seiner Einberufung zum Heeresdienst ohnehin die Erzielung eines Arbeitsverdienstes unmöglich wurde. Der Anspruch auf die Regelleistungen der Kassen steht aber außerdem noch den bisherigen Kassenmitgliedern zu, die die Versicherung nicht freiwillig fortsetzen, wenn sie vor der Einberufung zu dem Heeresdienst mindestens 6 Wochen oder in den vorangegangenen 12 Monaten mindestens 26 Wochen versichert waren und wenn der Versicherungsfall innerhalb der ersten 3 Wochen nach dem Ausscheiden aus der Kasse eintritt. Wenn nach dem bisherigen Recht der letztere Anspruch bei einer Erkrankung im Ausland nicht gegeben war und deshalb dem in Feindesland verwundeten Kriegsteilnehmer nicht zugebilligt wurde, so ist diese ungleiche Behandlung jetzt durch die Bundesratsbekanntmachung vom 14. Juni 1916 beseitigt, die mit rückwirkender Kraft eine Erkrankung im Ausland der Erkrankung im Inland gleichstellt. Da dem im Heeresdienst verwundeten oder erkrankten Kriegsteilnehmer ein besonderer Aufwand durch seine Krankheit nicht entsteht, be-

Digitized by Google

deutet das Krankengeld unter Umständen eine ganz hübsche Zuwendung, die man dem Betroffenen als Schmerzensgeld gönnen kann, wenn natürlich auch vom sozialen Standpunkt nicht recht verständlich erscheint, weshalb gerade die in den ersten drei Wochen Verwundeten oder Erkrankten eine besondere Vergünstigung ohne Gegenleistung auf Kosten der bisherigen Kassenmitglieder genießen sollen.

Für den Wiedereintritt der zurückkehrenden Kriegsteilnehmer in die Krankenversicherung kommen zunächst die Bundesratsbekanntmachung vom 28. Januar 1915 und 16. November 1916 in Frage, die den Eintritt in die freiwillige Versicherung erleichtern werden. Sie aber kaum von so großer praktischer Bedeutung werden, da der weitaus größte Teil der Kriegsteilnehmer bald nach dem Kriege eine versicherungspflichtige Beschäftigung wieder aufnehmen wird und somit ohne weiteres zu den Pflichtmitgliedern der Kasse gehört. Dies wird auch von den meisten Kriegsbeschädigten gelten, denen ja die Kriegsbeschädigtenfürsorge die Aufnahme der Berufstätigkeit in jeder Weise zu erleichtern sucht. Für besonders schwer Beschädigte kommt § 173 RVO. in Frage, nach dem auf seinen Antrag von der Versicherungspflicht befreit wird, wer auf die Dauer nur zu einem geringen Teil arbeitsfähig ist. Die Befreiung dauert nur so lange der vorläufig unterstützungspflichtige Armenverband einverstanden ist. Große praktische Bedeutung wird die Bestimmung selbst für die Kriegsbeschädigten, die an sich darunter fallen können, nicht gewinnen, da gerade für sie die Fortsetzung der Versicherung viel Vorteil bietet und der in Frage kommende Armenverband ein großes Interesse hat, die Fürsorge in Krankheitsfällen nicht auf seine Kosten übernehmen zu müssen. Es sind bereits verschiedentlich ministerielle Verfügungen ergangen, wonach Befreiungsanträgen entgegengewirkt werden soll. Die Versicherungspflicht erstreckt sich auch auf diejenigen Kriegsbeschädigten, die noch im Heeresdienst stehen, aber zur Beschäftigung im Privatbetrieb beurlaubt sind; dagegen sind Personen des Soldatenstandes, die zur Beschäftigung kommandiert sind, nicht versicherungspflichtig (Erlaß des Preußischen Kriegsministeriums vom 17. Mai 1916). Während der Berufsausbildung und Berufsumschulung ist der Kriegsbeschädigte versicherungspflichtig, sofern die von ihm geleistete Arbeit ernstlichen wirtschaftlichen Zwecken dient und nicht bloße Arbeitstherapie ist.

Ist der Kriegsbeschädigte Mitglied der Kasse geworden, so hat er den gesetzlichen Anspruch auf alle Leistungen der Kasse, auch wenn es sich um Krankheiten handelt, die er sich im Heeresdienst zugezogen hat. Nach gegenwärtiger Gesetzeslage ist auch keine Stelle vorhanden, welche den Krankenkassen diese außergewöhnlichen Lasten ganz oder zum Teil abnimmt; insbesondere besteht keine Ersatzpflicht der Militärverwaltung. Der Kriegsbeschädigte hat auch nach der Entlassung aus dem Heeresdienst gegen die Militärverwaltung lediglich den Rentenanspruch aus dem Mannschaftsversorgungsgesetz, aber keinen Anspruch auf ärztliche Behandlung oder sonstige Krankenpflege. Freiwillig kann die Militärverwaltung auch nach der Entlassung aus dem Heeresdienst ein Heilverfahren gewähren; insbesondere hat sie, was besonders wichtig ist, sich bereit erklärt, den Kriegsverstümmelten die erforderlichen Kunstglieder nicht nur zu liefern, sondern diese auch zeitlebens zu ersetzen und instand zu halten

Digitized by Google

(Erlaß des Kriegsministeriums vom 10. Mai 1915). Für weitere Entlastung der Kassen kommen die freiwilligen Organisationen in Frage, die die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten in die Hand genommen haben, insbesondere die Bäderabteilungen der Zentralkommission der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz, die in manchen Fällen Heilverfahren bewilligen. Hinzuweisen ist auch noch auf die Heilfürsorge der Landesversicherungsanstalten und der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, insbesondere die großzügige Organisation zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, die ja, wenn man einmal ganz von der moralischen Seite der Frage absieht, jedenfalls wirtschaftlich in großem Umfange als Kriegsfolge und Kriegsbeschädigung anzusehen sein werden.

Trotz dieser Kräfte, die sich freiwillig in den Dienst der Gesundheitsfürsorge für die Kriegsbeschädigten stellen, wird die Belastung der Kassen noch eine sehr große bleiben, weniger durch die eigentlichen Kriegsverstümmelungen als durch die sogenannten Erkrankungen vor dem Feind, die bei einem großen Teil der Kriegsteilnehmer in langwierigen, vielleicht die ganze Lebenszeit fortdauernden chronischen Krankheiten zur Erscheinung kommen werden. Die Krankenkassen haben deshalb vielfach die Forderungen aufgestellt, daß ihnen zur Beseitigung der Kriegsschäden und Kriegsfolgen Reichshilfe zuteil werde. Der Hauptverband deutscher Ortskrankenkassen hat in seiner am 11. Oktober 1915 in Frankfurt a. M. stattgehabten Tagung folgende Leitsätze aufgestellt:

1. Die Ortskrankenkassen sind bereit, der Fürsorge gesundheitsbeschädigter, in die Heimat zurückkehrender Kriegsteilnehmer ihre Verwaltung und ihre Einrichtungen weitmöglichst zur Verfügung zu stellen. Die hieraus erwachsenden Lasten werden voraussichtlich bei weitem die Mittel übersteigen, die die Krankenkassen nach dem Zweck der Krankenversicherung und auf Grund der gesetzlichen Vorschriften aufbringen können. Um daher die Leistungsfähigkeit der Krankenkassen sicherzustellen, muß ihnen ersetzt werden, was sie für Versicherungsfälle aufwenden, die durch Kriegsbeschädigungen verursacht sind.

Der Ersatzanspruch der Krankenkassen ist reichsrechtlich zu regeln. Zu ersetzen sind:
Für Krankenpflege $^3/_8$ des Grundlohnes, der nicht unter dem Ortslohn stehen darf;
bei Krankenhauspflege für den Unterhalt, außerdem die Hälfte des Grundlohnes oder Ortslohnes, Barleistungen in voller Höhe.

2. Um die Fürsorge für gesundheitsbeschädigte Kriegsteilnehmer wirkungsvoll zu gestalten, ist ergänzende Zusammenarbeit zwischen der Militärverwaltung, den Trägern der Invalidenversicherung und den Krankenkassen erforderlich.

Solange das Rentenfeststellungsverfahren bei anspruchsberechtigten Kriegsteilnehmern noch nicht abgeschlossen ist und solange die Beschädigung noch Heilbehandlung erfordert, hat die Militärverwaltung die Krankenhilfe selbst zu leisten und zu tragen. Die Träger der Reichsversicherung sollen berechtigt sein, auf ihre Leistungen für diese Zeit die Leistungen der Militärverwaltung anrechnen zu dürfen.

Die Fürsorge für Kriegsteilnehmer, die nach der Entlassung aus dem Heeresdienst als invalide im Sinne des § 1255 RVO. gelten oder bei denen ein Heilverfahren nach § 1269 RVO. eingeleitet werden kann, übernimmt alsbald der Träger der Invalidenversicherung.

3. Den Krankenkassen werden aus den als Kriegsfolgen anzusprechenden Versicherungsfällen voraussichtlich hohe Aufwendungen erwachsen, auch dann, wenn ihnen ein besonderer Ersatzanspruch eingeräumt wird. Sie müssen deshalb schon während des Krieges bemüht sein, ihre Rücklage reichlich aufzufüllen.

Digitized by Google

Inwieweit sich diese Forderungen verwirklichen lassen, läßt sich zurzeit noch nicht übersehen. Die Vorfrage ist natürlich, wie überall, der Ausgang des Krieges und die finanzielle Lage, in der sich das Reich dann befinden wird. Soweit sich bis jetzt aber übersehen läßt, scheinen die maßgebenden Regierungskreise nicht allzu geneigt, ein Verfahren einzuführen, daß solche Erstattungsstreitigkeiten zwischen Kassen und Militärbehörde in großem Umfange entstehen können, und das dazu führen muß, einen großen Verwaltungs- und Rechtsprechungsapparat in Bewegung zu setzen. Von anderer Seite ist der Vorschlag gemacht, ohne Rücksicht auf den ursächlichen Zusammenhang bei allen Kassenleistungen an Kriegsteilnehmer, die Militärrenten beziehen, einen festen Reichszuschuß einzuführen. In irgendeiner Form wird aber die Frage jedenfalls gelöst werden müssen, denn es geht natürlich nicht an, die Fürsorge für reine Kriegsfolgen, die Sache der Allgemeinheit ist, lediglich auf einen bestimmten Volksteil, und noch dazu auf minderbemittelte Kreise, nämlich die versicherungspflichtige Bevölkerung, abzuwälzen. Zu hoffen ist, daß die Lösung so erfolgt, daß auch den Krankenkassen nicht die Mitwirkung bei der großen Aufgabe verleidet wird, einen Teil unserer Dankesschuld an diejenigen abzutragen, die ihre Gesundheit dem Vaterlande geopfert haben.

Bisherige Leistungen der Kriegskrüppelfürsorge in Schleswig-Holstein.

Von Landesversicherungsrat Hansen.

In Schleswig-Holstein ist wie in allen preußischen Provinzen der Landeshauptmann an die Spitze der Kriegsbeschädigtenfürsorge getreten, und es darf behauptet werden, daß sich hier für dieses aus freien Stücken übernommene wichtige Amt eine ebenso warmherzige wie einsichtsvolle Persönlichkeit gefunden hat. Während in dem Landeshauptmann die Spitze der Organisation gegeben ist, besteht daneben ein Unterbau, der in den Verwaltungen der größeren Städte und den Kreisverwaltungen seine Grundlage besitzt. Zur Mitwirkung in den hier geschaffenen örtlichen Stellen ist eine mehr oder minder große Zahl geeigneter Hilfskräfte aus den verschiedenen Schichten der Bevölkerung herangezogen worden. Ähnlich wie anderwärts richtet sich die Fürsorge auf vier wesentliche Aufgaben: auf Mitwirkung bei der gesundheitlichen und funktionellen Wiederherstellung, auf die persönliche Anteilnahme an dem Wohl und Wehe des Verwundeten, seine rechtzeitige und seelische Erfassung im Lazarett, ferner auf Berufsberatung und endlich Arbeitsvermittlung. In dem ersten Teile handelt es sich lediglich um eine ergänzende Hilfeleistung bei der Heilbehandlung, die an sich in den Händen der Militärärzte liegt. Erfreulicherweise hat sich ein sehr ersprießliches Zusammenarbeiten zwischen den zuständigen militärischen Behörden und den Fürsorgestellen ausgebildet. Äußerst wertvoll ist die hierbei in weitem Umfange eingeführte anregende und nützliche Beschäftigung der Kriegsbeschädigten, bei der namentlich die Vaterländischen Frauenvereine sich gerne und erfolgreich betätigt haben. Zur Förderung des Heilverfahrens haben das Rote Kreuz, die Landesversicherungsanstalt und die Provinzial-

Digitized by Google

fürsorgestelle erhebliche Mittel zwecks Beschaffung von orthopädischen Instrumenten, von Pendelapparaten usw. hergegeben, wobei die beschafften Gegenstände größeren Lazaretten überwiesen wurden. Von Wichtigkeit erwies sich sehr bald die Fürsorge um die bereits entlassenen Kriegsbeschädigten, namentlich die Amputierten. Die Fürsorgestellen lassen die Entlassenen durch Vertrauensmänner aufsuchen und durch Vertrauensärzte prüfen, ob etwa durch ein weiteres Heilverfahren noch eine Besserung, insbesondere eine Steigerung der Erwerbsfähigkeit erreichbar sein dürfte. Ist dies der Fall oder müssen die künstlichen Glieder als verbesserungsfähig angesehen werden, so werden die Betreffenden in geeignete Heilanstalten nach Altona und Flensburg oder in die Provinzialblindenanstalt in Kiel gebracht; dort wird denselben, soweit es möglich ist, geholfen. Besonders in Altona — in einer von dem Gewerbeschuldirektor Bauersfeld eingerichteten orthopädischen Anstalt — und in Kiel — von dem Direktor der Blindenanstalt Bundis — sind zahlreiche verbesserte künstliche Gliedmaßen und Ersatzteile (Prothesen) gefertigt worden. Sehr bewährt hat sich durchgängig die Berufsberatung, für die sich überall geeignete Kräfte willig zur Verfügung stellen. Nach einer für die Zeit bis zum 1. März 1916 aufgestellten Übersicht waren bis dahin über 4800 Verletzte durch Berufsberater aufgesucht worden und es kann wohl behauptet werden, daß die auf unsere Berufsberater gesetzten Erwartungen im allgemeinen vollauf gerechtfertigt worden sind. Gerade infolge dieser verständnisvollen Mitwirkung ist es gelungen, die meisten ins bürgerliche Leben entlassenen Kriegsbeschädigten ihrem früheren oder doch einem verwandten Berufe wieder zuzuführen. Hand in Hand mit den Berufsberatern geht der den Verwundeten schon während der Lazarettbehandlung gewährte Unterricht in Lehrwerkstätten und durch Teilnahme an Vorlesungen und Übungen. Es kommt bei dieser Unterweisung darauf an, durch Aus- und Fortbildung der wenngleich in beschränktem Maße vorhandenen, aber doch noch verwendbaren Kräfte und Fähigkeiten die Teilnehmer für eine praktische Tätigkeit — und zwar wie gesagt, am liebsten in dem ehemaligen Berufsstande — tüchtig zu machen. Bis anfangs März waren es schon mehr als 3000 Kriegsbeschädigte, die aus der Unterrichtserteilung Nutzen gezogen hatten. Hervorzuheben ist, daß außer den gewerblichen, industriellen und kaufmännischen Berufen auch landwirtschaftlicher Unterricht — in Flensburg und in Segeberg — geboten wird. Die Arbeitsbeschaffung für die zur Entlassung gelangten Kriegsbeschädigten bereitet, abgesehen von den völlig Erwerbsunfähigen, zunächst wenig Mühewaltung, da es nicht an Arbeitsgelegenheit mangelt; sie wird zumeist von den örtlichen Fürsorgestellen besorgt. Soweit sich hier Schwierigkeiten ergeben, sucht die Provinzialfürsorgestelle (der Herr Landeshauptmann) einzugreifen. Für die spätere Zeit wird der Schwerpunkt dieser Aufgabe sicherlich bei den öffentlichen Arbeitsnachweisstellen liegen, deren Netz in der Provinz sich unter der Leitung des Vorsitzenden des Verbandes schleswig-holsteinischer Arbeitsnachweise, Oberpräsidialrat Dr. Johanssen, ständig erweitert. Die Erlernung eines neuen Berufes muß namentlich bei Blinden, manchmal auch bei Tauben geschehen. Hier stehen die Leiter der Provinzial-Blinden- und der Provinzial-Taubstummenanstalt in Kiel und Schleswig zu Diensten. Die Seßhaftmachung von Kriegsbeschädigten

Digitized by Google

ist bisher nur in einzelnen Fällen zur Durchführung gelangt. In einer ganzen Reihe von Kreisen hat man aber bereits die Vorbereitungen getroffen, um auch nach dieser Richtung hin den nach und nach neu auftretenden Bedürfnissen entgegenzukommen.

Die Landesversicherungsanstalt Schleswig-Holstein ist bemüht, durch tunlichst rasche Erledigung der Rentenanträge Kriegsbeschädigter diesen die Vorteile, die die gesetzlichen Bestimmungen über die Invalidenversicherung ihnen auf Grund ihrer früheren Beitragsleistung bietet, unverzüglich zuteil werden zu lassen.

Man darf gewiß mit Fug und Recht sagen, daß die verhältnismäßig einfache Gestaltung, welche hierzulande die Kriegsbeschädigtenfürsorge kennzeichnet (ohne provinziellen „Beirat" u. dgl.), den Erfordernissen durchaus genügt und schwerlich einen auf Rat und Hilfe angewiesenen Kriegsbeschädigten in oder aus hiesiger Provinz unberücksichtigt läßt. Schon jetzt ist viel wertvolle, von aufrichtiger Menschenliebe und christlicher Gesinnung getragene Arbeit geleistet worden; an solcher wird es auch weiterhin nicht fehlen.

Aus der Arbeit — für die Arbeit.

1. Aus der Praxis der Linkshändigkeit.

Von Johann Friedrich Riese-Frankfurt a. M.

Noch heute steht vielfach der Laie auf dem Standpunkte, daß die linke Hand minderwertiger als die rechte sei, daß mithin der Verlust der rechten Hand den Betroffenen zu einem unbrauchbaren Glied der menschlichen Gesellschaft mache. Noch in den neunziger Jahren war der geborene Linkshänder manchem Spott seiner Mitschüler und der körperlichen Züchtigung durch den Lehrer ausgesetzt. Heute beurteilt man die Linkshändigkeit gnädiger; der Krieg mit seinen Schrecken wird in dieser Frage und hoffentlich auch zukünftig für beidhändigen Schulunterricht, dem auch beidhändige militärische Ausbildung folgen müßte, genügend aufklärend wirken.

Eine linkshändige Ausbildung muß so beschaffen sein, daß der Ausgebildete mit einem Rechtshänder erfolgreich in Wettbewerb treten kann, inbegriffen die Fälle, bei denen, wie durch den vollständigen Verlust des rechten Armes, Berufswechsel eintreten muß.

Mancher begabte Kriegsbeschädigte benötigt keiner umständlichen Anleitung zum Gebrauch der linken Hand. Er wird sich nach Überwindung der seelischen Hemmungen bald klargemacht haben, daß er schon als Abcschütze eine linke Hand besaß. Er wird sich erinnern, daß seine linke Hand alle diejenigen Fertigkeiten lernen soll, die ihm vom Gebrauche der rechten her noch im Gedächtnis haften. Er hat also nicht absolut Neues, nie Gekanntes, sondern nur mit der rechten Hand Erlebtes auf die linke Hand zu übertragen.

Aber viele Kriegsbeschädigten überwinden den durch den Verlust der rechten Hand oder des rechten Armes verursachten seelischen Schmerz langsamer. Deshalb soll der Lehrer auf alle Fälle seine Erklärungen praktisch mit der linken Hand im Heft und an der Wandtafel in die

Digitized by Google

Tat umsetzen können. Es wirkt für den Kursteilnehmer sehr überzeugend und zeitigt ihm ungeahnte Fortschritte, wenn er sieht, daß der Lehrer, im Besitz beider Hände, trotzdem mit der linken Hand gerade so gut arbeiten kann wie mit der rechten.

Es hat hervorragende Linkshänder gegeben, unter denen Adolf Menzel, der gewesene Altmeister der deutschen Kunst, wohl einer der bekanntesten war.

Hat der durch den hier in Frage stehenden Verlust Betroffene die erste schwere Zeit der Lazarettbehandlung überwunden, dann drängt es ihn, so bald wie möglich selbst seinen Angehörigen über sein Befinden zu berichten. So entstehen unzählige mehr oder minder ungelenke Schreibübungen ohne jede Anleitung. Ist die Genesung so weit vorgeschritten, daß der Verletzte einen Unterricht besuchen kann, dann bringt er den Wunsch mit, baldmöglichst richtig, also deutlich leserlich schreiben zu lernen. In den hierzu notwendigen Anleitungen kann man den überlieferten schulmäßigen Schönschreibbegriff ausschalten und trotzdem klare und brauchbare Schreibresultate erzielen.

In nachfolgendem soll nun dargelegt werden, wie auf möglichst einfache Weise Unterricht im Schreiben, Zeichnen und Modellieren an der Einarmschule in Frankfurt a. M.-Niederrad, begründet durch den Ausschuß für Volksvorlesungen in Verbindung mit dem Ortsausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge, betrieben wird. Die Lehrkraft für die genannten Unterrichtsstunden, der Verfasser dieses Aufsatzes, ist geborener Linkshänder und im Besitze beidarmiger Fertigkeiten, wie sie F. Liberty Tadd, Philadelphia, in seinem Unterricht anstrebt. Es ist das viel zu wenig gewürdigte Verdienst der Hamburgischen Lehrervereinigung zur Pflege künstlerischer Bildung, daß sie Tadds Vorschläge (Neue Wege zur künstlerischen Bildung, R. Voigtländers Verlag in Leipzig) schon im Jahre 1903 als zweiten unveränderten Abdruck in einer den damaligen deutschen Unterrichtsverhältnissen angepaßten Übersetzung erscheinen ließ. Dieses Werk sei heute wie damals allen Lehrkräften empfohlen, die zum Heil unserer Kriegsverstümmelten und zum Segen der wachsenden und kommenden Generationen sich eine harmonische Beidhändigkeit zu eigen machen wollen. Doch dürfte beim Studium dieses Buches das so wichtige Lesen „zwischen den Zeilen" nicht außer acht gelassen werden.

Der neu eintretende Kursteilnehmer erhält ein Schreibheft mit einfachen Linien in etwa 15 Millimeter Abstand voneinander und einen einfachen runden Federhalter mit gutsitzender beliebiger Feder. Auf die Frage, ob vor der Verletzung die deutsche oder lateinische Schrift vorherrschend gebraucht wurde, lautet die Antwort meistens: Deutsch. Die erste Aufgabe besteht im Niederschreiben des deutschen Alphabets, kleines a, großes A, kleines b, großes B und so fort. Dieser erste, meist sehr zitterige Versuch muß dem Lehrer sofort zeigen, welche individuelle Behandlung — und nur diese kommt in Frage — nun einzusetzen hat. Abgesehen davon, daß der Lehrer zu Beginn der Stunde mit der linken Hand beide Alphabete an die Wandtafel schreibt, wird er von dem einen Lernenden als zweite Aufgabe eine zeilenweise Übung des ganzen Alphabets (eine Reihe kleine a, eine Reihe große A usw.) verlangen, bei einem anderen, der schwerfälliger hantiert, werden zeilenweise Übungen des ſſſſſ, des llll, des hhhhh am Platze sein und dann nach und nach das ganze Alphabet,

Digitized by Google

das der Lehrer reihenweise ins Heft so vorschreibt, daß der Lernende von jedem großen und kleinen Buchstaben etwa drei bis sechs Zeilen schreiben muß. In den meisten Fällen war das Resultat derart, daß der Kursteilnehmer in der siebenten Stunde seine erste Schnellschreibübung (Dauer zehn Minuten) ausführen konnte, mit durchschnittlich 70 Silben. Ein Linkshänder erreichte gar bald die Leistung eines Rechtshänders, 140 Silben in zehn Minuten. Schnellschreibübungen sind ungemein wichtig und von den Lernenden begehrt. Doch muß die gestellte Aufgabe immer lauten, zu versuchen, innerhalb zehn oder fünfzehn Minuten so rasch wie möglich und, was das Wichtigere ist, so deutlich wie möglich zu schreiben. Diese Übungen fördern eine individuelle Gestaltung des linkshändigen Schreibens unter Ausschaltung einer nach links überhängenden Schrift. Eine solche Schriftart ist wegen verminderter Deutlichkeit unter allen Umständen zu verhindern.

Von besonders schwerfälligen Teilnehmern müssen die bis jetzt erwähnten Übungen mit Kreide an der Wandtafel ausgeführt werden, jeweils zehn bis fünfzehn Minuten vor den Übungen im Heft. Bleistift-Schreibübungen sind zu unterlassen.

Das Zeichnen und das Modellieren dienen als vorteilhafter Ersatz für ermüdende mechanische Fingerübungen, in erster Linie also zur Förderung der manuellen Geschicklichkeit. Die zeichnerischen Übungen beginnen am besten an der Tafel, zuerst nach vom Lehrer mit der linken Hand vorgezeichneten einfachen Formen, späterhin nach Naturformen auf neuzeitlicher Grundlage. Die Übungen auf Papier werden ohne jede Radiergummibenützung ausgeführt; ist die Wiedergabe des Vorbildes geglückt, dann wird die Studie mittels der Rhedisfeder mit Tusche ausgezogen, die nun überflüssig gewordenen Bleistiftlinien werden ausradiert und das Ganze, wenn nötig, noch mit Farbe getönt. Im weiteren Verlauf des Unterrichtes können, wenn der eine oder andere Teilnehmer infolge langsamen Heilungsprozesses längere Zeit am Unterricht teilnehmen kann, sogar kleinere Entwürfe für kunstgewerbliche Zwecke (Vorsatzpapiere, Stoffmuster, kunstschriftliche Arbeiten) entstehen.

Die Modellierübungen sind ausgesprochene Knetübungen in Plastilin ohne jede Beihilfe von Modellierhölzern oder -schlingen. Die einfachen Grundformen der Kugel, der Walze werden durch Fingerabdrücke in harmonischer Weise belebt. Indem man solche Schnüre, geradlinige oder bogenförmige, auf der Grundlage eines beliebigen regelmäßigen Vieleckes zusammensetzt und durch Fingerabdrücke in Verbindung mit aufgesetzten kleineren oder größeren Kugelformen verziert, erhält man reizvolle ornamentale Gebilde, die als Entwürfe für Stuck- oder Bronzearbeit gelten könnten. Selbstverständlich ist auch bei den zeichnerischen Versuchen und bei den Knetübungen nur eine individuelle Behandlung fördernd, wozu auch schonendes Zureden und Aufmuntern gehört. Durch die kürzere oder längere Dauer des Heilungsprozesses ist auch die Unterrichtsdauer ganz verschieden begrenzt. Deshalb muß in einem solchen Unterricht alles vermieden werden, was unnötige Zeit beansprucht oder gar Unlust bei den Teilnehmern aufkommen läßt. Der Stundenplan ist so zusammengestellt, daß der Lernende seine Schreibübungen gleich im Anfangsstadium schon für Rechtschreiben, Diktat und Aufsatz verwenden muß. Manche

Digitized by Google

Kriegsbeschädigte betätigen eine erstaunliche Willenskraft. In einem solchen Falle war es möglich geworden, daß der Lernende gotische Fraktur, vom Lehrer durch entsprechende linkshändige Übungen angeregt, schrieb. Der betreffende Kursteilnehmer, ein geborener Braunschweiger, schrieb aus freien Stücken seinen Lebenslauf in deutscher und lateinischer Schrift sowie in Frakturschrift.

Die Lazarettlangeweile zwingt manchen Beschädigten, aus sich heraus sich einige für jeden Tag notwendige Fertigkeiten anzueignen, die in so überzeugender Weise in der Einarmfibel, herausgegeben vom Privatdozenten Dr. Eberhard Freiherr von Künßberg (G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag, Karlsruhe 1915) zusammengestellt sind. Ein gewesener Koch beispielsweise führte das Streichholzanzünden stets als Kunststückchen aus, indem er die Schachtel mit der linken Hand in die Luft warf und dabei das Streichholz entzündete. Ein anderer benutzte das Knie zum Festhalten des Lineals beim Linienziehen. Das Auswechseln der Schreibfeder und das Bleistiftspitzen sind jedem Lernenden bei richtiger Anleitung bald geläufig.

Bei Handverstümmelungen oder Fingersteifheit wird die Verwendung von besonderem Schreibgerät grundsätzlich nach Möglichkeit vermieden; der einfachste runde Federhalter mit gutsitzender Feder ist ausschließlich im Gebrauch. Das Vorurteil rechtshändig Beschädigter gegen linkshändige Betätigung kann verhältnismäßig leicht behoben werden durch den Hinweis auf die vielleicht späterhin eintretende Verschlechterung der verstümmelten rechten Hand, die in vielen Fällen trotz bester Heilung zum mindesten unter dem Witterungswechsel zu leiden hat. Kursteilnehmer, welche mit der beschädigten rechten Hand wieder schreiben und hantieren können, werden trotzdem zur Ausbildung der linken Hand angehalten. Das Arbeiten in Gemeinschaft mit Kameraden, die das gleiche Vorurteil durch erfolgreiche Versuche bereits überwunden haben, wirkt sehr fördernd.

Zum Schlusse soll das Gebiet der Ersatzglieder (Prothesen) gestreift werden, weil die Prothesenfrage meistens nicht individuell genug gelöst wird. Als Beispiel diene folgender Fall: Ein gewesener Bautechniker, der im Anfertigen von Hausmodellen große Geschicklichkeit besaß, also im Gebrauche beider Hände sehr geübt war, verlor den rechten Arm bis unterhalb des Ellenbogens und erlitt schwere Verletzungen des linken Armes, speziell des Ellenbogengelenkes. Die linke Hand mit teilweiser Fingersteifheit ist nur dann einigermaßen benutzbar, wenn dieselbe im Winkel zum Unterarm nach dem Körper zu angezogen wird. Die Leistungen dieses Beschädigten im Schreiben, Schnellschreiben und Zeichnen sind trotzdem erstaunlich. Ihm wurde eine Prothese geliefert, die ebensogut für einen Landwirt zweckdienlich gewesen wäre. Wenn dieser Kursteilnehmer sich einen Stift an den rechten Armstumpf befestigt, kann er einigermaßen schreiben. Hier müßte also eine Prothese angefertigt werden, die sich möglichst dem Armstumpf anpassen würde, ohne Rücksicht auf Herstellung der normalen Armlänge und ohne Behinderung der Bewegungsfreiheit des verletzten Armes. Dieser Ersatzteil müßte eine sichere Befestigung von Bleistift, Federhalter und Pinsel ermöglichen, wenn der Beschädigte seinem früheren Berufe wieder zugeführt werden soll. Auf diesem weiten Gebiete

Digitized by Google

der Prothesenversorgung könnte ein regelmäßiger Austausch von Erfahrungen zwischen den Ärzten, den Prothesenherstellern und den Lehrkräften der Einarmschulen und Lazarettunterrichte sehr fördernd wirken. Dann würden allmählich die leider sehr häufigen Fälle verschwinden, bei denen die fertige Prothese nur den Mutterwitz ihres Trägers herausfordert.

Die überaus guten Ergebnisse des im vorstehenden geschilderten Unterrichtes haben bewiesen, daß das bekannte Sprichwort: „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr" im Zeitalter des Weltkrieges hinfällig geworden ist. Mit gutem Willen und der nötigen Übung wird jeder Beschädigte dahin gelangen, daß er den Verlust der rechten Hand, so schwer er auch ist, allmählich verschmerzen kann.

Monatsschau.

Die Kaiserin hat in Gleiwitz die industrielle Lehrstätte für Krüppel und Verwundete sowie die Reservelazarette und das katholische Waisenhaus besichtigt.

Die Zwillingspaten. Die Frau eines Kriegsinvaliden Stefan Varga in Kaschau bekam Zwillinge. Der Vater bat **Hindenburg** und **Mackensen,** die Patenstelle bei seinen Kindern zu übernehmen. Die beiden Heerführer erfüllten den Wunsch. Mackensen sandte 200 Mark für sein Patenkind.

Zum Direktor des neuen Krüppelheims König-Ludwig-Haus in Würzburg ist der a. o. Prof. der Orthopädie Dr. Jakob Riedinger, der bisherige Leiter des alten Krüppelheims, berufen. Prof. Riedinger ist auch Mitglied des Ausschusses der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge und Mitherausgeber der Zeitschrift für Krüppelfürsorge. Prof. Riedinger ist zurzeit fachärztlicher Beirat für Orthopädie beim stellv. Generalkommando des Kgl. bayer. II. Armeekorps. Zum Oberarzt wurde Dr. Ernst Müller, Assistenzarzt an der chirurgischen Klinik, ernannt. Dr. Müller war von 1907 bis 1909 Assistent am Pathologischen Institut in Leipzig unter Geh. Rat Marchand und von 1910 bis 1914 an der Chirurgischen Klinik in Würzburg unter Prof. Enderlen. Seit Ausbruch des Krieges ist Dr. Müller als Chirurg am Reservelazarett Würzburg und am Vereinslazarett Taubstummenanstalt Würzburg tätig.

Geheimer Konsistorialrat D. Petri hat, einem Bericht des „Arnstadter Anzeigers" von der kürzlich stattgehabten Versammlung des Vereins für Krüppelfürsorge in Thüringen zufolge, in dieser Versammlung mitgeteilt, daß er um seine Versetzung in den Ruhestand nachgesucht habe, um die Direktorstellung des Marienstifts in Arnstadt übernehmen zu können. Dazu bemerkt der „Arnstadter Anzeiger": „Die evangelische Gemeinde wird ihren Oberpfarrer, der über eineinhalb Jahrzehnte sein hiesiges Amt mit großer Hingabe versah und dabei es nicht unterließ, im Dienst der Wohltätigkeit und der christlichen Nächstenliebe nach besten Kräften sich zu betätigen, ungern scheiden sehen und ihm eine ehrende Dankbarkeit bewahren." Herr Geheimer Konsistorialrat D. Petri ist auch Mitglied des Ausschusses der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge.

Wilhelm Merton †. In Frankfurt am Main, der Stätte seiner Geburt und seines lebenslänglichen Wirkens, starb am 15. Dezember im Alter von 68 Jahren der Großindustrielle Wilhelm Merton. Welche hervorragende Bedeutung Merton, der auch dem Ausschuß der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge angehörte, gehabt hat, geht auch dem Fernstehenden aus dem Nachruf hervor, den nicht weniger als zehn große soziale und humanitäre Vereine, nämlich die Deutsche

Digitized by Google

Gesellschaft für Kaufmannserholungsheime, das Institut für Gemeinwohl, die Zentrale für private Fürsorge, das Soziale Museum, die Gesellschaft für wirtschaftliche Ausbildung, die Gesellschaft für Wohlfahrtseinrichtungen, das Institut für Gewerbehygiene, die Freie Vereinigung für Kriegswohlfahrt, das Bureau für Sozialpolitik und die Soziale Praxis, erlassen haben. In einem Nachruf der Frankfurter Zeitung heißt es: „Er war Kaufmann, Industrieller, Philanthrop und Sozialpolitiker, und er war jedes ganz." Er war u. a. Begründer des Frankfurter Instituts für Gemeinwohl und der Akademie für Sozial- und Handeswissenschaft. Neben Oberbürgermeister Adickes war er einer der ersten Förderer der Universität Frankfurt. Der Verlust, der durch Mertons Tod eingetreten ist, ist um so schwerer, als wir Männer wie ihn jetzt mehr als je dringend brauchen.

Die Ausdehnung der Schulpflicht für Krüppel. Eine Nachrichtenstelle schreibt: Es schweben zurzeit im preußischen Kultusminister um Erwägungen über die Ausdehnung der Schulpflicht auf unterrichtsfähige anormale und epileptische Kinder. Im Zusammenhang hiermit wird auch die Frage der Schulpflicht für die nicht sonst schon schulpflichtigen Krüppel einer Prüfung unterzogen werden. Im Jahre 1906 hat eine Zählung der jugendlichen Krüppel in Deutschland stattgefunden, die zu dem Ergebnis führte, daß etwa 100000 Krüppel im jugendlichen Alter vorhanden waren. Der ganz überwiegende Teil war nach dem Ergebnis dieser Zählung geistig normal. Trotzdem ist ein erheblicher Teil ohne Unterricht und ohne gewerbliche Ausbildung, da den Eltern die hierfür erforderlichen Mittel fehlen. Nach Anschauung in ärztlichen Kreisen dürfte es möglich sein, einen erheblichen Teil aller Krüppel völlig zu heilen, einen andern, nicht minder großen Teil aber so weit zu bringen, daß sie eine Familie zu ernähren imstande sind oder wenigstens selbst für sich sorgen können. Die großen Lücken, die der Krieg in unsere Arbeitskräfte gerissen hat, machen es notwendig, auch die ausbildungsfähigen jugendlichen Krüppel zur Arbeit heranzuziehen, was gerade gegenwärtig um so leichter ist, als für die Kriegsverstümmelten in großer Zahl Heil- und Ausbildungsanstalten gegründet sind, die gleichzeitig für die Heilung von Krüppeln benutzt werden können.

Ein Notschrei geht von den Wohltätigkeitsanstalten Bethesda in Angerburg aus. Superintendent Braun versendet ein Schreiben, in dem er sich dagegen verwahren muß, daß das ihm bzw. seinem Heim zuteil gewordene „amerikanische Vermächtnis" in Höhe von 120000 Mark ihn aller Sorgen für seine Pfleglinge und sein Heim ledig werden lasse. Das Gegenteil sei eher der Fall. Auf die Stiftung scheine die erschreckende Abnahme der Liebesgaben für das Krüppelheim zurückzuführen zu sein. Die 120000 Mark sind nicht dem Krüppelheim unmittelbar zur Verfügung gestellt, sondern zu vaterländischen Zwecken, nämlich um 20 Wohnungen für solche Kriegsbeschädigte zu bauen, die in den Handwerksbetrieben des Krüppelheims Beschäftigung und Anstellung finden sollen. Die Baukosten betragen 200000 Mark, also hat das Krüppelheim selbst 80000 Mark zu decken. „Unser Krüppelheim", so schreibt Superintendent Braun, „hat also nicht nur keinen Nutzen davon, sondern im Gegenteil noch mehr Pflichten und Aufgaben. Eine Heimsuchung ist dazu über meine Anstalten gekommen. Ich wollte einen zweiten Schub wolhynischer Flüchtlinge nicht aufnehmen. Ich hatte wenig Platz, wenig Lebensmittel. Man drängte mich. Ich konnte nicht widerstehen und nahm sie auf. Da brachten diese wolhynischen Kinder den Typhus ins Krüppelheim. Viele Krüppel erkrankten. Mehrere starben, 25 sind noch krank. Eine treue Diakonissin erlag der Seuche. Eine zweite ringt mit dem Tode."

Der Verein für Krüppelfürsorge in Thüringen hielt im Dezember 1916 im Marienstift zu Arnstadt seine Mitgliederversammlung ab, die von dem stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Geh. Staatsrat Bauer-Sondershausen geleitet wurde, da der

Digitized by Google

Vorsitzende Herr Geh. Staatsrat Dr. Unteutsch-Weimar am Erscheinen verhindert war. Aus dem von dem Schriftführer des Vorstandes Herrn Geh. Medizinalrat Professor Dr. Gumprecht-Weimar erstatteten Geschäftsbericht ist folgendes zu entnehmen: In den Landesabteilungen des Vereins, der auch der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge angehört, ist die Arbeit rüstig vorwärts gegangen. Der Landesverband Weimar konnte dem Marienstift 1000 Mark überweisen, desgleichen auch das Konto Thüringen, das nunmehr bis auf einige hundert Mark erschöpft ist. Der Landesabteilung Weimar ist eine letztwillige Stiftung von 1500 Mark des Kommerzienrats Hempel zuteil geworden, der schon einmal 1500 Mark gespendet hat. Die Versammlung entlastete den Vorstand sowie besonders den Schatzmeister für die Geschäfts- und Rechnungsführung des vergangenen Jahres unter dem Ausdruck des Dankes für die bewiesene Mühewaltung. Die Vorstandswahl ergab die einstimmige Wiederwahl aller bisherigen Herren. Nunmehr erstattete Herr Geh. Konsistorialrat D. Petri Bericht über das Marienstift, das augenblicklich 109 Pfleglinge zählt. Im ganzen sind im vergangenen Jahre 112 durch die Anstalt gegangen, einschließlich der Kriegsbeschädigten. Allerdings hat die Anstalt nur Knaben und Mädchen bis zu 16 oder 19 Jahren, aber auch einige dauernd Heimbedürftige sind vorhanden. Es kamen von Zöglingen 30 aus Sachsen-Meiningen, 26 aus Schwarzburg-Sondershausen, 15 aus Sachsen-Weimar, 14 aus Sachsen-Coburg-Gotha, 10 aus Sachsen-Altenburg, 8 aus Reuß j. L., 2 aus Schwarzburg-Rudolstadt, 2 aus Reuß ä. L., 1 aus Preußisch-Thüringen. Dem Geschlecht nach sind 65 männlich, 44 weiblich. Die Mädchen verbleiben nach der Regel zwei Jahre in der Anstalt, die Knaben drei Jahre und länger, um dann vor einem Prüfungsausschuß ihre Gesellenprüfung abzulegen. 6 Kinder sind noch nicht schulpflichtig, 25 besuchen die Anstaltsschule, 6 lernen als Schuhmacher, 4 als Schneider, 4 als Bürstenbinder, 5 als Stuhlflechter, 4 als Korbflechter, 6 als Schreiber, 1 als Sticker, 9 als Schneiderinnen und Weißnäherinnen, 6 als Schlosser. Das Heim hat dank der ihm gewordenen Beihilfen eine Schlosserei und Dreherei durch seinen stellvertretenden Hausvater, Herrn Lüderitz, einrichten können, die bereits schon viel Arbeiten anfertigen konnte. Hier werden auch die meisten Kriegsbeschädigten eingestellt — bereits 11 an der Zahl —, die von der sozialen Fürsorge für Kriegsinvaliden in Thüringen überwiesen worden sind. Einige von ihnen haben auch als Schreiber und Zeichner gelernt. Die hohe Schutzherrin der Anstalt, Ihre Hoheit Frau Fürstin-Witwe von Schwarzburg-Sondershausen, hat der Anstalt wieder 5000 Mark überwiesen, wodurch die durch die bedeutende Steigerung der Lebensmittelpreise bedingten Mehrausgaben bestritten werden konnten. Auch der Staat und die Stadt Arnstadt haben hinsichtlich der Lebensmittelversorgung der Anstalt großes Entgegenkommen gezeigt. Ein hochherziges Geschenk hat Ihre Hoheit dem Marienstift mit der Stiftung von 50000 Mark zur Erwerbung des Grundstücks Planesche Straße 19 gemacht. Hier soll der neu zu ernennende Direktor des Marienstifts seine Dienstwohnung erhalten und das $8^1/_2$ Morgen große Grundstück als Kolonie der Anstalt Verwendung finden. — Es folgte nunmehr der Bericht des Leiters des Anna-Luisenstiftes, Herrn Oberpfarrer Anemüller. Diese Anstalt nimmt nur solche Kinder auf, die nicht mehr bildungsfähig sind. Im vergangenen Jahre überschritten die Todesfälle nicht das gewöhnliche Maß. Auch die Ernährungsschwierigkeiten und die Schwierigkeiten mit der ärztlichen Versorgung sind behoben. Das Schulleben konnte gleichfalls fortgesetzt werden. Neu aufgenommen wurden 11 Kinder, 4 wurden zu ihren Familien entlassen. Jetzt zählt die Anstalt 39 Zöglinge, 20 Knaben und 19 Mädchen, und zwar 8 aus Sachsen-Weimar, 2 aus Sachsen-Altenburg, 8 aus Sachsen-Meiningen, 10 aus Schwarzburg-Rudolstadt, 3 aus Schwarzburg-Sondershausen, 3 aus Reuß ä. L., 3 aus Reuß j. L. und 2 aus

Digitized by Google

Preußisch-Thüringen. Auch diese Anstalt leistet Kriegsfürsorge, indem sie Kinder von Kriegsteilnehmern aufnimmt, um sie nicht nur dem Leben zu erhalten, sondern auch so heranzubilden, daß sie Tüchtiges leisten können. Herr Geh. Staatsrat Bauer dankte beiden Herren für ihre Berichte und ihre Arbeit im Dienste der Krüppelfürsorge. Die Versammlung konnte sich dann dem nicht verschließen, anzuerkennen, daß die Verpflegungssätze im Marienstift, die jetzt 460 Mark betragen, um 60 Mark für die Dauer des Krieges erhöht werden müssen. Damit schloß die Versammlung. Eine Besichtigung der neuen Schlosserei und Dreherei schloß sich an, deren zweckmäßige Einrichtung von allen Seiten lobende Anerkennung fand.

Der Schlesische Krüppelfürsorgeverein, der vor vier Jahren von dem damals an der Breslauer Universität wirkenden Professor Dr. Ludloff und dem Breslauer Lehrer Jaschke begründet wurde, zählt heute 848 Mitglieder und wird jetzt von Professor Dr. O. Dreyer und Lehrer Jaschke geleitet. Der Verein hat sich zur Aufgabe gestellt, an der Ertüchtigung unseres Volkes in körperlicher Beziehung, soweit solches durch orthopädisch-chirurgische Maßnahmen möglich ist, mitzuwirken. Er ist im Hinblick darauf besonders bestrebt, die die Jugend bedrohenden, oft zur Verkrüppelung führenden Schäden auf dem oben genannten medizinischen Gebiet, schon im Keime zu ersticken. Erschwerend für eine rechtzeitige Inangriffnahme derartiger krankhafter Bildungen kommt aber nun noch hinzu, daß es Unbemittelten, selbst wenn sie ein derartiges Gebrechen erkannt haben oder vermuten, vielfach unmöglich ist, die erforderlichen Geldmittel zur Behebung jener krankhaften Anlage aufzubringen. Hier hat nun der Verein trotz der Kürze seines Bestehens bereits vielfach erfolgreich eintreten können, indem er Hilfesuchenden Rat und Aufklärung angedeihen, sowie ihnen Unterstützung durch Geldmittel zukommen ließ und so erreichte, daß viele der drohenden Verkrüppelung entgingen und wieder zu vollwertigen, gesunden, leistungsfähigen Menschen wurden oder zu werden versprachen. Sucht der Verein auf der einen Seite die körperliche Ertüchtigung zu fördern, so ist er auf der anderen Seite auch bestrebt, der Gefahr zu begegnen, daß unter der, wie schon erwähnt, vielfach lange dauernden ärztlichen Behandlung die geistige und berufliche Ausbildung leidet. Die Schwierigkeiten liegen nun hier darin, daß derart leidende Jugendliche infolge ihres Gebrechens häufig außerstande sind, an dem gewöhnlichen Schulunterricht teilzunehmen. Oft hindert sie ihr körperlicher Zustand daran, auf den gleichen Schulbänken und ebensolange wie Gesunde zu sitzen, häufig ist infolge der Erkrankung auch die geistige Aufnahmefähigkeit mehr oder weniger eingeschränkt. Daher muß der Unterricht ganz individuell, jeweils dem besonderen Zustande angepaßt sein und in eigens dafür hergerichteten Räumen stattfinden. Der Verein unterhält zu diesem Zwecke eine kleine Schule, die von einer besonders vorgebildeten, selbstlos sich diesem Werke barmherziger Nächstenliebe widmenden Lehrkraft eingerichtet wurde und geleitet wird. Der Verein würde sich freuen, wenn seine Bestrebungen in weitesten Kreisen Interesse und Beachtung fänden. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Schlesischen Krüppelfürsorgevereins, Breslau II, Gottschallstraße 17a.

Die Tätigkeit der Prüfstelle für Ersatzglieder. Die vom Verein deutscher Ingenieure im Februar 1916 begründete Prüfstelle für Ersatzglieder in Charlottenburg, Fraunhoferstraße 11/12, hat in der von ihr eingerichteten Werkstatt 16 Arme in ununterbrochener Überwachung der mit dem Ersatzarm versehenen Arbeiter bei der Arbeitsausführung durchprüfen lassen und hatte Ende August noch weitere 19 Arme in Prüfung. Außerdem wurden drei Gebrauchshände und vier künstliche Beine geprüft, während über fünf weitere die Prüfung noch nicht abgeschlossen ist. Dazu treten eine Anzahl von Ersatzstücken, wie Greifwerkzeuge, Arbeitsklauen sowie sogenannte Radialisschienen. Außer rein werkstattlichen Untersuchungen werden

Digitized by Google

von der Prüfstelle auch von außerhalb eingehende schriftliche Anträge von Erfindern bearbeitet, denen nicht die genügenden Mittel zur Verfügung stehen, Modelle anzufertigen, die aber der Meinung sind, einen besonderen Gedanken zur Kenntnis der Allgemeinheit bringen zu sollen. Zu diesen Arbeiten des Prüfungsamtes sind in letzter Zeit noch einige weitere getreten. Das Sanitätsamt des Gardekorps hat der Prüfstelle die Aufgabe zugewiesen, alle Amputierten aus den dem Sanitätsamt unterstellten Lazaretten vor der Beschaffung von Ersatzgliedern bei der Wahl der für ihren Beruf und den Grad der Amputation geeigneten Ersatzglieder zu beraten. Es wurden innerhalb des halben Jahres 345 Amputierte beraten. Ebenso hat das Reichsamt des Innern die Prüfstelle mit der Bearbeitung von Normalien für die Befestigung der Ansatzstücke an dem Ersatzarm betraut, welche große und schwierige Arbeit schon heute in vollem Umfange geglückt ist. Über die Arbeit der Prüfstelle im einzelnen unterrichten von Zeit zu Zeit herausgegebene Merkblätter. Ein gemeinsam mit der Verwaltung der Ständigen Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt in Charlottenburg demnächst herauszugebendes Handbuch über Bau, Herstellung und Verwendung von Ersatzgliedern und Arbeitshilfen für Kriegsbeschädigte und Unfallverletzte soll eine objektive Darstellung dieser Ersatzglieder, die Ergebnisse der Prüfstelle sowie die mit den Gliedern auch in der Praxis gemachten Erfahrungen wiedergeben. Der Vorsitzende der Prüfstelle ist Senatspräsident im Reichsversicherungsamt Hon.-Prof. Dr.-Ing. Konrad Hartmann, Berlin-Grunewald, der Geschäftsführer Prof. Dr.-Ing. Georg Schlesinger, Technische Hochschule Charlottenburg.

Die Wiederertüchtigung im Kriege schwerbeschädigter Industriearbeiter. Der Elektrotechnische Verein in Berlin hat für die Wiederertüchtigung im Kriege schwerbeschädigter Industriearbeiter folgende Leitsätze aufgestellt: 1. Schwerbeschädigte Industriearbeiter bedürfen in vielen Fällen zu ihrer Wiederertüchtigung noch der Arbeit in der Werkstatt; die ärztliche Heilung und etwa notwendige Ausrüstung mit Ersatzgliedern genügt bei ihnen nicht. 2. Der Zweck dieser Arbeit (Arbeitstherapie) besteht darin, die kriegsbeschädigten Glieder durch Übung wieder arbeitsfähig zu machen, die Geschicklichkeit der gesunden Glieder zu erhöhen und den Arbeiter mit seinen veränderten körperlichen Verhältnissen den Berufsaufgaben wieder anzupassen. Daneben dient die Arbeit in der Werkstatt der Auswahl geeigneter Ersatzglieder und anderer Hilfsmittel, wie der Anpassung des Arbeitsgerätes an die Bedürfnisse des Arbeiters. 3. Die Arbeitstherapie soll möglichst frühzeitig, jedenfalls noch während der Lazarettzeit einsetzen. Sie bedarf der Aufsicht durch den Arzt und den Ingenieur. Der Arzt hat die Art und das Maß der körperlichen Beanspruchung, der Ingenieur Auswahl und Beurteilung der Arbeit zu überwachen. 4. Die Arbeitstherapie erfordert Einzelbehandlung der Kriegsbeschädigten und Eingehen auf deren persönliche Bedürfnisse. Die Kriegsbeschädigten sind mit der gebotenen Rücksicht auf ihre Sicherheit möglichst zwischen gesunden Arbeitern zu beschäftigen; ihre Leistung ist nach Dauer und Güte zu überwachen und ein dem Wert der Arbeit entsprechender Lohn (für Anfänger ein Mindestlohn) zu gewähren. Für diese Arbeitstherapie sind Industriebetriebe am besten geeignet; in Lazarettwerkstätten lassen sich die gestellten Bedingungen im allgemeinen nicht erfüllen. 5. Die ärztliche und fachmännische Aufsicht bei der Arbeitstherapie soll sich auch auf Berufsberatung erstrecken. 6. Eine fachmännische Schulung und theoretischer Unterricht ist nur in vereinzelten Fällen und bei befähigten Personen neben der praktischen Arbeit zu empfehlen.

Richtlinien für eine gesetzliche Regelung der Kriegsbeschädigtenfürsorge. In Übereinstimmung mit den auf dem Kölner Kongreß für Kriegsbeschädigtenfürsorge von den Gewerkschaften aller Richtungen aufgestellten Forderungen richten die in der Arbeitsgemeinschaft für das einheitliche Angestelltenrecht,

Digitized by Google

Berlin NW 52, Werftstraße 7, vereinigten Verbände der kaufmännischen, technischen und Bureauangestellten an den hohen Bundesrat und Reichstag erneut die Bitte, an Stelle der heutigen auf freiwilliger Organisation beruhenden Grundlage der Kriegsbeschädigtenfürsorge eine gesetzliche Regelung zu treffen und dabei die nachstehenden Richtlinien zu berücksichtigen: 1. Die Organisation der Kriegsbeschädigtenfürsorge erfolgt, besonders soweit es sich um die Wiedereingliederung der Kriegsbeschädigten in das Erwerbsleben handelt, auf einer paritätischen Grundlage, die den Arbeitnehmern und den Arbeitgebern eine gleichmäßige Mitwirkung sichert. 2. Die gesetzliche Regelung der Rentenversorgung der Kriegsteilnehmer und der Versorgung der Hinterbliebenen ist so zu treffen, daß soziale Gesichtspunkte, also vor allem auch das berufliche Einkommen des Kriegsteilnehmers, ausschlaggebend sind. 3. Die gesetzliche Kriegsbeschädigtenfürsorge muß auch auf die bisher ohne Versorgungsanspruch entlassenen Kriegskranken ausgedehnt werden. 4. Die öffentlichen örtlichen Arbeitsnachweise sind überall auf die kaufmännischen, technischen und Bureauangestellten auszudehnen. Die örtlichen Nachweise werden durch eine entsprechende Organisation zu einer zentral geregelten Reichsarbeitsvermittlung vereinigt.

„Leichte Posten" für Kriegsbeschädigte. Die preußischen Minister haben sich in einem Runderlaß gegen die Neigung der Invaliden gewandt, einen Berufswechsel vorzunehmen, um leichtere Posten zu erlangen. Leichtere, nicht den Militäranwärtern vorbehaltene Posten als Boten, Pförtner usw. werden, wie die Minister betonen, nur solchen Kriegsbeschädigten zu übertragen sein, die in ihrem Beruf oder auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt nur eine sehr beschränkte Verwendungsmöglichkeit haben. In gleicher Richtung geht auch die Befürchtung, daß sich eine Neigung der Invaliden zeigen wird, sich um gewerbepolizeiliche Genehmigungen zu bemühen, die ihnen einen verhältnismäßig leichten Erwerb verheißen und die Ausbildung in einer wirtschaftlich wertvolleren Betätigung nicht lohnend erscheinen lassen. Demgegenüber muß daran festgehalten werden, daß die gesetzlichen Bestimmungen über die Erteilung solcher Genehmigungen auch den Invaliden gegenüber zur Durchführung kommen, und daß die Genehmigungsbehörden sich nicht von einem Wohlwollen gegen die Invaliden allein und insbesondere unter Außerachtlassung der vernünftigen Fürsorgegrundsätze leiten lassen dürfen. Es wird z. B. bei der Vergebung von Schankkonzessionen nicht angängig sein, darauf eine besondere Rücksicht zu nehmen, daß der Bewerber ein Kriegsteilnehmer ist. In dem gesetzlich geordneten Verfahren ist für die Berücksichtigung gesetzlich nicht vorgesehener Billigkeitsgründe kein Raum. Hierüber wird, wo derartige Neigungen sich zeigen sollten, den Invaliden von vornherein kein Zweifel zu lassen sein. Ähnliches gilt von der Erwerbung des Wandergewerbescheines.

Die Fürsorge für hirnverletzte Krieger erweist sich immer mehr als eine unabweisbare Notwendigkeit. Es erscheint in der Tat auffällig, daß die große Zahl der hirnverletzten Soldaten das Interesse der Allgemeinheit noch wenig gewonnen hat. Mehreres trägt daran Schuld. Der durch Hirnschuß in der willkürlichen Beweglichkeit gelähmte, der der Sprache, des Wort- oder Sehverständnisses beraubte, der in der Auffassung, im Erinnerungsvermögen und anderen seelischen Eigenschaften schwer geschädigte Hirnverletzte bleibt wegen der Schwere des Zustandes im Krankenhaus, und so kommt das Bild dieser Hilflosen dem Publikum wenig vor Augen. Besonders aber mag der verbreitete Glaube an die Aussichtslosigkeit aller Heilbestrebungen bei diesen Kranken energischer privater Hilfeleistung bis jetzt im Wege gestanden haben. Dieser Glaube ist irrtümlich, darauf muß nachdrücklich hingewiesen werden. Es ist eine wichtige Erfahrung dieses Krieges, daß auch diesen schwersten Kranken oft sehr weitgehend geholfen werden kann. Die Erholungs-

Digitized by Google

fähigkeit der Gehirne ist offenbar erheblich größer als nach den Friedenserfahrungen bei Hirnkrankheiten angenommen worden ist. Der Weg, auf dem die Wiederherstellung der verloren gegangenen Funktionen zu erreichen ist, ist der der systematischen Wiedererweckung durch Übung in Sprach-, Gedächtnis- und Anschauungsschule, in Werkstatt und Landwirtschaft. Der Weg ist mühsam und zeitraubend; innerhalb der gewohnten Lazarettbehandlung ist die Aufgabe nicht zu lösen. Es sind Sonderinstitute mit eigens dafür eingearbeiteten ärztlichen und pädagogischen Kräften erforderlich. Da die Zahl der in Betracht kommenden Kranken sehr groß ist, sind große Mittel nötig. Ein Ausschuß zur Förderung dieser Bestrebungen ist in der Bildung begriffen.

Unpfändbares Handwerkszeug des Kriegsbeschädigten. Das Oberlandesgericht hat in einem in der „Juristischen Wochenschrift" vom 16. Oktober veröffentlichten Beschluß vom 14. August 1916 Maschinen und maschinelle Werkzeuge, die ein kriegsbeschädigter Tischler für die von ihm mit seiner Frau gemeinsam betriebene Tischlerei brauchte, nach § 811 Ziffer 5 Zivilprozeßordnung für unpfändbar erklärt. Es führt in dem Beschluß aus, daß zwar gewöhnlich im Handwerksbetriebe Maschinen und maschinelle Werkzeuge von Arbeitern und Gehilfen des Inhabers bedient werden und daher nicht „zur persönlichen Fortsetzung der Erwerbstätigkeit" im Sinne des Gesetzes notwendig sind, daß aber hier der Schuldner wegen seiner linksseitigen Lähmung seinem Beruf nicht mehr mit eigener Handarbeit nachgehen könne, sondern eben für seine persönliche Tätigkeit auf Hilfe der Maschinenkraft angewiesen sei, die ihm dank einfacher mit einer Hand auszuführender Handgriffe die Berufsausübung weiterhin gestatte.

Fahrpreisermäßigung für Kriegsbeschädigte. Zu der Fahrpreisermäßigung für deutsche Kriegsbeschädigte auf der Eisenbahn sind folgende Ausführungsbestimmungen neu herausgegeben worden: Kriegsteilnehmer, die eine Verletzung oder dauernde Schädigung der Gesundheit erlitten haben und in die Fürsorge einer öffentlichen Organisation für Kriegsbeschädigte aufgenommen sind, werden in der zweiten und dritten Klasse zum halben Preise, in Schnellzügen außerdem gegen tarifmäßigen Zuschlag, befördert, wenn sie Reisen, die ihrer Genesung dienen, oder zwecks Vorstellung bei Arbeitgebern unternehmen. Sofern der Kriegsbeschädigte eines Begleiters bedarf, wird diesem für die Hin- und Rückfahrt die gleiche Ermäßigung gewährt.

Seßhaftmachung von Kriegsbeschädigten. Der am 6. Dezember 1916 begründete Ausschuß Groß-Berlin für die Kriegsbeschädigten-Ansiedlung, an dessen Spitze Oberbürgermeister Wermuth steht und in dem das Reichsamt des Innern, das Reichsschatzamt, Kriegsministerium und sämtliche preußischen Staatsministerien, alle Groß-Berliner Kommunen, Zweckverband und Landkreise, Gewerkschaften sowie Handelskammer, öffentliche und private Geldgeber vertreten sind, hat in der ersten Sitzung seines geschäftsführenden Ausschusses unter dem Vorsitz von Staatssekretär a. D. Dr. Dernburg die ersten Schritte zur praktischen Tätigkeit getan. Es wurde beschlossen: den in Groß-Berlin tätigen Kriegsbeschädigten im Rahmen der amtlichen Kriegsbeschädigtenfürsorge unter Mitwirkung der städtischen Wohnungsämter und des privaten Grundbesitzes bei der Erlangung geeigneter preiswerter gesunder Wohnungen in der Nähe ihrer Arbeitsstätte behilflich zu sein; solchen Kriegsbeschädigten, bei denen Neigung und Fähigkeit zur Ansiedlung im Kleinhause mit Garten vorhanden ist, soweit es bereits jetzt möglich ist, zu helfen und dafür vorbereitende Maßnahmen zu treffen; in geeigneten Fällen im Rahmen des Kapitalabfindungsgesetzes die Wege zu ebnen und durch sachliche und gewissenhafte Prüfung eine gutachtliche Unterlage zu schaffen. Mit der ehrenamtlichen Leitung der Geschäftsstelle wurde Dipl.-Ing. Erich Leyser, Geschäftsführer des Groß-Berliner

Digitized by Google

Vereins für Kleinwohnungswesen, betraut. Die Geschäftsstelle befindet sich Berlin, Friedrich-Wilhelm-Straße 12.

Heimarbeit für Kriegsbeschädigte. Ein beachtenswerter Versuch, die Heimarbeit in den Dienst der Erwerbstätigkeit der Kriegsbeschädigten zu stellen, wird zurzeit in Mecklenburg gemacht. Die altmecklenburgische ländliche Heimarbeit hat eine neue Pflegestätte gefunden, die zugleich solchen Kriegsbeschädigten, die ihren alten Beruf nicht wieder aufnehmen können, eine sichere und ausreichende Einnahmequelle erschließen will. Es sollen in der Lehrwerkstatt zu Nossentiner Hütte nach altmecklenburgischen Modellen solche Haus- und Wirtschaftsgeräte hergestellt werden, die jeden Tag gebraucht und verbraucht werden (Stiele, Harken, Löffel usw.). Diese Erwerbsbeschäftigung hat den Vorzug, daß sie leicht zu erlernen ist und keine teure Einrichtung erfordert. Ein Kriegsbeschädigter (ein solcher wird auch die Werkstatt technisch leiten) kann ohne große Anstrengung im Kreise seiner Familie 3 bis 4 Mark täglich verdienen. Es sind bei Errichtung dieser Lehrwerkstatt eine spätere Erweiterung und erforderlichenfalls eine gemeinsame Beschaffung des Rohmaterials und Vertrieb der Erzeugnisse ins Auge gefaßt. Der Landesausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge, der die Werkstatt eingerichtet hat, wird den Besuch der Kurse durch namhafte Beihilfen ermöglichen.

Die Tätigkeit des Vereins „Kriegsblindenheimstätten". Der unter dem Protektorat des Erzherzogs Karl Stephan stehende Verein „Kriegsblindenheimstätte" in Wien, der über Anregung des Kommerzialrates Heinrich Grimm im März 1916 gegründet wurde, und als Vereinsmittel die bis dahin angesammelten Spenden im Betrage von rund einer halben Million Kronen als damaliges Ergebnis der Sammelaktion des Begründers, Kommerzialrates Grimm, übernommen hat, verfügt heute über ein Vereinsvermögen von mehr als 1620000 Kronen, wodurch die Möglichkeit geboten ist, den Kriegern, die durch den Verlust des Augenlichts wohl am härtesten betroffen sind, in ausgiebiger Weise zu helfen. Bisher wurden 43 Kriegserblindete mit einem Gesamtaufwand von rund 200 000 Kronen teils durch Ankauf einer Heimstätte, teils durch Subventionen zu einem solchen, wie auch durch Bewilligung von einmaligen größeren Zuwendungen versorgt, wobei nur die Dürftigkeit und Würdigkeit für die Bewilligung der Unterstützung maßgebend erscheinen und Charge, Konfession oder Nationalität unberücksichtigt bleiben.

Zur Schaffung einer Siedlung für Kriegsbeschädigte und kinderreiche Familien hat der Gemeinderat von Benrath am Rhein ein Gelände von 73 Morgen erworben. Es lassen sich darauf etwa 300 Familien mit je ¼ Morgen Eigentum bei Aufwendung von 6000 bis 6500 Mark für Grundstück und Gebäude ansiedeln. Der Kaufpreis für das Gelände beträgt 180000 Mark.

Fortbildungsschulen für Unteroffiziere. Unterrichtskurse für kriegsbeschädigte Unteroffiziere sollen auf Anordnung des Kriegsministeriums in Berlin, Potsdam, Spandau, Zossen, Döberitz und Jüterbog abgehalten werden. Als Unterrichtsfächer kommen in Frage: Deutsch, Rechnen, Erdkunde, Geschichte, Schreiben und Französisch. Das stellvertretende Generalkommando des Gardekorps hat sich an die Berliner Schuldeputation mit der Bitte gewandt, geeignete Gemeindeschullehrer für diese Kurse namhaft zu machen.

Beschäftigungs- und Lehrkurse für die Kriegsbeschädigten in Schwaben. Die Einrichtung von Beschäftigungs- und Lehrkursen für die Kriegsbeschädigten im Kreise Schwaben und Neuburg ist nunmehr zum Abschlusse gelangt durch die von einer Regierungskommission in Mindelheim, Türheim und Wörishofen errichteten Lazarettschulen. In Wörishofen, das eine sehr große Zahl von Kriegsbeschädigten beherbergt, wurden Kurse im Heilturnen unter ärztlicher Aufsicht nach schwedischem Muster eingerichtet.

Digitized by Google

Über Fürsorge für Kriegsbeschädigte in Hamburg sprach in einem Vortrag Prof. Dr. Pfeiffer. Er trat darin der Anschauung entgegen, als wenn der Landesausschuß bestrebt sei, möglichst viele Kriegsbeschädigte dem kaufmännischen Berufe zuzuführen. Er ist im Gegenteil bemüht, ihnen in ihrer früheren oder doch in einer verwandten Tätigkeit Beschäftigung und Lebensunterhalt zu schaffen. Etwa 11000 Kriegsbeschädigte sind so durch die Hand des Landesausschusses gegangen.

Beratungsstelle für kriegsverletzte Berufsmusiker. In Ergänzung des Artikels von Dr. Ernst Euting „Fürsorgemöglichkeiten für kriegsbeschädigte Berufsmusiker" dürfte die Mitteilung von Interesse sein, daß auf Anregung von Dr. Euting eine Beratungsstelle für kriegsverletzte Berufsmusiker gegründet worden ist, der neben dem Genannten noch folgende Musiker angehören: Prof. Dr. Karl Krebs, Prof. Friedrich E. Koch, Prof. Andreas Moser, Kgl. Preuß. Armeemusikinspizient, Prof. Grawert, Musikdirektor Adolf Göttmann. Die Beratungsstelle ist dem Kgl. Preußischen Kultusministerium direkt unterstellt. Zuschriften sind zu richten an die „Beratungsstelle für kriegsverletzte Musiker", Kgl. Akademie der Künste, Berlin W 8, Pariser Platz 4.

Fürsorge für kriegsbeschädigtes weibliches Personal der freiwilligen Krankenpflege. Die Kriegsbeschädigtenfürsorge der Provinz Brandenburg tritt auch für das weibliche Personal der freiwilligen Krankenpflege, soweit es aus der Provinz Brandenburg stammt, ein. Die Fürsorgestellen sind angewiesen, wegen der Berufsberatung kriegsbeschädigter Schwestern, die infolge ihrer Dienstbeschädigung dem bisherigen Berufe nicht mehr nachgehen können oder überhaupt einen Beruf ergreifen wollen, mit der Groß-Berliner Auskunftsstelle für Frauenberufe in Berlin W 35, Genthiner Straße 19, Gartenhaus, die ihre Mitarbeit gern in den Dienst der Kriegsbeschädigtenfürsorge der Provinz Brandenburg gestellt hat, in Verbindung zu treten.

Praktische Hilfe für die Familien von Kriegsbeschädigten will die Deutsche Gesellschaft für Mutter- und Kindesrecht in Berlin-Charlottenburg, Dahlmannstraße 25, leisten, indem sie zurzeit Näh-, Lehr- und Stillstuben einrichtet, die außer Schwangeren und Wöchnerinnen unter den Kriegerwitwen, Kriegerfrauen und Kriegerbräuten auch den Frauen von Kriegsinvaliden und bis zur Hilflosigkeit Schwerkriegsbeschädigten, namentlich auch denen der Kriegsblinden, zugute kommen sollen. Dadurch soll den letzteren Frauen ein mit ihren häuslichen Pflichten vereinbarer Beruf geschaffen werden, der sie dem kriegsverwundeten Mann als Hilfe im Hause erhält. Das Ziel der Gesellschaft ist die Ausbildung der Frauen zu wirklichen Qualitätsarbeiterinnen, wodurch Höchsteinkommen ermöglicht werden.

Ein städtisches Kriegshinterbliebenenamt ist auf Grund einer Verordnung des Statthalters von Elsaß-Lothringen in Straßburg eingerichtet worden für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen oder infolge von Kriegsverwundungen oder einer sonstigen Kriegsbeschädigung Verstorbenen. Dabei hat man im Gegensatz zum Militärhinterbliebenengesetz statt des militärischen Ranges den bürgerlichen Beruf des Gefallenen als rechtliche Grundlage der Rente angesehen. Grundsätzlich müßte diese Rente gleich sein dem in Wegfall gekommenen Arbeitseinkommen des Kriegsteilnehmers, vermindert um die Ersparnis, die durch den Tod eintritt.

Eine Vier-Millionen-Stiftung. Die aus den Firmen Aktien-Gesellschaft für Anilinfabrikation, Berlin, Badische Anilin- und Sodafabrik, Ludwigshafen a. Rh., Leopold Cassella & Co., G. m. b. H., Frankfurt a. M., Chemische Fabrik Griesheim-Elektron, Frankfurt a. M., Chemische Fabrik vorm. Weiler-ter Meer, Uerdingen, Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Leverkusen, Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning, Höchst a. M., Kalle & Co., Aktiengesellschaft, Biebrich, be-

Digitized by Google

stehende Interessengemeinschaft der deutschen Teerfarbenindustrie hat beschlossen, zur Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen vier Millionen Mark zu spenden.

Spenden, Stiftungen usw. Eine erneute Sammlung der Wiener Zeitung „Neue Freie Presse" hat dem k. k. Verein „Die Technik für die Kriegsinvaliden" 900000 Kronen überwiesen. Der Präsident des Vereins, Geheimer Rat Dr. Wilhelm Exner hat an die Zeitung ein Dankschreiben ergehen lassen.

Verschiedenes. An der Unterrichtsanstalt für Staatsarzneikunde der Königl. Universität zu Berlin, Hannoversche Straße 6 (Direktor: Geheimrat Professor Dr. Straßmann) ist eine Röntgenabteilung unter Leitung von Dr. G. Bucky eingerichtet worden, die für gerichtlich-medizinische Untersuchungen und Begutachtungen bestimmt ist. Die Abteilung steht allen als gerichtliche Sachverständige tätigen Ärzten für die genannten Zwecke zur Verfügung. — Am 20. Januar 1917 nachmittags 6 Uhr soll im Sitzungssaale des Ministeriums des Innern die Ärztliche Abteilung der Reichsdeutschen Waffenbrüderlichen Vereinigung mit einer ersten Sitzung eines vorbereitenden Ausschusses ins Leben gerufen werden.

Bücherbesprechungen.

Der Kriegsbeschädigte in der Landwirtschaft. Landwirtschaftliche Sonderausgabe der Zeitschrift für die Kriegsbeschädigtenfürsorge in Ostpreußen. Herausgegeben von Landeshauptmann von Berg, Königsberg i. Pr. 1916. 128 Seiten, Großquart mit 140 Abbildungen. Preis 2,50 Mark.

Die Aufgabe, die das bekannte schätzenswerte Werk des Bergrats Flemming für die kriegsbeschädigten Industriearbeiter erfüllt hat, ist das vorliegende Werk des ostpreußischen Landeshauptmanns von Berg für die kriegsbeschädigten Landwirte zu erfüllen berufen. Dem Laien stellt sich die Landwirtschaft vielfach als ein verhältnismäßig leicht zu übersehendes Getriebe dar. Die Weitschichtigkeit, die dieses Getriebe, besonders durch die in jeder Beziehung extensiv gewordene Bewirtschaftung, zuweilen hat, kommt einem an Hand dieses Werkes zum Bewußtsein. Forstwirtschaft, Gartenbau, Moorkultur, Meliorationswesen, Tierzucht, Molkerei Brennerei, Geflügelzucht, Meerschweinchenzucht, Bienenzucht, Fischerei, Ziegelei und Korbflechterei gelten als mehr oder minder zur Landwirtschaft gehörend, bieten also auch den Kriegsbeschädigten der Landwirtschaft Gelegenheit zum Erwerb. Diese Erwerbsmöglichkeiten nun werden auf das Eingehendste und Sorgfältigste untersucht. Das bei einer derartigen aus Fachkreisen kommenden Arbeit Selbstverständliche, aber für eine weitere Öffentlichkeit sehr Wichtige und Bemerkenswerte ist, daß diese Untersuchungen ohne jegliche Sentimentalität vorgenommen werden, das heißt bei allem Wohlwollen für den Kriegsbeschädigten wird ihm mit unbedingter Ehrlichkeit gesagt, wo er auf weitere oder neue Verwendung in der Landwirtschaft rechnen kann, wo nicht. Eine bemerkenswerte Arbeit ist die über Kriegsbeschädigte als Handwerker auf dem Lande. Selbstverständlich hat auch die ganz in das Bewußtsein der Zeit übergegangene Siedlungsfrage (eigenes Heim und eigene Scholle) ausführliche Berücksichtigung gefunden. So ist das Werk ganz hervorragend geeignet, in allen Lazaretten ausgelegt zu werden. Den Landwirt von Beruf wird es bei seiner Arbeit und seiner Scholle halten, den anderen aber wird es, vielleicht zum erstenmal, einen richtigen Einblick in Landwirtschaft, Landarbeit und Landleben vermitteln. Daß das Land, abgesehen von den außerordentlichen Verhältnissen des Krieges, auch sonst seinen Mann nährt, geht aus der einen, in dem Werke gleichfalls angeführten Tatsache hervor, daß in 134 ostpreußischen Raiffeisenvereinen

Digitized by Google

4063 landwirtschaftliche Arbeiter rund 1553000 Mark und 9377 Jugendliche rund 1760000 Mark Spargelder eingelegt hatten, eine Tatsache von nicht genug zu beachtender volkswirtschaftlicher Bedeutung auch für die Kriegsbeschädigten.

W. Trojan.

Der Wille siegt. Band I: Der Kriegsinvalide. Von Hans Würtz, Erziehungsdirektor des Oscar-Helene-Heims für Heilung und Erziehung gebrechlicher Kinder, Berlin-Zehlendorf. Reichsverlag Hermann Kalkoff, Berlin W 35.

In überraschend kurzer Zeit hat sich die dritte Auflage dieses Buches als notwendig erwiesen, die eine derartige Umarbeitung erfahren hat, daß sich das Buch als ein ganz neues Werk darstellt. Von besonderer Bedeutung sind die „Urteile führender Staats- und Volksmänner und bekannter Frauen über die Frage: Wie ist die kulturelle Tragweite der Kriegsbeschädigtenfürsorge zu bewerten? An der Spitze dieser Urteile steht der Führer der österreichischen Kriegsinvalidenfürsorge Erzherzog Karl Stephan. Es folgen mit wichtigen und ausgezeichneten Aussprüchen: Generalleutnant Bartels, General der Infanterie von Beseler, Generaloberst Freiherr von Bissing, Minister von Breitenbach, Wirkl. Geh. Obermedizinalrat Professor Dr. Dietrich, Geh. Rat Professor Dr. Eucken, Wirkl. Geh. Rat Dr. W. Exner, Landesrat Horion, Oberbefehlshaber in den Marken Generaloberst von Kessel, Staatssekretär Dr. Graf Kuno Klebelsberg, Staatssekretär Dr. Kruseke, Geh. Obermedizinalrat Dr. Krohne, Generaloberst von Mackensen, Prinz Heinrich zu Schoenaich-Carolath, Minister Dr. Freiherr von Schorlemer, Generalarzt Schultzen, Großadmiral von Tirpitz, Wirkl. Geh. Rat Voigts, Oberbürgermeister Wermuth, Graf Westarp, Generalleutnant Wild von Hohenborn. Aus dem wirtschafts- und kulturpolitischen Leben sind Persönlichkeiten wie diese durch bemerkenswerte Aussprüche vertreten: Ernst Bassermann, Franz Behrens, Dr. Christian, Professor W. Förster, Professor L. Gurlitt, C. Legien, Anna Plothow, Frau Oscar Pintsch, Dr. Heinz Potthoff, Dr. Alice Salomon, Dr. A. Südekum, Georg Streiter, Generalsekretär J. Tews, Pfarrer M. Ulbrich, Prälat Dr. Werthmann. — Eine einzigartige kulturhistorische Schau findet sich unter dem Titel: Lebensschicksale berühmter Kriegsinvaliden der Vergangenheit zusammengestellt. Nur zwei seien genannt, von denen bis heute kein Mensch gewußt oder geahnt hat, daß es Kriegsinvaliden waren: Tamerlan, der „berüchtigte" asiatische Eroberer, und Ignatius von Loyola, der Gründer des Jesuitenordens. Tamerlan kennt man überhaupt nur von seiner abschreckenden Seite. Daß dieser Eroberer ein Mensch voller abgeklärter Lebensweisheit und Menschenkenntnis war, ersieht man voller Verwunderung aus dem Buche von Hans Würtz. Nicht minder wunderbar und seltsam ist der Entwicklungsgang Loyolas. Den Beschluß, zugleich den wichtigsten Teil, machen die Lebensschicksale neuertüchtigter Kriegsinvaliden aus dem Weltkrieg 1914/1916. Einhänder, Einarmer, Doppelamputierte, Kriegsblinde und Beinamputierte berichten hier schlicht, getreu und lebenswahr, wie sie zu ihren schweren Verstümmelungen gekommen und wie sie sich, lediglich durch ihren starken Willen, aus der trostlosen und unerträglichen Lage befreit haben. Dieser Teil des Werkes wirkt durch seine Unmittelbarkeit am stärksten. Das Buch muß auf alle Niedergedrückten und Verzweifelnden wie ein unwiderstehlicher Lockruf des ewig vorhandenen, ewig wachen Lebens wirken und wie ein schmetternder Triumphgesang auf dieses furchtbar ernste und doch so schöne, einzigartige Leben selbst.

W. Trojan.

Verantwortlicher Schriftleiter: Willy Schlüter-Berlin. — Verlag von Leopold Voß, Leipzig.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Digitized by Google

Zeitschrift für Krüppelfürsorge.

Band 10. 1917. Heft 2

Die Ausbildung des Einarmers zum Landwirt.

Von Stabsarzt d. R. Dr. Max Böhm (Berlin) und Stabsarzt d. R. Dr. W. Michaelis (Leipzig), z. Z. in Allenstein, Ostpreußen.

Mit 15 Figuren.

Das XX. Armeekorps setzt sich hauptsächlich aus Soldaten zusammen, die landwirtschaftlichen Berufen angehören. Dementsprechend sind — das lehrt auch die Erfahrung der Lazarettärzte — die Kriegsbeschädigten zu mehr als 5 Prozent Landwirte oder landwirtschaftliche Arbeiter u. dgl. Es besteht nun die große Gefahr, daß diese verwundeten Krieger nach der Entlassung aus dem Heeresdienst sich von der Landwirtschaft abkehren. Aus mehrfachen Gründen. Teils lockt sie der Aufenthalt in den Städten, teils versprechen sie sich von einer Betätigung in anderen Berufen, insbesondere in beamteten Stellen bei der Bahn- oder Postverwaltung, als Boten oder Portiers ein bequemeres und sorgenfreieres Dasein, teils befinden sie sich in dem Glauben, daß sie infolge ihrer Kriegsbeschädigung den landwirtschaftlichen Arbeiten nicht mehr gewachsen sind. Es ist von allen Seiten, vom Volkswirtschaftler, vom Landwirt, vom Arzt und auch von der Militärverwaltung, dringend davor gewarnt worden, diesen Bestrebungen nachzugeben, und darauf hingewiesen worden, daß aus Gründen der Volksgesundheit der Landwirt der Landwirtschaft erhalten bleiben muß, und der Arzt, insbesondere der Orthopäde, hat den Beweis erbracht, daß das in der überwiegenden Zahl der Fälle auch geschehen kann.

Bereits an mehreren Orten Deutschlands und Österreichs befinden sich im Rahmen der Invaliden- oder orthopädischen Lazarette auch landwirtschaftliche Stationen, die den Zweck verfolgen, den verletzten Krieger und Landwirt noch während des Lazarettaufenthalts seinem alten Beruf wieder zuzuführen. Diese Stelle nimmt für den Korpsbereich des XX. Armeekorps die Landwirtschaftliche Lehrstation für Kriegsbeschädigte ein, die an die Provinzial-Pflegeanstalt Kortau (2 Kilometer von Allenstein entfernt) angeschlossen ist. Drei Faktoren teilen sich hier in die Arbeit:

Erstens der Arzt, der den verkrüppelten Krieger mit Hilfe aller Mittel der modernen Chirurgie und Orthopädie, mit Hilfe von operativen Maßnahmen, mit Hilfe von mechanischen Behandlungsmethoden und schließlich mit Hilfe von Ersatzgliedern und Arbeitshilfen nach Möglichkeit wieder in den Stand setzt, landwirtschaftliche Arbeiten zu verrichten.

Zweitens der landwirtschaftliche Lehrer, der die bestehenden Reste von Arbeitsfähigkeit bei den Verstümmelten nach Kräften ausnutzt und ausbildet und durch Entwicklung von Fähigkeiten der gesunden Organe, im Sinne der Ergänzung für die verloren gegangenen, dem Beschädigten außerordentlich

Digitized by Google

viel nützen kann. Nicht bloß praktische Übung an den landwirtschaftlichen Geräten, sondern auch theoretische landwirtschaftliche Nachschulung kommen hier in Frage.

Drittens der Versorgungsbeirat, der den Verletzten entsprechend seiner Fähigkeit und seinen Spezialleistungen in einem geeigneten landwirtschaftlichen Betriebe unterbringt.

Die Tätigkeit aller drei Faktoren greift ineinander und befruchtet sich gegenseitig.

Die landwirtschaftliche Lehrstation Kortau gilt als Abteilung der orthopädischen Station des Reservelazaretts I Allenstein. Die in Frage kommenden Mannschaften gelten somit, in Kortau in einer selbständigen Abteilung untergebracht und verpflegt, als zugehörig zum Reservelazarett I Allenstein. Unser Bestreben geht nun dahin, die schwerbeschädigten Landwirte schon während der oft lange Monate dauernden Lazarettbehandlung, sobald ihr Zustand es erlaubt, nach der landwirtschaftlichen Station zu bringen. Indessen werden auch daselbst geeignete Dienstunfähige aufgenommen, die sich schon bei den Ersatzbataillonen befinden oder gar bereits mit Rente aus jedem Militärverhältnis entlassen sind. Das Lehrpersonal besteht aus einem Offizier, der von Beruf Landwirt, vier Semester Naturwissenschaften an der Akademie Braunsberg studiert hat und bis Kriegsausbruch Lehrer an der Lehrerbildungsanstalt Braunsberg war. Da er im Kriege durch Verwundung den rechten Arm verloren hat, ist er auch als Beispiel für die Ausbildung seiner Schüler an der landwirtschaftlichen Lehrstation hervorragend geeignet und hat die Tätigkeit gegen freie Verpflegung und Unterkunft neben seiner Pension

Fig. 1. Pavillon zur Unterbringung Kriegsbeschädigter in der landwirtschaftlichen Lehrstation Kortau.

Digitized by Google

übernommen. Unter ihm wirkt ein Sanitätsunteroffizier, von Beruf ebenfalls Landwirt, gewissermaßen als Feldwebel oder Korporalschaftsführer, zugleich über die gesundheitliche Versorgung der Kriegsbeschädigten wachend. Ferner wirkt als landwirtschaftlicher Lehrer und Berufsberater der Direktor der landwirtschaftlichen Winterschule zu Allenstein. Die Leitung der Lehrstation hat ein Stabsarzt vom Reservelazarett I Allenstein (Facharzt für Orthopädie), der von einem Oberarzt, gleichfalls einem Orthopäden, unterstützt wird.

Fig. 2. Unterrichtsraum.

Zur Unterbringung der Kriegsbeschädigten dient ein Pavillon (Fig. 1), der von der Leitung der Kortauer Anstalt dem Sanitätsamt bereitwillig überwiesen wurde, der abgesondert von den übrigen Krankenabteilungen in schönster Umgebung liegt und neben einem großen Garten folgende Räume enthält: einen Tagesraum, der für Unterrichtszwecke besonders geeignet ist (Fig. 2), ein Stationszimmer und zwei große Krankensäle für je 15 Kranke. Auf dem neben dem Pavillon gelegenen freien Felde ist reichlich Gelegenheit zum Barackenbau und damit zur Erweiterung der Station gegeben.

Gleich im Anschluß an den Pavillon liegt das „landwirtschaftliche Übungsfeld" und unweit davon befinden sich die Wirtschaftsgebäude und landwirtschaftlichen Anlagen und Einrichtungen Kortaus, die von Sachverständigen als mustergültig und für Lehrzwecke besonders geeignet begutachtet worden sind.

Die wichtigste Aufgabe einer landwirtschaftlichen Lehrstation für Kriegsbeschädigte ist die, ihre Insassen körperlich instand zu setzen, ihren landwirtschaftlichen Beruf auszufüllen. Diese Aufgabe ist zunächst eine ärztliche. Unter Kriegsbeschädigten haben wir hier hauptsächlich solche im Auge, die an den Gliedmaßen Schaden erlitten haben. Von den vielfachen Verletzungsarten, die in Betracht kommen (Lähmungen, Verkrüppelungen, Versteifungen usw.) verdienen die Amputierten unser Hauptaugenmerk und unter diesen zuvörderst die Armamputierten. Hier stehen wir vor der schweren, aber reizvollen Aufgabe, in zweckentsprechender Weise den fehlenden Arm künstlich zu ersetzen.

Schon im Lazarett, gleich nach der chirurgischen Heilung, muß der Armstumpf für den Kunstarm vorbereitet werden; es geschieht das durch Übungen,

Digitized by Google

Massage, Bäder, kurz Kräftigung jeder Art. Gleichzeitig muß der gesunde Arm derartig eingeübt werden, daß er so weit als möglich die Verrichtungen des fehlenden, nötigenfalls auch das Schreiben, übernehmen kann. Erst nach diesen Vorbereitungen beginnt der technische Ersatz. In welcher Weise dieser geschieht, mögen folgende vier typischen Beispiele in Bildern zeigen.

Fig. 3. Mähen mit greifunfähiger Hand.

Der erste Fall betrifft einen Landwirt (selbständigen Besitzer), der durch Kriegsverletzung den Ring- und kleinen Finger sowie einen Teil der Mittelhand gänzlich eingebüßt hat und auch in den noch vorhandenen drei Fingern nicht die Spur von selbständiger Beweglichkeit aufweist; nur im Handgelenk war noch eine gewisse Beweglichkeit erhalten geblieben. In diesem Zustande war die Hand vollkommen wertlos und dem Verlust des Gliedes gleichzuachten. So war auch die Auffassung des Verletzten, der jede Form der ärztlichen Hilfe von vornherein ablehnte, in der Überzeugung, daß er zur praktischen Ausübung der Landwirtschaft doch nicht mehr befähigt wäre.

Trotz seiner absoluten Unzugänglichkeit entschlossen wir uns zum technischen Handersatz, der in folgender Weise ausgeführt wurde. Es wurde ihm eine verschnürbare Lederhülse angefertigt, die den Unterarm bis dicht an das Ellbogengelenk und ebenso die Mittelhand umfaßte und den Defekt des Handtellers ausfüllte. Um die vorhandene Beweglichkeit im Handgelenk auszunutzen, wurde an der Beugeseite des Handgelenks ein Scharniergelenk angebracht, während an der entsprechenden Stelle der Streckseite die Hülse keilförmig ausgespart wurde. Das Scharniergelenk bildet den Mittelpunkt eines Metallbeschlages, der nach dem Ellbogengelenk hin die Hülse schienenförmig versteift, nach den Fingern hin dagegen sich fächerartig ausbreitete und U-förmig über den Defekt zum Handrücken zieht. Der Handbeschlag trägt auf dem Scheitelpunkt seiner Krümmung zwei den Fingern entsprechende gebogene Stahlhaken.

Zur Gewährleistung eines festen Sitzes der Handhülse wurde von der Streckseite des Daumens eine Riemenbefestigung über die Beugeseite des Handgelenks nach der Kleinfingerseite des Vorderarms geführt. Ein weiterer Riemen befestigt die Hülse in ihrer Gesamtheit am Oberarm oberhalb des Ellbogengelenks. Mit Hilfe der Fingerhaken konnte der Verletzte nun selbst schwere Gegenstände (Eimer usw.) tragen. Um ihm aber das Festhalten der gestielten landwirtschaftlichen Geräte zu ermöglichen, wurde eine Riemenschlinge am Beschlage des Handrückens abnehmbar befestigt. Sie kann durch die Finger-

Digitized by Google

haken zur Handfläche geführt und dort in jeder beliebigen Stellung und Spannung an einem Knopf auf dem Beschlage der Beugeseite befestigt werden. In welcher Weise der Verletzte nunmehr gestielte Geräte kraftvoll führen kann, ist in Fig. 3 als Beispiel gezeigt. Der Verletzte probierte nunmehr die gebräuchlichsten Geräte der Landwirtschaft aus, und aus einem verzweifelten Saulus wurde ein glücklicher Paulus.

Als Beispiel für den technischen Ersatz von Hand und Vorderarm bei erhaltenem Ellbogen diene folgender Fall (Fig. 4). Es handelt sich dabei um einen jungen Soldaten, dem der Vorderarm in der Mitte abgesetzt worden war und für den das Aufgeben des landwirtschaftlichen Berufes eine abgemachte Sache war, besonders da er in dieser Absicht von seinen Angehörigen lebhaft unterstützt wurde. Der Armersatz ist hier folgendermaßen ausgeführt (Fig. 5). Eine nach genauem Gipsabguß gewalkte Lederhülse umschließt den Vorderarmstumpf, läßt aber dem Ellbogen freie Beweglichkeit. Sie wird durch Riemenzüge am Oberarm befestigt und steht weiterhin durch Gurte mit beiden Schultern in Verbindung, wobei auch bei stärkster Belastung ein absolut sicherer Sitz gewährleistet wird. Eine doppelseitige Stahlschiene dient zur Verstärkung der Hülse (die bekannte Neumannsche Befestigungsart haben wir hier nicht angewandt, weil sie den Ellbogen in seiner Beweglichkeit hinderte) und überbrückt das Stumpfende bügelförmig. Auf dem Scheitel des Bügels befindet sich eine kurze Stange, auf die eine Kunsthand mit Hilfe einer Metallmuffe drehbar befestigt wird. Die Hand besteht aus Hartholz, ist im Handteller zur Aufnahme von Stielen tief ausgehöhlt, hat einen Daumen- und vier Fingerstummel und am Kleinfingerstummel einen gebogenen Stahlhaken. Zur Befestigung der Geräte dient wieder der beim Fall 1 beschriebene Riemen. Auch dieser Verletzte wurde überzeugt, daß er einen Berufswechsel nicht nötig habe, vielmehr mit allen landwirtschaftlichen Geräten geschickt und dauernd arbeiten könne.

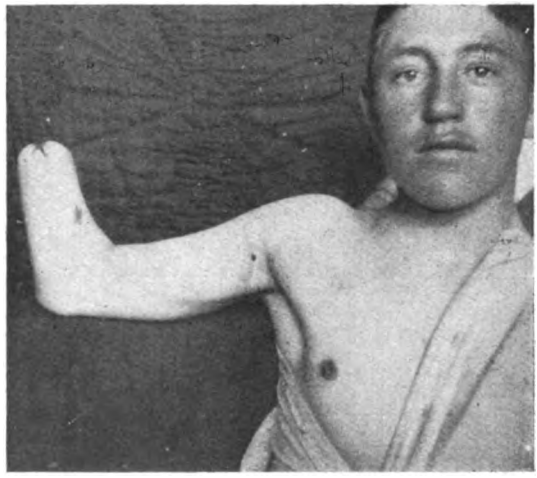


Fig. 4. Teilweiser Verlust des Vorderarmes.

Die eben beschriebene Hand lehnt sich in ihrem Bau an die von dem Verstümmelten Landwirt Keller 12 Jahre hindurch benutzte sogenannte Kellerhand an, die ihren Erfinder zu einem voll erwerbsfähigen Landwirt gemacht hat.

Häufiger als der Verlust des Vorderarms ist leider der Verlust des Armes oberhalb des Ellbogengelenks, dessen Ersatz unserem ärztlichen und technischen Können nichtgeringe Schwierigkeiten bereitet. Folgende Grundgedanken haben uns bei der Konstruktion eines geeigneten Ersatzes geleitet. Die

Digitized by Google

meisten bisher gebräuchlichen Modelle sind derartig am Körper befestigt, daß sie über das Schultergelenk hinübergreifen und seine Bewegungsfreiheit behindern, das sie ferner die volle Last bei Druck und Zug dem Stumpf zumuten. Neuere Bauarten haben zur Vermeidung dieser Mißstände den Schultergürtel als Basis für den Apparat benutzt, den sie durch ein Kummet umfaßten (Siemens, Riedinger u. a.). Indessen hat bei diesen Kunstgliedern die Verbindung zwischen Kummet und eigentlicher Prothese gewisse Nachteile, die unten kurz erwähnt werden sollen. Der von uns angewendete Kunstarm eignet sich für landwirtschaftliche Zwecke besonders aus dem Grunde, weil er stabil und einfach konstruiert ist und besonders zur Bewältigung schwerer Lasten taugt.

Fig. 5. Vorderarm- und Handersatz mit Schultergurt-Befestigung (Beugeseite).

Ein nach genauestem Gipsabguß mit besonderer Berücksichtigung aller Knochenvorsprünge gearbeitetes Lederkummet umfaßt den Schultergürtel ringförmig und ist durch bewegliche Gurtung am Brustkorb befestigt. Metallbeschläge erhöhen die Festigkeit der Lederteile. In Höhe des Schultergelenks trägt das Kummet vorn und hinten, an den Beschlägen befestigt, je eine kurze Querstange. Die Querstangen enden in je einer Öse, deren Verbindungslinie durch die Schulterachse geht. (Aus diesem Grunde ist die hintere Stange länger als die vordere.)

Den Stumpf umfaßt eine Lederhülse. Diese trägt einen Doppelbügel, in dem eine Fahrradkette gleitet, die ihrerseits durch zwei Stangen mit den vorher erwähnten Querstangen des Kummets in gelenkiger Verbindung stehen. Die Kettenstangen durchbohren den Außenbügel und erhalten dadurch ihre Führung. Der Zweck dieser ganzen Vorrichtung ist folgender. Einmal ist hierdurch die Bewegungsfähigkeit des Schultergelenkes voll ausgenutzt im Gegensatz zum Beispiel zum Siemensarm, der einige wichtige Bewegungen nicht gestattet; zweitens wird der Druck von unten her nur insoweit vom Stumpf selbst aufgenommen, als der Kontakt zwischen Stumpf und Objekt es eben erwünscht macht. In der Hauptsache jedoch wird der Druck vom Schultergürtel aufgefangen und zwar nicht nur punktförmig wie beim Riedingerarm, sondern fächerhaft. Die Übertragung des Druckes von der Hand zum Schultergürtel

Digitized by Google

ist dadurch ermöglicht, daß die im Doppelbügel eingeschlossene Kette nicht ausweichen kann, sondern zusammengestaucht als Stange wirkt. Der Zug wird vollständig von den Schultern ausgeübt. Wichtig ist weiterhin, daß selbst die kürzesten Stümpfe (von 7 Zentimeter Länge und darunter) gefaßt und für die Arbeitsleistung ausgenutzt werden können.

Den Doppelbügel trägt das künstliche Ellbogengelenk. Dasselbe besteht aus einer gedrehten Stahlkugel, deren Achse zwischen zwei vom Doppelbügel ausgehenden Backenstücken befestigt ist. Um die Kugel verläuft ein Stahlring, der sich genau der Kugelfläche anschmiegt und deshalb nicht abgleiten kann. Der Stahlring ist nicht ganz geschlossen, sondern läuft in zwei Schenkel aus, die durch eine trichterförmige Mutter und ein Schraubrad zusammengepreßt werden können. Hierdurch wird eine absolute Feststellung des Gelenks in jeder beliebigen Lage bewerkstelligt. Der Bau dieses Ellbogengelenks ahmt eine Wiener Konstruktion nach. Der eine Schenkel endet schnabelförmig wenige Zentimeter unterhalb der Kugel, der andere Schenkel dagegen bildet den möglichst kurz zu wählenden Vorderarm und trägt die vorher beschriebene Kunsthand.

Fig. 6. Armersatz bei Auslösung im Schultergelenk (Vorderseite).

Die mit diesem Arm erreichte Arbeitsfähigkeit ist eine höchst befriedigende. Fast alle in den folgenden Abbildungen gezeigten Verrichtungen werden von Oberarmamputierten ausgeführt, die mit einem derartigen Arm ausgestattet sind.

Glücklicherweise selten sind die Fälle von vollkommenem Verlust des Armes, d. h. Auslösung desselben im Schultergelenk (Fig. 6). Aber auch hier sind wir nicht rat- und hoffnungslos. Freilich müssen wir hier auf eine aktive Bewegung im Schultergelenk selbst verzichten und uns auf die Ausnutzung und Vermehrung der Beweglichkeit des natürlichen Schultergürtels beschränken. Auch hier ist das Kummet die Grundlage des Apparates. Er ist mit einer Kappe, die sich über die Schulterhöhe legt, durch einen Stahlbügel verbunden. Hierdurch wird der mit größtem Ausschlag bewegliche Punkt der Schulter, das ist die Schulterhöhe, im Sinne der Bewegungsübertragung ausgenutzt. Die Querstangen des Kummets tragen hier in ihren Ösengelenken einen gabelförmigen Bügel, dessen Stiel der Oberarm bildet. Der letztere trägt Ellbogengelenk, Vorderarm und Hand, wie sie oben beschrieben wurden. Die Ausbildung des mit dieser Prothese versehenen Mannes erfordert besondere Mühe und Willens-

Digitized by Google

entfaltung, da hier Muskeln durch systematische Übung zur Übernahme einer Funktion herangezogen werden müssen. Trotzdem gelingt es, einen derartig schwer Verstümmelten noch zu manchen Arbeitsleistungen heranzuziehen.

Fig. 7. Graben bei vollkommenem Verlust des Armes.

Die bisher beschriebenen künstlichen Arme können nur als Arbeitsarme gelten. Der kosmetische Ersatz, die bloße Verdeckung des Verlustes, ist hier absichtlich nicht näher erörtert worden. Die Frage ist einfach zu lösen teils durch eine Verkleidung oder Ausstattung des Arbeitsarmes mit Ersatzstücken (Handschuhen, Atrappenhänden usw.), teils durch Lieferung eines eigens konstruierten einfachen Schmuckarmes.

Alle Ersatzstücke, von denen nun einige Typen im vorhergehenden beschrieben sind, werden für das XX. Armeekorps in der orthopädischen Werkstatt des Reservelazaretts I Allenstein hergestellt. Die Unabhängigkeit vom Lieferanten und Bandagisten, die hier aus der Not geboren wurde, denn kein einschlägiges Geschäft steht uns in Allenstein zur Verfügung, hat hier reiche Früchte getragen. Die Vorteile sind: Anfertigung von Apparaten nur auf Anordnung eines Facharztes, ständige Kontrolle durch denselben, relativ kurze Lieferungsfristen, da uns reichlich Arbeitskräfte aus der Zahl der Garnisondienst- und Arbeitsverwendungsfähigen zur Verfügung stehen, und Verbilligung der Herstellung.

Der Armersatz bildet das schwierigste Kapitel in der orthopädischen Technik und deshalb ist er hier in besonderer Ausführlichkeit besprochen. Im Gegensatz hierzu können die Probleme des Beinersatzes im allgemeinen als gelöst gelten. Hier gelingt es, wenn nicht gerade ein kurzer Oberschenkelstumpf geblieben ist, den Verletzten zur anhaltenden Leistungsfähigkeit im landwirtschaftlichen Berufe heranzuziehen.

Weiterhin spielt die orthopädische Technik eine große Rolle bei den verschiedenen Lähmungen, bei denen ermöglicht ist, durch mechanische Vorrichtungen die verloren gegangene Muskeltätigkeit zu ersetzen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß das beste Kunstglied wertlos ist, wenn der Träger nicht systematisch an seinen Gebrauch gewöhnt wird. Man trifft noch vielfach auf die Anschauung, daß es genügt, einem Kriegsverletzten eine technisch gut gefertigte Prothese zu geben und ihn dann in die Heimat zu entlassen in der Annahme, daß der Verstümmelte im Laufe der Zeit schon von selbst lernen würde, mit seinem Kunstglied zu arbeiten. Auch unter den Verletzten selbst ist diese Meinung geläufig, und immer wieder hört man die ganz begreifliche Bitte des Mannes, ihn doch nach seiner Wirtschaft zu entlassen, dort würde er sich schon bald an das Kunstglied gewöhnen.

Digitized by Google

Wir haben es uns zum ersten Grundsatz gemacht, solchen Anträgen und Bitten keine Gewährung zu erteilen, und zwar einzig und allein im Interesse des betreffenden Mannes. Denn die weitere Entwicklung der Dinge ist dann im allgemeinen folgende: Ein paar Tage wird die Prothese getragen und wohl hin und wieder der Versuch gemacht, sie bei der Arbeit zu gebrauchen. Bald aber stellen sich kleine Schwierigkeiten ein. Die Haut, an den Druck und das Reiben des Apparates, das sich nie voll vermeiden läßt, nicht gewöhnt, wird etwas wund oder das eine oder das andere Stück sitzt stellenweise nicht ganz fest auf und bereitet dem Träger kleine Unbequemlichkeiten, kurz es treten Umstände ein, die er beim Empfang des Gliedes noch nicht übersehen konnte, deren Folge aber ist, daß er seine Prothese zunächst tageweise, schließlich aber ganz an den Nagel hängt, um nun entweder nur als Aufseher seiner Arbeiter tätig zu sein oder als Renten- und Almosenempfänger ein kärgliches Dasein zu fristen. Der goldene Segen der Arbeit wird ihm nie wieder zuteil, weil er nie gelernt hat, unter den neuen Bedingungen arbeiten zu lernen.

In dieser Erkenntnis und auf vielfache Erfahrungen auch von anderer Seite gestützt, entlassen wir keinen Prothesenträger, der uns nicht den Beweis geliefert hat, daß er voll und ganz mit dem Gebrauch seines Gliedes vertraut ist, daß er wie jemand, der längere Zeit ein künstliches Gebiß trägt, es einfach nicht mehr entbehren kann. Zur Erreichung dieses Zustandes ist die Unterordnung des Verletzten unter die militärische Disziplin von allergrößtem Vorteil. Ältere, verheiratete und gesetzte Leute, denen es an Erkenntnis nicht fehlt, brauchen diesen Zwang nicht mehr. Sie sehen die Notwendigkeit bald ein und verlassen die Übungsschule nicht eher, als bis ihnen der Gebrauch des Gliedes in Fleisch und Blut übergegangen ist. Aber bei jüngeren Landarbeitern, in denen das Ideal des Postboten und Portiers noch zu tief wurzelt, stößt man nicht selten auf größere Schwierigkeiten, die sich nur durch das gesunde Muß beheben lassen.

Wie erreichen wir nun unser Ziel? Durch eine systematische Gewöhnung und fortlaufend steigende Übung, die dem körperlichen Zustand des Mannes

Fig. 8. Karren, Schaufeln, Graben und Häufeln auf dem Übungsfelde.

Digitized by Google

genau angepaßt ist. Aus diesem Grunde ist die fachärztliche Beaufsichtigung ja gerade so außerordentlich wertvoll. Die Geschicklichkeit und die körperliche Befähigung des einzelnen ist oft sehr verschieden und die Verhältnisse des Stumpfes machen hier und da noch kleine Abänderungen notwendig, denen der Laie keine genügende Bedeutung beimessen würde. (Schluß folgt.)

Schwierigkeiten bei der Berufsberatung Kriegsbeschädigter.

Von Landesrat Dr. Horion in Düsseldorf.

I. Wie ist der Kriegsbeschädigte zu behandeln, der dem erteilten Rate nicht folgen will?

Es ist schon häufig ausgeführt worden, daß es oft leichter ist, dem Beschädigten unter Zugrundelegung der heute allgemein anerkannten Grundsätze der Kriegsbeschädigtenfürsorge einen richtigen Rat zu erteilen, als ihn auch zu bewegen, dem erteilten Rate zu folgen. Wenn versucht werden soll, einige Anhaltspunkte zu geben, wie die in der Überschrift gestellte Frage zu beantworten ist, so ist der Umfang der Frage zunächst zu umgrenzen. Es handelt sich nicht um den Fall, daß der Kriegsbeschädigte notwendige Heilungsmaßnahmen, wozu vor allem auch die Übung gelähmter oder verstümmelter Glieder und das Gebrauchen von Ersatzgliedern in den Lazarettwerkstätten gehört, nicht ausführen will. Für diesen Fall herrscht wohl heute Einstimmigkeit darüber, daß die Anwendung eines gewissen militärischen Zwanges, wenn auch vielleicht nur auf dem Umwege durch Entziehung von Vergünstigungen durchaus am Platze ist und im Sinne der Ziele der Kriegsbeschädigtenfürsorge liegt. Auch wenn es sich lediglich um eine Beschäftigung während des aus gesundheitlichen Gründen noch notwendigen Lazarettaufenthaltes handelt, so dürfte auch die Anwendung eines Zwanges wohl zu rechtfertigen sein. Denn bei der heutigen sozialen Auffassung der Heilungsaufgaben gehört dazu auch die Verhinderung einer Arbeitsunfähigkeit, die infolge der langandauernden, entnervenden Wirkung des Nichtstuns in den Lazaretten auch ohne Rücksicht auf die vorhandenen körperlichen Schäden eintreten kann. Eine solche Arbeitsunfähigkeit wird aber durch Beschäftigung im Lazarett verhindert. Es fällt unter die hier zu beantwortende Frage auch nicht der Fall, daß der noch arbeitsverwendungsfähige oder garnisondienstfähige Kriegsbeschädigte militärisch zur Arbeit in der Munitionsindustrie oder an sonstiger Stelle angehalten, oder auch nur unter der Bedingung einer Aufnahme der Arbeit vom Ersatztruppenteil beurlaubt wird. Diese Kriegsbeschädigten sind noch Militärpersonen; sie schulden ihre Kraft dem Vaterlande, und wenn ihnen die außergewöhnliche Vergünstigung der Beurlaubung geboten wird, so kann diese naturgemäß an beliebige Bedingungen gebunden werden, vor allem auch an solche, deren Erfüllung im vaterländischen Interesse liegt. Daß es in den meisten, besonders den schwieriger liegenden Fällen nicht praktisch ist, den voraussichtlich dauernd Dienstuntauglichen beim Ersatztruppenteil zurückzuhalten, lediglich um ihn dort zu beraten und ihm von dort aus Arbeit oder Ausbildung zu vermitteln, sondern daß es besser ist, ihn zu diesem Zwecke nach Hause zu beurlauben und diese Arbeit der heimatlichen Fürsorgestelle zu überlassen und den Zwang ledig-

Digitized by Google

lich auf die Inanspruchnahme dieser Stelle und auf die Befolgung von deren Ratschlägen zu erstrecken, sei hier nur nebenbei erwähnt.

Hier soll nur die Frage behandelt werden, wie sich die bürgerliche Berufsberatungsstelle gegenüber demjenigen Kriegsbeschädigten, der frei über seine Person verfügen kann, verhalten soll, wenn dieser dem erteilten Rate nicht folgen will.

Voranzustellen ist der Grundsatz, daß der Kriegsbeschädigte in seinen Entschließungen frei ist, so gut wie der Nichtkriegsbeschädigte. Er hat auch die Freiheit, nichts zu tun und zu faulenzen, so sehr man dies auch moralisch verurteilen mag. Die Beratungsstelle steht ihm nicht als Vorgesetzter gegenüber und steht auch nicht zu ihm in der Stellung eines Vaters zum Sohne, dem dieser die Berufswahl vorschreiben kann. Damit sind die Mittel, die angewendet werden können, um den Kriegsbeschädigten zur Befolgung des Rates zu bewegen, von vornherein beschränkt. Es ist im wesentlichen die Einwirkung auf die Überzeugung des Kriegsbeschädigten, daß das, was ihm geraten wird, zu seinem persönlichen Vorteil dient. In vorsichtiger Weise kann auch der Hinweis auf schwerer beschädigte Kriegsverletzte angewandt werden, denen leichte Invalidenposten vorbehalten werden müssen, für die der zu Beratende zu schade ist. Das weitere Mittel ist die Gewährung finanzieller Unterstützung im Falle der Befolgung des Rates, vor allem dann, wenn die Befolgung des Rates besonders schwere Anforderungen an die Willenskraft des zu Beratenden stellt. Das fernere Mittel ist die Versagung jeglicher Unterstützung zur Durchführung eines verkehrten Wunsches des Kriegsbeschädigten und das letzte Mittel ist dann die Drohung, eine weitere Fürsorge auch später nicht mehr auszuüben, wenn der Kriegsbeschädigte sich nicht fügen will. Von dieser Drohung ist aber nur mit großer Vorsicht Gebrauch zu machen. Im allgemeinen empfiehlt es sich, hier anstatt dessen dem Kriegsbeschädigten zu sagen, er möge nur auf dem von ihm für richtig gehaltenen Wege sein Glück versuchen, wenn er aber das gewünschte Ziel nicht finden sollte, dann könne er später wieder die Fürsorgestelle in Anspruch nehmen, allerdings würde die Durchführung der Fürsorge nach dem Kriege wohl viel schwieriger sein als zur Jetztzeit. Gerade aus einer solchen Äußerung sieht der Kriegsbeschädigte, daß die Beratungsstelle nur sein Interesse im Auge hat. Die Fälle sind recht häufig, wo der Kriegsbeschädigte auf Grund solchen Bescheides nach einiger Zeit wieder zur Beratungsstelle zurückkommt und dann gefügiger ist.

Aus der grundsätzlichen Stellung des Berufsberaters zum Kriegsbeschädigten als zu einem freien Manne, dem lediglich eine Wohltat erwiesen werden soll, folgt schon, daß im Tone jede Härte und Schärfe in der Regel zu vermeiden ist. Höchstens bei jüngeren Personen, zumal wenn die Beratungsstelle in solchen Fällen die Eltern auf ihrer Seite hat, kann ein recht energisches Wort am Platze sein.

Mit großer Vorsicht ist aber vor allem die Frage zu prüfen ob das, was der Berufsberater vorschlägt, nun auch wirklich die einzige für den Kriegsbeschädigten in Betracht kommende Möglichkeit darstellt, auf deren Durchführung die Berufsberatung unter allen Umständen bestehen soll, oder ob nicht auch der davon abweichende Wunsch des Kriegsbeschädigten selbst berücksichtigt werden kann. Vieles auf unserem Gebiete befindet sich noch im Flusse, und in sehr vielen Fällen läßt sich durchaus nicht mit unbedingter Sicherheit behaupten, daß der eine Rat nun zweifellos richtig und alles andere unbedingt zu verwerfen ist. Vor allem ist

Digitized by Google

im Auge zu behalten, daß, zumal bei einem Berufswechsel oder einer Umlernung, die Neigung und der gute Wille des Kriegsbeschädigten für das Gelingen von großer Bedeutung ist, und daher diese Neigung, soweit irgend möglich, berücksichtigt werden muß. Der einzelne Kriegsbeschädigte braucht sich auch nicht zum Gegenstand der Durchführung volkswirtschaftlicher Grundsätze machen zu lassen. Solche volkswirtschaftlichen Grundsätze sind beispielsweise das Abhalten von kleinen Beamtenstellen, von Schreiber- oder Botenposten usw. Dieser Grundsatz ist mit allen Mitteln durchzuführen, vor allem im Interesse des Kriegsbeschädigten selbst. Wenn aber in einem einzelnen Falle einem Kriegsbeschädigten in einem solchen Berufe eine Lebensstelle geboten wird, so kann man nicht von ihm verlangen, daß er aus volkswirtschaftlichen Gründen darauf verzichtet. Er darf lediglich sein eigenes Interesse im Auge behalten, und die Kriegsbeschädigtenfürsorge darf und soll zur Verwirklichung dieses eigenen Vorteils des Kriegsbeschädigten mitwirken.

Wenn also der Kriegsbeschädigte abweichend von dem ihm nach den Grundsätzen der Kriegsbeschädigtenfürsorge erteilten Rat eine andere Absicht durchführen will, so sind zwei Fälle zu unterscheiden: Erstens: Das, was der Kriegsbeschädigte will, ist, auch von seinem persönlichen Standpunkte aus betrachtet, unvernünftig, und wird voraussichtlich nicht zu seinem Vorteil gereichen, dann ist jede Mitwirkung zur Durchführung abzulehnen in der oben angegebenen Form. Beispiel: Ein landwirtschaftlicher Arbeiter hat einen Unterschenkel verloren und will Schreiber werden, ohne daß er eine bestimmte Lebensstellung in diesem Berufe in Aussicht hat. Hier ist jede Unterstützung zu versagen. Zweitens: das, was der Kriegsbeschädigte will, entspricht nicht den Grundsätzen der Kriegsbeschädigtenfürsorge, ist aber doch vom Standpunkte des Beschädigten aus nicht unvernünftig zu nennen, er kann auch auf dem von ihm gewählten Wege sein Brot verdienen. Beispiel: Der vorgenannte landwirtschaftliche Arbeiter erklärt, daß ihm das Gehen außerordentlich schwer fällt und ihn ermüdet, und er möchte daher Schneider oder Schuster werden. Ist er noch jung an Jahren, so wird er auch auf diesem Wege seinen Unterhalt erwerben können. Hier wird man zwar durch Überredung versuchen, den Betreffenden möglichst seinem Berufe zu erhalten, will er dies aber unter keinen Umständen, so darf ihm auch zur Erlernung eines Handwerks Hilfe geleistet und ihm auch finanzielle Unterstützung gegeben werden. In solchen Fällen handelt es sich häufig darum, gegeneinander abzuwägen auf der einen Seite die Schwierigkeiten, die für den Verstümmelten mit dem Verbleiben im bisherigen Berufe verbunden sind und die Willensenergie, die ihm hierbei zugemutet wird und auf der anderen Seite die Höhe der finanziellen Aufwendungen, die vielleicht aus Mitteln der Kriegsbeschädigtenfürsorge für den Berufswechsel aufzubringen sind. Manchmal wird es auch hier auf ein Handeln herauskommen, indem in solchen Fällen, in denen der Kriegsbeschädigte zwar zur Not ohne weitere Kosten in seiner bisherigen Berufstätigkeit bleiben kann, in denen er aber Scheu vor den entstehenden Schwierigkeiten hat, und daher etwas anderes erlernen will, ihm vielleicht nicht die ganzen Ausbildungskosten nach den allgemeinen Grundsätzen gewährt werden, sondern ihm nur ein Zuschuß zu seiner Ausbildung gegeben wird, über den man sich mit ihm einigt. Hierhin gehören auch die Fälle,

Digitized by Google

in denen einem Kriegsbeschädigten, der seinen Beruf weiter ausüben könnte, durch persönliche Beziehung eine Stelle bei einer öffentlichen Behörde oder auch eine der sonst für ihn nicht in Frage kommenden Invalidenstellen bei einer Privatperson in sicherer Aussicht steht. Wenn in diesem Falle eine vorsichtige Prüfung ergibt, daß der Kriegsbeschädigte in der neuen Stellung wirklich gut und dauernd untergebracht ist, so liegen immerhin keine Bedenken vor, etwa notwendige mäßige Ausbildungskosten zur Erlangung dieser Stelle aufzuwenden. Wenn beispielsweise einem beinbeschädigten Fabrikschlosser, der als solcher wohl noch weiter tätig sein könnte, von seinem Fabrikherrn eine Bureaustelle fest in Aussicht gestellt ist, wofern er sich im Schreiben noch etwas vervollkommnet, so dürften im allgemeinen keine Bedenken bestehen, in einem solchen Falle den gewünschten Schreibunterricht zu erteilen. Dasselbe gilt bei in Aussicht gestellten Bureauposten bei kommunalen Verwaltungen oder Eisenbahn und Post, wenn es sich in solchen Fällen auch empfiehlt, mit den betreffenden Stellen in Verbindung zu treten, um zu erreichen, daß die Behörden bei der Annahme von Kriegsinvaliden nach den bekannten Grundsätzen der Fürsorge verfahren.

Nicht selten ergibt sich der Fall, daß ein Kriegsinvalide an der Berufsberatungsstelle der Wahrheit gemäß erklärt, es bedürfe nur der Bescheinigung der Beratungsstelle, daß ein Berufswechsel für ihn notwendig sei, dann würde er bestimmt eine günstige Stelle bei einer öffentlichen Behörde erhalten. In solchen Fällen ist selbstverständlich die Frage, ob eine solche Bescheinigung ausgestellt werden kann, lediglich nach objektiven Grundsätzen zu prüfen, und die Wünsche des Beschädigten und seine sichere Aussicht auf Unterbringung dürfen bei der Ausstellung dieser Bescheinigung nicht ausschlaggebend sein.

Bei jedem Falle des Nachgebens gegenüber den Wünschen der Kriegsbeschädigten ist auch wohl im Auge zu behalten, welche Folgen dieser Einzelfall für andere Kriegsbeschädigte haben wird; denn diese teilen sich ihre Erfahrungen bei der Beratungsstelle naturgemäß untereinander mit, und wenn der Eindruck erweckt wird, daß man an der Beratungsstelle nur auf seinem Willen zu bestehen braucht, um das Gewünschte zu erreichen, so kann hierdurch der Einfluß der Stelle auf die Kriegsbeschädigten leicht untergraben werden; daher ist Vorsicht und die Einhaltung eines Mittelweges sehr geboten.

II. Der schädliche Einfluß anderweiter, verkehrter Berufsberatung.

Bei einem Besuch eines Ausbildungskursus für Bureaubeamte und Kaufleute durch den Verfasser fanden sich, wie das nicht anders möglich ist, unter den Schülern manche, die nach den Grundsätzen der Kriegsbeschädigtenfürsorge nicht dorthin gehörten, beispielsweise ein gelernter Gärtner, dem der Unterschenkel amputiert war, ein Bergmann, der das Ellenbogengelenk versteift hatte, ein Fabrikarbeiter, bei dem die Gebrauchsfähigkeit der linken Hand durch Nervenschuß herabgesetzt war, was aber noch Besserung versprach. Geradezu typisch waren drei Antworten, die von den betreffenden Kriegsbeschädigten auf die Frage, warum sie an dem Kursus teilnähmen und auf die Vorhaltung, welche schlechten Erwerbsaussichten sich für die Zukunft ihnen böten, erteilt wurden.

Digitized by Google

Der eine erklärte, „eine Dame vom Roten Kreuz hat mir im Lazarett zugesagt, daß sie für mich sorgen und mir eine Schreiberstelle beschaffen würde". Ein anderer erklärte, „der Bureauvorsteher der städtischen Verwaltung hat mir zugesagt, wenn ich mich im Schreiben ausbilde, mich anzunehmen", und der Dritte erklärte, er sei von seinem Ersatztruppenteil (der Ersatztruppenteil gehörte nicht zu einem rheinischen Armeekorps) ausdrücklich hierhin beurlaubt, um an einem Schreibkursus teilzunehmen. Es sei ihm auch zugesagt, daß ihm vom Ersatztruppenteil aus eine entsprechende Stelle verschafft würde, wie überhaupt der Ersatztruppenteil allen seinen Kriegsbeschädigten gute Stellen verschaffe. Eine abweichende Beratung war in dem letzten Falle selbstverständlich völlig ausgeschlossen. Im übrigen konnte ich in allen Fällen den Betreffenden nur dringend raten, sich doch von den entsprechenden Stellen auch die sichere Zusage geben zu lassen, daß diese Stellen auch nach dem Kriege für sie sorgen und ihnen gut bezahlte Schreiberposten verschaffen würden. In allen Fällen — und jedem, der in der Kriegsbeschädigtenfürsorge tätig ist, werden ähnliche Fälle schon häufig begegnet sein — ist aber die Folge dieser verkehrten Berufsberatung nicht nur im allgemeinen Interesse der Kriegsbeschädigtenfürsorge, sondern auch im Interesse des einzelnen Kriegsbeschädigten nur zu bedauern.

Ein ähnliches Durchkreuzen der ordentlichen Beratung für Kriegsbeschädigte findet aber auch häufig statt durch die vielen Stellenangebote, die in den Stellennachweisen für Kriegsbeschädigte veröffentlicht werden und in Lazaretten ausliegen. Mag es sich nun hierbei um private Zeitungsunternehmungen, die lediglich auf ihr eigenes finanzielles Interesse ausgehen, oder mag es sich um amtliche Veröffentlichungen, die „Die Anstellungs-Nachrichten", handeln. Die letzteren enthielten beispielsweise in einer der allwöchentlich erscheinenden Nummern mehr als 6000 Stellenangebote für Kriegsbeschädigte, worauf auch in der „Kölnischen Zeitung" als auf etwas ganz Bedeutsames hingewiesen wurde. In Wirklichkeit handelt es sich aber bei weitem bei den meisten Stellenangeboten um Angebote des allgemeinen Arbeitsmarktes, die nicht etwa den Kriegsbeschädigten vorbehalten sind und für die meistens nur ganz leicht Beschädigte in Frage kommen. Der Kriegsbeschädigte gewinnt aber den Eindruck, als ob ihm bei diesem riesigen Stellenangebot mit Leichtigkeit eine große Auswahl offen stände, und er nur das, was ihm passe und natürlich etwas möglich Bequemes zu wählen brauche. Anstatt dem Rate der Kriegsbeschädigtenfürsorge nach Arbeit oder Ausbildung in seinem eigenen Berufe zu folgen, gibt er sich ans Korrespondieren über die verschiedenen offenen Stellen, und zum mindesten geht kostbare Zeit verloren, bis er eingesehen hat, daß die Verhältnisse doch nicht so günstig liegen, als er angenommen. Die schlimmere Wirkung ist aber, daß die erlittene Enttäuschung auf seine ganze Willenskraft lähmend einwirkt, und er überhaupt nur schwer von dem auf Grund der Stellenangebote gefaßten Gedanken nach bequemer Erlangung eines leichten Postens abzubringen ist.

III. Einfluß der wirtschaftlichen Lage einzelner Erwerbszweige auf die Berufsberatung.

Der Grundsatz, Verbleiben im bisherigen Berufe, ist heutzutage bei manchen Kriegsbeschädigten, bei denen es nach Lage ihrer Beschädigung wohl möglich

Digitized by Google

wäre, doch nicht durchzuführen, weil in dem betreffenden Gewerbe keine Arbeit zu finden ist. Hierher gehören z. B. bisherige Arbeiter in Textilfabriken oder in den vielen Zweigen des Baugewerbes. Hier bleibt anders nichts übrig, als dem Betreffenden klar zu machen, daß er seinen Beruf später wieder ausüben kann, zunächst muß aber etwas anderes für ihn gesucht werden. Dabei ist jetzt vor allem Überführung in die Munitionsindustrie zu empfehlen, selbst wenn damit auch das bedauerliche Ergebnis des Losreißens von der Heimat vorläufig verbunden ist. Mit günstigem Erfolge wird hier auch eine Verweisung auf einige Wochen an die in Nr. 10 der Zeitschrift angegebenen Ausbildungsstätten für Arbeiten an Spezialmaschinen der Großindustrie angewandt werden können. Nachdem die Betreffenden dort etwas eingearbeitet sind, kann in der Regel leicht die Unterbringung in Arbeit erfolgen.

Bei den ausgebildeten Handwerkern des Baugewerbes hat die augenblicklich schlechte Lage dieses Gewerbes aber häufig noch eine andere Folge, die zu Fehlgriffen bei der Berufsberatung führt. Die Angehörigen dieses Gewerbes, vor allem Anstreicher, Maurer, drängen auf die Teilnahme an Ausbildungskursen, und zwar, da während der Kursdauer ja auch die Familie im Wege der Kriegsbeschädigtenfürsorge unterhalten wird, manchmal lediglich deshalb, um bei der jetzigen schlechten Lage ihres Gewerbes für längere Zeit finanziell versorgt zu sein. Hier ist äußerste Vorsicht am Platze. Es muß stets im Auge behalten werden, daß das nächste Ziel der Kriegsbeschädigtenfürsorge nur die Wiederherstellung der früheren Erwerbsfähigkeit ist und daß, wenn der frühere Beruf wieder ausgeübt werden kann, die Teilnahme an einem Ausbildungskursus zur Weiterbildung in der Regel nicht am Platze ist. Zumal wird auch deshalb möglichste Beschränkung in der Überweisung zu Ausbildungskursen am Platze sein, weil heute die Arbeitskräfte so außerordentlich kostbar sind und auch im vaterländischen Interesse jeder möglichst zu praktischer Arbeit herangezogen werden muß und keine kostbare Zeit mit einer an sich nicht unbedingt notwendigen Ausbildung verbracht werden darf. Damit soll nicht gesagt sein, daß nicht einzelnen, besonders tüchtigen und würdigen Kriegsbeschädigten, die zur Not noch ihr bisheriges Gewerbe ausüben könnten, auch einmal eine Beihilfe gegeben werden kann, um durch Weiterbildung sich eine etwas gesichertere Stellung im Leben zu verschaffen, als sie sie früher gehabt haben; aber Vorsicht und Beschränkung ist hier sehr am Platze, vor allem auch deshalb, weil vielleicht in Zukunft die gehobenen Stellen des Handwerks infolge der Ausbildung von vielen Kriegsbeschädigten ein übergroßes Angebot von Kräften haben werden, und daher der Kriegsbeschädigte doch vielleicht leichter in seiner bisherigen rein handarbeitenden Beschäftigung unterzubringen ist.

Die Eingliederung der Kriegsinvaliden in das Berufsleben.

Von Dr. Oscar Stillich, Dozent an der Humboldt-Akademie in Berlin.

Die größte und schwierigste Frage, die uns jetzt auf sozialem Gebiet beschäftigt, ist neben der Volksernährung die Frage der Unterbringung der Kriegsverletzten. Eine ungeheure Masse von Menschen mit herabgeminderter Leistungsfähigkeit kommt als Viertel-, Halb-, Dreiviertel- oder Ganzinvalide vom Schlacht-

Digitized by Google

felde zurück. Viele von ihnen haben einen oder beide Arme oder Beine verloren, andere ihr Gehör oder ihre Sprache oder das Licht der Augen. Andere wieder haben sich Krankheiten zugezogen, die ihre Arbeitsfähigkeit beträchtlich herabsetzen. Die Zahl dieser Kriegsinvaliden ist schon vor einiger Zeit vom Fürsten Hatzfeld auf eine Million geschätzt worden. Inzwischen ist sie noch weiter gewachsen. Je länger der Krieg dauert, desto mehr wird sich das Heer der Verstümmelten vergrößern. Wie wollen diese Opfer des Weltkrieges nun ihren Platz im Berufsleben wieder finden? Wo sollen sie untergebracht werden?

Diese Frage läßt sich nicht allein vom Standpunkte des gesunden Menschenverstandes aus beantworten, etwa in der Weise, daß man die Kriegskrüppel den Arbeitsnachweisen überläßt und diese ihnen diejenigen Stellen anweisen, die sich aus der Nachfrage nach Arbeit ergeben. Alle Bestrebungen, die darauf hinauslaufen, die Unterbringung der Kriegsinvaliden ausschließlich als eine Funktion der Arbeitsnachweise zu betrachten, übersehen, daß diese beschränkt Erwerbsfähigen in der eisigen Luft des freien Wettbewerbs um die offenen Plätze minder konkurrenzfähig sind. Man wird sie also nach Möglichkeit nicht dem freien Markt überlassen dürfen, sondern sie in anderer Weise placieren müssen.

Alle Vorschläge, die diese Tatsache verkennen, können daher nicht zum Segen für die Kriegsinvaliden ausschlagen. Schon jetzt, wo wir noch im Anfange der Erörterungen stehen, ist über die Unterbringung sehr viel Verkehrtes gesagt worden. So hat, um ein Beispiel anzuführen, der deutsche Seidenbauverband vorgeschlagen, Schwerverstümmelte zur Aufzucht von Seidenraupen zu verwenden. Diese Arbeit, die nur sechs Wochen dauert und ohne große Anstrengung verrichtet werden kann, soll dazu beitragen, Deutschland von dem italienischen und französischen Seidenimport unabhängig zu machen. Der Verband will die Eisenbahndämme und die Schutzstreifen an den Landstraßen mit Maulbeerbäumen bepflanzen und die erforderlichen Raupeneier sowie kleine Lehrbücher unentgeltlich abgeben. Es bedarf keiner Worte, um das Utopische eines solchen Planes zu erkennen.

Aber auch viele andere auf ungenügender Kenntnis unseres Wirtschaftslebens beruhende Anschauungen sind während des Krieges hervorgetreten. So glaubt der Stabsarzt a. D. Dr. Christians, Dezernent in der Zentralstelle für Volkswohlfahrt, in einer Abhandlung über „Kriegskrüppelfürsorge" (11. Kriegsnummer des „Neuen Deutschland"), daß es möglich sei, an Stelle der zwei Millionen Ausländer — nach der Statistik vom 1. 12. 1910 waren es jedoch nur 1,3 Millionen —, die wir in Deutschland vor dem Kriege hatten, wenigstens teilweise beschränkt Erwerbstätige zu setzen. „Zur teilweisen Ausfüllung aller der entstandenen Lücken sind die beschränkt Erwerbsfähigen notwendig und geeignet." Ferner glaubt er, daß die Anstellung nur von einer Belehrung des Arbeitgebers abhänge und verzeichnet einen Beschluß des Verbandes der Berufsgenossenschaften, wonach jeder Arbeitgeber alle vor dem Kriege beschäftigten Arbeiter und Angestellten wieder aufnehmen müsse, wenn sie verstümmelt aus dem Feldzuge zurückkämen.

Wenn diese Anschauungen richtig wären und die Dinge so einfach lägen, brauchte man sich über die Frage nicht weiter zu unterhalten. In Wirklichkeit

Digitized by Google

aber handelt es sich hier um ein Problem. Denn die Beschäftigung invalider Arbeiter widerspricht wichtigen Grundsätzen, die mit dem Wesen der Wirtschaftsordnung zusammenhängen, die wir haben. Diese erkennt nicht nur kein Recht auf Arbeit an, sondern sie scheidet direkt alle diejenigen Menschen aus der Arbeitsgemeinschaft aus, die, sagen wir infolge ihres Alters oder infolge eines Unfalls, an Leistungsfähigkeit eingebüßt haben. Auch die Erfahrungen, die unter diesem System die Berufsgenossenschaften mit der Beschäftigung der Invaliden gemacht haben, bestätigen die Tatsache, daß die in ihrer Leistung Herabgeminderten rücksichtslos kaltgestellt werden, daß es ihnen nur selten gelingt, irgendwo und dann nur zu schlechteren Bedingungen Arbeit zu bekommen. Dabei handelt es sich bereits vor dem Kriege um nicht weniger als über eine Million Menschen, die in industriellen und landwirtschaftlichen Betrieben verletzt und dadurch in ihrer Arbeitsfähigkeit herabgemindert wurden. „Aller guter Wille", sagt Professor Klumker in Frankfurt, „kann die harte Tatsache nicht beseitigen, daß im freien Verkehr die Verwendung halber Kräfte als Verschwendung erscheint. So darf man sich auch nicht verhehlen, daß die Kriegsinvaliden in wenigen Jahren das Los all der vielen Erwerbsbeschränkten teilen werden oder, wo man sie behält, nur aus Barmherzigkeit eine Art Gnadenbrot zugewiesen erhalten."

Man sage auch nicht: Die Großbetriebe der Industrie, die wir hier hauptsächlich im Auge haben, werden aus patriotischen Gründen den Invaliden Arbeit geben. Der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller und andere Arbeitgeberverbände haben sich zwar dazu bereit erklärt. Aber das geschah mitten im Kriege, in einer zu Opfern jeglicher Art besonders willig gestimmten Zeit. Diese Zeit wird vorübergehen und dann wird sich die in den Dingen selbst liegende Logik geltend machen. Diese aber beruft sich auf betriebstechnische und wirtschaftliche Erwägungen, die im Wesen des Großbetriebs begründet liegen. Die Produktionswerkstätten, in denen die Mehrzahl der Arbeiter tätig ist (aber auch die kaufmännischen und technischen Bureaus), basieren auf dem Prinzip einer bis ins feinste verästelten Arbeitsteilung, in die der Kriegsverletzte sich nicht organisch einreihen läßt, ohne den Prozeß zu stören. Der Hauptgrund für die Teilung der Arbeit liegt bekanntlich in der Beschleunigung des Produktionsprozesses. Um das Tempo zu steigern, teilt man die Arbeit und reißt innerlich verwandte Beschäftigungen auseinander. Der ganze Produktionsprozeß wird von dem Prinzip beherrscht, in einer gegebenen Zeit ein möglichst großes Quantum zu produzieren. Die Verstümmelung beraubt den Invaliden der Fähigkeit, sich diesem Arbeitstempo anzupassen. Dort, wo alles darauf ankommt, Teilarbeit schnell zu erledigen, und die Einzelnen sich untereinander in die Hände arbeiten, wird der Rhythmus der Arbeit durch jedes Glied gestört, das nicht imstande ist, sich ihm anzupassen. Aus diesem Grunde sind die Kriegsinvaliden im Produktionsprozeß der Fabriken nicht zu gebrauchen. Sie können bei der Erledigung von Nebenfunktionen vielleicht nützlich sein, aber diese sind nur in beschränkter Zahl vorhanden. Daher brauchen wir Betriebe mit gemindertem Arbeitstempo, die nicht auf dem kapitalistischen Prinzip beruhen. Nur solche können für größere Massen von Kriegsinvaliden in Betracht kommen. Es ist nicht anzunehmen,

Digitized by Google

daß diese von Privaten geschaffen werden. Daher ist es notwendig, daß der Staat selbst und, wie gleich noch näher gezeigt werden soll, auch Wirtschaftsgenossenschaften die soziale Einrangierung der Kriegsinvaliden in die Hand nehmen.

Der Staat wird nach Art der Blindenanstalten, in denen die Seilerei, die Stuhl- und Korbflechterei und andere der Eigenart der Blinden angepaßte Arbeiten ausgeführt werden, technisch besonders ausgestaltete Betriebe einrichten müssen, in denen Leute mit Prothesen arbeiten können, deren Erwerbsfähigkeit stark herabgesetzt ist. Hier liegen auch für die Ingenieure neue Aufgaben vor in bezug auf die Technik, die sich der Arbeit der Verstümmelten anpassen muß.

Anton Erkelenz hat (in der „Hilfe", Nr. 2 u. 3 von 1915) für solche Betriebe die Form der Produktivgenossenschaft mit Staatskredit empfohlen, die schon vor mehr als einem halben Jahrhundert ganz allgemein zur Lösung der Arbeiterfrage von Lassalle gefordert worden war. Erkelenz geht davon aus, daß es in jedem Industriezweige gewisse schematische Arbeiten gibt, die immer wiederkehren und die leicht zu erlernen sind, z. B. die Anfertigung elektrischer Glühlampen oder elektrischer Klingeln usw. Er schlägt nun vor, diese Arbeiten aus dem Zusammenhang des Fabrikbetriebes loszulösen und einer genossenschaftlichen Organisation halb öffentlicher Art zu übergeben, die vom Staate finanziell und administrativ gestützt würde. Diese Produktivgenossenschaft der Invaliden soll von den privaten Firmen bestimmte Arbeiten, z. B. die Herstellung von Glühlampen, übernehmen. Für diese Sonderarbeit beschafft sie sich die Maschinerie und die Arbeitsräume. Der Staat gibt ihr das Kapital. Die Invaliden erhalten einen Lohn und am Jahresschluß einen Gewinnanteil. Den Verlust deckt die Staatskasse. Auf dem gleichen Wege können die Militärlieferungen übernommen werden. Erkelenz weiß sehr wohl, daß industrielle Produktivgenossenschaften meistens ein Fiasko erzielt haben. Die Ursache lag allerdings nicht so sehr, wie er sagt, in der Schärfe des Gegensatzes zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer als vielmehr in der Schwierigkeit des Absatzes. Nur da, wo dieser Absatz z. B. durch den Anschluß an Konsumvereine sichergestellt, gleichsam garantiert ist, florieren die Produktivgenossenschaften auch in der Industrie. Dieses trifft im vorliegenden Plan eigentlich nur für die Staatslieferungen zu. Für die Übernahme von Arbeiten aus Privatbetrieben wird die Konkurrenz, wie ich glaube, bald ihr Veto einlegen.

Besser als die Eingliederung der Kriegsinvaliden in die Fabrik erscheint auf den ersten Blick die in das Handwerk. Aber auch hier sind die Tätigkeiten, die für beschränkt Erwerbsfähige in Betracht kommen, sehr begrenzt. Es wäre Aufgabe der Handwerkskammern, einmal zunächst Zusammenstellungen zu veranlassen, welche Handwerke und eventuell welche Funktionen für die ganz verschiedenartig Verstümmelten geeignet sind. Der Schwerpunkt muß jedoch, wo es auch sei, in der Qualitätsarbeit liegen. Allein durch hochwertige Arbeitsprodukte läßt sich das geringere Arbeitstempo bei der Herstellung bis zu einem gewissen Grade ausgleichen.

Diejenigen Gebiete aber, auf denen die meisten Kriegsinvaliden untergebracht werden müssen, sind der Staat und — die Landwirtschaft. Der Staat ist ja überhaupt der größte Arbeitgeber. Er wird und muß einen großen Teil

Digitized by Google

von denen in seiner Verwaltung aufnehmen, die für seine Existenz gekämpft haben. Er hat die moralische Verpflichtung, aber auch die technische Möglichkeit dazu. Zahlreiche Stellen in der Post, der Eisenbahnverwaltung, der Steuer usw. lassen sich mit Invaliden besetzen. Hier sind es vor allem Schreibarbeiten, mit denen die Invaliden beschäftigt werden können. Schon jetzt findet eine derartig umfangreiche Ausbildung von Kriegsinvaliden, aber auch von Kriegerwitwen und -Waisen zu Maschinenschreibern und Stenographen statt, daß für die Bureauangestellten direkt eine Krise droht, wenn nicht der größte Teil der Neuausgebildeten in den staatlichen Bureaus Anstellung erhält. Die Beschäftigung auf besonders konstruierten Schreibmaschinen ist hier selbst für solche möglich, die ihre Arme verloren haben. Denn die Orthopädie hat künstliche Arme und Hände geschaffen, die nicht nur die Schreibmaschine bedienen, sondern auch die Feder führen können. Der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten hat bereits in einem Erlaß vom 9. März 1915 die Grundsätze aufgestellt, die für die Wiedereinstellung der Kriegsbeschädigten im Eisenbahndienst anzuwenden sind. Danach sind im Eisenbahndienst beschäftigt gewesene Beamte, Hilfsbeamte und Arbeiter, wenn sie als Kriegsbeschädigte zur Eisenbahn zurückkehren, möglichst in ihrer bisherigen oder aber in einer anderen Stelle zu beschäftigen, in der sie nach ihrer körperlichen Beschaffenheit und ihrer Befähigung nach verwendet werden können. Eisenbahnarbeiter können im Beamtendienst verwendet werden, auch wenn sie den Vorschriften über die körperliche Tauglichkeit nicht voll genügen, tatsächlich aber den Beamtendienst nach ihrer körperlichen Beschaffenheit voraussichtlich eine angemessene Reihe von Jahren wahrzunehmen vermögen. Aber auch nicht im Eisenbahndienst beschäftigt gewesene Kriegsbeschädigte können zur vorübergehenden Beschäftigung während des Krieges angenommen werden. Die Eisenbahndirektionen sind angewiesen, sich die Unterbringung der kriegsbeschädigten Eisenbahner besonders angelegen sein zu lassen.

Aber nicht nur der Staat, sondern auch die Kirche muß sich bereit zeigen, ihre Kriegsbeschädigten wieder einzustellen. Hier muß freilich ein Unterschied zwischen der römisch-katholischen und der evangelischen Kirche gemacht werden. Denn nach katholischem Kirchenrecht schließt körperliche Verunstaltung vom Priesterberuf aus. Bei der evangelischen Kirche liegen diese rechtlichen Schwierigkeiten nicht vor. So wurde kürzlich in der „Christlichen Welt" mitgeteilt, daß das märkische Konsistorium einen Pfarramtskandidaten, der als Leutnant der Reserve so schwer verwundet wurde, daß ihm ein Bein abgenommen werden mußte, ordinieren ließ und in einem Pfarramt anstellte. Wie weit dieser Einzelfall Nachahmung bei anderen Konsistorien findet, muß abgewartet werden.

Das zweite große Gebiet, das die leicht und schwer verletzten Krieger in umfangreichem Maße aufnehmen kann, ist die Landwirtschaft. Die ganze Frage ist für sie durchaus neu, weil es sich nicht wie bei der Einstellung von Unfallverletzten um gelegentliche Maßnahmen, sondern um Massenunterbringung handelt. Dürften doch wohl über ein Drittel aller Verstümmelten früher in der Landwirtschaft tätig gewesen sein. Es erscheint mir von vornherein nicht zweifelhaft, daß gerade die Beschäftigung in der Landwirtschaft und Gärtnerei sowie in der Forstwirtschaft für den Invaliden sich viel mehr eignet, als die in der Industrie. Unter dem freien

Digitized by Google

Himmel zu arbeiten und in gesunder Luft, wirkt befreiend auf den, der unter seelischem Druck steht. Die Landwirtschaft selbst seufzt seit langem unter Arbeitermangel, der durch den Krieg noch vergrößert worden ist. Hier sind also die Invaliden in höherem Maße als in anderen Erwerbszweigen willkommen. Kommt nun noch die technische Eignung in Frage.

In erster Linie kommen für landwirtschaftliche Tätigkeit diejenigen in Betracht, die die Landwirtschaft kennen. Aber auch Angehörige der Industrie werden nicht von vornherein ausgeschlossen werden dürfen. Ein Techniker z. B. kann auf großen Gütern, die einen umfangreichen Maschinenpark haben, sehr viel Nützliches wirken. In den Vereinigten Staaten ist es Regel, daß bei schlechten Industriekonjunkturen zahlreiche davon Betroffene in die Landwirtschaft gehen.

Bei der Unterbringung in der Landwirtschaft müssen wir aber zwischen Individuen und ganzen Familien unterscheiden. Die Kriegsinvaliden lassen sich einteilen in solche, die vor allem auf größeren Gütern für sie geeignete Posten bekleiden können, und in solche, die in irgendeiner Form selbständig ansiedlungsfähig sind.

Was die ersteren anbelangt, so müßte zunächst einmal durch eine Enquete bei den Großgrundbesitzern festgestellt werden, welche Funktionen im landwirtschaftlichen Betriebe sie den Krüppeln überweisen können. Im Großbetriebe der Landwirtschaft gibt es ohne Zweifel mehr solcher Beschäftigungsmöglichkeiten als im Großbetriebe der Industrie. Der Ökonomierat Dr. Stieger hat in den Mitteilungen der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft (vom 1. Mai 1915) eine Reihe von Stellungen für Einarmige auf solchen Gütern aufgezählt. Er nennt die folgenden: Aufseher, Rechnungsführer, Wiegemeister, Speicherverwalter, Gespannaufseher, Futtermeister, Zuchtvorsteher, Gärtner, Pflanzungsverwalter, Pflanzenzüchter oder Zuchtleiter; Forstaufseher, Jagdpfleger, Betriebsleiter. Ferner aber auch Handfertigkeits- und Jugendspiellehrer, Jugendwehrerzieher, Wohlfahrtsbeamter im weiteren Sinne, Büchereiverwalter, Geheimschreiber des Grundherrn (Privatsekretär), Rechtsbeirat, Gutsarzt, Gutstierarzt, Gutsvorsteher, Amtsvorsteher, Maschinenaufseher, insbesondere Elektriker. Diese etwas bunte Aneinanderreihung sehr verschiedener Funktionen läßt erkennen, daß es sich hauptsächlich um qualifizierte Tätigkeiten handelt; inwieweit auch ungelernte Arbeiten von den Kriegskrüppeln verrichtet werden können, bedarf der Feststellung. Biesalski führt in seiner Schrift über „Kriegskrüppelfürsorge" (S. 32) die Abbildung eines einarmigen Mannes vor, der mit Graben und Harken beschäftigt ist. Der Spaten bzw. der Rechen sind an einer Arbeitsmanschette befestigt, während der Stiel von der gesunden Hand gehalten wird.

Wie steht es nun aber mit der zweiten Gruppe? „Wir müssen", schreibt Sexauer in der „Frankfurter Zeitung" (2. April 1915) „unseren Invaliden Arbeitsgebiete anweisen, wo sie, ohne die Verdienstmöglichkeit der Gesunden zu drücken, wirtschaftliche Werte zu schaffen vermögen. Solche Gebiete sind der Obst- und Gartenbau, die Hühner- und Kleintierzucht mit ihren zahlreichen Nebenzweigen. Daß es für die in Frage stehenden Leute leichter und angemessener wäre, sich hierin zu betätigen, als in Gewerbe und Industrie, be-

Digitized by Google

darf keines besonderen Nachweises." Auch die „Deutsche Tageszeitung" empfiehlt die Nutzbarmachung der Kriegsinvaliden in der Landwirtschaft mit ihren Familien: „Der Gedanke der Ansiedlung von Kriegsinvaliden ist so bestechend, und innerlich so begründet, daß man mit allen Kräften allerseits bemüht sein muß, ihn in die Tat umzusetzen." (16. April 1915.)

Der Weg, der mir hier am gangbarsten erscheint, besteht aber nicht in der Einzelansiedlung, sondern vielmehr in der Schaffung zentralisierter genossenschaftlicher Wirtschaftsbetriebe. Es ist immerhin kostspielig, lauter kleine einzelne Güter auf dem Wege der Parzellierung zu etablieren. Eine landwirtschaftliche Wirtschaftsgenossenschaft, bestehend aus den Kriegsinvaliden mit ihren Familien, mit gemeinsamen Wohngebäuden, gemeinsamen Stallungen und Scheunen, gemeinsamer Arbeit und Verteilung des Reinertrages gilt es zu schaffen, neben einzelnen Kolonistenansiedlungen in Form der durch die Gesetzgebung geschaffenen Rentengüter. Der Staat und die Gemeinde sind leicht in der Lage, Land zum Selbstkostenpreis abzugeben oder es anzukaufen und die Finanzierung zu übernehmen. Bis jetzt hat man freilich einen anderen Weg eingeschlagen. Zwischen Leipzig und Halle ist von der Siedlungsgesellschaft Sachsenland ein 900 Morgen großes Rittergut für Kriegsbeschädigte erworben worden, auf dem zurzeit kleine Siedlungen in Größe von 2—3 Morgen errichtet werden. Auch auf anderen Rittergütern sollen Gartenstellen für Kriegsbeschädigte geschaffen werden. Das an anderer Stelle dieser Zeitschrift*) bereits besprochene Kapitalabfindungsgesetz wird gleichfalls die Ansiedlung nicht unwesentlich erleichtern.

Was ergibt sich nun aus diesen Darlegungen? Zunächst das eine: Daß der Staat und die Landwirtschaft den größten Prozentsatz der Kriegsinvaliden wird übernehmen müssen, um sie zu beschäftigen, daß aber im übrigen die Frage, welche Stellen die Kriegsinvaliden in den einzelnen Erwerbszweigen bekleiden können, dringend der baldigen weiteren Aufklärung bedarf. Diese Aufklärung kann nur dadurch geschaffen werden, daß die für die Kriegsverletztenfürsorge gebildeten Ausschüsse für ihre Bezirke — in den Fabriken am besten mit Hilfe der Gewerbeinspektoren — Umfragen vornehmen und feststellen, welche Funktionen den verschiedenartig Beschädigten übertragen werden können. Die Fragebogen könnten von einer Zentralstelle aus den Ausschüssen geliefert werden, vielleicht von dem jetzt ins Leben gerufenen Reichsausschuß für die Kriegsbeschädigtenfürsorge, und müßten zum Zwecke der einheitlichen Verarbeitung dahin zurückkehren. Dann aber muß auch einmal zahlenmäßig ermittelt werden, welche Berufe die Kriegsinvaliden vor ihrer Verletzung innehatten, damit ein Urteil möglich wird, wieviel davon für die Landwirtschaft usw. in Betracht kommen. Erst dadurch wird man die für eine Verteilung der Invaliden notwendige Grundlage gewinnen.

*) Zeitschrift für Krüppelfürsorge (August 1916, Seite 383): Stillich: Das Kapitalabfindungsgesetz.

Digitized by Google

Die Versorgung der Kriegsbeschädigten mit Ersatzgliedern und orthopädischen Apparaten.

Von Prof. Dr. Drehmann in Breslau,[1])
z. Zt. leitender Arzt der Lazarettabteilung Pestalozzischule.

Die Schwierigkeiten, die Kriegsverletzten mit Ersatzgliedern und orthopädischen Apparaten zu versorgen, sind groß. Auf der einen Seite steht die große Anzahl der Verletzten, deren Zahl noch täglich im Wachsen begriffen ist, auf der anderen Seite der Mangel an genügenden und ausgebildeten Mechanikern und sonstigen Arbeitskräften. Der letztere Umstand läßt sich durch Zurückkommandieren der Orthopädiemechaniker beheben und ist auch bereits zum Teil behoben. Die Hauptschwierigkeit liegt aber, abgesehen von diesen beiden Umständen, in der Art der meisten Amputationsstümpfe und der mannigfachen Form der sonstigen schweren Folgen der Kriegsverletzungen wie Lähmungen und Versteifungen größerer Gliedmaßen, welche dem Verlust des Gliedes gleichkommen. Die Stümpfe sind in mindestens 50% der Fälle nicht so, wie wir es aus der Friedenspraxis gewöhnt waren. Die Gründe hierfür sind in der Art der Verletzung, der Versorgung der Wunden im Felde und auf dem Transport, schweren Wundinfektionen u. dergl. zu suchen. Einen Vorwurf den draußen unter den schwersten Verhältnissen arbeitenden Ärzten zu machen, ist nicht angängig. Oft ist die schnell ausgeführte Absetzung des Gliedes am ungeeignetsten Orte und mit den einfachsten Mitteln die einzige Rettung. Die im Heimatsgebiet erforderlichen Absetzungen werden im allgemeinen bessere Stumpferfolge geben.

Die Stümpfe zeigen meist schwere narbige Veränderungen, schmerzhafte Knochenwucherungen, lange Zeit bestehende Fisteln oder Neigung zu wiederholten Abszeßbildung, Auftreten von Wundrose und ähnlichem. Diese Stumpfbeschaffenheit ist es, welche die Versorgung mit gut passenden Ersatzgliedern so schwierig macht. Diese Hauptschwierigkeit läßt sich zum großen Teil dadurch beheben, daß wir gelernt haben, zwischen dem Anlegen des endgültigen Kunstgliederersatzes der jeweiligen Beschaffenheit des Stumpfes Rechnung tragende, von Fall zu Fall angepaßte provisorische Behelfsglieder schon frühzeitig anzulegen. Das alte Stelzbein, welches wir früher aus Gips und Bambusrohr oder einem mit einem Holzteller versehenen Besenstiel schon während des klinischen Aufenthaltes unserer Amputierten improvisierten, ist im Interesse des späteren Ganges der Amputierten mit Recht verpönt und das Anlegen derartiger Lazarettstelzen durch eine Verfügung des Kriegsministeriums untersagt. Wir sind nun dank der Angaben Hoeftmans, wie er sie zuerst im Jahre 1886 bei einem völlig ohne Beine geborenen Mädchen zur Ausführung brachte, in der Lage, schon sehr frühzeitig im Kniegelenk bewegliche Immediatprothesen herzustellen. Diese aus Gips- und Bandeisenkonstruktion herzustellenden Ersatzglieder sollten so früh wie möglich schon während der Wundheilung angelegt werden, so daß die Kranken das Gehen nicht verlernen und sich den Gebrauch von Krücken gar

[1]) Vortrag, gehalten bei der Gründungssitzung der Prothesenprüfungskommission im Bereiche des VI. Armeekorps. 9. Februar 1915.

Digitized by Google

nicht erst zur Gewohnheit machen. Die Krücke müßte völlig verschwinden. Abgesehen von dem häßlichen Bilde der Hilflosigkeit bringt der Gebrauch der Krücken immer noch in einer ganzen Anzahl von Fällen schwere, langsam zurückgehende sogenannte Krückenlähmungen der Arme zustande. Der schwer Beingeschädigte zieht sich so noch eine schwere Schädigung des Armes und der Hand zu. Diese zweite Schädigung ist vollkommen zu vermeiden. Für Schwerverletzte kommt zum Laufenlernen der einfache Laufstuhl nach Heußner, wie er in jeder Tischlerwerkstätte leicht herzustellen ist, in Betracht und das möglichst frühzeitige Anlegen des Behelfsgliedes. Um dies überall durchzuführen, ist eine gewisse Schulung der Ärzte in der orthopädischen Verbandtechnik und das Zusammenlegen derartiger Fälle in ein besonderes orthopädisches Lazarett erforderlich. Sobald die Wundheilung es einigermaßen zuläßt, soll das Gehen mit dem Behelfsglied aufgenommen werden. Dieser Zeitpunkt kann unbeschadet der Heilung häufig sehr früh gewählt werden, in der Friedenspraxis entlasse ich meine Amputierten bereits Ende der zweiten Woche mit dem Gipsbehelfsglied.

Die Richtlinien zum Aufbau der ersten Behelfsglieder sind wohl jetzt dank der Hoeftmanschen Konstruktionen im allgemeinen gegeben. Ich rate, diese Art der ersten Ersatzglieder mit den einfachsten Mitteln herzustellen. Es soll jede unnötige Verteuerung durch Gebrauch des jetzt überaus teuren Leders, Lederfütterung und sonstige Ausstattung vermieden werden, schon deshalb, um möglichst jedem Amputierten die Wohltat des frühzeitig angelegten Ersatzgliedes zu Teil werden zu lassen, zweitens aber, und das ist das Wichtigste, um jeder Zeit ohne große Geldopfer eine dem veränderten Stumpfe wieder genau angepaßte neue Prothese anlegen zu können.

Die Behandlung der Stümpfe selbst will ich hier nur kurz streifen. Daß sie besonders wichtig ist, brauche ich nicht zu betonen. Eine schematische Vorschrift läßt sich nur für unkomplizierte Fälle geben. Wickelungen des Stumpfes, Massage, Klopfungen des Knochenstumpfes, Bewegungen der gebliebenen Gelenke, Waschungen, kräftige Einreibungen sind die üblichen Mittel. Schwierig ist die Durchführung bei den schon erwähnten Fällen, welche noch nachträglich zu Abszeßbildungen neigen, hier kommt es zum Abstoßen von abgestorbenen Knochensplittern, Wiederauftreten der früheren Infektion, Wundrose und ähnlichem. Die schwere Infektion, welche die radikale Absetzung im Felde erforderte, führt häufig dazu, daß sich in den Geweben schlummernde Infektionskeime noch lange Zeit halten, die von Zeit zu Zeit wiederaufleben und neue schwere Erscheinungen machen. Deshalb ist noch lange Zeit eine ärztliche Überwachung erforderlich. Schon aus diesem Grunde ist die Unterbringung und Beobachtung in besonderen Amputiertenlazaretten erforderlich.

Ist der Stumpf gut gebildet, so daß schwere Veränderungen nicht mehr zu erwarten sind, dann soll erst das definitive Kunstbein angelegt werden. Ein bestimmter Zeitpunkt dafür ist bei der Mannigfaltigkeit der Stumpfbeschaffenheit schematisch nicht zu stellen. Während bei Friedensamputationen mit aseptischer Heilung bereits nach 6 bis 8 Wochen der Zeitpunkt für die definitive Prothese gegeben ist, so ist bei den Kriegsamputierten eine Zeit von 3 bis 6 und oft noch mehr Monaten erforderlich. In derartigen Fällen empfiehlt es sich die Patienten zunächst mit der provisorischen Prothese zu entlassen. Für diese Fälle

Digitized by Google

könnte der den Stumpf umschließende Gipskord durch einen aus haltbarerem Material, wie Leder oder Zelluloid ersetzt werden.

Die definitiven Kunstbeine sollen erst nach völliger Ausbildung der endgültigen Form des Stumpfes angelegt werden. Sie sollen in möglichst vollendeter Form angefertigt werden. Die Höchstpreise, welche vom Kriegsministerium für diese endgültigen Ersatzglieder aufgesetzt sind, sind derartige, daß wir unbedingt bestes Material und beste Ausführung verlangen müssen. Abgesehen davon, daß unsere Kriegsverletzten nach meiner Ansicht das unbedingte Anrecht auf ein gut und anständig angefertigtes Kunstbein haben, ist die Verwendung des besten Materials für die Unterhaltung der Ersatzglieder wieder das billigste. Ein Ersatzglied, das ständig Reparaturen erfordert, kommt auf die Dauer teurer als eine einmalige größere Ausgabe für ein wirklich gutes Glied. Veraltete Konstruktionen, wie wir sie immer noch sehen, sind auszumerzen. Um dieses zu erreichen, halte ich es für besonders wichtig, wenn sämtliche Kunstglieder einer besonderen Prüfungskommission, bestehend aus Fachärzten, Ingenieuren und Bandagisten vorgelegt werden und wenn es gelingt, die Bandagisten schon bei der Anfertigung fachärztlichen Ratschlägen zugängig zu machen. Es dürfte sich auch empfehlen, zum mindesten innerhalb eines und desselben Korpsbezirkes besondere Richtlinien festzustellen und für die einzelnen Amputationsformen eine Einigung in der Art der Prothesen zu erzielen. Die jetzt vorgeschlagenen Normalisierungsversuche halte ich für angebracht. Ich schlage vor, Ersatz des alten Holzfußes durch Filzfuß, beste Leder- oder Holzkonstruktion, genaue Anpassung an den Stumpf möglichst nach Gipsabguß. Bei nicht tragfähigen Unterschenkelstümpfen soll die unglückliche Einschnürung des Oberschenkels durch eine lappige, weiche Hülse und die Verteilung der Stützpunkte allein auf den Schienbeinkopf ausgemerzt werden. Dies gilt besonders für die nach Erfrierungen so häufig doppelseitig am Unterschenkel Amputierten. Hier sollen möglichst nach Hessingschen Prinzipien gearbeitete Hülsen angefertigt werden, die den Druck noch trichterförmig auf den Oberschenkel übertragen und nötigenfalls eine Stütze am Sitzbein finden. Bei hohen Oberschenkelamputationen ist ein besonderer Halt am Becken erforderlich. Die Hülsen sollen möglichst schnürbar eingerichtet werden und durch eingelegte Stahlschienenverstärkungen nach Hessingschem Muster besonders haltbar gemacht werden.

Ganz anders als der Beinersatz liegt die Sache beim Ersatz des verlorenen Armes. Während es beim Bein darauf ankommt, außer dem äußeren Ausgleich des Verlustes das Gehen und Stehen wieder möglich zu machen, haben wir hier die fast unersetzliche Hand mit ihren kunstfertigen Bewegungen zu ersetzen. Dafür kommt uns allerdings der Umstand zu Hilfe, daß wir mit einem Bein allein nicht gehen können, aber mit einer Hand allein doch noch durch künstlerische Ausbildung der gebliebenen Hand fast alles ausführen können. Das eine Bein kann die Tätigkeit des verlorenen nicht mit übernehmen, wohl aber die eine Hand die Tätigkeit der zweiten, wenigstens bis zu einem gewissen Grade. Beim Handverlust lege ich deshalb den Hauptwert auf frühzeitige Schulung der gebliebenen. Hier sind Knetübungen, Schreibunterricht für Linksarmige, Übungen in den Verrichtungen des täglichen Lebens am Platze. Das Ersatzglied kann nur eine Arbeitsmaschine vorstellen, welche von der gebliebenen Hand noch mit bedient

Digitized by Google

wird. Ersatzglieder, wie der amerikanische Carnesarm, welcher durch Übertragen von Körperbewegungen auf die beweglichen Finger eine anscheinend gute Wirkung ausführen läßt, kommt vorläufig für die große Zahl unserer Kriegsverletzten in arbeitenden Berufen nicht in Frage. Vielleicht gelingt es noch auf diesem Gebiete dem Zusammenarbeiten der Orthopäden und Ingenieure etwas Gutes zu finden. Nach dem jetzigen Stand der Frage rate ich, den Armamputierten einen möglichst einfachen, aber kräftig gearbeiteten Kunstarm zu geben, welcher den Verlust äußerlich ausgleicht. Dieser Kunstarm ist mit einer Hand mit federndem Daumen zum Fassen einfacher Gegenstände und Anbringen der einfachen Bedarfsgegenstände des täglichen Lebens wie Messer, Gabel, Schirm, Stock u. dergl. zu versehen. Die Finger sind am besten unbeweglich, der zweite und dritte in nur leichter Beugestellung, der vierte und fünfte in stärkerer Beugestellung, um als Tragehaken zu dienen. Die Hand ist durch einen einfachen Mechanismus auszuwechseln und eine einfache Halteklaue anzubringen. Neben diesem Kunstarm mit auswechselbarer Klaue für einfache Arbeiten im Hause oder in der Wirtschaft ist für Amputierte, von denen anzunehmen ist, daß sie Gebrauch davon machen oder, die ihr altes Handwerk weiter betreiben, außerdem noch ein besonderer Arbeitsarm anzufertigen. Hier scheint mir der von den Siemens-Schuckert-Werken in Nürnberg konstruierte Arbeitsarm für Oberarmamputierte der beste zu sein infolge seiner einfachen Anbringung am Körper und seinen vollendet ausgedachten Arbeitsansätzen für die einzelnen Handwerke. Außerdem ist der Rota- und Jagenbergarm zu empfehlen. Die Verbindung dieser Arbeitsarme mit einem Schönheitsarm wirkt jedoch nach meiner Ansicht weniger schön, abgesehen von der Schwere derartiger Verbindungen.

Die Wirkung aller dieser Ersatzglieder für die verlorene Hand ist eine beschränkte. Wir sehen bei Vorführung und auf Bild und Film Leute mit Hilfe dieser Ersatzglieder feilen, sägen, hämmern und ähnliches, übersehen aber meistens, wie wenig derartige Vorführungen als dauernde Arbeitsleistung im Konkurrenzkampfe in Frage kommen. Wenn ein Armamputierter vorgeführt wird, der einen Nagel einschlägt, sich dazu erst die Hand abnehmen muß, eine besondere Klemme zum Halten des Nagels anbringen muß, in diese nun erst wiederum mit der gesunden Hand den Nagel einklemmt, um diesen dann endlich einzuschlagen, so ist das für den Laien eine staunenswerte Leistung. Er vergißt aber dabei, daß der Verletzte den Nagel mit der einen Hand unter Zuhilfenahme eines einfachen Bohrers hätte vel schneller einschlagen können. Für Armamputierte kommt nach meiner Ansicht hauptsächlich die Ausbildung der Einarmigen an besonderen Maschinen oder Umarbeiten dieser Maschinen für Fuß- und Handbetrieb in Frage. Handwerker sind möglichst als Meister auszubilden, die Qualität der Arbeit ist zu heben, die Amputierten sind in Fabrik oder ähnlichen Betrieben einzustellen. Ein einfacher Handwerker kann auch mit dem besten Armersatz mit gesundarmigen Konkurrenten nicht Schritt halten. Etwas anders ist die Verwendung der Einarmigen in der Landwirtschaft. Hier ist mit Hilfe von einfachen Arbeitsvorrichtungen fast jede Arbeit möglich.

Auf das schwere Los der an beiden Armen Amputierten will ich hier nicht eingehen.

Digitized by Google

Zum Schluß ist noch ein Wort über die Beschaffung orthopädischer Apparate zu sagen. Die großen Erfolge der modernen Orthopädie beruhen darauf, daß für jeden Fall ein genau individuell angepaßter Apparat angelegt wird. Genaues Anpassen am Körper, genaues Anfertigen eines vollendeten Gipsmodelles durch den geschulten Facharzt ist das ganze Geheimnis. Dies gilt von der Plattfußsohle bis zum kompliziertesten Stützapparat. Wir müssen auch für unsere Kriegsverletzten verlangen, daß diese Forderung überall streng durchgeführt wird. Hier ist Fabrikware auch für die einfachste Plattfußsohle vom Übel.

Aus der Arbeit der Kriegskrüppelfürsorge in Westfalen.

Das Werkstattlazarett und die Verwundetenschule in Bochum.

Von Berufsberater Architekt Schmiedeknecht.

Im Spätsommer jährte sich der Tag, an dem die ersten Kriegsbeschädigten, zwecks Einarbeitung in ihren alten bzw. Einführung in einen neuen Beruf, dem Werkstattlazarett Bochum überwiesen wurden.

In weitsichtiger Weise wurde von maßgebenden Stellen vorausgesehen, daß fast alle Kriegsbeschädigte bei gutem Willen, zweckentsprechender Behandlung und Anregung, wohl wieder vollschaffende Menschen werden können.

Es wurde deshalb schon zu Beginn vorigen Jahres dahin gestrebt, Einrichtungen zu schaffen, welche jeden überzeugen müssen, daß ein Kriegsbeschädigter nicht mut- und hoffnungslos zu sein braucht.

Als Chefarzt des Krankenhauses Bergmannsheil zu Bochum, in dem schon früher zu Friedenszeiten sehr viel Unfallverletzte — Friedensbeschädigte — mit Amputationen, Gliederlähmungen und Versteifungen untergebracht waren, hat Herr Prof. Dr. Wullstein naturgemäß auf dem Gebiete der Behandlung und Wiederverwendungsfähigkeit solcher Patienten, sowie der Herstellung und Gebrauchsmöglichkeit künstlicher Glieder, große Erfahrungen gesammelt. Wohl aus diesem Grunde wurde Prof. Dr. Wullstein, welcher von Beginn des Krieges als Oberstabsarzt und beratender Chirurg des VII. Armeekorps im Felde war, mit der Kriegsbeschädigtenfürsorge für Amputierte und Gelähmte in Westfalen beauftragt und er beschloß als erstes in Bochum ein Werkstattlazarett mit Verwundetenschule einzurichten.

Gleichzeitig wurde Krankenhaus Bergmannsheil das selbständige Reservelazarett II, welches mit Angliederung der Vereinslazarette Weitmar und Hattingen, sowie des Werkstattlazaretts, zusammen eine Belegungsmöglichkeit für etwa 750 Verwundete hat.

Die Provinz Westfalen ermöglichte die Einrichtung des Werkstattlazaretts, indem sie hierzu 20000 Mark bewilligte.

In der Annahme, daß es ermutigend auf die Kriegsbeschädigten, welche glauben durch ihre Beschädigung an der Ausführung ihres alten oder eines neuen Berufes behindert zu sein, wirkt, wenn sie sehen, wie Kameraden trotz der gleichen Beschädigungen den betreffenden Beruf sehr wohl auszuführen vermögen, wurde bei der Einrichtung der Werkstätten der Grundsatz verfolgt, für möglichst viele

Digitized by Google

Berufe und Ausbildungsmöglichkeiten Werkstätten und Lehrräume auf einem Grundstücke und möglichst in einem Raume zu schaffen.

Die Richtigkeit dieser Vermutung haben die in dem einen Jahr gesammelten Erfahrungen täglich bewiesen.

Auch ist durch diesen Zusammenhang eine Beaufsichtigung der Beschäftigten erleichtert.

Damit den Kriegsbeschädigten nun durch etwa noch vorhandene Wunden keine Schäden entstehen, sowie die Stümpfe in der richtigen Weise behandelt werden, und um Lähmungen und Versteifungen soweit als eben möglich zu beseitigen, werden täglich ärztliche Untersuchungen und Behandlungen vorgenommen. Auch Heißluft- und elektrische Bäder, sowie Massage und Übungen an den medikomechanischen Apparaten werden mit Erfolg angewendet. Hierfür sind ein Stabsarzt und eine Massageschwester tätig.

Die erforderliche Behandlung der Stümpfe oder gelähmten Glieder bzw. Beschaffung der Prothesen und Gewöhnung an dieselben dauert bis zur Entlassungsfähigkeit oft längere Zeit. Diese Zeit des Wartens soll im Werkstattlazarett nutzbringend zur Lehre oder Einarbeitung ausgenutzt werden.

Da neben der Massage, medikomechanischen Behandlung usw. bei Versteifungen und Lähmungen durch die handwerksmäßige Arbeit besonders gute Heilwirkungen erzielt worden sind, muß auch gerade die Arbeit als besondere Behandlungsart bezeichnet werden.

Ebenso werden Sport und Spiel als Behandlungsarten verwendet, denn hierdurch werden Geist und Körper angeregt, sowie die Stümpfe und gelähmten Glieder zur Tätigkeit gezwungen.

Aus vorstehendem ergibt sich also, daß sich die Behandlung der Insassen des Werkstattlazaretts erstreckt auf:

I. ärztliche Therapie, d. i. ärztliche Behandlung, Massage, medikomechanische und elektrische Behandlung, Bäder und dergleichen;

II. berufliche Therapie, d. i. Arbeiten in den einzelnen Werkstätten;

III. sportliche Therapie, d. i. Turnen, Spielen, Sonnenbaden und Schwimmen usw. Zu letzterem hat die Stadt Bochum während des ganzen Jahres und für später bereitwilligst das städtische Schwimmbad zur Verfügung gestellt.

Die Ausführung vorstehender Grundsätze erforderte große Werkstatträume mit entsprechenden Nebenräumen. Es wurde deshalb nach langem Suchen die an der Castroperstraße gelegene Schützenhofbesitzung für die Einrichtung des Werkstattlazaretts gewählt. Diese hat unter Hinzuziehung der von der evangelischen Kirchengemeinde freundlichst überlassenen anschließenden Spielplätze eine Gesamtgröße von etwa 35000 qm. Die Werkstatt- und Schulräume haben rund 2200 qm Fläche.

Für die Schlafräume wurden zehn kleinere und eine große Baracke aufgebaut und bieten diese 300 Patienten Raum. Außerdem wurden eine Behandlungs- und eine Schulbaracke aufgestellt.

Ein großer Spielplatz mit Reck, Barren, Rundlauf, Springstand, Sonnenbad, Reitbahn, Kegelbahn und Schießstand geben bei gutem Wetter Gelegenheit, unter der Leitung des städtischen Oberturnlehrers, im Freien Spiel und Sport zu treiben.

Digitized by Google

Die Werkstätten sind von den verschiedenen Meistern und Unternehmern als Zweig- oder Vollbetriebe eingerichtet. In diesen werden die Arbeiten auf Rechnung der betreffenden Inhaber ausgeführt, so daß das Lazarett mit der Arbeits- und Materialbeschaffung nichts zu tun hat. Die erforderlichen Werkzeuge und Gerätschaften sind teils von den Meistern und Unternehmern, teils von den Innungen kostenlos gestellt.

In den Betrieben sind Kriegsbeschädigte entweder zur Wiedereinarbeitung oder als Neulernende tätig und werden diese von den betreffenden Werkstatteinhabern ihren Leistungen entsprechend entschädigt.

Alle in den Betrieben Beschäftigte sind durch Abschluß der Provinz gegen Unfall besonders versichert.

Die Arbeitsausführung der Kriegsbeschädigten geschieht mit und ohne Prothesen. Letzteres deshalb, um Gefühl und Elastizität des Stumpfes möglichst auszunutzen.

Bei solchen Kriegsbeschädigten, die einen neuen Beruf erlernen wollen oder müssen, wird besonders bei den Handwerksberufen darauf hingewirkt, daß diese Lehrlinge möglichst eine Gesellenprüfung ablegen, damit sie nach ihrer Entlassung als vollwertige Arbeiter ins Leben treten können. Einige Handwerker sollen nach Angabe der betreffenden Meister in Kürze zur Ablegung der Gesellenprüfung reif sein.

Die Schuhmacher, welches hauptsächlich Oberschenkelamputierte sind, haben zum Halten der Schuhe besondere Arbeitsständer, die ihnen vom Werkstattlazarett gestellt und bei der Entlassung kostenlos mitgegeben werden.

In der Verwundetenschule unterrichten zwei ältere Unteroffiziere, von denen einer vor dem Kriege Gymnasiallehrer und der andere Fortbildungsschullehrer war.

Für den Zeichenunterricht ist ein Kunstgewerbler angestellt, dem angeboren die linke Hand fehlt und der deshalb den Einhändern als gutes Vorbild dient. Dieser gibt auch den Linkshändern Knetunterricht, durch welchen die Finger der verbliebenen Hand für Schreiben und sonstige Tätigkeiten gelenkig gemacht werden. In diesem Zeichenunterricht werden hauptsächlich Maurer, Zimmerer, Schlosser und sonstige Handwerker usw., die infolge ihrer Beschädigung ihrem Beruf nicht mehr nachgehen können und die nötige Begabung besitzen, zum Besuche einer Fachschule vorgebildet, wobei diesen auch noch anderer, für den Schulunterricht vorbereitender Unterricht erteilt wird. Auch Handwerkern, die sich für ihr Fach zeichnerisch ausbilden wollen, gibt der Zeichenunterricht ebenfalls hierzu Gelegenheit.

Für den Besuch dieser Fachschulen haben die Provinz Westfalen, sowie auch andere Provinzen und Schulen auf Antrag des Werkstattlazaretts bis jetzt schon mehreren Kriegsbeschädigten, welche die Schule mit gutem Erfolg besuchen, ausreichende Stipendien bewilligt. Auch erließen diese Anstalten den Kriegsbeschädigten Zahlung der Schulgelder.

Denjenigen, welche sich dazu eignen, erteilt ein Kaufmann Schreibmaschinen- und kaufmännischen Unterricht. Dieser Herr hat kostenlos Schreibmaschinen verschiedener Art zur Verfügung gestellt.

Eine Telephonzentrale mit mehreren Nebenstellen gibt geeigneten Armamputierten Gelegenheit, sich als Telephonzentralisten auszubilden. Gleich-

Digitized by Google

zeitig wird in der Telephonmechanikerwerkstatt den Telephonzentralisten die Ausbesserung kleinerer Störungen der Telephonanlagen gezeigt.

Unterricht in der Telegraphie, an dem fast ausschließlich armamputierte frühere Eisenbahn- und Postangestellte, sowie Telephonzentralisten und solche, welche eine entsprechende Stellung haben, teilnehmen, wird auch von einem Eisenbahnbeamten, der in seiner Jugend den linken Arm verloren hat, gegeben.

Dieser Herr unterweist die Einarmigen ebenfalls in den für das tägliche Leben notwendigen Handfertigkeiten. Er zeigt ihnen, wie sie nach seinen langjährigen Erfahrungen viele Verrichtungen mit der einen Hand ausführen können, zu denen sie glauben, unbedingt beide Hände nötig zu haben.

Sowohl die Telephonzentralisten als auch die Telegraphisten erlernen das Stenographieren und nehmen an den Unterrichtsstunden, soweit diese für sie in Frage kommen, teil.

Die früheren Anstreicher, die infolge ihrer Beschädigung ihrem alten Berufe nicht mehr nachgehen können, werden von einem Dekorationsmaler im Malen und Zeichnen derart unterwiesen, daß sie sich nach der Entlassung als Schablonenzeichner, Dekorationsmaler für Werkstattarbeit, Schildermaler usw. beschäftigen können. Einige beabsichtigen später eine Handwerker- oder Kunstgewerbeschule zu besuchen.

In der von der Firma Siemens-Schuckert eingerichteten Ankerwickelei unterweisen zwei tüchtige Meister. Auch werden von einem Ingenieur theoretische Unterrichtsstunden erteilt.

Für die von einem Diplomingenieur eingerichtete und geleitete Dreherei hat die Feldzeugmeisterei bis jetzt, einschließlich der Hilfsmaschinen, 21 Bänke zur Anlernung der Kriegsbeschädigten zur Verfügung gestellt.

Eine Autogenschweißerei ist für 12 Arbeitsstellen eingerichtet und wird von einer Spezialfabrik geleitet und betrieben.

Alle übrigen Werkstätten liegen ebenfalls in Händen tüchtiger Betriebe und Meister.

In den Werkstätten arbeitende, hierzu geeignete Arbeiter, erhalten Buchführungs- und sonstigen Unterricht.

Die Militärverwaltung unterstützt die Inhaber mehrerer Werkstätten durch Überweisung von Aufträgen sehr. Hauptsächlich ist es diesem Umstande zu verdanken, daß alle Betriebe immer vollauf beschäftigt sind.

Die tägliche Arbeitszeit in den Werkstätten beträgt 8 Stunden, und zwar wird vormittags von 8—12 und nachmittags von $^1/_2$2—6 Uhr, mit einer Kaffeepause von $^1/_2$4—4 Uhr, gearbeitet.

Den Arbeitenden wird in bezug auf den Ausgehurlaub nach Feierabend weitgehendstes Entgegenkommen gezeigt, damit ihnen Gelegenheit gegeben ist, nach anstrengender Tätigkeit in den Werkstätten, sich im Freien bewegen zu können.

Die erforderliche ärztliche Behandlung und Massage geschieht während der Arbeitszeit und lassen sich hierfür die Betreffenden von ihren Meistern beurlauben.

An den Donnerstag-Nachmittagen ist arbeitsfrei. Es steht an diesen Tagen den Kriegsbeschädigten das Schwimmbad der städtischen Badeanstalt zur Verfügung. Hier werden dann unter Leitung eines Lehrers allerlei Schwimm-

Digitized by Google

übungen usw. ausgeführt, wobei sich herausgestellt hat, daß die arm- und beinamputierten früheren Schwimmer heute auch noch großes im Schwimmen, Springen und Tauchen leisten.

In hiesiger Gegend der Schwerindustrie gibt es naturgemäß viele ungelernte Fabrik- und Bergarbeiter. Solche waren im Werkstattlazarett durchschnittlich bis 75 Prozent.

Da die meisten dieser Arbeiter infolge ihrer Beschädigung und der Unfallverhütungsvorschriften ihrer früheren Beschäftigung nicht mehr nachgehen können, hielt es Prof. Wullstein für notwendig, möglichst viele Ausbildungsmöglichkeiten zu beschaffen.

Diese Ausbildungsmöglichkeiten sind:

Gruppe 1: Sitzende Berufe (für Amputierte mit kurzen Oberschenkelstümpfen): Bureaubeamte, Kaufleute, Bandagisten, Sattler, Schuhmacher, Schneider, Korbflechter, Buchbinder, Zigarrenmacher, Telephonmechaniker, Ankerwickler, Feilenhauer, Lampenmeister.

Gruppe 2: Halbsitzende Berufe (für Amputierte mit langem Oberschenkel und kurzen Unterschenkelstümpfen): Musiker, Buchbinder, Photographen, Drechsler, Dreher, Autogenschweißer, Bahnsteigschaffner, Wagenführer der elektrischen Straßenbahn, Chauffeure.

Gruppe 3: (für solche mit Verlust eines Armes): Bureaubeamte, Kaufleute, Telephonzentralisten, Telegraphisten, Kontrolleure für Gas- und Elektrizitätswerke, Schalttafelwärter.

Gruppe 4 (alle übrigen Berufe): Landwirte, Gärtner, Bäcker, Fleischer, Orthopädiemechaniker, Elektrotechniker, Schlosser, Schmiede, Klempner, Tischler, Stellmacher, Maurer, Zimmerer, Anstreicher, Dekorationsmaler, Keramiker, Friseure und Perückenmacher, Masseure (blind), Straßenbahnschaffner, Haspelwärter.

Für Berufe, die im Werkstattlazarett nicht oder nicht ganz gelernt werden können, ist für Lehrstellen außerhalb gesorgt.

Mehrere Landwirte haben durch Vermittlung des Werkstattlazaretts an landwirtschaftlichen Kursen teilgenommen.

Es hat sich nun als erforderlich erwiesen, gleichzeitig mit dem Werkstattlazarett eine Berufsberatung und Stellenvermittlung einzurichten.

Bei der Berufsberatung wird nun stets dahin gewirkt, daß jeder Kriegsbeschädigte, seinen Beschädigungen und Neigungen entsprechend, sehr oft sogar unter Berücksichtigung seines Wohnortes und der sonstigen häuslichen Verhältnisse, einen ihm in jeder Weise zusagenden Beruf wählen kann. Nur dann, wenn die Ausübung des alten Berufes nicht mehr angängig ist, wird von der Berufsberatung die Aufnahme eines verwandten oder neuen Berufes dringend empfohlen. Vor allem wird auch dahin gestrebt, daß die Kriegsbeschädigten den Gedanken, Schreiber zu werden, oder sich für einen leichten Posten vorzubereiten, möglichst bald nach ihrer Aufnahme fallen lassen und einen aussichtsreicheren Beruf erwählen. Hierbei wurde festgestellt, daß sich gerade die ungelernten Arbeiter am leichtesten zur Aufnahme einer Arbeit und Erlernung eines Berufes entschlossen.

Bei vielen Kriegsbeschädigten ist sehr oft schon gemeinsam mit den Eltern oder der Frau erfolgreich verhandelt worden.

Digitized by Google

Von den bis jetzt im Werkstattlazarett untergebracht gewesenen 622 Kriegsbeschädigten haben 387 gearbeitet, und zwar als:

Ankerwickler 23, Autogenschweißer 9, Bäcker 4, Bandagisten 4, Buchbinder 4, Dekorationsmaler 15, Drechsler 5, Dreher 31, Elektrotechniker 3, Friseure 6, Haspelwärter 5, Klempner 5, Korbmacher 6, Landwirte 7, Maschinenschreiber 12, Masseur 1, Metzger 2, Musiker 1, Pförtner 5, Photograph 4, Sattler 19, Schalttafelwärter 3, Schlosser 5, Schmiede 3, Schneider 5, Schreiber 15, Schreiner 14, Schuhmacher 19, Stellmacher 6, Straßenbahnschaffner 5, Telephonzentralisten 12, Telegraphisten 9, Telephonmechaniker 18, Zählerableser 3, Zeichner 23, Zigarrenmacher 14.

Am Unterricht haben außer den Handwerkern und Kaufleuten usw. 62 teilgenommen. Letztere sind zum größten Teil wieder zu ihren alten Arbeitsstellen gekommen.

Die übrigen nicht Arbeitenden waren teils durch ihren körperlichen Zustand an der Arbeit gehindert, teils lehnten andere, hauptsächlich in der ersten Zeit, leider Aufnahme jeder Beschäftigung sowie jede Berufsberatung ab; wiederandere waren selbständig oder hatten schon entsprechende Stellungen.

Hervorzuheben verdient wohl, daß 22 schon zur Entlassung gekommene Kriegsbeschädigte — also Rentenempfänger — zum Teil auf eigenen Antrag hin wieder zum Werkstattlazarett kamen, um dort einen Beruf zu erlernen oder sich einzuarbeiten. Von diesen waren vor ihrer Entlassung mehrere nicht zur Arbeit zu bewegen gewesen.

Auch waren mehrere Kriegsbeschädigte aus anderen, nicht zum Werkstattlazarett gehörenden Lazaretten im Werkstattlazarett beschäftigt.

Augenblicklich arbeiten von 238 Kriegsbeschädigten 168 — also mehr als 70 Prozent. Durch diese Zahlen ist bewiesen, daß die Neigung zum Arbeiten und Lernen täglich wächst.

Vor der Entlassung müssen alle zeigen, daß sie mit ihren Prothesen gut arbeiten oder gehen können. Die Armamputierten haben deshalb eine Probe ihrer Fertigkeit mit Spaten und Hacke usw., sowie den für ihren Beruf nötigen und geeigneten Ansatzstücken, von denen im Werkstattlazarett schon mehrere selbst erdacht und hergestellt sind, abzulegen.

Die Stellenvermittlung sorgt dafür, daß sämtliche zur Entlassung Kommenden möglichst eine Dauerstellung mit gutem Gehalt haben.

Für die bis jetzt entlassenen 316 Kriegsbeschädigten sind 252 Stellen vermittelt, wobei tägliche Löhne von 3 bis 8 Mark erzielt wurden. Die Durchschnittslöhne betragen 4 bis 5 Mark.

Selbst für diejenigen, welche sich trotz wiederholten Anratens nicht zur Aufnahme einer Tätigkeit im Werkstattlazarett entschlossen, wurde mit Eifer nach passenden Stellungen gesucht und diese auch sehr oft gefunden.

Erwähnt soll noch werden, daß das Werkstattlazarett gelegentlich der Ausstellung für Verwundetenfürsorge im Oktober vorigen Jahres von etwa 50000 Besuchern besichtigt wurde.

Ferner fanden sehr oft Besichtigungen, auch durch hochstehende Militär- und Zivilpersonen statt.

Digitized by Google

Die Beköstigung im Werkstattlazarett ist dem Pächter des Schützenhofes übertragen. Vier Pflegeschwestern sorgen für das leibliche Wohl der Kriegsbeschädigten.

Für die geschäftlichen Angelegenheiten ist ein Feldwebel als Rechnungsführer angestellt. Auch ist noch ein anderer Feldwebel als Polizeiunteroffizier tätig. Zu den Bureauarbeiten werden Kriegsbeschädigte mit beschäftigt. Die Berufsberatung, Stellenvermittlung und technischen Angelegenheiten werden von dem Berichterstatter, welcher ortskundig ist, erledigt. Die Gesamtleitung liegt in Händen des Oberstabsarztes Professor Dr. Wullstein, der das Ganze organisiert und aufgebaut und all die vielen schwierigen Fragen allmählich gelöst hat.

Wird nun alles zusammengefaßt, so ergibt sich, daß sämtlichen Kriegsbeschädigten im Werkstattlazarett Bochum durch Behandlung, Lehre, sowie Rat und Tat eine gesicherte Zukunft bereitet werden soll, wie dieses die Hauptaufgabe des Werkstattlazaretts ist.

Aus der Arbeit — für die Arbeit.

1. Arbeitsplätze für kriegsbeschädigte Industriearbeiter.

Ein Vorschlag von Dr. A. Schanz, Dresden.

Bis auf ganz geringe Ausnahmen hat jeder Kriegsbeschädigte noch einen Rest von Arbeitsfähigkeit. Groß oder klein — dieser Rest muß ausgenutzt werden. Er muß ausgenutzt werden im Interesse des Verletzten. Von der Rente allein kann und soll der Mann nicht leben; und nur wer arbeitet, wo und so viel er kann, ist ein ganzer Mann. Der Rest der Arbeitsfähigkeit muß aber auch ausgenutzt werden im Interesse des Volkes. Die Fähigkeit des Deutschen, mehr zu arbeiten als andere, hat Deutschland groß gemacht, und wenn es je notwendig war, daß die letzte Kraft in der Arbeit eingesetzt wird, dann ist das heute der Fall und wird das nach dem Kriege der Fall sein. Daß dem so ist, braucht man nicht zu beweisen. Regierung, Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind darüber eines Sinnes. Wie aber machen wir es, daß jede beschädigte Arbeitskraft, daß jeder verbliebene Rest von Arbeitsfähigkeit seine Nutzung findet?

Gegenwärtig scheint die Unterbringung der Kriegsverletzten im Arbeits- und Erwerbsleben eigentlich nicht schwierig zu sein. Auch der Schwerverletzte, der Arm- und Beinamputierte, findet eine Arbeitsstelle, findet gute Bezahlung. Er hat mitunter sogar die Wahl zwischen mehreren Plätzen. Die Arbeitgeber haben es sich allgemein zur Pflicht gemacht, ihre beschädigten Arbeiter in ihren Betrieb wieder aufzunehmen. Der Arbeitermangel, der durch den Krieg erzeugt ist, hält viele Plätze in den Betrieben offen. Die gute Bezahlung, welche die Produkte unserer Industrie, soweit sie beschäftigt ist, finden, gibt die Möglichkeit, auch die nicht voll leistungsfähigen Arbeiter gut zu entlohnen. Aber diese für die kriegsverletzten Arbeiter so günstigen Verhältnisse werden nicht andauern. Der Frieden wird den Rückstrom der Arbeiter aus dem Heeresdienst bringen. Trotz des großen Ausfalles an Arbeitern durch den Tod auf dem Schlachtfeld

Digitized by Google

werden wir kaum eine Einbuße in der Zahl der Arbeitnehmenden erhalten. Denn die weiblichen Arbeitskräfte, welche jetzt als Aushilfe in den Betrieben tätig sind, werden nicht alle wieder verschwinden. Für die Unternehmer wird die Kriegskonjunktur mit ihren reichen Gewinnen einer Zeit Platz machen, wo außerordentlich scharf gerechnet werden muß. Der Reichsschatzsekretär wird dafür schon sorgen.

Wir werden in der Industrie eine Zeit erhalten, wo jeder Betrieb von jedem Arbeitsplatz eine volle Leistung fordern muß.

Jeder Arbeitsplatz in einem Betrieb macht eine bestimmte Summe Betriebsunkosten. Rentabel wird der Platz erst, wenn auf ihm die volle Leistung, für welche er bestimmt ist, erreicht wird. Ein Arbeiter, der auf diesem Platz nicht die in die Kalkulation eingestellte Produktionshöhe erzielt, ist auf diesem Arbeitsplatz nicht brauchbar.

Eine Fabrik ist keine Wohltätigkeitsanstalt. Arbeiter, deren Leistungen die Forderungen der Kalkulation nicht erfüllen, können nicht auf die Dauer beschäftigt werden. Mit der unerbittlichen Notwendigkeit der Zahl und der Rechnung müssen bei Wiederkehr normaler Verhältnisse oder gar bei einem ernsten Rückgang der Konjunktur unsere Kriegsverletzten die jetzigen Arbeitsplätze in der Industrie verlieren, wenn es ihnen nicht gelingt, auf ihren Plätzen volle Arbeitsleistung zu vollbringen.

Spricht man etwas Derartiges heute aus, so klingt das — sagen wir — nicht schön. Aber es ist ganz notwendig, daß man sich die Gefahr, welche unseren Kriegsverletzten droht, klarmacht und daß man sie in ihrer ganzen Brutalität der Öffentlichkeit zeigt. Nur so können rechtzeitige Abwehrmaßnahmen ausgelöst werden.

Wie können wir unseren Kriegsbeschädigten ihre Arbeitsplätze dauernd erhalten? Ich habe es schon gesagt: indem wir sie auf Arbeitsplätze stellen, auf welchen sie volle Arbeit leisten können.

Gibt es solche Plätze? Gewiß! Wer sich um die Erwerbsverhältnisse von Krüppeln und von Unfallverletzten in Friedenszeiten gekümmert hat, der stieß immer wieder auf Leute, die an Arm oder Bein schwer verstümmelt, die sonstwie schwer beschädigt waren, und die dabei doch genau so viel verdienten wie Unverkrüppelte, wie vor ihrer Verletzung, genau so viel wie ihre Arbeitskollegen, die in vollem Besitz ihrer Glieder waren. Ging man diesen Fällen nach, so fand man, daß das günstige Resultat von zwei Bedingungen abhängig war: Die betreffenden Arbeiter hatten Arbeiten zu verrichten, die vielleicht im übrigen recht schwer und schwierig waren, bei denen aber gerade die verlorengegangenen Körperteile oder Bewegungen oder die verlorenen sonstigen Fähigkeiten entbehrt werden können. Und zweitens hatten die Verletzten durch inneren Trieb oder unter äußerem Zwang trotz ihres Krüppeltums oder nach ihrem Unfall die Kraft zu neuem Arbeitsbeginn aufgebracht.

Diese Fälle zeigen den Weg, den wir gehen müssen, wenn wir unsere Kriegsverletzten wieder dauernd im Arbeits- und Erwerbsleben unterbringen wollen. Wir müssen einen jeden auf einen Platz stellen, wo seine Schädigung unwesentlich ist, und wir müssen ihm zu dem Entschluß helfen, da anzupacken und da zu bleiben. In der praktischen Verletztenfürsorge geht das zweite voran.

Digitized by Google

„Du kannst und du mußt wieder arbeiten!" Das ist das erste, was der Arzt dem Verwundeten sagen muß, wenn die Wunde versorgt ist. „Du kannst und du mußt wieder arbeiten!" Das muß als Leitmotiv aus aller weiteren Fürsorgetätigkeit ans Ohr des Verletzten klingen. Kommt dann die Antwort: „Gib mir nur einen Platz, so will ich gern arbeiten!", dann müssen wir diesen Platz allerdings auch zeigen können.

Die Plätze gibt es; mehr als man denkt. Ich glaube sogar, mehr als gebraucht werden. Aber wir kennen sie nicht genügend. Arbeitsplätze für kriegsverletzte Arbeiter zu suchen, ist deshalb die erste Aufgabe, die jetzt angegriffen werden muß. Sie ist nicht dadurch zu lösen, daß man dem einzelnen Arbeitgeber, dem einzelnen Betrieb Verletzte zuschickt und daß man das Weitere dem guten Willen und dem Geschick der Beteiligten überläßt. Hier kann nur große und großzügige Organisation zum Ziele führen. Man muß die Industrie in zusammengehörige Gruppen teilen. Man muß in diesen Gruppen suchen, wo Arbeitsplätze durch verletzte Arbeiter von früher her ausgefüllt werden, und man muß feststellen, wieviel solche Arbeitsplätze überhaupt vorhanden sind. So erhält man eine Zahl, die angibt, wieviel entsprechend verletzte Arbeiter auf diesen Plätzen in dem Bereiche der betreffenden Industriegruppe unterzubringen sind.

Nun schaue man die zu der Industriegruppe gehörigen Arbeiter durch. Wieviel sind darunter Kriegsbeschädigte mit den für jenen Arbeitsplatz nicht störend in Betracht kommenden Schäden, und dann sorge die Zentralstelle, daß der Arbeiter und der Arbeitsplatz, die zusammen passen, auch zusammen kommen. Hier haben wir das Schema, nach dem gearbeitet werden muß, wenn wir unsere kriegsbeschädigten Arbeiter wieder für die Dauer ins Arbeitsleben zurückführen wollen, wenn wir sie in ihrem Erwerb wieder bodenständig machen wollen. Daß es bei der Arbeit nach diesem Schema in jedem einzelnen Falle Schwierigkeiten geben wird, daß kein restloses Aufgehen möglich ist, unterliegt mir keinem Zweifel. Ebensowenig aber, daß hier eine volkswirtschaftliche Aufgabe von großer Bedeutung mit verhältnismäßig geringen Mitteln zur Lösung gebracht werden kann.

Wir haben überall Organisationen im Bereiche der einzelnen Staaten, Provinzen usw., die im Rahmen der Verletztenfürsorge auch die Arbeitsvermittlung auf ihr Programm geschrieben haben. Ihnen käme es zu, die Ausführung meiner Vorschläge anzuregen und für gemeinsame Durchführung zu sorgen. Für die eigentliche Arbeit dürfte man sich wohl an die Berufsgenossenschaften wenden. Die Berufsgenossenschaften teilen die Industrie in geeignete Gruppen. Die Berufsgenossenschaften haben die Betriebe und die Arbeiter in ihren Akten. Mit Unfällen und unfallverletzten Arbeitern haben die Organe der Berufsgenossenschaften ständig zu tun. Die Organisation ist hier also gegeben. Es handelt sich nur darum, sie für die neue Kriegsaufgabe zu gewinnen. Kein Zweifel, daß es nur des Wortes bedarf, um Gehör zu finden.

Digitized by Google

Graf Josias zu Rantzau.

Digitized by Google

Von den Krüppeln — für die Krüppel.

Mit 1 Abbildung.

1. Graf Josias zu Rantzau,*)

der Ahnherr des heute noch lebenden weitverzweigten Geschlechtes der Grafen zu Rantzau und der Herren von Rantzau, entstammt dem ältesten holsteinischen Geschlechte, das nach der Sage den Harlungern entsprossen ist und das durch staatsmännische Weisheit und Gelehrsamkeit großen Ruhm gewann. Diesem Geschlechte gehörten auch an der große Heerführer Johann von Rantzau, der als dänischer Feldmarschall die Dithmarschen besiegte, und Heinrich von Rantzau, der Statthalter von Schleswig-Holstein war und die Reformation im Norden einführte. Heinrich war im Hause Luthers erzogen worden und soll auch dem Reichstage von Worms in Begleitung des Königs von Dänemark beigewohnt haben. Seine reichhaltige Bücherei, die auch kostbare Handschriften umfaßte, war berühmt. Sie wurde von Wallenstein als Beute mitgenommen. Mit den angesehensten Männern stand Heinrich von Rantzau in brieflichem Austausch. Tycho de Brahe fand bei ihm eine Weile seine Zuflucht.

Die Rüstungen Johanns und Heinrichs von Rantzau befinden sich noch heute in einem Museum zu Wien.

Josias, der Sprößling eines so bedeutenden Geschlechtes, hatte den ruhelosen Geist seiner Zeit und diente in seiner Jugend in der Leibwache des Prinzen von Oranien. Dann trat er als Heerführer bei den Königen von Dänemark und Schweden in den Dienst. Auch dem deutschen Kaiser hat er seine Kraft tatenfreudig gewidmet. Dann trat er wieder in das schwedische Heer ein. Im Jahre 1635 wurde er zum Führer einer deutschen Truppe in Frankreich ernannt. Er besaß ein sagenhaftes Schwert, welches seiner Ahnfrau von Zwergen zum Geschenk gemacht worden sein soll. Seine Gegner wußten davon und führten seine Tollkühnheit darauf zurück, daß dieses Schwert ihn unverletzlich mache. Als Josias von diesem Gerede Kunde erhielt, warf er das vermeintliche Zauberschwert stolz in den Rhein, um zu zeigen, daß seine Tapferkeit keines besonderen Schutzes bedürfe. Aber seit jener Zeit war seine Unverletzlichkeit, wenn auch nicht sein Mut, gebrochen. Bei der Belagerung einer Stadt der Champagne verlor er ein Auge, bei der Eroberung des Artois ein Bein, bei der Belagerung von Arras ging ihm eine Hand verloren. Dazu wurde er hier noch eines Ohres in einer Schlacht beraubt.

Auch andere Mißgeschicke des Krieges trafen ihn in vollem Umfange Bei Honnecourt (1642) wurde er von den Spaniern gefangen genommen, und als er befreit wurde, geriet er in die Hände des Kaiserlichen Heerführers Johann de Weert, der ihn austauschte. Trotz dieser Bedrängnisse stieg Josias zur Würde des Marschalls von Frankreich empor. Seine Verstümmelungen hinderten es nicht, daß er den Gesamteindruck eines schönen Mannes machte, dem man

*) Aus „Der Wille siegt!" Erster Band: Der Kriegsinvalide. Dritte, völlig neubearbeitete und vermehrte Auflage. Von Hans Würtz. Berlin, Reichsverlag Hermann Kalkoff. 1 M. 50 Pf.

Digitized by Google

nachsagte, daß er die Gunst der Königin Anna von Frankreich gewonnen habe, so daß er als Vater Ludwigs XIV., des Sonnenkönigs, gegolten hat. Seine Beliebtheit bei Hofe schützte ihn allerdings nicht davor, während der Unruhen der Fronde in Frankreich bei Mazarin in Verdacht zu geraten. Er wurde gefangen gesetzt, und wenn er auch freigesprochen werden mußte, so starb er doch bald darauf (14. September 1630) zu Paris. Josias Rantzau ist eine der abenteuerlichsten Gestalten des Dreißigjährigen und des Spanisch-Niederländischen Krieges. Er soll außer seinen Verstümmelungen 60 Wunden davongetragen haben. Er veranschaulicht durch sein Leben die Macht des Mannesmutes und der Entschlossenheit selbst bei unglaublichen Verstümmelungen.

Die Ehreninschrift auf seinem Bilde besagt, daß der Körper des großen Rantzau buchstäblich nur die Hälfte eines menschlichen Körpers war. Die vollständige Inschrift lautet:

„Nur eine Hälfte vom großen Rantzau liegt hier begraben; die andere Hälfte blieb auf den Feldern des Kriegsgottes Mars.
Seine Glieder und sein Ruhm sind über die ganze Welt verteilt.
Stets blieb er Sieger, so verstümmelt er auch war. Der Preis seiner Siege war überall sein Blut; Mars ließ ihm nichts heil als das Herz."

„Du corps du grand Rantzau il n'ya q'une des parts,
L'autre moitié resta dans les plaines de Mars,
Il dispersa partout ses membres et sa gloire
Tout abattu, qu'il fut, il demeura Vainqueur
Son sang fut en cent lieux le prix de sa victoire
Et Mars ne lui laissa rien d'entier que le coeur."

Die Familienchronik des Hauses Rantzau bemerkt am Schluß ihrer Aufzeichnungen über ihn, er habe das Wunder wahr gemacht, daß ein Mensch mit der Hälfte seiner Glieder dennoch ein ganzer Mann sein könne. Die beispiellose Verstümmelung welche ihm ein Auge, einen Arm und ein Bein, ja von allen paarweisen Gliedern des Mannes das eine geraubt, vermochte ihn weder zu hindern, ein großer Feldherr, ein glänzender Kavalier und „jeder Zoll ein Ritter" zu sein, noch einst seiner Schönheit Eintrag zu tun. Im Gegenteil, diese Zeugen seines Ruhmes im Vereine mit allen den Tugenden und reichen Gaben des Helden vollenden erst jenes herrliche Ritterbild . . . ., das nicht nur der Stolz seines Geschlechtes, nicht nur die Zierde dieser Chronik, sondern auch ohne Frage das schönste und interessanteste unter den Meisterwerken der Kunst ist, welche die Galerie der Marschälle in Versailles schmücken." Die Chronik bietet einen Holzschnitt, worauf der Ritter hoch zu Roß in voller Rüstung abgebildet ist. (Siehe S. 83.)

Monatsschau.

Herzliche Bitte. Unsere „Zeller Anstalten", das Diaspora-Waisenhaus in Zell, das Kinderkrüppelheim Luisenhof in Gresgen und das Kinderheim Landhaus Heimat in Stühlingen mit zusammen 102 Pfleglingen, bitten in dieser schweren Kriegs- und Notzeit herzlich und dringend um Hilfe. Die Pflegegelder reichen ja schon in Friedenszeiten in allen derartigen Anstalten nicht aus, bei uns um so weniger, als wir vielfach Kinder ohne Pflegegeld aufnehmen müssen, um sie zu bewahren. Dazu kommt noch, daß die Einzelliebesgaben im Gegensatz zu den Erfahrungen, die andere Anstalten machen durften, überraschend zurückgegangen sind.

Digitized by Google

Dagegen ist alles so viel teurer geworden und vieles nicht mehr oder nur mit Mühe zu bekommen. Wir brauchen bloß die Worte Kartoffelnot und Milchknappheit zu sagen! Eine bestimmte Hilfsorganisation haben wir nicht hinter uns, Vermächtnisse fehlen ganz, die Bauschuld beträgt rund 275000 Mark. So sind wir wirklich jetzt in großer Not und bitten dringend und herzlich um tatkräftige und nachhaltige Hilfe. Der Vorstand: H. Specht, Dekan. Th. Staudenmayer, Hauptlehrer. G. Ruf, Weber. Math. Baumgartner, Schulvorsteherin.

Das Krüppelheim in Reichenberg in Böhmen ist durch den Krieg mit einem Ruck jenem Ziele nahe gebracht worden, das es anders kaum eher denn in 10 bis 12 Jahren zu erreichen gehofft hatte. Die Werkstätte ist im Bau nahezu fertig und das Pflegeheim erhebt sich über den Grundmauern. Die Anlage wird, nach der Fertigstellung eingerichtet, einen Wert von über $1^1/_4$ Million Kronen darstellen. Die Zahl der Betten betrug 1916 im Haupthaus 100 und wird in diesem Jahr bei Hinzunahme des Pflegeheims 300 betragen. Während die Kinderabteilung ausschließlich deutsche Kinder aufnimmt, jedoch ohne Unterschied des Glaubens, wird bei den Kriegskrüppeln ein Stammes- (Nationalitäten-) Unterschied nicht gemacht, ebensowenig natürlich ein solcher des Glaubens. Zurzeit sind 24 Kinder in Pflege. Leiter der Anstalt ist Professor Dr. Gottstein, Facharzt für orthopädische Chirurgie, der ehrenamtlich arbeitet und dem Verwaltungsausschusse des Krüppelheims und der Deutschen Landeskommission für Kinderschutz und Jugendfürsorge in Böhmen untersteht. Außerdem sind noch zwei Hilfsärzte vorhanden. Die für die Kinder vorhandenen Hilfspersonen setzen sich ausschließlich der Ärzte zusammen aus 1 Lehrer, 1 Schwester, 2 Hilfspflegerinnen, 1 Masseurin, 1 Köchin, 2 Mädchen, 1 Wäscherin, 1 Hausdiener, zusammen 10 Personen. Unterricht erteilt vorläufig ein Lehrer im Nebenamt als Nachhilfe zur Deckung längerer Schulversäumnisse. 6 Knaben sind als Lehrlinge in der orthopädischen Werkstätte beschäftigt; sie sind in der Zahl der 24 des normalen Pfleglingssatzes nicht eingeschlossen. — Für die Kriegsbeschädigten sind zurzeit 70 Betten und an Einrichtungen die folgenden vorhanden: Übungssaal, Röntgeneinrichtung, Gipssaal, zwei Operationssäle, eine orthopädische Werkstätte für 60 Arbeiter, Elektrisierraum, Heißluft- und Wasserheilabteilung, Dachsonnenbad mit eigener Bäder- und Brauseanlage nebst Freiliegehalle, eine Gartenliegehalle und eine große und zwei kleine verglaste heizbare Liegehallen. Für 60 Arbeiter ist eine orthopädische Werkstätte vorhanden, 12 Heilversuchs- und Lehrwerkstätten werden eingerichtet. Gründer des Heims ist der Verein Krüppelhilfe in Deutschböhmen; verwaltet wird es von der Deutschen Landeskommission für Kinderschutz und Jugendfürsorge in Prag.

Die Zentrale für private Fürsorge hat soeben einen die Kriegsjahre 1914 bis 1916 umfassenden Tätigkeitsbericht herausgegeben. In mehr als zwanzigjähriger Friedensarbeit ist es der Zentrale gelungen, die Grundlagen für eine umfassende Wohlfahrtsarbeit in Groß-Berlin zu schaffen. Der Ausbau, den sie in der Kriegszeit unternommen hat, gibt wertvolle Einblicke in die wirtschaftliche Entwicklung der Verhältnisse unserer Hauptstadt während der verflossenen beiden schweren Jahre. Zu der Lösung des schwierigen Problems einer zweckmäßigen Kriegsbeschädigtenfürsorge trug die Zentrale dadurch bei, daß sie die Familienfürsorge in zahlreichen der Fälle übernahm, die in der städtischen Abteilung „Kriegsbeschädigtenfürsorge" gemeldet waren. Die pflegerische Arbeit erstreckte sich hier besonders darauf, die Familien der Kriegsbeschädigten so zu stellen, daß die seitens der Stadt in großzügiger Weise angebahnten Maßnahmen der Berufsberatung und des Heilverfahrens nach jeder Richtung hin durchgeführt werden konnten. Am schwierigsten war diese Arbeit bei den Kriegsblinden, die durch ihr hartes Schicksal auch seelisch meist so herab-

Digitized by Google

gedrückt waren, daß sich die pflegerische Einwirkung bei ihnen nur sehr langsam erfolgreich gestalten konnte. Die für diesen Zweig ihrer Arbeit der Zentrale reichlich zur Verfügung gestellten Geldmittel konnten in zahlreichen Fällen zu höchst erfreulich segensreicher Verwendung gebracht werden. Die Hinterbliebenenfürsorge, die erst vor wenigen Wochen in Berlin von städtischer Seite organisiert worden ist, hatte die Zentrale für private Fürsorge schon seit den ersten Kriegsmonaten in umfangreicher Weise betrieben und durch gesundheitliche Fürsorge, Regelung der wirtschaftlichen Verhältnisse, Berufsausbildung und andere wirksame Maßnahmen in weit über 2000 Fällen Pflegschaften durchgeführt, wobei ihr von der „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen" in höchst dankenswerter Weise erhebliche Geldmittel zur Verfügung gestellt worden sind.

Die klinische Abteilung des neuen Krüppelheimes „König-Ludwig-Haus" in Würzburg konnte so weit fertiggestellt werden, daß sie Ende November 1916 vorerst als Lazarett eröffnet und bis Mitte Januar 1917 etwa mit 100 Verwundeten belegt werden konnte. Die Räume (Krankenzimmer, Operations-, Bade- und Röntgenräume, der Zandersaal, Räume für Licht- und elektrische Behandlung, Speisesäle, Ärztezimmer, Werkstätten, Schwesternwohnungen usw.) sind schön und zweckmäßig eingerichtet. Zwecks Milchbeschaffung und Beschäftigung der Kriegsbeschädigten beschloß der Unterfränkische Verein für Krüppelfürsorge, einen Ökonomiebetrieb mit dem König-Ludwig-Haus zu verbinden und Musterstallungen zu errichten, die dann auch zum praktischen Unterricht für die Schüler der nahegelegenen landwirtschaftlichen Winterschule benützt werden können. Als Direktor des König-Ludwig-Hauses ist der Orthopäde und bisherige Leiter des alten Krüppelheims Professor Dr. Jakob Riedinger, als Oberarzt der Assistenzarzt der chirurgischen Abteilung des Juliusspitals Dr. Ernst Müller bestimmt. Die Wirtschaftsführung und Pflege ist 20 Schwestern der Kongregation vom göttlichen Erlöser anvertraut. Die eigentliche Eröffnungsfeierlichkeit wird auf den Frieden verschoben. Um die Verdienste des inzwischen wieder nach München als K. Staatsminister des Innern berufenen Regierungspräsidenten Dr. von Brettreich, der die Eröffnung des Lazaretts vornahm, an dem Zustandekommen des Baues zu ehren, beschloß die Stadt Würzburg, die Straße, in der das König-Ludwig-Haus liegt, Brettreichstraße zu benennen.

Die Münchener Rückversicherungsgesellschaft, die schon früher der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen 300000 Mark zugewendet hat, hat neuerdings für die bayrische Kriegsinvalidenfürsorge den Betrag von 100000 Mark und dem Landesausschuß der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen weitere 200000 Mark zur Verfügung gestellt.

Die Chemische Fabrik Th. Goldschmidt Akt.-Ges. hat einen „Theodor-Goldschmidt-Kriegs-Gedächtnisverein" gegründet, der vornehmlich die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Werksangehörigen unterstützen und kriegsbeschädigten Werksangehörigen bei der Rückkehr in die bürgerliche Tätigkeit behilflich sein will. An Vereinsbeiträgen sind dem Verein von der Gesellschaft, den Vorstandsmitgliedern und einer Anzahl von Beamten bereits 250000 Mark überwiesen worden. Alle Werksangehörige können Mitglied werden gegen einen jährlichen Mindestbeitrag von 12 Mark.

Eine Prüfstelle für Ersatzglieder wird demnächst an der Bayerischen Landesgewerbeanstalt in Nürnberg eröffnet werden. Sie hat den Zweck, die den Kriegsverletzten zu überlassenden künstlichen Glieder auf die Zweckmäßigkeit ihrer Konstruktion für handwerks- oder fabrikmäßige Arbeitsverrichtungen zu prüfen, dann aber auch die Kriegsverletzten selbst im Gebrauch der Ersatzglieder für die Ausübung ihres früheren oder unter Umständen eines neuen Berufes so weit einzuüben, daß

Digitized by Google

sie wiederum in das werktätige Leben zurückzukehren vermögen. Die Prüfstelle bildet also ein wichtiges Glied in der bürgerlichen Kriegsinvalidenfürsorge und wird daher in enger Fühlung mit dieser und den von der Nürnberger Hauptstelle der Kriegsinvalidenfürsorge mit der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg und dem kgl. Orthopädischen Reservelazarett Nürnberg getroffenen Einrichtungen, wie auch mit der militärischen Sanitätsbehörde organisch zusammengehen. Die seit etwa einem Jahre bestehende Hauptprüfstelle für Ersatzglieder hat ihren Sitz in Charlottenburg. Weitere Prüfstellen entstanden dann in einzelnen anderen Städten Deutschlands, namentlich an großen Industrieplätzen. Wie diese, wird auch die Nürnberger Prüfstelle mit der Charlottenburger Hauptstelle in Beziehung bleiben und mit ihr alle wichtigeren Erfahrungen austauschen. Die bayerische Heeresverwaltung wird für die Einrichtung und den Betrieb der Prüfstelle die Ersatzglieder beschaffen und das ärztliche Personal zur Verfügung stellen. Die übrigen Ausgaben, so namentlich für das technische und sonstige Personal und alle weiteren Erfordernisse werden aus Staatsmitteln, aus Mitteln der bürgerlichen Invalidenfürsorge und, wie zu erwarten steht, auch aus Beiträgen von industriellen und gewerblichen Verbänden und Firmen sowie von Privaten gedeckt werden.

Einen Beirat für kriegsbeschädigte Arbeiter hat der Berliner Magistrat einzusetzen beschlossen; er besteht aus drei Magistratsmitgliedern und drei von den Vorsitzenden der Arbeiterausschüsse gewählten Vertretern der städtischen Arbeiter. Der Sitz der Geschäftsstelle des Hauptausschusses für Kriegsverletzte in Berlin ist jetzt nach der Poststraße 5 verlegt worden. Der Geschäftsstelle soll eine Auskunftsstelle angegliedert werden, in der die Kriegsverletzten Rat und Hilfe in allen mit ihrer Verletzung zusammenhängenden Unterstützungssachen erhalten. Arbeitgeber, die Kriegsverletzte einstellen wollen, müssen sich dorthin wenden, desgleichen Kriegsverletzte, für deren Beruf Arbeitsgemeinschaften und gut funktionierende Facharbeitsnachweise nicht bestehen. Nach der gegebenen Geschäftsübersicht des Hauptausschusses sind bei der Geschäftsstelle bis zum 19. Dezember v. J. 21016 Fälle von Kriegsverletzten anhängig gemacht worden. Davon sind 4777 einfach zu den Akten genommen, 7351 durch die Berufsberater erledigt, 2706 durch den Arbeitsnachweis vermittelt, 1296 zur Beschulung gekommen, während für 473 ärztliche Behandlung, Unterbringung in ein Krankenhaus oder eine Heilanstalt angeordnet wurde. Als erledigt wurden 6690 Fälle gebucht. Eine lebhafte Debatte entspann sich über die Beschaffung von Mitteln für die Arbeiten des Hauptausschusses. Es wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Kosten der Kriegsfürsorge vom Reich zu tragen wären und daß höchstens die Gemeinden bzw. Städte ergänzend einzugreifen hätten. Es gewinne aber den Anschein, als ob in der Hauptsache die Last den Kommunen aufgebürdet werden sollte. Da die von der Stadtverordnetenversammlung am 17. Juni 1915 bewilligten 100000 Mark verbraucht worden sind, vom Reich nur 100000 Mark überwiesen wurden, wird beschlossen, von der Gemeindebehörde weitere 250000 Mark zu fordern. Der Vorsitzende erhält den Auftrag, bei der Reichsregierung um Bewilligung weiterer Mittel vorstellig zu werden.

Auskunftsstellen für kriegsbeschädigte Offiziere. Das Kriegsministerium wird auch in Zukunft als Mittelpunkt für alle der Berufsfürsorge für kriegsbeschädigte Offiziere geltenden Bestrebungen, diese in Fühlung mit den obersten Verwaltungsbehörden nach Kräften zu fördern bestrebt sein. Ebenso wird seine Auskunftsstelle für Offizier-Zivilversorgung allen zum Berufswechsel gezwungenen Offizieren auf Wunsch mit Rat und Tat zur Seite stehen. Um aber eine engere persönliche Fühlungnahme mit den einzelnen kriegsbeschädigten Offizieren und mit den für ihre Anstellung in Betracht kommenden öffentlichen und privaten Betrieben zu ermög-

Digitized by Google

lichen, sind die preußischen stellvertretenden Generalkommandos ersucht worden, ebenfalls Auskunftsstellen für Offizier-Zivilversorgung einzurichten. Diese sollen in Verbindung mit der Auskunftsstelle im Kriegsministerium und mit den offiziellen Organisationen der Kriegsbeschädigtenfürsorge die Unterbringung der in ihren Korpsbezirken sich aufhaltenden Offiziere der preußischen Armee einschließlich der Heereskontingente der Bundesstaaten ohne eigene Militärverwaltung in bürgerlichen Berufen durch Berufsberatung und Berufsausbildung die Erschließung und den Nachweis geeigneter Stellen fördern.

Eine Stiftung Helen Kellers für deutsche Kriegsblinde. Am Weihnachtstage traf bei dem Stuttgarter Verleger Robert Lutz ein Brief der tauben und blinden Helen Keller aus Amerika ein. Er lautete:

Wrentham, Mass., 11. November 1916.

Lieber Herr Lutz!

Ich schreibe Ihnen, um Sie freundlichst zu bitten, Sie möchten alle meine Einkünfte aus den deutschen Ausgaben meiner Bücher (alle im Verlage Robert Lutz, Stuttgart, erschienen) zur Unterstützung deutscher, im Kriege erblindeter Soldaten verwenden. Das ist eine kleine Gabe für das deutsche Volk, dessen Wertschätzung und rasche Anteilnahme an meiner Arbeit mich so oft ermutigt und erfreut haben. Ich wollte, ich hätte mehr zu geben! Aber zu dem, was es ist, gebe ich mein Herz mit dazu.

Meine Bewunderung für die Deutschen ist vermehrt worden durch ihre glänzende organisatorische Fähigkeit, ihren wilden Mut und ihre Kraft des Durchhaltens. Ich bin neutral: aber ich schaue immer noch auf das Land Beethovens, das Land Goethes und Kants, das Land Karl Marx' als auf ein zweites Vaterland. Aus der Nacht heraus, die mich umgibt, schwarz, unermeßlich, endlos, halte ich meine Hand den tapferen jungen Männern entgegen, denen eine Granate das Augenlicht für immer ausgelöscht hat. Ihr heldenhaftes Opfer und ihr erbarmungswürdiges Hilfsbedürfnis bringen sie mir sehr nahe. Ich kenne jeden Schritt des grausamen dornigen Weges, den sie zu gehen haben. Aber wie viel härter ist ihr Kampf als der meine! Sie müssen das Leben ganz von vorne wieder anfangen in einer Welt, die ihnen völlig fremd ist. Von neuem müssen sie anfangen zu arbeiten, ihr eigenes Leben zu leben, wenn sie je wieder ein gewisses Maß von Freude und Seelenfrieden erlangen sollen. Ich kann nicht rasten, bis ich alles getan habe, was ich kann, um sie aufrichten zu helfen aus Elend und Verzweiflung.

Mit freundlichen Grüßen bin ich

Ihre treuergebene

Helen Keller.

Viele von uns werden sich über die Art und Weise, wie die Mithilfe angetragen wird, nicht weniger freuen als über die Hilfe selbst.

Das Hindenburghaus in der Blindenanstalt Königstal bei Langfuhr ist im Rohbau fertig. Man hofft, es im Mai oder Juni eröffnen zu können. Es wird von der Provinzialverwaltung auf dem Gelände der Provinzial-Blindenanstalt erbaut und soll erblindeten Kriegern als Heim dienen. Der Bau hat außer dem Kellergeschoß zwei Stockwerke und im Dachgeschoß soll eine Lehrerwohnung eingerichtet werden. Der ganze Bau wird abgeputzt und sich dem Charakter der Anstalt anschließen. In der Verlängerung des Heiligenbrunner Weges führt eine neue Straße auf das Gelände und vor das Hindenburghaus. Die starken Quellen, die man hier bei den Fundamentierungsarbeiten antraf, sind gefaßt und werden in den Teich geleitet. Auf der anderen Seite der Straße ist eine lange Seilerbahn für die Blinden erbaut. In der Blindenanstalt sind jetzt 14 Kriegsblinde untergebracht.

Digitized by Google

Das Hindenburghaus ist für 20 Kriegsblinde bestimmt, darunter zwei Offiziere. Diese erblindeten Krieger sollen hier tüchtig ausgebildet werden, um dann ins bürgerliche Leben zurückzutreten. Soweit sie aber den Wunsch haben sollten, in diesem Heim zu bleiben, werden sie hier dauernde Aufnahme finden. Der Aufenthalt ist hier schön und gesund.

Wohnungen und Wohnungseinrichtungen für Kriegsbeschädigte. Der Frauendank in Sachsen hat sich als Aufgabe gestellt, mit seinen Mitteln zur Lösung der Wohnungsfrage und zur Beschaffung von Wohnungseinrichtungen beizutragen. Ländliche Einfamilienhäuser für Kriegsinvalide, gleich, ob als Eigenheime oder als Miethäuser, sollen durch Darleihung von Geldern auf nachstellige Hypotheken zu mäßigem Zinsfuße gegen Bürgschaft von Gemeinde oder Bezirksverband oder durch Abnahme der Bürgschaft für die Zinsen der nachstelligen Hypotheken oder durch Zuschuß eines jährlichen Tilgungsbetrages für nachstellige Hypotheken im Bau gefördert werden. Außerdem soll die städtische Kleinwohnungsfürsorge durch Gewährung billigen Kredits gegen entsprechende Bürgschaft oder durch Kapitalbeteiligung zum Besten von Kriegsinvaliden unterstützt werden, wobei sich jedoch in beiden Fällen der Frauendank einen entsprechenden Einfluß auf die Auswahl der Ansiedler oder Mieter gesichert hat. Da, wo sich Ausbildungsgelegenheiten für Kriegsinvalide befinden, soll die Wohnungsfürsorge durch Beschaffung von Unterkunft für die Teilnehmer durchgeführt werden und es wird auch ein Mietzuschuß an Kriegsinvalide gewährt. In der Frage der Mietbeihilfe arbeitet der Frauendank mit dem Heimatdank zusammen. Er überweist ihm die bedürftigen Invaliden oder gibt ihm genaue Auskünfte über die Höhe der Rente und die etwaigen Unterstützungen auf seine Anfrage. Die Höhe der Mietbeihilfen schwankt stark nach der Wohlhabenheit der Ortsgruppen. Einige Invaliden erhalten völlig freie Wohnung auf 2 bis $2^1/_2$ Jahre. In Dresden hat z. B. eine Dame ein Heim zur Verfügung gestellt, in dem gleichzeitig 6 Invaliden Wohnung und Morgenfrühstück kostenlos erhalten. Sie werden in einem neuen Beruf ausgebildet und bis zum Auslernen dort behalten, was 3 Monate bis 2 Jahre dauert. Mietunterstützungen erhalten neben Berufsumlernenden stellensuchende Invalide nach der Entlassung aus dem Lazarett sowie kinderreiche Kriegsbeschädigte. Ist schon diese Form der Unterstützung oder der Hergabe von Mietzuschüssen eine eigene Aufgabe des sächsischen Frauendankes, so verdient außerdem Beachtung, daß er bei der Beschaffung, Vermittlung und Überwachung von Wohnungsaussteuern für kriegsgetraute Invaliden behilflich sein will. Der Heimatdank gibt Firmen Kredit zur Herstellung einfacher Möbel. Der Frauendank wird sie beziehen und je nach Bedürftigkeit den kriegsgetrauten Invaliden zur Verfügung stellen. Für die ersten Zwecke werden 100000 Mark aus der Bundeshauptkasse zur Verfügung gehalten.

Schwert und Herd, das ist der Titel eines spannenden Filmwerkes, das die National-Film-G. m. b. H. in Berlin auf Veranlassung des Reichsausschusses der Kriegsbeschädigtenfürsorge nach einer Ausarbeitung des ostpreußischen Dichters Fritz Skowronnek hat herstellen lassen. Die Uraufführung fand am 6. Januar d. J. in der Philharmonie zu Berlin vor einem geladenen Publikum statt. Dem Film liegt der Gedanke zugrunde, der Werbung für die Ansiedlung Kriegsbeschädigter auf dem Lande neue Anhänger zu verschaffen, sowohl in der Bevölkerung wie unter den Kriegsbeschädigten selbst. Dieses Ziel kann als durchaus erreicht angesehen werden, denn der Film weist dramatischen Aufbau und reiche spannende Handlung auf und fesselt den Zuschauer bis zuletzt. Die charakteristischen Szenen, die in der Handlung vorkommen, sind der Landsiedlung „Eigene Scholle" bei Frankfurt a. O. und dem orthopädischen Lazarett des Oskar-Helene-Heims ent-

Digitized by Google

nommen. Der Film eignet sich besonders für Vorführungen vor einem Kreis von Menschen, die mit den Kriegsbeschädigten selbst praktisch wenig oder gar nicht in Berührung kommen; sie gewinnen hier in gefälliger Form Einblick in diese zurzeit wichtigste soziale Fürsorgearbeit.

Einarmige Kriegsverletzte und Klavierspiel. Unter den Kriegsverletzten werden diejenigen, die ein Instrument spielten, es besonders schmerzlich empfinden, wenn sie infolge einer schweren Verletzung des Armes oder der Hand jeder Ausübung der Kunst fortan entsagen sollen. Verhältnismäßig am besten sind da noch die Klavier Spielenden dran, da selbst mit einer Hand sich auf diesem Instrument noch viel Musik machen läßt, wie das Beispiel des ungarischen Grafen Geza Zichy beweist, der, durch einen Jagdunfall um einen Arm gekommen, sich durch Übung und Ausbildung einer eigenartigen Technik eine so gewaltige Virtuosität erkämpfte, daß er als einarmiger Pianist Weltruf erlangte. Er hat übrigens seinerzeit zur Ermutigung unseren Verwundeten seine Geschichte selbst erzählt. Nun hat zum Nutzen und Trost derer, die sich mit einer Hand behelfen müssen, Schultze-Biesantz ein „Einhändiges Klavierbuch, zusammengestellt aus den Werken von Gluck bis Wagner" herausgegeben (Kollektion Litolff Nr. 2585), das, vom Leichteren zum Schwereren aufsteigend, in sehr geschickter, möglichst getreuer Anlehnung an das Original eine Auswahl wertvoller und beliebter Klavierstücke von Beethoven, Schumann, Mendelssohn, sowie Arrangements von Opern- und Konzertmusik darbietet und damit zugleich eine Anleitung gibt, wie sich ein einhändiger Spieler auch andere Stücke selbst zurechtlegen kann. Das überdies spottbillige Heftchen sei hiermit wärmstens empfohlen.

Der siegende Wille bei den Kriegsblinden. Die „Frankfurter Kleine Presse" schreibt in einem Bericht über den Besuch des Frankfurter Kriegsblindenheims: „Im Gespräch mit den Kriegsblinden staunt man oft über das große Maß von Energie, das diese vom Schicksal so hart erfaßten Menschen aufzubringen vermögen. Wer zum erstenmal das Heim besucht und diesen meist jugendlichen Männern mit den starren Glasaugen, die meist hinter dunkelfarbigen Gläsern verborgen sind, gegenübertritt, der mag wohl in bitterem Grimm diesem unseligen Kriege fluchen ... Und dennoch hören wir aus dem Munde gar vieler dieser Männer selbst, daß sie sich in ihr Geschick gefunden haben, wenn sie uns auch wohl nicht darüber hinwegtäuschen können, daß sie furchtbare Stunden der Verzweiflung durchkämpft haben ...

Das lärmende Holzbein. Unter dieser Spitzmarke schreibt die Zeitschrift „Bodenreform" folgendes: Wie notwendig es ist, für unsere heimkehrenden Krieger durch Errichtung von Kriegerheimstätten zu sorgen, ergibt sich mit unheimlicher Deutlichkeit aus nachstehender Zuschrift an die Schriftleitung des Wilhelmshavener Tageblattes Nr. 282: „Rüstringen, den 29. November. Geehrte Schriftleitung! Eine merkwürdige Art, den Zoll des Dankes, den wir unseren Kriegsbeschädigten schulden, abzutragen, bekundete dieser Tage eine hiesige Hausbesitzerin. Sie kündigte einem Kriegsinvaliden, der monatelang im Felde gestanden und vor dem Feinde eine schwere Verletzung davongetragen hatte, daß die Einsetzung eines künstlichen Beines erforderlich wurde, die Wohnung mit der Begründung, das Gehen mit dem Stelzfuß verursache störenden Lärm im Hause. Sollte man eine derartige Gefühllosigkeit und Rohheit für möglich halten? Weiß die Frau wirklich nicht, was wir, die wir hinter der Front geschützt und gesichert wie im Frieden leben, unseren Feldgrauen, die für uns und unsere Sicherheit bei Wind und Wetter im Schützengraben stehen, Leben und Gesundheit für das Vaterland opfern, schuldig sind? gez. E. Sch." Daran knüpft die „Bodenreform" die folgenden Bemerkungen, die wir der Vollständigkeit halber wiedergeben: „Wissen

Digitized by Google

wird das die Frau sehr wohl, wird auch bereit sein, barmherzig und wohltätig Spenden dafür zu geben, daß die Not gelindert wird. Aber das Bodenmonopol macht sie in ihren Wohnungen zur Herrin und zwar von Rechts wegen. Dieses Recht, unser vortreffliches Bodenrecht, übt die Frau aus. Darum lehrt ihr Verhalten, daß dieses Unrecht gebrochen werden muß durch ein neues Kriegerheimstättenrecht. Im eigenen Heim wird man am Klappern des Stelzfußes so wenig Anstoß nehmen wie an dem Jubel gesunder Kinder.

Kriegsbeschädigte und Arbeitgeber. In Arbeitgeberkreisen, die ja unter großem Arbeitermangel zu leiden haben, ist es noch immer nicht genügend bekannt, daß sich die vom Königl. Preußischen Kriegsministerium herausgegebene Zeitschrift „Anstellungsnachrichten" zurzeit fast ausschließlich mit der Stellenvermittlung für Kriegsbeschädigte befaßt und die Stellenangebote und Stellengesuche aus dem ganzen Reichsgebiet in dieser zweimal wöchentlich erscheinenden Zeitschrift kostenfrei bekannt macht. Die Stellenvermittlung würde für Kriegsbeschädigte wesentlich gefördert werden, wenn die Arbeitgeber von dieser Einrichtung in größtem Umfange Gebrauch machen wollten. Die „Anstellungsnachrichten" liegen nicht nur bei den Truppenteilen, Bezirkskommandos, Landratsämtern, Gemeindeverwaltungen, Fürsorgeausschüssen und Lazaretten aus, sondern jeder Kriegsbeschädigte, der zur Entlassung gelangt, muß amtlich auf die „Anstellungsnachrichten" aufmerksam gemacht werden. Stellenangebote und Stellengesuche sind an die Fürsorgeabteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums, Berlin W 9 Bellevuestraße 12a, zu senden. Firmen, denen daran gelegen ist, daß die Stellenangebote besonders auffallen, steht hierfür der Anzeigenumschlag der Zeitschrift zur Verfügung. Solche Inserate wären unmittelbar an den Verlag, Berlin W 35, Flottwellstraße 3, zu senden. Da die „Anstellungsnachrichten" auch in großer Zahl Stellengesuche von Kriegsbeschädigten bringen, deren Zahl sich mit der steigenden Zahl der entlassenen Kriegsbeschädigten fortgesetzt vermehrt, so dürfte es sich empfehlen, wenn die Arbeitgeber den Inhalt der Zeitschrift verfolgen und sie beim zuständigen Postamte zum Preise von 2 Mark vierteljährlich bestellen.

Anstellungsschein für Kriegsbeschädigte. Über die Erteilung von Anstellungsscheinen für den Unterbeamtendienst für Kriegsbeschädigte herrscht immer noch eine große Unkenntnis in Kreisen der für einen solchen eventuell in Betracht Kommenden. Vielfach wird der Anstellungsschein mit dem Zivilversorgungsschein verwechselt. Der letztere steht den Unteroffizieren und Gemeinen, die sich über die gesetzliche Dienstpflicht hinaus zum Heeresdienst verpflichtet haben, den sogenannten Kapitulanten, auf Grund gesetzlicher Vorschrift zu. Bei kürzerer Dienstzeit wird er dann gegeben, wenn die Kapitulanten wegen körperlicher Gebrechen zum aktiven Dienst nicht mehr verwendbar sind und deshalb von der Militärbehörde entlassen werden. Voraussetzung ist Brauchbarkeit und Würdigkeit zum Beamten. Etwas anderes ist der Anstellungsschein für den Unterbeamtendienst. Er kann den nicht zu den Kapitulanten gehörigen Unteroffizieren und Mannschaften neben einer ihnen zustehenden Rente gegeben werden. Voraussetzung ist auch hier wieder, daß sie zum Beamten würdig und brauchbar erscheinen. Ein Rechtsanspruch auf denselben ist nicht gegeben. Er wird auch nur in den Fällen erteilt, wo der Kriegsbeschädigte in seinem alten Berufe sein Fortkommen nicht mehr finden kann und seines auf die Beschädigung zurückzuführenden Zustandes wegen zu einem neuen Berufe übergehen muß. Wo der Anstellungsschein erteilt ist, gibt derselbe noch nicht das Anrecht auf eine Unterbeamtenstelle. Er gewährt lediglich das Recht, sich um eine den Militäranwärtern vorbehaltene Unterbeamtenstelle zu bewerben. Bleibt eine solche Bewerbung erfolglos, wird für die Nichtbenutzung des Scheins keine Vergütung gewährt. Im übrigen besteht auch kein Rechtsanspruch auf diesen Schein.

Digitized by Google

Ansiedlung von Kriegerwitwen und Kriegsbeschädigten. Die Errichtung von Eigenheimen für Kriegerwitwen und Kriegsinvaliden hat der „Ernst-Ludwig Verein" bei den hessischen Bauvereinen angeregt, die die praktische Arbeit bei der Ansiedlung übernehmen sollen. Es handelt sich nicht um die Schaffung von Kleinbauernstellen, sondern vielmehr darum, in Kolonien, in denen Kriegsbeschädigte und Kriegerwitwen mit der anderen Bevölkerung zusammenwohnen, Eigenheime mit größeren Gärten und kleinen Ställen zu errichten. Der Garten soll ungefähr 400 Quadratmeter groß sein, während für das Baugelände 100 Quadratmeter in Aussicht genommen sind. Zur Mittelbeschaffung sollen die Landesversicherungen herangezogen werden, die sich bereit erklärt haben, an Versicherte 90 Prozent der Gesamtkosten zu $3^1/_2$ Prozent Zins und 1 Prozent Tilgung darzuleihen, falls die Gemeinden oder Kommunalverbände die Bürgschaft übernehmen. Danach bleiben für die Anzahlung die restlichen 10 Prozent, die nach der Kostenrechnung etwa 600 bis 700 Mark betragen würden. Bei Mittellosigkeit der Anwärter ist geplant, die Sparkassen für die Aufbringung der Mittel für die Anzahlung zu interessieren, die auch bei der Aufbringung der Zins- und Tilgungsbeträge hilfreich sein sollen. Diese Beihilfen sollen sich nach dem Plane des Vereins darauf beziehen, daß Zuschüsse zu Zinsen und Tilgungsraten der Hypothek etwa unter Berücksichtigung der vorhandenen Kinder unter 16 Jahren geleistet werden, und zwar so, daß für jedes dieser Kinder ein Zuschuß von $^1/_2$ Prozent zu jenen Verpflichtungen bis zum Höchstbetrag von vielleicht 3 Prozent gewährt wird. Die Sparkassen würden auf diese Weise an der Wohnungsfürsorge für kinderreiche Familien teilnehmen. Seitens der Sparkassen ist es für zweckmäßig erachtet, daß die Gemeinden die erforderlichen Gelder bei den Sparkassen innerhalb der Grenze bis zu 90 Prozent des Schätzungswertes anleihen.

Das Liebeswerk der Schweiz. Der schweizerische Pfarrer Dr. E. Nagel hat in einem zweibändigen, soeben erschienenen Werk die von der Schweiz während des Krieges ausgeübte freiwillige Liebestätigkeit ausführlich beschrieben. Ein besonders wichtiges Kapitel nimmt darin der Bericht über den Austausch Schwerverwundeter und Invalider ein, der von dem Papst und dem schweizerischen Bundesrat angeregt worden ist. Nachdem die diplomatischen Schwierigkeiten behoben waren, organisierte der Chefarzt des schweizerischen Roten Kreuzes Oberst Bohny mit schweizerischen Sanitätszügen die Transporte. Die ersten konnten im März 1915, die nächsten schon im Juli durchgeführt werden. Bis Februar 1916 waren schon 18000 Soldaten ausgetauscht.

Für kriegsbeschädigte Musiker ist im Anschluß an die Akademische Kriegshilfskasse eine Beratungsstelle eingerichtet worden. Zweck der Stelle ist, Musikern, die infolge einer Beschädigung ihr Sonderfach aufgeben müssen, neue Erwerbsmöglichkeiten zu weisen und ihnen den Übergang in einen anderen, mit der Musik zusammenhängenden Beruf nach Möglichkeit zu erleichtern. Ausdrücklich sei bemerkt, daß es sich nur um Ratschläge und Vermittlungen, nicht um Geldunterstützungen handelt. Anfragen sind zu richten an die Akademische Kriegshilfskasse, Berlin W 8, Pariser Platz 4.

Russische „Kriegsinvalidenfürsorge". In der schwedischen Zeitung Nya Dagliga Allehanda gibt ein schwedischer Geschäftsmann, der von einer Geschäftsreise in Rußland zurückgekehrt ist, eine Schilderung der Zustände, die er in Rußland, besonders in Petersburg und Moskau, vorgefunden hat. Unter anderem schreibt er: „Die Straßen wimmeln von Bettlern, meist Kriegsinvaliden. Diese armen Leute sollen nach dem, was ich von zuverlässiger Seite gehört habe, 3 — sage und schreibe drei — Rubel im Monat als Unterstützung erhalten. Wie es möglich ist, sein Leben mit dieser Summe zu fristen, geht über meine Begriffe."

Digitized by Google

Bücherbesprechungen.

Ergebnisse der Kriegsinvalidenfürsorge im Kgl. orthopädischen Reservelazarett Nürnberg. Verlag Kurt Kabitzsch, Würzburg 1916.

1. Stabsarzt Silberstein: **Ergebnisse der Kriegsinvalidenfürsorge.**

Renten sind kein Ehrensold, sondern sollen die Einbuße an Erwerbsfähigkeit ausgleichen, weshalb sie auch nicht in sich stets gleich bleibenden Dauerrenten bestehen dürfen. Wenn die Rente fünf Jahre lang unverändert bleibt, so genügt dies, um dem Rentenempfänger die Möglichkeit zu geben, sich sozial zurecht zu finden, falls er dazu überhaupt noch fähig ist. Die soziale Heilung soll aber erst beginnen, wenn die Rente am Abschluß der funktionellen Heilung festgesetzt ist.

Die Kriegsinvalidenfürsorge, von der die Kriegskrüppelfürsorge nur ein Teil ist, muß sich an die Organisation der sozialen Fürsorge des Reichs anlehnen. Kinderkrüppelfürsorge, Fürsorge für im bürgerlichen Berufe Verunglückte und für Kriegsinvaliden muß einheitlich geregelt, jedoch müssen Anstalten für jugendliche und erwachsene Krüppel räumlich getrennt werden.

Silberstein legt großen Wert darauf, daß der Invalide mit dem Handwerkszeug seiner unverletzten Kameraden hantieren kann, weil dadurch sein Selbstvertrauen gestärkt wird; auch das gute Beispiel ähnlich beschädigter Kameraden ist sehr wertvoll. Dagegen ist die Vorführung solcher Paradefälle wie „Höftmannscher Mann", „Varietékünstler Unthan" usw. schädlich, weil entmutigend.

Es folgt die Beschreibung einiger einfacher und billiger Kunstbeine, die in Nürnberg bei Amputierten mit gutem Erfolg gebraucht wurden, sowie einiger Kunstarme, besonders des sogenannten „Siemens-Schuckert-Armes", einer über der Kleidung zu tragenden Prothese, die sich nicht nur in Nürnberg, sondern auch anderwärts gut bewährt hat. Dieser Armersatz wird nur bei der Arbeit getragen, während daneben noch ein besonderer „Schönheitsarm" gegeben wird.

2. Lazarettinspektor Bernhard: **Einrichtung, Dienstbetrieb und Verwaltung der Werkstätten des Kgl. orthopädischen Reservelazaretts Nürnberg.**

In den Werkstätten werden Verwundete, die aus dem Militärdienst entlassen werden müssen, beschäftigt, oder solche, die zwar nicht entlassen werden, jedoch in ihrer Erwerbsfähigkeit beeinträchtigt sind oder die sich während des Lazarettaufenthaltes in ihrem Berufe fortbilden wollen. Es sind zurzeit Werkstätten vorhanden für Schneider, Schuhmacher, Handweber, Maschinenweber, Sattler und Tapezierer, Schreiner, Zimmerleute, Korbflechter, Pinselmacher, Feinmechaniker, Orthopädiemechaniker, Kunst- und Bauschlosser, Maschinenschlosser, Schmiede und Eisendreher, Klempner, Buchbinder, Buchdrucker, Kunstgewerbe, Bildhauer, Drechsler, Kunstglaser und Glasmaler, Abteilung für Landwirte, landwirtschaftliche Unterrichtskurse, Lehrkurs für Linksschreiber, für Zeichnen der Einarmer. Gearbeitet wird für den Lazarettbedarf und für Aufträge der Militärverwaltung.

3. Landesökonomierat Maier-Bode: **Kriegsinvalidenfürsorge und Landwirtschaft.**

Wenn die maßgebenden Kreise mit gutem Willen mitwirken, so ist es möglich, wenigstens einen großen Teil der landwirtschaftlichen Kriegsinvaliden in der alten Beschäftigung unterzubringen, oder, wie die Erfahrungen in Nürnberg gezeigt haben, wenigstens verwandten Betrieben. Invalide, die aus der Landwirtschaft stammen, sollen in besonders dafür eingerichteten Lazaretten wieder im alten Berufe üben, daneben aber auch noch handwerksmäßige Tätigkeit treiben, die sie mit Vorteil später verwenden können, wie Schlossern, Tischlern usw. Auf kleinem Anwesen werden Invalide, namentlich Verheiratete, ihr gutes Auskommen finden, sie brauchen nicht

Digitized by Google

den ihnen von früher lieb gewordenen Aufenthalt auf dem Lande mit der Stadt zu vertauschen, wo sie doch mehr oder weniger geistig und körperlich verkümmern würden. Kriegsinvaliden aus Städten soll man eigene Heimstätten mit Garten verschaffen, um so Abwanderung auf das Land zu fördern, nicht aber soll man ihnen Bauernanwesen geben, von deren Bewirtschaftung sie nichts verstehen, denn das Bauernhandwerk muß von Grund auf gelernt sein wie jedes andere Handwerk.

Der landwirtschaftliche Invalide nimmt im Lazarett die Arbeit in irgendeiner Form wieder auf, je nach eigener Neigung, Schreiben, Tischlern, Schlossern usw. Danach arbeitet er im Garten, dann im landwirtschaftlichen Betriebe. Bei der Beschaffung von Unterkommen muß möglichst auf Erlangung eigener Anwesen mit guten Äckern gesehen werden, da die Güte des Bodens den Ausfall an Arbeitsleistung wettmachen soll.

4. Zeicheninspektor Möhring: **Zeichnen und Werkstatt.**

Lazarettbeschäftigung darf weder in Spielerei ausarten, noch durch Einförmigkeit geisteötötend wirken; die vorhandenen Kräfte und sich zeigende Spezialbegabung sind möglichst zu entfalten. Lazarettwerkstätten sollen ähnlich den Schulwerkstätten in Gewerbeschulen ausgebaut und durch Invalidenschulen ergänzt werden. Gegebenenfalls muß der Besuch von Fachschulen ermöglicht werden. Besprechung der Erfahrungen mit gelernten Arbeitern in der kunstgewerblichen, baugewerblichen, maschinentechnischen Gruppe in der Nürnberger Fürsorge.

5. Professor Reidt, Direktor der Kgl. Fachschule für Korbflechterei in Lichtenfels: **Korbflechtkurse für Kriegsinvaliden.**

Den ausgebildeten Kriegsinvaliden wird entsprechende Arbeitsgelegenheit vermittelt, sie werden durch Wanderlehrer von Zeit zu Zeit besucht, welche ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Gröbere Korbarbeiten sollen erlernen landwirtschaftliche, durch Verlust eines Beines im früheren Beruf gehinderte Arbeiter, sowie gelernte Arbeiter mit Beinbeschädigungen, wenn der alte Beruf nicht mehr ausgeübt werden kann, gelernte Arbeiter mit nervösen Störungen, namentlich periodischen Anfällen. Feinkorbmacherei können außer den genannten Gruppen besonders auch gelernte Korbmacher treiben, die infolge Versteifung von Schulter, Hüfte, Knie zur groben Arbeit nicht mehr geeignet sind usw. In Lichtenfels findet sowohl Weiterbildung von gelernten Korbmachern, als auch Anlernung solcher Invalider statt, die zu diesem Berufe neu übergehen wollen. Praktischer Korbmacherunterricht, theoretischer Unterricht im Fachrechnen, Preisberechnung, gewerblicher Buchführung werden erteilt, es kann jeder ohne Vorkenntnisse daran teilnehmen.

Schasse-Berlin.

Die Zukunft der ländlichen Kriegsinvaliden. Von Landesökonomierat Friedrich Maier-Bode, Rektor der Kgl. Landwirtschaftsschule Nürnberg. Mit einem Geleitwort von Dr. C. Kronacher, Professor der Kgl. bayrischen Akademie für Landwirtschaft. Verlag M. und H. Schaper, Hannover.

Landesökonomierat Maier-Bode hat in seiner engeren Heimat in Bayern für die landwirtschaftliche Berufsschulung der Kriegsinvaliden geradezu Vorbildliches geschaffen. Diese seine Tätigkeit hat auch im Reich Aufmerksamkeit erregt und Nachahmung wie Nacheiferung gefunden in der Erkenntnis, daß der Landwirtschaft alle irgendwie brauchbaren Kräfte erhalten bleiben müssen. Die vorliegende Schrift zeugt nicht nur von der unbedingten Sachkunde, sondern auch von dem gesunden realpolitischen Sinn des Herrn Verfassers. Nur ein Beispiel: „Selbstverständlich kann es sich bei der Ansiedlung der ländlichen Kriegsinvaliden nicht darum handeln, ihnen Ödland oder andere unkultivierte Grundstücke zu überweisen. Das ist natürlich ganz untunlich, da zur Kultivierung eines Ödlandes tüchtige Arme und gesunde Beine notwendig sind. Ein arbeitsbeschränkter Mann kann sich solch schwerer

Digitized by Google

Aufgaben nicht unterziehen." Mit diesen klaren Worten werden eine ganze Reihe von Hoffnungen vernichtet, aber daß das Notwendige klar gesagt wird, ist gut. Und es ist gut, daß es schon jetzt gesagt wird und nicht erst später, wenn sich allerlei nicht wieder gut zu machende Enttäuschungen eingestellt haben. Manch tüchtiges Wort wird auch an die arbeitsunlustigen Invaliden gerichtet, die auf diese Weise auf den richtigen Weg gebracht werden. Die Schrift ist für niemanden, der sich mit der Land- und Siedlungsfrage ernsthaft beschäftigt, zu entbehren.

Innere Kolonisation — einer der Wege der Invalidenversorgung. Von Dr. Kenp. Sonderdruck aus „Kriegsarbeit auf dem Lande", Wegweiser für ländliche Wohlfahrts- und Heimatspflege.

Die deutsche Bauernfrage und die Kriegsinvalidenansiedlung. Von J. P. v. Arbeschah. Sonderdruck aus der „Tat". Jena.

In einer soeben erschienenen kleinen Schrift: **„Der Zentralstelle für Volkswohlfahrt zu ihrem fünfundzwanzigjährigen Bestehen"** schildert Dr. R. v. Erdberg in kurzen Zügen die Entstehung und Entwicklung dieser dem Gemeinwohle gewidmeten Organisation, die Ende des abgelaufenen Jahres, dem Ernste der Zeit angemessen, in aller Stille den fünfundzwanzigjährigen Jahrestag ihrer Begründung begangen hat. Ende 1891 durch den damaligen Handelsminister Freiherrn v. Berlepsch unter Julius Posts Leitung als „Zentralstelle für Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen" ins Leben gerufen und 1906 auf Anregung des Grafen Douglas mit erweiterten Zielen in eine „Zentralstelle für Volkswohlfahrt" umgewandelt, hat sie unter ihren vier Vorsitzenden Staatssekretär Dr. Carl Hertzog (1891—1902), Staatssekretär D. Dr. v. Jacobi (1902—1903), Staatssekretär v. Hollmann (1903—1906) unter Staatsminister Th. v. Möller (seit 1906) und nach Posts Tode (1906) und der Geschäftsleitung von Prof. Dr. H. Albrecht eine weitverzweigte anregende und zusammenfassende Tätigkeit auf allen Gebieten der Wohlfahrtspflege ausgeübt. Wohnungsfrage, Fabrikwohlfahrtspflege, Jugendpflege, freies Volksbildungswesen, soziale Hygiene, in neuester Zeit insbesondere das Bevölkerungsproblem, sind es in erster Linie gewesen, denen ihre vielfach grundlegenden Arbeiten gewidmet waren. Durch die von ihr herausgegebenen Zeitschriften, durch eine lange Reihe monographischer Bearbeitungen und gelegentlicher Flugschriften und Merkblätter, durch Kongresse und Konferenzen, durch Veranstaltung von Lehrgängen, durch Materialsammlung und Auskunfterteilung hat sie befruchtend auf den Fortschritt auf allen diesen Gebieten eingewirkt, daneben aber auch vielfach durch Mitarbeit ihrer Angestellten unmittelbar in die Praxis eingegriffen und Musterbeispiele von Einrichtungen ins Leben gerufen, die vorbildlich für zahlreiche Neugründungen in allen Teilen Deutschlands geworden sind. Auch auf die heute alles verdrängende Kriegsarbeit hinter der Front hat sie, u. a. durch Herausgabe einer weitverbreiteten Korrespondenz für Kriegswohlfahrtspflege, einen vielfach bestimmenden Einfluß ausgeübt. — Es besteht die Absicht, wenn ruhigere Zeiten hierfür Muße lassen, in einem größeren Werke Rechenschaft von der fünfundzwanzigjährigen Tätigkeit der Zentralstelle abzulegen. Der jetzt als eine Abschlagszahlung auf dieses Vorhaben erschienene kurze Abriß wird auf Wunsch von der Geschäftsstelle, Berlin W. 50, Augsburger Str. 61, abgegeben.

Verantwortlicher Schriftleiter: Willy Schlüter-Berlin. — Verlag von Leopold Voß, Leipzig.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig

Digitized by Google

Zeitschrift für Krüppelfürsorge.

Band 10. 1917. Heft 3

Jacob Riedinger †.

Am 17. Februar 1917 ist in Würzburg Jacob Riedinger in die Ewigkeit eingegangen. Schon seit Jahren sahen seine Ärzte und Freunde mit Teilnahme, daß er unter einer schweren Krankheit zu leiden hatte, aber es schien so, als wenn dies für ihn nur ein neuer Anreiz war, seine Kräfte in immer höherem Maße anzuspannen. Alles was er plante, hat er noch soweit zum Abschluß bringen können, daß die Vollendung gesichert erschien. Er durfte das gelobte Land, welches ihm sein Idealismus und sein Können verheißen hatten, schauen, aber nicht mehr betreten.

Jacob Riedinger ist 1861 zu Schwanheim in der Pfalz geboren, besuchte die Universitäten in München, Marburg und Erlangen, war dann längere Zeit Assistent an der Privatklinik seines Bruders, des bekannten Chirurgen Professor Dr. Ferdinand Riedinger in Würzburg, wo er anfing, sich mit Orthopädie zu beschäftigen. 1902 habilitierte er sich an der Würzburger Universität und wurde dort 1908 zum außerordentlichen Professor ernannt. 1913 wurde ihm dann der neu errichtete Lehrstuhl für Orthopädie auf Vorschlag der medizinischen Fakultät übertragen. Unter den Fachgenossen galt er sozusagen als der Philologe der Orthopädie, insofern, als es kaum einen Menschen gegeben hat, der in der einschlägigen Literatur so zu Hause war, wie er. In dem von ihm begründeten „Archiv für Orthopädie, Mechano-Therapie und Unfallchirurgie", das er bis zum 14. Bande geführt hat, kam diese seine umfassende Kenntnis des Faches der ganzen medizinischen Welt zugute, und wohl nicht minder in dem Unterricht, den er als Universitätslehrer erteilte. So gibt es denn auch kaum ein Gebiet in der Orthopädie, zu welchem er nicht selbst wertvolle Beiträge geliefert hat, die sich regelmäßig durch eine ungewöhnlich klare Form der Darstellung und eine lückenlose Beherrschung des Stoffes auszeichneten. Kein Kongreß der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge verging, ohne daß er als Vortragender oder in der Aussprache Mitteilungen aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen gemacht hätte. Seine Habilitationsschrift galt den Forschungen über die Skoliose. In Joachimsthals „Handbuch der orthopädischen Chirurgie" hat er „Wesen, Ursache und Entstehung der Deformitäten" behandelt. In Langes „Lehrbuch der Orthopädie" hat er die „Mißbildungen, Störungen und Erweichungszustände der Knochen" bearbeitet; in Wullsteins „Lehrbuch der Chirurgie" schrieb er über die „Chirurgie des Beckens" und auch an dem Schwalbeschen „Handbuch der medizinischen Technik" und an dem „Jahrbuch der praktischen Medizin" von Schwalbe hat er mitgearbeitet. Als der Krieg kam, wurde er einer der Führer auf dem Gebiete des Kunstgliederbaues und sein Arbeitsarm, den er in den Grundzügen schon im Frieden ersonnen hatte, ist mit das Beste, was bisher auf diesem Gebiete geleistet worden ist.

Diese Art der Kriegsarbeit lag ihm besonders, weil sie die Krönung seiner weitreichenden, segensvollen Tätigkeit auf dem Gebiete der Krüppelfürsorge

Digitized by Google

darstellte; denn er gehörte zu den Ärzten, welche im letzten Entwicklungsabschnitt der deutschen Krüppelfürsorge mit begeisterungsvollster Hingebung sich der neuen und großen Aufgabe widmeten und hierin bahnbrechend vorgingen. Den Lesern dieser Zeitschrift ist er als Mitherausgeber und Mitarbeiter, und auch durch seine Beteiligung an den Tagungen der Vereinigung bekannt.

1902 gründete er eine orthopädische Klinik, die er im Laufe der Jahre mit großen persönlichen Opfern zu einem Krüppelheim ausgestaltete. Seine lebhafte Werbetätigkeit, die er in Wort und Schrift entfaltete, und durch die Warmherzigkeit, mit welcher er sie betrieb, zu so hoher Wirkung brachte, wurde die Veranlassung dafür, daß der Unterfränkische Landrat ihm die Mittel für Behandlung und Erziehung krüppelhafter Kinder zur Verfügung stellte. 1910 gründete er den Unterfränkischen Verein für Krüppelfürsorge, der bald über so reiche Mittel verfügte, daß er die Riedingersche Klinik als Krüppelheim übernehmen und den bisherigen Besitzer als Direktor anstellen konnte. Immerhin waren die dort zur Verfügung stehenden Räume sehr beschränkt und deshalb konnte Riedinger im Beginn des Weltkrieges auf die Notwendigkeit eines Neubaues mit so großem Erfolge hinweisen, daß ein Kapital von über 1 Million zusammenkam und ein neues, reich ausgestattetes Krüppelheim unter dem Namen „König Ludwig-Haus" errichtet wurde. Es ist heute soweit, daß es als Lazarett schon benutzt werden kann. Die völlige Fertigstellung ist nur eine Frage kurzer Zeit.

Wer das Glück gehabt hat, Jacob Riedinger inmitten seiner Tätigkeit selbst zu beobachten, wird diese Erinnerung sein Leben lang nicht verlieren. Mit Rührung denke ich daran zurück, wie er unter seinen Pfleglingen und Soldaten ungeachtet aller Behinderungen, die ihm sein Leiden auferlegte, unermüdlich und ohne Schonung seiner Person wirkte, immer nur bestrebt, dem Einzelnen zu nützen. Stolz wies er mir die Grundmauern des neuen König-Ludwig-Hauses, und ich sprach ihm den herzlich gemeinten Wunsch aus, er möge in diesen schönen Räumen noch lange wirken können. Lächelnd nickte er mir stumm zu, was sich in seiner Seele dabei abspielte, ließ sich nicht ahnen, aber der fieberhafte Eifer, mit dem er alle Unternehmungen, die unter seinen Händen waren, zum Abschluß drängte, wurde doch wohl aus der Erkenntnis geboren, daß die Zeit genutzt werden mußte, wenn er noch alles unter Dach und Fach bringen wollte.

Sein Wirken für das Allgemeinwohl war die Veranlassung, daß er auch im ärztlichen Bezirksverein, in der Ärztekammer für Unterfranken und im Verband der Ärzte Deutschlands zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen führend tätig war und ehrenvoll ausgezeichnet wurde.

Jacob Riedinger gehört zu den wenigen Menschen, die wohl kaum jemals einen Feind gehabt haben. Seine außerordentliche Anspruchslosigkeit und die rührende Bescheidenheit seines Wesens, dem jede Polemik fern lag und das unter Hintansetzung der eigenen Person, ja häufig der eigenen Lebensinteressen stets nur auf die Förderung der Sache bedacht war, wirkten auf jedermann so gefangennehmend, daß in den Herzen der Zuschauenden oder Mitstrebenden nichts anderes, als nur das Gefühl liebevoller Bewunderung und herzlichster Verehrung Platz zu greifen vermochte. Wußte der Gelehrte

Digitized by Google

in ihm sich die Achtung der wissenschaftlichen Welt zu erwerben, so erweckte der Mensch Jacob Riedinger ungeteilte Liebe. In diesem Lichte wird sein Andenken für alle Zeit gesegnet sein und fortleben.

Biesalski.

Die Ausbildung des Einarmers zum Landwirt.

Von Stabsarzt d. R. Dr. Max Böhm (Berlin) und Stabsarzt d. R. Dr. W. Michaelis (Leipzig), z. Z. in Allenstein, Ostpreußen.

(Schluß.)

Um nun diese Aufsicht möglichst zu vereinfachen und gleichzeitig allen Anfängern zuteil werden zu lassen, haben wir die Einrichtung des landwirtschaftlichen Übungsfeldes getroffen. Dicht an dem Wohngebäude haben wir ein Feld eingerichtet, das nur Übungszwecken dient und mit allen in der Landwirtschaft gebräuchlichen Gerätschaften ausgestattet ist. Die Geräte unterscheiden sich in nichts von den allgemein gebräuchlichen Landwirtschaftswerkzeugen, setzen also unsere Verletzten in den Stand, sofort in jedem landwirtschaftlichen Betriebe tätig zu sein, und machen ihn unabhängig von allen schwer zu beschaffenden und kostspieligen Spezialgeräten.

Fig. 9. Armamputierte beim Dreschen.

Das Feld ist in einzelne kleine Parzellen geteilt, die je mit einem Schild versehen sind, auf dem der Zweck bezeichnet ist und an dem die für diesen Zweck notwendigen Geräte dauernd angebracht sind. Das Übersichtsbild (Fig. 8) gibt einen guten Überblick des Feldes.

Die Übungen finden in der Weise statt, daß mit den einfachsten Verrichtungen des Landwirtes, wie Harken, Hacken und Schaufeln, begonnen wird. Ganz allmählich erfolgt dann der Übergang zu den komplizierten Verrichtungen. Eine Liste, wie sie in den meditomechanischen Anstalten gebräuchlich ist, gibt dem aufsichtführenden Sanitätsunteroffizier, der, selbst im Zivil Landwirt, mit allen landwirtschaftlichen Arbeiten genau vertraut ist, dabei die Gewähr, daß jeder Mann auch die vorgeschriebenen Geräte benutzt. Die Übungszeit auf der einzelnen Parzelle ist genau vorgeschrieben, im Anfang gewöhnlich 10 Minuten, und steigert sich allmählich, bis eine genügende Aus-

Digitized by Google

dauer und Kraftleistung erreicht ist. Die verschiedenen Arbeiten des Landwirtes, die geübt werden, lassen sich in drei große Unterabteilungen einordnen und geben damit auch dem Felde seine Einteilung. Da sind erstens die Arbeiten, die in der Hauptsache mit den Armen ausgeführt werden, wie Graben, Schaufeln, Hacken, Säen, Pflanzen, Mähen, Sicheln, Harken, Gabeln, Wenden, Aufstaken, Packen und Dreschen, sowie die dazugehörigen Nebenarbeiten (Sensenschärfen, Einsacken, Leitersteigen usw.). Sie bilden die erste Abteilung. Die zweite wird von den Verrichtungen gebildet, bei denen Pferde gebraucht werden. Hierzu gehören Pflügen, Eggen, Walzen, Einfahren, ebenfalls mit allen Nebenarbeiten, besonders was Pferdepflege anlangt (Füttern, Tränken, Anschirren, Ein- und Ausspannen, Striegeln usw.). Die dritte Abteilung dient den Beinverletzten und Beinamputierten und wird gebildet von einer Gehbahn mit allen möglichen Geländeschwierigkeiten (Sturzacker, Anstieg, Abstieg, Gräben usw.). Den Sitz und die Brauchbarkeit eines künstlichen Gliedes (Beines) kann man unmöglich beurteilen, wenn der Träger es nur auf dem glatten und gedielten Fußboden des Krankensaals ausprobiert hat, und zur Ausbildung und Einübung des Beinstumpfes eignet sich die Krankenstube

Fig. 10. Mähen und Sicheln. Armamputierte bei der Wiesenarbeit.

ebensowenig; der Sturzacker hingegen ist der wahre Prüfstein für das Kunstbein und seine Bewältigung die beste Übung für den Beinamputierten, insbesondere wenn er Landwirt ist. Die Einrichtung des „Landwirtschaftlich-orthopädischen Übungsfeldes" hat sich vorzüglich bewährt. Sie ist allen orthopädischen Reserve- oder Werkstätten- oder Invalidenlazaretten dringend zu empfehlen, um so mehr, da sie auch ohne Guts- oder Wirtschaftsbetrieb im Lazarettgarten auch im Exerzierschuppen, in der Reitbahn u. dgl. sich nachahmen läßt. Die beigegebenen Bilder zeigen besser als lange Beschreibungen, wie der einarmige Landwirt auf dem Übungsfeld für seinen alten Beruf wieder tauglich gemacht wird.

Hier wird das Karren, Schaufeln, Graben und Häufeln geübt (Fig. 8), dann folgt das Dreschen, und Fig. 9 zeigt, mit welchem Schwung und welcher Kraft selbst Oberarmamputierte den Dreschflegel schwingen können. Eine etwas schwierigere Verrichtung ist das Mähen und Sicheln (Fig. 10). Um uns von

Digitized by Google

Fig. 11. Holzzerkleinerung.

der Jahreszeit und dem Wetter unabhängig zu machen und um gleichzeitig eine Vorübung für das Mähen zu geben, haben wir uns folgenden kleinen Apparat — „die künstliche Wiese" — konstruiert, die in Fig. 10 bei „Mähen und Sicheln" zu sehen ist. Auf mehreren parallelen Leisten sind in Abständen von 15 Zentimetern dünne, 20 Zentimeter lange Stahlstäbe aufrecht angebracht, die durch ihre Elastizität einen Widerstand bilden, der dem der Ähren ungefähr gleicht und der durch Engerstellen der Leisten vermehrt werden kann. Hier übt der Verstümmelte zunächst die Sensenführung, ohne dabei das jetzt so wertvolle Gras zu vernichten. Wenn diese Vorübungen erfolgreich ausgefallen sind, geht er zur praktischen Übung über. Abwechselnd werden das schwierige Mähen und die leichteren Arbeiten, wie Hacken, Wenden und Breiten, geübt. Eine weitere Stufe, die bereits ein erhebliches Maß von Geschicklichkeit und Ausdauer verlangt, stellt die Holzzerkleinerung (Arbeiten mit Beil, Säge und Axt) dar, wozu als leichtere Verrichtungen das Holztragen und Schichten gehören. Wie trefflich ein Oberarmamputierter die Axt mit Kraft und Treffsicherheit führt, zeigt der in Fig. 11 ganz links stehende Verletzte.

Fig. 12. Leitergerüst für Arbeiten am hochbeladenen Erntewagen.

Eine besondere Gelenkigkeit in der Schulter und eine erhebliche Kraftentwicklung im Stumpf

Digitized by Google

erfordert das Staken, zu dessen Einübung uns ein Leitergerüst, das die Höhe eines vollbeladenen Leiterwagens hat, und gleichzeitig zur Ausbildung von Beinamputierten im Leitersteigen dient (Fig. 12).

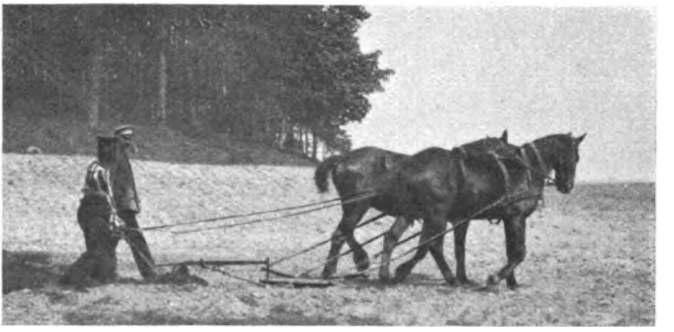


Fig. 13. Oberarmamputierter beim Pflügen mit dem Schwingpflug.

Neben diesen Verrichtungen geht die Ausbildung auf der zweiten Abteilung, einem besonderen Streifen des Übungsfeldes — der „Pflügebahn" — einher. Die Führung des Schwingpfluges (Fig. 13) und der Walze (Fig. 14) unter gleichzeitiger Zügelführung wird mit Leichtigkeit ausgeführt. Die Nebenarbeiten (An- und Abschirren, Ein- und Ausspannen) bereiten den Amputierten ebenfalls keinerlei Schwierigkeiten.

Wie ein Zweiarmiger striegelt in Fig. 15 der Oberarmamputierte seinen Schimmel, während der andere den Tränkeimer handhabt. Die Arbeiten auf dem Übungsfelde bilden den Kernpunkt des Tagesprogramms des sogenannten „Kursus A" der landwirtschaftlichen Schule in Kortau. In diesem Kursus A sind alle diejenigen verletzten Landwirte — seien es Gelähmte, Verkrüppelte, Bein- oder Armamputierte — zusammengefaßt, die mit Prothesen oder Arbeitshülsen versehen, noch nicht imstande sind, die landwirtschaftlichen Verrichtungen auszuführen. Die zwei besten Stunden des Tages, früh von 7 bis 9 Uhr, dienen diesen Übungen, die unter Aufsicht eines Facharztes und eines Landwirtes vorgenommen werden. Nach den zwei Stunden angestrengter Arbeit an sämtlichen landwirtschaftlichen Geräten tritt eine einstündige Pause ein, die dazu dient, die Stümpfe der Amputierten, die noch nicht an die Arbeit gewöhnt sind, einzureiben, zu massieren oder zu baden. Der Rest des Vormittags wird teilweise mit Heimatsarbeit verbracht, z. B. mit Strohflechten, Korbflechten usw.; auch Weberei ist in Aussicht genommen. Die Heimatsarbeit kommt vor allem für solche verletzten Landwirte in Frage, die nicht den ganzen Tag auf den Beinen sein können und zu einer teilweise sitzengen Beschäftigung gezwungen sind; indessen auch manchem anderen Landwirt ist

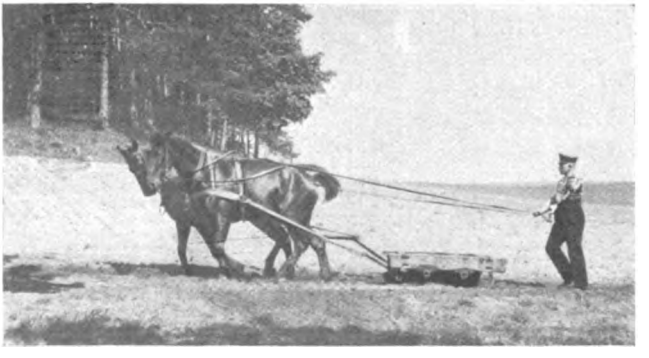


Fig. 14. Oberarmamputierter beim Pflügen mit der Ringelwalze.

Digitized by Google

ein Nebenverdienst durch Heimarbeit willkommen. Fernerhin werden die späteren Stunden des Vormittags zu handwerklichen Verrichtungen, die der Landwirt braucht, zu Reparaturen von landwirtschaftlichen Geräten, zu Arbeiten in der Schmiede, Stellmacherei usw. benutzt und schließlich werden zu bestimmten Stunden die Kunstglieder erklärt, ihr Gebrauch, ihre Behandlung und eventuelle kleinere Reparaturen an denselben. Der Unterricht gerade in dieser Beziehung ist ungemein wichtig, denn unbedingt muß angestrebt werden, daß das Kunstglied oder die Arbeitshilfe nicht allzu häufig nach der Stadt zur Reparatur wandert. Nach der Mittagspause folgt der theoretische Unterricht in der Landwirtschaft. Zu gleicher Zeit werden die Verletzten des Kursus A schon im Einzelunterricht vorgenommen, die eine Spezialausbildung zum landwirtschaftlichen Beamten, Inspektor, Hofaufseher, Kämmerer u. dgl. erhalten sollen, eine Ausbildung, die im Kursus B (für Fortgeschrittene usw.) weitergeführt wird. Die Zeit von 4 bis 6 Uhr dient der ärztlichen Behandlung, soweit dieselbe noch nötig ist, der Massage, Medikomechanik, dem Elektrisieren, der Verbandbehandlung u. dgl., auch der Kontrolle der Prothese; alle diese Maßnahmen werden auf der orthopädischen Abteilung des Reservelazaretts I Allenstein ausgeführt. An einem Nachmittag findet Berufsberatung und Arbeitsvermittlung statt, die unten genau geschildert werden wird, und der Abend schließlich ist der Unterhaltung, Vorträgen, Singen, Spielen usw. gewidmet. So regelt sich der Tagesdienst des Kursus A in der Weise, wie es z. B. der Wochenzettel für die Woche vom 14. bis 19. Mai 1916 angibt. Nach Beendigung des Kurses A, d. h. etwa 3 bis 4 Wochen nach dem Eintritt in denselben, wird der Verletzte entweder entlassen, vorausgesetzt, daß das Heilverfahren auch sonst abgeschlossen ist und eine weitere landwirtschaftliche praktische oder theoretische Ausbildung nicht erforderlich erscheint, oder er tritt in den Kursus B über, dessen Leitung dem landwirtschaftlichen Lehrer untersteht und dessen Tätigkeit am besten aus dem angefügten Wochenplan hervorgeht.

Fig. 15. Tierpflege.

Zur Kontrolle des Fortschrittes, den der Kriegsbeschädigte hinsichtlich seiner körperlichen Leistungsfähigkeit macht, und fernerhin als Grundlage für die wirtschaftliche Versorgung des Beschädigten, für Berufsberatung und Arbeitsvermittlung dient uns ein Protokoll, das beim Eintritt für jeden Mann aufgenommen und während seines Aufenthaltes in Kortau fortlaufend geführt wird; ein Muster desselben ist hier angefügt.

Digitized by Google

Personalbogen:

Name:

Vorname:

Geburtsort:

Geburtsdatum:

Truppenteil:

Früherer Beruf:
selbständig, in Stellung, zuletzt wo?

Tag der Aufnahme:

Tag der Entlassung:

Familienverhältnisse (ledig, verheiratet, Kinder).

Soziale Verhältnisse;

Wünscht zu werden:

Ärztliche Vorgeschichte: Verlust des ..... Armes, ... Beines, Lähmung, Versteifung durch

Landwirtschaftliche Vorgeschichte:

Berufsberatung: Soll werden

Ärztliche Behandlung:

Landwirtschaftliche Ausbildung.

Kursus A: von bis

Kursus B: von bis

Spezialbehandlung:

Prüfungen:

Arbeitsvermittlung:

Weiteres Schicksal:

Digitized by Google

Landwirtschaftliche Lehrstation für Kriegsbeschädigte in Kortau bei Allenstein. Woche vom 14. bis 19. Mai 1916.

Kursus A.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
7—9	Arbeiten auf dem landwirtschaftlichen Übungsfeld	Dasselbe wie Montag	Dasselbe wie Montag	Dasselbe wie Montag	Dasselbe wie Montag	Dasselbe wie Montag
9—10	Pause: Massieren und Baden der Stumpfe	Dasselbe wie Montag	Dasselbe wie Montag	Dasselbe wie Montag	Dasselbe wie Montag	Dasselbe wie Montag
10—11^{30}	Landwirtschaftlich-handwerkliche Verrichtung (Reparatur landwirtschaftl. Geräte usw.). Heimarbeit	Dasselbe wie Montag	Instruktion über Behandlung und Reparaturen der künstlichen Glieder	Dasselbe wie Montag	Dasselbe	Dasselbe
2—4	Landwirtschaftliche Buchführung	Geschäftsaufsätze	Landwirtschaftliches Rechnen	Landwirtschaftliche Buchführung	Geschäftsaufsätze	Stationsreinigen, Reinigen des Ausgehanzugs
	3—4: Landwirtschaftliche Sonderausbildung					
4—6	Ärztliche Behandlung und Kontrolle der Kunstglieder	wie Montag	wie Montag	wie Montag	Berufsberatung und Arbeitsvermittlung	wie Montag
Abends	Unterhaltung		Singen	Vortrag über Renten, Siedelung usw	Singen	

Digitized by Google

Landwirtschaftliche Lehrstation für Kriegsbeschädigte in Kortau bei Allenstein. Woche vom 14. bis 19. Mai 1916.
Kursus B.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
7—11^{30}	Pflanzen von Sonnenblumen und Mohn	Legen von Gurkenkernen. Behäufelung der Frühkartoffeln	Jäten der Neuanlagen. Besichtigung der Nachbarfelder	Anlegen von Weidenkulturen. Schälen von Korbweiden	Frühjahrsbehandlung älterer Obstbäume. Ausspritzen von Schwefelkalium und Kupferkalkbrühe	Deillen von Futterrüben. Auspflanzen von Weißkohl
	bzw. bei schlechtem Wetter Arbeiten in den Werkstätten und Ställen.					
2—4 gemeinsam mit Kursus A	Landwirtschaftliche Buchführung	Geschäftsaufsätze	Landwirtschaftliches Rechnen	Landwirtschaftliche Buchführung	Geschäftsaufsätze	Stationreinigen. Reinigen des Ausgehanzuges
	3—4: Landwirtschaftliche Sonderausbildung					
4—6 gemeinsam mit Kursus A	Ärztliche Behandlung und Kontrolle der Kunstglieder	wie Montag	wie Montag	wie Montag	Berufsberatung und Arbeitsvermittlung	wie Montag
Abends gemeinsam mit Kursus A	Unterhaltung		Singen	Vortrag: Renten, Siedelung usw.	Singen	

Digitized by Google

Kriegswohlfahrtspflege und Armenpflege in der Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Von Verwaltungsdirektor Dr. Kurt Blaum, Straßburg i. E.

Es ist eine alte Erfahrung, daß das öffentliche Unterstützungswesen durch vorübergehende große Notstände einen starken Anstoß zum Ausbau und der Erweiterung seiner Einrichtungen erhält. Auch der jetzige Krieg mit seinen großen sozialen Notlagen wird an der sozialen Fürsorge nicht ohne tiefe Spuren vorübergehen. Zum einen hat er selbst große Aufgaben gestellt, die rein sozialpolitischer Natur waren, zum anderen hinterläßt er Opfer des Krieges, denen auf Jahrzehnte hinaus eine soziale Fürsorge gewidmet werden muß. Während jene mit dem Friedensschluß zu Ende gehen oder richtiger während einer kürzeren Übergangszeit allmählich und schrittweise abgebaut werden können, bleibt die Fürsorge für die Opfer des Krieges auf allen Gebieten ein soziales Problem, das uns noch einige dreißig Jahre nach diesem Kriege beschäftigen wird.

Denn anders als nach den letzten großen Kriegen im siebenten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts ist die Zahl derer, die unmittelbar oder mittelbar durch den Krieg geschädigt wurden, eine außergewöhnlich große. Während noch der deutsch-französische Krieg von 1870/71 nur eine kleine Zahl sehr blutiger Schlachten aufwies, im übrigen aber mit kleinen Ziffern an Invaliden und Hinterbliebenen und nur mit einer rasch vorübergegangenen wirtschaftlichen Schädigung des Heimatlandes sich in die Geschicke deutscher Volkswirtschaft und deutschen Volkslebens einprägte, handelt es sich heute um eine soziale und wirtschaftliche Umwälzung und Umgestaltung des Zentrums unseres ganzen Erdteiles. Sie hat ganz allgemein einen schweren wirtschaftlichen Druck herbeigeführt und auch dadurch die Schäden außerordentlich gesteigert, die im Verfolg eines jeden Krieges als natürliche Kriegsfolgen zu betrachten sind: Kriegerwitwen und Kriegerwaisen, und auf der anderen Seite die Kriegsinvaliden sind in diesem Kriege infolge der allgemeinen Schädigung schwerer betroffen als ihre Leidensgefährten aus dem Jahre 1870/71. Nicht nur der unmittelbare völlige Verlust des Ernährers oder seine teilweise Erwerbsminderung durch Kriegsbeschädigung stellt sich nach diesem Kriege als der Verlust der Kriegsopfer dar: die Hinterbliebenen wie die Kriegsinvaliden treten auch weiterhin wirtschaftlich erheblich geschädigt in den Daseinskampf der nächsten Friedensjahrzehnte. Dieser Daseinskampf wird ein ungleich schärferer und schwererer sein als im Anfang dieses Jahrhunderts. Gewerbe und Industrie, Landwirtschaft und höhere Berufe, kurz der ganze Arbeitsmarkt wird halbe oder erwerbsbeschränkte Kräfte mit viel größerer Rücksichtslosigkeit ausstoßen, als dies schon in den letzten Jahrzehnten der Fall war. In dem notwendigen und natürlichen Bestreben der größtmöglichen Ausnutzung der Arbeitskräfte im weltwirtschaftlichen Konkurrenzkampf müssen sehr bald alle diejenigen Arbeitskräfte ausgeschieden werden oder ins Hintertreffen kommen, die körperlich oder geistig oder wirtschaftlich im Arbeitskampf die schwächeren sind.

Digitized by Google

Es ist notwendig, daß man sich diese natürliche Entwicklung unserer Volkswirtschaft nach dem Kriege vor Augen hält, wenn man die sozialen Probleme erfassen will, die sich an das Vorhandensein von Kriegsopfern, wie erwähnt, anschließen. Es ist nicht bloß die Fürsorge für Invalide, die eben durch den Krieg „invalid" geworden sind, wie wir seit drei Jahrzehnten die Fürsorge für die durch Arbeit oder Krankheit invalide Gewordenen als große Versicherungseinrichtung im Deutschen Reiche ausgestaltet haben. Es ist nicht ein gewöhnlicher Invalider, dessen Versorgung uns der Krieg als unmittelbar von ihm geschaffenes Fürsorgeproblem vorlegt: es handelt sich um ein zahlreiches Auftreten halber, erwerbsbeschränkter Kräfte im Arbeitsmarkt in einer Zeit und unter Umständen, in denen er für solche Arbeitskräfte ganz besonders ungünstig gelagert ist.

Die staatliche Fürsorge für die Kriegsinvaliden gibt dem entlassenen Soldaten im Regelfall eine Rente unter Zugrundelegung bestimmter fester Sätze. Sie sieht in ihm den nicht mehr dienstfähigen Soldaten, wenn sie auch in der Abstufung der Renten den Begriff der Erwerbsunfähigkeit nach Prozenten einführt. Immer bleibt im Hintergrunde und als Unterlage des ganzen Versorgungsverfahrens der noch aus der Soldarmee stammende Gedanke, als handle es sich in der Regel um invalid gewordene Berufssoldaten. Stillschweigend rechnet die staatliche Rentenversorgung damit, daß dem Kriegsinvaliden gelingen müsse, seine verbliebene Arbeitskraft noch derart zu verwenden, daß ihm eine angemessene Lebenshaltung durch Rente und Arbeitsverdienst gesichert ist. Die staatliche Versicherung rechnet also mit der glatten Unterbringung des Kriegsinvaliden im Arbeitsmarkt, rechnet mit einer für ihn günstigen Arbeitsmarktlage.

Wer nicht auf diese Weise einen leidlichen Lebensunterhalt erlangen kann, den verweist der Staat wie jeden anderen auf die öffentlichen Unterstützungseinrichtungen. Nach den jetzigen Bestimmungen erhält derjenige, der mit einer Invalidenrente entlassen wird, noch auf die Dauer von drei Monaten vom Tage der endgültigen Entlassung und des Beginnes des Rentenbezuges ab die Unterstützung der Kriegswohlfahrtspflege. Seine Angehörigen erhalten also in einer Zeit, in der er selbst bereits seine volle staatliche Versorgungsgebührnis bezieht, Familienunterstützung auf Kosten des Reiches und der Gemeinde bis zur Höhe der Beseitigung des Bedürfnisses, so daß der Invalidenfamilie eine Zeitlang doppelte Gebührnisse aus öffentlichen Mitteln gewährt werden. Die Angehörigen der ohne Rente entlassenen Kriegsinvaliden erhalten noch einen halben Monat lang Kriegsfamilienunterstützung; ist der Invalide bei der Entlassung erkrankt, so erhalten sie diese Bezüge noch für die Dauer der Krankheit. Alle darüber hinaus notwendig werdende Unterstützung und Fürsorge, im wesentlichen also in der Zeit nach diesem Zwischenzustand von drei oder einem halben Monat, ist vom Reiche nicht vorgesehen. Der Kriegsinvalide und seine Familie sind auf die öffentliche Armenpflege oder die private Liebestätigkeit angewiesen.

Bekanntermaßen hat sich hierfür überall in Deutschland die freiwillige Liebestätigkeit zu Fürsorgestellen zusammengeschlossen oder solche gegründet, deren Aufgabe es im wesentlichen ist, die Überführung der Kriegsinvaliden

Digitized by Google

aus der Zeit des Bezuges der Kriegswohlfahrtspflege durch die Angehörigen in die Zeit des alleinigen, endgültigen Bezuges der Invalidenrente zu erleichtern. Instinktiv fühlte die Öffentlichkeit, daß die ungeschriebene Pflicht vorlag, die Kriegsinvaliden, denen das zum unentbehrlichen Lebensunterhalt Notwendige fehlt, nicht an die öffentliche Unterstützungsbehörde, die Armenpflege, zu verweisen. Die gleiche, zum großen Teil sachlich berechtigte, vielfach aber auch gefühlsmäßig übertriebene Abneigung gegen das Eingreifen der öffentlichen Armenpflege, die das Entstehen einer besonderen Kriegsfürsorge überhaupt gezeitigt hat, hat also auch hier gewirkt. Ich habe an anderer Stelle (in dem Hauptreferat der Leipziger Kriegstagung des Deutschen Armenpflege-Kongresses) darauf hingewiesen, daß diese Abneigung sachlich nach der heutigen Organisation und der Arbeitsmethode der meisten öffentlichen Armenverwaltungen berechtigt war. Und daß in der Scheu vor dem Verweisen auf die Armenpflege ein begrüßenswertes Moment liegt, wird kein Sozialpolitiker bestreiten: Die heutige Armenpflege wirkt tatsächlich noch deklassierend.

Trotz der großen Mittel, über die die Fürsorgestellen für Kriegsinvalide verfügen, bleibt aber für die heutige Kriegsinvalidenfürsorge tatsächlich Kriegswohlfahrtspflege und Armenpflege die subsidiäre Unterstützungsquelle. So wünschenswert es ist, und so sehr es aus allgemeinen sittlichen Erwägungen gefordert werden muß, daß die staatliche Kriegsinvalidenfürsorge eine wirkliche Entschädigung für den erlittenen wirtschaftlichen Schaden darstelle, so besteht doch leider wenig Hoffnung zu einer dahingehenden Reform der Gesetzgebung. Die gleiche Frage tauchte ja auf dem Gebiete der Kriegshinterbliebenenfürsorge auf und wurde von mir mit der Forderung beantwortet*), als Grundlage der staatlichen Geldrenten den Ersatz des entstandenen wirtschaftlichen Schadens der Kriegshinterbliebenen aufzustellen. Im Grundsatz möchte ich auch hier für die Kriegsinvalidenfürsorge die gleiche Grundlage der staatlichen Versorgung fordern. Auch hier muß die bisherige wirtschaftliche Lage des Kriegsinvaliden die Unterlage bilden für die Geldversorgung und muß hinzutreten eine durch die öffentliche Behörde, am besten diejenige der Selbstverwaltung, eingerichtete, gesetzlich vorgeschriebene beratende und pflegerische Fürsorge.

Solange und wenn eine solche Gesetzgebungsreform nicht zu erwarten ist, bleibt nichts anderes übrig, als die in den Fürsorgestellen organisierte private Liebestätigkeit an Stelle der fehlenden staatlichen einspringen zu lassen. Ihre Mittel sind aber, seien sie an sich auch noch so groß, beschränkt. Es empfiehlt sich deshalb, nach Möglichkeit die beiden öffentlichen subsidiären Unterstützungsquellen möglichst heranzuziehen dort, wo sie nach Maßgabe ihrer gesetzlichen Vorschriften zur Unterstützung verpflichtet oder berufen sind. Die Kriegswohlfahrtspflege insbesondere trifft die Aufgabe der Versorgung des von ihr in den ersten Monaten des Rentenbezuges noch mit Familienunterstützung bedachten Kriegsinvaliden mit Kleidung, Prothesen, Mobiliar usw., kurz die Ausstattung der Kriegsinvalidenfamilie so weit, als es das Bedürfnis der Er-

*) Maiheft 1915 der Zeitschrift für das Armenwesen. Carl Heymanns Verlag, Berlin W 8, Mauerstraße 43/44, Abhandlung „Kriegs-Hinterbliebenen-Fürsorge."

Digitized by Google

haltung in ihrer sozialen Schicht fordert. Die öffentliche Armenpflege sollte grundsätzlich nur in denjenigen Fällen für Kriegsinvalide überhaupt herangezogen werden, in denen bereits vor dem Kriege Unterstützung durch die öffentliche Armenpflege vorlag. Sie unterstützt in der Regel nur da, wo ein gewisses Existenzminimum nicht erreicht ist. Dank der Zahlung der Invalidenrente wird dieser Fall außerordentlich selten bei Kriegsinvaliden eintreten. Es ist daher — ich möchte fast sagen glücklicherweise! — vor die Inanspruchnahme der Armenfürsorge durch die Kriegsinvaliden in größerer Zahl ein Riegel vorgeschoben. Zu befürchten bleibt aber, daß die Kriegsinvalidenfamilien gerade über der Schicht der öffentlichen Armenpfleglinge verbleiben, und tatsächlich in Zukunft, nachdem ja die Kriegswohlfahrtspflege spätestens drei Monate nach der Dienstentlassung aufhört, ausschließlich angewiesen sind auf die privaten Mittel der Fürsorgestellen.

Nach der oben aufgeführten wirtschaftlichen Lage der Kriegsinvaliden nach dem heutigen Kriege ist deshalb, wenn keine im Sinne meiner Vorschläge für die Kriegshinterbliebenenfürsorge erfolgende Reform der Reichsgesetzgebung erfolgt, zu befürchten, daß die Kriegsinvaliden als halbe, erwerbsbeschränkte Kräfte in ständiger wirtschaftlicher Notlage den freien Arbeitsmarkt belasten, ohne jedoch von ihm leidlich versorgt werden zu können. Es wird deshalb Aufgabe der Regelung des Arbeitsmarktes sein, für die Unterbringung dieser Kräfte besondere Möglichkeiten zu schaffen, damit sie nicht lohndrückend gegenüber dem vollkräftigen Arbeitsuchenden wirken.

Zu diesem Zwecke müssen die öffentlichen Arbeitsämter ihre Stellung als einzelner Zweig der gesamten sozialen Fürsorge in dem Sinne erkennen, daß sie bedürftigen Kriegsinvaliden bei der Besetzung gewisser Stellen vor anderen Arbeitsuchenden den Vorrang einräumen. Naturgemäß kann es sich hierbei nur um „bedürftige" Kriegsinvalide handeln, wobei aber der Begriff „Bedürftigkeit" in dem Sinne zu fassen ist, daß als bedürftig der Kriegsinvalide gilt, der mit Hilfe seiner Rente und seines sonstigen Einkommens nicht in der Lage ist, annähernd die gleiche Lebenslage zu fristen, wie vor dem Kriege. Den öffentlichen Arbeitsämtern wird sich bei Vereinbarungen über die Arbeitsvermittlung mit einzelnen Arbeitgebern die Möglichkeit bieten, eine Reihenfolge der zuzuweisenden Arbeitskräfte aufzustellen, wobei bedürftige Kriegsinvalide an erste Stelle zu schieben sind. Solche Vereinbarungen, z. B. mit militärischen Großbetrieben, der Großindustrie, öffentlichen Behörden u. ä., können ohne allzu große Schwierigkeiten in der Praxis erreicht werden. In Straßburg i. E. hat der Verfasser bereits mit einer Reihe von militärischen Großbetrieben entsprechende Vereinbarungen für das städtische Arbeitsamt zwischen der Stadtverwaltung und dem Vorstand des jeweiligen militärischen Betriebes zum Abschluß gebracht. Nach den bisherigen Beobachtungen ist die Wirkung derselben eine durchaus glückliche: Durch Arbeitsbeschaffung infolge bevorzugter Zuweisung offener Stellen in dem scharfen Konkurrenzkampf auf dem freien Arbeitsmarkt wird die einleitend geschilderte, so außerordentlich schwache wirtschaftliche Stellung des Kriegsinvaliden gestärkt und er dadurch vor dem Herabsinken in die öffentliche Hilfsbedürftigkeit, vor der Fürsorge durch die Armenpflege bewahrt.

Digitized by Google

Es ist meines Erachtens keine Frage, daß dieser Weg der wirtschaftlichen Stärkung der Kriegsinvalidenfamilien durch bevorzugte Einstellung nicht nur bei einigen Behörden, sondern ganz allgemein auf dem Arbeitsmarkt durch die Gesetzgebung gefordert und vorgeschrieben werden sollte. Bei selbstverständlich entsprechender Entlohnung nach der tatsächlich geleisteten Arbeit, also ohne Rücksicht auf die vorhandene Invalidenrente, scheint mir dies die einzige Art, wie die Notlage der Mehrzahl der Kriegsinvaliden nach diesem Kriege einigermaßen dauernd gehoben werden kann. Da die Kriegswohlfahrtspflege nur ganz am Anfang des Rentenbezuges für Kriegsinvalide in Betracht kommt und ihm sonst außer der freien Liebestätigkeit nur die öffentliche Armenpflege zu Hilfe verpflichtet ist, würde sich hierdurch ermöglichen lassen, bis auf einzelne Fälle auch die öffentliche Armenpflege gänzlich aus der Fürsorge für die Kriegsinvaliden auszuscheiden. Jedenfalls muß es das ernsteste Bestreben aller berufenen Stellen, Staat, Gemeinde, Fürsorgestellen, sein, mit allen Mitteln die Kriegsinvaliden von der öffentlichen Armenpflege fernzuhalten!

Kriegsbeschädigte und Meisterprüfung.

Georg Roder, stellv. Syndikus der Handwerkskammer zu Düsseldorf.

Die Bedeutung der Meisterprüfung für das Handwerk wird vielfach, auch in Handwerkerkreisen, unterschätzt. Die Meisterprüfung bildet den Abschluß der Ausbildung im Handwerk. In ihr soll der Handwerker den Nachweis erbringen, daß er befähigt ist zur selbständigen Ausführung und Kostenberechnung der gewöhnlichen Arbeiten des Gewerbes sowie der zu dem selbständigen Betriebe desselben sonst notwendigen Kenntnisse, insbesondere auch der Buch- und Rechnungsführung (§ 133 Abs. 6 Gewerbeordnung). Jeder Handwerker, der Lust und Liebe zu seinem Handwerk hat, sollte das Bestreben haben, dieses Ziel zu erreichen. Beweist er doch durch das Bestehen der Prüfung, daß er sein Handwerk ordnungsmäßig erlernt hat, daß er allen Anforderungen, die an einen tüchtigen Handwerker gestellt werden, gerecht werden kann. Das Publikum weiß, daß es sich an ihn mit Vertrauen wenden kann, wenn es gute Handwerksarbeit haben will; es kann mit einem soliden Geschäftsbetrieb rechnen, dem es in erster Linie darauf ankommt, seine Kundschaft in jeder Beziehung zufrieden zu stellen.

Die Gewerbeordnung hebt denjenigen, der die Meisterprüfung bestanden hat, unter seinen Handwerksgenossen noch dadurch hervor, daß sie ihm das Recht gibt, Lehrlinge anzuleiten und den Titel Meister in Verbindung mit seinem Handwerk (Bäckermeister, Schneidermeister usw.) zu führen. Wenn die Anleitungsbefugnis auch auf Grund einzelner Bestimmungen der Gewerbeordnung und namentlich der verschiedenen Übergangsbestimmungen unter gewissen Voraussetzungen solchen Personen verliehen werden kann, die die Meisterprüfung nicht bestanden haben, so gibt doch nur die durch die Meisterprüfung erworbene Anleitungsbefugnis eine Gewähr für die Eignung zur guten Ausbildung von Lehrlingen. Der Meistertitel kann, abgesehen von Zugeständnissen,

Digitized by Google

die die Gewerbeordnung älteren Handwerkern gegenüber macht, künftighin nur noch durch das Bestehen der Meisterprüfung erworben werden. Der Titel Meister ist gesetzlich geschützt; der Handwerker kann ihn mit Stolz tragen.

Von besonderer Bedeutung ist der Erwerb des Meistertitels für den kriegsbeschädigten Handwerker, sei es, daß er schon vor dem Kriege ein eigenes Geschäft gehabt hat und es nach der Entlassung aus dem Heeresdienst wieder weiterführen will oder daß er ein solches erst neu begründen will, sei es, daß er infolge besonderer Verhältnisse auf eine Selbständigkeit verzichten muß. Will er sein früher gegründetes Geschäft weiterführen oder einen selbständigen Gewerbebetrieb neu aufnehmen, so wird ihm der Meistertitel zweifellos eine Empfehlung sein bei seiner früheren oder bei der neu zu erwerbenden Kundschaft. Kann er aber aus irgendeinem Grunde die Selbständigkeit nicht erreichen, so hat er nach Ablegung der Meisterprüfung zweifellos eher Aussicht, eine leitende Stelle in einem größeren Handwerksbetrieb oder in der Industrie zu erhalten als derjenige, der sich der Meisterprüfung nicht unterzogen hat.

Diese Gesichtspunkte haben die Handwerkskammern veranlaßt, den kriegsbeschädigten Handwerkern nach Möglichkeit Gelegenheit zur Ablegung der Meisterprüfung in ihrem Fache zu geben.

In den weitaus meisten Fällen ist der kriegsbeschädigte Handwerker nicht ohne weiteres imstande, sich der Meisterprüfung zu unterziehen. Oft hat er früher nicht genug Gelegenheit gehabt, sich in seinem Fache vollkommen auszubilden. Wenn er auch die nötigen fachlichen Kenntnisse besitzt, so fehlen ihm doch vielfach die nötigen theoretischen Kenntnisse, die in der an den praktischen Teil sich anschließenden mündlichen Prüfung von ihm verlangt werden müssen. Der Aufenthalt im Lazarett gibt ihm genug Zeit, diese fehlenden Kenntnisse sich anzueignen. In dankenswerter Weise sorgen vielfach die Städte, in denen die Kriegsbeschädigten untergebracht sind, für die nötige Vorbereitung auf die Meisterprüfung. So hat bekanntlich die Stadt Düsseldorf eine besondere Verwundetenschule eingerichtet, die in mustergültiger Weise die Ausbildung der Kriegsbeschädigten kostenlos übernimmt. Auch andere Städte sind diesem Beispiel gefolgt, so im Bezirk der Handwerkskammer Düsseldorf M. Gladbach, Duisburg u. a. Auch die Handwerkskammern lassen sich die Ausbildung angelegen sein, indem sie besondere Kurse über Gewerbeordnung, Reichsversicherungsordnung, Buchführung usw. abhalten und den Verwundeten unentgeltlich zugänglich machen.

Ist die Ausbildung nach dieser Richtung hin beendet, dann setzen sich die Stellen, die die Ausbildung geleitet haben, mit der Handwerkskammer ihres Bezirkes in Verbindung. Die Prüflinge reichen ihre Gesuche um Zulassung zur Meisterprüfung ein und die Handwerkskammer prüft sie samt den mit dem Gesuche eingesandten Papieren. Natürlich können hier die an und für sich nach den Meisterprüfungsordnungen der Kammern zu stellenden Anforderungen nicht alle erfüllt werden und die an sich nötigen Papiere nicht immer vollständig beigebracht werden. Die Handwerkskammern kommen dabei soweit als möglich, natürlich im Rahmen des Gesetzes, entgegen. Vor allem muß von dem Verlangen abgesehen werden, daß der Prüfling im Bezirk der Kammer entweder das betreffende Gewerbe selbständig betreibt oder seit mindestens

Digitized by Google

drei Monaten als Geselle in Arbeit steht. Die Kriegsbeschädigten haben in den verschiedensten Orten des Deutschen Reiches vor dem Kriege gearbeitet und sind den Lazaretten ohne Rücksicht auf ihren früheren Wohnsitz zugeteilt worden. Nach den Prüfungsordnungen sind in der Regel dem Gesuche beizufügen: 1. ein kurzer eigenhändig geschriebener Lebenslauf des Prüflings; 2. eine Geburtsurkunde; 3. das Zeugnis über das Bestehen der Gesellenprüfung oder das Prüfungszeugnis einer Lehrwerkstätte, gewerblichen Unterrichtsanstalt oder Prüfungsbehörde, deren Zeugnissen von der Landeszentralbehörde die Wirkung der Zeugnisse über das Bestehen der Gesellenprüfung beigelegt ist oder der Nachweis, daß der Prüfling gemäß § 129 Abs. 6 der Gewerbeordnung zur Anleitung von Lehrlingen befugt ist; 4. der Nachweis, daß der Prüfling mindestens drei Jahre lang als Geselle in dem Handwerk, in dem er die Prüfung ablegen will, tätig gewesen ist; 5. die Zeugnisse der gewerblichen Unterrichtsanstalten, die der Prüfling etwa besucht hat; 6. ein polizeiliches Führungszeugnis. Die Erfordernisse unter 1 und 2 und 4 bis 6 beizubringen, macht in der Regel keine Schwierigkeit; wenn auch der unter 4 genannte Nachweis nicht unmittelbar durch Zeugnisse erbracht werden kann, so kann die dreijährige Gesellenzeit doch irgendwie glaubhaft gemacht werden. Die Lazarette oder Schulen sind in der Regel bei der Aufstellung des Gesuches um Zulassung zur Prüfung behilflich und sorgen auch nach Möglichkeit für die Beschaffung der erforderlichen Unterlagen. Mehr Schwierigkeiten macht die Beibringung eines Zeugnisses über eine bestandene Gesellenprüfung. Von den weit über hundert kriegsbeschädigten Prüflingen zum Beispiel, die an der Handwerkskammer Düsseldorf ihre Prüfung ablegten, hatte etwa nur die Hälfte eine Gesellenprüfung bestanden; zum Teil brauchten sie wegen ihres Alters nach den Übergangsvorschriften eine Gesellenprüfung nicht nachzuweisen. Bei den übrigen wurden die verschiedensten Gründe für die Nichtablegung geltend gemacht. Zum größten Teil war der Grund der, daß sie keine Gelegenheit zur Ablegung der Gesellenprüfung hatten oder daß sie selbst oder die Meister, bei denen sie lernten, kein Gewicht auf die Gesellenprüfung gelegt hatten. Die Prüfungsausschüsse sehen in diesen Fällen regelmäßig von dem Nachweis der Gesellenprüfung ab. Wenn auch dieser Nachweis nicht erbracht werden kann, so muß natürlich darauf bestanden werden, daß wenigstens ein Lehrzeugnis über eine bestandene dreijährige Lehrzeit vorgelegt wird. Dieser Nachweis konnte auch immer in irgendeiner Form erbracht werden.

Von der Erhebung der Prüfungsgebühr, die im Kammerbezirk Düsseldorf für die Angehörigen des Baugewerbes 30 Mark, für die übrigen Gewerbe 25 Mark beträgt und sich auch in den anderen Kammerbezirken in ungefähr den gleichen Grenzen bewegt, wird in der Regel abgesehen, und zwar in der Hauptsache ohne Rücksicht auf die Bedürftigkeit. Die Prüflinge sind ja meist auf die Militärlöhnung angewiesen und könnten daher die Gebühr kaum aufbringen.

Das Alter der Zuzulassenden entspricht in der Regel dem Alter, das sonst von den Prüflingen verlangt wird. Da die Rechte aus der Meisterprüfung nach dem Gesetz erst mit dem vollendeten 24. Lebensjahr erworben werden können, werden grundsätzlich nur solche Handwerker zur Prüfung zugelassen, die das 24. Lebensjahr nahezu erreicht haben. Wird im Ausnahmefalle jemand

Digitized by Google

vor Vollendung des 24. Lebensjahres zugelassen, so wird ihm der Meisterbrief, der in der Regel in künstlerischer Form ausgestattet ist, erst nach Zurücklegung des 24. Lebensjahres ausgehändigt. Der Prüfling erhält zunächst nur eine Bescheinigung darüber, daß er die Prüfung bestanden hat. Von den Prüflingen der Handwerkskammer Düsseldorf waren nur wenige unter 24 Jahre alt. Diese ließ man zu, um ihnen Gelegenheit zu geben, während ihres Aufenthaltes im Lazarett die erworbenen Kenntnisse in der Prüfung verwerten zu können, bevor sie als geheilt wieder ins Feld abrücken mußten oder aus dem Heeresverbande in die Heimat entlassen wurden, wo sie keine Möglichkeit, die Prüfung abzulegen, gehabt hätten. Zum Teil waren die Kriegsbeschädigten schon erheblich älter als 30 Jahre, darunter einige über 40 Jahre.

Sind die Prüflinge zur Meisterprüfung zugelassen, was ihnen durch den Vorsitzenden des Prüfungsausschusses mitgeteilt wird, so müssen sie sich mit diesem wegen der Abnahme der praktischen Prüfung ins Benehmen setzen. Bei der praktischen Prüfung muß natürlich auch die Art der Verwundung berücksichtigt werden. Wenn der Prüfling durch seine Verwundung in der Ausübung seines Berufes in keiner Weise behindert ist, muß er im allgemeinen die gleichen Aufgaben erfüllen, die sonst einem Prüfling gestellt werden: er muß nach Weisung des Vorsitzenden des Prüfungsausschusses, der den Wünschen des Prüflings möglichst entgegenkommt, je nach der Art seines Gewerbes entweder ein Meisterstück anfertigen oder eine Arbeitsprobe erledigen oder auch beides zusammen. Allerdings werden die anzufertigenden Stücke derart ausgewählt, daß die Anfertigung nicht allzuviel Zeit in Anspruch nimmt und nicht mit allzu hohen Kosten verknüpft ist. Bei der Wahl des Meisterstückes oder der Anordnung der Arbeitsprobe muß auch auf die aus Anlaß des Krieges erlassenen wirtschaftlichen Maßnahmen Rücksicht genommen werden, z. B. bei Konditoren, Bäckern, Fleischern, die jetzt nicht die gleichen Waren herstellen können wie in Friedenszeiten. Im übrigen haben z. B. Schreiner als Meisterstück die Aufgabe gestellt bekommen, die Anfertigung einer Schatulle mit oder ohne Intarsien oder eines Servierbrettes oder eines Bilderrahmens, Schuhmacher die Anfertigung eines Paares Boxkalfstiefel, Maurer die Anfertigung eines Entwurfes für ein Gemeinde- oder bürgerliches Wohnhaus, Zimmerer die Anfertigung eines Entwurfes zu einer Turnhalle oder eines Güterschuppens, Maler die Herstellung einer farbigen Skizze. Soweit die Prüflinge infolge ihrer Kriegsbeschädigung zur Anfertigung eines Meisterstückes oder einer Arbeitsprobe nicht imstande waren, hat man davon abgesehen und sich in anderer Weise von den Kenntnissen in ihrem Fache überzeugt, z. B. dadurch, daß man durch andere die Arbeiten nach ihren Angaben herstellen ließ. Gelegentlich der praktischen Prüfung werden die Prüflinge bereits in den das Fach betreffenden theoretischen Fragen geprüft über die hauptsächlichsten Bezugsquellen der wichtigsten und gebräuchlichsten Rohstoffe, über ihre Bearbeitung und ihre Preise, über die wichtigsten Werkzeuge, Werkzeugmaschinen und Motore sowie deren Handhabung und über die wichtigsten Arbeitsverrichtungen und den mit ihnen verbundenen Zeit- und Kostenaufwand. Für die eigentliche theoretische Prüfung bleibt also in der Regel nur die Prüfung in der Geschäftsführung (Buchführung, Wechselrecht) und in den gesetzlichen Bestimmungen (Gewerbeordnung, Genossenschaftswesen,

Digitized by Google

Reichsversicherungsordnung) übrig. Die Prüflinge sind in der Regel gut vorbereitet, so daß sie die Prüfung ohne besondere Schwierigkeit bestehen. Vor der Handwerkskammer Düsseldorf haben die Prüflinge fast sämtlich bestanden; vielfach konnten die Leistungen mit „Gut" und zum Teil mit „Sehr gut" bewertet werden.

Die Prüfungsausschüsse, die die Prüfungen abnehmen, sind im allgemeinen die gleichen wie sonst. Die praktische Arbeit wird von einzelnen Mitgliedern, die dem Fache des Prüflings angehören, überwacht, sei es in den Werkstätten der betreffenden Prüfungsmeister oder in sonstigen Handwerksbetrieben oder in den Schulen, die ihre Räume zur Verfügung stellen, wie z. B. die Verwundetenschule zu Düsseldorf oder die Gewerbeförderungsanstalt zu Cöln. Auch die theoretische Prüfung wird in der gleichen Weise wie sonst gehandhabt. Da die Fachfragen bereits im Anschluß an die praktische Prüfung gestellt werden, so können in der theoretischen Prüfung die Prüflinge der verwandten Gewerbe, z. B. die des Baugewerbes, des Bekleidungsgewerbes oder Nahrungsmittelgewerbes leicht zusammengenommen werden. Bei der Handwerkskammer Düsseldorf führt den Vorsitz in der mündlichen Prüfung am Sitze der Kammer in Düsseldorf der Vorsitzende der Kammer. In den verschiedenen Abteilungen, in die der Bezirk eingeteilt ist, das betreffende Vorstandsmitglied, das dort wohnt. Auf diese Weise werden die Kosten, die durch die Abnahme der Prüfungen den Kammern entstehen, etwas gemindert. Diese Unkosten ergeben sich vor allem aus der den Mitgliedern des Prüfungsausschusses nach der vom Minister für Handel und Gewerbe erlassenen Prüfungsordnung zustehenden Entschädigung für Zeitversäumnis. Wenn nun auch die Mitglieder der Prüfungsausschüsse, soweit sie an der theoretischen Prüfung beteiligt sind, auf die ihnen an sich zustehende Entschädigung oft in voller Höhe verzichten, so muß doch wenigstens denjenigen, die die Überwachung der Arbeiten zu übernehmen haben und die ihre Werkstatt und Einrichtungen zur Anfertigung der Meisterstücke (soweit diese nicht in der Schule selbst angefertigt werden) den Kriegsbeschädigten zur Verfügung stellen, eine kleine Entschädigung bewilligt werden. Dadurch erwachsen den Kammern, wenn viele Kriegsbeschädigte geprüft werden sollen, nicht unerhebliche Kosten, die durch Einnahmen keinerlei Deckung finden. Die Provinzialverwaltung der Rheinprovinz hat in dankenswerter Weise auf Antrag der Handwerkskammer Düsseldorf sich bereit erklärt, den Kammern für jeden Kriegsbeschädigten, der unter den erleichterten Bedingungen die Meisterprüfung im Bezirke ablegt und bei dem von der Erhebung einer Prüfungsgebühr abgesehen wird, den Betrag von 6 Mark zu vergüten.

Wenn der Prüfling die Meisterprüfung abgelegt hat, so ist die Tätigkeit der Handwerkskammer für ihn noch lange nicht erschöpft. Es gilt dann, ihm nach seiner Entlassung aus dem Heeresdienst eine entsprechende Stelle zu verschaffen, ihn in den Stand zu setzen, sein Geschäft wieder aufzurichten oder ein neues Geschäft zu gründen, ihm die nötigen Aufträge zu verschaffen u. dgl. m. Wie bei der Vorbereitung für die Meisterprüfung arbeiten die Handwerkskammern auch hier Hand in Hand mit den Gemeinden, dem Staat, dem Reich, mit dem einen Ziel, das Handwerk nach Möglichkeit zu heben.

Digitized by Google

Aus der Arbeit — für die Arbeit.

3. Die deutschen Patente des Carnes-Armes.

Für alle Ärzte und Ingenieure, welche sich zurzeit mit der Herstellung selbsttätig beweglicher Kunsthände beschäftigen, ist es von Wichtigkeit, zu erfahren, daß die Benutzung der deutschen Patente auf den Carnes-Arm unter gewissen Voraussetzungen den deutschen Erfindern zugänglich ist. Auf eine Anfrage, welche durch eine in der nachstehenden Antwort erwähnte Äußerung der Medizinalabteilung veranlaßt war, ist von der Gemeinnützigen Gesellschaft für Beschaffung von Ersatzgliedern das nachstehende Schreiben eingegangen, dessen Veröffentlichung sie gutheißt. Redaktion.

Gemeinnützige Gesellschaft für
Beschaffung von Ersatzgliedern
mit beschränkter Haftung.

Berlin NW. 7, den 1. Februar 1917.
Sommerstr. 4a.

Herrn
Professor Dr. K. Biesalski

Berlin-Zehlendorf-Mitte,
Kronprinzenallee 171-173,
Oscar-Helene-Heim.

Auf das gefällige Schreiben vom 30. v. Mts. beehren wir uns, zu erwidern, daß wir im Juli v. J. die deutschen Patente auf den Carnes-Arm und damit das ausschließliche Recht erworben haben, in Deutschland den Carnes-Arm herzustellen, bzw. herstellen zu lassen und zu liefern.

Die Patente auf den Carnes-Arm sind sehr umfassend und weitreichend und hindern die Entwicklung vieler anderer, unabhängig vom Carnes-Arm erfundener Konstruktionen, sofern die Inhaber der Carnes-Patente von ihrem Einspruchsrechte Gebrauch machen wollen. Das aber gedenken wir nicht zu tun. Wir behalten uns zwar die ausschließliche Lieferung des Carnes-Armes in der vorliegenden oder einer etwa verbesserten Form vor — es ist heute bereits eine diesbezügliche Patentanmeldung von uns erfolgt — doch werden wir niemandem im Wege stehen, der einen eigenen Arm konstruiert hat, auch wenn dadurch die aus unseren Patenten erwachsenden Ansprüche berührt werden.

Diese Sachlage war der Medizinalabteilung des Königlichen Kriegsministeriums bekannt, und wir nehmen an, daß sie sie durch den von ihr getanen Ausspruch:

„Durch die Freigabe der zahlreichen auf dem Arme ruhenden Patente den deutschen Erfindern den Weg für eigene Konstruktionen und Verbesserungen zu ebnen"

hat kennzeichnen wollen.

Digitized by Google

Im Falle des Zweifels, ob eine eigene Konstruktion oder nur eine Nachbildung des Carnes-Armes vorliegt, wird der betreffende Erfinder oder Konstrukteur gut tun, uns von seiner Konstruktion in Kenntnis zu setzen.

Wir stellen Ihnen gern anheim, von unserem vorstehenden Schreiben der Öffentlichkeit an Ihnen geeignet erscheinender Stelle Kenntnis zu geben.

Hochachtungsvoll

Gemeinnützige Gesellschaft
für Beschaffung von Ersatzgliedern
mit beschränkter Haftung.
gez. D. Meyer. gez. Schlesinger

4. Die Bedeutung des Lichtbildes für unsere Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Von Prof. Dr. Dipl.-Ing. Jakobi in Elberfeld.

Unter den vielseitigen Möglichkeiten zur erfolgreichen Betätigung der Nächstenliebe, die durch das gegenwärtige Weltringen gezeitigt wurden, hat wohl keine in den Herzen der Daheimgebliebenen so kräftigen Widerhall gefunden, wie die Fürsorge für unsere braven, todesmutigen Feldgrauen, die sich krank oder verwundet in den Lazaretten befinden. — Zahlreiche Frauen und Männer stellten sich bald nach Kriegsbeginn in den Dienst der guten Sache und trugen so wesentlich dazu bei, den Ärzten und Pflegerinnen die schweren, verantwortungsvollen Pflichten zu erleichtern.

Besonders galt es auch psychologische Aufgaben von hoher kultureller Bedeutung zu lösen, in bezug auf unsere Verwundeten und Kranken, die von Jugend auf an straffe Zucht und unausgesetzte Tätigkeit gewöhnt, für das Vaterland in den Kampf gezogen sind und unter Bedingungen, die ihnen in ihrem bisherigen Leben völlig fremd waren, Wochen und Monate im Kampfgelände zugebracht, viele Entbehrungen ertragen, aber auch viel geleistet haben. — Krank oder verwundet sind sie auf den heimischen Boden zurückgekehrt, jedoch in Verhältnisse, die ihnen früher ebenso unbekannt waren, wie der Aufenthalt im Schützengraben. Ohne irgendwelche Pflicht zur Betätigung werden sie in den Lazaretten von großer Liebe und allseitiger Verehrung umgeben; durch Zuwendungen von Wein, Stärkungsmitteln, Früchten, Tabak und vielem anderen sucht man ihnen die Dankbarkeit für ihr heldenhaftes Eintreten für Deutschlands Freiheit zum Ausdruck zu bringen. In den ersten Wochen des Lazarettaufenthaltes ist die Wirkung dieser sehr einseitigen Liebestätigkeit gewiß von Segen; sobald aber die Genesung fortschreitet, zeigt sich die Schädlichkeit einer solchen ununterbrochenen Ruhe und Beschäftigungslosigkeit in hohem Maße. Dies hat dann oft schwere Übelstände zur Folge, wie stundenlanges Kartenspielen, unmäßiger Genuß starker alkoholischer Getränke (durch Zustecken im Lazarett, oder bei Leichtverwundeten durch Freihalten in Wirtshäusern; sittliche Gefahren) und ähnliche wenig erfreuliche Erscheinungen, die der Genesung sicherlich wenig förderlich sind.

Digitized by Google

Zunächst suchte man das Gespenst der Langeweile zu bannen, indem man den Lazaretten Gesellschaftsspiele und reichlichen guten Lesestoff überwies. Aber gerade mit dem letzteren hat man hier wesentlich schlechtere Erfahrungen gemacht, als mit dem ins Feld geschickten. Für die kurze Ruhezeit der Ablösung im Schützengraben ist das Lesen dem Soldaten eine sehr angenehme und willkommene Abwechselung; im Lazarett dagegen, wo der Verwundete fast den ganzen Tag zu seiner Verfügung hat, wird er des Buches leicht überdrüssig werden. Sehr kennzeichnend ist es auch, daß die meisten Kranken aus den Lazarettbüchereien Werken den Vorzug geben, deren Inhalt mit dem Kriege nichts zu tun hat.

Da auch die Beschäftigung im Lazaretthaushalt oder in den zum Wirtschaftsbetriebe gehörigen Gärten nur für wenige Verwundete und nur für kurze Zeit in Betracht kommen kann, so entschloß man sich, andere belehrende oder unterhaltende Beschäftigung für die Genesenden einzurichten. An erster Stelle sind in dieser Hinsicht die Handfertigkeitsarbeiten zu erwähnen (Kleben, Schnitzen, Flechten), dann der Unterricht an kaufmännischen und gewerblichen Schulen (An- und Umlernen, sowie Fortbildung) und neuerdings die sogenannte Arbeitsbehandlung, deren Wesen darin besteht, daß die auf dem Wege der Besserung befindlichen Kranken für einen Teil des Tages vom Lazarett beurlaubt werden, um sich in Handel, Gewerbe oder Landwirtschaft gegen Entgelt zu betätigen. Jedenfalls lehrt die Erfahrung, daß dank dieser frühzeitigen Anhaltung zur regelmäßigen Beschäftigung, die Zahl der Arbeitsunwilligen unter unseren dauernd Kriegsbeschädigten immer geringer wird.

Von großer ethischer Bedeutung ist es aber, daß neben der Arbeit auch für eine richtige und würdige Unterhaltung unserer braven Lazarettinsassen Sorge getragen wird.

Wohl überall wird den kranken und verwundeten Kriegern freier Eintritt beim Besuch von Theatern und Konzerten gewährt; sogar in den Lazaretten selbst werden vielfach derartige Veranstaltungen geboten, um auch den noch nicht gehfähigen Kameraden eine Abwechselung zu verschaffen. Nicht unerwähnt bleiben dürfen hier auch die schönen Erfolge der von den Verwundeten selbst gebildeten Gesangvereine.

Weniger erfreulich ist der häufige Besuch der Lichtspielbühnen seitens unserer Verwundeten. Es ist hier nicht der Ort, um eingehend den schweren erzieherischen Bedenken Ausdruck zu verleihen, die gegen viele „Kinos" sprechen, die mit ihren Kriminal- und Sittendramen unter unserer heranwachsenden Jugend leider manchen nicht wieder gut zu machenden Schaden anrichten. Fast überall sind daher jetzt die Landespolizeiverfügungen, die den Minderjährigen nur zu solchen Lichtbildaufführungen den Zutritt gestatten, die auf Grund einer strengen behördlichen Prüfung einwandsfrei erscheinen, noch durch besondere Erlasse des Generalkommandos verschärft worden. Solche Bedenken bestehen aber auch berechtigterweise gegen den Besuch der Kinos durch unsere Verwundeten im Zustand der vorgeschrittenen Genesung; denn während den Lazarettbüchereien mit peinlicher Sorgfalt alle Schundliteratur ferngehalten wird, führt man in den Lichtspielhäusern unseren Verwundeten oft Dinge vor, die den jungen Leuten, die noch häufig eine durch die vorangegangenen Fieber

Digitized by Google

leicht erregbare Phantasie haben, oft von großem Nachteil sein können. Die Berechtigung dieser Bedenken haben die behandelnden Herren Militärärzte wiederholt voll und ganz anerkannt.

Sehr erwünscht wäre es nun aber, wenn man sich behördlicherseits nicht darauf beschränken würde, nur das Anstößige zu verbieten, sondern auch die Vorführung geeigneter Films, namentlich solcher naturwissenschaftlichen und technologischen Inhalts zu fördern. Allerdings setzt dies voraus, daß die Aufnahmen mit richtigem Verständnis gemacht wurden. Wenn z. B. ein Film technologischen Inhalts, wie dies häufig vorkommt, sich darauf beschränkt, die Rohstoffe und fertigen Erzeugnisse zu bringen, aber nicht die Fabrikation selbst, dann wohl noch ein Bild der gesamten Werksanlagen, aus denen gerade die Arbeiter zur Mittagspause herausströmen usw., so ist die ganze Darbietung zwecklos; die Aufnahme erfolgte sicher ohne Hinzuziehung eines fachmännischen Rates. Einige sehr gute Films sind mir allerdings auf diesem Gebiete bekannt geworden, so über die Gewinnung und Verarbeitung des Eisens, die Holzbearbeitung, Filzhutfabrikation, Werftbetrieb mit Stapellauf eines Schiffes usw. Ausgezeichnete Aufnahmen aus dem Gebiete des Tierlebens von Prof. Dr. Heck, Direktor des Berliner Zoologischen Gartens, sowie von Prof. Wempe-Oldenburg erwecken die regste Anteilnahme unserer Verwundeten, ebenso Films über landwirtschaftliche Arbeiten.

Ganz besonders empfehlenswert ist in dieser Hinsicht aber ein Erzeugnis der Monopol-Film-Vertriebs-Gesellschaft m. b. H. in Berlin, bezeichnet „Wie unsere Kriegsinvaliden wieder arbeiten lernen." Der Grundgedanke bei diesen Aufnahmen ist der Ausspruch Prof. Biesalskis: „Es gibt kein Krüppeltum, wenn der eiserne Wille vorhanden ist, es zu überwinden." Dank den Fortschritten der medizinischen und technischen Wissenschaften können dem Kriegsbeschädigten heute in Gestalt von Kunstgliedern und anderen Vorrichtungen Hilfsmittel geboten werden, die seine wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, wie vor der Verletzung, größtenteils wieder herstellen. So wird uns nach Friedensschluß der traurige Anblick erspart bleiben, dessen wir uns aus den Jahren nach dem Kriege 1870/71 noch ungern erinnern, der blinden oder mit mangelhaftem Stelzbein sich mühsam fortschleppenden Invaliden, die durch Drehorgelspiel um das Mitleid ihrer Mitmenschen warben.

In dieser Hinsicht ist der genannte Film besonders geeignet, den Kriegsbeschädigten und ihren Angehörigen wieder Mut zu machen und ihnen zu zeigen, daß sie ohne Sorge in die Zukunft schauen können. Die Aufnahmen, die sämtlich einem musterhaft eingerichteten Nürnberger Lazarett entstammen, zeigen uns vorwiegend Invaliden mit Armverlusten, daneben auch solche mit Beinverlusten. Ganz besonders vielseitig sind die Verwendungsmöglichkeiten Kriegsbeschädigter in der Landwirtschaft. Wir sehen einarmige Soldaten den Boden pflügen und die Säemaschine bedienen, ferner beim Dreschen, Kartoffelausgraben, Baumschneiden, sowie beim Viehfüttern, Anschirren der Zugtiere, Heu- und Strohaufladen und beim Ausjäten von Unkraut.

Ein Film aus dem Gebiete der Technik führt uns einen Schmied vor, der mit seinem künstlichen Arm kraftvoll den Hammer auf den Amboß schwingend ein Hufeisen herstellt und dann damit ein Pferd beschlägt. Auch an der Dreh-

Digitized by Google

bank und am Schleifstein sehen wir Kriegsbeschädigte arbeiten, ferner am Reißbrett einen Linkshänder den Zirkel handhabend mit der für diesen Zweck besonders eingerichteten, mit Blei beschwerten Schiene. Ein Schreiner arbeitet geschickt mit Säge und Hobel; des weiteren werden uns Drechsler, Weber, Schuhmacher, sowie ein Konditor bei der Arbeit im Bilde vorgeführt und als besondere Glanzleistungen ein Einarmiger, der sich ohne fremde Hilfe anzieht, sowie ein Kriegsbeschädigter, der mit zwei künstlichen Beinen auf der Erde stramm marschiert und eine Leiter ohne Schwierigkeit ersteigt.

Früher hegte man teilweise Bedenken, den Verwundeten in den Lazaretten Bilder irgendwelcher Art zu zeigen, auf denen Kriegsbeschädigte, die mit Hilfe von Kunstgliedern arbeiteten, dargestellt waren; man befürchtete dadurch auf die Gemütsstimmung der Kranken nachteilig zu wirken. Die unterdessen gemachten Erfahrungen haben aber diese Befürchtung erfreulicherweise widerlegt, die Vorführung der genannten Films wirkt im Gegenteil stets ermutigend auf die Verwundeten.

In kleineren Städten oder auf dem Lande liegenden Lazaretten wird sich ein Projektionsapparat mit Kinoeinrichtung oft schwer beschaffen lassen, wohl aber ein gewöhnlicher Lichtspender mit Azetylen- oder mit Sauerstoff-Leuchtgaseinrichtung; wo elektrischer Anschluß vorhanden, empfiehlt sich die Benutzung hochkerziger Glühlampen, denen ich vor den Bogenlampen, wegen der notwendigen häufigen Regulierung der letzteren, den Vorzug gebe. Als Lichtbilder eignen sich in diesem Falle die Diapositive über „Kriegsbeschädigtenfürsorge" (70 Platten bunt oder unkoloriert) von Ed. Liesegang in Düsseldorf, mit einem reichen Material über die nutzbringende Anwendung von Prothesen.

Alle diese Vorführungen sollte man auch den Angehörigen der Invaliden zur Beruhigung über die Gestaltung der wirtschaftlichen Zukunft zugänglich machen. Dagegen hat die persönliche Vorführung der Kriegsbeschädigten bei der Arbeit, wie dies auf Ausstellungen wiederholt geschehen ist, zu Bedenken Anlaß gegeben; man hält es nicht für richtig, die im Dienste für das Vaterland Verstümmelten so öffentlich zur Schau zu stellen.

Sehr gute Dienste können bei allgemein bildenden Vorträgen für unsere Verwundeten, außer dem Film, auch das unbewegliche Lichtbild leisten. Die bisher gemachten Erfahrungen gehen dahin, daß derartige Vorträge sich bei den Soldaten großer Beliebtheit erfreuen, vorausgesetzt, daß die Ausführungen nicht zu wissenschaftlich und vor allem nicht zu lang sind. Als Gebiete, denen die Themen zu entnehmen sind, käme zunächst die vaterländische Geschichte in Betracht, wobei man aber nicht weiter als höchstens zu den Befreiungskriegen zurückgehen sollte, im Anschluß daran bietet die Erdkunde mit besonderer Berücksichtigung der jetzt in den Krieg verwickelten Länder einen geeigneten Stoff und in Verbindung damit eine Besprechung der Kunstschätze Deutschlands und der von uns besetzten Gebiete. Aus den Naturwissenschaften sind Fragen über Gesundheitspflege, Ernährung, Landwirtschaft und über den Naturdenkmalschutz zu empfehlen und aus technischen Gebieten eignen sich Themen, wie Geschützfabrikation, Luftschiffahrt, Flottenbau, Eisenbahnwesen usw. Auch starre oder bewegliche Bilder lustigen Inhalts werden sich zu besonderen Veranstaltungen beschaffen lassen. Außer einer größeren Anzahl von Firmen, verleihen auch

Digitized by Google

verschiedene Volksbildungs- und Jugendpflegevereinigungen sowohl unbewegliche Lichtbilder, als auch Films aus sämtlichen angeführten Gebieten.

Jedenfalls haben wir in den Lichtbildern aller Art ein ausgezeichnetes Mittel zur Aufklärung, Belehrung und Unterhaltung unserer kranken und verwundeten Soldaten, dessen häufige Verwendung den Lazarettverwaltungen warm empfohlen werden kann.

5. Die Wiederertüchtigung schwerbeschädigter Industriearbeiter.

Durch schwere Kriegsbeschädigungen: Verlust wichtiger Gliedmaßen, Lähmungen, Versteifungen u. dgl. sind zahlreiche Industriearbeiter in ihrer Erwerbsfähigkeit beschränkt. Die Verletzungen selbst und die zu ihrer Heilung erforderlichen ärztlichen Eingriffe — auch der Vorgang der Heilung und die Narbenbildung — haben oft nachteilige Folgen für die Gebrauchsfähigkeit der Glieder. Man sucht die entstandenen Mängel mit allen Mitteln der ärztlichen Wissenschaft, durch fortgesetzte Muskelübungen an orthopädischen Apparaten für versteifte Glieder durch geeignete Stützen bei Lähmungen und ähnlichen Beschädigungen durch Kunstglieder bei völligem Verlust einzelner Gliedmaßen zu beheben. Die Erfahrung lehrt nun aber, daß ein schwerbeschädigter Mann auch mit dem besten Kunstglied nicht ohne weiteres wieder arbeitsfähig wird, und daß der Erfolg aller orthopädischen Übungen doch oft nicht hinreicht, um völlige Bewegungsmöglichkeit eines versteiften Gliedes wieder zu erreichen. Die Übung an Apparaten wird meistens nur mit einem gewissen Widerstreben ausgeführt, ist gewöhnlich auch nicht eingreifend und nicht lang andauernd genug; es fehlt ihr auch das praktische Ziel einer wirklichen Arbeitsleistung, und so ist gerade für Arbeiter eine wirksame, mechanische Therapie vielfach nur in der Form einer Arbeitstherapie durchzuführen, d. h. einer Art der Muskelübung, die zur Leistung praktischer Arbeit auf den Erwerb gerichtet ist, zur Herstellung oder Bearbeitung von Waren oder Gütern dient, und die so ausgewählt ist, daß sie das gelähmte, steif gewordene oder geschwächte Glied zur fortdauernden Ausführung kräftiger Bewegung veranlaßt. Die Arbeitstherapie geschieht also nicht an medikomechanischen Apparaten, sondern in der Werkstatt an Werkbänken und Maschinen; sie wird um so williger geübt, je sinnfälliger dem Arbeiter dabei der wirtschaftliche Nutzen durch Herstellung einer Ware und durch Erzielung eigenen Gewinnes klar wird.

Der Zweck der Arbeitstherapie ist in manchen Fällen aber nicht nur, vielfach überhaupt nicht der, zurückgebliebene Beschädigungen zu beheben; oft handelt es sich vielmehr in gleichem oder höherem Maße darum, die Leistungsfähigkeit und Geschicklichkeit der gesunden Glieder zu steigern, um den erlittenen Verlust durch höhere Geschicklichkeit der anderen Glieder auszugleichen. Ersatzglieder müssen ausgeprobt, ihr Gebrauch geübt und ihre Bauart je nach der Arbeit und Natur der Beschädigung angepaßt werden. In einzelnen Fällen muß auch weiter noch das Handwerkszeug oder Arbeitsgerät, mit dem ein Gesunder die Arbeit verrichtet, umgearbeitet werden, um es dem beschädigten Arbeiter handgerecht anzupassen. Schließlich handelt es sich bei einer vollwertigen Arbeitstherapie

Digitized by Google

weiter noch darum, die Arten von Arbeiten auszuwählen, für die der Beschädigte trotz seines erlittenen Schadens sich doch noch besonders gut eignet, bei welcher also die körperlichen Störungen möglichst wenig hindernd sich bemerkbar machen.

Dieses ganze Ziel, schwerverletzte Arbeiter wieder durch die Arbeit für die Arbeit zu ertüchtigen, glaubte man anfangs in kleineren, den Lazaretten anzugliedernden Werkstätten erreichen zu können. Allein diese Lazarettwerkstätten können nicht so ausgerüstet werden, wie es für den beabsichtigten Zweck, wenn er annähernd voll erreicht werden soll, nötig ist. Sie können wohl dazu dienen, den Schwerbeschädigten während des Lazarettaufenthaltes erwünschte Beschäftigung und Zerstreuung zu verschaffen, einigen auch Gelegenheit zu gewissen Handfertigkeitsarbeiten zu geben; es fehlt aber die Mannigfaltigkeit der zahlreichen in Fabrikwerkstätten benutzten Maschinen; es fehlt auch meistens der Zwang zu rechtzeitiger Ablieferung und sachgemäßer Ausführung, vielfach auch die sachverständige Überwachung, und fast immer fehlt das wichtige Lockmittel einer befriedigenden, dem Werte der Arbeit entsprechenden Lohnzahlung. Vielfach wird ferner die geleistete Arbeit nur nach der Güte des gelieferten Erzeugnisses, nicht aber nach der Zeit, die zur Herstellung erforderlich war, beurteilt, worüber dem Arzte das Urteil, das nur aus langjähriger praktischer Erfahrung gewonnen werden kann, fehlt. Der Arzt vermag auch nicht einseitig zu wählen und zu bestimmen, welche Arbeit der Mann auf Grund seiner Berufserfahrung noch auszuführen vermag, um wirtschaftlich gute Arbeitsergebnisse zu erzielen; der Arzt ist vielmehr nur in der Lage, zu beurteilen, in welchem Maße der Arbeiter sich anstrengen darf und ob die Art der Muskelbetätigung für ihn zuträglich ist. Die Arbeit selbst muß von einem Ingenieur ausgewählt und nach ihrer Güte beurteilt werden; Arzt und Ingenieur müssen zusammen arbeiten. Den Ingenieur kann nicht der Werkmeister ersetzen; diesem fehlt die Einsicht in den Vorgang der Besserung und in den höheren Zweck des Verfahrens.

Seit Anfang November 1915 wird in den Werkstätten der Akkumulatorenfabrik-Aktiengesellschaft in ihrer Fabrik in Oberschöneweide von deren Oberingenieur, Herrn Dr. Beckmann, der Versuch gemacht[1]), schwer Kriegsbeschädigte wieder der praktischen Fabrikarbeit zuzuführen. Die Kriegsbeschädigten haben dort noch während ihrer Lazarettzeit — je nach ihrem Berufe — Gelegenheit, in den verschiedensten Zweigen der Metall- und Holzbearbeitung sich einzuüben, und zwar unter gleichen Arbeitsbedingungen wie die gesunden Arbeiter, zwischen und neben denen sie tätig sind, nur mit der besonderen Rücksichtnahme, daß sie unter ärztlicher Aufsicht stehend als Patienten angesehen werden, daß Maß und Art der Arbeit nach ihrem Zustand und Befinden bemessen wird, und daß sie ohne Rücksicht auf Arbeitsleistung zunächst einen festen Mindestlohn für die Arbeitsstunde zugesichert erhalten. Sobald die Arbeitsfähigkeit so weit gesteigert ist, daß die Kriegsbeschädigten Akkordarbeit zu leisten vermögen, stehen sie in bezug auf Entlöhnung und Anforderung an die Güte der Arbeit vollkommen den gesunden Arbeitern gleich.

Mit diesem Verfahren sind ausgezeichnete Erfahrungen gemacht worden, über die Herr Dr. Beckmann dem Elektrotechnischen Verein in ausführlichem

[1]) Vgl. Elektrotechnische Zeitschrift 1916, Seite 221.

Digitized by Google

Vortrag berichtet hat.[1]) Der Elektrotechnische Verein hat im Anschluß an diesen Bericht einen Unterausschuß eingesetzt, um die gemachten Erfahrungen in Form von Leitsätzen zusammenzustellen. Nachdem dieser Unterausschuß seine Arbeit beendet hat, und das Ergebnis vom Ausschuß und vom Vorstand des Elektrotechnischen Vereins gutgeheißen worden ist, werden die Leitsätze nachstehend veröffentlicht.

Diese Leitsätze dürften für die Wiederertüchtigung von Industriearbeitern ganz allgemein geeignet sein. Sie lassen sich auch auf Arbeiter anderer Berufsgebiete übertragen.

Inzwischen haben auch andere Fabriken mit Erfolg begonnen, schwer kriegsbeschädigte Industriearbeiter während der Lazarettzeit in ihren Werkstätten zu beschäftigen. Der Elektrotechnische Verein hofft, daß sich noch weitere Fabriken diesem Vorgehen anschließen werden und ist gern bereit, Erklärungen und Erfahrungen in diesem Sinne anzunehmen und weiterzugeben. Der Verein hofft ferner, daß andere technische Vereine, die an dem Los der schwer beschädigten Industriearbeiter Interesse nehmen, diesen Leitsätzen zustimmen und auch ihrerseits an deren Durchführung und Beachtung mitwirken.

Leitsätze für die Wiederertüchtigung der im Kriege schwer beschädigten Industriearbeiter.

1. Schwerbeschädigte Industriearbeiter bedürfen in vielen Fällen zu ihrer Wiederertüchtigung noch der Arbeit in der Werkstatt; die ärztliche Heilung und etwa notwendige Ausrüstung mit Ersatzgliedern genügt bei ihnen nicht.

2. Der Zweck dieser Arbeit (Arbeitstherapie) besteht darin, die kriegsbeschädigten Glieder durch Übung wieder arbeitsfähig zu machen, die Geschicklichkeit der gesunden Glieder zu erhöhen und den Arbeiter mit seinen veränderten körperlichen Verhältnissen den Berufsaufgaben wieder anzupassen. Daneben dient die Arbeit in der Werkstatt der Auswahl geeigneter Ersatzglieder und anderer Hilfsmittel, wie der Anpassung des Arbeitsgerätes an die Bedürfnisse des Arbeiters.

3. Die Arbeitstherapie soll möglichst frühzeitig, jedenfalls noch während der Lazarettzeit einsetzen. Sie bedarf der Aufsicht durch den Arzt und den Ingenieur. Der Arzt hat die Art und das Maß der körperlichen Beanspruchung, der Ingenieur Auswahl und Beurteilung der Arbeit zu überwachen.

4. Die Arbeitstherapie erfordert Einzelbehandlung der Kriegsbeschädigten und Eingehen auf deren persönliche Bedürfnisse. Die Kriegsbeschädigten sind mit der gebotenen Rücksicht auf ihre Sicherheit möglichst zwischen gesunden Arbeitern zu beschäftigen; ihre Leistung ist nach Dauer und Güte zu überwachen und ein dem Wert der Arbeit entsprechender Lohn (für Anfänger ein Mindestlohn) zu gewähren. Für diese Arbeitstherapie sind Industriebetriebe am besten geeignet; in Lazarettwerkstätten lassen sich die gestellten Bedingungen im allgemeinen nicht erfüllen.

[1]) Siehe Elektrotechnische Zeitschrift 1916, Seite 377 und Zeitschrift des Vereins Deutscher Ingenieure 1916, Seite 289.

Digitized by Google

5. Die ärztliche und fachmännische Aufsicht bei der Arbeitstherapie soll sich auch auf Berufsberatung erstrecken.

6. Eine fachmännische Schulung und theoretischer Unterricht ist nur in vereinzelten Fällen und bei befähigten Personen neben der praktischen Arbeit zu empfehlen.

Monatsschau.

E. V. Krüppelhilfe, Dresden. Herr Sanitätsrat Dr. Schanz hat seine Tätigkeit beim E. V. Krüppelhilfe niedergelegt. Als leitender Arzt der Beratungsstelle, orthopädischen Poliklinik und Heilanstalt des E. V. Krüppelhilfe, Dresden, wurde berufen Herr Dr. med. Johannes Elsner, Spezialarzt für Orthopädie, Oberarzt an der orthopädischen Heilanstalt von Herrn Sanitätsrat Dr. A. Schanz, Dresden, unter gleichzeitiger Wahl zum stellvertretenden Vorsitzenden des Vereins. Dr. Elsner ist außerdem leitender Arzt des mit der Poliklinik verbundenen Vereinslazarettes Krüppelhilfe.

Die Gründung des Vereins „Mustersiedlung für Kriegsbeschädigte (Bissingheim") ist aus dem Gedanken entstanden, die unter Mitwirkung zahlreicher Vertreter der deutschen Wohlfahrtspflege, insbesondere des Roten Kreuzes, in der sozialen Fürsorge des General-Gouverneurs in Belgien vereinigten organisatorischen Kräfte für das zurzeit vornehmste Vaterländische Wohlfahrtswerk nutzbar zu machen.

Der Verein steht unter dem Ehrenvorsitz des Generaloberſten Dr. Freiherrn von Bissing. Dem Vorstand gehören bis auf weiteres die in der „Zentrale für soziale Fürsorge" tätigen Persönlichkeiten an. Ihm steht eine Sachverständigen-Kommission aus allen Ständen und Berufen zur Seite. Einem Verwaltungs-Ausschuß ist die Überwachung der satzungsgemäßen Verwendung von Stiftungen übertragen.

Unter Verwertung aller theoretischen Vorarbeiten und praktischen Erfahrungen will der Verein Kriegerheimstätten (Wohnheimstätten und Wirtschaftsheimstätten) errichten und dabei vorzugsweise Kriegsbeschädigte nach bewährten Grundsätzen berücksichtigen. Der erste Siedlungsort, die Gemeinde Lychen (Uckermark) im Kreise Templin, bietet besondere Vorteile in klimatischer, hygienischer, wirtschaftlicher und volkserzieherischer Hinsicht. Er gehört infolge seiner schönen landschaftlichen Lage, inmitten zahlreicher Seen und ausgedehnter Wälder — nahe der Wasserscheide zwischen Ostsee und Havelgebiet — zu den bevorzugtesten ländlichen Kurorten in der weiteren Umgebung Berlins (2 Stunden vom Stettiner Bahnhof). Das Siedlungsgelände für Wohnheimstätten (Gewerbetreibende, Handwerker, Arbeiter) liegt am Bahnhof Hohenlychen, in der Nähe der bekannten Heilanstalten und Berufsschulen, welche das Rote Kreuz seit 1902 dort planmäßig entwickelt hat. Es ist an die Wasserleitung dieser Wohlfahrts-Kolonie, welche auch die Stadt Lychen versorgt, und an die märkische elektrische Überlandzentrale angeschlossen. Volksschule, Kirche, Kaufläden usw. der Stadt Lychen sind leicht zu erreichen. Bahnhof, Realgymnasium, Kirche, Kurhotel usw. befinden sich in Hohenlychen.

Die Wohlfahrtskolonie des Roten Kreuzes ist im großen Stile Abnehmer wirtschaftlicher Erzeugnisse, wie Milch, Eier, Gemüse, Obst usw. Ebenso hat sie dauernd Bedarf an Personal, namentlich an weiblichen Hilfskräften. Sie steht im Begriff, ihre bereits vorhandenen Werkstätten zu erweitern, wobei in erster Linie Kriegsbeschädigte berücksichtigt werden sollen. Zu diesen Erwerbsmöglichkeiten kommt für den Siedler zwecks leichterer Verzinsung des Anlage-Kapitals die Gelegenheit zum Vermieten an Sommergäste hinzu. Als Siedlungsgelände für Wirtschaftsheim-

Digitized by Google

stätten (kleinbäuerliche Betriebe) ist ein ebenfalls nahe der Stadt Lychen gelegenes Gelände vorgesehen. An beiden Siedlungsplätzen sind landschaftlich besonders schöne, durch Fernblick ausgezeichnete Plätze für die Errichtung von Wohnstätten für kriegsbeschädigte Offiziere und Beamte vorbehalten. Das Siedlungsunternehmen wird durch Vorarbeiten (Vermessungen, Wegeanlagen, Pflanzungen usw.), soweit vorbereitet, daß, sobald die Verhältnisse es gestatten, mit dem Bau der ersten Heimstätten begonnen werden kann. Dabei stehen die langjährigen Erfahrungen, welche bei der Entwicklung der Wohlfahrtskolonie des Roten Kreuzes an Ort und Stelle gemacht worden sind, und die Mitarbeit zahlreicher Persönlichkeiten ihres Vorstandes zur Verfügung. Auch finden dabei die Erfahrungen der sozialen Fürsorge in Belgien hinsichtlich der Arbeitsbeschaffung (Heimarbeit und Werkstattarbeit) für die Familien der Siedler Verwertung. Nähere Auskunft erteilt: „Zentrale für soziale Fürsorge", Brüssel, Galilei-Laan 14.

Kriegsbeschädigte in der Kriegsarbeit. Die amtlichen Mitteilungen des Kriegsamts vom 17. März (Nr. 10) teilen mit, daß das Kriegsamt in einem Erlaß vom 27. Dezember die stellvertretenden Generalkommandos darauf hingewiesen hat, daß alle Kriegsbeschädigten der Kriegsarbeit zuzuführen sind. Kriegsarbeit ist an erster Stelle auch die Arbeit in der Landwirtschaft. Von einer Anlernung der vom Lande stammenden und für landwirtschaftliche Arbeit noch brauchbaren Leute für die Kriegsindustrie wird abgesehen, um der Landwirtschaft diese Arbeitskräfte nicht zu entziehen. Die Heeresverwaltung trifft nach Möglichkeit Vorsorge, um den vom Lande stammenden Kriegsbeschädigten zur Rückkehr in seine Heimat zu bestimmen, da dort für ihn zweifellos am besten gesorgt ist. Auf Grund des planmäßigen Zusammenwirkens der militärischen und bürgerlichen Stellen vollzieht sich denn auch zurzeit die Rückkehr der heeresentlassenen Kriegsbeschädigten alles in allem genommen so glatt, daß erhofft werden darf, daß auf dem vom Kriegsamt beschrittenen Weg auch die besonders schwierigen großen Aufgaben bewältigt werden, die Kriegsbeschädigten nach Wiederkehr friedlicher Verhältnisse ihren ursprünglichen Berufen und dauernden Stellungen zuzuführen.

Zulassung von verwundeten und kranken Kriegern an Mittelschulen. Das bayerische Kultusministerium gibt an die Rektorate der sämtlichen höheren Lehranstalten bekannt: Mit der längeren Dauer des Krieges mehren sich die Fälle, in denen frühere Schüler höherer Lehranstalten, die im Felde verwundet worden oder erkrankt sind, in Heimatlazaretten ihrer Genesung entgegengehen und bereits in der Lage sind, sich längere Zeit geistig zu beschäftigen. Gerade diese Krieger, die oft noch in sehr jugendlichem Alter stehen, bedürfen einer regelmäßigen Tätigkeit, um dem lähmenden Einfluß des längeren Lazarettaufenthalts entzogen und wieder an regelmäßige geistige Arbeit gewöhnt zu werden. In vielen Fällen werden sie auch die Absicht haben, ihre Studien fortzusetzen, so daß es notwendig ist, ihnen Gelegenheit zu geben, den früher von ihnen durchgenommenen Lehrstoff zu wiederholen und neuen dazu zu erwerben. Aus diesen Erwägungen werden die Rektorate solcher Orte, wo sich Lazarette befinden, angewiesen, den sich etwa freiwillig meldenden oder sich erkundigenden früheren Schülern höherer Lehranstalten nach Möglichkeit entgegenzukommen. Die Rektorate werden zu diesem Zwecke ermächtigt, die in Lazarettpflege sich befindenden früheren Schüler höherer Lehranstalten auf ihre Meldung hin in jenen Klassen zum Unterrichte zuzulassen, für die sie nach ihrem früheren Bildungsgange geeignet sind. Die Auswahl der Unterrichtsfächer hat von den betreffenden Kriegern im Benehmen mit den Rektoraten zu erfolgen. Sie sind verpflichtet, den Unterricht tunlichst regelmäßig zu besuchen und haben deshalb bei der Anmeldung zum Unterricht eine Bestätigung des Lazarettleiters vorzulegen, daß ihnen der regelmäßige Besuch des Unterrichts gestattet und auch möglich ist.

Digitized by Google

Im Falle sie durch unregelmäßigen Unterrichtsbesuch oder sonst zu begründeten Klagen Anlaß geben sollten, wären sie zum weiteren Unterrichtsbesuche nicht mehr zuzulassen, wovon der Lazarettleitung Kenntnis zu geben wäre. Die Entscheidung darüber hätte das Rektorat unter Zuziehung der in der betreffenden Klasse beschäftigten Lehrer zu treffen. Die am Unterrichte teilnehmenden Krieger gelten nicht als Schüler der Anstalt und es ist von ihnen auch kein Schulgeld zu erheben. Im gedruckten Jahresberichte sind sie nach den eigentlichen Anstaltsschülern aufzuführen unter Angabe der Fächer, an denen sie teilgenommen haben. Sie sind nicht verpflichtet, die sämtlichen häuslichen Arbeiten anzufertigen, wohl aber werden sie zu ihrem eigenen Vorteile die Wiederholung des im Unterrichte durchgenommenen und die Vorbereitung des neuen Lehrstoffs, sowie die jeweils gegebenen schriftlichen Arbeiten nach Möglichkeit zu erledigen haben. Die Lehrer können sich auch im Unterrichte von ihren Fortschritten und ihrer Anteilnahme durch Aufrufen überzeugen. Zwischen- oder Jahreszeugnisse sind den Kriegern nicht auszufertigen; auf Verlangen ist ihnen aber am Schlusse ihres Schulbesuchs die Teilnahme am Unterricht unter Aufzählung der von ihnen besuchten Fächer zu bestätigen. Da die am Unterrichte teilnehmenden Krieger nicht wirklich Schüler der Anstalt sind, können sie auch keine Berechtigungen aus dem Anstaltsbesuch ableiten. Es könnte ihnen jedoch unter Umständen gestattet werden, als Privatschüler eine Klassenreifeprüfung abzulegen oder die Reife- oder Schlußprüfung mitzumachen. Die Rektorate haben in solchen Fällen die bezüglichen Gesuche samt ihren Beilagen mit gutachtlichem Bericht dem Ministerium vorzulegen.

In der Heilbronner Beratungsstelle für Kriegsinvaliden ist seit dem 12. Februar die Änderung eingetreten, daß sie von diesem Tage ab an die Verwundetenschule bei der Gewerbeschule angegliedert ist. Zu der Beratungsstelle des Hauptlazarettortes Heilbronn (wie es deren sieben im Lande gibt) gehören die Oberamtsbezirke Besigheim, Brackenheim, Gerabronn, Hall, Heilbronn, Künzelsau, Mergentheim, Neckarsulm, Öhringen, Weinsberg. Diese Bezirke mit ihren Lazaretten wenden sich in jedem einzelnen Fall der Invalidenfürsorge an die hiesige Beratungsstelle, die für sie zuständig ist. Diese stellt nun jedesmal, wenn sie nicht schon durch Lazarettbesuch auf den Mann aufmerksam gemacht worden ist, die persönlichen Verhältnisse des Kriegsbeschädigten durch Ausfüllen des Fragebogens fest und bespricht mit dem Invaliden die verschiedenen für seine Zukunft in Betracht kommenden Möglichkeiten. Die Beratungsstelle hier hat von November 1915 bis heute 656 Kriegsinvaliden beraten, von diesen einer Arbeitsstelle zugewiesen 246, worunter 96 mit Berufswechsel, anderen Beratungsstellen übergeben 109 usf. Von den Beratenen gehören dem Kreis der Industriearbeiter an 168, Handwerker 181, Landwirte 13, Handel und Gewerbe 74, sonstigen Berufen 90. Es befanden sich unter diesen Kriegsinvaliden 172 Armverletzte, 203 Beinverletzte, 281 mit sonstigen Verletzungen. Der Andrang zum Schreibfach (Kanzlei- und Kontordienst) hat etwas nachgelassen, staatliche Anstellung bei Post, Bahn, Forst- und Steuerwache ist immer noch viel begehrt, stößt aber auf Schwierigkeiten, weil Militäranwärter den Vortritt haben und die staatlichen Behörden gewisse Stellen für eigene Kriegsinvaliden vorbehalten. So hat sich die Einrichtung der Beratungsstelle für Kriegsinvaliden hier aufs beste bewährt.

Bücherbesprechungen.

Einen wertvollen **Ratgeber bei der Berufswahl** oder einem Berufswechsel, insbesondere für kriegsverletzte Offiziere, bildet das soeben erscheinende, von Prof. Dr. Paul Eltzbacher herausgegebene Sammelwerk „Berufswahl". (Berlin, E. S. Mittler & Sohn. Preis geb. 3 Mark.) Es ist aus dem Gefühl der Dankbarkeit gegenüber den Kriegsbeschädigten heraus entstanden. Im Zusammenwirken mannig-

Digitized by Google

faltiger Kräfte ist ein brauchbarer Wegweiser geschaffen worden, der die schöne Aufgabe lösen will, die Kräfte unserer Kriegsverletzten auch weiter für das Vaterland nutzbar zu machen. In rund 25 Abschnitten, denen Vorträge an der Handelshochschule zu Berlin zugrunde liegen, werden die einzelnen Beamten- und freien Berufe sowie sonstige geeignete Wissensgebiete von hervorragenden Sachverständigen Theoretikern wie Praktikern, dargestellt. Jedes Lebensalter, alle Gesundheitszustände, Neigungen und Fähigkeiten der Kriegsverletzten sind berücksichtigt. Der Ratsuchende erfährt nicht nur, welche Berufszweige überhaupt sich ihm bieten und wozu die Kenntnis der einzelnen Wissensgebiete dient, sondern auch welche Grundlagen er sich für die betreffende Berufsart aneignen muß und wie er sich die nötigen Kenntnisse durch praktische und theoretische Studien verschaffen kann. Er gewinnt aus den Erfahrungen von Fachleuten ein Urteil, inwieweit ihm die verschiedenen Berufe und Wissensgebiete liegen und ob er befähigt sein wird, das Maß der Mühe und Zeit aufzuwenden, das die Aneignung der entsprechenden Kenntnisse erfordert. Das Ergebnis soll sein, daß bei der Berufswahl der Zufall nach Möglichkeit ausgeschaltet ist. In erster Linie für die kriegsverletzten Offiziere und andere Gebildete bestimmt, die wegen Kriegsbeschädigung sich einem neuen Berufe zuwenden müssen, kann das einzigartige ausführliche Werk auch den abgehenden Schülern höherer Lehranstalten und deren Eltern als ein gut unterrichtendes Auskunftsbuch empfohlen werden. Der billige Preis (3 Mark) für das umfangreiche Buch von 350 Seiten verdient besondere Anerkennung.

Kommentar zum Militärhinterbliebenengesetz, herausgegeben von Rechtsanwalt Otto Pfeiffensberger, Mannheim. Etwa 240 Druckseiten, Preis geheftet 4,50 Mark, gebunden 5,50 Mark.

Es kommt hier ein ausführlicher Kommentar an die Öffentlichkeit, der zu den vielfachen, zum Teil sehr schwierigen Fragen des Hinterbliebenenrechtes in klarer und erschöpfender Weise Stellung nimmt Es gibt wohl keine Zweifelsfrage, welche nicht in vorliegendem Buch eine eingehende Bearbeitung erfahren hat. Eingehende und systematische Durchdringung und Verarbeitung des Rechtstoffes, die namentlich auch für die Nichtjuristen wertvolle Heraushebung der leitenden Gedanken und des Sinnes, Zweckes und möglichen Anwendungsgebietes jeder einzelnen Vorschrift, sind die kaum übertreffbaren Hauptvorzüge der Ausgabe. Dem Fachmann selbst bietet sich auch da, wo höchstrichterliche Entscheidungen noch nicht vorliegen, eine reiche Fülle wohldurchdachter Anregungen und Entscheidungsgrundlagen, die durch die häufige Bezugnahme auf Vorschriften verwandter oder in Beziehung stehender Rechtsgebiete, z. B. Schadenersatzansprüche der Hinterbliebenen nach dem bürgerlichen Gesetzbuch, nach den Versicherungsgesetzen usw., Versorgungsverhältnisse der Hinterbliebenen von und nach dem Kriegsleistungsgesetz Requirierter usw. besonderen Wert erhielten. Eingehende Behandlung wurde auch den Versorgungsansprüchen der Zivilärzte, Automobilisten, Kraftfahrer, Luftschiffer, Zivilbeamte usw. zuteil. Das Werk ist sonach nicht nur ein brauchbarer Führer für die Masse der Interessenten, sondern vor allem auch bestimmt für die verschiedenen Militärbehörden, staatlichen Verwaltungsbehörden und größeren Stadtverwaltungen, Automobil-, Luftschiffer-, Beamtenvereinigungen usw., welche im Interesse ihrer Mitglieder oder dienstlich mit Auskunftserteilung und Anwendung des Gesetzes betraut sind, sowie für Gerichte, Rechtsanwälte und öffentliche Fürsorgeeinrichtungen und Verbände.

Berliner Fürsorgearbeit während des Krieges. Vorträge und Berichte aus dem Ausbildungslehrgang der Zentrale für private Fürsorge E. V., Berlin. Preis 1,80 Mark, postfrei 1,90 Mark.

Die Schrift enthält eine auszugsweise Wiedergabe der Vorträge aus dem von der Zentrale für private Fürsorge E. V. veranstalteten Ausbildungslehrgang, der von nahezu 800 Hörern besucht war.

Digitized by Google

Die von bekannten Sachverständigen gehaltenen Vorträge stellen dar, mit welchen Maßnahmen im wesentlichen versucht worden ist, der Kriegsnot der Berliner Bevölkerung zu steuern im Zusammenwirken von Staat, Gemeinde, bestehenden gesetzlichen Fürsorgeeinrichtungen, Selbsthilfe, Gesellschaft.

Bei der Drucklegung sind zahlreiche seit der Veranstaltung des Lehrgangs neu ergangene gesetzliche Bestimmungen und Verordnungen, sowie organisatorische Änderungen mit verarbeitet und die angegebenen Zahlen auf einen neueren Stand gebracht worden. Dadurch liegt ein der jetzigen Lage der Berliner Fürsorgearbeit entsprechendes Material vor, dessen Erscheinen gerade von dem Eintreten in die Winterarbeit sicherlich einem besonderen Bedürfnis nachkommt.

Als neuer Beitrag ist die Abhandlung „Aus der Lebensmittelfürsorge der Stadt Berlin" hinzugekommen.

Einarmfibel. Ein Lehr-, Lese- und Bilderbuch für Einarmer. Herausgegeben von Privatdozent Dr. Eberhard Freiherrn von Künßberg und den Lehrern der Heidelberger Einarmschule (jetzt in Ettlingen b. Karlsruhe). 2. erweiterte Auflage. G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag, Karlsruhe 1915.

Der Verfasser dieser volkstümlichen Aufklärungsschrift hat durch die Gründung der ersten Einarmschule in Deutschland in Heidelberg sich Anspruch auf eine besondere Würdigung seiner Ausführung erworben.

Die Einarmfibel ist rasch in die Reihe derjenigen Veröffentlichungen getreten, die zum eisernen Bestand jeder Bücherei für Kriegsbeschädigte gehören. Reichhaltige Veranschaulichungen durch Abbildungen haben das Buch aufs Wirksamste zur Empfehlung gebracht. Ganz besonders beachtenswert ist die Bemerkung, daß Arbeitsfreude erfinderisch macht. Die Arbeitsfreude wird auch hier nicht als von der Stimmung und Laune des einzelnen abhängig aufgefaßt. Den Weg zu ihr hin bahnt der nüchterne Wille, aber sie wird zur Seele der Arbeit und aus ihr fließt die „hohe Befriedigung", die rührige Einarmer als wesentlichen Gewinn für sich bezeichnen. So teilt sie auch den geistig Regen eine Helle mit, die leichter Verbesserungen und Auswege entdeckt, als gedrückte Gemütszustände.

Die Einarmfibel zeugt so überall von einem umsichtigen pädagogischen Bestreben, das uns hoffen läßt, daß wir den Verfasser auch nach dem Kriege in goldenen Friedenszeiten auf dem Gebiete der eigentlichen Krüppelfürsorge als Mitarbeiter behalten werden.

In demselben Verlag wendet sich der armlose Unthan in seinem Buch **„Ohne Arme durchs Leben"** an seine kriegsbeschädigten Freunde. Das Buch ist mit ansteckender Munterkeit und packender Überzeugungstreue geschrieben. Mit der dreifachen Überlegenheit eines starken, eisernen Willens, einer ernsten sittlichen Hilfsbereitschaft und eines tapferen herzlichen Humors tritt Unthan dem Schicksal gegenüber als ganzer Mann. Nicht alles, was er als Virtuose leistet, ist für Kriegsbeschädigte durchführbar. Das angeborene Krüppeltum verfügt — wenn es schon frühzeitig an seiner Neuertüchtigung gearbeitet hat — ohnehin über ein organisch mehr gefestigtes Können, als erworbene Verstümmelung oder Gebrechlichkeit. Aber Unthan weiß sich auf die besonderen Bedürfnisse der Invaliden doch so sorglich, taktvoll einzustellen, daß seine Vorschläge und Anregungen auch dort, wo sie nicht ganz durchführbar sind, stets irgendwie doch beachtenswert bleiben. Für die ganze Kriegsbeschädigtenfürsorge gibt uns das Unthansche Buch eine recht dringende Mahnung, unsere Ziele nicht zu niedrig zu stecken. Es ist in der Tat unglaublich, was ein eiserner Wille vermag. Vor allem darf man Unthansche warmherzige und gutbegründete Empfehlung des Schwimmens aufs Wärmste unterstützen. H. W.

Verantwortlicher Schriftleiter: Willy Schlüter-Berlin. — Verlag von Leopold Voß, Leipzig.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig

Digitized by Google

Zeitschrift für Krüppelfürsorge.

Band 10. 1917. Heft 4

Wilhelm Schultheß †.

Auch dieses Heft muß mit einer Trauernachricht begonnen werden. Am 6. März starb plötzlich während einer Konsultation Professor Wilhelm Schultheß am Herzschlage einen wenn auch zu frühen, so doch beneidenswert schönen Tod, insofern, als dieses tatenreiche Leben mitten in der Arbeit abgerissen wurde.

Wilhelm Schultheß ist 1855 von Züricher Eltern geboren, studierte in Zürich bis zum Staatsexamen, arbeitete dann einige Zeit als Assistent unter Wyß pädiatrisch und besuchte später zu Studienzwecken Leipzig, Berlin, Halle und Wien. 1883 gründete er in Zürich zusammen mit dem Privatdozenten Dr. Lüning ein orthopädisches Institut, das sich schnell einen vorzüglichen Ruf in der Schweiz zu erwerben wußte. Von 1889 an war er Privatdozent an der Universität Zürich und wurde von dieser 1912 zum außerordentlichen Professor ernannt. Seine wissenschaftlichen Arbeiten erstrecken sich auf die meisten Gebiete der Orthopädie. So hat er u. a. den „Atlas und Grundriß der orthopädischen Chirurgie für Studierende und Ärzte" in Lehmanns Medizinischen Handatlanten herausgegeben und nahezu alle wichtigen Probleme der Statik und Mechanik des Körpers in Einzelabhandlungen und nicht zuletzt in Vorträgen auf den Kongressen der Deutschen Orthopädischen Gesellschaft veröffentlicht, deren Präsident er im Jahre 1908 war. Eine internationale Berühmtheit genoß er als der beste Kenner der Skoliose, über die er in zahlreichen Abhandlungen geschrieben hat. Die umfassendste Darstellung darüber, einen dicken Band füllend, ist in Joachimsthals „Handbuch der orthopädischen Chirurgie" erschienen und trug ihm den italienischen König-Humbert-Preis ein. Geradezu bewunderungswürdig war seine Begabung für technische Fragen, und so sind denn sein Skoliosen-Meßapparat und die zahlreichen mediko-mechanischen Apparate, welche er für die Behandlung der Skoliose ersonnen hat, wahre Wunderwerke der Technik. Kam ein solches Problem ihm in den Weg, so konnte er darüber alles andere vergessen, und ich sehe ihn noch, wie er bei Besichtigung meiner Anstalt einen von ganz anderen Gesichtspunkten her gearbeiteten Skoliosen-Meßapparat fand und sich so in sein Studium versenkte, daß er auf die weitere Besichtigung der Anstalt verzichtete. Diese außerordentliche Gründlichkeit, mit welcher er alle wissenschaftlichen Arbeiten in Angriff nahm, war ein besonderer Charakterzug seines Wesens und hat ihn, gestützt durch eine rastlose Forschungstätigkeit und Arbeitskraft zu einem der Großen der Orthopädie gemacht. Sein Ruf griff deshalb auch weit über die schweizerischen Grenzen hinaus, und in Frankreich, Italien und Amerika, sowie vor allem in Deutschland und Österreich waren schriftliche oder mündliche Abhandlungen von ihm für Zeitschriften, Handbücher und Kongresse begehrt.

So hat er auch von Anfang an an der Zeitschrift für Krüppelfürsorge mitgearbeitet, und wenn er auch von seiner ersten Niederlassung an in kleinem Um-

Z XIX

Digitized by Google

fange praktisch Krüppelfürsorge getrieben hat, so blühte ihm doch noch das Glück, in der ersten modernen schweizerischen Krüppel-Heil- und Erziehungsanstalt, Balgrist in Zürich, deren Komitee sich von Anfang an die Mitarbeit des erfahrenen Mannes zu sichern wußte, eine schöne und nach seinen Plänen eingerichtete Anstalt zu sehen, die im Frühjahr 1913 eingeweiht wurde. Nicht minder erfolgreich war auch seine Tätigkeit auf dem Gebiete der Schulgesundheitspflege, auf dem er seiner Vaterstadt ehrenamtlich viel Gutes erwiesen hat.

Wenn es schon eines jeden Arztes Ehrentitel ist, ein warmes Herz für leidende Menschen zu haben, so scheint dies doch in ganz besonderem Maße auf diejenigen Ärzte zuzutreffen, welche sich dem Gebiete der Krüppelfürsorge zuwenden, d. h. jener Tätigkeit, die den Elendesten und am längsten Vergessenen zugute kommt. So steht denn auch gleich neben dem Gelehrten der Mensch Wilhelm Schultheß, der seinen Beruf nicht als eine Erwerbsquelle auffaßte, sondern ihn dazu ausnutzte, soviel Segen und Freude wie möglich um sich zu verbreiten und zugleich dadurch das eigene Innenleben zu bereichern. So fröhlich er in harmloser Geselligkeit sein konnte, so teilnehmend war er auch an den vielen kleinen Leiden und Wünschen, und vor allem an dem Wohlergehen seiner Schutzbefohlenen, und wenn man einen reinen Gelehrten schließlich aus seinen Schriften allein kennen zu lernen vermag, so bleibt die Bekanntschaft mit einem Arzte, welcher sich der sozialen Fürsorge widmet, lückenhaft, solange man ihn nicht in seinem eigenen Wirkungskreise gesehen hat. Hier erst erweitert sich das Bild des Wissenschaftlers zu dem des überragenden Menschen, der für den Augenblick schaffend den Samen für die Zukunft ausstreut. Deshalb werden mir meine Besuche bei Wilhelm Schultheß allezeit ein wertvolles Stück der Erinnerung bleiben.

Schmerzbewegt steht die Orthopädie und Krüppelfürsorge an der Bahre dieses ausgezeichneten Mannes und wird ihm ein treues und dankbares Andenken bewahren. Biesalski.

Heilerfolg bei Handlähmung.

Von Oberstabsarzt Prof. Dr. O. Vulpius-Heidelberg, beratender Chirurg bei einem Armeekorps.

Mit 5 Figuren.

Unter den verschiedenen Lähmungsbildern an Hand und Fingern zeigt sich uns im Frieden und weit mehr noch im Kriege am häufigsten dasjenige, welches dem Ausfall des Speichennerven entspricht. Die Ursache des Überwiegens von Beschädigung eben dieses Nerven ist vor allem in seiner exponierten Lage am Oberarm zu erblicken. Die Symptome einer solchen Lähmung sind sehr charakteristisch: Die Hand hängt schlaff herab, der Schwere folgend, jede aktive Streckung im Handgelenk ist ausgeschlossen (Fig. 1); stützt man den Patienten im Handgelenk, so daß die Hand die gerade Verlängerung des Vorderarmes bildet oder etwas überstreckt steht, so hängen Daumen und Finger herunter, im Grundgelenk unfähig der Streckung. Im Zwischen- und Endgelenk können die Finger dagegen vollkommen gestreckt werden, weil für die Bewegung des zweiten und dritten Fingergliedes der Speichennerv nicht in

Digitized by Google

Betracht kommt. Aus dem gleichen Grund ist die Beugung in Hand- und Fingergelenken möglich, aber doch nicht ungestört. Die Kraft des Faustschlusses erweist sich vielmehr als schwer beeinträchtigt. Die Ursache für diese Erscheinung liegt in der Unmöglichkeit einer Überstreckung des Handgelenkes, was wir bei Selbstbeobachtung sofort erkennen. Sobald wir die Finger kräftig zur Faust ballen wollen, führen wir unwillkürlich eine Streckung der Hand aus. Lassen wir letztere sinken, so fühlen wir alsbald den Kraftverlust in der Faust. Die Erklärung für diese Erscheinung ergibt sich für den der Anatomie Kundigen ohne weiteres.

Fig. 1. Irreparable Lähmung des Speichennerven vor der Behandlung.

Die geschilderten Symptome der Speichennervenlähmung sind ebenso charakteristisch wie folgenschwer, Hand und Finger sind in ihrer Brauchbarkeit erheblich geschädigt. Die Lähmung kann sich ohne operativen Eingriff zurückbilden, wenn der Nerv nur durch Entzündung oder Quetschung notgelitten hat. Ist er aber durch eine Verletzung zerrissen oder ist gar ein ganzes Stück desselben verloren gegangen, so ist eine spontane Heilung ausgeschlossen. Und sie ist zum mindesten höchst zweifelhaft, wenn der Nerv von Narbenmassen umschlossen oder durchwachsen wird oder wenn er zwischen die Zacken eines Knochenbruches eingeklemmt liegt. In den letztgenannten Fällen kann nur eine Operation Hilfe bringen, welche den Nerven freimacht und vor erneuter Verwachsung schützt. Ist die narbige Veränderung des Nerven zu weit vorgeschritten, so muß die ihrer leitenden Nervenfasern beraubte Strecke aus dem Nervenstamm herausgeschnitten werden, damit gesunde Querschnitte nunmehr durch die Naht miteinander in Berührung gebracht werden können. Die gleiche Operation ist da auszuführen, wo der Nerv quer durchtrennt oder ausgiebiger zerrissen war. Falls die beiden Nervenstümpfe so weit voneinander entfernt liegen, daß sie durch eine Naht nicht mehr zum Kontakt zu bringen sind, so bleibt zunächst nur der Versuch übrig, diese Lücke zu überbrücken. Es kann dies geschehen, indem man die beiden Enden in ein präpariertes Arterienrohr einscheidet, innerhalb dessen sich die auswachsenden Nervenfasern suchen und finden sollen. Man ist mit Versuchen beschäftigt, dieses als Kanal dienende Arterienrohr mit einer Substanz zu füllen, welche das Auswachsen der Nervenfasern begünstigt. Oder man kann ein anderweitig entnommenes Nervenstück in die Lücke einnähen, es dient als Leitseil für die sich neu bildenden nervösen Fasern. Endlich kann man den peripheren Nervenstumpf auf verschiedene Weise mit einem benachbarten gesunden Nervenstamm durch eine Art Pfropfung verbinden, um so die Leitung vom Gehirn zum gelähmten Muskel auf einem Umweg wiederherzustellen. Was nun die Aussichten dieser unzweifelhaft geistreich ersonnenen Nervenoperationen betrifft, so sind sie natürlich um so geringer, je komplizierter die Methode ist. Und unsere Erwartungen müssen um so

Digitized by Google

bescheidener ausfallen, nachdem gerade der Krieg uns gelehrt hat, daß auch verhältnismäßig einfache und leichte Nervennähte nicht diejenige Sicherheit des vollen Resultates bieten, mit der manche früher gerechnet hatte. Es spielen bei der Wiederherstellung der Nervenleitung Faktoren mit, die wir noch keineswegs genau kennen, noch viel weniger beherrschen.

Trotzdem sind wir natürlich verpflichtet, bei Nervenverletzungen zunächst am Ort der Verletzung eine Operation zu vollziehen und auf den Erfolg zu warten. Eine unbedingte Forderung aber ist es, daß wir diese Wartezeit nicht untätig verstreichen lassen. Durch geeignete und unermüdliche Behandlung müssen wir die gelähmten Muskeln vor dem völligen Untergang schützen, damit der neu entstehende Nerv auch brauchbares Muskelmaterial antrifft. Wir müssen ferner die Entstehung hemmender Kontrakturen durch Bewegungen, Bandagen u. dgl. verhüten.

Was aber nun, wenn die lange Wartezeit vorübergegangen ist, ohne daß ein Erfolg sich einstellte? Oder wenn von vornherein die Sachlage so war, daß eine Nervenoperation aussichtslos oder unmöglich war? Das letztere ist dann durchaus der Fall, wenn die Nervenzerreißung unglücklicherweise gerade da stattgefunden hat, wo der Stamm des Speichennerven sich in seine Endzweige aufsplittert, das ist in der Gegend des Ellbogengelenkes.

Man kennt lange schon orthopädische Apparate, welche Handgelenk und die Grundgelenke von Daumen und Fingern in federnder Streckstellung halten. Und die Zahl solcher Vorrichtungen hat sich während des Krieges vervielfacht. Aber es leuchtet ohne weiteres ein, daß ein solcher Apparat mit mancherlei Unbequemlichkeiten für die Träger verbunden ist und daß er nicht anders denn als Notbehelf beurteilt werden kann.

Darum ist die Tatsache besonders erfreulich, daß uns in der Sehnenüberpflanzung ein Mittel in die Hand gegeben ist, das bei Speichennervenlähmung von mir und anderen schon im Frieden erprobt und zum typischen Verfahren ausgestaltet, Überraschendes zu leisten vermag, wenn es technisch richtig angewendet wird.

Die Operation wird von mir in folgender Weise ausgeführt: Zunächst werden die Strecker des Handgelenks freigelegt, ihre Sehnen unter genügender Spannung an den Knochen des Vorderarmes derart befestigt, daß sie als Bänder wirken, welche das Handgelenk in der gewünschten leichten Überstreckung feststellen. Die gesunden Beuger des Handgelenkes sind dadurch überflüssig geworden, sie werden durchschnitten und mit den Strecksehnen von Daumen und Fingern vernäht. Hierbei die richtige Anspannung zu wählen, ist Sache der Erfahrung. Die früheren Beuger des Handgelenkes sind nun in der Lage, die ihnen neue Funktion der Streckung zu übernehmen, und sie sind imstande, durch Gewöhnung diese neue Aufgabe zu lösen. Durch zielbewußte Nachbehandlung wird ihnen diese Gewöhnung erleichtert.

Der Erfolg einer solchen Sehnenüberpflanzung sei an einem der Kriegszeit entnommenen Beispiel dargetan.

Ein junger Mediziner erhält einen schweren, mit Knochenbruch und Lähmung des Speichennerven verbundenen Armschuß in der Ellbogengegend. Nach beendigter Wundheilung wird der Speichennerv aufgesucht. Sein zentraler

Digitized by Google

Stumpf endigt in einer ausgedehnten Narbenmasse, welche gerade da liegt, wo der Nerv sich in seine Muskeläste auflöst. An eine Naht war unter diesen Umständen nicht zu denken, die ganze Narbenmasse wurde entfernt, die Wunde heilte glatt, die Lähmung bestand natürlich unverändert und unveränderlich. Nunmehr wurde in einer zweiten Sitzung die vorhin beschriebene Sehnenüberpflanzung am Vorderarm vollzogen. Sie führte nach drei Monate währender Übungstherapie zu einer Wiederherstellung der Funktion von Fingern und Daumen, die für den Patienten mit Heilung gleichbedeutend war und

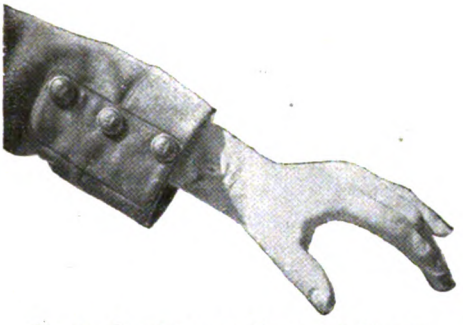


Fig. 2. Streckung von Hand und Fingern durch Sehnenplastik.

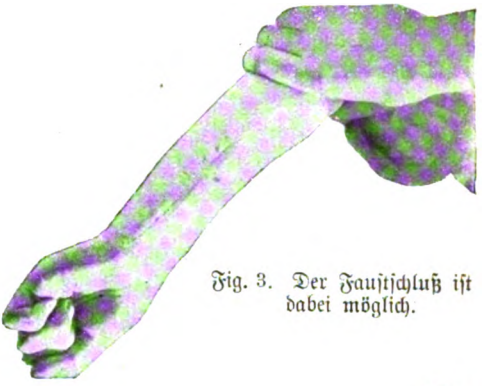


Fig. 3. Der Faustschluß ist dabei möglich.

Fig. 4. Aktive Abspreizung des Daumens durch die Sehnenplastik wiederhergestellt.

Fig. 5. Das Einschlagen des Daumens ist dabei möglich.

ihm die Rückkehr zu seinem Beruf gestattete. Man fühlt und sieht die aktive Zusammenziehung der Beuger bei den gewollten Streckbewegungen von Daumen und Fingern in überzeugender Weise, während die ursprünglichen Streckmuskeln jetzt natürlich völlig zugrunde gegangen sind. Das Handgelenk steht in leichter Streckung und ermöglicht kraftvollen Faustschluß. Die Finger können ausgiebig gestreckt und zur Faust geballt werden, dem Daumen ist sowohl die Heranführung zur Hohlhand wie das Abspreizen möglich. Die Abbildungen 2—5 zeigen wohl besser als viele Worte, daß die Hand durch die Operation wieder zum brauchbaren Greiforgan geworden ist.

Digitized by Google

Wir dürfen also mit Freude feststellen, daß auch die irreparable Zerstörung der Speichennerven heute keinen aussichtslosen Dauerzustand mehr darstellt, daß vielmehr die Folgen einer solchen schweren Verletzung einer geeigneten operativen Behandlung weichen müssen. Die Friedensarbeit der operativen Orthopädie trägt Früchte für unsere Kriegsverletzten.

Kriegsblindenfürsorge in der Industrie.

Arbeitsmöglichkeiten für Blinde bei der Massenherstellung elektrischer Installationsmaterialien.

Von Ingenieur Paul H. Perls, Fabrikdirektor des Kleinbauwerks der Siemens-Schuckertwerke, Siemensstadt bei Berlin.

Mit 13 Figuren.

Wie weit die Industrie bemüht ist, die Kriegsbeschädigten wieder zur Arbeit zu ertüchtigen und wie im besonderen schon jetzt für die Kriegsblinden Vorsorge getroffen wird, damit sie nicht erst in die Blindenanstalten kommen, oder der öffentlichen Wohltätigkeit anheimfallen, geht am besten aus nachfolgendem Aufruf vom November 1916 des Herrn Landesdirektors der Provinz Brandenburg hervor:

„Von allen Kriegsbeschädigten, die verwundet oder krank in die Heimat zurückkehren, haben die Kriegsblinden die besondere Teilnahme der Zurückgebliebenen gefunden. Diese Teilnahme ist in den Spenden zum Ausdruck gekommen, die dazu bestimmt sind, den Kriegsblinden ihr Los leichter zu machen. Mit der Hergabe dieser Kosten ist jedoch für die Kriegsblinden nur der geringere Teil dessen geschehen, was für sie von der Allgemeinheit getan werden muß. Denn es kann nicht darauf ankommen, dem Kriegsblinden ein Schicksal schaffen zu wollen, bei dem er nur untätig die Hände in den Schoß legt — dazu würden auch die vorhandenen Mittel nicht reichen —, sondern es muß bei jedem Kriegsblinden der Weg gefunden werden, auf welchem er in seinem und seiner Familie sowie der Allgemeinheit Interesse nach seinen Kräften wieder in dem allgemeinen Wirtschaftsleben tätig werden kann. Die Kriegsbeschädigtenfürsorge hat es sich deshalb, wie bei allen Kriegsbeschädigten so auch bei den Kriegsblinden zur Aufgabe gesetzt, sie je nach ihrer Eignung und nach ihren Fähigkeiten so ausbilden zu lassen, daß sie in dem bisherigen oder einem neuen Berufe eine dauernde Tätigkeit finden können. Es ist bekannt, daß die Fürsorge für die Kriegsblinden dazu geführt hat, neue Wege in der Ausbildung von Blinden zu entdecken, die durchaus von denjenigen abweichen, die bisher in der Blindenfürsorge üblich waren. Das ist schon allein daraus erklärlich, daß die Blindenfürsorge des Friedens regelmäßig mit Blindgeborenen zu tun hat, während die Fürsorge für Kriegsblinde für Männer tätig wird, die bisher sehend gewesen sind. Die Erfahrungen, die man jetzt in der Kriegsblindenfürsorge gemacht hat, zeigen deutlich, daß es sehr viele Berufe gibt, die auch der Kriegsblinde nach einer geeigneten Ausbildung ausüben kann und daß es durchaus unrichtig wäre, wenn man die Kriegsblinden allgemein etwa auf die Handwerkszweige

Digitized by Google

hinweisen wollte, die sonst von Blinden ausgeübt werden, wie Korbmacherei, Bürstenbinderei, Seilerei u. dgl. Es ist bei vielen Kriegsblinden bereits der erfolgverheißende Versuch gemacht worden, ihnen andere Berufe zu erschließen, wenn auch zuzugeben ist, daß hier Grenzen gezogen sind. Auch bei den Kriegsblinden, wie bei allen Kriegsbeschädigten, geht man von dem Grundsatz aus, daß in erster Linie versucht werden muß, dem Kriegsbeschädigten seinem bisherigen oder einem diesem verwandten Berufe zu erhalten. Sofern das nicht möglich ist, ist man in eine Prüfung eingetreten, welche besonderen Tätigkeiten gerade für Kriegsblinde als geeignet anzusprechen sind, und über die Schritte, die in dieser Hinsicht erfreulicherweise getan worden sind, gibt am besten die Schrift über „Kriegsblindenfürsorge und Industrie" Aufschluß, welche im Auftrage des Vorstandes der Versicherungsanstalt Württemberg von der Beratungsstelle für die Kriegsinvaliden in Stuttgart herausgegeben worden ist.

Wenn die Kriegsbeschädigtenfürsorge alles tut, um eine zweckentsprechende Ausbildung der Kriegsblinden herbeizuführen, so ist es klar, daß ihre Tüchtigkeit nur dann einen dauernden Erfolg haben kann, wenn es ihr gelingt, die Kriegsblinden in geeigneten dauernden Stellungen unterzubringen. Es ist eine Ehrenpflicht des deutschen Volkes, den Kriegsblinden hierbei jede Hilfe zuteil werden zu lassen. In der Erfüllung dieser Ehrenpflicht werden gerade auf diesem Gebiete die Großfirmen des Handels und der Industrie an der Spitze stehen müssen, weil in ihren großen Betrieben mit ihren mannigfachen Beschäftigungsarten am ehesten sich die Gelegenheit einer zweckmäßigen Unterbringung ermöglichen läßt."

Die Siemens-Schuckertwerke in Berlin haben sich im Kleinbauwerk gleich nach Beginn des Krieges mit der Frage der Beschäftigung Kriegsblinder beschäftigt, und man hat zum Zwecke von Vorstudien durch Vermittelung des Herrn Direktor Niepel von der Städtischen Blindenanstalt Berlin mit halb- und dreiviertelblinden Mädchen und Männern Versuche angestellt, inwieweit diese auch in der Massenfabrikation Arbeit leisten können. Es stellte sich dabei heraus, daß die Halbblinden sich sehr schnell an manche der Arbeiten gewöhnten und später überhaupt nicht mehr auf die Arbeit sahen, also nur mit den Händen arbeiteten.

Durch den bekannten Berliner Augenarzt, Herrn Geheimrat Professor Dr. Silex und seine treue Helferin Fräulein Hirsch, erhielten wir Anfang 1916 die ersten Kriegsblinden.

Folgende Arbeiten wurden bisher von Kriegsblinden ausgeführt (es wird von jeder Gruppe nur ein Beispiel gebracht):

I. Arbeiten von Hand.

1. Prüfen von runden und eckigen Teilen auf Lehrenhaltigkeit.

a) Arbeiten mit Lochlehren.

b) „ „ Rachenlehren.

Arbeitsvorgang: Die Teile werden in der Weise geprüft, daß versucht wird, dieselben durch ein Loch oder durch einen Spalt hindurchzubekommen. Nichtpassendes wird beiseite gelegt.

Digitized by Google

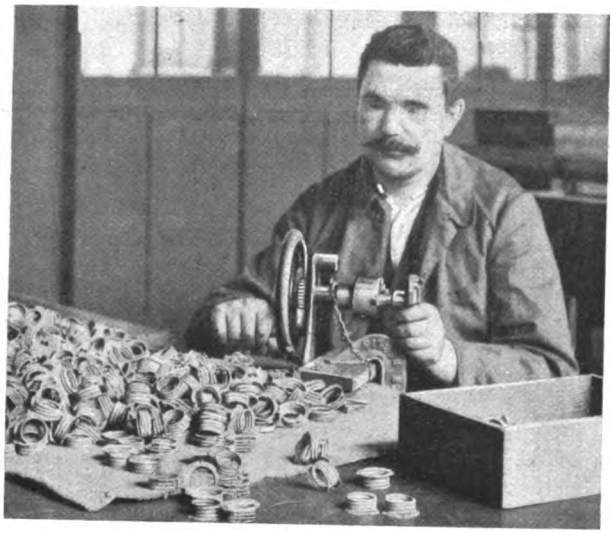


Fig. 1. Gewindeprüfung auf Lehrenhaltigkeit.

2. Prüfen der Gewindehülsen von Sicherungselementen und Schmelzstöpseln (Edisongewinde u. a.) (Fig. 1).

Arbeitsvorgang: An einem festen Gestell, welches auf einen Tisch aufgeschraubt ist, befindet sich eine Leier, die das Normalgewinde (Kaliber) trägt. Die Hülse wird in eine Vorrichtung gebracht (Schutz für die Hand) und in die linke Hand genommen, die rechte Hand dreht die Leier. Es wird nun versucht, die Hülse auf das Kaliber zu schrauben. Gelingt dies, so ist die Hülse verwendbar und kommt dann in einen Trichter, der in einem Kasten rechts vom Arbeitenden endet. Die nichtpassenden Hülsen werden zur Nacharbeit in einen anderen Kasten (links) gelegt.

3. Packen von Schmelzstöpseln in Normalpackungen (Fig. 2.)

Arbeitsvorgang: Die zusammenlegbaren Pappen für die Kartons werden flach angeliefert — müssen von dem Blinden so gefaltet und zusammengeschoben werden, daß sie einen kleinen Kasten bilden. Sie sind für eine bestimmte Anzahl Schmelzstöpsel vorgesehen, so daß ein Hineinbringen von mehr oder weniger durch Gefühl leicht festgestellt werden kann. Da die Stöpsel am Kopfende eine Kennvorrichtung besitzen, die beim späteren Öffnen des Kartons durch den Verbraucher sofort sichtbar sein muß, wird ebenfalls durch Fühlen die richtige Lage gleich beim Einpacken vorgesehen.

Fig. 2. Packen von Schmelzstöpseln.

4. Einschrauben von Bolzen in Gewindeteile von Sicherungselementen (Vorarbeit zum späteren Einlöten (Fig. 3).

Arbeitsvorgang: Die Bolzen und die Gewindeteile werden gesondert angeliefert. Letztere haben mehrere

Digitized by Google

Fig. 3. Zusammenschrauben zweier Teile.

Gewindelöcher — eins davon besonders groß, in welches der Bolzen eingeschraubt wird. Durch Betasten wird mit einiger Übung leicht festgestellt, welches das richtige Gewindeloch ist. Von dieser Arbeit gibt es verschiedene Größen von Gewindeteilen mit dazugehörigen Bolzen.

5. Akustisches Prüfen von Schmelzstöpseln auf richtige Abmessung des Körpers und Stromdurchgang durch Glockensignalgebung (Fig. 4).

Arbeitsvorgang: Der Stöpsel wird in eine Kontaktvorrichtung eingeschoben, die mit einer elektrischen Glocke in Verbindung steht. Ist der Stöpsel zu klein, oder hat derselbe inwendig keine Verbindung, so schlägt die Glocke nicht an. Ist alles in Ordnung, ertönt die Glocke. Der richtig befundene Stöpsel wird auf ein laufendes Band gelegt, welches in einem Kasten endigt.

II. Arbeiten an kleinen Maschinen (Motorenantrieb).

6. Einziehen von Schrauben in Gewindekontaktstücke (Schalter, Fassungen, Schalenhaltungen u. a.) (Fig. 5).

a) Einziehen einer Schraube.
b) „ von zwei Schrauben zu gleicher Zeit.
c) „ von drei Schrauben zu gleicher Zeit.

Arbeitsvorgang: Ein oder mehrere Schraubenzieher zugleich werden durch eine besondere Einrichtung (Motorenantrieb) durch den Werktisch hindurch angetrieben. Die Schrauben selbst werden mit dem Schlitz nach unten auf die Schneiden der Schraubenzieher gelegt. Auf ein kleines Querstück wird das Gewinde-

Fig. 4. Akustische Prüfung von Schmelzstöpseln.

Digitized by Google

teil gelegt, heruntergedrückt und so die Friktionskupplung betätigt. Der Schraubenzieher dreht sich und zieht so je nach Vorrichtung eine oder mehrere Schrauben ein.

7. Einstecken von Metallteilen in Lüsterklemmen und nachträgliches Einziehen von je zwei Schrauben zu gleicher Zeit.

a) einpolig, b) zweipolig, c) dreipolig.

Arbeitsvorgang: Die Metallteile werden in die Porzellanstücke hineingesteckt und nachträglich mit Schrauben, wie unter 6. beschrieben, versehen.

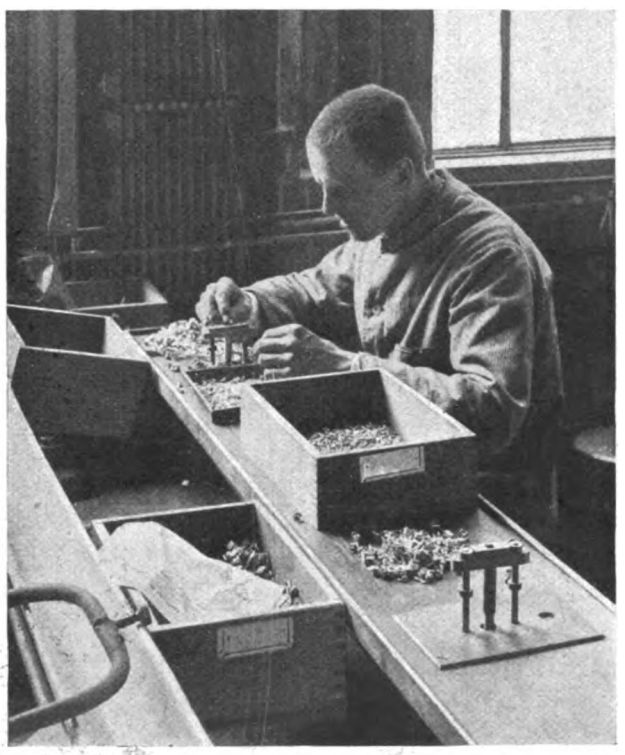


Fig. 5. Einziehen von Schrauben in Kontaktteile.

8. Aufweiten von kleinen Hülsen (Kontaktfüße für Schmelzstöpsel).

Arbeitsvorgang: Die Einrichtung ist wie bei den Schraubenziehern unter 6. Ein Weitedorn (konisch) wird durch Motorenantrieb durch den Tisch hindurch betätigt. Die Kappen werden auf den Dorn gesteckt und einigemal hin- und hergedreht.

III. Arbeiten an größeren Maschinen (Motorenantrieb).

9. Entgraten und Polieren von Zünderteilen.

Der Grat wird durch einen Fräser, der direkt mit einem Motor verbunden ist, abgenommen. Das Polieren geschieht auf einem Dorn durch öfteres Überreiben mit Schmirgelleinwand. Betätigung durch Fußschalter.

Digitized by Google

10. Wagerechte Gewindeschneidemaschine. Senken von kleinen Teilen für die Zünderfertigung mit genauen Maßen.

Arbeitsvorgang: Das Teil wird in ein Futter gesteckt, dann durch eine Hebelbewegung festgehalten. Ein Schlitten, an welchem das Futter sitzt, wird an den kreisenden Fräser bis zu einem Anschlag herangedrückt, bis die gewünschte Senkung entsteht; das bearbeitete Teil fällt beim Entspannen des Futters selbsttätig heraus.

11. Bohrmaschine (Fig. 6).

a) Senken von Hülsen auf bestimmte Höhe.

Arbeitsvorgang: Ähnlich wie bei vorerwähnter Maschine unter 10. Die Hülse wird in eine Vorrichtung eingespannt, dann der Hebel mit dem Senker bis zu einem Anschlag heruntergedrückt.

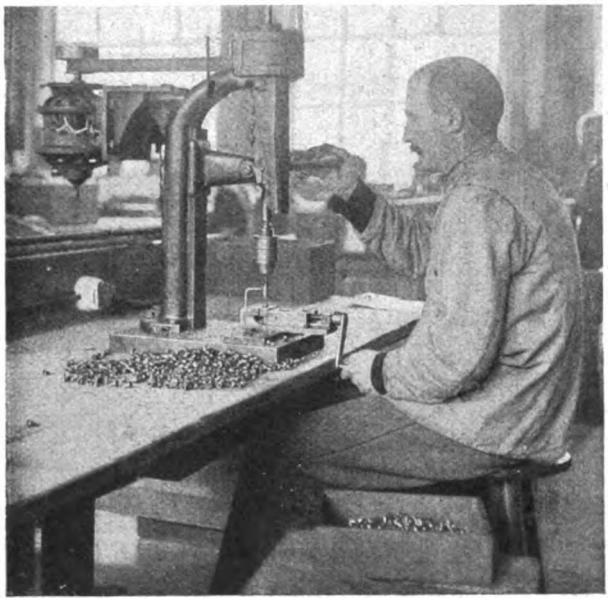


Fig. 6. Arbeiten an der Bohrmaschine.

b) Bohren von Löchern in Metallteile 2 mm und 1,6 mm. (Büchsenkontakte von Fassungen und Achsen für Installations-Schalter).

Arbeitsvorgang: Das zu bohrende Teil wird in eine Lehre mit Anschlag gesteckt, mit der linken Hand festgehalten und mit der rechten Hand der Bohrer durch Hebelbewegung bis zu einem Anschlag betätigt.

12. Stempelpresse (Fig. 7). **Maschinelle Stempelung von Aufschriften (Zahlen u. a.) auf Metallteile (Bandagen für Schmelzstöpsel höherer Stromstärken).**

Arbeitsvorgang: Die Einrichtung ist so getroffen, daß die Teile nur in eine bestimmte Öffnung passen. Durch eine Fußbewegung wird das Werkzeug ausgelöst und stempelt so die Teile.

Digitized by Google

Fig. 7. Arbeiten an der Stempelpresse.

13. **Friktionsspindelpresse** (Fig. 8). **Biegen und Prägen von Metallteilen (Brücken für Sicherungselemente). Eindrücken von Riefen in Fußkontakte (Schmelzstöpsel.)**

Arbeitsvorgang: Die Maschine kann nur dann betätigt werden, wenn sich beide Hände außerhalb der Maschine befinden, d. h. also, daß die Arbeitsleistung erst dann vor sich gehen kann, wenn beide Hände eine an der Maschine befindliche Ausrückung in Tätigkeit setzen. Die Hände sind demnach außerhalb des Bereiches des herunterkommenden Stempels und werden auf diese Weise Unfälle vermieden.

14. **Exzenterpresse** (Fig. 9). **Scharfkantiges Hochbiegen von vier Lappen an kleinen Eisenteilen (Paßschraubenteile für Schmelzstöpsel).**

Arbeitsvorgang: Derselbe wie unter 12. Das Werkzeug kann nur in Tätigkeit treten, wenn beide Hände sich außerhalb der Maschine befinden (Unfallverhütung).

15. **Drehbank** (Fig. 10). **Abdrehen von Zünderteilen und Abnahme des Grates.**

Arbeitsvorgang: Das abzudrehende Stück wird in die Spannpatrone gesteckt und darin gespannt. Durch langsames Vor- und Rückwärtskurbeln am Schlitten wird durch den Spezialstahl die Arbeit geleistet. Die Betätigung des Motors geschieht durch einen Fußschalter, um höhere Leistungen zu erzielen.

16. **Tellerpresse mit automatischem Vorschub (Revolver-Exzenterpresse)** (Fig. 11). **Lochen und Buckeln von Hülsen (Kontaktfüße von Schmelzstöpseln).**

Arbeitsvorgang: Die bereits gezogenen Hülsen werden in Ver-

Fig. 8. Arbeiten an der Friktions-Spindelpresse.

Digitized by Google

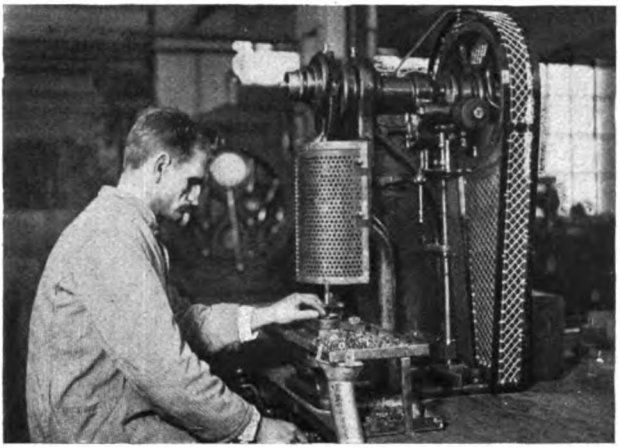


Fig. 9. Arbeiten an der Exzenterpresse.

tiefungen des Tellers gelegt, der durch Aufsetzen des Fußes auf eine Hebelvorrichtung zum Kreisen gebracht wird, wodurch auch das Werkzeug zum gleichzeitigen Lochen und Buckeln in Tätigkeit gesetzt wird.

17. **Senkrechte Gewindeschneidemaschine (System Garvin)** (Fig. 12). **Gewindeschneiden in Zünderteile.**

Arbeitsvorgang: Ein Hebel wird heruntergedrückt, der Gewindebohrer schneidet dadurch bis zu einem Anschlag das Gewinde in das Arbeitsstück und schraubt sich dann selbsttätig wieder heraus.

Erfahrungen.

Persönliche Fürsorge für den Einzelnen.

Bei der Auswahl der Arbeiten kommt es ganz besonders darauf an, daß sich der Arbeitgeber persönlich dauernd mit diesen Fragen beschäftigt und neue Arbeitsmöglichkeiten und Erleichterungen schafft. Ebenso ist es durchaus notwendig, sich mit dem Einzelnen und seinen privaten Verhältnissen zu beschäftigen. Auch die Meister, Vorarbeiter u. a. m., die direkt mit den Blinden zu tun haben, sind immer wieder von neuem durch den Arbeitgeber anzuregen und zu interessieren.

Führung zur Arbeitsstätte.

Die noch im Lazarett befindlichen Blinden werden von anderen augenkranken, auch einäugigen Soldaten zur Arbeit gebracht. Diese Führer werden ebenfalls im Werk beschäftigt und zwar die ungelernten Arbeiter in den Transportkolonnen, die gelernten möglichst in ihrem Handwerk.

Die bereits aus dem Lazarett Entlassenen müssen für eigene Führung sorgen (Frauen, Bräute u. a.).

Fig. 10. Arbeiten an der Drehbank.

Digitized by Google

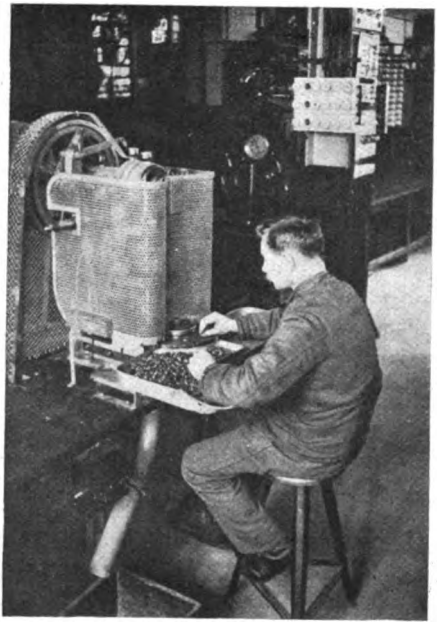


Fig. 11. Arbeiten an der Revolver-Exzenterpresse.

Auch fanden sich in der Werkstätte Frauen, die in der Nähe des Betreffenden wohnten und die Führung der guten Sache wegen übernahmen. Die Schwierigkeit hierbei ist, daß die Blinden vollständig von ihren Führern abhängig sind. Bei Erkrankungen, häuslichen Verhinderungen (Waschtagen), nicht seltenen Meinungsverschiedenheiten u. a. m. wird der Blinde von seiner Führung oft im Stich gelassen, so daß die Werksleitung nicht mit Bestimmtheit auf sein Erscheinen rechnen kann. — Erfreulicherweise finden die Kriegsblinden in den meisten Fällen Frauen, die sie heiraten und auf diese Weise sind sie nicht mehr von fremden Leuten abhängig.

Arbeitszeit.

Während der Lazarettbehandlung wurde von ärztlicher Seite eine Beschäftigung von höchstens 6 Stunden gewünscht, um die Blinden langsam wieder ohne zu große Anstrengungen an die Arbeit zu gewöhnen, zumal die Nerven der Einzelnen durch die Kopfschüsse u. a. sehr empfindlich sind. Nach der Entlassung aus der Behandlung, also im Zivilleben, wurde die normale Arbeitszeit ($8^1/_2$ Stunden) eingehalten, und zwar in den meisten Fällen ohne besondere Ermüdung. Da es sich oft um ungewohnte, sitzende Beschäftigung handelt, wurden Schemel mit Lehne angeschafft.

Das Mittagessen wird gemeinsam mit den Führern in einem besonderen Raume des Arbeiterspeisesaales eingenommen.

Verdienst.

Damit die Blinden nicht gleich im Anfang die Lust an der Arbeit verlieren und sofort erkennen sollen, daß sie auch wertvolle Arbeit leisten, wird ihnen ein Mindestlohn von 35 Pfg. pro Stunde (garantierter Anfangslohn für ungeübte Arbeiterin-

Fig. 12. Arbeiten an der senkrechten Gewindeschneidemaschine.

Digitized by Google

nen) gezahlt, ein Zuschuß, der erfahrungsgemäß nicht lange dauert. Es handelt sich in allen oben angeführten Fällen um Frauenakkordarbeit, in der auch die Blinden nach ganz kurzer Zeit in der Lage sind, mehr zu verdienen. Es werden gegenwärtig nach kurzer Zeit bei feststehenden Akkordlöhnen etwa 60 Pfg. pro Stunde verdient. Es übersteigt dies bei weitem die Verdienste der

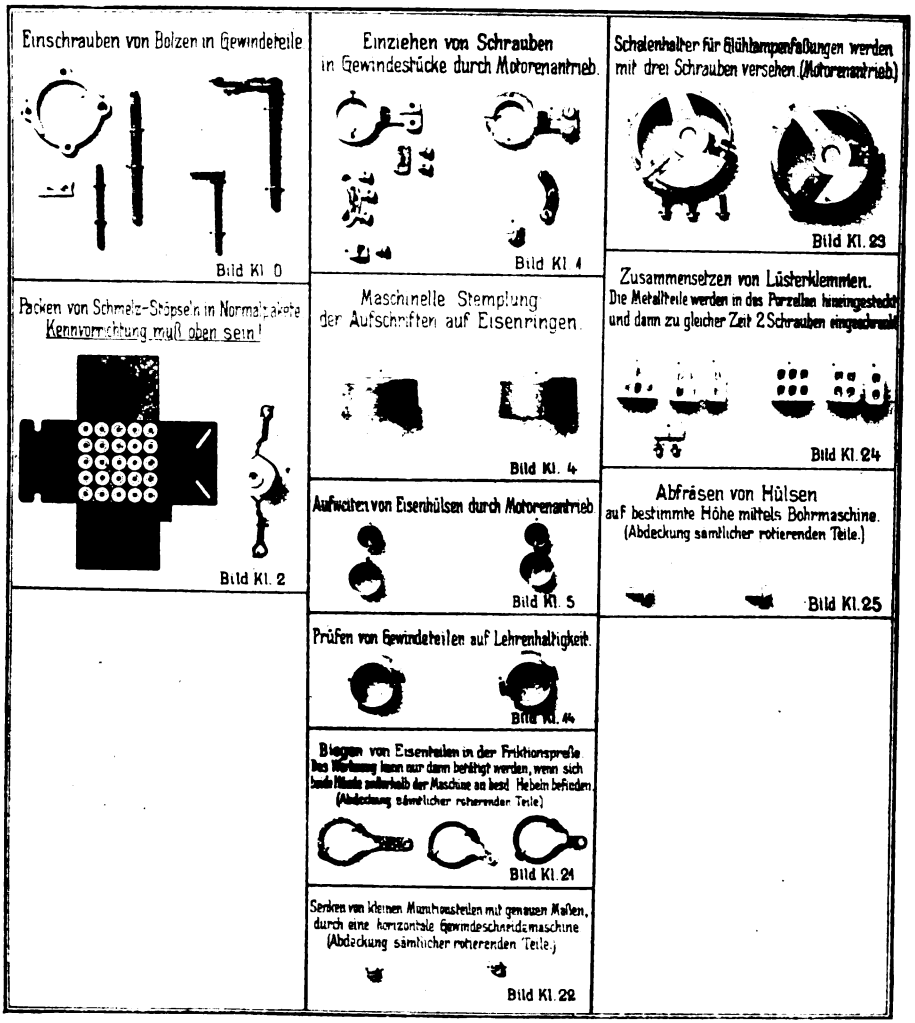


Fig. 13. Teilweise Zusammenstellung der verschiedenen Arbeiten.

Blinden in den Blindenanstalten und bei der Heimarbeit. — Nicht zu vergessen ist hierbei, daß das sonst übliche Selbstheran- und Wegschaffen der Materialien von den Blinden nicht besorgt werden kann, ebenso das Schmieren und Einrichten der Maschinen und Werkzeuge. Die Kosten hierfür und auch die Kontrollen gehen daher zu Lasten des Arbeitgebers. Krankenkasse und Invalidenversicherung werden wie üblich gezahlt.

Digitized by Google

Arbeit.

Da den Blinden jede äußere Anregung in der Werkstatt fehlt, hat es sich als vorteilhaft herausgestellt, die verschiedenen Arbeiten abwechselnd ausführen zu lassen. Die Handarbeit wird bald nicht mehr gern ausgeführt; sie ziehen ihrem früheren Berufe entsprechend eine feste Führung mit der Hand — also Maschinenarbeit — vor. Auch bringt ihnen wohl das Geräusch der Maschine das Verständnis für den Verlauf der Arbeit wesentlich näher und schließlich, worauf ganz besonders zu achten ist, verdienen sie auch bei der Maschinenarbeit mehr, wodurch die Unzufriedenheit mit dem Geldverdienen einigermaßen aufgehoben wird.

Das gemeinsame Akkordarbeiten mehrerer Blinden und mit den Führerinnen zusammen hat sich, der dadurch entstehenden Streitigkeiten wegen, nicht durchführen lassen.

Bisher wurden im Kleinbauwerk 25 Kriegsblinde beschäftigt, sowie 10 männliche und 7 weibliche Pfleglinge der Berliner städtischen Blindenanstalt, auch eine blinde Heimarbeiterin.

Unfallverhütung.

Hierbei ist es vor allem nötig gewesen, die Maschinen und Werkzeuge so zu schützen, daß eine Berührung mit den beweglichen und kreisenden Teilen und scharfen Kanten nach Möglichkeit ausgeschlossen erscheint. Es eignete sich hierfür der elektrische Einzelantrieb am besten, bei welchem die Transmission mit ihren vielen Nachteilen fortfällt.

Die Beratung mit der Gewerbeinspektion und der Berufsgenossenschaft ist von großem Werte gewesen.

Stimmung.

Merkwürdigerweise ist gerade bei diesen Schwerverletzten die Stimmung im allgemeinen gut, was wohl auch darauf zurückzuführen ist, daß sie mit Gesunden zusammen arbeiten und auf diese Weise genügend Abwechslung haben.

Arbeitsstätte.

Man könnte einwenden, daß Blinde nicht in Fabriken einer Großstadt gehören. Die Gefahren beim Hin- und Rückweg, die Benutzung der Treppen und Flure zusammen mit Tausenden von Arbeitern, der Durchgang durch die Werkstätten mit ihren laufenden Maschinen und Transportwagen sind keinesfalls zu unterschätzen, zumal sich nach kurzer Zeit ein gefahrvolles Zurechtfinden der Blinden einstellt. Die glücklichste Lösung wäre die, wenn Großbetriebe, die außerhalb der Stadt liegen, es ermöglichen könnten, in nächster Nähe ihrer Werke nebeneinanderliegende Kleinwohnungen mit Gärten für Kriegsblinde und ihre Familien zu errichten. Im Mittelpunkt dieser Anlage müßte ein gemeinsamer Arbeitsraum vorgesehen werden, in welchem die nötigen Maschinen und Werkzeuge untergebracht sind. Unter der Aufsicht pensionierter oder kriegsbeschädigter Fachleute werden dort für das Werk die entsprechenden Arbeiten ausgeführt. Das Heranschaffen und Abholen

Digitized by Google

der Arbeit kann durch eine Transportkolonne (Kriegsbeschädigte) geschehen.

Auf diese Weise sind die ebenfalls in Gesellschaft von Sehenden (Meister, Einrichter, Kontrolleure und Transportkolonne) untergebracht und könnten unter den gesündesten und günstigsten Bedingungen im Kreise ihrer Familie leben und für sie arbeiten.

Rente.

Aus den bisher gemachten Erfahrungen kann man deutlich ersehen, daß bei gutem Willen und persönlicher Fürsorge des Arbeitgebers die Blinden keineswegs zu verzweifeln brauchen. Bei gutem Willen auch ihrerseits können sie sich weiter in der Welt in gemeinsamer Arbeit mit Gesunden betätigen und sind nicht, wie vielleicht mancher bei Verlust seines Augenlichts zuerst annahm, ein nutzloses Mitglied der menschlichen Gesellschaft.

Bei der staatlichen Unterstützung von:

Mark 45,— pro Monat Vollrente (Unteroffizier Mark 50,— Feldwebel „ 75,—)
„ 54,— „ „ zweimalige Verstümmelungszulage
„ 15,— „ „ Kriegszulage

zusammen Mark 114,— pro Monat zuzüglich 10 bis 15,— Invalidenrente und bei sparsamem, praktischem Leben sind die Kriegsblinden durch oben angeführten Verdienst mit ihrer Familie vor Sorgen geschützt. In besonderen Fällen, wie Verheiratungen, Krankheit, hilft auch die neugegründete Deutsche Kriegsblindenstiftung für Landheer und Flotte sowie die vielen staatlich, und privaten Stiftungen und Wohltätigkeitsvereine.

Kriegsbeschädigtenfürsorge und Taylorsystem.

Von Dr. E. Meyer.

Schon in den letzten Jahren vor dem Kriege erregte die Frage nach der Auslese der geeignetsten Arbeiter weitgehendes Interesse. Die durch den Krieg hervorgerufenen Änderungen auf dem Arbeitsmarkt drängen nun diese bisher mehr theoretisch behandelte Frage zu praktischen Lösungen. Für die gesunden Arbeiter allerdings bieten sich durch die jetzige Kriegskonjunktur so viele Beschäftigungsmöglichkeiten, daß eine Auswahl nach ihrer besonderen Eignung für eine bestimmte Tätigkeit zurzeit kaum notwendig erscheint. Dagegen läßt sich die immer dringlichere Zuführung und Unterbringung der Kriegsbeschädigten im Wirtschaftsleben nur bei möglichst eingehender Kenntnis der geistigen und körperlichen Leistungsfähigkeit des Beschädigten durchführen. Die Berufsberatung nimmt deshalb in der Kriegsbeschädigtenfürsorge eine hervorragende Stellung ein. Die Berufsberatungsstelle muß nicht nur den arbeitsuchenden Kriegsbeschädigten in seiner Leistungsfähigkeit richtig beurteilen können, sondern auch eine gewisse Kenntnis der Arbeitsweise und sonstigen Anforderungen in dem Berufe besitzen, dem sie den Beschädigten zuführen will. In besonderen Fällen wird es sogar ihre Aufgabe sein, ein bestimmtes Behelfsstück (Ersatzglied) gerade für diesen Arbeiter zu empfehlen und selbst gewisse Abänderungen an dem Behelfs-

Digitized by Google

stück anzuordnen. Der Berufsberatung liegt also heute noch eine große Zahl von Aufgaben ob, die notgedrungen eine Spezialisierung, zum mindesten nach zwei Richtungen, erfordern. Einmal wird der eigentliche Berufsberater nach Methoden zur richtigen Beurteilung des Arbeiters suchen müssen. Zum andern wird aber der Arzt und Techniker bei der Herstellung von Behelfsstücken und darüber hinaus von allen Werkzeugen für Beschädigte auf den geistigen und körperlichen Zustand der Arbeiter Rücksicht nehmen müssen. Den leitenden Gesichtspunkt bei beiden Tätigkeiten bildet die Berücksichtigung der physiologischen und psychischen Faktoren der Berufsarbeit.

Diese aus den praktischen Bedürfnissen der Kriegsinvalidenfürsorge herausgewachsenen Bestrebungen berühren sich mit den Zielen des vielgenannten Taylorsystems. Das System des amerikanischen Ingenieurs Taylor vereinigt in sich eine große Zahl von Forderungen, die in der Betriebspraxis der industriellen Unternehmungen Deutschlands bereits zum Teil, allerdings ohne Anwendung des anspruchsvollen Titels eines „wissenschaftlichen Systems" verwirklicht worden sind. Völlig neu war an dem Taylorsystem nur die bewußte Verwendung psychologischer und physiologischer Erkenntnisse im Dienste der Fabrikarbeit. Das Taylorsystem mußte indessen vielfach auf Widerstand stoßen, weil es die Ausnutzung der Arbeitskraft bis zur höchstmöglichsten Leistung als oberstes Prinzip aufstellte. Der Versicherung Taylors und seiner Anhänger, daß auch die Interessen der Arbeiter durch sein System gefördert würden, ist nicht nur von den Arbeitern lebhaft widersprochen worden, sondern begegnete auch in Unternehmerkreisen (so z. B. in einer temperamentvollen Kritik der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung) erheblichen Zweifeln.

Wenn jetzt die Kriegsbeschädigtenfürsorge Teile des Taylorsystems aufgreift, so geschieht das bei der ganzen Tendenz dieser Fürsorgebestrebungen in völlig anderer Absicht, als Taylor sie verfolgte. Es handelt sich hier um die Auffindung von praktisch gangbaren Wegen zur Eingliederung von Beschädigten unter besonderer Berücksichtigung der Interessen der Beschädigten. Die weniger Leistungsfähigen und wirtschaftlich Schwächeren sollen nicht wie beim Taylorsystem aus dem Wirtschaftsleben ausgemerzt werden, sondern die neuen Methoden sollen ihnen, die sonst arbeitslos bleiben würden, vielmehr Wege zur Eingliederung in das Berufsleben ebnen.

Über die Ausgestaltung der Berufsberatung nach psychologischen Gesichtspunkten hat bereits Herr Stabsarzt a. D. Dr. Christian in diesen Blättern (vgl. Band 9 Heft 8 der „Zeitschrift für Krüppelfürsorge") berichtet. Bisher sind allerdings erst recht wenige praktische Versuche der Anwendung psychologischer Erkenntnisse in der Berufsberatung gemacht worden. Die Vorarbeiten der theoretischen Psychologie reichen für die sofortige Verwertung auch noch nicht aus. Zu brauchbaren Resultaten wird man erst kommen, wenn neben einem Berufsberatungsamt und einem Institut für Berufspsychologie, deren Gründung Herr Stabsarzt Dr. Christian empfiehlt, die größeren Berufsberatungsstellen, Krüppelheime und Lazarettwerkstätten experimentelle Untersuchungen dieser Art beginnen. Das Ziel dieser Untersuchungen wird sein müssen, ähnlich wie für die bekannten Intelligenzprüfungen ein gewisses Schema von „Tests" aufzustellen. Die für die Berufsberatung brauchbaren „Tests" werden natürlich komplizierter als bei

Digitized by Google

den Intelligenzprüfungen ausfallen und für jeden besonderen Beruf ganz spezielle Formen annehmen müssen. Aber die Erfahrungen von Taylor, Münsterberg, Piorkowski u. a. bei der Untersuchung von Straßenbahnschaffnern, Telephonistinnen, Kraftfahrern, Kugelsortiererinnen u. a. zeigen bereits, daß diese Wege gangbar sind und daß mit relativ einfachen Hilfsmitteln brauchbare Ergebnisse erzielt werden können.

Während die Berufsberatung sich gewissermaßen mit der Anpassung der Arbeiter bestimmter Veranlagung und Fähigkeit an den geeignetsten Beruf beschäftigt, bedarf es umgekehrt auch der Anpassung der Arbeitswerkzeuge und Arbeitsweise an die durchschnittliche oder individuelle physiologische und psychische Veranlagung der Arbeiter. In der Praxis ist dem schon viel Rechnung getragen worden. Die Konstruktion z. B. einer Setzmaschine oder Schreibmaschine nimmt selbstverständlich bei der Anordnung der Tasten (Verteilung auf die einzelnen Buchstaben) auf die psychophysische Leistungsfähigkeit der Finger, des Armes usw. Rücksicht. Auch bei den in Großbetrieben gebräuchlichen Maschinen ist die Stellung der Hebel zueinander so gewählt, daß die Bedienung möglichst leicht und rasch von statten gehen kann. Besondere Untersuchungen darüber, ob die durchschnittliche psychophysische Veranlagung der bedienenden Arbeiter bei der Konstruktion der Maschine nicht mehr berücksichtigt werden kann, fehlen allerdings so gut wie ganz. Daß diese Rücksichtnahme große wirtschaftliche Erfolge zeitigen kann, lehren indessen bereits die wenigen Versuchsreihen, die amerikanische Ingenieure der Taylorschen Schule angestellt haben. Selbst so einfache Arbeiten wie das Schaufeln haben durch geeignete Variation der Stiellänge, der Schaufelfläche, des Schaufelgewichts usw. zu interessanten Feststellungen über die zweckmäßigste Schaufelform und die rationellste Höhe der Schaufelbelastung geführt.

Ein weiteres Beispiel: durch Untersuchung von Stenotypistinnen ergab sich, daß für Personen bestimmter Veranlagung Schreibmaschinen mit sichtbar werdender Schrift am vorteilhaftesten sind, während andere Individuen die größte Leistung erzielten, wenn das Geschriebene unsichtbar blieb.

Die Herstellung der Prothesen und ihrer verschiedenen Formen und Teile, insbesondere der Arbeitsklauen, ist nun in dieser Hinsicht nichts anderes als die Verwirklichung der Taylorschen Forderung: Anpassung des Werkzeuges an die besondere Veranlagung des Arbeiters. Die wichtigsten Ansprüche des Taylorsystems werden dabei berücksichtigt: Zunächst schafft die orthopädische Mechanik Typen von Ersatzgliedern und Arbeitsbehelfen, die bei bestimmten Typen von Amputierten oder sonstigen Beschädigten verwendbar sind. Sodann hat der orthopädische Mechaniker die spezielle Aufgabe, dem einzelnen Kriegsbeschädigten für eine besondere Arbeit das Behelfsstück individuell zu gestalten. Schließlich wird der Lazarettwerkstättenleiter dem Kriegsbeschädigten, den er auszubilden hat, eine ganz bestimmte Arbeitsweise empfehlen, die von der bei Gesunden üblichen Arbeitsmethode mehr oder weniger abweicht. Ebensowenig wie der Prothesenmechaniker die physiologische Funktion etwa der Hand oder der Finger sklavisch nachzuahmen sucht, so wenig werden die im industriellen Betriebe üblichen Handgriffe stets ohne weiteres von dem mit einer Prothese arbeitenden Beschädigten übernommen werden können. Diese Tatsache findet ihre Parallele auch sonst in der Industrie.

Digitized by Google

Die ersten Maschinen, z. B. der Schuhfabrikation, suchten noch die Griffe des handarbeitenden Schuhmachers möglichst unverändert zu wiederholen. Die modernen Maschinen der Schuhindustrie haben sich dagegen mehr oder weniger von den beim Handbetrieb geltenden Hantierungen entfernt. Eine ähnliche Entwicklung scheint die Form und Mechanik der Prothesen durchzumachen.

Die Anpassung der Arbeitswerkzeuge an den besonderen, durch einen gewaltsamen Eingriff in den Organismus bedingten psychophysischen Zustand des Kriegsbeschädigten wird wahrscheinlich letzten Endes ergänzt werden durch eine Anpassung der ganzen Arbeitsmethode an den mit Prothese arbeitenden Amputierten. Rhythmus und Tempo der Maschine, Verteilung der Arbeitspausen u. a. werden vielleicht dadurch beeinflußt werden, daß ein Kriegsbeschädigter die betr. Arbeit verrichtet. Wieweit derartige Änderungen der Maschinerie und Arbeitsweise im Einzelfalle notwendig sein werden, bleibt natürlich dem Resultat praktischer Versuche überlassen. Entgegenstehende Bedenken von Unternehmern, daß solche Prüfungen die aufgewandten Kosten nicht lohnen werden, sind wenig begründet. Je sorgfältiger derartige Versuche von psychologisch vorgebildeten Ingenieuren oder technisch vorgebildeten Psychologen vorgenommen werden, um so wahrscheinlicher sind auch wirtschaftlich verwertbare Ergebnisse. Die amerikanischen Unternehmer, die ähnliche Versuche mit gesunden Arbeitern anstellten, sind auch über die finanziellen Ergebnisse, die in einer Steigerung der Betriebseinnahme zu Tage traten, des Lobes voll. Für die Zwecke der Kriegsbeschädigtenfürsorge würde es übrigens vollkommen genügen oder sogar mehr entsprechen, wenn die Kosten der Versuche durch ihre allgemein-wirtschaftlichen Resultate gerade gedeckt würden. Die Möglichkeit der Unterbringung zahlreicher Kriegsbeschädigten wäre Gewinn genug. Dies in Frage stehende allgemeine Interesse läßt es auch angezeigt erscheinen, daß der Staat oder die Kriegsbeschädigtenfürsorge-Organisationen die Kosten der ersten Untersuchungen tragen. In den Lazarettwerkstätten werden sich solche Untersuchungsreihen relativ leicht und ohne große Kosten anstellen lassen.

Wenn Herr Stabsarzt a. D. Dr. Christian in dem oben schon genannten Aufsatz feststellt, daß die Bedeutung der Kriegsbeschädigtenfürsorge „weit über die ursprünglichen Ziele hinaus in den Bereich der allgemeinen Volkswirtschaft, der Volksgesundheit und der sozialen Frage hineinwächst", so gilt das nicht nur von der Berufsberatung, sondern in mindestens gleichem Maße von der Verwirklichung einzelner Forderungen des Taylorsystems. Die Zusammenhänge der Kriegsbeschädigtenfürsorge mit der allgemeinen Krüppel- und Unfallverletztenfürsorge liegen auch in dieser Hinsicht ohne weiteres klar. Die Erfahrungen, die bei der industriellen Betätigung von amputierten Beschädigten gemacht werden, werden weiter auch von großem Einfluß auf die Beachtung einer systematischen Anpassung der Werkzeuge und Arbeitsmethoden an die psychophysische Veranlagung und Leistungsfähigkeit der gesunden Arbeiter sein. Der scharfe Wettbewerb, der nach dem Kriege die Industrie mehr wie je zur Herstellung von Qualitätsarbeiten drängen wird, muß allgemein das Interesse für die Steigerung der Leistung durch neue Methoden fördern. Die in der Kriegsbeschädigtenfürsorge gewonnenen Erfahrungen über die Bedeutung der psychophysischen Faktoren der Berufsarbeit werden dabei wertvolle Hinweise und Anhaltspunkte geben können.

Digitized by Google

Aus der Arbeit — für die Arbeit.

Fig. 3. Derselbe Patient beim Schaufeln.

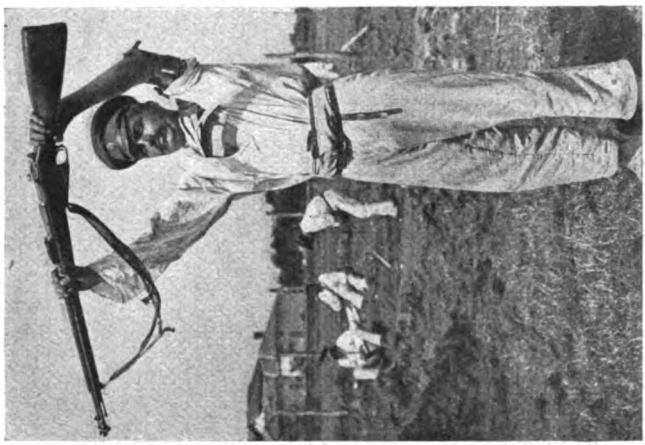


Fig. 2. Alle Bewegungen muß der Verwundete natürlich erst gezeigt erhalten und dann fleißig üben.

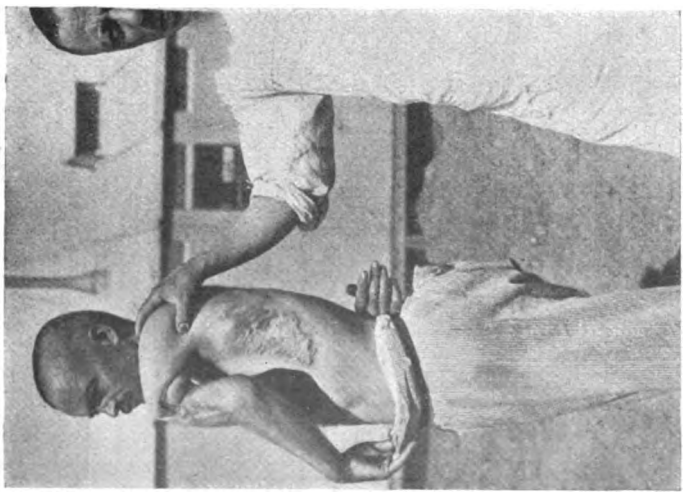


Fig. 1. Dieser Patient erhebt mit Hilfe eines angelegten Schienenhülsenapparates das Gewehr aufwärts (s. Fig. 2). Um seine Armkräfte zu stärken, wird mit ihm tüchtig Armheben und -senken und -schwingen geübt. Er ist Landwirt und kann mit Apparat sehr gut arbeiten wie Fig. 3 zeigt.

Digitized by Google

Fig. 4. Ein Amputierter beim Schaufeln.

Aus Sofia gehen uns einige Bilder zu, welche die Tätigkeit der bulgarischen Kriegsbeschädigtenfürsorge veranschaulichen. Auch unseren bulgarischen Bundesgenossen bestimmt der Gedanke der Neuertüchtigung zur Arbeit, wie aus den Abbildungen ersichtlich ist, die Hilfsbemühungen für die Invaliden.

Fig. 5. Unsere Amputierten in der Lehrgärtnerei.

Digitized by Google

Monatsschau.

Eigenheime für heimkehrende Krieger. Die Stadtgemeinde Falkenstein hat die Aufteilung der ihr gehörenden Wiesen und freien Gelände beschlossen, und zwar jeweils in Flächen von 500—600 qm. Diese sollen Liebhabern von Eigenheimen, die aus den Kreisen heimkehrender verwundeter Krieger gewählt werden sollen, zum Preise von 1 Mark für das Geviertmeter überlassen werden. Allerdings behält sich die Stadt das Vor- und Weiterverkaufsrecht vor.

Kriegsbeschädigten-Werkstatt. An der Fürsorge für die aus dem Militärverhältnis entlassenen Kriegsbeschädigten nimmt die Heeresverwaltung nach wie vor besonderen Anteil. Die auf Veranlassung des Kriegsministeriums seinerzeit auch beim Kriegsbekleidungsamt des Gardekorps errichtete Invalidenwerkstatt hat inzwischen gegenüber ihrer ursprünglichen Einrichtung eine wesentliche Umänderung erfahren. Die betreffende Einrichtung hat die neue Bezeichnung „Kriegsbeschädigten-Werkstatt" erhalten. Sie besteht aus einer Abteilung für Schuhmacher und einer für Schneider, während die Sattlerwerkstatt aufgelöst worden ist. Kriegsbeschädigte, die das Sattlerhandwerk erlernen wollen, finden bei der Artilleriewerkstatt in Spandau dazu Gelegenheit. Die Beschäftigung der Kriegsbeschädigten besteht nicht mehr, wie anfänglich, in Reparaturarbeiten, sondern es erfolgt eine regelrechte Ausbildung in dem gewählten Handwerk nach den für die Lehrlingsausbildung maßgebenden Bestimmungen der Berliner Handwerkskammer. Mit Rücksicht auf das höhere Alter und die bessere Auffassungsgabe hat sie eine Lehrzeit von zwei Jahren als genügend erachtet und auch hinsichtlich der Ablegung der Gesellen- und Meisterprüfung Erleichterungen zugesagt. Während der Lehrzeit wird den Lehrlingen auch Gelegenheit zum kostenlosen Besuch der Fachschule des betreffenden Handwerks geboten. Die tägliche Arbeitsvergütung beträgt anfänglich 4 Mark für Ledige und 4,50 Mark für Verheiratete. Sie erhöht sich nach drei Monaten auf 5,84 Mark. Hierzu kommen noch Kriegsteuerungszulage und eventuell Familienunterstützung. Eine Anrechnung des Lohnes auf die Militärrente erfolgt nicht. Die Arbeitszeit ist von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr 20 Min. nachmittags mit einer halbstündigen Pause festgesetzt. Diese Einrichtung bietet also Kriegsbeschädigten, die den ernstlichen Willen haben, ein nutzbringendes Handwerk zu erlernen, einen sofortigen, angemessenen Verdienst. Außerdem besteht bei Bewährung Aussicht auf dauernde Beschäftigung beim Kriegsbekleidungsamt. Eingestellt werden, außer bereits Entlassenen, auch bis zur Entlassung vom Truppenteil Beurlaubte, jedoch ist Bedingung, daß sie nicht vom Beruf Schneider oder Schuhmacher sind und wirklich ein Berufswechsel dringend notwendig ist. Einstellungsgesuche sind schriftlich oder mündlich bei der Versorgungsabteilung des Kriegsbekleidungsamtes des Gardekorps, Berlin NW. 5, Kruppstr. 2—4 (Kaserne II des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments, Zimmer 50), anzubringen.

Wirtschaftliche und soziale Probleme der Kriegsbeschädigtenfürsorge. In einer Versammlung des Nationalliberalen Landesverbandes, die im großen Saal des Gewerbehauses zu Hamburg stattfand, hielt Prof. Dr. Pfeiffer, M. d. B., über die vom Hamburgischen Landesausschuß für Kriegsbeschädigte getroffenen Maßnahmen und Einrichtungen, wie die bisher erreichten Erfolge zugunsten der vom Kriege körperlich Beschädigten einen gut besuchten und dankbar aufgenommenen Vortrag. Zuvor richtete Herr Sanne als Vorstandsmitglied eine Ansprache an die Versammelten, durch die er Mitteilung davon machte, daß der bisherige geschäftsführende Vorsitzende des Nationalen Landesverbandes Hamburg, Dr. Peter Stubmann, M. d. B., anstelle des verstorbenen Reichstagsabgeordneten für Mecklenburg-Strelitz, Roland-Lücke, von den berufenen Organisationen zum Kan-

Digitized by Google

didaten aufgestellt worden sei und nach den Erklärungen der anderen Parteien höchst wahrscheinlich gewählt werden würde. Für Hamburg, das unter den Wirkungen des Krieges am schwersten zu leiden habe, sei das von erheblicher Bedeutung. Prof. Pfeiffer bemerkte zu Beginn seines Vortrages, es wäre erwünscht, daß politische Vereine sich mit dem Riesenproblem der Kriegsbeschädigtenfürsorge beschäftigten, damit später gesetzgeberische Maßnahmen getroffen werden, um den Verstümmelten wie den Kranken eine bessere Fürsorge zu verschaffen, als es durch private Hilfe möglich sein könne. In Hamburg gelang es dem Landesausschuß sehr bald, eine zweckmäßige Organisation ins Leben zu rufen, die anderswo vorbildlich geworden ist. Dank dem Entgegenkommen des Senats sind einige Schulen für die Anlernung Kriegsbeschädigter eingerichtet worden. Zu den Unterrichtskursen meldeten sich anfänglich mehr Invaliden, als Besucher erschienen. Durch Kontrollmaßregeln wurden die Beschädigten, die einen Kursus nur zum Vorwand benutzen wollten, um sich freie Stunden zu verschaffen, ausgeschieden. Alle Kriegsbeschädigten, die in Hamburger Lazaretten liegen, werden genau so wie Einheimische behandelt. Das Hamburger Muster ist für andere Städte maßgeblich gewesen und überall eingeführt worden. Mit der Einsetzung eines Reichsausschusses für Kriegsbeschädigtenfürsorge seien einheitliche Normen festgesetzt und eine zweckdienliche Ordnung in der Handhabung eingeführt worden. Neben den Kursen für höhere und niedere Fächer sind dann Werkstätten errichtet worden, in denen die Kriegsbeschädigten zu einer Berufstätigkeit systematisch angehalten und unterrichtet werden, wobei hauptsächlich Wert auf eine Heilbehandlung durch die Arbeit mit Hilfsprothesen gelegt wird. Auf dem Gebiet der künstlichen Gliedmaßen sind während der letzten zwei Jahre ganz bedeutende Fortschritte gemacht worden. Aus den Werkstätten im Marinelazarett sind vorzügliche Arbeiten des Prothesenbaues hervorgegangen. Unter Leitung des Herrn Marcus ist auch in der Mechanikerwerkstatt Hervorragendes geleistet worden. Die aus ihr hervorgegangenen Leute haben manchmal schon vor Ablegung der Prüfung gute Beschäftigung erhalten. Durch Stiftungen sind Werkstellen im Marinelazarett und im Luisenhof entstanden. Prof. Pfeiffer warnte zur Vorsicht gegenüber Simulanten, die die Hilfsbereitschaft ihrer Mitmenschen herausfordern, aber auch vor der Geneigtheit, solche Fälle zu verallgemeinern und wirklich Bedürftige abzuweisen. Im weiteren erläuterte der Redner die Einrichtungen zur Fürsorge für die Schwerhörigen, nämlich die Schwerhörigenschule, in der sie das gesprochene Wort vom Munde ablesen lernen, ferner für die Erblindeten, wobei er die geeigneten und nicht geeigneten Berufsarten für diese Leute kennzeichnete. Einer besonderen Fürsorge seien die Leute mit einem Kopfschuß bedürftig. Mit unendlicher Geduld müßten ihnen die Anfangsgründe der Schulkenntnisse beigebracht werden. In der Hilfsschule an der Finkenau würden die Bedauernswerten unter Leitung eines Hilfslehrers behandelt. Besondere Beachtung beanspruchten die an Tuberkulose und Rheumatismus Erkrankten und solche, die unter den Nachwirkungen der Ruhr litten. Gegen den Vorschlag, die Kriegsbeschädigtenfürsorge an die Armenanstalt anzuschließen, habe der Hamburger Ausschuß sich energisch und erfolgreich gewehrt. Zu der Anlage von Kriegerheimstätten lasse sich vieles für und wider sagen. Der Mann wie die Frau müßten für das Landleben und die Arbeit auf dem Lande geeignet sein. Die 14000 Kriegsbeschädigten-Akten enthielten bezeichnenderweise nur einen Fall, der sich für die ländliche Ansiedlung eigne. Auffallend sei der Umstand, daß eine große Kategorie Leute nicht in ihre alten Berufe zurück wollten. Das deute auf eine schlechte Berufsberatung in der Jugend hin und eine falsche Beurteilung der Berufstätigkeit anderer. Der Landesausschuß für die Kriegsbeschädigtenfürsorge befolge unerbittlich den Grundsatz, den Kriegsbeschädigten zuerst in den eigenen

Digitized by Google

Beruf zurückzuführen, und erst wenn das fehlschlägt, einen anderen Ausweg zu suchen. Durchschnittlich würden täglich etwa 60—100 Leute beraten. Prof. Dr. Pfeiffer zeigte dann eine große Anzahl Lichtbilder, durch die die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten in Unterrichtskursen, Werkstellen und durch Heilbehandlung veranschaulicht wurde.

Erfolge des städtischen Arbeitsnachweises für Kriegsbeschädigte. In dem städtischen Berliner Arbeitsnachweis für Kriegsbeschädigte haben sich vom 1. August 1915 bis zum 1. Dezember 1916, also in $1^1/_3$ Jahren, rund 2700 Kriegsbeschädigte gemeldet, auf die rund 2000 offene Stellen entfielen. Besetzt wurden annähernd 1400 Stellen. Wenn auch nur etwas über 50% der Kriegsbeschädigten Beschäftigung erhielten, so ist doch das Resultat ein verhältnismäßig gutes zu nennen. Zu berücksichtigen ist nämlich, daß ein großer Teil der Arbeitsuchenden selbst Stellung gefunden hat, andererseits die schwierigsten Fälle, die von den Arbeitsgemeinschaften und Beratungsstellen nicht erledigt werden können, bei dem städtischen Arbeitsnachweis bearbeitet werden. Nach einer Sonderauszählung haben von 730 in Stellung gebrachten Kriegsbeschädigten innerhalb der angegebenen Zeit 135, etwas über $^1/_6$, ihre Stellungen ein- bis achtmal gewechselt, 45 blieben in der ersten Stelle kaum eine Woche, 20 bis 2 Wochen, 27 bis 3 Wochen, 22 bis 4 Wochen, bei diesen handelt es sich zumeist um vorübergehende Tätigkeit, über einen Monat blieben in der Stellung 42, über 2 Monate 22, und schließlich arbeiteten 35 über 3 bis 8 Monate. Von den Kriegsbeschädigten werden besonders leichtere Stellungen bei staatlichen und kommunalen Behörden erstrebt in der Absicht, auch in normalen Zeiten eine feste Beschäftigung zu haben, deren Entlohnung zusammen mit dem Bezug der Militärrente ihnen eine gesicherte Stellung ermöglicht. Die Privatstellungen werden zwar gegenwärtig gut bezahlt, aber die meisten Arbeitsuchenden befürchten, daß sie in Friedenszeiten vollerwerbsfähigen Arbeitskräften Platz machen müssen. Auf Beschluß der städtischen Kriegsfürsorge ist der Arbeitsnachweis für Kriegsbeschädigte von der Gormannstraße 13 nach der Poststraße 5 verlegt worden, um eine Zentralisierung aller Einrichtungen für die arbeitsuchenden Kriegsentlassenen zu ermöglichen. Der Arbeitsnachweis wird nur zur Vermittlung von Kriegsbeschädigten zuständig sein, deren letzte Arbeitsstelle oder letzter Wohnsitz vor Ausbruch des Krieges in Berlin war.

Fürsorge für die Kriegsbeschädigten in Hessen. Es tagten in den Räumen des Sozialen Museums in Frankfurt a. M. die geschäftsführenden Herren des Landesausschusses sowie der Kreis- und Ortsausschüsse für die Kriegsbeschädigtenfürsorge im Großherzogtum Hessen, um einige wichtige Fragen aus dem Fürsorgegebiet gemeinsam zu besprechen. Den Vorsitz führte Herr Geheimrat Dr. Dietz-Darmstadt. Über die bisherigen Erfahrungen auf dem Gebiet der Berufsberatung, insbesondere im Zusammenhang mit den Gesuchen um Erteilung des Anstellungsscheins, berichtete Herr Amtmann Bechtel-Darmstadt, der vor allem den weiteren Ausbau der Berufsberatung im Sinne einer stärkeren Heranziehung des Berufsfachmanns und des Arztes befürwortete. Er verbreitete sich dann über die Einwirkung des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst auf die bürgerliche Kriegsbeschädigtenfürsorge und wies darauf hin, daß die kriegsunbrauchbaren Kriegsbeschädigten, die noch arbeitsfähig seien, jetzt nur kriegswirtschaftlich wertvollen Berufen zugeführt werden dürften, auch wenn damit ein vollständiger Berufswechsel für den Kriegsbeschädigten verbunden sei. Hierauf sprach Herr Geheimrat Dr. Dietz über das neue Kapitalabfindungsgesetz und betonte, daß zur Mitwirkung bei der Ausführung dieses Gesetzes diejenigen Organisationen heranzuziehen seien, die auf dem Gebiet der Wohn- und Ansiedlungspolitik bereits tätig seien und praktische Erfahrungen

Digitized by Google

gesammelt hätten. Das seien im Großherzogtum Hessen der Ernst-Ludwig-Verein zur Errichtung billiger Wohnungen und die in ihm zusammengeschlossenen gemeinnützigen Bauvereine. In längeren Ausführungen beschäftigte sich sodann Herr Geheimrat Dr. Dietz noch mit der wichtigen Frage der Fürsorge für die zahlreichen innerlich erkrankten Kriegsbeschädigten, vor allem für Tuberkulöse und Geschlechtskranke, für die im Interesse der Volksgesamtheit besondere Fürsorgemaßnahmen notwendig seien. Zum Schlusse wurden von Herrn Amtmann Bechtel noch die Voraussetzungen und das Verfahren bei Gewährung von sogenannten Zusatzrenten, von bedingten Renten und von Unterstützungen an Kriegsbeschädigte näher dargelegt. An die einzelnen Punkte der Tagesordnung schlossen sich rege Aussprachen an, die erkennen ließen, wie nachdrücklich in den Organisationen der hessischen Kriegsbeschädigtenfürsorge bereits gearbeitet wird, und wie förderlich sich diese Aussprachen für die gemeinsame Arbeit erweisen.

Kriegsfürsorge der Provinz Westfalen. Im verflossenen Jahre hat die Fürsorge für Kriegsbeschädigte eine rege und erfolgreiche Tätigkeit entwickelt. Es standen bis Ende März insgesamt 283 721 Mark zur Verfügung, wovon 71 671 Mark ausgegeben sind. Die Zahl der tätigen Berufsberater beträgt 670. Die Kriegsunterstützungskasse auf Gegenseitigkeit hatte bis zum 1. Oktober eine Einnahme von 115 800 Mark; die Zahl der Versicherten stieg auf 72 000. An Todesfällen sind bis jetzt angemeldet 386 mit 1350 Anteilen. Es sind in 118 Fällen 20 200 Mark Vorschüsse gezahlt worden. Die Siedlungsgesellschaft „Rote Erde" ist mit 4 153 000 M. Stammkapital gegründet worden, das sich auf 122 Gesellschafter verteilt; es sind bisher 25% eingezahlt worden. Bis November hatte die Gesellschaft zur Siedlung 700 Morgen Land in den Kreisen Tecklenburg, Münster (Land) und Soest erworben und steht wegen Erwerbs noch in Unterhandlung.

Krüppelfürsorge in Thüringen. Die soeben abgehaltene Jahresversammlung des Vereins für Krüppelfürsorge in Thüringen wurde von Geh. Staatsrat Bauer-Sondershausen geleitet. Geh. Medizinalrat Gumprecht-Weimar führte in seinem Geschäftsberichte aus, daß trotz des Krieges die Fürsorge für die verkrüppelten Kinder, als Hauptaufgabe des genannten Vereins, rüstige Fortschritte gemacht habe. Zahlreiche Krüppelkinder in allen Teilen Thüringens seien durch die Mithilfe der in allen thüringischen Staaten gebildeten Landesausschüsse in den thüringischen Krüppelanstalten untergebracht worden. Er wies auf die Verhältnisse der Krüppelfürsorge in Deutschland hin, wo jetzt 64 Heime mit 7234 Betten für Krüppel vorhanden seien. Der Verpflegungssatz betrage durchschnittlich 530 Mark jährlich. So helfen die Anstalten mit, daß das für unser Vaterland so wichtige künftige Geschlecht vor frühem Siechtum und Tod gerettet wird. Die Gemeinden seien aber auch an dieser Stelle auf die ungeheure Wichtigkeit einer frühzeitigen Unterbringung der in ihrer Gesundheit und in ihrem Leben gefährdeten Kinder hingewiesen.

Eine Studienanstalt in Marburg. Im weiten Bezirk der Fürsorge für unsere Kriegsbeschädigten, der sich so viele hilfreiche Kräfte zuwenden, nimmt die Fürsorge für die Kriegsblinden eine ganz besondere Stelle ein. Eine besondere Gruppe innerhalb dieses engeren Bezirks aber stellt die Fürsorge vor eine völlig neue Aufgabe. Wird es sich im allgemeinen darum handeln, die Kriegsbeschädigten nach Möglichkeit ihren früheren Berufen zu erhalten, so ist nach dieser Richtung hin wertvollste Arbeit geliefert worden, und es sind den Kriegsblinden Berufe zugängig gemacht worden, die den Blinden früher verschlossen waren. Wie aber steht es um jene Kriegsblinden, für die auf Grund ihrer Erziehung und Vorbildung, ihrer Neigung und ihrer Fähigkeiten nur Berufe in Betracht kommen, deren Grundlage das Hochschulstudium bildet? Im März v. J. trat in Marburg ein „Verein der blinden Akademiker Deutsch-

Digitized by Google

lands" ins Leben, der den Zweck verfolgt, seinen Mitgliedern das Studium möglichst zu erleichtern und ihnen in der Wahl, Erreichung und Ausübung einer Berufstätigkeit nach Kräften behilflich zu sein. Als das Wichtigste erkannte er es, eine fachwissenschaftliche Bücherei in Punktschrift in Marburg zu gründen. Dann wurde, um den blinden Studierenden zu ermöglichen, ihre Studien fortzusetzen, eine Studienanstalt geschaffen. Dem neugegründeten Marburger Verein der blinden Akademiker lieh dabei der Akademische Hilfsbund, Berlin, seine Unterstützung; andere Organisationen schlossen sich an. Marburg wurde als Sitz der Studienanstalt bestimmt, und es gelang auch, ein Haus zu mieten, in dem sie ihre Unterkunft fand; die nötigen Mittel stellten Kriegsminister und Kultusminister sowie der Akademische Hilfsbund zur Verfügung. Die Studienanstalt enthält die Bücherei, ferner Arbeits- und Unterrichtsräume, Gesellschaftszimmer, ein gemeinsames Speisezimmer, Wohnräume für Blinde, die besonderer Obhut und Pflege bedürfen. Sie bietet den blinden Studierenden beim Studium alle denkbare Anleitung und Hilfe durch geeignete Lehrkräfte und nebenbei auch einen geselligen Mittelpunkt. Vorstand der „Hochschulbücherei und Studienanstalt für blinde Akademiker" ist der Direktor der Marburger Universitätsaugenklinik Prof. Dr. Bielschowsky, der mit allem Eifer um die Förderung der Sache bemüht ist.

Graf Géza Zichy richtet im „Wiener Fremdenblatt" den folgenden Brief an „unsere Invaliden": „Liebe Kinder! Ich spreche euch so an, da ich 67 Jahre alt bin und euch mit väterlicher Liebe durch meine Erfahrung helfen will. Euch hat ein schweres Unglück geschlagen, zugleich aber ein unverwelkbarer Lorbeerkranz geschmückt. Ihr sollt aber nicht glauben, daß ihr jetzt gar keine Pflichten mehr gegen Kaiser, König und Vaterland habet. Viele von euch glauben, daß jetzt schon alles aus ist, euer Wirken beendet sei, und ich sage euch: es ist der Anfang. Ihr habt noch große Pflichten gegen euch selbst zu erfüllen. Glaubt nicht, daß euch das allergrößte Unglück getroffen habe. Wenn der Feind gesiegt hätte, wäre es viel schlechter. Ihr hättet wohl eure gesunden Glieder, wäret aber Sklaven im eigenen Lande. Nun kommt, liebe Kinder, setzt euch zu mir, wir wollen nun euer Schicksal, eure Zukunft besprechen. Ihr wißt es ja, daß ich auch ein Invalide bin, seit 52 Jahren einarmig, und ich gebe euch mein Ehrenwort, daß ich, das erste Jahr abgerechnet, nie mein Unglück empfunden habe, ich wäre der glücklichste Mensch auf Erden, wenn mich nichts Schwereres getroffen hätte. Ihr fragt mich nun, wie ich das angestellt habe. Ich will es euch sagen. Ich habe mein schweres Unglück durch schwere Arbeit überwunden. Ich habe nicht gegraben, nicht den Boden gepflügt, habe aber acht Stunden täglich Klavier gespielt, bis ich es so erlernte, daß die Menschen mich anhörten, sogar Geld dafür bezahlten und ich viele tausende und tausende Arme unterstützen konnte. Und was wollt ihr arbeiten? Wir wollen offen miteinander sprechen. Die meisten unter euch wollen gar nichts arbeiten. Nicht die Invalidität ist euer größtes Unglück, sondern die Arbeitsscheu. Ihr Mutigen habt den Mut verloren. Ihr glaubt, ihr seid nicht mehr arbeitsfähig, und das ist nicht wahr. Jeder von euch kann eine gewisse Arbeit leisten, er muß nur können wollen. Nun, wie wollt ihr leben? Soll ich euch die Wahrheit sagen? Ihr wollt vom Staate soviel Geld erhalten, daß jeder von euch ein reicher Mann werde. Wenn euch der Staat soviel Geld gäbe, so würdet ihr trotzdem Invalide bleiben, der Staat aber käme an den Bettelstab. Und wenn der Staat die Mittel hätte, euch alle zu wohlhabenden Menschen zu machen, glaubt ihr, daß schon alles gut wäre? Es wäre noch immer nicht gut. Die Untätigkeit, die Langeweile würde euch zu Tagdieben und Säufern machen. Es ist ganz gleichgültig, ob dies durch Branntwein geschieht oder durch Schaumwein. Ihr würdet unglücklich werden. Ich wiederhole es, ihr müßt arbeiten, die Arbeit ist eure Rettung, euer

Digitized by Google

Heil. Befolgt meinen Rat! Kein Mensch versteht euch so, wie ich, der mit der ganzen Liebe seines Herzens an euch hängt und euch helfen will. Ihr müßt mich anhören, ihr müßt mir folgen. Eure Lage ist ja schwer und man behandelt euch so ungleich. Im Spital seid ihr Prinzen, die schönsten Fräuleins und Frauen springen um euch herum und erfüllen jeden Wunsch, den ihr ausspreche. Ihr glaubt, das wird ewig so sein — es ist nicht so. Aus dem Spital entlassen, wollt ihr nach Hause gehen — es wird nicht gestattet. Ihr müßt zur Nachbehandlung. Habt Geduld, sehr bald wird alles rascher gehen. Ich habe so manchem Ein- und Andertkalbarmigen Brot gegeben, einige haben mich verlassen, weil sie nicht arbeiten wollten. Einer arbeitete zuviel. Nachdem ich ihm das Schießen mit einer Hand gelernt hatte, schoß er mir in sechs Wochen alle Fasanen aus meinem Wald. — Und nun wollen wir unsere Wünsche kurz zusammenfassen. Wir wünschen eine unseren Verdiensten und den Staatsfinanzen entsprechende Pension, wünschen eine schnellere Erledigung unserer militärischen Angelegenheiten, wünschen eine unseren Verhältnissen entsprechende anständig honorierte Arbeit. Wir wollen keine Bettler des Staates, wir wollen geehrte, nützliche Invaliden sein, den Glorienschein unserer Vergangenheit und unserer Standesehre treu bewahren und schützen. Gott segne euch, liebe Kinder, glaubt den Worten eines alten Invaliden: uns kann niemand anderer helfen als Gott und wir uns selbst. In treuer Liebe Géza Graf Zichy.

Kriegswohlfahrtspflege. In Stuttgart ist unlängst ein Lehrgang für Kriegswohlfahrtspflege abgehalten worden. Den Männern und Frauen, die in dieser Arbeit stehen, sind keine Opfer an Zeit und Kraft und Geld zu hoch; ungeheuer sind die Summen, die sie zusammenzubringen wissen, und noch erstaunlicher ist es, wie erfinderisch die Not des Krieges die daheim so gut wie die draußen macht. Da arbeiten alle Konfessionen und Parteien einträchtig und selbstlos zusammen: der evangelische Pfarrer und der katholische Dekan, der praktische Arzt und der Universitätsprofessor, der Verwaltungsbeamte, der Lehrer und der Richter. Einige Proben mögen zeigen, wie weit verzweigt das Gebiet der Kriegsfürsorge ist, welche Fülle von Kraft und Zeit und Geist und Geld in ihren Schöpfungen steckt. Der Invalide, der mit der Drehorgel das Mitleid um milde Gaben anbettelt, wird für immer der Vergangenheit angehören. Es wird jetzt für die Zukunft unserer Braven in einer Weise gesorgt, wie sie die Ehre dieser tapferen Männer fordert. Erstaunlich sind die Fortschritte in der ärztlichen Kriegsbeschädigtenfürsorge. Die Unglücklichen, denen ein Glied abgenommen werden muß, haben wirklich keinerlei Grund oder Recht, zu verzagen oder bitter zu werden. Der Stumpf wird in die liebevollste Pflege genommen, der Arzt freut sich über jeden Zentimeter, den er retten kann; und was die Amputierten nachher mit ihrem künstlichen Gliede noch leisten können, würde man nicht glauben, wenn nicht Lichtbilderaufnahmen und Besichtigungen jeden Zweifel ausschlössen. So vortrefflich und bequem sind die künstlichen Füße und Hände heute gearbeitet, daß mancher sogar seine alten Liebhabereien, wie Radfahren und Rudern, nach kurzer Zeit wieder aufnimmt, oder ein Zuckerbäcker mit einem Arme die Meisterprüfung ablegt. Besonders übel daran sind ja die Kriegsblinden. Für sie ist aber auch ganz besonders gut gesorgt, das heißt so, daß sie von ihrem Verdienste auskömmlich leben können. Es gibt heute Blindenberufe, die den Mann besser ernähren und befriedigen als die seitherigen — Korbmachen, Klavierstimmen usw. —, z. B. Arbeit in Uhrenfabriken, überhaupt Arbeit, die dem Umstande Rechnung trägt, daß beim Blinden das Gehör und der Tastsinn ganz besonders fein zu sein pflegen. Wunderbar sind die Leistungen der ärztlichen Kunst an denen, denen der Krieg Gehirn und Nerven beschädigt oder lähmt; und die Leistungen sind desto besser, je ernstlicher der Wille des Beschädigten zum Gesund-

Digitized by Google

werden ist, während Alkoholgenuß und alkoholische „Liebesgaben" den Heilerfolg aufs Spiel setzen. Erquickend war es, aus dem Munde eines Nervenarztes, des Professors Gaupp aus Tübingen, die Meinung als Aberglauben gekennzeichnet zu sehen, daß Überbürdung und starke Strapazen zu Nervosität führen; vielmehr habe diese oft ihren Grund in zu wenig Arbeit. Darum ist auch die beste Hilfe für solche, die durch den Krieg nervenkrank geworden sind (eine verhältnismäßig geringe Zahl), nicht Geld, sondern Arbeit. Es ist grundsätzlich anzustreben, daß jeder Kriegsbeschädigte, soweit es irgend angeht, in den alten Beruf zurückkehrt. Bei manchem wird eine Zusatzbildung wünschenswert sein, die ihm den Wettbewerb im Kampf ums Dasein erleichtert. Daher die Verwundetenschulen. Daß ihr Besuch ein Stück Militärdienst ist, bedeutet einen heilsamen Zwang, für den jeder, der an später denkt, froh und dankbar sein wird. — Millionen sind zur Verfügung gestellt worden, um einen Teil der Wunden zu stillen, die der Krieg in Mittelstand, Arbeiterstand und Bauernstand geschlagen hat, und den Kriegsbeschädigten und Kriegerfrauen und ihren Kindern wirksam zu helfen. So dankt das Vaterland seinen Hütern.

Klavierstücke für Einarmige. Die große Zahl der Kriegsbeschädigten stellt auch die Musikpädagogik vor neue Aufgaben. Sei es, daß dem kriegsbeschädigten Berufsmusiker neue Wege zur Ausübung seiner Kunst gewiesen werden, sei es, daß dem Liebhaber die Freude der Kunstausübung erhalten bleiben soll. Gerade die Musik ist eins der wichtigsten Mittel für Zerstreuung und moralischen Halt, und schon aus diesem Grunde ist hier fortwährende Aufklärung am Platz. Vor kurzem hörte man mit großem Interesse von einem einarmigen Violinkünstler. Bei der weiten Verbreitung des Klavierspieles dürfte jetzt ein Beitrag über die Möglichkeiten des Klavierspielens Einarmiger, den der Musikpädagoge Cäsar Hochstetter in der von dem Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen herausgegebenen „Zeitschrift für die Kriegsbeschädigtenfürsorge" erscheinen läßt, mindestens dem gleichen Interesse begegnen. Hochstetter hatte gelegentlich einer ausgedehnten Konzertreise durch die Schweiz, in deren Verlauf er für die im Glarnerland und am Vierwaldstätter See internierten schwerverwundeten deutschen Kriegsgefangenen Vorträge und Konzerte veranstaltete, oft die Feststellung machen müssen, daß viele Einarmige für immer der Möglichkeit des Klavierspielens im künstlerischen Sinne beraubt zu sein glaubten. Ganz abgesehen von den technischen Hilfsmitteln, die bereits in beträchtlicher Menge und teilweise überraschend sinnreicher Konstruktion hergestellt werden, ist den Einarmigen die Möglichkeit künstlerischen Klavierspiels durchaus geboten durch die betreffende, zur Verfügung stehende Klavierliteratur. Schon die kurzen Ausführungen Hochstetters zeigen, daß diese Literatur, die vielen gänzlich unbekannt ist, ein großes und auf sehr beachtenswerter Höhe stehendes Gebiet umfaßt. Erstklassige künstlerische Werke dieser Art finden sich z. B. unter den Kompositionen Max Regers, nämlich die Stücke für die linke Hand allein. Hochstetter nennt hier vier Spezialstudien, und zwar ein Scherzo, eine Humoreske, ein Präludium und Fuge à la Bach und eine sentimentale Romanze. Es handelt sich dabei durchaus nicht um Behelfstücke, sondern um für die linke Hand geschriebene Werke, die selbst den besten Klavierspieler befriedigen. Die linkshändige Klavierliteratur verbreitete sich in dem Maße, als man sich des Fehlers bewußt wurde, die linke Hand zu sehr zugunsten der rechten vernachlässigt zu haben. Bis zu welchem Maße die Kunst auch hier gesteigert werden kann, zeigt aufs klarste das Beispiel des berühmten linkshändigen Klaviervirtuosen Graf Géza Zichy, über den Hanslick einst schrieb: „Spielen können viele, bezaubern einige. Zichy allein kann hexen." Die linkshändige Klavierliteratur umfaßt sowohl Stücke für Anfänger wie auch für vorgerückte und selbst für die anspruchsvollsten Virtuosen. Es gibt eine Menge „Arran-

Digitized by Google

gements" für die linke Hand und auch eine erhebliche Zahl von Originalkompositionen. Unter den Bearbeitungen empfiehlt Hochstetter vor allem ein im Musikverlag Karl Rühle erschienenes volkstümliches Album, in dem leicht zu bewältigende Volkslieder, Märsche und Opernmelodien vereinigt sind. Weiter werden Etüden von C. Gurlitt und von Czerny empfohlen. Bei den Klavierstücken, mag es sich um Salonstücke oder auch um Werke mit den verschiedensten kontrapunktischen Künsten handeln, spielt die wirkungsvolle Anwendung des Pedals eine Hauptrolle. Schließlich wird noch auf eine Transkription „Ungarns Gott" von Franz Liszt hingewiesen. Wie steht es aber mit jenen Klavierspielern, die die linke Hand eingebüßt haben? Bisher war das Augenmerk stets nur auf Stücke für Linkshändige gerichtet worden, weil sich die linke Hand, da sie sich an der Basis der Akkordstruktur befindet, für Solostücke besonders eignet. Hochstetter bemerkt aber, daß man fast jedes Stück für die linke Hand auch mit der rechten Hand spielen kann und daß jeder Musikpädagoge die hierzu erforderlichen kleinen Änderungen leicht vorzunehmen vermag. Die linke Hand ist zwar in der Stellung dem Instrument gegenüber bequemer, die rechte hingegen gleicht dies durch größere Behendigkeit aus. Es wäre erfreulich, wenn diese Betrachtungen die Komponisten zu einer Arbeit anregen könnten, die sich ohne Zweifel unter den heutigen Umständen ganz außerordentlich lohnen würde.

Landwirtschaftliche Betriebe in deutschen Lazaretten. Auf Veranlassung der Heeresverwaltung haben Truppen und Lazarette im Felde wie in der Heimat umfangreiche Wirtschaftsbetriebe geschaffen, die mit den einfachsten Mitteln große Erträge erzielt haben. So entstanden besonders in den Lazaretten im Heimatgebiet Anlagen mit Gemüse- und Kartoffelbau, mit Milchvieh, Schweinen, Hühnerhöfen, Bienenzucht usw., aus deren Erzeugnissen der eigene Bedarf an Fleisch, Milch, Butter und Eiern zum großen Teil selbst gedeckt werden konnte. Im Frühjahr und Sommer werden die Betriebe überall noch erheblich erweitert werden.

Fraglos hat für die Kriegsbeschädigten- und Krüppelfürsorge die Berücksichtigung von Psychologen zur Berufsberatung eine ganz besondere Bedeutung. Aus diesem Grunde bitte ich die Mitarbeiter in der sozialen Kriegshilfe um Mitteilungen darüber, an welchen Orten, nach welchen Grundsätzen und mit welchen Erfolgen der Rat sachkundiger Psychologen für Kriegs- und Friedensinvaliden bei der Berufsberatung in Anspruch genommen wird, bzw. wo man die Hilfe solcher Psychologen in Aussicht nimmt?

Hans Würtz,
Erziehungsdirektor des Oscar-Helene-Heims,
Zehlendorf-Mitte, Kronprinzenallee 171/173.

Bücherbesprechungen.

Koppmann, Dr. Friedr., Intendanturassessor im bayer. Kriegsministerium, **Das Gesetz über Kapitalabfindung an Stelle von Kriegsversorgung** (Kapitalabfindungsgesetz) vom 3. Juli 1916. Mit Erläuterungen, den Ausführungsbestimmungen des Bundesrats, den Anweisungen der Landeszentralbehörden Preußens, Bayerns, Sachsens, Württembergs und Badens und den sonstigen einschlägigen Vorschriften. 280 S. München 1917, J. Schweitzer Verlag (A. Sellier). Geb. 4,20 Mark.

Das vorliegende Buch ist ein unentbehrlicher Führer durch das schwierige Gebiet des Kapitalabfindungsgesetzes samt den hereinspielenden Teilen des Mannschafts-

Digitized by Google

versorgungs- und Militärhinterbliebenengesetzes, unentbehrlich nicht nur für die sämtlichen mit dem Vollzug des Gesetzes unmittelbar oder mittelbar betrauten Militär- und Zivilbehörden (Bezirkskommando, Generalkommando, Landratsämter, Bezirksämter, Regierungen, Grundbuchämter, Gemeinden usw.), sondern auch für alle öffentlichen und privaten Berater der Kriegsbeschädigten und Kriegerswitwen (Fürsorgeorganisationen, Rechtsanwälte usw.). Es enthält eine eingehende Darstellung der Voraussetzungen für die Bewilligung einer Kapitalabfindung und des äußerst verwickelten Verfahrens von der Beantragung bis zur endlichen Auszahlung, wie auch der in allen Stadien des Verfahrens im Sinne des Gesetzgebers zu beobachtenden Grundsätze. Auch die rechtliche Seite mit ihren Möglichkeiten und Folgerungen im Rahmen des praktischen Lebens findet an gegebener Stelle klare und treffende Behandlung. Eine gleichmäßige Verarbeitung der von den einzelnen Bundesstaaten zum Kapitalabfindungsgesetz erlassenen Vollzugsvorschriften gewährleistet eine gleichgute Verwendbarkeit des Buches im ganzen Reichsgebiete.

Wie sorgt das Vaterland für seine kriegsbeschädigten Heldensöhne, von Pfarrer Hermann Müßle in Oberwinden. Verlag der Badenia A.-G., Karlsruhe.

Der Schrift wurde von Herrn Oberstabsarzt Professor Dr. Ritschl folgendes Geleitwort beigegeben: „Die Heilkundigen, so viel sie auch bekanntlich in diesem Kriege in der Verwundeten- und Kriegskrüppelbehandlung und -fürsorge geleistet haben und weiter leisten werden, sind allein nicht imstande, die Riesenarbeit, die der Krieg gebracht hat, zu bewältigen. Sie bedürfen der Mithilfe weitester Kreise des Volkes. Der Seelsorger, der den Menschen in den geistigen und leiblichen Nöten des Lebens als Berater und Tröster vielfach zu dienen hat, ist berufen, auch den Opfern des Krieges hilfreich beizuspringen. Hocherfreulich ist, daß die badischen Geistlichen es schon lange als eine ihrer vornehmsten Pflichten betrachtet haben, sich mit den zahlreichen Zweigen der Kriegskrüppelfürsorge vertraut zu machen, um durch verständnisvollen Rat und praktische Tat Verzagte aufzurichten und ihnen mit zu einem Leben voll innerer Befriedigung zu verhelfen. Wenn auch der Stoff bereits in manchen, zum Teil glänzend ausgestatteten Schriften behandelt und dargestellt worden ist, so verdient das vorliegende Werk eines Priesters doch allgemeine Beachtung und weiteste Verbreitung. Herr Pfarrer Müßle hat sich in den Stoff in bewundernswerter Weise eingearbeitet und vielfach durch eigene Anschauung Einblicke in das Wesen und die Aufgaben der Kriegskrüppelfürsorge genommen, die durch ihre Ergiebigkeit geradezu überraschen. Durch Vorträge, auch durch Belehrungen von der Kanzel hat er mit Begeisterung für die gute Sache in zahlreichen Städten und Städtchen des badischen Landes bereits in weitesten Kreisen Verständnis für die Aufgaben der Kriegskrüppelfürsorge zu verbreiten versucht. Die Blätter, die er nun herausgibt, fassen das in seinen Vorträgen Besprochene abgerundet zusammen. Möchte das Büchlein viel und mit Verständnis gelesen werden. Möchten die Opfer des Krieges, aber auch ihre Angehörigen und Freunde, vor allem wieder das daraus entnehmen, daß nicht Mitleid, das zu beschaulicher Ruhe veranlaßt, das ist, was unsere Kriegsbeschädigten brauchen, sondern emportragende Fürsorge, die immer wieder den Willen weckt, die körperlichen Hemmungen nach Kräften zu überwinden, die der Schaden mit sich brachte; Sieg des Geistes über Unvollkommenheiten des Körpers! An Beispielen und Vorbildern fehlt es nicht, sie mehren sich mit jedem Tage. Auch auf diesem Gebiete sei die Losung: Per aspera ad astra! Deutsch sein heißt aufrecht sein und sich durch nichts niederkriegen lassen!" — Den Bezirks- und Ortsausschüssen der Kriegsbeschädigtenfürsorge und den Kriegsbeschädigten wird diese Schrift zur Anschaffung empfohlen. Preis: einzeln 25 Pfg., für 100 Stück 20 Mark, bei größerer Abnahme billiger.

Digitized by Google

Dr. W. Epstein, **Über Verwundetenunterricht.** Verlag von J. Heß, Stuttgart.

Robert Gersbach, **Schönschreiben und Stenographie für Linkshänder.** Verlag Kameradschaft, Berlin.

Ober-Ingenieur Dr. Beckmann, **Die Beschäftigung Kriegsbeschädigter in der Industrie.** Berlin, Verlag von Leonhard Simion.

Sonderabdruck aus den „Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gewerbefleißes", Jahrgang 1916, Heft 1: **Beiträge zur Frage der Ausrüstung armverletzter Kriegsbeschädigter fürs Erwerbsleben.** Berlin, Verlag von Leonhard Simion.

Staatsanwalt A. Zeiler, **Gesetzliche Zulagen für jeden Haushalt.** Stuttgart, Verlag von J. Heß.

Die Deutschböhmische Fürsorgestelle für Kriegskrüppel und Kriegsverletzte in Reichenberg. Ein Rechenschaftsbericht. Im Selbstverlage der Deutschböhmischen Fürsorgestelle für Kriegskrüppel und Kriegsverletzte mit dem Sitze in Reichenberg. Herausgegeben vom Arbeitsausschuß für die Kriegsverletztenfürsorge in der Provinz Schlesien, August 1916.

Die Einrichtungen der Kriegsverletztenschule und der Handwerker- und Kunstgewerbeschule zu Breslau, sowie des Fürstbischöflichen Krüppelheims zum Heiligen Geist in Beuthen O.-S. zur Berufsanlernung und Berufsausbildung Kriegsverletzter. Herausgegeben auf Veranlassung der Ausstellungsleitung, Abt. für Industrie, vom Wohlfahrtsbureau der Gesellschaft, Abteilung für Kriegsfürsorge. Verfaßt von Dr. med. Kornacker, Leitender Arzt, und G. Kolleck, Berufsberater des Sonder-Lazaretts.

Einrichtung, Wirkung und Veranschaulichung der Arbeitsbehandlung im Reserve-Lazarett Remscheid.

Prof. Dr. Hans Spitzy, **Unsere Kriegsinvaliden.** Wien, Verlag von L. W. Seidel & Sohn.

Rechnungsrat Demmig, **Wie werde ich bei einer aus Anlaß des Krieges erlittenen Beschädigung versorgt?** Oldenburg i. Gr., Verlag von Gerhard Stalling.

Rechnungsrat Demmig, **Kann ich als Kriegsbeschädigter Beamter werden?** Oldenburg i. Gr., Verlag von Gerhard Stalling.

Major F. Meier, **Wie erhalte ich als Kriegsbeschädigter oder als Kriegerwitwe eine Kapitalabfindung an Stelle von Kriegsversorgung?** Oldenburg i. Gr., Verlag von Gerhard Stalling.

Oberstabsarzt d. Ldw. a. D. Dr. Alb. Krecke und Oberstabsarzt d. Ldw. I Prof. Dr. Fritz Lange, **Das Taschenbuch des Feldarztes.** München, Verlag J. F. Lehmanns.

P. Martin Ulbrich, **Die evangelische Kirche und die Kriegsbeschädigten.** Gütersloh, Verlag C. Bertelsmann.

Regierungsrat J. Krause, **Kommentar zum Kapitalabfindungsgesetz.** Stuttgart, Verlag von J. Heß.

Dr. med. et phil. N. Ach, **Über die Werkstättenbehandlung und die sonstige Beschäftigung der Kriegsbeschädigten.** Münchener Verlag Rudolph Müller & Steinicke.

W. Isberner, **Wann und wie erfolgt die Versorgung der Militärpersonen.** Berlin, Verlag der „Anstellungsnachrichten".

Dr. Heinz Potthoff, Düsseldorf, und Dr. Hugo Sinzheimer, Frankfurt a. M., **Friedensfürsorge für Kriegsverletzte.** Stuttgart, Verlag von J. Heß.

Verantwortlicher Schriftleiter: Willy Schlüter-Berlin. — Verlag von Leopold Voß, Leipzig.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Digitized by Google

Zeitschrift für Krüppelfürsorge.

Band 10. 1917. Heft 5

Eine eigenartige Verschüttungskrankheit.

Von Dr. Georg Müller-Berlin, Orthopädischer Fachbeirat beim San.-Amt des Gardekorps.

Mit 1 Figur.

Wir haben uns daran gewöhnt, nach Verschüttungen, die in diesem Kriege eine ganz besonders große Rolle spielen, alle möglichen Folgezustände zu sehen: Neben Knochenbrüchen und Verrenkungen der Wirbel, ausgedehnten Weichteilquetschungen, Rippenbrüchen, Bandzerreißungen usw. beobachten wir ohne jeden anatomischen Befund Neurosen und funktionelle Lähmungen aller Art. An eine Neurose und zwar eine Hysterie dachte ich auch, als mir zum ersten Male das Krankheitsbild entgegentrat, über das ich hier zunächst im Rahmen einer kurzen Mitteilung berichten will. Ich habe dann dieselben Verschüttungsfolgen bei im ganzen 6 Patienten festgestellt, die durch ihre Gleichartigkeit zu der Annahme einer besonderen Krankheitsform berechtigen. Ohne auf die einzelnen Krankengeschichten einzugehen, will ich kurz die allen gemeinsamen Erscheinungen schildern.

Durch sorgfältigste Untersuchung mit Zuhilfenahme von Röntgenaufnahmen konnte, als die Kranken mehrere Wochen nach der Verschüttung in meine orthopädische Behandlung kamen, jede Verletzung der Wirbelsäule, des Beckens, der Hüftgelenke und der Rippen ausgeschlossen werden. Es bestanden keinerlei Anhaltspunkte für Simulation oder Übertreibung, keine Ausfallserscheinung, keine deprimierte, im Gegenteil zuversichtliche bis vergnügte Stimmung. Das auffallendste Symptom war eine scheinbare beträchtliche Verkürzung eines Beines und als Folge davon ein hinkender Gang, der in einigen Fällen so stark war, daß das zu lange Bein stark im Knie gebeugt werden mußte, um mit dem Fuß des scheinbar verkürzten den Fußboden zu erreichen. In einem Falle war der Gang hierdurch gradezu grotesk, so daß er überall Aufsehen erregte.

Der objektive Befund ergab neben den bereits oben erwähnten Feststellungen vollkommen gleiche Beinlänge, keinerlei Verletzung des Beines, keine Schenkelhalsverbiegung, dagegen sehr starke Schiefstellung des Beckens; der eine Darmbeinstachel stand bis 15 cm höher als der andere. Die Beine waren im Hüftgelenk frei beweglich. Die der Hochstellung entsprechende Lenden- und zum Teil auch Rückenmuskulatur befand sich in einem deutlich nachweisbaren, stärkeren Spannungszustande als die der anderen Seite und wölbte sich sogar etwas vor, während die Lenden- und untere Brustwirbelsäule nach der entgegengesetzten Seite seitlich ausgebogen war.

Eine Erklärung für dieses eigenartige Krankheitsbild war nicht ganz einfach, um so mehr als sich allmählich die betrübende Erkenntnis einstellte, daß die Aussicht auf Besserung absolut schlecht und jede Behandlung nutzlos war. Es wurde zunächst versucht, durch einen mehrwöchentlichen Streckverband die hochgezogene Beckenhälfte herunterzuziehen, was in der Horizontallage auch gelang, jedoch mit dem Erfolge, daß beim Aufstehen der Gang unverändert war. Dann wurde

Digitized by Google

in der redressierten Stellung ein Gipsverband um Brust, Becken, das entsprechende Bein bis zur Ferse, das andere bis zum Knie angelegt und mehrere Wochen liegen gelassen. Nach Abnahme des Verbandes zeigte sich wieder der alte Zustand. Hierauf wurde unter den Schuh des scheinbar verlängerten Beines eine mehrere Zentimeter betragende Erhöhung angebracht, in der Hoffnung, Patient würde sich die tiefer stehende Beckenseite in die Höhe treten. Auch diese Hoffnung erfüllte sich nicht. Als ich eines Tages zum Versuch entgegen jeder physiologischen Indikation das scheinbar verkürzte Bein durch entsprechend erhöhten Schuh ausglich, war der Gang mit einem Schlage bedeutend besser und der Patient strahlte vor Freude über seine plötzliche Heilung. In einem Falle war durch die sehr bedeutende Beckenhebung der Rumpf so weit nach der anderen Seite verschoben, daß der erhöhte Schuh nicht genügte. Ein versuchsweise noch angelegter Brustpanzer verbesserten den Gang und das subjektive Befinden derart, daß ich dem Patienten noch ein Stoffstahlkorsett gab, mit dem er bald darauf als Dreher in eine Munitionsfabrik ging und dort wie ein gesunder Arbeiter arbeitete, während er ohne erhöhten Schuh und ohne Stützkorsett vollkommen hinfällig war.

Verschüttungskranker nach der Behandlung

Nach all den vorangegangenen therapeutischen Mißerfolgen habe ich mich dann mit dieser symptomatischen Therapie zufrieden gegeben, und wenn es mir auf diese Weise auch nicht gelang, die Verwundeten wieder dienstfähig zu machen, so sind sie doch wenigstens zufriedene und arbeitsfähige Menschen geworden.

Ich habe mich nun bemüht, eine Erklärung für dieses auffallende Krankheitsbild, bei dem sich Simulation und Übertreibung mit Bestimmtheit ausschließen lassen, zu finden, und ich bin zunächst zu einer rein theoretischen Auffassung gekommen, der eine gewisse Berechtigung wohl nicht abgesprochen werden kann.

Die Patienten gaben übereinstimmend an, daß sie im Graben saßen, als das Erdreich über ihnen zusammenbrach. Dabei wurde der Rumpf so stark nach vorn gepreßt, daß der Kopf auf oder neben den Knieen zu liegen kam. Als sie dann ausgegraben waren und aus ihrer Bewußtlosigkeit erwachten, spürten sie einen heftigen Schmerz in der Lendengegend. Ich nehme nun an, daß der Rumpf nicht genau nach vorn gebeugt wurde, sondern nach der dem später verkürzten Bein entgegengesetzten Seite sich neigte, wobei die Rückenmuskeln, welche sich

Digitized by Google

zwischen Darmbeinkamm, untere Rippen und Wirbelsäule auf der der gehobenen Beckenseite entsprechenden Seite ausspannen, überdehnt wurden und schließlich einrissen, wobei es zu schmerzhaften intermuskulären Blutungen kam. Um nun später durch Entspannung der befallenen Muskeln den Schmerzen zu entgehen, wurde der Rumpf ganz unbewußt so gelagert, daß der obere Beckenrand dem unteren Rippenrand sich näherte. Als dann allmählich die Blutextravasate resorbiert wurden, blieben die in Frage kommenden Muskeln (MM. quadratus lumborum, longissimus dorei, erector trunci, sacrospinalis) geschrumpft und durch sich entwickelndes Narbengewebe in ihrer Elastizität und Dehnungsfähigkeit behindert. Der Beckenkamm hatte sich dem unteren Rippenrand genähert, die Schiefstellung des Beckens mit sekundärer Lendenausbiegung nach der entgegengesetzten Seite war manifest geworden, und als Patient das Bett verließ, zeigte sich außer der durch Narbengewebe und Schrumpfung verhärteten und stärker gespannten Lendenmuskulatur die scheinbare recht beträchtliche Verkürzung eines Beines. Es erklärt sich hieraus auch die absolute Erfolglosigkeit der eingeleiteten Behandlung, indem die zum Teil zerstörten und mit Narbengewebe durchsetzten Muskeln keinem Zuge mehr nachgaben, so daß schließlich nichts übrig blieb, als symptomatisch zu verfahren.

Ein anderes, äußerlich zwar ganz abweichendes, aber dennoch diesem eng verwandtes Krankheitsbild zeigten drei andere Verschüttete. Ich sah sie alle erst mehrere Monate nach ihrer Verschüttung. Auch sie erzählten, daß sie sitzend im Graben derart verschüttet wurden, daß der Oberkörper auf die Oberschenkel gedrückt wurde. Als sie in meine Behandlung kamen, gingen sie auf einen oder zwei Stöcke gestützt mit rechtwinklig nach vorn gebeugtem Rumpf. Passive Aufrichtung gelang, doch war es ihnen ganz unmöglich, auch nur für einen Moment den Rumpf selbsttätig aufrecht zu halten. Ich nehme nun an, daß hier der Rumpf genau nach vorn gebeugt wurde und teils durch Dehnung, teils durch Druck des Erdreichs ausgedehnte Zerstörungen der Lenden- und Rückenmuskulatur zustande kamen, vielleicht auch Dehnungen und Einrisse in den Wirbelbändern. Als dann das akute Stadium vorüber war, die Schmerzen nachgelassen hatten, und der Patient die ersten Gehversuche machte, zeigte sich die Rückenmuskulatur zu schwach, um den Rumpf aufrecht zu tragen. Massage, mediko-mechanische Übungen, Elektrizität und Bäder besserten wohl das Allgemeinbefinden, blieben aber ohne jeden Einfluß auf die merkwürdige Körperhaltung, dagegen hatte bei allen drei Fällen das Anlegen eines Gipspanzers einen geradezu überraschenden Erfolg. Der Rumpf wurde beim Gehen aufrecht getragen, wenn auch die Patienten hierbei sich noch eines Stockes bedienten und ohne einen solchen eine gewisse Unsicherheit und Ängstlichkeit verrieten. Ich habe dann zweien von ihnen Stützkorsette gegeben und sie, nachdem sie durch weitere Gehübungen auch ohne Stütze gut und sicher aufrecht zu gehen gelernt hatten, aus der Behandlung entlassen. Ihr weiteres Schicksal ist mir unbekannt.

Das vollkommene Übereinstimmen der sechs ersten und der drei letzten Fälle untereinander berechtigt zu der Annahme, daß es sich um typische Verschüttungskrankheiten handelt, deren Zustandekommen noch eingehenden Studiums bedarf. Bei obigen Ausführungen handelt es sich lediglich um den Versuch einer Erklärung.

Digitized by Google

Einarmfürsorge.

Vortrag, gehalten beim Lehrgang des Badischen Landesvereins für Innere Mission zur Einführung in die Arbeit des Badischen Heimatdankes (11. Oktober 1916).

Von Prof. Dr. Eberhard Frh. v. Künßberg.

Ein Märchen aus den Dolomitbergen erzählt aus grauer Vorzeit von einer Insel der Einarmigen, wo Einarmer wohnten unter der Herrschaft eines einarmigen Königspaares. Fast so märchenhaft würde es sich angehört haben, wenn vor dem Kriege jemand von einer Einarmschule erzählt hätte, in der Hunderte von Schülern, mit nur einem Arm, die eifrig lernen in der Schulstube, arbeiten in der Werkstatt, die fröhlich turnen, musizieren und singen und alle gute Kameraden sind. Der lange Krieg, in dem manches Märchen zur Wirklichkeit, der Friede allein zum Märchen wird, hat uns auch solche Inseln der Einarmigen gebracht. Erst an der Donau, dann am Neckar, an Main und Rhein, an der Pegnitz, an Weser und Elbe usw. und nun reichen die Finger zweier Hände wohl nicht mehr, wenn man sie aufzählen wollte. Sie sind alle im Kriege entstanden und haben doch einen friedlichen Zweck.

Weshalb sind diese Einarmschulen ins Leben gerufen worden? Weshalb ist überhaupt eine besondere Einarmfürsorge nötig? Weshalb halten wir die Einarmer im höheren Maße für hilfsbedürftig wie etwa die Einbeiner oder Einäugigen, die eines Ohres Beraubten?

Mit einem Auge kann man noch die ganzen Wunder der Welt schauen, mit einem Ohr alles hören, die Einbeinigen können beinahe jeden Beruf wieder ausfüllen, der Einarmer steht zunächst ratlos und hilflos da. Bei den meisten Tätigkeiten hatte er immer seine beiden Hände miteinander gebraucht, sein Beruf war seiner Hände Werk; er hält sich zur dauernden Unselbständigkeit, zur dauernden Untätigkeit verdammt, seine ganze Lebenszukunft scheint zerstört. Diese trüben Gedanken werden noch verfinstert durch die bestürzten Blicke der mitleidvollen, teils ratlosen, teils neugierigen Umgebung. Wer von uns war nicht beim Anblick des ersten Kriegseinarmers aufs tiefste erschüttert? Wer würde je einem Einarmer seine wärmste Teilnahme versagen? Und doch sehen wir heute das gleiche Unglück mit anderen Augen an, weil wir dafür nicht bloß leere, billige Trostworte haben, sondern aus Erfahrung geschöpften tatkräftigen Rat geben können, weil wir jetzt alle wissen, daß die Einarmigkeit trotz ihrer fürchterlichen Schwere durch Verstand und Geschicklichkeit, durch Fleiß und festen Willen überwindbar ist und weil wir die Märchen von der Unselbständigkeit und Arbeitsunfähigkeit als solche erkannt haben und sowohl beim Einarmer selbst wie bei der Umwelt mit steigendem Erfolg bekämpfen. Aufklärung und Bekämpfung der Vorurteile, das ist eine der Hauptaufgaben der Einarmschule. Zu den schädlichsten Vorurteilen gehört z. B. auch die Ansicht, daß die linke Hand weniger wert wäre als die rechte. Man schadet dadurch vor allem dem Linkser, da man dem Mann nicht nur die Arbeitslust, sondern auch Arbeitsgelegenheit nimmt; man benachteiligt aber auch den Rechtser, indem man seinen Verlust als nebensächlich hinstellt. „Es ist ja nur die linke". Der Verlust der linken Hand ist ebenso bitter wie der der rechten und erfordert zur Überwindung auch eisernen Willen. Wie tief gewurzelt das Links-

Digitized by Google

Vorurteil ist, zeigt ein lehrreicher und lustiger Fall: Ich sprach mit einem Korbmacher über Linksarbeiten. Er sagte: „Korbflechten kann man nur nach rechts, da hat jede Hand ihre besondere Aufgabe, und das läßt sich unmöglich umkehren." Ich: „Es käme ja nur aufs Versuchen an". Er: „Nein, das ist unmöglich, überall wird nur nach rechts gearbeitet, es geht nicht anders". Ich: „Ich weiß aber jemand, und kann Ihnen den auch bei der Arbeit zeigen, der links arbeitet". Als er darauf einging, sagte ich nur, er solle bloß vor dem Spiegel arbeiten, da würde er sehen, wie im Spiegel der Korb nach links gearbeitet würde. Er tat es und ich glaube, daß er überzeugt ist.

Auf die Notwendigkeit einer systematischen Einarmhilfe, Einarmfürsorge und Einarmschulung hinzuweisen und ihr die Richtlinien zu geben, war niemand berufener als der einarmige Menschenfreund und Künstler Graf Zichy. Trotz vorgerückten Lebensalters widmete er sich mit jugendlichem Eifer und wärmster Hingebung dieser Aufgabe und wirkte durch sein „Buch des Einarmigen" und seine Vortragsreisen auch über die Grenzen seines Vaterlandes Ungarn hinaus.

Die erste dauernde Einarmschule eröffnete der linkshändige Architekt Grosselfinger in Wien. Diese Schule hatte Neujahr 1915, als ich sie besuchte, 12 Schüler und war in einem einzigen Zimmer untergebracht. Gleich darauf eröffneten wir in Heidelberg, im Vereinslazarett Leser, die erste Einarmschule im Deutschen Reiche. Die Bettenzahl von 35 langte bald nicht mehr, wir mußten Einarmer auch in andere Lazarette legen; und nur der Arbeitskraft und Ausdauer meiner vortrefflichen Einarmlehrer Büttner und Asmussen ist es zu verdanken, daß wir trotzdem durchhielten; hatten wir doch in Heidelberg in 7 Monaten fast ebenso viele Schüler als in Ettlingen in einem Jahr. Handels- und Gewerbe-Unterricht hatten die Einarmer in den Verwundetenklassen der Heidelberger Schulen. Das erschwerte die Übersicht und so begrüßten wir die Gründung des großen Verstümmelten-Lazaretts in Ettlingen mit den damit verbundenen Schulen aufs wärmste. Da war im weiteren Rahmen des großen Ganzen eine Weiterentwickelung der Einarmschule gesichert. Auch außerhalb Heidelbergs entstanden bald eine Reihe von Einarmschulen und manch fruchtbarer Gedankenaustausch wurde bei Besuchen und brieflich zwischen den Schulen gepflogen. Weitere Fortschritte brachten die Ausstellungen und Kongresse. Die aus unserer Schule hervorgegangene Einarmfibel bildete bald den gegebenen Sammelpunkt für Erfahrungen und Anregungen. Am meisten Dank schulde ich aber einer großen Zahl von Einarmern, Unfallverletzten und Feldgrauen, die mir immer neue Erfahrungen zutrugen zum Besten der späteren Kameraden.

Die Tätigkeit der Einarmschule ist eine doppelte: eine mehr soziale und eine mehr schulmäßige. Soziale Arbeit, sozusagen soziale Seelsorge, sucht sie zu leisten, indem sie darnach strebt, jedem Einarmer Selbstvertrauen, Lebensmut, Arbeitslust und Pflichtgefühl mit auf den Weg zu geben. Beruf und Arbeit sollen ebenso zur Standesehre des Einarmers gehören, wie zu der eines jeden anderen Menschen.

Um die schwersten Klippen seiner Zukunft, nämlich lästiges Begucken, irregeleitetes Mitgefühl, ungefährdet zu passieren, soll der Einarmer sich gegen sie mit dem abwehrenden Mannesstolz des Soldaten und des arbeitenden Bürgers wappnen, nach dem Leitsatze der Einarmschule: „Wir stellen uns nicht zur Schau, darum gafft uns nicht an; wir betteln nicht, darum bietet uns nicht Almosen; wir

Digitized by Google

jammern nicht, wir brauchen nicht bemitleidet zu werden". Wer sich viel mit der Frage der Einarmer befaßt, für den ist es kein Zufall, daß Götz von Berlichingen, das Vorbild, sozusagen der Schutzheilige der Kriegsbeschädigten, gleichzeitig das klassische Vorbild für männlich derben Trotz geworden ist. —

Die eigentliche Schularbeit der Einarmschule ist vielgestaltig. Die fehlende Hand, der fehlende Arm sollen vor allem ersetzt werden durch erhöhte Geschicklichkeit der verbliebenen einen Hand, durch größere Kraft des erhaltenen einen Armes. Turnen jeglicher Art gehört also in unseren Lehrplan: Turnen der Finger, Übungen der Fingergelenke, Übungen der Hand; des ganzen gesunden Armes; vor allem durch Keulenschwingen. Anderseits aber auch Turnen des verstümmelten Armrestes, um ihn vor Versteifung und Absterben zu bewahren und möglichst verwendungsfähig zu halten. Nicht zuletzt aber auch allgemeines Turnen, Geräteturnen, besonders volkstümliche Turnspiele, Kegelspiel, Faustballspiel, bei dem unsere Einarmer eine hervorragende Fertigkeit erworben und im Wettspiel gegen Zweiarmer gesiegt haben, andere Ballspiele, Steinstoßen usw. Es ist geradezu auffällig, wie geschickt der Einarmer zugeworfene Gegenstände auffängt. Da ist er vom Zweiarmer kaum zu erreichen. Einarmturnriegen in jedem Turnverein wären durchaus notwendig. Durch körperliche Übungen ist neben der Arbeit allein ein geistiges Krüppeltum zu vermeiden.

Neben der turnerischen Finger- und Handfertigkeit wird auch praktische Fertigkeit geübt, im sog. Einarmunterricht. Es ist nicht leicht, überall mit einer Hand auszukommen, wenn es etwa heißt, eine Schnur aufzuwickeln, eine Schleife zu binden, einen Knoten zu lösen, ein Feldpostpäckchen zu verschnüren, eine Düte zu drehen, den Schlips zu binden usw. Mancher weiß gar nicht, wie ungeschickt er bei Handhabung der Schere ist und wundert sich, wenn es ihm nicht gelingt, ein Blatt Papier schön sauber für seinen Urlaubsschein zurecht zu schneiden. Das Waschen der Hand, das Schneiden der Nägel, das Zerteilen der Speisen und hunderte anderer Kleinigkeiten des Lebens, die uns so selbstverständlich sind, es sind dem Einarmer zunächst Probleme. Es gibt da besondere Kniffe und Pfiffigkeiten, die der Einarmer nach und nach sich aneignen muß.

Weitere Fragen ergeben sich bei der Handhabung der Werkzeuge: Hammer, Meißel, Hobel, Sägen, Feilen usw. Bei all diesen Arbeiten pflegt man beide Hände zu gebrauchen. Wer aber in unserer Einarmwerkstätte dem nimmermüden Meister Ruppe zusieht, wie er mit einer Hand Schlosser- und Schreinerarbeiten ausführt, der überzeugt sich, daß es auch mit einer Hand geht. Dem praktischen Sinn Meister Ruppes, der durch die Nöte des Einarmertums geschärft ist, verdanken wir eine Reihe von nützlichen Hilfsmitteln; ich erwähne vor allem den Einarmsägebock und den Dengelhammer mit Fußbetrieb. Hier gilt das Wort besonders: In der Beschränkung zeigt sich der Meister.

Selbstverständlich ist es, daß alle Linkser das Schreiben mit der linken Hand erlernen. Ich will auf die damit verbundenen Fragen nicht eingehen, sondern nur kurz erwähnen, daß es nicht schwierig ist, und daß beinahe alle unsere Linkser eine saubere Handschrift bekommen. Ohne im allgemeinen Zwang auszuüben, legen wir besonderen Wert darauf, daß die Handschrift nicht die nach links geworfene Richtung hat, sondern möglichst die normale rechts schräge Lage zeigt. Der Linkser soll im Wettbewerb mit dem Rechtser hinter diesem nicht wegen

Digitized by Google

auffallender Schrift zurücktreten müssen. Lehrreich ist dafür ein Bild in der Einarmfibel,[1]) das ich dann später im Lichtbild vorführen werde.

Der Vollständigkeit halber erinnere ich daran, daß mit dem Ettlinger Lazarett eine stets wachsende Ersatzgliederwerkstätte verbunden ist, so daß also die Kunstarme an Ort und Stelle angemessen, angepaßt und bei der Werkstattarbeit (in einer eigenen Abteilung „Einübung der Lernarme") oder in der Landwirtschaft gleich ausprobiert werden können. —

Zur Auffrischung alter Kenntnisse und zur Erwerbung neuer werden die verschiedenen Schuleinrichtungen des Lazarettes gerade von den Einarmern sehr viel benützt. Besonders erwähnt muß werden, daß das Umlernen von der rechten zur linken Hand gerade bei Malern und Zeichnern durchaus keine Schwierigkeit gemacht hat.

Und damit wären wir bei der Frage nach dem Berufe der Einarmer angelangt. Hier gilt wie überall in der Kriegsbeschädigtenfürsorge der Grundsatz: Möglichst im alten Beruf bleiben! Der Satz ist freilich leichter ausgesprochen als durchgeführt. Unbedingt durchführbar ist er natürlich für Kopfarbeiter; und da sind mir kaum Schwierigkeiten bekannt worden. Bei Handarbeitern wird sich die Frage nach dem zukünftigen Berufe verschieden beantworten lassen, je nachdem ob er einen selbständigen Betrieb hatte oder nicht, ob er Bauer oder Knecht, Meister oder Geselle war, je nachdem, ob er befähigt ist, von Handarbeit zur Kopfarbeit in seinem Berufe umzusatteln, also z. B. vom Mechaniker zum Zeichner, vom Arbeiter zum Werkstättenschreiber usw. Selbstverständlich kommen noch eine Reihe anderer Dinge in Betracht. Die verschiedenen Berufe stellen verschiedene Anforderungen und es ist auch nicht jeder Verlust am Arme gleichwertig. Bei bloßem Handverlust ist noch vieles möglich, was bei Ganzarmverlust nicht anzuraten ist. Hierbei ist aber eines zu bedenken: wir dürfen die Auffassung: möglichst dem alten Berufe treu bleiben! nicht mechanisch durchführen wollen. Man kann tatsächlich beinahe alles mit einer Hand leisten. Aber es fragt sich, wie lange, mit welcher Anstrengung und mit welchem Erfolg. Nur was dauernd ohne Gesundheitsstörung durchführbar ist und dabei seinen Mann ernährt, nur das ist menschenwürdig und volkswirtschaftlich wünschenswert. Das gilt insbesondere auch für die Arbeit mit dem Ersatzarm. Wir dürfen nicht vergessen, daß das Arbeiten mit einem noch so guten Arbeitsarm doch eine fortwährende Mehrleistung des Körpers erfordert und daß der gesunde Arm in besonderem Maße Mehr-Arbeit verrichten muß. Die Kunsthand wird immer nur Nebenhand bleiben, eine Hilfshand. Auch durch die vielversprechende Sauerbruchsche Operation wird aus dem Einarmer kein Zweihänder! Darum darf man gerade dem Einarmer es nicht verübeln, wenn er besondere Neigung hat, seinen Beruf zu ändern oder doch leichtere Stellen zu suchen, als Briefbote, Schreiber, Aufseher usw. Ja im Interesse der Leistungsfähigkeit unserer gesamten Volkswirtschaft muß die Losung sein: Platz für die Einarmer! Keine Stelle, die durch einen Einarmer ganz ausgefüllt werden kann, darf einem Vollgesunden übertragen oder belassen werden, wenn nicht Volkskraft ungenutzt bleiben soll. Der Vollwertige muß voll beschäftigt

[1]) Siehe auch den Bericht über die außerordentliche Tagung der deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge 7. Februar 1916 S. 129—131.

Digitized by Google

werden; der Gesunde kann leichter umlernen als der Invalide. Nicht nur in der Trambahn soll der Daheimgebliebene und Gesunde dem Kriegsinvaliden Platz machen, vor ihm aufstehen.

Beinahe 100 Berufe sind mir nach und nach bekannt geworden, die von Einarmern ausgeübt werden. Hier möchte ich nur 3 Punkte erwähnen:

1. Von den am Arm Verunglückten in der Badischen Landwirtschaftlichen Berufs-Genossenschaft haben fast alle ihren Beruf beibehalten, nur etwa 5% haben einen anderen Beruf ergriffen; zur Landflucht darf also die Einarmigkeit keinen Anlaß geben! (Linkssensen und Linkssicheln bekommt in unsrer Schule jeder linkshändige Landwirt mit.)

2. Besondere Beachtung verdient für Einarmer die Spezialisierung des Berufes. Der Schreiner kann sich verlegen auf Beizen, Polieren, Intarsieren; der Metallarbeiter auf autogenes Schweißen, Schneider auf Zuschneiden usw.

3. Das Wichtigste wäre aber, daß die Arbeitgeber ihre Betriebsanlagen daraufhin untersuchten, wo ein Einarmer für eine Spezialarbeit genügt. Bei mancher Maschine kommt es nur auf sorgfältige Beobachtung und auf die Bedienung einzelner Handgriffe an. Bisweilen wird es praktisch sein, einen Handgriff durch eine einfache Umschaltung (einen Hebel oder eine Kette mit Steigbügel) für Fußbetrieb umzuändern. Mustergiltig ist da die Lederfabrik Matthias in Frankfurt a. M. vorangegangen, die mit Hilfe eines einfachen Hebels am Arbeitstisch eine Reihe von Einarmigen, ungelernten Arbeitern, voll arbeitsfähig gemacht hat; auch viele andere Werke der verschiedensten Zweige, der Metallindustrie, Webestoffindustrie, Schuhfabriken usw. sind zu dieser zeitgemäßen Arbeitsteilung übergegangen. Bohren, Stanzen, Fräsen, Schleifen usw. sind lauter Arbeiten, wo Einarmer verwendet werden können, sei es mit oder ohne Kunstarm, mit oder ohne Hilfsvorrichtung. Sehr sinnreich ist der Fußhebel verwandt beim Blocksignalapparat eines Wärterhäuschens des großen Karlsruher Bahnhofes und bei einem Fahrkartenknipser für Einarmbahnsteigschaffner, der in der Eisenbahnhauptwerkstätte gebaut wurde. Besondere Erwähnung verdient der Umstand, daß ein Einarm-Kriegsblinder in der Waffenfabrik Mauser Arbeit gefunden hat.

Wenn man die Einarmfürsorge während des letzten Jahres überblickt, so findet man hunderterlei Versuche, Erwägungen und hunderterlei Fortschritte und darf getrost auf eine bessere Zukunft hoffen, denn auch nach dem Kriege wird die Einarmfürsorge noch einen wichtigen Teil der Kriegsfürsorge und Volkswohlfahrtspflege bilden. Besonders nötig dafür wäre jedoch die Sammlung der vielen Erfahrungen. Den gegebenen Mittelpunkt dafür bilden die Einarmschulen.

Für unsere Aufgaben im Lande Baden bitte ich Sie alle, mich von Neuerungen, von geglückten und von mißglückten Versuchen der Beschäftigung Einarmer zu verständigen, ist doch unsere Schule die Durchgangsstelle für alle badischen Einarmer. Die Einarmschule ist das Einarmrathaus nicht nur für gerade zufällig anwesende Schüler, sondern sie sucht die gesamten Interessen auch bei den entlassenen Schülern zu erhalten und auch mit allen anderen Einarmern in Fühlung zu treten. Der Abschiedsgruß der Einarmschule ist: Schreiben Sie, wenn es Ihnen gut geht, damit wir uns mit Ihnen freuen können und schreiben Sie, wenn es Ihnen schlecht geht, damit wir raten und helfen können.

Digitized by Google

Stets war es eine beiderseitige herzliche Freude, wenn ein alter Schüler nach mehrmonatiger Berufsarbeit die Schule wieder aufsuchte und von seinen Erfahrungen berichtete, wenn er stolz von seinen Fertigkeiten und Erfolgen erzählte und wenn er sich nach den Veränderungen und Fortschritten der Schule erkundigte, nach der Lösung weiterer Fragen und nach dem Schicksal dieses oder jenes Kameraden. Ein Einarmbund, der ebenso nützlich wäre wie der Blindenverein, wird sicher nicht ausbleiben und wird dem Austausch von Erfahrungen und gegenseitiger Förderung sehr dienlich sein.

Dieser Zusammenschluß könnte insbesondere den schon vorher erwähnten Wunsch nach Bildung von Einarmturnriegen verwirklichen und so neben den geistigen Interessen auch das leibliche Wohl der Einarmer fördern. —

Ich fürchte, ich habe Sie schon zu lange aufgehalten mit dem, was ich von meinen Schützlingen erzählte.

Aber wes das Herz voll ist, des geht der Mund über, und ich hätte noch gar viel auf dem Herzen. Wenn ich nun schließe, so möchte ich es mit der Bitte: „Etwas weniger Mitleid und mehr Arbeit", das ist es, was die Einarmer von uns verlangen, denn auch sie wollen wirken „mit Herz und Hand fürs Vaterland".

Der spätere Beruf der schwerbeschädigten Kriegsinvaliden.

Von A. Dreßler, Ingenieur und Dr. P. Ewald, Orthopäden.

Mit 1 Figur.

Zwei Grundsätze waren bisher und sind zum großen Teil noch in der Fürsorge für Kriegsbeschädigte maßgebend: der Trostspruch Biesalskis „Es gibt kein Krüppeltum, wenn der eiserne Wille vorhanden ist, es zu überwinden" und: „Jeder Kriegsbeschädigte ist, wenn möglich, in seiner alten Arbeitsstelle, wo das nicht angängig ist, wenigstens in seinem alten Beruf wieder unterzubringen."

So steht es als Mahnung und goldenes Wort in den Lazaretten, über den Lazarettzeitungen, in unzähligen Artikeln zu lesen, in diesem Sinne werden seit zwei Jahren die Kriegsbeschädigten, schwere und leichte, beraten, ausgebildet, angestellt. Der Reichsausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge hat es noch jüngst als Leitsatz verkündet, soweit wir orientiert sind, wird auch allgemein danach gehandelt. Namentlich scheint man möglichst immer den alten Arbeitgeber um „Unterbringung" (!) des Kriegsbeschädigten anzugehen und scheint nur allzu oft befriedigt zu sein, wenn dieser ihn anstellt, wohlgemerkt sehr oft nicht an seine alte Arbeitsstelle, sondern an einen leichten Posten, weil er vermeintlich zu etwas anderem nicht zu gebrauchen ist.

Sicherlich bestehen die beiden Sätze bis zu einem gewissen Grade zu Recht. Wenn ein Schwerverletzter nicht will, kann aus ihm nichts werden, wenn er den Rest seines Lebens als Rentier verbringen will, nützen alle guten Absichten Dritter, seine Drittel-, Halbe-, Dreiviertelkraft nutzbringend zu verwerten, nichts; er bleibt der mitleidheischende und bemitleidete Krüppel, der er sein will.

Digitized by Google

Und sicherlich wird zweckmäßig in jedem Falle die Frage ventiliert: Kann der Kriegsbeschädigte die Arbeit an der alten Stelle wieder aufnehmen, kann er wenigstens im alten Beruf, oder doch zum mindesten in einem verwandten bleiben?

Auf jeden Fall war es auch zunächst gut, die Laien, Kriegsbeschädigte und deren Freunde, die von orthopädisch-chirurgischem Können, von Anpassungsfähigkeit Unfallverletzter keine Ahnung hatten, umlernen zu lassen: Auch der Einarmige und Einbeinige braucht nicht notwendig als Leiermann oder Bettler oder bestenfalls als Invalide, der sein Gnadenbrot bekommt, zu leben, er kann auch noch etwas schaffen und noch etwas verdienen. Viele Beispiele beweisen es, die Blätter und Broschüren, die von Unfall- und Kriegsbeschädigtenfürsorge handeln, sind voll davon: „Der Wille siegt!"

Sehr schön; aber das gute Zureden, der grenzenlose Optimismus schließt eine gewisse Gefahr in sich: Es kann sein, daß der Kriegsbeschädigte nachher doch nicht das leistet, was ihm vom Arzt und Menschenfreund als „Berufsberater" — gewiß in bester Absicht — vorgeredet worden ist: Er versagt später doch beim besten Willen, er bleibt zurück, arbeitet langsamer, kommt mit Arbeitgeber und Arbeitskollegen in Konflikt, wird mißmutig, wird abgeschoben, nimmt neue Stellen an und endet schließlich doch im Notberuf des Pförtners, Wächters oder Boten, weil er nicht von Anfang an auf den richtigen Weg gebracht war.

Denn darüber wollen wir uns doch klar sein: Hilfeleistung, Rücksichtnahme ist zwar im Anfang nötig, wenn der Kriegsbeschädigte sich einarbeiten soll, wenn er überhaupt wieder an einen Arbeitsplatz gestellt werden soll. Da dürfen wir an den Patriotismus des Arbeitgebers, Direktors, Werkmeisters appellieren, den Mitarbeiter zur Handreichung und Unterstützung auffordern, den Kriegsbeschädigten Mut zusprechen: warte nur, in 4, 6 Wochen wirds schon viel besser gehen!

Aber später wirds anders. Sind die 4—6 Wochen, sind einige Monate vergangen, dann kommt der bittere Ernst, der das Gleichmaß der Leistung aller fordert. Dann wehe dem Kriegsbeschädigten, wenn er am falschen Platz steht und nur halbe Arbeit leistet. Der Arbeitgeber rechnet, muß schließlich einmal nüchtern die Arbeitsleistung eines jeden seiner Arbeiter berechnen, der Arbeitskollege hat mit sich und seiner Arbeit genug zu tun und erinnert sich nicht in jedem Augenblick der Dankbarkeit, die er für den früheren Vaterlandsverteidiger hegen müßte, und der Kriegsbeschädigte, wenn er etwas auf sich hält, mag nicht immer im Abhängigkeitsverhältnis zu Arbeitgeber und -kollegen stehen, er will selbständig und selbstverantwortlich sein, will sich nichts schenken und nicht helfen lassen, sieht auf Schritt und Tritt und Stand und Sitz seine Unzulänglichkeit, wird mißmutig und kehrt, grollend seinem Arzt und Berater, dem Arbeitsplatz, den er nicht versehen kann, den Rücken. Er gelangt auf Umwegen doch zum „leichten Posten bei der Bahn oder Post oder Staat" oder zum Notberuf.

Diesen Leidensweg müssen wir dem Kriegsbeschädigten ersparen. Und wir müssen leider sagen, bisher haben wirs nicht, oder doch zu wenig getan. Wir haben, zwar mit bester Absicht, aber doch falsche Wege eingeschlagen. Glaubt einer wirklich, alle die unzähligen Tischler, die in so vielen Zeitschriften mit Kunstarm und Hobel abgebildet sind, sind wirklich nach der Entlassung vom

Digitized by Google

Militär Tischler geblieben? Hat einer die Hoffnung, die Dutzende, Hunderte von Schlossern, die in den Lazarettwerkstätten „das Eisen mit der Feile streicheln", können wieder in der Schlosserwerkstatt tätig sein?

Mit der Kaufleute- und Bureaugehilfenaufzucht hat man glücklicherweise gebrochen, man bildet sich nicht mehr ein, aus einem Handwerker und Bauern in 3 Monaten einen Bureauarbeiter zu machen.

Jetzt nach 2 Jahren des Suchens, Versuchens, Zweifelns, Probierens, Umlernens ist es höchste Zeit, auch für die schwerbeschädigten Handwerker, Industriearbeiter, Landwirte die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit, die Arbeitsmöglichkeiten und die tatsächlichen Arbeitsstellen am Orte zu finden.

Darum soll folgende höchst nüchterne Überlegung angestellt werden:

Ein Kriegsbeschädigter darf nur solchen Arbeiten zugeführt werden, die er trotz seiner Beschädigung noch als Vollarbeiter oder annähernd als solcher verrichten kann, in denen er also mit Hilfe seiner Rente dauernd der Konkurrenz gesunder Arbeiter gewachsen ist. Um bei der Berufsberatung die für ihn unter diesem Gesichtspunkt noch in Betracht kommenden Arbeitsmöglichkeiten richtig zu finden und besonders, um festzustellen, ob er wieder seinem alten Berufe zugeführt werden kann oder einen neuen ergreifen muß, ist es für den Berufsberater erforderlich, sich darüber klar zu sein, daß die Arbeit minder leistungsfähiger Personen mit einer höheren Quote für Generalunkosten und Gewinn belastet ist als die eines Vollarbeiters, daß also ein minder leistungsfähiger Arbeiter nicht den Lohn verdient, welcher seiner Arbeitsfähigkeit entspricht, sondern nur einen um diese stärkere Belastung geringeren. Würde man z. B. einen kriegsbeschädigten Tischler, dessen Rente man auf $^1/_3$ seines früheren Arbeitsverdienstes schätzt und dessen Beschädigung man so beurteilt, daß es dem Manne wohl möglich sein sollte, im Laufe der Zeit wieder annähernd $^2/_3$ arbeitsfähig zu werden, sagen, er könne mit aller Ruhe wieder seinem alten Berufe nachgehen, da seine ihm darin verbliebene Arbeitsfähigkeit zusammen mit seiner Rente ihm sein früheres Einkommen verbürge, so würde man dem Manne falsche Hoffnungen machen. Zur Erläuterung sei das Beispiel des Tischlers näher betrachtet. Die meisten und wesentlichsten Generalunkosten einer Tischlerei, wie Miete, Zinsen, Abschreibungen, Kraft, Licht, Heizung usw. bleiben die gleichen, einerlei, ob in dem Betriebe Vollarbeiter beschäftigt werden oder Kriegsbeschädigte. Der Gesamtposten für Generalunkosten wird also in jedem Falle auch annähernd der gleiche bleiben. Auch seinen Geschäftsgewinn darf der Betriebsinhaber durch Einstellung von Kriegsbeschädigten nicht schmälern, da er sonst nicht konkurrenzfähig bleibt. Jeder Arbeitsplatz muß also für die Arbeitsstunde mit der gleichen Quote für Generalunkosten + Gewinn belastet werden, einerlei, ob ein Vollarbeiter oder ein Kriegsbeschädigter daran arbeitet.

Der Arbeitslohn eines Tischlers beträgt etwa 80 Pfg. für die Arbeitsstunde, die Quote für Unkosten und Gewinn etwa 80 % hiervon, also etwa 64 Pfg. für die Stunde. Der Einfachheit halber sei der Überlegung ein Gegenstand zugrunde gelegt, welcher von einem Vollarbeiter in einer Stunde fertiggestellt wird. Er enthält also:

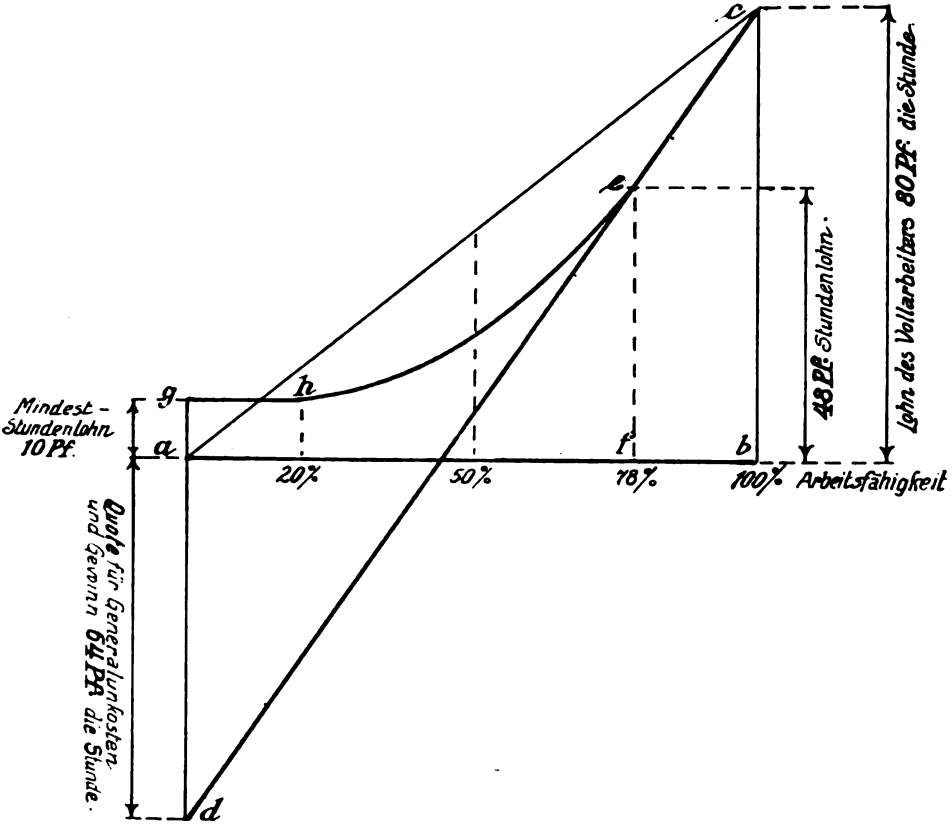
Digitized by Google

1. Lohn	80 Pfg.
2. Unkosten + Gewinn .	64 „
Summe:	144 Pfg.

Welchen Lohn kann nun ein 75% Arbeitsfähiger für diesen Gegenstand erhalten, unter der Voraussetzung, daß er ohne Berücksichtigung seiner Beschädigung alles arbeiten soll? Zu seiner Fertigstellung braucht der Mann $\frac{1}{0{,}75} = 1{,}33$ Std. Für diese Zeit beträgt Position 2 $64 \times 1{,}33 = 85$ Pfg. Summe Position 1 + 2 darf, wie im Falle des Vollarbeiters, nur 144 Pfg. betragen, als Lohn des 75% arbeitsfähigen Kriegsbeschädigten bleibt also $144 - 85 = 59$ Pfg. für den Gegenstand oder $\frac{59}{1{,}33} = 44$ Pfg. für die Stunde, nicht aber 75% des Lohnes eines Vollarbeiters, d. h. $0{,}75 \times 80 = 60$ Pfg. die Stunde.

Ein Kriegsbeschädigter, dem nur 10% Arbeitsfähigkeit geblieben sind, müßte 10 Stunden an dem Gegenstande arbeiten. Position 2 betrüge in seinem Falle $64 \times 10 = 640$ Pfg. Der Lohn würde $144 - 640 = -496$ Pfg. betragen, d. h. der Kriegsbeschädigte müßte dem Meister für die Erlaubnis, für ihn zu arbeiten dürfen, auf den Gegenstand 496 Pfg. oder auf die Arbeitsstunde 50 Pfg. zahlen, statt von ihm 10% des Lohnes eines Vollarbeiters, d. h. $0{,}10 \times 80 = 8$ Pfg. zu erhalten.

Aus dieser Überlegung ergibt sich folgendes Diagramm:



Digitized by Google

In ihm dient die horizontale Linie a—b der Darstellung der Arbeitsfähigkeit des Kriegsbeschädigten. Punkt a dieser Linie bedeutet vollständige Arbeitsunfähigkeit, Punkt b 100% Arbeitsfähigkeit, die in b errichtete Senkrechte b—c den Lohn des Vollarbeiters, die in a errichtete Senkrechte a—d die Quote für Unkosten und Gewinn, im Falle des Tischlers also b—c = 80 Pfg., a—d = 64 Pfg. Der senkrechte Abstand zwischen den Linien a—b und a—c zeigt den Lohn an, den ein Kriegsbeschädigter lediglich nach dem Grade seiner Arbeitsfähigkeit, ohne Berücksichtigung der erhöhten Belastung seiner Arbeit durch Unkosten und Gewinn würde erhalten können, also z. B. für einen 50% Arbeitsfähigen 50% vom Lohne eines Vollarbeiters = 40 Pfg. die Stunde, während der senkrechte Abstand zwischen den Linien a—b und c—d den Lohn anzeigt, der sich ergibt bei Berücksichtigung dieser Belastung, also für den 50% Arbeitsfähigen einen Lohn von 8 Pfg. die Stunde.

Der große Unterschied der beiden Lohnzahlen zeigt die unbedingte Notwendigkeit der Berücksichtigung des Einflusses der erhöhten Belastung durch Unkosten und Gewinn. Bei Außerachtlassung dieses Faktors der Rechnung würde man der Meinung sein können, daß der Kriegsbeschädigte mit 50% Arbeitsfähigkeit durch Arbeitsverdienst und Rente immerhin in die Nähe seines früheren Verdienstes kommen würde, also in seinem alten Berufe bleiben könne. Bei Berücksichtigung der Belastung erkennt man die Unmöglichkeit, den Mann im alten Beruf zu belassen.

In den der Leitung der Verfasser unterstehenden Lazarettwerkstätten wird für jeden schwerverletzten Kriegsbeschädigten bei der Aufnahmebesprechung ein Diagramm der beschriebenen Art angelegt. Mit seiner Hilfe und an Hand der geschätzten Rente wird der Grad der Arbeitsfähigkeit festgestellt, welchen der Mann im alten Berufe wieder erreichen müßte. Ergibt sich hierbei, daß er weder in seinem alten Berufe noch auf einem Spezialgebiet desselben genügend arbeitsfähig gemacht werden kann, so wird von seiner Aufnahme in die Werkstatt seines alten Berufs von vornherein abgesehen und er der Berufsberatung zwecks Überleitung in einen anderen Beruf zugeführt. Letzteres geschieht auch, sobald es sich zeigt, daß ein versuchsweise aufgenommener zweifelhafter Fall das Ziel nicht erreichen kann. Solche fraglichen Fälle müssen öfters aufgenommen werden, denn Arbeitsfreudigkeit, Energie und Anpassungsfähigkeit, die Faktoren von größtem Einfluß auf die Besserung der Arbeitsfähigkeit, können erst allmählich durch Beobachtung in der Werkstatt richtig abgeschätzt werden, entwickeln sich hier auch manchmal erst langsam aus anfänglichem Widerstreben.

Beispielsweise sei ein Tischler am Gebrauch eines Armes derartig behindert, daß er bei Bemessung der Rente als 65% erwerbsunfähig geschätzt wird. Seine Rente beträgt dann: . . . . . Mark 29,25

Kriegszulage	„	15,—
Verstümmelungszulage	„	27,—
Gesamte Militärrente im Monat:	Mark	71,25

oder auf einen 25tägigen Arbeitsmonat und 9stündigen Arbeitstag bezogen 32 Pfg. die Stunde. Um soviel Einkommen zu erreichen wie ein Vollarbeiter, also soviel, wie er früher gehabt hat, muß also dieser Kriegsbeschädigte 48 Pfg.

Digitized by Google

zu seiner Rente hinzuverdienen. Zieht man im Diagramm im Abstand von 48 Pfg. Lohn eine Parallele zur Horizontalen a—b, so schneidet diese die Linie c—d im Punkte e; dieser ergibt, auf die Horizontale a—b projiziert, eine Arbeitsfähigkeit von 78%, die der Kriegsbeschädigte erreichen muß, um die 48 Pfg. Stundenlohn zu verdienen. Um es soweit zu bringen, wird dieser Mann recht viel guten Willen aufwenden müssen und längere Zeit brauchen. Bis dahin wird er der Werkstatt, welche ihn ausbildet, Geld kosten, auch wenn sie ihn nur nach Linie c—d entlohnen wollte. Denn in Wirklichkeit ist die Belastung der Arbeit eines noch in der Ausbildung begriffenen Kriegsbeschädigten durch die Generalunkosten noch ungünstiger, als sie im Diagramm dargestellt wurde. Sein Arbeitsplatz wird nämlich nicht den ganzen Tag lang, sondern während längerer Zeit nur wenige Stunden am Tage benutzt, manchmal auch gar nicht, infolge Krankheit oder militärischer Behinderung des Kriegsbeschädigten; auch muß das Ausbildungspersonal ganz besonders ausgesucht sein und sich ganz dieser Aufgabe widmen können.

Das vorstehende Beispiel darf, nebenbei bemerkt, als Grenzfall angesehen werden, denn Tischler, die mehr als 65% erwerbsunfähig geschätzt werden, sind nach gemachten Beobachtungen so behindert, daß sie im alten Beruf nicht oft wieder in die Nähe der erforderlichen etwa 78% Arbeitsfähigkeit kommen werden.

Die den Werkstätten aus den Lazaretten überwiesenen Kriegsbeschädigten sind zunächst meist wenig arbeitsfähig. Trotzdem werden sie sofort mit berufsmäßiger, ernsthafter Arbeit beschäftigt, die natürlich ihrem Zustand entsprechend für sie ausgewählt wird. Würde man diesen Leuten wahrheitsgemäß sagen, daß sie zunächst auf ihre Arbeit zuzahlen müßten, obwohl sie sehen, daß sie, wenn auch wenig, so doch schon etwas Positives leisten, so würden sie das nicht verstehen, wohl alle Hoffnung aufgeben, sich je wieder von Arbeit ernähren zu können, den Versuch der Arbeit gar nicht erst machen und noch überzeugter als vorher alle Hoffnung nur auf ihre Rente setzen. Es wird daher, um das Interesse an der Arbeit anzuregen, von vornherein jedem der Mindestlohn von 10 Pfg. die Stunde gegeben und bei zunehmender Arbeitsfähigkeit mehr, wofür als Maßstab der Bemessung die Linie g—h—e des Diagramms dient, welche die Linie b—e im Punkte e, d. h. dem Punkte der angestrebten Arbeitsfähigkeit, trifft. Durch anregende Arbeit und möglichste Vergebung derselben in Akkord wird günstig auf die Arbeitslust der Leute eingewirkt und damit auf die Förderung ihrer Arbeitsfähigkeit.

Ein Tischler, der nicht mehr annähernd auf die aus seinem Diagramm ersichtliche Arbeitsfähigkeit gebracht werden kann, aber noch einigermaßen arbeitsfähig ist, sollte nach Vorstehendem nicht mehr dem allgemeinen Tischlerhandwerk, sondern einer Spezialarbeit im Holzgewerbe zugeführt werden, also zum Polierer, Drechsler oder dgl. gemacht werden, bei welchen Tätigkeiten er von seiner Beschädigung weniger behindert wird und daher einen höheren Grad von Arbeitsfähigkeit erreichen kann wie als Tischler. Die Überleitung zu Spezialarbeit muß aber mit großer Vorsicht vorgenommen werden, da solche Spezialarbeit viel weniger Arbeitsplätze beschäftigt als das allgemeine Tischlerhandwerk. Sie sollte daher nur von Sachverständigen empfohlen werden, die eine klare

Digitized by Google

statistische Übersicht über den Arbeitsmarkt auf diesem Gebiet besitzen, damit nicht Überfüllung eines Spezialgebiets eintritt oder die Kriegsbeschädigten Spezialarbeiten zugeführt werden, welche allzuwenig Auswahl von Arbeitsstätten bieten, die Kriegsbeschädigten also zu abhängig vom Arbeitgeber machen würden. Die Sachverständigen werden auch die Mitwirkung eines Arztes nicht entbehren können, da sie sich ohne ihn kein sicheres Bild von der Leistungsfähigkeit und Besserungsmöglichkeit der Kriegsbeschädigten machen können.

Kriegsbeschädigte, die auch in Spezialarbeit ihres Berufs nicht mehr recht erwerbsfähig gemacht werden können, müssen einem anderen Berufe zugeführt werden.

Was vorstehend für die Tischlerei ausgeführt wurde, gilt in gleicher Weise natürlich für jedes andere Arbeitsgebiet auch.

In jedem Beruf besteht indessen ein anderes Verhältnis zwischen Lohn und Quote für Generalunkosten + Gewinn, sowie ein anderer Stundenlohn als im angezogenen Beispiel der Tischlerei. Für jeden Beruf ist also besonders die Unterlage für das Diagramm festzustellen, mit dessen Hilfe die Grenze der Arbeitsfähigkeit zu finden ist, welche der Kriegsbeschädigte erreichen muß, um sich sicher in ihm halten zu können.

Diese Arbeit kann nur mit Hilfe einer Stelle gemacht werden, der alles hierfür erforderliche Material zur Verfügung steht (Kommission des betr. Berufes oder dgl.) und kann selbst dann nur einen annähernd richtigen Wert für das Verhältnis zwischen Lohn und Belastungsquote geben, da in Wirklichkeit dies Verhältnis nicht nur in verschiedenen Betrieben desselben Berufes verschieden ist, sondern sogar für verschiedene Arbeiten in einem Betriebe. Immerhin ist es sehr viel richtiger, mit einem solchen Näherungsverhältnis zu arbeiten, als die Belastung des Lohnes eines Kriegsbeschädigten durch die erhöhte Quote für Unkosten und Gewinn ganz unberücksichtigt zu lassen.

Da auf Lazarettwerkstätten Bezug genommen wurde, so sei auch darauf hingewiesen, daß solche Werkstätten selbst bei richtiger Ausrüstung, sachverständiger Leitung durch ausgesucht tüchtige Meister, andauernder ärztlicher Kontrolle und bei sorgfältiger Auswahl geeigneter Zöglinge ihre Aufgabe an diesen nur dann einigermaßen erfüllen können, wenn Lazarette und Werkstätten in ihrer Zeiteinteilung so zusammenarbeiten, daß eine regelmäßige tägliche Arbeitszeit der Kriegsbeschädigten möglichst gesichert wird, die mit der Besserung ihres Befindens zu steigern ist, und wenn dafür gesorgt wird, daß die Kriegsbeschädigten den Werkstätten durch Verlegung nach auswärtigen Lazaretten oder Ersatztruppenteilen nicht vorzeitig entzogen werden, da in fast allen schweren Fällen mehrmonatliche Arbeit in den Lazarettwerkstätten erforderlich ist, um einen Kriegsbeschädigten soweit zu fördern, daß er einem Privatbetrieb übergeben werden kann. Ist die Entlassung vom Militär nicht mehr hinauszuschieben, so muß durch Beihilfe der Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte für Sicherstellung des Kriegsbeschädigten bis zur beendeten Einarbeitung Sorge getragen werden.

Man sieht an diesen Ausführungen, wir stecken noch in den Kinderschuhen. Wir wissen zwar, daß ein einbeiniger Dachdecker und Maurer nicht mehr im Beruf bleiben kann und daß er einen völlig neuen Beruf ergreifen muß, wir wissen aber noch nicht, wo der armverletzte Tischler, Schlosser, Fabrikarbeiter aufhört,

Digitized by Google

ein nutzbringendes, werteschaffendes und wirklich lohnverdienendes Glied des Betriebes zu sein.

Welche Stellen stehen noch dem einbeinigen Landwirt offen, was hat ein armbeschädigter Schuhmacher und Schneider für Erwerbsaussichten, wie schnell wird ein Stellmacher, der den Daumen verloren hat, noch arbeiten können? Kann ein Lungenkranker noch Bäcker, ein Hirnverletzter noch Drucker, ein Rheumatiker Gärtner bleiben? Mancher Arzt weiß vielleicht das eine, mancher Ingenieur das andere, mancher Handwerker das dritte, manchmal weiß keiner etwas, oder alle drei zusammen gelangen durch gemeinsame Besprechung zu einem richtigen Bilde, manchmal — o, wie oft! — glaubt einer zu wissen und berät falsch.

Richtlinien, Aufstellungen, die der Berufsberater wirklich mit Erfolg benutzen kann, gibt es nicht und kann es nicht geben, denn man muß mit örtlichen und individuellen Faktoren rechnen. Der selbständige Handwerker und Landwirt ist anders daran, als der Arbeiter und Geselle, der Geschickte anders als der Ungeschickte, der im Großbetrieb anders als der im Kleinbetrieb, der Sachse anders als der Schleswig-Holsteiner.

Die Berater sollten einmal nachforschen, was nach einem Jahre aus den ersten tausend schwerverletzten Beratenen geworden ist. Das Resultat wird überraschend sein: selbständige Kriegsbeschädigte allerdings sind meist im Beruf geblieben, unselbständige dagegen sehr wenig, oder sie haben doch mindestens nach fünf-, sechsmaligem Stellenwechsel endlich den richtigen Platz gefunden, auf dem sie in der Zeiteinheit dieselbe Arbeit wie der Gesunde verrichten.

Wollen wir diese Irrfahrten dem Kriegsbeschädigten ersparen, so müssen wir die richtige Stelle für die Sonderarbeit, die nicht nur nach Beschädigung, sondern auch nach Alter, Geschicklichkeit, Intelligenz für den Kriegsbeschädigten paßt, zu finden wissen.

Das monatelange Umhertasten und Ausprobieren in den Lazarett- und Lehrwerkstätten muß aufhören, wir müssen endlich den Mut haben, zu sagen, ein Handwerker, der es bestenfalls in seinem alten Beruf nur auf 50—60% der alten Leistungsfähigkeit bringt, muß umlernen. Und da werden wenige in ihrem alten Handwerk bleiben; hin und wieder der einarmige Maler, der einbeinige Schuster und Schneider, der einarmige und einbeinige Bauhandwerker auf keinen Fall. Und bezüglich der Holz- und Metallbearbeiter müssen wir eingestehen, daß wir von unseren bisherigen Armprothesen zu günstig gedacht haben. Was bleibt übrig? Der Sprung zur Großindustrie mit Maschinenbetrieb, mit Hunderten von Arbeitern und Dutzenden von verschiedenen Arbeitsmöglichkeiten; ferner Selbständigmachen geeigneter Kriegsbeschädigter, vielleicht auch noch die Heimarbeit.

Was ist also jetzt nötig? In jeder Stadt, in jeder Fabrik, bei Bahn, Post, Gas-, Wasser-, Elektrizitätswerk, auf dem Gut sollten durch kundige Leute — wir nennen Gewerbeinspektoren und leitende Organe der Unfallberufsgenossenschaften, diejenigen Stellen herausgesucht werden, die von Schwerbeschädigten voll ausgefüllt werden können. Und diese Stellen müssen dann auch wirklich für die Schwerbeschädigten freigemacht werden, soweit natürlich nicht schon Friedensinvalide darin beschäftigt werden.

Digitized by Google

Dieses Heraussuchen von Stellen in allen Betrieben des Ortes oder Kreises, diese Kleinarbeit, die mit Aufklärung nicht nur des Kriegsbeschädigten, sondern gerade der Arbeitgeber verbunden ist, muß die Fürsorgestelle unbedingt leisten. Sie muß etwa folgende Liste haben:

Es kann im Orte X brauchen:

der Bahnhof	4	Arm-,	3	Beinverletzte,
die Post	8	„	6	„
das Wasserwerk	3	„	—	„
das Elektrizitätswerk . . .	2	„	8	„
das Eisenwerk	20	„	10	„
die Malerinnung	9	„	2	„
die Schuhfabrik	—	„	12	„ usw. usw.

Und von den 20 + 10 Kriegsbeschädigten, die beim Eisenwerk eingestellt werden könnten, wohlgemerkt mit mindestens 80% Erwerbsmöglichkeit, könnten sein:

3	armbeschädigte	Lackierer	(früher Maler),
2	„	Holzpolierer	(„ Tischler),
6	„	Dreher	(„ Schlosser),
5	„	Bohrer	{ „ Schmiede, Nieter
4	„	Stanzer	{ „ ungelernte Arbeiter}
20			
4	beinbeschädigte	Gewindeschneider	(„ ungelernte Arbeiter),
2	„	Heizer	(„ Heizer),
4	„	Facharbeiter für kleinere Maschinen	(„ Schlosser, Mechaniker).

Nur so bekommt man zu der Summe der zu versorgenden Kriegsbeschädigten die lückenlose, nicht vom Zufall abhängige Übersicht der Verwendungs- und Einstellungsmöglichkeiten in den Betrieben der Stadt X, und bekommt dadurch endlich einmal einen Anhaltspunkt für die Beschaffung von Ausbildungsmöglichkeiten. Man wird dann nicht mehr aufs Geratewohl Lazarett- und Lehrwerkstätten einrichten und zum zweifelhaften Segen der Kriegsbeschädigten unterhalten, sondern man wird sich sehr einschränken und nur das ins Werk setzen, was für den Ort wirklich erforderlich ist. Wird vor allem die Verbindung mit den Betrieben einleiten und aufrechterhalten müssen und den Wert der Lehrwerkstätte dauernd an dem Nutzen, den die Betriebe davon haben, unter genauer, statistischer Berechnung der jeweiligen Leistungsfähigkeit und Entlohnung der Kriegsbeschädigten messen.

Dann werden auch keine alten Berufe mit heißem Bemühen des Beraters und des Kriegsbeschädigten weitergepflegt, keine verwandten und untauglichen weil nur zu halber Leistungsfähigkeit führenden angelernt, keine Viertel- und halbe Kräfte herangezüchtet, die mit Vollkräften doch nicht konkurrieren können, und es wird nicht Zeit und Geld und Kraft nutzlos vertan. Statt dessen winkt das Ziel, nach dem wir alle streben: Jeder Kriegsbeschädigte wird vollwertig an seinem richtigen, vollentlohnten Platz dauernd arbeiten.

Digitized by Google

Kriegsbeschädigte als Handwerkslehrlinge.

Von Georg Roder in Düsseldorf.

Dem Handwerk sind durch den Krieg sehr viele Kräfte entzogen worden. Eine große Anzahl Handwerksmeister und -gehilfen ist auf dem Felde der Ehre gefallen, andere sind derart verwundet worden, daß sie ihr Handwerk nicht mehr ausüben können und einen anderen Beruf ergreifen müssen. Nicht gering ist auch die Zahl der Meister, Gesellen und Lehrlinge, die im Handwerk nicht genügend Arbeit und Verdienst fanden und deshalb Beschäftigung in der Industrie suchten und bekamen. Wenn auch vielleicht der größere Teil derselben nach dem Kriege zum Handwerk zurückkehrt, so wird doch der eine oder andere in der Industrie verbleiben. Das wird wohl für manchen Handwerksmeister zutreffen, der sein Geschäft aufgeben mußte und aus Mangel an Kapital kein eigenes Geschäft mehr gründen kann.

Wie sollen da die Lücken, die im Handwerk entstanden sind, wieder einigermaßen ausgefüllt werden, zumal da feststeht, daß während des Krieges nur wenige Lehrlinge dem Handwerk zugeführt werden konnten?

Da taucht wohl da und dort die Frage auf, könnten nicht Kriegsbeschädigte aus anderen Berufen für das Handwerk gewonnen werden? Der Gedanke hat im ersten Augenblick etwas Bestechendes und man glaubt wohl anfangs, daß er sich auch leicht durchführen ließe. Die Praxis lehrt aber anders. Nur ein ganz geringer Bruchteil der Kriegsbeschädigten, die ihren Beruf aufgeben müssen, äußert den Wunsch, in einem Handwerk ausgebildet zu werden. Allerdings trägt hier wohl auch der Standpunkt der Berufsberatungsstellen viel dazu bei, die sämtlich, mit vollem Recht, den Kriegsbeschädigten die Beibehaltung des früheren Berufes empfehlen, wenn das irgend möglich ist. Im Handwerk selbst ist man da und dort gar nicht so recht erbaut von einem derartigen Zuwachs der Kräfte; man vertritt vielfach die Ansicht, daß ein solcher Zuwachs deshalb nicht empfehlenswert sei, weil die Befürchtung nahe liege, daß die Kriegsbeschädigten das Handwerk nur ungenügend lernten und dann, weil nicht genügend ausgebildet, die Preise im Handwerk drückten. Diese Befürchtung ist wohl nicht in so hohem Maße als von einzelnen Handwerksmeistern angenommen wird, gerechtfertigt. Denn alle Kreise, die sich im Handwerk mit der Ausbildung von Kriegsbeschädigten befassen, sind sich darüber einig, daß eine gründliche Ausbildung im Interesse des Handwerks und der Kriegsbeschädigten selbst sichergestellt werden muß.

Die beste Ausbildung ist, wie im Handwerk ohne Widerspruch anerkannt wird, die Werkstattlehre, d. h. die Ausbildung durch einen tüchtigen Handwerksmeister. In einzelnen Fällen kann eine Ausbildung in einer Gewerbeförderungsanstalt oder in einer gewerblichen Fachschule angebracht sein, im allgemeinen muß aber an dem Grundsatz festgehalten werden, daß die Schule keinen Ersatz für die ordnungsmäßige Meisterlehre zu bieten vermag. Voraussetzung für einen guten Erfolg der Lehre ist natürlich, daß nur tüchtige Handwerksmeister, die in ihrem Berufe anerkannt Gutes leisten, sich mit der Ausbildung der Kriegsbeschädigten befassen dürfen. Daß dies der Fall ist, dafür

Digitized by Google

sorgen die Handwerkskammern im Verein mit den Innungen und sonstigen Organisationen des Handwerks.

Da tritt nun die Frage auf, ob der Kriegsbeschädigte, der ein Handwerk erlernen will und zu diesem Zwecke bei einem Handwerksmeister eintritt, als Lehrling im Sinne der Gewerbeordnung anzusehen ist oder ob auf ihn die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches über den Dienstvertrag anzuwenden sind. Das erstere ist jedenfalls zweckmäßiger. Die Bestimmungen der Gewerbeordnung geben eine bessere Gewähr dafür, daß das Vertragsverhältnis von beiden Parteien auch wirklich eingehalten wird. Mitbestimmend ist jedenfalls, daß in der Gewerbeordnung die Schadenersatzpflicht bei unbegründeter Aufhebung des Vertrages ausdrücklich vorgesehen und eine Kündigung während der Dauer des Vertrages im allgemeinen ausgeschlossen ist. Hier ist das Hauptgewicht auf die gute Ausbildung des Lehrlings gelegt, während im Bürgerlichen Gesetzbuch nur allgemein von der Arbeit des Dienstpflichtigen für den Dienstberechtigten die Rede ist. Allerdings wird man die Bestimmungen in der Gewerbeordnung bezüglich des Lehrverhältnisses nicht restlos auf die hier in Betracht kommenden Lehrlinge anwenden können.

Die Bestimmungen der Gewerbeordnung über das Lehrlingswesen sind ihrem ganzen Wesen nach auf jugendliche Personen zugeschnitten, sie rechnen mit jungen Leuten, die eben aus der Volksschule entlassen sind und daher noch der Aufsicht nicht nur in fachlicher, sondern auch in sittlicher Hinsicht bedürfen. Darauf weisen die mannigfachsten Bestimmungen hin, z. B. daß der Lehrvertrag von dem gesetzlichen Vertreter des Lehrlings zu unterschreiben ist, daß der Lehrherr den Lehrling vor Mißhandlungen seitens der Arbeits- und Hausgenossen zu schützen hat, daß der Lehrling der väterlichen Zucht des Meisters unterworfen und dem Lehrherrn zu Folgsamkeit und Treue verpflichtet ist, weiter die Möglichkeit zwangsweiser Zurückführung des Lehrlings durch die Polizeibehörde bei unbefugtem Verlassen der Lehre, im letzteren Falle auch Haftung des Vaters des Lehrlings für die Zahlung der vom Lehrherrn zu beanspruchenden Entschädigung. Bei einem Erwachsenen lassen sich diese Bestimmungen unmöglich durchführen, sie wirkten demütigend für den lernenden Kriegsbeschädigten und würden ihn in vielen Fällen vor dem Abschluß eines Lehrverhältnisses zurückschrecken lassen. Darüber ist man sich wohl allgemein einig, daß die Bestimmungen der Gewerbeordnung über das Lehrlingswesen nicht ihrem ganzen Umfange nach auf den Kriegsbeschädigten angewendet werden dürfen. Es müssen jedenfalls die Bestimmungen ausscheiden, die mit jugendlichen Lehrlingen rechnen. Bei einigermaßen gutem Willen der Staats- und Kommunalbehörden und der Handwerkskammern werden die Bestimmungen der Gewerbeordnung über Lehrlingswesen, so wenig dehnbar die Gewerbeordnung an sich auch ist, doch entsprechend den veränderten Verhältnissen mit gewissen Abmaßen auf die Kriegsbeschädigten, die neu ins Handwerk eintreten, angewendet werden können. Die Handwerkskammern tun ihr Möglichstes, um eine sinngemäße Anwendung sicherzustellen.

Dieses Bestreben zeigt sich auch bei Aufstellung der Lehrvertragsformulare für die neuartigen Lehrlinge. Der Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag hat sich eingehend mit dieser Frage befaßt. Er ist zum Schluß gekommen, daß

Digitized by Google

die Vereinbarung eines schriftlichen Lehrvertrags auch bei Kriegsbeschädigten notwendig sei, daß nicht eine einfache Lehranzeige an die zuständige Handwerkskammer genüge, wie sie jetzt bei Lehrverträgen zwischen Vater und Sohn üblich sind. Der Kammertag hat daher ein Lehrvertragsformular für den besonderen Fall ausgearbeitet, das den Anforderungen, die oben für die Abänderung der Lehrlingsbestimmungen bezüglich der Kriegsbeschädigten angedeutet sind, entspricht. Die Vertragsbestimmungen sind im wesentlichen die gleichen wie bei den gewöhnlichen Lehrverträgen, nur sind die Hinweise auf die väterliche Zucht, der der Lehrling sonst unterworfen ist, auf den Besuch der Fortbildungsschule, auf die Schadensersatzpflicht des Vaters des Lehrlings bei vorsätzlicher Schadenverursachung durch den Lehrling usw. aus dem Formular entfernt, und dieses nimmt mehr Rücksicht auf die Erwachseneneigenschaft des kriegsbeschädigten Lehrlings.

Auch die Frage der Dauer der Lehrzeit ist in dem Formular entsprechend geregelt. Nach der Gewerbeordnung soll die Lehrzeit in Handwerksbetrieben in der Regel drei Jahre dauern. Ausnahmen können von den Handwerkskammern auf besonderen Antrag zugelassen werden. Eine dreijährige Lehrzeit ist für einen Erwachsenen zweifellos zu lange, man muß berücksichtigen, daß ein Erwachsener schneller lernt als ein Junge, der eben die Volksschule verlassen hat. Bei der Festsetzung der Lehrzeit muß auch die sonstige Geistesbeschaffenheit des Kriegsbeschädigten und vor allem die Art seiner Verletzung berücksichtigt werden, ferner auch die Art seiner früheren Beschäftigung. Die Ansichten der Handwerkskammern sind da sehr verschieden. Ein Teil der Kammern hält an der dreijährigen Lehrzeit fest und will unter „besonderen Bestimmungen" eine Bemerkung im Lehrvertrag aufgenommen wissen, wonach es dem Lehrling gestattet sein soll, nach zwei Jahren ein Gesuch um Erlaß des dritten Jahres bei der Kammer einzureichen. Andere Kammern befürworten die allgemeine Einführung einer zweijährigen Lehrzeit, wieder andere stellen sich auf den Standpunkt, daß die Festsetzung einer bestimmten Lehrzeit nicht angebracht sei, daß vielmehr eine Regelung von Fall zu Fall Platz greifen müsse. Diese letztere Auffassung scheint die richtige zu sein. Sie kommt auch in dem vom Kammertage vorgeschlagenen Lehrvertragsformular zum Ausdruck. Der Kammertag hat einen Ausweg gefunden, der allerdings etwas viel Mühe verursacht, in Anbetracht der verhältnismäßig wenigen Fälle aber doch empfehlenswert erscheint. Die ersten drei Monate der Ausbildungszeit sollen als Probezeit gelten. Während dieser Zeit, die in die Lehrzeit einzurechnen ist, kann das Lehrverhältnis jederzeit durch einseitigen Rücktritt ohne Entschädigungsanspruch aufgelöst werden. Während der Probezeit soll sich der Lehrherr sowie der Vorsitzende des zuständigen Gesellenprüfungsausschusses, und wenn der Lehrherr einer Innung angehört, auch der Obermeister der Innung, von den Fähigkeiten und dem Geschick des Lehrlings überzeugen und spätestens zwei Wochen vor Ablauf der Probezeit der Handwerkskammer die Dauer der Lehrzeit vorschlagen. Daraufhin soll die Handwerkskammer für beide Teile verbindlich die Lehrzeit festsetzen, die als ausreichend erscheint, um den Lehrling zur Ablegung der Gesellenprüfung genügend auszubilden und zu befähigen.

Noch eine Frage taucht in diesem Zusammenhange auf, die Frage, ob dem Lehrherrn eine Entschädigung für die Ausbildung gewährt werden soll

Digitized by Google

und in welcher Höhe. Der Handwerksmeister, der die Ausbildung eines Kriegsbeschädigten übernimmt, kommt damit einer Pflicht nach, die er der Allgemeinheit und seinem Stande schuldig ist. Nicht jeder, der Lehrlinge im üblichen Alter unterrichten kann, wird auch einen Kriegsbeschädigten im Handwerk ausbilden können. Es bedarf jedenfalls zum Teil eines größeren Aufwandes von Mühe und Geduld, um einen Erwachsenen, der zudem oft noch in der Ausübung der handwerkerlichen Tätigkeit infolge seiner Verletzung behindert ist, in der jedenfalls oft knappen Ausbildungszeit dem Ziele zuzuführen, das im Interesse des Handwerks erreicht werden muß. Der Grad der Sorgfalt, den ein Lehrherr bei einem Kriegsbeschädigten aufwenden muß, ist jedoch sehr verschieden. Man wird daher wohl kaum ohne weiteres jedem Meister eine Entschädigung zusprechen können; nur in den schwierigeren Fällen der Ausbildung wird dem Meister ein gewisser Betrag zuzubilligen sein und dann wohl in der Höhe, die der Staat bereits für die Ausbildung taubstummer Lehrlinge zugesteht. Diese Prämie beträgt etwa 200 Mark und wird natürlich erst dann voll ausbezahlt, wenn der Erfolg der Ausbildung zu sehen ist, d. h. wenn der Lehrling nach erfolgter Ausbildung die Gesellenprüfung bestanden hat. Die Kosten der Ausbildung wird man nicht dem Kriegsbeschädigten, der meist mittellos ist, aufbürden können, es wird Sache der Provinz sein, in deren Bezirk die Ausbildung erfolgen soll, das Lehrgeld zu übernehmen. In äußerst dankenswerter Weise hat sich die Rheinprovinz schon bereit erklärt, diese Kosten zu tragen. Sie geht aber noch weiter und übernimmt in den Fällen, in denen der Kriegsbeschädigte keine Einnahmequelle hat, auch die Kosten des Unterhalts für den Kriegsbeschädigten und unter Umständen für dessen Familie für die ganze Zeit der Ausbildung. Die dafür aufzuwendenden Beträge bilden eine Ergänzung der Militärrente, die der Kriegsbeschädigte auf Grund seiner Verletzung erhält.

Die Handwerkskammern lassen sich die gute Ausbildung der Kriegsbeschädigten, die ein Handwerk erlernen wollen, sehr angelegen sein, sie sind streng darauf bedacht, daß das Ziel der Ausbildung vollkommen erreicht wird. Sie werden entsprechend dem preußischen Ministerialerlaß vom 8. September 1915, der von dem Minister des Innern, dem Minister für Handel und Gewerbe, dem Landwirtschafts-, Finanz- und Kriegsminister ausging, Grundsätze für die Ausbildung der Kriegsbeschädigten im Handwerk ausarbeiten und in billiger Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse Ausnahmen von den Bedingungen für die Zulassung zur Gesellen- und Meisterprüfung gestatten und weitgehendes Entgegenkommen zeigen. Es wird nicht bloß von dem Nachweis einer dreijährigen Lehrzeit abgesehen werden, wenn es sich um die Zulassung zur Gesellenprüfung handelt, das Entgegenkommen wird sich auch erstrecken nach Möglichkeit auf den Erlaß der Prüfungsgebühr für Gesellen- und Meisterprüfung, auf die Zulassung zur Meisterprüfung (z. B. Nachweis einer fünfjährigen Gesellenzeit), Handhabung der praktischen und theoretischen Meisterprüfung. Das Bestreben der Kammern wird dahin gehen, die Kriegsbeschädigten zu vollwertigen Mitgliedern des Handwerkszweiges zu machen, den sie erwählt haben und damit einen Teil des Dankes abzutragen, den alle unseren Kriegern schuldig sind für die Opfer, die sie dem Vaterland gebracht haben an Gut und Blut.

Digitized by Google

Aus der Arbeit — für die Arbeit.

7. Tätigkeitsbericht des Vermittlungsinstituts der k. k. Arbeitsvermittlung an Kriegsinvalide, Landesstelle Wien, im Jahre 1916.

Von Robert Weiß, Konsulent des k. k. Ministeriums des Innern für Arbeitsvermittlung. Vorstand des Vermittlungsinstitutes der k. k. Arbeitsvermittlung an Kriegsinvalide, Landesstelle Wien.

Die Wirksamkeit des Vermittlungsinstitutes erstreckte sich auf alle Berufsgruppen des Arbeitsmarktes, vom Hilfsarbeiter angefangen bis zum Beamten. Nicht nur invalid gewordene Mannschaften, sondern auch Offiziere und Offiziersaspiranten nahmen die Dienste des Vermittlungsinstitutes rege in Anspruch. Alle Arten von Stellen wurden vermittelt: in der Landwirtschaft, Industrie, Handel und Gewerbe.

In dieser Zeit wurde vielen verzagten, verwundeten Kriegern neuer Lebensmut beigebracht, manche schwere Sorge eines Kriegsinvaliden für die Zukunft behoben und neue Lebensfreude geschaffen. Wiederholt an das Vermittlungsinstitut einlangende Dankschreiben von Kriegsinvaliden weisen darauf hin, daß dieselben nie geglaubt hätten, im bürgerlichen Erwerbsleben eine so glänzende Versorgung als Kriegskrüppel zu finden und sie dies einzig und allein der k. k. Arbeitsvermittlung an Kriegsinvalide zu verdanken haben.

Der allgemein herrschende Arbeitermangel verursachte, daß im Vorjahre die Nachfrage nach Kriegsinvaliden eine ganz bedeutende war. Das Angebot überstieg die Invalidengesuche um 70%. Das Vermittlungsinstitut konnte aber einem großen Teil der Anmeldungen offener Stellen nicht entsprechen, weil sie sich für Kriegsbeschädigte nicht eigneten. Solche, die nur die Erlangung von Arbeitskräften für grobe und Schwerarbeiten bezweckten, wie Kohlenträger, Schwerfuhrwerkskutscher, Mühlenarbeiter usw., und Stellenangebote von Arbeitgebern, die nur darauf abzielten, die Invaliden auszunützen, wurden abgewiesen. Vielfach bestehen auch irrige Anschauungen in den Kreisen der Arbeitgeber, da dieselben der Meinung sind, als ob durch die Schaffung eines Arbeitsnachweises für Kriegsinvalide der Abgang aller zur Militärdienstleistung einberufenen Arbeitspersonen mit womöglich gesunden Kriegsbeschädigten ausgefüllt werden könnte. Es mehren sich die Fälle, in denen seitens der Arbeitgeber gesunde Kriegsbeschädigte verlangt werden und ausdrücklich der Wunsch ausgesprochen wird, daß Hände, Füße usw. gesund sein müssen, da sonst eine andere Arbeitskraft nicht aufgenommen werden könnte. In solchen einzelnen Fällen mußte das Vermittlungsinstitut dem betreffenden Arbeitgeber mitteilen, daß es nicht in der Lage ist, gesunde Leute zu vermitteln, und sich die Tätigkeit ausschließlich auf die Unterbringung von Kriegskrüppeln erstreckt.

So suchte eine Villenbesitzerin einen Invaliden als Hausbesorger und Gärtner zugleich. Es wurde der Dame ein Kriegsverletzter mit Fraktur der linken Hand und teilweiser Lähmung zugewiesen. Als sich der Invalide vorgestellt hatte, wurde beim Vermittlungsinstitut von der betreffenden Hausfrau telephonisch reklamiert und demselben mitgeteilt, daß der ihr zugewiesene Mann kein wirk-

Digitized by Google

licher Invalide sei und sie die Stelle einem würdigeren und zwar Schwerinvaliden verleihen wolle. Darauf wurden der Dame zwei Invalide, und zwar ein Fuß- und ein Handamputierter zur Vorstellung gesandt. Kaum hatten sich diese Kriegsverletzten vorgestellt, wurde das Vermittlungsinstitut neuerlich von der Villenbesitzerin angerufen, mit dem Hinweis, was ihr eigentlich für Leute hingeschickt werden, sie brauche Leute, die arbeiten können, da sie kein Versorgungshaus für Invalide habe. Der Auftrag der Dame konnte leider nicht erledigt werden.

Durch das 6monatliche Nachforschen bei Arbeitgebern über die bereits vermittelten Invaliden erhält das Vermittlungsinstitut ein Gesamtbild über die Verwendungsmöglichkeit der Kriegsverletzten, und es wurde mit Befriedigung konstatiert, daß 70% der einlangenden Antworten sehr günstig lauten.

Invalide.

Die Invaliden stellen oft unerfüllbare Forderungen. Der Verkehr mit den Kriegsverletzten ist nicht immer ein so leichter, wie es von manchen Laien geglaubt wird. Der Laie sieht in dem Invaliden nur den verwundeten Krieger, der sein Opfer für das Vaterland gebracht hat. Im Vermittlungsinstitut für Kriegsinvalide kann man jedoch noch andere Beobachtungen und Studien machen.

Der Mann, der die Roheiten des Krieges, das grobe blutige Handwerk, gelernt hat, der dann schließlich in Spitälern und Rekonvaleszentenheimen, durch Theater- und Kinobesuche usw. verwöhnt wurde, hat häufig sowieso keine große Lust zum Arbeiten, und nicht zuletzt gab es auch in Friedenszeiten eine große Anzahl von Individuen, die sich nicht von redlicher Arbeit nährten. In der Großstadt gibt es besonders eine große Anzahl solcher Leute, die zur Arbeit vom Vermittlungsinstitut verhalten werden mußten.

Würde dem Vermittlungsinstitut ein Fond zur Verfügung stehen, der es ermöglichen würde, jedem vorsprechenden Kriegsinvaliden gleich von vornherein 20 K. in die Hand drücken zu dürfen, dann wäre der Verkehr mit allen Kriegsinvaliden ein viel leichterer. So aber ist die dreifache Arbeit zu leisten.

Ich glaube mit Bestimmtheit annehmen zu können, daß diesbezüglich in Wien gegenüber der Provinz in der Arbeitsversorgung der Kriegsinvaliden die schwierigste Arbeit geleistet werden muß. Das Streben nach Stellen im Staatsdienst hat in letzter Zeit infolge der normierten zu geringen Entlohnung des Staates so ziemlich nachgelassen. Mit Ausnahme weniger streben fast alle ein sogenanntes „Ruheplätzchen" an, worunter Stellen als Hausmeister, Portier, Inkassant, Bankdiener usw. verstanden werden. Es bedarf der ganzen Redekunst des Vermittlungsbeamten, bzw. der Berufsberatungskommission, um diese Leute darüber aufzuklären, daß die Erlangung solcher Stellen aus verschiedenen Gründen nicht möglich ist, und daß diese Stellen für die älteren, und zwar verheirateten, als Kriegsinvalide entlassenen Mannschaftspersonen reserviert bleiben müssen. In erster Linie ist das Institut bemüht, den Invaliden bei seinem früheren Arbeitgeber unterzubringen. Ist dies unmöglich, so trachtet es, den Invaliden nach Tunlichkeit in seinen früheren oder in einem diesem verwandten Berufe unterzubringen, oder danach, daß derselbe innerhalb einer Beschäftigungsgruppe untergebracht wird, für die er von der Berufsberatung für geeignet befunden wurde. Prinzip ist, die Kriegsinvaliden nach Tunlichkeit

Digitized by Google

in ihre heimatlichen Verhältnisse zurückzuführen. Leider gelingt dies nicht immer und nach einiger Zeit ist der Invalide wieder in Wien. Die Zuweisung zahlreicher Invaliden auf einmal für eine bestimmte Berufsgruppe ist nicht durchführbar, und ein jeder Kriegsinvalide fordert eine individualisierende Behandlung.

Die unter Leitung des Herrn Dr. Adolf Deutsch stehende Berufsberatungskommission vervollständigt mithin die ganze Aktion der Invalidenfürsorge. Es ist gelungen 80% der Invaliden, die nur Hausmeister und Portiers werden wollten, in ihre früheren Berufe zurückzuführen. Die Invaliden, die verzagt über ihre Zukunft sprechen, werden durch eine richtig geleitete Berufsberatung wieder ermutigt und sind gerne bereit, den weiteren Kampf ums Dasein in ihrem früheren oder in dem von der Berufsberatungskommission bestimmten Berufe aufzunehmen. Vor letzterer Kommission werden nur jene Invaliden stellig gemacht, welche angeben, ihren früheren Beruf unbedingt nicht mehr ausüben zu können. Die von Herrn Dr. Deutsch bei der Versorgung von Invaliden geleisteten Dienste sind ganz besonders hervorzuheben.

Das Vermittlungsinstitut vermittelt nicht nur geeignete Stellen für Kriegsinvalide, es ist auch stets auf der Suche nach geeigneten Plätzen. Es werden daher Stellen nicht nur vermittelt, sondern auch ermittelt. Auch auf die Gehalts- und Lohnfrage nahm das Vermittlungsinstitut, den herrschenden Teuerungsverhältnissen entsprechend, Einfluß. So suchte eine Firma einen Aufseher für Kriegsgefangene mit 120 K. monatlich. Eine andere Firma entlohnte die gleiche Stelle mit 160 K. pro Monat nebst freier Wohnung, Beheizung und Beleuchtung. Das Vermittlungsinstitut teilte dies der ersteren Firma mit, und dieselbe war sofort bereit, die gleichen Bedingungen zu bewilligen.

Auffallend tritt zutage, daß ein großer Teil Kriegsbeschädigter, die in Galizien, Böhmen, Mähren und Schlesien beheimatet sind, nur in Wien unterzukommen wünschen; dagegen streben Kriegsbeschädigte der Alpenländer und Gebirgsgegenden wieder der heimatlichen Scholle zu.

Ein Beispiel:

Ein biederer Bauernbursche aus der Umgebung von Waidhofen a. Ybbs war in Friedenszeiten als landwirtschaftlicher Knecht mit 200 K. Jahreseinkommen bei freier Station und Wohnung bei einem Wirtschaftsbesitzer beschäftigt. Seine Kriegsbeschädigung bestand in einer Lähmung der linken Hand und er mußte eine Radialschiene tragen. Der Mann machte einen so guten und ehrlichen Eindruck, daß ihm eine Bureaudienerstelle auf dem flachen Lande angetragen wurde, wobei er 140 K. Monatsgehalt, freie Wohnung, Beheizung und Beleuchtung erhalten hätte. Der Mann verzichtete jedoch dankend auf diese Stelle und zog es vor, sich als einfacher Bauernbursche wieder nach Opponitz a. Ybbs verdingen zu lassen.

Um dem Invaliden eine seiner Beschädigung, seinen Kenntnissen und Fähigkeiten entsprechende Stelle zu vermitteln, sind einerseits je 6—10 offene Stellen notwendig, andererseits bedarf es 5—6 Arbeitszuweisungen.

Ein fühlbarer Mangel an geeigneten Bewerbern bestand im Vorjahre in den Berufsgruppen Friseure, Metall- und Maschinenindustrie, Tischler und Schuhmacher. Dagegen bestand ein Überschuß an Bewerbern im Bäcker-, Fleischer-, Hotel- und Baugewerbe, und das Vermittlungsinstitut war trotz

Digitized by Google

aller Bemühungen (Ankündigungen in Tagesblättern, Aussendung von Rundschreiben usw.) nicht in der Lage, Kriegsinvalide dieser Berufsklassen ihren früheren Berufen zurückzuführen.

Allgemein macht sich die Erscheinung bemerkbar, daß Schwerinvalide bedeutend anspruchsloser sind als die Leichtverletzten. Ganz besondere Schwierigkeiten ergeben sich bei der Versorgung von innerlich Verletzten, wie Lungentuberkulösen, Kehlkopfschwindsüchtigen, Geistesgestörten, Epileptikern, Tobsüchtigen und Invaliden mit Nervenchock. In derlei, zum Glück vereinzelten Fällen stand das Vermittlungsinstitut oft ratlos da, doch ist es bisher noch immer gelungen, die Wünsche dieser Bedauernswerten zu befriedigen und einen geeigneten Ausweg zu finden.

Die Invaliden kommen mit allen möglichen Anliegen. Ein Invalide, der bis zur Superarbitrierung beurlaubt ist und dem inzwischen eine Stelle vermittelt wurde, war von der Militärbehörde zu einer 7tägigen Militärhaft verurteilt. Er wandte sich mit der Bitte an das Vermittlungsinstitut, ihm zur Aufhebung der Strafe behilflich zu sein. Ein Zweiter will heiraten und möchte gern ein Darlehen, um sich Möbel zu kaufen, ein Dritter braucht Werkzeuge für seinen Beruf, ein Vierter wurde als Heger vermittelt und braucht ein Jagdgewehr. Schließlich ein anderer Invalide braucht Leder, um seine orthopädischen Schuhe zu reparieren. Mit Ausnahme des ersten Falles wurden alle Wünsche der Invaliden günstig erledigt.

Das Vermittlungsinstitut ist unermüdlich bemüht zu helfen, wo Hilfe not tut, und ist immer bereit, die Fürsorge den Invaliden nach Maßgabe der vorhandenen Mittel zur Verfügung zu stellen. Alle Wünsche, die die Invaliden an das Vermittlungsinstitut stellen, werden ernstlich geprüft und nach Tunlichkeit berücksichtigt. Keiner geht unbefriedigt weg, ein jeder findet Gehör und es wird dort gerne geholfen, wo es die Not erheischt. Aber strenge wird gegen jene Invaliden vorgegangen, die mit uns falsches Spiel zu treiben versuchen. So kommt es wiederholt vor, daß Invalide die ihnen zugewiesenen Arbeitsstellen zum Scheine nur annehmen, um die Aufnahmebestätigung beim Vermittlungsinstitut vorweisen zu können und auf Grund derselben eine Geldunterstützung oder eine Anweisung auf neue Kleider, Wäsche und Schuhe zu erhalten, die vermittelte Stelle jedoch nicht antreten. Besonders schwierig ist die Vermittlung von Schwerinvaliden, einarmiger oder mit Fußprothesen versehener Leute.

Nicht selten muß der Invalide infolge seines Leidens schon in den nächsten Tagen seine Stellung aufgeben oder er verläßt wegen zu geringer Arbeitslust seine Arbeitsstelle oder aber der Arbeitgeber kündigt, da er der Meinung war, einen gesunden, vollkräftigen Invaliden zu erhalten. Im Falle der Entlassung eines Invaliden wird die Ursache der Entlassung erhoben und wenn möglich die Behebung derselben versucht. Über einige von den vielen besonderen Vermittlungserfolgen, die das Vermittlungsinstitut erreichte, sei wie folgt berichtet

Ein verzagter Invalide.

Ein Bergmann, dem das rechte Bein bis zum Hüftgelenke amputiert wurde, ist wegen seiner Zukunft sehr besorgt. In Friedenszeiten in einer Grube Deutsch-

Digitized by Google

lands beschäftigt, erzielte er einen hohen Verdienst. Seinen Beruf konnte er nicht mehr ausüben. Vom Vermittlungsinstitute wurde er in den Invalidenschulen untergebracht, um sich im Schreiben, Maschineschreiben und kaufmännischen Fächern auszubilden, nachdem er eine Gewerbeschule schon früher absolviert hatte. Er zeigte jedoch keine Ausdauer und vom Militär, bzw. Spital wollte er nichts mehr wissen. Bei allen Stellen, die ihm zugewiesen wurden, erklärte er, die eine sei ihm zu schwer, bei der anderen sei der Lohn ein zu geringer usw. Von privater Seite wurde in Erfahrung gebracht, daß bei einem Grafen (Großgrundbesitzer) ein Sekretär gesucht wird. Das Institut wandte sich an die Generaldirektion und es ist gelungen, den Mann als Sekretär bei dem Grafen unterzubringen. Der Mann fühlt sich in seinem neuen Wirkungskreise sehr wohl und hat wiederholt seinen Dank mit dem Hinweis übermittelt, er hätte nie geglaubt, in seinem Leben eine so gute Stelle zu erreichen. Es gehe ihm sehr gut. Seine Versorgung habe er einzig und allein dem Vermittlungsinstitute zu verdanken.

Glückliche Wahl zurück ins bürgerliche Erwerbsleben.

Einem kriegsinvaliden Müllergehilfen wurde das rechte Auge ausgeschossen, und nebstbei war er auch am Kopfe durch zwei Schüsse schwer verwundet. Seinen Beruf als Müller kann er nicht mehr ausüben. Er suchte eine geeignete Stellung, dabei erzählte er, er hätte die Bekanntschaft mit der Tochter eines Schuhmachermeisters, der auch ein größeres Geschäft besitzt. Es wurde dem Manne zugeredet, doch das Schuhmachergewerbe zu erlernen, um event. das Geschäft seines zukünftigen Schwiegervaters zu übernehmen, da er, wie er sagte, von Haus aus über Geldmittel verfüge. Er befolgte den ihm erteilten Rat und wurde in den Invalidenschulen, behufs Erlernung des Schuhmachergewerbes, untergebracht. Vor kurzer Zeit teilte er mit, er sei verheiratet und hätte das Geschäft seines Schwiegervaters tatsächlich übernommen. Auf diese Weise wurde eine glückliche Wahl zurück ins bürgerliche Erwerbsleben getroffen.

Ein lebensüberdrüssiger Invalide.

Einem kriegsbeschädigten Schneidergehilfen, ziemlich intelligent, mit drei Bürger- und zwei Handelsschulklassen, der den Verlust des rechten Armes zu beklagen hat, wurde im Spital zugeredet, er solle sich als Zuschneider ausbilden lassen. Der Mann zeigte aber für den Beruf eines Zuschneiders gar keine Lust und wollte vom Spitale weg. Der Invalide trug sich stets mit Selbstmordgedanken. Er erschien im Vermittlungsinstitute und bat um eine Stelle. Alle Bemühungen, den Mann als Aufsichtsorgan oder Verkäufer in einem größeren Unternehmen, Konfektionsgeschäft, am hiesigen Platze unterzubringen, scheiterten unter Hinweis darauf, daß ohnehin das Personal wegen Mangel an Rohstoffen reduziert werden müsse. Darauf wurde dem Manne zugeredet, einen Kurs zu besuchen und das Schreiben mit der linken Hand zu erlernen. Der Invalide befolgte den Rat und er wurde durch die Vermittlung des Institutes als Sekretär in einer Gemeinde Niederösterreichs angestellt. Er trägt sich nicht mehr mit Selbstmord-, sondern mit Heiratsgedanken, wie aus einem an die Anstalt gerichteten Briefe hervorgeht.

Digitized by Google

Ermittlung einer geeigneten Stelle.

Ein kriegsinvalider Steinmetz, verheiratet, Vater von vier Kindern, Besitzer eines kleinen Häuschens mit Garten und Feld aus dem Waldviertel, kann infolge seiner Kriegsverletzung seinen früheren Beruf nicht mehr ausüben. Er wandte sich an die k. k. Arbeitsvermittlung an Kriegsinvalide mit der Bitte, ihm eine Stelle bei der Waldviertlerbahn oder sonst im Waldviertel eine Portierstelle ausfindig zu machen. Alle Versuche, ihn bei der Waldviertlerbahn unterzubringen, wurden abschlägig beschieden, da in erster Linie die eigenen Kriegsbeschädigten im Bahnbetriebe Aufnahme finden müssen. Das Vermittlungsinstitut wandte sich daher schriftlich an die Steinmetzmeister des Bezirkes Gmünd behufs Unterbringung als Aufseher im Steinmetzbetriebe. Die Firma Johann Pollak in Gmünd, die einen größeren Steinbruch 3 Stunden von Gmünd, jedoch 20 Minuten vom Wohnorte des betreffenden Invaliden besitzt, war bereit, den empfohlenen verletzten Krieger als Aufseher für ihren Steinbruch dauernd in ihre Dienste aufzunehmen. Der Mann wurde telegraphisch verständigt, sich vorzustellen. Bei der Vorstellung zeigte sich, daß der Invalide der Führung von Lohnlisten und des einfachen Bauzeichnens unkundig war, und daher nicht aufgenommen werden konnte. Wir ließen jedoch nicht locker und wandten uns neuerlich an die Firma mit der Mitteilung, daß dem Invaliden zur Erlernung der erforderlichen Kenntnisse verholfen werden könnte, wenn es möglich wäre, daß er aufgenommen wird; gleichzeitig wurden 6—8 Wochen Wartezeit erbeten. Die Firma erklärte sich damit einverstanden. Der Mann wurde gegen Vergütung aller ihm erwachsenden Spesen nach Wien berufen. In einer Invalidenschule eignete sich der Invalide die nötigen Kenntnisse an. Für seine unentgeltliche Verpflegung und Unterbringung wurde bestens gesorgt. Heute befindet sich der Kriegsinvalide in seinen heimatlichen Verhältnissen und ist der glücklichste Mensch, daß er sein Heim erhalten hat. Anläßlich einer Dienstreise nach Gmünd erkundigte sich der Vorstand des Vermittlungsinstitutes nach dem Invaliden und der Inhaber der Firma (Bürgermeister von Gmünd) stellte demselben das allerbeste Zeugnis aus.

Ein übereifriger Invalide, der zu seinem früheren Berufe will.

Ein steirischer Holzknecht, Verlust des rechten Beines, will wieder die Berge besteigen und Bäume fällen, weil er ohne Wald und Berge nicht leben kann. Der schwere Beruf und das gebirgige Terrain sind jedoch für ihn nicht mehr möglich. Auf vieles Zureden nahm er eine Stelle als Silberputzer in einem Hotel am Semmering an und heute fühlt er sich glücklich und zufrieden, denn er hat doch wieder seine Berge und den Wald.

Ein starrsinniger Invalide.

Ein Kriegsinvalide, Hutmacher von Beruf, will nur erstklassige Stellungen, womöglich nur Hausadministrator werden. Seine leichte Verwundung, bestehend in einer Fraktur der linken Hand, behindert ihn jedoch keinesfalls, seinen früheren Beruf als vollwertiger Arbeiter auszuüben. Er verdiente im Akkord-

Digitized by Google

lohn bis zu 120 K. in der Woche. Von der Berufsberatungskommission wurde ihm geraten, bei seinem Gewerbe zu verbleiben, schon wegen der großen Verdienstmöglichkeiten. Diesen Antrag hatte er brüsk abgelehnt, mit der Motivierung, entweder man wolle ihm eine seinen Wünschen entsprechende Stellung besorgen, oder er verzichte überhaupt auf jede Inanspruchnahme des Vermittlungsinstitutes. Alle seitens des Amtsarztes und des Vorstandes gemachten Versuche, den Mann zur Einsicht zu bewegen, einsehen zu wollen, daß der ihm erteilte Rat der beste und richtigste sei, scheiterten. Er packte zusammen und wollte nur fort. Der Vorstand nahm den Mann in sein Zimmer und beschenkte ihn mit Zigaretten. Man unterhielt sich über alle möglichen Themen und er rauchte fleißig. Endlich war das beabsichtigte Ziel erreicht. Nach $1^1/_2$ Stunden war der Mann willig und erklärte sich bereit, den Rat zu befolgen. Es wurde eine Stelle in einer Hutfabrik ausfindig gemacht und heute ist er als Fuchsmeister mit Zufriedenheit dort tätig.

Unzukömmlichkeiten von Invaliden.

Über verschiedene Unzukömmlichkeiten, die sich Invalide im Vorjahre zuschulden kommen ließen, sei vermerkt.

Ein kriegsinvalider Schriftsetzer kann seinen Beruf nicht mehr ausüben und wurde als Magazineur an eine Maschinenfabrik in Mähren vermittelt. Das Reisegeld hatte er anderweitig verbraucht und die Stelle nicht angetreten. Einer an ihn ergangenen Vorladung hatte er nicht Folge geleistet. Nach 3 Monaten ist er mit der Bestätigung einer Firma im Vermittlungsinstitut erschienen, daß er als Schriftsetzer Stellung gefunden hat. Er brachte die Bitte vor, ihm zur Beschaffung eines neuen Anzuges, Wäsche und Schuhen behilflich zu sein. Mit Rücksicht, daß der Mann vollständig mittellos, Vater von zwei Kindern ist, und einem intelligenteren Berufe angehört, wurden ihm neue Kleider und Wäsche besorgt. Kaum die Kleidungsstücke erhalten, verließ er am gleichen Tage seine Stelle als Schriftsetzer. Nach abermals 2 Monaten ist der Invalide beim Vermittlungsinstitut erschienen, sein im Kriege zugezogenes Leiden hätte sich derart verschlimmert, daß er einer Nachbehandlung bedürfe. Er wurde im Wege der Landeskommission zur Fürsorge für heimkehrende Krieger in einer Kuranstalt in Baden untergebracht. Gleichzeitig aber ersuchte er beim Vermittlungsinstitut um eine Unterstützung, da er und seine Familie bis zur Einberufung in die Heilanstalt nichts zu leben habe. Der Mann erhilet 32 K. zur Beschaffung von Lebensmitteln. Obwohl der Mann Infanterist ist, trug er unbefugterweise die Uniform als Korporal und wurde dabei betreten, als er einen alten Landsturmmann auf offener Straße wegen nicht erfolgter Ehrenbezeigung stellte. Als der betreffende Invalide gelegentlich wieder im Vermittlungsinstitut erschien, um auf irgendeine Weise die Fürsorgeaktion auszunützen, wurde ihm das unkorrekte Benehmen dem alten Landsturmmann gegenüber vorgehalten. Er benahm sich ungehörig, beschimpfte die Funktionäre des Vermittlungsinstitutes in der gröblichsten Weise und machte einen derartigen Skandal, daß er schließlich durch die Wache abgeführt werden mußte.

Ein anderer Fall: Ein Kriegsbeschädigter, Förster von Beruf, wurde an einen Generaldirektor als Förster vermittelt. Er mißbrauchte das Vertrauen

Digitized by Google

seines Arbeitgebers dadurch, indem er Wild abschoß, privat verkaufte, und den Erlös hierfür für sich verwendete.

Ein Stabsfeldwebel, der als Buchhalter an einen Hofbäcker vermittelt wurde, veruntreute nach 3 Wochen einige hundert Kronen.

Ein anderer Invalide, der mit neuen Kleidern, Wäsche und Schuhen und Bargeld beteilt wurde, verkaufte am gleichen Tage die erhaltenen Kleidungsstücke und wurde von einem Funktionär des Kriegsfürsorgeamtes dabei betreten, als er von Tür zu Tür gebettelt hat.

Ein Kutscher verkaufte das ihm anvertraute Gut, 15 Säcke Weizenmehl, und ließ Wagen und Pferd unbewacht im Prater zurück.

Zwei Invalide hatten unter Verstellung ihrer Namen in den Tagesblättern annonciert. Der eine hat um Unterstützung und Kleider gebeten. Er hatte bereits 140 K. in Bargeld, 80 Speisemarken und einen vollständig neuen Anzug erhalten. Der andere bat unausgesetzt um eine Hausbesorgerstelle. Vom Vermittlungsinstitut wurden ihm bereits früher sieben Stellen als Hausbesorger zugewiesen, nur infolge seiner maßlosen Ansprüche und seines Benehmens fand er keine Aufnahme.

Ein Invalide wurde dabei betreten, als er in einem Branntweinladen die ihm ausgefolgte Anweisung auf eine Mahlzeit, bestehend aus Suppe, Fleisch, Gemüse und Getränk, im Werte von 2 K. 50 H., um 1 K. veräußerte, um für den Erlös Branntwein zu kaufen.

Obwohl derartige Fälle vereinzelt vorkommen, sind sie überaus zu bedauern, denn sie schaden der Invalidenfürsorge ungemein. Derartige dem Vermittlungsinstitute zur Kenntnis gebrachte Fälle werden in besonderer Evidenz gehalten und der betreffende Invalide kann erst dann wieder die Dienste des Vermittlungsinstitutes in Anspruch nehmen, bis er den Schaden gut gemacht hat.

Fürsorge.

Als arbeitsfähig und arbeitswillig erkannte Invalide werden in Stellungen gebracht und bis zur ersten Lohnauszahlung mit Bargeld unterstützt. Ledige werden in einer Baracke des k. u. k. Reservespitals Nr. 11 bis zu 14 Tagen unentgeltlich verpflegt und beherbergt. Bedürftige werden im Wege der Gesellschaft vom Silbernen Kreuz, „Kälteschutz", „Dänische Decken" und des Kriegsfürsorgeamtes mit Zivilkleidern, Wäsche und Schuhen beschenkt. Erwerbsunfähige oder jene Invalide, die wiederholt vermittelt wurden und nur durch Selbständigmachung eine Existenz finden können, oder die selbständig waren, werden von der Gesellschaft zur Fürsorge für Kriegsinvalide übernommen.

Der dem Vermittlungsinstitute angeschlossene Militärische Beirat unter dem Vorsitze eines Generals d. R. steht den Invaliden zur Geltendmachung ihrer Ansprüche an das Militär helfend zur Seite. So wurde einem verletzten Krieger durch Intervention des militärischen Beirates die zweifache Personalzulage zuerkannt, obwohl derselbe vorher ohne Gebühren superarbitriert wurde.

Vom 1. Januar bis 31. Dezember 1916 wurden 12750 offene Stellen angemeldet, 3888 Invalide suchten Stellung und 2943 Vermittlungen wurden

Digitized by Google

erzielt, hierzu waren 12852 Arbeitszuweisungen und 5531 telephonische und 7492 schriftliche Recherchen notwendig. 1018 Invalide haben die Dienste des Vermittlungsinstitutes mehr als einmal in Anspruch genommen wegen zu schwerer Arbeit oder Nichtausfüllung des Postens infolge Kriegsverletzung usw. Somit wurden 60% aller arbeitsuchenden Invaliden in Stellung gebracht. In 706 Fällen wurde beim früheren Arbeitgeber angefragt, ob die vor Kriegsausbruch in ihren Diensten gestandenen, jetzt Kriegsbeschädigten, wieder Aufnahme finden, und in 177 Fällen waren die Arbeitgeber bereit, ihren früheren Dienstnehmer, jetzt Kriegsverletzten, aufzunehmen. 667 Arbeitsstellen ohne Auftrag wurden ermittelt. Aus der Vermittlung sind 797 Invalide geschieden. Hiervon sind 89 wieder eingerückt, 198 verzichteten auf jede Fürsorge, 297 haben wiederholter Vorladung keine Folge geleistet, 11 sind gestorben und 2 wurden in Haft genommen. In 445 Fällen wurde beim Zentralmeldungsamt und in 184 Fällen bei Gemeindevorstehungen wegen Bekanntgabe der Wohnungsadressen der Kriegsinvaliden angesucht. In 2374 Fällen wurde schriftlich bei Kriegsinvaliden angefragt, ob sie auf eine Stellenvermittlung bzw. Fürsorge seitens des Vermittlungsinstitutes reflektieren. 56 Kriegsbeschädigte haben sich Unzukömmlichkeiten zuschulden kommen lassen. Unterstützungen bis zur ersten Lohnauszahlung von 10—20 K. haben 420 Invalide erhalten. 514 Kriegsverletzte erhielten Beträge von 50 H. bis 5 K. für Fahrtspesen und Zehrgelder. 2264 Fußinvalide wurden mit Straßenbahnkarten beteilt. 227 Invalide wurden vom k. u. k. Reservespital Nr. 11 unentgeltlich verpflegt und beherbergt. 51 Kriegsverletzte wurden im Wege des Asyl- und Werkhauses in ihre Heimat befördert. Zwecks Selbständigmachung und dauernder Fürsorge wurden 249 Kriegsbeschädigte an die Gesellschaft zur Fürsorge für Kriegsinvalide überstellt. Mit neuen Kleidern, Schuhen und Wäsche wurden 452 Invalide von der Gesellschaft vom Silbernen Kreuz, „Kälteschutz", „Dänische Decken" und Kriegsfürsorgeamt beteilt. Einer Nachbehandlung und Schulung wurden 268 Kriegsbeschädigte unterzogen. An die Flüchtlingszentrale wurden 126 Kriegsbeschädigte aus Galizien stellig gemacht. 565 Kriegsinvalide erhielten Anweisungen auf freie Mahlzeiten von der Gesellschaft vom Silbernen Kreuz, bestehend aus Suppe, Fleisch, Gemüse und Getränk.

27964 Poststücke wurden behandelt. Von der Berufsberatung wurden 427 Invalide beraten und 510 verletzte Krieger nahmen die Dienste des militärischen Beirates behufs Geltendmachung ihrer Gebühren an das Militär in Anspruch.

51 Spitäler wurden durch die Beamten des Vermittlungsinstitutes besucht. 150 Wiener Kinos bringen Lichtbilderreklame des Vermittlungsinstitutes unentgeltlich, 20000 Plakate haben in ganz Niederösterreich das Institut angekündigt.

Besucht wurde das Vermittlungsinstitut von Sr. k. u. k. Hoheit dem durchl. Herrn Erzherzog Karl Stephan, Leutnant Schöpke, Bevollmächtigter des kgl. preuß. Kriegsministeriums, Rittmeister von Winterfeldt, Landesdirektor der Provinz Brandenburg, Oberbürgermeister Geib, Leiter der Reichsgeschäftsstelle der Kriegsbeschädigtenfürsorge in Berlin, Sr. Exzellenz Feldmarschalleutnant R. v. Löbl, Vorstand des Kriegsfürsorgeamtes, Ahmed Djevdet,

Digitized by Google

Directeur du Journal Ikdam Konstantinople, Stephan Coicic im Auftrage des Militär-General-Gouvernements Serbien, Dr. Karl Keck aus Karlsruhe als Vertreter des Badischen Landesvereins vom Roten Kreuz, Dr. Anton Andrä, Sektionsrat im Handelsministerium in Budapest, Robert Graf von Lamezani-Salius, Generalstabsoberst aus Lemberg, Staathaltereirat Dr. R. v. Führer, Vizepräsident des Reichsverbandes der österr. Arbeitsvermittlungsanstalten, Frau Baronin Christa Wattmann und vielen anderen Damen und Herren von Fachorganisationen aus allen Kronländern der Monarchie.

Von den Krüppeln — für die Krüppel.

2. Erich Zachmann.

Mit 9 Figuren.

Am 7. Juli 1915, beim Sturm auf feindliche Gräben im Priesterwald, erhielt ich meine schwere Verwundung. In einem dem Feinde schon entrissenen Graben, durch welchen wir weiter nach vorn drängten, zerschmetterte mir ein Sprengstück einer in unmittelbarer Nähe zerplatzenden Granate beide Arme. Es war, als erhielte ich plötzlich über die Arme einen kräftigen Schlag, ohne daß ich im ersten Augenblick wußte, wie dies zugegangen war. Doch in der nächsten Stunde durchfuhr mich der Gedanke: „Nun ist das Unheil da!" Ich sah dann, wie meine beiden Arme leblos herunterbaumelten. Ohne auch nur einen Augenblick die Besinnung zu verlieren, rannte ich nach dem etwa 100 Schritt von der Unglücksstelle entfernten Sanitätsunterstand. Hier erhielt ich, nachdem mir der Rock vom Leibe geschnitten war, den ersten Notverband. In einer Zeltbahn wurde ich dann aus dem Graben getragen. Im Sanitätsunterstande des hinter den Gräben liegenden Bereitschaftslagers empfing ich den zweiten Verband, der, um den Armen einen besseren Halt zu verleihen, mit Drahtschienen versehen war. Hier entnahm ich aus den Worten des

Fig 1. Zachmann mit Prothese.

Digitized by Google

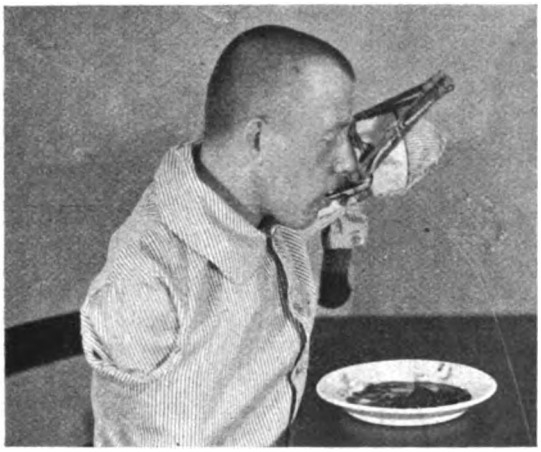


Fig. 2. Zachmann essend.

Arztes, daß mir beide Arme abgenommen werden müßten. Noch heute wundere ich mich über die gelassene Ruhe, mit der ich diese furchtbare Gewißheit aufnahm.

Dann wurde ich auf einer Tragbahre zum Zwecke der Weiterbeförderung zum Lazarett nach der Stelle, wo ein Ambulanzwagen erwartet wurde, gebracht. Nach einer Weile kam auch dieses Gefährt angerumpelt, das Raum für vier Bahren faßt. Ich wurde mit noch drei anderen Verwundeten in den Wagen geladen, und fort ging es für immer von der Stätte des Grausens und Leidens. Autos, die uns unterwegs entgegenfuhren, brachten uns darauf mit rasender Geschwindigkeit zum Feldlazarett, das wir in stockfinsterer Nacht erreichten, nicht ohne daß ich noch einmal verwundet wurde.

Die Schwestern empfingen uns mit Kaffee und Musbrötchen, die mir trotz meiner Verletzung sehr gut schmeckten. In dem Feldlazarett, das sich in Nouveaut bei Metz befindet, herrschte großer Andrang, da es am 7. Juli in der Schlacht heiß hergegangen war. So verstrich noch einige Zeit, ehe ich auf den Operationstisch kam. Als ich meine Einwilligung dazu gegeben hatte, daß mir beide Arme abgenommen würden, wurde ich chloroformiert. Ich hörte nur noch die Worte des Arztes: „Langsam und tief atmen!", dann war ich auch schon bewußtlos. Als ich wieder erwachte, war die Amputation schon vollzogen. Ich war meine Arme los.

Aber so grausam mir auch das Schicksal mitspielte, war es doch ein großer Trost für mich, daß alles im Kampfe fürs Vaterland geschah. Schmerzen hatte ich jetzt wunderbarerweise fast gar nicht. Nur bei der Abnahme des ersten Verbandes nach der Operation hatte ich große Schmerzempfindungen erlitten.

Da ich nicht eher beförderungsfähig war, blieb ich im Feldlazarett noch 14 Tage. Die Verpflegung war

Fig. 3. Zachmann rauchend.

Digitized by Google

Fig. 4. Zachmann, Zigarre anzündend.

Fig. 5. Zachmann, Streichholz anzündend.

Fig. 6. Zachmann, die Zigarre fassend.

Fig. 7. Zachmann, Streichholz anzündend.

Digitized by Google

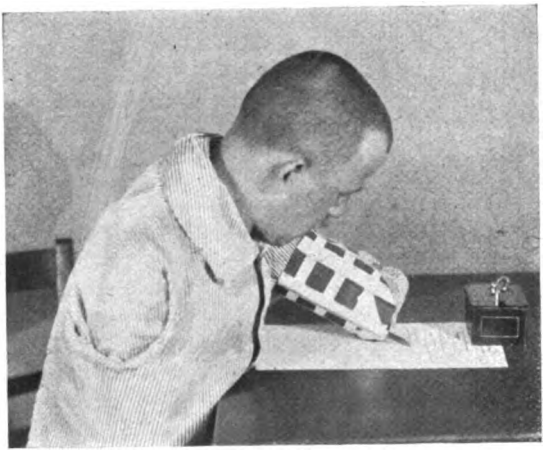


Fig. 8. Zachmann schreibend.

gut. Trotz meines Elendes, meiner Hilflosigkeit und der Abhängigkeit von anderen Menschen hatte ich noch immer guten Mut. Mir gegenüber lag ein ziemlich wüst zugerichteter Kamerad, der aber noch Humor genug besaß, um manchmal die ganze Baracke zum Lachen zu bringen. Er hatte sein rechtes Bein völlig eingebüßt, nicht einmal ein Stumpf war davon gerettet. Auch die rechte Hand hatte er verloren. Noch schlimmere Fälle von Verletzungen waren vertreten. Man konnte sich tatsächlich damit trösten, daß man immer noch nicht das ärgste erfahren hatte, obgleich man auch nicht gerade zu den leichteren Fällen gehörte. Wieviele haben nicht während meines 14tägigen Aufenthalts im Lazarett ihren Geist aufgegeben! Dann kam der Augenblick, wo ich Nouveaut verlassen durfte. Gut in Bahren verpackt, ohne Gepäck und andere Habseligkeiten, nur mit einem reinlichen Hemde bekleidet, schickte ich mich an, meinen Einzug in Deutschland zu halten.

Während wir noch in der Vorhalle des Bahnhofsgebäudes warteten, besuchte mich die Erinnerung.

Wie zogen wir in die Schlacht hinaus? Wir waren mit Sack und Pack beladen, mit Pulver und Proviant, bewaffnet bis an die Zähne, mit blühendem Flieder geschmückt! Große Sträuße schmückten den Gewehrlauf, den Helm, die Brust. Die ganze Kolonne war vor Flieder kaum zu sehen, die ganze Straße war voll Fliederduft. . . .

Weinende und jubelnde Menschen, Tücherwinken, Fahnen, Musik, Ansprachen . . .! Das waren die Zeichen, unter denen

Fig. 9. Zachmann, Strumpf anziehend.

Digitized by Google

meine Garnisonstadt Glogau am Tage unseres Abmarsches, am Pfingstheiligabend 1915, stand.

Drei Tage währte dann die Bahnfahrt. Herrliches deutsches Land durchfuhren wir. Es ging über Leipzig, Eisenach mit der Wartburg, an den Rhein mit seinen Weinbergen, seinem Niederwalddenkmal, seinem Mäuseturm, dann über Metz nach Nouveaut.

Von dort gings zu Fuß weiter über die Grenze, hinein ins feindliche Land, einem ungewissen Schicksal entgegen. Wird's gnädig sein? Wird sich's grausam verhalten? Heute weiß ich's: gnädig war's nicht!

So zog die jüngste Vergangenheit an mir vorüber, als der Zug sich in Bewegung setzte und durch die dunkle Nacht donnerte. In Metz machte er halt. Wir wurden verpflegt. Dann ging's weiter. Beim Morgengrauen kamen wir in Forbach in Lothringen an.

Militärärzte betraten den Zug und bestimmten, wohin jeder von uns, je nach seiner Verwundung, gebracht werden sollte. Ich kam ins Maria-Magdalena-Heim. Vorsichtig wurden die Bahren aus dem Zuge gehoben. Ich begrüßte lothringisch' Land! Noch war der Frühnebel nicht gewichen. Ringsum lagen bewaldete Höhen. Aus Schloten und Fabriken stieg der Rauch zum Himmel. Das kleine Städtchen ruhte noch im Schlaf.

Auf einfachem Rollwagen, der uns auf unseren querüber gestellten Bahren beförderte, rumpelten wir durch die stillen Straßen der noch recht französisch anmutenden Stadt. Dann öffneten sich für mich die Pforten der neuen Heimstätte. Noch lange werde ich der guten Behandlung und Verpflegung, die ich dort genoß, gedenken. Ich kam nun schnell wieder zu Blut und Kräften. Bald konnte ich an einem vom Heim veranstalteten Ausfluge nach den Spicherer Höhen teilnehmen.

In Forbach wurden uns auch Liebesgaben reichlich zugedacht. Oft wurden wir von den Bürgern der Stadt zum Kaffee eingeladen, bei dem stets selbstgebackene Kuchen, besonders Pflaumenkuchen, aufgetragen wurden. So war es denn kein Wunder, daß ich nach ungefähr zweimonatigem Aufenthalt in Forbach gut gestärkt und wohlgenährt in Berlin ankam. Da Berlin mein Wohnort war, wurde ich hier einem Heimatlazarett überwiesen. Es war das Cäcilienhaus in Charlottenburg, wo ich zwecks weiterer Wundbehandlung ungefähr einen Monat verblieb. Als meine Wunden ziemlich ausgeheilt waren, kam ich zum Zwecke der Erlangung einer Prothese und um die Verwendung dieses Ersatzstückes zu erlernen, nach dem Oscar-Helene-Heim in Zehlendorf.

Jetzt habe ich auch in dieser Richtung schon gute Fortschritte gemacht. Mittels eines am linken Armstumpf angebrachten Ersatzstückes, das in der orthopädischen Werkstatt des Heimes angefertigt worden ist, kann ich ohne fremde Hilfe essen, indem ich mir selbst die Gabel nehme und den Löffel selbst wieder hinlege. Zum Rauchen der Zigarre zünde ich mir selbst die Streichhölzer an. Auch das An- und Ausziehen meiner Kleidungsstücke besorge ich selbständig. Ebenso wasche ich mich, ohne der Hilfe zu bedürfen, selbst mittels einer Waschprothese. Wie dieser von mir selbst verfaßte Bericht bezeugt, vermag ich nun auch wieder gut zu schreiben.

Digitized by Google

Nie hätte ich geglaubt, daß ich in diesem Umfange wieder selbst tätig werden würde, dank der Bemühungen der Ärzte und Orthopäden des „Oscar-Helene-Heims".

Monatsschau.

Kriegsbeschädigtenunterricht in Bienenzucht. Die Erlanger Kriegsinvalidenfürsorge veranstaltet im laufenden Jahre im Verein mit der K. Anstalt für Bienenzucht hier fünf Unterrichtskurse von 2- bis 3wöchiger Dauer. Der Leiter ist der in den Imkerkreisen sehr bekannte Universitätsprofessor Dr. Zander. Zwei Kurse fanden bereits statt, der erste vom 22. Januar bis 10. Februar, der zweite vom 19. Februar bis 3. März. Während der erste Kurs mit dem Thema: „Einführung in eine zeitgemäße Bienenzucht" von 31 Teilnehmern besucht war, mußte der zweite Kurs bei 53 Teilnehmern in zwei Abteilungen geführt werden, von welchen die vorgeschrittenere Abteilung das Thema: „Bienenkrankheiten und deren Bekämpfung, mit praktischen Übungen" behandelte. Fleiß und Interesse der Kursteilnehmer wurden außerordentlich gerühmt. Die Teilnehmer hatten auch Gelegenheit, die Champignonanlage der Kriegsinvalidenfürsorge kennen zu lernen, außerdem wurden sie von Herrn Universitätsprofessor Dr. Fleischmann in der Bekämpfung der landwirtschaftlichen Schädlinge unterwiesen. Der nächste Kurs beginnt am 1. Mai.

Arbeitsvermittlung in der Lazarett-Arbeitszentrale Köln-Deutz. Der Verwundeten-Arbeitsnachweis, der früher im Wohlfahrtshause der Stadt Köln untergebracht war, ist seit einiger Zeit auf Anlaß des Garnisonarztes zugleich mit dem Festungslazarett XX in das Brügelmannhaus, Köln-Deutz, verlegt worden. Hier haben zahlreiche genesene Verwundete ein Heim, von dem aus sie als vollwertige Arbeitskräfte zur Industrie, zum Handwerk oder zur Landwirtschaft übergehen können. Die Lazarett-Arbeitszentrale ist zurzeit mit 650 Betten belegt, doch ist noch Raum für weitere 350 Betten vorhanden. Von den jetzigen 360 Insassen werden schon 160 in Kriegsbetrieben beschäftigt. Gegründet vom Garnisonarzt der Festung Köln, Oberstabsarzt Dr. Lambertz, mit dessen Unterstützung der Landeshauptmann der Rheinprovinz den Leutnant Franziskei betraute, untersteht das Unternehmen der ärztlichen Leitung des Stabsarztes Dr. Reno. Es hat den Zweck, den Anforderungen für Ersatzgestellung von Arbeitskräften für kriegswirtschaftliche Betriebe entgegenzukommen und den arbeitsfähigen Verwundeten vor Entlassung aus der Lazarettbehandlung Arbeit und Verdienst zu sichern, wobei die ärztliche Pflege nicht zu kurz kommt. Industrie, Handwerk, Landwirtschaft und verwundete Arbeiter sind in dem Ausschuß des Nachweises vertreten. Alle Insassen des Brügelmannhauses werden in irgendeiner Weise der Kriegswirtschaft wertvoll gemacht; selbstverständlich wird der durch den Arzt festgestellte Gesundheitszustand des einzelnen immer den Ausschlag geben, ob die Arbeit sich bereits außerhalb des Hauses vollziehen kann. Ist das nicht der Fall, so ist durch die Einrichtung von Beschäftigungswerkstätten innerhalb des Gebäudes Sorge getragen, daß auch diese Verwundete lohnende Arbeit nach ihrem Können leisten; in einer Flechterei werden Granatkörbe geflochten, während eine Schreinerwerkstätte Geschoßkisten für den Heeresbedarf liefert. Im Entstehen begriffen sind landwirtschaftliche Anlagen, wofür sieben Morgen fruchtbaren Bodens zur Verfügung stehen. Durch die Einrichtung von entsprechenden Ställen ist Kleinvieh- und Geflügelzucht möglich. So können landwirtschaftlich geschulte Kräfte auch im Lazarett der Landwirtschaft wieder zugeführt werden.

Kriegsverletzte Offiziere im höheren Militärverwaltungsdienst. Der Kaiser hat genehmigt, daß kriegsbeschädigte aktive Offiziere, die sich im Feld ausgezeichnet

Digitized by Google

haben und infolge ihrer Kriegsdienstbeschädigung nicht mehr im Truppendienst verwendet werden können, aber die zur Wahrnehmung des Friedensdienstes bei den Intendanturen erforderliche Rüstigkeit besitzen, ausnahmsweise auch dann als Anwärter für den höheren Militärverwaltungsdienst angenommen werden dürfen, wenn sie die im Abschnitt I Ziffer 1 a der Druckvorschrift D.V.E. Nr. 10 angegebenen Anforderungen nicht erfüllen, jedoch nicht mehr als 35 Jahre alt sind, und, soweit nicht das Kriegsministerium in besonderen Fällen Ausnahmen zuläßt, mindestens 6 Jahre als Offizier gedient haben. Auch vom Nachweis des Reifezeugnisses für die Universität darf abgesehen werden. Offiziere des Beurlaubtenstandes, die im Zivilverhältnis die Befähigung zum Richteramt oder für die höhere Verwaltung erlangt haben, können als Anwärter angenommen werden, wenn keine geeigneten kriegsbeschädigten Offiziere vorhanden sind. Vorbedingung ist, daß sie sich im Felde ausgezeichnet haben und infolge ihrer Kriegsdienstbeschädigung zum Wechsel ihres bürgerlichen Berufs genötigt sind. Bei nicht vorhandener Felddienstfähigkeit soll mindestens die zur Leistung des Friedensdienstes erforderliche körperliche Rüstigkeit verlangt werden.

Offiziere als Archivverwalter. Dr. Joachim, Geheimer Archivrat und Archivdirektor in Königsberg, regt in seinem in Nr. 3 der „Zeitschrift für die Kriegsbeschädigtenfürsorge in Ostpreußen" und in Nr. 10 „Deutscher Hilfsbund", Wochenschrift des Deutschen Hilfsbundes für kriegsverletzte Offiziere, abgedruckten Aufsatz an, kriegsbeschädigte Offiziere und Offiziersaspiranten der Aktivität und des Beurlaubtenstandes in Archivverwaltungen zu verwenden. Die staatliche Laufbahn kommt wegen der begrenzten Stellenzahl und der langdauernden Vorbereitung nur ausnahmsweise in Betracht. Wohl aber lassen sich nach Ansicht von Dr. Joachim Möglichkeiten in höherem Maße wie bisher bei den Stadtverwaltungen, Kirchengemeinden, wirtschaftlichen Vereinigungen jeder Art, z. B. Knappschaftsvereinigungen, den Verwaltungen großer Werke, bei standesherrlichen Geschlechtern usw. schaffen. Die heute oft von Geistlichen und Gymnasialprofessoren im Nebenamt wahrgenommenen Stellen ließen sich sehr gut zu selbständigen Posten ausbauen, die manchem unserer Tapferen eine ihn befriedigende und der Sache nützende Lebenstätigkeit schaffen würde. Es ist natürlich, daß jemand im Hauptberuf mehr wie im Nebenberuf leisten kann. Als Vorbereitung empfiehlt Geheimart Dr. Joachim eine mehrmonatige Tätigkeit in einem staatlichen Archiv und das aufmerksame Studium der neuesten Archiveinrichtungen in nach modernen Anforderungen eingerichteten staatlichen oder kommunalen Archiven (es gibt auch nicht wenige städtische Musterarchive). Der deutsche Hilfsbund für kriegsverletzte Offiziere, Berlin W. 8, Leipzigerstraße 104, bittet solche Stellen, die geneigt sind, den Vorschlägen näherzutreten, mit ihm wegen der Vermittlung geeigneter Persönlichkeiten für solche Archivstellen aus den Reihen der von ihm betreuten Offiziere und Offiziersaspiranten der Aktivität und des Beurlaubtenstandes in Verbindung zu treten.

Die Beschäftigung erblindeter Krieger in Handels- und Industriebetrieben. Das sächsische Ministerium des Innern hat an die sächsischen Handelskammern eine Verordnung erlassen, sich zu der Frage der Beschäftigung erblindeter Krieger in Handels- und Industriebetrieben zu äußern. Die Leipziger Handelskammer hat sich bereits in ihrer letzten Sitzung mit der Frage beschäftigt. Der Syndikus der Kammer, Justizrat Dr. Wendlandt, berichtete darüber folgendes: Die praktischen Erfahrungen, die man in nun schon mehr als zweijähriger Kriegszeit habe sammeln können, haben gelehrt, daß insbesondere im Fabrikbetriebe eine stattliche Anzahl verschiedentlichster Arbeitsleistungen den Kriegserblindeten anvertraut werden können, und zwar nicht nur solche, die ausschließlich mit der Hand zu verrichten seien, sondern

Digitized by Google

auch solche, zu deren Ausführung sich der Blinde der Maschinen bedienen müsse. Die staatlichen Kriegsbetriebe, namentlich die Munitionsfabriken, aber auch zahlreiche private industrielle Unternehmungen, wie Elektrizitäts-, Zigarren-, Maschinen- usw. Fabriken, hätten bereits durchaus befriedigende Versuche gemacht, die auch den beschäftigten Blinden die Genugtuung gebracht hätten, in nutzbringender Verwendung ihrer Arbeitskraft beachtenswerte Löhne bis zu etwa 5,50 Mark den Tag zu verdienen. Von der einfachen, gefühlsmäßigen Arbeit des Sortierens und Verpackens bis zur feinen Präzisionsarbeit werde von den Blinden in den verschiedensten Abteilungen am Tisch und an der Maschine durchaus gewissenhaft und mit sichtlicher Befriedigung gearbeitet und zahlreich seien die Kundgebungen, die von seiten der Betriebsleitungen über die zufriedenstellenden Leistungen der Kriegserblindeten laut geworden seien, nicht minder zahlreich die Äußerungen der Befriedigung durch die Blinden selbst, namentlich solcher, die wieder ihren früheren, von Jugend auf erlernten und ausgeübten Beruf zugeführt werden konnten. — Nicht ganz so einfach und leicht durchführbar lägen die Verhältnisse hinsichtlich der Einstellung Kriegserblindeter in die rein kaufmännischen, d. h. in die Kontorbetriebe. Man werde hier unterscheiden müssen zwischen mechanischer Handarbeit und zwischen selbständiger Kopfarbeit, sowie einer teilweisen Verbindung beider. Man werde ferner berücksichtigen müssen zwischen solchen Erblindeten, die bereits in kaufmännischen Betrieben gewirkt haben, und solchen, die als Neulinge eintreten wollen. — Als rein mechanische Arbeit, die man Blinden zuweisen könne, dürfte die Maschinenschrift verbunden mit dem Parlographen, der Stenographiermaschine und dem Diktaphon usw. und die Bedienung kleiner Telephonzentralen in Betracht kommen. Auch auf diesem Gebiete seien schon beste Erfahrungen gemacht worden, auch hinsichtlich des erzielten Gehaltes (durchschnittlich etwa 100 Mark monatlich). Ganz besonders günstig lägen die Verhältnisse für den Blinden dann, wenn er imstande sei, mit seiner Maschine nicht nur Diktate zu übertragen, sondern selbständige Kopfarbeit mit ihrer Hilfe zu vermitteln, etwa als Korrespondent. Gehälter bis zu 200 Mark seien bisher für solche Kriegserblindete gezahlt worden. Auch höhere seien gewährt worden, wo es sich z. B. um die Verwendung als Bankbeamter, als juristischer Beirat usw. handelt, Posten, die auch von früheren Offizieren jetzt eingenommen worden seien. Auch auf allen diesen Gebieten lägen die befriedigendsten Zeugnisse sowohl von Arbeitgebern als auch von Arbeitnehmern vor, auch hinsichtlich des gesundheitlichen Zustandes der Erblindeten, da von den ärztlichen Beratern dafür gesorgt werde, daß solche Erblindete, die noch nicht völlig hergestellt seien, deren Nervensystem nach den Schrecknissen des Schlachtfeldes und nach den Leiden ihrer Verwundung noch nicht völlig wieder erstarkt ist, noch nicht zur Ausführung einer praktischen Berufstätigkeit schreiten.

Dresdner Blindenausstellung. Der geschäftsführende Ausschuß dieses in den Tagen vom 18. November bis 4. Dezember abgehaltenen Unternehmens ist erst jetzt in der Lage, über das Endergebnis berichten zu können. Wie bekannt, folgte der Ausstellung in dem von Hauptmann Mietzsch zur Verfügung gestellten Verkaufsräumen Moszinskystraße 7 ein Nachverkauf, in welchem die Restbestände von Blindenerzeugnissen bis Ende Dezember ausverkauft wurden. Der Erfolg der vierten Wanderausstellung des Reichsdeutschen Blindenverbandes in Dresden ist als äußerst günstig zu bezeichnen und übertrifft bezüglich der Einnahmen alle vorherigen in Hamburg, Stuttgart und München. Außer einem Reingewinn von 19 396,94 Mark, der bestimmungsgemäß zur Hälfte dem Reichsdeutschen Blindenverband, zur anderen Hälfte der Stiftung Heimatdank und dem Verein der Blinden in Dresden und Umgegend überwiesen wurde, konnten den Blinden über 16 000 Mark für Blindenerzeug-

Digitized by Google

nisse und über 6000 Mark an Gehältern und Verpflegung gezahlt werden. Dank der eifrigen und unermüdlichen Bemühungen des Vorstandes des Reichsdeutschen Blindenverbandes konnten einer großen Anzahl Blinder ihre angefertigten Erzeugnisse zu hohen Preise abgekauft werden, die dann hier ohne einen weiteren Gewinn wieder abgegeben wurden. Gerade in dieser Zeit, wo der werktätige Blinde ganz besonders schwer zu leiden hat, kam die Dresdner Ausstellung besonders zu statten, viele der eingegangenen Dankschreiben geben hierfür ein beredtes Zeugnis. Nicht Almosen, Arbeit nur allein macht den Blinden glücklich und hilft ihm sein schweres Los leichter ertragen; es gilt, alles zu tun, um Blinden lohnende Arbeitsmöglichkeiten und gute Absatzgebiete zu schaffen, und hierbei kann ein jeder durch Zuweisung von Arbeitsaufträgen oder durch Geldspenden mithelfen, die zur Erreichung solch hoher Ziele immer erforderlich sind. Der Reichsdeutsche Blindenverband läßt sich diese Aufgabe ganz besonders angelegen sein. Auch unseren Kriegsblinden kann allein durch Arbeit wahrhaft geholfen werden. Der geschäftsführende Ausschuß dankt zum Schluß nochmals allen Damen und Herren, die sich in den Dienst der Ausstellung stellten, oder durch Spenden aller Art dieses Unternehmen unterstützten, vor allem aber dem hohen Schirmherrn der Dresdner Blindenausstellung, Seiner Majestät dem König, allen staatlichen, städtischen Behörden und privaten Unternehmen, die dieses schöne Werk in so entgegenkommendster Weise förderten.

Kriegsbeschädigte und Gastwirtsgewerbe. Die Arbeitsgemeinschaft zur Unterbringung der Kriegsbeschädigten im Gastwirtsgewerbe veröffentlicht ihren ersten Bericht. Von 78 Kriegsbeschädigten konnten im alten Berufe 27 untergebracht werden. Die Beschäftigung im Gastwirtsgewerbe ist körperlich schon infolge der verhältnismäßig langen Arbeitszeit und vielfach auch geistig sehr anstrengend. Verkrüppelte Kellner oder überhaupt Bedienungspersonal mit äußerlich sichtbaren Gebrechen werden schon mit Rücksicht auf das Publikum nicht gern beschäftigt. Es war daher von vornherein ins Auge zu fassen, die Kriegsbeschädigten in Stellungen des inneren Dienstes zu bringen. Um die Vermittlungsmöglichkeiten zu vermehren, hat sich das Kuratorium mit den Vermittlungsstellen anderer Berufsverbände in Verbindung gesetzt.

Ansiedlung von Kriegsbeschädigten durch die Berliner Baugenossenschaft. Von der Berliner Baugenossenschaft, e. G. m. b. H., sind Verhandlungen mit dem Magistrate der Stadt Köpenick wegen Erwerbes eines städtischen Geländes in der Köpenicker Dammforst zur Ansiedlung von Kriegsbeschädigten eingeleitet. Die Berliner Baugenossenschaft, die auf Köpenicker Gelände bereits die Einfamilienhaussiedlung Uhlenhorst angelegt hat, beabsichtigt, zunächst auf diesem Gelände 50 Häuser für Kriegsbeschädigte zu errichten. Der Erwerb dieser Eigenheime soll den Kriegsbeschädigten in jeder Weise erleichtert werden. Ferner schweben Verhandlungen mit dem Landesdirektor der Provinz Brandenburg wegen einer Beteiligung der Provinzialverwaltung an der Kriegsheimstätte in Köpenick wie auch in andern Groß-Berliner Gemeinden.

Landesversicherungsanstalt und Kriegerheimstätten. Die Thüringische Landesversicherungsanstalt in Weimar, die seit ihrem Bestehen an 11 Millionen, im Jahre 1914 allein fast 2 Millionen Mark für die Wohnungsfürsorge ausgeliehen hat, schreibt in ihrem Jahresbericht in dem Abschnitt „Wohnungsfürsorge“: „Uns erscheint die Herstellung guter Kleinwohnungen auch während des Krieges dringend erwünscht. Gerade unsere im Feld stehenden tapferen Krieger werden nach langem Entbehren einer geordneten Häuslichkeit den Wert einer gesunden Wohnung besonders zu schätzen wissen. Ihnen die erhofften Wohnstätten zu bieten, wenn sie nach siegreichem Kampf in die Heimat zurückkehren, halten wir für eine Pflicht aller beteiligten

Digitized by Google

Kreise. Die Versicherungsanstalt stellte deshalb auch heute noch für den Kleinwohnungsbau ihre billig verzinslichen Darlehen nach ihren Grundsätzen zur Förderung des Kleinwohnungsbaus gerne und jederzeit zur Verfügung. Wo im Bezirk Bestrebungen nach Ansiedlung von Kriegern im eigenen Heim mit kleinem Garten im Gange sind, wird die Versicherungsanstalt diese nach ihren besten Kräften unterstützen."

Stiftung eines Heims für Kriegsbeschädigte in der Provinz Posen. Eine bedeutsame Zuwendung ist der Kriegsbeschädigtenfürsorge in der Provinz Posen zuteil geworden. Der Kgl. Oberamtmann W. Wolff auf Driebitz, Kreis Fraustadt, hat dem Fürsorgeausschuß für Kriegsbeschädigte in der Provinz mitgeteilt, daß er beabsichtige, ein ihm gehörendes Haus in Driebitz mit etwa 30 Morgen Land und Wald als Heim für Kriegsbeschädigte zu stiften. Das Heim soll Kriegsbeschädigten Aufnahme bieten, die zu schwer beschädigt sind, um im freien wirtschaftlichen Leben noch einen Erwerb zu finden, und die keine Angehörige besitzen, die sich ihrer annehmen. Es werden etwa 14 Kriegsbeschädigte Aufnahme finden können. Das Heim soll in erster Linie für Kriegsbeschädigte aus Driebitz, dann aus dem Kreise Fraustadt, endlich aus der Provinz Posen bestimmt sein. Zur Einrichtung des Heims hat Oberamtmann Wolff ferner den Betrag von 6000 Mark, seine Mutter, die inzwischen verschieden ist, den Betrag von 4000 Mark zur Verfügung gestellt. Bis das Heim eingerichtet werden kann, sollen die Zinsen des Kapitals und der Ertrag des Grundstücks für Zwecke der Kriegsbeschädigtenfürsorge verwendet werden dürfen. Der Landeshauptmann der Provinz hat in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Fürsorgeausschusses für Kriegsbeschädigte diese hochherzige Zuwendung mit bestem Dank entgegengenommen.

Münchener Verkaufsstelle für Verwundetenarbeiten. In der im rückwärtigen Erdgeschoß des Geschäftshauses Otto Landauer in der Kaufingerstraße in München untergebrachten Verkaufsstelle der Verwundetenarbeiten, die für jedermann in den üblichen Geschäftsstunden zur Besichtigung und zum Kaufe offen steht, üben Damen der Gesellschaft den Verkauf in Gemeinschaft mit gleichfalls ehrenamtlich tätigen Herren aus. Schon seit mehreren Wochen wird der Verkauf mit bestem Erfolge betrieben. Vor allem sind es die Kreise der guten und besten Gesellschaft, die nicht zurückstehen, so ein später gewiß recht seltenes Kriegsandenken zu erwerben, das man schon um drei oder fünf Mark haben kann. Von derlei Dingen wurden bis jetzt schon für über 1500 Mark abgesetzt; gegenwärtig geht der Verkauf besonders flott, da aus dem Lazarett Landau sowie aus den Vereinslazaretten Stuttgart und Neustadt eben wieder viele wunderhübsche Spielsachen angekommen sind. Seltene, eigenartige Waren, wie man sie zuvor nie gesehen hat, und die der Erfindungsgabe unserer Feldgrauen alle Ehre machen. Dazu zählt ein unermüdlich sich betätigender Barrenturner, den ein kleiner Stoß zu erstaunlicher Kraftleistung veranlaßt. Beweglich, in des Wortes wahrstem Sinne, verabschiedet sich ein Bauerndirndel von seinem Schatz, der als Feldgrauer abschiedsschwer hinauszieht; nicht minder gelungen ist ein Maienreigen behender junger Mädchen, die anmutsvoll einen heimgekehrten Krieger umtanzen. Noch vieles gleicher Art ließe sich nennen, das neben den kunstgewerblich bedeutungsvollen Glasmalereien aus dem Lazarett der Herzogin Karl Theodor gewiß nicht zurücksteht. Die dort entstandenen Likörgeschirre, die fein und verständnisinnig ausgestalteten gläsernen Schalen und Vasen, Tee- und Mokkatäßchen, entzücken die Herzen aller Besucherinnen und sind besonders stark begehrt. Als rein kunstgewerbliches Erzeugnis hat auch ein prächtig ausgeführter Kronleuchter in Schmiedearbeit zu gelten, der um 300 Mark zu haben ist und von einem Münchener Fußartilleristen verfertigt wurde. Anerkennenswerte Leistungen sind weiter sorgsam hergestellte Handschuh- und Schmuckkästen in Einlegearbeit, und ganz überraschend

Digitized by Google

wirken die nach einer selbst erfundenen Maltechnik von einem Verwundeten hergestellten Vorsatzpapiere, die prächtige Bucheinbände abgeben. In Holz geschnitzt finden sich genaue Wiedergaben von Schiffsmodellen aller Art; in besonders zierlicher Ausführung ist hier auch der Kreuzer „München" zu sehen. Selbst blinde Kriegsversehrte haben eifrig mitgewirkt, diese Verkaufsausstellung zu beschicken; von ihnen finden sich handgefertigte, feine Knüpfarbeiten vor, die als Handtaschen und Perlketten praktische Verwendung finden können. Auch für Hausschuhe, die aus Stoff und Samt bestehen und Linoleumsohlen haben, so daß sie ohne Bezugsscheine abgegeben werden können, dürften sich Liebhaber finden.

Jugenddank für Kriegsbeschädigte E. V. Die erste Hauptversammlung des Vereins fand in der Aula der Fürstin Bismarckschule zu Charlottenburg unter Anwesenheit zahlreicher Vereinsmitglieder und Gäste statt. Unter den letzteren seien besonders die Vertreter des Reichsausschusses der Kriegsbeschädigtenfürsorge, des Kriegsministeriums, sowie der Magistrate von Berlin und Charlottenburg hervorgehoben. Nachdem der Vorsitzende, Geheimrat Professor Dr. Gropp, die Versammlung begrüßt hatte, berichtete der Schriftführer, Professor Dr. Burg, über das erfreuliche Anwachsen des jungen Vereins und über die allgemeine Anerkennung, die die Bestrebungen des Jugenddanks bei den maßgebenden Behörden gefunden haben, und die äußerlich in der Annahme der Ehrenmitgliedschaft seitens des preußischen Kultusministers, des Kriegsministers, zahlreicher Oberpräsidenten und Staatsminister außerpreußischer Bundesstaaten zum Ausdruck gekommen ist. Die Verhandlungen betrafen hauptsächlich Fragen der inneren Organisation und führten zu einem Ergebnis, das alle Beteiligten mit der sicheren Zuversicht in die weitere starke Werbekraft der Jugenddankidee erfüllte. Den Verhandlungen schloß sich ein gemeinsames Mittagessen an, das den zahlreich erschienenen auswärtigen Vertretern Gelegenheit zu regem Gedankenaustausch bot.

Ein Technikum für deutsche Austauschinvaliden in der Schweiz. Die gastfreie Schweiz hat zu den mannigfachen Bildungsmöglichkeiten, die sie den dort internierten deutschen Austauschinvaliden eröffnete, noch eine besonders dankbar zu begrüßende neue hinzugefügt. Wie Züricher Blätter melden, ist dort in diesen Tagen eine Technische Schule für deutsche Soldaten eröffnet worden. Die Unterrichtsräume werden von der Leitung des Züricher Reformgymnasiums zur Verfügung gestellt, während das Pestalozzianum eine große Sammlung von Maschinenmodellen zu Lehrzwecken überwies. Der Lehrplan der Schule entspricht etwa dem unserer Technischen Mittelschulen und enthält eine maschinentechnische und eine bautechnische Abteilung. Je nach Vorkenntnissen der Schüler werden in jeder Abteilung drei Klassen (Unter-, Mittel- und Oberstufe) eingerichtet, so daß allen lernlustigen und geistig arbeitsfähigen Internierten die Möglichkeit der Fortbildung gegeben ist. Unterricht und Lehrmittel sind für die Teilnehmer unentgeltlich zugänglich. Die Kosten werden durch freiwillige Beiträge und einen Barzuschuß der deutschen Gesandtschaft in Bern gedeckt. Neben den mathematischen und naturwissenschaftlich-technischen Fächern soll auch die allgemein bildende Seite des Unterrichts nicht zu kurz kommen. Praktische Übungen, Besichtigungen und Führungen durch die technisch-industriellen Anlagen Zürichs und der Umgebung werden eine zweckentsprechende Ergänzung der theoretischen Unterweisung bilden.

Kursus in der landwirtschaftlichen Buchführung für Kriegsbeschädigte. Bei der landwirtschaftlichen Buchführungsgenossenschaft in Königsberg, Steindamm Nr. 7, findet in der Zeit vom 19. März bis Mitte April d. J. ein Kursus in landwirtschaftlicher Buchführung und in Verwaltungssachen statt. Zur Teilnahme an diesem Kursus können sich solche Kriegsbeschädigte melden, die mindestens eine gute Volks-

Digitized by Google

schulbildung besitzen und mit landwirtschaftlichen Verhältnissen vertraut sind. Erforderlich ist, daß die Art und Folgen der Verletzung der Kriegsbeschädigten eine Fortsetzung des erlernten Berufes nicht mehr zulassen. Die Unterrichtskosten werden von der Fürsorge für ostpreußische Kriegsbeschädigte getragen. Während der Dauer der Ausbildung werden den Kriegsbeschädigten Beihilfen nach den hier üblichen Grundsätzen, erforderlichenfalls auch zum Unterhalt ihrer Familien, gezahlt. Die Anmeldung zu dem Kursus, der am 19. März d. J. vormittags 10 Uhr beginnt, hat lediglich durch die zuständigen Ortsausschüsse bei dem Landeshauptmann, Fürsorge für ostpreußische Kriegsbeschädigte, zu erfolgen.

Siedlungs- und Wohnungsfürsorge für heimkehrende Krieger. Auf eine Einladung des Ministers der öffentlichen Arbeiten fand kürzlich in Berlin eine Besprechung statt zwischen Vertretern des Städtetages, von Siedlungsgenossenschaften, Bauvereinen, des Reichsausschusses der Kriegsbeschädigtenfürsorge und einer Reihe von Behörden. Es wurden in der Hauptsache zwei Fragen beraten: 1. Wie ist der Bebauungsplan für Kleinsiedlungen, namentlich auf städtischem Gebiete, zu gestalten? 2. Welche Erleichterungen für den Bau des Kleinwohnhauses können in den baupolizeilichen Bestimmungen besonders der Städte gewährt werden? Beide Fragen zielen auf eine Vereinfachung und Verbilligung des Wohnens im Kleinwohnhause hin. Durch zweckmäßige Gestaltung des Bebauungsplanes ist es möglich, an Gelände- und Straßenbaukosten erheblich zu sparen. Eine Ermäßigung der baupolizeilichen Anforderungen führt beim einzelnen Bau zu zahlreichen kleinen Verbilligungen, deren Summe für die Gesamtbaukosten eines Kleinhauses erheblich ins Gewicht fällt. Die Vereinfachungs- und Verbilligungsvorschläge, welche diese Beratung gezeitigt hat, sollen alsbald den nachgeordneten Behörden zugehen, deren Aufgabe es sein wird, ihnen weitgehendste Beachtung und Anwendung zu verschaffen.

Bekanntmachung über Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung von Angehörigen feindlicher Staaten. Vom 25. Januar 1917. (Reichs-Gesetzblatt S. 79.) Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes, betreffend die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw., vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzblatt S. 327) folgende Verordnung erlassen: § 1. Diejenigen Angehörigen feindlicher Staaten, welche, ohne Kriegsgefangene zu sein, auf Grund von Maßnahmen der deutschen Heeresverwaltung zum Zwecke ihrer Beschäftigung nach Deutschland gekommen oder überführt worden sind, werden, soweit sie wegen der durch diese Maßnahmen bedingten Gestalt ihres Arbeitsverhältnisses nicht als versichert im Sinne der Reichsversicherungsordnung gelten, den Vorschriften der Reichsversicherungsordnung über Kranken- und Unfallversicherung unterstellt. Für sie gelten auch das Gesetz, betreffend Sicherung der Leistungsfähigkeit der Krankenkassen, vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzblatt S. 337), und § 2 der Bekanntmachung über Krankenversicherung und Wochenhilfe während des Krieges vom 28. Januar 1915 (Reichs-Gesetzblatt S. 49). § 2. Soweit Beschäftigte der im § 1 bezeichneten Art nach den Vorschriften der Reichsversicherungsordnung über Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung versicherungspflichtig sein würden, sind sie von dieser Versicherungspflicht befreit. § 3. Die Heeresverwaltung kann jederzeit an Stelle des Trägers der Kranken- oder der Unfallversicherung das Heilverfahren (Krankenpflege, Krankenhauspflege — Krankenbehandlung, Heilanstaltspflege) übernehmen. Ein solches Heilverfahren steht für die Ansprüche des Versicherten gegen den Versicherungsträger einem entsprechenden Heilverfahren des Versicherungsträgers gleich. Der Versicherungsträger hat der Heeresverwaltung die Kosten zu erstatten, soweit das Heilverfahren in eine Zeit fällt, während derer dem Versicherten ein Anspruch

Digitized by Google

auf Leistungen des Versicherungsträgers zusteht. Soweit für dieselbe Zeit ein Anspruch gegen die Träger der Krankenversicherung und der Unfallversicherung besteht, ist nur der Träger der Unfallversicherung ersatzpflichtig. Als Ersatz der Kosten für Krankenpflege (§ 182 Nr. 1 der Reichsversicherungsordnung) oder Krankenbehandlung (§ 558 Nr. 1 der Reichsversicherungsordnung) gelten drei Achtel des Grundlohns, nach welchem sich das Krankengeld des Versicherten bestimmt; jedoch ist für Hilfsmittel, die bei Folgen von Betriebsunfällen erforderlich sind, um den Erfolg des Heilverfahrens zu sichern oder die Folgen der Verletzung zu erleichtern (§ 558 Nr. 1 der Reichsversicherungsordnung) stets der wirkliche Aufwand zu ersetzen. Ist der Versicherte in ein Krankenhaus (Lazarett) aufgenommen, so sind außerdem für den Unterhalt daselbst zwei Achtel des Grundlohns zu vergüten. Ist kein Grundlohn bestimmt, so gilt als solcher der wirkliche Arbeitsverdienst des Versicherten bis 6 Mark für den Arbeitstag. Die Heeresverwaltung kann mit den Versicherungsträgern etwas anderes vereinbaren. Streitigkeiten über den Ersatzanspruch werden im Spruchverfahren nach der Reichsversicherungsordnung entschieden. Knappschaftliche Krankenkassen und Ersatzkassen stehen den Versicherungsträgern im Sinne dieser Vorschriften gleich. § 4. Diese Verordnung tritt am 12. Februar 1917 in Kraft, sie wirkt für das Gebiet der Unfallversicherung zurück auf Unfälle, die Angehörige feindlicher Staaten der im § 1 bezeichneten Art seit ihrem Eintritt in die Beschäftigung in Deutschland erlitten haben. Ansprüche auf solche Beiträge zur Invalidenversicherung, welche bis zum 12. Februar 1917 für die im § 2 bezeichneten Personen noch nicht geleistet worden sind, dürfen nicht weiter verfolgt werden. Berlin, den 25. Januar 1917. Der Stellvertreter des Reichskanzlers. Dr. Helfferich.

Keine Prüfungsgebühren für Kriegsinvaliden. Die Prüfungsgebühren werden Kriegsinvaliden an den Fachschulen erlassen, die dem Handelsminister unterstellt sind. Voraussetzung ist zweifelsfreie Würdigkeit und Bedürftigkeit. Wenn bei den gegenwärtigen Frühjahrsprüfungen die Gebühren schon entrichtet sind, so können sie wieder erstattet werden, sofern die nötigen Voraussetzungen getroffen sind.

Fahrpreisermäßigung für deutsche Kriegsbeschädigte. Durch Verfügung des preußischen Ministers der öffentlichen Arbeiten ist der Deutsche Hilfsbund für kriegsverletzte Offiziere, Berlin W. 8, Leipzigerstraße 104, ermächtigt worden, den in seine Fürsorge aufgenommenen, bereits aus dem Heeresverbande ausgeschiedenen oder auch dem Heeresverbande noch angehörenden deutschen Kriegsbeschädigten Bescheinigungen auszustellen, die zur Benutzung der Eisenbahn in der 2. und 3. Klasse zum halben Preise in folgenden Fällen berechtigen: Bei Reisen: a) von dem Wohn- oder Aufenthaltsort des Kriegsbeschädigten 1. zur Behandlung durch Fachärzte, zur Unterbringung in Heil- oder Ausbildungsanstalten, zum Besuch von Kurorten oder Ausbildungslehrgängen für Kriegsbeschädigte, zu den von der Kriegsbeschädigtenfürsorge oder von Gewerkschaften eingerichteten Beratungsstellen und zum Arbeitgeber zwecks Vorstellung, 2. zum Stellenantritt; b) von dem Wohnort des Facharztes zur Weiterfahrt nach Heil- und Ausbildungsanstalten oder zum Besuch von Kurorten oder Ausbildungslehrgängen für Kriegsbeschädigte; c) von den Beratungsstellen zur Weiterfahrt 1. zum Arbeitgeber zwecks Vorstellung, 2. zum Stellenantritt; d) nach Aufenthalt in Heil- oder Ausbildungsanstalten oder Kurorten im Falle nochmaliger Untersuchung zunächst nach dem Wohnort des Facharztes; e) zur Rückfahrt von den unter a 1, b, c 1 und d genannten Reisen nach dem Wohn- oder Aufenthaltsort des Kriegsbeschädigten. Sofern der Kriegsbeschädigte eines Begleiters bedarf, wird diesem für die Hin- und Rückfahrt die gleiche Ermäßigung gewährt. Die gleichen Ausweise dienen für die zugelassenen Begleiter; die Notwendigkeit der Begleitung ist durch ein ärztliches oder von der Organisation ausgestelltes Zeugnis nachzuweisen.

Digitized by Google

— Anträge sind in zutreffenden Fällen an die Geschäftsstelle unter Angabe der beabsichtigten Reisetage zu richten.

Kriegsfürsorge in Ungarn. Das „Neue Pester Journal" bringt die Ankündigung: Eine der nächsten Nummern des Amtsblattes wird eine Regierungsverordnung von großer Wichtigkeit und Tragweite publizieren. Es handelt sich um die Schaffung einer das ganze Land umfassenden Organisation zur Versorgung der Opfer des Krieges, der Invaliden, Kriegswitwen und -waisen, um die Sicherung ihrer Existenz und ihrer Zukunft. Den finanziellen Teil der Aufgabe nimmt pflichtgemäß der Staat auf sich, um aber das große Werk in ersprießlicher Weise zu Ende führen zu können, bedarf es der eifrigen und hingebungsvollen Mitwirkung der Behörden und der ungarischen Gesellschaft. Diese beiden Faktoren, die amtliche und gesellschaftliche Tätigkeit, miteinander in Einklang zu bringen und in ihrer Gesamtheit der Kriegsfürsorge dienstbar zu machen, bildet den Zweck der zu schaffenden Organisation. Die Aufgaben, die der Lösung harren, sind die folgenden: 1. Nachbehandlung der Invaliden, um ihre Gesundheit und Arbeitsfähigkeit nach Möglichkeit wieder herzustellen. 2. Ständige Pflege jener Invaliden, deren Zustand fortwährende ärztliche Behandlung und sanatoriumartige Unterbringung erheischt. 3. Die Ausbildung der Invaliden zu einem ihrem Zustande entsprechenden Erwerb. 4. Ihre Unterbringung in Beschäftigungen, deren Agenden sie zu verrichten vermögen oder Schaffung von landwirtschaftlichen Arbeitsgelegenheiten für die Invaliden. Zu diesem Zwecke sollen entsprechende landwirtschaftliche oder gewerbliche Anlagen geschaffen und für die Verwertung der Produktion gesorgt werden. 5. Versorgung der Kriegswaisen und der Kinder der Invaliden, worunter sämtliche Probleme der Unterbringung, Körperpflege, des Unterrichts, der moralischen Erziehung und ihrer Ausbildung für einen praktischen Lebensberuf zu verstehen sind. 6. Der Fürsorge für das Kind schließt sich naturgemäß die Fürsorge für die Mutter an. Die Kriegswitwen und die Frauen der Invaliden müssen im Kampfe um das Dasein, in der Wohnung, ihrer Gesundheit und in der Erziehung ihrer Kinder unterstützt werden. Zur Leitung und Durchführung dieser Aufgaben wird im Ministerpräsidium ein Landes-Kriegsfürsorgeamt organisiert. Das Amt untersteht unmittelbar dem Ministerpräsidenten, sein Leiter wird von Sr. Majestät ernannt, seine Mitglieder aus dem Beamtenkörper des Ministerpräsidiums, sowie der Ministerien für Inneres, Unterricht, Ackerbau und Handel zugeteilt. Dem Kriegsfürsorgeamt steht als Kontroll- und Beratungsorgan ein Landes-Kriegsfürsorgesenat, mit dem Ministerpräsidenten an der Spitze, zur Seite. Um den großen Aufgaben gerecht werden zu können, ist es unbedingt notwendig, daß jede einzelne der unterstützungsbedürftigen Familien einen Beschützer oder Berater habe, daß also die allgemeine Fürsorgetätigkeit der Behörden durch die Mitwirkung solcher Personen ergänzt werde, die in ständiger Verbindung und Zusammenwirken mit der Behörde sich der Sorge um das Wohl der einzelnen Individuen oder Familien unterziehen. Zu diesem Zwecke werden den Kriegswaisen Beschützer und den Invaliden Berater beigestellt. Der Beschützer des Kriegswaisen hat sämtliche persönlichen und materiellen Angelegenheiten seines Schutzbefohlenen mit Aufmerksamkeit zu verfolgen, seine Zukunft in einer seinen Verhältnissen am meisten entsprechenden Weise zu sichern und sein Wohl nach jeder Richtung hin zu fördern. Er unterstützt den gesetzlichen Vormund in der Wahrung der Interessen des Waisen und ist bestrebt, die Aufgaben des Vormundes zu erleichtern und im Einvernehmen mit ihm zu handeln. Im Falle von Meinungsverschiedenheiten oder wenn er gegen die Tätigkeit des Vormundes Bedenken hat, ruft er die Intervention des Waisenstuhls an. Wenn das Kriegswaisenkind keine Mutter hat, soll es tunlichst bei Verwandten, bei Freunden der Eltern oder bei anderen ver-

Digitized by Google

läßlichen Familien, in zweiter Reihe im staatlichen Kinderasyl, bei der Kinderschutzliga usw. untergebracht werden. Der Beschützer hat darauf zu achten, daß dem Kinde, insofern es die nötigen geistigen und moralischen Fähigkeiten besitzt, dieselbe Erziehung zuteil werde, die es genossen hätte, wenn der Vater am Leben wäre. Kann dies aus dem Vermögen des Kindes oder der staatlichen Zuwendung nicht gesichert werden und wenn das Kind besondere Fähigkeiten und Fleiß an den Tag legt und eine höhere Ausbildung begründet erscheint, soll für ihn ein Stipendium oder Unterbringung in einem Internat erwirkt werden. Nötigenfalls hat sich der Beschützer an die Kriegsfürsorgekommission des betreffenden Munizipiums zu wenden. Wenn der Zustand des Kindes die Unterbringung in einer heilpädagogischen oder einer anderen Heilanstalt erheischt, sollen die entsprechenden Schritte eingeleitet werden. Wenn das Waisenkind die staatliche Versorgung überhaupt nicht oder nicht in entsprechendem Maße erhält, hat sich der Beschützer an die kompetente Behörde zu wenden. Wenn sich der Schutzbefohlene mit Landwirtschaft beschäftigt und einen landwirtschaftlichen Besitz zu erwerben oder in Pacht zu nehmen wünscht, hat ihn der Beschützer, falls die nötigen materiellen und übrigen Bedingungen hierfür vorhanden sind, in diesem Bestreben zu unterstützen. Der Berater hat die Aufgabe, dem Invaliden und seiner Familie, sowie der Kriegswitwe mit Rat beizustehen, in ihren Angelegenheiten zu intervenieren und überhaupt auf die Verbesserung ihrer Lage beständig bedacht zu sein. Er hat dafür zu sorgen, daß der Invalide, wenn Aussicht auf Erfolg vorhanden ist, einer Nachbehandlung unterzogen werde, daß er die nötige Prothese oder ein anderes orthopädisches Hilfsmittel erhalte, daß seine Arbeitsfähigkeit gefördert, daß er, falls notwendig, in einer Anstalt untergebracht werde, und daß ihm die staatliche Versorgung in entsprechendem Maße zugewendet werde. Wenn die Existenz des Invaliden, seiner Familie oder der Kriegswitwe auf Schwierigkeiten stößt, jedoch die Vorbedingungen für Hausindustrie oder Heimarbeit vorhanden sind, hat sich der Berater zu diesem Zwecke an die Kriegsfürsorgekommission zu wenden. Bezüglich der Kinder des Invaliden obliegen dem Berater dieselben Pflichten, wie jene des Beschützers der Kriegswaisen. Der übrige Teil der Verordnung enthält Bestimmungen, betreffend die Konskribierung der für das Amt des Beschützers und Beraters geeigneten Personen, der Organisierung der Fürsorgekommissionen in den Gemeinden und Bezirken, über das Verhältnis zwischen dem Waisenstuhl und dem Beschützer und Berater. In Budapest wird die Organisation für die Versorgung der Invaliden, Kriegswitwen und -waisen im Wege eines Statuts ins Leben gerufen. Die Verordnung, deren Wirksamkeit sich auf Kroatien und Slavonien nicht erstreckt, tritt am Tage ihrer Publikation ins Leben. Für ihre Durchführung sorgt der Ministerpräsident im Einvernehmen mit den beteiligten Ressortministern.

Kriegsbeschädigte Krankenpfleger und -pflegerinnen werden, wie uns von sachkundiger Seite mitgeteilt wird, leider in nicht unbeträchtlicher Zahl vorhanden sein. Besonders das in den Feld- und Seuchenlazaretten oft unter den schwierigsten Verhältnissen beschäftigt gewesene Pflegepersonal hat oft Verletzungen und erhebliche Schädigungen seiner Gesundheit davongetragen, die den schon in Friedenszeiten schweren wirtschaftlichen Existenzkampf in diesem Beruf sehr erheblich steigern werden. Da die Kriegsfürsorge für das Krankenpflegepersonal nicht einheitlich geregelt ist, hat der den christlich-nationalen Gewerkschaften angehörende Deutsche Verband der Krankenpfleger und -pflegerinnen (Berlin N. 58, Schönhauser Allee 130) der seit 15 Jahren den gesamten wirtschaftlichen Interessen des Krankenpflegeberufes dient, eine Auskunftsstelle eingerichtet, die allen am Kriege beteiligten und beteiligt gewesenen Berufsangehörigen unentgeltlich Rat und Auskunft schriftlich erteilt.

Digitized by Google

Durch den Vorsitzenden des Verbandes (Georg Streiter) ist die erforderliche Verbindung mit den in Betracht kommenden maßgebenden amtlichen Stellen hergestellt.

Hilfsdienst und soziale Fürsorgetätigkeit der Frauen. Bedauerlicherweise hat in der letzten Zeit eine größere Zahl in der Kriegsbeschädigtenfürsorge, der Kriegswohlfahrtspflege und der Hinterbliebenen-Fürsorge tätiger Frauen ihre gemeinnützige Wirksamkeit aufgegeben und sich anderen Beschäftigungen zugewandt. Vielfach mag das in bester Absicht geschehen sein, offenbar weil die Aufrufe der stellvertretenden Generalkommandos, wonach auch die Frauen für verschiedene Dienstleistungen sich melden sollten, zuweilen mißverstanden wurden. Eine Abwanderung aus der sozialen Fürsorge in andere Berufszweige würde dem Geiste des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst zuwiderlaufen. Sind die Frauen auch nicht hilfsdienstpflichtig, so ist doch kein Zweifel, daß im Sinne des Gesetzes gerade für die genannten Zweige der öffentlichen Wohlfahrtspflege in erster Linie auf die freiwillige Mitarbeit der Frauen gerechnet wird. Das Kriegsamt legt größten Wert darauf, daß alle Frauen, die ihren Dienst der sozialen Fürsorge gewidmet haben, treu dort ausharren, solange das Vaterland ihrer bedarf.

Der chemische Laborant, eine Lebensstellung für Kriegsbeschädigte. In den chemischen und technischen Laboratorien unserer Industrie werden jeden Tag eine beträchtliche Anzahl von immer wiederkehrenden Untersuchungen gemacht, zu deren Ausführung neben manueller Geschicklichkeit und Sauberkeit einige Übung und geringe chemische Kenntnisse notwendig sind. Einen Chemiker dauernd mit diesen laufenden Arbeiten zu beschäftigen, ist meist unmöglich, weil es zu teuer ist. Die meisten Chemiker und Techniker haben auch Wichtigeres zu tun, als den ganzen Tag hindurch nichts als solche regelmäßig wiederkehrenden Arbeiten auszuführen. Für eine derartige Tätigkeit eignet sich aber ganz vorzüglich der kriegsbeschädigte Laborant. Intelligenz, gute Volks-, Mittelschul- oder gar Einjährigen-Bildung, Gewissenhaftigkeit und Sauberkeit sind die Voraussetzungen für einen derartigen Kriegslaboranten. Die frühere praktische Tätigkeit in einem ähnlichen Betriebe macht ihn für einen solchen Posten um so geeigneter. Gerade seine körperliche Beschädigung zwingt den Kriegslaboranten zu bedächtigerem Arbeiten, ohne welches die im Laboratorium notwendige Sauberkeit und Akkuratesse nun einmal nicht denkbar ist. Aber nicht nur in dem angegebenen Beispiel, sondern auch in einer ganzen Anzahl von anderen Industrien, so im gegenwärtigen Kriege besonders in der Munitionsindustrie, ist der Laborant eine gesuchte Persönlichkeit. Daneben benötigen ihn vor allem die Fabriken der chemischen Großindustrie, z. B. die Soda- und Säurefabrikanten, in denen er die Bestimmung des Reingehaltes der Soda und Säure in den fertigen Fabrikaten ausführt. In Gasanstalten prüft der Laborant den Feuchtigkeitsgehalt oder Brennwert der Kohlen, in den Zuckerfabriken befaßt er sich mit der optischen Analyse der Zuckersäfte. Düngemittel- und Zementfabriken haben gleichfalls starke Verwendung für Kriegslaboranten. In Berg- und Hüttenwerken obliegt ihm die Bestimmung des Metallgehaltes. Schließlich ist noch die Bestimmung des Gehaltes an Feinsprit in den Spiritus-Raffinier-Anstalten, die Prüfung des Borax in den Waschmittelfabriken, in Emaillierwerken oder in Schlaglotfabriken und vieles andere zu erwähnen. Der Kriegsbeschädigte hat eine sehr große Auswahl und wird sich naturgemäß den Betrieb aussuchen, dessen Eigenart er von seiner früheren Tätigkeit her schon kennt. Die Erfahrung aus einer mehr als zweijährigen, jetzt zum vorläufigen Abschluß gekommenen Tätigkeit in der Ausbildung Kriegsbeschädigter hat gezeigt, daß ein geübter und brauchbarer Kriegslaborant 100—200 Mark monatlich zu verdienen imstande ist. In Ausnahmefällen und bei besonders guter allgemeiner

Digitized by Google

und Vorbildung sogar noch mehr. Versteht er es, sich in seinem Fache durch Lesen und Anregung durch die leitenden Chemiker und Ingenieure fortzubilden, so wird er von den letzteren immer mehr beachtet und als unentbehrlich betrachtet werden. Seine Stellung wird dadurch dauernder und angenehmer, als sie durch den ständigen Verkehr mit hochgebildeten Männern ohnehin schon ist. Die Nachfrage nach geübten Laboranten ist jetzt im Kriege besonders groß. Auch später wird die Nachfrage noch lange anhalten. Die verschiedensten Kriegsbeschädigten wurden schon in kurzen Kursen an staatlicher Schule zu solchen Posten vorgebildet, die sie, entsprechend ihrer körperlichen Verfassung, gut auszufüllen in der Lage waren. Sie wurden dann vorzugsweise in der Munitionsindustrie untergebracht und zwar fast alle schneller, als es im Interesse einer guten und vollständigen Ausbildung wünschenswert war. Besondere Kosten erwuchsen den Kriegsbeschädigten durch die Ausbildung zu Laboranten und ähnlichen Posten in der Industrei bisher nicht, denn die Kosten trug die Provinz. Zur Deckung des Lebensunterhaltes während der Ausbildung konnten gleichfalls Zuschüsse gewährt werden.

Einfamilienhaus und Kriegsbeschädigtenansiedlung. Für die Errichtung von Einfamilienhäusern im Berliner Vorortgebiet ist soeben mit Zustimmung des Bezirksausschusses in Potsdam eine neue Baupolizeiverordnung in Kraft getreten, die nicht nur für diese Gebäude eine wesentliche Erleichterung bedeutet, sondern auch die bereits allerorten in die Wege geleitete Ansiedlung der Kriegsbeschädigten zu fördern berufen ist. Fortan dürfen im Gebiete der drei Bauklassen D, E und F die Nebengeschosse, nämlich das Dach- und das Kellergeschoß — was bisher nicht gestattet war — zur Herstellung von Räumen zum dauernden Aufenthalt von Menschen Verwendung finden, sofern der Gesamtflächeninhalt aller solcher Räume nicht mehr als die Hälfte des Gesamtflächeninhalts der Grundflächen des Dach- und des Kellergeschosses ausmacht. Durch die neue Verordnung läßt sich das Einfamilienhaus räumlich besser ausnutzen, auch an den Baukosten eine nicht unwesentliche und bei der Kriegsbeschädigtenansiedlung insbesondere mitsprechende Ersparnis erzielen.

Ärztliche Behandlung kriegsbeschädigter entlassener Mannschaften. Ehemaligen Mannschaften vom Feldwebel, Wachtmeister und Oberfeuerwerker einschließlich abwärts, die infolge der im Kriege erlittenen Dienstbeschädigungen wieder erkranken, wird mit Genehmigung des Generalkommandos Lazarettaufnahme gegen Erstattung der Durchschnittskosten nach dem Satze für untere Chargen gewährt. In vielen Fällen, wird aber eine Lazarettaufnahme zur Heilung oder Besserung der Folgen der Beschädigung nicht erforderlich sein, vielmehr eine ambulante Behandlung hierzu genügen. Dazu kommt, daß eine Lazarettaufnahme die Leute oft aus ihrer wieder aufgenommenen bürgerlichen Beschäftigung herausreißt, während sie bei ambulanter Behandlung ihrer Berufstätigkeit weiter nachgehen können. Es wird daher bis auf weiteres den betreffenden Personen unter den vorstehenden Bedingungen an Stelle von Lazarettaufnahme die ambulante Behandlung in einem geeigneten Reservelazarett gewährt. Die Anträge sind an das Bezirkskommando zu richten.

Bücherbesprechungen.

Der englische Staat und der deutsche Staat. Eine Studie von Ferdinand Tönnies. Verlag von Karl Curtius in Berlin 1917.

In England hat sich ein Rechtsbewußtsein im deutschen Sinne noch nicht herausgebildet. Auch das Gewissensleben ist dort in manchen Zügen ganz anders geartet als bei uns. Dies hängt zu einem nicht geringen Teile mit der Verschiedenheit der Ausprägung des Staatsgedankens in Deutschland und in England zusammen. Schein-

Digitized by Google

bar ist das englische Verfassungsleben nach manchen Richtungen freiheitlicher gestaltet. In Wirklichkeit ist aber das höchst erreichbare Maß kultureller Freiheit in Staats- und Rechtsleben in Deutschland zu lebensfähiger Gliederung gelangt. Dies wird von dem Verfasser im einzelnen nachgewiesen. Bisher fehlte auch den Kriegsbeschädigten in England die staatliche Fürsorge im ausreichendem Maße. Auch diese Tatsache leitet sich aus den englischen Rechtsauffassungen ab, die nirgends zu einer grundsätzlichen Klärung ausgereift sind. Ein staatliches System der Verwaltung ist in England erst im Werden. Der Einblick in die Zustände unsäglicher Verworrenheit, die durch die bisherigen staatsrechtlichen Verhältnisse ganz besonders auch im Armen- und Invalidenwesen herbeigeführt wurde, ist durch eine Untersuchungskommission schon gewonnen. Aber noch im Januar 1914 gab es annähernd 1 Million Menschen im Vereinigten Königreiche, die nach Armenrecht unterstützt wurde, darunter allein in England und Wales 271463 Werkhausinsassen. Aus diesen und vielen anderen sachlichen Gründen ist es noch dem Verfasser schlechthin unhaltbar, die englische Verfassung als mustergültig hinzustellen. Die Verwaltung ist in England für die modernen Aufgaben des Staats und der Gemeinden viel zu wenig entwickelt. „Auch die Verwaltung unserer großen Städte wird von unbefangenen Engländern mit Neid und Bewunderung betrachtet". Ebenso ist der Stand der Volksbildung infolge der Mängel des Schulwesens und unvollkommen durchgeführter Schulpflicht, wie eines viel weniger leistungsfähigen Lehrerstammes erheblich niedriger geblieben in England als in den deutschen Staaten. Diese Tatsache wird auch auf die Neuertüchtigung der Kriegsbeschädigten in England verhängnisvoll zurückwirken müssen. So ist die Kluft zwischen den Klassen in England „weiter und tiefer als irgendwo", was auch zu der kraßverschiedenartigen Bewertung der Gemeinen und der Offiziere unter den Invaliden führen mußte. Diese Verhältnisse wollen aber nicht nur bewertet, sondern auch in ihren ursächlichen Verknüpfungen verstanden werden. Das Buch des Geheimen Regierungsrats Professor Dr. Ferdinand Tönnies, das die hier waltenden Zusammenhänge scharf durchleuchtet, ist daher beachtlich nicht nur unter den politischen Schriften der Kriegszeit, sondern auch unter den Veröffentlichungen, die sich mit der Kriegsbeschädigtenfürsorge auf breiterer Grundlage beschäftigen. W. Schl.

Geschichte des Heeressanitätswesens, insbesondere Deutschlands. Von Felix Reinhard, Oberarzt d. R. Verlag G. Fischer, Jena. Preis 2 Mark.

Was der Verfasser im Vorwort als Begründung für die Abfassung seiner Schrift sagt, daß nämlich bisher ein Werk gefehlt habe, welches in zusammenhängender möglichst knapper Darstellung eine dennoch vollständige Übersicht über die gesamte geschichtliche Entwicklung des Heeressanitätswesens, namentlich unseres eigenen Vaterlandes, bringt, trifft durchaus zu. Die vorliegende Schrift darf als überaus glückliche Lösung der gestellten Aufgabe zu betrachten sein. Aus der älteren Zeit findet die römische Kaiserzeit und die Zeit der mittelalterlichen Landsknechte besondere Berücksichtigung, die neuere Zeit hingegen ist ausschließlich der Entwicklung des Sanitätswesens in Preußen-Deutschland gewidmet und das mit gutem Recht. Hat doch unser gesamtes Heeressanitätswesen in diesem Kriege Triumphe sondergleichen gefeiert, die selbst vom feindlichen Ausland Anerkennung gefunden haben. Wie diese auf Grund vorzüglichster Organisationen hervorgerufenen Erfolge sich von kleinen Anfängen herauf aufgebaut haben, das kann man in der vorliegenden Schrift mit steigendem Interesse nachlesen, die jedem, Arzt wie Laien, der die Gepflogenheit hat, sich historisch zu orientieren, aufs angelegentlichste empfohlen werden kann. Tr.

Verantwortlicher Schriftleiter: Willy Schlüter-Berlin. — Verlag von Leopold Voß, Leipzig.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig

Digitized by Google

Zeitschrift für Krüppelfürsorge.

Band 10. 1917. Heft 6

Beratungsstelle für Kriegsbeschädigte der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen.

Die Tätigkeit der Beratungsstelle regelt sich nach folgenden in der konstituierenden Sitzung angenommenen Leitsätzen:

Die vom Zentralausschuß der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen gegründete „Beratungsstelle für Kriegsbeschädigte" übernimmt die Fürsorge für die kriegsbeschädigten Bühnenangehörigen zum Zwecke der Hebung und Wiederherstellung ihrer wirtschaftlichen Erwerbsfähigkeit oder der Schaffung einer neuen Erwerbsmöglichkeit.

Der Umfang der Fürsorge der Beratungsstelle umfaßt: 1. Beratung und Auskunftserteilung in Angelegenheiten der Kriegsbeschädigung und ihrer Folgen, 2. Berufsberatung und Berufsumlernung, erforderlichenfalls unter Gewährung von Mitteln für Zwecke der Ausbildung und Erlangung eines Berufs, 3. Vermittlung von Arbeitsgelegenheit und Nachweis von für Kriegsbeschädigte geeigneten Stellen, 4. Gewährung von Unterstützungen und zinsfreien Darlehen nach Maßgabe der vorhandenen Mittel zur Beseitigung etwaiger, durch die Kriegsteilnahme für die Kriegsbeschädigten entstandenen wirtschaftlichen Notlagen. Die Beratungsstelle wird zur vollen Erfüllung ihrer Aufgaben mit den bestehenden staatlichen, städtischen und privaten Fürsorge-Organisationen in dauernde Verbindung treten.

Sie besteht aus dem Präsidenten der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen und seinem Stellvertreter, dem Syndikus der Genossenschaft, Rechtsanwalt Dr. Schlesinger, dem Leiter der juristischen Auskunftsstelle der Genossenschaft, Dr. Kießlich, und dem Verwaltungsdirektor.

Mit der Wahrnehmung der Schriftführergeschäfte der Beratungsstelle wird Dr. Kießlich beauftragt.

Die Beratungsstelle kann sich durch die Heranziehung von Sachverständigen aus den Kreisen des Handels und des Gewerbes ergänzen.

Nach Gründung der Beratungsstelle durch den Zentralausschuß der Genossenschaft wurden in der konstituierenden Sitzung vom 4. April 1916 die für die Beratungsstelle maßgebenden Leitsätze aufgestellt, die oben abgedruckt sind.

Die erste Tätigkeit der Beratungsstelle erstreckte sich darauf, die mit der Kriegsbeschädigtenfürsorge befaßten Organisationen und Behörden auf die für kriegsbeschädigte Bühnenangehörige getroffene Einrichtung hinzuweisen; es wurden zu diesem Zweck die vorerwähnten Leitsätze an die staatlichen Kriegsbeschädigtenfürsorge-Organisationen sämtlicher Bundesstaaten des Deutschen Reiches sowie sämtlicher Provinzen Preußens übersandt. Ferner meldete die Beratungsstelle ihre Tätigkeit bei dem Reichsausschuß der Kriegsbeschädigten-

Digitized by Google

fürsorge an, worauf dieser sich bereit erklärte, für Beratungen über Fragen, welche die Fürsorge Kriegsbeschädigter des Schauspielerstandes betreffen würden, die Genossenschaft zur Entsendung eines Vertreters einzuladen, sowie Drucksachen und Beschlüsse, die für die diesseitige Beratungsstelle von Interesse sein sollten, zu übermitteln. Die Beratungsstelle erklärte ferner ihren Beitritt zu dem Reichsverband der privaten Fürsorgevereine für Kriegsbeschädigte, ferner zu der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge und dem Bund Deutscher Bodenreformer.

Um auch den in Lazaretten befindlichen kriegsbeschädigten Bühnenangehörigen von der Tätigkeit der Beratungsstelle Kenntnis zu geben, wurden an sämtliche Sanitätsämter Merkblätter zum Aushang in den einzelnen Lazaretten (insgesamt etwa 4500 Stück) versandt; ferner wurden durch ein besonderes Rundschreiben die Obmänner der Ortsverbände der Genossenschaft auf die Kriegsbeschädigtenfürsorge der Organisation aufmerksam gemacht und zur Mitwirkung eingeladen. Schließlich wurden ständige Hinweise in der Zeitschrift „Der neue Weg" zur Bekanntmachung über die Aufgaben und Ziele der Beratungsstelle veröffentlicht.

Während des Berichtsjahres, welches die Zeit vom April bis Dezember 1916 umfaßt, lagen der Beratungsstelle im ganzen 28 Fürsorgefälle vor. Von diesen 28 Fällen wurden:

6 Fürsorgefälle von vornherein abgelehnt, da die Antragsteller nicht Mitglieder der Genossenschaft waren, wovon außerdem sogar 2 noch nicht ausübende Künstler waren, sondern sich erst im Gesangstudium befanden;

8 Fälle erledigten sich dadurch, daß die Antragsteller auf die Rückschrift der Beratungsstelle keine Antwort mehr erteilten;

1 Fall mußte von vornherein abgelehnt werden, da das Mitglied von der Beratungsstelle seine Reklamation von der Militärbehörde wünschte;

1 Fall erledigte sich nach längerer Bearbeitung dadurch, daß das Mitglied von neuem zum Heere eingezogen wurde;

7 Fälle fanden ihre Erledigung dadurch, daß die Antragsteller geeignete Stellen fanden. Hiervon 1 Antragsteller als Kreissekretär bei der Behörde eines Landkreises;

1 Fall fand durch die Versorgung des Antragstellers von privater Seite seine Erledigung;

1 Fall erledigte sich durch die Hingabe eines Darlehens von 500 Mark an den Antragsteller, der selbst als Theaterdirektor tätig ist;

6 Fürsorgefälle von Mitgliedern der Genossenschaft befinden sich gegenwärtig noch in Bearbeitung der Beratungsstelle, ferner sind

2 Fälle von Nichtmitgliedern der Genossenschaft wegen Zuweisung einer geeigneten Stellung in Arbeit.

28 Fürsorgefälle.

An Unterstützungen wurden von der Beratungsstelle gewährt bzw. sind für die kommenden Monate bewilligt:

in 1 Fall der Betrag von 200 Mark,
in 1 Fall der zweimalige Betrag von 60 Mark,

Digitized by Google

in 1 Fall der einmalige Betrag von 100 Mark und
der einmalige Betrag von 40 Mark,
in 1 Fall der Betrag von je 50 Kronen für drei Monate,
in 2 Fällen der Betrag von je 30 Mark für drei Monate.

An rückzahlbaren Darlehen wurden seitens der Beratungsstelle gewährt:

in 1 Fall der Betrag von 500 Mark,
in 1 Fall der Betrag von 200 Mark.

Außerdem wurde in 1 Falle als Beihilfe zur Ausbildung als Zahntechniker der monatliche Betrag von 30 Mark für die Dauer von zwei Jahren sowie ein einmaliges Lehrgeld von 60 Mark zugesagt.

Die Gesamteinnahmen der Beratungsstelle beliefen sich bis zum Schluß des Jahres 1916 auf 30139,84 Mark,

die Gesamtausgaben beliefen sich bis zum Schluß des Jahres 1916:

1. an Beihilfen auf	1380,75	Mark
2. an Anschaffungen und Auslagen.	615,15	Mark
insgesamt auf	1995,90	Mark.

Von den eingegangenen Fürsorgeanträgen richteten sich:

12 auf Stellenvermittlung,
3 auf Stellenvermittlung sowie Gewährung einer Unterstützung,
2 nur auf Gewährung einer Unterstützung,
2 auf die Gewährung eines Darlehens. Ferner ist in
2 Fällen die Beratung zwecks Berufsumlernung erbeten und zwar in einem Falle zur Erlernung des Berufs als Dramaturg, in einem anderen Falle als Zahntechniker. Ferner richtete sich von den Fürsorgeanträgen
1 auf die Gewährung eines Heilverfahrens und
1 auf Reklamation bei der Militärbehörde.

Nach dem Gegenstande der Kriegsbeschädigung verteilen sich die zur Bearbeitung vorgelegten 28 Fälle wie folgt:

Nerven- und Herzkrankheiten	3	Antragsteller
Arm- oder Beinverletzungen	6	"
Arm- oder Beinamputationen	4	"
Augenleiden	3	"
Stimmleiden	3	"
Gehörleiden	1	"
Lungenleiden	1	"
Beckendurchschuß	1	"
verschiedene Krankheiten, wie Krämpfe, Bauchbruch	2	"

Nicht angegeben war die Art der Kriegsbeschädigung von 4 Antragstellern.

Von den Antragstellern war einer Arbeitgeber, während die übrigen sämtlich Arbeitnehmer waren.

Digitized by Google

Wegen der Vermittlung geeigneter Stellen für Kriegsbeschädigte wurde im Laufe des Berichtsjahres von 7 Theaterdirektionen Nachfrage bei der Beratungsstelle gehalten, die allerdings zum größten Teil nicht mit Erfolg beantwortet werden konnte. Ferner hat sich besonders die Lichtspieloperngesellschaft wegen der Beschäftigung von Kriegsbeschädigten an die Beratungsstelle mit einem ständigen Angebot gewandt.

An Briefeingängen hatte die Beratungsstelle in der Zeit von Ende April bis Dezember 1916: 278 Stück zu verzeichnen; an Briefausgängen erfolgten von der Beratungsstelle insgesamt 335 Stück, für die an Portoausgaben der Betrag von 32,60 Mark aufgewendet wurde.

Die Hauptschwierigkeit in der Tätigkeit der Beratungsstelle für kriegsbeschädigte Bühnenangehörige liegt gegenwärtig noch in der Beschaffung geeigneter Stellen. Es kann in dieser Beziehung nur der Hoffnung auf ein geordnetes Zusammenarbeiten mit der Arbeitgeberorganisation zwecks Nachweises solcher Stellen für Kriegsbeschädigte ausgesprochen werden. Im übrigen besteht die bestimmte Aussicht auf eine gedeihliche Entwicklung der Tätigkeit der Beratungsstelle, zumal da es durch die Fürsprache des Präsidenten der Genossenschaft und das Entgegenkommen mehrerer Theaterdirektoren in Berlin und im Reiche gelungen ist, erhebliche Geldmittel für die Zwecke der Beratungsstelle zur Verfügung zu stellen und weiterhin zu sammeln.

Erzwingung der Heilbehandlung orthopädisch kranker Kinder.

Von Dr. Kurt Schwarz-München.

Auf dem IV. Deutschen Kongreß für Krüppelfürsorge in Köln am Rhein am 21. August 1916 wurde von Geheimrat Krohne-Berlin u. Schäfer-Trier wieder darüber geklagt, daß sich noch immer unvernünftige, „unsoziale" Eltern aussichtsreicher Behandlung ihrer orthopädisch kranken Kinder widersetzten, selbst wenn ihnen die Kosten abgenommen werden, und daß das geltende Recht, wenigstens nach der herrschenden Rechtsprechung, versage, wenn eine Heilbehandlung erzwungen werden soll.[1]) Die angedeutete Gesetzänderung ist aber jedenfalls jetzt in absehbarer Zeit nicht zu erwarten — wäre auch bei der gegenwärtigen Überlastung der gesetzgebenden Körperschaften gar nicht wünschenswert —, und doch müssen wir im Interesse der Allgemeinheit und vor allem jener kranken Kinder verlangen, daß keines von ihnen der notwendigen rechtzeitigen Behandlung ermangelt. Darum wollen wir noch einmal versuchen, ob nicht doch das geltende Recht uns eine Handhabe zur Erzwingung der Heilbehandlung gibt. Ich habe hierüber an anderer Stelle eingehend gehandelt[2] und möchte hier nur das Wesentlichste wiedergeben.

---

[1]) Zeitschrift für Krüppelfürsorge, Bd. 9, Heft 10, S. 433 u. 441. Vgl. Martin Ulbrich, Zeitschrift für das Armeewesen, 17. Jhrg. S. 19 ff.

[2]) Schwarz, Rechtliche Fürsorge für die von Jugend an körperlich Gebrechlichen mit besonderer Berücksichtigung Bayerns. Leipzig und München 1915. S. 172 ff.

Digitized by Google

Was Bismarck in einem Briefe an seine Braut vom 15. Mai 1847 schreibt: „Wem Gott ein Kind anvertraut hat, der muß auch zu dessen Erhaltung" — und er meint hiermit an dieser Stelle sicher auch die Gesundung — „alle Mittel anwenden, die ihm Gott erreichbar gemacht hat und sich nicht in Fatalismus oder Überhebung dagegen gleichgültig machen", das ist heute wohl in allen Kulturstaaten Rechtens. Unser BGB. bringt dies so zum Ausdruck: Der Vater[1]) und während der Dauer der Ehe neben ihm die Mutter[2]) und ebenso die uneheliche Mutter[3]) haben das Recht und die Pflicht — was wahre Eltern als ein und dasselbe empfinden werden — für die Person des Kindes zu sorgen. Diese Personensorgegewalt, besonders die Pflicht, für die Erziehung des Kindes zu sorgen, enthält auch die Verpflichtung, dessen körperliche Gesundheit zu erhalten oder wiederherzustellen, also auch einem orthopädisch kranken Kinde ärztliche Hilfe und sachgemäße Pflege zu gewähren und, falls das Wohl desselben eine Operation verlangt, die erforderliche Einwilligung hierzu zu geben.[4])

Unterlassen Eltern dies, so vernachlässigen sie ihr Kind, und das Vormundschaftsgericht hat die zur Abwendung der Gefahr erforderlichen Maßregeln zu treffen, wenn Vater, Mutter oder Vormund das geistige oder leibliche Wohl ihres Kindes bzw. Mündels gefährden.[5]) Welche Maßnahmen es ergreifen will, ist dem Vormundschaftsgericht völlig überlassen. Es kann auch die Verbringung in eine Heilanstalt anordnen und einen Pfleger bestellen, der die mangelnde Einwilligung zur Operation erteilt.

Sind die Eltern vermögend, so daß sie die meist nicht unerheblichen Kosten für die ärztliche Behandlung wohl zu tragen vermögen, so ist das Verschulden, das bei Eltern im Gegensatz zum Vormund Voraussetzung zum Einschreiten der Vormundschaftsbehörde ist, in der Verletzung der Unterhaltspflicht gegenüber dem kranken Kinde schon gegeben, auch wenn sie sich in ihrer Lebenshaltung etwas einschränken müssen und event. auch die Geschwister ein wenig verkürzt werden.[6])

Sind die Eltern hierzu außerstande, so ist der Fall immer noch verhältnismäßig einfach gelagert, wenn von privater Seite aus Stiftungen oder von Wohltätigkeitsvereinen die Kosten für die Behandlung übernommen werden; denn damit stehen die nötigen Mittel bereit, wie es das preußische Kammergericht[7]) zur Anwendung des § 1666 BGB. voraussetzt, um eine Vernachlässigung des Kindes im Sinne dieser Gesetzesvorschrift anzunehmen.

---

[1]) § 1627 BGB. kraft der elterlichen Gewalt. Art. 274, Abs. 1, 275, Abs. 2 schweizerischen Zivilgesetzbuchs. Schwarz, S. 47ff.

[2]) § 1634 BGB., event. allein § 1684ff. BGB. § 141, Abs. 2 österr. alb. GB. verpflichtet hauptsächlich die Mutter zur Pflege des Körpers und der Gesundheit der Kinder.

[3]) § 1707, Satz 2 BGB., trotzdem sie die elterliche Gewalt nicht hat. Schwarz, S. 55ff.

[4]) Fischer-Henle, BGB., 9. Aufl., München 1912, Anm. 3 zu § 1610.

[5]) §§ 1666, 1686, 1838 BGB. Die Zwangs- und Fürsorgeerziehungsgesetze kommen hier natürlich nie zur Anwendung, weil nur Heilbehandlung und keine Erziehung in Frage steht. Preuß. Verwaltungsblatt 38. Jhrg. S. 99—102.

[6]) Diese erhöhten Kosten können bei der Erbteilung nicht zum Ausgleich in Anrechnung gebracht werden. Schwarz, S. 52f.

[7]) Entscheidung vom 2. Juli 1908. Johows Jahrbuch, Bd. 36, S. 10.

Digitized by Google

Schwieriger liegt der Fall aber, wenn die Hilfe der Armenpflege, die überall im Deutschen Reiche Krankenhilfe zu gewähren hat,[1]) in Anspruch genommen werden muß. Sie für sein krankes Kind anzurufen, ist m. E. ein Vater dort überall verpflichtet, wo solche Krankenunterstützung keinen Verlust politischer Rechte nach sich zieht, wie dies in den meisten Bundesstaaten der Fall ist.[2]) Die Nachteile, die auch dort solche Armehilfe noch im Gefolge hat, sind so unbedeutend, daß sie gegenüber der Pflicht eines Vaters, die Genesung und damit das Glück seines Kindes zu erwirken, nicht in Frage kommen. In schwere, tief bedauerliche Konflikte aber wird ein pflichtbewußter Vater, der zugleich ein guter Staatsbürger ist, dort gebracht, wo er durch die Inanspruchnahme der Armenpflege, wie heute noch in Preußen, seines Bürger- und Wahlrechts verlustig geht.[3]) Gerade in einer Zeit wie der gegenwärtigen, wo die Persönlichkeitsrechte dem Gemeinwohl sich immer mehr unterordnen müssen, möchte man das Interesse der Allgemeinheit an der Gesundheit und Erwerbsfähigkeit mehr in den Vordergrund stellen und daher von dem Vater verlangen, daß er auf seine politischen Rechte zugunsten, des Wohles seines Kindes verzichtet.[4]) Ich möchte übrigens sicher annehmen, daß solche Fälle praktisch äußerst selten sind, denn in so schwierigen Verhältnissen greift doch wohl meist die Privatwohltätigkeit ein.

In solchen Grenzfällen würde sich ein Vormundschaftsrichter wohl nur schwer zu einem doch immerhin tief in die Elternrechte einschneidenden Eingreifen entschließen.

Ebenso heikel ist die Sache dann, wenn sich die Eltern darauf berufen, sie können nicht mehr an einen Erfolg glauben, nachdem alle bisherigen Versuche vergeblich waren oder weil von sachverständiger Seite eine Heilung für ausgeschlossen oder doch unwahrscheinlich erklärt wurde.

Unter welchen Bedingungen von den Eltern verlangt werden kann, ärztliche Hilfe für ihr orthopädisch krankes Kind aufzusuchen, ist wohl auch nicht so allgemein zu entscheiden, sondern nur nach der Lage des Einzelfalles. Jedenfalls aber sind die Eltern dann hierzu verpflichtet, wenn dies, wie sich die sächsische Ministerialverordnung vom 8. November 1913[5]) ausdrückt, ärztlicherseits (wohl am besten durch einen Amtsarzt, der womöglich Spezialist auf diesem Gebiete ist) für erforderlich erklärt ist. Daß der Arzt für sichere Besserung oder gar völlige Heilung eintritt — wer könnte dies überhaupt —, kann natürlich nicht gefordert werden. In vielen Fällen muß man es eben versuchen, und wenn durch ein schuldhaftes Unterlassen in dieser Hinsicht das Leiden des Kindes verschlimmert oder gar der Tod herbeigeführt wird, so könnten die sorgepflich-

---

[1]) Schwarz, S. 84ff.

[2]) Schwarz, S. 116ff. Siehe besonders Reichsgesetz vom 15. März 1909, Reichsgesetzblatt, S. 309.

[3]) Hier tut eine Gesetzesänderung dringend not.]

[4]) § 12, Ziff. 1d Children Act 1908 bedroht Eltern mit Strafe und dem Verlust der elterlichen Gewalt, wenn sie in Notfällen für ihre Kinder nicht die Armenpflege um ihre Hilfe angehen.

[5]) Zeitschrift für Krüppelfürsorge, Bd. 7, S. 293.

Digitized by Google

tigen Eltern oder der Vormund sogar wegen fahrlässiger Körperverletzung[1]) oder Tötung[2]) zur Verantwortung gezogen werden.[3])

Freilich kann von den Eltern — was von ihnen gesagt wird, gilt immer auch für den Vormund — nie die Einwilligung zu einer lebensgefährlichen Operation erzwungen werden, was heute dann immer noch anzunehmen ist, wenn eine Narkose gemacht wird. Dagegen kann der Umstand, daß dem armen Kinde vielleicht nach schon mancherlei vergeblichen Versuchen durch die neue Behandlung schwere Qualen und Schmerzen bereitet werden sollen, die Verweigerung nicht rechtfertigen. Wenn nun der Erfolg auch noch unsicher ist und die Eltern sich von wirklicher, wenn auch zu weichlicher Liebe zu ihrem ihnen ganz besonders am Herzen liegenden Schmerzenskind leiten lassen, so kann man es ja wohl nachempfinden, daß ein Vormundschaftsrichter von einem Einschreiten nach § 1666 BGB. zurückschreckt. Hier gilt es dann, dem mitleidigen guten Herzen einen Stoß zu versetzen, oft wird aus der scheinbaren Härte reicher Segen erwachsen.

Ob mit Hilfe dieser Gesetzesbestimmung jemals die Heilbehandlung eines orthopädisch kranken Kindes durchgesetzt wurde, weiß ich nicht. Ich fand darüber nirgends Angaben oder Entscheidungen. Bekannt werden ja immer nur die Fälle, in denen Gesetz oder Rechtsprechung versagt. Daß der von mir vorgeschlagene Weg gangbar ist, darin bestärkt mich aber die angeführte Verordnung des sächsischen Ministeriums des Innern, in der dieses die Gemeindebehörden anweisen läßt, falls sich Erziehungsberechtigte weigern, die erforderlichen Schritte zur Heilbehandlung und Unterbringung für krüppelhafte Kinder zu tun, eine Entschließung des Vormundschaftsgerichts nach den §§ 1666, 1686, 1838 BGB. herbeizuführen und auf das Beschwerderecht aller interessierten Kreise hinweist.

Sollten aber in der Praxis tatsächlich sich die geltenden Gesetzesbestimmungen als unzureichend erweisen, so wäre die Sammlung dieser Fälle notwendig,[4]) denn nur auf Grund solch aktenmäßigen Materials kann die Vereinigung für Krüppelfürsorge eine Gesetzesänderung anregen. Es muß jedenfalls alles geschehen, daß jedes orthopädisch kranke Kind, das geheilt oder gebessert werden kann, auch während des Krieges trotz starker Inanspruchnahme der Fachärzte entsprechend und rechtzeitig behandelt wird,[5]) mag es auch dem Kinde und seinen Angehörigen manche schwere Stunde bereiten. Kommt aber der Erfolg, so wandelt sich das verhältnismäßig kurze Leiden in um so sonnigere Freude und die so unter Schmerzen erworbene Gesundheit und Erwerbsfähigkeit ist um so wertvoller.

Doch auch die Allgemeinheit hat jetzt mehr denn je ein Interesse daran und ein Recht darauf, daß ihr Mitbürger ein glückliches und nützliches Glied

---

[1]) §§ 230, 232 RStGB.

[2]) § 222, Abs. 1, nicht Abs. 2 RStGB. Vgl. Urteil des Reichsgerichts in Strafsachen, Bd. 36, S. 78.

[3]) Die Polizeistrafgesetze einzelner deutscher Bundesstaaten, wie auch einiger Schweizer Kantone drohen Strafen an für Verwahrlosung eigener oder anvertrauter Kinder, Kranker, Gebrechlicher usw. in Bezug auf ärztlichen Beistand. Schwarz S. 282f.

[4]) Ich bin um Mitteilung von diesbezüglichen Entscheidungen jederzeit dankbar.

[5]) Kabinettschreiben Ihrer Majestät der Kaiserin vom 13. August 1914. Zeitschrift für Krüppelfürsorge, Bd. 7, S. 267.

Digitized by Google

des Volkes werde. Diese harte Zeit hat uns fester zusammengeschweißt und uns gelehrt, daß Rechte des Einzelnen oft hinter den Interessen der Allgemeinheit zurückzutreten haben. Wir werden daher vielleicht auch weniger vor einem Eingriff in die „geheiligten Elternrechte" zurückscheuen, wenn durch sie das Wohl des Volkes gefährdet wird.

Doch — daran wollen wir unbedingt festhalten — in erster Linie ist es uns als Menschen um das Glück und die Gesundheit eines jeden dieser unglücklichen Kinder zu tun.

Die Fürsorge für ertaubte und schwerhörige Krieger.

Von Karl Kroiß, Direktor der K. Kreistaubstummenanstalt, Würzburg.

Die neuzeitige Kampfweise verursacht bei den Kriegern häufig schwere Gehörsschädigungen; ist doch, namentlich im Schützengrabenkrieg, der Schädel am meisten den Geschossen und ihren Wirkungen ausgesetzt. Beim Zerplatzen von Granaten und Schrapnells wirken Hitze und Luftdruck schädigend auf das Gehör ein. Wird der Feldgraue verschüttet oder durch Gasdruck fortgeschleudert, so zeigt sich bei ihm neben anderen schweren Störungen häufig auch Taubheit oder hochgradige Schwerhörigkeit; denn das Ohr, die feinste aller Sinneseinrichtungen, ist ungemein empfindlich. Durch alle diese Einwirkungen werden insbesondere die in der Schnecke sich ausbreitenden Endigungen des vom Gehirne auslaufenden Hörnerven schwer geschädigt und dadurch die Leitungsbahnen unterbrochen, welche die Schallreize nach innen führen. Infolgedessen können Hörempfindungen nicht mehr entstehen. Der ertaubte Krieger lebt in einer für ihn klanglosen, stummen Welt. Die Klanggebilde der menschlichen Sprache verhallen für ihn tonlos; er ist ausgeschaltet aus dem lebendigen Verkehr mit den redenden Volksgenossen; er entbehrt die geistigen Anregungen, die der lautsprachliche Umgang mit sich bringt; er fühlt sich einsam und verlassen; sein Geist dämmert ein; sein Gemüt wird verdüstert; sein Wille erschlafft. Die ganze Lebensbetätigung des ertaubten Kriegers steht unter dem Drucke einer schweren geistigen Hemmung.

Und doch ist die Lautsprache in seinem Bewußtsein noch vorhanden — allerdings nicht mehr als unmittelbares Empfindungsgebilde, sondern nur mehr in Erinnerungsvorstellungen. Im Traume vernimmt der ertaubte Krieger die sorgende Sprache der Mutter, die Liebesworte der Gattin, die ernste Rede des Freundes, das Geknatter der Gewehre und den Donner der Geschütze. Und wenn er seine Kameraden anspricht, dann tauchen die Lautworte in seinem Bewußtsein auf und lösen die Sprachbewegungen seiner Rede aus. Liest er einen Brief, so heben die Schriftbilder Sprachklangvorstellungen über die Schwelle seines Bewußtseins. Die Lautwortbilder sind also durch die Ertaubung nicht aus seinem geistigen Leben ausgelöscht; die alten Lauterinnerungsbestände sind noch vorhanden, aber neue Lautreize können dem ertaubten Krieger nicht mehr zuströmen.

Ist sein Ohr somit für die Lautsprache verschlossen, so kann er dagegen mit dem Auge die Sprachbewegungen der Lippen, des Kiefers, der Zungenspitze

Digitized by Google

auffassen und auf diesem Wege die Rede seiner Mitmenschen verstehen lernen. Das Ablesen vom Munde, also das Verstehen der Mundbewegungsschrift, ist eine schwer zu erlernende Kunst, hauptsächlich darum, weil nur ein kleiner Teil der Sprachbewegungen sichtbar ist. Mit dem Auge können nur die Bewegungen des ersten und zweiten Mundtores aufgefaßt werden. Das Heben und Senken des hinteren Zungenrückens wie des Gaumensegels, das Öffnen und Schließen der Stimmbänder sind der Beobachtung durch das Gesicht beim Sprechen nicht zugänglich. Dazu kommt, daß in der flüssigen Rede nicht Laut für Laut so gesprochen wird, wie der Schreiber das Wort in Schriftbildern darstellt. Techmers Gesetz, daß der Übergang von Sprechbewegung zur Sprechbewegung nach dem Gesetz vom kleinsten Kraftaufwande sich vollzieht, beherrscht die Sprache eines jeden Menschen. Gleiche Bewegungen fließen zusammen; gleiche Laute werden also im Redefluß nur einmal ausgesprochen, z. B. amorgen, d. h. am Morgen, derabe, d. h. der Rabe. Ähnliche Laute verschmelzen. Im Worte „abmachen" werden die Lippen für das „b" nicht geöffnet; die für die Bildung des „b" gespannte Luft entweicht durch die Gaumensegelklappe und dem Auge des tauben Ablesers bietet sich eigentlich das Wortbild „amachen" dar. Erst aus dem Sinne der Rede, d. h. aus den durch den vorgesprochenen Satz im Bewußtsein ausgelösten Wortvorstellungen, muß er das Wort ergänzen.

Die Lautbestandteile des Absehwortes sind also nicht aneinandergereiht wie die Buchstaben des Schriftwortes; sie sind vielmehr sehr lückenhaft; sie gleichen einem Schriftstücke, bei dem ein großer Teil der Buchstaben verwischt ist, die also der Leser erst aus seinem Worterinnerungsbestande ergänzen muß. Aus dem Worterinnerungsbestand! Diese Tatsache weist den Absehlehrer an, beim Absehunterrichte nicht von den einzelnen Lauten, sondern von bekannten Wörtern und Sätzen auszugehen. Es muß also in den Absehkursen für ertaubte Feldgraue aus psychologischen Gründen ein anderes Lehrverfahren eingehalten werden, als es beim Absehunterricht der kleinen Taubstummen üblich ist. Bei den kleinen Viersinnigen muß die Sprache sowohl nach ihrer Bewegungsseite wie nach ihrem Wort- und Satzinhalte erst mühsam erlernt werden, und danach entwickelt sich auch allmählich die Ablesefertigkeit. Dem ertaubten Krieger aber steht ein reicher Sprachschatz als Auffassungsbehelf zur Verfügung, der freilich nicht bloß fördernd, sondern leider oft auch hemmend auf das Sprachverständnis einwirkt. Die lückenhaften Absehwortbilder sind nicht selten sehr ähnlich gebaut; für ein einziges der aus der Erinnerung zu ergänzenden Absehbilder drängen sich mehrere Lautworte über die Schwelle des Bewußtseins; es werden unrichtige Wörter in die Lücken des Absehbildes hineingelesen. So entstehen beim Ablesen vom Munde Mißverständnisse, die störend auf den sprachlichen Verkehr wirken. Es ist daher notwendig, daß der Lehrer beim Absehunterricht der ertaubten Krieger den sprachlichen Erinnerungsstrom eindämmt. Dieses geschieht am besten dadurch, daß er am Anfang des Unterrichts Wörter aus einem bestimmten Lebenskreise vorschreibt, z. B. Wörter und Sätze aus der Familie, dem Berufe, dem Heere, daß er sie dann lesen läßt, vorspricht und mit Hilfe des Vorgeschriebenen die Absehbilder dem tauben Feldgrauen einprägt. Durch dieses wissentliche Verfahren wird die Zahl der Fehlauffassungen bedeutend vermindert.

Digitized by Google

Die Absehfehler entstehen nach ganz bestimmten Verwechslungsgesetzen. Es werden beim Mundablesen hauptsächlich die ähnlich gebildeten Laute des ersten und zweiten Mundtores: b, m, w, f und d, n, s miteinander vertauscht. Statt Wahl wird Mahl oder Ball abgesehen, statt Name Dame, statt Saal Tal u. a. Die Absehfehler bewegen sich also innerhalb eines bestimmten Sprechgebietes. Vgl. Kroiß, Methodik des Hörunterrichtes; Bergmann, Wiesbaden, S. 86.

Wenn auch anfangs die Übungswörter nach Lebenskreisen ausgewählt und so die lückenhaften Ablesewörter durch enger begrenzte Worterinnerungen ergänzt werden, so ist doch im Fortgange des Unterrichts möglichst bald auch auf die Vertauschungsmöglichkeiten Rücksicht zu nehmen. Der in einer langen Unterrichtserfahrung geschulte, wissenschaftlich geläuterte Takt des Taubstummenlehrers — er ist ja für unsere ertaubten Feldgrauen die berufene Lehrkraft — wird je nach der eigenartigen Anlage jedes einzelnen Absehschülers die richtige Auswahl des Ablesestoffes treffen.

Wenn auch anfangs im Unterricht der Lehrer den ertaubten Kriegern vorzusprechen hat, damit ihnen ganz bestimmt ausgeprägte, in gleichmäßiger Form und Färbung gehaltene Wortbilder zur Auffassung geboten werden, so erfordert es doch die Ausbildung für den Umgang mit den Volksgenossen, daß die Absehschüler sich bald wechselseitig Worte und Sätze in natürlicher Weise vorsprechen. Anfangs wird das Ablesen den tauben Feldgrauen freilich schwer fallen. Redet doch jeder Mensch seine eigene Mundart. An der Sprache erkennt man die Menschen. Höhe und Tiefe der Stimme, stärkere oder schwächere Betonung, kürzere oder längere Dauer der Silben geben der Sprache eines jeden Redenden ihr eigentümliches Gepräge, eine Eigentümlichkeit, die auch im bewegten Absehbild zum Ausdruck kommt.

Zu diesen Schwierigkeiten des wechselseitigen Absehunterrichts, entstanden aus der verschiedenartigen Mundbewegungsform jedes einzelnen, kommen noch die Unterschiede der landschaftlichen Mundart. Jedes deutsche Landesgebiet hat seine besondere Sprachfärbung. Der Norddeutsche bildet vielfach das W durch Berührung der Unterlippe mit der oberen Zahnreihe. Der Süddeutsche hingegen legt bei diesem Laute Lippe auf Lippe. Der Altbayer spricht stark gerolltes Zungenspitzen-R, dessen Schwingungen leicht zwischen den Zähnen absehbar sind. Der Rheinländer hingegen hat sich unter westlichem Einflusse das R des Gaumensegels angewöhnt. Den Schwaben erkennt man an dem breitgesprochenen „ischt", „bischt", den Hannoveraner an seinem mustergültig gesprochenen S-Laut.

Alle diese Verschiedenheiten der Mundarten muß der Absehlehrer, der taube Feldgraue aus allen deutschen Gauen unterrichtet, berücksichtigen.

Die Zuweisung in die Absehkurse geschieht durch den Ohrenarzt; er hat die Gehörschädigungen festzustellen, vor allem durch eine genaue Prüfung des Ohres mittels der Bezoldschen Tonreihe.

Professor Bezold-München hat seinerzeit den von Urbantschisch angeregten Gedanken, die noch vorhandenen Gehörreste der taubstummen Kinder auszubilden, aufgegriffen. Während aber der Wiener Ohrenarzt versuchte, die Leistungsfähigkeit der Hörnervenendungen durch starke Schallreize zu steigern,

Digitized by Google

bzw. sogar neu zu beleben, leider aber seinen Zweck nicht erreichte, ging Bezold von dem Gedanken aus, daß abgestorbene Leitungsfäden des Hörnerven nicht mehr schalleitend gemacht werden können; die noch vorhandenen Hörreste dagegen müssen — so forderte er — für die Sprachauffassung ausgenützt werden.

Seinen Forschungen legte Bezold die Helmholtzsche Tonlehre zugrunde. Alle Selbstlaute entstehen nach ihr durch das Zusammenklingen bestimmter Grund- und Obertöne. Bezold kehrte nun die Helmholtzsche Lehre von der Entstehung der Laute um und sagte sich: „Können von einem Ohre noch genügend Einzeltöne gehört werden, so ist es auch imstande, ihren Zusammenhang — den Laut — aufzufassen." Er ließ obertonfreie Stimmgabeln anfertigen, die er mit verstellbarer Belastung versah und untersuchte mit ihnen, wie auch mit tonreinen Pfeifen die geschädigten Ohren. Auf diese Weise wurde von Bezold der ganze noch vorhandene Tonempfindungsbereich nach Höhe und Stärke festgestellt.

Zur Bestimmung des Stärkegrades der Hörempfindung — der Hörschärfe — benützte Bezold unbelastete Stimmgabeln. In der Zahl der Sekunden, innerhalb derer die abklingenden Stimmgabeln noch gehört werden, gewann er feste Werte für die Stärke der Hörempfindung bei jedem einzelnen Ton.

Die Prüfung der geschädigten Ohren mittels der Lautsprache wird also durch Bezolds Stimmgabeluntersuchung eingehend ergänzt. Bezold empfahl die noch mit Hörresten begabten Taubstummen in Sonderklassen zu unterrichten, sie aber auch im Absehen der Sprache auszubilden. Für diesen gemeinsamen Unterricht durch Ohr und Auge benützte er einen Handspiegel.

Die beim gleichzeitigen Ablesen und Hören auftretenden Auffassungsfehler habe ich nach einem psychologischen Verfahren eingehend untersucht. Als Ergebnis dieser Untersuchung konnte ich feststellen, daß, während die Absehfehler innerhalb des gleichen Mundtors bleiben — verwechselt werden m, b, w — n, d, ſ — die Hörfehler innerhalb derselben Klangart wechseln. Es werden durch falsche Hörauffassung untereinander vertauscht: die Reibegeräuschlaute ſ, f, sch, ch, die stimmhaften Mitlaute m, n, w, ng, die Verschlußlaute b, d, g, p, t, k. Das geschwächte Ohr hört zwar die Klangart des Lautes, welcher Laut der Klanggruppe es aber ist, kann es im Flusse der Rede nicht mehr auffassen. Und da ergänzt das Auge die Auffassung des Ohres, indem jenes die Bildungsstelle wahrnimmt, also z. B. erfaßt: es wurde gesprochen b, der Verschlußlaut (Ohrauffassung) des ersten Mundtores (vom Auge bestimmt). Was das Ohr also nicht mehr unterscheiden kann, sieht das Auge, und wo das Auge nicht auffassen kann (Klangart, z. B. b, m, f), das bestimmt das Ohr.

Die Sprachauffassungsfehler vermindern sich daher bei gemeinsamer Sprachwahrnehmung durch Auge und Ohr ungemein. Gar mancher hochgradig schwerhörige Krieger hat durch gleichzeitiges Ablesen und Hören seine Sprachauffassung derartig verbessert, daß sie dem Laien eine Besserung des Gehörs vortäuscht. In Wirklichkeit lernte aber der schwerhörige Krieger durch einen guten Unterricht lediglich seine Hörreste, unterstützt durch das Auge, besser gebrauchen; er ist durch diese Doppelauffassung der Sprache in der menschlichen Gesellschaft verkehrsfähiger geworden. Wo aber dieser Unterricht fehlt, bleiben die hochgradig Schwerhörigen zeitlebens unausgebildete Hörkrüppel,

Digitized by Google

die durch ihr Gebrechen in ihrer Willensbetätigung sehr gehemmt und darum in ihrem wirtschaftlichen Forkkommen schwer geschädigt werden.

Hunderte von tauben Kriegern haben in den deutschen Taubstummenanstalten nach dieser erprobten Lehrweise das Absehen der Sprache vom Munde und den Gebrauch ihrer Hörreste gelernt, sie wurden aus ihrer Vereinsamung gerissen und in die sprechende Volksgemeinschaft wieder eingegliedert; hunderten von tapferen Vaterlandsverteidigern haben die deutschen Taubstummenlehrer durch ihre treue, selbstlose Fürsorge trotz erschwerter Kriegsarbeit in der Taubstummenschule neuen Lebenswillen gegeben und so der völkischen Arbeitsgemeinschaft wieder zugeführt. Es ist daher begreiflich, wenn schon auf der Kriegstagung des Bundes deutscher Taubstummenlehrer, welche am 13. Dezember 1915 im Sitzungssaale des Preußischen Herrenhauses stattfand, Herr Generalarzt Dr. Schultzen vom preußischen Kriegsministerium ausführte (Bericht S. 19), daß die Nachrichten, welche von Ärzten und Laien über die Erfolge der Kriegerabsehkurse eingingen, „geradezu glänzend" seien.

Das Turnen als Heilfaktor bei den Verwundeten und Kriegsversehrten.

Von Carl Rossow, Kgl. Gymnasialturnlehrer Steglitz-Berlin.

„Lern' du zu jeder Frist,
Daß Wunden heilen besser
Als Wunden schlagen ist."

Durch den Weltkrieg hat die körperliche Ausbildung, die Körperschulung, eine früher oft vergeblich angestrebte Anerkennung und Bedeutung erlangt, und es ist sicher, daß nach dem Kriege gerade die Körperzucht bestimmt ist, zum Ausgleich der furchtbaren Wunden an unserem gesamten Volkskörper beizutragen.

Mit großer Freude sind daher alle jene Bestrebungen zu begrüßen, die schon jetzt darauf hinauszielen, den Boden für die Zukunft nach dem Kriege vorzubereiten: Aus diesem Grunde sollte man schon jetzt überall die Leibesübungen organisieren und die bereits bestehenden Grundlagen weiter ausbauen. Und hierbei soll man nicht nur an die Gesunden denken, sondern vor allem mit besonderer Wärme sich der Verwundeten, der Kranken, der Genesenden und vor allem der Kriegsversehrten annehmen, die im Kampfe für Heimat und Vaterland ihre gesunden Glieder geopfert und eingebüßt haben.

Und auf diesem Gebiete finden wir bereits die schönsten Anfänge. Militärverwaltung und Ärzte, Krüppelheime und -anstalten haben Hand in Hand mit der Deutschen Turnerschaft, mit Turnlehrern und Vorturnern bereits jetzt Grundlagen geschaffen, auf denen jetzt und später weiter gebaut werden kann.

In den Lazaretten, in den Genesungsheimen, in den Verwundetensammelstellen usw. spielen die Leibesübungen eine große Rolle, sowohl bei der Heilung der Verletzungen selbst, als auch bei der Beseitigung der Folgen, In der Hebung der ganzen Stimmung. — In richtiger Erkenntnis der Notwendigkeit der Leibesübungen ist denn auch überall dort, wo es gilt, über das

Digitized by Google

Alltagsleben hinaus Freudigkeit zu erwecken, Vertrauen in die eigene Kraft zu gewinnen von maßgebenden Kreisen dem Turnen ein weitgehender Einfluß eingeräumt. „Wie es keine bessere Stärkung und Erhebung des Geistes gibt als durch die Poesie, so gelingt es auch der Turnkunst — die Turnkunst ist eben die ‚Poesie des Leibes' — die kranken Leiber zu stärken und zum neuen Vollgefühl einer trefflichen Gesundheit zu erheben" — so wurde einst das Turnen vor 50 Jahren gepriesen.

Von diesem Gesichtspunkt heraus haben denn auch die Behörden dem Turnen in der Verwundetenfürsorge ihre volle Aufmerksamkeit zugewandt und für die deutschen Lazarette und Genesungsheime eine diesbezügliche Vorschrift erlassen: Generaloberarzt Dr. Leu als stellvertretender Korpsarzt des III. Armeekorps hat gemeinsam mit Herrn Dr. Radicke und Hauptmann Joachimi einen Leitfaden herausgegeben: „Vorschriften für die Leibesübungen in Lazaretten, Genesungsheimen und Genesenden-Kompagnien" [im Verlag von Urban und Schwarzenberg (1,60 Mark)]. Auch der Turnlehrer Hacker in München, der bei mehr als 2000 Verwundeten an der Kgl. Universitäts-Poliklinik und dem Mediko-Mechanischen Ambulatorium in München diese Übungen geleitet hat, hat in den „Orthopädische und gymnastische Übungen bei Verwundeten" [München, Verlag C. Gmelin (2,50 Mark)] den gleichen Stoff behandelt. So spielen in der Verwundeten- und Genesenden-Fürsorge die Turnübungen unter sach- und fachkundiger Anweisung der Ärzte und verständnisvoller Leitung durch die vielen feldgrauen Vorturner, Turnwarte und Turnlehrer der Deutschen Turnerschaft, in allen Verwundeten-Sammelstellen eine große Rolle: Überall weisen die Militärärzte auf den hohen Wert des Turnens und der Turnspiele für die Verwundeten und Genesenden hin, in Lazaretten und Genesungsheimen, überall hat das Turnen seinen Einzug gehalten, zum Teil auf selbst angelegten Plätzen und an selbst hergestellten Geräten.

Doch nicht nur den Genesenden, sondern auch allen, denen der Krieg für ihr Leben lang unheilbaren Schaden gebracht hat, der großen Anzahl unserer Kriegsversehrten, den Einarmern und Einbeinern, ist das Turnen, das Turnspiel ein Freund, ein Tröster geworden. So sind diese Übungen von ganz besonderer Bedeutung geworden in Anstalten, wie wir sie z. B. im „Oscar- und Helenenheim" in Zehlendorf-Berlin haben, in den für Krüppelfürsorge gegründeten Heimen und Anstalten, in Einarmer- bzw. Einbeinerschulen wie Heidelberg, Ettlingen u. a. Hier steht in erster Reihe die Anwendung der mediko-mechanischen Einrichtungen in ihren vielgestaltigen Apparaten, daneben tritt Unterricht in Handfertigkeit und Handwerk, so daß für jeden die Möglichkeit besteht, sowohl einen seinen Körperverhältnissen angepaßten neuen Beruf zu lernen als auch sich im bisherigen Fach weiterzubilden. Alle sollen nicht nur brauchbare und tätige, sondern möglichst vollwertig schaffende Arbeiter und Glieder des Volkes werden.

In wie weitgehender Weise durch die Krüppelfürsorge für diese berufliche Ausbildung gesorgt wird, ist durch die Veröffentlichung aus diesen besonderen Heimen und Anstalten auch der weiteren Öffentlichkeit bekannt. Doch handelt es sich hierbei immer um eine mehr oder weniger hervortretende Beschränkung auf bestimmte Berufszweige, die allerdings Erstaunliches erreicht haben.

Digitized by Google

Aber unsere Kriegsversehrten sollen noch mehr mithinausnehmen fürs Leben: Vertrauen in die eigene Kraft, Kennenlernen des eigenen Könnens und Wollens, aber auch Kennenlernen der Grenzen des eigenen Könnens, um vor Überanstrengungen und ihren schädlichen Folgen bewahrt zu bleiben. Und gerade diese letzte Gefahr droht nur allzuleicht.

„Gerade der Willige", so lesen wir in der „Krüppelfürsorge" (S. 129), „wird sich, wenn er treffliche Beispiele sieht, alle Mühe geben, sie zu erreichen, und dabei wird er sich mehr anstrengen als der Zweihänder, und darin liegt die Gefahr für ihn, die Gefahr der Überanstrengung seiner körperlichen Kraft und seiner Nervenkräfte. Wir müssen gerade den Willigsten und Strebsamsten sagen, daß sie langsam ins Leben hinaustreten sollen, sie warnen vor Überanstrengung. Darum, meine ich, haben wir die Pflicht, unserem Einarmschüler besonders einzuschärfen, er soll nicht gleich meinen, nun sei er vollwertig, weil er die Technik kennt, wie man dieses und jenes macht. Wir müssen ihm beibringen, sich noch längere Zeit als Genesender zu fühlen und auf seine Gesundheit zu achten, regelmäßig zu turnen, zu schwimmen, Sport zu treiben, auch wenn er nicht mehr bei uns in der Schule ist."

Ein glücklicher Gedanke war es daher von Freiherrn von Künßberg, der in Heidelberg eine Einarmigenschule aus eigenen Mitteln errichtet hatte, auch die planmäßige Pflege der Leibesübungen heranzuziehen neben den besonderen Übungen für Stumpf und Gelenke, in der ausgesprochenen Absicht, durch sie die körperliche Gewandtheit der so schwer Heimgesuchten zu fördern, vor allem aber ihren seelischen Zustand zu heben durch die Freudigkeit, welche ja jede gut geleitete Turnstunde bringen soll, ihre Lebenslust zu steigern und ihnen mit der Zeit durch die erlangte größere Fertigkeit auch größeres Vertrauen zu sich und ihrer Leistungsfähigkeit zu schaffen. Freilich, eines ist vor allem hierbei nötig, das ist eine begeisterte, sachverständige Leitung und eine gute Anweisung zur Auswahl der Übungen. Was dann aber erreicht werden kann, das zeigt das Beispiel der eben genannten Einarmigenschule des Professors von Künßberg in Heidelberg, die später erweitert nach Ettlingen bei Durlach verlegt wurde. Hier lag eine gute Anleitung vor in der „Einarmfibel", ein Lehr-, Lese- und Bilderbuch für Einarmer, herausgegeben von von Künßberg (2. Auflage, Karlsruhe, Verlag Braun, 1 Mark). Und in dem Leiter des chemischen Laboratoriums, Herrn Dr. phil. Rissom dort fand Freiherr von Künßberg einen verständnisvollen Mitarbeiter, der, unterstützt durch einen turnbegeisterten Vorturner aus der Deutschen Turnerschaft, Unteroffizier Gerstung aus Rheydt, die Einarmer und Einbeiner in warmherziger Weise zu fesseln, ihr Interesse zu wecken und zu halten wußte, so daß sie mit Eifer und Lust nicht nur in den dafür angesetzten Stunden, sondern auch darüber hinaus in den Freizeiten freiwillig zu den Übungen und Spielen sich einfanden, auch nach der Verlegung und Erweiterung der Anstalt und Ausgestaltung des Betriebes am Reservelazarett in Ettlingen. Was dann aber erreicht wird, ist hoch erfreulich; es wurde weiteren Kreisen vor Augen geführt bei der Feier des einjährigen Bestehens dieser Anstalt. Dr. Rissom berichtet darüber in der „Deutschen Turnzeitung" folgendes:

Digitized by Google

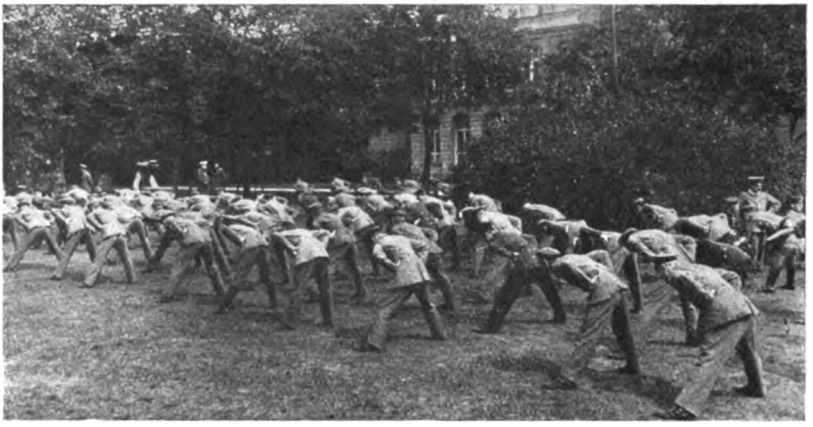


Fig. 1. Verwundeten-Sammelstelle in Berlin. Freiübungen.

„Am Gedenktag des einjährigen Bestehens des Reservelazarettes Ettlingen als orthopädisch-chirurgisches am 4. September verrieten die turnerischen Vorführungen ein hohes Maß von Willenskraft und Ausdauer und gaben einen erfreulichen Beweis von den Erfolgen. Die Freiübungen der Einarmigen klappten musterhaft. Das Keulenschwingen der Einbeinigen bewies, wie die Standfestigkeit systematisch geschult werden kann. Das Wetturnen einer Riege Einarmer und einer Riege Einbeiner am Pferd zeigte große Gewandtheit und zum Teil ausgezeichnete Beherrschung des Körpers. Lebhaften Beifall errangen sich die Einbeiner beim Hochsprung ohne Brett, von denen drei Mann 1,25 m und einer sogar 1,30 m sprang. Den 10-Kilo-Stein warf ein einarmiger Linkser 6,30 m. Der Schleuderball wurde 33 m weit geworfen. Das Faustballspiel der vier Gruppen endete in hartem Wettstreit. Im Eifer des Spieles benutzte mancher sogar seinen Armstumpf, um den Ball zurückzuschlagen, wo

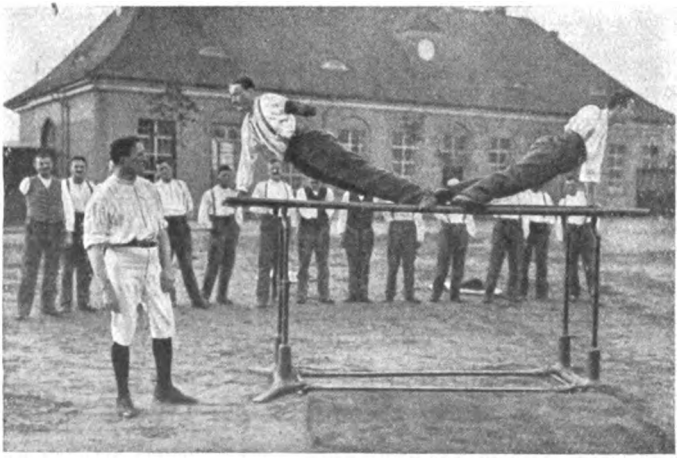


Fig. 2. Turnen der Einarmer am Barren in Ettlingen

Digitized by Google

er ihn sonst fast ängstlich hütet. Aber das ist gut so, und das soll ja gerade erreicht werden durch Turnen, Spiel und Sport, daß der Kriegsbeschädigte seine besonderen Leiden vergißt und sich gleich kräftig und gleich befähigt fühlt wie seine Spielgenossen."

Und daß nicht nur einfache Spiele den Einarmern und Einbeinern zugemutet werden können, sondern daß sie selbst zu größeren Wettspielen fähig sind, zeigte ein Faustballspiel in Ettlingen, bei dem die Kriegsversehrten mit 147 Bällen in 20 Minuten dem dortigen Turnverein gegenüber Sieger blieben.

So haben wir in den Spielen, in den Turnübungen für unsere Kriegsversehrten ein Kräftigungs-, ein Erholungsmittel für Körper und Geist, von dem alle Anstalten, welche sich der Pflege und Ausbildung der Kriegsversehrten widmen, den weitgehendsten Gebrauch machen sollten!

Ungleich wichtiger aber ist es noch, daß nunmehr nach der Entlassung aus diesen Anstalten den Kriegsversehrten Gelegenheit gegeben wird, auch weiterhin Spiel und Turnen zu pflegen. Da harrt der Turnvereine eine neue, schöne, vaterländische Aufgabe: durch besondere Riegen für Einarmer und Einbeiner unter sachkundigen Vorturnern, die event. besonders dafür auszubilden sind,

Fig. 3. Orthopädisch-chirurgisches Reservelazarett Ettlingen in Baden. Freiübungen der Kriegsversehrten.

müssen sie dafür sorgen, daß der entlassene Kriegsversehrte das ihm lieb gewordene Turnen fortsetzen kann, so daß, was die Einarmschule begonnen hat, fortgeführt wird zur dauernden Genesung." Und es ist sehr erfreulich, daß schon eine große Reihe größerer und kleinerer Turnvereine an die Lösung und Durchführung dieser neuen Aufgabe herangegangen ist, überall mit reichem Erfolg. So liegen bereits Berichte vor über das Bestehen und Turnen derartiger Einarmer- und Einbeinerabteilungen aus Berlin, aus Leipzig, aus Hamburg, vom Essener Turnverein von 1848, vom Mannheimer Turnverein von 1846, aus Kiel und anderen Orten. Kiel bietet zudem ein ausgezeichnetes Beispiel für die Zusammenarbeit der Turnvereine und der beteiligten ärztlichen Kreise. Hier in Kiel haben in einer gemeinsamen Sitzung außer Vertretern der Turnerei mehrere ärztliche Sachverständige aus den beteiligten Anstalten — chirurgische Universitätsklinik und Marinelazarett Wik — sowie andere um das Wohl der Kriegsverletzten besorgte Persönlichkeiten den Plan dahin festgelegt, daß die Übungen für die Einarmigen und Einbeinigen zunächst gesondert vorgenommen werden sollen, jene unter Leitung eines Oberrealschul-Turnlehrers in einer Turnhalle, diese unter Leitung des Universitäts-Turnlehrers in den genannten Heilanstalten selber. Jede Gruppe wird zunächst wöchentlich eine

Digitized by Google

halbe Stunde beschäftigt werden unter ständiger ärztlicher Aufsicht und Anregung. Der Zukunft nach Maßgabe der zu sammelnden Erfahrungen bleibt es dann vorbehalten, ob beide Gruppen später zu Turnen und Turnspielen vereinigt, ob auch andere Kriegsbeschädigte, z. B. Gelähmte, zugezogen und ob besondere Turnriegen gebildet werden, denen die bereits aus der klinischen Behandlung Entlassenen freiwillig beitreten können.

Möchten all diesen Bestrebungen um die Fürsorge derer, die im Dienste des Vaterlandes ihre gesunden Glieder geopfert haben, die Unterstützung aller in Frage kommenden Kreise finden und ihnen ein voller Erfolg beschieden sein!

Bericht über die Generalversammlung des k. k. Vereins „Die Technik für die Kriegsinvaliden"

von Dr. P. Mollenhauer, Berlin-Zehlendorf.

Am 16. und 17. April hielt der k. k. Verein „Die Technik für die Kriegsinvaliden" im Festsaale des N. Ö. Gewerbevereins in Wien eine Generalversammlung ab, zu deren Eröffnung Ihre Kaiserl. und Königl. Apost. Majestät Kaiserin Zita und S. Kaiserl. und Königl. Hoheit Admiral Erzherzog Karl Stephan erschienen waren.

Von Deutschland hatten sich hervorragende Vertreter der orthopädischen Wissenschaft und Ingenieure eingefunden.

Exzellenz Exner eröffnete die Versammlung und berichtete über die Vereinstätigkeit. Dann wurde in die eigentliche Tagesordnung eingetreten.

Prof. Dr. **Tandler: Über den prinzipiellen Aufbau menschlicher Gelenke.** An einem Schema wurde der anatomische Aufbau der menschlichen Gelenke dargestellt und besonders die Hemmungsvorrichtungen geschildert, welche die Bewegungsfreiheit der Gelenke in bestimmten Grenzen halten. Die Betrachtung der natürlichen Gelenke führte T. zu dem Schluß, daß die technischen Gelenke nur in der Beanspruchung, nicht in der Form, ihnen gleichen können.

Generalstabsarzt Prof. Dr. **J. v. Hochenegg: Indikationen zur Amputation im Frieden und im Kriege.** Die Indikation zur Amputation wurde an folgendem Schema erläutert:

1. Verletzungen.	2. Gewebserkrankungen.
a) Völliger Abriß.	a) Tuberkulose der Knochen und Gelenke.
b) Unstillbare Blutung.	b) Brand.
c) Weichteilverletzungen mit Zerreißung der Nerven und Gefäße.	c) Zellgewebsvereiterung.
d) Knochen- und Gelenkverletzungen.	d) Bösartige Neubildung.

3. Formfehler.

a) Schlechte Amputationsstümpfe.
b) Totale Verkrüppelung.
c) Unheilbare Kontrakturen.

Digitized by Google

Im Kriege bedingt entweder die schwere Verletzung die sofortige Amputation, oder die Notwendigkeit ergibt sich aus dem weiteren Wundverlauf. In jedem Fall bedeutet die Amputation eine Lebensrettung und wir sollen beim Anblick von Amputierten uns bewußt sein, daß der Mann sein Leben dem energischen Eingriff ärztlicher Kunst verdankt.

Admiralstabsarzt Prof. Dr. **Frh. von Eiselsberg: Die Technik der Amputationen.** Im Verhältnis zu früheren Kriegszeiten sind die Amputationen während des jetzigen Krieges seltener geworden. Es dürfte wohl keinem Chirurgen mehr passiert sein, daß er wie Larrey 200 Amputationen an einem Tage machte. Die Amputationen sollen schonend, schnell und sicher ausgeführt werden. Die Narkose gibt uns heute ein Mittel, die früher bei Amputationen verursachten Qualen dem Patienten zu ersparen.

E. schildert dann die verschiedenen Methoden der Stumpfbildung, namentlich auch der Knochenversorgung, sei es im Sinne der typischen Operationen nach Gritty oder Pirogoff, oder die Versorgung des Knochenendes nach Bier oder Bunge. In jedem Falle ist die Tragfähigkeit des Stumpfes das vom Operateur anzustrebende Resultat. Es ist Pflicht, jeden Zoll gesunden Gewebes zu schonen, da von der Stumpflänge die vorteilhafte Benutzung der Prothese später abhängt.

Prof. Dr. **Gocht**-Berlin: **Das Kniegelenk.** Die Notwendigkeit der Rückverlagerung der Gelenkachse beim mechanischen Gelenk begründete G. an einer Zeichnung, die das anatomische Kniegelenk im Schnitt darstellte. Danach ist der Drehpunkt 2 cm hinter die Mittellinie des Gelenks gelagert. Beim künstlichen Bein hängt die Rückverlagerung von der Stumpflänge des Patienten ab. Nach Messungen an 1300 Soldaten schwankt die Länge des Oberschenkels zwischen 30 und 40 cm. Die Beinstümpfe teilt G. in lange, mittlere und kurze Stümpfe ein, je nachdem sie $^2/_3$, $^1/_2$ oder weniger als $^1/_2$ des obigen Durchschnittsmaßes vom Oberschenkel besitzen. Bei langen Stümpfen soll die mechanische Gelenkachse 2 cm hinter die Mittellinie gelagert sein, bei mittleren Stümpfen verlangt G. 3 cm und bei kurzen 4 cm Verlagerung. Zur fabrikmäßigen Herstellung der Gelenkteile würde sich eine Verlagerung von 4 cm als vorteilhaft erweisen, weil dann für alle Stumpflängen die erforderliche Stabilität gesichert wäre.

Oberstabsarzt Prof. Dr. **H. Spitzy: Arzt und Prothese.** Bei der Verabfolgung einer Prothese spielt der Arzt in erster Linie eine Rolle. Er beurteilt den Stumpf, bestimmt seine Prothesenreife, entscheidet über die Auswahl des geeigneten Kunstgliedes und schafft evtl. durch operative Maßnahmen Kraftquellen für die Betätigung der Prothese. Die Aufgabe des Technikers ist es dann, für die richtige Ausführung der ärztlichen Angaben zu sorgen. Diese Zusammenarbeit von Arzt und Techniker hat sich als äußerst vorteilhaft erwiesen, und nach den Erfahrungen, die man in Wien gemacht hat, ist noch niemals ein Mißton zwischen beiden aufgetreten. Ein besonderes Verdienst gebührt aber auch den Werkmeistern, die die eigentlich praktische Ausführung übernehmen und viele wertvolle Erfindungen gemacht haben. Früher lag der Prothesenbau ganz in den Händen der Bandagisten. Das Handwerk konnte aber den Kriegsverhältnissen nicht mehr genügen, so daß der Staat die Industrie mit heranziehen mußte, um mit normalisierten Prothesen die Massenbedürfnisse zu befriedigen.

Digitized by Google

Sp. legt Wert darauf, daß Techniker und Werkmeister von den Ärzten anatomischen Unterricht erhalten, andererseits die Ärzte sich technische Kenntnisse verschaffen.

Senatspräsident Prof. Dr. **K. Hartmann: Deutsche Prüfstellen für Ersatzglieder.** Hartmann sprach den Dank der deutschen Ingenieure für die Einladung aus und wies auf die Notwendigkeit der Zusammenarbeit der Ärzte und Techniker zum Wohle unserer amputierten Kriegsinvaliden hin. Aus dieser Zusammenarbeit ist die deutsche Prüfstelle entstanden. H. schildert dann die aus den Merkblättern bekannte Einrichtung der Prüfstelle und ihre Aufgabe.

Es haben sich im Laufe der Zeit in den verschiedensten Gegenden Deutschlands Zweigstellen entwickelt, in denen die Benutzung der Kunstglieder im Bergbau, Textilwesen, Schiffbau und in verschiedenen Industrien geprüft werden. Die Arbeiten der Prüfstellen werden in Merkblättern niedergelegt, von denen bisher 12 ausgearbeitet sind. Das Gutachten der Prüfstelle ist nicht als unfehlbar anzusehen, die Praxis soll entscheiden, welches die vorteilhafteste Prothesenform für den einzelnen Mann und seinen Beruf ist. Auch auf dem Gebiete der Konstruktion von Behelfsgliedern ist die Prüfstelle tätig gewesen, um die durch den vaterländischen Hilfsdienst erforderlich gewordene schnelle Arbeitszuführung besonders der Facharbeiter zu ermöglichen.

Augenblicklich beschäftigt sich die Prüfstelle mit den Beinkonstruktionen, die ihr auf Grund eines Preisausschreibens eingesandt worden sind. Sie wird dazu eine besondere Gehschule einrichten. H. legte zum Schluß auf den Austausch der Erfahrungen der deutschen Prüfstelle mit denen des Vereins „Die Technik für die Kriegsinvaliden" in Wien besonderen Wert..

Generalarzt **Leu**-Berlin: **Maßnahmen des Königl. Preußischen Kriegsministeriums in der Kriegsbeschädigtenfürsorge.** Generalarzt Leu teilte der Versammlung in Vertretung von Oberstabsarzt Schweining mit, in welcher Weise die Medizinalabteilung des preuß. Kriegsministeriums den Ausbau der Kriegsbeschädigtenfürsorge in die Wege geleitet hat. Anfangs wurde besonderer Wert auf die seelische Fürsorge gelegt und die Lazarettärzte dazu angehalten Es hat sich glücklicherweise sehr bald herausgestellt, daß die Ärzteschaft sich dieser Aufgabe in hervorragender Weise gewachsen zeigte und die Verwundeten dem Arzte, der ihre Wunden heilte, auch ihr Vertrauen entgegenbrachten. Die Zuführung zur Arbeit richtete dann am schnellsten die zerrütteten Gemüter wieder auf. Die Arbeitsfähigkeit wurde durch Lieferung bester Prothesen gefördert, die ohne Rücksicht auf Dienstgrad und Kosten bis ans Lebensende geliefert werden. Die oberste preußische Heeresverwaltung würdigt ganz besonders die wertvolle Mitarbeit der Ingenieure beim Prothesenbau. Um dem Massenbedürfnis gerecht zu werden, sollen Militärfabriken geschaffen werden, die auch im Frieden im Anschluß an ein Garnisonlazarett bestehen bleiben.

Zivil-Ing. **A. Ehrenfest-Egger: Die Mechanik der Ersatzglieder.** An zwei Skizzen eines Armes und eines Beines wurden die Freiheiten der einzelnen Gelenke demonstriert. E. schildert dann die Anforderungen, die ein Kunstglied erfüllen muß. Es soll dieselben Abmessungen und die Form wie das gesunde Glied haben. Seine Beweglichkeit muß den natürlichen Gelenken entsprechen und es müssen sich damit annähernd die Bewegungen ausführen lassen, die zu

Digitized by Google

einer rationellen Benutzung erforderlich sind. Die Technik hat dann die Aufgabe, für diese Anforderungen Material, Konstruktion und Ausführung zu besorgen.

Es wurde ein Arm demonstriert, der auf Veranlassung von Herrn Admiralstabsarzt Prof. Dr. Frhr. von Eiselsberg konstruiert worden und in mancher Beziehung dem Karnesarm überlegen ist. Er rastet in jeder Beugestellung für Hub und Druck im Ellenbogen. Außerdem ist in jeder Supinationsstellung Fingerschluß und Arretierung möglich. Nach Feststellung der Hand kann der Arm im Ellbogen noch gebeugt werden, so daß ergriffene Gegenstände zum Mund geführt werden können. Außerdem besitzt er eine Rotationseinrichtung im Oberarm. Der vorgeführte Arm ist vorläufig als Modell zu betrachten, das vielleicht noch verbessert werden kann.

Im Anschluß an diese Vormittagssitzung fand eine Besichtigung einer kleinen Ausstellung von Kunstgliedern, die in den Nebenräumen untergebracht war, statt. Besondere Aufmerksamkeit zogen kleine Maschinenmodelle auf sich, die mit Motorantrieb in Funktion gesetzt waren und darstellten, wie man die Dauerhaftigkeit von Gelenken an künstlichen Gliedern prüfen kann.

Nachmittagssitzung.

S. Kaiserl. und Königl. Hoheit Erzherzog Karl Stephan übermittelte der Versammlung die Begrüßung S. Kaiserl. und Königl. Apost. Majestät Kaiser Karl.

Im Anschluß daran teilte S. K. u. K. Hoheit der Herr Erzherzog mit, daß die Unterbringung der Amputierten verhältnismäßig leicht gelungen ist. Schwieriger ist die Versorgung der Schädel- und Rückenmarksverletzten. Es müssen besondere Heime geschaffen werden, in denen sie sowohl Pflege, als auch leichte Beschäftigung erhalten können, die den noch verbliebenen Fähigkeiten entspricht. Die hervorragenden Erfolge der ärztlichen Wissenschaft und der Ingenieure auf dem Gebiet des Prothesenbaues haben das Vertrauen der Verletzten zu den Ärzten sehr gehoben. Die anfängliche schwere psychische Verstimmung bessert sich gewöhnlich sehr bald. Geradezu rührend ist das Entgegenkommen der gesunden Mitarbeiter ihren verletzten Kameraden gegenüber.

In der Landwirtschaft macht es ganz besondere Schwierigkeiten, schwerer Verstümmelte zu beschäftigen. Es kommen höchstens Aufseherposten in Betracht. Für die Arbeitsausübung müssen besonders widerstandsfähige Prothesen gebaut werden. Für die Feldarbeit hat sich der alte Stelzfuß besser bewährt, als die künstlichen Beine. In der Forstwirtschaft und Industrie sind Beinamputierte leichter unterzubringen. Besonders erfreulich waren die Leistungen eines doppeltamputierten Maurers, der mit seinen Kunstbeinen Leitern steigen konnte.

Dr. **Radicke** (Görden bei Brandenburg): **Arbeitsleistungen Amputierter und Handgelähmter in der Landwirtschaft.** Die Arbeiten der Landwirtschaft sind hauptsächlich Stielarbeiten, wozu sich die Kellerhand ganz besonders eignet. Nur zum Pflügen ist ein Pflughalter mit automatischer Losreißvorrichtung, falls die Pferde durchgehen, erforderlich. Denselben Zweck erfüllt auch ein Federring, der demonstriert wurde. Für die in Brandenburg eigentümliche Form des Schaufelgriffes wurde in Görden eine besondere Klaue konstruiert. Hierzu

Digitized by Google

wurden verschiedene Diapositive gezeigt. Die Prüfstelle ist von den anfangs vorgenommenen Veränderungen der Kellerhand wieder abgekommen.

Für kurze Unterarmstümpfe wird eine feste Hülse in einer Beugestellung zwischen 45—90 Grad benutzt, welche an der Hinterseite mit einer Stahlschiene verstärkt ist. Oberarmamputierte und Exartikulierte bedürfen eines Ellbogengelenks für landwirtschaftliche Arbeiten, das besonders kräftig sein muß und wird daher am besten ein Rastgelenk angewendet. Auch die Sichelbewegung ist erforderlich. Für Radialislähmungen wurde eine Handstütze gezeigt, die mit einer Lederschlaufe kombiniert war und für Schwerarbeiten eine Feststellvorrichtung besitzt. Da gesunder Konkurrenz gegenüber die Leistungsfähigkeit der Amputierten, namentlich der Oberschenkelamputierten, eine sehr herabgesetzte ist, hält R. ihre Ansiedlung für vorteilhaft, weil sie im eigenen Betriebe am ehesten wirtschaftlich vorwärts kommen werden.

Prof. Dr. Ing. **G. Schlesinger**-Berlin: **Wirkungsgrad armamputierter Handwerker bei Wiederausübung ihres Berufes.** Prof. Schlesinger zeigte an einer Reihe von Tabellen systematisch angeordnete Ansatzstücke, die sich bei der Ausübung der einzelnen Berufe für Armamputierte eignen. Es sind in der Prüfstelle Versuche angestellt worden über die Leistungsfähigkeit der Handwerker mit verschiedenen Amputationshöhen des Armes. Die Leute sind beim Arbeiten sowohl gefilmt, als mit einer besonderen Methode photographisch die Bewegungskurven der einzelnen Gelenke des Armes aufgenommen worden. Das Ergebnis dieser Untersuchung zeigt, daß oberarmamputierte Schlosser weder feilen, noch die verschiedenen Betätigungen mit dem Hammer so ausführen können, daß eine Erwerbsfähigkeit in Betracht kommen könnte. Dieselben ungünstigen Resultate ergeben sich für oberarmamputierte Stellmacher, Tischler, Sattler und Schuhmacher. Alle diese können nur an den einschlägigen Maschinen einen nennenswerten Erwerb finden. Gegen alles Erwarten waren die Bäcker vorteilhafter daran. Ein oberarmamputierter Bäcker konnte an der Teigmaschine 70—80 Prozent der normalen Leistungsfähigkeit aufbringen. Im ganzen war er etwa 60—70 Prozent erwerbsfähig. Auch Maler können mit der Prothese ihren ganzen Beruf ausführen und eine Erwerbsfähigkeit von 70—80 Prozent aufbringen.

Oberingenieur Dr. **Beckmann** (Berlin): **Die Erwerbsfähigkeit von Invaliden im Fabrikbetriebe.** Durch Verfügung des preußischen Kriegsamtes müssen alle Leichtbeschädigten, soweit sie nicht dienstfähig sind, und ihr Gesundheitszustand es gestattet, der Kriegsindustrie zugeführt werden. Auch Schwerverletzte können beschäftigt werden. Schon während der Lazarettzeit kann die Ausbildung erfolgen. Die eigene Betätigung stärkt gewöhnlich schnell den Mut und das Selbstvertrauen. Die Industrie sollte geeignete Arbeiten für die Schwerbeschädigten aufheben. Die Ausbildung dazu erfolgt auch schon während der ärztlichen Behandlungszeit, aber am besten in der Fabrik, wo die Leute mit gesunden Arbeitern durchmischt werden. Selbstverständlich muß eine ärztliche Aufsicht bestehen. In der Akkumulatoren-Fabrik in Oberschöneweide bei Berlin hat man seit $1^1/_2$ Jahren mit dieser Methode sehr gute Erfolge erzielt. Die Leute werden täglich 6—8 Stunden beschäftigt, die Arbeit ist militärischer Dienst und kann befohlen werden, so werden am leichtesten die Hemmungen überwunden,

Digitized by Google

besonders wenn die Leute merken, daß sie einer einträglichen Beschäftigung nachgehen. Sie erhalten nämlich einen Mindestlohn von 40 Pf. die Stunde, was einem Tagesverdienst von 3.20 M. entspricht. Sind sie nach ihrem Gesundheitszustand einigermaßen konkurrenzfähig, erhalten sie den Akkordsatz. So haben 30 Leute in $1^1/_2$ Jahren etwa 50.000 Mark verdient, neben militärischer Löhnung und freier Station.

Direktor Professor **Lohse** (Gleiwitz): **Arbeitsvermittlung für kriegsverletzte Industriearbeiter.** Im Bezirk Gleiwitz sind in den Hütten- und Bergwerken mit gutem Erfolge Leichtverletzte, Schwerverletzte, Angehörige des Ersatzbataillons Gleiwitz und entlassene Mannschaften, und zwar insgesamt 490 Leute beschäftigt, von denen der Vortragende die Verdienstverhältnisse angab.

Fabrikant **Fr. Leiter: Die Wirkung der Organisationsmaßnahmen in der Prothesenfrage auf das gegenständliche Gewerbe.** Nach allgemeinen Ausführungen über die Organisationsmaßnahmen, die in der Prothesenfrage dadurch in Österreich erforderlich wurden, daß zu wenig Fachleute für dieses Gewerbe vorhanden waren und ein Ausbau von Fabrikbetrieben angestrebt werden mußte, schlug L. den Namen „Prothesentechniker" statt Handwerker vor und wünscht den systematischen Ausbau des Lehrlingswesens und Förderung der Literatur. Da die Frage des Sitzes bei Beinprothesen immer noch nicht festgelegt ist, empfiehlt L. die Bearbeitung in einem Merkblatt. Die sich bei dem Prothesenbau ergebenden Probleme sind nach Ansicht L.s nicht von einer Einzelperson zu lösen, sondern nur von einer Prüfstelle zu entscheiden.

Geh. Medizinalrat Dr. **Gust. Wagner** (Berlin): **Erfolge in den Lehrwerksstuben für Kriegsbeschädigte der preußisch-hessischen Verwaltung.** In den 3 in Deutschland bestehenden Eisenbahnlehrwerkstätten sind 221 Kriegsbeschädigte beschäftigt worden, die im Durchschnitt eine Leistungsfähigkeit von 77 Prozent erreichten. 140 davon waren Eisenbahner, die übrigen Eisenbahnersöhne. 48 Schlosser konnten ihren alten Beruf wieder aufnehmen, 15 mußten umlernen. Es wurden 37000 Mark für Unterstützungen aufgewendet, die aus der Eisenbahner-Kriegssammlung übernommen waren.

Wechselrede.

Wullstein demonstrierte eine sehr einfache, von einem Landmann erfundene und seit Jahrzehnten benutzte Prothese, die als Ansatz ein gefenstertes Lederstück aufweist, das etwa die Größe und Dicke eines Handtellers hat. Die zur Arbeit benutzten Gerätschaften werden durch die Öffnung gesteckt und durch eine leichte Drehung festgeklemmt. Diese überaus einfache Prothese soll sich ausgezeichnet bewährt haben. W. demonstrierte ferner eine Reihe von Diapositiven verschiedener Operationsmethoden an Amputierten, so aktive Muskelschlingen bei Beinstümpfen, die Bildung von 3 Muskelschlingen aus der Schultermuskulatur bei Exartikulierten. Bei einer Beinverkürzung amputierte er den vorderen Fußabschnitt nach Lisfranc und behandelte den verbleibenden Fußabschnitt wie einen Unterschenkelstumpf, indem er zur Verlängerung des Beines einen künstlichen Fuß darunterstellte. Bei kurzen Unterschenkelstümpfen reseziert er das häufig bei Prothesentragen sich durch Druckschmerz unangenehm bemerkbar machende Fibulaköpfchen. Die Grittysche Operation führt

Digitized by Google

er nach Wilms so aus, daß er die Kniescheibe auf die angefrischten Kondylen des Oberschenkelknochens pflanzte, was ihm durch Tenotomie und Verlängerung der Quadrizepssehne gelang. Überstehende rüsselförmige Weichteillappen an Beinstümpfen formt er zu einem Knopfloch um, durch das er einen Gurt zog, der um den Kniebolzen der Beinprothese führt und so zur Verlängerung des Stumpfes und sicheren Führung der Prothese dient.

Schanz warnt vor zu großem Optimismus bei der Unterbringung von Schwerverletzten in Fabriken. Die gesunde Konkurrenz wird im Frieden die Leute verdrängen. Die Fabriken sind keine Wohltätigkeitsanstalten und können nur existieren, wenn sie jeden Platz vollwertig besetzt haben.

Hohmann vermißt bei der Lazarettbeschäftigung und noch mehr bei den Arbeiten im Fabrikbetrieb noch behandlungsbedürftiger Soldaten die ärztliche Aufsicht. Arbeitstherapie ist nur unter ärztlicher Leitung denkbar.

Die Praxis hat gelehrt, daß die Lazarettschulen und Kurse nur von einer gewissen Oberschicht der Verwundeten mit Vorteil besucht werden. Die übrigen laufen nur mit, ohne besonderen Nutzen daraus zu ziehen. Für die große Menge ist das Leben und die Arbeit im öffentlichen Betriebe wichtiger als die Schule.

Zweiter Tag. Vormittagssitzung.

Regierungsrat Prof. **A. Lorenz: Für und wider die ungegliederte und gegliederte Beinprothese. Ein Kompromiß.** Am Fußgelenk haben sich ausgiebige Bewegungen nicht bewährt. Es genügt Ginglymusbewegung. Im Kniegelenk wird eine Freiheit von über 90 Grad gegeben. Zur Sicherheit des Gehens wird aber kein Prothesenbauer die Feststellung fehlen lassen. Ein Bein mit einem verriegelten Kniegelenk kommt aber einer Stelze gleich und ist schlechter als diese, weil es schwerer und kostspieliger ist. Die Entwicklung der Konstruktion der Kunstbeine ist gleichbedeutend mit der Entwicklung der Kniegelenkkonstruktion bzw. mit der Verhinderung ihrer Einknickbarkeit. Nach den bisherigen Erfahrungen ist es zweifelhaft, daß wir mit den Bremskonstruktionen der Kniegelenke zum Ziel kommen werden. Zum Gehen bedürfen wir eines Kniegelenksausschlages von 20—25 Grad. L. hat eine eigene Konstruktion angegeben, durch die das Gelenk in etwa 40 Grad Beugung gehemmt wird, so also genügenden Bewegungsausschlag für das Gehen bietet. Zum Sitzen kann das Gelenk durch eine Entriegelung zu einem Bewegungsausschlag von über 90 Grad freigegeben werden. In manchen Fällen verlagert L. das Kniegelnek so weit nach hinten, daß selbst geringe Beugung keine Einknickung verursacht. Zur Streckung wird ein vorderer Zug benutzt.

Geh. Sanitätsrat Dr. **Schanz** (Dresden): **Über die Abrollung des natürlichen und des künstlichen Fußes.** Der Gang mit einem ankylotischen Fuß wirkt geräuschvoll und stoßend. Die Länge des Weges wird bei normalem Schrittmaß infolge Ausschaltung der Fußabrollung um etwa ein Drittel verkürzt. Beim physiologischen Gang rollt der bewegliche Fuß eine ähnliche Arbeitslinie wie ein Rad ab. Sch. zeigt an einigen Tafeln, wie ein künstlicher Fuß mit einem Knöchelgelenk nicht zur Abrollung im Sinne der Weggewinnung befähigt ist. Anders beim Sohlengelenk. Dasselbe läßt sich durch den von Schanz ver-

Digitized by Google

wandten Rollfuß erzielen, der eine dem gesunden Fuß ähnliche Abwicklung gestattet.

Regimentsarzt Dr. **R. Hoffmann: Erfahrungen mit unseren normalisierten Behelfsprothesen.** Es sind bisher 4000 Gipsbehelfsprothesen verwandt worden, die sich gut bewährt haben. In besonderen Gehschulen werden die Leute in der zweckmäßigen Benutzung der Prothese ausgebildet. Sie erhielten außerdem Unterricht im Reparieren ihrer Prothese, da besonders den Leuten auf dem Lande schwer geeignete Reparaturwerkstätten zur Verfügung stehen werden. Die endgültigen Beine werden jetzt in der Regel mit einem beweglichen Sprunggelenk ausgestattet. Nach den jetzigen Erfahrungen ist etwa 50 Prozent der Leute der Innenriemen zur Fixation der Hülse in der Spitzyschen Schnürfurche erwünscht. Unterschenkelamputierte erreichen zum Teil eine erstaunliche Sicherheit beim Gehen. So ist ein Mann als Führer in der Dachsteingruppe tätig. Für die Landarbeit hat sich die Behelfsprothese besser bewährt, als die Kunstbeine. Bauern erhalten daher nur zwei kräftig gebaute Behelfsprothesen. Es wurden eine Reihe Leute vorgeführt, die mit diesen Prothesen sehr gut gingen.

Professor Dr. **Ludloff**-Frankfurt a. M.: **Modifikation einer Prothese der unteren Extremität.** L. stellte eine Prothese vor, die von Stabsarzt Schäfer konstruiert worden ist und ein Kniegelenk besitzt, das sich bei Belastung automatisch feststellt. Sie hat dabei den Vorzug der außerordentlichen Stabilität und eignet sich ganz besonders zur fabrikmäßigen Herstellung. Sie ist für den billigen Preis von M. 175.— lieferbar.

Oberbaurat Ing. **A. R. v. Boschan: Prüfstelle, mechanisch-technische Abteilung.** Die Tätigkeit der Prüfstelle ist eigentlich Friedensarbeit. Der Prothesenbau hat eine ähnlich sprunghafte Entwicklung durchgemacht, wie der Automobil- und Luftschiffbau. Die Aufgaben der Prüfstelle beziehen sich auf folgende Prüfungen:

1. Material.
2. Konstruktionen auswärtiger Erfinder und eigener Konstruktionen. Dazu sind Werkstätten notwendig.
3. Die Ausführung, wobei Normalisierung angestrebt werden muß.

Da die Techniker noch nicht den notwendigen Sicherheitsgrad der Materialien für Prothesen wie bei anderen Maschinen kennen, müssen besonders umfangreiche Prüfungen ausgeführt werden. Sie beziehen sich auf die Fallfestigkeit, Abnutzung der Gelenke, ferner Schlagproben in verschiedener Richtung. Wenn ein Prothesenträger fällt, so schützt die Elastizität seines Körpers die Prothesen bis zu gewissem Grade vor Bruch.

Wechselrede.

Spitzy stellte einige Fälle vor, bei denen durch plastische Operationen die Stumpfmuskulatur zur Betätigung von Prothesen gewonnen worden ist, darunter auch eine echte Van Ghettische Operation. Durch den Bizeps hat er in einigen Fällen mit Erfolg einen sehr weiten Kanal operativ hergestellt, so daß eine sehr wirksame Muskelschlinge entstanden war.

Bauer benutzt zur Fixierung der Prothesen eine Innenschnürung der Stümpfe.

Digitized by Google

Gocht kam kurz auf die automatischen Kniefeststellungen zu sprechen, die entweder durch eine Bremsvorrichtung oder durch Sperrung in gerader Stellung bewirkt werden.

Schede führt eine neue Fußkonstruktion vor, bei der die Achse des Gelenkes unterhalb der Knöchelgegend, und nur 2 cm über dem Boden liegt. Um einen Längsbolzen ist dem Vorderfuß eine gewisse seitliche Bewegung gegeben.

Tandler sprach im Anschluß an die Ausführungen von Schanz über den physiologischen Gang, und glaubt, daß durch die militärische Erziehung der individuelle Gang aufgehoben wird. Die vorteilhafteste Fußstellung ist leichte Einwärtsrotation. Die meisten Menschen setzen beide Beine verschieden auf. Beim Prothesenbau sollten solche individuellen Eigentümlichkeiten berücksichtigt werden.

Erlacher teilt mit, Kniegelenkskonstruktionen in Arbeit zu haben, die in 45 Grad Beugung gehemmt werden, andere, die bei Belastung sich automatisch fixieren, und schließlich solche, die bei jeder Belastungsstellung feststehen.

Schlesinger berichtet, daß Dubois Raymond in der Charlottenburger Prüfstelle Gangprüfungen vornimmt, bei denen die Bewegungen der Gelenke mit ähnlichen Methoden untersucht werden sollen, wie Sch. es für die Armgelenke geschildert hat. Bei der Materialprüfung hat sich herausgestellt, daß Holzbeine vor Leder- und Stahlkonstruktionen in mancher Beziehung den Vorzug haben. Wenn bei einem Unfall ein Holzbein bricht, liegt der Schaden klar zutage und zwingt zur sofortigen Reparatur. Anders bei Leder-Stahlkonstruktionen. Diese verbiegen, können dann evtl. noch weiter getragen und dadurch in einer Weise dem Verbrauch ausgesetzt werden, daß eine Reparatur nicht mehr möglich ist. Als Grundsatz sollte gelten, daß, wenn ein Amputierter fällt, alles brechen darf, nur nicht das Kunstbein. Die Prüfstelle beschäftigt sich jetzt mit der Begutachtung von 30 künstlichen Beinen, die auf ein Preisausschreiben hin eingesandt worden sind.

Im Anschluß an die Sitzung fand eine Besichtigung des k. und k. Reservespitals Nr. 11 unter Leitung von Herrn Oberstabsarzt Prof. Dr. Spitzy statt. Ein gemeinsames Mittagessen im Lazarett vereinigte die Kongreßteilnehmer mit den Beamten des Lazaretts.

Nachmittagssitzung.

Patentanwalt Ing. **S. Neutra: Das Gelenk als technisches Problem.** An Diapositiven wurden in schematischer Weise verschiedene Gelenktypen und verschiedene Konstruktionen ihrer Feststellung vorgeführt.

Oberarzt Dr. **Ph. Erlacher: Ersatz von Arm und Hand.** Die Erfahrung hat gelehrt, daß Exartikulirte nur mit festgestelltem Schultergelenk arbeiten können. Oberarmamputierte können mit dem Wiener Arbeitsarm leichte Arbeiten gut verrichten. Für die Schwerindustrie ist ein kräftigeres Rastergelenk im Ellbogen erforderlich. Der sog. Bauernarm hat gar kein Ellbogengelenk, sondern nur eine bewegliche Klaue. Da die Kugelgelenke keine reine Pendelbewegung zulassen, ist diese Gelenkform von Erlacher modifiziert worden. E. führt dann eine Reihe von Prothesen vor, darunter auch kosmetische Prothesen. Bei langen

Digitized by Google

Unterarmstümpfen wurde die Supination zur Fingerbewegung der Kunsthand benutzt.

Ing. **G. Silvestri: Die künstliche Hand als Greifwerkzeug.** Er unterschied solche Kunsthände, die mit einem Zug, und solche, die mit 2 Zügen betätigt werden. Die ersteren sind gewöhnlich so konstruiert, daß der Daumen mit Federkraft den ergriffenen Gegenstand festklemmt, und daher stets einen gleichartigen Druck ausübt. Soll der Gegenstand freigegeben werden, so muß dieselbe Bewegung wie zum Ergreifen ausgeführt werden. Ein besonderer Nachteil liegt darin, daß die Hand keinen Halt in vertikaler Richtung bietet und das Tragen schwererer Gegenstände unmöglich wird. Vorteilhafter sind Kunsthände mit 2 Zügen zu verwenden, von denen der eine die Hand öffnet, der andere sie schließt. Als Beispiel wurde eine schematische Zeichnung der Carneshand vorgeführt und gezeigt, daß diese Konstriktion einen Nachteil hat, daß ein sehr langer Weg zur Auslösung erforderlich ist. Eine andere Konstruktion vermied diesen Nachteil.

Oberarzt Dr. **F. Bauer: Kurzstumpfprothesen.** Kurze Oberarmstümpfe werden mit einem Innenriemen gefaßt und erhalten statt der Lederhülse ein äußeres Metallgerüst. Bei Exartikulierten wird das Gelenk an den unteren Pol der Schulterkappe gelegt. Für landwirtschaftliche Arbeiten montiert er das Arbeitsgerät möglichst direkt an den Stumpf. Diese Prothesen wurden an einer Reihe von Leuten vorgeführt. Eine Garnitur zeigte die verschiedenen Teile des normalisierten Arbeitsarmes.

Regimentsarzt Dr. **J. Pokorny: Arbeitsbehelfe für einarmige Landwirte.** Außer dem Kunstglied erhalten alle Ober- und Unterarmamputierten einen Arbeitsgürtel, an dem das Arbeitsgerät befestigt werden kann, um mit der gesunden Hand geführt zu werden. Oberarmamputierte erhalten einen Arbeitsarm, der aus 2 Ledermanschetten besteht und mit Schienen verstärkt ist. Dieser Arm wird an dem Stumpf festgeschnallt und kann ohne Modell hergestellt werden. Mit einem Ellbogengelenk wird er nicht ausgerüstet. Zur Aufhängung des Armes dient ein Kummet. Eine ähnliche Konstruktion ist auch für Unterarme eingeführt. Zum Pfügen wird die Kellerhand benutzt.

Ehrenfest Egger führte an einem Offizier einen Kunstarm vor, der auf Veranlassung von Admiralstabsarzt Prof. Dr. Freiherr von Eiselberg ausgeführt worden ist. Er hatte eine künstliche Hand, mit der in jeder beliebigen Armstellung Gegenstände ergriffen und festgehalten werden können, so daß sie in mancher Beziehung der Carneshand überlegen war.

Geheimrat Prof. Dr. **O. Vulpius** (Heidellberg): **Kombination oder Trennung von Arbeitsarm und Schönheitsarm.** Wegen der vorgerückten Zeit wurde nur kurz auf die Kombinationsmöglichkeit von Arbeits- und Schönheitsarm hingewiesen und der Wunsch geäußert, daß auch Armamputierte ebenso wie die Beinamputierten zwei Prothesen geliefert bekommen müßten.

Regimentsarzt Dr. **O. Stracker: Arbeitsbehelfe für Gelähmte.** An einer Reihe Soldaten wurden verschiedene Konstruktionen für Lähmungen und schlecht geheilte Knochenbrüche vorgeführt, die als Arbeitsbehelfe dienen. Leute mit Beinverkürzungen erhalten ein provisorisches Gestell, das die Verkürzung ausgleicht.

Digitized by Google

Ob.-L. Ing. **E. Feldscharek: Protheſenverſorgung doppelſeitig Armamputierter.** Bei doppelſeitig Amputierten hat ſich die Protheſenjacke ſehr gut bewährt. Beſondere Anforderungen verlangt die Ausbildung der Leute, die ſich am vorteilhafteſten geſtaltet, wenn eine Reihe von Doppeltamputierten in ein Lazarett zuſammengelegt werden, ſo daß ſie Gelegenheit haben, ſich gegenſeitig ihre Erfahrungen mitzuteilen.

Wechſelrede.

Schede führt an einem Modell eine Neukonſtruktion für Oberarmamputierte vor, bei der der Stumpf durch bewegliche Pelotten gehalten wird.

Erlacher demonſtriert ein Ellbogengelenk, das aus zwei verhängten Ringen beſteht.

Hartmann ſchloß die Diskuſſion mit dem Dank der deutſchen Teilnehmer.

Exzellenz Exner wies in einem Schlußwort auf die Bedeutung der Mitarbeit Seiner Kaiſerl. und Königl. Hoheit Erzherzog Karl Stephan hin und betonte die dadurch ſich ausdrückende enge Zuſammengehörigkeit des Volkes mit ſeinem Herrſcherhauſe.

Mittwoch, den 18. April fand unter Leitung von Spitzy eine Beſichtigung der k. und k. Invalidenſchulen des Reſerveſpitals Nr. 11 ſtatt.

Monatsſchau.

Landwirtſchaftliche Betriebe in deutſchen Lazaretten. Auf Veranlaſſung der Heeresverwaltung haben Truppen und Lazarette im Felde wie in der Heimat umfangreiche Wirtſchaftsbetriebe geſchaffen, die mit den einfachſten Mitteln große Erfolge erzielt haben. Beſonders für die Lazarette im Heimatgebiet iſt die landwirtſchaftliche Tätigkeit zu einem Arbeitsgebiet für ſich geworden. Im Anſchluß an die Lazarette entſtanden Landwirtſchaftsbetriebe mit Gemüſe- und Kartoffelbau, mit Milchvieh, Schweinen, Hühnerhöfen, Bienenzucht uſw. Einige Lazarette wurden zu landwirtſchaftlichen Muſterlazaretten ausgebaut, in denen kriegsbeſchädigte Landwirte zur beruflichen Fachfortbildung untergebracht wurden. Fortbildungskurſe, viele muſterhafte Anlagen und dauernde Ausſtellungen von Lehrmitteln wurden geſchaffen. Oft taten ſich auch mehrere Lazarette einer Stadt oder ſonſt benachbarte Lazarette zu gemeinſamem Betrieb zuſammen, erpachteten ein Gut und nutzten es landwirtſchaftlich in möglichſt intenſiver Weiſe aus. Mit der Zeit wuchſen hierbei im Reiche viele Hunderte neuer Landwirtſchaftsbetriebe heran, die ſich noch dauernd weiter vermehren und demnächſt wohl das erſte Tauſend erreichen werden. Viele Anregungen und Fortbildungen in der Landwirtſchaft, im Kleingartenbau und in der Kleintierzucht kamen tauſend und abertauſend Verwundeten zugute; ſie werden bleibenden Wert haben und auch nach dem Kriege unſerer Volkswirtſchaft nützlich ſein. In vielen Fällen wurde die Deckung des Bedarfs der Lazarette an Gemüſe und Kartoffeln ganz aus eigenen Erzeugniſſen ermöglicht, ſo daß die auf dem Markt verfügbaren Mengen der bürgerlichen Bevölkerung ungeſchmälert überlaſſen werden konnten. Manche Lazarette konnten auch den Bedarf an Fleiſch, Milch, Butter und Eiern ganz oder zum großen Teil ſelbſt decken. Ihre Hühnerhöfe und Hühnerzuchtanlagen, Schweinemäſtereien und Milchviehhaltungen, ſowie der eigene Ertrag ihrer Landwirtſchaft ermöglichten eine Verbeſſerung der Beköſtigung zum Vorteil der fortſchreitenden Geneſung. Die zu der Einrichtung und Viehanſchaffung auf-

Digitized by Google

gewendeten Kosten haben sich reichlich gelohnt. Neben der Verbesserung der Nahrungsmittelversorgung konnte noch ein großer Überschuß dem Reiche zur Verfügung gestellt werden. Diese Umstellung der Lazarettbetriebe zeitigte einen weiteren, wesentlichen Vorteil. Die Arbeit in der frischen Luft beschleunigte die Fortschritte der Genesenden zur völligen Wiederherstellung. Der Ersatz des Krankenzimmers durch die Tätigkeit in Licht und Sonne gab vielen seelisch Gedrückten neuen Mut und neue Arbeitslust.

Turnstunden für Kriegsbeschädigte. Die Turngemeinde in Berlin hat in der städtischen Turnhalle in der Germannstraße Turnstunden für Kriegsbeschädigte eingerichtet, die dort seit kurzem an jedem Dienstag abend um 8 Uhr stattfinden. An dem, was die turnenden Kriegsbeschädigten leisten, kann man ein Urteil darüber gewinnen, was für eine segensreiche Einrichtung das Turnen im Dienste der Kriegsbeschädigtenfürsorge zu werden berufen ist. Was dort z. B. ein einbeiniger Turner am Reck, am Barren und beim Springen leistet, ist ganz erstaunlich; jede einzelne seiner Turnübungen steht hinter der eines normalen Turners nicht zurück. Das künstliche Glied kann dieser Einbeinige beim Turnen selbstverständlich nicht gebrauchen. So hüpft er auf seinem Bein durch den Turnsaal und baut sich seine Turngeräte selbst auf. Die Kriegsbeschädigten turnen hier mit anderen jungen Turngenossen zusammen, so fühlen sie sich nicht als „Außenseiter", und das Beispiel der anderen wirkt auf sie anfeuernd. Über das, was das Turnen, sofern es natürlich unter ärztlicher Überwachung vor sich geht, für die Kriegsbeschädigten bedeuten kann, braucht man nicht erst viele Worte zu machen. Es kann als die beste Fortsetzung der ärztlichen und auch der orthopädisch-mechanischen Behandlung bezeichnet werden, denn es wird manche Unbeholfenheit im Gebrauch des beschädigten Gliedes, manche Unsicherheit bei einem fehlenden Gliede erheblich mildern können. Sieht der Kriegsbeschädigte, daß seine Verstümmelung gar nicht so schlimm ist, wie er glaubte, so wird er frischen Lebensmut und neue Arbeitskraft gewinnen. So reiht sich das Turnen den übrigen Bemühungen um das Wohl unserer Kriegsbeschädigten würdig an.

Ansiedlung Kriegsbeschädigter. Die Auskunftsstelle für Ansiedlungswesen beim Deutschen Verein für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege hat ihre Tätigkeit seit Erlaß des Kapitalabfindungsgesetzes insbesondere auf ansiedlungslustige Kriegsbeschädigte ausgedehnt. In vielen Fällen war es aber nicht möglich, den Bewerbern geeignete Siedelstellen zu vermitteln, weil die erforderlichen Barmittel fehlten. In anderen Fällen wandten sich Kriegsbeschädigte an die Auskunftsstelle mit dem Wunsche, auf einem größeren Gute, das seine Arbeiter ansiedelt, Dienste zu nehmen. Um nun auch denjenigen Kriegsbeschädigten, die nicht in der Lage sind, eine größere Bauernwirtschaft selbständig zu übernehmen, die Wohltat der eigenen Scholle zu gewähren, um andererseits dem Lande die dringend notwendigen Arbeitskräfte zu erhalten, beabsichtigt die Auskunftsstelle, in Zukunft solchen Kriegsbeschädigten geeignete Stellen auf größeren Gütern nachzuweisen. Zu diesem Zwecke werden die Besitzer solcher Güter gebeten, der Auskunftsstelle Mitteilung zu machen, in welcher Art und Ausdehnung ihre Arbeiter innerhalb des Gutsbezirks angesiedelt werden und ob dort Nachfrage nach kriegsbeschädigten Arbeitskräften besteht. Indem die Auskunftsstelle diesen Wunsch zur Kenntnis der Öffentlichkeit bringt, hofft sie gleichzeitig dazu beizutragen, daß sich die Zahl der Gutsverwaltungen, die ihren Arbeitern eine eigene Heimstätte mit Land zur Verfügung stellen, weiterhin vermehre. Mitteilungen sind an die Auskunftsstelle für Ansiedlungswesen, Berlin SW. 11, Bernburger Straße 13, zu richten.

Ausbildung Kriegsbeschädigter im Garten-, Obst- und Gemüsebau. Die Königliche Gärtnerlehranstalt in Berlin-Dahlem veranstaltet auch im Jahre 1917 drei kosten-

Digitized by Google

freie Lehrgänge über Gartenbau für Kriegsbeschädigte, die Lust und Liebe zur Natur sowie praktische Veranlagung für den Gartenbau oder bereits entsprechende Vorbildung besitzen. Anmeldungen erfolgen durch die Lazarette, Sammelstellen und Ersatztruppenteile der in Frage kommenden Militärpersonen unter Beifügung eines Ausweises, der die Kriegsbeschädigung bescheinigt, an den Direktor der Gärtnerlehranstalt. Die Gärtnerlehranstalt ist Haltestelle der elektrischen Straßenbahn Steglitz (Bahnhof)—Grunewald. Die nächste Station der Hoch- und Untergrundbahn ist „Dahlem-Dorf".

Die Kaiserin besuchte kürzlich in Begleitung der Gräfin Eulenburg die Siemenswerke in Berlin, wo sie im Wernerwerk von Herrn Arnold von Siemens, und Karl Friedrich von Siemens empfangen wurde. Danach wurde das Kleinbauwerk unter Führung des Direktors Perls besichtigt, wo die Kaiserin großes Interesse für die zur Arbeitstherapie dort beschäftigten schwer beschädigten Kriegsteilnehmer, speziell die an Maschinen beschäftigten Kriegsblinden und auch für deren persönliche Verhältnisse bezeigte. Dann wurde der Arbeiterspeisesaal besucht. Zum Schlusse wurden im Lichthof des Verwaltungsgebäudes 50 Verdienstkreuze für Kriegshilfe an Arbeiter und Arbeiterinnen im Auftrage des Kaisers verteilt.

Kriegsbeschädigten-Lehrwerkstätten des Vereins Friedrichsheim E. V. (Verein für Krüppelfürsorge) in Frankfurt a. M. Im Anschluß an die Krüppelheil- und Erziehungsanstalt Friedrichsheim, augenblicklich fast ganz als orthopädisches Reservelazarett dienend, hat der Verein im Jahre 1916 in drei massiven, neu errichteten Gebäuden Lehrwerkstätten eingerichtet, welche sowohl zur Arbeitstherapie für Lazarettinsassen, als zur Anlernung bereits dienstuntauglich Entlassener dienen. Vorhanden sind Werkstätten für Schreinerei mit vollkommenem Maschinenbetrieb, Schlosserei und Dreherei ebenso, und Schuhmacherei.

Dem Verein ist von der Heeresverwaltung die technische und geschäftliche Leitung übertragen. Besonderer Wert wird darauf gelegt, daß ausschließlich Arbeiten von unmittelbarer gewerblichen Nützlichkeit geleistet werden. Vorwiegend werden Aufträge für den Heeresbedarf ausgeführt. Daneben werden Aufträge für den Bedarf von Lazaretten und gemeinnütziger Vereine angenommen. Die Bestimmung der Arbeitszeit für den einzelnen (bis zu 8 Arbeitsstunden) geschieht durch den Chefarzt des Lazaretts, Herrn Prof. Dr. Ludloff. Die Arbeitsvergütung geschieht entweder durch Akkordlöhne, auch Gruppenakkord, oder bei ungelernten Arbeitern und solchen, die erst wieder anfangen, in der Form von Fleiß- und Ermunterungsprämien. In der Akkordarbeit werden Wochenlöhne bis zu 50 Mark erzielt. Die Arbeitsplätze (150 an der Zahl) sind fast alle dauernd besetzt. Die Überweisung von solchen, die aus dem Heeresverband bereits entlassen sind, geschieht durch den Ortsausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Ein interessanter Rentenstreit. Infolge eines Kopfschusses verlor der Kaufmann F. in Berlin, welcher 1914 eingezogen worden war, die Sehkraft auf beiden Augen. Nachdem er aus dem Lazarett entlassen worden war, beantragte er Zuerkennung einer Invalidenrente. Die Versicherungsanstalt wollte die Invalidenrente für die Dauer des Heilverfahrens versagen; die Rente brauche erst von dem Tage ab gezahlt zu werden, wo F. aus dem Lazarett entlassen worden sei. Das Oberversicherungsamt sowohl als auch das Reichsversicherungsamt entschieden aber zugunsten des erblindeten Kriegers. Das Reichsversicherungsamt führte u. a. aus: Zu Unrecht berufe sich die Versicherungsanstalt auf § 1271 der Reichsversicherungsordnung, nach welchem eine Invaliden- oder Witwenrente für die Dauer des Heilverfahrens versagt werden könne. Nichts spreche dafür, daß diese Vorschrift auch anzuwenden sei, wenn die Heeresverwaltung ein Heilverfahren durchführe. Es sei auch nicht billig, die Rente

Digitized by Google

für diese Zeit zu versagen. Es wäre vielmehr unbillig, Versicherten, welche durch die vor der Einberufung zum Militärdienst geleisteten Beiträge ein Anrecht auf die Leistungen der Versicherungsanstalten erworben haben, diese nur aus diesem Grunde vorzuenthalten. Dem gleichzeitigen, unverkürzten Genuß der Bezüge auf Grund der Reichsversicherungsordnung und der militärischen Fürsorgegesetze durch Kriegsteilnehmer stehen gesetzliche Hindernisse nicht entgegen.

Kriegsfürsorge für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene. Es kommt vor, daß Kriegsbeschädigte, die teilweise oder ganz erwerbsunfähig sind, mit den ihnen zustehenden Militärversorgungsgebührnissen ihren oder ihrer Familie Unterhalt auch bei angemessener Einschränkung nicht zu bestreiten in der Lage sind. Weiter ist von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen worden, daß sich verwittwete Kriegerfrauen infolge der nicht unwesentlichen Erhöhung der Familienunterstützung mit ihren Rentenbezügen zum Teil schlechter stellen, als während der Zeit des Bezugs der Familienunterstützung. Die Gemeinden sind daher in einem Erlaß des Ministeriums des Innern veranlaßt worden, Kriegsbeschädigten und verwitweten Kriegerfrauen mit ihren Familien im Falle der Bedürftigkeit neben den Militärversorgungsgebührnissen bzw. den Hinterbliebenenbezügen Unterstützungen im Wege der gemeindlichen Kriegswohlfahrtspflege zu gewähren. Diese Zuwendungen sind zweckmäßig nicht nach bestimmten Sätzen — bei Kriegshinterbliebenen etwa in Höhe des Unterschiedsbetrags zwischen den früheren Familienunterstützungen und den Hinterbliebenenbezügen —, sondern nach dem jeweiligen Grade der Bedürftigkeit, entsprechend dem pflichtgemäßen Ermessen der Gemeindebehörden, zu bewilligen. Zu den Ausgaben der Gemeinden können Beihilfen aus den zur Unterstützung der öffentlichen Körperschaften auf dem Gebiet der Kriegswohlfahrtspflege bereit gestellten Mitteln gewährt werden.

In der Berlin-Wilmersdorfer Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen: An Stelle der bisherigen Kommission für Kriegsbeschädigten-Fürsorge eine aus zwei Magistratsmitgliedern, vier Stadtverordneten und drei Bürgerdeputierten bestehende ständige Deputation für diesen Zweck einzusetzen. Ferner erklärte sich die Versammlung mit dem Beitritt der Stadtgemeinde Wilmersdorf zu der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge einverstanden.

Eine Warnung des Stadtmagistrates Nürnberg. Vor dem Geschäftsgebaren von Firmen, die sich mit der Herstellung und dem Vertrieb von Vorrichtungen zur Heilung von Rückgratverkrümmungen, sogenannten Geradehalterapparaten und ähnlichen Apparaten befassen und hierbei ohne den sachkundigen Rat eines Arztes die Vorrichtungen herstellen, an den Körper der Leidenden anpassen und hierbei meist übertrieben hohe Preise fordern, wird vom Stadtmagistrat Nürnberg gewarnt. Nach ärztlichem Gutachten muß bei der Anfertigung solcher Vorrichtungen auf die verschiedenen Ursachen und Gestalt der Rückgratverkrümmungen Rücksicht genommen werden. Die Gipsabdrücke für die Anfertigung der Vorrichtungen sollen daher von einem Arzte abgenommen werden, der auch dem Bandagisten an dem Abguß die nähere Anleitung für die Herstellung der Heilvorrichtung zu geben hat. Die schablonenhafte Anfertigung eines Gipsabdruckes durch Nichtärzte kann unter Umständen dem Kranken großen Schaden bringen.

Der Bund Deutscher Kriegsbeschädigten in Hamburg hat das erste Jahr seiner praktischen Arbeit vollendet. Er bezweckt den Zusammenschluß aller Kriegsbeschädigten und soll dafür eintreten, den Mitgliedern den Blick in die Zukunft zu erleichtern. Es soll angestrebt werden, zweckentsprechende Eigenheime zu schaffen, ihnen bei etwaigen Rückfällen ihres Leidens Kurgelegenheit zu verschaffen. Ferner soll versucht werden, Einrichtungen zu treffen, zu annehmbaren Bedingungen die Auszahlung

Digitized by Google

einer Rente bei Eintritt in ein höheres Alter zu ermöglichen, d. h., die staatliche Fürsorge durch Selbsthilfe zu ergänzen. Auch für die Hinterbliebenen soll bei Todesfällen des Ernährers gesorgt werden.

Ein neuer Erlaß des österreichischen Kriegsministeriums befaßt sich mit der Prothesenbeschaffung. Die wichtigsten Stellen dieses Erlasses lauten: Jeder an den unteren Gliedmaßen Amputierte erhält zwei Prothesen, nämlich eine Arbeits- (Behelfs-Immediat-) Prothese und ein Kunstbein. Das Kunstbein ist ein möglichst vollkommenes Erzeugnis, das auch allen kosmetischen Anforderungen entsprechen soll. Es kann nur bei tadellosem Sitze befriedigend funktionieren und darf daher auf keinen Fall zu früh angefertigt werden. Bei der Verabfolgung der Prothesen für untere Gliedmaßen ist jedoch zu individualisieren. Bei Amputierten, die zu ihrem Unterhalt schwere körperliche Arbeiten zu verrichten haben, wird es, falls der Betreffende einverstanden ist, besser sein, zwei Arbeitsprothesen und kein Kunstbein zu geben. An den oberen Gliedmaßen Amputierte bekommen in der Regel eine Prothese und hierzu sowohl die zum speziellen Berufe nötigen Arbeitsansätze, als auch eine ebenfalls an derselben Prothese zu befestigende Kunsthand. In besonderen Fällen kann mit Rücksicht auf die Beschäftigung der Invaliden auch den an den oberen Gliedmaßen Amputierten eine Arbeitsprothese und eine kosmetische Prothese beigestellt werden. Alle sonst irgendwie Verstümmelten erhalten, wenn sie es wünschen und wenn es nach dem gegenwärtigen Stande der Technik möglich ist, für den fehlenden Körperteil ein Ersatzstück in einfacher Zahl, um, wenn es sich um den kosmetischen Ersatz eines verlorenen Auges handelt und überhaupt ein Kunstauge getragen werden kann, zwei künstliche Augen. — Reparaturen von künstlichen Gliedmaßen und anderen Behelfen oder Neuanfertigungen derselben werden, wenn sie ohne Verschulden des Besitzers notwendig geworden sind, auf Rechnung des Mobilisierungskredites durchgeführt, solange sich der Prothesenträger im Heersverbande befindet. Bei Invaliden, welche nicht mehr in einem militärischen Verhältnisse stehen, werden die Kosten für Reparaturen und Neuanschaffungen der Prothesen und anderer orthopädischer Behelfe vorläufig, bis zur definitiven Neuregelung der Invalidenversorgungsgebühren, ebenfalls von der Heersverwaltung getragen. Die Kosten werden aus einem Prothesenfonds bestritten; falls diese Fonds nicht hinreichen, werden die Kosten für unbemittelte Invalide in Form von Geldunterstützungen übernommen.

Zur Fürsorge für geistig Zurückgebliebene wird, wie die von dem bekannten Pädagogen Stadtschulinspektor Henze, Frankfurt a. M., herausgegebene Zeitschrift „Die Hilfsschule" mitteilt, die Stadt Köln in Kürze einen Waldschulhof auf einem 30 Hektar großen Gute in dem Vororte Brück erhalten. Auf demselben sollen ehemalige Hilfsschüler, die schwer erwerbsfähig werden, zu landwirtschaftlichen Arbeitern herangebildet werden. Daneben soll der Waldschulhof aber auch körperlich schwachen Hilfsschülern als Erholungsstätte dienen. Diese vorbildliche Fürsorge der Stadt Köln für ihre Sorgenkinder verdient um so größere Beachtung, als es unter den heutigen Verhältnissen unbedingt notwendig ist, restlos alle Kräfte, auch die geringsten, soweit es nur irgend möglich ist, für die Arbeit des Volkes nutzbar zu machen. Hoffentlich ist es auch unserm Fürsorgeverein für Geistesschwache, der die große Bedeutung dieser Forderung für das Volkswohl an dieser Stelle sowohl, wie auch in seinen Berichten wiederholt und nachdrücklich begründete, in nicht allzu ferner Zeit möglich, ihr durch Verwirklichung des Heimgedankens Rechnung zu tragen, da die Zahl der in Frage kommenden Kinder und Jugendlichen auch in unserer Stadt nicht gering ist.

Ausbildung kriegsbeschädigter Offiziere im Gartenbau. In der Königlichen Gärtnerlehranstalt Dahlem können kriegsbeschädigte Offiziere sich im Gartenbau, Obstbau und gärtnerischen Pflanzenbau bis zur Schlußprüfung regelmäßig nach vier

Digitized by Google

Lehrgängen von je einem Jahre ausbilden lassen. Vorherige vierjährige gärtnerische Praxis ist jedoch eine der Vorbedingungen für die Aufnahme. Die militärische Dienstzeit kann unter Umständen teilweise auf die Zeit dieser Praxis angerechnet werden. Ferner finden kurze Sonderlehrgänge statt, darunter kostenfreie für Kriegsbeschädigte aller Dienstgrade. Frühzeitige Anmeldung an den Direktor der Anstalt (Fernsprecher amt Steglitz Nr. 1441) wird dringend empfohlen. Von den 3 für 1917 vorgesehenen Lehrgängen für Kriegsbeschädigte ist der erste bereits beendet. Der 2. (allgemeiner Gartenbau) findet vom 23. bis 28. Juli, der 3. (Obstbaumschnitt- und Pflege) vom 15. bis 20. Oktober statt. Außerdem eignen sich für kriegsbeschädigte Offiziere noch folgende Sonderlehrgänge: 3 Lehrgänge für Obst- und Gemüseverwertung vom 18. bis 23. Juni, vom 25. bis 30. Juni und vom 1. bis 6. Oktober, Lehrgang für Obstbaumschnitt- und Pflege für Damen und Herren vom 29. Oktober bis 3. November.

Über die Siedlungsgesellschaft „Rheinisches Heim" äußert sich deren Direktor, Landesökonomierat Schlüter, wie folgt: Wer hilft den Kriegsbeschädigten zur Ansiedlung, denen die Kapitalisierung der Kriegs- und Verstümmelungszulage abgelehnt wird, und wer hilft allen Kriegsbeschädigten über die ersten Kosten der Ansiedlung hinweg, die dadurch entstehen, daß Schwein, Ziege, Geflügel, Kaninchen, einiges Inventar, Saatgut usw. beschafft werden müssen? Um auch schon während des Kriegs den Kriegsbeschädigten zu helfen, hat das Rheinische Heim bekanntlich eine Gütervermittlungsstelle eingerichtet, die viel benutzt wird. Diese Stelle hilft mit Rat und Tat vorzugsweise den Kriegsbeschädigten, den sonstigen Kriegsteilnehmern und deren Hinterbliebenen, aber auch andern Personen bei der Erhaltung, Veräußerung und Erwerbung von Stellen, die mit wenigstens so viel Land ausgestattet sind, als dem wirtschaftlichen Bedürfnis dieser Leute entspricht. Geistliche, Lehrer, Kreisboniteure, Winterschuldirektoren und viele andere Personen sind bestrebt, solche Stellen und auch Abnehmer dafür ausfindig zu machen und weitere Mithilfe hierbei ist sehr erwünscht. Auf diese Weise sind schon eine ganze Anzahl Kriegsbeschädigter in der kurzen Zeit des Bestehens dieser Stelle ansässig gemacht worden, und es steht zu erwarten, daß sie sich weiter günstig entwickelt. Die Ansiedlung erfolgt derart, daß bei Kriegsbeschädigten der ganze Kaufpreis bar ausbezahlt wird, nachdem eine Nachprüfung über seine Angemessenheit stattgefunden hat und auch festgestellt ist, daß der Käufer in seinem bisherigen Beruf weiter tätig sein kann, und wird vorerst als Hypothek eingetragen. Er wird dadurch später wieder eingebracht, daß die Kriegsbeschädigten die Kapitalisierung ihrer Kriegs- und Verstümmelungszulage und deren Auszahlung an das Rheinische Heim beantragen, um die von ihm gemachten Vorlagen zu decken. Die etwaigen Reste werden gedeckt durch Hypotheken bei den Sparkassen oder sonstigen Geldinstituten, soweit sie nicht bei der Landesversicherungsanstalt untergebracht werden können. Nachdem die Ansiedlung durchgeführt ist, setzen noch Schwierigkeiten dadurch ein, daß für Beschaffung von etwas Vieh, von Saatgut, Reparaturen an den Gebäuden, Geräten usw. Mittel erforderlich sind. Dieses Fehlen von Mitteln wird zwar schon dadurch in etwas behoben, daß das Rheinische Heim den Kriegsbeschädigten hierfür einigen Kredit bewilligt. Immerhin würde es dringend erwünscht sein, wenn hier sowohl als bei Unterstützung derjenigen, welchen die Kapitalisierung der Kriegs- und Verstümmelungszulagen abgelehnt worden ist, die Wohltätigkeit noch etwas nachhelfen wollte. Zu jeder weiteren Auskunft und zur Entgegennahme von Gaben ist gern bereit die gemeinnützige Siedlungsgesellschaft „Rheinisches Heim" in Bonn, Endenicher Allee 60.

Verantwortlicher Schriftleiter: Willy Schlüter-Berlin. — Verlag von Leopold Voß, Leipzig.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig

Digitized by Google

Zeitschrift für Krüppelfürsorge.

Band 10. 1917. Heft 7

Aus dem Krüppelheim Zwickau-Marienthal.

Zur Orthopädie komplizierter Verkrüppelungen der unteren Extremitäten.

Von Sanitätsrat Dr. Gaugele.

Mit 2 Figuren.

Der unten beschriebene Fall zeigt uns, was die Orthopädie, selbst bei schwersten angeborenen Verkrüppelungen, leisten kann. Der Fall beweist ferner, eine wie große Geduld und Ausdauer die Behandlungen derartiger Kinder verlangen. Er zeigt uns aber vor allem, wie notwendig es war, Krüppelheime ins Leben zu rufen. Vor Entstehung der Krüppelheime war es einfach unmöglich, derartige Fälle soweit zu bringen, wie es uns hier gelungen ist. Behandlung in einer Privatklinik wäre wegen der Höhe der Kosten infolge der lang dauernden Behandlung ausgeschlossen gewesen. Der Aufenthalt in einem allgemeinen Krankenhaus hätte, das dürfen wir wohl ohne Übertreibung behaupten, das unten beschriebene Kind nicht so herzustellen vermocht, wie dies in unserem Krüppelheim möglich war.

Fig. 1.

Harry Müller aus Fl. wurde im Januar 1913 geboren; am 10. Februar 1913 wurde das Kind in das Krüppelheim aufgenommen, im Alter von nur 22 Lebenstagen.

Wie das Kind beschaffen war, zeigt die beigefügte Abbildung 1:

Beide Füße weisen stärkste Klumpfußbildung auf. Die Ober- und Unterschenkel sind vollkommen verdreht zueinander; es ist auch nicht andeutungsweise zu erkennen,

Digitized by Google

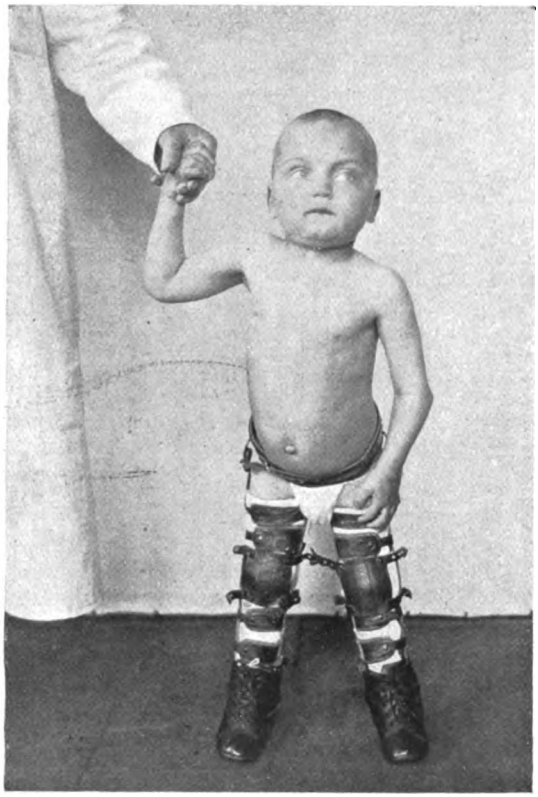


Fig. 2.

was man als Vorderseite des Knies zu halten hat. Die auf dem Bilde nach innen wie eine Kniescheibe imponierende Hervorragung ist, wie das Röntgenbild zeigt, durch den Oberschenkelknochen bedingt. Der Unterschenkel ist im Verhältnis zum Oberschenkel im Knie nach hinten und außen luxiert. Der Oberschenkel erscheint ebenfalls ganz verdreht; es ist weder aus der Muskelkonfiguration noch durch die Abtastung zu erkennen, wo sich eigentlich die Beuge- oder Streckmuskeln befinden. Die Beweglichkeit ist im Knie ganz gering und erfolgt nur im Sinne einer Flexion nach dorsal, was wir sonst unter dem Ausdruck Überstreckung bezeichnen; danach wäre eigentlich anzunehmen, daß die nach vorn liegende Seite des Knies die Beugeseite wäre.

Während die erste Untersuchung in der Hüfte keinen abnormen Befund ergab, zeigte eine spätere Aufnahme, daß, nachdem das Kind etwas aufgetreten war, die Hüften luxiert waren.

Wir sehen also, daß ein ziemlich kompliziertes Verkrüppelungsbild vorlag.

Die Behandlung war eine dementsprechend mühsame und langwierige. Mit Gipsverbänden konnten wir bei dem Kind von 22 Tagen nicht anfangen. Zunächst richteten wir durch Blechschienchen die starke X-Beinstellung im Knie gerade. Die Geraderichtung erfolgte allmählich immer besser, so daß wir bereits nach 2 Monaten mit der Geraderichtung der Klumpfüße beginnen konnten, welche aber zunächst nur manuell ausgeführt wurde. Ende des Jahres gingen wir dazu über, Gipsverbände anzulegen, welche aber häufig abgenommen und gewechselt werden mußten, weil das Kind noch ganz unrein war. Es wurden einige Gipsverbände in Narkose, einige ohne Narkose gemacht.

Die Behandlung wurde einige Male durch innere Erkrankungen aufgehalten.

Im März des folgenden Jahres (1914) waren wir soweit, daß der Junge mit dem Gips wenigstens etwas mit Unterstützung stehen und strampeln konnte. Die Behandlung mußte erneut wegen einer Lungenentzündung unterbrochen werden; auch die bald darauf folgende Impfung war bei dem Jungen mit

Digitized by Google

schweren Allgemeinerscheinungen verbunden. Als er im Jahre 1914 soweit war, daß die Behandlung energisch weitergeführt werden konnte, ergab eine Röntgenaufnahme, daß die Hüftkugeln nicht in der Pfanne standen. Dieses Leiden wurde in der damals von mir gewohnten Weise, nach Einrenkung mit drei Gipsverbänden und nachfolgender Luxationsbandage behandelt und kam zur glatten Ausheilung. Die Klumpfüße konnten wir in der Zwischenzeit natürlich nicht behandeln. Erst im Jahre 1915 wurden die Klumpfüße nochmals in Narkose geradegerichtet; die Geraderichtung mußte einige Male wiederholt werden.

Heute ist der Befund folgender:

Eine Kniescheibe ist nicht zu fühlen. Die Beine sind vollkommen gerade; auch die Füße stehen gut. Das Kind hat Bänderbandagen, die bis zur Hüfte reichen und darüber orthopädische Schuhe.

Der Kleine läuft noch nicht vollkommen frei, sondern hält sich gerne an; er wird aber in kurzer Zeit soweit sein, daß er selbständig und sicher und frei gehen kann.

Der Allgemeinernährungszustand ist sehr gut; es bestehen aber doch deutliche Anzeichen von Rachitis.

Man sieht, der Kleine hat viel aushalten müssen; er hat Ärzten und Schwestern sehr viel Mühe gemacht; aber er verdankt dem Krüppelheim seine spätere Arbeitsfähigkeit.

An seinem Frohsinn hat er durchaus nichts eingebüßt.

Orthopädische Technik und Ästhetik.

Von Stabsarzt Dr. Lewy, leit. Arzt d. orth. Reserve-Lazaretts „Karlsschule" in Freiburg i. B.

Die Kriegszeit ist gewiß nicht die Zeit des Ästhetisierens. Wenn es sich daher in der orthopädisch-technischen Versorgung der Kriegskrüppel auch an erster Stelle immer nur um die in funktioneller Beziehung denkbar besten und zweckmäßigsten Vorrichtungen handeln kann, so darf doch das ästhetische Moment nicht ganz ausgeschaltet werden, um so weniger, als die Kriegskrüppel auch in seelischer Beziehung einer besonderen Fürsorge bedürfen.

Freilich steht die Volksgemeinschaft wie der Krüppel selbst heute seiner Verunstaltung in psychologischer Hinsicht ganz anders gegenüber als in gewöhnlichen Zeiten. An die Stelle unberechtigten Schamgefühls und der Zurückhaltung ist der begründete Stolz auf das dem Vaterlande gebrachte Opfer, das erhebende Bewußtsein der erfüllten Pflicht getreten; schwächendes, den Krüppel nur niederdrückendes Mitleid ist dem ernsten Willen zu tatkräftiger, aufrichtender Hilfeleistung gewichen.

So wird der Kriegskrüppel sein Schicksal, das ihn in reiferen Mannesjahren getroffen hat, bei der geordneten sozialen Fürsorge weit leichter tragen, als der schon in der Jugend durch sein Krüppeltum schwer Belastete; fehlt es ihm doch leider nicht an zahlreichen Genossen, die Gleiches und Schwereres auf sich nehmen mußten und ihm Trost gewähren.

Dennoch dürfen wir auch auf die kleineren Hilfsmittel zur Aufrichtung der Invaliden nicht verzichten, wenn sie geeignet sind, seelischen Empfindungen

Digitized by Google

mit berechtigtem Kern Rechnung zu tragen. Oft handelt es sich dabei um weit realere Dinge als Stimmungsfragen und innere Vorgänge.

Es kann nicht nur die Lebensfreude, sondern geradezu die wirtschaftliche Existenzfähigkeit des Krüppels davon abhängen, daß man die funktionell-technische Aufgabe auch in ästhetischer Hinsicht einwandfrei löst.

Wie das moderne Kunstgewerbe es verstanden hat, die Zweckmäßigkeit eines Gebrauchsgegenstandes mit der Schönheit der Form zu verbinden, so darf auch der orthopädische Techniker bei der Lösung seiner Aufgabe ästhetische Gesichtspunkte nicht aus dem Auge lassen.

Fig. 1.

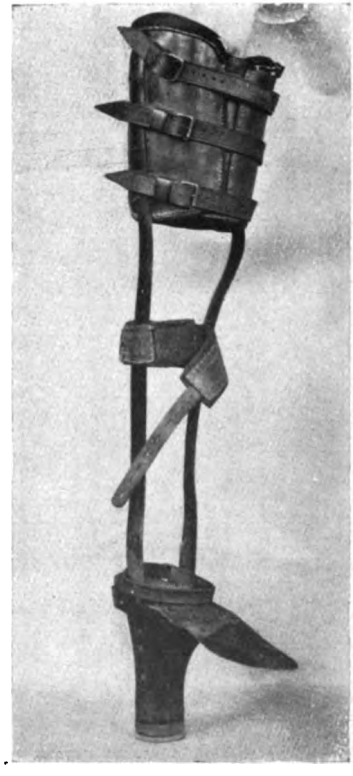


Fig. 2.

Es bedarf keiner Betonung, daß dies nicht auf Kosten der Funktionsleistung geschehen darf; die Kunst wird darin bestehen, beide Richtungen zu einem Ziele zu verfolgen. Oft genug sind sie voneinander abhängig, Zweckmäßigkeit und Schönheit decken sich. Das läßt sich am einfachen Gipsverband erweisen. Unnötig schwere, plumpe, ungleichmäßig angelegte Gipsverbände, wie man sie nicht selten zu Gesicht bekommt, erfüllen meist auch ihren Zweck nicht in einwandfreier Weise. Ein Gipsverband darf gewiß nicht zu schwach sein, aber auch nicht zu stark; er belastet den Kranken sonst unnötig und führt dabei zu unnützer Materialverschwendung.

Digitized by Google

Fig 3.

Fig. 4.

Diese muß natürlich auch beim Bau von orthopädischen Apparaten vermieden werden und keineswegs soll der in unsere ernste Zeit gewiß nicht hineinpassenden Eleganz das Wort geredet werden. Was ich meine, läßt sich vielleicht besser als durch Worte an einem Beispiel zeigen.

Fig. 5.

Fig. 6.

Digitized by Google

Die nachstehenden Abbildungen geben zwei dem gleichen Zwecke dienende Stützapparate wieder, die für einen Kriegsverletzten in gehobener sozialer Stellung gearbeitet wurden. Der an einer Beinverkürzung von 22 Zentimetern Leidende, Abb. 1, kam mit dem in den Abb. 2 bis 4 wiedergegebenen Gehapparat zu uns, der seinem funktionellen Zweck, der Ausgleichung der starken Verkürzung, freilich einigermaßen entsprach, den Verletzten seelisch aber erheblich belastete. Seiner Bitte, ihm einen ästhetischen Ansprüchen besser genügenden Stützapparat zu beschaffen, konnte leicht entsprochen werden.

Sein im Knöchelgelenk noch gut beweglicher Fuß wurde in Spitzfußstellung gebracht, so daß die Belastung beim Gehen im wesentlichen auf den Fersen-

Fig. 7.

Fig. 8.

beinanteil des Fußes fiel. Dieser wurde mit einer hohen Korksohle unterbaut, Abb. 5, die in eine verschnürbare Lederhülse gefaßt und unten mit einem künstlichen Filzfuß versehen wurde, Abb. 6.

Mit diesem Stützapparat, Abb. 7 u. 8, der — eine auch in funktioneller Beziehung nicht unwesentliche Verbesserung — 2 Pfund weniger wiegt als der unschöne Stelzfuß, vermag der Verletzte beschwerdelos weite Touren im Gebirge zu unternehmen, ohne zu ermüden. Der Gang ist ein ausdauernder, leichter und natürlicher geworden. Ein vergleichender Blick auf die Abb. 4 und 8 zeigt, was ich in meinen obigen Darlegungen andeuten wollte. Faßt man nur einmal den Grundsatz ins Auge, so wird er sich bei vielen Gelegenheiten ähnlicher Art anwenden lassen. Und das bedeutet für den Verkrüppelten oftmals Erlösung von einem schweren Übel.

Digitized by Google

Belgische Kriegsbeschädigtenfürsorge nach Maurice des Ombiaux.

Von Willy Schlüter.

Maurice des Ombiaux beschäftigt sich in seinem kürzlich erschienenen Buche „Un Royaume en Exil" (Berger-Levrault, Libraires-Editeurs, Paris-Nancy 1917) in einem besonderen Kapitel mit den Einrichtungen und Schulen für die kriegsbeschädigten Belgier im Lager der Entente. Der Verfasser gehört zu unseren entschiedensten Gegnern und sein Buch soll den Widerstand der Belgier, die er als einheitliche Nation mit einer besonderen Volksseele betrachtet, gegen das Deutschtum befestigen. Für diese Tendenz fand des Ombiaux in seinem Berichte über die belgischen Kriegsbeschädigten keine Anknüpfungen. Daher verlohnt es sich, von diesem Teil seiner Ausführungen auch an dieser Stelle Kenntnis zu nehmen.

Des Ombiaux verhehlt nicht die Ratlosigkeit, welche die belgische Invalidenfürsorge während der ersten Kriegsmonate bezeichnete.

Die belgischen Kriegsbeschädigten strömten aus belgischen, französischen und englischen Lazaretten zusammen. Für genesene Soldaten hatte sich bald wieder Beschäftigung gefunden. „Aber was sollte aus den anderen werden, aus den Verstümmelten, Versteiften, Gelähmten, aus den unverwendbaren Überbleibseln des großen Abenteuers? Sie irrten durch ganz Frankreich, mit dem Stabe des Belisar in der Hand, und erbettelten sich ihre Nahrung. Der größere Teil fand zwar mitleidige Seelen, welche die heiligen Pflichten der Gastfreundschaft an ihnen ausübten, aber es konnte nicht in der Absicht der belgischen Regierung liegen, das Schicksal dieser Tapferen, die ihr Blut für ihr Vaterland vergossen hatten, dem Zufall zu überlassen." So wurde ein erster Zufluchtsort für sie in Sainte-Adresse eröffnet, wo der Staatsminister Schollaert die entsprechenden Einrichtungen leitete. Dr. Smets brachte dort die Mechanotherapie, Elektrotherapie, Hydrotherapie und Thermotherapie zur Anwendung. Dann erwog man auch den Bau von Werkstätten für die Berufsbefähigung der Invaliden. Weil aber die Zahl der hinzukommenden Kriegskrüppel täglich zunahm und die baulichen Einrichtungen des Ortes sich nicht entsprechend vergrößern ließen, beschloß der Kriegsminister die Errichtung eines weiteren Invalidenheims, das den durch die Kriegslage erwachsenen Anforderungen genügte.

Ein größeres Landgebiet in Port-Villez bei Vernon ermöglichte die Verwirklichung dieses Planes. Bald erhoben sich in dieser gesunden und schönen Gegend Baracken, wie aus der Erde hervorgezaubert.

„Wenn man die Anstalt besucht, glaubt man sich innerhalb einer jener schlichten Gemeinschaften zu befinden, welche die Schüler des heiligen Benedikt gründeten, die bekanntlich sich darauf verstanden, geeignete Wohnsitze auszuwählen und die Vorteile einer guten Lage zu benutzen. Allerdings sieht man statt der Mönchskutten die Uniformen der Krieger, die ihre Pflicht gegen ihr Vaterland erfüllt haben. Aber die tägliche Arbeit ist mit der gleichen Regelmäßigkeit geordnet. Jeder betätigt sich hier mit innerer Freudigkeit, als ob er sich freiwillig einer höheren Zwecken dienenden Zucht unterworfen hätte. Auch beseelt die gleiche

Digitized by Google

Naturliebe die Männer, die sich hier der Arbeit widmen. Man empfängt den Eindruck einer durch den Krieg und durch die mit ihm verknüpften zahlreichen Leiden geläuterten Menschheit, die dankbar für die Wohltat ist in der Gesellschaft der Bäume, Vögel, Felder, Blumen, unter einem klaren, nur leicht bewölkten Himmel im harmonischen Wechselspiel der Jahreszeiten und in der Hingabe an „ländliche und göttliche Arbeiten," wie ein alter Dichter sagt, leben zu dürfen.

Die Holzbauten der Anstalt erheben sich in drei parallelen Reihen. Vor dieser kleinen Barackenstadt gewahrt man eine riesenhafte Eiche, um die rings herum Bauernbänke stehen. Ein Baumgang führt zu den von Gärten anmutig umgebenen Wohnstätten der Offiziere und der Krankenschwestern, aus einem großen Schuppen ertönt das Geräusch der Sägen und Hobel. Dort arbeiten Tischler unermüdlich. In einem ansprechenden Försterhäuschen werden die verschiedenen Arbeitserzeugnisse der Invalidenschule beständig ausgestellt. Auch ein Festsaal ist inzwischen fertiggestellt worden. Neu ertüchtigt werden die Kriegsbeschädigten in Port-Villez zu den folgenden Berufen: zur Landwirtschaft, Bienenzucht, Drechslerei, Schlächterei, Bäckerei, zum Kraftwagenführen, zum Barbiergeschäft, zur Kontorarbeit, zur Schreibmaschinenarbeit, zur Schusterei, zum Zeichnen, zur Elektrotechnik, zur Kürschnerei, zur Gravierkunst, zur Maurerei, Tischlerei, Photographie, zur Malerei, Klempnerei, Buchbinderei, zum Sattlerhandwerk, zur Schneiderei, zur Telegraphie, Steinmetzarbeit, zur Weberei, zur Buchdruckerkunst und zur Korbmacherei.

Die Schwerverwundeten werden auf ihre Berufseignung gleich beim Eintritt in die Anstalt geprüft und alsdann auf vier Gruppen verteilt. Ein Stab von Lehrern und Meistern erteilt in jeder Gruppe den Unterricht, der sich der Bildungsstufe der einzelnen Invaliden anpaßt. Der Lerneifer der Männer, die sich hier zusammenfinden, ist bemerkenswert. „Die Unterrichtsstunden genügen ihrer Wißbegierde nicht. Man sieht, wie sie in Gruppen während der Ruhezeiten, in Gebüschen oder im Schatten der großen Eichen aus eigenem Antrieb ihre Lehrstunden fortsetzen. Ein erhebender Anblick!"

Die Unterrichtsarbeit gestaltet sich infolgedessen leicht und angenehm.

Maßgebend sind für die Ausbildung die folgenden Gesichtspunkte und Vorschriften:

„Die Männer, die uns anvertraut werden, sind sämtlich ruhmvoll Verwundete, die ein Recht auf unsere völlige Hingabe haben. Unter allen Umständen werden wir ihnen Freunde, mitfühlende und pflichtbewußte Brüder sein.

„Wir werden die sittliche Neuertüchtigung der Verwundeten erstreben. Manche Kriegsbeschädigte sind durch die von ihnen erduldeten Leiden entmutigt; bei vielen ist die Willenskraft geschwächt und die Arbeitsfreude durch längere Untätigkeit abgestumpft. Es ist unsere Aufgabe, die ersten durch Bekundung einer frohen Laune, durch Ermunterungen und Äußerungen der Zuneigung und eines wohlwollenden Interesses mit dem Leben zu versöhnen.

Die anderen werden wir zur Arbeitslust dadurch zurückführen, daß wir nichts von ihnen verlangen, was über ihre Kräfte geht und dadurch, daß wir alle Anstrengungen von ihnen nur in geordneter Abstufung fordern, indem wir ihnen gleichzeitig für alles, was sie zu tun haben, ein lebendiges Interesse einflößen.

Digitized by Google

Kein heftiges Wort! Wie immer unsere Meinung über die zu befolgende Ausbildungsmethode beschaffen sein möge, wir werden auf unsere unglücklichen Brüder stets nur durch freundschaftliche Überredung, niemals durch Gewaltsamkeit Einfluß nehmen. Ordnung ist notwendig in den Werkstätten so gut wie in den Schulen, aber diese Ordnung, die wir auf die Vernunft gründen, müssen wir befestigen, indem wir zunächst uns selber achten, das heißt, indem wir uns alle verletzenden und harten Ausdrücke selbst verbieten. Strafen werden nur in Ausnahmefällen eintreten. Es ist fast immer möglich, den Verfehlungen vorzubeugen und so ein strenges Verfahren zu vermeiden. Kommen dennoch Übertretungen vor, führen wir durch väterliche Vorhaltungen in aller Milde die Schuldigen auf den guten Weg zurück, von dem sie sich entfernt haben.

Unsere Güte darf aber nicht in Schwäche ausarten. Festigkeit tut not. Denn wenn wir absichtlich die Überschreitung der Ordnungsmaßregeln übersehen, vergehen wir uns nicht nur gegen unsere Pflicht, sondern leisten auch der Unordnung und der Lässigkeit Vorschub, die jede Erziehung in Frage stellen.

In der Werkstatt, in der man arbeitet, herrscht Zucht ohne Zwang.

Wenn wir uns für unsere Lehrstunde nicht nur in großen Umrissen, sondern auch in den unwichtigeren Einzelheiten vorbereiten: wenn wir vor dem Betreten der Schulklasse auch ungefähr wissen, welche Worte wir brauchen wollen, vermeiden wir jedes Schwanken im Vortrag, jeden Widerspruch und jeden Irrtum.

Halten wir das Interesse von der ersten Stunde an und durch die ganze Ausbildungszeit hindurch rege! Lehren wir nichts Überflüssiges und nichts Langweiliges! Nehmen wir von Anfang an Bezug auf die Anwendungsmöglichkeit der von uns gelehrten Theorie wie auf die praktischen Folgen! Zeigen wir zu jeder Begriffserläuterung und zu jeder Schilderung eine Probe des behandelten Stoffes oder ein entsprechendes Veranschaulichungsmodell! Dann wird man uns freudig zuhören.

Der praktische Fachunterricht erfordert unendlich mehr Methode als eine Unterweisung gewöhnlicher Lehrlinge. Es handelt sich darum, gute Arbeiter in möglichst kurzer Frist zu bilden.

Zu diesem Zwecke sind die technischen Übungen und Belehrungen so einzuteilen und abzustufen, daß sie sich stetig wechselseitig durchdringen und ergänzen und so ein gleichartiges Ganzes darstellen.

Wenn wir die sittliche und wirtschaftliche Hebung der Verwundeten uns zum Ziel setzen, dürfen wir nicht die Pflege ihres Geistes vernachlässigen. Darum werden wir unsere Erörterungen mit der Fassungskraft unserer Schüler in Einklang setzen: wir werden uns nicht in Behauptungen ergehen, sondern immer Beweise beibringen. Was verstanden wird, wird auch behalten. Unser Lehrvortrag wird oft durch Fragen unterbrochen werden, die sich nicht an einzelne, sondern an die ganze Klasse wenden, so daß wir bei allen die Aufmerksamkeit wachhalten und uns gleichzeitig davon überzeugen, daß unsere Darlegungen verstanden worden sind.

Bevor wir mit dem Gegenstand einer neuen Lehrstunde beginnen, werden wir Fragen über den Stoff der vorhergehenden stellen. Dadurch werden die Teilnehmer am Unterricht zur inneren Verarbeitung des Gelernten veranlaßt und wir können gleichzeitig auf unverstandene Erklärungen wieder zurückgreifen.

Digitized by Google

Durch gelegentliche und planvoll angelegte Wiederholungen werden wir die einzelnen Teile des Lehrstoffes noch inniger miteinander verknüpfen und die Aneignung des Gelernten zu endgültiger Befestigung führen.

Wir werden uns mit allen Kräften bemühen, bei den praktischen Übungen die größte Geduld an den Tag zu legen, da wir stets die mit der Verwundung verbundene Unsicherheit der Bewegungen bei unseren Schülern in Rechnung zu stellen haben. Wir werden nicht sagen, wie man ein Werkzeug halten und handhaben soll; wir werden es vormachen und dies nicht nur einmal, sondern hundertmal, wenn es nötig ist. Darum werden wir die Ungeschickten nicht abweisen, sondern sie durch geduldiges Anleiten heilen. Wir werden uns nicht damit begnügen, einen Fehler festzustellen, sondern werden zeigen, warum es notwendig ist, ihn abzustellen. Dieses „Warum" wird den Willen zum Bessermachen im Schüler lebhaft anregen.

Vor allem wirken wir dahin, daß die strengste Ordnung im Arbeitsgange als wesentlichstes Erfordernis eines guten Arbeiters zur Gewohnheit wird. Jeder Handwerker wird leicht begreifen, welche Verluste an Zeit und Geld die Unordnung nach sich zieht.

Wir werden die Eigenliebe als den mächtigsten Hebel im Seelenleben des Menschen anstacheln. Wir werden daher lieber großmütig loben als Tadel vorbringen. Indem wir in den Arbeiten, die wir vorführen, auf möglichste Vollendung stets bedacht sind, geben wir selbst das Beispiel eines Berufsstolzes, der die Eigenliebe anspornt.

So lernen wir selbst gut arbeiten, ja besser als es sonst durchschnittlich üblich ist. Das ist der beste Lohn für unsere uneingeschränkte Pflichterfüllung und unseren beständigen Arbeitseifer."

Des Ombiaux berichtet uns, daß das Schriftstück, das diese Grundsätze so pathetisch entwickelt, von den vier Direktoren der Schule unterzeichnet ist. Man merkt dem Verfasser dieser lehramtlichen Urkunde an, daß er mit der Eigenheit des französischen Moralunterrichts, der auf den rednerischen Schwung ungern verzichtet, durchtränkt ist. Völkerpsychologisch beachtenswert sind auch die Forderungen der „Überredung", der Benutzung der Triebkräfte der Eigenliebe und das Ausstattungsstück der Großmut, das in französischen Kundgebungen, wie wir schon mehrfach erwähnten, niemals fehlen darf. Wo der Verfasser Züge dieser Art in Belgien findet, da spürt er die „belgische Seele", der er eine besondere Abhandlung widmet, die gegen die flämische Vaterlandsliebe als Sprachpatriotismus („patriotisme linguistique") eifert. Patriotisch ist für den Verfasser nur das Französische, das in Belgien sich findet.

Im übrigen hält sich des Ombiaux in der Schilderung der belgischen Kriegsinvalidenfürsorge in den Grenzen der Sachlichkeit, wenn er auch vielleicht hier einigen Irrtümern oder falschen Beobachtungen verfallen ist. So betont er im weiteren Fortgange seiner Betrachtungen, daß man in Port-Villez die Invaliden grundsätzlich nicht für ihren früheren Beruf zu erhalten sucht. Dies folgert er daraus, daß man hier bestrebt ist, die Kriegsbeschädigten immer solche Berufe zu lehren, bei deren Ausübung ihre Schwäche nicht offenkundig hervortritt. „Das ist sehr einfach, aber man muß erst hierüber zur Besinnung kommen, wie beim Ei des Columbus." Vermutlich liegt in dieser Auffassung eine vorschnelle

Digitized by Google

Verallgemeinerung vor. Denn die verminderte Tüchtigkeit der Kriegsbeschädigten kann nicht allgemein dadurch verhüllt oder beseitigt werden, daß sie ihre Berufe wechseln. Vor allem aber liegt die Frage der Berufsveränderung vom sozialen Gesichtsauspunkte aus gesehen, nicht so „einfach", wie der Entdecker der besonderen belgischen Volksseele meint. Für den Verlust der von den Invaliden vertretenen Berufsfertigkeiten aus der Zeit vor dem Kriege weiß der Verfasser keinen Gegenwert zu nennen. Das hier vorliegende Problem kommt ihm nicht einmal zu Gesicht.

Der „Cicerone", der ihn durch die Anstalt führte, hat ihm bedeutet, daß der Invalide gewöhnlich den neuen Beruf erwählt, der ihm persönlich am meisten zusagt. Ausgeschlossen sind natürlich für den Kriegsbeschädigten die Betätigungsweisen, die der Arzt ihm untersagt hat. Der ärztliche Teil der Berufsberatung findet schon im belgischen Lazarett zu Rouen statt.

Die Beispiele erfolgreicher Neuertüchtigung, die des Ombiaux aufführt, scheinen allerdings seine Auffassung betreffs des Berufswechsel zu unterstützen. Aber bei näherer Betrachtung zeigt sich bald, daß es sich vorwiegend um ausgesprochene Ausnahmefälle handelt. So entwickelte sich ein Kaffehauskellner, dessen rechte Hand eine Verstümmelung erlitten hat und dessen Handschrift mit dem Ausdruck „mittelmäßig" nur milde gekennzeichnet wird, zum Maler von Aushängeschilden. Seine gemalten Buchstaben verraten eine ganz besondere Fähigkeit für diesen Beruf. Ein Steinbrecher wurde zum Kalligraphen und machte hervorragende Fortschritte auch im Steindruck. Ein Tischler mit versteiftem Arm ging zur Kürschnerei über und fertigt Näharbeiten von bemerkenswerter Feinheit an. Ein Photographengehilfe, der niemals zeichnen lernte, entdeckt in sich ein echtes Talent für die Pastellmalerei. Ein Telephonist wird Glasmaler.

Ein Former mit verletztem Bein und Arm will Modellierer werden, und es gelingt ihm außerordentlich schnell. Zur Drechslerei geht ein Maurer über. Landleute mit versteiften Gliedern bewähren sich als Gemüsegärtner, Schneider, Schuhmacher, Sattler, Korbmacher oder Klempner.

„Es ist eine ganz eigentümliche, und in den Invalidenschulen schon vermerkte Tatsache" meint des Ombiaux, „daß nach der Verwundung oft der wirtschaftliche Aufstieg des Arbeiters erst beginnt." Uns ist diese Tatsache längst nicht mehr neu. Auch wir erstreben die soziale Hebung der Kriegsbeschädigten. Aber wir halten es für vorteilhafter, wenn die gesellschaftliche Verbesserung sich möglichst dem früheren Berufe anschließt, etwa so, daß ein kriegsbeschädigter Schlosser, wie im Oscar-Helene-Heim zum Orthopädiemechaniker ausgebildet wird. Auch wenn, wie in dem von des Ombiaux angeführten Falle ein Former zum Modellierer wird, hat sich eine Hebung in unserem Sinne vollzogen. Wenn wir wahre künstlerische Talente unter solchen Kriegsinvaliden entdecken, die in Berufen sich betätigten, die ihren höheren Anlagen nicht günstig waren, fühlen wir uns freudig verpflichtet, ein solches gehobeneres Können möglichst zu fördern. Aber es erscheint uns sehr bedenklich, aus solchen Fällen die Forderung eines allgemeinen Berufswechsels für die Kriegsbeschädigten abzuleiten. Im allgemeinen empfiehlt es sich schon darum, an die schon gewonnenen Berufsfertigkeiten anzuknüpfen, weil der Drang nach einer Veränderung der erwerblichen Tätigkeit und das Streben nach leichterer, angenehmerer oder glänzenderer Arbeit sich auf nur

Digitized by Google

zu oft bald schwer enttäuschte Illusionen stützen. Für den einzelnen Kriegsinvaliden ist es dazu auch heilsamer, wenn statt selbstsüchtigen Ehrgeizes ein gesundes Pflichtbewußtsein seine Lebensführung bestimmt.

Des Ombiaux erwähnt noch die Begründung eines ärztlichen Forschungsamtes in Port-Villez. Hier werden die Arbeitsvorgänge zum Zwecke der Ausschaltung jeder unnützen Bewegung untersucht. Bei Kriegsverstümmelten erweist sich die Vermeidung überflüssiger Anstrengungen ganz besonders als eine unerläßliche Forderung. Ihre Kraft ist infolge ihrer Verletzung leichter ermüdbar. Es handelt sich daher nach des Ombiaux darum, ihnen die besten Arbeitsbedingungen zu sichern, nachdem der Arzt von der Art ihrer Verletzung sich ein genaues Bild gemacht hat.

Von dem Gesamtergebnisse der Neuertüchtigungsbemühungen in Port-Villez ist des Ombiaux sehr befriedigt. Er schließt seine Schilderung mit der Betrachtung: „Lustwandelt man in diesem friedlichen Orte, wo man die würzige Luft der Wälder atmet, in dem sanften Licht, welches diese Poussinsche Landschaft überflutet, wo soviel Not, Elend und stilles Heldentum zusammenkommt, aber wo man auch strahlende Kraftneuerung und glühende Lebensliebe in tiefster Seele walten fühlt, so fühlt man mit segensreicher Arbeitsfreude auch ein unbedingtes Vertrauen in die Zukunft in sich wachsen."

Im merkwürdigen Gegensatz zu diesem Bekenntnisse stehen die Ausfälle gegen das „humanitäre Prinzip" am Schlusse des Buches. Aber wir sind es schon gewohnt, daß die Folgerichtigkeit des Denkens bei unseren Gegnern genau dort aufhört, wo ihre Politik beginnt. Man findet daher auch kein Wort der Anerkennung für die Arbeit der deutschen Kriegsbeschädigtenfürsorge und Wohlfahrtspflege in Belgien, die für des Ombiaux einfach nicht vorhanden sind. Deutschland ist ihm nur der „germanische Koloß", der die Zivilisation bedroht, wenn auch die gegnerischen Belgier im geheimen sich nicht verhehlen werden, daß man mancherlei Vergleiche ziehen könnte, die zu vorsichtigeren Urteilen über Deutschland mahnen. Denn wie Fr. Lembke kürzlich der bekannten Halbmonatsschrift „Deutscher Wille" (Kunstwart) mit Anknüpfung an die Wohlfahrtsarbeit des jüngst verstorbenen unvergeßlichen Generalgouverneurs von Belgien, des Freiherrn von Bissing ausführt, bezeichneten die soziale Arbeit des früheren belgischen Staates: „Unzulängliches Bildungswesen, unzureichende Regelung der Arbeitszeit, besonders auch für Frauen und Kinder, mangelhaft durchgeführte Sittenpolizei, ungenügende Vorsorge für Krankheit, Invalidität und Alter, fast ganz fehlende Arbeiterfürsorge in Fabriken und Werkstätten." Ein durchgreifende soziale Fürsorge hat erst mit der deutschen Besetzung begonnen. Aber solche Tatsachen sind unbequem und politische Urteilsverkrüppelung scheint auch die feierliche Ruhe in Port-Villez nicht heilen zu können.

Das Recht des Krüppels.

Von Landesversicherungsrat Hansen in Kiel.

Am 24. Mai 1907 war es, als ich auf der zu Nowawes abgehaltenen vierten Konferenz der deutschen Anstalten für Krüppelpflege über das Recht des Krüppels auf gesetzliche Fürsorge und Ausbildung einen Vortrag hielt. Der gleiche Gegen-

Digitized by Google

stand hatte die Konferenz schon zweimal, bei ihrer ersten Tagung im Jahre 1901 und ihrer dritten im Jahre 1905, beschäftigt. Die Wiederholung dieser Erörterung sollte nach dem Wunsche des verdienstvollen Freundes unserer deutschen Krüppelfürsorge, Pastor D. Schäfer in Altona, ein Zeugnis dafür ablegen, daß die behandelte Sache nicht eher von der Tagesordnung verschwinden werde, bis die Lage der Krüppel eine gesetzlich geordnete geworden sei. Unterdes sind zehn Jahre verflossen, ohne daß das angestrebte Ziel erreicht worden ist. Da mag es doch angebracht sein, an dieser Stätte auf die Frage zurückzukommen, von der man wohl sagen darf, daß sie nicht trotz, sondern gerade wegen der neuen Zeitverhältnisse im Auge behalten und einer befriedigenden Lösung entgegengeführt werden muß.

Ich gestatte mir, an einzelne der in meinem erwähnten Vortrage festgestellten Tatsachen zu erinnern.

Am 10. Oktober 1906 hatte auf Veranlassung des Deutschen Zentralvereins für Jugendfürsorge in Berlin eine Ermittelung der Zahl der in Preußen vorhandenen Krüppel stattgefunden. Danach waren 51781 verkrüppelte Kinder unter fünfzehn Jahren gezählt worden — wohlverstanden: allein in Preußen. Berechnete man nach dieser Ziffer den Bestand an jugendlichen Krüppeln für das ganze Reichsgebiet, so mußte man sicher auf 70—80000 kommen. Ich hob dabei hervor, daß das Alter von 15 Jahren gewiß nur bei einem geringen Teile der Krüppel als eine Grenze der Fürsorgebedürftigkeit gelten dürfe — ganz anders läge doch hier das Verhältnis wie bei normalen Kindern. Es besteht schwerlich ein ausreichender Grund für die Annahme, daß jene Zahlen gegenwärtig irgendwie niedriger gegriffen werden müssen. Vielmehr wurde schon damals von kundiger Seite die Ansicht geäußert, daß die amtliche Feststellung hinter der Wirklichkeit zurückgeblieben sei.

Vor zehn Jahren gab es nirgends im Deutschen Reiche, nicht in Preußen, nicht in Bayern (wo eine Fürsorge für Krüppel an sich seit 1832 besteht, und dem staatlichen Eingreifen auf diesem Gebiete viel zu verdanken ist), nicht in Württemberg, Sachsen, Baden oder sonst in irgendeinem Bundesstaate, eine gesetzliche Regelung der Krüppelfürsorge. Diese Tatsache gilt auch heute noch trotz aller Fortschritte, die durch Maßnahmen der Verwaltung und der freien Liebestätigkeit, namentlich durch die Vermehrung und den Ausbau der Anstalten zur Unterbringung pflegebedürftiger Krüppel herbeigeführt worden sind.

Von mir wurde nun weiter folgendes ausgeführt: „Nicht in der — gelegentlich betonten — Rücksicht auf die Belastung und Entlastung des Armenwesens wird die Ausgangsstelle für ein wirksames Eintreten zugunsten der armen Krüppel, zu einer besseren, rechtlich und tatsächlich möglichst gesicherten Fürsorge für dieselben zu suchen sein, sondern vor allem darin, daß es sich um Mitmenschen, um Glieder unseres Volkes handelt, die in gleicher Weise wie alle andern die helfende und dienende Hand von seiten der Gesamtheit beanspruchen dürfen. Staat und Gesellschaft haben kein Recht, die geistig und körperlich zurückgebliebenen, die von der Natur stiefmütterlich behandelten Wesen von sich abzustoßen und niederzudrücken; im Gegenteil besteht auch diesen gegenüber die Pflicht, sich ihrer anzunehmen und diejenigen guten Anlagen und Fähigkeiten zu entwickeln, welche — vielfach zunächst ganz unscheinbar — in ihnen enthalten sind.

Digitized by Google

Vom eben bezeichneten allgemein menschlichen Standpunkte, der in christlicher Gesinnung und in der Moral seinen Untergrund findet, leiten wir das Recht des Krüppels auf gesetzliche Fürsorge und Ausbildung ab und betonen dasselbe jedem billigen Einwurfe gegenüber mit allem Nachdrucke. Will man der Forderung praktische Gestalt geben, so muß man diejenigen Individuen ins Auge fassen, die ihrer körperlichen und geistigen Unvollkommenheiten wegen einen gewissen Vergleich mit den von uns behandelten Hilfsbedürftigen gestatten: das sind die Blinden, Taubstummen usw. Diese besitzen, soweit sie armenrechtlich hilfsbedürftig sind und der Anstaltspflege bedürfen, wenigstens im Königreiche Preußen ein Recht, ein Recht „auf Bewahrung, Kur und Pflege in geeigneten Anstalten." Solches Recht hat ihnen das mit dem 1. April 1893 in Kraft getretene Gesetz vom 11. Juli 1891 verliehen, das ein — abgeändertes und erweitertes — Ausführungsgesetz zum Bundesgesetze über den Unterstützungswohnsitz vom 6. Juni 1870 darstellt. Das Gesetz ist in der Handhabung verschieden, mehr oder minder weitherzig ausgelegt und angewendet worden, aber das Gesetz liegt vor und unter seiner Geltung haben sich die Verhältnisse seiner Bedauernswerten zweifellos wesentlich besser gestaltet, wenngleich in einzelnen Landesteilen auch schon vorher eine gewisse öffentliche Fürsorge für Taubstumme usw. bestand. In andern Bundesstaaten gibt es ähnliche Maßnahmen; anderwärts fehlen solche aber auch noch vollständig."

Nun, wo immer Gesetz oder eine anderweit geordnete öffentliche Fürsorge sich der übrigen Leidensgenossen angenommen, *da verlangen wir das gleiche zugunsten der Krüppel*. Und am besten würde sich wohl eine reichsgesetzliche Regelung empfehlen, wenngleich wir deren Schwierigkeiten nicht übersehen.

Ich konnte seinerzeit mich darauf berufen, daß nach dem Ergebnisse einer von mir veranlaßten Rundfrage in der grundsätzlichen Forderung mit mir übereinstimmten alle hervorragenden Persönlichkeiten im Reichsgebiete, „die von der Notlage der Krüppel nähere Kenntnis besitzen und deren Urteil und Ansicht ich eingeholt habe, auch die meisten praktisch in der Verwaltung der Provinzialbehörden und der Landarmenverbände tätigen Männer. Nur hier und da eine bescheidene Ausnahme, wo mit Rücksicht auf die wohl zu erwartende, nicht ganz geringe Erhöhung der öffentlichen Lasten eine vorsichtigere Stellungnahme bewirkt haben mag." Ein besonders berufener süddeutscher Sachverständiger ließ sich wie folgt vernehmen: „Die Forderung, den körperlich Verkrüppelten das Recht auf Fürsorge und Ausbildung zu geben, wie es Blinden und anderen Anormalen zugestanden ist, ist durchaus berechtigt; erstens durch die Zahl der Krüppel, die größer ist als die der Blinden und Taubstummen zusammengenommen, zweitens durch die Hilfsbedürftigkeit. Nach meiner Statistik der Krüppel in der protestantischen Bevölkerung Bayerns sind 40 v. H. ohne Beruf."

Der springende Punkt in der praktischen Durchführung der Forderung bildet offenbar die Begrenzung des Begriffes „Krüppel". Es soll zugegeben werden, daß bei dem „Krüppel" nicht ein so verhältnismäßig einfaches Bild wie bei dem „Blinden", dem „Taubstummen", dem „Epileptischen" und „Idioten" vorliegt. Die körperliche Verkrüppelung mag eine weit größere Zahl an Abstufungen, man kann auch sagen von Spielarten darstellen. Aber wenn Sinn und Wortlaut in der vorhin angezogenen Bestimmung des preußischen Gesetzes vom 11. Juli 1891

Digitized by Google

genau beachtet werden, so finden wir schon darin einen fast völlig ausreichenden Anhalt. Es bezieht sich die zu gewährende Fürsorge auf „Hilfsbedürftige" und zwar auf hilfsbedürftige Taubstumme, Blinde usw. „soweit dieselben der Anstaltspflege bedürfen". Sonach muß ein besonderer Grad von körperlicher oder geistiger Unvollkommenheit vorhanden sein, wo die öffentliche „Bewahrung, Kur und Pflege" einzusetzen hat; nicht genügt irgendein geringfügiger Mangel, vielmehr kommt eine weiterreichende Beschränkung in dem Zustande eines Menschenkindes in Betracht. Wenn ein Bedenken obwalten kann, die Fassung des Gesetzes ohne weiteres auch auf Krüppel anwenden zu lassen, so ist es das, daß die Grenze der zu leistenden Fürsorge vielleicht zu eng gezogen ist. Gewiß, mit der bloßen „Bewahrung, Kur und Pflege" genügt man dem Bedürfnisse bei einer sehr großen Zahl von Krüppeln nicht. Ihnen muß mehr geboten werden: neben der eigentlichen Fürsorge die entsprechende Ausbildung, Ausbildung in geistiger und manueller Hinsicht. Freilich, eine verständige Handhabung des Gesetzes vom 11. Juli 1891 und anderer weit älterer gesetzlichen Bestimmungen zum Besten der Blinden und Taubstummen usw. sorgt auch für die Ausbildung der in ihm bezeichneten Kategorien von Hilfsbedürftigen, wenngleich ein „Recht auf Ausbildung" hier nicht gegeben sein mag. Für manche Krüppel ist aber eine Entwicklung ihrer, ob auch zum Teil gebundenen und beschränkten körperlichen Kräfte so sehr von Bedeutung, daß von einer unter Umständen gar nicht einmal lang bemessenen Dauer der Ausbildung die Erlangung völliger oder doch einer weitgehenden Arbeits- und Erwerbsfähigkeit abhängt. Bei vielen Krüppeln reicht tatsächlich schon eine vorübergehende Fürsorge — wie bei den Taubstummen — aus, während für Blinde, Epileptische usw. fast ausnahmslos eine gewisse dauernde „Bewahrung und Pflege" vonnöten ist. Offenbar kann ein ganz namhafter Prozentsatz von Krüppeln durch die Fürsorge, wie sie von uns verlangt wird, aus dem Zustande der Unselbständigkeit und Hilfsbedürftigkeit herausgehoben und zu durchaus brauchbaren Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft gemacht werden. Und so sagen wir: Es muß neben der Bewahrung, der Kur und der Pflege auf die Ausbildung das entscheidende Gewicht gelegt werden. Daraus aber folgt, daß keineswegs nur die völlig elenden, immerwährender Hilflosigkeit verfallenden Krüppel bedacht werden müssen — viel wichtiger noch ist die Fürsorge für die ausbildungsfähigen, weil sie die eigentlichen Erfolge, die reichere Ernte verspricht. Mit Recht heißt es in einem mir derzeit aus der Provinzialverwaltung der Rheinprovinz zugegangenen Berichte: „Vollkommen körperliche Hilflosigkeit als Voraussetzung zum Eintritte der Fürsorge zu fordern, würde die ganze öffentliche Fürsorge praktisch ziemlich wertlos machen."

Ich habe in meinem Vortrage vom 24. Mai 1907 eine Anzahl von Äußerungen Sachverständiger über die nähere Abgrenzung des Begriffs „Krüppel" wiedergegeben, auf die ich in dem damals veröffentlichen Verhandlungsbericht (vgl. Monatsschrift für Innere Mission, Jahrgang 1907, Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh) verweisen darf. Mein Antrag, der die einmütige Zustimmung aller Teilnehmer der Konferenz fand, ging dahin, die nachstehende Ergänzung zum Absatze 1 des § 31 im Artikel I des preußischen Gesetzes vom 11. Juli 1891 eintreten zu lassen:

Digitized by Google

„Eine gleiche Verpflichtung besteht gegenüber körperlich verkrüppelten Personen (oder Krüppeln), bei denen nach sachverständigem Gutachten angenommen werden muß, daß die Betreffenden, ohne Ausbildung zu erhalten, erwerbsunfähig bleiben, nach der Ausbildung aber wenigstens teilweise erwerbsfähig werden können."

Dabei machte ich die Voraussetzung, daß durch eine jeden Zweifel ausschließende Anweisung der Regierung (nötigenfalls durch eine weitere Ergänzung der gesetzlichen Bestimmungen) die Begriffe „Bewahrung, Kur und Pflege" bei den bildungsfähigen Krüppeln auch die entsprechende geistige und manuelle Ausbildung mit zu umfassen haben. Ich sprach weiter den Wunsch aus, daß die tatsächlich bildungsunfähigen Krüppel weniger in die gewöhnlichen Armenhäuser u. dgl. als in eigene Asyle aufgenommen werden möchten.

Einwände gegen das Eintreten der Öffentlichkeit wurden in den Antworten auf das erlassene Rundschreiben in den allermeisten Fällen zurückgewiesen. Bei der weiteren Frage, wer zur Übernahme der Verpflichtung berufen sei, wurde fast nirgends eine einseitige staatliche Fürsorge gefordert. Auch ich habe lebhaftes Bedenken getragen, mich für die Unterbringung der Krüppel nur in staatlichen oder provinziellen Anstalten auszusprechen, obwohl ich nicht leugnen wollte, daß derartige Anstalten unter Umständen sehr Gutes leisten konnten. „Meines Erachtens darf man sich hier nicht auf ein Prinzip festlegen. Die Krüppelfürsorge im Deutschen Reiche steht, im ganzen gerechnet, viel zu sehr im Anfange ihrer Entwicklung; es kommt mehr darauf an, daß etwas geschieht, als darauf, welche äußere Form das Eingreifen annimmt. Nur das sei betont, daß gerade diese Fürsorge, soweit es sich um Aufbringung materieller Mittel handelt, für die Betätigung der freiwilligen Menschenliebe in besonderem Grade geeignet ist und daß man diesen Umstand weder bei der pekuniären Seite der Sache noch auch sonst in der ganzen Ausgestaltung der Krüppelfürsorge absperren darf. In nahem Zusammenhange mit diesen Erwägungen steht der Wunsch, daß man in möglichst ausgedehntem Maße Frauendienst in der Krüppelfürsorge mit verwenden möge. Wir verweisen auf die großen Verdienste, die in solcher Hinsicht in Skandinavien Frauen, wie Fräulein Johanna Petersen und Fräulein Fiedler in Kopenhagen, Fräulein Reuterswärd in Helsingborg, wie Fräulein Fleischer in Christiania, Fräulein Ebba Virgin in Stockholm, Fräulein Signe Häggmann in Helsingfors u. a. sich erworben haben."

Praktisch angewendet, werden die vorhin bezeichneten Gesichtspunkte sich für das Königreich Preußen durchaus auf dem Boden des Gesetzes vom 11. Juli 1891 durchführen lassen, indem die Aufbringung der erforderlichen Mittel — soweit nicht anderweite Quellen fließen oder erschlossen werden können — bei „Hilfsbedürftigen" den Kreisen und Gemeinden zugewiesen werden. In andern Staaten werden, je nach den Verhältnissen, der Staat und die Gemeinden oder sonstige Kommunalverbände in Betracht kommen. Überall aber können mit der gesicherten Hilfe von dieser Seite die vorhandenen Einrichtungen, soweit sie den Zwecken entsprechen, benutzt und nötigenfalls erweitert werden. Wahrscheinlich wird sich in manchen Landesteilen das Bedürfnis einer Neuerrichtung von Fürsorge- und Ausbildungsanstalten ergeben. Da müssen dann Staat und Provinz durch einen verständigen Einfluß auf die Verwaltung solcher Anstalten

Digitized by Google

eine gesunde Entwicklung der Fürsorgetätigkeit zu fördern suchen, soweit man sich erst eben da und dort zur Errichtung staatlicher oder provinzieller Anstalten entschließen sollte.

Meine Ausführungen im ganzen faßte ich in die Leitsätze zusammen, die schon im Jahre 1905 der treffliche Leiter des Krüppelheims zu Cracau bei Magdeburg, Pastor Ulbrich, aufgestellt hatte:

1. „Dem Krüppel ist ebenso wie den andern Anormalen (Blinden, Taubstummen usw.) ein gesetzliches Recht auf Versorgung und Ausbildung zuzugestehen.

2. Dem Krüppel ist sowohl Gelegenheit zu geben, einen seinen Verhältnissen angemessenen Schulunterricht zu genießen, als auch die Möglichkeit zu bieten, einen ihm zusagenden Beruf zu ergreifen.

3. Das Netz der bestehenden Krüppelanstalten ist so auszubauen, daß in der Tat allen Krüppeln, soweit dies nach dem Stande der heutigen Pädagogik und Orthopädik möglich ist, Hilfe geleistet werde.

4. Von einer Verstaatlichung der bestehenden Krüppelanstalten ist abzusehen, weil die Krüppelpflege der ihr eigene Charakter zu ihrem Nachteile genommen werden würde.

5. Es ist eine ärztliche Kontrolle der Kinderpflege einzurichten, durch die vorhandene Schäden aufgedeckt und Wege zur Abhilfe gewiesen werden.

6. Die finanziellen Lasten der Krüppelpflege sind, soweit sie nicht durch gewisse Wohltätigkeit gedeckt werden können, den Kreisen und den Provinzen aufzuerlegen.

7. Eine ausreichende Krüppelfürsorge ist nicht nur vom humanitären, sondern auch vom ökonomischen Standpunkte aus wichtig; denn sie bedeutet bei scheinbarem Mehraufwande in der Gegenwart eine bedeutende Verminderung der Armenlasten in der Zukunft."

Zehn Jahre sind, wie gesagt, ins Land gegangen, seitdem ich für diese Anträge eingetreten bin und die Zustimmung aus weiten Kreisen — auch außerhalb jener Konferenz — gefunden habe. Daß sie bisher nicht zu praktischen Ergebnissen geführt haben, läßt mich auch heute nicht an der Richtigkeit der vertretenen Auffassung zweifeln. Immer stehe ich noch auf dem Standpunkte: Wir haben gegenüber unseren körperlich verkrüppelten Mitmenschen eine dringliche Pflicht zu erfüllen.

Und trotz allem, was unserm Vaterlande in dieser Zeit obliegt, darf diese Pflicht nicht übersehen werden. Sie ist unmittelbar aus den Bedürfnissen der Gegenwart heraus deshalb zu beachten, weil es darauf ankommen muß, alle irgendwie verwendbaren Kräfte — auch die minder leistungsfähigen — für den Wiederaufbau unseres wirtschaftlichen Lebens einzusetzen. Und wir wollen auch den idealen Gedanken zu verwirklichen suchen, dem in den einleitenden Worten dieses Aufsatzes Ausdruck gegeben wurde.

Deshalb ist es aufrichtig zu begrüßen, daß neuerdings im preußischen Abgeordnetenhause der Abgeordnete Hinzmann den Antrag auf Anerkennung des „Rechts des Krüppels" gestellt hat. Er hat damit den Versuch wieder aufge-

Digitized by Google

nommen, der vor zehn Jahren — am 17. April 1907 — durch den Abgeordneten Lüdicke-Spandau gemacht worden ist, nachdem kurz vorher der Abgeordnete Dr. Heim im bayerischen Landtage sich in ähnlichem Sinne betätigte. Möge das jetzige Vorgehen von einem besseren Erfolge wie das frühere gekrönt sein! Unsere Regierung kann und darf nicht an der Forderung vorübergehen.

Was wird aus den kriegsverletzten Buchdruckern?

Diese Frage beschäftigt seit Monaten die Fachpresse und Berufsgliederungen. Je länger der Krieg dauert, desto verheerender sind die Zerstörungen, die nicht nur im Wirtschaftsleben, sondern auch unter den Berufsangehörigen selbst angerichtet werden.

Viele Tausende deckt der grüne Rasen und viele werden leider noch in treuer Pflichterfüllung ihr Leben lassen müssen. Und es sind die besten Kräfte, die dem Vaterlande und dem Gewerbe gänzlich verloren gehen. Junge Gehilfen, eben erst eingetreten in das gewerbliche Leben, kräftige, junge, Entwicklung verheißende Triebe am Baume unserer Volkswirtschaft, und reife Männer in der Vollkraft ihres Lebens, mit Erfahrungen und gewerblichem Geschick ausgerüstet, die nach Beendigung dieses Krieges in den Betrieben schmerzlich vermißt werden, um so mehr, da an höher entwickelten tüchtigen Kräften ohnehin ein bemerkenswerter Mangel bestand. Und gerade unter diesen Kräften hat der Tod seine Ernte gesucht und gefunden, denn persönlicher Mut, Tatkraft und Zielbewußtsein leiteten sie im rauhen gefahrvollen Kriegshandwerk an diejenigen Plätze, an denen der Heldentod seine Opfer forderte.

Der Verlust an edlen Kräften durch den Tod ist demnach besonders hoch und unersetzlich. Aber der Abgang wird erst dem in seiner ganzen erschreckenden Höhe fühlbar, dem Gelegenheit geboten wurde, durch einen Rundgang durch die Lazarette und Krankenhäuser die große Zahl der kriegsverletzten Fachgenossen zu ermitteln. Erst da erfährt man die volle Wahrheit über die Verheerungen unter unserer besten Volkskraft. Erst da kann man ermessen, welche ungeheure Last wir auf uns zu nehmen und welche Schuld wir an unseren Berufsgenossen einzulösen haben, die ihre Kraft und Gesundheit uns und dem Vaterlande opferten.

In dankenswerter Weise sind zwar Leitsätze ausgearbeitet worden, auf welche Weise die Kriegsverletzten dem Berufe erhalten werden können. Aber ist es möglich, nach diesen Leitsätzen alle Kriegsopfer einem auskömmlichen Erwerb zuzuführen? Wer die volle Wahrheit kennt, wird daran zweifeln!

Die Zahl der Kriegsverletzten und die Mannigfaltigkeit ihrer Verwundungen ist schon heute so groß, daß uns die heilige Pflicht erwächst, alle nur irgendwie verfügbaren Arbeitsplätze im Berufe bereitzustellen, die eine Verwendung von in dem Gebrauche ihrer Körperkräfte Behinderten zulassen. Voraussetzung ist natürlich, daß die notwendigen geistigen Fähigkeiten und Veranlagungen vorhanden sind bzw. sich erwerben lassen.

Digitized by Google

Es ist eine heilige Menschen- und Berufspflicht, alle Kräfte dem Gewerbe zu erhalten, die sich auf irgendeine Weise verwerten lassen. Ein unausfüllbarer Mangel oder eine Zuwanderung aus dem Auslande würde sonst die Folge sein, während ungehobene Schätze hier im Lande unverwendet bleiben und das Elend ungemessene Formen annähme. Die Kriegsrente genügt nicht annähernd, um unseren Kriegsverletzten ein einigermaßen auskömmliches Leben zu gewährleisten. Bietet aber nicht der erlernte Beruf die meiste Aussicht, dem Kriegsverletzten den erforderlichen Zuschuß zur Rente zu bieten?

Die bisherigen Maßnahmen zur Wiederverwendung Kriegsbeschädigter erscheinen doch nicht genügend, um zum Ziele zu kommen. Die hierfür geschaffenen Richtlinien sind zu eng bemessen, um jedem Verwundeten eine Verwendung nach der ihm selbst am geeignetsten erscheinenden Richtung zu gewährleisten, denn sie schränken die in ihm schlummernden Kräfte ein.

Es fehlen den Verwundeten die Lehrstätten, um nach eigenem Ermessen umzulernen. Der Mangel an Aufträgen und an geeigneten Unterrichtskräften läßt immer nur eine kleine Anzahl Kriegsverletzter unterkommen. Unsere Lohngesetze lassen es auch nicht zu, stark Verletzten Gelegenheit zur Aneignung von Fertigkeiten aller Art zu verschaffen. Unsere Tarife schreiben volle Beschäftigung zum vollen Lohn vor. Abweichungen sind erst zulässig, nachdem das Tarifamt der Buchdrucker das Maß der Arbeitsunfähigkeit bescheinigt hat. Eine Bewertung der Leistungsfähigkeit durch die Tarifbehörden ist aber erst nach abgeschlossenem Lernverfahren möglich. Das Neulernen wird durch die jetzige Arbeitslosigkeit und den fehlenden Entlohnungsmaßstab verhindert.

Wie verschaffen wir nun unseren hilfsbedürftigen Berufsgenossen Gelegenheit, den Rückweg zum Beruf zu finden, ohne unsere Tarifgesetze zu verletzen?

Die Zeit drängt, denn viele schon warten monatelang in den Lazaretten und Genesungsheimen auf diese Gelegenheit. Das Gewerbe aber bedarf ihrer, sobald der Krieg sich seinem Ende nähert, denn wir hoffen alle, daß unser Gewerbe sich als erstes wieder erholen wird, wie es auch als erstes vom Kriegsschlag ereilt wurde.

Es ist uns nicht damit geholfen, daß wir nachher ein Klagelied anstimmen über mangelnde Arbeitskräfte. Hörten wir diesen Gesang nicht schon vor dem Kriege? Wer hat mitgeholfen, Leute auszubilden, und wer will heute mithelfen, wo eine so große Not vor der Tür steht?

Es muß jedermann Gelegenheit geboten werden, seine Kräfte zu üben, um wieder einen Platz in unserem Gewerbe einzunehmen. Und jeder Verwundete mag sich nach den in ihm vorhandenen Fähigkeiten entwickeln. Aber er muß Gelegenheit haben, sich zu versuchen. An der nötigen Zeit fehlt es ihm in der Regel nicht, auch nicht an dem Willen, seine freie Zeit mit nützlichen Übungen auszufüllen, um bald wieder selbst die Sorge um seine und seiner Familie Ernährung übernehmen zu können.

Der Verwundete muß frei von den für ihn aufgestellten Leitsätzen seine Zukunft selbst wählen können, soll nicht eine große Anzahl von der Rückkehr zum Gewerbe ausgeschlossen sein.

Können nicht sehr wohl Handsetzer durch einseitige Übung tüchtige Maschinensetzer werden? Gibt es doch einarmige Musikmeister! Können nicht

Digitized by Google

einarmige und armlose Setzer sich durch Übung und Hilfsglieder zu brauchbaren Aufräumern ausbilden? Können geistig veranlagte Kriegsbeschädigte nicht zu Druckereibeamten, Kalkulatoren, Lagerverwaltern usw. umsatteln? Können nicht beschädigte Hilfsarbeiter sich mit Falz- und Heftarbeiten usw. sehr wohl ihr Auskommen verschaffen?

Es genügt nicht, den leichter Verletzten eine Möglichkeit zu bieten, durch eine Verschiebung ihrer Verwendung wieder im Berufe Unterkunft zu verschaffen, die übrigen aber auf andere Berufe zu verweisen. Auch diese anderen Berufe haben die gleiche Zahl Kriegsverletzter zu versorgen und wehren sich mit einem gewissen Recht gegen jede übergroße Zuwanderung, denn es fehlt den Hinzukommenden in der Regel die gründliche Vorbildung, die nur durch eine lange Lehrzeit erworben werden kann. Es besteht die Gefahr, daß ohne solche Vorbildung eine große Zahl Halbausgebildeter herangezogen wird, die lohndrückend auf die übrigen Berufsgenossen wirkt und ganzen Gewerben zum Unsegen werden könnte.

Beispielsweise ist es durchaus falsch, aus einem Handwerker, der einen Arm einbüßte, durch einen Lazarett-Schnellkursus im Schreiben, in Buchführung und elementaren Schulfächern nun plötzlich einen Handlungsgehilfen machen zu wollen, oder aus einem Hilfsarbeiter, der ein Bein verlor, durch Kennenlernen der Setzmaschine und des Tastbrettes einen Maschinensetzer zu machen, oder einen einbeinigen Schriftsetzer mit Gewalt auf den Unterbeamtendienst zu verweisen. Alle diese Berufe haben ihre eigene Kriegsnot.

Mit Recht wehrten wir Buchdrucker uns bisher gegen die Zuwanderung unliebsamer Gäste in unseren Beruf, die unsere festen Lohngesetze und die Ordnung im Berufe bedrohten. Durch unsere Tarife schufen wir eine feste Mauer um unseren Stand und wehrten dadurch mit Erfolg ungebetene Eindringlinge ab. Nur diesem Umstande verdanken wir unsere Erfolge in der Abhaltung weiblicher und ungelernter Kräfte an der Setzmaschine, in der Aufrechterhaltung der Mindestlohnverhältnisse usw. In gleicher Weise dienten wir damit den Arbeitnehmern wie auch den Arbeitgebern. Denn eine Durchbrechung unserer geordneten Lohnverhältnisse würde ohne weiteres eine Zügellosigkeit in der Preisberechnung und im Wettbewerb zur Folge haben und ein Herabdrücken der Lebensverhältnisse sowohl bei den Gehilfen als auch bei den Unternehmern bewirken. Ein solcher Schaden wäre nicht wieder gut zu machen.

Wenn wir nun mit Erfolg für die Aufrechterhaltung unserer gewerblichen Ordnung weiter wirken wollen, so müssen wir bereit sein, in anderer Form Opfer zu bringen, soweit man überhaupt von Opfern reden kann. Wir haben zu wählen, ob wir lieber unsere kriegsbeschädigten Berufsgenossen auf allen Arbeitsplätzen sehen wollen, die ihre Verwendung gestatten, oder ob wir dort fremde Gäste, weibliche und ungelernte, zulassen wollen. Wir müssen bereit sein, alles zu tun, was die Besetzung solcher Plätze durch Kriegsverletzte ermöglicht und die bisherigen Platzinhaber an anderen Stellen im Gewerbe unterzubringen.

Es ist ein falscher Standpunkt der Gruppenverbände, eine Zuwanderung von Berufsgenossen verhindern zu wollen in der Erwartung, daß durch den Mangel an Arbeitskräften ihre eigene Bewertung eine Steigerung erfährt.

Digitized by Google

Die Entwicklung könnte recht gefährliche Formen annehmen, wie wir dies ja schon in dem vereinzelten Eindringen weiblicher Kräfte beobachten konnten.

Wie unsagbar traurig muß sich das Geschick aller Berufsgenossen gestalten, die ihre Gesundheit für den Bestand der Heimat einsetzten, wenn nicht alle kleinlichen Bedenken endlich gänzlich fallen und alle gleichmäßig aufgehen in dem festen Willen, die schwere Not zu lindern, die unsere verwundeten Krieger auf sich nehmen mußten.

Wir haben eine Ehrenschuld an ihnen einzulösen. Und wir brauchen hierbei noch nicht einmal die Lohntarifgesetze preisgeben. Wir rüsten uns damit gleichzeitig gegen den Zustrom Gewerbsfremder und weiblicher Gewerbe- und Handelsbeflissener, die die Lohngesetze und Gewerbegepflogenheiten bedrohen!

Große Betriebe stehen heute leer an Aufträgen, an Kräften; geeignete Personen zum Unterricht finden sich sowohl unter den Soldaten als auch im Berufe, die gerne mithelfen möchten. An alle diese ergeht dieser Ruf. Man schließe sich ihm an und helfe durch die Tat. „Handeln, handeln, das ist die Sache!"

Man stelle Betriebseinrichtungen aller Art und ungenützte Räume zu Übungszwecken zur Verfügung, stillstehende Setzmaschinen aller Systeme, es melde sich, wer helfen will, geeignete Kräfte in Kalkulation, Papierkunde, Verwaltungsarbeiten in Kursen zu unterweisen. Wer ist bereit, an dieser Menschen- und Berufspflicht tätig mitzuarbeiten und die in den Lazaretten ruhenden Schätze zu heben?

Wer helfen will und kann, der gebe seinen Willen kund, damit diese wahre Kriegshilfe zur Tat werde.

Hamburg. C. H. A. Meier
Hanseatische Druck- und Verlagsanstalt.

Anmerkung. Obiger beherzigenswerter Aufruf wendet sich an die deutschen Buchdruckereibesitzer und es wird im Anschluß daran die Einsetzung eines Ausschusses verlangt, der unter Anlehnung an den Landesausschuß die Berufsberatung in die Hand zu nehmen, allen kriegsverletzten Berufsgenossen eine Umlerngelegenheit zu verschaffen und Unterrichtskurse zu veranstalten hat. Dieses Verfahren verdient Nachahmung an allen Lazarettorten. Es ist in der Tat eine hohe Pflicht, alle Kriegsverletzten ihrem früheren Beruf zu erhalten.

Der Geschäftsaufsatz im Kriegsbeschädigtenunterricht.

Von Gewerbelehrer Schwenk-Schwäb.-Gmünd.

Die Aufgabe dieses Faches ist, unter engster Anlehnung an den Beruf des Kriegsbeschädigten die Fähigkeit zu erweitern, sich für die verschiedenartigsten Geschäftsfälle seines Berufskreises einen hinreichenden Schatz sprachlicher Ausdrucksweise anzueignen. Bei Landwirten und gelegentlich auch bei schwächer veranlagten Industriearbeitern rückt das einfache Rechtschreiben in den Vordergrund des Unterrichts, wobei man das nachholt, was schon lange als Bedürfnis empfunden wurde: eine Vervollkommnung der sprachlichen Ausdrucksweise gemäß dem Lehrziel einer ordentlichen deutschen Volksschule.

Digitized by Google

Bei Handwerkern und begabteren Industriearbeitern bis zu den mittleren technischen Beamten wird besonders auf die Fähigkeit, sich in technischen Dingen auszudrücken, Nachdruck gelegt. Hand in Hand damit wird die Anfertigung einfachster technischer Skizzen versucht, die nach meist sehr ungelenken Anfangsleistungen doch ziemlich rasch brauchbare Resultate zeitigen. Besonders ist bei künftigen Werkführern, Bauleitern, Vorarbeitern, Monteuren, überhaupt allen solchen technischen Berufen, die mit der Arbeiterschaft oder der Kundschaft mehr zu tun haben, auf eine sachklare Ausdrucksweise hinzuwirken.

Die Vorkenntnisse der Volksschule oder einer höheren Knabenschule sind auch bei älteren Kriegsbeschädigten noch deutlich nachweisbar. Sie können von einer wohlerhaltenen geistigen Regsamkeit noch wesentlich unterstützt werden, die freilich nicht immer mehr zu Gebote steht. Der kameradschaftliche Geist des Schützengrabens zeigt in der Verwundetenschule bisweilen auch nachteilige Seiten, dem schwächeren Kameraden würde, wenn der Lehrer nicht eingriffe, sein Brief kurzerhand von seinem erfahreneren Nebensitzer aufs Blatt diktiert; diese Untugend, die dem Sinn des Unterrichts zuwiderläuft, muß bei Anfängern bekämpft werden.

Die unterrichtliche Behandlung des Geschäftsaufsatzes erfordert eine lebensvolle Klarheit des Lehrers, seine Lehrweise kann nicht reich genug mit Beispielen der Praxis gewürzt werden. Dieser Unterricht muß ein Stück Betriebspraxis sein, wenn ihm dauernde und warme Anteilnahme seiner bejahrten Schüler sicher sein soll. Aus diesem Grunde wäre zu wünschen, daß der Lehrer für diesen Unterricht womöglich jahrzehntelang selbst leitend in der technischen Praxis gestanden hat, so daß ihm die rechtlichen und sachlichen Verhältnisse der zu behandelnden Geschäftsfälle auf Grund eigener reicher Erfahrungen stets gegenwärtig sind. Zunächst ist auf einfache, klare Darstellung des angezogenen Geschäftsfalles zu sehen. Jeder Kursteilnehmer muß gezwungen werden, diesen Fall auf seinen eigenen Beruf, auf ihm bekannte geschäftliche Verhältnisse, anzuwenden, wodurch auch das Abschreiben nahezu unmöglich gemacht wird. Gewiß werden mit der Erfüllung dieser Forderung beim Anfänger bisweilen sehr geringwertige Resultate erzielt, die aber dafür um so rascher zu einer selbständigen und bald einwandfreien Beherrschung des Stoffes führen. Dann muß auf eine möglichst saubere Darstellung und auf knappe Ausdrucksweise gehalten werden, ohne in den unklaren Telegrammstil zu verfallen. Eine gute Verteilung der Schrift auf dem Briefbogen bei Beherrschung der üblichen Anrede- und Schlußformeln ist von vornherein anzuerziehen. Der Kampf für richtige Rechtschreibung ist durch rücksichtslose Korrektur und regelmäßige Besprechung der angefallenen Fehler energisch aufzunehmen, wobei ein Körnchen Humor und die Vermeidung der Namensnennung des jeweiligen Übeltäters empfehlenswert ist. Zunächst fällt es dem Anfänger schwer, hinreichendes Selbstbewußtsein mit höflichen Formen zu verbinden, sowohl der Schmeichelei, wie der Grobheit zu entrinnen. Andererseits gefällt es den Leuten, daß in jedem Geschäftsbrief ein Stück Charakter verkörpert sein soll. Die Hervorkehrung der rechtlichen Seite bei der Besprechung der Aufgabe ist sehr nötig und der Lehrer tut gut, hierin keine Vorkenntnisse anzunehmen. Bei einer Bestellung ist z. B. auf den Abnahmezwang hinzuweisen, wenn der

Digitized by Google

Auftrag falsch übermittelt wurde, oder es ist die Nichtigkeit von Verträgen anzuführen, wenn wichtige Dinge bei Abfassung desselben verschwiegen oder falsch angegeben wurden usw. Gelegentlich ist auf die Vermeidung vertraulicher Formen, etwa in der Anrede, zu dringen. Zunächst ist die Beibehaltung der zurzeit noch üblichen Höflichkeitsformen, wie „hochachtungsvoll" usw., zu fordern, wiewohl deren sittliche Berechtigung nur in seltenen Fällen anzuerkennen ist; gelegentlich ist der Hinweis angebracht, daß wohl bald erfreulicherweise ehrlichere Verkehrsformen Platz greifen werden.

Auf Formulare ist wenig Wert zu legen, soweit sie der Alltagsverstand leicht zu erfassen vermag. Es genügt wohl, die häufigsten Postformulare zu zeigen, dem Mann auch in die Hand zu geben und kurz zu besprechen und dann etwa eine Einzahlungskarte oder einen Postscheck ausfüllen zu lassen. Dagegen hat es sich als notwendig erwiesen, Rechnungen auszustellen, wie sie der Handwerker der Kundschaft vorzulegen hat, wobei auf manche Mißbräuche in der kaufmännischen Geschäftsbehandlung unseres heutigen Handwerkerstandes hingewiesen werden kann. Ebenso ist die Eingabe an Behörden zu behandeln, wobei auf völlig klare, knappe Wortstellung unter Weglassung alles Nebensächlichen gedrängt werden muß. Bei schwierigeren Geschäftsbriefen können häufig gehörte gute Wortwendungen genannt werden, wobei dem Kriegsbeschädigten jedoch die Wahl des Ausdrucks freistehen muß. Die persönliche Ausdrucksweise ist nach allen Kräften zu fördern, insbesondere ist auch bei der Korrektur darauf zu sehen, daß ungewöhnliche Ausdrücke, die aber die Sache eindeutig und richtig zur Kenntnis bringen, belassen werden müssen: der Mann soll seinen eigenen Stil entwickeln dürfen. Bei dieser Gelegenheit ist auf den bildenden Wert guter Bücher hinzuweisen und die Neigung zum Lesen solcher ist bei manchem geistig regsamen Kriegsbeschädigten leicht zu vergrößern.

Eine gute Gelegenheit, auf die energische Selbsthilfe hinzuwirken, ist z. B. der Bewerbungsbrief. Einen solchen sollte jeder Kriegsbeschädigte geschrieben haben, sofern er nicht mit aller Sicherheit in seine alte, dauernde Stellung wieder eintreten kann. Namentlich ist auch die oft anzutreffende Neigung zu bekämpfen, beim Staate irgendetwas werden zu wollen, auf eine Schreiber- oder Portierstellung usw. zu warten. Die möglichst ausgiebige Mitverwendung früherer beruflicher Erfahrungen muß im Sinne einer rechten Berufsberatung gerade in der Behandlung des Geschäftsaufsatzes zum Ausdruck gelangen. Hierbei zeigt sich der Hinweis besonders wertvoll, was aus dem Mann wohl in zwanzig Jahren geworden sein wird, wenn er sich zu einer Stellung gedrängt hat, aus der ihn jeder Ungelernte leicht vertreiben kann. Mutlosigkeit und insbesondere Gedankenlosigkeit für die berufliche Zukunft ist mit immer wieder sich erneuerndem Nachdruck, wenn auch in heiterer Form, zu bekämpfen.

Der Lehrplan richtet sich nach dem jeweils vorherrschenden Beruf, der fast immer dem Wechsel unterworfen ist. An größeren Verwundetenschulen, wo viele Angehörige einzelner Berufsgruppen beisammen sind, läßt sich natürlich auch der Lehrplan entsprechend einrichten, anders an kleineren Schulen. Hier werden bisweilen zwanzig und noch mehr Berufe in einer Aufsatzklasse anwesend sein. Bei einiger Gewandtheit des Lehrers dürfte es aber nicht schwer fallen, die Entwicklung der Aufgabe so zu gestalten, daß es jedem Kriegs-

Digitized by Google

beschädigten möglich ist, auf seine Verhältnisse angewendet den verlangten Brief selbständig zu schreiben. Dabei sollte den Leuten immer wieder gesagt werden, daß eine Rückfrage an den Lehrer jederzeit gestattet ist, wogegen jene an den Nachbarn durchaus unzulässig bleibt.

Fast in jeder Lehrstunde sind neue Kursteilnehmer anwesend, während andere plötzlich entlassen wurden. Der Lehrer wird daher mit wenigen Sätzen die Grundregeln jedes Geschäftsbriefes angeben, wohl auch einige gute Arbeiten zeigen, um über die erste Unbeholfenheit hinwegzuhelfen. Wenn auch die Zahl der möglichen interessanten Geschäftsfälle so groß ist, um mehrere Jahre hindurch immer neuartige Briefe zu behandeln, so ist doch nicht nach dieser Richtung zu verfahren. Z. B. ist der Bewerbungsbrief in irgendeiner Form immer wieder zu bringen, um möglichst alle Teilnehmer einmal denselben durchdenken zu lassen; andererseits muß auf jene Rücksicht genommen werden, die schon einmal einen solchen Brief geschrieben haben. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, besonders diesen Brief in verschiedenen Formen zur Behandlung zu bringen, wobei etwa folgende Fälle zugrunde gelegt sein mögen:

1. Man bewirbt sich um eine ausgeschriebene Stellung in einer Fachzeitschrift: Bezugnahme, Ausdruck der Bewerbnug, Vorkenntnisse, Zeugnisse, letzte Stellung, Ansprüche, Grad der Arbeitsfähigkeit, Eintrittstermin.

2. Die Beratungsstelle hat das Angebot übermittelt, die Personalien sind demgemäß der Firma schon bekannt. Also Hervorkehrung: Voraussichtliche Arbeitsfähigkeit, Vorschlag einer Betätigung bei der von der früheren Tätigkeit her schon bekannten Firma (etwa Abteilung Härterei, Schleiferei, Werkzeugausgabe usw.), Eintrittstermin, Lohnfrage.

3. Eine Firma fragt nach dem Grad der Arbeitsfähigkeit und nach Sonderkenntnissen: Dank für das Mitempfinden oder das entgegengebrachte Vertrauen, Darstellung der Berufsbildung unter Hervorkehrung der besonders erwünschten Kenntnisse. Hinweis auf Zeugnisse. Bitte um Berücksichtigung der geschwächten Gesundheit. (Hinweis auf ausgiebigste Verwendung der Vorkenntnisse.)

4. Persönliche Vorstellung wird erwünscht: Der Kriegsbeschädigte gibt nur auf die gerade schwebenden Fragen Antwort, etwa betreffend Lohn, Zeit des Eintritts, rechtliche Anstellung, Dank, Zusage der Vorstellung auf bestimmten Zeitpunkt.

5. Entscheidung auf einen vorgelegten Vertrag: Dank, Klarstellung besonderer Berufskenntnisse, Hinweis auf Zeugnisse und auf die Höhe der zu erwartenden Rente.

6. Die in der Verwundetenschule erlernten Kenntnisse sollen genannt werden: Nennung der Fächer und Dauer des Kursbesuchs, Hinweis auf das Zeugnis, Vermeidung von Selbstlob oder Nennung selbstverständlicher Grundkenntnisse. Der Grad der erlangten Fertigkeit wahrheitsgemäß zu bezeichnen.

Wo sich mehrere Kurse nebeneinander einrichten lassen, empfiehlt es sich, diese nach dem Grad der Vorkenntnisse auszubauen, wenn berufliche Unterteilung unmöglich ist. Im unteren Kurs kämen dementsprechend einfache Bestellbriefe, Ausschreiben an eine Zeitung, Rechnungen mit Quittungen, Post-

Digitized by Google

formulare, Telegramme, Wertbriefe, Bescheinigungen, Abänderungen oder Zurückziehung einer Bestellung, Bitte um ein Zeugnis, knappe Mitteilungen der Beschaffenheit von Rohstoffen oder die Vornahme einfachster Arbeitsverrichtungen.[1])

Für die nächste Stufe des Kurses wäre etwa zu behandeln: Anfrage wegen Lieferung unter Hinweis auf ausgeführte Arbeiten, Dank für erteilten Auftrag, einfacher Mahnbrief, Ankündigung eines Postauftrags, Ablieferung einer Arbeit mit Rechnung und Wechsel, einige weitere Briefe über Wechsel, Vollmacht, Bitte um Verlängerung des Liefertermins, Mitteilung wegen Preiserhöhung, einfache Erkundigungsschreiben, einige Bürgschaftsbriefe, einige einfache Briefe im Verkehr mit einer Bank, Bestellung nach Skizze, Mahn- und Klageverfahren, behördliche Eingaben, Zahlung durch Scheck, Benachrichtigung eines Rechnungsfehlers, Anmeldung einer Konkursforderung.

Als weitere Stufe käme in Betracht: Behandlung der erforderlichen Briefe und Formulare bei Übernahme einer öffentlich ausgeschriebenen Arbeit, einige schwierigere Wechselbriefe, Durchbehandlung eines Baugesuches, einige schwierigere Beschwerdebriefe (schlechte Qualität, mangelhafte Verpackung, Lieferungsverzögerung usw.), Anerkennung eines Rechnungsauszuges, Kündigung einer Hypothek, einige Entschuldigungsschreiben wegen technischer oder kaufmännischer Fehler, Zeugnisse über ausgeführte Arbeiten oder für das Personal, technische Gutachten und Anweisungen, Anzeige einer Geschäftseröffnung usw.

Im Vordergrund der Behandlung aller dieser Briefe muß die technische und insbesondere die rechtliche Seite der Sache stehen. Die Erklärung kann sich erfahrungsgemäß bei einem Brief gleich auf mehrere ähnliche erstrecken, von denen einer dann praktisch durchbehandelt wird. Nur auf diese Weise ist es möglich, bei der zur Verfügung stehenden, sehr beschränkten Stundenzahl (wöchentlich 1 bis 2 Stunden in Gmünd) greifbare Erfolge zu erzielen. Meist sind einige der gewandteren Leute lange vor den Neulingen fertig, so daß den ersteren noch eine leichte Aufgabe gestellt werden kann. Dies kann erfahrungsgemäß mit wenigen Worten geschehen. Die Lehrstunde beginnt am besten mit einer Besprechung der Fehler, die anläßlich der letzten Arbeit gemacht wurden, sofern diese von allgemeinem Interesse sind. Dann folgt der Hauptteil der Stunde, die Behandlung des Geschäftsfalles. Dabei muß alles getan werden, um die Kriegsbeschädigten in gespannter Aufmerksamkeit zu erhalten. Es ist also nicht nur der Geschäftsfall erschöpfend und interessant zu behandeln, es sind auch die für den Brief erforderlichen Angaben (Adresse, logische Folge der Sätze) so in die Besprechung hineinzuweben, daß der Brief für einen etwa nicht Aufmerkenden unausführbar bleibt. Das Niederschreiben schwieriger Worte an die Tafel ist durchaus zu empfehlen, nicht aber etwa auch die Angabe der Satzreihenfolge. Es empfiehlt sich, auch die schwierig zu schreibenden Worte nur wenige Minuten an der Tafel zu lassen und dann wegzuwischen.

1) Der Lehrplan ist angelehnt an den amtlichen für die ausgebauten württembergischen Gewerbeschulen.

Digitized by Google

Je inniger die Behandlung des Geschäftsaufsatzes mit dem Leben der technischen Praxis zusammenfällt, je umfassender die technische und Allgemeinbildung des Lehrers ist, je mehr es gelingt, in die Denkweise des Kriegsbeschädigten sich zu versenken und seine Gedanken im Sinne eines heiteren, unentwegten Kampfes für seine berufliche Zukunft zu lenken, um so besser wird der Aufsatzunterricht seinen Zweck erfüllen.

Aus der Arbeit — für die Arbeit.

8. Kunst im Krüppelheim.

Von Prof. Dr. A. Ritschl, Freiburg i. Br.

Es ist die Aufgabe der Krüppelheime, die besonderen Veranlagungen der Zöglinge zu erkennen und nach Möglichkeit auch bei der Wahl eines Berufes zu berücksichtigen. Es kann wohl nicht daran gezweifelt werden, daß sich in jedem Krüppelheim Kinder befinden, die zu irgendeiner künstlerischen Tätigkeit Befähigung und Neigung mitbringen. Auf graphischem Gebiet, als Zeichner, Maler, Lithographen, Xylographen usw. könnten selbst in höherem Grade an ihrem Bewegungsapparat Geschädigte ausgebildet werden, wenn sie nur imstande sind, sich ausdauernd sitzend oder stehend aufrecht zu erhalten und wenigstens über eine geschickte Hand verfügen. Ja nicht einmal dessen bedarf es, wenn ich in Betracht ziehe, daß ein an sämtlichen Extremitäten schwer Verstümmelter und Geschädigter in Freiburg ansehnliche Leistungen als Kunstmaler aufzuweisen hat, die er vollführt, indem er den Stift oder Pinsel mit den Kiefern festhält und sie durch Kopfbewegungen über Papier oder Leinwand gleiten läßt. Der Talentierte hat im allgemeinen den Trieb, sein Talent auch praktisch auszuüben. Jedoch sollte es ihm dadurch erleichtert werden, daß er dazu auch äußere Anregungen empfängt. Ich habe aus diesem Grunde im Freiburger Krüppelheim den Zeichenunterricht eingeführt, der von der im Hause ständig tätigen Handfertigkeitslehrerin erteilt wird. Stellt es sich heraus, daß eines oder das andere der Kinder durch Talent und schnelle Fortschritte hervortritt, so wäre es nach Kräften so zu fördern, daß es einen graphisch-künstlerischen Beruf ergreifen kann, der an die Körperkraft und Körpertätigkeit meist keine besonderen Anforderungen und bei entsprechenden Leistungen dem Betreffenden ein gutes und sicheres Einkommen in Aussicht stellt.

Ähnlich verhält es sich mit den musikalisch Begabten. Der Beruf des Musikers stellt im allgemeinen an die körperliche Leistungsfähigkeit keine besonderen Anforderungen. Wer gesunde Arme hat, kann Klavierspieler, Geigenspieler, Cellist werden, er kann in einem Orchester als Bläser tätig sein, selbst wenn er in der Fortbewegung durch stärkere Veränderungen an den unteren Gliedmaßen gehemmt ist. Er muß nur imstande sein, längere Zeit ohne Beschwerden zu sitzen. Viele beinkranke Kinder kommen bei entsprechender Begabung somit für den musikalisch-künstlerischen Beruf in Betracht.

Auch der Beruf des Klavierstimmers wäre geeignet selbst für solche, die nur noch über eine völlig leistungsfähige Hand verfügen, mit der sie den Stimm-

Digitized by Google

schlüssel zu bedienen hätten. Die andere Hand, die nur die Tasten herabzudrücken hat, brauchte nicht einmal voll leistungsfähig zu sein. Die Hauptsache und die eigentliche Voraussetzung für diesen Beruf ist ein feines und geschultes Gehör. Gute Klavierstimmer sind durchaus nicht häufig, da der mit einem guten Gehör Ausgestattete den Beruf des Musikers meist dem des Stimmers vorzieht. Deshalb sind gute Klavierstimmer gesucht und werden auch entsprechend gut bezahlt. Selbst in höherem Grade in der Fortbewegung Behinderte könnten in Fabriken und größeren Musikalienhandlungen diesen Beruf ausüben. Für die Stimmertätigkeit in Privathäusern allerdings würde eine stärker behinderte Fortbewegung ein Hindernis abgeben.

Ob ein Kind musikalische Veranlagung besitzt, läßt sich nicht nur daran erkennen, ob es Töne und Tonreihen richtig nachzusingen vermag, sondern auch daran, ob es sich von guter Musik angezogen fühlt oder nicht. Im Freiburger Krüppelheime finden sich eine Anzahl Kinder, die auf Musik ich möchte sagen versessen sind, die sich mit einer Art von Heißhunger den bisher leider nur spärlichen Genüssen auf musikalischem Gebiet, die in der Anstalt geboten werden konnten, hingeben. Es ist nun meiner besonderen Anregung geglückt, ein Pianino für die Anstalt bereitzustellen. Eine Musiklehrerin, die mit den Kindern seit einiger Zeit regelmäßig Gesangübungen abhält, hat sich erbeten, die begabten Kinder im Klavierspiel zu unterrichten. Sie haben dabei Gelegenheit, zunächst einmal die grundlegenden musikalischen Kenntnisse, die ein Tasteninstrument bekanntlich am leichtesten vermittelt, kennen zu lernen. Es wird sich dabei alsbald zeigen, ob die musikalische Begabung der Einzelnen hinreicht, um für sie einen musikalischen Zukunftsberuf in Aussicht zu nehmen. Wir behalten uns vor, auch Unterricht auf anderen Instrumenten erteilen zu lassen, so vor allem auf Streichinstrumenten und Flöte.

Sicherlich dürfte unter den krüppelhaften Mitmenschen mancher auch künstlerisch Hochbegabte gefunden werden. Er wird es uns als seinen Erziehern und Beratern gewiß dermaleinst danken, wenn wir seine Gaben rechtzeitig erkannt und ihm zu einer guten Ausbildung verholfen haben. Die Pflege der Kunst aber wird auch im Krüppelheim Sonnenschein verbreiten und auch den weniger Begabten Anregungen und Freuden bieten und so zur Verschönerung ihres Daseins beitragen.

Monatsschau.

Die evangelische Kirche und die Kriegsbeschädigten. In seiner gleichnamigen Schrift (Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh) weist Pastor Martin Ulbrich, Direktor der Pfeifferschen Anstalten zu Magdeburg-Cracau darauf hin, daß die evangelische Kirche über 13000 Kirchengemeinden verfüge, für die eine große Anzahl von Beamten tätig sein muß, als Rendanten, Verwalter, Küster, Kirchendiener, Glöckner, Friedhofsaufseher, Totengräber usw. und daß auch die Anstalten der Inneren Mission ebenfalls viele Posten zu vergeben haben, die durch geeignete Fürsprache der Geistlichen vielfach den Kriegsbeschädigten zugute kommen könnten.

In der Stiftung Dr. Dormagen (städt. Heil- und Lehranstalt für Krüppel) reiften in diesen Tagen die ersten Früchte noch nicht vierjähriger handwerklicher Für-

Digitized by Google

sorgetätigkeit. Nach gut bestandener Prüfung verließen zwei Schneider und ein Schuhmacher die Anstalt; aus der kaufmännischen Lehrstube und dem Arbeitssaal für weibliche Handarbeiten gingen bisher 9 Zöglinge hervor. Die gut bezahlten Stellen, die von diesem zum Teil schwer Verkrüppelten im öffentlichen Leben ausgefüllt werden, sind Beweis, daß die Anstalt ihrer edlen Bestimmung vollauf gerecht wird. Das vorliegende Ergebnis wurde vom Stifter († 1886) kaum geahnt, die Schöpfer der Stiftungsanstalt können es mit Genugtuung feststellen und bei den Angestellten des Hauses, insbesondere ihren Handwerkmeistern, weckt es stolze Freude. Bei einer zur Begehung des Ereignisses veranstalteten Hausfeier gab der leitende Arzt, Stabsarzt Dr. Landwehr, den zu Verabschiedenden die guten Wünsche aller derer mit auf den Weg, die bisher an ihrem Schicksal werktätigen Anteil genommen haben. Der hilfsbereite Schirmherr des Hauses, Herr Geh. San. Rat. Dr. Dormagen, beschenkte die gefeierten Mädchen und Knaben mit einem Sparbuch von namhaftem Betrag, die Bedeutung des erreichten Zieles, insbesondere für die geprüften Gesellen, unterstrich Herr Direktor Uhrmann von den städtischen Fortbildungsschulen, Gottesfurcht und Arbeitsamkeit seien die Richtlinien für ein segenbringendes Berufsleben.

Rechtsberatung der Kriegsversehrten. Rechtsnachteile sind Kriegsbeschädigten in einzelnen Fällen dadurch entstanden, daß sie aus Unkenntnis oder Unachtsamkeit bei Wahrnehmung ihrer Ansprüche Fristen versäumt haben. Besonders geschah dies in versicherungsrechtlichen Fragen. Eine wirksame Abhilfe hiergegen wird sich nur durch sachgemäße Rechtsberatung erzielen lassen. Der Verband der deutschen gemeinnützigen und unparteiischen Rechtsauskunftsstellen hat sich bereit erklärt, die Rechtsberatung und die Anfertigung der notwendigen Schriftstücke zu übernehmen. Die Auskunftsstellen werden die notwendige Verbindung mit den Organisationen der Kriegsbeschädigtenfürsorge halten. Das Kriegsministerium hat die Sanitätsämter ersuchen lassen, die Rechtsauskunftsstellen bei dieser Aufgabe nach Möglichkeit zu unterstützen und zu fördern. Dies soll besonders durch Sprechstunden, Aushänge in den Lazaretten und Hinweise in den Lazarettzeitungen geschehen. Die leitenden Ärzte der Lazarette werden darüber das Nötige mit den Leitern der Rechtsauskunftsstellen vereinbaren.

Muß die Berufsgenossenschaft künstliche Gliedmaßen stellen? Zu dieser Frage hat das Königliche Oberversicherungsamt Wiesbaden in einer Entscheidung vom 19. März 1917 folgendes ausgeführt: Nach § 558 der Reichsversicherungsordnung sind dem Verletzten die zur Erleichterung der Folgen der Verletzung erforderlichen Hilfsmittel (Krückenstützvorrichtungen u. dgl.) zu gewähren. Über die Frage, in welchen Fällen die Berufsgenossenschaften auch zur Lieferung von künstlichen Gliedmaßen verpflichtet sind, läßt sich nur von Fall zu Fall unter Berücksichtigung der gesamten in Betracht kommenden Verhältnisse des Verletzten eine Entscheidung treffen. Sofern künstliche Gliedmaßen zur Erleichterung der Folgen der Verletzungen erforderlich sind, sind die Berufsgenossenschaften zu ihrer Lieferung verpflichtet. (Amtliche Nachrichten des Reichsversicherungsamtes von 1901, Seite 338, Ziffer 1861). Dies ist nach der Überzeugung des Kollegiums des Oberversicherungsamtes, das sich hierbei auf das Gutachten seines Gerichtsarztes stützt, hier der Fall. Der Verletzte ist von Beruf Maurer, und muß bei diesem Beruf naturgemäß auch Leitern hinaufsteigen. Müßte er nun mit dem Stelzfuß hinaufgehen, so würde er nicht die Sicherheit haben, mit der kleinen Fläche des Stelzfußes die Sprosse überhaupt zu treffen; die Gefahr des Fallens wäre also groß. Hat er dagegen ein Bein mit einem künstlichen Fuß, so hat er eine große Angriffsfläche mit dem Fuß gegenüber der Sprosse und wird die Sprosse nicht verfehlen; die Gefahr des Fallens ist also bedeutend geringer. In Übereinstimmung mit seinem Gerichtsarzte hat das Oberversicherungsamt nach diesen

Digitized by Google

Erwägungen die Beklagte verurteilen müssen, die gesamten Kosten für die Beschaffung eines künstlichen Beines für den Kläger zu tragen.

Die Herstellung von Prothesen durch die Kunstschnitzer der Rhön, hat, wie der Eisenacher Mitarbeiter dem Berliner Tageblatt schreibt, nach anfänglichen Mißerfolgen doch noch eine erfreuliche Wendung zum Bessern genommen und jetzt sogar ausgezeichnete Resulate gezeitigt. Während anfangs von zahlreichen Schnitzern Gliedmaßen ohne genügende Vorlagen und sachverständige Anleitung angefertigt wurden und so unbrauchbare Ersatzteile zustande kamen, hat die Kriegsamtsstelle in Kassel neue Versuche gemacht, indem sie durch geeignete Persönlichkeiten einer Anzahl Schnitzer die chirurgischen und orthopädischen Erfordernisse praktisch beibringen ließ. Diese neuen Bemühungen waren von den besten Erfolgen begleitet, so daß seit einiger Zeit vom Kriegsamt regelmäßig große Bestellungen in die Rhön gehen. Bei diesen Aufträgen der Heeresverwaltung handelt es sich hauptsächlich um Hände, und zwar kommen zweierlei Formen in Betracht: eine offene Hand in Ruhestellung und eine Hand zum Tragen. Um eine sachgemäße Anfertigung der Prothesenteile zu gewährleisten, haben sich die Kunstschnitzer der Rhön zu einer fachlichen Organisation zusammengeschlossen, die eine strenge Aufsicht über die Arbeiten führt. Natürlich hat sich auch die Kriegsspekulation des neuen Industriezweiges bemächtigt, indem der Zwischenhandel sich zwischen Heeresverwaltung und Erzeuger einzuschieben und eine Art „Kettenhandel" zu installieren versuchte. Diesem Bestreben wird die weimarische Staatsregierung und hoffentlich auch die bayerische einen Riegel vorschieben.

Stiftungen und Vermächtnisse. Fräulein Elisabeth Prell hat der Stadt Wiesbaden ihr Gesamtvermögen im Betrage von 850000 Mark für die Verwundetenfürsorge testamentarisch gestiftet. Herr Fritz Kreibig, Wilmersdorf, hat für Landheer und Flotte eine Kriegsblindenstiftung im Betrage von 60000 Mark zur Verfügung Sr. Majestät des Deutschen Kaisers gestellt.

Die Berliner Schule für Kopfschußverletzte. Im vergangenen Jahre ist durch das Zusammenwirken der Deputation für die Fach- und Fortbildungsschulen, des Sanitätsamtes, des Gardekorps und der Kriegsbeschädigtenfürsorge der Stadt Berlin eine Schule für hirnverletzte Krieger gegründet worden, die gegenwärtig im katholischen Gesellenhause in der Wilhelmstraße untergebracht ist und 45 Schüler zählt. Die Schule verfolgt den Zweck, die herabgesetzten geistigen Fähigkeiten der Verwundeten wieder zu heben. Die Verletzung hat bei allen Beschädigten eine starke Ermüdbarkeit, ein häufiges Schwanken im Befinden, eine erhebliche Verlangsamung aller Denkvorgänge und endlich eine stärkere oder schwächere Herabsetzung des Gedächtnisses bewirkt. Durch die Art dieser geistigen und körperlichen Beeinträchtigungen ist die Aufgabe der Schule bestimmt. Sie verfolgt in erster Linie bei allen Schülern den Zweck, die herabgesetzten geistigen Fähigkeiten wieder zu heben, und sie erreicht ihn durch eine dem Grad der Herabsetzung angepaßte Wiederholung des elementaren Schulwissens und -könnens. Jeder Lehrer unterrichtet nur drei, höchstens vier Schüler. Zurzeit bestehen 15 Kurse. Um die zwischen den Unterrichtsstunden liegende Zeit der Übung nutzbar zu machen, wurde auch die Mitarbeit freiwilliger Helferinnen angenommen und dadurch eine umfangreichere und nachdrücklichere Förderung zum Beispiel der Sprachgebrechler und Gelähmten erzielt. Da die Hirnverletzten allmählich wieder an körperliche Tätigkeit gewöhnt und auf den Übergang zu einer gewerblichen Beschäftigung vorbereitet werden sollen, erteilt die Schule auch praktischen Unterricht, nämlich Tischlerei, Buchbinderei und Gartenbau. Der günstige Erfolg, den die Schule nach einjährigem Bestehen bei fast allen ihren Schülern erreicht hat, ist ein Beweis dafür, daß die Kosten, die die Kriegsbeschädigtenfürsorge der Stadt Berlin für die Schwerstgetroffenen unter den Kriegsverletzten durch die Unterhaltung

Digitized by Google

der Schule aufwendet, gut angelegt sind. — Unter Führung von Prof. Lucas von Cranach, Bier, Kraus, Bonhöfer, Krückmann haben sich eine Reihe namhafter Ärzte und Vertreter der verschiedensten Berufe vereinigt, um eine Fürsorge für hirnverletzte Krieger zu bilden; sie wollen Mittel zusammenbringen, um diesen Unglücklichen eine besondere Hilfe angedeihen zu lassen. Der Großindustrielle Aron Hirsch hat bereits 100000 Mark gestiftet.

Der Westfälische Verein zur Förderung des Kleinwohnungswesens hat sich schon seit längerer Zeit die Ansiedlung von Kriegsbeschädigten und Kriegerwitwen zur Aufgabe gestellt. Wegen des zurzeit noch bestehenden Bauverbots für Privatbauten und wegen der hohen Preise der Baustoffe kann sich die Aufgabe zunächst nur auf die Vorarbeiten zum Bau eines Eigenheims (Geländeankauf, Planung) oder auf die Beschaffung schon bestehender Kleinhäuser mit Gärten erstrecken. Da anderseits infolge des Kriegs manche geeigneten Häuser frei werden, so übernimmt der Verein die Vermittlung solcher Stellen mit weniger als zwei Morgen Land oder Garten. Die Vermittlung kleiner und mittlerer landwirtschaftlicher Stellen von zwei bis hundert Morgen übernimmt die Siedlungsgesellschaft Rote Erde.

Ein Amerikaner über den Carnesarm und die Amerikaner. Ein außerordentlich scharfes Urteil über seine eigenen Landsleute fällt der amerikanische Journalist Ferdinand Hansen der deutsche Vertreter der New-Yorker Zeitschrift „Issue and Events". Er schreibt: Aus dem überaus reichen Material auf allen Gebieten der Verwundetenfürsorge, welches auf der in Köln stattfindenden Ausstellung zusammengetragen worden ist, war für mich der von einem Amerikaner konstruierte Carnesarm deshalb von besonderem Interesse, weil das Patent dieses künstlichen Armes für den Gebrauch in Deutschland während des Krieges von einer Gruppe deutscher Industrieller von dem Besitzer für 800000 Mark angekauft worden ist. Als mir dies auf der Ausstellung mitgeteilt wurde, hatte ich das Gefühl der Beschämung darüber, daß meine Landsleute nicht nur durch ihre gewaltigen Munitionslieferungen ungeheures Geld aus Europa ziehen, sondern auch aus der Heilung des durch ihre Geschütze und Geschosse angerichteten Schadens Kapital schlagen. Erst zerschmettern amerikanische Kugeln die deutschen Arme und dann soll ein teurer amerikanischer Kunstarm über den schmerzlichen Verlust hinwegtäuschen. Man kann es dem Besitzer des Carnesarmpatents nicht verdenken, daß er, ebenso wie seine Brüder aus der Munitionslieferung, Geld durch den Krieg verdienen wollte, aber hätte nicht das amerikanische Rote Kreuz oder einer der vielen „Humanity shauters" (Humanitätsschreier) oder endlich einer der Munitionskrösusse sich veranlaßt fühlen können, wenigstens diesen Balsam ohne Bezahlung auf die durch die amerikanische Munition geschlagenen deutschen Wunden zu legen? Die deutschen Industriellen haben das Patent selbstlos allen Herstellern zur Verarbeitung und auch Verbesserung kostenlos freigegeben. Die Moral ist drüben bei meinen Landsleuten tief gesunken. Sie erinnern mich an jenen Glaser, von dem meine verstorbene Mutter uns Kindern erzählte. Wenn dieser Ehrenmann Geld brauchte, dann schickte er abends seine Jungen in die Nachbarschaft und ließ sie eine Anzahl Fensterscheiben zertrümmern bei Leuten, die zu seiner Kundschaft gehörten. Wenn die Handlungsweise der Amerikaner in diesem Weltkriege sich rechtfertigen läßt, dann muß ich auch mein Urteil über das Verfahren des Glasermeisters nachträglich korrigieren.

Der Akademische Hilfsbund, der sich die Fürsorge für kriegsbeschädigte Akademiker zur Aufgabe gestellt hat, konnte bis zum 1. August 1916 bereits 131 Akademikern Stellen verschaffen, 87 Altakademikern, 44 Studierenden. Schnell untergebracht wurden Haus- und Institutslehrer, Chemiker und Ingenieure. Schwieriger ist es, Stellen die für zahlreichen Juristen und Nationalökonomen zu finden. Hierbei

Digitized by Google

wurde die Beobachtung gemacht, daß die Akademiker ohne Reifezeugnis und diejenigen, die ohne ein Abschlußexamen die Hochschule verlassen haben, sehr geringe Aussicht auf ein gutes Unterkommen haben. Von 15 haben nach langen Bemühungen nur drei eine dauernde Stelle bekommen. Seit kurzem besteht auch in Dresden eine Ortsgruppe des Bundes.

Der hiesige Chemnitzer Ausschuß für Kriegerheimstätten beschloß die Gründung einer G. m. b. H. zur Errichtung von Kriegerheimstätten für Chemnitz und Umgebung im Sinne des Entwurfs des Kriegerheimstättengesetzes. Baupläne wurden aufgestellt und Fünffamilien- und Einfamilienhäuser, die zusammen 73 Wohnungen enthalten, vorgesehen. Es sind für die Heimstätten auch Gärten in Größe von 100 bis 125 Quadratmeter vorgesehen, und endlich soll Gelegenheit gegeben werden, in unmittelbarer Nähe billig für Kartoffel- und Gemüsebau Pachtfeld zu erhalten. Die Baukosten sind auf rund 480000 Mark, die Unterhaltungskosten auf 26600 Mark veranschlagt worden.

Die Stellenvermittlung für Kriegsbeschädigte in Baden. Im ersten Jahre ihres Bestehens vermittelten die Arbeitsnachweise für Kriegsbeschädigte in Baden 2233 Stellen, davon 601 in Staats- und Gemeindedienststellen; gemeldet waren bei den Arbeitsnachweisen für Kriegsbeschädigte 4570 offene Stellen, davon 1193 in Staats- und Gemeindedienst; Stellengesuche lagen vor von 3619 Kriegsbeschädigten, davon verlangeln 601 Stellen im Staats- und Gemeindedienst. In den 70 bisher erschienen Nummern des vom Landesarbeitsnachweise für Kriegsbeschädigte herausgegebenen Stellenanzeigers wurden 3540 Stellenangebote veröffentlicht, welchen 1226 ausgeschriebene Stellengesuche gegenüberstehen.

Wert der Arbeit. Die Werkstattarbeit ergänzt das orthopädische Heilverfahren, sie fördert und befriedigt den Kranken körperlich und seelisch. Aus der Kriegsverletztenschule, wo Arzt, Lehrer und Werkmeister zusammenwirken, sucht der Invalide bald Fabriken oder besondere, dem Lazarett angegliederte Gewerbebetriebe auf, wo er Arbeit und Verdienst findet. Lazarett-Arbeits-Vermittlungsstellen arbeiten weiter mit den provinziellen und städtischen Arbeitsnachweisen zusammen, um Angebot und Nachfrage zu regeln. So werden die Lazarette aus bloßen Heilstätten zu Arbeitsheimen, die schneller und besser als früher Genesung bringen. Welchen Wert diese Einrichtung für den einzelnen wie für unsre gesamte Volkskraft und unser Volksvermögen darstellt, und welche Summen von Lazarettkranken erarbeitet werden, zeigen folgende Zahlen aus dem VII. Armeekorps. Dort verdienten sich

im Monat:	Arbeiter:	Gesamtarbeitsprämie:
Mai 1916	4849	236203,49 M.
Juni 1916	6654	345211,60 „
Juli 1916	7712	407266,83 „
August 1916	8692	479559,80 „
September 1916	10050	523936,84 „
Oktober 1916	10538	556424,91 „
November 1916	10219	574965,40 „
also in 7 Monaten	58714 Mann zusammen	3123558,87 M.

Welchen Segen diese Ziffern für den einzelnen, für unsere militärische Stoßkraft, für unser Volksvermögen bedeuten, liegt auf der Hand.

Das Jubiläum ihres 25jährigen Bestehens feierten Anfang Mai d. J. die Samariter-Anstalten in Fürstenwalde a. d. Spree. Pastor Burgdorf, der Begründer dieser segensreichen Anstalten, hielt den Festgottesdienst, dem die Vertreter der ver-

Digitized by Google

schiedenen Behörden beiwohnten. Am Nachmittag versammelten sich die Mitglieder, Gönner und Freunde des Vereins, der vor sechs Jahren zur Stiftung erhoben wurde, um sein Bestehen zu sichern, zu einer schlichten, dem Ernste der Zeit angemessenen Festfeier. Zahlreiche verwandte Wohlfahrtsorganisationen hatten ihre Vertreter zur Begrüßung entsandt. Die Eröffnungsansprache hielt Justizrat Schenk als stellvertretender Vorsitzender des Vorstandes. Die folgende Festrede ließ Hauptmann Redlin in ein Hoch auf das Kaiserpaar als Schirmer aller Wohlfahrtsbestrebungen ausklingen. In kurzen, bedeutsamen Worten sprach alsdann der Vertreter des Landesdirektors der Provinz Brandenburg, Landesrat Dr. Goeze, über die Bedeutung der Samariter-Anstalten und die Leistungen ihres Begründers und derzeitigen Direktors zugunsten der Unmündigen und Elenden. Aus bescheidenen Anfängen wuchs diese segensreiche Schöpfung zu einem umfangreichen, sozialen Unternehmen. In der eingegliederten Anstalt „Bethanien" werden allein 175 geistig und körperlich zurückgebliebene Kinder verpflegt und erzogen und nach Möglichkeit für das Erwerbsleben herangebildet, darunter sind viele Hörstumme, Taubblinde, Stumme und Schwachsinnige. Im „Lazarushause", das der Krankenpflege dient, befinden sich zurzeit an hundert Leidende. „Frauen- und Männersiechenheime" beherbergen an zweihundert Altersschwache. Diakonissenanstalten, Damen- und Herrenheime, ein Erholungsheim und eine Verlagsanstalt, die den Vereinsinteressen dient, vervollständigen die umfangreiche Organisation, deren Anstalten in Fürstenwalde, Ketschendorf und Rauen verteilt sind. Die Errichtung eines einheitlichen Gebäudekomplexes mußte zu Ausbruch des Krieges auf später verschoben werden. In anerkennender Weise äußerte sich im Verlaufe der Feier noch eine große Anzahl der Vertreter geistlicher und weltlicher Anstalten ähnlicher Bestrebungen; so Dr. Jakobskötter des „Naemi-Wilke-Stifts" in Guben, Pastor Stritter, der Vorsteher der christlichen Anstalten für Schwachsinnige in Alsterdorf-Hamburg. Als Vertreter der Stadt Fürstenwalde erörterte Stadtbaurat Franke den Plan des Neubaues der Anstalten. Mit einem geistlichen Geleitwort des Superintendenten Pfaff aus Reimswalde endete die stimmungsvolle Feier, die eine erhebende Würdigung menschlicher Nächstenliebe bot.

M. D.

Kriegsinvalidenwerkstätten. Gewerbeinspektor Hofrat Tauß schreibt im „Österr. Arbeitsnachweis für Kriegsinvalide" über Kriegsinvalidenwerkstätten: „Die gewerblichen Kriegsinvaliden werden mit geringer Einbuße in der Industrie und im Gewerbe Aufnahme und dauernde Beschäftigung finden. Ein Beweis dessen sind ja auch schon die Erfahrungen, welche die Arbeitsvermittlungsanstalt (am Neubaugürtel) in Wien vom 1. Juli 1915 bis 1. Juni 1916 gemacht hat. Während dieser Zeit meldeten sich bei der Anstalt 2693 Kriegsbeschädigte, freie Stellen waren 8968 vorhanden, Vermittlungen erfolgten 2138. Auch die Invalidenhilfsstelle der Invalidenschulen im 10. Wiener Bezirke hat vielfach dauernde Arbeitsplätze für Kriegsinvalide gefunden. Es dürften sich hinsichtlich der Versorgung der Kriegsbeschädigten besondere Schwierigkeiten nur für diejenigen ergeben, welche schwer verwundet oder schwer erkrankt ihre Arbeitsfähigkeit zum großen Teil verloren haben. Sie werden im freien Erwerbsleben vielleicht heute noch einen Arbeitsplatz finden, aber nur in den seltensten Fällen auch behaupten können, für sie werden Invalidenwerkstätten notwendig sein." Der Verfasser dieses Artikels meint dann, daß derartige Invalidenwerkstätten von Staat, Großbetrieben, Gemeinden, großen Gewerbegenossenschaften errichtet werden sollen, und sagt weiter: „Endlich wird es empfehlenswert sein, solche Werkstätten zu schaffen, in denen geeignete Kriegsinvalide zu Genossenschaften vereinigt und von der Militär- und Staatsverwaltung in ausreichendem Maße unterstützt werden. Letztere Form würde sich insbesondere auch für Kriegerheimstätten eignen. Die errichteten Werk-

Digitized by Google

stätten könnten als Lehrwerkstätten nicht nur für Kriegsinvalide, sondern weiterhin auch für Unfallverletzte dienen. Als Gewerbe- oder Industriezweige erscheinen am passendsten: die Konfektion von Kleidern (Uniformen), von Schuhen, von Sattler-, Gummi-, Kürschnerwaren, die Metallindustrie (Munitionsfabriken), die Maschinen- und Textilindustrie, die Porzellan- und Holzglaswarenfabriken, die Papierwarenerzeugung, endlich die graphischen Anstalten".

Der Verein für künstliche Glieder in Stuttgart versendet seinen 49. Rechenschaftsbericht. Danach fanden i. J. 1916 46 Neu-Ausrüstungen statt (i. V. 30). Ferner wurden 184 Ausbesserungen vorgenommen. Der Aufwand der Vereinskasse zur Anschaffung von Ersatzgliedern und Reparaturen betrug 7887 M., 2757 M. wurden aus eigenen Mitteln bestritten. An Vermächtnissen wurden dem Vereine überwiesen: 200 M. von Fräulein Karoline Dienstbach und 200 M. von Herrn Rudolf Mohl. Der Jahresbericht stattet dem Württembergischen Königshause für die huldvolle Unterstützung der Vereinsbestrebungen seinen ehrfurchtsvollen Dank aus. Der Dank des Vereins gilt im weiteren auch der Zentralleitung für Wohltätigkeit in Württemberg sowie einzelnen Körperschaften und Gemeinden, sowie allen Gönnern und Freunden. Die Zahl der Vereinsmitglieder beträgt 139 (Vorjahr 144); bei den wachsenden Anforderungen, die an den Verein gestellt werden, wird um Erhaltung des bisherigen Wohlwollens und um weiteren Beitritt gebeten. Sendungen sind zu richten an Wilhelm Grünenwald, Stuttgart, Sattlerstraße 21.

Der Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge. Eine lehrreiche Statistik ist kürzlich in der Rheinprovinz aufgenommen worden, nämlich über die Höhe der Rentenbeträge bei den völlig erwerbsunfähigen Kriegsbeschädigten mit Familie. Das Ergebnis war, daß auf jede Familie eines Kriegsbeschädigten ein Monatsbetrag von 67,80 Mark und auf jedes Familienmitglied ein Monatsbetrag von 15,70 Mark entfiel. Daß bei diesen Beträgen heute und auch wohl nach dem Kriege in vielen Familien von Kriegsbeschädigten, wenn sie keine anderen Einkommensquellen haben, bittere Not herrschen muß, ist selbstverständlich. Hier muß zunächst eine Erhöhung der Rente stattfinden. Wann und in welchem Umfange diese erfolgen kann, steht aber noch in keiner Weise fest, und auch wenn sie erfolgt, werden stets noch große Härten des Einzelfalles zu lindern übrig bleiben. Hier gilt es für das ganze Volk eine Dankesschuld abzutragen. Es ist deshalb sehr zu begrüßen, daß demnächst, in ähnlicher Weise wie für die Hinterbliebenen durch die Nationalstiftung, auch für die Familien der Kriegsbeschädigten durch eine allgemeine Sammlung Abhilfe geschaffen werden soll.

Ein Quellenwerk über die Kriegsfürsorge. Mit Reichsmitteln wird an einer Bibliographie der Sozialwissenschaften gearbeitet. Das Reichsamt des Innern hat es sich angelegen sein lassen, die Arbeit wirksam zu fördern und dabei auch die Unterstützung des Reichstages sowie anderer Reichsämter und der verschiedenen Bundesregierungen gefunden. In letzter Zeit wurden die Wirtschaftswissenschaften besonders berücksichtigt. Wie eine Korrespondenz erfährt, wird diese Bibliographie jetzt so ausgedehnt werden, daß sie ein zuverlässiges bibliographisches Quellenwerk der aus Anlaß des Krieges getroffenen sozialen Fürsorgemaßnahmen darstellt.

Sind Kriegsbeschädigte angestelltenversicherungspflichtig? Diese für Arbeitgeber und Angestellte bemerkenswerte Frage hat der Rentenausschuß der Angestelltenversicherung folgendermaßen beantwortet: Eine Versicherungspflicht besteht für einen Kriegsbeschädigten wie auch für jeden andern Angestellten dann nicht, wenn er berufsunfähig im Sinne des Versicherungsgesetzes für Angestellte ist. Berufsunfähigkeit in diesem Sinne liegt dann vor, wenn die Arbeitsfähigkeit auf weniger als die Hälfte herabgesunken ist. Dabei ist jedoch zu beachten, daß die Entscheidungen

Digitized by Google

der Militärbehörden über den Grad der Erwerbsunfähigkeit eines Rentenempfängers für die Beurteilung der Versicherungspflicht nicht ohne weiteres entscheidend sind. Vielmehr empfiehlt sich in Zweifelfällen eine Anfrage bei dem Rentenausschuß in Berlin-Wilmersdorf.

Erleichterte Reifeprüfungen für Kriegsbeschädigte. Das Provinzialschulkollegium in Magdeburg hat in Gemäßheit des Ministerialerlasses vom 10. Juli v. J. einen Sonderlehrgang für Kriegsbeschädigte zur Vorbereitung auf die erleichterte Kriegsreifeprüfung unter Leitung des Gymnasialdirektors Dr. Schmidt in Halle a. S. am dortigen Stadtgymnasium eingerichtet. Zur Teilnahme sind berechtigte Kriegsbeschädigte, frühere Schüler höherer Lehranstalten aus ganz Deutschland (nicht nur aus der Provinz Sachsen), welche die regelrechte (nicht vorzeitige) Versetzung nach Obersekunda bezw. Unterprima erreicht und das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Über diese Altersgrenze hinaus erfolgt Zulassung, wenn der betreffende Kriegsteilnehmer durch die erlittene Beschädigung gezwungen ist, seinen Lebensberuf zu ändern. Der in Aussicht genommene Lehrgang umfaßt bei Primareife 6 Monate, im anderen Falle 1 Jahr. Meldungen sind an das Provinzialschulkollegium in Magdeburg zu richten.

Zur Arbeitsvermittlung für Kriegsinvaliden. Mit der Arbeitsvermittlung für Kriegsinvaliden befassen sich mannigfache Gesellschaften, Vereine und Unternehmungen, ohne die nötige Fühlung mit den Organen der Kriegsinvalidenfürsorge und den öffentlichen Arbeitsnachweisen zu haben. Dadurch wird der Erfolg der amtlichen Fürsorge gefährdet, indes besteht insbesondere die Gefahr, daß die sogenannten Invalidenposten, die den Schwerbeschädigten vorbehalten bleiben sollen, nicht die richtige Verwendung finden. Die Regierungspräsidenten und der Polizeipräsident in Berlin sind deshalb darauf hingewiesen worden, daß die Bundesratsverordnung über Wohlfahrtspflege während des Krieges in den meisten Fällen die Handhabe gewährt, auf eine zweckmäßige Regelung der Arbeitsvermittelung in solchen Fällen hinzuwirken. Grundsätzlich ist diese den Organen der amtlichen Kriegsinvalidenfürsorge oder den mit ihnen zusammenarbeitenden Arbeitsnachweisen zu überlassen. Nur in Ausnahmefällen ist die Vermittlung auch anderen Stellen zu gestatten und die Ordnungsmäßigkeit ihrer Ausübung dadurch zu sichern, daß das Zusammenarbeiten mit der amtlichen Fürsorge zur Bedingung gemacht wird.

Das Kaiser Wilhelmhaus für Kriegsbeschädigte. Im alten Langenbeckhause ist eine militärische Anlernwerkstatt, die die Medizinalabteilung des Kriegsministeriums eingerichtet hat, untergebracht worden: das Kaiser Wilhelmhaus für Kriegsbeschädigte, das seine Entstehung dem Geheimen Kommerzienrat Leopold Koppel und dem Medizinalrat Oberstabsarzt Dr. Paul Mannheim verdankt. Der Gedanke, die Nachbehandlung der Kriegsbeschädigten statt durch Übungen an mediko-mechanischen Apparaten durch Arbeitsbewegung und Arbeitsleistung vorzunehmen, ist einleuchtend. Die eintönige Reihenfolge scheinbar zweckloser Bewegungen an Geräten führt zu geistiger Ermüdung und Unlust, während die selbständige Werktätigkeit die Aufmerksamkeit des Genesenden von der Betrachtung seines Zustandes ablenkt und nutzbringender Arbeit zuwendet. Die Heilwirkung wird, wie Baurat M. Guth im „Zentralblatt der Bauverwaltung" mitteilt, gefördert und gleichzeitig Arbeitslust und Selbstvertrauen zur Wiederaufnahme einer lohnenden Beschäftigung im Erwerbsleben geweckt und gehoben. Der Allgemeinheit aber werden Kräfte erhalten und gerade jetzt dienstbar gemacht, wo jede Mitwirkung an den Aufgaben des Krieges willkommen ist. Deshalb konnte für die Umwandlung des alten Langenbeckhauses in das Kaiser Wilhelmhaus für Kriegsbeschädigte auch nur die kurze Frist von zwei Monaten zur Verfügung gestellt werden. Der Umbau erstreckte sich hauptsächlich

Digitized by Google

darauf, den früheren Hörsaal in einen Werkstatt- und Maschinenraum abzuändern und die nötigen Nebenräume herzurichten. Der 330 qkm große ebenerdige Oberlichtsaal des Langenbeckhauses, in dem vor dem Übergang des Hauses in staatlichen Besitz die Deutsche Gesellschaft für Chirurgie und andere medizinische Vereinigungen ihre Sitzungen abgehalten hatten und indem zuletzt bis zu seiner militärischen Einberufung zur Marine der Direktor des Königl. Klinikums der Universität, Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Bier, vor seinen Studenten Kolleg gelesen und Übungen abgehalten hatte, wurde für die Aufstellung der Maschinen nutzbar gemacht. Die ganze Einrichtung ist nur als eine vorübergehende gedacht. Die Mittel für den Umbau und die innere Einrichtung einschließlich der Maschinen (150000 Mark) stiftete Geheimer Kommerzienrat Koppel. Er stellte auch die Gelder für den Betrieb sicher. Die Leitung der Verwaltung übernahm sein Sohn, die ärztliche Leitung Dr. Mannheim. Von Baurat Guth stammen Entwurf und Leitung der Arbeiten.

Die Errichtung eines städtischen Arbeitsamtes in Charlottenburg schlägt der Magistrat den Stadtverordneten vor. Die Deputation für das Arbeitsamt soll bestehen aus fünf Mitgliedern des Magistrats, zehn von den Stadtverordneten zu wählenden Mitgliedern, darunter drei Arbeitgebern und drei Arbeitnehmern und endlich ständigen Sachverständigen, darunter mindestens drei Frauen. Der Deputation sind als Organe anzugliedern Fachausschüsse für die wesentlichen Berufsarten sowie Berufspfleger und Berufspflegerinnen, die den einzelnen Jugendlichen oder sonst besonderer Fürsorge Bedürftigen zugewiesen werden. Die Frage, ob diese Instanzen nicht auch erweiterten Aufgaben nutzbar gemacht werden können, liegt nahe. Eine solche Aufgabe wäre die Fürsorge für die Invaliden des Friedens, die durch Krankheit oder Unfall um einen Teil ihrer Erwerbsfähigkeit gekommen sind. Die für die Kriegsbeschädigten geschaffenen Fürsorgeorganisationen werden die gleiche Arbeit für diese Invaliden des Friedens ohne weiteres leisten können. Sie werden ferner in erheblichem Grade mitarbeiten können bei der Beratung und Ausbildung der gewerbstätigen Jugend. Das neue städtische Arbeitsamt soll fünf Teile umfassen, 1. die Abteilung für Sammlung und Ausarbeitung des Materials für die Zwecke der Berufsberatung, 2. die Berufsberatungsstelle, 3. die Lehrstellenvermittlung, 4. den Arbeitsnachweis, 5. die Berufspflege mit Sonderabteilung für Jugendliche (Erziehungsbeirat). Charlottenburg besitzt schon fast alle Einzelorgane, die für die Erfüllung der Aufgaben des neuen Arbeitsamtes erforderlich sind. Es ist nur die Zusammenfassung der wichtigsten von ihnen zu einer Amtseinheit und der zweckmäßige Ausbau der anderen erforderlich.

Vom Sächsischen Gewerbekammertag in Chemnitz. Am 21. Mai 1917 heilt der Sächsische Gewerbekammertag in Chemnitz seine 2. diesjährige Sitzung ab. Unter den hierbei zur Beratung gekommenen Verhandlungsgegenständen befand sich wiederum die Frage der Dauer der Lehrzeit für Kriegsbeschädigte. Nachdem das Königliche Ministerium des Innern auf den von der Vorortskammer Chemnitz erstatteten Bericht über den hierzu gefaßten früheren Beschluß des Kammertages den Wunsch ausgesprochen hat, daß den Kriegsbeschädigten im voraus eine Verkürzung der 3jährigen Lehrzeit auf Grund von § 130a Absatz 3 der Gewerbeordnung zugestanden werden möchte, hat der Sächsische Gewerbekammertag erklärt, daß die Gewerbekammern den Kriegsbeschädigten, die infolge der Beschädigung ein Handwerk oder ein anderes Handwerk zu lernen gezwungen sind, insoweit entgegenkommen wollen, als sie grundsätzlich von ihnen nur eine 2jährige Lehrzeit fordern, unbeschadet des Rechtes der Gewerbekammer, im einzelnen Falle einen weiteren Erlaß auszusprechen.

Darlehnskasse für Kriegsbeschädigte. Der Lübecker Bürgerausschuß beschloß auf Veranlassung des Senats die Errichtung einer Darlehnskasse für Kriegsbeschädigte,

Digitized by Google

namentlich für Kleinhändler, Ladeninhaber und sonstige selbständige Geschäftstreibende, die weder von den Hilfskassen der Kaufmannschaft noch derjenigen der Gewerbekammer Hilfe zu erwarten haben. Die für die Kreditgewährung nötigen Mittel werden durch den Staat zur Verfügung gestellt. Der Vorschuß soll im Einzelfalle die Summe von 1500 Mark, in besonderen Fällen 3000 Mark nicht übersteigen. Die Verzinsung soll zu dem Zinsfuß erfolgen, den Lübeck für zu leihendes Geld zu zahlen hat, jedoch höchstens 5 v. H. Die Zinsenpflicht kann in besondern Fällen für die ersten beiden Jahre nach Friedensschluß beginnen und in längstens 10 Jahren beendet sein.

Lungenkranke Kriegsbeschädigte. Im Abgeordnetenhause fand die Generalversammlung des Deutschen Zentralkomitees zur Bekämpfung der Tuberkulose unter zahlreicher Beteiligung von Mitgliedern und Gästen statt. Unter den Anwesenden war Graf Posadowski-Wehner, Generalarzt Schultzen, Obergeneralarzt Großheim, Stadtmedizinalrat Weber, die Stadträte Kriegel und Rabnow, Professor Kayserling, M. Wolff, Pannwitz. An Stelle des verhinderten Vorsitzenden, Exzellenz Helfferich, eröffnete Ministerialdirektor Professor Dr. Kirchner die Sitzung mit einem Bericht über die Tuberkulosebekämpfung während des letzten Jahres. Er wies mit besonderem Nachdruck auf die Notwendigkeit des Ausbaues der Fürsorgestellen für Lungenkranke hin, für den das Präsidium erhebliche Mittel zur Verfügung gestellt habe. In gleicher Weise müsse auch die Bekämpfung der Tuberkulose im Mittelstand weitergefördert werden, damit nicht durch die lange Kriegsdauer ernstliche Schädigungen der Volksgesundheit einträten. — Aus dem Geschäftsbericht des Generalsekretärs, Oberstabsarzt Dr. Helm, ist zu bemerken, daß trotz des Krieges wieder einige Lungenheilanstalten fertiggestellt und in Betrieb genommen worden sind. Bei den nun folgenden Wahlen wurde der frühere Präsident, Exzellenz v. Delbrück, zum Ehrenmitglied gewählt, ferner in den Ausschuß die Professoren Orth und Grotjahn (Berlin), Aschoff und de la Camp (Freiburg), Kobert (Rostock), Marinegeneralstabsarzt Dr. Uthemann. Auf der Tagesordnung stand das Thema: Berufsberatung und Arbeitsvermittlung für Lungenkranke unter besonderer Berücksichtigung der Kriegsbeschädigten. Der erste Berichterstatter, Oberstabsarzt Dr. Beschorner (Dresden) wies auf die Schwierigkeiten hin, da nur wenig geeignete Berufe vorhanden sind, da Arbeitgeber nicht gern Tuberkulöse einstellen und oft ein Widerstreben der Erkrankten zur Aufnahme der Arbeit vorhanden sei. Am zweckmäßigsten erscheint es, wie es zum Beispiel bei lungenkranken Soldaten in Dresden geschieht, bei erforderlichem Berufswechsel die Qualität der Arbeitsleistung durch geeignete Weiterausbildung zu steigern. Der zweite Berichterstatter Geheimer Regierungsrat Dr. Freudenfeld (Straßburg) wies darauf hin, daß dem Zwecke der Berufsberatung und der Zurückführung in Berufsarbeit am besten das methodisch einzurichtende und zu leitende „Arbeitsgenesungsheim" dient. Es hat vier Aufgaben zu erfüllen: Diejenigen, denen ihre alte Arbeitsstelle offengehalten ist, in wenigen Wochen wieder an Arbeitstätigkeit zu gewöhnen; diejenigen, die zwar bei demselben Arbeitgeber wieder eintreten wollen, aber den Arbeitsplatz wechseln müssen, für diese Berufsumbildung vorzubereiten; denjenigen, welche den Beruf wechseln müssen, hierfür einige Vorbildung zu bieten; ungelernte Arbeiter in bestimmten beruflichen Arbeitsverrichtungen anzulernen. Die Einrichtungen sollen dem doppelten Zwecke dienen, die Genesenden wieder an die Arbeit zu gewöhnen und ihnen, wenn nötig, Gelegenheit zur Berufsumschulung zu geben. Neben land- oder forstwirtschaftlicher oder gärtnerischer Tätigkeit sollen auch einige Handwerke, wie Schreinerei, Schnitzerei, Drechslerei, Feinmechanik und Uhrmacherei für größere Wand- und Standuhren, Schusterei (aber nicht für Ausbesserungen alten, staubigen Schuhwerks), Glaserei oder Korbflechterei betrieben werden. Am Anschluß an diese Sitzung fand

Digitized by Google

die Generalversammlung der Kommission für die Tuberkulosebekämpfung im Mittelstand (Abteilung des Zentralkomitees) statt.

Über den Unterausschuß für Kriegsinvalidenfürsorge in der Stadt Danzig. (Vorsitzender Marine-Generaloberarzt Dr. Böse) teilt die Westpreußische Lazarett-Zeitung (Nr. 7, 1917) mit: Die enge Verbindung, in der das im Festungslazarett untergebrachte Fürsorgebüro (Leiter: Unteroffizier Dr. Reutener) mit den militärischen Behörden und den Lazaretten steht, erleichtert seinen Maßnahmen eine erfolgreiche Durchführung. In über 12000 Tagebuchnummern wurden insgesamt 2777 Fälle bearbeitet, in denen die begonnene Fürsorge 1842 Lazarettinsassen, 623 andere Heeresangehörige und 312 Militärentlassene betraf. Der Berufsberatung, einer besonders notwendigen Einrichtung, wurden fast 30 v. H. aller Fälle, nämlich 819, zugeführt. Den Vorsitz hierbei führte Stabsarzt Dr. Möller, als Berater waren tätig für Landwirtschaft: Willig von der Landwirtschaftskammer, für Handwerk: Stadtrat und Baugewerksmeister Herzog, für Industrie: Direktor Perthus und Professor Dr.-ing. Schulze-Pillot, sämtlich Mitglieder des Unterausschusses. Außerdem wurden von Fall zu Fall je nach Bedürfnis Vertreter einzelner Handwerke zugezogen. In der Berufsberatung mit den Kriegsbeschädigten werden die Möglichkeiten durchgesprochen, die ihnen zur Ausübung ihres bisherigen oder zur Umsteuerung in einen neuen Beruf verblieben sind. Der in dem einzelnen Fall zu beschreitende Weg wird — soweit erforderlich — von dem Fürsorgebüro oder den bei der Berufsberatung sonst tätigen Organisationen — Landwirtschaftskammer, Handwerkskammer — geebnet und erleichtert. In neun Fällen mußten besondere Heilmaßnahmen, in 33 Blinden- oder Familienfürsorge angebahnt werden. 565 Männer wurden weitere meist in der Fortbildungsschule des Hilfslazaretts Hakelwerk gewährte Ausbildung zuteil, die in fachlichen Lehrgängen, in Meisterunterricht, Kriegsbeschädigtenlehren und allgemeiner Fortbildung bestand. Eine besonders wichtige Tätigkeit übt der Unterausschuß bei der Stellenvermittlung aus. Bei dieser Tätigkeit findet das Fürsorgebüro eine nützliche Unterstützung durch die vom Unterausschuß herausgegebene und vom Musketier Siebenfreund geleitete Westpreußische Lazarett-Zeitung, welche in jeder Nummer zahlreiche in Westpreußen offene Stellen für Kriegsbeschädigte enthält, die den Listen der verschiedenen Organisationen und Zeitungen regelmäßig entnommen werden. Durch die Zeitung ist dem Unterausschuß bezw. dem ihm übergeordneten Versorgungsausschuß die Möglichkeit gegeben, Nachrichten, die für die Kriegsbeschädigten von Wichtigkeit sind, in wirksamer Weise zu verbreiten und aufklärende Mitteilungen in alle beteiligten Kreise — Fürsorgeorganisationen, Truppenteile und Lazarette — gelangen zu lassen. Als erledigt anzusehen sind im ganzen 2454 Fürsorgefälle; das sind mehr als 85 v. H. aller Fälle. Hierin sind 941 Fälle enthalten, bei denen die Unterbringung in Stellen, und zwar meist voraussichtlich von Dauer, gelang. Das erste Bemühen ist naturgemäß die Wiederaufnahme beim alten Dienstherrn zu erlangen. Das wurde in 643 Fällen erreicht; in 298 Fällen aber mußten neue Stellen gefunden werden. 982 der Beratenen waren selbständig oder kehrten zu ihren Eltern zurück, bedurften also nicht weiterer Fürsorgemaßnahmen; 531 Fälle mußten anderen Fürsorgestellen überwiesen werden, in deren Arbeitsgebiet sie übergriffen. Diese Mitteilungen geben ein Bild der Tätigkeit des Unterausschusses vom 1. Januar 1916 bis zum 31. März 1917. Es kommt von diesem stillen Wirken nur hin und wieder einmal etwas in die Öffentlichkeit, der größte Teil der Arbeit, bei der oft ungeahnte Schwierigkeiten überwunden werden müssen, wird getreulich im Verborgenen geleistet.

Geschäftsbericht des Schles. Krüppelfürsorgevereins zu Breslau E. V. Die während des Krieges einsetzende günstige Fortentwicklung unseres Vereins hat auch im Jahre 1916 weiter angehalten, sowohl in bezug auf den äußeren Aufbau, als

Digitized by Google

auch betreffs der inneren Ausgestaltung und der praktischen Tätigkeit. Die Mitgliederzahl stieg von 716 auf 851, wuchs also um 135. Die Summe der gezeichneten Jahresbeiträge stieg von 3961 Mark auf 4747 Mark, erhöhte sich demnach um 786 Mark. Die Einnahmen erreichten den bisherigen Höchststand von 30866,60 Mark, einschließlich 10000 Mark in Kriegsanleihe. Die Ausgaben wuchsen auf 12431,25 Mark an, entsprechend unserer vermehrten praktischen Arbeit. Von dem Vermögenszuwachs, der größtenteils in unantastbaren Baufondsspenden bestand, legten wir im Laufe des Jahres abermals 5000 Mark in Kriegsanleihe an. Das Gesamtvermögen betrug am Schluß des Jahres 47200 Mark in Effekten und 9120 Mark in bar. Die Zahl der neuen Pflegefälle für die ärztliche, unterrichtliche und berufliche Fürsorge betrug 61, gegen 46 im Vorjahre. Von diesen Pfleglingen waren 40 männlich und 21 weiblich; 25 waren aus der Provinz und 36 aus Breslau. Bei der Weihnachtsfeier konnten wir 76 Pfleglingen, gegen 37 im Vorjahre, eine Freude bereiten. Unter dieser großen Zahl der Beschenkten waren namentlich Kriegerkinder. Es zeigt sich überhaupt infolge der Kriegseinwirkungen, daß es notwendig sei, für gebrechliche Kinder mehr als bisher zu tun und hierbei namentlich die Kinder der im Felde stehenden Krieger zu berücksichtigen. Um dieser Aufgabe besser gerecht werden zu können, wurden Verhandlungen mit der Privatklinik von Hoja eingeleitet, zwecks Abmietung einer Etage für klinische Zwecke. Die Verhandlungen haben insofern zu einem Ergebnis geführt, als wir gasiweise unsere Patienten dort unterbringen können. Die dauernde Belegung einer ganzen Etage mit behandlungsbedürftigen Kindern erlauben aber unsere Mittel noch nicht, weil die Aufnahme meistens auf Freibett erfolgen muß und Pflegegelder von den Unterhaltungspflichtigen nur spärlich gezahlt werden. Als besonderen Kriegsgewinn des letzten Jahres können wir die Einrichtung einer Krüppelschule verzeichnen, die am 21. November von Lehrer Jaschke eröffnet wurde. Die Kriegsverletztenfürsorge, die nun ganz von der Provinz übernommen worden ist, beschäftigte uns nur indirekt. In den Vorstand wurde am 2. Februar Pfarrer Dr. Paschke als neues Mitglied aufgenommen. Aus der jetzigen Zusammensetzung des Vorstandes geht nun deutlich hervor, daß wir allen Konfessionen dienen wollen. Zwei Vorstandsmitglieder: Vorschullehrer Sauermann und Rechtsanwalt Dr. W. Schmidt waren zum Heeresdienste einberufen, und darum verhindert, an unseren Beratungen teilzunehmen. Letzterer trug bei einem Sturmangriff eine schwere Verwundung davon; Knochensplitterung im Unterschenkel, die aber Dank der ärztlichen Kunst gut geheilt ist. Am 27. Juni fand unsere ordentliche Mitgliederversammlung statt. Es konnte hierbei der Bericht über die ersten 4 Vereinsjahre erstmalig gedruckt vorgelegt werden. Unser Verein trat hierdurch gleichsam aus dem Dunkel ans Licht. Die Drucklegung des Jahresberichts, die in den ersten Geschäftsjahren aus Sparsamkeitsrücksichten unterblieben war, durfte selbst in der jetzigen schweren Kriegszeit nicht weiter hinausgeschoben werden. Unser Verein mußte im Interesse der Krüppel öffentlich sagen, was er leisten kann, und was noch zu tun übrig bleibt, damit die Friedenskrüppel hinter den Kriegsverletzten, für die mit Recht so gut gesorgt wird, nicht zu sehr zurückbleiben. Der Jahresbericht zeigte aber auch, wie immer betont werden muß, daß die Krüppelfürsorge eine Vorkämpferin der Kriegsverletztenfürsorge ist. Wir haben uns aber auch im verflossenen Jahre großen Wohlwollens und reicher Förderung seitens der Behörden und privater Personen erfreuen können, wie aus der großen Zahl der Spenden hervorgeht. Es sei allen an dieser Stelle herzlichster Dank gesagt für ihre Anteilnahme an unserer Bestrebung. Besonders hervorheben wollen wir hier nur die eingangs erwähnten 10000 Mark Kriegsanleihe, die unter „Ungenannt" von einem hochherzigen Wohltäter gesandt wurden. Die von dem Herrn Oberpräsidenten gewährte Kollekte für 1916 ergab 1603,31 Mark. Auf Veranlassung des Herrn Landes-

Digitized by Google

hauptmanns gingen uns von der Provinz 1000 Mark zu. Ferner erhielten wir wieder vom Magistrat zu Breslau eine Jahresbeihilfe von 1000 Mark mit der Zusicherung einer Erhöhung auf 1500 Mark fürs nächste Jahr. Die Spenden anläßlich besonderer Familienfeiern ergaben 1092,40 Mark. Aus der im letzten Jahresbericht erwähnten Hilleschen Nachlaßmasse wurden uns vorläufig 650 Mark zugesandt. Ferner gingen 2000 Mark von anderen Gönnern der Krüppelfürsorge ein. Auch der Krüppelfürsorge im allgemeinen wird förderndes Wohlwollen in reichem Maße entgegengebracht. So hat der Herr Minister des Innern sämtliche Regierungspräsidenten angewiesen, die Bestrebungen der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge zu unterstützen. Da unser Verein ein Glied dieser Vereinigung ist, und sich an der provinziellen Kleinarbeit der Krüppelfürsorge nach Kräften beteiligt, dürfen wir zuversichtlich auf weitere behördliche Unterstützung hoffen.

Turnstunden für Kriegsbeschädigte. Die Turngemeinde in Berlin veranstaltet seit kurzem allwöchentlich — an jedem Dienstag abend um 8 Uhr — im Rahmen ihrer Sportabende in der städtischen Turnhalle in der Gormannstraße 4 Turnstunden für Kriegsbeschädigte. — Der Turnverein Chemnitz (j. P.), beabsichtigt, versuchsweise in der nächsten Zeit regelmäßige Turnstunden für Kriegsbeschädigte einzurichten. Hier soll es unter erfahrener turnerischer Leitung und mit Unterstützung eines ärztlichen Mitgliedes des Turnrates ermöglicht werden, den aus dem Heeresdienste entlassenen Jungmännern und Männern — nur solche kommen in Frage! — je nach der Art und Schwere ihrer Kriegsbeschädigung Leibesübungen zuteil werden zu lassen, die vor allen Dingen für die allgemeine körperliche Ertüchtigung von Wert sind. Von Heilgymnastik, die den Lazaretten überlassen bleiben muß, oder besonderer ärztlicher Behandlung kann selbstverständlich keine Rede sein. Dagegen wird jeder Kriegsbeschädigte Gelegenheit haben, sich je nach seinem körperlichen Zustande zu üben und zu betätigen, ohne daß er befürchten braucht, anderen gegenüber zurückstehen zu müssen. Es ist geplant, allgemeine Freiübungen, zum Teil mit Handgeräten, mit Spielen in freier Luft abwechseln zu lassen, ohne daß unerwünschte Zuschauer die Lust an den Übungen beeinträchtigen. Wir haben den Eindruck, daß damit wieder eine neue Betätigung wesentlicher Kriegsfürsorge in unserer Stadt ins Leben gerufen wird, die für viele Tausende allmählich ein Quell lebensschaffender Freude zum Besten unserer an Leib und Seele für uns oft schwer geprüften tapferen Krieger werden wird. Selbstverständlich erfolgen die Übungen für die Beteiligten kostenlos.

Die Eigenerzeugung der Lazarette. Die „Deutschen Kriegsnachrichten" berichten: In dem für die gesamte Bevölkerung so überaus wichtigen Bestreben, die landwirtschaftliche Erzeugung zu fördern, hat die Bewirtschaftung unserer Lazarette im Kriege grundlegende Veränderungen erfahren. Während im Frieden der Bedarf der Lazarette an Lebensmitteln durch Verträge mit Unternehmern sichergestellt wurde, machte im Laufe des Krieges die gewaltige Vermehrung der Lazarette und das Aufhören des Friedensbezuges der meisten Nahrungsmittel diesem Verfahren vielfach ein Ende. Die Heeresverwaltung ging sehr bald daran, die Tätigkeit der für die Lebensmittelbeschaffung und -verteilung eingerichteten Zentralstellen und ihre Inanspruchnahme für Heereszwecke zu gunsten der bürgerlichen Bevölkerung zu erleichtern. Bereits im April 1916 ordnete das Kriegsministerium an, daß die Lazarette sich zu bemühen hätten, sich nach Möglichkeit mehr und mehr selbst zu versorgen. Vorhandene Rasenflächen sollten umgelegt und zum Kartoffel- und Gemüsebau benutzt werden. Ausnutzbares Land sollte nirgends mehr ungenutzt daliegen. Dem Obstbau in Baum-, Strauch-, Busch- und Spalierform an Stelle von Ziersträuchern sowie zur wirtschaftlichen Ausnutzung von Mauerflächen, Umzäunungen usw. sollte weitestgehende Förderung zuteil werden. Sofern die Lazarett-

Digitized by Google

grundstücke nicht ausreichten, sollten die Verwaltungen sich in der Nachbarschaft nach Land umsehen und dieses entweder unentgeltlich oder gegen angemessene Pacht nutzbringend verwenden. Auch die Eiererzeugung durch Anlegung von Hühnerhöfen, die Milcherzeugung durch Halten von Milchziegen und Kühen, die Fleischerzeugung durch Schweine- und Kaninchenzucht sei Sache der Lazarette und müßte mit allen Mitteln gefördert werden. Um die Vorbereitungen zur Viehzucht zu erleichtern, wurde die Einfuhr von Kleinvieh (Ziegen, Hühner) in größeren Mengen in die Wege geleitet und die Sicherstellung des Futters gewährleistet. Neben der Gewinnung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse steht deren Weiterverbreitung. Es wurde deshalb weiter angeregt, Schlächtereien, Fettgewinnungsanstalten aus Knochenverwertung, eigene Trockeneinrichtungen zur Herstellung von Dörrobst und Dörrgemüse zu schaffen, auch die Bienenzucht zur Gewinnung von Honig ins Auge zu fassen und mit Eifer bemüht zu sein, noch sonstige nutzbringende Betriebe auf praktischem Wege einzurichten. Zur Durchführung all dieser Aufgaben wurden die stellvertretenden Intendanturen als Provinzialstellen berufen. Sie erstatten dem Kriegsministerium regelmäßig Bericht über den Fortgang der Angelegenheit. In den Korpsbezirken wurden Kommissionen eingerichtet, zu deren Mitgliedern mit landwirtschaftlichen Verhältnissen vertraute Offiziere bestellt wurden. Diese prüfen an Ort und Stelle die Verhältnisse, und vermitteln die Nutzbarmachung der Erfahrungen der einzelnen Betriebe für ihren ganzen Bereich. Sie stehen auch in Fühlung mit den Landwirtschaftskammern. Im übrigen haben die Intendanturen und die Lazarette selbst für Bestellung von leitenden Sachverständigen und förderliche Organisation der Betriebe zu sorgen. Als landwirtschaftliche Arbeiter kommen natürlich die Genesenden in erster Linie in Frage. Für sie ist diese Art der Beschäftigung von ganz besonderem Nutzen, denn sie bedeutet gleichzeitig eine vortreffliche Arbeitsbehandlung. Sie werden dadurch schneller der Genesung zugeführt und werden entweder wieder kriegs-, garnison- oder arbeitsverwendungsfähig, oder aber sie können, falls sie dienstunbrauchbar geworden sind, bald wieder der bürgerlichen Arbeit zugeführt werden. Diese Betätigung kommt ihnen im übrigen auch für ihre späteren Lebensaufgaben wirtschaftlich zugute, sie gewinnen praktische Erfahrungen, erhalten von berufenen Praktikern die nötigen Anleitungen auf wirtschaftlichen und gärtnerischem Gebiet und können diese Kenntnisse dann später vortrefflich verwerten. Wo den Lazaretten ausnahmsweise geeignete Arbeitskräfte fehlen, werden ihnen neben Heeresangehörigen auch Hilfsdienstpflichtige zur Unterstützung zugewiesen, und endlich hat man auch hier auf die Mitwirkung der Schuljugend hingewirkt. Volkswirtschaftlich sollen die Betriebe als Musterwirtschaften angelegt werden, die der Förderung der Kleintierzucht, des Gemüse- und Obstbaues, dienen sollen. Am wichtigsten ist aber natürlich zur Zeit die große Erleichterung, die diese zahlreichen Betriebe den Zentralstellen bei der Beschaffung von Nahrungsmitteln für die bürgerliche Bevölkerung bringen. Durch die geringere oder völlig wegfallende Anmeldung des Lazarettbedarfs bei diesen Stellen kommt die Eigenerzeugung der Lazarette der Zivilbevölkerung mittelbar in weitestgehendem Maße zu Nutzen. Die Erfolge, die im Laufe der Zeit auf diesem Wege erreicht wurden, sind bereits recht beträchtlich. Viele Intendanturen haben große, zum Teil musterhafte Einrichtungen in Landbebauung und Viehhaltung geschaffen. Manche Lazarette haben an Gemüse-, Milch-, Butter- und Eiererzeugung ihren gesamten Bedarf in eigener Wirtschaft decken können, viele einen großen Teil davon. Dabei wurden seit Jahren brachliegende Ländereien verwertet, zahlreiche Obstbäume und Beerensträucher gepflanzt. Kaninchen-, Schweine- und Hühnerzucht wurden in großem Umfange betrieben. Ziegen, Milchkühe gehalten, Kälber aufgezogen, Musterställe eingerichtet, Schlächterei- und Fettgewinnungs-, wie auch Obstdörranlagen in Betrieb genommen. Auch künstliche Hühnerbrutanstalten

Digitized by Google

sind in erheblichem Umfange und mustergiltiger Einfachheit aus Behelfsmitteln im Gange. Alles das trägt in nicht geringem Maße dazu bei, daß wir mit Befriedigung auf die erreichte Hebung unserer Produktion und mit Zuversicht auch in diesem Erntejahr auf die weitere Entwicklung unserer Nahrungsmittelerzeugung blicken dürfen.

Wettkämpfe für Kriegsbeschädigte. Unter Leitung von Stabsarzt Dr. Mallwitz gingen in der Landesanstalt in Goehrden bei Brandenburg turnerische und leichtathletische Wettkämpfe vor sich, deren Zweck es war, der ärztlichen Wissenschaft wertvolle Anhaltspunkte für die zwanglose aber systematische körperliche Betätigung von Kriegsbeschädigten zu geben. Unter den Anwesenden bemerkte man u. a. den Kommandeur der Garnison Brandenburg, Generalleutnant v. Strauß, Korpsarzt des 3. Armeekorps Generaloberarzt Dr. Leu, Brigadekommandeur Exzellenz v. Raempf, Oberbürgermeister Schleusner-Brandenburg, Landessyndikus Gerhar, Generaloberärzte Demuth und Marsch, Medizinalrat Weber-Berlin, Hauptmann Schönnecker und Oberst Köller Edler v. Savewinkel, als Mitglieder einer österreichischen medizinischen Abordnung Generalleutnant Wollmann vom Sanitätsdepartement des Kriegsministeriums, Universitätsprofessor Dr. du Bois Reymund.— Die Vorführungen begannen mit hervorragend durchgeführten Frei-, Stab- und Gehübungen. Die sportlichen Wettbewerbe brachten durchweg überraschend gute Leistungen. So siegte Giesel im Hoch- und Weitsprung von Einbeinigen mit 1,30 m bzw. 3,07 m. Auch die Leistungen des Siegers im Diskuswurf, wo Schneider 19 m warf, und im Gewichtheben der Einarmigen, wo Schmidt das 25-kg-Gewicht viermal zur Hochstrecke brachte, verdienen hervorgehoben zu werden. Kurz-, Mittel- und Hindernisläufe, Ziel- und Weit-Handgranatenwerfen sowie Bogen-, Ziel- und Weitschießen, die sämtlich an die Verwundeten große Geschicklichkeit und Anforderungen stellten, vervollständigten das interessante, umfangreiche Programm.

Ergänzungs- und Förderklasse für Kriegsbeschädigte. An der städtischen Baugewerkschule zu Berlin, Kurfürstenstraße 141, ist in diesem Sommer eine Ergänzungs- und Förderklasse eröffnet worden, in der wochentäglich, nachmittags von 2 bis 7 Uhr, unterrichtet wird. Kriegsbeschädigte Maurer, Zimmerer u. dergl., die befürchten, bei der handwerksmäßigen Ausübung ihres Gewerbes nicht mehr Genügendes leisten zu können, deren Verletzung aber doch eine Tätigkeit erwünscht erscheinen läßt, bei der sie ihre beruflichen Kenntnisse und Erfahrungen nutzbringend verwerten können, sollen hier die Möglichkeit haben, sich die ihnen fehlenden theoretischen Kenntnisse für eine Stellung als Polier, Bauaufseher oder Materialienverwalter anzueignen. Für den Besuch der Förderklasse beträgt das Schulgeld 30 Mark. Kriegsbeschädigte sind hiervon befreit, auch werden ihnen von der Kriegsfürsorge der Stadt Berlin alle Lernmittel (Zeichenmaterial, Hefte, Bücher) zur freien Benutzung zur Verfügung gestellt. Sie können außerdem am Unterricht der Fachschule für Maurer, Zimmerer und Dachdecker teilnehmen, die gegenwärtig in demselben Schulhause Kurfürstenstraße 141 untergebracht ist und derselben Leitung wie die Förderklasse der Baugewerkschule untersteht.

Aus der Mecklenburgischen Kriegsbeschädigtenfürsorge. Am 8. Juni d. J. fand im Gasthof „Rostocker Hof" in Rostock eine Tagung der Beratungsstellen für Kriegsbeschädigte in Mecklenburg-Schwerin statt. An der Versammlung, die zahlreich besucht war, nahmen auch die Chefärzte der Reservelazarette und die Leiter der militärischen Versorgungsabteilungen teil. Von besonderem Interesse waren die in dankenswerter Weise von Geh. Obermedizinalrat Dr. Pfeiffer zu Schwerin und Professor Dr. Kleist zu Gehlsheim übernommenen Vorträge. Ersterer sprach über Fürsorgemaßnahmen für die aus dem Heeresdienst entlassenen tuberkulösen Kriegsbeschädigten, letzterer über die Folgen von Gehirnverletzungen und deren Behandlung. Die Krankheitserscheinungen an Tuberkulose haben, wie statistisch nachgewiesen ist,

Digitized by Google

in den Kriegsjahren bedauerlicherweise an Umfang zugenommen, insbesondere ist auch ein großer Teil der Kriegsbeschädigten von dieser tückischen Krankheit befallen worden. Es gilt deshalb ihrer Bekämpfung ein besonderes Augenmerk zuzuwenden. Die Beratungsstellen, denen besondere Richtlinien über die Fürsorgemaßnahmen in den Fällen von Tuberkuloseerkrankungen der Kriegsbeschädigten zugegangen sind, werden den Kranken bei der Beschaffung von ärztlicher Hilfe und sachkundiger Pflege, bei der Vermittlung von Arbeitsgelegenheit usw. mit Rat und Tat zur Seite stehen, auch sich bei tuberkulösen Lungenkranken die Familien- und Wohnungsfürsorge angelegen sein lassen. Für die Hirnverletzten sind besondere Einrichtungen in der Anstalt Gehlsheim geschaffen worden. Die Kranken werden mit Flechtarbeiten und landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt. Daneben besteht eine Schule für Hirnverletzte.

Kriegsbeschädigtenfürsorge in Hamburg. Die 6. Prüfung der Kriegsbeschädigten im Feinmechanikergewerbe fand im Marinelazarett auf der Veddel durch den Prüfungsausschuß der Gewerbekammer statt. Es unterzogen sich 16 Kriegsbeschädigte der Prüfung, die in dem vom Landesausschuß für Kriegsbeschädigte eingerichteten Kursus in den Werkstätten des Marinelazaretts unter Leitung des Herrn Marcus ihre Ausbildung erhalten hatten. Die theoretische Unterweisung erfolgte durch Herrn Ehrenhauß. Die Ergebnisse der Prüfungen haben bisher immer gezeigt, daß bei der ausgezeichneten Leitung der Kurse und dem Eifer, den die Teilnehmer der Sache entgegenbringen, trotz der kurzen Dauer der Ausbildung doch sehr beachtliche Leistungen erzielt werden, so daß erwartet werden kann, daß bei weiterer Übung eine Vervollkommnung erreicht werden wird, die einen lohnenden Erwerb in dem Berufe sichert. Die ärztliche Leitung wendet der Einrichtung sorgfältige Aufmerksamkeit zu, so daß der Heilungsprozeß durch die Arbeit nicht gehemmt wird, vielmehr erweist sich die praktische Übung als sehr fördernd für die Wiedererlangung der Elastizität der Glieder. Nach Vorlage der von den Prüflingen selbständig angefertigten Prüfungsstücke, fand eine Arbeitsprobe in der Werkstatt, und im Anschluß daran eine theoretische Prüfung statt. Nach Schluß der Prüfung hielt der Vorsitzende der Gewerbekammer eine Ansprache an die Prüflinge und brachte den Dank der Kammer dem Landesausschuß für Kriegsbeschädigte, dem Leiter der Kurse, ferner den Ärzten, sowie den Kriegsbeschädigten, die durch ihren Eifer ihren Kameraden ein gutes Beispiel gaben, zum Ausdruck. Herr Oberstabsarzt Dr. Fittje erwiderte hierauf und wandte sich mit beherzigenswerten Worten an die Kriegsbeschädigten.

Anlernung Kriegsbeschädigter zu Facharbeitern. Einer Betrachtung in den „Berliner Polit. Nachrichten" über die Anlernung von Kriegsbeschädigten zu Facharbeitern zumeist noch während der Lazarettbehandlung, mit der, sobald es der Gesundheitszustand irgend erlaubt, begonnen wird, entnehmen wir: Die invaliden Kriegsteilnehmer werden kriegswirtschaftlich beschäftigt, wenn möglich im alten Berufe, falls dieser nicht als „Friedensberuf" ausscheidet. Schwerbeschädigte müssen wohl in den meisten Fällen neu angelernt werden, sei es, daß sie ihren alten Beruf überhaupt nicht mehr ausüben können, sei es, daß sie zuerst im Gebrauch ihrer Prothesen gründlich ausgebildet werden müssen. Teilweise erfolgt diese Ausbildung in Werkstätten, die unmittelbar den Lazaretten angegliedert sind (Verwundetenschulen, Maschinenbau- und Gewerbeschulen usw.) Vom ersten Tage ab soll der Schüler auf die Wichtigkeit seiner Arbeit hingewiesen werden; deshalb arbeiten alle diese Betriebe rein fabrikmäßig; sie erhalten von der ortsansässigen Industrie Aufträge auf Teile für Heereslieferungen. Der Schüler bekommt sofort einen Akkordlohn, der dem gesunden Arbeiter entspricht. Zur Ermunterung wird ihm während der ersten Zeit, wo er noch keine produktive Arbeit leistet, ein Taschengeld außer der militärischen Löhnung ausbezahlt. Andere Leute arbeiten in industriellen Werken, die sich zur

Digitized by Google

Anerkennung bereit erklärt haben und die zum Teil eigene Lazarettabteilungen für diese Leute unterhalten. Hier werden sie im allgemeinen in den Betrieben selbst angelernt. Naturgemäß ist in letzterem Falle die Ausbildung etwas einseitiger, als einer Lazarettwerkstatt. Aber in beiden Fällen werden gute, teilweise vorzügliche Erfolge erzielt: Einarmige Dreher, Rundschleifer, Autogenschweißer, Schlosser sind keine Seltenheit. Sehr schwer Beschädigte werden vielfach von Fabriken, die sich im besonderen der Ausbildung gewidmet haben, zu leichten Arbeiten ausgebildet, die sie gerade noch leisten können. Z. B. doppelseitige Beinamputierte richten Messerwalzen für Papierspinnmaschinen, werden zu Ankerwicklern ausgebildet usw. — Der Kriegsbeschädigte wird, wie seitens der Kriegsamtsstelle Münster berichtet wird, von der Industrie gerne aufgenommen, um ihm, der im Dienste des Vaterlandes seine Gesundheit geopfert hat, zu neuem dauernden Erwerbe zu verhelfen. Das geringe Entgelt während der ersten Ausbildungszeit wird aus Pflichtgefühl gerne bezahlt, wenn der Lernende zunächst auch keine nützliche Arbeit leistet. Als Anreiz genügt auch eine kleine Lohnsumme, da der Mann außerdem seine militärische Löhnung und Verpflegung erhält. Es sind also alle Voraussetzungen gegeben und nach bestem Wissen und Gewissen alle Maßnahmen getroffen, um den Kriegsbeschädigten in ihrem früheren oder in einem neuen Berufe so bald als möglich zu angemessener Erwerbstätigkeit und zu dem Bewußtsein wieder zu verhelfen, daß sie sich nach wie vor als ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft betätigen können.

Bücherbesprechungen.

Über Lazarettbeschäftigung und Berufsübungen von Professor Hugo Eberhardt. Qualität und Geschmack bei der Lazarettbeschäftigung Verwundeter und den Berufsübungen Kriegsbeschädigter. — Referat bei der außerordentlichen Tagung der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge E. V. am 7. Februar 1916 im Reichstagsgebäude zu Berlin.

Der außerordentlich anregende Vortrag des Verfassers ist den Freunden unserer Vereinigung bekannt. Den Hauptteil der Veröffentlichung bilden die Abbildungen von Arbeiten, die im Lazarett für Berufsübungen Kriegsbeschädigter (Technische Lehranstalten Offenbach a. M.) angefertigt sind. Man wollte sich grundsätzlich an das Einfache „an das Allereinfachste" halten. „Gute, anständige Ausführung aller Einzelheiten einfacher Dinge" im Geiste „alter gesunder Werkstattüberlieferung" war das Ziel. Dazu kommt, daß die Kriegsbeschädigten fortgesetzt unter erschwerten Umständen arbeiten mußten. Welche Fülle des Ansprechenden ist bei solchen Hemmungen erreicht! Man spürt an allen Erzeugnissen eine Schulung, die das „Gewissen des Stils" weckt und pflegt. Alle diese kleinen Schöpfungen atmen Ruhe und Heiterkeit, und man versteht, daß der Verfasser von seinen Soldatenschulen erwartet, daß sie ihren gesundgliedrigen Werkstattkameraden „zu Bringern berufslicher Anregung" werden. Es ist eine stille Freudigkeit, die mit einfachen Mitteln doch zu beweglicher Fülle strebt, in die fleißige Arbeit eingeflossen. Unwillkürlich versetzt man sich in die gefaßte und durch ernste Selbstzucht gehobene Stimmung der unverdrossenen Gestalter, die ihre Seelen durch ihr Schaffen zu einem neuen Glück befreiten, das uns als Schönheit aus ihren Arbeitsergebnissen erquickend zustrahlt. Man verweilt gern in der reinen Formenwelt, die uns das von warmer Liebe durchströmte Buch vermittelt. Durch alles zieht sich die Aufstieglinie erstarkten sittlichen Lebens. Die Siegeskraft des Willens wird hier greifbarer Ausdruck. Man wird dankbar gestimmt für die selbstlose Mühe, die so verständnisvoll sich den Kriegsbeschädigten widmet. —

H. W.

Digitized by Google

Bericht über die Sitzungen des Deutschen Hilfsbundes für kriegsverletzte Offiziere E. V. am Sonnabend, den 14. April 1917 im Abgeordnetenhause zu Berlin.

Diese bedeutungsvolle Veröffentlichung umfaßt den Bericht über die zweite Präsidialsitzung und über die erste Mitgliederversammlung sowie im Anhang den Geschäftsbericht der erfolgreich tätigen Organisation, die Fürst Carl von Wedel als Vorsitzender leitet. In der Präsidialsitzung erläuterte der geschäftsführende Direktor, Major a. D. Otto Romberg, die Arbeit des Bundes an praktischen Beispielen: „Ein aktiver Fliegeroffizier, durch Sturz schwer verletzt, durch technische Hochschule, militärtechnische Akademie und praktische Tätigkeit gut vorbereitet, trat im Frühjahr 1916 an uns heran. Wir rieten ihm in Zusammenarbeit mit unserer technischen Beratungsstelle in die Luftschiff- und Flugzeugindustrie überzugehen und seine Zeit bis zum Erlangen einer Stelle zur Erweiterung der bereits erlangten Kenntnisse zu benutzen. Dieser Rat wurde durch Selbststudium befolgt, während gleichzeitig die gründliche Heilbehandlung fortgesetzt wurde. Nach langen Verhandlungen mit den verschiedensten Firmen gelang es uns im Herbst 1916 mit einer Firma, die einen wichtigen Zubehörteil für Explosionsmotoren herstellt, aussichtsreiche Verhandlungen einzuleiten, die zum Abschluß eines für den Herrn besonders günstigen Vertragen führten und ihm eine Betätigung schufen, in der er seine militärtechnischen Kenntnisse auswerten kann". — „Ein aktiver Oberleutnant von 25 Jahren, der den rechten Unterschenkel und drei Zehen des linken Fußes durch mehrfache schwere Verwundungen verloren hat, trat Anfang 1917 an uns heran mit dem Ersuchen, ihm für den Übergang in den kaufmännischen Beruf die Wege zu ebnen. Er wurde uns als eine energische klare Persönlichkeit bezeichnet. Er gab an, daß er Gelegenheit habe, sich neben dem Besuch einer Handelshochschule gleichzeitig praktisch im Geschäft eines Verwandten auszubilden. Wir empfahlen ihm, mit mehreren unserer kaufmännischen Mitglieder an seinem gegenwärtigen Wohnort und später am Sitz der Handelshochschule in Verbindung zu treten, um stets sachverständige Berater zur Seite zu haben. Auch gaben wir ihm Ratschläge für den Gang seiner Studien und schickten ihm das erforderliche Material. Leider wurden erneute Operationen an dem verstümmelten linken Fuß notwendig, die durch die ersten Pläne einen Strich machten. Für die Wiederherstellung mußte mit einer Zeit von 1—2 Monaten gerechnet werden. Er bat uns, ihm anderweit zur Seite zu stehen. Wir konnten auf Grund des Angebots eines unserer körperschaftlichen Mitglieder ihm bei diesem eine besondere günstige Lehrstelle verschaffen, die er nunmehr nach Abschluß seiner Heilung antreten wird. Bei diesem Werk wird er während mindestens eines Jahres in allen Zweigen des kaufmännischen Betriebes, der Hauptverwaltung (Kasse, Buchhandlung, Verkauf, Statistik) unter besonderer Anleitung durch die betreffenden Abteilungsvorsteher und den betreffenden Abteilungsdirektor gegen Gehalt (monatlich 150 Mark Anfangsgehalt) ausgebildet werden. Das Werk will ihn hierdurch und durch eine sich anschließende noch festzusetzende wissenschaftliche Ausbildung als Anwärter zunächst für einen Abteilungsvorsteherposten heranbilden".

Für Technik, Gewerbe und Industrie kommen nach den Ausführungen des Geheimen Regierungsrat Prof. Dr. Tranz von der technischen Hochschule zu Charlottenburg zwei Gruppen unter den kriegsverletzten Offizieren der Aktivität und des Beurlaubtenstandes in Frage:

A. Die erste Gruppe umfaßt noch verhältnismäßig rüstige Berufsoffiziere in jüngeren Jahren, junge Offiziersaspiranten und junge Männer des Beurlaubtenstandes, die ausgesprochene mathematisch-naturwissenschaftlich-technische (oder künstlerische) Begabung zeigen. Nur sie sind für den Beruf des Fachtechnikers (Architekt, Bauingenieur, Maschinenkonstrukteur, Chemiker usw.) als geeignet anzusehen. Sie

Digitized by Google

sollten sich dem regelmäßigen normalen vierjährigen Studium in einer der Fachabteilungen der Technischen Hochschule unterziehen — selbst wenn sie zunächst das Abiturientenexamen nachholen müssen. Ob beim Mangel der Maturität eine technische Mittelschule (Baugewerbeschule, Maschinenbauschule, Chemnitzer Gewerbeakademie und verscheidenen Fachschulen, wie Textilfachschule usw.) vorzuziehen ist, ist besonders zu prüfen".

B. „Zu der zweiten Gruppe sind zweckmäßig alle diejenigen Kriegsverletzten des Beurlaubten standes und der Aktivität zu zählen, die bereits vor dem Kriege den Erfahrungswissenschaften nahe standen, im Bereiche von Gewerbe und Industrie tätig waren oder (wie z. B. Seeoffiziere, Marineingenieure, Offiziere der technischen Truppen) auf irgendeinem Gebiete der Technik theoretisch und praktisch geschult waren. Die Gruppe ist die größte, sie umfaßt ungefähr $^2/_3$ aller Ratsuchenden. Unter ihnen sind einige wenige, für die ebenfalls ein nach den bestehenden Einrichtungen und Fachgliederungen der technischen Unterrichtsanstalten geordnetes regelmäßiges Studium angebracht ist. Für die überwiegende Mehrheit kann aber nur eine Ergänzung des früheren Unterrichts oder eine kürzere systematische Unterweisung in Betracht kommen. Als typische Beispiele für die zweite Gruppe werden genannt:

1. ein Pionieroffizier „der ein Auge und den linken Arm verloren hat, im übrigen körperlich rüstig, organisatorisch erfahren, technisch orientiert ist". Er wurde für die Grundstückverwaltung und für die Leitung der Feuerwehr einer großen Pulverfabrik vorgeschlagen;

2. fünf Marineingenieure mit starker Nervenüberreizung aber gesunden Gliedern. Sie haben die regelmäßige Marineingenieurausbildung (Obersekunda der Mittelschule, Marineschule, sowie eine lange Praxis an Bord von Kriegsschiffen). Die Verhandlung von Vorbereitungen für Erlangung eines Zivilberufes richteten sich auf Kraftwerke. Einer der Herren ist Leiter von drei kleineren elektrischen Blockstationen geworden;

3. ein Bauingenieur mit Baugewerksschulbildung. Er ist gelähmt infolge Granatschusses und unfähig zum Außendienst. Unsere Bemühungen gehen dahin, ihn als Sekretär, Direktor eines Interessenverbandes, einer Berufsgenossenschaft oder dergleichen tätig werden zu lassen. Es fehlen ihm hierzu einige volkswirtschaftliche Kenntnisse und Kenntnisse der sozialen Gesetzgebung, die er ergänzt. In der Mitgliederversammlung sprach Dr. Demuth, Syndikus der Handelskammer zu Berlin über die Verwendung von Offizieren im Handel. Als besonders dringend empfahl der Vortragende, daß möglichst bald spezielle Ausbildungskurse in mittleren und, wenn es geht, auch in größeren Geschäften eingerichtet werden, die es sich zur Aufgabe stellen, auf dem Wege einer schnelleren Ausbildung als der üblichen, es zu versuchen, kriegsbeschädigte Offiziere zu Kaufleuten heranzubilden. Als psychologische Voraussetzung für das wirtschaftliche Vorwärtskommen kriegsbeschädigter Offiziere im Handel wurde betont, „daß der Offizier, der sich in den Kaufmannstand begibt, von vornherein darüber klar ist, nur etwas erreichen und leisten zu können, wenn er sich gegenüber seinen zukünftigen Kollegen als ein Gleicher unter Gleichen fühlt".

Einzelheiten über die Verwendung von Offizieren in der Industrie brachte Justizrat Dr. Waldschmidt, Direktor der Ludwig Loewe & Co. Akt.-Ges. zum Vortrag. Als besonders geeignet für kriegsverletzte Offiziere bezeichnete der Vortragende die Buchführung, das statistische Bureau, die Kasse, die Verwaltung der Personalangelegenheiten, den Unterricht an Lehrlingsschulen, das Einkaufsbureau und die wissenschaftliche Photographie in den Laboratorien. Daß man hier aber nicht allzu feste

Digitized by Google

Grenzen ziehen darf, beweisen zwei Beispiele, auf die der Redner hinwies. Der erste Direktor einer der größten optischen Fabriken Deutschlands, der bekannten Goerzeschen Fabrik, ist ein früherer unfallverletzter Luftschifferoffizier; Werner Siemens, einer der erfolgreichsten Industriellen, die es je gegeben hat, ist ein früherer Artillerieoffizier gewesen.

Freiher von Wangenheim, Klein-Spiegel, sprach über die „Verwendung von Offizieren in der Landwirtschaft." Seine Darlegungen, die gleichfalls an praktische Beispiele anknüpfen, gipfelten in dem einstimmig angenommenen Antrag: „Der Deutsche Landwirtschaftsrat wird ersucht, mit den landwirtschaftlichen Organisationen aller deutschen Bundesstaaten in Verbindung zu treten, um dafür zu sorgen, daß für diejenigen kriegsverletzten Offiziere, welche sich der Landwirtschaft zuwenden wollen, erstens geeignete Lehrstellen zur Erlangung ausreichender praktischer Kenntnisse ermittelt werden und zweitens an einer angemessenen Anzahl landwirtschaftlicher Hochschulen Lehrgänge zur wissenschaftlichen und technischen Ausbildung eingerichtet werden.

Regierungsassessor a. D., Gennes, Anwalt des Reichsverbandes Deutscher Landwirtschaftlicher Genossenschaften behandelte zum Schluß die Verwendung von kriegsverletzten Offizieren im Genossenschaftswesen. Stellungen für Offiziere kommen nach dem Vortragenden in Betracht bei größeren Einzelgenossenschaften, außerdem bei den großen genossenschaftlichen Provinz- bezw. Landesbanken, ebenso bei den genossenschaftlichen Warenzentralen und schließlich bei den Landes- und Provinzialverbänden und bei Zentralinstanzen. Von den besonderen Ausbildungsanstalten einzelner genossenschaftlicher Zentralverbände nannte der Vortragende in erster Linie die „Deutsche landwirtschaftliche Genossenschaftsschule," die mit großem Erfolg in Halbjahrkursen, daneben in kürzeren Vortragskursen mehrere Hundert Genossenschaftsbeamte ausgebildet hat!

Aus dem Geschäftsbericht sei noch entnommen, daß der Hilfsbund bis Ende 1916 von 738 Herren in Angelegenheiten der Berufswahl und des Berufswechsels angegangen worden ist. Hiervon gehörten 30 Prozent der Aktivität, 17 Prozent der wiederverwendten Inaktivität und 53 Prozent dem Beurlaubtenstande an. W. Sch.

Handbuch für Berufsberater der Kriegsbeschädigten. Herausgegeben vom Referenten für Kriegsbeschädigtenfürsorge beim k. u. k. Militärkommando Leitmeritz. Verlag der Invalidenfürsorge Leitmeritz für den IX. Korpsbereich. Druck von F. Seifert u. Co. in Leitmeritz.

Der Verfasser Hauptmann Carl Eger bemerkt im Vorwort: „Das meiste, was von einem Berufsberater verlangt wird, läßt sich durch kein Handbuch lehren. Das vorliegende kleine Nachschlagebuch, das durchaus nicht den Anspruch auf Vollständigkeit macht und machen kann, soll nur einige Anhaltspunkte für die praktische, ich möchte sagen, formelle Tätigkeit des Berufsberaters geben. Es ist zunächst für die vom k. u. k. Militärkommando Leitmeritz gegründeten Ortsausschüsse des eigenen Bereiches bestimmt. Seine Notwendigkeit ergab sich aus den ungezählten täglichen Anfragen der Berufsberater und der Kriegsbeschädigten selbst, aber auch daraus, daß bei den verschiedenen Bemühungen im Interesse der Kriegsbeschädigten oft die unrichtigen Wege gewählt wurden, wodurch zumindest Verzögerungen zum Nachteile der Kriegsbeschädigten entstanden." — Das Buch enthält Anweisungen für die Schulung und Nachbehandlung der Kriegsbeschädigten und behandelt die Invalidengebühren, die Beschaffung der Prothesen, die Unterstützungen an Kriegsbeschädigte sowie die Organisation und Tätigkeit der Ortsausschüsse in einer kurzen Zusammenfassung. Der Erörterung der Lerngelegenheiten ist ein Verzeichnis der Lehranstalten, unternehmungen usw. beigefügt, welche Lerngelegenheiten für Kriegsbeschädigte im

Digitized by Google

IX. Korps bieten, ebenso ein ähnliches Verzeichnis für Kriegsbeschädigte im VIII. Korps. Die Berufsarten, für welche Lerngelegenheiten in Böhmen bestehen, sind nach den Hauptgruppen in alphabetischer Ordnung aufgeführt. Auch unterrichtet das Handbuch über die Anschriften der Zentralstellen und Ortsausschüsse für Kriegsbeschädigtenfürsorge in Böhmen. Es schließt mit ausführlichen Verzeichnissen über die Sanitätsanstalten des böhmischen Fürsorgebereichs.

Meine lieben Barbaren! Von Ray Beveridge. Verlag von Georg Stilke, Berlin N.W. 7, Hofbuchhändler Seiner K. K. Hoheit des Kronprinzen 1917.

Es ist der Verfasserin nicht leicht gemacht worden, nach Deutschland hinüber zu kommen. Der Kommandant von Kirkwall vor allem konnte sich lange nicht entschließen, ihr die Fortsetzung der Reise nach Deutschland zu gestatten. Er fürchtete ihre Intelligenz, kraft welcher sie leicht dazu kommen könnte, sich für unser Vaterland zu entscheiden oder um es in der bekannten Lügensprache der Entente auszudrücken, „eine Agentin für die deutsche Regierung abzugeben." — Fräulein Beveridges Mutter hat in zweiter Ehe einen Deutschen, den Baron Hermann von Wrede aus Celle in Hannover geheiratet. Gleich nach Kriegsausbruch betätigte sich die tatkräftige Amerikanerin in der freiwilligen Krankenpflege in einem Berliner Lazarett. Dann fuhr sie nach Amerika hinüber und sprach dort im Metropolitan Opera House in Philadelphia vor 5000 Menschen über Deutschland. Auch beteiligte sie sich an der Begründung einer politischen Bewegung gegen die amerikanische Waffenausfuhr. In Chicago ergriff sie in einer Versammlung von 20000 Menschen gegen die Munitionslieferunge das Wort. Die Versammlung lauschte den Worten der jungen Dame wie einem Orakel. Als sie geendet, wurde sie von Patric Macdonald und Jeromiah O'Leary unter dem brausenden Jubel der tausendstimmigen Menge, wie J. W. Schmidt, der die Einleitung zu dem Buche geschrieben hat, berichtet, „buchstäblich von Rednerpult heruntergehoben." Es ist daher nicht weiter zu verwundern, daß die Ententefreunde in Amerika Miß Beveridge als nicht zugehörig zu der, der gegen Deutschland gerichteten Verschwörung oder in der Ausdrucksweise dieser Menschengattung zu reden, als „verdächtig" bezeichneten. Verdächtig ist in Unternehmungen unlauterer Art schon jeder, der nicht mitmacht. Schon als unbefangener Zuschauer ist er „gefährlich."

Ray Beveridge betont in einem Nachwort, daß sie mit Stolz Amerikanerin ist, ihr Vaterland liebt und verehrt und niemals aufhören wird, Amerikanerin zu sein. Ihre Liebe zu Deutschland kommt aus dem Herzen und hat keine politische Tendenz. Sie ist auch keine Berufsliteratin oder Journalistin, sondern war vor dem Kriege eine in Amerika gut bekannte Schauspielerin. Ihr Eintreten für Deutschland ist daher ein freiwilliges Bekenntnis einer gebildeten Beobachterin von ernster sittlicher Gesinnung. Ihre Urteile und Schilderungen tragen den frischen Hauch des unmittelbaren Lebens. Wenn sie auf wissenschaftliche Gebiete Bezug nimmt, unterlaufen ihr zwar köstliche Naivitäten. Doch sie will auch gar nicht belehren, sie will nur Zeugnis ablegen von dem, was ihre Augen gesehen haben und ihr Buch zeigt, daß sie ihre hellen Augen weit aufgemacht hat. Gerade, weil sie rein menschlich all das Gewaltige und Erschütternde beobachtete, von dem sie berichtet, gewahrt sie manches, was die kühl verstandesmäßige Einstellung auf die Ereignisse übersieht. Sie ist an der Front gewesen, als „erste Frau" wie sie schreibt. Den menschlichen Todeskampf, den sie mit blutendem Herzen schaute, schildert sie in „vierzehn Stationen des Kreuzes." Ihr „Schrecken"! ruft sie aus. „Dante hat uns in Versen Visionen eines Inferno gegeben — Wiertz hat, aus seinem kranken Geist heraus gemalt, Bilder der Hölle geschaffen. — Aber eine Hölle, wie sie sogar Satan sicher nicht für menschliche Seelen bereitet hat, wütet in dem Herzen Europas." — Von dem Weh dieses Eindruckes hebt sich die Anerkennung der deutschen Organisationstätigkeit und insbe-

Digitized by Google

sondere der deutschen Kriegsbeschädigtenfürsorge befreiend ab. Die Verfasserin hat Verwundete von den Schützengräben bis zur Genesung mit voller seelischer Anteilnahme begleitet. „Die einzigen wirklichen Siege in diesem Krieg", sagt die Verfasserin in ehrlicher Folgerichtigkeit ihrer Überzeugung „waren die, welche die Ärzte errungen haben — nur auf diesem Gebiete hat die Menschlichkeit Fortschritte aufzuweisen." Weil Deutschland im Grunde nur diese Menschlichkeit schützen will, glaubt die Verfasserin, „daß selbst, wenn sich die Armeen der ganzen Welt gegen die deutsche Nation vereinigen, es Jahre dauern würde, ehe die Truppen der Entente auch nur das alte Monument von Mars La Tour erreichen können."

Ray Beveridge war in Lothringen, in Metz, Thiaucourt, sie passierte die Schlachtfelder von Gravelotte. Sie besuchte das „Hospital der Barmherzigen Brüder" in Coblenz, wo Dr. Rieder durch Wort und Tat den Verwundeten beweist, daß „Hoffnung für alle" vorhanden ist. Sie sah die „Technische Schule und Arbeitsstätte für die verwundeten Soldaten" in Offenbach, wo der Oberstabsarzt Dr. Rebentisch sie führte. Sie begriff hier, daß in der Kriegsbeschädigtenarbeit Schulung und Qualität die Quantität ersetzen werden. Auch dem Offizier-Genesungsheim in Falkenstein im Taunus stattete sie an einem schönen Sonntagmorgen ihren Besuch ab. So kam sie auch nach Spaa, dem „Filter der Armee"; „92 Prozent der Patienten, welche dahinkommen, gehen wieder gesund an die Front zurück." In Aachen besichtigte Fräulein Beveridge den „Lazarettzug Herzogin Victoria Luise. Vereins-Lazarettzug I." In Hannover besuchte sie das „Gesichts-Hospital im Kristall-Palast zu Hannover," in Köln das Hospital für geistige Störungen, die durch den Krieg veranlaßt sind. Eine besondere Schilderung widmet sie einem kleinen Heim bei Hannover, um zu zeigen, wie dort ein blinder Mann, der vor dem Krieg Schmied war, „leben und glücklich sein kann." Fünf Skizzen behandeln die Eindrücke, welche die Verfasserin in Wiesbaden, Karlsruhe, Heidelberg und Stuttgart gewonnen hat. Einer Reise nach Belgien ist ein weiteres Kapitel gewidmet. Lehrreich für die Psychologie der Ententepolitiker in Amerika und England ist die Beschreibung ihrer Reise nach Amerika im Februar 1916.

Der zweite Teil des Buches berichtet über Interviews der Verfasserin mit der Exzellenz Frau Gräfin von Alvensleben mit Ihrer Exzellenz Freifrau von Bissing, mit den Leitern des Oscar-Helene-Heims, mit Archdeacon Nieß und mit Siegfried Wagner in Wahnfried. Zum Schluß veröffentlicht Fräulein Beveridge eine Ansprache an die amerikanischen Kinder deutscher Abstammung am 12. Juli 1915 in der North Side Turner Hall, Chicago. Die Deutschen werden in dieser Ansprache „das freundlichste Volk der Welt genannt." — „Ihr amerikanischen Kinder deutscher Abstammung solltet stolz sein auf Euer Volk jenseits des Wassers!" rief die Amerikanerin der Jugend zu. Hier, wie auf jeder Seite des Buches flutet warmes deutsches Gemütsleben, ein Leben fern, unfaßbar fern von der argen Trugwelt des Cants der angelsächsischen Politik. W. Schl.

Persönliches.

Herr O. Jaquet ist zum Amtsvorsteher in Beesenlaublingen (Saalekreis) ernannt worden. Er stiftete aus Anlaß dieser Ehrung der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge 300 Mark in Kriegsanleihe unter der Bedingung, daß die jährlichen Zinsen als Mitgliedsbeitrag bis über sein Grab hinaus dienen. Möchte dieses Beispiel Nachahmer finden!

Verantwortlicher Schriftleiter: Willy Schlüter-Berlin. — Verlag von Leopold Voß, Leipzig.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig

Digitized by Google

Zeitschrift für Krüppelfürsorge.

Band 10. 1917. Heft 8

Pastor Arndt-Volmarstein †.

Unerwartet kommt von der Ostsee die Kunde, daß auf einer Reise zu seinem als Offizier bei der Marine stehenden Sohne in Rostock Pfarrer Arndt aus Volmarstein kurz vor Vollendung seines 68. Lebensjahres plötzlich verstorben ist. In tiefer Trauer umstehen alle deutschen Krüppelfreunde im Geiste die Bahre dieses vortrefflichen Mannes, der einer der Bahnbrecher und wirksamsten Förderer unserer Gedanken gewesen ist. Wer das Glück gehabt hat, ihn voll strahlender Freude in seiner Arbeit zu sehen oder am Tische seines behaglichen Pfarrhauses im Kreise seiner Familie zu weilen, weiß, daß in ihm die glückliche Vereinigung seltener Gaben sich vollzogen hatte: ein warmes und tiefes Mitempfinden mit den schuldlos Unglücklichen, eine unermüdliche Schaffenskraft und Arbeitslust, tiefe Religiosität und ein ungestümes rastloses Vorwärtsdrängen. So konnte es geschehen, daß der am Ende seines Lebens in ganz Westfalen und darüber hinaus bekannte und beliebte Mann in Volmarstein eine der besten Schöpfungen der deutschen Krüppelfürsorge hervorrief, die er dauernd auf der Höhe der Zeit zu halten verstand. Einen Abriß seines Lebens schildert Josef Thiebes im „Westfälischen Tageblatt":

„Mehr als 40 Jahre hat Pastor Arndt in Volmarstein gewirkt, und die Früchte dieser seiner Wirksamkeit haben den reizend gelegenen Ort in diesen Jahrzehnten nicht minder bekannt gemacht, wie seine Jahrhunderte alte Geschichte und seine weitgerühmte Naturschönheit. Als der junge Arndt nach kurzer Wirksamkeit an der Rektoratschule in Werdohl 1875 zunächst als Hilfsprediger nach Volmarstein kam und bald darauf dort Pfarrer wurde, fand er in seiner kleinen, nicht übermäßig mit Glücksgütern gesegneten Gemeinde das übliche Arbeitsfeld jedes Pfarrers vor; was ihm aber vor allem am Herzen lag, das waren die sozialen Aufgaben, an deren Lösung er mit großer Tapferkeit heranging. Recht aus dem Nichts heraus schuf er 1882 zunächst sein „Bethanien", ein Altersheim für abgearbeitete alte Leutchen beiderlei Geschlechts, denen er hier einen stillen Feierabend ihres Lebens verschaffte. Es folgte 1888 ein Frauenheim mit ähnlichen Aufgaben, 1895 ein Vereinshaus mit Kleinkinderschule. Sein eigentliches Wirkungsfeld aber hatte Pastor Arndt entdeckt, als er gegen Ende der 90er Jahre sich eingehender mit der Krüppelfürsorge zu befassen anfing. Die Zahl der Krüppel im Deutschen Reiche wurde schon lange vor dem Kriege auf über 75000 geschätzt; die meisten bildeten ehemals ohne jede Ausbildung zeitlebens nur eine Last und Sorge für ihre Familien, nach dem Tode ihrer Angehörigen fast stets eine Belastung der Gemeinden. Während für Blinde, Taubstumme und Geisteskranke schon frühzeitig durch staatliche bzw. provinzielle Anstalten gesorgt wurde, geschah bis dahin für die Krüppel von Amtswegen nichts. Arndt war einer der ersten, der sich ihrer zielbewußt annahm und zusammen

Digitized by Google

mit Landrat Hartmann, dem leider allzu früh im Kriege gefallenen hochverdienten Leiter des Landkreises Hagen, 1904 in Volmarstein eine der ersten Krüppelpflege- und Erziehungsanstalten Deutschlands schuf, das „Johanna-Helenenheim" (so genannt nach Frau Pfarrer Johanna Arndt und Frau Landrat Helene Hartmann, die sich um die Anstalt besondere Verdienste erworben haben und lange Jahre mit Arndt unermüdlich in der Krüppelfürsorge tätig waren). Die Anstalt, mit einem Kostenaufwand von 280000 Mark errichtet, im Laufe der Jahre mehrfach erweitert, zuletzt 1909/10 durch das für über 200000 Mark erbaute und in seiner zweckmäßigen Einrichtung mustergültig ausgestattete Werkstättengebäude „Hermann-Luise-Haus" (benannt nach einem Hagener Ehepaar, welches den Bau wesentlich mit ermöglichte), ist vorbildlich geworden für die Wege und Ziele der geistigen und körperlichen Ausbildung von Krüppeln beider Geschlechter, die hier unter eigner fachärztlicher Behandlung, beruflich- praktischer Ausbildung und seelischem Zuspruch aus der früheren untätigen Verwahrlosung zu freier, lebensfroher Selbständigkeit inmitten der menschlichen Gesellschaft geführt werden. Diese Anstalten haben einen Ruf durch ganz Deutschland erlangt und Hunderte von Armen, Siechen und Krüppeln zu dem schlichten Landpfarrer nach Volmarstein geführt. Und er nahm sie alle auf. Ob und wie er das durchführen könne, ließ er zweite Sorge sein; erst kam bei ihm die Tat, die entschlossene werktätige Hilfe, hinternach das Wie und Woher. Von Anfang an beruhten alle diese Anstalten eigentlich auf dem Nichts, oder vielmehr auf dem grenzenlosen Optimismus Arndts. Er gründete, und dann — ging er betteln. Und die Geschichte seines Lebens und Werkes hat ihn allerdings als ein Genie im Betteln erwiesen. Hunderttausende und aber Hunderttausende von Mark hat dieser einfache Pastor für seine Anstalten zusammengebettelt, in Kupferpfennigen wie in Tausendmarkscheinen. Eine originelle, echt volkstümliche Art des Sichgebens und Auftretens, eine die Herzen packende glänzende Rednergabe und oft humorvolle Gewandtheit in Schrifttum und Dichtkunst kam ihm dabei zustatten. Gerade, offen, von einem Freimut, der Hoch und Nieder ihm gewann, verkehrte er mit Ministern und Millionären genau so einfach und herzlich, wie mit seinen Bauern und alten Leutchen, ein zweiter Bodelschwingh, mit dem er in seinem ganzen Charakter wie in seinem Wirken viel Ähnlichkeit hatte. So verliert Westfalen mit Pfarrer Arndt viel. Alle, die mit je diesem seltsamen Manne in Berührung kamen, werden das Bild seiner ausgeprägten Persönlichkeit nicht vergessen. Seine Werke aber, die in diesem Weltkriege mit seinen neuen Tausenden von Krüppeln zu ungeahnter vaterländischer Bedeutung gelangt sind, werden seinen Namen noch der Nachwelt rühmen, wenn längst sein sterblicher Leib verwest ist."

Pfarrer Arndt war am 6. August 1848 in Sieversdorf in der Provinz Brandenburg geboren. Mit seiner treuen Lebensgefährtin und Helferin trauern um ihn 2 Töchter und 3 Söhne, von denen einer als Fliegerleutnant, der andere als Marineoffizier im Kampfe stehen, während der dritte als Amtmann an den großen Wirtschaftsaufgaben daheim mitarbeitet.

Die Leiche des Verstorbenen wird nach Volmarstein überführt und an der Stätte seines Lebenswerkes beigesetzt werden.

Biesalski.

Digitized by Google

Wiederertüchtigung schwerbeschädigter Kriegsteilnehmer in der Werkstatt (Arbeitstherapie).[1])

Von Paul H. Perls, Fabrikdirektor der Siemens Schuckertwerke, Kleinbauwerk Siemensstadt b. Berlin.

Mit 12 Figuren.

Ungeahnte Möglichkeiten hat uns die Technik bisher erschlossen, aber auch ungeahnte Schrecken in diesem Kriege hervorgerufen. Es ist kein Kampf mehr Mann gegen Mann, sondern ein Ausnützen all der furchtbaren Kampfmittel, die Industrie und Technik der ganzen Welt hervorbringen. So schnell und anpassungsfähig sich Industrie und Technik in den Dienst des Vaterlandes gestellt haben, um ihm alle diese Kampfmittel zu verschaffen, so sehr ist es auch nun ihre Pflicht, soviel als möglich die Schäden zu mildern, die durch eben diese Kampfmittel entstanden sind. Vor allem war es notwendig, die Beschädigten wieder arbeitsfähig zu machen. Dieser Aufgabe nahm sich die Industrie sofort an.

Gerade für die Schwerbeschädigten schien es anfangs ziemlich aussichtslos, in irgend einer Werkstatt Arbeit zu finden. Aus diesem Grunde hatte sich das Kleinbauwerk der Siemens-Schuckertwerke Siemensstadt b. Berlin bald nach Beginn des Krieges die Aufgabe gestellt, vor allem diese Schwerbeschädigten wieder zur Arbeit zu ertüchtigen. Besonders in diesem für Massenherstellung eingerichteten Werk bot sich gute Gelegenheit zur Anwendung der verschiedensten Arbeitsmöglichkeiten, da vielfach Arbeiten sitzend ausgeführt werden und sehr viel leichte Frauenarbeit in Frage kommt. Aus dem nahegelegenen eigenen Lazarett der Siemens-Werke (Vereinslazarett Siemensstadt) kamen die ersten Schwerbeschädigten zu uns, die gern die medikomechanischen Apparate verließen, um bei nutzbringender Arbeit sich wieder an die Werkstatt zu gewöhnen. Später, nachdem gute Erfolge bekannt wurden, sandten auch andere Lazarette ihre Schwerbeschädigten zur Arbeitstherapie zu uns. — Es handelte sich dabei um folgende Verletzungen: Arm und Beinverletzte, Versteifungen der Gelenke und Finger, Schlottergelenke, im letzten Stadium der Heilung begriffene Frakturen und Zersplitterungen durch Gewehrschüsse, Schrapnells und Granatsplitter, sowie Quetschungen der Glieder durch Verschüttungen, Radialis- und andere Lähmungen, Amputationen u. a.

Welche Arbeitsmöglichkeiten für die Schwerbeschädigten u. a. bis jetzt herausgefunden wurden, soll nachfolgend an je einem Beispiel gezeigt werden:

I. Armverletzungen.

Abbildung: 1.

Beruf: Kaufmann, Reisender B.

Beschädigung: Gewehrschuß rechter Oberarm. Radialis-Lähmung.

Beschäftigt: In der Packerei.

Der Verletzte trägt als Stütze für die Hand eine Spezialvorrichtung, da sonst die Hand schlaff herabhängen würde; auch ist in der Hand noch nicht die nötige Kraft vorhanden.

[1]) S.: Erweiterter Sonderabdruck aus der Elektrotechnischen Zeitschrift, Heft 16/1917. Verlag von Julius Springer-Berlin W. 9.

Digitized by Google

Zur Wiederertüchtigung wurde B. einem Packer zur Hilfe gegeben; er war dadurch gezwungen, unwillkürlich die rechte Hand und die Finger zu gebrauchen. — Die Ware muß in die Kiste verpackt und Holzwolle in die Zwischenräume gebracht werden; zum Schluß muß mit einem Holzstück die Holzwolle festgestampft werden, was voll und ganz die Bewegung an den medikomechanischen Apparaten ersetzt und die Sehnen und Nerven neu belebt.

Abbildung: 2.

Beruf: Rohrleger D.

Beschädigung: Granatverletzung an der rechten Hand, mit Lähmung.

Vorgang wie bei Abb. 1. D. arbeitet vorwiegend links. Der rechte Arm

Fig. 1. Armverletzung; Radialis-Lähmung (trägt besondere Stütze für die Hand). Hertel-Berlin.

Fig. 2. Schwere Granatverletzung an dem rechten Handgelenk.

soll also auch dauernd Erschütterungen ausgesetzt werden. Zu diesem Zweck führt z. B. die linke Hand den Hammer beim Zunageln von Kisten, die rechte Hand macht die Bewegungen mit.

Abbildung: 3.

Beruf: Landwirt Da.

Beschädigung: Querschläger rechter Oberarm mit teilweiser Versteifung der Finger.

Beschäftigung: Zusammensetzen von kleinen Apparaten. D. arbeitet vorwiegend links, war zuerst als Gärtnerhelfer beschäftigt, da der Allgemeinzustand zu wünschen übrig ließ. Nach seiner Entlassung wollte er mehr Geld

Digitized by Google

Fig. 3. Querschläger rechter Oberarm: arbeitet links.

verdienen und arbeitete im Stücklohn. Die Abb. 3 zeigt, daß er mit der rechten Hand die Teile hält und mit der linken Hand die Feile führt.

Abbildung: 4.

Beruf: Schlosser Sch.

Beschädigung: Rechter Oberarm-Schuß, Sehnen-Verletzung mit Lähmung.

Beschäftigt: In der Schlosserei und Klempnerei.

Sch. trug eine ganz einfache Stütze für die Hand aus gebogenem Eisendraht. Er wurde durch Hämmerarbeit, die besonders die Armmuskeln, Sehnen und Nerven stärkte, wieder zur Arbeit ertüchtigt.

Abbildung: 5.

Beruf: Lagerarbeiter (Herausgeber) E.

Beschädigung: Gewehrschuß linker Unterarm. Lähmung der linken Hand und einiger Finger.

Beschäftigt: In der Metalldrückerei.

E. wurde zuerst im Lager als Herausgeber beschäftigt, konnte aber nicht die alte Leistungsfähigkeit erreichen. Durch dauernde Erschütterung des linken Armes beim Arbeiten an der Drückbank trat wesentliche Besserung ein, so daß er jetzt wieder mit Erfolg Lagerarbeiten verrichten kann.

Abbildung: 6.

Beruf: Links Schmied R.; rechts Bauarbeiter F.

Beschädigung: R. Verletzung durch Granatsplitter. — Amputation des rechten Unterarmes. F. Schrapnellverletzung. — Exartikulation des linken Armes.

Beschäftigt: In der Stanzerei.

Beide sollen Prothesen erhalten. Inzwischen werden sie, um sich an die Werkstatt zu gewöhnen, in der Stanzerei an größeren mit Einzelantrieb ver-

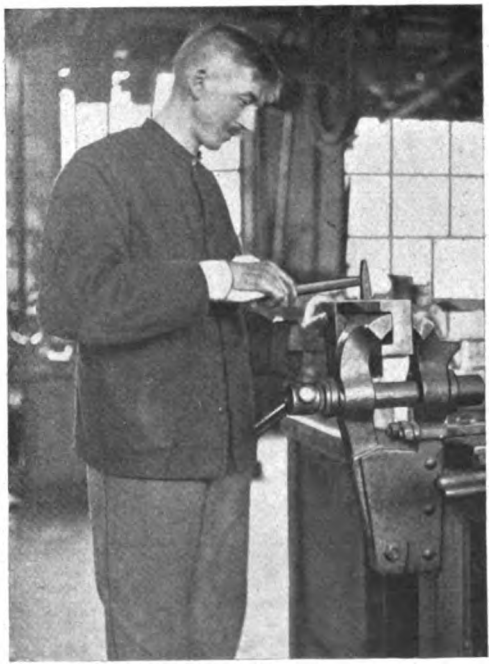


Fig. 4. Sehnenverletzung. Rechter Oberarmschuß (trägt einfache Stütze für die Hand).

Digitized by Google

Fig. 5. Gewehrschuß linker Unterarm. Lähmung der linken Hand und einiger Finger.

sehenen Friktionsspindelpressen beschäftigt. Nachdem die Hand den außerhalb der Maschine befindlichen Sicherheitshebel ausgelöst hat (Unfallverhütung), kommt das Werkzeug langsam herunter.

Abbildung: 7.

Beruf: Kutscher St.

Beschädigung: Maschinengewehrschüsse; Amputation des linken Unterarms.

Beschäftigt: In der Stanzerei.

St. arbeitet mit einem Rota-Kunstarm an einer normalen Friktionsspindelpresse, in welcher Metallteile gebogen oder geprägt werden. An der Ausrückvorrichtung ist ein Winkel angebracht, damit mit dem Kunstarm ein besserer Druck ausgeübt werden kann. Die Maschine arbeitet nur, wenn die rechte Hand und der Kunstarm einen Hebel betätigen, der sich außerhalb der Maschine befindet (Unfallverhütung).

Abbildung: 8.

Beruf: Tischler K.

Beschädigung: Granatverletzung. Verlust des linken Unterarms.

Zunächst arbeitete K. als Einarmiger in der Stanzerei. Später mit einem Siemens-Schuckert-Kunstarm[1]) in seinem alten Berufe als Tischler.

Abbildung: 9

Beruf: Fabrikarbeiter K.

Beschädigung: Verletzung durch Handgranate. Amputation sämtlicher Finger der rechten Hand.

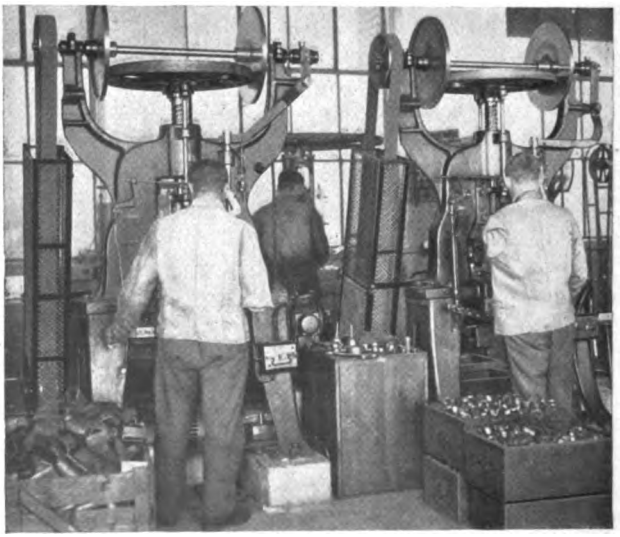


Fig. 6.
Links: Verlust des rechten Unterarmes. Rechts: Verlust des linken Armes. (Exartikulation).

[1]) Vgl. auch Beschreibung des Siemens-Schuckert-Kunstarms, Zeitschrift des Vereins Deutscher Ingenieure 1915, S. 870. Verlag Julius Springer-Berlin W. 9.

Digitized by Google

Beschäftigt: In der Bohrerei.

K. arbeitet an einer normalen Bohrmaschine, deren Hebel durch einen gepolsterten Bügel bequem gehandhabt werden kann.

II. Beinverletzungen.

Abbildung: 10.

Beruf: Schlächter L.

Beschädigung: durch Granatstücke; Amputation des linken Unterschenkels (trägt Prothese).

Fig. 7. Amputation des linken Unterarmes; arbeitet mit Prothese. (Rota-Kunstarm).

Fig. 8. Amputation des linken Unterarmes; trägt Prothese. (Siemens-Schuckert-Kunstarm).

Beschäftigt: In der mechanischen Werkstatt.

Derartig Verletzte werden vorerst an Bohr- und anderen Maschinen, sowie zur Montage von kleinen Apparaten sitzend beschäftigt; später an der Drehbank u. a.

Abbildung: 11.

Beruf: Buchdruckereiarbeiter Ka.

Beschädigung: Starkes Gichtleiden, hervorgerufen durch tagelanges Stehen im kalten Wasser (geht am Stock).

Digitized by Google

Beschäftigung: In der Stanzerei, wie unter Abb. 6.

Da die Arme gesund sind, kann Ka. an einer schweren Friktionsspindelpresse arbeiten.

Abbildung: 12.

Beruf: Tischlereiarbeiter M.

Beschädigung: Granatsplitter. — Ferse stark verletzt.

Beschäftigt: In der Tischlerei.

Zuerst sitzende Beschäftigung, wie unter Abb. 11, ging an einem Stock, später konnte er seinem früheren Beruf wieder zugeführt werden.

Fig. 9. Granatverletzung; Amputation sämtlicher Finger der rechten Hand.

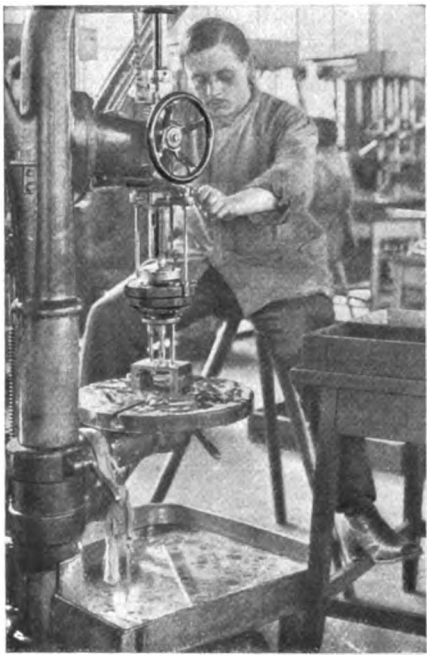


Fig. 10. Verlust des linken Unterschenkels; trägt Fußprothese. (Windler-Berlin.)

Erfahrungen:

Beschäftigung: Im allgemeinen wurden alle Patienten in der Werkstatt beschäftigt. Der leitende Arzt der betreffenden Lazarette mußte zuvor die Erlaubnis dazu erteilen. Nach Möglichkeit wurde versucht, jeden Beschädigten wieder seinem früheren Berufe zuzuführen oder diesem näher zu bringen. Bei der Auswahl der Arbeit und der steigenden Inanspruchnahme der Kräfte zeigt es sich deutlich, wie vorteilhaft es ist, wenn in diesem Falle Arzt und Ingenieur gemeinsam die Ertüchtigung verfolgen. Da der Arzt in den meisten Fällen keine Kenntnis von den Arbeitsmöglichkeiten in den Werkstätten hat, am wenigsten von den in Frage kommenden Maschinen, so ist man heute schon der Ansicht, daß ein Zusammenarbeiten für die Wiederertüchtigung der Beschädigten unbedingt

Digitized by Google

nötig ist, und zwar sollte der Ingenieur alle die vielen Arten von Arbeitsmöglichkeiten herausfinden und anwenden; und der Arzt den Verlauf der Heilung beobachten. Der Elektrotechnische Verein Berlin hat für die Beschäftigung Kriegsverletzter Richtlinien herausgegeben, bei welchen auch auf die Zusammenarbeit von Arzt und Ingenieur besonderer Wert gelegt wird.[1])

Persönliche Fürsorge: Unumgänglich nötig ist es, wenn Erfolge erzielt werden sollen, daß nicht allein der Meister oder der einstellende Beamte, sondern auch noch eine maßgebende Persönlichkeit sich um den Beschädigten kümmert und zwar nicht nur bei der Einstellung, sondern dauernd bis zur völligen Wiederherstellung. Es muß dem Beschädigten oft Mut zugesprochen werden, wenn ihm

Fig. 11. Schweres Gichtleiden durch Erkältung. (Sitzende Beschäftigung.)

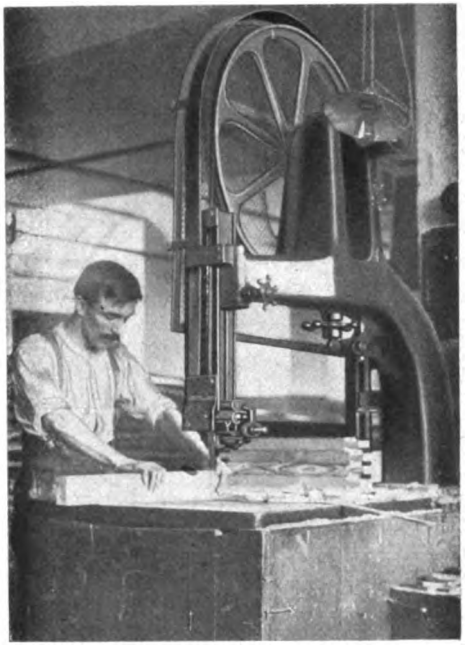


Fig. 12. Starke Fußverletzung durch Granatsplitter. (Trägt orthopädischen Stiefel.)

die Arbeit zuerst noch nicht recht von der Hand geht, und es muß ständig beobachtet werden, ob die ihm zugewiesene Arbeit für ihn geeignet, oder ob die Ertüchtigung besser und schneller durch eine andere Art von Beschäftigung zu erreichen ist.

Arbeitszeit: Die Dauer derselben muß vorerst vom Arzt bestimmt und später nach Beobachtung festgesetzt werden. So arbeiteten viele, die sich noch in ärztlicher Behandlung befanden, täglich nur einige Stunden; andere konnten die normale Arbeitszeit ($8^1/_2$ Stunde) einhalten.

---

[1]) Vgl. auch „Leitsätze für die Wiederertüchtigung im Krieg schwerbeschädigter Industriearbeiter" E.-T. Z. 1916, S. 447 und Zeitschrift des Vereins Deutscher Ingenieure 1915, S. 436.

Digitized by Google

Löhnung: Es hat sich als wünschenswert herausgestellt, den Lazarettinsassen, die ja nichts für ihren Lebensunterhalt auszugeben brauchen, das verdiente Geld nicht voll auszuzahlen. Die Abrechnung wurde mit dem Lazarett vorgenommen, welches das Geld in die Sparkasse aufnahm und bei der Entlassung auszahlte. In besonderen Fällen bei Extraausgaben für sich oder die Familie wurde durch die Fürsorgeschwester nach eingeholter Auskunft festgestellt, welche Summe dem Patienten wöchentlich oder einmalig ausgezahlt werden sollte. — Die Arbeit wird in den meisten Fällen in Stücklohn ausgeführt, wobei recht gute Verdienste erzielt wurden.

Aushalten bei der Arbeit und Rentenfurcht. Bei einer solchen Mannigfaltigkeit von Berufsarten, Charakteren, Verwundungen und Körperbeschaffenheiten kann man kaum ein allgemeines Urteil abgeben. Gemütsverfassung, körperliches Befinden und der Zustand des Nervensystems nach all dem, was unsere tapferen Verwundeten durchgemacht haben, beeinträchtigen natürlich sehr oft die Arbeitsfähigkeit, doch soll und wird gerade dies Alles bei beiderseitigem guten Willen behoben werden. Oft wird allerdings der Zweck der Arbeitstherapie noch gänzlich verkannt, vor allen spielt die Rentenfurcht begreiflicherweise bei dem passiven Widerstand, der einem von Zeit zu Zeit entgegentritt, eine große Rolle. Die Leute möchten natürlich von Anfang an mit einer Rente rechnen und sind dabei im Unklaren, ob und wieviel sie später vom Staate erhalten werden. Die Höhe der Rente[1]) ergibt sich aus der folgenden Übersicht, nach der sich auch die Höhe der Rente bei anderen Graden der Erwerbsbeschädigung leicht berechnen läßt.

bei	die Vollrente	die Teilrente von							
		10 v. H.	25 v. H.	33⅓ v. H.	50 v. H.	60 v. H.	66⅔ v. H.	75 v. H.	90 v. H.
Gemeinen . . .	540	54	135	180	270	324	360	405	486
Unteroffizieren .	600	60	150	200	300	360	400	450	540
Sergeanten . .	720	72	180	240	360	432	480	540	648
Feldwebeln . .	900	90	225	300	450	540	600	675	810

Die Rente wird in Monatsbeträgen, die auf volle 5 Pfennig aufgerundet werden, ausgezahlt.

Bei Kriegsbeschädigten begegnet man oft der Auffassung, daß sie die Renten verlieren, wenn sie Lohnarbeit verrichten. Diese Auffassung ist falsch. Die Kriegszulage wird weiter gewährt, solange eine Erwerbsbeschränkung infolge der Kriegsteilnahme noch vorhanden ist; die Verstümmlungszulage wird gezahlt, solange die Verstümmlung besteht, also in der Regel lebenslänglich. Die Militärrente selbst darf nur herabgesetzt oder entzogen werden, wenn in den Verhältnissen,

[1]) Vgl.: Die Kriegsversorgung durch Renten- und Kapitalabfindung von Dr. Paul Brunn. Verlag: Voissische Buchhandlung, Berlin W. 62. Die Renten unserer Kriegsbeschädigten von Rudolf Wissell-Berlin. Verlag: Berlin W. 10, Matthäikirchstr. 20/21.

Digitized by Google

welche für die Bewilligung maßgebend gewesen sind, eine wesentliche Änderung eingetreten ist. Eine wesentliche Veränderung liegt vor, wenn der Gesundheitszustand sich wesentlich gebessert hat, oder wenn der Kriegsbeschädigte sich an seine Erkrankung oder an das Gebrechen so weit gewöhnt hat, daß die Beeinträchtigung seiner Erwerbsfähigkeit geringer geworden ist, z. B. durch Gewöhnung an künstliche Gliedmaßen, oder wenn durch anderweitige Ausbildung seine Erwerbsfähigkeit sich gehoben hat. Immer ist Voraussetzung, daß die Änderung im Grade der Erwerbsfähigkeit mindestens 10 v. H. beträgt. Die Heeresverwaltung hat wiederholt zugesichert, daß die Vorschriften über die Rentenänderung bei den Kriegsbeschädigten mit größtem Wohlwollen angewendet werden sollen. Kein Kriegsbeschädigter braucht etwa zu fürchten, daß seine Rente um den Betrag seines Arbeitslohnes gekürzt wird. Denjenigen Kriegsbeschädigten, bei denen nach Art ihrer Verwendung oder Erkrankung nicht zu erwarten ist, daß ihre Erwerbsbeschränkung später unter 10 v. H. herabsinken wird, wird auf Antrag bescheinigt, daß ein gänzlicher Fortfall der Rente und Kriegszulage nicht eintritt. Das Gleiche gilt für die Verstümmlungszulage.

Nicht nur im allgemeinen Interesse, sondern auch im eigenen Interesse der Kriegsbeschädigten liegt es, sobald es sein Gesundheitszustand zuläßt, wieder eine seinen Kräften angemessene Beschäftigung, möglichst in seinem früheren Berufe, auszuüben. Nur die Arbeit wird ihm Befriedigung bieten und ihm helfen, seine seelischen und körperlichen Beschwerden zu überwinden.

Auffallend ist die Beobachtung, daß speziell Einarmige (bisher 14), die sämtlich in der Stanzerei mit und ohne Prothesen arbeiteten und verhältnismäßig gut verdienten, bei uns nicht aushielten. Es lag aber nicht etwa an zu schwerer Arbeit, denn nur Frauenarbeit kam in Frage, vielmehr brachten die Leute allerlei Gründe vor, um die Werkleitung zu veranlassen, sie als Boten, Pförtner, Fahrstuhlführer oder, was besonders beliebt war, als Mitfahrer anzustellen. Als ihnen dieses abgeschlagen wurde, gaben sie schnellstens ihre Arbeitsstelle auf. Diese Beobachtung wurde bei den anderen Verletzten nicht gemacht.

Im Interesse der Beschädigten selber wäre es zu empfehlen, daß, solange sie noch im Militärverhältnis stehen, alle vom Arzt als geeignet dazu Befundenen zur Arbeitstherapie kommandiert würden.

Erfolge: Die Abwechselung im Zusammenarbeiten mit Gesunden nach dem einförmigen Lazarettleben, das Gefühl, wieder in altgewohnte Verhältnisse zu kommen, die Aussicht, trotz schwerer Verwundung später wieder für sich selbst und für die Familie sorgen zu können, ruft in den meisten eine große Arbeitsfreudigkeit hervor. Dazu tritt die Entlöhnung natürlich als besonders starke Anregung hinzu.

Aus den verschiedensten Veröffentlichungen geht erfreulicherweise hervor, daß sich schon viele Arbeitgeber gefunden haben, die sich nicht durch Enttäuschungen, Mühe und Arbeit entmutigen lassen, vielmehr ernstlich bestrebt sind, unsere Schwerbeschädigten wieder für ihre Zukunft zu ertüchtigen. — Bei ernstem Wollen auf Seite der Arbeitgeber ebenso wie der Beschädigten muß es gelingen, unseren Helden den Weg in das bürgerliche Leben zu erleichtern trotz aller Mühen und Schwierigkeiten, denn der Wille siegt. —

Digitized by Google

Der Arzt und die Arbeitsvermittlung für Kriegsbeschädigte.

Von Dr. Paul Glaessner-Berlin, k. k. Oberarzt. drzt. Chefarzt der orthopädischen Abteilung des Reservespitales in Teplitz-Schönau.

Der Betrieb in großen, kriegsorthopädischen Anstalten, in welchen als eine der Hauptaufgaben die Ertüchtigung der Kriegsbeschädigten für den bürgerlichen Beruf das Können und die ganze Liebe des Arztes in Anspruch nimmt, muß beginnen mit der Nachbehandlung der eben geschlossenen oder noch in Heilung befindlichen, aber bereits gefahrlosen Wunden und kann nur enden entweder mit der Wiedereinstellung des Geheilten in einen militärischen Dienst oder mit der Zurückführung des Kriegsbeschädigten in das Erwerbsleben.

Jede kriegsorthopädische Anstalt, welche nicht imstande ist, dieses Ziel bei jedem einzelnen ihrer Pfleglinge, soweit als dies überhaupt möglich ist, zu erreichen, bleibt immer nur eine Teilanstalt und ist genötigt, sich an andere Anstalten anzulehnen.

Diese eben aufgestellte Forderung erscheint zunächst etwas umfangreich und wird dem Einwand begegnen, daß der Arzt bzw. Orthopäde sich eigentlich nur mit der Wiederherstellung der Form und Funktion der Glieder, bzw. mit der Beschaffung des Ersatzes für den verletzten oder verlorenen Gliedabschnitt zu beschäftigen hat, daß er alles andere aber, ganz speziell die Zurückführung des Kriegsbeschädigten ins Erwerbsleben, allen jenen Faktoren überlassen müsse, welche die Einführung Gesunder ins Erwerbsleben auch im Frieden bewirken: den natürlichen Beratern (Eltern und Familie), den Lehrern und den Arbeitsvermittlern.

Dieser von vornherein völlig begründet erscheinende Einwand wäre für Friedenszeiten absolut nicht zu widerlegen, wenn er auch für die Arbeitsunfallversicherungen nicht ganz zutreffend wäre; er weist auf die Grenzen, ich möchte sagen, auf die natürlichen Grenzen der Wirkungskreise der eben genannten drei Faktoren hin und wahrt den letzteren ihre volle Freiheit in der Ausübung ihres Berufes, sicher meist zum Vorteil des einzelnen Menschen.

Für Kriegszeiten aber und für Kriegsbeschädigte ist dieser Einwand hinfällig.

Der normale Werdegang des Berufsmenschen erfordert, daß diese drei Faktoren nacheinander ihre Tätigkeit entfalten, für den Werdegang eines Kriegsbeschädigten ist ein „Nebeneinander" dieser aus vielen Gründen geboten.

Daß dieses Nebeneinander wenigstens für die extern Kriegsbeschädigten nirgends besser als in einer kriegsorthopädischen Anstalt durchgeführt werden kann, mögen die folgenden Zeilen beweisen.

Die rein ärztliche Arbeit an den Kriegsbeschädigten, wie sie oben in ganz groben Umrissen skizziert wurde, erfordert in allen jenen Fällen, die militärisch nicht mehr verwendbar werden, meist recht lange Zeit: viele Wochen, ja Monate können vergehen, bevor der Arzt sagen kann: Jetzt ist derjenige Zustand von Funktionstüchtigkeit erreicht, der unter den gegebenen Verhältnissen erreicht werden kann. Diese oft sehr lange Zeit des Lazarettaufenthaltes nur mit der Behandlung zu verbringen, bedeutet für den Kriegsverletzten erhebliche Nach-

Digitized by Google

teile, für unser ganzes Wirtschaftsleben aber einen immensen Schaden. Denn erst nach Abschluß der Nachbehandlung, und damit nach der Entlassung aus der Anstalt, würde die Frage nach der Fähigkeit zur Ausübung des alten Berufs, die Frage der eventuellen Schulung in einem neuen Beruf, die Frage nach der Möglichkeit der Rückkehr an die frühere Arbeitsstätte die oben genannten Faktoren beschäftigen, alles erst zu einer Zeit, wo der Kriegsbeschädigte durch das lange Nichtstun jeder Arbeit entwöhnt, alle Beziehungen zu seinem früheren Arbeitgeber verloren oder abgebrochen hat und mit Rücksicht auf seinen gegenwärtigen, von ihm selbst nur schwer zu wertenden Zustand Bedenken trägt, sich überhaupt wieder an eine Arbeit heranzuwagen.

Aus dem eben Gesagten geht wohl schon klar hervor, daß es notwendig ist, dem Kriegsbeschädigten bereits von dem Augenblicke, wo sein Zustand jede Gefahr ausschließt, eine diesem Zustand angemessene, dem Berufe des Verletzten möglichst nahe liegende Arbeit oder Beschäftigung zu übertragen, ja noch mehr: Schon im Stadium der Rekonvaleszenz muß der Kriegsbeschädigte auf seine oder eine künftige Berufsthätigkeit wenigstens gedanklich hingewiesen werden.

Es lassen sich also weder Heilarbeit noch Heilschulung noch Berufsberatung von der ärztlichen Tätigkeit loslösen.

Schon bei den ersten ganz schüchternen Versuchen der verletzten Hand — um nur ein einfaches Beispiel zu nennen —, überhaupt wieder eine Arbeit zu leisten, muß sich der Arzt überzeugen, ob die Tätigkeit bereits unschädlich ist, und ob nicht durch geeignete ärztliche Hilfe oder Behelfe die bestehenden Funktionsstörungen beseitigt oder wenigstens gebessert werden könnten. Oft wird der Arzt allein beurteilen können, ob der Kriegsbeschädigte, ohne Schaden zu nehmen, imstande sein wird, den Weg von seiner Wohn- zu seiner Arbeitsstätte zurückzulegen, ob längeres Stehen, Treppensteigen usw. ihm möglich ist. Er wird unter Umständen sogar von einem dem Verletzten sehr sympathischen Beruf abraten müssen, wenn der Zustand die Ausübung des letzteren auf die Dauer nicht zuläßt.

Diese Andeutungen genügen wohl, um darzutun, wie vielfach und innig sich die Beziehungen zwischen dem Kriegsbeschädigten und seinem Arzt gestalten. Sollen diese Beziehungen abreißen in dem Augenblicke, wo aller gemeinsamen Arbeit Erfolg sich zeigen soll, wo der Kriegsbeschädigte mit aller Kraft und neuem Mut an die Gründung einer Existenz geht und eine Stellung anstrebt?

Haben wir Ärzte durch das liebevollste Eingehen auf die Vergangenheit und Zukunft unserer Pfleglinge uns das Recht erworben, sie täglich auf das Leben außerhalb der Anstalt hinzuweisen, ihnen die Möglichkeit einer Rückkehr in dieses trotz schwerer Beschädigung glaubhaft zu machen, ihren Willen zu einer solchen Rückkehr gegen zahllose Widerstände innerer und äußerer Art zu wecken und zu festigen, so müssen wir auch das Recht haben, ihm bei der Beschaffung der Arbeitsmöglichkeit, bei der Arbeitervermittlung hilfreich zu sein.

Wir sollen und wollen an unseren Kriegsbeschädigten ganze Arbeit leisten: Die Operation allein, die Prothese allein sind nur Mittel zum Zweck, so kunstvoll sie auch sein mögen, so viel ärztliches und technisches Geschick sie auch erfordern. Aber eine große Erfahrung hat uns gezeigt, daß derjenige, dem wir körperlich geholfen, viel leichter geneigt ist, sich von uns weiter wieder ins Leben

Digitized by Google

hineinführen zu lassen, als von einem ihm bis dahin fremden, wenn auch noch so warmherzigen Aktenmann.

Deshalb ist es uns wenigstens ganz unmöglich, das letzte Glied der Kette der Arbeiten einer kriegsorthopädischen Anstalt, die Arbeitsvermittlung von unserer Tätigkeit ganz abzutrennen.

Wie wir bei der Berufsberatung, bei der Schulung uns gerne mit den erfahrenen Fachleuten auf diesen Gebieten vereinen, ohne kleinliche Eifersüchteleien ihnen unseren Pflegling oft ganz überantworten, so sind wir auch dankbar für die ebenso interessenvolle Mithilfe jeder Art von Arbeitsvermittlung.

Aber wenn wir dafür gesorgt haben, daß der hilflose Krüppel wieder ein nahezu normal aussehender Mann geworden ist, wenn wir uns gemüht haben, daß er den Willen zum Leben, zur Arbeit, zum Erwerb wiedergefunden hat und diesen Willen auch betätigen kann, so soll unsere große, selbstgewählte Arbeit erst dann beendet sein, wenn wir den Kriegskrüppel mit untergebracht haben.

Wir kennen sein früheres Arbeitsfeld, wir sind über seine Heimats- und Familienverhältnisse unterrichtet und wissen, was er körperlich leisten kann. Die Anstalt schreibt also an seinen früheren Arbeitgeber und bittet und legt nahe, den Kriegsbeschädigten, wo irgend möglich, wieder an die Scholle zu verpflanzen, aus der ihn der Krieg herausgerissen hat. Sie bemüht sich, auch anderweitig eine Stelle ausfindig zu machen, wo dieser oft nicht mehr allzu junge Baum noch Wurzeln fassen kann.

Und erst dann, wenn wir mit unserem Kriegskrüppel den ganzen Leidensweg bis zu Ende gegangen sind, und den aufgerichteten Arbeiter entschwinden sehen in eine arbeitsfrohe und gesicherte Zukunft, erst dann hat die kriegsorthopädische Anstalt ihre Aufgabe ganz erfüllt.

Die italienische Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Von Willy Schlüter.

Das „dritte Italien" (la terza Italia) wie das Italien des Weltkriegs von den Vertretern des „heiligen Egoismus" begeistert genannt wird, ließ sich von Dichterworten zum Abfall von den Mittelmächten entflammen, und wenn man sich mit den Zeitungen des treulosen Landes in diesen Tagen eingehender beschäftigt, so glaubt man oft einer tollen Oper beizuwohnen. Selbst die Kriegsbeschädigtenfürsorge wird in stark theatralischen Formen den Lesern vorgeführt. Noch im Juni dieses Jahres trat der erblindete Leutnant Luigi Tognoni im „Teatro Argentina" in Rom vor das Publikum und wurde mit den lebhaftesten Beifallsbezeugungen für einen schwungvollen Vortrag belohnt. „Ein Hoch den neuen Heiligen Italiens!" rief die erregte Menge. In Mailand berauschten sich italienische Vornehme mit Kriegsbeschädigten zusammen an lebenden Photographien, an die sich wieder ein Vortrag schloß, dem alles zujauchzte. Zum Schluß wurden „viele Blumen" an die Verstümmelten verteilt. In Turin wurde um dieselbe Zeit ein Konzert veranstaltet, das die Herzen der Verwundeten „mächtig rührte". Die Zeitungen knüpfen daran, wie immer, glühende, patriotische Herzensergüsse. Damit sind die Verwundeten abgefunden. So geht

Digitized by Google

es stetig munter fort. Das Händeklatschen hört nicht auf. Gelegentlich schlägt auch ein ernsterer Ton einmal durch. Professor Alevi wies im „Secolo" auf die Neuertüchtigungserfolge in Deutschland hin. Deutschland habe sich schon längst um Verstümmelte und Verkrüppelte ernstlich bemüht Es beständen dort 33 Krüppelheime. Außer Italien hätten von europäischen Staaten nur die Schweiz, Spanien und Portugal bisher kein tieferes Interesse für diese wichtige Frage gezeigt. Man möge es aber doch nicht ganz unterlassen, von Deutschland in diesem Punkt zu lernen. Die in Deutschland von 2600 Personen besuchten Schulen und Arbeitsheime für Krüppel hätten sehr günstige Ergebnisse erzielt. Nach Lange seien 70 % der Fehler heilbar, 28 % besserungsfähig und nur 2 % unheilbar. Galeazzi berichtet, „daß München während 61 Jahren 828 Krüppel und Verstümmelte herangebildet habe, von denen 90 % sich durch eigene Arbeit ihr Brot verdienen konnten und nur 10 % den Wohltätigkeitsanstalten zur Last fielen. In Italien gebe es keine Schulen dieser Art und kein Fürsorgeheim für Krüppel, außer den in Mailand von Fanny Finzi-Ottolenghi eingerichteten, das 100 Personen faßt und das gleich nach dem Tage, an dem Italien sich der Entente anschloß, der Militärbehörde zur Verfügung gestellt wurde.[1])

Aber die italienische Öffentlichkeit wollte sich für deutsche Vorbilder nicht erwärmen. Sie zog es vor, aus den wortreich gepriesenen Veranstaltungen der französischen Invalidenfürsorge neue Stimmungen für den Glauben an die Erhabenheit der „lateinischen Rasse" zu schöpfen. Nach französischem Muster bildet sich die „Associazione Nazionale fra Multilati di guerra", ebenso wurden die Ansätze zur Berufsbefähigung der Invaliden, die sich in einigen größeren, besonders norditalienischen Städten und in Rom inzwischen entwickelt haben, wie in Frankreich mit sehr viel lärmendem Lob im voraus bedacht und durch öffentliche Auszeichnung und Belohnung der Leistungen neuertüchtigter Kriegsverletzter gleichfalls möglichst theatralisch ausgestaltet. „La Sera" berichtet über ein Preisverteilungsfest, das im Istituto delle Marcelline Ende Juni in Mailand gefeiert wurde: „Heute morgen fand im Istituto delle Marcelline ein sympathisches Fest statt: die Verteilung der Ehrenurkunden und Auszeichnungspreise an die Verstümmelten, welche an den Invalidenausbildungskursen für Post- und Telegraphenbeamte sowie für Kaufleute teilgenommen haben." Nun werden die amtlichen Personen genannt, die zu der Festlichkeit erschienen waren. Der Kommandant Giovanni Giachi verteilte die Preise und rühmte die Tätigkeit der ausbildenden Kräfte. Zum Schluß seiner Rede forderte er die Invaliden auf, Grüße an ihre Kameraden im Felde zu senden. Professor Galeazzi, der Direktor der Anstalt, sah in dem Fest einen Baustein für den Tempel der Zivilisation und einen bedeutungsvollen Fortschritt in der Richtung auf die Lösung „einer der dringlichsten menschlichen Fragen." Das Ziel der Ausbildungsarbeit sei, Menschen, die nicht ganz und gar nur eine Last, sondern auch Lebewesen seien, ihrer Familie zurückzugeben. Von den Kaufleuten erhielten darauf Vivaldi Giuseppe 250 Lire als ersten Preis, den zweiten Preis im Betrage von 200 Lire empfing Novelli Guglielmo. Der dritte Preis von 150 Lire wurde Branca

[1]) Tatsächlich gibt es in Italien gut orthopädische Ärzte und neben mehreren kleineren Anstalten noch das glänzend ausgestattete Krüppelheim in Bologna, früher von Codivilla, jetzt von Putti geleitet.

Digitized by Google

Silvio zugesprochen. Der niedrigste Preis betrug 50 Lire. In gleicher Folge werden die Namen und Preise der Post- und Telegraphenbeamten aufgeführt. Solche Berichte wiederholen sich recht häufig. Aber Ehrungen dieser Art werden regelmäßig nur dort vollzogen, wo die Menge oder Würde der Teilnehmer den Festlichkeiten genügend Glanz verleiht. Über den Bannkreis der größeren Städte reichen sie darum nicht heraus.

Die Associazione fra mutilati invalidi di guerra ist inzwischen öffentlich anerkannt worden. Die „Italia" teilt mit, daß der Kriegsminister die Vereinigung aller Verstümmelten und Invaliden zu einem nationalen Bunde mit Sympathie und Wohlwollen begrüßt. Der Minister setzt dabei voraus, daß der Bund sich von jeder politischen Parteinahme streng fernhält. Er weist den Bundesmitgliedern die Aufgabe der wechselseitigen Unterstützung und Anspornung zu jeder nur möglichen Ertüchtigung zu und betrachtet die neue Organisation als einen wichtigen Faktor der nationalen Erneuerung. Allerdings betont der Minister auch, daß er keinen Zweifel an der Pflichterfüllung des Staates gegen die Invaliden gestatten könne. Unstatthaft sei auch der Gedanke, daß die staatlichen Behörden von außen her dazu gedrängt werden müßten, ihre Schuldigkeit zu tun. Immerhin sei der Staat geneigt, die Kriegsbeschädigten mit zur Beratung heranzuziehen. Auch die Gemeinden sagten dem Bunde Hilfe und Förderung zu. So wurden kürzlich Vertreter des Bundes von dem römischen Bürgermeister D. Prospero Colonna feierlich in Empfang genommen. In seiner Ansprache verhehlte aber der Bürgermeister nicht, daß die Gemeinden gegenwärtig mit großen Nöten zu rechnen hätten. Man merkt aus allen amtlichen Kundgebungen über den Invalidenbund stets deutlich eine gewisse Verlegenheit heraus. Immerhin hat der Bund schon jetzt der Gesetzgebung eine etwas größere Beweglichkeit mitgeteilt. Aus dem „Popolo Romano" erfährt man, daß kürzlich eine staatliche Kommission unter Hinzuziehung von Vertretern des Invalidenbundes zu einer besonderen Erörterung der Kriegsbeschädigtengesetze vom 25. März dieses Jahres zusammengetreten ist. Es handelt sich zunächst allerdings nur um eine Zusammenstellung der betreffenden Gesetzesparagraphen zum Zwecke ihrer Bekanntmachung im Volke. Aus dieser Mitteilung geht somit klar hervor, daß man sich mit der Veröffentlichung der gesetzgeberischen Maßnahmen zugunsten der Kriegsbeschädigten nicht beeilt hat. Es werden auch noch etliche Monate verstreichen, ehe die Vorbereitungsarbeiten für diese Kundgebung beendet sind. Der Minister des Innern aber hat keineswegs verfehlt, schon gleich beim Beginn der Verhandlungen eine große Rede über die Dankbarkeit des Staates zu halten. Am Schluß der Sitzungen wird gewiß wieder ein großer „Baustein der Zivilisation" aufgewälzt, und „eine der dringlichsten Menschheitsfragen" wird wieder, soweit sie Papier zum Druck in Anspruch nimmt, Gelegenheit zum stürmischen Beifallspenden geben. Wenn allerdings dann die private Wohltätigkeit, auf die man sich bisher tapfer stützte, den Gesetzen nicht weiter unter die Arme greift, wird es genau wie in Frankreich gehen, von wo die Notschreie der Invaliden jetzt fortgesetzt zu uns herübertönen. So schrieb noch Mitte Juli die Pariser Zeitschrift „La Bataille", daß die französischen Kriegsverletzten Opfer des überaus schleppenden Gangs der behördlichen Durchführung der für sie bestimmten Gesetze sind. Die Invaliden stehen in großen Massen dort

Digitized by Google

so hilflos da, daß sich die Kammer mit einem Gesetze gegen die Ausnutzung der wirtschaftlichen Notlage beschäftigen muß. Die Ärmsten fielen den anrüchigsten Wucherern in die Hände, wie Masse, der Vertreter der Gesetzesvorlage, berichtet. Solche Tatsachen veranschaulichen in eigentümlicher Weise die „leidenschaftliche Glut" für das „Ritterliche", die nach Herriots Buch „Âgir (Paris-Libraire Payot Cie., 1917) als eine dem deutschen Geiste „völlig entgegengesetzte" Tugend augenblicklich in Frankreich geradezu wüten muß, wenigstens in den Zuckungen der durch den Krieg emporgebrachten Männer vom Zuschnitt Herriots.

Für große Gebärden dieser Art sind aber besonders die Italiener sehr empfänglich. Man darf sich daher nicht wundern, wenn man beim Studium der italienischen Invalidenfürsorge stets an die „Hymnen der Auferstehung Italiens" erinnert wird, die Domenice Santore (Gl'Inni del Risorgimento Italiano. Campobasso 1917) gesammelt hat, und die von Kriegsverletzten in der Volkshochschule von Termoli gesungen wurden. „Sterben sollst du, böser Deutscher, deine Stunde ist gekommen!"... Ob die italienischen Kriegsverletzten von einem Wutgeheul solcher Art besonders gekräftigt und gesättigt und ihrer wirtschaftlichen Zukunft sich sicherer fühlend, heimwärts ziehen, davon berichtet Santore nichts.

Vorläufig scheint es zum guten Tone der italienischen Gesellschaft zu gehören, das Bedürfnis nach Reden und Festlichkeiten möglichst mit irgendwelchen Aufführungen und Schaugepränge für Invaliden zu verbinden. So gibt es eine Unzahl von Privatvereinigungen, in denen sich Persönlichkeiten von Rang und Reichtum, deren Nennung die Presse niemals versäumt, sich immer wieder einträchtiglich zusammenfinden. Aber wenn auch Gelder für kleine Preise, die zu den Veranstaltungen gehören, zusammenkommen, allzu tief greift man auch nicht gern in die Tasche. In der Zeitung „Il Reste del Carlino" in Bologna fleht Dr. Umberto Brunelli Staat und Gesellschaft um Mittel für die Orthopäden beweglich an. Es fehlt den Ärzten in vielen Städten an den genügenden Zurüstungen für die Heilung der Invaliden. Vor allem fehlt es ihnen auch an Gelegenheiten zur fachlichen Ausbildung. Auch auf einem Kongresse der italienischen Chirurgen, auf dem von dem Kampfe gegen Barbarei und Unterdrückung im Namen der Freiheit und des Rechts „prächtig gesprochen" wurde, wie der „Resto del Carlino" uns verrät, vernahm man auch den Klageschrei, daß das italienische Sanitätswesen nicht auf Rosen gebettet sei. Ganz wirkungslos verhallten die Notrufe nicht. So setzte das orthopädische Institut Ravaschieri Preise für die Verbesserung der Prothesen aus und eröffnete gleichzeitig eine besondere Sammlung für die unentgeltliche Überlassung von Prothesen an unbemittelte Invaliden.

Von Brasilien aus sandte Giuseppe Martinelli, der Direktor der Aktiengesellschaft Martinello in Rio de Janeiro zur Unterstützung der italienischen Invaliden eine halbe Million Lire. In Rom bildet sich ein Werbeausschuß (Comitato di propaganda) für die Kriegsverstümmelten. Es wurden kleine Sparbücher der Mailänder Volksbank an die Schulen gesandt. Die Schulleiter wurden aufgefordert, ihre Schüler dadurch zur Opferung ihres Taschengeldes für die Kriegsbeschädigten, die für die „Größe Italiens und den Fortschritt der Zivilisation" sich eingesetzt hätten, anzuregen. Aber es scheint, als ob sich großer Schichten der Invaliden trotz dieser Bemühungen schon jetzt eine dumpfe Unzufriedenheit bemächtigt hat. Als der Ausschuß für industrielle Mobilisation sich über die Unlust

Digitized by Google

vieler Kriegsbeschädigten, von den Neuertüchtigungseinrichtungen Gebrauch zu machen, öffentlich beklagte, beschwerte sich eine Mailänder Zeitung bitter über das bureaukratische Verzögerungsverfahren der Behörden. Es möge ja zutreffen, was über die Unwissenheit, den Argwohn, das geringe Vertrauen mancher Kriegsverletzter ausgesagt würde. Aber das beste Mittel, ungebührlichen Klagen entgegenzutreten, sei die Beschleunigung der Auszahlung der Renten an die Verstümmelten und der Unterstützungsgelder an die endgültig verabschiedeten Soldaten. Wenn die öffentliche Wohltätigkeit nicht eingesetzt hätte, hätten viele Witwen und Waisen von Kriegsteilnehmern bislang nicht einen Centesimo empfangen. Die Versprechungen, mit denen man die Invaliden überschüttet hätte, wären keineswegs alle dem Mitgefühle, sondern zu einem wesentlichen Teile Spekulationen auf spätere Wahlen entsprungen. In diesen Feststellungen tritt die Kehrseite des theatralischen Glanzes der italienischen Fürsorge nur zu offensichtlich hervor. Der „slancio eroico latino", der lateinische Heldenschwung, liegt, genau wie in Frankreich, den Schildhaltern der Entente näher als das soziale Gewissen, mit dem sich die dummen Deutschen plagen. In Worten unerschöpfliche Großmütigkeit (l'inesauribile generosità), in Taten kaltblütiges Zögern und Säumen, wenn Witwen, Waisen und Invaliden hungern, das ist die lateinische Sittenordnung, für die man die Völker ins Feuer treibt. Dabei sind die Schürer des Brandes schon übersättigt vom Beifallsklatschen der „guten" Gesellschaft, die sich vergnüglich die Verhimmelung ihres angeblich „tief menschlichen Zartgefühls" gefallen läßt. Von ihrer Kriegsbeschädigtenfürsorge läßt sich daher nichts anderes erwarten, als was vor Augen liegt. Im Lande der Polentakrankheiten der Landbevölkerung, der grausamsten Ausbeutung der Kinder in Marmorbrüchen und Schwefelgruben, vollziehen sich öffentliche Geschehnisse und Taten nur zu oft abseits von allen sittlichen Voraussetzungen deutscher Kriegsfürsorge. Die Engländer senden dennoch munter Orden und Ehrenzeichen zu den Trägern der italienischen Invalidenhilfe hinüber, um die Verstümmelten damit schmücken zu lassen. So wurden im Juli dieses Jahres die Würdenträger von Mailand zu einer feierlichen Verteilung englischer Auszeichnungen an Invalide eingeladen. Die Hauptsache war aber die Bekundung des tief eingewurzelten Glaubens an den Sieg „unserer Heere". Jeder Anregung zur Förderung wirklicher Hilfe enthielt sich die englische Begründung dieser Ehrungen wohlweislich. Man weiß im Lande, worauf es ankommt, wenn man mit dem „ruhmvollen" Italien sich zu tun macht.

Erquicklicher berührt die Nachricht von der Begründung einer guten, nüchternen Elementarschule für Invalide in Neapel. Allerdings nennt der Neapolitanische „Il Mattino" mit einer einzigen Ausnahme nur Damen als Unterrichtsleiterinnen. Die Kurse finden im „Ospedale del Carminielle" statt. Nähere Einzelheiten über die Ausbildungsergebnisse erfährt man nicht. Eine Schule für invalide Mechaniker ist nach dem „Popolo d'Italia" kürzlich in Mailand eingerichtet worden. Auch diese Nachricht bringt keine Angaben über den Gang und die näheren Ziele des Unterrichts. Etwas ausführlicher beschäftigt sich „Il Messagiero" mit den Invaliden, die in der „Villa Mirafiori" in Rom ausgebildet werden. Die Kriegsbeschädigten lernen dort Bücher einbinden, Körbe herstellen, künstliche Blumen anfertigen. Die Schneiderei, Schuhmacherei, Kunsttischlerei, Sattlerei, Metallarbeiten, die Kunststecherei, das Formerhand-

Digitized by Google

werk und Zeichenarbeiten sind vertreten. Im Garten der Villa pflegen ländliche Kriegsverletzte Blumen und pflanzen Küchengemüse. Für Analphabeten sind besondere Lehrgänge eingeführt. Die gute Gemütsverfassung der Neuertüchtigten wird gepriesen: „Man sieht sie heiteren Geistes lächeln. Mit jugendlicher Lebensfrische ergreifen sie den Trost, eine Beweglichkeit wiedergefunden zu haben, die sie für völlig unwiederbringbar gehalten hatten und eine Selbständigkeit, die sie nicht mehr zu erhoffen wagten". Man findet hier oft ganz unerwartete Seelenwerte. Die Verstümmelten werden nach ihrer Ausbildung in ihre Heimat zurückgebracht und möglichst ihrem früheren oder einem verwandten Berufe wieder zugeführt. Man kann aus diesen Mitteilungen entnehmen, daß auch in Italien eine gut organisierte Invalidenfürsorge beim Volke selbst bald Verständnis fände. Aber die Sucht, gesellschaftlich glanzvoll zu wirken, und alle Fürsorgevorkehrungen möglichst als Mittel der Stimmungsmache für „unseren guten Krieg", wie man den Weltkrieg noch immer in Italien nennt, zu verwerten, hemmten den sozialen Ernst der Arbeit auf Schritt und Tritt.

Psychologisch ist es vielleicht lehrreich, daß Nervenerkrankungen im Lande der tollsten Überspannung politischer Ansprüche und Phantasien sich selbst in der gegenwärtigen Presse, die nicht absichtslos viel verhüllt, sich ganz außerordentlich stark in den Vordergrund drängen. Die ärztlichen Einrichtungen versagen aber, wie vielfache Klagen im „Secolo" und in anderen Blättern bekunden, auch gegenüber dieser Not. So fehlte es noch in Lodi, Monza, in Como, Treviglio, um nur einige Ortschaften herauszugreifen, an den nötigen Kliniken. In Rom werden Nervenkranke in der Villa des Amerikaners Wurts mit der Anfertigung von Spielsachen beschäftigt. Auch künstlerische Arbeiten werden ihnen zugewiesen. So konnte unlängst im Palazzo dei Conservatori in Campidoglio eine Ausstellung von Kunsterzeugnissen und Spielsachen eröffnet werden, welche nach den Berichten den echt italienischen Stil zu großen Ehren gebracht haben soll. Natürlich wurde da die gleichfalls echt italienische Bemerkung nicht unterlassen, daß die Spielsachen aus „Norimberga", also aus unserem guten Nürnberg, mit der Ästhetik im Streite liegen. Wie könnte man sich auch selbst so freudig loben, wenn man nicht gleichzeitig die bösen Deutschen herabwürdigte. Genau so macht man es in Paris, wo man auch einen besonderen Weltkrieg ganz eigens gegen Nürnberg führt. Herriot ist im Kampfe wider fleißige deutsche Städte der berufene Spielanführer. „Man lasse uns diese Schlacht nur leiten! Unsere Antwort wird lauten: „Sieg!" So spricht er mit der ihm eigenen „Großzügigkeit." Nur schade, daß die Invaliden von diesem Vorschuß auf künftige Lorbeeren weder in Frankreich noch in Italien leben können! —

Aus der Arbeit — für die Arbeit.

9. Mehr Arbeitstherapie für die Friedenskrüppel!

Von Hans Förster in Berlin-Zehlendorf.

Nicht an sich neu, wohl aber neuartig in dem gegenwärtigen Umfang ihrer Verwertung, ist die Bekämpfung des Krüppeltums und seiner Folgen durch körperliche Arbeit, d. h. die Arbeitstherapie.

Digitized by Google

Schon im Frieden haben außer den Krüppelheimen und besonderen Instituten auch die Krankenhäuser sich der Apparatbehandlung bedient. Sie haben, vielleicht oft in bescheidenem Umfange, die orthopädisch Kranken in bestimmten Stunden von den verschiedenen Baracken in einen Turnraum geschickt, oder in Ausnahmefällen den einen oder den anderen Apparat in der Baracke, vielleicht am Bett, aufgestellt (z. B. den kleinen Kniebewegungsapparat von Bonnet). Aber während die Behandlung im Apparat sich zumeist nur auf wohlabgezählte Minuten erstreckte, währt eine Beeinflussung durch den Gebrauch von Werkzeugen Stunden. Sie bedingt aber auch einige Vorkenntnisse in der Werkzeug- und Materialhandhabung und fordert so den Kranken zum eignen Nachdenken heraus. Die Maschinenbehandlung erübrigt jedes eigne Wollen und Denken. Während die maschinelle Behandlung sich darauf beschränken muß, den erkrankten Bewegungsapparaten oder deren Leitungsbahnen eine den physiologischen Normalzustand möglichst nahekommende Verfassung zu verschaffen, zielt die Arbeitstherapie bereits auf eine gleichzeitige Erprobung der Verwertungsmöglichkeiten der kranken Glieder und Organe ab. Gerade in dieser Erprobung späterer Verwertungsmöglichkeiten sieht die heutige Kriegsbeschädigtenfürsorge eine ihrer wichtigsten Aufgaben. Ihre Anwendung und Erweiterung hat dazu geführt, über die „Beschäftigung" in den Lazaretten, ja über den Rahmen der vorhandenen Krüppelheimwerkstätten hinaus, aus beruflichen Gründen Übergangs-, Um- und Neulehrwerkstätten nutzbar zu machen. An allen diesen Einrichtungen sind die Kriegs- oder Friedensbeschädigten selbst, und die nach dem Gesetz für sie Unterhaltspflichtigen, also die Militärbehörden, Unfallgenossenschaften usw. gleichermaßen interessiert. Da jede weitere Folge einer Kriegsdienstbeschädigung die eben erwähnten Instanzen zu neuer Hilfeleistung verpflichtet, müssen auch die Hilfsmittel in entsprechendem Umfange bereitgehalten bleiben.

Daß wir, wie heute, Erwerbswerkstätten, Fachschulen und dergleichen mehr, inmitten der Friedensarbeit für diese Zwecke einer Behandlung und Beobachtung im weiteren Sinne benützen, scheint wenig wahrscheinlich. Wenn nun auch nach Beendigung des entsetzlichen Krieges die Flut der zur Behandlung stehenden Fälle nach und nach abebbt, so ist doch anzunehmen, daß auch eine erweiterte Anzahl von Krüppelheimen und Krüppelambulanzen nicht für eine erweiterte Arbeitstherapie ausreicht. Man wird damit zu rechnen haben, daß die Krüppelheime vor allen den jugendlichen Gebrechlichen dienen und die ambulanten Stellen sich der Gebrechlichen annehmen, die aus der internen Krankenhausbehandlung entlassen sind. In besonders schwierigen Fällen wird man sich immer der eigentlichen Krüppelfürsorge bedienen. Trotzdem muß für die Arbeitstherapie auch in den großen Krankenhäusern Sorge getragen werden.

Tausende haben — gleich mir — Wochen und Monate in öffentlichen Krankenhäusern auf chirurgischen Stationen gelegen, gesessen, gelitten, nicht allein unter Schmerzen und Sorgen, sondern auch unter dem zweckwidrigen Müßiggang. Nach dem Schwinden des Fiebers und der Schmerzen, nach Verlauf der Bettruhe kommt für eine sehr große Anzahl Kranker, und zu denen gehören viele Fälle von Knochen- und Gelenkerkrankungen, Sehnen- und Nerven-

Digitized by Google

beschädigungen, eine Zeit einförmigen Wartens, in der der Kranke die Notwendigkeit der fortdauernden ärztlichen Bemühungen nicht mehr so klar erkennt, in der nach und nach bei dem Kranken das Verlangen nach Beschäftigung oder doch Entlassung überwiegt. Diese Zeit dient heute bei den Kriegsbeschädigten der Arbeit, als Mittel zur Besserung und Erkennung späterer Tauglichkeit, bezw. Untauglichkeit im Erwerbsleben.

Was dem Kriegskrüppel recht ist, muß auch dem Friedensinsassen der Krankenhäuser, der ein ähnliches Leiden mit fast denselben wirtschaftlichen, weil gleichen körperlichen Folgen erduldet, zugebilligt werden; was der Militärbehörde frommt, dient auch den Berufsgenossenschaften und Versicherungen, die das ja auch lange vor dem Kriege erkannt haben. Wenn sich die Errichtung von Werkstätten für das Provisorium der Lazarette lohnte, so lohnt sie für Krankenhäuser, die eine Reihe von Jahrzehnten denselben Zweck erfüllen, erst recht.

Wer selbst lange Zeit im Krankenhause gelegen hat, der kann nach einigem Nachdenken nicht sonderlich darüber verwundert sein, wenn Fälle, die bereits die Wundbehandlung hinter sich haben, und vielleicht schon wegen Rentenanfechtung in eine Krüppelanstalt gesandt werden, mehr oder minder der Rentenpsychose verfallen sind oder ihr ganz gewiß während der weiteren Behandlung oder Begutachtung verfallen. Denn die Rentenpsychose entsteht meines Erachtens niemals in einer Werkstatt, auch kaum im Bett nach Operationen, sondern sie wird im Tagesraum, im Krankenhausgarten und durch die angekränkelte Unterhaltung gelangweilter, einseitig mit ihrem Leiden beschäftigter Müssiggänger erzeugt. Wer halb krank, halb gesund ist, empfindet die Krankenhausdisziplin und die ganze Umgebung als Last und gerät in einen seelischen Zustand, welcher mit der „unbedingten Nervenruhe zum Zwecke der Genesung" nichts mehr zu tun hat, der dem Kranken vielmehr eine neue, innere Unruhe schafft, die allein durch angemessene Beschäftigung beseitigt werden kann. Nervenheilanstalten bedienen sich längst der körperlichen Arbeit zu Heilzwecken, und wenn nur ein gewisser Prozentsatz von langwierigen Fällen, die in Krankenhäusern zur Behandlung kommen, gerade zu den krüppelhaften Gebrechen zählt, so ist das nur ein Grund mehr, und nicht etwa einer weniger, die körperliche Arbeit, die körperliche und seelische Arbeitstherapie, nicht nur der eigentlichen Krüppelfürsorge zu überlassen, sondern allgemein nutzbar zu machen!

Wohleingerichtete Werkstätten, ähnlich den Schülerwerkstätten, dürften sich wohl nur in ganz großen Krankenhäusern rechtfertigen lassen. Daß in jeder Baracke die Kranken „Aufsteher" zu basteln anfangen, ist keinesfalls zulässig, weil es nicht mit der Ordnung einer Baracke vereinbar ist, und der Ruhe, die dort zu herrschen hat. Meines Erachtens steht dem aber nichts im Wege, daß große städtische Krankenhäuser, welche Hunderte von Kranken beherbergen, je einen Beschäftigungsraum oder einen Beschäftigungspavillon für ihre chirurgischen und klinischen Fälle ausrüsten. Der behandelnde Arzt wird dann eben geeignete Kranke nicht nur zum Turnraum, sondern auch zum Beschäftigungsraum schicken, wo sie des Segens der im Kriege ausreichend erprobten Arbeitstherapie teilhaftig werden. Wie im Turnraum, so muß auch im Arbeitsraum eine zuverlässig und sachkundig anleitende Aufsicht zur Stelle sein, die nach genauen ärztlichen Vorschriften für den einzelnen Fall sich zu richten hat.

Digitized by Google

Die Frage, womit die Kranken sich jeweils beschäftigen sollen, kann verschieden beantwortet werden. Grundsätzlich sollte aber, wenigstens fürs erste, nur solche Beschäftigung gewählt werden, der auch die schwächste Kraft gewachsen ist, und die vor allem keiner zu großen Vorkenntnisse und Vorbereitungen bedarf, wenn die Aufgaben der Arbeitstherapie bereits gelöst sein müssen. Für Facharbeit findet sich sicher Zeit und Gelegenheit nach Abschluß der internen Krankenhausbehandlung in einem Krüppelheim oder den Werkstätten der ambulanten Krüppelfürsorge, über die wir nach dem Kriege in genügender Anzahl verfügen werden.

Die Beschäftigungsräume würden die Nachbehandlung auch der Kriegsbeschädigten dauernd unter ähnlichen Bedingungen ermöglichen, wie in der Gegenwart. Unter den heute in solcher Arbeit Stehenden, würden sich auch bewährte Kräfte für die Zukunft finden. Mit tatkräftiger Förderung seitens des Roten Kreuzes und der verschiedenen Körperschaften würden die Förderer der erziehlichen Knabenhandarbeit den Ärzten behilflich sein, geeignete technische Übungsvorrichtungen weiter auszubauen. Das Formen in Plastilin mit der Hand (ohne Formholz), einfache Papparbeiten und leichte Holzarbeit, sowie die Wittesche Handweberei können wir schon heute unverändert verwerten, ebenso die Bast- und verwandten Flechtarbeiten, Nutzholz- und einfachste Metallarbeit.

Daß sich die Aufwendungen reichlich bezahlt machen würden, ist über allem Zweifel erhaben. Ebenso gewiß ist mir, daß diese Übertragung der Kriegsheilkunde auf die Friedensgebrechlichen, alle Freunde der Kranken, Ärzte und Pädagogen befriedigen, vor allem aber von den Kranken selbst als Erleichterung und Förderung anerkannt zu werde verdiente, und wohl auch (Ausnahmen bestätigen auch hier die Regel) dankbar anerkannt würde.

Monatsschau.

Kriegsbeschädigte als Laboranten. Den Laborantenberuf empfehlt Dr. W. Zänker in Barmen im „Tag" für Kriegsverletzte. Er schreibt: Es ist wünschenswert, daß sich unsere Kriegsbeschädigten aus der Industrie noch viel mehr als bisher darüber klar sind, daß sie in den weitaus meisten Fällen kein Mitleid brauchen, sondern daß ganz im Gegenteil die gesamte Industrie alle vorhandenen Kräfte dringend nötig hat. Aus rein wirtschaftlichen Gründen müssen ihr diese erhalten bleiben, schon weil sie der unerbittliche Tod in diesem furchtbaren Krieg so äußerst zahlreicher und gewiß nicht der schlechtesten Kräfte beraubt hat. Es wäre unwirtschaftlich, die in jahrelanger Berufstätigkeit erworbenen Kenntnisse unserer industriellen Kriegsinvaliden ohne weiteres untergehen zu lassen, nur weil die letzteren vielleicht in der einen oder anderen Beziehung nicht mehr im Besitze ihrer vollen körperlichen Kräfte sind. Dies um so mehr, als nach dem Kriege zweifellos ein ungeahnt schwerer Konkurrenzkampf gegen andere Staaten losbrechen wird. Die auch in Friedenszeiten so begehrten Pförtner-, Kassenboten- und andere Ruhepöstchen müssen ausschließlich solchen Kriegsbeschädigten vorbehalten bleiben, denen durch die besondere Art ihrer Verletzung wirklich jede Tätigkeit innerhalb ihrer alten Branche unmöglich geworden ist. Glücklicherweise ist dies bei den allermeisten Verletzten nicht der Fall, und es sind auch nicht Bequemlichkeiten und Berufsüberdruß, sondern nur Unkenntnis über die noch vorhandenen

Digitized by Google

Berufsmöglichkeiten, die den Kriegsbeschädigten veranlassen, sich mit dem Gedanken eines Berufswechsels vertraut zu machen. Bei den außerordentlich hohen Anforderungen, die heute an einen verantwortlichen Beruf gestellt werden, ist es fast ausgeschlossen, Männer ohne besondere Vorbildung in ihnen ganz fremden Lebens- und Betätigungskreisen unterzubringen. Namentlich den älteren Leuten wird die Ausbildung in einem vollständig neuen Berufe sehr schwer fallen, und nur selten werden sie darin die Fertigkeit erreichen, die sie innerhalb des alten Berufskreises auch bei ihrer Verstümmelung hätten erreichen können. Man würde hierdurch nicht nur die Arbeitsfreudigkeit verringern, sondern auch wohl in den meisten Fällen unbefriedigende Resultate dieser neuen Berufstätigkeit zu verzeichnen haben. Es liegt die Gefahr vor, daß der Berufswechsel sie ohne Absicht in eine tiefere soziale Klasse hineinbringt. Man findet jedoch gerade in der Industrie besonders häufig eine große Anhänglichkeit und Liebe zu dem einmal erwählten Berufe, und diese zu erhalten und zu fördern muß die erste Aufgabe jeder Fürsorge sein. Leider ist es meistens ausgeschlossen, daß der Kriegsbeschädigte in seinem alten Betriebe genau in der früheren Weise tätig ist. Und diese schmerzliche Erkenntnis bleibt auf die Arbeitsfreudigkeit und die Lust am Berufe naturgemäß zunächst nicht ohne Einfluß. Doch wie sehr ändert sich selbst der Mutloseste, wenn er einmal von erfahrener, wirklich fachkundiger Seite darüber aufgeklärt wird, wie viele Arbeitsmöglichkeiten sich aus seinem alten Berufe heraus für ihn noch ergeben. Die technischen Anforderungen an die moderne Industrie werden von Jahr zu Jahr höher und vielseitiger. Ohne die sorgfältigste Wahrnehmung auch der geringsten chemischen und technischen Vorteile und die größte Sparsamkeit sind selbst kleine Betriebe heute schon nicht mehr zu führen. Um jeden Vorteil und jede Möglichkeit von Ersparnissen wahrnehmen zu können und sich vor Verlusten zu schützen, müssen die Fabrikanten fast ausnahmslos zur Einrichtung chemischer und technischer Laboratorien übergehen. Hier werden jeden Tag eine beträchtliche Anzahl von immer wiederkehrenden Untersuchungen gemacht werden, zu deren Ausführung neben manueller Geschicklichkeit und Sauberkeit einige Übung und geringe chemische Kenntnisse notwendig sind. Dazu gehören, um nur ein Beispiel aus der Textilveredlungsindustrie herauszugreifen, die Ermittlung des Gehaltes an bleichendem Chlor im Chlorkalk und in den Bleichlösungen der Bleicherei, die Kontrolle der Erschwerungsbäder in der Seidenfärberei, die richtige Ausnutzung des Wertes der alten Farbstoffbäder in der Färberei und vieles ähnliche mehr. Einen Chemiker dauernd mit diesen laufenden Arbeiten zu beschäftigen, ist meist unmöglich, weil es zu teuer ist. Die meisten Chemiker und Techniker haben auch Wichtigeres zu tun, als den ganzen Tag hindurch nichts als solche regelmäßig wiederkehrenden Arbeiten auszuführen. Für eine derartige Tätigkeit eignet sich aber ganz vorzüglich der kriegsbeschädigte Laborant. Intelligenz, gute Volks-, Mittelschul- oder gar Einjährigen-Bildung, Gewissenhaftigkeit und Sauberkeit sind die Voraussetzungen für einen derartigen Kriegslaboranten. Die frühere praktische Tätigkeit in einem ähnlichen Betriebe macht ihn für einen solchen Posten um so geeigneter. Gerade seine körperliche Beschädigung zwingt den Kriegslaboranten zu bedächtigerem Arbeiten, ohne welches die im Laboratorium notwendige Sauberkeit und Akkuratesse nun einmal nicht denkbar ist. Aber nicht nur in dem angegebenen Beispiel, sondern auch in einer ganzen Anzahl von anderen Industrien, so im gegenwärtigen Kriege, besonders in der Munitionsindustrie, ist der Laborant eine gesuchte Persönlichkeit. Daneben benötigen ihn vor allem die Fabriken der chemischen Großindustrie, z. B. die Soda- und Säurefabrikanten, in denen er die Bestimmung des Reingehaltes der Soda und Säure in den fertigen Fabrikaten ausführt. In Gasanstalten prüft der Laborant den Feuchtigkeitsgehalt oder Brennwert der Kohlen, in den Zuckerfabriken befaßt er sich mit der optischen Analyse der Zuckersäfte. Düngemittel- und

Digitized by Google

Zementfabriken haben gleichfalls starke Verwendung für Kriegslaboranten. In Berg- und Hüttenwerken obliegt ihm die Bestimmung des Metallgehaltes. Schließlich ist noch die Bestimmung des Gehaltes an Feinsprit in den Spiritus-Raffinier-Anstalten, die Prüfung des Borax in den Waschmittelfabriken, in Emaillierwerken oder in Schlaglotfabriken und vieles andere zu erwähnen. Der Kriegsbeschädigte hat eine sehr große Auswahl und wird sich naturgemäß den Betrieb aussuchen, dessen Eigenart er von seiner früheren Tätigkeit her schon kennt. Alle Arbeiten werden in den betreffenden Werken in der für den jeweiligen Zweck gerade besonders geeigneten Weise ausgeführt. Die einzelnen Fabriken sind daher genötigt, die übernommenen Kriegslaboranten während einer kurzen Probezeit mit den auszuführenden Spezialarbeiten besonders vertraut zu machen. Dies wird um so leichter sein, je mehr allgemeine chemische Vorkenntnisse und Übung der Kriegslaborant schon besitzt. Erfahrungsgemäß haben sich die hier in Chemie richtig vorgebildeten Kriegsbeschädigten in den verschiedensten Betrieben sehr rasch und leicht einarbeiten können. Das wichtigste bleibt immer eine besondere Veranlagung für den Laborantenberuf, die ebenso notwendig ist, wie die spezielle Begabung des Malers oder Musikers. Diese erst ermöglicht es selbst schwerer beschädigten Leuten, einen verantwortlichen Posten voll auszufüllen. Die Erfahrung aus einer mehr als zweijährigen, jetzt zum vorläufigen Abschluß gekommenen Tätigkeit in der Ausbildung Kriegsbeschädigter hat gezeigt, daß ein geübter und brauchbarer Kriegslaborant normalerweise leicht 100 bis 200 Mark monatlich zu verdienen imstande ist. In Ausnahmefällen und bei besonders guter allgemeiner und Vorbildung sogar noch mehr. Versteht er es, sich in seinem Fache durch Lektüre und Anregung durch die leitenden Chemiker und Ingenieure fortzubilden, so wird er von den letzteren immer mehr geachtet und als unentbehrlich betrachtet werden. Seine Stellung wird dadurch dauernd und angenehmer, als sie durch den ständigen Verkehr mit hochgebildeten Männern ohnehin schon ist. Die Nachfrage nach geübten Laboranten ist jetzt im Kriege besonders groß. Da bei weitem nicht alle Stellen besetzt werden können, muß die Untersuchung und Wertbestimmung in äußerst zahlreichen Fällen einfach unterbleiben, und viele Hunderttausende deutschen Nationalvermögens und der jetzt im Kriege so besonders wertvollen Rohmaterialien an Kohle, Metallen usw. gehen in Ermangelung der Untersuchung durch unvollkommene oder unrichtige Ausnutzung verloren. Auch später wird die Nachfrage noch lange anhalten, denn wir werden in der kommenden Friedenszeit gezwungen sein, mit allen Materialien äußerst sparsam zu wirtschaften und manche Ersatzmittel dauernd in Gebrauch zu nehmen. Sollen hieraus keine Schädigungen für die Industrie entstehen, so ist eine ständige Untersuchung und Kontrolle in den Betriebslaboratorien unbedingt erforderlich. Die verschiedensten Kriegsbeschädigten wurden schon in kurzen Kursen an staatlicher Schule zu solchen Posten vorgebildet, die sie, entsprechend ihrer körperlichen Verfassung, gut auszufüllen in der Lage waren. Sie wurden dann vorzugsweise in der Munitionsindustrie untergebracht, und zwar fast alle schneller, als es im Interesse einer guten und vollständigen Ausbildung wünschenswert war. Besondere Kosten erwuchsen den Kriegsbeschädigten durch die Ausbildung zu Laboranten und ähnlichen Posten in der Industrie bisher nicht, denn die Kosten trug die Provinz. Zur Deckung des Lebensunterhaltes während der Ausbildung konnten gleichfalls Zuschüsse gewährt werden. Selbstverständlich sollen Kriegsbeschädigte auf gedruckte Vorschläge hin noch keine endgültige Entscheidung treffen. Allein an Hand dessen, was sie auf diese Weise erfahren, werden sie sich an die Stellen zu wenden wissen, mit deren Hilfe ihnen ein endgültiger Entschluß möglich ist. Sie können sich dann später den Selbstvorwurf ersparen, vor der Wahl eines ganz neuen Berufes sich über die vorhandenen Möglichkeiten innerhalb des alten nicht genügend orientiert zu haben. Wie bisher wird auch

Digitized by Google

in Zukunft der Verfasser allen weiterstrebenden Kriegsbeschädigten gerne mit persönlichem Rat zur Seite stehen.

Den Kriegsbeschädigten im Dienste der Landwirtschaft widmete Ernst Caron Puteani in der Wiener „Reichspost" die folgenden Betrachtungen: Die Zahl jener vom Schicksal schwer geprüften Menschen, die nach todesmutigem Kampfe für das Vaterland als dauernd invalid heimgekehrt sind, ist eine so gewaltige geworden, daß kein Mittel unversucht bleiben darf, um das Los dieser Tapfern nach Möglichkeit zu erleichtern. Es handelt sich nicht allein um die Schaffung weiterer Existenzbedingungen durch staatliche Beihilfen für dauernd Kriegsbeschädigte aus dem Stande der Arbeiter, Handwerker und Landwirte, sondern auch um die seelische Stärkung, um die Hebung des Selbstbewußtseins gedrückter, hoffnungsloser Mitmenschen. Da ist es heiligste Pflicht jedes Einzelnen, der sich noch seiner geraden Glieder erfreut und ungebrochen dasteht, helfend und ratend einzugreifen, wo es nur geht. Es wäre ein großer Irrtum, anzunehmen, daß nur der Bemittelte helfen kann, der Unbemittelte aber sich auf Bedauern und Trösten beschränken müsse. Um neue Mittel und Wege zu finden, einem Unglücklichen zu helfen, bedarf es keines Vermögens. Ein Wink, ein Rat, ein kleiner Fingerzeig, der neue Wege bahnt, um diesen oder jenem Hilflosen ein sicheres Fortkommen zu ermöglichen, übersteigt oft den Wert einer noch so hohen materiellen Unterstützung. Das Bewußtsein, als Krüppel, als unbrauchbarer Mensch sein ferneres Dasein fristen zu müssen, drückt den Invaliden viel mehr nieder als seine Erwerbsunfähigkeit. Gelingt es bloß in irgend einer Art in ihm die Erkenntnis der Arbeitsfähigkeit zu wecken, so ist damit mehr getan, als mit Geldspenden für Menschen, die nicht nur leben, sondern auch arbeiten und sich und der Welt nützlich sein wollen, wie sie es früher gewesen sind. Dank der großen Erfolge unserer hehren Zeit in der Kriegs- und Invalidenfürsorge, die im Vereine mit den neuesten Errungenschaften der Medizin und Technik geradezu Wunder wirkende Prothesen schaffen, deren Wirkungen man kaum jemals geahnt hätte, werden die meisten der Arm- und Beinbeschädigten aus dem Arbeiter- und Handwerkerstande auch teilweise verstümmelte Gliedmaßen zur Ausübung ihres früheren oder zur Erlernung eines neuen Berufes wieder gebrauchen können. Wir haben es gottlob so weit gebracht, daß unsere Invaliden von heute mit gesundem Geist und Körper Brot und Arbeit finden. Sie brauchen nicht mehr wie ihre Schicksalsgenossen der früheren Zeiten trotz ihrer Jugend- und Körperkraft auf ständige Unterstützungen angewiesen zu sein und moralisch gebrochen als unnütze und verbrauchte Menschen den oft noch sehr langen Lebensweg zögernd und Almosen suchend zu betreten. Fast jeder, ja selbst der Schwerbeschädigte, der zur Genüge moralische Kraft und Arbeitslust besitzt, wird heute sein Unterkommen finden und als nützlicher Mensch weiterwirken können. Schwieriger als für invalide Handwerker und Arbeiter gestaltet sich allerdings die Unterbringung und Schaffung von Erwerbsmöglichkeiten für Arm- und Beinbeschädigte aus dem Stande der Landleute, Kleinbauern, Häusler oder landwirtschaftliche Bedienstete wie Wirtschaftsaufseher und andere haben ihr ganzes Leben auf dem Lande bei ihrer Beschäftigung im Freien verbracht. Sie haben kein Handwerk erlernt und ein Umlernen mit Prothesen fällt ihnen doppelt schwer. Der Aufenthalt in der engen Stadt wird ihnen nie behagen. Ein Landmann mit Leib und Seele wird sich als Handwerker in einer Stadt nicht mehr zufrieden und glücklich fühlen können, denn es zieht ihn zurück in die freie Natur, zur heimischen Scholle, an die er sich noch immer gebunden glaubt. Auch sind in der Arbeit des Handwerkers doch mehr oder weniger leichter zu erwerbende bestimmte Schablonen geboten. Nicht so in der Arbeit des Landwirtes. Die Ausübung keines anderen Berufes erfordert, abgesehen von der vollen körperlichen Rüstigkeit, so vielseitige Muskelbewegungen, soviel manuelle Geschicklichkeit und Kraft, wie der Beruf des

Digitized by Google

Landmannes. Der Pflug, die Sense, die Heugabel, der Rechen, der Dreschflegel, kurz jedes einzelne Gerät, von denen der Landwirt oft mehr als eines täglich gebrauchen muß, verlangt einen anderen Handgriff, eine andere Muskelbewegung und in den meisten Fällen viel mehr Kraft als die Arbeit des Handwerkers. Es ist wohl auch da schon teilweise Abhilfe geschaffen worden und hat die Prothesenaktion auch in das Gebiet der Landwirtschaft wirkungsvoll eingegriffen, wie wir dies aus so manchen schönen Erfolgen in neuester Zeit ersehen können. Die Technik ist auch hier zu Hilfe gekommen und hat schon Maschinen geschaffen, die es z. B. durch geschickte Anbringung einer Sitzgelegenheit auf Pflügen und anderen Gespanngeräten dem Einbeinigen ermöglichen, unbehindert seine frühere Arbeit zu verrichten. Die Zahl der invaliden Landwirte, aus deren Stand infolge seiner Urkraft und Gesundheit die meisten felddiensttauglichen Soldaten hervorgehen, ist aber eine so hohe, daß trotz der Unterbringungsmöglichkeit immer noch viele übrig bleiben, die zurück zu ihrem Berufe streben, ohne daß sich bald eine passende Arbeitsgelegenheit für sie findet. Es sind nicht nur Arm- und Beinbeschädigte, sondern auch durch Schüsse innerlich Schwerverletzte, die zwar geheilt wurden, deren Gesundheit aber dauernd geschwächt bleibt, so daß sie ihrem früheren schweren Beruf, der außer Körperkraft und Geschicklichkeit oft auch stundenlanges Gehen und Stehen erfordert, nicht mehr gewachsen sind. Auch solche Menschen wieder arbeitsfreudig und zufrieden zu machen, auch diesen in irgend einer Weise wieder die Verdienstmöglichkeit auf dem Lande in freier Natur zu bieten, wird eine unserer dankbarsten Aufgaben sein. Es handelt sich also, Lebensbeschäftigungen im Freien ausfindig zu machen, die nicht zu körperlich anstrengend sind. Deren gibt es allerdings in der Landwirtschaft nur wenige, aber wer sucht, der findet. Als Stallwärter, Futtermeister und Futterbereiter, deren Arbeiten zwar eine gewisse Intelligenz, aber nicht viel physische Kraft und kein dauerndes Gehen und Stehen erfordern, können so manche Invalide untergebracht werden. Ferner auch als Wiesen- und Feldhüter, als Teichaufseher und Fischmeister sowie als Hüter von Baumpflanzungen und Obstplantagen können gewiß viele unterkommen. Es eröffnet sich aber auch ein neues Feld der Betätigung für Kriegsbeschädigte in einem Betriebszweige der Viehzucht, der früher, weil aussichtslos und unrentabel, seit vielen Jahrzehnten bei uns in Österreich brach lag oder nur sehr vereinzelt zu finden war, und zwar in der Schafzucht. Die große ausländische Konkurrenz und die hiermit verbundene Entwertung der Wolle, sowie die fortgesetzte Intensivierung der Landwirtschaft und das Auflassen von Weideflächen haben seit dem Zeitalter des „goldenen Vlieses" einen ständigen Rückgang der österreichischen Schafzucht verursacht. Durch den Weltkrieg sind aber alle diese Ursachen mit einem Schlage hinfällig geworden. Sie bestehen nicht mehr zu Recht und es ist wieder die Zeit gekommen, in der man an einen erfolgreichen Wiederaufbau der Schafzucht schreiten kann. Denn nie war der Mangel an Wolle, die bei uns in Friedenszeiten zum allergrößten Teile aus dem Auslande, insbesondere aus den überseeischen Ländern, bezogen werden mußte, so fühlbar wie jetzt und was das Fleisch anbelangt, so wissen wir alle, daß der große Mangel dahin führte, daß sich das früher fast verachtete Schaffleisch selbst schon in Wien einer gewissen Wertschätzung erfreut. Den besten Beweis bieten ja die großen Zufuhren an Schlachtschafen nach Wien, die seit Jahren nicht so hoch gewesen sind, wie im Jahre 1916. Die Schafzucht wird also für den Landwirt wieder auf lange Zeit ein sehr rentabler Betriebszweig werden und in dieser Erkenntnis sind bereits verschiedene nützliche Vorschläge zur raschesten Hebung der österreichischen Schafproduktion gemacht worden. Nun handelt sich es aber auch um die Heranbildung des besonders notwendigen Schäfereipersonales; denn nur wenige Betriebszweige erfordern so viel Umsicht und Pflege wie die Aufzucht und Haltung großer Schafherden. Wir brauchen geschulte

Digitized by Google

Leute, die uns in den vielen Jahren des Stillstandes der Produktion verloren gegangen sind. Bei der Rekrutierung eines geeigneten Schäfereipersonales, wie Schäfer und Schafmeister, müssen wir daher in erster Linie jener vielen tüchtigen landwirtschaftlichen Bediensteten gedenken, die als Invalide oder Halbinvalide heimgekehrt sind. Es wäre sehr zweckmäßig gerade solche Männer, die durch ihren früheren Beruf und durch ihre ständige Beschäftigung mit der Natur einen gewissen nicht zu unterschätzenden praktischen Blick gewonnen haben, zu Schafmeistern ausbilden zu lassen. Diese Leute müßten jedoch vorerst eine praktische Ausbildung auf Schäfereien genießen und dann einen Lehrkurs unter der Leitung von mit der Schafzucht vertrauten Lehrkräften besuchen können, welche Kurse im Bereiche von Großbetrieben mit Schafhaltungen abzuhalten wären. Die Frage der Kapitalbeschaffung für unseren nützlichen Zweck ist über Anregung des Verfassers dieser Zeilen schon teilweise gelöst und es kann die erfreuliche Tatsache berichtet werden, daß schon von vielen hochherzigen Großgrundbesitzern nennenswerte Beträge für diese eigenartige Hilfsaktion gespendet wurden. Wir schließen mit dem innigen Wunsche, daß die Sammlung für den „Schäferfonds", um welchen sich nach Anregung des Verfassers die „Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft für Österreich" in Wien und die „Wiener landwirtschaftliche Zeitung" in anerkennenswerter Weise bemühen und die bis jetzt ein recht günstiges Ergebnis brachte, auch in weiteren privaten Kreisen unter den Lesern dieses Blattes Anhänger gewinnen möge, damit unsere Hilfsaktion eine großzügige werde. Zwei schöne Ziele im Interesse des österreichischen Volkswohles und zum Nutzen und Frommen der österreichischen Volkswirtschaft wären dann mit einem Schlage erreicht: Die Versorgung einer nicht geringen Anzahl hilfsbedürftiger Krieger und die sehr notwendige Hebung der Produktion an Fleisch und Wolle.

Kriegsbeschädigte Schiffer im Binnenschiffahrtsgewerbe. Der Minister für Handel und Gewerbe hat kürzlich an die provinziellen Kriegsbeschädigten-Fürsorgestellen im Königreich Preußen folgendes Schreiben gerichtet: Der Schiffahrtsverein zu Breslau beabsichtigt, im Interesse der Kriegsverletzten-Fürsorge dafür einzutreten, daß aus dem Schifferberufe hervorgegangene kriegsbeschädigte Betriebsmannschaften im Kreise seiner Mitglieder tunlichst weitgehend zur Dienstleistung wieder aufgenommen werden. Diesem Bestreben hat sich bei ihm das Bedenken entgegengestellt, daß die Ausübung des Schifferberufes durch Kriegsverletzte mit erhöhten Gefahren für das bediente Fahrzeug wie für andere im gleichen Gebiete verkehrende Schiffe verbunden ist, und daß deshalb von den in Betracht kommenden Versicherungsgesellschaften aus der Beschäftigung kriegsverletzter Schiffer die Ablehnung von Versicherungsansprüchen hergeleitet werden möchte. Der Schiffahrtsverein zu Breslau hat deshalb in einer an das Kaiserliche Aufsichtsamt für Privatversicherung gerichteten Eingabe diese ersucht, dazu Stellung zu nehmen, ob es möglich sei, auf die privaten Versicherungsgesellschaften im Aufsichtswege dahin zu wirken, daß sie aus der Verwendung kriegsbeschädigter Binnenschiffer keine Einwendung gegen die Versicherungsnehmer herleiten, vielmehr solche Schiffer dann vorbehaltlos als diensttaugliche Arbeitnehmer gelten lassen, wenn sie ein von berufenen Stellen ausgefertigtes Befähigungszeugnis zur Ausübung des Schiffahrtsdienstes besitzen und vorweisen können. Der Schiffahrtsverein rechnet dabei mit der Möglichkeit, daß an einigen Plätzen der verschiedenen Wasserverkehrsgebiete Kommissionen aus Sachverständigen gebildet werden, welche mit der Untersuchung der Kriegsverletzten, die den Schifferberuf wieder aufnehmen wollen, zu befassen wären, und denen die Berechtigung eingeräumt werden könnte, den Untersuchten je nach dem Befund einen vorbehaltlosen Befähigungsnachweis auszustellen. Die von dem Kaiserlichen Aufsichtsamt für Privatversicherung hierüber gehörte ständige Kommission des Deutschen Transportversicherungsvereins,

Digitized by Google

Zweigvereins des Internationalen Transportversicherungsverbandes (E. V.) in Berlin, hat die Ansicht geäußert, daß keine Bedenken bestehen, kriegsverletzte Schiffer als Schiffsbesatzung zu verwenden, soweit sie den amtlichen Nachweis vorlegen können, aus dem sich ergibt, daß sie von einer behördlichen Prüfungskommission auf ihre körperliche Befähigung untersucht worden sind und trotz ihrer im Kriege erlittenen Verletzungen für die Ausübung der Stellung als tauglich befunden wurden. Die Frage, ob kriegsverletzte Schiffer im einzelnen Falle als taugliche Besatzung eines Schiffes anzusehen sind, unterliegt beim Streite der Parteien nach den gesetzlichen Vorschriften letzten Endes der Entscheidung der zuständigen Gerichte. Es ist anzunehmen, daß ein von berufener Stelle ausgegebenes Befähigungszeugnis den Versicherungsgesellschaften, wie übrigens auch den im Streitfalle angerufenen Gerichten aus tatsächlichen Erwägungen Anlaß dazu bieten wird, auch ihrerseits die Tauglichkeit der im Besitze solcher Zeugnisse befindlichen Schiffer nicht zu beanstanden und von einer Geltendmachung der Einwendung aus § 132 des Versicherungsvertragsgesetzes abzusehen. Dagegen wird ein Zwang hierzu im Aufsichtswege nicht ausgeübt werden können. Für die Ausstellung der Zeugnisse besondere Organisationen zu schaffen, erscheint mir — abgesehen von der Schwierigkeit, ihnen ohne gesetzliche Grundlage einen amtlichen Charakter beizulegen — schon deswegen nicht angezeigt, weil ich es für richtig halte, daß die gesamte Kriegsbeschädigtenfürsorge einheitlich gehandhabt wird. Ich bin der Ansicht, daß sich der verfolgte Zweck einfacher und zweckmäßiger erreichen läßt, wenn die von den provinziellen Kriegsbeschädigtenfürsorgestellen eingerichteten örtlichen Berufsberatungsstellen, die hierzu durch ihre Einrichtungen, namentlich auch durch die Verfügung über die erforderlichen ärztlichen Kräfte (gegebenenfalls nach entsprechender Ausgestaltung) regelmäßig in der Lage sein werden, sich dieses Zweiges der Kriegsbeschädigtenfürsorge unterziehen, und würde es dankbar begrüßen, wenn die provinziellen Fürsorgestellen in diesem Sinne auf die örtlichen Berufsberatungsstellen einwirken wollten. Es wird sich empfehlen, dabei mit den Vertretern der Schiffahrtsinteressen in Verbindung zu treten.

Linkshänder-Arbeiten. Für die kunstgewerblichen Zeichner der Metallindustrie, Graveure usw. sind sehr bemerkenswert folgende Ausführungen von H. W. Loose in Meißen, der selbst durch den Krieg Linkshänder geworden ist und sein System in der Zeitschrift „Das Metall" wie folgt erläutert: „In der Fürsorgeliteratur wird neuerdings zufolge Erfahrung an einigen Ausnahmefällen der Standpunkt vertreten, daß rechts- oder linkshändiger Verlust gleich zu bewerten sei, wobei eine Anzahl Autoren diese Ansicht allem Anschein nach gedankenlos übernimmt und vertritt. Durch meine eigene linkshändige Tätigkeit als Kriegsverletzter wie durch Beobachtung unserer Linkshänder bin ich entgegengesetzter Ansicht, wenigstens für die ersten Jahre des Invalidentums selbst willensstarker und intelligenter Naturen. Für das einfache Greifen oder Ergreifen von Gegenständen ist die rechts- oder linkshändige Tätigkeit allerdings schon nach kurzer Zeit unterschiedslos, hierbei liegt der Schwerpunkt lediglich in der Einarmigkeit. Anders beim Zeichnen und Schreiben, wobei ich ersteres voranstelle, weil ich es — wenigstens was den Entwurf anbelangt — für leichter zu erlernen erachte als das lockere, schnelle Schreiben mit der Linken. Die Erfahrung nun, daß es trotzdem dem Linkshänder, selbst wenn er kunst- oder buchgewerblich zeichnerisch rechtshändig tätig gewesen schwer fällt, eine exakte, saubere Reinzeichnung anzufertigen, andernfalls, daß der an kunstgewerblichen Schulen geübte Unterricht für den Invaliden meist zeitraubend ist, hat zu dem von mir ausgearbeiteten und mit Linkshändern erprobten Zirkelsystem geführt. Es stellt den Versuch dar, ausschließlich mit dem Zirkel ein Ornament zu konstruieren, bei dem der Schwerpunkt weniger in der manuellen Fertigkeit, als in der geistigen Überlegung liegt. Schönheit der Gesamterscheinung

Digitized by Google

bei möglichst einfacher Form der einzelnen Teile, gute Raumverteilung, Erhöhung der Wirkung durch frische, aber vornehme Farbengebung sind die Hauptgesichtspunkte des Unterrichts. Ausgehend von der dekorativen Nebeneinanderstellung einfacher Kreisformen, übergehend zur ornamentalen Ausgestaltung geometrischer Gebilde (des Kreises, der Spindel, des Vier- und Achtecks) fortschreitend zur dekorativen Verwertung von Blüte, Blatt und Schmetterling, führt der Lehrgang durch Komposition dieser Einzelheiten zum farbigen Flächenmuster und findet seinen Höhepunkt im freien Zirkelzeichnen buch- und kunstgewerblicher Schmuckstücke. Ich bin mir völlig darüber klar, daß das System selbst in seinem besten Können, nicht zur unbedingt naturalistisch getreuen Darstellung führen kann, weil es an Zirkelschläge gebunden ist, aber ich bin mir nach dem bisher Erreichten ebenso klar darüber, daß wir aus einem schier unerschöpflichen Quell immer neue reizvolle Lösungen entstehen sehen werden und das System infolge der durch den Zirkel bedingten vielgestaltigen, fast unbewußten Übung von Handgelenk und Finger zur Schulung der Linken am ehesten geeignet ist. — Dabei empfiehlt sich — infolge des geometrisch exakten Aufbaues und zur Vermeidung besonders konstruierter, für Invaliden kostspieliger Linkshänder-Reißbretter mit Reißschienen ud Winkel — die Benutzung von Millimeterpapier, sowie zwecks Haltbarkeit der Farben die Verwendung von farbigen Tuschen. Die vielfach zu bemerkende Schärfung der geistigen Fähigkeiten beim Linkshänder nach Überwindung seelischer, durch den erlittenen Verlust begründeter Depressionen läßt auch von sonst primitiv Geschulten bei allgemeiner Intelligenz schnelle Fortschritte erhoffen. Verschiedene Versuche bestätigen diese Annahme. Zu betonen ist, daß die Verwendung des Systems nicht für die landläufige käufliche Lazarett-Produktion, sondern nur für ernste Berufsausbildung, und sei sie auch nur für spätere Heimarbeiter, als Nebenbeschäftigung gedacht, geeignet ist. Das System darf keinesfalls zu einem kunstgewerblichen Proletariat ungenügend Ausgebildeter führen. Hat der Unterricht geeigneter Linkshänder innerhalb der Lazarettwerkstätten eine gleichzeitig ästhetische Beeinflussung der üblichen Lazarettarbeiten zur Folge, so ist dies eine erfreuliche Nebenerscheinung, nicht aber der Hauptzweck. Andernteils ist das System nur für Linkshänder gedacht, der Rechtshänder soll bei dem althergebrachten freien Handzeichnen bleiben." Die Ausstellung von Linkshänderarbeiten im Königl. Landesgewerbemuseum zu Karlsruhe zeigt, daß im dem System sehr gute Erfolge erzielt worden sind.

Die Korbflechterei und unsere Kriegsblinden. Schon unter dem Donner der Kanonen läßt es sich die nimmer rastende Fürsorge für unsere Kriegsbeschädigten angelegen sein, Mittel und Wege zu ersinnen, um das Los dieser arg vom Krieg Mitgenommenen erträglich zu machen. Es bleibt in dieser Fürsorge nicht bei der Heilung des Gebrechens. Die helfende Hand reicht viel weiter. Sie sorgt jetzt schon dafür, daß die Erwerbstätigkeit so wenig als möglich Einbuße erleidet. Sehr schwer ist solche Fürsorge durchzuführen bei den Kriegsblinden, weil sich gerade für diese Ärmsten der Armen sehr wenig an Tätigkeit darbieten und schaffen läßt. Da ist es nun der Krieg selber, der helfend eingreift. Er ruft durch die Umwälzung, die er auf wirtschaftlichen umd sozialem Gebiet hervorbringt, alte, der Vergessenheit anheimgefallene Erwerbszweige wieder ins Leben. Eine solche alte Hausindustrie ist auch die Korbflechterei. Sie, die längst vergessene, wird wieder aus alten Ruinen emporblühen. Die wirtschaftliche Lage der Korbflechter wird nach dem Krieg dauernd in aufsteigender Linie sich bewegen. Die bedeutendsten Mittelpunkte dieser Industrie vor Ausbruch des Krieges lagen im bayrischen Lande. Sie knüpfen sich an die beiden Namen Lichtenfels und Michelau. Die Führung hatte Lichtenfels mit seiner Fachschule für Korbflechterei. Der Unterricht war ein technisch und kunstgewerblich. Zurzeit sind an dieser Korbflechterei in Lichtenfels Sonderkurse für Kriegsbeschädigte errichtet,

Digitized by Google

deren Zeitdauer sich auf 4 Monate erstreckt. Die Kurse sind unentgeltlich. Man hat die Wahrnehmung gemacht, daß unsere Kriegsblinden ganz ausgezeichnete Leistungen auf dem Gebiete der groben Korbflechterei sowohl als auf dem der Feinarbeit hervorgebracht haben. Auch an Absatzgebieten fehlt es den Korbflechtern nicht, trotzdem augenblicklich nur das Inland als Absatzfeld in Frage kommt. Ich erinnere nur beispielsweise an die Lieferung von Munitionskörben zum Verpacken der Millionen von Granaten, an die aus Weidenruten hergestellten Kiepen für die Kartoffelernte, an Marktkörbe, Ausklopfer und all die kleinen Nippsachen und Andenken. Der Preis für das Material, das zur Korbflechterei erforderlich ist, ist im Verhältnis zu den andern Rohstoffen gering. Die ersten Anfänge des Korbflechthandwerks liegen weit in der Zeit zurück. Die Gegenstände, die fleißige Korbflechterhände zuerst fertigten, sind ganz einfache Gebrauchsgegenstände aus Weidenruten. Ein merkenswerter Aufschwung der Industrie datiert von der Zeit an, da der Korbflechter Johannes Puppert gespaltene Weidenruten verwendete. Sein Meisterstück bestand in einem pokalartigen Fruchthenkelkörbchen, das man nach seinem Hersteller kurzweg „Pupperle" nannte, und das bei dem kaufenden Publikum großen Beifall fand. Unzählige Bestellungen liefen ein, und der wackere Korbflechter brachte es bald zu einem bescheidenen Reichtum. Nach und nach entstanden bald Nachahmungen dieses „Pupperle"; neue Muster wurden ersonnen, und so wuchs bald auf dem jährlichen Markt der Korbwaren deren Vielgestaltigkeit. Das Hauptwerkzeug für den Korbflechter ist der Weidenhobel, der auch eine Erfindung des Johannes Puppert ist. Beteiligen sich in einer Familie sämtliche Glieder an der Korbflechterei, so kann ein reichlicher Lohn ihr Tagesverdienst werden, vorausgesetzt, daß eine verständige Arbeitsteilung am Platze war.

Hilfsverein für Blinde in der Provinz Sachsen und Anhalt. Den Mitgliedern ist durch den Vertrauensmann für Magdeburg der letzte Jahresbericht übersandt worden. In den kommenden Wochen werden die Beiträge eingezogen werden. Der Verein bittet der Aufgaben des Vereins freundlichst zu gedenken: Blindenbildung und Erwerbsfähigkeit fördern, und wo beides nicht möglich ist, da barmherzig die Not lindern helfen. Der Krieg steckt der Blindenfürsorge ganz besonders hohe Ziele. Auch in unserer Stadt Magdeburg wird die Arbeit wie bisher weiter betrieben, insbesondere durch Beschaffung von Büchern in Blindenschrift, Ausgestaltung der Arbeitsstätte, Abhaltung von regelmäßigen Versammlungen u. a. — Allen Gebern wird herzlichster Dank zugleich mit der Bitte ausgesprochen, nicht müde werden, sondern durchhalten!

Hunde als Blindenfreunde. Als kürzlich eine Kommission spanische Offiziere das Fürsorge-Reservelazarett München besichtigten, fand die Vorführung eines Blindenhundes durch den Verein für Sanitätshunde unter Leitung von Polizeidirektor Zimmermann aus Würzburg in Gegenwart des Chefarztes des Fürsorgereservelazarettes des Prinzen Dr. Ludwig Ferdinand statt. Diese neue Errungenschaft besteht in der besonderen Ausbildung eines Hundes als Blindenführer. Dieser Hund muß den Blinden führen, zu welchem Zweck er um den Leib einen emporstehenden Riemenbügel hat, den der feldgraue Blinde in die Hand nimmt. Vor einem Hindernis bleibt der Hund stehen und warnt dadurch den Gefährten oder er geht im Bogen herum, selbst durch die engsten Passagen so den ihm Anvertrauten sicher lotsend. Dabei weicht er auch sorgsam Fuhrwerken und Menschen aus, führt den Blinden bekannte Wege, begleitet ihn über Wege und Stufen und zeigt ihm Sitzbänke, auf denen gut ruhen ist, indem er zum Niedersitzen einlädt. Zu Hause bringt er Hausschuhe, Stiefelzieher, Bücher, kurz, was der Blinde nötig hat. Auch holt er Verlorenes, bewacht den Blinden vor Fremden, die er wütend angreift, wenn sie dem Blinden zu nahe treten wollen. So werden der Blinde und sein Hund treue Gefährten, der Blinde füttert und liebkost den Hund und dieser liebt den Herrn, schmiegt sich an ihn und schmeichelt

Digitized by Google

ihm als seinem stets gleichen Freund. Dieses gesellige Moment, daß der Blinde jederzeit jemand um sich hat, mit dem er sich unterhalten kann, auf den er unbedingt vertrauen kann, mit dem er sich unterhalten kann, auf den er unbedingt vertrauen kann, mit dem er aus seiner Nacht reden und sich beschäftigen kann, darf nicht übersehen werden, zu den Mitteln der Versöhnung der Blinden mit ihrem harten Los gerechnet zu werden, die nicht in Geld zu schätzen sind, aber im Menschenleben doch so unendlich viel bedeuten und darum in jeder Hinsicht gefördert werden müssen. Das Lazarett setzt deshalb auch die Versuche mit Blindenhunden fort. Wenn die Einrichtung sich weiter bewährt, so wird daraus ein Segen, nicht nur für die Kriegsblinden, die dadurch von Pflegern und Führern unabhängig werden, sondern auch für die anderen Unglücklichen gleicher Art erblühen, ein Segen, der aus den Ruinen des Weltkrieges quillt.

Bücherbesprechungen.

Neue Kunstblätter aus dem Verlage B. G. Teubner, Leipzig und Berlin.

Mehr als sonst zerbricht sich jetzt mancher Spendefreudige den Kopf, was er denn schenken solle. Auch die Vorratskammer aller Schenkenden ist davon betroffen, daß wir von der Zufuhr abgeschnitten, und gar mancher muß mit seinen Mitteln haushälterisch umgehen. Er kann nur eine kleinere Summe als in anderen Jahren für Geschenkzwecke verwenden.

So dürfte es recht an der Zeit sein, darauf hinzuweisen, mit wie wenig Geld wir dank der uneigennützigen Bestrebungen unserer Künstlerschaft und des deutschen Kunstverlages in der Lage sind, Freude zu bereiten. Ein Originalkunstblatt aus dem Teubnerschen Verlage ist eine Gabe von dauerndem Wert und wird Stunden stillen Glückes und erhebender Stimmung bringen. Besonders auch in das Leben unserer tapferen Kämpfer im Felde, der Verwundeten in den Lazaretten, vermag ein gutes und heiteres Bild Freude zu bringen, wofür wir Daheimgebliebenen doch immer zu sorgen bestrebt sein müssen.

Hier sei besonders auf die Neuerscheinungen der Künstlersteinzeichnungen hingewiesen. Vorweg sei erwähnt, daß der Verlag in eigenen Werkstätten für jedes Bild preiswerte Rahmen in verschiedenen Ausstattungen liefert.

Besondere Freude wird vielen Roegges Steindruck „Weihnacht vor dem Feinde" machen. (41 × 30 cm : 2,50 Mark). Die Lichtwirkung, die von der Lampe im Unterstand ausgeht, ist ganz wundervoll gelungen. Trotz der asketischen Einfachheit hat die Behausung, in der Feldgraue sehnend der Heimat gedenken, etwas Traulich-Anheimelndes.

„Goethes Haus am Frauenplan" von Mackowsky (41 × 30 cm : 2.50 Mark) wird besonders dem Freunde unserer Klassiker willkommen sein. Sehr fein ist der Farbenton des massiven Hauses zu dem schmelzenden Schnee abgestimmt.

Sailers „Flucht nach Ägypten" (41 × 30 cm : 2.50 Mark), das Mutter Maria und das Jesuskind auf ihrem Maultiere zeigt, von Joseph treu geleitet und beschützt, fesselt sowohl durch die echt orientalische Farbenfreudigkeit als auch durch die Realistik der Auffassung.

Th. Herrmanns wirkungsvolles Bild „Der Blumenmarkt in Holland" (100 × 50 cm : 5 Mark) gibt ein Stück holländischen Volkslebens wieder, das sich zu Füßen der hochragenden Windmühle bunt und stimmungsvoll entwickelt.

Von G. Dethleſs haben wir 2 Blumenbilder: „Die gelben Rosen" (75 × 55 cm : 6 Mark) wirken durch ihre lebenswahre Schönheit und die schlichte Selbstverständlichkeit der Anordnung, in der sie auf den Tisch — vielleicht eines Damenzimmers — gestellt sind. Die „weiße Azalie" (100 × 70 cm : Mit Prägerand

Digitized by Google

8 Mark), der einige Südfrüchte zur Seite gelegt sind, ist für jedes Eßzimmer ein schöner Schmuck.

Eine Reihe dafür geeigneter Künstlersteinzeichnungen wird jetzt ebenfalls in ovaler auch in der Farbe genau dem Bild angepaßter Rahmung geliefert, wodurch eine besonders reizvolle Wirkung erzielt wird.

Schließlich seien noch die reizenden Postkarten von Hela Peters, der bekannten Kindermalerin (aus dem Kinderleben), die Schattenrisse, Karten von Gerda L. Schmidt erwähnt, vor allem aber die Teubnerschen Künstlersteinzeichnungen als Postkarten. Diese eignen sich in den zierlichen ovalen Rähmchen besonders für Kinderstuben und das Zimmer des jungen Mädchens. (Je 1.25 Mark.)

Der neue vollständige Katalog der Teubnerschen Künstlersteinzeichnungen, der vom Verlage Leipzig, Poststraße 3, gegen Einsendung von 50 Pfennige geliefert wird, mit farbiger Wiedergabe von über 200 Blättern, gibt erschöpfende Auskunft über die einzelnen Bilder.

Zur Kriegsbeschädigtenliteratur unserer Gegner.

Leser, die sich im Anschluß an unsere Veröffentlichungen über die Kriegsbeschädigtenfürsorge unserer Gegner interessieren, seien auf folgende Bücher aufmerksam gemacht:

Rééducation Fonctionelle et Rééducation Professionelle des Blessés par MM. Jean Camus, Bourillon, Nyns, F. Terrien, Fontane, Nevé-Josserand et Bourget, Boureau, Larue, De Mazières, E. Lereux, De Cabaussel, E. Veren, J. Nanet, Lindemans, Belet et Privat, Nepper et Vallée. Préface de M. Justin Godart, Sous-secretaire d'État du service de santé militaire. 61 Figures dans le texte. Paris, Librairie J. B. Baillière et Fils, 1917.

Dr. Bourillon, Directeur de l'Institut National Professionell des Invalides de la Guerre. Paris, Saint-Maurice: **Comment rééduquer nos Invalides de la Guerre.** Berger-Levrault, Éditeurs, Paris et Nancy, 1916.

Marage, Docteur en Médecine, Docteur des sciences, Charge de Cours à la Sorbonne: **Rééducation Auditive des Surdites Consécutives à des Blessures de Guerre.** Paris, Viget Frères, Éditeurs, 1915.

Oeuvres Protrectices du Soldat blessé ou malade. Documents réunis par le Dr. Galtier-Boussière. 15 gravures. Librairie Lareusse, Paris.

Le Blessé de Guerre. Petit Manuel Pratique, destiné aux sous-officiers, caporaux et soldats ainsi qu'aux veuves et orphelins de la guerre. Paris, Henri Charles-Lavauzelle, Éditeur militaire, 1917.

La Main-d'œuvre nationale après la guerre. Par les Drs. Leclercq et P. Mazel. Préface de M. Ed. Herriot, Ministre, Maire de Lyon. Librairie Lareusse, Paris.

Ch. Willems, Médicin de Régiment de 1er classe, professeur agrégé à l'université de Gand, chirurgien en chef de l'hôpital „la Biloque": **Manuel de Chirurgie de Guerre.** 99 Figures. Deuxième Édition. Paris, A. Maleine et Fils, Éditeurs, 1917.

P. Keundiy. Chargé de service de rééducation et de massage à la clinique Charcot de la Salpetrière. **La Kinésithérapie de la Guerre. La mobilisation méthodique. La massethérapie. La rééducation.** 183 Figures. Paris, A. Malaine et Fils, Éditeurs, 1917.

Verantwortlicher Schriftleiter: Willy Schlüter-Berlin. — Verlag von Leopold Voß, Leipzig.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig

Digitized by Google

Zeitschrift für Krüppelfürsorge.

Band 10. 1917. Heft 9

Dauerheilung eines Falles schwerer Gelenkverkrüppelung.

Von Dr. med. Schlee-Braunschweig.

Mit 7 Figuren.

Bei den langen Zeiträumen, mit denen gerade die Krüppelheilkunde rechnen muß, wenn sie mit gutem Gewissen Dauererfolge feststellen will, ist es leider sehr häufig überhaupt nicht möglich, die Fälle genügend lange im Auge behalten zu können, um ein solches zuverlässiges Schlußurteil abgeben zu können. Deswegen rechtfertigt es sich wohl um so mehr, Fälle, bei denen nach auch genügend langer Zeit eine solche Feststellung möglich ist, gerade an dieser Stelle mitzuteilen.

Es handelt sich um einen Fall einer schweren und eigenartigen Kniegelenksverkrüppelung, der im Krüppelheim Braunschweig im Jahre 1908 etwa ein Jahr lang behandelt wurde und vor kurzem nachuntersucht werden konnte.

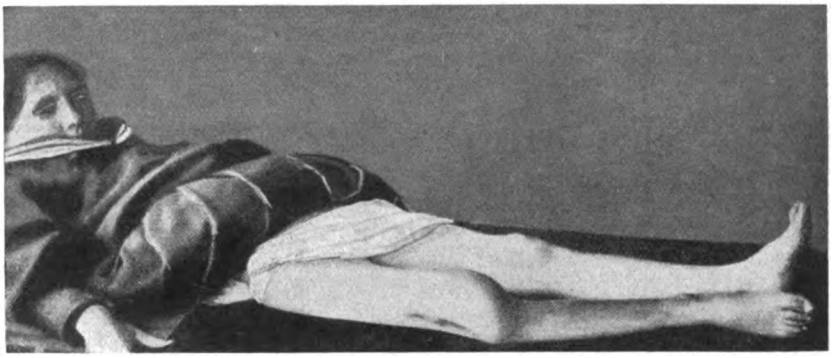


Fig. 1.

Es handelte sich bei Beginn der Behandlung um eine schwere Fehlerstellung des rechten Kniegelenkes bei einem 9jährigen Mädchen, wie sie die Figuren 1 und 2 darstellen.

Es bestand nach dem Ergebnis der näheren Untersuchung:

1. Eine Verdrehung des ganzen unteren Gelenkrandes des Oberschenkels gegenüber dem Schaft nach innen.

2. Eine Subluxation des Unterschenkels gegenüber dem Oberschenkel nach außen.

3. Luxation der Kniescheibe nach außen.

4. Totale Rotation des Unterschenkels nach außen, so daß Außenknöchel und äußerer Fußrand bei normaler Rückenlage der Unterlage direkt aufliegen.

Digitized by Google

Fig. 2.

5. Erhebliche Beugekontrakturstellung in dem dergestalt schon schwer deformierten Gelenk.

Das Röntgenbild Nr. 3 veranschaulicht diese komplizierten Verhältnisse noch deutlicher wie die Körperaufnahme, und gibt gleichzeitig die Erklärung für die Innendrehung des unteren Gelenkrandes des Oberschenkels in Form einer Schiefheilung einer früheren Schrägfraktur.

Also eine ganz ungewöhnlich komplizierte Anhäufung von Anomalien. Eine genaue Anamnese und eingehende Untersuchung ergaben als wahrscheinlichen Krankheitsverlauf: Zunächst extraartikuläre Erkrankung im unteren Drittel des Femurschaftes, wahrscheinlich tuberkulöse Osteomyelitis. Diese war operiert worden, infolgedessen schwache Stelle hier im Knochen. Später Hinzutreten einer wahrscheinlich tuberkulösen Gonitis mit wechselndem Verlauf, während einer Periode leidlicher Gehfähigkeit Fall und dadurch der Schrägbruch des Femur an der schwachen Stelle. Schiefheilung. Trotzdem leidliche Gehfähigkeit; nach weiteren 6 Monaten zweiter Fall. Danach starkes Aufflammen der Gelenkserkrankung. Infolge Mangels jeder ärztlichen Überwachung durch unzweckmäßige Lagerung usw. Entstehung der anderen Fehlerstellungen: Flexionskontraktur, Subluxation, totale Außenrotation. Der Zustand war bei totaler Steh- und Gehunfähigkeit ein so schwerer, daß der Gedanke der Resektion nahe-

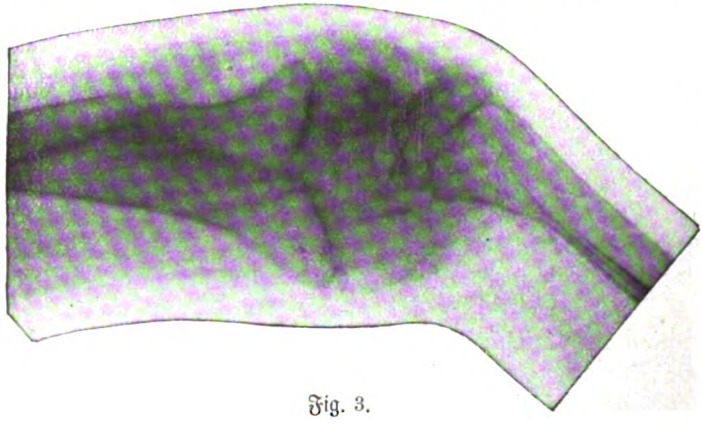


Fig. 3.

Digitized by Google

lag. Bei einem vorsichtigen Redressement im Strecktische gelang jedoch nicht nur die völlige Beseitigung der Subluxation, Beugekontraktur und Außenrotation, sondern gänzlich unerwartet trat auch eine Wiederlösung der schief geheilten Fraktur im Oberschenkel dabei ein, so daß es möglich war, auch die Fehlerstellung

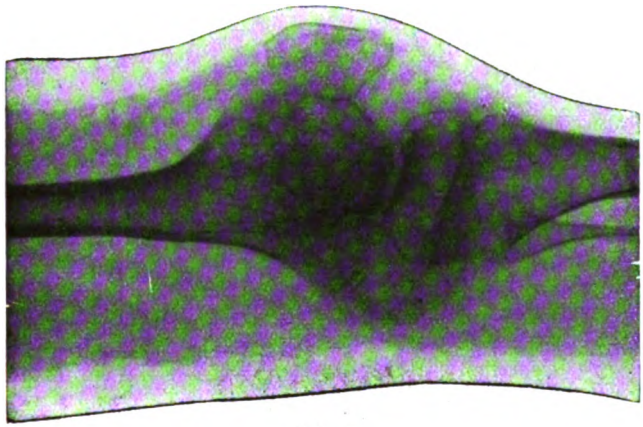


Fig. 4.

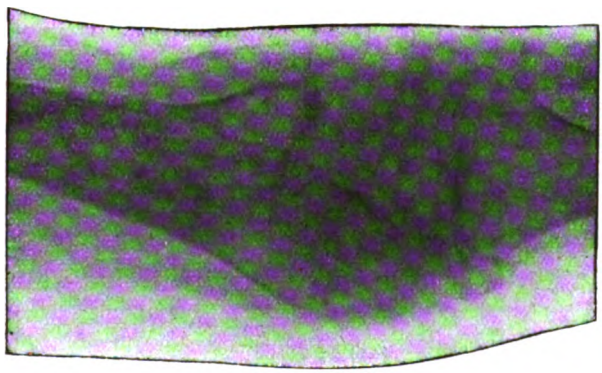


Fig. 5.

Fig. 6.

Digitized by Google

Fig. 7.

des unteren Femurgelenkendes noch zu beseitigen und als Gesamtresultat somit völlige Beseitigung sämtlicher Fehlerstellungen zu erzielen, wie sie die Röntgenbilder 4 und 5 und die Bildaufnahme 6 zeigen.

Die letzten Schlußaufnahmen wurden angefertigt, nachdem der noch 4 Monate lang getragene Stützapparat weggelassen und die Muskulatur leidlich wieder gekräftigt war.

Bei der jetzigen Nachuntersuchung der nunmehr $19^1/_2$ jährigen Patientin ergab sich, daß keinerlei Erscheinungen einer neuen entzündlichen Erkrankung in dem langen Zeitraum eingetreten, aber auch die gute Stellung voll erhalten geblieben war.

Das junge Mädchen hat sich gut entwickelt und vermag ihre Tätigkeit als Schneiderin auch mit viel Kundschaft außer dem Hause voll auszuüben.

Die Aufgaben des Arztes in der landwirtschaftlichen Ausbildung Kriegsbeschädigter.

Von Herrn Oberarzt der Res. Dr. Bruno Valentin,
Chefarzt des Reservelazaretts Plankstetten.

Mit 2 Figuren.

Die Forderung, die vom Lande stammenden Kriegsinvaliden vollständig von den andern zu trennen und für sich in ein Lazarett unterzubringen, in welchem sie von vornherein durch die Umgebung und durch die Kameraden das Gefühl der Zusammengehörigkeit haben, besteht heute wohl zweifellos zu Recht. Diese Forderung wurde durch Verfügung des K. bayer. Kriegsministeriums im Bereiche des bayer. III. A.-K. in die Tat umgesetzt, und es wurde — nachdem schon früher in einem in der Nähe Nürnbergs gelegenen Lazarett (Schafhof) wertvolle Erfahrungen nach dieser Richtung hin gesammelt waren, — am 1. Juli 1916 das Reservelazarett Plankstetten eingerichtet und durch Verfügung des Sanitätsamtes für folgende Kategorien von Invaliden bestimmt:

1. Für Aufnahme von Heeresangehörigen, die noch des Lazarettaufenthaltes und ärztlicher, insbesondere medikomechanischer Behandlung bedürfen, und für die wegen früherer Tätigkeit in der Landwirtschaft die gleiche Beschäftigung und weitere Fortbildung in diesem Berufe für die Zeit ihres Lazarettaufenthaltes angezeigt erscheint.

2. Für Heeresangehörige, die voraussichtlich als dienstunbrauchbar oder nur arbeitsverwendungsfähig aus dem Heeresdienst entlassen werden, und bei denen

Digitized by Google

zwar durch Heilmaßnahmen keine wesentliche Zustandsbesserung mehr erreicht werden kann, bei denen aber von Organen der bürgerlichen Kriegsinvalidenfürsorge zur Berufsausbildung in landwirtschaftlichen Fächern ein weiterer Aufenthalt im Reservelazarett Plankstetten für notwendig erachtet wird. Insoweit diese Heeresangehörigen bereits im Reservelazarett Plankstetten untergebracht sind, können sie mit Genehmigung des Chefarztes auf die gebotene Zeitdauer dort noch weiterhin Unterkunft und Verpflegung erhalten. Die Kosten für diesen Lazarettaufenthalt fallen jedoch den vom Reich zugewiesenen und von den Zivilbehörden verwalteten Mitteln zur Last.

3. Für bereits entlassene Kriegsteilnehmer, bei denen von Organen der bürgerlichen Kriegsinvalidenfürsorge um Lazarettaufnahme lediglich zum Zwecke der Berufsausbildung in landwirtschaftlichen Fächern nachgesucht wird. Die Entscheidung über die Lazarettaufnahme steht in diesem Falle dem K. Sanitätsamte bayer. III. A.-K. zu. Die Kosten hierfür sind ausschließlich von der bürgerlichen Kriegsinvalidenfürsorge zu tragen.

Fig. 1. Obstbauunterricht.

Das Lazarett ist in den Räumen des Benediktinerklosters Plankstetten i. O. untergebracht; dieses ist am Ostabhang eines bewaldeten Berges in einer Höhe von 404 Meter über dem Meeresspiegel sehr geschützt gelegen und ist ganz von Gärten, Wiesen und Wäldern umgeben. Die Räumlichkeiten dienten im Frieden der vom Priorat des Klosters betriebenen landwirtschaftlichen Winterschule. Die hellen und großen Zimmer, sowie der Tagesraum sind ganz vorzüglich nach jeder Richtung hin den hygienischen Anforderungen der Neuzeit entsprechend hergerichtet, so daß auch schon rein äußerlich alle hierher Überwiesenen sich wohl fühlen können.

Die in jedem Lazarett, das zur Schulung von Kriegsinvaliden dient, aufgestellten Werkstätten sind bei uns natürlich nicht in der Weise zur Ausführung

Digitized by Google

gekommen, wie es in Lazaretten zur Unterweisung von industriellen Arbeitern notwendig ist, da ja gerade das Bestreben dahin gehen muß, jeden einzelnen Mann der Landwirtschaft zu erhalten bzw. zurückzuerobern. Es kann nicht oft genug vor den Schreiber- und Aushilfsposten gewarnt werden, wenn auch im allgemeinen die Neigung der ländlichen Kriegsinvaliden für diesen Beruf nicht groß ist. Das Ziel eines solchen Lazarettes, das in jeder Weise den Anforderungen nachkommen soll, gipfelt in den Worten:

Beschäftigung und theoretische Ausbildung.

Die Beschäftigung soll vor allem ein Glied in der Kette der ärztlichen Maßnahmen sein und läuft darauf hinaus, den Verletzten daran zu gewöhnen, andere Muskelgruppen besser in Tätigkeit zu setzen, als er bisher gewöhnt war.

Auf die kostspieligen medikomechanischen Apparate haben wir zwar nicht ganz verzichtet, aber daneben wurden Arbeitsräume geschaffen, in denen man nur die Gegenstände und Werkzeuge vorfindet, die auch auf dem Lande in jedem, von der Stadt noch so weiten Ökonomiebetriebe vorzufinden sind, oder die sich leicht beschaffen lassen. Wir haben daher von vornherein auf alle mit Motorbetrieb zu betätigenden Maschinen usw. verzichtet. Auch geht das Bestreben dahin, die Invaliden nur solche Arbeiten ausführen zu lassen, die in direktem Zusammenhange mit ihrem Berufe stehen; z. B. werden in der Schlosserei und Schmiede die in der Ökonomie, im Garten und im Hause benötigten Leitern instand gesetzt, die Spaten und Schaufeln zur Frühjahrsbestellung hergerichtet und geschärft, die Saat- und anderen landwirtschaftlichen Maschinen auseinandergenommen, bei welcher Gelegenheit gleich ein fachkundiger Lehrer die innere Einrichtung einer solchen Maschine zeigt. Auch sonst geht — das sei hier gleich vorweg betont — der theoretische Unterricht möglichst Hand in Hand mit der praktischen Beschäftigung. In der Schreinerei werden Stiele für die Spaten, Rechen und sonstige Geräte, Fallnester, Türen, Fensterrahmen, Kochkisten usw. angefertigt.

Die spezielle Art der Invaliden — nicht ganz die Hälfte in unserm Lazarett sind Amputierte — bringt es mit sich, daß ein besonderes Gewicht darauf gelegt wurde, auch eine Flickschusterei einzurichten. Hier sollen die Leute gewisse Fertigkeiten erhalten, damit sie später auf dem Lande in der Lage sind, kleinere Reparaturen an ihren Prothesen selbst vorzunehmen, und nicht erst wochenlang zur Untätigkeit gezwungen werden, weil die Reparatur ihres künstlichen Beines in der Stadt solange dauert.

Eine andere Beschäftigung, die leicht zu erlernen und eng mit der Landwirtschaft verknüpft ist, ist das Korbflechten; denn die Rohmaterialien, die Weiden, sind leicht zu beschaffen, auch die fertigen Produkte lassen sich direkt im Haushalt verwerten oder finden auf dem Lande leicht Abnehmer. Diese Werkstatt ist auch besonders für die Invaliden mit nervösen Störungen bestimmt. Im Anfang wenigstens geben sie übereinstimmend an, daß sie z. B. in der Schlosserei das Geräusch des Hämmerns, ebenso in der Schusterei und in der Tischlerei das Klopfen der anderen nicht vertragen. Hier dagegen können sie in aller Ruhe, jeder für sich, arbeiten und werden unbewußt von der reinen Beschäftigungstheraphie wieder zur praktischen Arbeit erzogen. Gerade die Arbeit ist als therapeutische Maßnahme vom ärztlichen Standpunkt aus für solche Invaliden zu be-

Digitized by Google

grüßen, da während der Arbeit die Aufmerksamkeit auf diese konzentriert, von dem speziellen Leiden also abgelenkt wird, und, was häufig genug zu beobachten ist, das sonst durch keine Maßnahmen zu bekämpfende Zittern der Hand oder des ganzen Körpers oft mit einem Schlage aufhört.

Ist in dem Invaliden die Meinung gefestigt, daß er überhaupt wieder arbeiten kann, so ist damit schon viel gewonnen; außerdem sind die Werkstätten so eingerichtet und geleitet, daß er manches lernen kann, was er später nutzbringend zu Hause verwerten wird, zumal viele, insbesondere die Beinamputierten, vor allem auf die Tätigkeit im Hause und in dessen nächster Umgebung angewiesen sein werden. Sobald natürlich die Arbeiten im Freien beginnen, muß jede nur irgend brauchbare Kraft mithelfen, und für den wirklich Arbeitswilligen und Arbeitsfreudigen findet sich dazu hinreichend Gelegenheit. Ich kann — leider nur im Bilde — einen Oberarmamputierten zeigen, der fast bei jeder landwirtschaftlichen Arbeit sagte: „Das geht schon wieder." Infolgedessen ging er mit frischem Mute an die Arbeit und er konnte auch wirklich fast alles mit seinem Siemens-Schuckert-Arm ausführen, obgleich der Stumpf noch nicht ganz verheilt war. Aber das A und O ist und bleibt der

Fig. 2. Einarmiger mit S. S. W.-Arm beim Dungaufladen.

Wille zur Arbeit

und daran fehlt es leider noch sehr oft.

Es wurden 30 Bein- und 15 Armamputierte behandelt.

Die Beinamputierten (ausschließlich Landwirte) wurden zunächst mit Behelfsbeinen, die das k. orth. Reservelazarett Nürnberg geliefert hatte, ausgerüstet; später, meist schon innerhalb drei Wochen, erhielten sie ihre endgültigen Kunstbeine, die sich nach jeder Richtung hin bewährt haben.

Die Oberarmamputierten erhielten sämtlich den Siemens-Schuckert-Arbeitsarm mit Ansätzen für die Landwirtschaft. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß sämtliche mit diesem Arm ausgerüsteten Invaliden vom ersten Tage an so gut arbeiten konnten, daß nach dem Urteil Sachverständiger ihre Arbeitsfähigkeit bei den verschiedensten Betätigungen, auch schon im Anfang, zu mindestens 50 bis 70% zu bewerten war. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß die Werkstätten sowie die Ökonomie als Übungsstätte für Landwirte der „Prüfstelle für Ersatzglieder Nürnberg" bestimmt sind. Der Chefarzt ist Mitglied der Prüfstelle und des Arbeitsausschusses.

Im Reservelazarett Plankstetten wurde von Anfang an das Prinzip durchgeführt, jeden Kranken, soweit nicht ärztliche Bedenken bestehen, praktisch zu

Digitized by Google

beschäftigen, und zwar jeden in seinem Berufe. Außer den obengenannten Werkstätten stehen noch die dem Kloster gehörige Bäckerei, Metzgerei, Schneiderei und Brauerei zur Verfügung, wo unter Aufsicht des betreffenden Meisters gearbeitet wird. Schließlich bot sich für die übrigen, fast ausschließlich der Landwirtschaft angehörenden Insassen des Lazaretts auf den über 450 Tagwerk betragenden Feldern und Wiesen, in der Mühle, in den Ställen usw. hinreichend Arbeitsgelegenheit. Die arbeitenden Leute erhalten von der Abtei täglich 1 Mark und zwei Liter Bier. Ein Zwang zur Arbeit wurde nicht ausgeübt, doch muß hervorgehoben werden, daß es nur ganz selten vorkam, daß ein Mann sich weigerte, zu arbeiten.

Außerdem wurde, einerseits um dem Arbeitermangel abzuhelfen, anderseits um den Kranken und Verwundeten während der Dauer ihres Lazarettaufenthaltes eine Möglichkeit zu bieten, etwas zu verdienen, durch nachstehendes Ausschreiben im Amtsblatt Nr. 101 des „Beilngrieser Wochenblattes" ein Arbeitsnachweis eingerichtet, von dem ausgiebigst Gebrauch gemacht wurde, so daß die Nachfrage bisher stets das Angebot übertraf:

„Im Reservelazarett Plankstetten ist ein Arbeitsnachweis errichtet worden, um dem Mangel an Arbeitskräften abzuhelfen und den Verwundeten während der Dauer ihres Lazarettaufenthaltes die Möglichkeit zu geben, etwas zu verdienen. Allenfallsige Anfragen von Arbeitgebern sind schriftlich oder telephonisch an die Verwaltung des Reservelazaretts Plankstetten zu richten. Die Bedingungen werden vom Reservelazarett bekanntgegeben. Bemerkt wird, daß stets eine große Anzahl aller möglichen Berufe im Lazarett vertreten sind."

Zufolge dieses Nachweises wurden nach auswärts abgestellt: 3 Müller, 8 Kutscher, 2 Schuster, 6 Waldarbeiter, 4 Metzger, 20 Schlosser und 28 Taglöhner.

Nach Möglichkeit — soweit sich das mit der ärztlichen Behandlung vereinbaren ließ —, wurden die in der Nähe Ansässigen nach Hause beurlaubt, weil naturgemäß ein jeder an der Arbeit in seinem eigenen Anwesen größtes Interesse hat und für uns ja der leitende Gedanke nur der sein kann, daß ein jeder nach seinen Kräften beschäftigt wird, gleichgültig, ob hier oder bei sich zu Hause.

Klagen der Arbeitgeber oder Arbeitnehmer sind uns bisher nicht bekannt geworden; im Gegenteil ist hervorzuheben, daß die Insassen des Lazaretts stets gern auch auswärts arbeiteten, trotzdem sie in diesen meist kleinen Betrieben viel schwerer zu arbeiten hatten, als in der dem Lazarett angegliederten Ökonomie. Die Mannschaften haben sich durchwegs gut und zufrieden geführt, so daß vielfach Gesuche um Verlängerung über den festgesetzten Urlaubstermin hinaus einliefen.

Die Wirkung der Arbeit auf das subjektive Befinden und den objektiven Befund ist fast stets eine auffallend günstige; für den Laien besonders in die Augen fallend ist dies bei den sogenannten Hysterikern, weil hier wirklich außerordentliche Erfolge zu erzielen sind. Nicht zuletzt wirkt die Bezahlung als Anreiz zur Arbeit.

Neben dieser praktischen Betätigung ging der landwirtschaftliche Unterricht weiter. Bei der Aufnahme eines jeden Kranken findet sofort eine möglichst ein-

Digitized by Google

gehende Berufsberatung oder besser gesagt eine Orientierung über die Vermögens- und sonstigen Verhältnisse eines jeden Invaliden durch den Chefarzt statt, wenn nötig unter Zuziehung eines der landwirtschaftlichen Lehrer.

Der Besuch der landwirtschaftlichen Schule liegt im freien Ermessen eines jeden; doch verpflichtet sich jeder, der sich einmal dazu entschlossen hat, zur regelmäßigen Teilnahme des 3 Monate dauernden Kurses.

Der Regierung der Oberpfalz und von Regensburg (Kreisausschuß für Kriegsinvalidenfürsorge) gibt einen namhaften monatlichen Zuschuß zum Betriebe der Invalidenschule; dafür werden in erster Linie die sämtlichen Schreibutensilien und Lehrbücher für die Kursteilnehmer, außerdem noch die in den oben angeführten Werkstätten zur Einrichtung und zum Betriebe nötigen Werkzeuge usw. teilweise beschafft; einen andern Teil hat die Militärbehörde zur Verfügung gestellt, ein dritter Teil schließlich ist Eigentum des Klosters.

Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die bisher erzielten guten Erfolge nur durch das Zusammenarbeiten der drei beteiligten Faktoren: Königliche Regierung der Oberpfalz und von Regensburg (Kreisausschuß für Kriegsinvalidenfürsorge), Benediktinerkloster Plankstetten und Leitung des Königlichen Reservelazaretts, erreicht wurden.

Die meisten Invaliden kehrten nach ihrer Entlassung vom Militär auf ihr eigenes oder ihr elterliches Anwesen zurück, den übrigen wurde von hier aus eine Stelle als Aufseher (Baumeister) auf einem Gute, als Vorarbeiter, Verwalter usw. verschafft.

Das Ideal der sozialen Fürsorge für die vom Lande stammenden Invaliden wäre sicher die Ansiedlung und Seßhaftmachung eines jeden einzelnen. Denn ein selbständiger Landwirt, dem ein Arm oder ein Bein fehlt, wird doch mit Hilfe von Frau und Kindern sein Anwesen wieder gut versorgen, zur Not kann er sich auch für seine Rente eine Hilfskraft halten. Er wird also bald nach Hause streben, zu Hause die Tätigkeit nach Möglichkeit wieder aufnehmen und trotz seiner Beschädigung leisten, was nur einigermaßen in seinen Kräften steht. Diese Freude und dieses Interesse an der eigenen Scholle muß auch den vor dem Kriege nicht Selbständigen, natürlich in geeigneter Auswahl, zugute kommen.

Auch der für die Zukunft außerordentlich wichtige Umstand sei hier hervorgehoben, daß unsere Kriegsinvaliden gesunden Nachwuchs zu erzeugen imstande sind, es sei denn, daß sie wegen chronischer innerer Leiden invalide geworden sind. Aber bei der Mehrzahl, besonders bei allen, die eine Verstümmelung oder Verletzung ihrer Gliedmaßen davongetragen haben, bestehen ärztlicherseits keine Bedenken gegen die Ehe, eine Tatsache, die besonders auch für die Frage der Ansiedlung von Wichtigkeit ist.

Mannigfach sind die Aufgaben des Arztes und erweitern sich noch täglich, je mehr er sich mit den ihm anvertrauten Invaliden beschäftigt. Im Zusammenhang mit dem theoretischen Unterricht, der von erfahrenen Fachmännern geleitet wird und die gleichen Ziele verfolgt, muß sich aus diesem gemeinsamen Arbeiten ein Aufenthalt für die Invaliden beschaffen lassen, an den sie Zeit ihres Lebens mit Freuden zurückdenken, weil ihnen hier der Übergang ins praktische Leben und die Rückkehr auf die heimatliche Scholle, die sonst leicht durch die monate-,

Digitized by Google

mitunter jahrelange Entfernung nur schwer zu finden sind, nach Möglichkeit erleichtert wurden, weil sie hier manches Praktische und Theoretische gelernt haben, das sie später draußen gut gebrauchen können, weil sie schließlich sehr bald merken, daß Arbeit und Unterricht für sie von Nutzen sind.

Die Schreibmaschine im Dienste der Kriegsbeschädigten.

Von Arthur Nicolaus in Dresden.

Mit 4 Figuren.

Vielen Kriegsbeschädigten wird in der Zeit ihrer Genesung Gelegenheit geboten, sich mit der Schreibmaschine vertraut zu machen. Sie erhalten so die Möglichkeit, sich auf Grund ihrer Fertigkeit eine angemessene Stellung im öffentlichen Leben nach ihrer Entlassung wieder zu sichern, denn überall findet man heute die Schreibmaschine, in großen und kleinen Geschäftshäusern, in den Schreibstuben der Behörden, Gerichte, Anwälte, beim Heer und der Flotte. An vielen Stellen ist sie gleich in einer ganzen Anzahl vertreten, und alle Schriftstücke werden darauf angefertigt. Man hat sich im Geschäftsleben sogar im Laufe der Zeit so sehr an den Maschinenbrief gewöhnt, daß man fast mitleidig auf Leute herab sieht, die sich noch mit Tinte und Feder abmühen. Ein Teil der als Maschinenschreiber geschulten Kriegsbeschädigten kann darum wohl im kaufmännischen Berufe, ein anderer bei Behörden Aufnahme finden.

Wenn die Nervenkraft des Kriegsbeschädigten und die Brauchbarkeit beider Hände neben der Sehschärfe nicht viel gelitten haben, so kann seine Zukunft als Maschinenschreiber, bei sonstiger Eignung hierfür, als aussichtsvoll betrachtet werden. Lehrer und Berater werden also zu prüfen haben, ob ihre Schützlinge diesen Erfordernissen zu entsprechen vermögen, wie es mit ihrer Allgemeinbildung, wie mit ihren Fachkenntnissen steht. Bildung und Fachkenntnisse sind überhaupt für die Zukunft eines Maschinenschreibers ausschlaggebend. Sie allein vermögen ihm später zu gehobenen Stellungen zu verhelfen. Außerdem sind zahlreiche Wettbewerber um derartige Stellungen vorhanden, nicht zum geringen Teile solche weiblichen Geschlechts. Früher war die Entlohnung derartiger weiblicher Kräfte gering. Erst die letzten Jahre brachten gesundere Verhältnisse. Man lernte größere Ansprüche an die Vorbildung und die Leistungsfähigkeit der Schreiberinnen zu stellen, und richtete die Bezahlung hiernach.

Für den Beruf des Maschinenschreibers muß unbedingte Voraussetzung sein, daß man mit der Rechtschreibung, mit der Lehre vom Satzbau und von den Satzzeichen hinreichend vertraut ist, um den Inhalt der Niederschrift begreifen und die Satzzeichen richtig einfügen zu können. Ebenso sind hervorragende Fertigkeit und Genauigkeit in der Kurzschrift ein wesentliches Erfordernis. Man wende sich aber nur einem System zu, dessen Schriftzeichen und Wortbilder besonders kurz sind und deren Deutlichkeit auch bei großer Schnelligkeit erhalten bleibt. Nur dann sind hohe Leistungen möglich. Die leichte Erlernbarkeit ist nicht die Hauptsache.

Leute, die diesen Voraussetzungen nicht gerecht werden, wird man also dem Unterrichte im Maschinenschreiben nicht erst zuführen. Bittere Enttäu-

Digitized by Google

schungen für Schüler und Lehrer würden nur das Ergebnis sein. Berufshandwerker und frühere Schwerarbeiter kommen somit nicht in Frage, es sei denn, daß ein eiserner Wille sie alle Schwierigkeiten hinsichtlich der nötigen Fach- und Allgemeinbildung und der Beweglichkeit der Finger überwinden läßt. Sonst wird man ihnen und der Allgemeinheit einen größeren Dienst erweisen, wenn sie ihrem früheren Arbeitsgebiet wieder zugeführt und ihrer bisherigen Tätigkeit nach Möglichkeit angepaßt werden, als daß man sie einen für sie aussichtslosen Berufswechsel durchführen läßt. Hier haben Ärzte und Fachlehrer ein ernstes Wort zu sprechen.

Wer sich gar als Einhänder oder Erblindeter dauernd an der Schreibmaschine beruflich betätigen will, muß eine besonders in sich gefestigte Persönlichkeit sein, um gegenüber allen Schwierigkeiten, die sich aus dem Fehlen einer

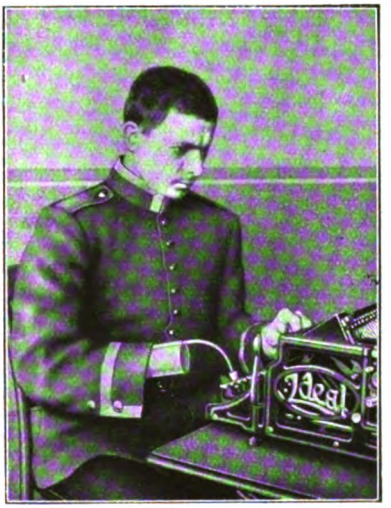


Fig. 1.

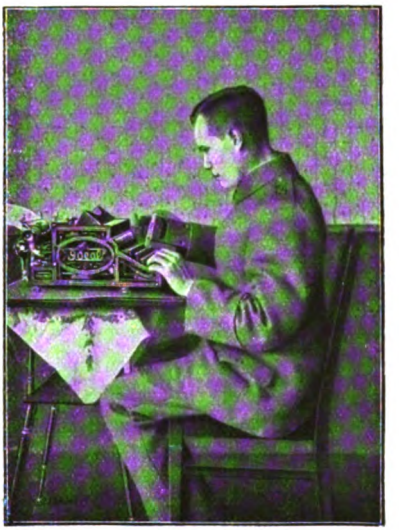


Fig. 2.

Hand und dem des Augenlichtes im Berufe ergeben werden, dauernd standzuhalten. Immerhin wenden sich aus der Reihe dieser Kriegsbeschädigten viele der Schreibmaschine zu. Gewisse Maschinen lassen sich auch mit einer Hand gut bedienen. Zur Erleichterung der Umschaltung hat man außerdem eine besondere Hebelvorrichtung geschaffen, die diese Tätigkeit dem Knie des Schreibers zuweist. Der in Abb. 1 wiedergegebene Unteroffizier arbeitet ohne dieses Hilfsmittel, doch erdachte er sich ein Ersatzglied für die fehlende rechte Hand (Preißerprothese D. R. G. M.) und arbeitet jetzt wie ein völlig Gesunder. Abb. 2 zeigt einen anderen Soldaten, dessen rechte Hand gelähmt ist. Eine Schienenprothese ermöglicht ihm, trotzdem flott und sicher zu schreiben.

Einen ganz besonderen Zweck erfüllt die Schreibmaschine im Dienste Erblindeter. Für den schriftlichen Verkehr stand früher den Blinden nur ihre eigenartige Punktschrift zur Verfügung. Auch eine Vereinfachung, die Blindenkurzschrift, wurde erfunden. Schließlich entstand eine besondere Blinden-Schreib-

Digitized by Google

Fig. 3.

maschine für Punktschrift. Sie war aber wieder nur ein Hilfsmittel für den Verkehr Blinder untereinander. Da taten Blinde aus sich selbst heraus einen Schritt, den die Sehenden ihnen nicht zutrauten: Sie setzten sich an die gewöhnliche Schreibmaschine. Bald flogen die Tasten. Tadellose, richtige Schriftstücke entstanden unter ihren Händen.

So wurde die Schreibmaschine zum Mittel der schriftlichen Verständigung Blinder mit Sehenden. Darum vor allem macht man auch erblindete Krieger möglichst mit der Bedienung einer Schreibmaschine bekannt und kann viel Freude an ihren Leistungen haben. Darüber hinaus haben manche Kriegs-Blinde sogar an eine Berufstätigkeit an der Schreibmaschine gedacht, wenn sie über große Tatkraft und die nötige Vorbildung verfügten. Sie fanden auch Stellungen bei Behörden und im Geschäftsleben und schreiben dort ihre Schriftstücke, nach Ansage oder selbständig nieder. Abb. 3 zeigt einen schwerkriegsbeschädigten blinden Herrn, dem sogar nur ein Finger zum Schreiben zur Verfügung steht und der auch für die Diktiermaschine geschult ist. Ihm ist eine Schreibmaschine im vollen Sinne des Wortes für seinen Schriftverkehr und seine Studien unentbehrlich geworden. Ganz besonders wertvoll sind für Blinde die kleinen sogenannten Reiseschreibmaschinen, die man in einem Koffer mit sich führen und überall zur Hand haben kann.

Wenn man über die rechte Art des Maschinenschreibens sprechen will, so muß man von den gewöhnlichen Verhältnissen, also von der völligen Brauchbarkeit aller Finger ausgehen. Für Handbeschädigte kommt Sonderunterricht in Frage, der sich der Art der Verletzung anpaßt. Blinden mit gesunden Händen bietet die hernach empfohlene Schreibweise keinerlei Schwierigkeiten.

Wie wurde bisher geschrieben? Mit 2, 3, 4, 6, 8, und 10 Fingern je nach eigener Wahl oder nach der Art der Schulung. Hierbei hat den Ausschlag gegeben, ob die Augen die Schreibarbeit überwachen müssen oder nicht. Ein Schreiber, der so mit einigen Fingern arbeitet, führt auf dem verhältnismäßig kleinen Raume, den die Tasten an der Maschine einnehmen, eine Unmenge verschiedener Bewegungen aus. Die Augen müssen aber diese Fingerbewegungen in der Hauptsache ständig nachprüfen, denn nur dann kann mit

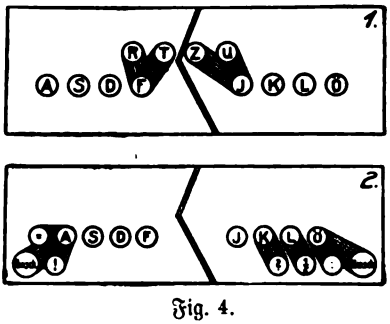


Fig. 4.

Digitized by Google

einer gewissen Schnelligkeit und Treffsicherheit geschrieben werden. Die Augen leisten auf diese Weise eine Riesenarbeit. Man bedenke: Ein Durchschnittsschreiber fertigt täglich etwa 30 Seiten Schriftsatz zu je 20 Zeilen, einschließlich Orts- und Tagesangabe und Anschrift an, was allein täglich 30000 Tastenanschläge ausmacht. Außerdem sieht ein solcher Schreiber auf die Vorlage, von der er abschreibt, entziffert vielleicht hierbei noch kurzschriftliche Aufzeichnungen und überfliegt schließlich das Geschriebene selbst, um es auf seine Richtigkeit zu prüfen. Was für Arbeitskraft kostet dies! Wie werden die Nerven ständig angespannt! Ihnen werden Leistungen aufgebürdet, die mit der Zeit einen schädlichen Einfluß auf die Gesundheit ausüben müssen.

Von einer wirklichen Leistungsfähigkeit im Maschinenschreiben kann also unter solchen Bedingungen keine Rede sein. Diese ist vielmehr erst durch einige neuzeitliche brauchbare Unterrichtsweisen möglich geworden, die im Einzelunterricht und in den Handelsschulen eingeführt worden sind. Hierzu gehören das „Ideal-Griff-System", die „Meisterschaftsmethode" und das „Tastsystem."

Sie fordern ein Maschinenschreiben mit allen Fingern und ohne einen Blick auf die Tasten. Nur 30 verschiedene Bewegungen, die sich auf die schreibenden Finger verteilen, sind zum Beispiel beim „Ideal-Griff-System" auszuführen. Den einzelnen Fingern ist ein besonderer Stützpunkt angewiesen, von dem aus der Anschlag anderer Tasten erfolgt. Danach kehrt der Finger stets auf seinen Stützpunkt zurück. Er kennt also, um etwa ein „e" anzuschlagen, nur eine Bewegung, die schon nach einiger Zeit gewohnheitsmäßig und ohne Hilfe der Augen ausgeführt werden kann.

Der Blick wird stets auf die Vorlage, nie auf die Tasten gerichtet. Hierdurch werden die Nerven geschont und Höchstleistungen im Maschinenschreiben bei geringem Kraftaufwand möglich. Der Schreiber arbeitet mit unvergleichlicher Griffsicherheit. Die Briefe zeigen einen gleichmäßigen, leichten Anschlag, die Buchstaben sind sauber und klar.

Ein derartig geschulter Schreiber wird in der Lage sein, eine große Arbeitsmenge ohne Schwierigkeit, ohne sichtbare Hast und Aufregung zu bewältigen. Seine besondere Leistungsfähigkeit zeigt sich darin, daß er ununterbrochen schreibt und hierdurch diejenige Zeit gewinnt, die andere durch Unterbrechen des Schreibens während des Ablesens von der Vorlage verbrauchen. Noch mehr springt der Vorteil einer derartigen Arbeitsweise ins Auge, wenn man ohne Vorlage schreibt und hierbei seine Gedanken formt. Man hat dann alle Geisteskraft hierfür zur Verfügung. Da Leistungsfähigkeit und Tüchtigkeit somit durch diese Arbeitsweise erhöht werden, kann ein solcher Angestellter auch mit Recht Anspruch auf eine gute Entlohnung erheben.

Von den Krüppeln — für die Krüppel.

3. Ein lebendes Vorbild für Einarmige.

Von Oberregierungsassessor Mayer-Stuttgart.

Bei einem Besuch in einem industriellen Betrieb fiel mir ein Arbeiter auf, der trotz Verlusts des rechten Armes mit denkbar einfachstem Hilfsmittel eine

Digitized by Google

Hobelmaschine mit bestem Erfolg bediente. Der Vorarbeiter bestätigte mir, was für ein außerordentlich geschickter Mann dieser Arbeiter sei. Mein besonderes Interesse für den Mann bewog diesen, sich mir in einem längeren Briefwechsel, der zugleich seine beachtenswerte deutliche Handschrift zeigt, zu offenbaren. Zunächst war überraschend das weitgehende Verständnis des Mannes für die Kriegsinvalidenfürsorge. Von all den Einrichtungen zur Überführung der Kriegsinvaliden ins bürgerliche Berufsleben wußte er noch nichts. Dagegen regte er selbst zum Wohl der Kriegsinvaliden praktische Bildungseinrichtungen verschiedener Art an, wie sie da und dort schon geschaffen waren. Zugleich gibt er auch einen wertvollen Einblick in die Seele des Invaliden. Ich möchte nicht versäumen, einige Stellen aus dem Briefwechsel zur allgemeinen Kenntnis zu bringen. Er schreibt (u. a.): (Die Ausführungen werden zum Teil wörtlich angeführt).

„Aus eigener Erfahrung kann ich Ihnen die Versicherung geben, daß es bisher für Invaliden oft (ja meistens) unmöglich war, in maschinellen Betrieben Beschäftigung zu erhalten, weil allgemein die Ansicht herrschte, ‚wir Invaliden seien zu keiner Fabrikarbeit fähig'. Sehr zu Herzen gegangen ist ihm diese geringe Bewertung seiner invaliden Arbeitskraft seitens der Arbeitgeber. Hier gilt es, sich aus eigener Kraft und mit starkem Willen zu brauchbaren Arbeitern heranzubilden, bevor der letzte Rest von Ehrgeiz und Gefühl verloren und der Mensch sittlich und moralisch zugrunde geht."

So kommt er zu dem Vorschlag auf Einrichtung von praktischen Lehrwerkstätten, „damit der Invalide nach beigebrachter Fertigkeit in geeignete Betriebe zur Arbeitsleistung überwiesen werden und sich und seine Familie selbst erhalten kann, denn dieses bildet den Stolz und die Freude eines jeden rechtschaffenen Invaliden; Arbeit ist die beste und wohltätigste Unterstützung, welche auch nicht beschämend, sondern aufmunternd wirkt und alles Leid am schnellsten vergessen macht."

Besonderen Wert legt er sodann auf lebende Vorbilder, wenn er schreibt: „Ich möchte auch empfehlen, Invaliden, welche hoffnungs- und mutlos sind, durch ausgelernte Invaliden zu überzeugen, daß noch nicht alles verloren ist; nur darf der Invalide die Hoffnung und besonders den starken, guten Willen und hauptsächlich die Geduld mit sich selbst nie verlieren. Geduld verloren, alles verloren.

Für sehr zweckmäßig erachte ich auch, daß man die Invaliden sobald als möglich, schon bevor sie arbeitsfähig sind, in die verschiedenen Arbeitswerkstätten führt, und ihnen keine Zeit läßt, sich mit irrigen und trüben Gedanken zu befassen, daß sie baldigst erkennen, wo ihnen Hoffnung und neues Leben blüht. Ein neuer Invalide ist wie eine zarte, schwache Pflanze, welche in neues Erdreich versetzt wird, er muß auch als solche behandelt werden, will man, daß er wieder richtig Wurzel faßt in Herz, Gemüt und Verstand, und daß er Freude zu neuem Leben bekommt."

Meine Zustimmung veranlaßte ihn, mir seinen Lebenslauf mitzuteilen. Er lautet:

„Ich bin 1869 geb. in Lyon (Frkr.) heimatberechtigt in Regensburg (Bayern) 1870—71 wurde ich in die Schweiz geflüchtet, wo ich auch Schule und Erziehung

Digitized by Google

genoß. Der Schule entlassen, lernte ich bei meinem Vater den Beruf eines Messerschmieds und Mechanikers. Als letzterer arbeitete ich zuletzt in Rorschach in einer Stickmaschinenfabrik und verlor daselbst beim Riemenauflegen an der Transmission meinen rechten Vorderarm im Jahre 1893. Nach 3wöchentlicher Behandlung konnte ich entlassen werden und mir eine neue Existenz suchen. Die erste Zeit war ich auch sehr niedergedrückt und hoffnungslos und glaubte nicht an mein selbständiges Fortkommen. Allein Geduld, Arbeitsfreude und Jünglingsstolz brachten es so weit, daß ich mich 1896 vermählen konnte. Ich arbeitete als Gelegenheitsmaler auf eigene Rechnung und trieb nebenbei Handel, aber bald mußte ich nach besserem und sichererem Verdienst trachten. Ich bekam mit meinen selbsterworbenen Malerkenntnissen Arbeit bei einem Kasernenbau in Lahr als Anstreicher für alles. Lohn bekam ich 2.60 Mark und alle Jahr einen neuen Weltbürger zum Dessert, es wiederholte sich dieses 8mal. Am Leben waren 6, bis vor kurzem (am 28. Mai 1917) mir der Tod meinen ältesten Sohn auf dem Schlachtfeld entriß. Jetzt habe ich noch 5, welche zum Teil noch in der Schweiz leben. 2 Söhne sind im Feld, die andern bei der Mutter. Nach 3jähriger Malerei arbeitete ich als alles mögliche, so z. B. als Schreiner an der Band- und Zirkularsäge, als Gipser, Weißler und Tapezierer usw. im Dienst und auf eigene Rechnung. Ich kann ohne Beihilfe allein Zimmer ganz tapezieren. In den letzten Jahren war ich durch Übernahme des Geschäfts meines Vaters in der Stickerei beschäftigt, wo ich mein gutes Auskommen fand. Während allen diesen erlebten Jahren habe ich mich und meine Familie ohne jedwelche Unterstützung vom Elternhaus oder Behörden mit meiner Händearbeit selbst durchgebracht. Als spezielles Vergnügen betreibe ich die Uhrenmacherei, Laubsägerei und Musik. In Taschenuhren mache ich die schwierigsten Operationen mit denkbar primitivstem Werkzeug. Zu Laubsägearbeiten benütze ich eine selbstgebaute praktische Maschine, und endlich in Musik spiele ich Violine, Streichzitter und Cello, allerdings nicht virtuosenmäßig, aber doch annehmbar für kleineres Orchester. Seit Ausbruch des Krieges ging mein Geschäft zurück und mußte wegen Einfuhrverbot geschlossen werden. Ich sah mich veranlaßt, um nicht in Not zu kommen, da meine Ersparnisse erschöpft waren, mich wieder als Arbeiter zu verdingen. Es glückte mir dies am 28. März 1917 im F. Z. B., wo ich wieder mit Lust und Freude arbeite und als vollwertiger Arbeiter bei vollem Lohn in Ehr und Ansehen stehe. Meine Beschäftigung ist an der Hobelmaschine, welche ich vollständig beherrsche; ebensogut arbeite ich an Drehbank, Stanz-, Bohr-, Schleif- und Holzbearbeitungsmaschine. Arbeite auch mit Hobel und Säge wie ein Schreiner, sowie auch am Schraubstock und befinde mich wohl und glücklich dabei."

Monatsschau.

Prämien für die Ausbildung Kriegsbeschädigter im Handwerk. Die dem Landeshauptmann Frlr. v. Wilmowski unterstehende Kriegsbeschädigtenfürsorge für die Provinz Sachsen in Merseburg hat mit den Handwerkskammern zu Magdeburg, Erfurt und Halle vereinbart, daß für die Ausbildung Kriegsbeschädigter im Handwerk folgende Prämien an die Meister gezahlt werden sollen: bei mindestens einjähriger Lehrzeit 120 Mark, bei mindestens zweijähriger 160 Mark, bei mindestens dreijähriger

Digitized by Google

Lehrzeit 200 Mark. Ausgenommen sind hiervon diejenigen Fälle, in denen die durch die Schwere der Verletzten bedingte Ausbildungsschwierigkeit eine höhere Prämie rechtfertigt. Um den Kammern auf den Abschluß des Lehrvertrages und die Überwachung der Lehre eine Einwirkung zu gewährleisten, ist weiter vereinbart worden, daß die Lehrverträge nur durch Vermittlung der Kammern abgeschlossen werden.

Über Kriegsbeschädigtenfürsorge im Kunstgewerbe schreibt Professor F. Luthmer (Frankfurt) in der Zeitschrift des Mitteldeutschen Kunstgewerbe-Vereins zu Frankfurt am Main: Dem Frankfurter Ortsausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge hat sich auch die Kunstgewerbeschule zur Verfügung gestellt. Dies würde schon früher geschehen sein, wenn nicht Bedenken bestanden hätten, ob die kunstgewerblichen Berufe geeignet wären, den durch Kriegsbeschädigung aus ihrer Lebensbahn Geworfenen sichere Aussicht auf eine durch nützliche und befriedigende Arbeit ausgefüllte Zukunft zu gewähren. Diese Bedenken sind in letzter Zeit durch eine tatsächliche Erfahrung zum Teil widerlegt worden, welche die Schule mit einem, durch einen Kopfschuß unheilbar erblindeten jungen Mann gemacht hat. Dieser, von Beruf Ziseleur, suchte bei dem Lehrer unserer Bildhauer-Fachklasse um die Gelegenheit nach, sich in plastischen Arbeiten zu versuchen. War schon ein erster Versuch, den er mitbrachte, die aus dem Gedächtnis modellierte Wiederholung eines früher von ihm kopierten Reliefkopfes nach Donatello in hohem Grade überraschend, so erweckten die weiteren Arbeiten, die er unter Leitung von Prof. Hausmann ausführte, die Überzeugung, daß es möglich ist, beim Bildhauer das Augenlicht durch den Tastsinn zum großen Teil zu ersetzen. Allerdings müssen dafür, wie in dem vorliegenden Falle, die günstigsten Vorbedingungen zusammentreffen: eine bis zu gewissem Grade abgeschlossene Ausbildung in dem Beruf vor der Verletzung, große Begabung und vor allem ein ungewöhnlich starker Wille zum Erfolg, der hier in einer ungebrochenen, den Unglücksfall überdauernden Lebenskraft wurzelte. Es ist heute noch schwer zu sagen, in welche Weise dieser Blinde, der zunächst als Schüler dauernd in die Kunstgewerbeschule aufgenommen ist, den sicher vorauszusehenden Erfolg seines Studiums verwerten wird. Allgemein wird man sich aber der Überzeugung nicht verschließen, daß für Blinde die Beschäftigung mit plastischen Arbeiten im Bereich der Möglichkeit liegt, wenn sich in irgend einer Weise an deren frühere Beschäftigung anknüpfen läßt. So ist anzunehmen, daß solche, die vorher mit Treibarbeiten in Metall (Kesselschmiede, Silbertreiber und ähnl.) ihren Beruf ausgeübt haben, sich in die kunstgewerbliche Treibarbeit unschwer hineinfinden werden. Dasselbe wird von der Lederplastik gelten können, falls diese früher sehr beliebte Technik wieder unter die lohnenden Zweige des Kunstgewerbes aufgenommen würde. Daß auch Stein- und Holzbildhauer in ähnlicher Weise wie der vorhergenannte Blinde durch Ausbildung des Tastsinns in die Möglichkeit versetzt werden können, ihre früher ausgeübte Beschäftigung wieder aufzunehmen, ist mit ziemlicher Sicherheit vorauszusehen. Daß das Korb- und Stuhlflechten längst in die Arbeit der Blindenanstalten aufgenommen ist, weist darauf hin, daß auch diese Art, die ja in den Arbeiten der Japaner sowie in der feineren Möbelflechterei ihre Zugehörigkeit zum Kunstgewerbe bekundet hat, für Erblindete mit künstlerischer Vorbildung des Geschmacks in Betracht kommen kann. Es versteht sich von selbst, daß die Mithilfe eines Sehenden, wenn auch vielleicht nur für die einfachsten Handreichungen, bei allen den bisherigen Vorschlägen nicht entbehrt werden kann. Hatten wir bisher für Blinde, als die Hilflosesten der Kriegsbeschädigten, die Möglichkeit einer Rückkehr in das werktätige Leben gesehen, so bieten sich für die in anderer Weise Beeinträchtigten eine Fülle von Aussichten, eine angeborene Kunstbegabung und früher erworbene Ausbildung des Geschmacks und der Hand auch im Zustand

Digitized by Google

der Invalidität weiter zu verwerten. Am leichtesten wird dies für die an den Gehwerkzeugen Verletzten zu erreichen sein, da die größte Zahl aller kunstgewerblichen Berufe im Sitzen betrieben werden kann. Der Möbelschreiner, der nicht mehr an der Hobelbank stehen kann, wird in der Bedienung der zahlreichen, für die meisten Bedürfnisse der Werkstatt erfundenen Maschinen, die durch den elektrischen Antrieb auch kleineren Betrieben zugänglich sind, Beschäftigung finden. Auch öffnet sich ihm die Laufbahn des Möbelzeichners, wofür seine frühere Werkstattpraxis eine treffliche Vorbereitung bildet. Der zweijährige Besuch einer Kunstgewerbeschule wird ihn zu einem brauchbaren, gut bezahlten Zeichner machen. Diese Laufbahn würde sie auch manchem, technisch allgemein Begabten eröffnen, der früher keine Gelegenheit zur praktischen Werkstattarbeit hatte. Noch eine ganze Anzahl anderer, mit der Möbelindustrie zusammenhängender Arbeiten kommt in Betracht, die im Sitzen betrieben werden: der Drechsler, der Polierer, der Intarsiasschneider, der Holz- und Elfenbeinschnitzer — selbst der Tapezierer in einem großen Teil seiner Verrichtungen, der Posamentenmacher u. a. sind hier zu nennen. Von der Bildhauerei war bereits die Rede: hier wird es nur die Groß- und Bauplastik sein, die denen verschlossen ist, die nicht stehen oder sich rasch vom Ort bewegen können. Es bleibt ihnen aber das große Gebiet des Modellierens für Kleinplastik, sei es für Metallguß oder Keramik. Das ganze Gebiet der Kunsttöpferei, einschließlich des farbigen Dekors, öffnet sich dem Kriegsbeschädigten dieser Art aufs vollkommenste, zumal die Drehscheibe, wo sie noch in Tätigkeit ist, überall maschinell angetrieben wird. Auch in der dekorativen Malerei entziehen sich dem Beinverletzten nur die Arbeiten, die auf der Leiter oder dem Gerüst gemacht werden müssen; alles andere steht ihm frei, und gerade hier ist es, wo die Kunstgewerbeschule einen begabten Maler mit Vorbildung in verhältnismäßig kurzer Zeit befähigen wird, die Aufgaben des Vorarbeiters: Entwerfen ganzer Dekorationen, Erfinden und Vorbereiten der Schablonen u. a. zu leisten, oder sich auf einen besonderen Zweig der Dekorationsmalerei, wie Holz- und Marmormalen, Glas- und Tonstift-Mosaik, Holzeinlagen, selbst Glasmalerei und Gefäßdekor einzuarbeiten. Auf die graphischen Künste braucht hier nur im allgemeinen hingewiesen zu werden: sie alle, Typographie, Lithographie, Holzschnitt, Kupferstich, die chemigraphischen Verfahren und die Schaffung der Originale hierfür werden durch Mangel der Ortsbewegungsfreiheit nicht berührt. Ebenso steht das ganze Gebiet des Buchbinders und Portefeuillers dem Lahmen oder Einbeinigen offen. Daß ein Musterzeichner für Weberei, den ein solches Unglück betroffen, dadurch in seinem Beruf nicht gehindert wird, ist selbstverständlich — nur wird es sich wegen der langen und mühsamen Vorbereitung, die dieser erfordert, nur selten empfehlen, ihn als neuen Beruf nach der Kriegsbeschädigung zu wählen. Am schwierigsten, sollte man meinen, gestaltet sich die Berufsfrage für diejenigen, denen eine Verwundung das feinste Werkzeug des Menschen, die Hand, zerstört oder beeinträchtigt hat. Und doch hat gerade hier die Erfahrung gelehrt, welch ungeahnte Erfolge die durch wissenschaftliche Behandlung unterstützte Anpassungsfähigkeit dem Menschen gewährt. Den Verlust beider Hände können auch die scharfsinnigsten Erfindungen der Mechanik nicht ausgleichen. Daß aber die linke nach kürzerer oder längerer Übung in vollem Maß für die rechte Hand eintritt, ist durch unzählige Beispiele erwiesen und bringt uns nur zum Bewußtsein, daß unsere allgemeine Rechtshändigkeit im wesentlichen eine Folge falscher Erziehung ist. Um einer leistungsfähigen Hand die Hilfe der anderen zu ersetzen, hat unsere Mechanik ihre Erfindungskraft mit dem schönsten Erfolge angespannt. Auch die durch Nervenzerreißung und Sehnenverkürzung herbeigeführte Gebrauchsunfähigkeit der Hände ist in zahlreichen Fällen durch Gymnastik und Massage geheilt worden. So kann man sagen, daß es von den auf Handgeschicklichkeit beruhenden handwerklichen Betätigungen

Digitized by Google

nur ganz wenige gibt, auf die der Handbeschädigte ganz verzichten muß. Nur wird hier wohl der Fall eintreten, daß er bei einer weiteren Ausbildung in der Genesungszeit sein Augenmerk statt auf die schnellere und gröbere Arbeitsleistung auf eine feinere und mehr künstlerische Arbeit desselben Berufes richten muß und so die Qualität der Leistung an die Stelle der Menge treten läßt. Im Vorstehenden ist versucht worden, darzulegen, wieweit die Kunstgewerbeschulen in die Kriegsbeschädigten-Fürsorge eintreten können, wenn sie ihren Lehrplan in vollem Umfang den Unglücklichen öffnen, die durch Verwundungen aus einem früheren kunstgewerblichen Beruf herausgerissen sind. Hierauf ist besonders Gewicht zu legen, daß an den früheren oder einen diesem ähnlichen Beruf angeknüpft werden muß. Ist nach der Verwundung ein Berufswechsel nötig, muß also der Beschädigte sich in eine neue Beschäftigung einarbeiten, so ist es nur in den allerseltensten Fällen zu empfehlen, seine Wahl auf einen Zweig des Kunstgewerbes zu richten. In jedem Falle wird in dem geschäftlichen Wettbewerb derjenige im Nachteil sein vor dem normal von Jugend auf dem Kunstgewerbe Angehörigen, der erst in späteren Jahren und körperlich geschädigt in diesen Beruf eingetreten ist. Günstiger liegt die Sache für den, der bei einer Neugestaltung seines Lebens nach einer schweren Verwundung nicht dem harten Kampf ums Dasein entgegensieht. Er mag nach ernster Prüfung seines Talents in der Ausübung einer Kunst oder einer kunstgewerblichen Beschäftigung die Beglückung suchen und finden, die das Schaffen von den Schönheitswerten jedem verheißt.

Darlehen zur Ansiedlung Kriegsbeschädigter. Einen bedeutungsvollen Entschluß hat die Landesversicherungsanstalt Schleswig-Holstein gefaßt, um zur Befriedigung des Ansiedlungsbedürfnisses unserer Kriegsbeschädigten beizutragen. Sie will, wie „Heim und Scholle" mitteilt, mit einem Teil ihres Vermögens solchen Kriegsbeschädigten zu Hilfe kommen, die vor ihrer Heeresdienstleistung zur Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung versicherungspflichtig oder versicherungsberechtigt und tatsächlich versichert gewesen sind, und deren Wunsch es ist, sich anzusiedeln. Allerdings will die Versicherungsanstalt nicht unmittelbar mit den Einzelpersonen in Verbindung treten, sondern sie stellt den Verwaltungen derjenigen Kreise, in denen solche Kriegsbeschädigte wohnen oder sich niederzulassen beabsichtigten, auf Wunsch Darlehen zur Verfügung. Zunächst sind Summen von je 30000 Mark bis 50000 Mark (Höchstbetrag) vorgesehen, die mit $3^1/_2$ v. H. verzinst und mit $1^1/_2$ v. H. getilgt werden sollen. Die durch die fortschreitende Tilgung ersparten Zinsen sollen dem Tilgungsbetrage hinzugerechnet werden, so daß die bare Leistung des Schuldners bis zum Abtrag des ganzen Kapitals jährlich dieselbe bleibt. Vorausgesetzt wird, daß ein Vor- oder Rückkaufsrecht zur Verhütung mißbräuchlicher Verwendung des Grundstücks ausbedungen wird. Der Beschluß der Landesversicherungsanstalt Schleswig-Holstein ist mit Freude zu begrüßen, und es wäre zu wünschen, daß ihre Schwesteranstalten dem guten Beispiele folgen. Vielleicht entschlössen sich die Landesversicherungsanstalten auch dazu, den bereits bestehenden Kriegerheimstättengesellschaften Kapitalien für ihre Zwecke zur Verfügung zu stellen.

Bayerische Landessiedlungs-Gesellschaft. In Bayern wird in allernächster Zeit eine Landessiedlungs-Gesellschaft gegründet werden. Zweck der Gesellschaft, ist die Förderung und Durchführung ländlicher, städtischer und vorstädtischer Ansiedlung, insbesondere die Schaffung und Erhaltung von kleinbäuerlichem Besitz von Landarbeiterstellen, von Wohnstätten, womöglich mit wirtschaftlich nutzbarer Bodenfläche, für Handwerker, Kleingewerbetreibende, Angestellte, Arbeiter und Angehörige des Mittelstandes. Der Rahmen für den Wirkungskreis wird satzungsgemäß möglichst weit gezogen werden. Die Siedlungsgesellschaft soll die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen vorzugsweise berücksichtigen, ihre Tätigkeit

Digitized by Google

hätte sich aber darüber hinaus nach Maßgabe des Bedürfnisses und der vorhandenen Mittel auf sonstige Kriegsteilnehmer und auf andere für die Ansiedlung in Betracht kommende Kreise zu erstrecken. Auch die Landarbeiterfrage wird sie beschäftigen. Als Rechtsnorm für das zu gründende Unternehmen ist die Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Aussicht genommen. Das Stammkapital der Gesellschaft soll zunächst 5 Mill. Mark betragen, die geringste Stammeinlage für einen Gesellschafter soll auf 500 Mark, vielleicht auch auf 100 Mark festgesetzt werden. Da die Tätigkeit der Gesellschaft gemeinnützig ist, wird die Dividende aus dem Reingewinn auf 5 v. H. des Geschäftsanteiles der Gesellschafter beschränkt sein. An der Gründung wird sich der bayerische Staat beteiligen, außerdem die Kriegsgemeinden, die Landesversicherungsanstalten, die Distrikte und Städte, die landwirtschaftlichen Zentral-Genossenschaften und Genossenschaftsverbände, die Wohnungsfürsorge-Organisationen und Bauernvereinigungen, dann namentlich auch die Groß-, insbesondere Hypothekenbanken und die Versicherungsgesellschaften. Gesellschaften, Genossenschaften und Einzelpersönlichkeiten können Mitglieder werden. Auch die Bayerische Kriegsbeschädigten-Fürsorge und der Bayerische Landesausschuß der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen beabsichtigen beizutreten. Gutsbesitzer Landesökonomierat Rittmeister a. D. Wolff in Ebenroth hat sein 500 Morgen großes Gut Ebenroth mit dem gesamten landwirtschaftlichen Inventar dem Kgl. bayerischen Staatsminister des Innern für Ansiedlung von Kriegsbeschädigten geschenkweise zur Verfügung gestellt.

Die Kriegsbeschädigten-Ansiedlung Groß-Berlins. Der auf Veranlassung der Provinz Brandenburg und der Stadt Berlin errichtete „Ausschuß Groß-Berlin für die Kriegsbeschädigten-Ansiedlung", dessen Arbeitsgebiet Groß-Berlin sowie die Kreise Niederbarnim, Osthavelland und Teltow umfaßt und an dessen Spitze Oberbürgermeister Wermuth, Staatssekretär a. D. Dr. Dernburg und Landesdirektor Dr. von Winterfeldt stehen, hat seinen Arbeitsplan festgesetzt. Seine Aufgabe ist es, Kriegsbeschädigten zu einer halb ländlichen oder gartenvorstädtischen Heimstätte oder zu einer gesunden Wohnung in der Nähe der Arbeitsstätte zu verhelfen. Dabei wird ihre Eignung für die Ansiedlung geprüft und ihnen bei der Durchführung des Kapitalabfindungsverfahrens geholfen. Zur Vorbereitung einer größeren Bautätigkeit nach Friedensschluß werden schon jetzt geeignete Maßnahmen getroffen, ebenso zur Schaffung einer Vermittlungs- und Verwaltungsstelle für kleine Hypotheken. Der Ausschuß hofft auf zahlreiche Stiftungen wohlhabender Bürger zugunsten der Kriegsverletzten und wird solche Stiftungen, die auch in geschenkten Geländen bestehen können, verwalten. Kriegsverletzten, die in der Stadt in der Nähe ihrer Arbeitsstätte wohnen wollen, sollen, sobald die städtischen Wohnungsämter eröffnet sind, gesunde Wohnungen und auch Laubenland nachgewiesen werden. Da wegen des Krieges die Bautätigkeit ruht, aber eine große Nachfrage von Kriegsbeschädigten nach fertigen Stellen besteht, übernimmt der Ausschuß die Verkaufsvermittlung und Prüfung geeigneter bebauter Grundstücke für 1—2 Familien. Mit der Geschäftsführung ist Dipl.-Ing. Leyser betraut; die Geschäftsstelle befindet sich in Berlin W., Friedrich-Wilhelm-Straße 12.

Die landwirtschaftliche Lehranstalt für Kriegsbeschädigte zu Allenstein (Jakobsberg), die sich seit Oktober 1916 in günstiger Entwicklung befindet, hat ihren Frühjahrslehrgang unter neuer Leitung begonnen. Mit ihren im Entstehen begriffenen Einrichtungen, vor allem die mustergültig eingerichteten Kleintierstallungen und einem Lehr- und Mustergarten für Obst- und Gemüsebau finden die Teilnehmer eine Fülle von Belehrungen und Anregungen während ihrer theoretischen und praktischen Ausbildung. Zweck der Anstalt ist in erster Linie, den vom Lande stammenden Kriegsbeschädigten

Digitized by Google

Gelegenheit zu geben, sich trotz ihrer Verwundung namentlich auch bei Verlust wichtiger Glieder, wieder in irgend einem Zweige der Landwirtschaft oder ihrer Nebenbetriebe zu betätigen. Der Besuch der Anstalt ist ferner jedem Kriegsbeschädigten zu empfehlen, welcher durch Neigung oder die Art seiner Kriegsbeschädigung eine Seßhaftmachung und Betätigung auf dem Lande für vorteilhaft erachtet und sich dafür möglichst gut vorbereiten möchte, in der Erkenntnis, daß eine gute Fachausbildung die rationelle Bewirtschaftung eines eigenen Anwesens wesentlich erleichtert. Vor allem sollten Kriegsbeschädigte, die sich mit Hilfe der Kapitalisierung ihrer militärischen Versorgungsgebührnisse ansiedeln wollen, diese wohl nie mehr wiederkehrende Gelegenheit benutzen, sich eine gute Berufsausbildung zu verschaffen. In einem fünf Morgen großen Mustergarten für rationelle Gemüse-, Obst- und Beerenzucht, sowie bei der Pflege der in der Kleintierfarm untergebrachten Schweine, Schafe, Ziegen, Hühner, Puten, Tauben, Enten, Gänse und Kaninchen lernen die Teilnehmer, wie man auch auf diesen Gebieten gewinnbringend arbeiten und auch aus den Erträgnissen nur weniger Morgen Land auskömmlich leben kann. Theoretische und praktische Imkereikurse sollen das Interesse und Verständnis für diesen ungemein wichtigen Nebenerwerbszweig wecken und fördern. Namentlich sollen auch in der Anstalt die bereits vorhandenen Werkstätten, wie Schmiede, Schlosserei, Stellmacherei, Tischlerei, Sattlerei, Polsterei, Schuhmacherei, Pantinenmacherei, Korbflechterei, Imkereiwerkstätte zur Herstellung von Bienenwirtschaftsgeräten zur Erlangung der für jeden Landwirt notwendigen Kenntnis und Fähigkeiten nutzbar gemacht werden. Derartige Fertigkeiten werden ihnen auch als Ansiedlern sehr von Nutzen sein, und sie in den Stand setzen, während der Winterzeit oder bei sehr schweren Körperschäden gewinnbringende Heimarbeit zu betreiben. In diesen mit den neuesten Einrichtungen versehenen Werkstätten, welche unter der Leitung erfahrener Meister stehen, ist aber ferner auch Gelegenheit gegeben, eine regelrechte Lehre, welche durch Entgegenkommen der Handwerkskammer ganz erheblich gekürzt ist, durchzumachen und die Gesellenprüfung abzulegen. Die Teilnahme am Kursus (Unterkunft, Verpflegung, Unterricht usw.) — auch für die handwerksmäßig auszubildenden Lehrlinge — erfolgt kostenlos. Nur Unverheiratete haben zu den recht erheblichen Unkosten einen Zuschuß von monatlich 20 Mark zu entrichten, der gegebenenfalls insoweit eine entsprechende Herabsetzung erfährt, als dies notwendig ist, damit ihnen in jedem Falle ein Betrag von 20 Mark zu ihrer freien Verfügung verbleibt. Bei regem Arbeitseifer wird ihnen der monatlich von ihnen zu entrichtende Betrag ganz oder teilweise in Form von Prämien zurückerstattet. Den Handwerkslehrlingen kann außerdem bei genügenden Leistungen ein Stunden- und Akkordlohn gewährt werden. Der Eintritt kann jederzeit erfolgen. Bei Beendigung des Kursus, dessen Dauer sich nach der für die gewünschte Ausbildung erforderlichen Zeit richtet, werden den Teilnehmern geeignete Stellen nachgewiesen.

Das Kriegsblinden-Erholungsheim in Cunnersdorf. Kürzlich fand in dem mit Fahnen und Fähnchen festlich geschmückten Kriegsblinden-Erholungsheim „Hermannshof" eine tiefergreifende, einfache Einweihungsfeier statt, der eine ganze Anzahl Damen und Herren beiwohnten. Der herrliche Hermannshof ist vom Besitzer, Likörfabrikanten Stabrin, dem Reichsdeutschen Blindenverband E. V., auf längere Zeit überlassen worden. Nach einem kleinen Harmoniumvortrag begrüßte Herr Vogel-Hamburg die Anwesenden und sprach allen, die zur Schaffung des Werkes beigetragen haben, Behörden, Vereinen usw. und in allererster Reihe Herrn Stabrin im Namen der Kriegsblinden, die sämtliche in dem geschmackvoll ausgestattetem Raume Platz genommen hatten, den innigsten Dank aus. Hierauf hielt Prediger Reiner-Berlin, Vorsitzender des Blindenverbandes, eine Weiherede, die in ein-

Digitized by Google

gehender, umfassendster Weise die Bestrebungen, Blinde zu nützlichen Menschen heranzuziehen und sie sozusagen dem Leben wiederzugeben, beleuchtete. Es fühlte jeder, es sprach ein Mann, der aus innerstem Herzen der Sache sein Leben gewidmet hat, und der Vorsitz im Blindenverband konnte auch in keinen geeigneteren Händen liegen. Cunnersdorf ist das zweite Blindenerholungsheim. Eines ist in Binz an der Ostsee, und in Weringerode eine Blinden-Lehranstalt. Manche Träne blinkte in den Augen der Anwesenden, die ergriffen den Worten gelauscht hatten. Generalmajor von Wrochem eröffnete die Reihe der Ansprachen. Er ist beauftragt worden, seitens des Kommand. Generals des 5. Armeekorps, als Vertreter zu erscheinen und sprach in innigen und gerührten Worten den Wunsch aus, daß die Heimbewohner sich hier recht wohl fühlen möchten und schloß mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser, der besonders den Blinden seine größte Teilnahme zuwende. Oberbürgermeister Hartung versprach von seiten der Stadt Hirschberg die regste Förderung des Heims. Bürgermeister Kleinert-Schmiedeberg überbrachte die Grüße und Segenswünsche von Frau Prinzessin Reuß in Neuhoff und auch die der Stadt Schmiedeberg, die selbst einen edlen Wohltäter, der 40 Jahre blind war, Prof. Dr. Hilse, als ihren Ehrenbürger zu den Ihrigen zählen konnte. Reichstagsabg. Ablaß wies darauf hin, daß Deutschland nach dem Kriege noch eine große Aufgabe zu erfüllen haben werde und zwar die Heilung der entsetzlichen Wunden, die geschlagen worden sind. Präs. Sattig, Delegierter der freiw. Krankenpflege teilte mit, daß er in kurzer Zeit, dem geäußerten Wunsch des Vorsitzenden, es möchten Uhren für die Blinden gestiftet werden, erfüllen werde und sechs Uhren überweisen wolle. Dies erregte große Freude bei den Blinden. Superintendent Wahn-Jannowitz versprach seinen öfteren Besuch, da Cunnersdorf seiner Seelsorge anvertraut sei. Superintendent Hembd erwähnte, daß der Kreis Hirschberg einen hervorragenden Platz in Liebesgabenspenden und anderen Spenden und Stiftungen einnehme. Prof. Dr. Rosenberg sprach nicht als Philologe, wie er vorausschickte, auch nicht als Vertreter des Riesengebirgsvereins, obzwar dieser auch sehr nahe Beziehungen zu diesem Heim eigentlich habe, aber er spreche als Mensch zu den Heldenkämpfern. Auch er habe dem Vaterlande viel opfern müssen und nun hoffe er, daß diese blinden Helden wieder tapfer ins Leben schauen mögen; auch der größte Dichter der alten Welt, Homer, war blind und doch ein froher Weiser. Ein Schlußwort des Herrn Reiner beendete die Feier, die einen tiefen Eindruck hinterließ. Hierauf wurde im ersten Stock die Ausstellung der Blindenarbeiten besichtigt, die bewundernswürdige Erzeugnisse aufweist. Blinden-Unterrichtsmaterial in großer Menge lag aus. Die Räume des Hermannshofes sind sehr zweckmäßig eingerichtet und entsprechen höchsten Anforderungen, die an Luft, Licht, Heizung, Einrichtung, gestellt werden können. Ein prächtiger Park mit schönen Anlagen und eine Wirtschaft mit Ziegen, Kaninchen, Hühnerzucht sind dabei und erhöhen die Annehmlichkeiten des Wohnens. Herr Stabrin hat sich durch die ganze Anlage hohen Dank erworben.

Der Blindenunterstützungsverein Nürnberg widmete im abgelaufenen Geschäftsjahre seine Fürsorgetätigkeit vor allen wieder den aus der ärztlichen Behandlung entlassenen erblindeten Kriegern. Im Mittelfränkischen Blindenheim wurden bereits 18 der erblindeten Vaterlandsverteidiger, welche sich zur Pflege im Blindenheim und in der Maximilianaugenheilanstalt befinden, zur Ausbildung des Tags über in die Bürstenwerkstätte des Vereins aufgenommen, die sich mit bewundernswertem Eifer und vielfach großem Geschick mit der Bürstenfabrikation beschäftigen. Weitere Anmeldungen liegen bereits vor. Außerdem arbeiten in der Werkstätte, welche zunächst als Lehrwerkstätte für erwachsene Blinde, dann als Ausgabestelle für Arbeitsaufträge für erblindete Heimarbeiter dienen soll, zurzeit 1 Arbeiter und 4 Lehrlinge, während

Digitized by Google

mehrere Heimarbeiter mit Aufträgen versehen werden, deren Absatz die Werkstätte vermittelt. Trotz der großen Schwierigkeiten, welche sich dieser Aufgabe entgegenstellen, gelang es, dank der Teilnahme des Publikums und der städtischen Behörden und durch die Güte der hergestellten Waren, stets den nötigen Absatz für die Arbeiten zu erzielen. Unterstützungen und Weihnachtsgaben wurden verteilt im Gesamtbetrage von 6613,60 Mark an 126 blinde Personen im Alter von 2—80 Jahren, teils als einmalige Unterstützung von 3—100 Mark, teils als fortlaufende Unterstützungen in bestimmten Zeitabschnitten in Jahresbeträgen von 36—180 Mark. Außerdem wurden an 12 erblindete Krieger, welche teils in der Bürstenwerkstätte des Vereins ausgebildet wurden, teils noch in derselben arbeiten, je nach ihren Lebensverhältnissen, Weihnachtsgaben in Beträgen von 10—25 Mark verteilt. Die Jahresrechnung für 1916 schließt in Einnahmen und Ausgaben ab mit 9942 Mark und zeigt einen Vermögensstand von 38663 Mark.

Lazarett für Kieferverletzte. Seitens der Rhein.-Westfälischen Großindustrie und Rheinischer Familien sind Mittel bereitgestellt worden, um das Düsseldorfer Lazarett für Kieferverletzte nach dem Kriege am Leben zu erhalten als eine Nachbehandlungsstätte für geheilte Kieferverletzte und Kieferkrüppel und als ein gemeinnütziges Institut für Behandlung, Forschung und Lehre auf dem Gebiete der Zahnheilkunde und der Kiefer- und Gesichts-Chirurgie. Bislang wurden Kapitalien und Grundstücke im Werte von über einer Million Mark geschenkt. Die Stiftung zeigt ein tiefes Verständnis für die nach dem Kriege mit Sicherheit eintretenden Notwendigkeiten und bedeutet eine Anerkennung und Würdigung der während dieses Krieges geleisteten zahnärztlich-chirurgischen Arbeit. Die Anstalt wird auch künftig ehrenamtlich von Professor Brunn geleitet werden.

Ausstellung der gewerblichen Kriegsinvalidenschulen in Wien. Im Österreichischen Museum ist eine vom Ministerium für öffentliche Arbeiten veranstaltete Ausstellung von gewerblichen Erzeugnissen der Kriegsinvalidenschulen eröffnet worden, die beim Publikum wohl das wärmste Interesse finden wird. Die Ausstellungsobjekte sind in der Säulenhalle in wirksamer Weise untergebracht worden. Beteiligt haben sich an der Ausstellung 73 Anstalten und Schulen aus verschiedenen Ländern. Die Arbeiten geben Zeugnis von einer vortrefflichen Schulung, von der Vielseitigkeit des Unterrichts sowohl wie von einer Fülle individueller Begabungen, die die künstlerische Sonderart unserer Nationalitäten dokumentieren. Es ist vollwertige Arbeit, die an diesen Schulen geleistet wird. Es sind Dinge zu sehen, die nicht mehr ins Gebiet des Dilettantischen gehören, sondern zu den besten Dingen von Gewerbe und Industrie. Bemerkenswert ist besonders die Abteilung der Schule in Michelbeuern, die unter Leitung des Professors Pruscher steht. Da fallen die Zeichnungen eines Malers auf, der nur noch mit den unversehrt gebliebenen zwei Finger der rechten Hand arbeiten kann, dann sehr schöne Arbeiten eines linkshändigen Tischlers. Des Überraschenden an künstlerischer und handwerksmäßiger Vollkommenheit gibt es da und dort noch in großer Anzahl. Man gewinnt Einblick in ein sinnreiches Unterrichtssystem, in ein Erziehungswerk, das die Kriegsinvaliden wieder der nützlichen Arbeit und einem beglückenden Beruf zuführt. Daß dies gelungen ist, davon gibt diese interessante Ausstellung einen vollen Beweis.

Verkaufstag für Kriegsbeschädigte in Prag. Im Garten des „Deutschen Hauses" in Prag wurde ein Verkaufstag für Kriegsinvalide veranstaltet. Alle Zelte und Verkaufsstände waren von Kauflustigen förmlich belagert und man erlebte die Freude, daß sich auch hier das Publikum „anstellen" mußte. Es geschah willig und unverdrossen. Der größte Andrang herrschte natürlich vor jenen Zelten und Ständen, deren Warenlager Schätze barg, die der Krieg anderwärts längst aus dem Verkehr

Digitized by Google

gezogen hat: beim Zigarren-, Seifen- und Bonbonsverkauf. Doch auch die anderen „Feilbietungen" durften sich nicht über schlechte Konjunktur beklagen; die große Schar der bewunderungswürdig eifrigen, geschäftstüchtigen und langmütigen Verkäuferinnen erzielte auf der ganzen Linie den oft gerühmten „reißenden Absatz", ob es sich nun um Blumen oder Galanteriewaren, um Kunstgegenstände oder Spielwaren, um Arbeiten von verwundeten Soldaten oder um Modewaren und um kunstfertige Erzeugnisse weiblicher Handfertigkeit handelte. Lange vor der festgesetzten Schlußstunde waren alle Warenlager gelichtet, bis auf wenige Reste, die schließlich noch im Wege der Versteigerung vorteilhaft an den Mann oder an die Frau gebracht wurden. Eine Rohbilanz ergab am Abend eine Einnahme von vielen tausend Kronen. Die Verwundeten fanden für ihre Erzeugnisse ein Erträgnis von etwa 500 Kronen. Das Papierzelt konnte ungefähr 1200, das Blumenzelt 1450, das Zigarrenzelt 7000 und das Seifenzelt gar einen Reingewinn von etwa 8—9000 Kronen abführen, Ziffern, die — auch den erheblichen Kassaeingang nicht zu vergessen — einen freudigen Schluß auf die Gesamteinnahmen zulassen, die die staatliche Landeszentrale zur Fürsorge für heimkehrende Krieger in den Stand setzen wird, ihre Tätigkeit unbehindert fortzusetzen und auszubreiten.

Ein Taschentuchtag. Die unter dem Protektorate der Kaiserin Zita und unter dem Protektorate des Herrn Erzherzogs Karl Stefan stehenden Kriegsfürsorgestellen: Hilfsaktion des Kriegsfürsorgeamtes vormals „Kälteschutz" und Kriegshilfsbureau des k. k. Ministeriums des Innern, planen in Verbindung mit der Österreichischen Gesellschaft vom „Roten Kreuze" einen Taschentuchtag, dessen Zweck in erster Linie die Zustandebringung von Leinen- und Baumwollvorräten ist, wie solche in den einzelnen Haushaltungen zweifellos noch in großen Mengen vorhanden sind. Es soll womöglich jeder Haushalt zur Spendung wenigstens eines Taschentuches oder ähnlicher Wäscheartikel veranlaßt werden. Die so zustande gekommenen Leinen- und Baumwollgegenstände, deren Abgabe für den Einzelnen in der Regel kaum eine Belastung bedeutet, sollen, soweit sie in brauchbarem Zustande sind, von der Hilfsaktion des Kriegsfürsorgeamtes vormals „Kälteschutz" für die ihr unterstellten Aktionen zur Bekleidung von Kriegsinvaliden und von Soldatenkindern sowie vom „Roten Kreuze" verwendet, soweit sie sich hierzu jedoch nicht mehr eignen, der Baumwollzentrale zur Erzeugung neuer Gewebe gegen ein Entgelt abgegeben werden, das wieder den genannten Kriegsfürsorgestellen zufließt. Die Veranstalter des „Taschentuchtages" wissen wohl, wie schwer der Krieg auf der gesamten Bevölkerung lastet und welche neue große Opfer mit dem Taschentuchtag erbeten werden, aber es ist das Ziel dieser Aktion, mit einer möglichst geringen Belastung der Bevölkerung den großen Vorteil der Material- und Geldbeschaffung für wichtige Kriegsfürsorge-, militärische und allgemein wirtschaftliche Zwecke zu verbinden. Die gemeinsame Geschäftsstelle befindet sich Wien, 1. Bezirk, Schwarzenbergstraße 5. Spenden aller Art werden täglich in der Zeit von 10 bis 1 Uhr mit dem herzlichsten Dank entgegengenommen.

Hochzeit im Invalidenspital. Im Budapester Invalidenspital fand die Vermählung des Invaliden Andreas Kristóf mit Katharina Svetykó statt. Dem Bräutigam waren in den Karpathenkämpfen im Frühjahr 1915 Hände und Füße abgefroren. Er erhielt Beinprothesen und durch eine plastische Operation Ersatzhände, mit welchen er zu arbeiten vermag. Die Hochzeit, der eine zahlreiche Festmenge beiwohnte, nahm einen erhebenden Verlauf. Generalmajor Fluck heftete dem Bräutigam die silberne Tapferkeitsmedaille als Anerkennung des obersten Kriegsherrn an die Brust. Dann nahm der stellvertretende Matrikelführer Alois Koßtolányi in der Direktionskanzlei die Ziviltrauung des jungen Paares vor. Als Zeugen fungierten General-

Digitized by Google

major v. Fluck und Desider v. Ambrozovich. Darauf wurde das junge Paar in den Hof geführt, wo aus grünen Zweigen und Blumen eine Hütte für den Altar errichtet war. Die Trauung vollzog Bischof Prohaßka, der an die Neuvermählten eine ergreifende Ansprache richtete. Nach einer Ansprache des Oberstabsarztes Spitalskommandanten Tibor v. Verebely folgte die Beschenkung des jungen Paares. Gräfin Denise Almássy überbrachte der Braut 2000 Kronen als Morgengabe des Landes-Kriegsfürsorgeamtes und erklärte gleichzeitig, daß sie den Invaliden auf ihr Gut anstellt. Das Ehepaar Ambrozovich gab dem Ehepaar ein Geschenk von 1000 Kronen, die Kameraden hatten 300 Kronen gesammelt, die Offiziere und Ärzte des Spitals überreichten dem jungen Ehemann Uhr und Kette als Erinnerungsgabe. Die Feier endete mit einem Hochzeitsmahl.

Königin Zita als Invalidenfreundin. Das Neue „Pester Journal" veröffentlicht unlängst den folgenden Aufruf: Die Braven, denen die Vorsehung den Heldentod bestimmt hat, sie ruhen friedlich in der Erde, auf der die Flammen des Weltbrandes noch weiter lodern. Ihrer ist unser innigstes Gedenken, denn sie litten und starben für unser künftiges Wohlergehen. Doch nicht sie sind die unglücklichsten Opfer des Krieges. Sie stehen schon jenseits von Not und Elend, an sie können Hunger, körperliche Qualen, Pulver und Blei nicht mehr heran. Der Krieg hat leider auch andere, bemitleidenswertere Opfer, die viel zu leiden hatten und noch immer leiden. Es sind die Invaliden, denen es nicht gegönnt war, die Hölle des Krieges in körperlicher Unversehrtheit zu überstehen, es sind die Frauen, die der Krieg zu Witwen machte, es sind die Kinder, denen der Krieg den Vater nahm. Diese sind es, die Jedem, dem der Krieg kein äußeres Leid angetan, vorwurfsvoll ins Auge blicken, diese sind es, denen die ewige Anklage der Ungerechtigkeit auf den Lippen zittert. Sie haben im großen Würfelspiel der Länder ihr Alles verloren. Die Früchte, die durch den Heldenmut oder den Tod ihres Ernährers erzielt werden, können nur von den Anderen voll und ganz genossen werden. Sie müssen sich mit einem Plätzchen abseits der großen Heerstraße des Glückes bescheiden, sollen von der Sonne des Friedens nicht bestrahlt werden. Doch es darf nicht so kommen. Es wäre die finsterste Schmach des so mächtig einsetzenden Jahrhunderts, es wäre der Untergang jeder Moral, wenn diesen Schwerbetroffenen des Krieges ihr Dasein nicht erleichtert würde, wenn man sie nicht vergessen ließe, da sie die einzigen sind, die noch lange über den Weltenbrand hinaus unter seinen Qualen zu leiden haben. Der Staat hat seine Ehrenpflicht diesen gegenüber bereits erkannt und all das, was in seiner Macht steht, aufgeboten, um das Leid der Invaliden, Kriegswitwen und Kriegswaisen zu lindern. Doch reicht die Kraft dieses unpersönlichen Apparates nicht aus, um all das wieder gut zu machen, was das Schicksal an jenen Unglücklichen verschuldet hat. Der Staat hat Schulen errichtet, in denen die Invaliden ein Handwerk erlernen und sorgt für den Absatz ihrer Erzeugnisse. Der Staat hat den Verstümmelten künstliche Gliedmaßen anfertigen lassen, den Witwen eine Unterstützung angewiesen und nach seinen Kräften Sorge dafür getragen, daß die Kriegswaisen Unterkunft finden. Doch trotz seiner Bemühungen war es ihm bisher bloß gelungen, den Rahmen niederzulegen, in dem das begonnene Werk weiter ausgestaltet werden soll. Diese Aufgabe harrt der Gesellschaft. So hat sich denn unter dem allerhöchsten Protektorate der Königin Zita der „Landesrat für Kriegspatronage" konstituirt, der es sich zur vornehmen Pflicht gemacht hat, auf den vom Staate niedergelegten Fundamenten in individueller Liebe weiter zu bauen. Natürlich bedarf es zur Erreichung dieses großen Zieles der hingebungsvollen Hilfe des Landes. Die Sehnsucht der meisten Invaliden ist der Besitz eines Gartenhäuschens, das er ringsum bewirtschaften kann. Schon 3000 Kronen genügen, um diesen schönen „Traum eines Reservisten" verwirklichen zu können. Der Landesrat benennt

Digitized by Google

diese Häuschen nach den Spendern. Wer auf dem Altar des Vaterlandes 5000 Kronen opfert, erreicht damit, daß eine Kriegswaise die eingehendste landwirtschaftliche, kommerzielle oder gewerbliche Ausbildung erlangt. Für 10,000 Kronen kann man dem Kinde eines gefallenen Helden vom ersten Schultag an bis über die Universität hinaus helfen. Wie viele Eltern können für einen verlorenen Sohn auf diese Art einen neuen finden, das Glück und die Freude ihrer alten Tage. Und wenn ein wohlhabender Vater schon für fünf Kinder zu sorgen hat, so wird es ihm doch nicht schwer fallen, auch ein sechstes, vom Schicksal verstoßenes, in seinen Schutz zu nehmen. Doch sind auch kleinere Spenden sehr willkommen, denn diese summieren sich und dienen im Endresultate demselben Zwecke. Der Krieg hat so viele große Vermögen geschaffen, daß es ein Leichtes wäre, den 100,000 Kriegswaisen und 60,000 Invaliden, die das Land bisher aufzuweisen hat, über die Not und ihren Jammer hinwegzuhelfen. Wir kennen die Opferwilligkeit und den edlen Sinn unserer geschätzten Leser und hoffen, daß sie sich auch vor dieser berechtigtesten aller Wohltätigkeitsaktionen nicht verschließen werden. Die einlangenden Spenden weisen wir in unserem Blatte aus. Für die erwähnten Zwecke haben heute gespendet: Graf Andreas Csekonics 100,000 Kronen, die Aktiengesellschaft Felten u. Guilleaume 50,000 Kronen, der Jászóvárer Propst Melchior Takács 10,000 Kronen, Sammlung des Emil Zerkovitz im Wege des Blattes „Központ" 175,000 Kronen; für die im Interesse der Lungenkranken eingeleitete Aktion hat die Pester Ungarische Kommerzialbank ihre ursprüngliche Spende von 500,000 Kronen um weitere 300,000 Kronen erhöht.

Eine Automobil-Lehrwerkstatt für Kriegsverletzte. Eine englische Automobil-Lehrwerkstätte wurde in einem Hospital in Brighton für Verwundete eingerichtet, und beweist, wie sehr es sich die Engländer angelegen sein lassen, ihre Kriegsverletzten für technische Berufe und besonders im Motorwesen auszubilden. Man weiß ganz genau, wie groß der Bedarf auf diesem Gebiet nach dem Kriege sein wird. Das Innere der Werkstätte enthält alle erforderlichen Apparate für Arbeiten an Motor und Fahrgestell wie auch für den Anschauungsunterricht. Die meisten Maschinen sind Geschenke der betreffenden Industrien, das Lehrmaterial ist von englischen technischen Schulen zur Verfügung gestellt. Die Erfolge des Unterrichtes sollen sehr gute sein.

Von der Anstalt Balgrist Zürich. Der Jahresbericht des Schweizerischen Vereins für krüppelhafte Kinder, Anstalt Balgrist, gibt dem Gefühle der Trauer Ausdruck über den Verlust, der diesen Verein betroffen hat durch den Hinschied des Begründers und Leiters der Anstalt: Prof. Dr. W. Schultheß. Den Verein haben noch weitere schmerzliche Verluste betroffen durch den Tod von Frau Prof. Dr. Tobler-Blumer in Zürich, Minister A. Ilg, der Mitglied der Kommission und des Ausschusses war, und Dr. F. Schmid, Direktor des Schweizerischen Gesundheitsamtes in Bern. Mit viel Umsicht ist es der Leitung gelungen, diese Lücken nach Möglichkeit wieder zu decken. Leider trat dann auch noch Waisenvater Tappolet in Zürich zurück. Die Anstalt hofft, daß trotz diesen großen Veränderungen auch ferner in ihr der gleiche Geist der Eintracht, der Geist des unvergessenen Herrn Schultheß, herrschen werde. Änderungen traten auch ein in der medizinischen Leitung des Hauses. Die Anstalt selbst erweist sich fort und fort als ein dringendes Bedürfnis für die Bevölkerung der ganzen Schweiz. Die Zahl der Bettpatienten beläuft sich stets auf 90 bis 100, trotzdem anfänglich nur 40 vorgesehen waren. So müssen denn immer viele Patienten außerhalb der Anstalt untergebracht werden. Die bauliche Erweiterung der Anstalt ist deshalb ein dringendes Bedürfnis. Bereits sind zwei Projekte in Erwägung gezogen. Durch einen in Basel veranstalteten Basar, dem eine hochherzige Spende von 50,000 Fr. zugewiesen wurde, hat sich der Baufonds heute auf 76,000 Fr. erhöht. Nach Kriegsende wird die Anstalt vor das Volk treten, um Hilfe zu erbitten. Das Haus dient aber nicht nur der Kranken-

Digitized by Google

pflege, sondern hat auch seine Schule, in der die armen Krüppel mit unendlicher Geduld herangezogen werden müssen. Auch in diesem Jahre konnten den Patienten wieder einige freudige Stunden bereitet werden. Die schulpflichtigen Kinder durften mit ihren Lehrern eine Rütlifahrt ausführen. Andere gingen auf den Ütliberg, wobei die ganz Lahmen von einem Gönner in liebenswürdiger Weise in einem Automobil hinauf auf den Kulm gebracht wurden. Frohe Stunden brachte dann auch noch das Weihnachtsfest, zu dem die Gaben reichlich geflossen waren. In ökonomischer Beziehung machte sich die Not der Zeit geltend durch in hohem Grad vermehrte Ausgaben. Während sich zwar das Betriebsdefizit der der Anstalt angegliederten Poliklinik mit über 20,000 Fr. auf der gleichen Höhe hielt wie voriges Jahr, hat sich dasjenige des Internates mit 42,000 Fr. fast genau verdoppelt. Um mehr Einnahmen zu erzielen, mußte man leider zu einer Erhöhung der Tagestaxe schreiten. In den beigegebenen Tabellen bietet der hübsch ausgestattete Jahresbericht dann Überblick über die Verteilung der Patienten des Internates auf die Kantone, die Staatsangehörigkeit, das Geschlecht und das Alter. Die Anstaltsärzte erstatten Bericht über die Diagnosen und Krankheiten, über die Operationen und chirurgischen Eingriffe. Endlich sind ausführliche Rechnungen beigegeben.

Mit den Genesendenkompagnien beschäftigte sich vor kurzem ein Artikel der „Frankfurter Zeitung", dem wir folgendes entnehmen: Die aus den Lazaretten als geheilt Entlassenen, die man in den ersten Monaten des Kriegs noch den Ersatzkompagnien zuwies, werden jetzt zu Genesendenkompagnien vereinigt, wo die entsprechendsten, den besonderen Fällen am besten Rechnung tragenden Maßnahmen getroffen werden können, um diese mit dem Kriegshandwerk bereits vertrauten Leute, die ja für die kämpfenden Truppen einen besonders wertvollen Ersatz bedeuten, in möglichst großer Zahl und in möglichst kurzer Frist wieder zur vollen Kriegsverwendungsfähigkeit zu bringen. Aber auch in diesem besonderen Rahmen ist eine für alle gleiche, auf den Durchschnitt berechnete Massenbehandlung nicht durchzuführen, weil die Genesenden sowohl nach der Art ihrer Schäden und hinsichtlich des Tempos ihrer Heilung, als auch in den seelischen Zuständen eine höchst ungleichartige Masse darstellen. Es mußte daher hier der Weg einer dem individuellen Kräftemaß angepaßten und deshalb auch den einzelnen Genesenden befriedigenden dienstlichen Betätigung gefunden und begangen werden. Eine aus der praktischen Arbeit herausgewachsene Kennzeichnung dieses Weges liegt nun vor in dem Aufsatz des Mannheimer Stadtschulrates Dr. A. Sickinger: „Der Differenzierungsgedanke in seiner Anwendung auf die Genesendenkompagnie". (Leipzig, Quelle u. Meyer). Der Verfasser übernahm im Dezember 1914 als Hauptmann eine Genesendenkompagnie und erkannte sofort die Ähnlichkeit der ihm zugewiesenen militärischen Aufgabe mit derjenigen, die er als Leiter der Mannheimer Volksschule 20 Jahre früher zu lösen hatte, als es galt, für eine ganz ungleichartige Masse von Schülern eine allen Graden der Leistungsfähigkeit entsprechende Unterrichtsbetätigung zu schaffen. Er nahm damals eine Differenzierung der Schülermasse in mehrere Hauptgruppen mit Abstufung der Anforderungen nach Maßgabe der verschiedenen Begabungen vor und schuf im Mannheimer Schulsystem neben den Klassen für die Normalbegabten einerseits Klassen für die Besserbefähigten, andererseits Klassen für die Mäßigschwachen, Klassen für die Abnormschwachen und auch besondere Einrichtungen für Spezialbegabungen und Spezialmängel. Das auf dem Schulgebiet bewährte Organisationsprinzip wendet nun Dr. Sickinger auch auf die Genesendenkompagnie an, und die so erzielten Erfolge haben das stellvertretende Generalkommando des 14. Armeekorps veranlaßt, in einer eingehenden Verfügung die Durchführung seiner Grundsätze in sämtlichen Genesendenkompagnien des Armeekorpsbezirks anzuordnen. Die Organisation strebt danach, durch allmähliche,

Digitized by Google

stetig fortschreitende Steigerung der Tagestätigkeit von leichter Beschäftigung zur Arbeit und von dieser zum eigentlichen Dienst die Genesenden in einer möglichst kurzen Frist wieder kriegsverwendungsfähig zu machen. Sie gliedert sich nach der Leistungsfähigkeit der Mannschaften in Abteilungen. Empfohlen wird die Gliederung in erstens Schonungsabteilungen mit leichtester Beschäftigung und mit Unterricht, zweitens in Vorbereitungsabteilungen mit leichteren militärischen Übungen und drittens in Exerzierabteilungen. Mannschaften, die kriegsverwendungsfähig erklärt sind, werden den Ersatzkompagnien zugewiesen, wo sie sich in ein- bis zweiwöchiger Ausbildung wieder an den vollen Dienst gewöhnen und auch auf den Grad ihrer Widerstandsfähigkeit geprüft werden können. Die erwähnte Gliederung der Genesendenkompagnien legt die Sickingersche Schrift ihren sehr eingehenden Richtlinien zugrunde, die den Dienst dieser Abteilungen enger umschreiben. Die Absicht, die dienstliche und außerdienstliche Beschäftigung der Genesenden mit ihrem Befinden und der Leistungsfähigkeit des einzelnen in Einklang zu bringen und die Leute auch durch eindringliche moralische Einwirkung wieder zu Soldaten zu erziehen, klingt überall als Leitmotiv hindurch. Ein ausführlicher, für die einzelnen Wochentage ausgearbeiteter Beschäftigungsplan gibt ein anschauliches Beispiel, wie nach den gegebenen Richtlinien der Arbeitsbetrieb der Abteilungen im einzelnen sich gestalten kann. Daß bei der Behandlung der Genesenden die Ablenkung ihres Gedankenlebens von den sie bedrückenden Erinnerungen an das im Krieg Erlebte durch Hinlenkung auf Fragen des allgemeinen Interesses als wichtiger Gesundungsfaktor eingestellt ist, spricht für das pädagogische Taktgefühl, das den Verfasser in allen seinen Vorschlägen leitet. Durch Belehrung und Unterhaltung, durch Besuch von Sammlungen und Ausstellungen, durch Gesang und Lektüre wird diesem besonderen Zwecke gedient, auch durch Besuch von Konzerten und von Theatervorstellungen. Soldatische Zucht und wohlabgewogene moralische Einwirkung begegnen und ergänzen sich hier auf dem Wege eines idealen Ausgleichs zwischen Leistungsfähigkeit und Leistungsaufgabe im Sinne jener in der Verfügung des Generalkommandos ausgesprochenen Forderung, die dem Aufsatz Sickingers als Motto dienen könnte: „Der Ernst der Zeit fordert, daß der Armee kein Mann verloren geht, der ihr erhalten bleiben kann."

Zusatzrente für Kriegsbeschädigte. Der Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge hat nach eingehenden Beratungen mit den Vertretern der verschiedenen Berufsstände und Reichstagsparteien Vorschläge über die Gewährung einer Zusatzrente ausgearbeitet und in den letzten Tagen den zuständigen Reichs- und Staatsbehörden und dem Reichstag übersandt. Zurzeit bemißt sich die gemäß dem Mannschaftsversorgungsgesetz zu gewährende Militärrente ausschließlich nach dem militärischen Dienstgrad und dem Umfang der durch die Dienstbeschädigung verursachten Erwerbsbeschränkung; das frühere Arbeitseinkommen und der Familienstand (Größe der Familie) des Kriegsbeschädigten können bei der Rentenbemessung nicht berücksichtigt werden. Nach den Vorschlägen des Reichsausschusses, denen eine ausführliche Begründung beigegeben ist, soll künftig den Kriegsbeschädigten, die infolge einer Dienstbeschädigung in ihrer Erwerbsfähigkeit um mehr als 25 Prozent beschränkt sind, eine Zusatzrente zur Militärrente gewährt werden, um sie in der sozialen Schicht, der sie vor dem Krieg angehörten, zu erhalten. Diese Zusatzrente soll so bemessen werden, daß der Kriegsbeschädigte unter Hinzurechnung seiner militärischen Rentenbezüge und des Arbeitseinkommens, das er mit der ihm verbliebenen, im militärischen Rentenbescheid festgestellten Arbeitsfähigkeit verdienen kann, sowie seines sonstigen, 100 Mark übersteigenden Einkommens ungefähr den Betrag seines früheren Arbeitseinkommens erhält. Zu diesem Zweck sollen die Kriegsbeschädigten nach ihrem früheren Arbeitseinkommen in Stufen, ähnlich den Steuerstufen, eingereiht und

Digitized by Google

für die verschiedenen Stufen Durchschnittssätze bestimmt werden, nach denen sich das vom Kriegsbeschädigten zu erreichende Gesamteinkommen bemißt. Ähnliche Zusatzrenten sollen auch für die Kriegshinterbliebenen gewährt werden.

Kriegsbeschädigte und Sozialversicherung. Die Leistungen der Solzialversicherungen werden auf die Versorgungsgebührnisse (Militärrente, Kriegs- und Verstümmelungszulage) nicht angerechnet. Beides wird vielmehr nebeneinander gewährt. Im einzelnen ist folgendes zu beachten:

I. Krankenversicherung. 1. Ist die Mitgliedschaft bei der Krankenkasse freiwillig fortgesetzt und sind Beiträge gezahlt worden, so besteht Anspruch auf Krankengeld bis zur Dauer von 26 Wochen, wenn während dieser Zeit Arbeitsunfähigkeit im Sinne des Gesetzes bestanden hat. 2. Wiedereintritt in die Krankenkasse binnen 6 Wochen nach Rückkehr in die Heimat ist zulässig für Kriegsteilnehmer, die vor der Einberufung zum Heersdienst einer Krankenkasse als Pflichtmitglieder oder als freiwillig Versicherte angehört haben, aber von dem Recht der freiwilligen Fortsetzung der Versicherung nicht rechtzeitig Gebrauch machten, oder die freiwillige Mitgliedschaft durch Nichtzahlung der Beiträge verloren. Der Wiedereintritt ist besonders solchen Kriegsteilnehmern zu empfehlen, die nach ihrer Entlassung mit Rücksicht auf ihren Gesundheitszustand zur Wiederaufnahme einer Beschäftigung vorläufig außerstande sein werden, da sie in diesem Falle auch für bereits bestehende Erkrankungen Anspruch auf die Kassenleistungen haben. 3. Die Aufforderung, Antrag auf Befreiung von der Versicherungspflicht zu stellen, ist stets im engsten Interesse abzulehnen.

II. Unfallversicherung. Bei Beurlaubung in versicherte Betriebe treten Kriegsbeschädigte in den Betrieb als versicherungspflichtige Arbeiter ein. Bei Betriebsunfällen werden sie also in vollem Umfange nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung entschädigt.

III. Invalidenversicherung. Kriegsteilnehmer, die vor ihrer Einziehung zum Heere gegen Invalidität versichert waren, die Wartezeit erfüllt und die Anwartschaft aufrecht erhalten haben, können Antrag auf Invaliden- bezw. Krankenrente schon vor ihrer Entlassung selbst oder durch Bevollmächtigte beim nächsten Versicherungsamt stellen. Bei vorübergehender Invalidität ist Anspruch auf Krankenrente nur dann gegeben, wenn die Invalidität vom Tage der Verwundung oder Erkrankung ab gerechnet, länger als 26 Wochen bestand. Anträge sind möglichst rechtzeitig zu stellen.

IV. Angestelltenversicherung. Dauernd berufsunfähig gewordene Kriegsteilnehmer können bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin-Wilmersdorf Erstattung der Hälfte der für sie geleisteten Pflichtbeiträge beantragen, bei freiwilliger Versicherung drei Viertel der eingezahlten Beiträge. Gewährung von Ruhegeld bei Berufsunfähigkeit kommt zurzeit nur dann in Betracht, wenn die Wartezeit durch Einzahlung der entsprechenden Prämienreserve abgekürzt worden ist. Gegen ablehnende Bescheide der Versicherungsträger sind Rechtsmittel gegeben, die aber nur innerhalb bestimmter Fristen eingelegt werden können.

Anlernen von Hilfskräften. Die Kriegsamtstelle Münster schreibt: Durch verschiedene Erlasse sind die Stellvertretenden Generalkommandos und die Kriegsamtstellen sowie die beteiligte Industrie auf die dringende Notwendigkeit hingewiesen worden, Hilfskräfte auszubilden, um dadurch einmal dem Mangel an Facharbeitern abzuhelfen, dann aber auch, um kriegsverwendungsfähige Facharbeiter für die Einziehung zum Heere freizumachen. Es handelt sich dabei um Kräfte für die große Gruppe von Arbeiten, zu deren Verrichtung eine verhältnismäßig kurze Ausbildungszeit erforderlich ist. In großem Maßstabe hat die Industrie unter dem Drucke der Notwendigkeit wegen des Mangels an gelernten Leuten schon seit Kriegsbeginn Hilfskräfte eingestellt und an der Arbeitsstelle selbst für eine bestimmte Spezialarbeit

Digitized by Google

ausgebildet mit dem Erfolge, daß die Leute an dieser einen Stelle jetzt Facharbeiter fast vollständig ersetzten. Vor dem Kriege würde man es wohl für undenkbar gehalten haben, daß ein ungelernter Arbeiter gute Schabearbeit leisten könnte; jetzt werden Betten von Werkzeugmaschinen von Frauen tuschiert. Frauen als Kranführerinnen sind keine Seltenheiten mehr; einfach zu bedienende Automaten werden durchweg von Hilfskräften und Frauen beaufsichtigt; die Revision erfolgt durch ungelernte Leute. So ließe sich eine Fülle von Beispielen anführen; aber immer wird von dem „Helfer" nur dieselbe, mehr mechanische Arbeit verrichtet: die Einrichtearbeit der Automaten, der Drehbänke, die Montage der Maschinen, die Instandhaltung der Kranmotore usw. erfolgt durch gelernte Arbeiter, die für diese Zwecke auch kaum ersetzbar sind. Es läßt sich jedoch durch sachgemäße Ausbildung ein Stamm von solchen Leuten anlernen, die vollen Anspruch auf die Bezeichnung „Facharbeiter" erheben können. In erster Linie sind es die Kriegsbeschädigten, die für diese vertiefte Anlernung in Frage kommen. Sobald es der Gesundheitszustand erlaubt, werden sie — noch während der Lazarettbehandlung — kriegswirtschaftlich beschäftigt, wenn möglich im alten Berufe, falls dieser nicht als „Friedensberuf" ausscheidet. Schwerbeschädigte müssen wohl in den meisten Fällen neu angelernt werden, sei es, daß sie ihren alten Beruf überhaupt nicht mehr ausüben können, sei es, daß sie zuerst im Gebrauch ihrer Prothesen gründlich ausgebildet werden müssen. Teilweise erfolgt diese Ausbildung in Werkstätten, die unmittelbar den Lazaretten angegliedert sind (Verwundetenschule, Maschinenbau- und Gewerbeschulen usw.). Vom ersten Tage ab soll der Schüler auf die Wichtigkeit seiner Arbeit hingewiesen werden; deshalb arbeiten alle diese Betriebe rein fabrikmäßig; sie erhalten von der ortsansässigen Industrie Aufträge auf Teile für Heereslieferungen. Der Schüler bekommt sofort einen Akkordlohn, der dem gesunden Arbeiter entspricht. Zur Ermunterung wird ihm während der ersten Zeit, wo er noch keine produktive Arbeit leistet, ein Taschengeld außer der militärischen Löhnung ausbezahlt. Andere Leute arbeiten in industriellen Werken, die sich zur Anlernung bereit erklärt haben und die zum Teil eigene Lazarettabteilungen für diese Leute unterhalten. Hier werden sie im allgemeinen in den Betrieben selbst angelernt. Naturgemäß ist in letzterem Falle die Ausbildung etwas einseitiger, als in einer Lazarettwerkstatt. Aber in beiden Fällen werden gute, teilweise vorzügliche Erfolge erzielt: Einarmige Dreher, Rundschleifer, Autogenschweißer, Schlosser sind keine Seltenheit. Sehr schwer beschädigte werden vielfach von Fabriken, die sich im besonderen der Ausbildung gewidmet haben, zu leichten Arbeiten ausgebildet, die sie gerade noch leisten können. Z. B. doppelseitige Beinamputierte richten Messerwalzen für Papierspinnmaschinen, werden zu Ankerwicklern ausgebildet usw. Sogar Blinde können bei gutem Willen die Ankerwickelei erlernen. Eine derartige systematische Ausbildung der gesunden Hilfsdienstpflichtigen fehlt zur Zeit noch. Der Kriegsbeschädigte wird von der Industrie gerne aufgenommen, um ihm, der im Dienste des Vaterlandes seine Gesundheit geopfert hat, zu neuem, dauerndem Erwerb zu verhelfen. Das geringe Entgelt während der ersten Ausbildungszeit wird da aus Pflichtgefühl gerne bezahlt, wenn der Lernende zunächst auch keine nützliche Arbeit leistet. Als Anreiz genügt auch eine kleine Lohnsumme, da der Mann ja außerdem seine militärische Löhnung und Verpflegung erhält. Der gesunde Hilfsdienstpflichtige dagegen muß vom ersten Tage an seinen Lebensunterhalt verdienen; die meisten Firmen glauben, sie könnten für einen „Lehrling" einen Lohn in der dafür erforderlichen Höhe nicht bezahlen, zumal sie damit rechnen müssen, daß die Leute nach erfolgter Ausbildung zu einer Konkurrenzfirma übergehen, und daß dadurch die angewandten Mühen und Kosten für sie verloren sind. Sie ziehen es deshalb vor, die Leute trotz des Mangels an Facharbeitern, als reine Hilfskräfte zu

Digitized by Google

verwenden. Um hier eine Besserung zu erzielen, dürfte sich die Einrichtung besonderer, unter Aufsicht der Kriegsamtsstellen stehender Lehrwerkstätten für gesunde Hilfsdienstpflichtige empfehlen. In diesen können ähnlich wie in den Lazarettwerkstätten Heeresaufträge erledigt werden und so durch die erzielten Verdienste ein größerer Teil der Löhnungskosten ausgeglichen werden. Das ist aber nur dann möglich, wenn die allgemeinen Unkosten (Verzinsung und Tilgung der Maschinen und Arbeitsplätze, Licht, Heizung und Kraft) zum Teil von anderer Seite gedeckt werden. — In Maschinenbauschulen und dgl. stehen Räume und Lehrkräfte wohl überall zur Verfügung. Falls sich die an der guten Ausbildung in erster Linie interessierte Industrie bereit findet, einen Beitrag für die Beschaffung der erforderlichen Geräte zu leisten, würde sich die Einrichtung ermöglichen lassen und der Erfolg unmittelbar der Industrie zugute kommen. Außerdem würden solche besonderen Lehrwerkstätten den großen Vorteil haben, daß sie als Muster für Anlernungsmöglichkeiten dienen könnten, daß durch sie also der Erfahrungsaustausch erzielt würde, der in den „Richtlinien" vom 21. Februar unter III. empfohlen wird. Je mehr die Industrie auf dem Gebiete der Umlernung von Arbeitskräften mit den Militärbehörden arbeitet, um so einfacher und sicherer wird sich der Austausch vollziehen, der bei dem bevorstehenden Herausziehen der jungen, meist noch unausgebildeten k. v. Facharbeiter notwendig wird.

Fürsorge für einarmige Kriegsbeschädigte. Im Block- und Stellwerksdienst der Staatseisenbahnen werden jetzt Einrichtungen getroffen, daß einarmigen Kriegsbeschädigten die Bedienung des Blocks, der Werktasten, Fernsprecher und Morsefernschreiber ohne fremde Hilfe übertragen werden kann. Die Eisenbahnbetriebsämter sind entsprechend angewiesen worden.

Landwirtschaftliche Ausbildung Kriegsbeschädigter in Lauchstedt. Die Landwirtschaftliche Kriegsbeschädigten-Fürsorgestätte in Bad Lauchstedt bietet Gelegenheit für bäuerliche Besitzer und künftige Ansiedler, sich mit den Fortschritten der Landwirtschaft vertraut zu machen. Sie gibt landwirtschaftlichen Arbeitern, die infolge Kriegsbeschädigung ihrem Berufe nicht mehr nachgehen können, die Möglichkeit, einen anderen Zweig der Landwirtschaft, besonders auch die Führung von Listen und Büchern zu erlernen und dadurch imstande zu sein, eine gehobene Stellung wie die eines Aufsehers, Hofmeisters, einfachen Verwalters auszufüllen. Bei guter Schreibgewandtheit und Anlage kann auch durch besonderen Unterricht in Buchführung und Amtsgeschäften die Ausbildung als Rechnungsführer und Amtssekretär erfolgen. Praktischer und theoretischer Gartenbauunterricht ermöglicht die Ausbildung zu Gärtnern, Gartenaufsehern, Baumwärtern und ähnlichen Erwerbszweigen. Durch Milchuntersuchungen und Unterricht in Milchwirtschaft und Molkereiwesen wird eine Vorbereitung für den Beruf des Molkereibeamten oder Milchkontrollassistenten erzielt. Neben dem von Fachlehrern erteilten theoretischen Unterricht findet praktische Betätigung statt. Die Fürsorgestätte hat Platz für 48 Kriegsbeschädigte. Die Unterbringung und Ausbildung erfolgt für Angehörige der Provinz Sachsen kostenlos. Die Dauer eines Lehrganges beträgt 3 Monate. Die landwirtschaftliche Ausbildung setzt sich zusammen aus der praktischen Unterweisung und dem theoretischen Unterrichte. Der praktische Teil besteht in Übungen auf dem Versuchsgute der Landwirtschaftskammer in Lauchstedt, in benachbarten landwirtschaftlichen und gärtnerischen Betrieben, in der Bebauung eines 4 Morgen großen eigenen Pachtlandes und in der Besorgung eines kleinen eigenen Viehbestandes. Diese Betätigung wird so eingerichtet, daß einige Kriegsbeschädigte abwechselungsweise von früh bis spät in den genannten Betrieben die dort gerade vorliegenden Arbeiten mitmachen oder beaufsichtigen, und daß ferner halbtagsweise praktische Übungen vorgenommen werden. Auch die Hauswirtschaft, die einen rein ländlichen Charakter hat, erfordert mancherlei

Digitized by Google

Arbeiten, zu denen die Kriegsbeschädigten herangezogen werden. — Der theoretische Unterricht erstreckt sich auf: Acker-, Pflanzen-, Gartenbaulehre; Tierhaltung, Kleintierzucht und Tierheilkunde; landwirtschaftliche Betriebslehre und ländliche Verwaltungskunde; Fütterungslehre und Milchwirtschaft; Deutsch und Geschäftsaufsatz; landwirtschaftliches Rechnen und Feldmessen; Buchführung für Rechnungsführer und Buchführung für kleinbäuerliche Betriebe. Außerdem finden noch spezielle Unterweisungen in Hufbeschlag und Geflügelzucht statt. Als Lehrer wirken an der Stätte 2 Landwirtschaftslehrer, 1 Tierarzt, 1 Beamter der Buchführungsabteilung der Landwirtschaftskammer und 1 Gärtner. — Die Wocheneinteilung ist kurz folgende: 4 Vormittage dienen den praktischen Übungen, die Nachmittage sind mit theoretischem Unterrichte ausgefüllt. An 2 Vormittagen sind 2 Stunden für das Baden angesetzt; die übrigen Stunden dieser beiden Vormittage werden ebenfalls zu Unterrichts- bzw. zu Arbeits- und Lesestunden benutzt. Ein Wochentag ist ganz für den Rechnungsführer-Unterricht in Anspruch genommen. Die nicht mit Buchführung beschäftigten Kriegsbeschädigten betätigen sich während dieser Zeit praktisch. Die Ausbildung sucht einmal der verschiedenen Art der Vorbildung und damit der früheren Beschäftigung und geistigen Befähigung und zweitens der Art der Beschädigung nach Möglichkeit gerecht zu werden. Daher ist namentlich der Lehrstoff so zugeschnitten, daß er ungefähr für alle Teilnehmer paßt. Nur in der Buchführung ist bisher eine Trennung vorgenommen, nämlich in den Unterricht für landwirtschaftliche Rechnungsführer und in solchen für kleinbäuerlichen Besitz. Der Lehrplan faßt in der Hauptsache folgende Berufsziele ins Auge: den landwirtschaftlichen Aufseher jeder Art, den kleinbäuerlichen Besitzer und Ansiedler, den landwirtschaftlichen Rechnungsführer, Amtssekretär und Verwalter. — Dem Umstande, daß ein häufiger Zu- und Abgang von Kriegsbeschädigten nicht zu vermeiden ist, wird in der Stoffeinteilung Rechnung getragen. Um es nämlich zu ermöglichen, daß jeden Monat Neuaufnahmen stattfinden können, ist der Lehrplan so eingeteilt, daß jeder Monat einen in sich abgeschlossenen Lehrstoff bringt, ohne daß die Unterrichtsfächer des einen Monats die Kenntnis der Fächer des vorhergegangenen Monats voraussetzen. Nur der Buchführungsunterricht muß fortlaufend erteilt werden. Der enge Verkehr zwischen Lehrer und Schüler, den die ganze Art der Lauchstedter Einrichtung mit sich bringt, ermöglicht ein gründliches Kennenlernen der Kriegsbeschädigten sowohl ihrer Befähigung, wie auch ihren sonstigen Eigenschaften nach. Dadurch wird es weiter möglich, jedem einzelnen eine solche Stelle zu verschaffen, wie sie seinen Wünschen, seinem Können, seiner Veranlagung, nicht zum wenigsten aber auch seiner Beschädigung entspricht. Über die Erfolge in der Stellenvermittelung seien kurz folgende Zahlen angeführt: Vom 1. Juli 1916 bis 1. Februar 1917 haben 75 Kriegsbeschädigte in Lauchstedt Aufnahme gefunden, von denen 44 die Anstalt bisher verlassen haben. Unter diesen 44 gehörten 23 noch dem Heere an, während 21 bereits aus dem Heeresdienste ausgeschieden waren. Für diese 21 kam eine sofortige berufliche Unterbringung in Frage, und es ist gelungen, 17 in gute Stellungen zu bringen, während 4 in die eigenen oder elterlichen Wirtschaften vorläufig zurückkehrten. Für die Heeresangehörigen ist eine unmittelbare Stellenversorgung nicht möglich. Eine Reihe von ihnen ist jedoch auch inzwischen zur Untauglichkeits-Entlassung gekommen und in Stellung gebracht. Das Stellenangebot des Arbeitsnachweises der Landwirtschaftskammer und die häufigen Nachfragen von Gütern, denen die Lauchstedter Einrichtung bekannt ist, ermöglichen eine mannigfache Auswahl von Stellen, so daß den verschiedenartigen Berufswünschen der Kriegsbeschädigten entsprochen werden kann. — Die landwirtschaftliche Fürsorgestätte ist zugleich Vereinslazarett und als solches dem Reservelazarett Merseburg angegliedert. Die Leitung ist einem Landwirtschaftslehrer übertragen. Belegungsmöglichkeit

Digitized by Google

besteht z. Zt. für 48 Kriegsbeschädigte. Aufgenommen werden sowohl Soldaten als auch solche Kriegsbeschädigte, die bereits aus dem Heere ausgeschieden sind. Die Unterbringung, Verpflegung und berufliche Ausbildung erfolgt kostenlos für jeden Teilnehmer. Neuaufnahmen finden jederzeit statt, doch liegt es im Interesse der einheitlichen Gestaltung des Unterrichts, diese nur nach in sich abgeschlossenen Lehrgängen oder wenigstens nur am Anfang eines jeden Monats vorzunehmen. Die Dauer eines jeden Lehrganges beträgt etwa 3 Monate. Aufnahme-Gesuche sind für Heeresangehörige an das Reservelazarett Merseburg zu richten, für Entlassene an die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen, Halle, Kaiserstraße 7, oder auch an die landwirtschaftliche Kriegsbeschädigten-Fürsorgestätte Lauchstedt, Kurpark, selbst.

Invalidenlöhne in der Industrie. Die „Allgemeine Industriezeitung" in Düsseldorf schreibt: Gegenüber der vielfach begegnenden Vorstellung, als ob die Löhne kriegsbeschädigter Arbeiter in gewerblichen Betrieben durchgehends niedriger wären oder gar notwendig niedrig sein müßten, kann auf Mitteilungen in dem neuesten Heft der Zeitschrift der Zentralstelle für Volkswohlfahrt verwiesen werden, denen 233 neu beobachtete Fälle zugrunde liegen. Die Ergebnisse der Beobachtungen, die Dr. A. Bender (Charlottenburg) mitteilt, sind folgende: bei Handverletzungen (35 Fälle) schwankt der wöchentliche Verdienst zwischen 30 und 125 Mark, der Mehrverdienst gegenüber der Tätigkeit vor dem Kriege zwischen 12 und 168 Prozent. Von den 35 Kriegsbeschädigten verdienten nur 9 wöchentlich unter 50 Mark. Bei Armverletzungen (44 Fälle) wöchentlicher Verdienst zwischen 21 und 131 Mark, Mehrverdienst gegenüber der Tätigkeit vor dem Kriege zwischen 2 bis 85 Prozent. In 9 schweren Fällen (Abnahme des Armes) betrug der Wochenlohn 12 bis 50 Mark. Bei Fußverletzungen (16 Fälle) Wochenverdienst zwischen 28 und 119 Mark (unter 50 Mark nur 3 Kriegsbeschädigte), Mehrverdienst gegenüber der Tätigkeit vor dem Kriege zwischen 30 und 129 Prozent. In einem schweren Falle (linker Fuß abgenommen), betrug der Wochenverdienst 50 Mark, Krankheiten (52 Fälle) Wochenverdienst zwischen 25 und 117 Mark, Mehrverdienst zwischen 4 und 130 Prozent.

Der Verfasser des Aufsatzes bezeugt, daß die Berliner Großbetriebe, in denen die 233 Fälle beobachtet sind, ein erfreuliches Interesse an der Einstellung kriegsbeschädigter Arbeiter haben und auf Grund ihrer technischen Erfahrungen in der Lage waren, die geeignete Tätigkeit für die Leute zu finden. In dem Merkblatt für Inhaber und Leiter gewerblicher Anlagen über die Wiederertüchtigung der im Kriege schwerbeschädigten Arbeiter für Industrie und Gewerbe (Zentralblatt für Erwerbshygiene 1917, S. 56) ist u. a. die Forderung gestellt, daß die Betriebleiter (Inhaber) den Kriegsbeschädigten zeitweilig an seiner Arbeitsstelle aufsuchen, sich von der Förderung seiner Arbeitsfähigkeit — insbesondere auch von der Zweckmäßigkeit der zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit gebrauchten technischen und mechanischen Hilfsmittel — überzeugen, ihn darüber hören und die Anordnungen zur Behebung aufgetretener Schwierigkeiten selbst geben. Durch dieses persönliche Eingreifen der höheren Betriebsstellen gewinnt der Kriegsbeschädigte allmählich den Willen, in der Übungsarbeit auszuharren, um das Maß an Arbeitsfähigkeit zu erlangen, das ihn wieder auf eigene Füße stellt. Ebenso wichtig ist es, dem Kriegsbeschädigten für die Zeit seiner Eingewöhnung und praktischen Schulung eine angemessene Zubuße zur Rente (Mindestlohn) zu gewähren, die ihn zunächst der Sorge um den Lebensunterhalt enthebt, und für besonders bewiesenen Eifer Prämien und dergleichen zu gewähren.

Verantwortlicher Schriftleiter: Willy Schlüter-Berlin. — Verlag von Leopold Voß, Leipzig.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig

Digitized by Google

Zeitschrift für Krüppelfürsorge.

Band 10. 1917. Heft 10

Heinrich Hoeftman †.

Die Krüppelfürsorge ist schon nach kurzer Zeit wiederum von einem schweren Schlage heimgesucht worden. Nachdem Jakob Riedinger und Wilhelm Schultheß vorangegangen sind, ist Heinrich Hoeftman am 17. September ihnen in die Ewigkeit gefolgt. Er gehört zu den Orthopäden, die Krüppelfürsorge betrieben haben, ehe die Gesamtheit der orthopädischen Ärzte diesem Gebiete sich sozusagen amtlich zugewandt hat, und seine zahlreichen Veröffentlichungen und Vorträge hatten ihn schon seit langer Zeit zu einem der führenden Männer auf diesem Gebiete gemacht. 1911 gründete er dann den Verein „Krüppel-Heil- und Lehranstalt für Ostpreußen" und konnte schon 1913 die Einweihung der Anstalt für 65 Kranke vornehmen, die später den Namen „Hindenburghaus" erhielt und während des Krieges der Ausbildung schwerbeschädigter Landwirte gedient hat. Mit der bedeutungsvollen Gründung dieser Anstalt trat Hoeftman auch in die unmittelbare Arbeit der Krüppelfürsorge ein, nachdem er dem Vorstande der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge schon lange Zeit angehört hatte.

Hoeftman ist geborener Ostpreuße, hat in Memel das Gymnasium besucht, fast seine ganze Studienzeit in Königsberg verlebt und dort auch sein Staatsexamen abgelegt. Er war dann $^1/_2$ Jahr in Wien, später Assistent an der chirurgischen Klinik in Königsberg. 1882 eröffnete er dort eine Privatklinik und orthopädische Anstalt mit 20 Betten, die er im Laufe der Zeit auf 120 Betten vergrößerte. Was er rein wissenschaftlich-orthopädisch geleistet hat, ist unter den Fachgenossen bekannt und wird in der Zeitschrift für orthopädische Chirurgie von berufener Feder näher geschildert werden. Hier möge die Erwähnung genügen, daß er frühzeitig erkannt hat, wie bedeutungsvoll es für die Orthopädie sein müßte, wenn sie sich zu einem selbständigen Fache zu entwickeln vermöchte, und hat in Ausführung dieses Gedankens die Gründung der Deutschen Orthopädischen Gesellschaft angeregt, deren Präsident er im Gründungsjahr 1902 und dann zum zweiten Male 1912 war.

Der Krieg brachte ihm eine Reihe großer und wichtiger Aufgaben, für die er aber durch die Vorjahre und seine Friedensarbeit in jeder Weise gerüstet war. Bekannt ist, welch ein Aufsehen es erregte, daß er einen Offizier schon wenige Wochen nach seiner Verwundung durch ein geeignetes Kunstbein wieder aufs Pferd und in den Dienst gebracht hat. Nicht minder ist in Deutschland und auch im Auslande der Mann ohne Hände und Füße berühmt geworden, dem er durch geeignete Kunstglieder ermöglicht hatte, als Drechslermeister tätig zu sein. Das bleibende Verdienst Hoeftmans ist, daß er die Einfachheit im Bau von Ersatzgliedern zum wissenschaftlichen Grundsatz erhob, und deshalb entstammte das erste Behelfsbein, welches in Deutschland gebaut worden ist, aus der Hoeft-

Digitized by Google

manschen Klinik. Dieser in seiner Wichtigkeit immer mehr als richtig erkannte Grundgedanke wird aus der Technik nicht mehr verschwinden.

Erstaunlich war die körperliche Rüstigkeit und das lebhafte geistige Interesse, mit welchem er alle neuen Probleme in sich aufnahm, und noch bis in die letzte Zeit hinein hat er weite Reisen von Königsberg nach Berlin und anderen Städten Deutschlands nicht gescheut, um persönlich an wichtigen Sitzungen wissenschaftlicher Gesellschaften oder der Kriegsbeschädigtenfürsorge teilzunehmen.

An äußeren Ehrungen hat es dem verdienten Manne naturgemäß nicht gefehlt. 1910 erhielt er den Professortitel, 1915 wurde er Geheimer Sanitätsrat.

Die deutsche Krüppelfürsorge und Orthopädie wird Heinrich Hoeftman ein dauerndes und ehrenvolles Andenken bewahren und in dem Geiste, welcher ihn als einen der Vorkämpfer beseelte, weiter arbeiten. Biesalski.

Ein neuer Arbeitsbehelf für Einbeinige.

Aus dem k. u. k. Reservespital Nr. 11 (orthop. Spital- und Invalidenschulen) Wien.
(Kommandant Ob.-St.-A. Prof. Dr. Spitzy.)

Von Dr. O. Stracker.

Mit 2 Figuren.

Auf einem Rundgang durch unsere Schulwerkstätten bemerkte ich einen Protheseträger, der die untersten Partien einer Mauer „weißingte". Sein mißmutiger Gesichtsausdruck veranlaßte mich ihn zu fragen, wie er mit seiner Prothese zufrieden sei. Mit einem schmerzlichen Seitenblick auf seinen Kameraden, der hochoben stehend die Decke patronierte, meinte er, zum Gehen sei das Bein wohl gut, aber in seinem früheren Berufe werde er jedoch niemals mehr sein Brot verdienen können. Für einen Zimmermaler sei es unbedingt notwendig, auf Leitern stehen und sich mit ihnen fortbewegen zu können. Versuche zeigten, daß der Mann wohl die Leiter ersteigen konnte, ein Rittlingsstehen darauf mit gespreizten Beinen war jedoch mit der Prothese hauptsächlich wegen der mangelnden Einwärtsdrehung der Fußspitze nicht möglich. Wenn das erhaltene Bein auf der Sprosse stand, war das Kunstglied von der Leiter abgehoben. Es galt nun den Patienten mit einem Behelfe zu versehen, der ihm das Gehen mit der Leiter ermöglichte. Ing. Wels, dem die Lösung dieser Aufgabe zugedacht war, beabsichtigte zunächst am Fußteil der Prothese einen Haken anzubringen, mit dem sich der Ampu-

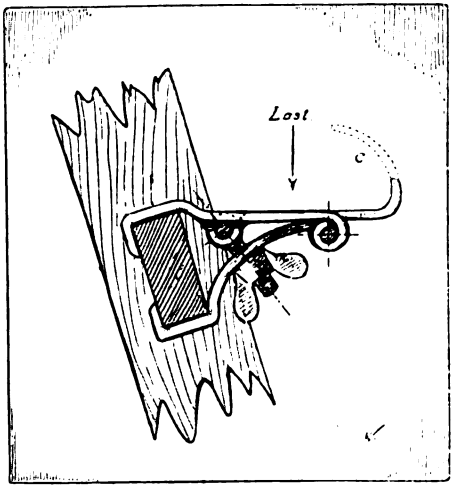


Fig. 1. Arbeitsbehelf für Einbeinige.

Digitized by Google

tierte trotz des abstehenden Beines in die Leitersprosse einhaken könnte. Davon wurde bald Abstand genommen, da ein Gehen mit dieser Vorrichtung ausgeschlossen erschien und das An- und Abmontieren jedesmal ein Ablegen der Prothese erfordert hätte. Es wurde daher der Mann mit einem Behelf versorgt, den er leicht in seiner Pinseltasche bei sich tragen und an jeder Leiter befestigen kann. Dieser Behelf (Fig. 1) besteht aus einer Trittplatte von starkem Eisenblech, die an ihren Längsseiten umgekantet ist. Und zwar ist die der Leiter zugewendete Seite dreimal so umgekantet, daß sie eine Leitersprosse fast ganz umfaßt. Durch ein Scharniergelenk an der inneren oberen Kante kann die Umfassung leicht geöffnet und um die Sprosse gelegt werden. 2 Flügelschrauben halten sie geschlossen und verhindern ein Drehen der ganzen Vorrichtung an der Sprosse. Der freie Längsrand der Trittplatte ist in einer Höhe von 7 cm aufgebogen und etwas gegen die Leiter zu geneigt. Mittels Druckes des äußeren Fußrandes seiner Prothese gegen die Aufbiegung vermag der Amputierte die Leiter zu heben und dadurch mit ihr zu gehen. Das Bild (Fig. 2) zeigt den Einbeinigen bereits in Ausübung seines Berufes. Mit der Prothese allein ist also dem Invaliden nicht in jedem Fall ganz geholfen, eine kleine Zusatzvorrichtung genügt oft, ihn der Vollwertigkeit näher zu bringen.

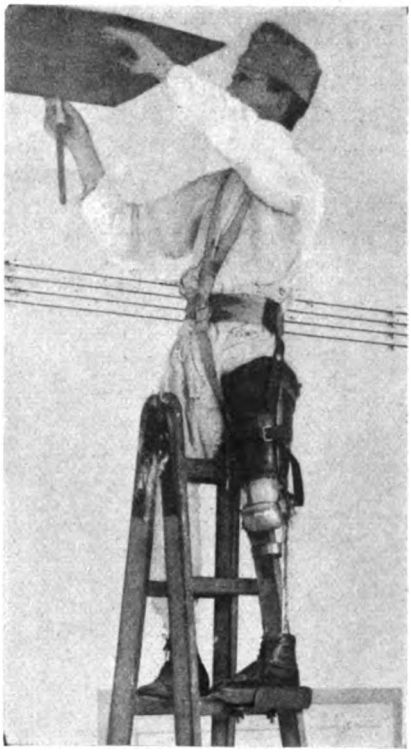


Fig. 2. Der Einbein-Invalide auf der Leiter.

Der Kriegsbeschädigte in der deutschen Landwirtschaft.

Von Direktor Dr. Hinrichs-Segeberg, Leiter der Ausbildekurse für kriegsbeschädigte Landwirte der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schleswig-Holstein.

Mit 9 Figuren.[1])

Die moralische Pflicht, unsern schwer heimgesuchten Kriegern in jeder Hinsicht beizustehen, ist jedem Deutschen und ebenso jeder deutschen Frau und Schwester von Anbeginn des schwersten aller Kriege eine Selbstverständlichkeit. Glücklich schätzt sich jeder, wenn er berufen ist, auf diesem charitativen und ethischen Gebiete mitarbeiten zu können. Durchdrungen von diesem Gefühl, haben sich Frauen und

[1]) Die Abbildungen 1—7 sind der Zeitschrift für ostpreuß. Kriegsbeschädigtenfürsorge entnommen.

Digitized by Google

Männer aller Stände und Berufsklassen aus völlig freien Stücken zusammengefunden, um, über die militärischen Fürsorgebestrebungen hinaus, das wirtschaftliche Wohlergehen unserer Kriegsbeschädigten dauernd zu überwachen. Eine großartige soziale Organisation ist in unserem Vaterland geschaffen, von der das Zeitalter früherer Kriege nichts gesehen und gekannt hat. Ihre Spitze hat die Bewegung bekanntlich im Reichsausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge gefunden.

Schon über zwei Jahre sind die Arbeiten vollbracht und jeder deutsche Bundesstaat hat seine Einrichtungen getroffen. Für Preußen haben die Provinzialverwaltungen die Führung übernommen, denen die örtlichen Fürsorgestellen endlich als ausführende Organe unterstellt sind. Ein gedeihliches Wirken ist

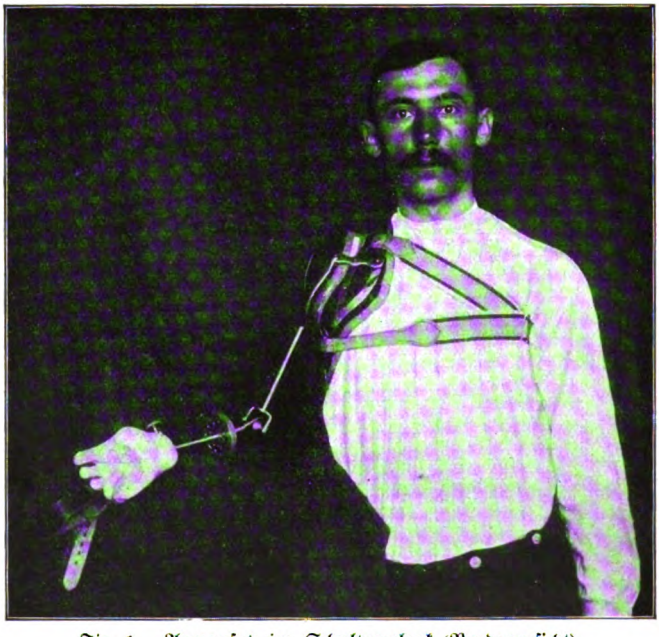


Fig. 1. Armansatz im Schultergelenk (Vorderansicht).

natürlich nur gewährleistet, wenn bürgerliche und militärische Fürsorgestellen Hand in Hand arbeiten. Erfreulicherweise haben unsere Bestrebungen von Anbeginn die volle Unterstützung aller Militärbehörden gefunden.

Der augenblicklich tobende Weltkrieg ist nicht nur ein maßloser Kampf gegen deutsches Wesen an sich, sondern letzten Endes, wie uns allen bekannt, ein solcher gegen deutsche Arbeit geistiger und materieller Art. Beide zusammen sind das festgefügte Fundament unserer Stärke, unserer Kraft, unseres Ansehens und Erfolges in der Weltwirtschaft. Das ließ die anglo-amerikanische Plutokratie, den französischen Dünkel, nicht zur Ruhe kommen und deutsches Wesen ist von langer Zeit dem asiatischen Rußland ein rotes Tuch gewesen. So mußte der Vernichtungskrieg versucht werden, der nicht nur nach alter, ehrenhafter Kriegsart mit dem Schwerte, vielmehr von seinem ersten Tage an mit völkerrechtswidrigen

Digitized by Google

Mitteln seitens unserer Feinde, vor allem mit vollständiger wirtschaftlicher Isolierung Deutschlands und seiner Kampfgenossen geführt wird. Längst wäre unsere militärische Kraft erlahmt, wenn nicht daheim jede Muskelfaser gleichfalls angestrengt im Dienste des Krieges gespannt gehalten würde. Nicht zuletzt ist es der deutsche Acker, ist es die Arbeit des altersschwachen und jüngsten Landwirts, auch besonders der deutschen Landwirtsfrau, die unseren Feinden das wirtschaftliche Ziel, die Aushungerung unseres Gesamtvolkes, nicht erreichen ließ und auch bei weiterem Kriegstoben nicht erreichen läßt. Welche ungeheure Bedeutung unsere heimische Landwirtschaft für den Bestand unseres Vaterlandes hat, ist nunmehr sogar dem letzten Großstadtbewohner unzweifelhaft vor Augen geführt und klar geworden. Ohne Brot keine kampfesfähigen und ausdauernden Krieger und mit dem Fortfall auch kein Bestehen unseres Reiches!

Bei dem sehr hoch entwickelten, sozialen Empfinden des deutschen Volkes

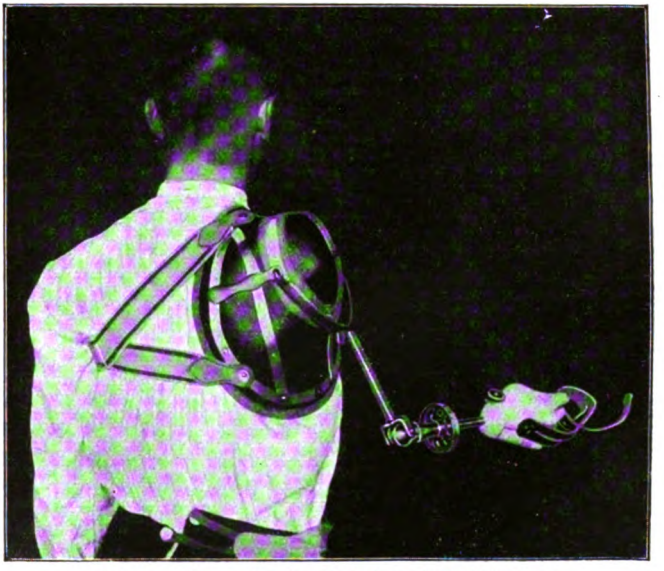


Fig. 2. Armansatz im Schultergelenk (Rückseite).

wäre es ausgeschlossen, unsere dauernd verstümmelten oder an inneren Krankheiten leidenden Kämpfer nach Entlassung aus dem Heeresverband ganz auf sich selbst angewiesen sein zu lassen. Doch auch abgesehen von diesem im deutschen Wesen fest begründeten menschlichen Empfinden, zwingt uns der nackte Erhaltungstrieb, alles zu versuchen, die unsern kampfunfähig gewordenen Kriegern noch verbliebene Kraft im volkswirtschaftlichen Sinne nutzbar zu machen. So geht es allen Erwerbsgruppen, vornehmlich auch der deutschen Landwirtschaft.

Wie lange Jahre nach dem Kriege das deutsche Volk ausschließlich oder doch fast ausschließlich mit den Produkten der heimischen Landwirtschaft auszukommen hat, ist vorläufig unbestimmbar. Wann die gesamte Weltwirtschaft die alten geregelten Bahnen erneut wandeln wird, vermag im Augenblick kein Staatsmann und kein Volkswirtschafter vorauszusagen. Die Schiffahrt liegt nach dem Kriege

Digitized by Google

darnieder, die Handelsverbindungen sind arg gestört, die russische Volkswirtschaft ist einstweilen nur ein gewesener Faktor, mit dem unsere Ernährungsämter vorerst auf absehbare Zeit nicht rechnen können, und Rußland hat vor dem Kriege eine eminente Bedeutung in unserer Ernährungspolitik direkt und indirekt gespielt. Direkt insofern, als wir große Mengen Gerste, Leinsamen, Butter und auch Eier, nebst Geflügel, von dort einführten, indirekt aber, und das interessiert uns hier besonders, als alljährlich 300000 und mehr Saisonarbeiter und -arbeiterinnen den deutschen Acker bestellen und pflegen halfen. Auch die außerdem noch beschäftigten tausend galizischen Arbeitskräfte werden ausbleiben. So tritt voraussichtlich größerer Arbeitermangel ein. Wir erkennen, welche hohe, sittliche und volkswirtschaftliche Bedeutung unsere Kriegsbeschädigtenfürsorge auch für die Landwirtschaft hat.

Die preußischen Landwirtschaftskammern und sonstigen deutschen Interessenvertretungen haben daher sogleich den Provinzialverwaltungen die unterstützende Hand gereicht. Überall wurden Fachmänner als Berufsberater für unsere Kriegsbeschädigten gewonnen und die landwirtschaftlichen Schulen und sonstigen Einrichtungen der Kammern für die Förderung der fachlichen und Allgemeinbildung der aus dem landwirtschaftlichen Berufe hervorgegangenen Kriegsbeschädigten, in Ausnahmefällen auch der zur Landwirtschaft übertretenden Nichtlandwirte, zur Verfügung gestellt. In allen Bundesstaaten ist weiter in weitgehendstem Maße für gute, völlig selbstlose Arbeitsvermittlung gesorgt.

Für die schleswig-holsteinische Landwirtschaftskammer habe ich seit reichlich zwei Jahren die Leitung der Ausbildkurse verschiedenster Art; es sind bis zum Tage, an welchem dies geschrieben wird, 249 Krieger an den von mir geleiteten Lehrgängen beteiligt gewesen. Auch liegt die Stellenvermittlung der von mir vorgebildeten Krieger von Anbeginn meiner Tätigkeit in meiner Hand. So habe ich bis jetzt 114 meiner verstümmelten Schüler in Dauerstellungen gebracht. Daß mir das Amt des Berufsberaters übertragen wurde, liegt in der Natur der Sache begründet. Ich darf wohl ohne Überhebung sagen, daß unsere Landwirtschaftskammer eine der ersten, wenn nicht die erste Kammer Preußens gewesen ist, die in der Art vorgegangen, daß Berufsberatung, Ausbildung und Stellenvermittlung in eine Hand gelegt sind. Ich darf auch, wohl auf Grund meiner Erfahrungen, mein Urteil dahin abgeben, daß wir in unserer Fürsorge dem Ideal am nächsten kommen, wenn eben alle drei Aufgaben von einer Stelle gemacht werden. Zu Beginn unserer Arbeit beschränkten die meisten Landwirtschaftskammern sich darauf, eine fachliche Berufsberatung zu unterhalten, ohne für Ausbildung zu sorgen. Arbeitsvermittlung wurde und wird noch heute von den paritätischen Arbeitsnachweisen gemacht. Welche Vorteile meines Erachtens aus der Arbeitsvermittlung seitens des Fachmannes dem Kriegsbeschädigten erstehen, will ich an anderer Stelle noch darzulegen versuchen.

Die Berufsberatung setzt nach Möglichkeit schon im Lazarett ein. In den Großstädten, in welchen wir die meisten und größten Lazarette haben, ist vielfach jeder Lazarettabteilung ein Berufsberater zugeteilt. Schwer hält es, einen Fachmann für die Beratung der kriegsbeschädigten Landwirte in den Städten zu finden. Am geeignetsten ist hierzu ein praktisch und wissenschaftlich gebildeter Landwirt, vornehmlich der Landwirtschaftslehrer, da ihm auch das erwünschte

Digitized by Google

pädagogische Geschick nicht ermangelt. In mehreren Groß- und kleinen Städten mit Lazaretten ist es gelungen, Landwirtschaftslehrer als Berufsberater zu finden; in vielen, wohl den meisten Fällen ist es nicht möglich. Obgleich hier ein erheblicher Mangel offensichtlich ist, besteht doch keine Möglichkeit, Abhilfe zu schaffen, weil es in Großstädten meistens an Landwirtschaftslehrern oder sonst geeigneten praktischen Landwirten fehlt. Nach meinen Erfahrungen ist auch mancher Großgrundbesitzer gerne bereit und vor allem auch vielfach besonders geeignet, als Berufsberater zu wirken. Doch liegen die Lazarette dafür ungeeignet. Bäuerliche Landwirte wirken als Berater in Kommissionen vielfach und äußerst nützlich mit, doch muß ich sagen, daß ich sie als Einzelberater für Landwirte nur dann empfehlen möchte, wenn sie in Jugendjahren außer in Bauern-, auch in Groß-

Fig. 3. Graben bei vollständigem Verlust eines Armes.

betrieben gearbeitet und so die Verhältnisse in diesen genau kennen gelernt haben. Gerade der Großgrundbesitz mit seiner verhältnismäßig starken Arbeitsteilung nimmt viele unserer kriegsbeschädigten Landwirte auf und wird das auch fernerhin machen müssen. Es ist also dringend notwendig, daß der landwirtschaftliche Berufsberater über die Verhältnisse auf unsern Gütern genau unterrichtet ist. Für Süd- und Mitteldeutschland mögen die Verhältnisse anders liegen. Bei uns in Segeberg werden alle mir überwiesenen Krieger zunächst von mir beraten. Ich habe auch in unsern Großstädten Hamburg, Altona, Lübeck und Neumünster Vorträge vor Verwundeten und dienstunbrauchbaren Mannschaften gehalten, um Aufklärung zu geben über Erwerbsmöglichkeiten in der Landwirtschaft und Gelegenheit zur evtl. nötigen theoretischen und praktischen Ausbildung. Überall

Digitized by Google

habe ich die volle Unterstützung der Herren Chefärzte bzw. unseres Sanitätsamtes gefunden. Groß ist die Verantwortung des Berufsberaters. Von seinen Ratschlägen ist das Wohl unserer Kriegsbeschädigten abhängig, soweit sie den Rat einholen und befolgen wollen. Ich begrüße es lebhaft, daß hier bei uns für schwierige Fälle ein Kollegium gebildet werden konnte, deren Einzelmitglieder uns stets gerne ihre Zeit und ihre Mitarbeit leihen. Es tagt nach Bedarf und besteht aus dem Chefarzt unseres Reservelazaretts, als ärztlicher Beirat vornehmlich, einem Rittergutsbesitzer, einem Hufner und meiner Wenigkeit. Nicht selten müssen mehrfache Beratungen mit demselben Krieger gepflogen werden, so besonders, wenn noch nicht bestimmt gesagt werden kann, wie sich das Leiden des Mannes gestalten wird. Wir sind somit dem ärztlichen Ratgeber unseres Kollegiums zu besonderem Dank verpflichtet, da wir vielfach auf sein Urteil angewiesen sind. Mehrfache Verhandlungen werden außerdem erforderlich, wenn eine Einigkeit über das zu erstrebende Ziel mit dem Krieger nicht gleich erzielt werden kann, oder wenn er zunächst noch mehr auf sein Können geprüft werden muß.

Berufsberater für entlassene Kriegsbeschädigte sind wohl allen örtlichen Fürsorgestellen zugeteilt; sie sind ein absolut notwendiges Glied. Nach Möglichkeit müßte auch in diesen einzelnen Unterorganen für kriegsbeschädigte Landwirte ein Landwirt als Berufsberater tätig sein. Wo eine zentrale Einrichtung von seiten der Landwirtschaftskammer oder einer sonstigen landwirtschaftlichen Interessenvertretung geschaffen ist, wie bei uns, besteht natürlich die Möglichkeit, von auswärts Krieger zur Berufsberatung der Zentrale zu überweisen. Bei uns wird von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht, insonderheit auch von den sogenannten landwirtschaftlichen Lazaretten. Es ist das Bestreben unserer Militärbehörde, die kriegsbeschädigten Landwirte neuerdings in besonderen Lazaretten zu vereinigen, namentlich soweit amputierte Krieger in Frage kommen. So haben wir ein solches Lazarett in Allenstein und Insterburg; voraussichtlich bekommen wir ein solches in Altona.

In vielen Fällen muß der kriegsbeschädigte Landwirt von neuem an seine altgewohnte Tätigkeit gewöhnt werden. Vielfach ist auch eine Neuunterweisung, besonders in Theorie, erforderlich. Für solche Fälle haben wir in Deutschland, und vielfach auch in Österreich-Ungarn, verschiedene Einrichtungen geschaffen. Wennschon im allgemeinen bei militärischen und bürgerlichen Fürsorgestellen der Grundsatz maßgebend ist, die Kriegsbeschädigten ihrem alten Berufe zu erhalten, so sorgen wir ebenso im besonderen dafür, den Krieger innerhalb seines Berufes in der sozialen Schicht zu belassen, in welcher er vor dem Kriege war. Das darf natürlich nicht dahin führen, prinzipiell jedem Kriegsbeschädigten den sozialen Aufstieg zu erschweren oder unmöglich machen zu wollen. Es gibt genügend Fälle, wie ich aus meiner Erfahrung sagen kann, wo eben der teilweise Berufswechsel innerhalb der Landwirtschaft zu einer zwingenden Notwendigkeit wird und damit ein sozialer Aufstieg. Bitternot sind uns die landwirtschaftlichen Arbeiter. Es wäre daher falsch gehandelt, wenn wir aus reinem menschlichen Fühlen heraus das Bestreben hätten, den kriegsbeschädigten Arbeiter auf alle Fälle in eine sog. gehobene Stelle zu bringen. Das in den Zurückgebliebenen vorhandene Dankbewußtsein, gegenüber unsern Kriegern, kann leicht zu einem

Digitized by Google

falschen Mitgefühl führen und den Berater zu dem Versuch verleiten, den Kriegern eine gehobene Stellung zu verschaffen. Es darf dies nur der Fall sein, wenn wirklich kein anderer Weg gangbar ist, um den Beschädigten seinem alten Beruf zu erhalten und ihn von dem vielfach gefaßten Plane, bei der Staats- und Reichsbehörde eine Unterbeamtenstelle zu bekleiden, hinwegzubringen. Selbstredend muß er sich für den neuen Posten eignen.

Wenn wir uns mit der Ausbildung unserer kriegsbeschädigten Landwirte

Fig. 4. Armamputierter bei Pflügen mit dem Schwingpflug.

befassen wollen, müssen wir zunächst eine Einteilung vornehmen. Vom landwirtschaftlichen Standpunkte betrachtet, haben wir zu unterscheiden zwischen 1. selbständigen Landwirten, 2. Söhnen von selbständigen Landwirten, 3. landwirtschaftlichen Beamten und Angestellten, 4. landwirtschaftlichen Arbeitern. Wir haben uns weiter zu überzeugen, ob der Mann ledig oder verheiratet ist, wieviel Kinder er hat, wie alt er ist und in welchem Alter seine Kinder stehen. Auch über die besonderen Fähigkeiten der Frau verschaffen wir uns Klarheit, ebenso über die pekuniäre Lage des Mannes.

Digitized by Google

Nach Art der Beschädigung müssen wir mehrfache Gruppen machen, so: 1. amputierte Leute, 2. an den Gliedern dauernd gelähmte, 3. Lähmungen, die im Laufe der Jahre eine Besserung versprechen durch ununterbrochene Übung, 4. Leute mit verstümmelten Gliedmaßen, die jedoch nicht oder nur teilweise amputiert sind, 5. Geisteskrankheiten aller Art, 6. Erblindete und Ertaubte, 7. Leute mit Lungen- oder Herzleiden, 8. sonstige innere Krankheiten.

Nur in seltenen Fällen wird es vorkommen, daß ein selbständiger Landwirt infolge seiner Kriegsbeschädigung den gewohnten Beruf niederlegt, zumal er doch in der Regel verheiratet sein wird. Unsere Landwirtsfrauen haben sich notgedrungen an die Leitung der Betriebe und selbst an die Ausführung aller praktischen Arbeiten gewöhnen müssen. Abgesehen von geistigen Defekten, wird nach Rückkehr des Mannes doch die Leitung von diesem wieder ausgeübt werden können, mag die Verstümmelung auch noch so schwer sein. Für kleinere, selbständige Landwirte, deren Betrieb aus irgendeinem Grunde in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten ist, kann zur Stärkung und Erneuerung des Betriebes von seiten

Fig. 5. Amputierte bei verschiedenen Erdarbeiten.

des Kreises bei uns in Schleswig-Holstein ein mit 4 Prozent jährlich zu verzinsendes und $^1/_{10}$ des ursprünglichen Betrages zu tilgendes Darlehn bis zu 3000 Mark gewährt, ausnahmsweise auch mit Zustimmung des Provinzialausschusses erhöht werden. Unsere Provinz hat zur Stärkung der Existenz für selbständige Landwirte, Handwerker und Gewerbetreibende bis zu 3 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. In andern preußischen Provinzen wird es ähnlich sein.

Was für selbständige Landwirte gesagt ist, gilt gleicherweise für Landwirtssöhne, die den väterlichen Hof dereinst übernehmen sollen, nur kann ihnen kein Darlehn gewährt werden von seiten des Kreises und der Provinz. Mit Hilfe der Rentengutsgesetzgebung wird in Preußen die Teilung des väterlichen Hofes unter die Kinder aber erleichtert und somit auch dem kriegsbeschädigten, nachgeborenen Sohn die Möglichkeit des Selbständigwerdens gegeben, zumal bei etwaiger Verstümmlung oder derartig schwerer Schädigung, daß diese dem Verluste eines Gliedes oder Auges gleich zu erachten ist, die Verstümmelungszulage

Digitized by Google

gewährt wird bzw. gewährt werden kann. Daß unsere Militärbehörden hier weitherzig vorgehen, ist uns bekannt. Immer wird ja die Kriegszulage gewährt, sofern die Erwerbsbeschränkung mindestens 10 Prozent beträgt. Beide Verstümmlungs- und Kriegszulagen können kapitalisiert werden. Im übrigen darf ich die einschlägigen Bestimmungen als bekannt voraussetzen. Wir haben eine ganze Reihe Gesellschaften gemeinnütziger Art, die sich mit der Auslegung von Rentengütern beschäftigen; jede Fürsorgestelle gibt Kriegsbeschädigten darüber gern nähere Auskunft.

Fig. 6. Oberschenkelamputierter beim Pflügen mit Schwingpflug.

Die Kapitalisierung der beiden Rentenarten und die Rentengutsgesetzgebung wird auch manchem früheren landwirtschaftlichen Angestellten und Arbeiter die Möglichkeit der Erwerbung einer eigenen Scholle geben. Nach bestem Können muß jedoch dahin gestrebt werden, sie im alten Berufe zu erhalten, weil wir tüchtige Beamte, Angestellte und Arbeiter so dringend gebrauchen in der Landwirtschaft. Läßt ihre Verletzung die Ausübung der alten Arbeit nicht zu, so steht ihnen allen ja die Ansiedlung zu Gebote. Die Siedlungsfrage beschäftigt die zuständigen Stellen noch sehr und es steht zu erwarten, daß Gutes für unsere Kriegsbeschädigten geschaffen wird. Den letztgenannten Landwirten werden bei der Ansiedlung Dar-

Digitized by Google

lehn in der Art, wie es selbständige Leute bekommen können, natürlich nicht gewährt werden. Da sie jedoch fast ausnahmslos gegen Alter und Invalidität versichert sind, kann ihnen in unserer Provinz und in Lübeck mit Hilfe der Landesversicherungsanstalt eine Unterstützung in Form eines Darlehns gewährt werden, das nur mit $3^1/_2$ Prozent verzinst, außerdem mit $1^1/_2$ Prozent getilgt werden muß. Auch andere preußische Provinzen haben ähnliches geschaffen. Ist der Kriegsbeschädigte unverheiratet, kann ihm bei Seßhaftmachung nur geraten werden, ein braves, arbeitsfreudiges Mädchen zu heiraten. Der Berufsberater kommt nicht selten dazu, dem Krieger das Heiraten direkt zu empfehlen.

Bei dem hohen Stande der Technik in der Landwirtschaft ist allen bis jetzt genannten Gruppen von Kriegsbeschädigten zu raten, während ihrer Lazarettbehandlung, oder auch nach ihrer Zuteilung zum Ersatz-Bataillon, an einer landwirtschaftlichen Schule einen theoretischen Lehrgang durchzumachen, sofern sie sich bis dahin mit der Theorie nicht befassen konnten. Unsere Militärbehörden kommen dem Wunsche in weitgehendem Maße entgegen. So können Landwirte in ein Lazarett verlegt werden, von wo aus der Besuch einer landwirtschaftlichen Schule möglich ist. Bei uns sind die Ersatztruppenteile ermächtigt, ihre kriegsbeschädigten Angehörigen dem Truppenteil bzw jetzt dem Garnisonkommando unserer Stadt für Kursdauer zuzuteilen. Sie kommen hier in Bürgerquartier, wurden früher aus der Truppenküche und werden jetzt in einem Gasthof verpflegt. Der Stundenplan für die Krieger ist auf den Nachmittag verlegt, um auch allen Lazarettangehörigen den Besuch zu ermöglichen. Die Lazarettbehandlung wird somit in keiner Weise durch den Unterricht gestört. Der Unterricht wird in einer Form erteilt, der es auch dem verheirateten, dem älteren Mann und dem Vorgesetzten gestattet, ihn zu besuchen. So haben wir hier eine ganze Reihe verheiratete, selbständige Landwirte unter unseren Schülern gehabt und neben Gemeinen auch Unteroffiziere bis zum Vizefeldwebel; neben blutjungen Kriegern sitzen 40- bis 47 jährige Leute. Die Auswahl der Lehrkräfte muß mit entsprechender Sorgfalt vorgenommen werden. Eine Unterweisung in Elementarfächern ist vielfach angebracht. Am besten wird dabei im Anschluß an landwirtschaftliche Disziplinen verfahren, so daß das einfache Nackte nicht so in die Erscheinung tritt. Deutsche Sprache kann z. B. am besten im Anschluß an Geschäftsaufsätze getrieben, Rechnen in Form von Aufgaben aus der landwirtschaftlichen Technik gegeben werden. Ein geeigneter Schulmann hat sich in der Regel finden lassen. Den eigentlichen Fachunterricht muß der Landwirtschaftslehrer geben. Wir haben in Deutschland insonderheit die Direktoren der Fachschulen dazu. Verfehrt ist es, wenn in Großstädten Nichtfachmänner landwirtschaftlichen Unterricht geben, wie solches stellenweise versucht und gemacht worden ist. Genau so wie ein Schlossermeister keinen Unterricht im Schmiedehandwerk geben kann, ebensowenig kann ein Volksschullehrer als Landwirtschaftslehrer auftreten. Wir Landwirte sind wohl die einzige Gruppe anfangs gewesen, die von Nichtfachleuten kriegsbeschädigte Angehörige fachlich unterrichtet bekommen hat. Es ist aber mittlerweile besser geworden. Alle Bücher werden umsonst geliefert oder doch für Kursdauer geliehen. Schulgeld wird in keinem Falle erhoben.

Wenn auch die schon jetzt bestehenden Bestimmungen manchem kriegsbeschädigten Landwirt die Selbständigkeit verbürgen oder erleichtern, fällt es doch

Digitized by Google

vielen schwer, zum entscheidenden Schritt zu kommen; besonders stehen dem Ankauf heute und in den nächsten Jahren die hohen Land- und Inventarpreise entgegen. Auch ist die Herstellung neuer Wohn- und Wirtschaftsgebäude vorerst mit größten Schwierigkeiten verbunden, wenn nicht gar ausgeschlossen. Mancher Landwirtssohn und früherer Angestellter, ebenso viele unserer Arbeiter, können aus den angeführten Gründen vorläufig, auch bei Kapitalisierung ihrer Renten, nicht an die Erwerbung eigenen Grund und Bodens denken. Wir Berufsberater können nun in seltenen Fällen die sofortige Erwerbung eines Eigenbetriebes empfehlen, müssen vielmehr auf spätere Zeiten verweisen. Auch steht dem Selbständigwerden manchmal die mehr oder weniger große Jugend des Be-

Fig. 7. Aussetzen von Fischbrut.

schädigten entgegen. Wenn somit der Bauernsohn, der landwirtschaftliche Arbeiter gezwungen ist, bei Arbeitgebern sein Brot zu suchen, müssen wir ihm hierzu die Wege ebnen. Und dafür haben wir überall in Deutschland, in bester Zusammenarbeit mit den Militärbehörden, die Einrichtungen getroffen.

Bei der Auswahl des Kriegers für einen bestimmten Zweig innerhalb unseres Gewerbes sind seine Beschädigung, seine Veranlagung, seine Neigung und vorherige Beschäftigung natürlich zu berücksichtigen, neben vielen sonstigen Punkten. Es gibt im landwirtschaftlichen Großbetrieb eine weitgehende Spezialisierung der Arbeiten, die vielen Beschädigten den Erwerb ermöglicht und für Lebensdauer auskömmliche Stellung sichert. Es gehört aber sehr viel Kleinarbeit dazu, den Mann

Digitized by Google

in die richtige Stelle zu bringen. Vor allem müssen unsere Krieger durch praktische Beispiele und durch die Möglichkeit der Selbstbetätigung erfahren, daß sie trotz ihrer Beschädigung viele praktischen Arbeiten verrichten können. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß die schönsten Lichtbilder und gemeinverständlichsten Abhandlungen in Lazarettzeitungen einen amputierten oder an Gliedmaßen sonstwie beschädigten Mann nicht zur Überzeugung bringen konnten von der Ausführbarkeit der Arbeit, daß er jedoch nach nur einer Stunde praktischer Anweisung voll überzeugt war, im praktischen Betriebe seinen Mann stellen zu können. Es gilt weiter, den Ehrgeiz des Mannes vernünftig anzuregen, ihm von seinen neuen Aufgaben und Pflichten ein Bild zu geben, ihn anzuhalten, wieder regelmäßige Arbeit zu leisten ohne direkten Zwang. Sollen und müssen gar Leute aus niederer sozialer Stellung in bessere verpflanzt werden, so gilt es, auf ihr ganzes Benehmen entsprechenden Einfluß auszuüben, damit sie in die neue Umgebung etwas besser passen. Manche Eigenschaft muß abgelegt werden. Der Mann muß ein größeres Verantwortungsgefühl bekommen. Mit Unteroffizieren aller Grade läßt sich

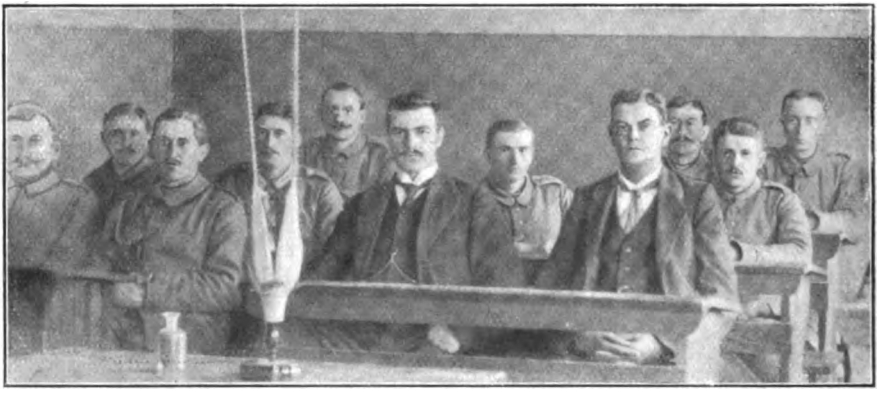


Fig. 8. Eine Unterrichtsstunde im Pflanzenbau.

leichter arbeiten und sind günstige Erfolge weit weniger schwer zu erringen, als mit manchem gewöhnlichen Grenadier. Die Auswahl muß daher sehr scharf sein. —

Auf die Erwerbsmöglichkeiten wollen wir noch kurz eingehen, obgleich schon manches darüber geschrieben ist. Selbstverständlich sind die Verhältnisse unterschiedlich nach den Gegenden. In Bayern und sonst in Süddeutschland herrscht der bäuerliche Besitz, im Rheinland und Westfalen kennt man den Großgrundbesitz in ostelbischem Sinne nicht. In jedem Generalkommandobezirk sind die Möglichkeiten des Erwerbes etwas verschieden. Daher muß auch in einem Bezirk eines Generalkommandos nur ein mit den Besitzverhältnissen vertrauter Mann die Unterbringung der Leute besorgen. An anderer Stelle habe ich gesagt, daß ich die Besorgung von Stellen für kriegsbeschädigte Landwirte nicht für besonders glücklich gewählt betrachte, wenn sie durch die paritätischen oder auch rein landwirtschaftlichen Arbeitsnachweise geschehen. Diese Stellen sind auf mechanisches Arbeiten angewiesen. Vorsteher der Arbeitsnachweise sind selten Landwirte, meistens kaufmännisch geschulte Kräfte. Wenn der Leiter auch wirklich versuchen

Digitized by Google

wollte, individuell zu verfahren, so fehlt ihm dazu eben die nötige Fachkenntnis. Besonders kann er aber über den Arbeitsuchenden aus eigener Erfahrung gar nichts aussagen, kennt nicht dessen Neigungen und Fähigkeiten; der Lehrer und Berufsberater lernt sie kennen. Andererseits weiß er auch über die Arbeitgeber weniger Bescheid, als ein in der Provinz bekannter Mann. Und auf die Auswahl des richtigen Arbeitgebers kommt es ebensosehr an. Ein hartherziger, selbstsüchtiger, gar brutaler Vorgesetzter ist für uns unbrauchbar, nur gut geleitete Betriebe dürfen ausgewählt werden. Leider entsprechen die Verwalter der Gutsbetriebe nicht immer unseren Erwartungen in bezug auf Behandlung der Krieger. In Süddeutschland soll, wie ich von einem Nürnberger Herrn erfahren habe, die Unterbringung der kriegsbeschädigten Landwirte wenig Schwierigkeiten bereiten. Auch bei uns ist es noch stets gelungen, eine Dauerstelle zu finden. Der große Arbeitermangel kommt natürlich den Kriegern zugute. Die Dauer des Krieges läßt auch keine Konkurrenz auf solchen Gebieten zu, in denen wir früher Überfluß an Kräften hatten, so bei

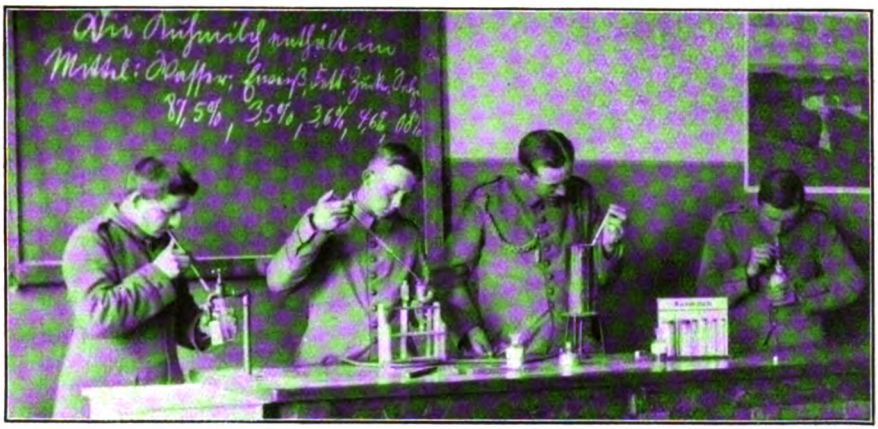


Fig. 9. Kniebeschädigte beim Untersuchen der Milch auf Fettgehalt.

den Beamtenstellen. Unsere Krieger können sich infolgedessen einarbeiten, werden somit nach Beendigung des Krieges auch schon ihrer Tüchtigkeit wegen behalten werden. Ich hege daher nicht die Befürchtung, wie dies zuweilen ausgeführt wird, daß unsere Kriegsbeschädigten nach Rückkehr der Kämpfer aufs Pflaster gesetzt werden könnten.

An den landwirtschaftlichen Schulen bilden wir in Sonderkursen, unabhängig von unserem gewöhnlichen Stundenplan, namentlich Krieger für die Beamtenlaufbahn und selbständige oder angehende selbständige Landwirte vor. Ein landwirtschaftlicher Arbeiter, dem eine Hand zerschmettert, aber nicht amputiert ist, kann im Bauernbetrieb nicht mehr tätig sein, auch ist seine Verwendung im Großbetrieb als Arbeiter in Frage gestellt. Ähnliches gilt von Lähmungen der Gliedmaßen. Auch Oberschenkelamputierte und Verlust des ganzen Armes machten dem Mann das Leben als landwirtschaftlicher Arbeiter so sauer, daß es besser ist, ihn zum Schreibarbeiter zu entwickeln. So werden theoretische Kurse aller Art durch die Landwirtschaftskammer abgehalten. Hier bei uns ist alles an unserer Schule

Digitized by Google

vereinigt gewesen, doch war es wegen Lehrermangel und aus rein technischen Gründen nicht möglich, alle ursprünglich vorgesehenen und auch durchgeführten Lehrgänge beizubehalten. Wir beschränken uns vornehmlich auf Ausbildung von praktischen Landwirten, angehenden Verwaltern, Scheunenvögten und Haushaltern. Im Sommerhalbjahr haben wir praktische Lehrgänge für Obst- und Gemüsebau, Bienen- und Geflügelzucht abgehalten, die alle gut besucht waren. Als Gartenarbeiter können eine Reihe von Kriegern mit Amputationen, geringeren Lähmungen, geschwächtem Seh- und Hörvermögen, Lungen-, Herz- und anderen inneren Leiden Unterkunft finden. Kleintierzucht eignet sich für alle landwirtschaftlichen Arbeiter als Nebenerwerb. Leute mit so schweren Verletzungen, die eine Arbeitsleistung bei Arbeitgebern ausschließen, finden durch Bienen- und Geflügelzucht, Obst- und Gemüsebau Zeitvertreib und lohnenden Nebenverdienst. Immer müssen wir jedoch betonen, daß beide landwirtschaftlichen Nebenzweige nicht in allen Gegenden unseres Vaterlandes ausschließlich den Krieger und seine Familie wirtschaftlich sicherstellen. Was in Frankreich und Amerika gemacht wird, ist für Deutschland nicht in derselben Weise ausführbar. Die Rentabilität der Bienenzucht ist von den Witterungs- und Anbauverhältnissen einer Gegend stark abhängig. Die Geflügelzucht wird in den ersten Jahren nach dem Kriege sicher sehr einträglich sein, doch wollen wir hoffen, nach Kriegsende bald wieder normale Verhältnisse zu bekommen. Dann lohnt sich im allgemeinen die Geflügelzucht nur in einem dem jeweiligen landwirtschaftlichen Betriebe angepaßten Grade. Erblindete und Ertaubte können durch Obst- und Gemüsebau Ablenkung finden und so ihre schwere Lage leichter verschmerzen lernen.

Verheiratete Leute finden in der Nähe der Städte die Möglichkeit, durch Obst- und Gemüsebau wirtschaftlich existieren zu können. Nach dem Urteil eines Fachmannes, meines Mitarbeiters, sind 13—15000 Mark Gesamtkapital für den Ankauf und Betrieb erforderlich. Die bebaute Fläche soll in unserem Norddeutschland etwa 2 ha groß sein. Die unmittelbare Nähe einer Großstadt läßt auch kleinere Flächen als Existenzminimum zu. Zweifellos behalten wir noch lange Jahre lohnende Obst- und Gemüsepreise. Die Konkurrenz des Auslandes wird zufolge des stark gesteigerten Verbrauchs die Preise nicht derartig drücken, daß eine Rentabilität ausgeschlossen ist. Auch auf dem platten Lande wird durch die segensreiche Tätigkeit landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine der Absatz von Obst und Gemüse in Zukunft jederzeit möglich und nutzbringend sein. Ebenso verwerten diese der Neuzeit entstammenden Vereine alle möglichen sonstigen landwirtschaftlichen Erzeugnisse, soweit die Hausfrau darüber, dem Brauche entsprechend, Verfügungsrecht hat. So werden auch die landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine unsern Kriegsbeschädigten noch einmal von großem Nutzen sein. Die Kleintierzucht wird gewinnbringender und unterstützt so kräftig Gemüse- und Obstbau.

Als Milchvieh-Kontrollbeamte können im Rechnen gutbewanderte ehemalige landwirtschaftliche Arbeiter gutes Auskommen finden, wenn sie Lust und Liebe für die Tierzucht zeigen. Wir haben mehrere vorgebildet und in Stellung gebracht. Leider gestatten beinahe überall in Deutschland die Verhältnisse vorerst nicht die Heranbildung solcher Beamten. Aber nach dem Kriege bietet sich hier ein Feld der Betätigung. Einseitig Hand- und Fußamputierte und Leute mit inneren Leiden können auf diesem Gebiete arbeiten. Lähmungen sind meistens von der

Digitized by Google

Laufbahn ausschließend, Erblindete und Ertaubte können natürlich keine Verwendung finden.

Als landwirtschaftliche Rechnungsführer haben wir Krieger vorgebildet und untergebracht. Dafür eignen sich auch Kaufleute und sonstwie im Schreiben und Rechnen gewandte Nichtlandwirte. So weiß ich von einem Hamburger Oberkellner zu erzählen, der hier bei mir gewesen und jetzt auf einem einsamen Gute ein glücklicher Mensch als Gutssekretär geworden ist. Im allgemeinen müssen wir jedoch mit dem Verpflanzen von Großstädtern auf das flache Land äußerst vorsichtig sein. Ich kann von drei Fällen sprechen; davon sind zwei gut gegangen, einer ganz fehl geschlagen.

Die Stelle eines Hofvogts wird vielfach von schwerer heimgesuchten Kriegern ausgefüllt. Erwünscht ist dabei, daß der Mann handwerksmäßige Arbeiten verrichten kann. Der Feldvogt muß dagegen gut gehen können, braucht jedoch nicht absolut beide Hände zu benutzen. Nicht zu junge, am besten verheiratete, landwirtschaftliche Arbeiter, die mit dem Gutsbetrieb vertraut sind, finden lohnende Stellung als Feldvogt. Krieger aus dem Unteroffizierstande sind bevorzugt, weil sie die Autorität vielfach besser halten können, denn gewöhnliche Soldaten. Festes, sicheres, ruhiges Auftreten ist Vorbedingung. Hervorzuheben ist ferner der Schäferberuf. Die Schafzucht muß dringend gefördert werden, um Rohstoffe für die Textilindustrie und Fleisch für uns alle zu bekommen. Es mangelt jedoch an guten Schäfern. Hier wird die deutsche Landwirtschaftgesellschaft voraussichtlich durch Einrichtung von Schäferkursen helfend eingreifen. Ein Gutsschäfer, ebenso der, selbständigere Schäfer, stehen sich sehr gut und hat gute Aussichten für die Zukunft. Nicht unerwähnt will ich lassen, daß einseitig Beinamputierte oder mit sonstigen Gebrechen behaftete Krieger als Motorpflugführer lohnende Beschäftigung finden. Die Hände müssen voll brauchbar sein. Kopfschußverletzte sind meines Erachtens nicht zu gebrauchen, da sie dauernde Geräusche nicht gut vertragen. Ausbildungskurse für Motorpflugführer sind schon abgehalten worden. Gut empfohlene ehemalige Arbeiter finden häufiger Verwendung als Verwalter von Bauernhöfen. So habe ich eine ganze Reihe solcher Leute theoretisch vorgebildet und nachher in derartige Stellungen gebracht. Verlangt wird von ihnen volles Verantwortungsgefühl, natürlich Kenntnis aller Arbeiten, doch brauchen nicht alle praktischen Arbeiten stets verrichtet zu werden. Fuß- und Handamputierte, leichtere einseitige Lähmungen, innere Krankheiten verschiedenster Art schließen von dem Beruf nicht aus. Wir gebrauchen auch nach dem Kriege viele Leiter von Bauernhöfen, da mancher Besitzer sein Leben auf dem Felde der Ehre gelassen hat und die Ehefrau nicht in der Lage ist, dauernd auch die Leitung der Wirtschaft zu führen.

So notwendig uns Betriebsleiter sind, so äußerst dringend gebrauchen wir die Arbeiter. Ein landwirtschaftlicher Arbeiter steht sich pekuniär jetzt gut und die Kriegserlebnisse haben jedem Mann die Naturallöhnung wieder schätzen gelehrt. Ich glaube nicht, daß auch nur ein Gutstagelöhner in dieser Zeit mit einem Fabrikarbeiter tauschen möchte und merke an meinen Schützlingen, wie sehr sie den Wert der Naturalien jetzt achten. So ist es mir nicht möglich gewesen, Kriegsbeschädigte in städtische Betriebe zu bringen, wo sie gut bezahlt werden und Lebensstellung haben sollten, aber für Beköstigung selbst sorgen mußten; es handelte

Digitized by Google

sich in den Fällen stets um kleinere Landwirtschaftsbetriebe. Sehr viel ist für die Amputierten meines Erachtens von seiten der ärztlichen Wissenschaft erreicht. Überall an unsern orthopädischen Lazaretten können wir uns überzeugen von den Fortschritten in der Herstellung brauchbarer Ersatzglieder. Erst kürzlich haben wir in Allenstein Gelegenheit gehabt zu beobachten, welche bewundernswerten Erfolge Wissenschaft und Technik erreicht haben. Dort ist mit dem landwirtschaftlichen Lazarett Jakobsberg ein Übungsfeld größeren Umfanges für landwirtschaftliche Arbeiter verbunden. Hand- und arm-, auch fußamputierte Arbeiter und Landwirte verrichten sozusagen jede Arbeit, auch die schwerste. Wenn demnach der Wille bei unsern amputierten Leuten vorhanden ist, wird das Können nicht ausbleiben. Reicht die Übung auf dem Felde des Lazaretts nicht aus, um den Mann zu befähigen, als landwirtschaftlicher Arbeiter tätig zu sein, kommen die von der Truppe entlassenen Mannschaften auf das Provinzialgut Kortau zur weiteren praktischen Ausbildung, der etwas Unterweisung in Buchführung, Rechnen und Geschäftsaufsatz angegliedert ist. Was von der militärischen und bürgerlichen Fürsorge für amputierte landwirtschaftliche Arbeiter geleistet werden kann, um sie ihrem Berufe zu erhalten, wird zweifellos in Ostpreußen gemacht. Wir könnten uns freuen, überall ähnliche Einrichtungen zu bekommen. Als technischer Berater ist dem Lazarett ein Winterschuldirektor zugeteilt. Der Wille zur Arbeit muß unsere Krieger auch nach ihrer Entlassung aus dem Militärverhältnis beseelen. Gelingt es, sie dahingehend genügend zu beeinflussen, werden sie selbst und die Volkswirtschaft den größten Nutzen von der Vervollkommnung der Prothesen haben. Werden sie jedoch aus irgendeinem Grunde mißmutig und stellen sie ihr Kunstglied in die Ecke, wäre viel Mühe und Fleiß vergeblich gewesen.

Schlimmer als viele Amputierte sind jedenfalls dauernd stark Gelähmte daran. Es hält daher auch schwerer, solche in gute Stellungen zu bringen als erstere. Neben erblindeten und geistesgestörten Kriegern bedaure ich die gelähmten am meisten. Auch starke Rheumatiker sind in ihrer Erwerbsfähigkeit stark beeinträchtigt. Wir haben uns bisher nur mit Kriegsbeschädigten befaßt, die ohne besondere Schulbildung sind. Es wäre verkehrt, wolle man nicht der Landwirte gedenken, die eine bessere Allgemeinbildung haben. Auch für sie hat die deutsche Landwirtschaft erst recht Platz zur Betätigung. Wer schon in leitender Stellung vor dem Kriege war, wird diese in der Regel erneut bekleiden können. Natürlich schließen bestimmte Verletzungen und Krankheiten davon aus. Auch für unsere besser vorgebildeten Landwirte ist Gelegenheit zur Weiterbildung. So werden von Zeit zu Zeit besondere Kurse an unsern landwirtschaftlichen Hochschulen abgehalten, um Offiziere oder Offiziersaspiranten in die Theorie der Landwirtschaft einzuführen. Selbstverständlich steht diesen Kriegern auch das volle Studium an den Hochschulen frei, wodurch es ihnen möglich wird, später Landwirtschaftslehrer, Beamter der Landwirtschaftskammern oder der landwirtschaftlichen Genossenschaften zu werden oder auch Inspektor und Administrator eines Gutes.

Eine besondere Aufgabe erwächst der Fürsorge in der Steigerung des Interesses landwirtschaftlicher Arbeitgeber. Lazarett- und ärztliche Fachzeitschriften, in denen über die Arbeitsmöglichkeiten und -fähigkeiten unserer Kriegsbeschädigten berichtet wird, kommen dem praktischen Landwirt nur selten zu Gesicht. Es ist eine Notwendigkeit, mehr als bisher in landwirtschaftlichen Zeitungen auf die

Digitized by Google

Erfolge der Verwendung Kriegsbeschädigter hinzuweisen. Auch müßten unsere landwirtschaftlichen Behörden auf die Landwirte einwirken. Am meisten würde gewonnen, wenn den Arbeitgebern praktisch vor Augen geführt würde, was und wie amputierte und sonstwie verletzte Krieger arbeiten können. Dadurch wird mancher Bauer und Großgrundbesitzer angeregt, mit einem beschädigten Krieger einen Versuch zu machen und sich dann bald von der Arbeitsfähigkeit derselben überzeugen. In allen Fällen nutzen uns nicht schöne Worte, sondern ausschließlich Taten. Wir hoffen, im Sommer 1918 auf einem Gelände von 40 ha die amputierten und gelähmten Krieger aus der Landwirtschaft wieder an ihre alte Tätigkeit zu gewöhnen und ihnen somit neuen Lebensmut einzuflößen. Den Arbeitgebern wollen wir dann Gelegenheit geben, sich durch Augenschein von dem Können unserer Schützlinge zu überzeugen. So hoffen wir einen Schritt weiter zum Ziele zu kommen.

Militärische und bürgerliche Fürsorge haben den ehrlichen, besten Willen, unsern kriegsbeschädigten Landwirten aller Grade zu helfen, im wirtschaftlichen Leben ihren Mann stellen zu können. An unsern Kriegern liegt es, die gebotene Hand fest zu ergreifen, einen ehrlichen guten Willen und wirkliches Wollen zu bezeugen und zeitlebens darin zu verharren. Wie sie im Trommelfeuer nicht müde wurden, treu zu stehen für des Vaterlandes Größe, so sollen sie auch nach ihrer Militärdienstzeit dem Vaterlande die Treue halten, indem sie die ihnen noch verbliebene Kraft zu seinem und ihrem eigenen Besten der Allgemeinheit zur Verfügung stellen. Aber auch unsere landwirtschaftlichen Arbeitgeber sollen nicht nur in heutiger Zeit, wo die Wogen der vaterländischen Begeisterung noch nicht geglättet sind, zum nicht geringen Teil auch Arbeiternot sie drängt, sich unserer Kriegsbeschädigten anzunehmen, sondern niemals vergessen lernen, daß unsere beschädigten und verstümmelten Krieger mit ihrem Blute die heimatlichen Fluren vor Verwüstung geschützt haben. Nur wenn wir so von beiden Seiten, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, unterstützt werden, gelingt es, das Ziel der Fürsorge zu erreichen: aus unsern Kriegsbeschädigten dauernd zufriedene, glückliche Menschen und gute Staatsbürger zu machen.

Einhändiges Klavierspiel.

Von Caesar Hochstetter-Zürich

Wenn man bedenkt, zu welchem Kulturwert sich die Musik seit der Genieepoche Bach-Mozart-Beethoven erhoben hat, wenn man ferner bedenkt, welchen Bestandteil — nach den Greueln des Krieges — die Musik in der neuen Kultur bilden soll, so werden wir unser Augenmerk darauf zu richten haben, daß gerade das Hauptinstrument, das Klavier, das am meisten zwecks „Ausbildung und Erziehung zur musikalischen Kunst" herangezogen wird, auch dem Einhänder nicht entzogen werden soll.

Wir wollen, im Gegenteil, darauf hinweisen, daß auch einhändig gewordene Musikliebende — sowohl solche, die schon früher musiziert haben, als auch solche, die das Klavierspiel erlernen wollen, — mit einer Hand sehr respektable und sogar prächtige Resultate erzielen können.

Digitized by Google

Praktische, theoretische und historische Studien, deren Resultate ich schon teilweise veröffentlicht habe, haben mich davon überzeugt, daß der einhändige Pianist in unserem Sozialstaate, zum mindesten während der Dauer einer Generation, eine wertvolle Kunsterscheinung sein wird, die berufen ist, dazu beizutragen, sowohl das allgemeine Kunstinteresse wach zu halten und zu fördern, als auch das individuell psychische Verlangen nach der edlen Kunst der Töne zu befriedigen.

Es ist die heutige Zeit, die so viele Krieger zu Einhändern macht, die das einhändige Klavierspiel zum Bedürfnis macht, um so mehr als die Streichinstrumente sich für einhändiges Spiel nicht qualifizieren.

Mag auch der einhändige Pianist keine Aufgabe lösen können, zu der eben unbedingt zwei Hände gehören; er wird doch mit Lust und Liebe die musikalische Kunst pflegen können und das Klavier wird ihm hierzu ein ausgezeichneter Berater und Helfer sein. Der Einhänder braucht zu seinen Studien einen Lehrer, der den „Kunstunterricht" über den „Klavierunterricht" stellt.

Für die Aufgabe bei der Festlegung und dem Ausbau der einhändigen Literatur könnte folgender Entwurf zweckdienlich sein:

1. Es sind Stücke für eine Hand zu komponieren, die musikalischen Wert haben, unter möglichster Ausnützung des Klavierklanges, d. h. der hohen, mittleren und tiefen Lage.

Die linkshändige Literatur, von der später die Rede sein wird, hat hier prächtig vorgearbeitet. Treffliche Meister, wie Max Reger, Rheinberger, Alexis Holländer, Graf Zichy, Carl Reinecke, Brahms und sein Lehrer Marxsen, St. Saëns, Godowsky und manche andere, die ich an anderer Stelle angeführt habe, haben wertvolle Beiträge geliefert. Technik, Etüden und Stücke sind gleichmäßig berücksichtigt, so daß für eine systematische Ausbildung gesorgt ist.

2. Es sind Bearbeitungen aus dem Bereiche der ungemein großen zweihändigen Klavierliteratur zu schaffen. Das ist wohl die schwierigste, aber sicher auch die dankbarste Aufgabe. Den Beweis der Möglichkeit glaube ich in meinem soeben bei Breitkopf u. Härtel erscheinenden „Album für einhändiges Klavierspiel" erbracht zu haben. In Stücken von Bach, Reger, Chopin und Schumann, war es mir darum zu tun:

a) Die Klangwirkung des zweihändigen Spieles anzustreben.

b) Die Stücke so einzurichten, daß sie sowohl von Linkshändern allein, als von Rechtshändern allein gespielt werden können, wobei der rechtshändige Fingersatz über den Noten, der linkshändige unter den Noten steht.

In der Technik des Einhänders spielt das Pedal selbstverständlich eine große Rolle. Bequemlichkeit und Erleichterung im Spielen erhält der einhändige Pianist, wenn er seinen Sitz nicht in der Mitte hat, sondern ihn je nach seiner Individualität, mehr nach rechts oder links verlegt.

In meinem Album für einhändige Pianisten habe ich einen Stil für das „einhändige" Spiel angestrebt.

3. Bearbeitungen von Orchesterwerken und anderer Art von Ensemble- und Kammermusik; ferner Gesangsbegleitung. Ein großes Gebiet steht hier dem Einhänder offen. Er wird, an Stelle des früheren 4händigen Spieles, am besten mit einem Zweihänder 3händig spielen, und wird sich gar bald in der Lage finden,

Digitized by Google

einen Primo- oder Sekondopart der klassischen Sinfoniesätze zu spielen; ich denke zunächst an Haydnsche Sinfonien und zwar nicht nur an den immer gespielten ersten Band, sondern auch die andern Bände; andere Beispiele, aus vielen, wären, das Beethovensche Septett, eine größere Anzahl der Schubertschen Originalkompositionen, Mozart-Ouvertüren usw.

4. Der musikalische einhändige Pianist wird auch am Orgelspiel seine Freude haben können. Auch hier spreche ich aus Erfahrung. Ich habe selbst schon bei offiziellem Gottesdienst — bei vorübergehender Erkrankung der linken Hand — mit der rechten Hand und dem Pedal meine Aufgabe gelöst, ohne besondere Schwierigkeiten zu empfinden.

Woher kommt es, daß wir seit etwa 70 Jahren eine allmähliche Entwicklung einer linkshändigen Literatur zu verzeichnen haben, während eine rechtshändige Literatur nicht existiert? Die einfache Antwort lautet: Weil die im allgemeinen schwächere Linke des Separatübens bedurfte, um den von den Komponisten verlangten Ansprüchen zu genügen, während die Rechte, als die Stärkere, dieses Nachübens nicht bedurfte. Den Rechtshändern, die durch Verwundung die linke Hand verloren haben, sei aber zu ihrem Troste gesagt, daß die meisten Stücke der linkshändigen Literatur auch von der rechten Hand allein gespielt werden können.

Das Entstehen der linkshändigen Literatur hat also einen einfachen und naturgemäßen Werdegang, der mit dem Kriegselend von heute oder früherer Zeit nichts zu tun hat. Aber zum Ausgangspunkt meiner einhändigen Arbeiten, ist mir die linkshändige Literatur geworden.

Bezüglich der zu erwerbenden Leistungsfähigkeit des Einhänders wird sich der Verwundete darüber Klarheit zu verschaffen haben, daß auch der normale Zweihänder, eigentlich, entweder Rechtshänder oder Linkshänder ist, d. h. in dem Sinne, daß bei dem Ersteren die rechte Hand die stärkere, bei dem Zweiten (bedeutend selteneren Fall) die linke Hand die entwickeltere ist.

Die vollkommen gleichmäßige Ausbildung der Hände scheint für viele Berufsarten von gar keiner unbedingten Notwendigkeit zu sein. Es ist mir deshalb der Satz eines bekannten Anatomen: „Die Linkshänder sind ein Rest einer im Aussterben begriffenen Varietät des Homo sapiens" gar nicht einleuchtend. Die Praxis lehrt: Ein mit beiden Händen vollkommen gleichgeübter Zweihänder besitzt nicht den Grad von Leistungsfähigkeit, der einem Rechtshänder oder einem Linkshänder eigen ist. Arithmetisch ausgedrückt: die Leistungsfähigkeit von 5 + 3 stellt bei dem Zweihänder ein wertvolleres Ergebnis dar, als die von 4 + 4.

Bei dem Einhänder, der sich nur vor planlos übermüdender Arbeit zu hüten hat(!), wird sich das oft erwiesene Resultat ergeben, daß sich die Leistungsfähigkeit der einen Hand außergewöhnlich steigern wird. Spricht doch der bekannte linksarmige Klaviervirtuose Prof. Geza Zichy in seinem Werke „Das Buch des Einarmigen" von seiner „nimmermüden Linken."

Ich halte es auch für möglich, daß zweihändige Blinde Kompositionen für einhändiges Klavierspiel praktisch verwerten können, wenn eine für diesen Zweck eingerichtete Druckerei das Notenmaterial in erhabener Schrift herstellt. Der Blinde wird dann mit der einen Hand lesen, und mit der anderen Hand spielen können.

Digitized by Google

Meinen einhändigen Kollegen der Kunst möchte ich zum Schlusse noch verraten, daß ich eben mit der Abfassung eines größeren theoretischen und praktischen Werkes über einhändiges Klavierspiel beschäftigt bin — ich hoffe zum Nutz und Frommen aller verwundeten Pianisten.

Erfahrungen in der Krüppelfürsorge.

Von Walter Trojan-Zehlendorf.

Über zwei Jahre lebe ich ständig im Zentrum einer Bewegung, an die ich früher trotz stärkster sozialer Mitarbeit selten und immer nur von außen her gedacht habe, nämlich in der Krüppelfürsorge, genauer in der sozialen Krüppelfürsorge, da ich die medizinische und pädagogische nicht unmittelbar auszuüben, immerhin aber ständig zu beobachten Gelegenheit habe. Seit über zwei Jahren gehe ich täglich in einem großen deutschen Krüppelheim aus und ein, sehe wie nie zuvor in meinem Leben die unmöglichsten und furchtbarsten Verkrüppelungen der Gliedmaßen an den Friedenskrüppeln und die schweren, grauenhaften Verstümmelungen der Kriegskrüppel. Und wenn ich nun in diesem neuen mir so ungewohnten Wirkungskreis mich selbst betrachte, dann kommt mir die erstaunliche Tatsache zum Bewußtsein, daß ich an diesen täglichen stündlichen Betätigungen mit den schwersten Leibesschäden, die den Menschen treffen und ihn für die Mitmenschen in der grausamsten Weise entstellen können, nichts Ungewöhnliches, vor allem aber nicht Erschreckendes, Abschreckendes, ja kaum noch etwas Erregendes finde. Als ich dieser Erkenntnis bewußt wurde, erschrak ich aufs tiefste und fragte mich, ob ich, vielleicht durch das jeder Dauerarbeit anhaftende Schematische, etwa ganz gleichgültig gegen Schmerz und Leid meiner Mitmenschen geworden sei. Ich fragte mich weiter, wie es denn möglich sei, daß ich inmitten dieses „Krüppelelendes" so gar nichts mehr von Elend empfinde, für das ich als sozial denkender und handelnder Mensch doch ständig empfänglich bin und sein muß. Ich bin erstaunt über mich, daß ich angesichts so gehäuften Elends überhaupt noch leben mag und sogar lachen kann, daß ich noch Hoffnungen und Wünsche für die Zukunft, überhaupt noch Lebensmut und Lebenswillen habe. Warum, so habe ich mich oft gefragt, hat dich nicht längst die Verzweiflung darüber übermannt, daß so vielen Menschen so Furchtbares zu ertragen beschieden ist? Und, so frage ich mich schließlich, was würdest du tun, wenn es dir so oder ähnlich gehen würde? Ohne Beine sein, die einen über weite Fluren durch tiefe Wälder über Berge und Höhen tragen! Ohne diese Hände, deren geschmeidige Finger jeden Wunsch des Hirns blitzschnell ausführen! Ohne diese Augen, die dir die kostbaren Schönheiten der Erde vermitteln! Ohne diesen wunderbaren Mechanismus, der dir das Reich der Töne erschließt! Wäre dir denn ein solches Leben überhaupt noch lebenswert? Würdest du nicht zusammenbrechen? Nicht im Übermaß der Leiden dieses Leben von dir tun wollen? So oder ähnlich wie ich denken nicht Hunderte und Tausende, sondern die Hunderttausende, wenn sie zum erstenmal von diesen Dingen hören. Wenn ich mich aber ganz ernsthaft prüfe, so merke ich, daß ich heute genau so wie vor mehr denn zwei Jahren für alle Schwachen und Hilflosen fühle, und daß ich doch ein ganz anderer geworden bin.

Digitized by Google

Was verband ich in dem normal dahingehenden bürgerlichen Leben überhaupt für eine Anschauung mit dem Wort „Krüppel"? Man stellt sich darunter ein hilflos zusammengekrümmtes, Almosen heischendes, abstoßend häßliches Menschenwesen vor. „Schauderhaft", sagte man erschreckt, oder „entsetzlich", oder wenn man besonders mitleidig vor sich und anderen erscheinen wollte: „Der Ärmste"! Weiter aber ging es nicht. Schon das Wort Krüppel machte frösteln oder schaudern. Nichts von dem Selbstverständlichen, man möchte fast sagen Alltäglichen verspürte man dabei, wie etwa bei den Worten Gicht, Rheuma, Tuberkulose; Worte, die doch alle die schwersten und verhängnisvollsten Krankheiten einschließen. Krüppeltum war dem Laien das letzte, Schwerste, Unfaßlichste all der vielen den Menschen zu Leid und Gram geschickten Prüfungen. Alle Krankheiten war man als Schickungen hinzunehmen geneigt, aber Krüppeltum war Strafe und Rache zugleich. Eine Mutter klagt mir: Meine Kleine ist rachitisch, eine andere: Mein Kind ist knochentuberkulös, aber weder die Mütter noch ich selbst wußten, daß die Kinder im Begriff waren, Krüppel zu werden, wenn sie es nicht schon waren.

Hin und wieder tauchte hier oder da eine Sammlerin mit einer amtlich beglaubigten Liste auf: Für das Krüppelheim in X. Man gab, halb widerwillig, weil man von dem Gedanken besessen war: Das Geld ist weggeworfen, denn den Krüppeln ist doch nicht zu helfen. Und was ist das, ein Krüppelheim? so fragte man sich. Vermutlich ein abseits liegender, sehr häßlich und eintönig aussehender Bau, in welchem alle diese jammervollen verlorenen Menschen durcheinander kriechen und wimmeln. Überall spielte dabei, dem Laien unbewußt, die Vorstellung von dem Krankheitsbild der Idiotie und Epilepsie hinein.

Oder man las, daß einem Manne beide Hände oder beide Füße abgefahren waren und meinte dann nichts anderes, als daß dieser Mann nun ein für allemal verloren sei. Man hatte die Vorstellung, daß der Betreffende von seinem Unglück an bis zu seinem Tode gefüttert werden müsse und werde wie ein Kind, daß er im übrigen seine Zeit mit einer immer größer, immer stärker werdenden Verzweiflung hinbringen müsse, die nur hin und wieder durch freundliche, wohlwollende Trostworte mitleidsvoller Verwandten und Menschenfreunde aufgehellt und gemildert werde.

Und dann kam der Krieg. Man wußte, daß die feindlichen Geschosse Arme und Beine wegreißen, und wenn man daran dachte, überkam einen ein tiefes nervenzerrüttendes Schaudern. Deshalb mochte man schon gar nicht mehr daran denken. Aber das half nicht viel. Eines Tages erschienen auf den Straßen die ersten Invaliden — Krüppel mochte man sie nicht nennen — ohne Beine oder ohne Arme, mit Krücken oder in Rollwagen. Was soll aus ihnen werden? murmelte man halb mitleidig, halb entsetzt. Man bedauerte die Krieger, man bedauerte ihre Angehörigen. Die meisten glaubten, sehr weise und etwas menschenfreundlich dazu zu sein, wenn sie sagten: Lieber doch gleich tot! Manche gingen noch weiter und sagten: Die Ärzte müßten das Recht haben, solchen Ärmsten, denen das Leben selber eine Last ist, zu töten. Das waren, wenn auch nicht immer die eigenen Gedanken, so doch die Kreise, in denen sich die Gedanken immer wieder fingen, mochte man sie nun selber denken, mochten sie einem von andern nahegebracht werden. Hinzu kam, daß die Tagespresse das Thema Krüppel wenig oder gar nicht anschlug.

Digitized by Google

Da rief mich eines Tages der Brief eines Freundes, den ich einige Zeit aus den Augen verloren hatte, zu sich: Bitte, besuchen Sie mich im Krüppelheim. Ich vermutete natürlich eine furchtbare Attacke auf meine Nerven, doch ging ich und betrat das Haus mit einigem Herzklopfen. Aber das Haus selbst war schon eine freundliche Enttäuschung. Es lag gar nicht versteckt, sondern auf einer sanften die Gegend beherrschenden Anhöhe. Es war auch nicht häßlich, sondern ich merkte mit Staunen, daß erlesener Geschmack bei dem Entwurf des Heimes Pate gestanden hatte. Mein Staunen wuchs, als ich das Heim betrat: Luft und Licht überall. Das war schön. Weit schöner aber war, daß die Schönheit selber durch die Räume geschritten war und sie mit Zeichen ihrer Huld gesegnet hatte: Farben und Bilder überall.

Ich wurde durch alle Räume des Hauses geführt. Zuerst durch die klinischen. Als Laie sah man nicht viel, wurde auch gar nicht gewahr, daß es die Herzkammern des Heims waren. Desto mehr war in den Schulklassen zu sehen: Verkrümmte Arme und Beine, höckerige Rücken, schiefe Hüften, schlotternde oder ganz steife Gelenke. Ich fühlte eine kleine Schwäche, überwand sie aber sofort, und zwar durch einen Umstand, der mich auf andere Weise fast aus meiner Fassung brachte. Der Leiter der Anstalt erteilte eine Probelektion und machte mittenhinein einen herzhaften Scherz, über den meiner Meinung nach gesunde Kinder gelacht hätten, nimmer aber die Krüppel. Kaum aber hatte der kluge Pädagoge den Scherz ausgesprochen, als auch schon eine Lachsalve durch die Klasse dröhnte. Dieses Lachen war mir ganz unerhört. Wie war es möglich, daß Krüppel noch lachen können? Ich sprach das hernach auch aus, aber der Pädagoge verlachte mich, ein Beweis, daß ich die Ahnungslosigkeit selber war. Das war mir das erste große Erlebnis: Krüppel können lachen, so recht von Herzensgrund aus lachen.

Eine zweite noch stärkere Probe sollte ich bestehen. Eines Tages mußte ich durch ein Zimmer, in welchem sich zur Untersuchung etwa dreißig Kriegskrüppel versammelt hatten, alle nackt oder halbnackt, so daß jeder Leibesschaden sofort mitleidlos zu sehen war. Zwei saßen auf Stühlen; ihnen fehlten die Beine ganz oder teilweise, den andern, die herumstanden, fehlte ein Bein oder ein Fuß oder eine Hand oder ein Arm. Sie glaubten wohl, ich sei ein Arzt und machten mir Platz, so daß ich durch eine Gasse hindurch mußte, die rechts und links von tatsächlich halben Menschen flankiert wurde. Ich glaubte, es nicht zu können, meine Sinne drohten mir zu schwinden. Unaufhörlich sprach eine Stimme in mir: Das ist der Krieg! So sieht der Krieg aus! Aber ich fühlte, daß ich etwas tun müsse, riß mich furchtbar zusammen und ging durch die Gasse, mich zu einem Lächeln zwingend. Als ich das Zimmer durchmessen und die Tür hinter mir geschlossen hatte, lehnte ich mich an die Wand und schloß die Augen, fassungslos, aufs tiefste erschüttert und erschauernd. Was soll aus ihnen werden? fragte ich mich. Sie werden sich selbst und der Nation zur Last fallen, denn sie sind hilflos und für jede Betätigung unnütz. Bettler werden aus ihnen, Invaliden mit dem Leierkasten. Tausende, Zehntausende werden wir haben und werden nicht wissen, was wir mit ihnen anfangen sollen. Der Besuch im Krüppelheim hatte mich beruhigt, hier aber wurde mein ganzer Pessimismus und Skeptizismus wach und ich nahm mir vor, wach zu bleiben, um zu sehen, was aus diesen Viertel- und Halbmenschen noch wurde.

Digitized by Google

Als ich das erstemal im Krüppelheim war, da bedauerte der Leiter, mir nicht mehr die Werkstätten im Betrieb zeigen zu können. Ich versprach mir aber auch gar nicht viel von diesen Werkstätten, und doch konnte ich in ihnen den Grundstein zu meinem Vertrauen und meiner Zuversicht für die Schicksale aller Krüppel legen. Bei meinem zweiten Besuch konnte ich die Werkstätten betreten; es herrschte Leben und Arbeit in ihnen. Bald wurde mir klar, daß für Menschen, die in ihren Gehwerkzeugen behindert waren, Arbeitsmöglichkeiten vollauf vorhanden waren: Tischlerei, Schlosserei, Schuhmacherei, Schneiderei, Buchbinderei, Korbflechterei mit guten Verdienstmöglichkeiten. Das wunderbare Instrument der menschlichen Hand schien mir noch immer unersetzlich. Indessen wurde ich bald belehrt: Ein junger Mechaniker hatte eine Hand verloren, er arbeitete ohne sie. Wenn man das so sagt, so glaubt einem das doch kein Mensch. Ich sah es nun aber mit eigenen Augen und war überzeugt. Ein junger Tischler arbeitete gleichfalls ohne Hand; er war sogar noch schlimmer dran, denn ihm fehlte auch der Unterarm, und doch war es ein frischer übermütiger Mensch, dessen Selbstbewußtsein so stark war, daß er es gar nicht mehr im Heim aushalten konnte, sondern als freier Arbeiter in die Welt hinaus wollte. Der Laie meint, daß ein Krüppel, wenn er schon erhalten wird, am besten im Heim bleibt, wo man ihn päppeln und füttern kann. Dieser Krüppel war des Heimlebens schon wieder überdrüssig und hatte Sehnsucht nach der großen Welt da draußen.

Einen weiteren, noch stärker wirkenden Beweis für die Möglichkeit, den Krüppel wieder arbeits- und erwerbsfähig zu machen, sah ich gleich darauf: Ein Knabe hatte in der elterlichen Landwirtschaft beide Hände verloren. Trotzdem war er Lehrer geworden und ich sah ihn im Heim an der Wandtafel stehen und mit den Armstümpfen so geschickt ein Stück Kreide führen und damit so zierlich und schön an der Wandtafel schreiben, daß ich mich schämte, denn so schön konnte ich mit meinen gesunden Händen nicht schreiben. Hernach holte sich derselbe junge Mann eine Zigarette aus dem Behälter und zündete sie sich an, ohne Hände. Er bindet sich die Krawatte, ohne Hände, trinkt Kaffee, ißt mit Messer und Gabel, ohne Hände. Hätte mir das jemand gesagt, so hätte ich ihn ausgelacht. Hier sah ich und konnte nicht mehr zweifeln. Seine Lebenszuversicht war so stark, daß er ein Mädchen fand, die ihr Geschick mit dem seinen zu verknüpfen sich nicht scheute. Die beiden sind heute ein glückliches Paar.

Kurz darauf sah ich den ungarischen Grafen Zichy, dem der eine Arm vollständig fehlt. Er hatte also keinen Stumpf mehr, mit dem er sich helfen konnte, und doch half er sich mit einer einzigen Hand in vollendeter Weise, spielte eine ungarische Rhapsodie so hinreißend, daß die Zuhörer zu nicht enden wollendem Beifall hingerissen wurden.

Dann aber sah ich einen, der mich nicht überzeugen konnte: den völlig armlosen Unthan. Gewiß, er vollführte lediglich mit seinen Füßen und Zehen die unglaublichsten Dinge. Aber, so sagte ich mir, das ist kein so großes Wunder, wenn man bedenkt, daß er armlos geboren, also eher eine Abnormität denn ein Krüppel ist. Auch gebraucht er seine Fertigkeiten nicht so sehr zum Erwerb als zur Schaustellung. Auch hier wurde ich eines Bessern belehrt. In unser Heim wurde ein kleiner achtjähriger Junge eingeliefert, dem die beiden Arme abgefahren waren; er hatte an jeder Schulter nur noch ein kleines Stummelchen sitzen, etwa wie ein

Digitized by Google

Huhn, dem man die Flügel gestutzt hat. Meine Skepsis hielt diesen Fall für völlig hoffnungs- und aussichtslos. Und doch bin ich heute der Überzeugung, daß dieser Junge seinen Weg machen, daß er wie andere Krüppel auch durchs Leben kommen wird. Zuerst wurde der armlose Unthan des Jungen Lehrmeister; er brachte ihm bei, wie man sich mit Füßen und Zehen helfen muß. Eines Tages traf ich den Jungen, ein Butterbrot essend, auf dem Korridor der Anstalt. Das Brot lag auf seiner Schulter und mit außerordentlicher Geschicklichkeit brachte er den Mund an das Brot heran und biß ab. Da fiel es ihm von der Schulter herab. Ich wollte ihm helfen und das Brot aufheben, aber weit schneller als ich hatte der Junge sich niedergekniet und hob das Brot, wiederum sehr geschickt, mit dem Munde auf. Da war ich überzeugt, daß auch dieses Krüppelchen nicht verkommen, sondern fortkommen werde.

Ebenso ging es mir mit den Kriegskrüppeln, oder wie sie jetzt amtlich genannt werden, Kriegsbeschädigten. Eines Tages kam in unser Heim ein einarmiger Herr, der den Kriegskrüppeln einen von ihm selber erfundenen Apparat zur Festhaltung einer Handreinigungsbürste vorführte. Diese Bürste sollte nebst dem Apparat etwa 14 Mark kosten, ein Betrag, den natürlich nur die wenigsten ausgeben können. Die Soldaten ohne Hände und Arme hätten den Erfinder beinahe ausgelacht, sie reinigen sich ihre eine Hand viel einfacher, indem sie auf einen feuchten Lappen die Handreinigungsbürste legen und dann mit der gesunden Hand über die Büste hin und her fahren. Ein anderer Soldat erklärte: Wenn ich mal in Verlegenheit bin, dann mach ich das so: und dabei fuhr er sich mit der Hand, hin und her reibend, über seine Bartstoppeln, diese als Bürste benutzend. So lehrt die Not hundert und mehr Kunstgriffe, auf die der normale Mensch natürlich gar nicht kommt, weil er sie nicht braucht. Aus dieser Tatsache heraus ist es zu verstehen und darf nicht als Übertreibung eingeschätzt werden, wenn ein einhändiger Offizier erklärt: „Zwei Hände sind ein Luxus, ich habe an einer vollständig genug." In einem solchen Ausspruch liegt eine gar nicht hoch genug zu wertende Lebenszuversicht. Aber auch an anderer tätigen, praktischen, geldeinbringenden Erwerbsarbeit konnte ich die Soldaten, die um eine Hand oder gar einen Arm gekommen waren, sehen. Der Laie ist tatsächlich auf einem Irrweg, wenn er meint, der Krüppel könne nicht mehr arbeiten. Dieser Irrtum entsteht durch die völlig unklare Anschauung, die man mit dem Begriff Arbeit verbindet. Unter Arbeit stellen sich die meisten immer noch ein höchst kompliziertes Handwerk vor, etwa von der Art des Kunsthandwerkers, der ein Stück ganz allein macht. Die wenigsten denken daran, daß unsere heutige Arbeit überall Teilarbeit ist. Infolgedessen kommt es in sehr vielen Berufen auf nichts weiter an als auf die Aneignung einiger oder einer ganz bestimmten Anzahl Handgriffe oder Handfertigkeiten, die bei gutem Willen und Übung jeder Einarmige lernen kann und die Tausende von Beschädigten aus diesem Krieg tatsächlich schon gelernt haben. Ich habe das anfangs auch nicht für möglich gehalten und habe mich doch in vielen Lazarettwerkstätten davon überzeugen können. So verlor sich auch hier meine Zweifelsucht und statt dessen merkte ich, wie Zuversicht und Vertrauen in mir wuchsen.

Nicht unerwähnt darf ich lassen, daß es auch einige Bücher und Schriften waren, die für mich dokumentarischen Wert erlangten. Vor allen war es die Schrift von Professor Biesalski: Kriegskrüppelfürsorge, die mit ihren Bildern

Digitized by Google

dem Laien einen ersten Blick in die Werkstatt jener Ärzte tun ließ, die sich Orthopäden nennen, und von deren Tätigkeit und Erfolgen man doch leider so wenig gehört und gesehen hat, daß einem diese Mitteilungen wie eine Offenbarung anmuteten, fast zu tröstlich, zu optimistisch, um daran glauben zu können. Dann kam mir aber ein zweites Buch von Hans Würtz in die Hände: Der Wille siegt! Mehrere Dutzend genau mit Namen und Herkunft bezeichnete Kriegs- und Friedenskrüppel hatten ihre Lebensschicksale, ihren Werdegang erzählt. Es war kein Zweifel mehr, was das Buch von Biesalski verkündete, das war möglich, war schon geschehen, war vorhanden. Nicht verzweifelt waren diese Krüppel, nicht hatten sie Verzicht geleistet auf das Leben. Im Gegenteil, mitunter sprach aus diesen so schwer geschädigten Menschen ein so starker gewaltiger Lebenswille, daß ich davor wie vor einem Rätsel und einem Wunder zugleich stand.

Ein drittes Buch, von Bergrat Flemming unter dem Titel: „Wie Kriegsbeschädigte und Unfallverletzte auch bei Verstümmelung ihr Los verbessern können", mit zahllosen Bildern zusammengestellt, schaffte mir dann die letzte Klarheit. Das Buch zeigt nämlich die „Opfer vom Schlachtfeld der Arbeit", wie man sie in Friedenszeiten ganz treffend bezeichnet hat. Hunderte von Arbeitern, die in der Industrie zu Schaden gekommen sind, denen der Moloch Maschine eine Hand oder einen Arm oder ein Bein zermalmt hat. Krüppel, die erst hilflos waren und durch die Kunst der Orthopäden wieder der praktischen Erwerbsarbeit zugeführt wurden. Sie liegen nicht auf der Straße, sie lungern nicht im Wirtshaus herum — nach meinem Dafürhalten die größte Gefahr für jeden Krüppel — sie fallen nicht der Familie zur Last, sie gehen nicht betteln. Sie arbeiten wieder mit ihren Kameraden in der Werkstatt, sie verdienen, sind Steuerzahler, Vollbürger. Diesem ganz schlichten, sachlichen, wirtschaftspolitischen Ausspruch von Professor Biesalski: Aus Almosenempfängern wieder Steuerzahler machen! wohnt eine ganz unglaubliche Schlagkraft inne. Denn ein jeder, der das Wort zum erstenmal als Laie hört, sagt: Das ist natürlich unmöglich. Er sagt aber auch sogleich: Wenn es möglich wäre, so wäre es die Errettung. Und dann läßt ihn das Wort nicht mehr los.

Daß es möglich ist, weiß ich nun, weil ich selbst oft und oft gesehen habe. Nur habe ich mich wieder und wieder gefragt: Warum ist es möglich? Ich fand immer nur diese eine Antwort: Es ist der überstarke Wille zum Leben, der sofort einsetzt, wenn das Leben sich bedroht sieht, wenn es den gänzlichen Verfall herannahen sieht. Es ist das Leben selbst, das sich im Krüppel zur Wehr setzt und ihm zur Entkrüppelung verhilft. Nicht bei jedem mag das unbedingt gelingen. Aber in jedem Krüppel, wenn er zum erstenmal aus der Lethargie seines Siechtums erwacht, erwacht auch der Wunsch, wieder gesund zu werden, weiter zu leben. Wird aus dem Wunsch ein bewußter klarer Wille, so ist der Krüppel schon halb gerettet. Kommt der Krüppel nicht selber vom Wunsch zum Willen, so helfen ihm andere: Ärzte, Pädagogen, Fürsorger, die Dreiheit der Helfer für leibliches, seelisches und materielles Wohl, zu denen sich dann, oft auch als erster Tröster der Geistliche als Helfer für die Nöte des Geistes gesellt hat und noch gesellt. Krüppelhelfer und Krüppel sah ich durchdrungen von der Macht der Majestät des Lebens. Keiner von ihnen kann sich der großen Forderung entziehen: Leben erhalten, wo noch Leben ist. Denn niemand kann wissen, was ein derart erhaltenes Leben der Menschheit noch großes zu bringen hat.

Digitized by Google

Einst zweifelte ich auch hieran, aber sogleich konnte man mir mit Beweisen aus der Menschheitsgeschichte erwidern: Götz von Berlichingen, Hans von Selbitz, Christian IV. von Braunschweig, Josias von Rantzau, welche Schar wackerer Degen! Und alle waren Kriegskrüppel. Ignatius von Loyola, der Gründer des Jesuitenordens und der berühmte Dichter Cervantes waren gleichfalls Kriegskrüppel. Ein Krüppel des Mittelalters, namens Buchinger, ohne Beine und Hände, hat viermal geheiratet und elf gesunde Kinder erzeugt. Diese eine Tatsache, daß ein notorischer Krüppel sich viermal hat verheiraten können, ist nicht nur ein Beweis schlechthin, sondern ein gar lustiger und frohmachender, Lachen erweckender Beweis, daß das Leben sich immer siegreich durchsetzt, wie mir auch jene beiden Kriegsinvaliden ein lustiger Beweis dafür sind. Die Wackeren waren über Urlaub aus dem Lazarett bei ihren Liebsten geblieben. Als sie heimkamen, war das Tor verschlossen. Sie verzagten aber nicht, sondern warfen erst ihre Krücken über den Zaun, zogen sich dann selber nach und gelangten, trotz Einbeinigkeit und Krücken, auf diese Weise wieder ins Lazarett und damit zu einem Erlebnis, wie es dem abenteuerlichen Sinn des kräftigen lebenstrotzenden Mannes nur gerade recht ist.

Nein, ich kann nicht mehr zweifeln, nicht mehr mißtrauisch sein, weil mich, mehr als Worte und Schriften, die Tatsachen überzeugt haben. Ganz allein könnten die Krüppel gewiß nur in Ausnahmefällen etwas ausrichten. Aber wir sagen doch nicht umsonst, daß wir im Zeitalter des sozialen Gewissens leben. Denn das ist das wahrhaft Beglückende in dieser schwersten aller Zeiten, daß die Hilfsbereitschaft, wie das Evangelium sie will, in jedem Mitmenschen lebendig ist oder lebendig gemacht wird. „Gern wollen wir dir helfen, habe du nur auch den rechten Willen zum Leben und das Vertrauen zum Leben, zu dir selber und zu uns", so möchte man jedem Krüppel zurufen, so verspricht man es sich selber jeden Morgen. Daraus wächst aber auch die andere weit größere Zuversicht: Wenn es dir durch diesen oder jenen Umstand selber einmal so gehen sollte, so brauchst du nicht gleich verzweifeln. Deine Mitmenschen sind nicht nur hilfsbereit, sondern auch hilfsfähig. Sie möchten und wollen dir nicht nur helfen, sie können es auch.

Nur einen heißen Wunsch habe ich jetzt: daß die Erfahrungen aller Krüppelhelfer Gemeingut des deutschen Volkes werden, denn dann muß ein Strom von Glauben, Vertrauen und Zuversicht durch unsere Nation gehen, der ihren Bestand bis in fernste Generationen sichert.

Bericht über die ostdeutsche Tagung für landwirtschaftliche Kriegsbeschädigtenfürsorge in Allenstein.

Von Dr. Paul Mollenhauer-Berlin-Zehlendorf.

Am 18. August fand in Allenstein die ostdeutsche Tagung für landwirtschaftliche Kriegsbeschädigtenfürsorge statt.

Zahlreiche Gäste aus dem Reich, Vertreter der Behörden, Fachärzte und Orthopädiemechaniker hatten der Einladung des Herrn Landeshauptmannes der Provinz Ostpreußen, von Brünneck, Folge geleistet.

Digitized by Google

Eine stattliche Versammlung fand sich bereits am 17. August zu dem Begrüßungsabend und gemeinsamen Essen im Zivilkasino der Stadt ein. Hier hielt Herr Tomzig, Geschäftsführer der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen, einen Vortrag über das Thema „Der Kriegsbeschädigte in der Landwirtschaft." Er führte aus, daß in Ostpreußen die Zahl der Landarbeiter unter den Kriegsbeschädigten alle anderen Berufe bedeutend übertrifft. Das Verhältnis ist etwa 3 : 1. Da schon in Friedenszeiten Mangel an Landarbeitern herrschte, ist es in der Zukunft, bei dem zu erwartenden Ausfall an russischen Arbeitern, besonders wünschenswert, der Landwirtschaft die Arbeitskräfte zu erhalten. Der Landaufenthalt bietet den Kriegsbeschädigten sowohl wirtschaftlich wie gesundheitlich die günstigsten Lebensbedingungen. Schon während des Lazarettaufenthaltes müssen die Leute auf diese Vorteile hingewiesen und zur Betätigung in der Landwirtschaft angehalten werden. Am besten eignen sich dazu Spezial-lazarette, in denen, wie es in Jakobsberg bei Allenstein der Fall ist, neben der ärztlichen Behandlung, besondere landwirtschaftliche Lehrkurse gehalten werden können. Die Landwirtschaftskammer hat außerdem besondere Lehrkurse in dem nahegelegenen Kortau eingerichtet, wo 500 Morgen Land zur Bebauung zur Verfügung standen. Während der Wintermonate sollen die Leute im Handwerk, namentlich in Stellmacher- und Sattlerarbeiten ausgebildet werden, um später im eigenen Betrieb unabhängiger zu werden und die ziemlich erheblichen Ausgaben, die durch häufige Reparaturen entstehen, zu sparen. Besonders wertvoll wird die ganze Ausbildung für die Ansiedler sein, da diese kleinen Besitzungen sich nur dann rentieren, wenn mit fachkundiger Bewirtschaftung alles aus dem Boden herausgezogen werden kann, was er bietet.

Am Sonnabend, den 18. August, führten Sonderwagen der elektrischen Straßenbahn bereits morgens um 8 Uhr nach dem Werkstättenlazarett Jakobsberg hinaus. Die Besichtigung dieses mitten im Walde gelegenen Barackenlazarettes wurde durch das Wetter besonders begünstigt.

Stabsarzt Dr. Böhm hielt eine kurze Begrüßungsansprache und erklärte die Lage des Lazarettes. Dann begann die Führung.

Es wurde zunächst eine Gehschule, dann eine Linksarmschule, ferner eine Heilschule für Kopfverletzte gezeigt. Darauf versammelten sich die Teilnehmer in einem Werkstättenhof und besichtigten nach kurzer Erklärung die umfangreichen Mechanikerwerkstätten. Auf dem Hofe war gleichzeitig ein landwirtschaftliches Übungsfeld hergerichtet. Sinnvolle Vorrichtungen gestatteten dort die in der Landwirtschaft hauptsächlich vorkommenden Hantierungen auszuüben. Besondere Aufmerksamkeit erregte ein Brett, das dicht wie eine Bürste mit ca. 30 cm hohen Stahldrähten besetzt war, welche Getreidehalme markierten. Hieran übten die Leute mit stumpfer Sense das Mähen. Ein besonderes Gerüst mit verschiedenen Leitertypen war für Steigeübungen mit Kunstbeinen errichtet. An diesen Apparaten betätigten sich Amputierte mit künstlichen Beinen und Armen.

Zu dem Lazarett Jakobsberg gehört eine kleine Versuchswirtschaft von 50 Morgen Land, die, wie Herr Dr. Böhm sagte, in sehr heruntergekommenem Zustand vor einem Jahr übernommen worden und durch viele Mühe so weit hergerichtet ist, daß dort Lehrkurse in den verschiedenen landwirtschaftlichen Arbeitszweigen abgehalten werden können. Neben Gartenbau wird dort Geflügel-

Digitized by Google

und Kaninchenzucht getrieben, so daß die Anlage in verschiedener Richtung dem Lazarett Vorteil bietet.

1. Sorgt sie für Lieferung von Nahrungsmitteln,

2. gibt sie die Möglichkeit, während des Heilverfahrens den Leuten Beschäftigung und Ausbildung zu bieten,

3. dient die körperliche Betätigung direkt als Heilbehandlung im Sinne der Gelenkübung und richtiger Anwendung der gelieferten Kunstglieder. Es soll sich besonders bewährt haben, daß ein amputierter Offizier die Arbeiten leitet.

Eine Wanderung durch die Felder gab Gelegenheit, Kriegsbeschädigte mit den verschiedenartigsten Verletzungen bei praktischer Landarbeit, wie Mähen, Graben, Pflügen usw. zu beobachten.

Schließlich versammelte sich die Gesellschaft auf dem Wirtschaftshof, wo Dr. Böhm ein Schlußwort über die Kriegsbeschädigtenfürsorge in der Landwirtschaft sprach. Er meinte, daß man drei Stadien in der Geschichte der Fürsorge unterscheiden könne. Zunächst erfolgte im ersten Übereifer eine Überschätzung, die aber den Vorteil in sich barg, daß weite Kreise des Volkes über die Möglichkeit der Arbeitsverwendung Kriegsbeschädigter aufgeklärt wurden, wenn auch der Satz „Es gibt kein Krüppeltum mehr" viel Mißtrauen hervorgerufen hat. Das zweite Stadium war das der Reaktion. Man stellte fest, daß viele Leute ihre künstlichen Glieder sehr bald abgelegt hatten, was sich aus der damaligen Unvollkommenheit der Prothesen erklärte und als Kinderkrankheit der jungen Bewegung überwunden werden mußte. Schließlich wären wir jetzt in das dritte Stadium, das der ruhigen und sachlichen Prüfung, getreten. Im Sinne wissenschaftlicher Forschung wird die Leistungsfähigkeit des einzelnen Mannes beobachtet und bewertet. Jedenfalls ist zu erwarten, daß der kriegsbeschädigte Landarbeiter als Ansiedler leistungsfähiger sein wird, als als Angestellter im landwirtschaftlichen Großbetrieb. Die größten Schwierigkeiten bieten vorläufig noch die Beinamputierten, aber auch hier hofft B. durch eine eigene neue Konstruktion in absehbarer Zeit bedeutende Fortschritte vorführen zu können.

Nach dieser Führung erwartete die Gäste eine echt ostpreußische Erbsensuppe mit Speck auf der Freiterrasse vor dem Hauptgebäude des Lazarettes. Dort war auch eine kleine Ausstellung orthopädischer Apparate und Kunstglieder aufgebaut.

Um 11 Uhr teilte sich dann die Versammlung, indem die Ärzte und Orthopädiemechaniker sich zu einer besonderen Aussprache über landwirtschaftliche Prothesen vereinigten, während die übrigen Teilnehmer eine Besichtigung der Stadt vornahmen.

Die Tagesordnung der wissenschaftlichen Sitzung enthielt zwei Teile. Zunächst wurde über den Armersatz, dann über den Beinersatz gesprochen.

Hauptredner war wieder Herr Stabsarzt Dr. Böhm, der an einigen Tafeln die im Lazarett Jakobsberg vorgenommenen Untersuchungen über die Armbenutzung in der Landwirtschaft auseinandersetzte. Es sind erstens Druck- und Zugbewegungen und zweitens Arbeiten mit Hebelbewegungen, die verlangt werden. Bei letzteren unterscheidet er den Haupt- und Nebenarm, und zwar muß der gesunde Arm die Rolle des Hauptarmes und die Prothese die Rolle des Nebenarmes übernehmen.

Digitized by Google

Besonderer Wert wird bei Oberarmamputierten auf die Bandage der Prothese gelegt, die das Fundament des Armes bildet. Die Form des ringförmigen Riedingerschen Kumts hat sich als nicht genügend erwiesen. Es wird eine größere Lederbandage verabfolgt, die das Schulterblatt umfaßt und individuell gearbeitet ist. Zum Halt dient ein Brustgurt, der sich handbreit unterhalb der gesunden Achselhöhle herumzieht. Bei dem bisherigen Bandagistenarm war die Verbindung zwischen Bandage und Kunstarm unstarr. Für die schweren landwirtschaftlichen Arbeiten hat sich dies als nicht genügend herausgestellt. Es mußte eine starre Konstruktion mit mechanischem Gelenk geschaffen werden, das die Freiheiten des natürlichen Gelenkes besaß. Das Riedingersche Schultergelenk entspricht nicht diesen Anforderungen und hat sich bei Versuchen auch nicht bewährt. In einer eigenen Konstruktion hat B. dem Schultergelenk eine Abduktionsachse gegeben, die durch die Enden eines die Schulter umgreifenden Metallringes geht. Ferner sitzt über dem Tuberculum majus des Oberarmkopfes ein zweites Scharnier, welches die Pendelbewegung des Armes gestattet. Den Oberarmstumpf faßt eine unten offene Lederhülse, die um den Arm mit Riemen zusammengeschnürt wird. Als mechanisches Ellbogengelenk dient ein Kugelgelenk mit Bandbremse. Letztere ist nachstellbar, um die Metallabnutzung auszugleichen. Die Feststellung des Gelenkes hat sich als ausreichend erwiesen. Die Kugel darf nur nicht fettig sein. Als Ansatzstück wird eine Kellerklaue benutzt, die aber nur einen Haken hat. Der Halteriemen wird an einem drehbaren Steuerrad befestigt und kann so nach Belieben eingestellt werden. Das Gewicht des gesamten Armes beträgt 2 Kilo.

Exartikulierte arbeiten ohne Gelenkfeststellung. Das Kumt muß besonders umfassend sein. Es wird mit 2 Gurten fixiert.

Unterarmamputierte erhalten Prothesen, bei denen der Oberarm von einer Lederhülse gefaßt wird, die vorn und hinten weit ausgeschnitten ist, um die Funktionen des Bizeps und Trizeps zu gestatten. Als vorteilhafte Befestigung der Prothese hat sich eine Kombination dieser Oberarmhülse mit einem Achtertourriemen erwiesen. Außerdem können noch die Oberarmschienen mit Riemen zusammengezogen werden. Die Unterarmhülse reicht bis über das Olekranon. Als Ansatzstück dient die Original-Kellerklaue. Pro- und Supination bedarf die landwirtschaftliche Unterarmprothese nicht. Diese Bewegung kann in das Ansatzstück verlegt werden. Die Konstruktion der Prüfstelle zu Berlin (in den Unterarm eingebaute, drehbare Metallringe) hält er für falsch und unbrauchbar. Bei langen Unterarmstümpfen verzichtet B. auf ein Handgelenk, um keine unphysiologische Länge des Armes zu bekommen.

Leute mit Fingerverlust kommen am besten ohne Bandage aus. In besonderen Fällen eignet sich ein Ersatz in der Form der Kellerhand. In einem Fall wurde eine Metallmittelhand mit beweglichem Daumen konstruiert. Für den Bau künstlicher Hände empfiehlt B. das aus kreuzverleimtem Fournier bestehende Propellerholz. Die Finger werden an dieser Hand ähnlich hakenförmig wie bei der Kellerklaue geschnitzt und der Daumen mit einer seitlichen Abklappvorrichtung versehen, um beim Arbeiten nicht im Wege zu stehen.

Als Typ eines billigen Schönheitsarmes, der sich in den Ärmel einknöpfen läßt, wurde ein Rohrgeflecht gezeigt.

Digitized by Google

Für den sogenannten Lazarettarm verwendet er nicht Gips, da dieses Material zu schwer ist und leicht wund scheuert, sondern er verabfolgt Arme mit zusammenschnallbaren Lederhülsen, um der Schrumpfung des Stumpfes Rechnung zu tragen.

Hierauf folgte eine Aussprache, in der Prof. Ach, Nürnberg, eine Ellbogengelenkkonstruktion demonstrierte, die aus zwei mit einander gekuppelten Kugelgelenken bestand und sowohl Beugung und Streckung als auch Pro- und Supination zuließ.

Drehmann, Breslau, zeigte eine Vorrichtung für die Stielbefestigung landwirtschaftlicher Geräte und sprach seine besondere Anerkennung über die Böhmsche Schulterbandage aus.

Generalarzt Leu wies auf die guten Erfahrungen hin, die man in Görden mit der Kellerklaue gemacht hat. Böhm glaubt, daß die Eigenart der ostpreußischen Quergriffe an den Arbeitsgeräten die Kellerklaue bei Oberarmamputierten weniger günstig verwenden läßt. Für Unterarmamputierte eignet sie sich gut.

Stabsarzt Böhm sprach dann über den Beinersatz. Ähnlich wie beim Arm hat er sein Hauptaugenmerk auf eine feste Verbindung mit dem Körper gerichtet. Einen halbseitigen Beckenkorb nach Art des Hessingschen verbindet er mit einem beweglichen Trochanterbügel für die Abduktion des Beines. Dieser Bügel trägt wieder in der Mitte ein Pendelgelenk, ähnlich wie bei seiner Schultergelenkkonstruktion. Die jetzt neukonstruierten Bremsvorrichtungen für Kniegelenke sind in der Landwirtschaft noch nicht ausprobiert worden. An dem neuen Böhmschen Bein wird das Kniegelenk durch eine Holzkugel mit eigenartiger Feststellungsvorrichtung gebildet. Da die Versuche noch nicht abgeschlossen sind, konnte ein Urteil über die Verwendungsfähigkeit dieses Beines in der Landwirtschaft noch nicht abgegeben werden. Es hat sich schon jetzt herausgestellt, daß es vorteilhaft ist, den künstlichen Fuß mit einem Stelzansatz auswechselbar einzurichten.

Oberstleutnant v. Hatten, der Leiter der Kriegsbeschädigtenfürsorge des 20. Armeekorps wies auf eine von ihm geförderte Konstruktion eines künstlichen Fußes hin, welche Ingenieur Krause für sich selbst erdacht hat. Herr Krause demonstrierte dann diesen schon durch die Patentschrift bekannten Fuß, wobei sein außerordentlich flotter und elastischer Gang auffiel. Er hat auch eine eigene Befestigung der Unterschenkelprothese. Die Fabrikation soll die Firma Schaller, Berlin, übernommen haben. Die Kosten werden etwas über 500 Mark betragen.

Geheimrat Höftman schloß darauf die Sitzung.

Die Gäste vereinigten sich dann zu dem gemeinsamen Mittagessen wieder im Zivilkasino.

Um halb 4 Uhr nachmittags standen eine große Anzahl von Fuhrwerken zur Verfügung, um die Teilnehmer der Tagung nach der landwirtschaftlichen Lehranstalt für Kriegsbeschädigte in Kortau zu fahren.

Hier hielt Assessor Denk eine kurze Ansprache über die Aufgabe dieser Lehranstalt. Es werden nur vom Militär entlassene Leute mit bereits abgeschlossenem Heilverfahren aufgenommen und dort besonders für den Siedlungsbetrieb ausgebildet. Zur Verfügung steht eine 500 Morgen große Wirtschaft, in der ganz besonders ertragreiche Gartenkultur geübt und gelehrt wird. Im übrigen gestattet

Digitized by Google

die Wirtschaft auf den großen Feldern alle sonstigen in der Landwirtschaft vorkommenden Betätigungsmöglichkeiten.

Es wurde dann eine gruppenweise Führung durch die ganze Anlage vorgenommen und auf besondere Einrichtungen hingewiesen. Die Aufmerksamkeit erregte der Lehmdrahtbau eines Universalstalles, eine Kaninchenfarm, eine Weidenkultur, eine Ausstellung landwirtschaftlicher Geräte mit besonderer Vorrichtung für Kriegsbeschädigte, schließlich eine Werkstatt für die Erzeugnisse der Bienenwirtschaft und Korbflechterei.

Nach dieser Besichtigung wurden die Gäste wieder mit Fuhrwerk nach der Stadt zurückgebracht, wo Herr Direktor der ostpreußischen Landesgesellschaft Nadolny im Rathause über „Siedlungsfragen" einen Vortrag hielt.

Er führte aus, daß das Problem der Ansiedlung gewöhnlich zu eng mit der Kriegsbeschädigtenfürsorge verbunden wird. Eine zu weitgehende Ansiedlung der Kriegsbeschädigten würde zu Veränderungen in den sozialen Schichten des Volkes führen, auch würde die Zahl der Ansiedlungen für sehr viele Kriegsbeschädigte nicht ausreichen. Namentlich sollen die Industriearbeiter möglichst bei ihrer früheren Tätigkeit bleiben. Die Ansiedlung kommt nur für Leute in Betracht, die ihren früheren Beruf aufgeben müssen. Andererseits sollen nicht nur Kriegsbeschädigte angesiedelt werden. Sie werden allerdings während der Übergangswirtschaft die Hauptrolle spielen. Wichtigste Bedingung für die Ansiedlung ist, daß der Betreffende schon früher in der Landwirtschaft tätig war oder wenigstens seine Frau vom Lande stammt. Selbst dann wird er noch einen besonderen Ausbildungskursus durchmachen müssen, um die Rentabilität seiner Wirtschaft zu heben. Jedenfalls darf man sich nicht allein von den Gründen des Mitleids bei der Beurteilung des Anzusiedelnden führen lassen. Der Mann muß das Grundstück erwerben können, wobei allerdings jetzt das Kapitalabfindungsgesetz eine vorteilhafte Unterstützung bietet. Es hat aber noch so große Härten, daß es in mancher Beziehung wird abgeändert werden müssen.

Die Siedlungsarbeit ist Friedensarbeit. Jetzt kann nicht gebaut werden, aber viele Fragen müssen doch schon jetzt bearbeitet werden, um im Frieden gelöst zu sein. Wir müssen einen Wandel in wirtschaftlicher Beziehung nach dem Frieden erwarten.

Der jetzige Verfall wird durch folgende Ereignisse verursacht:

1. durch den Verlust der Männer und dem daraus resultierenden Geburtenrückgang,
2. durch den Mangel an Rohstoffen und Material und
3. durch die Schwierigkeiten der Geldbeschaffung.

Diese drei Momente spielen auch im Siedlungswesen eine bedeutende Rolle.

In Ostpreußen wird sich eine besondere Wohnungsnot geltend machen. Eine Untersuchung hat ergeben, daß schon jetzt 59 Prozent einräumige Wohnungen ohne Küche benutzt werden, die sich aus Mangel an Reparaturen in einem fürchterlichen Zustand befinden. Diese Wohnungsnot wird sich besonders für kinderreiche Familien fühlbar machen. Zudem wird eine Abwanderung von Arbeitern aus den stilliegenden Fabriken aufs Land stattfinden und diese Arbeitskräfte werden dort sehr erwünscht sein. Man wird ihnen aber notgedrungen Wohnungen schaffen müssen. Die ungünstige Finanzlage macht den Wohnungsbau jetzt unmöglich.

Digitized by Google

Die Leute im Felde glauben allerdings, daß die Häuser schon dastehen, man wird sie aber vertrösten müssen bis nach dem Kriege und noch weiter hinaus. Eine Abhilfe wird erst möglich sein, wenn die Geldwirtschaft wieder in Ordnung gekommen ist. Vom Staat wird ein Zuschuß von Geldmitteln kaum zu erwarten sein. Vielleicht kann durch Vereinfachung des Baues eine Verbilligung erzielt werden, es wird aber kaum möglich sein, wie vorgeschlagen worden ist, den Leuten Erdhütten anzubieten. Vielleicht könnte der Staat durch Lieferung von Material, z. B. Holz, und Frachtverbilligung die Unternehmen fördern. Vorläufig stände man unter den jetzigen Verhältnissen vor der Notwendigkeit zu erklären, daß das ganze Siedlungsunternehmen auf Jahre hinausgeschoben werden muß.

Im Anschluß daran fand eine Aussprache statt.

Dr. Menzel, Breslau, glaubt, daß man doch jetzt schon einiges in der Wohnungsfrage tun könne, besonders um den Verfall der Wohnungen aufzuhalten. So hat man in Breslau einen Verein gegründet, der die Reparaturen der Wohnungen, besonders derjenigen von kinderreichen Familien, vornehmen läßt. Zur Förderung der wirtschaftlichen Lage fordert er Ausbildung der Bauern im Gartenbau und anderen die landwirtschaftlichen Erzeugnisse hebenden Arbeiten. Die großen Güter werden aus Mangel an Arbeitskräften parzelliert werden müssen, so daß der Kleinbetrieb in Zukunft in den Vordergrund treten wird. Seiner Meinung nach eignen sich Industriearbeiter nicht für die Landwirtschaft.

Maier-Bode, Nürnberg, warnt vor der Ansiedlung von Städtern, da ihnen die nötige Vorbildung fehlt. Die Einrichtung von Jakobsberg hält er für die Vorbildung sehr wertvoll. Nach seiner Beobachtung ist die Abänderung der Kellerhand Böhms für Oberarmamputierte nicht vorteilhaft. Beim Mähen liegt der Sensenstiel besser in einer dreizinkigen Klaue. Er weist dann auf die Gefahr hin, welche eine nicht automatisch lösbare Befestigung der Prothese am Pflug in sich birgt, wie sie mehrfach beobachtet werden konnte. Nach seiner Erfahrung können oberarmamputierte Landwirte überhaupt nicht mehr viel in der Landwirtschaft arbeiten. Er hält es für vorteilhaft, nachzuforschen, ob solche Amputierte aus Friedenszeiten nicht durch eigene Erfindungen sich vorteilhaft zu helfen gewußt haben, und diese Erfahrungen müßte man dann verwerten. Auch er hält die Beinfrage für die schwierigste und hofft von der festen Verbindung, die die Böhmsche Bandage mit dem Körper gestattet, sehr viel Gutes.

Landrat v. Mirbach wies darauf hin, daß im landwirtschaftlichen Großbetrieb eine vorteilhaftere Getreidebewirtschaftung möglich sei und besonders eine erhöhte Ablieferung von Nahrungsmitteln an den Staat erfolge. Die unselbständigen Landarbeiter sollen womöglich wieder auf ihre alten Stellen zurückgeführt werden. So wird auch am besten die Wohnungsfrage überwunden.

Oberregierungsrat Andre hält es für vorteilhaft, wenigstens einige Ansiedlungen zu errichten, wenn er auch zugibt, daß die Baukosten jetzt die doppelten sind wie in Friedenszeiten.

Thiel schlug vor, landwirtschaftliche Arbeiter auf große Güter in die Lehre zu geben.

Ein anderer Redner führt aus, daß die Landarbeiter in Graudenz kolonnenweise beschäftigt worden sind.

Digitized by Google

Landesdirektor v. Winterfeld, Berlin, betonte die wertvolle Zusammenarbeit des Lazaretts Jakobsberg mit der landwirtschaftlichen Lehranstalt, wodurch für das Fortkommen der Kriegsbeschädigten in bester Weise gesorgt wird. Er glaubt aber, daß noch eine Steigerung der Fürsorge dadurch möglich ist, daß die Leute auf einem großen Gut nicht nur vorübergehend untergebracht werden können, sondern daß, wie es die Stadt Berlin gemacht hat, auf einem eigens für diese Zwecke erworbenen Gut die Leute angestellt werden. Hier können sie jetzt in freien Wettbewerb mit Gesunden treten, was sich in der Industrie schon gut bewährt hat. Sie lernen so, Vertrauen zu ihren eigenen Fähigkeiten zu fassen. Schließlich bietet ein solches Gut Gelegenheit, eine Arbeitsstelle für Leute zu schaffen, die sonst nicht unterzubringen sind.

Generalarzt Leu teilte mit, daß die Überweisung von Kriegsbeschädigten auf große Güter sich nicht bewährt hat. Man hat den Versuch mit 2 bis 300 Leuten im vorigen Jahr gemacht. Es gab aber viele Schwierigkeiten. Die Leute beklagten sich über die Verpflegung oder wurden aufsässig gegen ihren Dienstherrn. Im Lazarettbetrieb erledigt sich die Ausbildung leichter. In Görden läßt man die Leute zuerst ohne Zwang arbeiten, dann finden sie allmählich ein so starkes Interesse, daß sie sich von selbst betätigen. So konnten 640 Leute wieder der Landwirtschaft zugeführt werden. Man muß nur aufpassen, daß andere Behörden, wie z. B. auch die Post, die Leute nicht wegfängt, und so der Landwirtschaft die wertvollen Arbeitskräfte entzieht. Wo das festgestellt werden konnte, wurden die Leute wieder herausgeholt und der Landwirtschaft zugeführt. L. legt Hauptwert darauf, daß die Kriegsbeschädigten zur Arbeit erzogen, nicht gezwungen werden.

Zum Schluß der Sitzung sprach Herr Landeshauptmann v. Brünneck seinen Dank an den Arbeitsausschuß der ostpreußischen Kriegsbeschädigtenfürsorge aus.

Aus der Arbeit — für die Arbeit.

In der Krüppelfürsorgevereinigung „Krüppelhilfe, eingetragener Verein, Dresden-A. ist an Stelle des am 2. August d. J. verstorbenen verdienstvollen Förderers der Gebrechlichen-Ertüchtigung, des Herrn Geh. Regierungsrats Schecker, als neuer Vorsitzender der bisherige Schatzmeister, Herr Kommerzienrat Everth bestellt. Außerdem ist Herr Paul Westmann dem Vorstande neu zugewählt. Der Vorstand des genannten Vereins besteht demnach zurzeit aus den Herren Kommerzienrat Everth als Vorsitzenden und Schatzmeister, Herrn Oberarzt Dr. Elsner als stellvertretendem Vorsitzenden und Herrn Paul Westmann.

Kinderkrüppelfürsorge in Metz.

Von Generalarzt Professor Kölliker.

Für Krüppelkinder geschah bis vor kurzem nichts in Metz. Auf Veranlassung der Vorsitzenden des Vaterländischen Frauenvereins, Freifrau von Gemmingen-Hornberg, wurde zunächst eine Beratungsstelle vom Verfasser und Oberstabs-

Digitized by Google

arzt Dr. Rosenfeld eingerichtet. Operative Fälle kamen im Säuglingsheim zur Aufnahme. Bald machte sich aber der Mangel eines eigenen Heims fühlbar, so ermietete Frau Baronin von Gemmingen das erste Stockwerk im Hause Haagstraße 1, das als „Krüppelkinderfürsorge" eingerichtet und Anfang September 1916 bezogen wurde. Dort stehen nun zwei Krankensäle mit den nötigen Nebenräumen zur Verfügung und können 16 Kinder aufgenommen werden. Eine Erweiterung des Heims steht schon in Aussicht.

Bis jetzt wurden folgende Fälle behandelt:

tuberkulöse Wirbelentzündung	1
tuberkulöse Hüftgelenksentzündung	1
allgemeine schwere Rachitis	5
X-Beine	5
Kinderlähmung	5
Littlesche Erkrankung	1
Wasserkopf	1

An Operationen wurden ausgeführt:

Durchmeißelung des Oberschenkels	3
Durchmeißelung des Unterschenkels	1
Muskelüberpflanzung	1
Sehnenraffung	2
plastische Verlängerung der Achillessehne	2

Zweimal wöchentlich findet im Heim eine Beratungsstunde für ambulante Kranke statt.

Auch die Zukunft der Krüppelkinderfürsorge ist sichergestellt. Wenn einmal die gegenwärtigen Leiter Metz verlassen, wird der hiesige Orthopäde Dr. Reiß, der jetzt schon im Heim tätig ist, die Anstalt übernehmen und weiter ausbauen.

Monatsschau.

Besuch der Hochschulen, Fachschulen und anderer Bildungsstätten durch Verwundete im Winterhalbjahr 1916/17. Als im Oktober 1915 die Universität ihre Pforten unseren Verwundeten öffnete, galt es, den vielen Gebildeten, die auf längere Zeit durch einen langsamen Heilungsverlauf an Berlin gefesselt waren, eine geistige Anregung zu schaffen, die sie von ihren Leiden ablenken, ihren seelischen Zustand heben und dadurch ihre Genesung fördern helfen sollte. Je länger aber der Krieg dauerte, um so mehr trat die Sorge um das wirtschaftliche Fortkommen nach dem Kriege in den Vordergrund. Das Gefühl, dem eigenen Berufe mehr und mehr entfremdet zu werden, mußte vielen diese Sorge verstärken. Da lag es für jeden Pflichtbewußten nahe, die Zeit des Gesundens durch Wiederauffrischung und Mehrung der Berufskenntnisse zu nutzen. Die Technische Hochschule, die Landwirtschaftliche, Tierärztliche, die Handelshochschule und die Akademische Hochschule für die bildenden Künste wurden für diesen Zweck gewonnen, ebenso die Städtischen Fachschulen, die zunächst nur den Kriegsbeschädigten im engeren Sinne dienen sollten, sowie viele andere Bildungs- und Lehrstätten; sie alle stellen sich unentgeltlich in den Dienst der beruflichen Förderung unserer Verwundeten und Lazarettkranken. Die Inanspruch-

Digitized by Google

nahme der hochherzig gewährten Vergünstigung war besonders unter den Gebildeten eine rege. Die Zahl der Besucher stieg stetig bis zum Spätjahr 1916. Infolge der Verordnungen über die Betätigung in der Kriegswirtschaft mußte hierin eine Wendung eintreten. Die Notwendigkeit, alle verfügbaren Kräfte — auch aus den Lazaretten — der nationalen Arbeit nutzbar zu machen, führte viel aus den Hörsälen und Unterrichtsanstalten in Kontore, Schreibstuben, Werkstätten; so fanden u. a. verwundete Volksschullehrer, welche die Universität besuchten, jetzt als Hilfslehrkräfte Verwendung. In diesem Sinne wurden denn auch in letzter Zeit Hörerkarten der Hochschulen nur für solche ausgestellt, deren physischer Zustand eine Einreihung in den nationalen Kriegswirtschaftskörper nicht zuließ. Bei den Aufnahmen in die Hochschulen wurde großer Wert auf den Nachweis der erforderlichen Vorbildung gelegt. Die Besuchszahlen der Hochschulen im Winterhalbjahr 1916-17 stellten sich wie folgt: Universität 81, Technische Hochschule 26, Landwirtschaftliche Hochschule 23, Handelshochschule 81, Akademische Hochschule für die bildenden Künste 10, zusammen 221 Hörer aus Lazaretten. (Die immatrikulierten Kriegsbeschädigten, soweit sie Gebühren zahlten, sind nicht eingerechnet.) Zählt man zu diesen 221 die Hörer aus den beiden vorangegangenen Semestern (177 und 189), so sind es 587 Verwundete und Lazarettkranke, die die Vergünstigung unentgeltlichen Hochschulbesuches bisher in Anspruch nehmen konnten. — Von 81 Universitätshörern (darunter 15 Offiziere waren 4 Theologen, 11 Juristen, 5 Mediziner; 61 hörten Vorlesungen der philosophischen Fakultät. Am meisten belegt wurden die volkswirtschaftlichen Fächer. Über Beruf und Vorbildung ist zu bemerken: 16 Hörer waren Kriegsabiturienten, 26 Studenten, 10 hatten schon ein akademisches Studium beendet, 5 waren Berufsoffiziere, 3 Landwirte, 2 Kaufleute, 2 Industrielle und 17 Volksschullehrer. Mit Ausnahme der letzteren waren fast alle im Besitz des Reifezeugnisses einer höheren Lehranstalt. Die Technische Hochschule wurde von 26 Hörern aus Lazaretten besucht, und zwar die Abteilungen für Architektur von 1, für Bauingenieurwesen 5, für Maschinenbau 5, für Schiff- und Schiffsmaschinenbau 3, für Chemie 5, für Allgemeine Wissenschaften 7. Die Landwirtschaftliche Hochschule stellte 23 Hörerkarten aus, davon 7 für Offiziere. Sehr gut besucht war die Handelshochschule. Von den eingeschriebenen 81 Hörern wurden belegt: Handelswissenschaften von allen, Volkswirtschaftslehre von 60, Rechtswissenschaft von 63, Versicherungslehre von 8, Genossenschaftslehre von 3, Chemie, Technologie von 9, Allgemeine Wissenschaftliche Fächer von 48. Die Königliche Akademische Hochschule für die bildenden Künste hat 10 verwundete Künstler im letzten Halbjahr mit Erfolg weitergebildet. Die Fachschulen der Stadt Berlin zählten im September 1916 908 Besucher; infolge der Betätigung der Lazarettinsassen in der Kriegswirtschaft ging diese Zahl auf 770 am 1. April 1917 zurück. Am stärksten war der Besuch in den Fachschulen Linienstraße, Lazarett Busch und Gewerbesaal Straßmannstraße. Die Königliche Baugewerkschule Neukölln wurde bisher von 306 Schülern aus Lazaretten besucht, davon waren 141 für das letzte Winterhalbjahr eingeschrieben. — In der Königlichen Gärtnerlehranstalt, Berlin-Dahlem, nahmen im Winterhalbjahr 91 am Unterricht teil. Sehr gut besucht waren die kurzzeitigen Kurse, an denen seit Kriegsbeginn nicht weniger als 1272 Verwundete teilnahmen. — Die Unterrichtsstätten des Königlichen Kunstgewerbemuseums hatten 28 Schüler aus Lazaretten. — Die Städtische Kunstgewerbe- und Handwerkerschule und die Städtische Gewerbeschule in Charlottenburg hatten im letzten Halbjahr 55 Schüler aus Lazaretten. — Bei den Kursen im Mommsen-Gymnasium, Charlottenburg, nahmen ungefähr 40 am kaufmännischen und gegen 100 am Schreibunterricht teil. — Die Wilmersdorfer Kriegsbeschädigtenschule der Deutschwehr nahm seit 1. Dezember 1916 122 Schüler auf. — Die Schöneberger Fachschule hatte bisher 320 Besucher, durchschnittlich 80—90 gleich-

Digitized by Google

zeitig (55 im April 1917). — Die Zehlendorfer Kriegsbeschädigtenschule im V. Lazarett Am Urban zählte 144 Schüler (im ganzen bisher 242). — Die Fachschule der Korporation der Berliner Kaufmannschaft wurde im letzten Winterhalbjahr von durchschnittlich 80—90 Kriegsbeschädigten und Lazarettkranken besucht. — Die Humboldt-Akademie stellte 280 Hörerkarten aus. Eine Bekanntgabe der Bildungsstätten, die im Sommer 1917 den Verwundeten und Lazarettkranken unentgeltlich offenstehen, ist Ende April durch Anschlag in allen Lazaretten Groß-Berlins erfolgt. Ein genaues Verzeichnis enthielt zudem das 21. Heft vom 5. Mai der Zeitschrift für die brandenburgische Kriegsbeschädigtenfürsorge „Vom Krieg zur Friedensarbeit", welche sich die Verbreitung von Bildung und Belehrung in den Lazaretten seither besonders angelegen sein ließ. Hörerkarten der Hochschulen, sowie Lese- oder Leihkarten der Königlichen Bibliothek sind durch Vermittlung der zuständigen Reserve-Lazarett-Delegierten erhältlich. Fachschulbesucher müssen sich persönlich in den Anstalten melden. In allen Fällen ist die Zustimmung der ärztlichen Lazarettleitung vorher einzuholen. Bücher wissenschaftlichen Inhalts für schwerverletzte Akademiker können aus der Königlichen oder Universitätsbibliothek durch den Ortsausschuß des Akademischen Hilfsbundes, Berlin C. 2, Universität, besorgt werden. Junger Kriegsabi urienten, die in der Wahl des Berufes noch nicht mit sich einig sind, nimmt sich die Geschäftsstelle des Akademischen Hilsbundes, Berlin, Gitschinerstraße 97—103 (Kaiserliches Patentamt), als Beraterin gern an. Ebenso erteilt Direktor Richard Knoblauch, der als Delegierter des Kaiserlichen Kommissars das Gebiet des höheren Fortbildungswesens bearbeitet, in seinen Sprechstunden (Flensburgerstraße 5, von 8 bis 10 Uhr vormittags) und Dienstags und Freitags von 4 bis 5 Uhr nachmittags) in allen Fragen, die den Besuch der Hochschulen und übrigen Lehrstätten betreffen, Rat und Auskunft. Die österreichisch-ungarischen, türkischen und bulgarischen Kameraden, die zurzeit in Groß-Berliner Lazaretten in Behandlung stehen, haben an allen Vergünstigungen Anteil.

Das Kaiser-Wilhelmhaus für Kriegsbeschädigte Im alten Langenbeckhause in Berlin ist nun eine militärische Anlernwerkstatt, die die Medizinalabteilung des Kriegsministeriums eingerichtet hat, untergebracht worden: das Kaiser-Wilhelm-Haus für Kriegsbeschädigte, das seine Entstehung dem Geh. Kommerzienrat Leopold Koppel und dem Medizinalrat Oberstabsarzt Dr. Paul Mannheim verdankt. Der Gedanke, die Nachbehandlung der Kriegsbeschädigten statt durch Übungen an medikomechanischen Apparaten durch Arbeitsbewegung und Arbeitsleistung vorzunehmen, der schon vor Kriegsbeginn an zahlreichen Stellen verwirklicht wurde, soll nun auch hier in die Tat umgesetzt werden. Die eintönige Reihenfolge scheinbar zweckloser Bewegungen an Geräten führt zu geistiger Ermüdung und Unlust, während die selbständige Werktätigkeit die Aufmerksamkeit des Genesenden von der Betrachtung seines Zustandes ablenkt und nutzbringender Arbeit zuwendet. Die Heilwirkung wird, wie Baurat M. Guth im „Zentralblatt der Bauverwaltung" mitteilt, gefördert und gleichzeitig Arbeitslust und Selbstvertrauen zur Wiederaufnahme einer lohnenden Beschäftigung im Erwerbsleben geweckt und gehoben. Der Allgemeinheit aber werden Kräfte erhalten und gerade jetzt dienstbar gemacht, wo jede Mitwirkung an den Aufgaben des Krieges willkommen ist. Deshalb konnte für die Umwandlung des alten Langenbeckhauses in das Kaiser-Wilhelm-Haus für Kriegsbeschädigte auch nur die kurze Frist von zwei Monaten zur Verfügung gestellt werden. Der Umbau erstreckte sich hauptsächlich darauf, den früheren Hörsal in eine Werkstatt- und Maschinenraum abzuändern und die nötigen Nebenräume herzurichten. Der 330 Geviertmeter große ebenerdige Oberlichtsaal des Langenbeckhauses wurde für die Aufstellung der Maschinen nutzbar gemacht. Die ganze Einrichtung ist nur als eine vorübergehende gedacht. Wenn der Krieg beendet ist und die segensreichen Aufgaben erfüllt sind, denen das

Digitized by Google

Kaiser-Wilhelm-Haus für Kriegsbeschädigte gewidmet ist, müssen die Räume ihrem früheren Zweck des medizinischen Studiums und Unterrichts wieder zugeführt werden. Die Mittel für den Umbau und die innere Einrichtung einschließlich der Maschinen (150000 Mark) stiftete Geheimer Kommerzienrat Koppel. Er stellte auch die Gelder für den Betrieb sicher. Die Leitung der Verwaltung übernahm sein Sohn, die ärztliche Leitung Dr. Mannheim. Von Baurat Guth stammen Entwurf und Leitung der Arbeiten.

Stellenvermittlung für Kriegsbeschädigte. Eine wesentliche Förderung soll die Stellenvermittlung für Kriegsbeschädigte durch die beschleunigte Herstellung und Lieferung der vom Preußischen Kriegsministerium herausgegebenen „Anstellungs-Nachrichten" erfahren. Die Zeitschrift wird vom 1. Juli 1917 ab täglich erscheinen und wie jede andere Tageszeitung bereits die am vorhergegangenen Tage eingegangenen Stellenangebote bringen. Wie bekannt, werden Stellenangebote jeder Art für Kriegsbeschädigte kostenfrei aufgenommen, wenn sie zu diesem Zwecke der Fürsorge-Abteilung des Kriegsministeriums Berlin W 9, Bellevuestraße 12a zugehen. Sie finden auf diese Weise die weiteste Verbreitung, da die Zeitschrift sämtlichen Truppenteilen, Bezirkskommandos, Lazaretten und Fürsorgestellen im Deutschen Reich zur Weitergabe an die Kriegsbeschädigten zugestellt wird. Sie enthält auch Stellengesuche von Kriegsbeschädigten, die gleichfalls kostenfrei aufgenommen werden. Durch die Post können die „Anstellungs-Nachrichten" von jedermann für 2 Mark vierteljährlich bezogen werden.

Kriegsbeschädigte und Arbeitgeber. Der Tätigkeitsausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge in der Rheinprovinz wendet sich in einem besonderen Aufruf an die Arbeitgeber: Reiche Erfahrungen sind inzwischen gesammelt, aber auch schöne Erfolge erzielt worden dank der Mitarbeit aller Bevölkerungskreise, nicht zuletzt auch dank der verständnisvollen Unterstützung durch die Arbeitgeber. Fast alle Kriegsbeschädigten haben, sofern sie guten Willens waren, in das Erwerbsleben wieder eingereiht werden können. Naturgemäß wachsen die Schwierigkeiten ständig mit dem Steigen der Zahl vor allem der Schwerbeschädigten und mit der allmählichen Besetzung der für solche Schwerbeschädigte in Betracht kommenden Stellen. Die wichtigste Aufgabe der Kriegsbeschädigtenfürsorge, die Versorgung dieser Schwerbeschädigten, wird, besonders auch für die Zeit nach dem Kriege, nur gelingen, wenn es möglich ist, die für ihren körperlichen Zustand passende Arbeitsgelegenheit bereitzustellen. Hierzu bedarf es der ferneren weitgehenden Hilfe aller Arbeitgeber, und zwar kommen in erster Linie in Betracht die Großarbeitgeber, seien es private Betriebe, seien es öffentliche Behörden (Post, Eisenbahn, städtische Kommunalverwaltung) mit ihrer großen Arbeitsteilung und mit der Vielseitigkeit der bei ihnen vorhandenen Arbeitsgelegenheiten. Folgende Richtlinien sollen maßgebend sein:

1. Kein Gesunder darf an einem Arbeitsplatz stehen, den ein geeigneter Schwerkriegsbeschädigter ausfüllen kann, insbesondere darf kein Mann mit zwei gesunden Händen in Zukunft für einen Arbeitsposten verwandt werden, der mit einer Hand, nötigenfalls unter Mitverwendung einer künstlichen Arbeitshand versehen werden kann.

2. Kein Kriegsbeschädigter darf eine Stelle erhalten, die ein zur Besetzung der Stelle geeigneter schwer Beschädigter noch ausfüllen kann. In diesem Sinne ist ein Armamputierter regelmäßig schwerer beschädigt als ein Beinamputierter. Ist der Arm gänzlich verloren oder nur ein kurzer Stumpf vorhanden, so ist die Beschädigung schwerer, als wenn noch ein langer Stumpf vorhanden ist, an dem sich leicht ein Gliedersatzstück anbringen läßt. Eine Stelle, die z. B. vollständig mit dem Gebrauch nur einer Hand ohne Zuhilfenahme einer Ersatzhand versehen werden kann, muß solchen Kriegsbeschädigten vorbehalten werden, die unter allen Umständen auf den Gebrauch

Digitized by Google

einer Hand angewiesen sind und wegen der Art der Amputation, oder weil die andere Hand gelähmt ist, mit einer künstlichen Arbeitshand nicht arbeiten können. Eine solche Stelle darf auch nicht einem leichter unterzubringenden Beinbeschädigten mit zwei gesunden Händen übertragen werden.

Vor allem mögen die Arbeitgeber auch die innerlich erkrankten Kriegsbeschädigten nicht vergessen und Stellen mit ruhiger, nicht aufregender und nur geringe körperliche Anstrengung erfordernder Beschäftigung, zumal wenn sie in frischer Luft ausgeübt werden können, den oben erwähnten innerlich erkrankten vorbehalten. Es empfiehlt sich, in größeren Betrieben einen Angestellten besonders mit dem Studium der Fragen der Kriegsbeschädigtenfürsorge und der vielseitigen Verwendungsmöglichkeit von Beschädigten, vor allem auch mit Hilfe von Ersatzgliedern zu beauftragen und durch diesen Beamten die für Kriegsbeschädigte geeigneten Stellen im Betriebe heraussuchen zu lassen. Solche Stellen müssen, auch wenn sie zurzeit noch mit Gesunden besetzt sind, von diesen nach Möglichkeit geräumt und frei gemacht werden.

Sonderausschuß für Gliedersatz des Badischen Heimatdank. Der Badische Heimatdank hat für die Versorgung der verstümmelten Kriegsbeschädigten mit Gliedersatzvorrichtungen einen Ausschuß gebildet, dessen Aufgabe es ist: Ersatzglieder und Hilfsmittel für Kriegsbeschädigte durch Versuche auf ihre Brauchbarkeit zu prüfen und zu begutachten, Schaffung neuer und Verbesserung vorhandener Ersatzglieder und Hilfsmittel anzuregen und in die Wege zu leiten, die Verwendung der Ersatzglieder und Hilfsmittel durch verstümmelte Kriegsbeschädigte im Berufsleben zu fördern und Gutachten über Ersatzglieder und Hilfsmittel sowie mit deren Verwendung zusammenhängenden Fragen zu erstatten. Zur Durchführung seiner Aufgaben hat der Sonderausschuß besondere Abteilungen und einen Fachmännerbeirat gebildet, deren Aufgabe es ist, die Ersatzglieder zu prüfen, sowie Auskünfte in Berufsfragen zu geben. Dem Fachmännerbeirat gehören Vertreter der Industrie, des Gewerbes, Handels und der Landwirtschaft an. Vorsitzender des Sonderausschusses ist Direktor Dr. Döderlein in Karlsruhe, zweiter Vorsitzender Prof. Dr. v. Bayer in Ettlingen und Schriftführer Prof. Linde in Karlsruhe. Mitteilungen für den Sonderausschuß sind nach Karlsruhe, Wattstraße 1, zu richten. Erwünscht ist die Einsendung von neuen Gliedersatzvorrichtungen, orthopädischen Hilfsmitteln und Arbeitshilfen für Kriegsbeschädigte.

Kriegsbeschädigtenfürsorge für Halle und Saalkreis. Über die Jahresversammlung des Gesamtausschusses der Kriegsbeschädigtenfürsorge für Halle und Saalkreis berichtet die „Hallische Zeitung": Gegenüber dem mancherlei Unerwünschten, das sich im Innern des Reiches infolge der langen Kriegsdauer eingestellt hat, gehört zum Erfreulichsten, was eben auch wieder dieser Krieg erzeugt hat, die von werktätiger Menschenliebe ins Leben gerufene und mit stetiger Kraft und Ausdauer fortgesetzte Fürsorge für die Kriegsbeschädigten. Diese Fürsorge war gewiß im ersten Augenblick ihres Entstehens ein Ausfluß der Begeisterung, die ganz Deutschland bei Beginn des Krieges durchrauschte, allein nach und nach trat an die Stelle dieser Begeisterung das rechte Bewußtsein von unserer sittlichen und sozialen Pflicht gegenüber den Kriegsbeschädigten, die wieder ihre Arbeitsfähigkeit so oder so und damit den Mut zu neuem Leben erlangen sollten. Wie diese Pflicht gegenüber den Kriegsbeschädigten erfüllt und welcher Erfolg damit gezeigt worden ist, das ergab die im Saale der Handelskammer am 10. Juli unter dem Vorsitz des Direktors des städtischen Statistischen Amtes Prof. Dr. Wolff tagende Jahresversammlung des Gesamtausschusses der Kriegsbeschädigtenfürsorge für Halle und Saalkreis. Aus den weitschichtigen und umfangreichen dort vorgetragenen Berichten sei hier nur das Wesentlichste wiedergegeben. Professor Dr. Wolff berichtete zunächst im allgemeinen über die Tätigkeit der Kriegsbeschädigten-

Digitized by Google

fürsorge im zweiten Betriebsjahre. In diesem Berichtsjahre sind hier 1300 Kriegsbeschädigte aufgenommen worden gegenüber 1150 im ersten Betriebsjahre. Davon wurden 1150 der Berufsberatung zugeführt: 550 Fälle kamen auf das Sammellazarett, 600 Fälle wurden der Fachberatung durch besondere Fachausschüsse vorgeführt. Jeder Einzelfall ist von 6—8 Männern beraten worden. Von den 1150 Beratenen empfingen rund 600 theoretischen, 450 Werkstätten-Unterricht. Ein Teil empfing Berufsberatung und Unterweisung in bezug auf die Landwirtschaft. Eine Hauptaufgabe der Fürsorge bildete die Ausgestaltung des Werkstättenunterrichts, der Orthopädie, Schlosserei, Granatendreherei, Schuhmacherei, Korbmacherei, Tischlerei umfaßte. Die Schule für Einarmer ist weiter ausgebaut worden. Unterricht im Linksschreiben wird erteilt, Turnübungen werden abgehalten zur Wiedererlangung der Gebrauchsfähigkeit von Körpergliedern. Große Mühe hat sich die Fürsorge mit der Ansiedlung Kriegsbeschädigter aufs Land gegeben. Der Ansiedlungsgesellschaft „Sachsenland" sind viele Kriegsbeschädigte zugewiesen worden, aber es konnten auch Ansiedlungen solcher in Schlesien, Posen, Ostpreußen usw. von hier aus bewirkt werden. Die Beziehungen zwischen der Ansiedlungsgesellschaft „Sachsenland" und der hiesigen Kriegsbeschädigtenfürsorge sind sehr enge. Die Ausstellung von Arbeiten der Kriegsbeschädigten in der Moritzburg, über die wir seinerzeit laufend berichtet haben, war vom schönsten Erfolge begleitet. Eine weitere von der Kriegsbeschädigtenfürsorge geschaffene Einrichtung ist das Heim für die bereits endgültig aus der Fürsorge Entlassenen, die, nachdem sie schon in ihrer Heimat sind, erkennen, daß sie noch einer Umlernung bedürfen. Solcher gibt es noch sehr viele. Durchschnittlich beträgt die Zeit, die sie im Heim zubringen und die ihre Anlernung erfoerdert, $5^1/_2$ Monate. Die Fürsorge hat auch landwirtschaftliche Lehrgänge eingerichtet. Im Provinzialobstgarten zu Diemitz wurden etwa 30 Kriegsbeschädigte unterrichtet, in der Geflügelzuchtanstalt zu Cröllwitz bisher 9, eine Anzahl Kriegsbeschädigter ist den Lehrgängen in Lauchstedt überwiesen worden. Für diese Tätigkeit der Fürsorge haben natürlich erhebliche Mittel aufgewendet werden müssen, so daß man sich um eine mögliche Hochsteigerung der Einnahmen bemühen mußte. Eine solche ergiebige Einnahmequelle bildeten die Vaterländischen Unterhaltungsabende, die im Regierungsbezirk Merseburg wie auch im Magdeburgischen und in Anhalt zahlreich veranstaltet wurden und die hauptsächlich dem für diese Aufgabe besonders begeisterten Lehrer Recke aus Halle zu danken sind. Aus den weiteren Berichten sei noch das folgende mitgeteilt: Professor Dr. Martiny berichtete über die Erfahrungen, die mit der Ausbildung von Kriegsbeschädigten in der Bedienung von landwirtschaftlichen Maschinen, besonders als Motorpflugführer gemacht worden sind. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen und die Zentral-Ankaufsstelle für landwirtschaftliche Maschinen haben für diesen Zweck gern die erforderlichen Maschinen zur Verfügung gestellt. Die Schwierigkeit habe darin bestanden, die geeigneten Leute für die Ausbildung an den Motorpflügen herauszufinden. Von den 66 Landwirten, die sich der Ausbildung unterzogen, waren 40 vom Hundert bisher keine Maschinenführer. Der Erfolg war ein befriedigender. In der Provinz Sachsen werden augenblicklich 31 Kriegsbeschädigte als Motorpflugführer beschäftigt. Wie der Leiter der gewerblichen Fortbildungsschule, Direktor Könecke, berichtete, gliedert sich die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten in dieser Fortbildungsschule in die Berufs- und in die Fachberatung. Die Zahl der Schüler, die im Berichtsjahre in 4000 Schulstunden von 26 Lehrern unterrichtet wurden, betrug 291. Die höchste Beteiligung in den einzelnen Unterrichtsfächern fand das Versicherungswesen. Der Erfolg war im Ganzen ein erfreulicher. Die Kaufmännische Fortbildungsschule hielt, wie deren Direktor Göll berichtete, im zweiten Betriebsjahre 3 Lehrgänge ab. Es wurden Lehrgänge geboten für wirkliche

Digitized by Google

Kaufleute und für Nichtkaufleute. 250 Kriegsbeschädigte sind durch diese Schule gegangen. 64 Stellen wurden besetzt. Die Nichtkaufleute setzten sich aus den verschiedensten Berufen zusammen: u. a. aus Handwerkern, Ingenieuren, Studenten, auch aus ungelernten Berufen. 864 Schulstunden wurden erteilt. Ein großer Teil der Teilnehmer hat mit gutem Erfolg die Schule besucht und manchem ist es gelungen, in gute Stellung zu kommen. Auch in diesem Jahre hat die Kaufmännische Schule wieder neue Lehrgänge eingerichtet. Aus der Staatl. Städt. Handwerkerschule berichtete Direktor Thiersch, daß der Besuch der Handwerker- und der Kunstgewerbeklasse ein sehr erfreulicher gewesen sei. Das Maschinenfach fand Teilnehmer nicht nur bei ehemaligen Technikern, sondern auch bei gewöhnlichen Arbeitern. Die Leistungen waren durchweg sehr erfreuliche, auch bei denen, die aus schweren Berufen kamen — zum Teil ältere Leute. Einige sind an auswärtige Maschinenbauschulen abgegeben worden, die dort glänzende Erfolge hatten. Auch die Bauschule hatte guten Erfolg zu verzeichnen. Der Besuch der Maler- und Bildhauerklassen war ein sehr reger und erfreulicher. Der Berichterstatter berührte die merkwürdige Erfahrung, daß kriegsbeschädigte Handwerker ihren Beruf aufgeben und sich mit Vorliebe ganz untergeordneten Stellen zuwenden, weil sie meinen, dort mit ihren ihnen noch verbliebenen Kräften besser auskommen zu können. Aber nicht nur Kriegsbeschädigte wanderten aus dem Handwerk aus, sondern auch Handwerkslehrlinge, die sich aus dem Übergange in die Großbetriebe mehr zu versprechen schienen. Das sei eine ganz bedenkliche Erscheinung, die mit großer Sorge für das gerade nach dem Kriege sehr notwendige Handwerk erfüllen müsse. Der Leiter der Provinzialblindenanstalt, Direktor Bauer, berichtete in sehr anschaulicher Weise über die Arbeit an den Kriegsblinden, um diese wieder mit neuem Lebensmute zu erfüllen und zu arbeitsfähigen, tüchtigen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft zu machen. Die Kriegsblindenfürsorge wird von der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen selbständig betrieben, hängt also so wenig wie die Arbeit an den Kriegsertaubten und Sprachkranken mit der erquicklichen Kriegsbeschädigtenfürsorge für Halle und Saalkreis zusammen, aber beides steht doch in enger Berührung und darum auch der Bericht des Direktors Bauer und des nachfolgenden Taubstummenlehrers Simon. Durch die Kriegsblindenfürsorge sind 167 Beratungen erfolgt. Durch die Berufsberatungsstelle hier sind 130 hindurchgegangen, 37 sind ihr nur aktenmäßig bekannt geworden. Von 37 sind 13 bereits erwerbsfähig, mit 10 anderen steht die Beratungsstelle in Verbindung. Von den 130 Kriegsblinden sind 81 aus der Provinz Sachsen, 12 aus Anhalt, 10 aus Thüringen und 27 Auswärtige. Von den 103, die zur hiesigen Fürsorgestelle gehören, sind noch 13 in den Lazaretten, 90 bereits entlassen. Nur 3 von diesen lehnen noch die Arbeit grundsätzlich ab, was besonders auf die Einwirkung ihrer nervös gewordenen Frauen zurückzuführen ist. Von den 103 sind 58 erwerbstätig. Der Berichterstatter bat besonders die hiesigen Fabrikherrn, daß sie sich zu Beschäftigung geeigneter Kriegsblinder bereit finden lassen möchten. 5 Kriegsblinde betreiben in der Heimat ihr Handwerk. Wünschenswert ist es, daß ein Teil der Renten der Kriegsblinden kapitalisiert und zur Beschaffung von Haus und Handwerkszeug verwendet wird. Zwischen der Anstalt und den Kriegsblinden besteht ein Vertrauensverhältnis, das für immer aufrecht erhalten wird. Taubstummenlehrer Simon berichtet, wie Kriegsertaubte und Sprachkranke wieder erwerbsfähig gemacht werden. Das Unterrichtsergebnis sei ein durchaus erfreuliches. Die meisten der Entlassenen sind zu ihrem früheren Beruf zurückgekehrt. Das Kgl. Konsistorium hat die Geistlichen angewiesen, daß sie sich dieser Leute annehmen. Geh. Konsistorialrat Prof. D. v. Dobschütz berichtete über die an der Universität bestehende Einrichtung, durch Sonderunterricht die kriegsbeschädigten Studenten so vorwärts zu bringen, daß diese ihr wissenschaftliches Ziel in angemessener

Digitized by Google

Zeit erreichen. Dabei ist bei den jungen Leuten ein erfreulich starker Wille zu beobachten. Kaufmann Manschewski legt die Rechnung. Eingenommen wurden 53484,91 Mark, die bis auf 1000 Mark ausgegeben werden mußten. Erwünscht wäre die Bildung eines Betriebsgrundstockes, für den Beiträge erbeten werden. Die Rechnung wurde entlastet. Es folgten noch Mitteilungen des Vorsitzenden über neue Aufgaben der Kriegsbeschädigtenfürsorge. Renten werden durch einen neuen Ausschuß nachgeprüft, die wirtschaftliche Selbständigmachung von Kriegsbeschädigten, die Ausdehnung der landwirtschaftlichen Berufsberatung, wobei Prof. Dr. Martiny eindringlich auf den großen Bedarf an landwirtschaftlichen Arbeitern hinwies. Der landwirtschaftliche Unterricht wird gepflegt werden, außerdem werden neue Fachlehrgänge für Kriegsbeschädigte, als Fleischbeschauer, Laboranten usw. eingerichtet. Ferner ist ein Beschwerdenausschuß gebildet worden, in dem die Arbeitnehmerorganisationen vertreten sind. In den $2^1/_2$ Jahren ihres Bestehens sind 2800 Kriegsbeschädigte durch die Fürsorge hindurchgegangen. Zum Schluß sprach der Vorsitzende allen Mitarbeitern herzlichen Dank aus, auch dem Sammellazarett, dem Bezirkskommando, dem Herrn Landeshauptmann und besonders dem Vorsitzenden des Mobilmachungsausschusses des Roten Kreuzes, durch den wieder 12000 Mark Jahresbeitrag geleistet worden sind.

Siedelungsarbeit. Über die Förderung der Ansiedlung durch Landesversicherungsanstalt Schlesien teilt Landesrat Gärtner-Breslau in den „Mitteilungen der Schlesischen Landgesellschaft" mit: Die Landesversicherungsanstalten haben von jeher sich die Förderung des Arbeiterwohnungsbaues durch Hingabe von Darlehen angelegen sein lassen; so hat die Landesversicherungsanstalt Schlesien bisher Darlehn in Höhe von annähernd 15000000 Mark für diesen Zweck vergeben. Die im Laufe des Krieges entstandenen Verhältnisse, insbesondere das Kapitalabfindungsgesetz und die sonst bei dem Erwerb von Ansiedlerstellen gebotenen Vergünstigungen haben die Landesversicherungsanstalt Schlesien veranlaßt, ihre bisherigen Darlehnsgrundsätze noch weiter auszugestalten. Dank den Bemühungen der Schlesischen Landgesellschaft und des Ausschusses der Kriegsverletztenfürsorge für die Provinz Schlesien haben sich eine große Zahl schlesischer Städte und Gemeinden zur Ausgabe von Rentengütern entschlossen, wodurch es ermöglicht wird, daß die Mittel der Landesversicherungsanstalt Schlesien in weitgehendem Maße durch Gewährung von Darlehen auch für den Erwerb von Ansiedlerstellen in Anspruch genommen werden können. Gegenüber dem reinen Rentenbankkredit hat die Darlehnsgewährung seitens der Landesversicherungsanstalt Schlesien den Vorzug, daß einmal die Auszahlung des Darlehns in bar zum vollen Nennwert erfolgt und sodann auch die $3^1/_2$ prozentigen Gelder der Landesversicherungsanstalt schon für den Baukredit benutzt werden können. Die Landesversicherungsanstalt Schlesien gewährt zunächst den die Ansiedlung betreibenden Gemeinden ein mit $3^1/_2$ v. H. zu verzinsendes und mit 1 v. H. zu tilgendes Darlehn, mit dem sie das zur Ansiedlung erforderliche Land beschaffen und später auch den Ansiedlern die zweiten Hypotheken geben sollen. Sodann gewährt sie den invalidenversicherten Erwerbern von Ansiedlerstellen zu denselben Bedingungen Hypothekendarlehen bis zu 75 v. H. des Wertes der Stelle. Sie verlangt dann aber, daß hinter diesem Darlehn noch eine zweite Hypothek in Höhe von mindestens $^1/_{10}$ ihres Darlehns eingetragen wird und daß die Erwerber $^1/_{10}$ des Kaufpreises der Stelle aus eigenen Mitteln anzahlen. Außerdem muß auf die Ansiedlerstelle ein Rentenkapital von wenigstens 300 Mark aufgenommen werden, damit die Stelle als Rentengut angesehen werden kann, und damit die für Rentengüter vorgesehenen Vergünstigungen (Staatsbeihilfe, Gebührenfreiheit) erlangt werden. Diese Darlehen gibt die Landesversicherungsanstalt den bei ihr Versicherten, doch werden diesen gleichgestellt die früher anderwärts Versicherten, die jetzt nach ihrer Übersiedlung nach Schlesien

Digitized by Google

schlesische Beitragsmarken verwenden müssen, ferner Empfänger von Invaliden- und Krankenrente, wenn sie 100 Beitragsmarken der Landesversicherungsanstalt Schlesien verwendet haben, und Witwen, die einen Anwartsbescheid nach § 1743 R.V.O. erhalten haben, wenn ihr Ehemann 100 schlesische Beitragsmarken verwendet hatte. Das Darlehn können endlich auch Nichtversicherte und Versicherte, die die Anwartschaft haben erlöschen lassen, bekommen, vorausgesetzt, daß sie noch zum freiwilligen Eintritt in die Versicherung berechtigt und auch dazu bereit sind. Alle Darlehnsnehmer müssen die Verpflichtung eingehen, die Versicherung, gegebenenfalls durch Verwendung freiwilliger Beiträge aufrecht zu erhalten. Anderen, als den vorgenannten, kann die Landesversicherungsanstalt unmittelbar kein Darlehn geben, doch ist es den Gemeinden gestattet, ausnahmsweise aus den ihnen von der Landesversicherungsanstalt gegebenen Mitteln die ganze Beleihung der Stelle bis zu 90 v. H. des Wertes zu gewähren. Eine derartige Beleihung darf die Gemeinde aber nur bei jeder vierten von ihr ausgegebenen Stelle vornehmen; auch muß durch Einreichung der Bauzeichnungen nachgewiesen werden, daß die Häuser nur für die den Kreisen der Versicherten nahestehende Bevölkerung bestimmt sind. Für die Beleihung einer Stelle im Werte von 10000 Mark werden nach Vorstehendem also die Mittel aufgebracht werden durch ein Rentenkapital von 300 Mark, eine Hypothek der Landesversicherungsanstalt von 7200 Mark, eine Hypothek der Gemeinde von 1500 Mark (bei Nichtversicherten statt dieser beiden Hypotheken durch eine Hypothek der Gemeinde von 8700 Mark) und die Anzahlung des Erwerbes von 1000 Mark. Auch bei einer Streusiedlung, die nicht von einer Gemeinde ausgegeben wird, kann bei Versicherten die unmittelbare Beleihung durch die Landesversicherungsanstalt bis zu 75 v. H. des Wertes erfolgen. Da die Beschaffung billigen Baukredits bei Rentengutsbildungen wegen der langen Dauer bis zur Durchführung der endgültigen Beleihung von besonderer Wichtigkeit ist, wird die Landesversicherungsanstalt Schlesien den Gemeinden oder der Siedlungsgesellschaft, welche die Ansiedlung durchführen, schon vor Beginn des Baues und vor Bestellung der Hypothek auf das später den Erwerbern zu bewilligende Hypothekendarlehn einen Vorschuß bis zu 50 v. H. des Wertes der Stelle geben. Die Anträge auf Gewährung eines Darlehns können unmittelbar bei dem Vorstand der Landesversicherungsanstalt Schlesien zu Breslau, Höfchenplatz 8, eingereicht werden. Doch übernimmt auch die Schlesische Landgesellschaft zu Breslau, Grünstraße 46, für Gemeinden, die mit ihrer Hilfe Ansiedlerstellen einrichten und für Ansiedler, die von ihr Stellen erwerben wollen, die Vermittlung der Darlehen.

Der Fürsorgeverein für Taubstumme im Königreich Sachsen hat seinen 11. Jahresbericht herausgegeben und wendet sich mit der Bitte an seine Freunde und Gönner, ihn auch in diesem Jahre mit einem Beitrage zu unterstützen. Auch das dritte Kriegsjahr hat dem Verein Sorgen und Entbehrungen gebracht. Doch war es ihm möglich, bedürftigen Taubstummen reichlich Unterstützung zuteil werden zu lassen. Vor allem konnten die Veranstaltungen und Einrichtungen des Vereins weiter ausgebaut werden. Für die ertaubten, schwerhörigen und sprachgeschädigten Kriegsteilnehmer wurde nicht nur in unterrichtlicher Beziehung gesorgt, sondern auch für sie beträchtliche Mittel zur Verfügung gestellt. Bei der dritten Kriegsweihnacht konnte armen Taubstummen eine Weihnachtsfreude bereitet werden. Das Lesebedürfnis der jugendlichen Taubstummen wurde befriedigt durch Anschaffung von einer Anzahl Bänden, herausgegeben von dem Bunde deutscher Taubstummenlehrer. Namhafte Beiträge konnten in Fürsorge für Unterbringung alter Taubstummer dem Taubstummenheim in Zwickau und dem Asyl in Dresden überwiesen werden. Von politischen Gemeinden und Körperschaften gingen an Beiträgen ein: 3958,55 Mark, von Kirch-

Digitized by Google

gemeinden: 1893,05 Mark und von Mitgliedern: 2510,70 Mark. — Das Vereinsvermögen ist um 5000 Mark auf über 151000 Mark angewachsen. Im vergangenen Geschäftsjahr 1916 zeichnete der Verein 3800 Mark zur Kriegsanleihe, im ganzen nunmehr 12800 Mark. — Der Verein rechnet auch in diesem Jahre auf die Hilfsbereitschaft seiner Mitglieder und Freunde. Hauptzahlstelle des Vereins, der unter dem Protektorat des Königs von Sachsen steht und dessen Ehrenvorsitzender Se. Exz. Staatsminister Dr. Beck ist, ist die Sächsische Bank zu Dresden und deren Filialen.

Fachkurse für kriegsinvalide Offiziere. Zur Heranbildung frontdienstuntauglicher Offiziere für den Rechnungsdienst bei Staats-, Landes- und Gemeindeämtern und Verkehrsanstalten wird demnächst in Wien, 9. Bezirk, Roßauer Kaserne, Südtrakt, 2. Stiege, 2. Stock, links, in den Stunden von 4 bis 6 Uhr nachmittags und von 6 bis 8 Uhr abends ein neuer staatsrechnungswissenschaftlicher Vorbereitungskurs für Offiziere und Gleichgestellte bei entsprechender Beteiligung (wenigstens 10 Herren) unter Leitung staatlich geprüfter Lehrkräfte aufgestellt. Angeschlossen wird eine Abteilung für Unteroffiziere und Soldaten mit separatem Unterricht. Der Lehrkurs umfaßt: Nationalökonomie, Staatslehre, Verfassungswesen, Verwaltungskunde, doppelte Staatsbuchhaltung, Kameralstil, österreichische Behördeorganisation, Finanzgesetzkunde, Steuerwesen und Staatsrechnungsdienst. Der Kurs bezweckt eine dreimonatliche kostenfreie Vorbereitung zum Staats-, Landes- und Gemeinderechnungs-, Buchhaltungsdienst bei Eisenbahnen, Verkehrsanstalten auch zur staatsrechnungswissenschaftlichen Staatsprüfung und Übung der einschlägigen Fragen für die Militärrechnungsratsprüfung. Die Hörer erhalten nach Absolvierung des Kurses ein Zeugnis. Die Anmeldung erfolgt mit Korrespondenzkarte an die Studienleitung, die Einberufung durch das Militärkommando Wien.

Schweizerische Hilfstätigkeit zur Kriegszeit. Aus dem Interniertenleben am Vierwaldstättersee. In Stansstadt fand vergangenen Samstag ein Demonstrationsvortrag in der dort eingerichteten orthopädischen Werkstatt statt, dem auch der Sohn des württembergischen Tronfolgers, der junge dreiundzwanzigjährige Herzog Philipp Albrecht von Württemberg, der zurzeit die deutschen Interniertenstationen in der Schweiz besucht, beiwohnte. Der Leiter und Begründer der Anstalt, der schweizerische Sanitätsoberleutnant Dr. J. F. Müller in Engelberg, hielt einen etwa einstündigen, höchst interessanten Vortrag über die Verwertung der Orthopädie für Kriegsbeschädigte und stellte dabei eine Reihe zum Teil schwerverletzter Internierter vor, die durch Prothesen aller Art wertvollen Ersatz für ihre verlornen Gliedmaßen und zugleich neue Arbeitsmöglichkeiten gefunden haben. Für die Internierten wurde der Besuch des Fürsten zu einem Festtag, den das herrlichste Sommerwetter assistierte. Der junge Herr unterhielt sich mit jedem einzelnen der vielen Internierten und bekundete dem Schreiber dieser Zeilen in herzlichen Worten seine Freude und Dankbarkeit über das Liebeswerk der Schweiz und die Schönheit unseres Landes, das er zum erstenmal besucht, vergnüglich beifügend, daß er, sei erst einmal der Friede da, ganz bestimmt wiederkehren werde, um in Muße die Schweiz kennen zu lernen. Am Abend fand im Hotel „Du Lac" in Luzern ein Bankett statt, dem u. a. der Chefarzt des Roten Kreuzes, Oberst Bohny, als Vertreter des Armeearztes Oberstlt. Aeppli, Platzkommandant Oberst Dr. Zingg (Luzern), Regionalchefarzt Oberstlt. Deschwanden, Oberstlt. Wegmann, Platzkommandant von Davos, und die dirigierenden Sanitätsoffiziere verschiedener Regionen beiwohnten. Von der deutschen Gesandtschaft waren der deutsche Gesandte, Freiherr v. Romberg, Major v. Polentz, Botschaftsrat v. Hindenburg und verschiedene andere Herren zugegen. In Begleitung des Herzogs befand sich Präsident v. Geyer (Stuttgart) und als Gast wohnte dem gemeinschaftlichen Essen auch Altreichskanzler Fürst v. Bülow bei, der sich zurzeit in Luzern aufhält.

Digitized by Google

Die Luzerner Behörde vertrat Regierungsrat Walther. Im Laufe des stimmungsvollen Abends ergriff Freiherr v. Romberg das Wort, um im Namen des Herzogs von Württemberg der Schweiz zu danken, und er fand herzliche und liebenswürdige Worte der Anerkennung des Liebeswerkes. Ein Paradies, so etwa führte er aus, ist Luzern und seine Umgebung für die Internierten geworden, eine Stätte, wo sie sicher und sorglos leben können, da treue Wache an den Toren gehalten wird. Sie haben gute Gastfreundschaft kennen gelernt, aufrechte Männer, die mit Geschick in schweren Zeiten die Geschichte ihres Landes zu lenken wissen, und treubesorgte Helfende, die sich mit ihrer Liebesarbeit einen Ehrenplatz unter den Völkern gesichert haben. Dank gebührt dem Bundespräsidenten, Dank vor allem Bundesrat Hoffmann, als demjenigen Manne, der im Interesse aller kriegführenden Staaten das Interniertenwerk geschaffen hat; Dank gebührt aber auch der glänzenden Organisation Oberst Hausers und Oberst Bohnys, Dank den Hunderten von männlichen und weiblichen Helfern, die am Liebeswerk tätig gewesen sind, und Dank auch den deutschen Kolonien in der Schweiz. Volle Anerkennung widmete er auch der Anstalt in Stansstad und ihrer Leitung. Er schloß seine mit starkem Beifall aufgenommene Ansprache mit der Verlesung eines Telegramms der Großherzogin-Mutter Luise von Baden, der treubesorgten Förderin aller Liebeswerke, die der Interniertenfürsorge in der Schweiz die aufrichtigsten Segenswünsche übermittelte. Regierungsrat Walther verdankte die Ansprache und gab dabei der Freude Ausdruck, daß es der Schweiz vergönnt gewesen sei, in dieser schweren Zeit auf neutralen Boden an der Milderung des Kriegselendes in so reichem Maße mitarbeiten zu dürfen. Er gab auch dem Wunsche Ausdruck, es möchte recht bald der von allen ersehnte Frieden kommen, und er ließ dabei die Hoffnung durchblicken, es möchte dereinst die Geschichte von einem Luzerner Frieden berichten können.

Bücherbesprechungen.

Ärztliche Berufsberatung Kriegsbeschädigter im Rahmen der Arbeitsvermittlung. Von Dr. Adolf Deutsch. Herausgegeben von der k. k. Arbeitsvermittlung an Kriegsinvalide, Landesstelle Wien. — Wien 1917. Im Selbstverlage. Für den Buchhandel bei Franz Deuticke, Wien und Leipzig.

Oberstabsarzt Prof. Dr. Spitzy gibt dem Büchlein das folgende Geleitwort mit auf den Weg: „Es ist geschrieben von einem meiner Schüler, der von Anfang an in dem orthopädischen Spital und Invalidenschulen gearbeitet hat, jener Stätte, die als erste in Deutschland und Österreich der ärztlichen und sozialen Versorgung der Invaliden gewidmet war. Und gerade, weil er die Anstalt aus kleinen Anfängen über allerlei Klippen und Hemmnissen erstehen sah und vielerlei überwinden half, ist er besonders geeignet, Winke im erwähnten Belange für Spitäler, die sich ebenfalls unter Schwierigkeiten und einfachen Verhältnissen zurechtfinden müssen, zu geben.

Wenn auch die Anstalt mittlerweile bis auf das äußerste gewachsen ist, so bleiben wir bei dem Leitsatz, daß das Einfache groß ist und daß wir nur dann die Invalidenfrage restlos lösen können, wenn wir das Einfache uns vor Augen halten: den Invaliden mit Behelfen zu beteilen, mit denen er sich wirklich behelfen kann, die herzustellen und instandzuhalten er in jeder Lebenslage, in jedem Ort und in jeder Stellung vermag.

Das Büchlein atmet ganz den Geist des warmherzigen Verfassers, der gerade durch seine Herzensgüte ganz besonders befähigt ist, den Invaliden ein Leiter auf ihrem weiteren Lebenswege zu sein. Mit dem Blick der Kinder sehen sie auch sehr rasch den ihnen wohlwollenden Berater, dessen ganzes Sinnen und Streben darauf gerichtet ist, den obersten Grundsatz, der in unserem Spitale herrscht, die größtmöglichste Verbreitung zu schaffen: jeder Mann zurück zu seiner Arbeit, in seinen Ort, in

Digitized by Google

seinen Gau, zu seinem früheren Herrn! Ärztliche Behandlung und Schulung sollen diesem Leitmotiv angepaßt sein; dann wird es auch gelingen, ein soziales Sinken der Kriegsbeschädigten wirksam zu verhindern"...

Der Verfasser selbst betont, daß der beratende Arzt nicht nur ein guter Mensch, sondern auch ein guter Menschenkenner sein muß. Er kennzeichnet vier Typen von Kriegsbeschädigten: die Rentenhysteriker, die Simulanten, die Protegierten und die Übereifrigen. Die Simulanten kommen für ihn vor allem als „Aggravierende" in Frage, welche die Folgen der Kriegsbeschädigung meist derart unterstreichen, daß der Arzt auf den ersten Blick die Absicht erkennt. Der Zweck des Aggravierens ist nach der Erfahrung des Autors „weniger Arbeitsscheu, als das Verlangen, möglichst große Vorteile für sich zu erringen, als da sind: Geldunterstützung, Zivilkleidung, besonders gut bezahlte Stellen und dergleichen". Die „Protegierten" sind ein schwierig zu behandelnder Invalidentypus. „Dieser Typus ist durch übel angebrachte Herzensgüte der Mitmenschen, besonders der oberen Stände im Spital erzeugt worden." Er hat eine versprochene Stelle nicht bekommen, da die lose Verbindung zwischen Wohltäter und Kriegsbeschädigtem leicht wieder gelöst ist. „Kommt ein solcher Kriegsbeschädigter zur k. k. Arbeitsvermittlung an Kriegsbeschädigte, so bringt er leider die Ansprüche auf jene zugesagte Stelle mit, in die er sich schon monatelang eingelebt hat." Die Übereifrigen möchten stets, obwohl noch unter den Folgen der Kriegsbeschädigung leidend, ihre frühere Beschäftigung in vollem Umfange aufnehmen. Doch es ereignete sich dann zweierlei. „Nach einigen Tagen kam der Kriegsbeschädigte betrübt und enttäuscht und bat um eine leichtere Beschäftigung; er habe sich redlich bemüht, seine Arbeit zu bewältigen und sehe nun ein, daß er sie nicht leisten könne. Er habe die Stelle kündigen müssen, weil er sie nicht voll ausfüllen konnte. Oder er kam und erzählte gedemütigt, er habe schwer mit der Arbeit gerungen, um sich wieder einzufühlen; der Werkmeister habe ihm aber gekündigt, weil er nicht vollwertig arbeiten könne. Solche Helden der Arbeit müssen wir vor Enttäuschung und Demütigung bewahren! Wir dürfen ihnen unter allen Umständen nur leichtere Arbeit zuweisen und können sie auf einen nahen Zeitpunkt vertrösten, zu welchem sie die Arbeit wieder in vollem Umfange aufnehmen können."

Für die Arbeitszuweisung verlangt der Verfasser Individualisierung der zu behandelnden Fälle. Es müssen daher auch Ausnahmen zugelassen werden. Wenn z. B. im allgemeinen verhütet werden soll, daß ein qualifizierter Arbeiter „sozial sinkt", so darf sich der berufsberatende Arzt dennoch nicht scheuen, einen lungenkranken Kriegsbeschädigten derzeit sozial sinken zu lassen, indem er ihm irgendeine entsprechende Stelle auf dem Lande, wenn auch nicht in seinem Berufe vermitteln läßt, wo er gute Verhältnisse vorfindet (gute Kost, freie Wohnung, Beschäftigung im Freien u. a.), wenn auch viel geringeren Lohn. Nach Monaten, wenn der Kriegsbeschädigte sich hergestellt fühlt, wird er auch ohne Aufforderung zur Arbeitsvermittlung kommen und die frühere Stelle in seinem Arbeitsgebiete einnehmen wollen. Wie in diesem Falle ein hygienisches Motiv maßgebend gewesen ist, von einem Grundsatze abzuweichen, so können in anderen Fällen sonstige gewichtige Gründe bestimmend einwirken, um Ausnahmen von der Regel zu rechtfertigen." So spricht aus dem ganzen Buche der besorgte und gewissenhafte Praktiker der Berufsberatung, der ebensowohl die allgemeinen Richtlinien unserer Arbeit als auch die Anforderungen aller Sonderfälle eingehend würdigt. Auf verhältnismäßig engem Raum ist eine große Fülle eigener Beobachtungen und Erfahrungen zusammengetragen, die das Buch ungemein lehrreich gestalten. Bei der Arbeitszuweisung werden leichtere Arbeit, Teilarbeit, Aufsicht und Kontrolle, sowie Selbständigmachung besonders behandelt. Der Nachbehandlung ist ein besonderes Kapitel gewidmet. Die Prothesen und ärztlich-technischen Apparate

Digitized by Google

werden bewertet. In den Ausführungen über „Schulung" werden der verwandte Beruf, der neue Beruf, der Nebenberuf und die Kombination von Berufen ins Auge gefaßt. In der Einteilung der Gewerbe schließt sich der Verfasser an den R.-A. Dr. Josef Pokorny an, der die Gewerbe trennt:

1. In „sitzende", wie Schuster, Schneider, Korbmacher, Sattler, Kürschner usw.
2. In „stehende", das sind besonders solche, in denen der Invalide eine Maschine zu bedienen hat.
3. In „stehend-gehende", wie Tischler, Spengler, Schlosser usw.
4. In solche, in denen der Invalide beim Stehen oder Gehen noch größere Kraftleistungen aufbringen (Schmiede, Zimmerleute) oder schwere Lasten tragen (Müller, Schwerfuhrwerker), wo er auf Leitern steigen und auf diesen arbeiten muß (Maler, Spalierer).
5. In gröbere Gewerbe, z. B. Schuster, Zimmerleute; in feinere Gewerbe, z. B. Feinmechaniker, Uhrmacher; Invalide, welche sich letzteren Gewerben zuwenden wollen, dürften an den oberen Extremitäten nur leichte Kontrakturen oder leichte Nervenläsionen haben.
6. In ruhige und lärmende Gewerbe; letztere müssen zum Beispiel bei Schädelverletzungen, bei solchen Invaliden, deren Nervensystem sehr gelitten hat, ausgeschaltet werden.

Auch für den Zusammenhang zwischen der Art der Beschädigung und der Arbeitsbefähigung im einzelnen stellt der Verfasser bestimmte Grundsätze auf. Er glaubt, den Wert der entsprechenden Tabellen, welche hierüber zusammenfassend orientieren, nicht hoch genug einschätzen zu können. Dabei macht er jedoch auch geltend: „Der Kriegsbeschädigte soll keineswegs als mathematisches Exempel auf die Richtigkeit einer mit noch so großer Umsicht und Sorgfalt aufgestellten Tabelle betrachtet werden! Von dem individuellen Standpunkt allein kann der zur Berufsberatung kommende Kriegsbeschädigte in eine Arbeit zweckentsprechend eingestellt werden."

Sehr anregend ist eine kurze Skizze aus der Praxis der Berufsberatung. Es wird gewünscht, daß die österreichischen Berufsberater ab und zu Mitteilungen über ihre Wirksamkeit an den „Österreichischen Arbeitsnachweis für Kriegsinvalide" (Wien VII, Neubaugürtel 32) schicken, da sich aus der Fülle der Einsendungen gewiß allgemeine Gesichtspunkte ergeben würden. In der Skizze wird auch der Fall eines Aggravierenden berichtet: „Ein Kriegsbeschädigter in mittleren Jahren kam auf zwei Krücken und suchte um eine Arbeitsstelle als Tischler an. Die ärztliche Untersuchung ergab wohl eine erhebliche Weichteilverletzung des einen Unterschenkels (seit einem Jahre geheilt), es lag aber kein Grund vor, zwei Krücken zu benutzen. Wir sagten es ihm in schonender Weise und belehrten ihn, daß er bei Benutzung der Krücken noch Gefahr laufe, einen Armnerven zu schädigen (Krückenlähmung). Da erklärte der Mann, daß er schon besser gegangen sei, aber vor Monaten eine rheumatische Kniegelenkentzündung gehabt hätte, die neuerlich das Gehen beschwerlich machte. Aber auch die angeblich angegriffenen Gelenke waren schon wieder normal und wir sprachen ihm zu, daß er mit einem Stock gehen sollte. Das konnte er auch leidlich. Wir machten ihn in vorsichtiger Weise darauf aufmerksam, daß er es gar nicht notwendig habe, übermäßiges Mitleid zu erregen, da wir ohnedies alles Erdenkliche für die Invaliden tun wollten und rieten ihm, vorläufig eine sitzende Beschäftigung in seinem Berufe zu wählen. Er arbeitet jetzt fleißig als Rahmentischler... Nachschrift: Schon nach kurzer Zeit hörten wir, daß er Vollarbeit aufgenommen hat. Da er noch unruhigen Geistes, ist seine Beschäftigung keine dauernde..." W. S.

Verantwortlicher Schriftleiter: Willy Schlüter-Berlin. — Verlag von Leopold Voß, Leipzig.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig

Digitized by Google

Zeitschrift für Krüppelfürsorge.

Band 10. 1917. Heft 11

Deutsche Vereinigung für Krüppelfürsorge E. V.

Geschäftsstelle: Berlin-Zehlendorf-Mitte Kronprinzenallee 171/173.

Einladung

zur

Teilnahme an der ordentlichen Mitglieder-Versammlung in Magdeburg

am Sonntag, den 2. Dezember 1917, Vormittags 11½ Uhr.

Abfahrt in bereitgehaltenen Straßenbahnwagen
vom Bahnhof um 11 Uhr 10 Min.
nach den Pfeifferschen Anstalten in Magdeburg-Cracau.
Dortselbst Mitgliederversammlung.

Tagesordnung.

1. Erstattung des Jahresberichtes.
2. Bericht des Rechnungsprüfers und Entlastung des Vorstandes.
3. Verschiedenes.
4. Vortrag von Dr. Blencke: Aus der Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Nach der Versammlung: Imbiß und Besichtigung des Cracauer Krüppelheimes. Darauf Rückkehr nach Magdeburg und Besichtigung der Kliniken von Dr. Blencke und Sanitätsrat Dr. Kirsch mit Erläuterungen der leitenden Ärzte.

Gemeinsames Essen bei Dankwart & Richter, Breiterweg 55.

Vorherige Anmeldung bei Sanitätsrat Dr. Kirsch, Magdeburg, Drei-Engelstraße, wegen Fahrgelegenheit vom Bahnhof nach Cracau und Teilnahme am Essen unbedingt erforderlich.

i. A.: Prof. Biesalski,
Schriftführer.

Digitized by Google

Amputierte Musiker.

Aus dem Orthopädischen Spital und den Invalidenschulen (K. u. k. Reservespital Nr. 11)
Kommandant: Oberstabsarzt Professor Dr. Spitzy.

Von A. Rudolf Stephan Hoffmann, k. k. Regimentsarzt, Primararzt.

Ich denke in erster Linie keineswegs an Virtuosen. Virtuosen sind Ausnahmen. Fälle vom Range des einarmigen Grafen Zichy, oder des jungen Wieners Wittgenstein, der übrigens in einem Jahre auch die linke Hand umgelernt hat, während der andere von Jugend auf verstümmelt war; solche Fälle werden stets vereinzelt bleiben. Und es ist sogar fraglich, ob sie auf Leidensgenossen immer besonders ermutigend wirken, nicht im Gegenteil oft deprimierend, eben infolge der Erkenntnis, daß es sich um seltene, der Durchschnittsbegabung unerreichbare Ausnahmen handelt.

Ich denke natürlich noch weniger an die Verbindung von Stelzbein und Leierkasten zum Zwecke des Bettelns, die hoffentlich von der modernen Invalidenfürsorge gründlich verhindert werden wird. Aber zwischen diesen beiden Extremen bleibt die große Menge Amputierter mit ihren vielfachen Beziehungen zur praktischen Musikübung. Zunächst die, die vor ihrer Verletzung sich einer bescheidenen häuslichen Betätigung hingegeben haben und ihr Fehlen als einen schweren Verlust mehr in ihrem freudeärmeren Leben empfinden. Dann Berufsmusiker und solche, deren Beruf auch eine gewisse Musikübung erfordert, wie die Lehrer. Und schließlich ist zu bedenken, daß in unserem tief musikalischen Lande überall selbst in kleinen Orten einfache Dilettantenkapellen bestehen, deren Mitglieder die Musik auch mit geringem Können neben ihrem Beruf betreiben, und daß wir gerade den Wert solcher Nebenberufe für Invalide hochschätzen gelernt haben, die in ihrem Hauptberufe nicht vollwertig sein können und damit ihr Einkommen zu erhöhen die Möglichkeit haben.

So bleibt zu überlegen, inwieweit Amputationen das Spielen von Instrumenten gestatten und wieweit man den Invaliden dazu helfen kann. — Am besten sind die Beinamputierten daran. Außer Klavier, Harfe, Harmonium und Orgel (allenfalls noch Schlagwerk, das eine gewisse Behendigkeit des ganzen Körpers erfordert) gibt es keines unserer üblichen Instrumente, das eine Arbeit der Beine erfordert. Auch die genannten werden ja sitzend gespielt, die Pedale aber von den Füßen regiert. Für Unterschenkelamputierte ist das Pedaltreten mit dem Prothesenbein (es müssen beide Füße gebraucht werden) gewiß ohne Schwierigkeit möglich. Sie treten ja z. B. auch die Pedale des Fahrrads anstandslos. Oberschenkelamputierte freilich können die Pedale mit der Prothese nicht betätigen. Aber glücklicherweise geht es auch mit dem gesunden Bein allein. Beim Klavier werden beide Pedale ohnedies selten gleichzeitig gebraucht und es gibt auch bereits einen einfachen Behelf, um sie von einem Tritt aus zugleich zu regieren. Die Orgel verwendet gewöhnlich nur die mittlere Lage der Pedale im Umfang einer Oktave, die der in der Mitte Sitzende bequem mit einem Bein (rechts oder links ist gleich) erreicht, nur für die höchsten und tiefsten Töne ist mitunter ein wenig seitliches Verschieben des Spielers nötig. In unserer Invalidenschule lernt eben ein Oberschenkelamputierter mit besten Fortschritten das Orgel-

Digitized by Google

spiel. Beim Harmonium müssen bei der älteren Konstruktion, wobei die Luft aus den Blasebälgen ausgepreßt wird, beide Füße abwechselnd, auch mit ziemlich großem Druck arbeiten. Bei den neuen amerikanischen Harmoniums aber wird die Luft durch einen luftverdünnten Raum angesaugt, und hier genügt eine viel geringere Kraft, ja schon das einfache Aufsetzen des Fußes, zur Erzeugung und Anhaltung des Tons, es genügt auch ein einziges Pedal, es lassen sich auch beide ohne Mühe mit einem Fuße betätigen. Höchstens der eine der seitlichen Kniehebel, die Krescendo und „volles Werk" machen, müßte für den Einbein geändert werden, falls der Stumpf dazu nicht gebraucht werden könnte. Von allen diesen Möglichkeiten, mit einem Bein zu pedalisieren, habe ich mich selbst überzeugen können. Die 8 Pedale der modernen Harfe allerdings dürften für ein Bein unspielbar sein.

Ganz anders und viel ungünstiger liegen die Verhältnisse für Armamputierte. Alle unsere Instrumente sind so eingerichtet, daß sie zwei Hände verlangen. Allerdings mit Unterschieden, die sie in drei Gruppen teilen lassen. In solche, die feststehen oder mindestens feststellbar sind, und die beiden Hände bloß zum Spielen verlangen (Klavier, Celesta, Harmonium, Orgel, allenfalls Zither, die sich auf die Tischplatte befestigen läßt). In solche — hierher gehört die Überzahl der Orchesterinstrumente —, bei denen die eine Hand neben dem Spielen auch stützt (Geige, Cello, Kontrabaß, Flöte, Klarinette, Oboe, Fagott) und drittens in solche, bei denen die eine Hand gar nicht spielt, sondern lediglich stützt, daß sind die meisten Blechinstrumente, wie sie die Militärmusiken vereinen (Horn, Trompete, Ventilposaune, Flügelhorn und die Tuben, wie z. B. Helikon, das um den Leib getragen wird), eventuell noch große Trommel und Becken, die in der Regel verbunden sind und am Leib getragen oder auf einem Wägelchen montiert werden.

Beidarmig Amputierte kommen für Musik wohl nur in den seltensten Ausnahmsfällen in Betracht. Von einem solchen berichtet Sippel[1]), einem 35jähr. Mann mit angeborenem Defekt des größten Teils beider Vorderarme und eines Unterschenkels, der sich immer ohne jeden Kunstarm oder Arbeitsbehelf geholfen hat. Er bläst Trompete auf einem für ihn abgeänderten Instrument, das er mit dem linken Stumpf, wie einen übergezogenen Reif hochhält, während er die scheinbar verbreiterten 3 Klappen mit dem rechten Stumpf bedient, der stark konisch zuläuft und am Ende mit einer Art Muskelwulst arbeitet. Daß er auf dem Harmonium Choräle spielt, ist vielleicht nicht so wörtlich gemeint, denn er könnte doch nur 2 Töne zugleich anschlagen, während Choräle polyphon erklingen müssen. —

Es ist klar, daß die Gruppe der Blechinstrumente den Einarmigen am leichtesten zugänglich gemacht werden kann; so hatten wir selbst in unserer Invalidenkapelle einen einarmigen Militärmusiker, der Bombardon blies. Er trug eine Oberarmprothese, die, im Ellbogengelenk in entsprechendem Winkel fixiert, das um den Leib getragene Instrument an einer Stützvorrichtung gegen den Mund hielt und zur größeren Festigkeit noch einen Gürtel mit einer vorn das Instrument von unten stützenden aufwärts strebenden Spange. Dasselbe läßt sich ohne weiteres bei der

[1]) Sippel, Wie verhelfen wir den Kriegsverstümmelten durch Ersatzglieder wieder zur Arbeitsfähigkeit und zum Eintritt in das bürgerliche Berufsleben? Stuttgart 1916.

Digitized by Google

Trompete erreichen (linke Hand stützt in horizontaler Haltung mit Druck gegen den Mund, rechte spielt) Posaune (linke Hand hält in schräg nach unten abfallender Stellung mit Druck gegen den Mund, rechte spielt) und Horn (linke spielt, rechte stützt den Schalltrichter mit Druck gegen den Mund und dient auch, indem die Hand eingeführt wird, zum „Stopfen" des Tones). Dieses einfache Stützen und Andrücken läßt sich bei Unterarmamputierten ohne weiteres, aber auch bei Oberarmamputierten durch geeignete Protheſenansätze bei entsprechender Fixierung des Ellbogengelenkes erreichen, am leichtesten bei Horn und Trompete. (In der Tat hat es einen einhändigen namhaften Orchesterhornisten schon gegeben.) — Dabei ist noch zu erwähnen, daß es keinen Unterschied macht, ob einer rechts oder links amputiert ist, da das Umbauen der Instrumente von rechts nach links und umgekehrt keine Schwierigkeit bietet, so daß wir hier schon einige Instrumente für Einarmige gewonnen haben, die auch als Soloinstrumente beliebt und speziell in den kleinen ländlichen Kapellen sehr erwünscht sind.

Daß es auch ohne Protheſenhilfe geht, berichten bereits verschiedene Autoren, wie Flemming, Hermann, Künßberg.[1]) Ein einarmiger Waldhornist z. B. schreibt: „Mit einer Hand kann man spielen: Tenorhorn, Waldhorn, Bariton, Eshorn, Baß. Statt der fehlenden Hand nimmt man einen Riemen und befestigt ihn am Instrument derart, daß das Mundstück gerade an den Mund hinreicht und hängt ihn dann einfach um den Hals. So kann man sitzend, stehend und zum Marsche blasen. Der Linkshänder muß die Klappen umsetzen lassen. Es empfiehlt sich, auch eine Wasserklappe am Instrument anzubringen", (um die Entfernung des angesammelten Speichels zu vereinfachen, wozu sonst das Instrument umgedreht wird). „Seit kurzer Zeit spiele ich wieder Zither; zunächst sehr langsame Sachen, meistens Lieder. Es muß und wird aber mit der Zeit gehen." Die beigefügte Photographie zeigt, daß die angegebene Tragart des Waldhorns vollkommen zweckmäßig ist und normales Spielen ermöglicht.

Betrachten wir nun die Instrumente der ersten Gruppe mit Klaviatur. Hier gibt es für den Einarm dieselben zwei Möglichkeiten, wie für alle seine Vorrichtungen, mit oder ohne Protheſe, im zweiten Fall mit kosmetischem oder Arbeitsarm. Bis vor kurzem schien nur die erste, von den einarmigen Virtuosen gezeigte Möglichkeit denkbar. Dazu ist freilich eine entsprechende Anpassung der Literatur notwendig, wozu aber glücklicherweise reichliche Vorarbeit bereits getan ist. In der klassischen Klavierliteratur ist die linke Hand, auch bei Stücken virtuosen Charakters, viel dürftiger bedacht, als die rechte. Das wurde später, als es erkannt wurde, durch spezielle Ausbildung der Linken auszugleichen getrachtet. So gibt es Studienwerke und Originalkompositionen für die linke Hand von verschiedener Schwierigkeit, und berühmte Übertragungen für die Linke, wie Bachs „Chaconne" (von Brahms und Zichy bearbeitet), Webers „Perpetuum mobile" von Tschaikowsky, und die Chopinetüden, von Godowsky gesetzt, um nur einige zu nennen. Diese Literatur wird jetzt, dem Bedarf entsprechend, rasch vermehrt. Der junge Wittgenstein hat zahlreiche neue muster-

[1]) Künßberg, Einarmfibel (2. Aufl. Karlsruhe 1916). Ebenda zit.: Hermann, Ratschläge für Einhändige und Einarmige, insbesondere für Linkshändige (Dresden 1915). Ebenda zit.: Flemming, Wie Kriegsbeschädigte und Unfallverletzte auch bei Verstümmelung ihr Los verbessern können (Saarbrücken 1915).

Digitized by Google

hafte Bearbeitungen verfaßt und auch Originalwerke gespielt, die sein blinder Lehrer, der Organist Labor, für ihn schuf. Kürzlich ist auch ein Sammelwerk, zugleich Anleitung zum Selbstarrangement von Schultze-Biesautz[1]) erschienen. Allerdings gibt es noch keine Literatur für die rechte Hand allein, also für links Amputierte. Aber ich bin völlig der Meinung Hochstetters[2]), daß die Literatur der Linken mit geringen Änderungen, die jeder Lehrer mühelos findet, ohne weiteres für die Rechte benutzbar ist, daß die Rechte ihre ungünstigere Stellung gegenüber der tiefen Lage durch ihre normalerweise größere Geschicklichkeit und Geübtheit ausgleichen wird und daß schließlich, da sie gebraucht werden, auch entsprechende Neuanschaffungen nicht werden auf sich warten lassen.

Ein wichtiger Behelf für einarmige Klavierspieler, über den ich merkwürdigerweise in diesem Zusammenhang nichts gelesen habe, ist das dritte Pedal, das an den größeren Steinwayflügeln in der Mitte zwischen den zwei bekannten angebracht ist. Es beherrscht die untere Hälfte des Klaviers und vermag jeden einzelnen angeschlagenen Ton durch geraume Zeit als „Orgelpunkt" auszuhalten, so daß der Fuß der einen Hand hier einen Teil der Begleitung abnimmt. Es ist keine Frage, daß für Amputierte diese wertvolle Änderung sich zweckmäßig auch auf die obere Hälfte der Klaviatur (zum Aushalten von Melodietönen) übertragen ließe, etwa so, daß die beiden Klavierhälften jede für sich getrennt ein- und auszuschalten wären (eventuell durch ein viertes Pedal).

Die zweite Möglichkeit für einarmige Klavierspieler ist gegenüber dieser recht vorgeschrittenen Entwicklung noch im allerersten Stadium. Bei einem Ersatzbehelf für Unterarmamputierte hat, wie übrigens bei allen anderen Verrichtungen, der Arbeitsansatz den Vorzug vor dem kosmetischen, ja, er ist hier das einzig Denkbare. So ist auch Hoeftmans[3]) Klavierklaue konstruiert. Die Finger ersetzen den gebogenen und am Ende gepolsterten Taster und ähnlich dem, der zur Bedienung der Schreibmaschine verwendet wird. Es sind ihrer drei, die kürzer sind und gleich lang in einer Ebene stehen, und zwei längere, in der Mitte angeordnete, die die andern überragen und auch in einer höheren Ebene endigen. Etwa so, wie wenn der 1., 2. und 5. Finger gebeugt zugleich ausschlagen, der 3. und 4. aber ausgestreckt gehalten werden. Die Abstände voneinander sind so gewählt,, daß die unteren drei den Dreiklang Grundton-Terz-Oktav anschlagen. Bei größerer Beugung des Ellbogengelenkes und dabei Zurücktreten des ersten inneren Tasters (des „Daumens") oder umgekehrt bei Streckung des Ellbogens und Rücktreten des äußeren Tasters (des „kleinen Fingers") ist ein Anschlagen im Zweiklang („zweiter und vierter Finger") oder Einklang möglich. Ich habe selbst die Klavierklaue versucht und folgende Möglichkeiten gefunden: Dreiklang (Grundton-Terz-Oktave) mit dem 1., 2. und 5. Taster; Dreiklang (Terz-Quint-Oktave) mit dem 3., 4. und 5. Taster; Dreiklang (Grundton-Terz-Quint) mit dem 2., 3. und 4. Taster. Von Zweiklängen: die Terz mit dem 3. und 4., die

---

[1]) Schultze-Biesautz, Einhändiges Klavierbuch, zusammengestellt aus den Werken von Gluck bis Wagner, Kollektion Litolff. Nr. 2585; ref. Zeitschr. für Krüppelfürsorge. Bd. 10. Heft 2.

[2]) Cäsar Hochstetter, Klavierwerke für Einarmige. Frankfurter Zeitung vom 4. Nov. 1916; ref Zeitschr. für Krüppelfürsorge. Bd. 10. Heft 4.

[3]) Hoeftman, Behelfsprothesen. Zeitschr. für orthop. Chirurgie, Kongreßbericht. Bd. 36. S. 596 f. — Wilke, Violinspiel eines Einarmigen. Zeitschr. f. Krüppelfürsorge. Bd. 9. S. 79.

Digitized by Google

Quart mit dem 4. und 5., die Oktave mit dem 1. und 5. Taster. Einfache Töne gehen mit dem 1., 3. oder 5. Taster. Mit einer Einschränkung freilich: nur auf weißen Tasten. Dreiklänge, die schwarze Tasten benutzen, haben andere Maße in der Breite, auch sind die schwarzen Tasten ja kürzer und höherragend. Es ist also ein sehr primitiver Anfang. Besser vielleicht für die gewöhnlich bedächtigere Technik des Harmoniums und der Orgel, also für den Organisten geeignet, der damit allenfalls einen Akkord halten kann, um derweil mit der andern Hand ein Register zu bedienen. Und bezeichnenderweise ist Hoeftmans Patient auch auf einem Harmonium spielend abgebildet. Allerdings wäre es in diesem Falle vielleicht einfacher, von einem Protheseentaster die Register bedienen zu lassen, was bei der klappenförmigen Konstruktion, die sie auf neuen Orgeln haben, und der minimalen Kraft, die zu ihrer Auslösung genügt, sehr leicht ginge. Das Harmonium hat allerdings noch herauszuziehende Stöpsel zur Registrierung, die aber nach Art der Orgel zu ändern wären.

Man steht hier somit erst bei einem Anfang, der aber gewiß entwicklungsfähig ist. Und es ist nicht ausgeschlossen, daß die aktive Muskelbetätigung beim Dreharm oder der Muskelarbeitsprothese wie vom Typus Sauerbruch sich auf zwei oder drei getrennt zu betätigende „Finger" werde übertragen lassen. — Nun zur letzten Gruppe der Instrumente, den vom Körper gehaltenen und von beiden Händen gespielten. Von diesen sind die Streichinstrumente die günstigeren. Hier ist die Arbeit der Hände nämlich sehr ungleich verteilt, und das ist eben das günstige. Die Linke hält und spielt, die Rechte führt bloß den Bogen, in einer relativ einfachen Bewegung, mit unbewegten Fingern und ruhiger, nur im Handgelenk bewegter Hand. Überdies läßt sich auch hier von rechts auf links nicht allzu schwer umlernen, wovon ich schon vor langer Zeit ein Beispiel gesehen habe. Das Problem, dem Unterarmstumpf die Bogenführung anzuvertrauen, ist denn auch wiederholt gelöst worden, und man hat von mehreren einarmigen Geigern gehört. In „Der Wille siegt"[1]) erzählt Leutnant Papke „daß es mit Hilfe seines künstlichen Armes und mit einer sinnreichen Vorrichtung möglich ist, den Geigenbogen zu führen und leichte Stücke zu spielen." Ebenda Preißler: „Ich spanne den Mandolinenbogen Geigenbogen mit einem selbstgefertigten Ansatz." Eine derartige sinnreiche Konstruktion verdanken wir ebenfalls Hoeftman[2]), worüber Wilke berichtet, daß eine fixe Befestigung des Bogens am Stumpfe zu große Hemmungen ergeben habe. Ein in den Bogenhalter eingeschaltetes, in horizontaler Ebene sich bewegendes Gelenk (Ersatz für das Handgelenk) erlaubte Bewegungen des Bogens in horizontaler Ebene, gab aber keine Herrschaft über den Ausschlag derselben. Es wurde nun eine Verbindung durch eine Schnur zwischen der Oberarmmanschette und dem Bogenhalter geschaffen, die am Oberarm beweglich war und auf dem Bogenhalter durch einen verschieblichen, feststellbaren Schlitten befestigt wurde. Dieser Mechanismus erlaubte beim Beugen und Strecken des Ellbogengelenkes eine vom Verstümmelten kontrollierbare und in ihrem Ausschlag in der horizontalen Ebene dosierbare Beweglichkeit des Bogens. Der Mechanismus ist, wie aus der Abbildung ersichtlich, einfach und

[1]) „Der Wille siegt". Bd. I von Hans Würtz, Verlag Kalkoff. Berlin 1916.
[2]) Hoeftman, loco cit. — Wilke, loco cit.

Digitized by Google

genügt zur Ausübung des Violinspiels. Ähnliche Erfindungen, deren die Amputierten selbst noch viele machen werden, werden in analoger Weise eine beschränkte Betätigung auch auf den anderen Streichinstrumenten ermöglichen. — Im Gegensatz zeigt das erste mir bekannte Bild, das einen einarmigen Geiger darstellte, den Bogen nicht von einem Arbeitsbehelf, sondern von einer tadellosen „Kunsthand" mit richtigen fünf Fingern gehalten. Es war eine in der Wiener klinischen Wochenschrift[1]) publizierte Prothese für Unterarm, die beim Beugen des Unterarms griff, beim Strecken losließ, indem eine Hebelübertragung vom Ellbogenscharnier aus den Daumen gegen den 2. und 3. Finger bewegte bzw. von ihnen entfernte. Der Geiger hielt bei gebeugten Ellbogen den Bogen hoch gegen das Instrument. Hätte er ihn weiter heruntergestrichen, was der Geiger schließlich imstande sein muß, zu tun, so hätte er den Ellbogen strecken und den Geigenbogen fallen lassen müssen. Nur kleine Striche sind dabei ausführbar, wie sie ja bei einer Ankylose des Ellbogens durch die Schulteraktion möglich sind. Vielleicht wäre aber der Carneßarm ein Kunstarm, der für das Bogenführen geeignet wäre.

Jetzt ist nur noch über die Holzbläser zu sprechen. Sie sind in ihrer heute üblichen Konstruktion für Einhänder nicht zu gebrauchen, da beide Hände spielen und mindestens eine noch stützen muß. Aber schon vor mehr als 100 Jahren wurden von Ehrhard in Karlsruhe Flöten für Einarmige konstruiert, und meistens hat ein Musiker, namens Karl Müller, in Prachaztitz in Böhmen, nach dem System der französischen Böhmflöte, die sich von der älteren deutschen Flötenart dadurch unterscheidet, daß sämtliche Löcher mit Klappen verschlossen sind, eine Neukonstruktion erfunden, welche alle Holzblasinstrumente, also Flöte, Klarinette, Oboe und Fagott für Einarmige spielbar macht. Bis jetzt ist meines Wissens nur die Flöte praktisch erprobt, die sich nach dem Bericht des Erfinders vollkommen bewähren soll.

Somit ergibt diese Übersicht, daß für sehr viele Verstümmelte das Spielen der gebräuchlichen Musikinstrumente durchaus nicht so unerreichbar ist, wie es auf den ersten Blick den Anschein hat. Für technische Erfindungen und für praktische Betätigung der Amputierten gibt es hier noch viele neue und überaus dankbare Möglichkeiten.

Einrichtungen und Leistungen des Arbeitsnachweises für Kriegsbeschädigte in der Provinz Westfalen.

Von Rektor Oberg-Münster.

Die unter den Aufgaben der Kriegsbeschädigtenfürsorge meist an letzter Stelle genannte, aber darum doch nicht die mindestwichtige unter ihnen ist die Einordnung der Kriegsbeschädigten in das Wirtschaftsleben, die Arbeitsvermittlung. Die Unterbringung der Kriegsbeschädigten in die alte oder eine neue Arbeitsstelle ist als die Krönung aller auf die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten hinzielenden Tätigkeit anzusprechen; denn alle Arbeit, die auf die Wiederherstellung der Gesundheit, auf die Schaffung der Arbeitswilligkeit und Arbeitstüchtigkeit der Kriegsbeschädigten abzielt, wäre umsonst getan, wenn den Kriegs-

[1]) Engelmann, Neue Prothesen für die obere Extremität Wiener klin. Wochenschrift 1915. Nr. 34.

Digitized by Google

beschädigten nicht passende Arbeitsgelegenheit nachgewiesen werden könnte. Vorbedingung für ersprießliche Leistungen eines derartigen Arbeitsnachweises ist die Schaffung einer Zentralstelle, die Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt zu überschauen und auszugleichen vermag.

Fußend auf dieser Erkenntnis hat die Kriegsbeschädigtenfürsorge der Provinz Westfalen ihre Einrichtungen zur Arbeitsvermittlung für Kriegsbeschädigte getroffen. Der Ausschuß für die Kriegsbeschädigtenfürsorge in der Provinz Westfalen übertrug dem Verbande Westfälischer Arbeitsnachweise die Arbeitsvermittlung an Kriegsbeschädigte, da eben dieser Verband mit seinen bereits vorhandenen erprobten Organisationen als die zuständige und geeignetste Stelle anzusprechen war. Durch Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos des VII. A.-K. vom 1. September 1915 wurde die Errichtung von Kriegsbeschädigten-Beratungsstellen bei den Ersatztruppenteilen in die Wege geleitet, die die Kriegsbeschädigten des betreffenden Truppenteils mit Rat und Tat unterstützen sollen. Das stellvertretende Generalkommando hat die von ihm geschaffene Arbeitsnachweiszentrale für Kriegsbeschädigte im VII. A.-K. persönlich und räumlich in engste Verbindung mit dem Verbande Westfälischer Arbeitsnachweise gebracht. Somit ist für die Provinz Westfalen eine Zentrale geschaffen worden, wo alle die Angelegenheiten, die die Arbeitsvermittlung betreffen, ihren Ausgangs- und Endpunkt haben. Die Schaffung dieser Zentrale ermöglichte nicht nur die Ausnutzung der erprobten Einrichtungen für Arbeitsvermittlung, sondern sie bewahrte auch vor jedweder Zersplitterung der Kräfte und förderte ein Zusammenwirken aller in der Fürsorge für die Kriegsbeschädigten wirksamen Faktoren. Durch das Zusammenarbeiten aller Interessenten wurde die Fruchtbarmachung mancher Erfahrungen und damit eine Verbesserung der Arbeitsnachweisorganisation herbeigeführt.

Die durch Zusammenschluß des Verbandes Westfälischer Arbeitsnachweise und der Arbeitsnachweiszentrale für Kriegsbeschädigte im VII. A.-K. geschaffene Provinzial-Arbeitsvermittlungszentrale für Kriegsbeschädigte arbeitet nach folgenden Grundsätzen. Der Verband und die militärische Arbeitsnachweiszentrale vermitteln selbst unmittelbar keine Stellen, sie überlassen diese Arbeit den örtlichen Arbeitsnachweisen, die vom Verbande der gemeinnützigen öffentlichen Arbeitsnachweise der Provinz Westfalen ins Leben gerufen wurden. Alle Stellengesuche von Kriegsbeschädigten und alle Stellenangebote für solche sind an die nächstgelegene Arbeitsnachweisstelle zu richten. Die örtlichen Nachweisstellen lassen es sich angelegen sein, wenn nötig unter Inanspruchnahme der Hilfe von Berufsberatern, Mitgliedern der Ortsausschüsse und auch anderer charitativer Vereine, die Stellensuchenden zu befriedigen. Die Arbeitsnachweisstellen stehen untereinander und mit der Zentrale in Verbindung, so daß jederzeit ein Austausch von Angeboten und Nachfragen erfolgen kann. Die Hauptstellen (in den größeren Städten) geben täglich erscheinende Stellenaustauschlisten heraus, in welchen die ihnen von den einzelnen Ortsstellen gemeldeten, nicht erledigten offenen Stellen und Arbeitsgesuche bekannt gegeben werden. Da mittels einer Kartothek über jede Anmeldung und jede Arbeitsvermittlung seitens der Nachweisstellen Kontrolle geführt wird, ist ausgeschlossen, daß irgendein Stellensuchender übersehen werde.

Digitized by Google

Zwecks Unterstützung der Arbeitsnachweisstellen und ihrer Arbeit gab der Verband Westfälischer Arbeitsnachweise im Auftrage des Ausschusses für die Kriegsbeschädigtenfürsorge in der Provinz Westfalen und der Arbeitsnachweiszentrale für Kriegsbeschädigte im VII. A.-K. einen Stellenanzeiger heraus. Der Stellenanzeiger ist ein Teil der monatlich zweimal erscheinenden Zeitschrift: „Die Kriegsbeschädigtenfürsorge in der Provinz Westfalen", die neben dem Stellennachweis Bekanntmachungen des Ausschusses der Kriegsbeschädigtenfürsorge, des stellvertretenden Generalkommandos, soweit sie sich auf Kriegsbeschädigtenfürsorge beziehen, sowie Abhandlungen und Berichte über Kriegsbeschädigtenfürsorge bringt. Der Stellenanzeiger beschränkt sich auf den Nachweis solcher offenen Stellen, die für Kriegsbeschädigte bestimmt sind, und es erlangen Stellengesuche nur dann Aufnahme, wenn die Stellensuchenden am Orte selbst nicht Anstellung finden können und bereit sind, auswärts eine Stelle anzunehmen. Die Meldung der Arbeitsuchenden bei der Geschäftsstelle des Stellenanzeigers hat stets durch den örtlichen Arbeitsnachweis zu erfolgen.

Wenngleich die Arbeitsnachweisstellen als die Mittelpunkte für die Stellenvermittlung an Kriegsbeschädigte in ihrem Bezirk zu betrachten sind und als solche selbständig zu arbeiten haben, ergab sich doch hin und wieder die Notwendigkeit des Eingreifens der Arbeitsnachweiszentrale. In Fällen, in welchen sich die Unterbringung der Kriegsbeschädigten in geeigneten Arbeitsstellen besonders schwierig erwies, z. B. bei Schwerkriegsbeschädigten, wurde von Arbeitsnachweisen, Fürsorgeausschüssen, Berufsberatern die Mitwirkung der Arbeitsnachweiszentrale erbeten, welcher Bitte dann auch durch Übernahme der Stellenvermittlung seitens der Zentrale entsprochen wurde. Die Schwierigkeiten, die bei der Unterbringung der Schwerbeschädigten, zu welcher Gruppe insbesondere die Krüppel gehören, die Arm oder Beine verloren haben, in die Erscheinung traten, zu beheben, bedurfte es seitens der Zentrale meistens persönlicher Einwirkung bei den Arbeitgebern. Die vorstehend in weiten Umrissen gekennzeichneten Einrichtungen zur Arbeitsvermittlung für die Kriegsbeschädigten der Provinz Westfalen haben, soweit sich heute übersehen läßt, den in sie gesetzten Erwartungen entsprochen.

Der Arbeitsnachweiszentrale wurden in der Zeit vom 1. Oktober 1915 bis 31. März 1917 insgesamt 724 stellensuchende Kriegsbeschädigte gemeldet.

Hiervon wurden

in dauernde Stellen untergebracht	466
anderen Arbeitsnachweisen überwiesen	24
Anträge auf Stellenvermittlung zurückgezogen, da selbst oder mit Hilfe der Berufsberater Arbeit gefunden	172
aus anderen Gründen (Krankheit, Tod, Wiedereinberufung zum Heeresdienst) zurückgezogene Gesuche	2
noch unerledigt	35

Die Unterbringung erfolgt im alten

oder verwandten Berufe	in 332 Fällen
in einem neuen Berufe ohne Umlernung	in 237 „
in einem neuen Berufe mit Umlernung	in 155 „

Wie sich die angemeldeten 724 Stellensuchenden auf die einzelnen Berufsarten verteilten, ist aus nachstehender Übersicht zu ersehen.

Digitized by Google

Übersicht der vorstehenden Vermittlungstätigkeit nach Berufsarten.

Berufsgruppen nach dem Berufsverzeichnis für die Arbeitsnachweis-Statistik des Kaiserlichen Statistischen Amtes.	Gesamtzahl der Stellensuchenden	Vermittelte Stellen	Überweisung an andere Fürsorge-ausschüsse und Provinzial-Arbeitsnachweise	Zurückgezogene Stellengesuche daselbst oder mit Hilfe der Berufsberater Stellung gefunden	Aus anderen Gründen zurückgezogene Stellengesuche (Krankheit, Tod, Wiedereinberufg. zum Heeresdienst)	Unerledigt
1. u. 2. Landwirtschaft und Gärtnerei	61	30	3	22	3	3
3. Bergbau	45	28	4	9	1	3
4. Industrie der Steine und Erden	—	—	—	—	—	—
5. Metallverarbeitung	77	47	4	15	2	9
6. Chemische Industrie	—	—	—	—	—	—
7. Textilindustrie	31	18	2	6	4	1
8. Papierindustrie	—	—	—	—	—	—
9. Lederindustrie	6	2	1	1	2	—
10. Industrie der Holz- und Schnitzstoffe	45	27	2	13	2	1
11. Nahrungs- und Genußmittel	29	21	—	7	—	1
12. Bekleidungs- u. Reinigungsgewerbe	33	21	—	9	1	2
13. Baugewerbe	98	71	1	20	2	5
14. Graphisches Gewerbe	9	5	1	3	—	—
15. Künstlerische Betriebe	2	—	—	2	—	—
16. Maschinisten und Heizer	14	8	—	3	—	3
17. Handelsgewerbe	144	107	4	23	6	4
18. Gast- und Schankwirtschaft	8	3	—	4	1	—
19. Sonstige Lohnarbeit und Dienste	45	29	2	12	1	1
20. Freie Berufsarten	76	49	—	23	2	2
Summe	723	466	24	172	27	35

Von den 724 Kriegsbeschädigten waren 443 ledig und 281 verheiratet.

Es standen im Alter von

unter 20 Jahren . . 8 Kriegsbeschädigte, von denen — verheiratet waren
von 21 bis 30 Jahren 505 „ „ „ 112 „ „
von 31 bis 40 Jahren 183 „ „ „ 144 „ „
über 40 Jahre . . . 28 „ „ „ 25 „ „

Von den angemeldeten Kriegsbeschädigten hatten erlitten

Gliederverlust . . . . . 78 Kriegsbeschädigte
Gliederversteifung oder Gliederlähmung . . . . . 186 „
Störung des Nervensystems . . . . . 77 „
Sonstige Verletzungen . . . . . 177 „
Erkrankungen . . . . . 206 „

Bei ihrer Vermittlungstätigkeit hatten die Arbeitsnachweise des öftern Gelegenheit zu beobachten, wie vorsichtig die Kriegsbeschädigten mit der Annahme der ihnen angebotenen Stellen waren. Sie waren z. B. nur selten bereit, einen Wechsel ihres Wohnsitzes vorzunehmen, wenngleich ihnen geeignete und gutbezahlte Stellen geboten wurden. Es waren oft Zuweisungen von 3—4 Stellen erforderlich, ehe eine Vermittlung zustande kam. Da in den meisten dieser Fälle Arbeitgeber und Arbeitsuchende außerhalb Münsters wohnten, erforderte jede Vermittlung einen umfangreichen Schriftwechsel. Die Zahl der seit Einrichtung der Arbeitsnachweiszentrale bis zum 31. März 1917 bearbeiteten Ein- und Ausgänge beläuft sich auf 6394.

Digitized by Google

Fühlbare Erleichterung fanden die Arbeitsnachweisstellen in ihrer Arbeit durch die Zeitschrift „Die Kriegsbeschädigtenfürsorge in der Provinz Westfalen". Sie wirkt höchst segensreich durch die Aufklärung, die sie durch die Veröffentlichung von Abhandlungen und Berichten aus allen Gebieten der Kriegsbeschädigtenfürsorge sowie durch die Bekanntgabe einschlägiger Verordnungen schafft. Die Zeitschrift erleichtert auch allen bei der Unterbringung der Arbeitskräfte beteiligten Stellen ihre Arbeit, insofern sie durch die weite Verbreitung, die sie gefunden, die offenen Stellen sämtlichen Interessenten zur Kenntnis bringt. Die Zeitschrift erschien ursprünglich in einer Auflage von 1000 Stück. Infolge der großen Nachfrage mußte die Auflage ständig vermehrt werden. Die Zeitschrift ist jetzt in 1900 Exemplaren verbreitet und wird sämtlichen Arbeitsnachweisen, Fürsorgeorganisationen, Berufsberatern, den Kriegsbeschädigten-Beratungsstellen bei den Ersatztruppenteilen des VII. A.-K., den Arbeitsnachweisverbänden und Hauptfürsorgeausschüssen der übrigen preußischen Provinzen kostenfrei geliefert.

Nach den bisherigen Erfahrungen ist die Hoffnung berechtigt, daß die Arbeit der getroffenen Organisationen durch weiteres treues stilles Wirken in dem zugemessenen Kreise zum Ziele führen wird. Treue Arbeit in aller Bescheidenheit, und ist sie auch noch so gering, begründet das Vertrauen auf die Stärke und Treue des einen zum andern, des ganzen Volkes zu sich selbst und führt zu fester Einmütigkeit. Die vaterländische, kameradschaftliche Gesinnung, das sittliche Pflichtbewußtsein, die solcher Gemeinsamkeitsidee entspringen, werden ein dauernder Gewinn für unsere Zukunft sein.

Die Zukunft der kriegsbeschädigten Bühnenkünstler.

Von Dr. Hanns Hermann Cramer, Oberregisseur und Dramaturg am „Neuen Schauspielhaus" in Königsberg i. P.

Wie jeder andere Berufsstand innerhalb der Grenzen unseres deutschen Vaterlandes sich bereits die Frage vorgelegt hat, was wohl aus alle den vielen seiner Angehörigen werden soll, die nach Beendigung des Krieges am längsten und schwersten an den in ihm empfangenen Schäden, weil an unheilboren körperlichen zu leiden haben, so hat auch der Stand der Bühnenkünstler sich ernstlich mit der Zukunft der Männer aus seinen Reihen beschäftigt, die in Ausübung ihrer höchsten Pflicht zu Krüppeln und damit für ihren Beruf untauglich geworden sind.

Das erste Prinzip einer jeden Fürsorge für Kriegsbeschädigte wird es sein müssen, sie möglichst — das gilt nicht weniger für den körperlich Schaffenden wie für den Geistesarbeiter — dem Berufsstande zu erhalten, in dem sie sich bis zu ihrer militärischen Einziehung betätigten. Legt diese Forderung schon das allgemein menschliche Bestreben nahe, dem Bedauernswerten nach Möglichkeit die Rückkehr in die gewohnten Lebensverhältnisse zu verschaffen, so wird sie mit noch mehr Nachdruck im Interesse des sozialen Gleichgewichts aufgestellt, das einen Mangel an tüchtigen Kräften auf der einen, ein Überangebot von vielleicht weniger brauchbaren auf der anderen Seite gleichmäßig zu vermeiden suchen muß. — Beide Momente haben gerade in unserem Falle eine besonders starke Geltung: Einmal verlangt der Betrieb des Theaters, dieser Mikrokosmos inner-

Digitized by Google

halb des Makrokosmos der menschlichen Gesellschaft, ganz eigens für ihn beschaffene Menschen, Menschen, die eben nur an diesem Platze stehen können, die, an jeden anderen Platz gestellt, rein menschlich genommen sowohl wie beruflich, ja sogar körperlich und moralisch erfahrungsgemäß versagen, und dann — die Umkehrung davon — wird es jedem, der von der Bühne kommt, und einen der „bürgerlichen" Berufe zu ergreifen bestrebt ist, schwer, ja geradezu unmöglich gemacht, sich außerhalb der Theateratmosphäre eine ersprießliche Position zu schaffen. Der Bürger bringt nun einmal — auch heute noch, zu einer Zeit, in der man die Kunst zu verstaatlichen sucht und den Künstler dementsprechend verbürgerlichen muß — dem Bühnenmenschen eine Abneigung entgegen, die sich nicht — zum mindesten gegenwärtig und für absehbare Zeit noch nicht — überwinden läßt. Ihr muß Rechnung getragen werden, mag sie berechtig sein — aus dem oben angegebenen Grunde muß man ihr eine gewisse Berechtigung zusprechen — oder nicht — individuell betrachtet, braucht sie es nicht zu sein. Und daher gilt, was eben im allgemeinen gesagt wurde, für den kriegsbeschädigten Darsteller ganz besonders: Es muß die Möglichkeit geschaffen werden, ihn innerhalb des Theaterbetriebes, d. h. innerhalb seines bisherigen Betätigungsfeldes, oder wenigstens auf einem ihm benachbarten Berufsgebiete zu beschäftigen.

Bereits im August des Jahres 1915 erschienen denn auch im „Neuen Weg" dem Organe der „Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger" vom Präsidium der Organisation des Schauspielerstandes angeregte Besprechungen, die sich hierüber zum Worte meldeten.[1]) Der „Deutsche Bühnenverein", die Organisation der Theaterleiter, folgte in seinem Organ „Die Deutsche Bühne", und seither ist wohl kaum eines der genannten — in Theaterkreisen ausschlaggebenden — Blätter erschienen, ohne irgendeinen — wenn auch noch so kleinen — Beitrag zu der Frage zu liefern. Für den Bühnenkünstler ist sie ja auch sicher noch brennender als für den Ausübenden eines anderen Berufes, denn während die Betätigung auf wohl fast jedem anderen Gebiete von der Körperlichkeit mehr oder weniger unabhängig ist, verlangt die Bewegung auf der Bühne — außer der bereits besprochenen besonderen psychischen Veranlagung einen in allen seinen Teilen wohlgestalteten Körper, und schon ein geringer Fehler in der äußeren Erscheinung hebt die Verwendbarkeit eines sonst noch so prädestinierten Schauspielers im darstellerischen Berufe auf. Wohlverstanden handelt es sich hier nur um den Sänger- und Schauspielerberuf, dessen Ausübung so starke Anforderungen an eine körperliche Integrität stellt. Bei anderen künstlerischen Posten innerhalb des Theaterbetriebes wie beispielsweise dem des Regisseurs und des Dramaturgen wird sie weniger rigoros gefordert. Geringfügige Beschädigungen werden beispielsweise den Spielleiter nicht in seiner Tätigkeit hindern — und hier schien denn auch von Anfang an die Antwort auf die Frage nach der Zukunft des kriegsbeschädigten Bühnenkünstlers, d. h. des darstellenden, zu liegen: In den angedeuteten Artikeln des „Neuen Wegs" und der „Deutschen Bühne" wurde den zu Krüppeln gewordenen Schauspielern und Sängern geraten, sich zu Regisseuren auszubilden. — Mir scheint, daß dieser Rat, so allgemein formuliert, nicht gut ist, und daß seine

[1]) Nr. 28 des „Neuen Weg", Reinhard Viehweg: Was wird aus den kriegsbeschädigten Bühnenkünstlern? Nr. 29 des „Neuen Weg". Hanns Hermann Cramer: Was wird aus den kriegsbeschädigten Bühnenkünstlern?

Digitized by Google

Befolgung verschiedene Gefahren in sich birgt: Der Regisseurberuf ist nicht nur der verantwortungsreichste innerhalb des Theaterbetriebes, sondern auch schon rein körperlich genommen der schwerste und anstrengendste. Die Last der Probe, ihre Leitung vom Anfang bis zum Ende, meist ohne Unterbrechung, liegt dem Spielleiter ob, der also, ganz abgesehen von der geistigen Anspannung, auch körperlich mehr leisten muß als der Darsteller, dem nach jeder Szene, in der er beschäftigt war, die Möglichkeit zum Pausieren gegeben wird; besonders wird man auch häufig beobachten, daß der Regisseur, weil am Gelingen des Ganzen am meisten interessiert, auch abends während des Bühnenumbaus tatkräftig mit Hand ans Werk zu legen sich genötigt sieht. Ist also schon aus diesem Grunde zweifelhaft, ob eine nicht völlig einwandfreie Physis hier ausreicht, so muß man noch weiterhin in Rechnung ziehen, daß für den Spielleiter die Beherrschung aller Glieder durchaus notwendig ist, da von ihm das Vorspielen der einzelnen Rollen zur Verständigung mit den Darstellern auf der Probe unumgänglich gefordert werden muß. Zudem darf die Bewegungsfreiheit des Regisseurs nicht durch körperliche Mängel behindert oder gar aufgehoben sein, denn es wird oft vorkommen, daß er eilends in den Gang der Probe eingreifen und zu diesem Zwecke rasch seinen Aufenthaltsort vom Parkett zur Bühne wechseln muß. Aus alledem wird man klar erkennen, daß der Vorschlag, Regisseur zu werden, dem kriegsbeschädigten Schauspieler und Sänger nur mit Vorsicht und ungezählten Vorbehalten zu machen ist. In Frage kommen werden in dieser Hinsicht also wohl nur diejenigen Personen, die lediglich infolge äußerer Entstellung — bloßer Verhäßlichung bei sonst heilen Gliedmaßen und vor allem intakten Sinnen — ihren bisherigen Beruf nicht mehr auszuüben vermögen. Voraussetzung dabei jedoch ist, daß ihnen ausreichende Kenntnisse, eine große Allgemeinbildung, sowie in genügendem Maße die erforderliche Regiebegabung zur Verfügung stehen, und sie obendrein gewillt sind, sich der mit dem Spielleiterberufe nun einmal verbundenen Schreibtischarbeit hinzugeben. Erst wo alle diese Erfordernisse erfüllt sind — und das kann naturgemäß verhältnismäßig selten sein — wird man zum Streben nach dem verantwortungsvollen Posten raten dürfen. Andernfalls ist die Gefahr vorhanden, daß der nicht für die Stellung Prädestinierte mangels ausreichender Befähigung erst recht seine Existenz einbüßt.

Um in dieser Hinsicht dem heimkehrenden kriegsbeschädigten Bühnenkünstler helfend und ratend zur Seite zu stehen, wurde seitens der „Vereinigung künstlerischer Bühnenvorstände“[1]) eine Art von Regieakademie ins Leben gerufen. Hier findet er zunächst eine eingehende, sachgemäße und objektive Beratung, um dann, falls seine körperlichen und geistigen Fähigkeiten genügen, Anleitung und Ausbildung für den Regisseurberuf zu erhalten. Eine Art Examen gibt ihm endgültige Antwort auf alle Fragen über seine Zukunftsaussichten. Wer für sein Vorhaben nicht die nötigen Qualitäten mitbringt, dem dient die Regieschule mit Vor- und Ratschlägen für ein anderes Tätigkeitsfeld innerhalb des Theaters.

Ein solches dürfte der — bereits oben erwähnte — Beruf des Dramaturgen darstellen; war es jedoch schon zweifelhaft, ob die für den Spielleiter erforderliche Schreibtischarbeit dem kriegsbeschädigten Schauspieler oder Sänger zusagen

[1]) Geschäftsstelle: Berlin-Charlottenburg 2, Hardenberg-Straße 14.

Digitized by Google

würde, so gilt das hierbei in noch stärkerem Maße. Allerdings ist dies wohl diejenige Tätigkeit innerhalb des Bühnenbetriebes, die an die körperliche Beschaffenheit die geringsten, ja nahezu gar keine Ansprüche stellt; der Kriegsbeschädigte als Dramaturg — oder wie die vom Deutschen Bühnenverein vorgeschlagene Eindeutschung lautet, Bühnenrat — könnte, an seinen Arbeitsplatz in seinem Bureau gesetzt, unbehindert durch physische Mängel, seinen Obliegenheiten nachkommen — falls ihm der Gebrauch der rechten Hand zum Schreiben geblieben ist. Aber auch das wäre vielleicht nicht einmal nötig, da er ja imstande wäre, auf dem Wege des Diktats das Schreiben zu ersetzen. In dieser Möglichkeit liegt gewiß ein großer Trost für den am schwersten getroffenen Kriegsbeschädigten, es ist jedoch zu bedenken, daß dieser Beruf sehr viel geistige Bildung und Urteilskraft bedingt. Das richtige Bewerten der von den Autoren vorgelegten Werke, das Entdecken und ans Licht fördern verborgener literarischer Schätze, das Bearbeiten alter und neuer Dichtungen, das Übertragen aus fremden Sprachen sowie die umfangreiche Verlagskorrespondenz setzen natürlich Fähigkeiten und Kenntnisse voraus, die nicht jeder in darstellerischer Hinsicht begabte Bühnenangehörige besitzen kann; und mag auch wohl jeder imstande sein, sich das dabei benötigte handwerksmäßige Rüstzeug allmählich anzueignen, so ist doch noch manches erforderlich, was sich nicht erlernen läßt, was einfach von der Natur gegeben, als „Talent" vorhanden sein muß. — Die kritische Durchsicht des Manuskripteneinlaufes, verbunden mit der Anfertigung der entsprechenden Referate dürfte wohl jeder Kriegsbeschädigte ohne weiteres bewältigen können, vorausgesetzt, daß er genug Bühnenerfahrung besitzt, um die Theaterwirksamkeit eines eingereichten Dramas herausfühlen zu können. Damit würde er wenigstens einen Teil der Dramaturgentätigkeit übernehmen, den an großen Theatern der sogenannte Lektor auszuüben pflegt.

Häufig liegt dem Dramaturgen noch die Verwaltung der Theaterbibliothek ob. Auch dieses Amt möchte der kriegsbeschädigte Darsteller wohl versehen können.

Damit gelangen wir auf ein Gebiet, das mir am meisten dazu geeignet erscheint, einen Ersatz für die verlorene Bühnentätigkeit zu bieten. Die Bibliothek untersteht gewöhnlich — häufiger noch als dem Dramaturgen — dem sogenannten artistischen Sekretär, d. h. derjenigen Person, die in der geschäftlichen Leitung des ganzen Theaters nächst dem Direktor die wichtigste ist, laufen doch in ihrem Bureau alle Fäden des gesamten Betriebes zusammen. An diesem Platze ist eine Persönlichkeit sehr zu wünschen, die Interesse und Verständnis für die Mitglieder des Theaters besitzt, denn der Sekretär wird stets die Rolle des Vermittlers zwischen der Direktion und dem Personal zu spielen haben. Wenn er nun aus den Reihen der Darsteller hervorgegangen ist, so werden die Bühnenkünstler dem neuen Sekretär, der ihre Psyche versteht, weil sie auch die seine ist, zum Nutzen des Ganzen selbstverständlich mehr Vertrauen entgegenbringen, als einem Geschäftsmann, gegen den sie, die stets gefühlsmäßig handeln, als den kühl Abwägenden und Berechnenden immer eine gewisse Scheu, wenn nicht gar eine gewisse Abneigung hegen. Wie alle anderen nichtdarstellerischen Berufe, so verlangt auch der des Sekretärs vom bisherigen Schauspieler oder Sänger die Erlernung gewisser zur geschäftlichen Seite der Stellung gehöriger Fertigkeiten, aber wer eine Zeitlang dem Betriebe eines Theaters angehört hat, eignet sich diese erfahrungsgemäß

Digitized by Google

rasch an. Günstig für diesen Posten dürfte die auf der Bühne erworbene Gewandtheit des Darstellers sein, die ihm beim Verkehr mit Verlegern, Pressevertretern und nicht zum mindesten dem Publikum zustatten kommen muß.

Die gleiche Eigenschaft wird von einer anderen Person von Wichtigkeit innerhalb des Theaterbeamtenstabes in hohem Maße gefordert, vom Kassierer, gerade das „einnehmende" Wesen des Bühnenangehörigen kann für diesen Posten nutzbar gemacht werden, wenn ihn ein Kriegsbeschädigter versieht, den eine Verstümmelung vielleicht gerade der Gehwerkzeuge zum Darsteller untauglich gemacht hat. —

Häufig kann man in Bühnenkreisen beobachten, daß der eine oder andere Schauspieler oder Sänger eine hübsche zeichnerische Anlage besitzt und in seinen Mußestunden zu seiner und seiner Familie Ergötzen pflegt. Dies Talent kann er als Kriegsbeschädigter fruchtbringend und zur Begründung einer neuen Existenz verwenden, indem er es ausbildet und die begehrenswerte Stellung als „künstlerischer Beirat" erstrebt. Hier blüht ihm ein weites Feld ersprießlicher künstlerischer Tätigkeit, die ihn in ständiger Fühlung mit der ihm liebgewordenen Bühne hält. —

Ständigen Bühnendienst hat der sogenannte Inspizient zu versehen, eine Stellung, die heute sehr wohl auch einen Ersatz für eine verlorene darstellerische Tätigkeit gewähren kann. Die Betätigung als Inspizient kann heute für den ehemaligen Schauspieler oder Sänger ein Ausscheiden aus seiner Künstlerschaft nicht mehr bedeuten, bildet sich doch der Inspizientenberuf langsam zu dem eines Hilfsregisseurs heraus.

Damit dürfte die Aufzählung der Betätigungsmöglichkeiten für kriegsbeschädigte Darsteller innerhalb des Theaterbetriebes erschöpft sein. Daß sich auch außerhalb noch eine ganze Reihe finden werden, ist ohne Frage, berichtete doch erst kürzlich ein Mitglied des Kölner Stadttheaters über seine Berufung an ein Lazarett als Sprechlehrer[1]). Zu denken ist hier in erster Linie an alle jene Berufe, die seit langem von emeritierten Schauspielern und Sängern betrieben werden, wie Rezitatoren, Bühnenlehrer usw. Doch ein gänzliches Ausscheiden aus seinem Berufsstande wird hoffentlich für keinen der aus dem Felde heimkehrenden Kriegsbeschädigten erforderlich sein. . . .

Noch lassen sich die Friedensglocken nicht hören, aber wir wissen, daß allen Feinden zum Trotz uns der Sieg verbleiben muß. Wenn er aber errungen ist, dann wird auch derer nicht vergessen werden, die ihn erstreiten halfen, und wie jeder Berufsstand, so werden auch die Bühnenkünstler auf dem Platze sein, um ihren zu Krüppeln gewordenen Standesgenossen die Wege zu ebnen zu weiterer gesegneter Arbeit.

Winke für das Berufsleben.

Von Gustav Schneider-Leipzig.

Oberster Grundsatz für alle Kriegsbeschädigten bei Gestaltung ihrer Zukunft muß sein: Möglichst im alten, gelernten Beruf bleiben. Nur im alleräußersten Notfalle, wenn kein anderer Ausweg bleibt, ist ein Berufswechsel an-

[1]) „Neuer Weg" 1917. Nr 34. Otto Eggern, Lazarettdienst eines Schauspielers.

Digitized by Google

zustreben. Ist die Leistungsfähigkeit durch die Kriegsbeschädigung herabgesetzt, so ist es natürlich erheblich schwerer, sich in ganz neue Arbeitsverhältnisse zu schicken und den Grad von Fertigkeit und Leistungsfähigkeit zu erreichen, der notwendig ist, um im Wettbewerbe mit den vorhandenen, gelernten Arbeitskräften ausreichend bezahlte Beschäftigung zu finden. Jeder Kriegsbeschädigte muß danach streben, wieder ein vollwertiger Arbeiter zu werden, der sich ganz allein auf seine Leistung verläßt und nicht mit Dankbarkeit, Wohlwollen oder Mitleid rechnet. So großen Anspruch vor allen anderen die Kriegsbeschädigten darauf haben, so müssen sie doch bedenken, daß das Wirtschaftsleben von anderen Gesetzen bestimmt wird. Und gerade die deutsche Volkswirtschaft wird nach dem Kriege besonders schwer zu kämpfen haben, um auf dem Weltmarkte wettbewerbsfähig zu bleiben. Ohne Weltmarkt aber ist deutscher Gewerbefleiß, deutsche Industrie und deutscher Handel nicht lebensfähig, nicht fähig, gute Löhne zu zahlen, nicht imstande, die Lasten der vielbewährten, der ganzen Welt vorbildlichen deutschen Sozialpolitik zu tragen. Der Weltmarkt kann aber nur gewonnen werden durch das Heer leistungsfähiger und gut geschulter Arbeiter und Angestellter. Als unentbehrliches Glied dieses Heeres muß sich auch jeder Kriegsbeschädigte betrachten, muß danach trachten, den Platz zu erringen, auf dem er der Allgemeinheit und damit auch sich, am meisten nützen kann. Dieser Platz ist ohne Zweifel der, auf dem er bisher mitgearbeitet hat an der wirtschaftlichen Größe Deutschlands: Der gelernte Beruf! Weit über 90 v. H. der Kriegsbeschädigten können ihren alten Beruf wieder aufnehmen, wenn sie sich nicht von Stimmungen beeinflussen lassen, die als Lohn für die dem Vaterlande geleisteten Dienste auf Anstellung im Staatsdienst rechnen. Daß diese Wünsche auch beim besten Willen nicht erfüllt werden können, braucht nicht begründet zu werden. Wo in aller Welt sollen denn alle Staatsstellen herkommen? Den im Felde stehenden Beamten wird man ihre alten Stellen wieder einräumen müssen, es geht doch nicht, daß man sie aufs Pflaster setzt. Was aber durch Tod oder anderen Abgang frei wird, ist viel zu wenig, um den vielen Wünschen Erfüllung bringen zu können. Das muß jeder Klardenkende einsehen und deshalb selbstbewußt und sicher seine Zukunftspläne ganz allein auf die eigene Kraft aufbauen.

Da bieten sich im gelernten Berufe hundert Möglichkeiten, die herabgesetzte Leistungsfähigkeit durch bewußte Pflege besonderer Anlagen auszugleichen oder noch zu steigern. Vor allem trifft das bei den sogenannten Kopfarbeitern zu, bei denen, wie schon der Name sagt, der Kopf der eigentliche Arbeiter, die Glieder nur ausführende Teile sind. Unter den Kopfarbeitern ist aber die Neigung für den Staatsdienst besonders stark entwickelt, so daß einige Hinweise, wie sie trotz der Kriegsbeschädigungen in ihrem gelernten Beruf sichere und einträgliche Erwerbsmöglichkeiten finden können, wohl willkommen sein werden. Da sind zunächst die kaufmännischen Angestellten. Zwei annähernd gleich große Gruppen sind zu unterscheiden: Die Verkäufer und die im Kontor Tätigen, in sich wieder vielfältig geschieden nach den verschiedenen Warengruppen des Handels. Zweifellos werden die Verkäufer bei Verlust von Gliedmaßen in ihrer Tätigkeit erheblich gehindert, aber unmöglich gemacht wird sie ihnen in den meisten Fällen nicht. Schwierig liegen nur die Fälle bei Taubheit oder Schwerhörigkeit und Blindheit. In solchen Fällen ist natürlich ein Wechsel innerhalb des Berufes

Digitized by Google

(Übergang zur Kontortätigkeit) oder Berufswechsel notwendig. Die Möglichkeit weiterer Ausübung der Verkäufertätigkeit ist verschieden, je nach dem Geschäftszweige, in dem der Verkäufer seine Waren- und besonderen Fachkenntnisse erworben hat. Ein Wechsel innerhalb der Warengruppen ist meist nicht möglich, weil eben die Warenkenntnisse die Verwendbarkeit des Verkäufers bestimmen. Andererseits erfordern bestimmte Warengruppen eine oft nicht unerhebliche körperliche Tätigkeit des Verkäufers. So vor allem in den Warengruppen: Eisen, Eisenkurzwaren, Kolonialwaren usw., wo bei der Kleinheit und Eigenart der Betriebe das „Mitanfassen" des Verkäufers sich nicht immer umgehen läßt. In diesen Geschäftszweigen ist der Verlust eines Armes störend, da ja auch das Abwiegen kleinerer Mengen Handfertigkeit erfordert. Für gewandte einarmige Verkäufer ist aber in größeren Geschäften, wo mehrere Angestellte und auch Lehrlinge beschäftigt werden, Verwendbarkeit gegeben, sei es als Verkaufsleiter, oder indem die kleinen Handreichungen von Lehrlingen unter seiner Anweisung gemacht werden. Auch beim Verkäufer ist die Kopfarbeit schließlich entscheidend; wie er die Kundschaft bedient, beeinflußt den Verkauf, nicht die Verabfolgung der Ware, die ja nur der Abschluß des bereits beendeten Geschäfts ist. — Verlust eines oder beider Beine kann den Verkäufer an der Ausübung seines Berufs hindern, denn er muß ja den ganzen Tag auf den „Beinen" sein. Bedenkt man aber, in welchem hohen Maße die Gewöhnung die anfänglichen Schwierigkeiten der Benutzung künstlicher Glieder zu überwinden vermag und andererseits die Schaffung von Sitzgelegenheiten in den verkehrsarmen Zeiten Erholung schaffen kann, so ist, wenigstens bei Verlust eines Beines, die Verkäufertätigkeit nicht ausgeschlossen. Im alleräußersten Notfalle bleibt der Übergang zur Kontortätigkeit in der gleichen Warengruppe, bei der die vorhandenen Warenkenntnisse von großem Nutzen sind.

Bedeutend leichter ist die Ausübung der Verkäufertätigkeit bei der großen Gruppe Textilwaren: Manufaktur — Wäsche — Herren- und Damenkleidung — Putz usw. Schon der Umstand, daß die großen Geschäfte zahlreicher sind und daß es auch bisher schon üblich war, daß die Verkäufer sich die Verkaufsgegenstände zureichen ließen, erleichtert die Wiederbeschäftigung der Kriegsbeschädigten. Auch die Organisation der Warenhäuser und Spezialgeschäfte bieten viele Möglichkeiten, als Abteilungsleiter oder Empfänger vorhandene Kenntnisse zu verwerten oder zu erweitern.

Es wäre verfehlt, wollte man etwa eine Tabelle entwerfen, in der zu lesen wäre: bei Verlust eines Beines oder eines Armes kannst du das werden oder bei Verlust beider Beine jenes. Das ist möglich, wo es sich um körperliche Arbeit handelt, bei Kopfarbeitern hängt in den meisten Fällen die Verwendbarkeit von dem entschlossenen Willen und der Zähigkeit ab, mit der er durchgeführt wird.

Meist ist der Verkäufer auch der geborene Reisende und deshalb ist es verständlich, wenn viele Wünsche sich nach dieser Richtung wenden. Die Kriegsbeschädigung steht an sich diesem Wunsche nicht entgegen, obwohl er natürlich beeinflußt wird von dem Umfange der Muster, die mitgeführt werden müssen. Zu bedenken ist aber, daß der Reisendenberuf immer überfüllt war und es nach Friedensschluß in noch höherem Maße sein wird. Da die Reisenden überwiegend aus älteren Jahrgängen bestanden, sind sie durch den Krieg nicht erheblich ver-

Digitized by Google

mindert worden und werden natürlich nach Friedensschluß ihre Arbeit sofort wieder aufnehmen. Andererseits ist es kaum zweifelhaft, daß die Reisetätigkeit nach dem Kriege zunächst gering sein wird, denn bei der bestehenden Warenknappheit werden sich die Käufer um die Waren reißen. Deshalb sei vor übertriebenen Hoffnungen gewarnt.

Die Aussichten für kriegsbeschädigte Kontorangestellte sind im allgemeinen gut. Die Kontortechnik hat Hilfsmittel für Einarmige geschaffen (auch für Linkshänder), welche die Ausübung der Tätigkeit erleichtern. Natürlich muß die Anwendung der Hilfsmittel gelernt werden, aber im ständigen Gebrauch wird, wie die Erfahrung lehrt, eine solche Geschicklichkeit erlangt, daß die Arbeitsleistung auf die alte Höhe steigen kann. Selbst bei Schwerhörigkeit, Taubheit wird in der Buchhaltung, Registratur, Kartei- und bei einfachen Kontorarbeiten eine Weiterbeschäftigung möglich sein. Selbst bei Blindheit ist die Möglichkeit, als Korrespondent tätig zu sein vorhanden, sind doch Blindenschreibemaschinen und Blindenkurzschrift bei gutem Willen unschwer zu erlernen. Auch die Handhabung gewöhnlicher Schreibmaschinen durch Blinde ist durchaus nichts Seltenes mehr. Überdies eröffnet der Parlograph (Briefansagemaschine) für die Beschäftigung von Blinden als Korrespondenten gute Aussichten. Die Briefe werden in den Parlographen gesprochen, der Blinde hört sie ab und überträgt sie sofort auf der Schreibmaschine. Allerdings werden die Geschäftsherren in solchen Fällen zunächst so viel soziale Einsicht haben müssen, um vor den anfänglichen Schwierigkeiten und Unbequemlichkeiten nicht zurückzuschrecken. Es liegt kein Grund vor, an dieser Einsicht zu zweifeln, zumal sie sich bald bezahlt machen wird, da die Blinden weniger von der Arbeit abgelenkt werden und deshalb konzentrierter arbeiten. Glücklicherweise ist auch die Zahl dieser Kriegsbeschädigten nicht groß, so daß sie wohl ausnahmslos in den Betrieben der Großindustrie, vor allen denen mit Staatsaufträgen, untergebracht werden können.

Die Kriegsbeschädigten aus dem Kaufmannsberufe können also ihrer Zukunft mit Vertrauen entgegensehen und brauchen einen Berufswechsel nur in ganz seltenen Fällen in Aussicht nehmen. Wenn sie es aber zu tun gezwungen sind, so sollen sie vorher einen der großen Berufsverbände um Rat angehen, die gern bereit sein werden, ihnen zu helfen. So hat z. B. der Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig schon vor Jahresfrist eine Abteilung Kriegerdank gegründet, die neben der geldlichen Unterstützung seiner kriegsbeschädigten Mitglieder oder der Familien der Kriegsteilnehmer die kostenlose Berufsberatung für alle kriegsbeschädigten Handlungsgehilfen ohne Rücksicht auf die Verbandszugehörigkeit ausübt. Da er daneben auch die größte kaufmännische Stellenvermittlung unterhält (auch für Nichtmitglieder kostenfrei!), so ist hier nicht nur Gewähr für sachkundige Beratung, sondern gleichzeitig auch für die Vermittlung von Arbeitsgelegenheit gegeben. Die Stellenvermittlung des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen ist mit anderen bedeutenden kaufm. Stellenvermittlungen in der „Gemeinnützigen kaufmännischen Stellenvermittlung der Verbände" vereinigt, die sämtlich kostenfrei Stellen vermitteln, so daß eine vorbildliche, in keinem anderen Berufe bisher erreichte gemeinnützige Gemeinschaftsarbeit besteht. Auch die anderen, der G. K. S. angeschlossenen Verbände arbeiten nach denselben Grundsätzen, wie der Verband Deutscher Handlungsgehilfen. —

Digitized by Google

Was von den kaufmännischen Angestellten gesagt wurde, gilt in fast gleichem Umfange für die Bureauangestellten. Auch sie können mit Fleiß und Ausdauer ihren alten Beruf auch bei schweren Kriegsbeschädigungen wieder ausüben. — Der landläufigen Auffassung, daß der Kaufmannsberuf und die Bureautätigkeit nicht viel mehr als eine gute Handschrift und einiges Rechentalent erfordern, muß allerdings entgegengetreten werden. Sehr viele Arbeiter lassen sich verleiten, die in den Lazaretten erworbenen Fertigkeiten auf der Schreibmaschine, in der Stenographie, dem Briefstil usw. schon für Berufskunde anzusehen und in dem neuen, von außen so angenehm aussehenden Beruf, Arbeit zu suchen. Sie sind sehr bald bitter enttäuscht, denn auch dieser Beruf erfordert, wie jeder andere, Kenntnisse oder Erfahrung. Und wenn es den kriegsbeschädigten Angehörigen dieses Berufs schon schwer fällt, sich in ihm zu behaupten, so ist es für die berufsfremden Kriegsbeschädigten um so schwieriger, wenn nicht gar unmöglich, festen Boden unter die Füße zu bekommen. Darum handelt es sich aber! Der Kriegsbeschädigte muß im Wirtschaftsleben eben so sicher stehen, wie der Gesunde. Er kann es auch, wenn er sich ganz auf sich selbst verläßt und die eigene Kraft. Im gelernten Berufe liegen die Wurzeln dieser Kraft, wer sie hegt und pflegt, braucht nicht mit Wohltaten rechnen, sondern kann sich stolz oder frei sein Lebensschicksal gestalten.

Von den Krüppeln — für die Krüppel.

4. Wie ein Amputierter sich selbst geholfen hat.

Von Dr. med. P. F. Scheel,
Spezialarzt für Orthopädie,
Rostock i. M.

Mit 2 Abbildungen.

Angesichts der großen Schwierigkeiten, welche die Ausrüstung Arm-Amputierter mit geeigneten Prothesen ständig bereitet, soll in Folgendem auf ein Beispiel hingewiesen werden, welches wieder einmal zeigt, mit wie geringen Mitteln ein Beschädigter, sofern er nur den festen Willen, sich behelfen zu lernen, hat, auskommen kann.

Der nebenstehend abgebildete 73 Jahre alte landwirtschaftliche Arbeiter Koch aus Hagenow i. M. hatte im Jahre 1882 bei der Arbeit in der Mühle das Unglück, seinen

Arbeiter Koch aus Hagenow i M beim Harken.

Digitized by Google

Arbeiter Koch aus Hagenow i. M. beim Schärfen der Sense.

linken Arm derartig zu verletzen, daß die Absetzung unumgänglich war.

Vom Arm ist nur ein etwa 15 cm langer Stumpf mit leidlicher Hautbedeckung erhalten geblieben. Das Schultergelenk ist leidlich beweglich, der Arm aber zur Arbeit niemals irgendwie besonders gebraucht worden.

Vor allen Dingen ist der Verletzte niemals dem Gedanken, sich mit einem künstlichen Arm zu befassen, näher getreten. Da der Unfall vor dem Inkrafttreten der Unfallgesetzgebung eingetreten war, hat er auch keine Rente bezogen; und das Fehlen des Wunsches, eine Rente zu erhalten, mag auch günstig dahin gewirkt haben, daß er trotz des Verlustes sich vollkommen zu behelfen gelernt hat.

Koch hat eine kleine Ackerwirtschaft. Vor dem Unfall hat er den Acker selbst besorgt und auch bei anderen Bauern bei der Bestellung und Ernte geholfen. Jetzt trat an ihn die Frage heran, wie er sein eigenes Grundstück in Ordnung halten sollte.

Als der Stumpf soweit geheilt war, daß er wieder selbst an Arbeit denken konnte, griff er selber mit zu und versuchte mit der einen Hand zu mähen, und dabei kam er bald auf den Gedanken, den verloren gegangenen Arm auf irgend eine Art zu ersetzen. Seine Frau hatte aus der Stadt einen breiten Gurt mitgebracht, aus diesem nähte er sich eine große Schlaufe zurecht, durch welche er Kopf und linke Schulter steckte. In den Gurt wurde eine starke Schleife aus Bindfaden hineingeknotet und durch diese Schleife wurde der Stiel des Arbeitsgerätes hindurchgesteckt. Die „Arbeitsprothese" war fertig.

Bei der Ernte half er jetzt kräftig mit, die anfänglichen Schwierigkeiten überwand er bald derart, daß er nicht nur sein eigenes Grundstück wieder selbst besorgen konnte, sondern wie früher auch wieder seinen Nachbarn aushalf. Koch ist vollkommen imstande, in der Reihe mit gesunden Schnittern zu arbeiten.

Zum Schärfen der Sense tritt er, wie die 2. Abbildung zeigt, mit dem rechten Beine vor den einen Handgriff, klemmt die Sense zwischen beide Beine und drückt mit dem kurzen Stumpf auf den nahe der Klinge angebrachten Bogen.

Das Graben macht ihm mit der einfachen Prothese mehr Schwierigkeiten als das Mähen; Harken und die meisten nicht so schweren Verrichtungen bewerk-

Digitized by Google

stelligt er mit der rechten Hand allein und dabei hat er sich derartig an den Verlust des Armes und das Fehlen eines anderen neuzeitlichen komplizierten Armersatzes gewöhnt, daß er kürzlich, als er seinem Landesherrn, Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin anläßlich einer Tagung des Landes-Ausschusses für Kriegsbeschädigten-Fürsorge vorgestellt wurde, äußerte: „eine neue Prothese würde ihm wohl gar nichts nützen, die würde ihn doch nur drücken". Wenn man dieses für Koch gewiß nicht unberechtigte Urteil auch nicht verallgemeinern darf, so ist m. E. doch nicht zu übersehen, daß in der Beschaffung der Prothesen heutzutage eher zu viel als zu wenig geschieht. Je kunstvoller die Arme, um so geringer durchweg ihr Arbeitswert. Mag das auch nur mit gewissen Einschränkungen gelten, für den landwirtschaftlichen Arbeiter jedenfalls kann die Prothese gar nicht einfach genug sein.

Es ist auf jeden Fall sehr bezeichnend, daß Koch ohne irgend einen Ersatz, wie er heutzutage üblich ist, sich wieder vollkommen selbständig gemacht hat. Der gute Wille und ein bißchen gesunder Menschenverstand sind eben die Hauptsache, ohne diese nützt auch die kunstvollste Prothese nichts.

Monatsschau.

Das Krüppelheim „Alten Eichen" beherbergte im letzten Jahre 156 Pfleglinge; 34 wurden neu aufgenommen und 30 verließen die Anstalt aus verschiedenen Gründen; 10 Zöglinge konnten für einen selbständigen Lebensberuf ausgebildet werden. In den Werkstätten und im Garten wurden mehrfach kriegsbeschädigte Soldaten beschäftigt und unterrichtet. Die Jahreseinnahme betrug 147216,35 Mark, die Ausgabe 159303,50 Mark, so daß ein Fehlbetrag von 12303 Mark zu verzeichnen ist. Die Kosten des Haushalts stiegen infolge der allgemeinen Teuerung von 36272 Mark auf 63037 Mark.

Erzherzog Karl Stephan und die Kriegserblindeten. Vor kurzem unternahm Erherzog Karl Stephan in Begleitung des Kammervorstehers Grafen Parsival Pachta-Rayhofen, des Gouverneurs der Bodenkreditanstalt, Karl Ritter v. Leth, des Direktors dieses Instituts, Professors Dr Richard Reisch, und des Präsidenten des Vereines „Kriegsblindenheimstätten", Kommerzialrates Heinrich Grimm, eine Exkursion nach Leopoldau, wo die Bodenkreditanstalt einen großen Komplex in sehr schöner Lage besitzt. Der Erzherzog besichtigte daselbst die für Kriegserblindete zur Verfügung gestellten Baugründe, auf denen die Bodenkreditanstalt drei Heimstätten errichten und dem Verein „Kriegsblindenheimstätten" kostenlos ins Eigentum übergeben wird. Die restlichen Heimstätten auf diesen Gründen erbaut der Verein aus eigenen Mitteln. Von hier begab sich der Erzherzog in Begleitung seines Kammervorstehers und des Kommerzialrates Heinrich Grimm nach Straßhof, um die großen Terrains, gemeinsames Eigentum der Kreditanstalt für Handel und Gewerbe und der Baufirma Redlich und Berger, zu besichtigen. Oberbaurat Redlich, durch Unwohlsein am Erscheinen verhindert, hatte Herrn Ingenieur Steiner zum Empfange des Erzherzogs entsandt. Die Besichtigung der von Herrn Oberbaurat Redlich für den Verein „Kriegsblindenheimstätten" gewidmeten Plätze fanden besonderen Beifall des Erzherzogs. Dem Verein wurden auf diesen Gründen vollständig gebührenfrei drei komplette Heimstätten mit einem Garten und einem kleinen Stück Feld gewidmet, und zwar je eine von Herrn Oberbaurat Redlich, der Kreditanstalt für Handel und Gewerbe und der Terraingesellschaft m. b. H. Außerdem erbaut Oberbaurat Redlich dem Vereine daselbst drei weitere Heimstätten zum Selbstkostenpreise. Überdies

Digitized by Google

wird der Verein auf den in dieser Gegend gewidmeten Gründen aus eigenen Mitteln je nach Bedarf weitere Heimstätten errichten. Beim Abschlusse der Exkursion äußerte sich Erzherzog Karl Stephan dem Kommerzialrat Heinrich Grimm gegenüber in anerkennender Weise über diese neuen Widmungen zugunsten unserer kriegserblindeten Krieger.

Zur türkischen Kriegsbeschädigtenfürsorge. Zur Unterbringung von Kriegsinvaliden in Regierungsanstellungen oder bei Handels- und Industrieunternehmungen sowie zur Anschaffung des nötigen Kapitals für jene Kriegsinvaliden, die sich dem Handelsstand widmen wollen, ist in Konstantinopel unter dem Vorsitz des Platzkommandanten, Obersten Dschevad Bey, eine Kommission eingesetzt worden, der Abgeordnete und Vertreter der türkischen Handelswelt sowie Mitglieder verschiedener patriotischer Vereine angehören.

Die Invalidität der Kriegsteilnehmer. Die Frage der Invalidität von Kriegsteilnehmern und die weitere Frage, ob eine für den Kriegsverletzten notwendig werdende Lazarettbehandlung als Zustand der Invalidität zu gelten habe, hat jüngst das Bayer. Landesversicherungsamt zu folgender, gerade nicht besonders großherziger Stellungnahme veranlaßt: Daß der Beschwerdeführer im Lazarett belassen und ein lange dauerndes Heilverfahren durchgeführt wurde, läßt keinen dringenden Schluß auf dauernde oder vorübergehende Invalidität zu, da der Zweck eines von der Heeresverwaltung eingeleiteten Heilverfahrens von dem Zwecke der durch die Träger der Invalidenversicherung angeordneten Heilverfahren durchaus verschieden ist. Auch die Auffassung ist verfehlt, daß der Beschwerdeführer, möge auch seine Erwerbsfähigkeit an sich nicht bis zur Invaliditätsgrenze gesunken gewesen sein, für die Zeit der Lazarettbehandlung als invalide zu erachten ist. Die Tatsache der Behandlung und Zurückhaltung in einem Lazarett macht den Kriegsteilnehmer noch nicht zum Invaliden im Sinne des § 1255 der Reichsversicherungsordnung. Invalidität kann während der Dauer der militärischen Lazarettbehandlung bestehen, muß aber nicht vorliegen; die Festhaltung im Lazarett kann bei einem von der Heeresverwaltung eingeleiteten Heilverfahren erheblich länger dauern, als dies bei einem von den Versicherungsträgern der Reichsversicherungsordnung angeordneten der Fall sein würde. Während die Heeresverwaltung die Wiedergewinnung der Kriegsverwendungsfähigkeit für den Kriegsteilnehmer erstrebt, dehnen die Versicherungsträger den Aufenthalt des Kranken in einer Heilanstalt nicht länger aus, als entweder die Erwerbsfähigkeit wiederhergestellt oder die drohende Invalidität beseitigt ist oder bis sich ergibt, daß ein solcher Erfolg durch ein sich in angemessenen Grenzen haltendes Heilverfahren nicht erreichbar ist. Bei dem Beschwerdeführer aber waren es rein militärische Rücksichten, die die Zurückhaltung im Lazarett bedingten. Daß der Antrag des Beschädigten auf Gewährung der Invalidenrente abgewiesen wurde, braucht bei dieser Auffassung nicht besonders betont zu werden.

Militärischer Dienstvertrag für Kriegsbeschädigte. Im Interesse der Kriegsbeschädigten wird bestimmt, daß Wehrpflichtige, die infolge von Kriegsbeschädigung um 50 v. H. oder mehr erwerbsunfähig erkannt worden sind, im Bereich des Heeres auf Dienstvertrag beschäftigt werden dürfen. Von der Einberufung solcher Leute zum Heeresdienst auf Grund der Wehrpflicht ist daher abzusehen, sofern sie nicht selbst den freiwilligen Eintritt oder ein freiwilliges Verbleiben im Heere wünschen. Ferner wird unter Bezugnahme auf den hierdurch ergänzten Erlaß vom 21. April 1917 bemerkt, daß als „in ihren Stellen verblieben" auch die Friedensangestellten zu gelten haben, deren Tätigkeit während des Krieges lediglich durch die Einberufung zum Waffendienst unterbrochen worden ist.

Der Stand der Tiroler Kriegsblindenfürsorge. Aus Innsbruck wird uns geschrieben: In der Obhut der Innsbrucker Landeskommission zur Fürsorge für heimkehrende Krieger befinden sich 18 Kriegsblinde mit Anfang August 1917; 10 weitere

Digitized by Google

Fälle entfielen, da es sich bei diesen um Soldaten mit Verlust nur eines Auges handelt. Von den erwähnten 18 Kriegsblinden sind 4 Deutsche und 14 Italiener. Dem Berufe nach lernen 11 die Korbflechterei, 1 ist Lehramtskandidat und die anderen sind zu Hause bei ihren Angehörigen. 12 Kriegsblinde wurden für Heimstätten vorgemerkt, bei zweien ist der Kauf solcher bereits im Zuge. Der Kriegsblindenfonds beim Ministerium des Innern bewilligte die Einrichtung von Korbflechtereiwerkstätten und der Verein Kriegsblindenheimstätten in Wien den Ankauf der erwähnten Heimstätten. 9 Blinde befinden sich im Landesblindenheim in Salzburg, 2 in Wien, 1 in Prag und die 6 andern sind bei ihren Familien untergebracht.

Auskunft für Kriegsbeschädigte. Der Magistrat Berlin schreibt: Noch immer wird die Beobachtung gemacht, daß Kriegsbeschädigte, in Unkenntnis der betreffenden richtigen Stellen, ihre Anliegen, Wünsche und Fragen wiederholt an falscher Stelle zum Vortrag bringen. Das ist natürlich für sie mit vielem Verdruß verbunden und muß stark verstimmend wirken. Das Bureau der Berliner Kriegsbeschädigtenfürsorge, Berlin C. 2, Poststraße 5, das oft als letzte, endlich handelnde Stelle die Entrüstung über sich ergehen lassen mußte, macht nun die sich in Berlin aufhaltenden Kriegsbeschädigten in ihrem eigenen Interesse darauf aufmerksam, sich in jedem Falle, sei es wegen einer Auskunft irgend einer Art, wegen Unterstützung usw. nur an die Auskunftsstelle genannten Bureaus in der Geschäftszeit von 8 bis 2 Uhr zu wenden.

Berufsumlernung von Kriegsbeschädigten. Die Maßnahmen des Direktoriums der Angestelltenversicherung auf dem Gebiete der Kriegsbeschädigtenfürsorge, die den kriegsbeschädigten Versicherten die Rückkehr in die bürgerlichen Verhältnisse erleichtern, insbesondere ihnen die Möglichkeit verschaffen sollen, einen durch die erlittene Beschädigung bedingten Berufswechsel vorzunehmen, haben eine weitere wesentliche Ausgestaltung erfahren. Nachdem eingehende Versuche ergeben hatten, daß sich geeignete Hunde dazu abrichten lassen, Blinde auf den Straßen sicher zu führen und sie auf etwaige durch den Verkehr drohende Gefahren rechtzeitig aufmerksam zu machen, hat die Angestelltenversicherung beschlossen, kriegsblinden Versicherten die Mittel zur Anschaffung solcher Hunde zu gewähren und auch diejenigen Kosten zu übernehmen, die durch den Aufenthalt der Kriegsblinden an dem Orte entstehen, an dem der Hund an den Blinden gewöhnt wird.

Bücherbesprechungen.

Kriegsbeschädigtenfürsorge. Von Joachim von Winterfeld. Carl Heymanns Verlag. Berlin 1917. Preis 60 Pfg.

Der Landesdirektor der Provinz Brandenburg gibt als Leiter des Reichsausschusses für Kriegsbeschädigtenfürsorge in diesem nach einem Vortrag gestalteten Büchlein aus der Fülle des ihm zuströmenden Materials ein übersichtliches und klares, sehr eindringlich gezeichnetes Bild unserer gegenwärtigen Kriegsbeschädigtenfürsorge. Besonders die Schlußworte sind von zeitgemäßer Bedeutung und dürften allgemeiner Beachtung wert sein. Wir setzen sie hierher und empfehlen im übrigen Büchlein zur Anschaffung:

Man spricht jetzt so viel von dem neuen Deutschland, das nach dem Krieg erstehen müsse. Mir scheint in den Beratungszimmern der Kriegsbeschädigtenfürsorge, in den Schreibstuben, in denen der aus dem Lazarett Entlassene sich für seine Zukunft Rat holt, in den Arbeitsnachweisen, die den Zwecken der Kriegsbeschädigtenfürsorge eigens neu angepaßt werden, in den Ansiedelungsgesellschaften, die Kriegsbeschädigte ansiedeln wollen — in all diesem ist bereits ein Stück des neuen Deutschland lebendig geworden, und wenn mir ein Wunsch über das eigentliche Ziel, das wir verfolgen, hinausfliegt, so ist es der, daß von dem sozialen Verantwortlichkeitsgefühl, das in

Digitized by Google

unserm Fürsorgewerk alle feindlichen Gegensätze ausgeschaltet hat, auch etwas übergehen möge in das gesamte öffentliche Leben unseres Volkes. ... In der gemeinsamen Arbeit für unsere Kriegsbeschädigten haben sich Männer aller sozialen Schichten, Berufe und politischen Anschauungen kennen gelernt und vertrauensvoll miteinander gearbeitet zum Segen einer großen edlen Sache. Möchte dies fruchtbringend weiterwirken. Dann würde das Blut unserer Brüder nicht nur für den äußeren Bestand unseres Vaterlandes vergossen sein, sondern als edelster Saft dem Baume der inneren deutschen Einigkeit zu blühendem Wachstum verhelfen.

Die Beziehungen zwischen Beruf, Beschädigung und Fürsorge bei den Schwerkriegsbeschädigten der Rheinprovinz. Im Auftrage des Landeshauptmanns der Rheinprovinz bearbeitet von Ingenieur und Gewerbelehrer W. Franzisket, zurzeit Oberleutnant der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 161, kommandiert zur Kriegsbeschädigtenfürsorge der Provinzialverwaltung Düsseldorf.

Die vorliegende Schrift behandelt das Schicksal von 5000 Schwerkriegsbeschädigten der Rheinprovinz, wie es sich unter dem Einfluß der erlittenen Beschädigung nach Maßgabe der typischen Berufshantierungen und im Rahmen der sozialen Umwelt gestaltet.

Im ersten Abschnitt werden die Kriegsbeschädigten nach der Art der Verletzung und den Fürsorgemaßnahmen behandelt. Von den Schwerkriegsbeschädigten, die etwa 10% sämtlicher in Fürsorge genommenen Kriegsbeschädigten der Rheinprovinz ausmachen, sind 72.5% einstweilen beruflich versorgt. Im alten Beruf sind 25.5% wieder tätig, darunter etwas weniger als die Hälfte nach vorangegangener ergänzender Ausbildung. 15.2% sind im verwandten Beruf und zwar überwiegend nach vorangegangener theoretischer und praktischer Ausbildung tätig. Im neuen Beruf sind die meisten Leute untergebracht und zwar 32.4%, von denen 14.5% eine Ausbildung erhalten haben; 17.9% dagegen sind im neuen Beruf ohne besondere Ausbildung tätig und zwar handelt es sich hier hauptsächlich um sogenannte Invalidenstellungen. Ohne gewinnbringende Beschäftigung waren bisher ungefähr 23%, von denen sich rund 4% in Heilbehandlung befanden, während bei 15.9% die Arbeitsvermittlung noch schwebte und 2.1% als hoffnungslose Fälle bezeichnet wurden.

Aus den statistischen Tabellen geht hervor, daß nach Art der Beschädigung die äußerlich Verletzten am günstigsten gestellt sind, dagegen die innerlich Kranken den größten Anteil unter den Beschäftigungslosen darstellen.

Beurteilt man die Verhältnisse nach Art des Berufs, so ist zu erkennen, daß die Landwirte am günstigsten stehen, am ungünstigsten dagegen die ungelernten Arbeiter. Freilich schwankt dies in den Einzelfällen mehr oder weniger nach der Art der Beschädigung und dem Einfluß auf die typische Berufshantierung. So stehen z. B. beinbeschädigte Landwirte ungünstiger da als der Durchschnitt der Schwerbeschädigten, während beispielsweise die armamputierten Bergleute außerordentlich günstige Verhältnisse aufweisen, weil die Zechen und die mit ihnen zusammenhängenden Betriebe großes Entgegenkommen bei der Unterbringung der Kriegsbeschädigten bewiesen haben.

Die Erörterungen über die Lage der einzelnen Berufsarten erstrecken sich auf Landwirte, Handwerker, Industriefacharbeiter, Bergleute, ungelernte Arbeiter, Kopfarbeiter und sonstige Berufe. Bei der Auswahl der Berufsarten war die typische Arbeitshantierung ausschlaggebend, anderseits aber auch die Verhältnisse der Betriebsart und der sozialen Umwelt mitbestimmend. Auch mußte auf die praktischen Zahlenverhältnisse der Beschädigten Rücksicht genommen werden.

Die Schrift umfaßt 52 Seiten oktav mit 13 Tabellen und 6 bildlichen Darstellungen und ist zum Preise von 1 Mark zu beziehen durch den Landeshauptmann der Rheinprovinz, Düsseldorf, Landeshaus.

Verantwortlicher Schriftleiter: Willy Schlüter-Berlin. — Verlag von Leopold Voß, Leipzig.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Digitized by Google

Zeitschrift für Krüppelfürsorge.

Band 10. 1917. Heft 12

Die orthopädische Versorgung unserer Beinamputierten.

(Aus dem Vereinslazarett Oscar-Helene-Heim, leitender Arzt Professor Biesalski.)

Von Oberarzt d. Res. Dr. Mommsen.

(Mit 5 Figuren)

Der Beinamputierte muß so bald wie möglich von den Krücken befreit werden, und zwar aus folgenden Gründen:

Der Krückengänger läßt die Beckenhälfte der amputierten Seite hängen, so daß ihm später, wenn er nicht rechtzeitig durch Übungen davon entwöhnt wird, sein Kunstbein zu lang erscheint. Die Muskeln, die von der Beckenhälfte der gesunden Seite zur Innenseite des erhaltenen Oberschenkels gehen, verkürzen sich und machen eine spätere Abstellung des Übels sehr schwierig.

Außerdem besteht die Gefahr der Krückenlähmung.

Die Hauptaufgabe eines orthopädischen Lazarettes ist deshalb, die Beinamputierten so früh wie möglich mit Kunstbeinen zu versorgen, damit sie einem Beruf nutzbar gemacht werden können. Sie müssen ein Kunstglied erhalten, das ihre Arbeitsfähigkeit so weit hebt, als es unsere orthopädische Technik nur irgend erlaubt. Die Anfertigung minderwertiger Kunstglieder, so auch der sogenannten Behelfsglieder, verführen Arzt, Berufsberater und den Amputierten selbst dazu, die Erwerbsfähigkeit des letzteren zu unterschätzen und kann zu unnötigem Berufswechsel Veranlassung geben. Die Prothese muß genau dem individuellen Fall angepaßt sein und den so häufig verschiedenen pathologischen Umständen, wie Narben an ungünstiger Stelle, Fisteln und Knochenwucherungen am Stumpf, Gelenkversteifungen und Nervenschmerzen aufs strengste Rechnung tragen. Sie kann daher niemals, wenn sie gut sitzen und haltbar sein soll, ein Massenartikel werden. Erst nach Fertigstellung eines guten Kunstbeines ist es möglich, eine abschließende Berufsberatung zu treiben, obgleich die Erfahrung meistenteils schon vorher die Hauptrichtlinien dazu in die

Fig. 1. Oberschenkelamputierter mit Sitzstock nach Professor v. Baeyer.

Digitized by Google

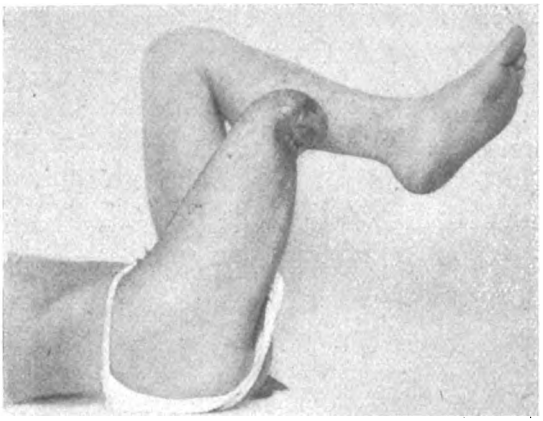


Fig. 2. Oberschenkelamputierter mit Versteifung des rechten Hüftgelenks in Beugestellung. Um den Grad der Kontraktur anschaulich zu machen, ist das gesunde linke Hüftgelenk ebenfalls passiv gebeugt.

Hand gibt. Während des Lazarettaufenthaltes muß sich der Mann an seine Prothese gewöhnen und sich möglichst im alten oder neuen Beruf damit einarbeiten. Entlassen darf er unseres Erachtens erst werden, wenn er auch schon das zweite Kunstbein erhalten hat, damit bei etwaigen Reparaturen oder Veränderungen des einen Beines der Verletzte seine Berufstätigkeit nicht unterbrechen muß.

Allen diesen Forderungen gerecht zu werden, ist in der Regel mit vielen Schwierigkeiten verbunden; denn der Zustand der in ein orthopädisches Lazarett kommenden Beinamputierten ist meistenteils so, daß zwar die Wundbehandlung abgeschlossen ist, die Stumpfverhältnisse aber überhaupt noch nicht die Anfertigung eines endgültigen Kunstbeines gestatten. In einer großen Reihe von Fällen hat man es noch mit verschiedenen Komplikationen zu tun. So können z. B. die Stumpfweichteile sich so weit zurückgezogen haben, daß der amputierte Knochen zu wenig mit Weichteilen überkleidet ist und zu Schmerzen beim Gehen Veranlassung gibt; oder tote Knochensplitter und Geschoßteile unterhalten eine hartnäckige Fisteleiterung. Ganz besonders unangenehm sind auch Gelenkversteifungen, die die volle Beweglichkeit des Stumpfes und dadurch die gute Ausnutzung der

Fig. 3. Fall der Fig. 2 während der Behandlung mit einem Gipsverband, der in der Gegend des Hüftgelenks durch redressierende Schraubvorrichtungen (Hackenbruch'sche Klammern) überbrückt ist.

Digitized by Google

Prothese beeinträchtigen. Ferner finden wir in den allermeisten Fällen einen mehr oder weniger starken Muskelschwund der den Stumpf bewegenden Muskeln.

Dieses ist im wesentlichen hervorgerufen durch die lange Untätigkeit der Muskeln und Gelenke während der Wundbehandlung.

Nun haben die Amputierten fast immer ein Krankenlager von mehreren Wochen oder Monaten hinter sich. Es besteht daher, wie bei jedem Menschen, der längere Zeit im Bett gelegen hat, eine ausgesprochene Muskelschwäche des erhaltenen Beines und Fußes, die um so gefährlicher werden kann, als der Amputierte den erhaltenen Fuß sehr leicht überanstrengt, sei es, daß er kürzere Strecken hüpfend zurücklegt oder sich der Krücken oder anderer Gehhilfen bedient.

Aber auch dann, wenn bei der Aufnahme in das orthopädische Lazarett der Stumpf das Tragen einer Prothese gestattet, müssen wir auf die Erfahrungstatsache Rücksicht nehmen, daß der Stumpf in dem Moment, in welchem er zum Gehen mit einer Prothese benutzt wird, beginnt, seine Form in erheblichem Maße zu verändern. In der Regel kommt es zu einem mehr oder weniger ausgesprochenen Schwund der Weichteile des Stumpfes. Man hat zwar versucht, durch Umwickeln des Stumpfes mit elastischen Binden diesen Weichteilschwund künstlich herbeizuführen. Doch ist nach unseren Erfahrungen die Beeinflussung durch diese Maßnahme verschwindend gegenüber der Wirkung des richtigen Gebrauches des Stumpfes beim Tragen einer Prothese.

Im folgenden wollen wir nun die Behandlungsmethode beschreiben, die sich in unserem Lazarett herausgebildet hat und welche die angeführten Schwierigkeiten nach Möglichkeit beseitigen soll.

Fig. 4. Unterschenkelamputierter (5 cm langen Stumpf) mit „Kombinationsbein". Die Hülse für den sehr kurzen Stumpf ist aus Gipsleim angefertigt.

Sowie der Amputierte im Lazarett aufgenommen ist, ist es unsere erste Maßnahme, ihn von den Krücken unabhängig zu machen. Dieses geschieht in einfachster Weise durch den von Prof. von Baeyer[1]) angegebenen Sitzstock (Abbildung 1), der aus einem in einen Stock verjüngten Brett besteht, von dessen oberem Ende ein Becken- und Schultergurt ausgehen. Er wird mit 1 bis 2 Riemen an dem Stumpf befestigt und kann auch angelegt werden, wenn noch Fisteln am Stumpf bestehen. Dadurch hat der Mann sofort beide Hände frei, kann sich im Lazarett und dessen näherer Umgebung frei bewegen und in Lazarettwerk-

[1]) Siehe Münchener med. Wochenschrift Bd. 17. Nr. 25.

Digitized by Google

stätten oder angegliederten Betrieben arbeiten. Vor allem aber verhindert das Reiten auf dem Traggurt des Sitzstockes das eingangs erwähnte Sinkenlassen der Beckenhälfte.

Die Stumpfbehandlung geht nun darauf hinaus, etwaige Fisteln zum Abschluß zu bringen, nachdem die Ursachen derselben (Knochen-, Metallsplitter) beseitigt sind. Ferner wird die Muskulatur, die das erhalten gebliebene Knie- oder Hüftgelenk (nach Unterschenkel- bzw. Oberschenkelamputation) bewegt, durch Übungs- und Massagebehandlung möglichst gekräftigt. Einer Überlastung des erhaltenen Fußes wird am besten vorgebeugt durch sofortige Anfertigung einer das Fußgewölbe leicht unterstützenden Einlage. Bei besonders schwachen Füßen wird ferner eine gymnastische Behandlung der Fußmuskulatur eingeleitet.

Daß wir es häufig auch mit hartnäckigen Gelenkversteifungen in falscher Stellung (Kontraktur) zu tun haben, soll folgender Fall beweisen:

Der Soldat Karl L. kam zu uns mit einer fehlerhaften Versteifung des Hüftgelenkes in starker Beugestellung von etwa 80° an der amputierten Seite und mit zugleich bestehender schwerer Knocheneiterung am Stumpf (Abbildung 2). Die einsetzende energische medikomechanische und Lagerungsbehandlung verlief völlig ergebnislos. Mit Hilfe eines gelenkigen Gipsverbandes mit Schraubvorrichtung (Hackenbruchsche Klammern) gelang es aber, den Stumpf auf unblutige Weise allmählich wieder in die normale, zum Gehen unbedingt notwendige Streckstellung zu bringen (Abbildung 3). Nach der nun folgenden medikomechanischen Behandlung des Hüftgelenkes und der dasselbe umgebenden Muskelgruppen, sowie nach einer Nachamputation zur Beseitigung der Knocheneiterung waren wir nun so weit, daß wir für L. ein Bein in Arbeit nehmen konnten.

Wenn man dem Amputierten nun ein endgültiges Bein mit Lederhülse gegeben hätte, so wäre erfahrungsgemäß wegen der vorher beschriebenen Veränderung des Stumpfes schon nach kurzer Zeit eine Abänderung oder Erneuerung der Hülse notwendig gewesen. Man hat zwar diesen Mißstand umgehen wollen, indem man die Beine mit verschnürbaren Lederhülsen versah, die bei Abschwellen des Stumpfes zusammengezogen werden können. Dadurch ist aber der gute Sitz der Hülse entschieden beeinträchtigt; denn eine solche zusammengezogene Hülse wird sich nie allseitig gleichmäßig der Form des Stumpfes anpassen können. Andererseits haben sich die Lazarett- und sonstigen Behelfsbeine nicht als zweckentsprechend erwiesen, da der Gang mit ihnen häufig viel zu wünschen übrig läßt und nicht selten zu falschen beruflichen Maßnahmen Veranlassung gibt. Außerdem ist ein Behelfsbein, wenn es wirklich behelfsmäßig, also billig gearbeitet ist, nichts wert, weil es dauernd raparaturbedürftig ist und nur eine kurze Lebensdauer hat. Wird es aber auf Haltbarkeit gearbeitet, so wird es nahezu so teuer wie ein endgültiges Bein. Darum liefern wir den Leuten unser sogenanntes „Kombinationsbein“[1]) und nehmen für die Anfertigung desselben bald nach der Aufnahme des Amputierten Maß. Dieses von mir in gemeinsamer Arbeit mit der Firma Heinrich Löwy in Berlin hergestellte Bein paßt sich den Veränderungen des Stumpfes in weitgehendster Weise an. Es ist ein endgültiges Kunstbein, dessen Hülsenteil aber zunächst nicht aus Leder hergestellt wird. Viel-

[1]) Mommsen, „Unser Kombinationsbein“. Münchener med. Wochenschr. Bd. 17. Nr. 8.

Digitized by Google

mehr arbeiten wir diese vor der Hand nur aus billigem, leicht ersetzbarem Material, nämlich aus Gipsleim nach einer von Prof. Dr. Riedinger angegebenen Technik. Der Mann erhält also ein zum größten Teil endgültiges Bein und kann, während er noch eine Gipsleimhülse trägt, das Lazarett verlassen, Kurse, Fabriken usw. besuchen. Er gewöhnt sich sofort an den Gang mit einem endgültigen Kunstbein, an das Gewicht, die Gelenke und den Fuß eines solchen. Ist der Stumpf vollständig abgeschwollen, so wird die Gipsleimhülse durch eine endgültige Lederhülse ersetzt, und nunmehr geben wir auch unseren Amputierten das zweite Kunstbein, das jetzt schon als endgültiges gebaut werden kann, da der Stumpf keine wesentlichen Veränderungen durchmacht. Die Erfahrungen, die gesammelt werden konnten, während der Amputierte sich mit den Übergangshülsen einlief, kommen dem Patienten bei der Anfertigung der endgültigen Hülse zugute.

An dieser Stelle möchte ich noch betonen, wie wichtig dieses für den Prothesenträger ist. Denn häufig ist es ein großer Fehler, in den vor allem der Anfänger im Prothesenbau zu leicht verfällt, daß er nämlich über dem Interesse für die Konstruktion der Gelenke, des Fußes und der kosmetischen Wirkung der Prothese die Hauptsache vergißt:

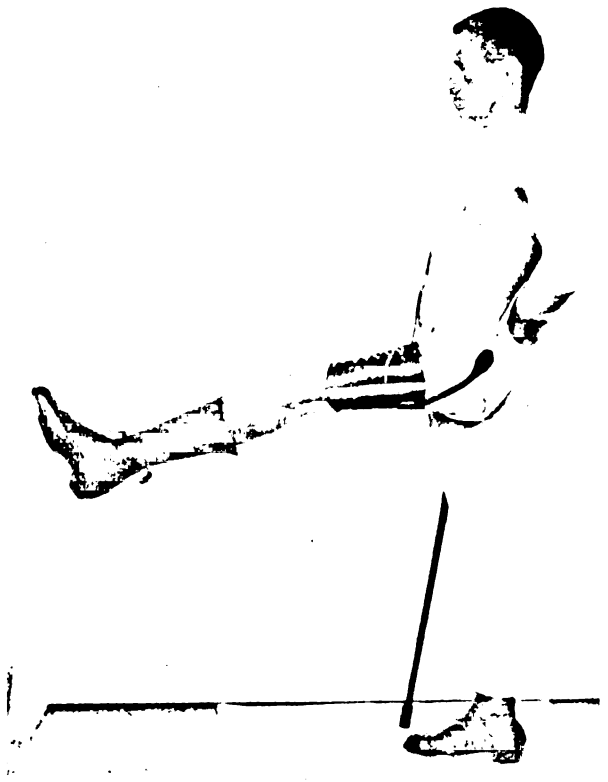


Fig. 5. Der Unterschenkelamputierte der Fig. 4. Die Gipsleimhülse ist durch eine Lederhülse ersetzt. Kosmetischer Ersatz der Wade.

Die individuelle Anpassung der Hülse, die Verteilung der direkten und indirekten Belastung und die Stellung der Hülse zu dem mechanischen Abschnitt des Kunstbeines.

Zur Erläuterung der Methode und zugleich als Beispiel für ihre Leistungsfähigkeit auch bei sehr kurzen Stümpfen bringen wir in Abbildung 4 und 5 ein Unterschenkelkombinationsbein. Abbildung 4 zeigt das Kombinationsbein für einen 5 cm langen (vom Kniegelenkspalt aus gemessen) Unterschenkelstumpf. Die auf dem Bilde sichtbare kurze Hülse ist aus Gipsleim hergestellt. Nach genügender Vorbereitung des Stumpfes wurde diese Hülse durch eine lederne

Digitized by Google

ersetzt, und das Bein erhielt einen kosmetischen Ersatz für die Wade. Abbildung 5 zeigt das Bein in endgültigem Zustande und beweist, wie gut der kurze Stumpf imstande ist, den Unterschenkel zu strecken, weil er eben von der Hülse fest und an den richtigen Punkten gefaßt wird.

Die Wiederertüchtigung der Kriegsbeschädigten im graphischen Gewerbe.

Von Karl Gerke-Hannover.

Den Bestrebungen vieler verdienter Männer, die Kriegsbeschädigten wieder in das Erwerbsleben einzuführen, gebührt der Dank aller vaterländisch gesinnten Kreise. Weitausschauend ist von ihnen der Wert der praktischen Tätigkeit unserer braven durch den Krieg körperlich beschädigten Kämpfer rechtzeitig erkannt worden, und durch ihre Bemühungen sind schon seit langem Einrichtungen getroffen, um die Verwundeten ihrem Berufe zurückzugewinnen oder sie einem anderen zuzuführen. Was in dieser Hinsicht schon verwirklicht worden ist oder noch geschieht, wird mit helfen, den Dank des Vaterlandes abzutragen gegen unsere Kriegsverletzten.

Alle Erfolge auf diesem Gebiete kommen nicht nur den Kriegsbeschädigten selbst, sondern auch der Volkswirtschaft im allgemeinen zugute, so daß den Bemühungen um die Wiedereinführung der verwundeten Krieger in das Erwerbsleben noch immer weitere Erfolge und fruchtbares Gedeihen zu wünschen ist.

Unter den Einrichtungen, aus den Kriegsbeschädigten wieder einen möglichst hohen Prozentsatz brauchbarer Arbeitskräfte für das Gewerbe zurückzugewinnen, verdient auch das „Schullazarett Hannover, Abteilung Gebrüder Jänecke" genannt zu werden, das zu einem solchen aus dem von Dr. Friedrich Jänecke bald nach Kriegsausbruch mit 100 Betten ausgestatteten Reservelazarett umgewandelt wurde. Dieses Schullazarett ist unmittelbar dem großen Druckereibetriebe der Firma Gebrüder Jänecke in Hannover angegliedert, indem es in den Räumen des Neubaues dieser Firma untergebracht worden ist, der kurz vor Kriegsbeginn fertiggestellt worden war. Vorerst seinem eigentlichen Zweck nicht verwendbar erscheinend, entschloß sich Dr. Friedrich Jänecke, die Räume des Neubaues nebst der gesamten Lazaretteinrichtung dem Sanitätsamt Hannover zur freien Verfügung zu stellen.

Auf Anregung des Vorsitzenden der Deutschen Buchdrucker-Berufsgenossenschaft bei den maßgebenden Stellen wurde die Umwandlung des Reservelazaretts in ein Schullazarett durchgeführt, und es wurde somit den kriegsbeschädigten Angehörigen des graphischen Gewerbes ein geeignetes Feld zur Wiedereinschulung geboten. Infolge der Vielseitigkeit des Druckereibetriebes der genannten Firma können in diesem Schullazarett Schriftsetzer, Maschinensetzer, Buchdruck-Maschinenmeister, Tiegeldruckpressendrucker, Rotationsmaschinenmeister, Stereotypeure, Galvanoplastiker, Schriftgießer, Lithographen, Steindrucker und Buchbinder wieder in ihrem Beruf eingeschult werden. Der weitschichtige graphische Betrieb der Firma Gebrüder Jänecke kommt aber auch einer etwaigen Umschulung sehr zustatten, so daß solche Kriegsbeschädigte, die infolge ihrer Verletzung ihre

Digitized by Google

frühere Tätigkeit nicht wieder auszuüben vermögen, in eine andere ihnen nicht ganz fremde Arbeitsverrichtung ihres Berufes eingeführt werden können, um ihnen später gewinnbringende Beschäftigung zu bieten und sie dem Gewerbe als nützliche Glieder zu erhalten.

Die bisherigen Erfolge in dem hannoverschen Schullazarett sprechen dafür, daß mit der Einrichtung dieser Fürsorge für die im Kriege beschädigten Angehörigen des graphischen Gewerbes das Richtige getroffen worden ist. Wesentlich trägt hierzu der Umstand bei, daß die Verletzten nicht unter sich in einer Lehrwerkstätte, sondern in dem üblichen Arbeitsraum mitten unter gesunden Berufsgenossen beschäftigt werden. Hierdurch wird auf die Kriegsbeschädigten gemütsanregend gewirkt, während in sonstigen Lazaretten oder Lehrwerkstätten, wo Invaliden unter sich arbeiten, diese sich sehr leicht gegenseitig ihr Leid klagen. Nicht unerwähnt darf hierbei bleiben, daß seitens der gesunden Arbeiter den Kriegsbeschädigten jede Förderung bei der Einschulung zuteil wird und ihnen keinerlei Schwierigkeiten bereitet werden. Auf diesen Vorzug des Arbeitens der Verletzten mitten unter gesunden Arbeitern kann daher nicht oft genug hingewiesen werden; gibt doch die Arbeit unter solchen Verhältnissen von vornherein Selbstvertrauen und auch den rechten Maßstab für die Leistungen.

Ja, nur der Ansporn zu hoher Leistung wird als ausschlaggebend für die Fortschritte in der Berufsschulung in Betracht kommen, so daß hierauf nicht genug Wert gelegt werden kann. Kommt doch erst durch den Anreiz, möglichst viel zu schaffen, der eigentliche Zweck eines Schullazaretts zur Geltung, indem der Kriegsbeschädigte seine nicht gebrauchsfähigen Glieder wieder zur Arbeitsverrichtung zu benutzen veranlaßt oder an Stelle von etwa fehlenden Gliedern die übrigen als Ersatz in Wirksamkeit zu bringen gezwungen wird. Wenn nun hohe Leistungen erwartet werden, so ist hierbei Voraussetzung, daß der klingende Lohn nicht fehlt, der sich wiederum nur in einem werbenden Unternehmen und wohl nur schwierig in einem sonstigen Schullazarett wird durchführen lassen.

Mit der Auszahlung des Lohnes für geleistete Werte an die Kriegsbeschädigten hat das hannoversche Lazarett für die Wiedereinschulung der Kriegsbeschädigten wichtige Ergebnisse erzielt, die ziffernmäßig durch Wechselwirkung festgestellt werden konnten. In dem ersten Halbjahr der Einrichtung dieses Lazaretts wurden die Beträge für die geleisteten Werte nicht an die Kriegsbeschädigten selbst ausgezahlt, sondern kamen durch die Lazarettverwaltung allgemeinen Lazarettzwecken zugute. Nachdem jedoch die Kriegsbeschädigten ihren erzielten Verdienst bar ausgezahlt erhielten, steigerte sich die Arbeitsleistung bis zum Dreifachen der vorherigen.

Nur hierdurch ist es möglich geworden, daß von den bisher aus diesem Schullazarett entlassenen 30 Verletzten 29 in den verschiedensten Druckereien Deutschlands als Vollarbeiter lohnende Beschäftigung gefunden haben.

Es wird wohl nicht nur allein bei den Kriegsbeschädigten des graphischen Gewerbes, sondern auch bei solchen anderer Berufe die Beobachtung gemacht worden sein, daß die Verletzten bei Aufnahme einer Tätigkeit im Schullazarett von der sogenannten Rentenfurcht befallen sind, die ihnen Anlaß zu Bedenken für die Höhe ihrer Rentenbemessung gibt. In solchen Fällen muß auf die Gemüter beruhigend gewirkt und darauf hingewiesen werden, daß die bisherige Renten-

Digitized by Google

bemessung das Gegenteil erwiesen hat und somit die Rentenfurcht als unbegründet bezeichnet werden kann. Durch die Beseitigung von Bedenken solcher Art wird die Arbeitslust in erheblichem Maße gefördert und es werden die Erfolge des Schullazaretts begünstigt.

Was nun die Überwindung der durch die Verletzung erfolgten Behinderung bei der Arbeitsaufnahme im Schullazarett betrifft, so muß zunächst alles aufgeboten werden, den Willen zur werktätigen Arbeit in den Kriegsbeschädigten rege zu machen. Es muß in ihnen das befreiende Bewußtsein erweckt werden, daß sie trotz allen Unglücks durch die Arbeit in ihrem Berufe in die Lage versetzt werden, für sich und ihre Familie möglichst ausreichend sorgen zu können. Sobald die Kriegsbeschädigten wieder Befriedigung in der Arbeit gefunden haben, gewinnen sie auch wieder Freude am Leben und helfen sich dadurch über viele sonstige Widerwärtigkeiten hinweg.

Auch von der den Verwundeten gleich zu Beginn ihrer Tätigkeit zugewiesenen Arbeit hängt viel ab, ihnen Lust zum Schaffen zu bereiten. Im obigen Schullazarett werden deshalb die Kriegsbeschädigten zunächst mit den gleichen Arbeitsverrichtungen betraut, die sie bis zum Eintritt in den Heersdienst verrichtet hatten, auch dann, wenn angenommen werden muß, daß sie ihre altgewohnte Tätigkeit infolge ihrer Verletzung nur sehr erschwerend werden verrichten können. Mit Strenge wird darauf gesehen, daß sie alle Arbeitsvorgänge selbst ausüben, damit sie in ihrer Arbeit selbständig und nicht von der Mithilfe ihrer Arbeitsgenossen abhängig werden. Wenn die Verwundeten hierbei von Ersatzgliedern oder etwaigen Behelfsmitteln unterstützt werden, so wird darauf Bedacht genommen, solche Apparate nach Möglichkeit bei der Arbeitsverrichtung nach und nach wieder auszuschalten. Es muß bei der Wiederertüchtigung angestrebt werden, daß die Arbeitsverrichtungen der Kriegsbeschädigten ohne Behelfsmittel erfolgen. Erst bei vollständiger Unmöglichkeit in der Verrichtung der früheren Arbeit und nach ärztlicher Feststellung, daß die beschädigten Glieder nicht wieder arbeitsfähig werden, wird zu einer anderen Tätigkeit übergegangen, oder es kommt ein Umlernen in Frage. Hierbei hängt es von der richtigen Wahl des neuen Berufes seitens des Beraters ab, daß der Kriegsbeschädigte ein wertvolles Glied des Gewerbes bleibt und später eine sorgenfreie Existenz findet. Auch die Förderung der Kriegsbeschädigten in gehobene Stellungen wird erwogen, damit die dem Gewerbe durch den Krieg verloren gegangenen Arbeitskräfte mit höheren technischen Leistungen ersetzt werden können.

Nach sorgfältiger Feststellung, daß der Kriegsbeschädigte wieder als Vollarbeiter leistungsfähig geworden ist, wird er zunächst seinem früheren Arbeitgeber zur Verfügung gestellt, und es ist somit dem Gewerbe eine berufsfreudige Arbeitskraft zurückgewonnen.

Durch das Bestreben von Dr. Friedrich Jänecke, den Kriegsbeschädigten des graphischen Gewerbes in einem praktischen Betriebe Gelegenheit zur Wiedereinschulung in ihrem Berufe zu bieten, ihnen für geleistete Werte entsprechende Bezahlung zu gewähren und sie zu Vollarbeitern wieder heranzubilden, ist der bisherige Erfolg des hannoverschen Schullazaretts möglich geworden und wird hoffentlich noch weitere günstige Ergebnisse für das graphische Gewerbe zeitigen.

Digitized by Google

Die Ansiedlung von Kriegsbeschädigten auf dem platten Lande.

Von Bürgermeister Dohrn-Wesselburen.

Die geplante Ansiedlung von Kriegsbeschädigten auf dem platten Lande hat in mehrfacher Beziehung eine große Bedeutung. Zunächst fördert sie die sogenannte Innenkolonisation, was aus bekannten staatlichen und völkischen Gründen nur mit Freuden begrüßt werden kann. Nicht weniger willkommen ist der Zweck für die Ansiedler. Er besteht ja darin, ihnen zu einem freundlichen, behaglichen Heim, verbunden mit Gelegenheit zu nutzbringender Tätigkeit zu verhelfen.

Nur auf diese Weise können sie trotz ihrer mehr oder minder großen Einbuße an Kraft und Gesundheit im Kampf für das Vaterland der menschlichen Gesellschaft als nützliche Glieder wieder eingereiht und ihnen dadurch der größte Dienst geleistet werden, der sich denken läßt. Zugleich wird dann auch ein Teil jener großen Dankesschuld abgetragen, die unserm Volke durch seine unvergleichlich tapfere und heldenmütige Armee auferlegt worden ist. —

So sehr aber solche Gesichtspunkte jeden vaterländisch Gesonnenen von vornherein einnehmen, so wenig darf nachher der nüchterne, kühl abwägende Blick bei der Ausführung fehlen. Einem solchen bleibt keineswegs verborgen, daß der volle Erfolg hauptsächlich von der Erfüllung zweier wichtiger Vorbedingungen abhängig ist und zwar 1. muß der Ansiedler und 2. muß die Ansiedlung geeignet sein.

Zunächst die Personenfrage: Bei der in Anlehnung an die Provinzialverwaltung schon eingesetzten Fürsorge für die Kriegsbeschädigten hat sich bereits als richtig erwiesen, die zu Schaden gekommenen Vaterlandsverteidiger möglichst ihrem früheren Beruf in der alten Heimat wieder zuzuführen. Im gewandten Sinne würde das heißen, nur diejenigen auf dem Lande anzusiedeln, die dort früher gelebt und gearbeitet haben, Nur bei diesen kann man ohne weiteres Neigung für das Landleben voraussetzen, sie würden daher am sichersten zu dem Dasein gelangen, das eine liebevolle Hand ihnen so gerne bereiten möchte. Hierin liegt schon ein wichtiger Fingerzeig. Er weist nicht darauf hin, die Kriegsbeschädigten in Massenansiedlungen zu vereinigen, wo der eine nur den anderen sieht, bedauert und darum nur unglücklicher macht, sondern er deutet an, sie gewissermaßen untertauchen zu lassen in der gewohnten Umgebung, die sie tragen und stützen, vor allen Dingen aber mit fortreißen soll, damit die noch gebliebene Kraft voll zur Geltung kommt.

Hierdurch würde schon der Besitzstand an Bevölkerung dem platten Lande gewahrt werden; aber der Krieg, der nicht allein zerstört, sondern auch aufbaut, der das Leben aus neuen Erfahrungen quillen läßt, arbeitet noch weiter in die Hand. Er hat einen wesentlichen Umschwung in den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Anschauungen angebahnt. Die augenfällig gewordene Bedeutung der Landwirtschaft für die Volksernährung und damit für die Wehrkraft, die Reize des andauernden Aufenthalts der aus allen Volksschichten stammenden Kämpfer in der freien Natur, das Leben und Sterben in der Front und hinter der Front mit seinen ungeheuren Opfern an Gut und Blut, womit immer wieder

Digitized by Google

und wieder die heimatliche Scholle verteidigt werden muß, alles das hat die doch nur schlummernde Liebe zur Muttererde wieder lebendig gemacht bei vielen von denen, die den wahren Jungbrunnen des Volkes aus den Augen verloren hatten. Schon äußern sich Stimmen von allen Seiten in diesem Sinne, und man beginnt immer mehr darüber nachzudenken, wie der Entvölkerung des platten Landes vorzubeugen sei.

Wenn auch nicht auf die Entwicklung einer Großstadtflucht im Gegensatz zu der bisherigen so schändlichen Landflucht zu rechnen sein wird, so wird doch das Leben auf dem Lande zu einer höheren Wertschätzung gelangen und manchen in die Arme der Natur zurückführen, der sonst dem Moloch der Großstadtluft verfallen gewesen wäre.

Wie nicht unwahrscheinlich ist, wird diese Entwicklung bei dem Vaterlandsverteidiger sich am meisten durchsetzen, weil er ihren Ursachen besonders nachhaltig ausgesetzt war; es muß daher damit gerechnet werden, daß auch Kriegsbeschädigte aus den Städten sich für die Ansiedelung auf dem Lande melden.

Hier gilt es aber doppelt vorsichtig zu sein. Mit dem Wohnen auf dem Lande ist es allein nicht getan, dazu reichen die Mittel eines Ansiedlers, der sich mit fremder Hilfe ein Besitztum sucht, nicht aus. Es müssen daher besondere Einnahmequellen erschlossen werden. Auch darf der Kriegsbeschädigte aus naheliegenden Gründen erst recht nicht den Segen der Arbeit entbehren.

Diesem doppelten Bedürfnis muß also abgeholfen werden, was aber nur unter besonderen Umständen möglich ist.

Und hiermit rückt die Personenfrage in den Brennpunkt ihres Interesses.

Es muß sicher sein, daß die Ansiedlerfamilie ihr Fortkommen durch eine ihr zusagende Beschäftigung findet. Jede Enttäuschung würde auf das tiefste zu beklagen sein. Sie kann nur vermieden werden durch die größte Vorsicht bei dem Ansiedlungswerk. Es gilt, den Ansiedler und seine Familie gewissermaßen genau hineinzupassen in den Rahmen der sich darbietenden Erwerbsmöglichkeiten, wenn Reibungen oder sogar gänzliche Hemmungen nicht eintreten sollen. Der Rahmen steckt sich ab wie folgt:

Zunächst kommt die Bewirtschaftung des beigegebenen Grundstücks, verbunden mit der Wartung und Pflege der notwendigen Haustiere, in Frage. Sonstige Arbeitsgelegenheit bieten das Handwerk und die Lohnarbeit, letztere namentlich in der Landwirtschaft.

Der wirtschaftliche Schwerpunkt wird in der Regel in dem Betrieb des eigenen Grund und Bodens liegen. Hierzu gehören aber eine gute Schulung und große Lust und Liebe zur Sache, wenn es zum vollen Erfolge kommen soll.

Jeder Ansiedler mit seiner Familie sind daher, wie gesagt, daraufhin genau zu prüfen, ob sie in den ländlichen Verhältnissen hinreichende Gelegenheit finden, den für den Lebensunterhalt erforderlichen Zuschuß zur Rente zu erwerben. Bei städtischer Herkunft wird man gut tun, außerdem noch darauf zu sehen, ob entweder der Mann oder die Frau oder besser noch beide vom Lande herkommen, also auch ein Anpassungsvermögen mitbringen.

Mehr dürfte sich für eine gute Lösung der Personenfrage nicht tun lassen. Aber trotzdem werden Mißgriffe vorkommen: Mangel an gutem Willen, übertriebene Ansprüche, Rückschläge in dem Zustand des Kriegsbeschädigten, und was

Digitized by Google

sonst noch denkbar ist auf diesem persönlichen Gebiet, können selbst die besten Pläne durchkreuzen.

Ferner kann aber auch das Ansiedlungsgewesen einen Mißerfolg zeitigen, wenn es nicht passend ausgelegt ist.

Hiermit darf ich die Personenfrage verlassen und zur zweiten Vorbedingung übergehen.

Die allgemeine Regel, daß die Größe eines Besitztums sich nach der Kapitalskraft seines Erwerbers richten muß, gilt auch hier. Wie bereits angedeutet, handelt es sich nur um solche Ansiedler, die meistens ohne Vermögen sind oder im günstigsten Falle nur geringe Geldmittel zur Verfügung haben. Wer besser gestellt ist, wird sich selber helfen können und der Fürsorge der öffentlichen Hand nicht bedürfen. Es wird hieran um so mehr festgehalten werden müssen, als schon die Ansiedlung der unbemittelten Kriegsbeschädigten eine, wie ich nachher zeigen werde, nicht kleine Aufgabe sein wird. Das Werk der Ansiedlung beginnt ja mit dem Erwerb des Grundstückes. Hierbei ist auf zweierlei zu sehen. Es muß von entsprechender Größe und, was ebenso wichtig ist, günstig belegen sein.

Die Größe richtet sich selbstverständlich nach der Arbeitskraft, die der Ansiedler mitbringt. Ein kleiner Blumengarten vor dem Hause und ein Stück Gartenland nach hinten belegen, aus dem der Bedarf für den eigenen Hausstand und außerdem noch Früchte für einen lohnenden Absatz verkauft werden können, würde hinreichend sein. Die Größe würde sich bei gutem Geestboden auf etwa $^1/_4$ ha, bei Marschboden auf $^2/_3$ dieser Fläche durchschnittlich bestimmen lassen. Unfruchtbares Land sollte auf keinen Fall genommen werden, weil es die Arbeit zu wenig lohnt und dem Ansiedler keine Freude macht.

Für die Belegenheit ist der bequeme Absatz der Gartenerzeugnisse maßgebend. Die Entfernung von einer Ortschaft oder einem Bahnhof darf daher nicht zu groß sein und 1 km nicht viel übersteigen. Solche Grundstücke sind wahrscheinlich nicht immer leicht zu haben, soweit sie in Privateigentum sich befinden; wenn sie dagegen im Besitz der sogenannten toten Hand sind, so wird hoffentlich das Interesse der betreffenden Verbände für die gute Sache soweit gehen, daß sie alles brauchbare Land zu mäßigen Preisen zur Verfügung stellen. Nun das Haus.

Einfach aber geschmackvoll und behaglich muß die Losung sein. Das Auge des Ansiedlers darf nur mit Wohlgefallen auf seinem Heim ruhen. Der Verein für Heimatschutz müßte einen besonderen Baustil herausfinden, der, mit einigen Abarten vielleicht, um eine gewisse Eintönigkeit zu vermeiden, allgemein für die ganze Provinz anzuwenden wäre.

Der Baupreis sollte sich nicht höher stellen als 4500 Mark. Vielleicht empfiehlt es sich, das System der sogenannten Wohnküche durchzuführen, was mindestens eine wesentliche Ersparung an Feuerung ermöglicht.

Außer dem Wohnhaus ist noch ein Nebengebäude zu errichten. Es muß einen Schweine-, Hühner- und Ziegenstall sowie einen Lagerraum für Feuerung und für Futterstoffe enthalten.

Bei vorsichtiger Berechnung würde es sich vielleicht für 1500 Mark herstellen lassen.

Voraussetzung hierbei ist in beiden Fällen, daß die betreffende Gemeinde die erforderlichen Gespanndienste unentgeltlich leistet, und daß Baumaterial und

Digitized by Google

Arbeit auf dem Wege des Massenverdings, den die große Zahl der zu errichtenden gleichartigen Häuser ermöglicht, vergeben werden.

Wenn man für Grunderwerb rund 1000 Mark rechnet, so würden sich die Gesamtkosten auf 7000 Mark stellen.

Was schließlich die Beschaffung der erforderlichen Geldmittel anbetrifft, so kann, abgesehen davon, daß die Höfebank auch der guten Sache dienen will, die beste Lösung nur darin gefunden werden, daß das Gesetz für die Errichtung von Rentengütern, wie bereits beantragt worden ist, entsprechend abgeändert wird. Zweierlei dürfte hierbei in Betracht kommen. Es müßte die Beleihungsgrenze möglichst weit hinaufgeschoben werden und statt der Rentenbriefe mit ihrem beträchtlichen Kursverlust müßte eine Beleihung in bar möglich sein.

Aber so günstig auch die Bedingungen gestellt werden mögen, auf eine kleine Anzahlung von etwa 10 Prozent wird wohl nicht verzichtet werden können, damit das Interesse an der ganzen Gründung nicht gar zu einseitig wird.

Es kann in den allermeisten Fällen aber nicht darauf gerechnet werden, daß der Ansiedler der ihm zugedachte Gegenbeteiligung sofort aufbringen kann. Hier möchte ich abermals die Hilfe der öffentlichen Verbände in Anspruch nehmen. Die beizusteuernden 10 Prozent sollten von dem Kreise, der gegebenenfalls wieder einen gewissen Bruchteil, etwa die Hälfte, auf die Ansiedlergemeinde abbürden könnte, sichergestellt werden.

Bei der Abtragung der Rentenschuld hätten diese 10 Prozent selbstverständlich vorzugehen. Außerdem müßte der Ansiedler durch Kapitalisierung eines Rententeiles eine entsprechende Rückdeckung gewähren.

Allerdings würden Verzinsung und Abtrag der Rentenschuld einen nicht geringen Bruchteil der Einnahme in Anspruch nehmen, aber demgegenüber stehen doch Gegenwerte in den kleinen, jetzt fertig vorgeführten Anwesen, die jene Ausgaben beträchtlich übersteigen. Die Bestimmung des Gartengrundstücks ist bereits erwähnt. Ein Bienenstand könnte noch hinzukommen. Die bauliche Einrichtung des Nebengebäudes ist für jede nur angebrachte Tierhaltung berechnet. Für den schließlich noch offenstehenden Nebenverdienst wird das Wohlwollen der Nachbarschaft, wie überhaupt, nicht fehlen. Die Wissenschaft könnte noch ein übriges tun und den Ansiedlern einen leicht verständlichen Leitfaden über Gartenbau, Anwendung von Kunstdünger, Bewertung von Nahrungs- und Futtermitteln usw. in die Hand drücken.

So ausgerüstet müßte der Erfolg nicht ausbleiben können und der Segen die Arbeit krönen.

Eine Ertragsberechnung aufzustellen, dürfte wenig praktischen Wert haben. Es sind eben zu viele schwankende Faktoren zu berücksichtigen; die verschiedene Höhe der Rente, die eigene Arbeitskraft, die Tätigkeit im Erwerb, die Sorgfalt im Verbrauch beeinflussen Einnahme und Ausgabe in hohen Maße.

Aber trotzdem hat das Ganze eine leuchtende Kehrseite. Der Ansiedler, der früher keinen festen Platz in der Welt und kein eigenes Dach über dem Kopfe hatte, steht jetzt auf eigenem Grund und Boden, der ihm gehört, hat Zuflucht gefunden in einem anmutigen Häuschen, daß er sein eigen nennt. Dabei sind, wenn wir den Vergleich weiter ziehen, die gewohnten Mittel zum Lebensunterhalt nicht weniger, sondern mehr geworden. Es ist also ein Aufstieg auf der gesell-

Digitized by Google

schaftlichen Stufenleiter zu verzeichnen, der mit der guten Absicht, nach Kräften zu helfen, vollkommen im Einklang steht. —

Es ist zurzeit noch unmöglich, zu übersehen, welchen Umfang das Ansiedlungswerk annehmen wird. Nur das eine wissen wir schon jetzt; es ist eine Riesenaufgabe, die unserer harrt.

Folgende Schätzung möge als Anhalt dienen.

Es ist wahrscheinlich nicht zu hoch gegriffen, wenn von der Gesamtzahl der Kriegsbeschädigten im Deutschen Reich etwa rund 300000 Mann für die Ansiedlung auf dem Lande in Betracht kömmen können. Auf 1000 Einwohner würden also nach Kopfzahl berechnet, wenn 70 Millionen Einwohner im Reich zugrunde gelegt werden, reichlich 4 Ansiedler entfallen.

In der Provinz Schleswig-Holstein, mit einer Bevölkerungszahl von 1,8 Millionen, würden also rund 7700 Heimstätten ausgelegt werden müssen. Rechnet man jede einzelne Stelle auf nur 7000 Mark, so würde ein Kapital von 53900000 Mark erforderlich sein. Hiervon würde durch Rentenbeleihung, wenn die beantragte Gesetzesänderung zustande käme, $^9/_{10}$ gleich 48510000 Mark wieder abgedeckt werden. Für das letzte Zehntel, das immer noch 5390000 Mark beträgt, hätten die Kreise und Gemeinden aufzukommen, in der Erwartung, daß die Ansiedler diesen Bruchteil nach und nach tilgen werden.

Solche Zahlen reden eine deutliche Sprache. Sie wirken auf den ersten Blick abstoßend. 5390000 Mark, Sicherheitsleistung von den Kreisen und Gemeinden, stellt eine gewaltige Summe dar. Aber bei näherer Betrachtung müssen die Bedenken sich ganz erheblich abschwächen. Man darf nicht übersehen, daß die Haftung auf 7700 Mark Konten, die Zahl der Ansiedlungen, sich verteilt. Sie beträgt für die einzelne Ansiedlung nur 700 Mark.

Gewiß werden, wie bereits erwähnt, Fälle vorkommen, in denen die Garantieverbände vor dem Rest sitzen. Auch sind Verluste, sogar bis zur Höhe des verbürgten Betrages, alsdann nicht ausgeschlossen. Bedenklich kann die Sache aber doch erst dann werden, wenn eine ganze große Zahl von Ansiedlern versagt. Bei einer gründlichen Prüfung der Personenfrage nach meinen Vorschlägen dürften solche Mißerfolge jedoch ausgeschlossen sein.

Vielleicht würde aber eine solche dahin führen, die Zahl der Ansiedler ganz wesentlich zu verkleinern.

Es wäre schade um die Abgelehnten! Aber trotzdem dürfen die Anforderungen an das Maß der Sicherheit in der Person nicht herabgesetzt werden, wenn nicht dem schönen Ansiedlungswerk die feste Grundlage entzogen werden soll. Darum prüfen, prüfen und nochmals prüfen.

Hierzu gehört bekanntlich Zeit. Von heute auf morgen läßt sich nichts machen. Das Ansiedlungswerk kann nur allmählich ausgeführt werden. Vielleicht empfiehlt es sich, während der notwendigen Übergangszeit Probeversuche mit zufällig zum Verkauf stehenden geeigneten kleinen Stellen zu machen.

Die angenommenen Ansiedler wären inzwischen anderweitig und zwar möglichst schon da, wo sie nachher dauernd bleiben sollen, unterzubringen.

Ohne viele Mühe und Arbeit wird es nicht abgehen. Wenn die Kraft erlahmen will, das Bild des immer noch tobenden Weltkrieges, furchtbar und erhaben zugleich, spornt sicher wieder an. Im Vordergrund freilich das entsetzliche Trümmer

Digitized by Google

feld, im Hintergrund aber winkt, wenn man genauer hinsieht, tröstend die edle Tat. Eine edle Tat ist auch die Ansiedlung der Kriegsbeschädigten auf dem Lande. Möge sie so gut gelingen, als es menschenmöglich ist. —

Monatsschau.

Unter dem Protektorate Seiner Kaiserl. u. Königl. Hoheit Admirals Erzherzogs Karl Stefan. Preisausschreiben mit 43 Preisen im Gesamtbetrage von K 5000.— des Knopfmuseums Heinrich Waldes, Prag-Vršchowitz, Sammlung von Kleiderverschlüssen aller Arten und Zeiten zur Schaffung von Kleiderverschlüssen bzw. Kleidungsstücken, welche den Armamputierten und Armbeschädigten das An- und Auskleiden ohne fremde Hilfe ermöglichen.

Abb. 1. Armloser Protheseträger Neumann.

1. Vorliegendes Preisausschreiben erfolgt auf Grund der illustrierten Abhandlung „Der Kleiderverschluß Armamputierter und Armbeschädigter" von Heinrich Waldes, Sonderdruck aus Nr. 2 Jahrgang 1917 der „Berichte aus dem Knopfmuseum", der nebst den Bedingungen des Preisausschreibens, die auch als Plakat und Zirkular herausgegeben worden sind, an Interessenten und geeignete Adressen deren Aufgabe erwünscht ist, kostenlos übersandt wird.

2. Das Preisausschreiben hat den Zweck, für beiderseitig Arm-Amputierte oder Armbeschädigte Kleiderverschlüsse, gegebenfalls besondere Kleidungsstücke zu schaffen, welche es diesen Invaliden ermöglichen, sich ohne fremde Hilfe an- und auszukleiden.

3. Der Gesamtbetrag des Preisausschreibens von K 5000.— ist in 43 Preise von K 50.— bis K 1000.—, wie folgt eingeteilt worden:

1	Preis von	K 1000.—	=	K 1000.—
1	„ „	„ 500.—	=	„ 500.—
2	Preise zu je	„ 300.—	=	„ 600.—
3	„ „ „	„ 200.—	=	„ 600.—
10	„ „ „	„ 100.—	=	„ 1000.—
26	„ „ „	„ 50.—	=	„ 1300.—
43	Preise insgesamt			K 5000.—

4. Das Preisgericht besteht aus den Herren: Vorsitzender: Se. Exzellenz Geheimer Rat Dr. Wilhelm Exner, Wien, Präsident des k. u. k. Vereines „Die Technik für die Kriegsinvaliden"; 2. Vorsitzender: Oberstabsarzt Univ.-Prof. Dr. Rudolf Jedlicka, Prag; Beisitzer: Prokurist Hermann Grubert, Prag; Dr. F. H. Jirik, Direktor des Kunstgewerbemuseums, Prag; Dr. Rudolf Kuh, Chefarzt des orthopäd. Spitals und der Invalidenschulen des Roten Kreuzes in Prag; Fabrikbesitzer Eduard

Digitized by Google

Seite

Amputierte Musiker. Von A. Rudolf Stephan Hoffmann, k. k. Regimentsarzt, Primararzt 402
Einrichtungen und Leistungen des Arbeitsnachweises für Kriegsbeschädigte in der Provinz Westfalen. Von Rektor Oberg-Münster 407
Die Zukunft der kriegsbeschädigten Bühnenkünstler. Von Dr. Hanns Hermann Cramer, Oberregisseur und Dramaturg am „Neuen Schauspielhaus" in Königsberg i. P. . 411
Winke für das Berufsleben. Von Gustav Schneider-Leipzig 415
Die orthopädische Versorgung unserer Beinamputierten. Von Oberarzt d. Res. Dr. Mommsen. Mit 5 Figuren 425
Die Wiederertüchtigung der Kriegsbeschädigten im graphischen Gewerbe. Von Karl Gerke-Hannover. 430
Die Ansiedlung von Kriegsbeschädigten auf dem platten Lande. Von Bürgermeister Dohrn-Wesselburen 433

Bisherige Leistungen der Kriegskrüppelfürsorge.

Bisherige Leistungen der Kriegskrüppelfürsorge in Schleswig-Holstein. Von Landesversicherungsrat Hansen. 32
Aus der Arbeit der Kriegskrüppelfürsorge in Westfalen. Von Berufsberater Architekt Schmiedeknecht in Bochum 74

Aus der Arbeit — für die Arbeit.

1. Aus der Praxis der Linkshändigkeit. Von Johann Friedrich Riese-Frankfurt a. M. 34
2. Arbeitsplätze für kriegsbeschädigte Industriearbeiter. Ein Vorschlag von Dr. A. Schanz, Dresden 80
3. Die deutschen Patente des Carnes-Armes 116
4. Die Bedeutung des Lichtbildes für unsere Kriegsbeschädigtenfürsorge. Von Prof. Dr. Dipl.-Ing. Jakobi in Elberfeld 117
5. Die Wiederertüchtigung schwerbeschädigter Industriearbeiter 121
6. Fünf Bilder aus Sofia 149
7. Tätigkeitsbericht des Vermittlungsinstituts der k. k. Arbeitsvermittlung an Kriegsinvalide, Landesstelle Wien, im Jahre 1916. Von Robert Weiß, Konsulent des k. k. Ministeriums des Innern für Arbeitsvermittlung. Vorstand des Vermittlungsinstitutes der k. k. Arbeitsvermittlung an Kriegsinvalide, Landesstelle Wien 182
8. Kunst im Krüppelheim. Von Prof. Dr. A. Ritschl, Freiburg i. Br. 266
9. Mehr Arbeitstherapie für die Friedenskrüppel! Von Hans Förster in Berlin-Zehlendorf 307
10. Kinderkrüppelfürsorge in Metz. Von Generalarzt Prof. Kölliker 387

Von den Krüppeln — für die Krüppel.

1. Graf Josias zu Rantzau. Mit 1 Abbildung. 84
2. Erich Zachmann. Mit 9 Figuren. 191
3. Ein lebendes Vorbild für Einarmige. Von Oberregierungsassessor Mayer-Stuttgart 333
4. Wie ein Amputierter sich selbst geholfen hat. Von Dr. med. P. F. Scheel, Spezialarzt für Orthopädie, Rostock i. M. Mit 2 Abbildungen 419

Monatsschau.

S. 38, 85, 124, 151, 196, 235, 266, 310, 335, 388, 421, 438 (mit 8 Abbildungen).

Digitized by Google

Seite

Besprechungen wichtiger Bücher und Aufsätze.

Der Kriegsbeschädigte in der Landwirtschaft. Von Landeshauptmann von Berg . . 47
Der Wille siegt. Band 1: Der Kriegsinvalide. Von Hans Würtz 48
Ergebnisse der Kriegsinvalidenfürsorge im Kgl. Orthopädischen Reservelazarett Nürnberg 94
Die Zentralstelle für Volkswohlfahrt zu ihrem 25jährigen Bestehen. Von Dr. R. von Erdberg 96
Ratgeber bei der Berufswahl. Von Prof. Dr. Paul Eltzbacher 126
Kommentar zum Militärhinterbliebenengesetz. Von Rechtsanwalt Otto Pfeiffensberger 127
Berliner Fürsorgestellen während des Krieges. Vorträge und Berichte aus dem Bildungslehrgang der Zentrale für private Fürsorge 127
Einarmfibel. Von Privatdozent Dr. Eberhard Frhrn. von Künßberg 128
Ohne Arme durchs Leben. Von Carl Unthan 128
Das Gesetz über Kapitalabfindung an Stelle von Kriegsversorgung. Von Intendanturassessor Dr. Friedr. Koppmann 158
Wie sorgt das Vaterland für seine kriegsbeschädigten Heldensöhne. Von Pfarrer Hermann Müßle 159
Der englische Staat und der deutsche Staat. Von Prof. Ferdinand Tönnies . . 207
Geschichte des Heeressanitätswesens, insbesondere Deutschlands. Von Oberarzt Dr. Felix Reinhard 208
Über Lazarettbeschäftigungen und Berufsübungen. Von Prof. Hugo Eberhardt . . 283
Bericht über die Sitzungen des Deutschen Hilfsbundes für kriegsverletzte Offiziere E. V. 284
Handbuch für Berufsberater der Kriegsbeschädigten. Von Hauptmann Carl Eger . . 286
Meine lieben Barbaren. Von Ray Beveridge 287
Neue Kunstblätter aus dem Verlag B. G. Teubner 319
Zur Kriegsbeschädigtenliteratur unserer Gegner 320
Kriegsbeschädigtenfürsorge. Von Joachim von Winterfeld 423
Die Beziehungen zwischen Beruf, Beschädigung und Fürsorge bei den Schwerbeschädigten. Von Ingenieur und Gewerbelehrer W. Franzisket 424
Die Beziehungen zwischen Beruf, Beschädigung und Fürsorge bei den Schwerkriegsbeschädigten der Rheinprovinz. Von Ingenieur und Gewerbelehrer W. Franzisket, zur Zeit Oberleutnant der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 101, kommandiert zur Kriegsbeschädigtenfürsorge der Provinzialverwaltung Düsseldorf 449
Über plastische Umwertung von Armamputationsstümpfen von Dr. H. Krukenberg . . 450

Aus Parlamenten, Kongressen, Vereinen usw.

Bericht über die Generalversammlung des k. k. Vereins „Die Technik für die Kriegsinvaliden" von Dr. Paul Mollenhauer-Berlin-Zehlendorf 225
Bericht über die ostdeutsche Tagung für landwirtschaftliche Kriegsbeschädigtenfürsorge in Allenstein. Von Dr. Paul Mollenhauer-Berlin-Zehlendorf 380

Digitized by Google

Merzinger, Dresden; Kommerzialrat Ignaz Puc, Prag; Richard Edler von Schickh, Wien; Heinrich Waldes, Prag.

5. Das Preisgericht wird spätestens am 31. März 1918 zusammentreten.

6. Die Einsendungen werden, soweit dies möglich ist, vor der Preisverteilung, durch das liebenswürdige Entgegenkommen des Hrn. Oberstabsarztes Universitäts-Prof. Dr. Jedlicka Prag, in der von ihm geleiteten k. u. k. Invalidenschule praktisch erprobt.

7. Der Gesamtbetrag von K 5000.— wird unter allen Umständen zur Verteilung gebracht.

8. Das Preisgericht ist berechtigt, eine andere Einteilung oder Verteilung vorzunehmen, wenn die eingegangenen Lösungen dies bedingen.

9. Die Entscheidungen des Preisgerichtes sind endgiltig und können durch ein ordentliches Gericht nicht angefochten werden.

10. Die Teilnahme am Preisausschreiben ist jedermann, In- u. Ausländern, gestattet.

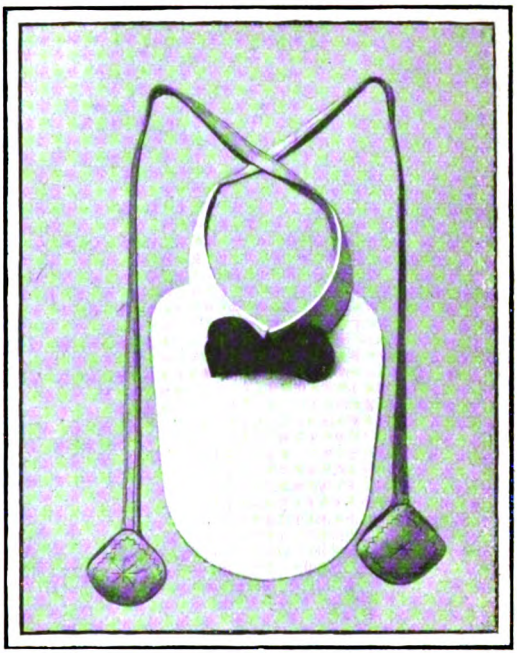


Abb. 2. Hemdbrust mit Gewichte tragenden Lederriemen.

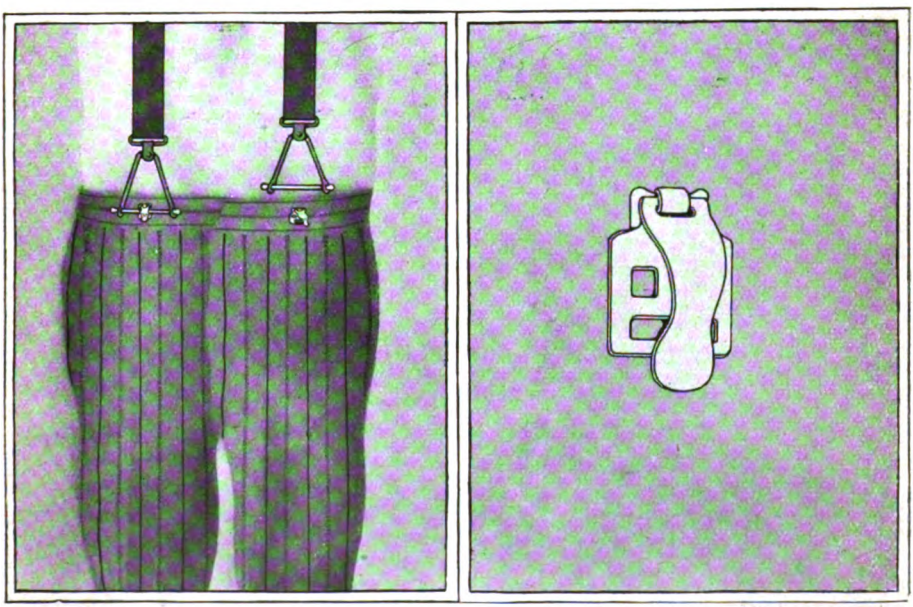


Abb. 3. Hosenschnallen statt Knöpfe.

Abb. 4. Einzelne Hosenschnalle.

Digitized by Google

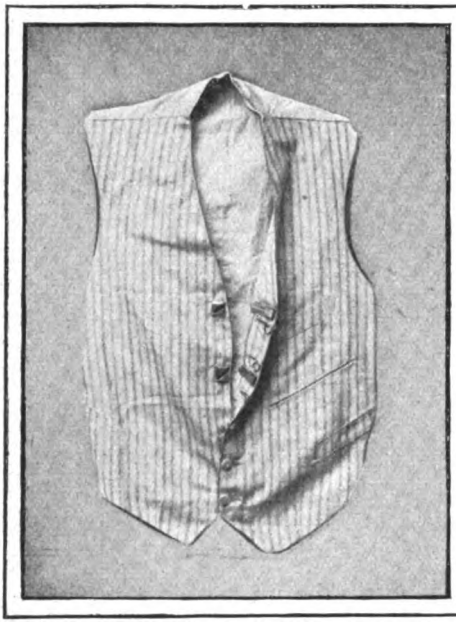


Abb. 5. Weste mit schiefen Schließen.

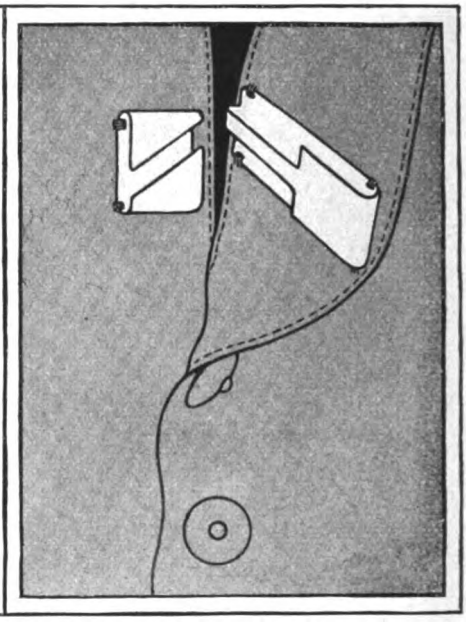


Abb. 6. Einzelne Schließen.

11. Jede Einsendung muß den genauen Namen, den Stand und die Adresse des Teilnehmers enthalten.

12. Auch mehrere Lösungen von einem Einsender sind zulässig.

13. Jeder Teilnehmer soll Modelle mit entsprechenden Zeichnungen und Be-

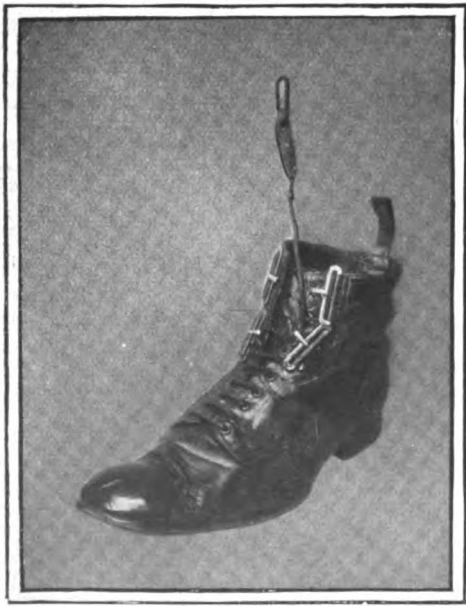


Abb. 7. Schnürstiefel mit besonderen Haken.

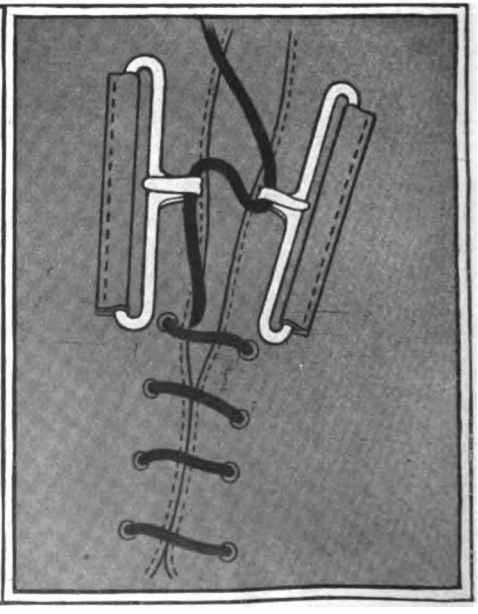


Abb. 8. Haken der Schnürstiefel.

Digitized by Google

schreibungen einreichen. In Ausnahmefällen sind jedoch auch nur schriftliche Mitteilungen möglich. Das Knopfmuseum behält sich vor, in solchen Fällen zur besseren Veranschaulichung Modelle und Zeichnungen auf eigene Kosten anfertigen zu lassen.

14. Das Knopfmuseum ist bereit, nach vorheriger Verständigung, Teilnehmern den Betrag für die Anfertigung von Modellen und Zeichnungen zu vergüten, oder deren Anfertigung zu besorgen.

15. Die vom Museum angefertigten und bezahlten, sowie die von den Teilnehmern nicht zurückverlangten Stücke gehen in das Eigentum des Museums über.

16. Die Einsendungen sollen möglichst bald, müssen aber bis spätestens 31. Januar 1918 an die Adresse: „Knopfmuseum Heinrich Waldes, Preisausschreiben, Prag-Wrschowitz" aufgeliefert sein.

Damit den reichsdeutschen Teilnehmern keine Zoll- und Versendungsschwierigkeiten entstehen, ist unter der Adresse des Kuratoriumsmitgliedes, Herrn Eduard Merzinger, Mitinhaber der Firma Waldes & Co. in Dresden, eine Sammelstelle für reichsdeutsche Sendungen errichtet worden. Alle diese Sendungen müssen bis zum 31. Januar 1918 aufgeliefert sein und die Aufschrift tragen:

„Knopfmuseum Heinrich Waldes, Preisausschreiben — (Herrn Eduard Merzinger, Dresden-A., Kl. Plauensche Gasse 39/41)."

17. Das Museum hat das Recht, die Einsendungen nach Erledigung des Preisausschreibens noch 6 Monate für Ausstellungs- und ähnliche Zwecke zurückzubehalten.

18. Nach dieser Zeit erfolgt die Rücksendung der zurückverlangten Stücke.

19. Alle Rechte an den Einsendungen verbleiben den Teilnehmern uneingeschränkt.

Eine Musterkriegerheimstätte, bis in alle Einzelheiten ausgeführt, erregte kürzlich auf der Ausstellung für Kriegsbeschädigtenfürsorge in Leipzig allgemeine Aufmerksamkeit. Das auf Veranlassung des Frauendank 1914 Ortsgruppe Leipzig von den auf diesem Gebiete besonders erfahrenen Architekten J. u. K. Koppe in Leipzig in ländlich-heimatlicher Bauweise errichtete Einfamilienhaus mit Stallanbau zeigte in bester Grundrißlösung die für den Kriegssiedler erforderlichen Wohn-, Schlaf-, Arbeits-, Stall- und Nebenräume, ausgestattet mit allen notwendigen Möbeln und Geräten. Modelle und Zeichnungen, die an gleicher Stelle ausgestellt waren, zeigen den Aufbau und Ausbau sowie die Anpflanzungen von Kriegerheimstätten in zahlreichen Lösungen. Ein den umfangreichen Stoff enthaltendes Buch unter dem Titel: „Kriegerheimstätten. Ausgeführte und geplante Kleinsiedelungen", erscheint bei Karl Marhold, Verlagsbuchhandlung in Halle a. S.

Die Einarmschule der fünf Logen in Hannover konnte auf eine zweijährige Tätigkeit zurückblicken; sie wurde im Herbst 1915 eröffnet. Etwa 300 Teilnehmer haben den Unterricht besucht und sind bereits wieder in ihrem alten Berufe tätig oder einem neuen zugeführt. Beim Abgange von der Anstalt wird jedem Schüler die „Einarm-Fibel" von Dr. v. Künßberg als Geschenk der fünf Logen, die die Schule gegründet haben, überreicht. Das Büchlein zeigt ein stimmungsvolles Exlibris und die Worte: „Ein rechter Schütze hilft sich selbst. Zur Erinnerung an die Einarmschule der fünf Logen in Hannover."

Fachschule für kriegsbeschädigte Rechtsanwalts- und Versicherungsangestellte. An der II. Städtischen Fach- und Fortbildungsschule zu Leipzig, Schletterstraße 10, sind vom Kriegsverband „Heimatdank" im Regierungsbezirk Leipzig mit Unterstützung des Rats der Stadt Leipzig seit Anfang 1916 laufende Kurse für kriegsbeschädigte Bureaubeamte, insbesondere für Rechtsanwalts- und Versicherungsangestellte eingerichtet. Diese Kurse verfolgen den Zweck, für die Bureaubeamten eine volle fachliche Durchbildung zu erreichen, um den kriegsbeschädigten Bureaubeamten und Versicherungsangestellten damit die Möglichkeit zu geben, fachlich gute Berufsarbeit zu

Digitized by Google

leisten und damit zusammenhängend wieder eine besser bezahlte Stellung einzunehmen. Als Teilnehmer für den Kursus der Bureaubeamten werden in erster Linie frühere Rechtsanwaltsangestellte, sodann aber auch frühere Bureaubeamte anderer Richtung aufgenommen. Die Ausbildung ist eine derart umfassende, daß die Kriegsbeschädigten befähigt werden, sowohl eine erste Stellung auf einem Rechtsanwaltsbureau als wie auch Stellung bei einer Behörde (Gericht oder Gemeindeverwaltung) anzunehmen. Die Teilnahme ist vollständig kostenlos. Befindet sich der Kriegsbeschädigte noch im militärischen Dienstverhältnis, erfolgt seine Überweisung in ein Leipziger Lazarett, so daß besondere Aufwendungen für Wohnung und Kost nicht gegeben sind. Für solche Kriegsbeschädigte, die bereits aus dem militärischen Dienst entlassen sind, werden die Aufwendungen für Wohnung und Beköstigung von den Landesfürsorge-Organisationen getragen. Nähere Auskunft erteilt der Leiter der II. Städtischen Fach- und Fortbildungsschule, Schuldirektor A. Röllig, Leipzig, Schletterstraße 10.

Praktische Erfolge. Direktor Schüler teilt in den Mitteilungen der „Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft" mit, daß es möglich gewesen sei, mit 20 Kriegsbeschädigten, unter denen sich vorwiegend Schwerbeschädigte, darunter gewöhnlich 4—5 Amputierte, befanden, im Laufe des Sommers und Herbstes 80 Morgen Wiesen zweimal zu mähen, Heu zu bereiten und einzufahren, auch 110 Morgen Getreide, 52 Morgen Roggen und 58 Morgen Gemenge von Erbsen, Gerste und Hafer abzuernten und einzubringen.

Eine bedenkliche Sache. Unter dieser Überschrift berichtet die „Deutsche Tageszeitung": Im Verein zur Besserung der Strafgefangenen gab Lehrer Neve einen Bericht über eine Besichtigungsreise nach den ländlichen Arbeitsstellen, auf denen der Verein seine strafentlassenen Schützlinge untergebracht hat. Lehrer Neve äußerte über die Haltung vieler Leichtbeschädigter aus dem Kriege, die also nur geringe Entschädigung erhalten, schwere Bedenken. Die Gefängnisse bergen jetzt schon eine erhebliche Zahl solcher Leute. Auf dem Lande hätten sie ihr schönes Auskommen und auch einen inneren Halt gewinnen können. Leider aber drängen sie sich lieber in die Städte zur Industrie, werden hier also infolge ihrer geringeren Leistungsfähigkeit geringer bezahlt. Sie erliegen leicht der Versuchung, sich dann von berufsmäßiger Arbeit überhaupt abzuwenden und mit ihrer Entschädigung lieber müßig zu gehen, die dazu selbstverständlich nicht ausreicht. Nicht lange dauert es dann, so stoßen sie mit dem Strafgesetz zusammen. Angesichts solcher Verhältnisse schlug der Berichterstatter vor, daß sich der Verein zur Besserung der Strafgefangenen kräftig an den Bestrebungen zur Schaffung von Kriegersiedlungen beteilige. Es wäre die beste Lösung auch für solche Kriegsbeschädigte, sie draußen anzusiedeln und ihnen durch Zuweisung von Arbeitskräften behilflich zu sein. Bei der noch mehr gestiegenen Bedeutung der Landwirtschaft für das Vaterland wäre das höchst wünschenswert.

Eine gemeinnützige Genossenschaft für Kriegsbeschädigtenfürsorge wurde mit einem Betrag von nahezu 1 Million Mark auf Anregung der Kriegsamtsstelle von mehreren hundert Firmen im Bereiche des 14. (Badischen) Armeekorps gegründet. Kriegsbeschädigte, die infolge Verwundung oder Krankheit ihren früheren Beruf nicht mehr ausüben können, sollen in besonderen Lehrbetrieben für industrielle Arbeit angelernt werden. Solche Kriegsteilnehmer, die wegen besonders schwerer Verwundung nicht in der Lage sind, eine fremde Arbeitsstätte aufzusuchen, oder die besondere Hilfe und Pflege bedürfen, sollen in besonderen Betrieben dauernd mit geeigneter und auskömmlicher Arbeit versorgt werden. Die Ansiedlung dieser Schwerbeschädigten in Eigenheimen ist ins Auge gefaßt.

Keine Rentenabzüge! Auf dem Gebiete der Kriegsbeschädigtenfürsorge ist nun mehr ein wichtiger Fortschritt erfolgt. Der Verband wirtschaftlicher Vereinigungen Kriegsbeschädigter für das Deutsche Reich ist bereits im Januar dieses Jahres im Kriegsministerium vorstellig geworden, um u. a. auf die gemäß § 36 des M.-V.-G. bestehende Härte aufmerksam zu machen. Auf Grund dieses Paragraphen ruht bei

Digitized by Google

den im Staats- oder Gemeindedienst beschäftigten Rentenempfängern die Rente unter 20 Prozent und über 60 Prozent. Der Reichskanzler hat nunmehr verfügt, daß diese Rentenabzüge künftig fortfallen und den betreffenden Kriegsbeschädigten neben ihrem ungekürzten Einkommen auch die Rente voll ausgezahlt werden muß.

Für kriegsverletzte Lehrer, die zu einem Berufswechsel gezwungen sind, veranstaltet die Königlich Preußische Hauptstelle für den naturwissenschaftlichen Unterricht (Berlin W. 35, Potsdamerstraße 120) Lehrgänge in Mikroskopie und Mikrophotographie. Jeder Lehrgang dauert zwei Monate und ist gebührenfrei. Meldungen sind bei der Hauptstelle einzureichen.

Die Kriegsbeschädigtenfürsorge in den österreichischen Provinzen hat ebenso wie die Hauptstadt Wien vorbildliches geleistet. So hat sich in Leitmeritz eine kluge, energische und herzensgute Frau gefunden, Frau Feldmarschalleutnant Maria Zanantoni, welche sich die Fürsorge für die Invaliden zur Lebensaufgabe machte. Als Sitz des Militärkommandos für das 9. Armeekorps, als Quarantänestation für die Züge der Austauschinvaliden hat Leitmeritz schon viel an Invalidennot gesehen. Wieviel die Organisation, die in dieser Stadt gegründet wurde, schon dazu beigetragen hat, Invalidennot zu lindern, davon berichtet das kürzlich erschienene „Jahrbuch der Invalidenfürsorge für den Bereich des Militärkommandos Leitmeritz". Ein besonderer Zweig der Tätigkeit der Invalidenfürsorge war die Ausgestaltung von einheimischen Sanitätsanstalten. So wurde es durch eine reiche Spende der Frau Helene Petschek in Aussig möglich, im Garnisonsspital Theresienstadt Lehrwerkstätten für verschiedene Berufe und Handfertigkeiten einzurichten und das Rekonvaleszentenheim in Leitmeritz mit orthopädischen Apparaten, Heißlufteinrichtungen usw. auszustatten. Von größtem Wert für die von dieser Stelle aus versorgten Invaliden wurde die Gründung und Ausgestaltung der Prothesenwerkstätte, einer Stiftung des Aussiger Großindustriellen J. Petschek. Von der großen Ausgestaltung, die diese Anstalt dank dem Opferwillen ihrer Schöpfer nahm, gibt der Artikel des Jahrbuches „Die Prothesenwerkstätte des k. u. k. Reservespitals in Leitmeritz" von Oberarzt Dr. Deschmann einen klaren Begriff. Auch mit anderen äußerst interessanten Artikeln ist das Jahrbuch ausgestattet. So schreibt Hauptmann Karl Eger über „Die Ortsausschüsse als Grundlage der Kriegsbeschädigtenfürsorge", Oberleutnant Emil Schickel bringt einen „Beitrag zur Notwendigkeit der Errichtung von Kriegerheimstätten", Primararzt Professor Dr. Ed. Hocke spricht über „Die Lungenheilstätte in Komotau" und äußert sich in diesem Rahmen über seine ungemein reichen Erfahrungen bei der Behandlung der Tuberkulose. Der bekannte Chirurg Primarius Dozent Dr. Gustav Doberauer gibt unter dem Titel „Aus dem Bezirkskrankenhause Komotau" eine lehrreiche Abhandlung über die chirurgische Behandlung von Kriegsinvaliden, und Dr. Bernhard Neumann spricht an der Hand von tatsächlichen Erfahrungen über die mannigfachen Formen der Kriegsneurose.

Die Josephs-Gesellschaft e. V. zu Bigge a. d. Ruhr veröffentlichte kürzlich einen Bericht über die Tätigkeit ihrer Anstalten für Krüppelfürsorge in Bigge, Aachen, Hochheim und Köln für die Zeit von 1904 bis 1917. Zwölfeinhalb Jahre besteht diese karitative Gesellschaft, die sich der Heilung, Pflege und gewerblichen Ausbildung verkrüppelter Personen widmet. Der Bericht gibt ein anschauliches Bild von den verschiedenen Einrichtungen des Vereins. Da ist zunächst das Josephs-Krüppelheim in Bigge zu erwähnen, mit seinen gewerblichen Abteilungen, als da sind: Setzerei, Druckerei, Buchbinderei, Drechslerei, Schreinerei, Schuhmacherei, Schneiderei, Schlosserei, Korbflechterei, Kunsttischlerei und Intarsienwerkstatt sowie Gärtnerei. Die Elisabethklinik in Bigge bietet den Zöglingen chirurgische und orthopädische Behandlung. Bis zum 31. März dieses Jahres wurden etwa 2150 Personen in ihr behandelt. Schon am 24. September 1914 wurde in der Klinik ein Vereinslazarett

Digitized by Google

für verwundete Krieger eingerichtet, das sich bald als viel zu klein erwies. Es wurde daher ein Neubau errichtet, der im November 1915 fertig war und mit dem Teillazarett Olsberg Raum für 150 Betten bietet. Bis Ende März dieses Jahres wurden 641 Verwundete in 46322 Tagen verpflegt und in der Orthopädie- und Bandagenwerkstatt 117 künstliche Beine, 40 künstliche Arme, 59 Stützapparate, 40 Lähmungsapparate, 18 Bandagen und 31 sonstige Apparate angefertigt. Die dem Bericht beigegebenen Abbildungen zeigen die Kriegsbeschädigten, wie sie mit Hilfe künstlicher Glieder die verschiedensten Arbeiten verrichten. Hand in Hand mit der praktischen geht die theoretische Ausbildung. Es sind besondere Kurse eingerichtet für gewerbliche und kaufmännische Berufe, in denen die Beschädigten in den entsprechenden Fächern unterrichtet werden. Neben der Bigger Anstalt, die nur der Aufnahme verkrüppelter Knaben über 14 Jahre dient, entstand ein zweites Haus, in dem Krüppelkinder unter 14 Jahren Pflege, Erziehung, Behandlung und Unterricht erhalten; es ist das Vinzenz-Krüppelheim zu Aachen-Burtscheid. Im Jahre 1905 wurde es mit 7 Zöglingen eröffnet. Doch mußte schon 1908 eine Vergrößerung der Anstalt von 50 und 130 Betten vorgenommen werden. Die Zahl der Pfleglinge hat heute 120 überschritten. Das Antoniushaus zu Hochheim a. M. wurde 1912 errichtet und dient verkrüppelten Mädchen über 14 Jahre. Insgesamt wurden in ihm verpflegt 117 Zöglinge in 93460 Tagen. Die Josephs-Gesellschaft, chirurgisch-orthopädische Anstalt m. b. H. zu Köln-Deutz, soll der Krüppelheilung dienen. Diese Anstalt, deren Bauplan vorliegt — das Grundstück ist durch Stiftung und Tauschverhandlungen in Köln erworben — umfaßt 30000 Quadratmeter und soll einen Raum für 300 Betten erhalten. Die Gesellschaft ist bereits durch ministeriellen Erlaß vom 15. Januar dieses Jahres als milde Stiftung anerkannt. Die Tätigkeit des Vereins ist überaus segensreich gewesen. Die Gesamtsumme der Patienten beläuft sich auf 3745. All die Gaben, die im Laufe der Jahre von den Mitgliedern und Gönnern, von zahlreichen Stadt- und Landgemeinden, Vereinen und besonders von den Provinzialverbänden von Rheinland und Westfalen der Wohlfahrtseinrichtung anvertraut wurden, sind zu Zwecken der Krüppelfürsorge verwandt worden. Leider reichten, um nur das Notwendigste zu beschaffen, die so gern und freudig geopferten Spenden bei weitem nicht aus, so daß nach und nach die Schulden auf 525318,92 Mark gestiegen sind, deren Zinsen schwer auf dem Verein lasten. Mögen daher die Wohltäter mit ihrer Unterstützung nicht nachlassen, damit die werktätige Nächstenliebe den hartbedrängten Menschenkindern in reichem Maße zuteil werden kann.

Der Verein erblindeter Kriegsteilnehmer in Hamburg hielt im St. Georger Vereinshaus eine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende führte aus: Die 11 in Hamburg ansässigen erblindeten Kriegsteilnehmer gründeten am 25. Februar 1917 den jetzt bestehenden Verein. Schon nach vier Wochen konnte der Verein eine doppelte Anzahl von Mitgliedern aufweisen, und jetzt nach einem halben Jahr seines Bestehens hat er eine Mitgliederzahl von 38. Ein Gesuch an den Reichstag um Erhöhung der Rente für Kriegsblinde und solche Kriegsbeschädigte, die auf fremde Hilfe angewiesen sind, wurde einstimmig angenommen. — In der Aussprache führte ein Miglied aus, daß es den Kriegsbeschädigten vor allem darauf ankomme, zu beweisen, daß sie durch ihre Arbeit sich ernähren können und keine Almosenempfänger sein wollen. Es sind Blinde als Korrespondenten beim Gericht, als Musiker usw. tätig, auch vor dem Lehrerexamen stehen zwei Blinde.

Die Berliner Kriegsbeschädigtenfürsorge, der Prof. Preuß vorsteht, hatte bis jetzt für 31000 Kriegsbeschädigte zu sorgen. 22700 Fälle wurden bis jetzt erledigt. Die Beschädigten wurden durch Beratung, Schulung, nach einer genauen ärztlichen Nachbehandlung wieder ihrer bürgerlichen Beschäftigung zugeführt. 382000 Mark

Digitized by Google

wurden bis jetzt in dieser Sache ausgegeben. Der Staat gab dazu aus seinen Mitteln noch 159000 Mark, und aus Opfern der Wohltätigkeit flossen 15000 Mark.

Das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte hat, wie aus seinem Tätigkeitsbericht über das Jahr 1916 hervorgeht, besondere Maßnahmen auf dem Gebiete der Kriegsbeschädigtenfürsorge getroffen, um den kriegsbeschädigten Versicherten die Rückkehr in die bürgerlichen Verhältnisse zu erleichtern. Nachdem eingehende Versuche ergeben hatten, daß sich geeignete Hunde dazu abrichten lassen, Blinde auf den Straßen sicher zu führen und sie auf die durch den Verkehr drohenden Gefahren aufmerksam zu machen, hat das Direktorium beschlossen, kriegsblinden Versicherten die Mittel zur Anschaffung solcher Hunde zu gewähren und auch diejenigen Kosten zu übernehmen, die durch den Aufenthalt des Kriegsblinden in dem Orte entstehen, in welchem der Hund an den Blinden gewöhnt wird. Ferner sind Mittel bereit gestellt für die Berufsberatung und Umlernung kriegsbeschädigter Versicherten. Auf dem Gebiete der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hat sich die Reichsversicherungsanstalt betätigt, und zwar in der Weise, daß sie sich an den von den Landesversicherungsanstalten eingerichteten Beratungsstellen für Geschlechtskranke beteiligt. So ist die Reichsversicherungsanstalt, wenngleich die Gewährung von Ruhegeld und Renten erst in vereinzelten Fällen in Betracht kommt, doch bereits in beachtenswertem Umfange zum Wohle der Versicherten tätig.

Die Fürsorge für hirnverletzte Krieger bedarf der fortgesetzten Aufmerksamkeit aller an der Fürsorge unserer Kriegsbeschädigten interessierten Kreise. Das ganze Leben dieser Männer, die ihre Geisteskraft zum Teil eingebüßt haben, muß pfleglicher Fürsorge unterstellt bleiben, damit jene vor Verelendung bewahrt und, soweit möglich, wieder selbständig werden. Diese bedeutsamen Aufgaben zu erfüllen, ist der Zweck der Vereinigung „Fürsorge für hirnverletzte Krieger". Die Universitätsprofessoren Bier, Kraus, Bonhöfer und Krückmann in Berlin, Goldstein in Frankfurt, haben sich in den Dienst der guten Sache gestellt; der bekannte Maler Professor Lucas von Cranach hat die Veranstaltung ins Leben gerufen und organisiert. Der Kaiser hat sein wärmstes Interesse für die Sache bekundet und der „Fürsorge für hirnverletzte Krieger" eine Spende von 10000 Mark überweisen. Nachdem ein bekannter Großindustrieller in Berlin einen ersten Grundstock von 100000 Mark zur Verfügung gestellt hatte, sind bereits mehrfach Beiträge in gleicher und ähnlicher Höhe gespendet worden. Das ist ein erfreulicher Anfang, aber auch nur ein Anfang. Handelt es sich doch um Tausende von Unglücklichen, denen nachdrücklich und dauernd geholfen werden muß, selbstverständlich ohne den Pflichten des Reiches Eintrag zu tun. Die notwendige Hilfe kann nur dann geleistet werden, wenn eigens hierfür Millionen aufgebracht werden. Selbstverständlich wird für die gleichmäßige Berücksichtigung aller Teile des Vaterlandes gesorgt. Von den weiteren Kreisen des Mittelstandes usw. kann man unter den heutigen Zuständen keine Opfer fordern; darum ist hier ein Betätigungsfeld für das Pflichtgefühl der Wohlhabenden. Wer über ansehnliche Mittel verfügt und ein fühlendes Herz in sich trägt, der möge durch die Tat beweisen, daß Dankbarkeit gegenüber denen, die sich für uns geopfert haben, in Deutschland noch zu finden ist. Die Geschäftsstelle der „Fürsorge für hirnverletzte Krieger", Berlin W., Kurfürstenstraße 126, Atelier des Professors v. Cranach, wird denen, die helfen wollen, jede gewünschte Auskunft geben.

Der 15. Verbandstag der Ortskrankenkassen der Provinz Hannover beschäftigte sich u. a. mit der Frage des Zweckverbandes für Gesundheitspflege und mit der Kriegsbeschädigtenfürsorge. Hier wurde allseitig der Erlaß eines Gesetzes schon während der Kriegszeit gefordert, um die Übernahme der Fürsorge für die Kriegsbeschädigten, mittelbare wie unmittelbare, in die Wege leiten zu können.

Digitized by Google

Prüfung von Kriegsbeschädigten im Feinmechanikergewerbe. Im Herbst d. J. fand wiederum eine Prüfung der Kriegsbeschädigten im Feinmechanikergewerbe im Marinelazarett auf der Veddel bei Hamburg statt. Vom Landesausschuß für Kriegsbeschädigte sind dort Kurse für die Ausbildung von Kriegsbeschädigten im Feinmechanikergewerbe eingerichtet worden, die von Herrn Karl Markus geleitet werden. Nachdem bereits eine große Anzahl von Kriegsbeschädigten diese Kurse besucht und einen Abschluß durch eine Prüfung erlangt hat, bestanden in der letzten Prüfung wiederum 10 Kriegsverletzte die Prüfung, zum Teil mit sehr gutem Ergebnis. Die Prüfung zeigte wiederum, daß die Einrichtung in dem verhältnismäßig kurzen Zeitraum dank der unermüdlichen Hingabe des Leiters der Kurse sowie der hiermit Hand in Hand gehenden theoretischen Unterweisung durch Herrn Ehrenhaus sehr erfolgreich ist und den Teilnehmern eine Gewähr für einen auskömmlichen künftigen Erwerb geboten wird. Die Prüflinge entstammten zum Teil aus Berufen, die mit der Feinmechanik in keinerlei Beziehung stehen; trotzdem gelang es ihnen, durch Energie und großen Eifer bei der Ausbildung Kenntnisse zu erlangen, die ihnen ein späteres Fortkommen sichern. Die Teilnehmer der Kurse haben bisher stets nach Ableistung der Prüfung Unterkunft in der Industrie gefunden, so daß sie sofort einen angemessenen Verdienst zu erlangen vermochten. Die Prüfung wird von dem Prüfungsausschuß der Gewerbekammer im Feinmechanikergewerbe unter Vorsitz des Herrn Dr. Krüß abgenommen. Herr Senator Holthusen, der Vorsitzende des Landesausschusses für Kriegsbeschädigte, der der Ausbildung ein warmes Interesse entgegenbringt, wohnte der Prüfung bei; ebenso nahm der Vorsitzende der Gewerbekammer, Herr Knost, an der Prüfung teil.

Die Kriegsbeschädigten-Fürsorge des Reichstages. Der Hauptausschuß des Reichstages erörterte am 1. Oktober die Verbesserung der Fürsorge für die Kriegsbeschädigten. Abg. Meyer-Herford (natl.) forderte schleunigste Erfüllung der Wünsche der auf Militärrenten angewiesenen Hinterbliebenen; diese dürfen nicht schlechter gestellt sein als die Bezieher von Familienunterstützungen. Die Geldmittel der Fürsorgestellen reichen für die Unterstützung bei dem Übergang der Beschädigten in bürgerliche Erwerbsstellen nicht aus; dem muß durch Bereitstellung öffentlicher Gelder abgeholfen werden. Die amtlichen Fürsorgestellen leisten nicht überall, was man von ihnen verlangen muß; es genügt nicht, wenn an vielen Orten lediglich die betreffenden Aufgaben den Polizeiorganen zugewiesen sind, alle Kreise der Bevölkerung müssen herangezogen werden. Hoffentlich wird uns im Winter ein Gesetz für die Kriegsbeschädigten in Fortbildung der geltenden Gesetze vorgelegt werden. Abg. Noske (Soz.) begründet eine Resolution auf wesentliche Erhöhung der Militärhinterbliebenenrenten. Eine gesetzliche Regelung während des Krieges hat man zwar für untunlich gehalten, aber bei seiner langen Dauer kann man nicht mehr warten, zumal die Lebenshaltung so ungeheuer viel teurer geworden ist. Das subsidiäre Eintreten der Gemeinden hat auch seine Grenzen. Der Wechsel der Arbeitsstellen ist bei den Kriegsbeschädigten über Erwarten groß, Arbeitslosigkeit sehr häufig. Man sollte den Petitionssturm der Beschädigten nicht erst abwarten. Das Reich muß trotz der Finanzlage seine Pflicht tun. — General v. Langermann: Das Kriegsministerium sucht die Härten aus den bereitgestellten Mitteln nach Möglichkeit zu mildern. Die Zusatzrenten erreichen bis 100 v. H., und in Einzelfällen noch mehr. Die Gleichmäßigkeit in den Arbeiten der Fürsorgestellen wird durch einen Leitfaden, den wir herausgegeben haben, angestrebt. Eine Kriegerwitwe darf nicht schlechter stehen als die Kriegerfrauen. Auf diesem Standpunkt steht das Kriegsministerium. Wir halten unverrückt unser Ziel im Auge, alle berechtigten Klagen abzustellen. — Abg. Prinz zu Schönaich-Carolath (natl.): Die Tätigkeit der für Kriegsbeschädigte arbeitenden privaten Vereine muß kontrolliert, darf aber nicht behindert werden. Der Redner wünscht Aufklärungen über einzelne Punkte der Verordnung vom 15. Februar und erkennt

Digitized by Google

die Arbeit des Reichsausschusses als nützlich an. Die freie Liebestätigkeit darf man nicht erschweren, um die in ihr tätigen Kräfte nicht zu verbittern. — Ministerialdirektor Dr. Caspar: Diese Regelung ist sehr schwierig. Ohne die freie Liebestätigkeit kommen wir nicht aus. Auch die guten Vereine müssen sich eine gewisse Aufsicht gefallen lassen. Eine höhere Instanz als den Reichskommissar gibt es nicht. Der Reichskriegerdank ist in Gründung begriffen, es ergeben sich bei den Verhandlungen gewisse Schwierigkeiten. Die Werbe- und Sammeltätigkeit der Vereine ist nicht beschränkt. — Abg. Dr. Pfleger (Ztr.) fordert auch gesetzliche Regelung der Kriegsbeschädigtenfürsorge für freie Berufe. — Abg. Wurm (U. Soz.): Die Städte und alle Bundesstaaten können nicht alle Zuschüsse geben. Rentenkürzung bei Wiedereinstellung in den früheren Beruf soll unterbleiben. Die Vereine der freien Liebestätigkeit haben ihr Bedenkliches, die gesetzliche Fürsorge können sie nicht ersetzen. Nach dem Kriege muß die Rentenfestsetzung Sache der Sozialversicherung sein. General von Langermann: Militärische Renten dürfen nicht herabgesetzt werden, wenn die Kinder aufs Land geschickt werden, oder bei Wiedereinstellung in den privaten Erwerb. Ein Entwurf zur Modernisierung des Rentenverfahrens wird vorgelegt werden.

Das An- und Auskleiden beiderseitig Arm-Amputierter ohne fremde Hilfe. Das von Heinrich Waldes in Prag gegründete „Knopfmuseum" veranstaltet ein zeitgemäßes Preisausschreiben. Zweck des Unternehmens ist es, für Armamputierte Kleiderverschlüsse zu schaffen, die ihnen das An- und Ausziehen von Wäsche, Kleidern Kragen, Stiefeln usw. ohne jederlei fremde Hilfe ermöglichen. Der Gesamtbetrag des Preisausschreibens in Höhe von 5000 Kronen ist in 43 Preise von 50 bis 1000 Kr. eingeteilt. Die Einsendungen müssen bis zum 31. Januar 1918 aufgeliefert werden. Unter der Adresse Eduard Merzinger in Dresden, Kl. Plauensche Gasse 39/41, ist eine Sammelstelle für die reichsdeutschen Sendungen errichtet worden.

Eine Massenpetition der Kriegsbeschädigten an den Reichstag ist der Deutschen Tageszeitung zufolge im Gange. Gestützt auf die überaus betrüblichen Ergebnisse, die eine im Rheinland aufgenommene Statistik über die wirtschaftliche Lage der erwerbsunfähigen Kriegsinvaliden ergeben hat, sowie auf eigene Beobachtungen und Erfahrungen, hat eine (Berlin NW. 68 befindliche) Gruppe von Kriegsbeschädigten eine Eingabe an den Reichstag gerichtet, in der baldige erhebliche Heraufsetzung der Kriegsrenten gefordert wird. Für diese Eingabe werden weitere Unterschriften gesammelt. Kriegsbeschädigte, die sich anschließen wollen, können Petitionslisten kostenlos beziehen von der Geschäftsstelle der Kriegsbeschädigten.

Gabriele-Moltke-Heim. Die jüngst verstorbene Gräfin Gabriele v. Moltke hat eine Stiftung für Kriegsverletzte errichtet. Sechs verwundete Offiziere und zwölf Soldaten sollen auf der Besitzung der Erblasserin in Bad Harzburg Aufnahme finden. Die Stiftung wird den Namen „Gabriele-Moltke-Heim" führen, für dessen Erhaltung der größte Teil des Nachlasses bestimmt ist.

Der Kriegerheimstättengedanke auf dem Marsch! Der Vorstand des Kyffhäuserbundes der deutschen Landes-Kriegsverbände in Vertretung der nahezu drei Millionen in ihm vereinigten alten deutschen Soldaten hat unlängst auf Anregung der Kriegerkameradschaft Hessia dem Reichskanzler die Bitte unterbreitet, bald zu veranlassen, daß der Bundesrat dem Reichstage einen Gesetzentwurf zur Beschlußfassung vorlege, welcher die Frage der Errichtung von Kriegerheimstätten im Reiche regelt. Die Bestrebungen, den heimkehrenden Kriegern mit öffentlicher Hilfe eine unverschuldbare Heimstätte, sei es als ländliche Siedlung, sei es als einfaches Wohnheim, erreichbar zu machen, haben durch die gesetzgebenden Körperschaften sowohl des Reiches als auch der Einzelstaaten schon mannigfache Förderung erfahren. Vor allem hat der Reichstag durch das Kapitalabfindungsgesetz vom 3. Juni 1916 den Kriegsinvaliden und den Hinterbliebenen der Gefallenen die Ansiedlung erleichtert und

Digitized by Google

vielfach erst ermöglicht, und ihnen damit den Weg zur besten Art der Verwendung ihrer Versorgungsgebührnisse eröffnet. Welchen Segen dieses Gesetz schon gestiftet hat, läßt sich am besten aus dem Umfang seiner Anwendung erkennen. Ein Brief des Leiters der Versorgungsabteilung im preußischen Kriegsministerium, des Generalmajors Freiherrn von Langermann, stellt fest, daß schon in den ersten elf Monaten der Geltung des Gesetzes allein im Bereich des preußischen Kriegsministeriums 4000 zustimmende Bescheide auf Kapitalabfindungsanträge ergangen sind. In der letzten Zeit hat allerdings vielfach das Bauverbot, das von einer Reihe von Generalkommandos erlassen wurde, um alle vorhandene Arbeitskraft auf die Kriegswirtschaft und die Erzeugung der Heeresbedürfnisse zu sammeln, der Ansiedlungsarbeit stark hemmende Schranken auferlegt. Aber der Wille zur Ansiedlung wird sich dadurch nicht abschrecken lassen, und wenn einmal diese Verbote wieder verschwinden können, wird das Werk mit doppelter Kraft gefördert werden.

Landwirtschaftliche Bücher für die Kriegsverletzten. Nahezu an 1000 Kriegsverletzte haben an den landwirtschaftlichen Lehranstalten Niederösterreichs bis heute mehrmonatigen Unterricht genossen. Ein großer Teil derselben hat bereits Gelegenheit, das Gelernte in der Heimat praktisch zu verwerten; die Folge hiervon wird eine gesteigerte Erzeugung auf allen landwirtschaftlichen Produktionsgebieten sein. Die Schulung der Kriegsverletzten bedarf aber eines wichtigen Behelfes, des Lehrbuches, der Fachliteratur, um ihr Ziel völlig zu erreichen. Das auf Anregung des niederösterreichischen Landesausschusses eingesetzte Komitee wendet sich daher an die gesamte Öffentlichkeit mit der eindringlichen Bitte, durch Geldspenden an der Förderung dieser Aktion mitzuwirken. Geldspenden wollen an die Niederösterreichische Landeshypothekenanstalt in Wien, 1. Bezirk, Löwelstraße Nr. 18, mit dem Vermerk „Bücheraktion" gesendet werden.

Kriegerheimstätten in Hessen. Krieger und Kriegshinterbliebene, die sich mit Hilfe des Kapitalabfindungsgesetzes in der Provinz Hessen-Nassau eine ländliche oder städtische Heimstätte erwerben wollen, erhalten Rat und Auskunft bei der Hessischen Siedlungsgesellschaft, G. m. b. H. in Kassel, Kurfürstenstraße 12. Die Frankfurter Vermittlungsstelle, (Jordanstraße 17), ist für die Siedlungsangelegenheiten im Regierungsbezirk Wiesbaden, die Hessische Siedlungsgesellschaft für Siedlungen im Regierungsbezirk Kassel zuständig. Beide Stellen gewähren ihren Rat und Beistand auf mündliche oder schriftliche Anfragen hin kostenlos. Es empfiehlt sich in Siedlungsangelegenheiten auch den Rat der örtlichen Fürsorgestellen einzuholen und etwaige Siedlungswünsche durch deren Vermittlung an die oben genannten beiden Beratungsstellen gelangen zu lassen.

Über die Lehrzeit für Kriegsbeschädigte bestehen noch immer die sich widersprechendsten Meinungen. Wertvoll zur Klärung sind die folgenden vom Ausschuß für Lehrlings- und Gesellenangelegenheiten im Bezirk der Gewerbekammer Leipzig aufgestellten Grundsätze, die von der Kammer einstimmig angenommen wurden: 1. Kriegsbeschädigten, die ein Handwerk erlernen wollen, wird der Erlaß eines Teiles der im Handwerk üblichen drei- und vierjährigen Lehrzeit auf Grund von § 130a Absatz 3 der Gewerbeordnung durch die Gewerbekammer im voraus gewährt. Hiernach soll die Lehrzeit in der Regel ein Jahr betragen. 2. Die Probezeit ist in allen Fällen auf drei Monate festzusetzen. Nach Ablauf der Probezeit hat der Lehrherr im Einvernehmen mit dem Kriegsbeschädigten, und wenn der Lehrherr einer Innung angehört, auch mit dieser, der Gewerbekammer mitzuteilen, in welchem Zeitraum der Kriegsbeschädigte das von ihm gewählte Handwerk erlernen kann. 3. Die Gewerbekammer setzt hierauf nach Beschluß des zuständigen Ausschusses in allen Fällen die Lehrzeit fest. 4. Die Probezeit wird auf die Lehrzeit angerechnet. 5. Den Vertragschließenden,

Digitized by Google

gegebenenfalls auch der in Betracht kommenden Innung und dem Kreisverband Heimatdank, ist von der erfolgten Festsetzung der Lehrzeit durch die Gewerbekammer Kenntnis zu geben. 6. Von der festgesetzten Lehrzeit kann die Gewerbekammer einen Teil erlassen, wenn der Kriegsbeschädigte die Gesellenprüfung mit Erfolg abgelegt hat. 7. Lehrherren, die einen Kriegsbeschädigten in der Absicht annehmen, letzterem ein Handwerk zu erlernen, sind verpflichtet, den vorgeschriebenen Lehrvertrag abzuschließen und denselben binnen zwei Wochen nach erfolgtem Abschluß der Gewerbekammer einzusenden. Gehört der Lehrherr einer Innung an, hat er in gleicher Frist Abschrift des Lehrvertrages auch der Innung einzusenden. 8. Im Falle der Auflösung des Lehrverhältnisses hat der Lehrherr der Gewerbekammer, und gegebenenfalls auch der Innung, binnen zwei Wochen nach erfolgter Auflösung Anzeige zu erstatten. Hiervon ist auch dem Kreisverband Heimatdank durch die Gewerbekammer Mitteilung zu geben. 9. Die von den sächsischen Gewerbekammern erlassenen Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens in Handwerksbetrieben vom 16. August 1909 finden auf das Lehrverhältnis von Kriegsbeschädigten, die ein Handwerk erlernen wollen, entsprechende Anwendung.

Invaliden und Kriegsbeschädigte. Eine Vereinigung, die schon seit 5 Jahren mit Erfolg auf dem Gebiet der Veteranenfürsorge arbeitet, ist der „Reichsverband zur Unterstützung deutscher Veteranen und Kriegsbeschädigter E. V.", Berlin W., Potsdamerstraße 126, der zurzeit unter dem Vorsitz des Prinzen Schönaich-Carolath tätig ist. Der Reichsverband geht u. a. von der Absicht aus, auch denen zu helfen, die bisher nicht von den Wohltaten des Gesetzes berücksichtigt werden konnten, will also ergänzen, ausfüllen, fördern, ohne Bestehendes umzustoßen. Neuerdings wird durch die Abkommen mit dem Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge und dem Kyffhäuserbund der deutschen Landeskriegerverbände die Mithilfe auch auf die in dem jetzt tobenden Weltkriege beschädigten Streiter ausgedehnt. Nach vierjährigem Bestehen hat der „Reichsverband" seine Arbeiten so weit gefördert, daß die zur Verteilung gelangenden jährlichen Einkünfte rund 250000 Mark betragen, mithin der Verzinsung eines Kapitals von 5 Millionen Mark entsprechen. Der Verband wird mit Ablauf dieses Jahres einen Betrag von rund 600000 Mark an Unterstützungen ausgezahlt haben.

Bücherbesprechungen.

Die Beziehungen zwischen Beruf, Beschädigung und Fürsorge bei den Schwerkriegsbeschädigten der Rheinprovinz. Im Auftrage des Landeshauptmanns der Rheinprovinz bearbeitet von Ingenieur und Gewerbelehrer W. Franzisket, zur Zeit Oberleutnant der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 101, kommandiert zur Kriegsbeschädigtenfürsorge der Provinzialverwaltung Düsseldorf.

Die vorliegende Schrift behandelt das Schicksal von 5000 Schwerkriegsbeschädigten der Rheinprovinz wie es sich unter dem Einfluß der erlittenen Beschädigung nach Maßgabe der typischen Berufshantierungen und im Rahmen der sozialen Umwelt gestaltet.

Im ersten Abschnitt werden die Kriegsbeschädigten nach der Art der Verletzung und den Fürsorgemaßnahmen behandelt. Von den Schwerkriegsbeschädigten, die etwa 10% sämtlicher in Fürsorge genommenen Kriegsbeschädigten der Rheinprovinz ausmachen, sind 72,5% einstweilen beruflich versorgt. Im alten Beruf sind 25,5% wieder tätig, darunter etwas weniger als die Hälfte nach vorangegangener ergänzender Ausbildung. 15,2% sind im verwandten Beruf und zwar überwiegend nach vorangegangener theoretischer und praktischer Ausbildung tätig. Im neuen Beruf sind die

Digitized by Google

meisten Leute untergebracht und zwar 32,4%, von denen 14,5% eine Ausbildung erhalten haben; 17,9% dagegen sind im neuen Beruf ohne besondere Ausbildung tätig, und zwar handelt es sich hier hauptsächlich um sogenannte Invalidenstellungen. Ohne gewinnbringende Beschäftigung waren bisher ungefähr 23%, von denen sich rund 4% in Heilbehandlung befanden, während bei 15,9% die Arbeitsvermittlung noch schwebte und 2,1% als hoffnungslose Fälle bezeichnet wurden.

Aus den statistischen Tabellen geht hervor, daß nach Art der Beschädigung die äußerlich Verletzten am günstigsten gestellt sind, dagegen die innerlich Kranken den größten Anteil unter den Beschäftigungslosen darstellen.

Beurteilt man die Verhältnisse nach Art des Berufs, so ist zu erkennen, daß die Landwirte am günstigsten stehen, am ungünstigsten dagegen die ungelernten Arbeiter. Freilich schwankt dies in den Einzelfällen mehr oder weniger nach Art der Beschädigung und dem Einfluß auf die typische Berufshantierung. So stehen z. B. beinbeschädigte Landwirte ungünstiger da als der Durchschnitt der Schwerbeschädigten, während beispielsweise die armamputierten Bergleute außerordentlich günstige Verhältnisse aufweisen, weil die Zechen und die mit ihnen zusammenhängenden Betriebe großes Entgegenkommen bei der Unterbringung der Kriegsbeschädigten bewiesen haben.

Die Erörterung über die Lage der einzelnen Berufsarten erstrecken sich auf Landwirte, Handwerker, Industriefacharbeiter, Bergleute, ungelernte Arbeiter, Kopfarbeiter und sonstige Berufe. Bei der Auswahl der Berufsarten war die typische Arbeitshantierung ausschlaggebend, anderseits aber auch die Verhältnisse der Betriebsart und der sozialen Umwelt mitbestimmend. Auch mußte auf die praktischen Zahlenverhältnisse der Beschädigten Rücksicht genommen werden.

Die Schrift umfaßt 52 Seiten oktav mit 13 Tabellen und 6 bildlichen Darstellungen und ist zum Preise von 1 Mark zu beziehen durch den Landeshauptmann der Rheinprovinz, Düsseldorf, Landeshaus.

Über plastische Umwertung von Armamputationsstümpfen von Dr. H. Krukenberg. (Elberfeld). Verlag Ferd. Enke, Stuttgart 1917.

Diese neue Methode bezweckt durch Aufspaltung von Unterarmstümpfen zwischen den beiden Unterarmknochen mit geeigneter Verteilung der Muskeln ein Greiforgan zu schaffen, das ohne Prothese die verlorene Hand ersetzen soll. Die beiden Unterarmknochen gewinnen bald hinreichende aktive Beweglichkeit gegeneinander bei guter Kraft, wobei die Elle die Rolle des 2. bis 5. Fingers, die Speiche diejenige des Daumens übernimmt. Die Patienten können mit der so geschaffenen „Hand" schon in kurzer Zeit Gegenstände fassen und halten, nach 3 Wochen schon essen, trinken, schreiben usw. Der große Vorteil gegenüber künstlichen Händen ist dabei die Ausnutzung des Stumpfgefühls, welches bei einer Prothese verloren geht, so daß die Patienten auch ohne Kontrolle durch die Augen ihr Greiforgan betätigen können, also z. B. auch im dunkeln, was natürlich sehr wesentlich ist. Die Methode ist noch in mancher Hinsicht verbesserungsfähig, so strebt z. B. Krukenberg darnach, an den Enden der Knochenstümpfe bewegliche Endglieder anzubringen, welche die Finger in gewissem Sinne ersetzen und das Greifen noch erleichtern sollen. Für Patienten, welche durchaus einen kosmetischen Ersatz für die verlorene Hand haben wollen, kann man auch an den so operierten Stümpfen noch eine selbsttätig durch die Stumpfmuskeln bewegliche Kunsthand anbringen. Vom ärztlichen Standpunkt aus soll man aber an dem Grundsatz festhalten, daß die beste Prothese der leistungsfähige und mit Gefühl begabte Stumpf ist, nicht ein auch noch so kunstvoll gebautes Ersatzglied. Schaffe-Berlin.

Verantwortlicher Schriftleiter: Willy Schlüter-Berlin. — Verlag von Leopold Voß, Leipzig.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google